

**ID:** 1

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 025/001

**Datum:** 20.08.1903

**Adressat:** Cornelia Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kartengruß aus München mit Zeichnung von G.

**Inhalt:** Gruß aus München##, wo die Mutter ihre Maass Löwenbräu trinkt##

## Die voran stehenden Worte sind auf einer Postkarte gedruckt gewesen.

## Diese Anmerkungen wurden von Gurlitt nebst Zeichnung ergänzt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 2

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 025/002

**Datum:** 26.06.1912

**Adressat:** Cornelia Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gruß auf Ansichtskarte mit G. und dem König bei Ausstellungseröffnung.

**Inhalt:** Liebe C. Diese Karte von der Ausstellungseröffnung fand ich unter den Papieren meines Schreibtisches.

Dein Vater

## Die Ansichtskarte zeigt eine Aufnahme vom Rundgangs von König Friedrich August III. auf der 3. Deutschen Kunstgewebeausstellung in Dresden im Jahr 1906 (Ausstellung von Mai bis Oktober). Gurlitt ist ebenfalls auf der Fotografie zu sehen (rechts hinter dem König). Das Gebäude ist die Industriehalle.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 3

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/001

**Datum:** 31.05.1885

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Hans Gurlitt

**Regest:** Geburtstagsgrüße an Else. Grüße an alle, besonders für die Mutter. Mokiert sich über das Reden über Marie, glücklich, dass es ihn nicht trifft. Freundet sich mit dem Gedanken des baldigen Wiedersehens an. Hörte von Vaters Korrespondenz. Ein paar Zeilen mit Grüßen von Hans.

**Inhalt:** Liebe Else.

Beste Wünsche zum Geburtstag. Soeben ist euer Brief an Hans angekommen, und ich gestehe gern, oder vielmehr nicht gern, dass ich durch denselben erst an eurer beider Geburtstag (Louis und du) erinnert worden bin. Geschenke habe ich nicht angesammelt. Aber Wünsche stehen in beliebiger Anzahl zur Verfügung. Hier ist alles beim Alten. Es passiert wirklich so wenig, dass man nicht recht weiß, was schreiben.

Darum nur kurz die besten Grüße an Euch alle, und namentlich für Mamas Wohlergehen, damit sie den englischen Aufenthalt recht genießen kann. Ich kann mir recht denken, wie Ihr die Lage Mariens fast täglich 25 Stunden "bespricht", und freue mich aufrichtig, nicht das Objekt Eurer Vorsorge zu sein. Meine Ansicht bleibt stets: Eile mit Weile! Und so wird sich dann auch dieser Konflikt in Wohlgefallen auflösen, wenn nicht die wechselseitige Liebe zur Tyrannei am Nachbar wird.

Mit dem Gedanken, dass Ihr schon in 14 Tagen wiederkommt, habe ich mich erst befreunden müssen. Mir ist die Zeit so gleichmäßig verstrichen, dass ich sie kaum vorbeieilen sah. Von deiner Korrespondenz, lieber Papa, mit deinem Stammtisch habe ich durch Hans gehört.

Viele Grüße

Cornelius.

Liebe Else!

Viel Platz ist nicht, aber genug, um dir viel Glück zu wünschen im kommenden Jahr. Für deinen Brief meinen besten Dank, der lange an die Eltern ist natürlich auch für dich.

Mit vielen Grüßen

dein Hans.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 4

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/002

**Datum:** (1880er)

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Möglichkeit einer Dozentenstelle am Polytechnikum in Hannover besorgen. Darüber in Dresden großes Aufsehen, zwei wahre Freunde (Graff und Steche) und Anmerkungen zu ihnen. Auszeichnung durch Prinz Georg. Einladung zu einer Vortragsreihe an den Rhein. Vorhaben der nächsten Zeit. Reaktionen auf seinen Fortgang. Besuchsankündigung an Tante Fanny.

**Inhalt:** Liebe Else! ##

Dein Brief hat sich bei mir heute irgendwo oder -wie verkrümmelt. Ich finde ihn nicht. Aber ich glaube mich zu erinnern, was du willst: Fritz schrieb mir, Jordan wolle mir eine Dozentenstelle am Polytechnikum in Hannover mit einstweilen 800 Talern anbieten lassen. Er habe sich sonst günstig über mich geäußert. Nun - wir werden ja sehen! Hier ist natürlich der Radau groß. Ich sehe endlich ein, dass ich [[in]] Dresden nur zwei echte Freunde hatte: Steche und Graff. Beide überschütten mich mit Zärtlichkeit. Graff hat im Kunstgewerbeverein beantragt, man solle mir eine große Ovation bringen. Steche sprach gestern nach dem Altertumsverein nur noch von meiner "Bedeutung". Es war sehr lustig! Ich sehe beiden die Freude an, die Angst vor mir los zu sein und somit auch den Grund ihrer still wirkenden Opposition. Die Anerkennung, die heim liegt, tut mir wohl. Für die Tante Fanny: der Prinz Georg zeichnete mich gestern sehr aus, schüttelte mir wiederholt die Hand, sprach lobend über mein Buch und meinen gestrigen Vortrag im Altertumsverein, wo er bekanntlich präsidiert. Er wusste von meinem Fortgehen wohl noch nichts. Ich habe wieder sehr forsch gesprochen, so dass ich mit mir zufrieden war.

Die Eltern sind etwas weich gestimmt. Heute bei Tisch kam es wieder zu Tränen. Ein prächtiger Brief Memos und das herzliche Wesen Sophie'ens hat sehr gut gewirkt. An Roschers haben die Eltern große Freude.

Eben erhalte ich von Frauberger eine Aufforderung "drei Wochen lang" am Rhein rund zu reden. Der hält auch zu mir, wie ich zu ihm gehalten habe, als er in ähnlicher Lage war.

Ich bin seit langer Zeit nicht so frei und fest in mir als jetzt. Kleine Aufregungen haben mich stets frisch gemacht. Vor mir liegt ein großes Arbeitsfeld.

Heute Abend bin ich bei Gerlachs. Donnerstag bei Ritterstädt. Ich traf sie auf der Straße und sagte ihr, ob es nicht ein Irrtum sei, dass sie mich schon am Montag für Donnerstag lade. Ich werde ja sonst immer erst um 12 Uhr auf 5 Uhr geladen!

Koppel-Ellfeld, Mannsberg, meine Kollegen finden mein Fortgehen sehr richtig. Koppel wurde fast elegisch: "Mach, dass du fort kommst und nicht sitzen bleibst wie ich!" sagte er. Also habe ich, wie es scheint, jetzt mehr Beifall als früher, und wenn es mir ums Urteil der Dresdner zu tun gewesen wäre, so hätte ich keinen klügeren Streich tun können, als alle Jahre einmal meinen Abgang zu verkünden.

An Tante Fanny meine herzlichsten Grüße. Ich freue mich sehr, mit ihr öfter zusammen zu kommen. Bitte mich bei Tante Marie zu entschuldigen. Es war mir zu viel, dieselbe Sache nun zum x-ten Mal zu erklären. Bitte ihr meinen Besuch bei meiner baldigen nächsten Anwesenheit in Berlin in Aussicht zu stellen.

Treulich Dein Cornelius.

Ich sendete heute Abschrift für Dich.

## Der Brief ist ohne Datum. Anhand des gedruckten Briefkopfes ist zu schließen, dass der Brief aus den 1880er Jahren stammt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 5

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/003

**Datum:** 30.05.1904

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Geburtstagsglückwünsche für Else. Bemerkungen zu Ottos Krankheit und dem Arzt. Beschreibung der erhaltenen Massage. Besuch durch einen jungen Kunsthistoriker. Erläuterung der Situation seiner Assistenten. Besuch des Baumeisters Klopfer wegen dessen Dissertation.

**Inhalt:** Liebe Else.

Besten Glückwunsch zum Geburtstag. Marie hat eine Feder für Dich besorgt, die einst im Steiß eines Straußes saß. Ich beglückwünsche diese Feder zu dem Wechsel an so erhabenen Platz, der ihr bevor steht.

Marie schickt dir wohl die Reste, die ich von Wiga bekam. Ich hoffe das Beste von Bruder Otto und lasse mich durch Schreckschüsse nicht aus dem Gleichgewicht bringen.

An den Arzt zu schreiben, hat Günther mir abgeraten. Er sagt, wir würden eine Antwort erhalten, aus der man schwarz und weiß sehen kann. Denn kein Arzt gebe seine Prognose gern schriftlich, nagle sich auf diese Weise fest. Handelt es sich um eine Herzerweiterung, so ist das eine Sache, die zur Vorsicht mahnt, aber die bei entsprechender Behandlung doch keinen Anlass zu direkter Sorge gibt. Mein Kollege Fuhrmann hat sie seit 20 Jahren und lehrt heute noch, obgleich er hoch in den 60-ern ist.

Mir geht es gut. Da die Rektoratsorgen sich bei mir in Fettbildung auf den Bauch niederschlagen, lasse ich mich jetzt von einem ganz brutal zugreifenden Masseur behandeln. Das tut weh und gut zu gleicher Zeit. Marie und die Kinder sind munter.

Eben lange Unterbrechung: Ein junger Kunsthistoriker, der 9 Wochen in Spanien war und mancherlei zu erzählen hatte!

Ich habe Pech mit meinen Assistenten: einer hat einen Ruf bekommen, Köln zu inventarisieren. Sehr ehrenvoll für ihn und für mich als seinen Lehrer, der andere meldete sich gestern für 3 Monate krank, wegen Überarbeitung. Das passt mir schlecht in meinen Kram. Aber es geht darum doch weiter!

Abermals lange Unterbrechung. Herr Regierungs-Baumeister Klopfer will über die sächsische Biedermeierarchitektur eine Doktordissertation## schreiben und dabei einige Riemen, mit der die Sache zusammengehalten werden soll, aus meinem Fell schneiden.

Also feiere einen vergnügten Geburtstag und sieh zu, ob du Mama die leidige Sorgerei, so gut es gehen will, ausreden kannst.

Herzlichst

Dein C.

## Dissertation\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 6

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/004

**Datum:** 05.01.1905

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Anteilnahme an ihrer Halsgeschichte. Zusendung eines Korrekturabzuges zu einem Aufsatz von ihm über Fritz Gurlitt und Ankündigung weiterer Artikel (z.B. über Langbehn). Bitte an Else und die Mutter, Notizen über Langbehn zu machen. Gute Nachrichten von Wilhelm und Otto. Besuchsankündigung von Ludwig.

**Inhalt:** Liebe Else.

Ich setze schon all die Tage an, um dir zu schreiben. Aber egal kommt mir was dazwischen. Mein herzliches Beileid zur Halsgeschichte. Wo geschnitten wird, da hat die Sache bald ein Ende. Hoffentlich ist's so auch mit dir.

Anbei sende ich dir einen Korrekturabzug eines Aufsatzes über Fritz, der demnächst erscheint, in Anschluss an den Prozess.

Ich bringe vielleicht dies und jenes derart in nächster Zeit heraus.

So möchte ich einmal über Langbehn## schreiben. Vielleicht bist du so weit, das zu notieren, was Mama und du über den Mann an Schnurren euch erinnert. Es ist das doch eine Episode in unserem Leben, die erhalten bleiben sollte! Ich verarbeite dann das Material gelegentlich.

Gefrustet hätte ich mich wegen deines Zustandes nicht. Ich glaube noch ans Leben! Und lasse mich daher nicht leicht ins Boxhorn jagen. Aber leid tat mir herzlichst, dass du Schmerzen gehabt hast. Wir merkten sehr wohl, dass uns von Euch abgewinkt wurde. Vielleicht kommt nun bald die Zeit zu einem passenderen Besuch, als es bisher gewesen wäre.

Von Memo und Bruder Otto habe ich gute Nachrichten zum Geburtstag erhalten. L. hat sich für den Siebenten bei uns angesagt, freilich nicht für welche Zeit.

Herzlichen Gruß an Mama und teile uns bald mit, dass du wieder ganz munter bist.

Mit bestem Gruß

Dein C.

## Gurlitt veröffentlichte in der Zeitschrift „Die Zukunft“ (Ausgabe 16, 1908) einen weiteren Artikel zu Julius Langbehn unter dem Titel „Der Rembrandtdeutsche“. Er ergänzte damit die bereits im Jahr 1890/91 erschienenen Artikel in der „Gegenwart“. Ein Buch zu Langbehn erschien jedoch nicht vor dem Jahr 1927 („Langbehn, der Rembrandtdeutsche“, Berlin 1927).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 7

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/005

**Datum:** 15.10.1913

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Von Straßburg kommend, zeigt G. seinem Sohn Wilibald Gotha und das Haus, in dem sie wohnten.

**Inhalt:** Vom Hochschullehrertag Straßburg zurückfahrend habe ich mir Ebb## früher kommen lassen, um ihm Gotha zu zeigen. Wir betrachteten mit Rührung das Haus, in dem der Grund deiner Wissenschaft gelegt wurde.

C.

Viele Grüße auch von Wilibald.

## Gemeint ist Wilibald.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 8

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/006

**Datum:** 02.03.1929

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterung, wer was und warum von ihm aus einer Zeitschrift bekommt. Bemerkungen über Vetter Theodor Lewald (70 Jahre). Persönliche Einstellung zu Schreibgewohnheiten und Bericht über sich. Genauere Mitteilungen über die berufliche Entwicklung seiner Söhne Wilibald und Hildebrand und über Otto Gerlach. Ironische Bemerkungen zum Porträtsitzen. Besuch des Masseurs Domaschke.

**Inhalt:** Liebe Else.

Beifolgendes Bild fand ich in einer illustrierten Zeitung. Ich kaufe mir solche gelegentlich: Die Witze erhält Hildebrands Helene, die [Tiere] und sonstigen Merkwürdigkeiten, schön in ein Buch eingeklebt, die kleine Gesellschaft in Freiburg, die Schachaufgaben Cilly Leonhardt, eine Verwandte von Marie, alles, was mit Kunst zusammenhängt, kommt in eine Kiste, die einst Hildebrand erhalten soll, wenn er sich in einer entsprechenden Stellung befindet, um dann eine Sammlung anzulegen, wie ich dies an der Dresdner Hochschule tat, nämlich die Blätter aufziehen zu lassen und zu ordnen zum "Großen Bilderbuch fürs Volk", die Kreuzworträtsel endlich löse ich. So ist vielen geholfen.

Also anbei auch dir ein [...] Vetter Theodor Lewald, um 70 Jahre alt. Für die Arbeitszeit von zehn Uhr vormittags bis zwei Uhr nachts sieht er noch sehr munter aus. Ich hoffe, dass er öfter eine Erholungspause einschiebt. Das ist ja auch angedeutet. Ich musste mich reumütig auch zu einer Stunde Mittagsschlaf bekennen.

Es gibt Leute, die dem, dem sie schreiben ihr Mitleid oder ihre Mitfreude für den Angeschriebenen jedes Mal glauben bekunden zu müssen. Ich gehöre nicht zu diesen. Was geht Andere mein Wadenkrampf, mein klappriges Gebein, meine Schwerhörigkeit an. Der Arzt sagt dazu: Alterserscheinungen. Wer lang leben will, muss sich also damit abfinden, dass er alt wird. Also nimm mir nicht übel, wenn ich nicht von dem schreibe, wie es dir geht, da du das ja besser weißt wie ich. Nur eines scheint mir wichtig das Gute oder doch Bessere zu betonen (was einem passiert). Und so lass mich denn von uns berichten.

Ich kann noch arbeiten und ich tue dies eifrig und freudig. Es wird in diesem Jahr hoffentlich mancherlei von mir erscheinen, das auch du lesen wirst.

Wilibald hat einen Ruf an die Universität Berlin erhalten. Ich nehme an, dass er in Freiburg bleiben will, wenn man sein Gehalt erheblich aufbessert. Gertrud und die Kinder sind munter. Hildebrand hatte ein sehr lockendes Angebot erhalten als "Stadtkunstwart" der Stadt Hagen in Westfalen, also Berater des Bürgermeisters in Kulturfragen. Die Stadt hat jetzt nach Eingemeindungen 260.000 Einwohner. Also eine große Sache. Aber der Bürgermeister hat Krach mit seinen Stadtverordneten, ist ernstlich krank gewesen und so zieht sich die Entscheidung hin.

Otto Gerlach hat die Stadt Breslau einen Ehrensold von 1200 Mark jährlich bewilligt, eine Anerkennung die ihn sehr freut.

Hildebrand bat mich einen jungen Maler zu sitzen: Eine anstrengende Sache. Nun zum fünften Mal 2 ½ Stunden still halten und auf einen Punkt hinzusehen. Wer sich jetzt malen lässt, begeht nicht eine Tat der Eitelkeit, sondern die Reue über diese. Der Maler stellte fest, was auch schon der Bildhauer Wrba bei einer Büste erklärte, dass meine Nase schief im Gesicht steht, dass das Maul nach einer Seite hängt, dass ein Ohr um einen Zentimeter höher steht als das andere. Der Maler sieht seine Aufgabe darin diese Umstände der Welt zu verdeutlichen. Es ist das stillhalten also im Grunde eine reuevolle Beichte.

Aber nun Schluss, der Masseur Herr Domaschke, tritt eben herein. Wieder eine Gelegenheit sich seines Zustandes bewusst zu werden. Aber seine Kneterei tut mir wohl.

Mit herzlichem Gruß und dem Wunsch von dir bald Gutes zu hören - ohne etwa auf den Kommisson zu verfallen, dass ein Brief eine Antwort erfordert.

Herzlichst,

Cornel.

Marie grüßt bestens. Sie ist jetzt Oberheizerin im Hause. Heut früh wieder 14 Grad C unter Null! Hoffentlich kannst du das Sch - Mirakel lesen!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 9

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/007

**Datum:** 14.11.1931

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Trotz täglicher Sitzungen und Besuche geht es ihm gut. Mitteilung über Einladung zur Aufführung der Oper Manfred Gurlitts und weitere Ehrungen der Familie Gurlitt. Mitteilung über einen Vortrag des Sohnes Wilibald über den Komponisten Walter. Bemerkung über die Söhne Ludwigs.

**Inhalt:** Liebe Else.

Deine Karte aus Stuttgart mit allerhand guten Nachrichten haben wir erhalten. Mir geht es soweit gut, als ich die fast täglichen Sitzungen in Ministerien und Verbänden sowie die endlosen Besuche [[früherer]] jetzt Not leidender Schüler u. s. w. gut aushalte. Von Hildebrand geht mir eine Einladung zum 15. 11., also für morgen zu, für eine Morgenfeier im Altonaer Stadttheater, in dem Manfreds Oper aufgeführt wird, und darauf der Familie Gurlitt gedacht werden soll: Musik und Reden. Du weißt, dass die Stadt Altona an das alte Haus in der Kleinen Mühlenstrasse eine Bronzetafel anschlagen ließ, in der gesagt wird, dass hier Louis, Cornelius und Onkel Emanuel Gurlitt geboren sind. Mich freut die Sache, da sie Hildebrands Stellung hebt. Wilibald schreibt mir, er sei zu einem Vortrag über den Komponisten Walter##, Luthers Freund, in die Hauptversammlung der Luther-Gesellschaft## für den Februar eingeladen und wird dann auch wieder zu uns kommen.

Die Söhne Ludwigs##, denen wir zu ihres Vaters Tod geschrieben hatten, nahmen keine Notiz - leider - davon, dass ich einen Bruder verloren habe. „Jeder nach seinem Penchant##!“ pflegte unser Vater zu sagen.

Herzlichen Gruß

Cornel.

## Johann Walter (1496-1570), Komponist, Hofkapellmeister in Dresden, schuf die Grundlage für evangelische Kirchenmusik

## Rudolf Eucken gründete im September 1918 die Luther-Gesellschaft in Wittenberg. Die Gesellschaft existiert bis in die Gegenwart (2005) und hat als Aufgabe die in die Öffentlichkeit getragene Pflege der Ideen Luthers durch Veranstaltungen verschiedener Art. Vgl. <http://www.luther-gesellschaft.com>. (01.03.2005)

## Gemeint sind Erwin, Helmut und Winfried Gurlitt (alle geboren zwischen 1893 und 1902).

## (veraltet) Neigung, Vorliebe

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 10

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/008

**Datum:** 27.10.1931

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Gratulation anlässlich der goldenen Hochzeit des Prinzen Johann Georg von Sachsen. Informationen zu einer von Hildebrand zusammengestellten Ausstellung Hamburger Künstler in Schweden, sowie über einen Artikel von der Aufführung der Oper von Manfred Gurlitt. Ausführungen zu Wilibalds Besuch. Statistische Betrachtung seines Lebens.

**Inhalt:** Liebe Else.

Eben habe ich dem Prinzen Johann Georg zu seiner goldnen Hochzeit gratuliert, die in Freiburg im Breisgau gefeiert wird. Dazu kamen eben Briefe von Hildebrand, der sich gestern nach Göteborg in Schweden einschiffte, um dorthin eine Ausstellung Hamburger Künstler zu bringen, die er zusammengestellt hat. Sie soll dann nach Stockholm weiter wandern. Er legte dem Briefe Besprechungen einer andern, von ihm in Hamburg veranstalteten Ausstellung bei, die den Künstlern der Zeitschrift Simplicissimus dient und die Originalzeichnungen für dieses Blatt vorführt. In denselben Blättern wurde Manfred Gurlitt sehr lobend besprochen, dessen Oper "Soldaten"## eben aufgeführt wurde. Also der Name Gurlitt ist in Hamburg jetzt oft genannt. Das wird Dich freuen!

Zwei Wochen war Wilibald ein lieber Gast bei uns, still, fleißig an einer musikwissenschaftlichen Arbeit in Archiven und Bibliotheken sich betätigend. Er machte mit Marie Partien nach ihm von früher her bekannten Stellen, so auch nach Naundorf, während ich meiner klapprigen Beine wegen zu Hause bleiben musste. Aber sonst geht es mir recht gut. Aber man beginnt, sein Leben statistisch zu betrachten. In zwei Monaten werde ich 82 Jahre alt. Der normale Mensch schläft täglich 8 Stunden, also ein drittel Tag. Also habe ich ein drittel von 82 Jahren verschlafen, zusammen über 27 Jahre. Und mit so einem verschlafenen Menschen der bald ein drittel Jahrhundert im Bette lag, soll ein anständiger, reger Mensch noch verkehren?!?

Hoffentlich verzeihst du wenigstens mir und nimmst meinen Brief ebenso huldvoll entgegen, wie ich dies den Prinzen bat.

Herzlichen Gruß

Cornel.

## Die Oper „Soldaten“ nach dem gleichnamigen Drama von Jakob Michael Reinhold Lenz aus dem Jahre 1776 wurde am 9.11.1930 in Düsseldorf uraufgeführt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 11

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/009

**Datum:** 08.12.1931

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Besuch Frau Kirchbachs bei Hildebrand in Hamburg und deren Eindruck. Ausdrückliche Freude über ein Geschenk Elses an sie, einen Eckschrank. Erklärung zur Aufstellung der Büste des Vaters. Bericht über Wilibalds Planungen und Familie. Gedanken zur finanziellen Lage und Not.

**Inhalt:** Liebe Else.

Gestern war Frau Kirchbach bei uns, um uns zu erzählen, wie es bei Hildebrand in Hamburg aussehe. Denn sie war eine Woche lang Hausgast bei diesen und hat sich dort sehr wohl gefühlt, auch die "Gurlittfeier" in Altona mitgemacht, die gegeben wurde, als Hildebrand eine Ausstellung eröffnete und Manfreds Oper aufgeführt wurde - also zur Feier der dritten Generation.

Marie zeigte Frau Kirchbach den Bettschrank von Dir, der jetzt in unserm Esszimmer steht. Da sagte Marie: "Schreib' doch Elsen einmal, wie sehr dieser uns freut, wenn ich schreib, so glaubt Else ich tue dies bloß aus Höflichkeit!". Also hiermit überreiche ich dir feierlich die Bestätigung, dass wir uns des Schrankes füglich freuen, und wie du siehst auch mit ihm renomieren. Unser Hausmann, Zimmermann von Handwerk, hat ihn ausgebessert, gewienert etc. mit Wachs gewichst. Er strahlt.

Auf der so genannten "halben Treppe", d.h. auf dem Podest der Treppe in unserer Wohnung haben wir jetzt Vaters Büste ausgestellt. Wenn abends das Elektrolicht angeknipst wird, brennt sie in prächtiger Beleuchtung. Noch nie habe ich sie so schön gesehen, wie sie jetzt erscheint. Ich danke besonders nachträglich doppelt für das Werk, das ich jedem Besucher zeige mit den Worten: Ist das nicht ein liebenswürdiger und wohlwollender Mensch!?

Auch von Wilibald haben wir gute Nachrichten. Im Spätwinter wird er in Berlin, Wittenberg, Dresden und vielleicht Leipzig Vorträge halten, und zwar über den Komponisten Walter, einen Freund Luthers. Auch Gertrud und den Kindern geht es gut.

Sonst sind die Zeiten jammervoll. Uns Pensionäre und Hausbesitzer, deren Einnahmen klar zu Tage liegen, frisst die Steuer bald ganz auf. Aber was hilft's: Not wird ja jetzt verordnet!

Herzlichen Gruß

Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 12

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 026/010

Datum: 22.12.1931

Adressat: Schwester Else Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Aufmunterung an Else. Beschreibung seiner Sorgen und Pflichten durch die vielen Ehrenämter und der Not dieser Zeit. Besuch des Malers Sebaldt und Kauf einiger Bilder (u. a. von sich und dem Schauspieler Ponto). Erklärung der verwandtschaftlichen Beziehung zu Ponto. Freude über die Pflege für Else von Dr. Palmer und Frau. Erklärung zur Aufstellung und Beleuchtung der Büste des Vaters.

**Inhalt:** Liebe Else.

Ertrage dieses Weihnachten mit Geduld.

Vielmehr kann man ja nicht aufbringen, namentlich heute in unseren Jahren. Jeder hat seine Plage, ob diese nun wie bei mir von der Regierung notverordnend ausgeht, oder ob es durch andere Verhältnisse bedingt ist. Bei mir handelt es sich namentlich darum, dass ich nicht meine vielen Ehrenämter ersprießlich zu erfüllen vermag. Alle schreien, meine Pflicht sei, dafür zu sorgen, dass z.B. die Architekten etwas zu tun bekommen, [nicht fragen müssen]. Ich soll in die Ministerien laufen um dadurch Hilfe zu verschaffen. Auch heute Vormittag habe ich schon vier Stunden verhandelt, diesmal aber die Hauptschreier mitgenommen, um sie selbst verhandeln zu lassen. Sie gingen recht kleinlaut heim, als ihnen erklärt wurde, dass die Ministerien Gesuche, die "die Form nicht wahren" als "unzulässig" in den Akten verschwinden lassen. Ich verließ das Lokal "erhobenen Hauptes!"

Eben kommt ein Maler zu mir namens Sebaldt, der mir schon früher davon erzählte, dass er bei Ludwig in Capri gewesen sei. Vielleicht kennst du ihn auch. Er hat verschiedene berühmte Dresdner für Steindrucke gezeichnet, darunter auch mich - du siehst wie eitel ich bin - und verkaufte mir für fünf Mark den Däumling. Was kann ich tun? Ich zahlte mit schwerem Herzen, darunter war auch das Bild des Dresdner Schauspielers Ponto, vom Staatstheater. Weißt du, wer Ponto ist? Wilhelm Gurlitt##, Vaters Bruder, lebte lange in Pernambuco (Brasilien), heiratete Marie Tappe. Deren Tochter Emma - also unsere Kusine - hatte eine Tochter Emma, die den Direktor der Gasanstalt in Bremen Hermann Salzenberg heiratete. Deren Tochter Tony Salzenberg (geb. 1888) heiratete Ponto. Wir haben uns gegenseitig besucht, aber eine nähere Verbindung kam nicht zu Stande.

Nun aber zu dir: Ich freue mich über jede gute Nachricht, die von dir kommt. Bitte richte an Herrn Dr. Palmer [[aus]], wie froh wir sind, dich wieder in seiner Pflege zu wissen, ebenso wie seiner Frau. Bei uns verkehrt Helmut viel, der sich hier eine Stellung zu schaffen bemüht ist, die seinem vornehmen und tiefen Wesen entspricht, wenn ich gleich, [...] wie Marie dem Anthroposophentum anschließen könne. Ich bleibe bei meinem Kinderglauben.

Auf dem Podest meiner Treppe habe ich Vaters Büste aufgestellt die seiner Zeit Christian Behrens machte. Dort ist sie bei elektrischem Licht sehr gut beleuchtet und wirkt in einer Weise, die ich bisher nicht empfand. Ich bleib beim Aufstieg am Abend regelmäßig vor der Büste und sehe mich mit dem Herzen in den prächtigen Mann hinein, freue mich, dass auch Marie ihn noch kannte und liebte.

Also frohes Fest, soweit es dir gelingt!

Dein Cornel

## Wilhelm Gurlitt (Onkel)\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 13

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/011

**Datum:** 05.01.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erklärung zum Kunsthistoriker und Lehrer Emil Lohse, der um ihre Adresse bat. Bittet Else, Dr. Palmer für die Glückwünsche zum Geburtstag zu danken.

**Inhalt:** Liebe Else.

Ich treffe oft auf der Straße den Studienrat an der Technischen Hochschule Dresden Emil Lohse (Dresden A Marienbergerstr 23 II). Er ist der Sohn des Naundorfer Metzgers Lohse, der so schöne Würstchen zu stopfen verstand, jetzt Dozent an dem pädagogischen Institut der Hochschule für Zeichenunterricht. Er erbat sich von mir deine Adresse, da er an dich schreiben will.

Herr Dr. Palmer hat mir brieflich herzliche Worte zu meinem Geburtstag geschickt. Ich komme in Verlegenheit, wie ich den vielen Gratulationen antworten soll. Willst du die Güte [[haben]], Herrn und Frau Dr. Palmer den Dank für das Schreiben auszusprechen, das mich aufrichtig erfreut hat und mich zu entschuldigen, dass ich nicht direkt antworte.

Beste Grüße an Herrn und Frau Dr. Palmer auch von Marie. Wir danken beiden, was sie für dich tun.

Mit bestem Gruß

Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 14

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/012

**Datum:** 30.05.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag mit Bemerkungen wegen des verstorbenen Zwillingbruders Ludwig und dem Wunsch des Zusammenhaltens. Mitteilung über Hildebrands Aufenthalt in London und der Übereinstimmung in Kunstfragen. Gedanken zu seinem Buch „Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts“ und zur Kunst im Allgemeinen. Rät seinem Sohn, wie er Kunst betrachten soll. Gedanken zu seiner Biografie, an der er schreibt. Gedanken zu diesem Geburtstagsbrief, seiner Schrift und dem Alter.

**Inhalt:** Liebe Else.

Besten Dank für deinen Gruß und beste Wünsche zum Geburtstag. Du wirst ihn gewiss in Ergriffenheit feiern, als den ersten, den du nicht mit Ludwig zusammen begehen kannst. Ihr ward ja oft nicht zu dem Tage vereint an einem Orte, aber die Trennung ist doch eine seelisch andere geworden.## Ich fühle mit dir, denn auch ich verlor den Bruder und ebenso alle andern Geschwister außer dir. Wir wollen im Geiste zusammenhalten und an ein Kommendes glauben mit jener Gewissheit, die nicht Wissen bestätigen, aber auch nicht verneinen kann. Wir haben eine Geistesmacht in uns, die wir Glauben nennen. Ob man diese verneint, ist ganz gleichgültig, sie besteht auch ohne Zustimmung, das ist Altersweisheit, zu der ich das nötige Alter erreichte.

Sie verschleiert nicht den Blick auf die Jugend. Hildebrand schreibt uns aus London über seine dortige Tätigkeit. Wir haben über diese vor seiner Abreise eingehend gesprochen und ich freute mich, wie herzlich er mir in meinen Ansichten zustimmte, hier über Kunstfragen. Da entscheidet nicht die Wissenschaft mit ihrer theoretischen Erkenntnis. Marie las mir mein Buch über die „Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts“ vor, und ich konnte mich darüber freuen, dass ich in dem vor 30 Jahren geschriebenen kein Wort zu ändern hätte. Kunst ist Menschenwerk, und Menschen sind Sonderwesen, die ein inneres Erkennen der Welt in sich tragen, ein Geschenk, von wem? Wir nennen es Talent, Begabung, also etwas, das von einem Unerkennbaren gegeben ist. Wir haben für diese Gaben den Ausdruck Gott. Nun macht jeder ehrliche Künstler seine Kunst und nur der versteht diese, der den Künstler verstehen lernte: Was wollte er und wie weit hat er sein Willen ausgestalten können?

Also für Hildebrand der Rat, urteile in England nicht darüber, was dir gefällt, sondern suche das dir sich dort Darbietende zu verstehen, damit es auch dir gefalle. Es kommt darauf an, dass man sich selbst fragt, in wiefern man selbst schuld ist, dass Kunst missfällt.

Na, das ist nun wieder ein dummer Geburtstagsbrief geworden. Was geht dich der Kram an? Aber ich sitze in einer sonderbaren Lage: Ich kaue mein Leben wieder. Seit Jahren schreib ich an meiner Biografie, die eine Rechtfertigung vor mir selbst darstellt, sowohl hinsichtlich der begangenen Dummheiten, als dessen, was ich für klug halte.

Und da sitze ich nun seit Wochen um den Schluss zu schreiben, schmiere viel Papier voll, um es wieder zu zerreißen, weil ich erkenne, dass ich dann mir selbst etwas weismachen will, was nicht stimmt.

Und nun dieses zum Geburtstag. Mein Schwager Hans Gerlach sagt, so was sei „definitiv blödsinnig!“ Dazu die schauerhafte Schrift! Also schimpfe nicht zu sehr beim Empfang des Briefes. Du wirst ihn vielleicht für kindisch halten. Der alte Goethe war so dumm nicht, wenn er sagt, das Alter mache nicht kindisch, wie man spricht, es finde uns nur erst als rechte Kinder.## Sprich dir den Vers vor und betone die Worte macht und findet als die entscheidenden, so wird dir der Geist der Sprache klar werden. Suche auch dich als Kind zu finden.

Herzlichen Gruß,

Cornel.

## Gurlitt spielt darauf an, dass Else und Ludwig Zwillinge waren.

## Goethe, Faust (Erster Teil, Vorspiel): „Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,

es findet uns nur noch als wahre Kinder.“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 15

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/013

**Datum:** 23.06.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Fotografie der Büste des Vaters mit Bemerkungen zum Fotografen und zum Bildhauer. Anfrage an Else, ob er sich für die Fürsorge von Frau v. Lembrücken für Else bedanken soll. Bemerkungen zum Alter und zur Vergesslichkeit. Freude über das neue Hobby seiner Frau (Bridge).

**Inhalt:** Liebe Else.

Anbei schicke ich dir eine Fotografie, die ein Sohn von Oskar Gerlach machte, die Büste unseres Vaters, die 1882 Christian Behrends machte und mir schenkte als Dank für mancherlei ihm geleistete Dienste. Ich halte sie für ganz vortrefflich, namentlich in der Auffassung der Liebenswürdigkeit unseres lieben Alten. Behrends kam damals öfter nach Dresden, weil er für den Schlossumbau Figuren zu machen hatte.

Wir haben mit Dank gehört, dass Frau von Lehmrücken weiter für dich sorgte. Willst du, dass ich ihr einmal hierfür danke? Ich würde es gern tun, und wenn du willst erst den Briefentwurf dir zur Durchsicht zu schicken.

Ich selbst spüre jetzt stärker als sonst, dass ich alt werde und alt bin. Namentlich die „Beene“ leiden darunter und das Gedächtnis namentlich für Namen. Einst sprach ein Mann Lessing an und stellte sich ihm vor. Lessing sah ihn groß an und lief davon. Er hatte im Augenblick seinen Namen vergessen. So weit bin ich noch nicht. Aber [[ ]] dem Namen des Mannes, der als Dilettant die Fotografie machte, kann ich dir nicht genau angeben. Es ist der älteste Sohn von Oskar Gerlach, jetzt Assessor## am Gericht in Königstein##.

Hoffentlich befindest du dich „den Verhältnissen angemessen“, das scheint mir ein erträglicher Zustand zu sein.

Hier sonst alles beim Alten. Die einzige Wendung besteht darin, dass Marie jetzt eifrig Bridge spielt. Mich freut das, dass sie neben der Pflege des querköpfigen Ehegemahls Abwechslung hat.

Mit herzlichem Gruß, auch an Dr. Palmer und Frau,

Dein Cornel.

## Assessor ist hier ein Jurist, der bereits voll ausgebildet wurde und das zweite Staatsexamen abgelegt hat.

## Königstein in der Sächsischen Schweiz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 16

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/014

**Datum:** 31.07.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Wartet, dass er wählen gehen kann, und Erklärung, was er wählt. Urlaubsplanung. Schilderung seines Gesundheitszustandes. Verkauf seiner Medaillen, um Fahrt nach Kappel zu finanzieren. Mitteilung über die Abgabe aller Ehrenämter. Freut sich auf das Treffen mit den Enkeln, denen er sich noch einmal vorstellen will, damit sie sich seiner später erinnern.

**Inhalt:** Liebe Else.##

Ich sitze am Schreibtisch und warte bis die Zeit reif ist - 8 Uhr morgens, dass ich wählen gehen kann.## Marie ist schon fort in den Morgengottesdienst. Ich wähle die Partei, der unser Vater und ich, seit ich wahlberechtigt bin, angehörte, die Deutsche Volkspartei.##

Am 4.7. wollen wir nach Kappel bei Lenzkirch, badischer Schwarzwald, Gasthof zum Hirschen, fahren. Ich war lange Zeit recht schlapp, namentlich in den Beinen, aber auch im Kopf: das Arbeiten wurde mir sehr sauer, namentlich weil mein Gedächtnis sehr geschwächt ist.

Ich frage mich nur, wie wir es möglich machen können, wieder einmal zusammen zu kommen. Mein Einkommen ist sehr herabgesetzt worden. Unter den vielen schönen Titeln, die ich habe, liebe ich am meisten, mich „Notverordneter“## zu nennen. Meine goldenen Medaillen habe ich verklopft, um die Reise nach Kappel machen zu können.

Wie wäre es, wenn du von Stuttgart aus nach Kappel kommst, um ein paar Tage mit uns zu verleben? Überlege dir die Sache und schreibe uns, was aus der Überlegung herausgekommen ist. Ich bin doch ein recht alter Mann geworden. Alle die Ehrenstellungen, die ich mir erarbeitete, habe ich niedergelegt. Nach Kappel fahre ich hauptsächlich in der Absicht, den Enkeln mich wieder vorzustellen, damit sie sich in späteren Jahren des Großvaters erinnern, hoffentlich mit Freude.

Hoffentlich auf Wiedersehen,

Dein Cornel.

Ich hoffe es auch. Marie##

## Das Datum ist sehr wahrscheinlich ein Irrtum Gurlitts. An diesem Tag fanden weder in Sachsen noch im Deutschen Reich Wahlen statt. Vermutlich meint Gurlitt die Reichstagswahl vom 31.07., also einen Monat später. Aus dieser Annahme ergibt sich, dass sich Gurlitt auch bei dem im Folgenden genannten Datum seiner Reise nach Kappel um einen Monat irrt und das korrekte Datum der 04.08. wäre.

## Bei der Reichstagswahl am 31.07.1932 verdoppelte die NSDAP ihren Stimmenanteil und wurde mit 37,4% erstmals stärkste Partei. Während fast alle anderen Parteien Verluste hinnehmen mussten, konnten die KPD (14,6%) und das Zentrum (12,4%) ihre Position ebenfalls ausbauen.

## Die Deutsche Volkspartei entstand 1918/19 aus der Nationalliberalen Partei, welche die dominante und nicht zuletzt staatstragende Partei des Kaiserreiches gewesen war, und aus Teilen der Fortschrittlichen Volkspartei. Die DVP stand der Republik anfangs distanziert gegenüber, beteiligte sich dann aber unter Stresemanns Führung an Regierungskoalitionen. In den Auseinandersetzungen der späten Weimarer Republik wurde die DVP zerrieben und löste sich als Splitterpartei nach dem Regierungsantritt Hitlers am 27.06.1933 selbst auf. In der Reichstagswahl vom 31.07.1932 sank der Anteil der DVP reichsweit von 4,8 auf 1,2 Prozent. Zu den Nationalliberalen vgl. Dieter Langewiesche: Liberalismus in Deutschland, Frankfurt a. M. 1988, bes. 128-286 sowie für weitergehende Literatur Gerhard A. Ritter: Die deutschen Parteien 1830-1914, Göttingen 1985, bes. 65-76 und dazu gehörige Bibliografie.

## (Notverordneter, Funktion)\*

## Dieser Gruß wurde handschriftlich von Marie hinzugefügt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** altes Datum 30.06.1932 ist falsch, so auch Aussage von Dietrich Gurlitt

---

**ID:** 17

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/015

**Datum:** 18.07.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schreibt an seiner Biografie. Erläuterungen zu seinem Gesundheitszustand und Alter. Mitteilung über den Besuch des Neffen Helmut, der für ein Jahr nach Amerika geht. Gab ihm Empfehlung für die Deutschen Botschaft und für das Auswärtige Amt. Bericht über eine Ausstellung Hildebrands in Hamburg.

**Inhalt:** Liebe Else.

Eben bringt mir Marie deine Karte vom 16.07. in mein Arbeitszimmer. Ich sitze an der Arbeit an meiner Biografie, die ich endlich abschließen möchte. Aber ich habe mitten in der Zeile abgebrochen, um nun endlich einmal wieder persönlich Nachricht über mich zu geben.

Unser Hausarzt Dr. Decker ist in den Schwarzwald abgereist, er wird in [[einem]] Dorf seine Urlaubszeit durchhalten, das mit der Eisenbahn in kurzer Zeit von Kappel zu erreichen ist.

Mich hat er gründlich beklopft, behorcht, untersucht und sagt mir alle Organe seien in Ordnung, es zeigen sich jedoch "Alterserscheinungen!". Ich sagte ihm, dass dies mir nicht neu sei, dass ich ihn aber gerufen habe, um diese zu beseitigen. Mein Bauch ist zur Apotheke geworden, aber die Beine haben davon wenig Notiz genommen. Ich laufe auf ihnen gar nun schon 83 Jahre, also sagen sie mir: wundre dich nicht, dass sie zu streiken anfangen. Ich bin gespannt, ob ihnen Kappel neue Arbeitslust einflößen wird. Jedenfalls wird das Spaziergehen nicht gepflegt werden können. Ob das Luftschnappen das Alter verdrängt, steht noch dahin.

Neffe Helmut hat uns oft besucht, als gern gesehener Gast. Er hat eine Einladung von einem amerikanischen Kollegen erhalten, dort ein Jahr lang Vorträge zu halten. Er war in Sorge, ob ihm bei der Einwanderung nicht Schwierigkeiten entstehen. Seine Stellung in Dresden bleibt ihm offen. Ich habe für ihm Empfehlungen an den deutschen Botschafter in Washington und an den Generalkonsul in New York besorgt, dank meiner guten Beziehungen zum Auswärtigen Amt seit den Zeiten Stresemanns, mit dem ich befreundet war. Helly ist ein lieber Kerl!

Von Hildebrand hast du wohl gehört. Er hat eine Ausstellung englischer Kunst in Hamburg besorgt, hat die Kunstwerke in London selbst ausgesucht. Bei der Eröffnung sprach der englische Botschafter in Deutschland sowie der Oberbürgermeister von Hamburg##. Also eine hoch offizielle Sache. Die Engländer wollen dann eine Ausstellung deutscher Kunst in London veranstalten, die Hildebrand wieder zu leiten hat. Da gibt's schwere Arbeit.

Nun aber Schluss, hoffentlich hält dein gutes Befinden, von dem du mir schriebst an und überwindest du die große Hitze, die mir sehr drückend war.

Indem ich die Hoffnung ausspreche, dass du auf eine jämmerliche Schrift nicht zu sehr schimpfst, schließe ich mit besten Wünschen und Gruß an Herr und Frau Dr. Palmer

Dein Cornel

## Seit Jahresbeginn 1932 war dies Carl Petersen (DDP).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 18

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/016

**Datum:** 12.12.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Vorzeitige Weihnachtsgrüße. Klage über die eigene finanzielle Not und der Not der Familie. Bemerkungen zum Untätigsein-Müssen, bittet um Rat. Mitteilungen zu den wissenschaftlichen Erfolgen Wilibalds und der bevorstehenden Kur von Hildebrand sowie dem Zustand Helenes.

**Inhalt:** Liebe Else.

Schon heute, am 12. des 12. Monats, also 12 Tage zu früh, schreibe ich dir einen Weihnachtsbrief. Verzeihe, dass mein Glückwunsch zu früh kommt, es ist darum nicht weniger herzlich.

Wir leben in Tagen der Not. Der geehrte Staat, Bismarck nannte ihn ein „Racker“, zahlt so spät und zu wenig, so dass Marie schon genötigt war unser Hausmädchen um 20 Mark anzupumpen. Sie hat Kost, bekommt Kleidung zumeist geschenkt und legt ihren Lohn in einer Sparkasse an. Wir haben kein flüssiges Geld mehr. Mit Geschenken zu Weihnachten sieht es faul aus, obgleich wir so Vielen gern eine Freude machen möchten, so Maries Geschwistern, denen es allen jämmerlich geht.

Aber genug vom Elend der Zeit. Ich komme zu dir mit einer Frage, die mich viel beschäftigt. Du musst viel im Bett liegen, ich soll außer in der Nacht mich auf das Sofa, Beine hoch! legen. In all diesen Fällen weiß ich nicht wohin ich die Hände tun soll. Das brachte mich zu dem Gedanken, ob ich mir sie nicht abschneiden lassen soll. Aber es kommen mir doch Bedenken. Marie würde mich ja gewiss sorgfältig füttern. Das Schreiben kann ich ja auch nur „soso“! Auch dieser Brief wird dir dies aufweisen. Vielleicht fragst du den lebenswürdigen Dr. Palmer, was er für richtig## hält, oder du selbst gibst mir Unterricht, was du im Bett machst, um von den Händen nicht belästigt zu werden.

Anbei lege ich einen Aufsatz aus der Vossischen Zeitung über Wilibald, der dir wohl Spaß machen wird. Er hat in seiner Wissenschaft großen Erfolg. Gertrud und die Enkel sind wohlauf. Hildebrand dagegen muss eine Kur durchmachen, da der Zehnfingerdarm in Unordnung ist, darf nur breiige, ungesalzene Kost einnehmen, damit eine Operation vermieden werden kann. Dazu Helene in ihrem Zustand. Etwa am 10. Januar wird das große Ereignis vor sich gehen##.

Also herzlichen Gruß und besten Dank für deine Teilnahme an unserm Leben. Marie schreibt dir wohl selbst noch.

Dein Cornelius

## Da Gurlitt die folgenden fünf Worte im Schriftzug etwas verschmiert sind, schrieb er als Kommentar „Pfui“ an den Rand.

## Gemeint ist die Geburt von Hildebrands und Helenes Sohn Rolf Nikolaus Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 19

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/017

**Datum:** 29.12.1932

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Geburt des Sohnes von Helene und Hildebrand und freudige Gedanken zu dessen Namen „Cornelius“. Anmerkungen zum Weihnachtsabend und zu Geschenken von Wilibalds Familie. Glückwünsche zum Neujahr und philosophische Gedanken über das eigene Alter und das Christsein. Überlegungen zu seinem Verhalten im Krieg 1870/71 und zu den Empfindungen gegenüber Franzosen.

**Inhalt:** Heut' Nacht kam eine Depesche von Hildebrand, dass Helene von einem gesunden, strammen Sohn entbunden sei. Du kannst dir unsere Freude über die Nachricht vorstellen. Vorher kam die Anfrage, ob wir zustimmen, dass das Kind Cornelius oder Cornelia getauft werden könne.## Möge das Kind [[dann]] in unserer Familie ein echter Cornelius Gurlitt werden, wie es sein Großvater und Urgroßonkel waren. Das klingt sehr eitel von mir, aber ich glaube es vertreten zu können. Mich freut die Nachricht auch deshalb, weil ich Hildebrand eine Familie wünsche, als einen Halt für die Eltern, als Freude und Sorge für beide.

Weihnachten ist bei uns sehr still gewesen. Zum Heiligen Abend waren nur Hankes## bei uns, die ich in ihrer einfachen Redlichkeit sehr schätze, redlich nicht nur in Geldfragen, sondern vor allem in der Gesinnung.

Von den Freiburgern kamen viele Zeichen der Liebe, so auch von den Kindern, die sich in Briefen und Geschenken an uns betätigten, nicht in Sachen von Geldwert, sondern von Liebeswert, wie gerade Briefe, Zeichnungen und dergleichen.

Also: Herzliche Glückwünsche für dich zum Neujahr, meinem Geburtstag. Übermorgen trete ich mein 84. Lebensjahr an, nachdem ich 83 Jahre gelebt habe. 1850 bin ich geboren, 1851 war ich 1 Jahr alt, 1933 also 83 Jahre alt, und somit trete ich ins 84. Jahr ein. Wenn man alt wird, renommiert man mit den Jahren! Hoffentlich erlebt der neue Cornelius Gurlitt ebenfalls ein gleiches Alter, also im Jahr 2015.

Ich habe mich in der letzten Zeit lebhaft mit der Frage beschäftigt, ob und in wie weit ich Christ bin. Nach theologischer Ansicht ist es zweifelhaft, so namentlich nach katholischer. Aber beim neuen Eindringen in das neue Testament habe ich gefunden, was Christensein ist: Liebe, Wertschätzung gegen alle, Menschen, Tiere, Sachen. Ich habe im Leben mir die Aufgabe gestellt, dem zu dienen, was mir als wahr und würdig erschien. Da war mir unser Vater ein Vorbild, der den Gegensatz zu Liebe, den Hass, nie gekannt hat. Ich habe im Leben wohl manche Widersacher gefunden, aber nach ehrlicher Prüfung keinen Feind. Ich habe im Krieg auf die Franzosen geschossen, aus Liebe zum Vaterland mich ihren Kugeln dargeboten. Aber ich habe sie nie gehasst, und tue das auch jetzt nicht, wo ich ihre Fehler klar erkenne. Die armen Kerle haben eine so mächtige Angst vor uns, dass diese ihren Sinn umnebelt.

Also nochmals herzliche Glückwünsche zum Neujahr,

Dein Cornel.

Gruß an Herrn und Frau Dr. Palmer.##

## Der endgültige Name lautete Rolf Nikolaus Cornelius Gurlitt.

## Dies sind die Eltern von Helene, der Frau von Hildebrand.

## Beim Ehepaar Palmer lebte Else Gurlitt die letzten Jahre.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 20

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/018

**Datum:** 27.01.1933

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zu seinen Söhnen Wilibald und Hildebrand nebst Familien mit Erläuterungen zum Enkel Cornelius. Erklärung zu seiner Biografie, deren Drucklegung und rückblickende Betrachtung seines Lebens, zu Freundschaften und den Beziehungen zu seinen Neffen, den Kindern Ludwigs. Informationen zu seiner Frau.

**Inhalt:** Liebe Else.

Es treibt mich, dir zu schreiben, obgleich ich jetzt, wo ich dazu ansetze noch nicht recht weiß, was ich schreiben werde. Die Nachrichten von meinen Leuten sind im Allgemeinen gut. Ein tiefes Geheimnis ist noch, dass Wilibald von der Universität Leipzig in erster Linie für die Professur in Musikwissenschaft vorgeschlagen ist, dass aber der Sächsische Staat kein Geld zu haben erklärt, sie entsprechend zu bezahlen. Den Kindern geht es gut, sie haben uns zu Weihnachten in rührender Weise beschenkt. Leider ist Gertrud recht abgearbeitet, so dass sie vom Arzt in den Schwarzwald für 3 Wochen verschickt wird. Aber das alte, jetzt verheiratete Hausmädchen Cecilie wird sie vertreten.

Hildebrand und Helene schreiben oft und melden über den Kleinen. Ich habe ihn als Cornelius III bezeichnet, wie dies in andern Fürstenfamilien der Brauch ist. Es ist uns eine große Freude, dass die beiden Schwiegertöchter so herzlich an der Familie hängen.

Heute schrieb ich auf dessen [Auftrag] an einen Berliner Verlag wegen der Drucklegung meiner Biografie##.

Sie wird leider 400 Druckseiten lang und ist deshalb schwer zu finanzieren in unserer armen Zeit. Aber die Arbeit selbst hat sich für mich zur Freude gemacht, zu erzählen wie oft ich an wichtiger Stelle und zu wichtigen Berufen herangezogen wurde, ohne mich darum zu bewerben. Ich konnte mich als ein Mann darstellen dessen Grundsatz ist: Ich diene! Das heißt, ich diene nicht Menschen, sondern geistigen Zielen, nicht als Sklave, sondern aus freiem Willen, ich opere mich für eine Sache.

Schade, dass ich zur Schilderung meiner stürmischen Jugend nicht die Niederschrift Ludwigs benutzen konnte. Ich habe viel Freundschaft im Leben genossen, genieße sie auch jetzt noch. Aber meine Herrn Neffen schneiden mich, den alten Onkel anscheinend grundsätzlich. Wer davon den größten Schaden hat, lasse ich dahingestellt.

Marie ist lieb und fleißig, stets bemüht anderen eine Freude zu machen. Sehr erschreckt hatte es sie, als der Arzt bei ihrer Schwester Liesel Franz Krebs "feststellte". Eine neue Untersuchung hat gezeigt, dass die Erscheinung falsch gedeutet wurde, harmlos ist.

Na, nun habe ich mich hinreichend "ausgelassen". Besten Gruß an Herrn Dr. Palmer und Frau, sowie vor allem an Dich.

Dein Cornel

## Biografie\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 21

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 026/019

Datum: 07.03.1933

Adressat: Schwester Else Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erinnerung zum 121. Geburtstag des Vaters. Überlegungen zu seiner Einstellung gegenüber der neuen Regierung. Erläutert seinen Gesundheitszustand und seine Vergesslichkeit. Sorgt sich um Hildebrand.

**Inhalt:** Liebe Else.

Morgen ist unsers Vaters 121. Geburtstag. Wir wollen ihn in dankbarer Stille feiern, denn er lebt in uns als ein Halt in den Stürmen der Zeit. Ich wenigstens denke oft an ihn, grade in den politischen Kämpfen der Gegenwart. Wie scharf war Vaters Einstellung gegen Bismarck und wie freudig ging er zu ihm über, als er sah, dass sein Wirken Deutschland zum Segen gereicht, wie hat ihn sein Gruß zum 80. Geburtstag gefreut.## [[Mich]], der ich nach alter Anhänglichkeit Nationalliberaler, d.h. jetzt Volksparteiler bin, frage ich, ob ich mich nicht dem von Hindenburg gebändigten Hitler anschließen soll.## Jedenfalls werde auch ich bei der nächsten Gelegenheit schwarz-weiß-rot flaggen, wie ich es in letzter Zeit im Gegensatz zu [[Sozialisten- und Kommunistenart und Nazi-]] tat.##

Hier im Hause hat die Politik keinen Sturm erregt. Marie und ich sind wie regelmäßig die ersten im Wahllokal gewesen, haben den Tag in Ruhe verlebt, wie dies dem Spießbürger zukommt.## Ich bin ein solcher, dem Ruhe die erste Bürgerpflicht ist. Der Bayer sagt: „Ich isß' gern gut und trink' gern gut, dahingegen möcht ich auch mei' Ruh' haben!“

Leider greift das Alter nicht nur die Beine, sondern auch den Verstand an. Es ist eine sonderbare Geschichte, wenn ich z.B. diesen Brief zu adressieren habe. Ich habe ein Buch für die Adressen angelegt, aber ich greife jetzt noch nicht hinein, denn wenn ich dies täte, so würde ich beim Schluss des Briefes die Adresse wieder vergessen haben. Namen sind freilich erst recht Opfer der Vergesslichkeit. Wenn uns jemand entgegentritt, so muss ich ihn jedes Mal erst fragen, wer er sei.

Marie ist eifrig im Haus und in ihrem Kreise von Freunden und Freundinnen. Schade, dass wir unsere Kinder so selten sehen. Wir hoffen, dass dieses im Frühjahr der Fall sein wird. Es geht ihnen soweit ganz gut, nur Hildebrand macht uns Sorgen, da er recht nervös ist. Hopplah!

Liebe Else - diese Woche hatte ich geschrieben, als ich das Blatt auf meinen Schreibtisch gelegt hatte. Ich vergaß, dass dieses geschehen sei - also schrieb ich es auf der der andern Seite noch einmal!

Nun aber herzliche Grüße von Marie und mir zum 8. 3. Wir beide sind ja doch nun die Einzigen, die den Tag mit vollster Berechtigung feiern können.

Herzlichst,

Cornel.

Herzliche Grüße an Herr und Frau Dr. Palmer. Ich bin durch mein Adressenbuch an sie erinnert worden. Das soll aber kein Zeichen der Entfremdung sein, sondern lediglich meines Gehirnschwundes.

## In der intensiven Auseinandersetzung Bismarcks mit den preußischen Liberalen in den 1860er Jahren gelang es jenem, eine Spaltung der Liberalen herbeizuführen. Der größere Teil, die Nationalliberalen, trugen viele Jahre Bismarcks Politik mit und wurden zur staatstragenden Partei des monarchischen Deutschland. Der kleinere Teil, die Linksliberalen, blieb in Opposition zu Bismarck.

## Gurlitt gibt sich damit einer weit verbreiteten Illusion hin, dass die Einbindung Hitlers in eine Koalition diesen eindämmen würde. Der fast 86-jährige Hindenburg wurde dadurch -letztlich unberechtigt- zu einem Hoffnungsträger stilisiert, hinter dem sich die Hitler-Gegner sammeln könnten. Dies hatte sich auch schon im

Vorjahr gezeigt, als es den gemäßigten Parteien nicht gelungen war, irgendeinen anderen Kandidaten als Hitler-Konkurrenten zur Wahl zu stellen, und sich selbst die SPD hinter den betagten Monarchisten stellte. Anschauliches Beispiel für den völlig misslungenen Versuch der Einbindung Hitlers ist der „Tag von Potsdam“ am 21.3.1933, wo bei der Eröffnung des neuen Reichstages die Verbundenheit Hitlers mit nationalen, mithin kaiserlichen Traditionen propagiert wurde. Der Akt der „nationalen Versöhnung“ wurde in den Folgemonaten konterkariert, als sich das nationalsozialistische System etablierte und diesem auch die konservativen und nationalen Bündnispartner zum Opfer fielen.

## Gurlitt hisst also die Fahne des Kaiserreiches. Dagegen verwendeten die Sozialisten und Kommunisten rote, die Nationalsozialisten die Hakenkreuzflagge. In der Aufzählung fehlt dagegen die schwarz-rot-goldene Reichsflagge. Hieran wird auch symbolisch deutlich, wie stark polarisiert die Weimarer Republik im Übergang zum Nationalsozialismus war.

## Bei den letzten freien, jedoch schon von der nationalsozialistischen Machtübernahme überschatteten Reichstagswahlen am 5.3.1933 stieg die NSDAP auf 43,9% und erreichte zusammen mit den Deutschnationalen (8,0%) die absolute Mehrheit. Außer der NSDAP verloren alle anderen Parteien an Stimmen. Die SPD fiel auf 18,3%, die KPD auf 12,3% und das Zentrum auf 11,3%.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 22

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 026/020

Datum: 21.05.1933

Adressat: Schwester Else Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Biografie. Bekenntnis zur jüdischen Mutter. Verweis auf die Familienmitglieder, die für Deutschland kämpften. Überlegungen zu seiner Einstellung gegenüber der neuen Regierung. Philosophiert über Werte, Kunst, Künstler und sein Leben. Mitteilungen zur Familie seiner Frau und zu den eigenen finanziellen Sorgen. Bemerkungen zu den anderen Gurlitts.

**Inhalt:** Liebe Else.

Wenn ich so selten schreibe, so nimm mir das nicht übel. Leider bin ich im letzten Jahr recht alt geworden und es fehlt mir oft an der Entschlusskraft. Dazu habe ich viel zu tun, vor allem, an meiner Biografie##, die ein Buch von 400 Seiten werden wird und die kein Verleger jetzt druckt. Es soll ein Erbstück für Wilibald und Hildebrand sein. Auch kommen viele zu mir, die durch die Nazi's in Not gerieten. Aber ich bin ja selbst Mitglied einer verjudeten Familie, habe aber keine Absicht unsere liebe, so edle Mutter zu verleugnen, sowenig wie Gertrud. Dagegen weise ich darauf hin, dass wir uns als Deutsche jederzeit betätigten: Onkel Emanuel wurde in Idstedt##, Otto in Wörth##, Wilibald an der Aine##, Hildebrand dreimal verwundet, ich habe 1870/1 mitgemacht, alle vier haben wir das Eiserne Kreuz. Cornelia starb in Folge der Strapazen - und ihres Eifers als Malerin, kurz nach dem Weltkrieg.

Seit 40 Jahren bin ich Mitglied der Nationalliberalen, jetzt Deutsche Volkspartei. Ich habe keine Neigung Nazi zu werden, obgleich meine Wertschätzung Hitlers immer höher steigt. Aber ich lese jetzt oft Worte der Hitlerleute, die erkennen, dass das Parteibuch allein nicht den Menschen ausmacht. Sie haben recht, die Parteibuchleute der Sozi zu verurteilen, aber beginnen zu zweifeln, dass ihr Parteibuch die geheimnisvolle Macht besitzt, den Besitzer dieses in allen Dingen zum Gescheitesten zu machen.

Ich unterscheide die Worte Gescheit und Gescheid. Gescheid ist der, der zu scheiden versteht, also der Parteimann. Gescheit ist der Erfahrene, der eine Scheu vor dem Unverständigen hat. Ebenso unterteile ich aber den Mann des Nationalismus und den Verständigen. Ratio ist freilich Verstand, aber wer nur mit dem Verstand arbeitet, kann kein Künstler werden, denn alle Kunst kommt nicht aus Gelehrsamkeit, aus logischem Denken, sondern aus der Kraft, etwas zu schaffen.

Aber ich bin eben Dilettant, ich habe keine abgeschlossene Bildung, bin also nicht weise, kein Maturus## habe immer nur das gemacht, was mich eben erfreut. Diletare heißt sich freuen. Mein Leben war der Freude gewidmet, anfangs aus Instinkt, später aus Bewusstsein.

Na also: da hast du den Inhalt meiner Biografie.

Hier gehen die Dinge ihren Weg. Heute ist Geburtstag von Mutter Gerlach. Die Geschwister von Marie sind alle in Not##. Aber wie sollen wir helfen. Es ist z.B. unser Haus ein schwerer Klotz in unsrer Wirtschaft. Es zu einem ansehnlichen Preis zu verkaufen ist unmöglich. Für meine große Bibliothek zahlt kein Antiquar eine halbwegs annehmbare Summe, aber die Steuern sind groß, wenn man eine Villa besitzt, in der - mit dem Hausmann - nur 5 Menschen wohnen.

Grüße herzlich Herrn und Frau Dr. Palmer und sei selbst von Marie und mir auf das Beste begrüßt.

Dein Cornel

Hast Du je etwas von Rose in London gehört? Von Mary haben wir gelegentlich Briefe, von den andern Gurlitt's erfahre ich nur etwas, wenn sie mich brauchen können. So von Manfred in letzter Zeit, der sich durch seine stark bolschewistischen Opern das Leben erschwert.

## Es erscheint fraglich, ob diese dritte Biografie nach den kürzeren Darstellungen aus den Jahren 1924 und 1930 überhaupt erschien. Bibliografische Hinweise ließen sich nicht finden, ebenso wenig liegt das Manuskript vor.

## Die Schlacht von Idstedt am 24. und 25.6.1850 war der Höhepunkt der schleswig-holsteinischen Erhebung gegen den dänischen König, welcher zu diesem Zeitpunkt noch der Landesherr von Schleswig-Holstein war. Obwohl dem dänischen König nach den Revolutionsjahren 1848/49 die Oberhoheit in den beiden Herzogtümern mit dem Berliner Vertrag vom 2.7.1850 wieder zuerkannt worden war, griff die schleswig-holsteinische Regierung, die von der Landespartei 1848 gebildet worden war, die dänische Armee an. Bei Idstedt wurde sie jedoch geschlagen, die Erhebung brach zusammen. Erst 1864 beendete der deutsch-dänische Krieg die dänische Vorherrschaft in Schleswig-Holstein.

## Am 6.8.1870 wurde die französische Armee unter Mac Mahon durch deutsche Truppen in der Schlacht bei Wörth geschlagen. Diese frühe Auseinandersetzung im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 hatte jedoch keine so gravierenden Auswirkungen wie die Schlacht von Sedan im Folgemonat.

## Aine\*

## Gurlitt hatte keinen Schulabschluss. In Österreich und der Schweiz heißt das Abitur bis heute Matura oder Maturitätsprüfung.

## Das Ehepaar Gerlach hat insgesamt sechs Kinder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 23

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/021

**Datum:** 31.05.1933

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Bemerkungen zu seinem körperlichen Zustand und zu seiner Vergesslichkeit. Ausführungen zum Nachweis des Ariertums. Mitteilung über die baldige Hochzeit der Tochter Oskar Gerlachs und ironische Bemerkung um das Erscheinen mit Orden.

**Inhalt:** Liebe Else.

Herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag, den du hoffentlich in gutem Befinden verlebst. Ich wünsche Dir, gleich Marie, das Beste, kann aber leider nichts tun, um deinen Zustand zu festigen. Auch hinsichtlich meines Zustands kann ich bloß um Entschuldigung bitten: du siehst, dass meine Schrift immer jammervoller wird. Mich drücken meine 83 Jahre sehr.

Aber ich will nicht klagen, denn immerhin habe ich das Glück, noch arbeiten zu können. Wenn nur das Gedächtnis seine Pflichten besser täte. Wenn [[ich]] einen Brief an einen Freund geschrieben habe, gehe ich ins Vorzimmer und suche seine Adresse im Adressbuch. Aber wenn ich kein Notizbuch zur Hand habe, vergesse ich das Gefundene, ehe ich wieder an den Schreibtisch komme. Dieses Vergessen erschwert mir die Arbeit sehr, denn wenn ich das gestern Geschriebene heut' sehen will, muss ich es genau durchlesen, um mich nicht zu wiederholen.

Die Zeit bringt viel Ärger. Meine Söhne, wie ich, haben Erklärungen abzugeben, ob wir Arier sind. Das ist sehr schwer, denn niemand weiß, was ein Arier sei. War unser Ahne, der Mönch Martinus Gorlitius##, Deutscher oder Wende? Er wurde Lutheraner und Superintendent## in Braunschweig. Sein Name kommt von dem Dorf Görlitz, eine Stunde von Oschatz##. Gora heißt der Berg. Der Name ist also slawisch. Aber nun kommt Elisabeth Lewald##. Theodor Lewald ist von der Regierung Hitler seines Amtes als Vorstand des deutschen Sportwesens entsetzt worden##, ich und meine Söhne sind, wie alle Mitglieder von Verbänden, aufgefordert worden, ihr Ariertum nachzuweisen.## Wir wollen und können nicht unsere so heiß geliebte Mutter und Großmutter verleugnen. Aber entschuldigt sind die, die in den Kriegen Deutschlands teil nahmen.## So Onkel Emanuel, Bruder Otto, ich, Wilibald, Cornelia, Hildebrand. Wir haben vier Eiserne Kreuze in der Familie.

Demnächst feiert eine Nichte von Marie ihre Hochzeit, Tochter von Oskar Gerlach, mit einem Leutnant des deutschen Heeres. Ich bin gebeten worden, mit Orden zu erscheinen und Marie hat vier Sterne für die linke Brust, einen Orden der „zum Halse herabhängt“##, und das Eiserne Kreuz schön sitzen lassen, - sie waren arg verstaubt - und so werde ich mich als Deutscher einführen. Alle meine Orden zu tragen, ist die Brust nicht breit genug.

Marie läutet zum Mittagessen. Also Schluss! Der Brief muss noch fort. Nochmals beste Wünsche für den Geburtstag wie für viele folgende.

Grüße auch an Dr. Palmer und Frau,

Dein Bruder Cornel.

## siehe auch Martin Görlitz

## Rang in der evangelischen Kirchenverwaltung (Aufsicht über Pfarreien)

## Die frühen Beschäftigungen des Martin Görlitz können nicht mehr verifiziert werden. Zuerst greifbar wird er als Prediger in Torgau, von wo aus er 1528 nach Braunschweig wechselte. Vgl. [http://www.bautz.de/bbkl/g/goerlitz\\_m.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/g/goerlitz_m.shtml) (21.03.2005)

## Gemeint ist Elisabeth Gurlitt, geborene Lewald.

## Theodor Lewald (1860-1947) war Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und trat am 12.4.1933 zurück. Er war von 1919 bis 1934 Präsident des deutschen Olympischen Komitees, von 1924-1938 IOC-

Mitglied und wurde aus außenpolitisch-sportpolitischem Kalkül trotz nichtarischer Abstammung von den Nationalsozialisten im Amt des Präsidenten des Organisationskomitees für die Olympischen Sommerspiele 1936 belassen, die er erfolgreich plante und umsetzte.

## (nicht GzWhstdBerufsbeamtentums? 7.4.33) \*

## Dies ist eine Bestimmung des Gesetzes vom 7.4.1933 (§3 Abs. 1).

## Bildlich zu sehen ist diese Beschreibung auf dem Bild von Gurlitt zu seinem Rektorat 1916.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 24

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/022

**Datum:** 13.11.1933

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zu seiner Entscheidung bei der Wahl und Gedanken zu den Bedenken von „Intellektuellen“. Philosophiert über das Suffix „ung“. Ausführungen zu seinem körperlichen Zustand. Freude über die Erfolge der Söhne und Enkel.

**Inhalt:** Liebe Else.

Die Wahl## ist vorüber. Ich habe mit „ja“ geantwortet, trotz aller Bedenken, die mir namentlich aus den Kreisen der Intelligenz zukamen. Ich bin eben gescheut, das heißt ich bin vom Leben von vielen Dingen gescheut worden, ich habe eine Scheu vor ihnen. Nicht aber bin ich gescheit, also nicht von der Mehrzahl geschieden. Man wird Wortklauber. So geht es mir in vielen Sachen. Ich bin dabei nach zu denken was die Endung mit -ung bedeutet. Ich möchte einen Artikel gegen die Verengung unserer Sprache schreiben, gegen das Ungengeschrei. Ich will nicht an dich eine Erzählung schreiben, sondern etwas erzählen, nicht die dir Befriedigung schafft, sondern dich befriedigt. Ich mache an mir selbst keine Bemerkungen sondern bemerke sehr deutlich, dass ich bald 84 Jahre alt werde. Daraus entsteht für den Staat keine Erfreuerung, denn er ist zur Zahlung meiner Pension verpflichtet. Mit Lachen lehne ich die Verpflichtung ab, ihn von dieser Beraubung der Mitbürger durch eigene Anstrengung zu entlasten.

Na also! Mir geht es leidlich wohl, obgleich die Kräfte recht nachlassen, trotz Massierung, sorgsamer Fütterung durch Marie. Aber die Leistungen im Beruf sind sehr schwach, du wirst dies mit Schreck aus meiner Schrift ersehen. Ich habe stets für Duldung auch anderer Denker gearbeitet und habe die Umstellung in der deutschen Politik infolge der Anerkennung der bedeuteten Erscheinung Hitlers als eine Geisteswandlung mit Genugtuung auf mich genommen.

Wir haben mit Freude unsere beiden Söhne bei uns gesehen. Wilibald ist ein in sich gefestigter Mann, hat einen vortrefflichen Namen namentlich in seiner Arbeit über Luther und seine Zeit. So fand er auch einen Brief Luthers an Martinus Gorlitius##, der als Superintendent nach Braunschweig gesendet wurde, früher Mönch in Oschatz (Sachsen)##. Der alte Hamburger Schuldirektor Johannes Gurlitt hat diesen als seinen Ahnen bezeichnet, ganz sicher ist es nicht. Er stammte wohl aus dem Dorf Görlitz, eine Stunde von Oschatz. Wir bekamen sehr gute Nachrichten von Wilibalds Kindern, sie sind im Gymnasium und Volksschule unter den Besten.

Hildebrand führt ein sonderbares Leben. Ein sehr reicher Fabrikbesitzer, der in sehr schwierigen Eheverhältnissen lebt, hat entdeckt, dass er der einzige nicht egoistische Mensch ist, den er kenne, und nimmt ihr daher stark in Anspruch, zahlt aber die ihm daraus erwachsenden Unkosten. Hildebrand hat vorgestern einen Vortrag in Gera gehalten, ist auf dem Wege, auch anderwärts solche zu halten. Sein und Helenes Glück ist aber Cornelius III.

Hoffentlich geht dies gut. Marie grüßt, sie sagte mir eben, ich solle Schluss machen, um nun 1/4 Stunde spazieren zu gehen, da die Sonne scheint.

Mit herzlicher Begrüßung

Dein „letzter Bruder“!

Marie las mir die drei Bände der Jugendgeschichte von Tante Fanny Lewald-Stahr [[vor]]. [[Da]] schreibt sie von Schwester Else, mit der sie in den böhmischen Badeorten Kuren durchmachte.

## Wahl\*

## siehe auch Martin Görlitz

## Die frühen Beschäftigungen des Martin Görlitz können nicht mehr verifiziert werden. Zuerst greifbar wird er als Prediger in Torgau, von wo aus er 1528 nach Braunschweig wechselte. Vgl. [http://www.bautz.de/bbkl/g/goerlitz\\_m.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/g/goerlitz_m.shtml) (21.03.2005)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 25

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 026/023

Datum: 21.11.1933

Adressat: Schwester Else Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Informationen zu seiner Biografie. Zeitungsausschnitt mit Ehrung G. durch den BDA. Erinnerung an einen Streit mit Hönig und dessen Beilegung. Darlegung seiner Einstellung zu Hitler und zur Rassenproblematik am Beispiel der USA. Bemerkungen zu den Gurlitts als Deutschen.

**Inhalt:** Liebe Else.

Eigentlich weiß ich nicht, was ich dir schreiben soll, aber ich weiß, dass es mich drängt, mit dir in Verbindung zu bleiben. Also schreibe ich aufs „Geratewohl“.

Ich bin sehr beschäftigt mit meiner Lebensgeschichte##. Das wird ein dickes Buch, das ein Verleger wohl schwerlich drucken lassen wird, also eine wenig hoffnungsreiche Geschichte. Aber ich habe so viel erlebt, dass ich doch glaube, das erzählen zu müssen, wenn ich die Niederschrift auch einer Bibliothek zum Aufbewahren schicke oder meine Söhne bitte, es bei bessern Zeiten zu veröffentlichen. Die Zeitung## bringt folgenden Artikel, der mich sehr freute.

Der BDA ehrt Cornelius Gurlitt. Der jetzige Vorsitzende des Bundes Deutscher Architekten, der Münchner Architekt Eugen Hönig, wurde bei der Gründung der Reichskammer der Bildenden Künste in Berlin zum Präsidenten der Kammer gewählt. Er telegraphierte an den früheren Vorsitzenden im Amt, Geh. Rat Dr. D. Cornelius Gurlitt: „Der Bund deutscher Architekten gedenkt am Tage der Gründung der Reichskammer der Bildenden Künste, in welcher er führend geworden ist, seines ehrwürdigen Ehrenpräsidenten und seiner Verdienste um den Aufbau unseres Berufsschutzes.“

Ich hatte als Ehrenpräsident des Bundes Deutscher Architekten einmal einen lebhaften Streit mit dem Vorsitzenden des Landesverbandes Bayern, Hönig. Als wir uns ausgeredet hatten, traten wir auf einander zu, ich bot ihm die „Brüderschaft“ an, die er freudig annahm. Sie wurde mit einem kräftigen Trunk besiegelt. Eben schrieb ich Hönig, dass ich nun in meinem Hause angeordnet habe, mich „Eure Ehrwürden“ anzureden. Also auch du hast nun diesen diesem „allerhöchsten Befehl“ zu gehorchen.

Marie ist die Taube, die von der Arche, in der ich sitze, in die Welt hinausfliegt, um zu erkunden, wie es dort aussieht. Jetzt scheint die Sonne schön. Auch über Hitler, den du hoffentlich auch mit „Ja“ gewählt hast,## denn er ist ein großer Mensch, wenn auch nicht alle seine Mitarbeiter es sind.## Es handelt sich um eine vollständige Umkämpfung unserer politischen Ansichten. Nicht um Freiheit, sondern um das Anerkennen einer höheren Macht, die nicht durch Parteien geschwächt werden darf. Nicht mehr gilt Christi Wort der Liebe gegen alle, sondern die für das Volk, die Rasse.

In Amerika wurde ein schwerer Bruderkrieg ausgefochten, um die Negerrasse, die als Sklaven eingesetzten Schwarzen zu befreien. Welche Dummheit!##

Na also, nun habe ich mit dir gesprochen, was mir eben einfiel, in Erfüllen der alten Gemeinschaft der Gurlitts, die trotz fremdrassigen Einschlag## sich doch stets als Deutsche betätigten. Gern denke ich an unsere so gütige Mutter.

Besten Gruß,

Dein Cornel.

## Es erscheint fraglich, ob diese dritte Biografie nach den kürzeren Darstellungen aus den Jahren 1924 und 1930 überhaupt erschien. Bibliografische Hinweise ließen sich nicht finden, ebenso wenig liegt das Manuskript vor.

## (Zeitung)\*

## Zum zweiten Mal im gleichen Jahr waren die Bürger aufgerufen, ihre Stimme bei der Reichstagswahl abzugeben. Der am 12.11.33 gewählte Reichstag bot aber völlig andere Voraussetzungen als der vorherige, nachdem sich alle Parteien neben der NSDAP im Sommer aufgelöst hatten. Zudem ließ die Reichsregierung in einem Volksentscheid über die Zugehörigkeit des Deutschen Reiches zum Völkerbund abstimmen, wobei dem offiziellen Ergebnis zufolge 95,1% für den Austritt votierten.

## Gurlitt verwendet hier ein nicht ungewöhnliches psychologisches Muster, wo der „Anführer“ idealisiert und die Fehler den Untergebenen zugeschrieben werden.

## Der Amerikanische Bürgerkrieg (1861-1865) hatte seinen Anlass in der Wahl Abraham Lincolns zum Präsidenten. Der entschiedene Verfechter der Abschaffung der Sklaverei sah sich der Sezession der Südstaaten gegenüber, schlug die Konföderierten im verlustreichsten aller amerikanischen Kriege nach vier Jahren und setzte die Sklavenbefreiung durch. Auf Grund der von Gurlitt gewählten Interpunktion erscheint es schwierig zu entscheiden, ob er den Nachsatz ernst oder ironisch meinte.

## Sowohl Gurlitts Vater als auch Gurlitts ältester Sohn waren mit, nach NS-Diktion, nichtarischen Frauen verheiratet, selbst wenn die exakte Definition erst 1935 mit den Nürnberger Rassegesetzen gesetzlich erfasst wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 26

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/024

**Datum:** 30.12.1933

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Neujahrsglückwünsche. Mitteilungen über seine Biografie. Gedanken zu Hitler und der Stärke Deutschlands. Informationen zu Wilibalds und Hildebrands Arbeit sowie zu deren Familien.

**Inhalt:** Liebe Else.

Herzlichen Wunsch zum neuen Jahr und besten Dank für deinen Brief, wenn er uns gleich so schlimme Nachrichten brachte. Hoffentlich hilft dir deine kräftige Natur und Dr. Palmer, den ich bestens zu grüßen und zu danken bitte.

Ich bin recht alt geworden mit dem baldigen Eintritt ins 85. Lebensjahr. Aber ich kann noch arbeiten. Ich habe meine Lebensgeschichte## in den letzten Jahren geschrieben, die ein Buch von etwa 50 Seiten füllen wird. Jetzt bin ich dabei, meine Stellung zum 3. Reich zu erklären. Ich bin überzeugter Anhänger von Hitler geworden, einem Machtmenschen den ich erst in diesem Jahre als solchen erkannte. Als Staatsmann ein Nichtdiplomate, nicht ein solcher der seine Ansicht mit Vorsicht und Rücksicht auf allerlei Umstände ausspricht, sondern sich schlicht und eindeutig ausspricht. Das große Verbrechen des Deutschen Volkes liegt darin, dass es so groß und so kraftvoll ist. Seit Sedan## zittert man vor seiner Kraft namentlich in Frankreich. Was soll aus diesem Lande des Philistertums## werden, wenn Deutschland gleiche Macht erhält wie die andern Völker. Wenn es gelänge, das Heer, Flotte u.s.w. abzuschaffen, stände Deutschland wieder wie vor dem Weltkriege an erster Stelle. [[Poincaré]] hatte Recht, als er sagte, ehe Friede mit Deutschland werden kann, müßte man 30 Millionen Deutsche abschlachten.

Aber was nützt dir solches politisches Geschreibe, du willst von uns etwas hören. Wilibald ist fleißig als Geschichtsschreiber der Musik namentlich in den Tagen Luthers und hat damit viel Erfolg. Seine Kinder sind Prachtstücke, seine Frau ebenso eifrig wie geschickt in der Pflege ihres Hauses. Hildebrand erlebt Sonderbares. Ein reicher Fabrikant in Dresden, Herr Kirchbach, kam zu mir, um mir vorzuklagen, dass seine Frau ihn hintergeht. Ich riet ihm, da die Ehe zerstört ist, auf Scheidung zu klagen, der Prozess schwebt. Nun hat er sich Hildebrand als Schutzengel gewählt, da seine Nerven kaputt sind. Sie sind jetzt beide in Neapel, er meist bettlägerig, aber gern bereit Hildebrand gut zu bezahlen. So hat er Hildebrand veranlasst, ihm ein Haus in Dresden zu kaufen, das er umbauen lassen will, wozu Hildebrand Hans Gerlach vorschlug, der heut wohl in Neapel eintrifft, eingeladen von Kirchbach, um die Sache zu besprechen. Helene sorgt für das Haus in Hamburg und pflegt den prächtigen kleinen Cornelius. Sie ist eine vortreffliche Frau die sich nach allen Seiten betätigt.

Hoffentlich hast du jemand, der mein Geschreibsel dir vorlesen kann.

Mit herzlichem Gruß und besten Wünschen

Dein Cornelius.

## Es erscheint fraglich, ob diese dritte Biografie nach den kürzeren Darstellungen aus den Jahren 1924 und 1930 überhaupt erschien. Bibliografische Hinweise ließen sich nicht finden, ebenso wenig liegt das Manuskript vor.

## Die Schlacht von Sedan am 1. und 2. September 1870 brachte den vorentscheidenden Sieg der verbündeten deutschen Staaten im Deutsch-Französischen Krieg. Kaiser Napoleon III. begab sich in Kriegsgefangenschaft und wurde kurz darauf in Frankreich gestürzt. Der Krieg endete mit dem Friedensschluss von Frankfurt am Main am 10. Mai 1871 zwischen dem neuen Deutschen Reich und der neuen Französischen Republik.

## Der Begriff Philistertum lässt sich in diesem Kontext am ehesten verstehen als eine Gesellschaft mit unbeirrbarem Glauben an ihre kulturelle Stärke. Gurlitt prognostiziert also, dass sich diese unterstellte französische Grundhaltung bei einem militärischen Wiederaufstieg Deutschlands als irrig erweisen würde. Er nimmt damit indirekt die zu diesem Zeitpunkt noch unabsehbaren Ereignisse von 1940 vorweg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 27

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/025

**Datum:** 05.03.1934

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für eine 63 Jahre alte Kriegsphotografie. Erinnerungen an die damalige Zeit und den Krieg. Bemerkungen zum Hausputz. Mitteilung über seine Frau, die Kinder und Enkel.

**Inhalt:** Liebe Else.

Besten Dank für die Fotografie. Sie ist noch gut erhalten, obgleich sie 63 Jahre alt ist. Ob außer mir wohl noch einer der Dargestellten lebt? Ich habe keine Nachrichten über sie, außer über Bruder Otto. Aber ich denk gern an die Zeit zurück und an den Krieg der so viel schöner endete als der, in den die nächste Generation geriet. Hier herrscht jetzt erbarmungslos der Reinemachekrieg, ich bin aus meinem Zimmer hinaus geschmissen und vier Frauenzimmer, Marie, unsre alte Hedwig, die Hausmannsfrau und eine weitere stauben die Bücher ab und, so weit möglich, auch mich ab. Ich habe sie gebeten, meinen Anzug erst dann auszuklopfen, wenn ich ihn ausgezogen habe.

Es scheint die Sonne ganz ausdrucksvoll ins Fenster hinein, weckt die Frühlingssehnsucht. Von Marie und den Kindern und Enkeln ist nur Gutes zu berichten, soweit solches [bleibt]. Aber: Heil Hitler!##

Dein Cornel

Herzlichen Gruß an Herr Dr. Palmer und Frau.

## Dies ist die einzige bekannte Stelle im Briefnachlass, in welcher Gurlitt diese Formel verwendet. Der Grund dieser einmaligen Verwendung bleibt im Dunkel, auch eine Ironie kann nicht ausgeschlossen werden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 28

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/026

**Datum:** 20.08.1934

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über seinen Aufenthalt auf Hiddensee mit Wilibald sowie seine Freude auf das Zusammensein mit Hildebrand in Dresden. Informationen zu seiner Biografie.

**Inhalt:** Liebe Else.

Beste Wünsche zu deiner Heimkehr in das alte Stuttgarter Nest. Wir, Marie und ich sitzen noch in Hiddensee, d.h. ich sitze, Marie besorgt die Spaziergänge, während meine Pedale mir dies verbieten. Nun werden wir auch bald wieder unsern Kram zusammenpacken und nach Dresden heimfahren. Das Zusammensein mit Wilibald und den Seinen war recht erfreulich. Nun treffen wir Hildebrand in unserm Hause wieder an. Er hat allerhand Pläne, die sich aber leider nur sehr schwer erfolgreich durchführen lassen. Aber es wird sich ja alles noch regeln lassen.

Ich habe seit Jahren an meiner Lebensgeschichte## gearbeitet. Das wird im Druck einen dicken Band geben, den ich freilich selbst kaum fertig sehen werde, da ich ja vor 80 Jahren kein moderner Mensch in heutigem Sinn war. Aber meine Söhne werden die Sache wohl zu einem guten Ende bringen.

Herzlichen Gruß auch an Herrn Dr. Palmer.

[Helli] tut mir sehr sehr leid.

## Es erscheint fraglich, ob diese dritte Biografie nach den kürzeren Darstellungen aus den Jahren 1924 und 1930 überhaupt erschien. Bibliografische Hinweise ließen sich nicht finden, ebenso wenig liegt das Manuskript vor.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 29

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/027

**Datum:** 14.01.1934

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für Naturalien. Teilt das Erhaltene mit Hildebrands Freund und Frau Undeutsch. Philosophische Betrachtung zu Lessings Spruch „Der Mensch muss nicht müssen“.

**Inhalt:** Liebe Else.

Der Schinken, der Kaffee und die Senfgurken sind bei uns eingetroffen. Sie gehen ihrem Schicksal entgegen. Meine Pflicht ist eigentlich zu verschweigen, dass wir sie nicht ganz zum eignen Heil verwendeten, denn bei uns hat sich ein Dichter, Herr Dietrich, eingenistet, Hildebrands Freund, der sein Teil an der guten Ware erhält, was du hoffentlich billigen wirst. Leider weiß ich noch nicht aus eigenem Urteil, wie sein Dichter gestaltet ist. Aber ich hab Erfahrung in der Dichterschaft. Auch eine Frau Undeutsch steht unter meinem Schutz, die mich auch schon angedichtet hat. Marie habe ich gebeten Lorbeerblätter anzuschaffen. Wenn sie nicht zu einem Kranz verwendet werden, so können sie doch neben den Senfgurken in der Küche verwendet werden, du bist hoffentlich damit einverstanden.

Ich beschäftige mich mit Philosophie und zwar mit meiner eigenen, die auch du nicht für Wahrheitsergründung zu halten brauchst, denn sie ist zu meinem Privatgebrauch bestimmt. Lessing sagt, der Mensch müsse nicht müssen##. Er habe also nicht fremdem Spruch zu gehorchen. Ich sage: Aber er will wollen, das heißt, er will müssen und er muss wollen. Wenn ich etwas als gut erkannte, so will ich diesem dienen müssen, weil ich das wollen muss. Wenn ich dies schreibe, so tue ich das nicht weil ich muss - du hast kein Recht mir es nur zu befehlen - sondern weil ich müssen will und dafür wollen muss. Das Menschenglück besteht darin, dass er das Wollen und Müssen in Einklang bringt sich und anderen zur Freude.

Nie findest aber du Mangelhaftigkeit des Menschen am Erfüllen dieser Pflicht. Und so wälze ich auf dich die Pflicht das Schreibsel zu lesen, wobei ich dir anheim stelle, ob du jemand findest, der es vorlesen kann. Denn das Können bildet die Grenze zwischen dem Müssen und Wollen.

So! nun habe ich mich ausgequatscht, nun kann ich wieder an den Zweck dieses Briefes denken: dir einen Gruß senden, dir das Beste wünschen und dir bestätigen, dass wir auch noch leben und dir danken.

Herzlichst mit Gruß an Dr. Palmer und Frau.

Dein Cornel

## Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise, Erster Akt, Dritte Szene (Nathan)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 30

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 026/028

Datum: 11.09.1934

Adressat: Schwester Else Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Verweis auf die Arbeit an seiner Biografie. Erörterung der Pflichten einer Ehefrau auf Grundlage von Fichtes „Evangelium der Freiheit“. Verhalten seiner Mutter in der Ehe in Bezug auf Religion und Volk. Überlegungen zum Lebensgrundsatz „Ich dien!“

**Inhalt:** Liebe Else.

Marie kam eben zu mir herauf, um mich an meinen Spruch zu erinnern, dass ich heute an dich schreiben wolle. Ich bin jetzt so vergesslich, dass solche Ermahnungen nötig sind. Ich schreibe also, weil ich dies will, weil ich dir sagen muss, was mich im Leben beschäftigt. Das ist freilich immer noch die Arbeit an meiner Lebensgeschichte##. Bios heißt das Leben, und graphen heißt schreiben, damit weißt du, worum es sich handelt.

Marie und ich halten fest an den Pflichten der Ehe. Ich las hierzu eben des Philosophen Fichte Buch über das Evangelium der Freiheit nach.## Er sagt darin, die Frau gebe sich dem Mann hin für ihr Leben, indem sie auf seinen Großmut rechne. Also sie bindet sich an ihn auf Lebenszeit. Das heißt also, sie verzichtet auf ihren Namen, auf früheren Glauben, auf ihr Vermögen, dessen Verwalter der Mann wird, auf ihr Vaterland und dessen Gesetze und Rechte, indem sie diese auch für sich annimmt. Mir ist das wertvoll, indem ich dabei an meine, an deine Mutter denke. Ist sie pflichtgemäß eine gute Christin und Deutsche geworden? Wir wissen es und können die Anschauung nur schwer ertragen, dass man nun auch mich und die Meinen nicht als Volldeutsche anerkennt, seit der Begriff des Ariertums so scharf betont wird, dass also, wer nicht rein arisch ist, kein guter Deutscher sein könne. Der Staat hat das Recht, das Heiraten von nichtarischen Frauen zu verbieten, während die Lehre Christi doch für alle gleiche Menschenliebe findet. Es ist nicht christlich, Fremdständige zu heiraten, so kann ein Gesetz lauten. Aber es lautete vor ein, zwei Jahren nicht so, und kann man vom Menschen fordern, ein Gesetz einzuhalten, dass es in der Zeit der Handlung noch nicht gab? Im Gegenteil, es gilt als Aufgabe der christlichen „Missionen“, viele zum Glauben Christi zu führen, ob sie nun Arier sind oder nicht.

Na, [[da]] hast du den Inhalt dessen, woran ich arbeite.

Sonst geht es uns wohl. Marie ist immer bemüht Gutes zu tun, ohne politische Hemmungen, und ich freue mich so mancher Schreiben, die meine Selbstlosigkeit und Schaffen rühmen. Ich kenne die vielen Sünden, die gerade Juden gegen diese begingen und habe diese für mich grundsätzlich abgelehnt. Mein Lebensgrundsatz ist und war das Wort: Ich diene! Ich diene dem, was mir gut und wahr erschien und hatte darin Erfolge, die mich stolz machen.

Du aber hast nun die Aufgabe, mein Geschreibe zu entziffern. Hoffentlich gelingt es.

Grüße Herrn Dr. Palmer und Frau von mir herzlich und auch die Mitglieder unserer Familie, sobald du hierzu Gelegenheit hast. Und sei von allen herzlich begrüßt.

Dein Cornelius

## Es erscheint fraglich, ob diese dritte Biografie nach den kürzeren Darstellungen aus den Jahren 1924 und 1930 überhaupt erschien. Bibliografische Hinweise ließen sich nicht finden, ebenso wenig liegt das Manuskript vor.

## Das Werk erschien 1905 in Jena unter dem Titel „Ein Evangelium der Freiheit“ und wurde von Max Riess herausgegeben und eingeleitet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 31

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/029

**Datum:** 13.02.1935

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Anteilnahme an Elses Erkrankung und Bemerkung zu G.s eigener Gesundheit.

**Inhalt:** Liebe Else.

Mit herzlicher Teilnahme lese ich von der Bronchitis, die Dich überfiel. Ich habe auch dran gelitten und mein Hausarzt hat mich viel beklopft und sonst sich um mich bemüht. Aber deshalb ist meine Gesundheit besser geworden, aber im Briefschreiben hab' ich keine Fortschritte gemacht. Hoffentlich geht es dir besser, wenn ich nur etwas für dich tun könnte. Hoffentlich kannst du wenigstens meinen Gruß lesen den ich dir mit besten Wünschen sende.

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 32

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/030

**Datum:** 24.01.1936

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Sind durch Frau Palmer gut über Elses Gesundheitszustand unterrichtet. Gedanken zur Krankheit „Alter“ und dem Umgang damit.

**Inhalt:** Liebe Else.

Marie und ich senden dir die herzlichsten Grüße. Wir sind durch die prächtigen [Seiten] von Frau Dr. Palmer stets auf deine Lage gut unterrichtet. Mir fällt ein sächsischer Gespräch ein: „Wie geht’s“ „Na, es geht’s ja!“ „Na, dann geht’s ja!“ Die Krankheit „Alter“ ist ja noch stärker bei mir, aber man muß versuchen die Leiden zu überwinden. Für mich, der ich leidenschaftlich im Leben arbeitete, ist’s besonders peinlich, nichts mehr leisten zu können. Schließlich ist ja das Schenken lustiger als das Erhalten. Aber man muß sich eben auch mit dem Alter abfinden.

Mit herzlichem Gruß auch an Palmers,

Dein Cornelius Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 33

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/031

**Datum:** (1889-1936)

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für acht Flaschen Wein. Probe für gut befunden.

**Inhalt:** Liebe Else.

Bei uns war aus der Pfalz eine Sendung von acht Flaschen Wein eingegangen, ohne dass ich eine Angabe gefunden hätte, wer sie schickte. Vorsichtiger Weise haben wir eine Flasche probiert - sehr gut!

Nun wendete ich mich an die Weinfirma mit der Bitte mir zu sagen, wem ich die Sendung zu danken habe. Soeben kommt ein Brief, in dem du genannt wirst. Der [...] teilt mit, er habe mir das brieflich mitgeteilt. Wahrscheinlich hatte er eine Reklame beigelegt, und Reklamen gehen bei mir unbesehen in den Papierkorb.

Also in Mariens und meinem Namen herzlichen Dank für die Sendung, wir werden jedes Glas dir zutrinken und keinem andern Menschen einen Schluck gönnen.

Also nochmals besten Dank.

Cornel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 34

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/032

**Datum:** (1935)

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mühen mit dem Schreiben. Meinung zu den Nürnberger Gesetzen. Brief an Hitler wegen seiner jüdischen Mutter. Philosophische Bemerkungen zu Hass und Liebe. Ein paar Zeilen Maries. Dank für die Fotografie.

**Inhalt:** Liebe Else.

Wenn ich so oft Dir schreiben würde, wie ich mir dies vornehme, so würdest du dich wundern. Der Wille ist da, aber die Ausführung macht mir Sorgen: Soll ich dir die Mühe zuschieben, das Geschreibsel zu lesen?

Hast du die Nürnberger Gesetze gelesen, die die Judenfrage behandeln?## Endlich Klarheit und die Folge der [wichtigen] Fragen beantwortet.## Man sieht, dass Hitler die Fehler seiner Mitarbeiter erkannte.

Nun schreibe ich ihm meine Lage ohne Umschweife. Dass ich der Sohn einer Jüdin bin, ist nur halb wahr, denn sie wurde im Hause unsers Vaters als treue Frau nicht nur im Glauben, sondern in der ganzen Lebenskraft deutsch und mithin Christin.

Ich sag oft, Hass ist hässlich, Liebe ist lieblich. Und so kann ich andere nicht hassen, habe ich nie einen Menschen gehasst. Auch kein Tier: den Floh drücke ich tot, nicht aus Hass gegen sein Geschlecht, sondern weil er mich beißt, also im redlichen Kampf. Er versteckt sich auch sorgfältig, weil er weiß, dass ich mit ihm im Kriegszustande lebe.##

Cornel gab mir den Brief zum Fortschicken, er wollte dir aber eigentlich danken für das Bild von der silbernen Hochzeit, so schreibe ich unsern herzlichen Dank, viele Grüße und beste Wünsche, dass es dir wieder gut geht, wie schade, dass Mercedes und die Kinder nicht mehr zu dir kommen können.

Herzlichst,

Deine Marie.

## Zu den während des Nürnberger Parteitages der NSDAP verabschiedeten Gesetzen zählten insbesondere die am 15.9.1935 beschlossenen Rassegesetze (Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und das Reichsbürgergesetz), welche insbesondere gegen deutsche Juden gerichtet waren, da sie Mischehen untersagten, geschlossene Ehen aufhoben und sog. Nichtariern das Bürgerrecht entzogen.

## Die Zufriedenheit Gurlitts scheint sich nur auf die formale Klarstellung seines Status zu beziehen, nicht auf den Inhalt der Gesetze selbst. Dies wird aus dem folgenden Absatz wie aus anderen Briefen klar, in denen er rätselte, welche Klassifizierung auf ihn anzuwenden sei (vgl. 026/021).

## Der Schluss des Briefes wurde von Marie geschrieben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 35

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 027/001

**Datum:** 25.02.1880

**Adressat:** Hans Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Reise zu Hans nach Potzneusiedl mit Besprechung eines Briefes an Thomson. Mitteilung über das Diplom von Christel. Planung einer Reise nach Italien mit beabsichtigter Unterstützung der Regierung. Erwartet Besuch von Melanie Lederer, geht aber zum Albinaball.

**Inhalt:** Lieber Hans.

Ich hoffe bestimmt, dass ich etwa in vier Wochen in Wien sein werde, um nach Italien zu gehen. Dann komme ich sicher zu Dir nach P.-N##. Dort können wir das Weitere betreffs des Briefes an Thomson abmachen. Es hat ja keine Eile.

Unsere Christel ist vorigen Sonntag mit 40 Mark und einem Diplom ausgezeichnet worden. Der Jubel war groß. Die Prinzess [Gery] war bei der Verteilung und die Handlung eine sehr feierliche.

Heute Abend wird Melanie Ledern hier sein, ich aber später auf den Albinaball gehen.

Ich hoffe vom Staat einen tüchtigen Batzen Geld zur Reise zu erlangen. Es ist gut, dass ich endlich einmal wieder aus Dresden herauskomme und etwas zu sehen kriege, denn seit 10 Jahren bin ich in der Familie am wenigsten gereist. Ich hoffe, fast acht Wochen Urlaub zu erhalten und nach Wien, Potzneusiedl, Graz, Venedig, Bologna, Florenz, Genua, Mailand, Verona, Innsbruck, München, Nürnberg, Coburg, Eisenach gehen zu können.

Besten Gruß,

Cornelius.

## Potzneusiedl im Burgenland

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 36

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 027/002

Datum: 23.12.1882

Adressat: Hans Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beste Wünsche zu Weihnachten und ironische Bemerkungen zu Hans' Examen. Mitteilung über einen Vortrag Wilhelms in Wien. Bemerkungen über eine Weihnachtsmesse des Kunstgewerbes in Dresden. Nachfrage zu Hans' Wehrpflicht und Bemerkungen über die Beendigung seines eigenen Dienstes in der Armee. Gedanken zu Marie Gerlach.

**Inhalt:** Lieber Hans.

Beste Wünsche zu Weihnachten, die du wohl ziemlich solo in deinem verwunschenen Schloss feierst. Denn nach meiner Berechnung ist Memo, der auf den 28. einen Vortrag in Wien ankündigte, wohl schon zum Feste dort; du als „geprüfter“ Ökonom, der die Prüfungen vor ganz sonderbaren Arten von Menschen, nicht wie gemeine Sterbliche, vor Examinatoren machte, du wirst ja auch den guten Humor respektive tüchtigen Graz finden, der zum Feste gehört. Da es doch nicht gut angeht, dir von hier Geschenke zu schicken, als nunmehr wohlhabender Mann [[wirst]] du auch gewiss kein Geld annehmen [[ ]], so sende ich dir einen kleinen [Anhenker], bloß um dir zu zeigen, wie zierlich bei uns das Gold ausgeprägt wird. Es wird von wohlhabenden Leuten häufig in großen Mengen in der Tasche getragen und soll oft von sehr heilsamer Wirkung für den Träger sein.

Ich habe hier wieder eine große Weihnachtsmesse gemacht und mit Pauken und Trompeten die Reklame geschwungen, so dass Dresden meines Ruhmes voll ist. Dies aber hilft Alles nichts, wenn man sonst nicht im Geschicke ist. Ich bin es glücklicher Weise, obgleich fast allzeit potent. Und wenn man nur will, wollen die andern auch!

Wie steht es eigentlich mit deiner Kriegspflicht? Bist du noch nicht wieder eingezogen worden und weiß man eigentlich an Kontrollstelle, wo du steckst? Kümmere dich darum, denn sonst kannst du leicht ein paar Wochen mehr dienen müssen. Ich bin jetzt frei, Reserveleutnant a. D., Landstürmer##. Das Rindvieh, unser Oberstleutnant, hat sich so unmanierlich benommen, dass sehr viele Leutnants es satt hatten. Als ich meine Entlassung erhalten habe, forderte er, als dürfe er noch mir kommandieren, eine Bestätigung des Empfangs durch eine Meldung. Ich schrieb ihm einen Brief mit „Gehrter Herr Oberstleutnant“ und „größter Hochachtung“, „freundschaftlich ergebene Grüße“ - über den er sich fuchsteufelsmäßig geärgert haben soll. Mich aber freut's.

Sonst ist hier nicht viel Neues los. Mariechen Gerlach ist die alte. Es wird immer weniger aus unserer Sache, ebenso mit der Bäckin, die mir Leid tut, wenn sie gar so sehnsüchtig herüberschaut. Etwas Neues fürs Herz ist nicht da, dagegen genug fürs Gemüt.

Nun leb wohl und lass dir's in Deinen Bergen gut gehen. Ein Geburtstagsbuch ist „geschenkt!“

Beste Grüße,

Dein Cornelius.

## Der Landstürmer oder Landsturmmann war Angehöriger der Landmiliz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 37

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/001

Datum: 17.04.1869

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über seine Arbeit bei Emil Förster. Ausführungen über ihr altes Wohnhaus in Wien. Besuch von Blaha. Bemerkungen über Familie Leisching (G.s Vermieter) und deren Kinder. Erklärung über Veränderungen in Wien. Einige Zeilen von Else an Wilhelm über Renovierungen im Haus in Gotha. Bemerkungen über anstehende Besuche.

**Inhalt:** Geliebte Eltern!##

Gestern erhielt ich euren Brief mit Einlage an Frau Leisching## und beeile mich, euch meinem Versprechen gemäß, endlich über mein Befinden hier zu benachrichtigen - „Zuerst's Geschäft, dann's Vergnügen!“ -

Bei Förster## arbeite ich von morgens 8 - 11 und nachmittags von 2 - 6 Uhr und zwar bis jetzt an Grundrissen für ein 5-stöckiges Wohnhaus am Franz-Josef-Kai. Die Arbeit ist nicht schwer, ich wäre auch schon lange fertig, wenn ich nicht alle Minuten Verbesserungen und Umänderungen zu machen hätte, z.B. den Grundriss des „Mezzanin“ (d.h. 1. Stockes) schon viermal zeichnen musste. Augenblicklich ist Förster auf einige Tage in Ungarn, um den Bau zu inspizieren, und ich mit einem jungen Hamburger, den ich auf der Berliner Akademie kennen lernte, ganz allein im Büro. - Förster ist so liebenswürdig, wie es eben ein Prinzipal sein kann, man merkt ihm noch oft an, dass er nicht gewohnt ist zu kommandieren. So z.B. forderte er mich auf, mittags, da er um 12 Uhr, ich erst ½ 3 esse, bei ihm zu speisen. Ich musste mit zu Tisch, erhob mich aber nach der Suppe, da ich wusste, dass er doch diese Freundlichkeit nicht für immer gelten lassen konnte und es ihm schon schwer geworden wäre, nach einigen Tagen die einmal eingebrochene Sitte aufzugeben.

So vergehen die Tage sehr eintönig, bloß Geschäftsgänge unterbrechen das Zeichnen.

Auf einem solchen nach der Leopoldstadt besuchte ich heute unser altes Wohnhaus in der Stadtgutgasse und fand alles im alten Zustand. Hans teilt mit, dass selbst die „Duppen“ im Holzpflaster des Hausflures noch existiert, die ich zum edlen „Schustenspiel“ benutzte. Zugleich besuchte ich Blaha, dessen Vater noch das alte Lokal besitzt, sich aber bedeutend verfeinert hat, und traf dort die Mutter des „Pepperl“, eine sehr würdige, weißköpfige Matrone, die [[sich]] noch lebhaft unser aller erinnert und alle grüßen lässt.

Leischings werden mir von Tag zu Tag lieber, ich weiß auch, dass man mich gern sieht, die Kinder wenigstens prügeln sich täglich darum, neben mir sitzen zu können. Ich glaube, euch noch gar das ganze Leiden des Eduard## [[zu]] beschreiben. Er hört kein Wort, nicht einmal Kanonenschüsse, die vor kurzem dicht vor dem Hause beim Begräbnis eines hohen Offiziers abgeschossen wurden. Dazu ist er aufgeregt, kann keine Minute ohne Beschäftigung bleiben, hängt sich an irgendeinen Großen und bekommt Krämpfe, sobald man ihn etwas erschreckt oder ärgert.

Natalie ist ein sehr großes, schlankes und erschrecklich verständiges Mädchen, [[das]] sich besonders durch eine fast krankhafte Reinlichkeit auszeichnet. Volkmar und Hermann arbeiten viel, und ich komme nicht viel mit ihnen in Berührung, Toni ist ein sehr niedliches kleines Mädchen, die viel von Skrofel## leidet und im ganzen Gesicht verbunden und verkleistert ist. - Der Jüngste, Julius, ist ein entzückender Junge mit langen blonden Locken. Herr Leisching ist auch leidend, er hustet sehr viel, Frau Leisching hat Kopfweh. Sonst ist die Familie aber recht gesund. Grüßen soll ich natürlich allseitig und von allen Seiten, speziell von Natalie an Else, wenn auch unbekannter Weise.

Zum Visitenmachen bin ich noch immer nicht gekommen, ich werde nächsten Sonntag dazu benutzen, bei Brückes war ich gestern zum Abendbrot.

Wie ungemain sich Wien verändert hat, davon werdet ihr euch keinen Begriff machen können.

Die Ringstrasse überrascht stets [[aufs]] Neue und ist so schön, dass sie dem Prater bedeutend Abbruch tut. Übrigens habe ich noch nicht viel gesehen, da ich bis jetzt anstandshalber schon des Abends bei Leischings bleiben musste.

Förster geht es jetzt pekuniär, wie es scheint, sehr wenig glänzend, jedoch hat er jetzt viele und vorteilhafte Arbeit und ist sehr talentvoll. Dazu ist er ein schöner Mann und hat ausgezeichnete Formen. Leider ist seine Frau sehr „einfach“. -

Um mich her wartet alles auf mich, man will zum Abendbrot, und ich soll mit! Lebt also wohl, nächstens mehr über die Leute, die ich Sonntag aufsuchen werde. Bei Todesco## war ich, es war aber niemand zu Hause.

Adieu! Adieu!

Euer Cornelius.

## Der Brief wurde an Bruder Wilhelm (Memo) weitergeleitet.

## Bei den Leischings wohnte C. Gurlitt einige Monate zur Untermiete.

## Gemeint ist Emil von Förster.

## Gemeint ist Eduard Leisching.

## Lymphknotenerkrankung

## Die Todescos waren eine sehr vermögende Wiener Familie. Ihr Palais befand sich auf der oberen Kärntner Straße und war kurz zuvor von den Architekten Hansen und Förster erbaut worden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 38

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/002

**Datum:** 19.08.1868

**Adressat:** Louis, Elisabeth und Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt und [Else Gurlitt]

**Regest:** Bericht über die Hitze in Berlin. Begründung seiner Magerkeit. Mitteilung über den Umzugsplan. Anteilnahme am Gesundheitszustand der Mutter. Dank für die Gedichte des Vaters an die jüngeren Söhne. Erkundigung nach Wilhelms neuer Adresse. Meinung zu Ottos Schreibfaulheit. Nachfrage und Bitte um Erläuterung zu dem zu besuchenden Maler. Zeilen des Vaters an den Sohn Wilhelm wegen des abzuleistenden Militärdienstes und zur Reise nach Athen.

**Inhalt:** Liebe Eltern!##

Endlich scheint sich die enorme Hitze etwas legen zu wollen, und morgen fange ich wieder an zu arbeiten. Heute habe ich einen Tag fast ausschließlich im Museum verlebt.

Mich hat die Hitze tüchtig mitgenommen, und ich habe sie auch im höchsten Grade ertragen müssen. Aber merkwürdiger Weise bin ich fast gar nicht braun, während meine Kollegen fast schwarz scheinen, dagegen bin ich - o Wunder! - so mager geworden, dass die Zimmerleute mich auslachen. Du erinnerst dich vielleicht, liebe Mama, dass die alte graue Hose mir so stramm saß, dass sie zu platzen drohte, jetzt aber wirft [[sie]] recht respektable Falten, und die Beinchen in ihnen sind so dünn, dass, wie letztthin ein Zimmermann sagte, „er sich nicht trauen würde, auf denselben für einen Sechser Semmel zu holen!“ Viel mag dazu noch die immer jämmerlicher werdende Kost bei Beeses## beitragen. Da diese nämlich selbst nie Fleisch essen, so bestehen die für mich gekauften Portionen stets aus Stückchen von der Größe eines Eies, wie man sie sonst wohl als Zulage bekommt. Mehrmals war das Fleisch dazu noch ganz verdorben. Das Vesper, das sie mir mitgeben, bestehend aus Butterbrot und etwas Käse oder Wurst, widert mich ordentlich an. Denn da es von vorne herein nicht frisch ist, dann aber vier Stunden in der Rocktasche gleichsam braten muss, so wird die Butter nicht selten ranzig, die Wurst schmeckt strohern und unangenehm. Abends haben sie mir mehrmals, obgleich ich es stehen ließ, saure Milch hingestellt, die ich, weil ich jetzt regelmäßig abends etwas Bier trinke, nicht genießen will. Bier und Selterwasser sind meine einzigen Trostmittel und besonders die Schultheiß'sche Brauerei ist der vorzüglichste Ort für den Abend. Ein kleiner Garten ist über den Kellereien angelegt und es ist stets herrlich kühl hier. Das Bier ist gesund und frisch und dazu als wohlschmeckend bekannt. Dann esse ich auch wohl ab und zu ein Beefsteak à l'anglaise, eine wahre Seelenstärkung für einen Maroden.

Trotz alle dem und alledem bin ich noch gesund und munter wie einer! Mein Freund Teltz, mit dem ich zusammen wohnte, kann nicht schlafen und ist bleich und auch wie ein Gerippe. Die Hitze ist hier aber auch zu toll, wir haben auf dem Platze am Sonnabend 39 Grad in der Sonne gehabt - ungelogen! - Meine Hosenträger, welche aus Gummi gemacht sind, musste ich ablegen, weil das Gummi, von der Hitze angegriffen, wie verbrannt zu riechen begann. Die Bäume „unter den Linden“ haben eine eigentümlich rötliche Farbe angenommen, unähnlich der des Herbstes.

Jetzt, da ich weiß, dass ihr damit einverstanden seid, ist es mein fester Entschluss geworden, Beeses den 19. nächsten Monats zu kündigen, um zum 1. September in ein Chambre garnie## zu ziehen. Ich kenne Berlin jetzt hinreichend genug, um mich nicht so leicht übers Ohr hauen zu lassen.

Dass Mama wieder etwas unwohl geworden ist, scheint eine Folge der großen Hitze zu sein, und ich hoffe, dass du wieder bald dich vom Krankenbett los gemacht hast. Nach Tante Elisabeths Ausspruch soll dir ja Friedrichroda## sehr gut bekommen sein. Deine Gedichte, lieber Papa, besonders das für Fritz##, haben mir unendlich viel Freude gemacht, und ich danke den Kindern noch vielmals, dass sie mir es abgeschrieben haben. An Memo, von dem ich seit etwa drei Wochen das erste Wort wieder höre, meine herzlichste Gratulation zur Verlängerung seiner „Stromtid“! Wo weilt er jetzt? Bitte sendet mir seine Adresse, ich möchte ihm einmal direkt etwas schreiben. Bruder Otto ist mir einen Brief schuldig, doch da ich ihn ungezogener Weise habe sehr lange warten lassen und jetzt gerade die saure Gurkenzeit ist, kann ich von ihm unmöglich eine Antwort verlangen. -

Fragen wollte ich dich noch, lieber Papa, wie der Maler heißt, den ich besuchen soll und der so hübsche Töchter hat. Bitte setze mir auch etwas die Beziehungen auseinander, in denen du zu ihm stehst, damit ich doch etwas von ihm weiß!

Eben kommt mein Freund und Stubengenosse Teltz nach Hause. Er ist mürrisch und unangenehm, da er fast gar nicht schlafen kann und viel schwitzen muss.

Durch allerlei kleine Unterbrechungen bin ich vom Weiterschreiben aufgehalten worden, und man hat mir das Tintenfass weggeholt, so dass ich im Bleistift schließen muss.

Nun so lebt denn wohl, werdet und bleibt gesund, grüßt die Kinder und Ida von  
Eurem Cornelius.

Lieber Memo!##

Schon mehrere Tage haben wir uns vorgenommen dir zu schreiben aber aus vielen Gründen unterblieb es, obgleich wir, weil wir nicht zum Schreiben kamen, verdoppelt Deiner gedachten. Das Telegramm nach Neapel wirst Du erhalten haben und daraus ersehen haben, dass du erst im Jahre 1869 in den Militärdienst zu treten brauchst und damit wär' deine Unruhe und Sorge [[behoben]], und die paar Worte, dass wir alle gesund sind, geben dir die Beruhigung, deine Reise nach Athen zu machen. So ist denn, du glücklicher Mensch, auch noch dieser Wunsch von dir zur Befriedigung erlangt und selten wird wohl jungen Leuten das Leben so angenehm gestaltet, als es dir ist. Wie herzlich gerne wir Eltern und all deine Geschwister Anteil an deinem Wohlergehen nehmen, be-##

## Bei Beese wohnte Gurlitt während seines Studiums an der Berliner Bauakademie, welches er kurz danach abbrach.

## „möbliertes Zimmer“

## Luftkurort im Thüringer Wald

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt.

## Der Brief wurde mit Zeilen vom Vater an Bruder Wilhelm (Memo) weitergeleitet.

## Hier bricht die Überlieferung ab.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 39

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/003

**Datum:** 18.06.1873

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht zu seiner Arbeit und zu seinem Leben in Kassel. Mitteilung über den Weggang seines Kollegen Ernst nach Stuttgart und dessen Unterstützung für G. bei einer Wettbewerbsarbeit. Bemerkungen über seinen Chef.

**Inhalt:** Eben finde ich den Brief, den ich längst abgesendet glaubte! Entschuldigt!

Liebe Eltern!

Bis jetzt habe ich noch nicht mit Philipp über mein Dresdner Engagement gesprochen, sondern gedenke es erst am 1. Juli zu tun, wo ich dann gerade noch ein Vierteljahr vor mir habe. An meiner hiesigen Stellung hat sich gar nichts geändert und da sich hier fast gar keine Abwechslung bietet, so ist es schwer, lange Briefe zu schreiben. Dass Freund Giese## eine geschwollene Backe hat, dass ich Details zur Villa Roesing zeichne und abends ins Konzert bummele, das sind Fakten, die euch doch nicht all zu sehr interessieren werden. Mein hiesiger Kollege Ernst verlässt uns demnächst und beabsichtigt in Stuttgart, wo seine Eltern leben, eine Zeit lang zu privatisieren. Zu dieser Zeit will er meinen Concours##, den ich ganz liegen gelassen hatte, fertig machen. Wir sind übereingekommen, dass die von mir gezeichneten Blätter wieder in meinen Besitz kommen und ich  $\frac{1}{3}$  des etwa zu erhaltenden Preises ausbezahlt bekomme. Ernst will in Stuttgart Leies konsultieren, der bei solchen Gelegenheiten stets sehr liebenswürdig und bereitwillig zu helfen ist, und so könnte schon etwas Anständiges zu Stande kommen. Mich hat die indirekte Anerkennung gefreut, die darin liegt, dass Ernst auf meine Arbeit reflektierte, da er selbst nicht ungeschickt und besonders sehr von sich eingenommen ist.

Philipp bleibt der alte Tranküsel, treibt sich aber jetzt zu unserer Freude viel auf Bauten herum, so dass man ihn nicht den ganzen Tag im Büro hat.

Von Reichenhall und London habe ich keine Nachricht, es wird demnach dort gut gehen.

Herzlichen Gruß an Louis und Else und die Verwandtschaft, Onkel, Tante und Basen

Cornelius.

## Gemeint ist Ernst Giese.

## (Concours)\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 40

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/004

**Datum:** 13.10.1873

**Adressat:** Louis Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Information an den verreisten Vater über die Situation zu Hause. Grüße an Onkel Cornelius und die Hamburger.

**Inhalt:** Lieber Papa!

Im Haus geht alles gut und im alten Gange. Bruder Otto amüsiert sich nach seiner Art und scheint sich in jeder Beziehung wohl zu fühlen. Briefe von Bedeutung sind bisher nicht eingelaufen, und hat sich auch sonst nichts Großes zugetragen. Dass es dir auf der Reise und in Geschäften so wohl ergeht, freut uns alle, wie selbstverständlich, von vollem Herzen! Leb wohl und grüße Onkel Cornelius und die lieben Hamburger herzlich von Haus zu Haus!

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 41

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/005

**Datum:** 12.10.1874

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Treffen mit Krellmann und Frau Krause in Leipzig während der Reise nach Gotha und Bericht über Aufenthalt. Herzlicher Empfang in Kassel. Überlegungen zu seinen weiteren arbeitsmäßigen Vorhaben. Dankt Fritz für den Brief und gratuliert zur Anstellung. Bemerkung zum Bildhauer Lorentz. Erklärung zum beigelegten Brief von Tante Fanny.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Ich bin in der letzten Zeit, d.h. seit dem 3. Oktober, bloß einen Tag in Penig## gewesen (wo ich Hans sah), hatte viel zu tun und konnte deshalb nicht schreiben. Auf meiner Reise nach Kassel traf ich verabredeter Maßen Krellmann und Frau Krause in Leipzig und fuhr mit ihnen nach Gotha, wo ich mich von 9-1 Uhr abends aufhielt. Krellmann hat mir sehr gefallen, fester, gereifter in jeder Weise, dabei sichtlich glücklich mit seiner gar nicht so unebenen Braut (Sie holte ihn auf dem Bahnhof ab) ist er mir erschienen. Natürlich wird er Sozium im Geschäft, hat es sogar jetzt schon fast vollständig in der Hand. In Gotha auf dem Bahnhofe natürlich [Bohlens] - herzliche grüße - im National [Helfart], Edda Zeiß und andere Esel - wir machten ein steifes Kompliment - ich schaffte mir die Genugtuung sie nicht zu kennen. Dann Fritz Henneberg - unser Nachbar - herzlich und in seiner etwas stupiden Weise zutunlich. Auch von ihm Grüße. Beim Abschied auf dem Bahnhofe Cohnheim##, der mich nicht erkannte, sondern wohl 10 Minuten anstarrte, bis ich ihn begrüßte. Frau v. Milinovsky ist zu früh entbunden, sonst geht's gut. In Kassel den herzlichsten Empfang. Meine Freunde vollzählig auf dem Bahnhofe, auch Philipp. Letzterer zärtlich - jedoch selbst ohne Arbeit. Die Unternehmer, besonders Seyfarth## sehr liebenswürdig. Wenn die Zeiten besser sind möcht ich doch wieder dort sein. In Meiningen## zunächst noch keine Geschäfte zu machen. Doch habe ich Lust, etwas zu unternehmen, vielleicht in Gesellschaft mit Baumenschen der Muldentalbahn##. Vielleicht geschieht hier etwas. Für's Erste denke ich jetzt, die hiesige Stellung zu behalten, die als Grundlage für Späteres recht angemessen ist. Bitte Römer also nicht allzu hitzig zu bearbeiten.

An Fritz## meinen Dank und nächstens Spezialbrief. Zur Anstellung meinen Glückwunsch. Wenn er mich sehen will, soll er in Leipzig ein Rendezvous mit mir verabreden - ich bin jetzt jederzeit frei, da Jähns nicht hier.

Dass Euch die Wurst geschmeckt hat, freut mich!

Dass meines Bildhauers Lorentz aus Freiberg Namen „kein Lied, kein Heldenbuch“ nennt, bedaure ich im Interesse obigen Herrn, kann aber leider nicht helfen.

Anbei Tante Fanny's Brief - jener liebenswürdig im Grundgedanken, aber etwas fanny'isch in der Durchführung. Ich glaube du hättest auf eigenen Füßen besser gestanden. Ich traf die Tante nicht mehr, erhielt ihren Brief erst bei meiner Rückkehr von Kassel-Meiningen. Ich schrieb an Tante - resolut Mattheikirchstraße 16a, wolle ein gutes Geschick, dass die Nummer richtig ist und meine Liebenswürdigkeiten nicht durch einen solchen Kapitalfehler, wie falsche Adresse, in die [Kirche] fliegen.

Mit herzlichstem Gruß

Cornel

## Kleinstadt zwischen Leipzig und Chemnitz

## Gemeint ist möglicherweise Julius Cohnheim.

## Verweis, wenn bekannt \*

## Stadt westsüdwestlich von Suhl

## Die Muldentalbahnstrecke verläuft östlich von Leipzig zwischen Glauchau und Wurzen. Sie wurde in vier Abschnitten erbaut, mit der Arbeit 1873 begonnen. Der erste Abschnitt zwischen Glauchau und Penig wurde im Mai 1875, der dritte Abschnitt zwischen Rochlitz und Großbothen im Dezember 1875, der zweite Abschnitt zwischen Penig und Rochlitz im Mai 1876 und der Schlussabschnitt zwischen Großbothen und Wurzen im Juni 1877 eröffnet.

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 42

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/006

**Datum:** 16.11.1874

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterung über Wahl des Dienstmädchens. Winter in Penig. Mitteilung zum Gesundheitszustand. Dankt dem Vater für Hilfe.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Das Gänschen von Niederfrohna erklärte mir gestern zu meinem Leidwesen, dass sie erst Ostern ihren Dienst verlassen könne, und ich musste deshalb auf sie verzichten. Die zweite Annonce im Tageblatt ist gleichfalls von Clara Fiedler, die uns außerdem noch einen Brief schrieb in dem sie unter Anwendung einer höchst zweifelhaften Orthografie um deine Adresse bat und versprach im Lohn herunter zu gehen. Wie gesagt (d.h. im vorletzten Brief) halte ich das Mädchen für ordentlich und da sie gleich frei ist, so könntest du es, liebe Mama, ja mit ihr versuchen. Schreibe mir und ich mache sofort mit ihr den Handel ab und sende sie so schnell wie möglich, denn wie es scheint plagst du dich jetzt allein, und das ist nichts. Ich bitte in Betreff Clara Fiedler um schnellsten Bescheid, damit sie nicht fortgeschnappt wird. Im äußersten Notfall könnt ihr ja zu Neujahr wieder kündigen!

Penig## liegt im dicken Schnee, auch friert es schon tüchtig. Ich habe dabei den landesüblichen Schnupfen!

Dass Du, lieber Papa, hast zur Polizei laufen müssen, erkläre ich mir daraus, dass ich voraussichtlich in diesem Winter werde Offizier werden. Man wird sich von deiner Leistungsfähigkeit in Betreff eines eventuell zu zahlenden Zuschusses von 15 Talern monatlich [[überzeugt haben]] wollen.

Aber was die Polizei dabei zu tun hat, ist mir unklar - höchstens doch das Bezirkskommando! Jedenfalls meinen besten Dank für den gewiss schweren Weg, der dir einen Vormittag raubte. Beschwerden tut Euch lieber nicht, erstens hilft's nichts und zweitens kann's nie schaden!

Mit herzlichem Gruß und Bitte um baldigste Nachricht in Betreff Clara Fiedler.##

## Kleinstadt zwischen Leipzig und Chemnitz

## Sofern noch weitere Zeilen von Gurlitt oder einer anderen Person vorhanden waren, sind diese abgeschnitten wurden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 43

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/007

Datum: 04.02.1875

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beruhigung der Eltern wegen Hans' Prüfung. Mitteilung über Arbeitspensum und Zeitmangel. Beabsichtigter Besuch des Leipziger Karnevals. Anfrage nach Eingang der Architektenzeitschrift. Erläuterungen zum Kauf von Hemden. Zeilen der Mutter an Wilhelm zu seiner Arbeit, zu Adolf Stahr und über die Prüfungsangst von Hans.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Wegen Hansens braucht ihr euch keine Sorge zu machen. Er war Sonntag bei mir und sehr aufgeräumt, wenn auch nicht ohne Angst vorm Examen, besonders da diesmal nicht Schlömilch, sondern ein Historiker prüfen wird##. Auf jeden Fall kommt er gleich nach dem Examen zu mir. Den Taler hab ich ihm gegeben.

Sonst geht es mir gut und hab' ich viel zu tun. Vor Ostern werde ich wohl kaum fortkommen, da Jähns mich - wie er selbst sagte - nur sehr ungern fort lässt.

Neue Erlebnisse gibt es wenig, außer, dass ich nächsten Sonntag nach Leipzig zum Karneval gehe und mich dort zu amüsieren hoffe. Sind vielleicht neue Nummern der „Croquis d'architecture" an mich angekommen?

Ich bitte - wenn nicht - mich es bald wissen zu lassen.

Herzlichen Gruß

Cornelius.

Ich habe mir ½ Dutzend f. f. Hemden machen lassen: Schiffo mit Leinenbrust. Stück kommt auf ca. 6,50 Mark. Tief dekolletiert, vorne zu und hinten mit Schlitz, so dass die Brust nicht immer [entstehen] kann. Modell: höchst eigene Erfindung. Noch fehlt's an Kragen und Manschetten.

Dein C.

Lieber Memo!

Dass der [Bi...] [musste] und dass du nun so weit mit deiner Arbeit bist, beglückt und befriedigt uns Eltern sehr. Dass du mit oder für Onkel Stahr## arbeitest, dessen Namen in der Gelehrtenwelt nicht viel bedeutet, ist uns nicht besonders lieb. Es wird dir Zeit rauben und dir wenig von Nutzen sein. Die Fürstin schrieb mir, dass sie dich viel heiterer finde, seit du ihr Haus verlassen, doch glaubt sie auch, dass es dich befriedigt, dein Ziel erreicht zu haben, und deshalb die Heiterkeit. Ihre Briefe sind entzückend, so einfach, wahr und liebevoll. Morgen fängt [Lulles] Examen an. Die erste Aufgabe ist Deutsch. Montag sind sechs Stunden Mathematik, es ist am achten Februar und der gute Junge meinte, er möchte lieber die [Einnahme der Steches] bei Belfort 1871 am achten Februar mitmachen, als seine Mathematikaufgaben. Else habe ich seit zwei Tagen aus der Schule behalten. Sie klagte über Schwindel und Ermattung. Ich lasse sie viel spazieren gehen und mache um 10 Uhr die Lampe aus, da beide Kinder bis 12 Uhr immer gearbeitet haben. Papa grüßt dich bestens. Lass bald wieder von dir hören. [Cohnheim] interessiert auch uns sehr. Er ist ein gescheiter Mann, die Verhältnisse in Österreich aber nicht gut. Elsen's Fotografien sind immer noch nicht fertig. Grüße und danke der Fürstin für alle guten Nachrichten.

Deine Mama

## Mit 18 Jahren macht Bruder Hans sein Abitur.

## Gemeint ist Adolf Stahr.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 44

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/008

**Datum:** 07.04.1875

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterung des Weggangs nach Dresden. Bittet seinen Vater, nicht mehr mit dem Baurat über die Sache zu reden. Dank für Strümpfe, fehlende Preisangabe. Überlegungen zu Vorteilen bei Übernachtung im Hotel und Suche nach einer Wohnung in Dresden und deren Nutzung. Bittet um geschlossene Post und Angabe der Gründe.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Wie meine Geschäftsangelegenheiten bis zu Louis' Abreise standen, wisst ihr nun wohl zu genüge durch Louis. Inzwischen - nachdem ich mich wieder auf längeren Aufenthalt hier eingerichtet hatte - kam gestern eine Depesche: „Wann kann Gurlitt nach Dresden.“ Jähns möchte mich keinesfalls vor dem 1. Mai definitiv fortlassen - vielleicht aber auf die Tage vom 10. April bis zum 24. Ich bin nachgerade die stete Ungewissheit, die nun seit November dauert satt und bitte euch mit dem Baurat nicht mehr über mich zu sprechen, da ich, sollte ich nicht schnell von hier fortkommen, nicht mehr gewillt bin, die Sprache der Zärtlichkeit mit dem eigensinnigen alten Herrn zu reden, sondern auf Versetzung oder Entlassung bestehen werde. Mit Jähns sprach ich schon hierüber und er gab mir in Anwesenheit von Edler vollständig Recht. Jedenfalls könnt ihr ohne Sorge sein, dass ich mich überstürzen werde!

Für die Strümpfe meinen herzlichen Dank. Ich vermisse leider die Preisangabe und bitte mir dieselbe baldigst zu senden.

Louis Dank für seinen Brief. Sollte ich nächstens nach Dresden kommen, so werde ich bestimmt im Hotel wohnen, da ich nur so anständiger Weise berechtigt bin Diäten zu liquidieren und mit Diäten im Hotel billiger lebe als ohne dieselben zu Hause. So bald als möglich werde ich mir eine Bude und zwar etwa in der Gegend der Annenkirche suchen, in der dann einer der Brüder tagsüber bei mir zubringen kann. Edler hat leider deinen Coupon, liebe Mama, zur heutigen Sendung verlegt und mir nur Unklares daraus erzählen können. Ich verstand daraus, dass Fritz## meine Einladung nach hier annehmen werde und freue mich sehr, ihn zu begrüßen, möchte jedoch selbst erst Genaueres über mein Verbleiben wissen. Lieb' wäre mir, wenn ihr offene Briefkästen so viel wie möglich vermeidet, da hier das ganze Postbüro, Briefträger sowie unser ganzes Büro erst lesen - was nicht gerade angenehm für mich ist. Schickt die Briefe lieber unfrankiert!

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 45

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/009

Datum: 21.07.1876

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zu seinem Leben und Treffen mit Fritz. Informationen zur bevorstehenden Militärdienstzeit. Ausführungen zu Kollegen und zur derzeitigen Arbeit an der Muldentalbahn. Zeilen der Mutter an Wilhelm über Otto, Else und den Vater, sowie dessen Besuche beim Adel und weiteren Bürgern. Klagt über Missbrauch von Hans' Gutmütigkeit durch Herrn Henneberg.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Gestern war ich in Helfenberg##, erhielt also erst heute deinen Brief, liebe Mama. Fritz## und mir geht es gut, ob wir uns gleich nicht all zu oft sehen. In die Wohnung komme ich fast nie, öfter treffe ich Fritz bei mir oder an drittem Ort. Jedoch scheint die Ehe mit Hänisch eine glückliche zu sein und daraus lässt sich schließen, dass Frühstück etc. auch gut besorgt wird.

Mit meiner Wirtin habe ich ein erfreuliches Abkommen getroffen. Sie hält mir für vier Reichsmark die Zeit meines Militärdienstes über die Wohnung frei, so dass ich also weiter dort wohnen werde, keine Umzüge brauche und in Neustadt mich mit Wenigem begnügen kann, da mir die Stube in Altstadt zur Disposition bleibt.

Auf Helfenberg geht's nach Wunsch. Mit dem Kommerzienrat stehe ich gut, gestern kam er nach Dresden, und wir kneipten zusammen bei Kneiß - ein Beweis der entente cordiale##. Der Baurat ist zurück - ich habe ihn aber bloß geschäftlich gesprochen. Die große Konferenz wegen des Urlaubs mit oder ohne Gehalt steht also noch bevor.

Tante Marie sah ich längere Zeit nicht, Sophie war aber bei Fritz und hat dort sich einiges besorgt. Sie erzählte, dass es auf dem Hirsch## gut gehe.

Ratgenschläger verlässt nun bald Dresden, ohne zunächst eine Stellung zu haben. Er will nach Wien, wo er bereits Lehrer an der Baugewerkschule und der Militärakademie war, um auf ähnliche Weise zu versuchen, sich durch die schlechte Zeit durchzuarbeiten.

Auf dem Büro sitze ich nun ganz allein, da meine Kollegen Neunes, Gruner und Graf entlassen sind, Werthmann aber krank ist. Es wird dadurch oft höllisch langweilig. Glücklicherweise habe ich viel zu tun, die Bahnhöfe Grimma, Golzern, Merchau und Wurzen liegen halb fertig vor mir, und ich arbeite umschichtig an jedem ein wenig, um mir sie nicht aus der Hand nehmen zu lassen.##

Wurzen schrumpft leider immer mehr zusammen, so dass die Aufgabe, dort zu bauen, eine immer weniger verlockende wird, der ganze Bahnhof wird interimistisch in Holz (Fachwerk) ausgeführt, Werkstätte, Beamtenwohn- und Bürogebäude fallen ganz weg, es gibt also vielleicht 25.000 Mark zu verbauen, und das ist herzlich wenig.

Zu Mittag esse ich im Garten bei Illigs, wenn's regnet, esse ich erst um 4 Uhr, da mir die Luft in der Kneipe selbst zu unangenehm ist und mir dort das oft herzlich schlechte Essen gar nicht munden will.

Mit herzlichstem Gruß an euch beide

Cornelius.

Lieber Memo!

Es sind über 3 Wochen, ohne dass wir Nachricht von dir erhalten haben und du weißt, wie sehr ich darunter leide, wenn wir nicht [[im]] geistigen Verkehr untereinander stehen. Ich lege dir den Brief von Otto ein, über den wir uns sehr gefreut, ich werde ihn aber dringend bitten, so bald Rose verheiratet ist, für alle Ewigkeit das Verhältnis zu lösen. Lulle erwartet noch einen Brief von dir, du solltest bestimmen, wo er bleiben sollte, ob Berlin, Leipzig oder Göttingen. Kannst du für Lulle die Aufgabe von der Kieler Universität brauchen? Für jetzt oder später? Ich habe das Blatt deshalb ausgeschnitten. Else erwarten wir morgen in Stöfs, sie soll vier Wochen mit uns in Holstein bleiben und dann für 4 Wochen zu Tante Marie, da ihre Gesellschafterin Sophie Lewald für so lange Zeit nach Berlin [...].

Von Solms hören wir kein Wort, und [[ich]] begreife das nicht. Lulle möchte so gerne nach [...]. Schreibe uns ob sie alle gesund sind, ich erwarte sogleich einen Brief von der Fürstin. Papa geht es ganz gut, obgleich seine Hämorrhiden ihn oft quälen und er bei denselben Beschwerden in Dresden ganz unglücklich sein würde. Ich werde mich bemühen, Papa zu veranlassen so lange wie möglich in Holstein zubleiben. Wenn Else einige Tage hier ist, wird Papa zu Graf Holstein ziehen, auf dessen Gut## [...] Pächter sind und dort findet Papa Gelegenheit der Aristokratie zwei farbige Bilder zu zeigen. Später wollen wir nach Eutin, wo der Großherzog real Sinn für Kunst hat, dann nach Itzehoe, wo im vorigen Jahr durch den Brand die große Bestellung fortfiel, zu Herrn De Vos und zuletzt zu Hans, wo wir für Pension eine Reichsmark pro Tag, wie Hans uns schrieb, in einem guten Gasthof unterkommen [[werden]] können. Herr Henneberg ist entsetzlich und seine Briefe haben ein ganzes Bild seiner Hartherzigkeit richtig entworfen. Er missbraucht Hans' Gutmütigkeit. Möge er die Gesundheit behalten, seine schweren Pflichten erfüllen zu können.

In Liebe

Deine Mama.

Papa zeigt unten dem Arzt seine Mappe und grüßt Dich herzlich. Der Arzt aus Lütjenburg ist der beste Kolporteur.

## Gut nordöstlich von Dresden

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt.

## „herzliches Einvernehmen“ (bezeichnet nach 1904 das Bündnis zwischen Frankreich und Großbritannien)

## Vorort nordöstlich von Dresden, wurde 1921 eingemeindet

## Es handelt sich um Arbeiten an der Muldentalbahnstrecke. Sie verläuft östlich von Leipzig zwischen Glauchau und Wurzen. Sie wurde in vier Abschnitten erbaut, mit der Arbeit 1873 begonnen. Der erste Abschnitt zwischen Glauchau und Penig wurde im Mai 1875, der dritte Abschnitt zwischen Rocklitz und Großbothen im Dezember 1875, der zweite Abschnitt zwischen Penig und Rochlitz im Mai 1876 und der Schlussabschnitt zwischen Großbothen und Wurzen im Juni 1877 eröffnet.

## Holstein-Gut\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 46

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/010

**Datum:** 29.02.1878

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ein Gespräch mit Miltitz und Fabrice zu der Idee eines Turniers zur Silbernen Hochzeit des Königs. Erklärung des Nutzens für G. Bemerkungen zur Arbeit und zu seinen Kollegen. Freude über die guten Geschäfte von Fritz. Bei Hans nichts Neues. Absolvierte Besuche. Erwähnung eines Vortrages G.s in Freiberg. Besuch von Jolles.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Soeben erhielt ich Fritz'## Brief. Ich komme von einem interessanten Interview zurück. Ich war beim Stadtkommandanten, General v. Miltitz##, um ihm vorzuschlagen, zur Silbernen Hochzeit des Königs## ein Turnier zu veranstalten. Die Festgeber sollen die sächsischen Offizierskorps, die Lokale Zwinger, Schlosshof und Stallhof, Zeit etwa 1550 sein - alles erscheint in Kostüm der Zeit. Ich hatte mit mehreren Offizieren vorher die Sache besprochen. Der General war bereits unterrichtet und interessierte sich für die Sache. Hatte Bedenken, war aber voll Lust und Hoffnung. Nahm meine Visitenkarte mit, um sofort zu Fabrice zu gehen. Da kam Fabrice plötzlich, ich wurde vorgestellt, entwickelte meine Ansicht und verabschiedete mich. Miltitz begleitete mich an die Tür, schüttelte mir die Hand und sprach sich sehr liebenswürdig aus, indem er besonders meine „Form“ lobte. Er hatte mir nämlich zugeschoben, ich solle weitere Schritte tun, was ich entschieden ablehnte, da ich dadurch mich der Gefahr aussetzte, für einen Streber und Projektmacher zu gelten. Es hatte ihm dies eingeleuchtet, und er hatte Fabrice die Sache sofort in diesem Sinne in meinem Beisein ausgesprochen.

Der Nutzen für mich, eine Rolle in einem solchen Fest zu spielen, ist ein evidentere. Zunächst habe ich mir die Priorität der Idee gesichert. Dann komme ich mit allen möglichen Exzellenzen zusammen und kann zeigen, ob ich was leiste und gelernt habe, schließlich komme ich in der Stadt in das Renommee des Menschen „dem was einfällt“. Endlich erhalte ich Fühlung mit dem Hof selbst und zwar von angenehmer Seite.

Koppel-Ellfeld lässt mir keine Ruhe, ich soll mit ihm gemeinschaftlich arbeiten, ob ich mich gleich vor seinem Witzemachen fürchte, werde ich nicht gut aus dem Wege gehen können. Ich fürchte mich nicht, ein derbes Wort gelegentlich auszusprechen, aber ich möchte es stets sachlich und ernst aussprechen - nicht im Feuilletonstil.

Dass Fritz gute Geschäfte macht ist löblich, zur Affäre Schlömp die besten Wünsche. Bei Hans nichts Neues. Bei Karchow war es sehr nett.

Den neu erbauten [Beatenwerk] habe ich bei Miltitz eingereicht, war bei Mankiewicz und der [Kaiser-Langerhans], die ich bei der [...] traf, deren Kreis sich sehr vorteilhaft verändert hat. Es war ein nettes Fest mit genialem Abendessen. Von Kaufmann aus Breslau, den ich heut' Abend nach dem Architektenverein bei Botrowitz treffe mit Koppel etc., beste Grüße. Er klagte über Brieflosigkeit. Ich gehe jetzt vor dem Archiv gewöhnlich mittags in den englischen Garten, wo ich Kaffee trinke und Koppel und Becker in genießbarer Qualität finde.

Cornelius

Am 18. März spreche ich in Freiberg. Eben besucht mich Jolles und hat mich ganz fürchterlich [[angezählt]]. Lasst euch grüßen.

D. C.

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt.

## Miltitz\*

## Die Silberne Hochzeit von König Albert von Sachsen und Königin Carola fand am 18. Juni desselben Jahres statt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 47

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/011

**Datum:** 27.05.1885

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Hans. Geselligkeit zum Feiertag. Bemerkung zur Arbeit am Buch „Geschichte des Barockstils in Italien“. Vorwurf über falsches Trinkverhalten in England. Besuch bei Gerlachs.

**Inhalt:** Liebe Eltern und Geschwister.

Eure Briefe und die in denselben stehenden oder gestandenen guten Nachrichten haben wir mit großer Freude gelesen. Hans hat auch Tante Minna alsbald Nachricht gegeben. Hier ist weder besonders viel Angenehmes noch Unangenehmes passiert. Bei Hans geht es langsam vorwärts, doch lässt sich eben nicht viel zur Beschleunigung der Angelegenheit tun. Ich bin auch nicht sehr hitzig, und wir üben uns mit Erfolg in der Geduld.

Von Neuigkeiten ist wenig am Lager. Ich war am 2. Feiertag bei Schmidts, wo es sehr fidel war. Vorher habe ich von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, ohne aufzustehen oder gar zu essen, durchgearbeitet. Es ging zu flott in der absoluten Stille, denn Hans war zur Ruderregatta, wo die Dresdner Ruderer von allen ihren Gästen die schönsten Niederlagen erhielten. Dort war ich Tischnachbar der kleinen großen Rabenstein, einen Zustand, den Else zu würdigen wissen wird. Gestern war ich bei Schubert und befliss mich großer Geistreichigkeit. Im Museum nichts Neues. Graff habe ich fast 14 Tage nicht gesehen. Das Buch## geht richtig vorwärts, weniger die Illustrationen. Es scheint so gut wie sicher, dass wir (Gewerbeschau)## offizielles Organ der Regierung werden, nur ein erfreulicher Beweis von Zutrauen. Auch etwas Kasse wird dabei abfallen. Krausse, den Bräutigam, sah ich noch nicht. Ich freue mich herzlich, dass der brave Kerl zu Geld kommt. Briefe an euch sind nicht eingegangen. Der Dachs hatte viel Neigung zu großer Immoralität. Wir haben ihn an der Frönung seiner hässlichen Leidenschaften durch Einsperren verhindert. Er ist - dank unserer trefflichen Pflege - wieder recht mager, sonst aber wohlauf.

Betreffs eures Londoner Aufenthalts mache ich euch den Vorwurf, dass ihr zu wenig hot Irish Whisky trinkt, ohne diesen taugt England nichts.

Am 1. Feiertag war ich mittags bei Gerlachs. Sie waren sehr nett. Bruder Otto kommt bald zurück um mit Gattin ein Engagement zu suchen. Einstweilen hat er es mit den Eltern abgeschlossen. Ich glaube, es wird lange dort ausdauern.

Einer geneigten Gegenäußerung gerne entgegensehend und ohne Veranlassung zu Weiterem

Euer Cornelius.

## Er meint damit die „Geschichte des Barockstils in Italien“, welches 1887 als Auftaktband von Gurlitts Geschichte der Barockkunst erschien.

## (Gewerbeschau)\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 48

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 026/033

**Datum:** 27.05.1885

**Adressat:** Schwester Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Meinung und Ansicht zum Umgang mit Marie Lehmann, der zukünftigen Frau des Bruders Hans, zu ihrer Lebensart und Lebensweise.

**Inhalt:** Liebe Else.

Anbei einige Bemerkungen über unsere und Hansens Stellung zu Marie.

Mir will scheinen unsere Aufgabe ist, alles zu tun, dass das Verhältnis nicht aus dem Leim geht. Geschieht dies, so hat Marie gar kein Interesse mehr für uns. Denn was wäre die Folge eines Bruches:

1. Hans, der sehr an Marie hängt, würde sehr schwer betroffen werden und namentlich das Ziel, den Besitz der Mühle alias einer festen Existenz, aus dem Auge verlieren, sobald er allein an sich zu denken hat.
2. Er würde die Mittel verlieren, sich eine Existenz zu sichern, da für ihn der Kredit, welchen die Erbin des alten Lehmann bietet, ganz unbedingtes Erfordernis ist.

Was können wir tun, um ihm Marie zu erhalten?

Ich denke, ihr vor allem die Ansicht verschließen, dass sie glaube, Hans heirate sie um ihres Geldes willen.

Dies würde geschehen: 1. Wenn wir ihr vorklagen, wie schlecht es uns und speziell wie schlecht es Hans gehe. Dies halte ich geradezu für ein Verbrechen an Hans. Denn wer einen Menschen liebt, untergräbt nicht absichtlich seinen Kredit. Durch nichts geschieht dies aber mehr, als wenn die eigenen Anverwandten sich des Jammerns nicht enthalten können.

2. Wenn wir sie empfinden lassen, dass wir Marie nicht halten können, wenn sie nicht selbst Geld hat, d. h. mit anderen Worten, wenn wir ihr nicht auf ihre große Erbschaft hin gern Geld geben wie es Hans und mir in Betrag von mehreren Tausenden auf ihre Unterschrift hin von Geschäftsleuten schon angeboten wurde. Wer der Empfangende sein will, wie es Hans werden wird, soll dem Reichen eine Bitte nicht versagen, sondern froh sein, ihn zu verpflichten. Schließlich würden wir der Sache schaden. 3. Wenn wir Marie nicht leben lassen, wie es ihr gefällt und ihr richtig scheint. Hans versicherte mir schon früher M. wäre nie nach London gegangen, wenn ihr derselbe nicht gesagt hätte, dieselbe ginge zum Besuch zu Bruder Otto. Sie will, wie Hans mir sagt, absolut nicht in „Dienst“ treten. Also lasse man sie wie sie will, denn sie ist, wenn auch nicht heute, so doch in Zukunft reif genug, um ihr Leben nach eigener Anschauung zu gestalten und ist ein Trotzkopf noch dazu.

Also bitte ich euch, lasst sie machen, was sie will, und hütet euch vor allem, ihr zu sagen, um Hansens Willen müsse sie ihr Leben billig einrichten. Das hieße, ihr die Ehe in ein sehr wenig rosiges Licht rücken und sie stutzig machen. Nun kommt die Frage, ist es uns möglich Marie zu gewähren, dass sie, ohne an ihre Eltern gewiesen zu sein, die sie Hans unbedingt abspenstig zu machen suchen würden, [[erhalten bleibt]]. Ich lege euch die Frage vor, da ihr die zunächst Stehenden seid, erkläre mich aber hiermit ohne die geringste Sorge für bereit, meinerseits Marie zu erhalten, da ich es für die allerbeste Kapitalanlage halte, ihr Geld zu leihen und wenn ich es selbst borgen sollte, was bei meinen jetzigen Einnahmen nicht der Fall sein wird. Soll man abwarten bis ein Fremder es ihr leiht?

Bis sie Rat bei anderen als bei uns sucht!

Ich weiß - Ihr namentlich du, liebe Mama, habt andere Ansichten von Familienliebe als ich. Ihr meint, sie bestehe darin, dass man mit ganzem Geist und Herzen für den Nächsten das Beste suche und ihm nun dies mit sanfter Gewalt aufdränge. Ich meine, sie besteht darin, den Einzelnen sich frei entfalten zu lassen und ihm zu helfen - wenn er wünscht - Hindernisse zu beseitigen. Namentlich auch Marie gegenüber scheint mir dies das einzig Richtige, denn ihre Lebensanschauung ist eine ganz andere wie unsere, und jeder, selbst junge Leute haben die feste Überzeugung der Richtigkeit ihrer Anschauung, die sich nicht erschüttern lässt, selbst nicht durch tagelanges Zureden.

Also bitte ich dringend, setzt Marie nicht mit Zureden zu, sondern lasst sie machen, was sie will. Ihr glaubt Marie zu übersehen und haltet sie für unerfahren. Sie ist weltklüger, als ihr erlaubt, und benimmt sich gegen euch vorsichtiger und reservierter als ihr gegen sie. Sie hat Charakter genug, plötzlich und gründlich eines Tages mit euch zu brechen, einzupacken und dorthin zu reisen, wohin es ihr gefällt. Dann wäre die ganze Ehe in Frage gestellt, wäre für Hans eheliches Glück und eine Jahresrente von 1000 Talern verloren, weil wir ihr nicht ein bis zwei Jahre 1000 Mark auf sicheren Pfandschein geliehen und weil wir sie gezwungen haben, so zu leben, wie wir es von ihr wollen und sie es nicht will. Glaubt ihr, sie merkt nicht, dass ihr das „Dienen“ wohl von ihr, nicht aber von Else verlangt, dass ihr sie herabdrücken wollt, weil wir glauben von edlerm Blut zu sein! Ich rate, man tue sie in eine Pension, oder lasse sie etwas lernen oder dergleichen. Ins elterliche Haus sie zu rufen, würde ich nicht raten. Wie klug wäre es gewesen, sie in Gotha zu lassen! Vielleicht kann sie dahin zurück. Vor allem aber rate ich, keine verzweifelten Entschlüsse zu fassen. Wenn erreicht wird, dass Hans die Marie endlich heiratet, so ist für ihn alles Nötige geschehen. Dies ist das einzige Ziel, welches uns Verwandten meiner Ansicht nach vor Augen stehen sollte. Ob wir es schöner finden, wenn ein junges 20-jähriges Mädchen einen „Beruf“ hat, ist unsere Sache. Millionen sind der Ansicht, dass dies nicht nötig sei. Und diese Millionen glauben ebenso klug und ebenso brav zu sein als wir. Marie gehört zu ihnen, ihr „Beruf“ heißt jetzt: Heiraten. Jedes Nebending erscheint ihr verwerflich und hassenswert. Ich kann sie um dieser Ansicht willen nicht tadeln.

Nun, nichts für ungut.

Der Eure

Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 49

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/012

Datum: 27.07.1886

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch in Leipzig, wo die Stelle des Museumsdirektors frei wird. Ausführungen zu Springers Lob und Meinung von v. Seydlitz' dazu. Hausschäden durch Hagel. Mitteilungen zur Familie Roscher, zur Tante Marie sowie zu den Geschwistern und Schwägerinnen. Zeilen der Mutter und des Vaters an Mary über familiäre Angelegenheiten.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Beiliegende Karte wird euch Spaß machen. Den betreffenden Artikel habe ich selbst noch nicht gesehen. Ich war am Sonnabend in Leipzig, wo der Posten des Museumsdirektors frei werden wird. Einstweilen ist die Sache noch so in weitem Felde, dass ich von [...] nicht sprechen kann. Dort besuchte ich Anton Springer. Derselbe sprach sich geradezu beschämend über mein Buch aus.## „Verehrung“, „meisterhaft“, „epochemachend“ hagelte es nur so. Herr von Seydlitz, den ich heute sprach, sagte mir, schmeicheln sei sonst Springers Art nicht. Also kann ich mir was einbilden.

Apropos: Hageln! Ich sprach heute Roscher, welcher mir sagte nur ein Fenster im Treppenhaus sei eingeschlagen. Ich bat heute auch Hans in Plauen nachzusehen. Hoffentlich hat er euch berichtet. Frau Roscher liegt seit 14 Tagen an einer Darmentzündung (schmerzhaft, doch ohne Gefahr.)

Bei Tante Marie war ich gestern Abend trotz Regen. Die Sache wird wohl zur Klage kommen und hierdurch Tante zur Hauptsache - zur Ruhe! Ich benehme mich andauernd „nett“.

Im Museum sind ca. 30 Fenster eingeschlagen. Graff ist in London, Hans und Marie wohl. Der Junge scheint mir ein Mords-Kerl. Wenn man ihm die Hand vor die Füße hält, stemmt er sich so stark, dass er fortrutscht. Annarella schien mir sich sehr wohl zu fühlen. Das Kropfzeug auch. Ich werde wohl nächsten Sonnabend zu euch kommen und den Sonntag dort bleiben. Dann will ich mir auch die [Kruge] ansehen.

An Louis beste Grüße,

Euer Cornelius.

Wir hatten die Nachricht, dass Elisabeth Cortesse einen Sohn, „Frederico Guglielmo“ bekommen hat. Napoli 20. Luglio, - und Jenny Liegschitz ein Mädchen. - [...] erzählte gestern, dass Bruder Otto Mitte August in die Schweiz ginge und dass sie beide sich dort [...] [...] würden. Rose und die Kinder sind in der See. Otto würde 10-12 Tage fortbleiben! Heute ist Ida zur Stadt. Sie ist mager und bleich geworden vor Besorgnis für die Zukunft. Bis zur letzten Stunde ist sie sich gleich geblieben, still und voller Egoismus und weinend ging sie fort. Ich bin froh, sie nicht mehr um mich zu haben, ihre vollkommene Herzlosigkeit und ihre Teilnahmslosigkeit war mir stets höchst fatal. Nun kann sie Dresden kennen lernen.

Zu Deinem Geburtstage, meine liebe Mary, bringe ich dir die allerherzlichsten Glückwünsche, möge der Tag und das Jahr euch Glück bringend sein und die daran geknüpften Wünsche und Hoffnungen erfüllen. Sehr freuen wir uns der Hoffnung und Ansicht euch bald bei uns zu sehen.

In Liebe

Dein Papa.

Meine gute Mary!

Du kannst keine Ahnung davon haben, welch wahrhafte Freude uns deine Briefe machen. Sie sind so einfach, so kindlich harmlos geschrieben und dabei liebevoll und warm. Wohl Dir, dass Du deine Kindheit in gebildeten und vornehmen Häusern verlebt hast, man fühlt in jedem Wort, die großen Vorteile davon, und jetzt erst hast du und

Memo den Wert, der dir dadurch fürs Leben geblieben ist. Wir alle haben Dich herzlich lieb, und ich bin herzlich froh, dich, meine gute Tochter, zu besitzen. Deine praktische Tätigkeit interessiert mich sehr und deine sicherlich gerechten Klagen über euer früheres Mädchen fühle ich mit dir, umso mehr freut es mich, dass ihr jetzt und besonders zu deinem lieben Geburtstag ein tüchtigeres Mädchen um euch haben werdet. Mögen all eure Wünsche, ihr Lieben in Erfüllung gehen und möge unser Wunsch, euch in Prag zu wissen sich auch realisieren. Glaubt aber nicht, dass wir uns grämen, wenn ihr in Graz bleibt, ich weiß, dass es euch gut geht, weiß dass ihr glücklich und zufrieden ein harmonisches Leben führt und mehr bedarf der Mensch nicht.

Else wird euch viel zu erzählen haben. Ich kann es nicht genug beklagen, dass Otto und Rose nur zwei Tage bei uns geblieben sind. Das vergesse ich nie wieder. Eine jahrelange Freude wurde uns, durch eine nicht reiflich genug überlegte Reise so verdorben. Warum kam der gute Otto nicht zu einer andern Zeit? Warum erfahren wir nicht, dass er überhaupt nur ein paar Tage fort bleiben konnte? Sie waren kaum im Elternhaus, als Otto uns sagte, dass sie nur 2 Tage bei uns bleiben könnten. Das war eine kurze Freude!!

Annarella kommt oft und Angelina hat mich von neuen wieder ganz entzückt. Baby habe ich noch nicht gesehen. Sonntagmittag kommt Fritz## zu uns, sie wollen dann bei uns sein. Er wird die Kinder Sonnabend auf den Weißen Hirsch fahren und abends muss er fort.

Hans war in diesen Tagen bei uns. Er sah ganz munter aus, was mich sehr beglückte. Marie ist anscheinend böse mit uns. Sie findet es zu viel, wenn ich ihr in aller Güte und Liebe ein paar Worte sage, die ihr nicht bequem sind und ich fühle mich für zu gut, um nur für Marie zu kochen und zu backen, zu nähen und zu schenken, ohne bei meinem Alter und bei meinen Erfahrungen nicht auch meine Ansichten sagen zu dürfen. Besucht sie uns, so ist es mir recht, bleibt sie fort, so können wir alle es ertragen, sie hat eben gar keine Erziehung gehabt und ist ein Dickkopf.

Besten Gruß - eben kommt der junge Herr Leisching,##

welcher sich erlaubt Ihnen zu dem Festtag nach alter guter Sitte wie alljährlich die herzlichsten Glückwünsche und Ihrem Gemahl die besten Grüße zu senden! Julius Leisching##

gestern Nachmittag waren bei uns Frau Hauptmann [Hopfen], Herr und Frau Ingenieur Roscher, Trude [Römer], Constanze und Heinrich Minden, Fr. Wolfsohn. Das ist doch genug Besuch. Glück und Segen für euch, geliebte Menschen.

Die Alte

## Eine exakte Zuordnung scheint nicht möglich. Springer meint entweder eine etwas weiter zurück liegende Veröffentlichung (etwa „Das Schloß zu Meißen“, 1881) oder eine noch anstehende (wie die „Geschichte des Barockstiles in Italien“, welche im Folgejahr erschien). Viele Bücher hatte Gurlitt zu diesem Zeitpunkt noch nicht veröffentlicht.

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt.

## Der folgende Satz wurde mitten im Brief von Julius Leisching hinzugefügt.

## Bei den Leischings wohnte C. Gurlitt 1869 in Wien wenige Monate zur Untermiete.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 50

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/013

Datum: 19.06.1887

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den anstehenden Urlaub. Begründung des Weggangs vom Museum. Rückblick auf seine Arbeit im Museum und seine gewonnene Stellung in der Kunstgeschichte. Pläne für die kommende Zeit.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Auf meine Eingabe um Urlaub ist mir dieser vom Ministerium bis Ende Juli bewilligt worden. Also kehre ich nicht mehr ins Museum zurück. Ich denke Ende dieses Monats auf einige Tage nach Dresden zu gehen, um meine Angelegenheiten zu regeln, und dann bin ich frei!##

Wenn mein Amt mich auch wenig drückte, so bin ich doch glücklich, einer nach und nach unleidlichen und unmöglichen Stellung entronnen zu sein. Acht Jahre habe ich unter einem unseriösen Menschen## zu leiden gehabt, habe ich ruhig unter Verhältnissen gelebt, die wohl nicht jeder von meiner Sinnesart ebenso geduldig ertragen hätte. Ich habe erreicht, dass ich in dieser Zeit mir in der Kunstgeschichte einen geachteten Namen geschaffen habe, und habe mir Geld und Aufträge verschafft, um einige Jahre die Sache mit Ruhe angehen zu können. Nun will ich sehen, ob ich nicht meine Freiheit, die Möglichkeit, mich überall hin zu bewegen, dazu ausnutzen kann, in wenigen Jahren einer der Ersten in der Kunstgeschichte zu werden. Ich glaube, dass ich die Kraft dazu habe und freue mich, sie wagen zu können, an den Besten mich zu messen. Was mir Dresden zunächst bieten konnte, habe ich ausgenutzt.

Mein Plan ist zunächst der, auf ein Vierteljahr nach England zu gehen, die dortigen Sammlungen gründlich auszunützen, auch im Englischen mich zu vervollkommen. Ich hoffe auch den Aufenthalt dort sofort in einer bedeutenden literarischen Arbeit verwerten zu können. Ich würde dann erst im Oktober nach Berlin gehen, dort die englischen Resultate verarbeiten. Werde ich damit bis zum Frühjahr fertig, so würde ich mich für Spanien rüsten.

Also: an Plänen fehlt es nicht, auch nicht an der Frische des Wollens, welcher die Dresdner Luft so gefährlich ist. Ich war mir eben sicher, dass ich dort in Bälde eingerostet wäre wie die anderen. Nun ist der Mut, sich in die Welt zu wagen, auf einmal wieder da.

Als ich von der Muldentalbahn fort ging, war ich keineswegs so froh der Zukunft wie heute. Und doch war's zu meinem Vorteil, dass ich aus dem sicheren Brot wieder auf ein Gebiet gestellt wurde, wo ich mir das Dasein erkämpfen musste. Ich habe mir meine Dresdner Stellung gemacht ohne Namen und ohne Protektion, ja ohne dass ich irgendjemandem wohlwollende Förderung zu danken hätte. Im Gegenteil, frag die Dresdner!

Nun will ich mir eine Stellung in Deutschland machen. Ich hoffe, den Boden dazu vorbereitet zu haben.

Mit bestem Gruß

euer Cornelius.

Mir geht es anhaltend gut. Heute früh bis fast nach Wiesa gelaufen. Es ist warm, doch nicht drückend. Das Geld, welches Bruder Otto mir in Verwahrung [[gab]], habt ihr wohl noch in Plauen erhalten.

## Gurlitt verließ Dresden 1887 und ging, wie er im Folgenden ankündigt, zu seinem Bruder nach England.

## Gemeint ist Carl Graff.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 51

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/014

**Datum:** 26.09.1887

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt und Otto Gurlitt

**Regest:** Mitteilung seiner Rückkehrpläne von England. Beschreibung des Lebens beim Bruder Otto und dessen Frau. Freut sich aufs Wiedersehen. Zeilen Ottos an die Eltern über seine geschäftlichen Pläne.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Am 1. September werde ich hier abfahren, den Nachmittag in Belgien zubringen, den 3. und 4. in Berlin und am 5. oder 6. in Dresden sein. Da ich nicht weiß, wie es in meiner Wohnung aussieht, so bitte ich in Plauen um Quartier.

Anbei eine Zeichnung eines Astes von den Spalierpfirsichen## von der Mauer gegen die Straße zu in Ottos Garten, auf Ottos Anordnung für euch gezeichnet, um euch den Segen des Herbstes zu zeigen, der wirklich großartig ist. Die Pfirsiche sind von der Größe stattlicher Äpfel und hängen in wahren Trauben. Auf der letzten Seite ein Zweig des Apfelbaumes auf der Hauptwiese vor dem Hause. Eben ist Bruder Otto damit beschäftigt, die Äpfel einzuheimsen. Der Garten, das Viehzeug ist sein größter Spaß. Er ist jetzt in ziemlicher Aufregung, da sich ihm ein großes Geschäft in Aussicht zeigt. Hoffentlich gelingt ihm, dasselbe durchzuführen. Jedenfalls fängt Otto erst jetzt an, sich geschäftlich auszubreiten und ist er auf bestem Wege.

Rose blüht wie die Äpfel im Garten. Auch hier zeigt sich eine gesunde Herbstlichkeit und ein ungestörtes Reifen.

Ich werde euch nun nur noch die Zeit meiner Ankunft melden. Da ich in 14 Tagen erzählen kann, was ich jetzt schreiben müsste, so [erspare] ich mir dies auf die bequemere Mitteilungsart vor. Es ist mir eine große Freude zu sehen, dass man mich hier nicht gern fort lässt. Langer Hausbesuch endet entweder mit Ermüdung oder mit Anbequemung. Ich glaube, das Letztere war hier völlig erreicht. Ich gehe ungern von hier fort, wenn ich auch sehr gern nach Dresden und Deutschland komme. An Plänen und Absichten für die Zukunft fehlt es mir nicht!

Auf frohes Wiedersehen und Gruß von Ottos,

euer Cornelius.##

Liebe Eltern.

Ich suche aus einer großen New Yorker Brauerei, hier eine Kompanie zu machen. Es scheint, als wenn die Sache gehen könnte. Es handelt sich um zehn Millionen [[Pfund]].

Es ist sehr leicht möglich, dass ich in 10 Tagen auf einen Monat nach New York gehen muss. Ich lasse euch in einigen Tagen wissen, ob und wann ich fortgehen muss. Es tut mir leid, dass Rose dann wahrscheinlich ihre Entbindung haben wird, ehe ich zurück bin. Sie ist aber so mutig und frisch, dass sie sich mit dem Gedanken bald versöhnt hat. Mir ist die Sache so weit ganz angenehm, da eine Reise zu dieser Zeit voller Reiz ist, und mir die Abwechslung neben Geschäft auch Vergnügen macht.

Besten Gruß

euer Otto.

## Die folgenden sieben Worte wurden nachträglich eingefügt.

## Der Brief wurde mit einer Mitteilung von Otto an die Eltern ergänzt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 52

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/015

Datum: 12.12.1884

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für Briefe. Beschreibung seiner Eindrücke auf der Reise nach Italien. Ausführlicher Bericht über sein Arbeitspensum und persönliche Treffen. Beschreibung der einzelnen Stationen seiner Studienreise (Genua, Mailand, Brescia, Turin, Rom). Resümee seiner Beobachtungen zum Barock und Rokoko in Italien. Bittet, den Brief an Wilhelm weiterzuleiten, und erwartet Mitteilung zur bevorstehenden Hochzeit. Keine Nachricht vom Museum in Dresden. Erwähnung des Dankes an Geheimrat Böttcher für 1000 Mark auf privater Basis. Erklärt den Höflichkeitsstil und Schreibstil seiner Briefe. Ablehnung von Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken nach Rom und Vorschlag für Geschenke zum Haus.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Seit gestern Nacht bin ich in Genua. Deine Briefe, liebe Mama, jeden mit seinem Rüssel, habe ich dankbar erhalten. Leider brachten sie wenig Mitteilungen von zu Hause.

Mein Aufenthalt in Italien ist überreich an Genuss und Arbeit. Es ist ein Glück, dass die Tage nicht länger sind, sonst hielte ich es nicht aus. Es hetzt mich von Ort zu Ort, denn die Erkenntnis kommt einem hier hageldicht, so dass ich in [[ununterbrochener]] Spannung bin, z.B. heute Morgen - ½ 9 Uhr mit dem Ruhen fertig, nehme mir vor die Linie Via nova - Novissima - Balbi etc. rechte Front abzuklopfen, jene berühmte Palaststraße mitten durch Genua. Halb 1 Uhr bin ich am Hafenkai und denke: zuckst gleich ein bisschen weiter in die Villenvorstadt Pier d'Arena. ½ 6 Uhr war ich so sachte bis Voltri gestudiert - 14 Kilometer gerade Linie. In 9 Stunden einmal eingekneipt, d.h. sitzender Weise, weil ein zu schönes Mädel in der Türe der Osterie saß. Als ich das zweite Glas Wein bestellte, ließ ich ein drittes einschenken und bot es ihr mit einem Zuruf wie „a la compagna“, den ich vorgestern von einem betrunkenen Bauern auf der Superga## bei Turin gehört an. Nahm's nicht, musste es also selber trinken. Dazwischen einmal Kastanie, einmal Feigen gegessen, eine Apfelsine vom Baum gepflückt, was sehr süß [[erschien]] und sie gegessen, was sehr sauer war. Dann mit der Bahn heim ins Hotel. So geht's Tag für Tag.

Die Fahrt über den Gotthard war köstlich. Der Tag sonnenklar, alles im tiefsten Schnee. Ich bin wie ein gemalter Affe von einem Coupéfenster## zum anderen gestürzt, um nichts zu versäumen. Mit mir fuhr nur eine Bonne##, welche in einem alten Zeitungspapier las. Ich bin nicht mitteilksam auf Reisen, aber hier konnte ich doch nicht schweigen. Im tiefsten Tunnel erklärte ich ihr, welches Glück es sei, über den Gotthard zu fahren bei solchem Wetter und glaube, ihr ihre Dummheit schließlich in nicht ganz gentiler Form klar gemacht zu haben, denn ich erinnere mich, sie am Schluss eine Schneegans genannt zu haben. Sie strafte mich damit, dass sie ein Wurstpapier glättete und drin weiter las.

In Mailand besuchte ich Mariela Roth, Konditorstochter aus Stuttgart, jetzt Frau Baumann.

Er ist entschieden wohlhabend, macht in Indigo##, weiß und erklärt alles in der Welt. Sie ist viel verständiger, älter und dicker geworden. Sie mochte an mir ähnliche Beobachtung machen. Es war sehr „nett“ beim Abendbrot, der Abschied war in den Formen ruhiger als vor 13 Jahren.

Auf der Straße traf ich den jungen Niemann, Sohn der Seebach, einen eleganten, angenehmen jungen Mann, der Sänger werden will, aber, wenn die Künstlermucken den Künstler machen, nie einer werden wird. Weder sang er, noch sprach er das schöne Rrrrr. Ich kneipte mit ihm, verdarb mir den Magen, kurierte mich mit Hungern und dachte seiner dabei in Liebe.

Von Mailand machte ich einen Abstecher nach Brescia, da ich erst Oberitalien abklopfen wollte, aber ich sah bald, dass ich vor allem Rom sehen musste, wählte also den kürzeren Weg meines Rundreisebillets über Turin - Genua - Civitavecchia, zumal es in Oberitalien neblig war und der Januar meist klar sein soll.

Turin liebe ich sehr, schon aus Opposition, weil man immer darauf schimpft. Ich habe zwei entzückende Exkursionen gemacht. So zunächst nach Stupigni und Montecalieri mit wunderbarem Sonnenuntergang. Vor mir die Alpen vom Col de Tenda bis zum Monte Rosa - großartig! Die Sonne gerade hinter der stolzen Spitze des Monte Viso, die Berge greifbar nahe, tiefblau. Die Höhen hinter Turin wunderbar tiefbraun mit blauen Schatten. Ich habe

dutzende von Bildern von dir, lieber Papa, in denselben gesehen. Am nächsten Tag Sonnenaufgang über den Nebeln des Tales vom Kapuzinerkloster über Turin. Darauf Seilbahnfahrt auf Kloster Superga (678 Meter also ca. 2000 Meter hoch), mitten im ganz flachen Potal aufsteigend. Wunderbare Weitsicht, wenn auch keine Landschaft mehr. Zurück, um keine Zeit zu versäumen per pedes. Der dicke Bauch hat entsetzlich gewackelt den steilen Berg herunter. In Turin habe ich sehr viel gelernt. Hier ist die Übergangsstation zum französischen Rokoko. Die Denkmale sind weniger schön als lehrreich. Wenn es nur halb so gelingt, anderen den Entwicklungsgang der Architektur klar zu machen, wie es mir jetzt ist, dann reüssiere ich mächtig.

Ich wollte noch ein paar Tage in Turin bleiben, aber es ließ mir keine Ruhe. Ich fürchte, nicht fertig zu werden. Gründlichkeit mit Hast in einem aufreibenden Kampf. In Rom bleibe ich bis nach Weihnachten, wenn ich nicht eher fertig werden sollte. Ich fürchte mich vor der Menge der aufzuarbeitenden Bauten und sehne mich doch endlich an den Mittelpunkt der Bewegung in Italien zu kommen.

Im Grunde sind meine Beobachtungen die: Italien gibt die Anregung zur Barockkunst und treibt sie am weitesten. Sie wird aber hier, obgleich groß und von talentvollen Leuten getrieben, am hohlsten. Alle anderen Völker legen junges Leben hinein, nur Italien hat sich an Innerlichkeit genug ausgegeben. Es ist nur formal und versinkt daher am tiefsten, vermag nicht einmal das Rokoko aufzunehmen, obgleich es vielfach versucht wird. Erst mit dem Klassizismus, nach 1770, beginnt wieder etwas Leben.

Es wird eine sehr interessante Aufgabe, diesen zweiten Untergang von Rom à la Gregorovius## zu schildern. Hoffentlich gelingt's!

Ich bitte euch, diesen Brief an Memo zu schicken, dem ich noch keine Zeile gesendet habe. Er schreibt mir wohl postlagernd Rom, wenn er heiratet, so dass ich etwa von Venedig herüber kann, wenn irgend möglich da ich am Abend stets ein bis zwei Stunden zu tun habe, um meine Notizen zu ordnen und neue Schlachtpläne zu machen, so kann ich nicht gut mehr schreiben. Es gibt so wie so allerlei Briefwechsel, der nicht zu umgehen ist. Vom Museum höre ich kein Wort. Also werden sie mich wohl in Ruhe lassen. Ich würde mir doch nichts am Zeuge flicken lassen und bin heilfroh, nicht mit im Schlamm herum patschen zu müssen. Gestern schrieb ich an Geheimrat Böttcher##, um ihm für seine 1000 Mark zu danken. Ich tat dies in ganz privater Form und sagte nur kurz, dass mir es peinlich gewesen wäre, früher zu schreiben, ehe sich die Angelegenheiten in Dresden nicht ganz geklärt hätten. Ich nähme an, dass dies geschehen sei, da ich bisher nichts gehört hätte von weiteren Aufdeckungen von Unregelmäßigkeiten.

Du beklagst dich, liebe Mama, über die Form meiner Briefe. Weil ich nicht unterschreibe „womit ich verbleibe euer allzeit gehorsamer und treuer Sohn“. Ist denn das wirklich so wesentlich, dass es dich abhalten kann, mir Mitteilungen von euch zu machen. Oder ist dir unrecht, dass die Briefe durch mein Fräulein gehen. Ich glaubte es hierdurch euch und mir bequem zu machen. Da ich so oft mit dem Wohnort wechsele und nie weiß, wie lange ich bleibe. Oder soll ich fragen: Wie geht es euch, ist Else in Plauen, Hans in Dresden, Fritz in Berlin? Ich denke, es ist das Beste, ich teile euch mit, was ich erlebe und ihr, ihr teilt mir mit, was ihr erlebt. Das ist ja wohl der Zweck der Briefe. Doch soll es an schönerem Briefstil in der Folge nicht fehlen.

Von Rom aus sende ich euch alsbald meine Adresse. Weihnachtsrespektive, Geburtstagsgeschenke werden hierher dankend abgelehnt. Beratet zu dritt mit Else und Hans, was ihr mir ins Haus stiften könnt. Gebrauchsgegenstände für Tisch und Waschtisch, oder dergleichen wäre mir höchlich willkommen. Ich sage dies nur, weil ich die Strümpfe pflichtgemäß vergessen habe.

Nun lebt wohl in Plauen und Graz, dankt Mary respektiv Memo für die sehr erfreuliche Fotografie, und gebt mir erfreuliche Nachricht nach Rom, entweder postlagernd oder sobald ich euch meine Adresse sandte.

Mit den besten Grüßen an Hans und Else, Mary und Memo und Marie – Herr Jesus, sind das jetzt viele, man wird gar nicht fertig!

Euer Sohn Cornelius

Genua ist so schön, dass man sich als Deutscher freut, dass der Patriotismus ein blinder Instinkt und nicht ein Resultat ästhetischer Erwägung ist - sonst liefe unser ganzes Vaterland an das purpurblaue Meer! Unter mir tobt das Menschenwogen. Ist eigentlich noch Cholera in Italien? An manchen Ecken stinkt's nach Desinfektion! An Fritz und L. schreibe ich nächstens, an Bruder Otto schrieb ich von Paris.

## Die bedeutende Basilika von Superga, erbaut im frühen 18. Jahrhundert, beherbergt die Gräber des Savoyer-Fürstenhauses.

## Fenster des Eisenbahnabteiles (veraltet)

## Gemeint ist ein Kindermädchen.

## D.h. er handelt mit dem blauen Farbstoff, der wenige Jahre später synthetisch hergestellt werden kann.

## Redewendung\*

## Böttcher\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 53

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/016

**Datum:** 11.11.1888

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Besuche von Theodor Gerlach und bei Fanny Lewald. Kauf von Zigarren für Ludwig.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Vater Gerlach hat sich für den Montag frei gemacht. Also wird wohl die Reise von Mutter Gerlach und Marie nach Steglitz erst am Dienstag stattfinden. Hoffentlich geht es euch allen gut. Else hätten wir in diesen Tagen erwartet; bei Annarella erfuhren wir auch heute Nachmittag, dass sie auf dem Wege zu uns war. L. kann sich auch einmal ansehen lassen. Vielleicht kommen beide, wenn Gerlachs## hier sind. Theodor besuchte uns. Er ist Kapellmeister in Posen, Hochberg## hat ihm Hoffnung gemacht, dass er ihn zum Frühjahr als Musikdirektor an die hiesige Oper berufen werde. Er war sehr freudig erregt. Uns geht es sehr gut. Marie putzt neben mir Teltower Rübchen für morgen. Die Vorbereitungen sind gewaltig!

Mit bestem Gruß

euer Cornel.

Wir waren bei Tante Fanny heut' Nachmittag, fanden Sie auf dem Sofa liegend und recht frisch. Sie war sehr liebenswürdig und teilnehmend. Für Ludwig. Ich habe wahre Illinger Zigarren gekauft, zehn Stück in einer Fünfhundert-Kiste. Das wird imponierend wirken!

## Cornelius Gurlitts Schwiegereltern

## Bolko Graf von Hochberg\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 54

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/017

**Datum:** 05.12.1888

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Gesundheitszustand seiner Frau.

**Inhalt:** 11 Uhr Vormittag

Der Arzt war zufrieden. Marie schlief gut, ohne Fieber bis ½ 11 Uhr. Sie erhält Rizinus. Die Sache scheint mir ähnlich wie mein erstes Kranksein im Karolahaus. Ein Verdauungsfehler. Ich bin ohne Sorge, glaube aber nicht, dass M. vor drei bis vier Tagen außer Bett sein wird.

Morgen früh schreibe ich euch.

Besten Gruß

Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 55

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/018

**Datum:** 10.06.1890

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Gesundheitszustand seiner Frau und dem Besuch der Schwiegermutter. Erklärung zu seiner Arbeit am Lexikon und seiner Zuständigkeit für den gesamten Kunstbereich. Aufzählung der Besuche und Post der Geschwister.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Ich hätte schon lange geglaubt, euch schreiben zu müssen, aber der Grund lässt auf sich warten. M. befindet sich wie früher in schwankendem Zustand##, aber frisch, munter und zuversichtlich. Heute kam Frau Gerlach trotz überstandener Krankheit sehr frisch hier an. Natürlich gab's zwischen ihr und M. große Unterredungen. W.## wurde gebührend bewundert. Ich gehe täglich mit M. spazieren, bin durch die Lexikon-Arbeit## freier als sonst, da ich nicht in die Stadt zu gehen brauche. Ich schrieb euch wohl, dass man mir jetzt die ganze Kunst - nicht bloß Baukunst - übertragen hat. Fritzens## waren gestern bei uns zum Abendbrot, sehr munter. Ludwig hielt sich diskret zurück. Von Else hatten wir eine Karte aus Wien. Lasst es euch gut gehen, grüßt die Tante bestens. Hoffentlich gebe ich euch in den nächsten Tagen frohe Nachricht. An Bruder Otto schrieb ich zum Geburtstag.

Mit bestem Gruß von Frau Gerlach, Marie, Wilibald und mir,  
euer Cornelius.

## Zwei Wochen später wird die Tochter Cornelia geboren.

## Gemeint ist Wilibald.

## Lexikon\*

## Gemeint sind Friedrich Gurlitt und seine Frau Annarella.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 56

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/019

Datum: 11.08.1894

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, für wen der Brief bestimmt ist. Gedanken und Ansichten G.s über Riegl, Brunn und Arnbeck. Schilderung eines Treffens mit Schreiber aus Leipzig. Gedanken und Thesen zur Entstehung und Weiterentwicklung der Wölbkunst und Vergleich mit Schreiber. Freude über die Zusendung einer Biografie von P. A. de Lagarde durch dessen Frau im Zusammenhang mit G.s Aufsatz in der „Gegenwart“. Beschreibung der Urlaubstage und des Verhaltens von Onkel Theodor. Erläuterung zum Arbeitsstand von G. Band „Leipzig“ und weitere Planung und Vorfreude auf Wirkung.

**Inhalt:** Liebe Eltern und (richtiger!) lieber Memo.

Ich sende diesen eigentlich für Memo bestimmten Brief an euch in der Hoffnung, dass er noch in Naundorf sei. Leider haben wir ja über seine Reise so gut wie nichts gehört. Eventuell bitte ich, den Brief nachzuschicken.

Betreffs meiner Studien möchte ich dir sagen: Alois [[Riegl]] habe ich ohne eigentlichen Nutzen gelesen.## Mir scheint, er systematisiert zu viel und fällt in Sempers Fehler: der entwickelt alles aus der Textilkunst, jener aus der Lotosblume. Ich habe überhaupt den Eindruck, als sei der Einfluss von Norden auf Ägypten größer, als er annimmt. In der Erinnerung - ich las das Buch vor sechs Monaten - ist mir, wie ich jetzt sehe, nicht mehr ganz klar, was drin steht. Brunns## Buch habe ich mit großem Behagen gelesen und es mir angeschafft. Auch die „Griechischen Künstler“ besitze ich und freue mich der trefflichen Prophetie, die in ihnen den späteren Funden gegenüber liegt. Ist Brunn gestorben? Ich habe das aus Zeitungen nachträglich nicht erfahren können, nachdem ich vor meiner Abreise durch Übermaß an Arbeit nicht zum Lesen kam.

Arnbecks neue Auflage habe ich genau durchgesehen und mit Behagen mit den älteren verglichen. Er sagt heute das Gegenteil von gestern mit derselben Würde und Unfehlbarkeit, namentlich mit der vollsten Überlegenheit über die, welche er ausschreibt. Ein wahres Hilfsmittel ist mir Treus treffliches Dresdner Museum, in dem die Geschichte vorzüglich in Abgüssen demonstriert wird. Mitchell##, Murray## und Homolle## will ich mir nach Rückkehr anschaffen.

Ich traf in Leipzig Schreiber, den ich für einen Pfau halte (kleiner Kopf und schillernder Schwanz!) und erzählte ihm von meinen indischen Ansichten. Er hielt mich mit beiden Händen fest, schaute mich mit Würde an und sagte: „Sind dies Ihre eigenen Gedanken!?“ Er selbst will demnächst ähnliches beweisen.

Mir scheint eben die Wölbkunst innerasiatisch zu sein. Vorbilder die indischen Bauten (die Topé##) 2. Stufe: die in den Reliefs von Assyrien abgebildeten Bauten, aus welchen Perrot und Chipiez## sich mit sehr schwachen Gründen einen assyrischen Kuppelbau rekonstruieren. Mir scheint, dass in beiden Fällen nicht assyrische, sondern fremde (persische? baktrische? indische?) Bauten dargestellt sind. Das bestätigt mir Prof. Wolter, Assyriologe in Berlin. Erster sicherer Anfang der Wölbkunst in Persien (Firuzabad oder wie es heißt, El Kasar und anderes). Siehe den interessanten (aber windigen) Franzosen [[Dieulafoy]]. Dorthier haben die Römer die Wölbkunst. Denn meines Wissens gibt es vor der Eroberung Syriens in Rom keine solche. Man wölbt wohl eine Kloake, aber man hat keine Wölbkunst. Rom hat 400 Jahre etruskisch gebaut, d.h. Holzbau gehabt. Zwischen der Cloaca maxima und den kunstvollen Riesenwölbungen (die mit Gewölbemotiven komponieren) liegt eine gewölblose Zeit von einem halben Jahrtausend!

Schreiber will den Alexandrinern die Zwischenstellung zuschreiben. Nach ihm sind diese die großen Erfinder des Serapäum## (oder ist's ein anderer Bau Alexanders in Alexandrien) sei der Anfang. Er will sich jetzt auf Indien und Persien stürzen. Bemerkenswert sind die Bauten des [Hauran]. (In Namen bin ich der Sohn meiner Mutter, ich merke sie mir stets falsch) also Westsyriens, deren provinzielle Eigenart zur Rekonstruktion der Zwischenstufe zwischen Orient und Okzident dienen muss!

Auf eine zweite Form Indiens möchte ich hinweisen. Dort sieht das Dach des Urhauses, welches tausendfach in Felsbauten nachgebildet ist, aus wie ein umgedrehtes Schiff. Das ist unverkennbar das Urbild der kleinasiatischen Bauten. Alle gewölbten Schlusslinien des Baues scheinen mir demnach auf Indien zurückzugehen. Über dieses ist

das Buch eines Franzosen LeBon## (oder so etwa) mir von großem Nutzen, dann das Reisehandbuch von Murray und Fotografien. Die Jahrbücher der mdsch. Gesellschaft will ich demnächst durchsehen.

Ich komme zu dem System, das ich aber nicht „durchführen“ will: das Wesen indogermanischer Kunst ist aufrichten, das der Ägypter, Babylonier, Semiten etc. schichten. Daher [[sind]] die Perser die ersten, die ragende Säulen haben, im Gegensatz zur ägyptischen, die ein Rest einer durchbrochenen Wand sind.

All das ist hier natürlich entschiedener und zuversichtlicher gesagt, als ich es empfinde. Aber „dran“ wird schon was sein.

Ich hatte heute eine große Freude: Frau A. de Lagarde sendet mir eine Biografie ihres Mannes, die sie „als Handschrift gedruckt“ verfasste. Darin steht, dass Lagarde am Tage vor seinem Tod sich meinen Aufsatz über ihn in der „Gegenwart“## vorlesen ließ, aber nur bis zur Hälfte kam. Am anderen Tag war er nicht mehr am Leben. Es macht mir eine wirklich herzliche Freude, ihm noch ein Vergnügen bereitet zu haben!

Wir sind hier guter Dinge. Den Kindern bekommt die See sichtlich. W. badet mit mir und ist glücklich über das Anrollen der Wellen. C. lacht und jubelt so im Bad, wie Marie erzählt, dass sie unter den Damen schon dafür bekannt ist. Der „Onkel Theodor“ ist glücklich abgedampft. Schließlich hielt ich ihn nicht mehr aus. Er ist nämlich einer der ganz Gescheiten, die über alles ein festes Urteil vom Maulwurfshaufen aus haben. Ich korrigierte ihn regelmäßig, sobald er etwas sagte, während ich früher regelmäßig geschwiegen hatte. Anfangs witzelte er über den „Herrn Professor“, dann aber „zog er Leine“, d.h. auf Sächsisch, er reiste ab, mit der inneren Überzeugung, ich sei ein unleidlicher Besserwisser. Hier las ich mit großer Freude Carlyles## Biografie.

Mein Band „Leipzig“## ist so weit, dass ich Anfang Oktober glaube, die Reisen einstellen zu können, und nur noch Korrekturen zu machen habe. Dann bin ich für ½ Jahr frei für meine Studien. Ich bin gespannt auf die Wirkung des Buches, da ich Leipzig zu einer mittelalterlichen Kunststadt machen werde, wovon man in Leipzig selbst bisher keine Ahnung hat. Da aber in Sachsen, wenn einer was Altes wegwirft, sich immer ein anderer findet, der's wieder aufhebt, so kommt der alte Bestand der oft „verschönten“ Kirchen aus Museen in bisher nicht bekannter Weise wieder zusammen.

Herzlichen Gruß an euch alle

euer C.

## Gurlitt bezieht sich auf das Werk „Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik“ des österreichischen Kunsthistorikers Riegl, erschienen 1893 in Berlin.

## Gurlitt meint vermutlich das Werk von Heinrich von Brunn: Griechische Kunstgeschichte. Bd. 1: Die Anfänge und die älteste dekorative Kunst, München 1893. Das nachfolgend genannte Buch ist die „Geschichte der griechischen Künstler“, erschienen in zwei Bänden 1853 und 1859 in Braunschweig.

## Möglicherweise hat Gurlitt eines der publizierten Werke von Lucy Myers Mitchell im Sinn.

## Wahrscheinlich ist das Buch von Alexander Stuart Murray (Handbook of Greek archaeology: vases, bronzes, gems, sculpture, terra-cottas, mural paintings, architecture, etc., London 1892) gemeint.

## Jean-Théophile Homolle publizierte vieles zu Ausgrabungen in Griechenland (Delphi, Delos). Welches Werk Gurlitt meint, lässt sich wohl nicht mehr feststellen.

## Topé (oder Stupa) ist ursprünglich ein halbkugelförmiger Grabhügel, der später u. a. als Freibau weiterentwickelt wurde.

## Georges Perrot / Charles Chipiez: Chaldée et Assyrie contenant 452 gravures, Paris 1884 (= Histoire de l'art dans l'antiquité 2).

## Das Serapäum (Serapisheiligtum) wurde von König Ptolemäus I. (305-283 v. Chr.) aus dem unterägyptischen Memphis in das neu gegründete Alexandria im Nildelta übertragen.

## Gurlitt meint wahrscheinlich das Werk des französischen Anthropologen und Archäologen Gustave LeBon: Les Monuments de l'Inde, Paris 1893.

## „Paul de Lagardes deutsche Schriften“, in: Die Gegenwart 40 (1891), 386-389.

## Die Biografie des schottisch-englischen Historikers und Essayisten Thomas Carlyle von James Anthony Froude erschien posthum und zweibändig in den Jahren 1882 und 1884.

## Cornelius Gurlitt: Stadt Leipzig, Dresden 1895 (= Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 17/18).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 57

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/020

**Datum:** 08.09.1896

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ausführliche Mitteilungen über die Erkrankungen der Kinder. Freude über Bewilligung eines Assistenten für die Sammlung für Baukunst an der TH Dresden.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Seit gestern Abend ist bei Cornelia der Ausschlag stark herausgekommen. Sie hatte heute früh 38,2 Grad, gestern Abend 38,8. Der anfangs starke Husten hat sich jetzt etwas gelegt. Nachts war sie aufgeregter, jetzt ist sie still und normal. Jedenfalls ist ihre Krankheit nicht ganz so leicht, als die Wilibalds war.

Der Kleine hat auch ziemlich starkes Fieber aber noch keinen Ausschlag, hustete die Nacht sehr stark, so dass er nie recht zum Schlafen kam. Dazu bohrt er sich mit den Fingern im Ohr, wo er Schmerzen zu haben scheint. Seit früh schläft er jetzt - es ist 1/2 11 Uhr - zwar nicht ruhig aber doch besser wie in der Nacht. Er macht einen matten Eindruck und hat ausgeprägte Fieberlippen.

Das Stubenmädchen hat sich in der Pflege sehr gut gemacht, trotzdem hat Marie wenig Ruhe bei Nacht. Die Wohnung bewährt sich jetzt vortrefflich. W. schläft jetzt bei uns, die beiden Kranken gesondert. Aber der Zweck dieser Sonderung kann nicht Schutz für die Gesunden sein, da sich Günthers Ansicht bestätigte: Die Kinder waren angesteckt, ehe wir sie sonderten.

Bekanntlich nimmt man an, das in 10 bis 14 Tagen die Krankheit bis zum Ausschlag kommt. Heute vor 14 Tagen wurde W. ins Bett gesteckt.

Marie und mich juckt es natürlich auch überall, aber es ist das Jucken, das man beim Erzählen von Floh- und Warzengeschichten bekommt! Sonst geht es mir gut. W. erholt sich sichtlich.

Mit herzlichem Gruß

euer C.

Eben bewilligte mir das Ministerium für meine Sammlung in der Technischen Hochschule## einen Assistenten.

## Sammlung\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung wohl nicht "11." als Monat, sondern Sept. schlecht geschrieben

---

**ID:** 58

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/021

**Datum:** 09.11.1896

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kurze Mitteilung über Krankheitszustand der Kinder.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Wenn man, wie unser Kleiner mit „Bagg'n Bagg'n!“ „Bautz!“ und dem seiner Bedeutung auch noch nicht erklärten „Dadau“ all seine Schmerzen und Wünsche ausdrücken soll, so ist man übel dran. Er jammert viel, erscheint aber heute früh etwas besser. Fieber nicht hoch, aber des Kelchen ist matt. Ausschlag noch nicht heraus. Augen sehr geschwollen. Eidel ist normaler. Fieber heute früh 38,5, gestern Abend 38,8, Ausschlag sehr stark, Allgemeinbefinden nicht übel. Sie liegt ruhig und ist dabei zufrieden. Wir sind munter.

Mit herzlichem Gruß

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 59

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/022

**Datum:** 10.11.1896

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Gesundheitszustand der Kinder.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Eidel scheint über den Berg zu sein. Sie wird schon blässer, hat zwar noch Fieber, ist aber ganz munter. Der Kleine hat noch immer keinen Ausschlag, sehr starken Puls, aber wenig Hitze. Er ist sehr schlechter Laune, hat ganz geschwollene Augen. Aber auch er ist heute weniger matt als gestern. Hoffentlich kommt der Ausschlag nun zum Ausbruch. Eben war Günther da und sprach sich zufrieden aus.

Herzlichen Gruß

euer C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 60

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/023

**Datum:** 17.11.1896 (Poststempel)

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Besserung der Krankheiten der Kinder. Bemühungen, ein neues Exemplar eines Buches zu bekommen. Vorschlag an Else, bei Absage sein Exemplar zur Verfügung zu stellen.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Unseren Kindern geht es wieder viel besser, namentlich erholt sich H. rasch - die anderen haben es kaum noch nötig. Er isst zwar noch wenig, schreit oft auf, aber ist auch lange Zeit ganz fidel, schläft gut und macht einen guten Eindruck. An Baurat Boeckmann## habe ich um ein neues Buch geschrieben. Ich weiß nicht, ob er noch eines hat oder abgibt. Sonst schenke ich Else mein Buch, wenn sie es Minka anbieten will. - Die Druckerei hat 5 Mark 50 Pfennig gekostet. Es gibt billigere und teurere. Ich werde euch den Preiskurant## senden und besorge das betreffende Exemplar gern. W. macht sich die Finger und das Gesicht sehr schmutzig damit. Sonst arbeitet er gern damit. Es hat ihn über die Rekonvaleszenz geholfen.

Besten Gruß

C.

## Boeckmann\*

## Preisverzeichnis, Preisliste

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 61

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/024

**Datum:** 13.11.1896

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zum schlechten Gesundheitszustand von Hildebrand. Bemerkung zu Ofen und Feuerungsart.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Cornelia geht es recht gut. Unser kleiner Putz aber ist recht krank. Er hat kein Fieber sondern eher Untertemperatur, isst nicht sondern, bricht öfters, liegt still oder weint, ohne dass er ein deutlich bemerkbares Leiden hätte. Wir fangen an etwas ängstlich zu werden, da sich an seinem Befinden eigentlich nichts ändert. Auch Günther weiß nichts Rechtes mit ihm anzufangen. Vom Ausschlag ist nichts mehr zu sehen, dagegen scheint die Blase schmerzhaft zu sein. Hoffentlich können wir bald bessere Nachricht senden.

Herzlichen Gruß

euer C.

Der Ofen brennt gut, scheint aber viel Anthrazit## zu fressen,

mehr als wir da im Vorzimmer [wärmen] möchten. Wir wollen es mit Koks versuchen.

## Kohlenart

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 62

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/025

**Datum:** 09.07.1897

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass er auf Anraten des Arztes ausspannen soll und er mit Frau und Kindern an die Ostsee fahren will. Das Haus stehe den Geschwistern offen. Bericht über Besuch von Otto nebst Familie und Charakterisierung der Familienmitglieder. Erläuterungen der Aktivitäten in Bezug auf die Dankesbriefe, die Fotografien und die Zeitungsartikel zur Goldenen Hochzeit der Eltern.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Als ich von unserem schönen Fest zurückkam, merkte ich bald, dass es mit dem Arbeiten nicht recht vorwärts wolle.

Ich sprach zufällig Günther und dieser riet mir dringend, wenn möglich gleich auszuspannen. Ich überraschte also Marie mit der Nachricht, dass ich gleichzeitig mit ihr nach der Ostsee fahren werde, worüber sie sich sehr freute. Es hat für mich keinen Zweck, mit halber Kraft hier zu arbeiten, denn ich fördere nicht genug, und ich weiß euch jetzt in bester Hut, während in 5 Wochen euch vielleicht schon wieder lieb ist, mich in der Nähe zu haben.

Mein Haus steht den Geschwistern offen, soweit es sich in unserer Abwesenheit darzubieten vermag. An Ottos junger Gesellschaft hatten wir große Freude. Ich gratuliere Otto aufrichtig zu dem verständigen und liebenswürdigen Schwiegersohne, der für alles ein lebhaftes Interesse hat, ohne Rückhalt für das Gebotene dankbar und in jeder Beziehung ein sympathischer Mensch ist. Röschen war gleichfalls sehr nett und liebenswürdig. Ebenso die in meiner Gesellschaft etwas stille Edna. Aber der Grund hierfür ist klar. Onkel Cornelius war wieder so zapplig bei dem Konzert auf der Brühlschen Terrasse, dass es kein besonderes Vergnügen gewesen sein muss, dort mit mir zu sitzen. Hans hatte die drei in sein Hotel zu Tisch geladen, ich aber tat sie in Theodor Gerlachs Obhut, der mit ihnen eine Fahrt nach Loschwitz unternahm und machte Hans somit frei, der in Dresden viel zu tun hatte.

Heute habe ich nun noch eine Masse Arbeit, neben 3 Stunden Kolleg. Also entschuldigt die Kürze der Nachricht, grüßt herzlich Geschwister, Schwiegermama, Nichten und Neffen. Ich bin glücklich in Erinnerung an das schöne Fest!

„An Herrn C.C. Meinhold und Söhne, Hofbuchdruckerei Dresden, Ziegendorfstraße“##

habe ich geschrieben, dass sie eure Bestellungen hinsichtlich des Dankbriefes billigst ausführen sollen, an den Fotografen, dass er euch die Probestbilder sendet, ebenso an die Zeitung. Ihr last wohl heute den kurzen Bericht im Dresdner Anzeiger##, den einer von euch vielleicht an die Hamburger Nachrichten sendet - ich schickte ihn an die N. Fr. Pr. Ich bitte um Entschuldigung, euch diese Besorgungen aufzupelzen, ich habe aber gerade wegen früherer Abreise sehr viel zu tun. Hoffentlich komme ich munterer zurück!

Besten, herzlichen Gruß

Cornel.

## Zu diesem Unternehmen vgl. Winfried Müller: Amtliche Schriften, Reiseführer, Schulwandtafeln. Die Dresdner Hofbuchdruckerei C. C. Meinhold & Söhne von 1777 bis 1945, in: Dresdner Hefte 76 (2003), 30-38.

## Bericht\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 63

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/026

**Datum:** 09.07.1898

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über den jetzigen Gesundheitszustand der Mutter im Gegensatz zu Steglitz. Mitteilungen über Tagesabläufe und Junggesellendasein. Absage Oskar Gerlachs, an die See zu fahren. G. bedankt sich für Briefe der Kinder. Nachricht über Brief an Schwiegervater wegen einer Mauer.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Marie schreibt mir, dass sie dich sehr erholt angefundnen habe. Es ist mir dies eine große Freude, nachdem ich dich in Steglitz in so üblem Zustande verlassen hatte. Das Meer scheint dir doch sehr gut getan zu haben, hoffentlich tut die Bergluft von Naundorf dann das Weitere, so dass du recht gestärkt in den Winter hineingehen kannst. Ich erwarte eure Nachricht darüber, wann ihr durch Dresden kommt, damit ich euch auf dem jetzt recht sperrigen Bahnhofe behilflich sein kann.

Hier im Hause ist's sehr still. Nachdem die beiden Tage vorüber [[sind]], an denen ich je drei Stunden Vortrag habe und doch noch je drei Stunden Vorbereitung, freue ich mich heute wieder des ruhigen Arbeitstages. Ich komme eben von den Brüdern Gerlach, mit welchen ich Mittag esse. Marie hatte Oskar nach Ahlbeck eingeladen, bitte sage ihr, dass er nicht abkommen könne, da er einen Rechtsanwalt zu vertreten und seine Examensarbeiten zu machen hat. Ich lebe das rechte Junggesellenleben, sehe eigentlich keinen Menschen, außer im Kolleg und bei Gerlachs##. Frau Moser arbeitet ruhig ihren Stiefel fort.

Dass Du mit den Kindern zufrieden bist, freut mich sehr. Hoffentlich bekommt unserm kleinen Putz die See. Wir haben hier abscheuliches Wetter, so dass man sich fragt, ob man nicht lieber Heizen soll. Es regnet strichweise, die Nacht eigentlich immerfort.

Wilibalds Brief, sowie jener von C. an Frau Moser hat mich sehr gefreut, ebenso Mariens Brief.

Die Gasrechnung ist gekommen und wird heute bezahlt.

Ich benutze diesen Brief zu einem Familienbericht, und bitte ihn daher mit bestem Gruß Marien mitzuteilen

An Papa Gerlach habe ich der Mauer wegen geschrieben, um ihm den Sachverhalt klar zu legen. Von der Arbeit im Nachbargarten sieht man noch nichts. Ich habe auch den Diener noch nicht gesprochen.

Von Ludwig hatte ich unlängst eine kurze Notiz.

Mit herzlichem Gruß

Dein Cornelius.

## Cornelius Gurlitts Schwiegereltern

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 64

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/027

**Datum:** 05.09.1900

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Zustand des Grabes von Fritz und über bauliche Veränderungen in Probstheida. Information über eigenen Zustand und Reiseabsicht nach Leipzig.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Eben komme ich aus Probstheida##. Ich habe bei Fritz## alles in guter Ordnung gefunden. Vor der Kapelle standen früher eine Reihe Bäume, die etwa Düsteres hatten. Diese sind fortgeschlagen. Hinter der Kapelle ist auch etwas gelüftet worden. Ein neues Grab ist hinzugekommen.

Stein und Gitterwerk waren in bestem Zustand. Auf dem Grab oder auf dem Efeu lag ein großer Kranz und ein Kranz in Heidekraut, die vor kurzem aus [...] angekommen waren.

Die Lebensbäume sind etwas groß geworden, wohl 2 ½ Meter hoch, auch etwas dicht. Man sollte sie vielleicht im Frühjahr bescheiden lassen.

Es ist in Probstheida viel gebaut worden. Jetzt wird elektrische Bahn bis zu der Stelle gelegt, wo man begonnen hat, am Nationaldenkmal für die Schlacht## zu bauen.

Ich bin sehr müde, seit 7 Uhr auf der Bahn und in Wagen unterwegs. Es war kalt, ihr merkt es wohl an der Schrift mit steifen Händen. Um 8 Uhr 15, d.h. in ½ Stunde will ich weiter nach Leipzig.

Mit herzlichem Gruß

Dein Cornelius.

## Der Vorort im Südosten von Leipzig wurde 1910 eingemeindet.

## Gemeint ist sein Bruder Friedrich Gurlitt, der vor sieben Jahren dort bestattet wurde.

## Das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig wurde 1913 eingeweiht. Eine ausführliche historische und kunsthistorische Würdigung findet sich bei Volker Rodekamp (Hg.): Völkerschlachtdenkmal, Leipzig 2003. Für den Rahmen der Einweihungsfeier vgl. auch Steffen Poser: Die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht und die Einweihung des Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig 1913, in: Katrin Keller (Hg.): Feste und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig, Leipzig 1994, 196-213.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 65

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/028

Datum: 04.11.1900

Adressat: Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterung über den Rückzug seines Verlegers Spamer in Leipzig wegen der Veröffentlichung seines Buches „Geschichte der Kunst“. Verzicht G.s auf Vertragseinhaltung. Einholung neuer Angebote bei Kröner in Stuttgart und Wasmuth in Berlin. Zusage von beiden und Unschlüssigkeit, wer es drucken soll. Mitteilungen über den Gesundheitszustand der Kinder. Bericht über Erfolg der Oper Theodor Gerlachs. Mitteilung über Hans Arbeit und Heiratsabsicht. Vorfreude auf kommende Gesellschaft. Gieses Bankrott.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Heute hatte ich eine große Freude, einen rechten Sonntagsspaß:

Noch als Ludwig bei mir war, schrieb mir mein Verleger Spamer## in Leipzig, jetzt, nachdem Woermanns Kunstgeschichte## erschienen sei, verspreche er sich mit meiner kein Geschäft. Er wolle auf das vertragsmäßig bisher gesendete Honorar verzichten (5000 Mark) und das Manuskript mir zurücksenden. Nach unserem Vertrag hätte ich ihn vielleicht zwingen können, das Buch zu drucken, aber nach einiger Schreiberei hin und her ging ich [[auf]] seinen Vorschlag ein und habe nun wieder meine 4477 Blatt beschriebenes Papier zu Hause.

Zunächst hatte ich Lust, das Buch## liegen zu lassen und bessere Zeiten abzuwarten. Aber, wie es so geht, wenn man einen hohlen Zahn hat, so beißt man drauf. Um zu sehen, wie die Chancen stehen, schrieb ich an Adolf Kröner in Stuttgart und Ernst Wasmuth in Berlin, ob sie das Buch verlegen würden. Ich erwartete von beiden eine Absage. Heute kam von beiden die glatte Zusage, so dass ich eigentlich in Verlegenheit bin, wem ich das Buch geben soll! Die hieraus sich ergebende Empfindung des Erfolgs macht mich sehr vergnügt.

Im Hause sieht es besser aus als vor acht Tagen. Eidel hat noch einen geschwollenen Hals, Putz## ist sehr blass, schnarcht viel, ist aber kreuzfidel. Eben tobt er so im Haus herum, dass alle Wände zittern. W. ist noch verschnupft und etwas matt, geht aber wieder in die Schule. M. befindet sich wohl, mir fehlt eigentlich auch nichts, aber mein Blinddarm macht mir Beschwerden, so dass mich Günther heute gründlich untersuchen will. Ich ahne: "Karlsbad"##. Meinen Blinddarm habe ich nämlich mit besonderer Hochachtung zu behandeln gelernt.

Gerlachs haben wieder einen Lichtblick. Theos Oper hatte in Magdeburg einen großen Erfolg, Hans hat einige große Bauaufträge erhalten, will daher im Dezember heiraten: Er hat vom Großvater Günther die spekulative Ader geerbt und wird vielleicht viel Geld machen – vielleicht auch nicht. Jedenfalls ist er jetzt in den Kreisen drin, in denen man reich wird. Vom eigentlichen Arbeiten hat er nie viel gehalten. Am Freitag haben wir eine Gesellschaft, 14 Personen, meist Kollegen, darunter 5 Geheimräte, 1 Staatsrat, 1 Hofrat (ich) und ein Professor. Woermann ist unter ersteren. Trotzdem glaube ich, dass es ganz lustig werden wird!

Denkt euch: Giese## hat einen schweren Bankrott gemacht und bei uns seinen Abschied nehmen müssen. Ich habe ein neues Kolleg für ihn übernehmen müssen, also noch mehr Arbeit!

Mit bestem Gruß an dich und Else

Cornelius.

Ottos Brief sende ich mit Dank zurück. Ich schreibe ihm selbst. Vor 1 ½ Jahren war ich auch in Pantin##.

## Verlagsanstalt Spamer, 1847 begründet von Johann C. G. F. O. Spamer (1820-1886)

## Der erste Band des umfassenden Werkes „Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker“ von Karl Woermann erschien 1900 in Leipzig.

## Das Werk erschien als „Geschichte der Kunst in zwei Bänden“ 1902 in Stuttgart.

## Putz (oder Putzmann) ist der Spitzname des Sohnes Hildebrand.

## viel besuchter Kurort in Westböhmen (heute Karlovy Vary in Tschechien)

## Gemeint ist Ernst Giese.

## Vorort von Paris

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 66

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/029

**Datum:** 18.11.1900

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Vorschlag für ein Siegel mit den Initialen „L. G.“ im Stil des Cicero.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Nach meiner Ansicht muss das Siegel## doch sicher mehr oder minder im Stil des Marcus Tullius Cicero## sein und den habe ich mit zweifelhaftem Erfolg zu treffen gesucht. Die Sache ist nämlich so einfach nicht, wie man glaubt, zumal ich jetzt gerade eine etwas unsichere Hand habe. Hoffentlich genügt es dir. Das kleine Ornament dürfte wenig Kosten machen, [[die dreieckigen Punkte im Siegel]] sind der Hauptwitz an der Sache!

Mit herzlichem Gruß

Dein C.

## Das hier konzipierte Siegel mit den Initialen „LG“ ist wahrscheinlich als Geschenk für den Bruder Ludwig gedacht.

## Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.), römischer Politiker, Redner und Philosoph

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 67

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/030

Datum: 02.12.1900

Adressat: Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt der Mutter für das zugeschickte Reh. Beruhigende Worte zu seinem Gesundheitszustand. Bericht über viel Arbeit, Revision seiner „Geschichte der Kunst“ und Übernahme eines Kollegs von Giese. Audienz beim König zwecks Vorstellung seines Buches „Baukunst in Frankreich“. Besprechung beim Oberbürgermeister zum Altmarkt. Sitzung im Altertumsverein. Ironische Bemerkungen zu seiner Diät.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Zunächst besten Dank für die reiche Sendung. Ich werde das Reh mit besonderem Behagen verspeisen und deiner Fürsorge dankbar dabei gedenken.

Von meinem Befinden machst Du dir sichtlich ein ganz falsches Bild. Ich war ein paar Tage recht abgeschlagen und hatte hin und wieder einen leichten Schmerz im Darm. Seitdem ich durch Rizinus etc. Luft geschafft habe, fühle ich mich sehr munter, seit acht Tagen eigentlich frischer als seit langer Zeit. Ich habe meine Arbeit nicht eine Stunde ausgesetzt, und zwar sitze ich gerade in der Revision meines großen Buches##, was die vollste Ruhe beansprucht und habe dazu für Giese ein neues Kolleg übernehmen müssen. Das bisschen Diäthalten macht mir keine Schwierigkeiten - höchstens Marie macht es solche, mir etwas zu besorgen - die Enthaltung von Gesellschaften wird mir nicht schwer. Ich sehe genug Menschen! Heute bin ich  $\frac{1}{2}$  12 Uhr zum König## befohlen, um ihm meine „Baukunst in Frankreich“ ## vorzulegen, Montag habe ich Besprechung mit dem Oberbürgermeister## wegen des Altmarktes##, den ich nicht verschimpft## sehen möchte, Montagabend bin ich im Altertumsverein. Dass ich etwas magerer geworden bin, ist wohl der Grund, warum ich mich so frisch fühle. Man trägt einen  $\frac{1}{4}$  Kubikmeter Bauch weniger in der Welt herum. Drin ist doch nur Fett und Luft.

Meinen Brunnen trinke ich alle Morgen, d.h. etwa  $\frac{1}{2}$  Wasserglas mit ein wenig Karlsbader Salz vermischt und dem Rest warmen Wasser. Das ist so wenig, dass man von einer Kur kaum reden kann. Ich erhebe nur ein Geschrei darüber unter den Kollegen, um dadurch dinerfrei zu werden. Dagegen war ich mit Marie vorgestern Abend in einer Weinstube, wo ich mir, oder richtiger, sie mir mit Austern unter die Nase ging. Ich aß sie im Bewusstsein, meiner Kur zu leben. Ebenso werde ich es mit deinen Rehkeulchen tun!

Herzlichen Gruß an Else und besten Dank für ihre Packerdienste.

Ich muss mich jetzt in den Frack stürzen.

Mit herzlichem Dank

Dein Cornel.

## Das Werk erschien als „Geschichte der Kunst in zwei Bänden“ 1902 in Stuttgart.

## König war zu dieser Zeit der Wettiner Albert.

## Der letzte Teil aus der Serie „Die Baukunst Frankreichs“ erschien 1900 in Dresden.

## Oberbürgermeister von Dresden war zu dieser Zeit Otto Beutler.

## Größere bauliche Veränderungen am Altmarkt gab es in dieser Zeit nicht.

## veralteter Ausdruck für „veranstaltet“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 68

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/031

**Datum:** 13.12.1900

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beruhigende Worte zu seinem Gesundheitszustand. Bericht zu Pflege und Tod des Schwiegervaters. G. dankt Else im Voraus für ihr Kommen.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Mir scheint, dass jede Sorge um mich ganz grundlos ist. Ich befinde mich so wohl, dass ich kaum wüsste, seit langer Zeit mich besser befunden zu haben. Ich bin heute mit meiner Karlsbader Kur## fertig, will aber noch Diät leben, was [[mich]] gar keine Überwindung kostet. Der Tod des lieben alten Gerlach## hat mir nicht die geringste Anstrengung gebracht. Nur am Morgen seines Hinscheidens habe ich Briefe geschrieben und die nötigen Besorgungen eingeleitet. Seit die Söhne hier sind, habe ich alles an diese abgegeben. Die Pflege hat Marie auch nur bei Tage übernommen gehabt. Sie war nicht sehr schwer, der Kranke befand sich zumeist in einem nicht eben sehr unglücklichen Zustand. Bei Nacht halfen der Mutter Gerlach abwechselnd ein Wärter und zwei Schwestern, sowie die beiden guten Hausmädchen, sowie Oskar Gerlach.

Also liegen äußerlich die Verhältnisse so günstig als möglich. Marie ist ja angegriffen, doch sehr gefasst und ruhig. Ich gehe meinen ruhigen Weg, was für mich besser ist als Unterbrechung meiner Tätigkeit: Soll ich mich in eine Sofaecke setzen oder in einen Schachclub eintreten? Wenn ich irgendwo still sitze, arbeite ich am angestrengtesten und unbefriedigsten. Denn Gedanken hat man nicht, sie haben einen!

Else wird hoffentlich bei uns wohnen. Besten Dank für ihr Herkommen. Alles Weitere mündlich.

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

## Karlsbad war ein viel besuchter Kurort in Westböhmen (heute Karlovy Vary in Tschechien).

## Ferdinand Gerlach, Gurlitts Schwiegervater

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 69

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/032

**Datum:** 18.12.1900

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kurze Mitteilung, die Post erst Weihnachten zu öffnen. Erklärung zu seiner Reise im offenen Wagen. Anfrage zum Wiedersehen mit Otto.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Marie beauftragte mich, Dir zu schreiben, ihr sollet die ankommende Post erst zu Weihnachten aufmachen. Ich bin auf der Reise, eben im Begriff acht Stunden im offenen Wagen über Land zu fahren. Herrliches Wetter. Sehe ich Bruder Otto? Besten Gruß an euch alle!

Herzlichst

Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 70

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/033

Datum: 23.12.1900

Adressat: Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterung zu Aktivitäten der Kinder zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Philosophische Gedanken zum Schenken und zum Beschenktwerden. Festwünsche. Erwähnung der Reform des Examenwesens an der TH. Meinung zur preußischen Schulreform und Planung des Widerspruchs in Form einer Denkschrift durch die Technischen Hochschulen. Bericht und ironische Bemerkungen über die Gerlachs.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Nebenan, im Badezimmer, arbeiten die Kinder an der Bescherung für uns. Sie haben einen Weihnachtsbaum eben ins Haus geschmuggelt, wobei Putz natürlich alles aus übergroßer Vorsicht verrät. Er ist jetzt einmal wieder in vorzüglichem Zustand, lebhaft und durchtrieben und höchst aufgeweckt. Bei uns hat statt des faulen Vaters mein Diener den Baum geputzt. Er ist dadurch viel schöner geworden: Nur Kerzen und Silberschmuck, wie Marie es wollte. Meine Geschenke kennt sie auch schon alle, während ich zum Teil überrascht werde. Wenn man das, was man braucht, bereits besitzt, fängt ja leicht an das Beschenktwerden lästig zu fallen, weil das Danken lästig ist. Aber das ist doch wohl nichts als Egoismus, denn das Geschenk soll man nicht nach dem Werte messen, den es für den Beschenkten, sondern nach dem, den es für den Schenkgeber hat. Man soll sich klar machen, dass man mit froher Annahme des Geschenkes diesem eine Freude macht. Oft genug ist ja gerade diese Freude der Grund des Geschenkes, nicht die Freude, welche dem Empfänger bereitet wird. So übe ich mich denn in der Kunst des Beschenktwerdens, um durch frohe Annahme Frau und Kindern gerecht zu werden, und spreche mir selbst Mut zu für die Weihnachtszeit.

Auch bei unseren Geschenken an euch fürchte ich, dass der größere Spaß auf unserer Seite sein wird. Ich empfehle euch, ein heiteres Gesicht zu der ganzen „Bescherung“ zu machen.

Das Fest möge euch froh verlaufen. Hoffentlich tragen Ludwigs und Fritzens Kinder dazu bei. Marie hat wiederholt angesetzt, einen Tag nach Steglitz zu kommen. Aber sie fand nicht den rechten in dem Vielerlei der Tagesgeschäfte. Ich bin überhäuft mit Sitzungen aller Art: Große Reformen in unserem Examenswesen, wobei ich mächtig half, die Ansprüche ganz erheblich niedriger zu stellen.## Die Mathematik haben wir ganz hinausgeworfen! Die Mathematiker haben dagegen gekämpft wie die Löwen.

Die preußische Schulreform## ist ja kostbar: Erleichterung ist die Devise, die der Kaiser ausgibt, Vermehrung des Latein ordnet dagegen Seine Majestät der Schulmeister an. Wir streben an, dass die Hochschulen sich gegen diesen Blödsinn erklären, womöglich in einer Denkschrift, die von allen Technischen Hochschulen zugleich unterzeichnet wird.##

Aber das ist keine Weihnachtssache. Im Gerlach'schen Hause sieht es recht bunt aus. Die Söhne sind doch recht verschiedener Art, leicht unter sich zur Eifersucht geneigt und sehr verschieden in ihren Ansprüchen. An den Vater oder nun an die Mutter. Die Hauptlast liegt auf Oskar Gerlach, der das große Geschäft übernehmen muss, zugleich mit Vater Gerlach nicht eben sehr fähigem Sozios, dem selbst die Sache über den Kopf wuchs. Neun Schreiber, Bürochef, Referendar wollen angewiesen und beschäftigt sein, dazu die Ordnung von Vater Gerlachs Nachlass - der arme Kerl muss mächtig arbeiten.

Frau Gerlach leidet unter den beiden Theodoren, dem Schwager und dem Sohn, die bei ihr wohnen und sich nützlich machen wollen, jedoch eigentlich nur im Wege stehen. Sie hält sich aber tapfer, so schwer ihr die Verantwortung wird, denn sie hat keinen Einblick in die Sachlage oder gar in die Einzelheiten von Vater Gerlachs Geschäften. Trotz aller dieser Sorgen hoffe ich, die Weihnachtsgäste in frohe Stimmung zu bringen. Auch zu ihrem Kommen frohes Gesicht zu machen gehört zur Schulung für den Abend. Jeder Einzelne ist mir ganz recht, wenn aber sechs bis acht auf einmal anrücken, dann muss man sich darauf vorbereitet haben, um die Freude deutlich zur Anschauung bringen zu können. Marie geht es ebenso! Wir werden auf euer Wohl ein Glas Punsch trinken: Prosit, d.h. es sei euch zum Wohle.

Herzlichst

C.

## (TH-Examensreform)\*

## (preuß. Schulreform)\*

## (Denkschrift aufzufinden?)\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 71

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 114/002

**Datum:** 26.12.1900

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt und Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ausführlicher Dank für die Post. Bemerkungen zu ihrem geistigen und körperlichen Zustand. Erinnerung an die Mutter. Mitteilung über eine Sitzung G.s.

**Inhalt:** Liebe Mama und Else.

Ihr habt uns so liebe herzliche Briefe mit viel zu viel Dankesworten geschrieben, dass ich ganz beschämt bin, dass ich euch nur eine Karte erst geschickt. Aber bitte seid mir nicht böse, ich bin euch von ganzem Herzen dankbar noch viel mehr als sonst, denn alle Liebe tut mir jetzt so wohl, aber ich kann mich eigentlich zu gar nichts entschließen. Du, liebe Mama hast recht, ich bin auch körperlich müde, und geistig macht es mich so müde, dass ich in mir immer einen andern Gedanken habe als das tägliche Leben und besonders die Weihnachtstage von mir fordern.

Ihr habt mich und die Kinder wieder so reich beschenkt, Ihr habt für Jeden so mit Liebe und Mühe gesorgt und besorgt und die liebe Else hat sogar für mich gearbeitet. Habt tausend herzlichen Dank, nun kommen wir bald es euch selbst zu sagen, hoffentlich schreibt Ihr uns, wie es euch am besten passt. Sonnabend hat Cornel eine sehr wichtige Sitzung, und Silvester bin ich jedes Jahr mit Mama in die Kirche gegangen, die letzten Jahre auch immer mit den Kindern, das möchte ich dieses Jahr ganz besonders gern wieder tun. Die anderen Tage sind uns jede gleich lieb, wann Ihr uns haben wollt.

Vielen herzlichen Dank und bald auf Wiedersehen.

Eure Marie

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 72

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/035

**Datum:** 07.03.1901

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Gesundheitszustand Wilibalds.

**Inhalt:** ¾ 8 bin ich nach Hause gekommen habe zur Beruhigung Wilibald gemessen. Ganz normale Temperatur. Er ist munter. Eben mit den Kindern gebadet. Nun Mordshunger.

Herzlichen Gruß an alle

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 73

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/036

**Datum:** 08.03.1901

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt und Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über eine Arbeit Wilibalds. Dank für die Karte an Cornelia.

**Inhalt:** Liebe Mama und Marie.

Hier geht alles gut. W. scheint mit seiner deutschen Arbeit zufrieden zu sein. Ob es die Lehrer sein werden ist freilich eine andere Sache! Er hat gut geschlafen. Ich habe ihn nicht husten gehört, da ich mich nachts auch zunächst mit schlafen beschäftige. Die Karte an Eidel ist eingetroffen. Sie hat sich gestern gut amüsiert.

Herzlichen Gruß an euch, an Else und Putz,

euer Sohn, Gatte, Bruder und Vater.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 74

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/037

**Datum:** 07.03.1901

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht an Marie über Zustand von Wilibald. Sitzung wegen Verteilung der Reisegelder. Grüße an die anderen Anwesenden. Ermahnung zum Vergnügtsein.

**Inhalt:** Liebe Marie.

W. kam ganz vergnügt aus der Schule an, aß mit bestem Appetit, sagte, er habe oft gehustet. Bei Tisch und nachher hustete er aber nicht ein einziges Mal. Er ist höchst vergnügt wieder an seine Schule abgetrabt. Das Mittagessen war gut, das Wetter ist es auch, hoffentlich ist's in Berlin auch gut. Sonst nicht viel Neues, außer dass am Sonnabend Sitzung ist wegen Verteilung der Reisegelder in der Abteilung. Ich habe um 500 Mark gebeten. In Frage kommen nur Weißbach und ich. Es sind 1000 Mark da! Herzlichen Gruß an Mama und Else, sowie an Putz. C. holte mich mit vier Freundinnen ab. Morgen soll W. dies tun. Seid vergnügt, so wie dies Papa zu seinem Geburtstag gewünscht hätte!

Mit herzlichem Gruß

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 75

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/038

Datum: 10.04.1901

Adressat: Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung zum Auszug aus dem Arbeitszimmer. Beschreibung des Vorlesestils Wilibalds. Mitteilungen über Einladung zu einer Reihe von Vorträgen in Hamburg und Nennung des Honorars. Bericht über Spaziergang mit der Familie. Erklärung zum Artikel gegen die Stadtverwaltung in Bezug auf den Bebauungsplan „Zschertnitzer Höhe“. Gedanken zu seinen geplanten Fahrten wegen der Inventarisierung der sächsischen Kunstdenkmäler. Überlegungen zum Bearbeitungsstand seines Buches. Informationen zu Theodor Gerlach und dessen Opernprobe in Berlin. Dankt Else für die Information zu Moritz Sobernheim.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Marie hat mich zu meinem Zimmer hinaus gewiesen, da dies geweißt werden soll und ich morgen auf vier Tage auf eine Dienstreise muss. So schreibe ich dann unten im Wohnzimmer; neben mir liest W. dem H. die Geschichte von Schneewittchen vor: Es geht wie ein Wasserfall, ohne jeden Punkt oder irgendwelche Wechsel in der Stimme.

Gestern bekam ich wieder eine Einladung zu einer Reihe von Vorträgen in Hamburg und zwar diesmal von der dortigen „Oberschul-Behörde“. Ich bin der erste auswärtige Kunstschreiber, den sie zu Vorträgen berufen. Vor mir waren Erich Schmidt, Marx aus Leipzig und andere Leute ersten Ranges berufen. Ich werde in einer Woche, Anfang Januar 1902, dort sechs Vorträge halten und kriege 725 Mark dafür, was mich sehr freut.

Hier habe ich einen mächtigen Artikel gegen die Stadtverwaltung losgelassen, da sie einen sehr schlechten Bauplan für die Zschertnitzer Höhe## gemacht hat. Heute war der städtische Vertreter bei mir und gab mir zu verstehen, der Plan werde zurückgezogen [[ ]]. Das freut mich.

Ich war gestern mit den Kindern in der Dresdner Heide, auch Marie war mit. Wenn die Natur dort nur nicht [[gar so]] ärmlich wäre! Putzemann ist seine 15 Kilometer, wenn auch mit einigen Seufzern, gelaufen.

In den nächsten Tagen habe ich wieder die Dörfer der Umgegend abzuklopfen.

Dies Herumfahren auf schlechten Bahnen und in schlechten Wagen wird einem recht lästig. Nun muss ich einen Assistenten mitnehmen und fürchte mich vor der vielen Rederei, wenn man so stundenlang nebeneinander sitzt.

Mein großes Buch## wird jetzt gesetzt, die ersten Bogen sind wohl schon gedruckt. Es ist harte Arbeit, sich von seinem Geschreibe zu trennen und es nun als gut und fertig herauszugeben. Da kommen einem immer mehr Skrupel an, je älter man wird. Denn man lernt begreifen, wie viel besser die Arbeit sein könnte. Diese Zeiten des Abschließens sind mir immer besonders peinlich.

Theo Gerlach wird morgen wohl nun endlich die erste Probe seiner Oper in Berlin dirigieren. Pierson## stellte ihm in Aussicht, dass er auch in der Aufführung selbst dirigieren solle. Aber wer kann sich auf Versprechen unter dem Theatervolk verlassen.

Else meinen besten Dank in Sachen Sobernheim##. Der Mann hat nämlich ein Denkmal aufgefunden von der Art, wie ich in meinem Buch prophezeite, dass es in Palmyra gefunden werden musste, nämlich das Vorbild für die Katakomben Roms. Es wird Zeit, dass mein Buch heraus kommt, denn hier und da kommen jetzt andere auf meine Ideen. Aber vielleicht bin ich ihnen doch noch eine Nasenlänge voraus!

Mit herzlichem Gruß und dem Wunsche, dass es euch behaglich und wohl ergehe,

Dein Cornel.

## Im Bereich von Zschertnitz und Räcknitz entstanden in der Folge die neuen Hochschulbauten.

## Er meint wahrscheinlich die „Geschichte der Kunst“, erschienen in zwei Bänden 1902 in Stuttgart.

## Henry Pierson\* (ev. Autok.)

## Moritz Sobernheim\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 76

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/039

**Datum:** 10.01.1901

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Schlittschuhlaufen.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Der „Mann“ läuft Schlittschuh! Das fasst er als eine sehr wichtige Sache auf und es ist es auch! Gestern hat er noch nichts gekonnt, heute war er sehr mit sich zufrieden. Gertrud sagt auch, es sei sehr schön gegangen. Dazu trägt er auf dem Hin- und Herweg [[das]] Cape, [[das]] ihr einst Marie schenktet und der jetzt für Marie, Cornelia und H. ein Kommunaleigentum darstellt. Abends lag H. auf dem Sofa, er war hundemüde, aber er hat sich tapfer gehalten. Sonst geht alles gut.

Mit herzlichem Gruß

euer C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 77

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/040

**Datum:** 17.12.1904

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt und Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beschreibung des Besuchs bei Ludwig in Radebeul und Ausführungen zu seinem Gesundheitszustand mit Erinnerung an die Zeit in Gotha. Mitteilung über das Mittagessen im Lößnitzgrund. Begründung des Abendbrotessens mit Professor Schumacher. Führung eines Gespräches mit ihm über Nietzsche im Beisein Wilibalds. Gedanken zum Wesen Wilibalds.

**Inhalt:** Liebe Mama und Else.

Gestern waren wir wieder in Radebeul. Wir glaubten, es besonders schlau zu machen, indem wir  $\frac{1}{4}$  1 Uhr dort eintrafen - feinste Visitenzeit!

Aber die Herrschaften frühstücken um 12 Uhr. Ludwig verließ die Tafel unter Hinopferung des noch fehlenden Apfelkompotts. Er sah sehr blühend aus und war im Grunde kreuzfidel, hat nur die Sache schon ziemlich satt - d.h. eben er wird bei der Sache nicht satt, obgleich er bereits zu „Täubchen mit Gräubchen“ vorgedrungen ist. Dass die absolute Pflege gut ist, darüber ist wohl kein Zweifel, zumal Ludwig ja stets seinen Kaldaunen### nicht viel Gutes nachzusagen hatte: Ich erinnere mich noch lebhaft, wie er in Sieleben### zumeist breitbeinig und heulend aus der Dorfschule heim kam.

Wir, Marie und ich, haben nach dem Besuch in der Sektkellerei in der Lößnitz gegessen: Sehr gut, für 1 Mark 50 der Kauwert und  $\frac{1}{2}$  Flasche Sekt für zwei Mark. Das ist ja viel Geld; es schmeckte aber prachtvoll. Die Kinder bekamen zu Hause Eierkuchen, und abends aßen wir mit Prof. Fritz Schumacher einen Hasen als Sonntagsbraten. Schumacher war von Marie eingeladen worden, damit wir vor W. ein Gespräch über Nietzsche halten. W. hat sich als Weihnachtsgeschenk ausgebeten: „Und also sprach Zarathustra“ .### Er kriegt das Buch nicht, aber ich kriege es. Das Gespräch sollte ihm als Vorwort für das Lesen des Buches dienen. Ein sonderbarer Junge! Jetzt hat er einen dicken Wälzer über Literaturgeschichte vor.

„Anzuregen“ braucht man ihn nicht. Wenn ich mir meine Jugend überdenke, so war ich vielleicht ähnlich. Hoffentlich wird die zweite Hälfte bei W. etwas weniger stürmisch.

Die anderen sind gleichfalls frisch und munter.

Herzlichen Gruß

euer C.

### Teil des Magens eines Wiederkäuers

### Ortsteil von Gotha

### Friedrich Nietzsches bedeutendes Werk war 1883-1885 entstanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 78

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/041

**Datum:** 18.12.1904

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Meinung zur Gesundheit der Mutter und Ratschlag zur Besserung.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Was machst du uns für Geschichten! Im Bett liegen und matt sein, das hören wir nicht gern. Hoffentlich geht es dir wieder bald besser. Pflege dich aufs Beste und sei vorsichtig. Wenn du mich drüben haben willst, so komme ich.

Mit herzlichem Gruß.

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 79

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/042

**Datum:** 25.12.1904

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt und Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Weihnachtsabend. Dank für Geschenke.

**Inhalt:** Liebe Mama und Else.

Eben haben wir bei brennendem Christbaum die Pakete geöffnet. Alles ist herrlich angekommen, nicht einmal das Glas ist zerbrochen. Ich sage euch für alle den herzlichsten Dank für eure Liebe und Sorgfalt. Über die Einzelheiten morgen. Ludwig ist vergnügt und heiter. Putzel konnte am Abend teilnehmen. Er war reizend. Sein Bild ist sehr gut. Ich bin sehr reich beschenkt.

Also tausend Dank,

euer Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 80

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/043

**Datum:** 17.11.1905

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schilderung des Rundganges durch Königsberg. Vorstand in einer Sitzung. Einladung des Oberbürgermeisters Körte zum Essen. Zu Gast bei Anna Dorsch. Annas Zeilen an ihre Tante Elisabeth und Cousine Else.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Ich sitze bei Anna Dorsch und schreibe, da sie noch im Haus herumwirtschaftet. Gestern Abend kam ich an; mein erster Weg heute Morgen war in die Kneiphöfische Langgasse##. Es ist heute noch eine vornehme Straße, mitten im lebhaftesten Geschäftsverkehr. Dass die [Beischläge] abgebrochen wurden, war ganz notwendig, denn es fahren neben der elektrischen Bahn so viel Lastwagen dort, dass sonst nicht auszukommen wäre. Nach deinen Schilderungen suchte ich dein Elternhaus. Am zweiten Pegeldurchgang links steht ein Haus mit 5-Fenster-Front nach der Langgasse und drei Fenstern nach dem Kai, aber 12 Fenstern nach dem Durchgang. Heute noch ist eine Weinhandlung drin und zwar im Keller, der vom Durchgang zugänglich ist. Dies Haus muss um 1850 umgebaut worden sein, d.h. es erhielt eine neue Fassade, im Innern dürfte es noch das alte sein. Am Kai legen große Seeschiffe an, ebenso gegenüber an den schönen, alten Speichern, mächtigen Hochbauten. Ich ging über die Grüne Brücke, weil es in der Langgasse kein Marzipan zu kaufen gab. Drüben war im zweiten Haus ein Laden, aus dem du hoffentlich schon den Appell an die Jugenderinnerungen des Magens bekommen hast. Dann ging ich durch die Magisterstraße und endlich durch die Altstädter Langgasse, in die das Schloss so vornehm hereinblickt. Freilich sind die Häuser zumeist modernisiert, aber der Grundcharakter der Stadt erhält sich doch wohl!

Um 8 ½ Uhr war ich in der Sitzung, die ich präsierte. Oberbürgermeister ist jetzt Siegfried Körte, der Sohn vom Medizinalrat. Er lud uns zu Tisch ein, wo wir nach 5-stündiger Sitzung, drei Stunden saßen, und nun bin ich zum Abendessen bei Anna Dorsch - d.h. ich sehe, dass sie sich bemüht hat, mir etwas Gutes vorzusetzen, und ich habe doch schon sieben Gänge hinter mir!

Louis Dorsch zu besuchen, hatte ich leider keine Zeit. Er scheint mir dies übel genommen zu haben, denn ich hatte ihn gebeten, zu Anna Dorsch zu kommen. Er kommt aber nicht! Es sollte mir Leid tun, wenn er so übelnehmerisch ist. Morgen früh 7 Uhr muss ich ja wieder fort.

Mit herzlichem Gruß

C.

Liebste Tante und Cousine,

sehr nett ist es wie Cornelius hier bei mir sitzt. Louis und Frau hatte ich zum Abend hergebeten, aber sie haben heute selber Besuch von auswärts und so können sich die Vettern nicht sehen. Elschen, Fräulein von Dörnberg hat die Klöppelkissen schon bekommen und ist entzückt davon, was uns beide natürlich sehr freut.

Mit herzlichen Gruß an die liebe Tante und Dich Eure Nichte und Cousine

Anna.

## Diese befindet sich ebenso wie die im Folgenden genannte Grüne Brücke in Königsberg (Kaliningrad). Gurlitt beschreibt also seiner Mutter den Rundgang in deren Heimatstadt.

## Es folgen einige Zeilen von Anna Dorsch an Tante und Cousinen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 81

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/044

**Datum:** 02.05.(1969-72)

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung der Polytechnikerkarte zur Klärung der Vormonatsausgaben. Übersendung des Programms des Polytechnikums für Fritz. Bemerkungen über sein Studium. Beabsichtigte Erkundigung beim Rektor für Fritz' Aufnahmevoraussetzungen.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Es ist mir heute in der Beziehung sehr angenehm, mein Geld für den Mai noch nicht erhalten zu haben, dass ich euch, durch Übersendung meiner Polytechnikerkarte##, wegen der Skrupel über die Verwendung des Geldes im vorigen Monat Auskunft geben kann. Ich bitte euch, mir die Karte baldmöglichst wieder zurück zu senden, da man sie im Anfang des Semesters oft nötig hat. Beifolgend sende ich euch für Fritz## das Programm des Polytechnikums, aus dem ihr ersehen könnt, was derselbe zum Examen braucht. Ich habe in diesem Semester die auf Seite 33 unterstrichenen Gegenstände belegt, außerdem bei Vischer## noch vier Abendstunden wöchentlich. Ich bin nämlich zu der Überzeugung gekommen, dass das viele Belegen Unsinn ist. Im vorigen Semester hatte ich z.B. Ornamenten und Freihandzeichnen, konnte aber der anderen Stunden wegen bloß sehr selten in diese Stunden kommen, woraus mir am Ende des Semesters beinahe Unannehmlichkeiten erwachsen werden. Da ich nun als ordentlicher Schüler in jedes Kolleg, auch ohne belegt zu haben, mich einfinden kann, so habe ich mich bloß da einschreiben lassen, wo ein Vortrag mit den Übungen verbunden ist, da man diesen doch regelmäßig benutzen muss, und im Entwerfen, welches doch der eigentliche Kern des ganzen Studiums ist. Im Laufe des Semesters werde ich noch mathematische Repetitorien belegen. -

Wenn ich fast bloß Übungen aus dem dritten Jahr belegte, so kommt dies bloß daher, weil es Tatsache ist, dass die Professoren sich eingehender mit den Studierenden dieser Semester beschäftigen, nicht etwa, weil ich in meinen Arbeiten mit den Leuten von sechs bis acht Semestern Schritt halten könne.

So bin ich jetzt verpflichtet zu 34 Wochenstunden.

Ob das [[einjährige]] Freiwilligenexamen in Gotha, welches Fritz als Sekundaner ja hinter sich hat, ihn zur Aufnahme reif macht, werde ich mich noch heute beim Rektor Gugler erkundigen und euch das nächste Mal schreiben.

Nun lebt wohl und seid so freundlichst, mir gleichzeitig mit meiner Karte Memos Adresse in Wien zu senden.

Euer Cornelius

## Die Polytechnikerkarte entspricht dem heutigen Studentenausweis.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gemeint ist Friedrich Theodor Vischer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 82

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/045

Datum: (1884)

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner weiteren Reisepläne von Paris aus. Korrigiert die Ansichten der Mutter zu seiner Unzufriedenheit. Erklärungen seiner Sichtweise auf Empfehlungen bzw. Höflichkeitsbesuche. Besichtigung von Schlössern mit höchstem künstlerischem Wert. Bemerkungen zum Kunstgewerbemuseum und zu Graff in Dresden. Gedanken zu Hans und dessen Einquartierung bei ihm. Kurze Mitteilung zum Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Da es draußen in Strömen regnet, habe ich Zeit, euch zu schreiben. Ich wollte einige Artikel für die [Kölnische]## machen, aber in meinem Zimmer ist nur ein Kamin, bei dem man friert, und im Lesezimmer sind 27 ½ [[commis voyageurs]]## und reden in allen Zungen. - Hier bin ich so ziemlich fertig. 3 Tage bleibe ich etwa noch, und dann verlasse ich - sehr ungern - Paris, um zunächst nach Troyes, später Lyon, Genf, Bern und über den Gotthard nach Mailand zu gehen. In Deiner Karte schreibst Du, liebe Mama, ich sei unbefriedigt mit meinem Aufenthalt. Dem ist in alle Wege nicht so, ich bin entzückt von Paris. Was mich allein nicht erfreut hat, ist, dass so viele Bauten, die ich noch erhalten glaubte, zerstört worden sind. Das hätte auch Herr Locella## in Dresden nicht ändern können.

Mit Empfehlungen ist es eine eigene Sache. Sie haben nämlich die Schattenseite, dass man sie abgeben muss, d.h., dass man zwischen 11 und 2 Uhr im Frack hier und dort - meist in einem entlegenen weil eleganten Stadtviertel Besuch machen muss, also mindestens ½ Tag verliert. Seine Exzellenz weiß natürlich von Rokoko nichts, empfiehlt einen aber weiter an den Minister für öffentliche Bauten. Zweiter halber Tag. Dieser reicht einen an einen Beamten, der einen nun herumfährt, alle möglichen Dinge zeigt, die man nicht sehen will, die aber seiner Meinung nach sehr interessant sind und die man höflicher Weise nicht ablehnen kann. Rokoko - wird man belehrt - ist an sich scheußlich, aber hier ist eine herrliche gotische Kapelle, die Sie sehen müssen! etc, etc. Also nur Zeitverlust für einen Spezialisten wie mich, der so neue Studien treibt, dass ich z.B. in Dresden außer Steche niemand wüsste, dessen Empfehlung mir dort (wenn ich dort fremd wäre) nutzen könnte. Außerdem habe ich Empfehlungen seitens unseres Ministeriums sobald ich sie haben will. Schreiben von Hohenlohe## an die Direktionen hiesiger Sammlungen habe ich gleich auf der hiesigen Gesandtschaft erhalten, im Louvre kenne ich schon zwei Direktoren etc. Die Gesandtschaften und Konsulate haben ja die Pflicht mich zu unterstützen (als Beamten und tun es gern). Da ist mein Weg, Trinkgelder an Portiers, der entschieden bequemere und sicherere und billigere, weil minder zeitraubend.

Ich war in den letzten Tagen auf Schlössern von höchstem künstlerischen Wert, die noch sehr wenig bekannt sind. Mir sind dadurch neue Lichter über französische Kunst aufgegangen, die hoffentlich gut leuchten sollen.

Ich bin sehr froh, jetzt nicht in Dresden zu sein, wo der Augiasstall gereinigt [[wird]]. Ich kann die Sache mit Ruhe ansehen und nur gewinnen. Graff hat etlich das Schicksal erreicht für seine Leichtsinnigkeit. Kumsch schreibt mir von einem Manko von 25.-30.000 Mark - Schweigt aber darüber!

Über Hans erführe ich von ihm gern genaues. Mein Fräulein deutet nur an, dass er bei mir wohne, wenn ich eine Bemerkung derselben recht verstehe. Die arme Bude!

Nächste Briefe bitte ich wieder an Josefinenstraße 19 zu senden, da das Wanderleben wieder beginnt. Ich bin sehr angestrengt, froh der kurzen Tage, habe enorm viel in mich aufgenommen und, wie ich hoffe, leidlich verarbeitet.

Gruß

Cornelius.

Die Cholera habe ich nicht, sondern in Folge guter Rotweine andere Leibeserscheinungen.

## Vielleicht ist die Kölnische Zeitung gemeint.

## „Handlungsreisende“

## Locella\*

## Hohenlohe\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Brief vor 028/015, aber im gleichen Jahr

---

**ID:** 83

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/046

**Datum:** (1884)

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Fahrt und Ankunft in Warschau. Bittet um finanzielle Unterstützung. Nennung der Reisesationen. Berichte später. Vater sitzt beim Bildhauer Behrens wegen der Anfertigung seiner Büste.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Ich bin nun endlich in Warschau, ungeschoren aber schmachvoll durchgerüttelt. Heute ging die Fähre von Thorn um 1 Uhr Mittags ab und um ½ 11 Uhr war ich endlich hier. Die Reise ist sehr interessant, eine fremde Welt, von der ich euch vieles zu erzählen haben werde.

Ich bitte Dich, lieber Papa, mir 50 Mark in Reichskassenscheinen zu senden, oder wenn Du nicht bei Kasse sein solltest, die Herren Bleyl & Kämmerer, Hofverlagsbuchhändler, Albrechtgasse, meine Verleger, hierzu zu veranlassen.

Meine Adresse ist C.G., Warschau, Hotel Victoria.

Ich weiß nicht, ob ich mit meinem Geld lange, und möchte hier, in diesem wilden Lande nicht trocken sitzen. Ich bitte euch, die Sache mit so wenig Schwierigkeiten als möglich zu behandeln. Es liegt mir viel weniger daran etwas mehr zu zahlen für Boten in die Stadt, Porto etc. als euch in Unbequemlichkeiten zu wissen.

Das Leben hier ist teuer, obgleich der Rubel nur zwei Mark Wert hat.## Ich war letzte Nacht in Thorn, die Nacht vorher in Gnesen. Einen Vormittag in Posen.

Doch von den Eindrücken mündlich oder durch eine Zeitung.

Mit bestem Gruß.

Euer Cornelius

Grüße Hans. Papa ist zum sechsten Mal bei dem Bildhauer Christian Behrens, seine Büste soll gut werden.

## Polen war seit 1815 Teil des Russischen Reiches und blieb dies bis zum Ersten Weltkrieg. Daraus erklärt sich der Verweis auf den russischen Rubel als „heimische“ Währung.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 84

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/047

**Datum:** (zwischen 1. und 23.12.1896)

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Herrn Schmidts Gesundheitszustand. Bericht über sein Buch. Ansichten zur Kunst des 14./15. Jahrhunderts. Bemerkungen zu seinem Sohn Hildebrand. Theaterbesuch mit Wilibald und Cornelia. Erwähnung des Besuchs bei Dr. Kolbe und Prof. Engels. Sammlung für Baukunst an der TH. Mitteilung über Rede von v. Seidlitz im Kunstverein. Informationen über Briefwechsel mit Ludwig und dessen Vorsatz, ein Buch zu schreiben. Anfrage zu Plänen zum Weihnachtsfest. Beschreibung der Begegnung mit Waldeckers. Bittet Else, an Ludwigs Verleger zu schreiben. Er soll ein Rezensionsexemplar an Gerhard Franz senden. G. übersah die Buchbesprechung im Dresdner Anzeiger.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Anbei die Karte von Frau Dr. Schmid. Ich war gestern draußen im Stadtkrankenhaus und habe heute dorthin telefoniert. Man erfährt aber nichts, da man nur den Portier zu sehen oder sprechen bekommt. Ich fand Schmid am Sonntag sehr elend. Doch hat er sich ja schon mehrmals wunderbar erholt. Freilich war er noch nie so herunter.

Sonst stecke ich bis über die Ohren in meinem Buch##. Je weiter ich komme, desto „origineller“ wird es. Ich bin ganz erstaunt, wie sich alles vor mir verschiebt im Gegensatz zur gesamten Kunstgeschichte. Gerade heute eine wahre Offenbarung! Alle Malerei der Kunst der Brüder van Eyck## finde ich in burgundischen Bildwerken wieder, Bourges und Dijon wird zum Höhepunkt der niederländisch-flämischen Kunst des 14. Jahrhunderts, die Eyck ein Ende, nicht ein Anfang einer großen Entwicklung. Die französischen Reisen erweisen sich als nachträglich höchst fruchtbringend, denn wenn ich die Dinge dort auch sehr flüchtig sah, so habe ich doch ihren Eindruck einmal gehabt, der sich jetzt an Fotografien rekonstruieren lässt. Dies Buch macht mich für alle Zeiten lächerlich, oder es ist eine Tat - jedenfalls ist's eine peinigende Schinderei, eine bittere, saure Arbeit von riesigem Umfang, denn alle meine Anschauungen beruhen auf kulturgeschichtlichen, namentlich religiösgeschichtlichen Untersuchungen, einem ziemlich unsicheren Boden. Aber die alten Grenzen in der Kunstgeschichte fallen, sobald man die Dinge nicht nach formalistischen, sondern nach künstlerischen Gesichtspunkten ordnet! Die Anwendung von Renaissanceformen oder von Spitzbogen macht nicht den Stil, wie man bisher glauben machen wollte, sondern die Frage, ob man Eigenes in der Natur sah und darstellen wollte. Daher ist das 14. Jahrhundert die eigentliche Schöpfungszeit, nicht das 15., welches formale Ideale brachte, geht eine Kunst des Naturalismus mit Dürer zu Ende, während nebenher eine neue idealistische Kunst mit Holbein anfang. Was an Holbein aber gut ist, das ist in der Art des 13. Jahrhunderts.

Aber ich quasse Kunstgeschichte! Hier geht alles wieder gut. Unser Kleinster ist prächtig zu Gange, ein Kind nach eurem Sinn. „Pappen! Pappen!“ ist fast das einzige, was er sagt, alles bekommt ihm, selbst Bier, zu dem er ein Gesicht macht, welches sagt: „Aasig Tüg!“ dem er aber „Ei, Ei!“ nachruft, indem er sich den Bauch streichelt. Mit den Großen waren wir unlängst in einer Weihnachtsaufführung im Theater. C. setzte sich bequem in den Stuhl und ließ sich was vorgaukeln. Als eine Ruheszene kam, sagte sie: „Bissel traurig, aber ganz hübsch!“ W. interessierte sich für alles und war sehr aufgeregt, namentlich war die Mischung zwischen Glauben und Erkennen sehr interessant, er wollte immer wissen, wie's gemacht wird, und war doch unzufrieden, somit die Illusion zu verlieren. Es ist merkwürdig, wie sehr er der Feinere im Beobachten und Denken ist und wie C. ihm in glücklicher Trivialität und praktischem Verstand voraus ist.

Am Donnerstag waren wir bei Dr. Kalbe zum Abendessen, einem vielfachen Millionär, dem March in der Lößnitz eine Villa gebaut hat, heute Abend sind wir bei unserem derzeitigen Rektor Hubert Engels.

Meine Sammlung## in der Technischen Hochschule geht munter vorwärts und nützt mir schon sehr bei meinen Studien. Ich lasse nämlich allerhand Abbildungen von Bau- und Bildwerken auf gleichmäßige Pappen aufziehen, zerschneide hierzu antiquarisch gekaufte Werke, erstehe Fotografien etc. Ein Diener pappt nun schon seit einem halben Jahr, seit sechs Wochen arbeitet ein Assistent am Katalog. Ich habe bis jetzt etwa 6000 Mark verputzt und etwa 13000 Blatt beisammen. Im Januar werde ich die Sammlung dem Ministerium und den Professoren vorführen und hierbei ein großes Attentat auf die Staatskasse ausführen. Ich brauche noch 9000 Mark für 1897 und je 5000

Mark für die folgenden Jahre, um eine Sammlung ersten Ranges, wie noch keine in Deutschland ist, zusammenzubringen. Allein für Pappendeckel habe ich in diesem Jahr über 700 Mark ausgegeben.

Sonntagvormittag waren wir im Kunstverein, wo Geheimrat von Seidlitz über moderne Kunst sprach. Es freute mich, auch Dich, lieber Papa, von ihm unter den „Anregern“ nennen zu hören, die „Abseits von den Akademien“ ihren eigenen Weg gingen und damit weiter kamen als die Akademiker.

Mit Ludwig habe ich mehrfach Briefe gewechselt. Er hat die Absicht, über die Via Appia## einen Führer zu schreiben und frug wegen Verleger-Verhältnissen bei mir an. Ich beneide ihn redlich um seine Muse in Rom und an der Riviera. Denn wenn ich gleich mehr sah im Leben wie er, so habe ich doch alles im Schweiß des Angesichts und mit dem Eisenbahn-Fahrplan in der Hand gesehen.

Apropos Eisenbahn!

Wie denkt ihr euch das Weihnachtsfest? Der heilige Abend wird bei mir im Hause gefeiert, Gerlachs kommen, auch Sophie Lewald lud ich ein, die aber nach Silmenau## geht. Am 1. Festtag sollen wir bei Gerlachs sein. Weiterhin streike ich - man hat sich mit meiner geringeren Festlust bereits knurrend ausgesöhnt. Aber wie ist's mit euch? Soll ich kommen oder Marie? Und wann? Dass wir beide zusammen kommen, hat keinen rechten Zweck. Überraschungen liebt ihr so wenig wie ich. Ich bitte Else um Eröffnung der Verhandlungen über diese Frage mit Marie.

Sonntagvormittag begegnete ich auf der Schlosstrasse Herrn und Frau Waldecker. Ich schlug mich seitlich in die Büsche!

Mit herzlichem Gruß

euer C.

Ich bitte Else, in meinem Namen an Ludwigs Verleger der Fibel zu schreiben - ich weiß die Adresse nicht - er solle ein Rezensionsexemplar Herrn Prof. Dr. G. Franz, Dresden, Dürerstraße 120 senden. Das Buch soll im Dresdner Anzeiger sehr günstig besprochen sein. Ich habe dies leider übersehen.

## Buch\*

## Die Brüder Jan (um 1390-1441) und Hubert van Eyck (um 1370-1426) waren niederländische Maler. Jan arbeitete für den Grafen von Holland und den Burgunderherzog Philipp den Guten in Brügge und galt als Erfinder der Ölmalerei.

## Sammlung (Wh.)\*

## Die Straße wurde im 4. Jh. v. Chr. angelegt und führte von Rom nach Brindisi.

## Ort in Schlesien

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 85

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/048

**Datum:** (vor 1897)

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Informationen zum Gesundheitszustand von Dr. Schmidt durch Prof. Günther und Bitte zur Geheimhaltung der Information. Anfrage zu zwei Halsketten für Else.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Anbei die Karte## von Frau Dr. Schmid. Wir haben auch Nachricht und zwar durch Prof. Günther, der heute im Stadtkrankenhaus war. Er hält den Zustand Schmidts für ganz hoffnungslos. Aber er möchte nicht, dass diese Nachricht verbreitet werde, da Frau Dr. doch noch zu hoffen scheint. Die arme Frau! Gestern war ein Antiquar bei mir, der mir 2 Halskettchen brachte, je zu 10 Mark, beide zusammen zu 18 Mark, die ich für Else zurückbehielt. Es ist Bauernschmuck, wie Marie solchen hat und sehr billig. Schwarze Steine in vergoldetem Silber gefasst, etwas reparaturbedürftig, aber sehr hübsch. Soll ich Sie euch zur Ansicht senden?

Hier alles wohl

euer C.

## Die Karte ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 86

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 114/003

**Datum:** (August/September 1897)

**Adressat:** Louis, Elisabeth und Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Grüße. Bemerkungen über den Gesundheitszustand Hildebrands. Mitteilung zur morgigen Reise G.s nach Leipzig und Wurzen. Bitte an die Eltern und Else, G. nicht zu sehr zu drängen, nach London zu reisen. Begründung dazu. Vorschlag, dass G. einige Tage nach Naundorf zum Arbeiten kommt, wenn Else in London ist. Bitte an die Eltern, zu ihnen zu kommen. Wunsch, mit den Eltern alles zu besprechen. Mitteilung über einen Brief von Mary. Nachfrage nach Helene. Freude, wenn sie Ludwig und Helene in Dresden zum Philologentag sehen könnten. Bericht über den Vater, über Otto und Henriette und weitere Familienangehörige.

**Inhalt:** Liebe Eltern und Else.

Zum Sonntagmorgen möchte ich euch einen herzlichen Gruß schicken. Hoffentlich ist Papas Husten immer besser geworden. Vielen, vielen Dank für Mamas Karte, die mich sehr erfreut hat. Die liebe Mama hatte ja schon Würstchen mit geschickt und für Hildebrand die teure Medizin. Wir haben sie jetzt noch nicht gegeben, weil er schon drei Medizinen hat, die er noch eine Weile fort nehmen soll. Wir finden, dass Hildebrand die letzten Tage besser ist, er ist vergnügt, nimmt seine Chininpulver, seinen Fleischsaft und seine Somatose gern, und wir bilden uns ein, er hat etwas Farbe bekommen. Der Arzt hat ihn am Donnerstag wieder ganz genau untersucht, sein Blut## wäre noch sehr schlecht, er hätte aber gut zugenommen. Hoffentlich wird nun auch bald sein Blut anders, damit er gut vorwärts kommt. Wir sollen ihn wenig baden, ihn sehr warm halten, darum habe ich mit großer Überwindung all seine hübschen weißen Kleidchen weggelegt, und habe [[ihm]] zwei langärmliche hohe Kittel gemacht, er soll nicht viel laufen, aber darf spazieren fahren in seinem Kinderwagen. Im Ganzen macht er jetzt auf uns keinen wirklich kranken Eindruck.

Cornel geht morgen auf zwei Tage nach Leipzig und Wurzen, auch Cornel finde ich die letzten Tage frischer und arbeitslustig.

Hoffentlich geht sein großes Buch gut vorwärts. Ich möchte euch bitten, ihn nicht zu sehr zuzureden, nach London zu reisen, es geht doch eigentlich über unsre Verhältnisse auf einige Tage eine so teure Reise zu machen und Cornel hat nun sehr viel zu tun. Otto kann das doch nicht übel nehmen, wenn Else kommt.

Cornel möchte auch gern hier sein, entweder wenn Ihr uns die große Freude macht zu uns zu kommen, oder in Dresden, woanders wohnt oder wenn Ihr in Naundorf bleibt, kommt er mit einer Arbeit einige Tage nach Naundorf, wenn Else fort ist. Diese Reise ist nicht teuer und weit, und er ist bei euch und kann arbeiten.

Am meisten bitten wir euch zu uns zu kommen.

Aber ich will nicht auf euch einstürmen. Jedenfalls möchten wir, Cornel und ich, in eurer Nähe sein, wenn Else fort ist, dann kann sie auch etwas länger bleiben.

Es ist zu schade, dass die Bahn nicht geht, ich möchte euch gern bald einmal sehen, und mit euch alles besprechen, um zu hören, wie Ihr es wollt.

Und ich möchte mit euch noch von den herrlichen Festtagen sprechen, es war wirklich ganz wundervoll. Die Fotografie ist gestern gekommen und sie hängt nun über dem Taufbild.

Hoffentlich habt ihr von allen gute Nachrichten. Mary hat mir einen sehr lieben langen Brief geschrieben, indem sie uns ausspricht, dass sie sich in unserem Hause wohl gefühlt hat. Wie mag sich Helene nun in Steglitz fühlen? Nach einer so langen Zeit wird ihr alles fremd sein. Wir würden uns freuen, wenn Ludwig und Helene zu dem Philologentag nach Dresden kämen, und bei uns wohnten. Mein Vater darf wieder ausgehen, ist aber noch sehr müde, es ist recht traurig, dass er sich so leicht erkältet, und dann gleich so krank ist. Jetzt hat er wieder sehr viel zu tun, weil sein Mitarbeiter verreist ist, darum wollte er versuchen, heute wieder in sein Geschäft zu gehen, aber wir fürchten, es ist zu viel für ihn.

Otto und Henriette sind nun nach Breslau abgereist, diesmal sehr guten Mutes, weil der Kontrakt gut ist und auf drei Jahren, sie wollen sich nun selbst einrichten, sie haben ja schon viel Sachen. Henriette war ganz glücklich in der Idee.

Hier habe ich noch niemand besucht, Tante Kanzleirat war gestern hier, sie lässt euch recht schön grüßen, sie hat Sorge mit ihren Augen, und ist recht still geworden. Richters sind im Fichtelgebirge gewesen und haben große Touren gemacht. Hans scheint jetzt fleißig in seinem Büro zu sein, dass er Lust und Liebe zum Architekten bekommen hat. Daran ist der gute Cornel schuld, Hans ist ihm aber auch sehr dankbar, und verehrt ihn sehr.

Auch Oskar wünscht sich, seine Assessorarbeit nächstes Jahr in Cornels Nähe zu [[bearbeiten]], am liebsten möchte er sie in unserm Hause schreiben, er hofft nächsten Sommer [[das]] Examen machen zu können, und im Herbst zu heiraten. Er scheint sich nun doch entschlossen zu haben ganz in Papas Geschäft einzutreten, wir denken es ist für beide Teile gut. Wenn es nur schon eher sein könnte, damit sich Papa zurückzöge.

Nun habe ich euch aber den Kopf ganz warm geschwätzt, nur noch viele, viele Grüße  
eure Marie.

## Zur Diagnose temporäre Leukämie vgl. Brief 032/118.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: Krankheit H. (vgl. 32/118), Vater lebt noch

---

**ID:** 87

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/050

**Datum:** (zwischen 1897 und 1908)

**Adressat:** Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seines Gesundheitszustandes nach Konsultation mit seinem Hausarzt. Erläuterung der verschiedenen Anwendungen und Hoffnung auf Besserung.

**Inhalt:** Liebe Mama.

Hier der gewünschte Bericht über meinen Gesundheitsstand nach der gestrigen Konferenz mit dem Präsidenten des Landes-Medizinal-Kollegiums!

Chronischer Katarrh des Dickdarms! Der Appetit ist sehr gut, die ganze Sache geht vorzüglich bis auf einen Punkt im Bauch, wo es stockt und wehe tut. Daher Verstopfungen wechselnd mit Koliken, Kopfweh, Ziehen im Kreuz.

Vor 14 Tagen begann ich mit dem lieben Rizinus. Der Erfolg war stürmisch, aber das Bauchweh hörte nicht auf. Darauf 8 Tage lang tüchtige Dosen Rizinus.

Jetzt trinke ich Karlsbader, einen Becher (sehr wenig) nehme etwas Karlsbader Salz dazu, um den Darm in Tätigkeit zu erhalten, habe dies aber seit vorgestern nicht mehr nötig gehabt.

Gestern und heute ist mir besser im Darm - auch bin ich frischer. Ich genieße:

Morgens Tee, 3 Ecken Semmel

Frühstück: Semmel mit Marmelade

Mittag: Suppe, leichtes Fleisch und Gemüse, Apfelbrei

Abends: 2 Eier, Apfelbrei, Pflaumenmus, ½ Flasche Weißwein.

Viel Schuld hat wohl des schlechte Gebiß: Die Backzahnreihen sehen aus wie ein säkularisierter Kirchhof: Hier und da ein eingesunkener Leichenstein. Ich werde mich wohl einmal aufarbeiten lassen müssen.

So lebe ich denn nach Günthers Weisheit: Morgens wird Gesicht und Hand mit Seife, die Nase durch Einsaugen von Salzwasser, den Mund mit Eau Bauteau, der Bart mit Brillantine, die Zähne mit Pulver, der Darm mit Rizinus oder Karlsbader Salz, der Magen mit Karlsbader Wasser, der Hintern mit stubenwarmen Wasserklistieren bearbeitet: Wenn ich so nicht schön und gesund werde, dann liegt's wenigstens am Eifer in der Tätigkeit nicht!

Mit herzlichem Gruß und besten Dank für die Teilnahme,

Dein Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 88

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 029/001

**Datum:** 04.12.1888

**Adressat:** Ludwig Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Absage der Einladung zum Essen aufgrund des Unwohlseins seiner Frau.

**Inhalt:** Lieber L.

Die Gans ist zwar da, aber M. fühlt sich leider seit 6 Uhr sehr unwohl, so dass ich den Arzt kommen ließ. Es scheinen gastrische Schmerzen zu sein, die sie ganz außerordentlich plagen, so dass ich sie zu Bett brachte. Das stimmt nun freilich schlecht zu Gänsebraten! Wir bitten Dich und E. daher lieber ein andermal zu kommen.

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 89

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 029/002

**Datum:** 22.01.1896

**Adressat:** Helene Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schritte für die Veröffentlichung von Franz Schrotzbergs Bildern. Vorschlag möglicher Verlage. Zusage zur Hilfe und Aufforderung zur Zusendung der Übersicht. Ratschlag, das Vorwort von Ilg oder einem anderen Wiener Autor schreiben zu lassen.

**Inhalt:** Liebe Helene.

An der Durchführbarkeit des Projektes zweifle ich nicht.

Der hierzu einzuschlagende Weg wäre nach meiner Ansicht der folgende: Zunächst der Verleger: Mir scheint, daß es eine Fotografische Anstalt sein müßte, die den Verlag hat. Ich würde in erster Linie Hanfstängl## (mit ihm tritt jetzt Cornelius in Unterhandlung. 21.2.96. Ludwig), dann Bruckmann in München vorschlagen. Hölzl bringt wenig Neues und hat wohl auch nicht eigene Heliogravur##.

Nun weiß ich nicht, ob die Bilder im Einzelverkauf gehen würden. Dieses ist zweifellos für die Kunstverlaganstalten der wichtigste. Prachtwerke gehen fast immer schlecht. Selbst solche wie das Böcklinwerk bringen selten die Kosten ein, sie sind nur da, um das Ansehen der Firma zu heben. Jede Firma muss solche machen, der Ehre halber, verdient wird an [Gretzer], Kaulbach## und Schlimmererm!

Also, wenn ihr wollt, bitte ich um folgendes: Schickt mir ein Hauptverzeichnis der Bilder, die in eurer Hand sind. Familienbilder freilich dürften den Verleger weniger interessieren, außer insofern als sie Beautés sind - was bei euch Schrotzbergs freilich die Regel ist. -

Schreibt mir weiter, wo die andern Bilder sich befinden, ob ihr glaubt, daß die betr. Aristokraten sie nach München senden würden. Denn an der Wand können sie nicht fotografiert werden. Sie müssen in das eigens für Bilderaufnahmen vorgerichtete Atelier. Die Besorgung der Bilder wird wohl zweifellos hinsichtlich der Mühe und Kosten das für das Unternehmen bedenkliche Motiv sein. Denn erfahrungsmäßig sind Privatbesitzer, namentlich vornehme, die allergrößten Querköpfe.

Wenn man dann ungefähr das Material dem Verleger unterbreiten kann, auf welchem er seine Bilanz machen kann, dann will ich mit Hanfstängl sprechen. Vor 14 Tagen war erst sein Vertreter bei mir, um mich zur Besprechung der Münchner Ausstellung dorthin zu laden. Ich würde für gut halten, die Sache mit dem alten Hofrat Hanfstängl persönlich zu besprechen, diesen dafür womöglich zu engagieren, da ich fürchte, daß Bischoff, jetzt die eigentliche Seele der Firma, schwerer zu haben sein wird. Hanfstängl liebt aristokratische Beziehungen, Jagden etc. Vielleicht passt ihm die Sache.

Mündlich läßt sich auch viel besser die Frage mit eurem ev. Zushuß verhandeln. Brieflich müßte man ihn einfach anbieten.

Über die Form der Ausstattung wird wohl der Verleger die ausschlaggebende Ansicht haben. Die ist ja rasch gefunden und vereinbart, wenn erst die pekuniäre Seite geregelt ist. Denn schließlich liegt vor allem daran, dass das Werk „geht“ sonst hat die ganze Sache auch im Interesse eures Vaters wenig Zweck. Also erbitte ich, falls ihr mir zustimmt Eure Aufschlüsse.

Mit herzlichem Gruß an Dich, Ludwig, deine Schwestern

Dein C.

Statt meiner - der ich gern das Vorwort schreibe - würde ich euch raten, einen Wiener Autor zu suchen, etwa Albert Ilg oder Bucher oder Falke oder gar einen [Stockösterreicher], etwa ein Historiker: Zwiedineck?

## Die folgenden neun Worte wurden von Ludwig in roter Schrift ergänzt.

## Die Heliogravur ist ein fotomechanisches Verfahren zur Herstellung von Tiefdruckplatten. Es wurde 1878 in Wien erstmals vorgestellt und hatte seine Glanzzeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

## Wilhelm von Kaulbach\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 90

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 029/003

Datum: 08.02.1915

Adressat: Ludwig Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Ludwig für die Arbeit über ihren Bruder Wilhelm. Rückblick auf ein Gespräch mit Wilhelm über Nietzsche. Mitteilung über schlechte Geschäfte mit Ludwigs Buch über „bayrische Heldenformen“. Informationen zu verschiedensten Wohltätigkeitsvereinen. Erklärung über die Ablehnung von Zeitungsredaktionen zum Druck Ludwigs Artikels. Meinung zu Cornelias erneuten Weggang nach Bzura an die Front. Mitteilung über Hildebrand.

**Inhalt:** Lieber Ludwig,

Besten Dank für die Arbeit über Memo, die Dir wieder ganz vortrefflich gelungen ist: der liebe Kerl. Über Nietzsche habe ich einmal mit ihm gesprochen. Er sagte, ihm seien die Gedankengänge zu frei, zu gebrechlich. Ich habe nicht den Eindruck, als wenn Memo mit dieser revolutionären Natur, gerade weil er eine solche war, innerlich hatte harmonieren können. Denn er war doch durchaus ein Mann der Evolution.

Mit diesem Artikel über die bayrischen [Heldenformen] mache ich leider sehr schlechte Geschäfte. Wir haben hier einen „Bund der deutschen Frauen und Mädchen für die invaliden Krieger“, der eifrig sammelt. Dann ein „Kriegskreuz“, das man für zwei Mark kaufen und tragen soll für die Zwecke der Invaliden. Dazu erklärt das Rote Kreuz und die Kriegsorganisation der Stadt Dresden, man solle sich vor Zersplitterung der Kräfte hüten und ihnen alles geben, was zu erlangen ist, da nur durch einheitliche Organisationen etwas zu schaffen sei. Sie haben die Zeitungen gebeten, neue Vereine nicht zu unterstützen. Dazu kommt der Barbarenbund, der Kulturbund deutscher Gelehrter und Künstler, das Vorderasienkomitee, der türkisch-deutsche Verband, der Ausschuß für Armenien etc., d.h. alle die so wichtigen Vereine, die die beseitigten Einflüsse der Engländer und Franzosen in der Türkei durch Gründung von Schulen, Lazaretten etc. ersetzen und für uns erobern sollen. Ich bin Mitglied von einigen 60 solcher Verbänden und Vereinen, ohne in den meisten etwas anderes leisten zu können, als mit schwerem Herzen die Beiträge zu zahlen, die unsere Staatssteuer nicht unerheblich übersteigen.

Heute besuchte mich einer unserer geschicktesten Journalisten, Dr. Sandmann, dem ich den Artikel von Dir zum Vertrieb durch eine gute Korrespondenz anbot. Er sagte mir auch, es sei dies nicht möglich, außer in Bayern. Er lehnte ab, ebenso wie zwei Dresdner Redaktionen. Die Zeitungen haben ja sowieso jetzt wenig Platz. Redakteur Wollf sagte mir, Invalidenversorgung ist cura posterior.

Ich bin glücklich, daß Cornelia noch hier ist und sich erst etwas erholt, ehe sie an die Front geht. Ich sehe dies recht ungern, will ihrem Eifer aber kein Veto entgegenzusetzen. Denn 10 Kilometer hinter der Front an der Bzura## - das ist kein Zuckerlecken!

Von Putz gute Nachrichten. Er schrieb eine beglückte Karte: Seit dem Auszug, 16. November, durch Vermittlung eines Offiziers, Sohn eines alten Freundes von mir, hat er zum ersten Mal gebadet und in einem Bett geschlafen. Ein Vierteljahr nicht aus seinen Hosen herauskommen ist eine harte Sache. Heute geht an Putz Wilibalds Offizierskoffer neu ausgestattet hinaus, denn als Fahnenjunker## darf er einen solchen auf den Kompaniewagen legen.

Notabene: die Ausstattung der drei Kinder kostet mich bisher zum Mindesten 1200 Mark. Aber: was hilft das Klagen!?

Bitte grüße Helene, Else, Mary und die Kinder beiderseits bestens von mir.

Mit herzlichem Gruß

euer C.

## Nebenfluss der Weichsel

## Fahnenjunker waren Offiziersanwärter bei der Infanterie und besaßen das Recht, die Fahne des Truppenteils zu tragen. Diese Praxis war für jugendliche Adlige im Preußen des 17. Jahrhunderts aufgekommen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 91

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 029/004

**Datum:** (Anfang 1905)

**Adressat:** Ludwig Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterung der Gründe zur Ablehnung der Fahrt nach England zum erkrankten Bruder Otto.

**Inhalt:** Lieber Ludwig,

Was soll die Reiserei? Ich und Du oder Hans können doch am Krankenlager nichts helfen. Nur bloß hinreisen, um einige Minuten am Bett zu sitzen und dann wieder abzureisen - das hat doch nur den Erfolg der Aufregung. Ich kann da nicht mit in meinen Empfindungen. Ich bin überall gern zur Hand, wo ich nützen kann. Hier kann ich höchstens schaden. Ich verstehe, dass Röschen in ihrer Angst andere herbeiwünscht - aber ich weiß, dass Bruder Otto nicht allein ist.

Ich kann jetzt nicht fort.

Alle Geschäfte der Hochschule ruhen auf mir, und ich habe sie vor meinem Abtritt vom Rektorat## zu regeln. Da geht die Pflicht doch vor den Gefühlsmomenten voraus.

Zudem scheint es mir viel wichtiger, wenn eine Katastrophe eintreten sollte, in erreichbarer Nähe von Mama zu sein, wo ich nützen kann, wo eine Hilfe möglich ist.

Auf einen Tag nach England reisen mit der Nervenanstrengung, in der ich überhaupt jetzt lebe, dies würde auch mir nach Überwindung des Widerstandes von Marie möglich sein.

Dazu ist meine Ansicht, dass wir öfter mit solchen Zuständen bei Otto zu rechnen haben. Die Entfernungen sind eine reale Tatsache, mit der man rechnen muss.

Also verzeiht, dass ich versage.

Mit bestem Gruß

Cornelius.

## Datum \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** vgl. Brief von Marie Gurlitt an seine Mutter (28/49) auch über Fahrt nach England

---

**ID:** 92

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 030/001

**Datum:** 01.06.1921

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über finanzielle Zugänge (Pension und Rückzahlung vom Telefonamt). Anstehender Besuch des Stadtbaurats Kühn. Erwähnung des Berichts über eine BDA-Tagung im Dresdner Anzeiger. Erbittet Material über Wilibalds Vortrag. Anfrage zum Rückreisetermin von Marie. Bemerkung zum Zustand seines Armes.

**Inhalt:** Liebe Marie.

Heute kam meine Pension und 12 Mark Rückzahlung vom Telefonamt. Ich erwarte heute den Stadtbaurat Kuhn aus Forst wegen des Gutachtens, für das ein Schüler Wrbas ein Modell gemacht hat. Heute steht im Anzeiger der Bericht über unsere Tagung##. Könnt ihr mir nicht etwas über W.'s. Vortrag senden. Von Dir erwarte ich auch Nachricht (ev. telegrafisch) über dein Kommen. Eile doch meinerwegen nicht. Ich bin sehr zufrieden im Hause, arbeite nicht, selbst August der Starke liegt noch unberührt, schreibe nur ein paar Briefe. Deine letzte Karte ist vom Montag. Die Mädchen arbeiten fleißig in den Zimmern. Ich lege Tonerde um. Der Arm schmerzt wenig, nur bin ich ungeschickt. Lotte und Anni wetteifern, mich zu bedienen. Mit herzlichem Gruß an Gertrud - W. ist wohl in Karlsruhe - und besten Dank für ihre Sorge um Dich.

Dein C.

## Bericht\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 93

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 030/002

**Datum:** 02.06.1921

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Auswertung der erhaltenen Röntgenaufnahme seines Armes. Anstehender Besuch des Stadtbaurats Kuhn. Bemerkung zur Arbeitsteilung von Lotte und Anni. Rückerinnerung an die BDA-Sitzung in Kassel.

**Inhalt:** Liebe Marie.

Eben war [...] bei mir und brachte mir die Röntgenaufnahmen: Hier ist der kleine Riss. Er musterte mich, war sehr nett, die Sache ist fast schmerzlos, nur ist der Arm ungeschickt.

Heute kommt Kuhn wegen des Gutachtens. Gestern war es ganz still, ich habe nicht viel getan, jetzt aber bin ich wieder bei der Arbeit. Viel Neues habe ich nicht erlebt. Anni macht die Schwester, Lotte räumt Hildebrands Zimmer auf und singt dazu.

Mich freut noch, wie sehr ich in Kassel die Versammlung beherrschte bei der größten Liebenswürdigkeit gegen jeden. Einzelne Stänker, so z.B. Paulsen konnte ich durch ein paar Bemerkungen abtun, so dass die Sitzungen ganz friedlich verliefen, während man allgemein Krach erwartet hatte.

Herzlichen Gruß - eben kommt Kuhn.

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 94

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 030/003

**Datum:** (undatiert)

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über Haarmann und die familiären Beziehungen. Abendessen bei Haarmanns Verwandten, einem Apotheker Meyer, der ihn mit Pastillen versorgt. Klage über Schmutzwäsche bei langer Arbeitszeit.

**Inhalt:** Liebe Marie.

Ich leide unter Gastfreundschaft!

Haarmann hat eine sehr hübsche und feine Frau, brünette, still, norddeutsch. Sie ist die Witwe eines im Krieg gefallenen Architekten, dessen Geschäft und Kompagnon Haarmann mit übernahm. Auch Kinder. Es sind 3 Jungen und ein Mädels da, über die ich nicht ganz klar bin, auch nicht fragen wollte. Es scheinen Kinder aus den beiden ersten Ehen zu sein. Die Wohnung H.'s ist bescheiden, er klagte, dass er keine bessere finde. Bei Tisch gab's eine junge Gans, Oppenheimer etc. H.'s Mutter ist eine vornehme Frau, die ein großes Haus allein bewohnt, freilich jetzt Einquartierung hat. Familienbilder bis ins 17. Jahrhundert zurück. Ich trank bei ihr Tee, anwesend war ein zweiter Sohn, Stadtrat in Kassel. Abends aß ich beim Apotheker Meyer, da Haarmann wünschte, dass ich das vornehme alte Patrizierhaus sehe, in dem er wohnt. Er ist mit H.'s ältester Schwester verheiratet. Eine Tochter studiert Medizin, geht im Herbst nach München zum 2. Examen. Ihr Verlobter ist in gleicher Lage. Also waren deine Sorgen um Haarmann vergeblich.

Die Freundlichkeit aller, die mich bisher umgab, ist etwas lästig. Auch hier komme ich nicht los. Stets soll ich etwas „vorhaben“. Aber ich habe nur Ruhe „vor“.

Sonst geht mir es gut. Gegen Heiserkeit versorgte mich Apotheker Meyer ernstlich mit Pastillen, der Schnupfen ist vorbei; die Taschentücher muss ich mir selbst waschen. Leider fehlt es auch an Kragen, die eben schneller schmutzig werden, wenn man sie von 7 Uhr früh bis abends, meist 1 Uhr, trägt. - einmal sogar bis 3 Uhr! Gestern bis 10 Uhr.

Herzlichen Gruß, besten Dank für deinen Brief, der leider ohne Datum war, so dass ich nicht weiß, ob [Rotte] noch bei dir ist oder ob das längst vorbei ist. Herzlichen Gruß auch an sie. Etwa sechs unadressierte Briefe erhielt ich. Nichts Wichtiges!

Tue etwas für Dich.

Besten Gruß,

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 95

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/001

Datum: 22.01.1888

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Tode der Fürstin Salm. Unterschiedliche Reaktionen und die Hilflosigkeit, Trost zu spenden. Ankündigung, der Fürstin zu schreiben.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Als ich gestern Abend Ludwig in Steglitz besuchte, fand ich denselben ganz niedergeschlagen und verwirrt: Else hatte ihm vom Tode der Setti## geschrieben. Er war voll von Erzählungen über sie, wie sie ein liebes, zärtliches, anhängliches Kind gewesen und dann ein herzliches, warm empfindendes und anmutvolles Mädchen, eine prächtige junge Frau geworden sei. Ich selbst sah sie ja nur zweimal flüchtig - in Florenz wo ich den Kopf so voll mit meinen Arbeiten hatte, dass ich wohl nicht der glänzendste Gesellschafter und auch nicht geneigt zum Beobachten und Prüfen war, und sternschnuppenartig einmal in Dresden, als aus dem Kinde ein Prachtweib geworden war.

Nun ist all die Pracht des Leibes, diese Fülle der weiblichen Kraft, diese liebenswürdige Anmut dahin. Es ist ein schwerer Gedanke.

Ich kann recht mit dir empfinden, der Setti ja so viel mehr war als mir, dem Fernstehenden. Ich kann mich auch in den Sinn der Fürstin und des Altgrafen versenken, in den Mitrowskys und Lederers##, die ja gewiss alle ganz vernichtet von dem Schlage sein werden, der in die volle Kraft des Lebens die Zerstörung hineintrug.

Der Fürstin will ich alsbald schreiben, denn man hat das Bedürfnis etwas zu tun, wenn man schon die Einsicht hat, dass man nicht helfen kann. Soll man zu trösten versuchen? Es ist wie ein Hohn auf die erschütternde Gewalt des Falles den Trost in die zunächst betroffenen durch Worte bringen zu können, ehe ihn die Zeit und das Bedürfnis des eigenen Daseins mit sich bringt.

Aber vielleicht ist es dir und Memo doch lieb zu wissen, dass wir in diesem Augenblick an euch denken und Anteil mit euch nehmen.

In alter Treue

Dein Cornelius.

## Kosenname der Fürstin Salm\*

## Nach Auskunft von Mercedes Gurlitt war Herr Lederer der Hausarzt und Freund der Familie Salm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** "Setti = Prinzessin Salm, Mary Gurlitt, Frau von Wilhelm G. ist im Hause der Fürsten Salm als Pflegekind aufgewachsen. Die Prinzessin war also ihre Pflegeschwester, Lederer war der Hausarzt und Freund der Familie! (Auskunft laut Zettel Mercedes Gurlitt)

**ID:** 96

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/002

**Datum:** 25.03.1905

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Absendung der Steine durch das Meißen-Zscheilarer Granitwerk an einen Steinmetz in Graz. Rechnung beglichen, Transportkosten noch offen. Bittet um Auslage. Ankündigung des Besuches auf der Rückreise von Sofia. Dank für Cornelias Aufnahme.

**Inhalt:** Liebe Mary.##

Das Meißen-Zscheilarer Granitwerk A. Eck in Zscheila## bei Meißen schreibt mir, dass die Steine nunmehr abgehen. Ich habe die Adresse des Steinmetzen Grein, Annenstr. angegeben.## Die Rechnung ist beglichen, doch bitte ich dich, die Transportspesen zu verlegen. Ich rechne sie mit dir ab.

Den Namen des Hamburger Malers kenne ich leider nicht. Ich habe deine Karte an Else geschickt.

Nach Graz kann ich erst auf meiner Rückreise kommen. Ich werde Cornelia in Wien in die Bahn stecken und dich hiervon auch noch telegrafisch benachrichtigen. Die Ankunftszeit schreibt wohl C. Ich habe noch wenig Zeit gehabt, mich um den Fahrplan zu kümmern.

Hoffentlich macht dir das Mädels nicht viel Schererei. Herzlichen Dank dafür, dass du sie bei dir behalten willst.

Ich fahre direkt von Wien nach Sofia, wo ich so bald als möglich mit meinen Arbeiten anfangen möchte, damit es in Konstantinopel nicht zu warm wird.##

Mit herzlichem Gruß,

Dein Schwager Cornel.

## Gurlitt gibt als Briefdatum 1907 an, obwohl 1905 wegen des Todes Wilhelms (Februar 1905) und der anstehenden Reisen (ebenfalls 1905) korrekt ist.

## In Zscheila wurden im 19. Jahrhundert verschiedene Steinbrüche angelegt, nachdem die Weinberge wegen Schädlingsbefalls nicht mehr nutzbar waren (Vgl. <http://www.stadtbild-meissen.de/stadtteile/Zscheila/zscheila.html>; 02.03.2005). Der Zweck der Sendung war der Grabstein für Wilhelm.

## Annenstraße in Graz. Die Firma des Steinmetzen gibt es heutzutage (2005) an anderer Stelle.

## Die Reise führte Gurlitt noch im gleichen Jahr nach Sofia und Konstantinopel. Aus ihr ergaben sich auch diverse Publikationen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** auf Grund briefinterner Hinweise auf 1905 datiert

---

ID: 97

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/003

Datum: 06.05.1908

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Regulativ der Prüfungsordnung für das Lehrerexamen. Bemerkungen zu Problemen einer Anstellung Cornelias als Lehrerin. Ratschlag für das Vorgehen bei Brigitta. Vorschlag zur Institutsgründung durch die Töchter Brigitta und Ludwiga. Bedauern über ihr Nichtkommen. Information über Wilibalds Reiseabsicht nach Graz. Cornelia zu Besuch bei der Großmutter. Zeilen von Marie. Bedauern ihres Nichtkommens. Gute Nachrichten von den Kindern. Glückwunsch zu Brigittas Geburtstag.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Die Prüfungsordnung ist etwa dieselbe wie bei uns. Ich kenne die Sache also auch in Hinblick auf Cornelia.

Das Regulativ## spricht nur von Lehramt an Mittelschulen, also Gymnasien, Oberrealschulen und dergleichen. Bei uns ist der Zutritt zu diesem Amt ebenfalls sehr erschwert. C. würde vielleicht die Sache erreichen können, aber die leitenden Herren sagten mir, es sei ganz ausgeschlossen, dass sie angestellt werde. Denn noch seien Dutzende von Männern vorgemerkt, weit über das Bedürfnis hinaus. Also hätte das Examen nur eine dekorative Wirkung.

Mir scheint, dass Gitterl ebenso wie Eidel die Lehrfähigkeit für Volksschulen und somit die Möglichkeit erhalten soll in Mädchenschulen zu lehren (Pensionen, Bürgerschulen, bei der „höheren Tochter“). Kannst du dir dies Regulativ besorgen? Schrötter muss wissen, wo man dies Regulativ bekommen kann. Ich denke, dass z.B. auch jeder Bürgerschuldirektor es haben muss, schließlich muss es ja in jeder Schulbibliothek sein.

Ich würde Gitterl raten, nur damit sie „geprüfte Lehrerin“ ist, das Volksschulzeichenlehrerexamen zu machen, nicht um Volksschullehrerin zu werden - was unter Umständen angenehmer sein kann, als Mittelschullehrerin - sondern um dann so viel als möglich künstlerisch zu leisten und Unterricht an möglichst gut zahlende zu geben! Man sollte doch denken, dass sich in Graz solche finden! Der Strom der Zeit geht ja aufs Zeichnen los!

Ich sende anbei das Regulativ zurück. Wenn ich mir z.B. denke, dass die beiden Mädels, Gitterl und Wigerl, sich einst zusammentun, so können sie ein Institut gründen, das Hand und Füße hat. Lieber freilich wäre mir - und wohl auch dir, alle drei gründeten je ein kleines Institut für eigene Kinder mit zugehörigem Hausdirektor. Aber auch wenn's dazu nicht kommen sollte, findet sich ein Weg! Der Mut zum Leben muss uns nicht gebrochen werden!

Dass du nicht nach Dresden kommst, tut uns recht leid. Aber wir wollen nicht drängeln. Vielleicht findet sich eine andere Gelegenheit.

Wilibald wollte im Herbst nach Graz kommen. Jetzt ist er in Heidelberg, wie es scheint, sehr glücklich! Cornelia ist bei der Großmama. Wir haben also nur den Putzemann zu Hause.

Herzlichen Gruß an deine Kinder.

In alter Treue

Dein Schwager Cornelius.

Ich werde versuchen, dir das Regulativ für das Examen für Volksschulen zu besorgen.##

Liebe Mary.

Ich möchte nicht Cornels Brief fortlassen ohne dir auszusprechen, wie sehr leid es mir tut, dass du dich nicht zu dem schweren Entschluss entschließen kannst, deine Kinder und Haus einmal zu verlassen und zu uns zu kommen. Hoffentlich wird es aber ein ander Mal, nur ob es dann so still und geräumig bei uns sein wird, weiß ich nicht. Jetzt stehen Eitels Zimmer für dein Kommen fertig da. Von den beiden Kindern habe ich gute Nachrichten. Ich glaube übrigens in diesen Tagen muss Gittas Geburtstag sein, so schreib ich meine herzlichsten Glückwünsche für's neue Lebensjahr.

An euch alle viele herzliche Grüße

Deine Marie.

Vielleicht überlegst du dir die Sache noch einmal.

## Regulative waren Erlasse, die das Volksschul- und Lehrerbildungswesen neu ordneten und teilweise auch den Lehrstoff (beschränkend) festlegten. In Preußen geschah dies als Reaktion auf die 1848er Revolution im Jahre 1854 (sog. Stiehl'sche Erlasse). 1872 wurden die preußischen Regulative aufgehoben.

## Der folgende Brief Maries an Mary befindet sich auf einer separaten kleinen Karte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 98

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/004

**Datum:** 31.12.1908

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum neuen Jahr. Ankündigung seines Besuches auf dem Wege nach Kroatien.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr. Ich hoffe im Laufe des Januar ein paar Stunden zu euch kommen zu können, da ich wahrscheinlich wieder nach Agram## muss. Beste Grüße an die drei lieben Mädels.

Mit herzlichstem Gruß

Cornel.

## Zagreb, Hauptstadt des heutigen Kroatien

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 99

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/005

**Datum:** 20.01.1909

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Besuchsankündigung in Graz. Freude aufs Wiedersehen.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Ich werde diesen Samstag, den 23.1.,  $\frac{3}{4}$  4 Uhr nachmittags in Graz ankommen und muss Sonntagnachmittag in Agram## sein. Ob ich in Graz übernachte, weiß ich noch nicht. Jedenfalls werde ich dann gleich in dem Hotel dicht am Bahnhof bleiben. Ich wohne in Wien im Hotel Höller, Burggasse 2. Ich freue mich sehr, euch zu sehen, und bitte dich zu überlegen, ob ich den Mädels einen Spaß machen kann.

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

## Zagreb, Hauptstadt des heutigen Kroatien

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 100

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/006

Datum: 19.08.1910

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterungen zu den Erbschaftangelegenheiten der Kinder Wilhelms und zu den staatlichen Forderungen. Darstellung der Kursumrechnungen der Wertpapiere beim Geldwechsel. Vorschlag zur Anlage ihres Geldes.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Die Erbschaftsangelegenheit ist ein Stück weiter gekommen: das Grazer Bezirksgericht hat den Verteilungsplan genehmigt, verlangt dass alle Papiere verkauft werden und dass dafür österreichische mündelsichere Papiere angeschafft werden. Dies ist überall der Fall, da die Staaten natürlich ihre Papiere in erster Linie beachtet haben wollen. Die Papiere sollen beim Grazer Gericht eingelegt werden. Auch dies ist mir angenehm, da dadurch der österreichische Staat die Verantwortung über die Papiere übernimmt.

Ich hatte schon vorher einen Teil der Papiere verkauft und dafür österreichische Goldrente angeschafft. Das gleiche mit allen anderen Papieren zu tun, scheint mir nach „wohl weislicher“ Überlegung richtig. Ich wüsste zwar nicht, wie das Grazer Gericht mich dazu zwingen könnte, aber die Sache liegt so:

die österreichischen Papiere stehen schlechter als die deutschen, d.h. sie sind billiger.

Z.B. die Kinder haben unter anderem 2500 Mark 4 % deutsche Reichsanleihen. Diese bringen also 100 Mark Zinsen. Sie stehen 102, werden also beim Verkauf 2550 Mark bringen.

4 % österreichische Goldrente steht 99. Also erhält man für 2550 Mark den Wert von  $2550:99 = 2575$  Mark. Das Zeichenergebnis beträgt also somit nicht 100 Mark sondern  $2575$  zu  $4\% = 103$  Mark.

Die österreichische Goldrente wird im Reich in Mark ausgezahlt. Es entstehen also keine Verluste aus Kursschwankungen beim Geldwechsel.

Ich würde dir empfehlen, wenn du dein Geld aus der Sparkasse erhebst, dir reichsdeutsche mündelhöhere Werte zu kaufen. So würde für jeden Fall vorgesorgt sein: die Kinder haben österreichische Werte, du reichsdeutsche. Ähnlich halte ich es auch mit unserem Geld.

Wenn du also zustimmst, dass ich das Vermögen der Mädels in österreichische Werten anlege, wie es die Vormundschaftsbehörde will, so bitte ich dich mir sofort eine Karte zu senden auf der steht: Einverstanden! Mehr ist nicht nötig.

Mit bestem Gruß

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 101

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/007

**Datum:** 01.09.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Postanweisung der Zinsen aus Wertpapieren.

**Inhalt:** Liebe Mary.

In den nächsten Tagen sende ich dir per Postanweisung die für den ersten Oktober fälligen Zinsen der 3% Papiere (4700 Mark), die ich in Verwahrung habe und die vor der Erbschaftsteilung zur Auszahlung kamen. Der Zinsbetrag macht 70 Mark 50 Pfennig. Ich behalte den Postschein, bitte dich aber doch auf einer Karte den Empfang zu bestätigen.

Mit bestem Gruß

Dein Schwager C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 102

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/008

**Datum:** 08.09.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beilegung seiner gewünschten Unterschrift. Mitteilung über den Umtausch der Papiere in österreichische Werte.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Anbei die gewünschte Unterschrift. Hoffentlich hilft's! Ich gehe heute in die Bank, um den Umtausch der Papiere in österreichische Werte zu besorgen.

Mit bestem Gruß

Dein Schwager C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 103

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/009

**Datum:** 19.11.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Veröffentlichung von Fanny Lewalds Roman „Römisches Tagebuch 1845/46“ durch Otto Lewald. Aufteilung des Honorars an den Herausgeber sowie an die Familien Lewald, Gurlitt und Minden. Darstellung der Höhe der Anteile. Anfrage an die Erben zum Auszahlungsmodus.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Wie mir Otto Lewald schreibt, ist ein Band römischer Erinnerungen aus dem Jahre 1845/46 von Fanny Lewald erschienen, der ihre Beziehungen zu Adolf Stahr erzählt.## Tante Fanny hatte die Herausgabe dieses Teiles ihrer Lebensgeschichte an Felix Lewald übertragen. Sie sollte nach ihrem Tode erscheinen, aber man hat damals von der raschen Veröffentlichung abgesehen.

Von dem Honorar, das der Verlag für das Werk zahlt, erhält die Hälfte der Herausgeber, Herr Spiero, die andere Hälfte, 600 Mark, fallen auf die Erben Fanny Lewalds und zwar an die Stämme Lewald, Gurlitt## (nach einem zweiten Schreiben von Otto Lewald kommt auch der Stamm Dorsch## dazu, deshalb die [[handschriftliche]] Änderung der Beträge) und Minden. 150 Mark sind bei mir eingegangen. Sie verteilen sich an die Erben unserer Eltern, also an die Stämme Wilhelm, Bruder Otto, Cornelius, Fritz##, Ludwig, Else und Hans. Auf jeden werden also rund 21,30 Mark fallen.

Ich bitte die Vertreter dieser Stämme, Mary, Rose, Annarella, Ludwig, Else und Hans mir mitzuteilen, ob sie die Auszahlung des Betrages wünschen, oder ob sie auf diesen zu Gunsten eines mir zu benennenden Stammes verzichten. Ich tue dies hiermit zu Gunsten von Mary und Else.

Mit der Bitte um baldige Antwort und mit bestem Gruß

Cornelius Gurlitt.

## Das Buch „Römisches Tagebuch 1845/46“, für Fanny Lewald posthum herausgegeben von Heinrich Spiero erschien erst 1927 in Leipzig. Otto Lewald könnte das fertige Buch bereits vorab gesehen haben.

## Die folgenden 18 Worte wurden von Cornelius Gurlitt handschriftlich ergänzt.

## Dorsch \*

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 104

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/010

**Datum:** 21.01.1919

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Marys Sorge über die Kinder und deren Besserung. Bemerkung zu Ludwigas Abreise und Hoffnung auf Wiedersehen. Mitteilung zu Ludwigs Briefen. Ausführungen zu den bevorstehenden Wahlen und der politischen Lage. Erinnerung an seine öffentliche Rede und die Reaktion der Spartakisten.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Durch Else erfuhren wir, dass du um die lieben Mädels in ernster Sorge warst, dass es aber nun wieder besser geht. Die tückische Grippe! Auch schrieb Else, dass Wiga nun ernstlich an die Abreise denkt. Viel Glück in naher und ferner Zeit auf dem Weg! Dir wird der Abschied schwer werden, aber hoffentlich klären sich bald die Verhältnisse, so dass das junge Paar bald zum Besuch nach Deutschland kommen kann.

Von Ludwig habe ich mehrere Briefe, die mir von seinen Hoffnungen erzählen.

Ich plage mich in meiner Weise mit den Wahlen## und meinen düsteren Ansichten über unsere politische Lage. Wer wird endlich Ordnung bei uns schaffen? Wird die Sozialdemokratie die Begehrlichkeit der Arbeiter [nieder rennen] können oder wird sie wie in den Bahnen nun auch in den Bergwerken mit Unterbilanz arbeiten, da sie ihren Wählern nicht wehtun kann und will. Ich bin kein Demokrat und habe daher [[ ]] die Deutsche Volkspartei## gewählt, auch für diese öffentlich geredet, wobei die Tribüne von Spartakisten## gestürmt wurde und man mir die freundliche Absicht bekundete, mich tot zu schlagen! Geballte Fäuste, geschwungene Stühle, Wut entstellte Gesichter. Ich verhielt mich zum Glück sehr ruhig dabei!

Mit freundlichem Gruß

Dein Cornelius.

## Am 2. Februar 1919 wurde in Sachsen die Volkskammer neu gewählt. Die sog. Weimarer Koalition errang hierbei in Gestalt der SPD (41,6%) und DDP (22,9%) den klaren Sieg. Gurlitts Favorit, die DVP, blieb unter 4% und damit weit unter dem Reichsdurchschnitt. Im Reich war bereits einige Tage zuvor, am 19. Januar, für die Nationalversammlung votiert worden, welche die neue Verfassung ausarbeitete. Die SPD errang hier 37,9%, das Zentrum 19,7% und die DVP 19,0%. In beiden Bereichen erlitt die Weimarer Koalition in den Folgewahlen (erster Reichstag bzw. erster Landtag) eine schwere Niederlage. Unter den liberalen Parteien Sachsens kam es 1920 zu einer fast völligen Umkehr der Verhältnisse (DDP 7,7%, DVP 18,6%).

## Die Deutsche Volkspartei entstand 1918/19 aus der Nationalliberalen Partei, welche die dominante und nicht zuletzt staatstragende Partei des Kaiserreiches gewesen war, und aus Teilen der Fortschrittlichen Volkspartei. Die DVP stand der Republik anfangs distanziert gegenüber, beteiligte sich dann aber unter Stresemanns Führung an Regierungskoalitionen. In den Auseinandersetzungen der späten Weimarer Republik wurde die DVP zerrieben und löste sich als Splitterpartei nach dem Regierungsantritt Hitlers am 27.06.1933 selbst auf. In der Reichstagswahl vom 31.07.1932 sank der Anteil der DVP reichsweit von 4,8 auf 1,2 Prozent. Zu den Nationalliberalen vgl. Dieter Langewiesche: Liberalismus in Deutschland, Frankfurt a. M. 1988, bes. 128-286 sowie für weitergehende Literatur Gerhard A. Ritter: Die deutschen Parteien 1830-1914, Göttingen 1985, bes. 65-76 und dazu gehörige Bibliografie.

## Der Spartakusbund war benannt nach der Zeitschrift „Spartacus“ aus dem 1. Weltkrieg und konstituierte sich 1915/16. Er war eine sozialistische Gruppierung, welche in der Übergangszeit vom Kaiserreich zur Republik vor allem die SPD wegen ihres Anlehnungskurses an die alte Regierung und später an ein parlamentarisches System bekämpfte. Er trat vergeblich für eine Räterepublik ein und war Keimzelle der KPD, welche zum Jahreswechsel 1918/19 gegründet wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 105

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/011

**Datum:** 28.03.1919

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Elses Nachrichten über Marys Kinder. Beurteilung der Situation der österreichischen Wertpapiere. Gedanken mit dem Egoismus und dem Recht des Einzelnen, mit der Freiheit und Gleichheit, im Gegensatz zum Gemeinschaftsleben.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Durch Else bekommen wir heute Nachrichten darüber, dass ihr von Wiga eine direkte Mitteilung erhalten habt. Nun seid ihr ja von der stärksten Spannung erlöst. Und ich freue mich mit euch herzlich darüber!

Möge sich für die tapfern Mädels alles glücklich gestalten und sie recht bald eine tapfere Frau sein.

Was Else sonst über euch schreibt ist minder tröstlich. Die Lage der österreichischen Valuta## ist ja traurig und die Hoffnung, dass sie sich bald bessern auch nicht eben sehr stark. Auch wir haben österreichische und ungarische Papiere. Was aus den letzteren im kommunistischen Staate wird, weiß wohl doch kein Mensch, am wenigsten die, die ihn herbeiführten.##

Mir setzt sich ein Gedanke immer tiefer in den Kopf, der so sehr unmodern ist, dass ich ihn für übermodern halten möchte, dass nämlich die Zeiten des Egoismus enden und die des Altruismus kommen müssten. Unter allen egoistischen Gedanken ist der [...] der der „Freiheit“, das heißt des Rechtes des Einzelnen auf selbständige Willensentschließung. Ich kenne keinen größeren Schritt in der Hingabe an die Umwelt als die Selbstüberwindung, die darin liegt dem Willen eines anderen zu tun. Alles Gemeinschaftsleben beruht hierauf, keine Gesellschaft kann ohne diese Selbstüberwindung bestehen. Der Gehorsam ist der Ausdruck größter Seelenkraft, nämlich der freudige, nicht erzwungene Gehorsam der die Eitelkeit der Rechthaberei überwindet. Ein Rüpel sagt, ich tue was ich will, ein Feinerer sagt, ich tue nichts was nicht in das Gemeinleben passt, was mir nicht Sitte, Staat etc. befiehlt, nachdem ich die Bedeutung dieser Dinge in mir zur Klarheit gebracht habe.

Die Freiheit beruht auf der Gleichheit. Mindestforderung aller Gleichheitsschwärmer ist die Gleichheit vor dem Gesetz. Aber jeder verdammt diese gänzlich. Ein Schwachsinniger soll nicht gleich vom Richter verurteilt werden wie ein Gerissener, der ganze Begriff der „mildernden Umstände“ ist eine Durchbrechung der Gleichheit Aller. Das Stichwort des Tages ist „Aufstieg der Tüchtigen“ also nicht Gleichheit, sondern Ungleichheit, in dem irgendwer den einen für tüchtig, den andern für untüchtig erklärt.

All die Unterschiede im Reich der Demokraten sind ja Zensur der Ungleichheit. Logisch scheint mir nicht das kommunistische, sondern das anarchistische Programm, das überhaupt kein Recht will, sondern jeden tun lassen, was er mag##. Will er einen tötlichen, nun so soll sich der andere wehren. Eine befehlende, richtende Obermacht gibt es nicht. Aber solange wir diese Anarchie nicht wollen, sondern eine staatliche Organisation, müssen wir Unfreiheit und Gehorsam als die staaterhaltenden Mächte dulden.

Wir werden es ja leider wohl erleben, ob es ohne diese beiden geht. Vielleicht müssen wir alle Schrecknisse der Unordnung durchmachen, um erst wieder unsere Stellung im Gesamtleben recht verstehen zu lernen.

Mit herzlichem Gruß

Dein Schwager Cornelius.

## Valuta ist das gesetzliche Zahlungsmittel eines Landes. In Österreich galt zu diesem Zeitpunkt (1919) noch die alte k.u.k. Währung, die Krone. Sie wurde erst 1925 durch den Schilling abgelöst.

## In der Nachfolge der politisch-militärischen Krise Ungarns im Ersten Weltkrieg war am 21. März 1919 in Ungarn eine kommunistische Räterepublik unter Bela Kun ausgerufen worden. Im April erfolgten gegen diese ein rumänischer und später auch ein tschechischer Angriff. Im Innern kämpfte die Räterepublik mit der

Gegenregierung und deren Nationalarmee unter Niklós Horthy. Die ungarische Rote Armee brach im August 1919 zusammen, und Budapest wurde aus Monate hinaus durch Rumänien besetzt. Horthy wurde 1920 zum Reichsverweser für den vakanten Thron im Königreich Ungarn ernannt und blieb dies bis 1944. Vgl. zur Räterepublik den Sammelband von Peter Pastor (Hg.): *Revolutions and Interventions in Hungary and its Neighbor States*, Boulder u. a. 1988 (=War and Society in East Central Europe 20), für historische Dokumente und Fotos vgl. András Siklós: *Ungarn 1918/1919. Ereignisse, Bilder, Dokumente*, Budapest 1979.

## Anarchismus\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 106

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/012

**Datum:** 03.05.1919

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Sorge um Mary. Erbittet Nachricht, da Presse nicht genau berichtet. Abreise Hildebrands nach Frankfurt/M. Andeutung des Beitritts ins Studentenbataillon. Nachrichten von Cornelia und Wilibald. Anfrage, wie weit sie von den Kämpfen um Schleißheim betroffen seien.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Mit Sorge um euch haben wir die Nachrichten über München verfolgt##. Bitte schreibe uns bald, wie es euch geht. Über die Verhältnisse selbst haben wir nur geringe Kenntnis, da die Pressenachrichten wohl zweifellos manches übertreiben, anderes verheimlichen.

Hier ist's leidlich ruhig. Hildebrand war während der Osterferien bei uns und ist gestern wieder nach Frankfurt a. M., wo er studiert##, abgefahren. Wahrscheinlich tritt er dort in das Studentenbataillon ein, wie dies die Mehrzahl unserer Studenten tat. Marie kämpft tapfer um unser leibliches Wohl. Von Wilibald und Cornelia gute oder doch leidliche Nachrichten.

Die Presse meldete von Kämpfen um Schließheim##. Ob ihr davon betroffen worden seid?

Mit herzlichem Gruß

Dein Schwager Cornelius.

##München \*

## Abschluß? \*

## Schloß? Kämpfe \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 107

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/013

**Datum:** 03.09.1919

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Aufenthalt in Oberstdorf. Gute Versorgung durch Wilibalds Schwiegereltern. Ausführungen zu deutschen und österreichischen Wertpapieren und Sorge vor der ungewissen Zukunft. Bemerkungen zu Wilibalds neuer Stelle als Dozent der Musikwissenschaft in Freiburg. Erklärung zur Absage seines Münchenbesuchs. Angebot zu späterer Hilfe.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Wir haben in Oberstdorf eine Zeit erlebt, die man unter andern seelischen Verhältnissen sehr schön nennen könnte. Wilibalds Schwiegereltern haben uns aufs Beste gepflegt, so wie dies in Sachsen einfach nicht möglich gewesen wäre. Hildebrand erzählte mir von deinen Sorgen. Leider kann ich dabei nicht viel tun. Sind die deutschen Verhältnisse schlimm, so noch viel ärger die österreichischen. Ich kenne ja deine Papiere nicht. Auch wir haben österreichische Goldrente und ungarische Gold- und Silberrente und mithin wenigstens teilweise die Sorgen, die dich beunruhigen. Die Bankiers wissen uns wenig zu sagen als den Stand der Krone, der ja jetzt sehr übel ist.

Wir wollen, sobald uns Wilibald besucht hat, hier abreisen. Er hat eine Stelle als Dozent für Musikwissenschaft an der Universität Freiburg im Breisgau bekommen, freilich ohne dass bisher sein Gehalt festgestellt wurde. Viel wird's nicht sein! Seiner Frau und dem kleinen Jungen geht es gut.

Nimm es uns nicht übel, dass wir diesmal dich in München nicht besuchen; dies Reisen ist zur Zeit eine wahre Plage und wir werden wahrscheinlich die Route Augsburg-Nürnberg nehmen, um die überlasteten Züge nach München zu vermeiden. Mir graut vor der Reise, auf der Herfahrt musste ich die Nacht im Gange der III. Klasse stehen, trotz der Billets II. Klasse. Nur Marie fand einen Platz.

Wenn ich Dir später helfen kann, so stehe ich dir gern zur Verfügung, soweit ich dies kann. Ich hoffe, dass du meiner treuen Gesinnung sicher bist.

Grüße Deine Mädels. Von Gitta brachte uns Hildebrand Nachricht. Habt ihr solche von Wiga?

An Helma die besten Grüße, wie an Dich von Marie und mir.

Mit den besten Wünschen

Dein Schwager Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 108

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/014

Datum: 31.12.1921

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwunsch zum neuen Jahr mit der Hoffnung, dass es ihnen bei diesen Verhältnissen gut geht. Begründung der Verschiebung der Reise nach München. Mitteilung der Erfolge Wilibalds. Hildebrand schreibt seine Doktorarbeit bei den Eltern. G. lobt dessen schriftstellerisches Talent, mit dem er sich Geld verdient. Ausführungen zum häufigen Wechsel der Dienstmädchen, der Hausleute und deren Denkweisen. Beschreibung der Arbeit des BDA und Gedanken in diesem Zusammenhang zum Charakter der Menschen. Vergleich seiner Lebensphilosophie mit der von Hans.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr für dich und die beiden Mädels. Ich weiß nicht eben viel von euch. Ein Brief von Ludwig und Else, der heute ankam, ist mir von Marie entzogen worden, da ich ihn erst morgen zu lesen bekommen soll. Auf diesem Wege erfahre ich gelegentlich von euch. Auch über Wiga habe ich lange nichts gehört. Solange dies nicht der Fall ist, nehme ich als Idealist an, dass es euch gut geht, soweit dies die Verhältnisse gestatten. Meinen verschiedenen Absichten, nach München zu reisen, haben sich immer noch nicht realisieren lassen. Auf eigene Kosten kann ich es nicht, da ich als Pensionär ja auch sehr stark in meinen Einnahmen beschränkt bin. Der Bund deutscher Architekten, der mich hinsenden wollte, muss aber auch sparen.

Von uns sind große Nachrichten nicht zu berichten: Wilibald hat in Freiburg gute Erfolge. Sein collegium musicum hat von einem Württemberger Orgelfabrikanten eine Orgel geschenkt erhalten, die so eingerichtet ist, wie es die Orgeln des 16. Jahrhunderts waren. Für seine musik-wissenschaftlichen Zwecke ist es von höchstem Wert, die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, also auch Bach, so zu Gehör bringen zu können, wie sie damals klang, nicht wie sie jetzt für moderne Orgeln umkomponiert sind. Seiner Frau und den beiden Buben geht es, abgesehen von der leider wieder hochmodernen Influenza, gut.

Hildebrand ist auf längere Zeit zu uns gekommen, um hier seine Doktorarbeit fertig zu machen. Mich freut sein entschieden schriftstellerisches Talent, mit dem er sich durch Zeitungsartikel das Geld für seine Liebhaberei verdient. Er ist ein frischer und gewandter junger Mann geworden, nachdem ihm das Kriegselend lange angehangen hat.

Marie wirtschaftet im Hause und hat inzwischen gelernt, dass es für sie keine Schande ist, wenn das Dienstmädchen alle paar Monate davonläuft, maust, tolle Streiche verübt oder krank wird. Eine Perlenkette von Elsbet, Liesbet, Minka, Helene etc. ist an uns vorbeigezogen und hat Marie bei der Arbeit sitzen gelassen. Die Frau unseres Hausmanns tut, obgleich sie gegen Arbeitsleistung mit Mann und 2 Jungen im Hause wohnt, hin und wieder gegen Lohn „aus Gefälligkeit“ etwas für uns, wenn wir recht artig sind. Hinauswerfen dürfen wir sie nicht. Gelänge es uns, so werden wir irgendwann in die Wohnung von der Behörde hineingesetzt bekommen, der vielleicht noch mehr von dem Gefühl der Freiheit beseelt wäre: „Tue, was Du willst, nie aber, was Du sollst.“

Ich plage mich als Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten, muss etwa alle 14 Tage nach Berlin um Streitigkeiten mit Behörden und im Bunde selbst zu schlichten, die mir im Grunde höchst gleichgültig sind, lerne dabei die Menschen nicht stark lieben, sondern sehe, wie Jeder, der einen Gedanken hat, der Meinung ist, wenn dieser nicht durchgeführt werde, dass dann die ganze Welt nichts taue und zugrunde gehe. Dies nennt sich dann „Charakter“.

Aber wenn ich auch hier schimpfe, so wahre ich mir doch mein Gleichgewicht und lebe nach dem Grundsatz, dass der Mann soviel wert sei, wie er der Allgemeinheit nützt - jeder in seinem Kreise. Ich war zweimal in Hamburg, habe Hans dort besucht. Es geht ihm gut in seinem auf Hemdsärmelstil eingerichteten Hausstand. Seine beiden Kinder strotzen vor Gesundheit, machen aber keinen übertrieben aristokratischen Eindruck. Dito die Frau, eine wirtschaftstüchtige kräftige Persönlichkeit.

Herzlichen Gruß an euch alle,

euer Cornel.

Herzliche Grüße von Marie und Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 109

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/015

**Datum:** 11.10.1922

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkung zur Teilnahme an einem Preisgericht in Königsberg. Erwähnung der eventuellen Tagung der Freien Deutschen Akademie des Städtebaus. Mitteilung über Hildebrands Promotionsabschluss und der Annahme einer Assistentenstelle an der TH. Bericht über Wilibalds Weg als Musikhistoriker. Freude über viel Arbeit und die Fähigkeit, weiterhin arbeiten zu können.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Diese Karte ist mir hierher nach Königsberg in Preußen nachgesendet, wo ich an einem Preisgericht über architektonische Entwürfe zu einem großen Bürohaus teilnahm. Die Tagung der Freien deutschen Akademie des Städtebaus, deren Präsident ich bin, wird sicher nicht vor dem Januar, wahrscheinlich, [[weil]] die Fahrpreise auf der Eisenbahn steigen, gar nicht stattfinden. Mich freut es sehr von euch wieder zu hören. Hildebrand hat seinen Doktor gemacht und eine Stelle als Assistent an der Technischen Hochschule erhalten, bleibt also zu unsrer großen Freude im Elternhaus. Wilibald war ein paar Tage bei uns zu Besuch. Er macht seinen Weg als Musikhistoriker in großem Stil und hat sich schon einen Namen gemacht. Wir beide, Marie und ich sind wohl, ich sehr mit Arbeit überhäuft, aber glücklich noch arbeiten zu können.

Herzlichen Gruß an dich und die deinen!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 110

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/016

**Datum:** 06.05.1923

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für Glückwünsche und Nachrichten über die Kinder. Vergleich der Entfernungen zu Chile und Freiburg. Erwähnt die Abhängigkeit des Reisewunsches nach Freiburg vom Geldbeutel. Mitteilung über Besprechungen in Berlin mit Reichspräsident Ebert. Freude über die Wiederwahl zum BDA-Vorsitzenden.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Um sich über eine Ehrung, wie die, zu der du mir Glück wünschtest, wirklich Glück zu empfinden, muss man jünger sein, als ich es bin. Aber ich danke dir nicht minder herzlich dafür. Die Hauptfreude ist doch, dass es Gute gibt, die sich mitfreuen. Über die guten Nachrichten von deinen Töchtern bin ich dir sehr dankbar. Mit Wiga geht es uns ähnlich, wie uns mit Wilibald: Freiburg ist jetzt so fern wie einst Chile. Wir ratschlagen viel über eine Reise dorthin über München, aber der Entschluss hängt zu sehr vom Geldbeutel ab, solange ich nicht irgendeinen Auftrag zur Reise habe. Und das ist wieder in die Ferne gerückt. Nach Berlin muss ich ja oft, letzthin hatte ich eine Besprechung mit dem Präsidenten Friedrich Ebert, wie ich denn mit Ministern allerhand zu verhandeln habe, leider nicht zu meinem Vorteil, sondern zu dem Anderer. Aber mich freut die Anhänglichkeit und das Vertrauen der deutschen Architekten, die mich nun dreimal in geheimer Abstimmung zum Vorsitzenden erwählten. Da du über dich nichts schreibst, nehme ich an, dass es dir wieder gut geht.

Herzlichen Gruß an die beiden Mädchen und brieflich an Wiga.

Dein Schwager Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 111

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/017

Datum: 22.12.1923

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erwähnung des familiären Informationsflusses. Bedauert Marys Gesundheitszustand. Mitteilung über das Zusammenwohnen mit Hildebrand und Frau. Bemerkungen über Hildebrands Arbeit. Bericht über Wilibalds Familie und Aufzählung von dessen arbeitsmäßigen Vorhaben. Freude über die Arbeit an seinem Buch über August dem Starken. Beschreibung der Arbeit als Vorsitzender des BDA. Ankündigung der Augenoperation und der damit verbundenen Ruhephase. Gedenken an Wilhelms 80. Geburtstag. Mitteilung zu Elses derzeitigem Aufenthalt und zu Ludwigs Italienplänen.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Zum Weihnachtsfeste und zum Neujahr senden wir euch die besten Grüße und Wünsche. Ludwig schreibt uns, dass es bei euch gesundheitlich nicht nach Wunsch geht, hoffentlich bessern sich bald die verschiedenen Leiden. Es ist dieser Wunsch ein ärmlicher Behelf für den, der, fern von euch, nichts zu helfen vermag.

Wir leben hier in starkem Getriebe. Marie muss sich in der Wirtschaft sehr plagen. Hildebrand und seine junge Frau führen zwar ihre Wirtschaft getrennt - nur Mittags essen wir zusammen - aber die Hauptarbeit bleibt doch auf Marie sitzen, so sehr Helene ihr Teil zu leisten sich bemüht, das Zusammenwohnen gestaltet sich dadurch recht erfreulich, da Helene ein stilles, ein schweigendes Wesen ist, die nun auch als Tanzlehrerin sich bemüht, Hildebrand im Unterhalt seines Hauswesens zu unterstützen.

Hildebrand selbst hat für mehrere Berliner und Dresdner Zeitungen Referate übernommen, da seine Stellung an der Hochschule schlecht bezahlt ist. Die Arbeit, die ihn anfangs freute, beginnt ihm lästig zu werden, was nun wieder mich freut. Denn die Tagesschriftstellerei nutzt wohl, um das schriftstellerische Handgelenk geschmeidig zu machen, ist aber kein Beruf für einen ernsten Menschen.

Von Wilibald hören wir nur Gutes. Gertrud schrieb uns einen sehr schönen Brief, in dem sie mit Liebe ihres vor drei Wochen verstorbenen Vaters gedenkt und von ihren Kindern in herzlicher Weise erzählt. Wilibald hat auf Kosten einer Hamburger Gesellschaft eine wissenschaftliche Reise nach Schweden (Uppsala) gemacht, um die Herausgabe von Musikalien eines Komponisten des 17. Jahrhunderts (Buxtehude) vorzubereiten. Jetzt bereitet er eine Reise nach Spanien (Barcelona) in ähnlicher Absicht vor. Er geht einen klaren Weg, der, wie mir scheint, gut vorwärts führt.

Ich arbeite seit langer Zeit an einem Buch über König August den Starken und das Sachsen seiner Zeit, das mir sehr viel Freude macht, da es einen bisher arg verkannten Mann in das rechte Licht stellen wird, sobald man ihn nach dem Maß seiner Zeit misst.## Die Tätigkeit als Vorsitzender des Bundes deutscher Architekten und als Präsident der deutschen Akademie des Städtebaus bringt mir viel Arbeit##, manchen Ärger, aber auch allerhand Freude - so in diesem Augenblick, in dem ein Liebesgabenpaket vom Bunde an mich ankommt, ein zweites schenken mir frühere norwegische Studenten, das ich noch erwarte. Angekündigt ist es. Für den Bund muss ich viel reisen, aus Sparsamkeitsrücksichten bei Mitgliedern desselben wohnen, was oft nicht gerade bequem ist, wenn ich gleich stets sehr freundlich aufgenommen werde. Anfang Januar will ich mein linkes Auge vom Star operieren lassen. Das ist keine große Sache, aber ich muss fünf Tage beide Augen verbunden tragen und mich darauf noch längere Zeit schonen, wozu ich wenig Talent habe.##

Nächstes Jahr wird Memo 80 Jahre alt.## Ich denke viel und gern an ihn als meinen zweiten Vater, einen immer milden, immer teilnehmenden und klugen Berater, dem ich sehr viel verdanke!

An Gitta und Helma beste Grüße und Dank für Gittas Brief. Von Wiga werde ich auch gern einmal hören. Else ist ja noch, wie uns Ludwig schreibt, in Mähren##, von ihr erfahren wir sonst mehr aus München. Ludwigs Italienpläne erfreuen mich sehr.##

Nun nochmals beste Wünsche von allen hier an alle dort zu den beiden Festen!

Mit alter Herzlichkeit

Dein Schwager Cornelius.

## Das Buch erschien im Folgejahr in zwei Bänden unter dem Titel „August der Starke, ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“.

## Beide Funktionen erfüllte Gurlitt bis 1926. Beim BDA amtierte er danach als Ehrenvorsitzender.

## Die vorab genannten Ämter und seine Arbeit am Lebenswerk „August der Starke“ dokumentieren den Arbeitseifer des fast 74-Jährigen.

## So alt wäre Wilhelm 1924 geworden. Zu diesem Zeitpunkt ist er bereits fast 19 Jahre tot.

## Ostteil der heutigen Tschechischen Republik

## Ludwigs Italienpläne \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 112

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/018

Datum: 13.03.1925

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seiner Stellung als einflussreicher Mensch. Mitteilung über die bevorstehende Reise nach New York im Auftrag des Außenministeriums zum internationalen Architektenkongress. Erwähnung der anstehenden, kostenintensiven Renovierung des Hauses. Bemerkungen zu Brigittas ausgestellten Zeichnungen. Bemerkung zu seinem Alter im Bezug auf eine stattgefundene Sitzung in Berlin.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Besten Dank für Deine Nachricht. Mich hat man in eine Stellung hinaufgeschraubt, die ich mir nie gewünscht habe, nämlich zum einflussreichen Menschen, d.h. zu einem solchen, der Auskunfts- und Bittgesuchsstelle für jedermann ist. So namentlich jetzt, wo der Plan für Neu York vorliegt und wo das Reichsamt des Äußeren den Wunsch hat, dass ich die Führung der Deutschen auf dem Kongress übernehme. Nun sind das alle Querköpfe, von denen jeder nur an sich denkt, mit dem Anspruch, dass ich an alle denke. Es ist dort ein internationaler Architektenkongress, auf dem neben Englisch und Französisch Deutsch Verhandlungssprache ist (nicht Spanisch, Italienisch und dergleichen).## Also, wo wir das erste Mal wieder als vollberechtigt im internationalen Verkehr auftreten.## Damit fällt mir große Verantwortung zu. Anfang April geht es fort (zwei Tage Hinfahrt, zwei bis drei Wochen dort).## Wir sind in ein Dutzend amerikanische Städte eingeladen. Ich muss meine Fotografie aus Biografie senden, weil mit uns die für Amerika charakteristische Reklame gemacht werden soll. Also bin ich Star und internationale Kapazität. Pfui Luder! Zehn Tage Rückfahrt ohne deutsche Bahnen. Meine Reise zahlt das Reich.

Dazu werden eben die Gerüste an unserem Hause aufgeschlagen, um es neu verputzen und malen zu lassen.

Notwendig ist das sehr, aber auch sehr teuer. Gittas Arbeiten habe ich angesehen, auch die nicht ausgestellten, die in einer Mappe ausliegen. Der Beamte der [Restrischen] Kunsthandlung versprach, sich für sie zu verwenden, hoffte namentlich auf späteren Verkauf. Mich hat die herzliche und sehr erfreuliche Technik der flotten Aquarelle wieder sehr angesprochen. Früher sprach man, so z.B. mein Vater, von „verkäuflicher Tour“ in den Bildern, solche sind in Gittas Arbeiten zweifellos, denn sie bilden ein treffliches Mittel, einen Innenraum in seiner Wirkung zu heben.

Ich bin erst heute Nacht aus Berlin heimgekehrt. Gestern von 9 Uhr früh bis zur Abfahrt des Zuges, 7 Uhr Abend, keinen Moment Ruhe, im Ganzen fünf Sitzungen Frühstück und Mittag im großen Kreise, in dem auch immer „Zur Sache“ gesprochen wurde. Dazu muss ich, wie ein zu fett gewordener Major, immer den „rüstigen Mann“ heucheln, was mir nicht eben viel Spaß macht, auch wenn es mir gut gelingt!

Nun herzlichen Gruß an Dich und die Deinen. In alter Liebe,

Dein Schwager Cornel.

## Es handelte sich bei dieser Tagung um eine Veranstaltung der „International Federation for Town Planning and Garden Cities“. Im Rahmen seiner Journalistentätigkeit begleitete Hildebrand seinen Vater (vgl. Jürgen Paul: Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 55f.).

## Gemeint ist der Umstand des verlorenen Weltkrieges. Durch die Stresemannsche Außenpolitik gelang es im Laufe der 20er Jahre, die internationale Isolierung Deutschlands aufzubrechen und das Land wieder in die Staatengemeinschaft einzubinden (Locarno-Verträge 1925, Aufnahme in den Völkerbund 1926, Berliner Vertrag mit der Sowjetunion 1926). Der Kongress erscheint als sichtbares Zeichen dieses allmählichen Wandels auch auf wissenschaftlicher Ebene.

## Die folgenden vier Sätze sind nachträglich eingefügt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 113

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/019

**Datum:** 15.06.1925

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über eine Dienstreise nach München und Ankündigung des Besuches. Bekanntgabe der Hoteladresse. Bemerkung zum Stempel auf der Karte.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Ich habe vom 19. bis 23. Juni in München als Vorsitzender des Bundes deutscher Architekten zu tun, werde aber dort schon spät abends des 18. Juni eintreffen, damit ich euch am Vormittag des 19. Juni, wo ich noch frei bin, besuchen kann. Ich wohne im Bayerischen Hof, Promenadenplatz 19. Die übrigen Tage werde ich schwerlich Zeit finden, mich von der Horde der Architekten frei zu machen!

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

Hier oben## stehe ich zwar, wie ich eben bemerke auf dem Kopfe, sonst befinde ich mich noch leidlich im umgekehrten Zustande!

## Der anschließende Pfeil weist auf seinen Adressenstempel, welcher verkehrt herum aufgedrückt wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 114

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/020

**Datum:** 26.06.1925

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ein Treffen von deutschen Architektenverbänden beim österreichischen Bundespräsidenten Hainisch und G.s Rede. Übermittlung von Grüßen an Mary. Bemerkungen zu einem Goethespruch. Ankündigung der Weiterfahrt nach Tetschen (Decin) zur Teilnahme an einem Preisgericht.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Heute waren wir beim Bundespräsidenten##, 25 Mann, Vertreter aller Architektenverbände aus den verschiedensten Teilen Deutschlands. Ich hatte ihn anzureden - und es ist mir nach Ansicht der andern gut gelungen. Ich sprach vom alten Wien und seinen Beziehungen und seinen Einfluss auf Deutschland. Hainisch hatte Tränen in den Augen.## Nach seiner Antwort frug ich ihn, ob er sich an Mary Labatt erinnere. Jawohl, sie war ein bildhübsches Mädchen. Er wusste auch, dass du Memo geheiratet hast, und bat mich, dich herzlich von ihm zu grüssen. Ich sage mir das Goethe-Sprüchel: Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von glücklichen Tagen.## Übermorgen früh reise ich nach Tetschen,## um dort an einem Preisgericht teilzunehmen: Bedauert den Alten.

Onkel Cornel

## Dies war zu dieser Zeit der parteilose Michael Hainisch.

## Die Österreicher, deren Staatsgebiet durch den verlorenen Weltkrieg auf die heutige Republik Österreich reduziert worden war, nannten ihr Gemeinwesen anfangs „Deutsch-Österreich“ und waren mehrheitlich an einem Anschluss an Deutschland interessiert (Beschluss vom 12.11.1918, Geheimverhandlungen im Frühjahr 1919). Sowohl der Anschluss wie die Staatsbezeichnung wurden von Seiten der Alliierten mittels der Bestimmungen der Friedensverträge von Versailles und St. Germain untersagt. Für einen chronologischen Abriss vgl. Wolfdieter Bihl: Von der Donaumonarchie zur Zweiten Republik. Daten zur österreichischen Geschichte seit 1867, Wien/Köln 1989. Für eine kurze Darstellung vgl. Walter Goldinger/Dieter A. Binder: Geschichte der Republik Österreich 1918-1938, Wien/München 1992, 73-83.

## Der Auszug aus dem Gedicht „Spruchweisheit“ von Goethe lautet korrekt: „Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.“

## heute Decin in der nördlichen Tschechischen Republik (damals Böhmen)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 115

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/021

Datum: 19.03.1926

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bereitschaftserklärung, für Elses Pflege 100 Mark monatlich zu zahlen. Begründung, warum er jetzt nicht nach München reisen kann. Beschreibung seiner Aufgaben als Vorsitzender des BDA. Gedanken zur Pflege von Else. Information über Ludwig in Anacapri. Besuchsankündigung von Wilibald und Familie. Erläuterung der Pflichten Mariens aufgrund vieler Besuche. Bemerkungen über Emilie Gurlitt im Zusammenhang mit der Pflege von Else. Brigittas Besuch bei Wilibald.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Besten Dank für deinen Brief, der uns erleichternde Nachrichten bringt. Zunächst meine Zusicherung, dass ich bereit bin, 50 Mark (Ich arbeite eben an meiner Steuerdeklaration und denke an Wilibald, dessen Gehalt sehr klein ist und dem ich gern etwas zusteuern möchte. 50 Mark sende ich bereits an Else.) monatlich für Elses Pflege zu zahlen. Mit den 1200 Mark von Baronin Oppenheim und Hansens 100 (?) Mark monatlich wird das reichen. Von Hans habe ich noch keine Nachricht. Nach München zu fahren, scheint mir jetzt unangebracht, da ich Else doch nichts bieten kann. Ihr wisst wohl auch nicht wie sehr meine Zeit in Anspruch genommen wird, nicht von Arbeiten in meinem Interesse - zu diesen komme ich selten und nur mit halber Kraft - sondern unter dem Drucke der Stellung, die ich mir nun einmal erworben habe und aus der ich nicht fahnenflüchtig werden kann. Einen Verband, wie den Bund deutscher Architekten, wirklich zu leiten, 3000 Querköpfe zusammenzuhalten, überall als vermittelnder Onkel zur Verfügung zu stehen, ist eine Riesenaufgabe, die nur der würdigen kann, der sie wie ich nun 5 Jahre durchgeführt hat, so dass ich immer wieder einstimmig in mein Amt gewählt wurde.

Was für Else für die nächste Zeit das Beste sein wird, kann ich von hier aus nicht beurteilen. Da hat die Beratung mit dem Arzt das letzte Wort. Auch ich bin der Ansicht, dass Else, auch wenn sie ganz hergestellt wird, doch in ihrer Bewegungsfreiheit, die ihr bisher so lieb war, sehr beengt sein wird. Wenn nur endlich die Geschichte mit dem Haus in München ins klare kommt!

Ludwig hat wieder Pensionärinnen und schrieb mir, ehe er von Elsens Erkrankung erfuhr, dass er sich entschlossen habe, in Anacapri## zu bleiben. Er hat nun wohl auch Verpflichtungen gegen die jungen Mädchen, die auf seine Einladung die lange Reise machten. Ob Emmi die Hausangelegenheit in München statt Elsen regeln will und kann, weiß ich nicht. Dass du Elsen nicht pflegen kannst, scheint mir selbstverständlich. Auch Marien kann ich dies nicht zumuten. Sie ist jetzt oft sehr müde und denkt zwar mit Freude, wohl aber auch mit Sorge an einen baldigen langen Hausbesuch von Wilibald mit Frau und Kindern; nachdem wir seit langer Zeit durch Hildebrand und Frau, durch dessen Freunde Otto Gerlach und Frau etc. durch Else Hausbesuch hatten. Sie freut sich täglich unseres Alleinseins und des verkleinerten Haushalts. Dazu kommen gesellschaftliche Verpflichtungen so Sitzungen der Architekten in unserem Haus, die auch gastlich bedient sein wollen und endloses Gelaufe von Besuchen bei mir, Leute die mir nichts bringen, sondern etwas von mir wollen, Rat, Hilfe, Forderung.

Was du von Emmi schreibst und was aus den sehr zurückhaltenden Äußerungen von Else über diese zu entnehmen war, entstand bei mir, die Befürchtung, dass Else, wenn sie für längere Zeit pflegebedürftig bleibt, im Münchner Haus auch nicht gut gebettet sein wird, ob gleich dieses meines Wissens zum Teil auch ihr gehört. Noch eine Schwierigkeit mehr, in der ich nicht raten oder eingreifen kann.

Das alles führt mich zu der Ermahnung, dass du selbst auf dich achten und dich pflegen sollst, ebenso wie dies für Helma der Fall ist. Wilibald schrieb mir sehr erfreut über Gittas Besuch von einer gemeinsamen Tour.

Grüße die beiden, sowie im nächsten Brief Wiga, von der ich nur sehr bruchstückweise Nachricht habe und habe den besten Dank für deine treue Sorge um Else und die Nachrichten über sie von Deinem Schwager Cornelius.

Hoffentlich kannst du Else auch unsere Grüße übermitteln. Marie ist außer Haus, macht Besorgungen, schließt sich aber sicher meinen besten Wünschen an euch alle an.

C.

## Ort auf der Insel Capri

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 116

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/022

**Datum:** 08.04.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Mary und ihren Kindern für die Mühen bezüglich Elses. Mitteilung der Abreise Wilibalds nach Berlin und seiner eigenen späteren Reise dorthin. Ankündigung einer Reise nach Budapest auf Einladung des dortigen Kultusministeriums. Rückreise über Wien und München. Mitteilung des Besuches Gertruds und der Kinder. Bedauern über Marys Gesundheitszustand. Freude über die Verbesserung des Zustandes bei Else. Positive Nachrichten von Hildebrand und Helene.

**Inhalt:** Liebe Mary,

besten Dank für alles, was Du für Else tust! Ich kann von hier nicht raten, da ich die Verhältnisse nicht kenne, auch habe ich die genaue Adresse der Kuranstalt Neu Wittelsbach [[nicht]]. Meinen letzten Brief schickte ich an Frau Selter, es lagen 50 Mark in diesem als Beitrag zu den Kosten für Else, auch an Gitta und Helma für ihre treue Mühewaltung. Wilibald ist heute nach Berlin abgereist. Ich fahre wohl schon am 11. d. M. dorthin, vielleicht erst am 12. Am 15. muss ich nach Budapest auf Einladung des dortigen Kultusministeriums fahren, das ein deutsch-ungarisches Forschungsinstitut für Kunstgeschichte schaffen will. Ich würde die Sache abgelehnt haben, wenn das Reichsamt des Äußeren nicht gewünscht hätte, dass ich hingehe. Von dort fahre ich (wenn möglich?) über Wien und München heim. Noch weiß ich nicht, wie lange ich in Budapest aufgehalten werde. Zum Vergnügen würde ich nicht gehen!

Gertrud bleibt mit den Kindern noch etwa 8 Tage bei uns. Sie sind alle frisch und munter. Marie grüßt Dich herzlich. Bitte grüsse auch Else und teile ihr diesen Brief mit, wenn es sie nicht unnötig aufregt.

Dass du selbst dich nicht wohl fühlst, haben wir mit herzlicher Teilnahme gelesen, aber uns auch aus Gittas Brief die Nachricht mit Beruhigung gelesen, dass es dir besser geht.

Namentlich freut mich, dass Else lebhaften Anteil an dem nimmt, was sie umgibt, wenn ihr ja auch leider das Alleinsein schwer wird.

Hildebrand schrieb uns einen beglückten Brief, in dem er erzählte, er sei mit Helene spazieren gegangen und habe mit ihr in einem Cafehaus gesessen. Sie geht demnächst nach Bad Elster, wo sie mit einer Schwester eng befreundet ist, die für sie sorgen wird.

Herzlichen Gruß von allen in Dresden versammelten.

Mit besten Wünschen.

Dein Schwager Cornel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 117

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/023

**Datum:** 17.04.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Mary nochmals für die treue Sorge wegen Else. Erläuterung seiner Aufgabe in Budapest zur Schaffung eines Instituts, das einer Kulturgemeinschaft beider Völker dienen soll.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Besten Dank für deinen lieben Brief und für die treue Sorge, die du und deine Töchter für Else tragen. Ich kann von hier nichts leisten. Mich hat die deutsche Regierung hierher geschickt, damit ich mit dem Kultusminister Graf Klebelsberg## über das Schaffen eines Instituts [[berate]], das einer Kulturgemeinschaft beider Völker dienen soll. Man nimmt mich in der ehrendsten Form hier auf, wie man dies bei der bekannten ungarischen Gastfreundschaft erwarten kann.

Freilich war es gestern recht anstrengend, nachdem ich die Nacht durchfahren hatte, den Tag aber Sitzungen beiwohnen musste und abends [Fürsten und Huldigung] genießen musste. Sehr frühe [...] war auch recht lang.

Dein Cornel

## Klebelsberg \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 118

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/024

**Datum:** 29.04.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwunsch zur Geburt des Enkels Florian. Bat Ludwiga, Daten zwecks Vervollständigung des Stammbaumes zu senden. Wünsche an Brigitta zur Ausstellung. Mitteilung über gesendete Gelder an Else und Bitte um diskrete Nachfrage. Gedanken zum Wohnungsproblem für Else. Bemerkungen zu seiner Stellung und seinem Lebensmotto zu dienen. Nächste Termine.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Eben erhalten wir deinen lieben Brief. Marie beauftragt mich, und ich tue es für sie und mich gern, dir herzlich zu dem kleinen Florian zu beglückwünschen. Ich habe vor einiger Zeit an Wiga geschrieben und sie gebeten, mir die Daten und Namen der kleinen Gesellschaft zu nennen, damit ich sie in den Familien-Stammbaum nachtragen kann, den Ludwig vor rund 20 Jahren drucken ließ und den ich mich bemühe, auf dem Laufenden zu erhalten. Wir freuen uns sehr, dass die beiden hohen Herrschaften sich wohl befinden.

An Gitta beste Wünsche zur Ausstellung. Hoffentlich folgen auf die gedruckten Werke auch bald gedruckte Scheine.

Ich sendete gestern in eingeschriebenem Brief Mark 50 an Else. Über andere Mark 50 habe ich Quittung, aber von einer dritten Sendung habe ich keine Nachricht, ebenfalls 50 Mark. Dass Else nicht quittiert, verstehe ich wohl. Ihr Gedächtnis und ihre Willenskraft entschuldigt dies durchaus. Ich bitte also nur so nebenbei, dich zu erkundigen, ob das Geld ankam, nicht aber etwas zu sagen, was als Vorwurf und als Anspruch auf Dank gelten könnte.

Die Wohnungssache ist ja nach deiner Schilderung sehr schwierig. Ich weiß nicht, ob es nicht ganz gut ist, wenn Else nicht in die Milbertshofener Wohnung zieht. Was soll sie da allein. Auch von Ludwigs Reiseabsichten weiß ich nichts. Der Mieter scheint ja ein recht fataler Herr zu sein, mit dem sie in ihrem Zustande nicht viel wird anfangen können. Man müsste ja jedenfalls auf die Baronin Oppenheim warten, der man ja auch nicht zumuten kann, ihre Reisepläne lediglich auf Elses Bedürfnisse einzustellen.

Dir und deinen Töchtern sagen wir den herzlichsten Dank und die besten Wünsche für euer Wohlbefinden, das ja auch für uns so wichtig ist - ich schäme mich dieses Egoismus nicht. Denn ich selbst könnte ja im Notfall nach München kommen, aber in kurzer Zeit auch nicht viel nützen.

Lange dort zu bleiben, verhindert mich meine Stellung. Man entdeckte mich im Ministerium des Äußern in Berlin als ein gutes Mittel zur Pflege der „Kulturpropaganda“ hier, und dort und ich will nach meinem Lebensgrundsatz „Ich diene!“ nicht mein bisschen Kraft versagen. Ich diene so dem Vaterlande und freue mich, dass die Kräfte dazu noch ausreichen. Am 6. 5. 26 muss ich wieder in Hamburg sein, am 5. oder 7. im Auswärtigen Amt in Berlin.

Mit herzlichem Gruß und nochmaligem Dank für alles, was ihr tut und schreibt - auch von Marie

Dein Schwager Cornel.

Unser Haus ist wieder leer, gebe Nachrichten von Wilibald und Hildebrand nebst Familie!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 120

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/026

**Datum:** 09.01.1927

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Abrechnung eines Erbschaftsanteils von Fanny Lewald.

**Inhalt:** Abrechnung

Das von Vetter Otto Lewald mir übersandte Erbe von Fanny Lewald im Betrag von 150 Mark wurde nach Wunsch der Erben verteilt an:

|  |             |
|--|-------------|
| Mary Gurlitt                             | Mark 32,-   |
| Rose Gurlitt verzichtet                  | ----        |
| Cornel. Gurlitt verzichtet               | ----        |
| Annarella Gurlitt                        | 21,30       |
| Ludwig Gurlitt                           |             |
| verzichtet z. Gunsten von E. Schrotzberg | 21,30       |
| Else Gurlitt                             | 53,30       |
| Hans Gurlitt                             | 21,30       |
| Porti etc.                               | 80          |
|  | -----       |
|  | 150,00 Mark |

Besten Gruß.

Cornelius Gurlitt

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 121

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/027

**Datum:** 09.11.1927

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zum Gesundheitszustand und Pflege Ludwigs. Meinung zu Streitigkeiten im Baufach, in die er hineingezogen wird.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Verzeihe, dass ich dir bloß eine Karte schicke, es ist der 11. Krankenbericht, den ich heute versende. Marie und ich besuchten heute Ludwig im Krankenhaus. Er hat ein schönes zweifenstriges Zimmer und die beste Pflege durch die Ärzte und Schwestern, sowie durch Emmy, die aber seit gestern für die Nacht keinen Platz mehr offen fand und daher in ein kleines Hotel zog. Der Zustand Ludwigs ändert sich langsam, aber doch nach der guten Seite. Freilich wissen die Ärzte noch nicht, um was es sich handelt. Die Diät ist etwas minder streng, da die Verdauung sich besserte. Heute war Ludwig gesprächiger als sonst und zwar bei voller geistiger Frische. Seiner Natur nach schimpfte er redlich über das, was ihn ärgert, d.h. meist in witziger Form.

Von uns ist nicht viel zu sagen. Aber die neuen Pflichten nehmen Marie sehr in Anspruch, regen sie auf und beeinträchtigen ihre Nerven. Für mich ist es peinlich, dass ich in sehr ernste Kämpfe im Baufach hineingezogen bin, wobei mein Name bewirkt, dass man mich besonders hervorhebt, namentlich als Gegner und mithin als zu Bekämpfenden##. Vor einem ehrlichen Streit habe ich mich nie gefürchtet - aber jetzt passt mir der Kram wenig. Eben telefonierte mich Berlin in der Sache an.

Herzlichen Gruß

euer C.

## Kämpfe im Baufach \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 122

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/028

**Datum:** 06.12.1927

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zum Gesundheitszustand von Ludwig und Umzug in eine Pension. Bemerkungen zum Gesundheitszustand seiner Frau Marie. Erwähnung der Krankheit Gertruds und des Besuches Hildebrands mit Helene.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Ludwig geht es viel besser. Ich war gestern Nachmittag um 4 Uhr bei ihm, er war eben zu Bett gegangen, nachdem er den ganzen Vormittag aufgestanden war. Er freute sich, reichlich zu essen, gut zu verdauen, ohne Mittel zu schlafen und schmerzfrei zu sein. Er ist in eine billigere Pension aber gezogen (Weißer Hirsch bei Dresden, Pension Pfennigkam, Villa Rosenberg). So lange es gut geht, schicke ich keine Krankenberichte mehr.

Bei uns ist die Lage auch nicht klar. Marie leidet an einer schmerzlichen (gichtigen) rechten Hand, die trotz [...]umschlägen nicht besser werden will, aber bastelt trotzdem im Hause herum.

Von Wilibald hören wir auch Gutes. Gertrud war wegen einer Entzündung im Leibe im Krankenhaus, durfte nun aber wieder daheim sein.

Hildebrand und Helene waren zwei Tage in Dresden, viel beschäftigt, so dass wir sie nicht viel sahen.

Hoffentlich geht es bei euch gut. An Else schreibe ich gleichzeitig mit dieser Karte.

Sei herzlich begrüßt und grüße auch deine Töchter von

Tante Marie und Onkel Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 123

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/029

**Datum:** 23.10.1927

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Aufnahme Ludwigs in ein Krankenhaus. Bericht über dessen Befinden. Ermahnung, die Frau und Kinder nicht zu benachrichtigen. Übersendung zweier Aufsätze.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Du wirst vielleicht durch Emmy erfahren haben, dass Ludwig bei seinem Besuch in Dresden krank wurde und dass wir ihn, seinem Wunsch entsprechend, in das Friedrichstädter Krankenhaus gebracht haben. Er litt an einer starken Verdauungsstörung und fürchtete, dass es sich um eine Darmverschlingung handeln könne. Ich komme eben aus dem Krankenhaus zurück und fand ihn dort wesentlich frischer, nachdem der Magen ausgepumpt und auch sonst Erleichterung geschafft worden war, so dass zu hoffen ist, dass die Sache sich bald behebe.

Ludwig freut sich der Ruhe, die er nun hat, was ich auch euch mitteile, damit ihr nicht etwa seine Frau und Söhne zum Herkommen veranlasst. Er selbst meint, es sei besser sie kämen jetzt nicht.

Anbei sende ich dir zwei Aufsätze eines Karlsruher Freundes, die dir Spaß machen werden. Ich brauche sie nicht mehr.

Uns geht es gut, obgleich uns etwas viel obliegt.

Mit herzlichem Gruß an deine lieben Töchter.

Dein Schwager Cornel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 124

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/030

**Datum:** 27.11.1927

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zu Ludwigs Gesundheitszustand. Emilie Gurlitts Gedanken, in eine Pension zu gehen. Aufzählung der Leiden Mariens, Hildebrands und Gertruds. Plage durch den beginnenden Wahlkampf.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Marie und ich waren bei Ludwig. Es hatte in der Nacht wieder Erbrechen und Bauchweh gehabt, viel Schlafmittel bekommen und daher wenig mitteilbar. Auf einen Witz von mir reagierte er aber fröhlich. Wie es scheint, handelt es sich um ein nervöses Magenleiden. Emmy denkt daran, auf dem Weißen Hirsch, nahe der Klinik mit L. in eine Pension zu ziehen. Der Arzt wäre dann stets in der Nähe, die Einrichtung wesentlich billiger. Bitte instruiere Else an, die wohl Marie schon geschrieben hat.

Uns geht es so „la la!“ Mariens Hand ist auch besser, Hildebrand ist auch unwohl, ebenso Gertrud in Freiburg - also gibt's zu schreiben und zu bedauern genug. Mich fängt die Wahlbewegung zu plagen an.

Grüße herzlich die Mädels und sei selbst bestens begrüßt

von Marie und Deinem Schwager C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 125

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/031

**Datum:** 22.12.1927

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schilderung seines Befindens bei der Kälte im Haus. Wünsche zum Fest. Aufzählung der erwarteten Gäste. Ankündigung, an Ludwiga zu schreiben. Erläuterung seiner Situation. Bericht über Ludwigs Krankenzustand.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Es ist  $\frac{1}{2}$  8 Uhr früh. In meinem Arbeitszimmer sind es laut Thermometer 8° „Hitze“. Also sind die Finger klamm und ist die Handschrift nicht schön. Aber deshalb ist das Herz doch warm geblieben, auch das von Marie, die eben eintritt, um „nachzulegen“, nicht in meinem Herzen, sondern im Ofen. Marie bittet mich also - ohne so überflüssige Einleitungen, wie die oben stehenden - dir herzliche Grüße und Wünsche zum Fest zu senden, denen ich mich pflichtschuldigst anschließe.

Hier gehen die Dinge ihren Weg. Marie leidet noch immer an Gicht an der rechten Hand, arbeitet aber fleißig an den Vorbereitungen zum Fest, denn am 1. Feiertag brechen die sämtlichen Gerlachs ## bei uns ein, zwei Brüder, zwei Schwägerinnen, vier Neffen mit einer Braut, die Eltern von Helene, den Eltern, wir zwei, das ergibt 13 Personen. Aber es sind deren noch mehr: die Hausmannsleute (3), das Hausmädchen, also mindestens 17 Stück.

Von Wilibald fehlen seit einiger Zeit Nachrichten, sie kommen wohl zum Fest.

Bei mir liegt ein Zettel mit der Adresse von Wiga, an die ich schreiben werde. Zum Fest kommt der Brief doch nicht.

Von euch hören wir gern, wenn ihr gute Nachricht gebt. Hoffentlich habt ihr Grund dazu.

Ich habe viel zu tun. Man zerrt mich in allerlei öffentlichen Fragen hin und her, so dass ich mich der freundlichen und unfreundlichen Anforderungen zu erwehren habe.

Herzlichen Gruß also zum Fest und schnell noch einen Bericht über Ludwig. Der Weg zu ihm,  $\frac{3}{4}$  Stunden Elektrische## bei jetzt 20° Kälte ist sauer. Marie spricht aber telefonisch mit Emmy. Ludwig geht täglich eine kurze Weile aus, hat aber gelegentlich schmerzvolle Nächte, so dass er, wenn er auch lustig und mitteilbar ist, doch noch nicht als geheilt angesehen werden kann.

Also nochmals! Beste Wünsche von uns allen an euch alle!

Dein Schwager Cornel.

## Gemeint ist die Verwandtschaft von Marie.

## Straßenbahn

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 126

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/032

**Datum:** 24.05.1929

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ausführungen über die Jahrhundertfeier der Hochschule Stuttgart. G. wurde als Präsident des BDA als Ehrengast eingeladen. Grüße des Rektors der Universität Graz an Mary. Bemerkungen zu einem Brief an Dornhöfer. Erwartet Wilibalds Besuch, der aus Zwickau von Hildebrand kommt. Mitteilung über die Krankheit von Helenes Bruder. Ludwig ist nach der Beisetzung Emilie Gurlitts wieder in Stuttgart. Beurteilung seines Zustandes im Vergleich zu den anderen Geschwistern.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Die Hochschule Stuttgart hatte mich zu ihrer Jahrhundertfeier als Ehrengast eingeladen. Ich habe dort studiert, erhielt von dort eine Berufung, die ich nicht annahm##, wurde später ihr Ehrendoktor##. Es war ein großartiges Fest##, zu dem ich nicht zum Vergnügen fuhr, sondern als Ehrenpräsident des Bundes deutscher Architekten, pflichtgemäß, für die Teilnehmer jedoch recht anstrengend: stundenlange Rederei, Festessen, [...] Besichtigungen. Bei einem Essen war ich Tischnachbar von Prof. E. Martinak, derzeitigem Rektor der Universität Graz, der sich an Memo freundlichst erinnerte und dich herzlich zu grüßen bat, was hiermit geschieht.

Gitta danke ich herzlich für ihren Brief. Ich habe an Direktor [Dornhöfer] geschrieben und ihm für seine Stellungnahme Gitta gegenüber gedankt. Hilft da auch nicht viel, so schadet es doch wohl nichts.

Morgenabend erwarten wir Wilibald, der zwar den Ruf nach Breslau abgelehnt hat, aber einen neuen [...] mit besseren Bedingungen erhielt. Er fährt nochmals dorthin. Heute ist er bei Hildebrand in Zwickau, wo leider viel Sorge herrscht. Helenes einziger Bruder ist schwer - wohl hoffnungslos - krank, liegt im Zwickauer Lazarett.

So mehren sich neben guten, die schlimmen Nachrichten. Ludwig ist wohl wieder in Stuttgart, nachdem er die arme Emmy zur letzten Ruhe brachte. Von Else hören wir nicht viel - außer was Gitta uns berichtete. Es ist ein „Glück“ eigener Art, von sechs## Geschwistern der einzige zu sein, der noch aufrecht steht. Das Leben ist ernst, das Überleben traurig.

Haltet euch aufrecht! Mit herzlichen Wünschen und Grüßen an Dich und die Mädels

Dein Schwager Cornelius.

Auch Marie grüßt bestens.

## Datum \*

## Gurlitt wurde dort 1909 zum „Dr.-Ing. E.h.“ ernannt.

## Die folgenden fünfzehn Worte sind eingefügt.

## Korrekt wären in diesem Zusammenhang sieben Geschwister.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 127

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/033

Datum: 11.06.1929

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über den Besuch einer Dame, die ihnen Fotografien von Ludwiga und dessen Familie zeigte. G. ist froh, die Arbeit, die an ihn herangetragen wird, noch zu bewältigen. Mitteilung über den Tod der Großmutter und des Bruders von Helene und zu Helenes Befinden. Ankündigung einer Rede G.s über Städtebau im Radio. Treffen mit dem Grazer Rektor Martinak in Stuttgart.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzliche Grüsse von Marie und mir an dich und die beiden bayrischen Staatsbürgerinnen, denen wir allen das Beste wünschen. Uns besuchte eine junge Dame - den Namen vergaß ich - die uns Fotografien von Wiga und den Ihrigen zeigte. Wir freuten uns des prächtigen Aussehens der lieben Gesellschaft und der aus den Bildern sprechenden Gesundheit ihres Daseins. Hoffentlich erhält sich dieser naturnahe Zustand. Grüßt sie alle von uns in eurem nächsten Briefe.

Von uns ist nicht viel zu berichten. Ich bin froh, die viele Arbeit, die an mich herantritt, noch bewältigen zu können, wie denn auch Marie wacker im Hause herumwirtschaftet. Leider verlor Helene, die Frau Hildebrands, unlängst ihren Bruder und ihre Großmutter. Der Bruder hatte als Schiffsingenieur einen Schiffbruch in seinem Dampfer erlitten, dabei 3 Tage im Wasser stehen müssen. Eine Lungenentzündung brachte ihn sehr herunter. Auf Hildebrands Bemühungen war er in ein Krankenhaus in Zwickau gebracht worden, wo er sich anfangs gut erholte, dann aber doch dem Leiden erlag. Helene hat nun bloß noch ihre Eltern als Anverwandte. Es ist rührend, wie sehr sie empfindet, in uns eine Stütze zu finden: Ein liebes Geschöpf!

Eben kommt die Nachricht, dass ich für Ende des Monats bei einer Tagung des Bundes deutscher Architekten im Radio über „Städtebau“ sprechen soll. Auch das wird hoffentlich geleistet werden. Vor mir spricht der Reichsinnenminister Curtius##. Also eine sehr offizielle Sache.

Herrn Prof. Martinak lernte ich in Stuttgart kennen, wo er als derzeitiger Rektor die Grazer Universität vertrat. Aus Privatdozenten werden Leute!

Mit herzlichem Gruß,

Dein Schwager Cornelius.

## Julius Curtius war vielmehr langjähriger Reichswirtschafts- und außenminister.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 128

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/034

**Datum:** 03.07.1929

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Geburtstagswünsche und Freude über langjährige Verbundenheit. Bemerkungen zu seiner Rüstigkeit als Vorsitzender des BDA bei einer Tagung und Beschreibung seiner Aufgaben. Besuch an Fritzens Grab in Leipzig. Ankündigung einer Erholungsreise mit Besuch in Freiburg. Nennung einer weiteren Reise als Ehrenpräsident des BDA nach Breslau. Mitteilung zu Wilibalds Familie. Beschreibung der Sorgen Hildebrands durch Ankündigung der Museumsschließung.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag und beste Grüße an deine Töchter von Marie und mir.

Wir gedenken deiner oft und freuen uns des durch keinerlei Missstimmung getrüben Verkehres mit euch, durch lange Zeiten.

Uns geht es glücklicher Weise noch leidlich. Ich habe vor kurzem eine Probe meiner „Rüstigkeit“ ablegen müssen, indem ich einer Tagung des Bundes deutscher Architekten in Leipzig habe vorsitzen müssen. Acht Stunden lebhafter Debatte, dann Besichtigungen und bis 2 Uhr nachts „Geselliger Abend mit Tanz“. Getanzt habe ich freilich nicht, aber am nächsten Morgen um 8 Uhr war ich wieder auf dem Platze, hörte die Vorträge mit an, verhandelte mit den Vertretern der Behörden etc. und kam am Abend des dritten Tages, nachdem ich Fritzens## Grab in Probstheida bei Leipzig besucht hatte, heim.

Wir beabsichtigen am 18. d.M. nach Beatenberg am Thuner See## zu fahren. Die Pension dort ist billig, so dass ich mir die Erholung gönnen kann, ebenso für Marie. Vorher ein Besuch bei Wilibald in Freiburg im Breisgau namentlich mit dem Wunsch den Kindern die Möglichkeit zu schaffen, ein Erinnerungsbild der Großeltern für die Zukunft zu erwerben. Nach der Heimkehr geht's wieder ins [...], denn eine zweite Tagung des Gesamtbundes deutscher Architekten in Breslau steht bevor. Ich bin dessen Ehrenpräsident, und darf nicht fehlen.

Von Wilibald haben wir gute Nachrichten, ebenso von Gertrud und den Enkeln. Der Älteste## wird nun zehn Jahre alt und sitzt in der Sexta des Gymnasiums.

Hildebrand hat allerhand Sorgen, da die Stadt Zwickau vor dem Bankrott steht und das Museum wird schließen müssen. Der Oberbürgermeister## kündigte ihm dies an, indem er zugleich sein Bedauern aussprach und ihm ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Wie sich seine Zukunft gestalten wird, ist zweifelhaft, aber er ist guten Mutes. Als ich in seinem Alter war, verließ ich meine Stellung im Dresdner Kunstgewerbemuseum, heiratete und schuf mir eine neue Existenz in Berlin, als Mann der Feder. Er denkt sich ähnlich zu verhalten. Hoffentlich glückt es.

An Wiga schrieb ich einst, aber vielleicht an eine falsche Adresse, denn ich erhielt nie eine Antwort. Grüßt sie herzlich von uns.

In alter Treue

dein Schwager Cornelius.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## südöstlich von Bern in der Schweiz

## Damit ist Dietrich Gurlitt gemeint.

## Zu dieser Zeit war Richard Holz Oberbürgermeister.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 129

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/035

**Datum:** 24.12.1929

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Weihnachtsgrüsse und Mitteilungen zur Festvorbereitung. Bemerkung zu seinem Artikel mit Betrachtungen zu Originalen und Fälschungen. Begründung des Verzichts einer Münchenreise.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Wenn auch einen Tag zu spät, so drum nicht aus herzlichem Gedenken, sende ich dir Weihnachtsgrüße. Marie schrieb dir wohl schon, dass Helene bei uns ist, Hildebrand heut Nachmittag erwartet wird. Wilibald kommt erst an meinem Geburtstag (1. 1. 1930) - dies soll keine Pression auf deine Schreibfeder darstellen - Gertrud und die Kinder sollen im Frühjahr kommen.

Hier ist alles beim Fest-Herrichten. Helene hilft Marie wacker. Ich warte das Kommende ab.

Hoffentlich hast du gute Nachrichten aus Chile - wenn es nur nicht so weit fort läge! Dass Gitta sich in der Pinakothek wohl befindet, freut mich sehr. Ich habe einen Artikel geschrieben, der sie vielleicht nicht erfreut „Sammeln die Museen echte oder gute Bilder?“ ## So lese ich, dass jetzt die Mona Lisa von Leonardo für Fälschung erklärt wird. Also raus mit ihr ins Depot! Wir haben uns alle arg geirrt, dass wir von ihr begeistert waren. Ein Frans Hals erschien im Kunsthandel, Bode## und Hof[...] de Grot erklärten ihn für echt, ein Farbenchemiker stellte fest, dass die Farben modern seien. Wo steckt Hals II, also der es eben so gut kann wie der alte Frans. Bayern sollte ihn suchen, um ihm den Professorentitel zu geben, auf die Gefahr, dass die Reichsexekution in Bayern einbricht!## Wie heißt nur der berühmte Italiener, der so schöne Antiken macht? Ein Mords Kerl!

Herzlichen Gruß auch an Helene, mir tut es so leid, dass ich so selten nach München komme. Zum Spaß zu reisen, bin ich zu alt und langt die Kasse nicht, als Vertreter irgendeiner Körperschaft wird meine Mitarbeit mit freundlichen Worten abgebaut.

Also herzlichen Gruß und der Wunsch euch bald wieder einmal zu sehen,  
euer Schwager und Onkel Cornel.

## Artikel\*

## Gemeint ist Wilhelm von Bode.

## Die Reichsexekution war in der Weimarer Republik eine in der Reichsverfassung (Art. 48) vorgesehene Maßnahme des Reichspräsidenten gegen die Gliedstaaten, wenn diese die ihnen „nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht“ erfüllten. Die Maßnahme, die explizit die „Hilfe der bewaffneten Macht“ vorsah, wurde am Anfang und gegen Ende der Weimarer Republik gegen Gliedstaaten (Sachsen-Gotha 1920, Sachsen 1923, Thüringen 1923, Preußen 1932) eingesetzt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 130

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/036

Datum: 26.03.1931

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über viel Arbeit trotz seines hohen Alters als Ehrenmitglied in den verschiedensten Verbänden. Beschreibung des eigenen Wohlbefindens. Mitteilungen über Hildebrand. Dessen Ausscheiden als Museumsdirektor und alternative Arbeit als Schriftsteller. Mitteilung über Wilibald und seine Arbeit. Erwähnung der entstehenden Autobiografie Ludwigs. Information über einen Klinikbesuch bei Else.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Du hast Recht! Ich schreibe dir nicht oft genug, wenn wir gleich oft und gern von dir sprechen. Als Entschuldigung habe ich nur den Umstand, dass ich 81 Jahre alt bin und trotzdem mit Arbeit überlastet bin und zwar meist mit einer solchen für andere. Als Ehrenmitglied von ca. 20 Verbänden (Ehrenmitglied wird man nicht der Ehrung wegen, sondern weil man das Opfer dieser Ehrung zur Mitarbeit an den Bestrebungen der Gesellschaft heranziehen will)## aller Art, Ehrenpräsident des Bundes deutscher Architekten und der Akademie des Städtebaus habe ich ständig Sitzungen, in denen man von mir rege Mitarbeit fordert, zumal in einer Zeit, wo alle klagen: Es geschieht für uns ja nichts, wir fragen und wollen Arbeit haben! Ich habe aber keine Arbeit zu vergeben.

Du willst hören, wie es uns geht. In Sachsen antwortet man: „Na, es geht ja.“ Danach kommt die Antwort „Na, dann geht's ja!“ Freilich, bei mir geht's „sachte“. Die Beine wollen nicht mehr recht, der Kopf ist noch leidlich im Stande, aber er vergisst leicht etwas, so die Namen der Freunde. Aber noch finde ich mich unter ihnen zurecht.

Marie hat eben die Wohnungsreinigungsschlacht siegreich bestanden und ist sonst regsam auf ihrem Posten.

Hildebrand, der, wie du weißt, seine Stelle als Museumsdirektor in Zwickau aufgeben musste, da sein Gehalt aus Sparsamkeitsrücksichten gestrichen wurde,## arbeitet fleißig als Schriftsteller, hält viel Vorträge, um sich und seine uns sehr liebe Frau zu erhalten. Wohnungsfragen, der Wunsch, nach Berlin zu übersiedeln, wo sich mehr Verdienstmöglichkeiten zeigen, müssen erwogen werden.

Wilibald macht sich in steigendem Maße einen Namen durch seine Musikwissenschaft. So wurde er in letzter Zeit nach Paris und Lüttich zu Musikkongressen eingeladen, um dort von seinen Bestrebungen zu sprechen, namentlich auch über Musikpädagogik.

Über Ludwig bist du ja besser informiert als ich. Er schrieb mir, er diktiert jetzt seine Biografie.##

Über Else erfahre ich öfter etwas durch Briefe. Ihr Zustand ist sehr wechselnd, aber in der Klinik hat sie eine sie zufrieden stellende Unterkunft. Ich besuchte sie dort einmal und wurde von Dr. Palmer sehr freundlich aufgenommen.

So, nun hast du etwas Nachricht von uns. Dir und deinen Töchtern herzlichen Gruß. Eine von ihnen mag gelegentlich uns Kunde von euch geben, so wie du uns mit deiner Karte Freude bereitest.

Mit herzlichem Gruß

dein Schwager Cornel.

## Die Anmerkung in Klammern ist nachträglich hinzugefügt worden.

## Gurlitt gibt hier nicht den eigentlichen Grund für die Entlassung an. Hildebrand war seit 1925 erster Direktor des König Albert Museums in Zwickau (des heutigen Städtischen Museums). Er wurde im April 1930 v. a. aus politischen Motiven seines Amtes als enthoben. Er war das Opfer einer gezielten Kampagne des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, welcher 1929 vom Nationalsozialisten Alfred Rosenberg gegründet worden war. Dieser setzte sich für die Säuberung deutscher Museen von sog. „entarteter Kunst“ ein und stand damit in direktem

Widerspruch zu Hildebrands Förderung moderner Kunst, die sich dem Ankauf von Werken Barlachs, Chagalls, Noldes, Schmidt-Rottluffs, Dix' u. a. verschrieben hatte.

## Es erscheint fraglich, ob diese dritte Biografie nach den kürzeren Darstellungen aus den Jahren 1924 und 1930 überhaupt erschien. Bibliografische Hinweise ließen sich nicht finden, ebenso wenig liegt das Manuskript vor.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 131

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/037

Datum: 03.07.1931

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Schilderung eines Arbeitstages als Vorsitzender des BDA. Seine Wiederwahl. Kommentar zu den wirtschaftlichen Verhältnissen. Bedauern über Hitlers Aufenthalt in München. Bericht über Reisevorhaben im Sommer. Mitteilung zu Post von Ludwig und dessen Zustand.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzliche Glückwünsche zu deinem Geburtstag. Lieber wäre es mir, ich könnte sie dir endlich einmal wieder mündlich überbringen. Aber auch mich drücken die Lasten der „Ehrung“, nämlich dass man mich an verschiedene arbeitsreiche Posten stellt. Vorgestern äußerte es [[sich]] so: Abfahrt mit dem Auto eines Kollegen [[1/2 9 Uhr]] früh, Ankunft in Chemnitz 10 Uhr, Beginn der Sitzung des Bundes deutscher Architekten, [[10.45 Uhr]], dazwischen Besprechungen, Sitzung mit 250 Mitgliedern bis 20 Uhr bei kurzer Mittagspause, d. h. 9 1/4 Stunden Geschwätz, bei dem ich als Vorsitzender zuhören und allerhand Fragen anhören musste. Abfahrt von Chemnitz 22 Uhr, Ankunft in Dresden 23 1/2 Uhr. Mir macht das mancher jüngere nicht nach, die sich von der Sitzung drücken konnten. Dabei einstimmige Wiederwahl zum Vorsitzenden. Dafür heute Vormittag Sitzung von 9 - 1/2 12 Vormittags - Hurrah!

Du hast deine Leute in Frieden um dich vereint, wenn auch eine fern weilt. Grüße sie herzlich von mir und bitte sie mir gelegentlich Nachricht über euch zu schicken. Auch Grüße vom jungen Gerlach, Maries Neffen, habe ich euch zu senden.

Die Zeiten sind böse, und da spart jeder an seiner Kasse und an den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Leute mit dem großen Mundwerk und dem „energischen“ Wort sind am Ruder. Wenn man sich nur geradlich ausgeschimpft hat - dann wird alles besser. Ich beneide München nicht darum, dass Hitler dort residiert. Ihr kennt ihn ja besser als wir. Ich erinnere mich, wie er Bruder Ludwig ungefragt zum Reichskultusminister ernannte.##

Marie schreibt dir wohl selbst, sie wird dir Weiteres von uns berichten, auch dass wir im August wieder nach Kappel im Schwarzwald fahren - wenn's Geld reicht. Eben kommt eine Karte von Ludwig, die erste seit langer Zeit. Er fühlt sich besser.##

Also verzeihe den etwas krausen Inhalt dieses Briefes und sei von der guten Absicht überzeugt. Beste Grüße an euch alle, sendet sie auch nach Chile.##

Herzlichst

Cornelius.

## Kultusminister \*

## Der Brief datiert wenige Monate vor Ludwigs Tod.

## Dort befindet sich Marys Tochter Ludwiga seit den zwanziger Jahren.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 132

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/038

**Datum:** 23.12.1931

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Wünsche zum Weihnachtsfest. Beschreibung der traurigen Zeitverhältnisse. Bericht über die Arbeit der Söhne Wilibald und Hildebrand. Vergleich mit der Arbeit seinerzeit. Freude über den Umgang mit Hildebrand und Helene in Hamburg. Nachfrage zum Wohlergehen. Schilderung seiner Arbeit als Ehrenmitglied und die Erwartungshaltung anderer ihm gegenüber.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Zum Weihnachtsfest an dich und die deinen meinen und Mariens beste Wünsche. Hoffentlich leidet ihr nicht zu sehr unter den traurigen Zeitverhältnissen, die auch in unser Leben hart eingreifen. Es ist z.B. nicht ganz leicht, Hausbesitzer zu sein, also damit für einen wohlhabenden Mann zu gelten, der man lange nicht mehr ist. Aber was hilft das klagen?

Von unsern Söhnen und deren Frauen haben wir gute Nachrichten.

Wilibald arbeitet an der Herstellung eines wissenschaftlich anerkannten Namens in seinem Gebiet, der Musikwissenschaft. Da wir nicht das Geld haben, um ihn nach Dresden bitten zu können, müssen wir das Fest ohne ihn und seine Familie feiern. Ebenso steht es mit Hildebrand. Er ist Direktor eines Kunstvereins in Hamburg. Aber der Verein ist in Gefahr zusammenzubrechen. Er muss Geld eintreiben, schnorren gehen. Ich habe ähnliche Arbeit auch zu leisten gehabt. Wenn man nicht für sich selber schnorrt, sondern für einen wertvollen Zweck, erträgt man die Arbeit leichter. Mich freut es, dass Hildebrand und Helene in der als „steif“ anerkannten Hamburger Gesellschaft sich einen guten Namen zu machen wussten. Vielfach eingeladen und anständig behandelt wurden.

Von euch hören wir leider wenig, auch durch Else nicht, die früher ja mit euch, als sie noch in München lebte, in nahen Beziehungen stand. Sie befindet sich jetzt in Stuttgart, in der Klinik Dr. Palmer, Heidehofstraße 4. Wie steht es mit Wiga? Habt ihr gute Nachricht aus der so fernen Ferne?

Gitta schreibt mir wohl auch gelegentlich, wie es mit der Malerin steht, und Wilhelmina über eure häuslichen Verhältnisse. Aber wir wollen uns nicht auf den Geschäftsstandpunkt stellen, dass auf den Brief eine Antwort gehört, sondern schreibt mir, wenn ihr einmal an uns denkt und Zeit dazu habt.

Ich bin mit Arbeit überlastet, die mir aus meiner Stellung als Ehrenmitglied vieler Verbände zufällt. Solche Ehrungen erhält man nicht zu dem Zwecke, Frieden zu erwecken, sondern sich für die Aufgabe der Verbände tätig zu zeigen. Jetzt, wo alle in Not sind, heißt es eben: der alte Gurlitt könnte doch auch etwas für uns tun! Nun, so musste ich denn unlängst in zwei Tagen je 11 Stunden in Sitzungen verbringen, hören und reden und schließlich Aufträge übernehmen, in Ministerien verhandeln u. s. w.

Also zum Schluss:

Nochmals herzlichen Gruß zum Weihnachtsfest.

Euer Schwager und Onkel Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 133

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/039

**Datum:** 24.01.1932

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Arbeit im BDA und Erläuterung der Verhältnisse. Erinnerung an seinen Vater und Erklärungen zu einem von dessen Bildern. Informationen zur Arbeit von Hildebrand und zur Arbeit von Wilibald. Gedanken zum Alter und dem Meistern des Alltags. Unwahrscheinlichkeit einer Reise nach München.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Es ist so viel Arbeit zu tun, da im Bunde deutscher Architekten, dessen Ehrenpräsident ich bin, viel Streit herrscht, Kampf um jedes Stück Arbeit, mit dem die Notleidenden Geld zu verdienen hoffen. Deshalb bin ich noch nicht dazu gekommen, dir für das Buch „Romantische Maler“ zu danken.## Mein Vater war freilich kein solcher, aber in seiner Jugend stand er ihnen noch nahe. Von dem Bilde „Jütländische Landschaft bei Silkeborg“ besitze ich eine zweite Bearbeitung, die in Kleinigkeiten verschieden ist. Das abgebildete Exemplar ist von 1838, ist also gemalt, als mein Vater 26 Jahre alt war, Schüler der Akademie in Kopenhagen. Mein Bild ist wohl etwas später entstanden, das italienische Bild ist später gemalt, da mein Vater erst 1843 nach Italien ging.

Hier hat sich wenig geändert. Hildebrand ist mit seinem Hamburger Amt recht zufrieden. Er hat eine Ausstellung Hamburger Künstler in Göteborg (Schweden) veranstaltet, verhandelt jetzt über eine solche in London und macht sich in Hamburg selbst - wie es scheint - beliebt. Wilibald spricht demnächst auf einem kirchlichen Tage über den Komponisten Walther, der unter Luthers unmittelbaren Einfluss stand, wird den Vortrag in Wittenberg und Dresden wiederholen, also auch bei uns zu Besuch sein.

Meine beiden Schwiegertöchter sind uns liebe Bereicherungen unseres Alters, dazu die 4 Kinder Wilibalds##.

Mit meinen 82 Jahren, Marie mit ihren 73 Jahren, [[wir]] schlagen [[uns]] noch recht wacker durch die jammervolle Welt durch.

Nun Mariens und meine herzlichen Grüße an dich und deine Töchter, auf Umweg auch nach Chile. Besten Dank für die Nachrichten, die ich so gern erhalte, um mit euch in Verbindung zu bleiben. Dass ich freilich nach München kommen werde, ist nicht wahrscheinlich. Dagegen wirken die Notverordnungen in entschiedener Weise. Aber die Post hat ja auch Preisreduktionen eingeführt.

Herzlichst

Cornelius.

## Wahrscheinlich handelt es sich um das Werk „Romantische Maler: ein Bilderband“ aus dem Münchner Einhorn-Verlag, der laut dem Bibliotheksverbund Bayern um 1925 entstanden sein soll, also einige Jahre vor dem Brief. Zudem lebte Mary Gurlitt in München.

## 4 Kinder ? \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 134

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/040

**Datum:** 24.10.1933

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius, Marie und Wilibald Gurlitt

**Regest:** Grüße und Entschuldigung für stockendes Schreiben. Zeilen von Marie mit der Freude über Wilibalds Besuch. Zeilen von Wilibald mit Erinnerung an die Ausflüge mit Brigitta.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Wir sitzen zu dreien beisammen, Marie, Wilibald und ich und wollen dir einen herzlichen Gruß senden, dir und den deinen. Ist es meine Schuld, dass der Briefwechsel so oft stockt, dann bitte ich mir zu verzeihen. In Gedanken sind wir oft bei dir und Erfreuliches ist so selten zu berichten. Grüße herzlich deine Töchter, auch diesen kann ich nur beste Wünsche widmen in diesen schweren Zeiten. Mögt ihr sie bestens bestehen.

Der sehr alte Schwager Cornelius

Von mir nur einen sehr herzlichen Gruß an euch Lieben, ihr könnt euch denken, wie froh wir sind, Wilibald ein paar Tage da zu haben.

Eure Marie

Liebe Tante Mary, liebe Gitta und Helma!

Aus dem Elternhaus, wo es behaglich ist wie immer, wenn auch herbstlich still um Vater und Mutter, sende auch ich euch die schönsten Grüße. Auch in Freiburg mit Gertrud und den Kindern denken wir oft an Gittas Besuch und Ausflüge zum Kaiserstuhl und wünschen uns, wieder einmal eine Münchner Gurlittin zu sehen.

Mit herzlichen altdresdner Grüßen,

euer Wilibald.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 135

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/041

**Datum:** 03.07.1934

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Ironische Bemerkungen zur Freude und zur jetzigen Regierung. Gedanken zum Alter und Beschreibung seines Be- und Empfindens. Planung einer Reise an die Ostsee mit Wilibald und Familie. Mitteilungen über den bevorstehenden Besuch von Hildebrand, Helene und Sohn Cornelius.

**Inhalt:** Liebe Mary.##

Herzliche Wünsche zu deinem Geburtstag, zugleich Grüße und Wünsche von Marie. Hoffentlich geht es dir gut und kannst dir den Tag mit Freude begrüßen. Jetzt ist ja die Freude als eine wichtige Lebensaufgabe staatlich anerkannt und uns die Pflicht auferlegt, sich gründlich zu freuen, weil dies Kraft gibt. Also folgen wir den Wünschen der Regierung, zumal die sehr verständig sind. Hoffentlich haben auch deine lieben Töchter Anteil an solcher Freude.

Wenn dies Jahr zu Ende geht, trete ich mein 85. Lebensjahr an, das ist leichter gesagt als getan. Schon aus meiner Schrift wirst du erkennen, dass es stark bergab geht. Man muss redlich im Gedächtnis behalten, was man Gutes im Leben empfangt. Also ein Alter auch dann freudig tragen, wenn die Zeit es so viel einfacher machte, als vergangene Jahre. So ist's denn auch mit dem Besuchen. Wie gern kämen wir wieder einmal nach München, um euch zu sehen.## Aber Geschäftsreisen gibt es für mich nicht mehr, solche, die auch die Freude des Wiedersehens lieber Verwandte mit sich brachte. Und das Reisen ist an sich schon schwer geworden. So sehen wir auch unsere Kinder selten. Zwar ist eine große Sache im Gange. Mein Sohn Wilibald will mit seiner ganzen Sippe an die Ostsee, und da werden wir Alten wohl auch hinfahren müssen, auf Befehl unseres Hausarztes, denn mein Gebein ist recht klapprig geworden in Folge der Hitze.

Mein Sohn Hildebrand und Frau kommen von Hamburg demnächst nach Dresden, um uns „Sein Hochwohlgeboren“, ihren Herren Sohn Cornelius III. vorzustellen. Er ist jetzt 1 ½ Jahr alt.

Willst Du nicht eine deiner Töchter veranlassen, dass sie uns schreibe, wie es euch geht. Was man in unserm Alter - namentlich in meinem viel größeren - erwarten darf, ist nicht starke Leistung, sondern ausreichende Kraft im Ertragen. Möge dies dir und den Deinen beschieden sein.

Mit herzlichem Gruß auch von Marie,

dein Cornelius Gurlitt.

## Der Brief wurde von Gurlitt auf 1924 statt auf 1934 datiert.

## Von Graz, wo sie seit den 1870er Jahren wohnte, zog Mary Gurlitt zwischen 1910 und 1918 nach München. Das genaue Datum war nicht festzustellen, der Umzug am Ende des Ersten Weltkrieges oder kurz nach diesem scheint aber nahe liegend.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 136

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/042

**Datum:** 12.11.1934

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Sein Pensionärsdasein. Schilderung der Arbeit der Söhne Wilibald und Hildebrand. Bittet Mary um Nachricht über ihr Wohlergehen und dasjenige der Kinder.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Seit langem möchte ich dir wieder einmal einen Gruß senden, der aber umso herzlicher ist, weil er leider so selten kommt, ebenso die an deine Töchter, von denen ich auch seit langem nichts hörte.

Marie und ich leben das Dasein eines Pensionärs. Die Zukunft wird nicht viel schönes Neues bringen, es handelt dich darum, das Alte zu erhalten und zu genießen. Zu erzählen ist von Marie und mir wenig obgleich Marie in rührendem Fleiß tätig mir, den nun bald das 85. Jahr betretende Alter zu erleichtern. Du siehst, dass mir das Schreiben schwer fällt, und ich sehe, dass dir das Lesen nicht leichter sein wird.

Ich möchte gern hören, wie es bei euch aussieht. Was machen Deine Töchter, wie geht es dir selbst?

Von uns ist nicht viel zu berichten. Wilibald ist ein richtig und sicher seinen Weg gehender Professor. Hildebrand ohne feste Stellung, aber ein junger Mann, der sich den Lebensunterhalt zu erarbeiten versteht, nicht ohne Kämpfe, aber doch mit genügendem Erfolg.

Wie geht es bei Bornhardts##, was treibt jetzt Gitta und wie steht es mit euch allen im alten Heim?

Mit herzlichem Gruß

euer Cornelius Gurlitt.

## Ludwiga Gurlitts Familie in Chile

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 137

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/043

**Datum:** 06.01.1935

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Verspäteter Dank für ihre Glückwünsche zum 85. Geburtstag und Freude über die alte, treue Gesinnung. Bemerkung zur kommenden Aufgabe, für 400 Briefe zu danken.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Nun ist eine Woche seit meinem Geburtstag vergangen, ohne dass ich zum Briefschreiben kam. Und dies ist doch so notwendig, da ich vor der Aufgabe stehe, etwa für 400 Briefe und Glückwünsche zu danken.

Aber nun komme ich dazu, dir meinen Dank zu übermitteln. Nicht nur den für dein Geschenk, sondern für die alte treue Gesinnung, die ich herzlich erwidere.

Grüße auch von mir die deinen, wie meine beiden Söhne und meine Frau sich dem Gruß anschließen.

Herzlichst

Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 138

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/044

**Datum:** 24.11.1928

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Ankunft in Wien. Bemerkungen über die Erwartungshaltung der dortigen Architekten.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Heute Abend sind wir in Wien gelandet nach zweitägiger Donaufahrt in Dauerregen. Für mich kein Vergnügen. Denn die Architekten sind der Ansicht, dass es eine Sünde von ihnen sei, mich eine Minute allein zu lassen. Immer habe ich einen Haufen um mich, soll Weisheit reden oder witzig sein, Frieden stiften oder Zank anfangen.

Ich hätte euch in München gern nochmals besucht, aber ich war nie Herr meiner Zeit. Man schreit mich an: Wie können Sie das aushalten? und bespricht die Sache mit uns, ohne zu merken, dass solches Gerede das Ärgerlichste ist. Ich hatte drei Koffer mit auf dem Dampfer. Immer musste ich rumlaufen, wo diese sind, da jeder einen besseren Platz wusste und sie dort verstaute. Ich musste hinterher laufen.

Also Ende des Lamentos. Ich muss zur Begrüßung in Wien und für diese danken!

Mit herzlichem Gruß

Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 139

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/045

**Datum:** (1909)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zeilen von Marie mit Bemerkungen zu Brigittas Kommen. Mitteilung zum Verkauf von Börsenpapieren mit Abrechnung und Erläuterung der Wiederanlage. Hofft, im Interesse der Kinder gehandelt zu haben.

**Inhalt:** doch## wohl auch bei Stadler im Atelier arbeiten, und in Dresden gibt es doch mehr Anregung und weniger Anstrengung und etwas besseres Bett und Essen.

Hoffentlich seid Ihr mir nicht böse, wenn ich meine Gedanken darüber schreibe, aber es käme mir unrecht vor, wenn ich es dir nicht schriebe. Gitta könnte ja auch schon eher zu uns kommen, dann hat sie recht viel Platz, wenn die dicke Eitel noch in Gröden ist, denn dick ist Eitel geblieben, trotzdem sie das Examen gemacht hat. Aber im Ganzen ist sie viel wohler, vorgestern hat sie eine große Bergtour mitgemacht, sie freute sich auch, [[dass]] sie es konnte.

Else schrieb uns eine Karte aus Naundorf, hoffentlich wird ihr die Kur in Marienbad auch nachträglich gut tun.

Ihr habt nun große Pläne, hoffentlich findet Wiga eine recht passende Wohnung in München, das ist ein schweres Amt in einer so großen Stadt, das richtige zu finden, aber Wiga ist ja mutig und geschickt. Hoffentlich seid ihr alle gesund, und vielleicht kommt Wiga bald zurück mit einem recht günstigen Resultat.

Von uns allen an euch alle die herzlichsten Grüße.

Deine Schwägerin Marie

Liebe Mary.

Ich denke, dass Dr. Schlosser dir mitteilt, was wir verhandelten. Im Erbe der Mädels## befand sich ein Papier das uns unsicher erschien. Es steht jetzt sehr hoch (um 400 etwa) gab 16 % Zinsen. Aber ein Börsenkrach kann es stürzen, oder ein Erfolg es in die Höhe treiben. Aber sowenig wie ich das mit meinem Geld mache, möchte ich der Mädels Geld in Spekulationspapieren angelegt wissen. Ich habe also mit Elsens Zustimmung die Papiere mit rund 398 verkauft, d.h. es sind, da sie mit 406 in der Erbschaftsmasse stehen, bei 600 Mark 48 Mark verloren worden. Ich kaufte dafür österreichische Goldrente zu 99, so dass die Kinder jetzt auch 16 % erhalten, jetzt aber sicher so lange Österreich nicht Bankrott macht: Und das hat wohl gute Wege! Dazu werden von österreichischer Goldrente die Zinsen auch in Deutschland in vollem Betrage in Mark gezahlt. Ich denke also im Interesse der Kinder gehandelt zu haben. Mit meinem Geld machte ich's ebenso.

Herzlichen Gruß

Dein Schwager Cornelius.

## Der Haupttext des Briefes, der von Marie geschrieben wurde, beginnt ohne vollständigen Satz und scheint eine Fortsetzung zu sein, deren Beginn nicht vorhanden ist.

## Es handelt sich um die Erbschaft von Elisabeth Gurlitt, die 1909 starb. Die Erbschaft wurde wahrscheinlich unter allen sieben Kindern aufgeteilt, wobei der Anteil des bereits verstorbenen Wilhelm seinen drei Töchtern zustand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 140

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/001

Datum: 16.01.1866

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Verspätung der Absendung der gewünschten Sachen. Erwähnung der Erkrankung der Mutter und Malerei des Vaters. Ausführliche Beschreibung und Skizzierung der Tanzstunde. Zeilen des Vaters zur Erkrankung der Mutter. Mitteilung, dass das Geld aus Altona angekommen sei. Bittet, mit der Dissertation bald zu beginnen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Die Sendung mit deinen Sachen ist noch nicht abgegangen und wird wohl erst in nächster Woche Gotha verlassen können. Der Mommsen## wird mitwandern, jedoch wundert es mich sehr, dass du ihn brauchst, da du ja deinen Eigenen hast. Mama liegt seit vorgestern Abend zu Bett, sie hatte nämlich einen bösen Finger, der ihr zuletzt so wehtat, dass sie ohnmächtig wurde und wir sie zu Bett bringen mussten. Heute geht es wieder viel besser und Mama wollte abends aufstehen, hat es aber aufgegeben. Den Finger hat der Chirurg aufgeschnitten und er wird wohl bald heilen, es ist ein so genannter „Umlauf“ und wir wissen gar nichts von seiner Ursache. Sonst geht es bei uns recht gut. Papa ist jetzt Kegeln gegangen, er malt jetzt an italienischen Bildern, von denen er eins nach dem andern vornimmt und allerlei verbessert.

Deinen Bitten gemäß, will ich dir jetzt eine illustrierte Schilderung unserer Tanzstunde entwerfen, die am vorigen Sonnabend zum dritten Mal abgehalten ist. Zuerst will ich zur Schilderung der Herren übergehen: da ist Herr Dunkel, sehr resolut, er macht die größten Schritte und setzt dabei die Füße „[hellaschen] utwärts“, weiß sich durch seinen feierlichen Ernst, durch das Unbeachtet-Lassen aller Übrigen ein gewisses *avec* zu geben, mit dem er sicherlich sehr zu imponieren glaubt. Seine Gestalt ist ein wenig eckig und der Oberkörper etwas zu bedeutend für das kleine Untergestell. Ihm zur Seite steht die Zippel - Kuntz - der schon einmal in Tanzstunde war, und sich durch sein gebildetes und verfeinertes Benehmen auszeichnet, er gilt für das Faktotum in den Anstandsregeln, und da er behauptete, dass die Herren erst sich alle versammeln müssen ehe sie in den Saal gehen, so konnte ich mit meiner Idee, dass jeder gleich eintreten sollte erst langsam durchdringen [[ ]] und nächstes Mal will ich mit zwei anderen den Anfang machen; was meinst du zu unserem Streit? Überhaupt benimmt sich die ganze Bande so schisserich, dass gar nichts anzufangen ist, *na tempora mutantur* u. s. w.

Kuntzens Busenfreund ist Gustel Blödtner, den Figur 2 zeigt. Er hat die merkwürdige Eigenschaft stets die Decke anzusehen und „vor die eignen Füße dicht, ja, da sah der Bursche nicht“##. Daher kommt es auch, dass er stets mit den Hühneraugen seiner Nachbarn in Kollision ist und gelegentlich einen vor die Schienbeine tritt, was gar nicht angenehm sein soll, da er recht dauerhafte Stiefel anzuziehen gewöhnt ist. Eine Brille, eine kühn sich nach oben erhebende Nase, und kurze Weste vollenden das Bild dieses deutschen Jünglings. Auch scheinen ihm die Handschuhe recht unbequem zu sein, denn er reckt mit eiserner Konsequenz die Finger in alle vier

Windgegenden, dass sich die ganze Versammlung „verviert“. Frata Essig kennst du, nur dass er jetzt auf einmal einen Lockenkopf bekommen hat, was die Mutter für schöner fand, und es werde ihm daher jedes Mal die Haare mit der Zange gekräuselt. Er gibt sich bei weitem die meiste Mühe, ist aber möglichst däppisch und fuchtelt mit dem Armen in der Luft herum (Figur 1), dass es eine Art hat.

NB. Essig soll hier in der ersten Position stehen, ich konnte aber nicht das Auswärtsstehen der Beine ordentlich zeigen, du entschuldigst daher die dunkle Hose.

Franz Langemeister, der Bruder des Dr. Langemeister ist der nächste. Handschuhe anzuziehen ist ihm zu unbequem und er zeigt nur von Zeit zu Zeit dieselben, schlenkert damit in der Luft herum und steckt sie dann befriedigt ein. Ihm ist ganz einerlei, wie seine Beine stehen und er stanzelt in einem Zuge nach links, wenn es nach rechts gehen soll und umgekehrt. Selbst die Positionen sind ihm noch nicht fußgerecht. Hess aus Tabarz##, Pensionär beim [Lero] und Schillbach aus Tabarz bilden ein edles Freundespaar; beide möglichst klein, der eine bebrillt, der andere rotnäsigen zeichnen sie sich durch nicht aus. Nur Hess Komplimente (Figur 3) sind gut. Er setzt die Beine auseinander, die Spitzen möglichst einwärts und biegt sich mit nach oben gerichtetem Kopf so tief, als er nur kann. Schuchardt ist gleich 0, indem er noch sehr klein und dumm ist und der neunte, Salzmann, spielt die

Hauptrolle, trotzdem er erst einmal da war. Er zeichnet sich nämlich durch seine furchtbar lauten Bemerkungen und schlechten Witze aus und Kuntz Sittlichkeit brachte er so weit, dass dieser ihm mit Rausschmeißen bedrohte, was durch homerisches Lachen von Salzmanns Seiten beantwortet wurde. Nun kommen die Damen. Links steht Frl. Emma Lampert (Figur 6), die ganz rührend schöne Knickse macht, sonst aber wenig schönes an sich hat, wie du wohl siehst auf diesem Bild. Dann kommt ihre Schwester Anna, die kleiner aber hübscher ist. Beide wohnen neben der Limonadiere## und ich habe die angenehme Pflicht, sie nach Hause zu begleiten, natürlich marschier eine Ballmutter neben her. Diese Pflicht wird mir erleichtert dadurch, dass Dunkel, Langemeister und Grund mir beistehen, die alle in derselben Himmelsgegend wohnen wie ich. Dann kommt Frl. Herter und Frl. Bromaier, zwei recht hübsche Mädchen, die eine macht aber ein Gesicht, als wenn sie stets einen Rosenkranz in der Hand hätte, und hat eine etwas über meine Verhältnisse steigende Höhe, die durch ihre schmale Kledage## noch vergrößert zu werden scheint. Die andere, die hübscheste von allen zeigt (Figur 4), sie ist ziemlich klein und soll sehr dumm sein, ich habe noch nicht die Ehre gehabt, sie zu sprechen. Dann kommt (Figur 7), deren Namen ich nicht nennen kann, da ich ihn selber nicht weiß, überhaupt kenne ich von den übrigen nur noch Frl. Schultze - die Bekannte - (Figur 5) zeigt wie sie sich wie ein Waschbär langsam von einem Beine auf das andere erhebt und wie sie den ganzen Oberkörper gar perpendikelartig## auf und ab bewegt. Findest du nicht die Zeichnung des Rockes sehr schön? Ich selber war ganz überrascht über mein Genie. Bis auf [Plazze] und die zeitweilig sehr stark vertretene Ballmutter waren wir nun rum. Ich hoffe mich recht gut zu amüsieren, denn im Ganzen genommen sind es recht nette Leute, die versammelt sind. Letzthin war ich in der „Braut von Messina“. Don Manuel gab ein Gast, Herzfeld mit Namen, wenig gut, dagegen [[spielte]] die Schönbach (Isabella) gut und wurde oftmals heraus gerufen. Die Chöre sprachen auch leidlich, zum Glück die beiden Hauptführer schön, besonders der eine aus dem [...] Chor, Herr Feßler. Die Grahl (Beatrice) spielte wie gewöhnlich und Bellosa gab den Cesar. Ich habe dir einen so langen Brief geschrieben, dass ich selbst erstaune und ich glaube, dass du dich nun genötigt sehen wirst, mir eben so langstielig zu antworten.

Also adieu einstweilen  
dein Cornelius Gurlitt.

Mein guter Junge!

Unsere Mama erkrankte plötzlich sehr heftig. Ist aber Gott sei Dank wieder so weit, dass sie morgen das Bett verlässt. Von Onkel C. ist das Geld aus Altona angekommen, aber statt der erwarteten 750 Taler sind es nur 714 Taler. Den Brief mit der Abrechnung von Onkel bekommst du mit nächstem, da dieser Brief zu dick werden würde. Suche nur bald an deine Doktorarbeit zu kommen, schiebe es nicht auf die lange Bank.

Dein Vater

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Theodor Mommsens bedeutendes Werk, die „Römische Geschichte“, deren erste drei Bände zwischen 1854 und 1856 erschienen. Für sie erhielt Mommsen 1902 den Literaturnobelpreis.

## Heinrich Hoffmann, Der Struwwelpeter, „Die Geschichte von Hanns Guck-in-die-Luft“

## Ort in Thüringen

## Verkäuferin von Erfrischungsgetränken

## scherzhafte, veraltete Bezeichnung für Kleid

## wie ein Pendel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 141

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/002

**Datum:** 29.12.1868

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beurteilung der Korrespondenz zwischen ihnen. Mitteilung über Aufenthalt in Gotha.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Eine Korrespondenz zwischen dir und mir ist kein so einfaches Ding, wie es im Anfang erscheint, denn die Größe der Entfernung lässt Frage und Antwort nur sehr langsam aufeinander folgen. Obgleich du mir eigentlich den nächsten Brief schuldig bist, ergreife ich aber die Gelegenheit, mit den Eltern zugleich ein paar Worte an dich zu senden.

Wie du aus den übrigen Briefen## ersehen wirst, bin ich seit etwa acht Tagen hier in Gotha und werde bis zum 12. auch hier bleiben. Mama holt eben das Wenige, was ich geschrieben habe, ab, da der Brief geschlossen werden soll. Ich beschränke mich daher auf einen Gruß. Prost Neujahr!

Cornelius

## Diese sind offensichtlich nicht mehr erhalten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 142

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/003

Datum: 24.03.1869

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Verhandlungen mit Emil von Förster in Wien und zu einem Brief seitens der Mutter von Förster an G.s Eltern. Mitteilung über den Gesundheitszustand der Mutter, über den Vater und den Bruder Fritz. Informationen über Hermann in Berlin. Meinung über Campen aus Gotha. Erläuterungen zum Wettbewerb um den Berliner Dom, über Architekten und Entwürfe. Gedanken zur Enthüllung der Schillerstatue in Berlin und Umbenennung des Platzes. Kommentar zu Strack und dessen Arbeiten.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Seit vorgestern bin ich im Elternhause und stehe jetzt schon wieder in Unterhandlung mit Försters in Wien. Mein Bleiben hier knüpft sich an die Antwort, welche ich von dort erlange. Ich habe nämlich an Emil von Förster geschrieben und ihn nun endlich um Bedingungen und Forderungen seinerseits gebeten, damit ich doch weiß, was ich bei ihm zu leisten haben werde und ob ich ihm genügen kann! Seine Mutter hat den Eltern nämlich sehr liebenswürdige, aber entsetzlich unsachliche Briefe geschrieben, so dass ich eigentlich nichts wusste, als dass, wenn ich nach Wien käme und dort eine Stelle fände, ich zehn Gulden haben könnte, wenn ich etwas leisten würde, aber mehr, wenn ich klüger, weniger, wenn ich dümmer als die Durchschnittsmenschen wäre, kürzer gesagt, sie hatte gar nichts geschrieben.

Mama geht es leider gar nicht recht wohl, Dr. Hassenstein hält den Grund ihres Leidens für Blutmangel und sucht diesem durch alle möglichen kräftigenden Mittel und eisenhaltige Medikamente abzuhefen. - Jeden Mittag legt sich Mama etwas zu Bette, um nach ca. zwei Stunden wieder aufzustehen. Jedoch finde ich nicht, dass sie sehr angegriffen aussehe, vielleicht, weil mir überhaupt nicht gegeben ist, aus Gesichtszügen und mehr oder minder großer Blässe das Befinden eines Menschen zu erraten. -

Papa dagegen geht es ganz wohl, gestern habe ich mit ihm Kegel gespielt und sehr gut in diesem meinem ersten Debüt bestanden, trotz all' der alten Knasterbärte. Ebenso traf ich die Kinder sehr wohl an, Fritz## als alten Konfirmanden mit einem höchst respektablem Basse, der nur von Zeit zu Zeit durch ein Hervorklingen des alten Diskanten sehr unharmonisch durchbrochen wird.

Hermann habe ich vor meinem Fortgehen von Berlin aufgesucht und war überrascht, wie er sich ungemein zu seinen Gunsten verändert hat, obgleich sein Äußeres ja nie unangenehm war. Er behauptet, gar keinen Brief von Dir erhalten zu haben, derselbe muss wohl verloren gegangen sein. Heute verlässt Campen Gotha, um zur Hochzeit nach Danzig zu reisen. Am Montag, den achten, kommt er hierher zurück, um seine neue Wohnung, auf die er nicht wenig stolz ist, mit seiner Frau zu beziehen. Er ist stets im höchsten Grade erfreut, sobald man ein Stück seiner Möbel lobt, und ich glaube, er würde herzlich dankbar sein, wenn man ihn für gar nicht gut genug erklärte, unter so vollendet schönen Möbeln sich aufzuhalten. Vor mir liegt eine höchst geschmacklose Fotografie von Fräulein Marie Artaria und einem Leutnant, ihrem neuen Gatten, beide stieren sich mit entsetzlich starren Blicken in die allerdings hübschen Gesichter. Hoffentlich verursacht obige Nachricht dir kein allzu tiefes Herzeleid, es sollte mir recht Leid tun.

Der Berliner Dombau hatte noch keine Fortschritte gemacht, als ich Berlin verließ. Die Konkurrenz war sehr stark beschickt, sie war international, aber außer Norddeutschland hatten sich bloß Wien und Toulouse, beide mit sehr unbedeutenden Arbeiten, beteiligt. Aus diesem Grunde und besonders als der Pariser Duban die Einladung zur Jury ablehnte, wurde auch letztere bloß aus deutschen Architekten gebildet, z.B. Hitzig, Strack, Salzenberg## (bekannt wegen seiner Arbeiten über die Hagia Sophia##), Egle aus Stuttgart,## Schmid aus Hannover, merkwürdiger Weise war kein Wiener, nicht Hansen, Ferstel## etc. geladen. - Eingereicht waren 60 Arbeiten, ca. 20 gotische darunter. Aber von diesen hat man bis auf einen glücklicher Weise ganz abstrahiert. - Die besten Arbeiten wurden von Berlinern geliefert, es sind fast alle Kuppelbauten, da der Situationsplan einen Zentralbau verlangt gewöhnlich mit vier Ecktürmen. An Größe wetteifern die meisten mit St. Peter in Rom, fast alle überragen St. Paul in London. Viel Chance hat der gotische Entwurf, den man als den einzig brauchbaren dieses Stiles bezeichnete. Es ist dies nämlich merkwürdiger Weise ein Kuppelbau, rings von Strebepfeilern gehalten und vollendet schön dekoriert. Die Schwierigkeiten, die sich dem Architekten, einem Oldenburger namens

Klingenberg,## entgegenstellten, sind sehr geschickt überwunden, und besonders die Kuppel sehr schön. So die [[ ]] ungefähren Hauptformen; wie sich diese Kuppel auf das eigentliche Gebäude aufsetzt, ist mir unklar, auch die Laterne, glaube ich, ist falsch gezeichnet. Außerdem ist ein Entwurf der Berliner Architekten Gropius## und Lohmann sehr zu beachten.##

Anbei eine höchst erbärmliche Kopie.## Der Grundriss ist in seinen Hauptformen gegeben, nur wenige sind von diesem Plan abgewichen, welcher deswegen, weil die Fundamente in beistehender Form## schon vorhanden sind. Schinkel## baute sie zu seinem Dom für 1½ Millionen Taler. Am 10. Nov. d. J. wird in Berlin nun endlich die Schillerstatue enthüllt und der Gendarmenmarkt [[in]] „Schillerplatz“ umgetauft.## Die Statue wird sehr reich ausgestattet, Vasen und allegorische Figuren umgeben dieselbe. So ungefähr ist die Komposition, Rasenplätze, Marmorbänke und Buschwerk werden das Ganze umgeben.##

Strack hat nichts über das Dionysostheater herausgegeben, seine Arbeit über das griechische Theater überhaupt, sowohl als die Pläne über jenes speziell in [[Stuart]] und Revett## und Guallabend kennst du gewiss. Leb wohl, entschuldige, dass ich dir so lange nicht geschrieben habe, die Charakterstärke, die dazu gehört, sich zu einem Briefe hinzusetzen, ist mir nicht gegeben, selbst wenn der Brief an dich wäre!

Dein Cornelius Gurlitt

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Georg Friedrich Heinrich Hitzig, Heinrich Strack, Wilhelm Salzenberg

## Die Kirche der Heiligen Weisheit wurde im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian in Konstantinopel (Istanbul) erbaut, nach der türkischen Eroberung in eine Moschee umgewandelt und ist heute ein Museum. Salzenberg verfasste das Werk „Alt-christliche Baudenkmale von Constantinopel vom V. bis XII. Jahrhundert“, welches 1854 in Berlin erschien.

## Gemeint ist Josef von Egle.

## Theophil von Hansen, Heinrich von Ferstel

## (Ludwig Klingenberg, geboren vor 1870, gestorben nach 1906)\*

## Gemeint ist Martin Gropius.

## Verwirklicht wurde in den Jahren 1894 bis 1905 der Vorschlag des Architekten Carl Julius Raschdorff (1823-1914).

## Die „Kopien“ sind zwei größere Zeichnungen mit Aufrissen.

## Er meint eine Grundrisszeichnung mit mehreren Gebäuden, die er daneben angefertigt hat.

## Gemeint ist Karl Friedrich Schinkel.

## Die Schillerstatue entstand nach einem Entwurf von Reinhard Begas (1871). Sie ist eine von zahlreichen Statuen zu Ehren des Dichters, die in dieser Zeit entstanden. Nach der Trennung des Figurenensembles in der Nachkriegszeit wurde dieses 1986 wieder zusammengeführt. Der Schillerplatz trug zwischen 1871 und 1936 diesen Namen und heißt seitdem wieder Gendarmenmarkt.

## Auch hier hat Gurlitt eine Zeichnung angefertigt.

## Gurlitt meint die Bücher „The Antiquities of Athens“ von James Stuart und Nicholas Revett, welche in den Jahren 1762, 1787, 1794 und 1816 in London erschienen. Die Autoren nahmen sich erstmalig die antike Athener Architektur vor und stellten diese in Zeichnungen vor.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 143

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/004

Datum: 30.10.1869

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Wilhelm für seine Bemühungen. G. entschuldigt sich für Unannehmlichkeiten. Erwähnungen zum Studienplan und der Legitimationskarte. Bemerkungen zu seinem Leben und der Ausgaben. Bedenklichkeitsäußerung zum weiteren finanziellen Auskommen. Beschreibung der Innenstadt Stuttgarts und Vergleich zu München. Beurteilung der Wesens- und Gemütsart der Schwaben. Mitteilung über Aufnahme im Architektenverein Erläuterung der Ziele und Aufgaben. Ausführungen über die Initiativen und Beziehungen des Architektenvereins zum Polytechnikum. Informationen zu seinen Professoren am Polytechnikum. Bittet Wilhelm um die Zusendung der Sachen aus Wien.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Voraus meinen herzlichsten Dank für alles, was du in der Zeit seit du Wien verlassen hast, für mich getan hast, und dass du die gegen mich empörten Gemüter beruhigt hast.

Wenn die unglückselige Briefgeschichte dir deinen Stand bedeutend erschwert hat, so tut mir das sehr leid, ich bin aber wirklich weniger Schuld daran als du glaubst, da Mama mich in jenem Briefe [[ ]] ausdrücklich auf einen später nachfolgenden zweiten Brief verweist, der als Thema meinen Studienplan haben sollte. Bis jetzt habe ich nun vergeblich gewartet und heute, den Plan, so wie ich ihn mir zurecht gelegt hatte, dem Direktorium übergeben, da heute der letzte Termin ist. Binnen kurzen wird auch meine Legitimationskarte ausgefertigt werden und ich muss dieselbe mit den Kollegiangeldern auslösen. Ich wage schon gar nicht, den Eltern dieses zu schreiben.

Mein Leben hier ist sehr einfach. Da ich fast gar keine Zeichenutensilien hatte, als Reißschienen, Dreiecke, Pinsel, Zeichenrahmen, Papier, Reißbretter, so habe ich mir alles nun anschaffen müssen und dadurch natürlich manche Ausgabe gehabt, dazu kommt, dass der plötzlich eingetretene Winter mich zwingt [...] und Hosen etwas zurechtschneidern zu lassen, dass der Architektenverein seinen Beitrag gezahlt haben will.

Wie ich in den ersten Monaten mit 60 Gulden auskommen soll, weiß ich noch nicht, da mich das Leben ohne Licht, Heizung und Wäsche auf 37 Gulden zu stehen kommt.

Stuttgart an und für sich ist sonst eine sehr nette reinliche Stadt, die sogar manchmal einen kleinen Flug ins Großstädtische unternimmt. Das Beste an ihr ist, dass sie ihre Straßen und Plätze beleben kann und dass nicht wie in München jedem Prachtbau sofort angesehen ist, dass er eigentlich gar keinen Zweck hat.

Der Bahnhof, der sehr geschickt mitten in der Stadt in der Nähe des größten Platzes und des Schlosses liegt, ist wenn auch nicht der größte, doch der eleganteste und bequemste, den ich bis jetzt gesehen habe, der Schlossplatz geräumig und von interessanten Gebäuden umgeben, unter denen ein altes Schloss mit einem Hof aus deutscher Renaissancezeit das vorzüglichste ist. Dieses flankiert ein zweites altertümliches Bauwerk, die Schlossapotheke. Das vis-à-vis bildet ein größeres Kaffeehaus und das Theater, letzteres ein Gebäude welches einer Kaserne ähnlicher sieht als dem, was es vorstellen soll, gelungener Weise liegt auch im Theater, um die Illusion vollständig zu machen, die Schlosswache. Die dritte Seite ist ein im Rokoko gebautes geräumiges Schloss, die vierte ein hoher Säulenbau, der keinen rechten Zweck hat und an dem sich ein Konzertsaal, Kaffeehäuser, die Börse und ein hübscher Basar befinden. Dieser Platz und die von ihm ausgehende Königsstraße sind der Mittelpunkt.

Die Schwaben haben in mir nicht sonderlich Sympathie erweckt, ihr bäuerisches Auftreten in Haltung und Sprache, ihre Starrköpfigkeit und vor allem die feste Überzeugung, dass sie das auserwählte Volk des Herrn seien, machen sie nicht gerade zu den angenehmsten Gesellschaftern. Es haben sich hier jedoch ziemlich viel Ausländer, besonders Hamburger und Wiener eingefunden und mit diesen wird sich wohl ein Verhältnis gestalten. Fürs Erste kann ich ihnen nicht näher treten, da die hiesigen Kneipen im Vergleich mit Wien so dumpfig und unangenehm sind, dass ich nur mit Mühe in dieselben hineinzubringen bin. Auch habe ich das eigentliche Kneipen in Wien verlernt und jetzt ist meine Lust nicht sonderlich groß, es von neuem zu erlernen.

Fast die einzigen Male, dass ich die Wohnung abends verließ, sind die Besuche des allwöchentlich tagenden Architektenvereins. Gestern bin ich als Mitglied aufgenommen worden. Der Verein hat sehr nette Prinzipien, d.h.

die Aufgabe die er sich gestellt hat geht dahin, für die Ausbildung der Mitglieder zu sorgen. Da nämlich auf der hiesigen Hochschule z.B. Entwürfe sehr detailliert ausgearbeitet werden, also selten jemand im Semester 2 Pläne wirklich fertig arbeitet - was sein Gutes hat, so kann er unmöglich Festigkeit im Entwerfen erlangen, sondern bloß sichere Kenntnis der Konstruktionen. Dem abzuhelfen schreibt der Verein allmonatlich Concourse## aus, die in Skizzen ausgearbeitet dem Verein respektive einer gewählten Jury zur Beurteilung vorgelegt werden. Die Ehre ist der Preis. Der Verein erfreut sich der Protektion der Professoren, die sonst die Ausstellung der Konkurrenzarbeiten angekündigt, [[sie sind]] in ziemlicher Anzahl erscheinen, [[um]] ihr Urteil und ihre Belehrung der lauschenden Schülerschar zu teil werden lassen.

Das Polytechnikum selbst ist leidlich reich dotiert und hat manche tüchtige Kraft zur Verfügung. Meine Professoren sind: Tritschler##, der derzeitige Rektor, ein Mann, der aus der Zeit der Tillys und Wallenstein## zu kommen scheint, wenigstens sind seine scharf geschnittenen Züge, der eigentümliche Bart, ganz jener Zeit angemessen, lehrt mit tiefem Bass und hoher Langweiligkeit Baukonstruktionen. Professor Bäumer, ein Schwabe nach seiner Sprache, aber heiterer und eleganter als der größte Teil seiner Landsleute paukt Ornamentik und Baugeschichte. Er hat, obgleich noch jung, sich schon einen guten Namen als Erbauer des hiesigen Bahnhofs und als Herausgeber der „Gewerbehalle“ gemacht.

Professor Oberbaurat Leins## lehrt Entwerfen. Er ist ein winziges Männchen mit roter Nase und lieblicher süßer Stimme, die Gutmütigkeit in Personifikation, aber dabei sehr geachtet als Architekt und geliebt als Lehrer. Bei ihm scheine ich sehr in Gunst zu stehen, wenigstens hat er mich schon öfters huldvoll ausgezeichnet, vor allem gestern beim grand cour im Architektenverein, wo er einen längeren Dialog über die Güte des Bieres mit mir zu führen mir die Ehre machte. Lübke, der bekannte Kunsthistoriker, hat einen fließenden Vortrag und ist mir schon deshalb sympathisch, weil er der einzige ist, der ein anständiges deutsch spricht. Seine Augen sind soweit hergestellt, dass er mit Hilfe einer blauen Brille ungestört arbeiten kann. Ob das eine Auge verloren sei, oder ob er es benutzen könne, darüber schwanken die Nachrichten. Vischer##, der Ästhetiker, ist wenigstens seinem Vortrag nach nicht so groß, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Sein fortwährendes sich Unterbrechen, das Unvermögen einen Satz zu Ende zu führen, geben dem Zuhörer ein beängstigendes Gefühl. Allerdings stehen wir erst bei der Einleitung und er hat bis jetzt noch nicht ordentlich ins Zeug gehen können.

Lieber Memo, es wäre mir sehr lieb, wenn du es möglich machtest, dass mit der Zeit mein Koffer mit Büchern, meine Schlittschuhe etc. sich hier einfindet. „Was man nicht nutzt, ist eine schwere Last.“##

Ich glaube wenn ich zwei Jahre hier bleibe, rentiert es sich schon - die Transportkosten. Fritz## würde gewiß gerne die Einpackung besorgen. Grüße Bruder Otto, das nächste Mal werde ich ihm schreiben und in sechs Wochen hoffe ich auf diese Art mit der Familie „fertig“ zu werden.

Lebe wohl,

Dein Cornelius.

## Gemeint ist Alexander Tritschler.

## Gurlitt meint damit die Zeit des 30-jährigen Krieges (1618-1648), in welchem Albrecht von Wallenstein (1583-1634) und Johann von Tilly (1559-1632) Feldherren waren.

## Wettbewerbe

## Gemeint ist Friedrich Theodor Vischer.

## Goethe, Faust – Der Tragödie erster Teil, Nacht (Faust)

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 144

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/005

Datum: 04.03.1870

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über sein vormaliges Leben in Berlin und Wien. Erklärung seiner finanziellen Notlage. Beschreibung seines Zwists mit Förster und seiner eigenen Verzweiflung. Mitteilungen zu seinem jetzigen Leben in Stuttgart und seiner finanziellen Lage. Ausführungen zu den mitgeschickten Zeichnungen und Bitte an Wilhelm, sich eine als Dank auszusuchen. Gedanken zu Reue und Dank.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mit jedem Tage komme ich mehr in deine Schuld und es ist ganz unverzeihlich, dass ich dir noch nicht auf jenen konfusen einen besseren Brief zugesendet habe. Ich werde dir also, um dir einen ruhigen Einblick in meine Verhältnisse zu geben, eine Art Biografie der letzten Jahre meines Lebens geben.

In Berlin, eingepresst durch Tanten und Onkel in ein System der widrigsten Überwachung, hatte ich nichts Eiligeres gehabt, als mich hinter ihrem Rücken umso freier zu machen. Dass ich dabei viel mehr Geld brauchte, als zu meiner Verfügung stand, war die Folge. Dazu kam in Berlin noch die unpraktische Einrichtung meiner Lebensart, die mich viel auszugeben veranlasste, ohne dass ich meinen Vorteil davon gehabt hätte.

Nach Wien angekommen wünschte ich von dort die noch übrig gebliebenen Reste zu bezahlen. Solange ich bei Leischings## wohnte, d.h. 1 1/2 Monate ging das auch sehr gut, da ich dort nichts zu zahlen hatte und doch auch von zu Hause Unterstützung erhielt. Später zog ich für mich und es ging in ruhiger Weise auch hier ohne bedeutende Kosten ab, so dass ich ganz gut hätte hoffen können, im Laufe eines Sommers, wenn ich mich weiterhin einschränkte, vielleicht von Förster Zuschuss bekäme, in Berlin mit meinen Schulden fertig zu werden.

Inzwischen hatte ich eine Dame kennen gelernt und fand in deren Hause einen Ort, wo ich in stiller Weise ohne Ausgaben zu haben ein überaus schönes Leben führen durfte und wohin ich mich bald so gewöhnt hatte, dass ich, als sich diese Stätte sich plötzlich für mich verschloss, in wildester Verzweiflung nicht mehr wusste, wohin ich mich wenden [[sollte]]. Wenn du meine Briefe an die Eltern durchsehen willst, so wirst du in denen das [[ ]] finden, dass sie unter dem Einfluss der fieberhaftesten Unruhe geschrieben wurden. Du wirst die Unregelmäßigkeit bemerken, in die ich plötzlich verfiel, da es mir unmöglich war, gleichzeitig Briefe zu schreiben. Ebenso unerträglich wurde mir das Zusammensitzen mit meinen Kollegen bei Förster##, die halb und halb erfahren hatten, was in mir vorging und nichts Besseres wussten, als darüber zu spötteln. Ich blieb oft fort, ließ mich durch Krankheit entschuldigen, Sacks, mein Hauswirt und Försters Freund hatte, wie ich später erfuhr, nichts Eiligeres zu tun, als Förster zu sagen, dass ich gesund sei. Es kam zu unangenehmen Auseinandersetzungen mit Förster, ich kam wieder regelmäßig ins Büro, aber hielt es jetzt erst recht nicht aus, wo schon ein Zwiespalt vorhanden war. Ich war nach und nach so weit, dass es mir unangenehm war, allein zu sein. Erst jetzt fing ich an, bei den Bekannten der Eltern häufiger Besuche zu machen, ich war froh in Gesellschaft sein zu können. Waren diese vorbei, so suchte ich allein oder mit Bekannten Vergnügen. Natürlich brauchte ich viel Geld. Mein Ärger hierüber kam zu meinem Zustand hinzu und ich war des Lebens überhaupt recht herzlich überdrüssig. Oft musste ich von meinem Fenster schnell zurücktreten, weil eine wilde Neigung mich spornte, über die Brüstung wegzusetzen. Es mag dir, dies wie ein phantastischer Roman erscheinen, aber ich kann dich von der Wahrheit versichern. Zuletzt kam mein Streit mit Förster. Ich blieb ganz weg und fast einen Monat trieb ich mich herum, unfähig etwas zu tun. Schon hierdurch verlor ich 40 Gulden von Förster. Damals erhielt ich einen Brief von dir, der mir Schreibfaulheit vorwarf. Die Antwort auf denselben habe ich vor kürzester Zeit in meinen Papieren wieder gefunden. Ich habe sie einen späten Abend in fieberhafter Hast geschrieben. Am nächsten Morgen lass ich sie durch, um sie recht lächerlich zu finden. Drei Briefe habe ich so an dich geschrieben, jetzt sind sie alle, bis auf den letzten, vernichtet. Auch diesen kann ich dir nicht schicken, weil Namen darin genannt sind, die ich versprochen habe, nie zu nennen.

Jetzt erwartete ich dich in Wien. Ich hatte die Absicht dir alles zu sagen, ja ich hatte schon alle Beweismittel, Briefe und Rechnungen für dich zurechtgelegt. Ich wollte dir erzählen, wie ich von Förster weggekommen etc. Als du aber kamst, selbst zuerst sagtest, ich wäre wohl bloß momentan nicht bei Förster, so sagte ich zu allem „ja!“ Die Furcht, dass du über das, was mich durch Monate auf das heftigste bewegt hatte, leichthin spotten könntest, konnte mich nicht zum Ausführen meiner Absicht kommen lassen, und so kam ich nach und nach dazu, dir überall bloß

einen Teil der Wahrheit zu sagen. Ich erinnere dich an den Abend in Liesing. Ich frug dich, was du von Oswald Stein hieltest, du antwortetest: Er ist mir stets bloß als verbummeltes Genie vorgekommen, du wirst dir denken können, wie diese Antwort mich damals betraf.

So waren meine Verhältnisse bei deiner Abreise nicht geklärt, wie ich mit deiner und der Eltern Hilfe hoffte. Ich wandte mich an Martini, den ich für bereithielt, mir zu helfen, um nicht wie in Berlin, hunderterlei kleine Schulden zu hinterlassen. Ich hoffte bei ihm alles zu vereinigen. Als er mir bloß die Hälfte gab, befriedigte ich die entfernter Stehenden und so blieben bloß Leischings, Littrows und Brückes, von denen die letzteren jetzt bezahlt sind.

Wie es kam, dass ich von hier aus an Martini nicht schrieb, kann ich dir selbst nicht sagen, es ist eine der jämmerlichsten Gedankenlosigkeit, die man sich denken kann. Da mir selbst aus dem Schweigen ja bloß Nachteil erwachsen konnte, wirst du abstrahieren, dass ich keine Absichten damit verband.

In Stuttgart lebe ich so einfach als ich kann ohne dabei [nur] vorwärts zu kommen. Ich wage nicht die Eltern um Geld zu bitten, und doch sehe ich nicht, wie ich schließlich am Ende des Jahres abschließen soll. Vielleicht rettet mich das Aufgeben der Pension aus der in diesem Monat wieder entstandenen Kalamität, wo ich 7 Gulden für Stiefel, 3 1/2 Gulden für Arzt und Medizin ausgeben musste, die ich sonst nicht in meinem Budget hatte. 52 1/2 Gulden erhalte ich.

36 kostet Wohnung und Essen.

10 1/2 jene beiden obigen Posten

2 Wäsche

3 Heizung

-----

51 1/2 Gulden.

Ein Gulden bleibt für Zeichenutensilien, für all die kleinen Ausgaben, die doch unvermeidlich sind. Du wirst dir erklären können, dass ich in diesem Monat nicht weit kommen kann. Angefangen habe ich damit, dass ich kein Abendbrot mehr esse.

Anbei sende ich dir Zeichnungen für die kommenden Geburtstage. Die eine zeigt den Bamberger Dom, hier habe ich bloß die Perspektive konstruiert, die andere einen gotischen Kirchturm von 427' Höhe in seinen Hauptformen, anschließend an eine alte Zeichnung vom unvollendeten Turm an der Nordseite von St. Stephan in Wien. Beide habe ich zu Hause für mich gezeichnet, der Turm gehört zu einem Entwurfe einer großen gotischen Kirche, die in seinen übrigen Teilen teils unvollendet, teils noch nicht angefangen ist. Welches dir besser gefällt wähle dir aus, es ist zwar ein magerer Dank, aber ich habe nichts Besseres und Worte des Danks kann und will ich jetzt nicht schmieden, ich fürchte du würdest sie für hohlen Pathos halten. Lass diesen Brief, der mir schwer genug geworden ist, dich über manche Nachlässigkeit im Schreiben von meiner Seite günstiger stimmen.

Leb wohl, lieber Memo und bleib mir gut.

Dein Cornelius

Morgen mehr!

## Bei den Leischings wohnte C. Gurlitt 1869 in Wien wenige Monate zur Untermiete.

## Gemeint ist Emil von Förster.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 145

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/006

Datum: 28.10.1871

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Wilhelm für die finanzielle Unterstützung. Mitteilungen über das Fortgehen vieler Freunde, über den Architektenverein und über den Fortgang Prof. Bäumers nach Wien. Beschreibung der politischen Verhältnisse in Wien und seiner Erwartungen. Darlegung der Stuttgarter Verhältnisse und die Anpassung der Menschen an die neue Lage nach der Reichsgründung. Bemerkungen zu einer Verlobung bei den Todescos.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Herzlichen Dank für dein freundliches Anerbieten, dass ich dankbar annehme. Für diesen Monat habe ich noch einen Überschuss, da ich 10 Taler mehr als gewöhnlich von Hause mitgenommen habe und mehrere Ausgaben, die sonst allmonatlich an uns treten, noch nicht nötig waren. Für die Gulden meinen herzlichen Dank. In Stuttgart hat sich wenig verändert, zwar sind meine nächsten Freunde fast sämtlich fort, aber der Architektenverein ist noch im besten Leben und - als die Schöpfung unseres letzten Semesters vor dem Krieg - mir sehr ans Herz gewachsen. Auch unsere Professoren sind in den Hauptfächern dieselben geblieben, außer dass Prof. Bäumer nach Wien übersiedelt ist und dort den Nordwestbahnhof baut - nach Wien herrscht ja hier überhaupt eine grassierende Sehnsucht.

Eure politischen Verhältnisse scheinen sich ja wieder klären zu wollen, denn schon das lange Zögern des Kaisers ist ein Beweis, wie sehr ihm das geschlossene Auftreten der Deutschösterreicher imponiert hat. Von Tag zu Tag erwarte ich ein definitives Ergebnis. Auf jeden Fall war für die national deutsche Sache dieser tschechische Zwischenfall ganz gut, denn es hat die Deutschen etwas aufgerüttelt und ihre Blicke nach Norden richten gelehrt.##

Hier in Stuttgart ist die Stimmung wunderbar verändert, man glaubt in Preußen zu sein, zwar wird hier und da noch wacker räsoniert, aber stets bloß in harmlosester Form. Es werden hier nach und nach Uniformen nach preußischem Schnitt bei der Armee eingeführt und ist bis jetzt das Tragen derselben nicht obligatorisch, aber Offiziere wie Einjährige haben sich beeifert, unter die Pickelhaube zu kommen, die sie früher so furchtbar geschmäht haben.## Haben sie ja doch Gelegenheit gehabt, ihre Heereseinrichtungen mit der unsrigen zu vergleichen und sind sie ehrlich genug, die Ungeschicklichkeit der höheren und die Rohheit der jüngeren Offiziere anzuerkennen. -

Die Verlobung der beiden Todesco## scheint keine besonders segensreiche Zukunft für die beiden Ehepaare zu versprechen. Hier der Mann, dort die Frau, innerlich zusammengebrochen - da wird ja das „Glück“, wie es wir Nichtmillionäre verstehen, nicht sonderlich groß sein, obgleich es sich um zwei „sehr gute Partien“ handelt.

Leb wohl, lieber Memo, ein andermal mehr,

Dein Cornelius.

## Bei der Eröffnung des Böhmisches Landtages am 14. September hatte Kaiser Franz Josef I. in seiner Eröffnungsbotschaft Entgegenkommen gegenüber den nach Autonomie strebenden Tschechen signalisiert. Die Tschechen beschlossen „Fundamentalartikel“, welche die politischen Kompetenzen zwischen der Zentralregierung und dem Königreich Böhmen regelte und welche letzteren Staat zu einem weitgehend autonomen Gebilde gemacht hätten. Proteste von deutscher und ungarischer Seite brachten das Ende der Annäherung und den Sturz des Ministeriums Hohenwart (26.10.). Der anhaltende Widerstand von Deutschen und Ungarn gegen eine Gleichberechtigung der slawischen Völker der Donaumonarchie belastete Österreich-Ungarn bis zu seinem Untergang 1918. Vgl. zu den Fundamentalartikeln Edmund Bernatzik: Die österreichischen Verfassungsgesetze, Leipzig 1906, 733ff. Nr. 502.

## Württemberger standen auf Seiten Preußens im Krieg gegen Frankreich von 1870/71, aus dem die Reichsgründung wenige Monate vorher resultierte.

## Die Todescos waren eine sehr vermögende Wiener Familie. Ihr Palais befand sich auf der oberen Kärntner Straße und war kurz zuvor von den Architekten Hansen und Förster erbaut worden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 146

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/007

**Datum:** 19.01.1872

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um finanzielle Unterstützung für die Mensur mit Erklärungen dazu. Bemerkungen über eine Verwechslung G.s von dritter Seite. Verspricht als Dank die Zusendung eines von ihm autografierten Blatt.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Es ist nun schon das dritte Mal, dass ich von deiner Güte Gebrauch machen muss, und zwar in stärkerem Maße als bis jetzt.

Es ist nämlich ein mir sehr unangenehmer Fall eingetreten - der, dass ich nächstens auf Mensur (Schläger) gehen muss. Als alter Student weißt du, dass dem nicht zu entgehen ist, besonders wenn man viel mit Kommilitonen verkehrt. Ich habe nun Paukkurs beim Fechtmeister zu nehmen, muss dann bei irgendeiner Verbindung oder beim Fechtmeister selbst Heuboden belegen. All das kostet, wie du weißt Geld. Dann muss ich Waffen belegen. Alles mit Ausgaben verknüpft, während meine eigene Kasse durch die nachträgliche Umlage für das Weihnachtsfest im Architektenverein und dergleichen mehr schon stark in Anspruch genommen ist.

Du kennst die Verhältnisse an einer Hochschule zu gut, um zu wissen, dass man hierbei eben nicht zurücktreten kann.

Ich brauche nach meiner Berechnung ein Plus von 15 Gulden und bitte dich in gewohnter Liebenswürdigkeit nur dieselben zuzusenden.

Wenn dir dein Herr Nühse sagt, ich wäre Rhenane##, so muss er mich verwechselt haben, denn ich kenne die Leute kaum den Namen nach, ebenso wenig wie einen Herrn Tschudi, außer einen den ich bei Littrows in Wien, aber nie in Stuttgart gesehen habe.

Es ist eine missliche Sache, nach einer Bitte, mir der obigen von gleichgültigen Dingen zu sprechen und du wirst mir es auch wohl erlassen, dagegen verspreche ich dir, dir ein von mir autografiertes Blatt aus einem Werke, welches der Architektenverein herausgibt, sobald es vom Lithografen kommt zuzusenden!

Bis dahin lebe wohl und lege die Kürze des Briefes nicht so aus, als wenn ich dir nicht mehr zu sagen hätte, als meinen Geldforderungen.

Dein Cornelius

## Rheinländer

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 147

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/008

Datum: 28.10.1872

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zeilen des Vaters mit der Freude über die guten Geschäfte. Erklärung zu einer von ihm in Gotha angefertigten Radierung und dem Verlust der Platte. Erwähnung des Wunsches, mehr Radierungen anzufertigen. Dank Wilhelm für seine Bemühungen. Auskünfte zu den finanziellen Verhältnissen, zu seinem Leben, zu Vergnügungen sowie zu weiteren Aufträgen. Teilt die Notwendigkeit der Aufbewahrung des mitgeschickten Blattes mit. Überlässt G. die weitere Korrespondenz. Bericht über einen Konkurrenzentwurf für ein Generalstabsgebäude. Erwähnung der bevorstehenden Anstellung in Kassel und Erläuterung der Verhältnisse. Beibehaltung des Plans, nach Wien zu gehen. Neid über eine Reise seines Freundes nach Paris und Italien. Absicht des Arbeitsantritts in Kassel um Weihnachten.

**Inhalt:** Mein guter Memo!

Dass war eine gewiss erfreuliche Botschaft, und gewiss war deine Freude sie mitzuteilen eben so groß, als die unsere, sie zu empfangen. Aber wird es dir auch gelingen, so hohe Preise wirklich zu bekommen? Jedenfalls mit der größeren Platte scheint es mir doch zu zweifelhaft und ich muss dir doch sagen, dass ich mit weniger als der Hälfte zufrieden wäre. Von den kleinen Platten sind vielleicht ein Dutzend Probedrucke gemacht worden, wovon nur diejenigen, die du hast einrahmen lassen, in unserem Besitz sind. Die kleine verfallene Mühle, mit der Kirche im Hintergrunde, habe ich in München radiert, und Platte und die paar Probedrucke, die ich machen ließ, sind verschwunden.

Das Radieren macht mir viel Vergnügen, und wenn es sich bezahlen sollte, wie bei der letzten Platte, würde ich häufiger daran gehen. Hier in Gotha ist es mir aber sehr erschwert, weil kein ordentlicher Drucker da ist. Herr Eichner im brockhausschen Geschäft hat mir die Probedrucke gemacht, und da ich sah, dass sie eben eine Platte von Unger druckten, so wäre es vielleicht möglich, dass auch meine Platte dort gedruckt werde. Dass ich dir, mein lieber Memo, herzlich danke für deine Bemühung, weiß du, aber aussprechen will ich es doch.

Es hat sich dieses Jahr außerordentlich glücklich für uns gestaltet, außer, dass unser Vermögen sich durch glückliche Kurse um fast 4000 Taler [[ ]] vermehrt hat, hab ich die noch viel größere Freude, auf eine Einnahme für meine Arbeiten von gewiss 2000 Taler rechnen zu können, dazu gab es reichlich Zinsen, und die Jahresausgabe ist übergedeckt, und schon einiges für das nächste Jahr vorgearbeitet. Jetzt male ich ein Bild für Herrn Haertel in Leipzig und heute sind auch die beiden von Herrn Leo gekauften Bilder fort gegangen. Wir genießen das Gute mit Dankbarkeit, und nicht nur still vergnügt, denn in der letzten Zeit, haben wir Vergnügen aus gemacht dadurch, dass Mama mit unseren Jungen und vielen andern jungen Mädchen und Burschen nachmittags Ausflüge zum [Cafe] gemacht haben, und Abend traf ich sie dann in einem Gasthause, wo wir bald Hasen, bald Gansbraten zu uns nahmen, bei Gesang und schließlich sehr heiterer Tanz der Jugend. So waren wir gestern 40 Personen im Schützen.

Das beiliegende Blatt über dein Geld, von Leo, musst du aufbewahren. Leo hat mir versprochen in jeder Weise auf deinen Vorteil zu sehen, und er wird Wort halten.

Ich schließe um noch Platz für Cornelius zu lassen. Gespannt auf nähere Mitteilung von Dir.

In alter Liebe

Dein Vater.

Lieber Memo!

Seit du fort bist, und besonders seit ich das Manöver hinter mir habe, sind meine Tage in sehr stiller Eintönigkeit hingegangen. Seit drei Wochen bin ich allen Ernstes hinter meinem Concoursentwurf und habe ihn mit einer Schnelligkeit vorwärts gebracht, die mir selbst Freude macht. Du kennst ja wohl die Aufgabe, ein Generalstabsgebäude mit größeren Festlokalitäten, großer Wohnung für den kommandierenden General, Büros

etc. Das ganze mit einer Hauptfassade von 70 Metern Länge! Bis jetzt sind zwei Grundrisse und die Hauptfassade fertig, letzteres eine Zeichnung von 1,5 Meter, es fehlen noch Seitenansichten, Schnitte, weitere Grundrisse und Perspektiven. Jedoch glaube ich bis Mitte Dezember am Rande zu sein, wenn es auch nicht immer so flott vorwärts gehen wird.

Von meiner Kasseler Anstellung hast du gehört. Sie ist jetzt so gut wie definitiv. In derselben Stellung war vor mir ein Studiengenosse aus Stuttgart, den ich während des Manövers aufsuchte. Da dieser nun aber nach Ulm zum Eintreten als Freiwilliger musste, so trug er mir schon damals die Stelle an. Später besuchte er mich in Gotha und erzählte mir Näheres über die Kasseler Verhältnisse und die des Herrn Philipp, meines künftigen Prinzipals. 50 Taler monatlich ist sehr viel für den Anfang und da ich auf Aufbesserung hoffen kann. Philipp stellte sie mir gleich im ersten Brief in Aussicht - diese Stelle in pekuniärer Beziehung sehr angenehm. Das Triste bei der Sache ist bloß, dass Herr Philipp ein sehr unbedeutender Architekt sein soll und bei ihm in Folge dessen fast gar nichts zu lernen ist. Ich bin durch dieses Intermezzo durchaus nicht in meiner alten Absicht irregeworden, über kurz oder lang nach Wien zu gehen, um dort weiter zulernen. Jedenfalls kann es nichts schaden, wenn ich neben der Theorie auch noch etwas Praxis bei meiner Ankunft in Wien aufweisen kann.

Von meinem lieben Freund Breßler habe ich soeben einen Brief bekommen und zwar aus Paris. Er befindet sich auf einer Reise nach Italien und schreibt ganz glücklich, könnte ich doch mit ihm sein!

Nach Kassel gehe ich gegen Weihnachten ab! Ich bin gespannt, wie ich mich zu der neuen Stellung verhalten werde!

Herzlichen Gruß

Dein Cornelius.

Grüße von Mama, den Jungen etc.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 148

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/009

Datum: 31.12.1872

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum neuen Jahr. Bedauert, nach Kassel gegangen zu sein. Beschreibung und Bewertung seiner Arbeit und der Kollegen. Charakterisierung seines Chefs Philipp. Bericht über sein Leben in Kassel. Freude über die Entscheidung der Eltern, nach Dresden zu gehen. Meinung zu einem von G. autografierten Blatt und Bemerkungen zum Verhalten seines Chefs.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Am Vorabend des Jahres und meines Geburtstages rufe ich dir noch ein Prosit Neujahr und herzlichen Dank für deinen lieben Brief zu.

Was du mir über meine Stellung geschrieben, hat mich sehr interessiert und stimmt ungefähr mit den Absichten, die ich hatte, als ich nach Kassel kam. Denn schon damals wusste ich, dass mein Chef, ein Herr L. A. Philipp, kein Genie sei und glaubte gerade hierdurch mir ein leichtes Avancement versprechen zu dürfen. Aber ich habe mich sehr getäuscht, denn hier ist absolut nicht weiter zu kommen! Wenn jener Herr Abel aus Faulheit den [Schütz] tun lässt, was er will, so kann er das auch mit Gemütsruhe, denn wenn er einmal etwas tut, so hat das Ding Hand und Fuß und er kann eine gewisse Autorität bewahren, wenn er seine Leute auch ihre Wege gehen lässt. Davon ist aber bei meinem Chef nicht die Rede und er ist daher ängstlichst bestrebt, nie einem von uns freien Lauf zu lassen. Er leidet z.B. nie, dass einer einen Bau, oder auch bloß einen Teil desselben selbständig entwirft, sondern wenn der Eine die Grundrisse gemacht hat, so muss der Andere die Fassade dazu entwerfen, damit ja nicht sich jemand rühmen könne, er sei der Autor des Baus. Nie schickt Philipp einen seiner Zeichner auf den Bau und sucht es auf alle Weise zu verhindern, dass wir von selbst dahin gehen, denn da er keinen Überblick über unsere Arbeit hat, so argwöhnt er überall das Schlimmste. Er selbst arbeitet nicht einen Strich, verlässt aber das Büro nur im äußersten Notfall, weil er befürchtet, dass wir in seiner Abwesenheit bummeln könnten. Wenn man nur über dem Reisbrett sitzt, so ist's gut – was man macht ist Einerlei, so dass mein Freund Goll, der meine Stelle vor mir hatte, einmal drei Wochen an einem Schlusssteine gearbeitet hat, ohne dass dies dem Chef aufgefallen sei. Natürlich wird durch diese ewige Aufpasserei die Stimmung am Büro nicht gemüthlicher, besonders da einer meiner Kollegen, der sehr in der Gunst des Chefs steht, das Geschäft des Aufpassers für die Zeit der Abwesenheit unseres Oberhauptes übernommen hat. Dieser Jüngling hat entschieden die Absicht in der Weise wie Schütz bei Abel hier zu einer Stellung zu kommen. Aber obgleich er ein sehr tüchtiger Mensch und schon zwei Jahre im Geschäft ist, hat er es noch nicht dazu gebracht, eine bessere gesellschaftliche Stellung zum Chef zu bekommen und erhält auch noch immer bloß 60 Reichsmark. Von selbständiger Bauleitung, [Tantiemen] etc. ist gar keine Rede. So wirst du begreifen, dass mich hier [[ ]] wenig festhält und ich mein hier hergehen eigentlich für eine recht verfehlte Spekulation halte, die ich beging, um so schnell als möglich zu einer selbständigen Geldeinnahme zu gelangen. Wenn sich z.B. für Ostern eine Stelle in Dresden finde, würde ich Kassel sofort aufgeben, wenn es auch vor Bekannten und Verwandten eine unangenehme Geschichte ist, schon wieder seine Stellung zu wechseln.

Das Leben in Kassel ist aber noch immer teuer genug, um einem bei 50 Reichsmark Gehalt [Sorgen] zu machen. Meine Bude, Stube mit Alkoven, ziemlich weit außerhalb der Stadt, II. Stock kostet mit Bedienung 10 Reichsmark, ist dabei allerdings sehr fein möbliert! Das Essen für 7 1/2 Groschen (sonntags wird Wein getrunken) ist durchaus gering, kurz die Preise sind ordentlich gepfeffert. Vergnügen habe ich wenig oder vielmehr gar nicht, denn man kann ein Zusammengrunden mit vier langweiligen Architekten kein Vergnügen nennen. Dabei arbeite ich von 8 - 1 und von 3 - 7 Uhr im Büro, dann fast täglich von 8 - 10 oder 9 - 11 mit dem Kollegen Ernst an einer Konkurrenz. Am Sonntagvormittag wird regelmäßig gearbeitet, dahingegen hat man das Recht, am Nachmittage sich zu langweilen. Am Weihnachtstage war ich im Theater, vor 14 Tagen auf einem entsetzlich faden Ball, das sind die Ereignisse meines hiesigen Aufenthalts.

Von den Eltern erhalte ich die besten Nachrichten und morgen denke ich sie mir selbst zu holen, denn ich beabsichtige auf zwei Tage nach Hause zu gehen. Über ihren Entschluss nach Dresden zu gehen, habe ich mich sehr gefreut, denn in Gotha führen sie ein zu sauertöpfisches Leben, und wenn sie in Dresden auch keine Geselligkeit finden sollten respektive wollten, so bietet die Abwechslung und die größere Stadt doch mehr

Gelegenheit aus der Enge der Familie heraus zukommen. Else schrieb mir einen lieben Brief. Sie freut sich natürlich unbändig, dass sie ihr Pensionsleben loswird.

Nach deinem Herrn [Lotté] zu fragen habe ich noch keine Zeit gehabt, jedoch hoffe ich, wenn unser Concours fertig sein (oder werden) sollte, ihn schon aufzugabeln.

Anbei schicke ich dir jenes Blatt für den hiesigen Architektenverein, welches ich im Auftrag des Chefs gezeichnet und autographiert habe. Mein Name durfte natürlich nicht darunter. Lieber litt es der Chef, dass der Lithograf den seinigen darunter schrieb. Ich bin kein Figurenzeichner und das Ganze hat mir viel Müh gekostet, da ich zu der gleichen Sache gar kein Talent habe, das Einzige gelungene scheint mir der Giebel in deutscher Renaissance zu sein. Der Gedanke und Witz der ganzen Geschichte ist auch mir ein dunkler, denn der Chef hat mich bloß als Zeichenmaschine benutzt und das Übrige in der Tiefe seines Innern verschlossen. Mir scheint verflucht wenig Witz in der Sache zu liegen. Die Köpfe sollen Porträt sein, jedoch habe ich sie nach Beschreibung zeichnen müssen und Herr Philipp wunderte sich sehr, dass ich trotz seiner detaillierten Schilderung die Gesichter nicht besser traf. Noch eine Geschichte vom Chef zur Charakterisierung seines Wissens: Gestern frug er mich „ob der Herkules auf Wilhelmshöhe in Gotik oder Renaissance ausgeführt sei!“ ##

Mit herzlichem Gruß

Dein Cornelius.

## Die kupferne Herkulesstatue wurde 1713-1717 vom Kupferschmied Anthoni aus Augsburg gefertigt. Sie krönt im Bergpark Wilhelmshöhe bei Kassel einen Wasserspeicher des frühen 18. Jahrhunderts und steht über diesem auf einer hohen, schmalen Pyramide. LITERATUR \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 149

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 028/051

Datum: 01.08.1873

Adressat: Louis und Elisabeth Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung seiner schwankenden Verhaltensweise wegen der Kündigung bei Philipp und dem geplanten Neuanfang bei Giese. Zeilen des Vaters an Wilhelm über eine Reise und den Zustand der Mutter sowie über die Geschwister.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Bloß ein paar Worte!

Wie ein schwankendes Rohr treiben mich meine Entschlüsse hin und her!

Gestern erhalte ich einen Brief von Ernst Giese, worin er mich um sofortigen Eintritt in sein Büro bittet, da er den Theaterbau in Düsseldorf definitiv bekommen hat. Ein monumentales Gebäude mit machen geholfen zu haben, ist wie ihr denken könnt, ein unberechenbarer Vorteil. Ich kündigte demnach Philipp auf den ersten September. Er bot mir 70 Reichsmark, wenn ich bliebe und ich weiß, dass, wenn ich mein Wort zurücknehme, ich gleich wieder eintreten kann. Darauf schrieb ich Giese, welcher Art meine Beschäftigung sein werde? Ich erwarte die Antwort.

Ihr werdet mich für unentschlossen halten, weil ich gewöhnlich im folgenden Brief das Gegenteil vom Vorigen behauptete. Ich glaube jedoch, daß dies nicht der Fall ist, denn es änderte sich sehr plötzlich die Sachlage. Zudem hatte ich eine Unannehmlichkeit mit meinen Kollegen, die nicht der Rede wert ist, mich jedoch sehr ärgerte. Er versprach mir nämlich [[an]] einem von ihm detaillierten Bau etwas machen lassen zu wollen, machte es jedoch dann doch selbst, während ich schon viele Bekannte auf die von mir auszuführende Geschichte aufmerksam gemacht hatte.

Jedoch fürchtet nicht, daß mich dies zum Entschluss veranlaßte.

Fritz kommt Sonntag über acht Tage zu mir nach Kassel.

Herzlichen Gruß

Cornel.

Nach Wien gehe ich nun sicher nicht, wenn die Dresdner Geschichte sich nicht zerschlagen sollte. Die Rechnung ist richtig und ich hatte sie total vergessen. Heute werde ich sie zur Postanweisung zahlen.

Mein guter Memo!

Dein Telegram erhielten wir heute gegen 10 Uhr. Wir reisen gleich nach Tisch, Louis ist schon gestern abgereist. Mama fühlt sich sehr schwach, ist aber heute etwas besser. Von Bruder Otto hatten wir Nachricht. Mama dankt euch für eure guten Wünsche, hoffentlich wird es ihr morgen wohl genug sein, um den Geburtstag heiter und glücklich zu verleben. Die Rosa, das Pferd, ist wieder ganz hergestellt, bitte sage dies dem Herrn Altgrafen.

Wir lassen Hans dringend bitten Rücksicht auf Hugo zu nehmen, und ihn zu nichts zu veranlassen, was ihn in Gefahr bringen könnte.

Netti bringt ein Buch und ein paar Hosen für Hans mit, und wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Netti alles sehr gut für uns besorgt hat. Wir bleiben bis zum 14. abends in Wien - am 15. abends müssen wir in Dresden sein. Else und Hans können in Berchtesgaden bleiben, bis ihre Schule angeht, und müssen dann direkt nach Dresden fahren. Hast du die Retourbillets von Else und Hans bei Leisching## deponiert? Sonst sende sie mir. Unsere Sachen sind gepackt, und in einigen Stunden scheiden wir von Blansko##, das uns so viel Angenehmes bot, und das wir wieder zu sehen lebhaft wünschen.

Grüße das ganze Salmsche Haus, und die Kinder, die es hoffentlich dankbar zu würdigen wissen, wie viel Gutes ihnen zu Teil wurde.

In Liebe

Dein Vater.##

Herzlichen Dank für alle Glückwünsche.

Ein paar schwarze Beinkleider von Papa sind neben den Sachen, die von hier für die Fürstin nachgeschickt sind, statt Hans Hosen eingepackt, bringt dieselben nach Dresden mit.

## Bei den Leischings wohnte C. Gurlitt 1869 in Wien wenige Monate zur Untermiete.

## Stadt in Südböhmen (heute Tschechische Republik)

## Es folgen einige Zeilen der Mutter an Wilhelm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Anmerkung des Vaters vom 07.08.1873 aus Blansko

---

ID: 150

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/010

Datum: 23.12.1879

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Wünsche zum Weihnachtsfest. Dankt Wilhelm für die Mitteilung über Oeser. Ausführungen zu seiner Arbeit über die sächsischen Kunstgewerbeanstalten. Mitteilung, seine Sachsenfahrten zu unterbrechen und ab Neujahr mit einer Reise nach Wurzen und Umgebung fortzusetzen. Nennung seiner literarischen Pläne. Bericht zum Kauf einer kunstgewerblichen Kasette, deren Beschreibung und Bewertung und Hoffnung auf gewinnbringenden Verkauf durch Fritz. Informationen zu seiner Stellung zu Graff. Schilderung der Verhältnisse an der Kunstgewerbeschule. Erwähnung einer geplanten Forderung nach Gehaltserhöhung. Erwähnung der häuslichen Verhältnisse.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Herzlichen Glückwunsch zur Weihnacht! Deine Mitteilung über Oeser## hat mich sehr gefreut als Beweis, dass du meine Interessen verfolgst. Ich habe das Buch bereits als Rezensionsexemplar geschenkt bekommen und mich recht daran gefreut, da es mir eine Arbeit abnimmt. Ich habe nämlich von Graff den Auftrag erhalten, zu einem Bericht unserer Anstalt einen Aufsatz über die Sächsischen Kunstgewerblichen Lehranstalten und ihre Geschichte zu schreiben, bei welcher Gelegenheit Oeser des Eingehenden zu behandeln wäre. Das Material ist übergroß, so dass ich froh bin, wenn Teile in erschöpfender Weise vorher behandelt wurden. Auch dazu hat [Durr] gerade Oesers kunstgewerbliche Tätigkeit (Musterzeichnen etc.) fast gar nicht berücksichtigt, so dass ich auch nach dieser Richtung wenigstens beweisen kann, dass ich das Material auch durchgesehen habe.

Sonst geht die alte Leier fort. Mit meinen Sachsenfahrten muss ich des schlechten Wetters wegen pausieren, doch will ich zu Neujahr wieder auf acht Tage fort, speziell um Wurzen zu besuchen, dessen Dom nicht uninteressant ist. Nachbarorte werden sich anschließen. Da mir niemand meine Arbeit abnehmen respektiv mir zuvorkommen wird, ich auch in einer Stellung bin, in der ich das Kommende abwarten kann, so will ich mich nicht überstürzen, zumal ich mir meines Zieles und der Art, es zu erreichen, mir vollständig klar bin. Anfang Frühling hoffe ich dir den ersten Abschnitt meiner „Geschichte der Baukunst in Sachsen“ (Romanische Architektur)## fertig mit Illustrationen und allem Zubehör zur Durchsicht vorlegen können, vielleicht bis zu nächstem Winter das ganze Mittelalter bis Beginn der Renaissance. Dann werde ich mich an die Regierung wenden um die Herausgabe zu erleichtern und Geld aus der Sache zu schinden.

Inzwischen habe ich einen interessanten Fund gemacht. Und zwar bei einem kleinen Altertumshändler: Eine Kasette in Messingblech getrieben, mit einem umlaufenden Ornament, welches aus Rosetten gebildet ist, in den Füllungen erhabene getriebene Figuren teilweise nackt teils mit weiten Mänteln in bewegter Stellung, meist mit kurzen Schwertern fechtend. Auf dem Deckel berittene Gestalten. Da Graff den Kasten „nicht schön“ fand und den Ankauf für das Museum ablehnte, habe ich ihn für 50 Mark gekauft und zur Begutachtung an den Senator Culemann in Hannover [...] geschickt, um zunächst zu erfahren, ob er ihn für eine Fälschung halte. Er hielt ihn für eine italienische Arbeit des 15. Jahrhunderts, ich aber für byzantinisch und bin gespannt ihn von Dr. v. Eye, der nächstens hier her kommt, beurteilt zu sehen. Culemann gab der Kasette einen Museumspreis, aus Liebhaberpreis - von 300 bis 450 Mark. Sollte er byzantinisch sein, so ließe sich in allen Ehren ein famoses Geschäft machen, welches Fritz## vermitteln könnte.

Mit „meinem Hofrat“ stehe ich nach einigen harten Kämpfen wieder vortrefflich. Ich bin der Abzugskanal für alle seine intimen Sorgen und auch für alle seine Ergüsse hoch gesteigert Selbstbefriedigung. Ein Narr, aber ein talentvoller und im Grunde gutherziger. Auch in unserer Schule stehe ich mit allen Kollegen vortrefflich, ja man hat mir gesagt, dass jetzt, seit ich dort bin, es viel besser klappte wie früher. Mein Zimmer wird nicht leer vom Kollegenbesuch; die Schüler haben bei einem fünften Gesuch wegen [[einiger]] Änderungen im Schulprogramm und in der Bibliotheksordnung meine „Humanität“ noch besonders herausgestrichen. Also hoffe ich, dass mein Gesuch auf wesentliche Gehaltserhöhung, welches ich am 1. Januar anbringen werde, von Erfolg begleitet werde.

Im Hause geht es friedlich her. Über Mamas Unwohlsein und sonstige Familiennachrichten bist du ja wohl hinreichend informiert.

Zu Schenken habe ich nichts, da ich mich gegen die Eltern sehr angestrengt habe.

Also frohe Weihnacht

Dein Cornelius.

## Der Zusatz steht über der Zeile. Diese Arbeit ist offensichtlich nie zu einem selbständigen, veröffentlichten Werk geworden.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** die Jahreszahl ist nicht eindeutig zu lesen; datiert über Dürrs Werk und die Tatsache, daß Gurlitt schon am KGM tätig ist.

---

**ID:** 151

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/011

**Datum:** 30.01.1874

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung und Begründung der Kündigung bei Giese. Beschreibung seiner Pläne für die Zukunft und die Voraussetzungen. Bittet um Rat. Darlegung seine Ziele finanziell zu erreichen. Ansichten zum Studium und zur Berufserfahrung. Hoffnung auf die Zukunft.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Heute ist ein großes Ereignis eingetreten, das mich schon lange beschäftigt hat: ich habe gekündigt. Schon lange gefiel es mir nicht mehr bei Giese##. Die Langweiligkeit meiner Kollegen, der unangenehme Ton Gieses allein hätten mich nicht zu dem Entschluss gebracht, vor allem war es das Faktum, dass ich hier nichts als Essenkonstruktionen und Treppen zu zeichnen bekam. Giese ist selbst zu sehr Künstler, um in seinen Arbeiten einen anderen viel Selbständiges machen zu lassen und wenn einmal wirklich eine Kleinigkeit zu machen ist, so ist der nächste hierzu sein Kompagnon Weidner. So hatte ich in der ersten Zeit bloß angefangene Fassaden fertig zu zeichnen - das ging noch an - später jedoch bekam ich lediglich das Banausischste der Welt zu tun, und ich kann nun, nachdem ich ein halbes Jahr bei Giese bin, kecklich behaupten, dass ich noch nicht ein einziges Profil selbständig gemacht hätte. Lehrreich war bloß eine kurze Zeit, wo wir Details in natürlicher Größe zeichneten. Vor mir habe ich hier die traurigste Perspektive von Balkenlagen, Berechnen von Trägern - nicht einmal „verzahnte“ - Kostenanschlägen etc. etc. Ich habe mir dieses Vergnügen nun versagt, ohne eigentlich etwas Anderes in Händen zu haben. Fürs Erste habe ich in der Bauzeitung annonciert und werde sehen was kommt. Sollte sich nichts finden, so würde ich dies als eine Art Gottesurteil über mich betrachten und zum 1. März in vollem Ernst an die Ausführung eines Plans gehen, der mich auf das Lebhafteste beschäftigt und über den ich schon nach vielen Seiten Erkundigungen einzog - nämlich nach Kassel zu gehen und selbstständig zu werden.

Ich bin gespannt, hierüber dein Urteil zu hören, und will dir daher mein Reisemoment über den Plan mitteilen:

Ich pumpe mir von den Eltern 250-300 Mark und setze mich in Kassel damit nieder und schaue aus, ob ich Arbeit bekomme. Dies wird dir sehr abenteuerlich erscheinen, aber hier das Nähere. Kassel, unter Hessen zurückgedrängt, nimmt seit 1866, besonders aber seit 1870 einen wirklich enormen Aufschwung in seiner Bautätigkeit. Die Unternehmer haben sich schnell der neuen Sachlage anbequemt, anders steht es mit den Architekten. Ich schrieb dir, mit wie wenige Kenntnisse Philipp sich emporschwang. Seine grenzenlose Bummelerei hat ihm das Renommee total verdorben. Außer ihm ist in Kassel ein Herr Rebentisch (den Griesebach aus Hannover kennen wird), der, mit einem Unternehmer assoziiert, bloß für diesen arbeitete, und ein Herr Eubel, durchgefallener Bauführer aus Berlin, beide kaum älter wie ich. Eubel hat jetzt drei Leute auf dem Büro. Außer einigen alten abgelebten Hessen ist dies die ganze Architektur Kassels, denn Herr von Rössler macht fast nichts wie Sanierungen. Hieraus ist klar, dass die Stadt Kassel mehr Chancen bietet als irgendeine andere.

Durch meine Stellung bei Philipp und sonst bin ich nun in Kassel mit fast allen Unternehmern bekannt geworden und habe von dem größten derselben, Seyfarth##, schon jetzt die Zusicherung, dass er mir behilflich sein will, während ich mit mehreren anderen gesellschaftlich mich schon so gestellt habe, dass ich wenigstens ihr Interesse geweckt habe.

Sollte nun sich in drei Monaten nichts für mich finden, so wäre das Geld allerdings futsch und ich tüchtig lackiert. Dem abzuhelfen, würde ich mich krampfhaft auf Konkurrenzen werfen, die jetzt recht üppig sprießen und von denen ich mir doch einigen Erfolg verspreche, wenn ich volle Muße dazu habe. Zwei Anfänge, die ich in Kassel und hier zum Konkurrieren machte, sind allerdings verunglückt, da bei dem Arbeiten nach Feierabend nichts Ordentliches heraus kommt. Bei einer Arbeit für das Museum in Breslau war ich schon mit den Skizzen und fast der Fassade fertig, als mich einige Fehler und die Überzeugung, dass ich nicht fertig werden könne, zum Aufhören zwangen. Dies wäre eine Chance, das Defizit zu decken.

Andererseits scheint es mir fast unmöglich, dass sich nichts finden sollte, da mein früherer Kollege, namens Baumeister, als er noch bei Philipp war, mit leichter Mühe die Ausarbeitung dreier Wohnhäuser unter der Hand

zu machen bekam und es dem Eubel, der auch Nichtkassellener ist, so schnell glückte. Hätte ich bloß eine Villa für etwa 12000 Mark, so würde ich dafür schon 360 Mark bekommen.

Sollte Papa, was ich bei seinen bekannten Ansichten über Geldsachen [[vermute]], mit dem Geld nicht herauswollen, so wäre ich selbst geneigt, auf andere Weise mir die Gelder zum Geschäftsanfang - etwa durch Leo - zu besorgen.

Du wirst einwerfen, dass ich lieber noch studieren soll. Hierüber will ich dir meine Ansicht gleichfalls mitteilen. Du wirst mir auf Treu und Glauben die Behauptung annehmen müssen, dass ich auf dem Polytechnikum herzlich wenig gelernt habe, dass ich alles, was ich weiß, mehr oder minder aus mir selber habe. Auf der Straße, auf Reisen, aus Büchern habe ich entschieden mehr gelernt als in den Kollegien. Meine Konkurrenz in Stuttgart ist dafür das beste Zeichen, wie ich bei eigentlicher Unkenntnis der architektonischen Formen doch leidliche Verhältnisse und Wirkung zusammen brachte. Am meisten habe ich entschieden in Kassel gelernt, wo ich das, was ich gestern zeichnete, morgen ausgeführt sah und auf diese Weise aus Fehlern lernen konnte - Philipp hat mich nicht instruieren können - Ich denke nun durch Praxis die Praxis zu lernen und zugleich vielleicht hinreichend Geld zu verdienen, um nach Italien zu gehen, wovon ich mir enorm viel für meine Ausbildung verspreche.

In Kassel habe ich einen Freund und Studiengenossen namens Griese, der ein sehr tüchtiger Praktiker ist. Sollte es mir gelingen, mich in Kassel fest zu setzen, so würde ich wahrscheinlich so bald als möglich mich mit diesem assoziieren, um gleichzeitig Bauten übernehmen zu können. Dann würden wir beide nach einander Zeit finden ein Jahr uns frei zu machen.

Vor den Geschäftssorgen und dem Treiben der Selbständigkeit fürchte ich mich nicht - „ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen, der Erde Glück, der Erde Weh zu tragen“ - etc.

So frage ich dich als erfahrenen Bruder: soll ich 300 Mark aufs Spiel setzen oder nicht. Ich würde mich direkt an Papa wenden - jedoch mir fällt das Sprichwort ein: „Rat' mir, aber rat' mir nicht ab, sagt die Braut.“## Aus dem Hause hast du ja gestern Nachricht bekommen. Sonst: „Vor Paris nichts Neues!“##

Herzlichen Gruß und Bitte um baldige Antwort,

Cornelius.

## R.A. Seyfarth (gest. 1891), Architekt und Maurermeister\*

## Gemeint ist Ernst Giese.

## deutsches Sprichwort

## Das geflügelte Wort beendet oder beginnt mehrere Depeschen des Generals E. A. T. von Podbielski aus der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Es findet sich mit dieser Erklärung in Georg Büchmanns Sammlung „Geflügelte Worte: Der Citatenschatz des deutschen Volks“, allerdings erst in späteren Auflagen (z.B. in der 19. Auflage, 1898, 555).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 152

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/012

**Datum:** 03.02.1874

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet um finanzielle Unterstützung. Begründung der finanziellen Lage durch Aufzählung der Ausgaben der letzten fünf Monate. Erwartet dringend Antwort. Dank im Voraus.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Kaum habe ich dich um deinen Rat gebeten, so muss ich an deine Bereitwilligkeit zur Tat appellieren. Ich bitte dich nämlich, mir so bald wie möglich 25 Reichsmark = 66 Gulden leihweise zu überlassen. Du wirst dich wundern, dass ich bei den Eltern [[wohne]] und bei leidlichem Gehalt. Doch abgesehen davon, dass ich ca. 50 Reichsmark für Bücher, 46 Reichsmark für Kleider, 13 für sonstige Garderobe und die 50 Reichsmark alter Schulden bezahlt habe, ist jetzt eine Ausgabe hinzugekommen über die ich dir jeden gewünschten Aufschluss geben will, wenn sie vollständig erledigt sein wird. Natürlich sind's wieder Weibergeschichten. Du kannst sicher sein, dass ich mich vollständig honorig dabei betragen habe und werde. Du wirst mir verzeihen, dass ich mich an dich und nicht an die Eltern wende. Da ich sonst, außer geringer Kleinigkeiten (Schuster, Schneider etc.) keine Schulden mehr habe, so kann ich dir die vollständige ratenweise Rückzahlung in drei Monaten versprechen, wenn nicht meine Dislozierung und Stellenwechsel mich verhindern. Ich bin sicher keine Fehlbitte zu tun und danke dir schon jetzt herzlich im Voraus. Um mich vor dir zu rechtfertigen, und dir halbwegs beweisen zu können, dass ich den größeren Teil meines für dich, guter Kerl, oft so kostspieligen Leichtsinns hinter mir habe, will ich dir noch eine Berechnung der letzten fünf Monate, die ich in Dresden bin, vorlegen.

Obige Ausgaben: 159

An Mama pro Monat 16 Reichsmark: 80

-----

239 Reichsmark, macht von  $5 \times 60 = 300$  Reichsmark - 61 Reichsmark für mich, d.h. pro Monat 12 Reichsmark, wobei noch alle kleinen Ausgaben eingerechnet sind. Schulden hatte ich aus Kassel her, weil ich von dort aus sofort nach Stuttgart kräftig blechen musste. Ich sehe mit Spannung einer Antwort auf meinen vorgestrigen Brief entgegen.

Das Geld sende, wenn möglich, an die Adresse Lüttichaustr. 5, Professor Giese.

Noch einmal sei meines Dankes versichert.

Bis dat qui cito dat.##

Dein Cornelius

An Büchern kaufte ich:##

Lübke, Geschichte der Architektur

Lübke, Geschichte der französischen Renaissance

Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance

[[Burckhardt]], Geschichte der italienischen Renaissance

Intime Club, Croquis d'architecture, 2 Jahrgänge

Mothes Baulexikon, Heft 1-17 (?)

Architektenverein in Stuttgart, Skizzen, Heft 11-16 (?)

Gnauth = Bücher des Kunstgewerbes, Heft 1-4

ferner eine Reihe Fotografien

$$1,69 \times 25 = 8,45 + 33,80 = 42,25$$

## „Zweimal gibt, wer schnell gibt.“

## Es handelt sich u. a. um folgende Bücher: Wilhelm Lübke: Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Leipzig 4. Aufl. 1870; Wilhelm Lübke: Geschichte der Renaissance Frankreichs, Stuttgart 1868; Wilhelm Lübke: Geschichte der deutschen Renaissance, Stuttgart 1873 (= Franz Kugler (Hg.): Geschichte der Baukunst 5); Jacob Burckhardt: Geschichte der Renaissance in Italien, Stuttgart 1868 (= Franz Kugler (Hg.): Geschichte der Baukunst 4,1); Oscar Mothes u. a.: Illustriertes Bau-Lexikon. Praktisches Hülf- und Nachschlagebuch im Gebiete des Hoch- und Flachbaues, Land- und Wasserbaues, Mühlen- und Bergbaues, der Schiffs- und Kriegsbaukunst, sowie der mit dem Bauwesen in Verbindung stehenden Gewerbe, Künste und Wissenschaften, Leipzig u. a. 1863ff. Die Zeitschrift „Croquis d'architecture“, herausgegeben vom Intime-Club“, erschien seit 1866 monatlich in Paris. Die Buchreihe Adolf Gnauths und die Skizzenhefte des Stuttgarter Architektenvereins konnten nicht näher bestimmt werden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 153

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/013

**Datum:** 06.03.1874

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Hofft auf weitere brüderliche Gesinnung. Beruhigung wegen Kasseler Projekte. Beschreibung seiner Arbeit beim Bau der Muldentalbahn. Bericht über die Eltern und Unternehmungen in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Ein langer, wie gewünscht „sachlicher“ Brief liegt schon längst für dich bei mir. Dein Geburtstag hinderte mich ihn abzusenden. Nimm vorher also meine Glückwünsche mit der Zuversicht an, dass von meiner Seite trotz des vielleicht etwas formlosen Briefes nie die brüderlichste Gesinnung und Dankbarkeit aufgehört hat, die hervorragendste Empfindung gegen dich zu sein, und dass, wenn dies nicht in meinem Briefe sich zeigte, der Grund bloß in der Form nicht in der Intention lag.

Deine Besorgnisse wegen meiner Kasseler Projekte sind dadurch beseitigt, dass ich, wie du durch die Eltern wissen wirst, jetzt eine Stelle bei dem englischen Unternehmerhause Davy, Donath & Comp. angenommen habe und jetzt die Hochbauprojekte für die Muldentalbahn## (Wurzen - Glauchau) angenommen habe. Unter dem Direktor der Bahn, Baurat Römer indirekt stehend, bin ich so gut wie selbstständig und habe mein gutes Auskommen. Wenn ich auch nach oben ducken muss, so habe ich den Trost nach unten doch etwas kommandieren zu können. Da noch sehr große Projekte (Bahn Dresden - Leipzig) in nicht weiter Ferne liegen, so verspricht die Sache auch künstlerische Interessen zu bieten. Jedenfalls habe ich bei 7-stündiger Arbeitszeit Gelegenheit noch sonst etwas zu arbeiten. Jedoch über dies alles setzte ich in jenem versprochenen Brief detaillierter ins klare.

Ich hoffe, dass du es billigst, dass ich jetzt nicht die gewünschte Auskunft erteile, sondern dich zunächst verträste.

Im Haus ist alles beim Alten, nur dass Papa obgleich er gar keine Geschäfte macht, sichtlich heiterer ist als sonst. Wir schicken ihn häufig fort - in den Künstler-[[literarischen]] etc. Verein, haben 2 Bälle mitgemacht und treiben sonst Extravaganzen, zu denen es in Gotha nie kam. Auf den Bällen wurde sogar [...] gezecht. Die Eltern sind gerne in Dresden und da der Minden'sche Zwischenfall jetzt im Herrn entschlafen ist, d.h. in definitive Formen eintrat, ist aller Ärger beseitigt. In der letzten Zeit ist sogar eine ordentliche Besuchwut eingerissen.

Auch ich bin sehr gerne hier und war dies mit ein Hauptgrund, warum ich ganz annehmbare Anerbieten nach Frankfurt, Riga in den Harz ausschlug, um mich hier in die Schraube eines großen Büros zu begeben.

Noch einmal meinen Glückwunsch zum 30. Geburtstag mit der Hoffnung, dass es auch dir gelingen möge recht bald einen dir entsprechenden Berufsweg zu finden.

Herzlichen Gruß!

Dein Cornelius

## Die Muldentalbahnstrecke verläuft östlich von Leipzig zwischen Glauchau und Wurzen. Sie wurde in vier Abschnitten erbaut, mit der Arbeit 1873 begonnen. Der erste Abschnitt zwischen Glauchau und Penig wurde im Mai 1875, der dritte Abschnitt zwischen Rocklitz und Großbothen im Dezember 1875, der zweite Abschnitt zwischen Penig und Rochlitz im Mai 1876 und der Schlussabschnitt zwischen Großbothen und Wurzen im Juni 1877 eröffnet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 154

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/014

Datum: 22.12.1874

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über seine Arbeit, seine Stellung und seine Vorgesetzten und Arbeitskollegen in Penig und Dresden. Mitteilungen über die Beschäftigung nach Feierabend an weiteren Architekturwettbewerben. Beschreibung der Konkurrenz für Pforzheim. Freude über baldiges Wiedersehen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Anbei meine Fotografie!

Wenn wir nicht, wie es seit 4 Tagen den Anschein hat, total in Penig einschneien, so hoffe ich das Weihnachtsfest in Dresden, wo ich nun seit einem halben Jahr nicht war, zu erleben. Von meinem hiesigen Leben, bist du gewiss durch die Eltern stets benachrichtigt worden und es fällt schwer viel Neues von hier zu schreiben.

Meine Stellung ist gesellschaftlich eine angenehme! Meine beiden Vorgesetzten, Römer in Dresden und Jähns in Penig, sind ebenso liebenswürdig wie intelligent, besonders Jähns, Pflegesohn des Wiener Hofrat von Weber (Sohn von M. M. von W.), ein höchst feiner und angenehmer Bürogenosse. Edler, dem ich hier eine Stelle im Büro besorgte, ist eine weniger angenehme Zugabe, doch ist seine Hauptschwäche auch bloß gutmütige Läppischkeit.

Meine Arbeit hat leider nicht all zu viel mit Kunst zu tun. Ich baue hier Beamtenwohnhäuser und Bahnhofsgebäude (Lokomotivschuppen etc. etc.) und habe dabei mit Jähns die Kontrolle über die ganze Strecke. Manche Woche vergeht unter höchst langweiligen Abrechnungen und ich habe keine andere Entschädigung, als abends an einer neuen Konkurrenz zu arbeiten. Es ist dies die zweite, die wirklich zur Absendung gelangen wird abgesehen von der Stuttgarter, vielleicht mit mehr Erfolg als die erste. Gegenstand: Museums (Casino) Gebäude für Pforzheim, Stil: von Dresden ungebläste Renaissance in leidlicher Lustigkeit. Die Perspektive will mir Jähns gelegentlich fotografieren, dann werde ich sie dir sicher senden. Lieferfrist: 1. Januar 1875 - also heißt es jetzt: auf der Hose sitzen! Denn noch fehlt der Schnitt und ist die Perspektive nicht koloriert! Ich nehme letztere nach Dresden mit und will sehen, ob ich Papa zum Bäume malen verführen kann!

Wenn sich nur das Leipzig - Dresdner Projekt unseres Bahnkonsortiums realisierte und die Bauführerstelle am Dresdner Bahnhof, die mir Römer versprach sich bald realisierte, dann wäre ich „schön raus“ und wollte gern mich zu noch einem Jahr Penig verurteilen lassen.

Über dich habe ich in der letzten Zeit wenig gehört, und freue mich in Dresden Näheres zu erfahren.

Mit herzlichem Gruß und prosit Weihnacht wie Neujahr

Dein Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 155

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/015

**Datum:** 26.01.1875

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über seine Lebensweise. Mitteilung des Misserfolgs bei der Pforzheimer Konkurrenz. Nennung weiterer Aufträge. Detaillierter Bericht über seine Arbeit in Penig, seine Stellung und einen Plan für die Zukunft.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Deine beiden Briefe haben mich sehr gefreut und es ist ja merkwürdig genug, dass nach langem Schweigen sich unsere ersten Briefe kreuzten.

Leider konnte ich nicht lange in Dresden bleiben und bin nun schon wieder einen Monat in meinem alten Penig. Zu tun gab's genug, so dass ich erst jetzt zum Briefschreiben komme. Die Art meiner Beschäftigung ist mir keine unliebe, wenn gleich keine sehr interessante. Ich sitze bis an den Hals in der Praxis und glaube eine ziemliche Festigkeit in derselben zu haben. Um in den sonstigen Fächern jedoch nicht zu versauern, habe ich immer eine Privatarbeit in petto. So war Weihnachten die Pforzheimer Konkurrenz, mit der ich nun glücklich durchgefallen bin. Es ist dies das erst zweite Mal und wird mir voraussichtlich noch öfter passieren. Seitdem bekam ich seitens einer unserer Maurerunternehmer den Auftrag, eine Schule für die Stadt Geithain## zu entwerfen. Leider war der Grundriss gegeben, die Fassade leidet unter solcher Massendisposition, aber doch ein größerer Bau (30. - 40.000 Reichsmark) der nach meiner Zeichnung ausgeführt wird. Verdienst ist nicht dabei, da ich den Maurermeister und Stadtrat von Geithain nur mit Mühe dazu gebracht habe, von ihrem alten scheußlichen Projekt abzusehen. Ich liefere alles umsonst, selbst sämtliche Details, die Arbeit ist also mehr lehrreich als lukrativ. Eine kleine Kegelbahn und Musikhalle, die ich jetzt in Arbeit habe (für denselben Maurer) soll er mir aber bezahlen.

Meine Beschäftigung an der Bahn besteht 1) in Leitung des Bahnhofbaues in Penig mit Beamtenwohnungen, Werkstätten etc. etc. 2) In Kontrolle über die Hochbauten der ganzen Strecke. Zu diesem Zweck alle 14 Tage bis drei Wochen Begehung der Strecke und Bericht an den Baurat Römer 3) In Assistenz des Kontrol. Ingenieurs Jähns bei Kontrolle der Kunst und Erdarbeiten, des Oberbaues etc. Bin schon ein halber Ingenieur und messe und nivelliere wie ein Alter. 4) In Kontrolle der Architekturarbeiten Abrechnungen speziell und der Gesamtabrechnungen mit Jähns und Edler (meinem Untergebenen und Assistenten) gemeinschaftlich.

Nebenbei geht es mir recht gut. Von allen „Ingenieurassistenten“ - „in euren Rang gehör' ich nur“ - war ich z.B. der einzige, der zur feierlichen Begehung der Strecke seitens des Verwaltungsrates zugezogen wurde, ein Beweis, wie ich zu meinen Vorgesetzten stehe. Römer will mir den Bau des Wurzener Bahnhofes übergeben, des großen Baues der Strecke. Ob ich wohl so lange mich hier binden soll?

Mit herzlichem Gruß

Dein Cornelius.

## Kleinstadt zwischen Leipzig und Chemnitz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 156

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/016

**Datum:** 06.03.1875

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Anfrage zum Stand der Habilitation. Erwähnung des Aufenthaltes von Ludwig. Information zu seiner Arbeit. Mitteilung über Einladung zum Juristenabschlussfest. Freude über Elses Prüfungserfolg. Gedanken zum Examen von Hans. Bemerkung zum Misserfolg bei der Konkurrenz. Ankündigung einer Fotografie. Freude über die von Wilhelm geschriebene Biografie zum Vater. Informationen über Fritz und Otto. Vorschlag zu einem Treffen im Herbst.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, der dir wohl auch Nachricht über deine Habilitierung bringt! Leider erhalte ich selten deine Briefe an die Eltern und bin daher nicht recht klar, in welches Stadium die Angelegenheit jetzt getreten ist. Louis, der mich hier besucht - soll mir Auskunft geben, sobald er aus Leipzig zurückkommt, wohin ich ihn sandte, um sich als Gast von meinen dortigen Freunden Stadt, Theater, Museum etc. anzusehen. Denn in Penig ist wenig!

Mein hiesiger Aufenthalt zieht sich leider immer mehr in die Länge, weil es der Direktion an passendem Ersatz für mich fehlt, d.h. weil sie niemand haben, der, wie ich hier, zugleich als Architekt und Ingenieur - in einzelnen Fällen auch als Maschinenbauer - tätig ist. Die Ingenieurerei betreibe ich jetzt, wo die Hochbauten, der Kälte wegen, still liegen, schwunghaft und arbeite mit [Büffeln], Messtisch, Nivellierinstrument, wie ein Alter.

Wie du wohl von den Eltern weißt, wird Louis ca. 1 Monat bei mir bleiben. Es freute mich, dass ich eine Einladung von Dresdner, in Leipzig studierenden Juristen zum großen Abschied[...] erhielt. Ich begleitete Louis dorthin und heute erhielt ich eine Karte, die anhebt: „Ich komm noch lange nicht.“ Also muss er sich wohl amüsieren und das ist ja unter seinen misslichen Verhältnissen das Beste! Dass Else so gut bestanden hat, ist ja ein rechter Segen, wenn nur Hans auch durchgemogelt wird, denn ich habe die Überzeugung, dass im ganzen Albertinum kein Schüler ist, der vor einer streng prüfenden Kommission bestünde. Die Hoffnung steht auf Hahn's Weinkeller und dem, von allen mit zarter Liebe gepflegten Aal im Brunnentrog, mit dem der Kommissar bei Tisch geködert werden soll. Die Verhältnisse dort sind wirklich einzig.

Dass ich mit meiner Konkurrenz abgeflogen bin, wirst du durch deine architektonischen Freunde erfahren haben. Ich teile das Schicksal mit einigen 50 Leidensgenossen. Mit nächsten hoffe ich dir eine Photographie der Perspektive senden zu können, mein Chef Jöhns, leidenschaftlicher Fotografendilettant, hat mir versprochen mein Blatt aufzunehmen.

Deine Biographie Papas hat mir sehr gefallen, es war Zeit, dass die wenigen Notizen, die in „Illustrierter Zeitung“ und „Monde illustré“ sich vorfanden und von da durch Konversationslexika etc. etc. spazierten, etwas berichtigt und erweitert wurden.

Von Fritz## höre ich häufig, neuerdings auch von Bruder Otto, mit dem ich unserer Militärangelegenheiten wegen in Korrespondenz trat. Er hat ja wieder große Pläne!

Fritz proponiert, dass wir im Herbst alle in Dresden zusammenkommen mögen, es wäre sehr erfreulich und wohl auch nicht zu schwer durchführbar, da Otto im Herbst Urlaub nimmt und Fritz bis dahin warten will. Wie denkst du und wollen wir gleich einen Tag feststellen!

Mit bestem Geburtstagsgruß

Cornelius.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 157

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/017

Datum: 20.01.1876

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Meinung zu Theophil von Hansen und dessen Bauart im Gegensatz zu Schinkel und Semper. Eigene Ansicht zur Architektur im Allgemeinen. Vergleich von Hansens Heinrichshof mit Palladios Palastbau sowie mit Berlin, Paris und London. Erinnerung an Wien durch Fotografien. Bedauert, nicht nach Italien reisen zu können. Bemerkungen zum Militärdienst. Informationen zur Arbeit und Lebensweise in Penig. Beschreibung seiner derzeitigen Architekturkonkurrenz mit Rückblick auf Vergangene. Mitteilung über Beförderung zum Leutnant im 1. sächsischen Garderegiment. Erwähnung von Fritz und Ottos Militärgeschichte.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Für deinen Geburtstagsbrief den besten Dank. Er hat mich in jeder Beziehung lebhaft interessiert, besonders das, was du über Hansen## sagst, scheint mir für den Mann, den ich par distance lebhaftst verehere, sehr charakteristisch. Immerhin ist seine Art, „griechisch“ zu sein, eine eigentümliche, und ich glaube, dass es schwer ist, ihn bei so bewandter Terminologie klar zu verstehen. Ich meine, sein „Griechisch“ ist sehr verwandt dem, was die Renaissance so nannte, mit der Bauart der Alten aber bloß die äußere Form und vor allem die innere Sicherheit, den richtigen Weg zu gehen, gemeinsam hat. So im Gegensatz zu Schinkel##, der nicht mit gleicher Sicherheit entwerfen konnte, weil er durch die Brille der Alten die neuen Aufgaben sah und nicht wie Hansen ohne Gewaltigkeit gegen sich selbst frei aus dem zu Fleisch gewordenen Stilgefühl heraus arbeiten konnte. Darum ist sich auch wohl Hansen bei seiner griechischen Renaissance treu geblieben, während z.B. Semper## die ganze Renaissanceentwicklung in sich von neuem durchlebte. Die Dresdner Bauten: Frührenaissance; Zürich, Winterthur und neues Dresdner Theater: Hochrenaissance; so viel ich die Wiener Entwürfe aus illustrierten Journalen kenne, als Schluss der vollste Übergang zum [[Barock]]. Meine Richtung, wenn ich von einer solchen sprechen kann, geht mit ganzer Kraft hinter der Hansen'schen her. Zuwider ist mir die Berlinerei mit ihrem Spintisieren über den Wert jedes Gliedes, ihrer mathematischen Magerkeit, ihrer ärmlichen „weisen Beschränkung“, mit der es nebenbei bemerkt sehr schwach steht, sobald die zwingenden Bedingungen zur „Weisheit“ ausgehen. Dagegen kann ich mich auch nicht zum Fortissimo vieler Wiener, besonders seit Semper, gewöhnen. Es geht mir in der Architektur jedes Scheinwesen gegen die Natur, und ich habe es mir vermacht, ein Gurtgesimse etwa einen Meter über der Stelle anzubringen, wo die Balkenlage liegt, die es äußerlich dokumentieren soll, wenn auch die Abrundung der Fassade nach so erschwert dadurch wurde. Aber ich führe auch nicht jedes Glied zurück auf die Bestimmung, die es von den Alten bekommen, sondern glaub, dass wir ohne Fehler frei mit ihnen schalten dürfen, z.B. da, wo ein besonders kräftiges Tragen äußerlich gezeigt werden soll, auch als kräftiges Motiv verkröpfte Säulen anbringen können. Wenn ich mich unter Hansens Bauten umsehe, so scheint mir, du wirst lachen, der „Heinrichshof“## fast der bedeutendste, denn hier ist zum ersten Mal in dieser Richtung Gutes und Neues gebaut worden, wie es vorher nicht war und besser nicht wieder gemacht ist. Hansen ist hier das schwere Problem gelungen, eine Reihe fast gleichwertiger Etagen zu einem Ganzen, welches nicht langweilig ist, zusammenzuziehen, ohne Gewaltmittel, wie etwa durchgehende Pilaster etc., anzuwenden. Das hat Palladio und der Palastbau des 17. und 18. Jahrhunderts bei günstigeren Bedingungen vergeblich gesucht, das haben Berlin, Paris und London, soweit ich sie kenne, noch heute nicht erfasst. In Berlin ist das ewig wiederholte Schema von kleinen Pilasterstellungen für jede Etage im 5-stöckigen Wohnhaus noch in vollstem Flair, ruhig kann man eine Etage herausnehmen, und die Fassade wird eher besser als schlechter. Sieh dir mal César Daly durch, und du wirst erschrecken, wie langweilig die Pariser Zinshäuser sind##. Was aus England zu uns kommt (wenig genug) ist ganz unverdaulich! Im Heinrichshof ist das einfache System des Zusammengehens zweier Etagen zum Sockel, zweier zum Hauptbau, der 5. zum Gesims, zum ersten Mal zur Klarheit gekommen, so dass man hierdurch eine Norm für solche Anlagen hat, von der man um der Neuheit willen einmal abgehen kann, aber immer wieder zurückkommt. Hansen selbst hat das am stärksten empfunden, denn seine späteren Zinsbauten sind alle wieder glückliche Variationen des in bester Form einmal [[gegebenen]] Themas. Ich will natürlich nicht sagen, dass der Heinrichsbau einer der schönsten Bauten Hansens sei, dazu fehlen ihm schon die inneren Bedingungen, er ist aber eines jener Kolumbuseier, die zum Stehen zu bringen bloß einem großen Menschen respektive Architekten gelingt.

Meine Wiener Erinnerungen halte ich durch Fotografie etc. möglichst wach, lieb wäre mir, wenn mir es gelänge, einmal sie wieder aufzufrischen, aber davon, geschweige von der geplanten italienischen Reise, kann ja nicht die Rede sein bei „die schlechte Zeiten“. Wenigstens für die nächsten vier Jahre hat unsere vorzügliche Regierung gesorgt, dass ich keine solchen Sprünge machen werde, da sie mich noch 3-mal auf sechs bis acht Wochen zu militärischen Übungen einzuziehen gedenkt. Das sind bittere Pillen! Am Schluss meiner kriegerischen Laufbahn werde ich dann 38 - 48 Wochen nachgedient haben exkl. 3-maliger 14-tägiger Landwehrübungen, ein Verlust, den ich mir mit ca. 1100 - 1400 Mark berechnen kann, da ich in dieser Zeit kein Gehalt beziehe und viel teurer lebe. Mit meiner Muldentalbahn steht's auch schlimm genug. Noch ist unklar, ob bis Wurzen gebaut wird oder nicht.<sup>2</sup> An einen Entschluss ist bei dem drohenden Ankauf durch das Reich gar nicht zu denken. So sitze ich nun schon seit zwei Monaten mit meinen fertigen Projekten für Wurzen ohne Arbeit auf dem Büro und würde mich täglich 7 Stunden langweilen, arbeitete ich nicht ganz unverfroren an einer Konkurrenz für Leipzig (Schulgebäude). An Erfolg ist dort auch nicht zu denken, da die Konkurrenzen von den ersten Leuten überlaufen werden. Bei einem miserablen Schulbau zu Leipzig hatten sich bei einer früheren Konkurrenz, vor der die „Bauzeitung“ ihrer niedrigen Preise halber gewarnt hatte, nicht weniger als 67 Arbeiten eingefunden. Nun bin ich mit dem Dinge fertig und weiß nicht, was anfangen. Kündigen kann ich nicht, ohne etwas anderes zu haben und nach drei Jahren Freiheit würde es mir sehr sauer werden, auf ein Atelier zu gehen, wenn es nicht bei einem ausgezeichneten Künstler wäre. Die aber zahlen nichts. Selbst anzufangen fehlt mir hier Gelegenheit und, bei dem Stillstande jetzt, jede Aussicht auf Erfolg. So leb' ich von der Hand in den Mund, ohne viel Freude an mir und meinem Tun. Zunächst will ich auf Anraten des Baurats Römer, meines Chefs, noch die Entwicklung der Wurzen Affäre abwarten. Doch fürchte ich, [[ ]] bloß ein kleiner Teil der projektierten, ziemlich großartigen Anlage wird überhaupt zur Ausführung kommen.

Wenn ich dir von meiner neuen Konkurrenz schreibe, so muss ich dir gleich mitteilen, dass dies, abgesehen von derjenigen fürs Polytechnikum, die dritte ist. 1) Bahnverwaltungsgebäude in Basel, 2) Gesellschaftshaus in Pforzheim, 3) 6. Bürger- und 5. Bezirksschule zu Leipzig. Ich komme leider ziemlich über die vorgeschriebene Kostensumme (600.000 Mark) hinaus, aber ich glaube, es wird fast allen so gehen, da sich die Räume kaum um vieles enger aneinander legen lassen. Es handelt sich um 92 Schulzimmer, 4 Haupttreppen, 120 Abtritte etc., etc. in zwei korrespondierenden Gebäuden. Die Bedingungen wie auch die sächsische Schulbauordnung sind so streng, dass man wenig Spielräume hat. Ich will damit nicht sagen, dass jene Bauordnung schlecht sei, ob sie gleich jede freie Regung in den Fassaden unterdrückt durch ihre Bestimmungen über die Größe der Schulzimmer, der damit im Verhältnis stehenden Fenster sowie der Fensterpfeiler.

Dass ich inzwischen Leutnant im ersten sächsischen Garderegiment geworden bin, hast du wohl gehört. Es ist in Deutschland für einen, der Soldat war, [[unerlässlich]], auch zu avancieren, wenn er sich allen gesellschaftlichen Klassen gegenüber frei bewegen will, ob es gleich, bei manchen Vorteilen, eine arge Rute ist, die man sich bindet. Sei froh, dass du nichts damit zu tun gehabt hast. Bruder Otto ist es auch durch den Krieg gut geglückt. Fritz##, denk' ich, soll durchkommen. Mit Louis und Hans hat's ja noch fürs Erste Zeit.

Mit herzlichem Gruß

Cornelius Gurlitt, Architekt.

## Gemeint ist Theophil von Hansen.

## Gemeint ist Karl Friedrich Schinkel.

## Gemeint ist Gottfried Semper.

## Der Heinrichshof an der Wiener Ringstrasse wurde von Hansen 1861/62 im Auftrag Heinrichs von Drasche erbaut, im Zweiten Weltkrieg zerstört und abgerissen.

## Dalys Werke \*

## Die Muldentalbahnstrecke verläuft östlich von Leipzig zwischen Glauchau und Wurzen. Sie wurde in vier Abschnitten erbaut, mit der Arbeit 1873 begonnen. Der erste Abschnitt zwischen Glauchau und Penig wurde im Mai 1875, der dritte Abschnitt zwischen Rocklitz und Großbothen im Dezember 1875, der zweite Abschnitt zwischen Penig und Rochlitz im Mai 1876 und der Schlussabschnitt zwischen Großbothen und Wurzen im Juni 1877 eröffnet.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 158

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/018

Datum: 06.03.1876

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwunsch zum Geburtstag. Freude über baldiges Wiedersehen. Bemerkungen zur Geselligkeit und zum gesellschaftlichen Stand. Sein Eintritt in den Architektenverein. Gedanken zu seinen architektonischen Leistungen an der Fachschule. Erwähnung der anstehenden Krise im Bahnwesen durch eine Krise im Reich. Aufzählung seiner Weiterbildungsmaßnahmen. Information zur Diskussion über Privat-, Staats- und Reichsbahnen. Bericht über Stimmung und Gesundheit des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Zum Geburtstag besten Glückwunsch! Wir erwarten dich ja in Bälde nach deiner Londoner Reise hier und freuen uns alle schon recht darauf, möge es sich auch bald bewahrheiten.

Mir geht es soweit recht gut. Ich habe mich in letzter Zeit stark der Geselligkeit befließigt und habe erreicht, dass ich hier nun so ziemlich bekannt bin, was ja unter keinem Umstande schaden kann. Auch in den Architektenverein bin ich jetzt eingetreten, ob derselbe gleich mir wenig direkte Vorteile zu bieten in Stande ist und ziemlich viel Geld kostet. Mit meinen architektonischen Leistungen stinkt's allseitig in der Fachschule, da unser Bahnwesen ja vielleicht in Bälde einer neuen Krisis durch das Reich unterzogen wird und dadurch der Rest von Baulust noch zerstört wird.

Ich bin darüber anderweitig mein Wissen zu vergrößern und bin mitten in allerhand geschichtlicher und statistisch-sozial[...] Lektüre, die mich nicht wenig interessiert. Seit diesem Semester höre ich nämlich bei Viktor Böhmert (früher in Zürich) am Polytechnikum Statistik und Volkswirtschaftslehre, bin auch ins statistische Seminar eingetreten und empfinde mit Befriedigung, dass manche bedeutende Frage sich in ganz anderem Lichte zeigt, wie bei oberflächlichem Überblick man glauben möchte! Mit großer Freude las ich Gregorovius' Geschichte Roms## und seine Lucretia Borgia, und würde ich gern etwas eingehender über die Zeit des Untergangs des römischen Reiches jetzt lesen, ich [vigilieren] auf Burkhardts „Constantin“##.

Eben wieder große Debatte über Privatbahnen, Staatsbahnen, Reichsbahnen mit unseren Ingenieuren, die natürlich jeder eine andere Ansicht haben.

Denn ich schreibe diesen Brief aus dem Büro.

Von zu Hause wirst du wohl diverse Nachrichten in genügender Zahl bekommen haben, so dass du allseitig informiert bist. Papas Laune ist trotz der schlechten Geschäfte der Letztheit immerhin noch eine leidliche, obgleich es oft traurig genug ist zu sehen, wie die Hypochondrie von Jahr zu Jahr zunimmt. [[Wäre]] die Mama nur zu überreden, dass es sich hier nicht um pekuniäre oder sonstige Sorgen, sondern nach meiner festen Überzeugung, lediglich um ein wirkliches Kranksein handelt, welches eben behandelt und welchem entgegengearbeitet werden muss. Z.B. ist jede Luftveränderung und sei es auf zwei bis Tage von Papa auf Wochen von günstigstem Einfluss, aber Papa ist nicht zu einer solchen, nicht einmal zu einem Spaziergang zu überreden. Über Ärzte denkt es so, dass er letzthin als man von Hexenglauben sprach, sagte: „Die Menschen sind um nichts gescheiter geworden, jetzt glauben sie nur an Ärzte!“ und das im vollsten Ernste, so dass eine Opposition als direkte Beleidigung wäre aufgefasst worden. Es ist oft schwer zu solchen und ähnlichen Verständigungen am Menschengestalt still zu sein.

Nun leb wohl lieber Memo und lass dich bei Zeiten hier sehen. Auf meiner Bude steht stets ein Bett frei, welches ich, wenn du nicht vorziehst, bei den Eltern zu wohnen, dir gerne anbiete!

Dein Cornelius

## Ferdinand Gregorovius: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter: vom 5. bis zum 16. Jahrhundert, Stuttgart 1859 (zweibändig)

## Jakob Burckhardt: Die Zeit Constantin's des Großen, Basel 1853

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 159

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/019

Datum: 17.11.1876

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ein Gespräch mit Alwin Stahr über hinterlassene Papiere Adolf Stahrs. Ratschlag an Fanny Lewald und Alwin Stahr zur weiteren Handhabung des Neudruckes des Buches „Torso“. Bemerkungen zu einer Konkurrenzausstellung in Hamburg, einer Seepartie und der nachfolgenden Erkältung. Ankündigung seines Wienbesuchs. Gedanken zum baldigen Ende der Arbeit in Penig. Erwähnung des Studienplatzmangels an Polytechnika.

**Inhalt:** Lieber Memo!

In der Beilage Elsens Brief!##

Wie du weißt, war ich zu Onkel Stahrs## Begräbnis in Wiesbaden und dort vorzüglich mit Alwin Stahr zusammen. Selbstverständlich kamen wir bald auf die hinterlassenen Papiere Stahrs zu sprechen und er frug mich, wohl auch in Gedanken an dich, wer wohl die Herausgabe übernehmen könne. Ich sprach absichtlich nicht von dir, da ich nicht wusste, wie du selbst über die Frage denkst.

Ich halte nämlich die Bearbeitung für etwas durchaus Missliches. Ich habe den Torso## seit Jahren nicht gelesen, wir besitzen ihn nicht, und erinnere mich nur noch, dass bei großer Schönheit der Schilderungen und warmer Begeisterung für das Schöne doch die Behauptungen oft so falsche, die Grundansichten so veraltet sind, dass man das Buch gar nicht modernisieren könnte, ohne es ganz umzuschreiben. Z.B. erinnere ich mich, dass er aus der Autorschaft des Phidias und Praxiteles von den Kolossen auf dem Monte Cavallo##, die doch wohl ohne Zweifel falsch ist, ganz große Folgerungen für die Richtung beider Bildhauer zieht.

Nun weiß ich allerdings nicht, in wie weit Stahr selbst von seinen früheren Ansichten neuerdings abgewichen ist und ob er selbst die Umarbeitung bis zu einem gewissen Grad gefördert hat, oder in wie weit dies deine Arbeit sein soll.

Nun ist aber klar, dass wenn du zu viel änderst das Buch aufhört, ein Stahr'sches zu sein und dass dann die Berliner mit dir unzufrieden sein werden, also habe ich auch schon in Wiesbaden Alwin Stahr und der Tante Fanny geraten, das Buch mit allen Irrtümern einfach abzudrucken, und es so zu lassen wie es ist, ein interessantes Denkmal für den Stand der Anschauungen zu einer gewissen Zeit. Es wird auch niemand einfallen, Winckelmanns## Schriften neu zu bearbeiten. Und bloß durch Anmerkungen darauf aufmerksam zu machen, wo der heutige Stand der Archäologie von dem Stahrs abweicht, wenn nicht die Anmerkungen zu viele dadurch werden.

Dies ist meine private Ansicht, die ausgesprochen zu haben, du mir wohl nicht übel nimmst. Ich gratuliere dir mit der ganzen Familie dabei zu der Gelegenheit, dich und deinen Namen bekannt zu machen und nebenbei noch zu verdienen.

Zu Hause geht es allen gut, auch Fritz## ist ganz munter, bloß ich sitze mit steifem Hals auf meiner Bude, da ich seit 14 Tagen heiser bin. Ich war in Hamburg zur Konkurrenz-Ausstellung (Rathausbau)## gewesen und hatte von Kiel aus in einer Jolle eine mehrstündige Seepartie gemacht und mich gründlich dabei erkältet. Ehe ich von der Muldentalbahn fort gehe, lange wird es wohl kaum noch dauern, benutze ich auch noch einmal die Freifahrt, um dich in Wien zu besuchen, respektiv mir die dortigen Neubauten anzusehen.

Hier sieht es mit dem Bauen traurig aus, und hat kein Mensch etwas zu tun, selbst die ersten Architekten haben bloß ein bis zwei Zeichner, und selbst etwas anzufangen wäre der blanke Wahnsinn, und dabei ist auf den Polytechniken gar nicht genug Platz für den Andrang der Studierenden zu schaffen, das kann gut werden.

Leb wohl lieber Memo, herzlichen Gruß von den Eltern und Fritz,

Dein Cornelius.

## Der Brief ist im Nachlass nicht vorhanden.

## Gemeint ist Adolf Stahr.

## Adolf Stahr: Torso. Kunst, Künstler und Kunstwerke der Alten, Braunschweig 1854/55

## Gurlitt bezieht sich auf die überlebensgroßen Dioskurenstatuen auf dem Monte Cavallo (oder Quirinal) in Rom, welche ursprünglich bei den Konstantinsthermen standen. Sie stellen die Brüder Castor und Pollux als Pferdebändiger (deshalb Monte Cavallo, Pferdeberg) dar. Papst Sixtus V. (regierte 1585-1590), der die Kolossalstatuen hier aufstellen ließ, brachte auch die Inschrift an, welche die beiden Statuen als Werke des Phidias und des Praxitelles bezeichnen. Zu dieser Zeit wurde noch nicht erkannt, dass es spätantike Kopien klassisch-griechischer Originale waren. Zu diesen Monumenten schrieb Adolf Star das gesonderte Werk „Die Kolosse der Dioskuren von Monte Cavallo im Neuen Museum zu Berlin“. Es erschien 1853 in Berlin. Erwähnt wurden die Statuen mit derselben Zuschreibung auch schon in Fanny Lewalds Werk „Italienisches Bilderbuch“ von 1847.

## Gemeint ist Johann Joachim Winckelmann.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Das Hamburger Rathaus wurde zwischen 1886 und 1897 erbaut, nachdem der Vorgänger an anderer Stelle beim Stadtbrand 1842 zerstört worden war. Den Zuschlag für das Projekt erhielt eine Architektengemeinschaft unter der Führung von Martin Haller. Das Gebäude wurde im Stil des Historismus erbaut und ist bis in die Gegenwart (2005) erhalten geblieben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 160

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/020

**Datum:** 23.12.1876

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erwähnung der Reise Ottos nach Wien. Glückwünsche zum Weihnachtsfest. Mitteilungen zum Wohlbefinden der Familie und zum Fest. Teilt den Verkauf eines kleinen Bildes des Vaters mit. Information zum Bauende an der Muldentalbahn. Beschreibung der Vor- und Nachteile der Stelle als Stadtbaukommissarsassistent für die Zeit nach dem Bahnbau. Aufzählung weiterer Arbeitsmöglichkeiten. Mitteilung über den Besuch von Matz, eines Freundes Wilhelms, und Erwartung weiterer Gäste. Information zur Korrespondenz mit Alwin Stahr. Ankündigung eines baldigen Besuchs. Bedauert, wegen finanzieller Situation kein Geschenk zu haben.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Ich lege dir Ottos Brief## bei, der uns schrieb, er würde Weihnacht (?) in Wien sein, wo nicht besorge ihn gefälligst weiter.

Zum Festtage meinen besten Glückwunsch! Hier ist alles wohl und verspricht das Fest ein besonders schönes zu werden, da Papa in selten günstiger Stimmung und seit ca. sechs Wochen von einer Frischheit ist, von der man nur wünschen kann, dass sie erhalten bleibe. Vor wenig Tagen verkaufte Papa auch wieder ein kleines Bild an einen Holsteiner - Baron Blohm - der hier lebt und Papa ein Diner gab.

Ich lebe in nicht geringer Bewegung. Meine Muldentalbahn, an der ich nun bald 3 Jahre mich hinzerre, geht zu Ende - die Hochbauten sind fertig und am ersten Februar stehe ich vor einem neuen Entschluss. Aussicht gibt es nach mancher Seite, ob aber Erfolge, ist die Frage. Meine Stadtratsaffäre ist folgende: Eine Stelle eines Stadtbaukommissars-Assistenten mit 3300 Mark Gehalt ist frei. Als solcher habe ich die Baupläne zu revidieren, die Bauausführung zu kontrollieren, Gutachten abzugeben und, wenn ein Haus einfällt, ins Zuchthaus zu gehen. Das wäre alles nun ganz schön und gut, aber nicht gerade sehr interessant. Dagegen steht aber: Ich lerne die sämtlichen Bau-Maurer und Zimmermeister von einer Stellung aus kennen, die sie a priori von mir in gewisser Beziehung abhängig macht. Ich lerne ferner die Dresdner Bauart ex fundamento und in allen Variationen kennen. Ich habe Gelegenheit mich - wenn bessere Zeiten sind - mit anderen zu verbinden und bin mit Behörden und Privaten in engen Beziehungen; ich werde, was unserer ganzen Familie so oft gemangelt hat, in einer Stadt: zu Hause.

Also nehme ich die an sich sehr unangenehme Stelle wegen der Chancen für später und wegen des guten Gehalts, wenn ich sie kriege. Wenn aber nicht? Da habe ich allerhand Pläne.

1) steht mir ein kleiner Bau-Umbau einer Villa vis à vis dem böhmischen Bahnhof## in Aussicht, mit vielen inneren Details etc. etc.

2) hat der Buchhändler C. Scholtze in Leipzig sich sehr lebhaft dafür interessiert, eine Veröffentlichung der Bauten an der Muldentalbahn herauszugeben und ist bereit nach Blattzahl nicht schlecht (ca. 10 Reichsmark) zu bezahlen.

3) Kann man durch kunstgewerbliches Zeichnen sich leidlich durchschlagen, wie es ohne große Mühe unsere Kollegen tun.

4) Kann ich von der Tierarzneischule hier und in Leipzig Zeichnungen von anatomischen Vorlagen (vergrößern zu Wandtafeln) in beliebiger Zahl erhalten, hab' auch schon einige zu großer Zufriedenheit gemacht.

5) ein großes Projekt, welches ich noch geheim halte, vielleicht Ehre, aber sicher wenig Geld abwirft u.s.w. u.s.w. Du wirst fragen: Warum nimmst du keine Stelle? Antwort: 1) Gibts keine, wenigstens nicht in Dresden, 2) Will ich nicht wieder ohne dringende Not aus Dresden heraus wegen des „zu Hause“. 3) Werden sie, wenn es welche gibt jetzt miserabel gezahlt.

Trotzdem werde ich mich nach Stellen umsehen und es soll ein Gottesgericht sein, wenn ich etwas kriege, ob ich wieder in ein Atelier gehe oder mich auf eigene, wenn auch nach schwächliche Füße stelle. Jedenfalls bedarf es zu meinem „Geschäft“ keines Anlagekapitals, es kann also nicht allzu viel dabei verloren gehen. Bessere Zeiten helfen dann weiter.

Deinen Freund Matz habe ich nach Kräften hier zu unterhalten und instruieren gesucht, ich glaube er hat eher zu viel als zu wenig gesehen. Schade, dass er so schlecht hört. Ihm näher zu treten, gab die Kürze der Zeit und seine schließliche Abspannung nicht zu. Ich erwarte übrigens jetzt wieder Besuch von Frankfurt von einem Stuttgarter Freund, Architekten und Biedermann.

Mit Alwin Stahr stehe ich seit dem Tode seines Vaters in Korrespondenz, er ist brieflich so liebenswürdig, wie er es in Wiesbaden war. Tante Fanny werde ich auch heute noch schreiben.

Im Januar komme ich nun vielleicht doch noch nach Wien, solange ich umsonst fahren kann, wenn ich bei dir wohnen kann, denn Geld darf es nicht viel kosten. Bitte schreib mir deine Ansicht!

Herzlichen Gruß zu Weihnacht!

Dein Cornelius

N.B. Geschenke - is nich! Denn ich bin sehr arm - habe ich doch erst vor kurzem wieder 8 Wochen Gardeleutnant gespielt und [[kein]] Gehalt bekommen! Das ist bitter.

## Dieser Brief ist im Nachlass nicht vorhanden.

## Dies ist der heutige Dresdner Hauptbahnhof. Als Böhmischer Bahnhof wurde er in den Jahren 1848 bis 1852 erbaut. Ab 1892 entstand an seiner Stelle der Hauptbahnhof.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 161

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/021

Datum: 06.03.1877

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Bittet Wilhelm um Zusendung des Vortrages über Olympia. Mitteilung über die Beendigung der Tätigkeit an der Muldentalbahn. Ausführungen zum Angebot der Übernahme der Redaktion der „Sächsischen Bauzeitung“, zu deren Finanzierung und Inhalt. Hoffnung auf viele Abonnenten. Hinweis auf seine Sekretäraufgabe des Architekten- und Ingenieurtages im August. Hoffnung auf Unterstützung durch Wilhelm. Informationen über die Mitarbeit am „Technischen Führer durch Sachsen“. Gedanken zum Rückzug des Vaters vom gesellschaftlichen Leben. Bemerkungen zu Fritz' Gesundheitszustand und der mütterlichen Sorge. Anfrage an Wilhelm zu dessen Freund Matz. Meinung zur wenigen Architektenarbeit im Allgemeinen. Beschreibung des Standes der Chrudimer Architekturkonkurrenz und Erörterung der finanziellen Lage. Erwartet Wilhelms Meinung zu den Plänen wegen der „Sächsischen Bauzeitung“. Mitteilung zu der noch anstehenden Reklame bei Staat und Gesellschaft für die Zeitung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Zum Geburtstag besten Glückwunsch! Wie ich höre, hast du die Absicht, deinen Vortrag über Olympia zu veröffentlichen, das wäre ja sehr verständig und nett. Bitte schicke uns bei Gelegenheit die Arbeit.

Ich habe nun endlich die Bahn quittiert und will selber etwas anfangen.

Ein Freund, Albrecht Patzig, Buchhändler von Profession, Biedermann, bayrischer Reserveoffizier, d.h., soweit Fremde beurteilen können, ein Ehrenmann, hat mich aufgefordert, die Redaktion der zu gründenden „Sächsischen Bauzeitung“ ##zu übernehmen.

Ob ich hierzu befähigt bin? Ich glaub's und will mich vorher selbst durch eine Broschüre, die ich eben schreibe, einer Prüfung unterwerfen und in Dresden noch bekannter machen, als ich ohne dies schon bin. Auch haben wir bereits von sehr einflussreichen Technikern energische Unterstützung zugesagt bekommen.

Patzig ist ein höchst rühriger Mensch, er war es, der die Buchhandlung seines Schwagers Pierson in kurzer Zeit zu hoher Blüte brachte. Geld hat teils Patzig, teils ein weiterer Freund, Dr. med. Strubel, der bis zu 6000 Mark zuzahlen will, auch hat mir ein Konsul Markwald Unterstützung des Unternehmens zugesagt.

Es soll sich um ein Wochenblatt im Sinne der „Berliner Bauzeitung“ handeln, welche jetzt 21000 Abonnenten hat, jedoch mehr Sachliches und weniger Referate über Vereinskongressen bringen. Besonders das kunsthistorische Kapitel soll Ausdehnung bekommen, das Blatt mit guten Holzschnitten versehen werden und sich jedes polemischen Charakters so weit irgend möglich enthalten. Eminenteste Anständigkeit soll Grundprinzip sein.

Wir hoffen, in Sachsen und Thüringen viel Abonnenten zu finden, da hier auch kein derartiges Blatt besteht, während Hannover, Bayern, Wien, Württemberg mit gut rentierenden Organen versehen sind.

Im August 1878 ist großer Architekten- und Ingenieurtag hier in Dresden, und ich bin Sekretär des Lokalkomitees. Diese Umstände sollen uns trefflich zu statten kommen. Ich werde offizieller Weise mit Nächstem dich auffordern, Korrespondenzen über Wiener Bauverhältnisse zu liefern, und hoffe, dass du uns unterstützen wirst.

Fürs Erste habe ich zu Hause vom ganzen Projekte nichts erzählt, um den Eltern die Mitsorge zu ersparen, da sie doch selbst nicht helfen können, denn ich will in keiner Weise Papa mit Geld in das Unternehmen ziehen.

Mit meiner Mitarbeiterschaft am „technischen Führer durch Dresden“, der von unserem Verein herausgegeben werden soll, steht es noch ziemlich zweifelhaft. Du wirst gehört haben, dass der Verein mich zu der betreffenden Kommission gewählt, „gute Freunde“ aber wieder heraus gebissen haben. Fürs Erste bin ich aber trotzdem zur Kooptation wieder vorgeschlagen und arbeite tüchtig an einer „baugeschichtlichen Einleitung“, die ich ja jederzeit anderwärts benutzen kann.

Zu Hause geht alles wohl, morgen großes Künstlerfest, zu welchem leider Papa nicht mitgeht, während wir alle dort sind. Ich protestiere zwar stets gegen dies „Sich-in-Einsamkeit-Begeben“, aber ohne Erfolg. Papa gefällt sich darin, andere etwas mitmachen zu lassen und sich selbst in duldende Enthaltensamkeit zu hüllen. Wenn er nämlich

fortgeht, ist er es stets, der sich am besten unterhält und am längsten bleibt. Nur der Entschluss des Aufbrechens ist es, der so schwer fällt, und es kann große Szenen geben, wenn Papa abends das Hemde wechseln muss. Das ist dann oft herzlich unerquicklich für alle, besonders für Mama. Fritz## geht es ganz gut, er macht viel Gesellschaften mit, mehr als ich, und auch Else kommt gelegentlich heraus.

Fritzens „Genesung“ schreibe ich in der Hauptsache dem Umstand zu, dass er und Mama nun wirklich glauben, er sei gesund und daher die unaufhörliche, keinen Moment aussetzende Sorge, die Mama Fritz so wenig zu verhehlen wusste, vorbei ist, Fritz aber nicht mehr dadurch in ewiger Aufregung erhalten wird, sondern ohne Nervenregungen seine lustigen Tage verbringen kann. Ich bin gespannt, wie er den Übergang zum Frühling ertragen wird, kommt er hierbei gut durch, so glaube ich wirklich, dass die schlimme Geschichte erledigt ist - jetzt habe ich immer noch kleine Zweifel. -

Von Matz, der uns seine Berliner Adresse mitzuteilen versprach, haben sowohl die Eltern als auch ich keine Nachricht. Hat er die Stelle an der Anhalter Bahn bekommen? Hier laufen die Ingenieure dutzendweise spazieren, und die Architekten zeichnen fast nur noch Konkurrenzen. Die Muldentalbahn hat auch wieder eine Reihe tüchtiger Leute entlassen, die nun auch nicht wissen wohin.

Mit meiner Chrudimer## Konkurrenz habe ich viel Freude und viel Ärger. Ich habe eine Reihe sehr tüchtiger Leute (Schultz, Franz z.B.) geschlagen und bin in schmeichelhafter Weise aufgefordert worden, meine Arbeit auf die Ausstellung in Prag zu bringen. Dagegen ist unser Geld in Folge einer Wechselschuld meines Mitarbeiters Woschalik in Chrudim inhiert worden, und ist es möglich, dass wir darum prozessieren müssen.

Wenn Woschalik nun auch natürlich die Kosten zu tragen hat, so ist die Blamage und der Aufschub doch nicht minder klein.

Ich bin sehr gespannt, was du zu meinem „Geschäft“ sagen wirst. Das Blättel soll am 1. Juli oder 1. Oktober erscheinen, vorher aber in ganz Sachsen Himmel und Hölle für Reklame in Bewegung gesetzt werden und Besuch [[über]] Besuch bei hervorragenden Leuten gemacht werden, der Staat, die Stadt, die Bahnen und Kommunen Sachsens zur Inserierung ihrer baulichen Bekanntmachungen herangezogen, Vereine, Genossenschaften etc. in bedenklicher Weise poussiert werden, so dass wir mit einem gewissen [[Fonds]] arbeiten. Mindestens für zwei Monate Material muss gesammelt sein und schnittige Illustrationen geschaffen werden. Es sollte doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht auf 1 ½ Seiten Inserate und 1000 Abonnenten kämen, was dann darüber ist, ist Reingewinn.

Nebenbei kann Patzig ja noch Buchhändler spielen, so viel er will, und ich zeichne, dass die Schwarte dampft.

Nochmals herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag,

Dein Cornelius Gurlitt.

## Bauzeitung \*

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Stadt in Ostböhmen, heute im zentralen Tschechien östlich von Prag

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 162

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/022

**Datum:** 04.05.1877

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um Prüfung des beiliegenden Manuskripts und eventuelle Überreichung an Lützw. Resümee seiner Kenntnisse über die Dresdner Architektur. Gedanken zur Überarbeitung eines Manuskripts und über seine schriftstellerischen Pläne. Erwähnung des Erfolges seiner Broschüre. Mitteilung zur Stärke der Mutter trotz des Todes der Tante Clara.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Beifolgendes Manuskript bitte ich dich zu prüfen und eventuell an Lützw zu überreichen. Der inliegende Brief wird dich ja informieren.

Ich glaube, dass es jetzt niemanden gibt, der über Dresdner Architektur so im Klaren ist wie ich. Den Inhalt des vor längerer Zeit geschriebenen Manuskriptes würde ich leicht sehr viel mehr vertiefen können, besonders die Schulen in den großen Bauperioden habe ich herausgeföhlt und glaube, manches Neue über die Zeit überhaupt einflechten zu können.

Da ich notwendig Geld brauche, so würde es uns sehr lieb sein, wenn die Sache in Fluss käme. Wenn ich nur Zeit und Geld hätte, eine Geschichte der deutschen Renaissance in Sachsen, oder besser: im alten Meißen zu schreiben##, das Material ist zu verlockend, die Hebungsschwierigkeiten lange nicht so groß, wie ich mir ursprünglich vorstellte. Wenn der Artikel in irgendeiner Form bei Lützw erschiene, ließe sich vielleicht weiter arbeiten.

Also bitte ich dich, recht bald zu Lützw [[zu]] gehen und die Sache kühnlich unterstützen zu wollen!

Wenn man sieht, wie leicht es sich Lübke gemacht hat, so sollte man hoffen, bei viel tieferen und kritischeren Studien auch einigen Erfolg zu haben##.

Meine Broschüre hat mir Mut gemacht. Gestern erhielt ich Nachricht, dass sowohl Regierung als [[auch]] Stadt, wenn auch nur wenige, Exemplare gekauft haben, um sie an ihre Organe zu verteilen. Eine hübsche Anerkennung.

Tante Claras Tod trägt Mama mit der wunderbaren Elastizität ihres Geistes. Bei dem wirklich heftigen Schmerze ist sie nicht einen Moment aus dem geistigen Gleichgewicht gekommen, sondern ist wieder in ihrer Art heiter und tätig.

Im Hause sonst alles wohl auf.

Cornelius.

## Zumindest diesen Plan verwirklichte Gurlitt mit seinem Werk „Das Schloß zu Meißen. Eine kunstgeschichtliche Studie“, welches 1881 in Dresden erschien.

## Wilhelm Lübke veröffentlichte seine „Geschichte der deutschen Renaissance“ im Jahre 1873 in Stuttgart.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 163

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/023

Datum: 28.06.1877

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um finanzielle Unterstützung. Beschreibung seiner Einnahmen durch Nebengeschäfte. Ausführungen zu einer von ihm gefundenen Permoserstatue. Mitteilungen über seine Arbeiten im Hauptstaatsarchiv Dresden und den Fund von Akten zum Schlossbau. Aufforderung des Altertumsvereins, einen Artikel zu schreiben. Erwähnung des Standes der Katalogarbeit. Hoffnung, seine Dissertation bis zum Militärdienst zu Ende zu bringen. Ausführliche Begründung der Geldnot und nochmaliges Bitten um Unterstützung trotz der Unmöglichkeit baldiger Rückzahlung. Nennt Überweisungsadresse. Mitteilungen zu Fritz' Militärdienst, zum Vater, zu Else und zu Tante Fanny. Vorfreude auf die Bibliotheksneuordnung bei Adolf Stahr und Fanny Lewald. Erwähnung der Pläne der Mutter während der Holsteinreise des Vaters. Meinung zum Holzschnitt des Vaters in der Leipziger Illustrierten Zeitung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Nun bin ich leider in der Lage, dich bitten zu müssen, ob du mir zum ersten Juli wohl 100 Reichsmark auf deine Papiere leihen kannst. Ich habe zwar in letzter Zeit mehrere kleine Einnahmen gehabt und zwar besonders durch Handel mit alten Eisengittern (16. und 17. Jahrhundert), welche ich möglichst billig von den betreffenden Besitzern erstand und möglichst teuer an das Gewerbemuseum abgab. Es fehlt mir aber trotzdem überall. Jetzt besonders habe ich eine alte große Statue des einst berühmten Balthasar Permoser (etwa 1680) in einem Keller entdeckt und will sie kaufen und einem Museum aufzuhängen suchen. Sie ist zwar sehr barock, aber ausgezeichnet charakteristisch, einst ein Wahrzeichen Dresdens - ein fliegender Saturn mit Stundenglas und Sense, der einst an einem alten Haus neben der Brücke in Neustadt mit mitflatterndem Gewande angebracht war. Es ist über zwei Meter hoch, und will ich bis zu 20 Reichsmark dafür geben. Es sind dies „Geschäftche“ nebenbei, die, weil sie mir bisher gut glückten, mir auch Vergnügen machen. - Mit meinen Arbeiten geht es tüchtig vorwärts. Ich bin seit 14 Tagen ununterbrochen im Hauptstaatsarchiv und habe schon höchst interessante und ganz neue Akten besonders über den Schlossbau zu Tage gefördert. Mit Lützow war es wohl nichts. Der Verein für sächsische Altertümer hat mich aufgefordert, einen Artikel zu schreiben für ihre Veröffentlichungen, der Bogen zu 10 Reichsmark. Ich will's versuchen.##

In Betreff des Kataloges für diesen Verein habe ich derzeit nur halbe Zusagen, vielleicht macht sich's aber. In nächstem Monat, ehe das Militärwesen über mich kommt, hoffe ich die Dissertation fertig zu haben und werde sie dir schicken. Sie ist, wie ich glaube, recht gut, wenigstens bringt sie sehr viel Neues, ohne zu gewagte Schlüsse zu machen.##

Nun in Betreff des Geldes muss ich dich bitten, dir die Sache nochmals zu überlegen, da ich vor der Hand wenig Chance habe, es dir wiederzugeben. Über kurz oder lang werde ich doch von auswärts Geld zu leihen suchen müssen, dann würde ich dir deinen Anteil gleich wieder zu Gebote stellen können. Große Aussichten auf Verdienst sind eben nicht, da so viele meiner Kollegen, besonders auch Ingenieure, in immer wachsender Zahl zu feiern anfangen. Das Stunden Geben und Vortragen kann aber erst beginnen, wenn ich einen, wenn auch geringen, wissenschaftlichen Erfolg zu verzeichnen habe. Solltest du bei diesen trüben Aussichten mir das Geld nicht anvertrauen wollen, was ich dir als von deiner Seite durchaus nicht egoistisch, sondern für einfach verständig und tadellos gehandelt halten würde, so bitte ich dich nur, mir umgehend Notiz zu geben. Im anderen Falle, der mir selbstverständlich der ungleich liebere wäre und für den du meiner vollsten Dankbarkeit sicher sein könntest, wäre es wohl das Verständigste, du sendetest die Papiere an Quellmaltz und Adler (Waisenhausstr.), wo Heinrich Minden arbeitet, oder du beauftragtest Leo, der sich ja, als ich ihn kurz vor deiner Anwesenheit in Dresden um Geld angegangen hatte, zu einer derartigen Hilfsleistung bereit erklärt hat. -

Im Hause geht es wohl. In Betreff Fritzens## Dienstplicht sind wir immer noch in dubio. Wegner schrieb aus Leipzig auf Mamas Anfrage, dass er das Dienen für dienstlich halte, Fritz will das Seine tun, um durchzukommen - innerlich scheint er jedoch einen Ehrgeiz darin zu suchen, nicht für untüchtig erklärt zu werden, obgleich wir ihm das Soldatenspiel so grausig wie möglich schildern. Er ist eben zu klug, um sich etwas weiß machen zu lassen. - Papa trinkt Brunnen, geht spazieren und scheint sich sehr wohl zu fühlen. Er hat sich Bilder nachkommen lassen,

da er Geschäfte zu machen hofft. Das wäre ja sehr gut, wenn Kur des Leibes mit der des Geldbeutels Hand in Hand gingen. Else gefällt bei Seligmanns, der ja auch splendid genug sich gegen sie zeigt. Wir Dresdner sind wohlauf. Fritzens Ausstellung ist sehr schön, findet große Anerkennung.

Mit Tante Fanny hat der Verkehr der ganzen Familie sich überaus herzlich gestaltet. Sie hängt mit großer Liebe an uns, und ich kann von mir in Beziehung auf sie dasselbe sagen. Sie ist eine köstlich klare Frau, und wenn man sich bei ehrlichem Streben nach vorwärts gibt, wie man ist, kann man sicher sein, ihre volle Sympathie zu erwerben. Ich freue mich ungemein auf die Zeit im Herbst in Berlin, wo ich Stahrs Bibliothek ordnen und bei ihr wohnen soll.## Sie sagt mir täglich, dass sie gleichfalls gern einen von uns um sich haben möchte. Es ist Gewinn, mit dieser Frau in ein Freundschaftsverhältnis getreten zu sein, Gewinn für jetzt und für immer. Sie ist weniger geistreich und viel gescheiter, als ich mir sie gedacht hatte. Sie tut, was ihr das Angenehmste scheint, und erwartet von niemand, dass er sich ihretwegen Unannehmlichkeiten mache. So erreicht sie die bequeme Art des Lebens und des Umgangs, die jedem, der Herr der gesellschaftlichen Form ist, anmuten und erwärmen muss. Ich halte sie, seit ich sie näher kenne, sehr hoch.

Mama will, sobald Papa in Holstein und Louis aus den Ferien, mit letzterem aufs Land, etwa nach Loschwitz, die Wirtschaft aufgeben, das Mädchen entlassen und sich pflegen. Es wäre gut, wenn sie durchsetzte, was sie vorhat und nicht wieder mit nach Holstein müsste. Papas Holzschnitt für die Leipziger Illustrierte Zeitung ist nun schnittreif, die Bleizeichnung war ganz brillant, widerlegte alles, was Papa von „Zittern in der Hand“ etc. sagte.

Ich habe nie ein Blatt von so klarer, gediegener Technik gesehen, wohl wirkungsvolleres, geistreicheres, aber nie so solide Ausführung und solche heitere Ruhe über Ferne wie Vordergrund. Es war Gibraltar - Blick nach Leuta.

Nun lieber Memo, herzlichen Gruß, reifliche Überlegung und baldige Nachricht.

Dein Cornelius

## Der Artikel wird im Folgejahr in den Mitteilungen des Kgl. Sächs. Altertumsvereins (28.1878, 1ff.) unter dem Titel „Das königliche Schloss in Dresden und seine Erbauer“ veröffentlicht.

## Gurlitt arbeitete an seiner Dissertation „Deutsche Turniere, Rüstungen und Plattner des 16. Jahrhunderts“ bereits seit den 1870er Jahren, aber wie aus dem Brief vom 29.12.1877 hervorgeht, wurde sie in dieser Form nicht angenommen. Die Überarbeitung zog sich noch Jahre hin. Nach J. Paul war die Schrift Anfang der 80er Jahre fertig, allerdings erfolgte das Promotionsverfahren erst 1889 in Leipzig.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Adolf Stahr war im Jahr zuvor (1876) verstorben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 164

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/024

**Datum:** 19.07.1877

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um Nachricht zu dessen Professur an ihn, den Vater und Else. Mitteilung zum Stand seiner Arbeit zu Dresdner Bauten (Zeughaus, Zeughof etc.). Standes der Militärsache des Bruders Fritz.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Da man hier sehnlichst Nachrichten über deine Professur erwartete und gerüchteweise erfuhr, du seiest in Basel oder Zürich respektiv Ragatz, so ist die ganze Familie in der größten Spannung Nachricht von dir zu erhalten. Bitte habe die Güte, sowohl hierher, als an Papa (Adresse: Etatsrätin Donner Neumühlen bei Hamburg) und an Else eine Karte gelangen zu lassen.

Mit meiner Arbeit geht's flott weiter. In 8 Tagen spätestens ist sie druckreif, der erste Bogen bereits im Satz. Die ersten Abdrücke, einen sollst du haben.

Von allen Seiten gute Nachricht.

Herzlichen Gruß

Cornelius

Fritz## ist militärfrei.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 165

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/025

Datum: 06.11.1877

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zur Einreichung der Promotion in Leipzig. Aufgrund des Personalwechsel Stagnation des Verfahrens. Vorstellungen zum weiteren Promotionsverlauf und der Dozentur. Bemerkungen zur zwischenzeitlichen Arbeit und Materialsuche über Kurfürst August in den Archiven. Beschreibung der Art des gefundenen Materials. Schilderung der weiteren Vorgehensweise. Ankündigung von Veröffentlichungen. Überlegungen zur weiteren Verwendung unbearbeiteter Notizen über Lucas Cranach und den Einfluss der Italiener, um sich weiter bekannt zu machen und etwas zu verdienen. Beschreibung seiner Arbeitslust.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Dank für die Karte. Die Platten sind hier. In Leipzig ist meine Arbeit## eingereicht, und ich zunächst ohne Nachricht. Da jetzt Personenwechsel war, mag sich alles verzögern. In diesen Tagen jedoch will ich hinüber fahren und meine Angelegenheiten poussieren. Ums Examen werde ich wohl kaum kommen und ist dies ein höchst lustiger Aufenthalt. So wird's auch in diesem Semester schwerlich etwas aus der Dozentur. Auch Steche, mein „Rivale“, doziert noch nicht, da ihm auch die Habilitationsschrift fehlt.## Als solche würde [[ ]] die erste Hälfte meiner Arbeit, die noch ungedruckt ist, aber als Einleitung der gedruckten beigegeben würde, sich verwenden lassen. Es ist die Geschichte des Schlosses vom Anbeginn bis 1900, mehr tüftlich als interessant.

Inzwischen stürze ich mich mit aller Kraft auf die weiteren Arbeiten, von denen mich die Architektur leider nur selten abzieht. Denn außer einiger Zierleisten und dergleichen für den Holzschnitt habe ich so wenig etwas zu tun wie die meisten meiner Herren Kollegen.

Zunächst arbeite ich im Archiv, wo noch so sehr viel Neues zu finden ist. Ich stecke so im 16. Jahrhundert drin, dass mir eine wunderbare Klarheit über das Treiben jener Tage geworden ist und ich [[mich]] nur Sorge, ob ich sie auch werde schildern können. Ich arbeite zunächst so, dass ich die sämtlichen „Kammerkopialen“## durchbüffele. Es sind dies die Konzepte der Briefe, welche aus Kurfürst Augusts Kanzlei hervorgingen. Da der Kurfürst nur mit wunderbarer Ausdauer und Interesse das Bauwesen und alle Künste verfolgte, so ist hierin für die Zeit von 1553 - 1581, also die wichtigste Zeit, ein höchst interessanter Kern von Notizen geschaffen. Von hier aus ist dann nach vor- und rückwärts leichter Fühlung durch den Aktenwulst zu finden. In Vielem ist ja auch vorgearbeitet. Dieses Exzerpieren ist tagsüber zunächst meine Arbeit. Am Abend geht ein ähnliches Geschäft mit allen alten Chroniken Sachsens vor sich, die ja auch viel beisteuern müssen, ob sie gleich nie recht zuverlässig sind. Die gefundenen Notizen registriere ich mir in drei Bücher, erstens der Namen nach, zweitens der Städte nach und drittens nach gewissen Kapiteln. Ich denke nämlich nicht nur die Architektur zu bearbeiten, sondern die gesamten bildenden Künste. Es sind, wie ein näheres Studium ergibt, die verschiedenen Künste gar nicht zu trennen. Der Schraubenmacher, also Drechsler, Paul Buchner ist zugleich ein großer Architekt, der Bildhauer Nosseni desgleichen, Maler machen Pläne zu Grabmälern, welche die Tischler schnitzen (im Modell) und verändern, bis sie endlich durch den Goldschmied ausgeführt werden (in Marmor). Bei einer solchen Verschiebung aller Techniken kann man nicht leicht eines vom anderen trennen.

Habe ich nun die größtmögliche Anzahl von Notizen gesammelt und bestens geordnet, so will ich beginnen, historische Werke, Biografien verwandter Künstler und kulturgeschichtliche Bücher zu studieren, um das gefundene Gesamtergebnis mit dem Bilde zu vergleichen, welches andere von der Zeit sich gemacht haben.

So hoffe ich, etwas wirklich Gutes liefern zu können, und das ist ja schließlich die Hauptsache. In mancher Beziehung soll es auch etwas Neues sein. Ich muss mich aber, um erschöpfend zu sein, auf ein kleines Terrain, höchstens das Kurfürstentum Augusts beschränken, da das im 16. Jahrhundert Geschaffene enorm groß und die Reihe der Bauten in jeder Stadt unerschöpflich ist. Dazu kommt die enorme Industrie und die Lust A.'s, fremde Kräfte und Leistungen seinem Lande einzupflanzen.

Interessant sind schon jetzt die Resultate über die Art des Entstehens von Plänen und Modellen, die ich vielleicht in Lützows Zeitschrift in einem Aufsatz zu bearbeiten gedenke, der Sinn der Zeit für Gartenanlagen, auf den in Deutschland bisher, so viel ich weiß, noch nie hingewiesen wurde und den man erst als viel später erwachend sich

dachte, der in seinem Auftreten verfolgbare Einfluss der spanischen Mode, Notizen über Lohnsteigerungen, Streike und dergleichen unter den Arbeitern, über Akkord und Lohnsystem etc. Nebenbei finde ich sehr viele noch unbearbeitete Notizen über Lukas Cranach## und vor allem über den Einfluss der Italiener. In den Mitteilungen der verschiedenen sächsischen Altertumsvereine, in der „deutschen Bauzeitung“ etc. lassen sich dann wohl hin und wieder einzelne Arbeiten veröffentlichen, die mich bekannt machen und etwas Geld einbringen sollen. Ich arbeite ja leicht, sobald ich Material und Freude am Thema habe. So wird es mir dann auch wohl leichter, einen Verleger zu bekommen, und ich erkämpfe mir auch wohl bessere Bedingungen. Sollte ich zu lesen anfangen, so finde ich auch hier Thema zu einem Kolleg, während das andere eine Vorbereitung zu Seitenzweigen, etwa zur Kunstindustrie sein müsste.

So bin ich voll guten Mutes und voll Eifer, unter den Büfflern des Staatsarchivs der verbüffeltste, es ist ein Gegenstück zu meinen kindlichen Geografiearbeiten. Wie die Zeit, in der ich mehr lebe als im 19. Jahrhundert. So klar und liebenswürdig mir vor die Seele tritt, immer intimer, immer lebhafter, dies zu beobachten ist mir eine große Freude, eine Zeit voll Saft, voll Lebenslust und Freude am Guten, voll Rohheit und bauerlichem Dünkel.

Cornelius

## Gurlitt hatte mit seinem ersten Dissertationsversuch keinen Erfolg. Wie aus Brief 032/027 hervorgeht, wurde die eingereichte Arbeit abgelehnt und zur Überarbeitung zurückgegeben. Gurlitt promovierte erst mit demselben Thema im Jahr 1889.

## Steche habilitierte sich 1878. Der ihm freundschaftlich eng verbundene Gurlitt folgte ihm in seiner Stellung als Professor bei dessen Tod 1893 nach.

## Abschriftenverzeichnis von Urkunden und/oder Briefen aus dem Bereich der für die kurfürstlichen Finanzangelegenheiten zuständigen Behörde

## Gemeint ist Lucas Cranach der Ältere.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 166

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/026

**Datum:** 20.12.1877

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Weihnachtsgruß und kurze Mitteilungen über Schwester Else und Bruder Fritz. Zusendung von Lithografien und Erläuterung dazu. Als Nachsatz Mitteilung über finanzielle und zeitliche Behandlung seiner Veröffentlichung. Gedanken zur weiteren Vorgehensweise. Im weiteren Nachsatz Grüße im Auftrag von Fritz.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Zu Weihnachten nur einen kurzen Gruß. Hier ist alles wohl, Else kommt am 27., reist am 5. mit Frl. v. Deritz, Fritz## erst am 12. oder 15., weil er dann noch einen vollen Monat Gehalt bekommt und dritter Klasse fahren kann, auch sich eher eine Nacht in einer Zwischenstation aufhalten, als es mit Damen möglich. Beifolgend schicke ich dir 2 Lithografien nach einer Villa, die seinerzeit für die Direktoren unserer Bahn in Wurzen gebaut werden sollten.

Frohes Fest

Dein Cornelius

Eben erhalte ich von Eitelberger Antwort. Es gibt pro Bogen nur 15 Gulden und er wird mit dem Bande nicht gleich wieder anfangen werden, weil viel in Vorbereitung. Sonst sehr liebenswürdig, bittet mich um meine Ansicht, ist zur Aufnahme geneigt. Ich werde schreiben: bin mit 15 Gulden zufrieden, wenn nicht etwas mehr zu erlangen sei, werde warten mit Herausgabe, bis ich das ganze Archivmaterial für mich exzerpiert habe, damit dann bessere Übersicht. Werde inzwischen sammeln.

Besten Gruß

Cornelius Gurlitt

Lache mich nicht aus, wenn ich noch ein Restskriptum mache! Fritz lässt dir sagen, dass er seiner vielen Geschäfte wegen bittet, meinen Gruß auch für den seinen hinzunehmen. Nach Weihnachten will er schreiben. Beifolgendes Heft wurde uns zugeschickt.

Cornelius

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 167

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/027

Datum: 29.12.1877

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Grund der Verzögerung seines Briefes in der Korrespondenz mit Eitelberger. Schilderung zu den Quellen und zum Vorgehen zur Bearbeitung der Kunstgeschichte des 16. Jahrhunderts in Sachsen. Hinweis auf den Einfluss Lucas Cranachs des Jüngeren in seiner Zeit. Notwendigkeit der Überprüfung der Beurteilung Cranachs durch Schuchardt. Informationen zur weiteren Materialsuche und Verarbeitung. Ankündigung zweier Vorträge über die soziale Stellung der Kunst- und Bauhandwerker im Kunstgewerbe- und Architektenverein. Mitteilungen zur Ablehnung seiner Promotion durch Leipzig.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Absichtlich schrieb ich dir nicht, weil ich nicht wollte, dass sich etwa zwei Abmachungen bei Eitelberger kollidierten. Ich denke, du wirst mit ihm gesprochen haben, da du ja meine Absicht kanntest, und wirst mir bald mitteilen, wie die Sachen stehen. Erst dann will ich Eitelberger auf seinen Brief antworten. Auf die Arbeit selbst freue ich mich sehr, wie ich überhaupt [[in reiner]] Trunkenheit in meinem herrlichen Stoff herumtorkle.

Es ist mir sehr lieb, in dem Quellenwerk alles Archivalische abstreifen zu können und in einer zu schreibenden Kunstgeschichte des 16. Jahrhunderts in Sachsen freie Hand zu haben. Eins soll das andere ergänzen. Im Quellenwerk werde ich mir die Verarbeitung des Materials gleich vorbehalten. Die Arbeit dehnt sich allerdings unendlich aus, sobald sie die Zeit erschöpfend darstellen will. Besonders die Maler der Zeit machen mir Sorge. Lucas Cranach der Jüngere ist der Hauptmatador, ein bisher von der Kritik übel behandelter Herr. Bekanntlich schiebt Schuchardt## ihm alles zu, was schlecht ist und resultiert dann, dass er ein sehr schwacher Maler gewesen sein müsse. Wenn man aber seinen Einfluss in seiner Zeit kennt und Porträts von ihm sieht, wie die Kurfürsten Moritz und August in Dresden, die in Beziehung auf Geist und Schönheit dem besten, was L. [[C.]] der Ältere## so gemalt hat, mindestens gleichkommen, so kommt man vor die Notwendigkeit, die Schuchardtsche Bestimmung neu zu prüfen - d.h. in ein Spezialgebiet, wo kein Ende abzusehen ist. Nun habe ich eine große Menge von Bestellungen Kurfürst Augusts an L. [[C.]] d. J. gefunden und werde bei vielen Bildern, die bisher zweifelhaft waren, sichere Nachrichten über den Meister geben können, und es ist daher hart, auf diese Resultate verzichten zu müssen - wenn man die ganze Frage nicht anregt. - Ich bin noch zu sehr über dem Materialsuchen, um in dergleichen Details eingehen zu können, fange aber jetzt bereits an, einzelne Partien, die abgerundet vorliegen, zu sichten und zu bearbeiten. So die Schilderung der sozialen Stellung der Kunsthandwerker und der Bauhandwerker, worüber ich für Mitte Januar zwei Vorträge (Kunstgewerbeverein und Architektenverein) angekündigt habe.

Über meine Dissertation bin ich nun endlich benachrichtigt. Man scheint viel hin und her darüber verhandelt zu haben und hat mir jetzt aufgegeben, dieselbe in mehreren Punkten umzuarbeiten. Ich antwortete, dass ich derzeit hierzu nicht in der Lage sei, dass ich mir jedoch vorbehalte, später auf die Arbeit zurückzukommen. Man fand, dass dieselbe nicht genügende Abrundung habe und vieles nicht zur Sache Gehöriges enthalte.

Else ist gestern Abend hier angekommen und sieht sehr wohlgenährt aus. Von allen Seiten haben wir die besten Nachrichten. Prosit Neujahr!

Cornelius Gurlitt, Architekt

## Schuchardt \*

## Gemeint ist Lukas Cranach der Ältere.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 168

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/028

**Datum:** 06.02.1878

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die baldige Zusendung der restlichen Aufsätze. Deren beabsichtigtes Erscheinen als Broschüre mit Illustrationen im Lichtdruck. Bittet baldigst um Meinung wegen eventueller Einarbeitung.

**Inhalt:** Dank für deine Briefe, nächstens sende ich Rest der Aufsätze, die, nachdem sich drei Buchhändler darum beworben, jetzt bei [Pierson] als Broschüre mit Illustrationen in Lichtdruck erscheinen. Bitte schreibe uns womöglich bald deine Bedenken, dass ich sie eventuell noch benutzen kann

Gruß Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 169

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/029

Datum: 10.04.1878

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bedauern des Gesundheitszustandes von Wilhelm. Mitteilung zu Hans' Abwesenheit und seiner Post. Erklärung zum Stand seiner Pläne. Keine Nachricht von Eitelberger. Beschreibung der Arbeit am Werk „Geschichte der Renaissance in Sachsen“ und Begründung der Arbeitsweise. Erläuterung des Planes, die Schlösser Sachsens in Zusammenarbeit mit Hänel und Adam herauszugeben. Übernahme des Textes durch G. Mitteilungen über Reisen nach Waldheim, zur Burg Kriebstein und zum Schloss Ehrenberg. Ankündigung eines Aufsatzes über Freiberg und dessen Schloss sowie weiterer Artikel. Begründung seiner Veröffentlichung im Dresdner Journal zwecks Erhöhung seines Bekanntheitsgrades und seines Redens in Vereinen. Überlegungen zur angetragenen Kandidatur für die Stadtverordneten und Begründung der Ablehnung. Gedanken und Überlegungen zu seiner jetzigen Arbeit und zur Zukunft.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mein herzlichstes Mitleid des bösen Fußes wegen. Mir geht es gut, ob ich gleich jetzt auch wieder ganz allein bin. Hans ist schon seit längerer Zeit, sechs Tagen, von hier weg und hat mir bereits aus Gotha geschrieben.

Mit meinen Plänen und Zwecken rückt es auch nur sehr langsam vorwärts. Eitelberger lässt seit langer Zeit nichts mehr von sich hören. Die „Geschichte der Renaissance in Sachsen“ ## wächst an Umfang der Vorarbeiten bandwurmartig ins Endlose. Ich mag von dem betretenen Wege absoluter Gründlichkeit nicht abweichen, obgleich ich mir einen endlosen Ballast aufpelze, den ich dann wieder von mir schütteln muss, ohne auch nur eine Erwähnung davon tun zu können. Wenn ich nur erst aus dem Archiv heraus wäre, wo die Sache oft herzlich langweilig ist. Mir liegt am meisten jetzt am Sehen an Ort und Stelle. Hierzu suche ich mir alles vorzubereiten. Da ich, wie du weißt, kein Geld habe, muss ich auf anderen Wegen zum Ziel kommen. Ich verspreche mir viel von [[ ]] einem Unternehmen, zu welchem mich meine Kollegen Hänel## und Adam## gezogen haben. Ersterer ist der Sohn des obersten sächsischen Baubeamten, Oberlandbaumeister Hänel##, und durch diesen in der Aristokratie eingeführt, so dass seine Firma ununterbrochen auf den Gütern und Schlössern Sachsens zu tun hat.

H. und A. sind daher im Besitz einer großen Anzahl von Grundrissen etc. der Schlösser, der alte Hänel hat dergleichen diejenigen des Königs. Mit diesem Material soll eine Prachtausgabe der Schlösser Sachsens begonnen werden, die teils in Lichtdruck, teils Steinschnitt und Holzschnitt zu ca. 70 Blatt exkl. Text anwachsen dürfte.## Zunächst hat der König## sehr gnädig auf unsere Anfrage wegen seiner Schlösser geantwortet. Die betreffenden Minister haben Güter, die veröffentlicht werden, und interessieren sich für die Geschichte, einzelne der Grundbesitzer zeigen das größte Interesse. Die ganze Angelegenheit war schon sehr weit vorgeschritten, als Hänel und Adam mich aufforderten, den Text zu übernehmen. Ich übernehme keine pekuniäre Garantie und erhalte 1/5 des Reingewinns, der bei einer Auflage von 300 nicht unbedeutend ist. Das Buch erscheint in Selbstverlag durch Subskription, deren Kolportage## mehrere jüngere adlige Herren übernommen haben.

Meine Aufgabe ist schwer. Der Text soll wissenschaftlich sein, d.h. das Historische, Kunsthistorische und auch Kulturgeschichtliche geben, ohne unlesbar zu werden. Er soll Architekten, Historiker und Laien befriedigen und anziehen. Ganz erfüllbar ist dieses Ziel allerdings kaum, aber man muss sehen, wie man sich durcharbeitet. Zunächst hoffe ich, etwas zu verdienen oder doch meine Reisen wieder heraus zu schlagen. Gestern war ich im Zschopautal,## sah Waldheim (altes Schloss, jetzt Zuchthaus, wo zwei Stunden Führung durch den Direktor selbst, grausig und interessant) Kriebstein, die malerischste Burg, die ich je sah (14.-16. Jahrhundert), Ehrenberg (Schloss von 1563, später umgebaut, jetzt in deutscher Renaissance restauriert##) etc. Vieles war für mich doppelt interessant und verwendbar.

Über Freiberg und dessen Schloss erscheint von mir nächstens ein Aufsatz, der auch vorbereitend ist für meine Arbeit. Ähnliche Detailstudien möchte ich noch öfter veröffentlichen.##

Zwischendurch schriftstellere ich im Dresdner Journal und suche mich sonst bekannt zu machen. Nach und nach macht es sich auch. Die höchst langweilige Vorstandsrederei in Vereinen ist nicht zu umgehen. Es war mir eine Genugtuung, als vorgestern der Oberbibliothekar Schnorr von Carolsfeld zu mir kam, um mich zu fragen, ob ich

Lust hätte, Stadtverordneter für Dresden zu werden, wie er es ist. In einer Privatbesprechung der Verordneten hätte Medizinalrat Dr. Küchenmeister, den ich nur aus den Versammlungen des Bezirksvereins oberflächlich kenne, auf mich aufmerksam gemacht. Ich bat um Bedenkzeit und werde ablehnen, weil mich die Sache zu sehr abziehen würde und weil ich ja noch Zeit habe. Jedoch werde ich, wenn sich städtische Fragen von Interesse für mich auftun, bestimmt wieder darüber etwas schreiben, um mich im Andenken zu erhalten. Man kann nicht wissen, ob man bei der Wahl durchfällt, und das wäre peinlich als Anfang des öffentlichen Treibens.

So geht es mit mir ja langsam vorwärts, und mir ist nicht ängstlich, dass ich, sobald ich etwas wirklich Gutes geleistet habe, hier oder anderswo eine entsprechende Anstellung erhalten werde. Nur rückt der Zeitpunkt immer mehr hinaus, und ich kann mich nicht überreden, dass es besser sei, mehr auf Wege zu denken, die mich schneller zu Geld bringen, obgleich dies der Punkt ist, wo es immer noch traurig hapert.

Ich bleibe also beim betretenen Wege und mache in meinem 16. Jahrhundert weiter. Wenn ich nur erst einen größeren Überblick über das Erhaltene hätte, das ich auszuarbeiten beginnen könnte.

Besten Gruß,

Cornelius.

## Unter diesem oder einem ähnlichen Titel gab es keine Publikation Gurlitts. Seine Ergebnisse dürfte er in anderen Werken verwendet haben.

## Gemeint ist Oswald Hänel.

## Gemeint ist Bruno Adam.

## Gemeint ist Karl Moritz Hänel.

## Johann Samuel Oswald Hänel / Bruno Adam (Hg.): Sächsische Herrensitze und Schlösser, dargestellt in Ansichten, Grundrissen, Situationsplänen und einem erläuternden Text, Dresden 1886.

## Gemeint ist der Wettiner Albert von Sachsen.

## Vertriebsform durch Einzellieferungen von Büchern nach Hause

## Landschaft am Fluss Zschopau südöstlich von Chemnitz

## Dies geschah durch den oben genannten J. S. O. Hänel.

## Anscheinend ist kein dazu gehöriger Artikel erschienen. Den Freiburger Band in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen“ veröffentlichte Gurlitts Amtsvorgänger Richard Steche 1884 in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 170

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/030

**Datum:** 15.07.1878

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um Nachrichten wegen Beunruhigung der Mutter. Mitteilung zum Aufenthalt Elses bei der Fürstin Salm. Erwähnung des erwarteten Besuchs des Bruders Otto und einiger Verwandten.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mama ist wieder beunruhigt, da sie seit Wochen keine Nachricht von dir erhalten hat und beauftragt mich, dir dies mitzuteilen. Else ist seit 8 Tagen in Blanko bei Salms, sie entschloss sich schnell, deren sehr dringender Einladung zu folgen und ist sehr froh über ihren Entschluss. Bruder Otto hat sich auf die nächste Zeit - in 14 Tagen etwa - in Dresden angesagt. Von allen anderen Seiten auch sonst nur Gutes. Wir hatten in der letzten Zeit Besuch von Tante Henriette und Anna Dorsch##. Letztere gefiel weniger.

Besten Gruß

Cornelius.

## Die Dorschs waren Verwandte Elisabeth Gurlitts in Königsberg, wo die Familie Lewald herkam.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 171

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/031

**Datum:** 06.11.1878

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Absage einer Besucherin aus Amerika und Meinung der Familie dazu. Einverständnis der Eltern zu Ludwigs Stellung und Auffassung der Eltern zu Hans' Stellung bei Thomsen. Ausführungen zum Bilderverkauf des Vaters. Reiseabsicht des Vaters nach Bremen. Dessen Gesundheitszustand und derjenige der Schwester Else. Information zur beabsichtigten Italienreise der Eltern im nächsten Winter. Erklärung zur finanziellen Behandlung der dem Paket beigelegten Dinge. Zeilen der Mutter an Wilhelm mit Nennung des Preises für die Sachen. Erwähnung, dass es keine erfreulichen Nachrichten über Fritz Geschäfte gibt.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Im allerhöchsten Auftrage teile ich mit:

1. dass die Amerikanerin nicht gekommen ist, weil sie ihrer Gesundheit wegen nach Wiesbaden geht. Sie schrieb drei Tage bevor sie ankommen sollte ab. Mama hat sich noch vorbehalten, schriftliche Kopfwäsche mit ihr vorzunehmen, im Übrigen war man hier über ihr Ausbleiben nicht traurig.
2. Mit Louis## Stellung sind die Eltern einverstanden, ob ihnen gleich 200 Taler pro Jahr eine kaum glaublich niedrige Summe scheinen. Sie freut, dass ihm die Möglichkeit geboten ist, lange zu studieren.
3. Wegen Hans und seiner Stellung bei Thomsen ist noch nichts festgestellt. Im Prinzip haben nun mehr die Eltern nichts dagegen, möchten jedoch erst den Charakter derselben kennen lernen.
4. das Bild, welches der Restaurator Schmidt verkaufen wollte, ist für 1200 Mark verkauft an einen Major v. Hagens, der vielleicht noch mehr kaufen wird, wenn er erst eingefangen ist.
5. das Bild „Bussako“ ist der Galerie zum Kauf angeboten, Papa besuchte den Minister, der sehr charmant war, ich habe bei den kleinen Leuten zu wühlen gesucht. Doch glaube ich, dass Hübner, die maßgebende Person, aus neidischen Rücksichten gegen den Ankauf ist, und ihn durch irgend welche Mittel hintertreiben werde.
6. dass Papa Anfang nächster Woche nach Bremen gehen wird, wohin ihn die wiederholte Einladung eines römischen Freundes ruft. Papa verspricht sich Geschäfte.
7. dass Papa ausnehmend wohl ist, vortrefflich aussieht, überraschenden Appetit hat und guten Humors ist.
8. dass es auch sonst im Hause gut geht, dass Else wieder hergestellt ist, obgleich sie in den Gelenken noch schwach ist.
9. dass die Eltern immer mehr sich mit der Idee betraut machen, nächsten Winter, [[1879/80]], wieder nach Italien zu gehen, ja vielleicht jetzt schon, wenn die Geschäfte sich noch machen sollten.
10. dass die beiliegenden Filsschuhe für jene 3 Mark erstanden seien, die ich den Eltern bei deiner Abreise zu überbringen hatte.
11. dass allerseits die besten Wünsche dem Pakete beigelegt sind.

Dein Cornelius

12. Den Mürbekuchen hat Else für dich gemacht.

Lieber Memo!

Die Sachen kosten 5 Mark und hoffe ich, dass die Filzschuhe, die du dir hier für dein Geld bestellt hast, dir beides zusammen warme Füße machen werden. Else hat sich den Spaß gemacht, dir den Kuchen zu backen. Von Fritz##

hören wir noch nicht Erfreuliches über seine Geschäfte, er ist Gott sei Dank gesund. Wir hoffen bald, guter Memo, von dir zu hören und grüßen wir dich alle herzlichst.

In treuester Liebe

Mama

## Hiermit ist der Bruder Ludwig gemeint.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 172

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/032

**Datum:** 08.12.1878

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Anstellung als Assistent am Kunstgewerbemuseum in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Soeben erhalte ich offiziöse Nachricht vom Direktor Graff, dass die Stellung eines Assistenten am Museum mit 1800 Mark dekretiert und mir übergeben sei. Ich freue mich sehr darüber und werde dir Näheres in einem bald folgenden Briefe mitteilen##.

Dein Cornelius

## Vgl. 032/033

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 173

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/033

Datum: 24.12.1878

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung der verspäteten Weihnachtsbriefe. Mitteilungen über Hans' und Ludwigs Anwesenheit zum Fest. Erläuterung der Arbeitsaufgaben, der Arbeitszeit und der Bezahlung im Kunstgewerbemuseum. Informationen über Direktor Graff. Ankündigung seiner weiteren schriftstellerischen Pläne aufgrund der archivalischen Studien. Bittet Wilhelm, seine Arbeit über die Steinmetzhütten zu lesen. Erwähnung, über Eosander von Goethe schreiben zu wollen. Gedanken über seine Vorlesungen im Lyzeum.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Aus deinem letzten Brief an mich wussten wir zwar, dass du nach Wien gehst, nicht jedoch deine Adresse. Es war also unmöglich die Weihnachtsbriefe an dich abgehen zu lassen und sind wir an ihrer Verspätung nur wenig schuld. Hier ist alles wohl, gestern Abend traf Hans ein, nachdem Louis sich schon in den zwei Tagen seines Hierseins wieder eingelebt hatte. Die Eltern sind guter Dinge, wir alle auch.

Meine Stellung wird folgender Art sein: Der etwas schwer zu behandelnde Graff ist Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums. Der Zweck des Museums ist in erster Linie ein Lehrhafter, es ist eine Vorbildersammlung für die Schule, jedoch sehr reich dotiert, so dass eine große Menge von Ankäufen täglich gemacht werden. Unter Graff leite ich das Museum, d.h. einen Teil desselben. Die Textilkunst ist das Fach meines Kollegen Kumsch, alles Übrige kommt uns zu, ebenso die [[gesamten modernen]] Abteilungen und die Gipsabgüsse. Bibliothek und Dublettensammlung hat Kumsch. Ich bin auf gewisse Zeit verpflichtet im Museumsgebäude mich aufzuhalten, habe aber das Recht, in derselben nach Absolvierung der dienstlichen Geschäfte hier auch zu arbeiten. Ich erhalte ein Privatzimmer im Gebäude. Abwechselnd dauert meine Arbeitszeit von 10-2 oder 9-12 und von 2-8 Uhr. Alle 14 Tage habe ich einen Sonnabend ganz frei, alle 14 Tage einen Sonntag von 11-1 Uhr Dienst. Dafür 600 Taler. Die Regierung setzte im Anstellungsdekret „einstweilen 600 Taler“ und „eine Aufbesserung sei mit der nächsten Legislaturperiode in Aussicht genommen...“.

Graff hat nun allerdings bei meiner Anstellung wesentlich nach Privatinteressen verfolgt. Er ist unglaublich eitel und hat mich gewissermaßen verpflichtet, viel über die Schule (d.h. über ihn) zu schreiben. Das will ich auch gern tun, so weit es geht ohne mich zu kompromittieren. Mit meinen Arbeiten kann ich also ruhig fortfahren. Ich bin sehr froh, dass ich im Archiv zum Abschluss gekommen bin, dass ich jetzt das Material beisammen habe. Reisen in Sachsen werde ich nun häufig mit Daten machen können und auch so meine Studien bequem abschließen. Zunächst bereite ich eine Arbeit über das sächsische Kunsthandwerk des 16. Jahrhunderts vor, welche ich gelegentlich einer großen kunstgewerblichen Ausstellung in Leipzig, welche 1879 statthaben wird, erscheinen lassen will: eine Art Künstlerlexikon über die Kunsthandwerker, deren Namen ich im Archiv fand. Es sind an 700 Namen, teilweise allerdings ohne Wert, bei 200 etwa weise ich jedoch Arbeiten in den Dresdner Sammlungen nach und schaffe so zum Teil sehr interessante kunstgeschichtliche Individualitäten. Viele bereits bekannte Namen, besonders Nürnberger kommen vor. Ich gebe nichts wie kurze Exzerpte aus den Akten, [Kollektamen] und darunter was ich in der Literatur, was ich in den Sammlungen fand und eine kurze Schilderung der betreffenden Kunstart, alles in knappster Form. Eine Einleitung von 1 1/2 Bogen etwa, [[während]] das ganze Buch etwa 8 Bogen halten wird. Das Manuskript ist schon sehr vorgeschritten. Mit einem Verleger stehe ich in Unterhandlung. Die Arbeit für die „Quellenschriften“ wird hierdurch nicht berührt, denn streng vermeide ich jede Besprechung der Maler, Bildhauer und Architekten der Zeit, habe also noch die eigentliche Kunstgeschichte vor mir.

Im „Archiv für sächsische Geschichte“ dem besten sächsischen Organ für Landesgeschichte, habe ich „über die Steinmetzhütten“ geschrieben. Ich bitte dich die Arbeit zu lesen, sie ist die Grundlage zu meinem Vortrag am Architektentag. Ein zweites Heft der „sächsischen Herrensitze und Schlösser“ erscheint zu Neujahr. Für die Lützowsche Zeitschrift## möchte ich gern über Eosander von Goethe, den Gegner Schlüters##, schreiben, über den ich gelegentlich eines von ihm in Sachsen erbauten Schlosses viel Neues fand, das erst seine Biografie komplettiert. Ich hielt hier einen Vortrag darüber, der mir viel Anerkennung einbrachte. Meine Vorlesungen im Lyzeum machen mir nicht gerade besonderen Spaß, wie ich erwartet habe, sondern interessieren mich selbst nur mäßig. In Folge dessen sind sie auch nicht sonderlich durchgearbeitet. Da ich aber unter den Jüngeren die meisten

Hörerinnen habe, so scheinen sie doch zu gefallen. Ich werde sie festhalten und komme nun an die Malerei. Es ist ein Jammer, wenn man in wenig Stunden die Entwicklung von 100 Jahren schildern soll. Man kommt sich wie ein Sünder vor. Wenn alle Hörer so überzeugt wären von der Nutzlosigkeit der Vorträge wie ich, so käme wohl kein Mensch. Da kann ja nichts herauskommen, wo man nicht in die Tiefe geht, sondern nur Blüten sammeln will.

Du siehst, ich rege mich tüchtig. Hoffentlich anerkanntest du es und bist mir nicht böse, wenn ich mit meiner Kette am Bein meinen Weg, wenn er auch holperig ist, weiter laufe. Ein anderes Mal vielleicht mehr davon. Frohestes Weihnachtsfest!

Dein Cornelius

## siehe Lützows Zeitschrift

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 174

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/034

**Datum:** 23.02.1880

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Meinung zur Beteiligung Wilhelms an einem Ausstellungsprojekt. Gesuch um sechs Wochen Urlaub mit Reiseunterstützung für eine Fahrt nach Oberitalien, Österreich und Süddeutschland. Mitteilungen über sein Verhältnis zu Graff sowie zu seinen Kollegen und Schülern. Beschreibung seines Kostüms zum Künstlerkostümfest.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Dein Ausstellungsprojekt hat mich sehr interessiert. Raten kann ich natürlich ohne jegliche Kenntnis der Verhältnisse nichts. Die Herren, welche Gegenstände der Gotik und Renaissance zu sammeln haben, werden gewiss keine kleine Aufgabe haben, es wird ihnen bei größeren Objekten wohl nichts übrig bleiben, als sie an Ort und Stelle vorher zu besichtigen, um das Korn von der Spreu zu sondern. Beleidigt wird sicher jeder Aussteller - sei es, weil er mit diesem oder jenem „sehr alten“ Stück abgewiesen wurde, oder dass er einen schlechten Platz erhielt.

Mich wundert, dass du, der du doch mit Lust und so viel Verständnis der Kunst huldigst, dich zu der prähistorischen Topfguckerei hast einschreiben lassen, deren Resultat doch über Vermutungen selten hinaus führt. Mir hätte die Sache zu wenig Positives.

Über dies alles hoffe ich jedoch bald mit dir persönlich zu sprechen. Ich bin um einen Urlaub von sechs Wochen - von Ostern bis Pfingsten - eingekommen und um eine Reiseunterstützung, um nach Oberitalien zu gehen. Als Motiv gab ich an, dass ich Eisenätzungen## des 16. Jahrhunderts - besonders an Rüstungen - suchte, die von sächsischen Meistern kommen. Im Archiv fand ich nämlich, dass in Annaberg eine berühmte Plattnerwerkstatt## war, aus der nachweisbar einige der besten Arbeiten der Ambrasersammlung## hervorgingen. Da ich nun inkl. der Festtage sieben Wochen Zeit habe, so will ich nach Prag, Wien, Graz, Venedig, Pavia, Florenz, Mailand, Verona, Innsbruck, München, Nürnberg, Coburg, Eisenach. Sollte ich, wie anzunehmen, keine Zeit mehr haben für die letzten Orte, nun, so breche ich eben früher ab. Längere Zeit möchte ich für meine Studienzwecke in Wien (Ambrasersammlung, Zeughaus), Venedig (Museum Correr##), München (Nationalmuseum), Nürnberg (Bayrisches Museum und Germanisches Museum), Coburg (Feste), Eisenach (Wartburg) bleiben, auf die ersteren je 8 Tage - dann bleibt allerdings zum eigentlichen Schauen nicht viel Zeit. In Graz denke ich etwa den 4. und 5. April zu bleiben. Aus meinem Briefe musst du ersehen haben, dass ich ziemlich fest hoffe, dass mein Gesuch Annahme findet. Ich bin um 600 Mark Reiseunterstützung eingekommen, dazu für zwei Monate Gehalt = 300 Mark. So hoffe ich, ohne mich in den Ecken herumdrücken zu müssen, meine Vorhaben durchführen zu können, gern würde ich mir den Hans in Potzneusiedl## anschauen.

Im Museum geht es gut. Hin und wieder habe ich einige Differenzen mit Graff, doch sind sie nie ernsterer Natur. Im Grunde „verkommen“ wir gut miteinander. Die Kollegen sind mir meist herzlich zugetan, obgleich ich täglichen Verkehr mit ihnen prinzipiell meide, die Schüler haben sich in einem Gesuch über Änderungen in der Bibliotheksordnung dankend über meine „wahrhaft humane Behandlung“ ausgesprochen. Die Humanität besteht im Wesentlichen darin, dass ich bei ihren Kneipereien, wenn die Lehrer eingeladen sind, meine bekannten Kapriolen (Schnitzelbank, sächsische Anekdoten etc.) zum Besten gebe.

Vor einigen Tagen hatten wir ein sehr gelungenes Künstlerkostümfest. Das Komitee hat die besten Kostüme herausgesucht, um sie fotografieren zu lassen. Ich komme auch daran.## In Farbenwirkung hatte ich wohl das Beste. Einen schweren, gelben, bedruckten Möbelstoff mit großen, bunten, stilisierten Blumen als Rock, mit tief rotem Möbelplüsch besetzt, grauen Hut, gestreifte Strümpfe.

Kostenpunkt 12 - 14 Mark. Zuschnitte von mir. Charakter Anfang 16. Jahrhundert.

Bei wem, meinst du, dass ich in Wien wohnen kann, ohne sehr geniert zu sein?

Mit bestem Gruß

Cornelius.

## Eisenätzung ist eine Technik der Metallverzierung mittels des Auftragens von Säure auf Teilen des Metalls.

## Das 15. und 16. Jahrhundert waren die Hochzeit der Plattner. Diese Schmiede hatten sich auf die Herstellung und Verzierung von Plattenpanzern spezialisiert. Gurlitt arbeitete an einem Aspekt des Forschungsthemas, welches er später als Dissertation einreichte.

## Die bedeutende Sammlung auf Schloss Ambras bei Innsbruck wurde von Erzherzog Ferdinand II. (1529-1595) angelegt. Erst im gleichen Jahr, 1880, wurde das Schloss zu einem Museum umgewandelt und die Kunstgegenstände durch Objekte der kaiserlichen Sammlungen ergänzt. KATALOG?\*

## Das Museo Correr ist das zentrale stadthistorische Museum von Venedig.

## Gemeinde mit einem Schloss östlich von Wien

## Das Foto ist bis heute erhalten geblieben und befindet sich im Universitätsarchiv. Zudem fügte Gurlitt eine Zeichnung des Kostüms und seines Trägers hinzu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 175

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/035

**Datum:** 09.03.1880

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Genehmigung seines Urlaubs durch das Ministerium. Überlegungen zu einem Besuch bei Wilhelm in Graz. Anmerkung zum Umzug nach Plauen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Soeben erhalte ich -endlich- Nachricht vom Ministerium. Alles genehmigt! Ich habe Zeit etwa vom 24. März - 23. Mai, indem ich zu meinem Urlaub vom 4. April - 15. Mai nach Oster- und Pfingstferien schlage.

Dich in Graz zu treffen, ist mir ein sehnlicher Wunsch. Entweder fahre ich direkt durch Wien und kehre am 26. bei dir ein, gehe dann wieder nach Wien zurück. Oder ich fahre über München und komme im Mai über Graz. Oder aber wir treffen uns wenigstens in Wien! Bleibe ich dort 8 Tage, so komme ich ja erst am 2. April bei dir an und kann dich höchstens abreisen sehen. Also gib hierin deinen Rat!

Mit bestem Gruß

Cornelius

Der Umzug nach Plauen vollzieht sich soeben recht glatt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 176

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/036

**Datum:** 25.03.1880

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung an Wilhelm über die Abreise, das Verweilen in Wien und gemeinsame Weiterreise nach Graz. Wunsch, das Zeughaus zu besichtigen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Das passt ja vortrefflich. Ich werde etwa am 31. hier abreisen, bis 6. April in Wien bleiben, dann können wir vereint weiter. Graz und sein Zeughaus würde ich sehr gern sehen. Das Zusammensein mit Fritz## muss ich aber aufgeben.

Auf ein frohes Wiedersehen

Dein C.

Hier alles wohlauf!

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 177

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/037

Datum: 09.03.1881

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung der verspäteten Gratulation zum Geburtstag. Gedanken über den Fund eines Bandes Originalzeichnungen von Pöppelmann zum Schlossbau. Meinung zur Entwicklung des Rokoko sowie zum Barock im Allgemeinen. Schilderung eines Vortrages im Altertumsverein im Beisein von Prinz Georg und vieler Minister und Geheimräten. Einschätzung seines Könnens und seiner Art im Zusammenhang mit der Vergabe einer Stelle in München. Erwähnung eines Gespräches mit Frl. Seyffert über Hans' gesellschaftlichen Aufstieg.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Deinen Geburtstag habe ich vorbeigehen lassen, ohne dir zu gratulieren, und noch dazu habe ich nicht einmal die Entschuldigung, dass ich ihn vergessen hätte. Auch zu schreiben ich habe keine Zeit gehabt, ist abgeschmackt, denn zu einigen Zeilen ist stets Zeit genug. Sagen wir also, ich war nicht „disponiert“, und so wird es das Rechte sein. Ich weiß nur zu gut, dass du diesen Zustand kennst, in dem man schreiben will, es aber von Stunde zu Stunde verschiebt, weil man sich nicht in rechter Stimmung weiß.

Ich habe einen sehr bedeutenden Fund gemacht. Einen Band Originalzeichnungen von Pöppelmann, dem Erbauer des Zwingers, geradezu großartige Projekte zum Dresdner Schlossbau, welche mit höchster Klarheit beweisen, dass mein Lokalbramante## = Palladio = Brunellesco und was du sonst noch willst direkt an Schlüter## anknüpft, dass mithin sein Rokoko aus einer deutschen Entwicklung des Barock entstand, was bisher, wenn auch nicht gelehrt, doch nie nachgewiesen wurde. Die Augsburger Kupferstecher, Paul Decker in Berlin, Fischer## und Hildebrand## in Wien und andere sind es, die ein Barock aus Eigenem schufen, der an Geist und toller Laune über allem Französischen steht.

Vorgestern hielt ich den Vortrag darüber im Altertumsverein. Prinz Georg## war da und am Schluss außerordentlich „gnädig“. Mich aber freute, dass ich den Fachleuten gegenüber so schöne Resultate hatte, denn sie überhäufte mich mit Liebenswürdigkeit. Ich meine, dass, solange ich im sonst so steifen Altertumsverein bin, kein Vortrag so als mein etwa 20 Minuten währender Anklang gefunden hat. Das gibt Spaß und ist erfreulich, weil man vor einem Parkett von Ministern und Geheimräten spricht.

Zwar weiß ich von den Zeichnungen schon seit 12 Jahren, doch bin ich hier absichtlich zuerst in die Öffentlichkeit damit getreten.

Von München nichts Neues. Wie die Würfel fallen, mir gilt's gleich. Ich werde hier auch vorwärts kommen, jedenfalls ist hier mein Feld ein bedeutendes, mehr meinem Können entsprechendes: Praktisches Erfassen bei möglichst gründlicher Erkenntnis!

Ich habe ganz entsetzlich viel zu tun, allerhand kleine Arbeiten, und da ich dabei flott tanze, diniere und auch sonst kein Duckmäuser bin, so sieht's manchmal wüst genug in meinem Kopfe aus!

Grüße an Hans, von dem ich letzthin viel an Fräulein Seyffarth erzählen musste, wie er denn trotz nur meteorartigem Erscheinen in der Gesellschaft einen höchst sympathischen Eindruck hinterlassen zu haben scheint.

Also Glück zum neuen Lebensjahr! Bringe es dir eine fertige Arbeit, ein braves Weib und was sonst gut und nützlich ist!

Dein Cornelius

## Gurlitt meint damit eine Dresdner Variante von Donato Bramante.

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

## Gemeint ist Johann Bernhard Fischer von Erlach.

## Gemeint ist Johann Lukas von Hildebrand.

## Gemeint ist Prinz Johann Georg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 178

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/038

Datum: 03.11.1881

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schilderung der Auflösung einer Menschenversammlung nach der Reichstagswahl vor dem Rathaus durch die Polizei. Anmerkung zur kommenden Stichwahl zwischen Stübel und Bebel. Bericht über den Besuch bei zwei Leipziger Verlegern wegen der Herausgabe einer Geschichte der Archäologie in Sachsen. Erwähnung eines Beitrags über die Geschichte der Architektur der letzten zwei Jahrzehnte.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Nach dem Schluss der Wahl## erwarteten einige tausend Menschen die Resultatsverkündigung vor dem Rathaus. Aber nach und nach wurde es immer dunkler in demselben. Die Menge beschäftigte sich damit zu „lägschen“. Sie machte Drangsale und brachte musikalische, vierstimmige Hochs auf Bebel aus. Soweit schien mir die Sache ganz gemächlich. Die Polizei suchte Zirkulation in die Geschichte zu bringen, der liebe Mob machte daraus „Drangsale“ im Sinne der Schuljugend. Dies nahm die Polizei sehr übel und ermahnte zum Auseinandergehen. Da ich merkte, dass ich ein Stück Auflauf sei, ging ich, soweit es an mir war, auseinander und zwar in den englischen Garten##. Dort hörte ich den ferneren Verlauf. Man hatte den Markt säubern wollen, die Polizei in einer Ecke konzentriert und die Menge von hier aus fortgedrängt. Diese ging nicht, ergo zog die Polizei den Säbel, was ganz furchtbar ausgesehen haben soll. Nun blieb erst recht alles stehen, und erst als die Polizei, bei Arreturen belästigt, zuhause und, wie man hörte, auch einen bis drei Tropfen Blut vergoss, wick man zurück. Natürlich „wenn bei einer Revolution die Bolezei so gemeene is und de Leite verhaue will, da macht sie ken nanziger richtger Dräsner mit.“

Der Markt blieb einige Stunden gesperrt. Nächste Stichwahl zwischen dem Oberbürgermeister Stübel und Bebel wird man eine Wiederholung des Scherzes erleben können.

Für die Notiz über D. besten Dank. Vielleicht macht sich's einmal, dass deine Unterredung mir nützt.

Ich war in Leipzig wegen eines Verlegers für die Geschichte der Archäologie in Sachsen. Zunächst ging ich zu Seemann##, der so viel Rederei machte, dass ich, wenig geneigt, um die Geschichte zu betteln, kurz abbrach. Schon, dass er mir keinen Stuhl anbot, sondern vor seinen Leuten verhandelte, ärgerte mich. Ich ging zu einem jungen Verleger Scholtze, der zwar viel Schund, doch in neuerer Zeit einiges Gutes gemacht hat. Ich hoffe, er wird es nehmen zu den von mir gemachten Bedingungen: 20 - 25 Bogen, ca. 100 Illustrationen in Zinkografie## und Holzschnitt, Fertigstellung zur Weihnachtsmesse 1882, 50 Mark pro Bogen exkl. der noch nötigen Zeichnungsspesen. Es wäre dies ein Buch etwa wie Lübkes Geschichte der französischen Renaissance oder [[Burckhardts]] italienische Renaissance##.

In acht Tagen erscheint ein von mir gearbeiteter Bericht der Schule, von dem Meißner Buch höre ich noch nichts##.

Ich schrieb für das „Buch der Erfindungen“## eine Geschichte der Architektur der letzten zwei Jahrzehnte - etwa zwei Bogen, also ganz gedrängt. Wahrscheinlich erhalte ich demnächst den Auftrag, die Arbeit weiter auszuführen, was mir viel Spaß machen würde. In Dresden geht es gut. Alles wohl auf, Calandrellis## jetzt bei den Eltern. Von dem ewig Weiblichen wüsste ich wenig Neues. Ich besuchte die Regenmantelgesellschaft in Gesellschaft einiger durchreisender süddeutscher Freunde, fand aber die Bekannten bereits „in der Presse“, den Rest sehr mäßig.

Dein Cornelius

## Es war die Reichstagswahl am 27.10.1881. Alfred Stübel war von 1877 bis zu seinem Tod im Jahre 1895 Oberbürgermeister von Dresden. Der Straßburger Platz in Dresden hieß zwischen 1898 und 1951 zu seinen Ehren Stübelplatz. In der Stichwahl am 10.11.1881 besiegte Stübel August Bebel und gewann das Mandat des Wahlkreises Dresden-Altstadt mit 3287 Stimmen Vorsprung (56,6% zu 43,4%). Die erste Runde hatte noch Bebel mit der relativen Mehrheit von 9089 Stimmen für sich entschieden. Die Wahlen führten reichsweit jedoch zu einem Erfolg der Opposition in Gestalt des Zentrums und der Linkliberalen. Die SPD spielte zu dieser Zeit eine untergeordnete

Rolle, da ihr politische Handlungen durch das Sozialistengesetz erschwert wurden. Ihre Stimmenzahl nahm gegenüber der Wahl von 1877 ab.

## Die Bürgerwiese südöstlich der Altstadt war ab dem späten 18. Jahrhundert als englischer Landschaftsgarten gestaltet.

## Gemeint ist E. E. A. H. Seemann.

## Zinkografie ist ein Druck- und Reproduktionsverfahren des 19. Jahrhunderts, welches die Lithografie teilweise ablöste.

## Wilhelm Lübke: Geschichte der Renaissance Frankreichs, Stuttgart 1868; Jakob Burckhardt: Geschichte der Renaissance in Italien, Stuttgart 1868 (=Franz Kugler (Hg.): Geschichte der Baukunst 4,1).

## Gurlitts Werk „Das Schloß zu Meißen. Eine kunstgeschichtliche Studie“ erschien 1881 in Dresden.

## Franz Reuleaux / Karl Birnbaum (Hg.): Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, Leipzig 1885.

## Er meint den Berliner Bildhauer Alexander Calandrelli (1834-1903) und dessen Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 179

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/039

**Datum:** 05.03.1882

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Beschreibung seines Planes eine Publikation über Barockbauten zu machen. Reisegeldbewilligung und Urlaub. Gleichzeitige Bearbeitung der Geschichte der Architektur des 17. und 18. Jahrhunderts. Gedanken zu seinen Französisch- und Italienischkenntnissen. Überlegungen zur deutschen Barockkunst und zu Stilanschauungen. Mitteilung über die Herausgabe des ersten Probehefts Steches zur Inventarisierung der sächsischen Kunstdenkmäler. Bemerkungen zu Besprechungen über seine Arbeit zum Meißner Schloss. Informationen zu den Eltern und Fritz. Erklärung der Hilfe für Hans. Gedanken zur Sicht seiner Bestrebungen und dem Zeitgeist. Bittet Wilhelm um Mitteilung seiner Bestrebungen. Hinweis zum Erscheinen eines Überblicks über die Baukunst der letzten zwanzig Jahre und Planung der weiteren Materialverwertung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Hoffentlich feierst du ihn zufrieden mit dir selbst und deshalb lustig. Hans Anwesenheit, obgleich nicht gerade aus erwünschten Gründen veranlasst, wird doch zur Feier beitragen.

Ich bin wieder voller Pläne. Die Verlagshandlung Bleil und Kämmerer, hier, habe ich überredet eine Publikation von [Zapf]bauten machen zu lassen. Namentlich: Zwinger, Schlossküche und Frauenkirche zu Dresden; Theater, Eremitage Sansparail## in Bayreuth, Schloss, Schönbornsche Kapelle, Schloss Pommersfelden in Bamberg; Ägidienkirche in Nürnberg; Residenztheater, Schlösser Schleißheim und Nymphenburg in München; Bayrische Barockkirchen; Schlösser [Manreges] Solitude zu Stuttgart, zu Ludwigsburg in Württemberg. Schlösser Karlsruhe, Rastatt, Schwetzingen und Mannheim in Baden, Schloss zu Koblenz und Brühl, Kirchenbauten in Rheinland und Westfalen. Hannover, Kassel, Potsdam, Berlin etc. etc. Also ein riesiges Gebiet. Zunächst sollen ca. 50 Blatt Fotografien (Lichtdruck) und 10 Blatt Grundrisse erscheinen und zwar nur der besten Sachen aus allen Teilen Deutschlands. Ich habe die Auswahl aus der genannten Menge zu treffen und erhalte für die Reise 1000 Mark. Ich hatte zwei Monate Urlaub zu bekommen und vielleicht noch eine stattliche Unterstützung.

Diese Gelegenheit will ich benutzen eine Geschichte der Architektur des 17. u 18. Jahrhunderts zu bearbeiten. Zunächst, obgleich dies nicht logisch ist für Deutschland. Ich studiere jetzt fast nur französische Kunst von Mansard## bis zu den Empirearchitekten, ein Thema welches sehr interessant ist. Allerdings gibt es moderne Vorarbeiten fast gar nicht##, auch in Frankreich nur sehr ungenügende. An Zolas Romanen habe ich die Bemerkung gemacht, dass ich das Französische ohne Anstoß und mit wenig Lexikon lesen kann. Auch das Italienische aber sehe ich leidlich. Namentlich ist das große Kupferstichmaterial des 18. Jahrhunderts nicht ausgenutzt, welches fast alle Bauten in guten Aufnahmen darstellt. Auch für Deutschland fehlt es nicht an sehr bedeutenden Architekturwerken. Sehr merkwürdig sind die theoretischen Kämpfe an der Pariser Akademie schon um 1720: Klassizismus gegen Borromini. Ein schöner Essay für sich wäre „die Antike in ihrer Auffassung während der letzten drei Jahrhunderte.“ Das merkwürdige aber ist, dass immer klarer sich eine spezifisch deutsche Barockkunst vor meinen Augen enthüllt, die mit Schlüter## beginnt und gegen 1750 in Augsburg endet, alle anderen Schulen aber an Ideenreichtum und phantastischer Fülle überlegen ist. Sie ist spezifisch protestantisch, ihre geistreichste Leistung die Dresdner Frauenkirche, der einzige Bau des Protestantismus der ihm ganz eigen, für den Katholizismus unbrauchbar wäre (Altar und Kanzel verbunden, keine Prozessionskirche sondern Predigtsaal, daher Anklang an das Theater, zwar Zentralbau, doch nicht wie z.B. Maria [di Larniano] in Genua der Schnittpunkt zweier verkürzter Schiffe sondern aus dem Kreis heraus nach außen sich rechtwinklig entwickelnd. Ähnlich Katharinenkirche in Hamburg, ## doch noch ganz anders wie Bramantes## Pietro in Montorio##, weil durchaus auf Emporen berechnet.)

Dahin haben mich dann meine skeptischen Stilanschauungen geführt, dass ich im verhassten Zopf arbeite. Es ist ein wahres Gaudium zu sehen, wie überall auf den Stil geschimpft wird. So schlecht, als man ihn jetzt gewohnheitsgemäß macht, ist er aber nicht, und ich denke, unsere Architektur kann sehr viel von ihm lernen.

Die sächsische Architektur ruht. Steche hat den Auftrag einen Versuch der Inventarisierung der Kunstdenkmäler zu machen, und wird demnächst ein erstes Probeheft veröffentlichen. Jedenfalls muss dies abgewartet werden. Ich habe an der Arbeit mich in alle Stilperioden eingelebt und selbst wenn sie im Schrank bleiben sollte, habe ich

meinen Vorteil an ihr gehabt. Die Geschichte des Mittelalters könnte ich in einem Monat fertig stellen, wenn ich mir mehr Zeit schaffte, als ich in den letzten Monaten hatte.

Die kleine Meißner Arbeit## scheint ja zu gefallen. Die Besprechung in der Zeitschrift von Lützow## wirst du gelesen haben. Lübke besprach sie sehr günstig in der Nationalzeitung. Auch in der Frankfurter Zeitung habe ich gehört, soll eine längere Besprechung gestanden haben, auch in sächsischen Blättern. Professor Alwin Schulz in Breslau schrieb mir sehr liebenswürdig darüber. Auch sonst habe ich nur Freundliches gehört, ohne über den Wert derselben den rechten Maßstab zu verlieren.

Betreffs deiner, lieber Hans, sind die Eltern ruhig, ohne dass Sie wussten, wie dir am besten zu helfen sei. Wir bedauern, dass vor dem 70. Geburtstag, welcher sehr still vorbei gehen wird, noch einmal eine unerfreuliche Nachricht ihnen mitgeteilt werden musste, nach den Sorgen um Annarella und Fritz##. Fritz kommt hoffentlich zum achten herüber, da es ja A. recht gut geht. Ich werde mir erlauben alle Monate 15 Mark nach Graz abgehen zu lassen. Wenn mir vom Reisegeld etwas übrig bleibt, dann hoffentlich mehr. Die Stimmung war einige Tage getrübt, hat sich aber wieder zu der hocheufreulichen Heiterkeit geklärt, die jetzt in einer Weise herrscht, wie ich mich kaum von früher erinnere. Im Grunde beklage ich nicht, dass wir Geschwister nicht zu Hause vereint sind. Papa ist für den Andrang verschiedener Lebensanschauungen nicht gemacht, namentlich nicht, wenn sie von seinen Kindern ausgehen. Es kann dann nicht vergessen, das der Einzelne im Wesentlichen zu fest in sich selbst geworden ist, um sich noch fremden Ansichten umzumodeln.

Nun, lieber Memo, hast du wieder ungefähr ein Bild von dem, was mich bewegt und beschäftigt. Der alte Kampf gegen Indifferentismus und Kleinheit des Wollens in Vereinen, Feuilletons und Vorträgen, sowie die Museumsgeschäfte gehen nebenbei. In Gesellschaften war ich wenig. Es sind vier bis fünf Familien, in denen ich verkehre. Das Herz ist unbewegt, die Geschlechtsteile dagegen andauernd tätig - glücklicher Zustand!

Es wäre sehr wünschenswert, vielleicht nicht bloß für mich, wenn du aus deiner olympischen Form herabsteigen wolltest, um auch mir einen Einblick in deine Bestrebungen zu geben. Ob nicht ein bisschen Gelehrtentick bei deinem Schweigen ist!

Du siehst gewiss in Graz, dass bei O. Spamer in Leipzig in Heften erscheinende Buch: die Erfindungen der neuesten Zeit##. Nr. 3 und 4 (Preis je 50 Reichsmark) enthält einen von mir geschriebenen Überblick über die Baukunst der letzten 20 Jahre. Es könnte hieraus vielleicht dereinst eine Arbeit werden, die sich an die, über das 17. und 18. anschließt. Sie ist die erste Zusammentragung des sehr weitschichtigen Materials.

Nochmals die besten Glückwünsche!

Dein Cornelius

## Gemeint ist Francois Mansard.

## Die folgenden 33 Worte wurden am Blattende ergänzt.

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

## Die folgenden 14 Worte wurden oberhalb nachgetragen.

## Gemeint ist Donato Bramante.

## Kirche in Rom

## „Das Schloß zu Meißen. Eine kunstgeschichtliche Studie“ erschien 1881 in Dresden.

## siehe Lützows Zeitschrift

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Franz Reuleaux / Karl Birnbaum (Hg.): Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, Leipzig 1885.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 180

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/040

**Datum:** 29.04.1882

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Aufteilung der Kosten der Büste des Vaters zu seinem 70. Geburtstag. Anmerkung zum Erhalt eines Abgusses für Wilhelm. Anfrage an Hans zum Bedarf eines Abgusses.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Nachdem ich 15 Briefe hinter einander „weggemacht“ habe, darf ich mich dir gegenüber wohl kurz fassen.

Papas Büste, die wir ihm zum 70. Geburtstag schenkten und die der Bildhauer [[Behrens]]## ganz brillant modelliert hat, kostet 450 Mark. Ich nehme an, dass Hans nichts, du wenig hinzu geben wirst. Louis, Bruder Otto, Fritz spielen sich ja jetzt als Krösusse auf und sollen dafür bluten. Vielleicht aber gibst du doch einen Anteil, und dann bitte ich, ihn an Fritz## zu senden, der mit Behrends abrechnen soll. Besten Gruß auch an Hans.

Dein Cornelius

NB. Du erhältst einen Abguss. Will Hans auch einen?

## Gemeint ist Christian Behrens.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 181

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/041

Datum: 29.08.1882

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ausführungen zu im Staatsarchiv gefundenen Bauplänen der sächsisch-polnischen Könige. Begeisterung für das Schloss Wilanow. Mitteilung über die Reise nach Warschau. Meinung zu seinen Aufsätzen für das „Deutsche Kunstblatt“. Übersetzung der Arbeiten ins Polnische durch Kraszewski. Hoffnung auf großen Ruhm im slawischen Raum durch diese Arbeiten. Information zur Finanzierung der Reise. Nennung der Reisestationen durch Süddeutschland und kurze Anmerkung zu Ilg. Ankündigung eines Aufsatzes über Rüstungswesen. Bemerkungen zu seiner sächsischen Architekturgeschichte. Kommentar zu Steches Inventarisierung. Beurteilung seines Verhältnisses zu Graff und seiner eigenen Lage. Schilderung des häuslichen Wohlbefindens der Eltern. Empfehlung an Wilhelm, der populärwissenschaftlichen Arbeit gleich eine wissenschaftliche folgen zu lassen. Anmerkung zu Ludwig. Bitte um Rücksendung eines Aufsatzentwurfes. Erwähnung der Einreichung des Gesuchs zur Entlassung aus der Wehrpflicht.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Unsere Korrespondenz geht wieder einmal recht in die Brüche. Ich glaube, du schriebst mir zum 1. Januar zuletzt, dass du mir bald schreiben würdest! Inzwischen habe ich wieder allerhand durchgemacht und möchte dich doch auf dem Laufenden halten.

Im Staatsarchiv fand ich alte Baupläne Augusts des Starken und des III. für Polen## - z. Teil herrliche Sachen, auch Aufnahmen älterer Bauten, darunter befindet sich namentlich ein gegen 1680 errichtetes Schloss Wilanow von geradezu erstaunlicher Schönheit, an die besten italienischen Villen erinnernd. Pöppelmann baute und entwarf gleichfalls Vieles. Mit Empfehlungen des Prinzen Georg##, Bruder des Königs, ging ich nach Warschau im Frühjahr und arbeite jetzt an einigen Aufsätzen, welche in einem hier erscheinenden „Deutschen Kunstblatt“ gedruckt werden. Es liest sie zwar kein Mensch in diesem Blatt, doch meine Seele ist vom unbequemen Alleinwissen polnischer Kunstgeschichte erleichtert. Der berühmte polnische Dichter Kraszewski wird die Arbeit ins Polnische übertragen lassen, so dass sie auch dort erscheint. Ich verspreche mir großen Ruhm unter der slawischen Welt, wo es bekanntlich noch billiger ist, als in unserm allzuklugen Deutschland. Das Geld zur Reise schaffte mir ein Vertrag mit einem hiesigen Verleger, welcher mir 1000 Mark dafür zahlte, dass ich ihm zu einem Werk („Die Barock- und Rokokoarchitektur in Deutschland“) 60 Standpunkte für fotografische Aufnahmen aussuchte. Jetzt eben habe ich eine sechswöchentliche Tour durch Süddeutschland vollendet. Ich war in Wien, Prag, Nürnberg, Bayreuth, den Main herunter, bis Mainz, Karlsruhe, Stuttgart, Bodensee und schwäbische Kloster Augsburg, München, bayrische Klöster, 5 Tage Bergpartie am Kochel und Walchensee schließlich Landshut, Regensburg und [Heun], sah sehr viel Schönes und habe mich gründlich eingezopft. In Wien war ich meist mit Albert Ilg zusammen, der ein Filou ist. Ich soll für die neu erscheinenden Mitteilungen der KK. Sammlungen über Rüstungswesen schreiben, welches nebenbei mein Steckenpferd geworden ist. So fehlt es nicht an Aufträgen. Meine sächsische Architekturgeschichte ruht. Steche ist mir wieder mit seiner „Inventarisierung“ zuvor gekommen. Außerdem habe ich in Wien mich wieder an meinen lieben [Bießler] gehalten, der, wie die junge Architektenwelt dort überhaupt, auch schon mitten im Barockstil sitzt. Gnauth in Nürnberg begrüßte die Publikation mit stürmischer Freude. So scheint denn meine Voraussicht richtig, dass die moderne Architektur ihr Repetitorium der Kunstgeschichte, das mit der Antike beginnt, bis zum letzten Buchstaben ausstudieren will, um dann freie Hand zu haben, zu tun was sie will, wenn erst alles veraltet sein wird.

Mit Graff stehe ich so lala! Ich bin ihm viel zu selbständig, um noch sein Vertrauter zu sein. Doch ist meine Stellung eine so bequeme, dass ich gern die Langweile mit dem Herrn Chef erdulde, wenn nur sonst die Sache im gewohnten Geleise bleibt. Sonst ziehe ich mich in Dresden mehr und mehr zurück, da ich wohl sagen darf, dass man mich schon suchen kommt. In gesellschaftlicher Beziehung steht's sehr flau, die kleinen Mädchen sind mir aber glücklicherweise noch nicht gram geworden, so dick ich bin, und so kann ich's denn bequem aushalten.

Bei den Eltern ist eitel Sonnenschein, altfränkische Scherzchen von Papa, behagliche Ruhe bei Mama. Es ist eine Freude sie wirklich zufrieden und ohne die oft imaginären Sorgen zu sehen, die sie so lange drückten. Philemon

und Baucis##. Else ist wohlauf. Hätte sie nur einen Mann - ich weiß aber nichts zu tun und bin zum Kuppler zu ungeschickt.

Hältst du es wirklich für so schrecklich, wenn zuerst eine populäre Arbeit von dir erschiene. Ich denke der Schade wäre nicht groß, wenn die wissenschaftliche bald folgen würde und vielleicht gleichzeitig als „in Vorbereitung“ angekündigt würde. Jedenfalls sind die Verleger für deine „Centauren“ nicht so dicht gesät, dass du dir einen derselben so leichthin verscherzen solltest. Wenn du nur die Garantie hast, dass alsbald auch die zweite Arbeit begonnen wird, so kannst du die Korrektur der ersten ja so hinausziehen, dass beide fast gleichzeitig erscheinen.

Der gute Louis scheint sich ja in Hamburg ganz dem Bauch ergeben zu haben. Es wäre sehr schade, denn ich halte ihn für einen großen Schlaukopf. Das Pflaster dort muss aber zu verlockend sein.

Findet sich in deinen Papieren noch ein Entwurf zu einem Aufsatz von mir, über „den Stil des 19. Jahrhunderts“ oder dergleichen? Ich bitte dich, mir ihn zurückzusenden, wenn er noch vorhanden ist. Ich sandte ihn etwa vor einem Jahr. Deine Aufopferung für Hans findet hier die volle Würdigung, du bist und bleibst ein guter Kerl.

Nun bin ich auch mit meiner Dienstpflicht zu Ende und habe mein Gesuch um Entlassung aus allerhöchsten Kriegsdiensten in den Landsturm eingereicht. 12 Jahre sind vorüber, seit wir ins Feld zogen. Eine lange Zeit!

Mit bestem Gruß

Dein Cornelius

## Gemeint sind Friedrich August I. und Friedrich August II.

## Gemeint ist Prinz Johann Georg.

## Sie sind ein sagenhaftes phrygisches Ehepaar aus den Metamorphosen des Ovid. Als Dank für die Bewirtung der Götter wird deren Haus zu einem Tempel gemacht. Beide starben gleichzeitig, um nicht den Tod des jeweils anderen betauern zu müssen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 182

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/042

Datum: 18.12.1882

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilhelms Vortrag in Wien. Bericht über einen eigenen Vortrag im Architektenverein Berlin und die Reaktionen darauf. Mitteilung zu einem Aufsatz über protestantischen Kirchenbau im 17./18. Jahrhundert. Bittet Wilhelm um Rücksendung seiner Notizen über den „neuen Stil“ zur Publikation. Erläuterung des Zusammenhanges von Stil und Zeit. Informationen über Eltern und Geschwister. Anmerkung zur Weihnachtsmesse und Umsatz.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Beste Glückwünsche zum Fest und zum Vortrag am 28. in Wien. Mich freut's, dass man endlich einmal etwas von dir hört, denn ich bin, wie du weißt, keiner von denen, die die Lichter gern unterm Scheffel [[sehen]]. Ich habe inzwischen in Berlin das Meinige in einer energischen, wenngleich sachlichen und das Persönliche bis zur Verschweigung der Namen vermeidenden Polemik gegen Woltmann, Adler, Dohme und Fritsch## getan, indem ich im Architektenverein einen Vortrag hielt, welcher nachwies, dass Schlüter## nicht in Italien war, aus holländischen Einflüssen sich entwickelte, nicht das Projekt zum Schlossplatz gemacht habe (nach Adler sein bestes Werk, nach mir eine langweilige Arbeit eines Akademikers), dass er dagegen in Polen gebaut hat. Nebenbei wies ich nach, dass das Zeughaus nicht von Nehring, sondern von dem Franzosen Blondel entworfen ist etc.## Du kannst dir denken, dass es einen großen Radau! gab, aber schließlich habe ich Adler gründlich abgemurkst, als er seine Entgegnung mit den Worten einleitete: man könne von mir nicht verlangen, dass ich die Berliner Baugeschichte so genau kenne, um etc. etc. Fritsch, der Herausgeber der Bauzeitung und von „Berlin und seine Bauten“, sagte Adler in meiner Gegenwart: „Ich bin durch G. ganz überzeugt, wir haben uns eben ein bisschen blamiert!“

Jetzt arbeite ich an einem Aufsatz über protestantischen Kirchenbau im 17. und 18. Jahrhundert, wo ich wieder ganz Neues herausstecke, eine geistige Tiefe in den Projekten jener Periode nachweise, wie sie bisher wohl nirgends erwartet würde. Derselbe erscheint in diesen Tagen, und [[ich werde]] ihn dir senden.##

Bitte schicke mir doch meine Notizen über den „neuen Stil“. Ich habe zwar manches wieder niedergeschrieben, aber ich glaube, manche Gedanken wieder vergessen zu haben. Jene Frage interessiert mich sehr lebhaft. Ich hatte Gelegenheit, sie in einem Kreis Leipziger Fachleute durchzusprechen, die alle geradezu überrascht davon waren und mich baten, dieselbe bald zu publizieren. Auch ich halte es für eine sehr gute, vielleicht vielfach klärende Idee. Deine Meinung darüber zu hören, darauf habe ich nach den Erfahrungen der letzten 1 ½ Jahre verzichtet. Das eingehende Studium der ersten eklektischen Periode, des Rokoko (Antike, Palladio, moderner Barock, Chinesentum, orientalische Bestrebungen) hat mir erst recht klar gemacht, dass wir ebenso sehr bei allen stilistischen Versuchen ein Grundelement, das nur unserer Zeit eigen ist, besitzen, wie jene Zeit, aus der wir kaum erkennen, ob sie antik oder italienisch zu bauen beabsichtigte, weil die Zeitauffassung alle stilistischen Sonderheiten an Bedeutung überragt, ebenso wie wir in frühen gotischen Versuchen, selbst in Kopien mehr die Zeit nach den Freiheitskriegen als die Gotik erkennen. Worin das Gemeinsame liegt, kann freilich nur der 100 Jahre nach uns Lebende erkennen. [[Teniers]] hatte sowenig die Absicht, Stilist zu sein, wie Gustav oder Courbet##, aber gerade das Moderne in diesen wird Späteren als Stil erscheinen, die uns schmeichelnde „Naturwahrheit“ zur „Manier“ werden.

Hier ist alles wohl und munter, die Eltern in ungetrübtester Stimmung, Papa trotz schlechter Geschäfte heiter, fortwährend zu Scherzchen aufgelegt, das erfreuliche Bild eines Zufriedenen. Mama nicht minder. Das Haus ist arm an Emotionen, aber an Kleinem froh.

Von den Brüdern hast du ja gewiss direkte Nachricht. Ich habe sehr viel auf der Weihnachtsmesse zu tun, ein Geschäft von täglich ca. 1000 Mark Umsatz und 800 - 1000 Besuchern, gegen 80 Aussteller in neuem Bau, das ich fast allein ins Leben gerufen habe und mit geringer Hilfe allein halte. Da geht's denn hierbei etwas über die Nerven, doch werde ich täglich dicker! Pfui Teufel!

Dein Cornelius

## Ludwig Woltmann, Friedrich Adler, Robert Dohme, Karl Emil Otto Fritsch

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

## Das Zeughaus wurde zwischen 1695 und 1706 errichtet und sah eine Reihe von Baumeistern. Der Bau wurde 1695 von Arnold Nehring begonnen, nach seinem Tod von Martin Grünberg und Andreas Schlüter fortgeführt und letztlich von dem Franzosen Jean de Bodt vollendet. Gurlitts Überlegung, dass Francois Blondel maßgeblich an der Planung beteiligt war, wird heute noch angenommen. Gurlitt veröffentlichte seine Überlegungen unter „Die Meister des Berliner Zeughauses“ in der Kunstchronik (Bd. 19, 1884).

## Der Aufsatz erschien im Deutschen Kunstblatt Nr. 2, 1882/83 unter dem Titel „Der protestantische Kirchenbau“.

## Gemeint ist Gustave Courbet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 183

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/043

**Datum:** 30.05.1883

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur feierlichen Eröffnung der Kunstgewerbehalle. Ausführungen zu Hans' Arbeitsmöglichkeiten. Ratschlag, für Hans keinen Vorschuss zu gewähren. Gedanken zur Wesenart des Vaters. Überlegungen zu möglicher Hilfe für Hans. Vergleich zu seiner eigenen Entwicklung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Vor zwei Tagen habe ich meine Kunstgewerbehalle mit saurem Schweiß fertig gebracht und mich schwer abgeschunden - im Grunde ad maiorem Graffii gloriam. Wir haben einen großen Radau mit Königs, Prinzen etc. veranstaltet, mehr als die Sache vielleicht wert ist. Doch macht sich das Ganze recht hübsch.

Betreffs Hansens ist mir dein Zutrauen zu mir zwar sehr schmeichelhaft, doch glaube ich nicht, dass sehr schnell mit ihm etwas zu erreichen sein wird. Er hat eine gewisse Unselbständigkeit, welche darauf ausgeht, andere für ihn Entschlüsse fassen zu lassen. Ich bin hartherzig genug, die Sachen soweit ich kann, ihm vorzubereiten, ihm aber den Entschluss ganz allein zuzuschreiben.

Meiner Meinung nach, hätte er schon in zwei Fällen zugreifen können, wo es sich um die Erlangung eines Postens im Versicherungswesen handelte. Aber er scheut sich, von der Landwirtschaft sich zu entfernen, obgleich er mir zugibt, dass jetzt dieselbe für ihn aussichtslos ist, dass er nur auf anderem Wege zu Geld kommen kann. Alle Versuche ihm Vorschüsse zu schaffen, halte ich für misslich. Denn borgt ihm einer meiner oder deiner Freunde etwas, so tut er es doch nur, weil er hofft, wir würden vor dem Riss stehen, da wir nun selbst nichts haben, müsste im Fall einer Pleite Papa doch herausrücke, wenigstens seiner ganzen Gesinnungsart nach. Also kann ich mich nur mit jenen Geschäften einverstanden erklären, zu welchem Papa Geld und Zustimmung gibt. Zu hohen Beträgen werde ich aber niemals raten, schon um Papas Ruhe willen, denn er würde nur Verluste selbst dann ununterbrochen bangen, wenn solche gar nicht zu befürchten sind.

Mir liegt vor allem daran, hier Hans über Wasser zu halten. Ich glaube er könnte in seiner Angelegenheit mehr tun, bin aber weit entfernt mit Papa um [[einige verbummelte]] Wochen zu moralisieren. Im Gegenteil, mich freut seine heitere und im Grunde höchst anspruchslose Art. Leider ist er, gut gurlittisch, ein arger Idealist. Jeder Plan nimmt ihn ganz gefangen und hindert ihn, andere Gedanken zu verfolgen. Gefällt ihm das Eine besser als das Andere, so lässt er dieses gleich ganz fallen: darum ist es auch nicht zu einer interessanten Tätigkeit gekommen, die seiner Stellung vor Papa wesentlich verbessert hätte. Doch hoffe ich sicher, ihm etwas Passendes mit der Zeit schaffen zu können. Hätte ich ihn nur erst aus dem elterlichen Nest, wo er mehr sich als den andern zum Genusse lebt.

Es ist eben seine Lage eine sehr schwere, und darum heißt es Geduld haben, bis die Verhältnisse sich bessern. Ich rate von jedem Engagement ab, welches wie die Mehrzahl seiner früheren die Notwendigkeit baldiger Trennung auf der Stirne trägt. Warum ihn noch mehr in schiefe Lagen bringen. Meine Verbindungen in Dresden wachsen mit jedem Tag. Darum nichts überstürzen, und wenn auch noch ein paar Monate resultatlos vergehen. Ich leide auch noch heute darunter, dass ich allzu sehr gedrängt in meine Stelle, sobald sie sich bot, eintrat. Hätte ich 1/2 Jahr gewartet, so hätte ich vielleicht jetzt [[das doppelte]] Gehalt.

Besten Gruß

Dein Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 184

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/044

**Datum:** 05.05.1885

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Ausführungen zu einem Projekt (Altstadtdurchbruch) in der Öffentlichkeit. Mitteilung über seine weiteren Arbeiten.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und besten Gruß an Mary. Hoffentlich seid ihr nicht zum festlichen Tage zu sehr mit Umzugsorgen geplagt und wohlilig in euren so pfiffig ausgestaffierten vier Wänden.

Ich habe jetzt enorm zu tun. Heute ist der sechste Abend nacheinander, an dem ich öffentlich spreche. Das Maul ist schon ganz fusselig. Wir wollen eine Straße durchbrechen, das Areal allein kostet 7½ Millionen Mark. Das Projekt geht von mir aus.## Leider habe ich bei der Finanzierung nicht mittun können, weil ich in Italien war, bin also zur Rolle des unbeteiligten Biedermannes hinauf geschwungen. Dazu allerhand andere Arbeiten, wie die Zeitung (Gewerbeschau), Besprechungen, Gesellschaften, Vereine des Museums, mein Buch!!!!

Also: Glückauf zum frohen Feste, Gruß an Lacher##, bei dem ich mich wegen Schreibfaulheit zu entschuldigen bitte.

Dein Cornelius

Sende mir doch einige Berichte des Museums, ich habe den vorigen verbummelt, da ich den Brief dazu erst viel später erhielt.

D. C.

## (Projekt)\*

## Gemeint ist Karl Lacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 185

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/045

**Datum:** 26.01.1885

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Ankunft in Graz. Entschuldigung des Fernbleibens von Wilhelms und Marys Hochzeit. Resümee seines Italienaufenthaltes.

**Inhalt:** Lieber Memo und liebe Mary!

Morgen Abend gegen 6 Uhr fahre ich von hier ab - denn nun „kann“ ich den italienischen Barock. Ich werde also am Nachmittag am 28. in Graz sein und freue mich außerordentlich, Mary besser und dich als Ehemann kennen zu lernen. Am 30. vormittags muss ich in Dresden sein. Also bleibe ich nicht lange, was dir wohl auch recht sein wird. Ich bitte dich, mir in einem Hotel eine Bude zu mieten oder, was noch besser ist, Lacher## zu benachrichtigen, der mir schon gefällig sein wird, wie ich es ihm war. Ich werde dich auch anpumpen müssen, da ein Geldbrief mich nicht erreicht hat. Von eurer Hochzeit habe ich wenig gehört. Nur deinen Brief an die Eltern erhielt ich. Die anderen schrieben mir nur! Du wirst sicher genug gehört haben. Ich hoffe, dass mein Nichterscheinen gehörig motiviert worden ist. Hätte ich nicht alsbald Depeschen erhalten, dass die Geschwister reisen, so wäre ich sicher zur Stelle gewesen. Euer Glück als erster zu sehen, ist mir eine große Freude und der würdige Abschluss einer an innerer Befriedigung unendlich reichen Reise. Ich bin ordentlich geladen mit Architektur und bitte daher um Verzeihung, wenn dieselbe öfter losplatzen sollte. Allerdings bin ich entsetzlich nervös geworden und gründlich überarbeitet. Dieser Monat geistiger Plage war groß. 90 Tage täglich massenhafter neuer Eindrücke!

Herzlichen Gruß,

Cornelius.

## Gemeint ist Karl Lacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Die Karte wurde von Gurlitt irrtümlich auf das Jahr 1884 datiert. Wie aus den Poststempeln hervorgeht, ist 1885 korrekt.

---

ID: 186

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/046

Datum: 06.03.1884

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Abdrucks eines in Berlin gehaltenen Vortrages. Erbittet Meinung über Lützwow'sche Zeitschrift. Mitteilungen über die Eltern, Else und Hans und dessen Wesensart. G. fühlt sich bei seiner Arbeit bei Graff nicht wohl. Überlegungen zu weiteren Arbeitsmöglichkeiten. Übernahme eines Buches über Rokoko. Erklärung zu seinem Besuch bei Woermann. Gedanken zum Allgemeinen Deutschen Schulverein. Bemerkungen zum Verhältnis der Deutschen zu Österreich. Mitteilung der nächsten Vortragstermine und zum Stand seines Werkes.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Anbei als Geburtstagsgeschenk einen Abdruck eines Vortrages, den ich in Berlin hielt. Du kannst dir denken, nicht ohne starke Opposition zu erregen, namentlich von Reuleaux## und Adler## (der ein riesiger Ochse ist!) Hast du die Lützwow'sche Zeitschrift## (Kunstchronik) gelesen? Bitte schreibe mir kurz deine Ansicht.

Hier im Hause geht alles gut. Die Eltern sind sehr munter in ihrer Art. Papa ganz beschäftigt mit seiner Biografie und seinen Erfolgen als Vereinsredner. Gestern war er in Plauen auf einem Ball und soll wieder ganz ausgelassen gewesen sein, getanzt und gesungen haben. Auch Mama ist in ihrer Art zufrieden. Else kam gestern vergnügt aus Berlin an. Hans will sein Geschäft aufgeben und eine Agentenstelle in Russland annehmen. Mir ist der Verkehr mit ihm nicht ganz leicht, trotzdem wir vortrefflich mit einander auskommen. Ich vermeide es mit ihm über seine Affären zu sprechen, da ich glaube, dass es besser ist, wenn er lernt selbständig über sich zu disponieren und seines Glückes Schmid zu werden. Wenn er mich fragt rate ich ihm ja, so viel ich von den Sachen verstehe, gern. Aber mir scheint, als wenn ihn äußerliche Momente oft mehr beschäftigen, als richtig ist, wenn er zu viel Wert auf eine gewisse Freude am „Herren spielen“ legt. Er ist lieber Einkäufer und Beamter als Verkäufer und Selbständig, weil es forscher ist zu kaufen als zu verkaufen. Doch hat er sich in seinem Geschäft sichtlich ganz gut eingelebt, besser als ich erwartete und somit doch eine erfreuliche Elastizität bewiesen. Es ist bisher fraglich, ob aus der Stelle in Russland etwas wird. Ich fürchte nur, dass er allein in einer kleinen russischen Stadt ohne Sprachkenntnis sich bald sehr wenig wohl fühlen wird. Aber er mag's nur versuchen, es schadet ihm sicher nichts und ist die einzige Chance, zu Geld zu kommen.

Mit mir will's nicht recht vorwärts. Obgleich meine Stelle bequem (und schlecht bezahlt) ist ginge ich gern fort. Der Verkehr mit Graff, der jetzt sehr misstrauisch gegen mich ist, wird mir immer langweiliger. Ich habe ihm entschieden zu viel Oberwasser, zumal ich leider der einzige unter den Kollegen bin, der gesellschaftlich eine Stelle einzunehmen versucht. Ich habe schon öfters daran gedacht, mich aus allen Vereinen und meiner Stellung zurückzuziehen und bloß zu schriftstellern. Ich habe jetzt ein Buch über Rokoko übernommen, welches auch „für Damen“ die Hauseinrichtung, Kostüme etc. schildern soll. Es wird glänzend ausgestattet - auch Mengel soll dafür arbeiten - und soll mir hoffentlich einige Groschen einbringen.

Bei Woermann war ich einige Male und habe deine Beobachtung bestätigt gefunden, ich hatte die Freude ihm einen Dienst leisten zu können, indem ich die „Dresdner Nachrichten“, welche ihn ständig angriffen, zum „pater peccavi##“ veranlasste, so dass der Redakteur ihm einen Besuch machte, um sich zu entschuldigen.

Ich sehe, dass ich das Papier des Allgemeinen Deutschen Schulvereins benutze, an dem ich nur mäßige Freude habe. In Deutschland will man von den Österreichern eben einmal nichts wissen. Man hält sie geradezu für inferior. Den Einen sind sie zu liberal, den Liberalen sind sie zu ultramontan##. Bei den einen hört man über Schmeykal und Süß, bei den andern über [Linbacher] und Liechtenstein rasonieren##. Wenn es nur eine deutsche Partei in Österreich gäbe, oder wir ein liberales Deutschland hätten, dann würde sich die Sache eher machen. Sehr spaßhaft war folgende Affäre: Dr. Friedgang sendete mir einen Agenten seiner Zeitung mit der Bitte denselben tunlichst zu unterstützen beim Abonnentensammeln. Ich gab ihm die Liste der Vereinsmitglieder und so zog denn der biedere Mann los, bewaffnet mit einer Nummer des „Deutschen Wochenblattes“ in welcher gegen den Ausnahmezustand losgedonnert wurde. Den ersten Besuch machte er bei Ackermann## (bekanntlich hochkonservativ, II. Präsident des Reichstages) der ihn so entsetzlich ab fahren ließ, dass er alsbald zu mir kam mit dem festen Entschluss wieder gen Böhmen abzuziehen, wo die Menschen viel bequemer zu traktieren seien. Ich sende dir den von mir

zusammengebrachten Aufruf, der mir mehr Arbeit gemacht hat, als er nutzen wird, obgleich 6000 Exemplare im Land verteilt werden. Mir scheint die Sonne aufs Papier durch das offene Fenster. Frühling draußen!

Ende dieses Monats halte ich Vorträge in Hamm, Paderborn, Wernigerode, Stendal und Magdeburg - sehe Rokoko und verdiene noch etwas dabei. Das Rokokowerk „für Herren“ geht langsam vorwärts, wird aber hoffentlich gut!

Dein Cornelius

## siehe Lützows Zeitschrift

## Gemeint ist Franz Reuleaux.

## Gemeint ist Friedrich Adler.

## „Vater, ich habe gesündigt“ (Neues Testament, Lukas 15,18)

## Ursprünglich französische, im sog. Kulturkampf (1870er und frühe 1880er Jahre) von preußisch-protestantischer Seite übernommene Bezeichnung für die unterstellte Fernsteuerung des politischen Katholizismus durch den Papst „jenseits der Berge“ (ultramontan).

## Franz Schmeykal, Eduard Süß, Aloys Liechtenstein, LINBACHER\* Es wäre auch Aloys Liechtensteins Bruder Alfred denkbar, der zeitgleich ebenfalls Politiker war. Allerdings lief gerade 1883 eine liberale Kampagne gegen den Rechtspolitiker, der sich trotzdem guter Kontakte zu Arbeiterkreisen erfreute und deshalb den Beinamen „Roter Prinz“ erhalten hatte.

## Ackermann \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 187

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/047

**Datum:** 11.08.1886

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ausführungen zu seiner bevorstehenden Reise in die Schweiz und nach Österreich zur Barocksuche. Vorschlag, in Wien Dumreicher aufzusuchen. Bemerkungen über sein Verhältnis zu Dumreicher.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Morgen fahre ich auf sechs Wochen auf die Barocksuche, indem ich von Einsiedeln und St. Gallen die Alpen bis nach Rein und Voran bei Graz abklopfen will.## In Lindau treffe ich am 20. Bruder Otto, um acht Tage mit ihm zu bummeln. Am 15. September etwa dürfte ich in Graz sein. Genaues weiß ich nicht. Leider treffe ich euch wohl nicht. Aber möglich wäre es doch. Wenn du nach Wien gehst, suche doch Dumreicher auf, der die Wege gut kennt, wenn er selbst auch jetzt nichts zu sagen hat. Er wird dich sehr gut aufnehmen.## Er beklagt stets, mir keine Dienste leisten zu können. Daran zweifle ich nicht. Ich stehe in sehr lebhaftem Briefwechsel - politisch - mit ihm. Doch sprich hiervon nicht. Er wohnt jetzt in Grinzing## beim Baron Schöllner, seinem Schwiegervater. Seit 14 Tagen ist er Vater.

Hier alles wohl. Grüße Mary auf das Beste. Briefe treffen mich am 17. in Stuttgart (bei Ebner und Seubert, Paul Neff-Verlagshandlung##), am 20. in Lindau am Bodensee, Hotel Krone.

Dein Cornelius

## Gurlitt bereist also, in den heutigen Staatsgrenzen betrachtet, auf seiner Reise von West nach Ost die östliche Schweiz und West- und Südostösterreich.

## Der folgende Satz wurde nachträglich eingefügt.

## Stadtteil von Wien

## Die Verlagshandlung wurde von Paul Neff (1804-1855) im Jahr 1829 in Stuttgart begründet. Sein gleichnamiger Neffe stieg 1851 in seine Firma ein und führte diesen ab 1865 als Kunstverlag weiter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 188

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/048

**Datum:** 31.08.1886

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, wann er sich wo aufhält. Erbittet Meldung nach München zum Aufenthaltsort von Wilhelm.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich werde am 5. wahrscheinlich nach Eisenberg zum Tag des Böhmerwaldbundes gehen. Später, etwa am 10. in der Nähe des Attersees## sein. Bitte mich sofort nach München, Hotel Stachus, wissen zu lassen, wo ihr seid.

Herzlichen Gruß

Cornelius.

## nordöstlich von Salzburg

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 189

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/049

Datum: 04.11.1886

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erbittet Zusendung von Wastlers Steierischem Künstlerlexikon. Mitteilung über einen Besuch bei Ilg in Wien. G. lässt Grüße an Bauer ausrichten. Reise nach Böhmisches-Leipa. Ausführungen zum Fortgang seiner Arbeit am Barockbuch. Mitteilung der Erkenntnisse zum Jesuitenstil und zum Barock in Österreich. Bemerkungen zu den Eltern sowie Hans und Familie.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Bitte sende mir Wastlers Steirisches Künstlerlexikon auf ein paar Wochen. Ich habe es bei dir durchgesehen und will von deinen Anmerkungen profitieren. Leider habe ich wenig genug in Steiermark gesehen. Habt ihr keinen Erzherzog, der wie der Johann in Linz die Fotografierwut hat? Es wäre sehr wünschenswert.

Ich war in Wien bei Ilg##, der sehr gnädig war, weil er in mir einen Verbündeten gegen die Schlüteromanen erhofft, die seine höchste Wut ausmachen.

An Bauer meinen besten Gruß. Sein Geld hat er doch erhalten!/? Ebenso an die lustige Gattin.

Ich bin ganz im Tran vor Arbeit. Am 6. und 7. habe ich großen Schulvereinszauber. [Kurtz] soll hier sprechen respektiv brüllen. Nun ist er aber stinkfaul und scheint nicht kommen zu wollen. Auf sein zweifelhaftes Telegramm bin ich heute Nacht 1 Uhr nach Böhmisches-Leipa gefahren, habe nach 4 stündigem Warten in Bodenbach (von 1/2 3 - 6 Uhr Morgens) ihn um 3/4 8 Uhr aus den Federn geholt, bearbeitet, bin um 9 wieder im Zug und um 12 Uhr Mittags im Museum gewesen. Bis um 1/2 11 Uhr gestern Abend habe ich im Kunstgewerbeverein gesprochen. Als ich heute Mittag den Kollegen eine Zigarette, [[einen]] in Böhmisches-Leipa gekauften „Macedonier“ anbot, glaubte mir kein Mensch mein nächtliches Abenteuer.

Mit dem Buch geht es leider langsam fort. Die Kopfleisten machen die meiste Arbeit und Aufenthalt. Der Text für Frankreich, Belgien, Niederlande liegt nun völlig umgeschrieben auch fertig vor.## Deutschland wird das Interessanteste am ganzen Buch, eine sehr feine Entwicklung. Höchst interessant war mir endlich den „Jesuitenstil“ feststellen zu können, der freilich mit Pozzo## wenig gemein hat. Die Deutschen Jesuitenkirchen sind fast alle zwischen 1610 und 1660 entstanden, sind einfach, streng, korrekt, ohne Schwung, namentlich arm an Ideen.## Schließlich muss man doch den Stil „Jesuitenstil“ nennen, in dem die Jesuiten bauten, nicht den unter Anderen ein Jesuit besonders glänzend betrieb. Ich werde die Gemeinsamkeit des vom Gesù## abhängigen Stiles doch ganz Europa nachweisen!

Das Barockleben kommt erst in die österreichische Kunst, seit die Österreicher selbst die Sache in die Hand nehmen. So werden Dientzenhofer## in Prag und Prandtauer## in St. Pölten für mich die interessantesten Künstler. Ich stelle ihre geistige Leistung über die Fischers von Erlach der schon vielfach akademisch trocken ist. Das Buch von Ebo, welches ich übrigens fürs Repertorium besprechen werde, ist mir die schönste Folie, indem es alles das zeigt, was Ebo nicht gesehen und gelesen hat.

An Mary herzliche Grüße. Seit ich das Magendrücken vom Morgenstrudel überwunden habe, ist er mir in schönster und ungetrübtester Erinnerung. Hier ist alles in bester Laune, bis auf Hansens, welche sich dauernd einfältig benehmen. Doch nehmen die Eltern dies mehr und mehr als unvermeidliche Schicksalsfügung hin. Ich habe Papa noch nie so heiter gesehen als jetzt. Jeden Mittag gibt's großen Hopphei und Scherzchen.

Mög's lange so bleiben. Mama auch grundfidel.

Herzlichen Gruß an euch beide

Cornelius

## Gemeint ist Albert Ilg.

## Das Werk erscheint als „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“ 1888 in Stuttgart.

## Gemeint ist Andrea Pozzo.

## Die folgenden 35 Worte wurden nachträglich am unteren Rand eingefügt.

## Die Kirche „Il Gesù“ in Rom wurde durch den Architekten Giacomo Vignola 1568 begonnen. Die römische Mutterkirche des Jesuitenordens wurde in den 1570er Jahren fertig gestellt, aber erst 1584 geweiht. Die Kirche war durch ein vereinheitlichtes Raumgefüge von großer Wirkung auf die europäische Sakralarchitektur zur Barockzeit.

## Gemeint ist Kilian Ignaz Dientzenhofer.

## Gemeint ist Jakob Prandtauer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 190

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/050

Datum: 07.02.1887

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht zum Fortschritt der zwei ersten Bände des Barocks. Mitteilung über Zusage Anton Springers zur Besprechung in der Lützwow'schen Zeitschrift sowie über weitere Besprechungen. Ausführungen zu weiteren geplanten Veröffentlichungen, darunter eine Biografie von Anselm Feuerbach. Bemerkungen über Graff und Steche und deren Handlungen. Ansicht über den Nutzen seiner Mitgliedschaft im Schulverein. Schilderung über seinen Vortrag im Altertumsverein und die Anerkennung durch den Prinzen Georg. Vergleich seines Barockbuches mit älterer Literatur.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Dank für deine beiden Briefe. Zunächst betreffs meines Werkes: Ich habe vor 8 Tagen den letzten Bogen Korrektur des I. Bandes fortgeschickt und könnte, wenn es nötig wäre, in 3 Wochen das Manuskript des 2. Bandes abschließen, die Hälfte desselben ist schon in Stuttgart##. Also das Buch wird bis Herbst sicher abgeschlossen sein. Der Erfolg desselben ist mir, wie ich hoffe, sicher. Anton Springer hat mir die Besprechung in der Lützwow'schen Zeitschrift## zugesagt. Er sprach mit mir über das Buch in einem Ton, den ich für Schmeichelei hielt. Auf entschiedenes Andringen um sein Urteil sagte er mir, er habe sich stets für mich interessiert, jetzt verehere er mich! Wenn dies auch viel Höflichkeit enthält, so ist doch nicht zu erwarten, dass Springer völlig umklappen werde. Im Repertorium bespricht Alwin Schultz das Buch - er wird mich sicher nicht verreißen. Ich verspreche mir sehr viel mehr vom zweiten wie vom ersten Band, namentlich die Geschichte Deutschlands dürfte um so mehr Aufsehen machen, als sie ganz andere Wege geht, wie die Vorarbeiten von Woltmann##, Ebo, Dohme## etc. Dohme ist eifrig bemüht, sich den Rücken zu decken. Meine Absicht ist, ihm goldene Brücken zu bauen.

Was ich jetzt unternehmen werde, ist mir nicht ganz klar. Ich habe an eine Biografie des Malers Feuerbach## gedacht, für die ich durch Fritz## die Unterlagen erhalten würde, der mit der Mutter nahe befreundet ist. Ein flott geschriebener, schwacher Band, hatte ich mir gedacht!

Betreffs der Wissenschaftlichkeit habe ich so gut als möglich vorgebaut. Ich komme jetzt langsam mit meinen sächsischen Archivstudien heraus, die einen Wust von Zitaten haben, und selbst die Fabrikanten des „Codex diplomaticus“, die Archivräte etc., [[haben]] mir den Namen eines „Archivverwandten“ geben lassen. Es gibt ja genug „Gelehrte“, die auf diesen Registratorenkram das höchste Gewicht legen. Ich denke in den Mitteilungen der kgl. preußischen Sammlungen einen aktenschweren Artikel über eine Rüstung im Berliner Zeughaus los zu lassen, der von so genannter Gelehrsamkeit strotzen soll.

Ich habe in Berlin schon einigermaßen Boden. Julius Lessing hat mir schon zweimal gesagt, in die nächste freie Stelle möchte er mich haben. Gestern schrieb mir Fritz, Jordan habe gesagt, er werde mir eine Dozentenstelle in Hannover zunächst nur mit 800 Talern anbieten lassen. Es ist zu überlegen, ob man dies annimmt. Sicher kommt man dadurch näher an den Wirbel der preußischen Bewegung als in Dresden.

Hier erlebe ich jetzt viel Spaßhaftes. Graff pfeift mein Lob mit verdächtiger Anstrengung. Dr. Steche, mein „Rivale“ machte mir gestern ordentliche Liebeserklärungen und beteuerte sein Verständnis für meine „Bedeutung“. Ich sehe mit Freude, dass die Apposition gegen mich entweder Furcht oder Neid war. Das wird überall so sein, hier war aber die Sache zu fest gefahren. Zu meiner großen Freude habe ich - namentlich durch den Schulverein - im öffentlichen Sprechen eine Freiheit bekommen, die mir von Nutzen sein soll. Ich glaube, dass ich schon durch Vortragszyklen, das, was ich zum Leben brauche, verdienen könnte, wenn es nicht die Gefahr in sich hätte, sich in Kleinmünze zu sehr aus zu geben.

Mittlerweile (der Brief blieb zwei Tage liegen) hat mir Graff erklärt, er plane eine große Ovation für mich bei meinem Abgang. Er hat - selbst ein ruppiger Kerl - Angst, ich könnte mit Dreck über den Zaun werfen, wenn ich erst zum Tor hinaus bin. Gestern Abend hielt ich einen feinen Vortrag im kgl. sächsischen Altertumsverein und fand höchste Anerkennung des Prinzen Georg##. Dass er mir zweimal die Hand gab wurde „sehr bemerkt“. Denn jeder reibt sich den ganzen Abend die Hand an der Arschbacke, damit sie nicht schweißig wird, wenn ihn die ersehnte Ehre zu teil werden sollte!

Noch eines über mein Buch: Ich vermeide jede Kabbelei mit irgendwem. Wer nicht die älteren Bücher kennt, wird nicht merken, dass meine Urteile vielfach neue sind. Mit Jammer habe ich bemerkt, dass in unserem Gebiet nach Burckhardt## überhaupt niemand eine eigene Meinung gehabt hat, wie ich denn der Ansicht bin, dass das Urteil Vasaris## auch die Geschichte der Malerei in einer für unsere Urteilskraft bestimmenden Weise beherrscht, namentlich dadurch, dass niemand sich recht traut über die Meister der auf Vasari folgenden Zeit etwas zu sagen. Da ist jetzt ein Buch über Leone Leoni und Pompeo Leoni## erschienen, wahre Prachtkerls. Gian Bologna## musste unbedingt in eine ganz andere Stelle gerückt werden, ebenso Domenichino und mancher Römer, der sich ganz gut mit dem süßlichen Correggio## messen kann. Correggios Ruhm kommt aus dem vorigen Jahrhundert, das ist bezeichnend für ihn.

Also nochmals meinen Dank für deine Briefe und herzlichen Gruß an Mary.

Dein Cornelius

## Es handelt sich um die Werke „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“, erschienen 1888 in Stuttgart und „Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland, erschienen 1889 ebenfalls in Stuttgart.

## siehe Lützows Zeitschrift

## Gemeint ist Ludwig Woltmann.

## Gemeint ist Robert Dohme.

## Gemeint ist Anselm Feuerbach. Gurlitts kurzer Artikel erschien unter den Namen des Malers in der wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung (Nr. 53, 16.06.1888, 285f.).

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gemeint ist der Wettiner Johann Georg.

## Gemeint ist Jakob Burckhardt.

## Gemeint ist Giorgio Vasari.

## Eugène Plon: Les maîtres italiens au service de la Maison d'Autriche: Leone Leoni, sculpteur de Charles-Quint, et Pompeo Leoni, sculpteur de Philippe II., Paris 1887.

## Gemeint ist der Bildhauer Giambologna.

## Gemeint ist Antonio Allegri, genannt Correggio.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 191

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/051

Datum: 06.03.1887

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zu den Eltern, zu Hans und dessen Frau Marie und zu Else. Bericht über den Stand des Barockbuches. Ankündigung eines neuen Werkes für junge Eheleute („Im Bürgerhaus“). Schilderung seiner Besuche bei Seemann und Springer. Anfrage wegen Promotionsmöglichkeit bei Springer. Aufzählung der Aktivitäten zur Vorbereitung anlässlich des 75. Geburtstages des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Glückwunsch zum Geburtstag. Hoffentlich verlebst du ihn mit Mary in bester Gesundheit und damit auch in bestem Glücke. Auch hier ist alles in Frieden, der Zustand der Eltern wirklich bewundernswert: Papa zu Schnacken und „schweinlichen“ Geschichten geneigt, Mama behäbig, beide mit Reiseplänen beschäftigt. Alles ohne Ärger, ohne weitere Erziehungsabsichten, eine völlige Lösung der früher so arg zu Gewitter geneigten Stimmung. Auch mit Hans und Marie richten die Eltern sich ein. Hans scheint es besser zu gehen, er verkehrt öfter bei mir. Else ist sehr vergnügt.

Mit mir geht es seinen Gang. Hast du meine Vorrede erhalten und gefällt sie dir? So wird denn der 1. Band in etwa 14 Tagen fertig sein. Der 2. ist es im Manuskript fast ganz##. Ich habe inzwischen ein neues Werk übernommen: mehr belletristisch, ein Buch in Goldschnitt für junge Eheleute: Wie soll ich mein Haus einrichten? Oder - Wie baue ich mir mein Nest? Oder - Eigenheim! - also über Zimmereinrichtungen. Höchstens 8 Bogen kleinen Formates, der Bogen zu 100 Mark, Lieferfrist: 3 Monate. Es macht mir der Gedanke an das Buch Spaß. Wenn du einen schönen Titel## weißt, schreib ihn mir: nur nicht wissenschaftlich.

Letzthin war ich in Leipzig bei Seemann und bei Springer##. Bei ersterem sah ich, dass Lützow##, obgleich letzterer mein Buch zu besprechen gewillt war, dieselbe an einen gewissen Dernjač in Wien gegeben hatte, der es, wie ich aus dem mir vorgelegten Korrekturbogen ersah, nach allen Regeln der Kunst verriss. Leider in sehr einfältiger Weise. Jetzt schreibt mir Seemann, dass sie dem Dernjak das Manuskript zurückgegeben haben und ihn zu einer neuen Bearbeitung desselben aufgefordert haben, weil seine Kritik nur auf die drei ersten Hefte begründet war. Nun, wir wollen sehen! Springer war freundlich. Ich frug ihm nach dem Wege, den Dr. zu machen. Er meinte es ginge nicht einfach auf mein Werk hin, ich solle eine Abhandlung einreichen. Hierzu habe ich nun herzlich wenig Lust. Weißt du eine reichsdeutsche Universität, wo mir weniger Schwierigkeiten erwachsen würden?

Ich bin neugierig, ob die Dresdner zu Papas 75. Geburtstag sich anständig benehmen werden. Ich habe unter der Hand die Kunstgenossenschaft und Woermann darauf aufmerksam machen lassen. Ebenso schrieb ich dem spanischen Konsul und ließ einem Kopenhagener Akademiemitglied schreiben. Letztere lehnten wegen „unpatriotischer Haltung“ ab. Es tut mir leid, des Vermittlers wegen, von dieser Erklärung der dänischen Tröpfe, keinen öffentlicheren Gebrauch machen zu können.

Herzlichen Gruß, lieber Memo und liebe Mary.

Hoffentlich sehen wir uns bald wieder, jetzt werde ich ja mehr freie Zeit zum Reisen haben!

Euer Cornelius

## Es handelt sich um die Werke „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“, erschienen 1888 in Stuttgart und „Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland, erschienen 1889 ebenfalls in Stuttgart.

## Das Werk erschien unter dem Titel „Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung“ 1888 in Dresden.

## Gemeint sind E. E. A. H. Seemann und Anton Springer.

## Gemeint ist Karl von Lützow.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 192

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/052

**Datum:** 21.06.1887

**Adressat:** Louis Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Reise- und Ankunftsplanung.

**Inhalt:** Mir geht es aufs Beste. Ich denke noch etwa acht Tage hier zu bleiben, also nicht mit Else zu reisen, wenn diese es nicht sehr wünscht. Dann komme ich nach Dresden. Sonntag über acht Tage etwa würde ich wieder frei sein.

Besten Gruß

Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 193

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/052

Datum: 01.08.1887

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterungen zum Buch über „Kunst im Haus“. Mitteilung zu Unternehmungen mit Otto. Gedanken zu Stil, Gebrauchsgegenstände und Mode. Ankündigung, ein Buch über die Geschichte der englischen Kunst zu schreiben. Bemerkungen zu seiner Marie.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich beabsichtige dir einen etwas verständigeren Brief zu schreiben, als die letzte Karte war. Aber ich habe den Kopf sehr voll infolge eines Buches, welches zum 15. August fertig sein soll. Die Sache ist [[die]]: Ein Verleger forderte mich auf [[ihm]] eine Art „Kunst im Haus“, möglichst trivial zu schreiben, dies fing ich dann auch mit viel Routine an##. Ich hatte immer das Publikum der Dresdner Nachrichten im Auge und somit einen vortrefflichen Maßstab für die geistige Höhe meiner Arbeit. Nun bin ich aber hier leider den Nachrichten entrückt und es begann alsbald ein rebellischer Geist zu toben. So habe ich dann die Arbeit fast ganz geändert und zum alten Kohl eine starke Dosis eigenen Fettes hinzugegeben, um das Gericht nahrhafter zu machen.

Bruder Otto ruft mich zum Spaziergang ab!

Ich wurde zu einem Freund gebracht, musste um 11 Uhr vormittags bei großer Hitze Irish und Scotch Whisky trinken, dann mittags Weißwein (heute ist Bank Holiday) und habe nun endlich um 5 Uhr den schweren Kopf ausgeschlafen.

Also kehren wir zu meinem Fett zurück. Ich habe nämlich meine Stilauffassung weiter ausgeführt, welche zu einer großen Gleichgültigkeit gegen die historischen Stile führt. Zweck und Ausschmückung der Gegenstände sind mir Gegensätze, der eigentliche Gebrauchsgegenstand wird stets schmucklos sein. Denn der Gebrauch fordert knappste Form, der Schmuck ist eine Erweiterung derselben. Daher ist es nicht Aufgabe des Kunstgewerbes alle Gebrauchsgegenstände zu „verschönen“. Ein geschnitzter Hammerstil ist ein Unsinn, das weiß alle Welt, außer dem deutschen Kunstgewerbe. Aber auch ein Zimmer darf nicht zu sehr geschmückt werden. Man sehe den Widerwillen vieler gescheiter Leute gegen die moderne Bewegung. Der Gebrauch beschränkt auch hier den Schmuck. Es ist also die Grenze individuell zu ziehen.

Man soll der Menge nicht sagen: seid stilvoll, sondern seid eigenartig, seid ihr selbst in euren Räumen. Die stilvollen Zimmer sind für die meisten Menschen ein Hohn über sie selbst, das Einrichten durch Architekten ein Beweis des Ungeschmackes, oder besser des mangelnden Vertrauens auf sich selbst. Also soll man dahin zu wirken suchen, dass die Individualität im Publikum frei wird und sei es auch eine verkehrte. Die Summe der Bestrebungen wird einen volkstümlichen Stil ergeben, oder eine Mode, was im Grunde dasselbe ist.

Daher muss man die Fremden, angelernten Ideale bekämpfen, [[den klugelnden, unempfundenen]] Kunstanschauungen muss man einem starken Realismus das Wort reden, der die Dinge klar darstellen, nicht geistreich sein will.

Das etwa wird mein Buch sein, das zu Weihnachten herauskommen soll.

Dann gehe ich mit der Idee um, eine Geschichte der englischen Kunst seit Cromwell zu schreiben. Vorher vielleicht einige Kapitel, namentlich die Architektur. Ich sehe, dass die Sache leichter liegt als ich dachte, da englische Vorarbeiten vorhanden sind, in Deutschland aber völlige Leere ist. Reber, Geschichte der neueren Kunst## hat drei Seiten über England!

Das sind große Rosinen, hoffentlich machen sie den Kuchen nicht to rich, so dass er in der [Pfanne] sitzen bleibt.

Von meiner Marie erhalte ich täglich Nachricht. Sie läuft auf allen Bergen der Schweiz herum, der letzte Brief war sehr kurz, weil nach der Rückkehr vom Faulhorn in großer Müdigkeit geschrieben. In allen Briefen ist eine sonnige Heiterkeit und die Versicherung, dass sie mit dem Heiraten warten will, damit ich nicht im Fortkommen gehindert werde. Man sieht aus den zahlreichen Versicherungen, wie wenig aufrichtig sie sind. Und sie hat Recht. Ich denke es soll mir in Berlin bald gelingen. Vielleicht bin ich zu zuversichtlich, doch ist es angenehmer den Kopf hoch zu

tragen, also bleibe ich dabei bis auf weiteres! Marie hat deinen Brief erhalten. Besten Gruß an euch, an Mary und Ludwig und dich.

Dein Cornel

Otto lässt bestens grüßen. Er ist ein überaus liebenswürdiger Wirt, wird vom ganzen Haus bestens hierin unterstützt.

## Das Werk erschien unter dem Titel „Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung“ 1888 in Dresden.

## Franz von Reber: Geschichte der neueren deutschen Kunst. Vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Wiener Ausstellung 1873 mit Berücksichtigung der gleichzeitigen Kunstentwicklung in Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien und den Ostseeländern, Stuttgart 1876.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 194

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/053

Datum: 26.11.1887

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Versuchung, erneut die Promotion zu erlangen. Bittet um Rat und Hilfe. Bemerkungen zu seiner derzeitigen Arbeit, ein Buch über die englische Kunst zu schreiben. Begründung seines Bruchs mit Dresden. Mitteilung zum Barockbuch. Verzögerung seiner Hochzeit. Empfiehlt, Göllers Buch „Zur Ästhetik der Architektur“ zu lesen. Bewertung des Buches. Mitteilungen und Gedanken zu Ludwig, Fritz, Tante Fanny und Tante Marie. Erwähnung mehrerer Vorträge in Dresden. Beurteilung der Berliner kunstwissenschaftlichen Gesellschaft. Bemerkungen zum Treffen mit dem Fürsten Handjery und dessen Meinung über die Situation am Hof und das Verhalten der Kronprinzessin. Erwähnung des Besuchs der Zarenfamilie in Berlin. Begebenheiten bei einem Familienfest mit Lewalds. Information über Vertretung der Patenschaft und Bemerkungen über Hans und seiner Frau. Überlegungen zu Plänen im Sommer.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Unlängst habe ich dir einen langen Brief geschrieben, nachdem ich vorher etwas gekneipt hatte. Derselbe strotzte von Selbstvertrauen - daher habe ich ihn am nächsten Tag nicht abgeschickt.

Ich möchte mein Glück nochmals mit der Doktorpromotion machen; und zwar möchte ich versuchen an einer preußischen Universität auf mein Buch hin zu promovieren. Eine Dissertation zu schreiben, möchte ich vermeiden. Kannst du mir raten; vielleicht an Vischer##, der, soviel ich weiß, in Breslau der Mann an der Spitze ist, schreiben? Man rät mir nämlich allgemein, mich zu habilitieren. Ich selbst halte dies für gut.

Du wirst überhaupt wissen wollen, was ich hier tue. Zunächst schreibe ich über englische Kunst - oder besser: ich will schreiben. Ich hatte nicht erwartet, dass es mir hier so an Material fehlen werde. Nicht einmal die bedeutendsten englischen Werke sind hier aufzutreiben, dann habe ich eigentlich keine weitere Absicht, als mich bemerklich zu machen, und warte ab, was da kommen wird. Das erscheint dir vielleicht sehr riskiert und sehr kühn: Aber ich musste einmal in Dresden brechen, es ging dort nicht fort. Also ist die Kühnheit nicht ganz beabsichtigt. Aber darum ist mir auch keineswegs trübe zu Mute. Erstens habe ich ein paar Groschen, und dann bin ich ja schnell mit der Feder und mit dem Munde und werde mir schon meinen Platz machen.

Ich verspreche mir viel vom zweiten Band meines Buches##, namentlich von dem Kapitel Deutschland, mit welchem ich Aufsehen zu machen glaube. Mariechen muss eben warten, bis ich etwas Sicheres habe.## Sie ist gleich am ersten Tage gewarnt und hat ja Übung darin. Inzwischen lese und lerne ich nach Kräften. Hast du Göllers „Zur Ästhetik der Architektur“## gelesen, ein Prachtbuch, voll Anregung. Weist nach, dass es eine Schönheit der reinen Form gebe, dass also der geistige Inhalt nicht das Wesen der Schönheit, sondern nur einer der möglichen Gründe derselben sei. Was jeder von uns fühlt: dass der Gedankengehalt zwar sehr trefflich, aber etwas der eigentlichen Schönheit, der formalen, nur Angeheftetes sei, wird hier bewiesen. Zwar geschieht dies nur hinsichtlich der Architektur, aber was hier gilt, muss für alle Kunst gelten. Das Hässliche ist also nicht, wie Hegel will, die Form ohne geistigen Inhalt, denn diese kann auch schön sein (Linienornament, die Komposition als Farben- und Linienspiel, das unverstandene Bildwerk). Welcher Inhalt steckt im [[ionischen Kapitell]]? Keiner weiß es genau. Wir können aber seine Schönheit empfinden, selbst wenn wir den Inhalt falsch verstehen, d.h. wenn er für uns nicht besteht. Die Folgerungen, welche sich ergeben, werfen so ziemlich unsere ganze angewendete Ästhetik über den Haufen. Namentlich die „künstlerische Wahrheit“ erscheint als ein ganz müßiges Ding. Lies' das Buch!

Hier lebe ich sehr angenehm. Ludwig benutzt meine Bude als Absteigequartier. Wenn er sich die Füße an meinem Ofen wärmen kann, ist er ein behaglicher und sehr bequemer Bruder, dem zuzuhören mir Freude macht. Fritz ist in München oder Wien. Er ist mir ausgesucht gastfrei entgegengekommen. Ich danke ihm gern dafür und freue mich, gute Nachbarschaft mit ihm und Annarella## zu halten, die sich auch, soweit ihre Kraft reicht, bemüht, angenehm zu sein. Tante Fanny sehe ich viel und gern. Sie ist mir sehr wohl gestimmt. Tante Marie meide ich, soweit es bei guten äußeren Beziehungen möglich ist. Ich lebe als Junggeselle in chambre garnie ganz bequem, auch das Gasthaus stört mich noch nicht. Mariechen ist eifrig im Briefschreiben. In acht Tagen gehe ich nach Dresden, um dort einige Vorträge zu halten. Gestern war ich zum ersten Mal in der hiesigen „Kunstwissenschaftlichen

Gesellschaft“. So etwas Kümmerliches und Geistloses wie die Vorträge von Lippmann und Bode## habe ich lange nicht gehört. Ich war sehr entzückt über dieselben, weil ich sah, dass ich keineswegs abfallen werde, wenn ich das nächste Mal sprechen werde. Es sind, bei Licht betrachtet, keine sehr glänzenden Erscheinungen, welche hier die Höhe der kunstgeschichtlichen Weisheit darstellen. Diese beiden Juden, Lessing## und Lippmann, welche noch nie drei Bogen Druck zusammengebracht haben und nur in Zeitungen ihr Licht glänzen lassen, sind jetzt auch vor der von ihnen übernommenen Arbeit - die Deutsche Kunst (Kunstgewerbe und vervielf. Kunst) ausgerissen!

Was sagst du zu den russischen Enthüllungen. Heute traf ich den Fürsten Handjery##, Regierungspräsident der Lausitz, bei Tante Fanny, welcher ganz offen sagte, die „Hofkreise“, welche Bismarck als den Unterdrücker des angeblich ganz stumpf gewordenen Kaisers und daher als einen Diplomaten, der auf Krieg und Verwicklung ausgehe, dargestellt haben, seien die der Kronprinzess##. Dieses Aas wird hier bald ausgeflötet haben. Ein höchst fatales Weibsstück! Sie soll seit der Zeit des Nobiling-Attentats## daran arbeiten, den Kaiser zur Resignation zu zwingen. Daher ihre fast ununterbrochene Entfernung vom Hof. Sie kann es erleben, in Berlin ausgepiffen zu werden, so ist die Stimmung gegen sie. Ich sah den Kaiser von Russland und seine Familie.## Hübsche Eltern, er ein stattlicher Mann, sie fein, vornehm und liebenswürdig. Später sah ich die Kinder am Fenster der russischen Gesandtschaft. Ihre kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Xenia, popelt gerade so in der Nase wie andere Kinder. Sonst habe ich nicht viel Bemerkenswertes an ihr gesehen.

Das „Lewaldfest“ hat uns mit „Lewalds Jungen“ zusammengebracht, und wir haben uns alle gefragt, warum wir uns eigentlich feindlich gesinnt seien. Es würde dies ganz offen bei Tisch besprochen und auch ganz offen Tante Marie für den Grund erklärt: Ihr kümmerliches Erziehungsmaxim, uns an den Tugenden Lewalds, wie jene an den unseren aufzurichten, hat eine ganz unnötige Verhetzung, ein Wetteifern zu Wege gebracht, welches nun fortgeräumt zu sein scheint. Apropos - ich vergaß dir mitzuteilen, dass ich bei Hans Jungen für dich Pate gestanden hatte. Möge ihm der liebe Gott einen etwas manierlicher werdenden Vater bescheren! Marie ist mir ganz angenehm, sie hat sich sichtlich aufgerappelt und erzogen. Hans ist der alte Pflaumentoffel geblieben. Ich freue mich, dass meine Marie sich mit beiden gut verträgt und auf sie Einfluss gewinnt. Ich möchte euch einmal das liebe Tierchen auf acht Tage in die Bewirtung senden. Ich denke, Mary wird sich gut mit ihr stellen. Sie sind ja beide man so Kropfzeug! Ich beklage selbst, dass ich dich, liebe Mary, weniger kenne als die übrigen Geschwister. Denn die Stunden bei dem zweiten Besuche waren doch nur ein Abglanz deines Waltens, nicht seines Wesens Kern. Und der erste Besuch - der war kurz, und ich war sehr müde! Wie's im Sommer werden wird, weiß ich noch nicht: entweder gehe ich nach England oder irgendwohin in die Alpen. Ich will einmal meinem Halse leben, um die Heiserkeiten los zu werden, denen ich leicht verfall. Muss ich nach England - na, dann muss ich dies eben verschieben!

Leb wohl, lieber Memo und liebe Mary. Hoffentlich sehen wir uns bald einmal wieder.

Euer Cornelius

## (Robert Vischer ?)\*

## Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England, Stuttgart 1888. Es handelt sich hierbei um den Nachfolgebund zur „Geschichte der Barockkunst in Italien“, erschienen 1887.

## Gemeint ist die Hochzeit, die im Folgejahr stattfindet.

## Adolf Göller: Zur Aesthetik der Architektur. Vorträge und Studien, Stuttgart 1887.

## Friedrich Gurlitt war seit 1881 mit Annarella, geb. Imhof, verheiratet.

## Friedrich Lippmann, Wilhelm von Bode

## Gemeint ist Julius Lessing.

## Nicolaus Prinz von Handjery war Regierungspräsident in Liegnitz (Legnica / Niederschlesien). Gurlitt hat sich bei der Zuweisung des Amtsbereichs offenbar geirrt.

## Gemeint ist Victoria Adelaide Marie Luise. Sie war seit 1858 mit dem preußischen Thronfolger Friedrich Wilhelm, dem späteren Friedrich III., verheiratet. Beide standen im Gegensatz zur Politik Bismarcks, was Gurlitts kritische Haltung zusätzlich erklärt.

## Am 2. Juni 1878 verübte der promovierte Landwirt Karl Eduard Nobiling auf Kaiser Wilhelm I. ein erfolgloses Attentat. Das Vorgehen war die politische Grundlage für das Bismarcksche Sozialistengesetz.

## Deutschlandbesuch des Zaren \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 195

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/054

Datum: 02.12.1887

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Darlegung seiner Gedanken zur Ästhetik. Interpretation der Schönheit der Form und des Inhalts. Bewertung von Böcklin und Göller sowie Vischers Ästhetik. Thesen zur Schönheit (Komposition, Kolorit, Stil). Mitteilung zu Gerüchten über die Erkrankung des Kronprinzen Friedrich von Preußen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich habe mich ganz in die Ästhetisiererei verbissen. Ob die Geschichte mir klar wird oder nicht, das ist die Frage, die ich jetzt nicht unterscheiden kann. Jetzt stellt es sich so. Die Schönheit ist dualistisch. Das Erste ist die Schönheit der Form, ohne Inhalt. Dies ist was wir gemeinhin schön nennen. Sie kann für sich bestehen. Sie ist ganz individuell. Sie macht uns Geistesfreude, solange unser Geist an der Bildung der Formen im Gedächtnis schafft, solange wir sie geistig erlernen, neu erzeugen. Die Freude hört auf, sobald das Gedächtnisbild fertig ist, dann tritt ein, was Göller „Ermüdung des Formgefühles“ nennt. Die Form wird uns langweilig, obgleich wir ihr zugestehen, dass sie schön sei, der Anreiz ist da, Neues zu erfassen, den Geist im bildenden Anschauen zu beschäftigen. Das Zweite ist die Schönheit des Inhaltes, die man vielleicht auch die Idee, das Bedeutsame, den Stoff nennen kann. Es hat diese mit dem landläufigen Begriff Schönheit wenig zu tun. Denn für sich allein ist sie nicht schön, sondern wahr, groß, edel, tief. Sie ist ein der Sinnenschönheit Unterlegtes, welches verhindert, dass die Ermüdung zu schnell eintritt, weil es sich über die Sinne hinaus an den Verstand richtet. Durch diese Geistesschönheit kann ein sinnenschönes Werk Dauer erhaltenen im Wohlgefallen der Menschen. Die formale Schönheit muss sich ewig wandeln, denn sie besteht nicht in sich, sondern in unserem Geistesbestreben, ihr Bild im Gehirn zu rekonstruieren. Sie ist ganz abgänglich davon, ob verwandte, ähnlich gestaltete Bilder in unserem Gehirn sich finden, welche uns erleichtern, das Bild in uns zu schaffen. Also erscheinen mir die Dinge schön, wenn ich ähnliche Dinge in meinem Gedächtnis habe, sie aber nach einer Seite hin dieselben übertreffen, also den Geist zu neuem Schaffen der Gedächtnisbilder anregen. So entsteht der Stil, so die Beschränkung des ästhetischen Urteils innerhalb des Stiles. Kommt etwas ganz Neues, so missfällt es, bis man sich ihm angewöhnt hat. Heute haben Hunderte eine ehrliche Freude an Böcklin. Wäre er nicht Mode geworden, so würde er vielleicht nie als schön empfunden, vielleicht nach 100 Jahren ausgegraben worden. Dies steht andeutungsweise schon in Göller, welcher aber nicht den Mut hat, seine Anschauungen auf die ganze Kunst zu übertragen und der namentlich den „geistigen Gehalt“ noch für eine Sache hält, die einen Teil der Schönheit ausmache, während ich, wie gesagt, diesen von derselben derart getrennt haben will, dass es zwei Schönheiten gibt, die eine, die Schönheit kurzweg, die andere, der geistige Gehalt. Letzterer ist dann eine Zugabe, die mit dem Wesen des Schönen nichts zu tun hat, denn dieses ist rein formal und rein sinnlich.

Ich sehe hierin einen großen Fortschritt. Zunächst muss „die Wissenschaft umkehren“. Ich arbeite jetzt an Vischers## Ästhetik. Wie verdreht ist der doch. Er kommt von der Metaphysik und geht in die Einzelheit, statt auf die Einzelheit sein System zu bauen. Der Wahn, dass ein Blinder die beste geistige Anschauung der Kunst haben könne, dass man aus dem System durch Schlussfolgerung zu dem Verständnis der Erscheinungen gelangen kann, muss doch gebrochen werden. Denn die ersten Fundamentalsätze sind doch stets zu schwankend, als dass man mit unbedingter Sicherheit folgen kann. Die Ästhetik will von einem Turm herab mit dem Fernrohr die ausgestreuten Körner betrachten. Aber der Turm ist so wackelig, dass auch bei den schönsten Gläsern die Bilder verwirrt erscheinen. „Ästhetik ist die Wissenschaft des Schönen und der Kunst“, sagt [Schusler]. Gibt's eine Wissenschaft der Kunst? Ich glaube sie besteht so wenig, wie eine Kunst der Wissenschaft!

Meine Lehre führt auf die Verherrlichung des Realismus hinaus. Das kommt so: die formale Schönheit etwa im Bild kann sich äußern

1. im Aufbau der Linien und Farben (Komposition) d.h. ein Bild kann schön sein ohne Inhalt, ohne Naturwahrheit. Z.b. eine Farbenskizze von Makart, von der man nicht weiß, was sie darstellt.
2. in der Wechselbeziehung der Farben zueinander (Kolorit)
3. in der von der Natur absichtlich oder unabsichtlich von der Wahrheit abweichenden Linienführung (Stil).

Diese Arten der Schönheit sind rein formal. Sie werden uns als Schönheiten bewusst, wenn sie sich den in uns lebendigen Gedächtnisbildern formal anschließen, d.h. wenn sie „in unserem Geschmack“ sind. Dieselbe Komposition, Kolorit oder Stil kann uns heute als schön, morgen als hässlich oder doch langweilig, trivial erscheinen. Der Maßstab sind also unsere Gedächtnisbilder, welche zumeist der Natur entlehnt sind. Das Bild behandelt Naturerscheinungen. Nun kann es mir behagen und besonders gefallen, wenn gewisse Abweichungen von der Natur, welche einmal mir als neu, reizend, also als schön erschienen sind, übertreibend fortgebildet werden. Diese Auswüchse behagen dann außerordentlich und zwar je mehr sie von der Natur abweichen. Wir haben den Eindruck, als sei die Natur vergrößert, erweitert. Wir nehmen ihr die „Zufälligkeiten“ um unsere Naturerfindung, den Stil, dafür zu setzen in dem Wahne, diese sei besser, tiefsinniger. Denn unser Werk behagt uns natürlich stets am aller besten. So wird der Stil immer weiter geführt. Ginge es nach der Kunst, nach dem Schönheitsgefühl allein, so würde die menschliche Gestalt der Mode ebenso unterliegen als die Kleider, hätten unsere Frauenstatuen jetzt wahrscheinlich Ärsche wie die 80-Taler-Pferde. Nun aber ermüdet die Formenfreude, an der einseitig formalen Stilbildung. Die Natur steht neben den Dingen, das Auge vergleicht, der Geist ist am Ende mit der Freude an der Fortbildung des Auswuchses. Der Stil bricht zusammen, der Schrei nach der Natur wird laut, das was man als eine Veredelung der Natur angesehen hat, wird als eine Verhöhnung derselben verlacht. Man hat die Natur idealisieren wollen und hat sie verballhont, man hat einzelne Formen derselben auf Kosten der anderen „edel“ ausgebildet aber nicht gesehen, dass das Ganze ärmer geworden ist. Jeder Idealismus ist also einseitig, eine Verkleinerung der Wahrheit. Die Aufgabe der Kunst ist der Natur so nahe als möglich zu bleiben, mit vollem Bewusstsein darauf zu achten, dass man nicht von ihr abweiche. Dies wird bei der Schwachheit des Menschengeschlechts zwar immer geschehen, aber das einseitige Verrennen in Formen muss hintangehalten werden. Denn des allen Zeiten gemeinsame ist die Naturwahrheit. Gibt das Bildnis in leicht fasslicher Weise die Natur wieder, so wird es stets gefallen, individuell als schön empfunden werden. Betrachtet man den „Idealismus“ der verschiedenen Kunstschulen, so ist es bei den Alten zumeist ein Verharren in jenen Naturverballhornungen, welche in ihrer Jugend Mode waren. Sie sind stehen geblieben mit ihrer Fähigkeit, die Formenempfindung weiter zu bilden. Bei den Jungen besteht er darin, dass sie voraus eilen, die Natur in neuer Weise auffassen, d.h. sich und nach und nach auch den Andern naturalistisch, naturwahr erscheinen, bis denn auch die Eigentümlichkeiten ihrer Naturauffassung fortgebildet, d.h. ein Stil werden.

So gibt es denn auch für mich keine berechtigte Kritik. Wer Richter sein will, muss ein Gesetz haben, und in der Kunst gibt es kein Gesetz. Es ist sogar Pflicht jedes echten Kunstwerkes, anders zu sein als die früheren, d.h. in irgendeinem Punkt die alten Gesetze zu durchbrechen. Die Aufgabe der Wissenschaft, der Kunst gegenüber, ist nur eine historische, das Werden der Formgedanken zu verfolgen und an diesem den Anteil der einzelnen Personen festzustellen. Aber so wenig wir eine „Kultur“ philosophisch ausarbeiten, um dann von der Welt zu verlangen, sie solle in ihren Grenzen sich bewegen, so wenig kann man eine Ästhetik, Gesetze des künstlerischen Schaffens für die Zukunft feststellen. So ist mir denn die ganze ästhetische Episode von Boileau bis heute ein großer Irrtum!

Das sage ich zunächst dir, weil, wenn man es laut sagte, die Welt schreien würde. Aber sei sicher: in 15 Jahren sind wir Jüngeren alle dieser Meinung. Dann wird der „Zopf“ abgeschlossen sein, dessen Hauptvertreter Winckelmann## und Lessing## sind! Unter Zopf verstehe ich nämlich, freilich im Privatgebrauch, die Zeit der Vorbildlichkeit der Antike und aller anderen Stilarten. Wir sind im Renaissancezopf und kommen jetzt in den Barockzopf. Wir haben nicht einen Zopf, sondern wir sind der Zopf selbst. Denn wir hängen hinten dran!

Heute fahre ich nach Dresden, wo ich zwei Vorträge halte. Nächstens mehr über die Frage der Promotion. Besten Dank für deinen Brief. Die Einladung nach Graz werde ich mit Marie überlegen. Ich bin sehr eingenommen von der Idee. Herzlichen Gruß an Mary.

Dein Cornelius

Hier sagt man jetzt in Ärztekreisen allgemein, der Kronprinz habe nicht Krebs, sondern Syphilis.## Es habe Dr. Schmidt dies festgestellt. Die Ärzte ließen aber die Unklarheit, weil man die Syphilis dem Volk nicht eingestehen wolle. Selbst Virchow weiß nichts Genaueres. Das ihm zur Untersuchung Übergebene war sicher nicht Krebs. Seinen Fragen über den Bestand des Geschwürs hat man zu antworten sich geweigert. Virchow hat selbst ausgesprochen, er vermute, es sei Syphilis. Das wäre ja eine prächtige Lösung: worüber der Mensch sich alles freuen kann!

NB. Die Franzosen sind angenehme, feine und höchst ehrenwerte Leute!

## Gemeint ist Friedrich Theodor Vischer.

## Gemeint ist Johann Joachim Winckelmann.

## Gemeint ist Gotthold Ephraim Lessing.

## Krankheit des Kronprinzen \* Friedrich III. starb nach nur 99 Tagen Regierung 1888 an einer tödlichen Kehlkopferkrankung.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 196

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/055

Datum: (Dezember 1887)

Adressat: Wilhelm und Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Ludwig, Marie, Annarella und Tante Fanny. Begründung seines Verhaltens gegenüber Annarella und Tante Marie. Bemerkungen zu seiner Stellung in Berlin. Stellungnahme zu Wilhelms Ansichten zur Ästhetik. Überlegungen zur Betrachtungsweise der Ästhetik durch die Engländer. Erläuterung seiner Anschauung anhand seines Buches „Im Bürgerhause“. Kritik daran. Bittet um Ansicht zu den Barockbüchern. Information über Rezensionen. Darlegung seiner Meinung zu Idealisten und Realisten in der Kunst.

**Inhalt:** Lieber Memo und liebe Mary.

Beste Weihnachtsgrüße vorweg! Ich denke jetzt oft und viel an euch, namentlich gemeinsam mit Ludwig, der sehr viel bei mir ist. Ich wohne ja dicht an seinem Bahnhofe. Es ist mir ein lieber Gedanke, euch meine Marie auf einige Zeit zu senden, etwa im Frühjahr, weil ich denke, ihr werdet eure Freude aneinander haben. Es ist z. B. vergnüglich zu sehen, wie trefflich sie die Eltern zu behandeln weiß, an denen sie aber auch ihrerseits sehr hängt. Das ganze Kunststück des Verkehrs mit der besseren Sorte Menschen beruht darin, dass man sie liebt. Wer das nicht fertig kriegt, der hat dann freilich schwere Arbeit. Eben erhalte ich eine Karte von Annarella - das ist eine, die's eben noch nie fertig gekriegt hat.

Sie hat eine merkwürdige Begabung, sich und Fritz## zu vereinzeln. Ich werde jetzt sehr bevorzugt, damit Ludwig sich zurückgesetzt fühle. Ich habe mir meine Rache dafür schon ausgedacht. Ich werde am 22., ihrem Geburtstag, ihr ein großes Bouquet senden! Hoffentlich versteht wenigstens Fritz, was diese Fadheit bedeutet. Ludwig und ich haben zusammgelegt um ersterem zu Weihnachten eine Uhr zu schenken. Er trug nämlich bisher eine, die Fritz gehört, und wurde von A. stets darum gemahnt. Wir haben beschlossen, mich in den Glorienschein der Noblesse zu versetzen. Ich halte mit größter Vorsicht und Geduld Frieden. Hoffentlich gelingt's. Aber zu wahren Leben wird die Urschel nie erwachen!

Tante Fanny ist mir eine wahre Freude. Sie ist milder im Urteil geworden. Ich höre ihr gern zu, obgleich sie uns [[stellenweise sehr]] geistreich ist.

Tante Marie schneide ich. Ihre Johannistriebe vermögen mich nicht zu interessieren. Mit Ludwig lebe ich brüderlich. Es ist mit ihm sehr gut auskommen. Von den Eltern erhalte ich kaum alle Monat einen Brief. Mariechen besorgt die Korrespondenz hinreichend: 21 Briefe im Monat November - das genügt! Ich werde am 23. abends Mariechen von den Eltern „beschert“ werden, da sie mich erst am 24. erwartet. Ein Scherzchen, [[das]] uns Kindern wohl ansteht!

Hier komme ich zunächst nicht recht vorwärts. Die Herren tun sehr zugeknöpft und vornehm. Ich habe nun die gute Art, mir stets die Dinge zu meinem Vorteil auszulegen. Da die Herren Lippmann, Lessing## etc. sonst nicht eben viel geleistet haben, so bin ich ihnen vielleicht unbequem als einer, von dem sie sehen, dass er etwas leisten möchte. Freundlich sind mir Dohme## und Jordan, welche ich deshalb auch in tiefster Seele für die eigentlich Verständigen halte. Aber die geringen Erfolge stören mich gar nicht. Ich habe nun einmal Selbstgefühl, werde noch ein paar gute Arbeiten in die Welt setzen und dann zuschauen, was die Herren mit mir machen. Die Notwendigkeit, dass für mich etwas geschehen müsste, erklären sie alle schon jetzt.

Aus deinem letzten Brief, wenn man den Artikel so nennen darf, lieber Memo, habe ich mit Erstaunen gesehen, wie weit ab auch du von der zünftigen Kunstanschauung bist. Ich sende dir heute einen Artikel aus der „Deutschen Bauzeitung“, die mich sehr pussiert; derselbe ist schon vor Empfang deines Briefes geschrieben. Ich lese jetzt den englischen Ästhetiker Ruskin und bin erstaunt, wie die Engländer, welche nicht die Hegelsche Schule und die Abziehung aller Gedanken aus der Metaphysik durchgemacht haben, simpel und verständig bei der Erklärung des Schönen aus dem „Geschmack“ geblieben sind. Denn darauf kommst auch du hinaus. Ich meine nur, dass wir uns bewusst bleiben sollen, dass bisher diese Ansicht, welche eigentlich alle Welt hat, allein von den „Denkern“ geleugnet wird. Der „gesunde Menschenverstand“ siegt, ein Ding, vor dem ich eigentlich sehr wenig Achtung habe, denn zumeist ist es der Verzicht auf tieferes Denken. Du weißt vielleicht, dass zu Weihnachten ein kleines Buch von mir erscheinen sollte, welches ich „Im Bürgerhaus“## nannte. Dort findest du die Anfänge meiner von

den zünftigen Anschauungen abweichenden Meinung in dem Gedanken: deine Individualität bringe im Raume Ausdruck, nicht Stile vergangener Zeiten. Viele Individualitäten wie du sind das Volk, dessen Gesamtgeschmack der „neue Stil“, ob die Formen nun auch aus China oder Griechenland entlehnt sind. Das Buch wird nun erst in zwei bis drei Monaten erscheinen. Nebenbei gesagt: Ich wollte, es erschiene nie, denn es ist herzlich trivial. Nur Mariechen, welche die Aushängebogen las, schwärmt dafür. Hoffentlich verkauft es sich wenigstens gut, denn es enthält so eine Art Rezeptsammlung für Zimmereinrichtungen. Es ist in London entstanden und sein Hauptverdienst besteht darin, dass ich kein Buch zur Hand hatte, außer Bruder Ottos Bibliothek. Es ist also wenigstens aus dem bloßen Kopf geschrieben.

Aus deinem letzten Brief sehe ich, dass du mein Buch## gelesen hast. Ich möchte deine Ansicht darüber hören. Denn es ist schon über die Hälfte der ersten Auflage verkauft und die zweite nicht in unendlicher Ferne. Eine Kritik des Buches habe ich noch nicht in die Hände bekommen. Der Aufsatz von [[Dernjač]] in der „Zeitschrift für B. Kunst“ bezog sich auf den Prospekt und das 1. Heft, Artikel von Lübke etc. sind Reklamen für den Verleger. Ich erwarte Kritiken in der Deutschen Bauzeitung von K. E. O. Fritsch, der ein gescheiter Mensch ist, ferner von H. Semper und von A. Springer##, der sich meinem Verleger zur Besprechung erbot. Der letztere wäre von großer Bedeutung. Alwin Schultz hat mir die Sache im Regest für Kunstgeschichte## verbatzt. Ilg## lauert darauf, ob ich seine österreichische Kunst ordentlich herausstreichen werde. Er sendet mir alles, was er schreibt. Er wird seine Wünsche teilweise erfüllt sehen, die süddeutsche Kunst als bedeutender wie die „preußische“ anerkannt finden, aber er wird finden, dass dieselbe nicht österreichisch, sondern süddeutsch-katholisch ist.

Nun noch zu deinem letzten Brief. Den Unterschied zwischen Idealisten und Realisten sehe ich darin, ob der betreffende Künstler mitwirkt, die von der Natur abweichende Form nach [[einer]] außer der Natur liegenden Schönheit fortzubilden, oder ob er von letzterer zur Naturnachahmung zurückstrebt. Michelangelo war Idealist in dem Sinn, dass er die geschlossene Kompositionsart, die Übermenschlichkeit der Formen, welche er wohl aus der älteren Skulptur erlernt oder teilweise sich selbst vorbildlich geschaffen hatte, immer weiter bildete und somit über der Natur zu stehen, diese zu verbessern bemüht war. Raffael erscheint mir dagegen in seinen späteren Arbeiten auf dem Wege zu einem zwar noch nicht allseitigen Realismus. Die meisten Künstler sind Realisten und Idealisten zugleich - vielleicht wird es nie einen geben, der diese Mischung nicht hat. Es muss nur betont werden, dass für die Kunst der Rückweg von der „idealen Schönheit“, welche stets eine Verballhornung ist, zur Wahrheit das Entscheidende, Löbliche ist, und dass das Verharren auf erreichten Idealen unter allen Umständen geistlos ist, also nicht ideal. Idealismus ist doch die Erhebung der Form aus dem Zufälligen des Individuums zu einer mittleren, aus der Gesamtheit der Individuen gezogenen Gestaltung. Dieses Mittel existiert faktisch nicht, erscheint daher jedem anders. Man kann sehr leicht in Irrtum verfallen, indem man einen Zug desselben für den Entscheidenden hält und diesen übertreibt. Diese Übertreibung ist der Stil. Wer nun aus dem Stil hinausdrängt, wer an dem Individuum wieder die richtige, möglichst ungeschminkte Natur sucht, wer das in der Natur des Menschen liegende Verallgemeinern somit wieder auf den Fuß der Wahrheit stellt, ist mein Mann. Ich stehe hierbei inmitten des modernen Kunstlebens und der heftigen Gegnerschaft wider die, welche „Idealismus“ vom Künstler als bewusste Eigenschaft fordern, während ich nur den unbewussten gelten lassen kann, ersteren für Lüge halte.

Unsere Briefe beginnen lawinenartig anzuschwellen. Ich beeile mich daher, zum Ende zu kommen und auch für Dich, liebe Mary, noch einen Gruß speziell zu bringen. Ich beklage es, dass wir noch nie längere Zeit mit einander gehaust haben und werde zuschauen, ob mir ein gütiges Geschick Geld und Zeit gibt, einmal etwas längere Zeit in Graz bleiben zu können.

Mit herzlichen Weihnachtswünschen

Cornelius Gurlitt.

Vergesst nicht, dass am 1.1.88 mein Geburtstag ist - Ihr ärgert euch sonst unnötig. Hast du das Buch über Admont## von Wachtler (oder wie heißt der Mann??)? Dies soll keine Ideenassoziation darstellen, etwa ein Wink um eine Dedikation. Ich wüsste nicht, was ich mit dem Buch auf die Dauer anfangen sollte.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Friedrich Lippmann und Julius Lessing

## Gemeint ist Robert Dohme.

## Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung, Dresden 1888

## Geschichte der Barockkunst in Italien, Stuttgart 1887

## Hans Semper, Anton Springer

## korrekter Name des „Regests für Kunstgeschichte“ \*

## Gemeint ist Albert Ilg.

## Die österreichische Gemeinde Admont verfügt über das älteste Kloster der Steiermark.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 197

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/056

**Datum:** 10.07.1888

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Reise mit seiner Frau in die Steiermark. Anfrage, wann sie in Graz erwartet werden.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mit so einer Frau ist's eine närrische Sache. Von Krumau sind wir nach Linz, von Linz nach Steyr, von Steyr nach Hieflau gefahren: aber die Fahrt ist Mariechen stets sehr schlecht bekommen. Sie kann eher 2, 3 Stunden gehen, als fahren. Wir machten eine Bergparthie von 5 Stunden, die ihr gut bekam, aber das Rumpeln von 1 Stunde macht sie heiß, schwindlich und verursacht ihr heftige Schmerzen. Nun war unser Plan: Zu Fuß nach Gstatterboden - 11., Admont - 12., Bruck - 13., Graz - 14.

Aber es wird mir immer fraglicher, ob sich das verständiger Weise wirklich durchführen lässt. Nun wissen wir gar nicht, was du eigentlich vorhast. Ob du auf uns wartest, ob wir deine Pläne nicht schon jetzt durchkreuzen oder doch hinausschieben. Wir denken etwa bis 15. oder 20. August in Steiermark zu bleiben. Wo? Ist uns gleich! Können wir uns vielleicht besser am Ende unserer Reise treffen? Nun wimmeln ja auch Ludwig und Else in der Nachbarschaft herum!

Oder können wir eventuell unsere Ankunft in Graz um 2-3 Tage verzögern, ohne euch ernstlich lästig zu fallen? Vielleicht ließe sich unsere Anwesenheit dort entsprechend verkürzen. Es ist ja zu hoffen, dass Marie sich mehr erholt, noch steht unser Plan eigentlich fest am 14. in Graz einzutreffen.

Briefe bitte nach obigem Schema postlagernd uns zu senden und bei euren Entschluss daran zu denken, dass uns eure Gastfreundschaft nur halb die Freude machen kann, die wir von ihr erwarten, wenn wir wissen, dass sie euch doppelte Unbequemlichkeit macht.

Mit dem herzlichstem Gruß von Mariechen und mir an Mary und dich.

Dein Cornelius G.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 198

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/057

Datum: 01.08.1888

Adressat: Wilhelm und Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Ankunft in Admont. Dank für den Aufenthalt in Graz. Zeilen von Marie an Wilhelm und Mary mit Dank für den Aufenthalt in Graz. Vergleich mit dem Essen zu Hause.

**Inhalt:** Lieber Memo und liebe Mary!

Also nun sind wir in Admont. Die Wohnung war gut vorgerichtet, auch an Töpfen und Pfannen fehlte es nicht, die Kiste vom Konsumverein war auch da, es konnte also gleich abends mit der Kocherei losgehen. Heute gibt's ein Erbsengericht, welches entweder Suppe oder Püree wird, ferner Bohnen, welche gleichfalls ent- oder weder etwas werden sollen und Schnitzel. Schlapperlmilch ist schon aufgesetzt. Verträge mit dem Bäcker, Gärtner, Weinlieferanten dem definitiven Abschluss nahe, also die Wirtschaft im Gange. Mariechen ist beglückt.

Nun, ihr Lieben, unseren besten Dank. Es tut uns aufrichtig leid, dass durch Maries Unwohlsein nicht alles so von statten ging, wie wir alle hofften und dass wir zeitweilig etwas trübselige Gäste waren. Auch mache ich mir Vorwürfe, zu „still“ gewesen zu sein. Ich hätte wohl versuchen können, einen besseren Gesellschafter abzugeben. Aber je älter ich werde, desto mehr erscheint mir die Behäbigkeit, ein Glück und desto weniger brauche ich zu juchzen, um lustig zu sein. Und behäbig war's mir in jeder Beziehung, bis auf die Furcht, dass wir euch zu arg aus der Jahresbilanz herausgedrängt haben. Gott geben einen freundlichen Budgetabschluss! Auch Mariechen schrieb es heute ihren Eltern, wie sehr sie es für einen Gewinn halte, euch freundlich nahe getreten zu sein. Dir Mary, noch meine besondere Huldigungen: Geschmeckt hat's stets prachtvoll, so dass Marie etwas eifersüchtig wurde. Gewürzt war es aber auch mit einem lieben Zug von Hausfraulichkeit, einer anmutigen und herzlichen Art, die ich dir nicht gleich vergessen werde. Gebt uns nur bald Gelegenheit zu Rache!

In der Post zu Leoben war's recht gut. Wir sind hier ohne große Schwierigkeiten angelangt. Die Luft ist großartig. Heute früh habe ich bei 13° gebadet. Das war ein etwas klappriges Vergnügen. Heute wird's sehr heiß. Aber wir haben ein Eckzimmer mit Fenstern nach 2 Seiten, von denen eine Norden ist. Marie ist in der „Stadt“ um einzukaufen. Herzliche Grüße also ihr Lieben, auch an Ludwig, den dieser Brief ja wohl noch in Graz erreicht.

Treu der eure, Cornelius.

Meine liebe Schwägerin und Schwager.

Ich möchte euch so gern durch diese Zeilen sagen, wie wohl ich mich bei euch gefühlt, und wie dankbar ich euch bin. Es waren wirklich schöne Tage. C. hat es euch schon gesagt, wie sehr wir bedauern, dass [[wir]] durch mein Unwohlsein oft etwas trübe Gesichter waren, als es natürlich gewesen wäre sie euch gegenüber zu machen. Ihr habt uns in jeder Weise verwöhnt mit Liebe und Aufmerksamkeiten, mit zarter Rücksicht und guter Kost. Ich habe es Mary gegenüber ein paar Mal ausgesprochen, wie lieb ich sie gewonnen habe, ich habe aber auch die Hoffnung, dass wir immer zwei liebende Schwägerinnen bleiben. Hoffentlich werden wir uns trotz der großen Entfernung recht bald und oft wieder sehen. Ja, heute wird es wohl etwas anders schmecken, als bei euch, das Feuer brennt zwar lustig und roh sieht das Fleisch und die Bohnen, die Erbsen und die Kartoffeln ganz gut aus, nun will ich einmal sehen, wie es in 2 Stunden sein wird. Dann ist es 1 Uhr und mein lieber Mann will etwas zu essen finden. Wenn es da nicht Grobheiten gibt, ist das Leben sehr lustig hier und macht mir viel Spaß.

Eben zurückgekehrt! Ich bin dafür, dass die Bohnen jetzt schon ins Wasser kommen, da es uns gerade jetzt den gefallen tut zu kochen. Man kann nicht wissen, wie lang das noch dauert! Ich werde euch lieber recht bald wieder schreiben, denn heute sollt ihr nicht mit unsern kleinen Sorgen gequält werden, sondern ich will euch meinen herzlichen Dank aussprechen, wie ihr mit eurer neuen Schwägerin gewesen seid, die euch von Herzen lieb gewonnen hat.

Tausend herzliche Grüße.

Eure dankbare Marie

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 199

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/058

Datum: (Frühjahr 1888)

Adressat: Wilhelm und Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über seinen Schwiegervater im Zusammenhang mit der Hochzeit. Gedanken zu Plänen in der weiteren Zeit in Abhängigkeit von der Stellenzusage in Hannover. Bemerkungen zu Wilhelms Ansichten und Rechtfertigung zu seinem Buch „Im Bürgerhause“. Planung eines Besuches bei Hermann Grimm wegen seiner Promotion. Schilderung seiner bestehenden Beziehungen zu Ludwig, Else, Tante Marie, Tante Fanny sowie zu Fritz und Annarella. Charakterisierung seiner Frau und Bemerkungen über ihre Beschaffung der Aussteuer. Erklärung des „Mäander“ und des „Laufenden Hundes“ in der beigelegten Zeichnung. Im Nachsatz Berichtigung der Charakterisierung seiner Frau und nochmals Anmerkungen zu seinem Buch „Im Bürgerhaus“ und zur Barockveröffentlichung. Mitteilung über einen Vortrag zur Berliner Baugeschichte und seinen Angriff auf Nikolai. Kritik an der Notwendigkeit von Hoffierung und Dienstfeier.

**Inhalt:** Lieber Memo und liebe Mary!

Mariechen wird euch in nächster Zeit die Einladung zur Hochzeit schicken. Der alte Gerlach## ist gar kein solcher Daumendrücker und versichert so oft ich's hören will, dass er gern gäbe. Aber ich wollte ihn nicht bitten. Er hat sich nun selbst erboten Ich bin mit Gerlach's auf dem besten Fuß und sicher, dass sie für uns tun werden, was wir brauchen. „Das Geld ist ja da.“ Aber ich will mich nicht auf dasselbe verlassen. Hierin lag bisher der Haken.

Eure Einladung ist längst in aller Form angenommen. Aber ich weiß ja selbst nicht, was aus mir wird. Erhalte ich die Stelle in Hannover, so werde ich wohl gleich antworten sollen, und nur kurzen Urlaub nehmen. Dann gehe ich wohl nach Thüringen. Erhalte ich sie nicht, so haben wir uns ausgedacht 1-2 Monate in Köflach oder Rein - euch nahe - zu zubringen. Dann brauchet ihr ja eure Reisepläne nicht zu ändern, denn wir wären schon im Juni dort und könnten ja im Juli wo anders hin, vielleicht zusammen! Denn ich zweifle nicht, dass Mary und Mariechen sich gut verstehen werden. Ich möchte im Herbst nach Berlin, um mich hier entweder zu habilitieren oder sonst umzutun.

Was du, lieber Memo, über mein Buch## schreibst, ist ganz richtig - bis darauf, dass ich mich im Voraus gegen die Fachleute gewehrt habe. Mein „Ästhetiker“ ist der Mann, der in der Gesellschaft und in der Zeitung das große Wort führt. Mit den großen Leuten habe ich hier nichts zu tun. Ich schreibe für Frau Buchholzen. Das steht in der Vorrede. Der Fehler ist wohl nur, dass es im ersten Abschnitt manchmal nicht ganz flach genug hergeht. So werden die „ernsten“ Leute vielleicht die Nase rümpfen, die „braven“ Leute aber das Buch kaufen.

Ernst war ich in meinem großen Buch lange genug. Die Sache ist mir langweilig geworden, daher diese Feuilleton - Erholung. Nur suchte ich nicht witzig, eher derb zu sein. Mir ist von den „Apercus“ und der „Salonatmosphäre“ schon lange übel.

Ich will heute zu Hermann Grimm## gehen, um ihn wegen des Promovierens zu befragen. Ich habe inzwischen so eine Art Dissertation## beisammen, welche jenen Vorzug besitzt, der der erste ist: Methode, d.h. Langeweile. Es geht überall mit I, a, α, 1, u.s.w. zu und halbe Seite sind Zitate, Literaturnachweis etc. Auch kommt allerlei Hübsches raus, so dass ich von 53 Rüstungen des 16. Jahrhunderts die Meister mehr oder minder sicher nachweisen kann, während dies bisher nur bei wenigen möglich war. Meine sächsischen Archivarbeiten sind eben immer noch eine ergiebige Quelle.

Mit Ludwig lebe ich in schönster Eintracht. Else haben wir in Steglitz einrichten geholfen. Sie kommt nachher zu mir. Tante Fanny genieße ich nach medizinischen Regeln, in wohltemperierten Abständen und da ist sie recht erfreulich. Tante Marie ist für mich ein zu starkes Mittel. Ich habe diese Kur fast ganz ausgesetzt. Annarella bringe ich alle Monat meine Huldigungen dar. Bei Fritz warte ich, bis er einmal mich aufsucht. Ich warte freilich seit 3 Monaten vergeblich. Ich habe daher auch seine Gastfreundschaft nicht missbraucht. Wenn ich für einen Bräutigam einen etwas zu dicken Bauch habe, so muss ich Fritz## zur Ehre nachsagen: Er ist nicht schuld daran! Dafür ist er aber „besorgt“ um mich und da er keine rechte Gelegenheit hat mir zu zeigen, dass er mein Gönner sei, so zeigt er es umso angelegentlicher anderen Leuten. Es ist ja auch ärgerlich, dass ein so [...] Kunsthändler keinen passenden Posten für mich findet! „Allerdings mein Bruder - er ist ein sehr gescheiter Mensch - aber er passt nicht recht nach

Berlin!“ Nun, jedes Tierchen hat sein Plaisierchen. Ich lasse ihm gern die kleine Freude, da er im Grunde genommen so wenig große Freuden hat.

Eine solche ist mein Mariechen. Wenn die Leute uns sehen, werden sie vielleicht denken, ich hätte sie wegen der schönen Anteilscheine ihrer Eltern genommen. Sie ist weder schön, noch jung. Aber es ist ein herziges Frauenzimmer, urdeutsch, warm an Herzen, opferfroh, hingebend, anschmiegend. Es ist ein bildsames Herz, gleich geneigt lyrisch oder plastisch sich zu betätigen, d.h. gefühlvoll zu sein und einen derben Scherz, wie ich ihn liebe, zu verstehen. Dabei sächsisch „helle“, d.h. nicht gerade sehr gescheit, nicht sehr unterrichtet - beides nicht in dem Übermaße, das den Mann bedrückt, - aber fähig alles zu verstehen, was man ihr klar macht und bei guter Laune, sich alles klar machen zu lassen.

Ich habe deine Mary ja nur im Trubel großer Gurlitt-Anhäufungen und sonst nur ganz kurze Zeit gesehen, aber ich habe einen besonderen Spaß, die beiden Marien aufeinander los zu lassen. Sie werden ein gutes Gespann geben!

Jetzt ist sie ganz Aussteuer. Ich soll raten: was für Bettüberzüge, welchen Damast. Die Sorge ist natürlich groß, ob die Muster gefallen. „Hier dieses Tischtuch wird viel gekauft, ist sehr beliebt!“ sagt der Händler. „Ach, das hilft ja nichts, Sie wissen gar nicht, was ich für einen ekelhaften Bräutigam habe!“ sagt Mariechen. Dabei geht es recht bürgerlich zu, und das freut mich. Alle Freundinnen sticken Hemd[gassen] für die Brautnacht##. Sollten sie alle benutzt werden - ich glaube so viele Brautnächte hielte ich nicht aus! Die Frage, welche nun die bevorzugte sein werde, wird wohl in den Dresdner Nachrichten ausgefochten werden müssen. Die sächsischen Stände freuen sich schon ein Thema zu haben, in dem sie nicht alle derselben Meinung sind!

Nun lebt wohl. Ich will der Welt erklären, wie der Mäander und der laufende Hund entstand##. Nämlich so, wie die Beilage zeigt: durch Weberei aus einfachen Reihungen der einfachsten geometrischen Formen, indem zufällig einige Fäden verschoben worden sind, beim Einlegen der Kette.

So, nun schneide die Zeichnung in der Linie a bis b durch und verschiebe das Webmuster um zwei Fäden nach rechts oder links, wie dies geschieht, wenn der Arbeiter beim Einschließen der Kette sich einmal um zwei Fäden verzählt hat!

Leider nicht meine Entdeckung!

Euer Cornelius

Beim Durchlesen sehe ich, dass ich gesagt habe, Mariechen wäre nicht recht gescheit: das ist eine Blasphemie; und sie wäre nicht unterrichtet: das ist eine Lüge. Sie spricht englisch, französisch und sächsisch, schreibt die beiden ersteren Sprachen und manchmal auch die letztere; sie spielt Klavier, singt und gibt Gesangsunterricht; sie kann prachtvoll Korrekturen lesen und führt eine gebildete Konversation. Romane hat sie auf Vorrat fürs ganze Leben gelesen. Sie kann sehr schön sticken und hat dafür öffentliche Preise erhalten. Sie kann nähen, häkeln, stricken, weiche Eier kochen. Sie korrigiert ihrem Bruder die Kompositionen. Sie kann schwimmen. Das Küssen habe ich ihr erst gelehrt, aber jetzt geht es schon ganz gut. Sie steigt auf Berge, welche ich liebe, von unten anzusehen. Sie näht auf der Maschine und mit der Hand. Wollt ihr noch mehr?!

Bitte besorge dir Heft 6 und 12, die ich nicht mehr habe. Bekommst du sie nicht, so schreib mir.

Ich mache Postskripta wie ein altes Weib. Doch will ich noch einiges über mein Buch sagen: Die Freundinnen Mariechens sind, „begeistert“ über mein „Gemüt“. Tante Marie muss „hell auflachen, weil alles auf Dr. Lange passt, als wenn es für ihn geschrieben sei.“ Das ist es nun zwar nicht, aber ich glaube, dass ich das Triviale gut getroffen habe, d.h. das mittlere Bildungsniveau, in das man sich einleben muss, um packen zu können. Ich wollte die einfachen Fragen nicht witzelnd sondern mit Gemüt behandeln: daher ein, vielleicht für den Reifen etwas komischer Pathos. Nebenbei bemerkt: die populären Zeitschriften melden sich bei mir! Das ist auch etwas wert. Nicht wegen der „Popelartät“ um mich sächsisch auszudrücken - denn meine engeren Landsleute leiten das Wort von „Popel“ ab - sondern wegen der Moneten. Ich fürchte nicht, mich für ernstere Arbeit auszugeben und möchte ganz gern die überlaufende Tinte nutzbringend verwenden. Für eine große Arbeit fehlt mir jetzt die Ruhe. Auch drückt der Barock-Ballast noch zu schwer. Das Buch## ist eine ganz kolossale Arbeit. Dazu wimmelt es leider noch von Fehlern. Eine Kritik ist bisher nicht erschienen. Ich weiß nicht, ob die Berliner Herren es nicht lesen oder nicht gelesen haben wollen. Ringsum sehr achtungsvolles Schweigen. Es freute mich nur, dass Springer seinen hier lebenden Sohn zu mir sendete damit ich ihn, wie er sagte, „protegiere“ solle. Zunächst freilich ist mir diese Tätigkeit noch etwas ungewohnt. Ilg## schrieb mir, er warte bis Österreich dran käme. Dann wird er mir zeigen wollen, dass er mehr weiß als ich. Aber ich werde ihm stark das Kinn kraulen. Hier hielt ich einen Vortrag über Berliner Baugeschichte, in der ich den Ahnherren der Geheimratsweisheit, Nikolai als Chronist von Berlin angriff. Tiefes Schweigen, außer im Privatgespräch einige „Aber“ mit der Mine „Ja, wenn wir nur reden wollten.“ Ich werde

mir ein Bild malen lassen: Bismarck sitzt fest auf seinem Rohrstuhl. Aber durch jedes Loch im Sitze desselben drängt sich ein Minister mit dem Kopf durch. Hinten hält jeder beide Hände vor. Aber zwischen jedem Finger presst sich ein Geheimratskopf durch. Unmöglich alle die Andrängenden in den eng geknöpfelten Minister hineinzulassen. Aber auch die Hämorrhiden der Geheimräte haben keine Ruhe. Und so geht's fort: Eine Pyramide des Dienstefers. Ich fürchte, ich bin zu dick für diese Welt. Bis jetzt wenigstens war immer schon irgendein Schlanker in die Partien hineingerutscht, in die ich Anstalten machte, mich hinein zu drängen. Da saß er im Warmen und lachte mich aus! Ich habe einen Abscheu vor diesen Lokalen bekommen.

Else kommt eben und lässt bestens grüßen.

## Gemeint ist Ferdinand Gerlach.

## Er meint die im Vorjahr (1887) erschienene „Geschichte der Barockkunst in Italien“.

## Grimm \*

## Gurlitts Dissertation zum Thema „Deutsche Turniere, Rüstungen und Plattner des 16. Jahrhunderts“ wurde 1877 zuerst nicht angenommen. Die Überarbeitung zog sich über Jahre hin., aber im Folgejahr (1889) ging das Promotionsverfahren in Leipzig erfolgreich vonstatten.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Neben den Text fertigte Gurlitt eine entsprechende Zeichnung an.

## Mäanderentstehung \* Der Begriff „Laufender Hund“ meint einen doppelten Mäander.

## Gurlitt veröffentlichte 1887/8 zwei zusammenhängende Werke, die „Geschichte der Barockkunst in Italien“ und die „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“. Wie sich aus Brief 032/053 ergibt, betrachtete er alle Teile zusammen als „Buch“.

## Gemeint ist Albert Ilg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 200

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/059

**Datum:** 15.07.1889

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Entwicklung seines Sohnes und der Kinder allgemein. Gedanken zu Brigitta. Mitteilung über die bevorstehende Reise der Eltern von Naundorf an die Ostsee. Einladung an Wilhelm. Empfehlung an Mary, sich nach Brigittas Stärkung zu treffen. Erwähnung seiner der Wissenschaft entsprechenden Erziehung seines Sohnes.

**Inhalt:** Liebe Memmonen!

Eure Briefe haben uns sehr erfreut. Wir dachten schon, dass nicht alles nach Wunsch gehe und dass dies der Grund eures Schweigens sei. Erst gestern sagte ich zu Marie, ich würde nochmals nachbohren, um den Quell der Nachrichten sprudeln zu machen!

Dass eure Gitta nun vorwärts geht ist ja prächtig. Die Zunahmen der ersten Monate sind ja zur Allgemeinentwicklung verhältnismäßig so klein, dass das Fehlende in ein bis zwei Jahren völlig überwunden sein kann. Kinder kriegen und heranziehen ist ja keine seltene Krankheit, aber die Ärzte wissen herzlich wenig von ihr. Auch bei uns ist's so: die Entscheidung, was zu tun sei, bleibt uns allein. Das „man könnte“ regiert die ganze Medizin. Unser Wilibald gedeiht sehr gut. Er ist ein lieber Kerl. Heute Nacht um 1/2 4 Uhr hat er plötzlich das Aussprechen der Konsonanten M und B gelernt, d.h. die Tonbildung bei geschlossenem Munde. Er sagt jetzt seit einer Stunde ununterbrochen: Mbe mbe mbe. Wenn ihr nur erst etwas weiter seid und die Fortentwicklung der Gitta ins stetige kommt, so werdet ihr erst die rechte Freude haben.

Die Eltern werden bald aus Naundorf abreisen und direkt an die Ostsee gehen. Daher wird Memo sie in Berlin nicht gut besuchen können. Ich denke mir aber, dass er hier das Handwerk begrüßen will. Das tut er besser von Charlottenburg aus.

Wir haben im Hause mehrere „Buden“ für Studenten, die z.Z. frei sind. Dort kann Memo vortrefflich wohnen, ohne durch das Geschrei Wilibaldis zu oft an den Gesang der Gitta erinnert zu werden. Alle Malzeiten nimmt er bei uns ein, lebt also mit uns, wie wir vor einem Jahre mit euch. Marie und ich würden sich sehr, sehr freuen Dich hier zu haben. Für 20 Pfennige bist du mitten in der Stadt. Mommsen, Hirschfeld## u.a. wohnen in Charlottenburg. Wir haben in gleicher Weise schon vielen Besuch gehabt. Frau Gerlach, die Schwägerin Henriette (Otto Gerlachs Frau), Mariens Gesanglehrerin aus Dresden und haben die Anordnung für [[beide Teile]] bequem ausgeprobt. Also schlag zu, lieber Memo!

Dich, liebe Mary, einzuladen ist ja einstweilen doch vergeblich. Wir haben deinen Brief mit aufrichtiger Teilnahme gelesen. Unlängst litt W. an Verdauungsstörungen, und, da hier viele Kinder an ähnlichen Krankheiten sterben, war Marie sehr ängstlich. Unser Arzt schlug vor, auf einige Tage den Kleinen - wenn es nötig werden sollte - an die Brust einer Amme zu legen, die er besorgen wolle: Von dem Momente an erschien Marien Wilibald viel gesünder! Und sie hat Recht behalten. Ich aber musste ein feierliches Gelübde ablegen, dergleichen nur im äußersten Notfalle zu verlangen.

Im Allgemeinen freut es mich, dass wir Norddeutschen Gurlitts alle deine Kleine jetzt nicht sehen. Sie soll sich erst heraus gemausert haben und das Geschlecht kräftig vertreten helfen - dann treffen wir uns einmal irgendwo im billigen Mittelgebirge, Böhmerwald, Sudeten oder sonst einer weltfernen und waldnahen Gegend und verbringen die Ferien in gemeinsamer Bewunderung unserer Sprösslinge.

Eben war Wägung des Jungen. Er ist schon bei 6100 Gramm, nachdem er vom 1. Juli bis 11. Juli nur 60 Gramm zugenommen hatte, infolge jener Diarrhoe. Unsere Freude ist zu sehen, dass er dicht neben der Normal-Linie sich hält, welche wir aus unseren Büchern entnommen haben. Denn ich betreibe die Erziehung wissenschaftlich: aus drei Handbüchern und Meyers Konversationslexikon! Jetzt beginnt er zu Zahnen.

Also herzlichen Gruß und Wunsch für euch und die Kleine. Lasst doch öfter hören, wie's ihr geht. Das Leben ist ja kein Wettrennen!

Euer Cornelius

## Gemeint sind Theodor Mommsen und Otto Hirschfeld.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 201

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/060

Datum: 01.08.1889

Adressat: Wilhelm und Mary Gurlitt

Absender: Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Entwicklung von Brigitta und Wilibald sowie zu eventuellen gemeinsamen Urlaubsplänen. Bemerkungen zu den Kritiken an seinem Artikel „Schlüters Anteil am Berliner Schloss“. Erklärung seiner weiteren Vorgehensweise. Informationen zur Entwicklung Wilibalds. Zeilen von Marie an Mary über die Kinder und Reiseplanung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Beinahe hätten wir euch wieder um Nachricht gemahnt! Denn wir fürchteten das Schweigen sei ein schlimmes Zeichen; um so mehr freut uns, dass Gitta nun den rechten Quell gefunden hat und vorwärts geht. 800 Gramm in 3 Wochen ist enorm und von Wilibald nie erreicht worden. Das kleine Mädel scheint Lust zu haben, die Scharte in ihrer Lebensführung schnell auswetzen zu wollen!

Wir hoffen, dass im September es sich gut trifft. Auch wir haben kleine Reisepläne für diesen Monat, aber noch steht nichts fest. Schreibe uns bald deine genaueren Pläne. Du tust recht, in euren schönen Alpen erst dich zu erholen, denn erfahrungsmäßig ist hier nicht viel Muße zu finden, wenn du dich nicht mit uns begnügen willst.

Die „Grobheit“ der Kritik spüre ich jetzt in hohem Maße, seit mein Artikel „Schlüters Anteil am Berliner Schloss“## heraus ist. Ich werde für einen großen Esel und frivolen Menschen verschrien. Aber ich behalte Schritt für Schritt Recht und habe die Freude, meine Gegner von einem „Grund“ auf den Anderen Hüpfen zu sehen, sobald ich den alten wacklig gemacht habe. Das tun sie denn mit dem Lächeln welches bedeutet: ich hab's ja längst gewusst, dass der vorige Grund nicht der rechte war - aber nun passt auf!“ Das Schönste aber ist, dass ich den Berlinern Quellenwerke entdeckte, die in Berliner Sammlungen liegen, handschriftliche Chroniken, alte Skizzenbücher, Kupferstiche etc. die sie nicht als zu Berlin gehörig erkannt haben. Ich antwortete auf keinen Angriff in der kleinen Presse, sondern werde nur in meinem Buch über Schlüter## in Anmerkungen das erwähnen, was ich den Gegnern nicht glaube, dagegen das, was sie Gutes vorbringen, ganz außerordentlich herausstreichen. Die Leutchen sind arm an Gedanken, dass es wirklich unrecht ist, ihnen die Brosamen „Verdienste“ vorzuenthalten!

Mir geht es sonst munter, Marien auch, bis auf noch nachwirkende Nervenschmerzen im Kreuz, wo Wilibald s. Z. einen Nervenstrang gedrückt hat. W. entwickelt sich zu unserer Freude, säuft unanständig viel und hält sich normal in Gewicht und Geistestätigkeit. Heute hat er das Krähen gelernt und quiekt vor Vergnügen. Marie wird an Mary noch ein paar Zeilen schreiben wollen. Also lebt wohl ihr lieben beiden. Frohes Wiedersehen zu Sachsen! Vorher aber zu Vieren mit Memo.

Euer Cornelius

Den Abdruck des Schlüter-Artikels bitte ich mir zurückzusenden.##

Liebe Mary.

Wir freuen uns immer so herzlich über eine Nachricht von euch, besonders wenn es so eine gute ist wie die heutige. Wilibald ist jetzt auch so munter, ich genieße die Tage mit Dankbarkeit, habe nur Angst, es könnte etwas dazwischen kommen. Er ist ein zu großes Glück sein Kind aufwachsen zu sehen, wie reizend, wenn Gitta jetzt mit ihren Händchen spielt, es sieht so niedlich aus, Wilibald tat es auch einige Zeit.

Lebt wohl, hoffentlich wird es sich mit Memo einrichten lassen, ich wollte den 15. September nach Dresden reisen auf drei bis vier Wochen und möchte so gern Memo hier haben.

Viele herzliche Grüße

eure Marie.

## Artikel \*

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

## Dieser Satz wurde auf der ersten Seite nachgetragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 202

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/061

**Datum:** 05.08.1889

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über den Besuch der Eltern bei ihnen und bei Tante Fanny in Dresden.

**Inhalt:** Die Eltern, welche hier eine Nacht verbrachten, sahen sehr munter aus. Nur der Besuch bei Tante Fanny hatte sie niedergedrückt, welche schwer krank im Hotel Bellevue in Dresden liegt. Man erwartet das Schlimmste!## Vielleicht ist euch erwünscht hiervon zu wissen für euren Geburtstagsbrief. Die Eltern freuen sich namentlich auf direkte Nachricht von Mary. Uns geht es gut.

Herzlichen Gruß

Euer Cornelius.

## Fanny Lewald starb noch am gleichen Tag.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 203

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/062

Datum: 09.09.1889

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Entwicklung von Wilibald und Brigitta. Mitteilung über den Besuch von Otto mit Familie und Onkel Emanuel. Kommentar zu Ottos Finanzgeschäften. Informationen über die Eltern. Erwähnung der geplanten Reise von Marie nach Dresden und der seinigen nach Köln wegen der Direktorenstelle am Wallraf-Museum. Anfrage an Wilhelm über Beziehungen dahin. Ausführungen zu den Kritiken über seinen Artikel über „Schlüter“. Nennung seiner weiteren Pläne. Im Nachsatz ein Gruß von Marie.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Dank für deinen Brief, auf den wir recht gewartet haben. Wir haben eben große Sympathie mit Gitta, die wir uns als sehr niedlich vorstellen. Unser W. entwickelt sich zum vollendeten Flegel, er ist stramm und tüchtig im Saufen und hat namentlich in den letzten 8 Wochen ganz enorm zugenommen. Mich freut das auch für euch. Nach dem Abstillen hatte er eine Zeit der Verdauungsstörungen, dazu kam große Hitze. Jetzt trinkt er Vollmilch und wächst in seinem 6. und 7. Monat, wie wir früher. Aber in 8 Wochen 2200 Gramm zunehmen - das ist sehr achtbar von Gitta, und von W. auch jetzt noch nicht erreicht.

Hier ist großer Trubel. Bruder Otto mit Frau und Rose sind hier, dazu kam Onkel Emanuel, so dass wir an den Abenden 12 Gurlitt zusammen waren. Dass es ohne erheblichen Zank abging, rechnen wir uns alle als hohes Verdienst an.

Otto ist sehr frisch, voller großartiger Hoffnungen. Seine Mine verspricht ihn schnell zum reichen Mann zu machen. Seine Aktien, die ihn 7 Schilling kosteten, stehen jetzt schon 110. Er erhielt neue Depeschen von aufgedeckten Silbergängen und ist überzeugt, ein Fünftel einer der reichsten Silberminen von Mexiko oder der Welt zu besitzen. Rose sieht gut aus und hat sich hier beliebt zu machen verstanden. Die kleine Röschen, ein großes Mädchen sieht aber gelb und schwächlich aus. Sie ist so recht in der Entwicklung, 16 Jahre alt.

Die Eltern sind sehr frisch. Die vielen Gesellschaften, die sie jetzt haben, verdrängen die Trauer um Tante Fanny ganz. Papa berechnet sich seine Zinsen, sagt er mache sich aus Geld gar nichts aber ist höchst vergnügt nun die Zinsen von 50.000 Mark zur Verfügung zu haben, nennt Mama seine „reiche Frau“ und macht seine Scherzchen.

Else ist minder wohl, wieder Halsgeschichten, Katarrhe etc.

Marie geht am 15. mit dem Jungen auf einen Monat nach Dresden, ich auf 8 Tage nach Köln, wo ich Direktor des Wallraf-Museums werden möchte. Kennst du dort jemanden von Einfluss?

Der Schlüter-Artikel## hat eine Reihe von Entgegnungen gefunden. Alle sagen dasselbe: Ich habe nämlich ein Quellenwerk übersehen und in zwei Angaben mich geirrt. Darüber fallen sie her. Dass aber alle ihre „Verbesserungen“ die Sachlage auch nicht um das Geringste ändern, dass die Hauptfrage gar nicht dadurch berührt wird, das verschweigen sie sich und ändern. Inzwischen beginnen die Architekten mir Recht zu geben, leider nur in Briefen. So Wallot, der Erbauer des Reichstages, von der Hude und andere. In den politischen Zeitungen bin ich für ein Rindvieh erklärt worden.

Inzwischen arbeite ich mit Lust! Ich bringe viel Neues vor, Feuilletons, ernstere Aufsätze, Gewerbliches, Künstlerisches, etc. dazu habe ich eine kleine Novelle fertig, die dir Spaß machen wird. Es ist unsere Hochzeitsreise, d.h. die Zeit zwischen Abreise und Einschlafen im Hotel geschildert. Aber dezent! Auch Illustrationen hab ich gezeichnet.

Seit Vorgestern habe ich aber all diese Kleinigkeiten fortgepackt und wieder etwas ganz Großes angefangen: am Sonnabend den 7. September 2 1/2 Uhr Nachmittags begann Dr. Gurlitt seine später so berühmt gewordene: Geschichte der modernen englischen Kunst##. Merke dir das historische Datum!!

An Mary die besten Grüße. Deine Werke: das Kind im Bild und das Buch im Original freue ich mich bald einsehen zu können.

Dein Cornelius

Viele herzliche Grüße von der stolzen Tante und glücklichen Mutter.

Eure Marie##

## Schlüter-Artikel (erneut) \*

## Werk (überhaupt erschienen?) \*

## Maries Gruß befindet sich unten auf der ersten Seite.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 204

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/063

**Datum:** 15.09.1889

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Ludwig. Bemerkungen zum Erbe von Fanny Lewald. Anmerkung zur Lewald-Stahr-Stiftung. Erwähnung der Reisevorbereitung.

**Inhalt:** Liebe Memonen.

Ohne aufs Neue euch zu unmenschlichen Briefdaten nötigen zu wollen, danken wir für Fotografie von Gitta, die sehr niedlich aussieht. Wegen L's werden wir das Nötige tun. Leider sehen wir ihn, da M. nach Dresden, ich vorher nach Köln gehe, nicht mehr. Wir bleiben einen Monat fort. L. ist in Heiratsachen ziemlich real gesonnen, höchst heiratslustig. Vielleicht ladet ihr ihn einfach ad hoc ein. Er wird schon kommen. Sonst tue ich es. Schreibt mir nach Dresden. Else erbt von Tante F. gegen 50.000 Mark, deren Nutznieß Mama für ihre Lebzeiten hat. Ebenso viel dürfte E. von Tante Marie erhalten oder doch fast so viel. Die Lewald-Stahr-Stiftung für die Nachkommen des Großvaters Lewald und des Adolf Stahr beträgt 69.000 Mark. Sie kommt also auch s. Z. Wilibald zu Gute. Wir sind schon mitten im Packen. In Köln habe ich wenig Chance, doch versuche ich's. Springers Sohn ist mein Hauptgegner - für ihn die ganze Kunst Klerisei##.

Dein Cornelius

## veralteter Ausdruck für den Klerus (v.a. die katholische Geistlichkeit)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 205

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/064

**Datum:** 25.11.1889

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung aus Laun zu Vorträgen über Spätgotik. Ankündigung einer Rede im Gewerbeverein Dresden. Gedanken zu Frau, Kind und der Einstellung zum Reisen mit Kindern. Bemerkungen über die Forschungen zur „Annaberger Steinmetzhütte“.

**Inhalt:** Liebe Memonen.

Da ich in Böhmen bin und hier die Post für 3 1/2 Pfennig tut, was das Reich für 5 Pfennig leistet, so will ich eine Postkarte an euch spendieren. Ich bin hier in Laun## wegen meiner Arbeiten über Spätgotik, war in Joachimstal## und Brux##, vorher in Chemnitz, welches ich durch mein Rednertalent in Erstaunen zu setzen hatte. Übermorgen wird Dresden das Glück haben den beliebten Redner wieder in seinen Mauern und im Saale des Gewerbevereins zu sehen. Inzwischen sehnt sich Weib und Kind nach mir, welche ich zum ersten Mal auf fünf Tage sich selbst überließ, respektiv der vortrefflichen Wilhelmine, welche uns eine milde Herrin ist. Ich gehe der Annaberger Steinmetzhütte nach und bin zufrieden mit meinen Funden. Wenn die Tage nur nicht so kurz und der Nebel so dick wäre. Schön wär's, auf dem Kamm des Erzgebirges, 1000 Meter, das Nebelmeer zu Füßen, doch in voller Sonnenklarheit zu fahren. Wie geht's Gitta? Ich fuhr hierher mit einem etwa zwei monatlichen Kinde, das hustete und wimmerte. Die Eltern machten Besuch bei Freunden. Ich hatte den echtsten [Pharisäerstolz]. Wir sind doch bessere Eltern und fahren unsere Würmer nicht unnötig in die Winternacht hinaus.

Euer Cornelius

## heute Louny in der Tschechischen Republik

## heute Jachymov in der Tschechischen Republik

## heute Most in der Tschechischen Republik

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 206

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/065

**Datum:** 19.12.1889

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Probevortrag über die gesamte Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule. Information zur bisherigen Handhabung und Akzeptanz des Vortrages. Bemerkungen zur politischen Lage in Wien, der Berliner Gleichgültigkeit und Lob für Dresden. Zeilen von Marie an Mary über die Planung zum Weihnachtsfest und über Wilibald.

**Inhalt:** Liebe Memonen.

Anbei habt ihr unsern Jungen! Hoffentlich freut sich Gitta am Vetter und steckt ihn sofort in den Mund!

Soeben komme ich aus meinem „Probevortrag“ an der technischen Hochschule. Adler war im Kollegium sehr neugierig. Ich habe mich nämlich für die gesamte Kunstgeschichte habilitiert, während man hier gewöhnlich dem Dozenten nur ein kleines Fach zulässt. So ist einer (Galland)## Dozent für holländische Renaissance. [Klar], es ging alles gut, einstimmig akzeptiert.

Es ist damit nicht viel erreicht, aber ich gehöre hier doch in ein Ressort. Und da das Schubfach den Mann macht - so bin ich etwas geworden!

Ihr seid ja in der herrlichsten politischen Lage! Eine solche Antwort wie die Taaffes ist mir doch noch nie vorgekommen! Hier das tiefste Missverständnis der Lage. Kein Mensch kümmert sich um die ganze Angelegenheit. Der Streit [Ruste] kontra [Stöcker]## absorbiert Berlin gänzlich. Ich habe noch nie eine unpolitischere Stadt gesehen. Dresden ist Weltstadt dagegen, die ganze Wahl; auch die für den Reichstag ist eigentlich Stadtverordnetensache. Berlin vorn und hinten, Berlin, die Stadt der Intelligenz, die Hauptstadt der Welt - daher ist jeder Berliner Stadtrat, eine wichtige Person, alle anderen Deutschenfragen Kleinkram, Partikularismus! Gott bessere es!

Besten Gruß und frohes Fest!

Euer Cornel

Meine liebe Mary.

Wir haben Wilibald für die Großeltern zu Weihnachten fotografieren lassen. Er war sehr unartig beim Fotografieren, weinte viel, und es war schwer einen Augenblick zu finden, wo er ruhig stehen wollte. Dadurch hat er auch ein ernstes Gesicht, denn gewöhnlich ist er freundlicher. Denke dir, wir wollen es wagen trotz Winter mit Wilibald zu Weihnachten nach Dresden zu reisen, hoffentlich bleibt er mir gesund. Jetzt ist es so mild, wenn es nur so bleibt zur Reise. Ich wünsche es mir sehr bei dem großen Familientrübels zu sein, der gute Cornel tut es mir zu Gefallen. Übermorgen feiern wir erst ein ganz stilles Weihnachten hier bei uns, ich bin sehr neugierig was W. tun wird, wenn er den Lichterbaum sieht. In der letzten Zeit hat er nicht so gut zugenommen. Im Ganzen ist doch seit dem Impfen eine Veränderung. Er ist aber munter, und mein Arzt zankt mich aus, wenn ich nicht zufrieden bin. Hoffentlich geht es bei euch recht gut., der glückliche Ludwig kann die süße kleine Gitta sehen, er muss mir dann ganz genau erzählen, wie sie aussieht, ob sie dir ähnlich wird. Wilibald wird glaube ich ein Gurlittsches Gesicht bekommen. Sonnabendabends wollen wir noch einmal zu den Eltern nach Steglitz, hoffentlich ist Else zurück. Ludwig ist vielleicht schon fort. Nächsten Sommer müsst ihr Gitta einmal hier allen vorstellen, es müsste zu nett sein, euch mit der Kleinen zu sehen.

Hoffentlich verlebt ihr ein fröhliches gesundes Fest, seid herzlich umarmt von

Euer Marie.

## Galland \*

## Ruste / Stöcker \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 207

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/066

**Datum:** 06.03.1890

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Entwicklung von Brigitta. Mitteilungen zur Entwicklung und zum Krankheitsverlauf von Wilibald.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Besten Glückwunsch zum Geburtstag von Marie und mir. Wir haben deinen Brief und die Fotografie mit Dank empfangen. Gitta hat uns hochlich amüsiert: sie sieht prächtig aus, um die Brust schon einen Zug von Jungfräulichkeit verratend. Zweifellos ist sie dicker wie unser W., was uns namentlich deshalb freut, weil sie doch eben jetzt das Entwöhnen hinter sich hat. Hoffentlich entwickelt sie sich in derselben Weise fort, denn ihr Ausdruck verrät, dass sie sich jetzt auf gutem Wege befindet. Auch euer Geschenk für W. haben wir mit Dank angekündigt empfangen!

W. hat seinen ersten Geburtstag sehr artig verlebt. Am Tage vorher verbrannte er sich aber die rechte Hand am Ofen, da er jetzt schon an seinem Rolltischchen im Zimmer herumlaufen kann. Darauf stellte sich Unruhe in der Nacht, endlich Diarrhoe (wohl vom Schreck) ein, und jetzt hat der liebe Kerl einen solchen Darmkatarrh, dass er heute 22-mal ausleerte und der Arzt dreimal da war. Zum Glück hat eine leichte Höllensteinlösung jetzt seit zwei Stunden die Diarrhoe aufgehalten. Er schläft fieberfrei und ruhig. Marie ist aber natürlich sehr in Angst, obgleich der Arzt an keine Gefahr glaubt. Er sieht schon etwas spitzer aus und ist sicher auf längere Zeit in seiner Entwicklung gestört.

Sonst ist unser kleiner Kerl so prächtig im Schuß gewesen, 0,79 Meter hoch, 22 Kilo## schwer, straff und fest, aufgeregt und lustig. Hoffentlich ist er bald wieder der Alte! Marie lässt es an der herzlichsten Pflege nicht fehlen!

Mir ist aber nicht so recht schreiblustig zu Mute. Ich kann dir recht bald Besseres berichten und bitte Mary und dich, heute mit diesem Gruß und Dank vorlieb zu nehmen.

Mit aufrichtiger brüderlichen Liebe

euer Cornelius.

## Hier scheint sich Gurlitt in der Maßeinheit offenbar geirrt. Wahrscheinlicher sind 22 Pfund.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 208

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/067

**Datum:** 30.05.1890

**Adressat:** Wilhelm und Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Zustand von Marie. Mitteilung über die Entwicklung Wilibalds. Bericht über einen Disput mit Ludwig über seine Frau Helene. Beurteilung einer Besprechung zu Wilhelms Buch.

**Inhalt:** Liebe Memmonen!

Marie hat gleich an den Fingern zu zählen begonnen, als wir euren Brief lasen. Noch ist's ja noch weit hin, aber hoffentlich bewahrheitet sich eure Hoffnung. Denn wenn Marie s. Z. auch sehr ungerne an den Gedanken heranging, dass eine neue Kampagne beginnen solle, löst sich nun hoffentlich bald alles in Wohlgefallen. Die Kreise des Storchs über unserem Schornstein werden nun schon recht eng. Letzthin, am 2. Feiertag, hat Marie einmal Alarm geschlagen und dabei gesehen, dass alle ihre Truppen marschbereit sind: die Frau mit dem Pompadour, der Hausarzt mit der Reisetasche, unsere Wilhelmine mit dem warmen Wasser, Wilibald mit dem nötigen Gebrüll und ich mit dem dummen Gesicht und der Depesche an die Schwiegermutter und Pflegerin - alles war beim ersten Signalstoß zur Stelle. Es war aber nur ein Schreckschuss!

Besten Dank für die Geschenke an Wilibald. Er bildet sich zum Kapitalisten aus, da viele alle Kupferpfennige für ihn sammeln. Marie ist schon wütend auf das kommende Mädchen, mit dem W. später teilen müssen. Wir haben euer Geschenk sofort in die Sparkasse getragen.

Da ihr die Absicht zu haben scheint, uns alles in Hinsicht auf Familienvermehrung nachzumachen, will ich euch nur gleich jetzt davon avisieren, dass nun Schluss ist!

Wilibald ist jetzt sehr nett. Zwar hat er wieder seinen Zahnausschlag und brüllte heute von 12-3 Uhr nachts, aber am Tag ist er fidel und munter, läuft durch alle Zimmer, steht allein vom Boden auf und hat die Finger immer in den Türritzen, so dass sein armer Vater sehr nervös wird! Marie hat ihre Last mit Würde und Mut getragen. Noch vor 8 Tagen sind wir mit Ludwig im Grunewald gewesen! Sie hat oft Schmerzen, doch scheint alles normal zu verlaufen.

Ludwig war mehrmals bei uns. Ich habe einmal einen kleinen Disput mit ihm gehabt, weil er aller Welt versichert, Helene sei eine Perle, wie sie nur einmal vorkommt. Ich habe ihn nur darauf aufmerksam gemacht, dass er ihr damit die Situation erschwert, denn hoffentlich sind nicht alle so verliebt in sie wie L. Nebenbei gesagt: Perlen muss man sehen, um sich an ihrem Glanz zu freuen; beschriebene Perlen sind kein voller Genuss.

Ich las unlängst in einem Literaturblatt eine zwar zustimmende, aber recht einfältige Besprechung deines Buches (von Schlesinger##, wenn ich mich recht erinnere). Es ist aber für dich erfreulich zu sehen, dass die Dummen schon die Position einnehmen als sei es ganz selbstverständlich, dass du Recht habest, und habe es ihnen nur an Zeit gefehlt, dieselbe Ansicht schon viel früher auszusprechen. Es lebe der Kritiker, der alles besser weiß!

Mit herzlichem Gruß

Euer Cornelius

## Gemeint ist möglicherweise Ludwig Schlesinger.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 209

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/068

Datum: 20.07.1890

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Anmerkung über die Klärung der Hochzeit Ludwigs. Bericht über das Befinden seiner Frau, der Tochter Cornelia und die Entwicklung von Wilibald. Bemerkungen zu seiner derzeitigen Arbeit. Zusendung der restlichen Aushängebogen zum Druck seines Buches. Kommentar zum Erhalt der goldenen Medaille „bene merentibus“ durch den sächsischen König. Bemerkungen zur Erbschaft Ludwigs. Mitteilung zum geplanten Treffen mit Otto in Gotha beim Bataillonstreffen der 1870-er.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mama sendete uns heute, die wir an Nachrichten recht arm waren, einen Stoß Briefe, so dass wir nun allseitig auf dem Laufenden sind. Dass in Graz die Hochzeitsfrage ihren Abschluss erhielt, erfreut uns sehr. Wir gönnen L. die mühsam errungene Freudenzeit und dispensieren ihn feierlich von Briefen und dergleichen Störungen zu seinem jetzigen Hauptberuf.

Marie sitzt neben mir auf dem Sofa und näht. Sie hat sich langsam erholt und ist auch jetzt noch bloß für Stunden auf. Doch liegt nichts Beängstigendes vor. Im Gegenteil, sie sieht vortrefflich aus, stillt die Kleine ohne Flasche, verdaut gut und isst wacker, kann nur nicht gehen und fühlt sich oft schwach. Aber seit den letzten 8 Tagen ist es nun endlich merklich vorwärts gegangen. Die Kleine wog anfangs 3060 Gramm, ist jetzt 3390 Gramm schwer, hat also brav zugenommen, obgleich ihr Mariens [astring...] Mittel nicht gut bekommen. Sie ist nicht hübsch, hat sich aber schon etwas verschönert. Das Körperchen ist niedlich und entwickelt sich gut. Ihr Name macht uns viel Sorge. Sicher steht er noch nicht fest. Den einst geplanten haben uns die Eltern vereckelt, er war zu schön; schon „Wilibald“ ist sehr ungnädig bemerkt worden. Nun wird sie wohl bei Cornelia sitzen bleiben. Wilibald nennt sie nicht mehr Ku, sondern Dada. Der Name steht aber nicht im Kalender. Das Dilemma ist groß.

Wilibald ist sehr munter und nett. Er beginnt jetzt zu reden: „Auff“ ist sein Lieblingswort. Aber auch „abn“ (haben), „ul“ (Stuhl), „ramm“ (Schramm) und viele andere wichtige Dinge gelingen ihm schon vortrefflich. Er beginnt zu klettern, hüpfte so drollig auf der Promenade herum, dass die Leute stehen bleiben und ist ganz und gar der Rüpel, den Marie sich gewünscht hatte. Gestern kam der 4. Backzahn (der 12. überhaupt).

Ich habe nicht viel gemacht in der letzten Zeit. Einige Ausstellungsbesprechungen für die „Gegenwart“ und seit vorgestern, angeregt durch deinen Brief eine Besprechung des Langbehn'schen Buches, die ich den „Preußischen Jahrbüchern“ senden möchte##. Delbrück## ließ mich um eine Arbeit bitten. Ich sende dir den Rest der fertig gedruckten Aushängebögen, damit du mein Buch binden lassen kannst. Deine Bemerkungen über dasselbe haben mir sehr wohl getan. - Eben tritt Fritz## in unsere Salons ein. - So ein Buch ist immer ein Stück Mensch und man ist in Sorge, wie die Leute mit dem Stück umgehen werden! Übrigens wird das Buch in 7000 Exemplaren gedruckt und geht an die Mitglieder des Vereins für Reform. Geschichte die sich beklagten, dass die Schriften zu langweilig seien, daher die belletristische Färbung meiner Arbeit. Dass du aber über meine selbst gezeichneten Illustrationen kein Wort gesagt hast, darüber bin ich bis in die Wurzel gekränkt! Gestern schickte mir der König von Sachsen## die goldene Medaille „bene merentibus.“ An schönem grün gewässerten Bande! Wie ich sage „für guten Meerrettich.“ Fritz übersetzt „Für verdienstvolle Beene!“

Ludwigs Erbschaft hat uns sehr amüsiert. Ihn als seinen eigenen Schwiegervater herumlaufen zu sehen, muss sehr amüsiert sein. Namentlich der Schlafrock! L. im Schlafrock ist ein kostbares Bild!

Über Gittas Fortschritte freuen wir uns sehr. Wenn möglich reist Marie am 2. August nach Dresden und bleibt dort bis Anfang September. Ich treffe mich am 3. August mit Bruder Otto in Gotha, wo das mobile Bataillon von 1870 wieder festlich zusammen tritt. Wir werden dort zwar einige Enttäuschungen erleben, aber wir freuen uns dann zusammen die aufgewärmten Reminiszenzen durchsprechen zu können. Etwa zum 12. August bin ich auch in Dresden. Also sehen wir uns und unsere Familien wohl! Mit bestem Gruß an Mary, Ludwig und Gitta

dein Cornel.

## Gurlitt veröffentlichte noch im gleichen Jahr zwei Artikel zu diesem Thema, allerdings nicht in der anvisierten Zeitschrift, sondern in der „Gegenwart“: „Neue Weltanschauung eines Deutschen“ (Nr. 37, 149-153) und „Nochmals ‚Rembrandt als Erzieher‘“ (Nr. 38, 212-216).

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gemeint ist der Wettiner Albert von Sachsen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 210

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/069

**Datum:** 30.10.1890

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über sein erstes Kolleg an der TH Charlottenburg. Mitteilungen über Ludwig und Helene sowie Wilibald.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Heute habe ich mein Kolleg mit etwa 40 Hörern begonnen. Das macht umso mehr Spaß, als Adler## mir seinerzeit prophezeite, mir werde es wie anderen Privatdozenten gehen, dass ich nämlich kein Kolleg zu Stande brächte. Wir sind im Begriff, nach Steglitz zu Ludwigs zu fahren, um ihnen eine Lampe zu überbringen, welche Mutter Gerlach ihnen stiftete. Helene war vorigen Sonntag bei uns zu Tisch und hat uns in dem engeren Rahmen ganz außerordentlich gefallen, so dass manche Bedenken wichen und namentlich die beiden Frauen sich ein gutes Stück näher rückten. Marie wirft die Wucht ihrer Lebenserfahrungen natürlich mächtig in die Waagschale. Frau und Kinder sind großartig im Schuss! Wilibald hat seinen Namen entdeckt: Er heißt Eibi! Und dabei soll's einstweilen wie mit der Eidada bleiben.

Gruß an Mary und Gitterl. Bitte um Randglossen zur Fotografie.

Cornel

## Gemeint ist Friedrich Adler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 211

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/070

**Datum:** 08.12.1890

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um Hilfe für Theodor Gerlach in Graz. Mitteilung der notwendigen Informationen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Theodor Gerlach, der seit einigen Wochen in Berlin ist, um seine Geschäfte zu betreiben, erzählt uns folgendes:

Der Kapellmeister Kinzl hatte seine Serenade in Graz aufführen lassen wollen. Als er von Graz abging, schrieb er an Theodor, indem er ihm Andeutungen machte, er solle sich um die erledigte Stelle bewerben. Darauf schrieb Herr Regierungsrat Prof. Dr. Bischoff## als Vorstand des Steyrischen Musikvereins, es sei die Absicht, mehrere Kapellmeister verschiedene Konzerte dort auf Probe dirigieren zu lassen. Es sei nun noch ein solches Konzert frei. Gerlach liegt sehr viel daran, dies zu dirigieren.

Seine Symphonie spielte er hier dem Grafen Hochberg## vor, der sie für die Königliche Kapelle annahm, so dass sie demnächst im Opernhaus bei einem philharmonischen Konzert der kgl. Kapelle gespielt werden wird. Außerdem versprach Hochberg, an Gerlach bei der nächsten frei werdenden Kapellmeisterstelle zu denken. Ich schreibe dies, damit du mit ihm etwas renommieren kannst.

Willst du nun so gut sein, auf Bischoff, der ja wohl dein Kollege ist, einen kleinen Druck auszuüben?

Herzlichen Gruß

Dein Cornel

## Bischoff \*

## Gemeint ist Hans Heinrich XIV. Bolko Graf von Hochberg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 212

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/071

Datum: 19.10.1890

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über das Zusammentreffen der Familie mit Helene. Bemerkungen zu seinem Rembrandt-Artikel und den Reaktionen darauf. Mitteilung über die Zusammenarbeit mit Brockhaus. Nennung der Themen seiner neuen Kollegs an der TH Charlottenburg. Mitteilungen über die Kinder. Ankündigung eines Vortrages in Reichenberg. Glückwünsche an Wilhelm zur Professur.

**Inhalt:** Liebe Memonen.

Also gestern haben wir die neue Schwägerin## gesehen. Sie hat uns sehr gut gefallen: Zunächst körperlich, ob sie gleich 'man so en' Stöpsel ist, wie die Gurlitt'schen Weiber in ihrer Mehrzahl. Marie ist stolz, drei kleinere Schwägerinnen zu haben. Aber Helene sah sehr frisch und heiter aus, war unbefangen und mitteilend, soweit man dies unter so vielen sein kann. Ludwig war genau so langweilig, wie Marie behauptet, dass ich es als Bräutigam gewesen sei. Die Eltern sichtlich befriedigt.

Mir will scheinen, als sei Helene sehr zufrieden mit ihrer Lage. Sie wirtschaftete gern und scheint sich nicht übermäßig nach Hause zu sehnen. Wenigstens gefiel ihr ihre Wirtschaft, Steglitz, Berlin - kurz: alles. Ob sie gerade sehr lebhaft empfindet - darüber kann ich bisher nicht urteilen, es schien ihr alles recht und alles ziemlich gleichgültig. Aber wir werden sie nächsten Sonntag bei uns haben, hoffentlich entfaltet sie sich hier herzlicher. Denn sie hat es ja einstweilen schwer der großen Menge gegenüber.

Mit dem Rembrandt-Artikel## habe ich schön ins Wespennest gestochen. Es regnet Entgegnungen. Aber das macht nichts, im Gegenteil: ist ganz gut. Ich antworte nirgends und lass' die Sache laufen. Ich bemerke übrigens, dass der Artikel vor unserem Zusammensein geschrieben war, angeregt nur durch deinen Brief. Ich wollte das von dir stammende ursprünglich als Zitat geben - aber es ging wohl nicht an zu sagen, dass ich es „vom großen Bruder“ habe. Also verzeihe die unfreiwillige Anleihe.

Mit Brockhaus bin ich dick in der Arbeit. Ich habe einen Stoß Manuskripte von 1,20 Meter Höhe hier, die ich redigieren soll. Darunter solche von Justi, Reber, Wickhoff, Bayersdorfer, Falcke, Thode, Winter, Lehms## u. a. Zunächst plage ich mich mit der Auswahl der Illustrationen.

Heute hatte ich Besprechung mit meinen Hörern betreffs der Stunden meiner Kollegien. Ich wählte: Barock und Rokoko in Italien und Frankreich - und Entwicklung der deutschen Wohnhäuser. Zu meiner Freude fanden sich 14 Mann zur Besprechung ein. Das vorige Mal kamen drei und waren am Schluss 30. Hoffentlich steigt's auch dies Semester dementsprechend.

Besten Dank für die literarischen Nachweise.

Anbei die Broschüre zurück. Ich hoffe zu finden, was ich brauche.

Wir freuen uns sehr, dass ihr über Marys Befinden wenig schreibt, weil wir annehmen, dass es gut sein werde. Ebenso, dass es mit Gitta## wacker vorwärts gehe. Unsere Kinder blühen. Die Kleine wiegt jetzt (mit 16 Wochen) fast 6000 Gramm, Wilibald, der sehr gute Fortschritte im Sprechen macht, etwa 12700 Gramm, obgleich er wieder viel Ausschlag hat.

Mittwoch halte ich in Reichenberg, Böhmen,## einen Vortrag. Nun aber zum Schluss herzlichen Glückwunsch zum ordentlichen Professor, der uns alle sehr freut und gestern feierlich verkündet wurde.

Mit herzlichem Gruß,

Cornel.

## Helene Gurlitt, geborene Schrotzberg, war die erste Frau von Gurlitts Bruder Ludwig.

## Gurlitt verfasste 1890 in der Zeitschrift „Die Gegenwart“ zwei Artikel: „Neue Weltanschauung eines Deutschen“ (Nr. 37, 149-153) und „Nochmals ‚Rembrandt als Erzieher‘“ (Nr. 38, 212-216).

## Carl Justi, Franz von Reber, Franz Wickhoff, Adolf Bayersdorfer, Henry Thode, Max Lehrs

## Brigitta (genannt Gitta) war die 1889 geborene erste Tochter Wilhelms.

## Liberec im nördlichen Tschechien

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 213

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/072

Datum: 18.01.1891

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ratschläge an Mary und Bemerkungen zu den Kindern. Ausführungen zu seiner Arbeit bei Brockhaus. Bemerkungen zu seinem Vortrag über englische moderne Malerei in Leipzig. Aufzählung weiterer Vorträge. Schilderung seiner Eindrücke über Dr. Zweibrück. Vorschlag zur Gründung einer zweiten Redaktion der Zeitschrift „Gegenwart“ in Wien nach Rücksprache mit Dumreicher. Bemerkungen zur „Nationalzeitung“. Anmerkungen zum Artikel von Bewer und der Kritiken.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir sehen mit Freuden und Sorgen den Nachrichten von euch entgegen. Möge alles so gut gehen, wie wir es euch von Herzen wünschen! Halte Mary während der kommenden Wochen Mariens Beispiel vor, die schon glaubte, „Spiel und Tanz“ sei nun vorbei und die jetzt so lustig und frisch ist!

Die Kinder sind munter, Eidada hat 2 Zähne und ist ein lustiges Ding. Wir sehen an ihr erst, wie ernst Wilibald ist.

Meine Arbeiten für Brockhaus sind mühsam und verantwortungsvoll. Ich habe es mit einer erstaunlichen Flüchtigkeit und Einseitigkeit Anderer zu tun, namentlich kämpfe ich aber gegen die Kritik die jedem Künstler und jeder Richtung mit 10 Worten den Kopf wäscht, gegen die Besserwisserei und Rubrikenmacherei. Freude habe ich dagegen am Brockhaus'schen Verlag, der große Stücke auf mich zu halten beginnt, namentlich seit ich letzten Sonntag den Leipziguern in einem sehr guten (Ich selbst muss es ja am besten wissen!)## Vortrag über englische moderne Malerei einmal gezeigt habe, was für Esel sie waren, mich nicht zum Museumsdirektor gemacht zu haben. Montag sprach ich in Braunschweig, nächsten Freitag werde ich hier im Protestantenverein sprechen. Ich habe Freude am Reden, da es zusehends glatter geht.

Dr. Zweibrück habe ich - im Vertrauen gesprochen - viel herzlicher aufgenommen als ich es sonst wohl getan hätte, weil ich glaubte - oder besser glaube - dass Else sich für ihn interessiert. Er selbst hat mir den Eindruck eines Wieners gemacht: er hat viel gelesen und auch wohl viel gelernt, mag ein gewandter Journalist werden, aber ob das Rückgrat sehr steif ist - das stelle ich an seinen Ort. Ich schlug ihm vor die „Gegenwart“ für die Deutschösterreicher zu interessieren, eventuell ihr eine zweite Redaktion in Wien zu geben, worauf ich wohl Einfluss haben könnte. Aber ich sagte ihm, dass ich für die Sache nur eintreten könne, wenn Dumreicher für sie sich engagiere. Er versprach, diesen zu einer Erklärung zu veranlassen. Bis jetzt habe ich aber noch nichts gehört. Ich sagte Z. ganz direkt: ich kenne Sie zu wenig, um für Sie ins Zeug gehen zu können. Tut es Dumreicher, der mehr Gelegenheit hat als ich über Sie zu urteilen, so soll mir dies Empfehlung genug sein.

An der Nationalzeitung ist Z. nicht als ständiger Korrespondent angekommen. Ein Jud von der „Neuen Freien Presse“ besorgt dies. Denn die „N.Z.“ ist von Bleichröder, Mendelssohn## und Konsorten angekauft worden, um auf den deutsch-österreichischen Zollvertrag## in deren Sinn zu wirken. Also Vorsicht! Ihre Politik riecht nach Knoblauch, wenn es auch solcher mit Eau de Cologne vermischt ist!

Bewers Artikel habe ich gelesen und mich an ihnen gefreut. Selbst die konservativen Blätter nennen sie „byzantinisch.“ Es scheint also, als habe man in Byzanz vor Abgedankten mit dem Schweif gewedelt. Na, die Herren müssen ja wissen, was byzantinisch ist. Gegen Virchow habe auch ich meinen Groll.

Also viel Glück für nahe und ferne Zeit.

Grüße von Marie

Euer Cornel.

## Der Satz in Klammern wurde am Ende der Zeile nachgetragen.

## Gemeint sind die 1803 von Samuel Bleichröder bzw. die 1795 von Joseph Mendelssohn gegründeten Privatbanken.

## Nach Bismarcks Rücktritt 1890 wurden zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn Verhandlungen über eine handelspolitische Kooperation geführt. Einige Wochen nach diesem Brief, im März 1891, traten die Verhandlungen in eine schwierige Phase, aber mit dem auf 12 Jahre festgelegten Vertrag vom 3. Mai 1891 wurde eine Einigung erzielt. Vgl. hierzu Lothar Höbelt: Die Handelspolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie gegenüber dem Deutschen Reich, in: Adam Wandruszka/Peter Urbanitsch (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918 VI.1. Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen, Wien 1989, 561ff. (hier bes. 571ff. mit weiterführenden Literaturhinweisen).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 214

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/073

Datum: 07.02.1891

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Befinden von Marie und Kindern. Information über einen Vortrag in Plauen. Mitteilungen zur Arbeit am Konversationslexikon. Kritik an Wickhoff. Information über die Ablehnung der Reiseunterstützung nach Spanien. Pläne für eine Englandreise und Abfassung einer „Geschichte der modernen englischen Malerei“. Bemerkungen zu seiner Ansicht über Artikel in der „Gartenlaube“. Zeilen von Marie zum Trost für Mary.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Die anhaltend günstigen Nachrichten von Mary und Ludwiga haben uns sehr erfreut. Mögt ihr an der Kleinen gleiche Freude erleben wie an Gitterl. Nun werdet ihr ja bald an Aufstehen denken, und beginnt langsam die Rückbildung von Körper und Leben in die gewohnten, doch berechneten Bahnen! Wir haben längere Zeit nicht geschrieben, da es nicht gut bei uns ging. Eine Zeit lang waren wir eigentlich alle krank. Namentlich Marie machte böse Streiche, indem sie eine Mandelentzündung bekam, die einige Tage Diphtheritis fürchten ließ. Ich war schon auf völligen Umsturz des ganzen Haushalts eingerichtet, hatte die Kinder von M. getrennt. Zum Glück wendete sich alles zum Besten; Frau Gerlach## kam zu Besuch, so dass ich einen Vortrag in Plauen i. V. halten konnte, der mich des Honorars wegen lockte. Wilibald hat noch einem geschwollenen Hals, Drüsenentzündung, die ihn aber nicht schmerzt! Eida ist frisch, hat 2 Zähne und entwickelt sich stetig körperlich wie geistig.

Ich arbeite fort am Konversationslexikon##, ärgere mich jetzt über Wickhof##, der die französischen modernen Maler bearbeitete und jedem von oben herab eins auswischte. Die ganze französische Kunst taugt nach seiner Ansicht herzlich wenig. Dabei fehlen Leute wie [[Prud'hon]]## und werden die ältesten Akademiker in langen Artikeln von Auflage zu Auflage mit fortgeschleppt.

Meinen Antrag zu einer Reiseunterstützung nach Spanien hat [Geslar] mit einer Vertröstung auf den Herbst abgelehnt. Zur Strafe wird er wohl im Herbst nicht mehr Minister sein. Er hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ich jetzt nicht nach Spanien gehe. Aber mich treibt's in die Ferne und so will ich dann zu Pfingsten nach England auf 4-5 Wochen, Ruhe in anderer Arbeit zu finden. Vielleicht realisiert sich meine Absicht eine Geschichte der modernen englischen Malerei## zu schreiben. Brockhaus interessiert sich für das Projekt.

Nach Mode-Artikeln à la Gartenlaube## ist große Nachfrage. Es ist aber eine dumme Sache, wenn man zu viel solches süße Zeug schreibt. Freilich flutscht es tüchtig ins Portemonnaie.

Herzlichen Gruß also und frohe kommende Tage!

Ich habe gestern in der Vereinigung Berliner Architekten etwas energischer gekneipt und bin so außer Übung hierin, dass mir nach arbeitsreichem Tag etwas wüst im Schädel ist! Einen Kuss den Kindern und beste Wünsche für Mary.

Euer Cornel

Ich denke so viel an euch und überlege mir, heute wird wohl Mary zum ersten Mal aufstehen dürfen, oder heute sieht Mary zum ersten Mal zu, wie die Kleine gebadet wird u.s.w. So herrlich es ist, oft nun alles gut vorbei ist, sind es doch noch recht schwere Tage, man fühlt sich so matt, so weinerlich. Aber der Schwächezustand geht auch bald vorbei, und dann wie schön, dann geht es jeden Tag vorwärts. Du hast es so gut, bald kommt das Frühjahr, da kannst du dich recht erholen. Hoffentlich ist der Schnupfen bei euch nun vorbei, Gitta muss sehr lieb sein, wie zärtlich wird sie mit ihrem Schwesterchen sein. Hoffentlich kommen bald wieder gute Nachrichten.

Herzliche Grüße

eure Marie.

## Mutter von Marie Gurlitt

## Konversationslexikon \*

## Wickhof \*

## Prud'hon \*

## Dieses Werk verwirklichte Gurlitt offenbar nicht. Er schrieb aber für den englischen Bereich einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin.

## Die Zeitschrift „Die Gartenlaube“ ist ein frühes deutsches Massenblatt. Sie wurde im August 1853 von dem Verleger Ernst Keil begründet und erreichte ein Millionenpublikum. Vor der Reichsgründung waren Nationalismus und Kulturkampf zentrale Themen, danach wurde die „Gartenlaube“ eher zu einem konservativen Unterhaltungsblatt ohne politische und religiöse Aussage. \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 215

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/074

Datum: 24.07.1891

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Darlegung seines Arbeitsstiles in Bezug auf Aufbau und Gliederung seiner Werke. Nachfrage zur Kenntnis von Ruskin. Bemerkungen zu dessen Anschauungen. Bemerkungen zu Ausführungen der Fürstin Salm zur Kunst von Rossetti.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Was du über meine Disposition sagst, ist ganz richtig. Ich mache mir nie eine solche, sondern fange eben da an, wo mich der Gegenstand am meisten interessiert. Dann schreibe ich drauf los, ordne dann die verschiedenen, bisher ganz getrennten Arbeiten zusammen und suche nach Übergängen, Feigenblättern für die Blößen, wie du ganz richtig sagst. Vielleicht lerne ich später einmal, anders zu arbeiten. Jetzt kann ich es noch nicht und will es vielleicht auch nicht. Denn mir fällt nur etwas ein, wenn ich die Feder in der Hand habe. Ich muss fix schreiben, wenn mir etwas einfällt und kann in schlechten Stunden nur das Füllwerk schaffen. Mein Manuskript ist am Schluss ein dickes Packet ohne jede Kapitelabteilung. Später erst setze ich die Kapitelköpfe dazwischen. Meist könnte der Kopf 10 Zeilen weiter oben oder unten stehen. Er ist ganz zufällig hierher oder dorthin gesetzt. Namentlich in „Kunst und Künstler“## habe ich noch während der Korrektur die Zahl der Kapitel völlig verändert, ohne eine Zeile Text zu streichen oder hinzuzufügen. Mir ist, als ob die Einheit des Ganzen somit, wenn auch auf Kosten der Übersichtlichkeit, gewönne. Bei der „Geschichte der britischen Maler“## will ich versuchen, ein durchaus lesbares Buch zu schaffen und allen wissenschaftlichen Ballast in einem ganz trockenen biografischen, literarischen und kritischen Anhang zusammenzupferchen: Lesebuch und Nachschlagebuch trennen! Auf das erstere lege ich das Gewicht. Bei der Schlüterbiografie## kam es mir darauf an, alle Streitobjekte in die Anmerkungen zu bringen. Der Streit geht 4-5 Leute etwas an, die anderen können ruhige Darstellung fordern. Das Buch ist für Architekten und gebildetes Publikum geschrieben, in einer Auflage von 2000 gedruckt. Wasmuth hofft auf einen weiten Leserkreis - ich freilich nicht! Mir ist eben noch viel zu viel Spezielles im Buch, d. h. Lampengeruch, Unverarbeitetes, Formloses. Ich bin in einem wahren Lusttaumel vor meiner jetzigen Arbeit, wo es sich um Tatsachen, nicht um Vermutungen handelt. Hast du einmal J. Ruskin gelesen?

Ich gab mir Mühe, seine ästhetischen Anschauungen kurz darzulegen. Aber es ist sehr schwer, diese lyrisch-mystische Stimmung scharf zu fassen. Ob es mir gelang, das weiß ich nicht. Kennst du R., so werde ich dir s. Z. den Korrekturbogen vorlegen. Ich schickte der Fürstin Salm Fotografien. Nach Rossetti, dem englischen [[Präraffaeliten]],## sie schrieb darüber an Else, welche mir Abschrift davon sendete: Ich habe kaum irgendwo ein so meisterhaftes, treffendes und feinsinniges Urteil über die eigenartige Kunst Rossettis und seiner Genossen gelesen als das ihrige. Später frage ich sie einmal, ob ich ihren Brief abdrucken darf, soweit wie Else ihn mir abschrieb.

Von Leipzig nichts Neues. Wann sehen wir dich? Bleib doch ein paar Tage hier in Klotzsche. Wohnung findet sich im Ort, Fütterung bei uns!

Gruß an Mary und die Kleinen! Mit bestem Gruß,

Cornel.

## „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. Ein Bild aus dem Erzgebirge“, Halle 1890

## Dieses Werk verwirklichte Gurlitt offenbar nicht. Er schrieb aber für den englischen Bereich einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin.

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

## Eine 1848 gegründete englische Malerschule, welche eine Erneuerung der Kunst aus dem Geist der italienischen, vor Raffael datierten Frührenaissance erstrebte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 216

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/075

Datum: 26.07.1891

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Nachfolge Springers. Ausführungen zu möglichen Maßnahmen, um auf die Auswahlliste zu kommen. Mitteilungen zur weiteren Arbeit an der Geschichte der modernen englischen Malerei. Bemerkungen zu seinem Kolleg und zu seinen Kollegen Voss und Galland. Anmerkung zu Wilhelms Buch. Ankündigung der Herausgabe und Beurteilung seiner Schlüterbiografie. Mitteilungen zu den Eltern, seiner Frau und den Kindern. Information über eine Publikation mit Hanfstängl zu einer Ausstellung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Dank für deinen Brief. Die Amerikanerin hörte wahrscheinlich meinen Vortrag im Protestantenverein, den ich diesen Winter (etwa November) hielt.

Die Grazer Angelegenheit hat mich sehr gefreut.## Ich würde es als eine sehr große Ehrung auffassen, an eine Universität berufen zu werden. Auch hier - ich bin nämlich wieder ein paar Tage zum Ausruhen in Dresden - redet man mir viel von Springer und dessen Nachfolge.## Ich will aber selbst in der Sache nichts tun - offen gestanden, weil ich mich vor dem mit Sicherheit zu erwartenden Abfall fürchte. Trotzdem wird Marie durch einen der Geheimräte, die ihr den Hof machen und der mit dem Minister Gerber## intim bekannt ist, einen kleinen Bohrversuch machen. Willst du an Wachsmuth schreiben, so wäre ich dir dankbar. Denn ich würde es für einen großen Gewinn betrachten, unter die auf der Liste Stehenden gekommen zu sein. Das würde sehr entschieden auf meine ganze Situation vorteilhaft wirken. Auch sonst werde ich unter der Hand noch tun, was sich tun lässt, z.B. mit Brockhaus' Schwager, Dr. Leskien,## reden, dem Redakteur des Konversations-Lexikons, der mir wohl will. Ich selbst werde durch Ritterstädt und andere hiesige Geheimräte etwas nachzuheizen suchen. Vorigen Winter hielt ich in Leipzig im Kunstverein einen Vortrag über moderne englische Kunst, der, wie mir der stud. Oskar Gerlach bestätigt, Aufsehen gemacht habe. Also wäre ja etwas vorgebaut!

Aber ich denke mir, dass ein Galopp der „Schule Springers“, die sehr mächtig ist, nach der Stellung stattfinden wird, dem ich nicht nach kann. Springer selbst hat mir einmal gesagt, als den Autor des Barockbuches „verehre“ er mich. Das ist ja eine façon de parler, aber es muss ihm doch gefallen haben.

An Seiffert, Bauer und die anderen meinen besten Dank. Ihr Vorgehen ist mir eine große Ermutigung. Ich werde jetzt entschieden an die Geschichte der modernen englischen Malerei## herangehen und hoffe, etwas wie Mayers französische Malerei## zu Stande zu bringen. Zunächst habe ich drei lange Artikel mit Westermann für die Monatshefte (reich illustriert) verabredet. Ich bin da wieder auf einem Gebiet, wo es für Deutschland große Entdeckungen zu machen gibt. Die Engländer sind sehr empfänglich für Anerkennung vom Ausland, ich hoffe daher, dass die Artikel und dann später einmal das Buch deutsch und englisch zugleich erscheinen sollen. Das gibt der Sache auch einen stärkeren metallischen Beigeschmack!

Im Kolleg habe ich nach wie vor viel Freude, 15-20 fleißige Hörer, während etwa 25 inskribiert sind. Ich lese gratis, da es mir vor allem darauf ankommt, dass ordentlich bei mir belegt werde. Meine beiden Kollegen, Dr. Voss und Dr. Galland, haben diesen Sommer kein Kolleg zustande gebracht. Besonders lebhaft exekutierte ich das Zeichnen an der Tafel, was mir jetzt schon sehr flott von der Hand geht.

Dass Wilamowitz## seinen Rückzug angetreten hat, freut mich sehr. Mir schien die Sache deines Buches sehr klar beim ersten Lesen. Sie war geistreich, weil sie so ganz außerordentlich einfach war. Hoffentlich wirkt sie vom Besonderen ins Allgemeine, das auch sonst die Dinge und Bücher schlichter betrachtet und menschlicher beurteilt werden, nicht als Rätsel, sondern als individuelle Mitteilungen über Zustände und Vorgänge. Ich hatte unlängst den Tacitus in der Hand: Sollte Stahr## nicht doch Recht haben?! Auch hier scheint mir der Blick auf das Ganze, die Darlegung des allgemeinen Standpunktes des Autors, zu wenig beachtet, dagegen der Einzelne, der aus dem Zusammenhang gezogene Satz, zu kritisch behandelt zu sein. Durchs Schlüsselloch kann man „was Rechts“ nicht sehen!

Endlich kommt mein Schlüter heraus.## Es wird dir zugehen. Große Freude habe ich an dem Buch nicht, da die Beweise, welche ich bringe, schließlich doch nur auf stilistischer Vergleichung beruhen, gegen die sich die Berliner

Weisen gewiss dumm stellen werden. Es wird groß Jammern über meine Unverschämtheit losgehen, auch wohl etwas Patriotismus unter den Bratrost geschoben werden. Das Gute ist nur, dass ich den Leuten, welche Berliner Geschichte „seit 25 Jahren zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben“, nicht nur aus Dresden, sondern namentlich aus Berliner öffentlichen Sammlungen viel neues Material verlege, das sie selbst nicht fanden. Sie werden, wollen sie gerecht sein, anerkennen müssen, dass seit meinem Eingreifen das Material zur Beurteilung der Fragen sich völlig verschoben hat. Dohme sagte, es sei die Regel, dass ein „Fremder“ kleine Irrtümer schneller sehe, als der völlig in die Materie eingelebte. Aber natürlich hat nur er die volle, höhere Übersicht über das Ganze! Somit ist die Tonart angedeutet, in der die Kritik sich halten wird.

Hier ist alles wohl. Die Eltern sind frisch und munter in Wehlen##. Heute Nachmittag fahre ich mit Marie und Sophie Lewald hinaus. Eidada ist reich beschenkt worden und ein lieber, lustiger Schatz, der volle Gegensatz zum ernsten Wilibald, der sich aber auch recht gut entwickelt. Marie ist ganz frisch und freut sich auf Klotzsche, wohin wir Anfang Juli ziehen. Ich bin meist in Berlin, komme aber gelegentlich herüber, habe mit der Ausstellung viel zu tun, zumal ich eine hübsche Publikation mit Franz Hanfstängl in München über sie mache, nach Vorbild des „Salon“## von Albert Wolff. Außerdem bespreche ich sie in der Gegenwart und Münchner Allgemeinen Zeitung. Es ist das mehr, als mir selbst lieb ist, aber ich wollte die Verbindung mit der Allgemeinen Zeitung nicht abweisen. So hoffe ich, aus der Ausstellung doch ca. 2000 Mark herauszuschlagen und mir meinen Sommer zu verdienen! An Absatz fehlt es mir für meine Arbeiten nicht, auch nicht an Stoff, nur an Händen zum Schreiben und an der Luft, mich noch mehr zu zersplittern, als unbedingt nötig.

Grüße Mary bestens von uns, ebenso deine beiden Kleinen. Wenn sie jetzt mit unseren zusammen kämen, hätten die Großen schon mehr von einander! Auf frohes Wiedersehen und besten Dank!

Dein Cornelius

## Der genaue Bezug dieser Formulierung konnte nicht geklärt werden. Sie bezieht sich weder auf eine Institutsgründung, die 1894/95 erfolgte, noch auf einen privaten Umzug, noch auf den Umstand, dass Gurlitts Bruder 1890 ordentlicher Professor in Graz geworden war. Einen Glückwunsch hätte er in einem früheren Brief formulieren können.

## Anton Springer, der Leipziger Professor für Kunstgeschichte, war im Monat zuvor verstorben. Über die Berufung von dessen Nachfolger gibt der Brief Gurlitts vom 19. Januar 1892 Auskunft.

## Gemeint ist Karl von Gerber.

## Gemeint ist August Leskien.

## Dieses Werk verwirklichte Gurlitt offenbar nicht. Er schrieb aber für den englischen Bereich einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin.

## Mayers französische Malerei \*

## Gemeint ist Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Bei dem Forschungsstreit ging es um die Einschätzung von Pausanias und seiner Quellen, zu dem Wilhelm Gurlitt im Jahr vorher ein Buch veröffentlicht hatte („Über Pausanias“, Graz 1890).

## Gemeint ist Adolf Stahr.

## „Andreas Schlüter“, Berlin 1891

## Stadt an der Elbe in der Sächsischen Schweiz

## Albert Wolff gab 1887 ein Buch mit dem Titel „Figaro Salon“ heraus.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 217

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/076

**Datum:** 03.09.1891

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zu verspäteter Nachricht über die Vergabe der Leipziger Stelle. Bittet Wilhelm, den Sachverlauf in Erfahrung zu bringen. Bemerkung zu seiner jetzigen Lage und Wunsch für die Zukunft. Informationen über die Eltern.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Der beiliegende Brief an Reichsgerichtsrat Rüger## kam erst gestern in meine Hände. Die Entscheidung in Leipzig ist also schon vor Wochen gefallen. Minister Gerber## kam aber erst vorgestern aus dem Urlaub zurück. Zu tun ist in der Sache nichts mehr. Lieb wäre mir aber zu erfahren, wie der Sachverlauf war. Kannst du das bei Wasmuth## erfahren?

Wie ich dir wohl schon sagte: Ich sehne mich nach einem öffentlichen Amte nicht und bin mit dem Zustande, dass man sich möglichst wenig um mich kümmert, sehr zufrieden. Ich habe nur den einen Wunsch, ein Pöstchen irgendwo zu haben, wenn ich erst einmal die dazu nötige Stumpfheit haben werde. Einstweilen fühle ich mich aber noch sehr munter!

Die Eltern sind vorgestern hier eingetroffen und haben eine Privatwohnung gemietet, die ihnen sehr gefällt. Gestern waren sie zum Abendbrot bei uns. Wir sprachen auch viel von dir und deiner Vetterreise und denken gern an das Zusammensein zurück.

Mit herzlichem Gruß an Mary und die Kinder,

Dein Cornelius.

## Reichsgerichtsrat Rüger \*

## Gemeint ist Karl von Gerber.

## Gemeint ist Ernst Wasmuth.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 218

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/077

**Datum:** 02.10.1891

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Nennung der Mitglieder des Ausschusses für die Besetzung der Direktorstelle des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Bittet Wilhelm um Hilfe.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Alwin Schultz schreibt mir, er werde mit voller Überzeugung im Siebener-Ausschuss des Germanischen Museums für mich eintreten.

Die anderen sechs sind:

- Steche in Dresden
- Professor Hegel## (Nürnberg? der Städtechronist?)
- Professor Heyne## (Göttingen? der Germanist?)
- Freiherr v. Kreß, - Freiherr v. Tucher Kennt etwa die Fürstin diese?!?
- Essenwein

Kannst du etwas tun, die Leute zu beeinflussen?

Cornel

## Professor Hegel \*

## Professor Heyne \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 219

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/078

Datum: 01.11.1891

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beschreibung der Zusammenhänge im Bezug auf die Nachfolge von Essenwein in Nürnberg. Beurteilung seiner finanziellen Situation mit Anmerkung zum Vermögen seines Schwiegervaters. Charakterisierung seiner Kinder. Mitteilungen zur weiteren Arbeit. Gedanken zu Paul de Lagardes „Deutschen Schriften“. Informationen zu Else, den Eltern, Ludwig und Fritz.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Besten Dank für deine Mitteilungen und Teilnahme. Mir ist auch nicht gelungen dort viel zu tun. Der Schwerpunkt scheint mir in N. in der Schwierigkeit der Geldverhältnisse zu liegen. Nun will Essenwein pensionieren, hat aber keinen Fond dafür, deshalb will man am Direktor sparen und einstweilen das Museum provisorisch durch das Komitee leiten. So schrieb mir Pabst aus Köln. Ich schreibe heute nochmals an Schultz## in Prag. Allgemein schildert man den Posten in Nürnberg als einen höchst unerquicklichen. Durch den zweiten Direktor werde er noch unangenehmer werden, da dieser alle geschäftlichen Einzelheiten allein kenne und daher den 1. Direktor stets nach Kräften schikanieren werde. Erst gestern sprach hier Lessing über die Auktion Vincent in [Konstanz] und machte sich über die Preise lustig, die Essenwein dort gezahlt habe (12.000 Mark für ein mäßiges Glasfenster). Diese Käufe mögen wohl den Grund geboten haben, dass E. gehen will! Ungeduldig bin ich nicht. Deshalb Sorge dich nicht. Ich habe in diesem Jahr schon 7500 Mark verdient, habe noch ca. 2500 Mark Außenstände und sehe, dass mir immer höhere Honorare geboten werden (jetzt schon von Velhagen & Klasing 320 Mark pro Bogen). Also denke ich, da ich bei dieser Tätigkeit Zeit behalte, etwas Ernstes zu arbeiten, mein Weizen werde schon irgendwo aufgehen. Dazu hat - ganz unter uns - der alte Gerlach## ein Vermögen von ca. 400.000 Mark, das sich stark vermehrt, so dass nur dort einmal gegen 60.000 Mark, also 2400 Mark Zinsen zu fallen. Das ist wenig fürs Leben aber ohne Hoffnung auf die eigene Kraft wär's an sich schon Zeit, sich tot zu schießen. Einstweilen leb' ich aber noch!

Unsere Kinder haben viel an Diarrhoe gelitten, sind aber jetzt wieder ganz munter. Sie beginnen zusammen zu spielen: Hotto, Verstecken etc; und entwickeln dabei die kostbarste Dummheit. Die Kleine, welche alles isst, was ihr unter die Nase kommt, ist lustig, spricht fast ebenso viel wie „Abu“, so nennt sie den Jungen. Dieser beschäftigt sich lebhaft mit der Frage, was „ich“ sei. Ich muss fragen: „Wenn die Mama sagt, ich! Wer ist das?“ „Mama!“ „Wenn Ebbi sagt ich? Wer ist das?“ „Ich, Ebbi!“. Er ist der alte stille Bub, mit zeitweiligen Anfällen ausgelassenster Heiterkeit, während das Mädchel lacht oder brüllt, meist aber lacht und plappert sie.

Ich arbeite im Großen für England. Ich bin jetzt im Begriff das „Art Journal“ (53 Foliobände) und ähnliche Blätter zu exzerpieren, um einmal das Kunstleben der Nation nachzuleben. So stecke ich denn ganz in der Zeit drin. Die Dinge gewinnen mehr und mehr an Plastik. Außerdem bekomme ich immer mehr Aufträge für kleine, feuilletonistische Artikel, die allein gut bezahlt werden. Geistreich sind sie meist nicht. Aber wenn ich erst wieder einen Zettelkatalog werde zu machen haben, so ist das ja auch nicht das höchste Ziel des denkenden Menschen. Ich erwärme mich jetzt an Paul de Lagarde dessen „Deutsche Schriften“## für vier Mark zu haben sind. Kauf sie dir - sie sind ein Seelentrost. Ich komme immer mehr zu der Ansicht, dass nur ein Buch, welches man besitzt, geistiges Eigentum wird. Dann braucht man's eigentlich gar nicht zu lesen. Es steht da, wie ein Ofen, und wärmt. Im ofenlosen Zimmer friert man auch im Sommer!

Ich habe unlängst Else mit fortspedieren helfen. Vorgestern war ich mit Marie und Wilibald in Steglitz, traf die Eltern in allerbesten Laune. Ludwigs sind sichtlich auch wieder in guter Verfassung. Fritzens beginnen die englischen Erregungen zu verwinden.

Von uns allen herzlichsten Gruß, Mary meinen Besonderen,  
von eurem Cornel.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

## Gemeint ist Ferdinand Gerlach.

## Deutsche Schriften \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 220

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/079

**Datum:** 03.11.1891

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Auflistung der Ausschussmitglieder des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Nennung der Hauptpersonen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Schultz## schreibt mir##: der entscheidende Ausschuss bestehe aus:

Lübke, Steche, Bode##, Römer (Hildesheim), v. Cohausen, v. Lehner, F. X. Kraus, v. Heyden (Berlin), v. Leitner, v. Hefner Alteneck, Lindenschmidt, Hegel, Dümmler, v. Lanna (Prag), Frh. v. Kreß, Geheimrat Wagner, Gengler (Erlangen), Wattenbach, Schultz (Prag), Tucher (Frh.), Fraas, v. Reber##, Kaufmann Lampson, Heyne, Frh v. Grundherr, Archivar Muckenhoff, Professor Wanderer, Kaufmann Messthaler, Direktor v. Kramer, Direktor Hammer.

Die letzten 8 sind Lokalausschuss, haben aber nicht mehr zu sagen als andere. Kreß und Tucher seien Hauptpersonen. Vor Pfingsten werde sich schwer etwas entscheiden. Also Geduld.

Hier alles wohl.

Mit bestem Gruß

Cornelius.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

## Der Brief ist im Nachlass vorhanden (087/004).

## Gemeint ist Wilhelm von Bode.

## Gemeint ist Franz von Reber.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 221

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/080

Datum: 25.11.1891

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Angelegenheit des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Kommentar zum Verhalten Marys bei einer Begebenheit mit dem Kommerzienrat Wolf. Nennung weiterer Aufsätze von ihm. Mitteilung über den Wunsch Meldahls, die Barockstudien auf weitere Länder auszudehnen. Mitteilungen zum Gespräch mit Althoff in Bezug auf seine Habilitierung. Anfrage an Wilhelm zur Notwendigkeit. Vorstellung beim Minister als Kandidat für Nürnberg. Bemerkungen zu den Kirchengeschichten und zu einem Kolloquium unter der Leitung der „Vereinigung Berliner Architekten“. Mitteilung zur Leitung der nächsten Sitzung. Informationen zu den Kindern.

**Inhalt:** Liebe Memmonen.

Besten Dank für die letzte Nachricht aus Nürnberg. Sie ist, wie du, lieber Memo, alsbald sagtest, von ununterrichteter Seite. Ich kann jetzt in der Sache gar nichts tun und warte auf eine Anregung von Alwin Schultz.

Zweck dieses Briefes ist eine kleine Huldigung an Mary. Gestern Abend waren nämlich Fritzens bei uns, um die Anwesenheit meiner Schwiegermutter Gerlach zu feiern, die uns auf 3 Tage besuchte. Dabei kam die Rede auf den Kommerzienrat Wolf, den Bankrotteur. Annarella erzählte, dass sie einmal neben ihm gesessen habe und zwar beim Kupferstecher Jacobi in Berlin und dass Mary auf der anderen Seite gesessen habe. M. habe aber den Wolf so geschnitten, dass es A. sehr peinlich gewesen sei. Ich weiß ja, dass unsympathische Menschen M. stumm zu machen vermögen. Ich konnte mir nicht verkneifen, A. zu sagen, wie sehr mich M's Benehmen nachträglich freue. So hat doch einer der Unseren bei seinen Glanzzeiten Ehren-Wolf einmal gründlich abfahren lassen! Jacobi ist übrigens ein Verwandter von Wolf und soll tüchtig rein gefallen sein.

Uns geht es gut. Ich schreibe allerlei Lehrarbeit, für die Gartenlaube## einen Artikel, der durch drei Nummern gehen wird, für einen Breslauer Kunsthändler ein Vorwort zu seinem Katalog, und dergleichen mehr. Aber ich finde dabei Zeit meine englischen Studien sehr ernsthaft zu betreiben. Ich bin jetzt dabei die 50 Bände Folio des Art-Journal zu exzerpieren und erlebe so ein halbes Jahrhundert Kunstgeschichte in der anschaulichsten Weise durch die Artikel über die Präraffaeliten##, wird schön illustriert, dürfte aber vor April in Westermanns Monatsheften nicht erscheinen, da er durch die drei Hefte eines Vierteljahres gehen soll. Er ist mindestens 5 Bogen a 250 Mark lang. So lange ich ihn nicht gedruckt vor mir sehe, bilde ich mir von jedem Artikel ein, er sei sehr gut. So auch von diesem.

Neugierig bin ich auf den Verlauf einer Angelegenheit die uns Spaß machte. Der Präsident der Kopenhagener Kunstakademie, Meldahl, wendete sich an den preußischen Kultusminister, um diesen zu veranlassen, ich solle meine Barockstudien auf die noch fehlenden Länder, namentlich auch auf Dänemark erstrecken##. Keine Literatur habe so ein Buch wie meines, und ich allein könne den Rest sachgemäß bearbeiten. Ich bin neugierig, was aus der Sache wird. Ich hatte im vorigen Jahr um eine Reiseunterstützung nach Spanien und zwar gleich um 8000 Mark gebeten, die mir abgelehnt worden sind. Ich dachte mir: Viel oder nichts! Der billige Mann will ich nicht sein. Inzwischen war ich bei Wehrenpfennig, um ihm meinen Schlüter zu geben. Er sagte man interessiere sich für mich, schickte mich zu Althoff (Dezernent für Universitäten), der sehr nett war. Ich frug ihn, ob ich mich an der Universität habilitieren solle. Er sagte, ich solle mich an die Fakultät wenden, das Ministerium, so sagte er, werde einem entsprechenden Vorschlage sicher zustimmen. Soll ich es tun? Was meinst du? Dann ging ich zum Minister, es war noch vor dem Mel-dahlschen Brief, und stellte mich direkt als Kandidat für Nürnberg vor. Noch war die ganze Sache nicht an ihn herangetreten, er erfuhr erst durch mich vom Abgang Essenweins. Natürlich hat er mir nichts Definitives gesagt. Ich merke aber überall, dass namentlich meine „Gegenwart“-Artikel Aufsehen zu machen beginnen. Man hält mich für „Apostata“, da ich's nicht bin, ist's mir ganz recht. Liest du die vortrefflichen Artikel des auch mir Unbekannten!? Meine Kirchengeschichten beginnen auch zu wühlen. Die „Vereinigung Berliner Architekten“ (Elite aus dem alten Architektenverein, die sich absonderte) wird die Sache in die Hand nehmen, eine Art Kolloquium mit Theologen veranstalten. Ich lud den Minister Zedlitz schon dazu ein. Er versprach selbst zu kommen. Ich habe das Referat. Es war mir überhaupt sehr erfreulich, dass man mich in den aus drei Mitgliedern bestehenden Vorstand wählte. Nächste Sitzung präsidiere ich: sprechen werden Kyllmann (von R. und Heyden), Kayser (von R. und v. Großheim) und Ebe (von Ebe und [Bendo]). Ich bin also in der besten Gesellschaft. Der

beiliegende Artikel## wurde von mir geschrieben, um Otzen auf seine Rede festzunageln. Die täppische Redaktion fiel mit kostbarem Unverstand auf die Sache hinein. Ich habe nämlich immer gefunden, dass meine Gegner nach kurzer Zeit der Diskussion tun, als seien sie nie anderer Ansicht als ich gewesen!

Die Kinder sind munter, Eidada ist ein herziger Schatz, plaudert den ganzen Tag und erfüllt das Haus mit Lustigkeit, während Ebbi zwar oft ausgelassen, im Allgemeinen aber der Ernste, der entschieden Wollende ist. Marie geht es sehr gut.

Heute habe ich Schwiegermutter, Frau, Kinder und Mädchen per Wagen nach Steglitz gebracht. Die Eltern waren sehr frisch, die Kinder artig.

So, nun habe ich euch genug vorrenomiert.

Mit herzlichem Gruß und dem Wunsch, dass es euch allen gut gehe  
euer Cornel.

Marie und Mama Gerlach grüßen bestens!

## Gartenlaube (erneut) \*

## „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)

## Bisher waren zu folgenden Ländern Darstellungen zur Barockkunst von Seiten Gurlitts erschienen: Italien (1887), Belgien, Frankreich und England (1888), Deutschland (1889).

## Der Artikel ist beim Brief vorhanden. Der bibliografische Verweis lautet: Protestantischer Kirchenbau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 11 (1891), 462 f.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 222

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/107

**Datum:** 19.12.1891

**Adressat:** Mary und Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Erhalt der Fotografien. Gedanken zu den Kindern. Erwähnung des Besuchs bei den Eltern. Bemerkungen zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Mitteilung zum Wechsel des Dienstmädchens. Zeilen G.s über die Beschlüsse der Leipziger Fakultät. Bemerkungen über das Gespräch mit Leskien. Schweigen aus Nürnberg. Gedanken über die Mühen bei seinem englischen Buch. Bemerkungen über sein Kolleg. Anfrage zum Lesen von Springers Autobiografie.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Gestern sind die neuen Fotografien von unsern Kindern angekommen, ich benutze die Gelegenheit dir, liebe Mary, einmal zu schreiben, und von unsern lieben Kindern zu erzählen.

In diesen Tagen muss eure kleine Wiga ein Jahr geworden sein, Else fehlt mir, sie weiß immer alle Daten. Habe ich mich geirrt, oder habe ich Recht euch jetzt zu diesem wichtigen Tage zu gratulieren? Die Kleine sieht schon so lieb auf der Fotografie von euch aus, und nun hat sie sich gewiss schon wieder sehr verändert. Hoffentlich habt Ihr recht viel Freude, und die Kinder sind gesund in dem kalten Winter.

Unsere Kinder sind, Gott sei Dank, gesund, Cornelia blüht wie eine kleine Rose, ist immer fröhlich und reizend zu hätscheln und zu küssen. Unser Wilibald ist diesen Winter auch viel munterer, als letzten, aber er ist eben viel ernster und blasser. Wenn Besuch kommt sticht ihn die Kleine fast immer aus, weil sie viel lebhafter ist, sie spricht so deutlich wie Wilibald, und ihr kleines Mäulchen steht selten still. Wilibald spielt meist mit seinem Pferdchen und fährt zur Großmama Steglitz, wohin er ja leider in Wirklichkeit natürlich sehr selten kommt, es ist zu weit und zu unbequem. Zu Weihnachten denken wir beide Kinder mit zu nehmen. Die Eltern sind so frisch, letzten Mittwoch waren wir zum Abend bei ihnen, es war wieder so behaglich und gemütlich.

Mama hat für alle zu Weihnachten gesorgt und gekauft und wir sollen alle am 1. Feiertag zur Bescherung kommen.

Freuen sich deine Kinder schon sehr auf Weihnachten?

Wilibald spricht viel davon, besonders seitdem der Weihnachtsmann da gewesen ist, er hat großen

Eindruck gemacht, ohne dass sich die Kinder gefürchtet haben, denn sie haben die Hand gegeben und gebetet. Verschen können sie noch nicht, ich glaube es ist ein Fehler von mir.

Uns geht es auch gut, heute war ich 3 Stunden beim Zahnarzt, das ist nicht schön. Cornelius arbeitet sehr viel, ich habe den Kopf voll von Weihnachtsüberraschungen, mit meinen Arbeiten bin ich fertig. Ich freue mich unendlich auf Weihnachten. Hoffentlich werden die Kinder in ihrer Freude so nett seien wie wir hoffen.

Leider habe ich mein Mädchen wechseln müssen, und gehe nicht so ruhig aus wie früher, eingeladen sind wir doch öfter als wir wünschen. Schon die Familie ist groß.

Morgen wollen Ludwigs abends zu uns kommen, Helene ist jetzt sehr frisch und lebhaft.

Viele herzliche Grüße an Mama, hoffentlich verlebt ihr ein fröhliches Fest und ein recht glückliches Neujahr, das hofft und wünscht

eure euch liebende Marie.

Liebe Memonen.

Auch meine besten Grüße und Wünsche.

Die Leipziger Fakultät hat ihre Beschlüsse umgestoßen und mit Justi unterhandelt. Daraus scheint nichts geworden zu sein und nun ist man doch, wie ich aus Zeitungen erfahre, auf Janitschek verfallen. Ich sprach Leskien## über die Angelegenheit. Er berichtete mir zu meinem Erstaunen, dass weder Wachsmuth noch Zarncke meinen Namen

in der Sitzung der Fakultät genannt haben. Er ist gar nicht zur Sprache gekommen, die Kommission hat mich unter sich abgetan. Man sieht was man von den Herren zu halten hat. In Nürnberg scheinen auch alle Flöten zu schweigen. Ich bin, wie ich immer wiederhole, nicht im Geringsten ungeduldig. Mein Weizen wird schon noch reif werden. Aber man macht doch seine Beobachtungen!

Ich habe jetzt sehr viel kleine Arbeiten zu schreiben, die gut gezahlt werden, so gut, dass ich mit Mühe mein englisches Buch## vorbereiten kann. Ich arbeite an ihm mit größtem Behagen und in der Hoffnung auf große innere Klarheit. Kinder und Frau machen mir das Haus angenehm, so dass ich es nur ungern verlasse, jüngere Künstler kommen zu mir, mich um Rat zu fragen. Seit man mich gezwungen hat Honorar für mein Kolleg zu nehmen und ein Fach zu wählen, dass mit der Architekturgeschichte Adlers## nicht kollidiert, ist die Zahl meiner Hörer von 16 im vorigen auf 23 in diesem Semester gestiegen. Ich habe die Freude, fleißige Leute vor mir zu haben und ein Auditorium, das keinen Blick von mir abwendet vor den zwei letzten Minuten. Dr. Voss## und [[Dr. Galland]]##, zwei Kollegen, haben keine Vorlesung zu Stande gebracht. Hast du Springers Selbstbiografie## gelesen? Da hatte ich mehr erwartet!

Besten Festgruß

euer Cornel.

## Gemeint ist August Leskien.

## Gurlitts Arbeit über die englischen Präraffaeliten erschien im Folgejahr.

## Gemeint ist Friedrich Adler.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Georg Galland.

## „Aus meinem Leben“ erschien 1892 in Berlin

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 223

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/082

**Datum:** 03.01.1892

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Meinungsäußerung zu Jaro Springer. Vergleich seiner und Wilhelms Kinder aufgrund der mitgeschickten Fotografie. Mitteilungen über den eigenen Gesundheitszustand. Danksagung an Seuffert und Bauer. Anmerkung zu seinem englischen Artikel. Kommentar zu einem Brief des Kultusministeriums an Ferdinand Meldahl. Mitteilung zur Verschiebung seiner Spanienreise und anderer Reiseabsichten. Mitteilung über einen eventuellen Bericht zur Osnabrücker Kirchenkonkurrenz.

**Inhalt:** Liebe Memmonen!

Den beiliegenden Brief, der die Antwort auf meine Anfrage bei Schultz## war, erbitte ich zurück. Ich fürchte I. Springer nicht sehr. Denn er ist anerkannter Weise eine Null. Jedenfalls ist jetzt nicht viel zu tun. Zu früh auf dem Tapet sein, tut auch nicht gut.

Mit den Fotografien eurer Kinder haben wir uns sehr gefreut. Das Verhältniss ist ähnlich wie bei uns: Gitta weise, bedächtig, Wiga eben die „unbedarfte“, das Kind. Wilibald hilft uns jetzt sehr an der Erziehung seiner Schwester. Es ist hübsch zu sehen, wenn er ihren Kopf unter dem Arm hat und ihr gestattet, ein Stück von seiner Schokolade abzubeißen, aber immer damit zögert, weil sie den Mund so groß als möglich macht:“ Ni' Mu' so döß aufma!“ schreit er dann.

Meinen Geburtstag habe ich in aller Stille gefeiert. Ich hatte den Radau satt, namentlich aber das Schenken und Beschenktwerden. Marie war einen Tag in Dresden, um sich ihre und der Kinder Bescherung abzuholen. Im Allgemeinbefinden geht es Marie jetzt recht gut. Nur haben wir beide ein katerähnliches Kopfweh, das kommt und geht, und das ich für meine Influenzamaznung halte. Mein heutiges Kopfweh freilich ist kateralisch und erklärt sich aus dem vortrefflichen Deidesheimer## meines Freundes, des Architekten Otto March, bei dem wir gestern Abend waren.

An Seuffert und Bauer sage meinen allerbesten Dank. Ich bin ganz erstaunt über ihren liebenswürdigen Eifer uns zu helfen, umso mehr, als ich sonst dergleichen nicht eben gewöhnt bin. Mein englischer Artikel wird schon gesetzt##. Er wird sehr gut illustriert werden. Ich habe an mehrere Künstler geschrieben und schöne Autografen von ihnen erhalten. Mein Däne hat mir geschrieben und zwar, dass der Kultusminister ihm geschrieben habe „er werde sich [[Meldahls]] sehr beachtenswerten Bemerkungen gern erinnern, wenn Gurlitt ihn um eine Forderung seiner Arbeiten angehen werde.“ Na, wir wollen sehen, ob das etwas hilft. Nach Spanien zu gehen habe ich jetzt keine Lust. Es ist uns zu teuer. Aber Schweden und Dänemark, vielleicht Petersburg könnte man ja einmal abklopfen!

Nun lebt wohl. Ich will sehen, ob dem etwas wüsten Kopfe und der unsicheren Hand ein Bericht über die Osnabrücker Kirchenkonkurrenz abzulocken ist!

Mit bestem Gruß an Mary und die Kinder und brüderlichem Dank für deine Teilnahme für mich, schließlich mit einem frohen Prosit Neujahr.

Dein Cornelius

## Gemeint ist Alwin Schultz.

## Weinsorte

## „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 224

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/083

**Datum:** 19.01.1892

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Stellenbesetzung in Nürnberg und in Leipzig und das Freiwerden einer Stelle in Kiel. Bemerkungen zu einem Gespräch mit Wehrenpfennig in Bezug auf eine Reise nach Spanien und auf eine eventuelle zweite Professur an der TH Charlottenburg. Rückblick auf seine Barockarbeiten in Italien. Vergleich der Arbeitsbedingungen in Italien und Spanien. Hinweis auf die Unterstützung durch Meldahl. Bemerkung über seine Kirchensachen und Reaktion der Pastoren.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Besten Dank für die Nachricht über Heyne. Auch ich meine, das Weitere ist abzuwarten. Jedenfalls komme ich in Nürnberg aufs Tapet. In Leipzig haben sie sich nun doch Janitschek geleistet.## Dadurch wird Straßburg frei. Auch Kiel ist durch Tod eines gewissen Möller frei geworden. Weißt du etwas über beide Fakultäten?

Ich war gestern bei Wehrenpfennig, um wegen der Meldahlschen Sache mit ihm zu reden. Ich sagte ihm, ich könne nur nach Spanien, wenn der Staat viel zahlt, so dass eine Art Gehalt heraus käme. Denn ich lebe von meiner Feder und verlöre während der Zeit in Spanien meine Einnahmen. W. war sehr freundlich, sagte, man habe daran gedacht, für mich eine zweite Professur für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule zu kreieren, aber es würde dies beim Finanzminister nicht durchgehen. Das mag nun eine Redensart sein, aber sie ist immerhin erfreulich. Der Minister hat die Akten über mein letztes Gesuch zur Reiseunterstützung nach Spanien eingefordert. Dasselbe liegt jetzt Jordan zur erneuten Begutachtung vor. W. frug mich, was ich zur Reise brauche. Ich sagte, ich habe mir kein rechtes Bild gemacht, mindestens aber 3000 Mark. „Wir wollen sehen!“ sagte W.

Nun war ich in Italien für mein Barockbuch nicht länger als zwei Monate. Dass ich in dieser Zeit die Arbeit bewältigt habe, ist mir noch heute ein Wunder. Ich zweifle, dass ich jetzt noch so intensiv arbeiten und in mich aufnehmen kann. Auch ist Spanien weiltläufiger, sind die Reisehandbücher schlechter, die Eisenbahnen langsam, das Reisen beschwerlicher. Doch denke ich, mit 3000 Mark schon zwei Monate fortbleiben zu können und ein paar Hundert Mark übrig zu behalten.

Marie ginge nach Dresden für diese Zeit. Machen möchte ich die Arbeit. Mein Däne## hat mich auch schon in Madrid angemeldet. Er besitzt eine verzweifelte Energie!

Meine Kirchensachen beginnen mich zu freuen. Die Pastöre sind an der Arbeit, mir einen Heiligenschein zu fabrizieren, der mir vortrefflich stehen soll.

Besten Gruß an Frau und Kinder. Hier geht alles gut. Ich habe nur schon etwas zu viel Abhaltung, Sitzungen, Besuche etc. - obgleich ich ängstlich bemüht bin, mir alle Welt vom Halse zu halten.

Mit bestem Gruß

Cornelius.

## Hubert Janitschek war jedoch kaum ein Jahr in Leipzig, ehe er verstarb.

## Gemeint ist Meldahl.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 225

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/084

Datum: 13.02.1892

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Wilhelm für die Anerkennung, da an ihm trotz hohen Bekanntheitsgrads wenig Kritik geübt wird. Mitteilungen zu seiner Arbeit über die moderne englischen Malerei und Pläne zum weiteren Ausbau dieser Arbeit. Mitteilungen zu Ludwig und den Eltern. Aufzählung der angeschriebenen Personen wegen des Geburtstages des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Dank für deinen Brief. Deine Anerkennung tut mir sehr gut, weil es eine der wenigen Kritiken ist, die ich überhaupt erhalte. Ich bin ja nun ein hinreichend „geschätzter“ Autor, dass man mich bei jeder neu zu gründenden Zeitung mit einem Zettel auffordert, mich als Mitarbeiter nennen zu lassen (was ich nie tue), oder dass man einer Arbeit von mir eine lobende Notiz zu geben für gut hält - aber Kritik habe ich bisher im bösen und guten Sinn wenig bemerkt. Wie ich den Berliner Museumsleuten unheimlich bin, weil ich sie nicht bitte, mich vom Hungertode zu retten, so bin ich es auch den „hervorragenden“ Journalisten, weil ich nicht im Verein Berliner Presse sitze und weder zur Clique von Isidor Landau noch zu der der Vossischen Zeitung und Abrahamssohnes (Brahm) gehöre.

Mein Artikel wird zum wahren Buch. Ich weiß nicht, ob du bemerkt hast, dass über der gesendeten Korrektur eine „I“ steht. Darauf wird nun noch II, III und IV folgen. In II gebe ich die Fortentwicklung der Schule und das Auftreten Burne-Jones, dann die Weiterentwicklung und Charakteristik der Hauptmeister - ich denke, Rossetti soll mir gut gelungen sein, endlich die Schule, den Nachwuchs. Dazu kommen ca. 40-50 Illustrationen.

Ich habe die Absicht, Westermann zu veranlassen, mich im nächsten Jahr einen Artikel veröffentlichen zu lassen: „Millais und seine Schule“. Ich spare mir nämlich jetzt Millais aus, da er eigentlich bald aus der Schule, wenigstens aus dem Konventikelhaften## der Malreihe, austrat. Macon, Walker, die Landschaftler Dawson, Brett## etc. werden dann zu besprechen sein.

Es würde dann nur das Kunstgewerbe fehlen, um die Schule fertig dargestellt zu haben. Zusammen gäbe das ein Buch von ca. 160 Seiten ohne Illustrationen! Westermann ist bereit, ein solches erscheinen zu lassen. Er zählt nur den Bogen mit 250 Mark, das sind etwa 2500 Mark Honorar.

Oder ich mache in einem dritten Jahr noch die Klassizistenschule (Leighton, Poynter, Marcus Stone), ferner die Schotten (Orchardson, Pettie## etc.) und endlich die Modernen und stelle so langsam die ganze Geschichte der englischen Malerei## zusammen. Kommt Zeit, kommt Rat. Neu gesetzt wird der Stoff jedenfalls.

Gestern Abend waren wir sehr heiter und lustig bei Ludwigs. Mutter Schr. war krank, es geht ihr aber wieder besser. Mama ist wieder munter. Ich schrieb an Achenbach, Woermann, Dr. Lichtwark in Hamburg, Herzogin von Gotha u. a. um Papas Geburtstags willen. An Meldahl habe ich schon vor längerer Zeit geschrieben. Er will sehen, was sich tun lässt nach den Traditionen der Akademien. Heute will ich noch nach Rom und an das Museum in Leipzig (an Schreiber) schreiben.

Herzlichen Gruß an Mary. Hoffentlich erholen sich deine Kinder. Meine sind munter.

Cornel

## Konventikel sind private Zusammenkünfte zur religiösen Erbauung, besonders im Pietismus.

## Gemeint sind John Dawson-Watson und John Brett.

## Gemeint sind William Orchardson und John Pettie.

## Dieses Werk verwirklichte Gurlitt offenbar nicht. Er schrieb aber für den englischen Bereich einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 226

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/085

**Datum:** 22.02.1892

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Vorschläge zur Gestaltung des 80. Geburtstages des Vaters. Mitteilung über die eventuelle Übernahme der Redaktion des neuen Monatsblattes „Kunst und Leben“.

**Inhalt:** Lieber Memo

Bei den Eltern regt sich die Lust, den 80. Geburtstag Papas zu feiern. Papa selbst hat sichtlich eine gewisse Sorge, es werde nichts geschehen. Er möchte sich etwas feiern lassen. Mama denkt zunächst an die Familie. Else, die uns gestern besuchte, sagte, dass sie glaube, du werdest kommen. Ich will dir nicht zureden und nicht abreden, denn beides ist von Charlottenburg gleich leicht, will dir nur sagen, dass es uns alle sehr freuen würde, dich als Ältesten im Kreis hier zu haben. Mich speziell würde es freuen, da somit die neutralen Elemente gestärkt werden und du zwischen Fritz## und Hans, ich zwischen Fritz und Bruder Otto geistig die Verbindungslinie herstellen können. Hans hat sein Kommen schon zugesagt (ohne Marie und Hansel). Ottos Kommen ist noch nicht sicher. Wir denken die Sache so zu machen, dass am Morgen des 8. wir alle in Steglitz gratulieren, dass wir Berliner - wenn Annarella dazu zu bringen ist - dann zurücktreten und erst am Abend wieder erscheinen, damit für die Gäste Platz wird. Abendbrot wird in Papas Kneipe arrangiert. So macht es ihm sicher den meisten Spaß. Dass der Wirt, den Papa in seiner Weise liebt, dort eigentlich die gefeiertste Persönlichkeit werden wird und dass dieser Wirt natürlich ein [Korse] ist, wissen wir vorher; es muss eben Jeder den guten Willen haben, es nicht zu merken. Im Elternhaus würde es sehr viel Arbeit und Unruhe machen, weiter - etwa zu Ludwig, der sich erbot - kann Papa nicht gehen. Das Fahren selbst kleiner Strecken ist ihm immer schlecht bekommen.

Ich bitte dich schon jetzt, einen Mittag bei mir zuzubringen, oder mehrere Malzeiten, falls du länger bleiben solltest. Ich freue mich sehr, dich zu sehen und dir meine Kinder zu zeigen. Mariechen ebenso. Herzlichen Gruß an Mary, der wir zumuten, dich zu deinem Geburtstage loszulassen. Meine Marie würde sehr unglücklich darüber sein. Aber es wäre sehr erfreulich, wenn Memo kommen könnte. Mary einzuladen, wage ich gar nicht! Die Reise ist zu weit, so dass man sich die Freude wohl versagen muss, Mary einmal hier zu sehen. Sie kennt ja wohl unsere Wohnung noch gar nicht! Käme sie aber mit - umso besser!

Sonst - von mir - nichts Neues, als dass ich in Unterhandlung bin wegen Übernahme der Redaktion eines neuen Monatsblattes: „Kunst und Leben“.## Geld ist da. Ich tue es nur, wenn ich sehr viel verdiene!

Dein Cornel

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Wie aus dem Briefkopf 032/086 hervorgeht, nahm Gurlitt die Schriftleitung an.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 227

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/086

Datum: 24.07.1892

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um Rücksendung des Artikels über die gotischen Studien. Mitteilung zum Wohlergehen seiner Frau und den Kindern. Anmerkungen zu Differenzen mit der Monatsschrift „Kunst und Leben“ und Nennung der Konsequenzen. Mitteilungen zu Fritz' Befinden und Einschätzung der Wünsche Annarellas. Ratschläge zur weiteren Vorgehensweise in den geschäftlichen Belangen. Bittet, den Eltern keine beunruhigenden Nachrichten zu senden. Bemerkungen zu einem Aufsatz über die schottischen Maler. Dankt Wilhelm für die Aufnahme von Liesel und Theodor.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich sendete dir letzthin einen Aufsatz über meine gotischen Studien. Darf ich bitten, mir den Abdruck zurück zu senden, da ich selbst nur noch einen habe und, da ich Angriffe zu gewärtigen habe, doch den Artikel in ein Heft einkleben und binden lassen möchte, so dass er mir nicht verloren geht.

Hier geht alles ganz leidlich. Marie erholt sich von ihrer nervösen Depression nach und nach, schläft viel, doch unruhig, wird aber doch ununterbrochen daran gemahnt, dass sie sich schwach und besserungsbedürftig fühle. Wir sind ja ganz lustig, und guter Dinge, aber es ist doch immer noch ein dritter da, die Nerven. Den Kindern bekam anfangs Klotzsche nicht, jetzt sind sie wieder sehr „schön im Gange“.

Mit meinem Zeitungsmann komme ich leider nicht vorwärts. Was ich ihm sende, lehnt er ab; was ihm gefällt, kann ich wenigstens nicht allein passieren lassen, wenn ich mir das bisschen Namen, was ich habe, nicht völlig verpfuschen will. So kommen wir immer weiter auseinander. Zum Glück habe ich den Vertrag in Voraussicht solcher Differenzen gemacht und habe ihm die Hände wenigstens soweit gebunden, dass er, wenn er das Blatt nicht herausgibt, mir 6000 Mark, wenn er bloß einen anderen Redakteur wählt, 12000 Mark zahlen muss.

Fritzens körperlicher Zustand bessert sich nach Annarellens Briefen sehr zum Guten. Annarella hofft, dass Fritz## im September nach Berlin kommen könne. Ich treffe sie am Freitag in Berlin und hoffe ihr dies auszureden. Ein Brief, den er an unseren Rechtsanwalt schrieb, bewies mir durch seinen leider recht konfuse Inhalt, dass Fritz von der Bewältigung von Geschäften, namentlich von den sehr schwierigen, die ihn erwarten, doch noch sehr weit entfernt ist. A. hat nur einen Gedanken, Fritz müsse gesund werden. Bei ihrem sehr bescheidenen (und manche ihrer Handlungen mir jetzt entschuldigend erklärenden) Verstande denkt sie, wenn man Fritz erst wieder für gesund halte, wäre alles gerettet. Ich hoffe zu erreichen, dass er noch auf Monate von Berlin fort bleibt, wo er bei der größten Zurückgezogenheit tägliche Aufregung erleben wird. Er war viel zu sehr eine öffentliche Persönlichkeit, als dass er in Hass und neugieriger „Liebe“ nicht täglich Anfechtungen erfahren würde.

Ich hätte natürlich auch allen Grund zu wünschen, dass ich mit Ruhe das Geschäft wieder in Fritzens Hand legen könnte. Aber ich sehe hierfür fürs Erste noch keine sichere Aussicht. Aber dafür hoffe ich, den Sozietätsvertrag mit Fritzens „jungem Mann“ diese Woche zur Reife zu bringen und so dem Geschäft auch für die Zeit von Fritzens Abwesenheit einen verlässlichen Herrn zu geben.

Ich bitte den Eltern keinerlei beunruhigenden Nachrichten zu senden. Für Mama ist das Beste, die Dinge schreiten langsam fort, und man lässt ihr die Freude, ohne sie durch Sorge zu beeinträchtigen. Dass diese nicht fehle, dafür sorgt sie schon selbst!

Gruß an Mary und die Kinder.

Dein Cornelius

Ich schreibe hier allerlei Schund und beginne einen Aufsatz über die „Schottischen Maler“## für Westermann. Den Rest „Präraffaeliten“## sende ich. Der Artikel brachte mir 1200 Mark!

Besten Dank euch Beiden für die Aufnahme von Liesel und Theodor, die beide höchst befriedigt von dieser hierher Meldung taten. Ihr tut mir damit einen Extra-Gefallen, da wir Gurlitts bei Gerlachs in dem komischen Rufe des Hochmuts sind und jeder Beweis des Gegenteils auf das ganze Haus - bis auf Mutter G., die stets diese Ansicht bekämpft - sehr kalmierend wirkt!

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Der Artikel erschien als „Die Malerei in Schottland“, in: Westermanns Monatsheften 75 (1893), 83ff.

## „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 228

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/087

Datum: 25.04.1892

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Informationen über die Inventur mit Waldecker in Fritz' Geschäft. Aufzählung der Schulden und Vorschläge zur Verringerung dieser durch den Verkauf von Bildern. Beschreibung des Geschäftes auf der Leipziger Straße. Bemerkungen zur gegenwärtigen Arbeit und zur Ablehnung eines Konkurrentenkollegs gegen Adler. Mitteilungen zu ihrem Wohlergehen und zur Erweiterung der Wohnung. Anmerkungen zu den Eltern und zu Else.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Es ist 1/2 10 Uhr und ich habe gerade nichts vor, also benutze ich die 1/2 Stunde Zeit, um mit dir zu plaudern. Bei der Inventur, die ich mit Waldecker machte, wurde der Bestand an Kunstwerken etc. auf 111.844 Mark festgestellt. Dazu kommen 6200 Mark Außenstände. Schulden hat die Firma 36.000 Mark, so dass Fritz## mit 82.000 Mark in den Vertrag eintritt. Privatschulden hat er noch 31.000 Mark. Diese sind: 15.000 Mark bei Leo. Leo erklärte mir, er habe testamentarisch festgestellt, dass Fritz nie wegen dieses Betrages gemahnt wurde. Auch auf die Zinsen wollte er eventuell verzichten. Doch versprach ich, sie sollen gezahlt werden, solange das Geschäft solvent sei. Leo hat sich vom ersten Tag als Freund und als vornehm denkender Mann erwiesen. Weiter schuldet Fritz an Papa 16.000 Mark. Davon sind 6.000 Mark von Fritz für Papa verdient, indem Papa vor 15 Jahren mit Fritz gemeinsam Fuhrichsche Handzeichnungen kaufte und sie mit 12.000 Mark Nutzen verkaufte, die 6000 auf Papa fallenden Mark blieben im Geschäft. Ich werde demnächst ein Zirkular an uns Brüder erlassen, welches bittet, dass wir auf diese 6.000 Mark bei der Erbschaftsregulierung verzichten.## Ich bitte hierüber um deine Ansicht. Ich besprach das auch mit Mama, die dem ganz zustimmte. Hans schuldet Fritz inkl. Zinsen, die er nie zahlte, 3.000 Mark. Auch dieser Betrag soll in Form eines gemeinsamen Gutsagens von uns allen gedeckt werden und dann will Else, der Hans auch 1.500 Mark schuldet, den Betrag auszahlen. So werden die Privatschulden Fritz nie bedrücken und hat er die 82.000 Mark frei für das Geschäft.

Heute und morgen werden ca. 150 Bilder verauktioniert. Wir hoffen ca. 20.000 Mark zu Erlösen und somit 8.000 Mark Schulden abstoßen zu können und 12.000 Mark für Operationen frei zu bekommen. Die sehr glänzende Einrichtung des neuen Geschäftes Leipzigerstr. 131 (es ist entschieden viel eleganter und besser gelegen als das alte, hat nur Südlicht) bezahlen wir mit einem Köpfchen von Knaus, das uns 3.000 Mark kostete, das wir dem Dekorateur aber mit fast 5.000 Mark in Rechnung stellen. Wir eröffnen in 4-5 Tagen mit einer glänzenden Böcklinausstellung, deren beste Bilder zum Teil Fritz gehören, zum anderen Teil Steinbert, der Gewinn wird zu gleichen Teilen geteilt. Also - es geht flott ins Zeug!!

Mein Aufsatz respektiv Vortrag machte mir s. Z. viel Spaß. Was ich den Jüdchen##, die mich zum Vortrag einladen damals ins Gesicht sagte, war viel derber. Sie haben aber tüchtig in die Hände gepatscht und mich dies Jahr wieder eingeladen. Aber ich sagte ab. Mein Kolleg (Barock in Italien) hat wieder ca. 12-15 Hörer. Geheimrat Wehrenpfennig gurrte an mir herum, ich solle ein Konkurrentenkolleg gegen Adler## mit 6 Stunden wöchentlich lesen. Aber ich möchte mir unsern Senat nicht auf den Hals locken. W. schimpfte darüber, dass die Technische Hochschule der Universität jeden „Zopf“ nachmache. Ich solle mich nicht irre machen lassen und ans Ministerium rekurriern, wenn man mir Schwierigkeiten mache. Dort werde ich sicher Stütze finden.

Deine lachende Gitta, respektiv ihre Fotografie hat uns sehr gefreut. Ein liebes fröhliches Ding neben den ernstesten Gespielen.

Bei uns geht's gut. Marie ist so frisch wie noch nie seit ihrer Verheiratung, die Kinder prachtvoll, die erweiterte Wohnung von märchenhafter Pracht. Ihr solltet sie sehen. Ich bin glücklich im zweifenstrigen Arbeitszimmer. Wir haben nämlich die andere Hälfte der Etage dazu genommen, mein altes Arbeitszimmer ist Mariens „Boudoir“, ich habe ein zweifenstriges und ein einfenstriges Zimmer, es existiert ein Fremdenzimmerchen und das Mädchen schläft in der zweiten Küche: derb allgemeine Seeligkeit.

Mama besuchte uns unlängst. Sie scheint etwas ruhiger. Papa ist frisch, wenn er gleich ein alter Herr wurde. Er ist magerer und kleiner. Else macht sich gut in ihrer Würde als Kassierer und Buchhalter. Ich denke sie wird gern am Posten sein. Es ist gut, dass sie die Hand auf dem Geld hat. Ludwig sah ich lange Zeit nicht, Helene sah sehr frisch

aus. Die Entfernung von Mutterl bekommt ihr stets gut. Mit meinem Hamburger Zeitungs-Onkel zanke ich mich weiter.

So, nun weißt du genug.

Herzlichen Gruß an Mary und die Kleinen.

Dein Cornel

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Die nächsten sechs Worte wurden am Ende der Seite ergänzt.

## Gemeint sind Friedrich Lippmann und Julius Lessing.

## Gemeint ist Friedrich Adler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 229

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/088

Datum: 20.12.1892

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Bildes der Kinder und Bemerkungen dazu. Mitteilungen zu verschiedenen Aufsätzen von ihm und über eine eventuelle zweite Auflage der Barockbände. Erklärung zu seinen anonymisierten Artikel in der Zeitschrift „Gegenwart“. Informationen zu seiner Arbeit und zu seiner Stellung an der TH Charlottenburg. Kommentar zur Angelegenheit mit Verleger Saitz. Bemerkungen zu Fritz' Gesundheitszustand und der geschäftlichen Situation der Kunstgalerie. Beurteilung Annarellas. Mitteilung zu den Eltern, zu Helene und zu Ludwig.

**Inhalt:** Liebe Memos.

Wir senden euch wie alle Jahre das Bild unserer Kinder, an dem ihr sehen sollt, dass sie sich gut entwickelt haben. Wilibald macht in neuerer Zeit auch in geistiger Beziehung gute Fortschritte, wenn er gleich kaum deutlicher spricht als die Kleine. Sie sind eine liebe Gesellschaft, die sich tüchtig vor dem Weihnachtsmann fürchtet und auf das Christkind sich freut. Marie ist der Sommer in Klotzsche sehr gut bekommen. Ich bin frisch und fleißig.

Ich arbeite jetzt an meinem Artikel über die „Malerei in Schottland“##. Die „Amerikaner“ sind gedruckt## und sollen auch englisch in Amerika erscheinen. Die „Präraffaeliten“## scheint „Macmillan's Magazine“## in London übersetzen lassen zu wollen. Zwischendurch kam die Nachricht von Neff, dass eine zweite Auflage aller drei Bände des Barockbuches wahrscheinlich im nächsten Jahre gedruckt werden müsse. Bescheid erhalte ich nach der Ostermesse.##

Ich habe meine Artikel über die Urgeschichte des deutschen Hauses fertig, weiß aber nicht, wo ich ihn drucken lassen soll##. Er ist mordsgelehrt und gehört in ein anthropologisches Blatt. Weißt du eines? Die Korrektur würde ich dir mit der Bitte um Durchsicht vorlegen. Ich hielt darüber in hiesiger Anthropologischer Gesellschaft## einen Vortrag, Virchow antwortete damals auf einige Punkte. Ich glaube, dir erzählt zu haben, dass ich die Entwicklung aus dem Querschnitt und aus den Holzverbindungen zu erklären suche.

Liest du eigentlich meine Artikel in der „Gegenwart“? Dann hast du wohl auch bemerkt, dass die „Saxo“-Artikel über österreichische Politik## von mir sind? Verrate mich aber nicht!

An der Hochschule habe ich 11 zahlende und 6-8 schindende Hörer. Das ist immer ganz nett, da von den fünf anderen Privatdozenten unserer Abteilung nur einer ein Kolleg mit drei Mann zu Stande brachte. Ich gehe von Zeit zu Zeit zu Wehrenpfennig, um ihn zu erinnern, dass ich noch da bin. Bis jetzt hat man mich weder berufen noch zu einem Komitee beigezogen, noch sonst irgendwie gefragt. Ich habe seit ca. einem Jahr kaum einen Professor gesprochen. „Nicht einmal schikaniert hat man mich“, sagte ich zu Wehrenpfennig. Aber das schadet nichts und stört meinen Gleichmut nicht. Denn dass die Leute eine ärgerliche Hochachtung vor mir haben, merke ich ihnen trotz ihrer Zurückhaltung an. Sie mögen mir den Buckel hinaufsteigen.

Mit Saitz in Hamburg geht die Sache wohl vor dem Anfang zu Ende. Jedenfalls rette ich 6000, vielleicht 10000 Mark aus der Sache für mich. Meine Verluste in diesem Sommer habe ich auch bald wieder einartikelt!

Fritzens Angelegenheiten stehen schlecht und gut. Die Nachrichten, welche ich von Thonberg## habe, lauten alle dahin, dass eine Besserung nicht eintrat und dass eine Heilung zwar noch möglich, aber nicht wahrscheinlich sei. Das körperliche Befinden ist gut, Klarheit aber selten, die Stimmung meist eine harmlos heitere, die Wahnvorstellungen sind meist angenehm und ins Große schweifend. Annarella, Martha Cohnheim##, mein Schwager stud. Gerlach gehen gelegentlich in die Anstalt, sich zu erkundigen, doch lässt der Arzt niemand zu Fritz##, da ihn Familienerinnerungen meist erregen. Doch war Geheimrat [Kurschmann] bei ihm und fand die Behandlung durchaus richtig. Mama und Else erfahren nur das Günstige. Es hat keinen Zweck, sie in noch größere Sorge zu bringen, da doch nicht geholfen werden kann.

Das Geschäft, in das ich jetzt etwa zweimal die Woche gehe, geht nicht sehr gut, aber das ist bei diesen Zeiten auch nicht zu erwarten. Aber es liegt kein Grund zur Sorge vor. Waldecker ist mit ganzer Seele bei der Sache, und Else ein gewissenhafter Kassierer. Ich sehe mit herzlicher Freude, wie sehr sie ihr Beruf gepackt hat und dass ich recht

tat, sie dorthin zu setzen. Sie leistet dem Geschäft große Dienste, indem sie Ordnung und Stetigkeit hineinbringt. Ich habe einen befreundeten Kaufmann veranlasst, mit ihr die Bücher neu aufzustellen. Mama jammert zwar, dass sie viel fort sei und müde heimkomme. Aber ich bekämpfe dies nach Kräften.

Der Geschäftsstand ist der, den ich dir skizzierte. Durch die Auktion und durch Verkauf zweier Böcklin ist so viel Geld eingegangen, dass heute noch ca. 22000 Mark auf der Bank liegen. Das war zu Fritzens Zeiten nie der Fall. Das Geschäftslokal sieht gut aus, die Lage ist eine bessere. Ob das Geschäft sich halten wird, das ist die Frage der Zukunft. Es muss eben gut gehen. Ich hoffe sehr, dass Waldecker sich einrichten wird. Annarella leistet, was sie kann; sie kann aber nicht viel und hat ihre vier Kinder. Ihr Fehler ist, dass sie gar keinen Sinn für Geld hat, d.h. dass sie glaubt, ausgeben zu können, wenn etwas da ist. Sie würde wie Hans im Glück ein Bild nach dem anderen verkaufen und den Betrag verbrauchen. Dass man neue Bilder kaufen, ja eventuell bezahlen muss, ist ihr ein unangenehmer Gedanke. Sie ist höchst empört, wenn jemand sein Geld fordert, und findet dies für unverschämt.

Die Eltern sind soweit munter. Mama ist viel ruhiger. Ich glaube, dass auch für sie gut ist, dass Else täglich mit neuen Erlebnissen heimkehrt.

So, nun wisst ihr das Nötige: doch halt! Helene sieht frisch aus, ist nicht sehr stark, aber ganz beweglich. Ludwig ist etwas Sultan und Schulmeister und hat jedes Mal, wenn ich ihn treffe, neue politische Grundsätze, gegen die anzureden, ich schon längst aufgab.

Also herzlichen Gruß von Marie und mir an Mary und dich und einen Kuss deiner Kleinen, eigentlich nur zu 1/8 mir bekannten Gesellschaft. In alter Treue

Dein C.##

Von mir nur noch recht herzliche Grüße und Wünsche für ein frohes Fest, bitte schreibt bald einmal, ich freue mich zu sehr, wenn ein Brief von Memo kommt.

Eure Marie

## Die Arbeit erschien unter dem Titel „Die Malerei in Schottland“, in: Westermanns Monatsheften 75 (1893), 83ff.

## Gurlitt meint offenbar seinen Artikel „Die amerikanische Malerei in Europa“ (in: Die Kunst unserer Zeit 4 (1893), 21ff.).

## „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)

## Macmillan's Magazine wurde erstmals 1859 vom schottischen Verleger Alexander Macmillan herausgegeben und erschien als Literaturzeitschrift bis 1907.

## Gurlitt meint sehr wahrscheinlich die Leipziger Messe. Diese bestand seit dem 15. Jahrhundert und fand ursprünglich drei Mal im Jahr statt. Zu Gurlitts Zeit erfolgte der Übergang von der Warenmesse zur Mustermesse. Letztere wurde durch die sog. Vormesse 1894 in einen geordneten Rahmen überführt.

## Artikel \*

## Die Berliner Anthropologische Gesellschaft (heute, 2005, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte) wurde auf Virchows Initiative 1869 gegründet. Gurlitt scheint dort einen Gastvortrag auf der allmonatlich stattfindenden Sitzung gehalten zu haben. Die Gesellschaft war und ist „eine freie Vereinigung zur Förderung von Forschung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse über Ursprung, Entwicklung, Geschichte und Kultur der Menschheit.“ Vgl. [http://www.fu-berlin.de/praehist/berliner\\_gesellschaft.html](http://www.fu-berlin.de/praehist/berliner_gesellschaft.html) (02.03.2005)

## „Die Deutschen in Österreich und ihre nationale Politik“, in: Gegenwart 42 (1892), 209ff.

## Auf dem Thonberg bei Leipzig befand sich im 19. Jahrhundert die Güntzsche Heil- und Pflgeanstalt. Dort war Fritz Gurlitt während seiner letzten Lebensmonate untergebracht.

## Sie ist möglicherweise eine nahe Verwandte oder die Witwe Julius Cohnheims (1839-1884), der als Pathologie Professor in Kiel, Breslau und Leipzig war. ##### Bezug zu Fritz \*

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Maries handschriftlicher Nachsatz befindet sich auf der ersten Seite.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 230

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/089

**Datum:** 05.02.1893

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Informationen zu einem Unfall des Vaters. Ausführungen zum Befinden von Ottos Tochter, zur Lebensweise von Hans und Marie sowie zu Fritz' Zustand. Wirtschaftliche Lage der Kunstgalerie. Kommentar zur Verantwortung von Wilhelm, Ludwig und G. selber. Bemerkungen zu seinem Bauernhausartikel. Mitteilung über Erhalt der Reisekosten nach Spanien und der Einarbeitung dieser Materialien in die zweite Auflage des Barockbuches. Informationen zum Schreiben der anonymen Artikel und deren Honorierung. In Nachsatz Anmerkung zur Klage gegen Verleger Seitz.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Es sind jetzt keine erfreulichen Zeiten in unserer Familie. Ich wünsche dir von Herzen, dass du von dem Troste, den, wie ich bemerkt habe, die räumliche Entfernung gibt, recht viel genießen mögest, wie schon ich durch die Abwesenheit von Steglitz einen Vorteil namentlich vor Else habe.

Du hast wohl gehört, dass Papa von einem Fuhrwerk auf der Straße umgestoßen wurde und hart auf den Boden schlug. Außer einigen Schunden über dem Auge und einem blutunterlaufenen Auge selbst, hat es ihm glücklicher Weise nicht geschadet. So wenigstens bei meinem Besuch gestern Morgen, nachdem am Donnerstagabend die Geschichte passiert war. Papa ist, obgleich er stark blutete, in seine Kneipe gegangen, hat dort sein gewohntes Bier getrunken, beim Heimweg begegneten wir ihm auf der Straße (wir aßen Abendbrot bei Ludwigs) ohne etwas zu merken und durch geschickte Lampenstellung hat Papa die Sache bis zum Zubettgehen auch der inquisitorischen Mama zu verheimlichen gewusst - ist das nicht eine prächtige Dickköpfigkeit von einem 81-jährigen! Er selbst war heiter und mitteilend und sah bis auf das ganz geschwellene Auge gut aus.

Von Bruder Otto kommen schlimme Nachrichten über seine zweite Tochter, die sehr schwer krank ist, so dass er das Schlimmste fürchtete. Die letzten Nachrichten sind etwas besser.

Von Hans kommen nicht minder üble Nachrichten. Er scheint nun glücklich mit dem Vermögen seiner Frau fertig zu sein und schreibt in elegischem Tone Klagen, dass die Familie nichts für ihn tue.

„Wenn unser Hansel nicht wäre, schrieb Marie an Mama, so wüssten wir, was wir täten!“ Mama zeigte mir die Stelle und sagte sehr richtig: „Dann müssen sie mehr arbeiten und mehr sparen.“

Mit Fritz## steht es auch schlecht. Die Kräfte scheinen nachzulassen, er magert ab, trotzdem er gut isst. Das Geschäft geht nicht sonderlich, wie bei den schlechten Zeiten nicht anders zu erwarten. Else hält sich tapfer. Sie ist tatsächlich jetzt Chef und ist sichtlich glücklich in ihrem Beruf. Sie (oder Ludwig) erzählte mir, du habest über Annarella angefragt und Günstiges von ihr gehört. Es sollte mich freuen, wenn es wahr wäre. Ich sehe immer dasselbe Spatzengehirn ohne eigentlich böse Absicht aber ohne jede Kraft zum Guten, eine Ibsen'sche Nora##!

Über mich und die Meinigen kann ich nur Gutes berichten. Wir drei, die unsere Sache nicht auf Geld und Gut stellten. Du, Ludwig und ich sind jetzt der eigentliche Stamm der Familie geworden, während die „Reichen“ in der Familie recht sehr ins Schwanken kamen: Ich will aber nicht uns und mich erheben: Man wird demütig mit der Zeit und mit wachsender Reife.

Auf deinen Brief über meinen Bauernhaus-Artikel## antwortete ich noch nicht. Ich gebe dir in den meisten Ausführungen ganz Recht. Ich hatte den Artikel aus einem etwa vier Mal so langen zusammen geschnitten und gekleistert, so dass viele Bindeglieder fehlten. Es wanderte in den Kasten für spätere, ruhigere Zeiten. Es war nur die Absicht mir hinsichtlich der Querschnitt-Idee die Priorität zu sichern, nachdem ich sie in der anthropologischen Gesellschaft## besprochen hatte.

Teilte ich dir eigentlich mit, dass das Kultusministerium mir 1000 Mark zur Reise nach Spanien gab und dass ich Anfang April auf 6 Wochen dahin gehen will. Es ist wahrscheinlich, dass noch in diesem Jahre die zweite Auflage des Barockwerkes gedruckt werden soll. Und da will ich Spanien mit hineinarbeiten. Die Quellen habe ich genau durchsehen müssen, als ich den Text zu den Junghändelschen Fotografien aus Spanien schrieb.

Auch sonst ist mancherlei im Werden von dem ich dir gelegentlich schreibe, wenn es perfekt ist.

Sehr viel Schund schreibe ich auch, fast ausnahmslos nicht unter meinem Namen, Bildbesprechungen für Monatsblätter und Wochenschriften, selten etwas für Tageblätter. Ich arbeite nur für so genannte „erste Blätter“ und werde mit Aufträgen überlaufen. Da bekommt man wenig Respekt vor der Bildung der Nation. Wenn man mit sanftem Erröten einen recht dummen Artikel absendete, kommen 2 Tage darauf 100 Mark und ein begeistertes: „Mehr! Mehr!“ Der einzige Trost ist mir nur, dass ich keinen einzigen Redakteur persönlich kenne und [[mich]] mit meinen Kindern mehr als mit geistreichen Leuten verstehe. Denn die Kinder sind bei Weitem „anregender!“

Herzlichen Gruß an Mary.

Dein Cornel

Seitz habe ich verklagen müssen. Der biedere Hamburger zahlt einfach nicht und gibt auch nicht an, wann das Blatt nun endlich erscheinen solle. Aber ich hoffe, ihn fest zu packen und zum Zahlen von 12.000 Mark Reuegeld oder zum Erscheinen zu zwingen!

Mariechen kommt eben aus Steglitz heim. Papa ist munter, von Otto wesentlich bessere Nachrichten.

Gruß Cornel

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Ibsen: Nora \*

## Artikel \*

## Die Berliner Anthropologische Gesellschaft (heute, 2005, Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte) wurde auf Virchows Initiative 1869 gegründet. Gurlitt scheint dort einen Gastvortrag auf der allmonatlich stattfindenden Sitzung gehalten zu haben. Die Gesellschaft war und ist „eine freie Vereinigung zur Förderung von Forschung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse über Ursprung, Entwicklung, Geschichte und Kultur der Menschheit.“ Vgl. [http://www.fu-berlin.de/praehist/berliner\\_gesellschaft.html](http://www.fu-berlin.de/praehist/berliner_gesellschaft.html) (02.03.2005)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 231

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/090

Datum: 13.03.1893

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schilderung des Begräbnisses von Fritz in Probstheida. Zwistigkeiten mit der Witwe Annarella wegen ihrer Verbindung zu Herrn Waldecker. Vorschlag zur Sicherstellung des Vermögens der Kinder durch die Bestellung eines Vormundes. Mitteilungen über das Angebot der TH Dresden zur Nachfolge von Professor Steche.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Gestern haben Ludwig, Hans, Marie und ich, H. Minden, Frau Cohnheim##, Oskar Gerlach und einige Freunde Fritz## auf dem Anstaltskirchhof in Probstheida bei Leipzig## begraben: das schönste Begräbnis, das ich je sah, dörfliche Träger und Sänger, die recht ungeschickt waren, aber selbst noch Teil nahmen, eine treuliche romanische Kapelle, die schon alt genug ist, um malerisch zu sein. Im Ganzen etwa 80 Gräber, die bis in den Anfang der 50er Jahre zurückreichen und prunklos, aber gut erhalten sind: dort hat man wirklich Ruhe, es ist ein Kirchhof für nervöse Leute!

Aber unsere Stimmung war doch eine sehr wenig abgegliche und ruhige, nicht die des reinen Schmerzes.

Lass' dir erzählen: Wir hatten schon lange bemerkt, dass Annarella nach neuen Männern ausschaue und dass der ins Geschäft aufgenommene Sozias Waldecker zunächst sie interessiere und er fast täglich in Fritzens Haus verkehre. Vorgestern erfuhr ich, dass zwischen beiden seit Mitte Dezember ein Eheversprechen bestehe. Ich besprach dies mit Ludwig und Else, und wir beschlossen, über die Sache zu schweigen, so lange Fritz nicht unter der Erde sei. Aber am Abend vor dem Begräbnis kam A. zu uns, und ich konnte es nicht über mich bringen, sie an meinem Tische sitzen zu lassen. Ich frug sie, wie die Sache stehe, und da sie sie stillschweigend zugestand, nannte ich sie eine Hure und verwies ihr mein Haus.

Gestern hat Ludwig vor dem Begräbnis in Leipzig mit ihr gesprochen. Sie gesteht es zu, jenen zu „lieben“, und heute habe ich schon durch einen Zwischenträger von ihm die Nachricht, dass er mir versprechen wolle, den Kindern ein guter Vater zu sein. A. leugnete nur jede Untreue im wahrsten Sinne des Wortes. Ich ließ mich bewegen, ihr vor Fritzens Sarg die Hand zu geben - gesprochen habe ich kein Wort mit ihr.

Mein Plan ist folgender: Ich unterstütze die Ehe nach Kräften. Besser sie heißt Frau Waldecker als Frau Gurlitt. Aber als Preis für diese Unterstützung fordere ich die sofortige Sicherstellung des Vermögens der Kinder und die Berufung eines Vormundes nach unserer Wahl. Dieser Ansicht sind auch Ludwig und Hans. Das Geschäft geht mich und Else nichts mehr an. Es gehört A. und Waldecker. Mit der [[neuen]] Ehe ist die [[ ]] Episode A. für das Haus Gurlitt für alle Zeiten vorbei. Sie hat uns einen Bruder gekostet, diese Episode, aber nun mag genug daran sein! Bitte telegrafiere uns das Wort „Einverstanden!“ Du bist in diesem Fall schon unser Senior und Familienhaupt, da ich alle Vorkehrungen traf, dass die Eltern womöglich nichts von der Sache erfahren.

In dem großen Schmerz und Zorn der Zeit will eine gute Nachricht kaum passen. Man schämt sich fast, sie auszusprechen, weil es egoistisch erscheint, an sich selbst zu denken. Aber sie wird dich doch freuen: Gestern, während Fritz begraben wurde, traf in meiner Wohnung die Berufung an Steches Stelle an die Dresdner Technische Hochschule ein (3000 Mark, pensionsfähig außerordentliche Professur für Geschichte der Baukunst und des Kunstgewerbes, Antritt 1. April. Einstimmig und allein von Abteilung und Senat vorgeschlagen). Die „Inventarisierung der Kunstschatze“ (ca. 2000 Mark) ist wahrscheinlich mit der Stelle verbunden.

Dein C.

## Sie ist möglicherweise eine nahe Verwandte oder die Witwe Julius Cohnheims (1839-1884), der als Pathologe Professor in Kiel, Breslau und Leipzig war. ##### Bezug zu Fritz (erneut) \*

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Die Vororte im Süden und Südosten von Leipzig wurden 1910 eingemeindet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** von Gurlitt falsch datierter Brief

---

ID: 232

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/091

Datum: 06.03.1893

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mühen wegen des Umzugs nach Dresden. Verschiebung der Spanienreise. Planung einer Erholungsreise nach Thüringen. Neuerliche Differenzen mit Verleger Saitz. Mitteilung zur Bestellung von Ludwig und Büxenstein als Vormund für Fritz' Kinder. Bemerkungen zu den Vormundschaftsangelegenheiten und zu Annarellas Lebensweise. Meinung zum Geburtstag des Vaters und dem Besuch von Wilhelm. Mitteilungen zu seiner Frau und den Kindern. Meinung über die Schwägerin Mary.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ob dieser Brief noch zu deinem Geburtstag kommt, weiß ich nicht genau. Ich habe jetzt sehr viel zu tun, da wir am 15. nach Dresden gehen. Ich habe schon Fränklinstrasse 4 eine hübsche Wohnung. Natürlich ist hier noch viel zu erledigen, obgleich ich auf die spanische Reise verzichtete, wenigstens für dieses Jahr. Ich will zur Erholung auf 8 Tage in den Thüringer Wald: Ich hab's nötig!

Also zunächst meinen Glückwunsch den ich gestern schon von Schrotzbergs aus sendete, in zweiter, vermehrter Auflage.

Ich habe jetzt den Hamburger Verleger, Seitz, in Berlin. Aber wir kommen nicht weiter miteinander. Er hat von den 42 Blättern, die bis 1. September 1892 fertig sein sollten, bisher vier geliefert, wird grob, wenn man ihn mahnt und zahlt keinen Pfennig Honorar, so dass ich ihn verklagen müsste. Nun „verhandeln“ wir wieder. Aber er bekommt kalte Füße, wie ich vom Zahlen rede! Mein Kontrakt ist zwar sehr gut, 6.000 Mark erhalte ich sicher, nicht ganz klar ist aber, wie lange er das Erscheinen der Blätter hinausschieben kann. Also: Unter Ärger warten - so heißt die Devise.

Für Fritzens Kinder## ist nun, außer Ludwig, ein tüchtiger Geschäftsmann als Vormund angestellt, ein großer Buchdrucker, Büxenstein. Heute erhielt ich einen wutschnaubenden Brief von Ludwig, der sich über verleumderisches Gerede von Annarella bei „Freunden“ beklagt. Ich will ihn brieflich zu beruhigen suchen, sehe ihn auch übermorgen. Was hat er denn anders von A. erwartet? Die geschäftliche Lage lässt sich noch nicht ganz übersehen, aber es wird sicher seine großen Schwierigkeiten haben, das Geld der Kinder sicher zu stellen, da sie noch fünf Jahre für die Schulden der Firma mit ihrem ganzen Vermögen haften. Es ist eine ganz leidliche Lösung für die Kinder (ca. 3000 Mark Renten) der Angelegenheit möglich, aber keineswegs sicher, zumal A. scheinbar in alter Weise in den Tag hineinlebt und W. auch ein direktionsloser Mensch ist. Wir haben in Rechtsanwalt Löwenfeld eine sehr gute Stütze, die ich durch ein Jahr hindurch erprobte.

Die Eltern sind doch recht matt. Ich fürchte sehr den Geburtstag von Papa. Wenn ich mir's recht überlege, möchte ich dir fast raten, bei den Eltern erst anzufragen, ob du zu Ostern oder Pfingsten kommen sollst. Etwas Egoismus ist bei dieser Andeutung auch, namentlich platzt Marie, dass du sie zu Ostern noch in vollem Umzug treffen würdest, während wir dich zu Pfingsten im neuen Palaste bewirten könnten. Dazu sieht Helene so nett rundlich aus - sehr viel mehr als das erste Mal, dass ich fürchte, sie werde dir zu Ostern eine kleine Spezialüberraschung bereiten. Doch will ich dir nicht abgeredet haben und wälze alle Verantwortung von mir! Denn selbstverständlich freut man sich überall auf dich.

Marie und die Kinder sind gesund, wenn auch Maries Nerven noch nicht ganz flott sind. Die Kinder entwickeln sich körperlich trefflich - liebe, dumme Dinger von stark ausgeprägter Persönlichkeit. Wie gern sähe ich einmal deine ganze Sippe, die uns so entrückt ist!

Marie und ich grüßen Mary von Herzen. Bei Gelegenheiten, wie die der letzten Wochen, wird man sich bewusst, was es wert ist, eine Schwägerin mehr zu haben, deren innerer Vornehmheit man in tiefster Seele sicher ist. Alles andere verschwindet gegen diesen starken, zuverlässigen Trost. Man kann in Art und Lebensführung sehr verschieden sein und sich herzlich doch sehr verwandt fühlen.

Besten Gruß

C.

## Gemeint sind Friedrich Gurlitts Kinder Angelina, Margarete, Wolfgang und Manfred.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 233

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/092

**Datum:** 09.03.1893

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt (Duplikat an Otto)

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Fritz' Tod und die Überbringung der Nachricht an Annarella, Else, Ludwig und die Eltern. Aufzählung der notwendigen Erledigungen. Anmerkung, die Kopie des Briefes an Otto zu schicken. Bemerkung zum weiteren Zusammenhalt der Geschwister.

**Inhalt:** Lieber Memo!

So ist es denn schneller zu Ende gegangen, als ich erwartet habe. Der Arzt schrieb uns gestern Mittag, ich solle Annarella auf das Ende vorbereiten, die Ernährung lasse ganz nach, die Lebensäußerungen schwänden. Der Brief kam heute Morgen an. In der Nacht um 1/2 2 Uhr war inzwischen das Telegramm eingetroffen, dass Fritz## um 9 Uhr abends sanft verschieden sei.

Mir und Marie lag ob, die Nachricht an Annarella, dann im Geschäft an Else, dann in der Schule an Ludwig zu übermitteln. Alle vier gingen wir dann zu den Eltern. Mama war sehr erregt, fiel aber bald in einen ohnmachtartigen Zustand. Wir gaben ihr etwas Champagner und zu Mittag konnte sie schon einen Teller Suppe mitessen. Die Empfindung, dass es ein Glück sei, dass Fritz nicht länger Siechtum zu überstehen hätte, siegte endlich. Sie wurde ruhiger, weinte und legte sich nach Tisch schlafen.

Papa war sehr lieb und gut, weinte und zitterte heftig, war aber nur um Mama besorgt. Auch er legte sich nach Tisch. Darauf gingen wir fort, die nötigen Besorgungen zu machen. Nachmittags ist Ludwig und Helene bei den Eltern, abends gehen wir wieder hin. Das Begräbnis wird in Leipzig sein, ich erwarte vom Arzt die näheren Nachrichten telegraphisch. Gegen eine Überführung war Mama wie Annarella. Auch diese war sehr ergriffen, ebenso die Leute im Geschäft.

Mama tröstet sich vorzugsweise in dem Gedanken, dass Fritz selbst nicht gelitten habe. Wir stellten ihr das Ende möglichst ruhig und als ein Entdämmern dar, was ihr tröstend zu sein schien. Nähere Nachricht werde ich wohl erst in Leipzig selbst erhalten, wohin ich mit Ludwig zu gehen denke.

Schreibt Mama in diesem Sinne.

Ich kopiere diesen Brief für Bruder Otto. Auf dem Tisch lag bei den Eltern deine Karte, lieber Otto, mit den guten Nachrichten über Elschen. Die Eltern lasen sie sich gerade vor, als wir eintraten. Möge das Kind bald ganz gesunden. Es tut Ruhe der Familie Not!

Wir aber wollen dicht zusammenrücken, liebe Brüder! Und fest zusammenhalten.

Treu der Eure

Cornelius.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Das erwähnte Duplikat an Otto ist im Nachlass nicht vorhanden.

---

ID: 234

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/093

**Datum:** 03.05.1893

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zur Eingewöhnung in Dresden. Bemerkung über die Antrittsrede über den „protestantischen Kirchenbau“. Übernahme der Inventarisierung und Verhandlungen. Vorschlag zu einem Rosseggerabend im Schulverein. Auflistung der Personen, an die Wilhelm schreiben soll. Meinung zu den Querelen Ahlwardts im Reichstag und Vergleich mit Frankreich. Im Nachsatz Mitteilungen zum annoncierten Buch von Dumreicher. Ludwigs Mühen mit Fritz' Erbangelegenheiten. Vergleich Ludwigs mit Hans.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich sehe aus dem Datum am Kopf deines Briefes vom 9.4., dass ich dir sehr lange nicht schrieb. Hoffentlich ist dein Augenleiden ganz vorüber und kommt mein Beileid zu spät!

Ich habe mich hier gut eingelebt. Man kommt mir mit großem Vertrauen entgegen. Vorgestern hielt ich meine Antrittsrede über „Protestantischen Kirchenbau“, absichtlich mit einem nicht ganz historischen, sondern „aktuellen“ Thema, da man mich hier überall daraufhin anschreit, ich solle „Anregung“ nach Dresden bringen. Ich bin einmal auf diese Klasse Tätigkeit beim Publikum geeicht.

Mit der Übernahme der Inventarisierung bin ich noch nicht im Reinen. Steche machte die Sache so billig, dass er immer erheblich im Vorschuss war. Ich habe ungefähr das Dreifache gefordert, jedenfalls aber so viel, dass bei fleißiger Arbeit 3.600 Mark jährlich herauskommen. Lieber wäre mir ein hohes Honorar pro Bogen, damit ich freie Hand habe, langsamer oder schneller mit den Inventarisierungsheften heraus zu kommen. Ich möchte nämlich nicht ganz in den sächsischen Baudenkmalen aufgehen und neben Nischwitz und Mockwitz gelegentlich auch einmal Paris und London mir ansehen. Lieber würde ich auf die Inventarisierung verzichten, als mich aus meiner Situation als Kunstkritiker drängen zu lassen, in welcher ich mehr und mehr an die vorderste Stelle in Deutschland rückte.

Betreffs Rosegger bitte ich dich, mich wissen zu lassen, ob hier etwas geschah. Ich würde den Schulverein anregen, einen Rosegger-Abend zu machen. Bitte schreibe doch von Graz aus einmal an folgende Herren in Dresden:

- Dr. Bierey, Holbeinstr. 22
- Stadtrat Dr. Grabowski
- Pastor Gampe
- Direktor der königlichen Irrenanstalt Bier
- Dr. med. Ritter
- Rektor Dr. O. Mayhoff, Franklinstr. 7
- Dr. Avenarius##, Stephanienstr. 1

Diese Herren wären als „bekannte Vertreter des nationalen Gedankens“ oder dergleichen etwas am Kinn zu kraulen. Antworten sie, so bitte ich, mich es wissen zu lassen. Ferner:

- Rechtsanwalt Hofrat Lesky
- Prof Dr. Adolf Stern

endlich Amtsrichter? Munkel? (der Vorsitzende des Alpenvereins, von dem Dr. Dunger schrieb.

Freust du dich nicht mit mir, aus der Ahlwardt-Sache zu sehen, welch furchtbar tugendhaften Reichstag wir haben. Die Juden haben unverdientes Glück! Ich möchte wissen, wie es dem Abgeordneten ergangen wäre, der vor der Zeit im Pariser Parlament Minister und Abgeordnete der G'schaftelhuberei angeklagt hätte. Die Herren Ribot und Genossen hätten Miquel an sittlicher Erhabenheit sicher keinen Pfennig vorgegeben. Freilich war Andrieux nicht ein so monumentaler Esel wie Ahlwardt!

Besten Gruß von Frau und Kindern an Frau und Kinder. Ich hoffe dich nun bald einmal hier zu haben!

Dein Cornel

Dumreicher annoncierte mir ein Buch über Deutsch-Österreich##. Ich versprach mich dafür zu verwenden. Erhalten habe ich es aber noch nicht!

Ludwig plagt sich redlich, Fritzens## Angelegenheiten in die [Rechte] zu bringen. Ich hoffe, dass bald alles im Glatten ist. Hans hat ja auch allerlei Wünsche. Auch hier zeigt sich, dass Ludwig der „Unpraktische“ schließlich klarer in die Sachen sieht als der immer in Gefühlen lebende Hans!

## Gemeint ist wahrscheinlich Ferdinand Avenarius.

## Gemeint ist Dumreichers Werk „Südostdeutsche Betrachtungen“, welches 1893 in Leipzig erschien.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 235

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/094

Datum: 18.06.1893

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über das Befinden der Mutter in Bezug auf Fritz' Tod. Bedingungen zur Übernahme der Inventarisierung der sächsischen Kunstdenkmäler. Anmerkungen zur frei gewordenen Stelle in Karlsruhe. Gedanken über eine schnelle Beendigung der Arbeit über englische Malerei vor dem Beginn der Inventarisierung. Kommentar zur Sorge seiner Frau wegen der Erziehung der Kinder. Im Nachsatz Einladung zu einem Besuch in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir wünschen euch das angenehmste Zusammenleben mit Else und grüßen euch alle fünf aufs Herzlichste. Um Else ganz zu beruhigen, teile ich ihr mit, dass wir gestern in Naundorf waren und die Eltern ganz ungewöhnlich frisch trafen. Wir haben zum 26. des Monats auf 14 Tage bei Straube gemietet. Mama war leicht einmal zum Weinen geneigt, sobald Fritz## genannt wurde, namentlich als ich ihr erzählte, dass der König von Sachsen## bei meiner Audienz nach dem Geschäft gefragt habe. Aber mir ist es, als wenn Mama seit langer Zeit nicht so wenig „Sorge“ gehabt und sich „geängstigt“ habe als jetzt. Wie der Schmerz s. Z. sehr wirksam mit dem Zorn auf A. bekämpft wurde, so scheint jetzt das Leidgefühl die Beängstigungen abzulösen - und ein ruhiger Schmerz ist immer besser zu ertragen als zehrende Sorge!

Ich habe heute von der Regierung den Kontrakt über die Inventarisierungs-Arbeit im Konzept erhalten.## Ich erhalte pro Heft zu 5-8 Bogen 3000 Mark für Manuskript, Reisen, Auslagen, für die Hefte, die stärker als 8 Bogen werden, für jeden weiteren Bogen 200 Mark. Ich berechne nur die Kosten für Reisen etc. pro Heft auf 600-750 Mark, so dass ich immerhin ca. 2000 Mark pro Heft verdienen kann. Jährlich soll ein Heft fertig werden, und es sind deren noch 12 zu machen, darunter Leipzig, Dresden, Meißen, Bautzen und Zittau, die Hauptstädte im Land, die wohl zum Teil Hefte von bis zu 12 und 15 Bogen geben werden. Ich habe also Arbeit auf 10-12 Jahre und ein mehr oder minder sicherer Verdienst von 24-30.000 Mark vor mir. In 14 Tagen, während Marie in Naundorf ist, will ich meine Rundreise durch die Dörfer und Städte der Amtshauptmannschaft## Leipzig und meine Studien in Leipzig selbst beginnen.

Inzwischen war ich in Karlsruhe an Lübkes Stelle auf der Liste, wie man mir von dort schrieb. Die Regierung wollte aber keinen der Vorgeschlagenen, sondern Oechelhäuser in Heidelberg, der aber, wie ich höre, nicht fort gehen will. Auch ich ginge nicht weg von Dresden, wenn man mir nicht sehr viel Honig in den Bart schmiert - aber eine Berufung hat noch keinem die Brillengläser eingeschlagen!

Jetzt arbeite ich, dass mir der Kopf raucht, an meiner Geschichte der britischen Malerei (auch Schottland und Nordamerika)##, um bis zu einem gewissen Punkt fertig zu sein, ehe ich ganz in Inventarisierung untergehe!

Mit herzlichem Gruß von Marie an euch alle und mit der Bitte, Else solle bei der Schilderung von Gitta und Wiga## gnädig mit unseren Ranzen sein, da Marie sich schon die fürchterlichsten Sorgen darüber macht, wie viel besser erzogen und gescheiter eure Mädels sind.

Euer Cornel

Wir wiederholen unsere Einladung an die Memmonen für eventuelle Durchfahrt und Aufenthalt in Dresden, um den wir dringend bitten!

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gemeint ist der Wettiner Albert von Sachsen.

## Die von Richard Steche vor seinem Tod nicht beendete Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen absolvierte Gurlitt in den folgenden Jahren und publizierte die Ergebnisse zwischen 1894 und 1921 in 25 Bänden unter dem Titel „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen“, Bände 16-41.

## Amtshauptmannschaften waren die unterste Verwaltungsebene im Königreich Sachsen im 19. Jahrhundert. Es gab sie bis in die NS-Zeit.

## Adolf von Oechelhäuser (1852-1923), bis 1919 Professor für Kunstgeschichte an der Universität Karlsruhe## (Bezug zu Heidelberg).#### streichen wenn geklärt. \*

## Dieses Werk verwirklichte Gurlitt offenbar nicht. Er schrieb aber für den englischen Bereich einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin.

## Ludwiga ist die zweite Tochter von Wilhelm und Mary.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 236

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/095

**Datum:** 01.08.1893

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Entwurf eines Grabsteines für Fritz und die weitere Vorgehensweise bis zur Fertigstellung.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich habe heute einen einfachen Denkstein für Fritz## entworfen und die Zeichnung an Ludwig geschickt, damit er ihn Annarella vorlege. Ich denke, so kommen wir am Schnellsten zu einem Ergebnis. Von dort soll er an die Eltern gehen. Dann kann ich die verschiedenen Wünsche auf Abänderung berücksichtigen und hoffe etwas allgemein Befriedigendes fertig zu bringen. In Leipzig kenn ich Architekten genug, um mich an einen soliden Steinmetz weisen zu lassen.

Anbei der Tabak!

Ich bitte die Eltern bestens zu grüßen. Vielleicht treffen sich du, Ludwig und ich am 8. in Leipzig, wo wir dann die nötigen Schritte tun können.

Mit herzlichem Gruß,

Dein Cornel.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 237

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/096

**Datum:** 21.08.1893

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für die erhaltenen Gulden. Übersendung des Briefes von Woermann. Bemerkungen zu seinem Brief an Woermann. Bittet Wilhelm, an ihn zu schreiben. Informationen über die Kinder.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Zunächst besten Dank für die Gulden 24,62.

Beifolgenden Brief von Woermann erhielt ich heute. Ich schrieb ihm, durch unsere Reise nach Leipzig seien unsere Dispositionen so geändert worden, dass du „nur wenige Stunden in meiner Wohnung hättest sein können.“ Das ist ja wahr, wenn auch etwas düster.

Über den Besuch schwieg ich mich aus.

Vielleicht schreibst du an Woermann, was mir lieb wäre, da er sich mit mir sehr viel Mühe gibt.

Hoffentlich geht es euch gut! Hier ist's glühheiß! Übermorgen fahren wir heim. Die Kinder waren glücklich beim Herumgatschen in der Elbe.

Herzlichen Gruß an Mary und Dich

von Marie und mir.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 238

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/097

Datum: 26.11.1893

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu der vielen Arbeit (Inventarisierung von Leipzig, Vorträge, Gutachten). Erwähnung von erschienenen Artikeln über die schottische Malerei und über Klinger. Mitteilung über Marie, die gerade einen Vortrag über Kunstgeschichte hört. Eingeladene Personen der ersten gegebenen Gesellschaft. Mitteilungen über die Kinder. Kommentar zu den politischen Verhältnissen in Österreich.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Meine früher so blühende Briefschreiberei ist jetzt arg vernachlässigt worden. Ich war in den letzten vier Monaten fast 70 Tage verreist und zwar um Leipzig inventarisierend, so dass ich zu Hause mit meinen Vorträgen und den laufenden Arbeiten genug zu tun hatte. Dazu werde ich vielfach vom Kultusministerium zur Begutachtung von Restaurierungen herumgeschickt, eine Arbeit, die nicht lohnt, aus der sich aber sichtlich der Posten des „Landes-Konservators“<sup>##</sup> heraus entwickelt. Ich zeichne jetzt auch viel, Architektonisches, meist nach den draußen auf den Dörfern gemachten Skizzen. So ist die Feder mehr in Ruh. Doch habe ich für die stillere Winterzeit eine große Arbeit begonnen, die mich auf Jahre beschäftigen soll.

An Artikeln erscheint ja doch noch genug: So jetzt meine „schottische Malerei“<sup>##</sup> in Westermanns Monatsheften, die durch drei Nummern geht, dann demnächst ein größerer Aufsatz über Klinger<sup>##</sup>, den ich in Leipzig öfters besuchte. Er hat mich lebensgroß gezeichnet (nur den Kopf), ein Bild zum Fürchten, von dem Wilibald gleich sagte: Warum macht Papa so böse Augen?

Marie und die Kinder sind munter, und wenn sie auch noch sehr schlecht sprechen, so plappern sie doch den ganzen Tag. Marie ist in einem Vortrag von A. Stern<sup>##</sup> über Literaturgeschichte und labt sich an Bildung. Letzthin hatten wir unsere erste Gesellschaft: Dumreicher war hier, ich lud Woermann und Seidlitz dazu mit Frauen. W. gibt sich die größte Mühe mit uns und ist namentlich auch gegen Marie sehr liebenswürdig. Ich lasse mich wenig sehen und spiele den vornehmen Mann.

Hoffentlich geht bei Mary alles nach Wunsch. Die Zeit wird uns lang seit der ersten Nachricht, und euch wahrscheinlich noch mehr.<sup>##</sup> Die Kinder sind doch hoffentlich auch bei euch über den pflichtmäßigen Herbstschnupfen gut hinüber gekommen.

W. machte uns einige Zeit Sorge, weil er plötzlich schlecht hörte. Aber seit er Einspritzungen mit warmem Wasser bekommt, ist das Leiden wieder im Schwinden. Es war wohl nur eine Ansammlung von Ohrenschmalz infolge von Schnupfen. Das Mädels ist immer kreuzfidel, fest und frisch.

Über eure österreichischen Verhältnisse denke ich sehr pessimistisch: Plener<sup>##</sup> ist ja gleich ganz „Staatsmann“ und voll „Mäßigung“. Er wird sich namentlich im Deutschsein auf das Äußerste mäßigen und dafür ein liberales Wahlgesetz machen, das nur den Deutschen schadet. Und wenn er dann den verdienten Fußtritt bekommen hat, wird er eine meisterhafte Rede darüber halten, dass das liberale Prinzip und die Bildung der Deutschen endlich doch siegen müssten. (Zustimmungsadressen von 105 Körperschaften!)

Herzlichen Gruß an Mary und die Kleinen,

Dein C.

<sup>##</sup> Landes-Konservators \*

<sup>##</sup> Der Artikel erschien als „Die Malerei in Schottland“, in: Westermanns Monatsheften 75 (1893), 83ff.

<sup>##</sup> Gemeint ist Max Klinger. Der Aufsatz „Max Klinger“ erschien in der Zeitschrift „Kunst für Alle“ (10.1894/5, 65ff., 81ff.).

## Gemeint ist Adolf Stern.

## Im Jahr 1894 wird das dritte Kind Wilhelms und Marys geboren, Wilhelmina.

## Gemeint ist Ernst von Plener.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 239

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/098

**Datum:** 20.01.1894

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kommentar zu Ludwigs Brief über Annarella und Vorschlag zur weiteren Vorgehensweise.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Der Brief von Ludwig ist ein paar Tage bei mir liegen geblieben. Ich dachte mir, auch du würdest [[es]] nicht sehr eilig haben, ihn zu bekommen.

Wie wir voraussahen, wird's gehen! Wenn ich nach Berlin kam, hatte ich immer nur Nachrichten über A. abzuwehren: Wo sie wohnt, wie sie wohnt, was sie tut wird eifrigst besprochen. Das Leben in Steglitz ist leider so eng, dass alles dies zur notwendigen Erregung gehört. Es wird so fortgehen bis zum Frühjahr, wo dann die Eltern, hoffentlich recht früh, nach Naundorf gehen und die Entfernung eine gewisse Ruhe schafft.

Die „gute“ Sophie Lewald war letztthin bei uns, um mit uns zu besprechen, was Tante Marie über A. ihr geschrieben habe. Marie war klug genug, abzulehnen mit Sophie über A. zu sprechen.

Herzlichen Gruß.

Zu ändern ist da nichts, als dass man L. bittet, ruhig bei seiner Sachlichkeit zu bleiben und sich nicht in Harnisch bringen zu lassen.

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 240

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/099

**Datum:** 11.03.1894

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche und Gedanken zur Geburt der dritten Tochter. Bemerkung über Louis Gurlitt, der am gleichen Tag Geburtstag hat.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Wir senden dir die besten Glückwünsche und Grüße zum neuen Weltbürger, der sich gerade des Großvaters (oder Vaters?) Geburtstag zum Erscheinen wählte: Möge es ihm und euch ein gutes Omen sein.

Nie hat mir eine Wartezeit so lange geschienen als diese. Ich weiß nicht, warum ich für euch so ungeduldig war. Vielleicht war unser kleines Mädels mit Schuld, die ihre ersten Puppen Gitta und Wigerl nannte und nun ständig mahnte, sie wolle nun wissen, wie die dritte heißen wird. Wir haben, was man an Teilnahme für Mary leisten könne, unser Bestes getan - schade, dass ihr keinerlei Nutzen davon habt!

Ein Junge wäre euch ja sicher lieber gewesen. Aber die Kleine wird nicht viel nach euren Wünschen fragen und sich schon ihren Platz erobern in eurer Liebe.

Nun Glückauf für die Zukunft, dass Mary die lange schwere Zeit und die kommenden Mühen gut überstehe und dass der Tag, der vor 82 Jahren den Vater das Weltlicht erblicken ließ, auf lange Zeit euch auch in Zukunft ein Festtag bleibe, dessen ihr am jungen Leben euch erfreuen könnt. Wenn die Kleine so alt wird wie Papa, wird sie 1976 davon erzählen können, dass ihr 1812 geborener Großvater, sich an ihrem Kommen noch selbst erfreut habe!

Wir fangen an mit großen Zahlen zu rechnen!

Herzlichen Gruß von Marie und mir

Dein Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 241

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/100

**Datum:** 03.08.1894

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Ostseeurlaub. Bedauert des verpassten Treffens während Wilhelms Besuch bei den Eltern. Kommentar zum Verhalten des Onkel Theodors.

**Inhalt:** Mein lieber Memo.

Hier schicken wir dir ein Telegram, was uns leider die Nachricht brachte, dass unser Telegram dich in Spandau nicht erreicht hatte. Wir hatten nämlich gestern Abend, wie deine Karte kam, gleich an dich telegraphiert, damit du dich in Dresden am Bahnhof nicht zu sehr wundern solltest, dass C. oder ich nicht da wären. Es tut uns unendlich leid, dass es sich mit deiner Reise so trifft, dass wir nicht in Dresden sind, und bedauern besonders, dass wir dich vorher nicht benachrichtigt haben. Erst vor einigen Tagen schrieb uns Mama, dass du sie zum 8. August besuchen würdest.

Wir sind auf 2 Monate mit den Kindern an die Ostsee gegangen, d.h. ich mit den Kindern sind vom 1. Juli hier, C. ist erst am 25. nachgekommen. Es gefällt uns sehr gut, und scheint auch besonders den Kindern sehr gut zu bekommen. Jeden Morgen liegen wir ein paar Stunden am Strand, gegen Mittag wird gebadet, und [[nach Tisch]] spazieren wir in den Wald, jetzt leider mit einem etwas störenden Begleiter, meinem Onkel Theodor aus [[Cölln]], dem es leider auch in Misdroy## sehr zu gefallen scheint.

Hoffentlich bringst du recht gute Nachrichten mit von Mary und den Kindern, wie gern würden wir alles selbst von dir hören und dich wieder sehen, dir unsre braunen Kinder zeigen und mit dir behaglich plaudern.##

Ich habe dir auf deinen Brief ausführlich antworten wollen, hatte aber vor der Abreise zu viel und habe jetzt zu wenig zu tun, um zum Schreiben zu kommen.

Von den Eltern haben wir lange keine Nachricht.

Ich fürchte, dass unsere Abwesenheit von Dresden dein Programm sehr stören wird. Wir zweifelten nicht, dass du wusstest, wo wir sind und dass wir dich diesmal leider nicht sehen werden.

Hier ist es sehr angenehm. Die Bäder sind herrlich, die Luft ist prachtvoll. Nur die Menschen sind sehr minderwertig und erleichtern einem den Entschluss zur Einsamkeit. Bloß der „Onkel“ treibt uns in das Getriebe. Es ist eine nicht wohl zu vermeidende, aber bittere Arznei, ein Mann, der nichts zu tun hat und daher immer etwas zu tun haben will.

Herzlichen Gruß an die Eltern, Else und Ludwigs, sowie an Dich, den verpasst zu haben, uns wirklich sehr leid ist.

Dein Cornel und Marie

## heute Miedzyzdroje an der polnischen Ostseeküste

## Die folgenden Sätze schrieb Cornelius Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 242

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/101

**Datum:** 01.10.1894

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Briefes von Otto. Mitteilungen zur fortschreitenden Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Leipzig. Aufzählung der beschriebenen Denkmäler. G.s Absicht, Leipzig zur Kunststadt zu machen. Zeilen von Marie über das Foto der Kinder, das sie in Naundorf sah und auch gern hätte. Bemerkungen über Else und den Urlaub in Misdroy.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich sende dir anbei Bruder Ottos Brief, den ich in Leipzig erhielt, wo ich wenig Zeit zum Schreiben hatte. Du entschuldigst daher wohl die Verzögerung.

Ich bin nun endlich so weit, dass ich hoffe in nächster Woche die Aufnahmen in Leipzig selbst abschließen zu können. Mit dem Satz ist schon begonnen worden, während ich in Misdroy## war, doch sind noch zu viel Lücken, als dass es glatt vorwärts schreiten könnte. Das Buch wird furchtbar langweilig: Gegen 500 Porträts werden kurz beschrieben, das Silberzeug des Rates, des Schulzen, der Kramerinnung der Kirchen, gibt Bogen ab: Ein echtes Inventar. Aber es findet sich doch hübsches Material zusammen. Ich werde Leipzig zur Kunststadt machen, die im 15. Jahrhundert, wie im 18. eine Blüte der Malerei hatte. Ganz neue Leute treten auf, bei dem geradezu bewundernswerten Zustand des Leipziger [Stadtkassierer] kann man jeden Nagel, der im Rathaus oder in Kirchen eingeschlagen wurde, nach Kosten und Verfertiger nachweisen. Aber bisher gab sich keiner die Mühe! Freilich muss man seine Zeit zusammen nehmen, um 300 Jahressbände Rechnungen jeder Kirche durchzusehen.

Heute Nachmittag will ich wieder abreisen, um vor Beginn des Semesters dort abzuschließen.

Grüße herzlich Mary und die Kleinen. Uns geht es gut, die See ist allen vortrefflich bekommen.

Herzlich der Deine

Cornel.

Lieber Memo.

Ich will nur noch einen recht herzlichen Gruß beifügen, eure Fotografie, die ich in Naundorf sah, hat uns sehr gefallen, und wir möchten sie sehr gern haben, vielleicht schickt sie uns der Weihnachtsmann. Seit acht Tagen ist Else in Dresden, sie wohnt nicht bei uns, ich sehe sie aber täglich, gestern bei Schmidts in Blasewitz, vorgestern bei uns, dann bei meinen Eltern, u. s. w.

Wie dir Cornelius schon schrieb, wir sind alle sehr befriedigt und gestärkt von der See zurückgekommen, wenn es irgend geht, hoffe ich nächstes Jahr wieder mit den Kindern nach Misdroy gehen zu können.

Natürlich freue ich mich sehr auf die Zeit, wo C. nicht mehr so viel in Leipzig sein muss, sondern bei uns bleiben kann.

In der Hoffnung, dass ihr alle wohl seid, grüßt euch bestens

eure Schwägerin Marie

## heute Miedzyzdroje an der polnischen Ostseeküste

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 243

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/102

Datum: 23.12.1894

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Vorbereitungen zum Weihnachtsfest. Bemerkungen über den Glauben der Kinder an das Christkind. Lebhaftigkeit seiner Kinder. Gedanken zu seinen derzeitigen Gewölbstudien sowie der Stellung Syrien in der Kunstgeschichte. Zeilen von Marie zum bevorstehenden Fest.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich sende dir, Mary und den Kindern den herzlichsten Weihnachtsgruß. Bei uns ist die vollste Stimmung da, die Kinder in großer Aufregung, der Baum im Hause, aber sorglich versteckt, die Geschenke in allen Winkeln vergraben. Ich habe durchgesetzt, dass der heilige Abend für meine Kinder bei uns gefeiert wird. Am 1. Feiertag ist Bescherung bei Gerlachs##, zu meinem Geburtstag fahren Marie und ich nach Steglitz.

Die Kinder haben sehr fleißig für uns gearbeitet und bis jetzt wenigstens mir gegenüber die Heimlichkeit gewahrt. Wilibalds Glaube ans Christkind ist trotz der Nüchternheit des städtischen Straßenlebens und der Unvereinbarkeit mit dem ganzen Christkind-Gedanken unerschütterlich. Er weiß sich das Widersprechende selbst stets so zu erklären, dass der Glaube fest bestehen bleibt. An der gänzlichen Wurstigkeit, mit der das Mädels diesen, seinen Gedanken gegenübersteht, erkennt man, dass der Junge ein feineres, tieferes Leben lebt, während wir das Mädels nach deinem Vorgange „Genussmensch'1“ nennen. Hoffentlich habt ihr an euren Kleinen gleiche Freude. Meine sind zwar wild, so dass ich schon oft an das Verlegen meines Arbeitsraumes in ein anderes Haus dachte. Aber schließlich klingt der Lärm eigener Kinder immer noch schöner als der fremder.

Marie ist jetzt recht munter und selbst nicht wenig im Trabe, um Weihnachten weihnachtlich zu machen. Mich beschäftigen immer mehr meine Gewölbstudien resp. die Stellung Syriens in der Kunstgeschichte. Ich habe endlich Vogue durchsehen können, der hier nicht zu haben war. Es ist wirklich Spaßhaft zu sehen, wie hier in eine stetig fortlaufende Entwicklung eines selbständigen gedankenreichen, wenn auch nicht akademisch formvollen Stiles, künstlich Abschnitte (griechisch, römisch, christlich) gemacht wurden, wie alle Gedanken des römischen Gewölbbaues hier neben einander in primitivster Entwicklung stehen, und wie andererseits die Römer vieles, namentlich den Steinschnitt nie ähnlich großartig behandelten. Man ließ sich irre machen, durch die Kaiserinschriften an Tempeln: Aber die stehen auch an den ägyptischen Tempeln von Dendera## und [[Philae]]## etc., ohne dass jemand glaube, die Römer hätten im ägyptischen Stil gearbeitet. Sie haben keinen Anteil an diesem Bauwesen, außer dass dessen Werke zur Zeit ihrer Herrschaft entstanden und dass die Inschriften Beweise der Loyalität sind. Dagegen zeigt sich, dass die Basilika, der byzantinische, der koptische und der persische Stil in Syrien seine Anfänge nimmt, mit anderen Worten, dass mit dem Niedergang Athens an die Diadochenstaaten## und nicht an Rom die Führung in der Kunst und dass diese bis zur Zeit des [[Mohammed]] auch dort blieb, wenn gleich in Rom größere und nach hellenischer Regel „wichtigere“ Bauten ausgeführt wurden!

Herzlichen Gruß

euer C.

Nur einen recht herzlichen Weihnachtsgruß auch von mir, hoffentlich könnt ihr mit euren Kindern ein fröhliches Fest erleben, ich freue mich sehr darauf, denn jetzt jubeln schon die Kinder.

Herzlichen Gruß

eure Marie.

## Cornelius Gurlitts Schwiegereltern

## Ort in Oberägypten zwischen Abydos und Theben, berühmt für sein Hathorheiligtum

## Ort in Oberägypten nahe Assuan, verfügte über ein Isisheiligtum, welches nach Erbauung des Nasser-Staudammes versetzt werden musste.

## Nachfolgestaaten des Alexanderreiches zwischen dem 4. und 1. Jahrhundert, darunter das Ptolemäerreich von Ägypten

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 244

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/103

**Datum:** 04.02.1895

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die Nichtbeantwortung des Briefes wegen der vielen Arbeit bei der Fertigstellung des Bandes über die Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Leipzig. Schwangerschaft von Marie. Mitteilung zu einer Fahrt nach Hannover als Preisrichter für eine Kirchenbaukonkurrenz.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Beim großen Aufräumen auf dem Tisch finde ich deinen immer noch unbeantworteten Brief. Ich wollte ihn ausführlich beantworten, bin aber jetzt wieder einmal so sehr mit der Fertigstellung des Bandes „Leipzig“## beschäftigt, dass ich für die „ollen Römer“ keinen Sinn habe. Also entschuldige gütigst. Hier ist alles wohl. Marie denkt mir zum Herbst eine kleine Freude zu machen##. Ich glaube es noch nicht recht. Morgen früh fahre ich nach Hannover, um in einer Kirchenbaukonkurrenz zu preisrichtern.

Herzlichen Gruß

Dein C.

## Das Werk „Stadt Leipzig“ erschien 1895 in Dresden in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ Nr. 17/18.

## Gemeint ist die Geburt des Sohnes Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 245

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/104

Datum: 05.03.1895

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über eine Einladung bei Graf Vitzthum. Glückwünsche zum Geburtstag. Mitteilungen zu Marias Vorbereitungen zur Taufe und zu den Kindern. Nennung der Personen, mit denen sie Kontakte pflegen. Erläuterungen zum Stand der Arbeiten zur Herausgabe der Inventarisierung von Leipzig. Ankündigung eines Vortrages über Leipzig in Leipzig. Mitteilung zur Stellung an der TH Dresden und einer möglichen ordentlichen Professur. Information zum geplanten Urlaub in Weimar mit den Nachforschungen über Dürer.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Heute Abend bin ich zum „Tee“ beim Obersthofmarschall Graf Vitzthum eingeladen. Und zwar auf 1/2 9 Uhr. Als ein Mann, der an „Feinheit“ nicht zu überbieten ist, werde ich erheblich später dorthin gehen, und wohl noch mit Wehmut Gelegenheit finden, Marie ins Bett zu bringen. So habe ich denn eine schöne Fluchtzeit zur Arbeit vor mir und auch zur Erholung, zum Schreiben von Geburtstagsbriefen.

Nach dieser schönen Einleitung kommen nun die besten Wünsche. Möge dir deine kleine und große Gesellschaft zur Freude sich entwickeln und mögest du allzeit ein vergnügter Gatte und Vater sein! In diesem Wunsch sind die anderen alle eingeschlossen!

Uns geht es gut. Marie hat sich endgültig entschlossen, daran zu glauben, dass wir einen stillen Sommer haben werden. Sie komponiert, vorsorglich wie sie ist, schon Tischordnungen für die Taufe. Ich bin noch nicht so weit, aber habe mich auch zum Abwarten entschlossen. Einmal kommt's doch ans Licht der Sonnen!

Die Kinder sind frisch und groß. Wilibald 120 cm, die Kleine 114 cm nach den letzten Vierteljahrs-Messungen. Wilibald turnt noch, der Arzt ist zufrieden mit seiner Kopfhaltung, so dass er ihn aus der Massage entließ. Die Kleine wird von jedem, dem sie unter die Hände kommt, gratis massiert. Sie ist ein zum Knutschen prädestiniertes Frauenzimmer.

Geistig sind sie keine Helden. W. hat Violinstunde und macht ganz hübsche Fortschritte. Er hat sichtlich Gehör. Die Kleine versteht nichts so gut als das Essen.

Marie ist frisch, wir sind öfter aus, sie freut die Gesellschaft. Wallot, Woermann, Treu##, Seidlitz sind diejenigen, die wir öfter sehen. Freilich kommen wir mit Woermann nicht vorwärts. Auch mit der Frau nicht.

Ich habe nun den 10. Bogen meiner Leipziger Inventarisierung in Fahnen vor mir. Die Arbeit ist groß (ca. 23 Bogen), zumal ich die Fahnen oft 4-5 und mehr verschiedenen Sachverständigen zur Revision sende und nun mit jedem mich erst verständigen muss. Nächsten Freitag über acht Tage halte ich über Leipzig in Leipzig einen Vortrag. Ich bin neugierig auf den Erfolg.

In der Hochschule habe ich einen sehr angenehmen Stand. Die ordentliche Professur beginnt schon zu brodeln und wird nicht zu lange auf sich warten lassen. Nach dem Leipziger Vortrag will ich mit Marie acht Tage in Weimar bummeln. Wir haben's nötig, namentlich ich! Dabei hoffe ich im Archiv manches über Dürer zu finden.

Herzlichen Gruß an Mary und die Kinder und nochmals besten Geburtstags-Wunsch, auch von Marie.

Dein C.

## Gemeint ist Georg Treu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 246

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/105

**Datum:** 23.05.1895

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Auftrag, für ein Fotografenwerk über französische Architektur die Objekte auszusuchen. Bericht über die Eindrücke und Erlebnisse in Frankreich.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich fühle mich dir gegenüber in der Schuld, da ich dir seit Monaten nicht schrieb. Aber es ist mir immer etwas in die Quere gekommen, besonders weil ich einen ganz besonders schlaunen Brief schreiben sollte.

Du wirst wohl durch Mama, den Vermittler der Familien-Nachrichten erfahren haben, dass ich für einen Dresdner Verleger, der ein Fotografien-Werk über französische Architektur herausgeben will, die Auswahl der Objekte mache. Er zahlt gut und ich kann so zu einer Studienreise, von der ich doch ein paar hundert Mark mit heimzubringen hoffe. In Paris blieb ich bloß 3 Tage, um in der Gesandtschaft das Nötige zu besorgen, damit ich nicht Unannehmlichkeiten ausgesetzt sei. Es scheint auch alles ganz glatt zu gehen. Jetzt war ich in Orleans, Tours, Poitiers und bin heute Abend hier eingetroffen. Die Ankunft war herrlich: die Stadt auf einem Berge, in Abendsommerlicht, dahinter ein großartiges Gewitter. Aber was ich jetzt bei Regen und Nacht sah, scheint mir darauf zu deuten, dass A. ein Blender ist. Poitiers dagegen hat mich entzückt. Da sind romanische Hallenkirchen, die zum Schönsten gehören, was ich je sah, mir war's lieber als Notre Dame und andere engbrüstige Gotik, sondern klar, einfach und doch malerisch, von italienischer Weiträumigkeit und nordischer Gemütstiefe.

Mit den lieben Französchchen komme ich gut aus. Ich fahre - auf fremde Kosten - 1. Klasse, wohne in den besten Hotels und esse sehr gut. Der Wein ist mir freilich meist zu schwer, trotz vielen Wassers. Mir scheint als nähme der Bordeaux auf der Seereise nach Hamburg und Dresden meist viel Wasser auf. Hier geht er höllisch ins Blut.

In Orleans sah ich bei allen Antiquaren deutsche Helme, Adler, Gewehre etc. Ich schrieb eine Karte an Bruder Otto. Nun liegen die Kameraden von damals schon [[ein]] Vierteljahrhundert in der [[Beaune]]## begraben, der Ebene, die wir nach allen Richtungen durchlaufen haben. Mir war's als ob ich von der Bahn aus noch einzelne Orte erkannte.

Herzlichen Gruß an Mary und die Kinder

Dein C.

## Nach der Kapitulation der französischen Armee bei Sedan im September 1870 verlagerten sich die Kämpfe ins Umland von Paris, darunter im Oktober und November auch nach Orléans und ins Loiretal. Bei Beaune-la-Rolande gab es am 28. November eine größere Schlacht um den Entsatz von Paris durch republikanische Truppen. Vgl. hierzu Francois Roth: La guerre de 1870, Paris 1990.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 247

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/106

**Datum:** 12.08.1895

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Beendigung der Schulferien in Sachsen im Zusammenhang mit ihrer Reise zu ihnen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Eben fällt mir ein, dass Sonnabend der 17. d. M. der Tag ist, an welchen die sächsischen Schulferien schließen und die Bahnen sehr überfüllt sind. Ich halte für meine Pflicht, euch dies zu schreiben, damit ihr vielleicht dies in euren Dispositionen berücksichtigt und etwas früher kommt. Wenn ich euch in Dresden helfen kann, bitte ich über mich zu verfügen.

Mit herzlichem Gruß an Mary und dich und auch frohes Wiedersehen

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 248

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/107

**Datum:** 21.08.1895

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt und Familie

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Maries Zustand wegen des anstehenden Besuches. Zeilen an Mary zum Service in ihrem Haus, durch den Sammlungsdiener überbracht. Dieser und Frau Moses stehen während des Aufenthaltes Wilhelm und Mary zur Verfügung.

**Inhalt:** Liebe Memmonen.

Heute Nacht waren wir im Zweifel „ob's los geht!“ Zunächst hat die hiesige kluge Frau dies zwar verneint, aber Liegen verordnet. Ich schickte unsere Köchin nach Dresden, um dort alles vorzubereiten, wo sie 2-3 Tage zu tun hat.

Ich teile euch dies mit, weil es auf eure Entschließungen betreffs der Herkunft vielleicht Einfluss hat. Marie wird euch nichts bieten können. Vielleicht ist's nun doch besser, wenn ihr die Fahrt auf nächste Woche verschiebt.

Wir hoffen zwar, dass Ruhe Marie gut tut, vielleicht ist sie morgen wieder ganz munter - aber wir sind eben zur Zeit unsichere Kantonisten. Unter allen Umständen wäre es für euch bequemer, uns in Dresden zu besuchen.

Entschuldigt die Unsicherheit. Aber hier herrscht eine höhere Gewalt, über die wir nicht Herren sind.

Herzlich der Eure

Cornel

Marie geht es sonst gut, alles ist im Schuss!##

Liebe Mary.

Überbringer dieser Zeilen, mein Sammlungsdiener, soll für die Zeit eures Hierseins euch zur Verfügung sich stellen. Er ist geschickt und vertrauenswürdig.

Herzlich willkommen in meinem Hause, wo ihr in Frau Moser eine zwar körperlich nicht schöne, doch mit hinreichendem Maulwerk versehene weitere Bedienung findet.

Leider kann ich euch kein Diner servieren lassen, da die Küche in Ruhestand versetzt worden ist.

Ich bitte aber sich das Kommen zu lassen, was ihr haben wollt.

Auf frohes Wiedersehen in Naundorf!

Euer Cornelius

## Die folgenden Sätze wurden von Gurlitt auf einen separaten Zettel geschrieben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 249

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/108

**Datum:** 04.01.1896

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm, an Max Klinger zu schreiben. Bietet Wilhelm an, selber mit Klinger zu sprechen. Vorschlag, sich auch an Amsler & Ruthardt zu wenden. Gedanken zu Annarella Gurlitt und Herrn Waldecker im Zusammenhang mit der Kunstgalerie des verstorbenen Bruders Fritz. Überlegungen zur Erziehung der Kinder von Annarella und Fritz.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Besten Dank für die Geburtstags- und Neujahrswünsche. Die letzteren erwidern wir aufs herzlichste.

Mit Vergnügen habe ich mich von dir zu den „Müttern“ hinabführen lassen und kann nach den Abbildungen das Schaudern bei ihrem Anblick verstehen. Mir ist in Fig. 1 der Phallus das Interessanteste, der auf Semitisches weist. Naturgemäß gehört er ja zu den Müttern.

Ich habe den Brief ein paar Tage liegen gelassen, weil ich jetzt gern die Zeit der Ferien und ihrer Konzentration benutze.

Ich bitte dich an Klinger## zu schreiben und dich auf mich zu berufen. Ob es etwas nützt ist fraglich, denn er ist kein Held der Feder, zwar ein sehr fleißiger Mann, aber nicht einer der zur rechten Zeit etwas einsendet. Wenn ich nach Leipzig komme und weiß, was ihr wollt, so werde ich ihn selbst bearbeiten. Seine Stiche gehören jetzt, soviel ich weiß, fast durchgehends Amsler & Ruthardt## in Berlin (Behrenstr.) Auch an diese könntest du dich auf mich berufen. Vielleicht wäre aber gut Klinger zu bitten, er solle A. & K. zur Ausstellung der Sachen veranlassen.

Betreff Waldeckers ist wohl schwerlich etwas zu machen. Ihm und seiner Frau gehört die Firma und er kann mit ihrem Namen zeichnen. Da „Waldecker“ gleich Null ist, so tut er klug, die Welt glauben zu lassen, Fritz## Gurlitt stehe noch hinter dem Geschäft. Mir war damals, als wir noch das Heft in der Hand hatten, von allen Seiten die Hand gebunden, um das durchzusetzen, was mir in Fritzens Angedenken nötig schien. Ich hatte überall mit dem „Mitleide“ zu kämpfen, welches hier gewiss nicht angebracht war. Denn die Beiden haben sich eine Villa gebaut in der sie jetzt leben und bemitleiden zweifellos in ihrer Weise uns. Noch heute erscheint es mir als eine große Tat, dass es mir gelang, gründlichen Krach herbeizuführen. Sonst wäre noch heute ein halbfreundschaftliches Gezerre mit Annarella, zu dem Else und Mama jeden Tag bereit sind. Man kann aber die Erziehung von Fritzens Kindern nicht beeinflussen gegen die Mutter. Das heißt, sie erst recht zerstören. Mit kleinen Maßnahmen ist da nichts zu machen und solange nicht unsere pekuniäre Hilfe in Anspruch genommen wird, überhaupt gar nichts. Wir würden den Gedanken auch nicht lieben, dass wenn wir unsere Frauen hinterließen, sie unter Aufsicht der Brüder gestellt werden würden, wenn sie diese nicht selbst heranziehen wollen.

Ich lese gerade Lanckoronskis Pisidien und Pamphylien##: Was so ein reicher Mann leisten kann, wenn er mit seinem Geld etwas anzufangen weiß!

Herzlichst

Cornel.

## Gemeint ist Max Klinger.

## Berliner Verlag

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Karl Graf Lanckoronski (Hg.): Städte Pamphyliens und Pisidiens. Unter Mitwirkung von G. Niemann und E. Petersen, Wien u.a. 1890 [Band 1: Pamphylien] und 1892 [Band 2: Pisidien].

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 250

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/109

**Datum:** 31.01.1896

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Arbeit zur georgischen und armenischen Kunst. Bittet Wilhelm um Erkundigung nach Literatur bei seinen Kollegen Strzygowski. Bemerkung über Riegls Arbeit.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei eine kleine Arbeit, die Frucht meines Heißhungers nach Gratisexemplaren.

Ich bin gerade mit der Kunst in Georgien und Armenien## beschäftigt. Da ist ja wohl dein Kollege Strzygowski „a Luder drin“. Bitte ihn zu fragen, wo man etwas über den heutigen Stand der Fragen lesen kann, namentlich über das Verhältnis zu Byzanz und Persien.

Die Arbeiten von Riegl habe ich. Ich lese sie, allein mir fehlt der Glaube.

Hier alles wohl.

Mit herzlichem Gruß

Dein Cornel.

## Georgien und Armenien \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 251

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/110

**Datum:** 05.03.1896

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zeichnung und Beschreibung des Hauses in der Kaitzer Straße. Bemerkungen über eine nochmalige Reise nach Frankreich. Mitteilungen zur Arbeit an der TH Dresden. Informationen zu seiner Frau und dem Hauspersonal.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary.

Also: Gestern haben wir unser Häusel ausgehändigt bekommen. Von Mitte Mai wohnen wir Kaitzerstr. 26.##

Das ganze Ding ist klein, wohl das kleinste im Viertel, die Zimmer sehr bescheiden. Wir wohnen bei Gerlach zur Miete und verzinsen ihm seine Einlage zu 3%. Da das Haus 44.000 Mark kostete, also mit rund 1.300 Mark. Jetzt werden freilich von Gerlach gleich noch 3.-4.000 Mark Reparaturen hineingebaut. Mitte Mai hoffen wir einzuziehen.##

Die Fassaden sind nicht schön, Der Garten ringsum ist sehr klein. Aber das Ganze verspricht gemütlich zu werden. Unsere Köchin heiratet einen Tischler, beide werden Hausmannsleute, die im Souterrain eine hübsche Wohnung erhalten. Montag geht das Bauen los.##

Ende des Monats gehe ich wieder auf vier bis fünf Wochen nach Frankreich, diesmal vorzugsweise Bretagne, Normandie und Umgebung von Paris für die fotografische Publikation, von der das erste Heft dieser Tage erscheinen soll.##

Gestern habe ich auch mein Kolleg geschlossen, und nun ist eine schöne, lange Ferienzeit vor mir. Das Semester war lang und das erste, in welchem ich sechs Stunden statt früher zwei oder vier las. Aber ich habe mich ganz gut zurechtgefunden, indem ich stets an zwei Tagen je drei Stunden las (9-11 Uhr und 6-7 Uhr) und so fünf Tage frei war.

Hoffentlich geht es bei euch gut. Marie ist natürlich in großer Aufregung: das Haus, das neue Hausmädchen, das gemietet werden muss, alle Vorkehrungen zum Umzug etc.; da nun unser altes Hausmädchen, das drei Jahre bei uns war, Hausmannsfrau bei uns wird, und die Schwester von unserem „Fräulein“ an deren Stelle als neues Hausmädchen tritt, hat Marie jenen Duft von „Gemütlichkeit“ um sich, der sie freut. „Jetzt müssen mich die Leute für einen Engel halten!“ sagte sie mir gestern.

Mit bestem Gruß

euer C.

## Es folgen ein beschrifteter Grundriss mit dem Vermerk „Untergeschoss“ und eine perspektivische Außenansicht des Hauses.

## Neben dem Text ist wiederum ein beschrifteter Grundriss mit dem Vermerk „Obergeschoss“.

## Oben auf der Seite ist im 90-Grad-Winkel eine Reihe roter Zahlen (0 bis 29) angebracht, die Gurlitt mit der Entschuldigung versehen hat „Verzeih diese roten Zahlen und Striche, die nicht zum Brief gehören“.

## Das Werk erschien als „Die Baukunst Frankreichs“ zwischen 1896 und 1900 in drei Teilen in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 252

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/111

**Datum:** 13.04.1896

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Reiseeindrücke in der Normandie. Information über die Begleitung durch Wallot nach Paris.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Einen Gruß aus der Normandie! Ich habe dir zwar zu deinem Geburtstag geschrieben, aber schließlich vergessen, dir zu gratulieren und das bedrückt mich seither. Also hiermit nachträglich das Versäumte.

Ich sehe hier sehr viel Schönes. Die Kraft und Elastizität der alten Normannen wird einem an ihren großartigen Bauten klar. Caen, Lisieux, Bayeux, Coutances - eine Kathedrale mächtiger als die andere, jede mir lieber als Paris oder Köln mit ihrem mathematisch ausgetiftelten System!

Ich schreibe auf einer Unterlage im Kaffeehaus, auf die eine Karte von Europa gedruckt ist: Elsass- Lothringen bildet der Farbe seiner Bemalung nach einen selbstständigen Staat##. Auch auf der offiziellen Eisenbahnkarte steht das „A“ von Allemagne erst hinter Kehl. Alsace und Lorraine sind gesonderte Staaten. Es sind Kindsköpfe, aber hier im Norden sind sie gemütlicher als im Süden.

Nach Paris begleitete mich Wallot. Wir [[trafen]] einen Admiral von Schröter und hatten interessante Tage.

Grüße bestens Mary und sei von mir bestens selbst begrüßt. Das Diner kommt, ich will dann weiter, nach Mont St. Michel, von dem ich mir enorm viel verspreche. Wetter leider scheußlich!

Herzlichst

Dein C.

## Elsass-Lothringen gehörte seit dem Deutsch-Französischen Krieg zum Deutschen Reich. Erst mit dem Versailler Friedensvertrag kam es wieder an Frankreich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 253

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/112

**Datum:** 15.07.1896

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Befinden des Vaters nach Emanuel Gurlitts und Curtius' Tod. Elses Aufenthalt in Misdroy. Mitleidsbekundung vom Vater zum Unwohlsein von Wilhelm. Vorfreude auf die Ferien.

**Inhalt:** Lieber Memo.

In der traurigen Aufgabe, Papa Mitteilung zu machen von dem sanften Tode des Onkels Emanuel, bin ich heute wieder herausgefahren, um die Eltern nicht allein zu lassen an diesem Tage. Else ist noch in Misdroy##. Papa ist still, auch angegriffen von Curtius Tod##, schläft und isst aber gut und hält sich wacker. Ebenso Mama. Papa sagt, ich solle dir schreiben, wie leid ihm dein Unwohlsein tue. Hoffentlich kommt ihr bald in die Berge. Ich freue mich auf die Ferien, denn ich habe sehr viel vor. Mit herzlichem Gruß

dein C.

## Gemeint ist Ernst Curtius.

## heute Miedzzydroje an der polnischen Ostseeküste

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 254

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/113

**Datum:** 31.08.1896

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Meinung zu den schlechten Illustrationen bei Ludwigs Aushängebögen. Vorfreude auf Wilhelms Besuch. Mitteilungen zu den Kindern.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei sende ich dir Ludwigs Aushängebogen, seiner Anordnung entsprechend. Ich muss leider sagen, dass mir der Zeichner der Tafeln gerade das vermissen lässt, was hier das Wichtigste zu sein scheint: Genauigkeit im Sachlichen. Ich bin von den Blättern wenig entzückt, habe dies aber nur bescheidenlich L. gegenüber ausgesprochen. Das Illustrieren ist eben auch nicht so ganz leicht!

Auf deinen Besuch freuen wir uns sehr. Unser Jüngster ist zwar nicht ganz im Schuss, er hat in rascher Folge sechs Zähne bekommen und ist daher etwas „miesepetrich“. Die beiden Großen aber sind munter. Meine Reisen richte ich schon so ein, dass wir ein paar Tage zusammen verleben können. Eventuell nehme ich dich mit, das Herumfahren im Einspanner im Lande macht ja vielen Spaß - vielleicht dir auch.

Grüße Mary und die Kinder herzlich, die wir auch diesmal gerne mit hier gehabt hätten.

Herzlichst

Dein Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 255

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/114

Datum: 19.12.1896

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kommentar über die Diskussion zu Gehaltsaufbesserungen für österreichische Professoren. Anfragen zum Stand von Wilhelms Arbeiten. Mitteilungen zu den Kindern und zu den Geschenken der Eltern zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Bemerkungen zum Plan des Ministeriums, für die TH Dresden neue Gebäude auf der Räcknitzhöhe zu errichten und das alte Gebäude für das Kunstgewerbemuseum zu nutzen. Ausführungen zu seiner Sammlung für Baukunst und zu weiteren Plänen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich will dir nur, weil ich glaube, brieflich in deiner Schuld zu sein, zum Fest für dich, Mary und die Kleinen einen Gruß von uns senden. Hoffentlich feiert ihr es in rechtem Glück mit euren Kindern. Bei uns ist die Aufregung schon groß!

Mit Interesse habe ich die Verhandlungen über die Gehaltsaufbesserung der Professoren in Österreich gelesen. Es wäre ja sehr schön, wenn der Staat seine Leute durch solches Liebeswerben zu gewinnen trachtete!

Wie geht es mit deinen Arbeiten? Ich hörte lange nichts von deinen Grabungen etc. oder sonst von dem, was du gerade treibst.

Von den Eltern haben wir gute Nachrichten. Unsere Weihnachtsgeschenke von ihnen sind bereits eingetroffen und zeigen wieder, wie sehr Mama am „Besorgen“ ihre Freude hat. Alles ist mit größter Sorgfalt für jedes einzelnen Geschmack vorbereitet. Die Kinder und Marie sind munter, der Kleinste fängt an, lustig zu werden, ein kleiner Spaßmacher mit drolligen Einfällen. W. geht in die Schule und bietet mir das erwartete Schauspiel, dass er mit der Lehrmethode nicht einig ist. Er marschiert dort nicht an der Tête der Zivilisation.

C. bildet sich zur Stickkünstlerin aus, schneidet mit der Schere aus, zeichnet. Sie ist eine rechte Gurlitt.

Unsere Technische Hochschule ist in größter Aufregung, da das Ministerium ihr vorschlug, ihr altes Haus## zu verlassen und ein neues auf der Höhe von Räcknitz - also links von Plauen## - zu erbauen. Ein großes Areal ist hierzu schon gekauft, jeder hat seine Wünsche geäußert.## Ich brauche nach diesen 42 Meter Front bei acht Meter Tiefe der Säle, wir alle zusammen einen wahren Riesenbau mit zahlreichen Nebeninstituten. Aber das Ministerium redet, eher zu viel zu fordern, wohl in der Absicht, vor den Ständen etwas „abzulassen“. Zunächst sollen für Elektrotechnik, Nahrungsmittel-Chemie und Versuchsmaschinen neue Institute auf dem Terrain errichtet werden. Wir Architekten werden das alte Haus wohl erst zuletzt räumen. In dieses soll das Kunstgewerbe-Museum und dergleichen.##

Meine Sammlung schreitet fort. Ich habe meinen Diener und einen wissenschaftlichen Assistenten. Im Januar will ich den Minister einladen, um ihn gewaltig zu schröpfen. Dich interessierte die Frage, ob ich mir auferlegen lassen solle, die Schriftstellerkorrektur bei der Inventarisierung zu bezahlen: Jetzt habe ich einen Bericht ans Ministerium geschickt und 40 Mark pro Bogen Ersatz gefordert, wenn ich dies tun solle. Dadurch kommen sie zu rechnungsmäßigen Zahlungen, ich vielleicht zu einem Gewinn. Mein großes Buch macht mir den Kopf sehr heiß: Es wird ein eigentümliches Ding!

Herzlichen Gruß

Dein C.

## Gemeint ist das Hauptgebäude der Technischen Hochschule am ehemaligen Bismarckplatz (heute: Friedrich-List-Platz) in der Nähe des Hauptbahnhofes.

## Gurlitt schaut hierbei von der Stadtmitte aus. Der Vorort Plauen liegt westlich von Räcknitz.

## Der Baubeginn des 121.000 Quadratmeter bedeckenden Geländes auf der Räcknitzhöhe war erst 1900. Die Arbeiten erfolgten in mehreren Bauabschnitten und waren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges noch nicht abgeschlossen. Vgl. zu weiteren Details R. Pommerin: Geschichte der TU Dresden 1828-2003, Dresden 2003, 123ff.

## Das Kunstgewerbemuseum zog nie in das Hauptgebäude am ehemaligen Bismarckplatz (heute: Friedrich-List-Platz), sondern wurde 1907 in einen Gebäudekomplex an der Günzstraße verlegt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 256

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/115

**Datum:** 07.02.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zum Wohlergehen des Vaters nach Tante Mathildes Tod. Überlegungen und Ratschläge zur bevorstehenden Goldene Hochzeit der Eltern. Mitteilungen zum Gesundheitszustand der Eltern. Im Nachsatz Ratschlag zum Umgang mit dem Vater.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Marie und ich sind diese Nacht von Steglitz zurückgekommen. Papa war ja sehr ergriffen von der Nachricht über den Tod nun auch der Tante Mathilde, aber er hat sich tapfer gehalten. Mama hatte es mir überlassen, ihm die Nachricht mitzuteilen, der ich ja - leider - hierin schon eine gewisse Übung habe.

Die Beschäftigung mit der goldenen Hochzeit hält Papa jetzt zumeist aufrecht. Über diese Pläne zu machen, ist seine Lieblingsbeschäftigung.

Ich möchte dich daher bitten, da Papas Wunsch ist, „alle“ beisammen zu haben in Naundorf, in deinen Briefen euer Kommen in Aussicht zu stellen. Ob ihr dann im letzten Moment wirklich alle kommt, muss eurem Ermessen überlassen bleiben; stört aber - so bitte ich - die Vorfreude nicht!

Was wir tun sollen? Ich glaube wir warten noch mit einem Plane. Irre ich nicht, so warst du es, der die Eltern den Kranz und Zweig aus Silberfiligran schenkest, den sie zur silbernen Hochzeit trugen. Ich würde es für ein sehr hübsches Geschenk von dir halten, wenn du ihn (durch Elses Vermittlung) gut vergolden und einen neuen Schaukasten für ihn machen ließe, mit dem neuen Datum. Einen neuen Goldkranz zu kaufen wäre sehr gegen der Eltern Tendenz.

Mama fand ich recht frisch. Die Augen sind ja schlimm, doch ist mit einer kleinen Nachoperation am zuerst operierten Auge wahrscheinlich viel zu erreichen, während am anderen die Sehkraft jetzt ganz erloschen ist. Mama schreibt besser, sieht aber nicht viel mehr, als im Sommer: Aber sie sieht jetzt mit dem operierten Auge und hat sich an ihre Brille gewöhnt. Mir scheint dies in jeder Beziehung ein Vorteil. Ich fand sie ruhiger.

Papa ist auch in ganz guter Verfassung, soweit dies nach den ihn doch sehr erschütternden Nachrichten möglich ist. Seine Lust an Paradoxem ist zu meiner Freude noch kräftig - sie ist ja bei ihm ein Zeichen der Gesundheit! Er hat sogar etwas Neues, nämlich, dass Heizen ein Unsinn sei, da Nansen## sich im Frost am wohlsten gefunden habe: „Mir ist auch immer ein geheiztes Zimmer zuwider gewesen!“ Lass gelegentlich von dir gute Nachricht kommen und grüße Frau und Kinder von mir und den Meinigen.

Herzlichst

Dein C.

Schreibe höchstens ganz kurz über Tante Mathilde an Papa. Er vergisst ja glücklicher Weise leicht und es ist gut, ihn nicht zu oft zu erinnern!

## Nansen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 257

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/116

**Datum:** 02.06.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gesundheitszustand der Eltern. Information zur Reise der Eltern und zu Elses Befinden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Gestern sind die Eltern hier durchgekommen. Sie waren sehr frisch und gesund wenn gleich Papa es gern annahm vom Perron## zur Restauration und wieder zum Perron in einem Tragstuhl sich bringen zu lassen. In Hainsberg aber ging er zu Fuß. Mamas operiertes Auge ist sichtlich besser, sie sieht jetzt nur mit diesem, und scheint sich an die Brille besser gewöhnt zu haben. Ich fuhr bis Hainsberg mit. Else war recht unwohl zu ihrem Geburtstag, der ja leider immer mit der Reise zusammen fällt. Hier sind alle wohlauf.

Mit herzlichem Gruß an Mary und die deinen und dem Wunsche, euch bald frisch ankommen zu sehen.

Dein C.

## Teil eines Eisenbahnwagens

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 258

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/117

**Datum:** 19.07.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt u.a.

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht zum Krankheitsverlauf und der Pflege des Vaters und zu weiteren möglichen Maßnahmen. Beschreibung der schweren Lage für Else.

**Inhalt:** Liebe Brüder.

Ich komme eben aus Naundorf zurück und will euch von hier aus einen sachlicheren Bericht geben.

Der Blasenkatarrh ist nicht sehr schwer, jedenfalls bisher ohne weitere ernste Komplikationen. Morgen wird wahrscheinlich ein Spezialist aus Dresden hinausfahren, um Ausspülungen vorzunehmen. Sobald als möglich will ich sehen, Papa in ein hiesiges Krankenhaus zu bringen, wofür auch Mama ist. Die Frage ist nur: Wird Papa die Schmerzen und das lange Liegen überstehen, werden die Lungen affiziert oder wird die Herztätigkeit nachlassen? Das dies geschehen kann ist bei Papas starker Konstitution gar nicht nötig, doch sehr möglich. Aber auch im Falle einer Lungenentzündung ist der Arzt nicht der Meinung, dass der Verlauf ein akuter sein werde. Wir werden uns also im schlimmen Fall darauf einrichten müssen, öfter Schrecknachrichten zu erhalten, wie die von Else an uns, die dann widerrufen werden.

Mamas Art der Pflege oder richtig der Teilnahme an allem Unangenehmen dieser, macht die Lage für Else sehr schwer! Denn wenn die Krankheit andauert, ist kein Zweifel, dass auch Mama sich wird legen müssen. Sie ist völlig unzugänglich gegen jeden Rat.

Die Pflege, welche Papa hat, ist durchaus gut, die Sachlage im Jägerhaus, das fast ganz leer ist, sehr günstig, der Doktor durchaus vertrauenswürdig.

Aber es ist nicht viel zu machen, da Papa fast alle Medizin und selbst einfache Anregemittel nicht verträgt. Alle Opiate, aller Alkohol sind einfach ausgeschlossen. Dazu ist er als Kranker geradezu ein Muster dessen, wie man nicht sein soll, so dass selbst die Schwester (Pflegerin) geradezu verzweifelte. Einmal will er kaltes Wasser auf den Bauch gegossen haben, dann die Decken fortwerfen. Auch Mittel, wie Stehbecken, die von mir mitgebrachten Pisstöpfe## wird grundsätzlich nicht benutzt oder nur nach Kampf, nie weiß man, ob das Gesagte wirklich richtig ist oder eine seiner fantastischen Krankheitsgeschichten. Ich sage dies nicht in der Absicht, Papa anzuklagen, sondern um euch Elsens sehr schwere Lage zu vergegenwärtigen.

Mit herzlichem Gruß

Cornel.

## Eine Zeichnung dieser wurde daneben angefertigt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Kopien angefertigt und so allen Brüdern gleichzeitig geschickt, wer Original erhielt unbekannt

---

**ID:** 259

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/118

**Datum:** 24.08.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt und Familie

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über die Fertigstellung eines Berichtes für die „Jahrbücher für Litt. Geschichte“. Entschuldigung für sein bisheriges Schweigen aus Graal und Dresden. Mitteilungen über die Gesundheit seiner Frau, der Kinder und des Vaters.

**Inhalt:** Liebe Memonen!

Da ich im Grunde genommen ein Kindskopf bin, habe ich eben wohl gezählt 101-mal „Baum“ gebrüllt, nicht weil der König von Siam in Dresden einzieht, sondern als Freudenlärm darüber, dass mein Bericht für die Jahrbücher für Lit. Geschichte## eben eingesiegelt wurde und nun zur Post soll. Nun werden auch meine Nerven besser werden und kann ich auch einen Brief schreiben.

Einer der ersten soll an euch sein. Denn ich schrieb euch aus Graal## nicht, weil dort Faulheit meine Tugend war, und bisher aus Dresden nicht, weil es hier Fleiß sein sollte, dann weiter: aus Graal nicht, weil ich mich erst über euer hiesiges Betragen informieren wollte, und aus Dresden nicht, weil ich mich über die zu kleine Rechnung bei Frau Moser und Herrn Reiche ärgerte. Nun aber hat Mutter Gerlach## mich über die Theorie eurer Benutzung meiner Gastfreundschaft belehrt und bin ich somit wieder beruhigt. Denn ich kann ihr die landesübliche „gewisse Berechtigung“ nicht absprechen.

Hier geht es leidlich. Marie versichert, viel wohler zu sein, hat aber noch immer viel Kopfschmerz, die beiden Großen sind munter, der Kleine auch, aber recht blass. Der Arzt hat eine starke Leukämie bei ihm konstatiert mit starker Anschwellung der Milz, und jetzt wird wacker mediziniert oder doch Chinin und allerhand Präparate aus Fleisch eingenommen. Zu spaßen ist ja mit der Sache nicht. Aber das Kerlchen ist so fidel dabei, dass wir uns nicht ängstigen.##

Vorigen Sonntag war ich mit den beiden Großen bei den Eltern. Es war Papa nicht sehr frisch, er hustet noch, doch ängstigt sich niemand, selbst Mama nicht deswegen. Der Schlaf wird oft durch den Husten gestört. Die Stimmung war nicht rosig. Wenn aber tüchtiges Räsonieren ein Kraftzeichen bei Papa ist, so erwies er sich sehr rüstig.## Man kommt dann abends etwas zerzaust nach Hause! Noch mussten wir zu Fuß nach Dippoldiswalde, per Post nach Dresden, was die Kinder mehr freute als mich.

Herzlichen Gruß an deine Kleinen und an euch beide,  
euer Cornel.

## Artikel \*

## Ostseebad bei Rostock

## Cornelius Gurlitts Schwiegermutter

## Die medizinische Beschreibung der Erkrankung ist korrekt, aber wohl unvollständig. Da aus späterer Zeit nichts weiter in dieser Hinsicht bekannt ist, kann geschlossen werden, dass Hildebrand an einer akuten und nicht chronischen Form des Blutkrebses litt. Chinin war in dieser Zeit ein Medikament gegen verschiedene Erkrankungen wie Grippe oder Malaria. In der Gegenwart wird Leukämie völlig anders behandelt.

## Nichtsdestotrotz stirbt Louis Gurlitt noch im gleichen Jahr, wovon der Brief 032/123 Zeugnis gibt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 260

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/119

**Datum:** 14.09.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über die Krankheit und den Zustand des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Gestern wurde ich nach Naundorf berufen wegen Papas Blasenkatarrh. Die Krankheit an sich ist zwar schmerzhaft aber nicht bedenklich. Gestern Abend war leicht erhöhte Temperatur, heute Morgen war er fieberfrei. Nachts fantasierte er viel infolge einer minimalen Dosis Opium (in Form von Stuhlzäpfchen). Das einzig Bedenkliche ist, dass der Schmerz Papa sichtlich angreift, er schläft zwar jetzt (9 Uhr morgens) seit etwa 4 Uhr, trotz des inzwischen vorgenommenen Umbettens, aber er ist in den kurzen Augenblicken des Wachseins matt. Ich Sorge mich nicht in dem Sinn, dass selbst bei einer längeren Andauer des jetzigen Zustandes, etwas zu fürchten sei.

Besten Gruß

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 261

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/120

**Datum:** 15./16.09.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über Gesundheitszustand des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo

Der Arzt konstatierte eine Steigerung der Lebenstätigkeit, so dass keine augenblickliche Gefahr ist. Puls 92, Wärme 36,8, Herztätigkeit gut. Papa selbst fühlt sich besser. Die Lungen sind nicht nennenswert affiziert. Die Schwäche freilich ist groß, aber es ist Papas Natur zweifellos noch zu starkem Widerstand fähig. Ich bleibe wieder hier, bis ich beruhigt bin.

Herzlichen Gruß

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 262

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/121

**Datum:** 16.09.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über Gesundheitszustand des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Die Nacht verlief ohne bemerkenswerten Vorfall. Ich hatte den Eindruck, als lasse der Schmerz beim Urinieren nach und schmerze hauptsächlich das Wundsein der Glans. Fieber war sichtlich nicht, wohl aber Unruhe. Ich gab dreimal einen Löffel Champagner. Papa schlief halbe Stunden lang ganz ruhig. Ich sehe immer noch keine Gefahr. Wärme 36,6 infolge von Salol##, Puls 92, sehr regelmäßig. Arzt zufrieden.

Dein C.

## Salol \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** auf der Adressat-Seite noch Anmerkungen (nicht von Gurlitt)

---

**ID:** 263

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/122

**Datum:** 17.09.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über Gesundheitszustand des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Die Nacht war sehr unruhig, aber weniger der Schmerzen wegen, als durch Papas Ungeduld und oft absichtliche Art, die Dinge so schwer zu machen als möglich. Ich empfand es als großen Fortschritt, dass er bei angeblich, ungeheurer Trockenheit im Munde Weingelee nicht nahm, weil er solche Verfeinerungen nicht möge. Auch sonst zeigen sich solche, die Pflege sehr erschwerenden Umstände an, die er früher nicht gedacht hat. Ich reise heute nach Dresden zurück, wenn der Arzt nicht in der Lunge etwas finden sollte. Temperatur 36,6, Puls kräftig, Papa schläft ruhig. Ich fahre ab.

C.

Else wird nicht täglich schreiben, da sie zuviel zu tun hat.

Arzt zufrieden.##

## Diese Anmerkung wurde von Gurlitt quer über den vorigen Text geschrieben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 264

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/123

Datum: 22.09.1897

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über das Abschiednehmen der Familie vom Vater. Zustand der Mutter. Getroffene Entscheidungen. Bemerkungen zur Beisetzung. Letzte Lebensstunden des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Gestern bin ich mit Marie wieder in Naundorf gewesen und haben wir eine kleine Feier gehabt. Der gute Papa konnte nicht länger im Jägerhause bleiben und Mama wollte nicht, dass er ohne Feier aus ihm hinwegzöge. So waren denn Ludwig, Else, Marie, ich, Frau [Rüger] und deren Leute, die einzigen, welche Mama umgaben. Der Sadsdorfer Pastor sprach sehr gut. Papa lag auf einem Bette, still, ohne jeden Schmerzausdruck, ohne eigentlichen Verfall: der mächtige Kopf und die Festigkeit der Züge machten den Eindruck zu einem unvergesslichen. Marie und Else hatten das Lager mit Blumen bestreut, wir hatten einen Kranz zu Füßen gelegt, auch sonst waren aus dem Hause Blumen gestiftet. Das Ganze in dem kleinen Zimmer gegenüber jenem der Eltern, in dem niedrigen Raum, ohne jeden Aufputz, wie bei armen Leuten und doch so ganz in seinem Sinn und so würdig und schön, viel schöner als mit all dem Prunk der Leichengesellschaften, ohne Einsicht, welches Gleichgültigkeit zeigte und ohne ein Gerät, das erborgt schien.

Der Geistliche blieb dann bei Mama, sprach ihr Trost zu, was ihr sehr wohl tat. Ludwig und ich begleiteten den Zug: der Knabensängerchor voran nach Schmiedeberg, wo eine Doppelstelle gekauft wurde. Papa hatte bestimmt gewünscht, hier begraben zu werden, auch über den Grabstein etc. Anordnungen gegeben. Also ist an dieser Frage nichts zu ändern. Auch wir hatten gedacht, Mama auch mit ihren Gedanken aus dem Weißeritztal hinauszuziehen. Else bittet uns dringend, zunächst Mama nicht mit Plänen für die Zukunft zu kommen. Sie wollen noch etwa 14 Tage in Naundorf bleiben, dann direkt nach Steglitz gehen. Weiteres später beschließen.

Mama ist viel ruhiger als nach Fritzens Tod. Die Empfindung, dass Papa im Leben wenig Freude mehr gefunden hätte und dass sein Tod ihn noch auf einem Höhepunkt, der goldenen Hochzeit und ihrer Nachwirkung getroffen habe, dass das Leben also erfüllt gewesen sei, beruhigt sie.

Ich habe noch gestern an Bruder Otto telegraphieren müssen, er solle nicht kommen. Er traf aber gestern Abend in Dresden ein. Ich halte nämlich für besser, abends so oft es irgend angeht nach Dresden zu fahren und in N. Ruhe zu schaffen. Jetzt ist ja auch noch Ludwig dort. Ebenso kam gestern Abend Helene, die bei uns übernachtete und heute früh 7 Uhr nach N. abfuhr. Sie traf im Zug Hans und Marie. Heute um 1 Uhr wird eine kleine Feier am Grabe sein, darauf in der Kirche die Rede des Schmiedeberger Pastors.

Es ist uns allen durchaus richtig erschienen, dass du nicht kommst. Es ist dies mehr im Sinn der Eltern als Ottos Kommen, obgleich wir freilich nun doch froh sind, dass er da ist. Mama sagte wohl hundert Mal: „Wenn sie doch nicht kämen, Papa hätte es sicher nicht gewünscht, sie waren ja erst eben da“. Dass du an unseren Gaben am Grabe Anteil haben sollst, ist zweifellos! Aber so wie die Sachen liegen, wird der Anteil schwerlich in Geld bestehen. Die eigentlichen Kosten will Mama selbst tragen und die Blumen, die überreich die Lagerstätte Papas schmücken, kosteten eine Mark! Marie sagte stets: Ich habe leider schon so viele solche Feiern durchgemacht. Aber ich gehe wie im Traum: dass das alles so einfach, so still, so ungestört durch Fremde sich vollzieht, dass man so zum Papa hinübergehen und ihm noch eine Blume auf die Brust legen kann, dass Mama in dem Zimmer liegt, wo er starb, das ist märchenhaft, wundersam!

Ich weiß nicht mehr, was ich dir gestern schrieb. Also noch ein Wort über das Ende: Erkannt hat Papa noch den Ludwig etwa 24 Stunden vor seinem Tode. Er sagte: Ach mein Junge! Nach mir hat er vorher oft verlangt, wohl weil ich bei der Pflege ruhig war, mehr als es die ganz überlastete Else und Mama in ihrer Hilflosigkeit sein konnten.

Die Schmerzen sollen am letzten Tage sehr groß gewesen sein. Als ich am Sonntag um 11 Uhr Mittags ankam, wand sich Papa unter Stöhnen im Bette. Ich glaube aber nicht, dass er damals noch zum Bewusstsein des Schmerzes gekommen ist. Sichtlich war die Lebenstätigkeit, namentlich die des Herzens im Erlöschen. Der Arzt zögerte mit einer Morphiuminjektion, weil er bei Papas Empfindlichkeit gegen Opiate und dergleichen einen raschen Zusammenbruch fürchtete. Mama stimmte der Injektion zu, um dem Schmerz ein Ende zu machen. Aber ich

fürchtete, dass sie sich im Fall seines raschen Endes später Vorwürfe machen würde. Daher beschlossen Ludwig und ich mit dem Arzte, es mit einer minimalen Injektion zu versuchen (0,4), die Wirkung war die erwünschte. Papa schlief ein, schlief sehr ruhig und ohne jedes Schmerzzeichen bis 20 Minuten nach 6 Uhr und starb ebenso - friedlich ruhig. Draußen schien die Sonne, ich machte die Fenster auf und ließ sie herein in den kleinen Raum in der hinteren Stube; unter der Linde sangen ein paar Bahnarbeiter, nicht schön aber es störte nicht, wenigstens mich nicht; Papa starb in der Natur, in der Einfachheit, wie zu leben es sein Wunsch gewesen war. Er wird auf dem kleinen Kirchhof liegen, von dem man das Jägerhaus sieht und ins Weißeritz- und Pöbeltal schauen kann.

Doch, mein lieber Bruder, liebes Haupt der Familie, ich will mich wieder zur Fahrt nach Naundorf zurechtmachen.

Leb wohl!

Mit herzlichem Gruß an Mary und dich

Dein C.

Deinen Brief nehme ich heute mit nach N. hinaus.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 265

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/124

**Datum:** 23.09.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über die Beerdigung des Vaters. Mitteilung, der Mutter keine Zukunftspläne zu senden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Das Begräbnis war einfach und würdig. Morgens um 7 Uhr fuhr Helene zu den Eltern hinaus, um 11 Uhr folgten Bruder Otto, Hansens, wir, Theo Gerlach, Grieben, Martinsen, Frl. Kemus mit Schwester, Frau Dr. Schmid (die Frau meines verstorbenen Freundes). Frau Gerlach## wäre gern mitgekommen, liegt aber seit acht Tagen in starkem Fieber, wohl eine Lungenentzündung. Liesel und Vater Gerlach## hatte ich direkt gebeten nicht zukommen - Mamas Wunsch gemäß. Viel Karten und Blumen waren eingetroffen.

Bald nach Ankunft gingen wir auf den Kirchhof, wo eine einfache Einsegnung stattfand, dann hinab in die kleine Kirche, wohin Mama mit Marie im Wagen gekommen war.

In der Kirche hielt der Schmiedeberger Pastor eine Rede, die vielleicht etwas zu sehr von dem Gedanken aus ging, es sei jetzt der Augenblick auf die Herzen im kirchlichen Sinn zu wirken, die aber doch würdig und gut war.

Marie sagt, Mama sei ganz still und in gewissen Sinn zufrieden gewesen, als sie im Sommerscheine vor der Kirche im Wagen saß, die Glocken läuteten und der Zug vom Kirchhof, die Kurrendensänger voraus, herabkam. Hier ist's schön!

Der Platz, den Ludwig auswählte, ist wirklich herrlich! Ein Platz, den Papa für ein Bild hätte aussuchen können.

Um 3 Uhr fuhren schon Ludwig, wir, Kemussens, Theo Gerlach ab. Es sollten nicht zu viel Menschen um Mama sein.

Gestern Abend sind dann noch Hansens und vielleicht auch Helene abgefahren, heute Abend kommt Otto zu uns. Es ist Elses Wunsch, dass bald alle wieder von Naundorf fort sein sollen, damit Mama die Ruhe hat, deren sie bedarf. Dann soll langsam mit dem Packen begonnen werden.

Ich denke, man wird dir auf deine lieben Briefe - den an mich habe ich Mama auch übergeben - bald von dort antworten: Geschieht es nicht, so besteht doch die Absicht und fehlt nur die Ruhe und Sammlung.

Von der Kirche brachte Helene Mama im Wagen nach dem Jägerhaus. Am Sonntag will ich meine Kinder hinausschicken oder selbst auf ein paar Stunden hinfahren. Vielleicht sind dann festere Entschlüsse gefasst als bisher. Mama bittet, sie jetzt nicht mit Vorschlägen für die Zukunft zu beunruhigen - es werde sich schon alles finden. Jedenfalls wird das erste Erstrebenswerte die Augenoperation sein, und solange diese nicht glücklich vorüber ist, scheint auch mir alles Planen vergeblich.

Ich werde dir schreiben, sobald etwas Wichtiges sich ereignet.

Mit brüderlichem Gruß an dich und Mary

dein tiefbetrübler Bruder C.

## Cornelius Gurlitts Schwiegermutter

## Gemeint ist Ferdinand Gerlach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 266

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/125

**Datum:** 07.10.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines von der Philologenversammlung erhaltenen Buches. Bericht über das Befinden der Mutter nach dem Tod des Vaters. Zustimmung zum Vorschlag, eine Biografie über den Vater zu schreiben. Mitteilungen zu einer von Alfred Lichtwark geplanten Ausstellung mit Werken des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei sende ich das für mich wenig bietende Buch, welches ich als Mitglied der Philologenversammlung erhielt. Vielleicht nützt es dir.

In Naundorf waren wir noch nicht, auf wiederholtes Abwinken von Mama. Ich meine auch, man soll dort die Dinge sich entwickeln lassen, da Mama doch sicher sich ihre Pläne selbst macht und sie sich wenig beeinflussen lässt. Else schreibt, und Ludwig berichtet, dass sie zwar sehr traurig sei, aber gut esse und schlafe. Mehr ist zur Zeit nicht zu erhoffen.

Dein Vorschlag, Papas Leben darzustellen, begegnet sich mit einer lang gehegten Absicht. Ich meine aber, der Beste, dies zu tun, seiest du.

Jedenfalls wird Direktor Lichtwark in Hamburg, der eine Ausstellung von Papas Bildern beabsichtigt, selbst das Wort ergreifen. Ich meine, dies wäre von uns zu unterstützen und es zu veranlassen, dem Künstler in einer gut illustrierten Arbeit gerecht zu werden. Später können wir dem Manne zu seinem Recht helfen. Lichtwark schrieb auch über Kauffmann u. a., da es sein System ist, die Hamburger zur Geltung zu bringen, so werden wir auch Gutes von ihm zu erwarten haben.

Freilich wird die Kritik so ausfallen, dass Papas kunstgeschichtliche Bedeutung schon ziemlich früh, etwa mit den 50er Jahren abschließt. Ich selbst bin sehr gespannt, ob L. ältere Werke aufzutreiben versteht, will aber einstweilen auf eine von ihm ausgehende Anregung warten. Ich bin mit ihm befreundet.

Mit herzlichem Gruß an dich, Mary und die Kleinen,

dein C.

Bei uns geht es gut, auch der Kleine ist etwas besser. Zwar ist er noch sehr blass, doch nahm er in letzter Zeit gut zu und ist in diesem Jahr 10 cm gewachsen, das ist trefflich!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 267

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/126

**Datum:** 21.11.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Anfrage zu der Anzahl und Verteilung der Abzüge der Fotografie von der Goldenen Hochzeit der Eltern. Klärung einer Unstimmigkeit mit dem Fotografen. Gesundheitszustand des Sohnes.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Eine Frage: Ich habe bei dem Fotografen der die Aufnahme zur Goldenen Hochzeit machte, schon vor Monaten die Rechnung beglichen: Aufnahme 20 Mark - 8 Abdrücke 40 Mark, Anzahlung von dir 39, von mir 21 Mark. Nun hat Hans keinen Abdruck bekommen. Es hat soviel ich weiß: Mama 2, du 1, Otto 2 (?) ich 1, Ludwig 1 - macht 7 Stück. Hat der Fotograf bloß 7 geliefert oder wie liegt die Sache? Hans gab mir 5 Mark, er hat also Anrecht auf 1 Abzug, mir ist es unangenehm, dass er ihn noch nicht erhielt. Vielleicht Erinnerst du dich der Sache, damit ich mit dem Fotografen reden kann. Hier alles munter. Unser Kleiner scheint sich zu bessern. Die Milz ist nicht mehr so geschwollen, er hat ein wenig Farbe. Hoffentlich hält's an! Marie befindet sich recht gut.

Mit herzlichem Gruß an Mary und die Kinder

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Anmerkungen von Frau Mercedes Gurlitt: Es handelt sich um ein Foto, vielleicht Louis auf dem Totenbett.

---

ID: 268

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/127

Datum: 11.12.1897

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Aufteilung des Erbes der Eltern und des Erbes von Tante Marie bei verschiedener Erbmodularität. Begründung der Klärung der Erbschaft. Beileidsbekundung zum Tod von Marys Onkel. Masern bei den Kindern.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Zunächst die Mitteilung, dass ich ganz ebenso wie du, mich bei Gericht geäußert habe. Ich gab zu Protokoll, dass ich mir eine Äußerung meiner Absichten vorbehalte.

Anbei Bruder Ottos Brief##. Er ist meiner Ansicht nach recht einfältig.

Ferner Mamas Diktat an Else. Aus diesem geht hervor, dass sie zwar unsere Briefe gelesen hat, aber sich von ihrer Absicht die beiden Fragen (Elterliche Erbschaft und Tante Marie) tunlichst zu verquicken nicht abkommt. Das Geld Papas liegt bei Leo in uns unbekanntenen Werten angelegt. Ein Krach kann alle Bestimmungen über den Haufen werfen, eine Hausse große Ungerechtigkeiten schaffen. Ich halte also Mamas Disposition andauernd für falsch und gegen den eigentlichen Wunsch der Eltern.

Mit deinem Brief an Mama und dessen Inhalt bin ich in allen Teilen einverstanden. Auch hinsichtlich des Legates der Fritzschen Kinder von der Tante Marie stimme ich dir zu.

Ich sehe den Fall an uns 6 Söhne kommen von Papa zur Verteilung 90.000 Mark, von Tante Marie sind 30.000 Mark Legate ausgesetzt, so würde nach Mamas Wunsch die Verteilung so aussehen:

|                               | Memo  | Otto  | Cornel | Fritz | Ludwig | Hans  |       |       |
|-------------------------------|-------|-------|--------|-------|--------|-------|-------|-------|
| Von Tante Marie               | 2000  | -     | 6000   | 10000 | 6000   | 6000  |       |       |
| Von den Eltern                | 18000 | 20000 | 14000  | 10000 | 14000  | 14000 |       |       |
| oder bei Bevorzugung Fritzens |       |       | 17200  | 19200 | 13200  | 14000 | 13200 | 13200 |
| Summe                         | 20000 | 20000 | 20000  | 20000 | 20000  | 20000 |       |       |
| oder                          | 19200 | 19200 | 19200  | 24000 | 19200  | 19200 |       |       |

Hierauf würde die Obervormundschaft nur im zweiten Falle eingehen, da sonst die Kinder Fritzens## halb so gut gestellt sind als Otto. Jedenfalls ist der Behörde der Tante Wille ebensoviel wert, wie der Papas und hat sie keinen Grund, die von Tante gewünschten Bevorzugungen zu annullieren! Ich sehe also viel Ärger im Anzuge, wenn man beide Sachen in der auf der Tabelle angegebenen Weise, verquickt, und bin der Meinung, dass wir fest Mama die Sache erleichtern, wenn wir fest bleiben. Erwähnen muss ich noch, dass es in Mamas Testament heißen muss, dass die Kinder Papas zu gleichen Teilen erben oder richtiger, dass sie so erben, dass einen jeden der gleiche Teil zur Auszahlung kommt.

So tragen wir gemeinsam gleiche Steuer.

Vom Hans scheinen Nachrichten ganz zu fehlen. Er ist es, um dessen Willen ich hauptsächlich baldige Feststellung des Testamentes wünsche. Denn ich fürchte, von dort kommt noch Wind!

Herzliche Teilnahme an Mary wegen des Hinscheidens ihres Onkels. Da sie nur einen kleinen Verwandtenkreis hat, wird es ihr doppelt schwer werden. Hoffentlich gehen die Masern glatt an den Kindern vorüber. Bei uns hat es lang gedauert, ehe sie überwunden waren. Vom Kleinsten wissen wir nicht einmal, ob seine damalige Krankheit „versteckte“ Masern waren.

Mit herzlichem Gruß

Dein C.

## Der Brief ist im Nachlass nicht vorhanden.

## Gemeint sind die Kinder von Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 269

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/128

**Datum:** 20.01.1898

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Erbschaftsangelegenheiten. Mitteilung über das Entfernen einer Mandel bei Wilibald. Bericht über einen gehaltenen Vortrag über das Ständehaus.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Obleich ich von Mama und Else Briefe erhalten hatte, nach welchen ich annehmen musste, dass unsere Vorschläge von ihnen sachlich erwogen wurden, fand ich Mama über mich (nicht über dich!) sehr erregt. Mein Versuch, ihr klar zu machen, dass die von ihr gewünschte „Unterschrift“ und der von mir vorgeschlagene „Verzicht“ sachlich dasselbe sei, ist völlig gescheitert. Also habe ich „unterschrieben“ und somit wohl Ruhe geschaffen. Es war nicht sehr schön in Steglitz! Wir haben allerlei Sorgen gehabt. Wilibald ist eine Mandel herausgeschnitten worden, da er schlecht hört und ständigen Schnupfen hat. Der Kleine ist munter. Marie auch, C. blüht. Ich habe heute einen großen Vortrag in dem ich auf Wunsch des Finanzministers die Stände bearbeite wegen des Ständehausbaus##.

Gruß

C.

## Das Ständehaus (oder Landtagsgebäude) wurde am Dresdner Schlossplatz 1901-07 errichtet und diente 26 Jahre als Repräsentations- und Tagungsgebäude des sächsischen Parlaments. Es entstand nach Plänen von Paul Wallot, der auf Vorschlag Gurlitts 1895 mit der „künstlerischen“ Ausführung betraut wurde, auf dem Grund des Brühlschen Palais. Gurlitt inspirierte ebenso einen Kompromiß bezüglich des Umbaues nach Unstimmigkeiten 1898. Das Gebäude erlitt 1945 erhebliche Schäden, wurde jedoch wieder aufgebaut. Vgl. zum gesamten Themenkomplex Marius Winzeler: Das Ständehaus in Dresden. Baugeschichte, Beschreibung, denkmalpflegerische Zielstellung, Dresden 1992. Gurlitt selbst verfasste in diesem Jahr einen Artikel hierzu (Der Dresdner Ständehausbau und die sich an ihn anschließenden Fragen, in: Deutsche Bauzeitung 32 (1898), 6f.).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 270

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/129

Datum: 07.03.1898

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seiner Stellung als Überbringer schlechter Nachrichten. Gedanken über die österreichische Politik und zur erwarteten Ankunft österreichischer Studenten an der TH Dresden. Mitteilungen über den Gesundheitszustand im Haus. Ausführungen zu seinem Kampf im Ministerium um Gehalt und um die Verbesserung der Lage zur Erhaltung der Kunstdenkmäler.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Nun habe ich doch gestern das Schreiben an dich verbummelt, obgleich ich oft daran dachte, da ich morgen nach Naundorf fahren will, und infolge dessen viel an die beiden, so oft zusammen gefeierten Geburtstage dachte. Es ist ja, wie es scheint, meine Bestimmung, für die Familie die traurigen Wege zu gehen: Wie oft habe ich böse Nachrichten überbracht, über Fritz##, über Papas Geschwister, wie oft war ich an Fritzens Grab und nun an jenem Papas!

Doch das sind Dinge, über die ich am liebsten schweige. Denn Worte tun in solchen Dingen leider wenig. Und dann sind sie nicht recht am Platz in einem Geburtstagsbriefe. Also meine herzlichsten Glückwünsche dir und den Deinigen!

Ihr geht in Österreich schlimmen Tagen entgegen. Nun geht es doch wohl unter Thun der Krönung in Prag entgegen.## Die Deutschen in Ungarn sind so gut untergebuttert worden, dass man es nun mit ihnen in Böhmen wird versuchen wollen. Wäre man in Deutschland nicht so ungeheuer bequem „staatsmännisch“, so würde vielleicht ein Echo von diesseits der Grenzen erklingen. Aber so!?!

Ich bin sehr gespannt, was die nächsten Wochen bringen. Jedenfalls siegt der, der die meisten Fenster wirft. Bellen hilft nichts mehr, es muss gebissen werden.

Wir erwarten, dass österreichische Studenten zu uns kommen werden. Sehr freuen tun wir uns gerade nicht auf sie, aber wir werden sie freundlich aufnehmen.

Mir geht es gut, wenn ich gleich etwas müde bin. Im Hause war wochenlang Halsentzündung und Fieber. Alle außer mir haben gelegen, die meisten, auch die Mädchen, zweimal. Aber jetzt geht es wieder besser.

Ich kämpfe mit meinem Ministerium tapfer um Gehalt und zwar einen Kampf ohne Ende. Denn ich finde, dass die Räte nur vor dem Respekt haben, der ihnen ordentlich was abdruckt. Dieser Etat hat mir nichts gebracht, aber für den nächsten bin ich nun allseitig getröstet worden und zwar erst, nachdem es mir gelang, den Prinzen Georg## für mich in Bewegung zu setzen, um eine Änderung der Lage der Kommission für Erhaltung der Kunstdenkmäler zu erzielen, und ein Gesetz herauszubringen, nach dem ich „Landeskonservator“ werden werde.##

Ich grüße dich als Doppelkollegen!##

Von Marie die besten Grüße an euch. Sie fährt morgen mit.

Mit herzlichstem Gruß

Dein Cornel.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Franz von Thun und Hohenstein setzte sich als österreichischer Ministerpräsident für den Ausgleich mit der slawischen Volksgruppe der Donaumonarchie ein und musste wegen des Widerstandes deutschnationaler Parteien zurücktreten. Gurlitt spielt mit der Krönung in Prag auf den Ausgleich zwischen Deutschen und Ungarn 1867 an, wo Kaiser Franz Josef I. als Zeichen der Gleichberechtigung zum ungarischen König gekrönt wurde## LITERATUR  
\*.

## Die Einrichtung des Amtes wurde seit der Jahrhundertmitte gefordert. Trotz Gurlitts optimistischer Äußerung sperrten sich die Verantwortlichen noch weitere zwanzig Jahre dagegen. Erst 1920, als Gurlitt selbst schon zu alt war, wurde sein Traum umgesetzt. Sein Schüler Walter Bachmann nahm diesen Platz ein und hielt ihn auf Jahrzehnte inne.

## Gemeint ist der Wettiner-Prinz Johann Georg.

## Doppelkollegen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 271

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/130

**Datum:** 17.04.1898

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Ernennung Ferdinand Gerlachs zum Justizrat mit der Bitte an Wilhelm, diesem zu gratulieren. Bemerkungen zu der Reise nach Italien mit seiner Frau.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Papa Gerlach## ist Justizrat geworden. Mich würde es freuen, wenn du ihm hierzu in irgendeiner Form gratulieren wolltest.

Wir waren 14 Tage in Italien, d.h. Marie und ich: Lago Maggiore, Mailand, Genua, Nervi, Florenz, Bologna, Venedig, Verona, Gardasee, Bozen##. Leider sind die Anschlüsse über Österreich so schlecht, dass wir nicht über Graz kommen konnten. Ich habe mir bloß einmal die Augen ausweiten wollen in Florenz nach so viel sächsischer Inventarisierung. Marie sollte aus dem Kinderspital heraus, dass wir diesen Winter etabliert hatten. Nun sind wir wieder im alten Trabe!

Herzlichen Gruß an Mary

Dein C.

## Gemeint ist Ferdinand Gerlach.

## Bozen lag zu dieser Zeit nicht, wie Gurlitt angibt, in Italien, sondern gehörte mit dem übrigen Südtirol bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu Österreich-Ungarn.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 272

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/131

**Datum:** 08.05.1898

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Berichte über den Krankheitszustand der Mutter.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mama ist sehr schwach, so dass sie kaum ein paar Worte zu sagen vermag, schläft oder liegt in schlafartigem Zustand, sehnt, wie sie des Öfteren sagte, das Ende herbei. Aber ich glaube mit dem Arzt, dass die Gefahr überwunden ist. Das Herz arbeitet besser, die Beängstigungen sind seltener, das Aussehen hat sich gebessert. Ich werde daher morgen früh, wenn kein Zwischenfall eintritt, zurückreisen, vielleicht Marie herschicken, die eine gute Art hat, mit Mama umzugehen. Mir scheint jetzt kein Grund augenblicklicher Sorge, wenngleich die Erholung sicher nicht schnell vor sich gehen wird. Die Pflege ist in gutem Gange, der Arzt scheint mir seiner Sache - Erhaltung der Herztätigkeit - sicher.

Herzlichen Gruß

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 273

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/132

**Datum:** 09.05.1898

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Krankheitszustand der Mutter.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich blieb noch um den Arzt abzuwarten. Die Mattigkeit ist wenig verändert, der Appetit aber besser, Pulsschlag ruhig, manchmal aber anfallartig etwas verdoppelt respektive intermittierend. Der Arzt sagte mir: Ich hoffe, ihre Mutter hoch zu kriegen, jedenfalls hat es keinen Zweck, dass Sie hier bleiben. Denn für die nächste Folge befürchte ich keinen Umschwung zum Schlechteren.

Mit herzlichem Gruß

Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 274

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/133

**Datum:** 09.05.1898

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Berichte über den Krankheitszustand der Mutter.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Die Nacht war ruhig bis auf kurze Unterbrechungen. Der Arzt fand gestern Abend das Herz gut tätig und sprach die Hoffnung aus, dass es nun langsam vorwärts gehe. Alle Funktionen sind dann auch zufrieden stellend, nur ist die Schwäche sehr groß, so dass Mama kaum einen Satz sprechen kann, wegen jeden Wortes zwei-, dreimal ansetzt. Eine Schwester ist angenommen, die Pflege sehr leicht. Ich kann hier nichts helfen, reise also ab.

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 275

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/134

**Datum:** 15.07.1898

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung des Zeitmangels vor seiner Abreise in den Urlaub nach Ahlbeck.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich habe dir so lange nicht geschrieben, dass ich immer weniger dazu komme. Du kennst den Sinn dieses Unsinns! Meine Familie ist in Ahlbeck##, ich arbeite solo, aber darum desto tüchtiger. Es drängt sich gerade jetzt vielerlei zusammen, was ich gern in diesen Ferien fertig machen möchte. Denn sowie ich schließen kann, etwa den 26. oder 27., gehe ich auch nach Ahlbeck, komme dann mit allen zurück (schon nach 14 Tagen) und will dann in Dresden bleiben, schon damit jemand in der Nähe von Mama ist, die am Montag hier durchkommen soll. Uns geht es allen recht gut, abgesehen von den üblichen Schnupfen. Am 11. Juli habe ich bei mir heizen lassen, weil ich ganz klamme Finger hatte. Hoffentlich geht es den Deinigen gut und dir auch. Schreibe gelegentlich eine Karte, denn zu Briefen scheinen wir beide uns nicht mehr aufzuschwingen.

Mit herzlichem allseitigem Gruß

D. Cornel.

## Ort auf der Insel Usedom in Vorpommern

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 276

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/135

**Datum:** 15.09.1895

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Geburt seines Sohnes Hildebrand.

**Inhalt:** Ein kräftiger Junge##. Alles ganz gut.

Cornel

## Gurlitt kündigt seinem Bruder die Geburt seines Sohnes Hildebrand an.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 277

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 031/046

**Datum:** 09.04.1899

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Mary, die Karte auf Wilhelms Schreibtisch zu legen, um ihn auf ein Buch aufmerksam zu machen, in dem viel über den Vater steht.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Einen kurzen Gruß in dein Strohwitwentum; hoffentlich verlebst du es ohne zu viel Sorge, mit bester Laune. Uns freut es herzlich, dass Memo eine so schöne Reise macht.

Zweck dieser Karte ist auch, Memo auf ein Werk aufmerksam zu machen, das über Papa viel Daten bringt: Friedrich von Bötticher, Malerwerk des 19. Jahrhunderts, Dresden, Selbstverlag. Bitte lege diese Notiz Memo auf den Schreibtisch.

Mit herzlichem Gruß

Dein Cornelius.

Gruß von Marie. Hier alles munter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 278

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/136

**Datum:** 29.04.1899

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über die Arbeit in der Prüfungskommission. Gedanken über ein Treffen von ihm und seiner Frau mit Eduard Leisching und dessen Vater in Wien. Freude über den Aufenthalt Wilhelms in Griechenland. Bemerkungen über sein Desinteresse nach dem Erscheinen seines Buches „Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts“ und den Kritiken dazu. Fortsetzung der Herausgabe der Inventarisierung der Kunstdenkmäler von Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich sitze als „Zeuge“ im Examen, ein bekanntlich mordsledernes Geschäft, das ich mir durch diesen Brief etwas abkürzen möchte. Gestern sind von 15 Mann sieben durchgerasselt, zwei zum zweiten Mal, so dass sie nun den Jammer endgültig überstanden haben und auf die Privatpraxis hinzuweisen sind.

Eben schrieb ich auch an Eduard Leisching, bei dem ich bei meiner Anwesenheit in Wien mit Marie Mittag gegessen habe. Der alte Herr war auch dort gewesen. Ich freute mich über seine Frische und die unveränderte Lebhaftigkeit, mit der er sich für alles interessierte. Mir kamen allerhand Erinnerungen aus der Zeit vor 30 Jahren! Das ist eben das Schlimme, dass man ins Zeitalter der Erinnerungen kommt. Nach des alten Leischings ganzer Art hätte er gern noch ein paar Jahre leben können. Er hatte noch Freuden in der Welt zu erwarten.

Dass du Griechenland wieder gesehen hast und noch mancherlei dazu freut mich, als sei es ein eigener Gewinn. Ich hoffe gelegentlich mündlichen Bericht zu erhalten. Schreiben konnte ich euch nicht, da ihr ja keine Adressen aufgegeben hattet.

Von meinem Buche höre ich nichts.

Es sollen einige Besprechungen erschienen sein, aber ich habe sie nicht gelesen. Zustimmung freut mich nicht sehr und Ablehnung ärgert mich. Seit das Buch heraus ist, bin ich es los. Es interessiert mich nicht mehr. Ich sitze schon längst wieder in meiner Inventarisationsarbeit und hoffe noch in diesem Jahr das erste Heft „Dresden“## herauszubringen.

Eben war die Prüfung über Baukonstruktion vorüber: Ich höre nicht mehr die Worte „Mischungsverhältnis bei Zement“ und dergleichen, sondern höre „Polstärke“ und „Magnetismmenge“. Im Allgemeinen ist aber der Eindruck derselbe: Ein älterer Herr sitzt 4 Jüngeren gegenüber und sucht vergeblich von ihnen eine Antwort zu erhalten.

Grüße herzlichst Mary und deine Kinder und lasse dir das Semester gut schmecken: Es ist ja glücklicher weise kurz.

Herzlichst

Cornelius

## Werk \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 279

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/137

**Datum:** 27.06.1899

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Befinden der Mutter durch das Tragen einer Brille nach der Operation. Im Nachsatz Zeilen über die Möglichkeit, mittels Zinkotypie Fotografien für den Buchdruck bearbeiten zu lassen

**Inhalt:** Lieber Memo.

Eben wurden die ersten Versuche mit Mamas Brille gemacht. Sie sieht viel besser! „Jetzt kann ich doch wieder eure Gesichter erkennen“, sagte sie mit Trauer in den Augen. Dabei ist sie in körperlich ganz erträglichem Zustand und wird in zwei bis drei Tagen nach Naundorf zurückgehen. Wenn sie die Brille besser gewöhnt ist, wird sie sicher sich noch besser ihrer bedienen können. Ich bin froh, zu raschem Handeln gedrängt zu haben, zumal der Arzt sich seiner Sache sicher schien. Herzlichen Gruß. Pettau## interessiert mich sehr. Sankt Mitras wird dir wohl seinen Kronenorden verleihen!

Herzlichst

Cornel.

Wenn du Fotografien für den Buchdruck bearbeiten lassen willst, (Zinkotypie##) so sende sie mir. Ich habe jetzt Leute, die dies gut und billig machen. So erhältst du Klischees, die du vielfach verwenden kannst.

## Pettau (das heutige Ptuj) in Slowenien

## Zinkotypie ist ein Druck- und Reproduktionsverfahren des 19. Jahrhunderts.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 280

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/138

**Datum:** 27.07.1899

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Informationen über die Gesundheit der Mutter. Einladung der Mutter durch Otto nach Ahlbeck. Fotografien von Zeichnungen nach Bildern vom Vater und Umgang mit diesen. Vorschlag, bei einer Erweiterung der Biografie über den Vater durch Wilhelm einen Verleger zu beschaffen. Anfrage zur Grabung von Wilhelm, über die nichts zu hören ist. Bemerkung zu Hans' Besuch. Anmerkungen zu seiner Lektüre. Wilibalds Eisenbahnspiele. Im Nachsatz Anfrage an Wilhelm, wie das Bild des Vaters von 1835 zu ihnen gekommen sei. Bemerkungen zu seinem Schüler Andrae bei der Expedition nach Babylon und Nennung der an ihn gestellten Aufgaben.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Mir ist als ob ich dir sehr lange nicht geschrieben hätte! Dazu weiß ich nicht, ob dein oder mein Briefkonto stärker belastet ist. In solchen Fällen tut man stets gut mit einer Unterbilanz zu rechnen!

Hier ist es nicht wesentlich anders als in früheren Jahren. Alle Tage zweimal ziehen wir nach dem Jägerhaus. Mama ist sehr frisch, mitteilbar und heiter. Die Augen sind ja noch schwach, doch gewöhnt sie sich an die Brille. Jedenfalls ist der Fortschritt nach der Operation unverkennbar. Bruder Otto hat Mama zum Herbst nach Ahlbeck## eingeladen, sie hat keine Lust dazu hinzugehen, doch lassen wir nicht locker. Es hat die See ihr voriges Jahr vorzüglich getan und etwas Abwechslung ist ihr unverkennbar sehr gut.

Ich habe inzwischen eine Anzahl Zeichnungen nach alten Bildern von Papa fotografieren lassen. Der Kunstverein zu Kopenhagen hatte die Gewohnheit, die zur Verlosung angekauften Bilder abzeichnen zu lassen und hat mir diese Zeichnungen nach Dresden geschickt. Ich habe mich mit Otto dahin geeinigt, dass wir die Herstellung von Klischees einstweilen verlegen wollen. Wenn du mit deinem Aufsatz für Bettelheim (oder wie der Mann heißt?) fertig bist und noch Lust hast Papas Leben ausführlicher zu behandeln, schaffe ich dir, bewaffnet mit Manuskript und Klischees, rasch einen guten Verleger.

Was macht die Grabung? Ich vermisse bisher etwas Lärm, der der Sache sehr heilsam sein kann, wenn er zur rechten Zeit ausbricht. Ist diese noch nicht gekommen?

Hier ist Hans in Aussicht! Briefe an den Rentier H.G. sind schon eingetroffen. Er scheint sein Kaffee verkauft zu haben, kommt aus der Schweiz, von wo er mit Marie aus Interlaken Ansichtskarten sendete.

Bei meinem Ruhebedürfnis sehe ich die beiden mit einigem Schrecken auf uns hernieder prasseln.

Hier las ich endlich mit vollem Behagen Bismarcks Gedanken und bin jetzt bei Nansens Reise. Dazu nahm ich Oppenheims Reise durch Syrien## mit: + + + langweilig! Bringt nichts Neues! Immer noch muss der gute alte Wood## von 1735 (?) herhalten!

Wilibald schreibt das halbe Kursbuch ab, weil er immerfort Eisenbahn spielt. Große Listen für seine Billetpreise sind angefertigt. Er steht 1/2 6 Uhr auf, damit wir ihn nicht stören. So kommen Kindergeschichten wieder nach 40 Jahren!

Herzlichen Gruß an dich und die Deinigen.

Dein C.

Die Landschaft von Papa, welche in meinem Wohnzimmer hängt, gewann in der Lotterie von 1835 Prinz Christian##. Wie kam sie zu uns? Das Bild ist von 1835!

Viele Freude habe ich an den Berichten meines Schülers Reg. Bauführer Andrae, dem ich die Stelle in der Expedition nach Babylon verschaffte. Hetze ihn auf eine Frage, die mich mehr interessiert als Alt-Assyrien, nämlich auf die Sassaniden## - und frühe mohammedanische Zeit##, um die sich dort noch niemand kümmerte: Wohntypen, Entwicklung der Gewölbe, der Tonindustrie etc.

## Ort auf der Insel Usedom in Vorpommern

## Max von Oppenheim: Bericht über seine Reise durch die syrische Wüste nach Mosul, Berlin 1894

## Robert Wood schrieb im 18. Jahrhundert zwei Werke über Syrien: „The ruins of Palmyra, otherwise Tedmor, in the desert“, erschienen 1753 in London, und „The ruins of Balbec, otherwise Heliopolis in Coelosyria“, erschienen 1757 in London.

## Gemeint ist wahrscheinlich Christian IX. Frederik (1818–1906), König von Dänemark (1863-1906).

## Die persische Dynastie der Sassaniden (auch Neuperser genannt) regierte über den Iran und angrenzende Gebiete vom 3. bis ins 7. Jahrhundert.

## Diese umfasst etwa das 7. und 8. Jahrhundert. Nach der Eroberung Syriens (634) wurde dieses unter der Omayyaden-Dynastie (oder Umayyaden) zum politischen Zentrum der arabischen Welt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 281

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/139

**Datum:** 10.02.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Übergabe eines silbernen Pokals an den Onkel Cornelius Gurlitt zum 80. Geburtstag und dessen Finanzierung.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir haben den sehr schönen silbernen Pokal heute überreicht##. Ich wurde bei meiner Rede weich, denn Onkel C. sah Papa so ähnlich und benahm sich genauso wie er auf der silbernen Hochzeit, dass ich ganz aus dem Konzept kam. Der Becher ist ein schönes Stück Treibarbeit##. Aber Renaissance ist jetzt wieder so unmodern, dass mir ihn der Goldschmied für 75 Mark gab. Dein Anteil ist 15 Mark. Hans hat abgelehnt mitzumachen. Ich besuche ihn heute noch.

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

## Gurlitt fügte eine Zeichnung bei. Anlass war der 80. Geburtstag des Komponisten.

## kunsthandwerkliches Verfahren in der Metallbearbeitung

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 282

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/053

**Datum:** 11.02.1900

**Adressat:** Elisabeth, Else und Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Wartet auf Zug nach Hannover. Ausführungen über Besuch bei Onkel Cornelius Gurlitt. Beschreibung des Cafébesuchs bei Hans.

**Inhalt:** Liebe Mama, Marie und Else.

Ich sitze auf dem Hannoverschen Bahnhof und fahre in  $\frac{1}{4}$  Stunde nach Hannover. Heute ist Frühstück bei [Larser] Hinzpeter, aber ich habe mich gedrückt. Gestern Abend war es sehr hübsch bei Onkel C. Helene war seine Tischdame, auf der anderen Seite war für Marie gedeckt. Ich führte [Frau] Salzenberg, die mit zwei sehr hübschen Töchtern da war. Auf der anderen Seite hatte ich Frau Dr. Furtmann, die euch herzlich grüßen lässt. Ludwig sprach sehr gut bei Tisch. Dann um 9 Uhr Nachsitzung, die bis 12 dauerte. Ich ging darauf zu Hans und blieb bis 2 Uhr in seinem Cafe, d.h. dem Neueröffneten. Es war so voll, dass die Menschenmenge stockte. Die wenigsten fanden einen Stuhl, obgleich viel Platz da ist.

Herzlichen Gruß

Cornel.

Ich komme mit dem verabredeten Zuge.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 283

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/140

**Datum:** 04.04.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über den Aufenthalt in Belgien mit seiner Frau. - Gedanken zum Burensieg.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Eine Stunde in einem rauchigen Kaffeehaus lässt mich endlich dazu kommen, dir zu schreiben. Marie ist zu ihren Freunden nach Lüttich gegangen, ich strolche allein an der französischen Grenze herum. Gestern in Brügge, heute in Courtrai. Ich freue mich überall flandrisch zu hören und versuche mit meinen paar Brocken plattdeutsch mich verständlich zu machen. Schließlich muss doch das Französische aushelfen. Ich freue mich des Burensieges## und der wachsenden Bedrängnis Englands, ärgere mich, dass die Russen allein das Fett abschöpfen.

Herzlichen Gruß an Dich und die Deinen

Cornel.

## Obwohl an diesem Tag (4. April) die in Bedrängnis geratenen Buren im südlichen Afrika gegen die Engländer bei Mostertshoek einen Sieg verzeichnen konnten, ist dennoch davon auszugehen, dass sich Gurlitt auf die Schlacht von Sannaspos bezieht. Dort errang General de Wet, der Oberkommandierende der Burenrepublik Oranje Freistaat, gegen die Engländer unter Brigadier-General Broadwood einen deutlichen Erfolg. Dennoch drangen die englischen Truppen im Mai bereits bis in die zweite Burenrepublik, Transvaal, vor und bewirkten die Vorentscheidung im Krieg. Die Buren wichen daraufhin auf einen lang andauernden Guerillakrieg aus, welcher erst 1902 beendet wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 284

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/141

**Datum:** 10.09.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilhelms Besuch mit tröstenden Worten an Mary. Gedanken zum Erscheinen der preußischen Provinzialkonservatoren zum 1. Denkmalpfegetag in Dresden. Darlegung seiner Erwartungshaltung. Anfrage an Wilhelm, ob er der einzige Österreicher sei, der käme.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Es freut mich sehr, dass du kommst, so sehr ich Marys Unwohlsein bedaure. Bitte sie herzlich von mir zu grüßen.

Der „Tag“## wird allem Anschein nach glänzend: Die Preußen-Provinzialkonservatoren kommen alle und bringen anscheinend den Vorschlag für ein Denkmalgesetz mit.

Bist du der einzige Österreicher? Das wäre sehr wenig - so viel du selbst ja bist! Aber hier entscheidet die Zahl!

Herzlichen Gruß

C.

## Gemeint ist der 1. deutsche Denkmalpfegetag zwei Wochen später, am 24.09.1900.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 285

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/142

Datum: 14.10.1900

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkung zur Verfügbarkeit des Protokolls vom 1. Denkmalpflegetag. Mitteilung der Veröffentlichung eines Artikels in verschiedenen Blättern. Gedanken zur Bewertung seiner Person durch Wilhelm. Beurteilung des Bürokratismus. In diesem Zusammenhang Diskussion der Meinung Riegls. Bauausstellung und deren Abrechnung. Rückzug seines Verlegers in Leipzig wegen des Druckes seines Buches „Geschichte der Kunst“. Suche nach einem neuen Verleger. Appell an Wilhelm, mit den Forschungen mehr an die Öffentlichkeit zu gehen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Du beschämst mich durch einen zweiten Brief, so dass ich es mit der Angst kriege und alsbald antworte.

Das Protokoll## wird schwerlich vor 4 Wochen erscheinen. Ich habe ganz gut getan, in den M.N.N. den Artikel zu veröffentlichen. Er macht nun seinen Weg. Im Kunstwart erscheint er in nächster Nummer und dann benutzt ihn Schumann zu Waschzetteln, die überall abgedruckt werden. So hoffe ich nicht bloß für oder gegen die in Dresden Versammelten, mit Sachkenntnis zehnfach Belasteten gesprochen zu haben.

In einiger Zeit treten dann die Leute auf, die das alles schon seit langer Zeit für richtig hielten und nun auf die Esel schimpfen, die nicht ihrer neuen Ansicht sind. In 10 Jahren hat man dann alle Hände voll zu tun, dass das neue System nicht zur unbedingten Richtschnur wird. Denn der Deutsche will ein richtiges System haben, er duldet nicht deren zwei oder mehr neben einander.

Ich danke dir vielmals für deine anerkennenden Worte und für die Rücksicht, die du auf mich nimmst. Denn das, was dir an mir lobenswert erscheint, ist ohne Rücksichtslosigkeit nicht zu erreichen. Meine Sehnsucht nach Einsamkeit oder nach Gemeinschaft mit Dummen ist Furcht vor

dem in mir lebenden Widerspruchsgeist. Ich bin gewiss kein Freund des Bürokratismus, aber es ist mir nicht möglich zuzuhören, wenn die Regierenden als Ganzes und alle mit einander in einem Topf geworfen werden. Mir schrieb einmal Riegl ihm sei aufgefallen, dass ich stets das Besondere, Einzelne suche, während es Aufgabe der Wissenschaft sei das Allgemeine, den Zusammenhang zu verstehen. Ich glaube eben sie (die Wissenschaft), verstehe ihn nicht, sondern wieder nur das Einzelne. Wissen kann nur der Mensch, kein abstraktes Wesen. Wissenschaft ist Widerspiegelung der Erscheinungen in einem Kopf. Die Objektiven sind eben Gelehrte, nicht Männer der Wissenschaft, Belehrt nicht Lehrer.

Inzwischen habe ich viel Hudelei mit der Bauausstellung gehabt, Preisgericht mit endlosen Schiebungen zwischen den Staatsmedaillen und den Richterkollegien. Heute Abend ist Schlussfeier. Dann kommt die Abrechnung mit den wechselseitigen Vorwürfen.

Mein Leipziger Verleger schreibt mir, er wolle mein großes Buch nicht drucken. Gegen das Bibliographische Institut und Woermanns Buch## könne er nicht angehen. Er will auf das bisher gezahlte Honorar verzichten und mir das Manuskript zurückgeben. Ich werde das annehmen, sobald ich einen anderen Verleger habe. Einen solchen zu finden fürchte ich nicht. Versuche haben die besten Ergebnisse gebracht. Das Woermannsche Buch habe ich bisher nur einsehen können. Was ich sah, machte mir nicht Angst: der alte Kohl in altem Topf!

Herzlichen Gruß an die Deinen. Warum liest man nichts über Pettau##? Fängst du nicht endlich an dir selbst ein bisschen Ruhm zu machen! Andere tun's sicherlich nicht. Deine Archäologen mögen sich das Handgelenk durch Journalistik locker zu machen versuchen. Stelle sie nur an!

Herzlichst

Dein C.

## Gemeint ist das Protokoll des Denkmalpflegetages.

## Karl Woermann: Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker, Leipzig 1900

## Pettau (das heutige Ptuj) in Slowenien

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 286

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/143

**Datum:** 01.11.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Denkmalpflegetagsberichtes mit Anmerkungen und der Bitte um Änderungen. Mitteilungen zu Frau und Kindern.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei sende ich dir die Fahnen für den Denkmalpflegetag-Tätigkeitsbericht.

Ich bitte dich, ihn umgehend an mich zurück zu senden. Änderungen bitte ich gleich einzutragen. Im Allgemeinen hat Lorsch## in seiner höheren Weisheit beschlossen, die Berichte nicht den einzelnen Rednern vorzulegen. Vielleicht wäre es daher besser, du machtest mir deine Anmerkungen auf besonderem Zettel, damit sie mit meiner Hand eingetragen erscheinen.

Im Allgemeinen macht es mir den Eindruck, als sei das Gescheiterte von uns gesagt, wenigstens erscheint es so im Bericht.

Hier war viel Halsweh und Mandelentzündung. W. war 1 1/2 Wochen nicht in der Schule. Marie hat auch einige Zeit zu Bett gelegen.

Ich muss ins Kolleg!

Herzlichen Gruß an dich, Frau und Kinder

dein C.

## der Loersch? \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 287

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/144

Datum: 18.11.1900

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über einen von ihm verbummelten Vortrag von Hölzel. Anmerkung zu Künstlern allgemein. Bemerkungen über eine Gesellschaft von Geheim- und Staatsräten im Haus. Gespräch mit Frau Woermann über das Buch ihres Mannes. Kommentar zur Rücksendung seines Buches durch den Verleger Spamer. Überlegungen zur Überarbeitung des Buches und Anmerkung, es von Kröner drucken zu lassen. Mitteilung eines Empfanges anlässlich der Überreichung des Werkes „Baukunst in Frankreich“. Begründung des Verzichts auf eine Reise wegen Krankheit. Geplante Reise nach Frankreich im Auftrag des Ministeriums. Auskünfte über seine Krankheit. Mitteilung über neue Fotografien der Kinder. Bemerkungen zu Else und zu dessen neuer Freundin, Gräfin Bülow. Erklärung zu dem in Berlin erschienenen Buch „Meine Beziehungen zu Graf Waldersee“ und Bitte an Wilhelm, es ihm auszuleihen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Besten Dank für die Revision, die „bestens besorgt“ wird.

Wegen Hölzels kann ich dir nicht viel sagen. Ich habe seinen Vortrag verbummelt und er hat mich bei seinem Besuch nicht zuhause getroffen. Also haben wir uns gar nicht gesehen.

„Fruenslud sin quering“, sagt Bräsig; Künstler sind's noch mehr! Du wirst an Ihnen deine Erfahrungen machen. Ich habe immer für der Weisheit besseren Teil gehalten, sie tapfer vom Weiten mir anzusehen.

Vor einigen Tagen hatten wir eine Gesellschaft. Marie in ihrer eiligen Art erklärte es für nötig, den „besseren“ Teil unseres Umganges „abzumachen“. So kamen wir dann auf 5 Geheimräte, einen Staatsrat und spielten als Hofratsleute eine recht lausige Rolle bei uns. Unter den Geheimräten war Woermann, den ich mit jedem Tag lieber gewinne und in den Marie verliebt ist - zum Glück auch in sie! Ich habe meine Kritik über das Buch an Frau Woermann mündlich abgeladen und die große Bekanntschaft mit den fernst liegenden Stoffen, den rührenden Fleiß, die sorgsame Vorsicht im Abwägen der Anschauungen, den Sinn für Gerechtigkeit und das Wohlwollen, mit dem er die Verdienste Anderer hinaushebt mit warmen Worten gelobt. Das konnte ich auch ohne Heuchelei. Aber damit macht man nicht große Geschichte! Das habe ich freilich für mich behalten müssen.

Mit hat, wie du weißt, mein Verleger Otto Spamer mein Manuskript aus Angst vor der Woermannschen Konkurrenz zurückgeschickt. Ich war selig, als ich den Riesenpacken wieder im Haus hatte, wenn gleich die Sache mich ärgerte. Jetzt arbeite ich das Ganze von hinten nach vorne durch und hoffe Manches zu verbessern. Zuerst wollte ich es ein paar Jahre liegen lassen, damit die Flut der Kunstgeschichten sich verlaufe. Aber eines Sonntag morgens kamen auf zwei gleichzeitig abgelassene Anfragen an Ernst Wasmuth in Berlin und Adolf Kröner in Stuttgart gleichlautend glatte Annahmen meines Angebotes des Manuskripts ein. Ich werde am 8. Dezember in Leipzig mit Kröner abschließen. Der Vertragsentwurf liegt mir schon vor. Ich könnte ihn ohne weiteres annehmen. Meine Absicht ist, das Buch nur mit 100-150 Vollblättern zu illustrieren (ähnlich wie meine deutsche Kunstgeschichte) dagegen es billig zu geben. Im Buchhandel wird der Absatz der reich illustrierten Bücher immer erschwert dadurch, dass sie eine Riesenaufgabe haben müssen, damit das einzelne Buch nicht zu teuer wird. Mein Vertrag mit Kröner lautet auf 1500 Exemplare für die erste Auflage, da mir der alte Verleger die Hälfte des Honorars vorauszahlen musste, gab ich Kröner das Buch billig, forderte jedoch bei späteren Auflagen pro gedrucktem Exemplar 4 Mark. Schlägt das Buch ein, so kann es ein ganz gutes Geschäft werden.

Vor einigen Tagen erhielt ich ein Schreiben vom Fürsten Münster zu Dernburg in Paris, das Laubet mich empfangen werde zur Überreichung meiner „Baukunst in Frankreich“##. Aber ich kann jetzt nicht fort. Erstens habe ich einen bösen Bauch und habe begonnen (in müßigster Weise) Karlsbad zu trinken, lebe von Apfelmus und Semmel, Hühnchen und Spinat und dann muss ich im Frühjahr doch wieder nach Frankreich, da ich mir für mein Ministerium die dortigen Restaurierungen ansehen soll. Dazu mache ich „Historische Städtebilder“## für Wasmuth, große Bilderbücher mit etwas Text, die für mich den Zweck haben, dass ich für fremde Kosten in Europa hinreisen kann, wohin ich eben will. Meiner Neigung zum Schlaraffenreisen (I. Güte, Schlafwagen, Hotel I a Klasse) kann ich dabei frönen.

Eben war unser alter Dr. Günther hier, um mich nochmals zu untersuchen: Chronischer Katarrh im Dickdarm! Na, da wissen wir's also!

Wenn der Bauch wieder dienstfähig sein wird, habe ich also mein Pensum vor mir. Da ich aber wohl für, nicht mit dem Bauch arbeite, so geht die Sache ganz flott vorwärts. Die Nerven sind ganz munter und mein Glas Mosel ist mir gestattet! Auch die Zigarre.

Meine Bande ist ganz munter, ich habe sie heute für Marie fotografieren lassen. Freilich war der Nebel faustdick!

Marie befindet sich auch recht wohl. Von Maria haben wir gute Nachrichten. Else sonnt sich im Glanz der neuen Reichskanzlerin## und des Generalpaares Körner. Es ist ja immerhin merkwürdig, wie die Gräfin Bülow sie sich zur Freundin erkor - [...] oder - kas: ich kann das Wort nicht konjugieren.##

Das Merkwürdige ist mir nämlich: die tugendsame Else als Vertraute von Frauen, deren starke Seite nicht die Tugend ist. Die Bülow war früher hier in Dresden als Frau des Gesandten von Werther Bülow fasste seine Stellung als Attache bei diesem zu gründlich auf. Die Geschichte machte hier sehr viel Aufsehen.

In Deutschland redet man viel von einem Buch „Meine Beziehungen zu Graf Waldersee“ von einer Berliner Gräfin.## Es soll ein lustiges Skandalbuch sein, das hier verboten ist. Ein anständiger Mensch liest dergleichen nicht. Darum bitte ich dich, wenn möglich, mir es zu besorgen. Ich möchte auch einmal entrüstet sein. Den Namen der Autorin habe ich leider vergessen.

Herzlichen Gruß an Mary und die Kleinen sowie an dich von mir und den Meinen.

Dein C.

## Die Baukunst Frankreichs, Dresden 1900

## Das zwölfbändige Werk „Historische Städtebilder“ erschien in Berlin zwischen 1901 und 1921.

## Reichskanzlerin \*

## Der nachfolgende Absatz wurde von Gurlitt nachträglich eingefügt.

## Gemeint ist Wilhelmine Emilie Elisabeth Gräfin v. Wedel-Bérard, welche im gleichen Jahr das Buch veröffentlichte: „Meine Beziehungen zu S. M. Kaiser Wilhelm II.“ (Zürich 1900). Etwas später folgte die Variante „Meine Beziehungen zu S. M. Kaiser Wilhelm II. Die Wahrheit über Graf Waldersee“ (Zürich 1903).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 288

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/145

**Datum:** 30.12.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Befinden seiner Frau nach dem Tod ihres Vaters Ferdinand Gerlach. Ankündigung des Besuches in Steglitz. Mitteilung, den Vertrag mit Brockhaus später zu senden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr für dich, Mary und die Kinder. Marie hat den schweren Schlag mit Fassung und Ruhe ertragen##. Unser Leben geht infolge der Trauer eintöniger hin als sonst. Morgen wollen wir einen Besuch in Steglitz machen, von wo wir gute Nachrichten haben. Unsere Kinder sind munter. Den Vertrag mit Brockhaus habe ich leider nicht im Hause, ich hoffe ihn dir später schicken zu können.

Mit den besten Wünschen in herzlicher Treue

Dein C.

## Ferdinand Gerlach, ihr Vater, war gestorben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 289

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/146

**Datum:** 12.03.1901

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Befinden seiner Frau nach dem Tod ihres Vaters Ferdinand Gerlach. Ankündigung des Besuches in Steglitz. Mitteilung, den Vertrag mit Brockhaus später zu senden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Dein Gruß aus Rom hat mich nochmals daran gemahnt, dass ich dir zum Geburtstag zu schreiben abermals verbummelt habe. Ich bin höchst vergnügt, wenn am 1. Januar kein Brief an mich kommt, weil ich mich dadurch für kommende Stunden teilweise entlastet fühle. Aber, wie du siehst, doch nicht ganz!

Mich freut es sehr, dich in Rom zu wissen, abgesehen freilich von dem aller gemeinsten Neid. Ich war seit 20 Jahren nicht dort und damals nur Barocksucher. In diesem Frühjahr will ich mit Marie nach Lyon und der Schweiz. Ich habe in Zürich und Lyon zu tun.

Die Fuhre soll erst zu Pfingsten losgehen. Nächstes Frühjahr möchte ich dann in den Orient.

Mein Buch## geht weiter. Ich fange nun an zu drücken und hoffe bis zum Herbst tüchtig vorwärts gekommen zu sein. Überarbeitet habe ich jetzt ganz die Zeit von Constantin bis 1000 n. Chr. Strzygowskis Arbeiten haben mich sehr interessiert. Sie gehen etwa denselben Weg, wie meine im Kampf gegen F. X. Kraus u. a., die Rom in kirchlicher Kunst die Vorhand sichern wollen. Nur will mir scheinen, als unterschätze er die Bedeutung des Griechentums unter den Mohammedanern, als sei für die ganze asiatische Kunstgeschichte nötig an dem Gedanken fest zu halten, dass die sesshaften Handwerker die Kunst machen, nicht die Herren und Krieger der herrschenden Kaste. Die Araber haben Einfluss auf die Kunst des Orients insofern, als sie alle reiche durcheinander werfen, Syrien und Ägypten wieder mit Innerasien verknüpfen, während es vorher zu Griechenland gehörte.

Doch immer meine Sorgen!

Mich freut es sehr, dass du jetzt zweimal hintereinander so starke Auffrischungen erfahren hast. Im Orient und nun in Italien. Deine Schulmeister## werden vor Allem dich zwingen, viel und sorgfältig zu sehen. Das ist wohl unbequem, aber für später heilsam. Ich kenne deine Situation aus den Exkursionen mit Studenten, die ich fast alljährlich mache. Hoffentlich säufst du dabei nicht soviel, wie ich es mit den Studenten tue! Lass den Leuten doch einmal drei Tage zum bummeln im Freien, schicke sie in das Sabinergebirge zur Erholung, und pflege selbst Bauch, Beine und Kopf.

Hier geht alles leidlich, bis auf die kleinen Leiden der Kinder. W. hat Ausschlag (Friesel?), C. eine Warze an der Ferse, die geschnitten werden muss. H. grässlichen Schnupfen, Marie Großreinemachen und das ist das schwerste der augenblicklichen Leiden. Ich bin munter, freue mich der Ferien, die meinem Buch zugute kommen sollen.

Mit herzlichem Gruß auf Umwege an Helene und fröhlichen Glückauf zur weiteren Reise.

Dein C.

Marie war zum 8. März in Steglitz und fand Mama sehr frisch.

## Gurlitt meint die „Geschichte der Kunst“, erschienen in zwei Bänden 1902 in Stuttgart.

## Die handschriftliche Anmerkung von Frau Mercedes Gurlitt, Wilhelm sei mit Lehrern unterwegs gewesen, ließ sich weder verifizieren noch falsifizieren.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 290

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/147

**Datum:** 05.05.1901

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Anzahl von Karten, die Wilhelm den Rezensionsexemplaren beilegen soll. Bittet, für weitere Wünsche ihm eine Liste der Herren zu schicken. Aufzählung seiner bevorstehenden Reisen und des damit verbundenen Zeitmangels. Ankündigung, den Artikel zu schreiben. Marias Vorhaben während seiner Reise. Mitteilung über die Korrektur seines im Herbst erscheinenden Buches.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei sende ich dir eine Anzahl Karten, die du vielleicht den Rezensionsexemplaren beilegst. Solltet ihr noch besondere Wünsche haben, so bitte ich, mir eine Liste der Herren zu schicken, an die ich schreiben soll. Ich werde sie, soweit mir dies möglich, erfüllen, bemerke aber, dass ich vom 14. bis 16. in Hannover und vom 20. Mai an drei Wochen in Südfrankreich und der Schweiz sein werde!

Für die Abnahme ist viel schwerer etwas zu tun, namentlich für mich, da ich jetzt fort will und sehr viel vor der Abreise zu tun habe, namentlich die halbe Woche auf Inventarisationsreisen unterwegs bin.

Den Artikel werde ich jedenfalls schreiben, soviel Zeit fällt immer ab: Aber wann?! Vor oder nach der Reise? Am liebsten wäre es mir nach dieser.

Über Elsens Geburtstag weiss ich nur folgendes. Marie geht während meiner Reise nach Naundorf, wohin auch Frau Gerlach und "Onkel Theodor" von ihr mitgeschleppt werden. Sie teilte dies Mama mit den Worten mit: „Den Schluß unseres Dortseins wird Elsens Geburtstag machen". Das sollte heißen: Ich bleibe bis zum 1. Juni!

Ich korrigiere jetzt mein großes Buch##, das zum Herbst erscheinen soll. Die Arbeitslast ist gerade jetzt aufreibend, da so vielerlei zusammenkommt, doch - das soll nicht euren Bestrebungen gegenüber ein Schwanz-Einziehen sein! Ich freue mich aufrichtig, für diese etwas tun zu können. Wenn's nur nützt.

Herzlichen Gruß an Mary und dich

Dein C.

## Gurlitt meint die „Geschichte der Kunst“, erschienen in zwei Bänden 1902 in Stuttgart.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 291

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/148

**Datum:** 04.09.1901

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung seiner Termine zur Planung des Treffens mit Wilhelm.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Damit wir uns nicht verfehlen:

Am 16. oder 17. fahre ich von Dresden fort, bleibe einige Tage in Thüringen oder Franken, bin Sonntag den 22. Abends in Freiburg i. Br., reise dort am 25. ab, da am 26. zwei Tage in Dresden anfangen (Reform des Ausstellungswesens - Kunst in der Schule); zu letzterem kommt Ludwig her. Am 30. fährt Mama nach Berlin.

Besten Gruß,

Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 292

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/149

**Datum:** 31.12.1901

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kommentar zu Wilhelms Besprechung zu G.s „Geschichte der Kunst“. Bemerkungen zu seinen Ansichten über die Empfindungen der Kunst und der Kritik anderer. Erläuterung seiner Vorgehensweise beim Schreiben des Buches. Dankt nochmals für Wilhelms Zuspruch. Anmerkungen zu seiner Stellung in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo

Unter den Besprechungen, die mein Buch finden kann, ist mir deine die wertvollste. Denn ich erwarte von dir eine ruhige Wahrheit. Ich weiß, dass bei dir kleinliche Motive nicht mitsprechen, und ich weiß auch, dass es einem Nahestehenden nicht ganz leicht ist, sachlich zu bleiben; dass du es aber stets über dich gebracht hast. Und so hat mich dann dein Brief heulen gemacht, was ich hiermit konstatieren möchte.

Was man so 8-10 Jahre mit sich herumgetragen hat, das bin ich nun los - gründlich los. Ich kümmere mich um das Buch nicht. Ich war verliebt, ich bin es nicht mehr. Es gehe seinen Weg, und ich tue nicht einen Schritt, ihm dabei zu helfen.

Mir ist besonders lieb, dass du das Viele siehst, was im Buche nicht gesagt ist. Kein Wort Polemik, nirgends Zweifel: Ich habe mich überall nach bestem Wissen für eine Ansicht entschieden und diese mit "Gelassenheit" vorzutragen versucht. Sie kam mir, nachdem ich gelesen, was andere sagten, jedoch auf Grund einer mehr künstlerischen als wissenschaftlichen Empfindung für das Werden der Dinge. Es ist mir gleich, ob andere meine Darlegungen für richtig halten. Ihre sind auch nicht richtig, sondern scheinen es auch nur solange, bis auch sie widerlegt werden. Ich möchte der ganzen Entwicklungsgeschichte der Kunst den Eindruck innerer Möglichkeit geben. Das kann vielleicht ein weltbeherrschender Geist. Tut es Gott, so wird es die Wahrheit werden. Tut es ein Mensch, so ist's seine Wahrheit, das Stück Erkenntnis, das in ihm sich ansammelt im Verhältnis zu den Dingen. Das ist die künstlerische Wissenschaft, die nach meinem Meinen mehr Recht hat, als die wissenschaftliche Kunst. Glaub' mir: Ich habe furchtbar schwer daran gearbeitet, das Buch als ein leicht geschriebenes erscheinen zu lassen. Nicht wegen des Stiles, sondern wegen dessen, was du geistige Durchdringung nennst. Da ergab sich dann für mich ein Fluss der Dinge, so dass mir das Schwerste die Kapiteleinteilung wurde. Am liebsten hätte ich das Ganze als einen oder höchstens aus 10-12 große Massen gelassen. Denn die Welt entwickelt sich nicht nach Kapitel, und diese sind der Tod der tieferen Erkenntnis. So entstand dann fast das ganze Buch, ehe ich eine "Disposition" hatte, und es war eine der schwersten Aufgaben, ohne Trennung des inhaltlich Ineinandergreifenden die monumentalen Punkte zu machen.

Habe herzlichen Dank für deine Zeilen. Ich bin trotz manchen Lärm um mich geistig ein Einsamer, namentlich hier in Dresden, wo man in mir nur den Hofrat anerkennt. Mir tut es daher herzlich wohl, dass du mir so kräftig zusprichst!

Dass du dich nicht wohl fühlst, bedaure ich aufrichtig! Prosit Neujahr dir und den deinen. Möge 1902 für dich ein Glücksjahr sein.

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 293

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/150

**Datum:** 07.03.1902

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkung zu Strzygowskis Artikel „Kunst im Orient“, der ein Exzerpt aus G.s Buch sei. Beurteilung Strzygowskis. Besuchsankündigung von Otto, Rose und Ludwiga. Anfrage an Wilhelm, ob jemand in einem archäologischen Blatt eine Darstellung seiner Kunstgeschichte schreiben kann. Anmerkungen zum Ziel seiner Arbeit und dem Verstehen der großen Entwicklungslinien in der Kunst der Antike. Ankündigung, an Strzygowski zu schreiben.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich habe zum heutigen Tage dir zu schreiben verbummelt und habe dir daher telegraphiert. Nimm nun noch nachträglich meine schriftlichen Glückwünsche!

Eben erhalte ich von Strzygowski einen Sep.-Abzug aus der Münchner Allgemeinen: „Hellas in des Orients Umarmungen.“ Er gibt da - Gedanken für Gedanken - ein Exzerpt aus meinem Buch. Früher sagte er, im 3. Jahrhundert habe Byzanz Rom unterjocht, jetzt tut er so, als habe er meine Auffassung von jeher in Erbpacht gehabt. Mir scheint das ein recht fauler Kopf zu sein!

Hier geht alles ganz munter vorwärts. Leider lastet auf mir zu viel. Ich habe es jetzt wieder einmal recht satt!

Bruder Otto, Rose und Wiga sind in Sicht. Wir denken, sie werden einige Tage bei uns bleiben. Wir freuen uns darauf.

Weißt du nicht jemand, der in ein archäologisches Blatt nicht eine Kritik sondern eine Darstellung meiner antiken Kunstgeschichte## schreibt und dabei meine Priorität festnagelt? Da liegt mir doch viel daran, denn ich sehe, dass der Köder zieht und ich mag mir ihn nicht wegschnappen lassen. Denn die Erkenntnis des großen Zusammenhanges der Dinge, das ist's, worauf ich mir etwas einbilde, mögen sie nur hundert Fehler in den Einzelheiten nachweisen. Den Kulturweg der späten Antike gefunden zu haben: Alexandria und Antiochia; von da durch das Adriatische Meer und die Balkanhalbinsel nach dem Rhein! Alles links und rechts ist Nebensache. Rom wird nur so nebenbei gestreift. Die große Linie ist Alexandria, Süditalien Südgalien. Das geht ebenso an Rom vorbei.

Die Katholiken sind die einzigen die das Buch bis jetzt „bemerken“. Großer Leitartikel gegen mich in der „Köln. Volkszeitung“ das macht doch noch Spaß!

Verzeihe, dass ich so viel von mir rede. Ich will dem Strzygowski schreiben: „Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie meine Gedanken sich so ganz zu eigen gemacht haben!“

So ein Kaffer##!

Herzlichsten Gruß an Frau und Kind und beste Glückwünsche

Dein C.

## Gurlitt meint die entsprechenden Abschnitte aus seiner zweibändigen, in diesem Jahr erschienenen Abhandlung „Geschichte der Kunst“.

## Einfallspinsel, dummer Kerl

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 294

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/151

Datum: 05.04.1902

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen und Rechtfertigungen zur Rezension seiner „Geschichte der Kunst“ durch Alois Riegl und weiterer Rezensenten. Rückblick auf das Jahr 1901. Mitteilung zu geplanten Besprechung der Präludien von Franz Servaes im Jahrbuch für neue deutsche Literatur. Anmerkung zu einem Treffen mit Schad.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Wenn mir es nur nicht so widerstünde, mir selbst Reklame zu machen: Riegl hat eine längere Kritik (d.h. Besprechung) meines Buches geschrieben (Wiener Zeitung, 20. Jan.), die sich mit dem System der kunstgeschichtlichen Betrachtung, nicht mit dem Inhalt befasst. Ich habe vielleicht einen Fehler gemacht, im Vorworte meine subjektivistische Auffassung noch besonders zu betonen. Daran beißen sich viele fest. Spaßig ist, dass einige meinen, ich gebärde mich im Vorwort als Revolutionär, bringe aber nichts Neues. Einer schreibt: Nicht einmal zur Pseudo-Grünwaldfrage## hat er entschiedene Stellung genommen! Die Theologen sind bisher noch nicht recht dahinter gekommen. Doch schreibt das „Protestantenblatt“, mein Buch habe wie Harnacks Dogmengeschichte## und Uhlhorns Geschichte der christlichen Liebestätigkeit## neue Einblicke in die Entwicklung des religiösen Lebens geboten, es werde gleiche Bedeutung erringen. Bisher glauben eben nur die Kunsthistoriker dort etwas zu finden. Für die ist's aber gar nicht geschrieben.

Die Mykenen sind zu schlecht weggekommen. Das mag sein. Der Nickel in mir wendet sich gegen die beliebte Übertreibung der Bedeutung der mykenischen Kultur: Da ist ein Loch in den Boden gegraben, das uns deutlich den Untergrund zeigt. Der Grund ist aber größer als das Loch! Aber ich werde nachsehen, wie die Sache steht!

Riegls Buch## habe ich beim Lesen der Korrekturen in Händen gehabt. Ich will mir es nochmals besorgen. Im Allgemeinen bin ich noch müde vom furchtbaren Jahre 1901. Die Sorgen um Mariens Familie (Gerlachs Tod##, der Verlust seines Vermögens, Franz' Tod, kleine Familiensorgen) und dazu die Riesenarbeit! Ich bastele jetzt herum und kriege [[nichts recht]] fertig. Es hat ja auch keine Eile.

Ich schreibe dir sofort, um mitzuteilen, dass ich eben mich an Servaes wandte und zwar 1. um Zusendung seiner Präludien##, die ich besprechen muss („Jahrbuch der n. d. Litteratur“) und 2. wegen Schad##. Ich glaube dieses Zusammentreffen wird nicht zu Schadens Schaden sein.

Herzlichen Gruß an die Deinigen

C.

Ich habe mit O. über die Buren kein Wort gesprochen. So ging's vortrefflich!

## Grünwald \*

## Adolf von Harnacks „Lehrbuch der Dogmengeschichte“ erschien ab 1886 in drei Bänden in Tübingen und erfuhr mehrere Auflagen.

## Gerhard Uhlhorns „Die christliche Liebestätigkeit“ erschien zwischen 1882 und 1890 in drei Bänden und erfuhr eine weitere Auflage.

## Gurlitt bezieht sich wahrscheinlich immer noch auf das bereits 1893 erschienene Werk „Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik“.

## Gemeint ist der Tod von Mariens Vater, Ferdinand Gerlach.

## Franz Servaes: Praeludien - ein Essaybuch, Berlin 1899

## Gemeint ist Paul Schad-Rossa.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 295

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/152

**Datum:** 05.06.1902

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beurteilung von Schad. Mitteilung über Mariés Meinung über diesen und Bemerkungen über ein gekauftes Bild. Situation beim Abendbrotessen mit Gast. Anfrage zur Reise nach Düsseldorf zum Denkmalpfegetag und Bemerkungen dazu. Ankündigung, dort einen einleitenden Vortrag zu halten.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei sende ich dir Briefe von Woermann und v. Seidlitz, die ich auf die Ausstellung Schad-Rossa hetzte. Ich kann beiden nicht ganz Unrecht geben: Schad ist ein sehr geschickter Mann, der sehr geeignet ist, als Lehrer zu wirken, aber er ist doch wohl nicht ganz genug, um sich eine wirklich große Stellung zu erringen: Damit wäre er ja auch wahrscheinlich für euch verloren!

Marie war ganz begeistert von seinen Arbeiten. Zum ersten Mal kam ihr die Idee, dass sie ein Bild kaufen könne. Und ich redete ihr zu, nachdem ich vorher erfahren hatte, Schad stelle „zivile“ Striche [[aus]]. So haben wir dann ein Bild gekauft und zwar „In einem kühlen Grunde“, auf das deine Mädels auch „Meinung“ gehabt haben sollen. Schad deutete uns an, er werde uns ein Pendant dazu schenken. Du machst ihm wohl gelegentlich verständlich, dass er das nicht tun solle. Denn ich bin sehr stolz darauf, kein einziges von einem Künstler geschenktes Bild zu besitzen, im Gegensatz etwa zu Ludwig Pietsch, der eine große Galerie besitzt.

Schad hat feines Stimmungsgefühl und eine sehr zarte Hand für Tönung. Namentlich an seinen Akten überrascht diese Feinheit gerade bei breitester Mache. Die Übergänge sind von seltener Weichheit.

Der Mann selbst hat namentlich Marie amüsiert. Sein halb bescheidener, halb bramarbasierender Ton, seine übertriebene Redeweise - alles ist „wahnsinnig“ schön oder dumm - das Kochen von innen heraus und die Ungeniertheit fällt aus dem Sächsischen Rahmen heraus, der sie sonst umgibt. Die zum Abendessen zugelandene [Käuzchen]-Freundin Helene Schickert war ein prachtvoller Gegensatz. Ich konnte ganz ruhig meine Bowle trinken und Zigarre dazu rauchen - das Lustspiel - ging munter gespielt vor mir in Szene. Als dann nach Helenens - sie ist berufsmäßig Jungfrau - Fortgang noch das Thema Liebe und Keuschheit von Schad behandelt wurde, war Marie durchaus befriedigt von dem Abend.

Du kommst doch im September nach Düsseldorf. Dort ist wahrscheinlich großes Wursthacken! Die Stimmung wegen Heidelberg und Meissen ist sehr geladen. Roscher'chen hat beantragt, dass ich über Restaurieren sprechen soll, d.h. den einleitenden Vortrag leisten soll. Da will ich dann tüchtig auspacken!

Mit bestem Gruß an Mary und die Kinder

Dein C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 296

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/153

**Datum:** 28.07.1902

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Hoffnung und Freude über die Erholung Wilhelms am Grundlsee mit Hans und Marie. Mitteilungen über ihren Urlaub an der Ostsee.

**Inhalt:** Lieber Memo und liebe Mary.

Besten Dank für die Nachrichten. Ich hoffe das Beste von der leichten Luft im Grundlsee## und von der Ruhe, die ihr dort um euch habt. Dass Hans und Marie dort sind ist uns eine große Beruhigung, ebenso dass ihr an den Hausleuten treue Helfer habt. Möge Memo bald sich erholen. Wir sind hier recht glücklich. Es rast jetzt ein Sturm bei vollem Sonnenschein, das Meer ist recht großartig, die Luft prachtvoll. Marie und die Kinder frisch, ich auch. Unserem kleinen Sorgenjungen scheint die See gut zu bekommen. Wir haben auch eine Nichte, Tochter von Prof. Franz mit.

Herzliche Grüße und Wünsche an alle,

euer C.

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 297

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/154

Datum: 26.08.1902

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über seine Arbeitspause im Urlaub. Information zur Inventarisierung. Meinung über H. S. Chamberlains „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“. Gedanken zur geringen Resonanz seiner „Geschichte der Kunst“ und zu seiner Anerkennung im Allgemeinen. Befürchtungen vor dem Denkmalpfegetag in Düsseldorf. Kommentar zur geplanten Rede Wilhelms in Düsseldorf. Bemerkungen zu Dehios „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“

**Inhalt:** Lieber Memo.

In Arendsee habe ich gar nichts gemacht und daher keine Zeit gehabt einen Brief zu schreiben. Ich hole dies von hier aus nach.

Marie und die Kinder sind munter, mir hat das Nichtstun auch wohlgetan. Wir sind alle tüchtig braun gebrannt. Da ich sofort angefangen habe auf Inventarisierung zu fahren, so geht die Verbrennerei noch fort bei mir. Heute regnet's und bleib ich endlich an meinem Schreibtisch sitzen.

In Arendsee las ich Chamberlain## auf Ludwigs Empfehlung. Ich habe in manchem den Eindruck einer gewissen Gewaltsamkeit und vor allem einer sehr großen Breite, ja Breiigkeit, mit der ein nicht zu großer Apparat an Gedanken durchgeführt wurde. Das Eigentümliche in unserer geistigen Entwicklung ist aber die Erkenntnis der Schädlichkeit römischen Wesens. Und da wird Chamberlain viele aufklären. Es ist ein Buch, das trefflich gegen das Weltbürgertum und den Humanisten-Dusel kämpft.

Das ist aber auch das aller einzige was ich in Arendsee tat, wenn man das Lesen des Dresdner Anzeigers - bis zum letzten Inserat - nicht als Tat ansehen will.

Nun gehe ich wieder ins Geschirr. Leider spüre ich wenig vom Einschlagen meines Buches. Die Leute lesen es nicht, weil es zu dick ist. Ich denke, dass später einmal die Spezialisten es brockenweise zerrupfen werden. Dann wird man endlich doch einmal sagen, dass da ein ganzer Kerl etwas hingesetzt hat, der vielleicht erst nach Jahren Anerkennung findet. Es soll mich freuen wenn meine Jungen noch einmal Freude an ihrem Vater erleben.

Das mag so klingen als sei ich verbittert. Das bin ich gar nicht, sondern so fidel, als mir irgend möglich bei 52 3/4 Jahren. Aber man wird es doch etwas müde, in diesem Alter immer noch der „Junge“ oder doch der „junge“ zu sein, dessen Zeit erst kommen soll. So auch in der Denkmalpflege. Ich fürchte mich vor dem Düsseldorfer Tage##, weil ich weiß, dass ich dort ziemlich abfallen werde, wenn ich mein Herz ausschütte.

In dem Zirkular heißt es, du wollest dort über das österreichische Gesetz zur Denkmalpflege sprechen.

Ich nehme an, dass das nicht richtig ist, denn der Helfert'sche Gesetzentwurf## ist für dich wahrlich die weite Reise nicht wert, und du sollst vor Allem jetzt Ruhe haben. Mich hat Roscher festgelegt, der sich von „Meinungsaustauschen“ sehr viel erwartet. Hinter mir kommt ein Berliner Neunmalgescheiter, Borrmann!

Mit Dehios Buch## hapert es allen Orten. Das Reich will mir die Hälfte beitragen, Österreich und die Schweiz sollen fortfallen. Ich war letzthin bei Theodor Lewald, der mir endlich klarere Aufschlüsse gab. Dehio ist ein sehr unpraktischer Herr, wenn gleich ein ganz wackerer Kerl.

Grüße bestens Mary und die Kinder. Ich danke nochmals für die vielen und [[eingehenden]] Nachrichten, die mir Mary über dein Befinden gab. Hoffentlich hilft dir die Bergluft auch noch weiterhin.

Mit besten Grüßen und Wünschen

dein Cornelius.

## Houston Stewart Chamberlain: Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts, München 1898

## Der 3. Deutsche Denkmalpflegetag fand im September 1902 in Düsseldorf statt.

## Gemeint ist ein Gesetzentwurf Joseph Alexanders Freiherrn von Helfert (1820-1910). WANN??\* Helfert veröffentlichte einige Jahre zuvor ein zum Thema gehörendes Buch: „Denkmalspflege. Oeffentliche Obsorge für Gegenstände der Kunst und des Alterthums nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung in den verschiedenen Culturstaaten“ (Wien/Leipzig 1897).

## Werk \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 298

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/155

**Datum:** 22.09.1902

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum kommenden Denkmalpflegetag in Düsseldorf. Bemerkungen zu Schäfer und zum Heidelberger Schloss. Beurteilung des erschienenen Buches von Ludwig. Planung der Zeit nach Düsseldorf. Mitteilungen zur Inventarisierung.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Morgen will ich nach Düsseldorf## abfahren und denke dabei mit Bedauern daran, dich dort nicht zu treffen. Mein Vortrag wird rein technisch sein, ohne jede Berührung der Heidelberger oder Meißner Frage. Aber diese liegen in der Luft und es wird wohl bei Besprechung der Metzger Fragen zum [Platzen] kommen. Ich bin nicht sehr kampflustig, denn ich habe genug von der Sache um die Ohren gehabt. Aber wenn ich gereizt werde, denke ich ein kräftiges Wort über Schäfer## und Konsorten [[zu]]sagen. Der Vorgang in Heidelberg ist zu lockend. Schäfer hat ein altes Skizzenbuch aufgestöbert in dem eine Darstellung des Schlossgiebels stehen soll. Er hat nun nicht diese, sondern eine Umzeichnung veröffentlicht. Das riecht nach Mogelei. Nach dieser Skizze hat er alsbald ein neues Projekt gemacht und lässt nun sein altes selbst fallen. Das ist aber jenes Projekt, das als Inbegriff der „im Geiste des Alten schaffenden Meisterschaft“ gefeiert wurde. Er hat also zugegeben, dass es nicht richtig war. Das Neue ist ebenso wenig richtig! Es wird nur etwas gemacht, um zu bauen!

Ludwigs Buch## hast du gelesen. Es ist der Inhalt mir aus seinen eigenen Erklärungen vorher zu bekannt gewesen, als dass ich es richtig beurteilen könnte. Ich fürchte, dass es nur einen Eintagserfolg aber sehr lang währenden Ärger nach sich ziehen wird und habe die Ladung vorher geschrieben. Nun, da es da ist, laure ich darauf, bei guter Gelegenheit in den Disput einzugreifen.

Hier ist alles wohl. Ich will nach Düsseldorf mich irgendwo ein paar Tage herumtreiben, weiß aber nicht wo. Vielleicht in Hessen.

Mit der Inventarisierung habe ich sehr viel zu tun Das Herumfahren in den Bauerndörfern wird einem herzlich langweilig. Aber die Herren Assistenten kriegen nichts fertig! Ich muss schon überall selbst gewesen sein.

Grüße herzlich Mary und die Kinder. Hoffentlich erholst du dich gut. Nimm doch ein Semester Urlaub! Darüber freut sich irgendein Privatdozent und dir schadet es nichts!

Herzlichen Gruß

Dein C.

## Ende September fand dort der 3. Deutsche Denkmalpflegetag statt.

## Gemeint ist Georg Schäfer.

## „Der Deutsche und sein Vaterland. Politisch-pädagogische Betrachtungen eines Modernen“, Berlin 1902

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 299

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/156

**Datum:** 28.09.1902

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Denkmalpflegetag in Düsseldorf. Honorarfrage für Dehios Handbuch. Mitteilung zu Clemens kunsthistorischer Ausstellung.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Nachdem der „Tag“## vorbei ist und ich noch einen Tag in Düsseldorf die Ausstellung besucht habe, bin ich hierher in die Stille geflohen. Ich kenne Westfalen wenig und wollte einmal dessen Luft atmen.

Der Tag war der ledernste, der bisher abgehalten wurde. Ich freue mich, dass man mir allgemein vorwarf ich sei Schuld hieran. Absichtlich war ich diesmal „diplomatisch“. Ich wollte nicht dauernd der Krakeeler sein und nicht ankrakeelt werden, habe aber für den nächsten Tag, für Erfurt, versprochen wieder los zulegen. Bezold## interpellierte mich freundschaftlich wegen Meißen. Ich antwortete im Ton des „Regierungsvertreters“ und freue mich die volle Anerkennung des mir beigegebenen Geheimrates gefunden zu haben. Dieser ist mir beigegeben, damit das Gespann recht ungleich werde (Roscher hat sein Amt bei uns niedergelegt). Mit dem neuen Geheimrat stelle ich ein Paar dar, das man mit Ochs und Esel vergleichen kann. Dabei nehme ich für mich den Ochsen in Anspruch. Leider fehlte auch Oechelhäuser, dessen Vater während des Tages gestorben ist. Sehr amüsan war eine Abendsitzung in engerem Kreise wegen des „Handbuchs“. Lewald## hat Dehio zu einer Besprechung mit Posedowski nach Berlin kommen lassen, und ihm, nachdem man ihn 10 Tage warten ließ, gesagt, P. habe leider keine Zeit. Drauf hat L. geschrieben, das Honorar für Dehio sei zu hoch, er könne nur die Hälfte einsetzen. Lewald kam leider nicht nach Düsseldorf. Aber der sanfte Loersch## packte vor von Bremen und zwei anderen preußischen Geheimräten aus, wie ich es ihm gar nicht zutraut hätte: dieser L., der seinen Posten nicht seinem guten Kopf, sondern seinem guten Magen verdanke, wagt es, uns einen unanständigen Kuhhandel vorzuschlagen, indem er, der vom Wert wissenschaftlicher Arbeit nur vom Hörensagen wisse, so tue, als hätten wir 50% „vorgeschlagen“. Bremen verteidigte sich und L., ging aber mit blutrotem Kopf ab, ohne sich wieder sehen zu lassen. Mir tat es sehr leid, dass Neuwirth den Spaß statt deiner anhörte.

Ich bin hier um nichts zu tun, schrieb aber eben einen Bericht über den Tag von 6 Seiten wie diesen. Also verzeihe, dass ich aufhöre. Es wurde viel nach dir gefragt. Die kunsthistorische Ausstellung, die Clemen gemacht hat, ist sehr großartig.

Herzliche Grüße an Mary und die Kinder

Dein C.

## Der 3. Deutsche Denkmalpflegetag fand im September 1902 in Düsseldorf statt.

## Gemeint ist Gustav von Bezold.

## Gemeint ist Theodor Lewald.

## Gemeint ist Hugo Loersch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 300

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/157

**Datum:** 09.10.1902

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Anmerkung zu einem Bericht der Kölnischen Volkszeitung. Zusendung eines Berichtes für Dresden, der in München erschien. Bemerkung zu Ludwigs Freude über dessen Erfolg. Ratschlag zu Wilhelms Verhalten bis zur Gesundung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Willkommen in Graz! Lasse dich doch jedenfalls beurlauben. Wozu ist das Schwänzen eine akademische Institution, wenn man von ihr keinen Gebrauch macht? Der Bericht der Kölnischen Volkszeitung ist nicht von mir. Ich sende dir einen zweiten, den ich für Dresden schrieb, aber in München erscheinen lies. Du siehst die darin aufgewendete Diplomatie. Ludwig ist rührend in der Freude über seinen Erfolg. Es muss ein Genuss sein, ihn schwadronieren zu hören. Dass du dich nicht ganz hergestellt fühlst, bedaure ich lebhaft. Die Konsequenz eines beharrlichen Menschen, wie ich es bin, lautet: Abwarten, bis du es wirklich bist.

Gruß an die Deinigen und dich.

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 301

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/158

Datum: 22.11.1902

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Ludwig und dessen Erfolg mit dem „Der Deutsche und sein Vaterland“. Anmerkungen zu Individualität und Freiheit. Nennung seiner weiteren Vorhaben. Mitteilungen zu den Wirkungen seiner „Geschichte der Kunst“. Kommentar zu einer Kritik Strzygowskis in der Byzantinischen Zeitschrift. Frage der zweiten Auflage seines Barockbuches. Freude über das Herausbringen der ersten Doktordissertationen und somit der ersten Architekturdoktoren der Welt. Ratschlag an Wilhelm, nicht aus Pflichtgefühl trotz Krankheit Übungen abzuhalten.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei sende ich eine Besprechung von Ludwigs Buch## auf dessen Wunsch an dich. Er schreibt mir soeben von Helenes glücklicher Entbindung.## Hoffentlich geht auch weiter alles gut. Mit seinen Interessen ist er aber sichtlich ganz bei seiner Arbeit. Ich war unlängst bei ihm in Steglitz und habe meine herzlichste Freude an seiner Zuversicht und seiner Arbeitsfreudigkeit gehabt: „Wir machen jetzt Deutschland!“ Der Erfolg seines Buches ist unleugbar, namentlich scheint es, als ob die Herren im Ministerium sich dahin zusammenfinden, den Schrei Ludwigs als ganz in ihrem Sinne getan zu erklären. Es wird auf die Zeit, in der Patriotismus gelehrt wird, jetzt vielleicht eine solche kommen, in der die Reglements über Erziehung zur Individualität die Hauptrolle spielen. Wir werden den Jungens von ¼ 9 - 9 Uhr früh Unterricht in „Freiheit“ geben lassen:##

- a. das Wesen der Freiheit (betrachtet im Spiegel der Vaterlands- und Königstreue)
- b. Geschichte der Freiheit
- c. Auswendiglernen hervorragender Freiheitsreden
- d. Aufsätze über die Freiheit und deren natürliche Grenzen

Wer in Freiheit nicht mindestens die 3a hat, kann zum höheren Staatsdienst nicht zugelassen werden. Wer über Freiheit andere als die im Reglement richtig gestellten Ansichten hat, wird von den Lehranstalten des Staates rücksichtslos entfernt.

Hier kämpfe ich noch um Meißen. Die Sache macht mir mehr Spaß als Ärger. Ich freue mich darüber, was für ein unbequemer Klotz ich bin für die, die an mir vorbei wollen. Ich liege ihnen im Wege, und alle Fußstritte nützen nicht viel. Sie kommen wohl an mir vorbei, aber ärgern sich stets, feine Umwege machen zu müssen.

Mit meinen Arbeiten habe ich ziemlich gezögert. Es sollen jetzt erst einige Hefte Inventarisierung heraus. Die Kunstgeschichte fängt langsam an zu wirken.## Sehr amüsiert hat mich eine Kritik Strzygowskis in der Byzantinischen Zeitschrift##: Er gibt sich die größte Mühe zu leugnen, dass ich ihm voraus war in der Verlegung des Hauptzentrums der römischen Reichskunst nach Syrien. Seine Leser sollen glauben, dass der Vater des Gedankens nur er sei. Darum allerhand Eiertänze. Ich hätte seine Aufsätze lesen sollen, die er sofort nach Erscheinen meines Buches schrieb. Ich habe den Eindruck, als wenn man den Mann nicht ärgern sollte: der ärgert sich schon selbst genug. Da packt mich eine Art Mitleid, das bei genauerem Hinsehen freilich mehr aus Bosheit besteht. Mich krabbelt es, ihm zu antworten und zwar mit riesigem Lob seiner Superiorität, so dass nur er den Hohn merkt. Aber ich werde es wohl nicht tun.

Mein Verleger schreibt mir, ich solle an die 2. Auflage denken, damit das Buch nicht zu fehlen anfangen. Wenn 2. Auflagen zu machen nur nicht so langweilig wäre. Ich laboriere schon lang an der 2. Auflage des Barockbuches.##

In der Hochschule wurzele ich so fort.

Ich habe die Freude, dass ich ein paar sehr nette Doktordissertationen herausbringe. In diesem Jahr etwa sechs bis acht. Es sind das die ersten Architekturdoktoren (Dr. ing. arch.) der Welt. Die Kerlchen freuen sich wie die Waldteufel auf ihr Titelchen und schufteten ehrlich.##

An Mary meine herzlichsten Grüße. Dass du Übungen abhalten willst, finde ich richtig und unrichtig, je nachdem. Freut's dich, so tue es; freut's dich nicht, so glaube nicht, es tun zu müssen. Man muss den Staat, der uns schlecht behandelt, tunlichst, und zwar aus Selbstachtung, auch schlecht behandeln. Also wenn du keine Lust hast, etwas zu machen, so tue es nicht aus so genanntem „Pflichtgefühl“. Denn dann hast du es ja trotz der „Wirkheiligkeit“ doch nicht!

Herzliche Grüße

Dein C.

## „Der Deutsche und sein Vaterland. Politisch-pädagogische Betrachtungen eines Modernen“, Berlin 1902

## Das dritte Kind von Ludwig und Helene hieß Winfried.

## Die von Cornelius Gurlitt verwendeten Schlagworte und Vorstellungen von Vaterlandsliebe, Freiheit und eines „neuen Geistes im Erziehungswesen“ finden sich, vor allem mit Blick auf England und das Deutsche Reich, bereits in Ludwig Gurlitts Buch „Der Deutsche und sein Vaterland. Politisch-pädagogische Betrachtungen eines Modernen“ wieder.

## Gurlitt meint die zweibändige „Geschichte der Kunst“, welche 1902 in Stuttgart erschien.

## Josef Strzygowski: Rezension zu Cornelius Gurlitt, Geschichte der Kunst, in: Byzantinische Zeitschrift 11 (1902), 570-572. Strzygowski übt Kritik an dem Versuch Gurlitts, „die bildende Kunst auf der Folie der allgemeinen Kulturentwicklung“ darzustellen. Insbesondere bemängelt er Gurlitts Einschätzung der spätantiken Kunst. Obwohl er das Werk für bedeutend hält, hebt er angesichts der Stoffmasse hervor, dass Gurlitt Unmögliches versucht habe und sich weitere Ausarbeitungen erhoffe.

## Gurlitt veröffentlichte 1887/8 zwei zusammenhängende Werke, die „Geschichte der Barockkunst in Italien“ und die „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“. Wie sich aus Brief 032/053 ergibt, betrachtete er alle Teile zusammen als „Buch“.

## 1902 und 1903 promovierten die ersten vier Studenten mit Gurlitt als Doktorvater oder als Korreferent (Wilhelm Fiedler, Aloys Holtmeyer, Hermann Muthesius und Rudolf Wesser).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 302

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/159

Datum: 20.12.1902

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Weihnachtsgrüße und Hoffnung auf Genesung. Anmerkung zur bestehenden Weihnachtsstimmung. Freude über das Herausbringen von Architekturdoktoren. Nennung der einzelnen Themen und Forderungen an die Doktoranden. Bemerkungen zu Ludwigs Erfolg. Mitteilung über anstehende Briefe an die anderen Brüder.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Herzlichen Dank für deinen Brief und herzliche Weihnachtsgrüße an dich, an Mary und an die drei Mädels. Hoffentlich halten die guten Nachrichten über dich auch in der Folgezeit an und erholst du dich, uns allen zur Freude, nun bald vollständig!

Hier herrscht die übliche Weihnachtsstimmung mit Ferienbeleuchtung. Unser Baum ist von meinem Sammlungsdiener sachkundig ausgeputzt und ich nur als Oberbehörde mit ihm „befasst“ worden.

In der Hochschule habe ich meinen Spaß daran, fleißig Doktoren zu machen. Ich bin der erste, der den Dr.-Ing. bei Architekten durchsetzte, und hoffe mit unseren Dissertationen Ehre einzulegen. In diesem Semester glaube ich sechs Doktoren in die Welt zu setzen.##

Einer hat eine vorzügliche Aufmessung und eine gute Baugeschichte des Doms in Murano## geliefert, ein zweiter ein Lehrbuch der Konstruktions- und Dekorationsformen des Holzbaues, ein dritter liefert eine geschichtliche Arbeit über das Wohnhaus in Sachsen, ein vierter die Baugeschichte von Paulinzella,## ein fünfter die Biografie eines Bildhauer-Architekten des 16. Jahrhunderts und so fort.## Hauptgewicht lege ich darauf, dass die Architekten ordentlich „zeichnen“. Setze ich Leute in die Welt, die wissenschaftlich zeichnen und aufmessen gelernt haben, so will ich der beschreibenden Wissenschaft noch was zu knaupeln geben.

Mit Ludwigs Erfolgen wirst auch du zufrieden sein. Fünf Auflagen## in wenigen Wochen ist ein schönes Ding. Dazu kommt, dass er in der Presse gesucht werden und dadurch Gelegenheit finden wird, seine Ansichten weiter zu propagieren.

Nun leb wohl, lieber Bruder, Marie hält mich an, brav auch an alle anderen Brüder zu schreiben, und so habe ich, da ich die Korrespondenz als ordentlicher Mensch nach dem Alter expediere, noch ein tüchtiges Arbeitsfeld vor mir.

Nochmals beste Wünsche und Grüße zum Fest, auch von Marie.

Herzlichst

Dein C.

## Gurlitt wiederholt sich hierin im Vergleich zum vorangegangenen Brief, was seinen Stolz verrät. Er hat die Zahl der anstehenden Doktorarbeiten aber bereits leicht korrigiert.

## Der Dom von Murano nahe Venedig (Venezia) stammt aus dem 12. Jahrhundert.

## Das Kloster Paulinzella nahe Ilmenau im Thüringer Wald stammt aus dem frühen 12. Jahrhundert. Nach Bauernkrieg und Reformation war es im 16. Jahrhundert aufgegeben. Erst dreihundert Jahre später wurden denkmalpflegerische Maßnahmen begonnen.

## Es handelt sich im Einzelnen um die Dissertationen erstens von Hugo Rahtgens (S. Donato zu Murano und ähnliche venezianische Bauten, Berlin 1903), wo Gurlitt Anregungen gegeben hatte, den Vorsitz der Prüfungskommission innehatte und in der Danksagung erwähnt wurde, zweitens von Rudolf Wesser (Der Holzbau mit Ausnahme des Fachwerks, Berlin 1903), drittens von Walther Dietrich (Beiträge zur Entwicklung des bürgerlichen Wohnhauses in Sachsen im 17. und 18. Jahrhundert, 1903), bei welchem Gurlitt wiederum nur

mittelbar Anteile hatte, viertens von Aloys Holtmeyer (Beiträge zur Baugeschichte der Paulinzeller Klosterkirche, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde 23 (1904/05), 71-242) und fünftens von Walter Mackowsky (Giovanni Maria Nosseni und die Renaissance in Sachsen, Berlin 1904). Letztere erschien später, als Gurlitt ankündigte.

## Das Buch „Der Deutsche und sein Vaterland“ erhielt in den Folgejahren mindestens acht Auflagen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datum verweist aber auf den 23. Dezember

---

**ID:** 303

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/160

**Datum:** 03.08.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Reisepläne inkl. Besuch bei Wilhelm und Mary am Grundlsee.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Besten Dank für deine Mitteilung und die wiederholte Bitte, euch, namentlich Mary, mit unserem Dortsein nicht zu viel Schererei zu machen. Wir reisen hier am Sonnabend in acht Tagen ab, bleiben eine Nacht in Admont##, um dies nochmals anzusehen und kommen dann auf zwei Nächte nach Grundlsee##. Marie will die Kinder selbst aus Naundorf nach Dresden holen, ich in München mir verschiedenes ansehen, ehe ich heimkehre.

Auf vergnügtes Wiedersehen

Dein C.

## Die österreichische Gemeinde Admont verfügt über das älteste Kloster der Steiermark.

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 304

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/161

**Datum:** 06.03.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Arbeit an der TH Dresden. Freude über Ottos Mitteilung, mit Wilhelm nach Abazzia zu reisen. Gedanken zu einer eventuellen Orientreise. Information zu einer geplanten Reise nach Berlin. Anmerkung zur Beendigung seines 20. Semesters an der TH Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Hoffentlich kommt dieser Brief noch zu deinem Geburtstag in deine Hände! Ich kam am ganzen Tage nicht dazu: 3 Stunden Kolleg und zwar die Schlussvorlesung! Senatsitzung vor Ferienbeginn mit dem neuen Rektor## und der wohlwollenden Salbaderei zur Begrüßung etc. Dazu beherzte Väter, deren Söhne ins Examen sollen - du kennst und würdigst die Situation!

Nun ist's spät Abend und ich muss eilen, dass der Brief noch in den Kasten kommt. Ich hätte ja reifer getan, gestern zu schreiben. Weise aber ist man eben nicht!

Also nimm die Glückwünsche des reinen Toren entgegen! Hoffentlich nimmst du zu an Frische. Es hat mich sehr gefreut, von Otto eine Karte zu erhalten, in der er mir mitteilt: „Ich gehe mit Memo nach Aboccio!“ Dieser Ort ist mir freilich unbekannt, aber Otto ist der Sohn von Mama und man hat das Recht an seinen Namensbezeichnungen herumzudeuteln. Ich nehme an, dass er Abozia gemeint habe. Marie, die mir gegenüber sitzt behauptet, es heiße Abazzia. Ich will keine Eheirring herbeiführen und lasse daher die Sache unentschieden. Jedenfalls freut es mich, dass ihr zusammen kommt. Ich selbst setze wieder einmal zu meiner berühmten Orientreise an. Aber ich werde sie erst machen, wenn ich von Dresden behandelt werde wie Mr. Tantaran von dem guten [Tarroskon]##. Dann aber werde ich auch die furchtbarsten archäologischen Löwen schießen.

Am 8. sind Marie und ich in Berlin. Heute vollendete ich mein 20. Semester an der Dresdner Technischen Hochschule. Es wurde mit gebührenden Stillschweigen gefeiert!

Nun aber muss der Brief fort.

Herzlichste Glückwünsche von Marie und mir; und herzlichste Grüße an Mary und die Kinder,  
dein Cornelius.

## Für das Jahr 1903/04 ist dies Leonidas Lewicki.

## Redewendung/Verweis \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 305

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/162

**Datum:** 11.03.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Kommentar zu Strzygowski und zu seiner Kritik an ihm. Angebot Strzygowskis, das Buch über Kleinasien von G. besprechen zu lassen. Im Nachsatz Ankündigung der Reise nach Grundlsee in fünf Wochen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Die Byzantinische Zeitschrift## werde ich dir besorgen. Ich habe meinen Abzug schon in mein Sammelheft eingeklebt. Ich behandelte S.## sachlich sehr scharf, in der Form sehr höflich. Vor einigen Tagen schrieb er mir und „bot die Hand zur Versöhnung.“ Grund dieser Milde ist, dass er irgendeine neue Geschichte gegen mich im Schilde führt. Denn er bietet mir sein demnächst erscheinendes Buch über Kleinasien## zur Besprechung an. Ich nahm an, denke aber, die Höflichkeit soll mich nur abhalten, ihn zu packen. Ich werde jedenfalls in seinen neuen Schriften grundsätzlich nicht genannt. Das muss man mit Würde tragen lernen. Mich freut's, wie er sich windet.

Herzlichst,

C.

Wir kommen nach Gastein nach Grundlsee, also in fünf Wochen.

Besten Gruß.

## Gurlitt hatte eine Gegendarstellung zu Strzygowskis Rezension verfasst (Byzantinische Zeitschrift 12 (1903), 445-447; zu dessen Rezension vgl. Anmerkungen zu 032/158). Darin wies er dessen Kritik als falsch verstanden zurück und strich heraus, dass sich beide in den Hauptfragen einig seien. Er deutete zudem an, dass Strzygowski in einigen Punkten ganz nach ihm gekommen sei. Dies war aber deutlich höflicher formuliert als in einem späteren Brief (032/173).

## Gemeint ist Josef Strzygowski.

## Josef Strzygowski: Kleinasien. Ein Neuland der Kunstgeschichte, Leipzig 1903

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 306

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 029/005

**Datum:** 29.03.1903

**Adressat:** Ludwig Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erbittet von Ludwig Adresse, Anreise- und Wohnmöglichkeit bei Wilhelm für einen Besuch in drei Wochen. Mitteilungen zu den Aktivitäten zur Erholung und zum Preisunterschied zwischen Bad Gastein und Naundorf.

**Inhalt:** Lieber Ludwig,

Bitte schreibe mir, [[wie]] Memos Adresse lautet, wie man zu Memo kommt und wo man dort wohnt. Ich möchte Mary so wenig Schererei als möglich machen. In 3 Wochen gehe ich hin. Hier ist's herrlich. Ich hoffe die Gicht, die ich nicht habe, hier los zu werden. Gestern bin ich 4 Stunden marschiert, bei meiner Faulheit eine hervorragende Leistung. Gastein ist teuer, aber für sechs Mark den Tag kann man auch hier vorzüglich leben - Naundorf kostet ca. vier Mark! Das ist die Chose schon wert!

Herzlichen Gruß an die Deinigen

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 307

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/163

**Datum:** 15.08.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Überlegungen zur Fahrt an den Grundlsee von Admont aus.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir ich dir schrieb, wollen wir einen Tag in Admont## bleiben. Wenn es aber so regnen sollte wie heute hier, so wäre das ein sehr verfehltes Unternehmen und würden wir früher von dort abfahren. Ich bitte dich daher uns nicht in Aussee abzuholen, sondern uns kommen zu lassen, wie es die Gelegenheit eben bietet. Sicher kommen wir spätestens am Vormittag des Montag nach Grundlsee, frühestens kommen wir Sonntagnachmittag.

Herzlichen Gruß an euch alle,

euer C.

## Die österreichische Gemeinde Admont verfügt über das älteste Kloster der Steiermark.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 308

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/164

**Datum:** 22.08.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Rückfahrt mit kurzem Aufenthalt in München und Naundorf. Dank für den Aufenthalt am Grundlsee. Vorschlag an Wilhelm, die Vorträge im nächsten Semester wieder aufzunehmen. Erklärungen zum Verhalten seiner Frau. Mitteilung über den Besuch von Dr. Jessen wegen der Mitarbeit an einer in Amerika erscheinenden Deutschen Monatszeitung zur Belebung des Deutschtums.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir sind gestern Nachmittag zu Hause angekommen. In München blieben wir nur einen Tag (es regnete ununterbrochen), fuhren vorgestern früh von dort ab und gleich nach Naundorf durch, wo wir alle frisch und munter antrafen, schliefen eine Nacht dort und packten Kinder, Schwiegermutter und Mädchen zusammen auf, um gestern Abend in unserem Häuschen Einzug zu halten.

Über euch und euer Leben in Grundlsee## haben wir eingehenden Bericht erstattet. Die grüne Wiese, die drei frischen Mädels in ihren roten Kleidern und blauen Schürzen sind mir ein Böcklinscher Eindruck, den ich nicht vergessen werde.## Wir danken euch herzlich für alles, was wir bei euch genossen haben, Herzlichkeit und Saiblings, Liebe und Zwetschgenknödel, Gastfreundschaft und Strudel. Mir ist's ein großer Gewinn, die Mädels kennen gelernt zu haben. Denn dadurch komme ich erst zur Vervollständigung des Bildes von eurem Dasein.

Über dich, lieber Memo, habe ich bisher nur deine eigenen Berichte gehabt und mir nach diesen ein Urteil gebildet. Ich fand dich viel besser, als ich erwartete. Mir scheint, dass dich die Unsicherheit über dem Befinden mehr bedrückt als das Befinden selbst. Mir kommt dabei der Gedanke, ob du dir nicht doch etwas mehr zutrauen könntest. Namentlich möchte ich dir immer wieder raten, deine Vorträge im nächsten Semester wieder aufzunehmen. Du kannst dir ja die Sache leicht machen, denn du hast ja früher überreich eingesammelt, um nun geben zu können.

An Mary meine herzlichsten Grüße. Ich hoffe, dass alte Übereinstimmung sich neu befestigt hat. Marie ist leider erst bei längerem Verkehr ganz verständlich. Wenn andere anders leben wie sie, so bedarf es bei ihr erst einer gewissen Zeit, um sich diese Tatsache in ihrer Weise zu recht zu legen. Denn ihr starkes Bedürfnis, helfend einzugreifen und für andere zu sorgen, muss erst sich damit abfinden, dass zunächst die anderen ihre Hilfe nicht brauchen und ganz zufrieden mit dem Umstande sind, nicht Marie Gurlitt, geb. Gerlach zu sein. Wie dieses merkwürdige Faktum zustande kommt, bedarf aber der Erklärung, der sorgsamsten Beobachtung und vor allem nachträglicher eingehender Überlegung.

Eben furchtbares Gewitter! Während dieses erscheint pudelnass ein Dr. Jessen##, Dozent an der Harvard Universität in Amerika, um mich zum Mitarbeiter an einer in Amerika herauszugebenden Deutschen Monatszeitung zu pressen: Ziel dieser soll Belebung des Deutschtums drüben sein. Ich sagte zu. Netter Mensch und klarer Kopf.

Ich schreibe dir nächstens mehr. Jetzt liegt ziemlich viel hier, das ich fertig machen muss. Herzlichen Gruß und Dank an alle im allerliebsten Hausermannhause!

Dein C.

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz.

## Die Darstellung von Frauen in der Natur ist ein wichtiges, wiederkehrendes Motiv in Böcklins Malerei.

## Dr. Jessen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 309

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/165

**Datum:** 11.09.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung der Absage zur Berufung nach Stuttgart. Erläuterung der Finanzsituation in Sachsen durch die Niederlage im „Eisenbahnkrieg“ mit Preußen. Ersetzung einer Abteilung im Finanzministerium und der Generaldirektion durch eine Eisenbahndirektion. Hoffnung auf die spätere Wandlung der Aufwandsentschädigung zu einem zusätzlichen Gehalt. Mitteilungen über ihr Wohlergehen nach dem Aufenthalt in Bad Gastein. Meinung der Kinder zu Stuttgart. Hinweis auf die Fahrt nach Naundorf.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Eben habe ich dem württembergischen Ministerium, das mich für Kunstgeschichte nach Stuttgart berief, beschrieben. Man bot mir dort 9000 Mark, 400 Mark Wohnungszuschuss. In Dresden hat man mich auch auf 9000 Mark erhöht und mir weitere 1000 Mark in Aussicht gestellt. Die Pensionsverhältnisse sind dabei hier wesentlich besser, dazu habe ich festen Verdienst aus der Inventarisierung - freilich auch sehr viel mehr Arbeit. Nicht ohne Einfluss war der Jammer von Mama, die meinen Fortgang einen „Weltuntergang“ nannte. Auch Marie, die sich sehr tapfer für Stuttgart aussprach, ist natürlich froh, ihre alten Weiber beiderlei Geschlechts hier fortpflegen zu können. Der Zeit nach meiner Rückkehr fehlte es also nicht an Aufregung: Ich war drei Tage in Stuttgart und habe mir dort die Sachlage genau angesehen.

Hier wäre die Sache viel glatter gegangen, herrschte in Sachsen nicht der absolute Dalles###. Die Eisenbahn, namentlich die vielen Kleinbahnen, haben die Finanzen völlig in den Sumpf gefahren. Freund Ritterstädt, der nächstens fliegen wird, hat die vollendetste Niederlage im stillen „Eisenbahnkrieg“ mit Preußen erfahren, so dass das Wort „Bahngemeinschaft“, das eine Umschreibung von Reichseisenbahn ist, in Sachsen schon einen ganz hübschen Klang bekommen hat. Dann würde freilich eine Abteilung im Finanzministerium mit 11 Räten und eine Generaldirektion mit 34 Räten durch eine Eisenbahndirektion mit etwa 20 Räten ersetzt werden. Aus diesem Dalles heraus hat man mir meine Zulagen einstweilen nur als Remuneration## geben können. Doch habe ich genug Sicherheit, dass sie bald zu Gehalt werden.

Sonst geht es hier ganz gut. Es freut mich sehr, dass du dich wohl fühlst. Mir ist Gastein sehr gut bekommen. Mein Fuß wird noch massiert. Marie ist entschieden auch besser. Die Kinder sind munter. Wilibald war für Stuttgart, Cornelia dagegen.

Hoffentlich lebt ihr so schön, wie wir es in Erinnerung haben, weiter. Heute Abend fahre ich nach Naundorf, um Mama definitiven Bescheid zu geben.

Herzlichen Gruß an Mary und die drei jüngeren Grazien.

Dein C.

## umgangssprachlicher Ausdruck für „Geldmangel“

## Aufwandsentschädigung

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 310

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/166

**Datum:** 12.09.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung seiner Ablehnung des Rufs nach Stuttgart und der Absicht, in Dresden zu bleiben.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich danke dir herzlich für deinen Brief. Die Würfel sind ja inzwischen gefallen. Mich halten in Dresden nicht bloß äußere Motive, obgleich ich mich freue, so vielen zu Wunsch bleiben zu können. Aber ich habe die Gedanken, die auch du anregst, sehr wohl erwogen.

In Stuttgart wäre ich sicher eine Zeit lang freier gewesen.## Aber jeder, den ich darüber sprach und der mich kennt, lachte mir ins Gesicht: „In einem Jahr sitzen Sie dort genauso fest wie hier!“ Man erwartete dort von mir „Anregung“, und ich hätte durch diese sehr viele alte Zöpfe in Schwung bringen müssen. Die Verhältnisse sind aber in Stuttgart viel kleiner als hier, die Arbeit wäre also auch kleinlicher gewesen. Vor 30 Jahren war ich in Stuttgart ein „schnauziger Preuß“, ich würde es bei jedem reformatorischen Versuch wieder werden. Ich kenne die Schwaben!

Das Andere wäre die Stille gewesen, die ich vielleicht dort gefunden hätte, wenn ich eben nicht „anregend“ geworden wäre. Ich glaube nicht an diese. Ich fürchte mich vor meiner Hast im Produzieren - ich kann nicht anders!## Hier habe ich noch 6-7 Jahre Inventur zu machen. Ich schimpfe entsetzlich auf diese Arbeit, die Reiserei etc. Aber es ist doch eine Arbeit, die mit den Beinen und im Freien gemacht wird. Der Steiß sitzt in der Eisenbahn und im Einspänner, nicht immer am Schreibtisch, der Kopf ist wenig beteiligt - Ja, wenn ich beschaulich zu leben vermöchte!?! Ich habe es ja wieder in Gastein gesehen: Das geht nicht!

Das Geld hat weniger Einfluss gehabt insofern, als ich darauf sah, viel Gehalt zu schinden - das ja auch! - wichtiger waren mir die hier viel günstigeren Pensionsverhältnisse. Ich habe nun erreicht, dass ich als 1875 in den Dienst eingetreten gelte.##

Je mehr ich vorwärts komme, desto mehr ändert sich mein Verhältnis zu Dresden. Die Anerkennung von außen wirkt langsam auf die hiesigen Verhältnisse. So sind es jetzt die Fragen des Städtebaus und des Kirchenbaus, in denen ich so langsam in autoritative Stellung rücke. Was ich den Dresdnern zu sagen habe, sage ich ihnen nicht mehr hier in Zeitungen oder Vereinen, sondern indem ich mich ins „Ausland“ wende. Auf Umweg kommt es zurück. Somit bin ich hier viel freier, als ich es früher war. Um mich entsteht eine Luftschicht, weil man den Kerl fürchtet, der so rücksichtslos um sich haut.

Man ist nirgends in der Welt allein. Also muss man es ertragen, dass man mit anderen zusammen lebt. Ich spreche hier oft 14 Tage lang keinen Menschen, der fachlich etwas von mir will. Ob ich in Stuttgart ebenso frei geblieben wäre, wenn ich ins dortige Leben wirklich eingetreten wäre - ich glaub's nicht recht!

Herzlichst C.

## Gurlitt, der seit vier Jahren an der TH Dresden ordentlicher Professor war, hatte den Ruf an die TH Stuttgart abgelehnt. Vgl. zur Ablehnung auch Brief 032/165.

## Wie aus einer Gesamtschau seiner Werke erkennbar wird, hatte Gurlitt ein ungeheures Arbeitstempo. Mit manchen, größeren Arbeiten ließ er sich dagegen viel Zeit.

## Das Datum ist zufällig gewählt. Wenn man in Rechnung stellt, dass Gurlitts wissenschaftliche Karriere 1890 mit einer Privatdozentur an der TH Berlin-Charlottenburg begann, hatte ihm das Ministerium bei den Verhandlungen offenbar 15 weitere Jahre als Berechnungsgrundlage für die Pension zugestanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 311

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/167

**Datum:** 16.10.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gruß G.s als (neuer) Geheimer Hofrat.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Herzlichen Gruß vom Geheimen Hofrat Prof. Dr. Cornelius Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 312

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/168

Datum: 18.10.1903

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung seiner Angriffe auf Schäfer beim Denkmalpfelegetag in Erfurt. Bemerkungen zu den Vorträgen von Ludwig und dessen Plan zur Gründung einer Privatschule sowie dessen Urteilsunfähigkeit. Zusendung von Strzygowskis Buch über Kleinasien zur Rezension. Meinung dazu in Hinblick auf sein eigenes Buch. Ausführungen zu einer Prozesssache wegen der Kunstgalerie „Fritz Gurlitt“. Information zur Mitgliedschaft und Vorsitz des Allgemeinen Deutschen Kunstvereins sowie deren Aufgaben. Gedanken zu einer eventuellen Wahl zum Rektor.

**Inhalt:** Lieber Memo.##

Besten Dank für deine Karte. Ich sende dir, sobald es erschienen ist, das Stenogramm meiner Rede auf dem Erfurter Tag für Denkmalpflege. Ich habe dort Schäfer## arg zusammengעהauen, so dass er sich nur mit persönlichen Angriffen verteidigen konnte. Die Sachlage war für mich schwierig, weil der Dombau-Verein tatsächlich Schäfer den Auftrag erteilt und Regierung und König dies genehmigt haben. In der Sache war ich also schon unterlegen, ehe ich nach Erfurt ging. Mir lag es nur daran, das Gefühl, dass man eine Dummheit mit der übereilten Berufung Schäfers begangen habe, noch zu verstärken. Und das ist mir gelungen. Man wird sobald nicht wieder dieselben Fehler machen wie in Meissen, obgleich dies in Freiberg schon wieder droht. Zudem dürfte der Angriff in Erfurt für Heidelberg von Wichtigkeit sein. Es müssen die Fälle der „Verschäferung“ von Bauten eben tunlichst laut besprochen werden, damit die nach „Renovation“ lüsternen einen Schrecken bekommen. Zunächst freilich rechne ich damit, in den weitaus meisten Fällen zu unterliegen.

Ludwig war nicht in Halle, jedoch in Weimer, wo er auch gesprochen hat, jedoch nicht gut abgeschnitten zu haben scheint. Ich bin in Sorge um ihn. Sein Schwadronieren wird nachgerade bedenklich, und er dadurch immer unfähiger die tatsächlichen Dinge zu beurteilen. Jetzt erzählt er aller Welt, er wolle eine neuartige Schule in Abazia gründen, den Staatsdienst verlassen etc. etc. Dorthin sollten ihm schwächliche Kinder zugeschickt werden. Mit solchen wird er wohl keine Musteranstalt schaffen! Meinen Kollegen (Ludwigs Freund) Görges hat L. gefragt, ob er ihm seine beiden Kinder schicken würde. Ludwig erzählte mir, dieser habe sofort zugesagt. Görges sagte mir lachend: Ich bin gar nicht zum Worte gekommen und denke nicht daran, meine Kinder außer Haus zu schicken! So lebt er in Illusion.

Das Schlimme ist nur, dass das [[ununterbrochene]] Schimpfen auf die Schule schließlich zu der Konsequenz führen muss, dass er sie zu verlassen habe. Ich halte ihn dazu für sehr wenig befähigt, ein Privatinstitut zu leiten. Dazu gehört vor allem ein Geschäftsmann, der eine entsprechende Frau hat. Aber Helene ist alles andere als eine Wirtin für einen Riesenhausstand, und Ludwig ganz ungeeignet, etwa einen Hausinspektor oder eine Wirtschaftlerin auf Betrügerei zu kontrollieren. Ich kann's auch nicht und du wirst es auch nicht können: darum gründen wir aber auch keine Anstalten!

Meine Streitsachen - ich habe deren mehrere, so dass mein Name öfter genannt wird, als mir lieb ist - kommen Strzygowski zu gute. Er sendete mir zur Rezension sein Buch über Kleinasien##. Der Schluss ist nett: Er erzählt die Wandel der Erkenntnis, die er durchmachte. Sie fallen überraschend mit dem Lesen meines Buches zusammen, das daher auch nicht erwähnt wird. Ich kann aus Literatur aus meinem Buch einen erschöpfenden Bericht über Strzygowskis Arbeit zusammenstellen. Aber das tue ich nicht. Man ist stets der Eitle, wenn man sich über an eigenen Werken begangenes Plagiat beschwert. Das müssen andere tun. Ich warte die Sache ruhig ab. Der Moment zuzuschlagen kommt noch. Und wenn zugeschlagen wird, müssen auch Späne fliegen!

Unlängst war ich in Berlin, um Waldecker in einer Prozesssache wegen des Vervielfältigungsrechtes an Böcklins Toteninsel zu helfen. Ich hoffe, dass ich dem Rechtsanwalt den richtigen Weg der Verteidigung gewiesen habe. Dieser (Löwenfeld) hatte sich mit der Bitte um Rat an mich gewendet. Ich sagte sofort zu, da es sich um Fritzens## Namen handelte. Man wirft ihm vor, das Recht nicht erworben zu haben. Dies muss bewiesen werden.

Hierbei schlug man mir vor Vorsitzender eines „Allgemeinen deutschen Kunstvereins“ zu werden, der eben gegründet wird. Große Sache, bei der ich nicht viel zu tun habe, dafür aber ein nettes Jahreshonorar erhalte. Der Zweck ist gemeinnützlich: Es sollen die besten Heliogravuren## nach den besten Bildern der Welt „ins Volk“

gebracht werden, indem jedes Mitglied aus einem Katalog das auswählt, was ihm passt. Die ganze Sache richtet sich gegen die „Nietenblätter“ der alten Kunstvereine und gegen das Ungeschick des deutschen Sortiment-Kunsthandels. So hat der Rheinische Kunstverein in diesem Jahr 17.000 Abzüge eines elenden Stiches nach Hasenclever, „Die Weinprobe“, seinen Mitgliedern gegeben. Zu Dutzenden sind ihm die zerrissenen Blätter von den wütenden Mitgliedern zurückgeschickt worden.## Ich habe nur etwa 200 Blätter auszuwählen, die in den Katalog kommen sollen. Dazu sollen noch zwei andere Kunsthistoriker kommen: Ich denke an Thode## und Lichtwark. Geld ist genügend für die Sache vorhanden - es weht doch in Berlin ein geschäftlich großer Wind.

Herzlichen Gruß an Mary und die Kinder. Hoffentlich erlebt ihr alle einen guten Winter. Mir droht jetzt erst recht das Rektorat. Ich tue mein Bestes es hinaus zu schieben!

Dein Cornelius

## Unter dem Briefdatum (18.10.03) vermerkte Gurlitt zusätzlich: „90. Gedächtnistag der Schlacht bei Leipzig“. Er verweist damit auf den Schlusstag der Völkerschlacht 1813.

## Gemeint ist Georg Schäfer.

## Josef Strzygowski: Kleinasien. Ein Neuland der Kunstgeschichte, Leipzig 1903

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Die Heliogravur ist ein fotomechanisches Verfahren zur Herstellung von Tiefdruckplatten. Es wurde 1878 in Wien erstmals vorgestellt und hatte seine Glanzzeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

## Im Thieme-Becker-Künstlerlexikon ist hierzu vermerkt, dass eine Lithografie der „Weinprobe“ von Friedrich Jentzen (1804-1875) das Bild sehr populär gemacht habe. Die genannten Abzüge erschienen demnach später, das Bild war bereits bekannt. Vielleicht erklärt sich so die Aufregung über die Qualität, da viele Kunstinteressierte bereits ein klares Bild vom Aussehen des Originals hatten.

## Gemeint ist Henry Thode.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datumsangabe: "der Gedächtnistag der Schlacht bei Leipzig"

---

**ID:** 313

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/169

**Datum:** 08.12.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Wahl zum Rektor für das Studienjahr 1904/05. Meinung zur bevorstehenden Arbeit. Mitteilungen zu Krankheiten in seinem Haus und bei Ludwig in Berlin.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Gestern bin ich für Ostern 1894/5## zum Rektor der Hochschule erwählt worden. Ich fürchte mich sehr vor der Arbeit, namentlich vor der Repräsentation.

Hier ist viel Schnupfen und Husten, sonst aber geht es leidlich. Sorge macht uns namentlich unser Kleinster, der immer recht anfällig ist, den namentlich die Drüsen plagen. Vorgestern war ich in Berlin und habe Mama sehr munter getroffen,

Ludwigs Haus dagegen in arger Deroute##: Im Erdgeschoß ist Scharlach ausgebrochen, Helene und die Kinder waren zu ihren Schwestern, Ludwig zu Mama umgezogen. Sie fürchten mit Recht für die doch recht schwächlichen Kinder eine größere Krankheit.

Ich habe übermäßig viel zu tun und schreibe daher nicht mehr. Es ist auch nicht sehr viel zu erzählen.

Ich hoffe, dass es dir andauernd besser geht und dass die Deinen frisch und munter sind.

Herzliche Grüße an alle

Dein C.

## Korrekt wäre 1904/05. Es war Gurlitts erste Amtszeit als Rektor der TH Dresden. Zum zweiten Mal hatte er das Amt 1916 inne.

## wilde Flucht

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 314

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/170

**Datum:** 23.12.1903

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Weihnachtswünsche und Gedanken zum Alter. Mitteilungen über Hans und dessen Kuraufenthalt in Wiesbaden. Informationen über Ludwig und Familie. Erwähnung des Gesundheitszustandes der eigenen Familie. Beschreibung der Charaktere der Gerlachschen Familienmitglieder in Betrachtung des bevorstehenden Weihnachtsfestes.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir senden dir und den Deinigen die besten Glückwünsche zum Fest. Hoffentlich verlebt ihr es mit behagen und seid ihr gesund und munter. Die leidige Krankheit des Älterwerdens haben wir ja alle durchzumachen und zu ertragen. Man muss sich eben damit abfinden, dass man schöner und stärker nun nicht mehr wird!

Von Hans weiß ich auch nichts. Ich denke mir, dass seine Gicht sich in irgendwelcher Form wieder gezeigt hat. Ich las in Steglitz einen Brief von Marie, in [[dem]] sie bat, dass Mama sich dafür verwende, dass Hans in Wiesbaden bleibe. Es ist das die erste und einzige Notiz, die ich habe. Er langweilte sich dort und wollte aus der Kur ausreißen. Jetzt dürfte sie abgeschlossen sein, denn es müssen um die vier Wochen sein, dass er in W. angekommen ist. An mich schreibt er nicht oder doch sehr selten. Wir werden wohl zu Weihnachten etwas über ihn aus Steglitz erfahren.

Ludwig ist in den Harz gefahren. Er fühlte sich abgespannt. Als ich vor 14 Tagen in Steglitz war, fand ich sein Haus leer. Es war Scharlach bei dem Hausmann ausgebrochen, Helene mit den Kindern zu ihren Schwestern, Ludwig zu Mama geflüchtet. Alle fanden diesen Zustand höchst behaglich. So haben sie denn schon vor einigen Tagen den Baum angebrannt und ist Ludwig vor sich selbst in die Ferne geflohen, wohin, weiß ich nicht.

Die Kinder sind soweit munter. Eben kommt freilich Wilibald vom Arzt zurück, da er ein geschwollenes Augenlid hat – er soll Umschläge mit Bleiwasser## machen, sagte der Arzt. Mit dem Kleinen und dessen Drüsen haben wir viel Scherereien. Marie ist munter, aber unser Hausmädchen ist seit drei Tagen im Krankenhaus (Mandelentzündung) und daher hat sie viel „Trasch“. Zu Weihnachten fällt das Gerlach'sche Heer über mein armes Haus. Da wird tüchtig gezankt untereinander, Otto Gerlach spielt den Kavalier, der über alle erhaben ist, Theodor Gerlach den Musiker, der sich Bedrückung gefallen lässt, weil er allein seinen wahren Wert erkennt, Oskar Gerlach ist der Mann des Rechts, der deshalb natürlich immer Recht hat, und Hans Gerlach erklärt alles, was die anderen sagen für „Blödsinn“. Die zugehörigen Frauen unterstützen ihre Männer, und wir singen: Stille Nacht, heilige Nacht!

Herzlichste Grüße,

euer C.

## Bleiwasser (oder Bleiessig) ist eine wässrige Lösung mit Bleiacetaten, die bei Augenerkrankungen zur Desinfektion angewendet wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 315

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/171

**Datum:** 12.03.1904

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über eine kleine Feier mit Schad-Rossa nach dessen Ausstellungseröffnung. Freude über die Nachrichten über die Feier des 60. Geburtstages von Wilhelm. Gleichzeitig Feier seines Fackelzuges als Rektor. Gedanken zu seinen vielen Pflichtbesuchen. Bemerkungen zur Politik des Kaisers. Erklärung der entstandenen Kunstdebatte. Teilnahme seiner Tochter Cornelia am „Fackelzug“ und derer Erwähnung in der Zeitung.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Gestern Abend haben wir hier die Eröffnung der Ausstellung von Schad-Rossa gefeiert. Ich hatte nur einen Kollegen dazu geladen; einen, von dem ich weiß, dass er zuhören kann. Und so hat denn Schad uns etwas vorphilosophiert. Marie ging ihm scharf um den Bart und er war sichtlich glücklich. Seine Sachen haben mich sehr interessiert. Leider war es gestern so dunkel im Raum, dass man sie nicht recht würdigen konnte.

Die meiste Freude machte mir aber die Nachricht, die Schad durch seinen Sohn erhalten hatte, dass man deinen 60. Geburtstag in Graz ordentlich gefeiert habe. Dasselbe schreibt mir eben Mama, die mir Berichte in Aussicht stellt: Sie schreibt, sie wolle sie erst auswendig lernen, ehe sie sie abschickt.

So haben wir ungefähr gleichzeitig Feste gefeiert: Du deinen Geburtstag, ich meinen Fackelzug!##

Ich komme jetzt nicht eben zu viel: Gestern habe ich 27 Besuche gemacht, darunter bei acht Exzellenzen und 2 Prinzen. Zum Glück nimmt einen niemand an. Man sitzt 3 Stunden vor verschiedenen Haustüren im Wagen. Nur der offizielle [Lohndiener] hat das Vergnügen, 27 Mal mit Grazie auf den und vom Bock zu turnen. Großer Konsum an Visitenkarten.

Was sagst du zur deutschen Politik? Unser „geistreicher“ Kaiser ist ganz auf den Wegen Friedrich Wilhelms IV. Reden halten und dann sachlich kneifen!

Die Kunstdebatte hat bei mir eine Reihe Anfragen gebracht: Man bat mich von großen Zeitungen aus, zur Sache das Wort zu nehmen. Ich will das aber als Rektor nicht. Meine Ansicht ist die: den rechten Geschmack hat kein Mensch. Aber einer hat den Geschmack von gestern, einer den von heute und einer den von morgen. Für die moderne Kunst kann nur der nützen, der den Geschmack von morgen hat. Ein solcher war z. B. Friedrich der Große in seinen Bauten. Darum verstand man ihn nicht. Der Kaiser hat den Geschmack von heute. Da er noch jung ist und schon seit 10 Jahren stehen bleibt, wird er sehr bald den Geschmack von gestern haben. Da hilft es nichts, wenn dieser Geschmack auch der bessere sei. Es ist eben abgetan und kein Kaiser der Welt kann ihn wieder lebendig machen!

An Mary und die Kinder meine besten Grüße. Die drei Mädels werden am 60. Geburtstag hoffentlich auch ihren Spaß gehabt haben. Meine C. hatte zum Fackelzug ihre Freundinnen eingeladen, die die Studenten mit Blumensträußen bewarfen. In der Zeitung waren die „lieblichen Mädchengestalten“ besonders herausgestrichen. Ihr könnt euch denken wie stolz die Schule nun ist!

Dein C.

## Fackelzüge wurden an der Technischen Hochschule Dresden z.B. für verstorbene Professoren durchgeführt, aber auch beim Antritt eines neuen Rektors. Da Gurlitt am 1. März sein Rektorat antrat, wird seine Formulierung „mein Fackelzug“ verständlich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 316

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/172

Datum: 29.04.1904

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Briefes, der für Wilhelm bestimmt war. Anmerkung zu seiner Antwort. Bemerkungen zu seiner Arbeiten sowie zu seiner Frau und den Kindern. Im Anlagebrief Anfrage eines unbekanntem Herrn zur einem österreichisch-deutschen Schriftsteller und dessen Wirken in Graz.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei ein Brief, der nicht mich, sondern dich angeht. Ich habe dem Herren mit der ebenso schönen als unleserlichen Handschrift mitgeteilt, dass du der betreffende Gurlitt [[seiest]], aber vorsichtigerweise hinzugefügt, du habest einen kräftigen Abscheu vor Tinte, so dass ich nicht wusste, ob du antworten würdest.

Hier geht alles gut. Ich habe sehr viel zu tun, komme aber mit den Verwaltungsgeschäften gut fort, wenigstens nicht schlechter als Andere.

In den Ferien bin ich freilich nicht fortgekommen, dagegen habe ich jetzt die Inventarisationsarbeiten wieder aufgenommen.

Marie ist munter, die Kinder, die ich freilich kaum zu sehen bekomme, auch. Ich höre von Mama, dass Mary sich nicht wohl befunden habe: Hoffentlich handelt es sich um vorübergehende Erscheinungen.

Mit herzlichen Gruß an dich und die deinigen

Dein Cornel.##

Hochgeehrter Herr Professor!

Gestatten sie mir, dass ich [für] einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehme; ich bin seit längerer Zeit um ...##### NOCH OFFEN

## Der nachfolgende Brief wurde von Cornelius Gurlitt an seinen Bruder weitergeleitet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 317

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/173

Datum: 01.07.1904

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Strzygowski. Zweite Auflage seiner „Geschichte der Kunst“. Mitteilung über eine mögliche Reise in den Orient. Bericht über seine Arbeit als Rektor. Information über den Besuch der Mutter und ihre Sorgen. Meinung zu Ottos Krankheit und dessen Umgang damit.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Besten Dank für deine Nachricht. Ich habe nicht die Absicht, mit Strzygowski anzubinden. Ich werde dies erst bei der zweiten Auflage meines Buches## tun, die ich in nächstem Jahre zu bearbeiten anfangen. Die Drucklegung ist schon gesichert. Ich lasse den Kerl sich abstrampeln - glaub' mir, er hat mehr Ärger an mir als ich an ihm. Er schickt mir alles, was er schreibt, ich antworte ihm nicht oder sehr ablehnend. Eines Tages wird es sehr schön sein, ihm zu beweisen, woher er seine Gedanken hat!

Ich denke inzwischen an eine Reise nach dem Orient##. Nicht, um dort als „Forscher“ aufzutreten, sondern um dort gewesen zu sein. Nach meinem Rektorat drücke ich mich!

Das Rektorat selbst macht mir viel Arbeit oder richtiger: kostet mich viel Zeit. Die Studenten zanken sich untereinander, der „Allg. Verband“ ist zersprengt, und ich muss ihn leimen. Das ist, als wenn man feine Schrift in einem wackelnden Kurierzug lesen sollte: Hat man einen festen Punkt, so ist er sofort wieder in den Augen zerronnen. Dazu heftige sachliche Differenzen im Professorenkollegium - viel [...], viel Schererei: Aber mir macht schließlich die Sache doch Spaß.

Mama und Else sind in Naundorf. Mama war zwei Tage bei uns und fühlte sich sehr munter. Natürlich ist sie um Bruder Otto in Sorge, dessen Herzkrämpfe jedenfalls sehr ernst zu nehmen sind. Aber ich hoffe das Beste von einer geregelten Kur in Nauheim##, nachdem Otto, wie Wiga schreibt, vorher „5 englische und 5 deutsche Ärzte“ gehabt hatte. Ich halte nämlich leider nicht sehr viel von Ottos Weisheit in medizinischen Dingen, sondern habe den Eindruck, dass er stets von einem Mittel zum anderen verfällt und jedes übertrieben anwendet. Sagt einer: „Hot Whisky“, so wird Hot Whisky in Massen getrunken, sagt der andere „Smith's salt“ oder „John's Sweet“, so wird die ganze Büchse auf einmal gegessen. Als Otto einen beängstigenden Anfall hatte, ließ Rose „Gebete“ anordnen. Das kann man auch in Dresden haben: Die Stunde kostet hier zwei Mark. In Winchmorehill,## wo die Welt feiner ist, werden sie gewiss zwei Pfund kosten.##

Glück auf zu Grundlsee##. Ich denke mit herzlichem Behagen an die grüne Wiese und die roten Kleider der Kinder - eine böcklinsche Symphonie.

Gruß an Mary und die Kinder

Dein C.

## Sehr wahrscheinlich meint Gurlitt sein 1902 in zwei Bänden erschienenen Buch „Geschichte der Kunst“. Dieses hat jedoch in den Folgejahren trotz des „großen verlegerischen Erfolges“, den Jürgen Paul (Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 81) attestiert, keine zweite Auflage erfahren.

## Seine Reise führte Gurlitt 1905 über Österreich nach Bulgarien ins Osmanische Reich.

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz.

## Bad Nauheim nördlich von Frankfurt a. M.

## Gemeint ist vermutlich der Vorort im Norden Londons.

## Hier zeigt sich einmal mehr die Distanz Gurlitts zur Religion allgemein.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 318

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/174

Datum: 24.12.1904

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Begründung seiner Ablehnung einer weiteren Rektorphase. Bevorstehende Einweihung der neu erbauten Institute im Frühjahr. Hoffnung, in den Ferien Zeit für die letzten Arbeiten am Buch „Die Kirche“ zu finden. Prozesse wegen der Kunstgalerie Gurlitt.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Beste Wünsche für dich und die Deinen zum Fest. Bei uns wäre alles ganz schön, wenn nicht die Hauptperson, Putzemann, gestern Abend etwas Fieber bekommen hätte. Es wär' zu traurig, wenn er heute Abend fehlen sollte. Denn er hat von allen das größte Talent, sich zu freuen.

Die Übrigen sind munter und erwartungsvoll. Am aufgeregtesten ist natürlich Marie. Ludwig, der noch, an seinem Magen kurierend, im Sanatorium in der Lößnitz## ist, kommt auf eine Stunde herüber. Sonst kommt viel „Gerlach“ ins Haus.

Mir geht es gut. Ich habe die Freude, dass von allen Seiten der Wunsch an mich herangetreten ist, ich solle noch ein Jahr Rektor bleiben. Ich habe rundweg abgelehnt. Denn früher habe ich stets gegen solche Wiederwahlen geeifert.## Die liebe Eitelkeit macht es ja schwer, vom Postament## herunterzusteigen. Aber wer weiß, ob es am Ende des zweiten Jahres noch so hoch gewesen wäre. Ich scheid mit schön blankem Glorienschein: Im Frühjahr soll die Einweihung der neu erbauten Institute sein (die 3 ½ Millionen kosteten).## Ich habe die große Arbeit der Vorbereitung geleistet und werde sie noch bis 1. März zu leisten haben und habe mich wirklich ehrlich geschunden: die Ehren aber wird der neue Rektor einheimsen. Hätte ich sie, so würde jeder sagen: Na also, deswegen plagte er sich! Jetzt bin ich der ausgesprochene Tugendbold. Ich habe die Absicht, dem neuen Rektor alle Vorrechte zuzuschieben, selbst ganz zurückzutreten, so dass es heißt: Eine Gemeinheit: der Gurlitt hat die Sache gemacht, und jetzt steht er dahinter!

Mit meinen Arbeiten bin ich sehr ins Hintertreffen gekommen. Mein Buch „Die Kirche“ (für das Handbuch der Architektur)## ist zwar fertig, doch es fehlt mir an Sammlung, die letzte Hand ans Manuskript zu legen. Vielleicht finde ich in diesen Ferien ein paar ruhige Tage. Ich habe in letzter Zeit mich viel mit Fritz## beschäftigt. Klagen zwischen den Kunsthändlern über Vervielfältigungsrechte an Böcklinschen Bildern waren die Ursache. Ich habe die Freude zu konstatieren, wie Fritz an Anständigkeit den ganzen Kunsthandel überragte. Der eine Prozess wurde in erster Instanz durch mich gewonnen, obgleich Hanfstängl, der Unterlegene, einen Schein vorwies, dass Böcklin ihm das Vervielfältigungsrecht am „Spiel der Wellen“ übergeben habe. Das Gericht erklärte auf meine Zeugenaussage, dass Fritz das Recht besessen habe und dass Böcklin nicht das Recht gehabt habe, es zum zweiten Mal an Hanfstängl zu vergeben. Unverkennbar waren Böcklin die Gesetze ganz Wurscht. Wer ihm Geld gab, dem bestätigte er das, was er verlangte. So hat die Stadt Leipzig eine Bestätigung von ihm, dass die dortige Toteninsel das „einzige Original“ sei, während Böcklin ganz gut wusste, dass er sieben „einzige Originale“ der Toteninsel gemalt habe.## So ist's denn erfreulich, dass in diesen sicher an die Öffentlichkeit kommenden Streitangelegenheiten Fritz als der Anständige, Böcklin aber als Quatschkopf hervorgeht. Ich freue mich, auf diese Weise Fritzens Andenken zu heben und auch die Firma Fritz Gurlitt vor Kosten zu schützen, habe deshalb auch mit Herrn Waldeck (den Mann der Annarella) gesprochen. Aber mit Annarella selbst nicht. Persönlich bleibe ich ganz fern.

Ich habe sehr vielerlei zu tun. Körperlich bekommt mir das besser als das - eben kommt deine Karte, besten Dank - Festsitzen am Schreibtisch. Ehrlich gestanden - ich fühle mich sauwohl.

Herzlichen Gruß

Dein C.

## Gurlitt meint die Umgebung von Radebeul und nicht den gleichnamigen Ort im Erzgebirge. Ludwig hält sich folglich nahe seinem Zuhause auf.

## Diese Absicht setzt Gurlitt in die Tat um. Sein Nachfolger als Rektor (für 1905/06) wird Richard Mollier.

## eine verniedlichende Form von Postament (Statuensockel)

## Die Mechanische Abteilung zog 1905 vom Bismarckplatz in die Südvorstadt.

## Das mehr als 500 Seiten zählende Werk erschien unter dem Titel „Kirchen“ in der Reihe „Handbuch der Architektur“ (Teil 4, Halbband 8, 1) im Jahr 1906 in Stuttgart.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Es gibt genau fünf Versionen der „Toteninsel“, vier davon sind erhalten. Vgl. hierzu „Allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker“ 12 (1996), 113, „Böcklin, Arnold“. Einer der Verfasser schrieb zu dem Bild auch eine gesonderte Abhandlung, auf welche verwiesen wird.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 319

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/175

**Datum:** 13.02.1905

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Ottos Krankheit. Rückblick auf das Jahr im Rektorat. Informationen zu seiner Sammlung und den anstehenden Aufgaben. Mitteilung zum baldigen Erscheinen des dritten Hefes der Inventarisierung innerhalb der Rektorzeit und dem Erhalt der Korrekturfahnen des Buches „Die Kirche“. Gedanken zu einer Orientreise. Mitteilungen über zu Hause und die Kinder.

**Inhalt:** Lieber Memo

Besten Dank für deine Karte. Beunruhigende Nachrichten von Bruder Otto zu bekommen - daran müssen wir uns leider gewöhnen. Bei einem Herzleiden ist es eben so, dass öfter Anfälle kommen, die sicher erschreckende Erscheinungen mit sich bringen. Ich kämpfe aber dagegen, dass die ganze Familie allarmiert wird. Das „Sorgen“ nutzt leider so wenig und das Besuchen des Kranken ist auch ohne Segen. Man tut besser, gesündere Tage abzuwarten.

Ich habe ein Jahr mit fast unmenschlicher Arbeit hinter mir. Das Rektorat, dessen ich mich mit ganzer Kraft annahm, geht nun zu Ende##. Man bot es mir nochmals an, aber ich bin glücklich, der Eitelkeit widerstanden zu haben. Ich habe die Freude, dass selbst meine Gegner mein Rektorat das „erfolgreichste“ bisher nennen. Die Studenten habe ich ganz für mich, obgleich ich allerlei gegen sie durchsetzte.

Dazu habe ich ein neues Sammlungslokal,## muss meine Sammlung (60000 Blatt) völlig umordnen, habe daher Assistenten und Diener nicht zur Hand, das Lehrmaterial ist nicht erreichbar, der Vortrag erschwert.

Im Hause hatte ich etwa 180 Gäste, auf Dinern etc., Kommerssen, Bällen bin ich fast täglich. Meine Arbeiten habe ich ebenso weit gefördert wie andere Jahre: Es erscheint demnächst das 3. Heft Inventarisierung## während meines Rektorats, heute kamen die ersten Korrekturfahnen meines neuen Buches „Die Kirche“##, das im Manuskript fertig vorliegt (gegen 25 Bogen). Namentlich die Illustration hat mir viel Mühe gemacht.

Nun will ich aber bald ausspannen und auf 4 Wochen in den Orient gehen. Allerdings drängt man in mich, Otto zu besuchen. Ich könnte ja über Gibraltar hinfahren und über Triest heimkehren. Denn arbeiten will ich unterwegs nicht, doch fehlte es mir bisher an Muse einen festen Plan zu machen. Die Reise auf See hat viel Verlockendes für sich - vor allem die Sicherheit vor Nachrichten!

Im Hause geht es ganz gut, die Kinder freuen sich auf den Fackelzug## - ich auch, denn damit ist wieder einmal eine Sache abgeschlossen! Ich befinde mich ganz munter. Freilich bin ich im Haus fast wortlos. Der Rederei außer Hause ist's zu viel!

Herzlichen Gruß an Mary und die Kinder.

Dein C.

## Das Rektorat endete am 01. März. Sein Nachfolger als Rektor (für 1905/06) wird Richard Mollier.

## neues Sammlungslokal \*

## Heft \*

## Cornelius Gurlitt: Kirchen, Stuttgart 1906 (= Handbuch der Architektur 4).

## Fackelzüge wurden an der Technischen Hochschule Dresden beim Antritt eines neuen Rektors durchgeführt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 320

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/176

**Datum:** (zwischen 1899 und 1901)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für die Einladung. Hoffnung auf eine Erholungspause in der Schweiz während der dreiwöchigen Abwesenheit. Bemerkungen zu seiner weiteren Inventarisierungsarbeit. Planung, mit den Kindern die Ferien zu verbringen und im Herbst nach England zu reisen. Gedanken zu seinem Arbeits- und Lebensstil. Mitteilung für die „Grazer Kunst“, keine Abonnenten geworben zu haben. Kritik zu einem Kunst- und Lyrikband. Vorschlag zum Verhältnis von Text und Bildern. Planung, später dazu etwas zu schreiben. Mitteilung über die Abnahme von Staatsexamen am Abend und Abreise nach Darmstadt.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Zunächst besten Dank für deine Einladung. Marie war Feuer und Flamme für den Gedanken, ich war mehr der Ansicht, dass er besser für sie passe,## denn sie ist nervöser als ich.

Ich gehe jetzt auf 3 Wochen fort und hoffe, einige Tage dabei faulzen zu können - etwa auf Rigikulm. Dann finde ich reichlich zu Hause zu tun. Jedoch auch die Verpflichtung vor, viel auf dem Land herumzufahren, um zu inventarisieren. Das strengt den Kopf nicht an. In den Ferien der Kinder will und muss ich mit diesen zusammen sein, da sie sehr wenig von mir haben: Bin ich doch höchstens die Hälfte der Mittage zu Hause und sehe ich sie doch sonst so wenig! Also gehe ich mit ihnen nach Kösen, wohin Hildebrand soll. Gestattet es meine Zeit nur einigermaßen, so gehe ich dann im Herbst noch nach England, um meine dortigen Eindrücke endlich - nach 12 Jahren - wieder aufzufrischen.

Ich habe nicht den Eindruck, als wenn ich nervöser sei als andere, die weniger machen als ich. Marie gibt mir öfter die Zensur „sehr frisch“. Ich schlafe wie ein Dachs, trinke mit Vergnügen meinen Stiefel und verdauere ihn auch, bin weitum unter meinen Altersgenossen der fidelste, wenn ich gleich zwei Dinge vermeide: das lange Schwatzen und die offizielle Geselligkeit: Allein sein ist mir ein Genuss. Also ein nicht schwer erreichbares Mittel zum Vergnügen. In Kösen werde ich allein sein. Habe ich doch in Ahlbeck, Mahnebach etc. durchgesetzt, mit keinem Menschen, außer meinen Leuten, ein Wort geredet zu haben: Ich gehe als sonderlicher Knurrhahn höchst fidel durch diese [[bebende]] und Luft schnappende Welt!

Also herzlichen Dank für deine Einladung. Ich würde bei euch eine ungemütliche Rolle spielen: Ich komme einmal auf kurze Zeit, lange werdet ihr mich sicher nicht vertragen!

Nun zur Hauptsache, zur „Grazer Kunst“##. In den letzten Tagen habe ich sehr viel zu tun gehabt und leider die Hauptsache nicht leisten können, Abonnenten zu sammeln. Von Dr. Seidl (Gesellschaft, München) erhielt ich einen Brief, in dem er versprach, sich lebhaft einzusetzen. Ich schreibe vielleicht unterwegs einen Artikel, da ich Darmstadt besuchen will und „Darmstadt und Graz“ ganz gute Anknüpfungen bieten.

Das Buch ist sehr „artistisch“; modern ohne Zwang; es hat etwas Herzhaftes, das wohl tut gegenüber mancher Überfeinerung. Schad hat vielleicht etwas zu viel künstlerischen Muskel; [Presahn] erscheint feiner. Das erste Blatt von Supanich scheint mir perspektivisch falsch: Das Meer steht nicht horizontal, sondern der Querschnitt durch das Bild sieht so aus##: Die Federzeichnungen könnten meiner Ansicht nach gern etwas feiner im Strich sein (durch Verkleinerung der Reproduktionen), damit sie mit der Schrift besser zusammen gehen.## Ich meine eben: die Masse des Drucksatzes soll gleich sein der Masse des Bildes, so dass beide zu einander harmonisch stehen. Oder eines soll ganz überwiegen! Das gilt freilich nicht für alle Blätter, aber z.B. für Seite 1: da ist etwas mit Schlichtheit kokettiert.

So, da hast du das, was die Kritikerseele erleichtert; ich habe dir das Gefühl geistiger Superiorität übermittelt, ohne das der Kritiker nun einmal nicht leben kann: das Objekt muss runter vom Postamentel##, sonst befindet es sich in unkritischer Lage. Zweite Aufgabe ist nun, es beliebig hoch zu heben.

Mir scheint die Mischung sehr fein, aus der das Buch besteht. Man hat den Eindruck eines durchaus durchkünstlerten Kreises, der hier schafft. Der alte Rosegger ist wieder vortrefflich: Ertl## höchst amüsant, die

Lyriker zum Teil sehr fein und eigenartig. Leider bin ich nicht recht auf Lyrik gestimmt, und deshalb fehlt mir das feinere Unterscheidungsvermögen. Musik verstehe ich bekanntlich gar nicht.

Wenn ich mir alles in allem überlege, ist's vielleicht ganz gut, wenn ich erst in 3 Wochen dazu komme, etwas über die Sache zu schreiben; dann kann ich auch benutzen, was andere sagten!

Heute möchte ich schließen. Heute Abend habe ich 2 Stunden Staatsexamen, und dann geht's im Eilschritt zum Bahnhof. Morgen bin ich in Darmstadt, übermorgen in Straßburg oder schon in Zürich!

Herzlichen Gruß und Dank. Gruß an Marie und die Kinder

Dein Cornelius.

## Der nachfolgende Halbsatz wurde unten auf der Seite eingefügt.

## „Grazer Kunst“ wurde vom Künstlerbund Graz unter der Redaktion von Schad-Rossa 1901 herausgegeben.

## Am Ende der Seite fügte Gurlitt eine erklärende Perspektivzeichnung ein.

## Die nachfolgenden drei Sätze wurden unten auf der Seite eingefügt.

## eine verniedlichende Form von Postament (Statuensockel)

## Gemeint ist Emil Ertl.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 321

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 028/054

**Datum:** 24.11.1884

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bedauern über Abreise von Paris. Vergleich der Pariser Herrlichkeit mit London und Berlin. Anerkennung der Schauspielerei als Kunst. Erkenntnis über zu geringe Vorarbeiten auf seinem Arbeitsfeld und seinen Zeitmangel, diese Lücken selber aufzuarbeiten. Bedenken zur geplanten Italienreise wegen mangelnder Sprachkenntnisse. Vorfreude auf die Aufarbeitung der Eindrücke.

**Inhalt:** Ich habe den Brief zurückgehalten und sende ihn ab, nachdem ich gepackt habe. Es ist mir noch nie so schwer geworden, von einer Stadt fort zu gehen, als von dem herrlichen Paris. Ich bin einmal ein moderner Mensch und lebe am liebsten im 19. Jahrhundert. Da ist mir dann die Größe desselben nirgends so klar geworden wie hier, die Größe und namentlich die Vielseitigkeit unserer Zeit. Selbst London machte nicht den Eindruck, denn es ist nur in Einzelformen gewaltig, Paris in allem. Ein Vergleich mit Berlin ist mir ein schlechter Witz. Hier ist mir auch zuerst ein Licht darüber aufgegangen, dass die Schauspielerei eine Kunst ist. Die Comédie Française##, in der ich vier Mal war, hat mir geradezu den Kopf benommen. Nicht die Stücke - sie waren meist nicht besser als unsere -, sondern die wahre Freiheit und Schönheit der schauspielerischen Leistung. Kein Pathos, keine großen Gesten, keine läppische Natürlichkeit und Naivität, sondern Wahrheit und Freiheit in der Beherrschung jedes Tones. Die modernste Kunst habe ich leider nicht viel gesehen. Die Architektur behagt mir nicht, ich glaube, dass wir in derselben mehr leisten, dagegen ist die Skulptur viel weiter.##

Frankreich bleibt für mich eine Sphinx. Es ist zu wenig in meiner Richtung vorgearbeitet, als dass ich alles selbst machen könnte. Ich kann nicht von Stadt zu Stadt und von Schloss zu Schloss reisen. Daher gebe ich die Provinzen einfach auf. Vielleicht findet sich einst die Zeit, sie einige Zeit zu bereisen. Die hiesigen Reisehandbücher sind noch schlechter als die unsrigen, und wirkliche Studien, wie Dohme## oder ich über Deutschland, hat hier noch kein Mensch gemacht. Ein Brachfeld.

Vor Italien fürchte ich mich noch mehr. Darum habe ich zwei Monate dafür gewählt. Dazu kommt die Sprachkenntnis und die Schwierigkeit, die Literatur zu beherrschen.

Meine Arbeit ist geradezu riesig. Die Summe von Grundrissen, Fassaden etc., die sich nach und nach im Kopfe aufhäuft, schwer zu umfassen, die geistige Anstrengung des Aufnehmens und Behaltens ganz außerordentlich. Aber ich glaube, dass das Bild zusammen kommt, wenn mir die schriftstellerische Darstellung nur ebenso weit gelingt, wie mir das Verständnis der betreffenden Zeit aufgegangen zu sein scheint. Ich freue mich schon auf das Auspacken meiner geistigen Habe und das Vorarbeiten.

Euer Cornelius

## Sie wurde 1680 auf Weisung Ludwigs XIV. in Paris gegründet

## Bereits in den 1850er und 60er Jahren war Paris durch Georges-Eugene Haussmann bauplanerisch und in seiner Infrastruktur erheblich umgestaltet worden. Vgl. David Jordan: Die Neuerschaffung von Paris. Baron Haussmann und seine Stadt, Frankfurt a.M. 1996 und den Ausstellungskatalog Jean Des Cars/Pierre Pinon (Hg.): Paris - Haussmann. Le pari d'Haussmann, Paris 1991 [Ausstellung Pavillon de l'Arsenal, Paris 1991].

## Dessen Werk „Geschichte der deutschen Baukunst“ erschien im Jahr 1887.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 322

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/177

**Datum:** 09.07.(zwischen 1897 und 1905)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilhelms Genesung. Mitteilung zur Inventarisierung. Gesundheit der Kinder. Gedanken zum Befinden der Mutter. Aufenthalt von Ludwig mit Frau im Jägerhaus.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Herzlichen Dank für deine Karte. Es freut mich herzlichst, dass du dich so rasch relativ erholt hast. Hoffentlich geht es nun stetig weiter: Die Ferien stehen vor der Türe, und einen Urlaub zu nehmen wird dir auch nicht schwer werden; so dass du jetzt eine pflegsame Zeit vor dir hast. Nütze sie gut aus!

Ich bin jetzt mit keiner größeren Arbeit beschäftigt, mache meine lederne Inventarisierung und befinde mich ganz wohl dabei: die Kinder sind munter, bis auf den Kleinen, der wieder sehr blass und blutlos ist.

Eben kommt Marys Karte für die ich herzlich danke und deren erfreulicher Inhalt mich entsprechend freut.

Dass wir Mama nicht beunruhigt haben, freut mich nachträglich. Bei ihrer Art, sich in eine Sache zu verbohren hätte sie sehr leicht sich entsetzlich aufregen können. Nun sind Ludwigs in der Nähe und wir ja auch nicht weit, die von dir hoffentlich immer bessere Nachrichten ins Jägerhaus bringen können. Mary hat nun hoffentlich auch die schlimmste Zeit der Arbeit und Aufregung hinter sich! Ihr unseren aller herzlichsten Dank.

Leb wohl, lieber Bruder, und rappele dich tüchtig auf.

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 323

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/178

Datum: (1877)

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Stand der Dissertationsmöglichkeit an der Universität Leipzig nach Gesprächen mit Hirzel, Overbeck und Springer. Erklärung seiner Arbeit „Baugeschichte des Dresdner Schlosses“. Mitteilung, alte und neue Kunstgeschichte sowie sächsische Landesgeschichte als Examensthemen zu wählen. Plan der Drucklegung der Arbeit durch den Königlich-sächsischen Altertumsverein. Beschreibung der weiteren Arbeit zum Schloss.

**Inhalt:** Lieber Memo.##

Besten Dank für die präzise und liebenswürdige Sendung. Einen Teil derselben benutzte ich sofort zur Reise nach Leipzig, deren Resultat ich abwartete, ehe ich dir schreibe.

Hirzel##, durch dich von meinen Zwecken instruiert, kam mir sehr liebenswürdig entgegen, führte mich zu Overbeck, später ging ich allein zum Procancellarius Leuckart und Prof. Springer##. Bei allen dreien war die Aufnahme eine freundliche. Springer frug mich von selbst, ob ich der Bruder des Grazer Professors sei.

Mit dem Promovieren wird es wohl gehen. Die Hauptsache ist die Arbeit, nach ihrem Wert richtet sich die Schärfe des Examens. Unter günstigen Umständen kann dieses ganz wegfallen. Meine Arbeit - Baugeschichte des Dresdner Schlosses## - ist in spätestens 3 Wochen fertig und ich setze gute Hoffnungen in sie. Mir scheint sie gegenüber den Dissertationen, die Hirzel mir zum Vergleich

mitgab, recht brav zu sein, auch durch die Funde in den Archiven, „eine Bereicherung der Wissenschaft“ zu enthalten und dieses würde vom Examen dispensieren. Schlimmer steht's aber mit der Bereicherung der Fakultät um 200 Mark, welche verlangt wird. Die Gegenstände, welche ich zu einem Examen wählen würde, wären alte und neue Kunstgeschichte und sächsische Landesgeschichte, da ein Arbeiten in diesen Fächern mich doch auch späterhin nur fördern könnte. Sehr in die Tiefe der betreffenden Disziplinen würde ich mich allerdings nicht verlieren, dies ist auch gar nicht der Zweck, da das Examen bei guter Arbeit, wie Overbeck und Springer sagten, nur eine Förmlichkeit wären und mehr darlegen sollten, dass man selbständige Ansichten als dass man präzise Kenntnis der Fakten habe. Das Wesen der einzelnen Stile der Kunst, ihre Eigentümlichkeiten und die Grundzüge der Entwicklung kenn ich nun auch ohne Vorbereitung hinlänglich, es würde also bloß übrig bleiben die Hauptmomente noch genauer zu durcharbeiten.

Die Sächsische Landesgeschichte dagegen kann mir nur gut tun, und mich später bei weiteren Arbeiten fördern.

Den Druck meiner Dissertation besorgt der Kgl. Sächs. Altertumsverein für seine „Mitteilungen“. Ich erhalte kein Honorar, dagegen die gewünschte große Anzahl Freiexemplare und werde bei allen sächsischen Gelehrten des betreffenden Faches sofort gut eingeführt. Noch ist zwar dieser Pakt nicht abgeschlossen, aber ich glaube es wird der vorteilhafteste für mich sein.

Die Redaktion hat mich zum Mitwirken aufgefordert, also dürften sie auch zur Aufnahme bereit sein.

Nun will ich wieder „ans Schloss“ gehen. Die erste Hälfte d.h. bis zur Fertigstellung der Hauptgebäude habe ich hinter mir bis auf die letzte Redaktion. Es kommt noch die Gesamtschilderung, die Anbauten in der zweiten Hälfte des 16. und 17. Jahrhunderts, mit dem Brande von 1701 schließe ich ab.

Besten Gruß und Dank

Cornelius.

Heute Abend kommt Papa.

## Die Datierung auf 1877 lässt sich durch Texthinweise bestätigen. Die Anmerkung von Frau Mercedes Gurlitt (6.7.77) ist dagegen nicht ersichtlich.

## Gemeint ist Rudolf Hirzel.

## Gemeint ist Anton Springer.

## Die Arbeit zum Dresdner Schloss reichte Gurlitt letztendlich nicht als Dissertation ein. Er veröffentlichte sie teilweise in den Mitteilungen des Kgl. Sächs. Altertumsvereins (28.1878, 1ff.) unter dem Titel „Das königliche Schloß in Dresden und seine Erbauer“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Die Datierung auf 1877 lässt sich durch Texthinweise bestätigen. Die Anmerkung von Frau Mercedes Gurlitt (6.7.77) ist dagegen nicht ersichtlich.

---

ID: 324

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/179

**Datum:** (um 1889)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Elisabeth Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu seiner derzeitigen Militärzeit. Bemerkungen zu weiteren literarischen Arbeiten. Hinweis auf die wiederholte Vorstellung am Polytechnikum als Dozent. Bewertung seiner Pläne. Zeilen der Mutter an Wilhelm über den Aufenthalt des Vaters in Itzehoe und seinen Erfolgen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Es gibt keine Art von Tätigkeit, die so wenig zum Schreiben veranlasst als das Militärwesen. Wir haben viel Dienst und wenn man dann leidlich müde zu Hause kommt, so denkt man an alles, nur nicht ans Schreiben. Dies eine halbe Entschuldigung für das unverantwortlich lange Schweigen. Meinen besten Dank für deine liebenswürdige Sendung, die, wie du sehr richtig errietst, höchst erwünscht kam, da der Leipziger Buchhändler für die veröffentlichte Villa noch immer kein Geld gesendet hat. Aber auch vom Regiment habe ich einen Posten bekommen, der beträchtlich größer war, als ich erwartete.

Meine Arbeit ist fertig, nur der letzte Bogen nicht korrigiert, auch fehlen noch einige Zahlen in den Tabellen. Ich bitte dich, sie gelegentlich zu lesen und mir deine ehrliche Ansicht zu schicken. Leid tut mir allerdings, dass sie erst im nächsten Jahreshaft der Veröffentlichungen des Altertumsvereins erscheint, bis dahin also nicht in die Öffentlichkeit kommt. Jetzt will ich zunächst den Caspar Voigt als Festungsbaumeister schildern und den betreffenden Aufsatz dem militärischen Wochenblatt anbieten, weil dasselbe gut zahlt und weil ein Aufsatz eines Reserveoffiziers dort selten ist, mithin gewiss dem König auffallen wird, und ich muss offen gestehen, dass mir sehr viel daran liegt, gerade dort oft genannt zu werden, wo doch endlich die letzte Entscheidung ist.

Am Polytechnikum habe ich mich wieder vorgestellt, damit man weiß, dass ich die Absicht, Dozent zu werden, nicht aufgegeben habe. Mir die Habilitationsschrift zu erlassen, scheint kein großer Fiduz## vorhanden zu sein. Inzwischen benutze ich jede Gelegenheit, meine Kenntnis der Renaissance in Sachsen zu erweitern, denn über diese hätte ich die größte Lust, ein gutes Buch zu schreiben. Du siehst, an Projekten fehlt es nicht.

Von der Baugewerbeschule habe ich keine Nachricht. Ob ich gleich den Direktor mehrfach besuchte und alle Mittel, selbst das des Helmbusches und der Schärpe auf ihn spielen ließ. Es ist nicht aus ihm herauszuhorchen.

Meine Arbeit war ursprünglich bedeutend umfangreicher, die Vorgeschichte musste ich aus Raummangel streichen. Nun werde ich, damit die Geschichte der Menschheit nicht verloren geht, im Altertumsverein einen Vortrag darüber halten.

Nun leb wohl, besten Gruß und Dank. Auch Hirzel## lässt dich grüßen, er dient jetzt auch dem Staate mit der Plempe.

Cornelius

In der Beilage fehlt Titel, Einleitung und Vita.

Lieber Memo!

Da Papas Brief nichts so Wichtiges enthält, dass es gerade darauf ankommt, dass ich ihn dir heute beilege, der Brief aber zu schwer ist und ich selbst 2-4 gr. zahlen sollte, so sende ich dir das nächste Mal. Itzehoe. Papa schreibt: Ich bin außerordentlich gut logiert bei Herrn De Vos, neben einem großen Schlafzimmer ein schönes Wohnzimmer, vor welchem ein großer Raum mit [...] eine schöne Aussicht ins Freie gewährt. [...] Zeilen mit der [...] für [...] habe ich kurz vor Tisch 5 1/2 Uhr erhalten. Mich freut's, dass ihr wohl seid. Die schwierige Unterredung wegen des Bildes habe ich heut Vormittag Gelegenheit gefunden, mit Herrn De Vos zu halten und was ich gewonnen habe, ist die Überzeugung, dass er von den Bildern, die ich nun gleich aus Kiel kommen lasse, etwas behalten wird, ob alle, weiß ich natürlich nicht, wenn es der Fall sein sollte, würde ich sehr bald meine Schritte nach Hause lenken.

Sonst ist der Brief des guten Papas heiter und zufrieden, es hat ihm bei Emanuel in Husum sehr gefallen und er findet denselben ungemein begabt. Ich habe noch an Papa und an Otto zu schreiben und meine Hand tut mir schon weh.

## umgangssprachlich-veralteter Ausdruck für „keine Lust haben / keinen Mut haben“

## Gemeint ist Rudolf Hirzel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 325

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/180

**Datum:** (vor 1897)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu einem Konflikt mit Ilg. Information zum Druck eines Artikels über Krumau. Neue Erkenntnisse zu den Erbauern des Berliner Schlosses.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Mit meinen neuen Heften habe ich mir Ilg## auf den Hals gehetzt. Erst schrieb er mir Briefe mit großartigem Lob und bat mich, ihm die Korrektur zu senden, damit er Fehler ausmerze. Das tat ich. Aber schon beim zweiten Bogen ist er natürlich beleidigt und kündigt mir jetzt „Krieg“ an. Jedoch hat seine Absage einen Ton, der andeutet: Wenn du mich noch mehr lobst, gibt's wieder Frieden! Er ist ein spaßhafter Herr.

Sonst geht's gut. Mein Artikel über Krumau## wird jetzt gedruckt und gut bezahlt. Ich habe bequeme Arbeit und hoffe bald sichere Einnahmen zu haben. Wir beide sind jedenfalls so zufrieden als möglich.

Ich habe nun herausgekriegt, dass zwei Schüler Borrominis vor Schlüter## das Berliner Schloss bauten: Giovanni Maria und Francesco Baratta, zwei Brüder##. Das wird Aufsehen machen! Mich freut's riesig dich bei der Korrektur zu wissen.

Dein Cornelius

Besten Gruß an M.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 326

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/181

**Datum:** (zwischen 1879 und 1887)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über seine literarischen Arbeiten. Hoffnung auf Unterstützung für eine Reise durch Sachsen in Verbindung mit einem Auftrag für das Kunstgewerbemuseum. Entschuldigung bei Wilhelm für sein Schriftbild. Stelle für Hans.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Herzliche Wünsche!

Dass ich dir auf deinen letzten Brief bisher noch nicht schrieb, ist allerdings schlimm, doch wirst du es verzeihen. Für die brüderliche Bereitwilligkeit meinen besten Dank.

Mir geht es gut. Meine Arbeit geht vorwärts. Ich habe einen ziemlichen Überblick über das Ganze, einzelne Teile sind bereits verarbeitet. Es fehlten mir jetzt vor allem Lokalstudien im Lande selbst. Ich hoffe freie Fahrt zu bekommen und dann lässt sich die Sache schon machen. Auch soll Prof. Graff vom Kunstgewerbemuseum mir den Auftrag von der Regierung verschaffen, herum zu reisen um für den Abguss geeignete kunstgewerbliche oder künstlerische Gegenstände anzugeben. So schlug ich zwei Fliegen.

Verzeihe mir, dass ich so kurzen Brief schreibe, ich habe viel gearbeitet und bekomme leicht eine Art Krampf in die Finger, so jetzt. Daher auch das hoch gestelzte Gekraxel.

Meine freundschaftliche Gesinnung wirst du nicht nach der Zahl der Zeilen messen. Für Hans ist eine Stelle gefunden. Er grüßt und wird erst heute Abend schreiben.

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 327

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/182

**Datum:** (zwischen 1893 und 1895)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Fehl- und Weiterleitung von zwei Briefen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Im selben Augenblick, in welchem wir von der Bahn zurückkamen, trafen die beiliegenden Briefe, von Mama per Eilboten gesendet, ein. Sichtlich sind sie nach Schmiedeberg## in Schlesien gegangen, trotz der ganz richtigen Adresse. Mary steht groß da und ich brauchte den Eltern nicht eine verschmitzt gefasste Nachricht zu senden. Vielen Gruß an Ludwig, Helene und Erwin.

„Ohne Grund zu Weiterem!“ sagen die Kaufleute:

Herzlichen Gruß

Cornel

## heute Kowary in Polen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 328

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/183

**Datum:** (Anfang 1893)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm um kritische Beurteilung des zugesandten Artikels „Das deutsche Haus“. Mitteilung über die Unterstützung zur Spanienreise im April durch das Kultusministerium. Gedanken zum Föderalismus und zum Umgang mit den slawischen Volksstämmen. Meinung zu der Auswirkung auf Österreich.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Ich sende dir anbei den Artikel über das deutsche Haus##. Sieh dir einmal die Sache an, was du davon denkst. Die Perspektiven und Querschnitte werden dir meine Ansicht klar legen.

Vorgestern sendete mir der Kultusminister v. Bosse## auf Antrag von Jordan ein Schreiben, welches mir zur Reise nach Spanien 1000 Mark verspricht. Man sieht doch den guten Willen!

Ich werde wohl im April abrutschen. Marie selbst drängt!

Die Amerikaner## sende ich dir in den nächsten Tagen zur Ansicht. In der Gegenwart predige ich als Saxo## den Föderalismus und zwar aus dem Grunde, dass er ja doch kommt und dass die Deutschen ihn sich jetzt noch gut bezahlen lassen können, während sie ihn selbst bezahlen müssen, wenn er trotz ihrer kommt.

Daher meine ich: Förderung der von den Magyaren bedrückten Nationen so dass wir die Gründer und Erhalter ihrer Selbständigkeit werden. Stiftung eines Rheinbunds an der Donau## und wir als oberste Instanz über die rivalisierenden Nationen; Ausgestaltung des Südslawentums, damit der Panslawismus## es nicht fasste. Die Kroaten, Bulgaren und Slowenen sind ebenso gute Partikularisten als die Dänen oder Holländer. Man muss sie nur bei Zeiten frei machen, damit sie nicht sich nach den Russen als dem kleineren Übel sehnen. Heute würden sie noch sehr billige Bedingungen machen, wenn man ihr „Staatsrecht“ anerkennt. Man könnte die deutschen Enklaven wirksam vor Slawisierung schützen. Österreich ginge freilich dadurch wohl etwas schneller in die Brüche. Aber ich habe ja nicht die Aufgabe, Österreich zu erhalten!

Herzlichen Gruß

Cornel.

## Artikel \*

## Gemeint ist Robert von Bosse.

## Die Amerikanische Malerei in Europa (mit Berücksichtigung der Münchner Kunstausstellung 1892), in: Die Kunst unserer Zeit 4 (1893), 21-56

## Die Deutschen in Österreich und ihre nationale Politik, in: Gegenwart 42 (1892), 209ff.

## Der 1806 unter französischer Hegemonie gegründete Rheinbund umfasste bis 1812 fast alle deutschen Staaten außer Preußen, Österreich und Nordwestdeutschland. Das Ausscheiden der beteiligten Staaten beendete zugleich das römisch-deutsche Kaiserreich. Vgl. hierzu Max Braubach: Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß, in: Herbert Grundmann (Hg.): Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 3, Stuttgart 1919, 44f., 50-54 und 81-85 und die dortigen Verweise.

## Panslawismus \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 329

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/184

**Datum:** (vor 1906)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dankt Wilhelm für die Durchsicht der Arbeit. Zusendung der ersten Hälfte seiner letzten Arbeit mit der Bitte um Korrektur. Erwähnung der Fertigstellung eines Aufsatzes für den Freiburger Altertumsverein.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Mit dem herzlichsten Dank für die prompte Besorgung, sende ich dir beifolgend meine letzte Arbeit, respektive die erste Hälfte derselben. Ich bitte dich um Entschuldigung, dass ich dir nicht früher dankte, aber es gab jetzt zu viel zu tun, da außer einigen Verträgen noch ein Aufsatz für die Mitteilungen des Freibergers Altertumsvereins fertig werden sollte.

Ich bin auf ein kluges Urteil über die Theaterkritik recht neugierig.

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 330

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/185

**Datum:** (1869)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bitte um Unterstützung. Darstellung seiner finanziellen Situation. Vorschlag, die Informationen nicht an die Eltern zu geben.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Die Berechnung, wie ich sie im Briefe der Eltern gemacht habe, ist die vollkommen richtige. Du wirst dir denken können, dass ich in den 14 Tagen nicht von Luft leben kann, ich habe ca. 12 fl. gebraucht, d.h. jetzt 18 fl. Schulden = 10 Taler. Ich bitte dich also um diese Summe. Da ich erst Montag meine Wäsche erhalten und also erst Montag Abend Wien verlasse, kann dein Brief noch sehr gut bei mir ankommen, wenn du ihn Sonnabend vor 3 Uhr Mittag aufgibst. Im Voraus danke ich dir vieltausendmal! Mir schien es am praktischsten, wenn die Eltern statt nach Stuttgart das Geld hierher nach Wien senden, denn ich fürchte sehr, wie ein reisender Handwerksbursche in Stuttgart anzukommen und da wie mir scheint, die Eltern gewünscht haben, ich solle schon fort gegangen sein von Wien, so senden sie es mir ja nicht früher, als sie ursprünglich beabsichtigten. Jedoch ich überlasse es dir, hierüber die Eltern zu informieren oder nicht.

Dir hier Mitteilungen zu machen, die wert sind, erzählt zu werden, halte ich für nicht am Ort, da sie doch bloß eine Unannehmlichkeit für dich sind, da du sie, wie diesen Brief überhaupt, vor den Eltern wirst verschweigen müssen.

Leb wohl und nimm im Voraus meinen Dank für das Geld hin! Von Stuttgart aus mehr!

Dein Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 331

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/186

**Datum:** 16.12.1899

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Briefkontrolle durch Marie. Aufzählung der verschiedenen Fragen und Wünsche zu beider Familien.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Briefe an Familienglieder habe ich vor der Absendung meiner vorgesetzten Ehe-Behörde zu unterbreiten. Dies ist nun zwar noch nicht geschehen, aber mir fällt eben ein, dass mein Brief schwerlich passieren und mich gerechtem Tadel aussetzen würde: denn

1. schrieb ich nichts über deine Kinder, die hoffentlich vom Scharlach verschont werden. Wir haben die Sache durchgemacht! Schön ist anders!
2. sprach ich meinen Weihnachtsglückwunsch nicht aus, was ich hiermit tue, vorsorglich den für Neujahr 1900 hinzuzufügend
3. erzählte ich nichts von uns: Marie befindet sich abgesehen von häufigem Schwindel recht munter, die Kinder haben Schnupfen, Eidel laust den Ziegenpeter, unser kleiner „Mann“ blüht!
4. frug ich nicht nach Marys Arm, über dessen Zustand uns dumpfe Kunde durch Bruder Otto zugegangen ist. Ich spreche hiermit mein herzliches Beileid aus, wenn ich gleich nicht der Hoffnung leben kann, dass es der lieben Mary viel nützen werde.
5. ich erzählte nicht, dass Otto von Mama recht gute Kunde brachte und dass er selbst gesund und kräftig aussah.

So - mit diesem Zusatz an meinen Brief - hoffe ich etwas besser zu bestehen

Herzlichst

Cornelius.

Entschuldigung! Ich vergaß das Wetter: Es schneit und friert, dass es zum Erbarmen ist.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über 032/196 (faktisch Anhang zu diesem Brief)

---

**ID:** 332

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/187

**Datum:** (um 1901)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung von Briefen in der Sache „Grazer Kunst“. Begründung seiner eigenen Untätigkeit mit Arbeitsüberlastung bei seinem Buch „Geschichte der Kunst“. Information zu einer geplanten Reise nach Freiburg. Freude über die Besuchsankündigung. Im Nachsatz die Bitte, nach Freiburg zu kommen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Anbei zunächst ein paar Briefe in Sachen „Grazer Kunst“##. Ich mache mir Vorwürfe, nicht selbst mehr getan zu haben. Aber ich war in diesem Jahr ganz unfähig, noch mehr zu leisten. Mein großes Buch## erdrückt mich: der erste Band mit 694 Seiten ist nun endlich fertig bis auf die Indexe! Der zweite Band soll womöglich in den nächsten drei Monaten fertig werden.

Ich gehe im Auftrag unserer Kommission nach Freiburg i. Br., wahrscheinlich aber nur für die notwendigste Zeit. Viel verspreche ich mir von dort nicht. Man bringt das, was ich in Dresden vorbrachte, jetzt in „besonnene“ Form und wird es dort als etwas ganz Neues leuchten lassen.

Auf dein Herkommen freue ich mich sehr. Das Geheimnis werden wir tunlichst wahren!

Unser Aufenthalt in Gohrisch## ist wohl recht geglückt. Die Luft ist sehr angenehm, wenn auch etwas zu mild dort! Hier fand ich sehr viel Arbeit vor. Na, wenn du kannst, wirst du ja sehen, wie's steht!

Herzlichen Gruß an Mary und die Kinder!

Dein C.

Komme nach Freiburg! Freilich ist dort die wenigste Gelegenheit sich zu sprechen. Aber halte dir in deiner Zentralkommission den Reiseposten frei. Es ist ganz gut, wenn du regelmäßig dort der Vertreter bist. So etwas bürgert sich ein! Ich meine nämlich das Zahlen von Diäten.

## „Grazer Kunst“ wurde vom Künstlerbund Graz unter der Redaktion von Schad-Rossa 1901 herausgegeben.

## Gurlitt meint die „Geschichte der Kunst“, welche kurz danach in zwei Bänden 1902 in Stuttgart erschien.

## Gemeinde in der Sächsischen Schweiz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 333

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/188

**Datum:** (Dezember 1899)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum neuen Jahr und zum 15. Hochzeitstag.

**Inhalt:** Mit herzlichem Glückwunsch zum neuen Jahr, zum Schluss des dieci otto cento, zum 15-jährigen Hochzeitstag##. Zu letzterem anbei eine Erinnerung##.

Euer Cornelius und Marie

## Das neue Jahr ist 1900. Damit sind, nach Gurlitts Feststellung, die 1800er Jahre vorbei. Wilhelm und Mary hatten im Januar 1885 geheiratet.

## Dieser ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 334

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/189

**Datum:** (um 1888)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Else Gurlitt (nicht die Schwester Else)

**Regest:** Annarellas Gesundheitszustand. Nachfrage zum Artikel über den „Stil“. Zeilen der Cousine Else über Annarellas Zustand und über sich.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Deine Karte erhielt ich heute. Ich schrieb täglich an dich und bitte bei der Post etwas Lärm zu machen. Allerdings lautete meist die Adresse bloß „Graz“.

In Berlin geht es wieder besser, Fieber schwächer, Bäder inhiert. Die Schwäche ist noch groß, A. aber in bester Pflege. Fritz## wird nun täglich auf Minuten vorgelassen, geht wieder ins Geschäft und ist heiterer und hoffnungsvoll. Ich schreibe nun fürs Erste und bei wichtigeren Nachrichten, da eine langsame Rekonvaleszenz bevorzuzustehen scheint. Else bleibt in Berlin.

Was ist eigentlich aus meinem Aufsatz über „Stil“## geworden? Überlegst du dir ihn noch?

Hier geht alles nach Wunsch, die Eltern sind trotz alledem heiterer als sonst ja.

Dein Cornelius

Lieber Memmo.

Einen recht schönen Gruß, sende ich dir und gratuliere dir und uns allen, dass Annarella dem Leben erhalten bleibt. Meine gute Tante Else, hat sich bereits wieder recht erholt, als sie aus Berlin kam, sah sie sehr angegriffen aus. Memmo, deine solide Cousine Else, hat eben zwei Gläser Rotwein getrunken und ist wirklich etwas sehr glühend geworden. Die frische Luft wird es wohl wieder gut machen, sonst werde ich zu Hause zu sehr ausgelacht.

Lebewohl

Else.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gemeint ist wahrscheinlich der Aufsatz „Alte Formen - Neuer Stil“, der in der Deutschen Bauzeitung (23.1889, 346-349) erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 335

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/190

**Datum:** (vor 1905)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt und Familie

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Maries Kochkunst. Mitteilung über die geplante Zusendung eines Artikels über die Zwiedineck'sche Politik an Wilhelm. Mitteilung zum Erhalt zweier großer Büchersendungen. Kommentar zum Verhalten seines Nachbarn.

**Inhalt:** Liebe Memmonen!

Aber Mary !?! Was machst du für Geschichten? Ich hätte dir längst geantwortet, wenn ich mich früher vom Erstaunen über deines Briefes Länge erholt hätte. Du willst uns sichtlich beschämen und moralisch unter die Bank drücken!

Hier geht alles vortrefflich. Sei es mein fröhliches Essgemüt, sei es Wahrheit, mir schmeckt M.'s Kocherei wieder trefflich. Der Name der einzelnen Dinge ist auch hier „Rauch, umnebelnd Himmelsgut.“## So gibt es eben zum Abend saure Milch oder Himbeeren mit Milch - beides ist untadelhaft gekocht. Ich habe mich für saure Milch entschieden, war prachtvoll!

Memo sendet man aus Dresden demnächst einen Artikel über die Zwiedinecksche Politik. Er wird finden, dass ich mancherlei Ideen von ihm annectierte. Der Redakteur der „Dr. N.“ schreibt mir ganz aufgeregt über den Artikel und erwartete viel Angriffe, die er dann von sich aus gewaltig zurück schlagen will! Ich erwarte, dass man allseitig zu dem Artikel schweigen wird.

Hier geht alles munter. Auch meine Arbeit rückt vorwärts. Die Stiftsbibliothek bietet doch allerlei: Ich erhielt zwei große Büchersendungen von der Dresdner Bibliothek. Bude zeigt sich regsam. Hast du wohl die Anfragen um Erlaubnis an die beiden Grafen geschickt?

Die Hitze ist groß, aber unsere Bude leidlich kühl. M. geht nachmittags in den Park um sich abzukühlen und kommt glühwarm in das kühle Zimmer zurück. Pater Jacob erweist sich als freundlicher Mann. Ich habe nun auch die Stiftsfischerei erwischt. Vorgestern hatten wir einen Prachtasch## für 52 Kreuzer, an dem wir beide satt wurden. Forellen kosten leider 2 fl. pro Kilo.

Wir haben hier noch mit keinem Menschen Verkehr angefangen. Tür an Tür wohnt ein alter Griesgram, der schon am dritten Tag M.'s Lachen höhnisch nachmachte. So sind wir denn zum Flüstern verurteilt, sobald der Esel mit seinem verkümmerten Weib heimkehrt. Zum Glück kneipt er täglich bis 1/2 11 Uhr.

Wie hieß der junge Mann, den du, Memo, mir empfehlen wolltest?

Herzlichen Gruß allseits

Euer Cornelius.

## Goethe, Faust, Erster Teil, Marthens Garten (Faust): „Name ist Schall und Rauch, Umnebelnd Himmelsglut.“ Gurlitt hat sich also ein wenig geirrt.

## Er meint ein Prachtexemplar eines Asches (oder Äsches), also eines Flusslachs.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 336

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/191

**Datum:** (vor 1890)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung seines Erstlingswerkes mit der Bitte um Empfehlung an eine Zeitung.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Beiliegend mein Erstlingswerk!

Kannst du nicht einige Worte über die Vorschläge, die ja als einen der berühmtesten Aussichtspunkte Deutschlands betreffend, einer dir nahe stehenden Zeitung empfehlen? Etwa der „Deutschen Zeitung“.

Gruß! Nächstens mehr.

Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung wg. "Erstlingswerk" (= Frühphase); wenn er sich in Dresden aufhält (vgl. Briefkopf), ist eine Datierung auf etwa 1879 am wahrscheinlichsten.

---

**ID:** 337

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/192

**Datum:** (zwischen 1899 und 1905)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gratulation zu den Erfolgen bei den Grabungen. Vorschlag zur Veröffentlichung der Erkenntnisse. Bitte um Zusendung von Maezkowskis Buch über Eckersberg.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Herzlichen Glückwunsch zum Fund. Aber nun mache auch etwas Radau damit!

Wenn du nun einmal beim Graben bist, so findest du wohl auch das Buch über den Dänen Eckersberg## und meinen Stammbaum. Ersteres brauche ich jetzt gerade recht notwendig.

Hier alles wohl, Marie befindet sich wesentlich besser. Ich habe noch 3 Wochen lang blödsinnig viel zu tun. Dann wird aber Luft.

Herzlichst

Cornel.

## Gemeint ist vermutlich das Werk von Karl A. Maezkowski: Eckersberg und seine Umgebung. Geschichte, Beschreibung und Urkunden, Lötzen 1899.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung erfolgt über vermutetes Buch

---

**ID:** 338

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/193

**Datum:** (zwischen 1899 und 1905)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Nochmalige dringende Bitte um Zusendung von Maezkowskis Buch über Eckersberg.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Die Korrektur stockt, weil ich das Buch über die dänischen Maler## haben muss (Eckersberg). Ich bin vergeblich auf allen Bibliotheken in Dresden herumgelaufen, um es mir zu besorgen. Bitte sende mir es umgehend!

Mit herzlichem Gruß

Dein C.

## Gemeint ist vermutlich das Werk von Karl A. Maezkowski: Eckersberg und seine Umgebung. Geschichte, Beschreibung und Urkunden, Lötzen 1899.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung erfolgt über vermutetes Buch

---

**ID:** 339

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/194

**Datum:** (1891)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Zeitungsartikels über Essenweins Amtsverzicht als Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. G. erwartet Meinungsäußerung. Mitteilung zu einem Schreiben an Alwin Schultz in Prag. Gedanken zu seinen Chancen für diese Stelle.

**Inhalt:** Vom Germanischen Museum in Nürn-

berg. Der Direktor des Germanischen Museums, Dr. Essenwein, hat, wie aus Nürnberg berichtet wird, seine Stellung aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Vor 25 Jahren hat Essenwein sein schwieriges Amt angetreten und es werden am 2. November d. J. gerade 60 Jahre, daß der Leiter des Germanischen Nationalmuseums zu Karlsruhe geboren ward. Das Germanische Nationalmuseum, welches am 16. August 1852 auf einer zu Dresden unter König Johann von Sachsen, dem gelehrten Dante-Kenner, tagenden Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher auf Antrag des Freiherrn von Ausseß gegründet ward, verdankt Essenwein seine Entwicklung und Blüthe.##

Was sagst du dazu? Ich habe einmal an Alwin Schultz in Prag geschrieben und ihn um seine Meinung gefragt##. Bitte über lege dir, was wohl zu tun sei. Jedenfalls habe ich hier mehr Anrecht als in Leipzig. Ich bin wie Essenwein: Architekt, Dr. Kulturhistoriker, Kunsthistoriker, Organisator, acht Jahre lang Museumsmann.

Mit herzlichem Gruß von uns, denen es in Charlottenburg wieder sehr gut ergeht und gefällt, an Mary, die Kinder und besten Dank für deinen letzten Brief.

Dein Cornel

## Der vorstehende Text wurde aus einer Zeitung ausgeschnitten und eingeklebt.

## Vgl. hierzu die Briefe 032/077 und 032/079

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung wg. thematisch gleicher Briefe (032/077, 032/079)

---

**ID:** 340

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/195

**Datum:** 07.02.1878

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm, die Aufsätze an die Eltern zu senden. Bemerkungen zu Wilhelms Anzeige zu einem Vortrag. Freude über die Wilhelms Öffentlichkeitsarbeit. Im Nachsatz Bemerkungen zur Anfrage nach Einzelabzügen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Bitte sende die Aufsätze an die Eltern und zwar bald, da ich jetzt das für sie bestimmte Exemplar selbst brauche. Eben erhalte ich durch Louis die Anzeige deines Vortrags und freue mich darüber, dass du etwas Lärm mit deiner wertigen Person machst. Es ist ganz gut.

Cornelius

Heute war noch ein Buchhändler bei mir. Im Redaktionslokal des Journals sind viele Anfragen nach Einzelabzügen eingelaufen. Es kann also ein gutes Geschäft werden.

Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 341

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/196

Datum: 16.12.1899

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bittet Wilhelm, dessen Vortrag veröffentlichen zu dürfen. Angekündigte Zusendung seines Buches zu Weihnachten. Mitteilung zu Ottos Besuch. Bemerkungen zum Burenkrieg. Gedanken zur Position Englands. Mitleid mit Otto wegen des Rückgangs der afrikanischen Wertpapiere. Im Nachsatz die Anfrage zu Wilhelms Veröffentlichung seiner Ausgrabungen.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Dein Vortrag ist meisterhaft. Darf ich mit ihm tun, was ich will? d.h. abdrucken lassen in anderen Zeitungen.## Aus welcher Zeitung ist der Abschnitt, wann ist der Vortrag gehalten? Ich möchte ihn gern mehr gelesen sehen!

Ich sende dir zu Weihnachten mein Buch##. Bisher tat ich dies nicht, weil ich nicht wusste, ob das Bruder Otto auf die Reise mitgegebene Exemplar bei dir oder bei Otto gelandet sei und es nur als eine Art „Aufmunterung zur freundlichen Kritik“ schien, danach anzufragen. Ich tue aber wie den Brüdern gegenüber so in der Öffentlichkeit nie etwas für die Reklame.

Otto hat mir nun, als er hier war, erzählt, dass er das Buch behielt. Otto war sichtlich bedrückt. Seine ganze Reise hatte wohl den Zweck, einmal aus den Transvaalsorgen## herauszukommen. Er wollte wohl auch etwas fremde Stimmung hören. Er und die Börse haben sichtlich die feste Überzeugung, dass der definitive Sieg der Engländer in Kurzem eintreten werde. Wie ich höre, vermied Ludwig ganz, mit ihm über den Krieg zu sprechen, bei uns kam es erst gegen Ende des Besuches dazu. Ich war vorsichtig, schrieb dafür meine Ansicht, weil mit Otto schlecht zu debattieren ist. Inzwischen kam Methuens Niederlage.## Mir lag daran, Otto unsere Ansicht zu sagen, von der ich von hohen Offizieren weiß, dass sie in Berlin maßgebend war: Man war dort überzeugt, dass die Engländer den Krieg unterschätzten und dass sie zu großes Gewicht auf die Furcht vor ihnen legten. Otto versichert und erzählte Tatsachen, nach welchen England und speziell Chamberlain## von der „unverschämten“ Kriegserklärung Krügers## vollständig überrascht worden seien. Chamberlain hoffte sichtlich, die Sache mit dem „großen Maul“ abzumachen. An den europäischen Höfen und Regierungen tut man nichts, um zu verhindern, dass England festgelegt werde.

Wir stehen zweifellos vor einem Niedergang Englands. Denn wenn Otto glaubt, die Rifle-Freiwilligen## könnten mobilisiert werden, so zweifle ich sehr, dass sie mehr leisten als die Soldtruppen, und vor allem, ob die Engländer eine Regierung unterstützen, die sie zu solchen Mitteln zwingt. England wird sein Heer neu organisieren müssen und wird ein Jahrzehnt der Sammlung brauchen, um seine verlorene Position wieder zu erlangen, auch wenn es jetzt noch entschiedene Siege erfechten sollte.

Ich bin kein Burenschwärmer##, wie Ludwig einer ist. Sie sind nicht Deutsche, sondern ganz verstockte holländische Partikularisten. Nur dass nicht die ganze Welt englisch wird, kann uns von Vorteil sein. Sonst haben mir in Transvaal tätige Techniker gesagt, die Herrschaft der Buren sei für jeden Nichtburen tatsächlich unleidlich. Aber besser ist's, wenn Südafrika eine holländische, als wenn es eine englisch sprechende Republik wird!

Otto tut mir sehr Leid. Der Rückgang der afrikanischen Papiere engagiert ihn zweifellos sehr stark. Wenn er doch einmal aus dem Dreck heraus käme! Ich sah ihm die Trauer an, mit der er die Stille um mich sah und mit der er zugleich an den Lärm um ihn dachte! Armer reicher Mann!

Herzlichen Gruß an Mary,

dein Cornel.

Steht denn nirgends etwas über deine Ausgrabungen? Oder sind diese unter dem Siegel der Verschwiegenheit gemacht? Ich habe noch nichts darüber in der Fachpresse (nämlich meiner!) gelesen!

## Die nächsten elf Worte wurden nachträglich eingefügt.

## Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten, Berlin 1899

## Transvaal (das Gebiet jenseits des Flusses Vaal) war eine von zwei Burenrepubliken in Südafrika. Die Kämpfe der ursprünglich holländischen Siedler gegen die Herrschaft Großbritanniens führten zum Krieg (Burenkrieg 1899-1902), welcher Otto in seiner Eigenschaft als Bankier (und reichen Mann) beschäftigte.

## Lord Methuen unterlag den Buren am 11.12.1899 in der Schlacht am Magersfontein Kop. Das Kriegsglück wendete sich 1900, als nacheinander beide Burenrepubliken von überlegenen britischen Streitkräften erobert wurden. Fast zwei Jahre dauerte noch ein blutiger Guerillakrieg, an dessen Ende der Vertrag von Vereeniging vom Mai 1902 stand, in welchem die Kapkolonie und die Burenrepubliken verschmolzen und der die Gründung der Südafrikanischen Union 1910 ermöglichte.

## Gemeint ist Joseph Chamberlain. Obwohl die Buren den Krieg 1899 erklärten, hatte Chamberlain eine Mitschuld an der Eskalation.

## Gemeint ist Paulus Krüger.

## Rifle-Freiwilligen \*

## Die sog. Burenschwärmerei erstreckte sich bis in die höchsten deutschen Kreise, wenngleich sie nie unumstritten war. Die Sympathiebekundungen Wilhelms II. („Krüger-Depesche“ 1895) für die Buren schädigten nachhaltig das deutsch-englische Verhältnis. Zu diesem vgl. Harald Rosenbach: Das Deutsche Reich, Großbritannien und der Transvaal (1896-1902). Anfänge deutsch-britischer Entfremdung, Göttingen 1993.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 342

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/197

**Datum:** (Frühjahr 1887)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung seiner Kündigung am Kunstgewerbemuseum Dresden. Beschreibung seiner Zukunftspläne. Mitteilung zur Wirkung seiner Pläne auf die Eltern und Else.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Der Würfel ist gefallen! Ich habe meine Dresdner Stellung gekündigt und bin in sechs Monaten frei. Die Gründe sind folgende: 1. hatte ich keine Aussicht hier vorwärts zu kommen, und sah ein, dass ich selbst im öffentlichen Leben gegen Mächte zu kämpfen hatte, deren Trägheit zu bewegen einer nicht stark genug ist. Mein Einfluss sank, statt zu steigen, ich verlor mich in kleinen, nur auf meiner Arbeit begründeten Unternehmen, wenigstens überall dort, wo etwas bei den Sachen „zu holen“ war. 2. Meine Stellung zu Graff war nicht mehr zu halten. Er arbeitete mit Hochdruck gegen mich, so dass von allen Seiten nur gesagt wurde, wie sehr er sich bemühe, mich herabzusetzen, und dass es mit mir nicht auszuhalten sei. Dabei haben wir noch nie ein unhöfliches Wort miteinander gewechselt. Nun frug es sich für mich: soll ich warten, bis ihm gelingt, mich zu werfen? 3. Ich habe ein paar Tausend Mark und erhalte Aufträge zu literarischen Arbeiten, die nicht schlecht gezahlt werden, so dass ich einige Jahre sorglos für mich leben kann. Ich beabsichtige nach Berlin zu gehen und dort „berühmt“ zu werden, was man in Dresden einfach nicht kann. 4. Bin ich 37 Jahre alt und habe keine Zeit zu verlieren. Ich kann nicht noch zu den acht Jahren, die ich in Dresden am Museum war, weitere acht Jahre in Dresden warten, ob man in Berlin an mich denkt. Ich hätte von Berlin aus die Stellen sicher in Breslau und wahrscheinlich in Leipzig erhalten. Die Berliner schätzen eben nur ihre Leute, und ich will einer derselben werden. Ich merke aber auch, dass ich älter werde und will meine Arbeitskraft ausnutzen, solange sie Stich hält. 5. Julius Lessing hat mir wiederholt eine Stellung am Berliner Museum angeboten, sobald eine solche frei wird. Und dies ist in Bälde zu erwarten, da Pabst - den du wohl kennst - schwerlich dort bleiben wird.

Mein Plan ist folgender: Ich gehe nach Berlin und benehme mich tunlichst „vornehm“. Man sagt mir allgemein, dass man mich suchen werde. Ich bin - wie du weißt - nicht eitel und rede mir solche Dinge nicht ein, sondern ich sehe am Verkehr mit den Berliner Herren, welche Stellung ich heute schon habe. So gebe ich nur etwas auf, was zu halten mir nicht möglich war, und beginne den Kampf ums Leben mit neuer gestärkter Kraft und mit innerlicher Lust am Ringen nach dem Besten. So frei, so mutvoll, so innerlich ruhig war ich seit langer Zeit nicht, wie jetzt, wo ich das Kampffeld vor mir sehe.

Am schwersten trifft mein Entschluss die Eltern und Else. Schreib ihnen alsbald; doch, bitte, ohne ihnen zu raten, Plauen zu verlassen.## Wir wollen sie langsam nach Berlin herüber locken respektiv nach Steglitz, wo Ludwig ihnen der beste Sohn sein wird und die Enkel nahe sind. Seit 1873 bin ich mit kurzen Unterbrechungen täglicher Gast am Tisch der Eltern. Ich weiß, dass Mama sehr viel verliert, namentlich die tröstende Sicherheit, im Moment einer Gefahr stets jemanden um sich zu haben, der Liebe und Weltgewandtheit hat zu helfen, wo zu helfen ist. Ich habe mich sehr schwer entschlossen, vorzugsweise der Eltern wegen, hätte schon [[ ]] viel früher gekündigt, da ich vorher etwas „Sicheres“ haben wollte. Aber ich verliere hier meine Zeit und verzettelte meine Kraft. Herzlichen Gruß an Mary.

Dein Cornelius

## Hierhin waren Louis und Elisabeth Gurlitt 1873, von Gotha kommend, gezogen. 1888 zog das Ehepaar nach Steglitz bei Berlin um.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nach Altersangabe im Brief

ID: 343

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 118/003

Datum: (vor 1898)

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Else und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Begründung der Absage der Reise nach Raitz. Bemerkungen zum Gesundheitszustand des Vaters. Zeilen G.s über seinen Standpunkt zum Reiseverzicht von Else. Gedanken zum Zustand des Vaters. Überlegungen zu Ludwigs Verlässlichkeit. Im Nachsatz Bestätigung seiner Meinung zum Verhalten des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Es tut mir unendlich leid, euch schreiben zu müssen, dass ich die Reise nach Raitz aufgebe. Papa ist seit mehreren Tagen gar nicht wohl. Da ich mir die Fahrt zu der geliebten Fürstin und euch lieben, lieben Vieren leidenschaftlich wünschte, hat man immer von Stunde zu Stunde gewartet, dass es besser werden würde und ich kam gestern Abend in mein Zimmer mit der festen Überzeugung heute Vormittag zu reisen. Nun ist die Nacht wieder nicht gut gewesen und ich bin mit Mama der Ansicht, dass es das einzig Richtige ist: ich bleibe. Mit Papa und vielleicht auch mit den guten Corneliern werde ich noch einen harten Stand haben. Ich kenne mich aber viel zu gut um zu wissen, dass ich zu gar keinem inneren Behagen in Raitz komme, wenn ich reiste. Der gute Papa ist mit der Verdauung ganz in Unordnung und ganz ohne Appetit. Nun sind wir gestern, um ihm eine Abwechslung zu bereiten 1 ½ Stunde in einem vortrefflichen Wagen ausgefahren - leider haben sich aber die Blutungen wieder eingestellt. Den Abend war Papa sehr frisch - ging noch ein wenig spazieren aus freien Stücken - der Bluterguss ist vollständig beseitigt aber P. - hat wieder Durchfall bekommen. Ihr könnt also begreifen, dass ich unter diesen Verhältnissen keine Stimmung habe zu reisen. Bedenklich ist, Gott sei dank, der Zustand gar nicht - Papa sieht gut aus und spricht in gewohnter, lebhafter Weise.

Bitte übernehmt ihr es, geliebte Geschwister, der verehrten, geliebten Fürstin, mein Wegbleiben zu erklären, es tut mir unendlich leid auf ein Wiedersehen mit euch allen zu verzichten. Ich gebe euch morgen wieder eine Nachricht. Für deinen lieben Brief mit [...] Beilage tausend Dank, bester Memo - ich sende sie nächstens zurück.

Tausend Grüße

Else.

Liebe Memonen!

Ihr wisst wie ich über die Reise denke! Ich meine, Else geht jedenfalls mit nach Steglitz. Heute werden wir einen Arzt konsultieren, mit Vermittlung Mariechens, die noch die meiste Frische hat, mit Papa das Ärzte-Thema durchzusprechen und Papa, der sichtlich gut beraten sein möchte, mit der Inkonsequenz gegen sich selbst auszusöhnen. Ich meine, er wird etwas Rhabarber-Wein verschreiben und auf geregelte Diät drängen. Dazu bräuchten wir freilich keinen Arzt, aber das Einfachste ist immer das am Schwersten erreichbare. Else mag dann von Steglitz abreisen. Dann ist ja erreicht, was wir wollten. Mir tut sie sehr leid. Aber gegen ihren festen Entschluss will ich nicht opponieren. Sind wir dann erst wieder in Berlin, so werden wir oft nach Steglitz gehen. Wenn nur Ludwigs in solchen Fällen irgendwelchen Verlas böten!

Mit herzlichem Gruß

Cornelius.

Ich beteure nochmals, dass Papa nach meiner Ansicht schon längst die Magen-Verstimmung los wäre, wenn er die allereinfachsten Mittel und Vorsichtsmaßregeln ergriffe. Er selbst beunruhigt sich, redet fortwährend, dass er wenig Appetit und schlechten Geschmack habe, weiß ganz gut, dass ihm mit Wenigem geholfen sei, aber tut der Wampe nichts, weil es „unschön“ ist.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 344

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/199

**Datum:** (zwischen 1870 und 1892)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beschreibung der pantomimischen und schauspielerischen Begleitung von Liedern für ein geplantes Fest.

**Inhalt:** ... bitte## ich euch um eure Ansicht, wie ich mich gern in jeder Beziehung euch, als Festkomitee, füge.

Was ich hier an Schund auftreiben kann, will ich euch mitteilen. Hier z.B. eins: Ihr kennt das Lied: „Es zogen drei Burschen wohl“ etc. Dieses Lied mit pantomimischer Begleitung wirkt ungemein drastisch. Eine Person singt die alte Wirtin, die 3 Burschen treten in möglichst verlotterter Toilette auf, auf einem Tisch liegt eine fünfte Person als totes Töchterlein - Den erzählenden Teil des Gedichtes singt das Publikum als Chorus.

Ferner: Man deklamiert das Lied: „Nach Frankreich zogen 2 Grenadiere“, während zwei Personen die Pantomimen dazu machen. Es wäre dies vielleicht etwas für euch - Fritz## und Louis - übt euch dies in recht drastischer Weise ein.

Erst sieht man die Beiden nach Frankreich ziehen, dann lassen sie plötzlich die Köpfe hängen: Sie vernehmen die traurige Mühe, suchen das „verloren gegangene“ Frankreich. - „Besiegt und geschlagen das tapfere Heer“ - Einer ist das tapfere Heer und wird besiegt und geschlagen - der Kaiser wird gefangen. Beide weinen fürchterlich - usw. Ihr werdet die Pointen ja selbst finden z.B. das: „Was schert mich Weib, was schert mich Kind!“ etc. Das Deklamieren will ich gern übernehmen. - Ziehe auf jeden Fall den großen Mimen [Ranga] mit ins Vertrauen.

Wenn ihr mich in irgendeiner Weise brauchen könnt, so schreibt mir nur, ich werde jederzeit gern bereit sein für euch, was möglich zu tun, obgleich ich jetzt sehr viel zu arbeiten habe. Vor allem schreibt mir, was ihr über mein Projekt wegen des Zusammentreffens auf dem Heuberg denkt.

Lebt wohl

Cornelius.

## Der Anfang des Briefes ist im Nachlass nicht erhalten.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung wg. Kaisergefangennahme (1870) und Fritz' Tod (1893)

---

**ID:** 345

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/200

**Datum:** 29.06.(1891)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Wachsmuths Mitgliedschaft im Berufungskomitee zur Springer-Nachfolge.

**Inhalt:** Wachsmuth im Berufungskomitee. Schreibe ihm sofort.

Dank

Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datum wegen Berufungsverhandlungen Nachfolge Springer in Leipzig

---

**ID:** 346

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/001

**Datum:** 05.04.1918

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Dienstmädchen im Haus. Ausführungen zum Wort „Schwiegertochter“.

**Inhalt:** Liebe Gertrud.

Sie heißt Liesbet und ist ein Engel. Der Himmel hat sie uns 14 Tage gesendet. Dieser Himmel heißt Frl. Scheumann, ist [Malereilehrer] und wohnt in Bischofswerda. Wenn sie geht - und sie geht wie das „Mädchen aus der Fremde“ - kommen zwei Ersatzmädchen. Es ist ja alles jetzt Ersatz, beide ebenfalls als Engel angekündigt. Also siehst du, dass das Haus Kaitzerstraße 26 mit der ewigen Seeligkeit in einem [...]verhältnis steht.

Dies alles trifft mit dem Wunsche von uns beiden zusammen, eine Schwiegetochter zu haben, nicht ein Schwiegermädchen.

Dein Vater hat ermittelt, dass er unser Schwäher## ist. Ich füge dazu, dass du unsere Schnur## bist. So## sprach Luther. Ich schlage im französischen Lexikon nach: Über die Schnur hauen heißt: „franchir les bornes, faire une fredaine“.

2. Band des Lexikons, Französisch-deutsch „fredaine“ = Jugendstreich. Wenn ich also über dich hauen wollte - was ja nicht weh tut - so würde ich die gebotenen Grenzen durch einen Jugendstreich überschreiten, was bei meinen 68 Jahren wohl verzeihlich, aber doch nicht ratsam wäre.

Wenden wir uns zu den Engländern, obgleich die Franzosen die Schnur sehr richtig „belle-fille“ nennen, während die Engländer sehr ledern „daughter-in-law“ sagen. Über die Schnur hauen heißt „to kick over the traces“. Ich sehe im 2. Band, dass „trace“ Stränge, Geschirr und dergleichen heißt.

Also „über das Geschirr sehen“ heißt dort dasselbe wie „über die Schnur hauen“. Es ist aber bei uns nicht viel über das Geschirr zu sehen, bei zwei Menschen am Mittagstisch und kaiserlich-deutscher Reichsdiät.##

Also auch nach dieser Richtung ist die Schnur nicht am rechten Platz, so lange Mutter nicht in der Lage ist, sie als Tochter zu empfangen und der Alte dazu seinen Beifall brummen kann.

Also auf frohes Wiedersehen, wenn die Engel in Arbeit getreten sind. Erinnerst du dich an Lessings Wort: „Lieb kein Wesen sonder Mängel und nimm ein Mädchen, keinen Engel!“##

So nicht nur für den ganzen Mann, sondern auch für seinen Vater!

Herzlichst

eben dieser.

## veralteter Ausdruck für „Schwiegervater“

## veralteter Ausdruck für „Schwiegertochter“

## „Schwäher“ und „Schnur“ kommen in der Bibelübersetzung Luthers vor, so z. B. im 1. Buch Mose 38.

## Gurlitts sarkastische Bemerkung zielt auf die allgemeine Ernährungslage im Reich, die im Laufe des Krieges immer kritischer geworden war (sog. „Hungerwinter“). Vgl. hierzu die kurzen einführenden Darstellungen mit weiteren Verweisen bei Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1806-1918 Bd. 2. Machtstaat vor Demokratie, München 21993, 791ff. und 855f. oder Wolfgang J. Mommsen: Bürgerstolz und Weltmachstreben. Deutschland unter Wilhelm II. 1890-1918, Berlin 1995, 682-695.

## Gotthold Ephraim Lessing, Sinngedichte: „Trau keinem Freunde sonder Mängel / Und lieb ein Mädchen, keinen Engel.“ Gurlitt hat also das Sinngedicht ein wenig abgeändert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 347

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/002

**Datum:** 16.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Architektentag in Hildesheim. Vereinigung dreier großer Architektenverbände zu einem Gesamtverband. Wahl zum Ehrenmitglied des Bundes Deutscher Architekten. Mitteilung über einen Brief an Wilibald mit einer Anfrage zu Dinant. Freude über die guten Nachrichten über Gertrud und den Enkel.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Heute Nacht bin ich vom Architektentag in Hildesheim heimgekehrt, an dem ich die drei großen sich befeindenden Architektenverbände endlich zu vereinigen half. Ich konnte als derzeitiger Vorsitzender (Alterspräsident) die Konstituierung des neuen Gesamtverbandes feststellen. Man wählte mich zum Ehrenmitglied des Bundes deutscher Architekten. Zurückgekehrt fand ich einen Brief an dich vor, Anfrage von deutscher Seite über Dinant. Ich möchte ihn dir nach Freiburg schicken, so bald ich deine Adresse habe.

Hier fand ich auch gute Nachrichten über Gertrud vor, die mich sehr erfreuten. Grüße sie herzlich von mir, ebenso wie den kleinen Burschen. Wenn die Kurve seines Aufstiegs nicht ganz regelmäßig ist, so lasst euch das keine Sorge sein - bei der Hitze.

Herzlichst,

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 348

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/003

**Datum:** 01.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Weitergabe eines Briefes Wilibalds wegen einer Bücherangelegenheit. Ankündigung der nochmaligen Nachfrage beim Bezirkskommando wegen der Papiere. Gründung des BDA-Bezirksverbandes Sachsen unter seinem Vorsitz. Hildebrands anstehender Besuch.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Der Besuch von Herrn E. wird mir sehr willkommen sein. Deinen Brief in der Bücherangelegenheit habe ich weiter gegeben, um zu erreichen, dass ich hier bald Bescheid erhalte. Heute gehe ich nochmals ins Bezirkskommando wegen deiner Papiere.

Gestern ist es uns endlich gelungen, alle Architekten Sachsens unter einen Hut zu bringen, und der Hut bin ich. Es wurden etwa ein Dutzend Vereine aufgelöst, um in den „Bund [[deutscher]] Architekten Bezirk Sachsen“ aufzugehen. Mir erwächst viel Arbeit daraus, aber es macht mir auch Spaß, die ältesten Streitsachen mit ein paar Redensarten aus der Welt zu schaffen. Die Versammlung applaudierte lebhaft dabei. Natürlich wird später die Querköpfigkeit wieder einsetzen. An Gertrud meine besten Grüße und ihr wie dem Kleinen die besten Wünsche. Ebenso herzliche Grüße an Mutter Darmstaedter. Hier nicht viel Neues. Heute kommt wahrscheinlich Putz heim - die Bahnverhältnisse sind sehr schlimm. Mutter ist immer noch nicht munter, werkelt ja viel im Haus herum!

Gruß,

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 349

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/004

**Datum:** 02.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Erreichte beim Bezirkskommando. Hildebrands Treffen mit Vieth.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Ich war nochmals auf dem Bezirkskommando. Dort „wartet“ man auf deine Papiere, die aus der Übergangsstelle Konstanz kommen müssen. Ob in der Sache etwas geschehen ist, war nicht zu ermitteln.

Ich erbat die beifolgende Bescheinigung, die für deine Stelle wohl genügt.

In der Hand der betr. Offiziere Major Demiani, Marschnerstr. 11 befanden sich einige Papier von dir, z. B. eines mit deiner Fotografie, die er aber nicht herausgeben wollte, da es die Papiere nicht seien, die er erwarte.

Heute kommt Putz zu Vieth##. Ich werde ihm die Sache nochmals vorlegen.

Besten Gruß

dein Vater.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 350

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/005

**Datum:** 03.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwunsch zu Wilibalds Berufung nach Freiburg. Erwähnung, an Prinz Johann Georg zu schreiben. Aufzählung seiner geplanten Aufgaben und fertig gestellten Werke. Beginn seines Kollegs und der Übungen, an denen auch Hildebrand teilnimmt. Mitteilung über die Zusendung eines Dehio-Buches und Anmerkungen zu diesem.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Da deine Berufung nach Freiburg heute im Dresdner Anzeiger steht, ist auch für hier die Sache perfekt: Herzlichen Glückwunsch und freudigen Aufstieg. Ich schreibe heute [[an]] [I.G.], der dich sicher freundlich aufnimmt. Wie ich höre, studiert auch ein Neffe von ihm in Freiburg. Bedenke, dass er unsicher in seiner Lage und daher manchmal etwas sonderbar ist. Ich gehe nächste Woche nach Berlin, wo allerhand literarische Aufträge auf mich warten. Mein Bebauungsplan## für Dresden wird in 8 Tagen abgeliefert, mein Werk „Städtebau“## auch bald fertig, ebenso der Band „Meißen Burgberg“## der Inventarisierung und ein Heftchen: „25 Jahre sächsische Denkmalpflege“## zum Jubiläum der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler.

Am Freitag beginne ich mein Kolleg und Übungen, u. a. vor Herrn Stud. H. Gurlitt. Dehio schicke ich dir demnächst##. Seine Einleitung, in der er sich mit der modernen Kunstgeschichte abfindet, scheint mir sehr fein. Ich liebe den treuen deutschen Mann, den das Schicksal schwer geschlagen hat. Herzlichen Gruß an Gertrud und Mutter Darmstaedter, die hoffentlich kräftig euer Hauswesen fördert, wie es ihre Art ist.

Mit bestem Gruß,

der Alte.

## Gemeint ist wahrscheinlich der Artikel „Der Stadterweiterungsplan von Dresden“ (in: Stadtbaukunst alter und neuer Zeit 3 (1922), 136-137).

## Handbuch des Städtebaues, Berlin 1920

## Der Katalog zum Meißen Burgberg erschien in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ im Jahr 1919 als Band 40.

## Die Arbeit erschien 1919 unter dem abgeänderten Titel „Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen“ in Dresden.

## Werk \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 351

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/006

**Datum:** 07.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwunsch aus Berlin zum Eintritt in die akademische Laufbahn.

**Inhalt:** Aus Berlin, das mich anödet, herzlichen Glückwunsch zum Eintritt in die akademische Laufbahn, den schönsten Beruf, den es auf Erden gibt.

Der Alte

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 352

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/007

Datum: 18.10.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Porträts mit Anmerkungen dazu. Totenfeier für die gefallenen Studenten der TH Dresden. Glückwunsch zum Erfolg im Lehrsaaal. Anmerkungen zum Umzug innerhalb der TH Dresden. Bemerkungen über seinen Nachfolger und dessen Aufgaben in der Denkmalpflege. Mitteilung über den Aufenthalt Hildebrands in Dresden. Im Nachsatz die Aufforderung an Wilibald, den Prinzen Johann Georg zu besuchen. Mitteilung über eine Kiste mit Korrespondenzen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Anbei ein Brief, dessen Inhalt dir Spaß machen wird: das Porträt, das nun seit fünf Jahren auf dich wartet, in seiner Form aus Urväter-Zeit.

Wir kommen eben aus der auf den 18. Oktober verlegten Totenfeier für unsere gefallenen Studenten: 292 Mann von 1400 ins Feld geschickten. Man wählte den Tag der Schlacht bei Leipzig##. Exoriare aliquis ex ossibus ultor!##

Herzlichen Glückwunsch zum Erfolg im Lehrsaaal. Auch bei mir ist's wieder so, dass ich in einen unserer größten Säle umziehen musste. So rächt sich [...] an meiner akademischen Tätigkeit.

Schreib uns doch, ob dein Hotel die Briefe richtig abliefern. Mutter zweifelt daran, ich nicht.

Ich muss in das Ministerium des Innern, wo über meinen Nachfolger in der Denkmalpflege beraten werden soll##. Wahrscheinlich kommt dahin ein künstlerisch sehr begabter Architekt ohne jede fachwissenschaftliche Bildung, so ziemlich der Ungeeignetste, den man sich denken kann, denn er soll ausdrücklich sich selbst nicht künstlerisch betätigen, sondern die Leistungen der Restauratoren der Denkmäler überwachen. Er wird unglücklich in seinem Amte werden, weil er es teils nicht versteht, teils es ihm die Möglichkeit, seiner Begabung entsprechend sich zu betätigen, nimmt. Aber er ist im Finanzministerium bei der Einschränkung des Landbauamtes überzählig, kann als Beamter nicht entlassen werden und soll „beschäftigt“ werden.

Putz ist hier und namentlich der Mutter in seiner herzlichen, anschniegenden Weise ein Trost, denn Mutter vergeht sich im Leid um Cornelia##.

Mit herzlichem Gruß

der Alte.

Prinz Johann Georg schrieb mir, er werde dich gern empfangen##. Besuche ihn bald.

In der Kiste liegt ein Aktenstück, Korrespondenzen, die ich deinetwegen hatte. Manches, was dich [[interessieren]] wird.

## Der 18.10.1813 war der letzte Tag der Völkerschlacht von Leipzig.

## Gurlitt zitiert hier leicht abgewandelt aus Vergils Aeneis, IV 625: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor. („Möge dereinst aus unseren Gebeinen ein Rächer entstehen.“) Unklar bleibt, ob dies direkt mit der Veranstaltung zu tun hatte oder Gurlitts eigenem, hier sehr unversöhnlichen Denken oder beidem entspringt. Der Ausspruch wurde in stärker abgewandelter Form bereits 1919 vom späteren Reichskanzler Konstantin Fehrenbach verwendet.

## Dies wurde 1920 der Gurlittschüler Walter Bachmann.

## Cornelia hatte sich im August das Leben genommen.

## Nach dem Weltkrieg und dem Thronverzicht des sächsischen Königshauses lebte der Wettiner-Prinz Johann Georg in Südbaden, daher wohnte Wilibald in unmittelbarer Nähe.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 353

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/008

Datum: 08.11.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Teilnahme an Wilibalds den Sorgen wegen der Hausstandsgründung. Gedanken zu den Zuständen in Deutschland. Mitteilungen zu einem Vortrag Hildebrands bei Karl Bühler. Bemerkungen zum Kummer der Mutter durch den Tod der Tochter Cornelia. Mitteilungen zu einem Gutachten über die Organisation des staatlichen Hochbauwesens, über den BDA sowie über die Veröffentlichung zur Sächsischen Denkmalpflege. Hildebrands Vortrag in seinem Seminar. Gedanken über den Verfall Deutschlands. Ratschlag an die Jungen. Bemerkungen über die geistige Arbeit.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Mit herzlicher Teilnahme denke ich an deine häuslichen Sorgen und an die Schwierigkeiten, die dir die Zustände Deutschlands machen. Aber hoffentlich kommst du bald zu einem Hauswesen, das dir Ruhe zur Arbeit und Gertrud Raum für ihre wirtschaftlichen Künste gibt. Es fehlt mir die Nachricht, ob sie wieder vollständig wohl ist, doch nehme ich dies aus deinen Mitteilungen über sie an.

Hier gehen die Dinge ihren Weg. Putz hat bei unserem Philosophen, Bühler##, in dessen Seminar zwei Abende Vortrag über ein Buch von Dr. Katz über Physiologie der Farbe## gehalten, das ihn selbst sehr interessierte. Er scheint sehr gut abgeschnitten zu haben, was ihn wie uns herzlich erfreut. Jetzt spielt er viel Klavier, angeregt durch die Stunden bei [Chialy].

Mutter hält sich tapfer, trotz ihrer ständigen Sehnsucht nach Eidl##. Sie umgibt sich mit Erinnerungen an sie und gräbt sich damit immer tiefer in ihre Sorge. Aber es scheint langsam mehr Stille über sie zu kommen.

Ich plage mich vielseitig. Der preußische Kultusminister forderte von mir ein Gutachten über die Organisation des staatlichen Hochbauwesens, das ich heute im Konzept fertig machte. Es ist dies der Erfolg einiger Aufsätze über die Ausbildung der Architekten, die ich veröffentlichte, und meine Stellung in der deutschen Architektenschaft. Ich beriet die Organisation dieser einige Tage lang in Erfurt. Dort war auch ein Freiburger Architekt, dem ich Grüße an dich auftrug. Dem Bund deutscher Architekten BDA sind bisher gegen 2800 Mann zugetreten, die je 75 Mark Jahresbeitrag zahlen. Mit einem Etat von rund 200.000 Mark jährlich lässt sich schon etwas machen! Eine kleine Arbeit, die ich über Sächsische Denkmalpflege schrieb,## sendete ich dir. Ich halte sie für keine große Sache, sondern für eine Gabe zum 25-jährigen Jubiläum des Landesamts für Denkmalpflege, das nächste Woche durch einen Vortrag über dies Thema von mir begangen wird.

Putz gab ich heute ein Buch von Pozzo: *Perspectivae pictorum atque architectorum libri tres* (1700)## zum Referat in meinem Seminar. Es liegt in deutscher Übersetzung vor und ist eine hervorragende Arbeit zur Erkenntnis des Barock.

Aber all das bringt mich nicht über den Schmerz über Deutschlands Verfall hinweg. Wann wird dieser Brief in deine Hände kommen? Jetzt, wo alle Teile des Volkes zusammenhalten müssten, um die Wirtschaft wieder aufzubauen, wo der Geist des Augusts 1914,## die freudige Hingabe seiner selbst doppelt nötig wäre, der Kampf aller gegen alle, keine Spur der „politischen Reife“, die die Sozialdemokratie von den Massen erwartete. Der traurigste Zusammenbruch der Hoffnungen, die sie auf ihre Herrschaft setzte. Dazu die Selbstbeschuldung, diese nationale Hysterie. Wozu die Verhöre der Staatsmänner der letzten Jahre, die beweisen, dass dies ehrliche Leute, wenn auch nicht große Männer waren. Und überall „destruktive Tendenzen“, nirgends kräftiger Aufstieg, die Tadler der alten Politik überall klägliche Nachahmer derselben: Belagerungszustand, Bürokratie, Klüngel aller Wege. In den Massen Hamsterei und Schiebertum im Großen und Kleinen, den natürlichen Folgen der heutigen Bewirtschaftung Deutschlands. Vor uns stehen neue Revolten, Bürgerkrieg ohne eine feste Macht des Staates, der sich auf Söldner stützt: Ohne Geld keine Landsknechte!

Haltet den Kopf hoch, ihr Jungen, die Zeiten werden ernst. Die geistige Arbeit ist und bleibt die schlechtest bezahlte und mithin die missachtetste. Ein Dummkopf ist, wer nicht zu berechnen versteht!

Mit herzlichem Gruß

der Alte.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## David Katz: Die Erscheinungsweisen der Farben und ihre Beeinflussung durch die individuelle Erfahrung, Leipzig 1911

## Gemeint ist die Tochter Cornelia, die sich im August das Leben nahm.

## „Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen“ erschien 1919 in Dresden.

## Pozzos Werk (italienisch: Prospettiva de' Pittori e Architetti) erschien in drei Bänden 1693-1700 in Rom.

## Die nationale Einigkeit zu Kriegsbeginn, auf die Gurlitt anspielt, war schwächer ausgeprägt, als die Publizistik vermittelte. Viele der ungelösten Probleme der Gesellschaft der Kaiserzeit brachen erneut und verstärkt hervor, als sich der Krieg in die Länge zog und schließlich verloren wurde. Gurlitts Ansicht spiegelt die typische Reaktion der bildungsbürgerlichen Schicht wider, welche stärker als viele andere gesellschaftliche Gruppen positive Erwartungen an den Krieg hatte. Vgl. hierzu die Dokumentsammlung von Kurt Flasch: Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch, Berlin 2000 sowie die Erlangen-Nürnberg Dissertation von Thomas Raithel: Das „Wunder“ der inneren Einheit. Studien zur deutschen und französischen Öffentlichkeit bei Beginn des Ersten Weltkriegs, Bonn 1996.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 354

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/009

**Datum:** 22.11.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung der „Ehrentafel der Leibgrenadiere“. Erbittet von Wilibald nähere Informationen. Kommentar zu den Toten im Weltkrieg unter den Offizieren. Ankündigung einer Reise nach Berlin. Bemerkungen zum BDA-Landesbezirk Sachsen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Anbei sende ich dir die „Ehrentafel“ der Leibgrenadiere, wie solche von allen Regimentern jetzt veröffentlicht werden. Du wirst manchen Bekannten darunter finden.

Ich bin in Sorge wegen der Dinant-Sache, insofern als man dich etwa von der [Ent...] aus einfordert. Kannst du mir etwas über die Sachlage schreiben? Ich will Mutter nicht beunruhigen, bitte dich also an die „Sammlung für Baukunst“, z. Händen von Prof. G. zu schreiben (Techn. Hochschule Bismarckplatz).

92 Offiziere des Leibregiments fielen, 3226 Mannschaften, also auf 35 Mann ein Offizier. Die Kompanie (feldstark) hat 250 M. und rund 5 Offiziere. Also fielen Offiziere im Verhältnis zu Mannschaften wie 50 zu 35. Wenn man aber bedenkt, dass der Mannschaftersatz in späteren Jahren viel stärker war als der Offiziersersatz, die Züge fast durchweg von Unteroffizieren geführt wurden, so ergibt sich fast die doppelte Zahl - prozentual - der Offiziersverluste.

Am Montag muss ich auf drei Tage nach Berlin fahren zu allerhand Sitzungen.

Der Bund deutscher Architekten, Landesbezirk Sachsen macht mir viel Schererei. Aber ich freue mich, dass ich vollständige Einheit herstellte und erhalte.

Herzlicher Gruß

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 355

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/010

**Datum:** 18.02.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für den Kleber. Mitteilung über eine Aufforderung zur Beisteuerung für Riemanns Grab, die Wilibald gilt. Mitteilung über Hildebrand. Kommentare zum Glauben und zu Gott. Bemerkungen über die Suche nach seinem Nachfolger an der TH Dresden und über Dülfer. Erwähnung der Unklarheit über das nächste Semester hinsichtlich seiner Vorlesungen. Aufzählung weiterer geplanter Aufgaben. Mitteilungen über die Sorgen im BDA. Zustand seiner Frau. Überlegungen zum Besuch eines Antiquars wegen seiner Bibliothek.

**Inhalt:** Liebe Gertrud und lieber Wilibald.

Dank Eurem vortrefflichen und reichlichen Gummi kann ich die verwegensten Klebkunststücke anfangen, von denen dieses Blatt als Beispiel dienen kann - anbei eine heute mir zugegangene Aufforderung, für Riemanns## Grab beizusteuern, die wohl für dich gemeint war, lieber W.!

Putz schickte uns seinen Brief an euch. Er fuhrwerk faustisch in der Wissenschaft herum. Aber lasst ihn nur. Er muss sich selbst weiter helfen. Ich stehe am Ufer, als hätte ich Enten ausgebrütet. Mir ist das Tier, das spekuliert, ein solches auf dürrer Heide, und rings umher ist schöne fette Weide.## Das sagt zwar Mephistopheles, aber das sagen auch ganz brave Leute. Ich halte alle Beweise für die Existenz Gottes für verfehlt, ebenso wie alle Beweise gegen diese. In dubiis libertas! Glücklicher der, der diese Freiheit benutzte, um zu einer „Überzeugung“ zu kommen. Zu einem Glauben daran, dass er das Rechte wisse. Er ist auf dem Weg zu einer höheren Kultur und zum Glück. Ich beneide die Frommen, seien sie nun Christen oder Buddhisten oder Fetischanbeter. Am Alter lernt man erst die größte Gottesgabe schätzen, die Dummheit.

Wir stehen hier in Berufungssorgen wegen meines Nachfolgers##. Vorsitzender des Ausschusses ist Dülfer. Und da dauerte es stets 14 Tage, ehe er einen Brief schreibt. Ob ich nächstes Semester noch lesen werde, weiß ich heute noch nicht. Aber ich freue mich jetzt auf mehr Ruhe, da sich allerhand Arbeit aufhäuft: Sehr viel Anträge zu Büchern und Aufsätzen. Dann möchte ich auch eine seit Jahren vorbereitete größere Arbeit## über die Kunst unter Konstantin dem Großen## fertig machen. Ich hoffte vor dem Kriege nach Jerusalem gehen zu können. Viel Plage macht mir der Bund Deutscher Architekten und mein Beruf in diesem, Zank zu schlichten. In Österreich würde man mich Beschwichtigungs-Hofrat nennen. Es ist den meisten so schwer, die Meinung des andern für berechtigt zu halten, meist findet er sie „unbegreiflich“. Die Kunst des Einordnens fehlt, der sittliche Mut im Dienst des Ganzen auf seine Sonderansicht zu verzichten, aus freien Willen zu gehorchen, Gefolgschaft zu leisten.

Mutter plagt sich mit dem Gedanken an die Taufe Ditis##. Sie möchte so gern nach Freiburg kommen, dabei die Eltern Darmstaedter in Mannheim in ihrem Heim besuchen, aber in Freiburg mit euch allen sein, nachdem wir Wilibald nur bei Festen, Hochzeit, 70. Geburtstag und nun Taufe in großer Kreise gesehen haben. In ihrer tiefen Trauer## - ich treffe sie oft weinend an - scheut sie sich vor dem Zusammensein mit vielen Menschen. Die Tage, in denen Tante Else hier war, haben sie besonders erfreut, da sie sich einmal mit einem Nahestehenden ausreden konnte. Ich möchte das tun, was sie erfreut, auch hier lieber gehorchen als eine eigene Ansicht durchdrücken.

Eben war der Antiquar bei mir, der meine Bibliothek abschätzen soll. Ich bin in Zweifel, wie ich die Angelegenheit zu behandeln habe, damit ich 1) die Bücher zur Benutzung behalte, 2) der Betrag mir nicht alsbald ausgezahlt wird, da er sonst mir zu stark fortgestreut wird, 3) das in eurem Besitz bleibt, was für euch von besonderem Wert ist.

Herzlichen Gruß auch an Diti,

der Alte.

## Gemeint ist Hugo Riemann.

## Goethe, Faust, Erster Teil, Studierzimmer (Mephistopheles): „Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert, Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt, Und rings umher liegt schöne grüne Weide.“

## Der Nachfolger auf Gurlitts Lehrstuhl für Baukunst an der TH Dresden wurde Oskar Reuther, der den Posten bis 1945 innehatte.

## Das Werk ist offenbar nicht mehr erschienen. Aufgrund der Thematik liegt es nahe, dass sich Gurlitt noch einmal intensiv mit der Einschätzung der spätantiken Kunst beschäftigte, deren Darstellung in der „Geschichte der Kunst“ von 1902 besondere Kritik auf sich gezogen hatte. Vgl. Josef Strzygowski: Rezension zu Cornelius Gurlitt, Geschichte der Kunst, in: Byzantinische Zeitschrift 11 (1902), 570-572.

## Konstantin der Große (um 280-337), römischer Kaiser

## Wilibalds erster Sohn Dietrich

## Cornelia hatte sich im letzten August das Leben genommen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 356

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/011

**Datum:** 27.02.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die verspäteten Geburtstagsglückwünsche. Bemerkungen über die geplante Reise der Mutter nach Freiburg mit der Begründung seines Fernbleibens. Hildebrands Befinden. Vorschlag an Wilibald, am Geburtstag an das „arme Deutschland“ zu denken. Empfehlung des Spengler-Buches „Preußentum und Sozialismus“.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag. Sie kommen vielleicht etwas zu spät, da ich heute Abend schreiben wollte, aber nun erst gegen 9 Uhr heimkam, nachdem ich 4 Stunden in [...] in ungeheiztem Raum eine Architektenversammlung vorsitzen musste. Nun kommt der Brief erst morgen fort.

Ich freue mich sehr über die guten Nachrichten aus eurem Hause und aus deiner Tätigkeit. Hoffentlich bleibt's dabei. Bitte sage Gertrud, dass wir sie um einen kurzen Bericht darüber [[bitten]], welches Gesicht du bei ihrer Rückkehr vom Arzt gemacht hast. Wir stellen uns vor, dass der arme Sünder ganz erstaunlich dämlich ausgesehen haben werde. Aber wir können auch die Nachricht abwarten, bis Mutter in Freiburg ist. Sie gurrert sehr an mir herum, ich solle mitreisen. Aber ich habe so viel vor für die wärmeren Tage, vor allem das Inventarisieren in der Amtshauptmannschaft Meißen##.

Mutter kam gestern Abend aus Berlin zurück, wo sie Hildebrand auf dem Wege zur Besserung, d.h. gesund aber noch schlecht aussehend fand. Wir werden froh sein, wenn er in Freiburg ist, und wenn du Einfluss auf ihn nehmen kannst. Er braucht es sehr!

Aber ich will schließen. Feire dein Geburtsfest so freudig, wie es deine Lage gestattet, und denke dabei ein wenig an die Lage unseres armen Vaterlandes, die mir stets schwer auf dem Herzen liegt. Lies: Spengler, Preußentum und Sozialismus!## In drei langen Aufsätzen empfohlen von Spranger!##

Mit herzlichem Gruß an Gertrud und dich, sowie an Diti

Der Alte

## Das Werk „Amtshauptmannschaft Meißen-Land“ erschien 1923 in Dresden in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler in Sachsen“ Band 41.

## Oswald Spengler: Preußentum und Sozialismus, München 1920

## Der vorhergehende Satz wurde von Gurlitt am Briefende nachgetragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 357

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/012

Datum: 08.04.1920

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bedenken zur Fahrt nach Freiburg aufgrund der politischen Unruhen und der finanziellen Schwierigkeiten. Seine Pensionierung seit dem 1. April. Möglichkeit weiterer Vorlesungen an der Hochschule mittels Gesuch. Bemerkungen zu seinem Nachfolger, Oskar Reuther. Erwähnung einer Bitte des Ministeriums des Innern, die Inventarisierung fortzusetzen. Bemerkungen über ein Heft über die Denkmalpflege für Pfarrer. Darlegung seiner Meinung zur Veröffentlichung von Wilibalds Dissertation in einer Zeitschrift. Gedanken zu Wilibalds Arbeit. Zusendung des 2. Heftes der Inventarisierung der Kunstdenkmäler Meißens mit der Bitte um Weiterreichung an den Prinzen Johann Georg. Mitteilungen über Hildebrand. Bemerkungen zu seiner Wahl in Ehrenämter. Mitteilung über die Wahl in den Ausschuss für ein Musikfest im Herbst in Dresden mit näheren Ausführungen dazu. Kommentar zu Ida Bienert. Ausstellung mit Werken seines Vaters Louis Gurlitt.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Lange habe ich euch nicht geschrieben, weil ich mir nicht klar war wegen der Reise nach Freiburg. Es ist eine Sache, in der ich nicht zum Entschluss komme. Erstens die Zweifel wegen der Fahrt. Die Besetzung von Frankfurt##, wahrscheinlich auch bald von Aschaffenburg, die kommunistischen Unruhen machen mir Sorge. Ein Freund von mir wollte auf zwei Tage nach München und blieb zehn Tage dort sitzen. Dazu die Kosten, Billet II. Klasse Dresden-Berlin 62 Mark, das Billet nach Freiburg 207 Mark, also die Fahrt für Mutter und mich allein 824 Mark, mit dem, was drum und dran hängt, ca. 1200 Mark. Dazu die überfüllten Züge. Ich werde Mutter bitten, allein zu fahren, wenn die Reiseverhältnisse günstiger wären. So aber möchte ich sie nicht allein hinauslassen. Also müssen wir jedenfalls abwarten, wie die Sachlage sich gestaltet, und dabei an die Hemmungen denken, die für längere Zeit durch deinen Zustand, liebe Gertrud, eintreten. Es wird also dazu kommen, dass wir gleich die beiden Enkelkinder besuchen müssen.

Ich bin seit dem 1. April in Pension##. Die Einnahmen sind dadurch natürlich auch herabgesetzt. Aber ich schreibe mancherlei, was mir Geld einbringt. Heute telefonierte mich der Geheimrat im Kultusministerium [[an]], der jetzt das Dezernat der Technischen Hochschule hat, ich solle ein kurzes Gesuch einreichen, wenn ich weiter Vorträge halten wolle. Ich antwortete, dass ich einer Bitte des Ministeriums gern willfahren würde, wenn dieses wünsche, dass ich Vorträge halte. Mein Nachfolger ist auf meinen Vorschlag ernannt, einer der Ausgräber aus Babylon, Dr. Reuther, früherer Schüler von uns, ein Mann, auf den ich großes Vertrauen setze.

Das Ministerium des Innern bat mich, die Inventarisierung fortzusetzen. Jedoch wird auf meinen Antrag ein „Denkmalpfleger“ angestellt, der von mir zunächst einzuweisen ist. Ich habe auf Antrag einer Leipziger Buchhändlerfirma ein Heft über Denkmalpflege für Pfarrer geschrieben, das diesem Pfleger zugleich als eine Art Dienstinstruktion gelten kann.##

Ermisch## sprach mich an wegen der Drucklegung deiner Dissertation in einer Zeitschrift. Er hält dies für unmöglich. Aber ich kann vielleicht Geld schaffen aus der sog. König-Johann-Stiftung. Lege mir die Sachlage klar, lieber W., damit ich sehen kann, was zu tun ist. Der Druck ist freilich jetzt so blödsinnig teuer, dass auch aus dieser Sache nicht alsbald etwas werden wird.

Die Geschichte mit deinen Instrumenten hat mir viel Freude gemacht. Ich wünsche dir herzlich Glück dazu, denn ich denke, dass dies deine Lage an der Universität verbessern wird - wenn dies noch möglich ist.

Anbei - ich sende Dir Buch direkt hin## - sende ich dir das eben fertig gewordene zweite Heft der Inventarisierung für Meißen. Ich nehme an, dass es dich herzlich wenig interessiert, bitte dich daher, es an den Prinzen Johann Georg mit beiliegendem Brief weiter zu geben. Du schriebst ja, dass du ihn oft siehst.

Putz ist ein angenehmer Hausgefährte. Augenblicklich ist er im Konzert mit Mutter. Vorher hat er mit den beiden jungen Lewitzky (Trias?) gespielt, was ihm viel Freude macht. Sein Auftrag besteht darin, den Inventarisator von Brandenburg, Dr. Georg Voss, zu unterstützen. Goldschmidt##, der Berliner Kunsthistoriker, bei dem Putz im Seminar arbeitete, hat ihn vorgeschlagen - was mich sehr freut. Er ist voll guter Hoffnung. Ich war vor ein paar Tagen mit ihm in Wilsdruff, um eine romanische Kirche zu inventarisieren und ihm zu zeigen, wie ich das mache.

Man wählt mich mit konstanter Bosheit in Ehrenämter. So jetzt in den Ausschuss für ein Musikfest für den Herbst: Eine große Sache von Mahler, von der ich natürlich keine Ahnung habe. Aber es soll großartig werden: In der Frauenkirche, mit zahlreichen Chören etc. - Ihr werdet schon wissen, um was es sich handelt! Der Kostenvoranschlag beträgt 53.000 Mark. Ich bin freilich in Zweifel, ob mit dem Geld „zur Hebung Dresdens“ auf anderem Wege nicht mehr zu erreichen ist.

Im Ausschuss ist auch die „verrückte“ Bienert##. Sie machte großes Aufsehen auf dem Künstlerfest „Bohème“. Man nannte sie „Susanne im Bade“, denn der Rückenausschnitt reichte fast auf den Unterrand des Kleides, und vorn soll sie den Nabel als Brosche getragen haben. Ich kann das alles nicht bestätigen, denn ich war nicht dabei. Aber sie ist ein braves Weib, und der bösen Mäuler gibt es viele.

Hier ist eine Ausstellung von wohl 30 Bildern meines Vaters, wohl aus Onkel Ludwigs Besitz. Sie werden zu hohen Preisen von einem Kunsthändler ausgeboten. Mir tut das leid. Es ist manches Schwache darunter, dazu hängen die Bilder miserabel. Ich fürchte, dass wenig gekauft wird und dass dem Namen kein Vorteil aus der Ausstellung erwächst.

Nun aber Schluss! Wir freuen uns herzlich, von euch oft und gute Nachrichten zu erhalten, und bitten euch, in der Sendung solcher fort zu fahren. Gertruds Marsch nach dem Bergrestaurant hat uns besonders gefreut.

In Herzlichkeit  
immer der Alte.

## Zwei Tage zuvor, am 6.4.1920, wurde Frankfurt von französischen Truppen besetzt.

## Gurlitt ging folglich mit 70 in den Ruhestand.

## Das Werk erschien 1921 in Leipzig/Erlangen unter dem Titel „Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Ein Handbuch für Geistliche, Gemeinden und Kunstfreunde“.

## Gemeint ist Hubert Ermisch.

## Dieser Einschub wurde auf der Seite unten in roter Schrift hinzugefügt.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist Ida Bienert. Vgl. die kurze Skizze von Dieter Hoffmann (Ida Bienert. Millionen Nachtigallen schlagen, in: Katrin Nitzschke (Hg.): Die großen Dresdner. 26 Annäherungen, Frankfurt a. M./Leipzig 1999, 244-254).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 358

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/013

**Datum:** 10.05.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Arbeit von Wilibald. Mitteilung, den Prinzen in Dresden zu sprechen. Begründung der Nichttätigkeit im Zusammenhang mit dem Sammeln von Geld für Wilibalds Institut. Äußerungen zur wirtschaftlichen Lage. Mitteilungen über Reibereien innerhalb des BDA, zu seiner Arbeit und zu Besprechungen in Ministerien. Skepsis zum Erhalt und Verwendung von Geldern für den Siedlungsbau.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Selten komme ich zum Schreiben, im Bewusstsein, dass Mutter euch hinreichend Nachricht über uns gibt. Besten Dank für eure Briefe und speziell für Gertruds Karte über Wilibalds Erfolg, zu dem ich herzlich Glück wünsche. Timeo Danaos, dona ferentes##! Wenn dir nur die Ordinarii nicht eifersüchtig werden! Aber das soll dich nicht abhalten, hübsch darauf los zu dozieren. Es wird schon neben dem augenblicklichen dauernden Gewinn bringen.

Diese Woche spreche ich in Dresden den Prinzen##. Ich hoffe von ihm Nachricht über dich zu erhalten.

Mit dem Sammeln von Geld für dein Institut habe ich nicht beginnen können, da die Sache für Dresden völlig hoffnungslos ist. Hier kämpft man lebhaft für eine staatliche Hochschule für Musik. Dagegen ist Leipzig und sind die Dresdner Musiklehrer, beide aus Konkurrenzfurcht. Es würde nur lebhaft Absage erfahren, wollte ich mich für ein auswärtiges Institut ähnlicher Art ins Zeug legen. Dazu ist für alle solche Sachen kein Geld zu erlangen. Jeder hält seine Groschen fest in Erwartung schlimmerer Dinge, nämlich des beginnenden Stilllegens der Industrie. Das Bauen ist z.B. für dieses Jahr wieder ganz ausgeschlossen, da durch die Lohnverhältnisse die Baumaterialien unbezahlbar sind. Ein Ziegel kostet jetzt ca. 1 Mark! Ich erfahre viel von diesen Dingen als Vorsitzender des Bundes deutscher Architekten und kenne die Sachlage daher sehr gut. Die Aussichten sind traurig für ein industrielles Land. Ein Zeichner von 24 Jahren [[verdient]] laut staatlich genehmigtem Tarif ca. 11000 Mark. Ein Professor wird mit 5-6000 Mark angestellt.

Im Bunde arbeite ich gern und mit wachsendem Erfolg. Es nimmt nur so viel Zeit, dass ich in diesem Semester nicht lesen werde, vielleicht überhaupt nicht mehr. Ich denke, dass ich etwas leiste, indem ich wenigstens einem Stand zu einer Kampforganisation ver helfe, eine schwere Arbeit bei der mangelnden Einigkeit und dann Eigenbrödlertum der Gebildeten und bei der Zanksucht unter ihnen. Stets sind persönliche Reibereien zu beseitigen. Meine Zeit vergeht in Sitzungen: Heute 3, war zusammen 6 1/2 Stunden. Viel leeres Stroh, aber doch einige Frucht. Morgen Besprechung mit einem Direktor im Ministerium des Innern und dann mit dem Finanzminister, womöglich noch mit dem Oberbürgermeister##, allen als Querulant erscheinend. Aber es handelt sich dabei doch um große Sachen, um Beiträge für Siedlungsbauten in der Höhe von 1,2 Millionen Mark, deren Verwaltung unter meine Verantwortung kommen dürfte. Die Volkskammer hat prinzipiell der Sache schon zugestimmt. Aber ob es möglich sein wird, das Geld zu verwenden, ist eine Sache für sich.

Grüßt mir den Dietrich und freut euch seines [...]!

In aller Herzlichkeit

euer Vater.

## Vergil, Aeneis 2, 49: „quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentis“

## Gemeint ist Johann Georg.

## Zu dieser Zeit war dies Bernhard Blüher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 359

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/014

**Datum:** 28.05.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über die anstehenden Aufgaben trotz Ruhestand. Bittet Wilibald, Sauer für den ausführlichen Brief über Teile der Stiftskirche zu danken. Kurze Mitteilung zu Hildebrand.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzlichen Glückwunsch zu der sehr erfreulichen Nachricht. Was du nun zu tun hast, weißt du besser als ich. Hoffentlich führt dein Entschluss auf beste Wege.

Ich lebe nicht im Ruhestand, sondern im Unruhestand. Es liegt sehr viel Arbeit vor mir, so dass ich nicht weiß, wie fertig werden. In der Inventarisierung ist noch ein Jahr lang reichlich zu tun, in der Hochschule lese ich nicht, vielleicht nächstes Semester, aber ich habe noch Examina etc. Der Bund deutscher Architekten, der Architektenverein u. a. organisatorische Arbeiten geben viel zu tun, dann große Siedlungsfragen, und vieles andere mehr, wo es sich jetzt um Organisation handelt, um Bekämpfung der Vereinsmeierei.

Ich schrieb unlängst an Sauer## in einer Frage über einzelne Teile der Stiftskirchen im 12. Jahrhundert. Er antwortete mir geneigt und sehr ausführlich. Danke ihm gelegentlich. Ich hoffe ihn im W. in Eisenach zum Denkmalpflagefest zu sehen. Putz ist hier sehr befriedigt von seiner Arbeit in der Neumark und der guten Entlohnung. Er reist morgen ab.

Herzlichen Gruß an Gertrud und Diti sowie an Dich

vom Alten.

## Gemeint ist Joseph Sauer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 360

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/015

**Datum:** 28.05.1920, 03.06.1920, 05.06.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Walzels Anfrage an Wilibald zum Schreiben der Vorworte zu Operntextbüchern. Mitteilung über den Erhalt des ausgedruckten Titels „Städtebau“. Glückwunsch zum Vorschlag des Professoriums zur Berufung zum Professor. Hoffnung auf Zustimmung durch das Ministerium. Bemerkungen zur Verabschiedung des Kanzleirates Weiß an der TH Dresden.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.##

Walzel sprach mich an und frug, ob du etwa 8 Seiten lange Vorworte zu Operntextbücher schreiben wollest, die vom Text zur Musik überführen. Ich teile dir dies mit, ohne zu wissen, ob du an der Sache dich beteiligen willst. Bitte schreibe an Walzel - seine Absicht ist jedenfalls freundlich.

Heute kam der ausgedruckte Titel meines „Städtebaus“##, der nun bald erscheinen soll: 464 Seiten mit 568 Abb.

Herzlichen Glückwunsch zu dem Beschluss des Professoriums. Hoffentlich schlägt das Ministerium ein! Jedenfalls ist der Schritt sehr ehrenvoll und erfreulich für dich. Melde bald mehr „so 'ne Sache“, die Zeit fordert es, dass man gelegentlich eine Aufheiterung bekommt. Heute waren 12 alte Rektoren unsrer Hochschule versammelt, um dem scheidenden Kanzleirat Weiß ein Geschenk zu überreichen (2000 M). Ich war mit 2 3/4 Jahren (3/4 Jahr nach Elsenhans' Tode##) doppelt der [...].

Herzlichen Gruß an Gertrud und Diti

der Alte

## Die einzelnen Abschnitte des Briefes wurden an unterschiedlichen Tagen verfasst. Der erste entstand am 28. Mai, der zweite am 3. Juni und der dritte am 5. Juni.

## Handbuch des Städtebaues, Berlin 1920

## Gemeint ist Theodor Elsenhans.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 361

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/016

**Datum:** 16.06.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Übersendung von zwei Porzellanplaketten des Altertumsvereins. Deren Herstellung und Überreichung. Überlegung zur Wertigkeit der Plaketten für den Enkel in 70 Jahren.

**Inhalt:** Lieber Ebb und liebe Gertrud.

Anbei zwei Plaketten in Böttcher-Porzellan, wie sie der Altertumsverein Ermisch## und mir zu Ehren herstellen ließ, und der Prinz## sie mir vorgestern überreichte##. Es sind nur 100 Abzüge gemacht und dürfen nicht mehr gemacht werden, da sie nur für Vereinsmitglieder, nicht für den Handel bestimmt sind. Sie werden also einst Raritäten werden, mit denen Diti, wenn er so alt ist, wie ich jetzt, ein glänzendes Geschäft machen kann.

Herzlichst,

der Alte.

## Gemeint ist Hubert Ermisch.

## Gemeint ist der Wettiner-Prinz Johann Georg.

## Neben den allgemeinen Verdiensten von Ermisch und Gurlitt spielte sicher auch die Tatsache eine Rolle, dass beide in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag feierten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 362

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/017

**Datum:** 26.06.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ankündigung einer Reise nach Freiburg im September im Zusammenhang mit dem Denkmalpflegetag in Eisenach. Arbeitsreiche Tage beim BDA in Würzburg. Wahl zum 1. Vorsitzenden des Gesamtverbandes. Ankündigung einer Reise nach Berlin zur Übernahme der Leitung des Büros. Äußerung zur erwarteten Beurteilung seiner Leistung nach einem Jahr.

**Inhalt:** Lieber W. und liebe G.

Zunächst dir, liebe G., herzliche Wünsche zu allem Kommenden und den Ausdruck meiner Freude, dass es bisher so glatt sich entwickelte.

Im September ist Denkmalpflegetag in Eisenach. Das gäbe einen guten Auftakt oder Abschluss unserer Reise zu euch. Wir werden W.'s Vorschlägen Folge leisten. Die Ausarbeitung der Reisepläne ist Mutters Sache, meine zu gehorchen. Ich habe acht schwere Arbeitstage hinter mir, Tagung des Bundes deutscher Architekten in Würzburg. Es war leider unmöglich, der Abstimmung (139 von 143 Stimmen) und dem stürmischen Beifall Widerstand zu leisten, als ich zum I. Vorsitzenden des Gesamtverbandes erwählt wurde. Ich fahr' gleich nach Berlin, um die Leitung des Büros zu übernehmen. Man empfing mich überall mit einer Art mystischer Vorstellung, als würde ich alles leisten können, was der Bund erwartet. Ich sagte ihnen gleich, dass ich übers Jahr den bittersten Tadel wegen Unfähigkeit erwarte. Aber was will man als Alter besseres leisten, als seine Haut zu Markte tragen.

Herzlichst,

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 363

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/018

**Datum:** 29.06.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Abrechnung auf seinen Namen, die für Wilibald bestimmt ist. Bitte um Klärung, Ankündigung der weiteren Inventarisierung in der Gegend von Nossen. Im Nachsatz eine Bemerkung zur Abrechnung.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Beifolgende Abrechnung ist auf meinen Namen ausgestellt, betrifft jedoch dich. Bitte regle die Sache mit Breikopf & Härtel. Wir freuen uns sehr, dass es Gertrud und dem Kleinen bisher gut geht und hoffen das Beste für die Zukunft.

Ich muss auf die Bahn, inventarisieren, in der Gegend von Nossen. Es wird eine so warme Sache werden, zumal ich Geschirr nicht bezahlen kann und wie ein Landbriefträger von Dorf zu Dorf laufe!

Herzlichst,

der Alte.

Mutter sendete dir seiner Zeit die Abrechnungen nach der Schweiz. Anbei noch eine alte Quittung.

Der Alte

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 364

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/019

**Datum:** 17.01.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seiner Beziehung zu Rade. Erbittet Mitteilungsvorschlag. Ausführungen zu Hildebrand. Beschreibung seiner Arbeit für „August den Starken“.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Von den Herren, die du mir aufzähltest, habe ich nur zu Rade## Beziehungen, aber auch diese sind nicht sehr bedeutend. Sie stammen aus der Zeit, in der ich für eine Verjüngung des protestantischen Kirchenbaues eintrat##.

Jedenfalls kann ich mich an ihn wenden. Schreibe mir also vor, was ich ihm mitteilen soll. Vorwort und Schlusssatz kann ich dann selbst hinzufügen.

Hildebrand ist gestern Abend abgefahren, etwas verkatert von den vielen Gesellschaften. Aber diese scheinen ihm gefallen zu haben, namentlich die Hochzeit von Ida [Freeser] bei Onkel Hans. Höchster gesellschaftlicher Stil war es wohl nicht, aber vielleicht deshalb lustig.

Mein August## geht stramm weiter. Ich Sorge dafür, dass ich ihn nicht zu sauber abwasche, aber es geht doch sehr viel alter Dreck von ihm herunter, und es kommt dabei ein forscher Kerl heraus, der sich in seiner Weise „auslebte“. Hatte er doch von den Zeitansichten den größten Vorteil.

Mit bestem Gruß

Der Alte.

## Gemeint ist Martin Rade.

## Gurlitt spricht von den 1880er und 1890er Jahren, in denen er verschiedene Aufsätze zu dieser Thematik verfasste (vgl. Bibliografie).

## Das Buch erschien 1924 zweibändig in Dresden unter dem Titel „August der Starke, ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** als hs. Datum ist der 19. eingetragen, aber Poststempel eindeutig 17. Januar 1921

---

**ID:** 365

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/020

**Datum:** 22.02.1921 (Poststempel 23.02.1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Vorstellung einiger wichtiger Personen aus dem bayerisch-österreichischen Raum. Seine Position zu diesen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Den neuen Direktor des Germanischen Museums### kenne ich leider nicht. Aber der alte Geheimrat v. Bezold## ist ein lieber Freund von mir, der deinem Schüler gewiss gern gefällig ist. Julius v. Schlosser kenne ich nicht persönlich, aber ich denke, er wird einer Zuschrift von mir gegenüber empfänglich sein. Durch die Presse geht die Nachricht, dass Dworschak## gestorben ist. Ich hatte durch die Denkmalpflege Beziehungen zu ihm, sprach ihn noch letzten Herbst in Eisenach. Tietze## war auch da und hat sich in einem Artikel über die Tagung lustig gemacht (s. Kunstchronik), wobei er fragt: was hat Gurlitt wohl dabei gedacht? Ich könnte deine Leute gut an ihn empfehlen. Direktor des österreichischen Museums für Kunst und Gewerbe ist dort wohl noch Hofrat Leisching##, den ich als Knaben auf dem Rücken herumgetragen habe, als ich Hausgast bei seinen Eltern in Wien war##. Strzygowski hat wiederholt bei uns gegessen und sich mit Mutter angefreundet, soweit sein kaltes Herz dies vermag. Er liebte die [Gnadensame] des Prinzen Johann Georg. Ein Mann, an den ich ein Wort richten könnte, ist der Theologieprofessor Prälat Swoboda, der wenn ich nicht irre, über Liturgie liest, also in dein Fach hinüber hängt. Ob vom Kultusministerium Dr. v. Förster-Streffleur noch als Sektionschef sitzt, weiß ich nicht. Ich kenne ihn als Kind. Sein Vater pfiß sehr schön, was mich 1859 entzückte. Ich war Zeichner im Atelier seines Onkels, Architekt Emil von Förster († seit langem). Der Graf [...] [Paronski], Oberhofmarschall, großer Sammler, heuchelte große Freundschaft für mich, gab mir Essen und holte mich zu einem Denkmalpflegevortrag nach Wien. Ob er jetzt sein polnisches Herz entdeckt hat?

Herzlichst,

der Alte.

Soll ich Karten von mir ausstellen? Für wen? An wen?

## Gemeint ist Ernst Heinrich Zimmermann.

## Gemeint ist Gustav von Bezold.

## Gemeint ist Max Dvorak.

## Gemeint ist Hans Tietze.

## Gemeint ist Eduard Leisching.

## Bei den Leischings wohnte C. Gurlitt 1869 in Wien wenige Monate zur Untermiete.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 366

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/021

Datum: 27.02.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Geburtstagswünsche mit einer Bemerkung zu Fassmanns Werk über August den Starken. Freude über Wilibalds neuen Erfolge und Bedauern der bisherigen Unmöglichkeit einer Teilnahme an den Kollegs. Ankündigung einer Rundreise zu Vorträgen für den BDA. Erläuterungen seiner Sicht über August den Starken als Künstler im Vergleich zu Kaiser Wilhelm II. Mitteilung über die wohlwollende Aufnahme seiner Veröffentlichung über die Denkmalpflege. Bittet Wilibald, an Prof. Sauer seinen Dank wegen der Antwort zu den Fenstern des Freiburger Münsters zu übermitteln. Mitteilungen zu den Problemen seiner Frau. Bemerkungen zu seinem Durchhaltevermögen auf Sitzungen im Gegensatz zu den jungen Leuten.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Zu deinem Geburtstag eine welterschütternde historische Entdeckung aus D. Fassmanns## Leben und Taten Friedrich Augusti des Großen, Königs in Polen und Kurfürsten zu Sachsen (Hamburg 1733), dass nämlich August der Starke## 1717 zur Jubilate-Messe## in Leipzig war, dort seinen Geburtstag feierte, wobei die Universität ihm seine Devotion bekundet und dass das Collegium musicum abends beim Schein vieler weißer Wachssockeln ihm eine schöne Musik gebracht hat. Der König nahm dieses überaus gnädig an und zeigte sich gegen jedermann ungemein gütig (S. 750/1).

So, nun bist du reichlich beschenkt. Dazu noch meine besten Wünsche für dich, Gertrud und den Jungen.

Die Nachrichten über deine Erfolge freuen uns außerordentlich. Mir tut es leid, dass ich nicht in dein Kolleg kommen kann. Vielleicht gelingt es im Sommer, da ich das Sommersemester wieder nicht lesen werde, wir also an Ferien nicht gebunden sind. Aber es drohen wieder 60 % Zuschlag auf Eisenbahnfahrkarten.

Gestern erhielt ich die Nachricht, dass für den 11.3. ein Vortrag von mir in Stuttgart angesetzt sei. Ich hatte auf der Sitzung des Bundesausschusses in Berlin (BDA) verabredet, dass ich in München, Stuttgart, Karlsruhe oder Freiburg und Frankfurt a. M. in den dortigen Landesverbänden des DBA sprechen sollte. Wenn nun aus der Sache nur Stuttgart zustande kommt, habe ich zu der weiten Reise wenig Lust. Ich muss abwarten, ob die Landesverbände sich einigen. Anbieten will ich mich nicht, man soll mich bitten.

Ich sitze über einer [Chronistik] Augusts des Starken und bin im Begriff mich in ihn zu verlieben. Er ist nach der Historie des 19 Jahrhunderts in ihrem schulmeisterlichen Moralitätseifer ganz verzeichnet worden. Es stellt sich die Welt ganz anders dar, wenn man die Lehrbücher der Volkswirtschaftler und die Verteidiger der Autokratie der Fürsten liest, sich sonst in die Sitten der Zeit einlebt, namentlich das von Friedrich dem Großen in seiner Geschichte seiner Zeit gegebene, ganz verschobene Bild von Sachsen und seiner Politik auf die richtige Stelle zu rücken wieder beginnt. Das haben schon einige Historiker versucht, die nicht auf der Schule so Geschichte gelehrt bekommen hatten, wie Bismarck von sich sagt: Bis zu dem Großen Kurfürsten kaiserlich, dann preußisch. Ich denke nun nicht daran politische Geschichte zu schreiben, wohl aber den Mann zu schildern, der wohl der bedeutendste Künstler war, der je auf einem Thron gesessen hat. Sehr vieles lockt zu einem Vergleich mit Wilhelm II. Bei August stets ein Fortschreiten mit der zeitgenössischen Kunstentwicklung, d.h. mit einer Zeit den nicht literarisch, sondern künstlerisch war; bei Wilhelm ein Kampf gegen das in der Zeit Lebendige mit rückständigen Theorien. Der Unterschied besteht eben im Künstlertum und im Dilettantismus bei jedem der beiden.

Mein kleines Buch über Denkmalpflege##, das ich auf Bestellung schrieb, und von dem ich selbst nicht viel halte, findet bei den Fachleuten eine mich überraschende Annahme: Vielfach geradezu Begeisterung! Na - mir ist's auch recht!

An Prof. Sauer richtete ich unlängst eine Frage, da in Architektenkreisen über die Restaurierung der Fenster des Freiburger Münsters geklagt wurde. Er gab mir ausführliche und beruhigende Nachricht. Danke ihm, wenn du ihn siehst!

Über die laufenden Haussorgen - die Mädchenfrage ist geradezu lächerlich kompliziert - erhältst du ja von Mutter ausnehmend Nachricht. Mutter muss sich sehr plagen und tut mir herzlich leid. Ich bin munter. Mich freut es, dass

ich z.B. in Berlin 11 Stunden hintereinander mit 3/4 Stunde Mittagspause, die Sitzung präsidieren konnte, während die Jungen erklärten, sie seien „erledigt“. Ich schinde mich unter der freudigen Empfindung, dass ich es noch kann, habe sehr viel Arbeit und bin dessen froh!

Mit herzlichem Gruß an dich und Gertrud  
der Alte.

Von Putz gute Nachricht. Mir scheint, dass er nicht mehr eine Arbeit „hat“, sondern dass diese ihn hat, so wie es sein soll!

## David Fassmann: Das glorwürdigste Leben und Thaten Friedrich Augusti des Großen, Königs in Pohlen, und Churfürstens zu Sachsen, Hamburg/Frankfurt a. M. 1733

## Gemeint ist Friedrich August I.

## Gemeint ist die Frühjahrsmesse, daneben gab es in Leipzig auch noch seit dem 15. Jahrhundert die Neujahrs- und Herbst-(oder Michaelis-)messe.

## Sächsische Denkmalpflege. Erinnerungen und Erfahrungen, Dresden 1919

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 367

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/022

**Datum:** 07.03.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Aufzählung seiner Termine zu den Vorträgen in den Landesverbänden des BDA. Bittet Wilibald, für Freiburg eine Übernachtung zu bestellen. Nennung von Personen, die Wilibald für die Arbeit mit den Studenten in Freiburg gewinnen könne. Spende eines erzgebirgischen Fabrikanten für die Fertigstellung der Inventarisierung.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Eben kommt dein Brief vom 4.3. an. Inzwischen habt ihr wohl eine Karte von mir. Ich spreche am 11.3. in Stuttgart (Adr. Architekt BDA Max Muller Falbenhenerstr. 13). Am 12., Sonnabend, fahre ich nach Freiburg. Wann ich dort ankomme, kann ich hier nicht ersehen. Ich telegrafiere wohl. Bitte um ein Zimmer im „Schauinsland“##. Sonntag Abend fahre ich nach Karlsruhe, zu Architekt BDA Deines, Weinbrennerstrasse 2, rede dort am Montag, in Mannheim am Dienstag (München ist fortgefallen).

An Bezold## in Nürnberg habe ich geschrieben, bin aber ohne Antwort. Er wartet wohl, bis die jungen Herren kommen. Aber meine Freunde sind unzuverlässig. Man weiß nie, ob sie noch krabbeln können oder ob sie noch leben. In Köln kenne ich den sehr rührigen Architekten Fabricius, den Diözesanbaumeister Renard## und seinen Bruder, den Provinzialkonservator. Schumachers## Adresse ist „Stadtbauamt“. An Bezold wie an Schumacher kannst du mit Berufung auf mich sehr gut schreiben.

An Gertrud und den Jungen die besten Grüße.

Ich würde gern den Prinzen J. G.## besuchen.

Habe ich dir erzählt, dass mir unlängst ein erzgebirgischer Fabrikant 60.000 Mark geschenkt hat zur Fertigstellung der Ornamentbutzen##. In großer Redlichkeit, doch mit stillem Ärger, habe ich den schönen Batzen Geld alsbald ins Ministerium des Innern getragen.

Herzlichst,

der Alte.

## Das Hotel ist benannt nach dem Berg nahe Freiburg.

## Gemeint ist Gustav von Bezold.

## Gemeint ist Heinrich Renard. Sein Bruder hieß Eduard Renard.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

## Gemeint ist der Wettiner-Prinz Johann Georg.

## Fensterverzierungen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 368

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/023

**Datum:** 10.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Getrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Ankunftszeit in Freiburg zwecks eines Vortrags im BDA und über den Abreisetag nach Karlsruhe.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Ich bekomme eben die Nachricht, dass ich Sonnabendabend in Freiburg im BDA sprechen soll. Ich komme dort um 5.58 an, werde alsbald zu euch hinausfahren, meine Sachen im Lug-ins-Land abgeben, muss dann aber bald wieder fort. Sonntag haben wir keine Zeit gemütlich zusammen zu sein. Am Montagabend spreche ich in Karlsruhe. Ich denke, wenn ich vormittags eintreffe, ist es Zeit genug, um mich vorzubereiten.

Herzlichen Gruß

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 369

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/024

**Datum:** 30.04.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand sowie seinen Arbeitsstil bei der Dissertation. Seine Arbeit im BDA. Verhandlungen wegen der Neuorganisation der Technischen Hochschulen. Mitteilung über die Bezahlung von Wilibalds Bücherrechnung und Rat, den „Zirkel“-Verlag weiter zu nutzen. Arbeit an seinem Buch über August dem Starken.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Hildebrand ist abgereist. Die Zeit seines Hier seins war sehr erfreulich. Er ist rege bei der Arbeit, sucht weit auszugreifen, ohne dass ich die Ansicht habe, dass er sich verliert. Sein Thema lehrt ihn, eine Zeit kennen zu lernen. Mir ist das Umsichgreifen aus dem Thema heraus stets für einen jungen Mann wertvoller erschienen, als das Zusammenfassen aus der vorliegenden Masse der Tatsachen. Die Hauptsache ist eben hier nicht die Dissertation, sondern das, was man an ihr lernt. Mutter war sehr froh mit ihm.

Mich erdrückt fast der Bund deutscher Architekten. Ich war drei Tage in Berlin, habe in drei Ministerien verhandelt, namentlich auch über Neuorganisation der Technischen Hochschulen. Mein Statutenentwurf für die Dresdner Universität spielt dabei eine vom Dezernenten Prof. Aumund anerkannte Stelle. Er will Technische Universitäten schaffen.

Ich war auch im „Zirkel“## und habe dort deine Bücherrechnungen bezahlt. Du wirst Quittung darüber erhalten. Benutze den „Zirkel“ weiter, um Bücher billiger zu erhalten, freilich nicht für dein Institut, da dies Schwierigkeiten mit der Abrechnung macht. Denn ein solcher Verkauf ist buchhändlerisch verboten.

Ich arbeite an meinem August dem Starken## und habe viel Freude daran: Keine Biographie, sondern „Querschnitte“, wie man jetzt sagt. Z.B. seine Stellung zu den Kirchen, den Frauen, zur Wissenschaft, zum Heerwesen. Er ist ein Prachtkerl, dessen Leben in unendlicher Arbeit dahin ging. Es ist eine Umwertung seiner ganzen Persönlichkeit.

Herzlichen Gruß an Gertrud und die Kinder  
der Alte.

## ein Verlag in Berlin

## Das Buch erschien 1924 zweibändig in Dresden unter dem Titel „August der Starke, ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 370

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/025

**Datum:** 06.05.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Zahlung der Bücher im Zirkel und über seine Stellung in diesem. Gedanken zur Politik im Reichstag und über seine Arbeit im BDA. Bemerkungen zum Versailler Vertrag. Ansicht über das Verhältnis von Neuem zu Altem im Zusammenhang mit Wilibalds Orgelrekonstruktion.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Beiliegend sende ich dir die Quittung über 706,57 Mark, die ich im Zirkel bezahlte, von denen 475,60 Mark auf euch fallen. Ich habe den Inhalt deiner Karte an den Zirkel geschickt und gebeten, dir den genauen Rechnungsauszug zu senden. Bei meiner Stellung zum Zirkel, der von mir lebt, und bei dem ich ein laufendes Konto habe, bitte ich dich, deren und meine Interessen zu wahren, wenn dort eben eine Bummelei vorliegt.

Hier geht alles seiner Wege. Wenn nur nicht der furchtbare Druck auf uns allen über die Zukunft des lieben Vaterlandes läge. Im Reichstag ödste Zänkerei; Rücktritt der Regierung,## so dass man nicht weiß, wer denn heute die Leitung besitzt. All das ist so grausig, dass das bisschen Besitz und persönliche Streben als ein Verrat an der großen gemeinen Sache erscheint. Ich tue, was ich kann, um mit zu helfen, wenigstens in einem Stande, dem der Architekten, Einigkeit zu schaffen: Eine Hundearbeit, 3000 Querköpfe beisammen zu halten. Heute früh war ich wieder drei Stunden in verschiedenen Ministerien, um über allerhand Verhältnisse zu verhandeln, vorige Woche in Berlin, um dasselbe in den Reichsministerien zu tun.

Hoffentlich kommen wir endlich zur Aufkündigung des Versailler Vertrages##, folge daraus, was da wolle: Wenn wir nur einen wirklichen Willen fassen und zeigen! Jetzt herrscht bei uns die Furcht vor dem eigenen Mute.

Deine Orgelsache## wird Sauer gewiss verständig zu regeln suchen. Meine Ansicht ist, dass das Lebende Recht hat, dass es aber mit Achtung vor dem Alten sich geltend zu machen hat!

Mit herzlichem Gruß

der Alte.

## Über die deutschen Vorschläge zur Lösung der noch immer ungeklärten Reparationsfragen aus dem Ersten Weltkrieg stürzt am 5. Mai das Kabinett Fehrenbach (Zentrum-DDP-DVP-Koalition). Sechs Tage später tritt das erste Kabinett Wirth an seine Stelle (Zentrum-SPD-DDP-Koalition, also die sog. Weimarer Koalition). Im Kabinett des vorherigen Finanzministers wird entsprechend dem neuen Koalitionspartner ein Teil der Posten neu besetzt. Vgl. zur Situation von 1921 die Monografie von Peter Krüger: Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985, 116ff.

## Die Revision oder Aufhebung des den Weltkrieg beendenden Versailler Vertrages war ein zentrales Anliegen weiter Teile der deutschen Öffentlichkeit in der Weimarer Republik.

## Wilibald Gurlitt rekonstruierte für das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Freiburg die erste Prätorius-Orgel. Diese erbaute Oscar Walcker. Damit sollte die stilgerechte Wiedergabe barocker Musik ermöglicht werden. Die Vorführungen der Orgel verstärkten in den Folgejahren die sog. Orgelbewegung, eine Strömung gegen die modernen Orgeln.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 371

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/026

**Datum:** 26.05.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ankunft der Mutter in Freiburg. Mitteilung über die Sitzung des BDA in Kassel. Eventueller Empfang durch den Oberbürgermeister. Bericht über seine Aufgabe als Vorsitzender des Bundesspruchamtes.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Nun wird Mutter schon einen Tag bei euch sein, hoffentlich kam sie munter bei euch an. Ich habe sechs Stunden Sitzung hinter mir, in denen leider wieder viel zu viel geredet wurde.## Vorsitz ist hard work. Aber die Sache ging gut. Jetzt habe ich etwas geschlafen, dann geht's um 5 Uhr wieder los und wird vor 10 Uhr - mit Begrüßungsabend - nicht abgehen.

Ich freue mich, durch Mutter von euch zu hören, namentlich auch von den Kindern. Seht zu, dass es Mutter bequem gemacht wird. Aber auch eine kleine Partie in das Tal (Höllental?)## würde nichts schaden.

Hier wird uns wahrscheinlich der Oberbürgermeister Scheidemann## begrüßen. Vielleicht schon heute Abend. Ich bin neugierig, was er uns zu sagen und wie ich ihm zu antworten haben werde. Eiertänze! Leider kennt ihr alle die mich hier umgebenden Leute nicht. Es ist spaßig zu sehen, wie verschiedenartig sie sich äußern. Jetzt bin ich noch Vorsitz der Bundesspruchamtes, also Oberrichter gegen sieben Angeklagte, die irgendetwas gegen die Bundesgesetze begangen haben sollen.

Herzlichste Grüße an alle,

der Alte.

## Die Sitzung des BDA fand in Kassel statt, wie sich aus dem folgenden Text zeigt.

## Die Vermutung ist korrekt.

## Gemeint ist Philipp Scheidemann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 372

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/027

**Datum:** 10.06.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über die Berichte der Mutter aus Freiburg. Sorgen um die Entwicklung der Enkel im Vergleich zur Entwicklung Wilibalds im gleichen Alter. Ratschläge an die Eltern zur Erziehung der Kinder.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Mutter hat mir viel Erfreuliches von eurem Hause erzählt und sich sehr glücklich bei euch gefühlt. Das ersah ich schon aus den Berichten, die sie mir von dort schrieb und ersehe ich noch mehr aus ihren Erzählungen. Sie ist glücklich die Dante-Woche miterlebt zu haben und stolz auf ihren Sohn, der sich so rühmlich dabei hervortat. Sie ist voll Anerkennung für Gertrud, die sich tapfer um das Haus kümmert und für das Ganze sorgt.

Aber sie hat doch ihre starken Bedenken hinsichtlich der beiden Jungen. Bedenken, die ich mit ihr bei meiner Rückkehr im März besprach und die sie mir bestätigte.

Augenfällig ist ja, dass beide Jungen ungewöhnlich zurückgeblieben sind. „Ich bin zwei Jahr“ sagtest du, lieber Wilibald, besonders stolz darauf das „zw“ aussprechen zu können. Ich erinnere mich der Mühe die sich Ditti gab, als vor ihm ein Schlüsselbund auf den Boden geworfen wurde und wir „Bumm!“ sagten. Er mühte sich das „B“ auszusprechen und kam nicht fertig damit. Man hätte ihm damals 100-mal „Bumm“ einnsagen müssen, um ihm die Freude zu machen, die es jedem Kinde verursacht, wenn es sprachlich weiter kommt. Nun erzählt mir Mutter, dass er heute noch kaum einen Begriff sich gebildet hat. Bemerkt wohl: Damals sagtest du schon: „Ich“, nicht mehr „Ebb“, du warst schon zum Selbstbewusstsein gekommen. Ditti fehlt aber sichtlich noch jeder Begriff: Er kennt keinen Wau Wau, keinen Hahn, kein Bett, keinen Tisch, kein Spielzeug dem Namen nach, er kann noch nichts spielen, d.h. mit irgend welchen Dingen irgend etwas schaffen, was seine Phantasie anregt. Nun kann man wohl sagen: Das kommt später! Ich glaube aber, dass die frühe Jugend im hohen Grade entscheidend ist für die Entwicklung der Geisteskräfte und dass da Werte verloren werden können, die unersetzlich sind. So das Gefühl der Pflicht. Wenn ein Zweijähriger noch kein Empfinden dafür hat, dass er reinlich sein muss, dass er „Aa!“ sagen muss, wenn es nötig wird, so steht er doch tatsächlich unter dem Tier, das von seinen Eltern dazu angehalten wird, das Nest nicht zu beschmutzen.

Mutter ist namentlich um Friedemann besorgt, der nicht einmal das Streben zeigt sich aufzurichten und ein rein animalisches Dasein führt, dabei freilich fett wird, ohne nach einem Jahr irgend welche Willensäußerungen höherer Art zu zeigen.

Ihr müsst euch um die Kinder mehr kümmern, mit ihnen spielen, wie ich und wie namentlich Mutter es mit euch getan haben. Ohne Anregung kommt das Kind nicht vorwärts. Das Regen der geistigen und körperlichen Kräfte ist ja das höchste Glück des Kindes, wie dankbar werden die Jungen sein, wenn ihr ihnen lehrt, was ihrem Regsamkeitsbedürfnis entgegen kommt. Das ist die Erfahrung von Jahrtausenden, die man nicht in den Wind schlagen soll. Denn einst habt ihr Rechenschaft vor den Kindern abzulegen, wenn auch nicht mit Worten, so doch mit den Sorgen, die ihr euch selbst machen werdet. Da hilft nicht die Ausrede, ihr habt keine Zeit gehabt. Eine Stunde am Tag leistet da viel und es handelt sich dabei um eine Aufgabe namentlich der Mutter, die über allem anderen steht.

Gertrud bitte ich, sich wohl zu überlegen, ob sie klug und richtig handelt in dem starren Festhalten an ihren Ansichten. Auch ihren Eltern gegenüber. Was die Welt zusammenhält ist die Liebe. Sie besiegt alles oder soll doch alles überwinden.

„O lieb', so lang du lieben kannst,

Und lieb', solange du lieben magst,

Die Stunde kommt, die Stunde naht,

Wo du an Gräbern stehst und klagst!""##

Aus Liebe zu euch schreibe ich diese Zeilen.

Euer alter Vater

## Ferdinand Freiligrath, „O lieb, so lang du lieben kannst“ (erster Vers des Gedichts)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 373

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/028

Datum: 25.06.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an die Tochter Cornelia. Ansichten und Ratschläge zu einer eventuellen Anstellung Wilibalds in Berlin. Mitteilung über die finanzielle Bereinigung einer Angelegenheit mit Dorn. Bemerkungen zu seiner Arbeit am Buch über August den Starken und Wilibalds mögliche Hilfe. Aufforderung aus New York, einen Artikel in der „Art and Decoration“ zu schreiben und an einem Künstlerlexikon mitzuarbeiten. Darstellung der Verdienstmöglichkeiten dabei. Anfrage bzw. Überlegung zur Übernahme des Auftrages.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Heute wäre Eidel 31 Jahre alt geworden. Wir gehen nach Tolkewitz, um ihr Grab zu schmücken.

Wir erhielten deinen Brief. Ich weiß nicht, ob du dir Berlin eigentlich wünschst. Ich habe es nie angestrebt in Berlin festen Fuß zu fassen, denn das Leben dort ist kein solches, das zur Verinnerlichung führt. Meine Ansicht ist, dass die Leute dort sehr viel „urbaner“ werden, „zivilisierter“, d. h. weltgewandter, aber auch sehr viel weniger kultiviert. Nach Berlin gehören berühmte Leute, die sich sagen: Nun habe ich's erreicht, nun will ich das Erreichte auch genießen!

Aber jeder nach seiner Art. Ich kenne Niemanden, der in Frage käme, mit dem ich ein Wort reden könnte. Ob der letzte verständige Kultusminister Preußens, [[Schmidt-Ott]], noch Einfluss hat, weiß ich nicht. Er wird zu allerlei Beratungen hinzugezogen. Mir gegenüber ist er sehr freundlich und entgegenkommend. Ich meine aber, dass du in deinem Berichte dich auch über die Institute der Musikhistoriker in Berlin äußern und dabei eben sagen könntest: „Wenn ich eine Professur in Berlin übernehmen sollte, so würde ich daran den Wunsch knüpfen, dass“ dies oder jenes geschehe, das hieße also sich hypothetisch vormelden. Ich wünsche dir sehr die Berufung, dann aber Klarheit im Wollen, auch hinsichtlich der etwa richtigen Ablehnung.

Die Sache mit Dorn scheint mir im Klaren. Meine Absicht war nicht, dich zur Zahlung zu veranlassen, sondern Klarheit in die Sache zu bringen. Den Scheck über 150 Mark sende ich dir anbei zurück: So war die Sache nicht gemeint.

Ich arbeite viel - vielleicht zu viel - an meinem August dem Starken##, d.h. an einem Bilde seiner Zeit. Die Sache freut mich sehr. Noch nicht behandelt habe ich das Theater jener Zeit. [Fichtenau] genügt mir nicht. Ich muss sehen, ob ich Wege finde, Augusts persönliche Stellung zu erkennen. Wie heißt der Schriftsteller, der die Satire über die Musikverhältnisse jener Zeit schrieb? Solche Satiren sind für mich mehr wert als X Hofberichte. Du schriebst mir schon einmal das Zitat auf, jedoch ist mir der Zettel abhanden gekommen.

Auch eine neuere Arbeit über die Kantoniere des 17./18. Jahrhunderts wäre mir sehr erwünscht.

Gestern bekam ich eine Einladung aus New York für die „Art an Decoration“ „in a very popular style“ mit Rücksichtnahme „that you are adressing an American public“, einen Aufsatz von 2500 Worten zu schreiben bei 10 Dollar für 1000 Worte. Der Dollar ist jetzt 72,1 Mark wert, also 2500 Worte gleich 25 Dollar = 1802,5 Mark. Dazu soll ich „do us meanwhile the honor to accept a regular contributorship“, der Aufsatz soll deutsch geschrieben und dort übersetzt werden.

Amerika hat mich auch unter ähnlichen Bedingungen zur Mitarbeiterschaft an einem Künstlerlexikon großen Stils gebeten.

Ob man dem Locken des Mammons Folge leisten soll?

Mit herzlichem Gruß an Gertrud

der Alte.

Mein Arm ist wieder beweglich, aber noch kraftlos in der oberen Kugel, wo der Bruch saß.##

## Das Buch erschien 1924 zweibändig in Dresden unter dem Titel „August der Starke, ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“.

## Diesem Satz fügte Gurlitt eine Körperzeichnung bei mit der Beschriftung „hier saß der Bruch“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 374

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/029

**Datum:** 10.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Geburtstag des Enkels Dietrich. Bemerkungen zur weiteren Inventarisierung. Reiseankündigung nach Berlin. Kommentar zur Pariser Konferenz. Gedanken über die zukünftige Arbeit um Deutschland.

**Inhalt:** Liebe Kinder.

Zu Dietrichs Geburtstag sende ich den versammelten fünf Gurlitt die herzlichsten Glückwünsche. Ich nehme an, dass ihr die schöne Gelegenheit zu einem festlichen Beisammensein benutzen werdet, bei dem wir beiden Alten gern im Geiste zugegen sein werden. Freilich weiß ich nicht, ob wir auch beide in Dresden sein werden. Morgen gehe ich wieder zum Inventarisieren und laufe die Wege ab, die Rauda zu unbequem waren. Am 15. bin ich in Berlin zu wichtigen Beratungen. Aber über allem schweben die Pariser Beratungen,## wo der eine die deutsche Kuh zur Schlachtbank führen möchte, der andere sie im Futter lassen will, um sie gründlicher melken zu können, beide im Geiste des Völkerwohls und der Freiheit. Wir hinterlassen Dietrich eine harte Arbeit. Möge er recht dabei seinen Mann stellen!

Herzlichst,

der Alte.

## Auf der Pariser Konferenz im Januar 1921 wurden ohne die Zuziehung Deutschlands die Summe der Reparationen für die Schäden im Ersten Weltkrieg festgelegt, auf einer Konferenz in London im März die deutschen Gegenvorschläge abgelehnt. Der Verhandlungsabbruch am 7. März führte zu Besetzungsoperationen in bestimmten Städten (Duisburg, Ruhrort, Düsseldorf). Am 27. April wurde eine reduzierte festgelegt unter Vertagung der Entscheidung zu den restlichen Zahlungen. Das alliierte Ultimatum vom 5. Mai führte zum Rücktritt des Kabinetts Fehrenbach. Im August erfolgte die Zahlung der ersten Rate, aber wegen der steigenden Inflation war schon im Herbst die Erfüllung der Reparationen unmöglich geworden. Eine abschließende Lösung wurde in der Weimarer Republik nicht erzielt. Vgl. zur Situation von 1921 die Monografie von Peter Krüger: Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985, 116-132.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 375

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/030

**Datum:** 21.08.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen des Termins des Denkmalpfegetages in Münster. Bemerkungen zu verschiedenen Einladungen von Landesverbänden des BDA sowie des Bundes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine. Anfrage, wann Wilibald nach Dresden kommt.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Am Abend des 21. September beginnt der Denkmalpfegetag in Münster in Westfalen. Ich habe am 27. den ersten Vortrag. Die Architekten von Münster laden mich ein, mit ihnen vor der Sitzung zusammenzukommen.

Aber am 18.-20. September sind wichtige Verhandlungen des BDA in Krefeld, zu dem man meine Anwesenheit wünscht.

Am 4. September ist in Heidelberg der Tag des Bundes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, zu dem ich eingeladen bin, aber schwerlich hinreisen werde.

Ich bitte dich mich wissen zu lassen, in welcher Zeit du zu uns kommst, damit ich mich einrichten kann. Mir wäre es sehr erwünscht mindestens am 18. September (Sonntag) von Dresden abreisen zu können. Wahrscheinlich schließen sich daran noch mehrere Besuche an Ortsgruppen des BDA, die ihren Vorsitzenden kennen lernen wollen. So dass ich nicht weiß, ob ich zu Ende September noch heim komme.

Mutter beunruhigt das alles.##

Also bitte gib bald Nachricht wann du kannst und richte es so ein, dass du mich zuhause antriffst.

Mit bestem Gruß

der Alte.

## Der vorstehende Satz wurde von unbekannter Hand nachträglich gestrichen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 376

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/031

**Datum:** 25.09.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ein Gespräch mit Friedrich Schmidt-Ott. Vorschlag, ihm unter Berufung auf das Gespräch in Münster zu schreiben. Erwähnung eines gemeinsamen Essens mit Niedecken und dem Prinzen Johann Georg. Vorstellung Niedeckens beim Bürgermeister von Münster.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Ich habe Exzellenz [[Schmidt-Ott]] deine Karte zu lesen gegeben. Er versprach, sein Bestes zu tun, wenn es sich um eine wissenschaftliche, nicht eine musikalische Sache handelt. Schreib an ihn unter Berufung auf dieses Gespräch, das auf dem Tage für Denkmalpflege in Münster stattfand. Niedecken habe ich wenig gesehen. Einmal aß ich mit ihm und Prinz Johann Georg, später stellte ich ihm den Oberbürgermeister von Münster vor. Er schien sehr zufrieden mit seiner Stellung.

Herzlichen Gruß an Dich, liebe Gertrud und an die Jungen. Ich plage mich redlich auf meiner Reise, freue mich aber des heutigen Ruhetages.

Beste Grüße

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 377

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/032

**Datum:** 03.10.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch Prof. Walzels und dessen Anfrage zu Riemann in Leipzig. Bittet Wilibald, an Prof. Walzel Informationen über Riemann zu schreiben. Einschätzung seiner Reise in verschiedene Städte im Auftrag des BDA.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Gestern Abend war Walzel bei uns, den letzten Abend seines Hierseins in Dresden. Er sagte mir schon gelegentlich der Abschiedsfeier im Hotel Continental, dass der schönste Brief, den er gelegentlich seiner Berufung erhalten habe, der von dir gewesen sei. Das freut mich ebenso, wie dass Walzel in Mutter und mir Freunde erblickt.

Er behält Einfluss auf die Berufung seines Nachfolgers und frug mich, ob ich den jungen Riemann in Leipzig kenne. Dies ist nicht der Fall. Aber ich nehme an, dass du ihn kennst. In diesem Falle bittet Walzel (Bonn, Universität), ihm über R. möglichst eingehend zu schreiben. Da ich annehme, dass du dies gern tun wirst, übernahm ich die Bitte, an dich zu senden. Ich bin vorgestern früh von meiner 11-tägigen Reise heimgekehrt, auf der ich sieben Abende gesprochen habe. Mich freut das vertrauensvolle Verhalten der Architekten in all den Städten, die ich besuchte: Krefeld, Duisburg, Münster, Dortmund, Osnabrück, - wo ich Haarmann sehr vergnügt antraf - Hannover und Hamburg.

Gruß an Gertrud und dich. Herzlichst,

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 378

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/033

**Datum:** 30.10.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Berichterstattung der Orgelaufführung in Ludwigsburg in den Dresdner Zeitungen. Nachfrage zu den Rezensionen in der dortigen Fachpresse und Wilibalds Meinung. Bemerkungen zu seinen Reisen nach Plauen als Gutachter und nach Berlin wegen der Akademie des Städtebaus. Nächste anstehende Reisen. Erwähnung der Aufgaben Hildebrands. Informationen über Ludwig und Else. Mitteilung über das Erscheinen eines Aufsatzes über August den Starken.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Die Nachricht über die Orgelaufführung in Ludwigsburg ist auch in die Dresdner Zeitungen gelangt. Gern würden wir hören, ob eure Fachpresse sich dazu geäußert hat und wie du selbst die Orgel findest, ob sie deinen Erwartungen entspricht.

Ich bin gestern  $\frac{1}{2}$  12 Uhr - mit  $\frac{3}{4}$  Stunden Verspätung wegen Maschinendefekts aus Berlin heimgekehrt, nachdem ich im Vogtland Preisrichter war und in Plauen i. V. eines Gutachten wegen eine Besichtigung hatte, endlich in Berlin der neu gegründeten „Akademie des Städtebaus“ präsierte. Die Sache klingt vornehmer als sie ist. Ich treibe mein Handwerk überhaupt im Umherziehen, muss am 3. 11. wieder in Berlin, am 5. 11. in Hamburg, am 28. 11. in Frankfurt a. M. sein und so tut in dulci júbilo. Glücklicherweise schaut [[man]] dabei übers Verdienst hinaus.

Wie geht es Gertrud? Mutter „sorgt sich“ um sie. Von den Jungen hoffen wir das Beste. Putz ist in Köln, krabbelt am Dom herum, um dort Studien zu machen. Von Onkel Ludwig habe ich öfter Nachricht. Er hat zwei Bilder zu verkaufen und dabei recht fantastische Ansichten über den zu erzielenden Preis. Sonst aber geht es ihm anscheinend gut. Zu meinen Arbeiten komme ich natürlich wenig. Aber ein Aufsatz über August den Starken## wird demnächst in Westermanns Monatsheften erscheinen.## Tante Else ist wieder im Salzkammergut und schreibt sehr befriedigt. Herzliche Glückwünsche an euch!

Mit bestem Gruß

der Alte.

## Gemeint ist Friedrich August I. #### Aufsatz (nicht in Paul) \*

## Westermanns Monatshefte erschienen zwischen 1906 und 1944/45. Davor hieß die Reihe „Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 379

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/034

**Datum:** 06.11.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schilderung seiner Reisetätigkeit bei Bezahlung durch andere. Unentschlossenheit über die Reise nach Freiburg zur Orgeleinweihung. Bemerkungen zur Prinzessin Mathilde und zu Prinz Max.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Zwar reise ich viel in der Welt herum, - so war ich vor 3 Tagen wieder in Hamburg - aber ich tue es nur, wenn andere es bezahlen und dabei etwas übrig bleibt. Nun bin ich zwar für den 24. nach Frankfurt vielleicht auch für den folgenden Tag nach Darmstadt eingeladen, aber von dort bis zu der Orgeleinweihung in Freiburg ist ein langer Weg und eine lange Zeit, so dass ich nicht leicht jetzt schon einen Entschluss fassen kann. Ich schreibe dir noch darüber.

Auf der Straße sprach ich die Prinzess Mathilde, sie sieht aus, als lebe sie nach den Anschauungen ihres Bruders Max, dessen Buch ich mit Interesse las: Ein kindlicher Mensch, schlicht im Wesen, wie die ganze Königsfamilie, nicht sehr tief, aber doch Menschen von besonderer Art. Man redet sehr viel vom Geist des Mittelalters - Prinz Max gehört in dieses, eine Art St. Franziskus!

Mutter ruft mich zum Spazierengehen.

Herzlichen Gruß an dich und Gertrud,  
der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 380

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/035

**Datum:** 13.12.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zur erneuten Schwangerschaft von Gertrud sowie zur Orgelangelegenheit. Mitteilung über Ludwigs Nachricht zu einem Artikel in den Münchner Neusten Nachrichten. Gedanken zur Bewertung der Orgel durch andere. Vergleich der wissenschaftlichen Arbeit in der Musik durch Wilibald mit seiner Arbeit über den Barock. Ratschlag, auf dem gewählten Weg zu bleiben.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Zu den beiden großen Ereignissen, von denen Wilibald schreibt, herzliche Glückwünsche. Zunächst dir, liebe Gertrud. Wenn du bei Übergabe deines Werkes auch nicht den Ehrendoktor bekommst, so sei doch dessen froh!## Was du in dem Kämmerlein still und fein gesponnen, kommt, es kann nicht anders sein, nun ans Licht der Sonne!##

Die Orgelsache macht das erwartete Aufsehen: Onkel Ludwig schreibt mir z.B. von einem Aufsatz in den Münchner N.N. Mich interessiert ein Gedanke. Man wird dir romantische Neigungen, Stilbestrebungen, den Versuch eines Rückschraubens der Musik auf irgendeine Vergangenheit vorwerfen, sobald die Komponisten und Virtuosen die Sache oberflächlich verstanden haben: Also etwa Butzenscheiben-Lyrik. Andererseits werden andere, die nicht wissenschaftliche Absichten haben, sondern „neu“ sein wollen, alte Musik auf alten Instrumenten in die Konzerte tragen, indem sie sagen: Wir haben damit die echte Musik. Moderne Komponisten sind ja schon auf dem Wege zur Vereinfachung des Orchesters, zum Herausarbeiten schlichterer [Ton...gen], wie die Maler und Bildhauer in der Hottentottenkunst den unmittelbareren Ausdruck der Stimmung erblicken. Die Panflöte dürfte modern werden. Die Wigmann## tanzt schon nach der Kesselpauke der Wilden. Nietzsche wird im Grabe dionysisch tanzen. Es wird dir gehen etwa wie mir mit dem Barock. Ich ging aus, ihn verstehen zu lernen, und schrieb ein Vorwort, in dem ich vor Nachahmung warnte. Dann kam der Barocktaumel über Deutschland. Und ich galt als das [Karnickel]. Aber solche Betrachtungen mögen dich nicht irre machen. Mich freut es sehr, dich auf einem Wege zu wissen, der ins Schönland führt, nicht in die Öde, denn er führt zu einer unermesslich weiten Arbeit.

Herzlichst

der Alte.

## Gurlitt bezieht sich auf die Geburt der Tochter Gabriele.

## Johann Wolfgang von Goethe, Gedicht „Die Spinnerin“, letzter Vers: „Was ich in dem Kämmerlein Still und fein gesponnen, Kommt - wie kann es anders sein? - Endlich an die Sonnen.“

## Gemeint ist Marie Wiegmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 381

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/036

**Datum:** 28.03.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Schilderung seines Verhältnisses zu Willibald Apelt. Empfehlung an Wilibald, sich in Leipzig nicht auf ihn zu berufen. Bemerkungen zum Nichterhalten der Ehrendoktorwürde in Leipzig. Darstellung des Einflusses von Politikern auf die Besetzung von Stellen und Ratschläge aufgrund eigener Erfahrung für die weitere wissenschaftliche Laufbahn Wilibalds. Mitteilung über Hildebrands Bericht zu einer Assistenzbesetzung bei Prof. Abert. Geburtstag seiner Frau und Vorkommnisse im Haus.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Mein Verhältnis zu Apelt## ist nicht eben glänzend. Er ist mit einer Wahle verheiratet, die gegen ihre Schwester Lotte sich sehr ablehnend verhielt. Diese hat von dem Maler Felix Müller ein uneheliches Kind. Da Lotte W. nun Cornelias intime Freundin war, und trotz allem in unserem Hause verkehrte, sieht man dieses, als das an dem Schicksal von Lotte W. teilweise schuldige an. Auch solange ich Professor war, habe ich mit Apelt wenig Beziehungen gehabt. Er war höflich, aber ging mir aus dem Weg.

In Leipzig empfehle ich dir, dich nicht auf mich zu beziehen. Ich erfuhr nach meinem 70. Geburtstag, dass einige meiner alten Schüler sich an die Theologiefakultät gewendet hätten, um diese zu veranlassen, mir zum Geburtstag den Ehrendoktor zu geben. Man tat dies nicht, obgleich auch Achelis dafür eintrat. Wie man mir „hintenherum“ erzählte, weil ich ein „Feind“ der Leipziger Universität sei. Siehe meine Bemühungen um die Dresdner Universität. Von gleichen Stimmungen habe ich schon oft gehört.

Die alten Beamten, [Beck], Schmalz etc. haben keinen Einfluss, der Minister, der jetzt am Ruder ist, unabhängiger Sozialdemokrat Pleißner, ebenso wenig, wenn es sich nicht um Berufung eines Parteimannes handelt. An ihn würde ich mich auch nicht wenden, so wenig wie an einen anderen sozialistischen Minister.

Tritt deine Sache an mich heran, so werde ich natürlich das Beste tun.

Aber ich möchte dir Eines sagen. Ich habe für mich ähnliche Schritte auch nie getan. Ich glaube, dass es für dich sehr nötig ist, dass du mit einer wissenschaftlichen Arbeit herauskommst. Sorge dafür, dass dein Institut, die Übungen für dieses, die Instrumente etc. dir möglichst wenig Zeit nehmen und dass vielmehr das „Buch“ fertig wird. Das wird dir mehr helfen als Protektion im Ministerium etc., die stets Reaktion erzeugen.

Durch Zufall hat Putz gestern den Dr. Reuter kennen gelernt, der an die Stelle des Assistenten am Leipziger Institut kommen soll. Was da Putz gehört hat, erweckt in ihm den Eindruck, dass nicht ein Mann dieser oder jener wissenschaftlichen Richtung in Frage komme, sondern dass [Becking] mit den Studenten nicht auskommt, dass man [Beckings] wissenschaftliche Leistung anerkenne, nicht aber sein Auftreten gegen die Studenten.

Putz trat eben in mein Zimmer und sagt mir, dass Reuter nicht als Assistent in Frage käme, auch nicht Dr. sei, sondern wohl einer der Studenten. [Abert] sei die Sache ganz gleichgültig. Jedenfalls kann ich einen Professor nicht in die Wahl seiner Assistenten hineinreden, ebenso wie ich mir dies seitens des Ministerium ernstlich verboten hätte.

Heute ist Mutters Geburtstag. Wir wollen „auf den Brandt“, über Schandau - Hohenstein marschieren, nachdem gestern der Tag unter hässlichen Dienstmädchensorgen verging: Diebstahl eines goldenen Armbands beim andern Mädchen etc., das gefunden wurde, darauf Hinauswurf durch mich, abends Verhandlung mit der verständigen Mutter. Heute habe ich das Schlafzimmer „gemacht“, freilich das Staubwischen vergessen. Morgen werde ich braver sein!

Mit herzlichem Gruß an Gertrud und die Kinder und besten Wünschen für dich,  
der Alte.

## Gemeint ist Willibalt Apelt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nach Minister Fleißner; Fleißner war erst seit Dez. 1920 im Amt, also nach Mariens Geburtstag (Briefdatum)

---

ID: 382

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/037

Datum: 03.01.1922

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Briefschreiben angesichts der Verteuerung. Dank für Geschenke und Briefe. Information über das Vorlesen des Buches von Adolf Stahr und Bemerkungen über ihn. Beschreibung eines Regimentsabends. Mitteilung, wegen der Orgel an die Leipziger Illustrierte zu schreiben. Kommentar über ein Gespräch mit Carlowitz zur Politik der Alliierten. Aufzählung seiner weiteren Aufgaben. Bemerkungen zu seiner Leistungsfähigkeit. Mitteilungen über Hildebrand.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Großmutter Gurlitt pflegte zu sagen: Schreib doch eine Karte für 5 Pfennig! Das ist nun vorbei! Ich muss mithin die „Fortschritte der Neuzeit“ anerkennen, durch den der Brief wertvoller, wohl aber auch seltener wird. Gertrud hat in letzter Zeit einen dankenswerten Briefeifer gezeigt, der uns eine große Freude in den Festtagen war. Herzlichen Dank für alles, was ihr uns gesendet habt, Briefe wie Geschenke. Das Buch## von Stahr## wird mir jetzt abendlich vorgelesen. Dann kommen die Gedanken von Fanny Lewald dran. Onkel Stahr war uns Jungen so eine Art Wauwau, mit dem wir geschreckt wurden. Denn er hatte sehr strenge Erziehungsgrundsätze, einer jener Pädagogen, die noch meinten, mit ihren Künsten den Menschen von Grund auf umgestalten zu können. Bei Licht betrachtet erschien er uns auch später als ein egoistisches Ekel, aber jetzt denke ich milder über ihn. Wer in seinem Leben eine Zeit lang Schulmeister war, hat die Erziehung der Schule erfahren, nämlich die des Besserwissens und der Autorität. Er glaubt auch, im späteren Leben stets der Klügste sein zu müssen. Also doch ein Ergebnis der Erziehung - aber der an sich selbst!

Vorgestern war ich zum Regimentsabend. Man setzte uns (150 Offiziere) nach der Anciennität, also kam ich zwischen General von [Kriegan] und General von Carlowitz. Dieser sprach mich auf den Besuch an, den ich ihm machte - nach seiner Ansicht 1905 - als ich dich, lieber Wilibald, zum Regiment als Freiwilligen anmeldete. General v. d. Decken sprach mich an, um nach dir zu fragen. Deine Karte war eben angekommen. Ich frug ihn, wie du dich gehalten habest: ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet. Er nannte dabei Dinant u. a. [Schlechter]. Viele frug ich nach den Kameraden, mit denen ich seinerzeit Übungen mitgemacht hatte. Nur einer war da, Gablenz, der früh das Regiment wegen Krankheit verließ. Sonst alles tot, und zwar nicht im Kriege gefallen. Feldzugteilnehmer von 1870/71 waren noch 5 da.

Nun zur Orgel. An die Leipziger Illustrierte schreib ich heute oder morgen. Ich habe gute Beziehungen zu ihr. Gibt es eine Fotografie der Orgel oder sonst illustratives Material? Was ich über die Romantiker sagte, meine ich so, man wird deinen Bestrebungen Romantik vorwerfen. Das halte ich für keinen Schaden, denn durch Opposition wird eine geistige Bewegung meistens gestärkt, wenn an ihr etwas „dran“ ist. Ich fürchte sie für dich nicht - im Gegenteil! also: feste druff!

Carlowitz sagte zu mir: die Furcht Frankreichs vor Deutschland ist eine Maske, hinter der die Rüstung zum Krieg gegen England sich versteckt! Der Kampf gegen die Oberherrschaft in Europa, die Frankreich erstrebt. Lloyd George wird in der Geschichte als der schlechteste Diplomat beurteilt werden, den England je besessen habe. Denn hinter Frankreich steht Amerika in seinem Bestreben nach der Seeherrschaft##. Carlowitz mag Recht haben.

Ich habe sehr viel zu tun: August der Starke##, die Inventarisierung, die nicht fertig werden will, der BDA, in dem sich viel Querköpfe mausig machen, lassen mir keine Ruhe, so dass ich mehr arbeite als in Zeiten des Professorates, dass das eine Auge dies alles leistet - bis 10 Stunden am Schreibtisch - ist nur ein erfreuliches Wunder. Mutter ist wohl glücklich mit ihrem Putz, über den mir Kautzsch einen liebenswürdigen, sehr anerkennenden Brief schrieb. An Gertrud beste Grüße. Es hat uns die Nachricht, dass sie trotz Influenza und andern freudigen Sorgen wieder auf dem Posten ist. Putz kam vom Regimentsabend um 5 Uhr heim. Es muss ihm doch gefallen haben.

Herzlichst

der Alte.

## Werk \*

## Gemeint ist Adolf Stahr.

## polit. Lage \*

## Gemeint ist Friedrich August I.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 383

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/038

**Datum:** 11.01.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zur Antwort der Leipziger Illustrierten. Vorschlag, durch jemand anderen eine unwissenschaftliche Darstellung zu schreiben. Bemerkungen über eine dreitägige Sitzung des BDA und weiterer Sitzungen in Berlin. Freude über sein Durchhaltevermögen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Anbei die Antwort auf eine Anfrage in der Illustrierten Zeitung in Leipzig. Der Redaktion liegt natürlich zumeist am Bild. Lass doch im Gegenvorschlag durch einen deiner Leute eine Darstellung der Entstehung der Orgel## geben (z.B. Klischee nach dem Buch des Prätorius, Darstellung alter Instrumente##, nach dem die Stimmen geschaffen wurden), kurz, was den Laien interessiert. Dann geben sie dir einen größeren Raum. Hast du niemand an der Hand, der dies geschickt und möglichst unwissenschaftlich schreibt?

Ich kam gestern Nacht nach drei Tagen BDA-Freuden aus Berlin. Am ersten Tag 10 Stunden, am zweiten Tag 9 Stunden, am dritten Tag 7 Stunden Sitzung, zwischendurch ununterbrochen Besprechungen mit dem Verband der Maurermeister, der Staatsbaubeamten, der sozialisierten Baubetriebe, dem Vorsitz der Reichswirtschaftsrates etc. Eine Reihe von Kollegen fielen ab, „übermüdet“. Dein alter Herr war bis zu letzt kreuzfidel. Um 6 1/4 war die Sitzung im Reichswirtschaftsrat zu Ende, um 7 Uhr fuhr ich ab, kam 1/2 11 in Dresden an und packte meine Koffer sofort aus, damit Mutter nicht sehe, wie er im Sturm der Abreise gepackt worden war.

Herzlichen Gruß an Gertrud

der Alte.

## Wilibald Gurlitt rekonstruierte für das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Freiburg die erste Praetorius-Orgel. Diese erbaute Oscar Walcker. Damit sollte die stilgerechte Wiedergabe barocker Musik ermöglicht werden. Die Vorführungen der Orgel verstärkten in den Folgejahren die sog. Orgelbewegung, eine Strömung gegen die modernen Orgeln.

## Gurlitt meint den zweiten Band des 1618 in Wolfenbüttel verlegten Werkes „Syntagma musicum“ von Michael Praetorius, welches den Titel „De organographia“ trägt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 384

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/039

**Datum:** 12.01.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Hoffnung auf die Wiederherstellung der Gesundheit bei Wilibald. Ratschlag, nicht vorher wieder zu arbeiten. Vergleich mit den Beamten. Bemerkungen zu Professor von Hornbostel. Erwähnung des Zusammenlebens mit Hildebrand. Aufzählung seiner vielen Tätigkeiten in Kommissionen und Verbänden.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Hoffentlich bist du wieder auf und geht die Influenza bald vorbei. Wichtig ist, dass du nicht arbeitest, ehe du wirklich gesund bist. Wer es ernst mit seinem Amt meint, sorgt dafür, dass er nicht an Kraft verliere, es zu verwalten. Die schlimmsten Beamten sind die, die aus Eifer nicht in Urlaub gehen und daher auf ihrer klugen notwendigen Weise verdorren. Sie sind „wie ein Tor auf deiner Heide von einem Geist im Kreis herumgeführt und rings umher ist fette Weide“##. Also bleib daheim, bis du wirklich dich ausgepflegt hast. Die Universität blüht weiter, auch wenn du länger fortbleibst!

Professor von [Hornboitel] dürfte ein Enkel des Wiener Bankdirektors von H. sein, in dessen Haus meine Eltern (1856-59) und ich (1868/69) viel verkehrten. Es waren die Söhne, die mit mir gleichaltrig waren, liebe frische Menschen, echte Wiener nach der sympathischen Seite. Wenn du H. selbst sehen solltest - ich nehme freilich an, dass du es nicht wirst können - frage ihn nach den Beziehungen.

Hier nicht viel Neues. Mit Putz lebt es sich angenehm. Ich freilich komme immer tiefer in Geschäfte: Kommissionen im Reichswirtschaftsrat, Kämpfe gegen die Tätigkeit der Reichsvermögensverwaltung im Rheinland, Gesetzentwürfe für eine Architektenkammer etc. etc! Dazu Beschwichtigungsaktionen gegen Unzufriedene und Eigenwillige, Situationen à la Lloyd George und Briand##, Anklagen von Besserwissern etc.

Herzliche Grüße an dich und Gertrud

der Alte.

## Goethe, Faust, Erster Teil, Studierzimmer (Mephistopheles): „Ich sag es dir: ein Kerl, der spekuliert, Ist wie ein Tier, auf dürrer Heide Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt, Und rings umher liegt schöne grüne Weide.“

## Gemeint ist Aristide Briand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 385

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/040

Datum: 18.02.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag und Zusendung des Buches „der mittelalterliche Mensch“ sowie Bemerkungen dazu. Mitteilung zum Erhalt des Buches „Liturgisches Handlexikon“ und Erläuterung des Begriffes Liturgie. Information zu einer eventuellen Reise im Herbst nach Stuttgart und Freiburg. Freude über Wilibalds Orgelerfolge und über seine eigenen Leistungen. Bemerkungen zum Inhalt seiner Arbeit über „August dem Starken“ im Vergleich zu Haake.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag. Mutter hat dir ein Paket gepackt, in das ich das Buch vom mittelalterlichen Menschen## lege, das meine Mutter abends vorlas. Ich habe dabei redlich mit dem Schläfe gekämpft und bin Sieger geblieben. Es muss der Autor Philologe sein, der sich Mühe gibt, aus seinen Quellen so viel als irgend möglich [[herauszulesen]], manchmal auch, was nicht drin steckt! Warum man es mir gratis ins Haus schickte, weiß ich nicht.

Heute erhielt ich ein „Liturgisches Handlexikon“## von Josef Braun S. J., das mir sehr brauchbar zu sein scheint, um katholische Dinge zu verstehen. Von allem Nichtkatholischen schweigt er.

Ich schreibe Liturgie lieber mit dem „H“, denn λειτουργία heißt Steinbearbeitung.## Mir scheint, die Hauptsache ist, den groben Stein des Volkes, also den λαϊκός, den Laien, zu bearbeiten.

Doch das gehört nicht zum Geburtstag! Verlebe ihn froh mit Frau und Kindern. Hoffentlich komme ich im Herbst zum Denkmalpflagefest nach Stuttgart und von dort zu dir hinüber. Das ist noch lange hin, aber ich sehe nicht, wie sonst eine Reise sich machen lassen wird.

Von deinen Orgel-Erfolgen höre ich immer gern, wie von den Fortschritten deiner Jungen und vom Wohlbefinden von Gertrud. Hoffentlich bleibt es bei den guten Nachrichten, mit denen auch wir aufwarten können. Ich wundere mich selbst oft, was ich 72-jähriger noch leisten kann.

Manche Angriffe erwachsen mir durch den Leitung des BDA. Aber ich habe das Mich-Ärgern fast ganz verlernt und arbeite ruhig an meinem „August dem Starken“## weiter. Das Buch von Haak## hat mir lediglich gezeigt, dass das, was er zu sagen weiß, mir auch bekannt ist. Er arbeitet seit 14 Jahren an der Herausgabe von Augusts eigenhändigen Briefen. Darin wird ja manches stehen, was ich nicht kenne. Aber ich kümmere mich absichtlich gar nicht um seine Außenpolitik, wenig um die Innenpolitik, wohl aber um seinen Einfluss auf das wirtschaftliche Leben Sachsens. Und da zeigt er sich als ein famoser Kerl. Nebenbei gehen die kirchlichen Fragen: Er war in diesen vollständig indifferent. Das mag jeder nach seinen Ansichten beurteilen. Für seine Zeit war es richtig, dass er zugleich oder infolgedessen tolerant war.

Herzlichen Gruß

der Alte.

## Werk \*

## Joseph Braun: Liturgisches Handlexikon, Regensburg 1922

## Liturgie (altgriechisch: λειτουργία) kommt von „leitōs“, „zum Volk gehörig“, und „to ergon“, „das Werk“. „Werk für das Volk“ im Sinne von „für das Volk geleisteter Dienst“ ist insofern die korrekte Übersetzung.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Werk erschien zwei Jahre später in Dresden.

## Werk \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 386

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/041

**Datum:** 27.02.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Information zum abgesendeten Geburtstagsgruß mit Buch im Paket von der Mutter. Mitteilungen über die Querelen im BDA und seinem Umgang damit. Gedanken zu Berlin und dem Leben in der Großstadt.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Mein Geburtstagsbrief## liegt in dem von Mutter abgesendeten Paket, dazu der „Mittelalterliche Mensch“##, von dem ich fürchte, dass er dir nicht viel Neues sagen wird. Ich möchte dir aber noch einen frischeren, neubackenen Gruß senden und dir mit ihm nochmals bestes Glück in Familie und Beruf wünschen. Morgen muss ich wieder nach Berlin, um Öl in die wogende See der Intrigen der Architekten untereinander zu gießen. Vielleicht ist's kein See sondern ein Feuer! Nur immer 'rin mit dem Öl! Presskämpfe, auch Angriffe auf mich, ungerufene und unerwünschte Verteidigungen für meine Amtsführung etc. So ist's einmal, wenn man an leitender Stellung ist. Der Ärger und die Erregtheit habe ich mir längst abgewöhnt. Das Peinliche an der Sache ist, dass sie mich von meinem lieben August abzieht. Berlin wünsch' dir nie. Es ist ein Saunest, voll von halbgebildeten Barbaren und Strebern, solche Halbgebildeten, die sehr viel wissen und sehr gelehrt sind, auch gewandte Form haben. Aber hinter der Bildung steht überall die Gier, gleichviel, ob nach Geld, Ehre, Leistung.

Der „moderne Mensch“ muss in Großstädten leben, der bessere Mensch macht sich von diesen frei. In Günterstal## ist Freude, in der Kaitzerstraße auch, denn Dresden ist fein und keine Großstadt! Nun Glück auf für das nächste und viele kommende Tage.

Gruß an Gertrud

der Alte.

## Vgl. 033/040

## Werk (erneut) \*

## heute Stadtteil von Freiburg i. Br.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 387

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/042

**Datum:** 21.04.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Häusliche Begebenheiten. Information über Hildebrand. Bemerkungen zu seiner Arbeit über August den Starken mit einer Charakterisierung dieser Person. Vergleich der Situation Deutschlands nach dem 30-jährigen Krieg und nach 1918. Ausführungen über einen Besuch in Bremen als Juror. Erwähnung des Besuches bei Manfred Gurlitt und Beurteilung desselben. Erwähnung des Besuches beim Vater von Cornelias gefallenem Freund. Bemerkungen zur Identifikation seiner Person über die Verwandtschaft. Hinweis auf ein Gutachten über den Anbau einer Bank an die Klosterkirche in Meißen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Da ich so viel zu schreiben habe, so schreibe ich so wenig an euch. Hoffentlich seid ihr mir nicht böse. Mutter hat dekretiert, dass Sommer sei, und heizt nicht mehr. Das Thermometer steht ja auch auf 4° Hitze. Was kann Mutter dafür, dass sich der liebe Gott im Wetter versehen hat? Die Nase tropft, die Finger sind verklammert. Glücklicherweise dampft die Pfeife noch, an der man sich die Hände gelegentlich wärmen kann. Putz flieht in mein Zimmer in der Technischen Hochschule, Teil meines Ruhestands, das schön geheizt ist.

Mein August## wird immer dicker, leider das Material ist überreich und, wie ich ersehe, nie benutzt worden. Das Ganze wird ein Bild des Barockmenschen, der ebenso eigenartig wie unbekannt ist. Hier eines Mannes von ungeahnter Vielseitigkeit, niemals eines Theoretikers, nie eines Mannes von Grundsätzen, aber stets eines solchen, der im entscheidenden Augenblick das tut, was seiner Zeit angemessen ist. Und das ist so anders, als was unsere Zeit wollte, und manchmal so gleich dem, was sie heute will - oft zum Lachen verständlich für den, der eine niedergegangene Kultur wieder aufbauen sieht. Nach dem 30-jährigen Krieg etwa 60 Jahre Verfall. Hoffentlich nach dem 4-jährigen Krieg nur acht Jahre Verfall!

Eben bringt Mutter mir die Müffchen und sendet meinen Schlüssel zur Sammlung in der Technischen Hochschule. Putz ist dort eingeschlossen und muss befreit werden.

Ich war als Juror in Bremen, wo man mir und Peter Behrens, dem Architekten, ein glänzendes Essen gab, der ganze Senat war da, acht Gänge, zehn Sorten Wein. Ich lernte ein prächtiges Geschlecht Menschen kennen, Leute mit allen guten Seiten des Engländers, ohne die bösen, ruhige, sachliche, vornehme Leute. Dort besuchte ich auch Manfred Gurlitt, der mir einen sehr guten Eindruck machte. Er komponiert fleißig und mit sichtlichem Ernst, etwas Redliches zu leisten. Leider lässt er sich scheiden, um eine Schauspielerin zu heiraten. Aber von dem sprach ich mit ihm nichts. Ich war ferner bei [Darant] Bürgermeister und Vater von Cornelias Freund, der 1914 fiel.

Von dir höre ich viel Erfreuliches. Man fragt mich schon, ob ich dein Vater sei. Erst war ich meines Vaters Sohn, dann Fritz Gurlitts Bruder, gelegentlich auch der Neffe von Cornelius Gurlitt - nun komme ich zu neuen Würden!

Wir freuen uns über jede Nachricht von Gertrud und den Kindern. Dank an Gertrud für ihren neuerlichen Brief.

Große Pause: Gutachten über einen Anbau einer Bank an die Klosterkirche in Meißen.

Nun aber wieder an die Arbeit!

Herzliche Grüße an euch alle.

Immer der Alte

semper idem.

## Gemeint ist Friedrich August I. Das Buch erschien 1924 in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 388

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/043

Datum: 14.05.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über gesendete Aufsätze und Zeitungsberichte. Bemerkungen zu seiner Arbeit am Buch „August der Starke“. Überarbeitung des Absatzes „Kirchenregierung“ nach dem Lesen von Scheler. Kommentar zum Weltkrieg im Vergleich zu den Religionskriegen und dem 30-jährigen Krieg und der Verantwortung der Religionen in diesen Kriegen. Gedanken zu den darauf reagierenden Religions- und Philosophieströmungen. Überlegung zum Verhältnis Wissenschaft und Glauben. Weitere Anfragen an Wilibald. Hildebrands Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Deine Briefe und die mir gesendeten Aufsätze und Zeitungsberichte machen mir die allergrößte Freude. Wenn ich dir nicht schon längst schrieb, so liegt dies daran, dass ich mit meinem „August“ ## so beschäftigt bin, um viel Anderes denken und tun zu können. Auch der Bund deutscher Architekten hat zurückstehen müssen. Nun habe ich vorgestern mit dem Manuskript Schluss (20 Bogen!)## gemacht - freilich heute, den Sonntag, wieder [[ ]] die Überarbeitung des Absatzes über „Kirchenregierung“ vorgenommen, die Sache hat mich doppelt beschäftigt, seit ich Scheler## las.

Der Dreißigjährige Krieg und die voraus gehenden Religionskriege waren nach meiner Ansicht eine größere europäische Katastrophe als der Weltkrieg: Schon das Verhältnis von 40:4 Jahren hebt die geringere Zahl der Heere auf. Die Verwüstungen Deutschlands waren schwerer als es die Frankreichs sind, die Erholung dauerte länger, als wir es jetzt erwarten können. Der „Bankrott“ des Christentums saß tiefer im Bewusstsein. Denn es hatten die Konfessionen nicht etwa bloß den Krieg zu hintertreiben vermocht, sondern ihn ganz wesentlich herbeigeführt. Ganz zweifellos die katholische in erster Linie.##

Ich mache ihr daraus keinen Vorwurf. Der gläubige Katholik hält seine Kirche für die allein selig machende. Wer ihr nicht angehört, ist verworfen, dem Jenseitsstreben ausgesetzt. Ein um seine Mitmenschen Besorgter müsste also den dringenden Wunsch haben, die Menschheit zu retten. Aber ebenso dachten die Evangelischen, die in den „papistischen Gräueln“ das Werk des Teufels sahen. Ich las viel für und wider Christian Thomasius' Kampf gegen den persönlichen Teufel, den Versucher Christi, der damals mächtig in der Welt herumspukte.

Die gewaltige Geistesreaktion folgte: Ich las sehr viel Theologisches aus jener Zeit, namentlich das, was die Theologie selbst Mystizismus nennt. Molinos## in Spanien, die Jansenisten## in Frankreich, vor allem aber Spener## in Deutschland. Er war ein homo religiosus, kein Reformator, wohl aber ein stiller Mann, der durch Wort und Schrift die Geister erschütterte, Buße und Reue erwirkte, den alten Adam bekämpfte und einer tief innerlichen Selbstheiligung die Wege bahnte. Er stand mit der Theologie als Wissenschaft und mithin mit den Kirchenregierungen im Kampf, die beide gerade das erstrebten, was Scheler den Bankrott des Christentums nennt. Die Katholiken, gebunden seither an das [[Tridentinum]]##, noch heute völlig unfähig, davon los zu kommen, verfolgen es eifrig gegen den, der sich nicht dieser „menschlichen Satzung“ unterwirft. Die Lutheraner, emsig bemüht, das letzte Wörtchen Luthers als bindend für die Glaubensgenossen mit der größten Akribie des Forschers zu verteidigen, die Kirchenverwaltungen besetzt mit theologischen Beamten, die das Überkommene wörtlich zu verteidigen hatten.

Dem trat die Philosophie entgegen, wie sie Eucken## so trefflich geschildert hat. Sie suchte die Verbindung mit den Gottgläubigen, indem sie die Welt als durchgottet betrachtete. Sie waren Sucher Gottes auf dem Wege des Denkens. Es entstand eine Frömmigkeit für die [...] der [...] Ausdruck ist: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte. Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?“ Wenn ich an diese Laute denke, so scheint mir Scheler reichlich unklar, vielleicht auch mit Absicht unwahr. Er beweist mit einer für mich unleidlichen Wissenschaftlichkeit - ich bin bewusst aphilosophisch - was sehr einfach ist und vor 200 Jahren sehr viel einfacher ausgesprochen wurde: dass Wissenschaft und Glaube sich nicht decken, in ihren Ergebnissen nicht sich decken können. Glaube ist grundloses Fürwahrhalten dessen, was offenbart ist. Die Frage ist nur, was offenbart sei. Die Bibel ist zweifellos als Ganzes nicht Gottes Wort, sondern zu 9/10 menschlich. Geschichtserzählung. Also wer nun einmal dahin gekommen ist, denken zu müssen, der kann als offenbart nur das hinnehmen, was er als solches aus freiem Willen annimmt. Den Willen aber regelt das Denken. Der persönliche Gott ist verstandesmäßig unfassbar. Es bleibt aber den Religion

Suchenden nichts übrig, als auf den Vorstand zu verzichten, sich dem zu unterwerfen was - wer? - lehrt. Unterwirft sich nun Scheler dem [[Tridentiner]] Konzil? Mich stören die Beweise, dass das Wesen Gottes unbeweisbar sei, weil da immer ein Satz an die Spitze gestellt werden muss, nämlich dass es sich um ein über alles Denken Erhabenes handelt, also etwas, was wir nur durch einen Willensakt für uns als geltend anerkennen: der „Gott, der schweigt und sich selbst verschweigt“, wie Scheler sagt, [[während]] er gleich darauf von Verschuldung des Menschen sprach, der das „Flüstern“ Gottes nicht versteht. Sind die Offenbarungen Christi ein solches Flüstern, spricht es aus der katholischen Tradition? Es spricht gegen „neue Religionen“. Aber welches ist die alte? Das Urchristentum. Wer stellt fest, was der Inhalt dieses war? Die Wissenschaft?

Ich sehe da keine Antwort, außer der unausgesprochenen, dass die katholische Religion diese wahre sei. Aber diejenige, wie sie jetzt ist? Oder ist das Ganze ein tiefsinniges Gerede um den heißen Brei? Dessen letzte Feinheit ist, nichts Fassbares gesagt zu haben.

Aber ich bin reichlich breit geworden, nicht in der Absicht, dich zu einer Entgegnung zu reizen.

Bemerkenswert ist, dass meine Pfeife durchgebrannt ist. Du wirst es an diesem Blatte riechen. Soll ich Schritte tun, dass du in Dresden Vorträge halten kannst? Sind die Berichte nicht noch mal zu erhalten? Kannst du deinen Schweizer Freunden nicht schreiben, dass sie mit geschickt werden! Über unser häusliches Leben schreibt dir ja Mutter, wohl auch Hildebrand, der leider infolge von Schmerzen an seiner Leber recht matt ist.

Grüße Gertrud herzlich,

Dein auf seinen Sohn stolzer Vater.

## Gemeint ist Friedrich August I. Das Buch erschien 1924 in Dresden.

## Die Bogenzahl wurde am Rand nachträglich ergänzt.

## Gemeint ist Max Scheler. Gurlitt meinte wahrscheinlich dessen Werk „Vom Ewigen im Menschen“, dessen erster Band „Religiöse Erneuerung“ 1921 in Leipzig erschien.

## Der gesamte folgende Absatz wurde von Gurlitt neben und unter dem eigentlichen Text ergänzt.

## Gemeint ist Miguel de Molinos.

## Die Jansenisten sind Anhänger des Jansenismus, einer katholischen Gemeinschaft, die nach dem niederländischen Bischof Cornelius Jansen (1585-1638) benannt wurde und ihren Schwerpunkt in Frankreich hatten. Aufgrund ihrer teilweisen theologischen Nähe zu den Protestanten wurde der Jansenismus 1719 vom Papst verboten.

## Gemeint ist Phillip Jakob Spener.

## Tridentinum meint das Konzil von Trient 1545 bis 1563, auf welchem die Grundlagen für die Gegenreformation gelegt wurden.

## Gemeint ist Rudolf Eucken. Werk \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 389

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/044

**Datum:** 06.09.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Krankheit seiner Schwiegertochter Gertrud. Überlegungen, die Reise zu ihnen nach Freiburg zu verschieben. Angaben zu der Finanzierung der Reise. Mitteilungen über eine Reise nach Königsberg und zum Tag der Denkmalpflege nach Stuttgart. Seine Belastung durch die Inventarisierung der Kunstdenkmäler. Bemerkungen zum Problem der finanziellen Belastungen für Vereine angesichts eines Vortrags Wilibalds in Dresden. Gedanken zu einer eventuellen Berufung Wilibalds nach Leipzig in Bezug auf den Ministerialrat Apelt und die Ministerialbeamten. Informationen zu den bevorstehenden Neuwahlen. Zeilen von Marie an Wilibald über das spätere Kommen ihrerseits und zum Treffen Wilibalds mit Cornelius.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Die Nachricht, dass es dir, liebe Gertrud, nicht gut ergangen ist, hat uns recht beunruhigt. Dieselbe Krankheit brachte Hildebrand aus Sylt mit heim (1914). Er kam deshalb später zur Truppe. Aber er hat sie gut überstanden Hoffentlich geht es dir, wie auch Wilibald schon andeutete, jetzt wieder besser und kommt die kleine Gabriele ungeprüft aus der leidigen Angelegenheit hervor.

Die Nachricht hat die Reiseangelegenheit sehr verwirrt oder vielleicht geklärt. Mutter meint, dass sie jetzt nicht kommen könne, da es Gertrud zu ungelegen sein müsse, gerade jetzt einen Gast zu haben. Das Reisegeld liegt in mehreren Sonderkassen verstaut zur Verfügung. Ich heize dem Valutasturz und der Teuerung entsprechend nach. Also ist die Reise aus inneren, nicht äußeren Grunde vertagt. Ich habe am 22. und 23. September ein Preisgericht in Königsberg und am 28. September bis 3. Oktober Denkmalpfegetag in Stuttgart, dem ich freilich schwerlich bis zu Ende beiwohnen werde. In beiden Städten wohne ich bei Freunden. In Königsberg werde ich vor dem 25. schwerlich abreisefertig, also muss ich Deutschland ohne viel Aufenthalt durchqueren. Gern würde ich ein bisschen unterwegs ausruhen. Nötig habe ich es sicher, denn ich plage mich redlich. Vorgestern im Regengsturm zu Fuß 13 Kilometer Landstraße, um 3 Ortschaften noch zu inventarisieren!

Nun könnte ich ja versuchen von Stuttgart nach Freiburg zu fahren. Aber ich fürchte, dass so viel Arbeit mich in Dresden erwarten wird, dass ich dort keine Ruhe hätte. Die Zeit ist eben nicht danach, sich zu pflegen und seinem Behagen nachzugehen.

Ich fürchte sogar, dass ich dich in Dresden verfehlen werde, wenn deine Reise in die ersten Tage des Oktobers fällt, lieber W.

Mit dem Vortrag in Dresden haben wir vergeblich uns erkundigt. Die Vereine erhöhen ihre Beiträge, haben aber daher umso weniger Geld. Der Bund deutscher Architekten fordert jetzt jährlich 1000 Mark Beitrag, aber sitzt elend auf dem Trockenen. Der Altertumsverein zahlt grundsätzlich nichts, wir haben daher auch keine Nichtdresdner als Vortragsleute. Die Musikgeschichtlichen sind arme Luder, die Gewerbevereine und dergleichen Verbände, Volkshochschulen etc. sind auf dem niedrigsten geistigen Niveau angelangt: Damen und Schullehrer verbreiten dort Kultur!

Zu dem Fortschreiten in akademischen Rang und Ehren besten Glückwunsch. Hinsichtlich Leipzigs wünsche ich besten Erfolg. Ob Apelt## wirklich viel zu sagen hat? Die Berufung muss doch von der Fakultät ausgehen, die Gehaltsfrage hat dann Apelt zu bearbeiten. Aber die Ministerialbeamten sitzen alle auf dem Wackelstuhl. Wir bekommen demnächst Neuwahlen##. Siegt Herr Lipinski, so werden die Aufwärter im Ministerium Geheimräte. Hat doch der unabhängige Justizminister jetzt einen Aufwärter und Schreiber, der zweimal durchs Examen für die [Kalkulation] durchfiel zum Rat ins Ministerium berufen.

Nun lebt wohl. Ich habe Muttern versprochen mit ihr eine Dampferfahrt zu machen und muss vormittags noch in die Druckerei.

Beste Grüße und viel Freude an den Kindern und an euch selbst!

Euer Alter

Meine lieben Kinder.

Einen herzlichen innigen Gruß füge ich hinzu. Meine Reise zu euch gebe ich nicht auf, sondern sie wird nur verschoben, denn ich hoffe, Wilibald jetzt bald hier zu sehen und dann wäre es [...] gleich darauf in Freiburg zu sein, also ich denke, im Frühling im Sonnenschein komme ich in die liebe Kinderstube und lass mich von den lieben Kinderaugen und -stimmen recht erwärmen, wenn der kalte Winter uns alle durchgefroren hat. Hoffentlich geht es dir, meine liebe Gertrud, wieder besser, so eine Mundkrankheit ist scheußlich. Hoffentlich hast du gute Hilfe, denn sonst ist es zu viel für eine junge Frau. Wilibald kann vielleicht erst nach Berlin gehen und dann herkommen, damit Vater sicher da ist, und dass Wilibald auch etwas länger sich hier ausruhen kann und dann einige nötige Besuche machen (Apelt usw.). In Königsberg will Vater wegen Dr. M. mit Thiele sprechen, bei dem er wohnt.

Herzlichst

Mutter.

## Gemeint ist Willibald Apelt.

## Wahlen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 390

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/045

**Datum:** 22.12.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Verarmung der Deutschen unter dem Blickwinkel des gesandten Weihnachtspakets. Bemerkungen über seine Aktivitäten im Zusammenhang mit der Stellenbesetzung in Leipzig. Stand des letzten Bandes der Inventarisierung. Gedanken zum Weihnachtsfest in Bezug auf die Enkel. Bemerkungen zu den Kämpfen der Architekten im BDA. Informationen über eine Sitzung in Nürnberg in Anwesenheit von Redslob. Im Nachsatz Grüße der Mutter.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Vor allem meine besten Glückwünsche zum Weihnachtsfest, das Paketchen von Mutter wird bei euch eingetroffen sein und euch berichten, dass sie herzlich an euch und die Kinder gedacht hat. Wir Deutsche sind arm geworden, das wird euch das Packet auch berichten.

Gestern war ich im Ministerium um Menke-Glückert zu sprechen, traf ihn aber nicht an. Ich werde mich telefonisch bei ihm anmelden und ihn somit sicher sprechen. Ob dies der richtige Weg ist, lasse ich dahin gestellt. Als Rektor habe ich erfahren, wie eifersüchtig die Fakultäten darin sind, dass sie in ihrer Wahlfreiheiten nicht vom Ministerium beeinträchtigt werden. Dieses hat erst zu sprechen, wenn ihm die Vorschläge vorliegen.

Unlängst war Hildebrands Freund Emmerich bei uns, der Bekannte im Rektoratsbüro in Leipzig hat und versprach, sich dort zu erkundigen, wer in die Berufungskommission gewählt sei. Ich hoffe sicher, dass Pinder## dabei ist, da es sich um eine Kunstfrage handelt und Pinder musikalisch interessiert ist. Am 7. Januar werde ich in Leipzig sein, und hoffe, Pinder, der mir wiederholt Doktoranden zuschickte, besuchen zu können. Da das Reisen jetzt für viele unmöglich ist, stellt er diesen Arbeiten über sächsische Kunst, bei denen sie an mir nicht teilnahmslos vorüber gehen können.

Der letzte Band der Inventarisierung## erscheint demnächst - 32 Bogen stark. Ich bin stolz auf die Arbeit, da ich die Bereisung, soweit Bahnen nicht reichten, zu Fuß vornahm, immer mit einem Gefühl der Genugtuung, dass ich mit 72 Jahren meine 10 Kilometer noch machte, ohne zur Arbeit an Ort und Stelle nicht ermüdet zu sein. Manches halfen mir freilich die Rittergutsbesitzer, die mich überall mit „Hurrah!“ aufnahmen. So auch Bischofshausen, der mir viel von dir mit aufrichtigem Wohlwollen berichtete: Ein Mann auf eigene Art! Aber sympathisch. Verheiratet ist er mit einer Hardenberg, die mich belehrte, dass ihr Verwandter Növalis, nicht aber Novális heiße. Er selbst habe sich so genannt. Ich verwerte diese Wissenschaft den Literaturhistorikern gegenüber mit besonderer Energie.

Unser Weihnachten wird still sein. Ich beneide dich, liebe Gertrud, dass du die Requisiten zu einem echten Fest zur Hand hast, Kinder, die staunen und jubeln. Wir haben nur Hildebrand hier, der zum Glauben an das schenkende Christkind schwerlich zustimmen sein wird. Das ist ja der Reiz des Festes, dass die Eltern auf die Anerkennung verzichten, dass sie selbst die Gebenden seien, und dafür einen Geglauten einsetzen, der sichtbar, unsichtbar in Liebe wirkt. Auf die Masse und den Wert des Dargebotenen kommt es dabei nicht an, sondern auf den Gedanken, dass ein über und hinter den Eltern stehendes größeres für die Kinder liebend sorgt.

Mutter wird es sehr schwer, nicht Anteil an den Enkeln haben zu können. Umso mehr freut es sie, eine Nachricht über diese zu erhalten. Und den Opapa auch!

Nur störten die Stimmung die Kämpfe im Bund deutscher Architekten. Meiner Natur nach halte ich alle für anständige Leute. Aber es fehlt ihnen die Disziplin, die Einordnung in den Gemeinwillen. Jeder schreit seine Sonderansicht hinaus, ohne Rücksicht darauf, dass diese Gegengeschrei hervorruft. Man fordert „Energie“ von mir, nämlich des Durchzudrücken, was der Einzelne für richtig hält. Aber das ist nicht Schlappeheit gegen den Willen der Anderen. Aber die innere Ruhe und die Stetigkeit des Wollens nehmen sie mir nicht. Habe ich dann die Leute in Masse vor mir, so habe ich sie bisher stets zur Einigkeit und Einheit in den Abstimmungen geführt. Redslob## nahm an unserer letzten Sitzung in Nürnberg teil. Er sagte mir, er habe eine so eindrucksvolle nie erlebt. Ich habe dabei im Wesentlichen nichts getan, als die Leute reden zu lassen und endlich einen Vermittlungsvorschlag gemacht. Also: „Opportunist.“

Nun Glückauf, grüßt die Kinder und seit selbst herzlich begrüßt  
vom Alten.

An Vaters guten Brief, schicke ich euch nur heute tausend innige Grüße, zu Weihnachten schreibe ich noch.  
Eure Mutter

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

## Der Abschlussband der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des  
Königreichs Sachsen“ erschien 1923 als Nr. 41 in Dresden und behandelte die Amtshauptmannschaft Meißen-Land.

## Gemeint ist Edwin Redslob.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 391

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/046

**Datum:** 18.10.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Betrachtung der Wege und Ziele der Arbeit der „drei Gurlitts“ mit dem Ansinnen, dem Namen „Gurlitt“ Ehre zu machen. Mitteilungen zu Hildebrands Anstellung. Bemerkungen über die Arbeit in Königsberg. Geplante Augenoperation. Aufforderung, an Hildebrand wegen der gotischen Musikaufführung zu schreiben. Vorschläge seinerseits für eventuelle Lokalitäten.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzlichen Gruß an Gertrud. Dein Hier sein hat mich herzlich gefreut. Jeder von uns drei Gurlitt hat seinen Weg zu gehen und der führt ja in verschiedene Gegenden. Es kommt darauf an, dass man das Ziel erreicht und dass die Anstrengung ihre Freude in sich trägt. Mir scheint, dass du deine Arbeit in großem Stil durchführst und wenn du gleich in schlimmere Tage kommst, als mir beschert war, so wirst du doch sicher dem Namen Gurlitt Ehre machen, auch in der 3. Generation.

Hildebrands Anstellung scheint nun ganz perfekt, er tritt am 1. November an, wenn gleich das Anstellungsdekret noch nicht vorliegt. Das Hindernis, dass Fr. Gühnel brotlos würde, ist durch eine andere Anstellung für Sie beseitigt. Jetzt handelt er mit Bildern und setzt sich ab, hoffentlich mit Erfolg.

Ich habe in Königsberg viel Anstrengung gefunden, aber durchgesetzt dass wir sorgfältig die Arbeiten durchsehen. Die viel jüngeren Genossen wollten öfters abfallen, aber ich zwang sie zu fast 10-stündiger Arbeit. Abends gab's dann sehr gutes Pizzi-Pazzi! Hier liegen Stöße von Arbeit für mich. Aber ich werde mich demnächst zum Augenarzt begeben, wodurch ich Ruhe bekomme. Die Operation ist nicht anstrengend. 5 Tage mit verbundenen Augen, dafür aber allerhand Schlafmittel, so dass ich die Zeit verdämmere. Das vorige Mal hat sich mein „Hans-im-Glück-tum“ glänzend bewährt. Ich fühlte mich sauwohl bei der Sache.

Schreibe doch Hildebrand, wie viel es etwa kosten würde, wenn du mit deiner gotischen Musik nach Dresden kämst. Ich denke, dass du einen Saal im Schloss erhalten könntest, die sehr stimmungsvoll sind. Auch der Brühl'sche Saal im Kunstgewerbemuseum ist gut. 300 Mark Eintrittsgeld, so dass alle Protzen sagen: „Da muss ich dabei sein.“ Freilich nicht das gewünschte Publikum. Aber dieses ließe sich durch Einladungen hinzufügen. Der beste Saal wäre die Albrechtsburg in Meißen. Aber die ist nicht heizbar.

Herzlichen Gruß an deine Kinder. Gertruds Verdienste an ihnen und an deinem Hause werden hier ausgiebig anerkannt. Mutter führt sie uns sehr angelegentlich zu Gemüt, wenn wir einmal unterlassen, sie angemessen zu preisen.

Das wirst du von Mutter selbst gehört haben.

Frisch auf ins Leben!

Der Alte

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 392

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/078

Datum: 03.01.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Information, den Abschluss am „August der Starke“ während der Feiertage nicht geschafft zu haben. Mitteilung, dass er wegen einer Einladung des Reichspräsidenten nicht nach Leipzig zu Pinder komme. In Berlin soll der Dank für eine Überweisung von 3 Millionen Mark aus der Stiftung der New Yorker Staatszeitung überbracht werden. Dazu Vortrag und Sitzung der Akademie des Städtebaus. Bemerkungen und Gedanken zu den wenigen Veröffentlichungen von Wilibald in Bezug auf Bewerbungen.

**Inhalt:** Lieber Hildebrand.##

In der Absicht, die Feiertage zum Abschluss meines August des Starken## zu benutzen, bin ich leider durch allerhand Besuche stark gestört worden. Ich schreibe dir daher nur eine Karte. Ich wollte am 5. nach Leipzig fahren, dort Pinder## besuchen, da ich am 6. in Erfurt eine Sitzung habe. Nun erhalte ich aber eben eine Einladung zum Reichspräsidenten Ebert##, bei dem wir uns für die Überweisung von 3 Millionen Mark aus der Stiftung der New Yorker Staatszeitung bedanken wollen. Ich kann also nicht in Leipzig bleiben, auch nicht auf der Rückreise am 9. Januar, da ich am 10. Januar einen Vortrag in Berlin, am 11. eine Sitzung der Akademie des Städtebaus dort habe, von der ich erst am 12. heimkehre. Auch scheint es mir nicht günstig, in Leipzig für dich zu bohren. Das nützt schwerlich etwas, schadet wahrscheinlich mehr. Ich bedaure immer, dass du wenig veröffentlicht hast. Der normale Professor - von dem ich bekanntlich herzlich wenig halte - fragt, was hat er „gemacht“. Er will das Buch haben, aus dem er nicht Inhalt oder Geist - letzteres ist dilettantisch - sondern Methode und Systematik erkennt.

Das fehlt ja leider. Aber trotzdem hoffe ich, dass du auf die Liste kommst. Wenn ich über das „Buch“ schrieb, so meine ich nicht, dass das die Brunnen ist, aus dem der Quell für ewig fließt. Sondern ich erinnere mich nur der Anfrage über allerhand Professoren an Universitäten und Hochschulen, die ich zu beantworten hatte. Herzlichen Dank für deine und Gertruds Briefe und Geschenke. Wenn ich einmal den Kopf frei habe, schreib ich mehr.

Beste Grüße

der Alte.

## Der Brief bezieht sich in Wirklichkeit auf Wilibald.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Buch erschien 1924 in Dresden.

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

## Gemeint ist Friedrich Ebert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 393

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/047

**Datum:** 23.02.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zustimmung zu Wilibalds Brief. Bemerkungen über seinen Vater und seinen Bruder Wilhelm im Zusammenhang mit der Akademie und Spanien. Erläuterung zu seinem Buch „Spanische Bauten“.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

In Eile - da ich sehr viel Arbeit hier vorfand - meine volle Zustimmung zu deinem Briefe. Sobald etwas zu tun ist, schreibe mir, dass ich die vorbereitenden Schritte tun kann. Mein Vater wurde 1869 Mitglied der Akademie, Schuberts Buch „Barock in Spanien“##, ist mir gewidmet. Es erscheint jetzt in Barcelona spanisch. Onkel Memo war 1868/69 in Spanien im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Berlin um römische Inschriften zu suchen, mein Buch über „Spanische Bauten“ erschien gemeinschaftlich mit Junghändel 1890/3, einen spanischen Text schrieb dazu der dort berühmte Kunsthistoriker Madrazo##.

Besten Gruß

der Alte.

## Otto Schubert: Geschichte des Barock in Spanien, Esslingen a. N. 1908

## Werk; wer schrieb was \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 394

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/048

Datum: 26.02.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche und Gedanken zum Geburtstag von Wilibald. Meinung zu Poincaré und die Art der Westfalen und Badener in Bezug auf die Rheinbesetzung. Mitteilung über einen geplanten Besuch bei Pinder in Leipzig und seiner Verhaltenstaktik. Hildebrands Arbeit. Gedanken zu seiner Arbeit über August den Starken und dessen Zeit, ohne einen Vergleich zur jetzigen Zeit zu ziehen. Kommentar über Thomasius im Vergleich zum 19. Jahrhundert. Zusendung der Fahnen seiner Biografie.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Verlebe ihn in Häuslichkeit, Feststimmung und Arbeit, also in vollstem Glück. Mögest du mit 73 Jahren ebenso arbeitsfroh sein, wie es dein Vater ist und dein Großvater war. „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste“## sei dein künftig Zauberwort! Mögen dir Gertrud und die Kinder zu den frohesten Festen werden.

Mich hat dein Brief über [[Poincaré]] interessiert. Gewiss ein sehr guter Redner, aber ich glaube, er wird von den Franzosen der Zukunft zwar als Patriot, nicht aber als großer Staatsmann anerkannt werden. Denn ich habe bei ihm noch keinen Gedanken bemerkt, außer den, die nationale Politik, wie sie Frankreich seit Franz I. durchführt, aufzunehmen. Nur in einem scheint er mir groß: Nämlich darin, dass er unentwegt seine Gegner hasst und verfolgt, dass er also einen Mann, der Briefe, wie du ihn schriebst, in die Welt sendet, sofort ins Loch stecken würde, als Flaumacher. Gott sei Dank sind die Franzosen auf die dicken Westfalenköpfe gestoßen und nicht auf die Badener vom Schlage der jämmerlichen Minister, die dort für das Reich mit dem Gedanken erzogen, Prügel ruhig hinnehmen, ist die [...] Politik. Ich hoffe auf Preußen und die nationale Kraft des Nordostens, von dem schon einmal die Befreiung Deutschlands von der Gemütlichkeit der Schlapptiefel des Südwestens kam!

Am 9. und 10. werde ich in Leipzig sein und denke, Pinder## zu besuchen. Ich werde mit ihm nicht über dich sprechen, wenn er nicht anfängt. Denn sehr richtig bist du der Ansicht, dass drängeln nur schadet. Putz kam sehr wenig entzückt von Pinder zurück, der ihm den Notschrei abnötigte: Papa Kautzsch ist mir lieber!

Hier geht alles seiner Wege. Mutter hat sehr viel Ärger mit Dienstmädchen und den Hausmannsleuten. Putz hat vielerlei Geschäfte: die Sammlung für Baukunst, Vorträge in Hellerau, Expertise von Kunstwerken für Fides##, Zeitungsberichte mit Theater, Konzert etc., Besuche.

Ich arbeite an meinem „August“## mit großem Behagen, indem ich immer mehr Stoff zusammen trage. Ich will nicht Geschichte schreiben, sondern Zustand einer Zeit und eines Landes „aufweisen“, wie man heute wohl sagt. Dabei ende ich so, als wenn ich selbst um 1740 gestorben wäre. Was folgt, geht mich nichts an. Ich ziehe also keine Vergleiche mit heute und spiele nicht Prophet für die Zukunft. Es ist aber sehr lehrreich, und die Vergleiche sind so nahe liegend, dass man sie nicht zu machen braucht, da sind die Theologen in Wittenberg und Leipzig, die das 19. Jahrhundert für bornierte Engköpfe erklärte, und da ist der die Freiheit vorbereitende Thomasius, der unverkennbar überall die Führung hatte. Er reißt ein, sagten die Theologen, baut aber nicht auf! Er half die Waffen schmieden, durch die das Bürgertum in die Regierung und die Gewalt eindrangen. Die liberale Welt hat ihn als den großen Vorbereiter ihrer Gedanken erklärt, die die alte Ordnung, den „ordo“, von dem die Katholiken jetzt so viel reden, über den Haufen werfen. Die Theologen haben dies vom ersten Augenblick erkannt und danach gehandelt. Sie waren mithin viel hellichtiger als die Neuerer, die unverkennbar nicht ahnten, wohin ihr Weh führe, vielmehr glauben, den alten Staat trotz Toleranz, Naturrecht, Einschränkung der Fürstenmacht, Stärkung der Staatsmacht erhalten zu können. So zeigt sich auch die Gewerbepolitik (die Fragen des Schutzzolles, der Kampf gegen das Kapital) in jener Zeit viel klüger als die Volkswirte des 19. Jahrhundert, die zwar viel Untersuchungen machten, aber sich immer im Erfolg täuschten.

Anbei sende ich dir Fahnen von meiner Biografie für die Verlagsbuchhandlung [Meine] in Leipzig. Ich brauche diese nicht zurück.

Also „Glückauf!“ zum neuen und alle späteren Lebensjahre.

Der Alte

## Johann Wolfgang von Goethe, Gedicht „Der Schatzgräber“, letzter Vers

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

## Galerie Fides in Dresden

## Gemeint ist Friedrich August I. Das Buch erschien 1924 in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 395

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/049

Datum: 12.03.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen nach einer zweitägigen Sitzung in Leipzig zu einem Gespräch mit Prof. Pinder über die Stellenbesetzung an der Universität in Bezug auf Wilibald. Ratschlag an Wilibald, mehr zu publizieren. Zusicherung der Unterstützung. Wiederwahl zum Landesvorstand des BDA in Leipzig. Informationen zu seiner Frau mit der Bitte um rechtzeitige Anmeldung bei Anreise nach Dresden. Als Nachsatz Zeilen der Mutter an Wilibald über den eventuellen Besuch. Gedanken zur jetzigen Zeit und über den Wunsch des Zusammenhalts der Geschwister.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Gestern war ich nach zwei Tagen anstrengenden Sitzungen in Leipzig bei Pinder##. Die Sache traf sich insofern gut, als er von mir eine Auskunft über einen Schüler von mir brieflich erbeten hatte, der sich dort habilitieren will. Da nun Sonntagvormittag der Bericht über eine Rede von mir in den Zeitungen stand, wusste Pinder auch, dass ich in Leipzig sei. Ich konnte also ohne „Dümpelei“ zu wollen, mit ihm über dich am Schluss der Besprechung über andere Dinge reden.

Er sagte mir, dass für dich sehr wenig Hoffnung sei: Er habe zwar sehr gute Auskünfte und nannte unter anderen Jansen in Freiburg. Ich frug: „da kommt wohl Scheering in Betracht?“ Nein, keineswegs. Nach einigem Hin und Her sagte Pinder: „Es tut mir sehr leid, ich habe mein Bestes getan, kann und darf Ihnen aber nichts sagen!“

Also - das war ja klar genug. Ich beklage es nicht, abgesehen davon, dass ich dir einen Ruf gegönnt hätte. Wenn ich mir deine Lage überdenke, ist meine Ansicht: Schränke eine Zeit lang deine Lehrtätigkeit auf das Maß des Notwendigen ein und wirf dich auf die Publikationen. Bei Drucklegungen kann ich dir wohl durch meine Beziehungen zu Minister Schmidt-Ott und der Notschaftsgemeinschaft für die Wissenschaft## nützen.

Man hat mich in Leipzig wieder gewählt im Bunde deutscher Architekten, d.h. zum Gesamtvorstand habe ich wieder den Landesverband Sachsen. Ich lehnte ab, aber der Eifer um mich ist geradezu rührend. Ich soll mir die Sache „erleichtern“. Das Mitglied in Sachsen kommt jetzt auf rund 10.000 Mark Mitgliedsbeitrag.##

Noch eines: Mutter hat jetzt nur ein Mädchen (ein zweites tritt am 1.4 an)##, wäscht die Wäsche selbst, plagt sich sehr und ist leider recht nervös. Sie freut sich riesig auf deinen Besuch, lieber W. und hofft immer, dass Gertrud mitkommt. Aber sie sagt mir immer: „Wenn ich nur wüsste, wie es werden wird und namentlich, dass sie mich nicht überraschen. Das ist mir grässlich. Wilibald weiß das wohl!“

Ich sage stets, das tut er sicher nicht, denn das hast du ja auch schon früher immer gesagt.

Also meldet euch bei Zeiten an, dann ist helle Freude im Haus.

Mit herzlichem Gruß an euch alle

der Alte.

Mein lieber guter Wilibald.

Vater sagt, er schreibt an dich, so will ich jedenfalls viele, viele herzliche Grüße an dich, Gertrud und die lieben Kinder [[senden]]. Heute Mittag kam dein Brief, es tut mir sehr leid, dass das Packet so spät gekommen ist, ich hatte es selbst zur Post gegeben, und ausgerechnet, dass es pünktlich bei dir sein müsste. Gestern war Tante Liesel da, und sie erzählte, du hättest so lieb gleich geantwortet, und die frohe Nachricht geschrieben, dass du mit Gertrud kämst. Du schreibst nun zwar in deinem Briefe heute das Gegenteil, aber wir erwarten doch eure Überlegung und Entschluss, es wäre doch herrlich, besonders wenn es wieder einmal wärmer würde und die Sonne scheint und ihr könntet dann wirklich kommen. Besprich es mit Gertrud, und überlegt und sinnt darüber nach, jetzt ist die Gaststube noch da und Putz auch. Allerdings, auch die Idee gefällt mir sehr, dass Hildebrand euch besuchen soll,

denn ihr drei müsst fest zusammen halten, mag kommen über Deutschland was Gott schickt, ihr drei müsst euch verstehen, müsst zusammen bleiben, wenn man nicht mehr schreiben und reisen kann.

Wir sind gesund, aber die Frische fehlt bei uns, wie überall im Hause, aber wir wollen und sollen nicht klagen, sondern hoffen, dass ihr in Günterstal gesund und munter bleibt, dass die Kinder gut und stark werden.

Seid innigst umarmt

eure Mutter.

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

## Zur Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vgl. Notker Hammerstein: Die Deutsche Forschungsgesellschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999, 32-87.

## An der Zahl zeigt sich das Fortschreiten der Inflation. Vgl. zu diesem Gesamtkomplex die Monografie von Carl-Ludwig Holtfrerich: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin/New York 1980.

## Der Einschub wurde von Gurlitt unten auf der Seite nachgetragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 396

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/050

**Datum:** 29.03.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Aufgeklebter Zeitungsartikel über die Erteilung der Professur in Musikwissenschaft an der Universität Leipzig an Moritz Bauer. Zeilen der Mutter mit Mitteilungen über ihren Geburtstag und über Hildebrand. Zeilen des Vaters über den Geburtstag seiner Frau. Bemerkungen zur Ausstellungseröffnung von Ingenieurbauten und über die baldige Beendigung der Arbeit über August den Starken. Weiterleitung der Information von Else über Mary.

**Inhalt:** Hochschulnachrichten. Dem Honorarprofessor an der Universität Frankfurt a. M. Dr. med. et phil. Moritz Bauer ist ein Lehrauftrag für Musikwissenschaft erteilt worden. Prof. Bauer gehörte viele Jahre dem Hochschen Konservatorium in Frankfurt als Dozent an.

Mein geliebter Wilibald,

vielleicht habe ich wieder Glück und kann dir eine Nachricht schicken, die du noch nicht weißt und dich wohl interessiert, über Leipzig-Heidelberg habe ich noch nichts gelesen. Ich danke dir nochmals für deinen Geburtstagsbrief und [[schönes Buch]]. Jetzt ist Abend, und wir drei allein. Nachtisch waren die Geschwister und Nichten und Neffen und Irene da, es war aber still und ernst, heute Morgen war Hildebrand angekommen, er sah ganz nach Sonne und Luft aus. Das Wetter ist aber auch ganz märchenhaft schön besonders auch der Mondschein. Hoffentlich geht es Gertrud besser, grüße sie recht herzlich. Wir sind nun gespannt, was du mit den Vorträgen bestimmst,

gute Nacht

Mutter

Lieber Wilibald.

Der Geburtstag ist mit allen Onkeln, Neffen, Tanten und Nichte, Schwägerinnen etc. ordnungsgemäß mit Schokolade, Kuchen, Zigarre, Zigaretten verlaufen. Viel Neues ist dabei nicht herausgekommen. Hildebrand war drei Tage auf dem Brand (Sächsische Schweiz) und kam heute früh heim. Mittags hatte ich eine Ausstellung von Ingenieurbauten zu eröffnen, veranstaltet vom deutschen Heimatschutz, redete eine schöne Rede und ließ mich, wie der Kreishauptmann sagte, als Dekorationsstück verwenden. Von Leipzig erfahre ich leider nichts. Ich selber stecke bis über die Ohren in der letzten Überarbeitung - wenn nicht noch eine kommt - meines Augusts des Starken##, an dem ich meine herzliche Freude habe. Tante Else schrieb, dass Tante Mary ernstlich krank sei, ich schreibe morgen an Gitta. Sonst nicht viel Neues. Herzlichen Gruß an Gertrud und der Befehl, sie solle unmittelbar gesund werden!!!

Herzlichst

der Alte.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Werk erschien 1924 in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 397

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/051

**Datum:** 31.03.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über ein Gespräch mit Franz Dibelius sowie über einen eventuellen Brief an Neumann wegen der Professur für Wilibald. Ansicht zur Vorgehensweise bei Berufungen aus seiner Erfahrung heraus.

**Inhalt:** Lieber Hildebrand.##

Nach Empfang deines Briefes bin ich gleich zu Dibelius gegangen - sehr ungern, da ich den Schritt für ganz verfehlt halte. Er war sehr liebenswürdig und versprach, seinem Sohn zu schreiben. Ich erzählte ihm von dir. Er sagte: „Lieber Herr Geheimrat. Was soll ich da schreiben? Mein Sohn, der sich für Musik lebhaft interessiert, muss doch Ihren Sohn gut kennen oder doch von ihm genug wissen. Was soll ich dabei tun?“ Aber er versprach es doch zu tun.

Meine Ansicht ist die: In Heidelberg wirst du sicher nicht übergangen in dem Sinn, dass man dich nicht „in Erwägung zieht“. Man hat alle Mittel, um über dich Information einzuziehen. Das Ministerium dürfte dir wohlwollen. Schaden kann nur eins, was mir auch unlängst in Leipzig gesagt wurde: Die Absicht, auf die Fakultät einen „Druck ausüben zu wollen“, das ist ein sicheres Mittel, um sie stutzig zu machen. Ich bin der Ansicht, hättest du Straube allein für dich arbeiten lassen, so wäre die Sache anders gelaufen. Aber wenn ich als Nichtfachmann einen Nichtfachmann bitte, bei seinem Sohn für meinen Sohn ein gutes Wort einzulegen, so ist die Gefahr nahe, dass man das für eine „lächerliche Intrige“ erklärt.

An Neumann kann ich ja schreiben, ob ich es gleich für ganz verkehrt halte. Ich kenne ihn nicht, erinnere mich wenigstens nicht, ihn gesehen zu haben. Vor Jahren haben wir Briefe gewechselt. Ich schreibe ihm also nicht, wenn du mir nicht nochmals deinen Wunsch aussprichst. Denn ich will dir nicht schaden.

Ich kenne doch die Vorgänge bei Berufungen. Man nennt viele Namen, der und jener übernimmt es, Berichte über einen Vorgeschlagenen einzuholen. „Was hat er denn geschrieben?“ „Wie ist es rezensiert? Und von wem?“ „Musik! Das gehört ja unter die Fertigkeiten und Künste“ „Alte Musik - na, das mag ja sehr nett sein, gehört aber nicht an eine moderne Universität.“ Ich denke sehr wenig hoch vom Professor, namentlich in allen Fällen, wo er über das Fach hinaus denken soll. Dann heißt es: Der X hat sich bei uns durch Y um die Professur beworben! Ein anderer sagt: Bei mir hat der Vater gedrängelt! Unisono! Das ist nicht Brauch bei uns! Das lassen wir uns nicht gefallen! Ich warne dich also. Ich selbst habe nie einen solchen Schritt für mich getan.##

Mit bestem Gruß

der Alte.

## Gemeint ist eindeutig Wilibald.

## Wie aus Brief 032/077 an seinen Bruder Wilhelm hervorgeht, war Gurlitt zuweilen selbst nicht abgeneigt, über Dritte Einfluss auf eine Entscheidung zu nehmen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 398

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/052

**Datum:** 29.04.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusage für die Unterstützung bei der Suche nach Verlegern für die Herausgabe von Doktorarbeiten der Studenten von Wilibald. Mitteilungen zu seiner Frau und zu Hildebrand. Informationen zum Einlesen in das 18. Jahrhundert.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Dass du Freude an deinen Doktoranden hast, freut auch mich. Ich habe gern mit ihnen gearbeitet, obgleich angesichts des alten Spruches: „Eine Doktorarbeit ist eine unter erschwerenden Umständen geschaffene eigene!“ Wenn ich dir dazu nutzen kann, dass sie gedruckt werden können, so könnte ich mich bei der Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft## (Schmidt-Ott) dafür verwenden. Ich hatte einen Vertrag mit einem Verleger, der „Beiträge zur Bauwissenschaft“ herausgab, unter welchem Obertitel die meisten Arbeiten erschienen. Die Bibliotheken wollen die ganze Folge haben, es ist mithin ein gewisser Absatz gesichert. Soll ich mit Breitkopf## verhandeln, wenn ich demnächst (Ende Mai) wieder nach Leipzig komme? Es könnten dann auch bei Anderen geschriebene Arbeiten in der Folge erscheinen, deren Herausgeber du wärst.

Hier nicht viel Neues. Mutter hat ihren Spaß daran, einem jungen Pfarrer von St. Lukas, einen feinen weltfernen Menschen, im Fortkommen zu helfen. Der Theologie geht's im roten Sachsen jämmerlich. Hildebrand kunsthändler und verdient dabei. Ich lese mich immer tiefer ins 18. Jahrhundert hinein. Jetzt habe ich Leibniz## vor, den Goethe jener Zeit, ein Prachtkerl!

Herzlichen Gruß an Gertrud. In Liebe

der Alte.

## Zur Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vgl. Notker Hammerstein: Die Deutsche Forschungsgesellschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich: Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999, 32-87.

## Verlagshaus in Leipzig, gegründet 1795 von Christoph Gottlob Breitkopf und Gottfried Christoph Härtel. Das Leipziger Stammhaus bestand bis zur Enteignung 1945. Vgl. Deutsche Biographische Enzyklopädie, „Breitkopf, Christoph Gottlob“.

## Gemeint ist Gottfried Wilhelm Leibniz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 399

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/053

**Datum:** 04.05.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gespräch mit dem Architekten Wünschmann zur Berufung eines Musikprofessors in Leipzig und zu Wilibalds Chancen. Ankündigung des Besuches von Minister Fellisch im Ministerium.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Mein Freund, der Architekt Wünschmann in Leipzig, mit dem ich gestern hier zusammentraf, erzählte mir folgendes: Er habe einen Leipziger Universitätsprofessor - dessen Namen er nicht nennen sollte - angesprochen, wer Nachfolger als Musikhistoriker werden würde, wenn Kroger ablehnt. Wünschmanns Frau war eine beliebte Sängerin an der Leipziger Oper (Tura?), sein ältester Sohn ist Komponist, also steht W. in Musikkreisen mitten innen. Der Professor antwortete: „Gurlitt in Freiburg“. Freilich beständen auch Bedenken. Er gelte als ein Historiker, der sich wenig mit moderner Kunst, namentlich mit dem 19. Jahrhundert nicht beschäftige, sondern nur alte Musik pflege. Und dann bat der Prof. Wünschmann, wenn er sich für G. interessiere, sollen er ihn aber nicht zu drängeln. Es habe für ihn sehr geschadet, dass er etwas stürmisch auf die Sache losgegangen sei.

Soweit Wünschmann, der mich vorsorglich bat, ich und du sollen ihm diesen Rat nicht übel nehmen. Aus dem Ganzen ersehe ich, wie der Universitäts-[Herden]geist bestellt ist: Dasselbe Wort und dieselben „Bedenken“ bei Allen, die irgend ein Fachoberbonze heraus gab.

Herzlichen Gruß an Gertrud und die Kinder. Ich muss ins Ministerium und mich mit dem Minister Fellisch (Linksozialist) herum beißen.

Herzlichst

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 400

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/054

Datum: 14.05.1923

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Geldzusendung aus dem Honorar von der zweiten Auflage der „Baukunst Konstantinopels“ mit Bemerkungen dazu. Mitteilung über den Besuch einer Kommission wegen Wohnraumeinquartierungen und aller Ablehnung dazu. Informationen über einen Besuch Otto und Henriette Gerlachs. Gedanken zur Historiografie Augusts des Starken. Mitteilungen über eine Sitzung der Akademie für Städtebau in Leipzig. Erfolge für den BDA durch Verhandlungen mit Reichministerien und mit Friedrich Ebert wegen der Reichsanerkennung der Gebührenordnung für Architekten.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Es erscheint demnächst die 2. Auflage meiner „Baukunst Konstantinopels“##, die mir ein ansehnliches Honorar einbringt. Ich möchte, dass auch ihr euch hierüber freut, und sende euch daher einen „violetten Lappen“. Großmutter Gurlitt pflegte zu sagen: „Verbraucht’s mit [...]!“ und „Macht euch einen Spaß.“

Hier alles wohl. Morgen kommt eine Kommission, die uns einige Wohnräume für Einquartierung abknöpfen möchte. Wir stehen alle in Kampfstellung und werden eine verzweifelte Komödie aufführen. Am 19. kommen Onkel Otto und Tante [Ruth] auf ein paar Tage. Wenn ihr an uns schreibt, so sagt ein paar Grüße für [[sie]] bei. Sie stehen anders zur Familie wie etwa wir: Sie sind und fühlen sich einsam. Dazu kommt, dass es ihnen sauer wird, das Fahrgeld aufzubringen.

Mein „August“## ist nun so ziemlich fertig. Die Literatur ist übergroß, obgleich ich fast nur die zeitgenössische benutzen konnte. Denn die spätere ist so von Moralie durchseucht, dass sie alles verkehrt sieht. Was August auch anfängt - die „objektive“ Geschichte sagt, es sei nur zum Spaß gemacht worden. Denn der „Romantiker der Unzucht“ habe ja doch ernste Gedanken nicht verfolgen können. Das Hauptwerk über die Kulturverhältnisse des 18. Jahrhunderts, Biedermann##, wird über die gesamte deutsche Kunst der 1. Hälfte des Jahrhunderts, Baukunst, Bach, Kunstgewerbe, bei 780 Seiten mit 1½ Seiten fertig. Von August sagt er nur, er sei für eine wissenschaftliche Angelegenheit um 200 Taler angegangen worden, die er abgelehnt habe, da er anderweitige Ausgaben habe: „Wozu er das Geld brauchte, weiß man ja schon!“ sagt der pfiffige Herr Professor - das war um 1700, heute ist’s nicht besser!

Von Leipzig habe ich nichts wieder gehört. Am 30. diesen Monats ist dort Sitzung der „Akademie des Städtebaus“, deren „Präsident“ ich bin. Wahrscheinlich wird auch ein englischer Städtebauer, Unwin##, sprechen. Im Bund deutscher Architekten habe ich durch Verhandlung in verschiedenen Reichsministerien, endlich bei Ebert## sehr Wichtiges erreicht, nämlich die Reichsanerkennung der Gebührenordnung für Architekten, um die sie sich seit fast 40 Jahren bemühen, als einer soliden Grundlage ihres pekuniären Erfolgs. Ich selbst habe zwar nichts davon, aber mir scheint, dass Altruismus doch immer nützlicher ist als Egoismus, sobald er nicht auf Nutzen abzielt, diesen von selbst kommen lässt.

Man muss sich aber als alter Knabe [...] lassen, so viel das Fell noch aushält!

Herzlichen Gruß an die Kinder. Mutter schreibt auch bald.

In Liebe

der Alte (in Latein übersetzt) Semper idem.

## Die zweite Auflage erschien 1925 in Berlin. überprüfen \*

## Biedermann Werk \*

## Gemeint ist Sir Raymond Unwin.

## Das Buch erschien 1924 zweibändig in Dresden unter dem Titel „August der Starke, ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“.

## Gemeint ist Friedrich Ebert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 401

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/055

Datum: 02.06.1923

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Rückkehr von einer Sitzung der Akademie für Städtebau in Leipzig. Begründung des Nichtbesuchens Wilhelm Pinders. Bemerkungen zur Stimmung während der Tagung und seinem Verhaltens. Mitteilung über seine Bitte zur Wahl eines neuen Präsidenten und über sein Nachgeben. Informationen über den finanziellen Nutzen aus weiteren Neuauflagen seiner Bücher. Kommentar über ein Gespräch auf der Sitzung der Akademie für Städtebau mit Raymond Unwin. Information über Hildebrand. Gedanken zur Überforderung seiner selbst.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Gestern Abend kam ich von der Tagung der Freien deutschen Akademie des Städtebaus zurück (aus Leipzig). Bei Pinder## war ich nicht. Er war unlängst mit einer Studentenexkursion in Dresden, ohne mich zu besuchen oder von mir sonst Notiz zu nehmen. Ich will ihm nicht nachlaufen, und du schreibst mir auch, lieber W., dass die Sache erledigt sei. Die Sitzung in Leipzig war sehr erfolgreich. Von Berlin gingen starke Treibereien gegen mich vor, es lag Pulverstimmung in der Luft. Aber ich [[klärte]] die Lage so auf, durch offenes Aussprechen, dass alle Beschlüsse einstimmig gefasst wurden. Zum Schluss bat ich, einen anderen zum „Präsidenten“ zu wählen. Aber Mann für Mann trat dagegen auf und betonte, dass es selbstverständlich sei, dass ich an der Spitze bleiben müsse, so dass ich endlich wieder nachgab. Im Einzelgespräch mit älteren und jüngeren Mitgliedern ergab sich eine rührende Anhänglichkeit und ein Vertrauen, das sich namentlich in der Offenheit zeigte, mit der jeder seine Nöte und Wünsche mir vorlegte und um meine Hilfe bat. Namentlich meine früheren Schüler, jetzt oft Geheime Bauräte oder Stadtbauräte, kamen zu mir wie damals, als sie Studenten waren und mich „Onkel“ nannten.

Es zeigt sich auch die Frucht früherer Arbeit im Erscheinen neuer Auflagen, die nach dem Buchhändlerindex bezahlt werden. Eine solche ist erschienen, und die Geschichte ist auch pekuniär geregelt. Ich sende euch eine Kostprobe davon, weil ich nicht zweifle, dass ihr Verwendung dafür habt. Mutter stimmte meinem Vorschlag lebhaft zu.

In Leipzig war auch der erste englische Städtebauer als Gast, [[Raymond Unwin]]. Ich habe mich mit ihm gut angefreundet, soweit dies bei den sprachlosen Unstimmigkeiten möglich war. Er spricht 0 Mot Deutsch, ich 20 Wort Englisch. Aber ich verstehe ihn wenigstens, ob er mein Englisch verstand, ist eine andere Frage. Die Engländer sprechen es ja so falsch aus - nach meiner „Rechtsprechung“. Wir trugen ihm an, unser „Korrespondierendes Mitglied“ zu werden. Er frug, ob ihm dies Verpflichtungen auferlege. Antwort: „no duty“, was ihm sehr gefiel. Er sprach auch lebhaft über englischen Städtebau in der Sitzung. Freilich guckten ihn viele recht dämlich an. Denn die meisten sind, wie mir einer sagte, „humoristisch“ gebildet.##

Von Hildebrand heute Nachricht, ohne Angabe darüber, wann er heimkommen will. Das Semester begann vorige Woche!

Gestern kam ich heim im Zustand einer Stubenfliege, wenn es plötzlich kalt geworden ist.

Ich habe mir viel zugemutet, in den 3 Tagen (2 Nächten) zusammen 11 Stunden geschlafen. Alle schreien mich an, dass sie das nicht aushalten. Aber der Alte fordert scharfes Arbeiten.

Herzlichen Gruß an die Kinder

der Alte.

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

## Das humanistische Bildungsideal lehrte bis ins 20. Jahrhundert hinein die Kenntnisse von Latein, Altgriechisch und Französisch, nicht unbedingt Englisch. Dies wird auch an Gurlitt selbst deutlich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 402

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/056

Datum: 07.06.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Unterstützungsmöglichkeiten für Wilibalds Reise nach Spanien. Vorschlag, sich an die Kirche und an Prinz Johann Georg wegen Unterstützung zu wenden. Kommentar über einen Besuch des Stadtarchitekten von Barcelona und dessen Wein-Zusendung an den Zirkelverlag. Bemerkungen zu seinem Buch über die Baukunst Spaniens. Erwähnung des Lesens des Artikels über die Praetorius-Orgel und dem mangelnden Verständnis. Anfrage an Wilibald, wie er die Reise vorbereiten will und war er dazu tun kann. Ratschläge für die Reise. Elses Anwesenheit und die geplante Reise nach Berggießhübel mit seiner Frau.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Wenn es dir möglich erscheint, die beabsichtigte Reise unter den heutigen Verhältnissen durchzuführen, so will ich das Meinige gern dazu tun.

Ich werde mich zunächst an den sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, wenden. Er war sozialistischer Zeitungsredakteur in Dresden und ich habe ihn als solchen stets anständig behandelt, was Andere nicht taten. Als ich ihn in Berlin besuchte, war er überaus freundlich und zeigte sich dankbar.

Dann werde ich mich an den Kunstwart Redslob## wenden, mit dem ich auch gut stehe. Als ich ihn zuerst besuchte, waren zwei meiner Schüler seine ersten Beamten. Ich lobte ihn sehr bei Theodor Lewald, seinem direkten Vorgesetzten, wofür er mir sehr dankte. Gertrud kennt ihn auch. In beiden Fällen handelt es sich darum Empfehlungen an den spanischen Gesandten in Berlin zu erhalten, zu dem ich als Caballero del nobel orden Carlos terzero (mit dem Recht, im roten Samtmantel und blauer Feder am Barett bei Hof zu erscheinen) gehen werde, um dir Empfehlungen nach Spanien zu besorgen.

Sehr wichtig würde sein, wenn du von hoher katholischer Seite (eventuell durch Sauer## oder Prinz Johann Georg) Empfehlungen erhalten könntest, zu mal du in Kirchenarchiven arbeiten willst.

Das Geld zur Reise wird schwer zu beschaffen sein. Dass die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft## etwas gibt ist schwerlich anzunehmen, jedenfalls ist es nicht viel. Ich könnte bei Exzellenz Schmidt-Ott anfragen.

Die Reise wird sehr teuer werden. Am besten kannst du wohl über Genua nach Barcelona. Unter 1 - 1 1/2 Millionen wird es kaum gehen.## Was ich kann, zahle ich gern, da ich das Geld für gut angelegt halte, wenn du wissenschaftliche Ergebnisse heimbringst.

Schubert, der vor etwa 12 Jahren in Spanien war, kennt höchstens den Verleger, der jetzt sein Buch spanisch erscheinen lässt. Unlängst besuchte mich der Stadtarchitekt von Barcelona Ricardo Girall Casadesus, Barcelona Ronda S. Antonio 104 2° 2a, um mich als Städtebauer zu begrüßen. Ich traf ihn dann in Berlin und brachte ihn mit anderen Kollegen in Verbindung. Er dankte mir nach Heimkehr und teilte mit, dass er für uns ein kleines Geschenk (Jerezwein) an den Zirkelverlag gesendet habe.

Du weißt doch, dass ich ein großes Werk „Baukunst Spaniens“## heraus gab. Ein deutscher Fotograf, Junghändel, hatte Aufnahmen gemacht, ich schrieb einen Text dazu. Einen zweiten schrieb der verstorbene spanische Kunstgelehrte Madrazo. Dafür mein spanischer Orden.

Dein Aufsatz über die Praetorius-Orgel habe ich gelesen, freilich kommt mir und Mutter 4/5 davon „spanisch“ vor.

Schreib mir eingehend, wie du die Vorbereitungen zur Reise machen willst und was ich tun soll. Mit Schubert spreche ich, sobald ich ihn treffe und sende dir die Adresse des Verlegers.

Wenn du nur etwas spanisch reden könntest. Sonst muss man, wie ich in der Türkei, stets einen Dragoman haben, wie auch Gerald einen bei sich hatte. Die Unterredung geht doch durch die Übersetzer recht kümmerlich

Frage doch auch in Karlsruhe beim Auswärtigen Amt an, was man dir zu tun rät. Ich habe stets nutzen davon gehabt, wenn ich als offiziell eingeführt mich vorstellen konnte, so bei den Reisen in Frankreich.

Hoffentlich hast du meinen letzten, eingeschriebenen Brief erhalten.

Tante Else ist bei uns. Wir wollen sie verlassen, die Mutter braucht eine Ausspannung. Wir gehen auf 14 Tage nach Berggießhübel (Bad) und Tante Else besetzt mit Hildebrand das Haus. Auch sie freut sich auf die Ruhe, die sie dann haben wird.

Herzlichen Gruß an Gertrud!

Der Alte

Merkel wegen Überlass' des Saales schreiben##

## Gemeint ist Edwin Redslob.

## Gemeint ist Joseph Sauer.

## Zur Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vgl. Notker Hammerstein: Die Deutsche Forschungsgesellschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich: Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur 1920-1945, München 1999, 32-87.

## An der Zahl zeigt sich das dramatische Fortschreiten der Inflation im Jahr 1923. Vgl. zu diesem Gesamtkomplex die Monografie von Carl-Ludwig Holtfrerich: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin/New York 1980.

## Werk \*

## Diese Anmerkung wurde unbekannter Hand nachgetragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 403

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/057

Datum: 13.06.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Vorschlag für das weitere Vorgehen zur Reise Wilibalds nach Spanien unter Ausnutzung der Mitgliedschaft von Louis Gurlitt in der Kunstakademie und G.s Leistungen durch die Herausgabe des Werks über die Bauten Spaniens. Aufforderung an Wilibald, ihm bald zu schreiben, wie es werden soll. Im Nachsatz Mitteilung, dass er an Schubert wegen des Verlegers in Barcelona schreibt.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

What is to do? Ich glaube folgendes: Wir schreiben einen Brief an den deutschen Gesandten in Madrid. D.h. du schreibst an mich (per: Lieber Vater) auf schönes Papier, genau was du willst. Mir scheint das Einfachste, dass du forderst, es sollen fotografische Aufnahmen gemacht und die Platten hergesendet werden. Hier werden zwei Zinkotypen## gemacht, eine für Schwarzdruck, die andere für Rotdruck, das macht Meinhold billig. Deinen Brief schicke ich in Abschrift an Schmidt-Ott und an Redslob## mit der Bitte, mir Empfehlungsbriefe zur Beilage an den Gesandten zu schicken. Diesem schreibe ich, dass mein Vater Mitglied der Kunstakademie in Madrid war, dass ich das erste große Lichtdruckwerk über die Bauten Spaniens herausgab##, dass mein Schüler Schubert, mir sein Werk über Barock Spaniens widmete, das jetzt spanisch erscheint, dass wir also Verdienste um Spanien haben, die die Bitte nicht unberechtigt erscheinen lassen, dass von Spanien durch die Regierung oder einen Kunstfreund die Aufnahmen gemacht respektiv bezahlt werden. All dies werde ich schmalzig darlegen. Also überlege, ob wir so vorgehen und schreibe mir den die Sache genau darstellenden Brief.

Herzlichen Gruß

der Alte.

An Schubert schreibe ich wegen des Verlegers in Barcelona. Besser erscheint die Sache aber hier! D.h. in Deutschland. Den Verleger finde ich schon.

## Zinkotypie ist ein Druck- und Reproduktionsverfahren des 19. Jahrhunderts.

## Gemeint ist Edwin Redslob.

## Werk (wiederholt)\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 404

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/058

Datum: 12.09.1923

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken der Mutter zum Bild der Enkelin Gabriele und Entschuldigung wegen des vergessenen Geburtstages. Hoffnung auf Erholung im Berghäuschen. Mitteilung über Hildebrands und Helenes Anwesenheit sowie deren geglückte Wohnungseinrichtung. Information über das Zusammenleben mit ihnen. Bemerkungen zum bevorstehenden Geburtstag von Hildebrand. Erwähnung des Besuches von Hildebrand bei Professor Wolf. Bedauern über die Preissteigerungen und die finanziellen Nöte, Nachfrage zur eigenen Situation. Im Nachsatz Gedanken vom Vater mit Erklärungen an Gertrud zu dem mitgeschickten Geld. Mitteilung, über Wilibalds Reisepläne durch Emrich erfahren zu haben. Anfrage an Wilibald, ob ihm Empfehlungen besorgen soll aufgrund seiner Bekanntschaft mit Nathan Söderblom.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Nach dem reizenden Bildchen von Gabriele sehe ich, dass wir ganz schlechte Großeltern sind und den 1. Geburtstag verbummelt haben, aber ich hatte oft gebeten, schreibt mir die drei Geburtstage auf. Sie sieht so gesund, so lieb und reizend auf dem Bildchen aus und schon so erwachsen und groß, umarmt das liebe Kind für mich, und macht ihr irgendeinen kleinen Spaß. Hoffentlich seid ihr befriedigt in eurem Berghäuschen, ich freue mich so sehr, dass es möglich geworden ist. Gertrud wird wohl nicht große Erholung haben, denn auf einem Sommerlogis fehlt es an vielen und da wird sie viel Arbeit haben, aber die gute Luft und die noch größere Freiheit wird sie freuen und ihr gut tun. Von den Eltern Darmstaedters hatten wir liebe Grüße zu Hildebrands Verheiratung. Seit Sonnabend ist nun Hildebrand und Helene da, die Wohnungseinrichtung scheint ganz geglückt zu sein, und unser Zusammen- und Getrenntleben richtet sich ganz natürlich und so behaglich ein, dass ich sehr dankbar und glücklich bin. Am 15. ist Hildebrands Geburtstag, da möchte er die Familie da haben, [[ ]] seine Frau vorstellen. Sie sehen beide sehr froh und zufrieden aus. Heute war Hildebrand bei Prof. Wolf von Neusten Nachrichten, er hatte ihn schon öfter gebeten zu kommen, er war sehr huldvoll, hat ihn gebeten, viel zu schreiben, die Zeitung bekommt er Gratis und nun wird er wieder ins Theater usw. gehen.

Vater ist auch ganz behaglich, er sieht und hört wenig von den Zahlen und Preisen, kann sich nicht recht hinein leben. Unser Gehalt haben wir Alten diesen Monat noch nicht, was mir sehr leid tut, denn ich würde gern etwas Vorrat kaufen oder hätte es vielmehr gern getan, da stündlich alles steigt, Fleisch ist doch unmöglich geworden, letztes Jahr hatte ich so viel große Büchsen.##

Corned Beef, mit dem ich mir sehr geholfen habe, aber das gibt es auch nicht mehr. Könnt ihr denn Milch für die Kinder bekommen und erschwingen?

Gute Nacht ihr lieben Guten, bleibt gesund mit euren Kindern seid innigst umarmt

eure Mutter.

Ihr Lieben.

Eine kluge Mutter, wie du, liebe Gertrud, es bist, weiß der runden Gabriele klar zu machen, dass in dem kleinen Schein, den ich beilege, sich ein Stück Weltgeschichte darstellt: Einst ein Vermögen im reichen Deutschland ist es jetzt ein Bettel im armen Deutschland. Wenn diese Weisheit Gabriele und den beiden Buben auch durchs Ohr nicht zugänglich sein wird, so doch durch den Mund!

Über Wilibalds Reisepläne hat uns Emrich berichtet. Der Bischof von Uppsala, erster Geistlicher Schwedens, Söderblom, war früher Professor in Leipzig und kennt mich gewiss dem Namen nach. Soll ich die Empfehlungen an ihn besorgen?

Mutter gongt zum Abendessen! Da hilft kein Zaudern!

Herzlichen Gruß

der Alte.

## Die Preisexplosion während der Inflation vernichtete den Wert z. B. von Löhnen in kürzester Zeit. Vortagspreise galten nicht mehr, so dass nachvollziehbar ist, wieso ein über 70-Jähriger (und nicht nur er) damit große Einordnungsprobleme hatte. Vgl. zu diesem Gesamtkomplex die Monografie von Carl-Ludwig Holtfrerich: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin/New York 1980.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 405

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/059

**Datum:** 16.11.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erläuterungen zum Stadtarchitekten von Barcelona. Kommentar zum Verbleib des Geschenkes, welches dieser überreicht hatte. Mitteilungen über eine fünftägige Vortragsrundreise sowie Verhandlungen über den BDA. Bemerkungen zum Einvernehmen Maries mit Helene. Anmerkung zu den Briefen von Gertrud. Rat an Wilibald, sich bei einer Reise nach Spanien Empfehlungen vom Auswärtigen Amt geben zu lassen. Bemerkungen zu seinen Beziehungen zu Stresemann und der Aussicht, in Kürze mit ihm über den BDA zu verhandeln.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Der Stadtarchitekt von Barcelona heißt Casadesus, Ronda S. Antonio 104 2p. Er schickte nach Berlin ein Fässchen Wein, das aber von Dorn und Konsorten ausgesoffen wurde, ohne dass ich, dem es hauptsächlich galt, etwas bekommen hätte. Ich war fünf Tage unterwegs, habe in Frankfurt, Barmen und Köln gesprochen, Verhandlungen über den BDA gehabt. In fünf Tagen war ich 27 Stunden im Bett, jede Nacht woanders, sonst schlief ich in der Bahn, brachte aber einige Divisen mit heim. Hier geht alles gut, soweit dies möglich ist. Mich freut es sehr, dass Mutter und Helene zusammen einen guten Faden spinnen, wenn auch die Hauptleistung dabei Muttern zufällt. An Gertrud herzlichen Gruß. Ihre Briefe werden reichlich mit Danktränen betaut. - Wenn du nach Spanien gehst, [[verständige]] das Auswärtige Amt davon und lass dir Empfehlungen geben. Mit Stresemann habe ich in der Deutsch-bulgarischen Gesellschaft viel zusammen gearbeitet, er war 1., ich 2. Vorsitzender. Wir sind gut mit einander ausgekommen. Ich kann ihn gelegentlich um etwas bitten, hoffe bald mit ihm in Sachen BDA verhandeln zu können. Gestern schrieb ich an ihn. Freilich wird er nicht viel Zeit für uns haben.

Herzlichen Gruß, auch an die trias domestica,

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 406

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/060

Datum: 15.12.1923

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für die Weihnachtseinladung. Verschiebung auf bessere Zeiten. Mitteilung zur Rückkehr aus Berlin von Verhandlungen in den Ministerien. Einschätzung der Lage und Vergleich mit Frankreich nach der Revolution. Bemerkungen über Vater Darmstaedter, über die Erschwernisse des Zusammenseins durch den Krieg und Anteilnahme für Mutter Darmstaedter. Anfrage zum Erhalt der Geschenke für die Enkel. Mitteilungen zum Sturz des linkssozialistischen Ministeriums und der Erwartung neuer Landtags- und Reichstagswahlen. Kommentar zur Ablösung von Stresemann und Fellisch, an die er Anträge in Sachen BDA gestellt hatte. Mitteilungen über Ärger und Freude bei der Arbeit für den BDA.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Besten Dank für eure Weihnachtseinladung, die so verlockend ist. Aber wir werden ihr doch nicht folgen, warten damit auf das Frühjahr, auf die schöneren Tage, die auch hoffentlich bessere für Deutschland sind. Es zeigen sich ja allerhand Zeichen dafür, wenn es gleich noch traurig genug aussieht. Ich bin gestern aus Berlin heimgekehrt, wo ich drei Tage lang allerhand Verhandlungen in den Ministerien hatte: Großes Jammern, man weiß nicht, ob Deutschland das Geld aufbringen kann, um am 1. Januar die Beamtengehälter zu zahlen. Da ist's besser, dass auch ihr eure Rentenmarke bei euch behaltet, von denen ich hoffe, dass sie im Wert erhalten bleiben werden - wenn das Reich nicht bankrott macht, wie das Frankreich nach der Revolution tat. 1797 fielen die Assignate auf etwa 1/1000 ihres Wertes und wurden darauf als wertlos erklärt. Ich habe 1870/1 noch manchen Abtritt in Frankreich gesehen, der mit Scheinen von 1000 Francs tapeziert war.

Wir werden also zunächst noch verzichten, die Enkel zu sehen und Gertrud nach ihrem schweren Verlust die Hand zu drücken. Es ist vielleicht auch besser, wenn die Zeit etwas über diesen hingegangen ist, wenn der Verlust sich als ein naturnotwendiger erst in die Stimmung eingelebt hat. Mir ist Vater Darmstaedter, der so viel jünger war als ich, immer noch in seiner freudigen Dienstbereitschaft und seiner herzlichen Freundlichkeit in dankbarster Erinnerung. Wie viel mehr hätten wir von einander haben können, hätte der Krieg nicht das Zusammenkommen so bitter erschwert, denn der Krieg dauert ja heute noch an.

An Mutter Darmstaedter haben wir unser Beileid übermittelt. Sie hat wohl auch ernste Sorgen zum Leide übernehmen müssen, wie heute jeder, der nicht am Elend der Zeit sich vorteilhaft zu beteiligen versteht.

Inzwischen werden unsere kleinen Geschenke für die Kinder eingetroffen sein, die Mutter vorsorglich beizeiten abschickte. Erzählt ihnen von Opapa und Omama, so dass sie sich auf uns als freundliche Mitmenschen freuen.

Gestern ist unser linkssozialistisches Ministerium gestürzt worden. Es wird wohl neue Landtagswahlen geben, ebenso wie Reichstagswahlen##. Ich habe eine starke Hand in solchen Fragen. Sowie ich mich entschließe, einen Minister um eine Frage anzugehen, wird er abgelöst. Unbeantwortet ist eine Bitte von mir an den Reichskanzler Stresemann, früher Syndikus in Dresden, ein Antrag an den Ministerpräsidenten Fellisch## in Sachsen, beide haben meine Anträge nicht zu überdauern vermocht, die ich in Sachen des Bundes Deutscher Architekten stellte. Dieser Bund macht mir viel Arbeit, mehr Ärger, aber auch die Freude, dass ich diesen ohne Gemütsregung überwinde. In diesem Sinn ist das Alter ein großer Segen. Ich hatte in neuester Zeit wieder große Erfolge für den Bund.

Nun lebt herzlich wohl, denkt an uns und das „alte Nest“ am heiligen Abend, wie wir vier euer herzlich gedenken werden.

In alter Liebe  
der Alte!

## Das Kabinett Fellisch, welches als SPD-Minderheitsregierung seit dem 31.10.1923 amtierte, wurde schon nach eineinhalb Monaten am 14.12. durch einen Misstrauensantrag der DDP gestürzt und nach einer geschäftsführenden Phase vom Kabinett Heldt I (1924-1927) abgelöst (Koalitionsregierung aus SPD, DDP und DVP). Gurlitt irrt sich in der Annahme von Neuwahlen. Landtagswahlen gab es in Sachsen erst wieder turnusgemäß 1926. Die Deutschen waren 1924 gleich zweimal zu Reichstagswahlen aufgerufen (am 4. Mai und nach Auflösung des Reichstags wiederum am 7. Dezember).

## Gemeint ist Alfred Fellisch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 407

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/061

Datum: 01.01.1924

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Verlauf seines Geburtstages. Dank für das Weihnachtsgeschenk. Bemerkungen zu seiner bevorstehenden Augenoperation und einem Gespräch mit Professor Best. Mitteilung über ein Gespräch mit Minister Sähmisch in Berlin wegen der Staatshochbauämter und wegen Wilibald. Erinnerung an Fritz Hänsel durch einen Geburtstagsbrief. Information über Hildebrand und Helene.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Den ersten Vormittag meines 74. Lebensjahres habe ich so verlebt, wie ich mir es wünsche. Ich habe fleißig gearbeitet, nachdem ich die Hausgratulationen über mich ergehen lies. Mutter beschenkte mich reich mit 6 Flaschen Madeira, so dass auch die Zukunft rosig vor mir liegt. Euch beiden noch herzlichen Dank für eure Weihnachtsgaben. Die Zigarren sind ja von einer Großartigkeit, die mich darauf schließen lassen, dass sie mit Mannheim in irgendeiner Beziehung stehen. Ich habe dabei mit dankbarer Anhänglichkeit des lieben Vaters Darmstaedter gedacht - und wenn mein Schluss auch falsch sein sollte, so werde ich doch weiter an ihn durch jede Zigarre erinnert werden, ohne dass mein Dank an euch dadurch gemindert werde.

Am Sonnabend wird die Operation an meinem linken Auge gemacht werden. Hoffentlich geht sie so gut und leicht ab, wie die vor rund acht oder neun Jahren gemachte am rechten. Mein lieber alter Augenarzt, Dr. Schanz, ist leider gestorben, der neue Prof. Dr. Best (spricht man das Beest, oder englisch Bist aus - er ist kein solches) hielt mir eine Tafel vor, um das rechte Auge zu prüfen, auf der oben große, nach unten immer kleinere Buchstaben zu lesen sind. Man sitzt eine Zimmerbreite davon ab. Er zeigte auf die großen Buchstaben, ich las aber die Kleinsten. Er munter: Sie wissen sie wohl auswendig? Als ich verneinte, nahm er die Tafel weg und sagte: „Kriegstüchtig!“

Am 28. 12. war ich in Berlin, um in verschiedenen Reichsministerien meine Ansicht über die Umstellung der Staats-Bauämter zu besprechen. Man wies mich an den Reichsspar-Minister Dr. Sähmisch##. Dieser schickte mir einen Beamten ins Vorzimmer, er sei sehr besetzt, ich solle dem Beamten sagen, was ich wolle. Ich tat dies, der Beamte brachte aber Sähmisch alsbald mit heraus und nach einer Stunde des Verhandeln sagte ich: Nun muss ich fort, ich fahre heute Abend noch nach Dresden! Er frug mich, ob du, lieber W., mein Sohn seiest. Ich konnte dies nicht leugnen und erzählte ihm von deiner wissenschaftlichen Arbeit. Zum Schluss sagte ich ihm: Also, Herr Minister, ich empfehle Ihnen meinen Sohn zu hulden!“ Er lachte freundlich und versprach sein Bestes zu tun. Draußen saß das Vorzimmer voller ehrwürdiger Herren.

Unter den brieflichen Gratulanten traf auch Hänsel aus Freiberg [[ein]], der mir eine Fotografie seines Wilibald schickte. Ich denke mit Sympathie an Fritz Hänsel und freu mich seines Aufstieges.

Eben traten Hildebrand und Helene an, die gestern, Neujahr, bei einem Fabrikanten feierten und wohl sehr spät heimkamen. Sie überreichten mir allerhand Gutes!

Nun aber lebt wohl. Eure Depesche kam gestern an. Ich schätze eure Liebe nicht nach dem Datum des Eintreffens von Briefen ein.

Herzlichst. Prosit Neujahr

der Alte

Auf Wiedersehen im Frühjahr.

## Gemeint ist Friedrich Saemisch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 408

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/062

**Datum:** 02.01.1924

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Gedanken beim Öffnen des Paketes von Gertrud. Dank mit ironischen Bemerkungen für den Inhalt (Advocaat) und hofft auf die gleiche Freude durch die Mutter.

**Inhalt:** Liebe Gertrud.

Als soeben der Postbeamte mir euer Kistchen überbrachte, überfiel mich ein arger Schreck. Er wuchs als ich den Deckel aufgezwängt hatte: Außen stand: „Vorsicht Glas!“ Innen Holzwatte, Wellpapier. Mein Gott, sagte ich mir, sollten die Freiburger mich so verkennen, dass sie mich für einen Kulturmenschen halten, der sich an einem Kunstglas erfreut!? Umso erfreulicher der gelbe Glanz des Advocaat, den ich als ein geistreiches und charakterstärkendes Getränk schätze. Ich freue mich auch euer Weisheit und Erkenntnis meines innersten und innerlichen Glaubensbekenntnis': Am Glas erfreut mich nicht Form und Kunsttechnik, sondern was drin ist. Es sinkt in meiner Achtung, wenn nichts mehr drin ist. Mutter bastelt im Haus und hat die Bescherung noch nicht gesehen. Ich freue mich auf ihre zustimmende Ansicht über den Wert des fraglichen Objektes.

Herzliche Grüße an euch alle

der Alte.

Mutter begrüßte die Flasche mit: „Oh, Oh, Oh, Eierpunsch!“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 409

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/063

Datum: 17.02.1924

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Information über gestrige Ankunft aus Berlin und heutige Weiterfahrt nach Wien. Zusendung eines während eines Gaststättenbesuchs gefertigten Scherenschnitts. Überarbeitung seiner „Kunst des 19. Jahrhunderts“ bis Ende März unter dem Titel „Kunst seit 1800“. Bemerkungen zum Vertrag über die Herausgabe von „August der Starke“. Erwähnung des Wunsches von Quelle & Meyer zur Herausgabe aller biografischen Artikel. Bericht über Architekt Bensel aus Hamburg.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Gestern Abend kam ich von Berlin heim, heute um 11 Uhr fahre ich nach Wien ab. Die Berliner Architekten sendeten an Mutter eine Karte, in der sie beurkundeten, dass ich mich durch die Operation verjüngt hätte. Ein Silhouettenschneider, der in die Kneipe kam, in der wir uns „erholten“ (etwas lange!), [[fertigte]] zur Bestätigung dessen die beifolgende Arbeit, von der Mutter wünschte, dass ich sie dir, lieber Wilibald, zum Geburtstag schicken solle. Mit schien dies etwas „poplich“ ##

Der Alte ist im Training. Bis Ende März soll ich die überarbeitete 4. Auflage meiner Kunst des 19. Jahrhunderts fertig haben, die nun „Kunst seit 1800“ ## heißen soll. Also Auseinandersetzung mit der jüngsten Kunst, da muss Hildebrand helfen!

Dann liegt der Vortrag vor für das Werk über August: zwei Bände zu 40 Bogen, der Verband sächsischer Industrieller hat 500 Abzüge für sich bestellt, also ist die Sache glatt.

Quelle & Meyer## in Leipzig möchten meine biografischen Artikel gesammelt herausgeben, und zwar auch noch das Ungedruckte und Nichtgeschriebene. Die Firma ist gut. Ich sende dir, wenn ich von Wien zurück bin, [[ ]] etwas davon. Mir macht's Spaß, anderen Leuten anscheinend auch. Ebenso wie die Schlussbemerkung im beifolgenden Artikel. Gemeint ist der sozialistische Minister des Innern, früherer Zeitungsredakteur in Chemnitz, Müller##.

Nun aber geht's bald auf die Bahn. Also lebt wohl und macht uns beide weiter so viel Freude wie bisher.

Eins noch! Architekt Bensel## in Hamburg, ein reizender musikalischer Kerl, war ganz glücklich, als ich ihm sagte, ich hatte dir, lieber W., seine Adresse angegeben. Wenn du nicht bei großen Leuten eingeladen seiest, solltest du unbedingt bei ihm wohnen. Er will den BDA aufhetzen, dass sie bei deinen Vorträgen erscheinen, und garantiert dir für eine Hörerschaft, die nicht „Publikum“ ist.

Architekt BDA C.G. Bensel wohnt Hamburg I Bugenhagenstr. 5

Herzlichen Gruß

der Alte.

## Die deutsche Kunst seit 1800. Ihre Ziele und Taten, Berlin 1924. Das Original von 1899 sowie die beiden folgenden Auflagen trugen den Titel „Die deutsche Kunst des Neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten“.

## Der Silhouettenschnitt liegt im Universitätsarchiv in Dresden vor.

## Das Verlagshaus existiert bis in die Gegenwart (2005).

## Gemeint ist Max Müller, zu diesem Zeitpunkt der SPD-Innenminister und spätere ASPS-Mandatsträger. Die ASPS war die Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens, die 1926 gegründet wurde und sich 1932 selbst auflöste.

## Gemeint ist Carl Gustav Bensel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 410

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/064

Datum: 24.02.1924

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Geburtstagspaket seiner Frau an Wilibald. Mitteilung über eine Absage an die Stadtgemeinde Elberfeld als Preisrichter zu fungieren. Beschreibung seines Aufenthalts in Wien. Erläuterung seiner Änderungen an der 4. Auflage der „Kunst des 19. Jahrhunderts“.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. So ein ganz kleines Kind bist du ja nun auch nicht mehr! Mutter hat das wohl noch nicht recht begriffen, denn beim Verpacken der Zuckersachen erschien mir das ganze doch recht kindlich. Aber Mutter meinte, der größte Spaß werde es für dich sein, wenn die Kinder große Augen über die Gaben machen. Hoffentlich gelingt dieser Wunsch. Schokolade („U“) ist ja immer willkommen - auch noch bei mir!

Ich schrieb an die Stadtgemeinde Elberfeld##, die mich als Preisrichter bald dort haben will, ich sei von 10.-13. März dringender Geschäfte wegen unabhkömmlich. Das Geschäft besteht darin, mit dir zusammen zu sein. Stimmt das mit deinen Dispositionen?

In Wien war es ganz nett. Die Direktion der Museen hatte mir ein Zimmer angewiesen, das für Gäste im Kunsthistorischen Museum eingerichtet wurde. Im Sommer mag das sehr hübsch kühl sein, im Winter aber langt die Heizung nicht. Mein „Reißmirtüchtig“ hat die Sache wohl übel genommen. Sonst aber ging's hoch her: Frühstück, Diner etc., fast wie bei Grafen oder Baronen, sehr gutes Essen aber sehr fatale Weiber. So viel Modegeschwätz habe ich auf einen Haufen noch nicht gesehen und gehört. Nett waren die Wiener Architekten, die mir ein glänzendes Abendessen gaben: Aber trotz aller Gastfreundschaft habe ich nur etwa 100 Mark Verdienst heimgebracht.

Ich arbeite an der 4. Auflage meiner „Deutschen Kunst seit 1800“##, wie sie jetzt heißen soll. Den alten Text habe ich hier und da [gekreuzt] und darauf eingerichtet, dass er „gematert“ werden kann, d.h. dass feste Druckplatten hergestellt werden. Also müsste dafür gesorgt werden, dass das „heute“, „jetzt“ verschwindet und dafür „1920er“ Jahre etc. eingesetzt wird. „Ist“ muss in „war“ [[umgesetzt werden]] etc. Mich freut bei der Durchsicht, dass ich wohl hier und da ein Wort streiche oder ändere, auch Manches kürze, dass ich aber keine Gedanken umzuändern brauche, aus dem Grundsatz heraus, dass ich mein Urteil nie als absolut, sondern mich als einen Werdenden gab, der ich auch heute noch bin.

Herzlichen Gruß, lieber W. Ich muss in die Stadt, ins Ministerium, ins Staatsarchiv etc.!

Besten Gruß an Gertrud und die Kinder

der Alte.

Eben kommt Gertruds Brief. Besten Dank und herzliche Grüße an Gitta.

## heute Stadtteil von Wuppertal

## Die deutsche Kunst seit 1800. Ihre Ziele und Taten, Berlin 1924. Das Original von 1899 sowie die beiden folgenden Auflagen trugen den Titel „Die deutsche Kunst des Neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 411

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/065

**Datum:** 27.06.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Erhalt des Telegramms. Glückwünsche an Wilibald und Gertrud. Wünsche für den Enkel und Gedanken im Zusammenhang mit der jetzigen Zeit. Auffassung zu seiner Arbeit und Wirksamkeit. Bemerkungen über Hildebrand. Gedanken zum Enkel, der vielleicht das Jahr 2000 erlebt.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Gestern Abend, als ich gegen 10 Uhr von einer Exkursion des Altertumsvereines heimkam, fand ich dein Telegramm vor. Herzlichsten, freudigsten Glückwunsch dir und der tapferen Gertrud, die sich hoffentlich bald wieder erholt.

Möge aus dem kleinen Menschen einst ein deutscher Mann werden, der uns und unsere jammervolle Zeit nicht zu sehr missachtet und sich seiner Vorfahren mit Genugtuung erinnert in Treue, Männlichkeit, Ausdauer, Mut und heißer Liebe zu der Form des Menschentums, in der der Einzelne allein geistig leben kann, im Volkstum, für uns im Deutschtum.

Möge er glücklichere Tage haben in seinem Alter als ich. Aber möge er auch in schlechten Tagen die Freude am Arbeiten für bessere Zeiten nicht verlieren.

Was ich jetzt zu tun habe, ist für mich zweifellos zu viel. Aber ich möchte lieber in den Vielen sterben, als müßig den Lauf der Dinge mit ansehen. Und wenn man mir Vertrauen entgegenbringt, möchte ich es mit Leistung rechtfertigen, indem ich mich dort in die Bresche stelle, wo andere nicht gern hingehen. Und es gibt ja jetzt Breschen genug.

Ich war in Berlin bei Putz: der liebe, weiche Kerl, beliebt bei Frauen, scheint ja recht fleißig zu sein, lernt viel, hat Urteil, aber er findet nicht recht den Zipfel, an dem er das Tischtuch sich zurecht rücken kann.

Aber wozu jetzt von anderen reden? Ein kleiner Mensch mehr in der Welt, der mit dem Anspruch auf ein langes Leben auftritt, der vielleicht das Jahr 2000 sieht! Was sind das für Fernblicke, die sich uns öffnen, welche wunderbaren Offenbarungen der allschaffenden Natur!

Vorwärts, lieber Wilibald, ins tätige Leben für dich, dein Weib und deine Kinder!

Herzlichst

der Alte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Im Brief ist eher 1926 zu lesen, was aber falsch wäre (Geburt Friedemanns, Putz in Berlin).

---

**ID:** 412

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/066

**Datum:** 27.02.1937

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Herzlich beglückwünsche ich dich zu deinem Geburtstag, [...]. Das hat man davon, wenn man 87 Jahre tätig lebte.

Der alte Cornelius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** mit Bleistift von Wilibald Gurlitt geschrieben: Vaters letzte Zeilen an mich (1937)

---

**ID:** 413

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/067

**Datum:** (zwischen 1919 und 1937)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Informationen über den Kunsthistoriker Würth und die Konzerttätigkeit im Wallraf-Museum in Köln.

**Inhalt:** Es aß bei uns drei Tage ein reisender Kunsthistoriker Würth. Dieser sagte, das Wallraf-Museum in Köln führe gern Musik auf, die etwas mehr sei als das blöde Normalkonzert. Er will auf Dich hinweisen! In Anbetracht dieses Umstandes machte ihm Mutter ausgiebig den Hof!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 414

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/068

**Datum:** 15. oder 16.09. (zwischen 1919 und 1937)

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Zeichnungen, die G. seit der Geburt Wilibalds gemalt hatte und an Gertrud sandte. Feststellung der Beeinflussung seiner Äußerungen durch das Lesen eines Buchs.

**Inhalt:** Liebe Gertrud.

Unter alten Papieren finde ich die beifolgenden Zeichnungen##, Musterwerke meiner gottbegnadeten Künstlerhand, hervorgerufen durch die Bewunderung der lieblichen und geistigen Gaben, die sich an meinem Erstgeborenen vom ersten Tage an, in so strahlender Weise äußerten. Niemand wird diese besser würdigen können als du.

Solltest du für längere Zeit bei der Vertiefung in die Blätter sprachlos werden, so verstehe ich dies vollständig und erkenne in ihm, dass du in den tiefsten, geheimsten Sinn der Bilder eingedrungen bist. Da gibt es kein Wort, das diesen Sinn aussprechen könnte, der schauerliche Zug des Übersinnlichen erfasste den Beschauer, obgleich ja eigentlich der Beschauer - der, der die Andern beschauert - der Künstler ist, der sinnende Betrachter als der Beschauerte.

Verzeihe, ich habe in letzter Zeit Otto, „der Heilige“## gelesen und fühle mich noch durchdrungen vom Geist dieses Buches.

Herzlichen Gruß an alle

der Alte.

Bäh, bäh. ##

## Erhaltene Zeichnungen und Skizzen finden sich im Nachlass unter der Nummer 007.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Otto der Heilige, Bischof von Bamberg 1063-1139, über den 1888 eine Biografie erschien. \*

## Die Grußformel verwischte Gurlitt und kommentierte es mit diesen Worten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 415

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/069

Datum: 10./11.02.1922

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erkundigungen über das Befinden Gertruds. Mitteilungen über einen Sturz seiner Frau und über deren Teilnahme an einem Vortrag von ihm. Bemerkungen über Hildebrands Meinungsäußerung und zu dessen Arbeit. Ausführungen über Meinungsverschiedenheiten im BDA. Gedanken zum Verständnis von Kirche und kirchlicher Kunst im Zusammenhang mit seiner Arbeit über August den Starken und dessen Zeit. Bemerkungen zu seinem Buch „August der Starke“ und dem Aufwand, bestimmte Kapitel schreiben zu können.

**Inhalt:** Liebe Gertrud und lieber Wilibald.

Wir denken viel an dich, liebe Gertrud, namentlich Mutter, die für dich von der Kälte (heute Nacht 16°) Nachteile fürchtet. Hoffentlich befindest du dich wohl, habt ihr genügend Kohlen, um das vereinzelt stehende Haus annähernd zu durchwärmen. Hier geht es noch. Leider ist Mutter vorgestern auf der Straße hingefallen, hat sich den Rücken recht [[verstaucht]] und ist mit dem Hinterkopfe aufgeschlagen. Aber es hat das Ganze keine ernsten Folgen, wenn sie gleich rechte Schmerzen hat. Wo? sage ich nicht, denn ich bin ein züchtiger Mann.

Es hielt dies sie aber nicht ab, gestern einen Vortrag in der Tagung für „religiöse Kunst“ von mir anzuhören. Sie saß sehr still und anscheinend ohne Beschwerden auf ihrem Stuhl. Hildebrand war auch mit und hat mir manches freundliche Wort über meine Auslassungen gesagt. Er freut sich, einen anständigen Vater zu haben. Seine Arbeit zeigt er mir nicht, wenigstens nicht, bis sie fertig ist, worin ich ihm durchaus Recht gebe.

11. 2. 22

Ich habe den Brief einen Tag liegen lassen müssen, da allerhand dazwischen kam. Mutter geht es gut, sie arbeitet im Hause herum wie sonst.

Ich habe viel Schererei mit dem Bund deutscher Architekten: Ärger kann ich nicht sagen, denn ich ärgere mich nicht leicht. Aber Streitigkeiten unter den Mitgliedern, die nicht auf Missverständnissen beruhen. In Österreich spricht man von „Beschwichtigungs-Hofräten“. Ein solcher bin ich nun, „Charaktere“ zu erweichen, d.h. Leuten eine Dummheit aus dem Kopfe zu reden. Oft gelingt es mir. So in Dresden, wo ich unlängst zwei Parteien so versöhnte, dass mir beide dann auf die Schultern klopfen und sagten: Sie haben unsere Sache famos gedreht.

Vorgestern setzte ich den „religiösen“ Herren auseinander, dass die Kirche stets asketisch sei und dass kirchliche Kunst aus dem Opfersinn der Gläubigen hervorgehe. Eine Darstellung christlicher Gegenstände kann auch ein Jude malen, eine katholische Kirche ein Protestant bauen, wenn er sich die Mühe gibt, die Liturgie zu studieren, ebenso wie ich mich anheischig mache, den Entwurf zu einer Moschee zu liefern. Aber den Geist des Bekenntnisses kann nur der hineinlegen, dem es zu Eigen geworden ist. Ich habe z.B. Schweizer##, J. S. Bach gelesen - nicht jede Zeile - und mich gefreut, dass bei ihm Kunst und Überzeugung eins waren, eine Sache, die mir für meinen „August den Starken“## von besonderem Wert war. Denn ich möchte schildern, dass unter Augusts Regierung und gerade weil er Katholik## wurde, die lutherische Kirche innerlich sich befestigte, befähigt wurde, in Bach und Bähr## (Erbauer der Frauenkirche) zwei Gipfelpunkte lutherischer Kunst 200 Jahre nach den Thesen von Wittenberg und trotz der Verstärkung der lutherischen Theologie zu schaffen.

Der August macht mir sehr viel Arbeit, aber sehr viel Spaß. 2/3 des Buches ist fertig. Es leuchtet in eine gründlich missverstandene Zeit hinein, über die nur die Philosophen etwas Klarheit schufen, indem sie erkannten, welche Gedanken die Welt damals bewegten. Dazu Spener## und seine Richtung, Zinzendorf## etc. Viel der ganzen Bewegung, (Leibnizens## Jugend, Thomasius etc.) spielen sich in Dresden und Leipzig ab.

Ein Hauptkapitel spielt Handelsgeschichte, Technik, Staatsverwaltung. Lauter Dinge, in der viel zu lesen nötig ist, namentlich zeitgenössischer.

Herzlichen Gruß

der Alte.

## Name, Buch \*

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Buch erschien 1924 in Dresden.

## 1697

## Gemeint ist George Bähr. Wie in der Textergänzung ausgeführt ist, war sein bedeutendstes Bauwerk die Frauenkirche in Dresden, die 1734 eingeweiht wurde.

## Gemeint ist Philipp Jakob Spener.

## Gemeint ist Nikolaus von Zinzendorf.

## Gemeint ist Gottfried Wilhelm Leibniz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 416

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/070

Datum: 14.12.1919

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche und Gedanken zum Einzug ins neue Haus. Gedanken zu den bevorstehenden Ehrungen anlässlich seines 70. Geburtstags. Mitteilung über die Mitherausgabe einer Bauzeitung mit Bruno Möhring und Bruno Taut. Sein einleitender Aufsatz über die Erziehung der Architekten. Information zu Elses Erscheinen zum Geburtstag. Bittet Wilibald und Gertrud, wegen des Geburtstages nichts zu überstürzen. Erwähnung der Stille im Haus durch die Erinnerung an seine Tochter Cornelia. Schilderung der Anforderungen an ihn durch den BDA. Gedanken zu Gertrud. Im Nachsatz Gedanken zum Weihnachtsfest in Beziehung auf den Enkel Dietrich.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Herzlichen Glückwunsch zum Einzug in die neue Wohnung, die nun nicht bloß für euch ein Unterschlupf, sondern auch für Dietrich eine Heimat werden soll. Mutter Darmstaedter bitte ich zu begrüßen, die euch gewiss große Dienste geleistet hat. Wenn noch nicht alles fertig geworden ist, so scheint mir dies kein Schaden: Erst indem man sich das Nest baut, wird es geistiges Eigentum. Man muss innerlich erwerben, was man äußerlich erkaufte.

Hier erwarten wir für die nächste Zeit allerlei Unruhe, so zum 1. Januar. Man wird mich „ehren“ wollen##. Aber daran liegt mir nichts. Was will man mir geben, das mich bereichern könnte: Eine freundliche Rede, ein Diplom oder dergleichen? Ich habe dessen genug für meine Bedürfnisse, Dankbarkeit meiner Schüler? Sie haben sie mir stets freundlich bekundet, auch solche, die inzwischen in hohe Stellen aufrückten. Man steht dann da und lässt sich anreden und lächelt, bis die Züge davon starr werden.

Die einzige merkliche Freude ist Arbeit. Ich habe mich breit schlagen lassen, eine Bauzeitung herauszugeben##. Verlag ist der Zirkel, als Herausgeber zeichne ich und die Architekten Bruno Möhring und Bruno Taut, ersterer älterer, letzterer aller neuester Richtung. Beide haben gute Namen in Fachkreisen. Ich schickte heute den einleitenden Aufsatz## ab, der modern und doch historisch sein sollte: Über die Erziehung des „Architekten“ (den es nicht gab) im Mittelalter und die modernen Wünsche, den Architekten ebenso zu erziehen (was nicht möglich ist, weil von der Erziehung nichts weiß!).

Tante Else hat sich zu meinem Geburtstag angesagt, was mich sehr freut. Aber ich möchte niemanden, auch euch nicht dazu anregen, die Reise zu riskieren. Für viel Geld hat man in der Bahn viel Ärger und Plage! Dazu denke ich, dass Gertrud ihren Diti doch nicht verlassen kann und mit Recht nicht verlassen will. Auch denke ich mir das Zusammensein erfreulicher, wenn das Haus nicht von Gratulanten beunruhigt wird.

Cornelias Geist geht im Hause um## und macht es still und ernst. Und es wird ja auch Zeit für mich, so zu sein oder zu werden, obgleich die Welt um mich, mich in den Lärm zieht. So namentlich der Bund deutscher Architekten, der sehr große Anforderungen an mich stellt, wo es namentlich gilt, die von Not erregten Gemüter in etwas Erfolg versprechende Bahnen zu lenken.

Es ist uns ein lieber Gedanke, dich Gertrud, endlich in eigenem Hause zu wissen, und erst als wohlbestallte Hausfrau. Möge euch beiden in wechselseitigem Dienste viel Glück in diesem Heim ersprießen.

Mit herzlichem Gruß

der Alte.

In 10 Tagen ist heiliger Abend. Diti ist die Hauptperson für euch dabei. Ein Aufleuchten seiner Augen beim Anblick der Kerzen ist mehr Wert als alle Geschenke: denn der uns geschenkte Mensch ist der reichste Besitz der Eltern.

## Am 1. Januar 1920 beging Cornelius Gurlitt seinen 70. Geburtstag.

## Die Zeitschrift heißt „Stadtbaukunst alter und neuer Zeit“ und erschien 1920 zum ersten Mal.

## „Der Architekt des Mittelalters“, in: Stadtbaukunst alter und neuer Zeit 1 (1920), 2-5, 17-21

## Cornelia Gurlitt nahm sich im August 1919 das Leben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 417

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/071

**Datum:** 19.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu einer geschnitzten Holzfigur für Weihnachten, die von der Frau eingepackt wird. Mitteilung über Hildebrand und seine Dissertationsarbeit. Kommentar zur Organisation und der Anerkennung des BDA. Informationen über seine Frau in Bezug auf die Teuerungen und auf den Tod der Tochter Cornelia. Anfrage eines amerikanischen Unternehmens zur Mitarbeit an einer amerikanischen Kunstenzyklopädie. Eindrücke eines Kindes beim Betrachten des Weihnachtsbaumes.

**Inhalt:** Liebe Gertrud, lieber Wilibald.

Herzliche Glückwünsche zum Weihnachtsabend. Mutter verpackte für euch eine geschnitzte Holzfigur aus der Zeit um 1500, die am Weihnachtsbaum vielleicht heuer und die kommenden Jahre die Stelle der von meinem Vater gebauten Stroh gedeckten Puppe ersetzt. Eidel hatte die Figur besonders gern.

Hildebrand sitzt fleißig an seiner Arbeit, die, wie es so geht, immer weiter um sich greift. Das Thema ist interessant, fasst allgemein kulturelle und kunstgeschichtliche Beziehungen zusammen. Mehr und mehr kommt er dazu, die Auffassung vom Mittelalter bei den Romantikern zu behandeln. Vieles weist auf England.

Ich bin „Bundesvorstand“. Die Arbeit ist sehr groß, aber mir scheint sie wichtig genug. Es handelt sich nicht um Vereinsmeierei, sondern um Organisation eines Standes. Meine Beziehungen helfen der Sache viel. Ich setzte durch, dass der Bund Rechtsfähigkeit durch ministerielle Verleihung erhielt, also eine gewisse staatliche Anerkennung erlangte, die hoffentlich bald sich zu einer Architektenkammer erweitern wird. Der Eigenbrödl, der sich aus Gemeinbestrebungen „nichts macht“, ist in unsern politischen Zeiten, wenigstens innerhalb des Mittelstandes, ein Schädling, der bekämpft werden muss. Die „Freiheit“, die wir erlangten, zwingt uns, den Eigenwillen einem starken Unterordnungswillen zu opfern. Wer einen Berufsstand leitet, ist dessen Kunst. Ich bin es gern und gehorche denen, die sich von mir geführt glauben.

Mutter kämpft mit Sparsamkeit und durch Hingabe eigener Kraft gegen die Teuerung## und die zum System erhobene Faulheit. Zum inneren Gleichgewicht ist sie seit Cornelias Tod noch nicht gekommen. Sie spricht davon nicht viel, aber ich fühle es stündlich.

Ein amerikanisches literarisches Unternehmen, The American [[Encyclopedia]] of Arts, forderte mich zur Mitarbeiterschaft auf, 1000 Worte für 20 Dollar. Der Dollar steht 72[[:1]] also bietet er 1440 Mark für 1000 Worte. Da mache ich mit. Nach Überschlag macht dieser Brief bis hierher etwa 320 Worte = 460 Mark aus. Wenn das Ganze nur nicht Humbug ist! Ich bitte um baldige Begleichung der Rechnung!

Ditti wird ja nun wohl schon rechte Augen zum Weihnachtsbaum machen und sich an diesem verständnisvoll freuen. Die Idee des Schenkens am Baum, der Hinweis auf die Allgütigkeit im menschlichen Leben, das dem Baum umwebende mystische Geheimnis, das ist ja einer der stärksten Eindrücke, die das Kind fassen kann. Alles, was daran irrational ist, das gibt ihm den Wert: der erste Einschlag des Geheimnisvollen, Unbegreiflichen, unser Wesen Übersteigenden, das uns mit Demut und dem nur [[diesem]] möglichen Stolz erfüllt. Mag euren beiden Jungen und durch sie euch ein glückliches Leben beschert sein!

Herzlich

der Alte.

## Hierin zeigt sich das Fortschreiten der Inflation, obwohl dieses noch nicht die Ausmaße wie in den frühen 20er Jahren hatte. Vgl. zu diesem Gesamtkomplex die Monografie von Carl-Ludwig Holtferrich: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Perspektive, Berlin/New York 1980.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 418

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/072

**Datum:** 12.01.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ausführungen über die Zeit Augusts des Starken. Interesse an der Stellung der Fürsten in der Innenpolitik sowie an den geistigen Strömungen. Fehlen eines guten Buches über Kirchenlied und Musik. Verständnis der Kunst nicht aus den Künstlern, sondern aus ihren Adressaten.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Besten Dank für deinen Brief. Mich interessiert an August dem Starken## nicht so sehr er selbst, als die Zeitanschauung, in der er lebte und aus der hinaus er schuf, dazu schildere ich die volkswirtschaftlichen Anschauungen jener Zeit ebenso wie die Stellung der Fürsten in der Innenpolitik. Aber auch die geistigen Strömungen sind maßgebend. Starres Kirchentum, beginnende Gleichgültigkeit gegen die Konfession, Vorstufe für Lessings Nathan, dazu Spener##, Zinzendorf## etc. Mir fehlt ein gutes Buch über Kirchenlied und Musik, von Opitz## zu Bach. Das hängt mit meinen Ansichten über die Aufgabe der Kunstgeschichte zusammen. Ich habe keinen Sinn für Begriffsausarbeitung, da ich die Kunst nicht nur aus den Künstlern verstehe, sondern auch aus denjenigen erläutern möchte, für die sie gemacht wurde, warum diese sie ablehnten oder annahmen, im architektonischen Sinn also [[für]] den Bauherrn, der oft weiter in der Geistesentwicklung ist, als der Künstler, bald ihnen nachsteht. Glücklicherweise die Zeit, in der beide pari passu marschieren.

Ich habe Gertrud wohl nicht für die schönen Karten gedankt. Ich tue es jeden freien Abend.

Herzlichst

der Alte.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Buch erschien 1924 in Dresden.

## Gemeint ist Philipp Jakob Spener.

## Gemeint ist Nikolaus von Zinzendorf.

## Gemeint ist Martin Opitz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 419

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/073

**Datum:** 17.03.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Dank für den Aufenthalt in Freiburg. Mitteilung über die Berichterstattung bei seiner Frau. Information über den Aufenthalt bei Darmstaedters. Zusendung eines Briefes von Bezold mit Ratschlägen und näheren Erklärungen dazu.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Zunächst herzlichen Dank für die herzliche Aufnahme in Günterstal##, sowohl an dich, wie namentlich an Gertrud. Ich habe Mutter, als ich gestern Abend nach 16-stündiger Fahrt III. Klasse heim kam, alles brühwarm erzählen müssen. Bei den Eltern Darmstaedter habe ich in alter Freundlichkeit Aufnahme gefunden. Reich ausgestattet mit Bämmchen##, Eiern, Zigarren und guten Reisewünschen bin ich gestern früh von Mannheim abgefahren.

Anbei der Brief von Bezold##. Es würde sich jetzt empfehlen, an den 1. Direktor des Germanischen Museums, Dr. Zimmermann##, direkt zu schreiben, der wohl hinreichend unterrichtet ist. Ich sendete an Bezold seinerzeit deinen Brief an mich.

Ich eile - es liegt ein mächtiger Stoß zu erledigender Briefe vor mir.

Mutter hat einen neuen „Engel“ und strahlt! Gruß an Diti und Friedl##,  
euer Alter.

Danke auch Bezold, den du später vielleicht noch brauchen kannst.

## Heute ist Günterstal ein Stadtteil von Freiburg i.Br.

## belegte Brote

## Gemeint ist Ernst Heinrich Zimmermann.

## Gemeint ist Gustav von Bezold.

## Wilibalds zweiter Sohn Friedemann

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 420

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/074

Datum: 23.06.1922

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag des Enkels Friedemann. Mitteilung über Elses Bericht vom Prozess gegen Wolfgang Gurlitt. Informationen zu Hildebrand und dessen Promotion. Bemerkungen zu einer geplanten Sitzung in Berlin im Reichswirtschaftsrat und zur viertägigen Sitzung des BDA in Nürnberg. Schilderung des zu erwartenden Krakeels und der Eigenart von Architekten. Hildebrands Schilderung des Aufenthalts in Freiburg. Gedanken zu der möglichen Vortragstätigkeit Wilibalds in Dresden angesichts finanzieller Schwierigkeiten der Vereine.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Besten Glückwunsch zu Friedemanns Geburtstag. Ich bitte gehorsamst, diese dem hohen Herrn sehr gefälligst in geeigneter Form übermitteln zu wollen.

Gestern traf Tante Else ein, munter, sehr dick und entsprechend behaglich. Sie erzählte von dem Prozess mit Wolfgang Gurlitt, der Bilder vom Großvater, die Onkel Ludwig und Tante Else gehören, nicht herausgeben will und deshalb allerhand Schmu macht. Tante Else schilderte ihr heldenhaftes Auftreten vor Gericht und ist aller Hoffnung voll.

Von Putz hören wir, dass Kautzsch krank ist, also die Promotion noch in ferner Aussicht steht. Er bleibt z.Z. in Frankfurt.

Ich fahre wahrscheinlich schon am 26. nachmittags nach Berlin (Sitzung im Reichswirtschaftsrat), von dort am Abend des 27. nach Nürnberg, wo ich 4 Tage Sitzungen habe - schwere Sache, viel Krakehl, auch der Badener - der Krakehl geht weniger gegen mich, als gegen die Hauptverwaltung, die ich freilich zu vertreten habe. Architekten sind Leute, die für die Dinge die Ursache nie in Verhältnissen, sondern stets in Menschen sehen und leicht geneigt sind, die Flinte ins Korn zu werfen, wenn diese eben nicht um die Ecke zu schießen bereit ist. Aber ich bin sehr wenig betrübt von der Sache: Man versichert mich, von den entgegen gesetzten Seiten, des Vertrauens. Das sagt nicht viel, aber man muss es hinnehmen.

Wie steht's bei euch? Putz hat uns eine summarische Schilderung seines Aufenthalts in Günterstal## gemacht. Mutter seufzt, wenn sie daran denkt, wie ungelegen er Gertrud gekommen ist. Er schilderte uns auch die beiden Jungen mit sehr freundlichen und erfreulichen Tönen, was bei uns große Befriedigung „ausgelöst“ hat. Ihr seht, ich stehe auf der Höhe literarischer Fähigkeiten und „präge“ die geistvollsten Worte. Prägen ist ein sehr treffender Ausdruck, denn das Neugeprägte erscheint alsbald in 10.000.000 Exemplaren.

Die Geschichte mit Wilibalds Herkunft im Herbst ist so einfach nicht. Die wissenschaftlichen Vereine haben kein Geld auch nur kleine Honorare zu zahlen. Sie leiden alle am Dollar, erhöhen ihre Mitgliedsbeiträge und verlieren damit Mitglieder. Die Leute, die Geld haben, haben es nicht für wissenschaftliche Zwecke, wenn es nichts dabei zu renommieren gibt, wie etwa bei den „Freunden der Technischen Hochschule“ die ca. 6 Millionen aufbrachten. Mutter schreibt an Ermisch: der musikgeschichtliche Verein hat nichts, der Altertumsverein hat noch weniger. Sein Stolz ist, noch nie einen Pfennig für Vorträge gezahlt zu haben. Wir honorierten mit dem gnädigen Lächeln einer königlichen Hoheit. Die Prinzessin Mathilde kommt noch zu den Vorträgen, aber der Kurs ihres Lächelns, der mir sehr hoch stand, ist nun vollends gesunken.

Also lasst es Friedemännchen gut gehen und grüßt ihn vom Opapa!

Mit besten Wünschen

der Alte.

## Heute ist Günterstal ein Stadtteil von Freiburg i.Br.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 421

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/075

Datum: 26.06.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Charakterisierung von Hildebrand, Beurteilung seiner Lebensweise und seines Charakters im Zusammenhang mit Frau Schloesser. Eventuelle Arbeit Hildebrands an der TH Dresden bei Oskar Reuther. Bitte an Wilibald, auf Hildebrand Einfluss zu nehmen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Dein Brief über Hildebrand geht mir durch den Kopf. Wenn du schreibst, dass die Augen auf den Magen Einfluss haben, so glaube ich das nicht. Meiner Ansicht nach liegen die Sachen anders: Er lebt in ständigem schlechten Gewissen, weil er gezwungen ist, stets in Unwahrheit zu leben. So sprechen wir [[nicht]] - er so wenig wie wir - von der Frau Dr. Schlösser. Sie hat sich von ihrem Mann scheiden lassen, weil dieser sie syphilitisch angesteckt hat. Sie hat dann Hildebrand in Kowno## an sich gezogen - sie, die erfahrene Frau, den sehr unerfahrenen Leutnant, der reichlich Geld hatte - und hat nun wieder ihn angesteckt. So fasse ich die Sache auf, wenn gleich H. zu glauben scheint, er habe die Schlösser angesteckt. Ich habe ihr, die## als sie bei uns auf Hildebrands Einladung wohnte, auf Ehe drängte, sehr ruhig und freundlich gesagt, dass ich eine solche nicht billigen kann. Aber sie lässt ihn nicht aus. H. war in Dresden bei ruhiger Arbeit sehr erholt, wir wollten, dass er einige Zeit in der Sächsischen Schweiz sich erholen sollte, aber die Schlösser benutzte dies gleich, nach Sachsen zu kommen, wie sie denn auch jetzt wieder mit ihm zusammen gewesen zu sein scheint. Daher, weil jeder Schritt, den er tut, jede Reise nach den Wünschen der Schlösser eingerichtet werden muss, hat H. stets allerhand Ausflüchte zu machen, die ihn zu Unwahrheiten zwingen, derer er sich selbst schämt. Daher seine Nervosität.

Dazu kommt seine Abhängigkeit von allerhand Freunden und Freundinnen, namentlich jenen aus der Schule der Marie Wiegmann. So ist wieder eine jetzt in Frankfurt a. M., die H. in unser Haus brachte, Mutter freundlich behandelte, bis ihr das Zusammenhocken mit ihr zu viel wurde und sie sich minder erfreut über die Besuche zeigte, so dass sie fortblieb.

Überall die Schwäche, den [...] widerstehen zu können. Wir sind gern bereit, ihm Geld zu geben, was für seine Zwecke nötig ist. Ich habe ihm dies stets angeboten. Er hat auch selbst manchmal hübsche Einnahmen gehabt. Aber es schmilzt ihm alles unter den Fingern weg. Ich fordere natürlich nicht Rechenschaft über seine Ausgaben, man ist aber in eine Reserve gedrängt, wenn man nicht einsieht, wofür man zahlt. Wie oft habe ich ihn gebeten, er solle mir sagen, wie viel er monatlich haben wolle. Eine Zeit lang ging das auch in Frankfurt mit einem Wechsel. Er ist ja für sich selbst sparsam, viel sparsamer, als vielleicht nötig hinsichtlich der notwendigen Dinge. Aber gerade dies ist es, was ihn körperlich bedrängt.

Dazu die schreckliche Unordnung. Ich habe stets zu kämpfen, dass aus den Bibliotheken entliehene Bücher wieder zurück gebracht werden. Letzthin fand ich wieder drei aus der Landesbibliothek. Und da soll ich mich dafür einsetzen, dass er Assistent bei der Sammlung für Baukunst werde, die ich schuf und deren Ordnung bei der Liberalität der Benutzungsweise so schwer und nur durch Pedanterie erhalten werden kann! Prof. Reuther##, mein Nachfolger, will ihn anstellen, weil er mir einen Dienst leisten will. Ich werde nichts dagegen tun, aber ich gehe ihm aus dem Weg, damit er mich nicht nach H. frage.

Ich bin der Ansicht, dass sein ganzes Wesen an Halt gewinnen würde, wenn er von der Schlösser frei käme. Cornelia, die ich nach ihr frug, antwortete kurz: „Sie ist ein Schwein.“ Als Mitschwester kannte sie sie. Sie wusste auch von dem Zusammenleben in Kowno, wo sie ein „Haus“ machten, in dem auch Universitätsprofessoren (Namen habe ich vergessen) verkehrten, namentlich aber die Berliner Journalisten, die bei der Presse-Abteilung als Soldaten oder Unteroffiziere dienten und dem „Herrn Leutnant“ schmeichelten.

Tue, was du kannst, um H. die Schlösser auszureden. Ich glaube nicht an Liebe bei ihm, sondern an Gebundenheit, Willensschwäche, ich glaube, dass es Erlösung für ihn sein würde, wenn er den Mut fände zu brechen. Weibertränen gegenüber ist er sicher hilflos!

Gertrud hat uns einen sehr lieben Brief geschrieben. Wenn du es für nötig hältst, teile ihr von diesem Briefe nichts mit, wie ich ihn Mutter nicht in die Hand geben will.

Treulichst  
der Alte.

## Kowno ist die russische Bezeichnung der Stadt Kaunas in Litauen (dt. Kauen).

## Die folgenden acht Wörter wurden unten auf der Seite nachgetragen.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 422

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/076

**Datum:** 11.02.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Ernennung zum Ehrendoktor durch die Universität Halle. Informationen zu einem Brief des Ministerpräsidenten Buck wegen der Vollendung der Inventarisierung. Ausführungen zum geplanten Gespräch mit Pinder wegen Wilibald. Gedanken zur politischen Lage. Im Nachsatz Mitteilung über eine im Haus stattgefundene Sitzung des BDA.

**Inhalt:** Lieber Wilibald

Eben kommt die Nachricht, dass die Halle'sche Theologische Fakultät mich zum Ehrendoktor ernannt hat, das freut mich sehr, um der Anerkennung von Seiten der [[Universitäten]] willen. Nach dem Diplom bin ich ein Mordskerl! Auch der sächsische Ministerpräsident Buck hat mir sehr freundlich wegen Vollendung der Inventarisierung geschrieben: Was die Jugend sich wünscht, das hat das Alter, die Fülle.

Demnächst bin ich in Leipzig und werde dort Pinder## besuchen, um mit ihm über deine Sache zu sprechen. Es ist ja ein Eigenes um Universitäten. Natürlich wäre Leipzig diejenige, die mich hätte promovieren sollen. Aber Leipzig ist „böse“ mit mir, aus den Zeiten der Gründungsabsichten in Dresden. Halle aber erfuhr davon und kam Leipzig auf alle Fälle zuvor. Ich bin der tertius gaudens! Die politische Not drängt vorwärts. Ich leide schwer darunter, aber hoffe auf das Erwachen des deutschen Michels zum Erzengel Michael, wie es 1914 war.

Herzlichen Gruß an euch alle fünf

der Alte.

Gestern war große Sitzung des BDA im Haus. Viel Sorge für Mutter. 9 Uhr bis 7 Uhr Abends Gelaufe, Kaffee, Zigarren, Zigaretten etc.

Aber sie haben mir 100.000 Mark für Auslagen bewilligt.

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 423

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/077

**Datum:** 11.08.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Geburtstag seines Enkels Dietrich. Bundestag des BDA mit einstimmiger Wiederwahl. Bemerkungen zu den Sorgen seiner Frau wegen des Umbaus des Hauses und Einrichtung des Hausstandes für Hildebrand. Einschätzung seiner zukünftigen Schwiegertochter Helene. Mitteilung über Verkäufe von Bildern aus finanziellen Gründen. Mitteilung über einen zu haltenden Vortrag in Halle bei einem Theologenkurs. Begründung des Fernbleibens vom Ästhetikertag. Hinweis auf die Freude eines Besuches von Wilibald trotz der Bahnpreise. Nennung seiner Reisekosten nach Hannover. Brigittas Berichterstattung von Wilibalds Haus und Kindern. Bedauert, die Entwicklung der Enkelkinder nicht sehen zu können. Bemerkungen über die Komplikationen der Zahlung eines Honorars für einen Artikel in der Londoner Städtebauzeitung.

**Inhalt:** Lieber Hildebrand und liebe Gertrud##.

Zu Ditis Geburtstag komme ich wohl zu spät. Er wird mich nicht vermissen. Aber nachträglich wollt ihr ihn wohl an uns erinnern. Kauft ihm das Wenige, was ihr für die Einlage an Naschsachen und dergleichen beschaffen könnt.

Ich habe eine sehr arbeitsreiche Woche hinter mir nach dem Bundestage des BDA in Hannover am 2. bis 5. 8. Mein Hauptgegner Fabrizius (Köln) feierte mich am Schluss als „echte Führernatur“. Wieder die rührendste Anhänglichkeit, einstimmige Wiederwahl, stürmischer Beifall, die Einzelnen kamen an mich heran und dankten mir für dies oder jenes Wort. Die Leute von der Ruhr mit Tränen in den Augen.

Hier viele Störungen im Aufarbeiten, der durch die Tagung entstehenden Fragen. Dazu die Sorgen von Mutter: Einrichtung eines Hausstandes für Hildebrand, Maurer, Maler etc. im Hause, dazu Mädchennot, da die einzige Maid seit 4 Tagen den Fuß verstaucht hat und Mutter als einzige Stütze deren 13-jährige Schwester hat.

Hildebrand schafft an seinem Hause. Bald soll Hochzeit sein. Ich war anfangs gegen Helene, aber ich gebe zu, dass sie ein feines, liebes Wesen ist, die sich sehr viel Mühe gibt, uns gefällig zu sein. Sie hat im Blick etwas feines, kluges, im Ausdruck viel sprechendes, im Benehmen beste Form im Handeln Entschiedenheit. Ich glaube, dass sie auch euch gefallen wird.

Mit den Verhältnissen muss man sich abfinden so gut es geht. Hildebrand verkauft für mich zwei italienische [...], die im Hausflur hingen, für 20 Millionen. Mich kosteten sie in Rom 50 Lire. So wursteln wir weiter, mit Sorge auch um euch.

Du schreibst, lieber H., dass du Mitte Oktober in Halle sein werdest, wohl zum Architekturtag. Ich habe für den 9. und 10. Oktober Vorträge dort auf einem Kursus für Theologen übernommen, aber schon angekündigt, dass ich dann sofort abreisen werde, um den Ästhetikertag zu fliehen. Ich habe stets gesagt: Nichts ist unästhetischer als ein Haufen Ästhetiker. Aber das ändert nichts an dem Wunsche, dich bei uns zu sehen, wenn du einmal schon so nahe bist. Aber das Reisen ist furchtbar. Trotz größter Sparsamkeit kostete mich die Reise nach Hannover über 2 1/2 Millionen Mark. Jetzt würde sie sicher das Doppelte kosten. Erstatte mir das der BDA nur zum Teil.

An Gertrud herzliche Grüße. Wir bekamen von Gitta einen liebenswürdigen Bericht über euer Haus und die Kinder, der uns sehr erfreute. Es ist so traurig, dass wir am Aufblühen der Kinder keinen Anteil nehmen können. Hoffentlich halten wir Alten aus bis in eine erhoffte bessere Zeit, denn auch für die Kinder ist es wertvoll eine Erinnerung an die Großeltern mit auf den Lebensweg zu nehmen, zumal wenn man sich ihrer nicht zu schämen hat. Mutter kommt eben zu mir herauf und beauftragt mich, euch und die Kinder herzlich zu grüßen.

Ich habe auf Bestellung einen Artikel für eine Londoner Städtebauzeitung## geschrieben, der auch vor einem Vierteljahr erschien. Alle Bemühungen, das ausgemachte Honorar zu bekommen, waren bisher vergeblich. Es sind dies ca. 5 1/2 Pfund Sterling nach dem heutigen Kurs 98,7 Mill. Mark: Pfui Teufel!! Dass ich noch auf meine alten Tage um den Kurszettel kümmerge, brennt mir wie eine Schande auf der Stirn. Ich bin so stolz, Geld stets verachtet zu haben und erinnere mich gern deines Vortrages aus der Gefangenschaft über die Psychologie des Geldes.

Grüßt herzlich den kleinen Geburtstäger und erzählt ihm vom alten Opapa und der Omama.

In alter Herzlichkeit  
der Alte.

## Gemeint sind Wilibald und Gertrud.

## Artikel \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 424

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 189/001

**Datum:** (zwischen 1923 und 1925)

**Adressat:** Friedemann Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Geburtstagsgrüße G.s an den Enkel Friedemann. Zeilen Maries aus demselben Grund.

**Inhalt:** Lieber Friedemann.

Mir ist von Omama der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, dich zu deinem Geburtstag zu begrüßen. Ich tue dies hiermit. Da ich annehme, dass dir dieser ganze Vorgang

a. nicht ganz verständlich,

b. aber umso gleichgültiger ist,

so bitten wir deine lieben Eltern, die Übertragung unserer Geburtstagsgrüße in die deutlichere und dich hoffentlich auch mehr interessierende Sprache der Schokoladenplätzchen zu übersetzen, die in

natura - soweit Plätzchen natürlich sind - zu senden, zu viel Mühe und Kosten für Großmutter verursachen würde, ohne dass dir ein sachlicher Vorteil daraus erwächst.

Also, mein lieber Enkel, benutze das nächste und die folgenden Jahre, um zu wachsen an Körper und Verstand und mindestens so alt zu werden, wie dein Großvater es ist.

Grüße herzlich deine Eltern und Geschwister

der Alte.

Mein lieber Friedemann.

Zu deinem Geburtstage schicke ich dir die allerbesten Grüße und Wünsche, hoffentlich bist du und ihr alle in eurer lieben Kinderstube gesund, heute bist du die Hauptperson, heute denken alle am meisten an dich, und hören auf deine Wünsche. Spiele recht vergnügt mit deinem Bruder und klein Schwesterchen, du hast es gut, dass du so liebe Spielgenossen hast, Didi als dein großer Bruder, der dich in allem belehrt, und Schwesterchen, mit der du immer sehr zart und gut sein musst. Du bittest deine gute Mama, dass sie dir Schokoladenplätzchen kauft und vielleicht für euch alle etwas zum Knappern.

Bleibe recht gesund, und werde groß und stark, bis ich einmal zu euch komme, wie ich das letzte Mal bei euch war, da lagst du noch im Körbchen und Gabriele war noch gar nicht zu euch gekommen, viele gute Wünsche und grüße alle recht schön

von deiner Dresdner Großmama.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 425

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 212/001

**Datum:** 13.10.1934

**Adressat:** Helene Gurlitt (Hanke) und Else Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Bildes aus der Zeitung. Bemerkungen zum Liegenlassen des Briefes. Erinnerung an seine Reise nach Bulgarien als Preisrichter und das Treffen mit dem jüngst ermordeten, damaligen Kronprinzen Alexander. Irrtum mit dem Adressaten.

**Inhalt:** Liebe Helene.

Mir geht eine Zeitung zu, in der ich obiges Bild fand. Wie kommt Hildebrand dazu, dem Gottesdienst der Bergleute beizuwohnen? Du wirst auch erstaunt darüber sein. Auch über seinen schwarzen Schlips. Ja! So sind die Männer, überall treiben sie sich [rum]##

13. Okt. 34

Der Brief blieb liegen, da ich leider noch die Absicht habe, etwas zu leisten, so namentlich meine Lebensgeschichte zu schreiben. Schon 1922 schrieb ich in mein Tagebuch, sie sei fertig. Aber in den folgenden Jahren habe ich so viel erlebt, dass ich nun einsehe, dass ich erst dann fertig sein werde, wenn ich nicht mehr weiter arbeiten kann.

Ich schrieb z.B. über meine Arbeiten in Kroatien, Serbien, Dalmatien, Bulgarien. Nicht als Historiker sondern als Zeitungsleser und im Gespräch habe ich so manches gehört, was mir die Ermordung des Königs Alexander erklärt. Ich habe ihn besucht, als mich sein Vater, König Peter zum Preisrichter über einen Wettbewerb berief. Es war der über die Grabeskirche der Familie Karageorgewitsch (Kara Georgewitsch). Dabei wurde ich auch zum Kronprinzen Alexander geladen. Als ich bei ihm eintrat, sagte er mir, als mein Wagen ins Schloss eingefahren sei, so habe er gleich gewusst, dass da der deutsche Professor gekommen sei. „Woran erkannten sie das?“ „Sie kamen pünktlich zur angegebenen Stunde, das ist in Serbien nicht gebräuchlich!“ Ich erhielt den höchsten serbischen Orden, weil ich - gefragt was ich für meine Arbeit fordere, antwortete, ich überlasse dies der Gnaden S. Majestät des Königs. Als ich den deutschen Gesandten besuchte sagte dieser: „Unglücksmensch, Sie bekommen einen Orden!“ Er hatte bessere Einsicht in die Sitten als ich. Aber nun genug der Schreiberei, die du doch nicht wirst lesen können.

Schick mir den Brief zurück, mein Tippfräulein kann ihn lesen und [...] abschreiben

Herzliche Grüße an dich und an Herrn Dr. Palmer und Frau

dein Bruder

Cornel.

Dieser Brief ist von einem Dussel geschrieben. Er sollte an Helene gehen, ist aber im Verlauf der Zeit zu einem solchen an Schwester Else geworden. Bitte gebt ihn weiter oder an uns zurück.

## Der Rest des Briefteiles an Helene ist auf der Kopie nicht lesbar.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 426

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 190/001

**Datum:** (Anfang 30er)

**Adressat:** Ministerium des Innern

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Erhalt von Drucksachen über die Rechtsverhältnisse der Hochschullehrer. Bitte an das Ministerium, seine Verhältnisse noch einmal wohlwollend zu prüfen. Beschreibung seiner Berufungs- und Arbeitsverhältnisse während seiner Dienstzeit an der TH und deren Vergütung. Verweis auf die Leistung als Inventarisor. Anrechnung von Nebenämtern. Begründung der damaligen Ablehnung seiner Berufung an die TH Stuttgart. Beschreibung seiner Leistungen und der Weiterführung seiner Aufgaben nach seiner Pensionierung durch zwei Personen. Meinung zur Kürzung seiner Ruhestandsbezüge durch die Notverordnung und deren Anerkennung unter Vorbehalt. Zweck des Schreibens Erhaltung des Rentenanspruchs seiner Erben.

**Inhalt:** Der Wirtschaftsausschuss des Verbandes deutscher Hochschulen sendete mir Drucksachen, in denen er die Rechtsverhältnisse der Hochschullehrer klar legt. Mich veranlasst dies zu der Bitte, meine Verhältnisse nochmals einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen und mir Bescheid zu geben, wie die Staatsregierung sich zu dieser stellt.

Ich bin bei mehr als 40 Dienstjahren gegen 30 Jahre Professor der Technischen Hochschule Dresden gewesen und habe dies Amt ohne Unterbrechung ausgeübt als Lehrer in verschiedenen Fächern. Dass ich es auch sachgemäß durchgeführt habe, ist mir mehrfach von der Regierung in dankenswerter Weise bestätigt worden.

Ich richtete eine Sammlung für Baukunst an der Technischen Hochschule ein, der ich meinen reichen Besitz an Abbildungen und Büchern schenkte. Ich wurde zum Vorsitzenden der Aktiengesellschaft Architektenverlag Ernst Wasmuth in Berlin gewählt. Da ich eine solche Stellung als Beamter nicht annehmen durfte, soweit ich daraus eine dauernde Entlohnung erhielt, überwies ich nach Rücksprache im betreffenden Ministerium, diese an die Staatskasse. Es wurde mir zugestanden, dass ich Vorschläge für die Verwendung machen dürfe. Auf dieser Weise konnte ich über 6000 M der Sammlung mit Wissen des Staates zuführen. Ich erwähne dies, um darzulegen, dass Gewinnsucht mich bei meinem Staatsdienst nicht beherrschte. Die Sammlung für Baukunst leitete ich im Nebenamt, ohne besondere Bezüge zu erhalten.

Gleichzeitig mit meiner Berufung zum Professor wurde mir der staatliche Auftrag zuteil, das Werk „Bau- und Kunstwerke des Königreichs Sachsen“ herzustellen. Ich arbeitete an diesem von 1893 bis 1923, also 30 Jahre und konnte mich auch hier des Beifalls der Staatsbehörden erfreuen, namentlich als ich den letzten 41. Band ablieferte.

In einem Schreiben des Ministeriums, das nach meinem Eintritt in den Ruhestand einging, stellte dieses fest, dass auch mein Gehalt als Inventarisor der Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens bei diesem zu berücksichtigen sei. In einem zweiten Schreiben vom 30.II.1927 (HgG 2) wurde erklärt, dass auf Grund neuer Bestimmungen, Nebenämter nicht berücksichtigt werden könnten. Ich beruhigte mich dabei zunächst, muss aber nunmehr auf die Frage nochmals eingehen.

Entscheidend war die Verhandlung mit den Ministern des Innern und des Kultus. Mich hatte die Technische Hochschule Stuttgart zum Professor berufen und zwar mit einem höheren Gehalt, als ich in Dresden für beide Ämter bezog, unter starker Minderung der mir obliegenden Arbeitsleistung. Ich lehnte damals den Ruf ab, weil ich mich mit der Erfüllung meiner Aufträge seelisch verbunden fühlte. Es wurde bei den Verhandlungen in den Dresdner Ministerien festgestellt, dass ich zwei Ämter übernommen habe, wofür mir, wie bereits gesagt, für das Amt des Inventarisators der Kunstdenkmäler ausdrücklich ein Gehalt mit Pensionsberechtigung zugesprochen wurde, da dieses ebensoviel und in vielen Beziehungen mehr Arbeit forderte als die Professur. Meines Ermessens ist es unmöglich festzustellen, welches von den beiden als Hauptamt zu gelten habe. Nach meinem Eintritt in den Ruhestand, wurde dann auch zwei Herren als meine Nachfolger bestellt, ein Professor der Hochschule und ein Landeskonservator. Meine Tätigkeit lag in beiden Fällen im öffentlichen Interesse und wurde als im Dienst des Staates geleistet, anerkannt.

Tatsächlich trat ich trotz meines hohen Alters in einen Unruhestand als Mitglied, Vorstand oder Ehrenpräsident größtenteils sächsischer, teils deutscher Wirtschaftsverbände. Ich betrachte es als ein hohes Glück, dass ich trotz

meiner Jahre mich für das öffentliche Wohl zu betätigen im Stande bin. Auch für diese unbezahlte Tätigkeit wurde mir von Reichs-, Staats- und Stadtbehörden Anerkennung zuteil.

Ähnlich steht es mit Kürzungen der Ruhestandsbezüge durch die neue Notverordnung. Dass diese notwendig seien, wurde auch von mir widerspruchslos anerkannt. Aber mir gingen auch Aufforderungen zu, denen ich Folge zu leisten für nötig halte, nämlich, dass ich diese Kürzungen des Gehaltes nur unter Vorbehalt annahm, und diese nur als Abschlagszahlungen auf die mir zustehenden Dienstbezüge anzusehen sind und dass ich mir alle Rechte vorbehalten soll, die mir auf Grund der Anstellungsbestimmungen zustehen. Zweck dieses Schreibens ist die ergebene Bitte, mich über die Sachlage, wie sie die hohe Regierung betrachtet, aufzuklären und meine Auffassung zur Kenntnis zu nehmen.

Da ich die Unvorsichtigkeit beging, mein Vermögen in mündelsicheren Papieren anzulegen, und durch die Inflation verarmte, da ferner der mir gebliebene Besitz, ein Haus und allerlei Kunstialtertümer zur Zeit unverkäuflich oder minderwertig geworden sind, muss ich auf die Belange meiner Erben Rücksicht nehmen. Diese haben Anspruch darauf, dass die mir bisher vorbehaltenen Bezüge von ihnen eingefordert werden können.

Meine ergebene Bitte erstrebt nicht, dass mir alsbald das mir restlich Zustehende überwiesen werde, wohl aber, dass die Rechte festgestellt werden, die ich durch meine Dienstleistungen erworben habe, die also auch auszuzahlen sind, wenn ich nicht mehr lebe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Cornelius Gurlitt

Ich habe keine Antwort erhalten

30.1.33##

## Unterschrift und dieser Kommentar wurden handschriftlich hinzugefügt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 427

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/201

Datum: 14.12.1877

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung an Wilhelm, den beigelegten Brief in etwas geänderter Form an Eitelberger geschickt zu haben. Bitte um Unterstützung. Vortrag über das Bauwesen unter Kurfürst August im Architektenverein. Vortrag über Kurfürst August und das Kunsthandwerk im Kunstgewerbeverein. Im Nachsatz Bemerkungen zur Leipziger Angelegenheit. Im beiliegenden Brief Anfrage zur möglichen Publikation unveröffentlichter Quellen zur Geschichte des 16. Jahrhunderts im Hauptstaatsarchiv Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Neben stehenden Brief, in mehreren Punkten etwas verändert, [...] mit anderem Schluss habe ich an Eitelberger geschickt. Ich schrieb nicht früher, weil es mir unmöglich war, das Starkbauersche Buch## zu bekommen. Erst jetzt hat es die kgl. Bibliothek auf mein Ansuchen bestellt. Für den Vorschlag, der mir sehr conveniert, bin ich dir herzlich dankbar. Hältst du es für gut, so schreibe gleich an Eitelberger. Er wird nach einem Beweis meiner Qualifikation fragen, ich würde dir raten ihm zu schreiben, er solle sich mit dem Direktor des hiesigen Hauptstaatsarchivs Geheimrat von Weber## in Verbindung setzen. Ich selbst wollte nicht gleich damit anfangen. Aber so kann es ja unter der Hand geschehen und ich denke Eitelberger wird auf diese Art gute Nachricht erhalten, denn jener Herr scheint mir geneigt, würde sich wohl auch erst an die Archivare wenden, mit denen ich über die Sache schon mehrfach gesprochen habe, und die mir stets bereitwillig entgegen kommen, ja sich freuen, dass einmal einer mit Energie Kunstgeschichte im Archiv treibt. Inzwischen arbeite ich einen Vortrag aus über die Organisation des Bauwesens unter Kurfürst August und einen zweiten über Kurfürst August und das Kunsthandwerk, ersterer im Architektenverein, letzterer im Kunstgewerbeverein zu halten. Das Material habe ich in Überfülle, so dass das Sondieren die schwerste Aufgabe ist. Vielleicht eignet sich einer oder der Andere zur Veröffentlichung. Jedenfalls aber sind es Kapitel oder doch Vorarbeiten zu solchen ins große Werk. Sobald ich aus Wien Nachricht habe mehr.

Cornelius Gurlitt

In Leipzig liegt alles auf der langen Bank und zeigen sich mehr Schwierigkeiten als ich erwartet. Auch hiervon bald mehr.

Sehr geehrter Herr!

Für eine größere Arbeit, welche die Kunstgeschichte des 16. Jahrhunderts in Sachsen zum Thema hat, müsste ich, da das Material zu meinen Studien noch in keiner Weise ausreichend verarbeitet ist, zu den Quellen selbst steigen und besonders im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden eingehende Forschungen vornehmen.

Es erwies sich bald, dass die erst seit kurzem errichteten Registranden über Kunst- und Kulturgeschichte keinen genügenden Aufschluss über das im Archiv Vorhandene geben und ich sah mich genötigt, die gewaltige Reihe aller der Folianten, Band für Band zu exzerpieren, in welche eine kunstgeschichtliche Notiz zu erwarten stand. Bei dieser höchst zeitraubenden und anstrengenden Arbeit ergab sich jedoch eine solche Fülle von Interessantem und Wissenswerten, dass sich bei mir immer mehr die Idee in den Vordergrund drängte, hier müsse durch eine Veröffentlichung denjenigen, die ein verwandtes oder dasselbe Thema bearbeiten wollten, leichter Zugang geschaffen werden.

Selbstverständlich richtete sich bei diesem Gedanken von Anfang an mein Augenmerk auf die unter ihrer ausgezeichneten Leitung stehende Quellensammlung und jetzt, wo ich den größeren Teil meiner archivalischen Arbeiten zu obigem Zweck hinter mir habe, darf ich mir wohl erlauben, Ihnen, sehr geehrter Herr, die Proposition zu machen, mir zu gestatten, in ihrem Werke in einem Separatband das Gefundene an die Öffentlichkeit zu geben.

Die von mir gefundenen, z. Teil noch völlig unbekanntem Akten - fast ohne Ausnahme sind sie bisher ungedruckt - bestehen in der Hauptsache aus folgenden:

1. Briefe der Herzöge Georg und Heinrich und der Kurfürsten Moritz, August I und Christian I, die sich in großer Vollständigkeit in den so genannten Kammerkopialen## finden. Besonders Kurfürst August stand so im Zentrum der geistigen und künstlerischen Bewegung seines Landes, seine Korrespondenz war eine so ausgebreitete, dass diese aus der Privatkanzlei desselben hervorgegangene Briefsammlung fast in alle Verhältnisse des sächsischen Kunstlebens Licht zu bringen geeignet sind. Es kommen in großer Zahl vor Briefe über und an die Baumeister: Hans v. Dehn, Caspar Voigt, Hieronymus Lotter, Hans Irmisch, Christoph [Landler], Hans Kramer, Rochus Graf Linar, Paul Buchner etc. und die Maler Lukas Cranach Vater & Sohn##, Heinrich Göding, Hans Schroer, Benedikt Tola etc., An die Bildhauer Johann Maria Nosseni, Christoph Walter, an die Goldschmiede Wenzel Hamnitzer, Christof Schißler, Hans Lemker, Joachim Wimmer etc.

2. Bauakten besonders über Festungsbau, das Dresdner Schloss (1548-1556), [[Schloss]] Augustusburg, Schloss [Freudenstein] in Freiberg, Schloss Annaburg, eine Reihe kleiner Jagdschlösser, sowie über die innere Ausschmückung der geschaffenen Räume.

3. Akten des Zeughauses zu Dresden, welches besonders unter Paul Buchner als Hauszeugmeister die Pflanzschule des Kunsthandwerks in Sachsen war.

4. Akten der Kunstkammer, welche Kurfürst August I. anlegte und die die Mutter der sämtlichen jetzigen Sammlungen Dresdens wurde.

In ähnlicher Weise, wie angegeben, also nach dem Faszikel und Lokat des Aktenstückes würde ich auch vorschlagen, bei einer eventuellen Veröffentlichung der Briefe, Befehle und Berichte auf einander folgen zu lassen; durch ein genaues Inhaltsverzeichnis nach Namen Orten und Sachen jedoch das Nachschlagen zu erleichtern.

Die Veröffentlichung hätte selbstverständlich in getreuer Kopie des Wortlauts und der Orthographie zu erfolgen und in Betreff des Interpunktion, die in den Kopialen fast ganz fehlt, werden moderne Einschaltungen [...] nötig machen. Abkürzungen sind selten, der Stil der Briefe sowie die Handschrift sobald man sich eingelesen hat - leicht zu entziffern, so dass fragliche Stellen nur äußerst selten eintreten. Anmerkungen würden nur in sparsamster Weise verwendet werden.

So ersuche ich sie denn, geehrter Herr, mir gütigst ihre Ansicht darüber mitzuteilen, ob Sie geneigt wären, mir die Veröffentlichung der Akten des [Sächsischen] Hauptstaatsarchivs zu überlassen - seitens der Dresdner Behörden steht deshalb kein Hindernis im Weg. - Über meine Person wird mein Bruder Prof. W. Gurlitt in Graz Ihnen jederzeit Auskunft erteilen.

Es wäre mir eine große Genugtuung und Freude, wenn ihre Antwort eine meinen Wünschen entgegenkommende sein könnte.

Hochachtungsvoll

Cornelius Gurlitt.

## Buch \*

## Gemeint ist Carl von Weber.

## Abschriftenverzeichnis von Urkunden und/oder Briefen aus dem Bereich der für die kurfürstlichen Finanzangelegenheiten zuständigen Behörde

## Gemeint sind Lucas Cranach der Ältere und Lucas Cranach der Jüngere.

## Herrscher \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** anbei Konzept an Rudolf Eitelberger

---

ID: 428

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 191/001

Datum: 24.04.1877

Adressat: unbekannt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Angebot eines ursprünglich als Einleitung eines „Technischen Führer“ von Dresden vorgesehenen Artikels über die Baugeschichte Dresdens. Vorstellung des Aufbaus des Artikels. Mitteilung des Fertigstellungstermins. Bitte um Rückgabe des Artikel an Wilhelm Gurlitt bei Ablehnung.

**Inhalt:** Geehrter Herr!

In der Beilage## erlaube ich mir, Ihnen eine Arbeit vorzulegen, welche Sie in veränderter Form vielleicht für Ihr geschätztes Blatt verwenden könnten. Es handelt sich nämlich um einen Versuch zur „Baugeschichte Dresdens“. Derselbe wurde als Einleitung in einem „technischen Führer“ geschrieben, woher es kommt, dass bei der Aufzählung der Bauten besonders diejenigen berücksichtigt wurden, welche nicht mehr existieren, da die Bestehenden im „Führer“ gewürdigt werden sollten. Nun gibt aber der hiesige Architektenverein ein Werk, entsprechend dem bei Gelegenheit der Architektentage in Berlin erschienenen, für die Versammlung v. 1878 in Dresden, heraus, welches wenn gleich von meinem Unternehmen merklich unterschieden, demselben doch stark Konkurrenz machen würde.

Daher habe ich mich entschlossen nicht weiter zu arbeiten und das Vorhandene nach Kräften zu verwerten.

Sollte das durch die Dummheit des Abschreibens arg zugerichtete Manuskript Ihnen einen verwertbaren Artikelzyklus versprechen, so würde ich dasselbe umschreiben und Ihrem Blatte entsprechend ausarbeiten, bei dieser Gelegenheit auch mehr die innere Entwicklungsgeschichte gegenüber der chronologischen topographischen Aufzählung hervorheben. So besonders die Entwicklung der deutschen Renaissance unter dem Einfluss der Italiener Thola, Nosseni etc. und ferner die Zeit des Rokoko mit den drei Schulen Pöppelmann, Bähr## und Chiaveri.

Schließlich würde ich auch die Entwicklung der Neuzeit [...] und eingehender zu fassen mich bestreben, dem Ganzen jedoch durch Einflechten einzelner interessanter Details und historischer und kulturhistorischer Umblicke mehr Reiz zu verleihen suchen.

Für Illustrationen würde ein sehr interessantes, der architektonischen Welt noch ganz unbekanntes Material aus alten Kupferstichen und Holzschnitten ([Weck, Bedarahr], Tschimmer, Dillich, Merian, Canaletto etc. etc.) zu schöpfen sein, manches Klischee kauft gewiss auch sofort der Architektenverein für sein Werk, welches bei Meinhardt erscheint. - Vieles und Gutes ist ja auch noch in Dresden erhalten.

Mit dem Manuskript könnte ich in 14 Tagen etwa fertig werden, da das Material mir zur Hand ist.

Im Falle, dass Ihnen mein Anerbieten konvenieren sollte, bitte ich Sie mich baldigst über die Bedingungen Ihrer Zeitschrift unterrichten zu wollen, im entgegengesetzten Falle jedoch das Manuskript durch die Hand meines Bruders, Dr. W. Gurlitt, Wien Salmgasse 1 an mich gelangen zu lassen.

Schließlich mache ich Sie ergebenst darauf aufmerksam, dass gerade was dem großen Architekten- und Ingenieurtag in Dresden (September 1878) meinem Thema gewiss ein lebhaftes Interesse seitens der gesamten technischen Welt entgegen getragen werden würde.

Meine Adresse: Humboldtstr. 6 III Dresden

Hochachtungsvoll

Cornelius Gurlitt, Architekt.

## Die Beilage ist im Nachlass nicht vorhanden.

## Gemeint ist George Bähr.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 429

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/079

**Datum:** (September 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Zeilen der Mutter über die Freude des Zusammenseins. Traurigkeit, ihn nicht in Dresden haben zu können. Informationen über Lutzens, Abert und Niedecken. Bemerkungen zur Verlegung der Küche im Hause von Wilibald. Erinnerung an Cornelia im Zusammenhang mit einem Stuhl für die Kinder. Zeilen G.s mit Erläuterungen zum Architekten von Roth aus Bern.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Du hast uns durch deinen Brief eine große Freude gemacht, ja es war wunderschön, dich da zu haben, und nun bedaure ich es natürlich noch mehr, dass keine Universität in Dresden ist, das wäre eben zu schön. Ich freue mich, dass es dir bei Lutzens gefallen und du Abert## getroffen. Niedecken hatte furchtbar viel vor, ich habe ihn kaum gesehen. Heute ist wieder ein Freund von Hildebrand aus Frankfurt da, vielleicht wird Geschäftliches daraus. Ich freue mich, dass es möglich war, die Küche jetzt in die erste Etage zu legen, da hat es Gertrud doch bequemer, und ich freue mich, dass Gertrud eine gute Hilfe an der Kinderpflegerin hat, denn wenn das neue Mädchen erst heute kommt, ist doch sehr, sehr viel zu tun. Grüßt mir die lieben Kinder, und ich freue mich sehr, wenn der kleine Stuhl gefällt. Eitel liebte ihn auch, heute war ich bei meiner Eitel, es sah kahl und öde aus.

Seid herzlich umarmt von Eurer Mutter und Großmutter. Waren Darmstaedters## da?##

Mein Freund in Bern ist der Architekt von Rodt.## Bei meinen Freunden fragt sich stets, ob er noch lebt. Ist das nicht der Fall, so wende dich an seinen Sohn, der Arzt ist und einst auch Gefangene in Frankreich besucht hat. Mit dem Vater studierte ich 1869 - 1872 in Stuttgart.

## Gemeint ist Hermann Abert.

## Wilibalds Schwiegereltern

## Das Folgende schreibt Cornelius Gurlitt, das Vorhergehende stammt von der Mutter.

## Eduard von Roth \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 430

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/080

**Datum:** 12.08.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Auffinden von Spangenberg's „Cantiones ecclesiasticae“ von 1545 und Anfrage an Wilibald zwecks Ausleihe. Zeilen der Mutter zum Geburtstag von Dietrich und Glück für alle. Bemerkungen über Hildebrand und dessen Dissertation. Freude über Wilibalds Bekanntschaft mit dem Dirigenten Busch.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

In der Kirche zu Staucha zwischen Döbeln und Riesa fand ich in der Pfarrbibliothek Spangenberg's Cantiones ecclesiasticae## von 1545 in einem sehr schönen Druck mit angefügten handschriftlichen Noten. Interessiert dich dies, so würde ich veranlassen können, dass sie dir leihweise geschickt werden.##

Zu Vaters Worten, schicke ich euch einen recht herzlichen Gruß, heute ist der 12., Didis Geburtstag, Gott sei Dank bei euch geht alles aufwärts. Das Leben blüht auf, und wir Eltern erfreuen uns an eurem Glück und euren Erfolgen. Umarmt mir eure drei Kinder, das kann nun Gertrud schon nicht mehr allein, da muss der Vater helfen. Hoffentlich geht es Gertrud und Gabriele recht nach euren Wünschen. Eben kam die Nachricht von Hildebrand, dass er morgen, Sonntag, ankommt, heute Abend will er bei [[Lipps]]## in Göttingen sein. Wir freuen uns auf ihn, und hoffentlich wieder frischer und wohler, seine Briefe sind jetzt frisch. Er hofft seine Doktorarbeit zum Druck zu bringen, das wäre sehr schön. Die Voß'sche Zeitung## bittet, dass er über Neues in Dresden, Kunst, Theater usw. schreibt. Du hast Busch## kennen [[gelernt]], ich habe ihn einmal als Dirigent bewundert, es ist ganz großartig. Viel, viel Gutes für eure Didi, grüßt ihn und seid begrüßt.

Eure Mutter

## Johann Spangenberg: Cantiones ecclesiasticae. Kirchengesenge, Magdeburg 1545

## Der Anfang des Briefes stammt von Cornelius Gurlitt, der Rest von seiner Frau Marie, welche auch unterschreibt.

## Gemeint ist Hans Lipps.

## Gemeint ist eine Ausgabe der Vossischen Zeitung.

## Gemeint ist Fritz Busch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 431

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/081

**Datum:** 14.06.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die Überreichung einer Plakette von G. in Böttcher-Porzellan an ihn und Ermisch durch den Prinzen Georg wegen Jubiläen. Freude über die Erzählung des Prinzen über Wilibald. Mitteilungen über einen Brief des Oberbürgermeisters von Meißen und 50 Flaschen Wein als Geschenk der städtischen Körperschaft. Ausführungen zur Beendigung seines Werkes „Städtebau“. Freude über den Sieg gegen Posse bezüglich des Versetzens der Altertumssammlung aus dem Palais im Großen Garten.

**Inhalt:** Lieber W.

Heute werde ich ins Palais des Prinzen Johann Georg bestellt, gemeinsam mit Ermisch##, wo er mir eine Plakette in Böttcherporzellan von mir, modelliert von Prof. Hösel##, überreicht, ebenso Ermisch, da wir beide 70 Jahre alt wurden und seit 40 und mehr Jahren dem Altertumsverein angehören, jetzt als Vorsitzende. Du erhältst auch die Plaketten als Mitglied. Der Prinz erzählte uns von deinem großen Erfolg und wie lobend sich Prof. XX, Kirchenhistoriker und Rektor, über dich ausgesprochen habe. All das freute den Alten. Als ich heimkam, lag ein Brief des Oberbürgermeisters von Meißen bei mir, der mir, nachdem die Inventarisierung von Meißen## fertig ist, mitteilte, dass mir die städtischen Körperschaften 50 Flaschen Wein geschenkt haben. Das freut die Alte. Mein „Städtebau“## ist endlich fertig, ein stattlicher Band, wird aber erst in 14 Tagen ausgegeben. Im Finanzministerium erkämpfte ich einen schönen Sieg gegen Posse##, der uns aus dem Palais im Großen Garten heraus werfen wollte mit unserer Altertumssammlung.

Herzlichen Gruß an Gertrud und Diti,  
der Alte.

## Gemeint ist Hubert Ermisch.

## Gemeint ist Erich Hösel.

## In der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ erschienen dazu die Bände 39 (Meißen Stadt und Vorstädte, 1917), 40 (Meißen Burgberg, 1919) und 41 (Amtshauptmannschaft Meißen Land, 1923).

Der Katalog zum Meißner Burgberg erschien in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ im Jahr 1919 als Band 40.

## Handbuch des Städtebaues, Berlin 1920

## Gemeint ist Hans Posse.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 432

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/082

Datum: 07.01.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche an Wilibald zur Promotion seines Studenten. Nachfrage zum Druck und zum Verständnis dieser Arbeit für einen Normalbürger. Mitteilung zur Fertigstellung eines kleinen Buches. Gedanken zu August dem Starken und dem Selbstverständnis eines Fürsten in dieser Zeit. Bemerkungen zum Verhältnis der Geldeinnahmen und -ausgaben eines Fürsten im Bezug auf August dem Starken. Mitteilungen über Hildebrand.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud.

Herzlichen Dank für eure Grüße, namentlich an Didi, dessen Brief von einer hervorragenden literarischen Begabung in so jungen Jahren rühmliches Zeugnis ablegt.

Seinem Vater meine Glückwünsche zu der Promotion und zu der Aufführung des Collegium Musicum. Wird die Dissertation gedruckt werden können und wird sie, wenn sie gedruckt ist, von einem Normalmenschen verstanden werden? In musikalischen Dingen fühle ich mich als übernormal, stehe der Sache also schüchtern gegenüber.

Das kleine Buch##, das jetzt fertig vorliegt, ist mit Ausschluss von „Geist“ für praktische Zwecke geschrieben. Ich habe mich jetzt in August den Starken## verbissen und habe meinen Spaß an ihm. Ich kann ihm die üblichen Vorwürfe nicht machen, da er sich als Fürst im Sinne seiner Zeit betrachtete und dem gemäß verhielt.

Er war z.B. Katholik geworden##. Die katholische Kirche sah damals die lutherische Ehe als kirchlich rechtsungültig an. Sie galt als Konkubinat. Also war die Kurfürstin seine Konkubine, zumal sie lutherisch blieb. Lebte er mit ihr in der Ehe weiter, so beging er eine schwere Sünde. Nun waren auch die Königsmarck, die Cosel## u.a.m. Protestantinnen. Die Beichtväter werden ihn wegen seiner Sünden vorgenommen haben. Aber da nach [[ ]] Macchiavelli damals nach allgemein anerkannten Grundsätzen der Fürst über dem Gesetz, auch über dem der Moral stand, so werden sie ihm nicht sehr weh getan haben.

Ein Volkswort jener Zeit sagt mit Hobbes: der König ist das Herz seines Landes, in dem das Blut (d.h. das Geld) einströmt in Gestalt von Steuern; er stößt es wieder ins Land zurück, indem er es flott ausgibt. Er sagt damit, dass der Körper gesund bleibt. Das Geld bleibt im Lande. Dem Fürsten steht zu, es zu verteilen. Dass das Geld allein den Reichtum des Landes nicht ausmacht, übersah die Volkswirtschaft allgemein. Papiergeld gab es noch nicht. Nun hatte der König den Hauptspaß an der Sache. Und wenn er ein Künstler war, wie August, so verausgabte er sein Geld für Kunst, für Bauen, als dem besten Mittel, das Geld in viele Hände zu bringen. Nicht dass ich August ganz sauber zu waschen gedenke, wie eben Gertrud es mit Friedemann tut, sondern um die Frage aufzuwerfen: rebus sic stantibus## - was hättest du getan!

Hildebrand kommt eben zu mir. Er hat gestern auf dem Fest der „Lindentafel“ getanzt, eine dauerhafte Sache, denn um 5 Uhr begann die Sache und gegen 2 Uhr kam er heim. Wir freuen uns daran, dass er seinen Spaß hat und einmal einen Ball im großen Saal des Ausstellungsgebäudes sieht.

Herzlichen Gruß euch allen vieren!

Der Alte

Die Geschichte mit August dem Starken erzählt aber Friedemann lieber nicht. Seine Moral könnte doch leiden. Didi freilich ist schon erwachsen!

## Gurlitt meint wahrscheinlich „Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Ein Handbuch für Geistliche, Gemeinden und Kunstfreunde“, welches im gleichen Jahr erschien.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Buch erschien 1924 in Dresden.

## 1697

## Gemeint ist Anna Constanze von Cosel.

## lateinische Redewendung („Wenn die Dinge so stehen, ...“)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 433

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 033/083

**Datum:** 26.01.1937

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Zeilen des Vaters, durch Marie geschrieben, mit der Mitteilung, dass er nicht mehr schreiben kann. Bemerkungen zum Lebenskampf und seiner arbeitslosen Ruhe. Notiz des Vaters mit einer Lebensweisheit.

**Inhalt:** Lieber Wilibald

Schreiben an dich kann ich nicht, die Zeit ist vorbei, du machst mir die Freude, dich über deine Arbeit zu freuen. Die Kämpfe, die uns die Welt auferlegt, sind doch nur ein Mittel, die Kraft zu stärken, freut euch des [[Lebenskampfes]], die Ihr mehr habt als ich, in meiner arbeitslosen Ruhe und sträflichen Langweiligkeit.##

Nicht was man von der Welt erlangte, sondern was man ihr gab, erfreut im Alter.

Herzlichen Gruß von diesem Alter

dein Vater.

## Die Zeilen zuvor wurden im Namen des Vaters von Marie geschrieben, der Schluß stammt von Cornelius eigener Hand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 434

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 030/004

**Datum:** 29.08.1921

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Auf Französisch verfasster Bericht von seiner Kur. Reise und Ankunft seien gut verlaufen. Zufriedenheit mit der Unterbringung und Behandlung. Verhaltensempfehlungen für seine Frau.

**Inhalt:** Madame!

Le voyage était tout à fait commode. Ici je suis bien installé. La chambre est très propre, deux fenêtres vers la rue laissent entre le soleil. L'air est magnifique, le temps très beau.

M. [Hühle] promis des poules, des canards, des colombes, tous que vous voulez, mais il me n' a pas dit le prix. Eh bien, nous verrons!

J'ai acheté de l'encre, des cartes postales, des timbres etc.

La maîtresse de „Johann Georgen Bad“ arrange tous les matins à 7 heures le bain pour moi. Après le bain je rentrerai au lit. Tous ces arrangements sont bien commodes.

La fonctionnaire de la poste me demanda comme se [poste] le lieutenant Gurlitt, une jolie blondine, soeur d'une „Lazarettchwester“

La cloche sonne quatre heures: Une belle chaise longue m'invite pour l'essai de dormir encore jusqu'au souper.

Ne travaillez trop, dormez, soyez sage, pensez à vous et non trop pour les autres.

Milles embrassements.

Ton très reconnaissant mari Corneille

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 435

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 192/001

**Datum:** 02.07.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** G. Anton

**Regest:** Bericht über den Gesundheitszustand seines Bruders Wilhelm Gurlitt und die Fortschritte bei dessen Genesung.

**Inhalt:** Verehrter Herr Hofrat!

In kurzer Beantwortung gestatte ich mir zunächst die Mitteilung, dass das Befinden des Herrn Professor sich merklich bessert, und dass von Tag zu Tag das Finden und Gebrauchen der Worte sich leichter gestaltet.

Lesen, auch laut lesen, geht mit relativ wenig Irrungen vor sich; Schreiben lässt noch zu wünschen übrig.

Bisher haben die Kinder nicht ersichtlich gestört, doch habe ich diesen Gedanken des eventuellen Besuches der Kinder der gnädigen Frau nahe gelegt. Jedenfalls werde ich Ihren Vorschlag in Erinnerung behalten, falls durch diesen Verkehr die nötige Gemütsruhe gestört würde. Zu weiteren Berichten gern bereit.

Ihr hochachtungsvoll ergebener

G. Anton.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 436

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 034/001

**Datum:** 28.04.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand Avenarius

**Regest:** Anfrage an G., warum er nicht schreibt. Erwartung einer Aussage über sein Schweigen. Mitteilung zu G.s Buch „Im Bürgerhaus“. Versuch, G. für den Kunstwart zu gewinnen. Mitteilung über den Wunsch einer Besprechung des Buches in seiner Zeitschrift. Bittet um Zusendung des Artikels „Denkmäler-Zwiegespräch“.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr,

warum schweigen Sie, „stumm wie das Grab“##? Hab' ich in meinem Briefe irgendetwas gesagt, was Sie verletzte? Es wäre sehr unbewusst geschehen. Und wenn dem so wäre: bin ich's wohl wert, dass Sie mir schlankweg eine ehrliche Grobheit sagen, statt mich Ärmsten hier Tag für Tag auf den Brief lauern zu lassen, der mir sagte: Komm dann und dann, dahin oder dorthin, damit wir uns besprechen?

Heut' hab ich Ihr „Im Bürgerhaus“ gelesen.## Wissen Sie, verehrter Herr, nun hilft Ihnen alles nichts: Sie müssen Kunstwartianer## werden. Ich kenne in der ganzen deutschen Literatur unglaublich wenige Bücher, die so ganz aus dem Geiste heraus geboren sind, den ich durch die Blätter meiner Zeitschrift wehen hören möchte. Es ist ein prächtiges, ein durch und durch belebtes Buch. Ich sage das auch nächstens unsern Lesern eindringlich.

Senden Sie mir doch, bitte, bitte, das Denkmäler-Zwiegespräch.## Jetzt kenne ich Sie ja eigentlich erst ordentlich. Und es müsste mit dem Teufel und seinen Heerscharen zugehen, könnte ich jenen Beitrag nicht drucken. Senden Sie ihn also, und senden Sie ihn bald!

Mit herzlicher Hochachtung

Ihr ergebener F. Avenarius.

## Das Zitat findet sich bei verschiedenen Schriftstellern und zu unterschiedlichen Zeiten, z.B. in englischer Form bei William Shakespeare, Hamlet, Erster Akt, Erste Szene (Marcellus), in deutscher Form bei Heinrich Heine, Gedicht „Traum und Leben“, zweiter Vers.

## Das Werk „Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung“ war 1888 erschienen.

## „Der Kunstwart“ heißt die von Avenarius 1887 begründete und herausgegebene Zeitschrift. Gurlitt gab dem Drängen nach, denn noch im gleichen Jahr erschien in der Zeitschrift ein Aufsatz von ihm. In den Folgejahren erschienen weitere Artikel auf diesem Wege.

## (Zwiegespräch) Gemeint ist offenbar ein unbekanntes Werk. \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 437

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 034/002

**Datum:** 23.04.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand Avenarius

**Regest:** Nennung einiger Gründe für sein Schweigen. Mitteilung über die Rücksendung des Aufsatzes. Hoffnung, von G. einen guten Aufsatz daraus zu bekommen. Hinweis auf die Aufsätze von Kirchbach und Neumann. Rechtfertigung zur Herausgabe der Artikel. Zusendung des Honorars für letzten Artikel. Bitte um vorherige Mitteilung über die Größe des nächsten Artikels.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

Zuerst die neue Nummer, dann zwei aufeinander folgende Besuche von Verwandten, die ich seit langem nicht zu sehen bekam und teils bei mir in der Wohnung „verwahren“, teils herumführen musste - es tut mir aufrichtig Leid, dass ich nicht eher zur Erledigung meiner Sache kam.

Da haben Sie nun das Manuskript zum gewünschten Zwecke zurück. Ich bin überzeugt, Sie machen uns einen schönen Leitaufsatz daraus, wie es ein schöner Sprechsaalbeitrag## gewesen wäre - „behüt ihn Gott, es hat nicht sollen sein!“ Nur, bitte, beachten Sie ein wenig, was schon im Kunstwart## über Hellmalerei## gesagt wurde, besonders neben Kirchbach den Aufsatz von Neumann aus den „Pr. Jahrbüchern“, den ich bringen musste. Ich freue mich auf den Leitaufsatz sehr - er wird, nebenbei bemerkt, für den Sommer auch ganz „saisongemäß“.

Das Honorar für den letzten Sprechsaalbeitrag hab ich Ihnen heut senden lassen. Nochmals: mir ist die Geschichte selber ärgerlich. Sie dürfen aber stets davon überzeugt sein, dass es mir wahrhaftig fern liegt, von Missverständnissen profitieren zu wollen. Sobald wir nicht mehr ein paar Tausend Exemplare zur Erhöhung des Einflusses umsonst in die Welt werfen, wird sich die Sachlage auch anders [gestalten].

Erfreuen Sie mich wieder mit einem Beitrag - und ich hoffe, Sie werden's tun - so bitt ich Sie sehr, mir vorher mit ein paar Worten Nachricht zu geben, worüber, wie lang usw. Dann ist eine vergebliche Bemühung Ihrerseits ausgeschlossen.

Mit besten Grüßen

Ihr [[ergebener]] F. Avenarius.

## „Sprechsaal“ war eine Unterrubrik bei „Literatur“ in der Zeitschrift „Der Kunstwart“.

## Gemeint ist die Zeitschrift „Der Kunstwart“.

## Kunstwartartikel \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 438

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 034/003

**Datum:** 20.09.1890

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand Avenarius

**Regest:** Anfrage an G., wann er ihn besuchen könne. Zusendung des Probeblatts des „Kunstgewerbe“. Erläuterung der Erwartung für die Belebung der Kunstindustrie. Lob für die Arbeit von G. Erwartung der erneuten Zusendung eines Artikels.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr.

Ein dummes Missverständnis, das eine, wie ich jetzt weiß, alberne Zeitungsnotiz verschuldete, ließ mich vermuten, Sie seien nicht mehr in Dresden - deshalb antwortete ich Ihnen nicht eher, als jetzt, wo ich nun in der Tat nicht nichts genau weiß, ob Sie noch in Dresden sind. Wenn ja, so bestimmen Sie mir an welchem Nachmittag ich Sie aufsuchen darf.

Vom „Kunstgewerbe“ lege ich das Probeblatt Ihnen aller Sicherheit wegen bei; Sie werden's freilich selber erhalten haben. Auf Ihre Mitarbeit lege ich großes Gewicht. Wollen Sie wissen, was wir am meisten brauchen und am wenigsten gut erhalten können, vorläufig wenigstens, so bezeichne ich Ihnen das eigentlich „Praktische“, das Handels- und Fabrikationsgebiet. Denn das Kunstgewerbe soll nicht so subtheoretisieren, auch nicht à la „Kunstwart“, sondern nach Möglichkeit unmittelbar nützen. Nützen freilich nicht etwa mir durch die Vermittlung „guter Geschäfte“, aber doch auch auf deren Territorium, indem es sein bisschen Mögliches dafür tut, unsere Kunstindustrie mit zu solider und breit und festgelegter geschäftlicher Fundamentierung zu verhelfen. Wer in so ausgezeichnete Weise wie Sie die Kunst mit dem Leben zusammenfindet, der hat sicherlich manches Lehrreiche [...] auch unsern Kunstgewerblern noch zu sagen - wie er's ja z.B. in seiner Musterzeichnergeschichte und sonst wo schon oft getan hat.

Erfreuen Sie bald, verehrter Herr, durch eine Einsendung.

Ihren stets ergebenen

F. Avenarius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 439

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 035/001

**Datum:** 18.01.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Barlösius

**Regest:** Hohe Wertschätzung für G. Bitte um Begutachtung seines ersten großen Bildes für eine Ausstellung. Erwartet Mitteilung, wann G. ihn in seinem Atelier aufsuchen könnte. Mitteilung, wann er im Atelier ist und wo es sich befindet.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Doktor!

Am letzten Sonnabend hatte ich das Vergnügen, einen Vortrag von Ihnen im Rathaus mit anzuhören. Ich kannte Sie schon und lernte Sie schätzen aus Ihren Aufsätzen und Broschüren als Kunstkenner. Ihr scharfer Blick und gesundes Urteil, was Sie in der bildenden Kunst bekunden, veranlasst mich zu der Dreistigkeit, mich an Sie zu wenden.

Ein größeres Bild, einen fantastischen Gegenstand darstellend, geht der Vollendung nahe.## Es ist mein erstes großes Bild; manche schwere Stunde hat es gekostet, aber mein Herz und Gemüt ist [[dabei nicht]] müde geworden. Das Bild soll zur nächsten hiesigen Ausstellung mit in den Kampf ziehen und deshalb bitte ich Sie, mir noch mit einem Rat zur Seite zu stehen. Sie würden mich zu großem Dank verpflichten.

Falls Sie geneigt sind, mich in meinem Atelier zu besuchen, so bitte ich Sie höflichst, mich zu benachrichtigen, an welchem Tage und zu welcher Zeit Sie mir die Ehre schenken werden.

Außer montags und donnerstags vormittags bin ich täglich im Atelier (Berlin N.W. Siegmundshof 9. III.) b. Bahnstation Tiergarten.

Indem ich nochmals vielmals um Entschuldigung betreffs meiner Dreistigkeit bitte, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener Georg Barlösius, Maler.

## Bild zu finden? \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 440

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 036/001

**Datum:** 16.01.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Christian Behrens

**Regest:** Vortrag Georg Treus über französische Plastik und anschließendes Gespräch mit diesem zur Gruppe vor der Akademiefassade. Einsicht zum nochmaligen Kommen nach Dresden, um mit Wallot über den Disput zu sprechen, ob ein Pilaster vor einer Gruppe stehen darf. Bedeutung der Meinung Wallots für die Finanzierung. Feststellung, dass er nicht ewig warten könne mit seiner Arbeit. Bericht über eine Begebenheit, ein besonders schönes Pferd sich anzusehen und auszumessen. Bitte, auf Wallot Einfluss zu nehmen, die Sache nicht so lange hinauszuschieben.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Neulich war Treu## hier und hielt einen Vortrag über französische Plastik - ich war nachher mit ihm zusammen und er heizte mir ein wegen meiner Gruppe vor der Akademiefassade, ich müsste nochmals rüber nach Dresden kommen und persönlich den widerspenstigen Geheimrat Wallot bekehren - du weißt - ob man vor einen Pilaster eine Gruppe stellen darf.

Auf Wallot käme es nämlich an ohne eine richtige Majorität könnte der das Geld nicht hergeben, auch ist Wallots Autorität ausschlaggebend - das glaub ich ganz genau, mir scheint es nur schwer hier in eigener Sache zu plädieren, wie die Sache steht, so müsste W. insofern überzeugt werden, dass er einmal sein architektonisches Gewissen nicht ausschlaggebend sein ließe, ob vor dem Pilaster was steht oder nicht, ist doch nicht so sehr wichtig - wichtiger wäre, dass meine Gruppe gemacht wird, darauf kommt's an und das soll er nicht unmöglich machen - man lebt doch auch nicht ewig, am schlagendsten hat mir einmal das ein alter Jud' bewiesen, der Nachbar Ebstein, der mich öfter besuchte, als ich das Hilfsmodell für Kaiser Wilhelm machte, der alte E. verstand nämlich was von Pferden - und sagte mir nachdrücklich „gehen Sie zum Bierbrauer [[Scholtz]], [[Pfeifferhof]]## und lassen Sie sich den Rappen zeigen, das ist ein Kerl, ein Kaiserpferd, das kriegen Sie nich' alle Tage zu sehen in Größe, Schönheit, [...] usw. - ich hatte auch die Absicht hinzugehen, waren aber wieder 8 Tage hingegangen ohne, dass ich dort war, da kam der olle E. wieder und fragte, na, sind Sie dort gewesen, als ich verneinte, wurde er fuchsteufelswild, ich müsste sofort hingehen, so was dürfte nicht auf die lange Bank geschoben, das Pferd (wieder eine begeisterte Schilderung des königlichen Rosses) das Pferd könne den Rotz kriegen, da sei's in 3 Tagen weg und dann sei's eben weg usw. - das fuhr mir in die Glieder und ich bin gleich mit ihm hin zu Scholz gegangen und wir haben den Kerl, der wirklich ein Herkules von einem Gaul war (kein Percheron##) ausgemessen - die Verhältnisse hat jetzt das Bronzepferd.

Entschuldige den langen Kohl, mache doch W. begreiflich, dass er nicht die Gruppensache auf die lange Bank schieben soll.

Mit besten Grüßen

von Behrens.

## Gemeint ist Georg Treu.

## Brauerei Pfeifferhof Carl Scholtz in Breslau

## französische Pferderasse (Zugpferde)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 441

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 037/001

**Datum:** 02.03.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard Theodor Böttcher

**Regest:** Dankt Gurlitt für die Zusendung des interessanten Vortrages, für die Beurteilung der Bestrebungen und der Anerkennung des Verfahrens Heinrich Hofmanns.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Durch die gefällige Zusendung Ihres interessanten Vortrags haben Sie mich sehr erfreut. Insbesondere eben danke ich Ihnen herzlich für die lebenswürdige und nachsichtige Beurteilung meiner Bestrebungen, sowie für die Anerkennung des Verfahrens, welches Prof. Hofmann eingeschlagen hat und welches schon jetzt seine guten Früchte trägt.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung  
ergebenst Böttcher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 442

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 038/001

**Datum:** 08.06.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Heinrich Brockhaus

**Regest:** Zusage bei der Betreuung von Herrn Lessing. Mitteilung über das Interesse für den Villenbau. Verweisung an Baron von Geymüller wegen dessen Fachwissens. Dank für die Empfehlung durch Herrn Buddeberg. Übersendung der jetzigen Zutrittsbestimmungen der italienischen Museen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Hofrat!

Es wird mir lieb sein, Herrn Lessing bei Wahl und Inangriffnahme seiner Aufgabe zur Seite zu stehen. Er interessiert sich besonders für den Villenbau. Ich habe ihm daher geraten, eine Reihe hiesiger Villen aufzusuchen und sich außerdem mit Herrn Baron von Geymüller in Verbindung zu setzen, der vorzüglich darüber Bescheid weiß und wissen wird, welche Villen besonders der Aufnahme harren.

Auch für die Empfehlungen, die mir Herr Buddeberg brachte, noch besten Dank.

Beifolgend gestatte ich mir, Ihnen einen Auszug aus den jetzigen Permess-Bestimmungen## der italienischen Museen zu übersenden, die für die Technische Hochschule von Interesse sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst Heinrich Brockhaus.

## Bedingungen für den Zutritt zu den dortigen Museen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 443

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 228/001

**Datum:** 06.09.1924

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand von Bulgarien

**Regest:** Dank zu G.s Brief und Autobiografie. Baldige Fertigstellung des Werkes über August den Starken.

**Inhalt:** Lieber Herr Geheimrat!

Ihre Sendung vom 22. August habe ich hier in Bad Gastein erhalten, wohin mich mein altes Gichtleiden führte.## Ich danke Ihnen herzlich für die freundlichen Zeilen, wie auch für die Zueignung Ihrer in der „Kunstwissenschaft der Gegenwart“ erschienenen Selbstbiographie.## Ich habe bei der Lektüre derselben ersehen, dass Sie bei der Schilderung Ihrer Orientreisen auch Ihres Aufenthalts in Sofia in warmen Worten gedachten, die mich tief ergriffen haben! Wie weit liegen diese Zeiten schon zurück und was ist in der Zwischenzeit nicht alles über uns hereingebrochen.

Mit Freude vernahm ich ferner Ihre Ankündigung der baldigen Fertigstellung einer neuen Arbeit über August den Starken##, dessen Persönlichkeit eine besondere Anziehungskraft für mich bedeutet. Ich werde dem Erscheinen dieses Werkes mit besonderem Interesse entgegensehen.

Indem ich Ihnen für die liebenswürdige Aufmerksamkeit nochmals wärmsten Dank sage, verbleibe ich mit herzlichem Gruß,

Ihr freundschaftlich ergebener

Ferdinand R.##

Heute, 6.IX., war einst in Philippopolis großes Nationalfest:## tempi passati! ##

## Kurz nach der Niederlage Bulgariens an der Seite der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg, im Oktober 1918, hatte Ferdinand abgedankt und seinem ältesten Sohn, Boris III., die Krone vermacht. Von 1918 bis 1948 lebte er in Coburg. Der Alpenort Bad Gastein in Österreich ist für seine Thermalquellen seit Jahrhunderten berühmt. Warme Bäder lindern die beschriebene Gichterkrankung.

## „Cornelius Gurlitt“, in: Johannes Jahn (Hg.): Die Kunstwissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 1. Cornelius Gurlitt, Carl Neumann, A. Kingsley-Porter, Julius von Schlosser, August Schmarsow, Josef Strzygowski, Leipzig 1924, 1-32

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Werk „August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“ erschien 1924 in zwei Bänden in Dresden.

## R. steht für „rex“ (König).

## Dies ist bedingt korrekt. Ferdinand berechnet (für 1885) das Fest nach dem Julianischen Kalender, was umgerechnet den 18. September (1885) nach Gregorianischem Kalender bedeutet. Bulgarien hatte die neue Zeitrechnung aber nach dem Ersten Weltkrieg bereits ebenfalls eingeführt. Mit dem Nationalfest wird der Revolution von Philippopolis, heute Plovdiv, vom 18.9.1885 gedacht. An diesem Tag hatte sich die Bevölkerung der osmanischen Provinz Ostrumelien, dem heutigen südlichen Bulgarien, gegen die Türken erhoben. Nach einer Übergangsphase als „Südbulgarien“ mit der Hauptstadt Philippopolis und einem erfolgreichen bulgarischen Krieg gegen Serbien erfolgte im April 1886 die faktische Vereinigung beider Staaten unter Fürst Alexander, dem Vorgänger Ferdinands auf dem Thron. Das Osmanische Reich verzichtete hingegen erst 1909 endgültig auf alle Ansprüche über Ostrumelien.

## Italienisch für „vergangene Zeiten“. Es ist nicht ganz klar, ob Ferdinand meint, dass das Fest in seiner Zeit nicht mehr begangen wurde. In den vierzig Jahren danach hatte Bulgarien den Zweiten Balkankrieg 1913 und den Ersten

Weltkrieg verloren und dabei einige vorher gewonnene Gebiete eingebüßt. Vielleicht verweist Ferdinand aber auch allgemein darauf, dass er nicht mehr in dem Land lebt, dem er als Herrscher vorstand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 444

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 228/002

**Datum:** 24.10.1924

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand von Bulgarien

**Regest:** Danksagung für das Werk „August der Starke“.

**Inhalt:** soeben von dresden kommend vorfinde prachtvolles werk## entzueckt wärmsten dank grusze = murany  
König Ferdinand v. Bulgarien

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Gurlitts Werk „August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“, welches 1924 in zwei Bänden in Dresden erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 445

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 228/003

**Datum:** 30.10.1924

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand von Bulgarien

**Regest:** Erneute Danksagung für das Werk „August der Starke“. Bemerkungen zu diesem Werk. Bedauern über Verzicht auf Halt in Dresden wegen Beerdigung des Geheimrats von Fleischmann.

**Inhalt:** Lieber Geheimrat Professor Dr. Gurlitt!

Ihren freundlichen Brief vom 15. Oktober habe ich bei meiner Rückkehr von Schlesien, wo ich zum Besuche bei meiner Tochter weilte, hier vorgefunden. Das mit diesem überreichte Werk über August den Starken##, über das ich bereits gute Kritiken in den Zeitungen lesen konnte, hat mich besonders entzückt und große Freude und Dankbarkeit gegen den edlen Spender hervorgerufen. Sie haben darin den Geist der damaligen Zeit, wie auch die Psyche dieses Autokraten ganz wunderbar zu schildern gewusst und dem Leben zu seiner Zeit mit großem Verständnis und ohne Kritik zu üben, Gerechtigkeit widerfahren lassen.## Ich wiederhole, Sie haben mir eine große Freude mit der Zueignung dieses hervorragenden geschichtlichen Werkes gemacht, das seinen ihm gebührenden Platz in der Literatur dieser Epoche bald einnehmen wird. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit entgegen!

Hätte die Zeit nicht so gedrängt, würde ich auf der Rückreise in Dresden Halt gemacht und Ihnen einen Besuch abgestattet haben. Aber ich musste meine Fahrt, obgleich leidend, ohne Unterbrechung## bis Bamberg fortsetzen, um meinem verstorbenen einstigen Lehrer und Erzieher, dem Geheimrat von Fleischmann, die letzte Ehre erweisen zu können. Doch hoffe ich, dass ich diesen Wunsch das nächste Mal verwirklichen kann.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich## in steter herzlicher Wertschätzung

Ihr dankbarer Ferdinand R.##

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Werk „August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“ erschien 1924 in zwei Bänden in Dresden.

## Die folgenden zwei Worte wurden handschriftlich eingefügt.

## Die folgenden zwei Worte wurden handschriftlich eingefügt.

## Die folgenden vier Worte wurden handschriftlich eingefügt.

## R. steht für „rex“ (König).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 446

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 039/001

**Datum:** 14.06.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alfred Chiodera

**Regest:** Anfrage zum Erhalt seines Briefes. Nachfrage, ob er mit Lingner gesprochen habe.

**Inhalt:** Werter Bruder!

Hast Du meinen Brief erhalten?

Hast Du mit Lingner## gesprochen?

Hast Du mich schon vergessen?

Mit besten Grüßen

von Chiodera.

## Gemeint ist Karl August Lingner.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 447

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 040/001

**Datum:** 19.09.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** J. v. Cissarz

**Regest:** Bitte um Terminabsprache wegen des Einbandes zur „Geschichte der Kunst“ im Auftrag der Verlagsbuchhandlung A. Bergsträsser. Erklärung, ihn durch den Umzug nach Dresden noch nicht aufsuchen zu können.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Von Seiten der Verlagsbuchhandlung A. Bergsträsser ergeht die Aufforderung an mich, zur Besprechung über den Einband Ihrer Kunstgeschichte## mich Ihnen zur Verfügung zu stellen.

Darf ich Sie bitten, mir anzugeben, wann ich mich bei Ihnen einfinden darf?

Mein am 24. diesen Monats stattfindender Umzug nach Dresden und eine eilige Arbeit hindern mich sehr; sonst hätte ich mir schon heute die Ehre gegeben, Sie aufzusuchen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener J. v. Cissarz.

## Cissarz spricht von Gurlitts „Geschichte der Kunst“, welche kurz danach in zwei Bänden 1902 in Stuttgart erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 448

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 041/001

**Datum:** 22.04.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Dehio

**Regest:** Stand des Handbuchs. Bemerkungen zum Treffen mit Hugo Loersch zur Absprache der vorzulegenden Eingabe bei Reichskanzler von Bülow. Darlegung der weiteren Schritte. Möglichkeit einer mündlichen Empfehlung Loersch's im Sommer an den Reichskanzler.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Um Sie in Sachen des [...] Handbuchs## auf dem Laufenden zu erhalten, bringe ich Ihnen folgendes zur Nachricht:

Meine Absicht war, Prof. Loersch## zu Beginn der Osterferien in Bonn zu besuchen. Dazu kam es aber nicht, da Prof. L. gleichzeitig eine Reise nach Italien antrat. Auf dem Rückwege von dort hat er mich heute hier aufgesucht und wir haben auf Grund eines Konzeptes von mir, die den Reichskanzler## vorzulegende Eingabe durchgesprochen. Prof. L. wird sie baldigst in die geschäftsmäßig angemessene Form bringen. Sie wird dann an mich zurückgehen, ich werde sie weiterschicken zur Unterschrift und eventuell Abänderung vorlegen, und wir bitten dann um möglichst beschleunigte Rückgabe an Prof. Loersch. Derselbe wird im Laufe des Sommers Gelegenheit haben, die Sache auch mündlich dem Reichskanzler zu empfehlen.

Mit verbindlichem Gruß

Ihr ergebenster Dehio.

## Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1905-1912. Das Werk umfasste fünf Bände und war regional gegliedert. Die Konzeption wurde 1900 im „Programm zu einem Handbuche der deutschen Denkmäler“ erfasst und im gleichen Jahr auf dem Denkmalpfegetag in Dresden vorgestellt.

## Gemeint ist Hugo Loersch.

## Zu dieser Zeit war dies Bernhard von Bülow.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 449

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 041/002

**Datum:** 03.05.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Dehio

**Regest:** Übersendung des von Hugo Loersch bearbeiteten Entwurfs der Eingabe für das „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ mit der Bitte um Änderungs- oder Zusatzvorschläge. Bitte um diskreter Vorlage bei Theodor Lewald. Hoffnung, den Antrag durch Loersch mündlich dem Reichskanzler zu empfehlen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Hiermit übersende ich Ihnen den Entwurf für die Eingabe betreffs des Denkmälerhandbuchs## in der von Geheimrat Loersch## überarbeiteten Fassung. Wir bitten Sie, Ihre eventuellen Änderungs- oder Zusatzvorschläge an den Rand zu schreiben. Nach der Bemerkung von Prof. Loersch wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn Sie den Entwurf schon unter der Hand Herren Prof. R. Lewald vorlegen und den ihn [...] 100%ige etwaige Änderungen einholen wollten.

Außerdem hofft Prof. Loersch unsere Anträge dem Reichskanzler## mündlich empfehlen zu können.

Mit verbindlichem Gruß

Ihr ergebener Dehio.

## Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1905-1912. Das Werk umfasste fünf Bände und war regional gegliedert. Die Konzeption wurde 1900 im „Programm zu einem Handbuche der deutschen Denkmäler“ erfasst und im gleichen Jahr auf dem Denkmalpfegetag in Dresden vorgestellt.

## Gemeint ist Hugo Loersch.

## Zu dieser Zeit war dies Bernhard von Bülow.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 450

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 041/003

**Datum:** 13.08.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Dehio

**Regest:** Mitteilung seiner Adresse in Reval für die nächsten Wochen. Hoffnung, ob G. bei Loersch etwas ausrichten möge.

**Inhalt:** Verehrter Freund!

Meine Adresse ist vom 18. August bis 5. September: Reval##, Russland (Schleckhausen bei Katharinental). Möchten Sie bei L.## etwas ausrichten! Vielen Dank jedenfalls für die Absicht.

Ihr Dehio

## Tallinn im heutigen Estland

## Gemeint ist Hugo Loersch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 451

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 041/004

**Datum:** 14.10.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Dehio

**Regest:** Anfrage zum Erhalt der Aushängebogen von Dresden-Neustadt (Land). Mitteilungen über den Denkmalpflegetag in Mainz. Bedauern über G.s Abwesenheit in Mainz.

**Inhalt:** Von D. Reiche erfahre ich soeben, dass Dresden-A.## ihm nicht vorgelegen hat. Die Aushängebogen von Dresden-N.## habe ich s.Z. vom Verleger erhalten. Wie komme ich nun zu Dresden-A?

Ihre Abwesenheit## in Mainz## (wo alles äußerlich glatt abging, den inneren [...] der [...] aber verschiedene tiefe Wunden geschlagen wurden - wenigstens nach meiner Auffassung) wurde allgemein bedauert, besonders von

Ihrem G. Dehio

## Gemeint ist der Katalog zur Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt (Land), welcher in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ als Band 24 1904 erschien.

## Gemeint ist der Katalog zur Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt (Land), welcher in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ als Band 26 1904 erschien.

## Grund der Abwesenheit war möglicherweise die Inanspruchnahme Gurlitts durch sein Direktorat.

## Gemeint ist wahrscheinlich der 5. Denkmalpflegetag.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 452

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 041/005

**Datum:** (undatiert)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Dehio

**Regest:** Zusendung eines Schreibens des preußischen Kultusministeriums mit einigen Anmerkungen dazu.

**Inhalt:** Lieber Freund!

Da ich zu wissen glaube, dass Sie für die humoristischen Momente in questo mondo senza fin amaro## etwas übrig haben, möchte ich Ihnen die Bekanntschaft mit dem beiliegenden Schreiben## nicht vorenthalten, das ich gestern unter dem feierlichem Amtssiegel des königlich-preußischen Kultusministeriums zugeschickt erhielt. Der beabsichtigte Hohn in: „Da Sie sich ... [..]“ ist ganz [köstlich]. Die Wendung „meine“ Provinzialkonservatoren würde namentlich Clement gut gefallen.

Der Ihre

G. Dehio.

## italienisch \*

##Das Schreiben ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 453

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 042/001

**Datum:** 24.01.1916

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Franz Dibelius

**Regest:** Bitte Gurlitt um Stellungnahme zu den Plänen von Julius Graebner für den Wiederaufbau der Kirche in Allenburg (Ostpreußen). Die Pläne und das Gutachten sollen der dortigen Gemeinde und den Behörden Ostpreußens vom Hauptverein der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung überreicht werden.

**Inhalt:** Magnifizienz,

Hochverehrter Herr Geheimrat,

Der Dresdner Hauptverein der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung## steht im Begriff, die Pläne, welche Herr Baurat Gräbner für den Wiederaufbau der Kirche in Allenburg (Ostpreußen)## gearbeitet hat, der dortigen Gemeinde und den Behörden Ostpreußens zu überreichen. Es würde uns von großem Werte sein, wenn Eure Magnifizienz die Güte hätten, uns ein Urteil über die Pläne, die, wie ich höre, Ihnen bereits bekannt sind, zu erstatten und zu erlauben, dass wir dies auch in der fernen Ostmark gewichtige Zeugnis unserer Eingabe beifügen dürften. In der Hoffnung, dass Sie unserm Liebeswerk zu Gunsten der schwer heimgesuchten Provinz##. Ihre Mithilfe gütigst angedeihen lassen werden, bleibe ich

Eurer Magnifizienz dankbar ergebener Oberhofprediger D. Dibelius.

## Der Leipziger Theologieprofessor und Superintendent Christian Gottlob Leberecht Grossmann (1783-1857) regte zum 200. Jahrestag der Schlacht von Lützen (1832) eine Spendenaktion unter dem Namen des gefallenen Schwedenkönigs Gustav II. Adolfs an, deren Zinsen darauf verwandt werden sollten, evangelischen Gläubigen in der Not beizustehen. In Leipzig und Dresden entstanden die beiden Hauptvereine der Gustav-Adolf-Stiftung. Die Stiftung verschmolz 1842 mit einer weiteren protestantischen Hilfsorganisation zum Evangelischen Verein der Gustav-Adolf-Stiftung. Die im Folgenden genannten Pläne passen insofern exakt in das Tätigkeitsfeld der Stiftung. Vgl. hierzu Friedrich Wilhelm Bautz: Christian Gottlob Leberecht Grossmann, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 2 (1990), 360f.

## Allenburg (Kreis Wehlau, Regierungsbezirk Königsberg) heißt heute Druzba und liegt in der Enklave Kaliningrad. Die im Weltkrieg zerstörte Kirche wurde am 30.8.1925 wieder eingeweiht.

## Ein großer Teil Ostpreußen war im August 1914 nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges von zwei russischen Armeen besetzt worden. Erst die Schlachten von Tannenberg und an den Masurischen Seen (Ende August und Anfang September 1914) sowie die Winterschlacht in Masuren (Februar 1915) führten zur Rückeroberung der preußischen Provinz und begründeten den Hindenburg-Mythos. Allenburg wurde von der 1. russischen Njemen-Armee besetzt und war direkter Schauplatz der Masuren-Schlacht. Vgl. die sehr detaillierte Darstellung zum Verlauf der Kämpfe und zu den Verwüstungen in Ostpreußen im Werk des Reichsarchivs Potsdam: Der Weltkrieg 1914-1918. Die militärischen Operationen zu Lande 2. Die Befreiung Ostpreußens, Berlin 1925, 318-330 und für einen Überblick im größeren Kontext bei John Keegan: Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie, Hamburg 2000, 203-218.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 454

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 044/001

**Datum:** 19.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Durm

**Regest:** Beurteilung des Aufsatzes. Bitte um Zusendung weiterer Karten zur Unterschriftensammlung wegen der Restaurierung des Heidelberger Schlosses.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Ihr Aufsatz ist geradezu entzückend; wenn Sie hier gewesen wären, würde ich Sie umarmt haben.

Nicht zu viel und nicht zuwenig; bei allen, die ich gesprochen, machte die vornehme Ausdrucksweise Eindruck.

Schicken Sie mir doch zwei bis drei Dutzend der Karten, ich will für Unterschriften schon sorgen.

Mit allerbestem Grusse

Ihr Josef Durm.

Schumann

Mommsen##

## Beide Namen wurden von Gurlitt nachgetragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 455

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 044/002

Datum: 23.11.1901

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Josef Durm

**Regest:** Mitteilung über die Zusammenkunft des Badischen Landtags am kommenden Dienstag. Vorschlag für den richtigen Zeitpunkt der Veröffentlichung. Verteilung der zugesandten Karten. Aufzählung der Orte der Veröffentlichung von G.s Artikel. Beurteilung der Herren von den Berliner Instituten. Ankündigung der Zusendung historischer Notizen, damit sich in den werten Kreisen ein richtiges Urteil über das Geschehene und Geplante gebildet werden kann. Anfrage auf Zusendung weiterer Karten an einen aufgeführten Personenkreis. Bemerkungen zu einem Dr. Alt. Nachfrage zur Berücksichtigung Georg Habichs.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Der badische Landtag tritt am kommenden Dienstag zusammen.## Man muss den Landesboten## dann einige Zeit lassen, und so schiene es mir, dass etwa der 15. Dezember oder auch schon der 12. des gleichen Monats der richtige Zeitpunkt für die Veröffentlichung wäre.

Ihre gütigst zugesandten Karten habe ich verausgabt, Sie werden solche bald unterschrieben von den einzelnen Herrn zurückerhalten. Die Geheimräte Adler## und Reuleaux## schrieben mir enthusiastisch über Ihren Artikel##, er hat überall durchgeschlagen. Veröffentlicht haben ihn das Heidelberger Tageblatt, die Deutsche Zeitung und, wie ich höre, noch sehr viele andere Blätter. Er hat also diejenige Verbreitung gefunden, die er im höchsten Maße verdient.

Den Kunstschriftsteller Dr. Adolf Rosenberg habe ich auch für die Sache interessiert, er wird in „Über Land und Meer“## und in den „Grenzboten“## etwas bringen.

Sollte man die „Denkmalpfleger“ nicht etwas auf die Hühneraugen treten? Ich habe es in einem Heidelberger Blatt bereits getan. Was sind doch unsere beiden Berliner Fachblätter für traurige Institute, welche die Sache von der Person nicht zu unterscheiden vermögen. Was kümmert mich Schäfer, Müller oder Maier bei dem Unternehmen; der springende Punkt an der Sache ist doch, dass nicht weiteres „verarbeitet“ wird. Der Befähigungsnachweis des einen oder anderen deutschen Architekten, das Bauwerk auf unsicherer Grundlage zu verderben, interessiert doch niemanden.

Aber die Berliner Herren, welche zurzeit am Redaktionstische sitzen, haben Scheuleder## von Riesengröße und wollen nicht, dass dem Restaurationszyklopen etwas angetan wird, alles Côtierbrüder## erbärmlichster Sorte, von „Onkel“ Dihm## nicht abgesehen.

Ich habe bereits einige „Historische Notizen“ zusammendrucken lassen, welche Sie bis kommenden Montag erhalten werden, denn nur auf Grund dieser wird man sich in so genannten „werten Kreisen“ ein richtiges Urteil über das Geschehene und Geplante bilden können.

Haben Sie an die Oberbauräte Dr. Warth## und die Konservatoren Kircher und F. X. Kraus Karten geschickt, weiter an Prof. Michaelis## in Straßburg, an Prälat Dr. F. Schneider in Mainz, an Oberbaurat Reinhardt## in Stuttgart, an Konrad Lange in Tübingen, an Bluntschli in Zürich?

Ich könnte schon noch ein weiteres Dutzend der Karten an gute Adressen vertreiben. Vergessen Sie Reuleaux nicht, er sollte nicht übergangen werden.

Dr. Alt hat sich an unterbadischen Blättern ziemlich herumzubeissen, er macht aber diese „aggressiven Abwehren“ sehr geschickt und ficht die Leute mit Glanz ab.

Ich musste nun auch noch persönlich in die Sache eingreifen, da man mich für das Tun [[Schäfers]] verantwortlich machen will. Das Tollste wird ausgespielt!

Haben Sie Dr. Habich## in München von der Enquête verständigt? Nur keine Rufer am Start vergessen.

Mit bestem Grusse

Ihr Josef Durm.

## am 26. November 1901

## Landesboten \*

## Gemeint ist Friedrich Adler.

## Gemeint ist Franz Reuleaux.

## Gemeint ist wahrscheinlich die von mehreren Autoren neben Gurlitt verfasste Erklärung „Zur Angelegenheit des Heidelberger Schlosses“ (in: Deutsche Bauzeitung 35 (1901), 642).

## Zeitschrift \*

## Zeitschrift \*

## Scheuklappen

## pejorativ: Klüngel, Sippschaft

## Gemeint ist Ludwig Dihm.

## Gemeint ist Otto Warth.

## Gemeint ist Adolf Michaelis.

## Gemeint ist Robert von Reinhardt.

## Gemeint ist Georg Habich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 456

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 044/003

**Datum:** 24.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Durm

**Regest:** Zusendung einer Drucksache über die geschichtliche Darlegung des Verlaufs der Heidelberger Angelegenheit. Verteilung von 30 Exemplaren an hervorragende Persönlichkeiten. Kommentar über die Entgegnung in der Süddeutschen Reichskorrespondenz und deren Einfluss auf andere Blätter sowie das Vorgehen der Restaurationspartei. Bemerkungen zu den Untersuchungen der Techniker an der Ruine und Vergleich mit anderen Bauwerken. Vorschlag, zur Erwidrerung das Heidelberger Tageblatt zu bemühen.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Professor!

Ich ließ Ihnen gestern eine Drucksache (Überdruck) zukommen, in welcher eine geschichtliche Darlegung des Verlaufes der Heidelberger Angelegenheit zum Ausdruck kam.

Ich habe 30 Exemplare abziehen lassen und diese an hervorragende Persönlichkeiten und die Redaktion der Fachzeitschriften geschickt. Abends las ich eine Entgegnung der S. R. K. (will heißen: Süddeutsche Reichskorrespondenz, die von dem semitischen Redakteur Katz der offiziellen Karlsruher Zeitung besorgt wird und welcher die in der Residenz herausgegebenen Blättchen gehorchen müssen und daher jede Entgegnung ablehnen), die in der hiesigen Hof-Landeszeitung Aufnahme gefunden hat und in weiteren Amtsblättchen verbreitet wird.

Die „Restaurationspartei“## greift in dem Aufsätze zu unmoralischen Mitteln. Sie hat sich zuerst den Boden frei gemacht und die obersten Baubehörden mundtot gemacht, jetzt sucht sie die Künstler und Historiker zum Schweigen zu bringen, indem sie die Frage zur technischen stempelt und die Romantiker beruhigen will, dass nach 2-300 Jahren der Bau gerade wieder so malerisch aussehen würde wie vor der Ausbesserung.

Nun - und das ist das schlimmste - sucht sie als letztes Mittel die Massen zu beunruhigen, indem sie verbreiten lässt, das Bauwerk wäre baufällig und eine Katastrophe nicht ausgeschlossen!

Jemand, der soweit moralisch heruntergekommen ist, verdient Peitschenhiebe, und ich bitte, solche austeilten zu wollen.

Die Untersuchungen der acht Jahre an der Ruine beschäftigt gewesen Techniker haben ergeben, dass die Fundamente des Baues „vorzügliche“ sind, dass die Mauern „dick“ und dass „Senkungen“ nicht zu verzeichnen sind.

Wenn „unbedeutende“ Abweichungen vom Senkel## zu verzeichnen sind, so sind dies nach Art der damaligen Technik bekannte Zugaben. Wir haben auch Kurvaturen## an den antiken Tempeln, und welcher mittelalterliche Bau oder welcher Renaissancebau hätte sie nicht?

Hat man das Hochschiff des Basler Münsters etwa abgetragen, weil seine Mauern um beinahe 1 Meter einbauchen, oder das des Straßburger, weil sie ½ Meter ausbauchen? Würden die Baukollegen die schiefen Türme von Bologna und Pisa abtragen, weil man nicht genau weiß, ob sie bei einem einstigen Einsturz nach rechts oder links fallen?

Herr Gott, es ist doch gut, dass das Beste, was die Kunst geschaffen, nicht auf deutschem Boden steht, die Sicherheitsorgane und Regierungskünstler hätten schon lange damit aufgeräumt!

In der Anlage erhalten Sie den Abdruck einer Erwidrerung, die mir in der Heidelberger Zeitung aufgedrungen wurde, in welcher die technische Seite der Frage gleichfalls gestreift ist.

Werden Sie auf die einschmeichelnde Ungezogenheit der S. R. K. etwas erwidern, dann bemühen Sie das Heidelberger Tageblatt (die angesehenste und verbreitetste Zeitung Heidelbergs), welches auch Ihren famosen Aufsatz seinerzeit zum Abdruck gebracht hat.

Der Gerechte muss viel leiden.##

Mit bestem Grüße

Ihr ergebener Dr. Josef Durm.

## (Restaurationspartei) Januar 1896: in der Heidelberger Zeitung Nr. 2-5 erscheinen Darlegungen unter dem Titel „Das Heidelberger Schloß und die Frage seiner Erhaltung, beleuchtet von einem Fachmann“ Dezember 1901: im Heidelberger Tageblatt erscheint eine Resolution von 112 Heidelberger Professoren und Dozenten gegen die Pläne der badischen Regierung, das Heidelberger Schloß, insbesondere den Ottheinrichsbau, wieder aufzubauen. 1901: in Straßburg erscheint Was wird aus dem Heidelberger Schloß werden? von Georg Dehio. 1909: die städtische Bauordnung verbietet alle Bauten, die das Landschaftsbild der Schloßruine und des Neckartals zu beeinträchtigen geeignet sind. Für das Gebiet des Heiligenbergs wird ein Sperrbezirk festgelegt. \*

## Senkblei oder Lot

## Die Krümmung bezeichnet eine absichtliche, leichte Krümmung einer Gebäudekante (z.B. des Bodens). Die Technik ist von griechischen Tempelbauten her bekannt, wo die Standfläche der den Tempel umgebenden Säulen nach außen abfällt. Der Absicht der Technik liegt nicht in einer architektonischen Verbesserung, sondern in einer Wahrnehmungsveränderung des Betrachters.

## Altes Testament, Psalter 34,20: „Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der Herr.“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 457

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 044/004

**Datum:** 29.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Durm

**Regest:** Bitte um weitere Karten.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Kollege!

Darf ich um ein weiteres Dutzend Karten bitten?

Ergebenst zeichnet

Dr. Josef Durm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 458

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 044/005

**Datum:** 30.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Durm

**Regest:** Bemerkung über die Richtigstellung der Behauptungen der Süddeutschen Reichskorrespondenz. Nachfrage zum Verbleib der Karten.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Richtigstellung der Behauptungen der S. R. K.## vortrefflich, aber wo bleiben die Enquete-Karten? Ich bitte dringend um 12-15 Stück derselben.

Hochachtungsvollst

J. Durm.

## Süddeutsche Reichskorrespondenz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 459

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 044/006

**Datum:** 05.12.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Durm

**Regest:** Dank für die erhaltenen Karten. Zustimmung zu G.s Standpunkt über den Vorzug der Qualität über die Quantität der Stimmen. Weitere Äußerungen bekannter Persönlichkeiten im Zusammenhang mit der Restaurierung des Heidelberger Schlosses. Erläuterung der weiteren Vorgehensweise beim Sammeln der Stimmen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Besten Dank für die Karten, die ich sofort an bekannte Namen weiter gab. Ich teile vollständig Ihren Standpunkt, dass es nicht auf eine Quantität von Stimmen, sondern auf deren Qualität ankommt.

Anders genommen, wäre es ein gefährliches Spiel!

Mein früherer Chef - Exzellenz Finanzminister a. D. Dr. Ellstätter, der das „Verarbeiten“ der Ruine im höchsten Grade missbilligt, der leider aus Schicklichkeitsgründen gegen seinen Nachfolger im Amte, Dr. Buchenberger, die Karte nicht unterschreiben konnte, machte mich neulich und wiederholt darauf aufmerksam, dass es hier hauptsächlich darauf ankommt, wer etwas in der Sache sagt.

Von diesem Gesichtspunkte ging auch ich bei der Verteilung Ihrer Karten aus.

Wie Ihnen vielleicht schon bekannt geworden sein wird, haben 113 Dozenten der Universität Heidelberg heute eine Erklärung abgegeben mit Namensunterschrift, darunter Kuno Fischer, Thode##, Hausrath## usw., in welcher Protest erhoben wird gegen die weitere Verunglimpfung des Schlosses.

Die Badische Landeszeitung druckt die Notiz nach, die „Frankfurter“ von heute gleichfalls mit der spöttischen Bemerkung, „ob diese Stimme wohl in Karlsruhe verstanden werden würde“?

Die oberste Baubehörde des Landes (Durm, Warth##, Kircher) sprachen sich einmütig und in Zeitungsartikeln mit und ohne Namensunterschrift in der Sache aus, der Kunsthistoriker und der Konservator der Altertümer am Platze gleichfalls - im übrigen Deutschen Reiche haben Sie und Habich## die Geister entflammt - soll dies alles zusammen nicht helfen, die Dickfelligkeit unserer banausischen Finanzbehörde zu beheben?

Möglich ist noch alles, und ich bin trotz allem, was geschehen ist, noch nichts weniger als zuversichtlich, dass die Verhuzung doch noch durchgeführt werden wird!

„Unsinn, du siegst, und mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“ - sagt ein gewisser Talbot,## und ich fürchte, dass dies auch hier wieder zutrifft.

Ich würde, um die übrigen Kartenunterzeichner nicht zu kränken (wir dürfen uns unnötiger Weise keine Feinde machen) zuerst die Namen derer nennen, aber mit Stand und Titeln, damit das große Publikum deren Lebensstellung ersehen kann, welche Sie für die wichtigsten und besten erachten und dann vielleicht noch dazu drucken lassen, dass nach Schluss Ihrer Zusammenstellung noch weitere (Zahlenangabe) Zustimmungen eingelaufen seien, wobei auf die Nennung der Namen verzichtet werden könne.

Ich würde die Empfindlichkeit nicht wecken, und auch der geringere in der Stellung ist nicht gerne zurückgesetzt.

Mit bestem Gruße zeichnet achtungsvollst

Dr. Josef Durm.

## Gemeint ist Henry Thode.

## Gemeint ist Adolf Hausrath.

## Gemeint ist Otto Warth.

## Gemeint ist Georg Habich.

## Friedrich Schiller, Die Jungfrau von Orleans, Dritter Aufzug, Sechster Auftritt (Talbot)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 460

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 044/007

**Datum:** 23.01.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Durm

**Regest:** Anfrage zu Stand der Restaurationsplanung des Meißner Doms. Einschätzung des Planes Karl Schäfers. Mitteilung der Notiz in der Badischen Landeszeitung zur Wahl Schäfers zum Dombaumeister und dessen Zusage. Bitte um Auskunft in dieser Sache. Bemerkung zum „Wetzlarer Skizzenbuch“.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Verzeihen Sie, wenn ich Ihre kostbare Zeit auf einige Augenblicke in Anspruch nehme.

Die „Frankfurter Zeitung“ brachte vor einigen Wochen die Nachricht, dass die „Meißner Restauration“ bis auf weiteres verschoben worden sei und knüpfte daran die Bemerkung, dass es den Bemühungen der einsichtsvolleren Künstler und Kunstgelehrten und dem Auftreten in der Presse gelungen sei, das Unglück zu verhüten. Die Meißner Zuckerbäckerarbeit, die Freund Schäfer geplant hat, betrachte ich als den allerneuesten Unfug im Kapitel der „Denkmalpflege“ im Deutschen Reiche. Was soll der anfangen, der später einmal die Denkmäler studieren muss? Die [...] werden zwar des Studiums entbehren können, die sie aus dem Mutterbusen der Natur und der Empfindung heraus arbeiten! Doch zur Sache: Die „Badische Landeszeitung“ brachte nun vor etwa 14 Tagen eine Notiz, die da lautet: Schäfer sei einstimmig in Meißen zum Dombaumeister gewählt worden und habe auf die telegrafische Anfrage hin sofort angenommen.

Nun streiten sich hier in Karlsruhe die Geister herum, was richtig und wahr sei; ob die Frankfurter Zeitung, die sonst gut bedient zu sein pflegt, Recht hat oder das Karlsruher Kümmelblättchen?

Ich wende mich deshalb vertrauensvoll an die wohl kompetenteste Adresse und bitte um gefällige Auskunft durch wenige Zeilen.

Das „Wetzlarer Skizzenbuch“##, das ich vorige Woche gesehen, scheint auch der höhere Leim zu sein. Darüber ein andermal.

Hochachtungsvollst grüsst

Dr. Josef Durm.

## Das Original befand sich im Besitz des Karlsruher Kunstgeschichts- und Archäologieprofessors Mark Rosenberg (1852–1930), es verbrannte allerdings offenbar 1915. Vgl. Friedrich Ebel / Karl Schäfer: Das Wetzlarer Skizzenbuch und die ersten Giebel auf der Hoffront des Otto Heinrichs-Baues in Heidelberg, Heidelberg 1902.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 461

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 045/001

**Datum:** 22.05.1908

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Dvorak

**Regest:** Auskunft zur spärlichen Literatur über die Baudenkmäler Dalmatiens. Vorschläge zur Aufarbeitung von Bauten in und um Zara und in anderen kroatischen Städten. Im Nachsatz Bitte an G. um Nennung des Namens desjenigen, der die Aufnahmen machen soll.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Professor,

mit der neueren Literatur über die Baudenkmale Dalmatiens## ist es leider sehr schlecht bestellt. Das brauchbarste ist das dreibändige englische Werk von Jackson## von dem heuer im Herbst eine Neuberarbeitung erscheinen soll. Was sonst seit Eitelberger über einzelne Objekte geschrieben wurde##, ist zumeist ganz wertlos.

Zur Aufnahme würde sich vielleicht sehr S. Donato in Zara## eignen (jetzt Museum). Es wäre eine sehr lohnende kunstgeschichtlich wichtige Arbeit, wenn man damit die Bearbeitung der ganzen Gruppe von Bauten des 9. und 10. Jahrhunderts in Zara und Umgebung (besonders in Nona) verbinden würde, deren Mittelpunkt S. Donato bildet.

Auch der Dom von Arbe## und der Dom von Trau## wären wert aufgenommen und kunstgeschichtlich bearbeitet zu werden.

Mit den besten Empfehlungen in aufrichtiger Verehrung ergebenst

Max Dvorak.

Es wäre vielleicht gut, wenn der Herr, der die Aufnahme machen will, mir schreiben würde, bevor er nach Dalmatien geht, damit ich ihm eine Empfehlung durch die Zentralkommission ausstellen lassen kann.

## Zwei Jahre später erschien Georg Kowalczyks „Denkmäler der Kunst in Dalmatien“ (Berlin 1910), zu dem Gurlitt die Einleitung schrieb.

## Thomas Graham Jackson: Dalmatia, the Quarnero and Istria with Cettigne in Montenegro and the Island of Grado, Oxford 1887. Alle drei Bände erschienen im gleichen Jahr.

## Rudolf Eitelberger von Edelberg: Die mittelalterlichen Kunstdenkmale Dalmatiens in Arbe, Zara, Nona, Sebenico, Frau Spalato und Ragusa, Wien 1884 (= ders.: Gesammelte kunsthistorische Schriften 4).

## heute Zadar in der Republik Kroatien

## heute Rab in der Republik Kroatien

## heute Trogir in der Republik Kroatien

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 462

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 045/002

**Datum:** 03.05.1911

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Dvorak

**Regest:** Dank für die Zusendung des Aufsatzes „Zum Wesen des Barock“. Meinung zum Stilbegriff des Barocks, zur allgemeinen Stildefinition, sowie zur Rolle Roms. Erwiderung zur Entwicklung der Architektur ab dem 17. Jahrhundert. Bedauert, den Vortrag von Gurlitt nicht hören zu können, da er nach Prag muss. Hoffnung auf Treffen in Wien.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Geheimrat,

herzlichen Dank für die Sendung Ihrer Abhandlung über die Barockkunst,## die mich sehr interessierte und um so mehr freute, als ich zumeist derselben Meinung bin. Das größte Unheil hat ein konstruierter und dabei höchst unklarer und schwankender Begriff des Barockstiles geschaffen, der immer versagen musste, da sich die Entwicklung nicht nach Stilschemen, sondern im ununterbrochenen lebendigen Umgestalten und Wachsen vollzogen hat, so dass es keine eigentlichen festen Stilgrenzen gibt und jeder Versuch, die Geschichte einer Kunstperiode von einer Stildefinition abzuleiten, nicht minder sinnlos ist, als wie wenn man die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Natur durch das Mikroskop ergründen wollte. Auch darin bin ich ganz Ihrer Meinung, dass an der Entwicklung der neuen Architektur des 17. Jahrhunderts ganz Europa beteiligt war, wenn ich auch dabei die Rolle Roms mehr in den Vordergrund rücken möchte, als Sie es, wenn ich Sie richtig verstehe, tun würden. Und das möchte ich vor allem freudigst unterschreiben, dass vor allem Material zu Tage gebracht werden muss - das scheint man in der Kunstgeschichte immer mehr zu verlernen.

Ich bedaure ungemein, dass ich Ihren Vortrag am Montag nicht hören kann, da ich zu einer unverschiebbaren Kommission nach Prag fahren muss. Danach hoffe ich, Sie in Wien zu sehen, wohin ich dienstagsabends zurückkehren werde.

Mit nochmaligem Danke und vielen Empfehlungen

Ihr verehrungsvoll ergebener Max Dvorak.

## „Zum Wesen des Barock. Eine Auseinandersetzung“, in: Berliner Architekturwelt 14 (1911), 40ff.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 463

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 193/001

**Datum:** 31.12.1919

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Rudolf Eucken

**Regest:** Glückwünsche zum 70. Geburtstag. Gedanken über G.s Lebensarbeit.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimer Rat!

Da der Jubelwunsch morgen versagt##, so möchte ich mir erlauben, Ihnen auf brieflichem Wege meine aufrichtigsten Glückwünsche zur Vollendung des 70. Lebensjahres darzubringen. Sie dürfen mit berechtigtem Stolz und mit inniger Freude auf eine sehr reiche und fruchtbare Lebensarbeit zurückblicken; möchten Sie auch in diesen trüben Zeiten Mut und Kraft zu weiterem glücklichen Schaffen für das geistige und künstlerische Leben unseres Volkes und der ganzen Menschheit finden!

In aufrichtiger Hochachtung und mit besten Wünschen empfiehlt sich Ihnen

Ihr sehr ergebener Rudolf Eucken.

## Am Feiertag (Neujahr) wird keine Post ausgetragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 464

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 194/001

**Datum:** 19.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Ende

**Regest:** Reaktion auf die eingegangene Zuschrift G.s zur Restaurierung der Schlossruine von Heidelberg. Bejahung der Notwendigkeit einer Restauration. Überlegungen zur problematischen Restaurierung im Inneren.

**Inhalt:** Verehrter Herr Professor!

Infolge Ihrer mir heute zugegangenen Zuschrift bedaure ich, mich Ihrer Anschauung nicht anschließen zu können. Ich habe oft und mit Freuden die schöne Ruine## besucht, aber doch jedes Mal auch ein schmerzliches Bedauern empfunden, dass der Zahn der Zeit immer weiter an derselben nagen wird, und somit stehe ich auf dem Standpunkt, dass hier eine Restauration (Herstellung des Daches und der äußeren Erscheinung) durchaus geboten ist.## Für mich ist nur fraglich, wie weit sich die Restaurierung des Inneren erstrecken soll und ist dies allerdings wohl die schwierigst zu lösende Frage.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebenster H. Ende.

## Gemeint ist der Ottheinrichsbau auf dem Heidelberger Schloss.

## (Ende als Teil der Restaurationspartei)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 465

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 046/001

**Datum:** 24.03.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hubert Engels

**Regest:** Zustimmung zu einem Artikel G.s in den Dresdner Nachrichten zu den Bebauungsplänen der Räcknitzer Höhe. Hoffte, dass der Appell die gebührende Wirkung erzielt.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt,

Ihre Auseinandersetzungen betreffend den Bebauungsplan für Räcknitzer Höhe## in der heutigen Nummer der Dresdner Nachrichten## habe ich mit größerem Interesse und großer Befriedigung gelesen. Ich stimme Ihnen voll und ganz zu und hoffe, dass Ihr Appell die ihm gebührende Wirkung haben wird.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Engels.

## Räcknitz-Problematik \*

## „Der Bebauungsplan für die Räcknitzer Höhe“ (Dresdner Nachrichten, 24.03.1901, S. 1f.)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 466

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 046/002

**Datum:** 20.11.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hubert Engels

**Regest:** Nennung der Gründe für den verspäteten Dank der Glückwünsche und der Blumensendung zur Hochzeit des Kindes.

**Inhalt:** Lieber Freund,

da Sie - mit dem „Sie“ verstehe ich Sie beide, d.h. Ihre Frau Gemahlin und Sie - sich denken werden, dass meine Frau und ich nach der Hochzeit sehr vieles zu ordnen haben, so werden sie uns nicht grollen ob unserer bisherigen Schweigsamkeit gegenüber Ihren tief empfundenen Zeilen vom 14. dieses Monats, die Ihre herrliche Blumensendung begleiteten. Auch heute finden wir noch nicht die Zeit, um Ihnen so zu danken, wie wir solches möchten. Das werden wir ehestens mündlich abmachen. Wohl aber muss ich Ihnen sagen, dass uns Ihre Worte zu Herzen gegangen und dass wir aus denselben erfahren haben, dass unsere freundschaftlichen Gefühle für Sie in gleicher Weise erwidert werden. Laura und Adolf schwärmen in Wien. Ende nächster Woche ziehen sie ein in Meissen.

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr alter getreuer Engels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 467

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 229/001

**Datum:** (1902)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard Engels

**Regest:** Entschuldigung für die Überreichung einer Rundfrage an G. Anmerkungen zur Rundfrage betreffend aktuelle Münchener Kunstproduktion. Nennung einiger Referenzen.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Professor!

Einer Ihrer Schüler, den Sie nicht kennen, weil er sich nur an Ihren Büchern bilden durfte, Architekt von Haus aus und seit 10 Jahren Schriftsteller, erkühnt sich, Ihnen die beifolgende Rundfrage ergebenst zu überreichen. Er ist sich sehr wohl bewusst, keinen Anspruch auf Ihre Güte zu haben, allein - wenn er schon überhaupt eine Antwort auf seine Frage erhalten möchte, wessen Meinungsäußerung könnte ihm dann wertvoller sein als die seines verehrten Lehrers?

Ich stelle Sie mir vor als einen Mann der Tat, der die vielen Redensarten hasst und gern die Dinge beim Schopf nimmt. Und so wage ich denn, Sie ohne viel Vorbereitungen zu bitten: sagen Sie mir gütigst, was Sie von unserer heutigen Münchener Kunstproduktion halten. Ich stelle mit Absicht meine Frage so, weil der Respekt mir verbietet, Ihnen ein striktes Eingehen auf den Wortlaut der Rundfrage zuzumuten. Es kommt mir bloß darauf an zu erfahren, was Sie im Allgemeinen von unserer Stadt denken. Damit Sie einige Gewähr dafür haben, keinen Unwürdigen vor sich zu sehen, gestatte ich mir als Referenzen den Hanfstängl'schen Verlag in München sowie die Redaktionen der Neuen Freien Presse (Wien), der „Tag“ (Berlin), der Magdeburgischen Zeitung, der Rheinisch-Westfälischen Zeitung sowie sämtliche Herren Redakteure der Dresdner Neuesten Nachrichten zu nennen. Dafür, dass Ihre heutige Meinungsäußerung in guter Gesellschaft - ich habe nur erste Häuser befragt - auftreten wird, mag Ihnen die unbegrenzte Verehrung bürgen.

Ihres dankbar ergebenen

Eduard Engels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 468

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 047/001

**Datum:** 03.02.1888

**Adressat:** Fritz Gurlitt

**Absender:** Henriette Feuerbach

**Regest:** Hanfstaengls Wunsch zu Anzeigen und Kritiken über das Handzeichnungswerk Anselm Feuerbachs. Vorschlag ihrerseits, die Sammlung von G. begutachten zu lassen. Bemerkung über eine Besprechung in der Zeitung.

**Inhalt:** Geehrter Herr!

Herr Hanfstängl wünscht sehr innige größere gediegene Anzeigen oder Kritiken über das Handzeichnungswerk##. Ich dachte daran, ob vielleicht Ihr Herr Bruder## die Güte haben würde, sich einige Stunden mit dieser Sammlung zu befassen? Es ist ein schönes Werk, eigentlich großartig und Herr H. würde, glaube ich, ganz gerne ein Freixemplar einsenden. Die erste sehr - ja überaus günstige Anzeige von [Jübler]: Aug. Zeitung Beilage 1. Februar.

H. Feuerbach

Besten Gruß der lieben Frau.

## Gemeint ist das Werk des Malers Anselm Feuerbach.

## Gemeint ist Cornelius Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 469

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 047/002

**Datum:** 11.02.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Henriette Feuerbach

**Regest:** Mitteilung über ein Schreiben an Hanfstaengl, dass dieser G. die Handzeichnungen umgehend zusenden solle. Hoffnung auf Freude auf das Werk.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Mit dem besten Dank für Ihr gütiges Schreiben, das mich sehr erfreute, melde ich Ihnen, dass ich dasselbe umgehend an Herrn Hanfstängl nach München geschickt habe, welcher Ihnen die Handzeichnungen## sofort zusenden wird.

Sie werden, so hoffe ich, an dem Werke Freude haben und es wird Ihnen nicht schwer werden, etwaiges Versäumtes gut zu machen, wenn Sie dies wirklich zu bedürfen glauben.

In aufrichtiger Hochachtung

Ihre ergebene Henriette Feuerbach.

## Gemeint sind Werke des Malers Anselm Feuerbach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 470

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 047/003

Datum: 19.10.1888

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Henriette Feuerbach

**Regest:** Übergabe des brieflichen Nachlasses ihres verstorbenen Sohnes Anselm Feuerbach an die Nationalgalerie Berlin nach Absprache mit Professor Jordan und ihr Verhältnis zu diesem. Ablehnung des Abfassens einer Biografie über ihren verstorbenen Sohn durch Herrn von Donop und anschließende Zustimmung wegen der Dankbarkeit gegenüber Jordan. Zwischenfall wegen des Eigentumsrechts an den Briefen und einer erhaltenen Zuwendung. Mitteilung über die Bitte an Jordan, G. das Briefarchiv ihres Sohnes zu öffnen. Erbittet aber keinen Streit mit Jordan und mit der Nationalgalerie. Mitteilung über die Absendung des Schreibens an Herrn Jordan.

**Inhalt:** Geehrtester Herr!

Ihr wertest Schreiben habe ich gestern erhalten und beeile mich Ihnen mitzuteilen, wie es um den brieflichen Nachlass meines Sohnes steht.

Als ich vor mehreren Jahren in Berlin war, sprach ich mit Herr Geheimrat Jordan über diesen mir teuren Schatz, den ich sicher aufbewahrt wissen möchte. Er bot mir die Nationalgalerie zur Aufbewahrung an und ich fand den Gedanken richtig, dass da, wo in der Folgezeit die Meistzahl von Anselms## Bildern sich sammeln würde, auch die rechte Stätte für seine Briefe sein möchte - vielleicht zu Gründung eines Künstlerarchivs in der Nationalgalerie. In solchem Sinne begann ich die Briefe nach Jahrgängen zu ordnen, mit Notizen zu versehen, und abteilungsweise an die Nationalgalerie zu senden.

In dieser Beschäftigung überraschte mich ein Brief des Direktorial-Assistenten Herr von Donop, in welchem er mir in seinem und im Namen des Herrn Geheimrat Jordan den Antrag machte: er selbst wolle mit Hilfe des Herrn Geheimrat eine Biografie meines Sohnes schreiben. Ich war nicht einverstanden, es kam mir die Sache verfrüht vor und Herr von Donop war mir fremd; da ich aber für Herrn Jordan eine lebenslängliche Dankbarkeit habe, um der Ausstellung vom Jahr 1880 willen, und volles Vertrauen in ihn setze, so fügte ich mich seiner Meinung. Ich hatte Ihren Bruder um Rat gefragt aber seine Antwort kam leider viel zu spät. So führte ich die Arbeit, obwohl mit innerer Angst fort bis ich nach Verlauf eines halben Jahres eine zusammenhängende Briefsammlung mit Beilagen und einzelnen Erinnerungsblättern vom Jahr 1845 - 79 abgegeben hatte.

Inzwischen war ein für mich sehr peinlicher Zwischenfall eingetreten. Die Direktion der Nationalgalerie hatte - vielleicht in Erinnerung früherer Vorgänge - und in wohlmeinender Sorge, eine pekuniäre Unterstützung in Aussicht genommen. Ich weigerte mich lange und hartnäckig aus instinktiver Furcht für mein Eigentumsrecht, bis endlich dem dringenden, freundlichen Zureden und Versprechen, sowie auch dem Druck schwieriger Verhältnisse gegenüber mein Widerstand allmählich erlahmte. Ein sehr feiner, gütiger, mild erklärender Brief des Herrn Minister von Goßler teilte mir mit, dass mir, da die Nationalgalerie freie Geschenke nicht geben könne, 3000 Mark auf 3 Jahre verteilt als Äquivalent für die freundliche Überlassung der Briefe zugewiesen seien (Herr von Goßler## war ganz genau unterrichtet, dies ließ sich jedem Worte entnehmen).

Da war es, was ich gefürchtet hatte. Sollte ich Streit anfangen? Sie meinten es wirklich gut, nur verstanden sie mein Gefühl nicht, sonst hätte es doch wohl andere Mittel gegeben mir eine Unterstützung zuzuwenden.

Dass Herr v. D. keine Biographie schreibt ist sicher. Ich meinesteils werde morgen einen Brief an Herrn Direktor Jordan abgehen lassen und ihn einfach bitten, Ihnen den Einblick in die Briefsammlung zu gestatten, da ich nicht mehr das Recht dazu hätte. Dass Sie über Anselms künstlerische Bedeutung und seine innerlichen Wandlungen als Kunsthistoriker schreiben wollen##, werde ich hinzufügen ohne jedoch das Wort „Biografie“ auszusprechen, welches sich später von selbst ergeben wird und jetzt Herrn v. D. reizen könnte.

Vom Montag an ist Herr Direktor Jordan durch meinen Brief unterrichtet und Sie werden ihn vorbereitet finden wenn Sie ihn aufsuchen wollen.

Möge es Ihnen gelingen den Bann zu lösen, der mich sonst bis zur letzten Stunde quälen wird. Eines aber möchte ich aussprechen. Ich möchte in vollem Frieden mit der Nationalgalerie bleiben, die in Zukunft die Heimstätte der meisten und schönsten Gemälde Anselms sein wird. Herr Jordan meint es wirklich von Herzen gut mit mir. Das

will ich nie und nimmer vergessen, so wie seine Ausstellung den Künstlernamen Anselms begründet hat. Dies genügt.

In vollkommen dankbarer Hochachtung

Ihre ergebene H. Feuerbach.

## Gemeint ist Anselm Feuerbach.

## Gemeint ist Gustav von Goßler.

## Ein kurzer Artikel Gurlitts war unter den Namen des Malers in der wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung (Nr. 53, 16.06.1888, 285f.) bereits vorab erschienen. Weitere Arbeiten Gurlitts zu diesem Thema lassen sich nicht nachweisen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 471

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 047/004

**Datum:** 21.10.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Henriette Feuerbach

**Regest:** Mitteilung über den Abgang des Schreibens an Herrn Jordan.

**Inhalt:** Der Brief an Herrn J.## ist Sonnabend 20. abends abgegangen. Mein Schreiben an Sie werden Sie heute erhalten haben.

H. Feuerbach

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Max Jordan.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 472

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 047/005

Datum: 10.11.1888

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Henriette Feuerbach

**Regest:** Entschuldigung wegen der schlechten Schrift aufgrund eines Augenleidens. Betroffenheit über die Nachricht von Gurlitt. Mitteilung über eine Gemütskrankheit vor vier Jahren deswegen. Bemerkungen zu geschenkten und gekauften Bildern ihres verstorbenen Stiefsohnes im Jahre 1880 und 1888 an und durch die Nationalgalerie und ihre zum Teil dadurch entstandenen Schulden. Unvermögen des Schreibens einer Biografie über Anselm durch Herrn von Donop und dessen Nichtwollens, einen anderen schreiben zu lassen. Eingeständnis ihrer begangenen Fehler. Überlegung weiterer Schritte. Dank für G.s Absicht.

**Inhalt:** Ich bitte die schlechte Schrift mit meinem Augenleiden zu entschuldigen.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Nachricht hat mich schwer betroffen und ich habe dafür keine Worte. Vor vier Jahren war ich über dieselbe Angelegenheit 6 Monate gemütskrank. Gebe Gott, dass ich jetzt den Kopf oben behalte.

Im Jahre 80 habe ich der Nationalgalerie das unfertige „Konzert“<sup>##</sup> geschenkt, weil es für einen geringen Preis in die [...] verkauft werden sollte. Dann hat die Direktion ohne mein Wissen für 8500 Mark ein Bild und eine Skizzensammlung von der Ausstellung für mich gekauft. Ich erfuhr beides erst durch die einlaufenden Rechnungen. Ihr Herr Bruder weiß es. Und es hat dies meine Dankbarkeit nicht erschüttert. Die Absicht war, mir einen größeren Gewinn zuzuwenden. Ich habe bei dieser Spekulation 5000 Mark verloren. Nach der Herausgabe der Handzeichnungen zu Anfang des Jahres 88 habe ich das Blatt „Prometheus“, welches ich für 500 Mark von Herrn Amsler Ruthart kaufen musste, weil es an Hanfstängl nicht geliehen ward, der Nationalgalerie geschenkt, damit die drei Sophoklesblätter beisammen seien. So hat also die Galerie einen Barwert von 9000, so viel war für das „Konzert“ geboten und von 500 für die Zeichnung von mir erhaltend, während ich für die unwissentlichen Käufe von meiner Seite, noch 8500 Mark zu bezahlen hatte. In diesem Sinn wurde dann bei Veranlassung der Briefübergabe die Summe von 3000 Mark - zu einer Reise nach dem Süden - oder zu anderem Zweck mir aufgedrängt. Wie ich mich wehrte bezeugen eine Reihe von Äußerungen, die sich in den Notizen zum Nachlass selbst finden würden. Den Erfolg habe ich Ihnen schon mitgeteilt. Meine Lage war nach dem Tode meines Sohnes und nachdem ich den künstlerischen Nachlass von den Erben gekauft hatte, um ihn vor Verschleuderung zu retten - also meine Lage war so, dass ich 50.000 Mark Schulden hatte, ohne einen Pfennig sie zu bezahlen. Die Berliner Ausstellung trug 27.000 Mark ein, die mich retteten, da ich zwei Jahre Frist hatte. Sie werden nun auch meine Dankbarkeit für Herrn Jordan berechtigt finden, trotz [seiner] Unbesonnenheiten, die zu überwinden wahrlich nicht leicht für mich waren (ich meine die für mich geschlossenen Ankäufe), es lag aber ein Segen auf diesem ganzen Werke und ist alles recht und gut bis auf die jetzige unerhörte Ungefälligkeit unter welcher Sie leiden und ich mich schwer gekränkt fühle.

Herr von D. schreibt ganz sicher keine Biographie, einfach weil er es nicht vermag. Darüber kann man so ziemlich ruhig sein. Er wird aber noch nicht wollen, dass ein Anderer schreibt, und da er Herrn Jordan wie es scheint beherrscht, so schließen sie die Türen zu. Ich gestehe, dass ich dies nach allem Vorgegangenen nicht erwartet habe.

Für den Augenblick ist weder für Sie noch für mich etwas in dieser Sache zu tun. Ich gedenke aber doch nicht ganz ruhig zu bleiben, nur bin ich mir nach der ersten Nacht noch nicht klar wie und auf welchem Wege. Es ist das bitterste Leid sich selbst anklagen zu müssen. Die Reue über eine Unvorsichtigkeit ist eine schlimme Beschäftigung für eine 76-jährige einsame Frau, die am Erblinden steht.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre gütige freundliche Absicht und bitte Sie, Ihnen Herrn Bruder und seine liebe Frau freundlichst von mir zu grüßen.

In dankbarer [[Hochachtung]]

Ihre ergebene H. Feuerbach.

## So hieß Anselm Feuerbachs letztes Gemälde, welches er in Venedig begonnen hatte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 473

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 047/006

**Datum:** 13.11.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Henriette Feuerbach

**Regest:** Aufrichtiger Dank für den Brief. Erklärung, nichts ohne G.s Rat und Wissen zu tun. Bemerkungen zum Verhältnis zu Jordan. Rückblick auf ein Gespräch mit Herrn Jordan bei der Feuerbachausstellung in Berlin. Nochmalige Meinung zu Herrn von Donop. Bittet G., auf den Schatz zu achten. Gedanken zum 10. Todestag Anselm Feuerbachs. Im Nachsatz positiver Eindruck durch G.s Anzeige über Anselm Feuerbach.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Ich antworte Ihnen umgehend, um Sie zu versichern, dass ich nichts ohne Ihr Wissen und Ihren Rat tun werde. Ihr Brief ist ein gutes warmes Freundeswort. So danke ich Ihnen auch dafür. Ich fühle mich getröstet, dass Sie mich nicht verurteilen, wie ich selbst es tue, denn mein Mangel an Einsicht und meine Schwachheit ist an allem Schuld.

Ich denke nicht daran mich gegen Herrn Jordan aufzulehnen. Das Verhältnis muss ja gut bleiben. Ich sehe das vollkommen ein, wenn nicht alles verloren gehen soll. Als ich während der Feuerbachsausstellung in Berlin war, da führte mich Herr J. durch die oberen Räume, sprach von den Münchner Bildern, die später herkommen würden und fügte, nach der Tiefe der Zimmerreihe zeigend, hinzu: „Das wird fortan sein Haus sein!“ Es war ihm auch Ernst, und vielleicht meint er es auch jetzt nicht so schlimm, will nur sein Wort nicht zurücknehmen, ich weiß es nicht. Der Andere? Ach, der hat keine Ahnung von dem was zu einer Geistesarbeit gehört, dies habe ich allmählich erfahren. Es fehlt im alles: Ideen, Auffassung, Kenntnisse. Er ist unfähig zu schreiben. Auch die Arbeitskraft fehlt. Wie Herr Jordan sich so täuschen kann, ist das unbegreifliche an der Sache.

Bitte halten Sie fest an dem, was Sie schreiben. Wachen Sie über dem Schatz so gut Sie es vermögen. Mir ist alles recht. Mögen die Schriften jetzt oder [[ ]]in 10 Jahren das Tageslicht erblicken, wenn ich längst nicht mehr lebe, wenn sie nur nicht misshandelt werden. Dass ein verständnisvoller Freund die Augen darauf gerichtet hält, gibt mir Beruhigung im Leben und Sterben, denn einem stetigen Willen beugen sich oft auch die Umstände, so dass manchmal das Unmögliche möglich wird und ich vertraue Ihnen vollkommen und Ihrem Worte.

Mir selbst ist bis jetzt noch kein Weg zur Abhilfe eingefallen als „eine meinem Testament beigelegte letztwillige Bitte an die Direktion“.

Am 4. Jan. 1890 ist der zehnjährige Todestag Anselms##. Ein glücklicher Gedanke hat sich nicht angeheftet.

Was mich betrifft, so ruhe ich in diesem Augenblick auf Ihrem Briefe aus. Diese Wohltat können Sie nicht ermessen, aber Sie dürfen sich ihrer freuen.

In warmer Dankbarkeit und Hochachtung

Ihre ergebene

H. Feuerbach.

Ihre Anzeige war mir unbekannt und die tiefste und richtigste, die feinste in der Charakteristik, welche ich gelesen habe - leider so spät. Sie hat mich erfreut und - wie Sie verstehen werden, auch recht sehr betrübt. Wie nahe lag alles und ward nicht gewusst und erkannt!

## Gemeint ist Anselm Feuerbach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 474

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 048/001

**Datum:** 13.10.1890

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Conrad Fiedler

**Regest:** Vorläufige Antwort auf die Anfrage von Gurlitt zu Bildern und Zeichnungen Marées. Mitteilung, dass er Lichtdrucke nach Bildern und Zeichnungen Marées zur Verbreitung dessen künstlerischer Bestrebungen anfertigen ließ. Freut sich über G.s Interesse. Zusendung eines Exemplars nach der Rückkehr nach München. Verweist auf das Vorhandensein von Exemplaren in Berlin in der Nationalgalerie, in der Akademie und der Königlichen Bibliothek.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Ihre gef. Anfrage vom 8. d. M. kommt mir auf Umwegen hier zu und kann ich dieselbe auch nur vorläufig beantworten. Die Lichtdrucke, die ich nach Bildern und Zeichnungen Marées' habe anfertigen lassen, wenn zunächst allerdings für seine Freunde bestimmt, haben aber auch den weiteren Zweck, die Kenntnis der künstlerischen Bestrebungen Marées' zu verbreiten. Ich kann mich dabei nur darüber freuen, wenn ich diese Reproduktionen Jemand zukommen lassen kann, der denselben Interesse und Verständnis entgegenbringt. Augenblicklich weiß ich nun nicht, über wie viele Exemplare ich noch verfüge; ich kehre im Laufe der nächsten Woche nach langer Abwesenheit nach München zurück und hoffe, Ihnen von dort aus ein Exemplar der Lichtdrucke, nicht nur zur Ansicht, zusenden zu können. Einstweilen erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass sich in Berlin Exemplare der Mappen in der Nationalgalerie, der Akademie und der Königlichen Bibliothek befinden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. C. Fiedler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 475

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 048/002

**Datum:** 25.10.1890

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Conrad Fiedler

**Regest:** Mitteilung über die Zusendung eines Exemplars des Maréeswerkes durch die Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft. Zusendung einer Schrift über Marées von dessen Schüler Pidoll.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Im Anschluss an meinen Brief aus Weistropp erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, dass ich die Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft beauftragt habe, Ihnen ein Exemplar des Maréeswerkes zu übersenden. Ich ersuche Sie, dasselbe freundlichst von mir anzunehmen. Da Sie dem Künstler ein so warmes Interesse entgegenbringen, so erlaube ich mir, Ihnen noch eine kleine Schrift über Marées zu schicken, die von einem seiner Schüler herrührt; die Schrift ist nicht im Buchhandel erschienen, der Verfasser, Herr von Pidoll, in Paris hat mir eben eine Anzahl mit der Bitte hingesendet, sie denen zukommen zu lassen, die Anteil an Marées Bestrebungen nehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener Dr. C. Fiedler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 476

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 048/003

**Datum:** 21.01.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Conrad Fiedler

**Regest:** Entschuldigung aufgrund einer Handverletzung, nur wenige Dankesworte über G.s Aufsatz über Marées in der Gegenwart zu senden. Dank für die hohe Wertschätzung G.s gegenüber Marées. Hoffnung, die Bilder Marées G. selbst zu zeigen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Leider kann ich mich heute nur auf einen Dank beschränken für Ihren Artikel## in der Gegenwart über Marées, den Sie so freundlich waren mir zusenden zu lassen. Ich würde gern näher auf Ihre Ausführungen eingehen, aber ich habe mir eine Verletzung an der Hand zugezogen, die mich am Schreiben verhindert und des Diktierens ungewohnt kann ich nur den nötigsten Pflichten nachkommen. Zu diesen rechne ich etwa Ihnen wenigstens ein flüchtiges Dankeswort für Ihren schönen und eingehenden Aufsatz zu sagen. Derselbe hat mich in mehr als einer Hinsicht interessiert, gerade deshalb, weil er von jemand kommt, der dieser künstlerischen Erscheinung ganz neu gegenübertritt. Ich gestehe gern, dass es mir zu hoher Freude gereicht die hinterlassenen Werke Marées' zum Gegenstand einer so warmen und einsichtigen Wertschätzung, gemacht zu sehen und ich knüpfe daran die berechtigte Hoffnung, dass sich dadurch das Verständnis für diese bedeutungsvolle Erscheinung immer weiter verbreiten wird.

Haben Sie also nochmals meinen besten Dank, und vielleicht bietet sich mir einmal die Gelegenheit, denselben mündlich zu wiederholen und Ihnen die Marées'schen Bilder selbst zu zeigen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener Dr. C. Fiedler.

## „Hans von Marées“, in: Die Gegenwart 39 (1891), 8ff.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 477

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 049/001

**Datum:** 10.10.1912

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Elisabeth Förster-Nietzsche

**Regest:** Mitteilungen über die Vorgehensweise zur Einsicht des Nachlasses von Friedrich Nietzsche in Bezug auf dessen hinterlassene Musik.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

es ist im Archiv vorderhand fest angenommen, dass, wenn nicht ein Zeitgenosse und Freund meines Bruders## seine nachgelassene Musik herausgäbe, wir jetzt noch mindestens vier bis fünf Jahre warten wollen, ehe wir an eine solche Veröffentlichung denken. Mit diesem Jahr schließt das Archiv seine Manuskriptschränke und seine Arbeiten überhaupt und nimmt sie erst wieder auf, wenn ein Mitglied des Vorstandes der Stiftung Nietzsche-Archiv hier in Weimar wohnt und die ganze Angelegenheit in die Hand nimmt.

Wie Sie sich denken können, sind bereits eine Anzahl Bitten, solcher an uns gerichtet worden, die die Musik Nietzsches herausgeben wollten. Alle haben den gleichen Bescheid bekommen, den ich soeben erwähnt habe. Aber es sind, wenn ich mich recht erinnere, für diese spätere Zeit Versprechungen gemacht worden, und das müsste sich auch noch klären, ob vielleicht sonst jemand außer den oben erwähnten Freunden meines Bruders Anspruch auf die Veröffentlichung hätte.

Jedenfalls will ich Ihren Brief und Ihre Anfrage vormerken, sodass, wenn diese Frage dem Archiv einmal näher tritt, Sie doch noch die Chancen haben, die Herausgabe der Musik Nietzsches zu unternehmen.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihre Elisabeth Förster-Nietzsche.

## Gemein ist Friedrich Nietzsche.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 478

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 050/001

Datum: 12.11.1916

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Doris Frederich, geb. Gräfin v. Matuschka

**Regest:** Mitteilung über die Aufforderung vom Magistrat der Stadt Lüneburg, an Gurlitt die neuesten Nachrichten aus Auch zu senden. Freude über Fortsetzung der musikalischen Studien ihres Mannes unter Wilibald Gurlitt. Leben und die Behandlung der Gefangenen im Lager in Auch im Gegensatz zum Lager in Bastia. Mitteilungen über ihren Mann. Bittet G. um Identifizierung der Personen auf dem mitgeschickten Foto.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Vom Magistrat der Stadt Lüneburg erhalte ich die Aufforderung, Ihnen über die neuesten Nachrichten aus Auch## Mitteilung zu machen, und Ihnen über die Anverwandten meines Mannes zu schreiben. Gern bin ich dazu bereit, aber bevor ich damit anfangen, muss ich Ihnen doch unbedingt schreiben, wie sehr es mich freut, dass mein Gatte mit Ihrem Herrn Sohn zusammengeblieben ist. Unter seiner Leitung und Führung ist es meinem Mann möglich, seine musikalischen Studien fortzusetzen und sich so durch die Musik das traurige Gefangenelos zu erleichtern. Aus Auch habe ich recht gute Nachrichten. Das dortige Lager muss ja eine Erlösung nach dem fürchterlichen Bastia sein. Die Behandlung ist offiziersgemäß, Verpflegung gut, Unterbringung viel, viel besser, das Klima ausgezeichnet. Jeder der Herren hat einen abschließbaren, zwei Quadratmeter großen Raum zur Verfügung. Zu 10 oder 12 sind sie in einem Raum untergebracht. Eine große Instrumentenfabrik aus Auch liefert Instrumente der verschiedensten Art und da zwei Musikräume bewilligt sind, können sie in Auch ganz anders der Musik leben als in Bastia, wo sie ja nur auf einige wenige Stunden das Lesezimmer zur Verfügung hatten. Sehr nett ist es auch, dass die alten Musikfreunde nicht getrennt sind, Bremer, Rettinger, Steinfeld, Reck sind zusammengeblieben mit den Unsrigen und von den neu hinzugekommenen Herren hat ein Landgerichtsrat von Kölle aus Mannheim (Cello) und ein Staatsanwalt v. Kajdacsy aus Lüneburg (Geige) im musikalischen Kreise Aufnahme gefunden. Da für meinen Gatten die Musik Lebensbedürfnis ist, freut es mich so unendlich zu wissen, dass er in Auch ganz anders studieren kann als in Bastia.

Nun aber zu meinem Mann selbst. Er ist Reserveoffizier bei den 4. Husaren (Ohlau), im Zivilberuf ist er Kaufmann, leitet als Mitinhaber die Firma Joh. Frederich, früher war er Jurist und hat sich als Andenken an seinen früheren Beruf noch die Würde eines Dr. iur. und Dr. rer. pol. mit hinüber genommen. Mein Schwiegervater starb 1903. Meine Schwiegermutter ist seit 1912 wiederverheiratet an einen Herrn v. Bodungen, der als Generalleutnant eine Division im Elsass führt. Die vier Schwestern sind verheiratet an Offiziere und Landwirte, der [[einzige]] Bruder, ebenfalls Kaufmann, ist seit August ebenfalls kriegsgefangen (Frankreich.)

Nun habe ich aber so hübsch ausführlich berichtet und deshalb darf ich doch auch mit einer Bitte kommen. Jedenfalls besitzen Sie, sehr geehrter Herr Geheimrat, auch die beiden beifolgenden Bilder## und wissen gewiss, wer die einzelnen Herren sind. Der mit \* bezeichnete ist mein Mann, die anderen kenne ich nicht, wüsste aber gern, wen sie darstellen. Sollten Sie es wissen, dann darf ich Sie doch bitten, es mir zu schreiben?

Im Voraus herzlichen Dank dafür und mit vielen Empfehlungen bin ich

Ihre sehr ergebene Doris Frederich, geb. Gräfin v. Matuschka.

## Stadt in Südwestfrankreich, westlich von Toulouse

## Die Bilder sind im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 479

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 195/001

**Datum:** 05.12.1935

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Dr. Gaber, Reichskammer der bildenden Künste

**Regest:** Veranlasste Löschung in der Mitgliederliste der Fachgruppe Architekten. Bitte um Rücksendung des Mitgliederbuches.

**Inhalt:** Herrn Geheimrat Professor Dr.-Ing. Cornelius Gurlitt, Dresden-A. Kaitzerstr. 26.

Auf Grund Ihres Schreibens vom 28.10. d.J. habe ich Ihre Löschung in der Mitgliederliste (Fachgruppe Architekten) mit Wirkung vom 15.12.1933 veranlasst. Ich ersuche gleichzeitig um umgehende Rücksendung des Mitgliedsbuches.

Im Auftrag

gez. Dr. Gaber.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 480

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 051/001

**Datum:** 13.12.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** J. W. Graebner

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Sichtweise über die Schildmauern. Stellungnahme zu G.s Gutachten über den Entwurf Schäfers für den Dom von Meißen. Hoffnung auf die Widerlegung durch G. Wünscht ihm Erfolg, fürchtet aber um ihn.

**Inhalt:** Hochverehrtester Herr Professor.

Anbei die Eingabe mit dem Wörtchen „hier“, das ich ganz am Platze finde.

Ihre Auseinandersetzungen über die Schildmauern## sind für mich von solcher Bedeutung, dass ich mir die Sache nochmals an Ort und Stelle## ansehen werde.

Da ich mich für den unwissenschaftlichsten Architekten der Welt halte, so bleibe ich bei meiner Ansicht über die Bögen bestehen, namentlich da meine Auffassung der Schildmauern einen vierten Aufbau, wie sie ihn annehmen und auch von mir geteilt wird, ganz und gar gestattet.

Wenn ich von untechnischem Fugenschnitt spreche, meine ich nicht den waagerechten, sondern den senkrechten direkt an den Pilastern oder Lisenen##. Sie entsinnen sich doch, dass dort direkt## der Stein abgeschnitten ist.

Von unserem Gutachten glaube ich, dass kein Mensch sagen kann, dass wir für Schäfers Arbeit vom künstlerischen Standpunkt aus eintreten, im Gegenteil, unsere Schlussworte deuten meines Erachtens direkt darauf hin, dass Schäfers Entwurf uns zu Bedenken Veranlassung gibt. Unser ganzes Gutachten über den Baubefund handelt ja doch nur über die Berechtigung zweier Türme und nicht über deren Aussehen.

Für Ihre freundschaftliche Aussprache danke ich mit derselben Offenheit und wünsche Ihnen, dass Sie uns schlagend widerlegen können. Ich schätze Sie so, dass ich Ihnen diesen Erfolg wünschte, da das Gegenteil mir für sie mehr Leid tun würde, namentlich da eine Niederlage von uns nicht von dem Gewicht nach außen wäre! Aber - offen, ich fürchte für Sie!

Mit den ergebensten Grüßen

Graebner Arch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 481

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 051/002

**Datum:** 18.12.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** J. W. Graebner

**Regest:** Bemerkungen über seine Begutachtung vom Dom zu Meissen im Vergleich zu G.s Aussagen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Vorgestern war ich in Meissen. Ihre Ansicht, dass die Mittelwand der Rücklage auf den alten Giebeln, die die Dächer der Kirche und der Fürstenkapelle abgrenzten, aufgebaut seien, kann ich darnach nicht teilen. Die schmalen Lisenen## der Rücklage sind so im Verband mit der Sandsteinverblendung, dass ich annehmen muss, dass die Giebel bei Errichtung des dritten Obergeschosses - falls solche vorhanden waren - abgetragen und die Wand des dritten Obergeschosses im ganzen errichtet wurde. Die Verstärkung dieser Schildmauer in der Abgrenzung der Giebellinien erkläre ich mir dadurch, dass sie durch dieselbe den Turm im dritten Geschoss gegen Feuersgefahr mehr schützen wollten. Der Schnitt durch die Schildmauer ist so: ##

Eine sehr interessante Beobachtung glaube ich am Steinschnitt des großen Stichbogens zwischen den breiten Lisenen gemacht zu haben.

Die Platte geht bündig mit der Vorderkante der großen Lisene. Das Profil ist wie nebenstehend und ist der Stein mitten im Profil geschnitten. ## Das Überstehen der Platte ist nicht überall, manche Steine sind bündig mit dem untern. Da Sie seinerzeit mit den anderen Herren bei den horizontalen Gesimsen, bei welchen der Fugenschnitt auch mitten durch die Profile geht, annahmen, dass diese Steine im Sinne der guten Gotik untechnisch und daher vielleicht Arnold v. W.## nicht zuzuschreiben seien, wäre hier vielleicht der Beweis herzuleiten, dass auch dieser Meister, um Stein zu sparen, mitten in einem Profil geschnitten hat. ##Meines Erachtens ist es gleichgültig, ob ein Spitzbogenprofil oder ein horizontales in Betracht kommt, im einen oder anderen Falle ist der Fugenschnitt nicht einwandfrei. Da nun Arnold v. W. gewiss noch als der Meister angesehen wird, der die Errichtung des Spitzbogens miterlebt hat, könnte ihm auch daraus, wie Sie es tun, das horizontale Gesims zugeschrieben werden. Ich halte die Sache nicht für unwichtig und da ich, wie Sie wissen, nicht gegen Sie bin, sondern in der b. Eingabe nur meine Überzeugung zum Ausdruck gebracht habe, würde ich mich freuen, wenn ich Ihnen mit Vorstehendem dienlich sein könnte.

Ergebenst grüssend

Graebner Arch.

## Eine Lisene ist ein Pfeilerartiger, etwas hervortretender Mauerstreifen ohne Basis oder Kapitell.

## Es folgt eine Ansichtszeichnung mit Lisene und Dachfirst.

## Die Skizze, die Graebner hier einfügte, wird durch den nachfolgenden Satz handschriftlich erläutert.

## Baumeister der Burg war Arnold von Westfalen.

## Der handschriftliche Zusatz „mithin auch den oberen Gesims gemacht haben könnte“, wurde wieder gestrichen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 482

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 052/001

**Datum:** 21.01.1910

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wolfgang Grety

**Regest:** Auskunft über den Komponisten Cornelius Gurlitt, der Mitschüler seines Großvaters war. Bemerkungen zu einem Heftchen von Kompositionen und deren handschriftlichen Bemerkungen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Für Ihre gütige Karte kann ich erst jetzt meinen Dank sagen.

Mein Großvater Reinecke war nicht Lehrer Ihres Herrn Onkels sondern Mitschüler bei meinem Urgroßvater J. P. R. Reinecke. Eigentliche Anekdoten von Cornelius Gurlitt kann ich Ihnen leider nicht berichten, obwohl ich Großvater mehrfach daraufhin ansprach. Er zeigte mir nur ein Heftchen mit Jugendkompositionen, um 1840 herum, das Ihrem Herrn Onkel in die Hände gefallen ist. Unter jedem Stückchen steht ein Kritik von seiner Hand, etwa: „miserabel, ergebenst C. Gurlitt“; „na ja, ergebenst C. Gurlitt“; „sehr gut, hochachtungsvoll C.G.“. Sonst kann ich Ihnen zu meinem Bedauern keine Auskunft geben. Ein Heftchen mit Kompositionen für Anfänger ist dem Andenken Ihres Herrn Onkels gewidmet. Die einzelnen Nummern beginnen stets##. Leider gehören sie nicht zum Besten, was Großvater geschrieben hat.

Das wäre alles, was ich Ihnen sagen könnte.

In aufrichtiger ergebenheit

Wolfgang Grety.

## Es folgt ein Musikzeichen mit zwei Noten mit Notenschlüssel gezeichnet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 483

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 053/001

Datum: 01. und 09.02.1919

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Begründung ihres Schweigens aufgrund ihrer Erziehung. Bemerkungen zum Sinn im Leben. Zeilen in der späteren Fortführung des Briefes zur Politik, zu der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und über den Versuch, sich neu im Leben zurechtzufinden. Mitteilungen über eine Serie von Zeichnungen zu einer Novelle von Flaubert. Information über einen Dr. Olertwagn.

**Inhalt:** Mein lieber Vater.

Ich kann, trotz aller Versuche, Dir auf Deinen Brief, der sich so herzlich auf mich einstellt, nicht antworten. Du hast uns Schweigen gelehrt über das, was im Herzen vorgeht, und das war immer Wohltat und Ruhe, die von Dir kam.

Wir alle haben Zeiten, in denen wir göttlich sind - und was man da erkennt, kann man nie mehr vergessen und merkt es - wieder Mensch geworden - sein ganzes Leben lang und wird alle Schrecken auf sich nehmen, um es zu merken - und wohl nie zu finden. Hochmütig bin ich nicht.

Es ist mir nicht um Nützen zu tun. Ich tat es 4 Jahre lang,## und in mir lebt nun die Erinnerung an Schuld, und die schreckt mich auch einzig von neuer Pflegearbeit zurück. Sonst gäbe ich unendlich viel darum, wieder ein Leben zu haben, das Geld einbringt und Dir die Mühe um mich eine Spur wegnimmt. Ich suche immer danach.

Alles Liebe C.

9.2.19

Währenddessen kamen Deine beiden Briefe, die so viel von Politik sagen. Wenn ich einmal über meine Welt hinaus sehe und die Zeitungen lese, dann stimme ich Dir völlig bei. Was wir malten, dachten, fühlten (vor dem Kriege), war Anarchismus, an den wir innig und fromm glaubten - nun wir ihn in politischem Gewande sehen, ist er auch uns verhasst, aber wer könnte so schamlos sein, einfach lächelnd alles zu leugnen, was er vordem hochhielt. Der Weg ist weit und lang und so verlegt von unendlich vielem anderen, dass ihr Älteren, die ihr alle diese Umwege mitgingt, es nicht wissen könnt. Und das Schlimmste, in uns parkt etwas, das immer schreit: Das alles geht mich gar nichts an, ich will mein Leben und meine Gedanken, die subjektiven und zarten, und nicht solche, die von Geschnehnissen belastet sind. Ihr Älteren seid objektiv schon von Natur, da ist es besser.

Es ist das alles Unsinn. Aber Du willst, dass man rede.

Ich malte heute ein sehr gutes Porträt.## Und habe Zeichnungen und Lithographien verkauft. Kürzlich, als eine Rechnung hierher an mich kam, ließ ich mir von Dorn 100 Mark geben, bitte schickt sie mir am nächsten 1. weniger, ich weiß, dass es Vater ganz lieb ist, wenn ich mir Geld vom Zirkel auszahlen lasse. Ich habe eine größere Serie von Zeichnungen für eine Novelle von Flaubert, wenn sie gut werden, bin ich überzeugt, dass ich sie sofort verkaufe, denn es gibt so wenig Gutes.

Dr. Olertwagn hat eine Tochter bekommen, er ist gut mit mir und lädt mich immer ein, doch gehe ich selten zu ihm - auch die Gräfin ist sehr gut und alle Leute, die ich kenne.

Ich sehne mich nach der Wilnaer Lebensform## und weiß hier keine zu finden, alles stört mich, und so offen ich doch für alles war, so sehr verschließe ich mich in diesem Chaos hier.

Ich denke, ich werde bald mehr verkaufen.

Ihr Lieben und Guten, ich träume viel von euch, und es tut mir oft sehr weh um euch.

Gertrud schrieb wieder. Blass und mager bin ich noch, aber es geht mir gut. Sorgt euch ja nicht.## Die Zeit fließt hin.

Immer Eitl

## Im Ersten Weltkrieg war Cornelia Gurlitt Krankenschwester gewesen.

## Es sind heute fast keine Arbeiten von ihr erhalten. Sie wurden nach dem Tod des Vaters von der Mutter vernichtet (vgl. Jürgen Paul: Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 51 mit weiterem Verweis).

## Sie meint damit die Zeit ihres Kriegsdienstes im Ersten Weltkrieg.

## Ein halbes Jahr später beging Cornelia Gurlitt Selbstmord.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 484

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 054/001

Datum: 06.09.1890

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt (Onkel)

**Regest:** Dankt seinem Neffen Cornelius für das Buch „Kunst und Künstler“. Großes Lob für das Buch wegen seiner Verständlichkeit. Aufzählung berühmter Gegenbeispiele. Zusendung zweier Porträts sowie eines Briefes von Fritz Gurlitt. Im Nachsatz Mitteilung über ihn als „Gelegenheitsreimer“ der Kunsthalle Hamburg.

**Inhalt:** Mein lieber Cornelius!

Zunächst den besten Dank für Deine freundlichen Zeilen, die Buchzeichen und für das Buch „Kunst und Künstler“##, etc. welches wir mit großem Interesse lesen und deines Ruhmes voll sind; denn was bei wissenschaftlichen Schriften so selten der Fall ist: wir können das Gelesene verstehen und werden nicht durch Fachausdrücke und nur von Fachleuten verstandenen Beschreibungen inkommodiert. Wenn du es noch nicht bist, so bist du auf dem Wege, ein Volksschriftsteller zu werden, und das ist die beste Sorte!

Schon Lessing## schrieb irgendwo von einem Dichter, dessen Ruhm ein allgemeiner war; durch dessen Dichtungen sich aber nur Einzelne hindurcharbeiten konnten, dessen Ruhm also nur epidemisch auf viele gewirkt haben konnte. Wer wird nicht einen Klopstock loben?## Doch wird ihn jeder lesen? - Nein. Wir wollen weniger erhaben und fleißiger gelesen sein.

Ich gebe nichts auf Musik, die nur für Musiker geschrieben, wenn nicht Lehrmittel für Schüler sein soll.

Das Kunstwerk muss auch dem Laien als solches erscheinen.

Entschuldige diese Bemerkungen, die mir eigentlich entschlüpft sind, nicht allein um meine Kunstanschauungen kund zu tun, sondern vielmehr um Dir, mein lieber Cornelius, meine Freude über dein Buch auszudrücken.

Ich sende dir beiliegend für dich die Porträts## von Tante Anna und von mir. Das zweite Exemplar von mir ist für Frau Betti Leo bestimmt, welches Du gütigst bei Gelegenheit der Taufe deines Sohnes## derselben von mir überreichen willst. Ich freue mich, dass die Schicksalsschläge, die Dich hier getroffen, keine bleibende Kennzeichen hinterlassen; auch der Karbolstift ist verschwunden,## - geblieben bei uns ist ein angenehmes Erinnern an unseren lieben Neffen, den wir ungern scheiden sahen.

Die fotografische Aufnahme von Dir ist leider verunglückt. Kurz nach Deiner Abreise traf ein Brief von deinem Bruder Fritz## bei uns ein. Ich gab den Brief, versehen mit Deiner Adresse, der Post zurück und ist derselbe hoffentlich bei Dir angelangt.

Hier ist alles beim Alten.

Es grüßen Dich und Deine liebe Frau und deren Familie auf das herzlichste Tante, Paul und Onkel

Cornelius Gurlitt.

P.S. Ich bin der Gelegenheitsreimer unsrer Kunsthalle. Du erhältst beifolgend eine Probe meiner Tätigkeit.##

## Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. Ein Bild aus dem Erzgebirge, Halle 1890 (=Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 29)

## Gemeint ist Gotthold Ephraim Lessing.

## Gemeint ist Friedrich Gottlieb Klopstock.

## Diese sind im Nachlass nicht vorhanden.

## Gemeint ist sein Sohn Wilibald.

## Das giftige Karbol (Karbolsäure oder Phenol) wurde anfangs als Desinfektionsmittel verwendet, später war es die Basis für Unkrautvertilger und Kunstharzprodukte. Eine Phenolverbindung, das weniger giftige Brenzcatechin, war Ausgangsstoff für Arzneimittel und Farbstoffe. #### oder Karbon? \*

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Diese liegen im Nachlass nicht mehr vor.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 485

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/003

**Datum:** 05.07.1918

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass sie zu Hause feiert, wie die beiden in der Fremde.

**Inhalt:** Feiere zu haus wie du in der Fremde

Eure Schwester

Gurlitt - Darmstädter

Berner Hof Bern

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 486

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/001

**Datum:** 15.07.1919

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass er auf Grund einer Zahngeschichte nicht schreiben konnte. Brigittas Besuch. Bemerkungen zu weiteren Verwandten. Bitte um Weitergabe des Briefes an Wilibald. Im Nachsatz Aufzählung der Wünsche, was die Eltern schicken sollen.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Ihr wundert euch, dass ich nicht schreibe. Der Hauptgrund war eine dumme Zahngeschichte, eine leichte Wurzelhaut- (oder so was) Reizung, sagte das Aas und ließ mich alle Tage kommen, um mich mit irgendwelchen Zeugs, so einer Art kleine [[Stabgerät]] mit Widerhaken durch das Zahnfleisch zu fahren und zu behaupten, das mir gar nichts Schlimmes und kaum der Rede wert.

So ist es eben. Viel Geld wird es nicht kosten, da die Krankenkasse dazuzahlt, aber gemein war es doch. Jetzt brauche ich, wenn es nicht mehr weh tut, nicht mehr hin, sondern muss nur mit Jod pinseln.

Gitta war da. Sehr nett wie immer, ich hab sie sehr gern. Sie fährt noch irgendwohin am Rhein, wo sie bei [Duchs] wohnt und ein naturwissenschaftliches Buch illustrieren soll. Sie war froh, weil es Geld brachte und nette Leute sind. Sie bekommen jetzt kein Geld mehr aus Österreich. Aber sehr gute Nachrichten aus (ja woher?) von Wiga, die verheiratet und glücklich ist, machen sie froh, und Gitta schien sehr mutig, besonders da sie Aufträge für Kopien hatte. Helma bleibt jetzt zu Haus. Sie haben noch einen Garten gemietet und bauen viel Gemüse, alles allein.

Onkel Ludwig macht Moralunterricht, und sei äußerst wenig radikal in Kampf mit den [[Kindern]]. Ihr, wie uns allen, bleibt sein übermäßiges Schwanken von der Vaterlandspartei nahe zu den Kommunisten (übrigens wohl nie sehr nahe) unverständlich.

Tante Else hätte rasend zu tun, mit wenig Hilfe, die vier Männer, die alle Vorteile eines ungehemmten Junggesellenlebens mit denen eines bequemen Elternhauses verbinden wollen, zu befriedigen. Es sei fast zu viel, obgleich sie frisch sei.

Erwin sei und bleibe, liebenswürdiger, freundlicher praktischer Architekt. Helli sei Philosoph und hülle sich in Geheimnisse. Friedl sei Führer und Delegierter des Schülerrates.

Tante Mary ginge es leidlich, (besser als im Frühjahr). Voilà tout. Vaters Brief kam heute, ich antworte bald. Vorläufig nur vielen Dank.

Schickt diesen Brief bitte Ebb, der immer etwas von den Münchnern wissen wollte.

Alles Gute und vielen Dank

euer Putz.

Bitte schickt eine Tube Chlorodont (nicht [...]) und Seife.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 487

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/002

Datum: 09.01.1920

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Erklärung der unterschiedlichen Auffassungen G.s und Heinrich Wölfflins über den Barock. Empfang seiner Zeugnisse. Gestriger Tagesablauf. Beruhigende Worte für die Mutter in Bezug auf seine Gesundheit. Bitte, an Brinckmann wegen dessen Barockbuches zu schreiben. Weitere Zeilen mit der Mitteilung der Immatrikulation. Aufzählung der angestrebten Veranstaltungen. Sein Besuch bei der Familie Loewenfeld. Am Abend Zeilen über die Vorlesung bei Erdmann über Logik und über Goldschmidts Seminar. Übernahme eines Vortrages bei Max Dessoir. Mögliche Lehrstunden als Privatlehrer. Zufriedenheit über das Vorsprechen bei Rektor und Dekan.

**Inhalt:** Lieber Vater!

Beim Lesen von Tietze „Methode der Kunstgeschichte“## ist mir klar geworden, dass du und Wölfflin deshalb euch nie verstehen werdet, weil du mit dem Begriff „Barock“ eine bestimmte zeitliche Periode bezeichnen willst, während ihm es viel weniger auf eine zeitliche Bestimmung ankommt als auf die Bestimmung einer Stilart, die gar nicht einer bestimmten Zeitperiode angehören braucht. Du bist ihm gegenüber überhaupt der „Historiker“ während [[er]] in die Kunstwerke fast abgesehen von ihrem geschichtlich Zusammenhang ein System zu bringen sucht. Er will begrifflich ordnen, du willst geschichtlich ordnen, er verlangt nun von deiner geschichtlichen Einteilung, sie soll auch eine begriffliche Ordnung bringen und du von seiner begrifflichen Ordnung, sie soll auch auf die historischen Perioden passen.

Sonntag früh

So weit gestern. Heute früh im Bett, bekam ich meine Zeugnisse, ich bin wieder einmal erstaunt und muss mich loben, wie fleißig ich Collegia gehört habe. Morgen geht die Sache nun auch hier an, ich werde Euch noch davon schreiben.

Der gestrige Tag war bei leidlichen Temperaturen im Zimmer sehr behaglich, nach dem Herumfahren in Berlin von früh 8 bis Abend 1/2 10 war ich froh, zu Haus zu sein.

Mutter soll sich nicht sorgen, ich bekomme sicherlich keine Diphtheritis, wie Liselotte. Wenn ich nicht muss, werde ich vorläufig keine Besuche mehr machen, auch beim [Bunde] Schuhmacher nicht, es nimmt zu viel Zeit weg und man kommt zu nichts.

Kannst du Brinkmann nicht schreiben, er soll dir sein Barockbuch## schicken, im Handel sind erst zwei Lieferungen erschienen. Eine mit der Einleitung, wo er sich über den Unterschied zwischen Plastik und Architektur auslässt und dann folgt der Anfang einer Abhandlung über Michelangelo.

Was macht Emmrich in Dresden, grüße ihn bitte herzlichst von mir.

Es regnet heute, aber das freut mich, nur weil es dann nicht so kalt ist.

Was habt ihr mit der Lisbeth gemacht? Ich bin eigentlich nun froh, dass sie raus ist. Nur ihr Mann tut mir leid. Alles Gute und vielen Dank

dein Hildebrand.

Berlin 9.1.1920

Liebe Eltern!

Eben war Immatrikulation. Jetzt will ich Stumpf## Psychologie hören, dann Erdmann## Logik, darauf heute Nachmittag Übungen bei [[Goldschmidt]]## und Dessoir.

Gestern, Sonntagnachmittag war ich bei Loewenfeld, eine ganz riesige Familie, die alten Loewenfeld, Tochter mit Mann, Sohn mit Frau, Sohn mit Braut und dann noch ein Haufen Leute. Der alte Patriarch und Rechtsfabrikant hat mir weitaus am Besten gefallen. Sie ist etwas zu geistreich, liebäugelt mit Sozialismus und moderner Kunst und im

Grunde ist ihr das alles doch höchst zuwider. Der Schwiegersohn ist Kunsthistoriker, Dr. O. Beyer, ein blonder, rein deutscher Sachse, etwas hilf- und ratlos im Kreise der Semiten. Er gibt mit Wilibalds Klassenkamerad [Bagier] das [Feuer] heraus.

Das Essen war sehr gut. Nachher sang eine Dame, sehr gut und so weiter und so weiter. Ich soll wiederkommen, mit Tanzstunde nehmen, beim Maskenball da sein und was weiß ich alles, aber ich werde mich rar machen. Jetzt aber will ich Schluss machen. Alles Gute euch und vielen Dank ich [...]

Abends

Seit ich schrieb, ist sehr viel geschehen. Ich hörte Erdmanns Logik, was ganz unglaublich ist, so ein netter, kleiner, hässlicher aber richtiger Denker. Ich werde so viel ich kann, ihn hören. Und dann war ich bei [[Goldschmidts]] „Übungen“, wahrhaftig über die Gewandfalten der stehenden Madonnen im 14. Jahrhundert. Aber da gibt es viel zu lernen.

Bei Dessoir hab ich gleich das Referat übernommen. Über die Ästhetik des Bilderaufhängens in einer Galerie usw. Ich schreibe euch bald mal genauer. In der Mittagspause war ich bei einer Gräfin [Helsberg], die einen Privatlehrer für ihre Kinder sucht „aus guter Familie usw.“ drei Mal zwei Stunden in der Woche. Wenn sie zahlt, was ich will, macht es mir Spaß. Sie wohnt hier um die Ecke.

Es ist wärmer geworden, zum Glück, und ich bin froh darüber. Ich war beim Rektor (Meyer) und beim Dekan heute. Es war das alles sehr viel und ich bin müde. Aber zufrieden.

Alles Gute

euer H.

## Hans Tietze: Die Methode der Kunstgeschichte, Leipzig 1913

## Gemeint ist wahrscheinlich das im Rahmen des Handbuchs der Kunstwissenschaft 1917 in Berlin erschienene Werk Albert Erich Brickmanns „Barockskulptur. Entwicklungsgeschichte der Skulptur in den romanischen und germanischen Ländern seit Michelangelo bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts“, dessen zweite Auflage 1920 herauskam.

## Gemeint ist Carl Stumpf.

## Gemeint ist Benno Erdmann.

## Gemeint ist Adolf Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 488

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/003

Datum: 14.01.1920

Adressat: Cornelius und Marie Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für das Esspaket. Bemerkungen über Alois Riehls Kolleg. Schilderung seines weiteren Tagesablaufs. Bemerkungen zu Sigmund Freuds „Traumdeutungen“. Gedanken zu den Unruhen im Zusammenhang mit der Vorlesung bei Adolph Goldschmidt. Überlegungen zu G.s Satz von der Wissenschaft des Unnützen. Bemerkungen über die Gespräche mit den Arbeitern auf der Straße. Mitteilung seiner Bemühungen für David. Bemerkungen zum Poelzig-Theater.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Vor allem mal vielen Dank für das Fresspaket. Das war fabelhaft, einfach fabelhaft.

Der Tag heute war wieder mal knüppeldick voll. Früh ein Kolleg beim alten Riehl##, endlich ein Philosoph, wie ich mir einen dachte. Er liest Geschichte der Philosophie, diesmal über griechische Philosophie. Endlich einer, der gleich am Anfang sagte, Philosophie sei nicht eine Wissenschaft, sondern Lehre von der Weltanschauung und Lehre, die das Leben in der Welt bestimmt. Und nicht um das, was die Philosophen gelehrt haben, sei wichtig, sondern, wie sie ihre Lehre gelebt haben. Doch er hat das besser gesagt.

Dann hörte ich wieder Stumpf## und Erdmann##, aber ich kann nicht weiter so viel hören. Mittags war ich [[im]] philosophischen Seminar und bekam unter andern ein sehr interessantes Buch in die Hand: Edmund Freud## „Traumdeutung“, 2. Auf. 1911 oder so ähnlich. Er prophezeit nicht aus den Träumen, sondern er deckt die Ursachen der Träume auf, und zeigt, was die sinnlos scheinenden Träume bedeuten. Vielleicht wäre das etwas für abends.

Dann war ich um 1/2 4 essen, recht gut 2,50 - 3,00 M. Beamtenbrühe, Suppe und Erbsen und Kartoffeln mit Fisch.

Dann ging ich zum Goldschmidt-Kolleg, da waren die riesigen Demonstrationen gegen das neue Rätegesetz. Leider wurde dabei auch wieder geschossen. Ich ging zwar ins Kolleg, aber seltsam ist es, wenn hier der gute Goldschmidt## die Falten der stehenden Madonnen im 14. Jahrhundert bespricht und um die Ecke Hunderttausende die Regierung stürzen wollen und Blut fließt.

Vaters Satz von der Wissenschaft des Unnützen kommt mir immer wieder in den Sinn, und wenn auch Riehl [[einem]] heute klar gemacht wird, [[dass]] das Erkennen an sich um des Erkennens willen etwas Wertvolles ist, so scheint mir doch auch wesentlich, was man erkennt.

Wir alle, wir Studenten, wir stehen so kläglich außerhalb dessen, was eigentlich jetzt geschieht, wenn wir auch geistig an allem Schuld sind. Ich ging dann durch die Straßen und sprach lange mit allerlei Arbeitern, großen, schönen, vollen Menschen, die auch das Beste wollen, aber natürlich nicht wie wir, von etwas weiter die Sache sehen können. Sie sehen nur, hier die Armen, die hungern, und dort die Schieber, die schlemmern. Das muss geändert werden.

Ich war dann in einem dieser großen Massenquartiere, wo die Leute mit wenig Geld wohnen, und holte mir den David. Er war beim [...] Stoßtrupp, [[der]] jetzt aufgelöst ist. Er ist verwundet worden und ist noch nicht ganz heil. Ich hoffe, Arbeit für ihn zu finden.

Ich bin müde heute, vielen Dank euch. Ich sah Poelzig-Theater von außen, es ist sehr schön und großartig, viel besser, als was in der Ausstellung war. Ich kaufte mir ein Billet für morgen Abend.

Gute Nacht und vielen Dank

euer Hildebrand.

## Gemeint ist Alois Riehl.

## Gemeint ist Sigmund Freud.

## Gemeint ist Carl Stumpf.

## Gemeint ist Benno Erdmann.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 489

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/004

**Datum:** 16.01.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über seinen Tagesablauf. Mitteilungen über den Kriegskameraden David. Nachfrage zu Curt Emmrich.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Die Tage verfliegen nur so. Heute früh war ich mit David bei einem Herrn, der ihm Arbeit verschaffen will. Das war 1/2 9, um 10 bis 1 war allerlei Kolleg, von 2 bis 3 Unterricht bei der Gräfin in Charlottenburg, von 4 bis 6 Goldschmidt##, jetzt bin ich in der Bibliothek und heute Abend bei Tante Else in Steglitz. Vorgestern war ich früh im Kolleg, dann mit David auf der Polizei, dann traf ich mich einen Augenblick mit Tante Else, vorher in der Galerie usw. usw. Verzeiht, wenn ich wenig schreibe, die Zeit langt nicht mehr und ich schlafe so gern eine ganz paar Stunden.

Also für heute gute Nacht und alles Gute. Wo steckt Emmrich, ich sah ihn nicht. David sieht wohl gut und ordentlich aus, er war mit dem hektischen Stoßtrupp, wurde verwundet und ist jetzt nach der Auflösung entlassen. Heute hilft er Tante Else beim Umzug.

Alles Gute euch und vielen Dank

euer Hildebrand.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 490

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/005

**Datum:** 18.01.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Überlegungen zur Anbringung von Bildern in Galerien nach dem Wunsch der Künstler. Bemerkungen zu Manteldiebstählen in der Universität. Bitte um Zusendung seines alten Militärmantels. Zusendung von Kartoffelmarken an die Mutter mit der Bitte um Zusendung von Kartoffeln und Kraut. Anfrage zum Korrekturbogen für den Aufsatz des Vaters. Einladung bei Otto March. Im Nachsatz Mitteilung zum Erscheinen von Max Deris „Malerei im XIX. Jahrhundert“.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Weiß Vater etwa etwas darüber, wie verschiedene Künstler gewollt haben, dass ihre Bilder aufgehängt werden? Ich meine, waren sie zufrieden damit, dass ihre Bilder in der [[Galerie]] hingen oder in Privathäusern oder sonst wie, oder was war ihr stiller Wunsch für ihre Bilder?

Weiter: täglich werden mindestens 20-30 Mäntel in der Universität gestohlen und zwar vor den Augen der Besitzer, die den Dieb in den langen Gängen und dem Gedränge nicht schnell folgen können. Also schickt mir bitte meinen alten Militärmantel, ich habe Angst um den guten.

Weiter: sind hier die Kartoffelmarken, ich brauche sie nicht, aber Kartoffeln und auch Kraut könnte ich gut gebrauchen. Der Kopf kostet hier mehr als 2 Mark.

Weiter: woher kam der Korrekturbogen zu Vaters Aufsätzen, und war kein Brief dabei, und wohin soll ich ihn schicken?

Weiter: am Dienstag bin ich bei Marchs## eingeladen, abends.

Weiter: die Sonne scheint heute, nachher will ich, da ich zu Marchs gehe zum Charlottenburger Schloss und Mausoleum gehen.

Mutter soll aber die Kartoffelmarken nicht verfallen lassen, sondern bei einer anderen Frau welche dafür kaufen.

Euer Hildebrand

Es ist eine Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts## erschienen von Max Deri. Könnte Vater sie sich nicht zur Besprechung kommen lassen?

## Vermutlich handelt es sich hierbei um die Witwe und/oder die Kinder von Otto March.

## Max Deris zweibändiges Werk „Die Malerei im XIX. Jahrhundert. Entwicklungsgeschichtliche Darstellung auf psychologischer Grundlage“ erschien in erster Auflage 1919 in Berlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 491

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/006

**Datum:** 23.01.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über seinen Gesundheitszustand. Gedanken zu seinen weiteren Abläufen in Studium und Freizeit. Bemerkungen über den Besuch bei Otto Marchs Familie. Bitte um Zusendung von Manschetten und Kragenbinden. Dank für die Kartoffeln. Mitteilung seiner Bemühungen für David und dessen mögliche Stelle bei Arnold Vieth von Golßenau. Frau Schüttes Einladung zum Konzert. Ausführungen zur Verschiebung des Besuches bei Schumacher.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Ich bin endlich mal wieder in meiner Wohnung. Ich bin auch wieder ohne Schnupfen. Aber müde. Ich will weniger Kolleg hören und mehr zu Haus sein. Auch die Stunden bei der Gräfin haben wieder aufgehört, weil der alte Lehrer wieder da ist. Er war krank. Mir ist es auch recht.

Wenn ich nur nicht so viel schlafen müsste, ich schäme mich so, aber wenn ich nicht 8 oder 9 Stunden schlafe, bin ich müde, was ist da zu machen?

Ich war bei Marchs##, es war entsetzlich langweilig und steif und [[ ]] nicht einmal viel zu essen, dafür aber durch einen Diener serviert. Irgendwer, ein schwerhöriger alter Bildhauer und was weiß ich, war da, nett war nur der junge Muthesius, ich werde dort eingeladen und ich habe ihm gesagt, er soll seinem Vater sagen, ich machte vorläufig keinen Besuch, weil ich so viel vor hätte, und er wohnt irgend wo ganz draußen, 3/4 Stunden mit der Stadtbahn. Ich [ertrinke] ja auch so schon an Menschen. Schickt mir bitte neue Kragen und Manschetten.

Die Kartoffeln hab' ich, sie schmecken herrlich. Auch sonst alle die guten Sachen, nur Zeit bräuchte ich, um sie in Ruhe zu essen.

Mit David war ich auf der Polizei, um seine Papiere in Ordnung zu bringen. Vieth## will ihn als Diener vielleicht nehmen.

Morgen Abend soll ich zu Frau Schütte kommen ins Konzert, gut, ich gehe auch dahin. Aber ich kann nicht alles.

Schumacher## hebe ich mir auf, wenn ich wieder mehr bei mir bin.

Alles Gute euch und vielen Dank

euer Hildebrand.

## Vermutlich handelt es sich hierbei um die Witwe und/oder die Kinder von Otto March.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist wahrscheinlich Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 492

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/007

**Datum:** 25.01.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für Brotmarken, Bitte um Fleischmarken. Bemerkungen über die Kollegs und Übungen. Mitteilungen zur Übernahme eines Referates über Grinelli. Begründung des Wegfalls des Psychologiekollegs. Äußerungen zum Seminar und über Max Dessoir. Freude über das Wiederfinden der Liebe zu Bildern. Im Nachsatz Bitte um Zusendung des Kataloges der Berliner Nationalgalerie.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Vielen Dank für die Brotmarken, sehr nötig brauche ich aber auch die Fleischmarken, meine sind schon seit 8 Tagen verfallen.

Dies war das Geschäftliche.

Sonst verlief der Tag heute recht gut. Kollegs und Übungen, ich habe bei Weisbach## ein Referat über Grimelli übernommen im Kaiser-Friedrich-Museum vor den Bildern, das in 14 Tagen steigen wird. Goldschmidt## wird in den Übungen etwas [[knifflig]], aber er bleibt mir wenigstens persönlich angenehm.

Ich werde nun doch auch das Psychologiekolleg (4 Stunden) fallen lassen und habe dann die Vormittage frei für [[Galerie]] und arbeite in der Bibliothek. Gern tue ich es freilich gar nicht, aber ich weiß nicht, wie ich es sonst machen soll. Die Dessoir-Übungen ärgern mich, er ist ein ekelhaftes, ästhetisches Rindvieh.

Aber was ich vor allem wieder gefunden habe, was [[seit]] sehr langem fehlte, ist die Liebe zu den Bildern. Ich freue mich wieder auf die [[Galerie]] wie lange nicht mehr. Und das ist ja schließlich die [[ ]] Hauptsache.

Gute Nacht für heute, es ist 1/2 10 Uhr und ich gehe schlafen, bis um 8 war Kolleg.

Vielen Dank

euer Hildebrand.

Bitte schickt mir doch den Katalog der Berliner National[...] [[Galerie]], sie liegen auf meinem großen Bücherbrett unten rechts.

## Gemeint ist Werner Weisbach.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 493

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/008

Datum: 01.02.1920

Adressat: Cornelius und Marie Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für Kartoffeln und Fett. Davids Abreise zu Arnold Vieth von Golßenau. Gedanken über den zu haltenden Vortrag vor einem Bild von Grinelli. Bemerkungen über Ernst Troeltsch und Adolph Goldschmidt. Beschränkung auf Psychologie und Weglassen der Philosophie. Ankündigung, die Philosophen selber zu lesen und nicht über sie. Informationen zur Besichtigung einer Arbeiter-Expressionisten-Ausstellung. Bemerkungen über den Maler Sandro Botticelli und seine Bilder. Postadresse für Geldsendung.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Zum Sonntag endlich wieder einen Gruß. Aber die Tage vergehen so schnell und man findet schwer den Punkt, wo man anhalten und zurückdenken soll.

Vor allem also vielen Dank für Kartoffeln und Fett, die [[am]] Abend gebraten mit rotem Rübensalat meinem Magen füllen - was sehr, sehr wohl tut. Weiter: vielen Dank für die vielen Briefe.

David ist nun zu Vieth## abgereist, der ihn als Diener nehmen will und ihn, wenn er in eine Stadt versetzt wird (er ist jetzt in Zaithain), auch was lernen lassen will, ich bin sehr froh darüber, denn ich hab David sehr gern und doch: es kostet viel Zeit und viel Geld, sein Hiersein. Er hat nun Papiere und alles was er braucht, ich hoffe, dass er auch noch Entlassungsgeld und Anzug bekommt.

Weiter hab ich eine ganze Menge Kolleg diese Woche nicht gehört, sondern war in der [[Galerie]] bei den frühen Italienern, ich soll in 8 Tagen ein Referat vor einem Bild von Grinelli halten und hab' doch noch keine Ahnung von den ganzen Leuten bisher gehabt. Aber ich hoffe, es wird schon gehen.

Troeltsch bleibt weiter gut. Und Goldschmidt## ist wieder besser, [[weil]] er nicht mehr von Architekten spricht, von denen er nichts versteht.

Besuche habe ich diese Woche auch nur wenige gemacht, so ist es behaglich und ruhiger jetzt, und ich komme mehr zu mir selber. Psychologie will ich allein weiter machen und nur ab und zu mal in Kolleg gehen, und die alten Philosophen muss ich sein lassen.

Doch will ich, sobald ich irgend Zeit habe, Kant## lesen und dann weiter allerlei Philosophen (Hegel## und so), nicht über, sondern die Leute selber. Aber dazu muss ich aus Berlin heraus. Heut Nachmittag will ich ganz nach dem Nordosten eine Arbeiter-Expressionisten-Ausstellung ansehen, eben die, in der Taut vor einiger Zeit sprach.

Sonst gibt es nur wenig zu erzählen. Ich habe mich in Botticelli verliebt. Das ist eigentlich unmodern, glaube ich, aber kann ich's ändern? Es ist das kein rein ästhetisch-malerischer Reiz den man an ihm lieb hat, sondern sehr wohl den Inhalt, dieses Geheimnis dieser wissenden und doch unnahbar reinen Frauen. Es ist das, was wir Deutschen nie können, alle Traurigkeit und Verzweiflung in eine Form zu bringen, die Heiterkeit vortäuscht. Man mag die Renaissance ruhig beschimpfen und sagen, das Gotisch-Germanische ist unsere Kunst, unser Geist und unser Weg, aber das da drüben bleibt doch wie eine feine, süße, unerreichbare Leichtigkeit und Sicherheit.

Auch als sie an nichts glaubten. Auch als ihnen Savonarola die Hölle schürte, verloren sie nicht die äußere Haltung in ihrer inneren Haltlosigkeit. Unsere Bilder auch die modernen sind größer und tiefer im Wollen, sie reisen die Arme suchend noch weit auseinander, aber sie fassen nichts oder nur so wenig, die dort bescheidener, glücklicher, sie lügen ein wenig, sie tun so, als ob sie den Inhalt und die Einheit hätten und malen eine Venus, die das Lächeln der gotischen Madonnen bekommt, sie machen sich einfach eine Einheit, auch wenn sie nicht restlos zusammenstimmt. Sie geben sich eine Antwort und glauben an sie, Venus und Madonna war die des Botticelli.

Aber das ist ja am frühen Morgen viel Quatsch, darum Schluss für heute.

Und alles Gute und vielen Dank. Bitte schickt doch das Geld nicht bei Knobelsdorf, sondern [p.a.], so muss ich es sehr weit und zu unbequemer Zeit von der Post holen.

Auf Wiedersehen und vielen Dank für das Geld, das ich noch nicht geholt habe.

Euer Hildebrand

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist Immanuel Kant.

## Gemeint ist Friedrich Hegel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 494

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/009

Datum: 01.02.1920

Adressat: Cornelius und Marie Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Geplanter Besuch bei Loewensteins mit Tante Else. Ausführungen zu den verschiedenen Kollegs. Beschreibungen der Kollegs von Ernst Troeltsch, Max Dessoir, Karl Weißbach und Adolph Goldschmidt. Bei letzterem Einsatz eines Lichtbildapparates. Informationen über den weiteren Tagesablauf. Besuch des Arbeitsamtes mit David. Beschreibung des Charakters von David und dessen Lebensgeschichte. Im Nachsatz seine Müdigkeit.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Das war eine volle Woche, und nun ist Abend, und ich bin zu Haus. Und morgen früh auch. Morgen Nachmittag werde ich wohl mit Tante Else zu Loewenstein müssen, ich würde lieber erst am Abend zum Essen hingehen, so muss ich vor dem Essen weg (was sehr gut ist) oder von 5-11 dort sein, was ich auch nicht mag. Heute war ein Kolleg von Troeltsch Religionsphilosophie, obgleich er selber so als Erscheinung usw. usw., so hastig und unangenehm ist, war, was er sagte, ganz fabelhaft schön. Er hat ganz klug und so einleuchtend bewiesen, dass die Welt eben nicht gesetzlich, wissenschaftlich erfasst werden kann, dass das weder auch nur annähernd erreicht ist ([[dass]] man also irgend ein Geschehen aus den einfacheren gesetzmäßigen Gründen entwickeln könnte), noch dass irgend etwas dafür spräche, dass alles Geschehen national gesetzmäßig zu erfassen wäre. Im Gegenteil, sehr vieles, eben Kunst, Religion usw., sprechen dafür, dass noch irgendwo anders her Kräfte in unser nationales Denken hindurchbrechen, wie er es nennt. Diese will er nun nicht einfach hinnehmen, sondern kritisch untersuchen. Wie er das anfasst, bin ich sehr neugierig.

Dann abends war Dessoir, Philosophie der Kunst. Er scheidet streng zwischen Ästhetik und Kunst. Kunst ist immer ästhetisch, aber nicht nur ästhetisch. Rein ästhetische Kunst nennt er Kandinsky, nur Farben und Zierde, und den späten Schönberg, das sei aber nur ein Grenzfall der Kunst, zu dem historisch gewachsenen Begriff gehöre auch Logik, auch Ethik usw.

Dazwischen war noch ein Kolleg über Rokoko (Weisbach##). Er fing mit dem Louvre an und den Hotels in Paris, ohne Grundriss, nur Fassadenbeleuchtung, der Sohn Gurlitt## lächelte nur überlegen.

Gestern Nachmittag war Goldschmidt## Kolleg, dann war ich in der Kunstgewerbebibliothek, eine ganz herrliche Einrichtung. Ob ich Jessen mal besuche? Bei Schütte war ich auch wegen David. Zu Dorn will ich auch bald gehen. Früh war wieder der feine alte Riehl## über Anaximander## und Thales## von Milet und Stumpf##, der Psychologe. Goldschmidt bleibt sehr gut und inhaltsreich: Über Giotto##, an dem er byzantinische und mittelalterliche Einflüsse nachweist, aber so, dass man auch davon noch einen Begriff bekommt. Der Lichtbildapparat, immer zwei Bilder zum Vergleich nebeneinander, ist schon allein etwas Sehenswertes.

Also, nach Bibliotheksschluss (um 8) fuhr ich nach Steglitz zu Tante Else, war eine Weile bei [Julius] und dann bei von Steins, wo es ein recht hübsches Gespräch mit der sehr viel hübscheren Tochter gab.

Ja, ich vergaß noch: heute früh war ich mit David auf dem Arbeitsamt. Tante Else findet ihn sehr nett, vielleicht wisst ihr nicht etwas, ich möchte ihn nicht ins Bergwerk schicken, er ist gelernter Buchbinder. Tut aber alle Arbeit. Ist gesund, frisch und willig, er tut alles, was man ihm sagt, mit freundlichem Gesicht. Das gefiel Tante Else so. Obgleich er seit 5 Jahren auf der Walze ohne Aufsicht ist, sieht er reine und adrett aus. Er ist jetzt 19 Jahre. Sein Vater ist 1904 im russisch-japanischen Krieg gefallen, seine Mutter starb kurz nach der Nachricht. Kein Mensch hält ihn für einen Juden, er hat graue Augen und braune Haare, er ist sogar eigentlich sehr hübsch.

Und er ist in der deutschen Armee verwundet worden. Also obgleich Russe, doch auch Deutscher, obgleich Jude, doch anständig.

Alles Gute euch und vielen Dank

euer Hildebrand.

Ich bin furchtbar müde, weil ich nie zu Haus bin. Doch geht es mir trotz etwas heiser Bierstimme recht gut.

## Gemeint ist Werner Weisbach.

## Ursprünglich war dort „dein Sohn“ vermerkt. Hildebrand kennzeichnet sich also in dieser Situation nicht als Sohn seines Vaters, sondern Sohn von Cornelius Gurlitt.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist Alois Riehl.

## Anaximander von Milet (um 610-um 546 v. Chr.), kleinasiatisch-ionischer Naturphilosoph, Schüler des Thales

## Thales von Milet (um 625-um 545 v. Chr.), kleinasiatisch-ionischer Philosoph

## Gemeint ist Carl Stumpf.

## Gemeint ist Giotto di Bondone.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 495

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/010

**Datum:** 02.02.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für das Lebensmittelpaket. Bemerkungen zu seinem Verhältnis zu Berlin und seiner Lebensweise. Gedanken zu Sigmund Freuds Buch „Traumdeutungen“. Dank für die Kataloge. Hanns Niedeckens Post. Vorfreude auf die Fahrt nach Freiburg. Im Nachsatz Bemerkungen zu benötigten Sachen. Dank für das Geld. Absendung eines Wäschepaketes.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Vielen Dank für das herrliche Paket, was heute kam. Ich kam müde und hungrig nach Haus, und nun gab es Kakao, Pfefferkuchen, Speck, Butter und Käse. Nun ist der Magen voll und ich wohl.

Krank bin ich nicht. Und ob ich mit Berlin zufrieden bin, ich weiß nicht ganz, „ob es mich befriedigt?“ wie den Oberlehrer die Alpen! Im Großen und Ganzen leb ich eigentlich ohne zu wissen, wo ich bin. Universität und Museen haben wenig lokales und Berlin selber liegt so fern, was ist überhaupt Berlin? Was man draus macht. Ich lebe jetzt blinder als je, genau das Gegenteil wie ich draußen war, wo ich so viel sah und alles an mich heran kommen lies. Das wird auch wieder kommen, hoffentlich. Von Wilibald weiß ich nichts. Das Buch von Freud## las ich weiter, es wird euch keine Freude machen, ich las immer nur jede 20. Seite. Die Kataloge sind da, vielen Dank. Grüße W. Lewicki## sehr herzlich bitte. Niedecken## schreibt ganz zufrieden, ich freue mich auf unsere Fahrt nach Freiburg. Doch Pläne hab ich noch nicht.

Gute Nacht und vielen Dank

euer H.

Bitte schickt ein Nachthemd. Und vielen Dank für das Geld. Ich schickte heute früh Wäsche ab.

## Gemeint ist Sigmund Freud.

## Gemeint ist wahrscheinlich Ernst Lewicki.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 496

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/011

**Datum:** 14.06.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seines Befindens aufgrund des Paketes der Mutter. Bedauern über G.s abgesagten Besuch. Sein seelischer Zustand und der Fanatismus seiner Mitmenschen. Informationen über das gestrige Badevergnügen. Fragen zu Cornelias Zeichnungen im Zusammenhang mit der Zusendung eines ihrer Bilder.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Vielen Dank für Mutters Paket, der Kuchen schmeckte aber mit Tee [[aus]] Frau Löschkes Paket sehr gut. Das Bonbon hab ich im Munde und so sitze ich, sehe den blauen See und die Segel drauf, und fühle den angenehmen Wind, und es geht mir sehr gut.

Dass Vater nicht kommt, ist sehr schade, ich hatte mich darauf gefreut, aber es wird wohl in nicht zu langer Zeit werden, nicht? Auch vielen Dank für Mutters Briefe. Ich werde jetzt wieder mehr Zeit zum antworten haben. Von vorn anfangen und mich nach einem Freund umsehen, der einen festen Grund hat und nicht wie ich, so viel Zweifel und Zwiespalt im Herzen hat, das macht mich ein wenig traurig. Ich hab mich durch allerlei Bekümmernisse und allerlei Schicksal durchgewunden, und wenn ich mich umsehe, so sehe ich um mich wilde, hasserfüllte Fanatiker (linke und rechte), die vor Hass auf die anderen nichts sehen, oder solche, die verzweifeln, traurig sind, die nicht ein noch aus wissen, die jede## leugnen und keine Kraft haben, ohne besondere Kunstgriffe und -mittel heiter zu sein. Und wenn ich mich selbst ansehe, mein Leben, wie es so hingehet, so fühle ich mich so reich, ich erzähle Frau Löschke jetzt viel, und da merke ich, was alles Schöne ich im Felde sah. Nein, ich mag nicht umkehren, nicht neu anfangen. Ich will weiter versuchen, trotz allem, zu leben und zwar nicht nur so mit halber Kraft und hängendem Kopf, sondern, wenn jetzt auch stiller und mit weniger Abenteuerlichkeit und wenn auch stetiger, so doch ohne Resignation. Ihnen scheint es auch immer gut zu gehen, sagte Zeller, als er mich sah und darauf bin ich stolz. Und besser als den meisten geht es mir sicher.

Gestern war ich baden, Sonntagnachmittag mitten unter Berlin. Die Leute waren sehr nett, so unsagbar fröhlich. Was an Hässlichkeit unterläuft, vergeht bei solcher Sonne und frohem Winde und Kinderjubiläum. Alles Gute euch, aber ich mag nicht zu mir selber nein sagen und vielen Dank für Eitls [...]. So ist es sehr schön. Ist es sehr teuer? Sonst wäre es schön, wenn man die Zeichnungen und besonders die farbigen Blätter ähnlich aufziehen könnte.

## Das Substantiv danach fehlt im Brief und ist nicht zweifelsfrei zu rekonstruieren.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 497

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/012

Datum: 21.06.1920

Adressat: Marie Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung der Bitte um die Zusendung eines Strumpfbandes. Freude über G.s Besuch. Mitteilungen über den Tagesablauf. Entschuldigung wegen seiner Schreibfaulheit. Freude über sein verdientes Geld. Ausführungen über seine Kahnfahrten. Beschreibung seines Besuches in Potsdam mit Adolph Goldschmidt. Seine Arbeit bei Georg Voss. Überlegungen zu einem Umzug im Winter. Mitteilung, dass er dem Vater das Wäschepaket mitgebe. Ausführungen zu seiner Kleidung. Bemerkungen zu Davids Flucht. Kleine Erlebnisse.

**Inhalt:** Liebe Mutter.

Vor allem: bitte schick mir ein Strumpfband, ich habe eins beim Baden im Sande verloren, und man sieht nun so leicht mein nacktes Bein, es ist das nämlich schon über acht Tage her, aber immer wieder habe ich dies vergessen.

Morgen kommt Vater oder wohl heute Abend spät, ich freu mich sehr auf ihn, vielleicht kann er mich besuchen kommen, denn das Haus und alles ist wirklich ganz außerordentlich hübsch. Ich schäme mich, dass ich dir nun gerade jetzt wo du so viel allein bist, so wenig geschrieben habe, aber wirklich, es ist viel zu tun jetzt, früh Kollegs, dann Bibliothek, oder so (auch heute schreib ich in der Bibliothek), dann Mittag irgendwo, dann hinaus zu Voss##, da arbeiten wir von 3 bis 1/2 8, dann nach Hause und ins Bett, da schlaf ich wie tot.

Du fragst nach Geld, ich habe bekommen und es langt bis zur Reise, ich bin sehr froh und auch ein wenig stolz nun wieder vom „Eigenen“, wenigstens eine Zeitlang, leben zu können. Abends, wenn ich zeitig nach Haus komme, fahre ich oft (es war erst zweimal, aber es soll oft werden) [...]. Weigert war einmal mit, und einmal die Grete Richter und Frau Löschke. Weigert ist der Vitztumianer, ich komme sehr gut mit ihm aus.

Am Sonnabend war ich mit Goldschmidt## in Potsdam, auch ein sehr anstrengender Tag, wir haben alles besehen und viel geredet, das Stadtschloss [[Sanssouci]] usw. Das war sehr schön. Bei Voss bin ich jetzt (fast leider) recht viel, aber ich hoffe, dass das auch bald fertig ist, und schließlich lerne ich auch dort immer das Eine oder das Andere. Und dann kriege ich jeden Tag 4 Stück herrlichen Kuchen und einen himmlischen Schnaps. Also, ich hungere nicht, wenn Ihr nur ordentlich was zu essen habt. Vom Lande aus werde ich den August wieder schicken können. Im Winter werde ich wohl, wenn ihr nichts dagegen habt, doch hier bleiben und vielleicht aber doch in die Stadt ziehen, so schön es draußen ist, ich hätte es warm und satt, und wo anders ist es kalt und hungrig, aber noch kann ich ja das alles überlegen. Aber wie ist es, willst du nicht wirklich mal einige Zeit hierher kommen, es würde nicht teuer sein (braucht es wenigstens nicht) und Vater wüsste sich schon eine Weile durch die Welt zu schlagen. Und es ist wie eine Sommerfrische hier, wirklich.

Die Wäsche gebe ich Vater mit, wenn er nach Dresden fährt, es ist nun ein großes Paket, aber ich habe noch immer für nächste Woche, sogar noch für länger, glaube ich, genug. Ich trage jetzt immer die graue Hose und den blauen Rock, denn es ist sehr heiß und wenn ich etwas feiner aussehe, den grauen leichten Anzug. Somit habe ich immer den Gummimantel am Arm und Vaters Hut auf, das ist also alles in bester Ordnung.

Übrigens: David ist von Vieth## fortgelaufen ohne was zu stehlen, wer weiß warum, aus Langeweile? Er ist weg, noch weiß niemand wohin. Ich kann es nun auch nicht ändern und hab auch wenig Sorge um ihn, er wird sich schon durchfitzen. Er hatte eben auch zu wenig zu tun bei Vieth.

Vieth selbst scheint glücklich und zufrieden über seine Arbeit (als Schriftsteller und Offizier) auch von Lohse hörte ich von ihm, dass er wieder viel malt.

Ich erlebe auf Schritt und Tritt vielerlei merkwürdige Dinge, so Kleines, Alltägliches, was plötzlich durch die Gunst der Stunde zum Erlebnis wird. Stoff genug für viele Künstler, aber ich mag sie nicht sammeln, ich lass sie gehen, wie sie kommen, es gibt immer wieder Neues.

Nun aber Schluss und alles Gute dir. Wenn du den Brief hast, bin ich wahrscheinlich mit Vater zusammen.

Dein Hildebrand

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 498

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/013

Datum: 17.07.1920

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Brief an Georg Voss. Gedanken zu seiner Arbeit bei Georg Voss und der Bezahlung. Seine finanzielle Situation und sein Umgang damit. Bemerkungen zum Ärger in Tegel. Gedanken zu seinen Wohnvorstellungen. Überlegungen zum Leben in Freiburg. Unverständnis zum Hass der Eltern auf seine Lebensart. Kritik an der Sichtweite der Eltern auf Cornelia. Beurteilung von Frau Wahle. Abneigung der Eltern gegenüber Frau Schloesser. Ankündigung, nicht mehr mit den Eltern über sie zu sprechen. Bitte um Offenheit in dieser Angelegenheit. Vergleich zwischen Wilibalds und seinen Leistungen und dem Verhalten der Eltern zu diesen. Meinung über Georg Voss.

**Inhalt:** Lieber Vater!

Voss## zeigte mir deinen Brief, und du wirst ja seine Antwort schon haben. Ich bin etwas erschrocken über diesen Brief, weil ich nicht verstehe, weshalb ich Voss nicht mündlich dasselbe hätte fragen sollen. Auch weiß ich nicht, was er mir so sehr Gutes tut. Ich arbeite viel für ihn, und schließlich zahlt er ja nicht das Geld, und ob er einen besseren Hilfsarbeiter findet, weiß ich nicht. Ich halte meine Arbeit in keiner Weise für minderwertig und sehe nicht ein, warum ich mich bedanken soll, wenn ich für viel Arbeit leidlich bezahlt werde. Schließlich lebt nicht jeder so sparsam wie ich auf der Reise, [[dass]] von den Diäten was übrig bleibt. Wie es auch sei, ich bin sehr froh, etwas zu verdienen, freu' mich noch mehr, wenn ich wie kürzlich von Mutter 50 Mark bekomme, denn ohne klagen zu wollen, ich lebe schlechter als jeder Arbeiter. Ich bin erst vorgestern, als ich in einer mir unbekanntem Gegend Abendbrot essen wollte, aus 5 Kutscherkneipen beschämt und scheel ungesehen wieder abgezogen, weil ich nicht so viel bezahlen kann, wie das Essen da kostet (12 Mark). Ich fühle mich aber nicht elend oder bedrückt dadurch.

Auch ich bin froh, aus Tegel fort zu sein. Allerdings als du da warst, ahnte ich noch nichts von dem, was mir bevorstand, wenn du es schon erkannt hast, so wäre ich dankbar für eine Warnung gewesen. Ich war ahnungslos, das „Du“-Nennen kam nicht aus Angewöhnung, denn sie hat mich nie so genannt. Ein kluger Mann hätte zeitiger die Flucht ergriffen, ich war blind, verstand alles falsch und habe es ein wenig zu spät getan, als Dank habe ich wieder euer aufs äußerste gespannte Misstrauen. Schließlich bin ich auf Mutters Vorschlag nach Tegel gezogen, und weil ich billig leben wollte und nicht zu meinem Vergnügen, mein Wunsch ist in Wilmersdorf oder am Nollendorfsplatz oder in der Nähe der Kunstgewerbebibliothek zu wohnen. Dort sind die Wohnungen aber teuer, hier und in Tegel billig. In Freiburg ist das Leben noch [[teurer]]. Wilibald liebt mich zwar sehr, aber er denkt nicht daran, mich in sein Haus zu nehmen, weil dies unbequem ist. Ich möchte auf keinen Fall gegen euren Willen in Berlin bleiben, mir ist es Wurst, wo ich bin. Ziemlich wenigstens.

Was mir nur immer wieder furchtbar weh tut, ist euer Hass auf meine Art zu leben. Und dabei versuche ich mit allen Mitteln, dies alles so selbstverständlich zu machen wie nur möglich. Der Kernpunkt aber liegt in Art und Weise, wie ihr Eitl ansieht. Sie ist und bleibt meine mir blutsverwandte Schwester, der Mensch, der mir am nächsten stand, und ein Teil von dem, was sie nicht zu Ende brachte, ist nun meine Aufgabe.

Mit Frau Wahle verstehe ich mich im Grunde gar nicht. Mir ist alles Gewaltsame, Hässliche an ihr wohl bewusst. Ich kann sie aber nicht irgendwie schlechter sehen als tausende andere. Dass sie bei euch wohnt, tut mir Leid, ich hätte euch niemals darum gebeten, sie einzuladen, weil ich weiß, dass da zu viel dazwischen liegt. Sie ist nicht meine Freundin, was ich bewundere, ist die Kraft, mit der sie einmal Getanes verteidigt.

Von Frau Dr. Schloesser mit euch zu sprechen, ist mir nicht möglich, weil ihr sie unter die Kategorie „Weiber“ werft und mit Verachtung und Abscheu auf sie seht. Ich aber es nicht ertragen kann, wenn ihr so redet, und es nie werde ertragen können, komme, was auch immer kommen mag. Die Worte sind gefallen, ich weiß oder fühle euer Gefühl, ich kann dies nicht ertragen, ich will es auch nicht ertragen, und darum werde ich nicht mit euch von Frau Dr. Schloesser sprechen. Ich weiß nicht, ob ihr euch das vorstellen könnt, aber es brennen in meinen Ohren Worte, die zu deutlich und zu eindeutig waren, als dass [[ ]] eine Verständigung möglich wäre. Und wären es nur [[ ]] Worte, aber euer Hass ist da, den ich fühle und der mich stumm macht.

Frau Löschke hat mich sehr gequält mit allerlei Torheiten. Ich hielt es nicht „Gentlemen like“, euch davon zu erzählen, wie ich dergleichen niemandem, auch meinen Freunden nicht, erzähle. Aber wenn Vater das alles kommen sah, ich hätte mir gern das alles erspart, oder glaubt ihr, es sei dergleichen mein besonderes „Vergnügen“. Oder glaubt ihr, ich hätte da in ihrem Hause vergnügt mit ihr gelebt? Für was haltet ihr mich eigentlich?

Mutter schreibt, Frau Wahle und Scheumann scheinen mich gut zu kennen, Frau Wahle kennt mich überhaupt nicht, und die Scheumann fast noch weniger. Ich sehe sie ja nie, schreibe nie, spreche sie immer nur kurze Zeit. Dass ich Frau Wahle hier in Berlin geholfen habe, ist selbstverständlich, ich habe nun einmal den kleinen Ehrgeiz zu versuchen, gut zu sein, ich muss mich selbst dafür bei euch entschuldigen. Aber ich kenne auch den Satz von dem, der mehr gibt, als er hat. Darum ging ich von Frau Löschke, da nicht zu helfen war.

Ich finde es falsch, dass ihr Frau Wahle im Haus habt, wenn sie euch so widerlich ist, wozu? Sie findet auch allein ihren Weg.

Mutter schreibt, dass sie kommen will, mir ist jeder Tag recht. Sie kann ja hier schlafen und ich bei Weigert auf dem Sofa. Und dann bitte ich euch, Briefe ohne Andeutungen zu schreiben, wenn Frau Dr. Schlösser gemeint ist, soll sie auch genannt werden. Bis jetzt enthielt fast jeder Brief einen Stich. Sie tun weh, das glaubt mir, aber wenn ihr es für nötig haltet, haut ordentlich zu, Prügel soll gesund sein.

Alles in allem, Wilibald ist Professor, und man staunt mit Recht und freut sich. Ich bin wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, ich verdiene mir meinen Lebensunterhalt zum größten Teil nun selbst, man staunt nicht und freut sich nicht, sondern erkundigt sich nur, ob er es nicht aus „heimlichen“ Gründen, aus verborgenen Gründen tut. Ich kann es nicht ändern. Aber ein wenig stolz bleibe ich doch darauf, aber wenn ihr wollt, hol' der Teufel den Voss und sein dreckiges Gesicht und seine ekligen Hände, ich lieb ihn gar nicht und machte lieber jetzt eine Reise nach Süddeutschland, anstatt in den Ferien in der Mark zu arbeiten, ohne alle Hintergedanken sehr viel lieber.

Jetzt aber Schluss, soll ich nächsten Sonnabend nach Dresden kommen? Aber Mutters Besuch ist mir ebenso lieb.

Auf Wiedersehen

euer Hildebrand.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 499

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/014

**Datum:** 21.07.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nahrungsmittel. Bemerkungen zu seinem Zustand. Freude auf die Reise in die Mark Brandenburg. Begründung des Verschiebens seiner Reise nach Dresden. Besuch einer Bootsregatta. Ausführungen zur Heimreise und der anschließenden Reise mit Voss.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Die Post geht unglaublich schnell. Heute schon hab ich die Antwort auf meinen Brief vom Sonnabend.

Vielen Dank vor allem auch für die köstlichen Essachen, Wurst, Speck usw.

Ich fange an aufzuatmen und zu mir zu kommen. Ich fange an mich wieder auf meine Reise in die Mark zu freuen. Ich fange überhaupt an zu mir zu kommen. Verzeiht, wenn ich meine Reise nach Dresden noch um ein paar Tage verschiebe. Ich halte es für besser, noch einige Zeit zu warten. Ihr sollt einen vernünftigen Hilfsarbeiter zu sehen bekommen, als ich jetzt bin.

Mein Sonnabend war übrigens gar nicht staubig und gar nicht schlimm heiß. Ich war mit Tilly, Daul und Weigert bei einer Segelregatta, wir waren auch auf einem Boot zum Zusehen. Wind war auch und es war sehr, sehr schön und heiter. Fr. Daul, die hier bei Bekannten wohnt, und Weigert und Werner und ich, wir sind manchmal zu solchen kleinen Unternehmungen zusammen. Ich bin keineswegs in „Schwermut“ versunken, denn sonst würden mich die nicht so gern mitnehmen.

Nun wegen der Reise. Ich glaube etwas später ist klüger, dann bringe ich auch alles mit, was ich zur Reise mit Voss## nicht brauche, und packe dann gleich für Voss.

Ist euch das Recht?

Auch wäre es doch leichter, alles so zu tun, dass auch die anderen Leute Ihre Freude [[dran]] hätten.

Und seid mir nicht böse. Ich weiß es, glaube ich, nicht, wie sehr ich es fühle, wenn man mich für schlecht hält.

Lebt wohl und vielen Dank

euer Hildebrand.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 500

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/015

**Datum:** 18.09.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Aufenthalt bei einem Bauern. Im Nachsatz Mitteilung der Sorge um die Eltern.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Ich kam zu einem Bauer, dessen Brunnen kaputt war, ich machte ihn ganz, er freute sich, und seit zwei Tagen bin ich bei ihm Gast, trinke Milch und Gestöckelte (warme Milch) und esse herrliche Mehlspeisen.

Bei dem Wetter ist es schön hier draußen und keine Lust zur Rückkehr in die Stadt da.

Vielen, vielen Dank

euer Hildebrand.

Habe Sorge, wie es euch geht. Schreibt mir nach München bitte und auch, was die in Basel machen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 501

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/016

**Datum:** 09.01.1920

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Galeriebesuch. Besuch mit Tante Else bei Baronin Worms und bei Fanny Lewald. Vorbereitung für die Übungen und Vorlesungen. Im Nachsatz Essensfragen.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Endlich bin ich heute mal für längere Zeit zu Haus. Gestern war ich früh bei Herrn Dr. [Schwaig] und dann in der [[Galerie]], und nachmittags mit Tante Else bei der Baronin Worms und bei Frau Lewald, welcher weiß ich nicht, aber sie war nett und schreibt Romane.

Heute bleibe ich den ganzen Tag hier und will mich für die Übungen und Vorlesungen vorbereiten.

Ich bin sehr froh darüber, zu Haus bleiben zu dürfen. Berlin ist ja schauderhaft groß.

Lebt wohl und auf Wiedersehen

euer Hildebrand.

Mittag

Jetzt gehe ich essen und nehme die Karte mit. Hoffentlich kommt sie noch Sonntag früh an. Langsam wird es auch ein wenig warm in der Stube. Schickt mir nun bitte etwas zu einer Suppe. Und die Marken schicke ich euch zurück, ich brauche keine. Aber Kartoffeln usw. [[würden]] meinen Magen erfreuen. Und hier bekommt man auf alle Marken jetzt nur 1 Pfund die Woche.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 502

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/017

**Datum:** 14.02.1921

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung des Maskenballs. Gedanken zu seinen Empfindungen, anerkannt zu werden. Anmerkung zu seinem Anzug.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Also, der Maskenball ist vorbei,  $\frac{1}{2}$  8 heute früh war ich zu Haus, also muss es wohl schön gewesen sein. Zum mindesten waren die Mädchen hübsch und ich war weniger unbeliebt als in der Tanzstunde. Ich bin froh, auch das gesehen zu haben. Wenn ich wollte, könnte ich nun jeden Abend eingeladen sein. Aber ich werde gewiss wieder verschwinden.

Manche sahen aus wie ägyptische Prinzessinnen, es ist unglaublich, wie schön und vornehm diese Jüdinnen aussehen können, wenn sie jung sind und gut angezogen sind. Aber auch blonde Arierinnen waren da. Der Ton - man tanzte und lag in einem riesigen Zelt auf Teppichen und Kissen und erzählte sich. Dazu leise Musik und gutes Essen.

Wenn ich heute nicht müde wäre, wäre es sehr gut gewesen. Immerhin auch so war es gut, weil ich nun weiß, dass ich, wenn ich will, auch da mittun kann und gut behandelt werde.

Den Anzug, den ich anhatte, schicke ich mit, Mutter ist so gut und macht ihn ein wenig reine, er gehört Weigert, ich werde ihn gelegentlich rüber bringen.

Vielen Dank

euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 503

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/018

**Datum:** (1920/21)

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Neue Wohnung. Erkenntnis seines Fehlers, nach Tegel zu ziehen. Bemerkungen zur Wohnlage. Bemerkungen zu den verbesserten Lebensverhältnissen und den Kosten. Beschreibung der Wohnung und der Vermieter. Äußerung über Frau Löschke. Weitere Unternehmungen in Berlin. Im Nachsatz Aufzählung seiner Vorhaben. Bemerkungen zu seinen Besuchen beim Zahnarzt.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Ich bin hundemüde. Habe eine neue Wohnung gesucht und endlich gefunden. Es war falsch nach Tegel zu ziehen, es war viel zu hübsch, als das es hätte können praktisch sein. Nun wohne ich in einer hässlichen Gegend, aber das Zimmer ist hell und sehr hübsch, sehr angenehme Wirtin, Frau, die einen bitten kann, dies und jenes zu tun. Ich bin so müde, [[dass]] mir Aussicht und alles gleich ist, nur nicht mehr Bahn fahren will ich bei dieser Hitze stehend oder besser hängend. Auch meine Freunde kann ich nun leichter sehen: Weigert und einen Dichterling, Werner, und nichts steht im Wege Frau Löschke, den See und das Klavier zu besuchen. Ich zahle hier um 40 Mark. Erprobte Wohnung (durch Studentengenerationen), Essen wird teuer sein, was hilft es, wenn meins alle ist, bitte ich Papa, ich darf doch, nicht? Aber ich denke es wird reichen. Aber ich werde doch nicht hungern in nächster Zeit. ...

Ich habe eben geschlafen. Auf einem großen Sofa. Dann ist ein Bett, ein Tisch, Schreibtisch, Stühle, Schrank im Zimmer. Alles braunes, helles Naturholz. Ganz reine und die Stube ist groß und hat zwei Zimmer und ist hell.

Und ich kann rufen, Frau Lux, bitte bringen Sie mir meinen Kaffee, wenn ich will. Also wünscht mir bitte Glück, liebe Eltern.

Der Mann ist bei einer Fabrik, wo künstliche Beine gemacht werden, beide streng katholisch, sie geht jeden Morgen zur Messe. Das ist mir ja auch nur recht, ich habe ihr gesagt, ich studiere Kunstgeschichte und Religionsphilosophie, schon liebt sie mich.

Kinder sind auch da, aber ich sah bis [[jetzt]] nur einen netten Jungen.

Alles Gute euch und vielen Dank. Wäre ich länger bei Frau Löschke geblieben, wäre ich in 14 Tagen tot.

So ohne elektrische Bahn (zu Voss## geht von hier die Stadtbahn), hoff' ich noch viel zu unternehmen in Berlin.

Lebt wohl und recht vielen Dank, wenn Mutter nun nach Berlin käme, könnte sie bei Frau Löschke wohnen und ich sie besuchen.

Alles Gute euch

euer Hildebrand.

Ich war vom Hetz ganz verdreht, jetzt gehe ich baden, Haare schneiden, Hosen bügeln, Stiefel wixsen, zum Zahnarzt. Da war ich schon dreimal je drei Stunden, herrliche Stunden: Kopf tiefer als Beine, Mund weit auf, am letzten Zahn oben, von hinten hier soll ein Loch gemacht werden. Dann läuft Spucke über, Instrumente, die Maul offen halten, brechen, Arzt schimpft, oh schö-ö-ö-ne Zeit. Kost aber auch Studentenkasse nur 30 Mark, ihr könnt es euch aber auch leisten, wollt Ihr nicht?

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 504

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 197/019

**Datum:** (1919/20)

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten über Brigitta und Gertrud. Sein Glückgefühl über sein derzeitiges Lebens. Bemerkungen zu einem Brief Arnold Vieth von Golßenau. Vergleich Berlins mit Freiburg. Überlegungen zu einem Freiburgbesuch.

**Inhalt:** Liebe Mutter!

Vielen Dank für deine Karte und die Nachrichten von Gitta und Gertrud. Gitta würde ich [auch] gern sehen, aber wo und wie soll es werden? Mein Leben geht still und so seinen Gang, bin öfter ([fast] mir zuviel] bei Voss## und sonst bin ich nach dem Schnupfen wohl. Man kann und soll nicht immer vergnügt sein. Ich bin froh, so still und [[ ]] heiter zu leben. Anderen geht es wohl sehr viel schlechter. Vieth## schrieb einen zerfahrenen, gequälten Brief, der sehr herzlich war, aber mich nicht froh machte. Und Berlin ist grausam und nüchtern, es zeigt einen, wie es wirklich aussieht in Deutschland und kein Freiburger Idyll kann da täuschen. Aber ich denke wohl im Frühjahr eine gute Weile hinzugehen, wenn ihr mir es bezahlt, heißt das.

Vielen Dank. Jetzt trink' ich den letzten Kakao, den ich sehr lieber.

Alles Gute

Putz.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 505

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 250/001

**Datum:** 08.09.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Louis Gurlitt

**Regest:** Informationen des Vaters an G. zu den Übereinkünften mit Fritz im Zusammenhang mit der Kunsthandlung. Bitte um Rücksendung des beigelegten Briefes.

**Inhalt:** Lieber Cornelius!

Um Missverständnisse zu vermeiden, will ich Dir noch mitteilen:

Ich habe gemeint, dass ich in diesem Jahre von den 10.000 Mark, die F. von Leo hat, keine Zinsen haben will, um die Ausgaben des Geschäfts zu schonen: Ebenso will ich von den 6000 Mark, von denen mir die Zinsen durch Fritz seit 1881 gut geschrieben sind, keine weiteren Zinsen haben; und wünsche, dass seine Schuld auf 7000 Mark reduziert wird, was ich Fritz## schon einmal mündlich mitteilte, worauf er aber nicht eingehen wollte, er wollte wenigstens 2% Zinsen zahlen, besonders da ich die Summe mit versteuern muss. Um nichts unerwähnt zu lassen, sage ich dir eins noch, da du ja alles das Geschäft angehende wissen musst. Dass Fritz im Jahr 1885 eine Heidelandschaft von mir kaufte mit der Verpflichtung, jährlich 150 Mark von den 1500 Mark abzuzahlen, was der gute Fritz pünktlich eingehalten hat, an jedem 1. September hatte ich das Geld. Nun glaube ich, dass das Bild unverkauft geblieben ist, und verzichte gern auf den Rest der Schuld von 450 Mark. Ich weiß nicht, ob diese Sache das Geschäft angeht oder unsern Fritz persönlich. Was nun die 12000 Mark angeht, so ist es Mamas und künftig Elsens Geld, und sie haben allein darüber zu bestimmen, und du wirst dich leicht mit ihnen verständigen, da sie den Wunsch haben, dem armen Fritz beizustehen##.

Ich lege dir den Brief von Fritz bei, den er am 12. Januar an mich geschrieben hat, wünsche ihn aber zurück.

In Liebe

Dein Vater.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Der erkrankte Bruder stirbt wenige Monate darauf (Anfang Februar 1893) im Alter von 38 Jahren.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 506

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 055/001

Datum: 01.03.1889

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Ludwig Gurlitt

**Regest:** Freude über die Geburt von Wilibald. Hoffnung auf Mariens Wohlbefinden. Informationen über Besuch der Mutter bei Tante Marie. Mitteilung zur testamentarischen Festlegung über den Erhalt von je 3000 Mark von Tante Marie für Ludwig, Cornelius und Hans. Frühe Ermahnung an das Kind, fleißig zu studieren. Vorschlag an die Eltern, das Kind auf seine Schule zu schicken, wenn er Schulleiter werde. Bemerkungen über den G.s Doktor.

**Inhalt:** Lieber Cornelius!

Wir sind heute in gehobenster Stimmung, wie schön, dass dein Kind ein Junge ist, und dass das liebe Mariechen das Schwerste glücklich überstanden hat. Lass uns nur noch in den nächsten Tagen oft hören, wie sich ihr Befinden gestaltet. Erst wenn eine Woche vorbei ist, werden wir uns ohne jede Beimischung von Besorgnis freuen können.

Ich kann dir nun auch mit einer frohen Nachricht dienen. Mama war zu Tante Marie gefahren, um Ihr das Frohe zu melden. Sie konnte ihr nichts Neues mehr erzählen, was deinen Jungen betrifft, Tante sagte ihr aber, dass sie vor einigen Tagen testamentarisch dir, mir, Hans je Mark 3000 vermacht habe. Das wirst du für deinen Jungen gut brauchen können. Außerdem [...] ich das [...] schon jetzt zu [[fleißigem]] Studium; denn während seiner Universitätszeit wird er von Tante Fannys Legat frei leben können. Fritzens Junge## wird nicht studieren, das glaube ich deutlich voraus zu sehen, dazu ist die Erziehung zu dämlich. Von deiner und Mariechens Erziehung versprechen wir uns das Großartigste. Dein Junge ist hoffentlich in jungen Jahren kein Wunder und dafür später umso gescheiter. Bei den Fritz[nüschen] wird es wohl umgekehrt sein. Memo hat keinen Anspruch auf das Legat. So bliebe noch Hans' Junge, der wohl auch nicht Theologe oder Philologe werden wird. Das kann keine schöne Studienzeit für Wilhelmchen werden: er wird sich dann auch nicht mit den [...] nicht zu sehr eilen. Mit welcher Verehrung und Liebe wird er an der alten Fanny hängen! Wie viele [...] auf dem Heidelberger Schloss auf ihr Andenken lauern! Sorgt Ihr nur, dass er stramm und gesund wird, und schickt ihn dann, wenn ich Rektor bin auf meine Schule, da wird er schon vorwärts kommen.

Fritzens spökelten immer über „Wilhelminchen“ und glaubten ihrer Sache so sicher zu sein, hielten es für Vermessenheit, dass Ihr gleich einen Jungen haben wolltet. Anna wusste genau, dass es ein Mädchen werde. Wie stehst du nun da? Wir können es (Louis Bluhm, Hamburg Barmbeck 7, Delikatessenhandlung)## kaum erwarten, euch mit dem Jungen zu sehen. Grüße doch Mariechen recht herzlich, so bald du mit ihr sprechen kannst, und sprich ihr den Beifall der Großeltern aus. Angelina sagte letzthin, als Fritz erklärte, jetzt brauchten sie in Krankheitsfällen keinen fremden Doktor mehr, da Onkel C. Doktor wäre: „Ach, Onkel C. ist doch nicht so ein Doktor, der ist doch Doktor von Rokoko[...]!“

Also lass bald wieder von Mariechen hören!

Herzlich grüßend

Dein Ludwig.

## Gemeint ist der älteste Sohn von Friedrich Gurlitt, Wolfgang.

## Die Einfügung wurde am Ende der Seite abgesetzt, ist aus dem Text heraus nicht verständlich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Der Brief wurde umdatiert durch Angabe der Geburt Wilibalds.

ID: 507

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 055/002

**Datum:** 20.04.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ludwig Gurlitt

**Regest:** Aufnahme des Neffen des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg für die weitere Erziehung und Bildung. Mitteilung über den Verkauf von Waldeckers Schriften. Bedauern seiner Frau Helene. Mitteilungen zu einer zum Verkauf stehenden Einrichtung aus dem Rokoko. Mitteilung der derzeitigen Adresse.

**Inhalt:** Lieber Cornelius!

Erhielt eben deinen Brief. Sitze hier mit einem jungen Pensionär, von Bethmann-Hollweg-Romanow, in Starnberg, Neffe des Kanzlers##, den ich erst auf 8 Tage zur Probe aufgenommen habe, blonder, 15-jähriger Riese, im Wesen gutartiges Kind, natürlich albern und faul, aber ganz normalen Verstands, aufs Praktische gerichtet. Das Gut des Vaters hat 26.000 Morgen, dazu Schloss Rheineck am Rhein, Gattin: Gräfin Arnim. Da der Bub in den Schulen (auch Vitztum## in Dresden) keine Erfolge hatte, soll ich helfen. Ich bin mit ihm hierher gegangen, damit zuhause alles vorbereitet werden kann und ich ihn gut beobachten kann. Als Vorschuss hat der Herr an meine Bank eine Mille eingezahlt. Waldecker hat für 4000 Kronen seine (alten, dürftigen) Schriften verkauft. So dass wieder etwas Geld einkommt.

Helene wird jetzt durchstrahlt. Hoffen wir, dass es dauernde Wirkung tue! Sie hat noch oft Schmerzen und Beschwerden. Der Eingriff hat viel weggenommen: viel Masse und viel Lebensfreudigkeit. Ich hoffe auf den Sommer: Sonnenschein und schöne Natur.

Ich habe eine prachtvolle Saloneinrichtung Rokoko aus kgl. bayrischen Besitz, entdeckt an Schleißheim [...]: weiße Schnitzerei mit blauer Zeichnung, einiges prachtvoll, so der schmucke Spiegel; soll 5000 Mark kosten, darf in Bayern nicht verkauft werden, weil Besitzer fürchtet, dass es der Hof erfahren könnte. Der Vorfahr hat es von einem König geschenkt bekommen. Wäre was für moderne Kriegspitze. Ich dachte an Inserat in Berliner Tageblatt Preis: 10.000 Mark? Am liebsten schenkte ich es Helene. Aber? Hast du einen neuen Lingner, Exzellenz? Gehört auf ein Schloss! Wenn du guten Kauf vermittelst, fällt für dich auch was ab. Fotografie habe ich bestellt. (Siehe Einlage!) Auch ein Museum könnte die Möbel kaufen, die Stühle haben auch den alten Seidenbezug: Rosen auf blauem Grund. Wenn sich einer die Wände und Decke entsprechend dekoriert (Stuck), dann kann er sich ein Juwel schaffen. Ich werde zu heut dein Barock-Rokoko-Werk## vornehmen, um die Zeit besser festzuhalten. Mein Schüler stört durch Fragen... Von zu Hause mehr!

Meine Adresse: bis Montagmittag (22.4.) Starnberg, Herzog-Wilhelm-Strasse 111 1/6, sonst München 46.

Herzlichen Wunsch für deinen tapferen Prinzen! Grüße von Haus zu Haus!

Dein Ludwig

## Gemeint ist Theobald von Bethmann-Hollweg.

## Gymnasium

## Gemeint ist wahrscheinlich Gurlitts Werk „Das Barock/Rococo-Ornament Deutschlands“ (Berlin 1883).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 508

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 055/003

**Datum:** 04.05.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ludwig Gurlitt

**Regest:** Meinung über Karl May und dessen Wirkung auf die Nachwelt. Bemerkungen über seine Stellungnahme. Erläuterungen seiner Sicht auf Karl May. Vergleich mit seinem Leben. Beurteilung Karl Mays als Pädagoge. Ausführliche Begründung seiner Verhaltensweise. Versprechen, Angriffe auf seine Gegner zu unterlassen und sich nur auf Abwehr zu beschränken. Helenes Gesundheitszustand. Bemerkung zu Hildebrand.

**Inhalt:** Lieber Cornelius!

In Sachen K.M.## würde ich am liebsten mit dir persönlich sprechen. Der Mann ist tot und gehört der Geschichte an. Sein Charakter ist weniger wichtig für die Welt, als seine Wirkung. Er ist der gelesenste deutsche Schriftsteller: jeder Deutsche hat das Recht sich mit ihm auseinanderzusetzen. Auch Voltaire und Rousseau waren fehlerhafte (lasterhafte?) Menschen, aber groß in ihren Wirkungen.

Meine Stellungnahmen gegen die K.M. Hetze hat mir viel Dank eingebracht, so von Seiten der Leipziger Buchhändler-Zeitung und seitdem schweigt die ganze Hetze. [Mir] sagte Dr. Schmid, der jetzige Verwalter des Verlages: „Ihre Macht unter der Lehrerschaft ist ungeheuer: Wie auf Kommando verstummte der ganze Chorus.“

Ich sehe M. anders als Du: der arme Webersohn der sich ein Leben lang geschunden hat und furchtbar angefeindet wurde von Leuten, die ich nicht kenne, aber nicht höher einschätzen kann als ihn selbst: Kolportage-Verleger, die ihn brauchen konnten und an ihm reich werden wollten und - wurden. In den Prozessen hat er Recht bekommen. Die Gegenzeugen nehme ich nicht als unbedingt verlässlich an: auch nicht seine geschiedene Frau. Ich habe an eigenem Leibe erfahren, was Verleumdung vermag - gerade in Dresden! Der Richter in meinem ersten Prozess hat geradezu betrügerisch fungiert. Zeuge Giesing verlas als „Wahrheit“ einfach die Anklagen Lücks und der Steglitzer Oberlehrer und der ging durch!! Also Zeugenaussage aus fremden Überzeugungen! Hätte ich nicht Berufung eingelegt, so gälte ich aller Welt als der der Lügen überwiesene Mann. In zweiter Instanz bekam ich Recht und der Vorsitzende erklärte, dass der Beweis der Unzuverlässigkeit „gänzlich misslungen“ sei. Die ganze Mache der Oberlehrer und des 1. Richters war eine betrügerische - gegen besseres Wissen! Ich habe noch mehr der Art erlebt - unerhörtes, was mir allen Glauben an unsere Gerichte und an die öffentliche Meinung genommen hat.

Es wird überall schauderhaft gelogen! - und geheuchelt! Dass der dem Gefängnis entlassene May in seiner Not auch sexuell Bedenkliches für Geld lieferte, will ich gern glauben. Tadeln darf ihn dafür nur, wer ihm behilflich gewesen wäre, auf anderem Wege Geld zu verdienen. Denn verhungern tut keiner freiwillig. Was hat Deutschland dem armen Menschen geboten? Er war auf seine Kraft gestellt und hat sich behauptet in schwerem Kampfe, und wenn er dabei auch bedenkliche Mittel brauchte - wie stand es auf der Gegenseite? Jeder hielt sich für berufen, vor ihm öffentlich zu warnen, ihn als „Schundschriftsteller“ zu beschimpfen, dabei hat er jahrzehntlang die beste deutsche Jugend mit sexuell reiner Kost bedient und ihr unsagbar genützt. Er hätte Orden und den Dr. h. c. verdient als Pädagoge, denn er war der wirksamste Pädagoge seiner Zeit. Er war eitel und war auch nicht wahrhaftig - er war ganz Phantasiemensch und muss als solcher bewertet werden. Ich kenne nicht alles von ihm, aber viel über ihn, so Dr. A. Droop, „K. May. Eine Analyse seiner Reiseerzählungen“##, der ihn methodisch behandelt und seine durch Jahrzehnte gehende Schriftstellerei als ideal gerichtet erkennt. Ebenso [[urteilt]] Rosegger, ebenso urteilte Memo, der mit seinen Kindern K.M. las und auch jüngst auf diesen „glänzenden Erzähler“ hinwies. Seine Altantant-Frömmigkeit, die ihm die Liebe der Bischöfe und aller braven Mütter eintrug, geht mir auf die Nerven, aber - sie ist echt. Kein Mensch kann 50 Jahre lang einen Glauben mimen, den er nicht hätte. Es ist seine alte Seminaristen-Lehre, über die er nie hinauswuchs. Wissenschaftlich bedeutet er nichts, aber es ist erstaunlich, wie er Länder und Leute geistig schaut. Das alles soll „gelogen“ sein? Nein, es ist dichterisch gesehen. Seit wann darf man einen Romanschriftsteller wie einen Wissenschaftler auf „Wahrheit“ verpflichten? Um sich zu retten, wo er einfach hätte lachen sollen, log er sich fest - aus Notwehr. Er gab sich selbst Ehren, die ihm die Welt versagte, wie - Hunderttausende. Man denke an all die Ordensjäger: lächerliche Gesellen, aber nicht Verbrecher.

Du bittest mich dringend, nicht für ihn einzutreten. Weshalb? Deinetwegen? Dein Name steht ganz außer dem Spiele. Meinetwegen? Ich bin gewohnt, meine eigenen Wege furchtlos zu gehen: ich kenne tatsächlich keine Menschenfurcht und habe es mit allen aufgenommen, die mir in den Weg traten: mit den Ministerien, mit der

Kirche, mit den Oberlehrern und gehe gehobenen Hauptes und unangefochten meines Weges. Ich gedeihe unter der Missachtung derer, die ich selbst nicht achte. Und schließlich habe ich stets gesiegt. Jetzt schreiben mir Oberlehrer aus Berlin: „Gurlitt fehlt uns, schießen Sie los mit Ihren 42 cm Geschützen.“ Also wen soll ich fürchten? Prof. Schumacher, der seine Frau mit seinem Freunde austauschte, [...] All diese Götter schrecken mich nicht. Wenn es also Sorge um mich ist, die dich bewegt, so lege diese ab: ich würde deine gute Absicht dankbar erkennen, aber nicht anerkennen: Ich kann nicht nach anderer Weisung leben und wirken, so gern ich gut gemeinten Rat höre. Übrigens würde ich für 1000 Feinde, 10000 Freunde gewinnen. Das königliche Ministerium für Kultus in Sachsen hat das Legat von K.M. angenommen.

Hält ihn also für achtbar.

Ich würde ihn nicht in falscher Beleuchtung zeigen: seine Verfehlungen und Fehler sollten klar hervortreten, aber ich sehe ihn in des Lebensdrang und wälze die größere Hälfte seiner Schuld der unglücklichen Gestirnen zu - und seinen Freunden.

Der Mann hat Millionen Worte mit der Feder geschaffen! Das will was heißen. Ich kann es nicht. Er hat gegen 40 Bände geschrieben, die das Volk gern liest, ohne dass eine Lüsternheit darin steht. Das ist eine Tat. Die pädagogische Literatur wird ihn mit Eifer studieren und es mir danken, dass ich als erster den Bann gebrochen habe. Ich würde als Lohn des damals mutigen Vorgehens jetzt Hunderte ernten, auch das [spricht] mit. May schrieb mir selbst: „Wehe Ihnen, wenn Sie für mich nur eine Zeile schreiben! Sie werden mit Kot beworfen werden.“ Und der Erfolg? Kein Mensch hat mich angegriffen, alle haben geschwiegen, und die Nachfrage nach M. ist so stark, dass der Verlag sie nicht decken kann. Aber ich sehe vielen Kitsch, aber das Volk ist für Höheres nicht reif und der Kitsch ist immer noch besser als die ganze moderne Judenliteratur, die anti-deutsch ist und uns um alle nationalen Werte betrügt. Der ganze Kampf der Jugendvoten ist nutzlos: diese Zensoren unter den Volksschulmeistern blamieren sich nur. Nur wer Besseres schafft, wird May entthronen. Er hat Hunderttausende gefesselt und begeistert, die sonst ins Tingeltangel oder Kabarett gegangen wären oder französische Romane gelesen hätten und Pornographisches.

Seine privaten Prozesse sind erledigt, jetzt ist der Tote publici iuris, und jeder stelle sich zu ihm, wie ihn seine Natur und sein Gewissen treiben. Ich habe z. Z. viel anderes zu tun, aber möchte dir doch schon jetzt sagen, dass ich mir freie Entscheidung vorbehalten muss. Dabei will ich dir so weit entgegen kommen, dass ich Angriffe auf seine Gegner unterlassen werde, also mich auf Abwehr beschränken, wo sie mir nötig scheint. Mehr wirst du billiger Weise nicht erwarten.

Dass M. gegen dich grob war, wirst du nicht betonen. Er griff in dir dein Amt, nicht deine Person an - und es blieb in den Akten. Auch wusste ich nichts davon, als ich ihm meine Hilfe zusagte.

So viele Worte um eine im Grunde nebensächliche Angelegenheit! Und doch sind sie nötig, damit wir uns verständigen. Professor [...] hat mir Material zu geschickt: es besagt wenig, besagt nur, dass er zur Gegenpartei gehört: der Biograf muss beide Teile hören.

Helenes Zustand ist noch immer beunruhigend, und sie lebt selbst unter dem Druck der Sorge: Es ist qualvoll!

Glück auch zu den Erfolgen eures Hildebrands! Wir machen uns auch um ihn und damit um euch Sorgen.

Mit besten Grüßen

Dein Ludwig.

## Gemeint ist Karl May, der 1912 starb. Ludwig Gurlitt verfasste zur Verteidigung des Schriftstellers 1919 sein Buch „Gerechtigkeit für Karl May“. Dieser erlebte den immensen Erfolg seiner Bücher in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr mit.

## Adolf Droop: Karl May. Eine Analyse seiner Reiseerzählungen, Köln 1909

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 509

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 055/004

**Datum:** 31.07.1921

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ludwig Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen und Gedanken zur psychischen Lage und zum Charakter seines Sohnes Helmut. Hoffnung auf die Hilfe durch einen Psychiater. Bittet G. wegen der finanziellen Sorgen um Hilfe beim Verkauf eines Bildes der Kaiserin Maria Theresia.

**Inhalt:** Lieber Cornelius!

Wir sind in letzter Zeit wieder in schwerer Lage wegen Helmut. Seine Briefe klangen wehmütig und mutlos und heute Nacht ist er angekommen in einer Verfassung, die uns sehr ernst stimmen muss. Dass er mit seiner jüngsten Bestrebung auf dem Irrwege war, daran habe ich nie gezweifelt; da er aber zum ersten Mal im Leben Freude und Zuversicht zeigte und dringend bat, ihn gewähren zu lassen, so warnte ich ihn zwar, trat ihm aber nicht schroff entgegen. Jetzt ist eingetreten, was eintreten musste. Seine ganze erträumte Welt ist ihm in Trümmer gegangen und er weiß sich keinen Rat mehr. Else und ich sind der Überzeugung, dass abgesehen von einer unglücklichen Naturanlage auch körperliche Schwäche - eine sehr schlecht funktionierende Verdauung - an seiner nervösen Erkrankung und seinen Depressionen schuld sei. Wir haben die Absicht, ihn nicht eher wieder frei zu geben bis eine sorgsame ärztliche Behandlung ihn wieder nach Möglichkeit instand gesetzt hat. Sein Leiden liegt tief, und läst sich bis zu seiner frühesten Kindheit verfolgen: Das Leben hat ihm nie gelacht. Er hat überall Konflikte und unlösliche Probleme gefunden. Sein Kampf und seine Kraft haben sich immer gegen sein eigenes Inneres gewendet, und er hat eine wahre Wollust, sich selbst zu verkleinern. Das ist Erbe vom Großvater Schrotzberg und von seiner Mutter her, leider in starker Verstärkung. Seine vielseitige Begabung verschlimmert nur die Lage, weil er nicht zu klaren, einmütigen Entschlüssen kommen kann. Mit Worten ist gegen seinen Zustand nichts auszurichten. Wäre das möglich, so hätte das der Mutter gelingen müssen, für die er eine unbegrenzte Verehrung hat, gegen mich ist er offen und vertrauensvoll, meint aber, dass ich ihm ebenso wenig helfen könne wie ein anderer Mensch. Auch seine Freunde, die ihm alle herzlich zugetan sind, verzagen jetzt und wissen nicht, wie sie ihn anfassen sollen. Ich halte den Zustand für eine schwere Hysterie mit Minderwertigkeitskomplexen und erhoffe gute Wirkung von einem tüchtigen Psychiater innerhalb einer Nervenheilanstalt. Solche Erkrankungen sind unseren Nervenärzten durch tausendfache Erfahrung bekannt, und auch in ihrer Behandlung haben sie jetzt oft gute Erfolge. Darauf setzen wir unsere Hoffnungen. Natürlich bedrängt uns auch die wirtschaftliche Frage: woher die Mittel nehmen? Du weißt, dass ich den Verkauf des Bildes der Maria Theresia übernommen habe, wobei ich mir 20 % des Reingewinnes gutschreiben lasse. Hierbei könntest Du mir vielleicht nützlich sein. Ich möchte eine Kunstauktion bei Lepke Berlin oder Helbig München umgehen, weil diese mindestens 20 % Provision beanspruchen. Wie aber an die großen Sammler und Händler des Auslandes herankommen? Wie den Preis normieren? Jeder Vermittler, den ich angehe, würde Gewinnanteil beanspruchen. Zweck dieses ganzen Briefes ist also, dich zu fragen, ob du mir einen guten Rat zu geben weißt. Mein Anerbieten das Bild in der Zeitschrift für Bildende Kunst zu veröffentlichen, hat leider der Redakteur Dr. Borchard, mit der Begründung abgelehnt, dass er zur Zeit farbige Bilder nicht bringen könne, und für Monate mit Material versorgt sei. Ich habe die gleiche Anfrage an den Cicerone und an das Wiener Jahrbuch gerichtet. Der Besitzer des Bildes, ein unbemittelter Offizier, will keine Unkosten riskieren, ich natürlich erst recht nicht; und doch muss ein gutes farbiges Bild vorliegen, um Käufer anzulocken. So ist die Lage zurzeit bitte gehe mit dir ruhig zu Rate und schreibe uns deine Ansichten über diesen Fall.

Mit bestem Gruß für dich und die Deinen

Dein Ludwig.##

## Dieser handschriftliche Brief wurde von Ludwig diktiert, von ihm selbst stammt nur die Unterschrift.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 510

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 055/005

**Datum:** 30.12.1929

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ludwig Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum 80.Geburtstag. Begründung der Unmöglichkeit der Teilnahme an der Feier. Erläuterungen zu Elses und seinem Geburtstagsgeschenk.

**Inhalt:** Lieber Cornelius!

Um nicht zu spät zu kommen, schicke ich meinen Brief schon heute ab. Nun ist also der Tag herangekommen, auf den wir uns alle gefreut haben, der Tag, der Erinnerung an dein Erlebnis vom 1.1.1850. Eine lange Fahrt! 80 Jahre! Und ein mächtiges Stück Arbeit darin geleistet! Mir ist sehr schmerzlich, dass ich nicht hinkommen kann, mit euch zu feiern. Ich darf es nicht wagen. Denke dir aus, wenn ich wieder zusammenbräche in Dresden! Im [...haus] ohne Gesellschaft und Hilfe meiner Frau! Ich kann es nicht riskieren, fühle mich auch zu schwach. Der Husten ist zwar gewichen, aber die Schlaflosigkeit nicht. Heute Nacht wieder erst um 5 Uhr morgens Schlaf gefunden. Die Diabetes scheint wieder lebhafter zu werden. Also - lass es dir schriftlich sagen: Meinen wärmsten Glückwunsch für dein neues Dezennium. Wir Studenten sagten in Göttingen: „Prosit, proficiat, Gott wend's zum Heile - salut!“

An statt dich mit schlechtem Verse zu belästigen, habe ich mich mit Else in dem Gedanken vereinigt, dir ein Dutzend Flaschen guten Frühstückswines griechischen Kreszenz zu schicken. Ich hoffe, du wirst so vernünftig sein, ihn dir für eigensten Gebrauch beiseite zu stellen, nicht ihn mit deinen Gästen unter „Hoch und Prost!“ zu erledigen. Nein - wenn wir noch einen Wunsch zu deinem Weine äußern dürfen - jeden Morgen trete Marie ein und stelle dir ein kleines Glas dieses Weines auf den Frühstückstisch. Dazu unser Wunsch: „Die Zahl der Tropfen, die er hegt, sei deinen Jahren zugelegt!“ ##

Unsere bejahrten Herzen brauchen einen so kleinen freundlichen Ansporn. Ein Kneipwein ist das auch nicht. Ihn hat die Sonne Homers gereift. Er geht zu stark ins Blut. Die ollen Griechen tranken ihn nur mit Wasser gemischt. Du wirst das nicht tun. Es wäre schade um die edle Blume. Also, wenn wir raten dürfen: Schön Schluckzessieren, Tag für Tag ein Glas auf das er dir wirklich gut anschlage, denn das ist Zweck und Sinn unserer Festgabe. Auf das es dir gut gehe und du noch länger lebest auf Erden! Lass uns guten Mutes ins Neue Jahr eintreten! Also dir, lieber Jubilar, und den lieben Deinen nochmals ein herzliches: „Prosit Neujahr 1930!“

von deinem Ludwig.

## Goethe, Faust, Erster Teil, Vor dem Tor (Alter Bauer)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 511

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/001

Datum: 29./30.11.1887

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Freude über die erhaltenen Briefe. Besprechungen zu Göllers „Zur Aesthetik der Architektur“. Gedanken dazu im Hinblick auf Gespräche mit Fanny Lewald. Darlegungen zu den Begriffen Schönheit und Stil im Wandel der Zeit. Zeilen in der späteren Fortführung des Briefes mit Überlegungen zum weiteren Vorgehen zu G.s Promotion. Schilderung der Verfahrensweise an Universitäten. Ratschlag zur vorherigen Ergründung der Art und Weise und der Kosten beim Promotionsverfahren.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Deine Briefe machen mir immer die größte Freude; denn sie unterscheiden sich von den meisten anderen, welche ich erhalte, dadurch, dass sie einen Inhalt haben. Göller## habe ich nicht gelesen, wohl aber Besprechungen, welche mich über den Inhalt orientiert haben. Ich finde, was ich voraussetzte, durch deine Mitteilungen bestätigt. Das Gewäsch von dem „bedeutenden Inhalt“, welchen jedes Kunstwerk haben muss, lässt sich in der Tat am besten durch die Architektur und durch die Musik widerlegen. Welchen breiten Raum dieser „Gehalt“ in aller landläufigen Kritik einnimmt - mit Tante Fanny habe ich wiederholt, aber ganz vergebens darüber disputiert, sie beruft sich dann auf Adolf Stahr und damit ist bekanntlich stets der letzte Trumpf ausgespielt - wirst Du, wie ich, oft ganz ärgerlich empfunden haben. Aber mit der Eliminierung dieses „geistigen oder realen Inhalts“ ist man noch nicht über allen Schwierigkeiten hinweg. In der Form, Farbe etc. liegt die Schönheit; Ganz recht! Aber gibt es nun etwa nur eine schöne Form für einen bestimmten Vorwurf, für eine bestimmte Aufgabe? nur eine „schöne“ Kirche? Nur eine „schöne“ Hausfrau? nur eine „schöne“ Darstellung von Mutter und Kind? Oder der Venus? Nur ein schönes Kapitell? oder nur ein schönes ionisches Kapitell? nur ein schönes Gedicht, welches Liebe ausdrückt? usw. usw.

Winckelmann glaubt es und fand die Eigenschaft dieser abstrakten Schönenformen in den „Unbezeichneten“, wie er es nennt. Diese Ansicht kann nicht richtig sein: sie streitet gegen allbekannte Tatsachen. Nun geht das Fragen weiter: Gibt es überhaupt einen objektiven Maßstab für das „Schöne“? D.h. kann man ein Objekt apodiktisch als „schön“ bezeichnen und fordern, dass alle es „schön“ finden müssen? Das Schöne, wie ich es verstehe - ich rede immer nur von dem Formalen, Sichtbaren, Greifbaren, Hörbaren - wird erzeugt durch theoretisch unzählbare Mischungen des Individuellen und Allgemeingültigen, des Charakteristischen und Gemeinsamen, des Realen und Idealen und hat auch wieder, theoretisch unzählbare Wirkungen auf die einzelnen betrachtenden, nachempfindenden, kurz: empfangenden Subjekte. Diese Einführung des Besonderen, des Charakteristischen in den Begriff der „Schönheit“ scheint mir ebenso unvermeidlich, als andererseits schwierig, und ich bin, obgleich ich für meine Vorlesungen diese Frage immer wieder wälze, noch nicht dazu gekommen, die Frage nach dem objektiv - d.h. für Jedermann und jede Zeit Schönerem - bejahend zu beantworten. Dagegen gibt es eine im Lauf der Zeiten sich bildende, allerdings auch sich langsam modifizierende Konvention, welche den Begriff „schön“ mit gewissen menschlichen Hervorbringungen verbindet und für die Zeit, in welcher sie gilt, als objektiv wahr gilt. Wäre ich zur Zeit Winckelmanns## geboren, so würde ich den Apoll vom Belvedere für unbedingt und absolut „schön“ gehalten habe: jetzt scheint mir in dieser Statue zu wenig eigener Charakter zu sein, sie scheint mir zu „unbezeichnet“, sie wiederholt eine frühere Bildung, in dem sie das Individuelle, das eine bestimmte künstlerische Persönlichkeit in sie legte, vermindert d.h. sie scheint maniert. Wie vollzieht sich nun ein solcher Wandel des Urteils? Gewiss nicht durch die ästhetische Theorie, welche immer nur spät und nachträglich den Empfindungen nachhinkt. Mir scheint durch die schaffenden Künstler, in denen sich ein neues Schönheitsideal entwickelt und zwar stets so, dass sie von der Nachahmung für schön gehaltener Werke abgehen, und sich von Neuem zur Natur, d.h. dem Zufälligen, Individuellen oder Charakteristischen wenden. Damit hängt auch zusammen der Stil, welcher formal nichts anderes ist, als die Weise, wie eine bestimmte Zeit die Natur sieht und darstellt usw. Man könnte darüber Bücher schreiben. Was ich sagen will, ist, dass der Begriff des Schönen in einem fortwährenden Fluss sich befindet, ganz so wie die Übung der Kunst, die Kulturentwicklung überhaupt, dass er eine Abstraktion aus den gefallenden Objekten ist und mit ihnen sich wandelte. Mehr noch, ich glaube, dass eine historisch geschulte Betrachtung auch verschiedene Begriffe des Schönen, je nach den Zeiten und Stilen, unterscheiden und genießen kann, ohne dass

eine der anderen als minderwertig unterzuordnen, so dass eigentlich mit der Kunstgeschichte das Wort „schön“ entweder ganz wegbleiben oder für den Höhepunkt jeder Kunstperiode verwandt werden sollte.

30. Nov. 1887

Wegen der Habilitation habe ich schon wiederholt mit Dir unterhandelt. Scheint sie Dir wünschenswert und kannst Du den Doktor auf Dein Buch hin erreichen, so wäre dies freilich sehr bequem - ein sehr dummer Satz, wie ich eben sehe. Ich will sagen: es kommt etwa auf einen Versuch an. Du müsstest geradezu anfragen an den einzelnen Universitäten. Robert Vischer ist nicht mehr in Breslau, sondern in Aachen am Polytechnikum##. Sein Nachfolger in Breslau ist, glaube ich, Wissowa - oder ist der aus [...-...] gekommen? Leider! Bin ich mit den betreffenden Herren gar nicht bekannt. Nur Janitscheck in Straßburg kenne ich, aber wir sind uns sehr wenig sympathisch, so dass meine Empfehlung wenig helfen würde. Hat denn Dohme gar keine Verbindung mit der Universität? Oder kennst Du nicht einen Professor an einer preußischen Universität, der sich günstig über Dein Buch geäußert hat? Dies wäre zu einer Anknüpfung sehr erwünscht. Die Hauptschwierigkeit liegt, wie ich Dir schon sagte, in dem, was man „wissenschaftlich“ nennt. Zweitens aber darin, dass das betreffende Referat viel lieber eine kurze, zu dem Zwecke gelieferte Arbeit als Deinen viele Bogen starken Band durcharbeitete. Kennt er ihn schon, so wäre diese Schwierigkeit beseitigt. Dann kommt das Doktorexamen, für welches, wie ich glaube, auch heute noch nicht auf allen preußischen Universitäten dieselben Normen bestehen. In Göttingen würde neben dem Hauptfach, in diesem Falle Kunstgeschichte, noch mindestens ein Nebenfach verlangt, z.B. Geschichte, entweder alte, oder Mittelalter, oder Neuzeit. Du würdest vermutlich von drei Professoren mindestens zwei Stunden lang geprüft werden. Über Kunstgeschichte etwa eine Stunde, wobei die von Dir in Deinem Buch behandelte Abschnitt zum Ausgangspunkt genommen würde, aber natürlich auch anderes gefragt werden kann. Dann von zwei Professoren über das Nebenfach. Doch kommt es darauf an, ob Kunstgeschichte der Renaissance und Folgezeit von der betreffenden Universität als [...] Fach behandelt wird, ob man Dich also nicht auch über die Kunst der Griechen und Römer und über das Mittelalter im Hauptfache examinieren würde. Über all' dies müsstest du vorher Sicherheit haben und von dem betreffenden Professor oder der betreffenden philosophischen Fakultät Dir die Einsendungen der Bestimmungen über die Doktorprüfung erbitten. Vergiss auch nicht nach dem Preise zu fragen, und in Göttingen war er namentlich wegen der Disputation sehr bedeutend. Ferner frage an, wie es mit dem Druck der Arbeit gehalten wird. Regel ist, dass die Doktordissertation gedruckt wird - auf Kosten des Doktoranden - und der Universität eine sehr bedeutende Anzahl von Exemplaren zur Disposition gestellt [[wird]]. Das wäre natürlich bei Deinem Bande nicht möglich. Auch darüber müsstest du Gewissheit haben. Auf die Wahl der Universität wird es auch von Einfluss sein, ob die Formalität der Disputation verlangt wird oder nicht, denn dann musst Du Thesen drucken lassen usw. Auch wäre es möglich, dass eine oder die andere Universität lateinisch geschriebene Abhandlungen verlangte. Doch, glaube ich, ist dieser Zopf jetzt überall abgeschafft. Endlich aber wird in der Regel das Maturitätszeugnis## eines Gymnasiums und der Nachweis von wenigstens dreijährigem Universitätsstudium verlangt. Es liegen also auf diesem Wege für Dich eine Menge Fußangeln und Selbstschüsse z.B. an unserer Universität könntest Du nur mit besonderer Erlaubnis des Ministeriums, die die Fakultät erst einholen müsste, promovieren. ...##

## Adolf Göller: Zur Aesthetik der Architektur. Vorträge und Studien, Stuttgart 1887

## Gemeint ist Johann Joachim Winkelmann.

## In Österreich und der Schweiz heißt das Abitur bis heute Matura oder Maturitätsprüfung. Gurlitt hatte allerdings keinen Schulabschluss.

## vgl. Gurlitts Erwägungen in 032/053

## Der Schluss des Briefes fehlt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 512

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/002

Datum: 06.12.1887

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Antwort auf G.s Meinung zur Ästhetik. Feststellung der Übereinstimmung der ästhetischen Auffassung. Schönheit erscheine in der Form und werde durch die Sinne erfasst. Bewertung des Maßstabes für das Schöne im Zusammenhang mit dem Wandel durch die Empfindungen. Gedanken und Erwiderungen auf G.s Meinung zur Schönheit in der Kunst.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich konstatiere zunächst die Übereinstimmungen unserer ästhetischen Auffassung.

1) Schönheit erscheint in der Form, am äußerlich und direkt durch die Sinne Erfassbaren. Die Sinne, um die es sich hier handelt, sind Gehör und Gesicht, Ohr und Auge: bei den niederen Sinnen ist nur von sinnlichem, nicht ästhetischen Vergnügen die Rede.

2) Es gibt, wie ich mich ausdrücke, keinen objektiven Maßstab für das formal Schöne, keine allgemeingültige Formel. Wir können also weder a priori sagen, ein bestimmtes Kunstwerk übrigens ebenso wenig wie ein bestimmtes Naturprodukt, muss von jedem Menschen und zu jeder Zeit als „schön“ empfunden werden, noch können wir für den schaffenden Künstler eine Regel angeben, durch deren Befolgung er die Garantie erhielte, nur „schöne“ Werke zu schaffen.

Wir halten also beide alle Anläufe, eine gemeingültige Theorie des Schönen aufzustellen für missglückt und meinen auch zu wissen, warum sie missglückten.

Ich schließe nun so weiter: der Begriff das „Schöne“ ist, abgesehen von den unzähligen subjektiven, individuellen Einzelempfindungen, einem stetigen Wandel unterworfen, gerade wie die philosophische Auffassung der Welt und ihrer [ursachender Ursachen], gerade wie die Stellung des Menschen zur Natur, wie die Gesellschaftsformen, die Wirtschaftsordnung, die Bildungsideale, die politischen Konzeptionen - kurz gerade wie all das, was man mit einem vagen Worte „Zeitgeist“ nennen könnte. So sehr es nun ein Bedürfnis jeder Zeit ist, sich selbst auch theoretisch zu begreifen, die Berechtigung der empirisch vorhandenen Grundanschauungen auch philosophisch oder gedanklich zu begründen, so wenig ist irgend eine der bisher vorübergegangenen Kulturepochen berechtigt gewesen - und ich sage hierzu, so wenig ist unsere Zeit berechtigt, ihre theoretische Begründung nun auf einmal als einen für alle Zeiten zweifellos gültige hinzustellen. Ich behaupte, unsere - d.h. die Weltauffassung der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, - und damit auch unserer Auffassung der Schönen ist ein empirisch Gegebenes, dessen mannigfaltige Komponenten darzustellen das Schwierigste, aber zugleich Nützlichste ist, was man wissenschaftlich leisten kann. Diese gesamte neue Weltauffassung setzt sich in den schärfsten Gegensatz gegen die Weltauffassung des Zeitalters unserer klassischen Literaturepoche, also zu Schinckelmann und Lessing, zu Goethe und Schiller und zu Vischer, dessen Ästhetik eine Nachblüte jener Zeit ist. Es ist - nach meiner Ansicht - selbstverständlich, dass der Begriff des „Schönen“ gleichfalls eine ganz neue Formulierung verlangt.

Du suchst eine solche in Andeutungen zu geben: ich betrachte sie lediglich als einen Versuch, für Empfindungstatsachen philosophische - d.h. mit dem Verstande begreifliche - Gründe anzugeben. Dabei ist es wesentlich gleichgültig, ob Du diese Gründe an die Spitze Deiner Auseinandersetzungen stellst, also Dich auf allgemein anerkannte Grundsätze des Denkens und Empfindens berufst und nun ihre Richtigkeit an den Tatsachen [...] oder ob Du von deiner Anschauung ausgehst, und [[dich]] durch sie zu den Gründen leiten lässt. Jeder Schriftsteller will überzeugen und er wählt daher die Form, welche er für die dazu geeignetste hält. Aber auch die aprioristische [...] beruht, wie die [...] auf dem Grunde empirischer Erfahrungstatsachen. Sie überzeugt nur dann, wenn sie mit derselben stimmt, wenn sie dem durchschnittlichen Geisteszustand der betreffenden Zeit entspricht. Sonst wird sie entweder ein vollkommener Fehlschlag sein, oder erst in der Zeitperiode wirken, welcher die zum Grunde liegenden Anschauungen homogen sind. Auch was ich schreibe und schrieb, ist lediglich ein Versuch, mir meinen Empfindungsinhalt verstandesgemäß klar zu machen. Er ist, solange ich auf einem bestimmten Standpunkt stehe, für mich überzeugend, hat aber schon oft gewechselt und kann neuen Anschauungen gegenüber wieder wechseln.

Nun meinst Du in deinem letzten Brief:

Die „rein formale Schönheit“ und ihr Empfinden sind vollkommen individuell, bei jedem Individuum tritt aber eine „Ermüdung des Formgefühls“ ein, so dass es nach neuen Eindrücken strebt usw. und folglich muss sich die Schätzung der „formalen Schönheit“ in jedem Einzelwesen fortwährend wandeln.

noch 4 Seiten transkribieren #####\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 513

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/003

Datum: 08.10.1890

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Lob für G.s Artikel in der „Gegenwart“. Kritik an dessen pauschaler Meinung zum Professorenstand und Widerlegung dieser. Mitteilungen zur Hochzeit des Bruders Ludwig mit Helene. Informationen zum eigenen Umzug.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich habe heute die „Gegenwart“ erhalten und sofort Deinen Aufsatz gelesen##. Ich bin ganz Deiner Meinung, umso mehr, da ich gesehen habe, wie sehr Du meiner Meinung bist. Aber auch außerdem, was Du von mir herüber genommen hast, enthält der Aufsatz so viel richtig und gut Gesagtes - dazu rechne ich namentlich den Ausdruck „Sozialaristokratie“ und die Gegensätze von Freiheit und Gleichheit, Unfreiheit und Gleichheit, Freiheit und Ungleichheit - dass ich nie mehr Freude beim Lesen gehabt habe. Diesmal ist es Dir wirklich ganz besonders gelungen. Nur eins hat mich weniger angenehm berührt: natürlich gehst auch Du gegen die Professoren los. Du weißt, dass ich gar nichts dagegen habe, wenn der Professorenstand in die Pfanne gehauen wird. Nur hätte sich, glaube ich, hier, wo wir wieder einmal in corpore abgeschlachtet wurden, eine Gelegenheit ergeben, von den rühmlichen Ausnahmen ein Wort zu sagen, die es in diesem mit Recht verdamnten und zu verdammenden Stande gibt, besonders da Du gerade in diesem Aufsatz mit einem „Professor“ in allen wesentlichen übereinstimmst. Diese Ausnahmen sind übrigens zahlreicher als Du denkst. Nicht jeder von uns geht in der Spezialität auf, welche er gerade betreibt, und wenn wir uns in unseren Arbeiten bemühen, auch im Kleinen getreu zu sein, so ist damit noch nicht bewiesen, dass wir nicht das Ganze zu schätzen und Kleines vom großen zu unterscheiden wissen. Jeder wirke und schaffe nach seinen Kräften und Gaben und wie nur der ein guter Schuster ist, der passende Stiefel zu machen versteht, so ist mir der ein tüchtiger Gelehrter, der gute gelehrte Bücher zu schreiben vermag. Ich habe gar nichts dagegen, wenn man solche Bücher nicht höher einschätzt als passende Stiefel. Wenn aber der Verfertiger solcher Bücher sich nicht überhebt, sondern bescheidenlich leistet, was er kann, so lasse man ihm die Anerkennung, dass er das ist, ein Gelehrter nämlich, wofür er sich ausgibt. Es ist in allen Ständen dieselbe Erscheinung: die lautesten sind nicht die Besten und vertreten sehr häufig nicht einmal die Majorität ihres Standes. Für die Überschätzung gelehrter Arbeit, welche uns das deutsche Volk entgegenbringt, sind wir nicht verantwortlich.

Am 6. um 5 Uhr Nachmittag sind dann Ludwig und Helene getraut worden. Alles hat sich zum Schlusse vortrefflich gemacht: das Verhältnis von Ludwig zu Helene und von Helene zu Ludwig war das innigste und befriedigendste; Mama Schrotzberg hat in der Geldangelegenheit Ludwigs Erwartungen weit übertroffen und sich in jeder Hinsicht, auch was die Aussteuer betrifft, nobel und freigebig erwiesen. Die Familie Schrotzberg hat sich sehr tapfer gehalten: die Rührung, auch bei der Mutter, welche den ganzen Tag im Bette gelegen hat, war nie überwältigend, gute Laune herrschte an der kleinen Hochzeitstafel, der Abschied war schnell und leicht. Von Wien habe ich Nachricht: morgen denke ich von Salzburg oder Osterburg bei Braunau am Inn, wo eine intime Freundin Helenes wohnt, einige Worte zu erhalten.

Unser Umzug ist in zwei Tagen durchgeführt worden: am Abend des zweiten stand schon alles an seinem Platze und war schon alles in die Schränke eingeräumt und die hauptsächlichlichen Bilder an den Wänden angebracht. Mit kleinen Nachbesserungen sind wir noch beschäftigt. Mary ist der Umzug gut bekommen, und unsere Gitta entwickelt sich prächtig.

Tausend Grüße Dir, Deiner Frau, Deinen Kindern

Dein Bruder M.

## Wilhelm beschreibt im Folgenden seine Reaktion auf die beiden im September erschienenen Artikel seines Bruders in der Zeitschrift „Die Gegenwart“. Julius Langbehns anonyme Schrift „Rembrandt als Erzieher“,

erschiene im gleichen Jahr, hatte deutliche Speerspitzen gegen die deutschen Professoren und deren Wissenschaftssicht allgemein. Beide Brüder stimmen diesen Kerngedanken zu. Cornelius' Weltanschauung (wie die vieler anderer auch) erhielt in dieser Auseinandersetzung mit Langbehns Thesen eine neue Ausrichtung.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 514

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/004

Datum: 09.07.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Ratschlag zum Verhalten bei Berufungen. Vorschläge für das weitere Vorgehen gegenüber Eduard Zarncke und Geheimrat Heymann. Gerüchte zu einem beruflichen „Testament“ Springers und über die Handlungsweise der Kommission zur Stellenbesetzung. Verweis auf das eigene Handeln bei der Beurteilung Wickhoffs für Leipzig. Erwähnung eines Briefes an Wachsmuth. Bemerkungen zur Vorgehensweise des Ministers Gerber bei Berufungen. Information, dass der Universitätstratsch G. zur Instruktion dient.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Aus meinem Telegramm musst Du nicht viel klüger geworden sein; aber es ist eine solche Sache mit dem Rat geben überhaupt. Du fragst, ob es Sitte ist, sich vorzustellen? „Ja und Nein!“ ist da die Antwort. Das Gewöhnliche ist, dass man von der betreffenden Universität aus selbst einen Wink bekommt, dass man dort schon eine Partei hat und dass einem der eine gute Freund, der die Verhältnisse kennt, oder Jemand, der aus sachlichen Gründen für die Berufung ist, einem sagt: „Sie oder Du sollten oder solltest den oder jenen Hoch[...] aufsuchen. Der könnte Ihnen oder Dir helfen!“ Dann stellt man sich vor und es kommt nun sehr darauf an, dass man den für den betreffenden Herrn richtigen Ton trifft: auch dafür muss einem der betreffende Freund oder Jemand die nötigen Anweisungen geben usw. usw.

In Deinem Falle wäre es das einzig Richtige, wenn Geheimrat Heymann an Geheimrat Zarncke schrieb oder mit ihm spräche und Dich dann wissen ließe, ob Zarncke Dich sprechen will oder nicht. Solange Heymann nicht für Dich schreibt oder für Dich spricht (mit Zarncke nämlich), sind die Worte, die er Mama Gerlach gegenüber gebraucht hat, für Dich wertlos. Mama Gerlach möge also besagten Heymann aufs [...], damit er wenigstens eine [Schreibebrief] loslässt. Vielleicht gelingt es der weiblichen Diplomatie Deiner lieben und gescheiten Schwiegermutter, Herrn Geheimrat und Onkel noch einmal zu fassen.

Mit Zarncke bin ich auseinander. Ich habe eine Zeit lang für das „Centralblatt“ rezensiert, dann aber ausgespannt, weil es mir zu langweilige Schmöcker gesandt hat. Und das hat er übel genommen. Geheimrat Heymann ist in der Tat nicht ganz schlecht unterrichtet: er hat entschieden läuten gehört. Denn die Kommission ist wirklich ratlos: von einem „Testament“ Springers kann nicht die Rede sein oder die Kommission will sich nicht an dasselbe halten. Man hat von Leipzig aus an Bauer geschrieben, um ein Urteil über Wickhoff## von der Wiener Universität zu erhalten: ich habe dafür gesorgt, dass die Antwort so ausgefallen ist, dass man in Leipzig nicht aufgeklärt und erbaut seien wird. Nun höre ich heute ganz zufällig, dass man sich wegen desselben Wickhoff an Armand v. Dumreicher gewandt hat. Die Kommission ist also wirklich ratlos, weil sie sich nicht entschließen kann, die Bücher der betreffenden Gelehrten zu lesen: „sie folgt allein dem Gerüchte“. Eine günstige Chance für Dich liegt darin, dass man sich hauptsächlich nach dem Lehrerfolge Wickhoffs erkundigt hat. Also der Gesichtspunkt, welchen Leskien## Dir gegenüber betonte, auch sonst in Leipzig geteilt wird. Mein Brief an Wachsmuth hat auch diese Seite Deiner Begabung gebührend hervorgehoben.

Dass Minister Gerber## fasst immer den an erster Stelle im Vorschlag genannten beruft, ist Tatsache, ist aber nur Bequemlichkeit der geehrten Exzellenz: sein Recht ist unbestreitbar nicht nur den an 2. oder 3. Stelle Genannten zu berufen, sondern jeden, den er will. Er hat die Leipziger so verwöhnt, dass diese bei ihren Besetzungsvorschlägen sich nie erkundigen, ob der Betreffende eventuell einen Ruf annehmen werde, so dass der Minister bei der Besetzung der Lehrkanzel für romanische Philologie vorigen Jahres geduldig bei fünf Gelehrten hintereinander angefragt hat, bis endlich der letzte angenommen hat.

Da hast Du einen ganzen Brief voll Universitätstratsch. Du weißt, dass ich sonst nie von diesen Dingen rede, weil ich nur ein mäßiges Interesse daran habe. Aber Dir dient es vielleicht zur Instruktion.

Glück auch für Dein Buch über englische Malerei!## und besten Gruß Dir und den Deinen

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Franz Wickhoff.

## Gemeint ist August Leskin.

## Gemeint ist Karl von Gerber.

## Sein Projekt einer „Geschichte der (neuen) englischen Kunst“ verwirklichte Gurlitt nicht. Diese Meinung vertritt auch Jürgen Paul (Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 23). Gurlitt nutzte jedoch einen Teil des Materials, um einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin, zu verfassen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 515

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/005

**Datum:** 10.07.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Erhalt von G.s „Andreas Schlüter“ durch Wasmuth. Empfehlung, das Buch sofort an Wachsmuth, Zarncke, Maurenbrecher und Heymann zu senden bzw. Minister Gerber zu überreichen. Anmerkung, das Buch auch weiteren, G. wohlgesinnten Personen zukommen zu lassen.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Eben erhalte ich von Wasmuth## Dein Buch über Schlüter## zugesandt, und es sieht sehr stattlich aus, gelesen habe ich in demselben noch nicht, sondern setze mich gleich nieder, um Dir zu schreiben, dass Du dies Buch sofort an Curt Wachsmuth, an Zarncke, an Maurenbrecher in Leipzig senden musst. Ein Exemplar sende so rasch als möglich an Heymann, ein anderes überreiche dem Minister Gerber##. Diese Zusendungen halte ich für nötig und sehr wichtig. Es kann ferner nicht schaden, wenn Du Leskien## ein Exemplar sendest, oder an irgendjemand anderen, der Dir in Leipzig wohl will. Doch das kann noch später geschehen: wichtig sind die fünf zuerst Genannten.

Dein Bruder M.

## Das Verlagshaus von Ernst Wasmuth existiert bis heute als Kunst- und Architekturverlag.

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

## Gemeint ist Wilhelm Maurenbrecher.

## Gemeint ist Karl von Gerber. Von Gerber stirbt wenige Monate nach diesem Brief. Sein Amt als „Ministerpräsident“ hatte er erst im März angetreten.

## Gemeint ist August Leskien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 516

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/006

**Datum:** 22.07.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Meinung zur Zusendung des Briefes von Dumreicher an Zarncke. Mitteilung über das Lesen von G.s „Schlüter“ und Sendung einer Rezension an die Eltern. Beurteilung des Buches und Nachempfinden von G.s Empfindungen. Ratschlag, bei den nächsten Arbeiten strenger zu disponieren. Ausarbeitung einer inhaltlichen Struktur für das Schlüterbuch. Nennung notwendiger Darstellungsweisen beim Schreiben von Büchern.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Das war entschieden ein besonders schöner Streich, dass Du nach Rücksprache mit Heymann den Brief Dumreichers an Zarncke eingesandt hast. Ob er helfen wird, kann man natürlich nicht wissen: aber ein geschickter Schachzug ist es jedenfalls. C. Wachsmuth hüllt sich mir gegenüber in Schweigen.

Deinen Schlüter## habe ich schon längst gelesen und den Eltern eine Rezension gesendet, welche sie Dir wohl mitgeteilt haben werden.

Du schriebst mir seiner Zeit, dass du mit dem Buche nicht recht zufrieden seiest. Anfangs konnte ich das gar nicht begreifen, denn alles gefiel mir ausnehmend. Dann aber glaube ich bemerkt zu haben, was Dich nicht recht befriedigt hat. Sogar vieles bleibt bei der kümmerlichen Armut an aktenmäßigen Nachrichten allein auf stilistische Erwägungen gestellt; so besonders in Polen und Petersburg. Dazu kommt dann noch, dass auch im Berliner Schloss und in Charlottenburg so viele Hände nach und nebeneinander gearbeitet haben, dass für den Lesenden, und manchmal selbst für Dich, den Schreibenden, kaum durchzukommen ist. Wer hat diesen Stukkoplafond## gearbeitet und wer jenen? Von wem ist dies Relief und von wem jenes? Nirgends Signaturen und nirgends Akten und wo Akten vorliegen, weiß man wieder nicht, inwieweit sich der Nachfolger, dem es stets aufgetragen wird, nun auch wirklich an seinen Vorgänger gehalten hat. Es ist ein rechtes Kreuz! Aber lass Dir dadurch die Freude an dem Buche nicht verderben. Es ist eine überraschende Fülle neuer Ergebnisse in demselben enthalten. Neue Werke, wie der Altar, die [Büste] in Hamburg, eine durchaus neue Auffassung seiner Stellung als Architekt: was Du über das Zeughaus und das Berliner Schloss in dieser Hinsicht sagte, ist sieghaft richtig. Nur eines möchte ich Dir sagen: Du würdest nach meiner Ansicht viel leichter arbeiten, wenn Du strenger disponieren würdest und Dir die „Feigenblätter“ abgewöhnen [...]

noch 1,5 Seiten transkribieren #####\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 517

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/007

**Datum:** 26.07.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung der Reise- und Aufenthaltstermine mit der Bitte um Weitermeldung an die Eltern. Erwartet Mitteilung des Aufenthaltsortes der Eltern am 8. August. Planung des Gedankenaustausches zur Disposition beim Treffen mit G. und Vorbemerkung hierzu. Mitteilung, dass er Ruskin nur aus Referaten und durch die Fürstin Salm kenne.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich weiß nicht, wohin ich an die Eltern schreiben soll. Daher bitte ich Dich, sie wissen zu lassen - und damit melde ich es zugleich Dir und deiner Marie - dass wir morgen den 27. von hier abreisen, morgen Nachmittag und Nacht in Wien bleiben und übermorgen den 28. um Mittag in Raitz ankommen. Ich werde es so einrichten, dass ich am 8. August, zum Geburtstag Mamas, bei den Eltern bin, die ich dann in Naundorf vermute. Vorher oder nachher komme ich zu euch nach Klotzsche: jedenfalls sehe ich Dich doch am Bahnhof in Dresden. Die Eltern mögen mir nur auf einer Postkarte nach Raitz ihren Aufenthaltsort rechtzeitig mitteilen.

Dort und dann werden wir auch ausführlichst über alles Mögliche und so auch über Disposition etc. reden können. Für heute bemerke ich nur, dass Geschautes und auch Geistreiches nur dann zu schreiben ist, wenn man es in guter Stunde auf das Papier „hinwühlte“ - um einen treffenden Ausdruck Goethes zu gebrauchen, dass dann aber nach meiner Meinung als zweites der „Buchmacher“ kommt, welches ebenso eine Kunst ist, wie der Macher eines Dramas, das Malen eines Bildes usw. das Entwerfen eines Bauplanes usw.

Ruskin kenn ich nur aus Referaten: das meiste, was ich von ihm weiß, weiß ich eben durch die Fürstin, welche seine Schriften mit dem größten Interesse gelesen hat. Wenn ich jetzt nach Raitz komme, werde ich ihn gleich vornehmen. In unser barbarisches Graz verlieren sich solche feinen Geistesprodukte nicht. Ich habe noch viel Briefe zu schreiben: so schließe ich für heute mit Grüßen an Dich und Deine Frau. Ich freue mich ungemein euch und euer kleines Volk bald wieder zu sehen.

Dein M.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 518

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/008

Datum: 05.09.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Briefeschreiben der Professoren untereinander. Erläuterung der Zusammenhänge bei der Ablehnung für den Lehrstuhl in Leipzig. Weitere Überlegungen der Vorgehensweise, wie Wilhelm an notwendige Informationen herankomme. Rücksendung der Besprechung aus der „Gegenwart“. Informationen über Fürstin Arkemberg. Bemerkungen zu G.s Ausführungen über die deutsche Kunst. Erinnerung an die letzte Familienreise.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Du hast mir das wahre Muster eines geheimrätlichen Briefes gesendet. Siehst Du, das ist der Stil, mit welchem sich Universitätsprofessoren auch untereinander langweilen. Alles voll weiser Zurückhaltung, Wahrung des Amtsgeheimnisses, dunkle Andeutungen über mächtige Geisterkämpfe usw. Das Wichtigste aber ist, lieber Cornelius, dass Du auf einer Hochburg des ersten akademischen Zopfes eine Partei gehabt hast: denn so muss ich die Worte „Es hat sich bei der Schlussabstimmung eine Majorität für Herrn C. Gurlitt nicht ergeben“ auffassen. Irgendjemand muss also in der Fakultätssitzung Deinen Namen genannt, Dich in Vorschlag gebracht haben und wahrscheinlich wird dann bei der Abstimmung der Vorschlag der Kommission durchgedrungen sein. Zarncke war nicht für Dich, sonst würde er sagen oder andeuten. Der Schlusssatz des Briefes „Wie die Angelegenheit nun in Dresden weiter gehen wird, ruht im Schoße der Götter“ zeigt, dass Zarncke meint, deine Partei könne sich vielleicht noch in Dresden für Dich einsetzen.

Nun ist Dein Name schon auf zwei Universitäten genannt worden: vivat sequens! Den Vorschlag, welchen die Leipziger gemacht haben, wirst Du oder Dein Mariechen oder die kluge Frau Schwiegermutter leicht aus irgendeinem der Geheimräte herausfragen können. Ich werde an Leskien schreiben: am meisten aber versprech' ich mir davon, dass ich Seiffert auf die Spur setzen werde, der alles bis ins Feinste herausbringen wird. Ich habe mich mein Lebtag viel zu wenig um die akademische clique und claque bekümmert. Zweierlei ist nun im Auge zu behalten: 1) ob die von Leipzig vorgeschlagenen annehmen und 2) auf welcher Universität derjenige wirkt, welcher berufen wird. Nimmt keiner der Vorgeschlagenen an, so steigen Deine Chancen sehr, da Du schon beim ersten Vorschlag in Frage gekommen bist. Im 2. Falle wird man dann sich bei der Universität einsetzen müssen, auf welcher die Vakanz eintritt. Ich glaube mit Dir, all' diese Dinge ruhig besprechen zu können, da Du durch Erwartungen und Hoffnungen dieser Art nicht aus dem Gleichgewicht der Stimmung gebracht und in deiner Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit nicht gestört wirst.

Anbei sende ich Dir Deine Besprechungen aus der „Gegenwart“ zurück, welche die Fürstin, Fürstin Arkemberg und ich gelesen haben: die erstere mit Begeisterung. Fürstin Arkemberg ist jetzt in Berlin, vorbereitet durch Deine Rezensionen, begleitet von Deinen Briefen und einem von mir, den ich aus Steglitz über die Ausstellung an die Fürstin geschrieben habe: also im richtigen Fahrwasser. Ich habe Deine Ausführungen mit vollster Zustimmung gelesen, nicht zwar in jedem Urteil gleich gesinnt, aber in innigster Übereinstimmung mit Deiner Tendenz. Aus [Watts] z.B. weiß ich nichts zu machen. Walter Crane und Richmond## würden dich höher stellen und besser beurteilen usw. Die deutsche Kunst ist nach meiner Ansicht zu kurz behandelt, so fehlen ganz die Weimaraner, die entschieden tüchtig sind usw. Aber voll und ganz bin ich mit Dir über Böcklin einverstanden: auch ich hatte der Fürstin geschrieben, dass keine der Nationen, die ausgestellt haben, seines gleichen haben.

Hier geht es uns sehr gut, alles ist wohl: Die Stimmung der Fürstin ist eine gleich bleibend gute und heitere. Augenblicklich ist Hugo Charlemont hier, der von hier aus Zeichnungen für das Kronprinzenwerk herstellen soll. Wir erwarten mit jeder Post Nachrichten von Else. Meine große Familienreise mit ihren erwärmenden Erinnerungen bildet das unerschöpfliche Gesprächsthema zwischen Mary und mir. Ihr, lieber Cornelius, steht dabei im Vordergrund des Interesses, da ihr die ersten und die letzten wart, die ich gesehen habe und denen ich nicht dankbar genug sein kann, für all' das Liebe und Gute, das ihr mir erwiesen habt. Grüßt und küsst Wilibald und Eidadada von ihrem Onkel Memo: Sorgt dafür, dass mich wenigstens Wilibald nicht gleich wieder vergisst. Grüßt gelegentlich Mama und Papa Gerlach von mir, sowie Frau Liesel, die ihr jüngstes Kind auch [...], wie bisher, so wenig in der Zunft des Herrn Vaters und der Frau Mutter erhalten möge.

Ihr Lieben aber nehmt meiner Mary und meinen besten Dank und die innigsten Grüße.  
Euer M.

Den Brief von Zarncke möchte ich an Seiffert schicken. Ihr erhaltet ihn später zurück.

## Gemeint ist Walter Blake Richmond.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 519

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/009

**Datum:** 11.09.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Ratschlag am G., seine Kräfte aufzusparen für eine Gelegenheit, wo er mehr Chancen hat, die Stellung zu bekommen. Bemerkungen zu Rahn, Thode und Vischer. Nennung von Professoren, die er in Zürich kennt. Dank für die beruhigenden Nachrichten über den Vater. Mitteilung über die Reise mit Frau und Tochter zur Schwester von Mary.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Deinen Brief vom 8. mit seinen interessanten Mitteilungen über den [...vorschlag] der Leipziger habe ich erhalten: es ist besser ausgefallen, als ich von den Leipziger Knasterbärten erwartet hätte, aber eben darum hast Du wenig Chancen. Ich möchte Dir raten, Dein Pulver jetzt nicht zu verschießen, da es gegen alle Gewohnheiten des sächsischen Ministeriums wäre, wenn es der Universität einen Mann oktroyieren würde, der nicht im Vorschlag ist. Spare Dir die Einwirkungen, die bis zum König und dem Ministerium reichen, bis zu einem Falle, der Dir mehr Aussicht auf Erfolg bietet. Jetzt würdest [[du]] nach meiner Meinung doch nichts erreichen und nur die Zukunft kompromittieren.

Rahn## ist der beste Schüler Springers##. [Jirich] zahlte schlecht. Wird er aufgefordert, so kommt er, wie ich glaube, gewiss; ebenso sicher ist, dass Thode## annimmt. R. Vischer## ist ein besonderer Herr – d.h. ich halte was von ihm - also nicht zu sagen, was er tut! Doch sollte ich denken, dass er Leipzig Aachen, der Universität der Technik vorziehen wird. In Zürich kann ich Blümner, der Archäologie vorträgt, wie den Philologen Hitzig, ferner könnte ich mit [[Imhoof-Blumer]] in Solothurn, der Einfluss hat, und mit [...], Anthropologe in Zürich, in Verbindung treten. Doch weiß ich nicht, ob Dir eventuell der magere Züricher Knochen erwünscht wäre. Man könnte Zürich nur als Vorschlag für eine deutsche Universität betrachten.

Deine Nachrichten über Papas Befinden, haben uns sehr beruhigt und danken wir Dir für dieselben. Morgen reisen wir zu Marys Schwester Ella, in Ernsdorf bei Bielitz##, mit Gitta: in vier Tagen sind mir wieder zurück. Wiga bleibt in Raitz. Grüße Deine Frau und deine Kinder, die Eltern und Else von uns beiden.

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Johann Rudolf Rahn. Die Bezeichnung als Springer-Schüler erscheint übertrieben. Zwar studierte er bei Anton Springer in dessen Bonner Zeit, promovierte jedoch nicht bei diesem.

## Gemeint ist Anton Springer.

## Gemeint ist Henry Thode.

## Gemeint ist Robert Vischer.

## heute Bielsko-Biala in Polen (damals Österreichisch-Oberschlesien)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 520

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/010

Datum: 04.10.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zu seinen Bemühungen, etwas über das Vorschlags- und Ernennungsrecht bei der Besetzung der Direktorenstelle zu erfahren. Beurteilung von G.s Fähigkeiten für die Stelle im Nationalmuseum in Nürnberg. Überlegungen zum weiteren Vorgehen. Bietet seine Hilfe an, wenn G. ihm die Namen nennt, an die er schreiben soll. Bemerkungen zu Alwin Schultz. Anfrage nach Beziehungen zu München.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Dein Brief hat mich in eine gelinde Aufregung versetzt. Aber mir geht es, wie Stöffel, von dem Goethe sagt, „was hilft es Stöffel, denn regnet's Brei, fehlt ihm der Löffel.“## Ich kann nämlich, obgleich ich mich heute und gestern redlich bemüht habe und sowohl mit Dr. Holzinger, welcher die Pflugschaft des Germanischen Nationalmuseums in [[Nürnberg]] hat, gesprochen, als Springers Kunsthandbuch und die Jahresberichte des Museums durchgesehen habe - ich kann nicht herausbringen, was bei Besetzung der Direktorstelle## das Vorschlags- und Ernennungsrecht hat. Das Museum hat einen Verwaltungsrat, in dem alle möglichen Menschen sitzen (ihre Namen habe ich aber nicht zusammenbringen können), und steht unter der Oberaufsicht des bayrischen Staates. Wo soll man aber nun den Hebel einsetzen?

Nur das eine weiß ich: die Stelle wäre wie für Dich geschaffen, und ferner: Du hast alle Qualitäten, welche man von Anwärtern auf die Stelle erwarten und verlangen kann. Endlich beschäftigt mich noch eins: Gescheit muss man sein und die Sache so andrehen, dass man so viel Chancen als möglich für sich hat. Dazu gehört nun vor allem genaue Kenntnis der Persönlichkeiten, oder der Behörde, in deren Händen die Entscheidung liegt. Zweitens, wenn man sich diese Kenntnis verschafft hat, eine vorsichtige Annäherung an diese Persönlichkeiten oder Behörde, d.h. nicht gleich Vorstellung bei irgend jemand, der Dich nicht kennt und dem Du erst auseinander setzen musst, wer Du bist, sondern Vorarbeiten von befreundeter Seite durch Briefe, durch persönliche Intervention, so dass Du Dich auf Aufforderung erst zeigst und die schon vorbereiteten Gemüter im Sturme eroberst. Das ist aber alles leicht hingeschrieben, aber schwer gemacht, besonders da ich Dir gar nicht helfen kann, außer Du nennst mir irgend jemand, den ich kenne oder mit dem ich doch in Korrespondenz treten kann. Verfüge ganz über mich: ich tue gerne, was irgend zum Erfolg helfen kann.

Du erwähnst in Deinem Briefe A. Schultz## in Prag: ist der ein Verwaltungsrat? Hat er Einfluss? Stehst Du gut mit ihm? Ich gar nicht d.h. weder gut noch schlecht. Mein Freund Sauer## in Prag ist (leider!) mit ihm zerfallen: aber letzterer hat sich eben verlobt und ist vielleicht in menschenfreundlichen Stimmung. An Schultz könnte ich jedenfalls schreiben, wenn es sich lohnt. Das musst Du beurteilen. Hast Du Verbindungen in München? Ich habe eine Ahnung, dass die Sache doch dort entschieden wird. Kennst Du die dortigen Museumsmänner? Dort müsste man hinhorchen, ohne sich zunächst zu verraten, oder besser einen verlässlichen Menschen hinhorchen lassen.

Uns geht es gut: wir sind glücklich in unseren eigenen vier Wänden. Die Kinder gedeihen.

Herzliche Grüße

Dein M.

## Der vollständige Goethespruch lautet: „Das Glück ihm günstig sei, was hilft's dem Stöffel? Denn regnet's Brei, fehlt ihm der Löffel.“

## Der Posten des Direktors des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg wurde durch den Amtsverzicht Essenweins 1891 frei. Der erste Direktor verstarb im Oktober des Folgejahres. Sein Nachfolger wurde erst 1894 bestimmt. Die Wahl fiel auf Gustav von Bezold, der bis 1920 amtierte.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

## Gemeint ist August Sauer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 521

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/011

**Datum:** 05.10.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Informationen, Meinungen, Vorschläge zur Vorgehensweise sowie zu Beziehungen wegen der Besetzung der Direktorenstelle des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Nennung möglicher Anwärter auf die Direktorenstelle.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich habe heute Deine Karte erhalten und eben mit Seiffert gesprochen. In dem Ausschuss der Sieben gibt es zwei Strömungen. Die eine will die wissenschaftliche, oder besser gesagt, die archivarische Seite des Museums betonen. Ihr Kandidat ist Professor Heyne##, jetzt in Göttingen, früher in Kassel, wo er an dem dortigen Museum tätig war, sonst hauptsächlich als Mitarbeiter am Grimm'schen Wörterbuch, nun [[als]] Herausgeber eines eigenen deutschen Wörterbuchs bekannt. Seine Hauptstärke besteht in der Kenntnis der alt- und mitteldeutschen Realien und [er] würde für die Ordnung der Handschriften, für die Bibliothek, für die wissenschaftliche Katalogisierung etc. sorgen. Auf seiner Seite steht unbedingt Prof. Hegel## in Erlangen, Geschichte des Mittelalters. In Würzburg, wie mir Seiffert mitteilte, wo Lexer##, der jetzt in München ist, die Germanistik vertrat und wo Seiffert lebte und studierte, war man sich ganz einig darüber, dass Heyne der Nachfolger Essenweins werden müsste. Essenweins Tätigkeit sei dort stets mit missgünstigen Blicken betrachtet worden, seine Bauwut missbilligt, sein Aufkaufen aller möglichen Gegenstände belacht worden.

Auf der anderen Seite, welche aus dem Germanischen Museum ein Kunstmuseum, keine wissenschaftliche Anstalt machen will, steht natürlich Essenwein, ferner nach dem Briefe, welchen Dir A. Schultz## geschrieben hat, offenbar auch Schultz. Auch Steche in Dresden wird wohl in dieser Richtung wirken. Du kennst ihn ja besser wie ich: aber möglicherweise ist er, wie Heyne, ein Anwärter für den Direktorposten. Dies ist nur eine Vermutung von mir: aber sie soll Dich vorsichtig machen, Dich mit ihm einzulassen, ehe Du seine Absichten kennst. Gänzlich unbekanntes Größen sind uns v. Kress und v. Tucher, Nürnberger Patrizier.

So hat sich durch diese Mitteilungen Seifferts die Situation für Dich und mich geklärt. Ganz unbeeinflussbar sind Hegel und Heyne, über Steche müsste man Erkundigungen einziehen, was Dir nicht schwer sein wird. Kress und Tucher sind für mich und, wie ich glaube, auch für Dich, unnahbar. Wie Essenwein beizukommen ist, der, wie ich fürchte, schon einen Kandidaten in petto haben wird, weiß ich nicht. Ich werde noch mit Lacher reden und je nach den Auskünften, die ich erhalte, an Essenwein schreiben oder vielleicht Lacher schreiben lasse.

Nach Seifferts Angaben ist die Situation des Direktors des Germanischen Museums in Nürnberg eine höchst verzwickte und schwierige. Du schreibst mir nicht, ob der Ausschuss der Sieben das Ernennungsrecht oder nur ein Vorschlagsrecht hat. Wenn die bayrische Regierung die Ernennung zu vollziehen oder zu bestätigen hat, so mache ich Dich darauf aufmerksam, dass der Prof. der Germanistik, Lexer, den ich schon erwähnte, in München bedeutenden Einfluss hat.

Uns geht's gut. Hoffentlich auch euch.

Dein M.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

## Gemeint ist Karl von Hegel.

## Gemeint ist Matthias von Lexer.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 522

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/012

Datum: 10.10.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Erhalt der Briefe mit den Beilagen von Alwin Schultz. Ausführliche Bemerkungen über das Gespräch mit Lacher wegen der Besetzung des Direktorenpostens am Nürnberger Museum. Vorschlag an G., Schultz für sich zu gewinnen.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich habe Deine beiden Briefe mit den Alwin Schultzschen Beilagen erhalten. Der erste Brief vom 6. Oktober ist durch meinen Brief, den Du unterdessen erhalten haben wirst, erledigt. Endlich habe ich heute mit Lacher## ausführlich über das Nürnberger Museum reden können. Zuerst habe ich ihn gefragt, ob nicht er etwa auf die Essenweinsche Stelle Anspruch erheben oder sich Hoffnungen machte. Er hat darauf das Entschiedenste und in einer mich überzeugenden Weise in Abrede gestellt und dann, wie ich meine, mit Überzeugung, Dich als den geeignetsten Nachfolger Essenweins bezeichnet. Er sprach es, ohne dass ich ihn dazu veranlasste, aus, dass er Dir zu Graz nicht habe raten können, aber in Nürnberg für Dich tätig sein wolle. Nach seiner Ansicht und wie er hinzufügte, auch nach der Ansicht der Nürnberger, müsste der Nachfolger E.'s ein Kunsthistoriker sein, welcher die Bauwut E.'s aufgabe, dagegen für die Publikation und Popularisierung der von E. zusammengebrachten Massen sorgen, zugleich eine agitatorische Kraft, welche die immerhin prekären Geldzuflüsse für das Museum vermehre oder wenigstens erhalte. Bösch werde nie erster Direktor werden, dazu brauche man einen Mann, der repräsentieren könne. Darüber sei man sich in Nürnberg ganz klar. Auch werde der Direktorposten jedenfalls besetzt werden. E. hatte zuletzt 14.000 Mark Gehalt: das Anfangsgehalt des künftigen Direktors schätzte er auf 6.000-7.000 Mark. Er hat mir versprochen, noch heute an seinen Bruder nach Nürnberg zu schreiben, damit ihm dieser schreibe, wie die Sache stehe, ob man einen Nachfolger im Auge habe, ob man den Direktorposten gleich besetzen wolle usw. Bösch habe man deswegen zum 2. Direktor ernannt, obwohl er ursprünglich Handlungs-Kommis## war, weil er den großen und etwas leichtsinnigen Unternehmungen E.'s gegenüber stets den Eindruck der Vorsicht, der guten und genauen [Rechen...] gemacht habe und zugleich mit E. sehr gut ausgekommen sei. Als Leute, welche Einfluss hätten, und wie er sich ausdrückte, „auch einen Gang für die Sache machen“ würden, hat L. mir den Antiquar Pickert und den Kunsthändler Soldan bezeichnet. Ferner meint L., dass Stegmann##, der jetzt pensionierte Direktor des Gewerbemuseums in Nürnberg, gewiss über alles unterrichtet sei und Einfluss beim Minister in München habe. Kennst Du den vielleicht? L. meint, dass er auf den Posten keinen Anspruch erheben werde. Stegmann lebt jetzt auf einem Gut, Weierhaus, wenn ich recht gehört habe - bei Nürnberg. Pickert habe seinen Einfluss für Bösch geltend gemacht, aber L. selbst gesagt, dass er ihn nie zum 1. Direktor wählen würde. Über die Organisation wusste mir L. auch nichts Genaues zu sagen: doch glaubte er bestimmt vorführen zu können, dass die bayrische Regierung die Bestätigungskraft nicht habe.

Essenwein ist ein österreichischer [...] und war ehe er nach Nürnberg kam, Stadtbaudirektor in Graz. Die von L. genannten Persönlichkeiten, Pickert, Soldan, Stegmann gehören vermutlich zu dem Lokalausschusse, welcher auch nach Schultz' Äußerung die eigentliche Entscheidung hat. Seinen Rat nach Nürnberg zu gehen, dürftest Du nur mit der größten Vorsicht befolgen. Ich habe auch L. aufs Dringendste aufgefordert, dass er in keiner Weise von Dir etwas erwähnen soll. Ein plausibler Anlass zu einem Besuch am Nürnberger Museum wird Dir ja nicht fehlen und Du darfst aber dann nicht aus der Rolle fallen. Ich werde hier Lacher warm halten, der seiner Zeit nützlich werden kann. Ein großer Vorteil ist, dass Schultz für Dich gewonnen ist: nach seinen Äußerungen nahm ich als sicher an, dass er Deine Kandidatur aufstellen wird. Er (Schultz) scheint an Heynes## Kandidatur nicht zu glauben: es ist ja möglich, dass sie bereits einem überwundenen Standpunkt angehört, weil Sch. gar nicht davon spricht. Mit Kress und Tucher hat L. keine Verbindungen. Soviel für heute: Dir und den Deinen die herzlichsten Grüße von

M u. M.

## Gemeint ist Karl Lacher.

## veralteter Ausdruck für „Handlungsgehilfe“

## Gemeint ist Hans Stegmann.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 523

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/013

**Datum:** 28.10.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Stand der Lage wegen der Besetzung der Direktorenstelle in Nürnberg. Bericht über die Gehversuche seiner Kinder.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Über die Frage, die Dich und auch mich jetzt am meisten beschäftigte##, weiß ich Dir nichts Neues mitzuteilen. Seifferts Anfragen hat überhaupt keinen Erfolg gehabt und Lachers## Bruder hat erwidert, dass er nichts Genaues habe erfahren können. Lacher hat ihm wieder geschrieben und ihm genauer die Persönlichkeiten bezeichnet, bei denen er sich erkundigen soll. Zugleich hat er Deinem Wunsche und meiner Aufforderung entsprechend, seinen Bruder beauftragt, an den bezeichneten Stellen von Dir als „kommenden Mann“ zu sprechen. Die ganze Geschichte geht für meine und vermutlich erst recht für Deine Ungeduld viel zu langsam und pomadig. Aber ich glaube wirklich, dass man in Nürnberg noch nicht einmal über die allerersten Vorfragen hinaus ist, d.h. dass man noch gar nicht weiß, ob man einen neuen Direktor anstellen oder sich mit irgendeinem Provisorium auf lange Sicht durchfristen will. Uns geht es gut: die Kinder haben den wunderschönen Herbst noch tüchtig genossen. Vor- und Nachmittag waren sie stundenlang im Freien. Die Hauptsache ist, wenn beide Kinder in der Gehschule miteinander herumkugeln, wobei sich Wiga krampfhaft an ihrer Schwester, wo sie sie erwischen kann, festkrampft und Gitta in etwas gouvernantenhaften Ton ihr gute Lehren erteilt. Wiga steht schon ganz gut: Gehversuche aber macht sie noch nicht. Sie wälzt sich wie in der Gehschule mit großer Behändigkeit von einem Ende zum andern. Heute haben wir einen zweiten Kindersessel geliehen bekommen. Zu Mittag und zur Jause## (d.h. Nachmittags-5-Uhr-Kaffee) haben beide Kinder und meine Mary zwischen Ihnen am großen Tisch gegessen, was reizend aussah. Wie geht es Dir, deiner lieben Frau und den herzigen Kindern? Was hast Du jetzt in Arbeit? Ich bin auch immer mit Vorbereitungen zu Vorarbeiten beschäftigt und jammere, wie schnell die Zeit vergeht. Ich wüsste ein sehr gutes Buch zu schreiben; aber ich bin noch zu zerstreut und habe nicht Ruhe genug in unserer leider gar zu engen Wohnung.

Tausend Grüße von mir und Mary an Dich und Marie.

Dein Bruder M.

## Wilhelm spielt hier auf die Besetzung der Nachfolge von Essenwein am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg an, für die sich Cornelius interessierte.

## Gemeint ist Karl Lacher.

## österreichische Bezeichnung einer Zwischenmahlzeit

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 524

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/014

**Datum:** 07.11.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Brief von Lachers Bruder aus Nürnberg über den Stand der Besetzung der Direktorenstelle. Mitteilung über den Tod von Frau Strohal.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Der Bruder Lachers## hat ihm aus Nürnberg Folgendes geschrieben: Von Essenwein hört man hier gar nichts. Er ist fort, die Wohnung im Museum hat er noch immer. Direktiven für den Winter hat er noch gegeben und nach einer Äußerung des 2. Direktors ist es nicht unwahrscheinlich, dass Essenwein im Frühling die Leitung des Museums wieder übernehmen wird. Weiteres konnte ich zu meinem Bedauern nicht erfahren. Gestern las ich in der Zeitung, dass Essenwein zum kgl. Geheimrat ernannt worden ist. Will man ihm das Scheiden aus seiner Stellung versüßen oder die Rückkehr in dieselbe erleichtern?

Lacher fügt hinzu, dass er glaube, dass der 2. Direktor die Besetzung so lange als möglich hinausschieben wird. Das stimmt ja mit den Angaben überein, die Du erhalten hast.

Vorgestern ist nach halbjähriger Krankheit - Lungenschwindsucht - die Frau meines Freundes Strohal## gestorben: Heute um 3 Uhr wird sie begraben werden. Mir und meiner Mary geht der Todesfall sehr nahe: wie so oft ist gerade vor dem Tode eine Besserung eingetreten, welche die Katastrophe umso erschütternder macht.

Verzeih also, wenn ich nur hinzufüge, dass wir uns über Deinen Brief gefreut haben und dass wir alle gesund sind.

Grüße an Frau und Kinder!

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Karl Lacher.

## Gemeint ist Emil Strohal.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 525

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/015

**Datum:** 15.11.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Zeitungsblattes mit Bemerkungen von Lacher dazu wegen der Besetzung der Direktorenstelle im Nürnberger Museum.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Lacher## schickt mir eben einliegendes Zeitungsblatt. Über [Rie] fügt Lacher hinzu, dass er Sekretär des bayrischen Gewerbemuseums in Nürnberg sei und fügt hinzu: „Er ist ein jüngerer, sehr fleißiger Kunstgelehrter und ist in Nürnberger Künstlerkreisen sehr beliebt. Ich glaube dennoch nicht, dass die Wahl auf ihn fallen werde.“

Wer der Frankfurter Professor ist, weiß Lacher nicht. Ich denke, es wird Thode## sein, der ja beim Städel'schen Museum in Frankfurt angestellt war.

Uns geht es gut: Hoffentlich haben auch eure Kinder nun schon längst die Diarrhö überstanden.

Besten Gruß

Dein M.

## Gemeint ist Karl Lacher.

## Gemeint ist Henry Thode.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 526

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/016

Datum: 21.12.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu der Verschiedenheit der Töchter. Mitteilungen über Weihnachtseinkäufe und Begebenheiten im Hause. Gedanken zu G.s Mitteilung über die Anfrage Meldahls beim preußischen Ministerium. Bedenken zu G.s Überlegungen zur Habilitation an der Berliner Universität.

**Inhalt:** Lieber Cornelius und liebe Marie.

Wir senden euch zum Weihnachtsfeste unsere besten Glückwünsche und unsere kleine Wiga. Grüßt den fidelen kleinen Kerl mit Gesundheit. Sie hat am 2. Dezember ihren ersten Zahn erhalten und laboriert jetzt an dem zweiten. Sie kann natürlich schon ganz frei stehen, aber diejenigen Aufnahmen, in denen dies deutlich zu sehen war, zeigten sie mit einem gar zu dümmlichen Gesichtsausdruck, so dass wir diese vorgezogen haben, die ihrer Intelligenz gerecht wird, wenn sie auch an ihrer physischen Entwicklung einigen Zweifel gestattet.

Wir hören immer gern von euren Kleinen und fühlen uns dabei an die Verschiedenheit unserer eigenen Kinder erinnert. Auch bei uns kann man sich keinen größeren Unterschied äußerlich und innerlich denken, als zwischen den beiden Geschwistern besteht. Gitta ist viel ruhiger, ein rechtes „Zarterl“, wie man hier sagt, ein gescheites kleines Wesen, das ihre Mama vollkommen in der Tasche hat, aber geradezu der stürmischen, lauten, kurz entschlossenen Art der Wiga gegenüber, oft etwas rührend Weiches, still in sich geschlossen hat. So waren heute Mary und ich in der Stadt um Weihnachtseinkäufe zu machen. Zu Hause war Marie bei den Kindern geblieben, daneben eine alte Bieglerin##, die heute Vormittag auch gekocht hat, da unsere Köchin, weil ihre gesamte Familie, Eltern und Geschwister, an der Influenza erkrankt sind, uns ganz plötzlich verlassen hat. Während unserer Abwesenheit hatte der Christbaum in der Küche die Lampe vom Tisch heruntergeschlagen, worüber Marie ganz außer sich geraten war, dazu hatte Wiga, wie jetzt oft am Abend, ganz fürchterlich geschrien. Das hatte unsere stille Gitta so eingeschreckt, dass sie, als wir nach Hause kamen, ganz still [[auf]] ihrem Stühlchen in der Ecke saß, ihre Puppe im Arme und sie leise, leise in den Schlaf wiegte, mit einem so lieben, mütterlichen Ausdruck, als müsste sie wenigstens diese Kleine vor aller Unruhe bewahren. Sie konnte sich zunächst gar nicht über unsere Heimkunft freuen, sondern drückte die Puppe, welche sie warm eingewickelt hatte, nur fester an sich. Es war ein lieblicher Anblick.

Die Mitteilungen, die Du mir, lieber Cornelius, gesandt hast, haben mich sehr gefreut und interessiert. Ich denke, dass die Anfrage des Dänen## beim preußischen Ministerium einen guten Eindruck machen wird und dass Du bei einem erneuten Gesuch besseren Erfolg haben wirst. Nur gestehe ich offen, dass die Summe, welche Du gleich das erste Mal verlangt hast, etwas hoch gegriffen war.

Zur Habilitation an der Berliner Universität würde ich Dir zunächst nicht raten. Du nimmst damit doch gar viel auf Deine Schulter, ohne dass Du daran einen entsprechenden Vorteil hättest. Dann müsstest Du Dich doch vorher genau erkundigen, ob die Universitätszöpfe Deinen Leipziger Doktor anerkennen wollen. Ich weiß, dass mancher deswegen Schwierigkeiten in Preußen gehabt hat. Nützen würde dir die Sache nur dann, wenn Dich die Berliner Universität auf Dein Gesuch ohne Kolloquium, bloß wegen Deiner wissenschaftlichen Werke habilitieren würde. Ob sie das tun, weiß ich nicht; aber das wäre meiner Ansicht nach ehrenvoll und brächte Dir Gewinn. Sonst kann Dich irgendein Übelwollender im Kolloquium quälen oder gar werfen.

Nun die besten Weihnachtsgrüße von meiner Mary und von mir Dir, der Deinen und deinen Kindern

Dein M.

## regionaler Ausdruck für „Büglerin“

## Gemeint ist Ferdinand Meldahl.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 527

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/017

**Datum:** 29.12.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Fotografien der Kinder. Krankheiten von Mary und Ludwiga. Briefe von Else und den Eltern. Ablehnung des Direktorpostens im Nürnberger Museum durch Professor Heyne. Mitteilung zu einem Brief Seufferts an Heyne mit der Bitte, für G. einzutreten.

**Inhalt:** Lieber Cornelius und liebe Marie.

Zunächst senden wir euch den herzlichsten Dank für das Geschenk der Fotografie eurer Kinder. Sie sind ganz vortrefflich ausgefallen und rufen mir das kleine Volk, wie ich es in Klotzsche gesehen habe, lebhaft vor die Seele. Beide haben sich sehr gut entwickelt: Wilibald seinen ernsten, aber lieben Ausdruck behalten, Cornelia dagegen ist ein Bild der Gesundheit und Lebensfreude. Mögen euch beide Kinder gesund und munter auch im neuen Jahre zu eurer Freude erhalten bleiben!

Auf Deinen lieben, ausführlichen Brief, liebe Marie, wollte Dir meine Mary antworten: sie leidet aber an einer Grippe, so dass sie zwei Tage im Bette gelegen hat und noch immer recht müde und abgeschlagen ist. Unsere kleine Wiga hat am 22. ganz plötzlich die Influenza bekommen, starkes Fieber mit einem Anfangs recht verdächtig klingenden Husten. Wir haben daher erst am 1. Feiertage aufgebaut, da sich die Kleine da besser befand. Aber die Aufregung über den Baum, dem sie ihre kleinen Arme voll Entzücken entgegenstreckte, hat ihr nicht gut getan, obwohl wir sie schon um 1/2 6 Uhr wieder ins Bett packten und sie hat in der Nacht wiederum gefiebert. Dazu hat sich ein Ass## (Abszess) entwickelt, der die Kleine dann Tag und Nacht gequält hat, so dass sie ungemein angegriffen und matt ist. Selbst heute noch, obgleich seit vorgestern Abend wieder alles in Ordnung ist und sie als genesen gelten kann. Gitta war, Gott sei Dank, die ganze Zeit über gesund.

Heute haben wir Briefe von Mama und Else erhalten, welche den Weihnachtsabend bei den Großeltern schildern, der ja wunderbar ausgefallen ist. Papa und Mama scheinen ja, Gottlob, sehr frisch und munter zu sein.

Du wirst es wohl, wie ich, aus den Zeitungen erfahren haben, lieber Cornelius, dass Professor Heyne## in Göttingen die Wahl zum Direktor des Nürnberger Museums abgelehnt hat. Seiffert hat gleich darauf an Heyne geschrieben, ihm dazu gratuliert, dass er dem Lehramte erhalten bleibe und hinzugefügt, dass er (Heyne) nun wohl für Cornelius Gurlitt eintreten werde. Wir hoffen, dass Heyne darauf reagieren wird, und so wäre ein neuer Weg gefunden, auf welchem für Dich zu wirken wäre. Seiffert, der mit Frau und Kind - letzteres sehr leicht, Mann und Frau aber sehr schwer - an Influenza gelitten haben, jetzt aber wieder hergestellt ist, hat diesen Schritt aus eigener Initiative getan. Hoffentlich nützt es. Zu Deinem Geburtstag, lieber Bruder, und Dir, Deiner Frau und Deinen Kindern zum neuen Jahr senden wir die innigsten Grüße und Wünsche. Das neue Jahr wird, so hoffen wir, nicht zu Ende gehen, ohne Dir eine ehrenvolle und gesicherte Stellung zu bringen.

Herzlichst die euren

M. u. M.

## regionaler Ausdruck für „Abszess“

## Gemeint ist Moritz Heyne.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 528

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/018

Datum: 05.01.1892

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Seifferts Antwortschreiben an Heyne im Zusammenhang mit der Besetzung der Direktorenstelle im Nürnberger Museum. Rat für die weitere Vorgehensweise in Bezug auf Alwin Schultz und Heyne. Gedanken über die Beurteilung von Professoren. Vorschlag zur Förderung durch das Museum.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Auf den Brief, welchen Seiffert an Heyne## geschrieben hat, hat letzterer Seiffert unter Anderem folgendes geantwortet:

„Über Cornelius Gurlitt hat mir schon Schultz## in Prag geschrieben, ich kenne ihn auch sonst literarisch und meine Stimme soll ihm bei der Wahl nicht entgehen, wenn er sich nach dem heißen Pflaster der Nürnberger Stelle sehnt, er kriegt es dort mit einigen Dickschädeln und einem Hunde zu tun.“ Natürlich bitte ich diese Äußerung als ganz vertraulich zu betrachten und sie Niemandem mitzuteilen und gegen Niemanden Gebrauch von derselben zu machen.

Wir - Seiffert und ich - wollten Dir nun den Rat erteilen, Dich an Schultz zu wenden mit der Anfrage, ob Du nicht (und im bejahenden Falle, wo Du) Deine Kandidatur anmelden solltest.

Nun lese ich den von Dir beigelegten Brief Schultz' und ersehe daraus, dass Du ihn, vermutlich wegen meiner Nachricht über Heyne, schon geschrieben hast. Gleich darauf wieder einen Brief an Schultz loszulassen, scheint mir nicht geeignet und umso weniger, da nach den Mitteilungen von Schultz zunächst überhaupt von einer Wahl des ersten Direktors nicht die Rede sein kann. Andererseits erzählt aber Schultz selbst, dass von Heyden seinen Schwiegersohn [Taro] Springer als Kandidaten aufgestellt hat und berichtet weiter, dass er an Heyden geschrieben habe, „er vertage seine Entscheidung, bis man weiß, welche Personen als Bewerber auftreten.“ Endlich schließt er: „Ich bin immer bereit, Ihre Kandidatur zu unterstützen und wenn auch Heyne dies tut, so können wir schon auf einige Stimmen zählen.“ Also Schultz spricht immer von Kandidatur und Bewerbern, sagt aber nirgends, auf welche Weise Du unter die Zahl dieser Bewerber gelangen kannst. Die freudige Gewissheit, dass Heyne auch für Dich antworten wird, haben wir jetzt. Aber mir kommt vor, Heyne oder Schultz müssten irgendwo von Dir als Bewerber sprechen.

An Heyne darfst Du Dich nicht wenden: denn er darf zunächst nicht wissen, dass Seiffert mit Dir, wenn auch indirekt, in Verbindung steht, weil Heyne sonst ein abgekartetes Spiel vermuten könnte. An Schultz jetzt zu schreiben, hat, wie ich gesagt habe, keinen Zweck. Mir schiene das Beste, wenn Du Dich - nicht gleich, denn es ist keine Gefahr im Verzuge, sondern nach einiger Zeit, etwa im Februar - zu Schultz nach Prag aufmachtest und mit ihm die ganze Sache d.h. die Schritte, welche Du - immer in Übereinstimmung mit Schultz an Heyne - zu unternehmen hättest, eingehend und ruhig, weder dringend, noch scheinbar gleichgültig, besprechen würdest. Lass uns aber, ehe Du diesen Schritt tust, noch miteinander beraten. Den Brief von Schultz behalte ich noch zurück, weil ich ihn Seiffert vorlegen und mit ihm beraten möchte. Du bekommst ihn nächstens. Der vollkommensten Diskretion bist Du bei Seiffert versichert. Ich werde Seiffert - Bauer, den Du auch nennst - hat jetzt nichts geleistet - deinen Dank übermitteln. Siehst Du, lieber Cornelius, wir Professoren sind doch besser, als man uns darstellt: jetzt fördern sie Dich am meisten, während es doch auch Sache Deines Museums - und praktischen Freude wäre, Dich zu [poussieren]. Hoffentlich kommen wir zu erwünschtem Resultat.

Dein M.

Beste Grüße an Frau und Kinder: bei uns jetzt alles wohl.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 529

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/019

Datum: 18.01.1892

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Antwort von Heyne an Seuffert über die baldige Benachrichtigung, wann und bei wem G. die Kandidatur für Nürnberg anmelden kann. Rücksendung des Briefes von Schultz. Gedanken zu G.s Artikel in den Münchner Neuesten Nachrichten. Mitteilungen zu seiner Tochter Ludwiga und zum Kindermädchen.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Seiffert hat nochmals an Heyne## geschrieben und von ihm heute die ausdrückliche Zusage erhalten, dass Heyne ihn (Seiffert) - vermutlich zu Ostern - benachrichtigen werde, wann und bei wem Du dann Deine Kandidatur für Nürnberg anmelden könntest: Dies ist endlich eine bestimmte und klare Antwort und bitte ich Dich nun bis auf weitere Benachrichtigung ruhig zu warten. Ich habe Heynes Brief gelesen und den Eindruck empfangen, dass man sich auf seine Zusage verlassen kann. Der Brief von Schultz## folgte heute zurück.

Auch die „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 9. Januar sind durch Vermittlung Schönbacks, welcher sie hält, bis zu mir gedrungen und habe ich in denselben mit Behagen gelesen, was für einen berühmten Bruder ich habe. Willst Du das Eisen nicht schmieden, so lange es warm ist? Ob die Herrlichkeit des Herrn von Zedlitz## gar lange dauern wird, kann man billig bezweifeln. Jedenfalls wird ihn die Unterrichtsdebatte verstimmen. Aber Du hast vielleicht überhaupt jetzt keine Lust, durch die Lande zu fahren. Aber das Geld könnte man sich doch baldigst bewilligen lassen. Aber, wie gesagt, ich will nicht drängen.

Wir kommen aus der Unruhe nicht heraus. Wiga hat immer noch Schnupfen und Husten und schläft in der Nacht nicht gut. Und gestern Abend ist unsere „dicke Mie“, die Kinderfrau, Knall und Fall in ihre Heimat abgereist, da ihre Mutter schwer erkrankt ist. Wir fürchten, dass sie sie kaum noch lebend antreffen wird und dann würde Marie wohl bei ihrem Vater bleiben, um die Wirtschaft zu führen. Marie ist eine so treue, ehrliche Seele, dass wir sie trotz ihrer mannigfachen Fehler sehr ungern ziehen lassen würden. Jetzt geht sie uns aber natürlich sehr ab.

Es ist spät geworden.

Beste Grüße an Dich, Frau und Kinder

Dein M.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

## Gemeint ist Octavio von Zedlitz-Neukirch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 530

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/020

**Datum:** 06.02.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Lob für das Buch zur englischen Malerei. Bewunderung für G.s Fähigkeit und Art, Aufsätze zu schreiben. Mitteilungen zu seinen Arbeiten. Gedanken zu der Machtlosigkeit und Plage für die Besetzung der philosophischen Professur an der Universität Graz. Bemerkungen zu G.s Vorschlag zum Geschenk anlässlich des 80. Geburtstages des Vaters. Vorschlag seinerseits, viele Leute auf den Geburtstag aufmerksam zu machen und Aufzählung der Personen. Gratulation zu den spanischen Aussichten. Mitteilung, keine Neuigkeiten über Nürnberg zu wissen. Informationen über Ludwiga, ihrer Marie und Mary.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich will Dir nun gleich in der Freude meines Herzens schreiben, wie sehr mir Deine Behandlung der englischen Malerei## gefallen hat. Der Anfang ist vortrefflich, der Schluss über Ruskin wundervoll, auch dass Du erst die Bilder in langer Reihe aufmarschieren lässt und dann aus den literarischen Schildknappen Ruskin auftreten lässt, ist ausnehmend fein. Überhaupt einen solchen Aufsatz machen Dir wenige nach: die Beherrschung des Materials, das gesunde Urteil, selbst Deine Sprache voll eindrucksvoller, zum Teil selbst geprägter Worte und mit einer bewunderungswürdigen Vermeidung von Fremdworten. Ich bastele an all' meinen Sachen ewig lang herum; Dir gelingt meist der erste Wurf und ich gestehe Dir zu, dass ich Dich um Deinen Wortschatz beneide. Es gelingt Dir ganz ausgezeichnet die Dinge selbst reden zu lassen, statt viel über sie hin- und herzureden.

Ich bin nicht gleich dazu gekommen, Deinen Aufsatz zu lesen, weil ich selbst eine kleine Arbeit für die archäologisch-epigrafischen Mitteilungen abschließen wollte, und auch jetzt bin ich nicht frei, da ich eine mich drückende Rezension übernommen habe, und nebenbei Plage und Zeitverlust mit einem Besetzungsvorschlage für eine durch den Tod erledigte philosophische Professur an unserer Universität habe. Von dem endlosen Hin und Her in solchen Fällen hast Du, Gott sei Dank, noch keine Ahnung, und dabei verlässt einen nie das lähmende Gefühl, dass aller Liebe Müh' umsonst ist und wir, wir mögen machen was wir wollen, doch den zugeschickt erhalten, der nun einmal im höheren Rat für unsere Universität bestimmt ist.

Mit Deinem Vorschlage, Papa zum 80. Geburtstag, den weiß Gott, wohlverdienten Großvaterstuhl zu schenken, bin ich sehr einverstanden und bitte ich mir nur zu schreiben, wie viel ich beizusteuern habe. Auf noch etwas möchte ich aufmerksam machen: wir sollten doch möglichst viel Leuten von Papas 80. Geburtstag schreiben, damit zahlreiche Glückwünsche einlaufen. Du könntest vielleicht durch Deinen Meldahl darauf hinwirken, dass die Kopenhagener Akademie, etwa das Kapitel des Danebrogordens##, etwas täte. Achenbach könnte eine Kundgebung der Düsseldorfer Akademie herbeiführen: da könnte Fritz## vielleicht eingreifen. Ich will sehen, ob in Wien etwas zu machen ist, jedenfalls die Fürstin, Todescos##, Wertheimsteins und wer mir sonst noch einfällt, an den Tag erinnern.

Zu Deinen spanischen Aussichten gratuliere ich dir. Nach Straßburg und Kiel werden Fühler ausgestreckt. Von Nürnberg nichts Neues.

Uns geht es gut: nur Wiga ist ihren Schnupfen und Husten noch immer nicht los. Unsere Marie war 14 Tage bei ihrer kranken Mutter: Mary dadurch sehr eingespannt und gelegentlich schon recht müde.

Auch von euch hoffen wir Gutes und nur Gutes zu erfahren.

Dein Bruder M.

## „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)

## hoher dänischer Orden aus dem 17. Jahrhundert

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Die Todescos waren eine sehr vermögende Wiener Familie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 531

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/021

**Datum:** 27.02.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Erscheinen zum 80. Geburtstag des Vaters in Abhängigkeit von Elses und Elisabeths Entscheidung. Enthaltung in der Frage der Veranstaltungen. Vorschlag, einen lustigen Stammbaum anzufertigen. Weitere Gedanken zum Ablauf der Feier.

**Inhalt:** L.C.!

Es wird mir nicht leicht, mich zu entschließen. So gern ich komme, so spricht doch auch vieles gegen die Reise. Ich rede dabei nicht nur von mir, sondern auch von Papa. Darum habe ich noch einmal an Else geschrieben und [[mache]] von ihrer und Mamas Entscheidung mein Kommen abhängig.

Über die Veranstaltungen am Festtage erlaube ich mir von hier aus keine Entscheidung zu treffen, da müsst ihr euch in Berlin einigen. Mir wird alles recht sein, was Papa Freude bereitet. Ein Gedanke ist mir noch gekommen. Du oder Ludwig könntet vielleicht einen lustigen Stammbaum der Familie Gurlitt anfertigen. Denn: wer sorgt für einen Cantus zum Festmahl? Vielleicht besteigt Ludwig den Pegasus? Oder sorgt Bruder Otto für eine schwungvolle Expektoration###? Meine poetische Ader ist in dieser für mich sehr gehetzten Zeit versiegt.

Tausend Grüße euch allen.

Dein M.

## veralteter Ausdruck für „Erklärung von Gefühlen“ oder „ein Sichaussprechen“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 532

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/022

**Datum:** 27.03.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bestürzung über die Erkrankung von Fritz. Bitte um weitere Nachricht. Anfrage nach G.s Führung des Geschäftes von Fritz und Hilfe durch Steinbart. Im Nachsatz eine Bemerkung zur Rezension von Ebe in der Nationalzeitung.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Dein Brief hat mich aufs tiefste erschüttert und verfolgt mich die traurige Idee von der Erkrankung meines Bruders Fritz## auf Schritt und Tritt. Vieles, was mir schon seit Jahren in Fritz' Benehmen unerklärlich war, wird mir nun nur zu klar. Andererseits peinigt mich der Gedanke, dass ich aus der Ferne, von hier aus, euch von gar keinem Nutzen sein kann und dass ich euch und besonders Dir durch Briefe, besorgte Anfragen usw. nur Unruhe bereite, während Du vor Allem andern den Kopf oben behalten musst. Doch kann ich nicht länger schweigen und da ich die Eltern, besonders Mama, durch jeden auch noch so vorsichtig abgefassten Brief zu beunruhigen fürchte, so bitte ich Dich, oder Deine Frau, mir in zwei Worten zu sagen, wie es Fritz geht und ob seine Besserung Fortschritte macht. Teile mir auch mit, wie Du es mit der Führung von Fritz' Geschäft hältst und ob Dir Steinbart, auf dessen Geschäftskennntnis man sich gewiss verlassen könnte, oder der, wie Du schreibst, sich als „wahrer Freund“ gezeigt hat, Dir an die Hand geht.

Uns geht es, bis auf kleine Verdauungsstörungen bei den Kindern, gut: hoffentlich auch euch.

Wie schade, dass sich die Fritzsche Katastrophe zwischen heute und die Erinnerung an die Steglitzer Tage legt!

Dein Bruder M.

Die armselige Rezension von Ebe in der National-Zeitung habe ich gelesen.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 533

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/023

**Datum:** 08.04.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Erkrankung von Fritz und Hoffnung auf Heilung, denkt aber, dass Fritz seine Geschäfte in absehbarer Zeit nicht weiter führen kann. Vorschläge für die weitere Geschäftsführung. Anfrage zur Liquidität des Geschäftes. Vorschläge zur weiteren Verfahrensweise, zur Hilfe für Fritz und Annarella sowie der Bitte des Zusammenhalts der Familie. Vorschlag für einen weiteren ärztlichen Beirat. Weitere zu schreibende Briefe.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Die Nachrichten in Deinem Briefe sind furchtbar ernst. Es gibt ja so viele analoge Fälle, wo schwerste geistige Erkrankung in glücklicher Heilung geendet, und man soll also nicht alle Hoffnung aufgeben. Aber ich sehe es mit blutendem Herzen, wir müssen auf das Schlimmste gefasst sein, besonders etwa darauf, dass Fritz## in absehbarer Zeit sein Geschäft wird nicht weiter führen können.

Ich meine also, lieber Cornelius, dass Du die Last der Geschäftsführung, die Dir ja kein anderer abnehmen kann, bis zu einem bestimmten Termin, der durch die Kündigung des jetzigen Lokales ja gegeben ist, weiter tragen solltest: d.h. also etwa bis in den August oder September. Ein solcher, etwas weiter hinausgerückter Termin, gibt nach meiner Meinung etwas mehr Ruhe und wir haben doch die Chance, dass Fritz in der Zeit wieder besser wird.

Freilich kann ich ja nicht beurteilen, ob Du eben wegen der Lokalfrage, so lange warten kannst. Aber ließe sich nicht soviel wie möglich, unter der Hand von Fritz' Besitz losschlagen, oder kann man nicht mit irgend Jemand die Geschäftsübernahme eben für den angegebenen Termin und unter bestimmten Kautelen## vereinbaren? Oder könnte nicht Jemand ins Geschäft eintreten, der es gegen eine gewisse Rente an Fritz weiterführt?

Du hast in Deinem ersten Briefe nur geschrieben: das Geschäft habe im letzten Jahre 16.000 Mark getragen, und es ergebe sich eine Überbilanz von 80.000 Mark.

Hast Du schon einen Überblick darüber, wie viel Kapital Fritz bei einer Liquidierung des Geschäftes bliebe, wie viel die Gläubiger zu beanspruchen haben? Lass uns vor Allem, lieber Cornelius, darüber klar werden! Dann auch darüber, wie wir Fritz und Annarella, falls es notwendig wird, ihre Existenz erleichtern. Ich erkläre schon heute, dass ich meinen Paten Manfred ganz zu mir nehmen würde, wenn Fritzens ihren Hausstand auflösen müssen. Auch bin ich bereit mich gegebenen Falles irgendwo zu einer Konferenz der Brüder einzufinden, Du siehst, ich sehe jeder Eventualität ins Auge und meine, dass wir uns auf jeder, auch den traurigsten Ausgang gefasst machen und auf denselben vorbereitet sein müssen. Du hast die Führung, lieber Cornelius: baue aber stets auf unseren Familiensinn und unser Zusammenhalten. Wir werden Fritz und seine Familie sicher über Wasser halten.## Mir fällt ein, dass es für Fritzens sehr hart sein würde, wenn man ihnen die Kinder gewissermaßen nimmt. Es ist also, was ich geschrieben habe, nur ein Vorschlag. Mach Du andere! Jedenfalls aber bleibe ich, wenn es notwendig werden sollte, im Worte.

Doch andererseits: die Irrenärzte und namentlich die Vorstände solcher Anstalten haben eine brutale Art das, was möglicherweise eintreten kann, mit einer Sicherheit, welche nicht gerechtfertigt ist, als gewiss darzustellen. Ich lasse daher die Hoffnung doch noch nicht ganz sinken und gebe Dir zum Schlusse noch zu bedenken, ob man nicht noch einen anderen ärztlichen Beirat herbeiziehen könnte.

Ich schreibe heute noch an Else und Ludwig: der Brief an Else wird so sein, dass er von den Eltern gelesen werden kann.

Dir, Deiner Frau und Deinen Kindern besten Gruß: mögen Deine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein!

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Vorbehalte, Absicherungen in Rechtsgeschäften

## Die folgenden vier Sätze wurden nachträglich oben am Rand ergänzt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 534

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/024

Datum: 25.04.1892

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für die Zusendung der Fortsetzung der Arbeit über die englische Malerei. Mitteilung zum Informationsstand über Fritz' Krankheit durch Ludwig. Bedauert G. wegen der vielen Arbeit mit Fritz' Geschäft. Mitteilungen zur Entwicklung seiner Kinder und zu seiner Frau. Zusendung der Korrekturfahnen eines Aufsatzes, der in den archäologisch-epigrafischen Mitteilungen erscheinen soll, an Ludwig. Bemerkungen zum Beginn des neuen Semesters.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Heute ist die Fortsetzung deiner Arbeit über die englische Malerei## eingetroffen. Ich habe sie noch nicht lesen können und danke Dir nur vorläufig für die Zusendung.

Ludwig hat mir geschrieben, dass, wie schon die früheren Nachrichten ahnen ließen, ein Stillstand in der Krankheit Fritzens## eingetreten ist. Hoffen wir, dass es zunächst so bleiben möge und dass der arme Fritz wenigstens nicht kränker wird, als er schon ist. Wie sehr Du, lieber Cornelius, mit Arbeit und Sorge überhäuft bist, ersehe ich daraus, dass Du, der eifrigste und schnellste Briefschreiber von uns allen, jetzt keine Zeit zum korrespondieren finden kannst. Schreibe mir auch nicht: denn Ludwig hat mir alles geschrieben, was er über unsern armen Bruder weiß - darunter recht Trauriges und Erschütterndes - und wird gewiss fortfahren. Was aber in den geschäftlichen Dingen, welche auf Dir liegen, geschehen soll, wirst Du selbst gerade jetzt am wenigsten sagen können.

Deiner Frau danken wir bestens für ihren lieben, ausführlichen Brief und die Nachrichten, welche sie über Dich und die Deinen beigefügt hat. Unseren Kindern geht es gut: sie entwickeln sich beide normal. Wiga spricht noch immer fast gar nicht, ist dagegen außerordentlich beweglich und den ganzen Tag auf den Beinen. Sie ist ein höchst lustiges, komisches Kind, von quecksilberner Lebendigkeit und voll allerlei Schrecken und Schauern. Sie schneidet Gesichter, hüpf, tanzt, singt, schmeichelt und ist ganz ausnehmend zärtlich. Gitta bewundert ihre kleine Schwester und macht ihr, wie Wilibald der Eidada, alles nach, während sie herzlich lacht, so dass es sie schüttelt. Gitta spricht dagegen sehr weise den ganzen Tag, weiß schon jetzt vieles besser, als ihr Vater und ihre Mutter, übersieht ihre Kindfrau Marie vollkommen, welche sie abwechselnd „Du“ und „Sie“, bald „Mie“, bald „Mizel“, bald „Frau Schelck“ oder auch „Fräulein Mie“ nennt. Z.B. letzthin meinte Marie, dass Gitta schon so lange Beine habe, dass man sie nicht recht anziehen könne, wenn sie sitzt. Gitta erwiderte schlagfertig: „Fräulein Mie, tun Sie Ihren dicken Bauch weg.“ Marie wird nämlich wirklich von Tag zu Tag stärker.

Heute habe ich die Korrektur eines kleinen Aufsatzes für die archäologisch-epigrafischen Mitteilungen gelesen: Ich werde die Korrekturfahnen an Ludwig schicken, für Dich hat die Sache schwerlich Interesse. Nächste Woche fängt das Semester wieder an, welches diesmal wegen des späten Ostern lächerlich kurz ist. Wann wird die törichte Sitte aufhören, das Semester nach einem beweglichen Feste zu richten?

Meiner Mary geht es gut: nur hat die mit den Kindern viel Scherereien. Sie ist die aufopferndste Mutter und Marie nur zu geneigt, es sich bequem und der Frau Mama unbequem zu machen. Sie grüßt euch bestens und ebenso

Dein Bruder M.

## „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 535

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/025

**Datum:** 26.04.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für den erhaltenen Brief durch Ludwig, an den auch die Antwort geht. Information zum Erhalt der Abschrift eines Briefes von Fritz## an Annarella. Bemerkung über G.s Pläne.

**Inhalt:** L.C.!

Ich erhalte eben Deinen Brief vom 23. durch Ludwig. Ausführlich werde ich aus demselben in einem Briefe an Ludwig antworten, den ich heute Abend absenden werde. Zugleich schreibe ich auch an die Eltern. Ludwig hat die Abschrift eines Briefes von Fritz## an Annarella beigelegt, der den Umständen gemäß als recht gut und [[ ]] etwas beruhigend erscheint. Deine Pläne treffen im Ganzen gewiss das Richtige. Ich mag aber auf der Karte nicht weiter darüber reden. Schreib mir in zwei Karten auf einer Postkarte, wie es Deiner Marie geht. Uns geht es wohl, grüße Deine Kinder. Wie freue ich mich, dass Du von ihnen das Beste berichten kannst!

Euer M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 536

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/026

**Datum:** 17.05.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für Nachrichten und den Aufsatz über die englische Malerei. Bemerkungen zum Arbeitsaufwand für eine von ihm verfasste Rezension. Begründung der Übernahme der Rezension. Gedanken zum Umgang mit Fritz und Frage nach Unterbringungsmöglichkeiten. Freude über die Erweiterung von G.s Wohnung. Vorschläge für die Ausgestaltung des Arbeitszimmers mit einem Komptoirschreibtisch. Meinung zu einer Fritz' Begleitung durch Annarella. Begründung durch die Hilfe und Unterstützung durch die anderen in der Familie.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich bin Dir für viele und gute Nachrichten, sowie für die Übersendung Deines Aufsatzes über die englische Malerei## zum besten Dank verpflichtet. Auch bin ich Dir noch den Betrag für Fotografie usw. schuldig, den ich Dir morgen zusenden werde. Du wirst Dir gar nicht vorstellen können, dass ich es fertig gebracht habe, 14 Tage lang mich mit einer Rezension, die allerdings 24 Seiten lang geworden ist, so ausschließlich zu beschäftigen, dass ich fast nicht zum Briefschreiben gekommen bin. Ich habe es sonst absichtlich abgelehnt, Rezensionen zu schreiben, weil man dann beurteilen muss, was einem ins Haus geschickt wird, und weil ich beobachtet habe, dass solche Rezensiermaschinen sehr bald jedes feinere Gefühl für den Wert und Unwert von wissenschaftlicher [Frucht] wie poetischen Arbeiten verlieren. In diesem Falle aber, es betrifft eine Sammlung von 16 Aufsätzen, welche dem Professor C. Robert von Schülern gewidmet worden sind - lag mir daran, einmal diese jungen Herren, die sich gelegentlich sehr mausig machen, etwas von oben herab zu betrachten. Ich glaube, sie werden sich ärgern, aber es wird ihnen gut tun.

Euch allen, wie mir, ist eine schwere Sorge und ernsteste Trauer abgenommen, durch die Aussagen von Annarella und Else und der Ärzte, die sich gegenseitig bestätigen und stützen. Hast Du Fritz## schon gesehen und gesprochen? Deine Idee, ihn mit Dir an der Rhein zu nehmen, hast Du wohl nicht ausgeführt: denn Du musst schon gar zu bald aufbrechen, und eine doch immerhin in starken Tagestouren durchgeführte Reise wird wohl nichts für den Armen, der doch noch der größten Schonung bedarf.

Ist in Ballenstedt am Harz ein Sanatorium oder eine ähnliche Anstalt, in welcher Fritz Pflege und Aufsicht fände? Eine solche Überleitung aus der Abgeschlossenheit der maison de santé in die Welt der Menschen und Geschäfte schiene mir doch sehr erwünscht. Auch Dir wünschte ich, lieber Cornelius, obgleich Du Dich entschieden dagegen wehrst, abgehetzt zu sein, dass Du auf dieser Reise bummeln und etwas ausspannen könntest, was ja gar nicht möglich ist, wenn Du Fritz an Deiner Seite hast. Du hast wieder einen sehr fruchtbaren, arbeits- und mühereicher Winter hinter Dir, die Redaktion wird Dir im Sommer wieder allerlei Sorge und Mühe machen: denke an Dich und nimm Dir auch etwas Zeit zur Erholung! Du bist wirklich so fleißig und in höchster geistiger Anstrengung tätig, dass Du etwas Ruhe und Selbstbesinnung bedarfst.

Mich hat sehr gefreut zuhören, dass ihr unter so günstigen Bedingungen eure Wohnung habt erweitern können. Dir gönne ich, dass Du beim Arbeiten Deinen nicht ganz unbeträchtlichen Corpus dehnen und strecken kannst und dass Du etwas mehr Bequemlichkeit für Bücher etc. hast. Kaufe Dir nur einen großen Komptoirschreibtisch##: er kann gar nicht groß genug sein. Du kennst meinen, der sehr stattlich aussieht, mir aber bei jeder Gelegenheit zu eng wird. Für Bücher, Tafelwerke usw. sehne ich mich schon lange nach einem langen Tisch, nichts wie lange Bretter auf Böcken##. In meiner jetzigen Wohnung habe ich leider keinen Platz. Ein solches Möbel würde das Nachschlagen, welches jetzt eine Last ist, zur Lust machen.

Nicht wahr, Annarella könnte Fritz begleiten? Ich denke mir, dass Caroline durchaus verlässlich ist, besonders wenn Else, deine Frau und vielleicht auch Tante Marie gelegentlich nach dem Rechten schauen.

Dir, lieber Bruder, Deinem Mariechen und Deinen Kindern, von denen Du wiederholt nur Gutes berichtet hast, die besten Grüße. Unsere kleinen Mädels sind herzlich und gesund.

Die euren M. und M.

## Wilhelm bezieht sich auf den längeren Artikel „Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, welcher in Westermanns Monatsheften Band 72 im Jahr 1892 erstmals erschien.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gurlitt meint einen Kontortisch (Kontor, frz. comptoir).

## Es folgt eine einfache Zeichnung eines solchen Tisches.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 537

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/027

**Datum:** 30.07.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für die Steinmetzverordnung von Erfurt. Gedanken zu G.s Brief über Fritz. Verständnis für G.s Sorge über Fritz Zustand. Danksprechung für seine Leistungen für Fritz. Mitteilungen über seine Frau und die Kinder. Bemerkungen zu seiner Arbeit und Plänen.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich bin mit meiner Korrespondenz mit Dir schmählich ins Hintertreffen geraten, habe Dir noch gar nicht für die Steinmetzverordnung aus Erfurt gedankt, die ja fürchterlich gelehrt und trocken ist, aber doch nicht zwecklos.

Du bist unterdessen bei Fritz## gewesen? Deinen Brief habe ich gelesen und an Bruder Otto weitergesendet. Deine Karte hat mir Mama abgeschrieben. Ich merke doch, dass Du Fritz sehr angemerkt hast, dass er in der Genesung von einer schweren Erkrankung begriffen ist und dass Du noch nicht frei von jeder Besorgnis bist. Ob ihm eine rasche Behandlung, wie Du meinst, etwa durch Ludwig, gut tun würde, scheint mir doch noch zweifelhaft, so sehr ich begreife, dass Du endlich der leidigen Besorgnisse für das Geschäft, da du doch keine eingreifenden Entschlüsse fassen kannst, überhoben sein möchtest. Was du in dieser Zeit und in dieser Hinsicht geleistet hast, dafür kann Dir Fritz und wir alle gar nicht dankbar genug sein.

Ich denke mir, dass Deine Frau und Deine Kinder bereits in Dresden bei den Schwiegereltern oder in Klotzsche sind. Nach der Karte von Mama scheint es, dass ihr in Sachsen besseres Wetter habt als wir hier in Graz. Denn bei uns regnet es fast unaufhörlich. Wie geht es Deiner Frau? Ist sie ihre nervöse Überreiztheit wieder los? Und was machen Deine Kinder? Die unseren gedeihen, Gott sei Dank: es wird von meiner Mary doch noch immer möglich gemacht, sie täglich ins Freie zu bringen. Ist das Wetter nicht allzu drohend, so geht es bis zum Hilmteich, wobei es dann der größte Jubel ist, wenn sie im Regen nach Hause müssen. Besonders Wiga kräht dann vor Seligkeit und reißt durch ihren unbedachten Jubel die nachdenklichere Gitta fort. Überhaupt haben die beiden Kinder die denkbar verschiedensten Temperamente. Während Gitta leicht elegisch wird, saugt Wiga aus jeder Blume Honig und ist nach jedem Unfall, der ihr passiert, sogleich wieder fidel, während Gitta förmlich in ihrem Schmerze wühlt und nur schwer wieder zu beruhigen ist. Wiga ist ein wildes Stück und ganz ungemein lebhaft: Gitta dagegen eher ruhig und sinnig. Sie plaudert sehr viel und mit einem überraschend reichen Vokabular, freilich in stärkstem steirischen Dialekt: Wiga behilft sich immer noch mit allerlei Naturlauten und bleibt hartnäckig dabei von allen Worten nur die erste Silbe zu verwenden. Nur die Eltern und die „dicke Mie“, die Kindfrau, haben eine Ahnung, was sie meint.

Meine spärliche Produktion wird noch obendrein durch entsetzliche Bummelerei der Zeitschriften aufgehalten: einen Aufsatz von Februar habe ich noch immer nicht gedruckt gesehen. Er ist dadurch schon veraltet, ehe er erscheinen wird. Einige gute Ideen über griechische Kunstgeschichte haben sich mir ergeben, die ich nächstens zu verarbeiten hoffe.

Dir, lieber Bruder, und den deinen senden wir die besten Grüße.

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 538

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/028

**Datum:** 11.09.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für die Briefe aus Ballenstedt, die ihm Else zum Zustand von Fritz als Kopie zugesendet hat. Informationen über die Zusendung der Kopien an die Fürstin von Salm und über die Antwort der Fürstin und Lederer. Dank für G.s Verhalten und Leistung. Bemerkungen zu Fritz' Leiden.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Auf einem abgerissenen Stück Papier will ich Dir nur schreiben, dass Deine Briefe aus Ballenstedt an Else und die Eltern, deren Kopien mir zugesandt worden sind, wahre Meisterwerke sind. Du hast es so verstanden, Milderungsgründe zu plädieren, dass ich selbst, der ich doch Deine direkten Nachrichten habe, fast in meinen trüben Ahnungen erschüttert bin. Else hatte die Kopien erst an die Fürstin gesandt: sie und Lederer schreiben uns unter dem Eindrucke dieser Briefe, dass sie gar nicht so schwarzsehen können, wie Else. Dass Du mitten in dem plötzlich hereinbrechenden Unheil so den Kopf oben behalten hast und so klar bedacht gewesen bist, den Eltern die Sorge möglichst zu ersparen, rechne ich Dir sehr hoch an, mein lieber, tapferer Bruder, besonders da Du selbst ganz ohne Hoffnung bist.

Aber liegt hier nicht auch eine gewisse psychologische Notwendigkeit vor? Wirst Du Dich nicht in die Hoffnungslosigkeit, weil Du mit der größten Anstrengung bei anderen übertriebene Hoffnungen zu erwecken bestrebt sein musst? Vor Deiner Seele schwebt immer der furchtbare Ausspruch der Ärzte, und (leider!) haben wir ja nichts anderes, woran wir uns halten können. Aber wie viele sind nach Jahren langer geistiger Umnachtung genesen? Wie oft hat Melancholie und Lebensüberdruß mit Größenwahn und Überreizung gewechselt? Waren alle diese Fälle so typisch verschieden von dem des armen Fritz##, dass der Thonberger## Arzt dies gleich auf den ersten Blick unterscheiden kann?

Dies die hastig niedergeschriebenen Erwägungen, während meine Kleinen herumtollen, welche wie mir scheint, berechtigten, noch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Mich hat, ich weiß nicht warum, immer das hypochondrische Stadium mehr geängstigt als die Erscheinungen des Größenwahnes.

Grüße Frau und Kind. Bei uns ist alles wohl.

Tausend Grüße

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Auf dem Thonberg bei Leipzig befand sich im 19. Jahrhundert die Güntzsche Heil- und Pflgeanstalt. Dort war Fritz Gurlitt während seiner letzten Lebensmonate untergebracht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 539

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/029

**Datum:** 18.09.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu dem Brief des Arztes mit seiner Ansicht zur Krankheit von Fritz. Sorge um G.s Mühen mit Fritz' Geschäft. Lösung des Problems und Versorgung von Fritz' Familie. Information über Brigittas Gesundheitszustand. Erscheinen einer Rezension seines „Über Pausanias“. Anstehende Rezension über Overbecks „Geschichte der Plastik“.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich sende Dir den traurigen Brief des Arztes zurück. Von meiner Art, die Dinge zu sehen, hat er mich nicht abgebracht. Mir ist es angeboren, in solchen Fällen und Lagen immer zu hoffen und auf das Schlimmste gefasst zu sein. Es geschieht für unseren armen Bruder, was man nach menschlichen Kräften tun kann: das andere liegt bei einem Höheren: nenne es Gott oder Geschick! Tief schmerzlich ist es mir, dass Du noch mit Geschäftssorgen bedrückt bist, sowohl für Dich, der Du schon Sorge genug getragen hast, als auch für Annarella und die Kinder. Das Traurigste ist, dass ich so gar nicht raten und helfen kann. Wenn sich doch irgendeine stabile Einrichtung treffen ließe, welche der Familie eine Rente aus dem Geschäfte sicherte!

Freu Dich, lieber Bruder, an dem Wohlsein Deiner Frau, deren Gesundheit mir auch aus Naundorf bestätigt wird, und Deiner Kinder! Die meinen sind wohl: auch eine nie stark auftretende, aber ziemlich hartnäckige Diarrhö der Gitta ist ohne Medikamente, durch strengste Diät, endlich vorübergegangen. Unser Landsitz ist reizend und das Wetter jetzt über alle Beschreibungen herrlich. Als Nachzügler ist noch eine Rezension meines Pausanias## von einem Wilamowitzianer## erschienen: äußerst lobend, „schöne Untersuchungen“, „vernünftige Methode“, „geschmackvolle Mäßigung“ mit dem Schlusseffekt, dass es „das Beste ist, was bisher über Pausanias geschrieben worden ist.“ Overbeck schickte mir gestern die 4. Auflage seiner „Plastik“## mit der Bitte um gnädige Rezension. Ich hätte wohl manches auf dem Herzen: aber das würde nicht gnädig sein.

Also besten Gruß von uns allen an euch alle.

Dein Bruder M.

## Wilhelm Gurlitt: Über Pausanias, Graz 1890

## Gemeint ist ein Schüler Wilamowitz-Moellendorffs.

## Wilhelm meint die 4. Auflage des ersten Bandes der „Geschichte der griechischen Plastik“, die 1893 in Leipzig erschien. Der überarbeitete zweite Band erschien im Folgejahr.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 540

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/030

**Datum:** 15.10.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Erhalt von Informationen über Fritz' Krankheit durch Ludwig. Hoffnungslosigkeit über Fritz' Zustand. Vertrag mit Waldecker zu Gunsten der Familie von Fritz, insbesondere der Absicherung der Kinder. Informationen über das österreichische Erbrecht. Ratschlag an G., sich an kompetenter Stelle zur rechtlichen Lage der Vermögensverwaltung zu informieren. Zusendung einer Fotografie von Brigitta an die Eltern. Seine Rückkehr in die Stadt. Beginn der Kollegien. Bevorstehende Reise zur Inspizierung der Ausgrabungen für das Landesmuseum.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ludwig hat mich in der letzten Zeit auf dem Laufenden gehalten und so habe ich Dich und Deine vielbeschäftigte Zeit nicht durch Fragen beunruhigen wollen. Jetzt fängt Ludwigs Schule wieder an und damit, wie ich aus Erfahrung weiß endet auch sein Schreibfluss. Er hat mir über des armen Fritz## Zustand so traurige Mitteilungen gemacht, dass es jede bei mir immer wieder aufkeimende Hoffnung zerstört hat. Nach menschlicher Voraussicht scheint demnach die Krankheit unsere armen Bruders unheilbar. Warum? Ludwig hat mir Andeutungen gemacht über einen Vertrag, den Du mit Waldecker abgeschlossen hast oder abzuschließen gedenkst. Dennoch scheint mir, dass W. 50.000 Mark aus dem Geschäfte herauszahlen oder besonders verzinsen soll und von dem Reinertragnis des Geschäftes ein bestimmter Teil an Fritz' Familie abgeführt werden soll. Dies wäre eine äußerst günstige Lösung und wären wir Dir alle für diesen Kontrakt zu wahrer Dankbarkeit verpflichtet. Es würde sich dann darum handeln, für die Kinder einen oder mehre Vormünder aufzustellen, du als „Pfleger“ - du bist doch in dem notariellen Akt als solcher bezeichnet? - wärest der Nächste dazu: doch weißt Du, dass ich, wenn Du meinst mit Dir zusammen sehr gerne mich an dieser Aufgabe beteiligen würde. Wir haben, scheint mir - mit „mir“ meine ich die Familie Gurlitt - vor allem die Aufgabe, bestimmte Summen für die Erziehung und für die Zukunft der Kinder unseres Bruders zu sichern: Summen, die wir als Vormünder im Interesse der Kinder verwalten, oder die für sie bei dem Vormundschaftsgericht deponiert werden. Nach österreichischem Recht erben, wenn keine anderen Bestimmungen getroffen sind, die Mutter und jedes Kind zu gleichen Teilen: ich weiß nicht, wie die analogen Bestimmungen in Preußen sind. Ferner weiß ich nicht, inwieweit man die Gelder trennen kann, so dass sie sicher den Kindern zukommen, oder ob die Mutter, wenn die Kinder minderjährig sind, die Nutznießung des ganzen Vermögens und damit freie Bestimmung über die Verwendung hat. Erkundige Dich doch bei Zeiten bei Sachverständigen um diese Dinge! Ich werde auch hier fleißig Umfrage halten, damit wir wissen, wie diese Dinge endgültig und befriedigend geordnet werden können. Ich habe länger als gewöhnlich nichts direkt von euch gehört. Heute sende ich eine Momentfotografie der Gitta an die Eltern, sie hat zwar technisch eine Menge Fehler, dafür aber auch die Vorzüge einer Amateuraufnahme. - Vorige Woche sind wir von Kroisbackschlüssel in die Stadt zurückgezogen: Anfangs machte uns unsere Stadtwohnung geradezu einen trüben Eindruck. Die Kollegien haben begonnen. Morgen fahre ich auf zwei Tage nach [Peltan], um dort Ausgrabungen für das Landesmuseum zu inspizieren. Leider muss ich schon 1/2 5 Uhr aufstehen, was mir schrecklich unbequem ist. Lebe wohl, lieber Bruder, grüße mir aufs herzlichste Deine liebe Frau und Kinder. Was schreibst Du jetzt?

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 541

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/031

Datum: 20.10.1892

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Gratulation zu dem Kontrakt mit Waldecker. Gedanken zu den Finanzen des Geschäftes in Hinblick auf die Zukunft Annarellas und der Kinder sowie der vormundschaftlichen Verwaltung des Vermögens. G.s Rede in der freien literarischen Gesellschaft und einer erschienenen Zeitungskritik. Mitteilung über die Aufgabe des Amtes als Kritiker. Vorgehensweise in Nürnberg zur literarischen Verwertung der Archivalien. Darlegung seiner Ansicht dazu. Mitteilung über die Inspizierung bei den Ausgrabungen.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.##

Ich danke Dir bestens für den Brief, den ich eben erhalte. Er verschafft mir zum ersten Male einen klaren Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse. Der Kontrakt mit Waldecker scheint mir ein Meisterstück, zu dem ich Dir gratuliere und für den wir Dir alle zu immerwährendem Dank verpflichtet sind. Ebenso glaube ich, dass, was Du über den jetzigen Stand und die Zukunft des Geschäftes sagst, richtig ist, da Du ja die Lage genau kennst, und dass also das Geschäft, soweit man in die Zukunft blicken kann, eine genügende Rente abwerfen wird, um Fritzens## Familie bei bescheidener und verständiger Lebensführung zu erhalten. Endlich ist auch meine Meinung, um Deine Worte zu gebrauchen, dass wir „in keiner Weise für Annarella eintreten und sie beeinflussen sollen“: Zu ersterem fühle ich überhaupt nicht und am wenigsten nach Deiner Schilderung ihrer Art in dem letzten Briefe eine Verpflichtung, und das letztere wäre, wie ich Dir nicht auseinanderzusetzen brauche, die überflüssigste Bemühung von der Welt.

Ich schrieb meinen letzten Brief unter dem Eindruck, dass es mit dem Geschäfte bedenklicher stehe, als , wie ich jetzt sehe, tatsächlich der Fall ist, und zweitens unter der Voraussetzung, dass in nächster Zeit wegen des hoffnungslosen Zustandes unseres armen Bruders eine neue gerichtliche Regelung der Pfleg- und Vormundschaft nötig sein könnte.

Für diesen Fall legte ich Nachdruck darauf, dass, soweit es irgend juridisch möglich ist, dass dann übrig bleibende Vermögen den Kindern von Fritz von dem Annarellas getrennt, dass A.s ihr zu freier Verfügung überlassen, das der Kinder aber gesondert von den Vormündern für die Kinder verwaltet werde. Mich leitete dabei gerade die Überzeugung, dass wir auf A. nie irgendwelchen Einfluss haben werden, dass wir aber für alle Fälle uns dagegen verwahren müssen, dass wir für etwaige Entschließungen Annarellas künftig zu büßen haben und dann sie und die Kinder zu erhalten haben werden. Von der Imhof-Seite wird nichts geschehen: weder von der Mutter, noch von dem Bruder in Wien, noch von [Brioscki] oder gar Sautte in Amerika. Ob Kummer und [Knackfass] etwas leisten werden, kann ich nicht beurteilen, halte es aber zunächst für zweifelhaft.

Du versicherst mich, dass diese Fragen noch nicht aktuell sind und ich glaube Dir gerne. Ich schreibe Dir auch heute nur, um meine Ansichten für den zukünftigen Fall, der hoffentlich nicht eintreten wird, [...].

Deine Rede in der freien literarischen Gesellschaft steckt [gepresst] voll Wahrheiten, welche in der eindringlichsten Weise vorgetragen worden, und von geradezu verblüffender Kühnheit. Dass das Wissen von früherer Kunst keine Garantie für die richtige Schätzung der modernen und modernsten ist, kann gar nicht oft genug gesagt werden. Über die trostlose Zeitungskritik sagst Du nicht zuviel - aber wunderschön ist doch, dass die Redaktion in einer Anmerkung hinzugefügt: „Das mag wohl bei der Kunstkritik so sein, aber in der literarischen Kritik ist es ganz herrlich bestellt.“ Im Gegenteil, liebe Redaktion, da ist es womöglich noch schlimmer. Den Leuten ist eben nicht zu helfen, weder dadurch, dass man es besser macht, noch dadurch, dass man ihnen ihre Erbärmlichkeit zeigt. Mein kritisches Amt hier in Graz war von kurzer Dauer und ich bin in der Redaktion misshandelt worden und ein Sudler ist an meine Stelle getreten.

Von Nürnberg weiß ich nur, dass man ein Jüdchen, Fränkel aus Berlin, zur literarischen Verwertung der Archivalien, glaube ich, angestellt hat. Es scheint demnach, dass man unten Leute einsetzen will, um die schöne jetzige Spitze unversehrt zu erhalten: es ist ein rechter Jammer!

Uns geht es gut: das Wetter ist schlecht. Wie geht es euch? Grüße Deine liebe Frau und die Kinder. Sonntag und Montag war ich in [Peltan] bei den Ausgrabungen, welche aber dieses Jahr wenig Ertrag geliefert haben.

Ganz der Deine

M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Auf der ersten Seite befinden sich mit dem Bleistift hinzugefügte Berechnungen, die sich offenkundig auf die Galerie beziehen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 542

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/032

Datum: 11.11.1892

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Bitte, Julius Leischings „Der Fassadenschmuck“ nicht allzu lobend zu besprechen und Begründung seiner Meinung. Anerkennung zu den Leistungen in Fritz' Geschäft. Tod eines Professors an der Universität Graz. Informationen zur Krankheit von Brigitta und Mary. Bemerkungen zu den Vorkommnissen in Reichenberg.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Ich schreibe Dir heute eigentlich nur, um Dir zu sagen, dass Du über Julius' Fassadenschmuck.## Dich ja nicht übermäßig lobend äußern mögest. Er ist ein so selbstgefälliger Mensch und ist mir bei seinem letzten Hiersein, als er sich an der hiesigen Technik habilitieren wollte, so aufgeblasen und dabei so wichtig vorgekommen, dass er ganz und gar nicht zu jenen Anfängern gehört, welche man durch ein freundliches Wort aufzumuntern hat. Er sorgte selbst für sein Lob, indem er bis zu unserem kleinen Tageblatt herab seine eigene geschwollene Anzeige seines Buches, welche er auch mir zugeschickt hat, abdrucken lässt. Das Buch selbst hat er mir nicht gesendet, vielleicht weil er meine Art solchen Produkten gegenüber kennt. Kannst Du nach Deiner Überzeugung nichts Gutes sagen und magst Du, was mir ganz begreiflich wäre, keinen Tadel gegen ihn drucken lassen, so schweige lieber ganz und sage ihm Deine Meinung glimpflich in einem Briefe.

Schon durch Helene habe ich die günstigen Nachrichten aus dem Geschäfte gehört, welche Du mir zu meiner Freude bestätigst. Bravo, lieber Cornelius: jetzt kannst Du wenigstens für eine Zeit lang auf deinen Lorbeeren ruhen!

Das Sterben unter den Professoren an unserer Universität nimmt noch immer kein Ende. Heute wieder einer, der mir zwar nicht besonders nahe stand, aber ein guter, lieber, durchaus anständiger Mensch war und in meinem Alter ist, gestorben an den Folgen einer kleinen Verwundung auf der Jagd, die zu einer tödlichen Blutvergiftung geführt hat.

Meine Mary und meine Kinder haben starken Schnupfen gehabt: Gitta den Anfang zu einem Bronchialkatarrh, der aber gnädig vorübergegangen, Mary gestern einmal wieder ihre entsetzlichen Kopfschmerzen, gegen welche das Salicyl## nicht mehr so unbedingt und rasch hilft wie früher. Heute geht es wieder allen gut: die Kinder waren wieder im Freien. Ich hoffe auch von Dir bald zu hören, dass alles wieder in Ordnung ist.

Die Reichenberger Geschichte## scheint nun endlich auch einigen der deutschen Brüder im Reich, die der genialen Führung der Verfassungspartei## blindlings zu folgen gewöhnt sind, den Staar zu stechen##. Ob aber die aufdämmernde Erkenntnis weiter um sich greifen wird, ist noch abzuwarten. Ich glaube es eigentlich nicht. Denn wenn man das deutsche Parlament betrachtet, so verliert man den Mut, von irgendeinem anderen Parlament oder parlamentarischen Partei Übles zu reden.

Grüße Frau und Kinder

von Deinem Bruder M.

## Julius Leisching: Der Fassadenschmuck. Eine Studie, Wien 1893

## Seit Mitte der 70er Jahre wurde Salicylsäure verstärkt medizinisch eingesetzt. Sie war jedoch bitter und hatte Nebenwirkungen. Erst die Entwicklung von Aspirin (Acetylsalicylsäure) fünf Jahre nach dem Brief begrenzte die Nebenwirkungen.

## Reichenberg, heute Liberec in der nördlichen Tschechischen Republik, war eine deutschsprachige Stadt in Böhmen, welche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen wachsenden slawischen Anteil verzeichnete, welcher zu ethnischen Spannungen führte. Die Deutschen hatten 1891 die Jubiläumsausstellung zum 100. Jahrestag der Thronbesteigung Leopolds II. in Prag boykottiert. Kaiser Franz-Josef besuchte diese stark tschechisch-

nationalistisch geprägte Ausstellung im September, entschied sich aber gegen den Willen des böhmischen Statthalters für einen „ausgleichenden“ Besuch in Reichenberg. Beim Besuch kam es zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Tschechen, denen die Zentralregierung längere Zeit untätig zuschaute. Erst im Oktober 1892 erfolgte das Eingreifen und die Auflösung der von deutschen Nationalisten dominierten Reichenberger Stadtverordnetenversammlung. Zu den Reichenberger Ereignissen vgl. Otto Urban: Die tschechische Gesellschaft 1848-1918 I, Wien/Köln/Weimar 1994, 598ff. (bes. 604). Zu den Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur in Böhmen vgl. Peter Urbanitsch: Die Deutschen. Teil A: Die Deutschen im statistisch-deskriptiven Überblick, in: Adam Wandruszka/Peter Urbanitsch (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918 III,1. Die Völker des Reiches, Wien 1980, 33ff. (bes. 51ff.).

## Die Verfassungspartei war die liberale Partei in der österreichischen Reichshälfte, welche ihre zeitweilige Vormachtstellung durch die Wahl von 1879 einbüßte. Vgl. zu ihrer Entwicklung Helmut Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, Wien 1997 (aus der Reihe von Herwig Wolfram (Hg.): Österreichische Geschichte 1804-1914), 376-380 und 405-450.

## „Den Staar (Star) stechen“ bedeutet im übertragenen Sinne „die Augen öffnen“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 543

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/033

**Datum:** 15.03.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über seinen Aufenthalt in Rom. Bemerkungen über Strzygowskis Buch „Rom und der Orient“.

**Inhalt:** L.C.!

Dein Brief kommt gerade an einem Tage, an dem ich nach dreistündigem Reden im Museo Pio-Clementino, im Belvedere und Chiaramonti## das „Führen“ recht satt habe. Ich war schon heute Morgen nicht recht frisch und jetzt ist mir gar nicht extra. Ich werde heute Abend recht früh ins Bett gehen und morgen und wohl auch übermorgen ausspannen. Sonst macht mir meine Aufgabe Freude, ich genieße selbst mehr, da ich mir bei den Werken etwas denken und das in Worte kleiden muss. Durch sorgfältige Auswahl hoffe ich meine Leute nicht zu vermiesen, sondern ihnen einige bleibende Eindrücke zu verschaffen. Nur ans Barock wollen sie mir nicht heran: da wirken doch die angewöhnten Beurteilungen zu stark. Strzygowski hat eben ein großes Buch vollendet, das ich noch nicht gesehen habe: Rom und der Orient## ist, glaube ich, der Titel. Es ist gegen Wickhoffs Einleitung zur Wiener Genesis## gerichtet, das ein römisch-italienisches Element stark betont hatte.

Allen Grüße!

Dein M.

## Museen bzw. Orte im Vatikan

## Josef Strzygowski: Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst, Leipzig 1901

## Wilhelm Ritter von Hartel / Franz Wickhoff (Hg.): Die Wiener Genesis, Wien / Prag / Leipzig 1895 (= Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 15 und 16)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 544

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 056/034

Datum: 13.05.1901

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für die zahlreichen Empfehlungsschreiben in Bezug auf den Künstlerbund. Zusendung eines Exemplars der „Grazer Kunst“. Bemerkungen über den Anklang und die Auflage des Buches. Er als Vorstand des Kunstvereins. Gedanken über den Vertrieb des Buches in Wien und Deutschland. Hervorhebung des moralischen Erfolges. Einladung an den Grundlsee.

**Inhalt:** Lieber Cornelius.

Du hast mich und den Künstlerbund d.h. Paul Schad## und das gesamte kunstliebende Graz durch Deine liebenswürdigen und zahlreichen Empfehlungsschreiben zum innigsten Dank verpflichtet. Zugleich mit diesem Briefe schicke ich Dir ein Exemplar und bin neugierig, was Du dazu sagst. Ich habe zuerst, da ich nicht alles kannte, und da ja bei kritischer Betrachtung immer das weniger Gelungene sich zuerst dem Auge aufdrängt, etwas Unruhe empfunden. Doch halte ich jetzt das Ganze für einen Treffer und habe meine ehrliche Freude daran. Nicht nur, wenn [[ ]] ich es vom Grazer Gesichtspunkte betrachte, wo früher nichts war und es nun fröhlich zu sprießen beginnt in der bildenden Kunst, sondern auch überhaupt. Denn in Literatur, Musik und bildender Kunst nur solche Publikationen auf die Beine zu stellen wird nicht leicht einer anderen deutsche Stadt von 120.000 Einwohnern gelingen. Die Vorbedingungen habe freilich ich und Dr. Ertl## und Dr. von [Drasnewicz] geschaffen: aber die Tat, nachdem der Worte genug gewechselt waren, wird Schad verdankt, der ein Mann von geradezu unheimlicher Energie und Selbstsicherheit ist. Durch Vermittlung des Kunstvereins, dessen Vorstand ich jetzt bin, haben wir hier in Graz 200 Exemplare angebracht, nun sollte noch Wien und namentlich Deutschland ordentlich kaufen. Jedoch wird immer der moralische Erfolg wichtiger sein, als der pekuniäre. Die Etikette „Grazer Kunst“## muss in Kunsthandel und Kunstgeschichte eingeführt werden: Sie wird sich dann hoffentlich behaupten. Schreibe irgendwohin einige Zeilen, in diesem Sinne.

Lieber Cornelius! Wenn Du von Deiner gehetzten Reise nach der Schweiz und Südfrankreich zurück bist, so nimm Dir doch einmal von Dir selbst Urlaub und komme zu uns an den Grundlsee##: denke Dir nur Natur, gar keine Kunst für ein paar Wochen! Meine Italienreise ist mir dieses Mal gar nicht gut bekommen: ich schlage mich mit einem Katarrh herum. Du würdest in unserm Häuschen in Grundlsee ein Zimmer ganz für Dich haben: Korrekturen kannst Du auch dort lesen. Im Juli wäre auch Ludwig da. Das wäre einmal ein Zusammensein, ruhig, gar nicht gehetzt, gar nicht geplagt - ganz nur Mensch in schöner Umgebung und herrlicher Luft. Ich sehne mich schon jetzt hin, dass ich es Dir gar nicht sagen kann. Überlege Dir diesen Fall, lieber Bruder! Man sollte und könnte mehr von einem andern haben: die Zeit vergeht und wir Brüder sollten sie uns nützen, um uns mehr zu sein. Meine Mary und die Kinder befinden sich, Gott sei Dank, wohl: es wird ja auch endlich Frühling. Es schien heuer gar nicht warm werden zu wollen. Nochmals allerbesten Dank und die besten Grüße Dir und den deinen.

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Paul Schad-Rossa.

## Gemeint ist Emil Ertl.

## „Grazer Kunst“ wurde vom Künstlerbund Graz unter der Redaktion von Schad-Rossa 1901 herausgegeben.

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 545

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/035

**Datum:** 29.12.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu G.s „Geschichte der Kunst“. Mitteilung über die eigene, wieder beginnende Arbeit.

**Inhalt:** L.C.!

Wir alle und ich vor allem wünschen Dir Glück und Segen zu Deinem Geburtstage und euch allen glückliches Neujahr! Dein letztes Buch## wirkt tief und [...]: Du wirst Dich derer zu erwehren haben, die Dein Gut als eigenes in Anspruch nehmen. Aber endlich dringt doch die Wahrheit durch und es ist nichts mit den Verdunkelungen. Ich mache mich langsam wieder ans Arbeiten, dem ich, was mir von Kraft noch geblieben ist, künftig ausschließlich widmen werde. Ich habe nach allen Seiten gewirkt und angeregt, aber habe mich zu wenig konzentriert. Künftig, hoffe ich, wird es in dieser Hinsicht besser werden, wenn es überhaupt besser wird.

Deiner l. Frau, deinen Kindern senden wir die besten Grüße und Dir, lieber C. wünsche ich Ruhe und friedliche Arbeit!

Dein Bruder M.

## Gemeint ist die „Geschichte der Kunst“, erschienen in zwei Bänden 1902 in Stuttgart.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 546

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/036

**Datum:** 12.01.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für den Jahresbericht 1898/99. Bemerkungen zu G.s Urteilsvermögen. Bericht zu einem Brief von Aldenhoven über G.s Kritik an diesem.

**Inhalt:** L.C.!

Ich danke Dir bestens für den Jahresbericht von 1898/99. Du wirkst famos durch das frische, selbständige Urteil, durch die souveräne Beherrschung der Probleme. Du hast Lieblinge und Leute, die Du nicht leiden kannst. Dazu gehört Aldenhoven - dass heißt zu den letzteren. Mir schrieb Aldenhoven, dass Du ihm in Deiner Geschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts## einen [[Kunsttrottel]] genannt hättest und ist sehr entrüstet darüber. Die Stelle habe ich in Deiner Geschichte nicht gefunden. Er hat mir auch außer einer Geschichte der Kölnischen Malerei (13./14. Jahrhundert) einen Bericht über das Museum gesendet, an dessen Spitze er steht. Da steht zum Schlusse, dass die Mittel und Neigung (der Anderen, nicht Aldenhovens) im Wege gestanden hätten, für neue Kunst etwas zu tun. Darauf hat sich offenbar Dein Angriff bezogen.

Gruß Dir und den Deinen!

Dein M.

## Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten, Berlin 1899

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 547

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 056/037

**Datum:** 28.06.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Strzygowskis Rückkehr von den Mschatta-Skulpturen in Berlin. Ratschlag an G., sich die Geschichte anzusehen. G.s Verdienste in dieser Angelegenheit. Im Nachsatz bittet er um Nachricht über den Aufenthaltsort der Mutter und Else.

**Inhalt:** L.C.!

Strzygowski ist von Berlin zurückgekehrt, wo er die Skulpturen von [[Mschatta]]## gesehen hat, die auf Kosten der preußischen oder Reichregierung, nach Berlin geschafft worden sind. Du hast ihnen, wie ich glaubte, zuerst den richtigen Platz in der Kunstgeschichte angewiesen##. Sieh' doch einmal [[Dir]] die Geschichte [[an]].

Wir werden in der nächsten Woche nach Grundlsee## reisen.

Besten Gruß Deiner Frau und Deinen Kindern von uns allen.

Dein M.

Schreib mir in zwei Worten, wo Mama und Else jetzt sind.

## Ein Teil der Fassade des im heutigen Jordanien gelegenen Wüstenschlosses Mschatta aus dem 8. Jahrhundert kam 1903 als Geschenk des Sultans Abdülhamid II. (1842-1918, regierte das Osmanische Reich 1876-1909) an Kaiser Wilhelm II. nach Berlin ins Kaiser-Friedrich-Museum (Bodemuseum). 1932 wurde die Fassade in das Museum für Islamische Kunst (Pergamonmuseum) überbracht, wo sie sich auch in der Gegenwart (2005) befindet.

## Beleg (Geschichte der Kunst in 2 Bänden ?) \*

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 548

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 198/001

**Datum:** (20er Jahre)

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Brigitta Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Rückkehr nach München. Gesundheitszustand der Mutter. Bericht über Else Gurlitt. Beschreibung deren Zustandes. Diskreter Vorschlag für die weitere Vorgehensweise wegen Unterbringung und Pflege.

**Inhalt:** Lieber Onkel Cornelius und liebe Tante Marie,

Seit Samstagabend bin ich wieder in München. Meine Mutter war leider einige Tage gar nicht recht wohl und Helma durch die doppelten Pflichten zuhause und bei Tante Else sehr angestrengt, so dass ich heim gerufen wurde. Ich möchte heute zugleich mit einem Bericht über Tante Else auch die Fragen beantworten, die du, liebe Tante Marie, in deinem letzten Brief an meine Mutter gestellt hast, die heute noch etwas angegriffen ist.

Ich war natürlich gleich gestern bei Tante Else, die seit 1. April in der Kuranstalt Neuwittelsbach, München 19, Romanstr. 11 untergebracht ist. Der erste Eindruck war wirklich ein sehr trauriger, sie hat sich doch sehr verändert und sah fast wie die Großmutter aus, so sehr, dass ich unwillkürlich sehr laut mit ihr zu reden begann. Sie spricht noch recht schleppend, so wie vielleicht eine Ausländerin, die nicht recht deutsch kann, nur manchmal zwischendurch kommt eine kurze Redewendung in der ihr charakteristischen Betonung heraus. Der Mund ist nur mehr wenig verzogen. Haltung und Gang sind unverändert energisch. Ihr Zustand ist ihr eine große Qual und sie ist dadurch sehr gereizt und ungeduldig, aber ich glaube, [[dass]] ist schon eine gewisse Besserung, dass sie jetzt selbst sagt, dass sie kaum begreife, wie sie sich über jede Kleinigkeit so aufregen könne. Sie diktiert alle Karten und auch Briefe selbst und ohne große Mühe und setzt dann ihre eigene Unterschrift darunter. Der Arzt hat jetzt mit Leseübungen begonnen, mit einer Kinderfibel was sie gar nicht ungern tut.##

Ebenso wie in euren letzten Brief, hat auch die Baronin Oppenheimer brieflich angeregt, ob sich in München nicht eine Stiftung oder ein Heim finden ließe, damit Else nicht allein auf eine Person angewiesen sei. Wir werden versuchen, etwas ausfindig zu machen, und uns überall herumhören, doch da Tante Else weder das Münchner Bürgerrecht, noch die bayrische Staatsangehörigkeit besitzt, fürchte ich, wird es sehr schwer sein. Im anderen Fall, muss an Milbertshofen gedacht werden, da dort zwei Zimmer kostenlos Else zur Verfügung gestellt werden könnten. Wir glauben, dass sich dann eine geeignete Persönlichkeit nicht schwer finden würde, wo es so viele stellensuchende Frauen und Mädchen aus dem Mittelstande gibt. Bitte Else aber nichts von allen diesen Plänen mitzuteilen, sie muss sich erst allmählich in ihre Lage hineinfinden, was ihr bei ihrer Veranlagung sehr schwer wird.##

## Der Satz wurde an der Seite des Briefes nachgetragen.

## Der Rest des Briefes fehlt offensichtlich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nur ungefähr zu ermitteln (Wiga bereits weg)

---

**ID:** 549

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 057/001

**Datum:** 26.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Haase

**Regest:** Bitte um vorherige Anmeldung, um sich nicht wieder zu verfehlen.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

Es hat mir unendlich Leid getan, dass Sie sich gestern in unser Dienstgebäude bemüht haben, als ich gerade mich entfernt hatte, um eine Dienstreise anzutreten. Um die Wiederholung eines solchen Fehlgehens zu vermeiden, würde ich Ihnen äußerst dankbar sein, wenn Sie mir Ihren etwaigen anderweiten Besuch mittels Postkarte oder telefonisch (Amt Nr. 1828) ankündigen wollten.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ganz ergebener Haase.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 550

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 058/001

**Datum:** 28.08.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Maximilian Harden

**Regest:** Bitte, über den Dombau einen sachverständigen Artikel für „Die Zukunft“ zu schreiben.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat,

heute komme ich mit einer Bitte. Der Dombau naht seinem Ende. Man liest schon Preislieder. Nun weiß ich in ganz Deutschland keinen, der darüber so sachverständig schreiben könnte wie Sie. Ich bitte Sie herzlich, es zu tun. Und glaube: die Sache will's.

Es hat mir sehr Leid getan, dass ich so lange keinen Beitrag von Ihnen hatte. Diesmal aber werden Sie den Lesern und dem Herausgeber der „Zukunft“## die Erfüllung des Wunsches gewiss nicht versagen.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr ergebener Harden.

## Wie auch im maschinenschriftlichen Briefkopf vermerkt ist, gibt Maximilian Harden die Zeitung „Die Zukunft“ heraus.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 551

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/001

**Datum:** 12.07.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Entschuldigung wegen verzögerter Antwort auf die Zusendung des Heftes zum Meißner Dom. Gedanken über dieses und dessen Sachlichkeit. Verschiebung der Restaurierung des Meißner Domes. Vergleich mit dem Heidelberger Schloss. Feststellung, dass es G. nicht um Opposition gehe, sondern um die Sache. Anmerkungen zu Karl Schäfer.

**Inhalt:** Liebster Freund Gurlitt!

Verzeihen Sie es mir, dass ich nicht gleich auf die freundliche Sendung Ihres Meißner Turmheftes## erwiderte. Gelesen habe ich es gleich, aber ich wollte den Eindruck noch ein wenig verdauen.

Weniger um daran zu kritisieren, als um mir klar zu machen, wie es auf die Interessierten wirken müsse, nun - ich habe soeben gelesen, dass man die ganze Frage nochmals durcharbeiten und überlegen wolle, dass also die drohende Gefahr festen Entschlusses und rücksichtsloser Verwirklichung des von Ihnen Bekämpften für den Augenblick abgewendet ist. Sicher mit eine Wirkung Ihres Buches. Ich freue mich von Herzen des darin so sachlich Zusammengetragenen; kein Wort des Angriffs noch der Kritik jener Absichten, - aber was ausgezeichnet wirkt und jeder empfinden muss:

Das alles, was Sie da zusammengetragen haben, müsste längst da sein und verarbeitet, ehe man die Frage wirklich praktisch anpackt. Ganz wie in Heidelberg, wo man mit übereilten Taten vorging, ehe man das ABC der Theorie des in Frage stehenden Baus bewältigt hatte.

Ich glaube, dass auch der blödeste aus Ihrem in diesem Sinne glänzend zusammengetragenen und aufgebauten Archiv der sächsischen - respektive - deutschen Turmausbauten vor dem nachträglich entstandenen Hallenbau entnimmt, wie sehr es Ihnen um die Sache zu tun ist. Und zugleich, dass Ihre Opposition nicht ein Ausfluss der bei jedem zunächst vermuteten menschlichen Schändlichkeit ist, der die herrlichsten Dinge ein Dorn im Auge sind, sondern wahrhafter Bemühung darum, den Geist der Sache zu fassen, meistens durch ein noch so glänzendes aber nur vom Augenblick eingegebenes Theaterdekurationsstück zu bieten.

Es ist geradezu drollig, dass der geistige Urheber dieser Übereilungen und Dilettantenkunststücke in Heidelberg wie in Meißen dieselbe Person## ist.

So wird Ihr Büchlein, ohne ein Wort davon zu sagen, zum schwersten Vorwurf für die Schäfersche Armee, die überall das Vorgetan/Nachbedacht darstellt. Ich glaube, die Ernüchterung folgt drum jetzt überall; und es ist gut, dass sie wenigstens in letzter Stunde eintritt##. Also nochmals: Bravo!

Ob man nicht langsam einsieht, dass die große Wissenschaftlichkeit und Kennerschaft jenes Herrn, die bisher als unanfechtbar galt, nichts mehr ist, als ein stattliches Bramarbasieren, welches ein gutes Stück geistiger Armut einhüllt.

Herzliche Grüße und meine Verehrung Ihrer Dame!

In alter Verehrung Ihr Haupt.

## Die Westtürme des Meißner Domes, Berlin 1902.

## Gemeint ist Karl Schäfer.

## Entwicklung \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 552

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 059/002

Datum: 12.09.1902

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Albrecht Haupt

**Regest:** Anfrage, ob er die Artikel von Schäfer und Ebel gelesen habe. Beurteilung der Artikel. Gedanken zu der angeblich aufgefundenen Zeichnung durch einen Schüler von Schäfer. Bittet G., darauf in einer Zeitung zu reagieren.

**Inhalt:** Verehrter Freund!

Haben Sie im „Centralblatt“ vom 6.9. Schäfers## neuestes Elaborat gesehen und gelesen, sowie den Aufsatz von Ebel, gelegentlich der Auffindung der Zeichnung der Giebel des Ottoheinrichsbaus in Wetzlar##? Schäfers Artikel ist frech und dumm, voller Anmaßung. Auch meine Arbeit ist an dem ohne die geringste Wirkung vorbeigezogen; und das ist ein Unrecht von ihm, welches unverzeihlich ist, nicht weil ich es bin, sondern weil die unbelehrbarste Unwissenheit mit Bewusstsein aus seinem Aufsatz spricht.

Aber auch davon abgesehen, wie ist solch Dickfelligkeit möglich! Ohne Ihr dazwischentreten wäre der Schäfer-[...] Giebel heut vielleicht schon halb fertig, und jetzt bringt Sch. selber ein ganz anderes Ding, das seine damaligen Absichten als völlig verhasst erweist, mit ebenso triumphierender Miene, und will natürlich, dass jetzt dies Werk - das muss, wenn die alte Zeichnung wirklich etwas Wert ist, wieder voller Dummheiten ist (sehen Sie nur die Stellung der obersten Figurennische mit den zwei Konsolen darüber, das Wappen in dem Bogen, trotzdem dass untere schon eines ist, die Tür mit den Fensterschlitzen darüber) - schleunigst ausgeführt wird. Er sollte sich doch zuerst eine halbe Stunde lang blamiert [...]. - Freilich wird er glücklich sein, dass ein Schüler von ihm die Zeichnung fand, und nicht ein Anderer!

Wollen Sie ihn nicht eines auf sein Dach verabreichen, etwa in der doch stets willigen Frankfurter Zeitung? Dem „Centralblatt“ und meinem Freund Schultze schrieb ich sofern einen sehr anständigen Artikel - man nimmt ihn aber natürlich wieder nicht, glaube ich.

Übrigens - sehen Sie sich doch einmal die Zeichnung, die allerdings eine „Nahzeichnung“ nach dem Original sein soll, im „Centralblatt“ näher an. Ein Schüler Schäfers hat sie in einem alten Buch gefunden: sie enthält aber eine so zusammen gewürfelte Architektur (stimmt allerdings mit den Ergebnissen meiner Untersuchungen), die so ungeschickt und dumm ist, (Schäfer findet „außerordentliche Schönheit, unübertrefflichen Reiz des Umrisses“) - dass ich mich darin gar nicht zu Recht finde. - Kurz ich habe des Gedankens mich nicht erwehren können, dass die Zeichnung gefälscht sei. Schäfer bestätigt, dass die „Echtheit über allen Zweifel erhaben“ sei.

Ein solcher Fund könnte ihm freilich passen, gegenüber der Regierung und gerade darum plagt mich jener Gedanke so. Dass die neue Zeichnung mit gar keiner andern stimmt, trägt dazu bei. Ich schrieb sofort dem Besitzer, er möge mir sie zu sehen gestatten. Ich fürchte, er tut es nicht. Bitte - was halten Sie von der Sache? Obiger Gedanke ist natürlich nur für Sie geäußert.

Hat die Süddeutsche Bauzeitung die Sache mit Meißen schon gebracht? - [Tell] versprach es mir. -

Herzliche Grüße

Ihr Haupt.

Bitte Empfehlung an die liebe Ihrige.

## Gemeint ist Karl Schäfer.

## Gemeint ist das Wetzlarer Skizzenbuch. Das Original befand sich im Besitz des Karlsruher Kunstgeschichts- und Archäologieprofessors Mark Rosenberg (1852-1930), es verbrannte allerdings offenbar 1915. Vgl. Friedrich

Ebel / Karl Schäfer: Das Wetzlarer Skizzenbuch und die ersten Giebel auf der Hoffront des Otto Heinrichs-Baues in Heidelberg, Heidelberg 1902.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 553

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/003

**Datum:** 18.01.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Zusage auf Bitten G.s, einen Vortrag im Goethebund zum Meissner Dom zu halten. Bittet Gurlitt um Literaturhinweise, sowie eventuelle Lichtbilder für den Vortrag.

**Inhalt:** Verehrtester Freund!

Ich habe die Aufforderung Ihres Goethebundes betreffenden Vortrag über Meissner Dom gleich bejahend beantwortet, muss mich aber natürlich gut vorbereiten und werde über Meissen fahren. Würden Sie mir freundlich die einschlägige Literatur ein wenig namhaft machen. Drei bis vier Wochen gebrauche ich natürlich. Doch wenn Sie Lichtbilder über den Gegenstand vorführen lassen wollen, so ist das natürlich sehr schön.

Herzlichen Gruß. Empfehlen Sie mich bitte Ihrer verehrten Eigentümerin.

Ihr alt ergebener Haupt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 554

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/004

**Datum:** 25.01.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Anfrage des Goethebundes wegen des Vortrages über den Meißner Dom. Seine Zusage und die Konditionen. Bittet G. nachzufragen, ob die Konditionen zu hoch sind. Unterbreitung eines neuen Angebotes. Nochmalige Bitte um Literaturhinweise. Anfrage, ob ein Bild bei Schwechten mit Gurlitts Projektionsapparat gezeigt werden könne.

**Inhalt:** Verehrtester Freund Gurlitt!

Vor einiger Zeit schrieb mir der Schriftführer des Goethebundes in Dresden wegen eines Vortrages über den Meißner Dom und fragte an, ob, wann und wie teuer. Ich habe wie ich schrieb, geantwortet ja, ca. 15. Februar und betreffs der Entschädigung, ich pflege zu erhalten: Billet und 100 Mark.

Unter 2-3 Tagen geht es ja nicht, besonders wenn ich den Dom vorher wieder ansehen will, was für eine ganz zutreffende Beurteilung des gegenwärtigen Zustands nötig scheint.

Nun habe ich keine Antwort bekommen. Ist das wegen des Geldes vielleicht? Ich kapriziere mich im Interesse der Sache gar nicht darauf, und bin, falls der Bund das nicht kann, mit Ersatz des Billets und Bezahlung des Hotels auch zufrieden. Denn ich tue ja gern, was ich kann. Wollen Sie den Herren das sagen, wenn es an diesem Punkte hapern sollte.

Noch eins: ich bat Sie glaube ich um freundliche Angabe, was ich über den Gegenstand noch studieren und lesen kann. Den Schwechten## haben wir natürlich, sonst aber nichts. Ein bisschen Literatur darüber möchte ich doch vorher noch verarbeiten. Oder ist gar nichts da?

Das Thema des Vortrags wird doch wohl mehr auf den neuen Turmbau zuzuspitzen sein?

Lässt sich mit Ihrem Projektionsapparat das letzte Bild bei Schwechten, Schlossberg mit der Restaurationsidee dieses Herrn, auch wohl an die Wand malen? Es wäre sehr günstig.

Herzlichen Gruß auch an die Verehrte!

Ihr Haupt

## Friedrich Wilhelm Schwechten: Der Dom zu Meissen. In allen seinen Teilen bildlich dargestellt, Berlin 1826

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 555

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/005

**Datum:** 08.02.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Mitteilung über den Termin seines Kommens, um ihm eine Enttäuschung zu ersparen. Anmerkung zu seinem Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Lieber Freund!

Ich habe den Eindruck, als ob Sie glaubten, ich käme heute schon und der Vortrag wäre morgen. Er soll aber doch den 16. sein, und ich komme, denke ich, heut' in acht Tagen. Dies, um Ihnen die schreckliche Enttäuschung zu ersparen, dass Sie mich noch nicht gleich jetzt in Empfang nehmen können. Übrigens ist's auch gut so. Denn ich habe seit gestern einen fürchterlichen Katarrh, Gott sei Dank ohne Influenza.

Herzlichen Gruß von Ihren [...] Haupt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 556

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 059/006

Datum: 20.04.1903

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Albrecht Haupt

**Regest:** Reaktion auf G.s Brief und dessen Auffassung zum Wetzlarer Plan. Bedauern über deren Unhaltbarkeit. Erläuterungen seiner Gedanken anhand von Zeichnungen und Erklärungen zu dem Wetzlarer Plan. Annahme einer Fälschung der aufgefundenen Zeichnung im Wetzlarer Skizzenbuch. Nennung von Argumenten, die für eine Fälschung sprechen.

**Inhalt:** Liebster Freund!

Ihr Brief hat mich auf das erfreulichste überrascht und stark erregt. Ich würde es mit größter Freude begrüßen, wenn es möglich wäre, die Sache auch einmal so aufzufassen; denn damit würde das Nebelhafte und Unsichere der Karlsruher Pläne völlig klar gestellt.

Leider nun lässt sich die Sache bei scharfer Prüfung nicht halten; und so müssen wir schmerzlicher Weise auf die Vorführung des so geistreichen Gedankens verzichten, denn - leider zeigen alle alten Bilder ohne Ausnahme, aus den verschiedensten Händen, das doppelte Querdach und vorn und hinten je zwei Giebel: Merian, Hollar, die Stuttgarter Zeichnungen, die Darmstädter, das Ölgemälde des [Jacquier] in Heidelberg (Vergl. [...] Abt. 17.22). Zweitens aber macht auch der Tatbestand Ihre Lösung unmöglich. Denn erstens der Grundriss der O.-H.-Baus ist so:## ein Querdach über 33m ist nicht nur kaum möglich sondern auch allzu wenig natürlich, denn als Notbehelf wird man nie ein Giebeldach quer auf ## die Langseite setzen, sondern stets so vorgehen: ##

zweitens aber widerspricht auch der heutige Bestand der Auseinanderziehung der Achsen, denn ein paar Pilaster und 16 Pilasterbasen stehen noch heute nebst den zwei Figuren oben und stimmen genau mit der Zeichnung Wetzlar## in der Voraussetzung des Doppelgiebels. Ist die Zeichnung echt, so ist die letzte Schäfersche## Zusammenstellung im Allgemeinen nicht anfechtbar; dagegen im Einzelnen überall sicher falsch.

Aber gerade deshalb, weil der Wetzlarer Plan mit dem heutigen Zustand und dem J. U. Krauß'schen Stich von 1680 so genau stimmt, deshalb glaube ich immer noch, dass sie auf Grund dieser Dinge gefälscht und einem Freund Schäfers in die Hand gespielt ist.

Auf ein, wie oft in solchen Büchern, leer gebliebenes Blatt eines alten Skizzenbuches eine solche Zeichnung absolut echt zu fälschen, ist eine Kleinigkeit; und ich verpflichte mich dazu, wenn es nötig ist, es nachzumachen.

Ich habe die Echtheit deshalb bezweifelt, und tue es noch, weil ich den Stich von 1680 in der „Zeichnung von 1616“ zu erkennen glaube, und weil ich ihr das Motiv des Projekts von Seitz (Koch und Seitz, Text, S. 74) der seitwärts liegenden Löwen, ebenfalls dem Stich des Krauss entnommen, aufteilt und weil die drei oberen blasenden Putten den Baseler Goldschmiederissen von ca. 1520 entnommen, in Stein überhaupt nicht ausführbar sind.

Herzliche Grüße und Empfehlung von Haus zu Haus. In treuer Freundschaft

Ihr Haupt.

## Es folgt eine Zeichnung mit Maßangaben.

## Eine Zeichnung ist neben den sieben vorstehenden Worten beigelegt.

## Es folgt eine weitere illustrierende Zeichnung.

Gemeint ist das Wetzlarer Skizzenbuch. Das Original befand sich im Besitz des Karlsruher Kunstgeschichts- und Archäologieprofessors Mark Rosenberg (1852-1930), es verbrannte allerdings offenbar 1915. Vgl. Friedrich Ebel / Karl Schäfer: Das Wetzlarer Skizzenbuch und die ersten Giebel auf der Hoffront des Otto Heinrichs-Baues in Heidelberg, Heidelberg 1902.

## Gemeint ist Karl Schäfer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 557

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/007

**Datum:** 14.07.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Dank für die Empfehlung bei Herrn Dorn. Mitteilung, die Sache zu übernehmen und erbittet Informationen über die Organisation. Bemerkungen über die Arbeit in Heidelberg. Anfrage, ob G. den Aufsatz von Peltzer in der Kunstchronik gelesen habe. Darlegung seiner Ansicht zu diesem Aufsatz.

**Inhalt:** Verehrtester Freund!

Schön Dank für Ihre freundliche Empfehlung bei Herrn Dorn. Ich würde die Sache wohl gern übernehmen, besonders zunächst für Ferrara, das ich so wohl kenne. Aber ich möchte denn doch vorher wissen, wie die Sache organisiert ist; vor allem ob ein eigener längerer Aufenthalt dort notwendig oder ob es ausreichend ist, die jungen Männer zu installieren, zu kontrollieren und die ganze Sache in Szene zu setzen, und dann später wieder zu kommen! In Heidelberg geht's ja munter zu. Eigentlich macht es mir Spaß, obwohl Studenten nicht so recht kompetent sind.

Haben Sie Peltzers Aufsatz in der Kunstchronik gelesen? Bravo! Nur noch nicht scharf genug.

Herzliche Grüße

Ihr Haupt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 558

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/008

**Datum:** 25.08.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Bitte um Geduld wegen ausstehender Antwort Rosenbergs.

**Inhalt:** Verehrtester Freund!

Ich bitte Sie einen Augenblick noch zu warten, bis ich Antwort von Rosenberg## habe, die ich jeden Tag erwarte. Ich gebe Ihnen Nachricht sofort, sobald ich etwas weiß. Vielleicht fahre ich auf zwei Tage dorthin.

Herzlichen Gruß

Haupt.

## Gemeint ist Adolf Rosenberg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 559

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 059/009

**Datum:** 30.12.1919

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albrecht Haupt

**Regest:** Glückwünsche zum 70. Geburtstag mit Gedanken zur Arbeit im Alter. Meinung zur Leistung der Jungen und der Alten auch im Hinblick auf die Verluste im Krieg. Bemerkungen zu seinem Anteil an G.s Ernennung zum Ehrenmitglied des BDA.

**Inhalt:** Mein lieber Freund!

Da Deine Jahre sich zum Siebenzigsten runden, kann ich doch nicht unterlassen, Dir den herzlichsten Glückwunsch dazu zufliegen zu lassen. Was sind freilich heut siebzig Jahre, wenn man noch so frisch und jung ist und noch ein Menschenalter der Arbeit und Leistung vor sich sieht, wie Du! Denn das nehme ich an. Unsere Zeit ist nicht mehr so, dass man im 50. sich zur Ruhe setzt, und die kostbaren Jahre mühsam errungener Reife und einigen Wissens zwecklos vergeudet. Gerade heut sind's die Alten, denen besondere und schwere Pflichten aufliegen, denen die Jungen, - und besonders die Jungen - nicht gewachsen sind. Unsere Generation muss in den [Stühlen] sterben. Drum geht mein Glückwunsch nicht an den Alten, den Greis gewordenen, der schon gewartet hat, sondern an den, der seine wahre Ernte vielleicht noch zu schneiden haben wird. Ich weiß, dass die Jungen uns ja schon lang als lästig und abkömmlich betrachten und bin Ihnen nicht böse deshalb, - denn wir waren gerade so, - aber ich erkenne klar, dass diesmal die Sache anders ist als früher, wenn ich der schwankende Trauerweide gedenke, die vor 30 Jahren die 70-Jährigen waren. Also: arbeiten wir weiter nach Kräften und bleiben wir vor allem jung, so lang wie es irgend geht. Unsere Kräfte dürfen noch nicht verbraucht sein; es ist allzu viel junges Blut geflossen.

Bei Dir kommt diese Ermahnung auch nicht an den falschen Mann. Ich habe nur zu wünschen, dass sie auch in aller Hinsicht in Erfüllung geht. Vor allem, dass Du gesund und stark bleibst.

Und so hoffe ich, dass Dein Geburtstag nicht nur ein Tag reicher Erinnerung und der Ernte sei, sondern auch noch tüchtiger und froher Ausblick ins Weitere. Feiere ihn so gut und schön, als es heut nur möglich, mit Freude und Wehmut, wie es ja doch einmal in der Sache liegt; und an ein paar Ehrungen wird es ja auch nicht fehlen, wenn auch die früher üblichen zu Kotillonschmuck## und Tand herabsanken, freilich ebenfalls für uns noch als erfreuliche Erinnerungszeichen von Erfolgen alten Stiles. Jede Zeit aber hat ihre Art und findet sie neu.

Es war mir eine Freude, dass ich Anlass dazu geben konnte, dass der BDA [[dich]] gerade zu deinem 70. zum Ehrenmitglied machte. Nur eine Kleinigkeit, doch auch als solche nicht ohne Wert. Was aus dem BDA noch wird, weiß man ja nicht, vielleicht aber ist jetzt gerade seine Zeit gekommen und er trägt endlich Frucht, dann ist's ja schön, zu seinem Ehrengesamt zu gehören.

Nun alles Gute und Beste zum neuen Lebensjahr und Menschenjahr, zu dessen ersten Männern Du ja gehörst, ganz unbestreitbar. Grüße alle die Deinigen, insbesondere empfehle mich deiner verehrten Eigentümerin und Herrin. Und bleib gesund.

In treuer Freundschaft

Dein alter Haupt.

## Gemeint ist also Schmuck, der zu einem alten Gesellschaftstanz gehört.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 560

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 199/001

Datum: 12.11.1887

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Emil Heilbut

**Regest:** Nennung von Gründen für seine verspätete Antwort. Positive Beurteilung von G.s Brief. Freude auf ihre Zusammenarbeit. Bemerkungen zu den Stärken und Schwächen von beiden und dem Vorteil für das Projekt. G.s Vorteil, von ihm alles gelesen zu haben. Bitte um Zusendung einiger Arbeiten. Bemerkungen, dass G. noch nichts über Modernes geschrieben habe und dass er mit dem im Brief dargelegten Standpunkt nicht weiter komme. Darlegung seiner Meinung zur Beurteilung des Modernen. Entgegnung auf G.s Kritik. Abgrenzung von wichtigen Arbeiten und „Zeitungsware“. Vorschlag eines Treffens nach Auffinden von Verlegern.

**Inhalt:** Geehrter Herr.

Ohne mich verlobt zu haben, - ich habe keine Entschuldigung der so verspäteten Antwort; im ersten Elan wollte ich Ihnen sofort schreiben, im Hotel, am selben Morgen, dann kamen Reisen zu [Manling] und von Eyck## und dieses und jenes, und da bin ich nun jetzt, mit dem ergebensten Glückwunsch zugleich zu Ihrer Verlobung, von der ich bis dahin nur das Gemunkel aber nicht die Gewissheit erfahren hatte, und mit meiner Antwort auf Ihren Brief.

Er ist sehr schön Ihr Brief; sehr interessant, sehr geistreich; sehr lustig; da muss ich freilich absehen von seinen Mitteilungen in punkto unseres Unternehmens, welche noch keineswegs [lustig] lauten, ich hege die Hoffnung, jetzt, in Berlin, haben Sie bessere Wege gefunden - im Übrigen läuft es so, dass ich mich nur freuen kann, mit Ihnen zusammen zu arbeiten.

Worin wir von einander abweichen, das eben macht unsere Stärke für dieses Werk, wenn wir uns zusammensetzen. Ihre Art ist sehr gut alter Kunst gegenüber; aber Ihre Art ist möglicherweise gar nicht gut moderner Kunst gegenüber, denn die moderne Kunst verdient es nicht, so absolut genommen zu werden, so wissenschaftlich. Und ohne Subjektivität sind Bücher leicht so unnütz, wie sie freilich ohne Gründlichkeit wiederum leicht flach werden. Zusammengeschweißt werden wir also einen guten Klang geben: des einen Vermögen gibt dem andern die Nachhaltigkeit (da sind Sie der Gebende), das andern (das bin ich) dem einen Vermögen die Würze. Wir werden unsere Kräfte ergänzen.

Wissen Sie übrigens, dass Sie einen Punkt vor mir voraus haben? Sie haben meine Schnitzelchen alle gelesen und haben's leicht, meine Schwäche zu erkennen - ich dagegen kenne von Ihnen Sie persönlich und die Zeilen des Titels Ihres Buches. Voilà. Helfen Sie mir auf, schicken Sie was von sich; nur keine allzu entlegenen Ornamentalggeschichten. - Über Modernes haben Sie noch gar nicht geschrieben, was? und, da werden Sie noch staunen. Ich sage Ihnen, da kommen Sie mit dem absoluten Standpunkt, den Sie in dem Brief an mich vertreten, nicht weit. Er ist ohne Interesse bei moderner Kunst. Wenn wir nicht ein bisschen Richtung geben können, dann können wir halt gar nichts. Dasselbe was gewollt war ohne dass man eigenen Sums dazu gibt, ist nur für gestorbene Kunst und wenn das nicht, - für ganz große Alben berechtigt, und wir werden darüber wohl hoffe ich einig sein, dass ganz groß zu sein, man unserer modernen Kunst nicht zum Vorwurf machen kann. Außerdem, wenn Sie wörtlich sagen, Sie verlangen von keinem, dass er über seiner Zeit stehe und wenn er Dummheiten, die im Sinne seiner Zeit liegen, mache, so seien die Dummheiten Normalerscheinungen berechtigter Art: so folgern Sie doch bitte noch ein wenig weiter, wenn alles also ein Recht haben soll sich hinreißen zu lassen, warum sollte dann der Schriftsteller über der Erscheinungen Flut stehen, warum allein weiser sein? Nein, mein Herr, erst recht soll er sich hinreißen lassen, und weit über dem Historiker, der sich vermisst, er könnte Zeitgenössisches wie eine Wissenschaft behandeln, steht, deucht mir, im Gelingen der halb dichterisch testende Psychologe, der, vom Geiste des Zeitgenössischen selber hingerissen, das Bild der Zeitgenossen im Ganzen richtiger trifft, mag er sich auch im Einzelnen verhalten.

Übrigens sind meine „Verhau“-sachen, was ich zu beachten bitte, Zeitungsartikel gewesen. Ich muss leben davon. Und zu Ihrer Beruhigung: ich mache einen ganz gehörigen Unterschied zwischen dem was bleiben soll, unserm Buche hoffentlich, und Zeitungsware. Dass Sie auch hieran meinen Wunsch, ehrlich gründlich zu sein, erkennen mögen: ich bitte Sie, mir das ganze Material an Quellen das existiert mitzuteilen, soweit es in Ihrer Kenntnis ist. Ich will alles lesen und benützen, soweit ich's mir zugänglich machen kann. Und zu Ihrer weiteren Beruhigung: meinen

„Artikel“ - o Sie Schlimmer! - habe ich noch nicht „halb fertig“. Wir müssen, sobald Sie mehr Erfolg im Auffinden einer Verlegerbereitschaft und Honorarfähigkeit erzielt haben, notwendig zusammenkommen und unsere Schätze zusammenlegen (unsere literarischen) und besprechen. Es wird nicht sowohl eine vollständige Abteilung der Arbeit in Hälften für jedermann sein können als Zueinanderschicken; bei Wahrung der Einzelgebiete wie sie abgemacht waren, wird jeder dem andern noch zuarbeiten müssen.

Besten Gruß

Ihr Emil Heilbut.

## Die Brüder Jan (um 1390-1441) und Hubert van Eyck (um 1370-1426) waren niederländische Maler. Jan arbeitete für den Grafen von Holland und den Burgunderherzog Philipp den Guten in Brügge und gilt als Erfinder der Ölmalerei.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 561

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/002

**Datum:** 11.12.1887

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Beurteilung des von G. gesandten Buches. Bedauern über G.s Nachlässigkeit in Fragen ihrer Zusammenarbeit. Nochmalige Bitte um Antwort auf seinen vorherigen Brief. Seine Englandreise.

**Inhalt:** Geehrter Herr.

Das Buch, mit dem Sie mich vor einiger Zeit erfreut haben, ist nicht, wie ich erwartete, der Vorbote Ihrer Antwort auf meinen Brief gewesen.

Es ist sehr hübsch; sehr viel Gedanken hineingewebt, alle kleinen Teile in sich erkundet und bis zum Schlusssatz gesteigerte Aufsätzlein, welche mir meistens sehr gut gefallen, nie meinen Widerspruch finden, nicht selten mir zwar etwas selbstverständlich erscheinen (doch das tut nichts, dem Publikum sind sie vielleicht doch ganz neu), manchmal völlig und genau mit meinen Meinungen sich paaren. Ich glaube nicht, dass das vorliegende Buch Ihr Bestes oder Gelehrtestes vorstelle, aber Sie werden es gewählt haben, um mir die Verwandtschaft zu zeigen, die zwischen uns in der Anschauung so häufig herrscht und die mich um so mehr bedauern lässt, dass Sie - ich kann Sie nicht freisprechen - unserem Zusammenarbeiten etwas lässig gegenüberstehen. Geehrtester Herr Bräutigam, reißen sie sich los und antworten Sie mir bald auf meinen Brief von damals.

Was mich veranlasst, grade jetzt zu schreiben, ist, dass ich höchstwahrscheinlich Weihnachten in England bin. Es wäre mir lieb, wenn daher ein Brief noch vorher mich hier träfe.

Mit bestem Gruß inzwischen

Ihr ergebener E. Heilbut.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 562

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 199/003

Datum: 22.12.1887

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Emil Heilbut

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Antwort. Nochmalige Kritik an dessen Verhalten. Gedanken zu der bis dahin ergebnislosen Verlegersuche durch G. Wunsch zur Übermittlung von G.s Kapitel über englische Architektur. Mitteilung zur Erreichbarkeit eines Werks Ruskins. Anfrage zum Ästhetiker Göller. Bitte um nochmalige Anzeige aller Quellen vor seiner Englandreise. Bedenken zum Materialmangel. Bemerkungen zu seinen Zeitschriftenartikeln. Mitteilung zur Rücksendung von G.s Korrekturbögen. Entschuldigung wegen der Anmerkungen. Anfrage an G., die englischen Bildhauer weitgehend herauszulassen. Würdigung Alfred Lichtwarks.

**Inhalt:** Geehrter Herr.

Der Tag wird rot angekreidet! Ich dachte schon, Sie wären verloren gegangen und gab mir ernste Mühe, Sie wieder zu finden; ob Ihr Brief nun die Folge meiner Mühe oder spontan ist, stehe dahin. Ich aber glaube, er ist die Folge meiner Mühe.

Ein Geschäftsmann sind Sie nicht, haben's ja auch nie behauptet, aber etwas mehr - mit Verlaub - müssten Sie doch die Verbindungen auferhalten, die Sie einmal eingegangen sind, nicht wahr? Nicht dass ich's Ihnen übel nähme - aber ich möchte bitten, dass wir in Zukunft - die Zusammenarbeitenden - nicht so lange nichts von uns hörten, selbst wenn - wie für Sie in diesem Falle - nichts Eigentliches mitzuteilen sein sollte.

Die Sache mit dem Verlegersuchen ist wohl zu überlegen; Neff## ist ja in seinem Anerbieten nicht sehr hoffnungswegend. Und da wir beide aus dieser Arbeit auch Kapital schlagen wollen, dürfte doch auf die Suche noch gegangen werden müssen, wie Sie ja ursprünglich auch wollten. Die Kriegsbefürchtungen (übrigens will ich mich verpflichten, mich bereits vorher totschlagen zu lassen, wenn Deutschland einen Krieg bekäme; ich glaub's jetzt absolut nicht) lass' ich als Hinderungsgrund gelten; die Scheu „uns auszubieten“ nicht, denn sie ist kein neu hinzugekommenes Moment. Auch Ihnen wird's wohl mehr in Ihrer an Entschuldigungen Not leidenden Gemütslage in die Feder geflossen seien, nehme ich an.

Das Kapitel von der englischen Architektur möchte ich gerne durchsehen. Ich bin so erfreut wie verwundert, denn ich hatte nicht geglaubt, dass Sie ein Kapitel schon fix und fertig hätten. Ich bin bei meinen Präraffaeliten## dicke drin.

Die modern painters finden sich, das weiß ich bestimmt, in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Sie werden Sie sich mit einigen Schutzgeistern beschaffen können? Sollte denn die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums keine Ruskinianer## haben? Zu kaufen ist grade Ruskin sehr teuer.

Wer ist der Ästhetiker Göller, der Ihnen solche Pein macht? Wenn er ein gutes Buch geschrieben hat, soll es uns doch, dünke ich, nur freuen können. Können Sie mir's schicken, oder wenigstens den Titel anzeigen? - Auch waren in meinem [[vorherigen]] Brief Fragen gewesen nach allen Ihnen jetzt bekannten Quellen und Schriften für unser Buch. Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie dieser Frage wegen umgehend antworten, da ich eventuell für den Plan jetzt nach England zu gehen, die Beantwortung dieser Frage für dort sehr brauchen kann. Ich fürchte, mein bisheriges Material langt nicht für diese Aufgabe, die sich mir, durch Ihre Darstellung unserer Aufgabe, immer weiter und größer zeigt. Ihre Darlegung der Aufgabe, die für dieses Buch bevorsteht, hat mich überzeugt. Sie haben einzig Recht. Meiner Anschauung kann ich nur noch für kleine Spezialgebiete, die man modern mit Liebhaberei beleuchten will, Quartier geben. Meine „Kunst[...]“-Artikel lesen Sie bitte um Gottes willen nicht! Das Schlimmste, was man mir antun kann, ist, sie zu lesen. Vielleicht sind die „Nation“ Nummern Ihnen in die Hände gefallen, in denen ich über die letzte akademische Ausstellung in Berlin schrieb, die waren, glaub' ich, besser.

So Gott will, werden Sie also im Januar die Gruppe Philip - Frith vornehmen.

Die Korrekturbögen Ihres Buches schicke ich nach Dresden. Keine Ahnung hatte ich, dass es Korrekturbögen wären und dass sie zurückzusenden seien! Nun sind unwillkürliche Striche drin! Entschuldigen Sie bitte; Sie werden mein Interesse daran erkennen.

Könnten wir, in Anbetracht ihres nicht Nationalseins, die englischen Bildhauer, mit Ausnahme etwa der jetzt aufgekommene, ganz heraus lassen?

Dr. Lichtwark! Dr. Lichtwark! Ist mein ceterum censeo##, Sie unterschätzen ihn!

In Eile und besten Grüßes

Ihr Emil Heilbut.

## Gemeint ist die Verlagshandlung Paul Neff. Sie wurde von Paul Neff (1804-1855) im Jahr 1829 in Stuttgart begründet. Sein gleichnamiger Neffe stieg 1851 in seine Firma ein und führte diesen ab 1865 als Kunstverlag weiter.

## Eine 1848 gegründete englische Literatur- und Malerschule, welche eine Erneuerung der Kunst aus dem Geist der italienischen, vor Raffael datierten Frührenaissance erstrebte. Vgl. die Dokumentensammlung bei Gisela Hönnighausen: Die Präraffaeliten. Dichtung, Malerei, Ästhetik, Rezeption, Stuttgart 1992 und die umfangreiche Studie von Danielle Bruckmüller-Genlot: Les préraphaélites 1848-1884. De la révolte à la gloire nationale, Paris 1994.

## Gemeint sind Schüler von John Ruskin.

## Das Zitat des Römers Cato bezog sich ursprünglich auf die Zerstörung Karthagos und bildete im römischen Kontext den Auftakt zu einer Meinungsäußerung und Antragstellung. Heilbut meint hier das insistierende Moment bei Cato, das Beharren auf einer Meinung trotz Widerständen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 563

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/004

**Datum:** 31.01.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Mitteilung seines Gefühls des Desinteresses G.s am Projekt. Vorschlag der Einbeziehung eines Dritten in das Projekt. Vor- und Nachteile der Einbeziehung Alfred Lichtwarks. Vorschlag und Begründung zur Aufteilung der Themen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

Eine Idee. Ein Blinder sieht, dass Ihr Anteil an unserm Unternehmen, wenigstens zur Stunde, schwach ist. Mein Brief Nr. 1, mein Brief Nr. 2 über einen Punkt sind von Ihnen nicht beantwortet worden, und dabei bin ich von Ihrer Ehrlichkeit des Zusammengehens überzeugt und halte Sie, wenn auch für einen sehr Deutschen, doch zu höflichen Mann, um nicht zu antworten, als wenn Sie dazu die größte Unlust auf diese Dinge zu antworten nicht erst überwinden müssten, und das konnten Sie augenscheinlich nicht.

Ich gehöre nun nicht zu denen, die über so etwas sich ärgern würden, ich sann vielmehr auf eine Abhilfe im Grundstoff und so gearbete ich die Idee.

Hören Sie. Wie wär's, wenn statt unser Zwei wir unser Drei würden?

Wie wir uns selbst aus zwei Konkurrerenden zu Zusammenschweißenden gemacht haben, können wir auch den Dritten, den von Ihnen, wie ich wiederholt sage, unterschätzten Lichtwark hereinziehen. Wenigstens der Versuch dazu sollte gemacht werden.

Meine Gründe dazu sind sehr einfach. Ein solches Riesenwerk allein - entspricht sowohl nicht meinen einmal gegebenen und empfangenen bindenden Besprechungen mit Ihnen, als es auch nicht meiner literarischen Neigung entspricht, alles der englischen Kunstgeschichte gleicher Weise zu lieben und zu studieren. Es mit Ihnen [...] zu machen - das scheint Erfahrung zu lehren, dass wenigstens bis jetzt ich predige und Sie in Andacht vielleicht, aber ich weiß es nicht in der Dessauerstr. sitzen. Der dritte Mann könnte Ihre gesunkenen englischen Kunstgeister wieder aus der Asche wecken.

Auch für das Buch würde es ein Gewinn sein, wenn auch die Einnahme desselben dann naturgemäß gar durch drei zu teilen ist, wird doch sein Inhalt ganz wesentlich schöner werden. Ich ersehe aus Ihrem recht guten Lenbach-Artikl dennoch, dass sie, wie begabt auch immer für das Sehen auch der Malerei, nicht Ihres Zweiges, Sie doch noch etwas zu summarisch sehen, gesund zwar, aber grob sehen ... (völlig falsch z.B. die Piglhein-Parallele). Das würde die Teile der englischen Malerei, die Ihnen zufallen, etwas minderwertig Ihren Teilen über Architektur und Allgemeines machen. - Sie werden meinen Freimut nicht übel nehmen, vielmehr über die Berechtigung oder Nichtberechtigung meiner geäußerten Ansicht nachdenken, wie auch ich Ihren derzeitigen Einwendungen gegenüber getan.

Wenn Sie sich nun mit Lichtwark, mit dem Sie ja schon so weit sind, dass er weiß, Sie schreiben ebenfalls über sein Thema, in briefliche Anfrage - Verbindung setzten: „ich und Herr Helferich“ # schreiben englische Kunstgeschichte, ich mache als mächtiger Bauführer die Grundlinien, das Gerüste, die Architektur des Buches, sowie natürlich diejenigen des Landes, Frith##, Filigranscherze, Apercus## und die Plastik; Herr Helferich die - leider sagte er, er muss - alten Meister - ferner die Präraffaeliten## und dann die Neueren: wie wäre es, wenn Sie Lichtwark mit Ihrem Separatbuche einhielten und zunächst einmal zu schriftlichem Nachdenken bereit wären, ob wir uns zusammenschweißen könnten; jeder soll sagen, welche Teile ihm am sympathischsten sind und die soll er machen, das übrige wird verteilt. Welche Teile sind Ihrem Lichtwark die liebsten? glauben Sie nicht auch, das Gesamtbuch wird künstlerischer und wertvoller, wenn jeder wesentlich dasjenige Stück nur machte, das mit der vollen Blume seines Talents zu erfassen ist? Nennen Sie, was Sie am liebsten haben, ich habe das und das (folgt Ihre Spezialität) am Liebsten, Herr Helferich die Präraffaeliten, (alles Übrige schenkt er Ihnen)? wollen Sie einschwingen? U. A. w. g.

Ihrer Antwort jedenfalls mit einem flämischen „Gottverdummich“ entgegensehend!! Besten Grüßes

Ihr Emil Heilbut.

## Hermann Helferich war Heilbut's Pseudonym. Es handelt sich insofern um eine einzige Person.

## Gemeint ist William Powell Frith.

## geistreiche Bemerkung

## Eine 1848 gegründete englische Literatur- und Malerschule, welche eine Erneuerung der Kunst aus dem Geist der italienischen, vor Raffael datierten Frührenaissance erstrebte. Vgl. die Dokumentensammlung bei Gisela Hönnighausen: Die Präraffaeliten. Dichtung, Malerei, Ästhetik, Rezeption, Stuttgart 1992 und die umfangreiche Studie von Danielle Bruckmüller-Genlot: Les préraphaélites 1848-1884. De la révolte à la gloire nationale, Paris 1994.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 564

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/005

**Datum:** 10.02.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Brief mit der Mitteilung, nichts gemacht zu haben und dessen Betrachtungsweise. Vorwurf wegen der Nichtnennung der Quellen. Mitteilung der daraus resultierenden Absage einer Englandreise und weiterer Folgen. Neuerliche Aufforderung zur Nennung der Quellen. Kommentar zur Ablehnung der Zusammenarbeit mit Alfred Lichtwark. Bitte um Mitteilung über das Material, dass G. in England ausfindig gemacht habe. Im Nachsatz Anfrage zu einer gemeinsamen Arbeit im Sommer in England.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr

In Ihnen ging jedenfalls ein unwillkürlicher Glaube vor, dass langsamer Schritt und gar kein Schritt Ähnlichkeit hätten, als Sie mir den Brief schrieben, den ich soeben empfangen. Sie geben selbst zu, ungeschicklich gar nichts zur Sache in Angriff genommen zu haben und kamen nachher dennoch zu dem Schlusse, dass Ihr langsamer und „bedächtiger“ Schritt und meiner, der fix aber ungefähr nix sei, so wenig zusammenpasst, wie der jener beiden Haustiere, von denen wir übereinstimmend glauben, dass sie nützliche Tiere sind, von denen ich schnell aber auch - unter der Voraussetzung, dass alle beide schreiben - glaube, dass Sie trotz der verschiedenen Gestaltung und Gangart zusammen ganz gut pflügen können.

Mein Ihnen so nervös erscheinender Ansturm ging darüber an, dass 2 (sage: zwei) Briefe von mir unbeantwortet blieben. Und das kann von Ihnen durch keine Erklärung, die die Arbeit am Buche betrifft, aus der Welt gebracht werden.

Zweimal hatte ich mich erkundigt, welches Quellenmaterial Sie für die Geschichte der engl. Kunst kennen, und ich bin ohne Antwort geblieben. Ich würde nach England gegangen sein, wenn das Neue, das ich an Titeln von Ihnen erfahren hätte, zu weiteren Studien die Überfahrt jetzt lohnend gemacht hätte. Mit Prof. v. Lützow war verabredet, über die Old Masters Exhibition für ihn zu schreiben. Ich wartete Ihre Antwort ab, und sie kam nicht. Und ins Wasser fiel mein Plan, und ich zog es nun vor, mich nicht hier stören zu lassen, und schrieb für dies Mal Herrn Lützow ab.

Sehen Sie, das haben Sie mit Ihrem Nichtantworten getan, und Sie werden zugeben, dass einen Brief unbeantwortet zu lassen, ja, einen zweiten, der dazu auffordert, ein gleiches Schicksal zu bereiten, nicht als ein wesentlicher Charakterzug hingestellt werden kann, als ein Wahrzeichen der gründlichen Solidität, gewichtigen Forschens und weitausholenden philosophischen Gelehrtentums, sondern dass das ein ganz anderes Kapitel sei, das von „Menschlichem, nur allzu Menschlichen“ handle.

Und so fasse ich es auf. Ich finde es ehrlich herausgesagt nachlässig und damit gut. Ich hoffe, dieser offen gesprochene Vorwurf wird Sie veranlassen, wenigstens jetzt mir so gut Sie können, das Quellenmaterial in seiner Gesamtheit mitzuteilen. Wenn ich bitten darf auch den Titel der Ästhetik, die Sie so lebhaft lobten.

Jetzt zum ferneren Briefinhalt. Dass Sie Lichtwark als Dritten nicht mögen, so ist Lichtwark natürlich erledigt. Auch ich pflege mit meinem Wort nicht Schindluder zu treiben.

Sie haben mein Wort und dabei bleibt es. Wenn einer von uns einen Vorschlag macht, der dem andern nicht passt, so kann der Vorschlag nur zurückgezogen werden. Ein Misstrauensvotum ist der Vorschlag nicht gewesen; nur eine Anfrage; ob Sie annehmen oder nicht, stand bei Ihnen. Für mich ist die Parallele mit [Ebes Kinkheit] nicht sehr appetitlich gewesen; und ein Interesse, jemandem das Fett von der Suppe zu schöpfen, um es ihm vorweg zu schöpfen, habe ich absolut nicht.

Es bleibt also beim Alten. Lassen Sie mich bald hören, was an Material Ihnen bei Ihren verschiedenen Aufenthalten in England bekannt geworden. Ich bin überzeugt, dass ich dann auch in Berlin Ihnen wenigstens etwas Handwerksgerät nachreichen kann. Sollte aber auch nichts zu finden sein, so lasse ich Sie ungeschoren, und dränge Sie nicht zum Hasten, sondern lasse Sie in Ruhe, bis Sie selbst Lust kriegen. Nur - Briefe müssen beantwortet werden - das ist die *conditio sine qua non* jeder Verbindung.

Mit bestem Gruß

Emil Heilbut.

P.S. Wollen wir im Sommer in England zusammenarbeiten? Ich denke zu weiteren Studien Ende Juli hinüberzugehen und bis Beginn September zu bleiben. Es wäre sehr schön, wenn Sie zu der Zeit könnten. Fürs Genießen der englischen Landschaft ist es die beste Zeit; wenn wir am River wohnten und die Tagesstunden dann in Bibliotheken oder sonstigen Sammlungen studierten, am Abend die Sachen durchnähmen, wie die Brüder Goncourt## und am andern Tag früh mit Rudern oder anderem Sport die Autorenkräfte stählten, wär's so schön, dass der Teufel die Hand im Spiele haben müsste, wenn unser Werk trotz verschiedener Individualitäten nicht harmonisch würde. Ich warne Sie übrigens schon jetzt vor den Ergüssen in der Kunst für Alle: nehmen Sie sie nicht als Maßstab für meine Behandlung der Kunstgeschichte.

## Gemeint sind Edmond de Goncourt und Jules de Goncourt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 565

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/006

**Datum:** 29.06.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Bedauern über G.s Absage für einen Zeitschriftenartikel. Erneute Bitte. Mitteilungen zu den Formalien.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

ich bin sehr betrübt durch Ihre Ablehnung. Aber wäre es denn nicht möglich, dass Sie sich - ich weiß, wie in Anspruch genommen Sie sind - einige Augenblicke abmüssigen? Ich will meine Bitte eindämmen, doch hege ich die Hoffnung, dass diese zusammengedrängten Wasser Sie stärker umtosen und Ihren Entschluss umwerfen. Lassen Sie sich doch bitte, bitte, erweichen, einiges für die Zeitschrift zu schreiben und zwar einen Aufsatz für die erste Nummer mit einem Bericht aus Dresden. Nur eine (oder dreiviertel) Seiten lang (Format „Studio“ ungefähr) - das ist doch zu erreichen? Ich hoffe bestimmt auf Ihre Zusage und freue mich in dieser Erwartung.

Ihr sehr ergebener

E. Heilbut.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 566

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/007

**Datum:** 16.07.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Anfrage zur Übernahme der Rezension von Lothar von Kunowskis Buch.

**Inhalt:** Verehrter Herr Hofrat.

Hätten Sie Lust über L. v. Kunowski##, von dem jetzt wieder ein neues Buch herausgekommen ist, das ich Ihnen eventuell schicken würde, Ihr Sprüchlein zu sagen?

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener E. Heilbut.

## Vermutlich meint Heilbut den in diesem Jahr herausgebrachten Band „Schöpferische Kunst“ von Lothar von Kunowski, welcher als zweiter Teil der Reihe „Durch Kunst zum Leben“ in Leipzig 1902 erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 567

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/008

**Datum:** 22.08.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Zusendung des Prospektes der neuen Kunstzeitschrift. Hoffte auf G.s Unterstützung und Mitarbeit.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr.

Wir erlauben uns, Ihnen beiliegend den Prospekt unserer neuen Kunstzeitschrift zu senden. Aus dem Texte werden Sie ersehen, welches die Absichten unseres Unternehmens sind und Sie werden, wie wir die bestimmte Erwartung aussprechen, unsere Bestrebungen unterstützen. Auch schriftlich indes möchten wir die Hoffnung zu Ausdruck bringen, dass Sie uns Ihre Mitarbeit werden gewähren wollen.

Hochachtungsvoll

Herman Helferich (Prof. E. Heilbut).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 568

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/009

**Datum:** 02.09.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Hoffnung auf Abfassung einiger Zeitschriftenartikel durch G. Als Themenvorschlag Darlegung dessen Position zum Meißner Dom.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

ich bin nicht mehr der Meinung, dass es Bosheit ist, wenn Sie bei neuen Engagements vorsichtig sind - aber ich beklage es. Sie finden trotz des Engagements (und wie beneide ich Muther, dass es ihm gelungen ist, Sie zu gewinnen) vielleicht einmal einen freien Moment oder mehrere. Sie können Ihre Position in Sachen des Meißner Doms dann doch sehr gut in dieser neuen Zeitschrift feststellen und behaupten.

Herzlichst und dringend lade ich Sie dazu ein.

Ergebenst E. Heilbut

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 569

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/010

**Datum:** 30.11.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Hoffnung auf Mitarbeit trotz mehrerer Absagen. Vorschlag, ihm das Manuskript seines Vortrags über Gottfried Semper gegen Bezahlung zuzusenden.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

trotzdem ich mehrere Körbe von Ihnen bekommen habe, gebe ich es doch nicht auf, zu hoffen, Sie zum Mitarbeiter zu gewinnen, da uns ungemein viel daran liegt, Ihre wertvolle Kraft für uns zu nützen. Nun haben Sie einen Vortrag über Semper## gehalten; ich hoffe, Sie hatten ihn aufgeschrieben - vielleicht übersenden Sie mir das Manuskript, dass selbstverständlich honoriert würde wie ein Originalaufsatz.

Hochachtungsvoll

Ihr sehr ergebener E. Heilbut.

## Ktrl. Gottfried Semper (Rede zum 100. Geburtstag), in: Deutsche Bauzeitung 37 (1903), 626-627, 637-639 \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 570

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/011

**Datum:** (1888)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Freude, wieder von G. gehört und gelesen zu haben. Lob über die Art, wie G. die Architekturgeschichte im Zusammenhang mit der Kulturgeschichte behandle. Vorfreude auf ihr gemeinsames Werk zur englischen Kunst. Bericht über seine Arbeiten und weitere Vorgehensweise. Hoffnung auf ein Zusammentreffen im nächsten Jahr. Rücksendung der Architekturarbeit. Publikationen der Hamburger Kunsthalle.

**Inhalt:** Geehrter Herr.

Ungemein erfreut, wieder von Ihnen zu hören! Und gelesen zu haben. Die Art, wie Sie Architekturgeschichte im Zusammenhang mit der Kulturgeschichte behandeln, gefällt mir durchaus, und ich freue mich sehr auf unser gemeinsames Werk über die englische Kunst.

Von diesem habe ich Ihnen nun leider zu berichten, dass ich mit den Arbeiten dafür gegenwärtig nichts weniger als beschäftigt bin, vielmehr mit großer Intensität meine zu haltenden Vorlesungen präpariere. Vom Februar an hoffe ich wieder zu England Muße zu finden; ich bin weder viel weiter gekommen in der Zwischenzeit noch im Juni und Juli und August in England gewesen. Umso sicherer erhoffe ich im nächsten Jahr dazu die Muße, und wenn Sie inzwischen kein Museumsdirektor geworden sind, so hoffe ich, können wir dort zusammentreffen. Ich Jungeselle würde von Ihnen, dem verheirateten Mann, mich privatim nicht, nur unserer Arbeit wegen sehen lassen.

Die Architekturarbeit schick ich, nachdem ich sie noch mal durchgelesen haben werde, zurück. Die Publikation der Hamburger Kunsthalle kenn' ich, soweit sie die Fotografien betrifft, ziemlich. Sie ist gut. Ob ein Text dabei erfolgt, weiß ich nicht. Wenn Sie Direktor Lichtwark sprechen, so bitte grüßen Sie ihn. Alles Gute! Willkommen in Berlin.

Ihr ergebener

Emil Heilbut.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über a) Heirat (1888), b) Umzug nach Berlin (1887/88)

---

**ID:** 571

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/012

**Datum:** (23.10.1887/88)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Anfrage zum Stand in Sachen Verleger. Mögliche Konkurrenz durch einen Hamburger. Grund seines Aufenthaltes in Köln.

**Inhalt:** Verehrter Herr Gurlitt.

Haben Sie schon einen Verleger herangezogen? Es wird Zeit, da uns sonst leicht der „auch Hamburger“ zuvorkommen dürfte, der seine ersten Apercus bereits in Hamburg hat verlauten lassen. Es würde doch sehr gut sein, wenn wir erst soweit wären, dass dieser Verleger seine Benachrichtigung an die Buchhändler herumschicken könnte. Ich bin gespannt, Ihre Antwort zu hören und hoffe, Sie haben schon, auch in dieser Materie, mit jener Energie vorgearbeitet, die Sie an dem schönen Tage in London, an dem Sie die weiße Blume schmückte, so ausgezeichnet hat. Ich habe mich hier einige Tage dem Meister [...] ergeben gehabt und bitte Sie, mir zunächst nach Antwerpen postlagernd zu schreiben, aber Heilbut!

Ihr ergebenster Emil Heilbut

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nach Jahr wg. Englandaufenthalt und Inhalt anderer Briefe

---

**ID:** 572

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/013

**Datum:** (um 1901)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Bitte, für die neue Zeitschrift „Kunst und Künstler“ Dresdner Mitarbeiter zu werden.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

in Erinnerung an eine alte Bekanntschaft (und selbst beabsichtigte Waffenbrüderschaft in England) erlaube ich mir die Anfrage an Sie, für eine neue monatliche Kunstzeitschrift##, die ich redigieren werde und die vom 1. Oktober ab im Verlage von Bruno Cassirer herauskommt, geneigt sein würden, Dresdner Mitarbeiter zu werden? Sie würden durch eine Zusage von Herzen erfreuen

Ihnen ganz ergebener

E. Heilbut.

## Gemeint ist „Kunst und Künstler. Illustrierte Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe“, welches ab 1902 in Berlin erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Zeitschrift "Kunst und Künstler", hg. ab 1902, Datierung nicht gesichert.

---

ID: 573

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 199/014

**Datum:** (nach 1887, etwa 1888/89)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Heilbut

**Regest:** Entschuldigung und Begründung für die späte Antwort. (Voreilige) Gratulation zur Stelle in Hannover. Bemerkungen zu G.s „Im Bürgerhause“. Gedanken zur Stadt Hannover und über G.s möglichen Fortschritt. Ausführungen zu G.s Bücherangaben. Nennung der Literatur von Engländern und Franzosen zu England. Ansichten und Vorgehensweise zur separaten Herausgabe der jüngeren Malerei abhängig von Alfred Lichtwarks Veröffentlichung. Bemerkungen über den Maler Turner und das Art Journal. Vorfreude über die Zusendung der Bögen zu England in G.s Barockbuch. Rezension Göllers in der Kölnischen Zeitung. Erscheinen der Autobiografie Friths.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

Ihr letzter Brief ist so geschwind gekommen und ihn zu lesen mir in jeder Beziehung ein so angenehmes Vergnügen gewesen, dass es unverzeihlich erscheinen kann, wenn gerade ich, der Polterer, ihn zu beantworten so lange [[aufschob]]. Aber ich hatte (und leider!) habe einen ganz furchtbaren Katarrh, der das Ebenbild Gottes seit vielen Tagen in ein Amphibium zu verwandeln sich zur traurigen Aufgabe gesetzt hat. Ein jammervolles Klima kommt dazu.

Zunächst empfangen Sie nun meine herzliche Gratulation. Ich wenigstens zweifle nicht, dass Sie die Stelle bekommen. Die Hannoveraner würden sehr dumm sein, wenn nichts draus würde. Ich denke Sie jetzt schon in Besitz.

Alle mildernden Umstände sind Ihnen natürlich jetzt zugebilligt! Da ich weiß, wie gerechte Ursache Sie hatten zerstreut zu sein. Ich kann Ihnen auch trotz der Kürze der Zeit, die ich leider hatte Sie kennen zu lernen, versichern, ehrlich, dass es mir für Sie wie für die Stelle gleich gut erscheint. Sie verdienen dieselbe und füllen Sie aus; ich bin überzeugt, dass Sie einen vorzüglichen Direktor im großen Stil machen. - Als ich in dem Buche##, das Sie mir s. Z. sandten, Ihre Seiten über Hauseinrichtung las und einmal darin das Gespräch zwischen einem Ihm und Ihr, jungen Leuten, die sich einrichten wollen, geführt fand - habe ich gedacht, das könnte aus dem Leben sein. Nun kommen Sie nach Hannover. Kennen Sie es? Es ist ein angenehmer Ort zu leben dort. Keine Stadt, die über die Zahl ihrer Einwohner hinaus Aspirationen macht, und keine, die einen kleinlichen Charakter hat. Eine Mittelstadt, mit einzig den Vorzügen dieser Städte. (Auch ein ganz hübsches Bildermuseum; trotz Peter Arbues, der beste [Bocklmann] mit herrlichem Blechgeschirr). Sie können kaum, wenn Sie von Berlin natürlich absehen, eine gleich angenehme Stadt treffen, wie ich glaube. Außerdem werden Sie dort mit Leichtigkeit sich an die Spitze der Bewegung setzen können, Sie werden dort der erste Mann im öffentlichen Kunstleben sein. Und Sie haben das Zeug und die Muskelkraft dazu.

Ihre Bücherangaben, mit denen Sie mich erfreuten, haben mir in Bezug auf Deutsche über England aus Lessings Zeit Neues gebracht. Von Engländern über England gibt es mehr als den Walpole und Reynolds Werk; vielleicht, dass Sie das eine oder andere der Bücher, die ich jetzt nenne, in Berlin respektive Hannover antreffen können. Haben Sie außer den eigentlichen Werken von Reynolds seine Reisenotizen aus Flandern, Holland, Düsseldorf## gelesen? Herausgegeben von H. Jansen Paris, Lerrault 1806. Biografisches von John Britton, London 1812. Eine Geschichte von Georg II. an von John Pye##. Heranzuziehen ist ferner, was die Franzosen gesagt haben, Blanc, Chesneau; übersichtlicher, aber mit Vorsicht zu gebrauchen, es wimmelt von Kurzsichtigkeiten und Böcken.

Ehe ich bestimmt sagen kann, ob ich bald und direkt in Konkurrenz mit Lichtwark die Malerei der letzten 40 Jahre separat herauskommen lassen kann, möchte ich meinen Aufenthalt in England, den ich zum 1. August antreten will, abwarten, denn ein flüchtiges Buch will ich unter keinen Umständen schreiben. Dazu ist mir der Stoff schon zu lieb geworden und mein Ekel an meinen eigenen Journalleistungen zu eminent. Im Buch will ich wenig an meine Brust schlagen. Es soll sicher gut werden, und darum habe ich auch eigentlich keine rechte Furcht vor Lichtwark. Selbst wenn er früher kommt (und das ist recht wahrscheinlich, denn er hat vielleicht schon weit früher angefangen, und ich habe noch nicht einmal alles Material parat vor mir liegen), hoffe ich nicht überflüssig zu kommen. Ihre Freundlichkeit dies Separatbuch in mir angeregt zu haben, und zum Verleger zu verhelfen, ist groß gewesen; die Idee „an beiden Seiten anpacken und dann vereint das Ganze ergreifen“ hat etwas sehr Einleuchtendes. Sagen wir

also so: ich arbeite jetzt, namentlich werde ich es in England tun, an diesem Separatbuch; sobald ich Überblick habe, schreibe ich Ihnen; hat bis dahin das Buch Lichtwarks noch nicht das Licht erblickt, lassen wir das meine mit gemeinsamer Vorrede herauskommen; ist Lichtwark erschienen, muss abgewartet werden, wie es ist und ob meins als Separatteil auch dann noch herauszugeben sich lohnt. Tut es das Letztere nicht, muss es wieder in das Ensemblewerk ein- und zurückfließen.

Über Turner, nach dessen Ursprung Sie trachten, möchte ich ohne Unbescheidenheit - folgendes Apercu von meinem Standpunkt machen. Er ist ein ursprünglich rembrandtisches Blut, das ein [...] hat sein wollen; das war seine Dummheit, das war seine „Kraft“, das war das unregelmäßig Interessante, durch das er ausgezeichnet ist. Durch die edlen Triebe wird seine innerliche Glut stilllos, die edlen Triebe durch die Innenkraft kräftiger, doch verunglückt zugleich. Er ist ein Unding, ein Produkt der [...], Berlioz der Malerei.

Noch einiges Material über ihn außer dem, das Sie jedenfalls kennen: in Art Sales and [[Christie's]] von George Redford im Juliheft 1887 vom Nineteenth Century. Ich liebe Turner, so wie ich Wagner, letzteren aber sehr, liebe, nur in der allerletzten, verrücktesten Periode.

Das Art Journal ist auch hier nicht; sonst könnte ich, was Sie nachgeschlagen und notiert wünschen, besorgen.

Sehr begierig bin ich auf die Bogen Ihrer Abteilung „England“ im Barockbuch##. Aus der K.f.A. schick ich Ihnen nur das Letzterschienene, weil es das Ersterschienene ist, vor

#####

Meine besten Grüße, Verzeihung, für diesen, wie ich fürchte, konfusen Katarrhbrief; ein Blick fällt durch die Wasserscheulen meines Elends auf die zwei [...], die Sie brauchen.

Glück auf und [...]!

Ihr E. Heilbut

## Das Werk „Im Bürgerhause. Plaudereien über Kunst, Kunstgewerbe und Wohnungsausstattung“ war 1888 erschienen.

## Joshua Reynolds: Œuvres complètes du chevalier Josué Reynolds. Voyage en Flandre, en Hollande, à Düsseldorf. Le tout traduit de l'anglais par H. Jansen sur la seconde édition, Paris 1806

## John Pye: Patronage of British art. An historical sketch, comprising an account of the rise and progress of art and artists in London, from the beginning of the reign of George the Second, together with a history of the Society for the Management and Distribution of the Artists' Fund, London 1845

## Gurlitt veröffentlichte 1887/8 zwei zusammenhängende Werke, die „Geschichte der Barockkunst in Italien“ und die „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“. Wie sich aus Brief 032/053 ergibt, betrachtete er alle Teile zusammen als „Buch“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 574

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 060/001

**Datum:** 11.04.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Henrici

**Regest:** Zornige Bemerkungen zum Plan des Stadtbauamtes von Dresden bezüglich der Bebauung der Räcknitzer Höhe. Vorschlag, über die Kostenberechnung eine Umstimmung zum Plan zu erreichen. Hoffte auf die Verwirklichung von G.s Plan. Entschuldigung für seinen Zornesausbruch.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Kollege!

Das in Elbflorenz!?! Es ist nicht zu glauben! Möchte doch ein Donnerwetter herabfahren und den Hochmut der verdammten, mit Blindheit geschlagenen Reißbrettknechte zertrümmern! Ich sehe den Plan des Stadtbauamtes nach Ihrer kurzen Charakterisierung vor mir in seiner ganzen Gedankenleere, glaube, ich könnte ihn skizzieren, indem ich nur das Dummste, was jemals gemacht würde, zusammenstellte. Und damit wagt man der Welt ins Gesicht zu springen und glaubt, sich über alles hinwegsetzen zu dürfen, was unter den Begriff „der Vertiefung“ entfällt. Ein „Pfui!“ über die abgeschabte flache Welt!

Aber was ist da zu machen, wo die, die am wenigsten gelernt haben, am besten wissen müssen „wie's gemacht wird“. Das Schlimmste ist, dass so etwas nicht vergeht, wie eine Modelaune, so dass die kommenden Generationen darüber lächeln könnten. Sie werden einfach verdammt auf alle Ewigkeit an dieser vermeintlichen Kulturarbeit, die nichts anderes ist, als eine rohe Vergewaltigung der Natur, ihre gesunden Sinne zu verderben.

Sollte es sich übrigens nicht der Mühe verlohnen, einmal genau zu rechnen und den Leuten schwarz auf weiß zu zeigen, was [[sie]] das Vergnügen der Entjungferung der Natur vergleichsweise kosten wird? Der Geldbeutel pflegt immer noch als „edelster Teil“ empfindlich zu sein!

Verzeihen Sie meinen Zornausbruch, aber ich hoffte bestimmt, dass Ihr schöner Plan zur Verwirklichung kommen würde und damit unsere gute Sache einen tüchtigen Schritt weiter käme. Dass sie so geschändet wird, schmerzt mich persönlich mit.

Mit ergebenstem Gruß

Ihr Henrici.

## Seit dem 19. Jahrhundert ist es der Beiname Dresdens.

## Henrici nimmt Bezug auf Gurlitts Artikel „Der Bebauungsplan für die Räcknitzer Höhe“ (Dresdner Nachrichten, 24.03.1901, S. 1f.).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 575

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 061/001

Datum: 14.11.1908

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: August Heisenberg

**Regest:** Thesen und Darlegung seiner Ansicht zur Verwandtschaft der konstantinischen Apostelkirche mit der Grabeskirche in Jerusalem. Begründung durch philologische Interpretationen.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Professor!

Verzeihen Sie, dass ich erst heute Ihre gütigen Zeilen beantworte.

Die Verwandtschaft der konstantinischen Apostelkirche mit der Grabeskirche folgere ich in erster Linie aus der Ähnlichkeit beider Beschreibungen bei Eusebios.## Ich bin daher der Ansicht, dass die Anlage aus einer Basilika mit westlicher Apsis bestand, einem vor gelagerten viereckigen Hof, an dessen östlicher Seite sich, vor den Propyläen,## die eigentliche Grabkirche, eine gekuppelte Rotunde befand, etwa so:##

Zweifellos war in Jerusalem das Atrium viereckig, für die Apostelkirche halte ich es für sehr wahrscheinlich. Unmöglich aber scheint es mir anzunehmen, dass Konstantin seinen Sarkophag und die zwölf Sarkophage der Apostel in einer oben offenen Halle hätte aufstellen wollen##; ein solches Grab unter freiem Himmel wäre seltsam, und nichts in Eusebios' Schilderung spricht dafür, vielmehr alles dagegen.

Ich legte Wert darauf zu zeigen, dass in alten Quellen nirgends die Rotunde *ξυλότρουλος*## genannt wird, vielmehr nur die Ausdrücke *ξυλόστεγος*## und *δρομικός* sich finden, die beide nicht auf die Rotunde, sondern auf die Basilika bezogen werden müssen, das Wort *δρομικός* kann aber auch nicht „kreisrund“ heißen, sondern „nach Art eines *δρόμος*“, d.h. so wie ein profaner *δρόμος*, eine Rennbahn aussah; die war aber im Altertum niemals kreisrund, sondern stets länglich##, und so ergibt sich in der Tat eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Grundschema des antiken *δρόμος* und der Basilika. Konstantios## veränderte den Charakter des Mausoleums, der Rotunde, indem er sie zur Gruft der kaiserlichen Familie bestimmte; aber dass er ihren architektonischen Charakter verändert hätte, wird nirgends gesagt.

Ich möchte Sie gern noch auf die Stelle in den *Petria*## (bei mir S. 106) hinweisen, wo *δρομικός* und *ξυλόστεγος* ausdrücklich von der Basilika gesagt wird und das *μνημοδέσιον*, die eigentliche Grabstätte, die Rotunde, davon getrennt wird. Ich meine nicht, dass man San Stefano## für diese Bauten des Ostens als Parallele verwenden dürfte, halte es auch für sehr fraglich, ob wir die Bauten aus jener Zeit als eine Einheit „konstantinischer Bauten“ ansehen dürfen. So stark das Interesse des Kaisers für seine Bauten gewesen ist, seine Person kann doch schwerlich eine Einheit der architektonischen Formen verbürgen.

Indem ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank für das freundliche Interesse [[sage]], das Sie so gütig meiner Arbeit entgegenbringen, bin ich in größter Hochachtung

Ihr sehr ergebener August Heisenberg.

## (Euseb / Grabeskirche / Apostelkirche) vgl. Heisenberg-Buch !!\*

## Torbau, Eingangsportal

## Es folgt eine Grundrisszeichnung mit Angabe der Himmelsrichtung.

## Mit seiner Beisetzung im Kreis der Apostel stellte sich Konstantin mit diesen symbolisch gleich (*ισαπόστελος*). Dies wurde auch von Euseb explizit vermerkt (####II MPgr. XIX, 1209 C, 1225 B.C.)\*

## *Xylotroulos* \*

## *Xylostegos* \*

## Es folgt eine schlichte Zeichnung in Form eines gestreckten Halbrunds.

## Konstantios II. (Constantius II.), eigentlich Flavius Iulius Constantius (317-361), war, zunächst nur in der östlichen Reichshälfte, von 337 bis zu seinem Tod römischer Kaiser. 353 vereinte er das Reich unter sich. Konstantios II. baute die Apostelkirche in Konstantinopel zu Ende.

## Petria \*

## San Stefano Rotondo in Roma wurde im Jahre 470 geweiht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 576

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 062/001

**Datum:** 13.09.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Hirth

**Regest:** Dank für G.s Zeilen und Begrüßung als Bundesgenossen. Bittet G. um nähere Ausführungen zu den Göllers Arbeiten.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Ihre Zeilen vom 8. dieses Monats haben mir große Freude bereitet, da ich also in Ihnen wohl einen Bundesgenossen begrüßen darf. Göllers Arbeiten sind mir auch bekannt; darf ich Sie um Näheres darüber bitten?

In ausgezeichnete Verehrung.

Ihr ganz ergebenster

G. Hirth.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 577

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 062/002

**Datum:** 19.09.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Hirth

**Regest:** Mitteilung über die Bestellung von Göllers Werk. Dank für die kurzen Andeutungen. Bemerkungen zur bildenden Kunst. Dank für die Durchsicht seines Buches. Bedauern über die Kunstbetrachtung im Allgemeinen. Meinung zu den Kritikern, die sein Anliegen nicht verstanden haben. Hofft auf einen Besuch G.s, falls er nach München komme.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Das Göllersche Werk## habe ich mir sofort bestellt. Aber schon Ihre freundlichen kurzen Andeutungen waren für mich vom größten Interesse. Es geht eben alle und jede bildende Kunst, auch die Architektur, in letzter Linie auf malerische Wirkungen hinaus. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen dafür bin, dass Sie mein Buch## einer ernsteren Betrachtung wert halten. Trotz allen Kunstgewerbevereinen und Kunstausstellungen, trotz der riesenhaft angeschwollenen Literatur herrscht doch fast überall eine rein äußerliche, schablonenhafte Betrachtung vor. Aus den meisten "Kritiken", die mir über mein Buch gesandt worden sind, geht hervor, dass dessen Grundidee gar nicht verstanden worden ist; an den grünen Tischen der Schuldirektionen und Obersten Schulbehörden wird es kaum irgendwelche Beachtung finden.

Sollte Sie Ihr Weg früher oder später nach München führen, so darf ich wohl auf die Ehre Ihres Besuchs rechnen?

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster G. Hirth.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich „Zur Aesthetik der Architektur. Vorträge und Studien“, erschienen Stuttgart 1887.

## Mit Rücksicht auf den Hinweis der Schulbehörden ist hier vermutlich Hirths Werk „Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung“, erschienen in München 1887, gemeint.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 578

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 062/003

**Datum:** 29.09.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Hirth

**Regest:** Erhalt des Korrekturabzuges eines Aufsatzes von G. Dank für die positive Besprechung seines Werkes in der „Gegenwart“. Information über die Anschaffung neben Göller auch von Alt. Bemerkungen zur unveränderten Sichtweise. Planung zur Herausgabe eines dritten Bands zur Kunstphysiologie. Überlegungen zur Darstellungsweise. Anfrage zu einem Hamburger namens Portig. Mitteilung über dessen Bemerkungen in den Leipziger Blättern, sowie die positive Rezension Brinckmanns. Feststellung der Sympathien wirklicher Kunstkenner mit seinen Anschauungen.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Vor einigen Tagen erhielt ich aus Berlin den Korrekturabdruck Ihres Aufsatzes für die „Gegenwart“##. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die sonst so gute Meinung, welche Sie für mein Opus hegen, ich habe mir, angeregt durch Sie, außer Göller## nun auch Alt## angeschafft, und kann und mein Bedauern darüber aussprechen, dass mir diese hochwichtigen Schriften erst jetzt bekannt geworden sind. Indessen hat mich das, allerdings nur erst flüchtige Studium derselben in meinen Anschauungen nicht erschüttert, sondern bestärkt. In vielen wichtigen Punkten sind wir ja alle zu denselben Resultaten gekommen, ich plane nun eine neue Publikation, gewissermaßen einen dritten Band der Kunstphysiologie##, und bin nur noch in Zweifel, ob ich eine systematische Darstellung versuchen, oder ob ich es bei der Aneinanderreihung einer größeren Zahl von detaillierten Beobachtungen und Betrachtungen bewenden lassen solle. Für letzteren Modus spricht der Umstand, dass die ganze Materie noch im Fluße ist, sie ist noch nicht ganz reif für ein System; so scheint es mir wenigstens. Auch glaube ich, dass die geringe Zahl ernsthafter Interessenten mehr mit brauchbaren Bausteinen, als mit einem Gerippe gedient ist, dessen Konturen über kurz oder lang doch andere werden müssten.

Ist Ihnen ein Kunstgelehrter namens Portig (Hamburg) bekannt? Er hat mein Buch in den Leipziger Blätter für literarische Unterhaltung (Brockhaus) als albernes Machwerk verbrannt. Umso mehr hat mich die Teilnahme eines anderen Hamburgers, Brinckmann, aufgerichtet. Zu meiner großen Beruhigung ersehe ich mehr und mehr, dass die wirklichen Kunstkenner fast ausnahmslos mit unseren Anschauungen sympathisieren.

Nochmals herzlich dankend begrüße ich Sie in bekannter Verehrung

Ihr ergebenster G. Hirth.

## Im 1891 verfasste Gurlitt eine ganze Reihe von Aufsätzen für die Zeitschrift „Die Gegenwart“. Der erwähnte Artikel dürfte in Nr. 40 (zweiter Band 1891) oder 41 (erster Band 1892) zu finden sein. Eine abschließende Zuordnung schien nicht möglich.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich „Zur Aesthetik der Architektur. Vorträge und Studien“, erschienen Stuttgart 1887.

## Werk von Alt \*

## 1891 erschien das Doppelwerk Georg Hirths (Aufgaben der Kunstphysiologie) in München. Ein dritter Band wurde nie verfasst.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 579

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 062/004

**Datum:** 03.10.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Hirth

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Definition der Ästhetik. Anfrage, für die „Neuesten Nachrichten“ kurze Berliner Kunstberichte zu schreiben.

**Inhalt:** Verehrtester Herr!

Ihre Definition der Ästhetik finde ich schlagend, ich unterschreibe jedes Wort! Doch davon später einmal - am Liebsten mündlich!

In aller Eile möchte ich angeregt durch Ihre Schlussbemerkung - nur die Frage an Sie richten, ob Sie eventuell bereit wären, uns für unsere „Neuesten Nachrichten“ ab und zu (kurze) Berliner Kunstberichte zu verfassen? Das Nähere würde doch zu vereinbaren sein, falls Sie bejahend antworten. Sie kennen ja wohl unsere Zeitung und also auch unsre Kunstchronik?

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr ganz ergebenster Hirth.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 580

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 063/001

**Datum:** 09.07.1933

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Högg

**Regest:** Zusendung einer Aufnahme der Kunigundenkirche zu Borna. Nachfrage, ob er den Artikel des Oberstudienrates Schmidt gelesen habe. Beschreibung der Kirche in seiner Erscheinung. Vorschlag an G., sich die Kirche einmal anzuschauen. Anmerkungen zur eigenen Person bei den Arbeiten an der Kirche als Architekt. Bemerkungen über G. und die Meinung anderer über ihn. Fragen nach G. in der Abteilung. Bittet um Mitteilung, ob er besucht werden will.

**Inhalt:** Lieber verehrter Freund und Bundesbruder!

Ich danke Dir für deinen Brief vom 22.6. und entspreche zunächst Deinem Wunsche, indem ich dir eine jener Aufnahmen von der Kunigunden- (alias „Königs“-)kirche zu Borna beifüge. Dass unser Oberstudienrat Schmidt in ihr eine Gründung Barbarossas erkannt zu haben glaubt, wirst Du in den Heimatschutzheften und in der Denkmalpflege gelesen haben##.

Der Bau in seiner Vollendung steht von außen und innen herrlich da! Ein steinerner Choral! Unseren geistesarmen Sachlichkeitshubern ein leuchtendes Vorbild, wie man es anfangen muss, um ohne Schmuckformen, ohne Profile und Schwierigkeiten einfach aus dem Wohlklang der Verhältnisse heraus ein Werk voll Andacht und Feierlichkeit zu schaffen. Du müsstest Dir unbedingt einmal ein Auto leisten und hinüber fahren. Gar so weit ist's doch gar nicht. Bei behaglicher Fahrt 2 bis 2½ Stunden.

Denn schließlich bist doch Du der Vater des Gedankens, dass man die alte unscheinbare Kirche wiederherstellen müsse. Und wenn ich nun auch als der „Architekt dieser Wiederherstellung“ in edler Bescheidenheit dastehe, so habe ich doch nichts getan, als dass ich das Werk des so viel größeren Kollegen, der vor 800 Jahren lebte, wieder aus dem Dreck herauschälte. Ohne Dein „ceterum censeo“## wär's aber nie so weit gekommen.

Nun sind natürlich die Bornaer mächtig stolz! Die Undankbarkeit und das kurze Gedächtnis der Mitwelt [[dürfen]] Dich übrigens nicht kränken. Erstens bist Du nämlich gar nicht vergessen, sondern es wird immer und mit Verehrung von Dir und Deinem Lebenswerk geredet; und zweitens ist Dankbarkeit etwas, auf das unsereiner, der für die Allgemeinheit arbeitet, bekanntlich nicht rechnen darf. Wenigstens nicht bei den lieben Zeitgenossen. Spätere Geschlechter holen das nach.

In der Abteilung wird oft nach Dir gefragt, und gerne möchte der und jener nach Dir schauen. Nur wissen wir nicht, ob es Dir recht ist. Wenn ja, so gib uns ein Zeichen!

Mit herzlichen Grüßen

Dein allbereits auch schon für den Ruhestand reifer E. Högg.

## Artikel\*

## Das Zitat des Römers Cato bezog sich ursprünglich auf die Zerstörung Karthagos und bildete im römischen Kontext den Auftakt zu einer Meinungsäußerung und Antragstellung. Im Brief ist also darunter eine schlussendlich ausschlaggebende Meinung zu verstehen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 581

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 214/001

**Datum:** 21.04.1933

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eugen Hönig

**Regest:** Gedanken zur Ernennung zum Präsidenten des BDA und Einschätzung seiner Fähigkeiten. Gedanken zur Entstehung eines neuen Reiches.

**Inhalt:** Lieber Freund Gurlitt!

Wenn Du gleich die Tatsache unserer Bruderschaft vergessen hast, so erhebe ich nichts desto weniger Anspruch darauf, mit dem Altmeister Cornelius Gurlitt auf Du und Du zu stehen, und Du wirst mir doch diesen Stolz nicht rauben wollen. So ungefähr wie der Pontius ins Credo, so kam ich zur Ehre der Bundespräsidentschaft, um die mich meine glühendsten Feinde nicht beneiden. Ich glaube, diese Tatsache in erster Linie dem Menschen in mir zu verdanken, von dem wohl mit Recht angenommen wurde, dass er anständig und aufrichtig ist und kein allzu großer Egoist, um nun alle Geschehnisse unter dem Gesichtswinkel ihrer Nützlichkeit für die eigne Person und Geltung zu betrachten.

So hat man dabei auch wohlwollend die Tatsache übersehen, dass ich als fachliche Größe durchaus kein Turm bin, sondern auch hier nur durch anständige Baugesinnung bei mäßigem Talent nicht unangenehm in [[ ]] Erscheinung trete.

Es war ja insofern eine richtige Übereumpelung, als man zuerst vorsorglich den Entschluss fasste, jeder Gewählte, müsse annehmen und dass dann meine Nominierung zu einer einmütigen gemacht wurde. Wenn wie jetzt, ein neues Reich aus der Taufe gehoben wird, hat ein jeder die Pflicht, seinen vollen Anteil daran zu nehmen ohne Rücksicht auf Schaden an Gesundheit und Besitz. Wenn das, was entsteht, gut wird, können seine Schöpfer dabei auch zugrunde gehen, sie haben ihr Teil geleistet. Ich gebe mich über die Schwere des Unterfangens keiner Täuschung hin.

In die erste Begeisterung reinsten Wollens ist schon mancher bittere Wehrmutstropfen hinein geträufelt.

Mengen bleiben Mengen und dem reinsten Beginnen haften Schlacken an.## Den Göttern bleibt der Erdenrest zu tragen peinlich und sei er von Asbest, er ist nicht reinlich. Wenn ich das völkische Geschehen mit Faust vergleiche, so seine Auswirkung mit Faustens Resten. Nah beieinander mahnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen. So ist meine Person und sind meine Ideen allbereits zerbeult. Wenn ich einen Teil zur rettenden Insel hinüberbringe, bin ich zufrieden.

Mit den herzlichsten Grüßen

Dein Dich verehrender treu ergebener E. Hönig.

## Goethe, Faust, Zweiter Teil, Fünfter Akt, Bergschluchten (die vollendeteren Engel): „Uns bleibt ein Erdenrest Zu tragen peinlich, Und wär' er von Asbest, Er ist nicht reinlich.“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 582

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 064/001

**Datum:** 11.06.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul von Hoensbroech

**Regest:** Wertschätzung der Bedeutung G.s in der Kunst. Bitte um Beitrag für die Zeitschrift.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor.

Dem offiziellen Schreiben füge ich ein persönliches hinzu. Ihr Name bedeutet in der Kunst ein Programm, eine Richtung; prägen Sie bitte durch ihn diese Richtung unserer Zeitschrift auf. Es tut so Not, dass das Publikum zur richtigen Kunstauffassung erzogen werde. Wir haben gegründete Aussicht, mit der Zeitschrift in weite Kreise zu dringen, großen Einfluss zu erlangen. Ich bitte Sie um möglichst umgehende Antwort.

In vorzüglicher Hochachtung  
ergebenst Graf von Hoensbroech.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 583

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 064/002

**Datum:** 20.06.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul von Hoensbroech

**Regest:** Anfrage auf Interesse an der Mitarbeit im Redaktionskomitee der Zeitschrift „Deutschland“. Nennung weiterer Mitglieder. Bitte um baldigen Bescheid.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Hofrat.

Durch Ihre freundliche Bereitwilligkeit, an der neuen Zeitschrift „Deutschland“## mitarbeiten zu wollen, ermutigt, gestattete ich mir vor einiger Zeit die Anfrage, ob Sie geneigt wären, in das so genannte Redaktionskomitee einzutreten, dem noch folgende Herren angehören: die Professoren Otto Pfeleiderer (Berlin), Theodor Lipps (München), Berthold Litzmann (Bonn), Ferdinand Tönnies (Kiel) und der bekannte Philosoph Eduard von Hartmann. Da die Vorbereitungen für die Zeitschrift drängen, so bitte ich um möglichst baldigen freundlichen Bescheid. Ihr hoch geehrter Name würde in Bezug auf Kunst programmatisch für die Zeitschrift werden.

In vorzüglicher Hochachtung

ergebenst Graf von Hoensbroech.

## Die Zeitschrift „Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur“ erschien in Berlin von 1902-1906/07.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 584

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 064/003

**Datum:** 29.06.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul von Hoensbroech

**Regest:** Bedauern über G.s Entschluss. Erneute Bitte um einen Beitrag für die erste Ausgabe. Begründung der Bitte.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Hofrat.

Ihren Entschluss habe ich sehr bedauert. Dennoch lege ich Ihnen die herzliche Bitte vor, geben Sie uns für die erste Nummer einen, wenn auch noch so kleinen Beitrag. Es ist so wichtig, dass wir gleich von vornherein unsere Kunstrichtung kundtun. Ihre Feder ist dafür besonders berufen. Die erste Nr. erscheint am 15. September das Manuskript müsste spätestens am 25. August in meinen Händen sein.

Ich lege eine Karte bei, worauf ich mir Ihre Antwort und die Angabe Ihres Themas erbitte.

In vorzüglicher Hochachtung

Graf von Hoensbroech.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 585

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 200/001

**Datum:** 06.03.1911

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Arno Holz

**Regest:** Literaturanfrage wegen der Beschreibung eines chinesischen Zimmers. Angebot der Zusendung seines Werkes nach Fertigstellung als Dank.

**Inhalt:** Verehrtester Herr Professor!

Ich belästige Sie heut mit einer seltsamen Bitte. Ich schildere ein Haus, erbaut etwa in den letzten Regierungsjahren Friedrichs des Großen, und brauche in diesem ein „Chinesisches Zimmer“. In welchen Werken fände ich dafür einschlägige Anhalte? Ihre außerordentliche Literaturkenntnis auf diesem Gebiet bringt mir vielleicht die ersehnte Hilfe. Als Dank würde ich mir erlauben, Ihnen mein „schlichtes Werk“ nach Fertigstellung zuzusenden.

Mit ergebenster Empfehlung

Arno Holz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 586

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 200/002

**Datum:** 15.02.1916

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Arno Holz

**Regest:** Bitte um nochmalige Hilfe bei der Herausgabe seines Werkes. Bisheriger Verlauf. Vorschlag zur Vorgehensweise.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Professor!

Sie waren seinerzeit so gütig, den anliegenden, von Hermann Bahr verfassten Aufruf für mich mit zu unterschreiben.

Dieser Aufruf wurde damals durch Freunde von mir mit einem Aufwand von mehreren Tausend Mark an eine außerordentliche Anzahl ausgewählter Adressen versandt.

Mit dem Ergebnis, dass die eingelaufenen Summen noch nicht einmal die ausgelegten Kosten deckten!

Da mir auf diese Weise nicht geholfen war, zwang mich Not, unterm 25.10.1913 die Anlage 2 zu versenden. Das Resultat - blieb das gleiche.

Mit dem Aufgebot meiner letzten Kraft brachte ich es dann fertig, dass zu Weihnachten 1914 im Insel-Verlag eine neue, große Ausgabe meines „Phantasmus“## erscheinen sollte.

Da brach der Krieg aus, und das Werk, das heute 350 Seiten Großfolie zählt, kann aus Gründen der allgemeinen Lage nicht erscheinen!

Ich bitte Sie herzlichst: Helfen Sie mir!

Nicht um meiner selbst, sondern um meiner Sache willen!

Ich wende mich mit diesen Zeilen zugleich an 10 der damals 41 Herren. Hätten die Herren jeder die Güte, sich nochmal an die Spitze meiner Liste zu setzen und diese Liste dann in ihrem einschlägigen Kreise kursieren zu lassen - ich glaube, mir und meiner Sache könnte damit geholfen sein.

Ihrer gütigen Antwort gewärtig

in vollkommenster Hochachtung

Ihr Arno Holz.

## Dies ist eine Lyriksammlung von 1898/99, welche erst 1924/25 als Gesamtausgabe erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 587

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 200/003

**Datum:** 12.02.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Arno Holz

**Regest:** Möglichkeit der Herausgabe seines Werkes auf privater Basis. Bitte um Subskription. Ausstattung des Subskriptionsexemplars. Im Nachsatz Bemerkungen zum Schlussvermerk.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimrat!

Durch die Ungunst der Zeitumstände bin ich gezwungen, von meinem satirischen Gedichtwerk „Die Blechschmiede“ (Leipzig, Insel-Verlag, vergriffen)## eine neue, stark über das Doppelte vermehrte Ausgabe lediglich auf private Subskription herauszugeben. Das Werk soll mit einer schönen Type auf gutem Bütten in Großquart (34 zu 25 cm) erscheinen, und ich schätze seinen Umfang auf etwa 320 Seiten. Der Preis - 100 Mark - scheint ein hoher, lässt sich aber bei der geplanten Ausstattung und der Kleinheit der Auflage - vermutlich nur hundert Exemplare - niedriger nicht stellen. Durch gütige Zeichnung einer Subskription, ja schon allein durch die lebenswürdige Beschaffung einer solchen aus Ihrem Kreise, würden Sie mir eine wesentliche und dankenswerte Beihilfe gewähren. Dürfte ich Sie darum bitten? Falls ja, so bäte ich um freundliche Zustellung der Hälfte des Betrages, mit der fernerer Bitte, mir den Rest nach Versendung des Werkes anweisen zu wollen, die pünktlich am 1. Oktober erfolgen würde.

In der Hoffnung, mit meiner Bitte bei Ihnen keine Fehlbitte getan zu haben

Ihr ganz ergebenster

Arno Holz.

PS. Der Schlussvermerk - das Eingeklammerte entsprechend ausgedruckt - würde lauten:

„Dieses Werk wurde im Sommer 1917 durch die Druckerei von Spetzschke und Hentschel in Dresden im Auftrag des Verfassers für (Zahl) Subskribenten hergestellt und nach deren alphabetischer Folge nummeriert; das vorliegende Exemplar ist das (Zahl)ste und Eigentum von (Name, Ort).“

## Das Werk erschien erstmals 1902.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 588

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 065/001

Datum: 27.05.1893

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Max Klinger

**Regest:** Begründung der späten Beantwortung von G.s Brief. Bemerkungen zu seinem Aufenthalt in Rom in Bezug auf Feuerbach, Marées, Hildebrand und Böcklin. Informationen zu den Verhältnissen der Künstler zueinander. Mitteilung über seine Arbeitsweise in Rom. Darlegung seines Standpunktes über den Einfluss von Ort und Personen auf einen Künstler. Erläuterung seiner Arbeitsweise. Sein Standpunkt im Vergleich zu G. Mitteilung über Bruckmanns Brief mit der Anfrage wegen Illustrationen für einen Aufsatz von G. Gewährt auch selbst freie Auswahl. Erbittet Ankündigung eines möglichen Besuches.

**Inhalt:** Verehrtester Herr Professor!

Erst heut komme ich zur Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens. Unwohlsein und allerhand Störungen hielten mich bisher ab. Die Beantwortung Ihrer verschiedenen Fragen ist nicht leicht.

Ich kam zu einer Zeit nach Rom (88) als Feuerbach## und Marées gestorben waren, Hildebrandt und Böcklin nicht mehr dort lebten. Von einem anderen als rein idealen Verhältnis, wie sich dies aus den Arbeiten ergibt, kann nicht die Rede sein, und das reicht dann schon weit vor meine Reise nach Rom voraus. Von dem Verhältnis dieser Künstler zu einander im Leben weiß ich so gut wie nichts. Ich habe dazumal dort sehr zurückgezogen gelebt und - wie ich glaube - eigentlich das verarbeitet, was ich in den vorangehenden Jahren in Paris vor Lionardo##, der Antike und vor allem vor dem Modell dort an Anschauung gewonnen hatte, ohne diese dort ausarbeiten zu können. Ich gestehe hier überhaupt, dass ich an eine sofortige und tief eingreifende Beeinflussung eines Künstlers durch Ort und Personen nur sehr bedingt glaube. Ich meine so etwas setzt entweder eine vorherige gewisse Leere, oder - ziemlich dasselbe - voraus, dass man sich gründlich auf dem Holzweg befunden hat. Cum grano! Beides, Leere - sagen wir Eindrucksfähigkeit - und Holzweg, sind ja wohl immer in gewissem Grade vorhanden, müssen es sein, ist aber Eigenes wirklich vorhanden und vorgearbeitet, so dürfte die Verarbeitung doch Zeit genug beanspruchen, und eine Verarbeitung schließt einen schnellen Übergang aus.

Sie machten mir ferner einen sehr liebenswürdigen Vorschlag wegen meiner Arbeiten. Da wäre es freilich das Beste zu sehen und zu besprechen, und ich fürchte, ich entspreche nicht ganz Ihren Voraussetzungen. Soviel ich arbeite, arbeite ich sehr langsam, stelle die Sachen monate-, jahrelang zurück und unternehme inzwischen Anderes. In den letztvergangenen fünf Jahren habe ich vier Bilder gemalt - und deren Ursprung reicht auf acht Jahre zurück. Ich glaube nicht, dass das eine Produktivität ist, mit der sich rechnen lässt, und diese wäre doch Grundlage Ihres Vorschlages. Sie werden mich in dem Verdacht haben, dass ich aus irgendeinem Grunde Schwierigkeiten mache. Das ist indessen wirklich nicht der Fall, ein Blick in mein Atelier würde Sie davon überzeugen. Ich bin in der glücklichen Lage, machen zu können, was ich für gut halte oder was mich reizt, und da kommt oft genug Zeug zu Tage, was - irgend eine Verbindlichkeit vorausgesetzt - beide Teile nur in Verlegenheit setzen könnte.

Wie z.B. würde man sich Maschinen wie meinem Urteil des Paris, Kreuzigung, meinem neuesten großen Bild gegenüber verhalten? Meinen jetzigen plastischen Versuchen? und die bilden doch für mich den Kern meiner Arbeit, ob für Andere, geht mich da nichts an. Wäre dieser Standpunkt auch der Ihrige? Ich glaube schwerlich, denn Geschäft ist schließlich Geschäft und verlangt Rücksichten.

Doch sind das Dinge, über die [[sich]] viel besser sprechen lässt, wenn man etwas vor Augen hat, und vielleicht führt Sie irgendeine Gelegenheit hier nach Leipzig.

Gestern schrieb mir Bruckmann wegen Illustrationen, d.h. Reproduktionen des von Ihnen geplanten Aufsatzes### über meine Arbeiten. Ich stelle mich Ihnen da völlig zur Disposition und außer meinen letzten größeren Stücken können Sie frei wählen für verkleinerte Wiedergabe. Auch Studien etc. stelle ich Ihnen gern zur Verfügung.

Für Ihre liebenswürdigen Bemühungen um meine Arbeiten sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank und hoffe mich Ihnen erkenntlich zeigen zu können. Sollten Sie nach Leipzig gelegentlich kommen, so bitte ich nur, mir das vorher es wissen zu lassen, damit Sie mich sicher treffen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster M. Klinger.

## Gemeint ist Anselm Feuerbach.

## Gemeint ist Leonardo da Vinci.

## Der Aufsatz „Max Klinger“ erschien in der Zeitschrift „Kunst für Alle“ (10.1894/5, 65ff., 81ff.).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 589

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 065/002

**Datum:** 29.08.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Klinger

**Regest:** Mitteilung zur Abwesenheit in Leipzig und möglicher Gelegenheit, im Herbst nach Dresden zu kommen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Ich bin zurzeit nicht in Leipzig und dürfte erst im Herbste Gelegenheit mir geben, nach Dresden zu kommen. Es würde sich dann vielleicht die Gelegenheit geben.

Mit bestem Gruß

Max Klinger.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 590

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 065/003

**Datum:** 18.01.1910

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Klinger

**Regest:** Bitte, Herrn von Carlowitz mitzuteilen, dass der Spruch „Sic arte o sic natura ...“ von ihm sei.

**Inhalt:** Verehrtester Professor!

Wollen Sie bitte Herrn von Carlowitz mitteilen, dass der schöne Spruch „Sic arte o sic natura ...“ etc. mein eigenes, selbst gemachtes Fabrikat ist. Ich bin ganz zerflossen, dass das so gewürdigt wird.

„Man säe nur, man erntet mit der Zeit“ .##

Mit herzlichem Gruße

Ihr Klinger.

## Goethe, Faust, Zweiter Teil, Hochgewölbtes enges gotisches Zimmer (Mephistopheles)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 591

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 201/001

**Datum:** 27.12.1919

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Johann Georg von Sachsen

**Regest:** Glückwünsche zum 70. Geburtstag.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Zu Ihrem bevorstehenden 70. Geburtstag spreche ich Ihnen nicht bloß als Ehrenvorsitzender des Altertumsvereins und Mitglied des Ausschusses für Denkmalpflege, wie auch als Freund die herzlichsten und innigsten Glückwünsche aus. Möge Ihnen noch ein recht langer und gesegneter Lebensabend beschieden sein. Mögen Sie noch manches gute Werk auf dem Gebiet Ihrer Wissenschaft vollenden. Möge es mir noch oft vergönnt sein, mit Ihnen zusammen zu kommen.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr Johann Georg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 592

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 066/001

**Datum:** 28.08.1914

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albert Köster

**Regest:** Zusage der Unterstützung bei Wilibalds Dissertation. Erläuterung seiner Stellung in der Fakultät. Vorschlag für den weiteren Weg.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat,

auf Ihr wertees Schreiben vom 26. August habe ich zu antworten:

ich kenne ja die ausgezeichnete Dissertation Ihres Sohnes, ziehe durchaus die besonders schwierige Lage, in der er sich befindet, in Rechnung und werde mit aller Kraft Ihr Gesuch befürworten. Auch ich meine, dass außerordentliche Anlässe außerordentliche Beschlüsse verlangen.

Aber ihren regulären Weg muss die Sache doch gehen; ich als einzelnes Mitglied der Philosophischen Fakultät habe nur eine Stimme unter 41. Ich muss Sie daher doch bitten, sich noch einmal an das Prokanzariat (GR Kirchner) zu wenden mit dem Ersuchen, er möge die Sache der Fakultät vorlegen. Dort werde ich, sobald wir eine Sitzung haben, mit Nachdruck für Ihren Herrn Sohn eintreten und hoffe, dass ich eine Majorität auf meine Seite bringe.

In ausgezeichnete Hochschätzung

ergebenst Albert Köster.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 593

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 067/001

**Datum:** 28.10.1915

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Franz Koppel-Ellfeld

**Regest:** Bedauern zu dem derzeitigen geringen Kontakt zwischen ihnen. Bemerkungen zum gegenseitigen Wissensstand über den anderen im jeweiligen Betätigungsfeld. Hoffnung wegen der Nachrichten über die bulgarischen Kriegserfolge. Kommentar zur G.s Stellung zu Bulgarien.

**Inhalt:** Lieber alter Freund.

Wir sehen uns aus ganz offen liegendem natürlichem Lauf der Dinge viel zu wenig, ja in dieser schweren Kriegszeit fast gar nicht. Und das trifft mich um so schwerer als dich, weil ich wenigstens zwar von Dir immer wieder und wieder Gott sei Dank etwas Gutes höre, Du aber von mir, wie ich annehmen muss, wenig und fraglich, ob was Gutes hörst und ich fürchten muss, Du könntest meiner ganz vergessen und mich günstigstenfalls zu den Vermissten oder Verschütteten rechnen. Dabei müsst' ich die Kategorie „Vermisst“ noch als ein Kompliment ansehen. Ich hoffe das ich trotzdem noch einmal von dir vermisst werde, wenn mich der Deibel## einmal erst geholt hat. Vorläufig tröstet mich zu wissen, dass Du noch frisch, lebendig und tapfer drauf los an der Gottheit lebendigen Kleid wirkst und webst. Und nicht bloß in der Hochschulleitung, Kunst- und Wissenserweiterung und -verbreitung, sondern als Kämpfer am Werk und Mann an der Spitze und im Kreis deiner Freunde, die ich um das [...] beneide. Von mir kannst Du nichts hören, weil ich ja im Stillen „in mein Museum gebannt“ der Muse nur unter vier Augen Gehör geben und von ihrem Besuch profitieren und die profitierte Fülle der Gesichte für das Theater nicht des Krieges sondern des hoffentlich noch erlebten Friedens verwerten kann. Ich gehöre nicht zu denen, die poetisch oder bloß geschäftlich die Muse wie eine Munitionslieferantin ausschachten können und, wenn sie mir einmal Tantiemen in den Schoß schüttete, so muss ich's jetzt ohne Groll hinnehmen, dass sie mir jetzt alles wieder aus den Taschen nimmt, mit dem für mein Alter ungewissen Vorwand, dass sich's im Frieden wieder lohnen soll. Darüber lagert der düstere Nebelschweif des Durchhaltens. Aber wenn etwas diesen Nebelschweif durchbrochen hat und mich mit neuem Mut des Lebens erfüllen kann, so ist es der heute gemeldete Durchbruch## der tapferen Bulgaren, der zum jubelnden Händeschütteln mit unsern tapfren deutschen Jungen, kk. österreich-ungarischen und türkischen Verbündeten gesichert hat. Das ist ein Lichtpunkt, wie er in diesem Weltkrieg noch nicht da gewesen und darum umso hoffnungsfreudiger alle Herzen bewegend, weil ein leiser ahnungsvoller Strahl Morgenrot des Friedens ihm beigemischt ist. Und dieser beseligenden Empfindung ganz voll kann ich's auch ganz aus dem Volles heraus jubeln - ein Hoch, Dir lieber Cornelius Gurlitt, der du der erste gewesen bist, der für die Annäherung in wissenschaftlicher und wirtschaftlich praktischer und militärischer Hinsicht vom Deutschen Reich an das junge Bulgarien erstrebt hat## und in den leitenden Kreisen ein gerngesehener Wege bahnender Gast in Sofia gewesen ist!!

Also alles in einem: habe Dank und Gruß aus dem unmittelbarsten Empfinden heraus Deines Dir immer getreu ergebensten alten Freundes

Franz Koppel-Ellfeld.

### umgangssprachlicher Ausdruck für „Teufel“

## 14.10. war erst die Kriegserklärung\*

## Bulgarien-Verbindungen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 594

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 068/001

**Datum:** 07.10.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** F. O. Kuhn

**Regest:** Mitteilung zur geplanten Veröffentlichung durch Ende & Böckmann in der „Vereinten“. Bei Absage Bitte um Übernahme irgendeines Themas.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Doktor!

Für Donnerstag den 15. Oktober war in der Vereinigten eine Vorlage von Ende## & B. in Aussicht genommen. Da diese zweifelhaft ist, erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie würden, falls E. & B. abschreiben, eintreten und irgendein Thema übernehmen können. Ich müsste aber wegen des Versendens der Tagesordnung um freundlich schleunige Antwort bitten, desgleichen um Mitteilung des Themas bitten.

Mit bestem Gruß

Ihr Kuhn.

## Gemeint sind Hermann Ende und Wilhelm Böckmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 595

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 068/002

**Datum:** (Ende 1891)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** F. O. Kuhn

**Regest:** Mitteilung über die Ablehnung von Ende & Böckmann. Mitteilung über G.s Einfügung auf die Tagesordnung. Erbittet Nennung des Themas.

**Inhalt:** Mitteilung

An Herrn Dr. Gurlitt.

E. und B. ## haben abgelehnt, ich bin daher so frei gewesen, Sie auf die Tagesordnung zu setzen, und bitte um freundliche Mitteilung (wenn möglich durch Überbringen oder durch Rohrpost), welches Thema Sie nehmen wollen.

Mit bestem Gruß

Ihr Kuhn.

## Gemeint sind Hermann Ende und Wilhelm Böckmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 596

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 069/001

**Datum:** 09.12.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Lamprecht

**Regest:** Mitteilung über die Annahme von Brucks Miniaturenarbeit durch die Historische Kommission. Hoffnung auf Herausgabe für 1905. Bitte, für Franke vom Harvard-Germanic-Museum Wechselburger Gipse zu bekommen.

**Inhalt:** Verehrter Herr Kollege!

Ich denke, es wird Sie die Mitteilung freuen, dass Brucks Miniaturenarbeit von der Historischen Kommission angenommen worden ist. Hoffentlich kann Sie 1905 herausgebracht werden.

An diese Mitteilung aber knüpfe ich eine Bitte. Francke vom [...] -Museum in Boston wünscht sich von Herzen [Wechselburger] Gipse (v. beifolgendem zurückerbetenem Brief). Ich glaubte [...] vom Kultusminister bekommen zu können und sprach gestern mit ihm. Der wies mich aber an Sie. Also bitte, bitte!

Das Bostoner Museum hat vornehmlich „romanistic“ Kunst (Glanzpunkt: Naumburger Skulpturen): [Wechselburg] wird wirklich [...] und würde ergänzen.

Mit schönem Gruße

Ihr ergebener Lamprecht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 597

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 202/001

**Datum:** 30.10.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Lehrs

**Regest:** Anfrage zur Beschaffung eines Exemplars eines Werkes, das sein Sohn am Sonntag mit nach München nehmen kann.

**Inhalt:** Verehrter Freund!

Von München aus fragt man mich nach anliegend näher bezeichnetem Werk, das dort im Buchhandel nicht „verkriegbar“ sein soll. Wäre es Ihnen möglich, mir bis Sonnabend ein Exemplar auf dem [Produktionswege] zu verschaffen, so könnte es mein Ältester, der Sonntag früh nach München fährt, mitnehmen und ich würde des Himmels reichsten Segen auf Ihr Haupt herabflehen.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr M. Lehrs.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 598

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 070/001

**Datum:** 22.01.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto Lessing

**Regest:** Anfrage an G., wann er Zeit für ihn habe hinsichtlich des Werks zum Schloss Ansbach. Ansichten zu G.s Werk über Schlüter von Gurlitt.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Das Werk von Schloss Ansbach soll nun vom Stapel laufen. Sie haben mir versprochen, sich dafür zu interessieren. Bitte mir gefälligst mitzuteilen, wann Sie mal ein halbes Stündchen übrig haben und wo ich Sie treffe. Ihr Werk über Schlüter## hat mich im höchsten Grade angeregt, ich habe es bereits zweimal ganz durch gelesen und bin daran, jetzt einzelne Stellen zum dritten Mal vorzunehmen. Die Einleitung mit ihren für die Entwicklung Sch.' so wichtigen Kunstzuständen (zumal in Warschau) ist geradezu ein Meisterwerk. Sie wissen ja, dass ich in manchem, was den Bildhauer anbelangt, nicht ganz mit Ihnen übereinstimme, in Betreff des Architekten Schlüter## gebe ich Ihnen aber durchaus Recht. Auch bei dem Bildhauer dürften sie im Wesentlichen das Richtige getroffen haben, doch ist mir der Unterschied zwischen dem, was der Meister selbst bossiert und was er bloß in der Ausführung überwacht hat, nicht scharf genug und erweckt in dem lesenden, in diesen Dingen doch sehr unwissenden Publikum ganz falsche Vorstellungen. Doch darüber sprechen wir hoffentlich einmal etwas ausführlicher.

Mit bestem Gruß

Ihr Otto Lessing.

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 599

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 203/001

**Datum:** 10.02.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Rudolph Leuckart

**Regest:** Beschluss der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zu G.s Promotion ohne Examen. Glückwunsch und Begründung. Weiteres Promotionsverfahren.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Ich freue mich, Ihnen heute die Mitteilung machen zu können, dass unsere Fakultät beschlossen hat, Ihnen ohne Examen ihren Dokortitel zu verleihen und spreche meinerseits dabei meinen besten Glückwunsch aus. Der Erlass des Examens geschah mit Rücksicht auf Ihr verdienstvolles Werk über den Barockstil, während die Promotion selbst durch Ihre im Manuskript eingereichte Abhandlung über das Plattnerwesen motiviert ist. Sie werden demgemäß die Freundlichkeit haben, von letzteren nach der Drucklegung (mit Titel, auf dem die Schrift ausdrücklich als eine zum Zwecke der Promotion bei uns eingereichte Abhandlung bezeichnet ist und angehängter Vita) 170 Exemplare zuzusenden, worauf dann unsererseits die Einhändigung des Diplomes geschehen wird. Ich werde das Manuskript Ihnen zustellen, sobald dasselbe, was im Laufe der nächsten Woche geschehen wird, aus dem Zirkel in meine Hände zurückkehrt.

Der Einzahlung der noch ausstehenden Promotionsgebühren (220 Mark) sehe ich gleichfalls innerhalb dieser Woche entgegen.

In Hochachtung und Ergebenheit

Dr. R. Leuckart

d. Z. Procancellarius der Philosophischen Fakultät.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 600

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 071/001

**Datum:** 20.10.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alfred Lichtwark

**Regest:** Begründung der kurzen Beantwortung des Briefes von G. Stand seines Planes, über die Geschichte der englischen Kunst zu schreiben. Mitteilung zum Rücktritt vom Plan, wenn G. zusammen mit Heilbut die Sache angehe. Zusage seiner Unterstützung. Bedauern über G.s Urteil zu seiner Arbeit. Wunsch nach einer Aussprache. Erklärungen im Zusammenhang mit der angesprochenen Arbeit von ihm zu Jessen und Lessing. Versuch einer Rechtfertigung seiner Arbeit. Bemerkungen zur Geschichte des Ornaments als neue große Aufgabe. Hoffnung auf ein Zusammentreffen in Berlin.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

verzeihen Sie, wenn ich auf Ihre freundlichen Zeilen vom 16. d. M. nicht in der Ausführlichkeit antworte, wie es vielleicht nötig wäre. Es würde mich für die knappe Zeit, die mir die Unruhe des Kaiserempfanges## in der umzubauenden Kunsthalle bringt zu weit führen, und es lässt sich auch schriftlich nicht viel besprechen. Wir begegnen uns wohl bald einmal.

Der erste Punkt ist leicht erledigt. Eine Geschichte der englischen Kunst zu schreiben, liegt für mich sehr nahe, und ich habe mich bisher mit dem Plane getragen. Sobald aber Sie und H. darangehen, trete ich zurück, denn ich müsste mir viel mehr Zeit lassen als Sie bei völliger Freiheit dazu nötig haben. Wenn ich Ihnen bei der Ausführung irgendwie dienen kann, so stehe ich mit Vergnügen zur Verfügung. Ich wollte, ich hätte die englische Kunstbibliothek und die Sammlung zur Geschichte der [...] Kunst, die ich plane, schon gemacht. Dann könnten Sie von uns Material erhalten. Wenn Sie irgendeins der kostbareren Werke dort entbehren, so schreiben Sie mir bitte. Vielleicht haben wir es schon oder sind im Begriff, es anzuschaffen. Dass Sie mit H. zusammen arbeiten wollen, begrüße ich mit Freuden. Sie werden sich prächtig ergänzen.

Ihr Urteil über meine Arbeit## hat mich sehr frappiert. Wir müssen noch einmal darüber mündlich reden.

Unverständlich ist mir, dass Ihnen Jessen die Meinung beibringen konnte, es wäre eine Lehrlingsstudie auf Anregung von Lessing##, der sich für „solche Arbeit zu gut hält“. Das ist bitter zu hören. Lessing könnte die Arbeit, wie Sie wissen, gar nicht machen. Er hat keinen anderen Anteil dran, als dass ich ihm das Manuskript gezeigt und einige allgemeine Punkte mit ihm besprochen habe. Freilich ist er der Einzige gewesen, der es sich hat gefallen lassen.

Mit Ihrer Auffassung des Kunsthistorikers stimme ich überein, und Ihre Einteilung unsrer Fachgenossen dürfte wohl mit den Tatsachen stimmen. Dass aber meine Arbeit, die ein neues, schwieriges (sehr schwieriges) Gebiet betritt und die ersten Aufnahmen zu machen versucht - wer kennt die Wasserläufe und [Stromscheiden] - zu den Zettelkatalogen gehören soll, leuchtet mir nicht ein. Gewiss bin ich ins Detail gestiegen, so weit ich konnte; Sie wissen, wie sehr auf unserm Gebiet bisher die exakte Auffassung und Bezeichnung der Formen im Argen lag; Aber glauben Sie, ich könnte den Kopf nicht über Wasser halten?

Die Geschichte des Ornaments rechne ich auch zu den großen Aufgaben, die wir noch zu bewältigen haben. Sie lässt sich aber nicht bewältigen, ehe die Bildungszentren, die Knotenpunkte der Entwicklung entwirrt sind. Das habe ich für die wichtigste Epoche zu tun versucht und mich nicht begnügt, die Formen zu registrieren, sondern die Aufgabe in der Forschung nach neuer Methode gesucht. Dazu die Analysis der Formen (Gefäß, [Maureske] bei [Flötner], Rollwerk etc.) sowie die Charakterisierung der Individualitäten (IG, M. mit den Pferdeköpfen etc.) und der Zeugungs-Zentren. In diesem Sinne mögen Sie Recht haben, dass „die Resultate gar klein sind“. Aber wie groß ist der Wert eines kleinen Instrumentes, und das wollte ich liefern. Die „Fülle sachlichen Inhalts“ zu der Sie gratulieren, schätze ich nicht besonders. Die kann jeder sammeln.

Doch was nützt die schriftliche Aussprache? Hoffentlich gelingt es mir, Ihrer bei einer nächsten Anwesenheit in Berlin habhaft zu werden. Dann, wenn Sie wollen, können die Geister aus der Ruhe aufeinanderplatzen.

Aufrichtigen Dank übrigens für Ihre ruhige Aussprache.

In vorzüglichster Hochachtung grüßt

Lichtwark.

## Empfang \*

## Gemeint ist wahrscheinlich Lichtwarks Werk „Der Ornamentstich der deutschen Frührenaissance“, erschienen 1888 in Berlin.

## Gemeint ist entweder Julius Lessing oder Otto Lessing.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 601

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 071/002

**Datum:** 04.06.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alfred Lichtwark

**Regest:** Mitteilung, dass er aufgrund des Aufbaus der Kunstaussstellung die gewünschten Nachforschungen nicht anstellen könne. Herkunft des Namens Schlüter mit Angaben aus dem Hamburger Künstlerlexikon. Nennung des Architekten Faulwasser als weitere Hilfe.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr,

leider ist es mir dieser Tage unmöglich, die gewünschten Nachforschungen anzustellen, da ich gerade bei der Einrichtung der Kunstaussstellung bin und noch die Woche dabei zu tun habe.

Der Name## Schlüter, Slüter, Sluitar ist ja sehr häufig hier. In den sehr sorgfältigen Geschlechtstafeln der alten Patrizierfamilie Schlüter kommt Andreas nicht vor. Getauft ist er in St. Michaelis den 22. Mai 1664 (Taufbuch von St. M. S. 193). Diese Angaben aus dem Hamburger Künstlerlexikon.

Wenn es Ihnen eilt, empfehle ich Ihnen, sich an Herrn Architekten Faulwasser zu wenden, Adr. Michaelis Kirchhof, hier. Er ist in diesen Dingen sehr gut beschlagen.

Verzeihen Sie diese Hast. Ich wollte die Antwort nicht gern hinausschieben.

Hochachtungsvoll

Lichtwark.

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 602

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 072/001

**Datum:** 08.09.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Julius Lohmeyer

**Regest:** Hoffte, für den nächsten Band der Deutschen Monatsschrift einen Aufsatz von G. anzeigen zu können. Bitte um Nennung des gewählten Themas. Im Nachsatz ein Vorschlag zum Thema.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Es würde mir zur Freude gereichen, für den in Vorbereitung begriffenen nächsten Band der „Deutschen Monatsschrift“ einen Artikel## Ihrer sehr geschätzten Feder anzeigen zu können.

Für eine gütige baldige Zusage unter Aufführung des gewählten Themas wäre ich aufrichtig dankbar,## da der Prospekt im Druck befindlich.

In ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener Jul. Lohmeyer.##

Ein Wort über neuere Kunst wäre mir von Ihrer Warte von Wert - doch was Sie uns geben im Rahmen unsere D. M. Schrift soll mir willkommen sein.

## 1902 veröffentlichte Gurlitt zwei Artikel in dieser Zeitschrift („Christentum und Kunst“ sowie „Das Heidelberger Schloß“).

## Die folgenden sechs Worte sind handschriftlich eingefügt.

## Der folgende Satz ist handschriftlich eingefügt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 603

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 072/002

**Datum:** 18.12.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Julius Lohmeyer

**Regest:** Anfrage zur Übernahme einer Rezension zu Richard Brückners „Geschichte der kirchlichen Kunst“ oder gleich regelmäßiger Besprechungen auf dem Gebiet der Kunstliteratur. Fehlen eines Kunstreferenten. Vorschlag des Herrn Fischel für diese Aufgabe mit der Bitte an G. um Beurteilung dieses. Begründung der Herausgabe von Artikeln über Kunst von allgemeiner und prinzipieller Natur. Bericht Haenels über die Dresdner Kunst. Informationen über die Monatsschrift und die Veröffentlichung mehrerer Artikel von G.s Bruder. Freude über die Rückkehr von Muthesius. Im Nachsatz Nennung des Themenwunsches des Artikels.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Professor!

Würden sie geneigt sein, eine kurze Beurteilung der „Geschichte der kirchlichen Kunst“ von Richard Bürkner##, Verlag von Paul Waetzel, Freiburg, zu übernehmen, für die ich allerdings nicht mehr als eine halbe Seite bewilligen kann, unsagbar bedrängt von einer Fülle von Werken, die sämtlich Besprechungen erheischen?

Noch lieber würde mir Ihre Zusage sein, der Monatsschrift halbjährliche Besprechungen der eingegangenen Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Kunstliteratur zu widmen, für die ich 4-6 Seiten zur Verfügung stellen könnte. Sollten Sie hierzu geneigt sein, so würde ich bitten, auch das Buch von Bürkner in dieses Referat mit einzuziehen.

Es ist mir noch nicht gelungen, einen Kunstreferenten in unserm Sinne zu ermitteln. Herr von Oettingen schlägt einen Herrn Dr. Fischel vor; wissen Sie von diesem und wollen Sie mir vertraulich ihr Urteil über seine Geeignetheit mitteilen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar. Da ich bisher so wenig über Kunst gebracht habe, kann ich nur Äußerungen allgemeiner und prinzipieller Natur, vor allem solche welche neuere Strömungen berücksichtigen, Aufnahme geben.

Herr Dr. Haenel## hat mir einen Bericht über die Dresdener Kunst von einer übertriebenen Schätzung ihrer Leistungen eingesandt, den March## und ich sich nicht entschließen können, aufzunehmen; dies vertraulich.

Die Monatsschrift schreitet tapfer vorwärts. Wie Sie sehen, ist Ihr Herr Bruder bereits mehrfach vertreten.## Auch im Januarheft. Der Erfolg seiner tapferen [...] erfreut mich sehr. Eine besondere Freude ist mir die Aussicht Muthesius von April wieder unter uns zu wissen.

Mit verehrungsvoller Begrüßung

Ihr ganz ergebener Julius Lohmeyer.

Sie sollten uns aber mit einem Artikel, der Ihr [...] zu der neuen Kunstrichtung darlegt, erfreuen.##

## Richard Bürkner: Geschichte der kirchlichen Kunst, Freiburg i. Br. 1903

## Gemeint ist wahrscheinlich Oswald Hänel.

## Gemeint ist Otto March.

## Die zwei folgenden Sätze wurden handschriftlich ergänzt.

## Der Nachsatz wurde handschriftlich ergänzt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 604

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/001

**Datum:** 01.10.1890

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Dank für das freundliche Eingehen auf seine Arbeit. Bemerkungen zu G.s Bedenken hinsichtlich der Gedächtniskirche. Freude über den zu erwartenden Besuch durch G. und Erklärungen, wie und wo er ihn erreichen könne.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Doktor!

Für Ihr freundliches Eingehen auf meine Arbeit danke ich Ihnen vielmals. Ihre Bedenken wegen des Langschiffs sind gewiss gerechtfertigt, zumal wenn man von dem vorliegenden besonderen Programm absieht, das in der Gedächtniskirche## einen entsprechenden bedeutsameren Gedenkraum rechtfertigen könnte. Jedenfalls ist das vorgeschlagene Motiv des offenen Hofes an dieser Stelle interessant und anregend.

Ihren gütigst in Aussicht gestellten Besuch sehe ich mit vielem Vergnügen und Dank entgegen. Ich bitte Sie um die Freundlichkeit, mich nach 9 Uhr durch das Dienstmädchen telefonisch aus meinem in unmittelbarer Nähe befindlichen Büro zitieren zu lassen, woselbst ich mich bis 2 Uhr befinde. Bis 9 bin ich in meiner Wohnung, Sophienstr. 2b, in welcher ich mich auf eine etwaige freundliche vorherige Anmeldung Ihrerseits auch zu jeder anderen Stunde (ausgenommen 2-7) halten kann.

Ihr ergebenster Otto March

## Gemeint ist die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 605

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/002

**Datum:** 23.12.1890

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Plan, die Erfinder und Zeichner der dekorativen Kunst selbst zu Wort kommen zu lassen im Zusammenhang mit einem Katalog einer Ausstellung in London.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Doktor!

Zu Ihrem interessanten Plan, in einer Ausstellung einmal die Erfinder und Zeichner unserer dekorativen Kunst selbst zu Worte kommen zu lassen, ist Ihnen vielleicht der Katalog einer ähnlichen Ausstellung in London (1888) von einigem Interesse.

Ihr ganz ergebener Otto March

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 606

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/003

**Datum:** 27.01.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Rücksendung der Gemeindeblätter mit Bemerkungen zu diesen. Anfrage, in welcher Nummer G.s Vortrag wiedergegeben ist. Geplante Zusendung des Artikels an Pfarrer Rietschker.

**Inhalt:** Verehrter Herr Doktor!

Mit bestem Dank sende ich Ihnen die interessanten Gemeindeblätter zurück; sie lassen an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig; ich habe sie mir auch beschafft. Wo und in welcher Nummer ist Ihr Vortrag gut wiedergegeben? In der Tägl. Rundschau habe ich ihn nicht gefunden. Ich möchte ihn dem Pfarrer, Dr. Rietschker, schicken. Es war nämlich amüsant genug, vom Hintergrunde des Chorsaales aus das bedenkliche Kopfschütteln verfolgen zu können.

Ihr ergebener O. March

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 607

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 073/004

Datum: 26.02.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Otto March

**Regest:** Unkenntnis der Besprechungen G.s in den Zeitungen. Wirkung der Besprechungen in der Vossischen Zeitung im Ministerium. Schilderung der Wirkung durch das Berliner Tageblatt. Informationen über neue Fälle als brauchbares Material. Freude über G.s Gefallen am Haus von March mit der Hoffnung auf einen Besuch.

**Inhalt:** Verehrter Herr Doktor!

Beifolgend noch eine Abschrift der Zugabe. Ihre Besprechungen in den Zeitungen habe ich [gerad'] nicht gelesen: ich erfahre aber, dass gerade diejenige in der Vossischen Zeitung im Ministerium günstige Anregungen gegeben hat, die vielleicht günstige Folgen haben.

Im Berliner Tageblatt konnte die Sprache schon etwas dringlicher werden: „dass nach dem ersten Schritt der Eingabe nunmehr auf allen Seiten Klageetöne erschallen, deren Berechtigung trotz der Auffälligkeit der jede Sprache gebrauchten Tatsachen - Verzögerung und Behandlungsart - nicht zu bestreiten sein wird.“ Mir selbst sind gestern wieder einige Fälle als brauchbares Material überwiesen, die höchst schmerzlich für den Betroffenen, für den Unbeteiligten höchst drollig sind.

Dass Ihnen unser Häuschen - („Frohsinn“ und „Wehheim“ hatte ich das für meinen verheirateten Bruder und für mich Junggesellen erbaute Doppelhäuschen seiner Zeit gekauft) - gefallen hat, lässt mich hoffen, dass Sie und Ihre Frau Gemahlin der Weg dorthin recht oft führt. Im Sommer kann es wirklich ganz nett in unserm Wigwam sein.

Herzlichen Gruß

Ihr O. March.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 608

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/005

**Datum:** 28.03.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Anfrage zu einem Treffen am Abend. Frage nach Standpunkt zu seinem Vorschlag, mit den Kirchenfragen erst später vor die Öffentlichkeit zu treten. In der Anlage ein Brief an March von unbekannter Hand mit einer Erwähnung G.s.

**Inhalt:** Verehrter Herr Doktor!

Treffe ich Sie heute Abend etwa um 6 Uhr zu Hause? Ich möchte Sie über die Kirchenfrage hören, ob Sie nicht meinem Vorschlage beitreten, mit dem ganzen Unternehmen erst kommenden Winter vor der Öffentlichkeit zu erscheinen.

Wozu die große Hast?

Mit bestem Gruß

Ihr O. March.

Die Anlage wird Sie interessieren.

25. März 1891

Geehrter Herr Kollege,

ich finde unter meinen Sammlungen ein kleines Werk## über Zentralkirchen in Malmö (Schweden) vom Architekten Langlet## in Stockholm. Dieselben sind nach der Überschrift ausgeführt oder für die Ausführung genehmigt. Jedenfalls würde der Architekt (Mitglied der Akademie der Künste in Stockholm) Auskunft darüber geben können. Er steht etwa auf dem Standpunkte Gurlitts. Wenn Sie sich das Werk abholen lassen wollen, so steht es zu Ihrer Verfügung. Ich werde es meinem Diener übergeben. Ich bemerke jedoch, dass in der Zeit nach 4 Uhr bis etwa 5 1/2 respektive 6 Uhr selten jemand oben in Wohnung sein wird! Mein Diener wohnt Parterre am Hof.

Hochachtungsvoll ergebenst

[...]

## Emil Victor Langlet: Protestantiska kyrkobyggnader enligt centralsystemet: Constructions d'églises protestantes, système central, Stockholm 1879. Die deutsche Fassung erschien 1893 in Stockholm unter dem Titel „Schwedische protestantische Kirchen nach dem Centralsystem“.

## Gemeint ist Emil Victor Langlet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 609

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/006

**Datum:** 06.04.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Bitte um Überlassung des ersten Bandes von Langlet. Anfrage, wann er das Heft zurückhaben möchte.

**Inhalt:** Lieber Dr.

Würden Sie meinem Boten morgen früh auf kurze Zeit den Schweden Langlet## I mitgeben und dem Boten gleich sagen, wann Sie das Heft zurückhaben möchten?

Mit bestem Gruß

Ihr March.

## Gemeint ist Emil Victor Langlet.

## Emil Victor Langlet: Protestantiska kyrkobyggnader enligt centralsystemet: Constructions d'églises protestantes, système central, Stockholm 1879. Die deutsche Fassung erschien 1893 in Stockholm unter dem Titel „Schwedische protestantische Kirchen nach dem Centralsystem“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 610

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/007

**Datum:** 14.04.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Bittet um Nennung Dresdner Handwerksmeister für das zu erbauende Landhaus von Dr. Kolbe## mir für folgende Arbeiten empfehlenswerte, zum Wettbewerbe aufzufordernde lustige Dresdner Handwerksmeister zu nennen oder mir die [...] Notiz dabei zu machen, dass ich mit Berlinern besser fahre?

**Inhalt:** Lieber Doktor!

Würden Sie die Freundlichkeit haben für das in Radebeul zu erbauende Landhaus Dr. Kolbe## mir für folgende Arbeiten empfehlenswerte, zum Wettbewerbe aufzufordernde lustige Dresdner Handwerksmeister zu nennen oder mir die [...] Notiz dabei zu machen, dass ich mit Berlinern besser fahre?

Mit bestem Dank im Voraus und bestem Gruß

Ihr O. March.

1) Klempner, 2) Dachdecker, 3) Tischler, 4) Schlosser, 5) Glaser, 6) Stuckateur, 7) Ofenlieferant (Meißener?), 8) Gas und Wasser 9) elektrische Klingel, 10) Aufzug (Handbetrieb)

## Gemeint ist Karl Kolbe.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 611

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/008

**Datum:** 06.07.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Dank für die Arbeit über Ottobeuren. Anmerkung zum Chorgestühl. Hoffnung auf G.s baldigen Besuch. Freut sich, etwas über England und Osnabrück zu hören.

**Inhalt:** Lieber Doktor!

Vielen Dank für die sehr hübsch zu lesende Arbeit über Ottobeuren, die ich heut meinem polnischen [...] abliefern.

Wie reizend baut sich das Chorgestühl (S. 517) in die Bogenarchitektur.

Ihnen liebenswürdigen Plan, einmal abends nach der Sophienstrasse zu kommen, führen Sie ja recht bald aus, am besten in der Form, dass Sie sich um 1/2 7 Uhr zum bürgerlichen Dinner mit all seinen [Fährlichkeiten] einfinden.

(Diesen Mittwoch und Sonnabend sind wir leider nicht frei und Mittwoch bin ich in Dresden.)

Es wird mich [...], Sie über England zu hören; auch das Thema Osnabrück bietet ja manches Interessantes.

Meine Frau grüßt vielmals mit.

Ihnen sehr ergebener O. March.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 612

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/009

**Datum:** 29.07.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Übersendung der Anlage für den Fall, dass die Redaktion die direkte Zustellung unterließ. Bemerkungen zu Fritsch und Kritik an diesem.

**Inhalt:** Lieber Doktor!

Die Anlage übersende ich Ihnen für den Fall, dass seitens der Redaktion die direkte Zustellung unterblieben sein sollte. Fr. will ja die auf die Eingabe erfolgte Antwort gebührend beleuchten. Sie atmet die ganze selbstherrliche Beschränktheit des preußischen Geheimen Rats, die wohl erst bei dem großen Reinemachen durch die verehrten Sozialdemokraten verschwinden wird.

Sehen wir Sie nicht einmal h. 6 ½ wieder bei uns?

Mit bestem Gruß

Ihr O. March

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 613

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/010

**Datum:** 01.09.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Dank für die Übersendung der „Nord. Allgemeinen“. Zustimmung zu G.s Meinung. Äußerung, dass nächstens wieder etwas geschürt werden muss. Bemerkungen zur Krisensitzung vom Vortag. Mitteilung über die beabsichtigte Veröffentlichung seiner Arbeit über evangelische, englische Kirchen in Fritsch' Zeitung. Hoffnung auf baldigen Besuch. Information über seinen morgigen Aufenthalt in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Freund!

Noch immer habe ich Ihnen nicht für die freundliche Übersendung der Nord. Allgem. gedankt. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, dass die von Ihnen gewählte feinere Art die klügere ist. Jedenfalls muss nächstens einmal wieder ein wenig geschürt werden, doch möchte ich Sie damit nicht belästigen, ehe Sie nicht in das feindliche Leben zurückgekehrt sind. Gestern war Krisensitzung: Fritsch kommt zu der verabredeten Überarbeitung erst Mitte Oktober, so dass sich die Christenheit mit der von uns geplanten und gültigen Lösung aller schwebenden Fragen bis Februar 92 gedulden muß. Meine kleine Arbeit über evangelische englische Kirchen will er vorher in seiner Zeitung veröffentlichen; wie ich glaue, eine ganz zeitgemäße Anregung.

Hoffentlich hat die Waldeinsamkeit Ihrem Schaffensdrange nicht zu sehr Vorschub geleistet; dazu ist sie doch wohl nicht gemacht; vielmehr hoffen wir, Sie mit Ihrer verehrten Frau, der ich mich bestens zu empfehlen bitte, recht [...] in nicht zu ferner Zeit hier wieder zu begrüßen.

Morgen bin ich zu Mittag auf dem Böhmischem Bahnhof## landend in Dresden, kehre aber abends nach dem heimatlichen Dorfe wieder zurück.

Mit herzlichem Gruß

Ihr O. March.

## Dies ist der heutige Dresdner Hauptbahnhof. Als Böhmischer Bahnhof wurde er in den Jahren 1848 bis 1852 erbaut. Ab 1892 entstand an seiner Stelle der Hauptbahnhof.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 614

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/011

**Datum:** 10.01.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Bitte, die Unterlagen zum Bau der Kirche dem Pastor Lange für eine Besprechung zukommen zu lassen. Übergabemodalitäten. Bemerkungen zum beigefügten Prospekt über Marienheim. Bitte um Stiftung einiger Blätter von Klingerschen Radierungen nach Böcklin für einen guten Zweck.

**Inhalt:** Lieber Doktor!

Pastor Langen kommt Dienstag früh um am Vormittag dieses Tages Geheimrat Steinhausen zur Besprechung des etwaigen Staatszuschusses zum Bau seiner Kirche aufzusuchen. Hierzu bedarf er der Pläne und fragt an, ob sie ihm für diese Zeit überlassen werden können. Wollen Sie freundlichst dem Boten sagen, ob und wann er die Mappe von Ihnen oder von Berlin abholen kann?

Könnten Sie ihm von Ihrer Besprechung der Sache schon bei seinem hier seine Kenntnis geben, so würde ihn das sicherlich sehr interessieren.

Hoffentlich haben Sie darin gelegentlich [...], dass nur Skizzen verlangt wurden. Mir wäre eine solche captatio benevolentiae## angenehm, da ich von der Forderung von „Zeichnungen in leichtester Form“ vor meiner Reise ausgiebig Gebrauch gemacht habe.

Schließlich noch eine Bitte! Zum ersten des in beigefügtem Prospekt beschriebenen Marienheims, das von mir in wenigen Wochen dem Gebrauch übergeben werden wird und zu dessen Vorstand meine Frau zählt, findet am 27. und 28. Januar ein Basar im Uhrensaal der Akademie statt. Bei unserem Besuch bei Ihnen erwähnten Sie, dass Ihr Herr Bruder noch eine Anzahl der Klingerschen Radierungen## nach Böcklin - über Ihrem Schreibtisch hängend - vorrätig haben. Würden Sie ihn wohl vermögen können, zwei oder drei Blätter für den guten Zweck zu stiften und sie dem Tisch meiner Frau zum Verkauf zuzuweisen. Ich würde sie vorher mit Pappekartons versehen lassen.

Beifolgenden Brief des vortrefflichen Franca, der Sie interessieren wird, senden Sie mir wohl gelegentlich freundlichst zurück.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr O. March.

## Wunsch, den guten Willen des Gegenüber zu bekommen.

## Gemeint sind Werke des Malers Max Klinger.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 615

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/012

**Datum:** 23.01.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Rücksendung zweier Nummern der „Kirchlichen Korrespondenz“. Zusendung dreier Zeichnungen von Reuter & Fischer.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Mit bestem Dank sende ich die beiden Nummern der kirchlichen Korrespondenz zurück und füge die drei in meinen Händen befindlichen Zeichnungen von Reuter & Fischer## bei.

Mit bestem Gruß

Ihr O. March.

## Büro\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 616

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/013

**Datum:** 12.02.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Abholung des Blattes mit den Daten über Kopfzahlen der englischen Kirchgemeinden.

**Inhalt:** Lieber G.

Morgen, Sonnabendvormittag, möchte ich mir die Daten über Kopfzahlen der englischen Kirchgemeinden von Ihnen abholen lassen, und bitte Sie freundlichst das Blatt herauszulegen, falls Sie nicht zu Hause sind.

Besten Gruß

O. March.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 617

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/014

**Datum:** 13.04.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Anfrage zum Erscheinen weiterer Nummern der „Präraffaeliten“ in Westermanns Monatsheften. Gratulation dazu.

**Inhalt:** Lieber Conrad!##

Sind die weiteren Nummern P.R.B. zu den Illustrierten Monatsheften## erschienen? und in welchen Heften?  
Übrigens: bravissimo !!

Herzlichen Gruß

O. March.

## Cornelius wird fälschlicherweise mit Conrad angeredet.

## Gemeint sind „Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte“, welche ab 1906 „Westermanns Monatshefte“ hießen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 618

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/015

**Datum:** 27.04.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Bitte des Zentralblattes an ihn zur Besprechung von Muthesius' „Englische Kirchenwerke“. Weiteres Rezensionsexemplar an G. mit der Aufforderung zu einer Rezension in der „Deutschen Bauzeitung“. Begründung der Veröffentlichung von der Muthesius'schen Wirksamkeit in dem Blatt wegen der großen Verbreitung. Verhältnis von Muthesius und Bauzeitung. Frühjahrsaufenthalt in Italien. Vertrauliche Zusendung eines Gutachtens mit der Bitte um Rückgabe. Im Nachsatz die Bitte, die Bereitwilligkeit zur Rezension der Bauzeitung bald anzuzeigen.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Das Zentralblatt hat mich um Besprechung des Muthesius'schen englischen Kirchenwerks## gebeten und ich habe zugesagt. Jedenfalls ist ein Rezensionsexemplar auch zu Ihnen Händen, und ich wünsche sehr, dass Sie freundlichst Ihre Kritik und [...] Erörterungen, zu der Sie Muthesius und dem guten Buch zuliebe sich sicher bereit finden lassen, der Deutschen Bauzeitung zuwendeten. Grade die Fachgenossen brauchen in dieser Frage wieder einmal Ihren deutlichen und gewichtigen Zuspruch, nachdem z.B. [...]mann] es [amtlich] jetzt noch fertig gekriegt hat, die geringe Entwicklung des evangelischen Kirchenbaus damit zu erklären, dass wesentlich neue Bedürfnisse seit dem Mittelalter sich dabei nicht geltend gemacht hätten.

Außerdem wünschte ich grade in diesem Blatt das sich nach dem Gesetze der Trägheit trotz alledem der größten Verbreitung erfreut, eine Würdigung der Muthesius'schen Wirksamkeit, die ohne ein [[vom]] Leiter der Zeitung standhaft verfasst wird, der keine M.'sche Veröffentlichung bisher darin Erwähnung gefunden hat. Sie wissen jedenfalls, dass M. zum Mitredakteur der Deutschen Bauzeitung ausersehen war, es aber ablehnte, neben oder vielmehr unter A. H. zu arbeiten. Um solche Zensur zu verwinden, gehört eine größere Gesinnung dazu, als in diesem Fall zur Verfügung steht.

Ich habe eine schöne sorglose Zeit im März und April erlebt, als ich mit meiner Frau ziemlich programmlos die etwas ausgetretenen Bildungspfade Italiens entlang schlenderte. Wundervoll [[sind]] doch Perugia, Siena, Assisi und [[die]] geschlossenen malerischen Raumstimmungen der überzeugten Vorrenaissanceler.

Ich sende Ihnen mit der Bitte um Rückgabe und (wir verhandeln unter Amtsverschwiegenheit!) Vertraulichkeit ein Gutachten, das weniger durch seinen naturgemäß nur durch Kompromisse entstandenen Inhalt, als durch den Umstand interessiert, dass der Minister trotz des [...lichen] Gesuches der Körperschaft von einer Veröffentlichung Abstand genommen hat.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr O. March.

Würde es sich nicht empfehlen, der Bauzeitung Ihre etwaige Bereitwilligkeit zur M.'schen Rezension recht bald anzuzeigen?

## Hermann Muthesius: Der Kirchenbau der englischen Secten, Halle a.d.S. 1902

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 619

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/016

**Datum:** 24.05.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Anfrage an G., ob er sich mit der Bauzeitung in Verbindung gesetzt habe. Begründung seiner Anfrage wegen der Vorzüge des Buches. Beilegung eines Briefes von Muthesius mit der Bitte um Rücksendung.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Waren Sie so freundlich vor Ihrer Reise, sich in Sachen Muthesius (englischer Kirchenbau)## mit der Deutschen Bauzeitung in Verbindung zu setzen? Nicht meine persönlichen Beziehungen zu M. lassen mich darauf Wert legen, dass an dieser Stelle eine temperamentvolle Erörterung des Themas erfolge, sondern die jedenfalls vorhandenen Vorzüge des Buches und der Gedanke, dass mit seiner Besprechung in die ästhetischen Teewässerchen des Wochenblättchens ein Schuss guten Weins gelangen könnte. Zur Klärung der Lage darf ich wohl M.s Brief mit der Bitte um Rücksendung der [...] originaliter beifügen. In das Zentralblatt schrieb ich einige Zeilen, die vermutlich in der kommenden Sonnabend-Nummer abgedruckt wird.

Herzlichen Gruß und glückliche Reise.

Ihr March

## Hermann Muthesius: Der Kirchenbau der englischen Secten, Halle a.d.S. 1902

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 620

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/017

**Datum:** 08.06.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Mitteilung über den Erhalt der Schrift über die Meißner Türme. Bemerkungen zu seiner Reise in die Schweiz.

**Inhalt:** L.G.

Wasmuth## sandte mir in Ihrem Auftrage Ihre Schrift über die Meißner Türme##. Vielen Dank! Es scheint wieder eine Unmasse drin zu stehen. Aber ich reise morgen mit den Meinigen nach der Schweiz. Architektur - und wenn sie noch mehr als drei Türme hätte - interessiert mich daher erst wieder von Mitte August an. Dann werde ich aber mit Freuden an die Lektüre gehen.

Ihr March

## Gemeint ist Ernst Wasmuth.

## Die Westtürme des Meißner Domes, Berlin 1902.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 621

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/018

**Datum:** 04.09.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Hoffnung, G. in dieser Woche persönlich in Dresden aufsuchen zu können. Verschiebung des Ausstellungsbesuches auf Anfang Oktober. Bitte, G.s Namen weiterhin als Mitarbeiter zu verwenden und Begründung dazu. Bitte um die Nennung eines Themas als Anreiz für die Oktoberausgabe.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Ich hoffte Sie persönlich in dieser Woche in Dresden aufsuchen zu können, muss aber meinen [Ausstellungsbesuch] auf Anfang Oktober verschieben und Sie daher heute schriftlich bitten, sich damit einverstanden zu erklären, dass Ihr Name als Mitarbeiter seit der durch die Anlage als vorzügliche Sache charakterisierten Unternehmung verknüpft wird. In letzter Runde wurde der Druck der ersten Nummer der Prospektverteilung derartig überhastet, dass Ihr und Muthesii## Namen, die ich sehnlich erwünsche, um der Abteilung [Kunst] in Verbindung mit Lichtwark eine im besten Sinne modernen Charakter von vornherein zu sichern, im ersten Tausend fortbleiben mußte (dass mein Name mit einem von mir gar nicht gewählten Thema überhaupt genannt ist, ist auch eine Folge der Übereifrigkeit. Mit Kapital bin ich an dem Unternehmen beteiligt). Haben Sie nun die Güte zuzusagen und [...] ein Thema allgemeiner Art, das ja später kaum bindet, freundlichst umgehend zu nennen, damit ich diese Errungenschaft in die erste Nummer (Oktoberheft) als weitere Lockspeise noch einreihen lassen kann. Ich möchte noch in Ihrer schneidigen Weise einmal behandelt wissen, dass uns nicht die Künstler fehlen, sondern das Publikum, Gesinnung, Gewissen. Wie wäre es mit der mystischen Überschrift „Kunstgewissen“?

Herzlichen Gruß auch an die Frau Hofrätin

von Ihrem March.

## Gemeint ist Hermann Muthesius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 622

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 073/019

**Datum:** 12.12.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Otto March

**Regest:** Bemühungen Professor Simons, seine Studenten mit den evangelischen Kirchenbaubestrebungen bekannt zu machen. Bitte, Simon zu helfen. Vorschlag an G., Klischees seines neuen Kirchenbuches zu Verfügung zu stellen. Bemerkungen zu Professor Simon. Einladung an G.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Prof. D. Simons, früher Bonn jetzt Berlin, bemüht sich seit Jahren in seinem [Lokal Liturgis] seine Studenten mit unseren evangelischen Kirchbaubestrebungen bekannt zu machen. Er ließ bis jetzt Darstellungen von Sammelwerken während des Vortrags zirkulieren, möchte aber - um das Störende und Unzulängliche dieser Methode zu vermeiden - zu dem Kolleg jedem Einzelnen ungedruckte Zusammenstellungen charakteristischer Bauten oder Entwürfe in die Hand geben. Er wandte sich deshalb wiederholt an mich, erklärlicherweise ohne Erfolg, da ich doch unmöglich nur meine Sachen darbieten kann und eine systematische und der guten Sache angemessene Gruppierung des reichen vorhandenen geschichtlichen Materials viel Mühe machen würde. Nun kam mir der Gedanke, ob Sie nicht eine Auswahl Ihrer Klischees zum neuen Kirchenbuch zur Verfügung zu stellen geneigt sein könnten. Der Weg, die jungen Theologen auf diese Weise mit den Baugedanken vertraut zu machen, ist ein sehr [...] und der Verleger kann sich keine bessere Reklame für das Buch wünschen. Prof. S. ist ein feiner Kopf und ein sehr liebenswürdiger Mensch; als freier Theologe hat er in Berlin wohl keinen ganz leichten Stand. Sie werden ihn sicher einmal bei mir kennen lernen, zumal er sich mir gegenüber auf dem alten [Maren'schen] Fabrikgrundstück angekauft hat und sich von mir dort ein „Reihenhaus“ bauen lässt. Er wird sich mit seinem Anliegen, von mir ermutigt, direkt an Sie wenden.

Wenn Sie zur Weihnachtszeit wieder die schönste Stadt der Welt besuchen, so bitten wir dringend, mit Ihrer verehrten Frau ausführlich bei uns zu rasten. Es passiert in Berlin immer so viel unerfreulich Komisches, dass man sich hin und wieder gemeinsam auslachen muß.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus.

Ihr March

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 623

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 204/001

**Datum:** 17.12.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Martersteig

**Regest:** Anfrage nach einem Beitrag.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat,

darf ich mir höflichst erlauben, an mein Ergebnis zum 21.11 zu erinnern? Ich wüsste gern, ob ich für den gewünschten Beitrag## auf Ihre Feder rechnen darf. Freilich wüsste ich keinen Autor, der mir sympathischer wäre, wenn Sie ablehnen sollten oder müssten.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener Max Martersteig.

## Gemeint ist vermutlich der Artikel „Denkmalpflege“, der im zweiten Jahrgang des Jahrbuch der bildenden Künste 1903 erschien (S. 47-51). Gurlitt erfüllte diesen Wunsch also nicht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 624

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 074/001

**Datum:** 29.12.1934

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Julie Mayer geb. Schneider

**Regest:** Glückwünsche zum 85. Geburtstag in der Hoffnung, dass er der Vater von Cornelia sei. Ihr Zusammenleben mit Cornelia als Krankenschwester im Kriegslazarett. Ausführungen über die Krankheit und Pflege von seiner Tochter durch sie und Gedanken zur Nachricht über deren frühen Tod.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Professor!

Durch die Zeitung erfuhr ich, dass Sie am 1. Januar Ihren 85. Geburtstag feiern, darf ich mir gestatten, auch Ihnen zu diesem Tage meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Mein Name klingt Ihnen vollkommen fremd, und doch bin ich Ihnen nicht so fremd. Ich nehme an, dass ich richtig erraten habe, dass Sie, Herr Professor, der Vater von Schwester Cornelia sind, mit der ich zusammen im Kriegslazarett Metsch##, Abt. 17 war. Ich bin die Schwester Julie Schneider, die Ihre Tochter pflegte, als sie Scharlach hatte, in Johannisburg##. Zu gleicher Zeit pflegte ich auch meine Schwester Emma, die auch an Scharlach krank lag. Leider hörte ich später durch eine andere Schwester, dass Ihre Tochter schon so früh sterben musste, es hat mich doch damals so wehmütig gestimmt, sie war doch so ein lustiges, fröhliches Menschenkind. Eigenartig ist ja dabei, dass sie grade an demselben Tage starb, an dem ich meine liebe Schwester Emma auch verlor, es war am 8. August 1919## und so wie ich hörte auch an derselben Krankheit. Meine Schwester starb an Herzschwäche. Dadurch ist mir der Gedanke an Schwester Cornelia unauslöschlich, jedes Jahr wenn der Todestag meiner Schwester ist, treten die alten Erinnerungen wieder vor mir auf. Cornelia hat mir damals viel von ihren Eltern erzählt, ich weiß wohl noch, dass Sie in Dresden wohnen und, so viel ich mich noch entsinnen kann, war sie das einzige Kind##. Wie schmerzlich muss für Sie und Ihre wertige Gattin der Verlust gewesen sein, das kann man ja nie verschmerzen. Aus all diesem heraus fühlte ich mich veranlasst, Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche darzubringen. Gleichzeitig möchte ich, für Sie und Ihre Frau Gemahlin die besten Wünsche fürs neue Jahr mit einflechten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre ergebene Frau Mayer, geb. Schneider.

## Metsch (Atlas) \*

## Ort im ehemaligen südöstlichen Ostpreußen

## Laut Jürgen Paul (Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 51) starb Cornelia am 5. August. An Herzschwäche starb sie nur im übertragenen Sinn, da sie sich wegen einer gescheiterten Liebesbeziehung selbst tötete.

## Cornelia war die einzige Tochter, hatte aber noch zwei Brüder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 625

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 205/001

**Datum:** 12.04.1905

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard von Mayer

**Regest:** Bitte um Regelung des Vertragsabschlusses für ihn zu einigen Manuskripten. Verstimmung wegen der Vorgehensweise des Verlages und der Nichteinhaltung von Vertragsvereinbarungen. Seine weiteren rechtlichen Schritte.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Im Februar teilte mir Herr Bard mit, Sie hätten mein „Mäzenatentum“ für die „Kultur“-sammlung angenommen - bis heute habe ich aber vom Verlage noch keinen Kontrakt erhalten und bitte Sie deshalb, Ihren Einfluss zur Regelung der Angelegenheit in die Wagschale zu legen.

Das heißt: eine Art Kontrakt hat mir Herr Bard vorgeschlagen, die so unbillig wie möglich ist. Und zwar handelt es sich um Folgendes:

Nachdem Herr Bard im vorigen Sommer mein „Pompeji“-manuskript## gelesen hatte, war er so überaus zufrieden, dass er mich beauftragte, über „Tizian“ und andere Venezianer zu schreiben. Ich trat eine Reise nach Venedig daraufhin an, erhielt auch den Kontrakt und schrieb das Werk##. Da lehnt Prof. Muther##, ohne Angabe von Gründen, das kontraktmäßig hergestellte Werk ab, das der Verleger als glänzend geschrieben bezeichnet. Und nun will er, ich solle den Tizianvertrag einfach durch einen Vertrag über das „Mäzenatentum“ ersetzen - also die Arbeit über Tizian umsonst gemacht haben und alle Kosten umsonst getragen haben.

Nach der Ablehnung durch Prof. Muther mit [[dem]] Verlag bin ich gesetzlich frei, über das Manuskript zu verfügen, die Zahlungspflicht verbleibt aber dem Verlage.

Ich habe dem Verlage nun vorgeschlagen, mich mit dem halben Honorar zu begnügen (den bei Ablieferung des Manuskripts gezahlten 200 Mark), verlange aber dafür sofortige Auszahlung von 400 Mark für das Mäzenatentum, wie ich auch beim Pompejimanuskript sofort die 400 Mark erhielt. Darauf erwidert der Verlag nichts, seit Wochen. Und ich bitte Sie, es dann nicht missdeuten zu wollen, wenn ich, falls der Verlag nicht das Mindestmaß von Billigkeit erfüllt, das Manuskript zurückziehe und dann im Dezember den Verlag auf die Restzahlung der zweiten 200 Mark einklage. Nicht nur das Buchstabenrecht der Gesetzesparagraphen ist auf meiner Seite, sondern das ethische Recht des geistigen Arbeiters, für seine Mühen bezahlt zu werden und nicht jeder Willkürlichkeit eines launischen Kontraktbruders ausgesetzt zu sein. Trotz Prof. Muther weiß ich, dass meine Arbeit gut ist.

Darf ich von Ihrem Billigkeitsgefühl nun eine Förderung erwarten?

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst Dr. Eduard von Mayer.

## Veröffentlicht wurde dies 1904/05 in Richard Muthers im Verlag Bard & Marquardt erschienenen Reihe „Die Kunst“ als Band 38 unter dem Titel „Pompeji in seiner Kunst“.

## Gemeint ist Richard Muther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 626

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 075/001

**Datum:** 07.01.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Max Meckel

**Regest:** Nennung verschiedener Kirchen und innerer Einrichtungsgegenstände, von denen Unterlagen für Klischees verfügbar sind. Nachfrage des Bedarfs. Bemerkungen zum Umgang mit den Ritualvorschriften. Vorschlag an G., ihm das Manuskript über den katholischen Kirchbau der Neuzeit zur Durchsicht zuzusenden.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Sie wollen freundlichst entschuldigen, dass ich erst heute zur Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 2. des Monats komme, um Ihnen meine Bereitwilligkeit zu Ihrem Ansuchen mitzuteilen.

Ich kann Ihnen zeichnerische Unterlagen für Klischees zur Verfügung stellen für:

2 größere Stadtkirchen: Bernhardkirche in Karlsruhe, gotisch, Herz-Jesu-Kirche dahier, frühgotisch, Übergangsstil, Baukosten zwischen 6 und 700.000 Mark,

1 Landstadtkirche, Pfarrkirche in Neustadt im Schwarzwald 2700 bis 3000 Seelen, Baukosten 350.000 Mark, einige Land-(Dorf-)Kirchen.

1 Garnisionskirche, Ulm a. d. Donau, 800 Sitzplätze, Baukosten mit innerer Einrichtung 700.000 Mark

1 größere und 1 kleinere Wallfahrtskirche, Rochuskirche bei Lingen, Allerheiligenkapelle bei Niederlahnstein

1 Friedhofkapelle, hier.

Alles Arbeiten, welche in den letzten zehn Jahren ausgeführt wurden bzw. noch in der Ausführung begriffen sind.

Ferner für innere Einrichtungsgegenstände, Entwürfe zu ausgeführten Altarmensen##, Hochaltar, Seitenaltar, Kommunionbank, Beichtstuhl, Taufstein, Kirchenbank, Chorstuhl, Sakristei-Einrichtung etc.

Ich bitte nun zu wählen und mir auch mitzuteilen, ob Sie, beispielsweise von den Kirchen, nur Grundrisse - aus welchen die Einrichtungen ja vollkommen zu ersehen sind - wünschen, oder auch Aufrisse, Schnitte, Fassaden, bzw. ob Sie nur die Einrichtungen, wie sie den Vorschriften entsprechen, zur Erörterung bringen oder ganze Bauwerke zur Darstellung bringen wollen. Für das Erstere würden Grundrisse mit den eingezeichneten Einrichtungsgegenständen ja wohl genügen.

Es stehen Ihnen aber auch alle Aufrisse etc. zur Verfügung.

Die Ritualvorschriften, nach denen sich die Einrichtungen zu richten haben, sind allenthalben gleich. Besonders für die hiesige Erzdiözese gilt es nicht, ebenso nicht für die Diözesen Limburg, Fulda, Mainz, Rothenburg etc.

Die Erörterung der Vorschriften wird man am besten wohl an den zeichnerisch dargestellten Gegenständen selbst vornehmen, z.B. Stellung und Einrichtung des Altars, des Beichtstuhles etc.

Ich bitte hiernach über mich zu verfügen. Wenn es nicht zu viel ist, oder zu viel verlangt ist von mir, könnte ich vielleicht Ihr Manuskript über den katholischen Kirchenbau der Neuzeit einmal durchsehen, um zu wissen, wo zu ergänzen wäre.

Ich verharre in Erwartung weiterer Benachrichtigung in vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener Max Meckel.

## Altarplatten

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 627

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 076/001

**Datum:** 22.03.1905

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Ferdinand Meldahl

**Regest:** Mitteilung über das Lesen von G.s Schrift „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation“. Dank für die vielen Studien und Arbeiten von ihm, die er für die eigene Arbeit verwertet. Lob dieser Arbeitsleistung. Hoffte auf die Anerkennung der Leistung in Dresden. Wünsche für die weitere Arbeit.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Professor!

Da ich jetzt Ihre Schrift „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation“## gelesen habe, so kam der Gedanke wieder auf, „Ihnen zu danken“. Ein Gedanke, der oft durch lange Jahre auftauchte, wenn ich alle Ihre Schriften bei meinen Studien bemühte. Wie müssen wir - die nicht Zeit und Kräfte haben, die Studien zu treiben, die dazu gehören, um Werke wie alle die Ihrigen hervorzubringen - dankbar sein für die Stütze und Hilfe, die wir durch Ihre Leistungen kriegen [[für]] unsere Studien. Eine Hilfe, ohne welche wir ja gar nicht unsere Arbeit leisten könnten. Wie viel haben Sie, Betzholdt## und Dehio und alle ähnlichen Forscher uns nicht geholfen! Wie oft finden wir nicht in Ihrem Werke Beweismaterial für unsere [[eigenen]] Gedanken.

Oft staune ich und frage, welche Arbeitskraft haben Sie doch gehabt, um alles das zu lesen, sehen, sammeln, niederschreiben und feste zu machen, welches dazu gehört, um alle die Werke fertig zu kriegen, die schon da sind, und kommt noch dazu die aufreibende Wirksamkeit eines Dozenten - Vorlesungen usw. dazu, dann sage ich: Sie müssen vom Schöpfer eine seltene Arbeitskraft erhalten haben.

Ich hoffe, [[dass]] man da, wo Sie jetzt leben, alles dies würdigt und [[Sie]] täglich fühlen [[lässt]], dass man Ihnen viel Dank schuldig ist. Damit Sie aber sehen können, dass man im Auslande Ihnen mit herzlichem Dank in Ihre Arbeit folgt, habe ich hier heute Abend die Feder ergriffen, um Ihnen zu zeigen, dass ein Mann in feinen 79 Jahren jugendlich warm denken kann, und damit sende ich noch einen Gruß vom Herzen und sage: Gott stütze [[Sie]] ferner in Ihrer weiteren Arbeit zur Ehre für Deutschland und [[sie]] selbst.

Ihr Verehrer F. Meldahl, Professor an der Akademie zu Kopenhagen

## Das Werk „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. Ein Bild aus dem Erzgebirge“ erschien als Band 29 in der Reihe „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ im Jahr 1890 in Halle.

## Gemeint ist Gustav von Bezold.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 628

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 077/001

**Datum:** 31.05.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Menzer

**Regest:** Dank für die Zusendung des Aufsatzes von Sommer. Meinung zu einer von Sommer erhaltenen Karte aus französischer Gefangenschaft. Bemerkungen zum Charakter von Sommer und zu dessen Aufsatz.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Übersendung des Sommer'schen Aufsatzes. Ich habe leider in letzter Zeit wenig von Ihm erfahren. Der Grund meines Schweigens lag in einer Postkarte, auf der er schrieb, dass er körperlich und geistig sich nie besser gefühlt habe. Und das in französischer Gefangenschaft! Er war sich wohl nicht recht bewusst, welche Waffe er damit unseren erbittertsten Feinden in die Hand gab. Ich sage dies nicht, um S. herabzusetzen, ich will nur seine Klage am Beginn des Aufsatzes, soweit ich sie auf mich beziehen muss, in das richtige Licht bringen.

S. ist eine schwierige Natur. Er ist sehr begabt im Sinne einer außerordentlichen Empfindungsfähigkeit. Es fehlt ihm aber leider die Energie in der Durchführung seiner Gedanken. Hinzukommen Schwierigkeiten, die in seiner schlechten materiellen Lage und in seinen zu großen Ansprüchen an das Leben liegen. So ist er schon durch Zustände schwerster Niedergeschlagenheit und Verzweiflung am Leben gegangen. Ich hatte gehofft, dass die Kriegezeit ihn stählen würde, aber leider wird die Länge der Gefangenschaft doch wohl recht schädigend auf ihn wirken.

Was nun den Aufsatz anbetrifft, so bewegen sich seine Gedanken um das Doktorthema, das ich ihm vor dem Kriege gestellt hatte. Er wollte W. Diltheys Psychologie des künstlerischen Schaffens und ihre Anwendung in „Erlebnis und Dichtung“## behandeln. Er scheint nun weiter auf Diltheys Typenlehre übergegangen zu sein. Auch wirkt die Lektüre in der Gefangenschaft offenbar stark ein. So ist ein Zusammenhang entstanden, der mir nicht durchsichtig ist und offenbar klare Formulierungen stark vermissen lässt. Ich kann, wenn ich offen sein soll, nicht viel Lobendes darüber sagen. Der Aufsatz soll mir aber Anlass sein an S. zu schreiben und ihn nach seinen Plänen zu fragen. Er bedarf bei seinen Arbeiten sehr des mahnenden Helfers, der ihn aber in nächster Nähe haben muss. Es wird noch viel Mühe kosten, ehe S. sich den Doktorgrad wird erworben haben.

In größter Ergebenheit

der Ihrige P. Menzer.

## Wilhelm Dilthey: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. Vier Aufsätze, Leipzig 1906

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 629

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 077/002

**Datum:** 04.06.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Menzer

**Regest:** Rechtfertigung seiner Beurteilung Sommers. Darstellung seiner Ansichten zum Doktorexamen. Hilfsbereitschaft gegenüber allen heimgekehrten Soldaten.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Ihr letzter Brief scheint mir eine Erwiderung meinerseits notwendig zu machen.

Mein Urteil über Sommer ist auf eine jahrelange Bekanntschaft mit ihm gegründet. Er gehörte einem kleineren Kreis meiner Schüler an, den ich wöchentlich einmal bei mir sah. Ich bin außerdem in vielfache persönliche Berührung mit ihm gekommen und habe an seinen verschiedenen Nöten recht viel Anteil genommen. Aus alledem ist mein Urteil über ihn geflossen. Die Mängel seines Arbeitens finde ich nun in der kleinen Abhandlung wieder. Auf diesem engen Raume hätte er ebenso gut etwas Klares sagen können.

Wenn ich denn mein Schweigen Sommer gegenüber begründete, so finde ich in Ihrer Antwort etwas merkwürdige Ansichten, die Sie mir gewissermaßen beilegen möchten. S. hat an mich wörtlich aus Carcassonne## geschrieben: „Körperlich und geistig geht es mir besser als je“. Eine solche Wendung von der Hand eines deutschen Offiziers halte ich für schlechthin unerlaubt. Ich würde mir höchst töricht vorkommen, wenn ich S. daraus einen Tadel konstruieren wollte, dass er die Wahrheit schreibt. Auch schimpfen soll er nicht. Das alles sind Ansichten, die meinem Denken völlig fern liegen.

Ebenso wenig verstehe ich die Wendung Ihres Briefes vom „akademischen Zopf der Examina“. Wenn ich auf das Doktorexamen S.s hinwies, so hatte dies einen besonderen Grund. Ich wollte unauffällig ein Missverständnis beseitigen, das in Ihrem Brief an den Koll. Waetzoldt und an mich vorkam. Das ich im Übrigen Ihr Urteil über die Promotion auf Grund einer ernsten wissenschaftlichen Arbeit, wie das Doktorexamen sie verlangt, nicht teile, brauche ich wohl nur anzudeuten.

Meine Hilfe steht allen unseren Studenten, die jetzt schon aus dem Kriege zurückgekommen sind, im Semester und in den Ferien zur Verfügung. Es ist ganz selbstverständlich, dass sie einem alten Schüler vornehmlich zu Teil werden wird. Hoffentlich bringt er dann die nötige Kraft auf, die er bisher vermissen ließ.

Hochachtungsvoll

P. Menzer.

## französische Stadt südöstlich von Toulouse

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 630

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 216/001

**Datum:** 28.04.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg von Metzsch-Reichenbach, Ministerium des Königlichen Hauses

**Regest:** Interesse des Königs am Werk „Bauten in Warschau unter den sächsischen Königen“. Ankündigung des Bedarfs und der Preisvorstellung. Frage nach Zahlungsmodalitäten.

**Inhalt:** Euerer Hochwohlgeboren

gestatte ich mir mitzuteilen, dass ich Seiner Majestät dem Könige## das Probeexemplar, die Bauten in Warschau unter den sächsischen Königen betr.,## zur Ansicht vorgelegt habe.

Seine Majestät haben mit großem Interesse vom Inhalt des Werks Kenntnis genommen und allerhöchst sich bereit erklärt, von dem Werk nach dessen Fertigstellung fünfzig Exemplare für den Einzelpreis von 50 Mark anzukaufen.

Es freut mich, Sie von dieser allerhöchsten EntschlieÙung in Kenntnis zu setzen und sehe Ihrer ÄuÙerung darüber entgegen, wann ihnen die Zahlung für die abzugebenden 50 Exemplare genehm sein würde.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung bin ich

Euerer Hochwohlgeboren sehr ergebener Minister Graf Metzsch.

## Dies war zu dieser Zeit Friedrich August III.

## Cornelius Gurlitt: Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige, Berlin 1917

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 631

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 078/001

**Datum:** 06.11.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Gotthilf Möckel

**Regest:** Begründung, warum er nicht die Leisniger Pläne an G. senden könne. Mitteilung zum Umbau des Turmes durch Schramm nach seiner Zeit. Bedauern, Theodor Gerlach im Sommer nicht kennen gelernt zu haben.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Hofrat!

Es tut mir sehr leid Ihrem Wunsche betr. der Leisniger Pläne nicht ohne Weiteres nachkommen zu können, da diese Zeichnungen teils in meinem Hause, teils in der Bauhütte verpackt sind, ohne dass ich eine Ahnung habe, wo sie zwischen all den vielen Sachen liegen können. Im Laufe des nächsten Winters will ich Ordnung schaffen und dann werde ich das von Ihnen Gewünschte, vielleicht auch schon vorher zufällig finden, vorausgesetzt, dass es bis dahin Zeit hat.

Hierbei möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass nach meiner Zeit der Turm von Schramm## umgebaut wurde.

Zu meinem größten Bedauern habe ich die Bekanntschaft Ihres im Sommer hier anwesenden Herrn Schwagers, Rechtsanwalt Dr. Gerlach##, nicht machen können. Indem ich sie bitte, mich dem Herrn Doktor empfehlen zu wollen, begrüßt Sie herzlichst

Ihr ergebenster G. L. Möckel.

## Gemeint ist vermutlich Christian Gottfried Schramm.

## Gemeint ist Oskar Gerlach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 632

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 078/002

**Datum:** 17.11.1903

**Adressat:** Verlagsbuchhandlung A. Bergsträsser, Stuttgart

**Absender:** Gotthilf Möckel

**Regest:** Bereitschaftserklärung Möckels an die Verlagsbuchhandlung Bergsträsser zur Lieferung von Beiträgen nach Dresden zu einem späteren Zeitpunkt. Deren Modalitäten.

**Inhalt:** An die Verlagsbuchhandlung des Herrn Arnold Bergsträsser, Stuttgart

Auf Ihre freundliche Anfrage vom 4. 6. d. Monats teile ich Ihnen ergebenst mit, dass ich zwar bereit bin, Ihnen Beiträge nach Dresden zu liefern, dass ich aber zunächst nicht Zeit gewinne, gewünschte Zeichnungen zusammen zu stellen. Aus diesem Grund möchte ich Sie ersuchen, mir den spätesten Ablieferungstermin gefälligst anzugeben und mitzuteilen, in welcher Art und Größe die Reproduktion und unter welchen Bedingungen bzw. Zusagen dieselbe, stattfinden soll.

Hochachtungsvoll ergebenst

G. L. Möckel, Großherzoglicher Geheimer Hofbaurat.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 633

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/001

**Datum:** 08.12.1900

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Entschuldigung für die verspätete Antwort. Dank für die Zusendung des Artikels über „Otzens Grundsätze“ und Bemerkungen zum Artikel wie auch zu Otzen. Nachfrage zum Voranschreiten der Promotionsangelegenheit und Gedanken dazu. Bemerkungen zur amtlichen Arbeit und dem Zeitmangel für andere Arbeiten. Freut sich auf G.s geplanten Besuch anlässlich der Denkmalpflegereise nach England.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Ich stecke tief in Briefschuld bei Ihnen. Ich hätte mich damals gleich für Ihre so liebenswürdige Zusendung des Otzenartikels## bedanken sollen, habe es aber seitdem immer vorgehabt, aber der Drang eiligster Arbeit ließ mich nicht dazu kommen. So nehmen sie denn zunächst meinen herzlichsten Dank für das Heft entgegen, Ihre Abfertigung Otzens## war für mich eine reine Wohltat. Nachdem nun auch noch in Bruckmanns## „Dekorative Kunst“## einige Kunstwerke über Otzen geredet worden sind, können wir den Mann wohl seinem Schicksale überlassen. Ich traf in Brefeld (vor acht Tagen) Jessen und hörte von ihm, dass die Vereinigung über den Vorgang tief beschämt ist, dass ferner Otzens Lehrsäle nunmehr ganz leer geworden sind. Man könnte ja eigentlich mit so alten Herren Mitleid haben, aber das hohe Pferd, auf dem sie sitzen und ihr ganz ungefestigter Autoritätendünkel schließen solche Gefühle vollständig aus. Es bleibt dann nichts übrig, als sie der vollen Lächerlichkeit preiszugeben. Und dazu tragen ja die klaren Worte, die Sie dem Manne in der Berliner Architekturwelt gewidmet haben prachtvoll bei. Er hat die deutliche Sprache reichlich verdient.

In der Promotionssache## hat sich wohl noch nichts wieder entwickelt? Ich reise am 4. Februar zu einem Vortrag nach Hamburg, da wäre wieder eine Gelegenheit die Sache abzumachen, aber es ist wohl stark daran zu zweifeln, dass bis dahin alles klar sein wird. Wenn nicht, wird es wohl das Beste sein, den Antrag zurückzuziehen, ich bin ja eigentlich zu solchen Dingen ohnedies viel zu alt.

Mit meinem englischen Hause komme ich zu meinem größten Leidwesen sehr schlecht vorwärts, ich habe das letzte halbe Jahr amtlich soviel zu tun gehabt, dass ich kaum an etwas anderes denken konnte. Hoffentlich wird es in Zukunft etwas besser, vorläufig muss ich Sie noch bitten, Geduld mit mir zu haben, es ist mir ganz unmöglich, die Sache zu ändern, so peinlich mir auch der ganze Kram ist.

Nun, im Frühjahr kommen Sie ja wohl zunächst hierher auf Ihre Denkmalpflegereise? Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch, kommen Sie aber in guter Jahreszeit, sonst ist es in England kein Vergnügen zu reisen.

Indem ich Sie bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin bestens zu empfehlen, bin ich mit vielen herzlichen Grüßen von mir und meiner Frau

Ihr ergebenster H. Muthesius.

## „Otzens Grundsätze“, in: Berliner Architekturwelt 3 (1901), 230-238. Gurlitt hatte Muthesius folglich ein Manuskript geschickt.

## Gemeint ist Johannes Otzen.

## Gemeint ist Hugo Bruckmann.

## „Dekorative Kunst. Illustrierte Zeitschrift für Angewandte Kunst“ erschien in München in den Jahren 1897 bis 1929.

## Muthesius promovierte 1902 bei Gurlitt über englischen Kirchenbau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 634

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/002

**Datum:** 30.12.1900

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Freude über G.s anerkennende Worte zu seinem Buch. Erklärungen zur Verzögerung der Herausgabe. Eingehen auf inhaltliche Einzelheiten. Freude über eine mögliche Rezension durch G. und über das Werden der Promotionssache. Ankündigung eines Frühjahrsbesuchs in Dresden. Bemerkungen zu seiner dienstlichen Arbeit. Vorfreude auf das Treffen mit G. in England.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Ich habe mich sehr über Ihre anerkennenden Worte über mein Buch## gefreut, besonders darüber, dass Sie, was wahrscheinlich wenige Architekten tun werden, meinen Text gelesen haben. Ich habe ihn vor 2 1/2 Jahren, gleich oder vielmehr kurz nach meiner Hierherkunft geschrieben und dann bei wachsender Kenntnis der Verhältnisse hier und da ausgeflickt.

Die Herausgabe des Buches hat sich durch die schreckliche Bummelerei des [Bosmes] - ich warne Sie vor den Leuten - so jahrelang hingezogen. Trotzdem könnte ich auch heute nicht wesentlich anders schreiben. Was die Schotten anbetrifft, so haben diese in die Entwicklungsstufe, die ich hier schildere, nicht tätig eingegriffen. Erst allerneuestens sind sie sehr modern, aber in später Nachahmung von England. Ich habe ja unter den Tafeln des ersten Teiles gleich ein solches ganz modernes schottisches Bauwerk vorgeführt. Die Entwicklungsstufe, die mein Buch vorführt ist sehr interessant dadurch, dass sie zeigt, auf was für prachtvolle Sachen man durch strenge Inzucht des heimischen kommen kann. Das müssen wir in der nächsten Zeit auch tun, und deshalb haben meine Tafeln durchaus nicht den Zweck des direkt Vorbildlichen für uns, im Gegenteil. Ich habe dies ja auch im Schlusssatz der Einleitung gesagt.

Vielleicht finden Sie sich veranlasst, über das Buch einige Worte irgendwo zu sagen? Es wäre sehr nett. Dies aber ohne Sie drängen zu wollen.

Ich freue mich, aus Ihrem Briefe zu entnehmen, dass die Promotionssache## doch wohl noch zu werden verspricht. Ich denke also, dass im Frühjahr die Angelegenheit etwa reif sein wird, wo ich dann nach Dresden kommen würde. Ob wir uns in Hamburg sehen können bezweifle ich noch, hoffe es jedoch sehr. Leider bin ich gerade jetzt sehr mit Arbeit überlastet, allerhand dummes Eisenbahnzeug und andre Ingenieursachen, dazu noch der Botschaftsumbau##, für den ich der verantwortliche Bauleiter bin; man kommt zu nichts. Die Hoffnung auf Besserung ist das einzige, das einem bleibt.

Auf Ihre Pfingstreise hierher freuen wir uns sehr, wollen Sie nicht Ihre Frau Gemahlin mitbringen? Vorher sehen wir uns jedoch auf jeden Fall noch einmal in Deutschland.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen für ein glückliches neues Jahr von Haus zu Haus

Ihr ergebenster Muthesius.

## Vermutlich bezieht sich dies auf Muthesius' Werk „Die englische Baukunst der Gegenwart. Beispiele neuer englischer Profanbauten“, welches 1900 erstmals erschien.

## Muthesius promovierte 1902 bei Gurlitt über englischen Kirchenbau.

## Es handelt sich um die Deutsche Botschaft in London, an der Muthesius zwischen 1896 und 1903 als Technischer und Kulturattaché tätig war.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 635

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/003

**Datum:** 23.04.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Beabsichtigte Reise seiner Frau nach Deutschland. Mitteilung zur fehlenden Reisegesellschaft. Anfrage zum Stand der Promotionsangelegenheit in Dresden hinsichtlich seiner Mitreise. Bittet um baldige Auskunft, da die Frau innerhalb von 14 Tagen reisen muss.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Meine Frau drängt mich fortwährend Ihnen zu schreiben und zwar aus folgendem Grunde. Sie hat schon lange vor, mit den Kindern auf einige Monate nach Deutschland zu gehen. Eine gute Reisegesellschaft, die sich ihr bot, musste verpasst werden, weil das Kleine an dem Tage gerade unwohl war. Seitdem sitzt sie hier und wartet auf andre Reisegelegenheit, die sich aber nicht finden will. Ich selbst hatte nicht vor, jetzt nach Deutschland zu gehen. Da nun aber jetzt in den Zeitungen fortwährend von der Doktor-Ingenieur-Angelegenheit## die Rede ist, so schöpft sie Hoffnung, ich könnte eines Tages Nachricht in der Angelegenheit bekommen, so dass ich dann mit ihr reisen könnte.

Nun habe ich den Eindruck, dass die Frage, ob Architektur-Regierungsbaumeister zugelassen werden können, noch immer nicht gelöst ist. Stimmt das? - Ich behellige Sie fortwährend in dieser dummen Sache, die mir längst schon peinlich geworden ist, aber was tut man nicht seiner Frau zu liebe? Sollte die Sache spruchreif sein, so wäre es doch eigentlich ganz nett, wenn Sie mich zuerst in Ihre Doktor-Präganstalt einführten, um mich alten Esel zunftgerecht zu stempeln.

Dies würde dann wohl gleich bei der Wiedereröffnung Ihrer Kollegien geschehen können, also jetzt unmittelbar, und ich könnte dann mit meiner Frau reisen. So denkt sich wenigstens meine Frau den Fall.

Nun würden Sie mich und besonders meine Frau sehr verpflichten, wenn Sie mir nicht mit zwei Worten sagten, wie die Sache jetzt steht. Falls der Punkt, wie ich annehme, noch nicht entschieden ist, so wird eine andre Reisegelegenheit, die freilich nicht ganz so bequem ist, schleunigst flüssig gemacht, da meine Frau innerhalb der nächsten 14 Tage reisen muss. Bevor wir dies tun, möchten wir aber gern Ihre freundliche Auskunft haben.

In der Hoffnung, dass Sie und die Ihren sich wohl befinden bin ich mit besten Grüßen von uns beiden

Ihr ergebenster H. Muthesius.

## Muthesius wurde 1902 zum ersten Architektur-Doktor-Ingenieur überhaupt promoviert. Das Recht zur Verleihung dieses Titels gab es an der TH Dresden seit 1900. Zu Gurlitts Anteil an dieser Entwicklung vergleiche auch den Brief 032/158.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 636

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 079/004

Datum: 17.10.1901

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hermann Muthesius

**Regest:** Nennung von Gründen für sein langes Schweigen. Dank für die Arbeit über die „Schottische Malerei“. Fehlen des gesuchten Buches über englische, mittelalterliche Bildhauerkunst. Bemerkungen zu einem Buch von Prior über englische, mittelalterliche Architektur. Erläuterungen zum beigelegten Brief von Prior. Bedauern über den Verzicht der Reise wegen seiner Unpässlichkeit. Gedanken zum Bericht seines Bruders zum Treffen mit G. Bemerkungen zum Berliner Ministerialbürokratismus und zu G.s Besprechung seines Buches.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Ich stecke wieder tief in Briefschuld bei Ihnen. Ich war aber den ganzen September elend und operiere jetzt noch an mir herum um mich von einem Influenza-Anfall, den ich kurz nachdem wir uns in Dresden sahen bekam und mit dem ich nach England reiste, allmählich zu befreien. So werden Sie es hoffentlich gütigst entschuldigen, dass ich mich bisher noch gar nicht für ihre mir lebenswürdigst übersandte Arbeit über schottische Malerei## bedankt habe. Ich freue mich sehr sie zu besitzen und habe sie mit dem Interesse gelesen, das sie in ihrer erschöpfenden Behandlung verdient.

Wie haben Sie es nur möglich gemacht, all dies Material zusammenzubringen?

Ferner hätte ich Ihnen schon längst Bescheid geben müssen über das Buch über englische mittelalterliche Bildhauerkunst, das Sie suchen. Es ist natürlich keins vorhanden; nachdem ich die Bibliothekskataloge durchgestöbert habe, habe ich mich noch an den Architekten Edward S. Prior gewendet um mich über die Sache zu vergewissern. Prior hat vor kurzem ein Buch über englische mittelalterliche Architektur veröffentlicht (ich weiß nicht ob es viel Wert ist, jedenfalls ist es mit großer englischer Eigenliebe geschrieben), und müsste also über die Literatur der mittelalterlichen Kunst unterrichtet sein. Aus seinem Briefe, den ich beifüge, geht hervor, dass es wirklich nichts gibt. Von den älteren Werken, die er anführt, habe ich alle mit Ausnahme von C.A. [[Stothard]] (das ich in South Kensington nicht finden konnte) durchgesehen. Sie finden darin nicht was Sie suchen. Es sind hauptsächlich Bilderbücher mit „Erklärung der Tafeln“. Die Bilder sind in den damaligen Reproduktionsweisen heute für uns wertlos. In Cockerell stehen auf S. 5 des Appendix einige Sätze allgemeiner Art. Sobald ich nach British Museum komme, will ich noch [[Stothard]] durchsehen und Ihnen berichten.

Leider konnte ich wegen meines Zustandes nicht nach Dresden kommen, so sehr ich es gewünscht hätte. Mein Bruder hat mir viel darüber berichtet, auch dass er mit Ihnen gesprochen hätte, wobei er mir dann über Ihre gewohnte freundschaftliche Gesinnung gegen mich von neuem berichtete. Es wäre ja sehr schön, wenn sich in Dresden etwas eröffnete, um mich dem Berliner Ministerial-Bürokratismus zu entziehen. (Dass man Ihnen auf Ihre Einsendung der Besprechung meines Buches gar nicht geantwortet hat, ist ja auch ganz echt.)

Hoffentlich befindet sich bei Ihnen alles wohl und munter und hoffentlich sehen wir Sie mit Ihrer Frau Gemahlin nun wirklich bald einmal in London!

Mit herzlichem Gruß in alter Verehrung

Ihr ergebenster H. Muthesius.

Dear Sir.##

I am [...] to reply to your query to the best of my ability. There is unfortunately (as far as I have been able to discover) no book yet published, which has attempted to deal with English Medieval Sculpture as a whole. The existence (or rather the former existence of great English Sculpture for it is [continually] being destroyed and maltreated) is hardly appreciated by those who [...] as our art-savants - still [...] by the general [...] of artists who only [...] foreign work. We seem all Pro-Boers as regards English art, and swallow any foreign. Antiquity had disbelieve in [our own]. The list, I [quite believe], of the only books that have treated the [fringes] of the subject [...]

by their [...] how complete has been our latter-day neglect of it. By far the best is that of nearly hundred years ago. [[Stothards]] drawings and colourings owe many of their charming.

- Charles Alfred Stothard: The Monumental effigies of Great Britain, 1817

- Edward Blore: Monumental Remains of Great Britain, 1826 [[mehrbändig mit spezifischen Titeln]]

- Matthew Holbeche Bloxam: A glimpse at the monumental architecture and sculpture of Great Britain, 1834

- Charles Robert Cockerell: Iconography of the west front of Wells Cathedral, with an appendix on the sculptures of other medieval churches in England, 1851

- Arthur Herbert Church: Some minor arts as practiced in England, [[1894]] contains an article on English Effigies in word by Albert Hartshorne

- Bloxams essay is interpreted in the third volume of his „Principles of Gothic Ecclesiastical architecture“, 3 volumes 1892

There is an excellent paper in Archaeologia (The Journal of the Antiquaries) on the [...] Crosses Vol. 29. The above were my books of references so I had to take the matter at first [...] from my own observation but of course my treatment is summary.

Yours very truly

Edward S. Prior.

## Der Artikel erschien als „Die Malerei in Schottland“, in: Westermanns Monatsheften 75 (1893), 83ff.

## Edward S. Prior schrieb die folgenden Zeilen an Muthesius am 29.09.1901.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 637

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 079/005

Datum: 22.12.1901

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hermann Muthesius

**Regest:** Dank für die Zusendung der „Geschichte der Kunst“. Freut sich auf die durchzuführende Besprechung. Bewunderung für das Werk. Mitteilungen zur Angelegenheit des Heidelberger Schlosses aufgrund einer Schrift von Dihm. Bemerkungen zu G.s Sammliste und zu einem Artikel von ihm dazu. Kritik an der Einstellung des Kaisers zur Kunst. Meinung über Adler hinsichtlich des Heidelberger Schlosses. Bekanntmachung der Angelegenheit gegenüber der „Society for the Protection of Ancient Buildings“ und deren Reaktion. Mitteilung zur Arbeit an seinem Buch. Nachfrage zum Doktorantrag.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Vor einigen Tagen kam das schwere Paket an, welches Ihr Riesenwerk## enthielt, mir vom Verleger auf Ihre Veranlassung gütigst zugesandt. Nehmen Sie zunächst meinen herzlichsten Dank für die Gabe entgegen, ich werde mir natürlich [[ein]] besonderes Vergnügen daraus machen, es zu besprechen, und hoffe, in den nun beginnenden Feiertagen die Ruhe zu finden, mich in seinen Inhalt etwas zu vertiefen. Welche Arbeitsleistung! Ich stehe staunend und bewundernd. Die Schwere seines Inhalts wird dem Gewicht des Buches entsprechen und ich bin auf das, was es enthält außerordentlich gespannt.

Mit dem Heidelberger Schloss spukt es weiter, wie ich aus einer mir soeben zugegangenen Schrift von Dihm## entnehme. Ihre Sammliste hat ja stattliche Ergebnisse gezeitigt. Was wird nun werden? Ich habe natürlich meinem empörten Herzen auch etwas Luft gemacht und für [Bils] Neue Deutsche Rundschau einen Artikel geschrieben, der aber bisher noch nicht erschienen ist. Wir stecken ja in Deutschland noch in tiefster Ignoranz wenn man von Kunstsachen so sagen darf. Welche Enthüllungen wieder in der Kaiserrede über Kunst. Ganz hoffnungslos wie es scheint. Man macht auf dem Throne noch in „Idealismus“.

In Ihrer Liste missfiel mir der Name Adlers##. Er ist ja selbst der schwerste Sünder und warum er gegen die Heidelberger Wiederherstellung schimpft kann sich jeder denken, der mit seinem und Schäfers## Personalverhältnissen auch nur oberflächlich vertraut ist. Übrigens habe ich die hiesige Society for the Protection of Ancient Buildings## auf den Heidelberger Fall hingelenkt und diese haben an den Großherzog von Baden ein Sendschreiben gegen die Absicht der Wiederherstellung losgelassen. Aber wie gesagt, ob das alles was nützen wird?

In diesem Vierteljahr war ich so mit Arbeit überhäuft, dass ich an mein Buch## wieder gar nicht gekommen bin. Es liegt mir wie ein Zentnergewicht auf dem Gewissen. Nach dem Neujahr habe ich mir vorgenommen, mich auf vier Wochen zu vergraben, um nur wenigstens einigmaßen weiter vorwärts zu kommen.

Mein Doktorantrag## schläft wohl noch friedlich, macht auch nichts.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus und herzlichen Wünschen für Weihnacht und Neujahr

Ihr getreuer H. Muthesius.

## Muthesius meint das im Folgejahr erscheinende Werk „Geschichte der Kunst“ in zwei Bänden.

## Gemeint ist Ludwig Dihm.

## Gemeint ist Friedrich Adler.

## Gemeint ist Karl Schäfer.

## Die Society for the Protection of Ancient Buildings (SPAB) wurde 1877 von William Morris begründet. Sie bekämpfte die Restaurationsbemühungen (im Gurlitt'schen Sinne „stilvolles Restaurieren“) ihrer Zeit gegenüber mittelalterlichen Bauwerken, um die Zerstörung historischer Bausubstanz zu verhindern. Damit kam sie dem

Erhaltungskonzept nahe, welches in Deutschland Gurlitt nachdrücklich vertrat, u. a. auf dem ersten Denkmalpfelegetag 1900 in Dresden. Ein bedeutender deutscher Schauplatz dieser Kontroverse war das Heidelberger Schloss. Vgl. die Stellungnahmen Gurlitts in seiner Autobiografie (Cornelius Gurlitt, in: Johannes Jahn (Hg.): Die Kunstwissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 1. Cornelius Gurlitt, Carl Neumann, A. Kingsley-Porter, Julius von Schlosser, August Schmarsow, Josef Strzygowski, Leipzig 1924, 12 und 27f.). Vgl. zur Gesellschaft selbst <http://www.spab.org.uk/> (19.8.2005).

## Vermutlich ist das Werk „Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung und Innenraum“ gemeint, dessen erster Band 1904 erschien.

## Muthesius promovierte 1902 bei Gurlitt über englischen Kirchenbau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 638

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/006

**Datum:** 04.02.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Bitte um Mitteilung wegen der Promotionsangelegenheit und seines Dresden-Besuches. Im Nachsatz Bemerkungen zur Angelegenheit Heidelberger Schloss.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Würde Ihnen wohl passen, wenn ich in der Zeit um den 10. März herum nach Dresden käme, um die Doktorgeschichte## zu erledigen? Wenn ja, muss ich sofort um Urlaub einkommen. Bitte um ein ja oder nein auf Postkarte.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebenster H. Muthesius.

In Heidelberg hat ja also die Vernunft gesiegt, aber die Architektenschaft als solche, besonders die Berliner Fachpresse, hat sich bei der Gelegenheit doch wieder sträflich blamiert.

## Muthesius hatte seine mündliche Prüfung am 14. April.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 639

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/007

**Datum:** 07.05.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Mitteilung über das Schreiben eines Briefes an die „Gesellschaft zum Schutze von Baudenkmälern“ in der Sache der Meißner Türme. Bittet um Mitteilung, wo er kunstgeschichtliches Material dazu findet. Hinweis, nicht den Bau an sich zu bekämpfen, sondern Schäfers Entwurf. Darlegung seiner Meinung, nur bei Erfolgsaussicht etwas zu tun. Bemerkungen zu Unterkunftsfragen für G.s Reise. Vorschlag einiger Hotels und Erläuterungen der Ausstattung und Preise dazu. Vorfreude auf G.s Besuch. Mitteilung über die Drucklegung seiner Promotionsarbeit.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Endlich komme ich dazu, Ihnen ausführlich zu schreiben, ich muss nochmals um Entschuldigung bitten, dass ich Ihnen neulich nur eine Karte sandte. Zunächst zu Meißen. Ich habe bereits gestern angefangen, meinen Brief an die Gesellschaft zum Schutze von Baudenkmälern zu schreiben##, unterließ es aber wieder, weil ich nicht genug Material zur Hand hatte, um die Sache klar zu machen. Heute habe ich aber dennoch einen langen Brief abgefasst und versucht, den Fall, soweit er mir bekannt ist, zu schildern. Zweifellos werden die Leute nun aber, ehe sie Schritte tun, mehr Unterlagen, besonders kunstgeschichtlicher Art zu haben wünschen. Wo finde ich die? Im Falle Heidelberg hatte ich ihnen eine Menge Drucksachen vorgelegt, die damals in der Fachpresse reichlich zur Hand waren. Sie haben sie alle genau studiert und dann beschlossen. Haben Sie vielleicht etwas zur Hand?

Ich finde diesen Meißener Fall in der Tat recht schwierig, vor allem weil ad hoc gesammeltes Geld da ist. Türme werden also auf alle Fälle gebaut werden. So konzentriert sich der Widerspruch auf den konkreten Fall: Schäfers## Entwurf statt die Sache überhaupt zu bekämpfen. Das richtige wäre ja wohl etwas ganz frei Erfundenes, Unarchäologisches zu bauen, wenn einmal gebaut werden soll. Wir Gegner der Sache müssten uns aber vorher genau über das klar werden, was wir wollen und sehen, ob es erreichbar ist oder nicht. Im Falle gänzlicher Hoffnungslosigkeit halte ich es für geraten, das Pulver auf den nächsten Fall aufzusparen, bei dem wirklich etwas gemacht werden kann.

Nun, wir werden ja Gelegenheit haben, die Sache noch weiter zu erörtern, wenn Sie hierher kommen. Das bringt mich auf Ihre Hotelanfrage. Es gibt Hotels in Hülle und Fülle hier, die Preise sind teuer und billig, je nachdem. Ich habe mehrmals das italienische Hotel [Previtali] am Piccadilly Circus (also allerbeste Lage) empfohlen, was etwa meinen bescheidenen Ansprüchen genügen würde. Die Preise sind dort sehr mäßig für Londoner Verhältnisse, etwa so wie wir es in Deutschland gewöhnt sind. Aber mehreren, die ich dahin geschickt hatte, war es nicht fein genug. Es ist ja kein Hotel ersten Ranges. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen nicht raten soll, in das von allen Deutschen besuchte deutsche Hotel de Keyser an der Blackfriars Bridge## zu gehen. Pension (es gibt nur diese Eventualität) beträgt dort 12 Schillinge die Person, essen Sie wo anders zu Abend, so werden Ihnen drei Schillinge gutgeschrieben. Der Preis von 12 Schillingen schließt aber [[lunchen]] nicht ein, wozu man ja auch selten im Hotel ist. Alles ist ersten Ranges, ein sehr angenehmes Haus und für Londoner Verhältnisse nicht teuer. Ein dritter Plan wäre noch, in eins der ganz großen Hotels zu gehen, wo Sie ein Doppelzimmer für etwa 12 Schillinge ganz oben unterm Dach haben können und dann essen wo Sie wollen, hoffentlich sehr häufig in der Priory##. Alles in allem genommen glaube ich, dass Sie bei de Keyser sehr angenehm wohnen würden. Die Entfernungen machen ja nichts aus, wichtiger sind Verbindungen und die sind von de Keyser sehr, sehr gut. Also entschließen Sie sich zu der Fahrt nach London, wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch. Wenn Sie mir Definitives mitteilen, will ich gern für Sie bestellen, und wir könnten uns auch schon auf etwas einrichten. Ich sehe also Ihrer Nachricht entgegen. Bringen Sie warme Sachen mit, die meisten Reisenden holen sich zunächst hier eine Erkältung.

Die Drucklegung der Promotionsarbeit## habe ich in die Hand genommen.

Also wir hören wohl bald Näheres über Ihre Entschließungen und erwarten Sie jedenfalls!

Mit herzlichem Gruß einstweilen von Haus zu Haus,

Ihr ergebenster H. Muthesius.

## Vgl. Anhang zu Brief 079/008

## Gemeint ist Karl Schäfer.

## Themsebrücke im Londoner Stadtzentrum

## „The Priory“ in Hammersmith (heute westliches Greater London) hieß das Wohnhaus des Ehepaares Muthesius.

## Muthesius Arbeit wurde noch 1902 vom Verlag Waisenhaus in Halle/Saale veröffentlicht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 640

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 079/008

Datum: 16.06.1902

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hermann Muthesius

**Regest:** Mitteilung über das Vorankommen mit dem Buch über das englische Haus. Gedanken zum Einband des Werkes im Zusammenhang mit Wasmuths Werk über das amerikanische Haus, das eher erscheinen wird. Arbeitsstand am Werk. Findet ein Herausgeben seines Werkes vor Wasmuth besser. Begründung seiner Gedanken. Zugang von 200 Abzügen der Dissertation an die TH Dresden. Information zu einer Reise nach Berlin. Im Nachsatz Hinweis auf seine Besprechung von G.s Buch in der „Deutschen Monatsschrift“ und einer Anzeige in der „Kunst für Alle“. Als Anlage ein Brief der „Society for the Protection of Ancient Buildings“ mit der Mitteilung, an den König von Sachsen geschrieben zu haben.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Ich bin seit Wochen wieder in intensivster Arbeit an unserm Buche über das englische Haus, das ich auf alle Fälle hier noch fertig zu schreiben gedenke und schon bis Herbst hin sehr fördern zu können hoffe. Dabei beschäftigt mich nun der Gedanke viel, dass Wasmuth## vielleicht für das amerikanische Haus## eine äußerliche Form wählt (ich nehme doch an, dass er das nun zuerst herausbringt), an die wir dann mit meinem Buch##, ohne dass ich sie leiden dürfte, gebunden wären. Seine Bücher sind in dieser Beziehung sehr ungleich und ich finde z.B. den Deckel zu den Städtebildern, unter den Sie ja mit Ihren Beiträgen auch kriechen müssen, recht schlecht. Ich hatte ja natürlich geglaubt, ich könnte zuerst mit meinem Buche kommen und dann die ganze Ausstattung des Buches in Gemeinschaft mit Ihnen und Wasmuth beraten. Von diesem Wege hätte ich mir die Erfüllung aller meiner Wünsche versprochen; die ja gar nicht außergewöhnlich sind. Meine Bitte geht nun dahin, mich doch gütigst auf dem Laufenden zu halten was Wasmuth mit dem amerikanischen Bande zu machen gedenkt. Ich kann ja natürlich nicht gut verlangen, dass er das Buch zurückhält. Andererseits glaube ich ganz sicher, mein ganzes Manuskript zu Weihnachten fertig abliefern zu können. Ich bin über das Dickste hinweg und das was jetzt kommt, liegt mir so in der Feder, dass ich eingehende Studien, wie ich sie für den historischen Teil nötig hatte, nicht mehr zu machen brauche. Ich habe mich entschlossen, meine ganze übrige Berichterstattung an den Nagel zu hängen und mich nur dieser Sache zu widmen. Da ich ja doch aus unserm Ministerium austrete, ist es mir gleichgültig, was man dort dazu sagt.

Das Natürliche wäre es ja, wenn mein englisches Haus zuerst heraus käme, jedenfalls vor dem amerikanischen, das doch nur ein Ableger des englischen ist. Und vielleicht ließe sich Wasmuth überreden, die Sache doch zurückzustellen. Ich könnte schon zum 1. Oktober die Hälfte des Stoffes abliefern (vom ersten Band), der Text wird ganz sicher bis dahin fertig und das Abbildungsmaterial hoffe ich auch zusammenzukriegen.

Diese Gedankengänge wollte ich Ihnen nur einmal vorlegen, und Sie bitten sie in Erwägung zu ziehen. Wie gesagt, ich bin jetzt so mitten drin, dass die sehr baldige Vollendung in sicherer Aussicht steht.

Die 200 Abzüge Dissertation werden Ihrer Hochschule diese Woche zugehen. Ich bin übrigens am 30. d. M. in Berlin, nur auf einige Tage, das Handelsministerium wünscht nur Propositionen zu machen und hat mich ersucht auf seine Kosten dazu nach Berlin zu kommen. Ich bin gespannt.

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr ergebenster H. Muthesius.

Ich besprach Ihr Buch## in der Deutschen Monatsschrift, die Ihnen wohl zugegangen ist und gab auch in der „Kunst für Alle“ eine kurze Anzeige.

11.07.02

Dear Sir,##

I thank you very much for your letter. We have written to King George of Saxony.

I remain, Dear Sir, Yours faithfully,

Thackery Turner, Secretary.

## Gemeint ist Ernst Wasmuth.

## Von F. Rudolf Vogels Werk „Das amerikanische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufgabe, Einrichtung, Innenraum und Umgebung“ erschien letztlich nur der erste Band „Entwicklung der Baukunst und des amerikanischen Hauses“ 1910 in Berlin.

## Muthesius bezieht sich auf „Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung und Innenraum“, dessen erster Band 1904 erschien.

## Muthesius meint das im Folgejahr erscheinende Werk „Geschichte der Kunst“ in zwei Bänden.

## Die folgende Mitteilung der „Society for the Protection of Ancient Buildings“ ging an Muthesius. Der zeitliche Zusammenhang zum vorangehenden Brief erscheint allerdings fragwürdig.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 641

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/009

**Datum:** 24.12.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Mitteilung, dass er für die mündliche Prüfung in Bezug auf seine Doktorarbeit nicht sofort nach Dresden kommen könne. Vorschlag an G. über die weitere Verfahrensweise auch in Hinblick auf die Drucklegung und Exemplarübergabe. Unbeantwortete Anfrage an die Hochbauabteilung, den zweiten Teil seines Buches ohne Abbildungen als Dissertationsschrift drucken zu lassen. Anfrage an G. nach Verhandlungen und Entscheidungen in dieser Sache. Anfrage an G. nach dem Korreferenten. Sein Standpunkt zur Rede des Kaisers über Kunst.

**Inhalt:** Lieber Herr Gurlitt!

Gerade als ich meinen letzten Brief abgesandt hatte, kam Ihre Nachricht an und mit derselben zugleich die Verfügung, dass die mündliche Prüfung stattfinden müsse. Ich kann nicht sofort dazu nach Dresden kommen, hoffe aber, im Laufe der nächsten Monate, eine Reise nach Deutschland arrangieren zu können. Inzwischen könnte ich - in der Voraussetzung, dass Sie mich nicht durchfallen lassen - vielleicht die Dissertationsschrift drucken lassen, was ja immerhin eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird. Auf diese Weise könnte ich dann bei meiner Anwesenheit in Dresden nach bestandener Prüfung die 200 Abzüge der Schrift gleich übergeben. Glauben Sie nicht, dass das ginge?

Nun ist in dem Schreiben des Vorstandes der Hochbauabteilung vom 19. d. M. leider keine Auskunft auf meine andere Anfrage gegeben, nämlich ob es mir gestattet wird, nur den zweiten Teil meines Buches („Sekten“) und zwar diesen ohne Abbildungen als Dissertationsschrift drucken zu lassen und einzureichen. Haben Sie darüber verhandelt und bestimmt? (Oder liegt die Sache etwa so, dass von der Einreichung der 200 Abzüge in Anbetracht dessen, dass das Buch schon erschienen ist, abgesehen wird? Das Letztere nehme ich kaum an, da die Bestimmungen hierüber nichts enthalten. Es ist aber bei einigen Universitäten erlaubt.)## Für eine Auskunft über diese Frage wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Ferner verlangen die Bestimmungen, dass „die eingereichten Abdrücke ein besonderes Titelblatt tragen, auf dem die Abhandlung unter Nennung der Namen des Referenten und des Koreferenten ausdrücklich bezeichnet ist als: von der Technischen Hochschule in Dresden zur Erlangung der Würde eines Doktor-Ingenieurs genehmigte Dissertation“. Referent sind Sie. Wer ist Koreferent?

Wenn Sie sehr gütigst über diese Dinge mir Auskunft erteilen würden, wäre ich sehr dankbar. Ich könnte dann in der Festwoche gleich die Sache zum Druck fertig machen, so dass der Satz beginnen kann.

In, die Rede des Kaisers!## Es wird darüber viel rasoniert werden. Aber ich habe die Empfindung, dass die Lage dadurch prachttvoll geklärt ist, was immer schon ein Vorteil ist. Man weiß jetzt ganz genau, dass unsere künstlerischen Hoffnungen um den Monarchen herumgehen müssen. Er hat seine Kunstpartei klar etabliert, in den Augen der Nation wird es noch mehr als eine zweifelhafte Errungenschaft für einen Künstler gelten, in diese Partei aufgenommen zu werden, als es schon bisher der Fall war. Im Übrigen kann heute selbst ein Monarch nichts mehr am Laufe der Zeit ändern. Diese wird ihren Weg über die kaiserliche Ansicht hinweg gehen. Ich glaube vielmehr, dass die kaiserliche Rede alle wahren Kunstfreunde in ihrer Ansicht festigen und zu entschlossenerem Handeln anregen wird.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß von Haus zu Haus

Ihr ergebenster H. Muthesius.

## Der voran stehende Text hat im Original eckige Klammern.

## Rede \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 642

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/010

**Datum:** 14.05.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Bemerkungen zu Wasmuth mit der Bitte an G., sich nicht zu ärgern. Entbindet ihn von jeglicher Verantwortung für das Buch. Ausführungen über das Kapitel zu Abritten. Erwähnung der Ausdehnung des Manuskripts. Vorfriede auf G.s Kirchbuch und Nachfrage zur „Geschichte der Kunst“.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt,

bitte ärgern Sie sich nicht, dass Wasmuth## Sie nicht gefragt hat, das [[entkleidet]] Sie ja nun auch aller Verantwortung falls das Buch## „nicht geht“. Und wenn Sie mit ihm reden, erwähnen Sie doch bitte nicht meine Bereitwilligkeit, mir für den dritten Band Honorar abhandeln zu lassen, ich überlege mir das erst noch. Ich stecke jetzt zu guter letzt noch in einem fürchterlichen Kapitel, den Abtrittsangelegenheiten##. Ich wollte mich darum eigentlich kurzer Hand drücken, aber die Sache ist doch zu wichtig und ist ja noch dazu eine der wirklichen englischen Errungenschaften im 19. Jahrhundert. So wird mein Manuskript nun noch länger. Aber arg kann's nun nicht mehr werden. Es ist nun bald keine Ecke im Hause mehr, in die ich nicht hineingeleuchtet hätte. Auf Ihr Kirchenbuch## bin ich sehr gespannt. Wie geht's mit Ihrer Kunstgeschichte? Geht die Saat bald auf? So etwas dauert ja immer lange##. Ich sehe Sie also wohl im Juli.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Muthesius.

## Gemeint ist Ernst Wasmuth.

## Muthesius bezieht sich auf „Das englische Haus. Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung und Innenraum“, dessen erster Band 1904 erschien. Der im Folgenden genannte dritte Band kam 1905 heraus.

## Das Kapitel über Toiletten befindet sich im zweiten Teil des zweiten Bandes von Muthesius' dreibändigen Werk.

## Das Werk erschien unter dem Titel „Kirchen“ in der Reihe „Handbuch der Architektur“ (Teil 4, Halbband 8, 1) im Jahr 1906 in Stuttgart.

## Gurlitts zweibändiges Werk über die „Geschichte der Kunst“ war 1902 erschienen. Muthesius fragt folglich nicht nach dem Arbeitsstand, sondern nach Reaktionen auf diese Arbeit.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 643

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/011

**Datum:** 17.10.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Entschuldigung für sein Nichterscheinen bei dem Vortrag. Dank für G.s Anteilnahme in Hinsicht auf seine Arbeit. Begründung, warum er nicht aufhören kann. Mitteilung seiner Meinung, dass Schäfer das Heidelberger Schloss verballhornt habe. Mitteilung zur Bitte Carl Neumanns, etwas zu schreiben. Sein Zeitmangel. Anfrage nach einer Stellungnahme G.s.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt,

ich habe das Gefühl, dass ich Sie wegen meines neulichen Nichterscheinens zu Ihrem Vortrage um Entschuldigung bitten muss. Ich hoffe, dass Sie diesem merkwürdigen Verein mit dem noch merkwürdigeren Vorsitzenden einmal richtig die Wahrheit gesagt haben. Ich war gerade in jenen Tagen recht erkältet, und obgleich ich die Absicht hatte zu kommen, gab ich sie am Abend wieder auf.

Auch wegen Ihres neulichen Briefes hätte ich schon längst schreiben sollen. Herzlichen Dank für Ihre Anteilnahme. Die Sache liegt für mich so, dass ich vor nächstem Sommer nicht daran denken kann, aus dieser Mausefalle wieder herauszukommen, weil ich jetzt nur noch im probeweisen Stadium bin, es aber sofort dahin ausgelegt werden würde, dass ich als ungeeignet befunden wäre, falls ich vor Ablauf dieser Zeit ginge. Wenn Sie aber später bei Gelegenheit an mich denken wollen, bin ich Ihnen dankbar.

Von Erfurt habe ich noch nichts Genaues gehört und hätte mich gern darüber mit Ihnen unterhalten. Wie ich höre, ist es nun doch so gut wie sicher, dass Schäfer Heidelberg verballhornt. Prof. Neumann## schreibt in tausend Ängsten an mich, jemand solle etwas schreiben. Ich stecke zu tief in der Arbeit, um daran denken zu können. Wollen Sie nicht wieder vorrücken? Übrigens ist doch dieser Ausgang der Sache überraschend. Ich hatte geglaubt, das intelligente Deutschland hätte hier bereits seinen doch ziemlich einmütigen Willen durchgesetzt.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus.

Ihr ergebenster H. Muthesius

Wenn Sie wieder mal nach Berlin kommen, wollen Sie mich nicht mal besuchen?

## Gemeint ist Carl Neumann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 644

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/012

**Datum:** 27.02.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Termin seines anstehenden Vortrags in Dresden und Einladung zu diesem. Ankündigung eines Besuches. Geplanter Besuch einer Wohnungsausstellung in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt,

Ich halte am 30. d. M. in Dresden einen Vortrag, zu dem ich Sie, falls Sie Zeit haben, noch besonders einladen möchte. Ferner möchte ich sagen, dass wir Ihnen (meine Frau kommt mit) am Sonntagnachmittag gegen 5 einen Besuch machen möchten, abends sind wir mit Tscharmann irgendwo zusammen, es wäre nett, wenn Sie dabei wären. Am Montag wollen wir uns die Wohnungsausstellung### ansehen, was der Zweck des Mitkommens meiner Frau ist. Wir werden im Hotel Continental absteigen.

Auf Wiedersehen also, falls wir kommen dürfen.

Ihr ergebenster H. Muthesius

## Möglicherweise wollte Muthesius die „Deutsche Städteausstellung“ besuchen, welche 1903 in Dresden stattfand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 645

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/013

**Datum:** 26.07.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Bemerkungen zu dem von Diederichs geschickten Band „Kultur und Kunst“. Vermutet ein Interesse von G., etwas darüber zu schreiben. Mitteilung zum freudigen Dasein des dritten Jungen.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Diederichs hat Ihnen wohl ein Bändchen Aufsätze: „Kultur und Kunst“## geschickt. Vielleicht interessiert Sie der eine oder der andere davon genügend, um irgendwo ein paar Worte darüber zu sagen? Bei uns geht alles gut. Der dritte Junge freut sich seines Daseins.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr ergebenster Muthesius.

## Hermann Muthesius: Kultur und Kunst. Gesammelte Aufsätze über künstlerische Fragen der Gegenwart, Jena 1904

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 646

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 079/014

**Datum:** (Juli 1902)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Muthesius

**Regest:** Annahme, dass voran stehender, nicht erhaltener Brief G. interessiere. Mitteilung seiner Rückkehr aus Berlin. Erläuterungen zum weiteren Lebensweg.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Obiger Brief wird Sie interessieren, ich wünsche nun guten Erfolg. Bin eben von Berlin zurück, wo man mich im Handelsministerium haben wollte, die ganze Sache schwebt aber noch so sehr in der Luft, dass ich vorziehe, nach Darmstadt zu gehen. Die offiziellen Verhandlungen mit D. sind schon angeknüpft, hoffe, bald im Reinen zu sein, man scheint gewillt, allen meinen Wünschen entgegenzukommen.

Mit herzlichem Gruß von Familie zu Familie.

Ihr Muthesius

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Vgl. wegen Termin 079/008

---

**ID:** 647

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 080/001

**Datum:** 01.02.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Carl Neumann

**Regest:** Dank für das ihm geschenkte Werk „Über Baukunst“. Bemerkungen zum Werk. Begründung seiner Meinung zum Geschriebenen über die Heidelberger Ruine.

**Inhalt:** Geehrtester Herr Professor.

Empfangen Sie meinen allerbesten Dank für den freundlichen Gedanken, mir Ihre gute Schrift „über Baukunst“ zu schenken.

Ich hab es mit großer Aufmerksamkeit gelesen und würde mich fast gaudiert haben, wenn nicht der Gedanke, [dass] die doch ansehnlichen Geldmittel, die unsere Zeit für Fassaden und Stadtanlagen aufwendet, vertan sind, so traurig wäre. Ausnahmsweise nicht einverstanden bin ich mit dem, was S. 22 über die Heidelberger Ruine steht.

Der Gedanke, man soll den Bau schließlich einfallen lassen, ist m. E. als Äußerung unpolitisch. Denn man liefert den Neubauleuten Wasser auf ihre Mühle. Es muss gegen Schäfer## immer wieder laut gesagt werden: Es kann geholfen werden (cf. Eggert). Erst wenn an diese Möglichkeit geglaubt wird, wird sich der Weg zeigen.

Mit verbindlichem Gruß und wiederholtem Dank

Ihr sehr ergebener Carl Neumann.

## Gemeint ist Karl Schäfer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 648

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 081/001

**Datum:** 01.01.1920

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Opitz

**Regest:** Bemerkungen zum Besitz eines Artikels von G. aus dem Jahre 1884 und Bezug darauf, dass er das Geburtshaus von G. erworben hat. Zusendung einer Fotografie des Hauses. Glückwünsche zum 70. Geburtstag. Erklärungen über die Bekanntschaft. Begründung zum Kauf des Hauses.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Durch einen Artikel in den L.N.N. auf Ihren Geburtstag aufmerksam geworden, will ich versuchen Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Ich besitze noch einen Artikel aus dem Leipziger Tageblatt vom Jahre 1884, wo Sie Ihrem Herrn Vater drin sprechen lassen, in welchen auch Nischwitz und mein Haus einen Platz darin finden. Nach diesem Artikel nehme ich an, dass Sie in Nischwitz geboren sind. Da ich jetzt das Haus Ihrer Eltern besitze und ich gerade Fotografien davon habe, habe ich mir erlaubt, Ihnen eine davon zu senden. Ich nehme an, dass es Ihr Geburtshaus ist. Dazu wünsche ich Ihnen zu Ihrem siebzigsten Geburtstag einen ungetrübten Lebensabend bei den jetzigen unhaltbaren Zuständen.

Wir haben uns gegenseitig auch gesehen, ich habe den hiesigen Dorfgasthof 33 Jahre besessen, wo Sie einige Male mit Ihren Schülern als Mittagsgäste bei mir waren. Ich habe mir das Haus als Ruhesitz gekauft und für meine Verhältnisse sehr gemütlich eingerichtet. Leider büßt bei dem jetzigen teuren Zeiten die Gemütlichkeit ein, wenn man nicht übermäßig mit irdischen Gütern bedacht ist.

Nehmen Sie nochmals beste Geburtstags- sowie Neujahrswünsche entgegen

von Emil Opitz, Privatmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 649

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 082/001

**Datum:** 16.08.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Nordhoff

**Regest:** Bemerkungen zur Aufnahme des Erbdrosten-Hofes für G. mit der Bitte um Geduld. Aufforderung, den Kreis Warendorf einer Besprechung zu unterziehen. Hinweis an G., sich vor der Bearbeitung von Münster ein empfohlenes Werk anzusehen.

**Inhalt:** Ich betreibe für Sie die Aufnahme des Erbdrosten-Hofes##, denn weder Aufnahmen noch ein Grundriss sind hier bis jetzt zu haben, der letztere auch wohl nur auf Veranlassung des Besitzers, an den ich längst geschrieben habe. Bitte also um Geduld. Ich kann mir denken, wie sehr Sie durch Arbeit abgehalten sind, meinen Kreis Warendorf## einer Besprechung zu unterziehen##, worauf ich Gewicht lege. Doch möchte ich bitten und raten, sich bevor Münster zur Bearbeitung gekommen ist, [...bald] anzusehen und namentlich S. 58 ff., S. 67, 87, 98, 134 (der erste hiesige Kuppelbau) S. 157/58 (der bedeutendste und mustergültige für die meisten Bauten des Landes) weil dort nicht bloß Barockbauten und gotisierende Barockbauten, sondern mich Ihre Baumeister und Architekten ([Pectorius], [Gruicken], Lippers##, Schlaun##) behandelt beziehungsweise erwähnt sind.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Nordhoff.

## Die Residenz des Erbdrosten von Vischering des Fürstbischofs von Münster wurde Mitte des 18. Jahrhunderts (ab 1753) von Johann Conrad Schlaun erbaut.

## Gemeint ist eine Abhandlung in Gurlitts Werk „Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland“, welches 1889 in Stuttgart erschien.

## Kommune östlich von Münster

## Gemeint ist Ferdinand Lipper.

## Gemeint ist Johann Conrad Schlaun.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** lt. Adresse wohl an Wilhelm Gurlitt - nicht C.G.

---

**ID:** 650

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 083/001

**Datum:** 21.07.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Friedrich Ostendorf

**Regest:** Information über ein Treffen mit Geheimrat Hassfeld und dessen Brief an G. Mitteilung, dass er Oberbaudirektor Durm in Karlsruhe geschrieben habe mit der Bitte um eine Empfehlung. Dank für die Hilfsbereitschaft.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Hofrat.

Ich habe heute erst Gelegenheit finden können, den Herrn Geheimrat [Haßfeld] zu sprechen. Ich denke, er wird aber gleich geschrieben haben und so sind Sie denn am Mittwochmorgen jedenfalls im Besitze seines Briefes. Gestern schon habe ich aber auch noch an den Herrn Oberbaudirektor Dr. Durm## in Karlsruhe mich gewandt, der, wenn ich unser Verhältnis recht beurteile, ebenfalls gern [hart] tun wird, seinen Namen für mich einzusetzen. Ich erwarte also, dass Sie auch von ihm eine Empfehlung für mich erhalten werden.

Im Voraus sage ich Ihnen für Ihre so liebenswürdige Bereitschaft, mir in dieser Angelegenheit zu helfen meinen aufrichtigsten Dank und bleibe

Ihr ganz ergebenster Fr. Ostendorf.

## Gemeint ist Josef Durm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 651

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 084/001

**Datum:** 31.12.1919

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hans Poelzig

**Regest:** Glückwünsche zum 70. Geburtstag mit dem Wunsch an G., an seinem Lebenswerk weiter zu arbeiten.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Zu Ihrem 70. Geburtstag gestatte auch ich mir, zugleich für meine Frau, Ihnen herzlichen und ergebensten Glückwunsch darzubringen, mit dem Wunsche, dass Sie, auch nach dem Schweren##, das das letzte Jahr über Sie und Ihre Angehörigen gebracht hat, in alter Frische an Ihrem Lebenswerke weiter arbeiten mögen.

In größter Hochachtung

Ihr ganz ergebener Poelzig.

## Gemeint ist der Verlust der Tochter Cornelia.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 652

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 213/001

**Datum:** 19.09.1915 (Poststempel)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Comite international de la croix-Rouge, Geneve

**Regest:** Auskunft über die Internierung Wilibald Gurlitts.

**Inhalt:** Auskunft

Gurlitt, Wilibald, Unterleutnant, 100 Grenadier

ist in Frankreich interniert und laut offizieller französischer Liste vom 28.8.15 am 3.6.15 in Villeneuve de Conflent##.

## Stadt im Department Pyrénées-Orientales im Süden Frankreichs

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 653

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 206/001

**Datum:** 21.05.1907

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Franz Reber

**Regest:** Nichtauffinden der gewünschten Planskizze vom Palast Karls des Großen in Istanbul. Bemerkungen zu dieser. Hinweis auf Aufnahmen der türkischen Bahnverwaltung. Beispiel zur Unzuverlässigkeit der türkisch-französischen Aufnahmen. Fehler in den Studien zu Konstantinopel.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Kollege!

Nach Empfang Ihres Briefes vom 8. des Monats habe ich in allen Winkeln meines Büros und meiner Wohnung nach dem gewünschten Plan, den wir seinerzeit Gr. v. Kuhlmann für meine Abhandlung über den Palast Karls des Großen von einem Teil von Stambul## machen ließ, gefahndet, aber vergeblich. Er würde Ihnen auch gar nichts genützt haben, denn die Planskizze beschränkt sich auf das Stück von Stambul, welches nach meiner Annahme vom Kaiserpalast bedeckt war, und reichte ostwärts mit der Westmauer der Sophienkirche##, genau so, wie dies meine Planskizze in der genannten Abhandlung zeigt.

Sie wissen auch, dass von der Serailspitze nur der Teil der [...] und der Bahnhof zugänglich ist, da der größere Teil, die Irene und das Serail der alten Palastdamen, hermetisch verschlossen bleibt. Sicher hätte die türkische Bahnverwaltung, mit der v. Kuhlmann, als er noch Direktor der von der türkischen Bahn ganz getrennten anatolischen Bahn war, nichts mehr zu tun hatte, Aufnahmen, aber ich wüsste nicht, wie dazu kommen. Die Unzuverlässigkeit der türkisch-französischen Aufnahmen ist, wenigstens in Kleinasien, beispiellos, wie mir namentlich die Vilajetskarten## zwischen Eskischehr## und Koniah## in Kleinasien bewiesen, wo ich meine Wege nach dem Kompass suchen musste.

Dass in den Studien von Konstantinopel vieles falsch, habe ich namentlich in [...] und Bacchus selbst gesehen, die Irene konnte ich leider nie betreten, was ich umso mehr bedauerte, als ich Zusammenhänge mit der Marcuskirche ahnte. Ich bin daher höchst gespannt auf Ihre Ergebnisse, namentlich auch auf Ihre Ansicht über die Byzantinischen Brunnen, die ich seinerzeit in der byzantinischen Zeitschrift von Krumbacher dem Buch von Strzygowski gegenüber als ursprüngliche Brunnengebäude bekämpft habe.

Hoffentlich erscheint Ihr Werk recht bald, dass es einer der Hauptinteressenten, nämlich meine Wenigkeit, noch zu lesen bekommt.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster Franz Reber.

## Name Istanbuls im 19. Jahrhundert

## Die Kirche der Heiligen Weisheit (Hagia Sophia) wurde im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian in Konstantinopel (Istanbul) erbaut, nach der türkischen Eroberung in eine Moschee umgewandelt und ist heute ein Museum.

## Vilajet (Vilayet) war die Bezeichnung der osmanischen Provinzen.

## Eskişehir in der heutigen Türkei

## Konya (das antike Ikonion) in der heutigen Türkei

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 654

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 085/001

**Datum:** 31.01.1916

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Bertrand Roth

**Regest:** Rücksendung des Briefes von Haig Gudenian mit zwei Beilagen. Mitteilung über die Besprechung mit der Sängerin Reuss. Bitte an G., die Herren der Deutsch-Bulgarischen Vereinigung besonders auf das Konzert hinzuweisen. Verteilung von Karten per Post zwecks Füllung des Saales.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimrat!

Anbei der Brief von Herrn Haig Gudenian mit 2 Beilagen zurück. Ich komme soeben von einer Besprechung mit der Sängerin Reuss. Sie meint, für den 15. müsse bei der Mitwirkung der kleinen Nedelka Simeonova von einer Mitwirkung einer zweiten Geigers abgesehen werden. Das deckt sich auch mit meiner Ansicht. Ich werde also, um Ihnen die Sache zu erleichtern, nach München in diesem Sinne schreiben und der Hoffnung Ausdruck geben, bei anderer Gelegenheit auf das freundliche Angebot zurückkommen zu können.

Ferner wollte ich fragen, ob Sie nicht die große Güte haben wollten, die 16 Herren des Vorstandes der Deutsch-Bulgarischen Vereinigung noch besonders auf das Konzert hinzuweisen. Vielleicht könnte man den Herren dann eine Anzahl Karten zum persönlichen Vertriebe zukommen lassen?

Ansonsten sollen etwa 1000 Karten (etwa [[dem]] Inserat in „Dresdner Nachrichten“ entsprechend) gedruckt und als Einladung durch die Post verteilt werden.

Solche außergewöhnliche Propaganda scheint nötig zu sein, um den Saal recht zu füllen.

Mit ergebensten Empfehlungen und Grüßen zeichnet hochachtungsvoll

Prof. Bertrand Roth.

Die mit übersandten Werke von H.G. darf ich wohl zunächst bei mir behalten?

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 655

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 086/001

**Datum:** 15.12.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard Schmitt

**Regest:** Anfrage, welcher Architekt für die Besetzung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte in Frage kommen würde bei gleichzeitiger Übernahme der Formenlehre der Antike.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Kollege,

an unserer Hochschule ist der Lehrstuhl für Kunstgeschichte erledigt, und wir möchten denselben durch einen Architekten besetzen. Hierfür sprechen bei uns nicht allein die allgemeinen Gründe, die ich Ihnen nicht erst auseinander zu setzen brauche, sondern auch noch der Umstand, dass der betreffende Professor auch die Formenlehre der Antike und die dazu gehörigen Übungen übernehmen soll.

Könnten und wollten Sie wohl die Güte haben, uns die eine oder andere Persönlichkeit namhaft zu machen, die Sie für den fraglichen Lehrstuhl für geeignet hielten?

Mit dem verbindlichsten Danke von vornherein für Ihre gütige Mühewaltung.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Dr. Schmitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 656

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 211/001

**Datum:** 13.10.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alexander Schnütgen

**Regest:** Bitte um Zusendung einer bestimmten Zeitschriftenausgabe. Bedauern, dass sie sich nicht getroffen haben.

**Inhalt:** Wie ich höre, haben Sie, sehr geehrter Herr Doktor, in der „Gegenwart“ No. 38 vom 21. September auch die obige Zeitschrift zum Gegenstand der Erwähnung gemacht. Da ich diese Nummer hier nicht aufzutreiben vermag, so würden Sie mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie mir dieselbe recht bald zuschicken könnten.

Dass Sie mich neulich verfehlt haben, bedauere ich sehr. Hoffentlich lernen wir uns bald kennen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster Schnütgen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 657

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 087/001

**Datum:** 01.01.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alwin Schultz

**Regest:** Zeitungsgerüchte wegen der Besetzung der Direktorenstelle des Germanischen Nationalmuseums. Mitteilungen zum Stand der Dinge. Bedingungen für die Neubesetzung. Informationen zu weiteren Kandidaten. Mitteilung zur Vertagung seiner Entscheidung bis zur Kenntnis aller Bewerber. Bereitschaftserklärung zur Unterstützung G.s bei der Kandidatur.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Doktor!

Dass Heyne## die Stelle angeboten worden sei, ist ein purer Blödsinn, wenn es auch wer weiß wie oft in den Zeitungen gestanden hat. Irgend ein süddeutsches Blatt hat als eventuell geeignet Heyne und mich genannt und wir beide haben in Nürnberg gegen solche Insinuationen Verwahrung eingelegt, als wir mit dem Herrn von Krefß über die Eventualitäten der Besetzung verhandelten und besonders gewisse Bestrebungen der Museumsbeamten durchkreuzten. Darauf reduziert sich die Sache, die ich amtlich ganz genau kenne.

Was nun die Lage der Sache anbelangt, so ist die Besetzung so lange vertagt, bis die Mittel zu einer Pension für Essenwein und zum Gehalte des Direktors ausfindig gemacht sind. Die Verhandlungen schweben noch und von dem Ausfall derselben wird auch die Besetzung abhängig sein. Erst dann wird sich zeigen, ob wir allein die Wahl zu treffen haben oder ob andere Faktoren auf die Wahl maßgebend einwirken dürfen. So lange wird das Provisorium wohl bestehen bleiben.

Natürlich sind auch andere Leute nicht untätig, sich Stimmen zu werben. So hat der Maler Prof. August von Heyden seinen Schwiegersohn Jaro Springer als Kandidaten aufgestellt und da er Mitglied des Ausschusses ist, wird er schon Einfluss gewinnen. Ich habe ihm auf seine Bitte nun meine Stimme erwidert, dass ich meine Entscheidung vertage, bis wir wissen welche Personen als Bewerber auftreten.

Natürlich wird der neue Direktor nicht annähernd die Macht und Freiheit von Essenwein erhalten; die Vollmachten müssen und werden bedeutend beschränkt werden. Doch das wird geschehen ehe die neue Erwählung stattfindet.

Ich bin immer bereit Ihre Kandidatur auf das wärmste zu unterstützen und wenn auch Heyne dies tut, so können wir schon auf einige Stimmen zählen.

Mit den besten Glückwünschen zum neuen Jahr für Sie und Ihre Familie

Ihr ergebener A. Schultz.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 658

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 087/002

**Datum:** 01.10.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alwin Schultz

**Regest:** Erklärung, über die Amtsniederlegung von Essenwein nur in der Zeitung gelesen und keine offizielle Nachricht bekommen zu haben. Eintreten für G. in diesem Fall. Einschätzung der anderen Kollegen vom Siebenerausschuss.

**Inhalt:** Mein lieber Herr Doktor!

Was in Nürnberg vorgeht, weiß ich gar nicht; ich habe wie Sie nur in den Zeitungen gelesen, dass Essenwein sein Amt niederlegen will. Von irgendeiner offiziellen Benachrichtigung ist mir nichts zugekommen. Sollte sich die Sache bestätigen, so würde ich im Siebenerausschuss mit voller Überzeugung für Sie eintreten, ob mit Erfolg, das ist eine andere Sache. Essenwein wird voraussichtlich auch in dieser Frage seinen Willen durchsetzen, wie er gegen meinen Widerstand Hans Bösch zum zweiten Direktor gemacht hat. Die Freiherren von Kreß und Tucher sagen zu allem, was E. vorschlägt, ja, Prof. Heyne## geht vielleicht mit mir, Prof. Hegel## auch. An mir soll es nicht liegen, aber erst muss die Situation klar sein. Steche wird hoffentlich doch nicht Opposition machen? Von Ihrem Schlüter## habe ich noch nichts gesehen.

Mit besten Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin

Ihr alter Alwin Schultz.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

## Gemeint ist Karl von Hegel.

## Andreas Schlüter, Berlin 1891

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 659

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 087/003

Datum: 06.10.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Alwin Schultz

**Regest:** Eintreffen des formalen Abschiedsschreibens Essenweins. Einstweilige Übernahme des Vorsitzes des Verwaltungs- und Sozialausschusses durch Freiherrn von Kreß. Weiterer Verlauf der Verhältnisse in Nürnberg. Bemerkungen über die Bestellung von Hans Bösch zum zweiten Direktor und dessen Bedeutung in Nürnberg. Gedanken zur Rolle des Lokalausschusses und des Siebenerausschusses. Erläuterungen zu den Versäumnissen in der Sitzung in Bezug auf Pensionen. Ratschlag an G. zu dessen weiterem Vorgehen. Dank für den erhaltenen „Schlüter“. Vorschlag an G., sich für die zweite Auflage, seinen Aufsatz in „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“ über die Breslauer Stadtbaumeister anzusehen. Wünsche für die weiteren Pläne. Bemerkung zu Dohme und dessen Einfluss. Ausführungen zu seinem Buch „Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert“.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Doktor!

Die Situation in Nürnberg hat sich in sofern geklärt, als das formale Abschiedsschreiben von Essenwein an uns verschickt worden ist. Die Tatsache ist also sicher; einstweilen übernimmt Freiherr von Kreß den Vorsitz des Verwaltungs- und Sozialausschusses. Aus seinem Rundschreiben kann ich aber nicht absehen, was er zu tun gedenkt; jedenfalls ist vor der Hand ein Zusammentreten der Siebener-Kommission nicht in Aussicht genommen, sondern die Herren in Nürnberg werden so weiter die Anstalt pflegen, wie dies schon seit Essenweins Krankheit geschehen ist. Die Verhältnisse liegen da sehr unerquicklich: E. hat es im vorigen Jahre durchgesetzt, dass Herr Hans Bösch, der vom Schreiber bis zum Vertrauten des Direktors vorgerückt war, trotz dem er nur eine Elementarschul-Bildung hat, zum zweiten Direktor bestellt wurde. Wie dies geschah, das möge der Himmel E. verzeihen. Dieser Bösch kennt nun die Verwaltung und alle Details aufs Genaueste: von ihm wird, wenigstens für die erste Zeit, der neue Direktor gänzlich abhängig sein. Es ist ihm zwar ganz unumwunden in der Jahreskonferenz öffentlich gesagt worden, dass er sich nie darauf Rechnung machen solle, erster Direktor zu werden, aber dass er es darauf anlegt, davon bin ich überzeugt. Ob er es wird, das steht auf einem andern Blatte. In Nürnberg wird wie Allerorten viel unter dem Tisch gespielt und wenn wir aus der Ferne hinkommen, dann ist alles schon abgemacht: wir haben nur unsern Segen dazu zu geben. Nach dem Vorgehen von Kreß befürchte ich wieder solche Machenschaften. Formell ist nichts dagegen einzuwenden, dass der Lokalausschuss zunächst eine Vorlage für den Verwaltungsausschuss vorbereitet wie Essenwein zu pensionieren ist. Darüber wird Zeit vergehen; dann erst kann man daran denken für einen Ersatz zu sorgen. Pensionsfonds haben wir nicht; man hat bei Entwurf der Satzungen nicht darauf Rücksicht genommen. So hat E., wenn er sich als arbeitsunfähig erklärt, nichts zu fordern; dass er ein auskömmliches Gehalt bis an sein Lebensende bezieht, versteht sich aber von selbst. Aber woher nun das Gehalt für den neuen Direktor nehmen?

Ich habe Ihnen so ausführlich geschrieben, damit Sie klar sehen. Vor der Hand ist wenig zu machen; durch vorschnelles Handeln könnten Sie die ganze Sache verderben. Mein Rat ist: Gehen Sie, wenn Sie gerade Zeit haben, um Studien zu machen, nach Nürnberg; da werden Sie ja Bösch kennen lernen und auch die jungen Assistenten. Kreß ist Vorsitzender des Geschichtsvereins und der Archivar Muckenhoff oder so ähnlich wie auch Mitglied des Lokalausschusses. Da werden Sie hören wie der Hase läuft. Dass Sie von Ihren Absichten nichts äußern, ist geboten, sonst geht der Tratsch sofort los. Bis zum Frühjahr wird es wohl dauern bis die Personalfrage angeregt wird, dann dürfte der Siebenerausschuss zusammentreten und dann kann unsre Aktion beginnen. Aber mit dem schweren Geschütze von Königen und Kaiserinnen richten Sie da nichts aus.

Für Ihren Schlüter##, den ich erst gestern erhalten habe und den ich bis jetzt nur flüchtig durchblättern konnte, bin ich Ihnen sehr dankbar. Für die zweite Auflage möchte ich Ihnen vorschlagen meinen kleinen Aufsatz in „Schlesiens Vorzeit“## I.133 über die Breslauer Stadtbaumeister einmal anzusehen, weil da der Nachweis geführt ist, dass nicht Anthony von Obergen##, sondern Hans Schneider von Lindau das hohe Tor in Danzig gebaut hat.

Ihren Plänen wünsche ich von Herzen guten Fortgang; besonders eine Geschichte der Barockplastik wäre sehr zeitgemäß. Aber machen Sie sich Dohme nicht zum Feinde: nützen wird er Ihnen nicht, aber schaden kann er sehr viel. Es geben doch manche Leute wie ich im September bei einem Souper das mir mein neuer Verleger Müller-Grote gab, hörte recht viel auf sein Urteil.

Meine Sittengeschichte## wird nächstens zum Vorschein kommen, seit dem Januar 90 waren in diesem Juli richtig 25 Bogen gedruckt, die ich jetzt als Halbband veröffentlichen lasse. Ärger und nichts wie Ärger mit diesem Freytag!

Zu den sprechenden Zeugnissen Ihres häuslichen Fleißes gratuliere ich Ihnen zugleich im Namen meiner Frau. Empfehlen Sie uns bestens Ihrer Frau Gemahlin.

Zu jeder weiteren Ankunft ist stets bereit

Ihr ergebener A. Schultz.

## Andreas Schlüter, Berlin 1891

## „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Zeitschrift des Vereins für das Museum Schlesischer Altertümer“ erschien zwischen 1859 und 1899 in unregelmäßigen Abständen. Von 1900 bis 1933 gab es eine Neue Folge.

## Gemeint ist Antonius von Obbergen.

## Alwin Schultz: Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert, Prag 1892

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 660

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 087/004

Datum: 02.11.1891

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Alwin Schultz

**Regest:** Bemerkungen zur Rechtslage zur Wahl des Direktors. Nennung der Namen der Mitglieder des Verwaltungsausschusses und deren Verbindung zum Lokalausschuss. Ausführungen zu anstehenden Problemen, ehe die Personalfrage geklärt werden kann. Information, dass vor Pfingsten die Sache nicht in Fluss komme. Bemerkungen zu G.s Arbeitsthemen und Vorfriede auf dessen englische Kunstgeschichte. Joseph Neuwirths Arbeit an der Kunstgeschichte Böhmens.

**Inhalt:** Lieber Herr Doktor!

Die Rechtslage ist, dass der Verwaltungsausschuss allein die Wahl des Direktors vornimmt. Dieser Ausschuss ist jetzt komplett und zählt 30 Personen.

von Lübke, Steche, Bode##, Römer, v. Cohausen v. Lehner, F. X. Kraus, v. Heyden##, v. Leitner, v. Hefner (Alteneck) Lindenschmid, Hegel##, Dümmler, v. Lanna, Frhr. v. Kreß (N.) GR Wagner, Gengler aus Erlangen, Wattenbach, ich, Frhr. v. Tucher (N.), Prof. Fraas, v. Reber##, Kfm. Lampson, Heyne##, Frhr. v. Grundherr (N.), Archivar Muckenhoff, Kaufm. Messthaler, Direktor v. Kramer##, Direktor Hammer, Prof. Wanderer##, die letzten acht alle aus Nürnberg und zugleich Mitglieder des Lokalausschusses.

Der Lokalausschuss kann nur dann sich offiziell mit der Personenfrage beschäftigen, wenn er dazu vom Verwaltungsausschusse aufgefordert worden ist. Was er privatim tut, geht uns nichts an.

Wie ich jetzt unter der Hand höre, wird von einer Kandidatur Bösch wohl abgesehen werden. Doch sind andere Namen schon genannt worden. Prof. Heyne ist viel zu alt, ein solches Amt zu übernehmen, denkt übrigens auch nicht daran. Wenn nur nicht immer andere Leute sich unsern Kopf zerbrechen würden.

Einstweilen höre ich aus Nürnberg gar nichts: Es sollen Verhandlungen schweben, dass das Reich und Bayern die Verwaltungskosten übernehmen. Offiziell weiß ich nichts; dann könnte auch eine Einmischung dieser Faktoren in die Ernennungen wohl möglich sein, natürlich erst, wenn die jetzt zu Recht bestehenden Satzungen geändert sind: Es sind jetzt noch viele Vorfragen zu erledigen, ehe die Personenangelegenheit auf die Tagesordnung kommt. Z.B. woher die Pension für Essenwein genommen werden soll etc. Also vor der Hand Geduld! Die Herren Pickert, Soldau usw. sind jedenfalls im Lokalausschuss nur Nullen; die einzige Eins ist Kreß und allenfalls noch Tucher.

Wir wollten erst eine Aktion einleiten, dem Lokalausschuss nicht alles zu überlassen; allein wir haben beschlossen noch zu warten. So wird vor Pfingsten die Sache wohl kaum in Fluss kommen.

Ihre Arbeitsthemata versprechen ja sehr viel, und ich freue mich schon auf Ihre englische Kunstgeschichte##. das ist wirklich ein Bedürfnis, doch nur mit guten Illustrationen ausgestattet, wird das Werk wirklich den Wünschen entsprechen. Neuwirth schreibt jetzt an der Kunstgeschichte Böhmens## unter den Luxemburgern.

Ich wollte nur Ihren Brief umgehend beantworten und muss jetzt abbrechen, da ich zur Vorlesung herunterzufahren habe. Mit bestem Gruß

Ihr ergebener A. Schultz.

## Gemeint ist Wilhelm von Bode.

## Gemeint ist Karl von Hegel.

## Gemeint ist Franz von Reber.

## Gemeint ist August von Heyden.

## Gemeint ist Moritz Heyne.

## Gemeint ist Theodor von Kramer.

## Gemeint ist Friedrich Wanderer.

## Sein Projekt einer „Geschichte der (neuen) englischen Kunst“ verwirklichte Gurlitt nicht. Diese Meinung vertritt auch Jürgen Paul (Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 23). Gurlitt nutzte jedoch einen Teil des Materials, um einen Aufsatz über die Präraffaeliten („Die Präraffaeliten. Eine britische Malerschule“, in: Westermanns Monatshefte 72 (1892)) und das Werk „Die Anfänge der englischen Landschaftsmalerei“, erschienen 1896 in Berlin, zu verfassen.

## Joseph Neuwirth: Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Hussitenkriegen, Prag 1893

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 661

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 088/001

**Datum:** 06.12.1900

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Fritz Schumacher

**Regest:** Mitteilung über die offizielle Bewerbung als Dozent an der Leipziger Akademie. Zusendung von Gesuch und persönlichem Brief an Franz Roscher. Anfrage an G., ob ein Gesuch an die Berufungskommission der Technischen Hochschule nötig ist.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Professor.

Ich glaube Ihnen mitteilen zu sollen, dass ich mich heute Ihrem Rate gemäß offiziell um die Stelle des architektonischen Dozenten an der Leipziger Akademie beworben habe. Ich habe das Gesuch mit einem persönlichen Brief zusammen an Herrn Geheimrat Roscher eingeschickt und in jenem Briefe erwähnt, dass meine Wünsche zugleich und zwar vorzugsweise auf die Dresdener Stelle gerichtet sind. Ist ein offizielles Gesuch an die Berufungskommission der Technischen Hochschule nötig?

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr treu ergebener Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 662

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 088/002

**Datum:** 21.02.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Fritz Schumacher

**Regest:** Bitte um Besprechung über seine Kollegs zwecks Abgrenzung zu G.s Vorlesungen. Bitte um Besuchstermin.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Professor.

Es drängt mich, Sie jetzt noch einmal um eine Besprechung meines Kollegs## zu bitten.

Aus den Mitteilungen des Herrn Geheimrat Weißbach ging hervor, dass ich in diesem Sommersemester eigentlich (an Vorträgen) nur über Mittelalterliche Baukunst zu lesen habe. Da möchte ich vor allem wissen, wie sich in dieser Materie die Grenzen gegenüber Ihren Vorlesungen regulieren, denn ich glaube, mich zu erinnern, dass Sie in Ihrem Vortragskreis mit dem Mittelalter beginnen wollten.

Kurz, ich wäre froh, Ihnen einige Fragen vorzulegen, und würde Sie bitten, mir womöglich am kommenden Sonntag eine Stunde anzugeben, wo ich Sie besuchen darf. Ich will mich dann am Montag nach Wohnungen umsehen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr treu ergebener Fritz Schumacher.

## Ab dem Sommersemester 1901 hielt Schumacher als Außerordentlicher Professor Veranstaltungen an der TH Dresden ab. Seit dieser Zeit hatte er auch, wie er im Folgenden ankündigt, in Dresden gewohnt. Vgl. „Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen an der Königlich-Sächsischen Technischen Hochschule“ für das Sommersemester 1901.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 663

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 088/003

**Datum:** 07.05.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Fritz Schumacher

**Regest:** Mitteilung über die Antwort an Rolfs. Erklärung, dass er wenig Zutrauen zu einer nicht genau benannten Sache habe.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Hofrat.

Ich habe Rolfs bereits geantwortet, dass ich vor dem 1. August keinesfalls, von da ab auch nur unsicher mein Kommen zusagen könnte. Ich kann nämlich die Ansprüche meiner diversen Bauten, die dann wahrscheinlich gerade in Blüte stehen, nicht vorausberechnen. Eigentlich habe ich wenig Zutrauen zur ganzen Sache und bin nur auf speziellen persönlichen Wunsch von Theodor Fischer beigetreten. Schade, dass ich nichts Besseres antworten kann, denn an sich wäre der kleine Kunstkongress in München ja recht pläsierlich.

Mit bestem Gruß,

Ihr Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 664

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 088/004

**Datum:** 31.12.1919

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Fritz Schumacher

**Regest:** Glückwünsche zum 70. Geburtstag mit Bemerkungen zur kommenden Zeit. Erinnerungen an die Zeit des ersten Kontakts und gemeinsam verbrachte Stunden. G.s Bedeutung für seine Entwicklung.

**Inhalt:** Sehr verehrter und lieber Herr Geheimrat Gurlitt.

Heute an Ihrem 70. Geburtstage denkt einer in Hamburg treulich an Sie.

Und gute Wünsche steigen auf für Ihres Lebens weiteren Gang. Wer Sie kennt, weiß, dass 70 Jahre für Sie kein Rastepunkt bedeutet, sondern, dass Sie ewig weiter in die Scheuer sammeln werden. Gott sei Dank, denn wer möchte in dieser Zeit rasten, und wen könnte man entbehren. Also wünsche ich noch reiche Ernte. Auch dass Sie immer jung bleiben werden, weiß man, und das ist wohl das schönste Gut, das Ihnen verliehen ist, und das, wovon die Menschen, die Ihnen begegnet sind, in diesen 70 Jahren am meisten profitiert haben. Auch ich, denn dadurch sind wir uns ja begegnet. Sie witterten einen, der jung nach vorwärts wollte, und da bissen Sie gleich an und holten ihn her.

Das war eine entscheidende Wendung in meinem Leben und das weitaus Beste, was mir damals passieren konnte: ich kam in eine Lehrzeit, die eigentlich eine Lernzeit wurde. Zum Bauen wurde ich erst allmählich reif.

Dann aber tauchen viele schöne Stunden des Beisammenseins auf, und die Freude an der geistigen Nähe und der vielfachen Übereinstimmung der Auffassungen wird die Hauptsache.

Möchte ich das Gefühl davon noch recht lange genießen können.

Viel Liebe und Dankbarkeit wird Ihnen an Ihrem Festtage entgegengebracht werden. Dass eine Stelle leer ist##, an der das besonders mit Ihnen genossen worden wäre, ist hart. Möchte die Freude an den anderen Mitgliedern Ihrer Familie umso größer sein.

Ich grüße sie alle vielmals in altem Gedenken.

Ihnen aber schüttle ich im Geiste glückwünschend und dankend die Hand

Ihr Fritz Schumacher.

## Fritz Schumacher meint den Tod von Gurlitts Tochter Cornelia im August.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 665

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 088/005

**Datum:** (zwischen 1899 und 1905)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Fritz Schumacher

**Regest:** Anfrage wegen der Größe bei der Quadrierung der Tafel im Saal 60. Sein Vorschlag. Begründung der terminlichen Eile.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Hofrat.

Verzeihen Sie, wenn ich Sie mit einer Frage verfolgen muss.

Ich habe eben mit Herrn Geheimrat Weißbach darüber gesprochen, die Tafel im Saal 60 quadrieren zu lassen.

Er meinte, da Sie diesen Wunsch ebenfalls hätten, sollte ich es ruhig tun, ohne weitere Herren zu fragen. Glauben Sie auch, dass das geht?

Und wenn ja, welche Größe ist Ihnen recht? Die Tafel (d.h. die verschiebbare Hälfte) misst 132 cm in der Höhe.

Bei 10 cm Teilung ist der Vorteil des Metamaßstabs, dagegen gibt es nur 13 Felder, was für viele meiner Ornamententwicklungen nicht zureicht, so dass ich auf die andere Tafel übergreifen müsste. Aus diesem Grunde würde ich 8 cm vorziehen. Natürlich kann ich mich auch mit 10 cm behelfen.

Ich bitte Sie zu entscheiden und mir am liebsten das Resultat telegrafisch mitzuteilen, da mir gesagt wird, dass die Ausführung (wegen Trocknen etc.) sofort vor sich gehen müsste.

Verzeihen Sie die Belästigung.

Ihr aufrichtig ergebener Fritz Schumacher

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: frühester Antritt Schumachers in Dresden und Todesjahr von Weißbach

---

**ID:** 666

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 088/006

**Datum:** (vor 1902)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Fritz Schumacher

**Regest:** Terminmitteilung zu seinem Treffen mit Ministerialdirektor Waentig. Anfrage, wo er G. vorher treffen könne. Informationen zu seinem Aufenthalt und seiner Verfügbarkeit.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Professor.

Eben kommt der Brief vom Ministerium, in dem Herr Ministerialdirektor Waentig## mich zu sich zitiert.

Ich habe mich auf seinen Wunsch am Montag zwischen 12 und 1 Uhr bei ihm angemeldet.

Vorher komme ich verabredeter Maßen zu Ihnen, möchte aber gerne wissen, um nicht die richtige Zeit zu versäumen, ob ich Sie in Ihrer Wohnung oder im Polytechnikum aufsuchen soll.

Ich muss leider Sonnabend und Sonntag in Bremen sein. Komme Sonntagabend spät nach hier zurück und würde, wenn Sie es für nötig halten, gleich die Nacht nach Dresden weiterreisen; tue ich das nicht, so komme ich circa 1/2 11 Uhr in Dresden an und bin dann bis 12 Uhr zu Ihrer Verfügung.

Ich bin außerordentlich glücklich über dies Symptom dafür, dass das Rad in gutem Geleise rollt.

Ihr treu ergebener Fritz Schumacher

## Gemeint ist Heinrich Waentig.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** 1901 wohnte S. definitiv in Dresden

---

**ID:** 667

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 089/001

**Datum:** (zwischen 1901 und 1913)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Gabriel von Seidl

**Regest:** Danksagung für die Übersendung der Schrift zum Meißner Dom.

**Inhalt:** Architekt Gabriel von Seidl, Kgl. Professor##

dankt bestens für Übersendung der Schrift## der Westtürme des Domes in Meißen! Schon das erste Durchblättern war ein Genuss! Ich freue mich sehr auf das eingehende Lesen!

## Name und Berufe sind als Teil der Visitenkarte gedruckt.

## Die Westtürme des Meißner Domes, Berlin 1902

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über erwähnte Schrift (1902)

---

**ID:** 668

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 090/001

**Datum:** 04.06.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Woldemar von Seidlitz

**Regest:** Beurteilung des Malers Schad-Rossa und dessen Werke.

**Inhalt:** Verehrter Herr Hofrat!

Die Werke von Schad-Rossa habe ich mir angesehen und finde namentlich seine landschaftliche Auffassung äußerst wirkungsvoll wie die Durchführung der Bilder überhaupt sehr flott und sicher. Was soll aber aus solchen Künstlern werden, die sich schon - wie ich in diesem Fall annehme - so früh die Beherrschung der Mache aneignen, welche keinen Raum lässt, um die Akzente durchscheinen zu lassen, welche allein durch eindringendes Studium aus der Natur geholt werden können und von der Eigenart der Auffassung des Künstlers Zeugnis ablegen? Hier ist doch wohl schon alles ornamental geworden; Leben und Dauer erhält aber doch nur ein Werk durch das persönlich erfasste Detail, das sich dem Ganzen unterordnet. Hier sehe ich keine Reaktion gegen zu weit getriebenen, bloßen Naturalismus, sondern ein Abschwenken auf ein ganz anderes, das dekorative Gebiet.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener Seidlitz.

Ich## schrieb aufklärend an Seidlitz: Schad ist kein Jüngling, seine Technik ist eigen.

## Auf der ersten Seite fügte Gurlitt diesen Satz als handschriftlichen Kommentar hinzu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 669

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 090/002

**Datum:** 08.10.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Woldemar von Seidlitz

**Regest:** Zusendung weiterer Zettel. Bittet G., den Bericht über die Denkmalpflege für das Jahrbuch der bildenden Künste zu übernehmen. Bei Nichtübernahme bittet er um Rücksendung dieser und der vorherigen Zettel. Anfrage über Erfolgsaussicht der Übernahme durch Geheimrat Loersch. Mitteilung über die Übernahme der Skulptur (Denkmäler) durch Schumacher.

**Inhalt:** Verehrter Herr Hofrat!

Hier noch einige Zettel. Damit sollen Sie nicht im Geringsten gedrängt werden. Nur würde ich Ihnen für eine freundliche Mitteilung darüber, ob eine Möglichkeit besteht, dass Sie den Bericht über die Denkmalpflege## für das Jahrbuch der bildenden Künste übernehmen, dankbar sein. Andernfalls möchte ich Sie um freundliche Rücksendung dieser und der früheren Zettel bitten. Glauben Sie in solchem Fall, dass GR Lörsch## in Bonn mit Erfolg gebeten werden könnte, die Sache zu übernehmen? Immerhin gebe ich die Hoffnung noch nicht auf, Sie dafür zu gewinnen. Schumacher## hat die Skulptur (Denkmäler) übernommen.

Ihr ergebener Seidlitz

## „Denkmalpflege“, in: Jahrbuch für bildende Kunst 2 (1903), 47-51

## Gemeint ist Hugo Loersch.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 670

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 090/003

**Datum:** 11.10.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Woldemar von Seidlitz

**Regest:** Dank für den Artikel. Inhaltliche Veränderungsvorschläge nebst Begründungen. Vorschlag zu einem Treffen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihren Artikel##. Er erfüllt seinen Zweck sehr schön, nur möchte ich anfragen, ob Sie nicht zwei Expektionationen, die über den Rahmen des Jahrbuchs hinausgehen, herausnehmen wollen. Nämlich S. 10-12 und von 13 die drei ersten Zeilen, da die Fassadenentwürfe und Stadtfluchtpläne eigentlich ein anderes Gebiet berühren, und die theoretischen Erörterungen über die Wahl der Konservatoren zu weit führen; ebenso von S. 13 dritte Zeile von unten bis 15. Mitte ( ... erreicht worden), da die Polemik gegen Tornows Prinzip (oder Grundanschauung) kein genügend vorbereitetes Publikum finden würde und an dieser Stelle, in dieser Kürze ihren Zweck doch wohl kaum erreichen würde; Endlich der Schluss von S. 17 Mitte (Mit Freuden) bis zum Ende.

Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, dass ich von Ihrer Aufforderung, mich frei zu äußern, in solcher Ausdehnung Gebrauch gemacht habe. Aber vielleicht können [[Sie]] sich doch zu einer solchen Halbierung entschließen, da Sie sagen, dass Sie genug andere Verwendung dafür hätten und die zweite Hälfte bis auf die Mitte von S. 13 die Seiten von 15 Mitte bis 17 Mitte unberührt blieben.

Wenn stattdessen einige Berichte über schwebende Restaurationen gegeben werden könnten, wäre es nicht übel, aber es geht vollkommen auch ohne dies.

Sind Sie aber mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden, so hoffe ich, dass wir uns auf irgendeine andere Weise einigen. Wollen Sie mir [...] nun eine beliebige Tagesstunde angeben, so suche ich Sie mit Vergnügen auf.

Zu den ersten Seiten hätte ich nur die folgenden Vorschläge zu machen

S. 1 letzte Zeile: der Satz mit dem vorhergehenden einfach durch ein „und“ zu verbinden.

S. 3 Mitte den eingeklammerten Satz zu streichen, da nie was von „Regierungen“ zu erwarten und zu verlangen ist, sondern immer nur vom Einzelnen.

S. 5 oberster Absatz für das Publikum nicht recht verständlich; lieber statt dessen einfach sagen, dass [Struckmann] (und wodurch) sich verdient gemacht hat.

S. 8 statt der eingeklammerten Stelle lieber zu sagen: War auch bis zum Düsseldorfer Tage 1902## noch keine Entschließung des Reiches erfolgt, so ist doch zu hoffen, dass es einer so wichtigen und so gut vorbereiteten Sache seine Hilfe nicht versagen werde.

Werden Sie nicht zu erbost auf den Grünen Tisch. Habe ich selbst doch genug darunter zu leiden.

Mit bestem Gruß

Ihr Seidlitz.

Wenn Sie mir das alles wieder zukommen lassen wollen, so sende ich es nach Berlin.

## Seidlitz bezieht sich auf das Manuskript des Aufsatzes „Denkmalpflege“, in: Jahrbuch für bildende Kunst 2 (1903), 47-51.

## Gemeint ist der dritte Denkmalpflegetag.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 671

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 090/004

**Datum:** 01.03.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Woldemar von Seidlitz

**Regest:** Bemerkung zur beiliegenden Mitteilung Wasmuths. Gedanken zu den Denkmälern der Baukunst. Anfrage, ob G. sich wegen des Preises in Berlin erkundigt habe. Ggf. Bitte um Rücksendung des Briefes Wasmuths und Nennung des Preises, den er seinerzeit angegeben hat.

**Inhalt:** Verehrter Herr Professor!

Die beiliegende Mitteilung## Wasmuths## ist mir nicht verständlich. Ich dachte, Sie hätten die Denkmäler der Baukunst## abholen lassen, um sie eventuell für die Technische Hochschule zu erwerben. Wegen meines Preisangebots wollten Sie sich, glaube ich, in Berlin erkundigen. Soll ich das tun, so bitte um Rücksendung des Wasmuth'schen Briefes und Mitteilung des Prüfers, den ich Ihnen s. Zt. angebe, falls Sie ihn noch zur Hand haben. Er war, glaube ich, zwischen 50 und 60 Mark.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener Seidlitz.

## Die Mitteilung ist im Nachlas nicht vorhanden.

## Gemeint ist Ernst Wasmuth.

## Gemeint ist wahrscheinlich die Zeitschrift „Denkmäler der Baukunst“, welche zwischen 1873 und 1913 erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 672

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 090/005

**Datum:** 25.07.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Woldemar von Seidlitz

**Regest:** Zusendung der Beilage zur Baukunst. Anfrage über die Aufnahme der „Hildesheimer Bestrebungen“ in G.s Bericht über Stadtplanungen. Bei Absage Bitte um Durchsicht, eventuelle Berichtigung und Rücksendung des Auszuges.

**Inhalt:** Verehrter Herr Hofrat!

Die Beilage zur Baukunst schicke ich Ihnen mit der Anfrage, ob Sie in Ihrem Bericht über „Stadtplanungen“ die Hildesheimer Bestrebungen aufzunehmen gedenken oder nicht. Wenn ja, so ist die Sache erledigt und bitte ich die Blätter fortzuwerfen. Wenn nicht, so würde ich Ihnen, da es Ihnen mal vorliegt, für eine Durchsicht meines Auszugs dankbar sein, da vielleicht darin irgendetwas zu berichtigen wäre. In solchem Fall muss ich Ihnen mit der Bitte lästig fallen, mir die Blätter zurückzuschicken.

Ihnen gute Ferien wünschend

Ihr ergebener Seidlitz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 673

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 090/006

**Datum:** 19.12.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Woldemar von Seidlitz

**Regest:** Zusendung eines beiliegenden Briefes. Preller'sche Wandbilder für die Gemäldegalerie. Mitteilung über seine anstehende Abwesenheit von Dresden.

**Inhalt:** Verehrter Herr Geheimrat!

Inliegenden beweglichen Brief sende ich Ihnen zur Orientierung. Ich brauche ihn nicht zurück. Wie die Sache weiter geht, weiß ich nicht. Zunächst ist die Frage Woermann vorgelegt worden, ob er die Preller'schen## Wandbilder in der Galerie unterbringen kann, was ich glaube. Bis einschließlich Freitag den 23. bin ich verreist.

Ihr ergebener Seidlitz

## Gemeint ist Friedrich Preller.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 674

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 043/001

**Datum:** 11.11.1899

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Camillo Sitte

**Regest:** Dank für die Zusendung des Bebauungsplanes von Zschernitz. Veranschaulichende Beurteilung und hohes Lob für den Plan. Hoffnung, dass jeder Laie die neue Methode des Städtebaues im Gegensatz zum toten Lineal begreifen müsse. Bitte, an seinen Bruder Wilhelm Gurlitt beste Empfehlungen und seine Gratulation auszudrücken.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Wegen Verreisung und damit nachträglich zusammenhängender Überbürdung mit dringenden Geschäften, komme ich erst jetzt dazu, Ihre gütige Sendung des Bebauungsplanes der Flur Zschernitz studieren zu können.

Bitte nun zugleich meinen besten Dank und meine herzlichste Gratulation zu dem schönen Werk entgegen zu nehmen. Verwertung des Baugebietes; Verkehr und Schönheit durchdringen sich zu einem so harmonischen naturwüchsigen Ganzen, dass es mir ein förmliches Behagen gewährt, diesen Plan anzusehen und in den bereits wie aufgebaut vor mir stehenden Gassen spazieren zu gehen, da und dort an einer malerischen Platzecke oder einer Straßenperspektive stehen bleibend und mich des schönen Bildes freuend. Ganz besonders glücklich finde ich die Gruppierung der Plätze und auch deren Durchbildung. Die ganze Gruppe vom Marktplatz über den Dorfplatz zum Theater und zum Kirchenplatz und wieder zurück über die Promenaden-Straße wird ein einziges geschlossenes Ganzes werden, was man, einmal gesehen, nie wieder vergisst und wo man stets sofort wissen wird, auch als Fremder, wo man steht; eine Probe dies, ob das Werk gelungen.

Die Abwechslung von geraden und krummen, langen und kurzen, breiten und schmälere Straßen und von geschlossener und offener Bauweise alles das hat Naturempfindung und zugleich praktischen Wert. Wenn das alles verbaut stehen wird, muss es ja endlich jeder Laie begreifen, dass diese, unsere neue Methode des Stadtbaues, doch etwas ganz anderes leistet als das alte tote Lineal!

Meinen herzlichsten Dank, dass Sie so gütig waren, mir diese Freude zu bereiten. Bitte auch Herrn Prof. Gurlitt## meine besten Empfehlungen und meine Gratulation auszudrücken.

In ergebenster Hochachtung

Camillo Sitte.

## Gemeint ist der Bruder Wilhelm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 675

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 043/002

**Datum:** 10.07.1900

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Camillo Sitte

**Regest:** Dankt für die letzte freundliche Sendung sowie für G.s großes literarisches Engagement zur Förderung des „künstlerischen Städtebaus“. Die wissenschaftliche Unterstützung müsse getragen sein vom Verständnis des Praktischen an der Kunst. Freude über das Eintreten Dresdens in den Kreis der neuen Anschauungen und der Stellung G.s im Dresdner Architektenverein. Öffentliche Vorführung des preisgekrönten Projektes der Stadtanlage von Mainz von Pützer durch Ludwig Hoffmann, Karl Henrici und ihm persönlich. Optimistische Worte für die Zukunft. Hoffnung auf baldigen Dresden-Besuch und persönliches Kennenlernen.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Professor!

Bitte meinen herzlichsten Dank entgegen zu nehmen für die freundliche letzte Sendung.

Bei dieser Gelegenheit drängt es mich aber auch meine dankbare Erinnerung auszusprechen für alle die früheren großen Förderungen, die Sie in so ausgezeichnete Weise bereits unserem künstlerischen Städtebau angeeignet ließen. Ohne [[solche kräftige literarische]] Unterstützung wären wir armen Künstler allein ja doch schwerlich im Stande durchzudringen.

Diese wissenschaftliche Unterstützung muss aber getragen sein vom eingehenden Verständnis auch des Praktischen an der Kunst, und diese seltene und immer seltener werdende Vereinigung ist es, welche eben Ihren Worten die ihnen eigentümliche überzeugende unwiderstehliche Kraft gibt.

Dass hinter der Eroberung des Dresdner Architektenvereins auch die zündende Kraft Ihres Wortes steht, gilt mir als selbstverständlich; und dass nun auch das schöne Dresden anfängt, in den Kreis unserer Anschauungen einzutreten, muss doch als ein Erfolg ersten Ranges begrüßt werden.

Einen sehr schönen Fortgang hat unsere Sache kürzlich in Mainz genommen, wo das geradezu poetische Projekt von Pützer einen derartigen Eindruck auf die Stadtverordnungen machte, dass der Oberbürgermeister unter allgemeinem Beifall versichern konnte, dass es im Interesse der Stadt liege diese herrlichen Gebäudegruppen und Platzanlagen so rasch als möglich genau nach diesem preisgekrönten Projekt erstehen zu lassen. Allerdings wurden alle großen und kleinen Schönheiten des Projektes von Geheimrat Hoffmann## aus Darmstadt, von Henrici## und mir ins rechte Licht gestellt, so dass sie auch den Laien begreiflich wurden; aber das ist ja eben das Erfreuliche, dass wir bereits in Schiedsgerichten und Fachvereinen in der Majorität sind. Dieser gesunde Fortschritt ist wahrhaft innerlich wohlthuend und würde ich mich unendlich freuen in nicht allzu langer Ferne auch wieder einmal Dresden sehen zu können und bei dieser Gelegenheit mich persönlich bei Ihnen vorzustellen.

Vorläufig nur das Beiliegende, obwohl äußerst geringfügig; arbeite aber wirklich rastlos an meinen größeren Sachen, so dass ich hoffe in Bälde auch was Rechtes senden zu können.

In hochachtungsvollster Verehrung

Camillo Sitte.

## Gemeint ist Ludwig Hoffmann.

## Gemeint ist Karl Henrici.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 676

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 043/003

**Datum:** 03.07.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Camillo Sitte

**Regest:** Nennung von Gründen für die verspätete Antwort. Verfassen eines Stadtplanes von Reichenberg. Dank für die eingesendeten Artikel. Freude in ironischer Weise über die Entgegnung von amtlich kompetenter Stelle. Gedanken zur Aufbewahrung der drei Artikel.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Professor!

Wegen mehrwöchentlicher Verreisung erhielt ich die freundliche Zusendung der „Dresdner Nachrichten“ sehr verspätet und obendrein gleichzeitig mit einer solchen Menge aufgehäufter unaufschieblicher Arbeiten, dass auch dann an eine so gleiche Beantwortung nicht zu denken war. Mir bleibt also augenblicklich nichts anders übrig, als recht sehr um Ihre gütige Vergebung zu bitten.

Dazu kommt, dass ich bald darauf wieder mehrere Wochen in Reichenberg zubrachte, während welcher Zeit ich für diese naturschöne aber noch ziemlich kunstverlassene Stadt unter ganz eigenartigen Verhältnissen einen bis in die intimsten Verhältnisse eingreifenden Stadtplan verfasste. Da meine Beschreibung und Begründung desselben sofort in Druck gegeben wurde, hoffte ich Ihnen unter Einem ein Exemplar davon senden zu können. Aber auch das geht vor den Ferien, die ich nun nach 34-jähriger ferienloser Arbeit nun endlich einmal dringend zur Erholung brauche, nicht mehr, weil sich die Drucklegung schrecklich langsam vollzieht.

Von den eingesendeten prächtigen Artikeln war ich hochofret. Noch viel mehr aber als über Ihre eigenen beiden, freute ich mich über den Besitz der Entgegnung von „amtlich kompetenter Stelle“.

Beckmesser##!

Das ist mir Wasser auf meine Mühle. Der Treffliche ahnt offenbar gar nicht, wie er sich selbst mit seiner eigenen Erörterung umtunkt. So stumpfsinnig alles nicht zu bemerken, nicht zu begreifen, was unsere Naturschule seit zehn Jahren bereits geschaffen hat; so tief noch und ganz blind in dem alten Geometrie-Schema zu stecken; das kann man ja, selbst, wenn man karikieren wollte, gar nicht besser sagen, als es dieser Officiosus an der Spitze aller seiner Beratungs-, Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Körperschaften mit dem erhabenen sicheren Gefühle der Rückendeckung getan hat.

Diese drei Artikel sind ein wertvoller Beitrag für meine Sammlung und werden noch einmal an richtiger Stelle besprochen werden.

Leider kann ich augenblicklich kein Gegengeschenk bieten, werde aber nachkommen.

Mit den herzlichsten Grüßen

in hochachtungsvollster Verehrung Camillo Sitte.

## Sitte bezieht sich hier nicht auf einen Namen, sondern auf die gleichnamige Figur aus Richard Wagners Stück „Die Meistersinger von Nürnberg“. Der Verweis auf einen Falsch-Sänger zeigt Sittes negative Einstellung in Bezug auf den Besprochenen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 677

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 091/001

**Datum:** 04.03.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Julius Smend

**Regest:** Dank für die Übergabe der Rektoratsrede durch Herrn Spitta. Deren Weitergabe und -bearbeitung in der Druckerei.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr!

Mein Kollege Spitta übergibt mir soeben das Manuskript Ihrer Rektoratsrede##. Als zeitiger Redakteur danke ich Ihnen aufs Allerherzlichste für diese werte, hervorragende Gabe. Das Schriftstück ist bereits für die Druckerei verpackt, und der Drucker hat den Auftrag, sofort zu setzen und Ihnen die Korrekturfahnen zugehen zu lassen.

Mit den freundlichsten Grüßen und wiederholtem Dank.

Ihr ergebenster D. Smend

## Kirche und Kunst. Rede gehalten bei Übernahme des Rektorats der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule am 1. März 1904, Göttingen 1904 (=Sonderabdruck der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 9 (1904))

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 678

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/001

**Datum:** 28.01.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Mitteilung über den Termin des Denkmalpfegetages in Düsseldorf. Hoffnung auf Erscheinen und Referat G.s.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

Für den Düsseldorfer Tag## ist ungefähr derselbe Zeitpunkt in Aussicht genommen, wie vorig' Jahr in Freiburg. Um den 25. September herum soll er stattfinden. Genaue Feststellung soll abhängig gemacht werden von der Veröffentlichung des Termins für die Versammlung der Kunsthistoriker in Innsbruck. Wir beabsichtigen, diese vorangehen zu lassen und drei bis vier Tage nach deren Schluss den Düsseldorfer Tag zu beginnen. Die Innsbrucker Versammlung soll nämlich gegen den 20. September stattfinden.

Ich hoffe, dass die in Aussicht genommene Zeit sich mit Ihren Reiseplänen vereinbaren lässt und dass Sie den für die Verhandlungen so wichtigen Vortrag übernehmen, sich überhaupt wieder der Versammlung in gleichem Maße wie in Dresden und Freiburg widmen können.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener Loersch.

## In Düsseldorf fand 1902 der dritte Deutsche Denkmalpfegetag statt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 679

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/002

**Datum:** 12.02.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Endgültiger Termin des Denkmalpfegetages. Übernahme eines Referates durch Professor Borrmann. Handschriftlicher Vermerk von G. über die Zusage.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

ich verfehle nicht, Ihnen ergebenst mitzuteilen, dass der dritte Tag für Denkmalpflege endgültig auf den 25. und 26. September gelegt ist. Die Innsbrucker Versammlung endigt am 12. September - es liegt also ein gewisser Zwischenraum zwischen den beiden Tagungen.

Herr Prof. Borrmann hat das Referat über die Maßregeln zur Erhaltung plastischer Kunstwerke übernommen. Hoffentlich dürfen wir auf Sie rechnen!

In ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener Loersch.

4.3.02 zugesagt##

## handschriftlicher Vermerk Gurlitts unter dem Brief

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 680

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/003

**Datum:** 10.03.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Freude über G.s Zusage zur Teilnahme am Denkmalpflegetag. Bitte um Vorschläge geeigneter Personen für den Vorstand. Erwünschte Vorabregelung.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

Ich bin sehr erfreut über Ihre freundliche Zusage. In nächster Zeit will ich eine vorläufige Notiz über den dritten Tag in der Denkmalpflege veröffentlichen. Ich bitte Sie, aber auch die von Ihnen in Freiburg angeregte Um- und Neugestaltung des Denkmalpflegetages jetzt ins Auge zu fassen, insbesondere auch zu erwägen, wen Sie für geeignet halten, in den Vorstand einzutreten. Ich würde Ihnen für einen Entwurf sehr dankbar sein und diesen vor allem Herrn Direktor von Bezold## und meinem Kollegen Clemen## vorlegen. Die Angelegenheit muss so vorbereitet werden, dass die Versammlung sich ohne großen Zeitverlust für den gemachten Vorschlag entscheiden kann.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Loersch.

## Gemeint ist Gustav von Bezold.

## Gemeint ist Paul Clemen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 681

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/004

**Datum:** 16.01.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Schweigen des Innenministeriums. Anfrage Oechelhäusers beim Auswärtigen Amt. Drucklegung des Berichtes über den Denkmalpflegetag in Düsseldorf. Information über die bevorstehende Italienreise.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich habe aus dem Reichsamt des Innern keine Nachricht erhalten, die Herren Dehio und Oechelhäuser wissen offenbar auch nichts; letzterer bestätigt dies ausdrücklich in einem Brief vom gestrigen Tage, ist aber bereit, bei einem Geheimrat im Auswärtigen Amt Erkundigungen einzuziehen. Ich werde dieses Anerbieten umso dankbarer annehmen, als ich persönlich in jenen Ämtern keine Fühlung habe. Wir wollen also die Nachricht abwarten und dann überlegen, ob ein Schritt getan werden kann und an wen man sich wendet.

Die Drucklegung des Berichtes über den Düsseldorfer Tag hat sich in der unangenehmsten Weise verschleppt und mir viel Verdruss gebracht. Endlich ist diese Quälerei beendet, und Sie erhalten Ihr Exemplar vielleicht schon vor diesen Zeilen.

Ende nächster Woche reise ich auf längere Zeit nach Italien, um meine Frau den Schädlichkeiten unseres Klimas und unserer Geselligkeit zu entziehen. Meine Adresse ist für die nächsten Wochen: Rom, Hotel de Russie, via del Babuino; Briefe erreichen mich aber auch stets über hier.

Mit der Versicherung ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener Loersch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 682

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/005

**Datum:** 07.05.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Bemerkungen zur amtlichen Benachrichtigung. Bitte der Weiterleitung an Oechelhäuser. Vorschlag zur Verfahrensweise wegen der Herausgabe von Dehios erstem Band. Anmerkungen zum anstehenden Denkmalpflegetag.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Beifolgend amtliche Benachrichtigung habe ich ein paar Tage liegen lassen, um sie meinem Rundschreiben beifügen zu können. Ich bitte Sie, das erfreuliche Schriftstück an Herrn Kollegen von Oechelhäuser weiter zu geben. Wir werden ja von Dehio erfahren, bis wann er den ersten Band fertig zu stellen hofft, und ich würde vorschlagen, dann noch ein Vierteljahr zuzugeben, um sicher zu gehen.

Hoffentlich wird nun die Versammlung unseres Tages in Mainz## gut besucht, tun Sie das Ihrige dazu! Sie sind vielleicht auch im Stande, in einem Ihnen zur Verfügung stehenden Blatt, eine Nachricht über Zeit und Ort des heurigen Tages zu „lancieren“.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener Loersch.

## Den fünften Denkmalpflegetag in Mainz besuchte Gurlitt jedoch nicht (vgl. Brief 041/004).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 683

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/006

**Datum:** 18.07.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Bemerkungen zum Antrag, auf dem Mainzer Denkmalpflegetag Fragen zum Heidelberger Schloss zur Sprache zu bringen. Mitteilung der Vorgehensweise wegen der Erweiterung der Tagesordnung. Zusendung der Nummer mit der Tagesordnung.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Professor!

Schon von anderer Seite ist der Antrag gestellt worden, die mit dem Heidelberger Schloss zusammenhängenden Fragen auf dem Mainzer Tage## zur Sprache zu bringen. Die in der Denkmalpflege vom 13. Juli veröffentlichte, fast ganz auf den Beschlüssen des vorigen Jahres beruhende Tagesordnung ist aber so reichhaltig, dass die Einfügung einer notwendiger Weise sehr langen Verhandlung, geradezu unmöglich ist. Da sich bis zum September vielleicht ein Ausfall ergibt, so werde ich unmittelbar vor der Tagung dem geschäftsführenden Ausschuss alle zur Erweiterung der Tagesordnung gestellten Anträge vorlegen und seine Entscheidung darüber herbeiführen.

Indem ich gleichzeitig die Nummer, welche die Tagesordnung enthält, ergebenst übersende, verbleibe ich in ausgezeichnete Hochachtung

Ihr sehr ergebener Loersch.

## Den fünften Denkmalpflegetag in Mainz besuchte Gurlitt jedoch nicht (vgl. Brief 041/004).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 684

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 207/007

**Datum:** 29.05.1905

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hugo Loersch

**Regest:** Bemerkungen zur Herausgabe des Handbuchs von Dehio. Bitte um Stellungnahme.

**Inhalt:** Verehrter Herr Kollege!

Die Zwitterstellung, von der Sie in Ihrem willkommenen Schreiben sprechen, erscheint mir und, wie ich glauben möchte, auch allen anderen Beteiligten sehr erwünscht und erfreulich. Wie sehr sie dem Handbuch zum Nutzen gereicht, zeigt die Mitteilung, dass es Ihnen gelungen ist, das verlegerische Herz des Herrn Dorn zu erweichen, und dass die Firma Wasmuth nicht darunter leiden wird, das wird sich, soweit es sich um das Handbuch handelt, sehr bald und leicht herausstellen.

Zu dem beifolgenden Vorschlag, bitte ich, Stellung nehmen zu wollen und dann das Schriftstück an Kollegen Dehio schicken zu wollen.

Bei der Durchsicht der Aushängebogen finde ich, dass das Handbuch in etwa die Kleinkunst vernachlässigt - [Lotz] bietet z.B. bei Aschaffenburg und Bamberg mehr - ganz abgesehen davon, dass er an beiden Orten auch die wichtigsten Miniaturen in den Bibliotheken aufzählt. Da das Manuskript für den ersten Band in Berlin liegt, so wären Nachträge ausgeschlossen, wenn Sie und Oechelhäuser auch meiner Ansicht und Dehio ihr zugänglich wären. - Überlegen Sie sich die Sache - es könnte dann für die folgenden Bände dem Verfasser ein Wunsch geäußert werden.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener Loersch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 685

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 092/001

**Datum:** 15.07.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Friedrich Spitta

**Regest:** Erwiderung auf G.s Aufsatz zur notwendigen Ergänzung vor der Veröffentlichung.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr!

Ihr Aufsatz## hat beiliegende Erwiderung gefunden##. Ehe ich sie abdrucke, schicke ich sie Ihnen zu, damit sie nicht ohne die nötige Ergänzung durch Ihre Feder erscheine.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster Spitta.

## Die Kunstanstalt der Berliner Stadtmission, in: Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 8 (1903), 217f.

## Die Erwiderung von A. Bach ist im Nachlass nicht vorhanden. Sie ist jedoch, wie im Brief angedeutet, zusammen mit Gurlitts Stellungnahme zu ihr etwas später in der Zeitschrift abgedruckt worden (in: Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 8 (1903), 291-294).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 686

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 092/002

**Datum:** 21.07.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Friedrich Spitta

**Regest:** Dank für die Entgegnung auf eine Kritik. Mitteilung über deren Erscheinen in der nächsten Nummer.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Entgegnung##, die besonders glücklich im Tone ist und wohl manchen nachdenklich machen wird. Wenn irgend möglich, werde ich Sie schon in der nächsten Nummer erscheinen lassen.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung

Ihr Spitta.

## Sie ist nachzulesen in: Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 8 (1903), 292-294.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 687

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 092/003

**Datum:** 12.08.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Friedrich Spitta

**Regest:** Korrektur von G.s Artikel auf Bachs Verteidigung der Berliner Stadtmission. Nachfrage auf Interesse G.s an der Revision und deren Erlangung.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr!

Ihre Entgegnung auf Bachs Verteidigung der Berliner Stadtmission, die in der September-Nummer der „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst“ erscheinen wird, habe ich genau korrigiert. Wünschen Sie selbst noch eine Revision zu lesen, so lassen Sie sich bitte eine solche von der Druckerei (Brunn, Heiligenstadt, Eichsfeld) kommen und schicken Sie sie direkt dorthin zurück.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr ergebenster Spitta.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 688

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 092/004

**Datum:** 10.09.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Friedrich Spitta

**Regest:** Reaktionen auf G.s Aufsatz. Beantwortung von Schumachers Brief durch Spitta. Vorschlag zur Beruhigung der Gemüter.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr!

Beiliegende Auslassung## zeigt Ihnen, dass Sie in ein Wespennest gestochen haben. Der begleitende Brief Schumachers, der auch gegen die Monatsschrift Anklage erhob, ist bereits von mir beantwortet worden. Es wäre wohl gut, wenn Sie auch mit ein paar Zeilen die Berechtigung Ihrer Kritik feststellen, zugleich aber die aufgeregten Gemüter zur Ruhe bringen wollten.

Mit den angelegentlichsten Empfehlungen

Ihr ergebenster Spitta

## Die Auslassung ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 689

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 093/001

**Datum:** 16.06.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard Spranger

**Regest:** Begründung seiner verspäteten Antwort. Freude über die Situation Wilibald Gurlitts mit der Hoffnung auf baldige Freilassung. Bemerkungen zu den von G. rekonstruierten Fahnen Artur Sommers. Beurteilung von dessen Arbeit. Zusendung einiger Zeilen für den Verfasser, bei denen das Positive herausgehoben wird mit der Bitte um Weiterleitung. Grüße an den Sohn Wilibald.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Die Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens und Ihrer Sendung hat sich etwas verzögert, weil zeitweise Anhäufung von Amtsgeschäften mich bei meiner noch schwankenden Gesundheit völlig absorbierte. Aus Ihren Mitteilungen habe ich mit Freude ersehen, dass Ihr Herr Sohn## sich in seiner schweren Lage doch relativ günstigen Bedingungen erfreut. Hoffentlich ist auch seine Gesundheit inzwischen wieder ganz hergestellt. Wenn sich unsre Erwartungen erfüllen, so kann ja die Stunde der Erlösung nicht mehr allzu fern sein. Auch für Sie würde dies die Befreiung von jahrelangem Seelendruck bedeuten.

Die Fahnen mit dem Vortrag des Herrn Artur Sommer, mit dem ich schon einmal direkt korrespondiert habe, habe ich wiederholt sehr eingehend und innerlich in mich aufzunehmen gesucht. Trotz der Mühe, die Sie sich in freundlichster Weise mit der Rekonstruktion des Textes gemacht haben, ist vieles noch fehlerhaft und daher, abgesehen von dem aphoristischen Stil des Ganzen nicht bis ins Letzte verständlich.

Das Ganze beurteile ich so, dass es aus dem Bedürfnis, mit sich selbst und der eigenen Welt ins Reine zu kommen, entstanden ist. Der Verfasser sieht weniger den „einheitlichen Zug der Zeit“ als seine eigne persönliche Einheit. Mühsam erprobt er einen Ausgleich zwischen dem Erlernten und Erlebten: daher der Ausgangspunkt im Problem der „Empfindung“ (offenbar Rest eines Psychologiekollegs), der überraschen muss im Verhältnis zu dem Ziel: Der Formulierung des Zeitgeistes. Als eigentlicher Grundgedanke schimmert hindurch die dreifache Formung der Welt in Wissenschaft, Kunst und Religion.

Wenn ich alle Umstände erwäge, unter denen die Skizze entstanden ist, so finde ich viele starke Eindrücke aus den Schriften gespiegelt, die der Verfasser zur Verfügung hat und die er mir früher schon genannt hat, aber keines der Momente, das zu der Hoffnung einer starken Entwicklung berechtigt. Irgendwo müsste sich, wenn auch dunkel, ein starkes Grunderlebnis andeuten, unter dessen Licht aller übrige Lebensinhalt gestellt würde, eben jene Einheit, über die der Verfasser mit S. 1 theoretisch so schön spricht. Aber dieses starke Seelische ist nicht da oder nicht erkennbar (ich stütze mich auf den Text). Eine echte begriffliche Ader aber hat Herr Sommer auch nicht; vielmehr sucht er sich die philosophischen Stücke zusammen, die er vorfindet, und macht daraus ein Mosaik nach subjektivem Gefallen.

So dürfte das Ganze als schöner, erfreulicher Ausdruck eines inneren Ringens um Klarheit vor sich selbst anzusehen sein, eine philosophische Jugendliebe, keine philosophische Lebensbestimmung. Dies gestatten Sie mir, sehr geehrter Herr Geheimrat, Ihnen als meine Auffassung auszusprechen. Da aber jetzt nicht die Zeit ist, am wenigsten unter den obwaltenden Umständen, um negative Kritik zu üben, so füge ich ein paar Zeilen bei, die für den Verfasser bestimmt sind und mehr das Positive herausheben. Vielleicht können Sie diese gelegentlich expedieren. Wollen Sie denn bitte auch Ihrem Herrn Sohn meine herzlichen Grüße und Wünsche übermitteln.

Den Abzug behalte ich hier; wenn Sie ihn brauchen, bitte ich um Mitteilung.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen

Ihr verehrungsvoll ergebener Eduard Spranger.

## Kriegsgefangenschaft ? \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 690

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 093/002

**Datum:** 16.06.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard Spranger

**Regest:** Mitteilung über das Lesen der Ausführungen des Artur Sommers. Bedauern, nicht an der Diskussion teilnehmen zu können. Darlegungen zum Problem Sommers, dem Suchen nach dem Zug der Zeit. Beurteilung Sommers. Bitte, nach weiterer Klärung Sommer die Bereitschaft zur Hilfe zu übermitteln.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Die Ausführungen des Herrn Artur Sommer## habe ich mit lebhaftem Interesse gelesen. Ich bedaure, dass man nicht an den Diskussionen teilnehmen kann, in denen so viele grundlegende Lebensfragen anklingen.

Das Suchen nach dem einheitlichen Zuge der Zeit ist das umfassendste Problem, das man sich stellen kann. Zwei verschiedene Gedankenreihen drängen sich dem Verfasser auf: Zunächst der psychologische Begriff der Empfindung, mit dem für das vorliegende Problem nichts anzufangen ist; sodann der moderne Gedanke von der dreifachen Formung des (an sich gestaltlosen) Erlebnisgehaltes: der wissenschaftlichen, künstlerischen, religiösen. Zu diesem zweiten Punkte findet sich im Einzelnen manch feinsinniger Gedanke. Bezeichnend für den „Zug unserer Zeit“ ist die Sehnsucht nach einer geisteswissenschaftlichen Psychologie, die die Seele zu den objektiven Inhalten der Kultur und des Lebens in Beziehung setzt. Soll ich sagen, welche Seite mir der Verfasser selbst zuzuneigen scheint, so möchte ich behaupten, dass das über die Religion Gesagte das Beste und Tiefste ist. In der Tat sucht der Verfasser für sich die Einheit mehr auf dem Wege der Religion als auf dem der begrifflich scharfen Analyse. Er fügt die vorgefundenen Inhalte des Lebens und Begriffe der Wissenschaft so zusammen, wie sie sich in seiner Natur zu einem befriedigenden Bilde der Wirklichkeit ordnen. Ich meine daher, dass ihm auch das Verständnis religiöser Naturen und die Analyse religiöser Zustände am besten liegen müssten. Vielleicht wendet er sich, da ja das Ganze über die Kraft eines Menschen (noch dazu mit begrenzten literarischen Hilfsmitteln) überschreitet, dieser Frage im Besonderen zu. Sei es nun, dass er Typen der religiösen Weltauffassung aufsucht oder dass er ganz allgemein die Geisteshaltung der Religion von der der Wissenschaft zu trennen sucht. Auch der einmal flüchtig angedeutete Gedanke von der Bedeutung der Individualität im religiösen Erlebniszusammenhang eignet sich zum Mittelpunkt einer besonderen Untersuchung. Denn es ist eine auffallende Erscheinung, dass in der Religiosität das Individuelle teils als unendlicher Wert, teils als das schlechthin Wegzuwerfende erscheint. Nimmt man diese oder jene Grundstellung zum Ausgangspunkt, so laden von daher zwei ganz verschiedene Formen der Religionsbildung aus: Spinoza und Kant.##

Aber es ist auf die Entfernung schlecht zu raten. Bei Herrn Sommer hängen die philosophischen Probleme offenbar so stark mit seinem persönlichen Bewusstseinsbestande zusammen, dass es ihm zunächst mehr auf Selbstverständigung als auf eine Theorie ankommt. Vielleicht können Sie ihm mit einem Gruß von mir sagen, dass ich auf bestimmt formulierte Fragen gern ebenso bestimmt und kurz antworten würde, auch Bücher nennen, wenn er nur die Richtung andeutet, in die er sucht.

Haben Sie vielen Dank, sehr geehrter Herr Geheimrat, für die freundliche Mitteilung und empfangen Sie die besten Empfehlungen Ihres verehrungsvoll ergebenen

Eduard Spranger.

## Sommer \*

## Spinoza und Kant \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 691

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 093/003

**Datum:** 23.07.1918

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Eduard Spranger

**Regest:** Glückwünsche zu Befreiung und Vermählung des Sohnes Wilibald. Mitteilung über die Weitersendung des Briefes an Richard Woltereck. Bei dessen möglichem fehlendem Erfolg Kontaktaufnahme mit dem Kultusministerium in Berlin.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimrat!

Es ist mir eine Freude, Ihnen einen doppelten Glückwunsch zur Befreiung und zur Vermählung Ihres Herrn Sohnes auszusprechen, dessen Schicksal auch mir aufs wärmste am Herzen liegt. Ich habe Ihren Brief an meinen Kollegen Prof. Woltereck in Bern weitergesandt, der bei der deutschen Botschaft gerade diese Gefangenenangelegenheiten leitet. Sollte er (wider Erwarten) nichts erreichen, so würde ich es durch das Kultusministerium in Berlin versuchen. Einstweilen nur diese kurze Nachricht. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Sohn und senden Sie ihm bitte meine Glückwünsche.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster Eduard Spranger.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 692

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 094/001

**Datum:** 25.03.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Richard Steche

**Regest:** G.s treffende Erklärung im Dresdner Anzeiger. Bemerkungen zu einer Anfrage Oberbürgermeister Stübel und seine Antwort. Anfertigung eines eigenen Gutachtens.

**Inhalt:** Geehrtester Herr Dr. Gurlitt!

Soeben las ich Ihre in jeder Beziehung meiner Ansicht nach treffende Erklärung im Anzeiger##. Erlauben Sie mir, Ihnen darüber meine große Freude auszudrücken und hinzuzufügen, dass ich am 20. d. M. von Dr. Stübel## ersucht wurde, die drei Fragen zu beantworten. Was ich von den Plänen hielte. Ob der gewählte Stil richtig erfasst und ob ich einverstanden mit dem Vermerke, diesen Stil in Dresden wieder zu Ehren zu bringen? Noch am gleichen Tag übersendete ich Dr. Stübel die begründete Bejahung der Frage. Da ich ihm die freie Verfügung über mein Gutachten [[überlasse]], wird dieser wohl in der nächsten Sonnabendsitzung mit einbezogen werden.

Mit hochachtungsvollem GruÙe

Ihr R. Steche.

## Dresdner Anzeiger vom 25.03.1891, S. 28 (Richtigstellung zur Verwendung seiner Thesen aus dem Barockbuch durch einen Dresdner Stadtverordneten)

## Gemeint ist Alfred Stübel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 693

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 095/001

**Datum:** 17.08.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Robert Sterl

**Regest:** Bitte der Künstlervereinigung um einen Vortrag in der Kunstaussstellung. Nennung der anderen Referenten. Modalitäten der zu haltenden Vorträge. Bittet um baldige Nachricht.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimer Rat,

die Künstlervereinigung glaubt, dass sich das im Allgemeinen geringe Interesse der Dresdner für ihre Darbietungen verstärken lässt, durch einige Vorträge, die in der eben geöffneten Grafischen Ausstellung auf der Lenneestr. gehalten werden. Nicht als illustrative Erläuterung der an den Wänden hängenden Arbeiten - es müssten allgemeine, vom Vortragenden selbst bestimmte Themen sein.

Die K.V. würde zu diesen Vorträgen, vielleicht im Plastiksaale in der Lenneestr, besondere Einladungen ergehen lassen - oder, um es einfacher zu machen, den Besucher der Ausstellung am Vortrage teilnehmen lassen. Es ist ganz unverbindlich gedacht, dass drei Vorträge bis zum Schluss der Ausstellung Ende September d. J. gehalten werden.

Wir bitten Sie herzlich einen davon zu übernehmen.

Herr Dr. K. Stadelmann hat für einen Abend zugesagt. Als dritten Vortragenden wollten wir Herrn Prof. Dr. Herrmann## (Albertinum) bitten.

Wenn Sie die Güte hätten uns eine Zusage zu geben, würden sich die drei Herren über das Weitere einigen. Wir dachten als beste Zeit an die Nachmittagszeit 6-7 oder 5-6 Uhr.

Da mit Ihrer Teilnahme diese Sache zustande kommen würde, bitte ich sehr um baldige Nachricht.

Mit der größten Hochachtung

Ihr sehr ergebenster Sterl.

## Gemeint ist Paul Herrmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 694

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 208/001

**Datum:** 21.11.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Stübben

**Regest:** Zusendung eines Paketes mit einem Plan mit eingezeichneten Höhenkurven.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Von Flensburg erhalte ich erst heute den Plan mit den eingezeichneten Höhenkurven zurück. Ich sende Ihnen mit gleicher Post ein Paket.

Mit besten Grüßen

Ihr J. Stübben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 695

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 096/001

Datum: 21.11.1882

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: H. von Struve

**Regest:** Bereitschaftserklärung zur Beantwortung der Fragen G.s. Literatur zur Kunstgeschichte Warschau. Aufzählung der Werke und ihrer Verfasser. Bemerkungen und Beantwortung der Fragen zum Schloss Wilanow. Auszüge aus vorhandenen Briefen und Verweis auf weiteres Material im Staatsarchiv Berlin. Erläuterungen zu Sobieski, Locci, Schlüter und anderen. Bedauern, G. in Warschau nicht begegnet zu sein. Sein Interesse an den aufgeworfenen kunsthistorischen Fragen. Würdigung der beabsichtigten Arbeit G.s

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Obwohl ich mich mit Kunstgeschichte im Allgemeinen und speziell mit der polnischen nur insofern befasse, als wie die notwendige Grundlage und faktische Illustration der Ästhetik bildet - daher ich auch auf diesem Gebiete keine selbstständigen Forschungen unternehme, so bin ich doch sehr gerne bereit, die in Ihrem freundlichen Schreiben vom 16. d. M. aufgeworfenen Fragen nach dem mir zu Gebote stehenden Material zu beantworten. Gestatten Sie mir in dieser Beziehung mit einigen Vorbemerkungen zu beginnen.

Die Literatur zur Kunstgeschichte Warschau ist nicht besonders reich und lässt sich auf eine verhältnismäßig kleine Zahl von Werken zurückführen, die aber auch eigentlich nur Materialien zu einer künftigen Kunstgeschichte enthalten und wenig Anspruch auf wissenschaftliche Forschung und umfassendere historische Darstellung erheben können. Hierher gehören, mit Ausnahme einiger spezieller Monografien, die einzelne Bauten oder einzelne Kunstgebiete betreffen, folgende Werke:

Adam Jarzembki, Baumeister [[Wladislaws]] IV. schrieb über Warschau um 1643. Seine Schrift hat Kraszewski in der Sammlung der Memoiren und Reisen aus dem alten Polen (Zbior pamignikow i podrozy po downey Polsce) herausgegeben.## Die Ihnen bekannten Memoiren von [Daylerac] (Pseudonym: Beaujeu) übergehe ich.

Chrystian Erndtel, Leibarzt Augusts II., Varsavia physice illustrata, Dresden 1730 - enthält manches interessante kunsthistorische Material.

Friedrich Schultz, Reise eines Livländers von Riga nach Warschau. 3 Teile, Berlin 1793 auch von Kraszewski polnisch in obiger Sammlung herausgegeben.

[Lub. Gotembowski], Beschreibung Warschau 1827 (polnisch)

Anton Magier, Aesthetik der Stadt Warschau (polnisch). Ein zum Druck vorbereitetes Manuskript aus dem Jahre 1846 - das nicht gedruckt wurde - aber Späteren als Quelle diene. Es befindet sich in der Bibliothek der Grafen Zamojski und ist mir bekannt. Es enthält mehr kulturhistorisches als kunsthistorisches Material.

Franciszek Sobieszczanski, Historisch-statistische Beschreibung Warschau (polnisch), 1848

derselbe, Die Kunst in Polen (polnisch). 2 Bände 1847-1849.

Wejnert, Altertümer Warschau (polnisch) 6 Bände 1848-1858.

Bartoszewicz, Die Kirchen Warschau (polnisch) 1855.

Der Führer durch Warschau herausgegeben von Fryse und [Chodorowicz] 1873 fußt auf obigen Materialien.

Zu denselben ist im gegebenen Falle noch die Monographie Wilanows## von Skimborowicz und Gerson 1877 beizuzählen.

Der von Nitschmann neuerdings in der Geschichte der polnischen Literatur## (S. 468) hochgeschätzte Abriss der Kunstgeschichte von Lepkowski (1872) enthält für unsere Fragen nichts Neues.

Auf Grund dieser Materialien lassen sich Ihre kunsthistorischen Fragen in folgender Weise beantworten.

Was zuerst Wilanow anlangt, so sagt Sobieszczanski höchst ungenügend (Kunst in Polen II, 45) Sobieski## habe das Schloss nach eigenem Plane unter Leitung des Architekten Augustin Locci## erbaut. Skimborowicz meint

dagegen (Wilanow pag. 4) der Hauptplan sei von Joseph Belotti entworfen worden, aber Sobieski habe denselben sowohl nach eigenen Gedanken als auch nach Ratschlägen, die ihm Augustin Locci, Ceroni und „wohl auch“ Affati gegeben haben, geändert. In den „Beweisen und Erklärungen der Quellen“ gesteht aber Skimborowicz (pag. 184), dass fast alle Dokumente, die sich auf Wilanow, während er im Besitze des Königs Sobieski war, beziehen, abhanden gekommen sind, d.h. sie wurden, wie pag. 98 erwähnt, in Folge des Streites der sächsischen Hauses mit den Sobieski diesen abgenommen, anfangs in der Bibliothek in Breslau und später im Staatsarchiv in Berlin untergebracht. Dort ist also das authentische Material zur Lösung der kunsthistorischen Frage über den eigentlichen Erbauer Wilanows zu suchen. Alles was Skimborowicz für diese Frage im Archiv und in der Bibliothek von Wilanow selbst vorfand, das sind sieben zwar recht interessante Briefe Loccis aus den Jahren 1686-1694, von denen fünf an Sobieski selbst, während des Palaisbaues, gerichtet sind. Skimborowicz gibt pag. 184ff einige Auszüge aus diesen Briefen. Beispielsweise will ich nur folgende Stellen in deutscher Übersetzung anführen. Am 7. August 1686 schreibt Locci an Sobieski: „Diesen Sommer wird die Mauer unterhalb des Gartens mit den Treppen beendet werden. Es fehlen nur noch 30 Ellen Mauer bis zu den Treppen, und mir stehen 20 Maurer und 40 Gehilfen zu Gebote.“ Darauf folgen viele Mitteilungen über den Fortgang der Arbeiten im Innern. Am 13. November 1686 schreibt er: „Das Dach des Palais wird von den Blechnern fleißig zu Ende geführt. Ich habe in ihm zwei Fenster angebracht, in der Form, wie ich sie anbei Eurer Majestät im Projekte vorlege, das eine von Seiten des Dorfes, das andere vom [Folwerke]. Wenn Eure Majestät nötig finden, dass wegen besserer Beleuchtung des Bodens ein drittes Fenster in der Mitte, vom Garten der Weichsel zu eingestellt wird, so erwarte ich Eurer Majestät Befehle. Zwei Statuen werden morgen auf der Höhe aufgestellt, d.h. auf der Fronte vom Hofe. Ich habe darüber deliberiert, ob ich sie nicht in den Nischen aufstellen soll, aber habe mich doch für die Höhe an den Ecken des Palais entschieden, damit das Palais ein distinguierteres Aussehen von der Galerie aus bekomme etc. etc“ - Am 13. Juli 1694: „Die Vordermauern in Wilanow werden fortgesetzt. Cum reliquis warte ich bis zur Ankunft Eurer Majestät.“

Aus diesen Briefen ist jedenfalls ersichtlich, dass Locci von 1686 bis 1694 den Bau vollständig selbstständig leitete und darüber direkt und nur dem Könige Rechenschaft gab. Ob während dieser Zeit Schlüter einen Anteil am Bau nahm oder Entwürfe für denselben machte, lässt sich natürlich auf Grund dieser Quellen nicht absolut verneinen, doch wird es ziemlich zweifelhaft, wenn nicht andere maßgebende Beweise etwa aus dem Berliner Archive vorgebracht werden können.

Ihr Einwand gegen Locci, dass ein und derselbe Baumeister nicht die Kapuzinerkirche auf der Methstrasse und das Wilanower Schloss erbaut haben könne, lässt sich auf Grund authentischer historischer Daten widerlegen. Der bekannte gründliche Historiker Bartoszewicz weist in dem angeführten Werke (pag. 216ff) nach, dass der Vorsteher der Kapuziner Loccis Plan wiederholt geändert, weil derselbe zu wenig einfach gewesen sei, überhaupt zu wenig der Strenge des Ordens entspräche. Locci habe darauf den Bau wiederholt unterbrochen und sich schließlich an den König gewandt, der trotz aller Rücksicht für Locci dennoch entschied, man solle den Bau dem Willen der Kapuziner gemäß so einfach und billig als möglich machen. Worauf Locci, der königliche Hofarchitekt war, den Bau an Ceroni, den Stadtarchitekten, übergab. Dieser Umstand scheint für den edleren Kunstsinn Loccis zu sprechen. Es sei auch erwähnt, dass Locci durch Sobieski in den Adelsstand erhoben wurde, wahrscheinlich doch für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Architektur und vielleicht aus Anerkennung gerade für den Bau des Wilanower Schlosses.

Welche Gründe Skimborowicz hatte, den „Hauptplan“ (plan główny) dem Belotti zuzuschreiben, weiß ich nicht und gibt er auch nicht an. Sobieszczanski nennt hierbei nur Locci. Ceronis Anteil mag, da er Stadtarchitekt war, ein beratender gewesen sein. Sobieszczanski nennt (Kunst in Polen II, 213) denselben Belotti als Erbauer des Krasinski-Palais##. Ob diese Nachricht gegründet ist, als die Marpergers, der, wie Sie mir mitteilen, Schlüter als Erbauer dieses Palais bezeichnet, kann ich nicht entscheiden. Ich will nur erwähnen, dass Sobieszczanski ein gewissenhafter Forscher ist und seine Notizen meist aus authentischen Quellen schöpfte, wenn er auch nur in den seltensten Fällen diese Quellen speziell namhaft macht. Eine wissenschaftliche Kontrolle ist daher sehr schwer.

Von Schlüters## Bautätigkeit in Warschau## habe ich in den angegebenen Werken überhaupt keine Erwähnung gefunden. Die polnische Kunstgeschichte weiß daher bis jetzt von Schlüter nichts. Freilich wurden nach dieser Richtung bis jetzt keinerlei Forschungen unternommen. Vielleicht würden sich in den hiesigen Staatsarchiven irgendwelche Dokumente finden, die ein Licht auf seine hiesige Tätigkeit würfen. Wenn er Aufträge vom Könige erhalten, so müssten Vorschläge, Pläne, Rechnungen etc. im Archiv zu finden sein. Doch ist dasselbe nicht geordnet genug, um ohne Schwierigkeit das Gewünschte zu finden. Sollten Sie mir aber irgendwelche bestimmtere Fingerzeige geben, die das Suchen erleichtern, so bin ich gerne bereit, das Staatsarchiv, das mir sonst zugänglich ist, zu diesem Zwecke zu durchstöbern.

Über die übrigen in Ihrem Briefe erwähnten Architekten, wie Longuelune, Pöppelmann, Chiaveri, Knöffel##, sowie über ihren Anteil an den Bauten oder Umbauten des sächsischen Palais, des Schlosses und Ujazdows ist in den genannten Quellen auch nichts zu finden. Über sie müssten daher ebenfalls erst spezielle Nachforschungen, sei es

in dem Staatsarchive, sei es in den Papieren der Ortsintendanturen gemacht werden. Auch hierfür bin ich gerne erbötig, mein Möglichstes zu tun, wenn ich erst weiß, ob Ihnen diese Nachrichten für bestimmte Zwecke von entscheidender Wichtigkeit sind.

Zum Schlusse gestatten Sie mir mein Bedauern darüber auszusprechen, dass ich während Ihres Aufenthaltes in Warschau nicht das Vergnügen hatte, Sie persönlich kennen zu lernen. Ich hätte Ihren Forschungen vielleicht nach mancher Richtung hin leichter behilflich sein können, als sich dies jetzt schriftlich tun lässt. Jedenfalls interessieren mich die durch Sie in Angriff genommenen kunsthistorischen Fragen, da sie speziell die lokale Kunst, die mich umgibt, betreffen, aufs Lebhafteste und zweifle ich nicht, dass Sie mit dem Ihnen in Dresden zugänglichen Materiale einen sehr erwünschten Beitrag zur Kunsttätigkeit Warschaus liefern könnten. Der aufrichtigen Anerkennung aller Kunstfreunde in Polen können Sie im Voraus versichert sein. Es soll mich freuen, wenn es mir möglich wäre, Ihre Arbeit von hieraus erfolgreich zu unterstützen.

Mit größter Hochachtung

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.##

## Der nachfolgende Satz wurde am Ende des Briefes eingefügt.

## Heinrich Nitschmann: Geschichte der polnischen Litteratur, Leipzig 1883

## H. Skimborowicz / W. Gerson: Willanów. Album widoków i pamiątek oraz kopje z obrazów Galeryi Willanowskiej wykonane na drzewie w drzeworytni Warszawskiej z dodaniem ofisów skreślonych przez, Warschau 1877

## Gemeint ist Jan III. Sobieski.

## Gemeint ist Agostino Locci.

## Palais Krasinski in Warschau, 1682 von dem Holländer Tylman van Gameren für den Woiwoden Krasinski erbaut, beherbergt heute die Nationalbibliothek.

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

## Dieser widmete Cornelius Gurlitt in seinem Buch „Andreas Schlüter“ (Berlin 1891) ein eigenes Kapitel.

## Es folgen verschiedene handschriftliche Anmerkungen Gurlitts zu einzelnen Schlössern, Baumeistern und Quellen.

## Gemeint ist Johann Christoph Knöffel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** es folgen noch Bleistifteintragungen von Namen - nicht eindeutig Gurlitt zuzurechnen

---

**ID:** 696

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 096/002

**Datum:** 11.12.1888

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** H. von Struve

**Regest:** Dank für die Zusendung des Artikels über „Warschau und die sächsischen Könige“. Bitte um Verwendung des Inhalts für polnische Zeitschriften. Bemerkungen zum Interesse der Leser und zur Zensur. Dank für die Zusendung der Geschichte des Barocks und Einschätzung des Wertes des Buches.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

Empfangen Sie freundlichst meinen angelegentlichen Dank für die Zuschickung Ihres so interessanten Artikels## über „Warschau und die sächsischen Könige“. Sie gestatten mir wohl dessen Inhalt für eine unserer hiesigen Zeitschriften auszunützen - natürlich unter anerkennender Hervorhebung der Quelle und des Autors.

Das wird unser Publikum recht sehr interessieren - natürlich unter der Voraussetzung, dass unsere Zensur## nichts dagegen einzuwenden haben wird. Diese ist aber seit Jahr und Tag - seit [[verschiedenem]] Personwechsel - überaus rigoros und gestattet nur spärlich in populären Zeitschriften die alten Erinnerungen aus der polnischen Zeit aufzufrischen.

Bei dieser Gelegenheit sage ich Ihnen auch meinen verbindlichsten Dank für die Zusendung Ihrer Geschichte des Barockstils##, die ich natürlich Ihnen zu verdanken habe. Mit dem lebhaftesten Interesse folge ich Ihrem Werke und habe auch seinen bedeutenden Wert in der Geschichte der Kunst in unsern Kreisen wiederholt hervorgehoben. In der Tat bringen Sie zum ersten Male diesen Baustil zum vollen historischen Verständnis. Wahrscheinlich werden Sie im Fortgang Ihrer inhaltsreichen Arbeit auch Warschau eingehend berücksichtigen und Ihr neuester Artikel zeigt, wie reich Ihre Materialien und wie gründlich Ihre Studien nach dieser Richtung hin sind.

Mit dem nochmaligen innigsten Danke für Ihre Güte und Aufmerksamkeit bin ich

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.

## Sein zentrales Werk zu diesem Thema verfasste Gurlitt erst etliche Jahre später (Warschauer Bauten aus der Zeit der sächsischen Könige, Berlin 1917).

## Aufstand \*

## Von Gurlitts Barockbuch waren bis zu diesem Zeitpunkt die ersten beiden Teile erschienen, im Jahr 1887 die „Geschichte des Barockstiles in Italien“ und 1888 die „Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klassizismus in Belgien, Frankreich und England“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 697

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 096/003

Datum: 08.01.1889

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: H. von Struve

**Regest:** Mitteilungen wegen des Nachlasses von Sobieski. Dessen mögliche Bearbeitung durch polnische Historiker. Reiseankündigung im Juni nach England mit Zwischenstopp in Berlin. Ggf. Besprechung dort. Freude auf ein Wiedersehen mit G. in Warschau. Beurteilung der aktuellen Situation für deutsche Wissenschaftler in Warschau. Ratschlag an G. zu Empfehlungen durch Einheimische und deren Schwierigkeiten. Ankündigung der Gesprächsaufnahme mit dem Grafen Podocki für G.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr

Entschuldigen Sie freundlichst, dass ich Ihre letzten Zeilen erst verspätet von meinem ländlichen Tusculum aus beantworte. In Warschau bin ich vor meiner Abreise nicht dazu gekommen.

In Sachen des Sobieskischen## Nachlasses habe ich mit unsern bekanntesten Historikern, Prof. Pawinski und Korzon, Rücksprache genommen. Beide sind im Augenblicke mit anderen Studien beschäftigt, doch interessieren sie sich lebhaft für die Sache und ich hoffe, dass während des Sommers Einer oder der Andere die Papiere durchsehen und Ihnen davon Mitteilung machen wird. Übrigens gedenke auch ich gegen Ende Juni auf einer Reise nach England einige Tage in Berlin zuzubringen und ich würde mich freuen, wenn es mir gelingen sollte, die Sobieskischen Papiere in Augenschein zu nehmen und Ihnen über Ihren Inhalt nähere Auskunft zu geben. Vorher habe ich aber wohl im Frühjahr das Vergnügen, Sie in Warschau zu sehen. Dass der Personwechsel## in den Kreisen, welchen Sie in Ihrem Artikel über Warschau erwähnen, für Deutsche überhaupt und speziell für wissenschaftliche Studien seitens Deutscher in Warschau kein günstiger ist, sehen Sie leider mit vollem Recht selbst voraus. Hohe Empfehlungen würden, jedoch ihre gute Wirkung nicht verfehlen. Eine solche ist aber leider seitens der bestgemeinten Bestrebungen hiesiger, am Orte wohnender Gelehrter, nicht zu erwarten. Ein ganzes System von gesuchtesten Verdächtigungen steht dem entgegen.## - Was aber Wilanow anlangt, so hoffe ich Ihnen den Weg nach Wunsch bereiten zu können. Gleich nach meiner Rückkehr nach Warschau, gegen Ende des Monats, will ich mit dem Grafen Potocki (Pototzki) in dieser Angelegenheit Rücksprache nehmen und werde nicht ermangeln, Ihnen über den Erfolg derselben Mitteilung zu machen.

Bis dahin bleibe ich

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.

## Gemeint ist Jan III. Sobieski.

## Personenwechsel \*

## Spitzel \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 698

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 096/004

**Datum:** 15.02.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** H. von Struve

**Regest:** Begründung seiner verzögerten Antwort mit dem Aufenthalt der Gräfin Potocka in St. Petersburg. Vertrauliche Mitteilung über deren Ursache. Pläne des russischen Kriegsministeriums zum Gebiet um Wilanow. Hoffnung auf Klärung nach Rückkehr der Gräfin. Mitteilung über die baldige Bearbeitung von G.s Artikel ins Polnische.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Verzeihen Sie gefälligst, dass ich Ihnen in der Wilanower Angelegenheit so lange nicht geschrieben. Ich wollte Ihnen aber etwas Definitives mitteilen, und dies war bisher unmöglich. Die gegenwärtige Besitzerin von Wilanow, Gräfin August Potocka ist seit einiger Zeit in St. Petersburg - man erwartete schon seit Wochen ihre Rückkehr, - was mir die Aussicht bot, sie in dieser Angelegenheit sprechen zu können, nun aber höre ich, dass sie ihren Aufenthalt in St. Petersburg noch verlängert und da will ich Sie nicht länger ohne Nachricht lassen. Der Aufenthalt der Gräfin in der russischen Hauptstadt hat leider eine traurige Veranlassung, die gerade Wilanow betrifft. Ich teile Ihnen, was ich darüber gehört, mit, aber bitte davon keinerlei Gebrauch zu machen und die Mitteilung als eine ganz [[konfidentielle]] zu betrachten. Warschau wird seit Jahren, wie Ihnen wohl bekannt, mit einer Kette von befestigten Forts umgeben##. Eins davon steht schon auf einige Werst ## entfernt von Wilanow. Nun soll das Kriegsministerium, zur weiteren Ausführung der Befestigungen, verlangen, die gegenwärtigen Eigentümer von Wilanow sollen expropriert werden. Auf dem exproprierten Gebiete soll ein neues Fort errichtet werden, das Schloss selber würde dabei nicht sogleich zu Schaden kommen - aber es würde so nah bei den Befestigungen zu liegen kommen, dass es nicht in Privatbesitz bleiben könnte. Gegen diese Projekte des Kriegsministeriums sucht nun die Gräfin Potocka in St. Petersburg ihren persönlichen Einfluss geltend zu machen, der seinerzeit beim Hofe Kaiser Alexanders II. ziemlich groß war. Ob es ihr gelingen wird, Wilanow zu erhalten, wird die Zukunft zeigen. Sobald sie zurückkommt, werde ich sehen, sie persönlich zu sprechen und ich hoffe, dass sie der Erfüllung Ihres Wunsches nicht abgeneigt sein wird, - um so weniger, wenn in der Tat solche drohenden Wolken sich über Wilanow erheben sollten. Es wäre dann umso notwendiger, dass eine gründliche Besichtigung von sachkundiger Seite unternommen würde, damit diese „Perle des Barockstiles“, wie Sie Wilanow nennen, wenigstens für die Kunstgeschichte erhalten bliebe.

In Folge vieler dringender Arbeiten bin ich bis jetzt nicht dazu gekommen, Ihren Artikel über Warschau polnisch zu bearbeiten. Hoffe es aber nächstens tun zu können, und dann schicke ich Ihnen ein Exemplar zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.

## Forts \*

## Ein Werst war ein Längenmaß im zaristischen Russland. Es entsprach annähernd 1,07 km.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 699

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 096/005

**Datum:** 10.03.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** H. von Struve

**Regest:** Mitteilung über das Gespräch mit der Gräfin Potocka. Freude der Gräfin über G.s Interesse an Wilanow. Vorschlag der Gräfin an G., im Juni zwecks Treffen nach Wilanow zu kommen. Mitteilung seiner weiteren Reiseternine und -pläne. Bitte um Ankündigung der Ankunft.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Gestern habe ich die Besitzerin von Wilanow, Frau Gräfin August Potocka, gesprochen und ihr Ihr Vorhaben vorgelegt. Sie war sehr erfreut zu hören, dass Sie sich für ihren Besitz so lebhaft interessieren und ist gerne erbötig, Ihnen bei Ihrem Besuche in Wilanow alle erwünschten Erleichterungen zu machen - ja sie bittet, Sie möchten Ihren Besuch womöglich so einrichten, dass er in den Monat Juni falle, da sie dann auch aus Warschau zum Sommeraufenthalt nach Wilanow übersiedele und es ihr ein Vergnügen sein würde, Sie als Gast in ihren Palais aufzunehmen. So darf ich denn hoffen, dass Sie Ihr Vorhaben ausführen und ich dabei die Freude haben werde, Sie hier in Warschau persönlich kennen zu lernen. Ich bleibe bis gegen Ende Juni hier, ehe ich aufs Land und dann nach Paris und London reise. Sie haben wohl die Güte, uns seinerzeit den Tag Ihrer erwünschten Ankunft anzuzeigen, damit ich mich nach Möglichkeit während Ihres hiesigen Aufenthaltes frei mache und auch die Gräfin Potocka von Ihrem Besuch in Wilanow benachrichtige.

Mit vorzügliches Hochachtung

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.

P.S. Die Bemühungen der Gräfin in Sachen Wilanow haben insofern einen Erfolg gehabt, als man ihr in St. Petersburg versprochen, die Pläne des Kriegsministeriums fürs Erste ad acta zu legen. H. St.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 700

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 096/006

Datum: 09.04.1889

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: H. von Struve

**Regest:** Gespräch mit der Gräfin Potocka in der Wilanower Angelegenheit. Bemerkungen über die Herausgeber eines Werkes über Wilanow sowie über den Bibliothekar und einem Kustos, welche die Inventarisierung und Wertbestimmung vorgenommen haben. Militärische Kontrollen in Wilanow. Ratschlag, sich in der russischen Gesandtschaft in Berlin eine Bescheinigung geben zu lassen zwecks Zuganges zu Warschau und Wilanow. Bemerkungen über die Vorbereitungen im Schloss wegen der zu erwartenden Besuche. Bitte um Bekanntgabe eines Besuches. Hinweise zu den von G. erwähnten Schlössern. Fertigstellung seines Artikels über G.s kunsthistorischen Leistungen in Bezug auf Warschau. Dessen Zusendung an G. und dessen Verleger in Stuttgart. Hoffnung auf Treffen mit G. auf der Rückreise von England.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

Dieser Tage sprach ich wieder die Fr. Gräfin Potocka in der Wilanower Angelegenheit. Die Herausgeber jenes Prachtwerkes über Wilanow##, das Ihnen der verstorbene Kraszewski geliehen, die Herren Skimborowicz und Gerson, haben seinerzeit auch einen Katalog und Inventar der Wilanower Sammlungen ausgefertigt, - außerdem befindet sich an Ort und Stelle ein Bibliothekar und ein Kustos, die sich mit der genauen Inventarisierung aller Gegenstände beschäftigt haben und weiter beschäftigen - auch die Wertbestimmung derselben übernommen haben. In dieser Beziehung ist die Gräfin also versehen und da die angeführten Arbeiten viel Kosten bereitet haben und noch weiter verursachen, so ist sie nicht gesonnen, neue Auslagen zu machen. Was nun Ihren freundlich angekündigten Besuch anlangt - so teilt mir die Gräfin mit, dass Ihr Verwalter in Wilanow ihre Aufmerksamkeit darauf gelenkt habe, dass die Bewohner des Palais wegen der Nähe des Forts unter militärischer Kontrolle stehen. Es würde deswegen, falls Sie Zeichnungen im Freien aufnehmen wollten, oder auch das Innere während mehrerer Tage regelmäßig besichtigten - nötig sein, dass Sie sich in der russischen Gesandtschaft in Berlin eine Bescheinigung ausstellen ließen, dass Sie sich nach Warschau und Wilanow begeben, um kunsthistorische und archivale Studien zu machen. Ohne eine derartige Bescheinigung könnte Ihnen die Militärbehörde in Wilanow ernstliche Unannehmlichkeiten bereiten und Ihren Aufenthalt daselbst, sowie Ihre Studien und Skizzen missdeuten. Da ich nun aus Ihren freundlichen Zeilen entnahm, dass Sie Ihren Besuch in Wilanow zum Teil aufgegeben und die die eben erwähnte Schwierigkeit sicherlich nicht geeignet ist, Sie für diesen Besuch zu animieren - die Gräfin dagegen mir mitteilte, Sie wolle zu Ihrer entsprechenden Aufnahme einige Zimmer in Ordnung bringen lassen etc., so fühlte ich mich berechtigt, ihr zu sagen, dass Ihr Besuch nun zweifelhaft geworden sei und sie möchte ihren Verwalter beauftragen, keinerlei Vorbereitungen früher zu machen, als bis ich Sicherheit über Ihr Kommen erhalte. Sie meinte, die Vorbereitungen würden so wie so getroffen, es handle sich nur darum, wer die Zimmer bewohnen solle, wenn Sie nicht kämen, so warten darauf andere Herren, die einen ländlichen Aufenthalt mit archivalen und anderen Studien verbinden möchten. Ich bat, sie möchte sich durch Ihren angekündigten Besuch durch aus nicht einschränken lassen, da angesichts der erwähnten Schwierigkeiten, derselbe sehr zweifelhaft geworden ist. Ich ersuche Sie daher ergebenst, falls Sie dennoch jenen Besuch ausführen wollten, mich davon rechtzeitig, womöglich bis Mitte Mai benachrichtigen zu wollen. Gute Fotografien von Wilanow und seiner Kunstschatze gibt es nicht. Die einzigen, welche vorhanden sind und das Palais von beiden Seiten wiedergeben, erlaube ich mir, Ihnen anbei zu schicken.

Was die übrigen von Ihnen erwähnten Schlösser anlangt, so kann ich Ihnen nur folgende Notizen mitteilen.

Zolkiew (Zulkiew) bei Lemberg##, habe ich vor einigen zwanzig Jahren besucht. Das Sommerpalais Sobieskis## soll 1678 erbaut worden sein. Die Geschichte des Städtchens und seiner Bauten schrieb Baracz ## 1852.

Podhorce (Podhortze) bei Olesk in Galizien, hat ein altes Schloss, welches bis heute als Muster eines altpolnischen Magnatensitzes gilt. Ich kenne es nicht - auch ist mir keine Monographie über dasselbe bekannt. Auch eine schöne Kirche hat es, nach der St. Peter-Kirche in Rom erbaut. Es ist von Podhorodce (Podhorodtze), das auch ein Palais hat und ebenfalls in Galizien liegt, zu unterscheiden.

Gury ist mir ganz unbekannt.

Pulow - meinen Sie wohl Pulawy, das heutige Nowa-Aleksandrya, im Königreich Polen an der Weichsel gelegen - der berühmte Sitz der Fürsten Czartoryskis. Das Palais, von der Fürstin Sophie Czartoryska 1731 erbaut, ist nach der Konfiskation 1830 in ein Töchter-Pensionat, heute in eine landwirtschaftliche Schule umgestaltet, und hat seinen ursprünglichen Charakter vollkommen eingebüsst. Historische Mitteilungen über das Leben, das die Czartoryskis im 18. Jahrhundert und am Anfang des gegenwärtigen in Pulawy um sich verbreiteten, gibt es viele, aber sie bieten Ihnen, schon der Sprache wegen, keinen Anhaltspunkt zu Studien.

Jaworiw, ein Mineralbad in Galizien ist bekannt als Lieblingsaufenthalt Sobieskis, doch hat es, so viel ich weiß, keine [[nennenswerten]] Bauten aus älterer Zeit.

Über Zbaraz in Galizien, das ein Schloss hat, welches der Fürst Zbaraski 1587 erbaute, könnte Ihnen der Graf Lanckoronski nähere Auskunft geben, da einer seiner Ahnen mit diesem Orte gewöhnlich genannt wird. Stanislas Lanckoronski und einige andere polnische Herren verteidigten das Schloss im Jahre 1649 - mit nur 10.000 Mann sechs Wochen lang gegen einen Anprall von 200. 000 Kosaken und Tartaren unter Chmielnicki. Heute gehört das Schloss, so viel ich weiß, den Potockis. Eine kunsthistorische Monographie existiert darüber ebenso wenig, wie über die anderen Schlösser und Palais. Wilanow hat in dieser Beziehung den Vorzug - obwohl die Reproduktionen seiner Schätze, wie Sie mit Recht erwähnen, sehr ungenügend ausgefallen sind.

Mein Artikel über Ihre kunsthistorischen Leistungen, speziell Warschau betreffend, ist fertig - er wird nur im Druck aufgehalten, weil die Redaktion des illustrierten Blattes einige Holzschnitte dazu beifügen will. Ich schicke ihn baldmöglichst, sowohl Ihnen, als [[auch]] Ihrem Verleger in Stuttgart, mit dem angelegentlichsten Danke für die Zusendung Ihres wertvollen Werkes.

Ich schließe mit der Hoffnung, auf meine Rückreise von England Sie, sehr geehrter Herr, im August oder September persönlich aufsuchen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.

## H. Skimborowicz / W. Gerson: Willanów. Album widoków i pamiątek oraz kopje z obrazów Galeryi Willanowskiej wykonane na drzewie w drzeworytni Warszawskiej z dodaniem ofisów skreślonych przez, Warschau 1877

## heute Lwiw, russisch Lwow, in der nordwestlichen Ukraine (Galizien)

## Gemeint ist Jan III. Sobieski.

## Sadok Baracz: Pami atki miasta Zólkwi, Lwiw 1852

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 701

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 096/007

**Datum:** 26.09.1889

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** H. von Struve

**Regest:** Begründung seiner verspäteten Antwort. Verschiebung der ausführlichen Antwort auf G.s Anfrage. Bedauern, ihn nicht in Charlottenburg angetroffen zu haben. Begründung seiner schnellen Abreise. Ankündigung der Zusendung seines Artikels über G.s „Bautätigkeit Warschaus unter den sächsischen Königen“.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

Verzeihen Sie freundlichst, dass ich Ihre Zeilen vom 31. d. M. so spät beantworte. Ich traf aber dieselben erst gestern Abend hier an, bei meiner Rückkehr vom Lande, wohin sie mir nicht nachgeschickt wurden. Im Augenblick bin ich hier aufs Angestrengteste beschäftigt, daher entschuldigen Sie, wenn ich die sachliche Beantwortung Ihrer Anfrage auf [etliche] Tage aufschiebe. Mir tat es aufrichtig leid, dass ich Sie in Charlottenburg nicht antraf. Ich hoffte noch einmal kommen zu können, wurde aber leider daran verhindert und musste umso mehr meinen Heimweg beeilen, weil ich in Berlin schlimme Nachrichten über Krankheit im Hause erhalten.

Also nächster Tage mehr, auch schicke ich Ihnen meinen Artikel über Ihre „Bautätigkeit Warschaus unter den sächsischen Königen“, der erst während meiner Abwesenheit erschienen ist.

Mit aufrichtigen Hochachtung

ergebenst H. v. Struve.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 702

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 096/008

Datum: 01.10.1889

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: H. von Struve

**Regest:** Beantwortung der Anfragen G.s. Bemerkungen zum Bildhauer Francois Pinck. Seine Unkenntnis über Bildhauer des späten 17. Jahrhundert. Nennung zweier mit der Kunstgeschichte Polens beschäftigter Professoren. Bedauern, über die Johannis-Kapelle in Danzig keine Angaben machen zu können. Schwierigkeiten bei der Abschrift von Originalnotizen über Wilanow und das Palais Krasinski. Ausführungen zum Anteil Schlüters an Wilanow und Begründung seiner Meinung. Nennung der Gründe, weshalb er die Nachsuchungen nicht unternehmen könne. Grund seines verkürzten Aufenthalts in Berlin. Mitteilung, dass er leider keinen jungen Polen kenne, der G. in Berlin behilflich sein könne. Alternativer Vorschlag. Zusendung seines Artikels über G.s „Warschau unter den sächsischen Königen“ mit Erläuterungen seiner Vorgehensweise. Allgemeines Interesse am Artikels und G.s wachsender Bekanntheit im polnischen Raum. Gedanken zu den Möglichkeiten eines Treffens.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Ich beeile mich, Ihre freundliche Anfrage zu beantworten.

1. Der Bildhauer des Sobieski-Denkmal in Lazienki## heißt Francois Pinck. Er hat seinen Namen auf dem Denkmale angegeben mit dem Jahre 1788. Er war als Hof-Bildhauer bei König Stanislaw August (Poniatowski) angestellt und hoch angesehen. Das von ihm verfertigte Denkmal kann wohl nur in Wilanow gestanden haben, da es zum Andenken an Sobieski## bei Erbauung Lazienkis von Pinck im Auftrage Poniatowskis errichtet und in dem angegebenen Jahre unter großen Feierlichkeiten an dem heutigen Platze enthüllt wurde. So viel ich mich erinnere, steht im Palais Wilanow selbst ein kleineres Sobieski-Denkmal, - vielleicht ist dieses mit dem auf den alten Plänen stehenden in Zusammenhang zu bringen? Sollten Sie über jenes nähere Auskunft haben wollen, so müsste ich erst an Ort und Stelle Erkundigungen einziehen.

2. Über Bildhauer, welche in Polen zwischen 1680-1690 tätig waren, kann ich Ihnen unmittelbar keine Auskunft geben. Es könnte dies nur auf Grund archivalischer Nachsuchungen sei es in den Akten des Warschauer Magistrats, sei es in den Bibliotheken der polnischen Magnaten geschehen, - wo Rechnungen, Pläne etc. Genaueres bieten könnten. Eine Kunstgeschichte Polens gibt es bis jetzt noch nicht. Ich selbst befasse mich mit diesem Gegenstande hauptsächlich nur als Ästhetiker - nicht als historischer Forscher. Tüchtige Forscher auf diesem Gebiete sind dagegen die Professoren in Krakau Joseph Lepkowski und M. Sokotowski, - doch befassen sich diese hauptsächlich mit Erforschung der alten Kunstüberreste vom 13. bis 16. Jahrhundert und publizieren ihre Arbeiten in den Mitteilungen der Krakauer Akademie. Bis auf die Zeit, welche Sie speziell interessiert, haben sie ihre Forschungen bisher nicht ausgedehnt.

3. Über die Johannis-Kapelle in Danzig kann ich, aus den angeführten Gründen, keinerlei Auskunft erteilen.

Was Ihren Wunsch in Betreff der Abschrift von Originalnotizen über Wilanow und das Palais Krasinski## anlangt, - so stößt dessen Ausführung auf mancherlei Schwierigkeiten. Die größte ist die, dass die Bibliotheken von Wilanow und der Grafen Krasinski nicht so weit geordnet sind, dass das betreffende Material ohne weiteres einfach abgeschrieben werden könnte. Das Material selbst muss erst entsprechend ausgesucht werden aus den Hausarchiven der entsprechenden Jahre, unter denen man hoffen kann Näheres zu finden. Diese Arbeit kann aber kein einfacher Abschreiber tun, auch würde er die Erlaubnis dazu nicht erhalten - es gehört dazu schon ein Sachkundiger, - und die Ausfindigmachung eines solchen ist die weitere Schwierigkeit. Sollten Sie mir aber bestimmtere Daten angeben können, so würde ich versuchen, die betreffenden Bibliothekare für die Sache zu interessieren, und dann suchen sie vielleicht selbst nach.## Über Schlüters## Anteil bei Wilanow glaube ich kaum, dass etwas zu finden sein wird, da in Bezug auf Wilanow der Maler Gerson und Dr. Skimborowicz die Akten seinerzeit durchgesehen haben und in ihrem, Ihnen bekannten Werke über Wilanow## nichts davon erwähnen. Ich sprach noch die Tage deswegen Gerson. Leider bin ich selbst mit einem größeren Werke, dessen Herausgabe begonnen (eine Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften), so sehr beschäftigt, dass ich jene Nachsuchungen nicht selbst unternehmen kann, was ich sonst gerne um der Sache Willen getan hätte.

Es tat mir aufrichtig leid, dass ich in Berlin so kurze Zeit bleiben konnte. Ich wollte anfangs wenigstens acht Tage bleiben, um auch in der königlichen Bibliothek zu arbeiten, während der Zeit hoffte ich auch, jene Sobieski-Papiere in Augenschein zu nehmen. Die gefährliche Krankheit meiner Schwester - die einzige Pflegerin meiner 81-jährigen Mutter - rief uns unerwartet nach Hause. Verzeihen Sie daher freundlichst, dass ich in dieser Beziehung mein Versprechen nicht halten konnte. - Einen jungen Polen, der Ihnen in Berlin behilflich sein könnte, kenne ich nicht, - doch sollte ich meinen, dass Ihnen ein solcher durch Prof. Brückner leicht nachgewiesen werden könnte, und wenn dies nicht der Fall wäre, so höre ich, dass in der früheren Akademischen Buchhandlung von Gross, junge Polen tätig sind. Vielleicht dass einer von diesen Ihnen entspricht, oder doch Studierende (Polen zum Beispiel aus dem Posenschen) zu diesem Zwecke nachweisen kann.

Mit der heutigen Post schicke ich Ihnen auch meinen Artikel, der in der illustrierten Zeitung „kłosy“ („die Ähren“) über Ihr „Warschau unter den sächsischen Königen“ Bericht erstattet. Der Artikel ist erst nach meiner Abreise nach England am 20. Juni erschienen. Es wird Sie wohl interessieren dessen Inhalt in Kürze zu erfahren. Indem ich mich auf Ihre Artikel in der wissenschaftlichen Beilage zur Leipziger Zeitung## berufe, hebe ich das Interesse hervor, welches dieser Artikel für das polnische Publikum hat. Ihre historische Auffassung des Barock und Renaissance gebe ich darauf wieder unter Berufung auf die geistvolle Einleitung, welche Sie Ihrem großen Werke vorangeschickt haben. Darauf gehe ich zur Schilderung der Prachtliebe August II. über und gebe im Anschluss an Ihr „Warschau“, nur etwas ausführlicher, ein Bild von Warschau, wie es war, als August II. 1697 einzog.

Darauf erwähne ich das Krasinskische Palais in Ihrer für uns ganz neuen Ansicht, dass dasselbe möglicherweise ein Werk Schlüters sei, dabei berufe ich mich auf Ihre Angaben, dass Schlüter als Baumeister mit Gehalt in Warschau tätig war. Nun kommt Wilanow an die Reihe, wobei ich Ihre Ansichten über die Bauten Augusts wiedergebe, dann die Pläne Pöppelmanns und des Königs das Sächsische Palais und dessen Umgebung betreffend. Darauf die Umbauten des Schlosses und die unausgeführten Projekte dazu - dann Lazienki - Pläne zu Bauten auf Ujazdow, Marymont und schließlich das Palais Brühl.

Der Artikel hat, wie ich von der Redaktion höre, allgemeines Interesse hervorgerufen, und Ihren Namen als Kunsthistoriker auch im polnischen Publikum aufs Beste bekannt gemacht.

Es würde mich freuen, wenn Sie Ihren Plan, Warschau wieder zu besuchen, ausführten, dass ich dann nach Möglichkeit bemüht sein werde, Ihnen die Erreichung des Zweckes Ihrer Reise zu erleichtern - versteht sich von selbst - auch böte mir die persönliche Bekanntschaft einen Ersatz für meinen verfehlten Berliner Aufenthalt. Ich selbst könnte erst nächstes Jahr im Juli wieder nach Berlin kommen.

Mit den angelegentlichsten Grüßen und aufrichtiger Hochachtung

Ihr ganz ergebener H. v. Struve.

## Lazienki ist eine Gartenanlage in Warschau mit einem gleichnamigen Palais, einem Wasserschloss von Merlini (1775-1795).

## Gemeint ist Jan III. Sobieski.

## Palais Krasinski in Warschau, 1682 von dem Holländer Tylman van Gameren für den Woiwoden Krasinski erbaut, beherbergt heute die Nationalbibliothek.

## Die nachfolgenden zwei Sätze wurden eingefügt.

## Gemeint ist Andreas Schlüter.

## H. Skimborowicz / W. Gerson: Willanów. Album widoków i pamiątek oraz kopje z obrazów Galeryi Willanowskiej wykonane na drzewie w drzeworytni Warszawskiej z dodaniem ofisów skreślonych przez, Warschau 1877

## Artikel \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 703

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 215/001

**Datum:** 14.12.1890

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Trautmann

**Regest:** Ausführungen zu seiner geplanten Arbeit über die „Anfänge der Bühnenbaukunst in Deutschland“. Dank für G.s Bereitschaft, ihn zu beraten.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr.

In dem von Professor Litzmann in Jena herausgegebenen Sammelwerke „Theatergeschichtliche Forschungen“ beabsichtige ich eine ca. 10 Bogen umfassende Arbeit über die „Anfänge der Bühnenbaukunst in Deutschland“ bis November 1891 erscheinen zu lassen. In dieser Studie soll auf Grund archivalischer Forschung der Nachweis geführt werden, wann und in welcher Weise in den Kulturmittelpunkten Deutschlands, also in den Reichsstädten (Augsburg und Nürnberg) und an den katholischen und protestantischen Fürstenhöfen, eigens zum Zwecke theatralischer Vorstellungen errichtete Gebäude in Aufnahme kamen und an welche ausländische Vorbilder in Italien, England und Frankreich man sich hierbei anschloss. Als Einleitung soll zusammengestellt werden, was in gedruckten und ungedruckten Reiseberichten deutscher Fürsten, Künstler, Kaufherren etc. über Theaterbau und Bühnenwesen im Auslande, vorzüglich in Italien berichtet wird, ein weiteres Kapitel soll behandeln, wie das Bühnenprogramm der Renaissance in Deutschland Aufnahme fand. Die Arbeit verfolgt in erster Linie theatergeschichtliche Zwecke, doch dürfte mancher archivalische Fund (z.B. über die Baugeschichte des Münchener Opernhauses von 1648 an, über das Theater Furtenbachs in Ulm, über die Einrichtung der Jesuitenbühne, über die ältesten Bühnenhäuser in Augsburg und Nürnberg) auch für den Kunsthistoriker von Interesse sein.

Die Untersuchung umfasst die Zeit bis ca. 1660.

Für Ihre freundliche Mitteilung, dass Sie mir mit Ihrem bewährten Rate und Ihrer umfassenden Sachkenntnis zur Seite gehen wollen, bin ich Ihnen von Herzen dankbar, und ich werde nicht versäumen, davon regen Gebrauch zu machen.

Indem ich den Anlass benütze, um Ihnen meine vorzügliche Hochachtung auszusprechen,

verbleibe ich Ihr ergebenster Dr. Karl Trautmann.

P.S. Über die Geschichte des bayerischen Bauernhauses habe ich, außer den Ihnen seinerzeit mitgeteilten Werken, weiteres nicht mehr aufzutreiben vermocht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 704

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/001

**Datum:** 03.05.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Bitte um Beantwortung beiliegender, nicht näher genannter Angriffe in Zeitungen.

**Inhalt:** Lieber Freund.

Überlegen Sie doch bitte, was etwa den beiliegenden Zeitungsangriffen## gegenüber zu tun wäre, oder ob Sie zum Schweigen raten.

Ich wäre persönlich zu Ihnen gekommen, aber meine Frau ist seit gestern wieder schwer erkrankt, und wir sind die ganze Nacht auf den Beinen gewesen.

Getreulichst

Ihr Treu.

## Die Zeitungsausschnitte sind im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 705

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/002

**Datum:** (10.01.1901)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Lob für den Artikel über die Mode. Wünscht sich eine Veröffentlichung einer weiteren, nicht näher genannten Sache.

**Inhalt:** Lieber Freund.

Ich muss Ihnen heute bei mehr Muße doch noch im Ernst sagen, eine wie lebhaftige Teilnahme mir Ihr Entdeckungs- und Eroberungszug in das Gebiet der Mode eingeblößt hat und für wie fruchtbar ich Ihre Anregungen für das ästhetische Gebiet halte. Umso lebhafter ist in mir der Wunsch, das gedruckt und mit Abbildungen veröffentlicht zu sehen, was Sie uns am Freitag gegeben haben.

Das wird doch?

Mit angelegentlichen Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin, die ich an jenem Abend vergebens gesucht, um Ihr Glück zu wünschen.

Ihr Treu

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datum unsicher: eventuell aufzulösen als 10./1. oder 10. J.

---

**ID:** 706

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/003

**Datum:** (10.01.1901)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Bemerkungen zu seinen Gefühlen. Dank an G.

**Inhalt:** Lieber Freund.

Komme nicht zu Ihnen. Schäme mich zu sehr. Werde überhaupt verreisen und mein Gesicht in den nächsten vierzehn Tagen verhüllt tragen. Tausend warmen Dank. Ich werde Ihnen das nicht vergessen.

Herzlichst

Ihr Treu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datum unsicher: eventuell aufzulösen als 10./1. oder 10. J.

---

ID: 707

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/004

**Datum:** 23.01.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Mitteilung von der Absicht Wilhelm Heinrich Kreis', Dresden zu verlassen. Bemerkungen zu einem von ihm unterzeichneten Gesuch Prells an das Innenministerium wegen einer Dozentenstelle an der Kunstgewerbeschule für Kreis. Anfrage zur Anstellung an der TH. Begründung des Festhaltens an Kreis. Bitte um Ausleihe von Originalaufnahmen zu Skulpturen des Inventarisationswerkes zur Verwendung in Sammlung und Unterricht. Vorschlag, im Austausch Diapositive nach G.s Blättern zur Verfügung zu stellen.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Wie ich höre, soll Kreis die Absicht haben, im Oktober von hier fort zu gehen. Um dazu beizutragen, ihn hier zu halten, habe ich ein von Prell verfasstes und an das Ministerium des Innern gerichtetes Gesuch mit unterzeichnet, das die Schaffung einer Dozentenstelle für ihn an der Kunstgewerbeschule befürwortet. Er ist mir aber eigentlich zu schade dazu. Könnten wir ihn nicht bei unserer Technischen Hochschule unter irgendeiner Form festhalten? Denken Sie doch darüber nach. Er hatte für die Hamburger Bismarck-Konkurrenz wieder eine wundervolle Arbeit geliefert. Das Quartett Kreis, Gußmann, Groß und Hudler, das so vortrefflich zusammenarbeitet und einen Stil von so ausgeprägter Eigenart zeigt, sollten wir unserer Stadt doch mit allen Mitteln zu erhalten suchen.

Ferner: Könnten Sie mir die Originalaufnahmen zu den Skulpturen, die in Ihrem Inventarisationswerk für Dresden## enthalten sind, nicht für einige Zeit leihen? Würden Sie es zugleich gestatten, dass ich diese Aufnahmen durch Aushängen von Abzügen in unserer Sammlung und durch Anfertigung von Diapositiven nach ihnen für den Unterricht fruchtbar mache? Ich könnte Ihnen im Austausch dafür Diapositive nach Ihren Blättern zur Verfügung stellen.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener Treu.

## In der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ kam die Stadt Dresden in den Bänden 21, 22 und 23 vor, welche zwischen 1900 und 1903 erschienen. Treu kann folglich nur die ersten beiden Bände meinen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 708

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/005

**Datum:** 03. [2.] 1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Bitte um Aufnahmen der Schmitzschen Kaiserdenkmäler zur Erstellung von Diapositiven für die Vorlesung. Informationen zu Gesprächen mit Geheimrat Roscher und Minister Metzsch wegen der Stelle für Kreis. Hoffte, dass nach Scheitern an der TH eine Stelle an der Kunstgewerbeschule für Kreis geschaffen werde.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Kann ich aus Ihrer Sammlung nicht gute Aufnahmen der Schmitzschen Kaiserdenkmäler## haben? Ich möchte Sie gerne zu Diapositiven für die Vorlesungen benutzen - in dankbarer Erinnerung an Ihre Ausführungen über jene Werke.

Wegen Kreis habe ich neulich mit GR Roscher und dem Minister von Metzsch## sehr eindringlich gesprochen. Roscher insbesondere fand ich der Sache sehr geneigt und ich hoffe, dass etwas für Kreis an der Kunstgewerbeschule geschaffen wird. Aber es bleibt das Bedauern, dass er nicht für unsre Technische Hochschule gewonnen werden kann.

Herzlichen Gruß

Ihr Treu.

## In der Reihe „Drei Kaiserdenkmäler“, die in Berlin 1899-1901 erschienen, behandelte Bruno Schmitz die Denkmäler am Deutschen Eck, auf dem Kyffhäuser und an der Porta Westfalica.

## Gemeint ist Georg von Metzsch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 709

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/006

**Datum:** 20.03.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Mitteilung über eine Anfrage aus Zerbst wegen der „Butterjungfrau“. Verweis auf G. wegen höherer Kompetenz. Rücksendung der Zeichnungen mit babylonischen Reliefs und der syrischen Fotografien der Amerikaner.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Die Zerbster wollen, dass ich ihnen das Rätsel ihrer Butterjungfrau lösen helfe. Damit aber sind sie an den Unrechten gekommen, und ich habe mir daher erlaubt, den Frager an Sie als den besseren Rätselrater zu weisen, obgleich ich bezweifle, dass ich Ihnen damit eine große Freude bereite. Dies ist umso undankbarer, als mir die Zeichnungen der babylonischen Reliefs, die hier mit Dank zurückfolgen, sehr willkommen gewesen sind.

Zurücksenden muss ich Ihnen leider auch die syrischen Fotografien der Amerikaner. Wir sitzen eben auch im Dalles##.

Mit Gruß und Dank

Ihr Treu.

## umgangssprachlicher Ausdruck für „Geldmangel“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 710

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/007

**Datum:** 17.05.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Zusendung der gewünschten Bilder. Zusendung eines Bandes des Archäologischen Anzeigers mangels Sonderabdruck seines Referates.

**Inhalt:** Hier, lieber Freund,

die gewünschten Bilder. Ich kann Sie Ihnen jetzt in den Abzügen von Klischees senden, die mir [Bowditch] für die längst geplante Abhandlung zur Verfügung gestellt. Einstweilen müssen Sie sich aber mit einem kurzen Referat im Archäologischen Anzeiger begnügen, von dem ich nicht einmal einen Sonderabdruck mehr besitze. Ich sende Ihnen darum den ganzen Band.

Mit herzlichen Grüßen auch an Ihre verehrte Frau

Ihr Treu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 711

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/008

**Datum:** 27.09.1907

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Drängen des Ministeriums um Vorschläge für die Besetzung von Lückes Professur an der Akademie. Vertrauliche Mitteilung mit Begründung des Antrages für Herrmann. Im Nachsatz Anfrage zu Brucks Übernahme von Herrmanns Vorlesungen für den Frauenerwerbsverein.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Ich werde von Ministerium des Inneren gedrängt, meine Vorschläge in Bezug auf die Besetzung von Lückes Professur an der Akademie angesichts des Semesterbeginns noch vor meiner Abreise nach Frankreich zu machen, damit sie in der Oktobersitzung des Akademischen Rates vorliegen.

Alle Mitglieder, die ich bis jetzt gesprochen, wollen Herrmann##, den Sie als Bibliothekar der Akademie schon kennen. Da Sie nun, der einzige, mit dem ich sonst allenfalls noch durchzudringen hoffen konnte, mir eine Karte gegeben haben, und von außen niemand für das geringe Geld zu haben ist, so bleibt mir in der Tat nichts übrig, als den Antrag auf Herrmanns Anstellung zu richten. Dies habe ich Ihnen im Vertrauen mitteilen wollen, damit Sie wissen, warum ich so handeln musste.

Ihr Treu.

Vielleicht wird es möglich, Bruck Hermanns Vorlesungen für den Frauenerwerbsverein zu verschaffen.

Mit der Bitte um diskrete Behandlung zurück erbeten. Gurlitt##

## Gemeint ist Paul Herrmann.

## Der letzte Absatz wurde als Kommentar von Gurlitt mit Datierung vom 29. September an den Rand der ersten Seite des Briefes gestellt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 712

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/009

**Datum:** 09.10.1907

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Mitteilung über die Bitte um Verschiebung der Beratung wegen Lückes Professur im Akademischen Rat.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Habe eben an GR Stadler die Bitte geschrieben, die Beratung wegen der Lückeschen Professur von der Oktobersitzung auf die Novemberversammlung des Akademischen Rates zu verschieben und hoffe, dass er diesem Wunsche willfahren wird.

Herzlichen Gruß

Ihr Treu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 713

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/010

**Datum:** 01.11.1907

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Mitteilung über die Absage Herrmanns wegen der akademischen Professur. Neue Chance für G. Erbittet Mitteilung über G.s Handlungen. Terminvorschlag für ein eventuell notwendiges Treffen.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Kam gestern aus Frankreich zurück und sprach gleich heute mit Herrmann## über die akademische Professur.

Er will nicht. Die Bahn wäre also insoweit wieder für Sie frei.

Lassen Sie mich wissen, was Ihrerseits inzwischen geschehen. Bedarf es einer mündlichen Unterredung, so stehe ich morgen, Sonnabend um 12, zur Verfügung und in der nächsten Woche um dieselbe Zeit, immer im Albertinum am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag. Bin dort auch telephonisch erreichbar: No. 3231

Herzlich grüssend

Ihr Treu.

## Gemeint ist Paul Herrmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 714

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 097/011

**Datum:** 31.12.1919

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Treu

**Regest:** Erinnerungen aus Anlass von G.s 70. Geburtstag. Rückblick auf alle Förderung und Freundschaft durch G., ob dienstlich oder privat. Gedanken zu seiner Frankreichreise und den gewonnenen Erkenntnissen. Erinnerung an seine verstorbene Tochter, die in seiner Vorlesung war. Hoffnung auf intensivere Kontakte im Ruhestand.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Ihr Siebzigster weckt mir die Erinnerung an alle Förderung und Freundschaft die ich Ihnen danke. Überall wo ich hier im Kampfe lag, haben Sie in warmherziger Weise geholfen mich herauszuhauen. Als ich einmal des Kramens in antiken Bruchstücken und des Watens in unbeweisbaren archäologischen Vermutungen müde, mich nach sicherem, ganzen, unsrem Glauben und unsrer Liebe näher Verwandtem sehnte, da unternahm ich eine Kathedralen-Reise durch Frankreich. Ihre Kunstgeschichte## war dabei meine Führerin. Zurückgekehrt schüttete ich meinen ganzen Vorrat an Lichtbildern und kaum gewonnenen Kenntnisse in Vorlesungen aus, bei denen Ihre liebe verewigte Tochter## eine Weile meine ZuhörerIn war. Ich schämte mich etwas ihr die väterlichen Gedanken vorzutragen, die sie näher und besser haben konnte. Im amtlichen Verkehr - wie viel habe ich Ihnen da von Anregungen zu danken! An ihrer Tafelrunde, an der ich so oft die Freude hatte neben Ihrer Frau zu sitzen - wie viel bedeutende Köpfe sah ich da, wie viel behagliche Stunden beim Glase Wein verplaudernd!

Ich weiß, dass ich in alle dem Ihnen und Ihrem Hause gegenüber weit in meiner Schuld zurückgeblieben bin - vollends jetzt, wo mich Gesundheit und Alter in die Einsamkeit bannen. Aber an Ihrem Jubelfest werden Sie versöhnlich gestimmt sein und mir alle meine Unzulänglichkeiten zugute halten. Vielleicht führt uns der gemeinsame „Ruhestand“ doch wieder mit Ihnen und Ihrer verehrten Frau hier auf unsere waldigen Höhen zusammen. Das würde eine herzliche Freude sein für Ihren getreuen

Georg Treu.

## Treu meint Gurlitts „Geschichte der Kunst“, erschienen in zwei Bänden 1902 in Stuttgart.

## Der Brief datiert einige Monate nach Cornelias Freitod.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 715

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 098/001

Datum: 14.02.1910

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Wilhelm Trübner

**Regest:** Mitteilungen an G., wo und wie er Langbehn kennen lernte. Vertrauliche Mitteilungen über dubiose Vorgänge in Bezug auf Rekonstruktionsarbeiten am Heidelberger Schloss. Scharfe Worte gegen die badische Regierung. Aufzählung der Unternehmungen gegen diese Sache. Bitte um Stellungnahme G.s in einer Zeitung.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Professor!

Auf Ihre freundlichen Zeilen erlaube ich mir Ihnen über Langbehn## mitzuteilen, dass ich ihn in Leibls## Atelier kennen lernte, als ihn Leibl in München portraitierte, Leibl malte damals in München mehrere Portraits mit Temperafarbe ohne einen Strich Ölfarbe und so viel ich mich erinnere, waren dies zwei Portraits (so genannte Kniestücke): Langbehn und ein bayrischer Offizier in Uniform Namens v. Lerchenfeld. Wohin das Bild Langbehns gekommen ist, weiß ich nicht, hoffentlich wird es noch vorhanden sein. Es war ein jugendlicher Kopf mit blondem Haar, blauen Augen und rosiger Gesichtsfarbe und kleinem Schnurrbart. Langbehn besuchte mich in München auch in meinem Atelier, aber wir standen nicht in einem regelmäßigen Verkehr und ich kann mich keines weiteren ihn betreffenden Details erinnern.

Vertraulich das Folgende: Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch gleich um eine Gefälligkeit bitten, die zugleich eine der wichtigsten Angelegenheiten für die Herren der deutschen Kunstwissenschaft sein dürfte. Es handelt sich nämlich um das Heidelberger Schloss und dessen gänzliche Verunstaltung durch delletantenhaft veranlagte Regierungsbeamte und Renaissance-Büffetarchitekten schlimmster Sorte. Gegenwärtig wird nämlich die Plastik des Otto-Heinrichsbaues in Kopie angefertigt und alle originale Plastik ausgetauscht gegen Kopien, was mit der Standfestigkeit des Baues nicht das Geringste zu tun hat. Vor zwei Jahren ließ sich die Regierung vom Landtag 180.000 Mark bewilligen, unter der Vorgabe, dass der Bau nächstens einfalle, wenn man nicht energische Stützarbeiten vornehme.

Nun wurde das Geld nur verwendet um den plastischen Schmuck zu kopieren und auszuwechseln, nur weil an manchen Ornamenten ein Stückchen fehlt oder weil manche Nasen oder Finger an den Figuren abgefallen waren. Also die krasseste Kunststümperei im Heidelberger Schlosshof macht sich breit und niemand lehnt sich dagegen auf. Darum geschieht's. Es müsste doch zur Sache der deutschen Kunstwissenschaft gemacht werden, dass diesem unglaublichen Unfug Einhalt geschähe.

Jedenfalls hielte ich diese Aufgabe für wichtiger, als alle Bode-Voll## Kontroversen. Während dieser Wachsbürstenfehde wird der stolzeste deutsche Kunstbesitz von ganz gemeinen Pfuschern vergewaltigt. Die badische Regierung beweist mit dieser Art, wie sie die Restaurierungsarbeit betreibt, dass sie selbst gar nicht ans Einfallen des Ottoheinrichbaues glaubt, da sie zur Standfestigkeit des Baues nicht das Geringste ausgeführt hat. Es ist auch gar nicht notwendig, dafür Besonderes zu tun, wie Oberbaurat Warth## von hier nachgewiesen hat.

Wir in Karlsruhe können nicht mehr tun als wir getan haben, ich habe bereits zwei Feuilletons in der Frankfurter Zeitung vor zwei Jahren veröffentlicht und auch viele kleine Notizen dort gebracht. Auch von Oechelhäuser und Thode## taten, was sie konnten. Aber jetzt sollte die ganze deutsche Kunstwissenschaft energisch Front machen gegen dieses Vorgehen der Regierung, sonst ist das Schloss binnen kurzem seines künstlerischen Reizes gänzlich entkleidet und später würde doch der deutschen Kunstwissenschaft der Vorwurf gemacht werden, dass sie die Regierung nicht genügend aufmerksam gemacht hat auf die Schädigungen dieser gemeingefährlichen Renaissancebüffetarchitekten. Die Frankfurter Zeitung wäre das richtige Organ für diese Angelegenheit. In circa 14 Tagen [[werden]] dem Landtag erneute Anforderungen zugehen wegen Erneuerungen am Heidelberger Schloss. Ich wende mich daher an Ihre in der Angelegenheit bereits so bewährte Feder als Retter in der Not.

Ich verbleibe unterdessen mit den ergebensten Grüßen

Ihr sehr ergebener W. Trübner.

## Gemeint ist Julius Langbehn.

## Gemeint ist Wilhelm Leibl.

##Bode-Voll Kontroverse \*

## Gemeint ist Otto Warth.

## Gemeint ist Henry Thode.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 716

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 099/001

**Datum:** 03.06.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Waetzoldt

**Regest:** Mitteilung über die Rücksendung des Manuskriptes Sommers. Bemerkungen über dessen Arbeitseifer in der Gefangenschaft. Ansicht zum dargestellten philosophischen Problem Sommers mit Beurteilung der Arbeit.

**Inhalt:** Hochzuverehrender Herr Geheimrat,

Mit bestem Danke sende ich Ihnen in der Anlage das Ms. Sommers zurück. Es hat mich lebhaft gefreut und interessiert zu sehen, wie S., an dessen Geschick ich herzlichen Anteil nehme, in der Gefangenschaft die geistige Spannkraft aufbringt sich mit den letzten und höchsten philosophischen Fragen herum zuschlagen. Da ich seit zwei Jahren selbst dienstlich mit Kriegsgefangenen Offizieren zu tun habe, kann ich das Maß an Arbeit und Energie richtig einschätzen, das hinter S.'s Aufsatz steht. Die Arbeit scheint mir durchaus monologischer Natur zu sein, Ausdruck einer Natur, die die Welt und auch die philosophischen Probleme von der Seite der Empfindung her erlebt. Aus dem quälenden Dilemma zwischen Wissenschaft und Wirklichkeit, zwischen Aufbau der Wirklichkeit im Sinne einer idealistischen Philosophie und dem Erlebnis der Wirklichkeit als Realität, sucht S. einen Ausweg mit Hilfe des Begriffes und der Tatsache einer allgemeinen Geistigkeit, im unpersönlich geistigen. Mir scheint, als rühre S. hier durchaus an eines der wichtigsten philosophischen Probleme, freilich in einer von der schulmäßigen Ausdrucksweise der Philosophie durchaus abweichenden Sprache. Daran mag es liegen, dass die Arbeit zunächst abschreckt durch ihren Mangel an Durchsichtigkeit, durch ihre bloßen Andeutungen und den etwas hochmütigen Ton, mit dem die Entscheidungen getroffen werden. Ich sehe auch in dieser Art zu denken und zu schreiben eine Gefahr für S.'s äußere Laufbahn vor allem für die ihm doch noch bevorstehende Zeit des Doktorexamens. Meiner Ansicht nach liegt S.'s Stärke im künstlerischen Erlebnis, in seiner Reaktionsfähigkeit für Eindrücke sowohl rein intellektueller wie ästhetischer Natur. Die philosophische Darstellung ist gewiss die seiner Art gemäße Ausdrucksform. Alles hier Ausgeführte würde ich S. auch persönlich sagen, Sie können es ihm daher nach eigenem Ermessen mitteilen oder verschweigen.

In steter Verehrung

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener W. Waetzoldt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 717

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 100/001

**Datum:** 22.02.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Wallot

**Regest:** Bemerkungen zu G.s falschem Eindruck zu seinem Standpunkt. Begründung seines Eintretens für Böhm.

**Inhalt:** L.G.!

Ich hatte heute früh den Eindruck, als ob Sie mich (und einige Komplizen) im Verdacht hätten, dass ich in erster Linie für den Freund einträte, selbst auf Kosten der Hochschule. Ich versichere Sie nochmals auf das Allerentschiedenste, dass Ihre Annahme eine unrichtige ist.

Ich trete für Böhm ein, weil ich ihn für eine ganz ausgezeichnete Kraft halte und ein Beweis könnte Ihnen ja der Lebenslauf Böhms selbst bieten.

Böhm würde sicher, wenn er sich vor 12 Jahren nicht durch seinen Freund Köhnen für [Monier] „hätte beschwatzen „ lassen, jetzt an hervorragender Stelle im Arbeitsministerium Berlin sein.

Für den talentvollen, glänzend begabten Herrn Böhm ist es schade, dass er in seiner jetzigen Stellung verblutet - ich mein' geistig - er ist kein Geschäftsmann.

Ich bitte Sie also, mich nicht mit dem scheußlichen Sachs verwechseln zu wollen, der heute früh zu Ihrer Linken saß.

M. fr. G.

Ihr Paul Wallot.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 718

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 100/002

**Datum:** 05.12.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Wallot

**Regest:** Absage der Einladung wegen Übergabe des Reichstagspräsidentenpalais. Mitteilung über sein Kolleg in Dresden am Mittwoch. Anstehender Rundgang mit Reichstagspräsident Ballestrem.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Der freundlichen Ladung zum Mittwoch vermögen wir zu unserem großen Bedauern nicht nachzukommen. Das Präsidialgebäude wird in diesen Tagen fertig gestellt## und übergeben und ist, wie Sie sich denken können, meine Anwesenheit hier unerlässlich. Am Mittwoch halte ich in der technischen Hochschule mein Kolleg, um am Abend wieder nach hier abzdampfen.

Hernach, um 12 Uhr, habe ich die Ehre, den Herrn Präsidenten Ballestrem durch das Gebäude zu führen.

Mit herzlichem Dank, auch von meiner Frau, für Ihre liebenswürdigen Absichten und bester Empfehlung an die verehrte Frau Geheimrat

Ihr Paul Wallot.

## Gebäude \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 719

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 101/001

**Datum:** 25.03.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Weber

**Regest:** Anfrage zur Entsendung einer Hilfe für zeichnerische Architekturaufnahmen Jenas für das Museum.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

Sie stellten mir seiner Zeit freundlichst in Aussicht, dass Sie eventuell einen jungen Mann hierher senden könnten, der die zeichnerischen Architektur-Aufnahmen von Jena für unser Museum machen und dabei gleich eine Doktorarbeit vornehmen könne. Darf ich mir die Anfrage erlauben, ob dieser Gedanke für das bevorstehende Sommersemester zu realisieren sein wird? Ich habe da auch einen anderen Herren hier, der über Thüringer Rokoko-Bauten arbeiten will, sodass Ihr Schützling ansprechende Gesellschaft finden würde. Ersterer kann aber nicht Zeichnen, ist daher für die großen Aufnahmen für unser Museum nicht zu brauchen. Die Arbeiten würden gut bezahlt werden.

Mit bestem GrüÙe

Ihr ganz ergebener

P. Weber, Prof.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 720

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 101/002

**Datum:** 18.07.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Weber

**Regest:** Mitteilung über die in der Zwischenzeit erfolgte Besetzung der Stelle, so dass im Moment kein Raum für Herrn Wenzel zur Verfügung steht. Gedanken zum späteren Zurückgreifen auf den Vorschlag. Anfrage zum Erhalt der Besprechungen von G.s Heft „Über Baukunst“.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Da mein Schreiben vom März, für dessen Beantwortung ich Ihnen danke, seiner Zeit ohne Antwort blieb, so ist die Stelle inzwischen anderweitig besetzt worden. Fürs Erste würde also für Herrn Wenzel jetzt kein Raum sein. Vielleicht kann ich später einmal auf Ihren dankenswerten Vorschlag zurückgreifen?

Ich sandte Ihnen damals auch zwei Besprechungen über Ihr bei Bard & Co. erschienenes Heft über Baukunst##. Hoffentlich sind sie richtig in Ihre Hände gelangt.

Mit höflichster Begrüßung

Ihr ganz ergebener P. Weber.

## Über Baukunst, Berlin 1904

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 721

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 102/001

**Datum:** 12.02.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Woermann

**Regest:** Dank für die Mitteilung über den bevorstehenden 80. Geburtstag Louis Gurlitts. Aufzählung seiner Aktivitäten dazu.

**Inhalt:** Verehrter Herr Doktor,

Besten Dank für Ihre freundliche Mitteilung über den 80. Geburtstag Ihres Herrn Vaters. Möge er sich noch lange geistiger und körperlicher Frische erfreuen!

Was ich tun kann, tun will und getan habe, ist das Folgende:

- 1) Ich habe den „literarischen Verein“, dessen Mitglied Ihr Herr Vater war, veranlasst, ihm einen Glückwunsch zu schicken.
- 2) Ich habe Prof. Kießling, den Vorstand der „Kunstgenossenschaft“ veranlasst, namens der Kunstgenossenschaft ein Gleiches zu tun.
- 3) Ich werde namens der Gemäldegalerie, die eins seiner Bilder besitzt, ebenfalls einen Glückwunsch schicken.

Hochachtungsvoll

ergebenst K. Woermann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 722

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 102/002

**Datum:** 20.08.1893

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Woermann

**Regest:** Mitteilung, dass die eingeworfene Karte für G.s Bruder Wilhelm bestimmt war. Bemerkungen zu einem Versuch Wilhelms, ihn zu besuchen. Wunsch nach Treffen mit diesem. Hinweis auf seine baldige Abreise.

**Inhalt:** Lieber Herr Kollege!

Die Karte, die ich heut bei verschlossener Pforte in Ihren Briefkasten gleiten ließ, galt, so sehr ich hoffte auch Sie und Ihre Gattin zu treffen, zunächst Ihren Bruder Wilhelm, von dem ich, nach der Beschreibung meines Dieners, vermutete, dass er der Herr sei, der vor einigen Tagen bei mir gewesen, aber keine Karte abgegeben, da er gesagt, er wolle wiederkommen. Oder irre ich mich? Jedenfalls wollte ich nichts unversucht lassen, den alten Freund, den ich gar zu gern gesehen hätte, zu treffen und ihn womöglich noch vor unserer Abreise bei uns zu sehen. Ich hatte Sie in München so verstanden, als müsste Ihr Bruder gerade jetzt bei Ihnen weilen. Oder irre ich mich auch da? Ist er schon „durch“ und sind Sie alle verreist? Ich würde es sehr schmerzlich empfinden, wenn er hier gewesen wäre, ohne dass ich ihn gesehen hätte. Ende dieser Woche reisen wir nun selbst ab. Nur bis Donnerstag könnten wir hier bei uns noch einen Abend erübrigen. Sind Sie alle noch da, so bitte ich um gütiges Lebenszeichen.

In großer Verehrung

Ihr ergebenster K. Woermann

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 723

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 102/003

**Datum:** 04.06.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Woermann

**Regest:** Dank für den Hinweis auf die Gemälde Schad-Rossas. Seine Meinung dazu. Dank für die Übersendung der Werke über die französische und spanische Baukunst. Gedanken zu deren Wert für ihn. Anfrage über die Verwendung einiger Abbildungen für seine Arbeit. Überlegungen zur Realisierung. Zeilen G.s an Wilhelm mit der Anfrage, an Woermann zu schreiben.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt,

besten Dank für Ihren freundlichen Hinweis auf die Gemälde des begabten jungen Österreichers Schad-Rossa. Ich habe sie mir mit Vergnügen angesehen. Es ist vielleicht etwas mehr „Richtung“ als Individualität in ihnen. Aber sie zeigen tüchtiges Können und feines Empfinden.

Vielen Dank auch noch für die gütige Übersendung Ihrer beiden großen [[Werke]]## über französische und spanische Baukunst, deren [prächtige] Reproduktionen manche Erinnerung in mir auffrischen, aber auch manche Lücke in der Anschauung ausfüllen[[konnte]]. Und darauf hin, bitte, noch eine Frage? Würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich die eine und andere Ihrer Abbildungen verkleinert meinem Texte## einverleibe? [Verlagsmäßig] steht einer derartigen Herausnahme zur Textillustrierung, natürlich unter Angabe der Quelle, meines Wissens nichts entgegen. Ich möchte es aber doch nicht ohne Ihre ausdrückliche Einwilligung tun. Ich würde die betreffenden Blätter unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln im Atelier der Gemäldegalerie verkleinert aufnehmen lassen: etwas 12 Stück im Ganzen. Es ist das schließlich doch auch nur eine Empfehlung für das Werk, dem die Abbildungen entnommen werden.

In der Hoffnung einer freundlichen Zusage mit vielen Grüßen von Haus zu Haus

der Ihre K. Woermann.

Lieber Memo!##

Willst Du nicht an W. schreiben? Vielleicht kauft das Kupferstichkabinett?

C.

## Gemeint sind die Werke „Die Baukunst Frankreichs“, erschienen 1896-1900 in Dresden und Gurlitts Beitrag im Junghändel/Madrazo/Gurlitt-Werk „Die Baukunst Spaniens“, erschienen 1898 in Berlin.

## Gemeint ist wahrscheinlich Karl Woermanns Werk „Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker“, dessen zweiter Band „Die Kunst der christlichen Völker bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“ im Jahre 1905 in Leipzig erschien.

## Der Brief wurde von Cornelius an Wilhelm Gurlitt weitergeleitet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 724

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 102/004

Datum: 07.12.1914

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Karl Woermann

**Regest:** Aufzählung der Hefte der Baukunst, die er von der Bauabteilung ausleihen möchte. Anfrage zum Besitz weiterer Hefte zur islamischen Baukunst. Anfrage zur Ausleihbarkeit des Werkes über Jerusalem. Mitteilung über die Ausleihe verschiedener Werke G.s. Nachfrage zum Werk über Brussa. Anfrage zu weiteren Werken über islamische Baukunst. Freude über die beruhigenden Nachrichten der Söhne aus dem Krieg.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Die Hefte der „Baukunst“##, die ich mit Ihrer gütigen Erlaubnis von Ihrer Bauabteilung entleihen möchte, sind

I, 3: Franz Pascha: Die Grabmoschee des Sultans Kail-Bei

II, 3: R. Rossmann: Die Alhambra

Können Sie mir aus dieser Veröffentlichung noch andere Hefte zur islamischen Baukunst empfehlen, so würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir gütigst auch dies heraussuchen lassen möchten.

In Ihrem Haus zeigten Sie mir vor einiger Zeit das Werk der Patres Hugues Vincent & F. [[M]]. Abel## über Jerusalem (Recherches etc., Paris 1914)##. Gehörte es der Kg. öffentl. Bibliothek und gebrauchen Sie es nicht mehr, so könnte ich es ja von dort erbitten. Oder gehörte es Ihnen selbst? Dann würde ich Sie neuerlich bitten, es mir zu leihen.

Ihr famoses Werk über Konstantinopel## habe ich mir von der Kgl. öffentl. Bibliothek bereits kommen lassen; ebenso die Jahrgänge des „Orientalischen Archivs“, die Ihre Arbeiten über die islamischen Bauwerke in Konstantinopel und in Nicäa## enthalten. Ihr Werk über Brussa ist wohl noch nicht erschienen?

Könnten Sie mich noch auf andere Arbeiten von [Chêne] zur islamischen Baukunst aufmerksam machen oder gar leihweise zukommen lassen, so würde ich Ihnen besonders dankbar sein.

Wir freuen uns sehr zu hören, dass Sie zurzeit über das Schicksal Ihrer beiden Söhne im Felde einigermaßen beruhigt sind und grüßen Sie und Ihre Frau und Fräulein Tochter bestens.

In alter Verehrung

Ihr Karl Woermann.

## Zeitschriftenartikel \*

## Gemeint ist Felix-Marie Abel.

## In der Reihe „Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire“ erschien in dem angegebenen Jahr (1914) der Teilband „Aelia Capitolina, le Saint-Sépulcre et le Mont des Oliviers“.

## Das dreibändige Werk „Die Baukunst Konstantinopels“ erschien 1907 in Berlin.

## Aufsatz \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 725

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 102/005

**Datum:** 20.04.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Karl Woermann

**Regest:** Anfrage zum Umgang mit den Porträtzeichnungen Hahns und deren Kosten. Bitte um Mitteilung des Verhaltens anderer porträtierte Professoren. Bemerkungen zu seiner Auffassung.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Gestatten Sie mir, bitte, freundlichst die Frage, wie Sie, Dülfer, Engels usw. das Sich-Zeichnen-Lassen durch Herrn Hahn## geschäftlich aufgefasst haben. Ich hatte es nach Ihrer Empfehlung vom 15. so aufgefasst, wie es bei der Mediz-Mappe und bei anderen der Fall war, als sei es eine Gefälligkeit der Gezeichneten, sich zeichnen zu lassen, um dem Künstler die Herausgabe einer lithografischen Bildnismappe zu ermöglichen, nicht aber eine Bestellung auf ein lithografisches Bildnis seiner selbst. Wäre es so gemeint gewesen, so hätte der Kostenpunkt doch berührt werden müssen. Ich habe nun mit Herrn Hahn bis jetzt kein Wort darüber gesprochen, möchte mich in Bezug auf diese Frage aber genauso verhalten, wie Sie, Dülfer, Engels## usw. Also bitte, teilen Sie mir gütigst mit, von welcher Seite Sie diese Sache angesehen haben. Herr Hahn scheint zu erwarten, dass man mindestens eine Anzahl der lithografischen Abzüge bestellt. Gesagt hat er es nicht; aber ich habe es zwischen den Zeilen zu hören gemeint. Wie haben die anderen Herren es gehalten? Haben Sie sich eine Anzahl der Lithografien auf ihre Kosten bestellt? Und wieviel? Und zu welchem Preise?

Für eine gütige Antwort im Voraus bestens dankend mit den besten Wünschen für das Wohlergehen aller ihrigen draußen und daheim und freundlichsten Grüßen

der Ihre Karl Woermann.

## Gemeint ist Robert Hahn.

## Gemeint ist Hubert Engels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 726

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 103/001

**Datum:** 14.02.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** (Alfred) Wolffenstein

**Regest:** Mitteilung, die benötigten Blätter in der nächsten Woche an G. zu senden.

**Inhalt:** Verehrter Herr Kollege!

Ich bin die vergangene Woche noch nicht dazu gekommen, Ihnen die Blätter zusammen suchen zu lassen; von einigen müssen auch erst neue Lichtpausen gemacht werden. Ich hoffe, im Laufe der kommenden Woche Ihnen dieselben zuschicken zu können.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebenster Wolffenstein.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 727

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 104/001

Datum: 08.01.1904

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Joseph Zemp

**Regest:** Dank für G.s Interesse an seiner Stellungnahme im letzten Jahresbericht. Mitteilung über das Lesen von G.s Ausführungen in Muthers Kunst. Beschreibung seiner Ansicht zu Restaurierungen und dem Bau von Gebäuden im alten Stil. Meinung zur Kennzeichnung von Restaurierungen an alten Bauwerken durch Jahreszahlen. Bemerkungen zur Wirkung auf den Betrachter.

**Inhalt:** Verehrter Herr,

Ihr so freundliches, gütiges Interesse an dem in meinem letzten Jahresbericht ausgesprochenen Credo bereitet mir außerordentliche Freude. Heute erst konnte ich Ihre meisterlichen Ausführungen in Muthers## Kunst (26)## rasch durchlesen; ich danke Ihnen verbindlichst für diese freundliche Zusendung. Sobald die große Geschäftslast der Neujahrswochen vorüber ist, werde ich das Büchlein langsam und nachdenklich wieder lesen.

Was Sie über die künstlerischen Formen von Ergänzungen und Umbauten sagen, wird und muss in Erfüllung gehen. Aber mir scheint, der Anstoß dürfte weniger im engeren Kreise der Restauratoren zu erwarten sein, sondern aus einem weiteren Zirkel: aus dem baulichen Schaffen überhaupt. Und da hat es leider mit der Befreiung vom Stilzwang noch gute, oder besser: böse Wege. Hier z.B. gehen mir öfters die Projekte für neue Kirchenbauten durch die Hand: je nach dem pfarrerlichen Wunsch das eine Mal „romanisch“, dann mal „gotisch“, dann wieder „romanisch“, usw. Und fast alles aus den nämlichen „Quellenwerken“ geholt, aus Büchern, nicht aus dem Problem heraus, wie sich ein Mann zu einer Aufgabe aus sich selbst heraus stellen will! Ich pflege seit etlicher Zeit diejenigen Pläne am meisten zu empfehlen, die bei ordentlichen Verhältnissen, guter Beleuchtung und billigen, praktischen Einrichtungen die alten „Stile“ am „schlechtesten“, d.h. am freiesten behandeln, aber das ist verzweifelt langweilig! Dürfen wir von solchen Leuten so bald eine freiere Auffassung des Restaurierungswesens erhoffen? Ich habe den Eindruck, dass die Spezies Stilsfälscher noch geraume Zeit leben wird. Aber, das steht uns doch bevor, ist mit Sicherheit zu erwarten: es muss die Zeit kommen, da man nicht mehr „stilvoll“ restaurieren wird. Das wird mit der künstlerischen Schulungsmethode der jungen Architekten zusammenhängen; es wird die Zeit kommen, wo sie alle nicht mehr in „alten Stilarten“ bauen; sie werden es dann überhaupt nicht mehr können. Sie werden demgemäß auch bei Restaurierungen nicht mehr „stilsfälscherisch“ arbeiten - weil sie es nicht mehr können werden! In der Dekorationsmalerei gibt es ja schon Leute, junge Leute von dieser Art: Malergesellen von moderner Schulung, die schon jetzt ein spätgotisches Rankenwerk nicht mehr „richtig im Stil“ ergänzen oder ausführen könnten. Ich möchte sie glücklich preisen!

Wir müssen uns, die wir mit Erhaltungs- und Restaurationswerken praktisch zu tun haben, mit etwelcher Geduld in die augenblicklichen Verhältnisse schicken, Ziele im Auge behaltend, aber nicht übereifrig erzwingend.

Und da glaube ich, dass mit dem System der Marken und Jahreszahlen doch allerlei Gutes erreicht wird. Man kann das System pedantisch - borniert handhaben, kann es aber auch von Fall zu Fall modulieren. Man kann damit oft einem bestimmten Gedanken den nötigen Akzent geben. Im verflossenen Sommer habe ich z.B. sofort meine Zustimmung gegeben, dass die abgestürzte Ecke eines ruinösen Burgturmes zum Zwecke der Sicherung des Ganzen in „Kunststein“ neu aufgeführt wurde. Warum soll ein alter, verdienter Invalide seine Krücke verbergen? Warum soll man nicht sofort sehen, was wir getan haben, um einem ehrwürdigen alten Werke ein längeres Leben zu sichern? Die Jahrzahl 1903 diente mir zur bestimmten Hervorhebung dieser Idee. Man mag meinetwegen kritisieren; aber schließlich wird auch der „stil- und materialgerecht“ Restaurierende hier einer bestimmten Logik gegenüberstehen; ich aber freue mich, genau die nämliche Auffassung auf S. 18 Ihrer Ausführungen über das Restaurieren heute zu lesen.

Ich habe auch schon beobachtet, dass „Stilstrengen“ sich mit modern gebildeten Zutaten leichter abfinden, sobald dieselben durch die Jahrzahl, oder gar durch den Namen des Autors, als „moderner Schund im Jugendstil“ gebührend „gebrandmarkt“ sind; es fällt diesen Herren dann ein Teil der Verantwortung vom Herzen, und ein anderes mal lassen sie den „Schund“ schon ein bisschen leichter zu.

Wird aber Marke und Jahrzahl auf ein „stilvoll gefälschtes“ Stück angebracht, so tritt gerade das ein, was Sie mir in Ihrem Briefe so köstlich schildern: es ist ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand, dass man etwas macht, dass es aussieht, als ob es alt sei - und dass man es dann durch eine Marke doch wieder als neu bezeichnet; - gerade diese deductio ad absurdum sollte, so hoffe ich, der „stilvollen Fälscherei“ das Leben verleiden helfen!

Also: für jedermann, meine ich, bringt das System der Signaturen etwas Gutes:

für den Gelehrten, der die so oft vermissten Ausweise findet,

für den „historischen“ Restaurator, der von seiner Fälschermarotte geheilt werden kann, wenn seinem Werk die wahre Jahrzahl auf die Stirne gebrannt wird,

für den gegenwarts- und zukunftsgläubigen Künstler: ihm ist Jahrzahl (und Name) auf seinem Werk eine Förderung.

und das „liebe Publikum“: wird sich vielleicht (?) ein bisschen mehr um solche Sachen interessieren können, wenn ihm klarer Wein eingeschenkt wird.

Und sogar im Dom von Aachen (wo dem Kunsthistoriker eine Originalurkunde höchster Art bis zur Unleserlichkeit überkleistert wird, und wo den künstlerisch Empfindenden jetzt der überzuckerte Byzantinismus und der katzgraue Marmor ärgert), sogar dort wären vielleicht die Marken nicht ganz unnütz:

der erste Eindruck des erschauernden Naiven, der die Ausstattung für „alt“ nimmt, und der zweite Eindruck, wo es ihm nach Erkenntnis der Marken wie Schuppen von den Augen fällt: auch das wäre eine beständige Lehre, dass man niemanden etwas „vormachen“ soll; eine Lehre zur künstlerischen Wahrheit, und eben deshalb ein Nutzen für die wahre Kunst!

Entschuldigen Sie gütigst die ungebührliche Länge; „wess das Herz voll ist, des geht der Mund über“##.

Nochmals verbindlichst dankend

Ihr J. Zemp.

## Gemeint ist Richard Muther.

## „Über Baukunst“ erschien 1904 in Berlin in Richard Muthers Monografienreihe „Die Kunst“ als Nummer 26.

## Bibel, Matthäusevangelium 12, 34

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 728

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 209/001

Datum: 05.09.1917

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hermann von Zezschwitz

**Regest:** 1. Brief: Bemerkungen zu G.s Buch „Die Zukunft Belgiens“. 2. Brief: Bemerkungen über Stresemanns Artikel über die Kanzlerkrise. Gedanken zu den Handlungen der Parteien in Deutschland. Wiedererweckung des „Geistes“ von 1914 zur Rettung Deutschlands.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimrat!

Mit größtem Interesse habe ich Ihre „Zukunft Belgiens“ ## gelesen. Habe mich während meiner Gefangenschaft mit dem Los der Zwischenländer (Belgien, Elsass-Lothringen, Polen) freilich ohne alle Quellen beschäftigt und deshalb Ihr Buch mit Heißhunger verschlungen. Schade, dass Herr Geheimrat mir es nicht [[hat]] überlassen können. Vielleicht kann ich es mir aber noch einmal borgen, wenn ich es zum Nachschlagen noch einmal brauche.

Vielen herzlichen Dank!

Ich will jetzt noch den Artikel von Stresemann lesen.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung  
von Zezschwitz, Major.

Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Mit Interesse habe ich in den „deutschen Stimmen“ ## die Gedanken von Stresemann über die Kanzlerkrise ## gelesen.

So sehr ich auf dem Standpunkte der Erklärung der nationalliberalen Partei stehe und diese als Gesamtergebnis begreife, so kann ich doch nicht umhin zu bedauern, wie selbst diese Partei in den Fehlern drinnen steckt, die Deutschland so sehr schaden in der Welt.

Stresemann tadelt die Presse, dass sie diejenige Disziplin vermisst, die man demokratisch regierten Ländern nachrühmen muss. Und er? Deckt er nicht fortgesetzt Schäden auf, die nicht aufgedeckt werden brauchen? Wozu schreibt er, dass 110 Stimmen gegen die Kriegskredite sind? So ein Parteimann ist gewöhnlich sehr groß in dem Erzählen des Geschehenen und in der Kritik desselben. Obwohl er aber während des Geschehens dabei ist und wenig Finger rührt dem Rad rechtzeitig in die Speichen zu greifen. Gewöhnlich ist er nur beim Lärm mittätig.

An der „Stimmung“ war der Reichskanzler mit „schuldig gesteht er selbst“. Was nützen solche Parteimänner, wenn sie nicht einmal im begrenzten Raum des Reichstages die Stimmung der eignen Partei in der Gewalt haben? Einst fiel das stolze Wort „ich kenne keine Parteien mehr“ ##. Und es ging. Heute ist nicht nur die Partei wieder da, sondern jede Individualität spricht mit. Fall Erzberger! ## Und mit diesem unklaren Konglomerat, dessen Vertreter vom führenden Mann „politischen Instinkt“ fordern, wie vom Kinde eine unlösbare Aufgabe, die selbst in 1000 willkürlichen Instinkten und Stimmungen sich zersplittern, wird nähere Verbindung mit der Regierung, so genannte Parlamentarisierung gefordert! Das ist nach meiner Ansicht Gehirnerweichung im Staate.

Uns kann nach meiner Ansicht nur der Geist von 1914 ## helfen, der Geist des Vertrauens in die militärische Leitung des Krieges, in den Kaiser und seinen Stab. Wenn ein Parteimann sagt, der Feldzug war diplomatisch verloren, als er militärisch begann, so soll er die Diplomatie fortan als ein für die vorliegende Arbeit überhaupt unbrauchbares besser ungenügendes Instrument behandeln. Wir haben niemand, mit dem wir selbst bei bester Befähigung unserer Diplomaten verhandeln könnten. Was unsere Gegner fürchten, ist die Monarchie der Hohenzollern, die vom Kaiser geschaffene Flotte, das von ihm vorbereitete Heer. Dieser Machtfaktoren muss sich täglich eine disziplinierte Presse bedienen, um ein geschlossenes unbesiegliches Deutschland dem Feinde zu zeigen. Die Einzeltaktik der Parteien hat still zu stehen und alle wieder und bis zum Ende im Geiste von 1914 Front zu machen nach dem horchenden Ausland. Das Volk versteht so etwas viel besser wie seine derzeitigen Vertreter im Reichstag. - Seite 428 oberer Absatz in dem Aufsatz hat mir am besten gefallen.

Ihr ehrerbietig ergebener von Zezschwitz.

Der deutsche „Militarismus“ siegt, oder Deutschland verliert den Krieg.

## Cornelius Gurlitt: Die Zukunft Belgiens, Berlin 1917

## „deutsche Stimmen“ \*

## Kanzlerkrise \*

## Rede W.II \*

## Matthias Erzberger war ... \*

## Die nationale Einigkeit zu Kriegsbeginn war schwächer ausgeprägt, als die Publizistik vermittelte, hatte aber in diesem Blickwinkel ein langes Nachleben. Vgl. Thomas Raithel: Das „Wunder“ der inneren Einheit. Studien zur deutschen und französischen Öffentlichkeit bei Beginn des Ersten Weltkriegs, Bonn 1996.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 729

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 230/001

**Datum:** 02.11.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Rudolf Heinze

**Regest:** Anfrage an G. zur Kandidatur für die Stadtverordnetenwahlen. Begründung des Vorschlags.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimer Rat!

Der nationalliberale Reichsverein gedenkt für dieses Jahr zu den Stadtverordnetenwahlen eine eigene Liste aufzustellen, um gegen die Herrschaft der Reformer Protest einzulegen. Wir fürchten zwar, dass die Liste nicht zum Siege führen wird, wollen aber doch selbstständig vorgehen, um zu zeigen, dass noch selbstständige Kreise in Dresden existieren. Da wir wissen, dass Sie für städtische Fragen Interesse haben, erlauben wir uns die ergebene Anfrage, ob wir Sie mit auf unsere Liste setzen dürfen. Wir haben uns bemüht, Kandidaten aus allen Kreisen zu finden, mit denen wir Ehre einlegen können und würden Ihnen sehr dankbar sein, wenn auch Sie sich im Interesse der guten Sache zur Verfügung stehen wollen.

In vorzüglicher Hochachtung

der nationalliberale deutsche Kunstverein, Landrichter Dr. Heinze.##

## Mit Bleistift ergänzte Gurlitt etliche Jahre später „jetzt Reichsjustizminister“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 730

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 231/001

**Datum:** 01.11.1904 (Poststempel)

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Josef Strzygowski

**Regest:** Erinnerung an sein Buch Kleinasien. Hinweis auf seine Mschatta-Arbeit im Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Gestatten Sie, dass ich mein „Kleinasien“## in Erinnerung bringe. Mir liegt sehr daran, dass gerade in einer Architektur-Zeitschrift ein Bericht erscheint. Darf ich Sie bei dieser Gelegenheit auf meine Mschatta-Arbeit## im Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen aufmerksam machen. Es steckt mehr als zehnjährige Arbeit über die Geschichte des Ornaments darin.

Ergebenst

Strzygowski.

## Buch \*

## Aufsatz \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 731

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 232/001

**Datum:** 21.01.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Gustav von Bezold

**Regest:** Anfrage an G. zu einem Treffen.

**Inhalt:** Lieber Freund.

Haben Sie Zeit und Lust, mir morgen Abend eine Stunde oder zwei zu widmen? So bitte ich Sie, mir in das Hotel Union Nachricht zu geben, wo ich Sie treffen kann.

Ich reise heute nach Reichenbach und komme morgen Abend zurück.

Beste Grüße

Ihr Bezold.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 732

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 232/002

**Datum:** 30.11.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Gustav von Bezold

**Regest:** Von G. abweichende Meinung zur Restauration des Heidelberger Schlosses. Begründung seiner Ansicht. Bedingung vor einer öffentlichen Stellungnahme.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

Die Frage des Wiederaufbaus oder der Belassung des Otto-Heinrichsbau<sup>##</sup> liegt für mich nicht so einfach, dass ich mich der von Ihnen gewünschten Erklärung rückhaltlos anschließen könnte. Ich sehe deshalb von der Unterzeichnung der Karte ab.

Ich bin gewiss kein Freund des forcierten Aufbaues oder Ausbaues alter Burgen und neige mich auch bezüglich Heidelbergs mit meinem Empfinden nach der Seite des bestehenden Zustands. Der Bau ist aber doch so weit erhalten, dass er möglicherweise durch einen geschickten Ausbau gewinnt. Wer wünscht heute noch den unfertigen Zustand von Köln oder Ulm zurück?

Auf alle Fälle müsste ich, um mich öffentlich aussprechen zu können, das Heidelberger Schloss vorher eingehend besichtigen.

Hochachtungsvoll grüßend,

Ihr Bezold.

<sup>##</sup> Der Ottheinrichsbau, benannt nach seinem kurfürstlichen Erbauer Otto Heinrich, entstand in der Mitte des 16. Jh. Das Gebäude, welches Teil des Heidelberger Schlosses ist, hat kunsthistorische Bedeutung erlangt, da es der erste deutsche Renaissancepalast ist. <sup>###</sup> Literatur, zur Planung\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 733

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 233/001

**Datum:** 18.04.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Theodor Fischer

**Regest:** Bitte um Terminmitteilung für die Zeichnungen, die G. für sein Kirchenwerk benötigt.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Wollen Sie mir freundl. mitteilen, wann der äußerste Termin ist für die Zeichnungen zu Ihrem Kirchenwerk##, die Sie so freundlich waren, von mir zu wünschen.

Mit höflicher Empfehlung an die gnädige Frau

Ihr ergebener Th. Fischer.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich das Werk „Kirchen“, welches in der Reihe „Handbuch der Architektur“ 1906 in Stuttgart erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 734

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 234/001

**Datum:** 10.05.1903

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Adolf von Oechelhäuser

**Regest:** Vorarbeiten zum Handbuch der Kunstdenkmäler. Bitte um Korrekturen.

**Inhalt:** Lieber Kollege!

Beiliegend Entwurf zum Anschreiben und zur Denkschrift## in Sachen des Handbuchs der Kunstdenkmäler, wie ich solche, wenn Sie zustimmen, baldigst an das Ministerium des Innern abgehen lassen würde. Haben Sie die Güte, daran herumzuändern und zuzusetzen, was Sie für erforderlich halten.

Die Verzögerung rührt daher, dass Prof. Dehio meinen Brief in Italien nicht bekommen hat.

Baldigste Rücksendung erbeten.

Mit herzlichen Grüßen

stets Ihr A. v. Oechelhäuser.

## Die von Hugo Loersch, Adolf von Oechelhäuser und Cornelius Gurlitt verfasste Denkschrift findet sich beispielsweise im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Das Deckblatt und einige Anmerkungen zum Handbuch sind nachzulesen im Katalogaufsatz von Markus Weis: Zur Geschichte des „Handbuchs der Deutschen Kunstdenkmäler“, in: Ingrid Scheurmann (Hg.): ZeitSchichten. Erkennen und erhalten - Denkmalpflege in Deutschland. 100 Jahre Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio, München/Berlin 2005, S. 60-67.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 735

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 234/002

**Datum:** 02.06.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Adolf von Oechelhäuser

**Regest:** Zusendung der neuesten Akten bezüglich des Wiederaufbaus des Heidelberger Schlosses. Vertrauliche Mitteilungen zu dieser Angelegenheit.

**Inhalt:** Lieber Kollege!

Anbei zu Ihrer Information die neusten Akten in Sachen Ottheinrichsbau. Trotzdem ich von der Regierung die Versicherung erhalten habe - natürlich inoffiziell - dass in der gegenwärtigen Landtagssession keine Vorlage zum Wiederaufbau eingebracht werden würde, halte ich es doch für notwendig, eine energische Gegenaktion größeren Stiles einzuleiten. Meines Erachtens muss sich zunächst der Tag für Denkmalpflege jetzt damit beschäftigen. Es wird einen großen Krawall geben, aber - die Sache will's. Das Finanzministerium ist durchaus parteiisch von vornherein zu Werk gegangen. Es hat die Kommission solange geändert, bis sie das ihr genehme Votum herausgedrückt hat. Die gegenteiligen Stimmen von hervorragenden Technikern sind einfach überhört worden.

Das Kulturministerium ist ganz bei Seite geschoben, wird gar nicht gefragt, trotzdem die Denkmalpflege diesem unterstellt ist, und jenes lediglich weil dieses gegen den Wiederaufbau ist. Das Schloss untersteht als solches freilich der Domänenverwaltung und damit dem Finanzministerium, dieses ist aber völlig Partei aus Hass gegen Durm!##

Dies alles natürlich vertraulich! Ich schäme mich, Beamter eines Landes zu sein, in dem solche Dinge passieren können. Unserem lieben alten hohen Herren redet man vor, dass der Bau stündlich zusammenstürzen kann und dass er es vor Gott und der Welt nicht verantworten könne, wenn man nicht nun ein Dach darauf mache, d.h. ihn künstlich ruinierten. Senden Sie mir die Schriftstücke nicht eher zurück, als bis ich Sie darum bitte. Vielleicht kann ich mir ja ein zweites Exemplar beschaffen. Andernfalls muss ich sie zurückhaben.

Mit bestem Gruß in Eile

Ihr A. v. Oechelhäuser.

## Gemeint ist Josef Durm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 736

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 234/003

**Datum:** 20.06.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Adolf von Oechelhäuser

**Regest:** Eintreffen der Kalkulation Ernst Wasmuths. Deren Prüfung. Bitte um weitere Begutachtung. Bemerkungen zur Preiserhöhung. Zusendung eines Probeblattes. Vorschlag zum weiteren Verfahrensweg. Im Nachsatz Bemerkungen zu Loerchs Ansicht.

**Inhalt:** Lieber Kollege!

Melde mich ganz gehorsamst als „Geheimer“ Kollege! Nun ist man doch wenigstens den scheußlichen Hofrat los.

Nun zum Handbuch! Die Wasmuth'sche Kalkulation ist eingetroffen. Ich habe dieselben von zwei ersten hiesigen Firmen prüfen lassen und kommen beide unabhängig darauf hinaus auf Grund des Verlegertarifs, dass Wasmuth mindestens um 800 bis 900 Mark zu teuer kalkuliert hat. Da er außerdem die Reklame durch seine eigenen Blätter besorgt, so ist 40 % für den Vertrieb ebenfalls sehr hoch gerechnet. Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass Wasmuth noch ein recht gutes Geschäft macht, wenn er den Band zu 4,50 Mark liefert, ja selbst zu 4,00. Der Fehler ist eben, dass er keine eigene Druckerei besitzt. Darunter brauchen wir aber nicht zu leiden. Wollen Sie nun die Güte haben und ebenfalls vertraulich bei einer dortigen Firma die Aufstellung Wasmuths begutachten lassen und natürlich mir privatim und sub [mana]!

Ist das Resultat dasselbe, so schließe ich mich dem Proteste Loersch's## an und unterzeichne den Kontrakt nur, wenn Wasmuth den Preis herabsetzt. Die Gründe der Preiserhöhung von 4 Mark auf 5 Mark sind in der Tat nicht stichhaltig bei mehrerer Prüfung. Ich möchte die Sache, wenn irgend möglich, ebenfalls Wasmuth zuwenden, der Herr Korn scheint mir aber ein recht, einnehmendes Wesen zu besitzen. Ich lege das Probeblatt bei, auf Grund dessen meine hiesigen Gewährsmänner auf 4532 respektive 4495 Mark Gesamtkosten gekommen sind. Der Einband ist sehr gut für 40-50 Pfennig herzustellen. Meine Gewährsmänner haben aber sogar 60 Pfennig in Rechnung gestellt. 75 Pfennige ist Unsinn. Die Entschädigung für unleserliches Manuskript ist unglaublich. Dehio schreibt in der Tat schlecht, aber wir könnten ihn ja zwingen, ein besseres Manuskript zu liefern.

Bitte, beschleunigen Sie die Sache recht sehr! Kommen Sie zu demselben Resultate wie ich, so bitte ich Sie, direkt mit H. Korn auf eine Preisreduktion, wenigstens um 50 Pfennig, hinzuarbeiten; [Spuman] und Ernst und Korn sind jeden Tag zu haben.

In Eile mit herzlichen Grüßen

Ihr A. v. Oechelhäuser.

H. Loersch ist ganz außer sich über den Preis von 5 Mark. Setzen wir keine Herabsetzung durch und diese ist gerechtfertigt - so streikt er sicherlich.

## Gemeint ist Hugo Loersch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 737

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 234/004

**Datum:** 09.07.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Adolf von Oechelhäuser

**Regest:** Zusendung einiger Artikel gegen Karl Schäfers Arbeit. Anstehende Protestversammlung in Heidelberg. Druck des Handbuchs der Kunstdenkmäler bei Wasmuth.

**Inhalt:** Gleichzeitig gehen einige der letzten Anti-Schäferei-Artikel## an Sie ab aus den Sie ersehen mögen, dass jetzt hier scharfer Wind weht. Heute große Protest-Versammlung der Professoren in Heidelberg. Soeben trifft Buch## von Wasmuth ein, woraufhin mir eine Verständigung möglich erscheint. Er macht's für vier Mark, wir dürfen ihm aber bezüglich Papier und Einband keine Vorschriften machen; sein Geschäftsinteresse gebietet ihm schon, es so gut wie irgend möglich zu machen. Bin sehr gespannt auf das Resultat Ihrer Verhandlungen.

Besten Gruß

Ihr A. v. Oe.

## Gemeint sind einige Beiträge gegen die Arbeit von Karl Schäfer.

## Gemeint ist das Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 738

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 234/005

**Datum:** 14.04.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Adolf von Oechelhäuser

**Regest:** Tagesordnung des Denkmalpfegetags in Augsburg. Vorgeschlagene Referate. Bitte um baldige Antwort. Im Nachsatz Anfrage zu G.s Kindern und Besuch in Coucy-le-Chateau.

**Inhalt:** Lieber Kollege!

Vor einigen Wochen hatte ich an Schumann geschrieben, er möchte sich mit Ihnen in Verbindung setzen, ob Sie für die Augsburger Tagung irgendeinen Vorschlag oder Wunsch für ein Referat auf dem Gebiet der sächsischen Denkmalpflege hätten. Da ich bisher keine Angabe und Antwort darauf erhielt, so habe ich mit Schumann die Tagesordnung so weit fertig gestellt. Sie ist sehr reichlich und sehr interessant ausgefallen. Nun kommt in letzter Stunde Baurat Schultze von der Schriftleitung der Zeitschrift für Bauwesen und regt an, dass über die Instandsetzung der Karlskirche in Wien (s. neuestes Heft der Wiener Allg. Bauzeitung von Januar 1917) ein Referat erstattet werden möge und als Gegenstück ein Bericht etwa des Geheimen Baurats Schmidt (Dresden) über die Instandsetzung der Hofkirche und des Zwingers in Dresden. Was meinen Sie dazu? Halten Sie diese Berichte für so richtig und dringend („aktuell“), dass wir deshalb einen andern Bericht zurückstellen sollten? Letzteres ließ sich natürlich nur sehr schwer machen. Glauben Sie, dass Schmidt das Referat übernehmen würde? Ihre Friedhofs-Sache ist wohl nicht mehr „aktuell“?

Bitte, antworten Sie mir bald möglichst. Das Programm muss in übernächster Woche verschickt werden.

Mit bestem Gruß

Ihr A. v. Oechelhäuser.

Hoffentlich haben Sie von den Ihrigen gute Nachrichten aus dem Felde. Ich habe neulich meinen Ältesten in Laon besucht und bei dieser Gelegenheit auch das zerstörte Coucy-le-Chateau.## Furchtbar!! Aber unvermeidlich!

## Das mittelalterliche französische Dorf nordöstlich von Paris lag im Kriegsgebiet und wurde 1917 vollkommen zerstört.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 739

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 235/001

**Datum:** 25.09.1891

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Grahn (aus Osnabrück)

**Regest:** Entstehungszeit der ältesten Gebäude in Osnabrück. Eigene Ansicht über die ersten Gebäude Niedersachsens und Westfalens. Artikels eines Herrn Brandi über das alte westfälische Bauernhaus. Vorschlag an G. einer Besichtigung vor Ort.

**Inhalt:** Geehrter Herr Kollege!

Ihren mir sehr interessanten Brief vom 23. d. M. habe ich erhalten und beeile mich, darauf vorläufig folgendes zu erwidern.

Die ältesten noch völlig erhaltenen Gebäude auf den hiesigen Kolonaten## stammen wohl aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, ältere Bauten finden sich nicht und auch diese werden von Jahr zu Jahr seltener. Wahrscheinlich wird auch eine große Menge im 30-jährigen Kriege niedergebrannt sein. Eine geeignete Persönlichkeit, welche gegen eine geringe Vergütung die Aufmessung und Darstellung einiger passender Gebäude übernehmen würde, habe ich gefunden und werde, wenn möglich in den nächsten Tagen mit derselben verhandeln. Was nun Ihre Auffassung über die Entstehung und Fortbildung dieser Bauten anlangt, so bin ich der Ansicht, dass die ersten Gebäude Niedersachsens und Westfalens im Querschnitt etwa folgende Gestalt gehabt haben: ## Das Punktierte ist später angebaut, bis man dann schon bei der ersten Anlage darauf Rücksicht nahm. Die Verbindungen waren, wie auch Sie erwähnen, immer Zapfen und Loch.

Ich habe nun heute zufällig einen jungen Dr. Brandi von hier getroffen, welcher in nächstem Monate als Dozent an die Akademie nach München geht und für den nächsten, im November erscheinenden Band (15) der Mitteilungen für Geschichte und Landeskunde des Fürstentums Osnabrück einen Aufsatz über das alte westfälische Bauernhaus bearbeitet hat, welcher sich augenblicklich in Druck befindet. Wie H. B. mir sagte, werden zurzeit auch die Fragen darin behandelt, welche Ihnen nahe liegen und welche in dem Aufsätze durch Zeichnungen erläutert sind. Jedenfalls möchte ich nun empfehlen, das Erscheinen dieser Arbeit abzuwarten, welche, wenn Sie solche aus der dortigen Bibliothek nicht gleich bekommen könnten, ich Ihnen sofort nach deren Erscheinen leihen würde, bevor Sie mit Ihrer Arbeit vergehen, um entweder darauf Bezug nehmen, oder, wo Sie anderer Ansicht sind, B's Auffassung widerlegen zu können.

Übrigens halte ich es für recht schwierig, ohne persönliche örtliche Studien ein sicheres Bild der Verhältnisse zu gewinnen.

Mit dem jungen Zimmermeister werde ich indessen schon in den nächsten Tagen vorläufig verhandeln. Schwierigkeiten wird er wohl nicht machen. Vor dem Abschlusse würde ich Ihnen weitere Nachricht geben.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Grahn.

## bäuerliche Erbzinsgüter

## Es folgt eine Zeichnung mit drei kurzen Anmerkungen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 740

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 236/001

**Datum:** 05.09.1915

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Oberleutnant Dr. Gabler

**Regest:** Bitte um Auskunft über Wilibald. Aufbewahrung von Wilibalds Geige.

**Inhalt:** Eure Magnifizienz!

Hochgeehrter Herr Professor!

Gestatten Sie mir, Sie um gütige Nachricht über das Ergehen Ihres Herrn Sohnes, Lt. Wilibald Gurlitt, zu bitten. Ich habe die Freude gehabt, in Boyardville mit ihm in engster Interessengemeinschaft und wundervoller gegenseitiger Anregung dasselbe Zimmer zu bewohnen und bin außerordentlich traurig, dass gerade er ein anderes Schicksal## haben sollte als wir. Ich entbehre [[seines Umgangs]] hier außerordentlich. Hoffentlich geht es ihm recht gut. Seine Geige habe ich hier und hoffe, sie heil nach Hause zu bringen. Auch viele andere Kameraden erkundigen sich bei mir oft nach ihm und würden sich über eine Nachricht sehr freuen.

Ich empfehle mich Eurer Magnifizienz mit den hochachtungsvollsten Grüßen ganz ergebenst

O. Lt. Gabler, Dr.-phil., Oberlehrer.

Wir vermissen hier auch sehr die Vorträge Ihres Herrn Sohnes.

## Wilibald geriet nach einer Verwundung in der Marneschlacht im September 1914 in französische Kriegsgefangenschaft. Er wurde erst im Mai oder Juni 1918 in die neutrale Schweiz entlassen. Vgl. 125/024 und 217/001.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 741

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 237/001

Datum: 30.06.1916

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Hans Semper

**Regest:** Hintergrundinformationen zur Neubesetzung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte in Innsbruck. Ausführungen über die Aktivitäten der anderen Ausschussmitglieder. Nennung der Vorschläge.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Geheimrat!

Nachdem Ihnen vom Ausschuss zur Wiederbesetzung der Lehrkanzel für Kunstgeschichte an hiesiger Universität ein Ersuchen übermittelt worden ist, sich über die Leistungen des hiesigen Privatdozenten Dr. Hammer zu äußern, so gestatte ich mir, im strengsten Vertrauen, Ihnen meine Stellungnahme als Fachmann in dieser Angelegenheit darzulegen und Ihnen die ganze Sachlage in Kürze zu schildern, damit Sie sich ein objektives Bild davon verschaffen können. Ohne Sie damit in Ihrem unbefangenen Urteil irgendwie beeinflussen zu wollen, fühle ich mich, im Interesse der Sache, zu diesem Schritte umso mehr gedrungen, als der Vorgang von Seite von Nichtfachmännern Ihnen wahrscheinlich in einseitiger und unvollständiger Weise zur Beurteilung vorgelegt worden ist.

Ich sehe der Stellungnahme einer Autorität, wie Sie sind, mit Vergnügen entgegen, und es kann mir nur erwünscht sein, wenn Sie als hervorragender Fachmann und unbeeinflusst von dem hiesigen Parteigetriebe, sich zu der Frage äußern. Dieselbe hat insofern eine prinzipielle Bedeutung für alle Fachgenossen, als davon festgehalten werden muss, dass bei der Besetzung eines Lehrstuhls in erster Linie die wissenschaftlichen Leistungen entscheiden und nicht der Umstand, dass ein Bewerber in dem betreffenden Land geboren und dort von seinen Freunden begünstigt wird, wodurch eventuell die größte Ungerechtigkeit gegen andere Fachgenossen, die mehr geleistet haben und bedeutender sind, entstehen würde.

Die Situation ist folgende:

Da mein wegen Alters gesetzlich vorgeschriebener Rücktritt von der Vertretung der ordentlichen Lehrkanzel für Kunstgeschichte an hiesiger Universität unmittelbar bevorsteht, so wurde ich ordnungsgemäß von der Fakultät beauftragt, einen Ternovorschlag für die Wahl eines Nachfolgers auszuarbeiten, welche unter den verschiedenen Kandidaten vom Ministerium getroffen wird. Diesen Ternovorschlag trug ich einem von der Fakultät zur Vorbereitung der Angelegenheit ernannten Ausschuss vor, der jedoch außer mir aus lauter Nichtfachleuten, dem Dekan, dem außerordentlichen Prof. d. Archäologie D. Sitte, sowie dem Geographieprofessor Hofrat v. [Mecher] zusammengesetzt ist, welch' Letzterer auch den Vorsitz im Ausschuss führt. Angesichts der ausgezeichneten wissenschaftlichen Kräfte, welche ich in Vorschlag brachte, war ich nicht in der Lage, den hiesigen improvisierten Kunsthistoriker, Lehrer an der Höheren Töchterschule, Privatdozent Dr. Hammer, ebenfalls vorzuschlagen und motivierte das eingehend. Hofrat von [Mecher] jedoch, das Haupt einer gewissen autochthonen Partei, die alles daran setzt für Dr. Hammer die Nachfolge zu gewinnen und jeden anderen Vorschlag zu vereiteln, machte einen Gegenvorschlag, wonach über diesen auswärtige Gutachten einzuholen seien, der auch von meinen zwei Widerparten, Hofrat von [Mecher] und Professor Sitte, angenommen wurde.

Obwohl ich nun dieses Vorgehen der Majorität (nur eine Stimme) von Nichtfachleuten als ein Misstrauensvotum gegen mich betrachten muss, so freut es mich doch umso mehr, dass auch auf Sie, Herr Geheimrat, die Wahl als Experten fiel, der Sie ja als Historiker der Barockkunst in dieser Angelegenheit ganz besonders kompetent sind.

Damit Sie nun meinen Standpunkt und dessen Begründung zur objektiven Informierung kennen lernen, so werde ich Ihnen in zwei bis drei Tagen einen knappen Auszug aus meinem Ternovorschlag samt meiner Beurteilung Hammers zuschicken, damit Sie alles Material [...]; bis dahin bitte ich Sie, Ihr Gutachten zurückzuhalten.

Vorläufig nenne ich nur die Namen der Vorgeschlagenen:

Primo loco ex aequo, alphabetisch: Fritz Haack, außerordentlicher Professor in Erlangen. Bernhard Patzak, außerordentlicher Professor in Breslau. Wilhelm Suida, außerordentlicher Professor in Graz.

Secundo loco: Dr. Hugo [Schwerben], außerordentlicher Professor in Prag. Dir. Moritz Szeger, außerordentlicher Professor in Wien.

Tertio loco: Privatdozent Martin Wackernagel, Leipzig

Haben Sie nichts von Mütterlein und dem anderen Semperforscher gehört? Bezüglich des Nachlasses meines Vaters hoffe ich im Winter, nach diesem Drama, mit Ihnen in Verkehr zu treten.

Hochachtungsvoll grüßend

Ihr ergebener Dr. H. Semper.

## regionaler Ausdruck für „Dreivorschlag“, basiert auf einer alten österreichischen Zahlenlotterie

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 742

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 238/001

Datum: 24.11.1908

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Georg Jacob

**Regest:** Bemerkungen zu Arbeiten im Osmanischen Reich. Hinweis auf ein Werk über Moscheen und weitere in Arbeit befindliche Bücher. Kritische Detailanmerkungen zu G.s Werk „Die Baukunst Konstantinopels“.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Kollege,

Herzlichen Dank für Ihr Schreiben. Einen von den Herrn, die in Babylon gearbeitet haben, habe ich in diesem Semester unter meinen Schülern, Herrn Nöldeke. Wir hatten für später gerade die Bearbeitung von Brussa in Aussicht genommen, wobei wir das Schwergewicht allerdings auf die Fayencen zu legen dachten, hat man doch in Brussa eine hübsche Übersicht über die Entwicklung der [Lyniker] Rachel.

Ich möchte Sie auf ein türkisches Werk über die Moscheen von Stambul und Umgegend aufmerksam machen, die Hadiqat ul-dschewami (Garten der Moscheen), welche in Konstantinopel gedruckt wurde. Mein Mitarbeiter an der Türk. Bibliothek Dr. Menzel plant seit langem eine Übersetzung; doch machte der Umfang die Aufnahme in die Türk. Bibl. bisher unmöglich. Das Unternehmen arbeitet zurzeit noch mit einem wachsendem Defizit##. In einem anderen türk. Büchlein, das ich besitze, findet sich eine ausführliche Geschichte der Bauten an Ebu Ejjub. Das Grab ist übrigens echt, denn der arabische Geograf Qazwini erwähnt es im 13. Jahrhundert; die Stelle ist in meinem „Arabischer Berichterstatter“## (Berlin 1890) übersetzt. Der Küster der [Rustim]-Pascha-Moschee sagte mir, dass ein Werk über diese und ihre Fayencen handschriftlich in einer Bibliothek liege, die ich der Lage nach genau angeben kann, deren Namen ich aber vergessen habe; man ließ mich damals unter dem Vorwand einer bevorstehenden Revision nicht in den Büchersaal. Eine türkische, ziemlich phantastische Beschreibung der Kirchen Konstantinopels aus vortürkischer Zeit, wurde mir vor einiger Zeit aus Russland gesandt und muss unter meinen Separaten liegen. Die arabische Geographie enthalte noch manches nicht verwertete Material nach dieser Richtung.

Zu Ihrem Buch## möchte ich noch bemerken:

S. 112: Miniaturen aus den ersten Jahrhunderten des [...] sind selten. Ich glaube aber, dass man etwa bis zum 10. Jahrhundert nicht auf dem Boden saß. Die Sassaniden## sitzen stets auf Sitzgeräten, die zuweilen verkannt sind wegen der schlechten Perspektive. Der Knüpfteppich wird mit den Türken vorgedrungen sein. Sie Sitte bei Tisch zu sitzen war ein Neuerung, die Muhammed in Medina einführte und die mit der Sitte der Sklaven ihrem Brotherrn gegenüber verglichen und motiviert sind; bis dahin lag man nach antiker Weise.

S. 108: Wenn ich recht unterrichtet bin, gilt die Willensfreiheit für [...] nicht aber für die [Racines].

S. 84: In türkischen Quellen finde ich eine gemalte Galerie (=Gang), die unter Mehmed II. im Alten Serai von einem özbekischen Meister aufgeführt wurde, erwähnt und habe bereits Herrn Professor [...] vor etwa einem halben Jahre gebeten, denselben nachzuspüren. Dieser hat zurzeit mein Material. Der Özbege wurde als der bezeichnet, welcher die Malerei in Konstantinopel eingeführt haben soll. Von seinen Werken wird viel Aufhebens gemacht. Ist das Mosaik sicher?

Ich erlaube mir Ihren Band 7 und 9 meiner Türkischen Bibliothek zu überreichen; Ahmed Hikmet ist wohl der talentvollste türkische Schriftsteller der modernen Richtung.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster Georg Jacob.

## Dieser Satz wurde unten auf der Seite ergänzt.

## Zakariya' Ibn-Muhammad al-Qazwini: Ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. oder 11. Jahrhundert über Fulda, Schleswig, Soest, Paderborn und andere deutsche Städte (übersetzt und kommentiert von Georg Jacob), Berlin 1890

## Das dreibändige Werk „Die Baukunst Konstantinopels“ erschien 1907 in Berlin.

## Die persische Dynastie der Sassaniden (auch Neuperser genannt) regierte über den Iran und angrenzende Gebiete vom 3. bis ins 7. Jahrhundert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 743

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 238/002

**Datum:** 23.08.1910

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Georg Jacob

**Regest:** Anfrage an G. über die Aufnahme eines Werkes zur türkischen Architektur in die Reihe „Türkische Bibliothek“.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Geheimrat,

Meiner Karte lasse ich noch einen Brief folgen, um Ihnen einen Vorschlag zu unterbreiten. Ich würde sehr gerne in meiner Türk. Bibliothek ein Bändchen aus dem Gebiet der Türk. Architektur bringen, zumal das von Dr. Nöldeke etwas Herausfällt, und würde mich natürlich glücklich schätzen, wenn ich Sie für den Plan gewinnen könnte. Die Türkische Bibliothek verzichtet vor der Hand auf Gesamtdarstellungen und will Einzelmaterialien in möglichst erschöpfender Behandlung geben. Würden Sie vielleicht Ihre Aufnahme der Schrift zu Adrianopel## oder, falls Sie über diese bereits anders verfügt haben, die Moscheen Magnesias hergeben. Die Sache hätte keine Eile, da der Druck das Bändchen kaum vor Ostern in Angriff genommen werden könnte, weil drei Bände in Vorbereitung sind. Ich würde gerne die türkischen Texte dazu bearbeiten, und es würde sich empfehlen, etwas zu wählen, wofür diese nicht zu dürftig sind. Über Adrianopel ist ziemlich reiches Material bei Solija vorhanden. Wichtig wäre mir allerdings die Erlaubnis, die Pläne wie bei Nöldekes Arbeit, auf 80 reduzieren zu dürfen, damit das einheitliche Format der Bibliothek gewahrt wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener Georg Jacob.

## Edirne im europäischen Teil der heutigen Türkei

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 744

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 239/001

Datum: 27.01.1902

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Heinrich von Geymüller

**Regest:** Gedanken hinsichtlich des Heidelberger Schlosses. Ausführungen zu seinem Werk zur Renaissance in Frankreich. Seine Überlegungen zur Herkunft der französischen Kunst. Deutschlands Leistungen in Musik und Kunst. Unkenntnis über G.s Kunstgeschichte. Eigene Pläne. Unmöglichkeit eines objektiven Standpunktes. Christliche Prägung.

**Inhalt:** Sehr verehrter lieber Herr Gurlitt.

Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihren so freundlichen Brief mit Ihren Gratulationen und den so vielen anderen Gedanken, die mich alle im höchsten Grade interessieren. Wie schön wäre es, wenn wir in derselben Stadt wohnten und man sich recht oft aussprechen könnte über die vielen Fragen, die uns gemeinschaftlich interessieren.

Für mich ist insofern die Heidelberger Restauration noch nicht ganz begraben, als ich das unglückliche Bedürfnis fühle, seit 3 Monaten etwas näher auf die Sache einzugehen, und es mir immer noch nicht gelungen ist, die Sache aufzuschreiben. Ich danke Ihnen einstweilen aus ganzem Herzen für das, was Sie in dieser Sache getan haben. Mir kommen Beschlüsse wie die des Berliner Architektenvereins wie eine enorme Blamage der Architektenschaft vor. Was verstehen von solchen Fragen „schaffende Architekten“ die alles nur funkelnagelneu zu sehen gewöhnt sind, die nie mit einem alten Baue zu tun gehabt haben, noch weniger Ruinen kennen gelernt haben, und überhaupt nicht gewohnt sind, an Denkmäler der Vergangenheit zu denken?

Und nun zur Französischen Renaissance##. Was Sie bezüglich der Punkte berühren, in welchen Sie anderer Ansicht als ich bin, interessiert mich ungemein. Auf diesen Gebieten beanspruche ich nichts weniger als Unfehlbarkeit. Der ganze Gegenstand war für meine Verhältnisse und den Grad meiner Kenntnisse und bei dem, was ich alles gern zu sagen wünschte, enorm schwierig - und ich habe die Sache eben gemacht: le moins mal que j'ai pu.##

Ich kenne die Kelten im Grunde so wenig, dass ich mich sehr wohl irren können. Was ich in erster Reihe geneigt bin, den Kelten (Gaulois, Britons etc.) zuzuschreiben, ist dasjenige, wodurch die Leistungen der Germanen in Deutschland, Frankreich und England sich unterscheiden. Für das, was die Germanen mitgebracht haben, ist auch das Langobardische in Italien lehrreich. Da die Leistungen der Romanen leichter zu bestimmen scheinen, glaubte ich, alle Eigenschaften, die ich in Deutschland nicht finde, und auch in Rom nicht, den Galliern zuschreiben zu dürfen. Es kann aber sein, dass ebenso wie die Deutschen erst durch Kreuzung dazukamen, Formen für ihre Ideale zu finden, ebenso die Gallier durch Kreuzung mit Griechen, Römern und Germanen befähigt wurden, Formen für ihre Ideale zu finden, und da wo sie nicht gekreuzt sind, unproduktiv geblieben sind. Ich habe angenommen, dass sie der deutschen Kraft und Naturfrische und Sehnsucht Verfeinerung beigebracht haben, ebenso Formensinn. Mir kommt es immer vor, als ob bis jetzt Deutschland nur auf dem Gebiete der Musik Meisterwerke ersten Ranges, noch mehr: „Wunderwerke“, die nur ein Mal in der Welt geschaffen worden sind, hervorgebracht hat und trotz Holbein und Dürer, Böcklin, Schinkel## und Semper##, auf dem Gebiete der Bildenden Künste, Deutschland nie Formen von solcher Schönheit, Wahrheit, überzeugender Vortrefflichkeit geschaffen habe, dass Deutschland eine Kunst exportiert habe. Man muss schon ein Deutscher sein um den Mantel der Liebe über gewisse Mängel zu hängen, die eben den Italiener, Franzosen unüberwindlich abstoßen, auch da wo er die eminenten Eigenschaften dieser Meister anerkennt. Für mich ist Schinkel namentlich in einigen Entwürfen außerordentlich groß - aber nicht als „Deutscher“.

Verzeihen Sie, dass ich Ihnen so ungeniert meine Ignoranz vorplaudere.

Ihre Kunstgeschichte## habe ich noch nicht gesehen! Ich lebe hier wie in einer Wüste und habe leider nicht die Mittel, mir auch nur die Hälfte oder 1/5 aller Werke, die mich interessieren, anzuschaffen. Auch habe ich so unendlich viel Mühe, meine eigenen Arbeiten in den Hafen zu bringen, dass ich kaum Zeit habe eines zu sehen. Das Bisschen, was ich bringe, habe ich 3. Teil ± solo aus den Denkmälern allein herausgequetscht. Um so mehr interessiert mich, was Sie von Ihrer neuen Arbeit „Ihre Kunstgeschichte“ sagen. Ich verstehe vollkommen Ihr Bedürfnis, das ganze Material einmal durchzuarbeiten, denn auch ich habe etwas ähnliche Ambitionen, jedoch auf die Architektur „der Mutter aller Stile“ und deren ewige Gesetze beschränkt; auch möchte ich eine christliche

Ästhetik, auf Grund der Bibel, schreiben und sammle seit vielen Jahren das Material dazu. Endlich ein Buch über das „Warum“ des Schönen, über den ästhetischen Inhalt gewisser geometrischer Figuren und gewisser Zahlen – alles das für die „englischen Jungfrauen“ klar und einfach geschrieben,## besonders aber durch vergleichende Figuren ersichtbar, damit doch endlich ein Werk von mir Käufer findet und ich ein bisschen was verdienen könne! „O sancta simplicitas“ werden Sie da sagen und mit Recht. Auf einen grünen Zweig komme ich doch nie. Und da habe ich noch den 2. Band von S. Peter und die Bramante-Monographie, das Ziel meines Lebens!## und bin 62 Jahre alt. Wie lange mich Gott auf dieser Erde und arbeitsfähig lässt, hängt von Seiner Gnade ab. Aber ich fange an, mich zu fragen, ob ich alles, was ich gern gemacht hätte, werde machen dürfen, und ob ich nicht bescheiden mit dem zufrieden sein muss, was ich gemacht habe.

Was Sie von dem Französisch (romanisch) schreiben: Gesetzesstrenge, Klassizismus der Hugenotten, Schärfe des Verstandes, Vornehmheit, das auf Regeln sich Aufbauen der Form, das „Juristische“ in der Kunst Frankreichs scheint mir auch meinen Wahrnehmungen zu entsprechen.

Sie haben wohl Recht, dass wir Menschen, die Geschichte schwerlich wahr darstellen können. Und doch gibt es „die Wahrheit“ und nach dieser sollen wir ringen. Wir können nur unseren Standpunkt geben. Aber wir können unseren Standpunkt fortwährend verbessern, und durch nichts so sehr, als wenn wir uns mehr und mehr auf den christlichen Standpunkt zu stellen vermögen, und zu dem Stand geistigen Lebens gelangen, den das Christentum, die Wiedergeburt nennt und die immer größere Gemeinschaft mit Christus und der Erleuchtung des Heiligen Geistes empfängt. Glauben sie nicht, lieber Herr, dass ich auf diesem erwünschten Gebiete sehr weit sei - ich bin der bescheidenste der Anfänger, aber was ich auf dem kleinen Anfange erfahren habe, beweist mir die Wahrheit des christlichen Standpunkts respektive seiner Lehre.

Ihr Vergleich mit dem Berge der von jedem anderen Standpunkt anders aussieht, ist sehr richtig. Wie unendlich gern möchte ich oft mit Ihnen zusammenkommen können. Ihre „Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts“ besitze ich, konnte aber noch nie drin lesen, seitdem sie erschienen! Welch eine Misere.

In herzlichster Sympathie

Ihr ergebenster H. von Geymüller.

Unsere schönsten Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin.

## Heinrich von Geymüller: Die Baukunst der Renaissance in Frankreich (2 Teile), Stuttgart 1898 und 1901 (= Handbuch der Architektur 2: Die Baustile: historische und technische Entwicklung, Bd. 6).

## „sowenig schlecht wie ich konnte“ Geymüller gibt damit eine deutliche Untertreibung zum Ausdruck, die im krassen Gegensatz zu seinem vorher ironisch geäußerten Unfehlbarkeitspostulat steht.

## Gemeint ist Karl Friedrich Schinkel.

## Gemeint ist Gottfried Semper.

## Gurlitts „Geschichte der Kunst in zwei Bänden“ erschien 1902 in Stuttgart.

## Die folgenden sechs Worte wurden nachträglich über und unter der Zeile ergänzt.

## Heinrich von Geymüller (Hg.): Die ursprünglichen Entwürfe für Sanct Peter in Rom von Bramante, Raphael Santi, Fra Giocondo, den Sagallo, s u. a. m. nebst zahlreichen Ergänzungen, und einem Texte, Wien/Paris 1875

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 745

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 240/001

**Datum:** 06.01.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Heinrich von Gauß

**Regest:** Lektüre des Buchs über die Baukunst. Bedauern über die verspätete Erkenntnis von Fehlentwicklungen in der Baukunst.

**Inhalt:** Verehrter Herr Hofrat!

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für das große Vergnügen, das Sie mir mit dem Büchlein „Über Baukunst“## und insbesondere auch mit dem Abschnitt über das Restaurieren bereitet haben! Bei solcher Lektüre muss man sich nur immer wieder fragen: Warum hat die Bewegung, die jetzt einen so klaren und so überzeugenden Ausdruck findet, dass man die steingewordenen Wirrungen, die Einen in allen Städten verfolgen, gar nicht mehr versteht - warum hat sie nicht ein halbes Jahrhundert früher einsetzen können? In früheren Zeiten mussten doch auch nicht alle Dummheiten tausendfach gemacht werden, ehe man sie als solche erkannte. Die Antwort auf diese Frage enthält wohl das betrübendste Zeugnis für das vergangene Jahrhundert.

Mit dem verbindlichsten Dank

Ihr ganz ergebener OB H. v. Gauß.

## Veröffentlicht wurde dies 1904 in Richard Muthers Reihe „Die Kunst“ (Bd. 26).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 746

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 241/001

**Datum:** 14.04.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann Guthe

**Regest:** Verzögerung der Antwort auf die Anfrage zu den Tempelgebäuden in Syrien. Zeichnung der Münzen von Byblos und möglicher weiterer Städte.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Ihre Anfrage wegen der vorhellenistischen Tempelgebäude in Syrien hat leider sehr lange Zeit auf Antwort warten müssen. Verschiedene Umstände haben daran Schuld, usw. auch der Krieg. Ich will Ihnen jedoch nicht lange Entschuldigungen vorbringen, sondern bitte um Ihre gütige Nachsicht.

Sie finden die Antwort auf den beiliegenden sechs Blättern. Von den Münzen habe ich nur die von Byblos behandelt, bin aber gern bereit, die bei der anderen von Ihnen eingezeichneten auch zu behandeln; nur bitte ich um kurze gütige Mitteilung, wo ich eine gute Wiedergabe dieser beiden Münzen ([...] und Paphos) finde. Ich möchte auf das Suchen nicht besondere Zeit verwenden.

Mit meiner nicht großen Fertigkeit im Zeichnen bitte ich Sie, freundlichst vorlieb zu nehmen. Ich hoffe, Sie reicht für die Verständlichkeit aus.

In vollster Hochachtung

ergebenst H. Guthe.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 747

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 242/001

**Datum:** 30.01.1916

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Reinhold Becker

**Regest:** Aufführung seines Werkes „In memoriam“ bei der Feier der Technischen Hochschule

**Inhalt:** Lieber Freund,

es war mir eine besondere Freude und Ehre, an der Festfeier der Technischen Hochschule durch die gute Aufführung der Philharmoniker meines „In memoriam“ teilzunehmen. Ich danke Dir herzlich für deine lieben Zeilen und sende Dir und Deiner Gattin herzlich im Namen meiner Frau beste Grüße.

Dein getreuer Reinhold Becker

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 748

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 243/001

**Datum:** 26.01.1892

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Hermann von Soden

**Regest:** Dank für die Übersendung der Entwürfe zur Osnabrücker Kirche. Begründung der Bevorzugung von Karl Dofleins Vorschlag gegenüber demjenigen Otto Marchs.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr!

Für die Übersendung der Entwürfe für die reformierte Kirche zu Osnabrück danke ich doppelt herzlich, da sie ein Hoffnung erweckendes Zeichen für die Zukunft sind. Möchten doch in Berlin solche Wege endlich versucht werden.

Darf ich eine Meinung äußern, so würde ich Doflein vorgezogen haben, nicht nur, weil das Kirchengebäude meines Erachtens doch besser von den Privaträumen sich ordentlich loslösen soll, sondern auch wegen des Grundrisses, der das Innere lebendiger werden lässt, endlich wegen der Anlage (Höhe) der Orgelepore und der Kanzel. Ich fürchte, der March'sche wird der Nüchternheit in seinem Viereck kaum entgehen können.

Vivat sequens.

Mit nochmaligem bestem Dank für die freundliche Aufmerksamkeit  
ganz ergebenst v. Soden, D.##

## D. ist die Abkürzung für Dr. theol.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 749

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 244/001

**Datum:** 04. 03.1936

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Benedikt Momme Nissen

**Regest:** Beileidsbekundung zu Else Gurlitts Tod.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Zurzeit nach ernster Krankheit in Rekonvaleszenz in den Schweizer Bergen, erhalte ich hierher die gütige Anzeige vom Abscheiden Ihrer sehr verehrten Schwester. Ich spreche Ihnen und allen Hinterbliebenen mein aufrichtiges, herzliches Beileid aus. Ich bewahre ihr ein treues Gedenken und bringe es zum Ausdruck am Altare.

Ihnen wünsche ich gesegnete Alterstage und einen Heimgang in Frieden mit Gott.

Ergeben

Benedikt Momme Nissen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 750

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 245/001

**Datum:** 08.09.1881

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Heinrich Otte

**Regest:** Gewünschte Auskünfte über die Glocke in Bieberstein und die Rathaustür von Weißensee. G.s Band über Pirna.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr und Freund!

Von einem mehrwöchentlichen Aufenthalt bei meinen Kindern in Anhalt zurückgekehrt, finde ich zu meiner Freude Ihr liebes Schreiben vom 3. d. M. vor, bin aber wegen der von mir gewünschten Auskunft einigermaßen in Verlegenheit. Nach Schumann##, Lexikon von Sachsen 14, 430 soll „die Glocke“ in Bieberstein, (b. Nossen) aus dem Jahre 1475 datiert sein, das mir mitgeteilte Fragment (?) der Inschrift scheint mir aber erst dem Anfange des 16. Jahrhundert anzugehören, und wohl oben auf der Platte der Glocke rings um die Krone zu stehen? Ich möchte lesen: MF als Chiffre des Gießers, und dann die Gewichtsbezeichnung: [...] VII (Ctr.7) LB VII (Pfund 7); zum Schlusse [[ Sonderzeichen]] †, womit ich nichts zu machen weiß. Nehmen Sie also mit meinem guten Willen fürlieb, oder können Sie mir noch Weiteres mitteilen?

Am Rathause zu Weißensee in Th. steht an dem Türflügel des Rathauses außer der Jahreszahl 1547 unter anderem auch: Pro lege et pro grege##. Dictum Alfonsi. Alfons der Weise##, König von Aragon um 1440, aber bei Antonius Panormitanus##, de factis et dictis Alfonsi findet sich dieses Dictum (pro lege et pro grege) nicht, welches auch auf Münzen vorkommen soll. Wissen Sie vielleicht etwas darüber?

„Kreis Mühlhausen“, mir gestern zugegangen, erhalten Sie hier neben unter Band; auf Ihr „Pirna“## freue ich mich.

Mit herzlichem Gruß

der Ihrige H. Otte.

## Buch \*

## für das Gesetz und für die Herde (=Leute, Volk)

## König \*

## Es handelt sich wahrscheinlich um das Werk „de dictis et factis Alphonsi I. Regis Arragoniae Libri IV“ von Antonio Beccatelli, genannt Panormita/Panormitanus, welches erstmals 1485 in Pisa erschien.

## Buch \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 751

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 246/001

**Datum:** 17.01.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Emil Sulze

**Regest:** Anfrage zur Entleihungsmöglichkeit von Kirchzeichnungen zur Nutzung bei einem Vortrag.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr Hofrat,

ich soll am 10. Februar in einem Neustädter Verein einen Vortrag halten, ich denke an den Kirchenbau. Stünden Ihnen einige größere Zeichnungen (St. Paul - Rom, Sophienkirche, ein romanischer und ein gotischer Dom) zur Verfügung, die ich für einen Abend haben könnte und die für eine größere (nicht zu große) Versammlung sichtbar wären?

Herzlichen Gruß

Ihr allezeit dankbarer Sulze.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 752

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 247/001

**Datum:** 18. 08.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Paul Schlenther

**Regest:** Absage an der Teilnahme an einem Bard-Marquardt'schen Unternehmen.

**Inhalt:** Verehrter Herr und Freund!

Nichts für ungut, dass ich Ihre liebe Aufforderung vom April, das Bard-Marquardt'sche Unternehmen betreffend erst jetzt beantworte, aber weiß Gott, ich habe weder Altes noch Neues beizubringen, und bloß mit meinem Namen zu paradieren, geht mir gegen den Strich.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener P. Schlenther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 753

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 248/001

Datum: (1898)

Adressat: Cornelius Gurlitt

Absender: Tomasso Corsini

**Regest:** Auf Italienisch verfasste Kontaktaufnahme wegen G.s Barockbuch. Anmerkungen und Korrekturen zu Florentiner Villenanlagen (u. a. Palazzo Corsini).

**Inhalt:** Gregiatissimo Signore.

Già da tempo decideravo scriverle, ma solo recentemente ho potuto avere per la gentilezza del Signor Barone di Geymüller il di Lei preciso indirizzo; e lo faccio scrivendo in Italiano, perchè la mia conoscenza del tedesco, se basta per leggere con l'aiuto del dizionario, è troppo poca per scriverlo, mentre sono persuaso che Ella, avendo dimorato in Italia, potrà benissimo leggere nella nostra lingua. Quando, alcuni anni sono, lessi il suo bellissimo libro sulla architettura barocca in Italia, vidi che elle pag. 232 parlando della loggia che Bernardo Buontalenti aveva costruita per [[Alessandro Acciaioli]]. Ella crede averla riconosciuta nel Palazzo Corsini Lung'Arno - In ciò Ella fu male informato perchè ove sorge il mio palazzo di Lung'Arno gli Acciagnoli non ebbero mai avevi [...] invece quelle degli Ardini glieli, e dei Compagni che rimasero popi interamente distrutte.

La casa d' Alessandrio [[Acciaioli]] è quella dove io abito presso la porta al Prato; fu comprata incompiuta da Filippo Corsini nel 1621, e terminata da lui con la direzione di Gherardo Silvani. In questa casa, dalla parte del giardino, è la grande e bella loggia del Buontalenti, della quallo essendo stato qualche tempo fa pubblicato il disegno, cui permetto di offrirne alla I.V. un esemplare. Quanto alla piccola loggia nel palazzo Lung'Arno, ella è una aggiunta, fatta dopo la metà del secolo passato per sostenere un passaggio di comunicazione nell'appartamento del premio piano.

Quanto al resto del palazzo l'opera (pag. 444) del Silvani si restringe alla piccola ala verso ponente (=destra) = alla facciata in fondo al cortile, ed alla terrazza verso l'Arno - Tutto il gran corpo di fabbrica verso levante (ala sinistra) fu ricostruito dai fondamenti fra il 1689 e il 1697 con l'architettura di Antonio Ferri. Primo di quel tempo il fabbricato non giungeva fino all'Arno da codesta parte.

Il disegno della Capella Corsini al carmine (pag. 444) è di Pierfrancesco (e non di Gherardo) Silvani.

Qualche altre piccola notizia potrei darle, ma non voglio annojarla perciò pregandole di scusarmi se già troppo lo ho fatto cui dichiaro con distincta stima.

Suo devotissimo

TCorsini.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** ## ÜBERSETZUNG ##

Sehr geehrtester Herr, schon seit geraumer Zeit beschloss ich, Ihnen zu schreiben, aber erst kürzlich habe ich durch die Freundlichkeit des Herrn Baron von Geymüller Ihre genaue Adresse; und ich mache es, indem ich in Italienisch schreibe, weil meine Kenntnis des Deutschen ausreicht, um es zu lesen, mit der Hilfe eines Wörterbuchs, aber zu gering ist, um es zu schreiben, während ich überzeugt bin, dass Sie, der Sie in Italien geweilt haben, sehr gut lesen können in unserer Sprache. Als ich, einige Jahre sind es, Ihr wunderbares Buch über die Barockarchitektur in Italien gelesen habe, habe ich gesehen, dass Sie auf S. 232 von der Loggia sprechen, die Bernardo Buontalenti für Alessandro A. erbaut hat. Sie glauben, diese im Palazzo Corsini Lung'Arno wiedererkannt zu haben. In diesem Punkt sind Sie schlecht informiert, weil dort, wo mein Palast Lung'Arno liegt, haben die A. niemals ? im Gegensatz zu den Ardini, die, und die Compagni dann nachher gänzlich zerstört geblieben sind.

Das Haus des A.A. ist das, wo ich wohne bei der Porta al Prati; es wurde unvollendet gekauft von Filippo Corsini 1621, und von ihm vollendet unter der Leitung von Gherardo Silvani. In diesem Haus, auf der Seite des Gartens, befindet sich die große und schöne Loggia des Buontalenti, von der vor einiger Zeit eine Zeichnung veröffentlicht

wurde, von der ich mir erlaube, zu Ihrem Händen ein Exemplar zu offerieren. Was die kleine Loggia im Palast Lung'Arno betrifft: Sie ist ein Anbau, nach der Hälfte des vorangehenden Jahrhunderts entstanden, um einen Verbindungsgang aufrecht zu erhalten zum Appartment im ersten Stock.

Was dem Rest des Palasts anbetrifft, das Werk (S. 444) von Silvani fügt sich an den kleinen Flügel hin zur Hängenden (Rechten), also zur Fassade am Boden des Hofes, und zur Terrasse zum Arno hin. Der ganze Körper des Bauwerks hin zur Ansteigenden (zur Linken) wurde wiedererrichtet von den Fundamenten zwischen 1684 und 1695 durch die Architektur von Antonio Ferri. Vor dieser Zeit reichte das Bauwerk nicht bis zum Arno auf dieser Seite.

Die Zeichnung der Kapelle Corsini (S. 444) stammt von Pierfrancesco (und nicht von Gherardo) Silvani.

Einige andere kleine Nachrichten könnte ich Ihnen geben, aber ich will sie nicht langweilen da ich Sie bitte, mich zu entschuldigen, falls ich es schon zu sehr getan habe, wobei ich mit ehrenvoller Hochachtung erkläre

Ihr Untergebendster

TCorsini.

---

**ID:** 754

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 249/001

**Datum:** 12.10.1902

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Albert Naef

**Regest:** Auf Französisch verfasste Danksagung für eine zugesandte Zeitschrift. Verpasstes Treffen mit Josef Durm.

**Inhalt:** Très honoré monsieur,

c'est bien aimable à vous d'avoir en la bonté de m'envoyer le n.o de la „Süddeutschen Bauzeitung“, et je vous en exprime ma très sincère reconnaissance.

Je regrette de n'avoir pas été à Chillon lors de la visite de monsieur le Dr. Josef Durm ou de n'avoir pas su sa présence; j'aurais peut-être pu lui montrer certaines choses intéressantes. En ce qui concerne les mannequins, exposés par le concierge dans le corps de garde bernois, M. le Dr. Durm a absolument raison et il n'est que temps que cette mauvaise plaisanterie prenne fin.

En vous remerciant encore, je vous prie d'agréer, Monsieur, l'expression de ma haute considération

Albert Naef.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 755

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 219/001

**Datum:** 15.12.1916

**Adressat:** Theodor Lewald

**Absender:** Graf Harrach, Polit. Abt. Generalgouverneur in Belgien

**Regest:** Bemerkungen über die Verhältnisse und politischen Zusammenhänge in Wallonien.

**Inhalt:** Zu Schreiben I A O. 4939 vom 27. November 1916.

Die in dem Schreiben des Herrn Hofrats Cornelius Gurlitt an Herrn Ministerialdirektor Dr. Lewald aufgeführten Gesichtspunkte sind mit Herrn Dr. Franz bei seinem Hiersein ausführlich durchgesprochen worden. Er war selbst der Auffassung, dass es bei der derzeitigen Lage der Dinge wohl vergeblich wäre, von deutscher Seite einen Versuch zur Belebung des wallonischen Regionalismus und der wallonischen Bewegung im Sinne einer Frankreich abgeneigten Heimatbewegung zu unternehmen. Zweifellos sind gewisse Elemente hierfür vorhanden, die sich vor dem Kriege in Bestrebungen auf Erhaltung und Bildung der wallonischen Volkssprache, wallonischer Heimatkunst, Errichtung einer wallonischen Akademie usw. äußerten. Allein diese Bestrebungen sind in den letzten Jahren vor der nach Frankreich hinneigenden politischen wallonischen Bewegung stark in den Hintergrund getreten, oder sie mussten sich dem Zwange der Verhältnisse fügen und sich mehr oder weniger als Mittel zum Zwecke in den Dienst der politischen Bewegung stellen. Auf den wallonischen Kongressen der letzten Jahre vor dem Kriege wurden die wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen im Wallonenlande durchaus in diesem Sinne verstanden. Die Kulturgeschichte Walloniens wurde ganz vorwiegend unter dem Gesichtspunkt aufgefasst und dargestellt, dass der wallonische Stamm zwar einen eigenartigen Zweig, aber doch einen echten Zweig der französischen Nation darstellte. Die erstrebte wallonische Akademie dachten sich die meisten als feindliches Gegenstück zur flämischen Akademie in Gent und als Trägerin romanisch-französischer Gesittung. Ein Musterbeispiel ist die Art, wie der sozialistische Abgeordnete Jules Destrée von Charleroi das Interesse für die alt-wallonische Heimatkunst durch Schriften und Ausstellungen zu beleben und dann in der Richtung der wallonisch-französischen Bewegung auszunützen verstand. So wurden die in den sprachlichen, literarischen und künstlerischen wallonischen Bestrebungen zweifellos steckenden Eigenwerte und Selbstständigkeitstrieb zwar häufig mit tönenden Reden als solche gerühmt, in Wirklichkeit aber für die französisierende, antinflämische und antideutsche Richtung ausgenützt. Von einigen kleinen literarischen oder wissenschaftlichen Gruppen abgesehen, die sich in der Stille einer rein sachlichen Pflege der wallonischen Sprache und Kultur widmeten, stand die große Masse des gebildeten Wallonentums, durch die französische Schul-, Kirchen- und Verkehrssprache und durch die Teilnahme am französischen Kulturleben dazu geeignet gemacht, durchaus unter dem entscheidenden Einflusse der gekennzeichneten politischen Bewegung.

Auch die in dem Schreiben Geheimrat Gurlitts erwähnten, an sich sehr guten wissenschaftlichen Zeitschriften wie die „Wallonia“ konnten sich, wie ein Blick in die letzten zehn Jahrgänge beweist, dieser Strömung nicht entziehen und gerieten mehr und mehr in dieses Fahrwasser.

Durch den Krieg haben sich diese Verhältnisse begreiflicher Weise nicht zu unseren Gunsten gebessert. Von deutscher Seite kann nur mit größter Vorsicht an die Frage der Wiederbelebung wallonischer Sonderbestrebungen herangegangen werden. Ansätze, die sich bei einzelnen wallonischen Schriftstellern von Namen zeigten, werden von uns selbstverständlich nicht nur geduldet, sondern soweit möglich gefördert. Im Zusammenhang damit ist die auch von Herrn Dr. Franz berührte Frage ins Auge gefasst worden, ob es möglich ist, diese oder jene Vereinigung für Pflege der wallonischen Volkskunde und Sprache wieder in Gang zu bringen. Derartige Bemühungen stoßen besonders auch deswegen auf die größten Schwierigkeiten, weil die Universität Lüttich und die im Lande gebliebenen politischen Führer des wallonischen Gebiets sich bisher geschlossen jeder derartigen Betätigung ihrer Landesleute entgegengesetzten. Die Versuche der deutschen Verwaltung, an der Universität Lüttich den wissenschaftlichen Betrieb wenigstens in den wichtigsten Zweigen wieder aufnehmen zu lassen, haben uns über die Haltung und Gesinnung dieser Kreise volle Klarheit verschafft. Dazu kommt, dass die im Auslande weilenden wallonischen Führer in noch stärkerem Maße als früher den Gedanken eines engeren Anschlusses ihres Landes oder ganz Belgiens an Frankreich propagieren, wie die von ihnen in Paris herausgegebenen Zeitschriften beweisen.

Auch die Reden der im Auftrage der Regierung in Le Havre in ganz Europa umherziehenden Wanderredner, besonders der der Abgeordneten Destrée und Lorand, sind auf diesen Ton gestimmt.

Gehen wir also in diesen Dingen nicht mit der größten Behutsamkeit vor, so werden die deutschen Absichten von vornherein erkannt und derart vereitelt, dass der Schade größer ist als der Nutzen. Jedoch wird, wie gesagt, was möglich ist, getan. Die vom Herrn Generalgouverneur im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler## verfolgte Flamenpolitik kann kaum zum Vergleich herangezogen werden. Auf diesem Boden ist, abgesehen von den Imponderabilien der sprachlichen und stammlichen Verwandtschaften zwischen Flamen und Deutschen, eine kräftige Unterlage für reale Politik gegeben, weil die kulturellen und die wirtschaftlichen Interessen beider Teile in entscheidenden Stücken parallel laufen oder überhaupt zusammenfallen. Das ist von einer erheblichen Zahl einsichtiger, gebildeter Flamen und Führern der flämischen Bewegung gerade während des Krieges mehr und mehr erkannt worden. Sie handeln nun dementsprechend.

I. V.

gez. Graf Harrach.

## In dieser Zeit war es Theobald von Bethmann-Hollweg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 756

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 109/001

**Datum:** 21.09.1925

**Adressat:** Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Karte aus Salzburg. Mitteilung über das Schreiben nach Gastein, Villa Hollandia wegen ihrer Briefe. Sorge über den Gesundheitszustand von G. Informationen über Helene und Hildebrand.

**Inhalt:** Meine liebe Else,

herzlichen Dank für Deine liebe Karte aus Salzburg. Ich habe nach Gastein, Villa Hollandia Deiner Briefe wegen geschrieben. Es tut mir sehr leid, dass Du nun gar nicht nach Gastein gekommen bist. Salzburg ist ja wunderschön, so dass ich mir beim Durchfahren jedes Mal wünschte, etwas Halt zu machen, aber es ist eben nicht Gastein, was Du noch nicht kennst. Hoffentlich geht es Dir nun in Mähren## recht gut. Cornel ist leider, seitdem es wieder schwül und warm ist, gar nicht wohl, ist [[schwindlig]] und recht angegriffen, doch will er morgen zu einer Sitzung nach Berlin, was mich recht sorgt. Helene reist nun morgen auch nach Zwickau, ihre Stunden fangen 1. Oktober an, und Hildebrand ist schon im vollen Betrieb, am 4. Oktober ist sein erster Vortrag im Museum. Es ist zu schad, dass sie keine Wohnung haben und von einem möblierten Zimmer ins andere ziehen müssen, denn beide haben einen recht anstrengenden Winter mit viel Arbeit vor sich. Glücklicherweise wird Hildebrand manchmal nach Dresden, der Ausstellungen wegen, herkommen müssen. Zwickau ist doch näher als Freiburg##.

Viel Liebe

Deine Marie.

Nach Naundorf sind wir leider doch nicht gekommen, trotz Wunsch und Absicht.

## Ostteil der heutigen Tschechischen Republik

## Hier wohnt der ältere Sohn Wilibald mit seiner Familie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 757

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 110/001

Datum: 27.08.1892

Adressat: Else Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Landaufenthalt der Familie auf dem Kroisbachschlüssel. Bemerkungen zum Aufenthalt in der Sonne und der Gesundheit. Lebensweise der Familie. Begründet der Schwester, warum er sie bisher nicht eingeladen hat. Gedanken zu Ludwig, Fritz und Annarella. Bittet Else, ausführlich zu schreiben, was Liesel Franz von ihnen erzählt hat. Bemerkungen über den Besuch Theos bei der Fürstin.

**Inhalt:** Liebe Else.

Wir wohnen seit dem 1. August, wie du schon wissen wirst, auf dem Kroisbachschlüssel, eine halbe Stunde von Graz, und freuen uns bisher jeden Tag über den reizenden Landaufenthalt. Die große Hitze der letzten Tage hat Mary und den Kindern gar nichts angehabt. Ich bin jeden Tag um 1 Uhr in stärkster Sonnenhitze hinaufgegangen, da ich die Vormittage in der Stadtwohnung arbeite, habe dabei gehörig geschwitzt, aber mich vorzüglich befunden. Meine Theorie, dass starke Besonnung das gesündeste und das die vielen Leiden, besonders die Bleichsucht und Neurosthenie hauptsächlich dadurch gefördert werden, dass wir uns aus übermäßiger Besorgnis vor der Sonne und Wärme verschließen, hat sich glänzend bewährt. Gitta und Mary - letztere besonders an den Händen - sind dunkelbraun gebrannt: Wiga hat meine Natur und färbt sich fast gar nicht. Beide bekommen oben Husten und Schnupfen: aber da setzte die heiße Zeit ein, und alles war wie weggeblasen.

Heute ist es kühl. Auch Mary ist in der Stadt um allerlei zu besorgen. Sonst sitzt sie den ganzen Tag mit den Kindern auf der Wiese oder im Wald oder in einer schattigen Laube. Die Kinder sind von [[morgens]] bis [[abends]] im Freien. Der Hausstand ist bequem zu führen, da Milch im Hause ist und alles Andere täglich geliefert wird.

Wir haben dich, liebe Else, nicht aufgefordert zu uns zu kommen, weil wir annahmen, dass du von den Eltern nicht weggehen willst, und wir dir durch Schilderungen unserer Herrlichkeiten nicht am Ende das Herz schwer machen wollten. Aber du weißt es, liebe Schwester, wie gern wir dich bei uns hätten und das wir reichlich Raum für dich hätten. Wir bleiben, solange es irgend geht, in Kroisbach. Willst du also kommen, wenn die Eltern wieder in Steglitz sind, so wirst du mit offenen Armen empfangen werden.

Ludwigs Ferien sind so rasch vorübergegangen, dass er nicht mehr zu uns kommen konnte. Annarella schrieb mir gestern, dass sie nach [...] bei Meran gehen wird und dankte - d.h. nach drei Wochen - für unsere Einladung. So kommt niemand von der Familie, obgleich wir heuer es jedem so bequem machen könnten. Wie gerne wäre ich mit Fritz## ruhig beieinander gewesen: so manches hätte sich besprechen lassen, ich hätte ihn trösten und aufrichten können! Ob das Brioschi und [...] ebenso gut besorgen, weiß ich nicht. Mir tut's leid, dass mein Anerbieten vom 2. August, wie es scheint, kaum ernstlich erwogen worden ist.

Schreibe uns doch, liebe Else, etwas ausführlicher, was Liesel [Franz] von uns erzählt hat. Die Kinder waren, als ob sie es geahnt hätten, an dem Tage mustergültig „artig“, was sie sonst gar nicht sind. Theo, der uns ungemein gefallen hat, ist in Hadersdorf bei der Fürstin gewesen. Er schreibt uns aber, dass er „merkwürdig verlegen“ war: ich kann mir das wohl denken. Die Fürstin selbst verlegen und nie recht instruiert, wer der neue Gast ist, [Locki] schweigend, Lederer als steinerner Gast, das weibliche Personal kaum von der Arbeit [[aufblickend]] usw.

Grüße die Eltern, wir haben über [...] die ausführlichen Berichte Mamas erhalten und danken bestens für dieselben.

Haltet euch gesund und frisch

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 758

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 111/001

**Datum:** 30.08.1903

**Adressat:** Brigitta, Ludwiga und Wilhelmina Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank mit dieser Ansichtskarte von einem Besuch der Ludwig-Richter-Ausstellung für die schönen Tage am Grundlsee. Nachfrage, wie es der Großmutter Hausermann gehe. Bemerkungen zu den Ferien der Kinder.

**Inhalt:** Liebe Gitta, Wiga und Helma.

Heute sind es schon 14 Tage, dass wir bei euch im herrlichen Grundlsee waren. Ich habe mich so gefreut, euch drei Mädels wieder zu sehen, und habe Eitel sehr viel von euch erzählt. Heute früh war ich mit den Kindern in der Ludwig-Richter-Ausstellung und schicke euch einen Gruß mit so einem Bildchen. Hoffentlich geht es der Großmutter Hausermann wieder gut. Ihr habt es gut, ihr könnt noch die Ferien und das schöne Wetter genießen, ich denke sehr viel an euch, ihr habe mit sehr gut gefallen, und ihr wart sehr lieb zu uns. Bitte grüßt euren Vater und Mutter herzlich, es waren reizende Tage für uns.

Tausend Grüße und Dank

von eurer Tante M. Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 759

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 111/002

Datum: (1927)

Adressat: Brigitta Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Brief. Freut über die Durchsetzungskraft Brigittas in dieser schweren Zeit. Kuraufenthalt in Marienbad. Mitteilung über Besuch Hildebrands und Helenes. Gedanken zu einem Treffen Wilibalds und Hildebrands. Bericht über die Enkelkinder in Freiburg. Information über Elses Nachricht wegen Ludwig. Dank für Foto von der Mutter. Mitteilung über Kommen Wilibalds nach Dresden zu einem Vortrag.

**Inhalt:** Liebe Gitta,

Dein lieber Brief hat uns sehr erfreut, und wir danken Dir für all die guten Nachrichten und gratulieren Dir, es ist wundervoll, wie Du Dich in der schweren Zeit durchsetzt. Wir sind zur Kur dieses Jahr in Marienbad, können darum leider nicht nach München und Gastein kommen, was wir sehr bedauern, denn wir hätten euch so gern wieder gesehen, und Gastein ist schöner. Zu Pfingsten waren unsere lieben Zwickauer bei uns, das war Frische und Sonnenschein für mich. Wilibald hatte einen Vortrag in Berlin, und Hildebrand musste wegen des Schumannzimmers nach Frankfurt, dort trafen sich die Brüder, was mich sehr freute. In Freiburg geht es gut. Die beiden Jungen gehen nun zur Schule, und es geht auch mit Friedemann sehr gut. Von Tante Else hatten wir leider auch keine [[guten]] Nachrichten. Hoffentlich geht es Ludwigs gut. Wir danken nochmals für [[das]] sehr gute Foto von Deiner lieben, reizenden Mutter. Im Herbst muss Wilibald nach Dresden, da hoffe ich, kommen Gertrud und die Kinder auch. Bleibt gesund, genießt euren gut gepflegten Garten und euer liebes Heim.

Alles Liebe und gute euch dreien,

Deine Tante M. G.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 760

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 111/003

**Datum:** (nach 1922)

**Adressat:** Brigitta Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Bildern von Brigitta bei einer Ausstellung. Überlegungen zum Ankauf eines bestimmten Bildes trotz schlechter finanzieller Situation.

**Inhalt:** Meine liebe Gitta.

Deine Bilder gefallen mir außerordentlich, sie sehen auch sehr gut in dem Raume bei Richter aus, hoffentlich sind die Menschen klug und weise und kaufen Dir ordentlich etwas ab. Wenn die Ausstellung vorbei ist und das reizende Bild vom Bodensee mit dem einzelnen Baume, im Vordergrund Steine, nicht verkauft ist, möchte ich es Dir abkaufen. Ich habe zwar jetzt kein Geld selbst mehr##, aber Onkel Cornelius schenkt mir manchmal welches, und da werde ich dazu sammeln, aber erst, wenn Richter keine Prozente mehr verlangt, ich es billiger bekommen kann und wenn es dort nicht verkauft ist. Hoffentlich seid ihr gesund, und Du kannst den Sommer wieder fleißig Schönes schaffen. Ich gratuliere Dir herzlich, die Bilder sind reizend,

viele herzliche Grüße,

Deine Tante M. Gurlitt.

## Das von ihrem Vater geerbte Geld, 100.000 Goldmark, hatte Marie in der Inflation verloren. Vgl. Jürgen Paul: Cornelius Gurlitt, Dresden 2003, 24.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 761

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 112/001

**Datum:** 04.09.1911

**Adressat:** Wilhelmina Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Ankündigung der Ankunftszeit. Bitte um Zimmerbestellung bei Frau Ganse. Würde sich freuen, abgeholt zu werden.

**Inhalt:** Lieber Rallo!

Ich komme also am Freitagnachmittag und bitte Dich, [[ ]] ein Zimmer bei Frau Ganse für die Nacht frei zu halten, ich möchte im Waldhaus keinerlei Mühe machen. Ich komme mit dem Zug 3:51 in Lüneburg an und wäre froh, wenn die sonnenfesten Menschen, als da ist: Du, mich abholtest, damit die Zeit recht ausgenutzt wird.

Wenn also nichts dazwischen kommt, komme ich am Freitag. Ich schreibe noch ein paar Worte an Fräulein Endemann. Aber vergiss das Zimmer nicht.

C.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 762

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 112/002

**Datum:** 30.12.1911

**Adressat:** Wilhelmina Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bitte, auf der Heimreise über Dresden zu fahren und eine Nacht zu bleiben. Überbringung der Einladung Wilibalds.

**Inhalt:** Geliebter Rallo!

Komm doch durch Dresden gefahren auf Deiner Heimreise. Bleib eine Nacht bei uns und lass' uns mal wieder sehr ordentlich zusammen reden. Wer weiß, wann es dann wieder werden wird. Man kann in einer Nacht viel, viel reden. Das wissen Männer auch.

Oder, wenn Dir der Umweg über Dresden zu viel von der Münchner Zeit wegnimmt, fahr' doch über Leipzig und besuche Wilibald, er trägt mir auf, Dich freundlichst einzuladen. Ich tu's mit etwas geteilten Gefühlen, denn ich wäre froher, Du kämst zu uns. Mutter lässt Dich natürlich auch sehr grüßen und lädt Dich aufs Herzlichste ein, hier zu wohnen. Überleg's mal und schreib' und bald.

Viel Liebe an alle Deine Leut'

Eitl.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 763

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 220/001

**Datum:** (1922/23)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Else Gurlitt

**Regest:** Besuch in Dresden. Beurteilung Hildebrands und dessen Lebensweise.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Ebb!

Aus deinem schönen Elternhaus sende ich euch herzliche Grüße! Ich bin glücklich Vater und Mutter in so guter körperlicher und seelischer Verfassung angetroffen zu haben, für mich eine besondere Wohltat, da meine Berliner Freunde meist entsetzlich gealtert und körperlich herab gekommen sind. Gestern Abend sind die Eltern heimgekehrt nach genau 14 Tagen verregnetster Sommerfrische.

Am Montag will ich die Heimreise antreten, aber auch da wieder einen Abstecher in Regensburg machen, um Erwin und seine Frau wieder zu sehen. Du kennst ja meine Vorliebe für die nächste Generation, meine Freude an der Jugend! Die zwei Wochen mit Hildebrand waren höchst vergnüglich und abwechslungsreich. Hat sich zu einem Mann herausentwickelt, der bestimmt weiß, was er will, seinen vorgesteckten Weg geht aber nicht mit ernster Amtsmine, sondern lachend und tänzelnd; war kann der liebe Junge lachen und wie herrlich kann er sich selbst persiflieren. Er ist wundervoll jung, ich verstehe ihn deshalb so gut! Denn ich bin es, trotz meiner 68 Jahre, auch noch! Lache auch leichter, wie ich weine!

Der Brief soll fort, also Schluss. Grüße Gertrud bestens, lass es dir in deiner schönen Arbeit gut gehen, freue dich an deiner Frau und euren Kindern.

Herzlichst

Else.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 764

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 113/001

**Datum:** 07.06.1919

**Adressat:** Hildebrand Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Bemühungen zu einem Treffen der Brüder. Vorschlag für die Begründung des Gesuchs Hildebrands. Aufmunterung trotz widriger Zeitumstände.

**Inhalt:** Lieber Putz!

Es ist mir unendlich leid, dass wir uns nicht sehen sollen. Ich habe noch einen Versuch durch Herrn Kreisschulrat Vollmer aus Lörrach machen lassen, den von meiner Tätigkeit an der hiesigen Fortbildungsanstalt her gut kenne und der gewiss alles tun wird, was zu tun ist, um wenigstens die Erlaubnis für einen Tag dir zu erwirken. Ich spreche ihn am Donnerstag, den 12.06. abends, hier in Basel und rate dir deshalb, dich unverzüglich direkt mit ihm in Verbindung zu setzen; er wird dir gewiss gefällig sein. Ich denke doch, dass es für einen einzelnen Tag noch ermöglicht werden kann.

Sei mutig! Und erledige die Anfrage bei Volmer geschickt (wichtige Familienangelegenheiten und geschäftliche Dinge sind zu besprechen).

Und lass dir Pfingsten etwas Sonne scheinen, wenn es auch düster genug in der Welt aussieht. Aber man wird uns nicht unterkriegen, wenn wir wach bleiben. Geist lässt sich nicht totschiagen, sondern beharrt, wenn auch der Körper stirbt. Halten wir uns an ihn als den Herold des neuen Zeitalters!

Treulichst und auf Wiedersehen

Wilibald.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 765

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 114/001

**Datum:** 30.10.1891

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Rückblick auf einen Besuch bei ihnen und die Probleme auf der Rückfahrt. Wilibalds Erzählung über die Großeltern. Bemerkungen zu den gewünschten Romannummern.

**Inhalt:** Liebe Eltern.

Ich war gestern wieder gerührt, wie lieb ihr mit uns wart. Es war reizend bei euch. Leider hatten wir den richtigen Zug versäumt und mussten die lange Fahrt mit der Dampfbahn machen. W. kam sehr entzückt nach Hause, erzählte von Großmama, Tee, Kuchen und Zucker.

Unser Hähnchen soll uns heute Mittag gut schmecken, wir danken Dir herzlich dafür, liebe Mama. Leider haben wir nur diese wenigen Nummern von dem Roman gefunden, es sollte mich sehr freuen, wenn ihr die gewünschte Nummer dabei findet.

Hoffentlich kommen gute Nachrichten von Else, und ihr bleibt so frisch und munter, wie ihr gestern wart.

Herzlichen Gruß,

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 766

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 115/001

**Datum:** 14.07.1891

**Adressat:** Louis und Elisabeth Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:**

Mitteilungen zur verspäteten Antwort wegen der misslungenen Fotografien. Bemerkungen über die Unwetter in Graz. Gedanken zu G.s Buch über Schlüter und dessen Begabung, sich in verschiedene Themen hineinzuarbeiten. Nennung der verschiedenen Themen. Beurteilung G.s in Bezug auf seine Gegner und der Auseinandersetzung mit diesen. Gedanken zu G.s Meinung über die Richtigkeit von dessen Ansicht.

**Inhalt:** Geliebte Eltern.

Wir wollten euch eine Fotografie der gesamten Grazer Gurlitts senden, und daher hat sich die Antwort auf eure lieben Geburtstagsbriefe verspätet. Die Fotografien sind nämlich nicht so ausgefallen, wie wir wünschten und so musste die Sache noch verschoben werden.

Wir hoffen, dass mit der gründlichen Änderung des Wetters auch sich euer Gesundheitszustand zum Besten gewendet hat. Auch wir hatten durch die entsetzlich starken Gewitter und die ganz abnorme Hitze sehr zu leiden. Einmal war, als alle Schleusen des Himmels geöffnet waren, meine Mary mit Gitta in der Stadt, und ich stürmte in die Stadt unter Donner und Blitz, wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag. Weithin war ich der einzige Mensch auf der Straße, bis zum [Schandel] herauf war ich so durchnässt, als ob ich durch Wasser gewatet wäre. In der Stadt erfuhr ich, dass Mary noch vor Ausbruch des Gewitters mit der Pferdebahn herausgefahren sei, warf mich in einen Fiaker##, den ich dann von unserem Hause aus der Mary zur Pferdebahnstation entgeschickte, und bald waren wir, während der schönste Sonnenschein herrschte, wohlbehalten wieder vereinigt. Ende Juni ging ein furchtbarer Hagelschlag über Graz nieder: am 3. Juli wurden ich und Mary - letztere auf dem Wege zu Seufferts##, ich auf dem Heimwege - von einem kurz dauernden Gewitter überrascht und durchnässt. Ich musste mich von Kopf bis Fuß umziehen und Mary fand ich, als ich zu Seufferts kam, mit Rock, Jacke, Strümpfen und Schuhen der viel größeren Frau Seuffert angetan. Ich musste wieder einen Wagen holen, da die Kleider usw. von Mary noch nicht getrocknet waren und sie im Anzuge der Frau Seuffert natürlich nicht über die Straße gehen konnte.

Cornelius hat mir sein Buch## über Andreas Schlüter gesendet: ich habe es, obgleich es 15 Bogen stark ist, Sonnabendabend und Sonntag durchgelesen. Es hat alle Vorzüge## von Cornelius Arbeiten in hervorragender Weise: Frische der Auffassung, tiefen Einblick in die mannigfachen Strömungen der Barockkunst im 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts; es ist dies eine Kenntnis, welche noch immer sehr wenig verbreitet ist, und welche Cornelius in überraschender Weise besitzt. Ferner zeigt sich Cornelius Begabung sich in die verschiedensten Themata rasch einzuleben, so hier in die

Bestrebungen am Hofe des Kurfürsten, späteren Königs Friedrich## in Berlin, des Königs Johann Sobieskis## in Polen, und des Kaisers Peters des Großen## in Petersburg, in glänzender Weise. Seine Stimmungsbilder aus Berlin, Warschau, Petersburg, die Zeichnung der hervorragenden Persönlichkeiten, so namentlich Sobieskis, Friedrichs und seiner Gemahlin Sophie Charlotte sind meisterhaft. Ganze Reihen von Künstlern tauchen auf, deren Namen selbst unbekannt waren. Über Schlüter ist eine bedeutende Menge des Neuen gesagt. Merkwürdig ist mir, dass Cornelius so gar keine polemische Natur ist: ich kann das Schimpfen auf die Gegner nicht leiden, aber habe doch das Bedürfnis mich mit meinen Gegnern deutlicher, als er es tut, auseinanderzusetzen. Cornelius ist ganz positiv und vertraut auf die Richtigkeit seiner Ansicht, ohne entgegengesetzte Anschauungen zu widerlegen. Hat er euch über die Leipziger Angelegenheit etwas geschrieben oder angedeutet? Wenn nicht, so fragt nicht bei ihm an. Ich erzähle euch die ganze Geschichte mündlich ausführlich.

Sobald wir die Fotografien haben schick sie euch Mary mit einem Brief. Sie dankt euch aufs herzlichste für eure Geburtstagsbriefe. Am 20. und 21. brechen wir nach Raitz auf. Die Kinder sind wohl.

Euer Sohn W.

## regionaler Ausdruck für „Kutsche“

## Gemeint sind Bernhard Seuffert und seine Frau.

## Andreas Schlüter, Berlin 1891

## Die konkrete wissenschaftliche Kritik, die Wilhelm in 056/006 äußert, unterschlägt er hier.

## Gemeint ist König Friedrich I.

## Gemeint ist Jan III. Sobieski.

## Gemeint ist Zar Peter I.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 767

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 116/001

Datum: 19.04.1892

Adressat: Ludwig Gurlitt

Absender: Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Meinung und Fragen zum Gesundheitszustand und der Behandlung von Fritz Gurlitt. Bemerkungen über eine ähnliche Erkrankung und deren Genesung in der Familie der Fürstin. Bittet um baldigen Bericht mit Antwort auf seine Fragen. Mitteilung über die morgige Reise nach Pettau.

**Inhalt:** Lieber Ludwig,

Ich danke dir für deine treuen Nachrichten. Der Zustand des armen Fritz## scheint sich noch nicht wesentlich geändert zu haben, aber dass er andererseits auch nicht verschlimmert ist, können wir doch beruhigend finden. Du tust recht daran, dass du dich nicht zu unberechtigten Hoffnungen hinreißen lässt. Aber es ist doch wenigstens ein Innehalten der Krankheit zu konstatieren. Du und Cornelius haben mir Äußerungen des Direktors der Anstalt## und des Hausarztes von Fritz, Dr. Greulich – wenn ich den Namen richtig lese – mitgeteilt. Keiner derselben ist aber doch der eigentlich Fritz behandelnde Arzt – oder irre ich mich in dieser Voraussetzung? Was sagt denn der Arzt, in dessen Abteilung Fritz liegt? Man scheint nur für absolute Ruhe zu sorgen: mediziniert Fritz? Oder wird er irgendeiner Behandlung unterzogen? Habt ihr den Eindruck, dass sich einer der Ärzte ganz besonders unseres Bruders und seines Zustandes annimmt? Wenn das nicht der Fall ist, könnte man nicht einen der Anstaltsärzte besonders für ihn [...], ihn zu schriftlichen Berichten an dich oder Cornelius veranlassen? Wie nennen die Ärzte sein Leiden? Wie denken sich diejenigen, welche Hoffnung auf Genesung haben, den Verlauf der Krankheit? Ist es noch immer absolut untersagt, Fritz selbst zu besuchen? Wenn Dr. Greulich sagt, dass Fritz nur mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet habe, so habe ich diese Art an ihm schon seit Jahren beobachtet. Ist Greulich der Hausarzt bei Fritzens, so müsste er diese Einsilbigkeit doch schon früher beobachtet haben: oder ist sie ihm früher nie aufgefallen?

Die Fürstin hat mir wieder geschrieben und mir mitgeteilt, dass ihre Schwester, welche voriges Jahr wegen einer geistigen Erkrankung monatelang von ihrer Familie getrennt war, auch ganz verschiedene Augen hatte – das eine Auge blieb ihr stecken, wenn sie jemand anblicken wollte – sie jammerte den ganzen Tag und glaubte im Blicke jedes Verwandten, der ihr nahe kam, ihres Mannes und ihrer Kinder, Wahnsinn zu sehen, den sie, wie sie immer klagte, in die Familie gebracht habe, und nun ist sie ganz wieder hergestellt, reitet täglich im Prater, obwohl sie schon lange Großmutter ist, und hat alle Wahnvorstellungen verloren. Ich glaube, dass man das Recht – ich möchte fast sagen – die Pflicht hat, solche Fälle, die sich zahlreich nachweisen lassen, sich vor Augen zu halten, um daraus den Entschluss zu schöpfen, alles Menschenmögliche für Fritz zu tun, damit ihm die sorgsamste und eingehendste Behandlung und Pflege zu teil wird. Ich habe so gar keine Vorstellung, wie Fritz aufgehoben ist, welcher Arzt sich seiner annimmt, dass du meine Fragen verzeihen musst und sie mir – ich bitte dich dringend – bald beantworten mögest.

Uns geht es gut, morgen reise ich auf einen Tag nach Pettau, obwohl das Wetter heute höchst ungünstig ist.

Mathilden entbiete ich meinen besten Gruß, ebenso euch beiden, lieber Ludwig und liebe Helene. Mutterl wünsche ich baldige Wiederherstellung, ihr und den Schrotzbergern bitte ich Grüße von mir auszurichten.

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Friedrich Gurlitt war während seiner letzten Lebensmonate auf dem Thonberg bei Leipzig in der Güntzschen Heil- und Pflegeanstalt untergebracht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 768

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 116/002

**Datum:** 26.04.1892

**Adressat:** Ludwig Gurlitt

**Absender:** Wilhelm Gurlitt

**Regest:** Dank für die Mitteilungen. Hoffnung auf Besserung des Zustandes von Fritz. Verfahren bei der Geschäftsführung der Kunsthandlung. Gedanken zur Absicherung Annarellas und der Kinder. Gegen eine Liquidation oder einen Verkauf des Geschäftes. Sorgen im Hinblick auf das Geschäft. Äußerungen zur möglichen Besserung des Gesundheitszustandes von Fritz. G.s Verhältnis zu Annarella. Bitte an Ludwig, den Brief an G. weiterzusenden. Gedanken zu einem erhaltenen Programm aus Gotha im Zusammenhang mit seiner eigenen Lehrtätigkeit.

**Inhalt:** Lieber Ludwig,

Gestern habe ich an Cornelius geschrieben und ihm heute auf einer Postkarte angezeigt, dass ich dir auf seinen Brief antworten werde, den du mir zugeschickt hast. Von dir habe ich zwei Briefe und eine Karte erhalten: ich danke dir von Herzen für deine fleißige Briefstellerei. Vieles, was du schreibst, ist höchst traurig und wirkt geradezu erschütternd: im Ganzen aber steht es doch so, dass man noch immer auf eine Wendung zum Besseren hoffen darf. Der Brief Fritzens##, dessen Abschrift du mir heute sandtest, ist bei der Lage der Dinge geradezu überraschend gut.

Ich komme nun zu Cornelius Brief und begrüße es besonders, dass eine gewisse Ordnung in die Führung von Fritzens Geschäft kommt. Alles aber wird darauf ankommen, was Warnecke, der die Prokura erhalten soll, für ein Mensch ist und wie sich Steinbert, der größte Gläubiger, zu der ganzen Transaktion stellt. Ich traue Annarella freilich keine eigentliche Geschäftskenntnis, aber einen gewissen praktischen Blick und Entschiedenheit in praktischen Dingen zu, und wenn Steinbert nicht drängt und Warnecke geschickt ist und Gold zuschießen kann, dabei Cornelius in Übereinstimmung mit Steinberg gelegentlich zum Rechten sieht, so meine ich auch, dass sich das Geschäft wird halten lassen und damit für Annarella und die Kinder ein genügendes Einkommen gesichert sein wird. Darin, dass Annarella jetzt gegen Liquidation oder Verkauf des Geschäftes ist, scheint sie mir Recht zu haben. Nur eines macht mich besorgt: wird Leo seinen großmütigen und wahrhaft freundschaftlichen Entschluss, auf seine 15.000 Mark zu verzichten aufrechterhalten, wird Steinbert ruhig warten, wenn Warnecke ins Geschäft eintritt und tatsächlich Warnecke der Leiter der Firma, Annarella sein Kompagnon wird? Oder könnte W. soviel beisteuern, dass man die Schulden los würde? Verzeiht mir diese Fragen, aber ihr wisst ja, dass ich euch nicht beunruhigen, sondern mit euch beraten möchte, wie man am Besten über die schwere Zeit wegkommt. Wenn es möglich ist, so schiene mir das Geeignetste, Warnecke zunächst nur die Prokura zu geben, einestheils wegen der Gläubigen und anderenteils weil dadurch am Wenigsten der Zukunft präjudiziert wird, denn, liebe Brüder, wir müssen doch noch immer mit der Möglichkeit der Genesung unseres guten Bruders rechnen. Ich entnehme aus deinem Briefe, lieber Cornelius, dass du, der sich mit ganzer Kraft für Fritzen eingesetzt hat, Grund hast, gegen Annarella [verstimmt] zu sein. Denken wir ganz allein an Fritz und die Kinder und bleiben wir einig in dem Entschlusse, einzutreten für diese, wenn Not am Mann ist.

Du siehst, lieber Ludwig, dass dieser Brief für euch beide bestimmt ist, sende ihn Cornelius so bald als möglich zu. Vorgestern habe ich von einem Doktor Ehwald von Gymnasium Ernestinum in Gotha ein Programm zugesendet erhalten. Denke dir, dass von all den Lehrern, welche mich 1859 bis 63 unterrichtet und mit denen ich 1869/70 zusammen an der Anstalt gelehrt habe, kein Einziger mehr am Gymnasium wirkt. Nur ein Professor Müller scheint mir derselbe zu sein mit einem Kandidaten Müller, der 1870 eintrat. Ich gestehe, dass mir das einen gewissen Eindruck gemacht hat.

Meiner Mary und den Kleinen geht es gut: ich hoffe doch, dass auch ihr beide wohl und munter seid.

Dein Bruder M.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 769

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 221/001

**Datum:** 14.02.1921

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Else Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Ludwigs Kindern. Gedanken zur wirtschaftlichen Situation. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Liebes Mariechen.

Es ist wohl sehr lange her, dass ich dir nicht geschrieben, ich gewöhne mir das Schreiben leider ganz ab. Hier ist soweit alles in guter Ordnung, nur Helli sieht miserabel aus und leidet beständig unter Verdauungsstörungen, er tut mir sehr leid. Für deinen lieben Brief und mein [...] Taschentuch besten Dank. Angelina ist bereits verheiratet mit Herrn von [Weede] und scheint sehr glücklich, sie haben keinerlei Anzeigen gemacht. Wir haben eisigen Nordwind und dadurch viel Not mit der Heizerei. Torf ist nicht ausgiebig und an [[Koks]] fehlt es uns sehr, der Zentner kostet 35 Mark, das kann man sich nicht genügend leisten. Erwin kommt ungefähr aller zwei Wochen über Sonntag her. Das ist immer eine besondere Freude für uns. Noch hat er [[kein]] Gehalt, wartet sehnsüchtig darauf. Ich habe in seinem Zimmer eine sehr nette erfreuliche Pensionärin. Vor mir steht das wundervolle Bild von unserer Eitel. Wie viel ich an das geliebte Geschöpf denke.

Herzlichen Gruß

Else.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 770

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 117/001

**Datum:** 23.10.1886

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Else Gurlitt

**Regest:** Dank für Marys Brief. Mitteilung über Verkauf eines Bildes Louis Gurlitts auf einer Ausstellung in Berlin.

**Inhalt:** „Mausetod, pappweich, steinhart, knüppeldürr, spindeldürr, kugelrund“

Dank für Marys lieben, guten Brief. Eben meldet Fritz##, dass Papas Bild auf der Ausstellung verkauft ist, wir freuen uns natürlich sehr. Ich bin sehr froh, in Berlin gewesen zu sein und habe förmlich in der Ausstellung gelebt, die mich riesig interessiert hat.

Adieu und aller herzlichste Grüße

von eurer E.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 771

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 117/002

Datum: 25.05.1888

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Else Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Vorschlägen von Fritz und ihr für ein Hochzeitsgeschenk für G. und Marie. Geschenk der Eltern. Mitteilung über die Personenanzahl und den Ort der Trauung. Ausführungen zu Annarellas Reise und ihrem Erscheinen zur Hochzeit. Besuch in Dippoldiswalde. Mitteilung über G.s und Maries Besuch in Naundorf.

**Inhalt:** Mein liebstes Marylein!

Du hättest auf eure Anfrage, ein Hochzeitsgeschenk für Corneliussens betreffend, schön viel früher Antwort bekommen, wenn mich nicht ein Brief von Fritz## in Verlegenheit gebracht hätte. Fritz frug nämlich bei mir an, ob ich und ihr Geschwister alle euch an einem gemeinsamen Geschenk, die Kopie von unseren Großeltern Gurlitt, beteiligen wollten, jeder mit 18 Mark.

Ich für meine Person habe es abgelehnt, weil ich schon für mich bestimmt hatte, nun wollte ich aber nicht so gegen Fritzens Absichten handeln, indem ich euch, ehe ihr seinen Brief hattet, ein anderes Geschenk vorschlug. Wie ihr zu Fritzens Vorschlag euch verhaltet und ob er euch denselben gemacht, weiß ich noch nicht. Jedenfalls will ich euch aber mitteilen, dass sich Mariechen ein grünes Glasservice wünscht, wie sie es bei Hans gesehen. Vielleicht entsinnt sich Memo, was wir damals dafür bezahlt haben. Besorgen könnte ich es ja sehr gut, und dass es Cor. gefällt, beweist ja, dass er es selbst für Hans ausgesucht hatte. Ludwig fragt heute an, was er schenken solle - ihr könntet euch ja zusammentun, wir haben Ludwig dasselbe heute geschrieben. Wenn ihr mich wissen lassen möchtet, wie viel ihr dazu [[zu]] legen gedenkt, so wäre die Sache bald besorgt. Cor. hat [[mehrmals]] ausgesprochen, dass er die grünen Gläser nicht gerne hätte, man müsste ihm also weiße Bordeauxgläser aussuchen. Die Eltern schenken das Tischservice, und ich und Sophie Lewald im selben Muster Tee- und Kaffeegeschichten. Frau Gerlach hat nämlich für unsere Familie das Losungswort „Glas und Porzellan“ ausgegeben.

Hier in Naundorf ist es jetzt herrlich, wir bleiben noch bis Montag. Ich war gestern in Dippoldiswalde auf dem Zinnhandel und habe einiges recht Hübsches gefunden - sie sind aber schon recht mit den Preisen aufgeschlagen. Zur Hochzeit werden an 50 Personen. Die Trauung ist in der Kreuzkirche und das Café in Gerlachs Haus.

Annarella reist am 4. Juni mit den Kindern nach Kösen und kommt von dort aus mit Angelina zur Hochzeit. Der kleine Wolfgang ist ein ganz prächtiges Bürschchen.

Mariechen war mit Cornelius zwei Tage hier bei uns im Jägerhaus - es war äußerst behaglich.

Adieu für heute, bald mehr. In Liebe

eure Else.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 772

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 118/001

Datum: 04.01.1886

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Else Gurlitt

**Regest:** Bittbrief wegen Geldbedarfs. Anfrage, ob er Zinsen an Leo gesendet habe oder er ihr welche zukommen lassen könne. Bevorstehende Reise nach Wien in Abhängigkeit der Finanzen. Mitteilung über den Verzehr des Kapauns. Bemerkungen über Louis und Dr. Kannengießer. Hinweis auf die Heilung des Augenkatarrhs.

**Inhalt:** Mein lieber Memo!

Heute [[erhältst]] Du einen Geschäfts- und Bittbrief! Ich brauche nämlich, wie alle Welt um die Zeit Geld und zwar recht viel Geld, nun möchte ich mir von Leo Zinsen kommen lassen und frage vorher aber erst bescheiden bei Dir an, hast Du welche an ihn gesandt oder kannst Du mir so etwas zufließen lassen? Ich will nicht an ihn schreiben, bis Du mir Nachricht gegeben.

Voraussichtlich komme ich Ende des Monats nach Wien, hoffentlich auch zu euch, doch hängt das lediglich von meinen Vermögensverhältnissen ab, am guten Willen und dem lebhaftesten Wunsch wird es keinen Augenblick fehlen.

Gestern haben wir den Kapaun gegessen, ein wahre Götteressen, bei dem wir dankbar der lieben Geber gedacht haben, du, arme Mary, bei Kopfschmerzen so lange Briefe schreiben – schönsten Dank dafür.

Wir haben von allen Seiten Neujahrsgratulationen bekommen, mehr als jemals.

Louis ist mit seinem Freund Doktor Kannengießer wieder abgereist. Es waren sehr hübsche Tage, die wir mit den beiden verlebt haben. Louis sehr vergnügt in der Idee, um endlich fest angestellt zu werden, und sein Freund ein echter Norddeutscher, der wenig Worte macht, sich aber behaglich fühlt.

Ich bin meinen Augenkatarrh nun endlich los und brauche nur, wenn alles so bleibt, noch einmal zum Augenarzt zu gehen.

Und nun adieu und allerherzlichsten Gruß

eure Else.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 773

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 118/002

**Datum:** 11.08.1889

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Else Gurlitt

**Regest:** Ausführliche Mitteilungen zu Fanny Lewalds Tod und zum Begräbnis. Letztes Treffen der Eltern mit ihr. Gedanken zum Brief der Pflegerin Lobedan. Bericht über die vielen Kondolenzbriefe und Nekrologe in den Zeitungen.

**Inhalt:** Geliebter Memo!

Da wir in diesen Tagen nach der guten Mama Geburtstag noch keinen Brief wieder von euch haben, nahmen wir an, dass ihr noch nicht wisst, welch schweren Verlust Mama erlitten. Tante Fanny ist am 5. in Dresden im Hotel Bellevue nach schweren Leiden verstorben und am 9. in Wiesbaden in Gegenwart einer großen Trauerversammlung, an der fünf Neffen (drei Lewalds, Fritz und Heinrich als Vertreter der Familie) teilnahmen, neben Onkel Stahr zum ewigen Frieden gebettet worden. Cornelius hat unser Telegramm, das ihn bat für Mama und mich als Stellvertreter nach Wiesbaden zu reisen, zu spät erhalten, ebenso einen Brief von Otto, den ich euch beilege. Es tut uns Leid, dass die Familie Gurlitt nicht stattlicher das Ehrengelie gegeben hat. Die Eltern haben beide, Tante noch zwei Tage vor ihrem Tode in Dresden gesehen - sie waren tief erschüttert wie verändert sie war. Dachten aber nicht, dass das Ende so bald eintreten könnte, sonst hätten wir ja nicht die Reise hierher unternommen, zu der uns noch Geheimrat Günther riet, jetzt glaube ich allerdings in der Absicht Mama weiter von dem Ort der traurigen Tragödie zu bringen. Tante hat die letzten Monate so entsetzlich - ganz besonders seelisch gelitten, dass ihr der Tod eine Erlösung seien musste, es war qualvoll diesen Kampf mit anzusehen. Die arme Mama leidet sehr unter dem neuen Verluste. Das war ein entsetzlicher Geburtstag, den sie gefeiert. Am 7. des Abends lasen wir in einer Dresdner Zeitung, die uns Bekannte liehen - das Telegramm von der guten Tante Tod. Eine halbe Stunde später bekam ich einen ausführlichen Brief von Fr. Lobedan, die mit der treuen Jungfer Helene Tante die letzten Monate ihres Lebens in aufopfernder Weise gepflegt hat.

Jetzt bekommen wir natürlich täglich Stöße von Kondolenzbriefen, und jede größere Zeitung bringt Nekrologe - es sind einige darunter, bei deren Thesen ich eines nur denken konnte: „Wenn sie Tante Fanny nur lesen könnte.“ Tante Minna und Tante Marie sind auf dem Weißen Hirsch bei Dresden - vielleicht schreibst Du Ihnen gemeinsam. Felix Lewald, der die Todesanzeige als Vertreter der Familie unterschrieben, scheint keine Partenzettel## herumgesandt zu haben. Wir sind jetzt in den hübschen Prerow so abgesetzt, dass wir von all' den Äußerlichkeiten nichts wissen.

Nun adieu, ihr Lieben, lasst es euch, liebes Kleeblatt, recht gut ergehen. Wir haben entsetzlich viel zu schreiben.

In treuester Liebe

Else.

## schriftliche Mitteilung zum Tode einer Person

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung z.T. erschlossen aus Todesjahr Fanny Lewald

---

ID: 774

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 119/001

**Datum:** 04.06.1891

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Fritz Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Fotografie anlässlich des 10. Hochzeitstags und Bemerkungen dazu. Anmerkungen zur bevorstehenden Reise nach England und seinen Plänen dort. Erfolg seiner Arbeit in London im Zusammenhang mit einer geplanten Tätigkeit an der Chicagoer Ausstellung. Gesundheitszustand der Eltern.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Ich schicke dir heute eine Fotografie, die am 18. April, unseren 10. Hochzeitstag aufgenommen worden ist und die unseren Glücksbestand im engeren Sinne darstellt.

Alle sind nicht ganz gut gekommen, namentlich Wolfgang, der die Sache sehr übel nahm, und Manfred, der weinte.

Wir gehen Anfang nächster Woche alle nach England, und zwar werde ich Montag früh mit meinen Töchtern nach Hamburg, damit die viel geplagte kleine Mama ein etwas leereres Haus findet, ehe sie abreist. Annarella wird mit den Jungen und Karoline am Dienstagabend nachfolgen, und fahren wir in dieser Nacht, hoffentlich unter einen milden Stern, nach England hinüber, was im günstigen Fall in 32 Stunden gemacht wird. In Winchmore Hill habe ich im ersten Stock des Public House neben dem Bahnhof vier Zimmer gemietet. Annarella will, wenn es ihr gefällt, bis September dort bleiben, in der Nähe von Otto und seiner Familie.

Ich werde bis zum 10. Juli dort bleiben, an welchem Tag der Herzog von Coburg-Gotha die Preisverteilung der German Exhibition vornimmt. Vorher hofft das Unternehmen auf den Besuch des Kaisers.

Ich habe in London furchtbar gearbeitet und habe wenigstens einen moralischen Erfolg erzielt, der mir umso wichtiger ist, als ich eine hervorragende Tätigkeit an der Chicagoer Ausstellung anstrebe.

Leider haben die Eltern unter eine Art Influenza recht gelitten, und namentlich ist Papa hart mitgenommen wurden. Es ist etwas Betrübenes zu sehen, wie das Alter mit seinen Beschwerden still und müde macht.

Hoffentlich erfreut ihr euch alle des besten Wohlseins.

Mit den herzlichsten Grüßen an dich, an Mary und die lieben Kinder  
dein Fr.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 775

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 120/001

Datum: 13.02.1882

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Hans Gurlitt

**Regest:** Klärung angenommener Unstimmigkeiten zwischen ihnen. Ungewissheit der Anstellung beim Grafen Stolberg. Meinung zu seiner schlechten Urteilsfähigkeit gegenüber Menschen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Du scheinst mit meinem Handel nicht zufrieden sein, denn du erwähnst davon so absolut kein Wort, dass ich es glauben muss; gib nur deinen Gefühlen freien Lauf, ich bin sehr empfänglich für deinen Rat und dein Urteil. [[Dem]] Grafen Stolberg schreibe ich heute noch, obgleich es noch sehr unsicher, ob er mich nimmt, so stelle ich mich ihm zur Verfügung. Ich muss doch einmal in die Kanzlei, und jetzt bin ich gerade im sauren Apfelessen, so werde ich es probieren, hoffentlich wird der Apfel beim Reifen süß. Fritz## habe ich geschrieben, ich bin so absolut abgebrannt, dass von mir nicht ein Pfennig zu haben ist, bei den Reisen geht ein riesiger Posten Geld darauf. Zum Onkel fahre ich am Freitag, wenn ich bis dahin von Fritz Geld [[erhalte]]. Geht doch jedes Wesen seinen Weg und kommt doch jeder zu guter letzt unter, so muss ich doch hoffen, dass es mir auch noch glückt. Ich weiß gar nicht, wie du auf einmal auf die Frage kommst, wie mir Fritz' Frau gefällt, ich bin aber so von meiner Beurteilungsgabe, die vielleicht für Getreide etc. eine gute sein kann, so fehl geführt worden in Bezug auf Menschsein, dass ich mir jedes Urteil erspare. Wenn nur Kalmann was erreicht, Behrens tun nichts für mich, haben aber riesig eingeschwenkt, es ist [[eine]] ganz fabelhafte Geschichte, aber ich bin froh, mich nie [[habe hinreißen]] lassen zu Wutausbrüchen, ich stehe jetzt so ruhig dem Haus gegenüber, und merk ich täglich, dass sie ihr Vorgehen gegen mich jetzt schon recht unangenehm [empfinden] ... ##

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Der Rest des Briefes fehlt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 776

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 120/002

**Datum:** 20.02.1882

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Hans Gurlitt

**Regest:** Dank für Brief mit der Mitteilung über Annarellas Krankheit. Misserfolg beim Grafen Stolberg. Erwähnung eines Briefes an Otto mit der Bitte um Geld. Bemerkungen zur weiteren Vorgehensweise, um eine Stellung zu bekommen. Gedanken über ein Weggehen nach Amerika. Hofft, eventuell bei Onkel Lewald als Volontär unterzukommen. Bemerkungen über Kalmann. Im Nachsatz die Abschrift des Briefes des Grafen Stolbergs mit der Absage auf seine Bewerbung. Als Anlage das Konzept seines Briefes mit der Bewerbung an den Grafen Stolberg.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Gestern habe ich deinen Brief und Briefe aus Berlin erhalten, die mir über das Kranksein Annarellas Aufschluss geben, der arme Fritz##, er tut mir bitter Leid, hoffentlich führt es zu einem günstigen, guten Ende. Es scheint ein unerfreuliches Jahr, das Jahr 1882, für uns Gurlitts zu sein. Aus den beigelegten Briefen wirst du ersehen, dass ich bei Graf Stolberg abgewiesen, jetzt, was tun? Ich war auch in Brunn am Mittwoch und Donnerstag, um mich vorzustellen, auch da war mir das [...] hinderlich. Bei Onkel Lewald war ich noch nicht, und kann ich auch nicht, bevor ich nicht Geld habe, an Otto lies ich heute wieder einen [[Brandbrief]] los, er hat mir vor drei Wochen 40 Reichsmark geschickt, es ist mir sehr lästig, ihn wieder anzufragen, aber ich kann nicht anders. Ich bin jetzt schon ordentlich verzagt, was noch mit mir werden wird, als Endlied heißt es: nach Amerika. Ein Lied, dass mir früher wohlklingend, an das ich oft gedacht, und dem ich gern gefolgt. Heute ist es anders, ich werde nach Amerika gehen bloß wenn alles fehl geht. Es ist mir geradezu [[gruselig]] bei dem Gedanken. Ich hoffe doch noch, auch hier fort zu kommen, jetzt halt ich ein Nach-Amerika-Gehen für ein Sterben, denn es würde mich auf immer von dem trennen, was mir lieb. Bei Onkel Lewald, dem ich meine Verhältniss' ganz klar vorlegen werde, gedenke ich folgendes auszurichten: Ihn erstens bitten, sich für mich umzusehen und zweitens für den Fall, das ich keine Stellung finde, mich bei sich als Volontär solange aufzunehmen, bis ich etwas habe. Nach Hause werde ich nicht gehen, ich kenne mich zu genau, es würde nur böses Blut geben, und wozu das? Bist du mit meinen Plänen einverstanden, so lass' mich hören. Kahlmann macht auf mich denselben Eindruck, wie er auf dich, ich werde ihm auch schreiben, besonders jetzt mit Nachdruck, da bei Stolberg nichts ist, doch glaube ich, wird es keinen Erfolg haben.

Also für heute adieu

dein Bruder Hans.

Hochgeboren Herrn Grafen Stolberg!

Nach reiflicher Überlegung erlaube ich mir, mich Ihnen Hochgeboren, Herr Graf, ganz ergebenst zur Verfügung zu stellen. Mit der Hoffnung, dass Ihre Entscheidung, ein mir günstiges Resultat bringt, versichere ich Ihnen, dass ich eifrig bestrebt sein werde, durch Fleiß und reges Interesse, mir Ihre volle Zufriedenheit zu erwerben. Es wird mir eine Ehre sein, mich Ihren Beamten nennen zu dürfen, und zeichne ich mit der Bitte um Verleihung der Stellung als Ihr

ganz ergebener untertänigster Hans Gurlitt.

Brief des Grafen Stolberg.

Trotz des Vertrauens, das Ihre Person mir einflößt und Ihrer gewiss vortrefflichen Eignung für einen Beamtenposten im Allgemeinen glaube ich doch in Ihrem eigenen Interesse, dass der bei mir zu besetzende Posten, wobei eine praktische Ausübung der Landwirtschaft nicht vorhanden, für Ihre Zukunft kein vorteilhafter wäre. Auch ist es mir klar geworden, dass vollkommene Kenntnis der böhmischen Sprache in Wort und Schrift für die hiesigen Verhältnisse unbedingt notwendig. Aus diesen Ursachen muss ich es sehr bedauern, auf Ihre Anstellung

nicht [respektieren] zu können. Gewiss werden Sie, bei Ihren vortrefflichen Empfehlungen, bald einen für Sie viel geeigneteren Posten finden und begleiten Sie in dieser Beziehung meine besten Wünsche.

Mit bester Empfehlung

Graf Stolberg.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 777

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 120/003

Datum: 24.04.1882

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Hans Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass er ihn nicht angetroffen habe. Bemerkungen zu seinem Stand zu Hause durch den mehrmaligen Stellenwechsel. Bemerkungen zu seiner Stellung, über das Fortgehen des Meiers, dem Fortjagen des Knechtes und der Prügelei mit dem Tischlermeister. Mitteilung über den Kauf eines Affen. Erwähnung, dass er die Sachen noch nicht erhalten hat. Bemerkungen über den Pfleger und Amtsvorsteher. Aufforderung, ihn am Sonntag zu besuchen.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Es hat mir recht Leid getan, dich nicht zu treffen. Wenn ich nur Deinen Brief bekommen hätte, so wäre ich sicher nicht nach Graz gefahren, besonders da ich dann den Brief [[wenigstens]] nicht gelesen hätte, über den ich mich sehr geärgert; durch das paar mal von Stellenwechseln bin ich [[im]] elterlichen Haus zwar noch nicht ganz auf [[dem]] Standpunkt eines Jungen angekommen, aber viel fehlt auch nicht. Von hier gibt es viel Neues. Mein Meier geht fort. Heute habe ich einen Knecht weggejagt, vor drei Tagen auch einen, es ist nicht möglich, mit dem Volk fertig zu werden. Ein Tischlermeister hat mich aufgefordert, ich möchte ihm am Arsch lecken; Gott sei Dank, dass ihm nichts passiert ist, denn ich habe ihn die Treppe herab geworfen und ordentlich ausgeklopft. Das sind die Frei[zwiste] der Jugend. Gestern ist 3/4 Joch Wald abgebrannt etc., alles lustig, dazu neulich ein riesig grober Brief von Kalmann, den er jedoch zurückgenommen. All derartige Vorgänge hatten mich den Sonntag aufsuchen lassen, um mich mit Dir zu unterhalten, das schadet aber nicht, dass Du nicht zu Hause warst. Denk Dir, ich hatte mir in Graz einen Affen gekauft, wie sie von vor einem Jahr Dir wohl noch bekannt sind. Die Sachen habe ich noch nicht erhalten. Pfleger ist ein Esel, der Amtsvorsteher ein Schweinehund, denn er hätte ruhig bescheinigen können, [[dass]] meine Stiefel, Hosen etc. in den Kosten ...##, das sind die neuen und neuesten Nachrichten von mir, komme zu mir, wenn Du Sonntag Zeit hast, ich kann jetzt so rasch nicht wieder fort.

Dein Bruder Hans

## Der Satz wurde auf der nächsten Seite nicht fortgeführt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 778

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 120/004

**Datum:** 04.12.1882

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Hans Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Problemen bei seiner Stellung. Mitteilung der Bedingungen seines Kontrakts. Hinweis an Wilhelm, dass er mit Graf Salm besprechen kann was er will, aber nichts mit Heneage.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Da Salms erst Dienstag nach Graz fahren, so schreib ich dir, da ja der Brief noch zeitig genug ankommt. Es ist die ganze Sache so verwickelt, dass ich mich nicht mehr auskenne. Es heißt, der Graf Salm ist Pächter, er ist es wieder auch nicht, denn es ist, glaube ich, absolut nichts ausgemacht zwischen, der Fürstin, und ihm, dem Grafen, als dass man mir eines Tages erklärt hat, der Graf sei Pächter, ich habe das als ein Mittel gehalten, um mich loszuwerden, und glaube ich, mich nicht zu irren, ich habe oft mit dem Grafen darüber angefangen zu sprechen, er weicht mir aber immer aus und behauptet, wenn ich ihn sag, ich habe da und dort hingeschrieben, ich soll es doch lassen, in der Zeit könne sich viel ändern, das ist ein ganz schöner Trost, aber ohne Fuß und Hände. Mein Kontrakt lautet wie folgt:

I 150 Gulden vierteljährig

II freie Station

III vierteljährige Kündigungsfrist

IV im Fall eines Verkaufs innerhalb eines Jahres die Entschädigung von 150 Gulden

V die Entlassung kann nur durch Mr. Heneage stattfinden.

Schloss Graschnitz den 18.08.1882 Agnes Heneage

Mit Salm sprich soviel [[du]] willst und sieh, was du erreichst; sprich mit Heneage nichts, es wäre ganz umsonst. Was mich betrifft, so kann ich höchstens ein bis zwei Tage nach Graz, es ist mir schon lästig, mich immer wieder als reisenden Handwerksburschen sehen zu lassen.

Für heute adieu

dein Bruder Hans.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 779

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 120/005

Datum: 12.01.1885

Adressat: Wilhelm und Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt (geb. Lehmann)

**Regest:** Entschuldigung wegen des verspäteten Schreibens und Begründung. Erinnerung an die Überbringung der Glückwünsche durch die Geschwister. Bemerkungen zu Ludwigs und Fritz' Berichten von der Hochzeit. Bemerkungen zu ihrer Reise nach London und der Trennung von Hans.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary!

Wir hatten schon längst den Vorsatz euch zu schreiben, doch haben wir es immer von einem zum anderen Tag verschoben. Ihr werdet es wohl selbst am Besten wissen, wie es einem Brautpaar mit dem Briefschreiben geht. Unsere aufrichtigen Glückwünsche haben wir euch durch die Geschwister gesandt, mag euch das Leben nur Angenehmes und Schönes bringen. Hoffentlich seid ihr nun in eurer neuen Wohnung vollständig eingerichtet und wird euch die Ruhe eurer Häuslichkeit nach all den vielen Aufregungen der letzten Zeit wohl tun. Louis und Fritz## konnten uns nicht genug von der Hochzeit erzählen und wie gut sie sich amüsiert haben, sie wären sehr gern noch in Wien geblieben, wenn es ihre Zeit erlaubt hätte. Else kommt wahrscheinlich Ende dieser Woche zurück. Montag, den 19.01., reise ich früh 4 Uhr nach London ab und steht uns wieder eine lange Trennung bevor, aber auch diese wird vorübergehen. Ihr allerdings hättet es nicht ausgehalten, so lange einander nicht zu sehen. Den Eltern und meinem lieben Hans geht es gut, sie senden euch die besten Grüße. Hoffentlich erhalte ich auch von euch einmal einen Brief in London.

Für heute lebt wohl, in herzlicher Liebe

eure Schwägerin Marie.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 780

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 120/006

**Datum:** (vor 1906)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Hans Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für sein langes Schweigen. Bemerkungen zu einem möglichen Anstellungsvertrag und deren Bedingungen. Bittet Wilhelm um Stellungnahme. Mitteilung zu weiteren Schritten, eine Anstellung zu bekommen. Beschreibung seiner Situation in Bezug auf Behrens. Beschreibung einer ihm widerfahrenen Angelegenheit. Bemerkungen zur Intrige und Erläuterung der Zusammenhänge. Seine beabsichtigte Verhaltensweise nach Erlangung einer Stelle.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Heute erhalt ich deinen Brief, für den ich dir vielen Dank sage, mein Schweigen war wohl nicht recht, ich habe es von einem zum anderen Tag verschoben, [[hoffend]], eine bessere Nachricht dir schicken zu können als fort Trübsal zu blasen. Ich habe ein kleines Vermögen in der letzten Zeit der Eisenbahn zukommen lassen, um mich persönlich vorzustellen und so was zu erreichen. Am meisten Hoffnung hatte ich bei Graf Saint Genois in [Kuntzendorf], der mich gern einstellen würde, aber er hat nichts frei, durch seine Vermittlung bin ich zum Graf Stollberg (es ist mir nicht möglich auf den Namen zu kommen) aus [Poskan], der auch mich haben wollte und ist die Sache noch in der Schwebe, jedoch sind dabei soviel faule Punkte bei der Anstellung und so z.B. muss ich österreichischer Staatsbürger werden, das habe ich angenommen, das andere ist, es ist mehr eine Kanzleistellung, ich würde mich, glaube ich, schon hineinarbeiten, aber du weißt, wie ungern ich mich lange in die Stube bannen lass, [[ ]] der Graf nannte es einen Vertrauensposten, der, nachdem die Höfe [[zurückfallen]], die jetzt verpachtet sind, mich in die Lage bringe, in zwei Jahren (zu der Zeit ist die Pachtung aus) als Verwalter anzustellen. Ich hätte demnach jetzt das Rechnungswesen und die Kontrolle der verpachteten Höfe unter mir mit dem Gehalt von 1000 Gulden ohne Kost. Sieh dir die Sache an und gib mir Antwort. Er hat sich und [[mir]] (da wir beide den Schritt überlegen wollten und da ich für meinen Teil mit einer gewissen Unlust und Unsicherheit in die Stellung gehen würde) 14 Tage Bedenkzeit [[gegeben]].

Meine anderen Schritte waren fruchtlos, wie nur möglich. Im Lauf der nächsten Woche will ich zu Onkel M. Lewald in Kattern die Breslau, aber mit den Geldern wird es mir jetzt schon zu knapp. Meine Stellung zu Behrens ist die Alte, ich lege die Ohren [[an]] wie ein Hase bei der Jagd, lass das, was man mir anhat, ergehen und suche unter allen Umständen in einem gewissen Verhältnisse zu dem Haus zu bleiben, solange bis ich eine Stellung habe, darauf kannst du rechnen, den er könnte mir schaden und, wie ich ihn jetzt kennen gelernt, würde er es tun. Vor einiger Zeit ist mir ein lustiges Ding passiert, ich gehe zu Herrn v. [...] und will ihn ersuchen, mir behilflich zu sein. Aber ehe ich diese Sache erwähnt, sagt er mir, wir werden hoffentlich noch lang zusammenbleiben, ich sagte ihm, ich müsste das für Ironie seinerseits halten, denn er habe mich entlassen und ich sei zu ihm gekommen, obgleich ich ihm nicht genüge, doch Schritte zur Erlangung einer anderen Stellung für mich zu tun. Großes Staunen, „Sie sind von mir entlassen? Sie scherzen“, ich sage: „Leider nicht, und [[ich kann]] es Ihnen schwarz auf weiß zeigen.“ Er bat mich, ihm zu erzählen, was vorgegangen, und [[ich tat]] es unter der Bedingung, dass er keine Schritte tue für ein Bleiben und für eine Auseinandersetzung bis ich ihm nicht darum ersuchte, ich darauf ein, und ich habe es ihm erzählt, was da vor sich gegangen. Er verlangte, ich sollte von dem Direktor eine schriftliche Zurücknahme des zweiten Briefes von ihm verlangen, da Behren vor noch ganz kurzer Zeit mich bei ihm gelobt und den Wunsch geäußert, das ich noch lange bliebe. Ich habe aber gar nichts getan, sondern habe dem [Fontaine] gesagt, dass ich als Unterbeamter den Vorgesetzten gegenüber ja immer unterliegen würde und so nicht er, sondern ich den Schaden hätte. Ich glaube darin Recht zu haben. Vor einigen Tagen kommt der Direktor zu mir, schon mit rotem Kopf, ich muss Ihnen mein Haus verbieten, denn Sie haben gesagt, Sie seien der Geliebte meiner Tochter und den [Schlarbaum] hätte sie des Geldes wegen genommen. Ich habe ihm gesagt, er hatte mich schon mit [Kudlich] auf eine solche Klatscherei hin angegriffen, und ich hätte ihn überführt meiner Schuldlosigkeit, ich sei aber gar nicht willens wieder zu forschen, was er gesagt habe, aber ich glaubte ein Recht zu haben, es verlangen zu dürfen, dass er es mir sage, damit ich den Kerl fassen könne, die Sache sei schön erdacht, doch schien er in der Sache so wenig eingeweiht zu sein, dass es mir rein unerklärlich sei, dass er so für die Affäre in das Zeug ginge, oder er sei von meiner Schweigsamkeit so überzeugt, dass er glaube, mich behandeln [[zu können]], wie er wolle, ich sei ja doch ruhig. Sein handeln gegen mich hatte das erste mal schon mich vermuten lassen, dass er gar nicht wisse, wie die

Sache läge, und wenn seine Tochter so wenig des [...] das ich zu viel hätte der Ehre, so blieb mir nichts übrig als loszuschießen, ich würde dann aber nicht nur ihm, sondern aller Welt die Augen klar machen. Ich habe ihm dann nur angedeutet die Briefgeschichte, er wurde wild und wilder, wollte beide, Tochter und den [...] geben, jedoch ich habe ihn gebeten die Sache auf sich beruhen zu lassen, sie sei geschehen und vergessen, ich würde schweigen, wenn man mich in Frieden lasse. Er hat mich gebeten wieder unten zu essen, auch das habe ich getan, wir sind wieder beruhigt. Sollte es mir glücken, eine Stellung zu finden, so werde ich [[ihm]] schreiben, dass er mir sein Haus zweimal verboten, dass er glaube, dass es eine Ehre sei, meinerseits dasselbe betreten zu dürfen, es täte mir leid so lange mich von ihm so lang unwürdig behandelt haben zu lassen, es hatte mich Gründe veranlasst, über die ich nicht verpflichtet sei Auskunft zu geben etc. Nach Wien werde ich schreiben. Mit deinem Brief geht gleichzeitig einer an die Eltern mit.

Dein Hans

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 781

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 120/007

**Datum:** 28.01.1891

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt (geb. Lehmann)

**Regest:** Glückwünsche zur Geburt der zweiten Tochter. Dank für Brigittas Bild. Bericht über den Sohn und den Ehemann.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary!

Zur Geburt eures zweiten Töchterchens unsere herzlichen Glückwünsche, wir haben uns über dies fröhliche Ereignis recht gefreut. Hoffentlich befinden sich Mary und die Kleine gut. Das Bild von Gitta ist ganz allerliebste, sie scheint sich brillant zu entwickeln. Bei uns ist alles wohl, Hansel trägt seit 14 Tagen die ersten Hosen und ist riesig stolz darauf. Der Junge ist jetzt prächtig, man sieht ihm die vielen Krankheiten nicht an. Hans hat viel Ärger und Verdruss im Geschäft.

Viele Grüße von Haus zu Haus

eure Schwägerin Marie Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 782

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 227/001

Datum: 06.02.1893

Adressat: Wilhelm Gurlitt

Absender: Ludwig Gurlitt

**Regest:** Louis Gurlitts Unfall. Hans' und Maries finanzielle Sorgen. Annarellas Verhaltensweise. Anmerkung zum häuslichen Leben.

**Inhalt:** Lieber Memo!

Ich wollte Cornelius sprechen, treffe ihn aber nicht zu Hause und muss zwei Stunden warten. Benutze deshalb die Zeit zu diesem Briefe.

Papa, der von einem Pferde umgeworfen, auf einen Stein, mit dem Kopfe gefallen war, ist wieder ganz der Alte. Der Schreck steckt uns noch in den Gliedern, der [...] blutete stark, war aber stets bei Bewusstsein. Der Unfall geschah Freitagabend vor der Kneipe, gestern war Papa schon außer Bett. Das Auge, die Hüfte blau und braun, aber die Stimmung wieder behaglich. Schlimme Folgen sind nicht zu fürchten. Auch die Sorge um Ottos Elschen weicht. Heute schreibt er, dass sie fieberfrei sei. Dagegen meldet Hans Frau, dass sie wieder 2500 Mark eingebüßt haben und nicht mehr Rat wüssten. Ich will mit Cornel unterhandeln, was geschehen soll. Wir sind darin einig, dass die Eltern mit [[Geldversprechen]] selbst mit Klagebriefen jetzt [...] müssen. Auch Annarellas [lustloses] Benehmen macht uns den Kopf heiß. Auch darüber will ich mit Cornel unterhandeln und dann gegen sie energisch rangehen. Sie sucht Zerstreungen, geht in Gesellschaften, selbst ins Theater, lässt Else arbeiten, beklagt sich über Vernachlässigung seitens der Familie und benimmt sich so, dass die Gesellschaft sich über sie aufhält. Es gehen sogar kompromittierende Gerüchte um, es scheint sich ihre [Bestialität] jetzt gar herrlich zu offenbaren. Ihr könnt froh sein, dass ihr so außer dem Schusse [[seid]], denn der letzten Monate Müh und Qual war groß: nichts als Verdross und Sorgen. Ich selbst habe zwar den Kopf nie verloren und es trifft mich nur indirekt, aber zum freien Aufatmen lassen ein die allseits trüben Verhältnisse nicht kommen.

Meine Helene ist wohlauf, stets heiter und liebevoll. Der kleine Konflikt wegen Eleonore ist vergessen. Nächsten Sonntag geben wir wieder Gesellschaft. Richter wird dabei sein, Professor Paulsen##, der Philosoph, Otto Schröder „der Papierne“, Cornel und deren Frauen (Schröder ist Junggesell') und Else. Dank für deinen letzten Brief!

Herzliche Grüße dir und den lieben deinen

von deinem Bruder Ludwig.

## Gemeint ist Friedrich Paulsen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 783

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/001

**Datum:** 01.08.1887

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Briefe und die liebenswerte Aufnahme in die Familie Wilhelm Gurlitt. Bemerkungen zu G.s Tagen in Dresden. Gruß an die Schwiegereltern. Freude über den Urlaub in der Schweiz. Hoffte, dass sie bald nach Dresden kommen.

**Inhalt:** Mein lieber Schwager und Schwägerin!

Gestern schickte mir Cornelius eure lieben Briefe, die mir so wohl getan haben. Es hatte mir sehr gefehlt, gar kein Glückwunsch von euch zu haben, denn ich hatte mich gerade gefreut, mit euch verschwägert zu werden. Aus den Briefen sehe ich, wie liebenswürdig ihr mich in eure Familie aufnehmt, und darum hoffe ich, dass wir uns recht lieb haben werden. Schon vor einigen Tagen wollte ich dir für deinen Brief nach [...] danken, aber wenn wir auf unsrer Reise Zeit hatten, schrieb ich natürlich an Cornelius, dem ich immer sehr viel zu sagen habe, da kommt mir ein Tag schon recht lang vor. Die paar Tage, wo ich ihn in Dresden hatte, waren so schön und besonders der Tag, wo wir zusammen zu meinen lieben verehrten Schwiegereltern fuhren, die so lieb und herzlich mit mir waren. Vielleicht sind sie jetzt schon bei euch, grüßt sie bitte recht schön von mir, hoffentlich sind sie recht munter und gesund. Sagt ihnen, wie ich mich freue, sie später „bei uns“ einmal als Gäste zu haben, wenn ich auch noch ein Weilchen darauf warten muss.

Dein lieber Vorschlag, dass Mama und ich euch besuchen möchten, kann dieses Jahr nicht in die Gedanken kommen, aber es ist ein großer Wunsch von mir, dich und deine liebe Frau in eurem gemütlichen Heim zu sehen, und ich danke euch jedenfalls herzlich. Wir haben sehr viel Schönes und Großes gesehen, ich kannte die Schweiz noch gar nicht, und ich genieße es natürlich dieses Jahr doppelt, alles erscheint mir lachend und schön. Die letzten Tage haben wir nach größeren Bergtouren ruhiger in Interlaken genossen, morgen soll es wieder weiter gehen, und die nächste längere Station ist Luzern. Durch die Hitze haben wir nur gestern gelitten, auf den Bergen war es eher kühl.

Nochmals dir und Mary meinen herzlichsten Dank für eure Liebe, die ich euch mit gleicher Münze entgegenbringe, hoffentlich kommt ihr bald einmal nach Dresden, dass wir uns tüchtig aussprechen können.

Die herzlichsten Grüße an euch, die lieben Eltern und meinen Schwager Ludwig  
von eurer glücklichen Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 784

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/002

**Datum:** 12.06.1888

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die schönen Gläser als Hochzeitsgeschenk. Beschreibung des Tisches mit den Hochzeitsgeschenken. Aufzählung weiterer Geschenke. Bedauert die Abwesenheit von Wilhelm und Mary zur Hochzeit. Freut sich auf baldiges Wiedersehen.

**Inhalt:** Mein lieber Memo und liebe Mary.

Hättet ihr doch gestern hier sein können, damit ich euch hätte sagen dürfen, was ihr mir für eine große Freude gemacht habt. So kann ich es euch nur durch diese Zeilen aussprechen, wie überrascht und erfreut ich durch euer schönes Geschenk bin. Die Gläser sind prachtvoll, es ist eine Lust sie anzusehen, ich möchte es immer tun. Ich freue mich so sehr darauf, sie morgen Cornelius zu zeigen.

Unser Tisch wird prachtvoll aussehen, die lieben Eltern haben uns ein wunderschönes Service geschenkt. Else und Sophie schickten eine schöne große Hängelampe, und nun kamen von euch die schönen Glassachen mit einem sehr lieben Brief von Ludwig. Ich bin so traurig, dass ihr am Sonnabend nicht mit bei uns sein könnt. Der einzige Trost ist mir, dass ich euch also bald in eurem Heim sehen werde. Es ist zu liebenswürdig von euch, ich freue mich sehr darauf, mit euch zusammen zu sein und meinen lieben Schwager und Schwägerin näher kennen zu lernen. Da wir die Hochzeit im Hause feiern wollen, gibt es natürlich in den letzten Tagen recht viel zu denken und zu tun. Denkt am Sonnabend an uns, wie wir natürlich an die entfernten Geschwister denken werden, und wünschen, sie könnten mit bei uns sein. Nehmt meinen herzlichsten Dank für das schöne, schöne Geschenk, es macht mir so große Freude, und seid umarmt und geküsst

von eurer dankbaren Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 785

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/003

**Datum:** 03.07.1888

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die Verspätung des Glückwunsches zum erst über Else erfahrenen Geburtstag. Freude über den baldigen Besuch. Bemerkungen zu Termin und Zugankunft. Mitteilung, dass Else nach Brühl und Wien geht. Beschreibung ihres Aufenthaltes in Krummau.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Von Else erfahre ich eben, dass morgen, den 4., dein Geburtstag ist, leider kommt mein Glückwunsch nicht mehr zur rechten Zeit, aber nimm ihn noch freundlich auf. Ich freue mich sehr auf euch, besonders, dich kennen zu lernen.

Ihr werdet wohl Cornelius Brief bekommen haben, hoffentlich ist es euch nun recht, wenn wir den 14. nach Graz kommen. Den bestimmten Zug kann ich heute noch nicht schreiben, da wir vom 7.-14. Partien machen wollen und da noch nichts Genaues wissen.

Else schreibt mir eben, dass sie nach Brühl und Wien geht. Von allen haben wir gute Nachrichten. Es ist so hübsch, Briefe von zu Hause zu bekommen. Wir befinden uns hier in Krummau sehr wohl, jeden Tag gibt es einen neuen schönen Spaziergang. Es könnte etwas weniger regnen und wärmer sein, aber die gute Laune leidet auch nicht in der Kälte.

Sei recht vergnügt zu deinem Geburtstage, grüße bitte Memo, auf frohes Wiedersehen bei euch

deine Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung Monatsname J. vgl. 031/047

---

**ID:** 786

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/081

**Datum:** 25.06.1888

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Aufenthalt in Bodenbach, Prag und Böhmerwald. Erbittet Zeitplan von Wilhelm zur Abstimmung der eigenen Reiseplanung zu ihm nach Graz. Zeilen von Marie mit der Wiederholung der Bitte, die Sommerplanung ihretwegen nicht zu verändern.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir haben uns, nachdem wir in Bodenbach## und Prag länger blieben als wir beabsichtigten, hier im Böhmerwald festgesetzt. Ein prächtiges Nest mit einem großartigen Schloß und einem sehr primitiven Gasthaus, in dem wir 40 Kreuzer für zwei recht anständige Betten zahlen. Schwerlich werden wir vor 14 Tagen bis drei Wochen in Graz sein! Bitte sage uns deine Pläne, damit wir uns denselben einordnen können! Denn jedenfalls wünschen wir, dass Marie und ich Mary recht gut kennenlernen. Wollen aber nicht, dass ihr etwa auf uns wartet. Daher ist's wohl das Beste, ihr gebt uns euer Programm, damit wir sehen, wie uns dasselbe passt. Denn wir sind ja augenblicklich im Entschluss freier als ihr und möchten nicht, dass ihr durch uns geniert werdet.

Ich grüße euch bestens und danke euch für eure Teilnahme an ihrer Hochzeit, die leibliche, wie die geistige. Auf den schönen Tag ist eine schönere Woche gefolgt.

euer Cornelius.

Liebe Schwägerin und Schwager.

Auch ich möchte euch die Bitte wiederholen, eure Sommerpläne in keiner Weise durch unsere Pläne zu verändern. Ich freue mich sehr darauf, euch in eurem Heim zu sehen. Es muss bei euch sehr nett sein, denn hier waren alle voller Bewunderung, wie liebevoll und rücksichtsvoll Memo in der Eltern Haus## herumgewirtschaftet hat – soll's weitergehen!

Marie ist etwas im Tran. Also verzeiht, dass wir schon schließen. Wäre der Brief länger geworden, so wäre er sicher auch sehr schön geworden. Nun müsst ihr ihn nehmen, wie er ist!

Herzlichen Gruß,

eure Marie##.

## Bodenbach heute \*

## Ab hier schreibt Cornelius in Maries Namen weiter.

## Die letzten beiden Worte schrieb Marie wieder selbst.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 787

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/005

Datum: 12.08.1888

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die freundliche Aufnahme ihrer Verwandten. Gedanken zu ihrem Aufenthalt mit Entschuldigung für ihr Unwohlsein und Dank für die Rücksichtnahme. Mitteilung über Besserung. Anfrage zu Reiseplänen. G.s seltene Spaziergänge. Informationen zu Ludwig und Elisabeth.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Es ist doch zu schlecht von mir, dass ich Dir auf so einen lieben, langen Brief noch nicht gedankt. Wir haben uns so sehr darüber gefreut. Ihr seid zu liebenswürdig, euch meiner Verwandten so anzunehmen, kaum hattet ihr uns auf den schönen Rosenberg geführt, so musstet ihr nun wieder mit euch ganz fremden hinauf. Tausend Dank dafür, meine lieben Memonen, ihr seid zu liebe Menschen. Ich bin wirklich so traurig, dass ich so elend bei euch gewesen bin, ihr müsset einen recht kümmerlichen Eindruck von eurer Schwägerin bekommen haben, ich fühle es jetzt, wie elend ich war, denn wie viel mehr kann ich jetzt vornehmen! Jeden Tag haben [[ ]] wir doch einen Spaziergang von wenigstens zwei Stunden machen können, und nicht immer auf ebner Straße. Ich dank euch besonders noch einmal für die zarte, liebe Rücksicht und Geduld, die ihr mit mir gehabt habt. Ja, es ist für uns eine schöne Erinnerung, wie lieb ihr mit uns wart.

Jetzt werdet ihr wohl etwas stiller gelebt haben, und die liebe Mary, Antonie und Wirtschaftskasse haben sich ein bisschen ausruhen können. Wie mag es dann mit den Reiseplänen stehen, nun ist es auf einmal wieder so heiß geworden, dass ihr euch gewiss sehr freut fortzureisen, um dann wieder recht zu genießen, in euer trauliches, reizendes Heim zurück zu kommen.

Cornelius arbeitet hier viel, wir gehen immer erst gegen Abend spazieren, wenn es kühler geworden ist.

Vielleicht kommt Else ein paar Tage her, wir bleiben bis zum ersten September hier. Ich genieße das Hiersein in vollen Zügen, das Kochen geht so leidlich, ich habe einen sehr guten Mann, heute sah es etwas traurig mit dem Eierkaufen aus, ich hätte es anders nennen müssen, aber sonst habe ich mich manchmal gefreut, wie es gegangen ist. Ludwig ist nun schon wieder in seiner Schule und wird viel in Berlin von den lieben Geschwistern in Graz erzählen. Von Mama bekamen wir gestern eine Karte aus Berlin, bis dorthin waren sie glücklich, nun werden sie wohl auch in Steglitz sein, hoffentlich geht alles gut und es gefällt ihnen, es ist doch ein großer Lebensabschnitt, so eine Übersiedlung in eine andere Stadt. Von den Meinen hab ich gute Nachrichten, ich zähl' nun schon die Tage, wo wir die Eltern besuchen werden. Es ist ein herrlicher Gedanke, all die Lieben wieder zu sehen. Lebt wohl, meine lieben Memonen, verlebt noch einen schönen Sommer und habt tausend Dank für eure große Liebe, mit der ihr uns aufgenommen habt.

Seid herzlich umarmt und geküsst

von eurer euch sehr liebenden Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 788

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/006

**Datum:** 24.08.1888

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Herzliche Grüße vor der Abreise. Mitteilung über das morgige Kommen von Else. Mitteilung des Rückreisetermins.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Vor eurer Abreise möchten wir euch noch einen herzlichen Gruß schicken und recht glückliche und vergnügte Reise wünschen.

Uns geht es sehr gut. Morgen kommt Else, hoffentlich bringt sie uns nur gute Nachrichten von den Eltern mit. Den 2. September reisen wir über Wien nach Hause.

Viele herzliche Grüße

von eurer Marie und Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 789

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/007

**Datum:** 23.09.1888

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilhelms und Marys Reise. Mitteilung über G.s Erkrankung in Berlin. Dessen Anmietung einer Wohnung in Charlottenburg. Vorfreude. Beschreibung der Wohnung. Mitteilung des Umzugtermins. Bemerkungen zum Patengeschenk für den kleinen Hans. Gedanken über die Aufsicht von Marys Wohnung. Mitleid um die Not mit der Auguste. G.s Zeilen mit Bemerkungen zu Ottos gescheiterter Weltumseglung und der Verständigungsversuche. Bemerkungen zu den Eltern, Ludwig und Fritz. Urteil über die Wohnung.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Heute Mittag erhielt ich deinen sehr lieben vergnügten Brief, habe viel tausend Dank dafür. Ich freue mich so, dass ihr nach dem langen warten noch eine so gelungene Reise macht und so zufrieden seid. Hoffentlich habt ihr noch weiter so schönes Wetter und könnt ihr die Reise recht genießen. Ich bin natürlich sehr vergnügt hier in Dresden, nur die letzten acht Tage war ich betrübt. Cornelius war wegen unserer Wohnung nach Berlin gereist und war in Steglitz krank geworden, ich hoffte von einem Tag zum nächsten, er könnte wiederkommen können und so verging die ganze Woche. Seid gestern ist er aber wieder bei mir und ist recht munter, nur noch etwas heiser, aber nicht schlimm. Ihr wisst vielleicht nun durch Mama, dass wir in Charlottenburg gemietet haben, und ich muss sagen, trotz es so schön für mich ist, jetzt bei den Eltern zu sein, freue ich mich riesig auf unsere Wohnung, auf unser eigenes Heim.

Cornelius ist nicht so ganz von der Wohnung eingenommen, ich denk' sie mir nach der Beschreibung sehr hübsch und sehr passend für uns. Es sind zwei größere und zwei kleinere Zimmer im dritten Stock. Den 4. Oktober siedeln wir über, dann noch einige ungemütliche Tage, aber dann wird es hübsch.

Es tut mir sehr Leid wegen des Patengeschenkes, aber leider habe ich schon ein paar Messer und Gabel mit Löffel besorgt gehabt. Ich habe es gleich Mama geschrieben und gebeten, dass sie oder Ludwig etwas für Memo besorgen. Marie wird sich gewiss auch über die einzelnen Geschenke sehr freuen. Hoffentlich ist der kleine Hans das nächste Jahr munter.

Du weißt ja deine Wohnung in guter Aufsicht, wenn Resi dort ist, aber es ist traurig, dass du soviel Not mit der Auguste gehabt hast.

Amüsiert euch recht gut, grüß bitte Memo herzlich und sehr vielen Dank für deinen Brief  
von deiner dich liebenden Schwägerin Marie.

Es freut mich## sehr, euch auf der Reise zu wissen. Ottos Weltumseglung ist also doch gescheitert, wie ich ahnend voraussah! Ich habe ihm nach Interlaken telegraphiert und nach Venedig geschrieben, fürchte aber, dass meine Verständigungsversuche zu keinem Ergebnis führten. Er wandelt eben seine eigenen Wege, der gute Kerl! Die Eltern traf ich in Steglitz in einem Zustand rücksichtsloser Glückseligkeit. Es gibt für Papa nichts Schöneres als Steglitz! Mama ist gleich zufrieden, L. besorgt das Hauswesen mit vorsorglichem Ernst, Fritz## traf ich sehr wohl aussehend. Unsere Charlottenburger Bude ist ausgesucht spießbürgerlich. Aber es gab nicht viel Gutes mehr für den 1. Oktober.

Herzlichen Gruß an Venedig. Ich beneide euch aufrichtig.

Euer Cornelius

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Die folgenden Zeilen stammen von Cornelius.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 790

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/008

**Datum:** 15.11.1888

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ihr Vorhaben, ihr schon lange einen vertraulichen Brief ohne Beisein der Männer zu schreiben. Andeutungen zu ihrer Schwangerschaft und ihrem Wohlsein. Information zum Besuch ihrer Eltern. Planung der Reise nach Dresden zu Weihnachten. Bemerkungen zu Fritz und Annarella. Informationen über den kleinen Hans. Bemerkungen zum Patengeschenk und Wilhelms Anteil. Gedanken an Graz und die Familie Wilhelm Gurlitt.

**Inhalt:** Meine liebe Mary

Schon lange möchte ich Dir, meiner lieben Schwägerin, ein Briefchen schreiben, ohne Männer, nur Dir allein, als wenn wir zusammen auf dem Sofa säßen und uns etwas vertraulich erzählten.

Wenn Du mich jetzt sehen würdest, könnte ich Dir wohl mein Glück und meine Hoffnung nicht verstecken, Du bist die erste gewesen, die etwas mit geahnt hat, und Deine Ahnungen sind eingetroffen. Ich bin glücklicherweise recht wohl dabei, aber ich habe es auch so gut, ganz so zu leben, wie es mir gefällt und wie es mir wohl tut. Wir fühlen uns immer heimischer und wohler in unserer Wohnung, die letzten Tage hatte ich das Glück meine Eltern hier zu haben. Es war zu schön sie wieder zu sehen und ihnen alles zeigen zu können. Jedes Plätzchen ist mir ja hier lieb und da machte es mich glücklich ihnen zu sagen: so leben wir, so vergnügt geht ein Tag nach dem andern vorbei. Fast jede Woche sind wir in Steglitz gewesen, die Eltern sind so lieb und herzlich mit mir. Natürlich spreche ich mit Mama und Else viel vom Frühling, und was er mir bringen wird.

Zu Weihnachten hoffen wir noch nach Dresden reisen zu können, es kommt natürlich darauf an, ob ich so wohl bleibe. Aber die Meinen wünschen es sehr und das Vaterhaus hat eben einen großen Reiz, mit meinem lieben Cornelius zu sein, wo ich so lange glücklich gelebt habe. In dem Verkehr mit Fritz## und Annarella fühle ich mich sehr wohl, sie sind mir mit so offenen Armen und Herzen entgegen gekommen, und die Kinder sind zärtlich und zutulich mit mir.

Annarella und ich sehen uns öfter, aber auch wir beiden Paare sind zu Tisch in den beiden Häusern in gemütlicher Weise zusammen gekommen.

Ich fühle mich so glücklich, wie die Verwandten mich alle aufgenommen und hier in Berlin begrüßt haben, hoffentlich kann ich mir die Liebe erhalten.

Von dem kleinen Hans sind in den letzten Tagen bessere Nachrichten gekommen, es ist recht traurig, dass Hans so viel Sorgen hat. Der Hummer hat euch gewiss auch gut geschmeckt, ich habe ihn meinen Eltern vorgesetzt. Memo schrieb mir, ich möchte ihm mitteilen, wie viel das Geschenk beträgt, wenn er mir 10 Mark schicken will, haben wir geschwisterlich in das Patengeschenk geteilt. Hoffentlich kann der Kleine nun in gesunden Tagen vergnügt sein Süppchen damit essen. Ich freue mich, dass Du nun dein Mädchen wieder hast, und deine reizende Wirtschaft in ruhigem Geleise gehen kann.

Wir denken viel an euch, ich habe euch in der schönen Zeit in Graz so lieb gewonnen, und ich habe auch die Hoffnung, dass Ihr mich mit in den großen Kreis eurer Verwandten gern mit zählt. Wenn du Frau Professor Bauer## siehst, sage ihr bitte unsern Glückwunsch und einen herzlichen Gruß. Hoffentlich geht es bei Professor Seuffert## alles gut. Vor allem aber hoffe ich, dass du und Mama wohl und vergnügt seid. Denkt manchmal an uns, und Dich umarmt und küsst herzlich

Deine Dich liebende Schwägerin Marie.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Gemeint ist Adolf Bauer.

## Gemeint ist Bernhard Seuffert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 791

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/009

**Datum:** (1889)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu ihren Geburtstag und zum Glück, ein Kind zu haben. Einstimmung auf die Vorfreude, bald selber ein Kind zu haben und gegenseitig das Glück zu verfolgen. Hofft, dass Wilhelm Taufpate werde. Freude auf das eigene Heim.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Vielen Dank für deinen lieben Brief zu meinem Geburtstag, du hast ganz Recht; das war mein schönster Geburtstag, so glücklich war ich nie! Auch fühlte ich mich leidlich frisch und konnte mein Glück recht genießen. Wie wünschte ich dir, du wärst soweit und könntest neben dem Bettchen sitzen und dein Kindchen betrachten, es ist zu herrlich! Heute ist unser lieber Kleiner nicht so munter wie gewöhnlich, hoffentlich schläft er sich jetzt aus und ist dann wieder frisch. Die kleinen Sachen aus Wien werden gewiss entzückend sein, und du wirst große Freude haben, damit zu spielen. Wenn du damit spielst, vergeht dir die letzte Zeit schnell, und es wird dir nicht lang erscheinen, bis ihr uns die glückliche Nachricht schreiben könnt. Es ist doch sehr beruhigend für dich, dass du an keinen Umzug zu denken hast, nun kannst du dir alles recht bequem für dein Kindchen einrichten. Ich denke mir, meine liebe Schwägerin, dass wir uns immer fester aneinander schließen werden, meine Gedanken sind sehr viel bei dir und wünschen dir das beste für die unangenehmen Wochen. Später machen die paar Wochen keinen großen Unterschied zwischen den beiden Kleinen, und wir können im Geiste immer gegenseitig unser Glück verfolgen.

Hoffentlich ist Memo so gut und wird Pate bei unserm Wilibald, die Eltern wollen mir noch die Taufaufregung wegnehmen, denn da würde ich mich etwas davor fürchten. Mama wird mir bei der Pflege des Kleinen recht fehlen, aber auch ich freue mich riesig auf mein Heim, mit meinem Cornelius wieder allein zu sein, dann müssen wir beide alle Fragen allein entscheiden, ob er jetzt trinken soll, was jetzt zu tun ist.

Lebe wohl, meine liebe Mary, grüße Memo herzlich und sei in Liebe umarmt

von deiner Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 792

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 032/202

Datum: 21.12.1888

Adressat: Wilhelm und Mary Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Reisevorbereitung nach Dresden, Aufenthaltsdauer, Reisegrund. Befinden seiner Frau. Hoffnung, über Wilhelms Arbeit etwas in Plauen vorzufinden. Erzählung über den Besuch bei den Eltern und die dortigen Verhältnisse. Schilderung seiner Arbeit über Hüttenmeister und Steinmetzen, seiner Thesen und Quellen sowie seiner Interpretation der Quellen. Begründung seiner Meinung im Gegensatz zu Hansens Buch. Ankündigung, ein Buch über Schlüter zu schreiben.

**Inhalt:** Liebe Memmonen!

Besten Dank für deinen Brief, lieber Memo, und herzliche Glückwünsche zum Fest.

Wir sind schon halb reisefertig, die Koffer sind schon auf dem Bahnhof, morgen soll's nach Dresden gehen und zwar auf drei Wochen, weil ich drei Vorträge in Dresden zu halten habe. M. ist, nachdem sie eine Zeit lang viel Schmerzen gehabt hat, körperlich frisch bis auf einen fatalen Schnupfen, der sie seit gestern plagt. Ich habe sie heute ein bisschen schwitzen lassen. Das stimmt nun freilich schlecht zum Reisen - aber wir wollen sehen wie's morgen aussieht. Im Allgemeinen macht sie ihre Kampagne mutig durch und schimpft auf die faulen Väter, die nur 1/4 Anrecht an die Kinder haben sollten.

Ich bin sehr gespannt auf deine Arbeit, wenn ich gleich wenig genug davon verstehen werde. Ich denke, wenn ich wieder nach Plauen komme, etwas davon vorzufinden.

Dort waren wir gestern. Die Eltern sind höchst vergnügt. Papa empfing Marie in Frack und weißen Handschuhen, um seine Freude zu bekunden, Mama und Else hatten ihre Geschenke aufgebaut, obgleich eigentlich ausgemacht war, sich nicht zu beschenken. Mit Fritzens kommen wir gut aus, beide geben sich die größte Mühe, liebenswürdig zu sein und das muss freudig anerkannt werden. Else ist frisch und leider sehr bei ihrer Sache.

Dein Brief sagt ganz das, was wir gedacht haben. Marie hat ihn gründlich studiert und wird ihn sich als Richtschnur gelten lassen. Mit starken Mitteln ist hier nichts zu tun. Auch spricht Else nur mit Marie eingehender. Es wird später die Frage sein, ob Du nicht einmal an die Fürstin schreibst. Jedenfalls erzählt sie in ihren Briefen Else über S. Ihr letzter Brief soll nicht erfreulich gewesen sein, da sie Bombelles Zustand beunruhigt. Er soll viel fiebern. Die arme Minka!

Meine Arbeiten gehen vorwärts. Ich will über die Hüttenmeister schreiben, über die Steinmetzen des 15. Jahrhunderts##. Mir kommt es darauf an nachzuweisen, wie in Prag unter Karl IV. sich eine Art freie Künstlerschaft herausbildete, die sich über die Hüttenordnungen und des Handwerks erhob, dass dann jene großen Verbrüderungen unter Führung Straßburgs das Zurückdrängen der Architekten in das Handwerk bezweckten. Dies gelang ihnen nur zu gut. Denn später werden die Steinmetzen ganz aus der Kunst ins Handwerk hinausgedrängt. Ich habe nicht viel neues Material, glaube aber das alte besser zu verstehen, weil ich in den „Ordnungen“ nicht den Ausdruck großer Ordnung sondern entschiedener Unordnung im Handwerk sehe, die durch strenge, doch nach mittelalterlicher Weise ein eingehaltenes Gesetze beseitigt werden sollte. Meister Wolfgang Roritzer wurde wegen Aufruhrs 1514 hingerichtet und die Ordnung von Regensburg durch die kaiserlichen Kommissare nach dessen Tod aufgestellt. Sie entstand also nicht als Ausdruck der Wünsche der Steinmetzen, sondern im Kampf mit gewissen Richtungen unter denselben. Die sagenhaften „Junker von Prag“## erhalten dadurch eine ganz andere Beleuchtung. Du weißt wohl, dass ich vor Jahren Akten über einen großen „Annaberger Hüttenstreit von 1518“ veröffentlichte! Angeregt ist die Arbeit durch Janssens verteufteltes gutes Buch, das die Verhältnisse des 15. Jahrhunderts als ideal zu schildern sich bemüht. Ich will das Gegenteil beweisen, indem ich erkläre, wie der Verfall der Gotik wesentlich mit durch die Kleinlichkeit der Verhältnisse unter den Steinmetzen herbeigeführt wurde. So wird meine Arbeit, die etwa zehn Bogen stark werden wird, vorzugsweise kulturhistorisch werden. Ich denke, sie soll mir gut gelingen! Außerdem mache ich für den bei Wasmuth## erscheinenden „Neuen [Vahnri]“ ein Buch über Schlüter##. Das Ganze soll ein verbessertes „Kunst und Künstler“ werden. Die Arbeit ist mir leicht, da ich das Material völlig beherrsche.

An Mary meine besten Grüße, wie auch an Dich,

Dein Cornel.

## Gurlitt meint wahrscheinlich seine Arbeit „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. Ein Bild aus dem Erzgebirge“, welche in der Reihe „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Bd. 29 im Jahr 1890 in Halle erschien.

## Böhmisches Architekten \*

## Gemeint ist der Verlag von Ernst Wasmuth.

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 793

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/010

**Datum:** 05.01.1889

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Marys Schwangerschaft. Mahnung zur gegenseitigen Geduld. Beschreibung des Gefühls eines eigenen Kindes. Bemerkungen zu der Last der Männer in dieser Zeit. Unklarheit des Abreisetermins.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Es dauert mir zu lange, bis man mir erlaubt aufzustehen, so versuche ich es im Bette, denn ich muss dir meine herzliche Freude über eure Hoffnungen aussprechen. Ich freue mich zu sehr darüber, noch mehr würde ich mich freuen, wenn du gerade so weit wärst wie ich.

Zu froh bin ich, dass es dir jetzt gut geht, ein bisschen Geduld müssen wir uns gegenseitig zurufen, das werden wir wohl beide noch brauchen, aber dann wird es desto schöner. Nicht wahr, du malst dir in Gedanken auch immer schon aus, wie reizend es sein muss, dann damit spielen zu könne, es muss doch noch etwas ganz anders sein als kleine Neffen und Nichten oder die Kinder von einer guten Freundin. Hoffentlich wird das Jahr 89 so schön für uns beide, wie wir es uns wünschen. Ich wünsche dir so einen guten, aufmerksamen Mann, wie ich ihn habe, ein guter Mann hat es auch recht schwer in dieser Zeit, kaum eine ruhige Nacht, die Treppe kann er nicht mehr frei steigen, sondern schiebt sein Paket hinauf, viel Tränen muss er trocknen, trotzdem man doch so glücklich ist, manchmal ist das gerade schuld.

Dir und Memo wünsche ich zwar, dass Memo nicht so gut sein muss! Wir sind jetzt also noch bei den Eltern, und leider kann auch jetzt unsere Abreise nicht bestimmt werden. Im Bette fühle ich mich seit zwei Tagen recht munter, aber von einer Viertelstunde draußen habe ich genug, ich war nur auf, so lang mein Bett gemacht wurde.

Lebe wohl, meine liebe Mary, ich denk so sehr, sehr viel an dich und freue mich zu sehr über eure Aussicht und hoffe und wünsche dir das Beste für die nächste Zeit.

Deine dich innig liebende Marie

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 794

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/011

**Datum:** 15.02.1889

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die reizende Arbeit. Ihre Beschäftigung mit Häkeln. Marys Geschenk zur Ausstattung für das Kind. Bemerkungen zum eigenen und zu Marys Ergehen. Verwunderung über das Nichtbeachten des Dokortitels für G. durch Wilhelm.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Meine Marie, welche sich im Augenblick nicht ganz gut fühlt, diktiert mir Folgendes##: Ich schreibe aber lieber selber, denn ich möchte dir meinen herzlichen Dank für die reizende Arbeit aussprechen. Wie das Päckchen kam, war ich gerade ganz mit meinen Gedanken bei dir, meine liebe Mary, ich häkelte hier in das Kleidchen die besten Wünsche für dich. Du hast dir soviel Mühe gemacht mit den vielen, vielen Stichen, es muss reizend aussehen, wenn ich es benutzen kann. Ich hätte Lust, immer damit zu spielen, so habe ich es aber sorgfältig mit in den geheimnisvollen Kasten gelegt, wo die ganze, fast nun fertige Zukunftsausstattung erwartungsvoll liegt. Hoffentlich trifft dich mein Brief munter an, ich berechne immer, wie es dir wohl gehen mag, ich könnte dich beneiden, denn du wirst wohl noch wie ich in Charlottenburg im Hause herumlaufen können und mit deinem Mann Spaziergänge unternehmen, wo man es manchmal ganz vergessen kann, dass man etwas mit zu tragen hat.

Lebe wohl, liebe Mary, sei herzlichst bedankt, es hat mich riesig gefreut. Wir wundern uns, dass Memo nicht auf die Karte ein Wörtchen geschrieben, mit der sich Cornelius als Dr. angekündigt hat. Die Entscheidung aus Leipzig kam am Montag.

Mit den besten Wünschen für dich und die nächsten Monate umarmt dich herzlich

deine dich liebende Marie.

## Das Voranstehende schrieb Cornelius, der Rest stammt von Maries eigener Hand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 795

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 031/047

Datum: 03.07.1889

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Cornelius und Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Gedanken zur Entwicklung Brigittas. Bemerkungen zu Wilibalds Entwicklung. Erwartet das Erscheinen von Wilhelms Buch. Ankündigung, eine Arbeit zu senden. Mitteilungen über seine Arbeit und den Stand seiner Schlüterbiografie. Erwähnung des Besuchs Minkas bei Fritz. Zeilen von Marie mit Beschreibung ihres Glücks durch Wilibald.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Mögt ihr ihn zu dreien recht festlich und zufrieden begehnen.

Wir hören wenig von eurer Kleinen. Hoffentlich gedeiht sie trotz Hitze und Milchsorgen. Über die schlimmste Zeit ist ja nun auch sie hinaus. Ich empfehle immer wieder den [Saxleh'schen] Sterilisierapparat, der bei uns vortrefflich wirkt. Unser Wilibald ist sehr munter. Er wiegt nun fast 12 Pfund, schmunzelt und versucht sich in verschiedenen Tönen. Er lacht viel und ist überhaupt ein still heiterer Bengel, der nur brüllt, wenn es nötig ist, dann aber, namentlich wenn die Flasche nicht gleich kommt, erstaunliche Stimmittel einsetzt.

Ich bin sehr gespannt Memos Buch zu sehen. In acht Tagen sende ich ihm eine kleine Arbeit von mir. Ich lebe hier recht zufrieden und fleißig, schreibe allerhand Allotria mit steigendem pekuniärem Erfolg, teils mit, teils ohne Namen und habe Zeit gehabt, meine Schlüterbiographie## fertig zu machen, die ich noch in dieser Woche druckreif mache. Ich werde viel angegriffen werden!

Fritz## erzählte uns, dass Minka im Geschäft gewesen sei, als sie nach Helgoland durchfuhr.

Lasst bald von euch hören und seid herzlich begrüßt

von eurem Cornelius.

Meine liebe Mary.

Hoffentlich kannst Du einen recht fröhlichen Geburtstag erleben, dazu gehört vor allem, dass Du Dich mit deinem kleinen Schatze wohl fühlst. Sehr gern möchten wir mehr von Dir hören, wir besprechen so oft, wie schade es ist, dass Graz so weit ist. Es müsste doch reizend sein, wenn wir beiden Mamas uns mit unseren Kleinen besuchen könnten.

Ich genieße jetzt mein Glück mit vollen Zügen, Wilibald ist ein herziges Kind, macht nur Freude, es ist aber auch im Sommer so bequem ein Kind zu haben, er ist im Freien oder schläft oder trinkt, sonst merkt man ihn nicht. Mama war jetzt einige Tage hier, sie freute sich sehr über ihr Enkelchen, er war aber auch immer freundlich mit ihr. Ich hoffe, dass es ein ganz normales Kindchen wird, er wächst gut, ist nicht extra dick noch dünn, schläft viel, lacht, ist auch geistig nicht voraus, aber auch nicht zurück. Unser Sommer gefällt mir ganz ausgezeichnet, wir leben still für uns in unserm Glück, denken jetzt auch nicht an Verreisen, vielleicht im Herbst einen kleinen Ausflug zu machen, dann ist Wilibald ein halbes Jahr, und schon nicht mehr so klein und zart. Ich habe jetzt aufhören müssen zu stillen, es war nichts mehr da. Hoffentlich hat es mir Wilibald nicht übel genommen. Jetzt habe ich aber nur von W. geschwatzt, es soll aber ein Geburtstagsbrief für meine liebe Mary sein, mit recht viel herzlichen Glückwünschen für sie, ihren Mann und der kleinen Brigitta. Wir werden morgen besonders viel an euch denken, unsere Gedanken sind aber immer viel bei euch Lieben, lebt wohl, seid herzlich umarmt

von Deiner dich liebenden Marie.

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 796

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/013

**Datum:** 01.11.1889

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Veränderungen in ihrem Leben durch die Geburt der Kinder. Informationen über Wilibald. Ratschlag an Mary, Brigitta impfen zu lassen. Gedanken darüber, dass Wilibald bald etwas lernen könnte. Mitteilung über Theaterbesuch mit Ludwig. Hoffte, dass etwas aus Ludwigs Einladung zu Wilhelm und Mary wird.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Ich überlege mir jetzt so oft, wie anders die Welt jetzt für dich und mich aussieht, als wie wir uns kennen lernten. Unsere Welt besteht doch eigentlich in der Kinderstube, dann kommt unser Mann und am Horizont sind nun all die andern Menschen und Vergnügungen. Es ist zu schön, dass wir uns jetzt gegenseitig schreiben können, unser Kind ist gesund und gedeiht. Wilibald hat nun kurze Kleidchen und Schuhchen an, seitdem sieht er viel erwachsener aus. Hoffentlich habt ihr auch so herrliches Herbstwetter, dass Gitta noch viel im Freien sein kann. Ich rate dir sehr, Gitta recht bald impfen zu lassen, Wilibald hat nicht darunter gelitten, und wenn sie größer sind, wissen sie wo es krabbelt und sind dann sehr ungeduldig.

Bis jetzt leidet Wilibald überhaupt noch unter keinerlei Wissen, ich finde, er könnte nun bald etwas lernen, wie „bitte, bitte“ usw., aber er kann noch gar nichts, und ich muss auch damit zufrieden sein. Nun aber von anderen Sachen. Heute Abend führt mich mein nobler Schwager Ludwig ins Theater. Ihr habt ihm viel Gedanken und Überlegungen durch eure Einladung gemacht, es wäre doch sehr hübsch, wenn etwas aus der Sache werden könnte. Ich glaube, er wird es sich wohl in der Nähe ansehen. Ihr seid ja gute Berater für ihn.

Grüße Memo herzlich, und hoffentlich geht es euch und der lieben Gitta so gut vorwärts, dich umarmt in treuer Liebe

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 797

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/014

**Datum:** 03.04.1890

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Geburtstagsbrief. Möchte mehr von Brigitta wissen. Schwierigkeit eines Treffens im Sommer wegen der Kinder. Bitte, an Ludwig den Dank für das Geschenk auszurichten. Bemerkungen über ihren Geburtstag.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Vielen Dank für eure lieben Geburtstagsbriefe, sie haben mich sehr erfreut. Wir möchten immer noch mehr von euch und Gitta wissen. Wenn es möglich wäre, uns diesen Sommer einmal wieder zu sehen! Aber wir sind natürlich unbeweglich, höchstens hoffe ich nach Dresden zu den Eltern zu kommen, mich dort im Garten zu erholen, aber zu feste Pläne kann ich noch nicht machen, da liegt noch zu viel dazwischen. Jetzt sind wir wieder alle recht munter. Wilibald ist so heiter und frisch, hat sich sehr schnell erholt. Bitte sage Ludwig vielen Dank für sein Geschenk, das mich sehr erfreut und ich gut brauchen kann. Natürlich bin ich sehr gespannt, was er schreiben wird, er soll uns recht bald Nachricht geben. Zu meinem Geburtstag [[waren]] Mama und Else aus Steglitz bei mir, meine Mama kommt später, jetzt hat sie neue Großmamapflichten bei meiner Schwester. Von Cornelius und mir die besten Grüße an dich, Memo, Gitterl und Ludwig.

Eure euch liebende Marie

Bitte behaltet das Bild.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 798

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/015

**Datum:** 04.05.1890

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum bevorstehenden ersten Geburtstag von Brigitta. Erinnerung an Wilibalds ersten Geburtstag. Bemerkungen zu Ludwigs gestrigem Besuch. Beschreibung Wilibalds, seiner Fähigkeiten und seines Tagesablaufs. Bemerkungen über die erneute Schwangerschaft. Bericht über Ludwig. Anfrage nach der Aufregung wegen Innsbruck und Meinung dazu. Freude über das Erscheinen von Else und Mutter. G.s Zeilen mit Grüßen und Bemerkungen zu Brigitta. Schilderung von Ludwigs Hervorhebung seiner Frau. Professor Graus' Brief wegen G.s Artikels in der „Gegenwart“. Bitte, sich einen Artikel in der „Zeitschrift für christliche Kunst“ anzusehen. Mitteilung seiner Verhaltensweise.

**Inhalt:** Meine liebe Mary

Übermorgen ist eure Gitta ein Jahr, ich denke viel daran und hoffe Ihr könnt an dem Tage so glücklich und vergnügt sein, wie ich am 1. März war. Ich wollte es gern allen Menschen erzählen, damit sie sich mit freuen könnten, „unser Junge ist ein Jahr“, ich war so fröhlich und glücklich. Vor Allem wünsche ich, dass Gitta recht gesund ist. Ludwig, der verliebte Bräutigam war gestern Abend bei uns und hat uns viel Gutes von Gitterl erzählt, sie muss ein reizendes Geschöpfchen sein.

Wie wünschte ich mir sie und euch als glückliche Eltern zu sehen, aber es sieht mir nicht aus, als wenn es so bald werden könnte. Es ist doch herrlich jeden Tag die kleinen Fortschritte an einem Kinde zu beobachten. Wilibald wird jetzt ein wilder Bengel, läuft sehr viel und recht nett allein im Zimmer herum. Er ist ganz verliebt in seinen Papa, er ruft ihn den ganzen Tag, und jauchzt vor Entzücken, wenn C. nach Hause kommt. Die Mama kommt viel seltener dran, und mehr, wenn er verdrießlich ist. Seit es so schönes Wetter ist, ist er eigentlich wieder immer unten. Früh von 8-10 fährt er spazieren, dann wird er gewaschen, schläft, 1/2 1 isst er seine Bouillonsuppe, 1 Uhr geht er wieder fort, kommt nur 1/2 4 zum Trinken nach Hause und dann ist er wieder bis 6 oder 1/2 7 unten. 7 Uhr wird er gewaschen, dann verspeist er eine dicke Zwiebacksuppe mit sechs Zwiebacken, trinkt eine Flasche Milch und schläft, die letzte Zeit wieder recht gut, wenn ihn nicht die Zähne stören. Im Sommer ist es wirklich sehr leicht ein Kind zu haben, es ist recht gut, dass es so geht, denn mir geht es oft nicht recht gut. Im Ganzen ja viel besser als das letzte Mal, aber meine Kräfte halten gar nicht viel aus. Der gute Cornel ist wieder so geduldig wie damals, heute früh haben wir einen sehr langsamen Waldbummel gemacht, es war wundervoll. ich möchte das Frühjahr noch recht genießen und gehe möglichst viel fort. Ludwig war gestern sehr amüsan, er hat uns überzeugt wie glücklich er ist, wenigstens hat er es am Versichern nicht fehlen lassen. Ich bin sehr begierig auf meine neue liebe Schwägerin, grüße sie bitte herzlich von mir, ich hoffe, wir werden uns recht lieb haben. Mir ist es natürlich sehr recht, wenn sie mich jetzt nicht kennen lernt, sondern erst im Sommer nach der Hochzeit.

Hoffentlich ist die Wohnung recht nach Wunsch, der gute Ludwig hat sich viel Mühe gegeben mit Wohnung suchen.

Ihr seid wohl in großer Aufregung wegen Innsbruck, wir wissen so wenig davon, ihr freut euch aber doch wohl darüber, nur ist es ein schwerer Gedanke sich in eine ganz neue Stadt zu versetzen. Hoffentlich hören wir bald mehr davon. Mama und Else wollen Mittwoch zu uns kommen, die arme Else hat eine schreckliche Zeit durchgemacht, ich freue mich sie nun wieder zu sehen. Ich werde nicht mehr oft nach Steglitz kommen; ich fürchte mich vor der langen Fahrt und vielem Umsteigen.

Lebe wohl liebe Mary, grüße Memo herzlich, also die besten Glückwünsche für eure Gitta zum 6. Mai

von eurer euch liebenden Marie.

Auch ich sende Gitterl meine besten Grüße und den Eltern auch! Wir freuen uns, von Ludwig uns von ihrer Frische, Rundheit und Klugheit erzählen zu lassen - sehr ausgiebig wird die Erzählung aber doch nicht, denn er hat uns immer aufs Neue zu verstehen [[gegeben]], Helene sei eine Perle und er habe nie geahnt, dass so etwas auf der Erde herumläuft. Mary und Marie, sonst Musterweiber, kommen stark ins Hintertreffen und werden unter dem

Gesichtspunkt des „auch ganz nett“ betrachtet. L. ist allen andern Gurlitts um ein Erkleckliches an Verliebtheit voraus. Seine eigenen Briefe, eingesendeten Zeichnungen und Bildchen benehmen ihm ordentlich den Kopf, er freut sich so sehr über seine guten Einfälle, dass er nicht müde wird, von ihnen zu berichten. Ich habe gestern Abend drei Zigarren geraucht - zwei mehr als sonst - weil ich einsah, dass ich ja doch nicht zu Worte kam. Marie wagte nur hin und wieder schüchterne Einwürfe - und sie ist doch sonst nicht so.

Prof. Graus schrieb mir wegen eines Artikels über sein Buch, den ich vor einem Jahr in der „Gegenwart“ schrieb. Der alte Reichensperger hat ihn und nebenbei auch mich in der „Zeitschrift für christliche Kunst“ in die Klopfe genommen. Sieh dir die Sache einmal an. Einstweilen will ich Graus seinen Kampf allein führen lassen, wird ja Ärger genug erleben, wenn mein neues Büchlein erscheint. Später mische ich mich vielleicht in die Sache. Mit Herrmann und Huene (Zentrumsführern) hatte ich unlängst in der kunstgeschichtlichen Gesellschaft eine interessante, zum Einverständnis führende Auseinandersetzung.

Herzlichen Gruß und Kusserl für Gitta.

Euer Cornel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 799

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/016

**Datum:** 30.05.1890

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über die Mitteilung ihres Geheimnisses. Bemerkungen zu ihrer Schwangerschaft. Bedauern der Unabkömmlichkeit zu Ludwigs Hochzeit. Freude über die Besuche der Geschwister. Dank für Wilibalds Geschenk.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Ihr habt mir mit eurem Geheimnis eine sehr große Freude gemacht, und ich denke mit innigster Teilnahme an euch. Ich finde, mir geht es diesmal sehr gut, tausendmal besser als das letzte Mal, und so habe ich auch Mut für die nächsten acht Tage, denn länger will ich eigentlich nicht mehr warten. Es ist wahr, wie C. schreibt, im Anfang wollte ich recht schwer an den Gedanken, nun schon wieder von vorne anzufangen, wo ich eben frisch war, aber nun ist die Zeit vorbei, und es ist eigentlich ganz gut gegangen. Hoffentlich habe ich nun auch Kraft, mich an zwei Kindern doppelt so viel zu erfreuen, wie jetzt an unserm kleinen wilden Bengel. Mit deinen neuen Zukunftsplänen ist es leider nun ganz ausgeschlossen, dass du zu Ludwigs Hochzeit mitkommen könntest. Es wäre zu hübsch, dich einmal wieder zu sehen und Gitta kennen zu lernen. Else wird mir ja nun noch genauere Nachrichten mitbringen als Ludwig, bei Gitterl interessiert mich jedes Kleidchen und jedes neue Kunststück.

Gestern Abend waren Fritzens## hier, heute kommt Else, die Geschwister sind sehr lieb, mich jetzt aufzusuchen, denn ich bleibe schon die letzten Tage nur in Charlottenburg. Der gute Cornel geht jeden Tag mit mir spazieren, wie freue ich mich darauf, wenn ich wieder besser laufen kann als er, dann gibt es keine Pferdebahn, dann wird gelaufen! Auch ich sage euch meinen besten Dank für Wilibalds Geschenk, es hat mich riesig gefreut.

Memos Brief habe ich einige Mal gelesen, Nachrichten von Gitta sind so erfreulich, hoffentlich geht es so gut weiter.

Jetzt wünsche ich dir, meine liebe Mary, dass es recht gut gehen möge, die erste Zeit ist nicht hübsch. Hoffentlich mache ich es dir recht tapfer vor, damit du viel Lust zu der Sache bekommst.

Lebt wohl, habt vielen Dank und seid herzlich begrüßt

von eurer Marie.

## Gemeint sind Friedrich Gurlitt und Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 800

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/017

**Datum:** 13.06.1891

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erhalt eines Schnittes für ein Kleid für Cornelia. Reaktionen G.s darauf. Anfertigung weiterer Kleider in diesem Stil. Information über G.s Studienreise in Schottland. Reise zu den Eltern. Nennung des Rückreisetermins. Anmietung einer Sommerwohnung in der Nähe Dresdens. Bitte um weitere Informationen von den Kindern. Gedanken zur Geburt Erwin Gurlitts.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Vor einigen Wochen schickte mir meine Freundin aus Belgien ein Kleidchen in diesem Schnitt für unsre Eidada. Wir haben keinen Zoll zahlen müssen.

Im Anfang gefiel es mir nicht sehr gut, aber wie ich es der Kleinen anzog, fand es Cornelius sehr hübsch, und besonders der Schnitt gefiel ihm so, dass ich die Kleidchen jetzt alle so mache. Vielleicht gefällt es euch auch an eurer Gitta, oder sollte die Kleine schon so groß sein, dass sie es tragen will? Es sollte mir eine große Freude sein, wenn Gitta es gern anziehen würde. Hoffentlich seid ihr alle wohl.

Wir erleben hier eine sehr schöne Zeit. Cornelius hat über vier Wochen eine sehr lohnende Studienreise in Schottland gemacht, ich bin schon seit Mitte Mai mit den Kindern hier bei den Eltern und lasse es mir gut gehen. Die Eltern verwöhnen uns alle riesig. Bis jetzt haben die Kinder den Garten sehr genossen. Leider ist es die letzten Tage recht unfreundliches Wetter. Seit vorgestern Abend habe ich Cornelius wieder bei mir, dass ist natürlich sehr schön. Cornelius bleibt einige Tage hier, dann geht er wieder bis zum 1. Juli nach Berlin.

Wahrscheinlich wisst ihr schon, dass wir dann in der Nähe von Dresden im Wald eine Sommerwohnung genommen haben. Hoffentlich wird es für uns alle recht hübsch.

Habt ihr auch Sommerpläne? Wir möchten immer mehr von euren lieben Kindern wissen. Ihr werdet wohl auch schon die überraschende Neuigkeit gehört haben, dass Ludwig einen kleinen Jungen hat. Heute bekommen wir eine Karte von Else, dass es Helene recht gut geht und der Kleine brav trinkt, das ist ja jetzt seine wichtigste Beschäftigung, da er gar so eilig hatte, das Licht der Welt zu erblicken. Hoffentlich kommt er recht gut vorwärts, damit Ludwigs viel Freude und nicht so große Sorge an ihrem Jungen in der nächsten Zeit haben. Helene war vorher so frisch und gesund, da kann man wohl hoffen, dass sie sich auch jetzt schnell erholen wird. Mir wird es recht schwer, dass wir gerade den ganzen Sommer von Ludwigs getrennt sind.

Herzlichen Gruß an Memo und die lieben Kinder, dir ein Kuss

von deiner dich liebenden Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 801

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/018

**Datum:** (Dezember 1890)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Bedauern des Missverständnisses um Helene. Begründung der Verhältnisse zu den Familien von Ludwig und Fritz. Bemerkungen zum geplanten Silvesteressen. Enttäuschung über das Nichterscheinen von Ludwig und Familie. Wünsche für Mary. Gedanken zur Fotografie von Brigitta. Im Nachsatz Information über Cornelias ersten Zahn.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Heute früh kam Dein lieber Brief, den ich gern noch vor Jahresschluss beantworten möchte, denn diese kleine Wolke, von der Du sprichst, soll hoffentlich ganz schnell gänzlich verschwinden. Es tut mir eigentlich sehr leid, dass wir damals überhaupt etwas über Helene geschrieben haben, denn sie war wirklich noch so gar kurze Zeit verheiratet, und man sollte noch nichts von ihr verlangen und auch noch gar nicht über sie urteilen. Jetzt sind wir aber öfter zusammen gekommen, und wir haben immer mehr den Eindruck, dass Helene eine sehr liebe Schwägerin sein wird, sie muss es sein, denn sie hat ein warmes Herz. Ich habe auch die bestimmte Hoffnung, dass wir uns recht lieb haben werden, trotzdem wir zwei Schwägerinnen ganz verschiedene Naturen sind. Wir erwarten Ludwigs heute zum Sylvester, hoffentlich kommen sie bald, denn die Kinder schlafen und meine Ente ist bald fertig.

Nun aber der andere Punkt wegen Fritzens##, ich glaube, da hast Du unsern Brief missverstanden, wir freuen uns, dass wir jetzt lieber mit Fritzens zusammen kommen als früher, dass Annarella sich sichtlich Mühe gibt, liebenswürdig mit uns zu sein. Wir erkennen sehr ihre großen Fehler, aber sie hat auch viele Talente, und wenn sie freundlich mit uns ist, freue ich mich sehr, wenn Cornelius sich etwas mit ihr unterhalten kann, und besonders freue ich mich, wenn Fritz und Cornelius sich gegenseitig interessieren. Aber nie haben wir daran gedacht, den Umgang mit Fritzens zu begünstigen, seit Ludwig verheiratet ist, sondern es ist so im Lauf der Zeit gekommen. Ich bin diesen Winter frischer und komme darum überhaupt lieber und öfter mit Verwandten und Freunden zusammen. Mein großer Wunsch ist, womöglich mit allen Schwägern und Schwägerinnen recht gut zu stehen und am traurigsten wäre ich, wenn Du und Mary böse oder unzufrieden mit mir wären, darum hoffe ich, es ist nur ein Missverständnis, und Ihr findet es auch richtig, wenn wir so freundschaftlich wie möglich mit Fritz und Annarella verkehren.

Jetzt ist es aber gleich 10 Uhr, Ludwigs sind nicht da, wir werden uns entschließen müssen, unser Essen allein zu verspeisen, es tut mir sehr leid, ich hatte mich so darauf gefreut, mit ihnen ein Glas Punsch zu trinken, um besonders auch auf euer Wohl anzustoßen.

Ich denk so viel mit Teilnahme an die liebe Mary. Hoffentlich kommt jetzt eine bessere Zeit für sie, und dann geht alles recht schnell und gut. Die liebe Fotografie eurer Gitta steht vor mir, sie hat einen herzigen Ausdruck, es ist eine Lust, sie anzuschauen. Sie guckt so freundlich und glücklich in die Welt. Sie hat sich schon wieder sehr entwickelt, seit wir sie gesehen. Ich bin sicher, sie ist viel weiter im Sprechen wie Wilibald, er spricht noch so schlecht, schreibt uns recht viel von ihr, es interessiert mich so sehr.

Also besten Dank und recht glückliches Neujahr, das wünscht von Herzen

eure euch liebende Marie.

Unsre Kleine hat ihren ersten Zahn, viel zeitiger als Wilibald, er war neun Monate, sie ist erst sechs Monate.

## Gemeint sind Friedrich Gurlitt und Gemahlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 802

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/019

**Datum:** 14.03.1893

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für das Bild der Kinder. Bemerkungen zu den eigenen Kindern. Mitteilung der neuen Adresse in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Vielen, vielen Dank für das Bild eurer lieben herzigen Kinder, ich sehe es mir immer wieder an, weil ich mir die Kinder dann so gut vorstellen kann und sie lieb haben muss, es müssen zu liebe Geschöpfe sein, hoffentlich entwickeln sie sich so weiter. Wir haben jetzt auch große Freude an unserm Gespann, besonders Wilibald hat in den letzten Monaten sichtbare Fortschritte gemacht, ich freue mich unendlich darauf, sie am Freitag vorzuführen. Die letzten Tage hier sind nicht angenehm. Sonnabend werden die Möbel abgeholt, unsere Adresse ist Franklinstraße 4 II.

Herzliche Grüße an dich und Mary

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 803

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/020

**Datum:** 14.07.1896

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Besuch der Eltern in Naundorf. Das erste Vierteljahr in ihrem Haus. G.s Inventarisierung von Wurzen. Information über das Erscheinen des zweiten Bandes zu Leipzig. Erwähnung der Anzahl der Zähne Hildebrands.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Wir waren vorgestern in Naundorf bei den Eltern und haben sie ganz wohl gefunden. Sie fühlen sich einsam, weil Else in Misdroy## ist, sie kommt aber Donnerstag wieder, es ist schade, dass es nicht anders passt, ich gehe erst in den Ferien mit den Kindern nach Naundorf, C. will auch acht Tage mitgehen. Hoffentlich geht es bei euch recht gut, die Eltern möchten gerne recht bald Nachricht haben und womöglich öfter. Wir wohnen nun seit einem Vierteljahr in unserm Häuschen und befinden uns recht wohl, dort zu sein. Leider bin ich sehr, sehr viel allein, da C. jede Woche nach Wurzen geht, um dort die Inventarisierung zu arbeiten. Gestern ist der zweite Band von Leipzig erschienen##.

Wir und die Kinder sind wohl. Hildebrand hat schon sein viertes Zähnchen.

Viele herzliche Grüße an die liebe Mary und die Kinder

von deiner Schwägerin Marie.

## heute Miedzzydroje an der polnischen Ostseeküste

## Der zweite Band zur Stadt Leipzig erschien in der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“ im Jahr 1896 als Band 18.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 804

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/021

**Datum:** 13.05.1898

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Arbeitsvolumen. Bemerkungen über den Gesundheitszustand von Elisabeth Gurlitt. Mitteilung über die Freude der Reiseerinnerungen. Gedanken zur Sommerplanung. Information über eine Studienreise G.s mit seinen Studenten zu Pfingsten. Cornelias Entwicklung. Erinnerung an das Zusammensein in Naundorf.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary.

Cornel hat gerade heute so sehr viel zu tun (Kolleg, Sitzungen usw.), dass er gar nicht zu Hause ist.

Hoffentlich habt ihr nun auch schon von Else und Ludwig die erfreulichen Nachrichten der Besserung. Ich schicke anbei die beiden letzten Karten, wir können uns zusammen freuen, dass es doch so schnell besser geht. Cornel war Sonnabend auf ein Telegramm hin nach Steglitz gereist, und die erste Nacht und [[den]] ersten Tag war die Schwäche von der armen Mama sehr beängstigend. Am Dienstag kam Cornel aber schon mit der Nachricht, dass es besser ginge, zurück. Und von da an scheint es doch immer vorwärts zu gehen. Hoffentlich kommen auch weiter gute Nachrichten, sehr, sehr schwach und angegriffen wird wohl Mama noch eine lange Weile bleiben, aber vielleicht kann sie doch wieder nach Naundorf, und hoffentlich tut ihr der Wald recht gut, worauf sie sich den ganzen Winter gefreut hat. Bei uns geht es gut, wir haben eine wundervolle Reise gemacht, ich schwelge in der Erinnerung, wie viel schönes wir gesehen haben.

Nun haben wir eigentlich die Absicht, den Sommer zu Hause zu bleiben, wir haben es ja so gut in unserem Häuschen und Garten. Und die Ärzte, denn ich habe mehrere gefragt, meinen auch alle, dass es gut für Hildebrand sein wird. Ist Mama in Naundorf, gehen wir 14 Tage hin. Unsern Wilibald allein wollen wir fortschicken in ein Seehospiz in Norderney, er hatte den Winter viel Schnupfen, und sein Arzt hat es uns sehr angeraten. Die Kinder wären sehr gut aufgehoben, Nordsee soll es sein, und der Kleine darf keinesfalls an die Nordsee, darum haben wir uns dazu entschlossen; hoffentlich wird es Wilibald gefallen und ihm recht gut bekommen. Cornel macht in den Pfingstferien mit seinen Studenten eine Studienreise. Unsere Cornelia wächst und kommt gut vorwärts in der Schule.

Hoffentlich geht es euch und den Kindern auch recht gut. Es war doch wundervoll, dass wir uns bei der herrlichen Feier in Naundorf einmal alle zusammen gesehen haben, hoffentlich vergeht nicht zu viel Zeit, dass wir wieder zusammen kommen.

Bitte grüße Mary und die lieben Kinder herzlich

von deiner Schwägerin Mary.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 805

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/202

**Datum:** 19.08.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:**

**Inhalt:** Liebe Memmonen!

Besten Dank für deinen Brief, lieber Memo, und herzliche Glückwünsche zum Fest.

Wir sind schon halb reisefertig, die Koffer sind schon auf dem Bahnhof, morgen soll's nach Dresden gehen und zwar auf drei Wochen, weil ich drei Vorträge in Dresden zu halten habe. M. ist, nachdem sie eine Zeit lang viel Schmerzen gehabt hat, körperlich frisch bis auf einen fatalen Schnupfen, der sie seit gestern plagt. Ich habe sie heute ein bisschen schwitzen lassen. Das stimmt nun freilich schlecht zum Reisen - aber wir wollen sehen wie's morgen aussieht. Im Allgemeinen macht sie ihre Kampagne mutig durch und schimpft auf die faulen Väter, die nur 1/4 Anrecht an die Kinder haben sollten.

Ich bin sehr gespannt auf deine Arbeit, wenn ich gleich wenig genug davon verstehen werde. Ich denke, wenn ich wieder nach Plauen komme, etwas davon vorzufinden.

Dort waren wir gestern. Die Eltern sind höchst vergnügt. Papa empfing Marie in Frack und weißen Handschuhen, um seine Freude zu bekunden, Mama und Else hatten ihre Geschenke aufgebaut, obgleich eigentlich ausgemacht war, sich nicht zu beschenken. Mit Fritzens kommen wir gut aus, beide geben sich die größte Mühe, liebenswürdig zu sein und das muss freudig anerkannt werden. Else ist frisch und leider sehr bei ihrer Sache.

Dein Brief sagt ganz das, was wir gedacht haben. Marie hat ihn gründlich studiert und wird ihn sich als Richtschnur gelten lassen. Mit starken Mitteln ist hier nichts zu tun. Auch spricht Else nur mit Marie eingehender. Es wird später die Frage sein, ob Du nicht einmal an die Fürstin schreibst. Jedenfalls erzählt sie in ihren Briefen Else über S. Ihr letzter Brief soll nicht erfreulich gewesen sein, da sie Bombelles Zustand beunruhigt. Er soll viel fiebern. Die arme Minka!

Meine Arbeiten gehen vorwärts. Ich will über die Hüttenmeister schreiben, über die Steinmetzen des 15. Jahrhunderts##. Mir kommt es darauf an nachzuweisen, wie in Prag unter Karl IV. sich eine Art freie Künstlerschaft herausbildete, die sich über die Hüttenordnungen und des Handwerks erhob, dass dann jene großen Verbrüderungen unter Führung Straßburgs das Zurückdrängen der Architekten in das Handwerk bezweckten. Dies gelang ihnen nur zu gut. Denn später werden die Steinmetzen ganz aus der Kunst ins Handwerk hinausgedrängt. Ich habe nicht viel neues Material, glaube aber das alte besser zu verstehen, weil ich in den „Ordnungen“ nicht den Ausdruck großer Ordnung sondern entschiedener Unordnung im Handwerk sehe, die durch strenge, doch nach mittelalterlicher Weise ein eingehaltenes Gesetze beseitigt werden sollte. Meister Wolfgang Roritzer wurde wegen Aufruhrs 1514 hingerichtet und die Ordnung von Regensburg durch die kaiserlichen Kommissare nach dessen Tod aufgestellt. Sie entstand also nicht als Ausdruck der Wünsche der Steinmetzen, sondern im Kampf mit gewissen Richtungen unter denselben. Die sagenhaften „Junker von Prag“## erhalten dadurch eine ganz andere Beleuchtung. Du weißt wohl, dass ich vor Jahren Akten über einen großen „Annaberger Hüttenstreit von 1518“ veröffentlichte! Angeregt ist die Arbeit durch Janssens verteufelt gutes Buch, das die Verhältnisse des 15. Jahrhunderts als ideal zu schildern sich bemüht. Ich will das Gegenteil beweisen, indem ich erkläre, wie der Verfall der Gotik wesentlich mit durch die Kleinlichkeit der Verhältnisse unter den Steinmetzen herbeigeführt wurde. So wird meine Arbeit, die etwa zehn Bogen stark werden wird, vorzugsweise kulturhistorisch werden. Ich denke, sie soll mir gut gelingen! Außerdem mache ich für den bei Wasmuth## erscheinenden „Neuen [Vahnri]“ ein Buch über Schlüter##. Das Ganze soll ein verbessertes „Kunst und Künstler“ werden. Die Arbeit ist mir leicht, da ich das Material völlig beherrsche.

An Mary meine besten Grüße, wie auch an Dich,

Dein Cornel.

## Gurlitt meint wahrscheinlich seine Arbeit „Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. Ein Bild aus dem Erzgebirge“, welche in der Reihe „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ Bd. 29 im Jahr 1890 in Halle erschien.

## Böhmisches Architekten \*

## Gemeint ist der Verlag von Ernst Wasmuth.

## Das Werk „Andreas Schlüter“ erschien 1891 in Berlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 806

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/022

**Datum:** 22.12.1901

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Weihnachtsgrüße. Bemerkungen zum kleiner gewordenen Kreis zum Fest mit der Hoffnung, dass die Kinder sie über das Fehlende hinweg helfen.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary.

Wir senden euch einen recht herzlichen Weihnachtsgruß in der Hoffnung, dass ihr das Fest mit den Kindern recht froh und gesund erleben könnt. Wir sind gesund und wollen am 24. bei uns bescheren, unser Kreis ist leider kleiner als gewöhnlich. Die Kinder werden hoffentlich über alles Fehlende weg helfen.

Herzlichen Gruß und Glückwünsche zum neuen Jahre!

Eure M. Gurlitt

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 807

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/023

**Datum:** 26.06.[1902]

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Seufferts Information über Wilhelms Erkrankung. Deren vorläufiges Verschweigen gegenüber Elisabeth und Else. Hoffen auf baldige Besserung und neue Nachrichten.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Von Herrn Seuffert## haben wir [[ ]] heute leider gehört, dass Memo krank ist und Du sorgliche Tage hast. Hoffentlich geht es schon wieder viel besser, wenn Du meine Zeilen bekommst, aber [[jedenfalls]] möchte ich Dir meinen herzlichen Gruß senden und Dir aussprechen, dass wir sehr traurig sind, dass ihr so schwere Zeit habt. Wie gern würde ich Dir etwas helfen, wenn wir näher wohnten. Mama und Else denken wir jetzt nichts von Memos Krankheit zu sagen und hoffen, dass uns Herr Seuffert recht bald bessere Nachrichten schicken kann.

Mit den besten Grüßen von Cornel und [[dem]] herzlichsten Wunsch für recht baldige Besserung für Memo grüßt Dich

Deine Schwägerin Marie.

## Gemeint ist Bernhard Seuffert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Jahr wurde von Mercedes Gurlitt nachgetragen

---

**ID:** 808

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/024

**Datum:** 10.08.1903

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur geplanten Reise zu ihnen. Terminänderung zur Ankunft und Begründung.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary.

Ihr seid zu gut gegen uns, und hoffentlich ist es auch wirklich wahr, dass wir euch nicht zu viel Schererei machen. So hatten wir es gar nicht gedacht, sondern meinten euch nur zu sehen und woanders zu hausen. Habt vielen herzlichen Dank für eure herzliche Aufforderung, der wir eben nicht widerstehen können. Wir wollen aber erst am Sonnabend früh abreisen, Sonntag ist Admont sein und Montag erst euch überfallen. Cornels Fuß ist nicht sehr gut, und er soll möglichst lange baden. Hoffentlich ist euch die Änderung nicht zu unangenehm. Wir denken am Montagmorgen von Admont abzureisen und gegen Mittag wohl bei euch zu sein.

Auf ein Wiedersehen freut sich sehr

eure euch herzlich grüßende Marie Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 809

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/025

**Datum:** 11.04.1905

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Umzug und zum Abschiednehmen. Bericht über G., zu seiner Reise in die Türkei und dessen Wunsch, Mary behilflich zu sein. Bittet, an G. Grüße auszurichten. Gedanken zum Neuanfang ohne Wilhelm und zur Konfirmation. Freude über die Gesundheit der eigenen Kinder während G.s Abwesenheit. Erinnerung an das Familienglück in Grundlsee.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Du wirst im Packen und Räumen sein und für nichts anderes Gedanken haben, denn ein Umzug ist immer schrecklich, aber für euch jetzt ganz besonders, denn ihr müsst euch ohne die Hauptperson einrichten, ihr müsst bei dem Scheiden der alten Wohnung von vielem Abschied nehmen. Ach, und Abschied nehmen ist so schwer. Meine Gedanken begleiten dich in treuer Liebe, und ich bin mit dir so von ganzem Herzen traurig. Heute schreibe ich dir hauptsächlich, weil Cornel an mich schreibt, er will am 16. nach Dresden kommen, ich weiß nun gar nicht, wie er das möglich machen will, denn sein Brief kommt aus Smyrna##, und er will noch nach Athen. Ob er nun überhaupt es möglich macht, zu euch zu kommen, weiß ich nicht, kommt er aber, dann grüß ihn herzlich, denn ich habe schon seit acht Tagen nicht an ihn schreiben können, weil ich nicht weiß, wo er ist. Ich hatte auch acht Tage keine Nachricht von ihm, heute kamen fünf Briefe mit einer Post, wie viel lieber hätte ich sie einzeln gehabt!

Also bitte grüß Cornel, wenn er zu euch kommt!

Ihr habt nun ernste Tage in Aussicht, Tage, wo es euch allen doppelt schwer wird allein zu sein und wo ich so gewünscht hätte, Cornel könnte euch beistehen, aber eure Konfirmationen sind viel später als unsere, und Cornel ist nun schon sechs Wochen von zu Hause fort.

Hoffentlich seid ihr wenigstens alle gesund, denn ihr möchtet euch gegenseitig stützen und leiten.

Gott sei dank sind die Kinder gesund geblieben, solange Cornel weg ist, und auch aus London kommen beste Nachrichten. Hoffentlich könnt ihr euch in eurer Wohnung einrichten und einleben. Bitte grüße Gitta, Wiga und Helma aufs herzlichste. Ich bin so glücklich und dankbar, dass ich euch noch in eurem Glück und Sonnenschein in Grundlsee## gesehen habe, das liebe, schöne Familienbild, Memo, du und eure Kinder. Für mich eine ganz unvergesslich schöne Erinnerung.

In herzlicher Liebe und Teilnahme

deine Schwägerin Marie.

## Izmir in der heutigen Türkei

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 810

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/026

**Datum:** 19.04.1908

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorschlag an Mary, ab Mitte Mai für 14 Tage zu Besuch zu kommen und die Kinder allein wirtschaften zu lassen. Mitteilung über das Verreisen der Kinder und der dadurch vorhandenen Ruhe im Haus.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Hoffentlich seid ihr alle gesund und könnt ein angenehmes Ostern und Osterferien erleben. Hier ist leider schlechtes Wetter, die ganze letzte Zeit hat es immer geregnet. Heute wollte ich mit einem Vorschlag zu dir kommen. Anfang Mai geht Wilibald nach Heidelberg und Cornelia will ein paar Wochen nach Trebnitz reisen. Sowie die beiden fort sind, soll großes Scheuerfest im Hause sein, ich hoffe aber, am 15. Mai damit fertig zu sein. Und da wollte ich dich bitten, ob du nicht einmal 14 Tage zu uns kommen könntest, in Eitels Zimmer wohnen. Cornel und ich waren jetzt auch 14 Tage verreist, und die Kinder haben mit großem Vergnügen allein gewirtschaftet. Lasse deine Kinder auch einmal allein wirtschaften und komme zu uns nach Dresden. Du kannst hier schlafen, solange du willst, kannst dich einmal erholen, und wir können uns nach langer Zeit wieder einmal sehen und wieder besser kennen lernen. Hildebrand ist dann in der Schule, im Hause ist Ruhe, wir können ausgehen oder zu Hause bleiben, ganz wie du willst. Es würde mich unendlich freuen, wenn du auf unsern Vorschlag eingingst und wenn dir die Zeit passt, wo hier Platz und Ruhe [[sind]].

Mit den herzlichsten Grüßen an deine drei lieben Mädels

deine Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 811

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/027

**Datum:** 22.08.1903

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Verspätete Danksage für den Aufenthalt bei ihnen. Bemerkungen zu Grundlsee und zur Heimreise über München und Naundorf.

**Inhalt:** Lieber Memo und Mary.

Seid uns bitte nicht böse, dass wir noch nicht geschrieben haben, um unsern herzlichsten Dank euch zu sagen. Es war ganz wundervoll bei euch, ihr wart alle so lieb und herzlich mit uns, dass wir uns außerordentlich wohl in eurem reizenden Häuschen gefühlt haben. Grundlsee## ist herrlich, großartig und lieblich, wirklich wie man es sich nur träumen kann. Wir sind an dem Dienstag nach München gereist, Mittwoch in München geblieben, Donnerstag früh von München fort und direkt nach Naundorf, wo wir alle Lieben gesund gefunden haben. Heute sind wir nun mit Mama und den Kindern nach Dresden gefahren. Die gute liebe Mama Gurlitt und Else grüßten bis zuletzt.

Habt tausend, tausend Dank

von eurer M. Gurlitt.

Bitte grüßt die drei lieben Kinder aufs herzlichste.

## Ort und See in der nordwestlichen Steiermark, östlich von Salzburg und rund 100 km entfernt von Graz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 812

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/028

**Datum:** 26.08.1903

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Beschreibung der turbulenten Zeit nach der Abreise von ihnen. Mitteilungen zum Wiedersehen in Naundorf und zur Weiterreise nach Dresden.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Seid dem wir von eurem lieben Hause Abschied genommen haben, war es recht stürmisch bei uns, erst Salzburg und München, dann lange Reise direkt nach Naundorf, wo ich endlich die Kinder wieder sah, aber sehr viel Menschen mit dabei, die ich in der kurzen Zeit recht genießen wollte. Vor allem natürlich die liebe Mama, sie erschien mir sehr frisch und zufrieden. Wir blieben aber nur die eine Nacht, dann reisten wir nach Hause, und leider war es gleich sehr unruhig. Sonntag große Familienversammlung, weil Verwandte aus Portugal da sind, Montag war [...] bei mir, Dienstagabend aßen Verwandte aus Leipzig bei uns, heute war es ruhig, und ich kann dir und [[dem]] lieben Memo von ganzem Herzen danken für eure herzliche Aufnahme, es war wundervoll bei euch.

Habt vielen, vielen Dank

von eurer dankbaren Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 813

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/029

**Datum:** 12.10.1908

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Briefe. Grüße von G. Dessen Bedauern über den entgangenen Besuch auf der Rückreise. Gedanken zum Zusammensein Marys mit ihren Töchtern. Bemerkungen zu Wilibalds Abreise nach Leipzig und der Freude, ihn zu Hause gehabt zu haben.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Vielen herzlichen Dank für deinen und Gittas lieben Brief, Cornel ist wieder bei uns und lässt euch alle herzlich grüßen, es hat ihm sehr leid getan, euch auf der Rückreise nicht besuchen zu können, aber durch eine Schiffsverspätung war er so in Eile gekommen, um hier den letzten Termin noch pünktlich zu erreichen. Du wirst froh sein, deine beiden Mädels gesund wieder zu haben, und trotz des schönen Herbstwetters gehen nun alle Stunden wieder [...]. Wilibald ist nun in Leipzig, es war wundervoll ihn einmal wieder im Hause zu haben.

An euch alle die herzlichsten Grüße

von deiner Marie Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 814

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/030

**Datum:** 27.07.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt?

**Regest:** Gedanken über den Verlust der Mutter. Bemerkungen zur Vermietung des ererbten Hauses. Informationen zur Wohnung. Mitteilung zu Wilibalds Kommen. Bedenken zu Cornelias und Brigittas Aufenthalt in Gröden.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Schon lange wollte ich einmal an dich schreiben, hier habe ich Zeit und Muße zu allem was mich freut. In Dresden hatte ich soviel Trauriges erlebt und zu tun, dass ich recht nervös geworden war. Meine gute Mutter fehlt mir entsetzlich, mein Leben war zu sehr mit dem [[ihren]] verwachsen, und trotzdem ich nun schon so alt bin, frug ich sie doch so oft und so gern, und in ihrer Liebe und Güte hatte sie immer einen guten Rat für meine Bedenken. Jetzt ist das Haus nun verschlossen, es gehört uns Geschwistern noch, und wir haben es vermietet, lieber hätten wir es noch gut verkauft. Hier ist es wirklich herrlich, wir haben eine schöne Wohnung gefunden und genießen die Schönheit mit Dankbarkeit. Seit gestern ist Cornel bei uns, und in acht Tagen erwarten wir Wilibald. Ich wäre glücklich, dann mit allen zusammen sein zu können, denn nachher trennen wir uns mehr oder weniger, und [[jedenfalls]] hat jeder den Kopf mit ganz verschiedenen Gedanken eingenommen. Eitel freut sich sehr, Gitta in Gröden zu haben, es wird mir schwer, dir und Gitta darüber meine Bedenken zu schreiben, ob es wohl das richtige für Gitta ist, denn ich habe nur mit Sorge Eitel dort gelassen, weil Wohnung und Essen und das ganze Leben sehr primitiv und recht ohne Pflege ist. Wäre es nicht eigentlich besser für Gitta, sie käme zu uns, sobald Eitel von Gröden zurückkommt? In Dresden kann sie ... ##

## Der Rest des Briefes fehlt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 815

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/031

**Datum:** 14.08.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Bemerkung zum Umzug. Informationen zum Aufenthalt der Familienmitglieder. Gedanken zu Wilibalds baldiger Abreise.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Herzlichen Dank für deinen lieben Brief, von ganzen Herzen hoffen wir, dass es euch weiter so gut in Portorose gefällt und Gitta nun schon mit den Bädern angefangen hat und recht bald so gekräftigt ist, damit sie dann zu uns nach Dresden kommen kann, worauf wir uns alle sehr freuen. Vielleicht passt es euch am besten in der Zeit, wo ihr umzieht. Wir freuen uns, dass Wiga eine passende Wohnung gefunden hat, es ist eine große Geschichte, von einer Stadt in eine andere ganz überzusiedeln. Hoffentlich könnt ihr euch gut einleben, besonders auch du, liebe Mary. C. und Eitel sind eben abgereist, sie bleiben einen Tag in München, W. will sich Straßburg besehen, und H. und ich wollen in Karlsruhe deinen Bruder besuchen. Dienstag oder Mittwoch hoffen wir dann alle in Dresden einzutreffen. Die Idee, dass Wilibald dann bald wieder fortreist, gefällt mir nicht, er könnte euch vielleicht später in München besuchen. München ist schneller zu erreichen.

Viele herzliche Grüße

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 816

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/032

**Datum:** 31.08.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erkundigung nach G.s Brief. Mitteilung des angekündigten Besuchs Elses. Bedauern, dass Brigitta nicht komme. Hoffnung auf einen späteren Besuch eines der Kinder. Nichterscheinen Wilibalds. Bemerkungen zu Cornelia und Else.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Recht schönen Dank für deine liebe Karte. Der Brief von Cornel ist doch hoffentlich in deine Hände gekommen. Am Sonnabend kommt Else zu uns, da werden wir ja hören, was sie für Pläne für nächste Zeit hat. Es tut mir sehr leid, wenn Gitta jetzt nicht kommt, ich hoffe aber nach eurem Umzug auf den Besuch entweder von Gitta, Wiga oder Helma, die wir noch nicht kennen. Ich glaube kaum, dass jetzt W. zu euch kommt. Die Reise ist wegen ein paar Tagen weit und teuer, und ihr habt jetzt auch den Kopf voll nach eurer Reise und vor euerem Umzug. München ist viel näher, das ist für alle gut. Hoffentlich kommt ihr recht erholt zurück. Eitel schreibt zufrieden aus Gröden. Else schreibt auf die letzten Karten frischer, hoffentlich hat sie nun bald Marienbad überwunden.

Herzliche Grüße an euch alle

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 817

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/033

**Datum:** 21.06.1916

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Karte und Freude über ihre Erholung. Hoffnung auf einen Besuch während der Rückreise. Bemerkungen zur Erwartungshaltung der Verpflegung während der Kriegszeit. Nachrichten von Wilibald und Cornelia. Hoffnung auf gute Nachrichten für sie von Wilhelma.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Herzlichen Dank für eure gemeinschaftliche Karte, ich freue mich aufrichtig, dass es dir gefällt und das du dich zu erholen scheinst. Wie schön, dass ihr zu Pfingsten mit Wiga zusammen sein konntet. Cornel und ich (und Putz nicht zu vergessen) hoffen nun sehr, das ihr eure Rückreise über Dresden einrichten könntet und uns ein paar Tage schenken, allerdings muss ich herzlich bitten, keinen Braten usw. zu erwarten, denn Dresden hat es ganz besonders schlecht, aber ich hoffe doch, ihr nehmt uns das nicht übel und erwartet eben nur wirkliche Kriegskosten. Aber wir würden uns alle doch so sehr über ein Wiedersehen mit euch freuen und bitten euch gemeinschaftlich, doch eure Reise so einzurichten. Von Wilibald haben wir aus Korsika bessere Nachrichten, denn in seinem letzten Briefe erzählt er beglückt, dass er nun endlich wieder musizieren darf. Und von unsrer Eitel haben wir liebe, gute Nachrichten. Hoffentlich ihr auch von Helma? Also hoffentlich in nächster Zeit auf Wiedersehen, wo wir uns dann alles gemütlich erzählen können.

Viele herzliche Grüße an dich, Gitta und Wiga

von deiner dich herzlich liebenden Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung gesichert über 121/034 und 055/001

---

**ID:** 818

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/034

**Datum:** 03.07.1916

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zur Erinnerung an ihren Geburtstag durch Else. Gedanken zu Marys und Brigittas Reise nach Müritz. Unbestimmtheit der Pläne. Zeitweilige Trennung von Hildebrand.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Unsre liebe Familientante Else erinnert mich eben, dass morgen dein Geburtstag ist. Ich freue mich, dass du den Tag in Müritz bist, wo es dir und Gitta gefällt und es dir gut bekommt, jetzt bei dem herrlichen Wetter werdet ihr es gewiss recht genießen, und vielleicht könnt ihr doch noch etwas länger die See genießen, wenn ihr nun einmal die Reise gemacht habt.

Hoffentlich bleibst du in deinem neuen Lebensjahr recht gesund, und ich wünsche für dich das Allerallerbeste. Mit unsern Plänen ist alles ganz unbestimmt, leider bleibt nur das eine sicher, dass ich für meinen Putz den Koffer packen muss und das er wieder von mir fort geht, ich finde, der Abschied und der Gedanke, ein Kind unter solchen Umständen fort zu lassen, wird immer schwerer.

Vielen Dank für Gittas Karte, ihr wollt also sicher bis zum 15. bleiben, ich hoffe aber dann doch noch sehr auf ein Wiedersehen in Dresden. Ich bitte euch recht herzlich, uns zu schreiben, wenn euer Reiseplan bestimmt ist, und dann antworte ich euch umgehend, wie es mit unseren Plänen steht.

Heute nochmals die herzlichsten Glückwünsche und Grüße zu deinem Geburtstag

von deiner Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 819

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/035

**Datum:** 06.01.1924

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Beschreibung von G.s Zustand nach der Augenoperation. Hoffnung auf Besserung seines Befindens durch die Operation. Mitleid mit Wilhelma.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

dein lieber Brief hat uns sehr erfreut, und ich soll dir von Cornel vielen Dank und Grüße schreiben, er ist nun am Sonnabend morgen operiert, der Arzt ist mit der Operation zufrieden, aber der arme Cornel hat einen sehr peinlichen Tag und sehr schlechte Nacht gehabt, heute Nachmittag waren die Schmerzen geringer, und er war auch nicht so hilflos wie gestern, mit beiden fest verbundenen Augen muss man sich erst etwas in der Welt zu recht finden. Cornel ist aber so stark und so geduldig, hat einen so großen Reichen [[Fonds]] in sich, dass er die Außenwelt weniger braucht als andre Menschen. Gott gebe, dass die Operation an diesem Auge so gut glückt wie am andern, dann wird er eine Erleichterung beim Arbeiten haben. Ich schreibe dir bald wieder über den Verlauf. Sehr leid tut es mir, dass Helma nicht frisch und gesund ist, aber eigentlich muss man sich doch mehr über jeden wundern, der frisch ist in der jetzigen und nach der vergangenen Zeit.

Dir und deinen Töchtern herzliche Grüße

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 820

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/036

**Datum:** 18.01.1924

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G., der wieder zu Hause sei. Bemerkungen zum Arztbesuch und zur Geduld. Mitleid mit der erkrankten Wilhelma. Gedanken zur Kälte, zum Heizen, zur Sonne und zu den Deutschen. Zusammenleben mit Hildebrand und Helene.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Seid gestern ist Cornel wieder bei uns, und der Arzt war heute hier und war, Gott sei dank, zufrieden mit der Heilung und dem ganzen Verlauf, nun heißt es noch Geduld haben, nichts übereilen und versuchen. Vielen Dank für deine liebe Karte, es tut uns aufrichtig leid, dass Helma sich noch nicht wieder frisch und kräftig fühlt, wie wir sie in unsern Augen und Gedanken vor uns sehen. Hoffentlich wird es recht bald besser, wenn die Kälte, das Feuern nachlässt und die Sonne kommt, auf die wir Deutschen uns jetzt alle viel mehr freuen als früher, wo man es überall warm vorfand. Hildebrand und Helene sind froh und uns die liebsten Hausgenossen, die man sich denken kann, das Ganze ist höchst angenehm. Wie habe ich es jetzt wohlthätig empfunden zwei liebe junge Menschen im Hause zu haben und nicht allein zu sein.

Herzliche Grüße

von Cornel und deiner Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 821

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/037

**Datum:** 08.08.1924

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Regest:** Mitteilung des Ankunftsstermins in München.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Cornel und ich kommen aus Gastein durch München und möchten euch und Else gern wieder sehen. Hoffentlich ist es euch recht und passt es euch, dass wir Montag, den 11. August Nachmittag gegen 5 Uhr auf ein paar Stunden zu euch kommen, euch zu besuchen. Hoffentlich treffen wir euch Lieben alle gesund an und stören euch nicht zu sehr.

Auf Wiedersehen, herzlichste Grüße

von Cornel und eurer Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 822

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/038

**Datum:** 12.08.1924

**Adressat:** Mary , Gitta, Wiga Gurlitt und Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Heimreise. Abholung durch Hildebrand. Helenes Krankheit. Dank für die gute Aufnahme an alle.

**Inhalt:** Meine Lieben.

Nun sind wir schon einige Stunden zu Hause, gestern Abend hatten wir gar nicht lange zu warten, und wir konnten in unseren Wagen steigen, der uns bis Dresden brachte. Hier holte uns Hildebrand ab, leider mit der Nachricht, dass Helene schon acht Tage Rippenfellentzündung hat, mit Fieber im Bette liegt, ihre Großmama ist zum pflegen da. Hoffentlich wird es nun recht bald besser, ich will dann einmal versuchen, den Arzt zu sprechen.

Euch allen danken wir von ganzem Herzen für die liebevolle, gütige, reizende Aufnahme und Nachmittag und Abend, es hat mir so ganz besonders gut bei euch gefallen, du liebe feine Mary, wie gütig kannst du sein, alles, alles hat uns so sehr wohl getan, habt innigen Dank und seid jeder Einzelne, Mary, Else, Gitta und Wiga ganz besonders begrüßt

von eurer Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 823

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/039

**Datum:** 15.08.1924

**Adressat:** Mary , Brigitta, Wilhelmina und Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Besserung von Helenes Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Meine Lieben in München,

heute war der Arzt recht zufrieden, Helene ist entschieden frischer, freier, hat besseren Appetit, und so hoffen wir zu Gott, dass wir über Gefahr sind.

Vielen Dank für Marys sehr liebe Karte, an euch alle die besten Grüße.

Eure Marie, die glücklich und dankbar ist, zu Hause zu sein.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 824

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/040

**Datum:** 02.05.1925

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Danksagung für den Brief. Bericht über G.s und Hildebrands Briefe aus New York. Gedanken über die Amerikaner. Bestellung der gewünschten Zeitungen. Bemerkungen zu ihrem Kräftesammeln und der Vorfreude auf das Wiedersehen dem Rest der Familie.

**Inhalt:** Meine liebe Mary

Du hast mir einen so lieben Brief, wie Du ihn eben nur schreiben kannst, geschrieben, ich wollte nur mit dem Dank und Antwort warten, bis ich Nachricht von Cornel aus New York habe, und nun haben Helene und ich schon einige lange, schöne Berichte, sie sind vom 18., 19., 20. April, scheinen alle mit demselben Dampfer gekommen zu sein. Sie sind beide gesund, Gott sei Dank, bis jetzt, die Überfahrt war kalt und sehr stürmisch, darum ist die Fahrt ein Tag länger gewesen. Dort sind sie von verschiedenen Herren in Empfang genommen und gleich in großem Betrieb gekommen. Diners, Reden, Einladungen gleich am Ankunftstag, den nächsten 11-stündige Autofahrt in die Umgegend, mit drei Polizisten voraus, die den Verkehr [[abhielten]]. Der Charakter der Amerikaner, das Laute, das Prahlische mit den großen Summen, die für alles ausgegeben werden, ist Cornel unsympathisch und langweilt ihn. Schönes für sein Gefühl hat er weniger gesehen als Großartiges, Lärmendes, Aufdringliches. In allem das Gegenteil, als die feine, vornehme, stille Mary ist. Ich freue mich, dass Du Gitta wieder bei Dir hast, die Zeitungen habe ich gleich bestellt, aber noch nicht bekommen, ich schicke sie Dir, sobald ich sie habe.

Ich möchte alle meine Kräfte sammeln, um viel leisten zu können, wenn Cornel und Hildebrand zurückkommen und wahrscheinlich auch am 20. Mai Wilibalds. Die Betten habe ich schon oben in Eitels Atelier aufgestellt und Bilder von Eitel aufgehängt, alles mit wehem Herzen###. Im Ganzen bin ich sehr erregt, ich komme mir vor wie im Fieber, denn was nützt mir eine Nachricht von vor 14 Tagen aus dieser Riesenstadt mit dem enormen Verkehr, es ist schön, dass ich Helene mit denselben Empfindungen und Gefühlen um mich habe, wir verstehen uns sehr, sehr gut.

Seid mir herzlichst begrüßt, in Liebe

eure Marie.

## Die Tochter Cornelia (Eitel) hatte sich sechs Jahre zuvor das Leben genommen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 825

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/041

**Datum:** 16.11.1925

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Genesungswünsche von ihr und G. Bemerkung zum Wetter. Mitteilung über G.s viertägige Reise nach Berlin. Dankbarkeit für G.s Anwesenheit. Gute Nachrichten aus Freiburg und Zwickau.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

von Else habe ich gehört, dass Du krank bist, meine liebe, gute Mary, das tut mir schrecklich leid, und Cornel und ich wünschen Dir von ganzem Herzen recht baldige, gute Besserung. Das Wetter ist jetzt so trübe und nass, so richtiges Novemberwetter, was uns nicht gefallen kann.

Cornel war letzte Woche wieder vier Tage in Berlin, und heute auch von früh  $\frac{1}{2}$  9 fort, ich bin immer so dankbar und glücklich, wenn er einmal bei mir zu Hause ist. Aus Freiburg und Zwickau## haben wir gute Nachrichten, und hoffentlich geht es Dir recht bald wieder gut,

[[in]] herzlicher Liebe

Deine Marie.

## In Freiburg war Wilibald zu dieser Zeit außerordentlicher Universitätsprofessor, in Zwickau leitete Hildebrand das Museum.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 826

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/042

**Datum:** 10.12.1925

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über ein gehäkelttes Tuch für Mary. Freude über Marys Besserung. Gedanken zur Vorsicht bei dieser Jahreszeit und zur Pflege durch die Kinder. Informationen über Else. Bericht über die unruhigen Tage im Haus (Gesellschaft, Besuch des Bruders Otto, Silberhochzeit des jüngeren Bruders). Gedanken zum Heizen des Hauses. Vorfreude auf Hildebrands und Helenes Kommen. Informationen aus Zwickau und Leistung der beiden. Bericht über den arbeitseifrigen und abwesenden G. Architektenfeier in Leipzig. Bemerkungen zu den Nachrichten aus Freiberg. Kommentar zur Arbeit ohne Dienstmädchen. Hoffnung auf die Besserung der Situation.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

wie ich hörte, dass du krank warst, fing ich das Tuch an zu häkeln, und jetzt ist es erst fertig geworden, so schicke ich es dir als kleinen Weihnachtsgruß und danke dir sehr herzlich für deine liebe Karte, die uns, Gott sei Dank, die Nachricht brachte, dass es dir wieder besser geht, aber leider ist es jetzt so kalt und weiß draußen, dass du gewiss sehr vorsichtig sein möchtest. Wie schön, dass du deine liebe Gitta und Helma um dich hast, die dich in treuster Liebe pflegen und behüten. Ich hatte noch nicht gehört, dass Wiga krank gewesen, da tut sie, aber auch ihr in der Sorge, mir sehr leid, denn in Sorgenzeiten ist die Entfernung eben schrecklich groß, hoffentlich bekommst du nun zu deiner Erholung und Stärkung gute Nachrichten, denn das ist die beste Medizin. Else ist noch nicht bis zu uns gelangt, erst schrieb sie aus Hamburg, die letzten Nachrichten waren aus Gelsenkirchen, nun will sie nach Breslau gehen und im Januar zu uns kommen. Bei uns waren jetzt recht unruhige Tage, eigentlich für meine Kräfte ein bisschen viel, denn ich habe keine Gitta und Helma. In einer Woche hatte Cornel 12 [[Herren]] zum Abendbrot eingeladen, und dann kamen meine Geschwister, Otto [[Gerlach]], aus Breslau einige Tage zu uns, sie kamen, weil ein jüngerer Bruder von mir am 6. Dezember seine Silberhochzeit hatte, am 5. Dezember Abend war die ganze Familie zum Abendbrot bei uns, am 6. waren auch wir zur Silberhochzeit. Und im Winter, besonders wenn es so kalt ist, wie es jetzt war, ist es recht mühsam und kostspielig, das ganze Häusel warm und hell zu machen, da wir keine Zentralheizung und kein elektrisches Licht haben, dann gibt es sehr viel zu tun, es ist anstrengend und ermüdend. Am 20. Dezember kommt Helene und am 22. Hildebrand dazu, worauf ich mich sehr freue, aber jetzt sind sie unsere Gäste, und ich muss auch sorgen und kochen und laufen vom Keller bis oben viele Male am Tage. Aber die Nachrichten aus Zwickau sind gut, Hildebrand erreicht sehr viel dort mit Ausstellungen und Vorträgen, er gibt sich die größte Mühe, für das Museum und die Kunst Interesse zu wecken, was nicht leicht ist, Helene gibt viel Stunden, leider hat sie sich zweimal an einer Zehe operieren lassen müssen und ist im Krankenhaus gelegen mit viel, viel Schmerzen.

Und mein guter Cornel arbeitet so viel er kann, heute früh ist er wieder nach Berlin gefahren. Letzte Woche waren wir zu einer Architektenfeier in Leipzig, kamen spät in der Nacht zurück, nächsten morgen 7 Uhr musste Cornel schon wieder nach Freiberg zu einem Gutachten. Glücklicherweise bin ich, wenn ich ihn einmal für mich allein abends zu Hause habe, um ihn zu haben und ihm Ruhe zu schaffen.

Aus Freiburg haben wir gute Nachrichten, Wilibald und Gertrud arbeiten wohl über ihre Kräfte, ohne Mädchen mit den drei [[Kindern]]. Überall und in jeder Wirtschaft fehlt eben das Geld, um das Leben leichter, wie früher zu haben, es ist recht mühsam, wo man hinguckt, und man weiß gar keine Hilfe, weil es eben allen so geht, sonst konnte einer dem anderen helfen.

Von ganzem Herzen wünsche ich dir recht gute Erholung, grüße recht herzlich Gitta und Helma, und hoffentlich könnt ihr mit einem beruhigenden Brief in der Hand ein stilles, liebes Weihnachten verbringen, in der Hoffnung, dass die Tage wieder heller werden, innen und außen, leichter und froher, in herzlicher Liebe

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 827

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/043

Datum: (14.03.1926)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die erschreckende Nachricht über Else. Hoffnung, dass es ihr bald wieder besser geht. Freude über die Nachricht des Zusammenseins Brigittas und der Freiburger sowie der Erholung von Mary. Erbittet weitere Nachrichten über Else.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Deine heutige Nachricht hat uns sehr erschreckt und sehr traurig gemacht, die arme Else, hoffentlich wird es nur ein ganz leichter Fall sein, und der Arzt wird alle [[beruhigt haben]] können, und Gott geb's, dass Else recht, recht bald sich wieder freier und frischer fühlen kann. Cornel und ich sind tief bewegt und sehr, sehr traurig, denn Else ist sehr zu beklagen.

Wir waren so erfreut über die Nachrichten aus Freiburg mit der lieben Gitta, wo die drei das Zusammensein genossen und, Gott sei Dank, du dich wieder wohl befindest und Gitta ohne Sorge fort konnte. Schon Else hatte uns geschrieben, dass du dich so schön erholt hättest.

Wenn du oder Helma uns wieder eine Nachricht über Else zukommen lassen könntet, würden wir natürlich von Herzen dankbar sein, auch für den heutigen Brief vielen, vielen Dank, meine liebe Mary.

Innigste Grüße

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datum von Mercedes Gurlitt mit Bleistift nachgetragen

---

ID: 828

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/044

**Datum:** (17.03.1926)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten über Elses Zustand. Gedanken über den Besuch der Baronin Oppenheim und Hans'. Bemerkungen zu Ludwig und dem Prozess mit den Mietern. Ausführungen zu G.s Angst vor einer ähnlichen Situation wie bei Else.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Cornel und ich danken dir von ganzem Herzen, dass du wieder Nachricht geschickt, aber sie hat uns sehr traurig gemacht, denn es klingt doch sehr ernst, die arme Else, so hilflos da zu liegen, wie gut von deiner Helma, dass sie immer zu ihr geht, denn sie lässt dich nicht gern allein, und es ist ein so trauriger Eindruck, und auch du bist dort gewesen, hoffentlich ist es nicht zu aufregend für dich gewesen. Wie schön für Else, dass Baronin Oppenheim gekommen und auch Hans da war, so fühlt sie sich von lieben Menschen betreut und bei Siltens gut aufgehoben, ich dachte aus Ludwigs letzten Brief zu verstehen, dass Emmy nach München käme, er war vor Elsens Erkrankung geschrieben, wegen der Hausfrage und Prozess mit den Mietern. Es ist alles so aufregend und unbehaglich, dass Else nicht in ihrem Bett, in ihren Möbeln ist. Wir sind natürlich mit unsern Gedanken ganz bei euch, bei [[jedem]] mit Sorgen, denn so schnell kann man kaum eine Besserung erwarten. Große Geduld und Ruhe werden wohl die Vorschrift vom Arzte sein? Wie schnell so ein Unglück kommen kann, Cornel greift es sehr an, denn so etwas ist immer auch seine Angst, z. B. letztes Jahr in Gastein.

Wir sind traurig, dass wir von hier dir gar nichts abnehmen können und dass du auch noch die Mühe hast, an uns zu schreiben.

In herzlicher Dankbarkeit grüßt und umarmt dich

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datum von Mercedes Gurlitt mit Bleistift nachgetragen

---

ID: 829

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/045

Datum: 01.04.1926

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Trubel im Haus durch Gertrud und die Kinder. Wilibalds Anreise am Montag nach Aufenthalt in Zwickau. Bemerkungen über Helenes Krankenhausaufenthalt und Hildebrands Mühen. Gedanken über Else und deren Aufenthalt im Sanatorium und der Krankenpflege. Begründung ihrer Vorstellungen.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Durch deine lieben, ausführlichen Briefe sind dir unsre Herzen noch mehr zugetan, und wir sprechen oft von der lieben, feinen, vornehmen Tante Mary. Jetzt ist viel Trubel im Hause, am Sonnabend kam Gertrud mit den Kindern und am Montag Wilibald, der erst bei Hildebrands in Zwickau war. Die arme Helene liegt noch in ihrer Klinik und der arme, liebe Hildebrand ist so übermüdet durch Sorge um Helene und die vielen Anforderungen, die an ihn als Herrn Direktor gestellt werden. Wilibald und Gertrud erzählen so viel Liebes und Sympathisches von deiner Gitta, sie waren sehr, sehr erfreut, sie bei sich zu sehen.

Und nun unsre arme Else, wir wissen den Namen vom Sanatorium nicht, wie mag der Übergang gewesen sein und wie wird sie sich dort fühlen? Wir hatten gestern eine Karte mit ihrer Unterschrift, aber wir wissen nicht recht, ob sie die Karte selbst geschrieben hat. Frau Silten schrieb uns, dass nach dem Sanatorium Else nun in die Zimmer von Ludwigs ziehen soll, solange sie gesund war, habe ich ihr sehr gewünscht zu ihren Möbeln zu kommen, aber wenn sie krank ist, kann ich es mir nicht recht vorstellen, denn zwei Menschen erhalten ist doch pekuniär noch teurer, und es müsste doch eine Person sein, die von Krankenpflege etwas versteht und kräftig ist, da Else doch sehr schwer ist. Es müsste doch besonders gekocht, gewaschen und gewirtschaftet werden, Frau Silten schreibt, ich möchte doch eine Stütze vorschlagen, wir haben viel darüber beraten, wissen aber leider gar niemand, wenn doch ein Heim oder Pension gefunden werden könnte, wo Else nicht allein auf eine Person angewiesen und sie nicht für sich allein eine Hilfe bezahlen muss, denn ohne Bezahlung halte ich für ausgeschlossen. Aber ich möchte so ungern hineinreden, wenn Else und die Anderen es sich so ausgedacht haben und wünschen.

Mir erschiene es am besten auf dem Lande, Milbertshofen ist so weit von allen, oder erscheint es mir nur so? Und Else ist stets ein Mensch gewesen, der sich Ansprache wünscht. Sei uns ja nicht böse, wir können es uns nur nicht recht vorstellen, wie es für Else möglich sein wird und angenehm.

Viele, viele liebe Grüße an dich und Helma

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 830

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/046

Datum: 08.04.1926 (Poststempel)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Bericht über Elses Zustand. Anmerkungen zu deren Lebensumständen. Bedauern über Brigittas und Wilhelmas Mühen wegen Else. Wilibalds Reise nach Berlin und Leipzig. Informationen zu Gertrud und den Kindern. Hoffnung, dass Mary gute Nachrichten von Ludwiga habe. Erwähnung von G.s und ihr Schaffen, um den großen Hausstand versorgen zu können.

**Inhalt:** Meine liebe gute Mary,

du bist wirklich gut, durch deinen lieben Brief haben wir nun ein wirkliches Bild von Elsens Zustand, und ich freue mich, daraus zu ersehen, dass du es für Elsens Charakter auch besser fändest, wenn sie mit anderen Menschen gemeinsam leben könnte als allein mit einer fremden Person in Milberthofen, hoffentlich wird es nur möglich sein, so etwas zu finden, und das ist es, was mir so leid tut, dass wir in München gar keinen Bescheid wissen, ob es möglich sein würde. Ein Heim oder in einer Pastorfamilie auf dem Lande, wo auch andere alte Damen sind. Bis jetzt hat sich Else noch gar nicht unter alte Damen rechnen wollen. Es ist ja auch sehr, sehr schwer, die gute Gitta und Helma, die schon so vielerlei zu tun haben, müssen sich nun abhetzen, grüße bitte beide herzlichst, mit Gertrud sprachen wir natürlich viel von Gitta.

Wilibald ist nun heute in Geschäften nach Berlin und Leipzig, leider war er recht erkältet. Gertrud kommt mir sehr nervös vor, weinerlich und überanstrengt vor, ich möchte ihr so gern hier etwas Erholung verschaffen, denn Gitta weiß ja besser als ich, dass im Hause Günterstal viel Unruhe und Arbeit für Gertrud ist. Die Kinder sind laut und lebhaft.

Hoffentlich hast du recht gute Nachrichten von Wiga und den Kindern, wie wünschte ich dir, dass du sie sehen könntest, trotzdem es sehr angreifend ist.

Mein guter Cornel arbeitet und schafft, dass nun auch der sehr große Hausstand bestehen kann, und ich stehe schon vor 6 Uhr auf, um alles in Schuss zu erhalten.

Ich grüße dich, liebe Mary, herzlich und danke innigst für deine vielen langen Berichte, der liebe Gott erhalte dich gesund, sei umarmt

von deiner Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 831

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/047

Datum: 11.04.1926 (Poststempel)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Wünscht ihr frohe Nachrichten von Ludwiga und Bilder von den Enkeln. Bedauern der Mühe mit Tante Else und die Unmöglichkeit, ihnen dabei zu helfen. Bemühung um Anstellung einer zeitweiligen Pflegerin.

**Inhalt:** Meine liebe gute Mary.

Herzlichen innigen Dank für deinen lieben Brief, vor allem [[ ]] wünsche ich dir zur Herzstärkung und Erfrischung die gute, frohe Nachricht von Wiga, damit du von der Sorge erleichtert bist, wie mag es heute und morgen und gestern deiner Wiga gehen, Gott gebe, das alles recht gut und nach Wunsch geht, und du dich an Wigas Glück erfreuen kannst und dann von drei Enkelchen Bilder geschickt bekommen kannst. Es tut mir schrecklich leid und immer wieder von neuem, dass ihr drei Lieben doch eigentlich die ganze Mühe mit Tante Else habt, aber hier kann ich nichts tun, denn eine passende Person für Else zu finden, ohne dass Else sie sieht und spricht, ist unmöglich, darum meint Cornel, es hätte auch keinen Zweck, hier eine Annonce einzusetzen. Am besten wäre wohl schon eine ältere Pflegerin, die pflegen versteht und doch auch bereit ist, die häusliche Arbeit zu verrichten. Wenn ich auch hier eine Person fände, wäre sie in München fremd. Seid mir nicht böse, dass ich eine kleine Beisteuer zur Annonce beilege.

Die Hauptsache wäre ja jetzt für die Zeit, bis Ludwig zurückkommt, also für die nächsten zwei Monate.

Ich schreibe sehr bald wieder, heute nur innigen Dank [[jedem]] von euch für eure Mühe und eure lieben Briefe,

herzlichst

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 832

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/048

Datum: 21.04.1926

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Abreise der Freiburger. Anmerkungen zu ihrem Aufenthalt. Mitteilungen zu Gertruds Planung. Anfrage zu Elses Zustand. Bedauern über die Mühen bei der Suche nach einer Pflegerin.

**Inhalt:** Meine liebe, gute Mary,

herzlichsten Dank von uns allen für deinen lieben Brief. Bei uns ist es nun wieder still, die lieben Freiburger sind alle wieder fort, es war viel Arbeit und Unruhe, aber ich habe diesmal Gertrud ein paar Tage allein gehabt, da [[waren]] Wilibald und Cornel in Berlin, und zuletzt Wilibald allein, da war Gertrud mit den Kindern zu ihrer Mutter nach Mannheim gereist. Montag [[wollte]] Gertrud in Freiburg sein, weil am Dienstag Didis Schule anfang, und W. blieb noch in Karlsruhe zu Geschäften, ich hoffe, sie haben sich alle etwas erholt durch die Veränderung, aber die Reise ist eben zu weit und zu teuer. Cornel kam, Gott sei Dank, gestern Abend gesund aus Budapest zurück, es war weit und anstrengend für ihn. Aber wie mag es nun Else gehen? Und wie weit mögen eure weiteren Pläne möglich sein, es ist doch alles sehr schwierig, eine passende, nicht zu teure Pflegerin und die Einrichtung in dem Hause? Und ihr Lieben seid durch all das so in Unruhe und Arbeit, dass tut mir so leid.

Herzlichst

deine Marie.

Wilibalds lassen euch alle herzlichst grüßen, es sind liebe Menschen, jeder in seiner Art.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 833

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/049

**Datum:** 02.05.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zur Geburt des Enkelkindes Florian. Gedanken zu Elses Pflege. Nachrichten aus Freiburg. Aufenthalt der Zwickauer in Dresden.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

Cornel sagt zwar, er hätte dir auch in meinem Namen zum kleinen Florian gratuliert, aber deine Freude und Wigas Glück beschäftigt mich zu sehr, ich muss dir selbst meine allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen, Gott gebe, dass du frohe strahlende Nachrichten bekommst, jetzt kann wohl nun bald ein Brief mit ausführlichen Nachrichten kommen, dann wirst du wieder besser schlafen und ruhig in den schönen Frühling sehen, euer Garten blüht gewiss auch herrlich. Nun gratuliere ich euch allen zu der Ausstellung und guten Besprechungen, wie wichtig und gut ist es für München, hoffentlich hat Gitta eine hübsche Zeit bei der lieben Frau Drechsel, die ja auch unsre geliebte Eitel kannte. Die Freiburger schreiben so dankbar und beglückt vom Dresdner Hiersein, und die lieben Zwickauer waren letzten Sonntag einige Tage da, sie haben sich gut erholt. Unsre arme Else, wie wird es sich nun gestalten und einrichten lassen, Else wird sich zu einer fremden Pflegerin entschließen müssen, oder ob jemand von [Travitzchens] könnte? Ihr seid natürlich ausgeschlossen, meine gute Mary, mache dir damit keine Gedanken.

Herzlichst grüßt euch

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 834

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/050

**Datum:** 11.06.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Karte, die Brigitta bei Else geschrieben habe. Schreiben an Else mit der Mitteilung, sie gemeinsam auf dem Weg nach Gastein zu besuchen. Vorschlag einer früheren Anreise und Bitte um geeignetes Quartier.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

Gitta war so lieb und hat bei Else eine Karte an mich geschrieben, darauf habe ich an Else geschrieben, wir würden zusammen nach Gastein zu ihr kommen und freuen uns so sehr, euch dann auch zu sehen. Aber die Nachricht über Else klingt nicht gut, darum möchte ich von dir gern hören, ob ihr es besser fändet, dass ich jetzt am 24. Juni lieber schon zu Else ginge, ich müsste dann eben schon am 23. hier abreisen und vielleicht bei Silten oder recht bequem am Bahnhof übernachten und Mittag dann weiter fahren. Willst du so gut sein, meine liebe, gute Mary, mir ein Wort zu schreiben?

Herzlichst

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 835

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/051

**Datum:** 15.06.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Karte und Entschuldigung für ausgebliebene Antwort. Grippe in Freiburg. Vorfreude auf das Wiedersehen. Mitteilung der Adresse in Gastein. Informationen über einen Brief von Ludwiga. Bedauern von Elses Zustand.

**Inhalt:** Meine liebe, gute Mary,

allerherzlichsten Dank für deine Karte, es tut mir schrecklich leid, wenn du den Eindruck hast, dass wir dir für deinen so gütig liebenswürdigen, langen Brief vom 6. Mai nicht gedankt haben, er hat uns so gefreut, ich habe ihn an Wilibalds geschickt, dort haben Gertrud und Kinder grippeartige Erkältung gehabt, jetzt das Mädchen. Nun freue ich mich sehr, dich wieder zu sehen, und werde es also bis auf die Rückreise mit Cornel verschieben, unsre Adresse ist: Bad Gastein, Villa Hollandia von ca. 28. Juni an, Cornel kommt über Düsseldorf, ich warte hier noch. Wir haben einen wundervollen Brief von deiner Wiga, Cornel will ihn tippen lassen, dir schicken, alles geht dort gut. Die Nachrichten über Else tun mir leid, grüßt sie herzlich

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 836

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/052

**Datum:** 18.06.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung der Ankunftszeit in München und Bemerkungen zur weiteren Planung des Aufenthaltes.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Herzlichen Dank für Deine liebe Karte. Es ist mir aber doch zu unbehaglich, durch München zu fahren, ohne euch und Else zu sehen, Cornel muss etwas eher abreisen, so würde ich, wenn Gott will, Mittwoch früh hier abfahren und gegen 7 Abend in München ankommen, gleich zu Frau Silten, Alexanderplatz 5 gehen und, wenn es euch recht wäre, wenn ich mich gewaschen habe und gegessen habe, noch ein Stündchen gegen 8 Uhr zu euch kommen, Donnerstag Vormittag dann Else besuchen und Mittag weiter fahren.

Recht herzliche Grüße

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 837

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/053

**Datum:** 20.06.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Einladung. Geplante Übernachtung bei Frau Silten. Weitere Besuchsmodalitäten.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Allerherzlichsten Dank Dir und den lieben Deinen für eure gütige Einladung, aber seid mir bitte nicht böse, ich hatte mich bei Frau Silten angemeldet und möchte es gern dabei [[lassen]], dass ich dort schlafe, sie ist doch auch sehr freundlich mit Else gewesen, und da möchte ich sie kennen lernen, ich komme aber dann so schnell wie möglich gegen 8 zu euch, und wir können recht behaglich zusammen plaudern, bitte richtet aber kein Abendbrot, ich esse gleich einen Bissen auf dem Bahnhof. Wenn Du, gute Gitta, mir die Freude machen [[willst]], mich bei Frau Silten ½ 8 abzuholen, wäre es sehr lieb von [[Dir]].

Herzlichst freut sich auf Wiedersehen

eure Marie.

Cornel lässt bestens grüßen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 838

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/054

Datum: 27.06.1926

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über das Wiedersehen. Information zur Ankunft in Gastein. Elses weitere Versorgung und Marys Mühen. Ihr Brief an Erwin über die Zukunftsplanungen. Begründung der Absage weiterer Hilfe und der Bedeutung der Reise nach Gastein. Gedanken zu Elses Pflege und deren Forderungen.

**Inhalt:** Meine liebe, gute Mary,

es war wunderschön bei euch und eine wirklich herzliche Freude, Dich und die gute Gitta zu sehen und zu sprechen, es ist doch viel mehr, sich einmal in die Augen zu gucken als Briefe zu schreiben. Ich bin hier gut angekommen und [[habe]] alles wie letztes Jahr vorgefunden, allerdings auch die Kälte und den Regen, vielleicht wird es heute besser. Jetzt friere ich sehr trotz Pelzkragen und wollnem Rock. Ich bin sehr froh, Else gesehen zu haben, in dem vornehmen Sanatorium ist sie ja prachtvoll gepflegt, so könnte sie es ja nicht annähernd im Privat haben, aber wird es möglich sein, weiter die Kosten dazu aufzubringen? Oder würde [[ ]] ein einfacheres Sanatorium im bürgerlichen Sinne aufzutreiben sein? Wir alle kommen und gehen wieder, aber ihr Lieben und Siltens bleibt in der Nähe und habt die andauernde Mühe und Belastung. Ich habe an Erwin geschrieben, da er als Elsens Lieblingsneffe bezeichnet wird, wenn Gitta die sehr mühsamen Banksachen versuchen soll zu Gelde zu machen, müsste sie eine Vollmacht dazu bekommen. Wir haben nichts dazu zu sagen. Und dann habe ich Erwin geschrieben, wenn Else nicht nach Milbertshofen ziehen kann (denn das halte ich für ausgeschlossen), dann könnte doch wohl auf ihre Möbel, besonders auf die alten, wertvollen Schränke Geld geschafft, geliehen werden? Man wird vielleicht denken, da wir nach Gastein reisen, könnten wir mehr helfen, wir reisen aber hierher, um soweit gesund zu bleiben, um [[niemandem]] zur Last zu fallen, denn wer würde uns Alten helfen? Cornel ist 76 Jahre alt, da verlangt man eigentlich nichts mehr von so einem Alter.

Mir tut es nur schrecklich leid, dass ihr gerade die Mühen habt, denn ihr solltet auch von anderer Sorge befreit sein, damit ihr für euch leben könnt und Gitta arbeiten kann, wenn sie dazu Zeit und Lust hat, denn Besuche bei Else sind anstrengend, Zeit und Geld raubend. Else hat doch noch Besitz in Möbeln und Sachen und Hypotheken, das müsste alles versucht werden, zu Geld zu machen, damit eine Pflege bezahlt werden kann. Ich denke, sie und eine gute Pflegerin, ohne die es nicht ginge, kosten mehr als ein einfaches Sanatorium. Fräulein Weise schlug sie gleich ab, sie will eine gebildete Dame haben, aber eine gebildete Dame zieht ihr nicht die Strümpfe an und badet sie und räumt ihre Krankenstube auf usw. Es ist alles schwierig.

Euch danke ich von ganzem Herzen in treuester Liebe

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 839

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/055

**Datum:** 03.07.1926 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die verspäteten Geburtstagswünsche. Gedanken zu den Sorgemöglichkeiten für Else durch die Baronin Oppenheim sowie durch Ludwig und Emilie. Absage an eine Einladung. G.s Pläne. Bittet um Vermittlung, dass sie Emilie sehen können. Hofft auf das Einverständnis der Vorschläge.

**Inhalt:** Meine liebe gute Mary,

es tut uns aufrichtig leid, dass wir deinem Geburtstage nicht am richtigen Tage gedacht, hoffentlich hast du aber auch unsre nachträglichen Glückwünsche angenommen, denn sie sind herzlich gemeint. Deine Briefe sind mir die liebsten, und ich danke dir herzlich dafür. Natürlich werden wir nichts von Zukunftsplänen an Else schreiben, es ist ja wunderschön, wenn Frau Baronin mit Else darüber sprechen will, wir haben ja auch kein Recht dazu und keinen klaren Einblick, wir kennen auch Ludwigs Haus zu wenig und können ja auch Else keine Hilfe versprechen. Aber da Emmy nun in München ist und Frau Baronin kommt, so wird es sich wohl klären. Mein großer Wunsch ist, dass ihr entlastet werdet, denn all die Monate seid ihr eben ganz von Else eingenommen gewesen, und dazu langen doch eure Kräfte und Zeit nicht. Wir danken dir herzlichst für deine Abendeinladung, aber wir möchten euch herzlich bitten, lieber zu uns in den „Drei Kaiser“, wieder in die Ecke zu kommen, denn ich will Abend 11 Uhr von München nach Dresden fahren und möchte gern alles so ruhig wie möglich für Cornel, so direkt nach der hiesigen Kur einrichten, Cornel will darum auch nicht die Nacht mit mir fahren, sondern ganz in der Nähe vom Bahnhof, vielleicht auch „Drei Kaiser“, schlafen, den nächsten Morgen noch einmal ein kleinen Besuch bei Else machen und Mittag, gegen 12 Uhr geht wohl der Zug, abreisen. Gepäck und alles besorge ich, damit er nur ein kleines Handkofferchen hat. Nun möchten wir natürlich sehr gern auch Emmy an dem Abend sehen, kannst du so gut sein, das [[zu]] vermitteln. Wir würden also von 5 bis 7 bei Else sein, und dann holt ihr uns vielleicht dort wieder ab oder kommt gleich in den „Kaiser“, wo wir den Mittag zusammen saßen. Hoffentlich seid ihr damit einverstanden und seht den Grund ein, damit Cornel nicht hin und her fahren muss, denn wir fahren dann schon sechs Stunden von Gastein nach München. Also, so Gott will, Donnerstag, den 22., auf Wiedersehen,

herzlichst

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 840

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 111/004

**Datum:** 07.07.1926

**Adressat:** Brigitta Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Aufenthalt in Gastein und Bemerkungen zu dessen Befinden. Anfrage zum Wohlbefinden und zu Ludwig und Emilies Eintreffen. Mitteilung der Ankunft in München.

**Inhalt:** Meine liebe Gitta,

Onkel Cornel ist nun ungefähr acht Tage hier und lässt euch alle recht schön grüßen. Die Bäder machen ihn wieder sehr müde, aber die letzten zwei Tage ist er gar nicht viel ausgegangen, und da ist er wohler. Hoffentlich seid ihr gesund. Ob Helma wieder da ist? Und wie geht es Tante Else?  Onkel Ludwig und Emmy gekommen? Auf der Rückreise wollen wir  machen und hoffen dann euch alle zu sprechen, wahrscheinlich reisen wir am 22. hier früh ab und kommen gegen vier in München an. Wir werden dann wohl gleich zu Else gehen. Schreibe mir doch bitte, ob Ludwigs da sind und wie es Tante Else geht.

Die herzlichsten Grüße,

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 841

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/056

**Datum:** 16.07.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bitte, dass sie und Emilie ins Hotel „Grünwald“ am Hauptbahnhof kommen möchten. Bemerkungen zum geplanten Ablauf.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Herzlichsten Dank für deinen so guten, lieben Brief, hoffentlich bist du mit unserm Vorschlag für Donnerstag, den 22., Abend einverstanden. Cornel bittet euch und Emmy herzlich Abend gegen 8 Uhr ins Hotel Grünwald am Hauptbahnhof zu kommen, er hat sich dort ein Zimmer bestellt, und wir haben gebeten, uns einen Tisch für sechs Personen in einem ruhigen Zimmer zu reservieren. Also bitte nicht „Drei Kaiser“, sondern Hotel Grünwald zu kommen und Emmy freundlichst einzuladen. So Gott unsre Pläne will, kommen wir Donnerstag gegen 4 Uhr an, besorgen unser Gepäck und fahren zu Else, welche Bahn war es, es ist mir 4 in Erinnerung? In diesen Tagen wollte nun die Baronin kommen, und hoffentlich entscheidet sich das Vielerlei für Else, bitte grüßt sie herzlichst.

Auf Wiedersehen

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 842

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/057

**Datum:** 21.07.1926

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Letzter Gruß aus Gastein. Vorverlegung des Treffens im Hotel „Grünwald“. Ihr Unwohlsein.

**Inhalt:** Liebe Mary,

das ist der letzte Gruß aus Gastein, und nun freuen wir uns auf ein Wiedersehen, bitten euch und Emmy, lieber schon  $\frac{1}{2}$  8 nach „Grünwald“ zu kommen. Leider ist mir gestern und heute gar nicht wohl, ich bin schwindlig, und es ist mir so unsicher im Kopfe, gestern bin ich auf der feinen Promenade hingefallen. Bitte grüßt Else und Emmy und Donnerstag  $\frac{1}{2}$  8 auf Wiedersehen.

Eure Marie

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 843

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/058

Datum: 11.08.1926 (Poststempel)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Erinnerung an das Wiedersehen und offen gebliebene Fragen. Gedanken zu Elses weiterer Pflege. Hildebrands Rede in einer Ausstellung in Dresden. G.s Reise nach Karlsbad. Besuch eines Herrn Lehr. Besprechungen von Wilibalds Orgeltagung. Dessen weitere Vorhaben.

**Inhalt:** Meine liebe, gute Mary,

Cornel und ich danken dir von ganzem Herzen für deinen lieben Brief, denn in Gedanken bin und war ich jetzt noch so viel bei euch, durch das Wiedersehen waren so viele Gespräche und Gedanken angefangen, ohne beendet zu sein. Ich hätte so gern noch viel mehr von euren Leben, Gittas Arbeiten, Wigas Kindern und von Helmas Reise gehört. Der Gedanke an Else und die schwüle Stimmung um all diese Zukunftsfragen beengten alle [[anderen]] Gespräche [[ ]], auch war ich auf der Rückreise nicht nur um die vier Wochen, sondern um sehr viel älter geworden, ich kann mich auch jetzt noch gar nicht aus der nervösen Depression herausfinden, ich bin müde und abgespannt und erschreckt in den Gedanken, ob das so weitergehen wird und ich dann nicht mehr das viele Treppenlaufen, den ganzen Hausbetrieb schaffen werde können. Ich habe gute Hilfe für waschen und scheuern, aber alle Besuche und Gedanken ruhen alleine auf mir, Cornel möchte ich gern alles, was möglich ist, fernhalten, denn so leicht wie früher arbeitet er natürlich nicht mehr, und unser Leben steht eben doch im Betrieb, wenn auch natürlich nicht im Vergleich zu früher. Es klingelt nicht mehr so viel, aber wenn es klingelt, möchte ich Bescheid geben, wo früher Kinder oder junge Leute da waren.

Und nun zu Else, von Emmy hatte ich durch einen Brief, Ludwig wollte kommen, und da sollte Else mit ihnen in ihr Haus ziehen, du schreibst aber, dass Else bis Ende September in dem Sanatorium bleiben wird; kommt Ludwig wirklich, dann ändert es sich vielleicht, denn es wäre doch schön, wenn Else wieder etwas ins tätige Leben zurückkäme. Dass Frau Nolde dann für Else wirtschaften will, das sind ja alles sehr beruhigende Aussichten, und Else wird glücklich und froh darüber sein, und ich freue mich, dass ihr Lieben doch etwas auch von Verantwortung entlastet seid. Else scheint ja gern in dem Sanatorium zu sein, [[jedenfalls]] gut gepflegt und den Arzt immer in der Nähe.

Grüße bitte Gitta und Helma recht, recht herzlich, hoffentlich habt ihr nun gute Ernte von eurer Gartenarbeit. Am 20. und 24. August spricht Putz hier in der Ausstellung, wie freue ich mich auf ihn. Am 25. geht C. zu einer Sitzung nach Karlsbad. Morgen will ein Dr. Lehr aus Marburg zu uns kommen zum Übernachten, vielleicht kennt ihn Gitta. Wilibald hat viele glänzende Besprechungen von seiner Orgeltagung geschickt, er ist jetzt 10 Tage mit Gertrud in Lenzkirch. Anfang September kommt er hoffentlich her, er will Vater sprechen, ehe Vater nach Wien reist, dann Ende September gehen sie zusammen nach Breslau.

Viel, viel Liebes und Gutes für dich und die Deinen

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 844

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/059

Datum: 22.08.1926 ( Poststempel)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Brief von Frau Silten. Erläuterung der eigenen Situation, die nicht erlaube, mehr Geld für Elses Unterhalt zu zahlen. Vorschlag der Anpassung an die Verhältnisse durch Else selber. Vergleich des Wirtschaftens in anderen Familien. Erklärung, dem zu helfen, der selbst etwas zum Unterhalt beiträgt.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Heute kam ein Brief von Frau Silten, worin sie schreibt, dass Cornel nun 75 Mark anstatt 50 monatlich geben möchte, also anstatt den Beitrag zu ermäßigen, zu erhöhen, das können wir nicht, und ich verstehe auch nicht, warum Else mehr als 200 Mark monatlich haben muss, tausende von alten Damen haben weniger und richten sich doch damit ein. Ihr denkt wahrscheinlich, weil wir in Gastein waren, können wir es, aber meine ganze Erholungsreise hat nicht so viel betragen, wie wir Else mit 50 Mark geben. Wir haben doch sehr viel Verpflichtungen, Gitta weiß auch, wie sparsam und überlegt und mühsam Gertrud wirtschaften muss mit ihren drei Kindern. Wir haben eine Hypothek aufs Haus aufgenommen, um die Reparaturen zahlen zu können und ältere Verpflichtungen, die wir nicht rückgängig machen können, mir kam, wie ich euch schon sagte, dass Sanatorium sehr vornehm vor, sehr schön, wenn man es haben kann, aber ich sehe jetzt in so viel, so traurige Verhältnisse, von alten, ganz allein stehenden kranken Personen, [[denen]] ich so sehr gern helfen möchte und nur so wenig tun kann. Viel lieber würde ich Gitta Bilder abkaufen, die sie mit Talent und Aufbietung ihrer Energie und Kräfte malt. Ich dünkte mir, es müsste möglich sein, den Hausstand für Else, wenn sie selbst etwas dazu tut, billiger zu ermöglichen, jedenfalls müssen es doch so unendlich viele möglich machen, ganz besonders in der jetzigen Zeit.

Else hat uns nie ein Wort des Dankes geschrieben, das macht auch keine Lust zum schicken, wie dankbar sind andre Menschen schon für Kleinigkeiten.

Ihr könnt glauben, dass Cornel und ich von zeitig früh an arbeiten, so viel eben unsre Kräfte noch erlauben und das wir sehr gern helfen, wo wirkliches nötig ist, und wir möchten dazu auch freie Hand behalten, ganz besonders in Krankheitsfällen bei unseren Kindern und Enkeln. In München habt ihr [[uns in]] unsrer Erholungszeit gesehen und da vielleicht einen falschen Eindruck von uns bekommen. Dir und deinen Töchtern möchte ich vor allem gern helfen können, ihr arbeitet und richtet euch so lieb in die schwierigen Verhältnisse.

Viele herzliche Grüße

deine Marie.##

## Unter der gleichen Briefnummer liegt im Nachlass ein längeres, unvollendetes Antwortkonzept Gittas an Marie vor, indem die Situation in München geschildert wird.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 845

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/060

Datum: 25.09.1926

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über die beruhigende Nachricht über Elses Zustand sowie über die finanzielle Unterstützung durch Baronin Oppenheim. Gedanken zu anderen Versorgungsmöglichkeiten durch Ludwig oder ein einfacheres Sanatorium. Bemerkungen zum ständig in Sitzungen befindlichen G. Freude über Wilibalds Anwesenheit. Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes. Informationen über Hildebrand.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

wir sind dir von Herzen dankbar, dass du uns nach der sehr beunruhigenden Nachricht von dem Arzt geschrieben hast, nun sieht doch alles wieder etwas besser und klarer für Else aus. Vor allem, dass sie selbst sich wieder frischer fühlt und dass die gütige Frau Baronin den Winter Else ermöglicht, in dem Sanatorium zu bleiben. Denn immer mehr erschien es mir unmöglich, dass Else in Ludwigs Haus ziehen könnte und sich dort wohl fühlen würde, es ist ein zu großer Apparat nötig, wenn Else eine Pflegerin haben und Frau Nolte mit Sohn auch in das Haus zum bewirtschaften ziehen sollte, es erschien mir schon lange recht schwierig und kostspielig, darum dachte ich eben an eine Pension oder an ein einfaches Sanatorium, aber viel schöner ist es natürlich, wenn Else dort bleiben kann durch die Güte von Frau Baronin, das wird ja Else gewiss die beste Medizin sein, wenn sie sich nicht sorgen und aufregen muss, wie es in M. gehen wird. Ludwigs können nun ihr Haus im Ganzen vermieten und eine bessere Miete erzielen. Es tut mir sehr, sehr leid, dass Else durch die Umzugsidee gewiss schlaflose Nächte gehabt hat, hoffentlich tut ihr die Beruhigung, in der guten Pflege und Nähe der Ärzte bleiben zu können, recht gut.

Jetzt ist Cornel einmal in Dresden, aber heute wieder von früh bis Abend in Sitzungen, kommt auch nicht zu Tisch, da ist es nun besonders schön Wilibald zu haben. Du fragst, wie es mir geht, ich bin eben noch sehr viel schwindlig, z. B. heute Vormittag, wenn ich lange in der Küche stehen muss, es fehlen mir eben Kräfte, um von früh 6 Uhr an auf dem Platze zu sein, und doch muss ich es, wenn die Maschine richtig gehen soll, besonders seit gestern müssen wir nun heizen. Und zu heute Nachmittag hat sich heute Vormittag eine Dame aus Berlin angemeldet, und so kommt jeden Tag etwas Unerwartetes und Neues, wozu man kräftig sein musste. Der gute Hildebrand war auch so in Hetz, Telefon, telegrafieren usw., es war wie ein Wirbelwind, und dabei ist er ein so lieber guter Kerl, dass man geizig mit jeder Minute ist.

Bleibt gesund und seid herzlich begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 846

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/061

**Datum:** 22.12.1926 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über die Möglichkeit, dass Else eine Stunde bei Mary sein kann. Verkauf einiger Gegenstände, um die Kinder zu beschenken, und zweier Figuren durch G., um die Lasten der Steuern und des Hauses zu bewältigen. Bemerkungen zu Hildebrand und Helene. Im Nachsatz Mitteilung zur Fahrt zum Friedhof.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

du hast so gut und liebenswürdig wieder an uns geschrieben, wir danken dir herzlich und senden euch einen recht herzlichen Weihnachtsgruß, hoffentlich kann es wirklich werden, dass Else am Freitag ein Stündchen bei euch, ihr Lieben, sein kann.

Das Haus ist nun soweit in Ordnung, ich bin froh, jetzt einmal zu sitzen nach dem vielen Treppenlaufen und hin und her.

Ich habe einiges von mir verkauft, damit ich den Kindern beschenken kann, und Cornel hat die zwei Figuren aus dem Garten verkauft, Else wird sie gut kennen, sie haben uns über 30 Jahr' das Häusel behütet, es wird uns nicht leicht, aber es ist gut so in der jetzigen Zeit, die Steuern und Hauslasten sind groß. Morgen will Helene kommen, am Freitag unser Putz, die beiden lieben jungen Menschen da haben zu können ist wundervoll, hoffentlich habt ihr gute Nachrichten von Wiga, das ist noch weiter als Freiburg.

Gute Weihnachtsgrüße

eure Marie.

Jetzt will ich zu meiner Eitel fahren.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 847

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/062

Datum: 22.01.1927 (Poststempel)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten und Genesungswünsche. Versendung dreier Abzüge an Pressel. Erwähnung der Rückkehr G.s aus Westfalen. Bemerkungen zu Helmut's Besuch. Bemerkungen zu Else und den Besuchen bei ihr. Entfernung Ludwig's zur Mutter. Vorfriede auf das Wiedersehen mit Wilibald im April.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Wir danken dir sehr für deinen lieben, langen Brief mit guten Nachrichten, worüber wir uns sehr gefreut, aber hoffentlich geht es dir recht bald wieder besser, und der Arzt kann dir etwas Neues, Wirksames verschreiben. Mit gleicher Post haben wir drei Abzüge an Geh. Pressel abgeschickt. Cornel lässt sehr schön grüßen, er ist am Mittwoch aus Westfalen zurückgekommen, fand hier sehr viel Arbeit vor. Wir haben die Freude, Helli bei uns gesehen zu haben, heute war er nur ganz kurz da, aber vor Cornels Reise hatten wir ihn mit Gästen bei uns, er gefällt uns sehr gut, er scheint sehr eingenommen von seinem Beruf und sieht blass aber sehr liebenswürdig aus. Mir geht es jetzt besser, besonders wenn so freie, frische Luft wie heute ist. Ich freue mich zu hören, dass ihr Else wohl heute erwartet, wir hatten länger nichts von ihr gehört, grüße sie bitte recht schön, und hoffentlich geht es ihr weiter gut, dass sie zufrieden ist. Eure vielen Besuche bei ihr sind rührend gut, denn Gitta und Helma haben doch auch so viel zu tun, bitte grüße beide herzlich. Hoffentlich habt ihr wieder frohe, erfreuende Nachrichten von Wiga und den Kindern, denn leider musst du dich ja nur an die schriftlichen Nachrichten halten, die müssen dir die weite Entfernung überbrücken, und wenn sie regelmäßig kommen, vergisst man ja auch die Kilometer und das Meer so gern. Du hast Recht, es ist eben herrlich, dass die Zwickauer oft bei uns sein können, und aus Freiburg haben wir gute Nachrichten. Und ich darf mich nun auf den April freuen, wo Wilibald zwischen Wien und Berlin bei uns zu sein hofft. Dann ist wohl auch das dunkle Wetter vorbei, und es ist Licht und warm.

Mit vielen herzlichen Grüßen

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 848

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/063

**Datum:** 21.03.1927 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hofft, dass Wilhelma wieder gesund ist. Mitteilung über den Besuch der Zwickauer.

**Inhalt:** Liebe Mary,

bitte sage Helma besten Dank für ihren Brief, das tut mir sehr leid, dass sie gerade krank war und nicht mit Tante E. reisen konnte, hoffentlich ist sie nun wieder gesund. Und nun bitte ich dich, meinen Wilibald herzlich zu grüßen, auf den ich mich natürlich sehr freue, und sage ihm, er soll sich vorbereiten, recht alte Eltern im alten Elternhause zu finden. Er hat uns auch geschrieben, dass er bei euch wohnen würde und dann nach Wien fährt und dann zu uns kommt. Diesen Sonnabend wollen die Zwickauer kommen, die sich auch auf Wilibald freuen.

Und nun noch einen besondern Gruß an dich und Gitta,

herzlichst

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 849

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/064

**Datum:** 31.05.1927 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Brief und Fotografie. Unkenntnis über etwaigen Umzug Elses. Bemerkungen zu Elses Zustand. Unruhe im Haus durch den Besuch ihrer Geschwister aus Breslau und Ottos Erkrankung. Ankündigung der Reise nach Marienbad. Information über den eventuellen Besuch Wilibalds und Hildebrands zu Pfingsten.

**Inhalt:** Liebe Mary,

heute nur einen kurzen herzlichen Kartengruß, der dir unsre Freude und unsren Dank aussprechen soll für die sehr, sehr gute Fotografie und den langen lieben Brief, sei tausendmal dafür bedankt. Dass Else eventuell in einem andern Sanatorium ist, wissen wir gar [[nicht]], wir haben auch unsern Geburtstagsgruß mit einem [Kleide] an die alte Adresse geschickt. In ihrer letzten Nachricht klagte sie auch sehr über Rückenschmerzen, auch Lieschen Hintzpetter, die uns besuchte, meinte, dass es Else nicht gut ginge, sie sei verängstigt und um sich [[besorgt]]. Aber auch sie hat von keinem Wechsel erzählt, ich verstand, Else wolle dort bleiben, bis eventuell sie in das Altersheim könnte. Baronin Oppenheim hatte Else besucht. Bei uns ist viel Unruhe, meine Geschwister aus Breslau kamen auf einige Tage, da wurde Otto so krank, dass Cornel ihn auf Rat des Arztes [[ ]] in eine Klinik brachte, die Behandlung war gut, morgen hofft er herzukommen und Donnerstag abzureisen. Wir wollen am Dienstag nach Marienbad reisen, aber Pfingsten wollen vielleicht die Freiburger und die Zwickauer kommen.

Herzlichst

Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 850

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/065

**Datum:** 27.08.1927 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Mitteilung über G.s Reise nach Amsterdam und ihre Reise nach Freiburg. Bemerkungen zum Besuch der Schwägerin, deren Zustand und Situation. Information zum Kuraufenthalt des Hausmädchens. Ausführungen zu Elses Brief mit Informationen zu ihrer Situation und Emilies Krankheit. Wilibalds Aufenthalt im Schwarzwald und Freude der Zwickauer über den Besuch dort. Vorfreude auf das Wiedersehen mit Wilibald.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

schon längst wollten Cornel und ich Dir danken für Deinen besonders gütigen, lieben Brief, Deine Briefe sind zu reizend, wie Du selber bist. Wir danken Dir herzlich und haben das in Gedanken schon sehr oft getan. Wir sind heute Abend etwas nervös, morgen früh will, so Gott will, Cornel nach Amsterdam abreisen und ich abends zu meinen Freiburger Kindern und Enkeln.

Heute Mittag ist meine Schwägerin Henriette abgereist, sie war 14 Tage bei uns, um sich etwas zu erholen. Sie ist seelisch und körperlich so sehr angegriffen durch die ernsten Sorgen; mein Bruder ist seit 1. März krank und, wenn er nicht arbeiten kann, haben sie doch eben faktisch nichts zum Leben. So gehen sie ernsten, schweren Zeiten entgegen. Sie ist uns ein lieber Hausgenosse, versteht sich gut mit Cornel und ist mit allem einverstanden. Dazu ist mein altes Mädchen fünf Wochen zu einer Kur, heute sind vier Wochen um, der fünften entfliehen wir.

Wir haben einen Brief von Else, es tut uns so leid, dass nun immer noch alles so unklar ist mit dem Altersheim und alles und dass Emmy so krank ist, dass sie nicht umziehen könnte, es ist wirklich alles schauderhaft. Jetzt ist ja Else wieder gut aufgehoben, aber Neu-Wittelsbach kann es doch nicht immer bleiben.

Hoffentlich seid ihr gesund und habt euren schönen Garten recht genossen. Die letzten Tage erscheint es schon recht herbstlich, Wilibald schreibt auch, ich soll warme Sachen mitbringen, denn sie sind in Kappel im Schwarzwald. Hildebrands waren dort und waren sehr entzückt von allem, und nun freue ich mich auf ein Wiedersehen, es ist ein gütiges Geschenk, dass ich das Glück haben darf.

Viel, viel herzliche Grüße Dir und den Deinen

deine Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 851

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/066

**Datum:** 05.01.1928 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Abreise der Zwickauer. Gertruds Gesundheitszustand und Mitnahme der beiden Jungen nach Mannheim durch die Mutter Darmstaedter. Informationen zu ihrer geschwollenen Hand. Ausführungen zu Ludwigs Krankheit und der Pflege durch Emilie.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

nun ist Weihnachten und Neujahr mit allen Freuden, Arbeit und Unruhe vorbei, die lieben Zwickauer sind wieder in ihrem trauten Heime, aus Freiburg haben wir bessere Nachrichten, Gertrud ist zu Hause, aber doch noch recht angegriffen, hat Schmerzen, Husten und ist heiser, darum hat die gute Mutter Darmstaedter die beiden Jungen nach Mannheim auf längere Zeit mitgenommen, damit Gertrud mehr Ruhe hat, hoffentlich können sie gleich dort bleiben, bis das Kindchen da ist. Meine Hand ist noch geschwollen und tut weh, wird massiert, gewickelt, und ich nehme alles Mögliche ein. Nun wollt ihr gern wissen, wie es eigentlich Ludwig geht, das ist schwer zu sagen, weil es sehr wechselt, am 1. Januar war Emmy bei uns, aber da waren schlechte Tage und Nächte mit Schmerzen und Erbrechen. Man kann sich kein Bild machen und kein Urteil fällen, wie es ist und was es ist. Wenn er sich wohl fühlt, geht er auch etwas spazieren und spricht lebhaft und freudig. Wie es nun weiter gehen wird und kann, weiß auch niemand. Emmy pflegt ihn jetzt ganz allein, aufopfernd, denn sie ist selbst doch gar nicht wohl. Hoffentlich kommt bald eine wirkliche Besserung, und hoffentlich geht es bei euch gut.

Seid herzlichst begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 852

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/067

Datum: 04.04.1928 ( Poststempel)

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Geburtstagswünsche. Freude über die guten Nachrichten von Ludwiga. Mitteilung über ein Gespräch mit der Mutter von Dr. Gottschald. Bemerkungen zu Ludwigs Abreise aus München. Informationen über Wilibalds morgigen Besuch und ihren Zustand. Gedanken zu den Geburtstagsgrüßen und den Sorgen der Verwandten.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

vielen herzlichen Dank für deine guten lieben Wünsche zu meinem Geburtstag, ich freue mich herzlich mit euch über die frohe Nachricht aus Gittas Brief, dass ihr nun so ganz direkte Nachrichten von Wiga und den Enkelkindern bekommt, dass ist herrlich für dich, dann erscheint dir gleich die Entfernung nicht mehr so entsetzlich weit, wenn du ganz behaglich dir von allem erzählen lassen kannst. Hoffentlich bringen sie dir lauter gute Nachrichten. Auch freue ich mich, dass Dr. Gottschald sich bemüht, Gitta zu helfen, vorgestern sprach ich mit seiner Mutter, die natürlich recht traurig ist, dass der Sohn von Dresden nach München versetzt ist, die ganze Familie ist sehr liebenswürdig.

Ludwig ist nun wieder fort von München und seinem Hause, hoffentlich kommt nun recht bald eine wirkliche Besserung.

Ich bin in froher Erwartung, denn Wilibald schrieb, dass er morgen Abend zu uns kommen will, das ist eine herrliche Aussicht, worauf wir uns sehr freuen, und hoffentlich macht die Freude mich wieder frischer, denn ich bin müde, mein Husten quält mich, und meine Hände sind besser, tun aber weh. Die meisten Geburtstagsbriefe waren voller Sorge, wenigstens von meinen Verwandten.

Bleibt gesund, nun kannst du bald deinen Garten genießen, seid aufs herzlichste begrüßt

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 853

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/068

Datum: 28.04.1928

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Freude über die Nachrichten von Ludwiga. Veränderte Sommerplanung. Bemerkungen zur Einladung zu Utas Taufe nach Freiburg. Gedanken zum Rat des Hausarztes, an die Nordsee zu fahren und zu Gertruds Vorschlag der Begleitung durch Wilibald. Bedauern darüber, dass sie deshalb nicht nach München kommen können. Informationen über Hildebrands und Helenes Briefe aus Spanien und Portugal. Im Nachsatz Bemerkungen zu G.s Gesundheit und Aufgaben.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

herzlichen Dank für deinen lieben eingehenden Brief, hoffentlich seid ihr nun wieder gesund, es muss eine böse Zeit für euch gewesen sein, besonders da ihr eure Hilfe auch nicht hattet. Schön ist es, dass ihr nun so genaue Nachrichten von Wiga und den Kindern habt, das freut mich so sehr. Besonders danke ich dir für die freundliche Winke für Steiermark, aber unser Sommer hat sich durch Wilibalds Besuch sehr geändert. Im Juni bitten sie uns zur Taufe von Uta nach Freiburg zu kommen, die Reise ist weit und teuer, aber wir werden es wohl tun. Und da mein Husten nicht weichen will, hat uns unser Hausarzt geraten, im August an die Nordsee zu gehen, natürlich können wir nicht baden, aber auf die freie Luft würde ich mich freuen, und vielleicht geht Wilibald mit uns, das hat Gertrud vorgeschlagen, da sie natürlich durch das kleine Kind gebunden ist, und sie will wieder mit der Wirtschaft nach Kappel, wo sie [[letztes]] Jahr waren und es den Kindern so gut bekommen ist. Leider würden wir da gar nicht nach München kommen, was uns sehr leid ist, da ihr dort so viele Gurlitts zusammen zu sehen seid, aber mein Husten möchte ich gern einmal loswerden, der Winter war nicht schön für mich. Hildebrands schreiben beglückt aus Spanien und Portugal, sie scheinen sehr viel zu sehen und zu erleben durch ihre reichen Gönner. Es ist ein großes Erlebnis,

euch Dreie grüße ich in herzlicher Liebe

eure Marie.

Cornel ist gesund und hat in der nächsten Zeit sehr viel vor (Vorträge und Tagungen und Ausstellungen).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 854

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/069

**Datum:** 07.07.1928

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Nachträgliche Glückwünsche zum Geburtstag. Erinnerung an die Tage in Freiburg. Schilderung des von Wilibald und Gertrud Geschaffenen. Freude über das Treffen mit Brigitta. Bemerkungen über diese. Schmerzen im Knie. Überlegungen zur Richtigkeit der Reise an die Nordsee. Mitteilung, dass Wilibald und der Pfarrer Schulze mitreisen. Ausführungen zur Belastung durch den Besuch von zehn Gästen. Information über G.s Rückkehr von einer Tagung.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

es tut mir zu leid, dass ich deinen Geburtstag verbummelt habe, denn ich habe dich besonders lieb, und meine Wünsche zu deinem neuen Lebensjahr sind aufrichtig und herzlich, nimm sie bitte verspätet noch an. Meine Gedanken waren in der letzten Zeit noch so ganz in Freiburg, denn es waren wundervolle Tage für mich, im Gedanken bin ich mit den Kindern in die neue Wohnung gezogen und habe Gertruds Geburtstag und den zehnjährigen Hochzeitstag erlebt. Die lieben beiden Menschen haben in den 10 Jahren viel geschafft, die vier prachtvollen Kinder, denn auch die kleine Uta ist schon ein ganz fertiger kleiner Mensch, ich fand sie auffallend entwickelt für ihr Alter.

Es war ganz wunderschön, Gitta dort zu sehen, und ich habe ihr auch unsern Wunsch ausgesprochen, sie möchte uns recht bald in Dresden besuchen. Der Abschied am Auto ging dann so schnell, dass ich von Gabriele gar kein Abschied und von Gitta kaum Abschied genommen habe. Ich danke dir herzlich für deine liebe Karte, und wir haben uns sehr gefreut, dass Gitta in Freiburg sich wohl gefühlt und dass sie sogar gearbeitet hat, den einen Tag war sie schon fort gegangen. Wie schön, dass nun dein Arzt die Bronchitis geheilt hat, hoffentlich kannst du deinen Garten recht genießen. Meine Knie tun leider sehr weh, und ich kenne mich selbst nicht recht, wenn ich Schritte oder eine Treppe scheue. Du hast Recht, ob die Nordsee das Richtige sein wird, ist fraglich, aber die warmen Bäder (Gastein, Marienbad usw.) sind zu unangenehm durch die vielen Menschen geworden, und vielleicht hilft Gift gegen Gift. Im letzten Brief schrieb Wilibald, dass er kommen würde, unser Freund Pfarrer Schulze reist mit uns, und so freue ich mich sehr darauf, von meinen drei [[Herren]] viel belehrt zu werden und nicht viel an meine Knie denken zu dürfen. An der See braucht man nicht viel zu laufen, nicht so viel wie im Hause, wie z.B. gestern, wo wir 10 Gäste hatten. Cornel kam recht ermüdet von seiner Tagung zurück, aber er ist wieder wohl, und für ihn hofft der Arzt, dass die Seeluft gut tun wird, Gott geb's, denn das ist die Hauptsache von allem, dass Cornel gesund bleibt.

Bitte grüße Gitta und Helma recht herzlich und die allerbesten Glückwünsche nachträglich zum Geburtstag deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 855

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 109/002

**Datum:** 13.09.1928

**Adressat:** Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Krankheit und Helenes Mühen.

**Inhalt:** Liebe Else,

leider kann ich auch heute kaum gute Nachrichten schreiben. Hildebrand ist sehr unruhig, besonders in der Nacht, darum ist Helene letzte Nacht bei ihm geblieben, sie ist aber hoffnungsvoll und hofft. Wenn die ersten neun Tage vorbei sind, soll es aufwärts gehen. Unsre arme Helene, dazu Stunden geben und Wirtschaft bei der steten Sorge. Hoffentlich seid ihr gesund.

Herzlichen Gruß an alle

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 856

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 109/003

**Datum:** 12.10.1928

**Adressat:** Else Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Besuch der Zwickauer. Hildebrands Erholung. Mitteilung zu Helenes Reise zu ihrem kranken Bruder. Informationen zu dessen Krankheit. Beschreibung ihres und G.s Zustandes. Bemerkungen zu den Nachrichten aus Freiburg. Hoffnung auf Erholung Elses, Ludwigs und Emilie Gurlitts. Gedanken über Mercedes. Zeilen auf dem Briefumschlag von Hildebrand mit Bemerkungen zu seiner Krankheit, dem Krieg und der Schönheit Dresdens.

**Inhalt:** Meine liebe Else.

Ich möchte Dir einen Gruß schreiben, damit Du weißt, wie es bei uns aussieht. Seit acht Tagen sind die Zwickauer bei uns, und es ist wundervoll zu sehen, wie sich Putz täglich mehr erholt und frisch wird, das ist eben die Jugend, die viel Kraft hat schlimme Zeiten zu überwinden.

Helene ist zwar seit Montag fort, sie besucht ihren Bruder in Hamburg mit großer Sorge, denn er ist sehr krank. Der Arzt spricht von Lungentuberkeln, er soll operiert werden und dann in eine Heilanstalt kommen, hoffentlich heilt er sich gut aus.

Cornel und ich sind voll gesund, aber alles macht uns sehr müde, wir können beide nicht mehr so Verschiedenes und Vielerlei bewältigen, man ist immer erschreckt, wie schnell die Kräfte versagen. Aus Freiburg kommen wieder bessere Nachrichten. Friedemann liegt zwar noch im Bette mit etwas Fieber, bei ihm sind drei Rachenmandeln operiert. Die Schulen sind dort geschlossen, wegen Diptheridie, so versäumt er nichts.

Hoffentlich erholst Du Dich gut von Deiner Attacke. Deine Schrift ist so kräftig und so ganz wie früher, was uns sehr erfreut. Hoffentlich [[erholen]] sich auch Ludwig und Emmy gut in Olching##. Und Mercedes ist jetzt in Ludwigs Hause, es ist alles schwer, wenn sie sich ausbilden will und dabei die Kinder pflegen. Aber sie ist auch jung, und hoffentlich geht alles.

Recht herzliche Grüße und gute, gute Besserung wünscht Dir

Deine Marie.

Liebe gute Tante##,

ich habe jetzt gute Tage und freue mich an dem herrlichen Wetter und der zauberhaften Herbststimmung, wenn man lange in Zwickau gelebt hat, empfindet man die Schönheit Dresdens neu und doppelt. Die Krankheit mag auch viel dazu beigetragen haben. Seit der Zeit im Kriege, wo man im Dreck bis über die Ohren saß, bin ich nicht mehr so wach für die guten Dinge der Erde gewesen als jetzt.

Dass Du auch so krank warst, betrübt mich sehr. Grippe und solcher Gram, dachte ich, wären nur für uns jüngere Leute. Allerschönste Grüße, verzeih' das Getippte, aber sonst wäre hier hinten kaum noch was drauf gegangen.

Immer sehr

Dein Putz.

## Ort nordwestlich von München

## Die folgenden Zeilen stammen von Hildebrand. Sie befinden, in Maschinenschrift verfasst, sich auf der Rückseite des Briefumschlages.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über beiliegenden Briefumschlag, der von Hildebrand als Karte verwendet wurde

---

ID: 857

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/070

**Datum:** 19.12.1928 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Aufenthalt von G. in Karlsbad und seiner Leistungen. Mitteilung über die Vorbereitung auf Weihnachten, wo die Zwickauer kommen. Informationen über die Nachrichten von Ludwig, Else und den Freiburgern. Bemerkungen zur Hochzeit von Mutter Darmstaedter und Professor Walter. Ausführungen zu ihrem Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

von euch habe ich länger nichts gehört, hoffentlich seid ihr gesund und habt von Wiga gute Nachrichten, denn leider seid ihr so weit von einander, und die Nachrichten sind noch wichtiger. Bei uns geht es gut, Cornel ist in Geschäften ein paar Tage in Karlsbad, hoffentlich kommt er mir gesund zurück, im Ganzen ist er frisch und hat die letzte Zeit sehr viel geleistet, er war viel verreist, und auch in Dresden war viel an Sitzungen und Geselligkeit. Ich rüste nun auf Weihnachten, Freitag oder Sonnabend kommen unsere lieben Zwickauer, und ersten Feiertag versammelt sich die Familie am Christbaum.

Von Else und Ludwig haben wir die letzten Tage gute Nachrichten, es scheint doch beiden besser zu gehen, auch Emmy schrieb zufrieden, aber traurig ist doch ihr Leben, immer Krankenhaus und Sanatorium.

Aus Freiburg, aus der lieben Kinderstube, haben wir gute frohe Nachrichten bekommen, jeder hat recht viel zu tun, Gertrud mit den Kindern und Wirtschaft und Wilibald in dem Semester. Die Mutter von Gertrud, die Gitta kennt, hat vor 14 Tagen einen Professor Walter in Mannheim geheiratet, Gertrud kennt ihn gut, es ist ein Freund ihres Vaters, und so scheint alles gut zu sein.

[[Den]] Schnee und die Kälte liebe ich nicht, auch meine Hände und Knie lieben es nicht. Im Ganzen ist es aber besser, ich kann arbeiten, und das ist die Hauptsache.

Seid herzlich begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 858

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/071

**Datum:** 07.03.1929 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Wilibalds Berufung. Bericht über die Härte des Winters. Hoffte, dass Mary und Brigitta sich bald erholen. Erwartetes Eintreffen Wilibalds auf der Rückreise von Breslau und Berlin. Informationen über G. und die Zwickauer.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

da ich lange nicht an euch geschrieben, trotzdem ich in der schrecklichen Kälte viel an euch gedacht hatte, wollte ich bestimmt bald schreiben. Nun kommt heute deine liebe Karte, für die wir bestens danken. Die Berufung von Wilibald## ist eine große Freude, wie es sich auch entscheiden wird, sind wir froh und dankbar dafür. Wegen uns allen dürften sie natürlich in keiner Weise ihren Entschluss beeinflussen lassen, und das tut auch Wilibald nicht, es ist eben [[ein]] schwerer Entschluss, weil Freiburg für die Kinder bequemer und schöner ist. Wie bei dem meisten jetzt, heißt es für uns abwarten, wie Gott es fügt. Der Winter war auch für uns schwer, in den kleinen Häusern ist es sehr kalt. Hoffentlich erholst du und Gitta euch recht bald, und hoffentlich kommt bald die Sonne, die dieses Jahr sehr viel wieder gut zu machen hat. Wir erwarten heute oder morgen Wilibald, der von Berlin und Breslau auf einen Tag herkommen will. Cornel und auch die lieben Zwickauer sind gesund,

recht herzliche liebe Grüße an dich, Gitta und Helma

eure Marie.

## Wie aus Brief 121/072 hervorgeht, hatte Wilibald einen Ruf an die Universität Breslau (das heutige Wroclaw) erhalten. Doch im gleichen Jahr, 1929, erhielt er an der Universität Freiburg einen Lehrstuhl, nachdem er dort seit 1920 außerordentlicher Professor gewesen war.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 859

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/072

**Datum:** 02.04.1929 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Aufenthalt in Freiburg während ihres Geburtstages und zu Ostern. Bemerkungen zu den acht Tagen des Zusammenseins. Information darüber, dass wegen der Berufung nach Breslau noch nichts entschieden sei. Warten auf den Ausgang der Entscheidung. Freude über den Beginn von Brigittas Arbeit.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

vielen Dank für deine lieben herzlichen Glückwünsche, Cornel und ich waren meinem Geburtstag und Ostern nach Freiburg und den Kindern entflohen und haben hier eine sehr schöne Zeit verlebt, acht Tage sind wir hier, morgen wollen wir wieder heim fahren mit dankbaren Herzen, dass wir Kinder und Enkel gesund und zufrieden gefunden haben. Es war ein schönes, harmonisches Zusammensein, mit Gertrud habe ich durch die Kirche ein richtiges Ostern erlebt. Wegen Breslau ist noch nichts entschieden, uns ist es recht, wie Wilibald bestimmen wird, es gibt viel Für und Wider, und wir Eltern können natürlich wie immer nichts dabei tun als abwarten und hoffen, dass dann der Entscheid das Richtige für die Lieben ist. Wir freuen uns, dass Gitta ihre Arbeit angefangen hat und hoffentlich auch Befriedigung dabei finden wird,

seid aufs herzlichste begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 860

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/073

**Datum:** 07.06.1929 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch eines Mädchens mit Nachrichten von Ludwiga. Bemerkungen über den Tod von Helenes Bruder und dessen Beisetzung in der Nähe von Cornelias Grab.

**Inhalt:** Liebe Mary,

heute Vormittag war dieses junge Mädchen## bei uns mit Grüßen und guten Nachrichten von Wiga, ihrem Manne, ihren Kindern und ihren [Fundo], alles geht gut, sie hatte viele selbst gemachte Bilder mit. Sie wohnt bei ihren Eltern in Leipzig und war zum Besuch bei [[ihrem]] Bruder in Chile. Ihr werdet durch Wiga von ihr gehört haben, denn sie hat die freundlichste Gastfreundschaft bei Wiga genossen. Wenn man so behaglich mit dem Fräulein über alles sprach, erschien das alles gar nicht weit.

Cornel hat sich sehr über deinen lieben Brief gefreut, ich aber mit.

Wir haben traurige Tage gehabt. Der Bruder von Hildebrands Frau, 29 Jahre alt, ist am Montag in Zwickau im Krankenhaus gestorben, er wurde nach Dresden überführt, und gestern Nachmittag ist er beerdigt. Helene kam gleich am Montag her, Hildebrand am Dienstag. Ihre Eltern sind so tief traurig, der einzige Sohn, und Helene hatte nur den einen Bruder. Wir haben eine Stelle gefunden, ganz in der Nähe von Eitel, so liegt nun die Schwester und der Bruder von den lieben jungen Menschen schon auf dem Kirchhof, eben habe ich sie zur Bahn gebracht, es sind so liebe, freundliche Menschen.

Bleibt gesund und seid sehr herzlich begrüßt

Deine Marie.

## Dem Brief liegt die Visitenkarte mit der Aufschrift „Anneliese Worschewsky“ bei.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 861

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/074

**Datum:** 03.07.1929 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Gedanken zur Gesundheit von Mary und den Kindern. Hofft auf ein Zusammensein von Mary mit den Kindern nach Brigittas Arbeit. Informationen über ihr Wohlbefinden und das baldige Treffen mit Wilibald. Bedauern, wegen des Freiburgbesuchs nicht nach München zu kommen.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

viele herzliche Glückwünsche zu Deinem Geburtstage soll Dir dieser Gruß sagen. Hoffentlich [[seid]] Du und die Deinen gesund, dann geht alles andre viel besser. Dann könnt ihr morgen gewiss froh zusammen sein, wenn Gitta von ihrer Arbeit kommt. Hoffentlich ist die Arbeit nicht zu anstrengend für die Augen. Von Cornel werdet ihr schon gehört haben, dass es bei uns gut geht und dass wir auch von den Kindern gute Nachrichten haben. Wir hoffen ja sogar, Wilibalds bald wieder zu sehen, da wir unsre Erholung mit Freiburg anfangen und darum leider nicht über München kommen, ich hätte mir sehr gewünscht, euch wieder in der Dall' Armistraße zu besuchen.

Herzlichst

Deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 862

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/075

**Datum:** 12.10.1929

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über ihren Unfall, die Verletzungen und die Behandlung. Information über G.s Reise nach Zwickau. Bemerkungen über die Streichung der Stelle Hildebrands im Museum. Gedanken über Hildebrands und Helenes Fleiß, Hildebrands Krankheit und den Tod von Helenes Bruders. Bemerkungen zum Tode ihrer Schwägerin. Information über ihre Reise in die Schweiz mit einem Zwischenaufenthalt in Freiburg. Abgesagter Besuch bei Else und Ludwig. Freude über den Vollzug der Einbürgerung. Information zu G.s geplanter Reise nach Leipzig und Karlsruhe. Ausführungen zu den Nachrichten aus Freiburg. Gedanken zu ihrer veränderten Lebenssituation.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Auch ich wollte schon immer an Dich schreiben, aber leider war ich zu nah an ein fahrendes Auto gekommen, und mein Knie war beschädigt, ich musste in eine Klinik, und dann habe ich noch 14 Tage hier im Bett gelegen, im Anfang hatte ich viel Schmerzen, dann waren sie beim Liegen besser geworden. Nun bin ich seit einigen Tagen außer Bett, aber fühle mich noch nicht heldenhaft und habe beim Gehen noch Schmerzen, ich werde alle Tage massiert, und elektrische Heißluftbäder sollen es ganz wieder in Ordnung bringen, verspricht mir der Arzt, und ich hoffe es. Es war eine recht unnötige, dumme Sache, aber ich danke Gott, dass es noch so gnädig abgelaufen ist.

Cornel ist gesund, aber das Laufen macht ihn sehr schnell müde. Morgen will er einmal nach Zwickau zu Hildebrands, der arme Hildebrand hat viel Ärger und Aufregungen in seinem Museum, die Stadt hat kein Geld, und das Museum soll geschlossen werden und die Stelle vom Direktor zum 1. April## eingezogen werden. Es tut uns sehr leid, denn Hildebrand hat sich viel Mühe gegeben, und seine Mühe war durch Lob und Beifall bei den maßgebenden Personen anerkannt worden. Sie sind beide so fleißig gewesen und haben doch ein so schreckliches Jahr hinter sich. September 1928 war Hildebrand so schwer krank, zweimal am Blinddarm operiert und vier Wochen immer mit Fieber im Krankenhaus. Dann kam die schwere Erkrankung von Helenens Bruder bis zum Juli, wo er starb## und hier in Dresden beerdigt wurde.

Von dem großen Unglück meines Bruders Oskar wisst ihr doch wohl, seine Frau ist am 5. Juli vom Auto überfahren und sofort tot. Mein armer Bruder und seine drei Kinder, wenn sie auch nicht sehr klein sind, brauchen sie doch noch sehr die Mutter. Nach diesem Begräbnis und dem Begräbnis von Helenens Bruder reisten Cornel und ich bald nach der Schweiz, hinzu über Freiburg, wo wir einen wundervollen Tag mit den Kindern und Enkeln verlebt haben. Rückzu wollten wir in Stuttgart Ludwig und Else besuchen. Sie schrieben uns aber leider ab, damals ging es Else nicht gut genug, die letzten Nachrichten klangen aber besser, und wie ich denke, kommt sie wohl nun bald wieder in ihr Sanatorium nach München.

Nun ist der lange, sonnige Sommer vorbei, und man muss an heizen und den Herbst denken. Hoffentlich bleibt ihr gesund. Wir freuen uns mit euch, dass nun die Einbürgerung vollzogen ist, allerdings mit großen Kosten.

Am Donnerstag muss Cornel nach Leipzig und wahrscheinlich nach Karlsruhe, da würde er den Umweg nach Freiburg machen, es ist mir jetzt immer recht sorglich, ihn auf der Reise zu wissen, er war vor meinem Unfall in Breslau, dann in Prag.

Die Nachrichten aus Freiburg sind immer sonnig und erfreuend. Didi und Friedemann haben diesen Sommer Masern gehabt, aber es ist ganz gut verlaufen. Jetzt sitzen sie fleißig, auch Gabriele, in der Schule. Uta ist ein besonders kräftiges Kind, läuft frei herum und erfreut Eltern und Geschwister. Wahrscheinlich wusstet ihr schon das meiste, was ich geschrieben, aber es kommt mir so lange vor, dass ich geschrieben hatte, dass ich nicht weiß, bis wie weit ihr uns habt verfolgen können. Das Leben wird stiller und mühsamer, und ich kann mir manchmal nicht vorstellen, was alles in unserm Hause neben einander gegangen ist.

Habe vielen Dank, dass Du uns geschrieben hast, grüße Gitta und Helma recht herzlich, dich grüßt Cornel und ich in alter Treue

Deine Marie.

## An diesen Tag endete auch sein Arbeitsverhältnis.

## Laut Brief 121/073 starb Helenes Bruder Anfang Juni.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 863

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/076

**Datum:** 03.11.1929

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief mit den positiven Nachrichten im Gegensatz zu Ludwigs und Elses schlechten Nachrichten. Gedanken zu Elses Zustand. Information über die eigene Besserung und den Fußbruch des Hausmädchens. Gedanken zu G.s bevorstehendem 80. Geburtstag. Hoffnung auf Wilibalds Erscheinen zum Geburtstag. Bemerkungen zu Hildebrand. Überlegung zum Bruder und den Kindern und deren verstorbene Frau bzw. Mutter. Hoffnung auf gute Nachrichten von Ludwiga.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Herzlichen Dank für Deinen lieben langen Brief, es ist so schön, dass die Nachrichten von euch jetzt immer zufrieden und beruhigend klingen, wie anders als von Else und Ludwig, wo immer wieder Rückfälle und Kranksein ist, heute bekamen wir eine diktierete Karte von Else, sie muss im Bette liegen wegen einer leichten Grippe mit Fiber. Es ist sehr gut, dass sie noch in Stuttgart in der Nähe von Ludwigs bleibt, denn für Euch [[waren]] die vielen Jahre, die Besuche und Verantwortung zu anstrengend, es hat mir oft leid getan. Mir geht es besser, ich kann wieder laufen, nur kenne ich mich noch nicht, ich bin ängstlich geworden im Hause und auf der Straße, es war ein dummer Zufall, dass sich nun mein Mädchen den Fuß verstaucht hatte und acht Tage im Krankenhaus war, aber es ist auch wieder besser, und sie ist so pflichttreu, dass sie sich sehr ungern helfen lässt. Cornel ist, Gott sei Dank, munter, hoffentlich bleibt es so, dass er seinen 80. Geburtstag gesund erleben kann, ich fürchte mich vor dem Trubel, denn es werden wohl wieder sehr viel Gratulanten kommen, ich meine fremde Leute, die Familie kommt an so einem Tage sehr schlecht weg. Schön wäre es, wenn Wilibald kommen könnte, denn viele Geburtstage von Cornel können wir nicht mehr erwarten, aber die Reise ist so weit und teuer, und seine Wirtschaft ist groß mit vielen Ansprüchen, die Nachrichten klingen aber immer sehr froh und erfreuend, ich schicke euch ein kleines Bild, damit ihr seht, wie gut und stattlich er aussieht. Aus Zwickau haben wir auch gute Nachrichten, es ist eben herrlich, das Zwickau nahe ist, im November muss Hildebrand in Dresden sprechen, dann sehen wir ihn hoffentlich mit Helene bei uns, und zu Weihnachten, hoffe ich, kommen sie gleich bis über Cornels Geburtstag.

Gestern hatte ich Lieselotte, die Schwester von Hans Egon, eingeladen, ich möchte so gern [[meinem]] Bruder und den Kindern das veränderte Leben erleichtern. Eine Mutter, der Mittelpunkt, fehlt zu sehr, die drei sind jeder recht einsam, Lieselotte ist viel in ihrer Bibliothek, und Hans Egon ist etwas schwierig, von der Kunstgeschichte ist er abgeschwenkt und will nun Architektur studieren, hoffentlich bleibt er dabei, er hält sich wohl für begabt, sein Vater auch, aber uns will scheinen, es fehlt ihm Fleiß und Ausdauer. Sie haben eine einfache Wirtschaftlerin, die, wie scheint, ihre Pflichten erfüllt, aber Lieselotte muss doch neben ihrem Beruf für alles stehen, es ist ein hübsches Mädchen, aber man sieht ihr jetzt an, dass viel auf ihr liegt.

Nun hoffe ich, dass der Brief von Wiga mit recht guten Nachrichten gekommen ist und dass Gitta ihr Herz wieder ganz normal ist und Helma sich von ihrer Grippe ganz erholt hat, jetzt darf man sich möglichst nicht erkälten, denn der Herbst ist da, und der Winter will kommen, aber es war, wie du schreibst, ein langer sonniger Sommer.

Seid herzlich begrüßt

eure Marie.

Deinen lieben langen Brief haben wir in Freiburg mit Dank bekommen und mit Wilibalds gelesen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 864

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/077

**Datum:** 21.12.1929

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief und Hoffnung auf baldige Genesung. Bemerkungen zu den kommenden Feiertagen. Informationen zu Helenes Anwesenheit und Hildebrands Aufenthaltsorten. Information zum Erscheinen von zwanzig Personen am 1. Feiertag. Gedanken über den Bruder Oskar und dessen verstorbene Frau. Hoffnung auf den Besuch von Wilibald. Gedanken zu G.s anstehendem 80. Geburtstag. Geplante Veranstaltungen (Feier durch die Hochschule, Gesellschaften, Festessen). Bemerkungen über Ludwig und Else. Hoffnung auf gute Nachrichten von Ludwiga.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

Cornel und ich danken dir herzlich für deinen lieben Brief, die uns immer ganz besonders erfreuen, du schreibest so herzlich und freundlich und, Gott sei Dank, auch mit leidlichen Nachrichten, allerdings möchte ich dir sehr wünschen, dass du dich recht bald erholst und dass durch die neue Hilfe auch Helma wieder ganz frisch und kräftig wird. Bei uns geht es soweit gut, hoffentlich bleibt Cornel gesund zu all den Feiern in der nächsten Zeit. Unsere Helene ist schon da, Hildebrand ist geschäftlich in Halle, Köln und Hagen zu der Rolfs Feier, kommt hoffentlich am 24., da bescheren wir nur für die beiden und den Leuten, am 25. erwarten wir 20 Personen Familie, mein armer Bruder Oskar leidet immer mehr unter [[dem]] Verlust und dem Fehlen der Frau und Mutter, so wird es stiller werden als sonst, denn wir [[Alten]] fühlen die Trauer mit. Am 29. hoffen wir, dass Wilibald kommt, denn am 1. Januar wird es wohl recht aufregend werden, viele Gratulanten von auswärts und aus der Stadt werden kommen, die Familie kommt dabei schlecht weg. Am 2. Januar hat die Hochschule zu einer Feier für Cornel eingeladen. Am 3. Januar Abend haben wir Gäste mit bestellten Essen im Hause, und am 4. Januar ist Festessen für [[Herren]] im Hotel Bellevue, ihr seht, Cornel muss sich stramm halten, um allen Feiern gerecht zu werden.

Am meisten freue ich mich natürlich auf Wilibald. Sehr schade ist es, dass ihr alle Gurlitts so weit fort seid, Ludwig und Else nicht gesund sind.

Hoffentlich bekommst du gute Nachrichten von Wiga, denn das ist doch dein Thermometer für euer wohlbefinden.

Bleibt gesund und verlebt ein harmonisch hübsches Fest, seid herzlichst begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** von Marie auf 22. datiert, aber Poststempeldatum wahrscheinlicher

---

**ID:** 865

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/078

**Datum:** 07.01.1930 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank in G.s Namen für die lieben Wünsche. Beschreibung der Feierlichkeiten zum 80. Geburtstag. Freude über die große Ehrung für G. Dankbarkeit für das Erleben solcher Tage. Wilibald und Hildebrands Abreise.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Heute will ich allen im Namen von Cornel für eure lieben Grüße und Wünsche danken, wir haben große Festtage hinter uns, enorm viel Briefe, Telegramme und Blumen sind gekommen. Am 1. Januar kamen sehr viele Gratulanten, am 2. war die Feier mit großen Ansprachen in der Hochschule, am 3. waren Abend Gäste bei uns, und am 4. war Abend das Festessen für [[Herren]]. Cornel ist riesig gefeiert und geehrt worden, und Wilibald und Hildebrand waren froh, ihren Vater so geehrt zu sehen. Wilibald war sehr frisch und sehr lieb, hat wundervoll Klavier gespielt. Ich bin Gott innig dankbar, dass wir solche Tage erleben durften und dass wir gesund waren und Cornel auch nachher frisch ist. Montag früh reisten die Kinder wieder ab,

mit herzlichen Grüßen und vielen Dank

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 866

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/079

**Datum:** 14.03.1930 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die wenigen Informationen von Else und Ludwig. Gedanken zum Alter. Gute Nachrichten aus Freiburg. Hoffen auf das Erscheinen der Kinder zu Ostern oder Pfingsten. Bemerkungen zu Hildebrands Schwierigkeiten in Zwickau und zu Helenes Krankheit. Kommentar zu Else und Ludwig.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Herzlichen Dank für Deine liebe Karte, es ist leider wahr, seitdem Else und Ludwig nicht mehr in München sind, hören wir wenig voneinander, es ist gut, dass man wenigstens aneinander denken kann. Wir sind alt geworden, und so wird uns vielerlei schwerer, trotzdem wir nicht krank sind. Aus Freiburg haben wir immer frohe, gute Nachrichten und hoffen, die Kinder Ostern oder Pfingsten bei uns zu sehen. In Zwickau gibt es immer neue Aufregungen, und wir wissen noch nicht, wie sich alles gestalten wird. Die beiden lieben Menschen arbeiten, Helene hatte am Arm Karfunkel und dadurch viel Schmerzen, jetzt geht es wieder besser.

Von Else klingen die Nachrichten jetzt doch immer recht erfreulich, dagegen über Ludwigs Aussehen und Befinden schreibt Else besorgt. Hoffentlich habt ihr eure Grippe nun ganz überwunden, jetzt kommt nun erst der Schnee.

Bleibt gesund und seid herzlich begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 867

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/080

**Datum:** 20.03.1930

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s Abreise nach Stuttgart. Freude über das Treffen Marys mit Ludwiga.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Herzlichen Dank für Deine Karte, das ist so eine wundervolle Nachricht, dass ich dir gleich meine Freude sagen muss, Cornel ist heute früh nach Stuttgart gefahren, hoffentlich kommt er abends dort gesund an und in einigen Tagen wieder gesund zurück, dann freut er sich mit mir über die herrliche Nachricht, dass du deine Wiga mit ihren Kinde wieder sehen wirst. Bei dieser Entfernung ist es wirklich eine ganz große Sache, Gott gebe, dass Mann und die Großen gesund bleiben, dass sie in frohster Stimmung die Reise antreten kann, ich kann mir eure freudige Erwartung vorstellen,

in herzlicher Mitfreude

Deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 868

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/081

**Datum:** 28.05.1930

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über das Treffen Marys mit Ludwiga. Besuch von den Freiburgern. Wilibalds Vortrag in Paris als Austauschprofessor. Schließung des Zwickauer Museums und Anwesenheit Hildebrands und Helenes in Dresden.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

wir freuen uns so herzlich mit euch, dass ihr hoffentlich am Freitag das Glück haben werdet, Wiga mit ihrem Kinde bei euch zu haben, wie herrlich nach einer so langen Zeit und so weiten Reise, grüß Wiga vom Onkel Cornelius und mir aufs herzlichste. Hoffentlich seid ihr gesund, dass ihr eine recht frohe Zeit zusammen erleben könnt. Bei uns geht es gut. Die Zeit mit den lieben Freiburgern, sieben Personen, war herrlich, jetzt war Wilibald in Paris, als Austauschprofessor einen Vortrag dort zu halten, er schreibt höchst befriedigt darüber. Hildebrands sind nun in Dresden, Zwickauer Museum ist leider geschlossen, wir sehen sie oft, und das ist schön.

Alles Gute für die Zeit mit Wiga

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 869

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/082

**Datum:** 26.06.1930

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Ludwigas Besuch und Erzählungen.

**Inhalt:** Liebe Mary,

zu unsrer großen Freude war am Montag Wiga allein bei uns und gestern Mittwoch mit Hildebrands, es ist ein Vergnügen ihr beim Erzählen von so viel [[Interessantem]] zuzuhören. Anders ist das Leben dort schon als hier, sie erscheint so gesund und glücklich. Gestern brachte sie deine liebe Karte mit den guten Nachrichten über Flo mit, ich kann mir denken, wie glücklich ihr mit Wiga und dem Kinde seid. Hier geht es soweit gut, das kühlere Wetter heute tut allen gut.

Seid herzlich begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 870

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/083

**Datum:** 06.07.1930

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die verspäteten Geburtstagsgrüße. Bemerkungen zu Ludwigas Besuch.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

sei uns bitte nicht böse, dass wir deinen Geburtstag verbummelt haben, die große Hitze war wohl daran schuld, man konnte überhaupt nicht mehr denken. Gestern war bei uns Gewitter und Regen, und es ist abgekühlt, hoffentlich ist es bei euch auch so. Du hast dieses Jahr das Glück, zu deinem Geburtstag Wiga und Flo bei dir zu haben, so ist es gewiss ein sehr schöner Tag für dich gewesen, hoffentlich seid ihr alle gesund. Wir hätten Wiga gern noch einmal bei uns gesehen, um ihr herzlich zu danken, dass sie in der tropischen Hitze es ermöglichte, unsere Eitel ihre Liebe und Anhänglichkeit zu beweisen, es war sehr, sehr lieb von ihr. Seid alle aufs Herzlichste begrüßt, und dir, liebe Mary, schicken wir die innigsten Glückwünsche für dein neues Lebensjahr, bleibe uns gesund,

herzlichst

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 871

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/084

**Datum:** 22.09.1930 (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über Ludwigas Besuch. Bemerkungen zu den Fotos von Ludwig und Frl. Riesch. Elses Zustand. Gedanken über G. und sich.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Wir denken oft und viel an euch alle und hoffen, dass der Abschied von Wiga noch in weiter Ferne ist. Es war zu hübsch, sie auf einmal bei uns zu sehen und ihr fröhliches Lachen zu hören. Gestern Abend [[waren]] Hildebrand und Helene bei uns, da haben wir an das liebe Wiedersehen mit Wiga besonders herzlich gedacht. Die [[Fotos]] von Ludwig und Fräulein Clara Riesch hat Wiga sehr gut und amüsan gemacht. Ludwig sieht ganz verjüngt aus, und das Fräulein angenehm. Else wünscht sich sehr, wieder nach München zu kommen, hoffentlich ist wenigstens die erste Station bis Stuttgart gut erreicht, es ist ein sehr trauriges Leben von einem Sanatorium in das andere, und immer Ruhe und Geduld anempfohlen zu bekommen. Cornel und ich sind gesund, aber auch bei uns wird es ruhiger, wenn auch oft Besuch da ist.

Seid alle aufs Herzlichste begrüßt

von den alten Cornels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 872

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/085

**Datum:** 03.01.1931

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Ludwigas langem Aufenthalt bei ihrer Mutter und ihrer Rückkehr. Freude über die ihr gebotenen guten Nachrichten. Bericht über G. und seinen Geburtstag. Gedanken über Ludwig. Kommentar zur wirtschaftlichen Situation.

**Inhalt:** Liebe Mary,

dein Brief hat Cornel und mich sehr erfreut, und wir danken dir für die vielen guten Nachrichten, die beste und wichtigste, auf die ich lange gespannt hatte, ist, dass Wiga mit dem Kinde gesund wieder bei ihrem Mann und Kindern ist. Wie unsagbar schwer der Abschied für euch alle war, fühle ich aus tiefstem Herzen nach, aber es war eben doch herrlich für dich, die Lieben so lange bei euch zu haben. Jedes Plätzchen im Hause und Garten wird dir von eurem Zusammenleben sprechen, nicht nur jetzt, sondern immer weiter, und oft wird es dir sein, als wären sie noch um dich. Es war eben wundervoll, dass auch der kleine Flo sich so gut eingelebt hatte. Nun bekommt ihr ja wieder regelmäßige Nachrichten aus dem sehr andern Leben und Verhältnissen als sie hier sind.

Cornel ist wieder ganz gesund, geht alle Tage aus, geht in seine Sitzungen und war zu seinem Geburtstage sehr frisch, vormittags waren viele fremde Menschen da und [[nach Tisch]] die Familie. Und bei euch war am ersten Feiertag Ludwig, es scheint ihm sehr gut bei euch gefallen zu haben. Es muss ja auch allen bei euch gefallen, und man muss sich wohlfühlen. Wären doch die Zeiten anders, dass man wieder zueinander könnte, unser Geld geht alles auf Steuern. Aus Freiburg haben wir von Groß und Klein liebe gute Nachrichten.

Seid alle drei auf das Herzlichste begrüßt

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 873

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/086

Datum: 24.04.1931

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Wahl Hildebrands zum Vorsitzenden des Hamburger Kunstvereins. Mitteilung der Freude Hildebrands und Helenes darüber und Wohnungsplanung. Bemerkungen zu den Freunden und Verwandten in Hamburg. Hoffnung, im Sommer in den Schwarzwald zu den Freiburgern zu kommen.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

vielen Dank von uns allen für deine lieben Glückwünsche, ich wollte es dir schon schreiben, aber die letzte Zeit war unruhig, besonders für den Kopf und Herz. Wir sind sehr froh, dass die Wahl auf Hildebrand gefallen##, und die lieben jungen Menschen freuen sich so darauf, nun endlich wieder an eine Wohnung und ihre Sachen denken zu können. Wir hoffen, dass es eine befriedigende Arbeit für H. wird und dass er den Anforderungen voll nachkommen kann. Hamburg ist eine schöne große lebendige Stadt, er hat auch mehrere Bekannte dort (Professor Schumacher## usw.) außer den Verwandten, die [[ihm]] schon recht freundlich entgegengekommen sind. Sehr Leid tut es mir, dass Helma nicht wohl ist, der Frühling und Reinemachen sind anstrengend, hoffentlich kann sie sich schnell erholen. Aus Freiburg haben wir immer gute Nachrichten, wir hoffen, im Sommer wieder mit ihnen im Schwarzwald sein zu können.

Euch drei grüßt in Herzlichkeit

deine Marie.

## Zwischen 1931 und 1933 leitete Hildebrand Gurlitt den Hamburger Kunstverein, ehe er wie in Zwickau 1930 vorzeitig entlassen wurde.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 874

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/087

Datum: 03.07.1931

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Erinnerung an den letzten Sommer mit Ludwigas Besuch. Hoffnung auf Zusammensein mit den Freiburgern im Sommer. Bemerkungen zu Hildebrand, seiner neuen Stellung und der neuen Wohnung. Erinnerung an die Zeit ihres Zusammenlebens in Dresden. Bericht über G. und seine Teilnahme an einer großen Sitzung in Chemnitz. Informationen zu Ludwig, Else und Helmut.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Wir haben wohl länger nicht geschrieben, aber zu deinem Geburtstage schicke ich dir die allerbesten Wünsche. Hoffentlich bist du, Gitta und Helma gesund, trotz der großen Wärme. Du wirst mit Wehmut an letzten Sommer denken, wo du deine Wiga mit ihrem Kinde dahaben konntest, hoffentlich habt ihr weiter gute Nachrichten. Die beiden Großen müssen nun schon fleißig zur Schule gehen, es ist dort weit und mühsam. Wir haben gute Nachrichten aus Freiburg und hoffen, dass wir den August mit den Kindern und Enkeln im Schwarzwald erleben dürfen. Auch aus Hamburg haben wir frohe, zufriedene Nachrichten, Hildebrand findet sich gut in seine neue Stellung, und nach vieler Mühe sind sie seit [[dem]] 1. Juni in ihrem eigenem Heim, sie genießen sehr, nun wieder in ihren Betten zu schlafen und in ihren Möbeln zu wohnen. Sie haben eine hübsche Wohnung gefunden, hoffentlich geht alles so gut weiter. Hamburg ist schön, und sie haben schon viele Menschen kennen gelernt. Aber mir fehlen sie sehr, es war eben zu schön, die beiden lieben jungen Menschen oft sehen zu können. Cornel ist wohl, er hält viel aus, gestern war er wieder den ganzen Tag von früh 7 Uhr bis Nacht 12 Uhr in Chemnitz mit vielen Menschen zu einer großen Sitzung. Die Nachrichten von Else und Ludwig sind betrübend, Else von einem Sanatorium ins andere, und Ludwig scheint recht schwach zu sein. Helli erzählte zwar es ginge Ludwig wieder besser. Helli sehe ich sehr gern bei uns, er hat nur durch die Schule usw. immer viel vor, aber er ist immer sehr liebenswürdig, auch Herrn Sander habe ich bei uns kennen gelernt. Ich denke, du wirst deinen blumigen Garten wieder recht genießen.

Grüße bitte Gitta und Helma bestens, und alles Liebe und Gute wünscht dir zum neuen Lebensjahr

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 875

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/088

Datum: 12.09.1931

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch bei Else und deren Zustand sowie über den Aufenthalt im Schwarzwald. Geplanter Umzug Wilibalds. Hoffnung, dass Wilibald im Oktober zu Vorträgen und Examen nach Dresden komme. G.s Befinden und dessen Leistungen. Bemerkungen über Hildebrand und die wirtschaftliche Situation im Verein. Freude über Brigittas Auftrag.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

gleich nachdem wir von Else heim kamen, wollte ich euch schreiben, ich bin so froh, sie gesehen zu haben und die liebenswürdigen Herrn und Frau Dr. Palmer kennen gelernt zu haben. Äußerlich gesehen, hat es Else recht gut, ein sehr schönes Zimmer, gutes Essen, und die guten Dr. Palmers, aber trotz alledem ist sie sehr zu beklagen, sie ist nicht gesund, und man kann kaum hoffen, dass sie ganz gesund wieder wird. Es war sehr schön, dass wir bei Dr. Palmers wohnen konnten, dadurch war es viel behaglicher. Wenn nur Stuttgart nicht so sehr weit wäre oder vielmehr, wir alle nicht so alt geworden und so arm dazu. Wir hatten es noch einmal ermöglicht, nach dem Schwarzwald zu reisen, um Kinder und Enkel zu sehen, denn die sechs Personen können natürlich gar nicht mehr daran denken her zu kommen. Gott sei dank sind sie alle gesund, starke, große Menschen, fast zu dick, es war wundervoll sie alle jeden Tag zu sehen und mit einem oder anderm spazieren zu gehen. Jeden Morgen und Abend holte der Älteste, Dietrich unsere Post und brachte sie, dann hatte Cornel einen kleinen Schwatz mit dem sehr aufmerksamen Jungen. Heute wollen sie zurück nach Freiburg, dort wartet auf alle viel Arbeit, Wilibald das Wintersemester, für die drei großen Kinder die Schule, und Gertrud bekommt am 15. September eine neue Hilfe, ihre treue Cäcilie hat geheiratet, dazu ziehen sie am 1. Oktober um, in die erste Etage von dem selben Hause, der Professor Jansen, der dort gewohnt, hat einen Ruf nach Berlin angenommen, so hat Gertrud die nächste Zeit viel zu leisten. Wir hoffen, dass Wilibald im Oktober einige Wochen hierher kommt, zum Vortrag und Examen, den er in der Hochschule abhalten muss.

Else wird euch vielleicht geschrieben haben, dass sie Cornel nicht sehr munter fand, er ist aber gesund, nur das gehen macht ihn sehr müde. Gestern war er Vormittag und Abend in Sitzungen, und heute Vormittag ging er auch schon 9 Uhr fort und ist jetzt  $\frac{1}{2}$  1 noch nicht da. Wenn er geschäftliches vorhat, finde ich ihn immer frischer, als wenn er nur als Training mit mir laufen soll. Hildebrands sind gern in Hamburg, wenn nur der Verein nicht auch so große Geldnot hätte, wie es überall ist. Wir freuen uns, dass Gitta einen so schönen Auftrag hatte. Grüße Gitta und Helma sehr herzlich; dass du soweit entfernt von Wiga bist, tut mir immer im Herzen weh, hoffentlich bekommst du recht bald gute Nachrichten.

Alles Liebe für dich und die Deinen

euer alter Cornel und Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 876

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/089

**Datum:** 06.01.1932

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank in G.s Namen für den Brief. Gedanken zu der schweren Zeit. Bemerkungen über Ludwiga und deren Familie. Kommentar zu Elses Mitteilung zum Buch über Louis Gurlitt. Elses Leben bei Dr. Palmer. Einschätzung Helmut's. Mitteilung über die guten Nachrichten aus Hamburg und Freiburg und Bemerkungen dazu. Schilderung von Wilibalds, Hildebrands und den eigenen Lebensumständen. Bemerkung zur wirtschaftlichen Situation. Informationen zu den Familien ihrer Geschwister. Erinnerung an München und Gastein.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

du hast Cornel durch deinen lieben langen Brief sehr erfreut, er hat aber jetzt so sehr viel [[zu]] schreiben und bittet dich, nicht böse zu sein, dass ich seinen Dank dir schreibe. Wir freuen uns immer sehr, wenn wir von euch hören, aber sehr Leid tut es uns, dass Helma wieder schlechte Zeiten hat und es ihr nicht gut geht. Jetzt möchte jeder einzelne Mensch doppelte Kraft haben, um mutig in der schweren Zeit zu bleiben. Wie herrlich, dass Wiga letztes Jahr bei euch war, denn auch dort ist das Leben schwieriger, es ist traurig, wo sie so fleißig in ihrer Wirtschaft waren. Hoffentlich haben sich die Jungen von Masern wieder ganz erholt, also auch dort müssen die Kinder die Masern durchmachen.

Else schrieb sehr erfreut über das Buch mit Papas Bildern, vielleicht kommt wieder eine Zeit, wo seine Bilder recht geliebt werden, das würde ich Cornel und Else gönnen. Ich glaube bestimmt, dass Else bei Dr. Palmer gut aufgehoben ist. Palmers sind besonders feine, liebe, kluge Menschen. Morgen Mittag wird Helli bei uns essen, er ist zufrieden mit seiner Schule, sieht aber meist sehr blass aus. Von Freiburg und Hamburg hatten wir sehr liebe, gute Nachrichten, beide [[lieben]] Frauen packen so ein Weihnachtspaket ganz besonders reizend und sinnvoll. Hildebrands scheinen sich immer fester in Hamburg einzubürgern, die Briefe klingen ganz anders als aus Zwickau. Hildebrand hat sehr viel zu tun und viel Beschwerliches, weil der Kunstverein kein Geld hat, aber er hofft, dass es doch gehalten werden kann, und unsre gute Helene wirtschaftet sparsam, ganz ohne Bedienung, dazu müssen sie sehr viel in große, elegante Gesellschaften gehen, das vereinigt sich nicht gut. Unser Wilibald war im Oktober hier, fest, stark, ohne Klagen, kolossal einfach in seinen Ansprüchen und tat mir sehr gut, weil er mir immer wieder sagte, was alles nicht nötig sei, was wir Deutschen uns nur alles angewöhnt in den guten Jahren 1900-1914. Gertrud hatte leider zu Weihnachten eine Mandelentzündung, war recht krank, und das ist bei ihrer großen Wirtschaft schwer, als Bedienung nur eine 17-jährige Haustochter, aber die Kinder wachsen, sind gut in der Schule, besonders Didi. Bei beiden Kindern von uns ist zu beklagen, dass sie so weit sind und wir alle zu arm geworden sind, uns zu besuchen.

Bei meinen Geschwistern [[sieht]] es ernst aus, wir sind alle alt und außer [...] haben alle keine Pension usw. Und die freien Berufe haben es sehr schwer. Besonders bedaure ich jetzt Ferdinand Gerlach und seine kleine Frau mit Kind. Letzten Mai hatte er eine Stellung in Berlin, sie richteten sich endlich ein, nachdem sie zwei Jahre möbliert gewohnt hatten, und nun wurde im Oktober Ferdinand abgebaut, sie haben ihre Wohnung mit Betten, Wäsche, alles neue Ausstattung, vermietet, die junge Frau mit Kind ist ganz hier bei meinen Geschwistern Hans Gerlach, der auch keine Aufträge und Verdienst hat.

Bei meinem Bruder Oskar fehlt die Frau und Mutter sehr. Hans Egon ist eine Sorge für Vater und Geschwister. Oft wird es mir ganz heiß, wie es weiter gehen soll, aber es muss doch sein. Nun habe ich aber genug geschwätzt, Cornel sitzt oben und, wenn ich gonge, kommt er gern zum Essen herunter.

Bleibt gesund, und hoffentlich wird Helma durch die neue Kur recht frisch. Früher konnten wir an Gastein und München denken, vorbei!

Aber wir denken an einander, behalten uns lieb und hoffen doch auf ein Wiedersehen.

Herzlichst

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Poststempel 05.01.1932

---

**ID:** 877

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/090

**Datum:** 03.07.1932

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Grüße zum Geburtstag und Hoffnung auf das Verleben eines schönen Tages mit Wilhelma und Brigitta. Beschreibung des Befindens von G. Gute Nachrichten aus Hamburg und Freiburg. Bemerkungen über Hildebrand und seine Ausstellung englischer Bilder im Kunstverein. Nennung der Orte im Ausland, in denen Wilibald Vorträge gehalten hat. Informationen zu Gertrud.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Cornel und ich senden dir zu deinem Geburtstage die allerherzlichsten Wünsche, hoffentlich bist du gesund, dass du an deine Krankheit nicht mehr erinnert wirst und mit Gitta und [[Helma]] einen hübschen Tag verbringen kannst, dazu gehören Nachrichten von Wiga, die du hoffentlich in den Händen hast.

Wir hatten schauerhaftes, schwüles Wetter, und wohl dadurch war Cornel gestern sehr [[schwindelig]], auch heute fühlt er sich unbehaglich, aber er hat gut geschlafen, und so hoffe ich, dass das sehr abgekühlte Wetter [[ihm]] gut tun wird. Von Wilibalds und Hildebrands haben wir gute Nachrichten, beide Söhne stecken in ihrer Arbeit, haben aber Erfolge und Freude. Hildebrand war in England, stellte Bilder zusammen, und letzten Sonntag ist die Ausstellung der englischen Bilder im Kunstverein eröffnet mit dem englischen Botschafter und allen großen Leuten in Hamburg. Wilibald hat viel Arbeit in seiner Universität, hat auch auswärtige Vorträge, morgen in Frankfurt, letzte Woche in St. Blasien.

Gertrud hat wenig Hilfe bei ihrer Wirtschaft, Kindern und Garten, ist aber gesund und froh. So müssen wir Gott sehr dankbar sein, denn Arbeit ist jetzt eine Kostbarkeit.

Grüße Gitta und Helma sehr herzlich, hoffentlich könnt ihr euren hübschen Garten recht genießen, und dich grüßt zum 4. Juli in Liebe

deine alte Marie und Cornel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 878

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/091

Datum: 15.11.1932

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu einem Sturz am gleichen Tag wie Mary und Wilhelma. Gedanken zur Entfernung von Ludwiga und einem anderen Leben als hier in Deutschland. Helenes Zustand und ihrer anstehenden Mutterschaft. Bericht über Hildebrand und seine Arbeit im Verein. Gertruds Erkrankung. Ausführungen über Wilibald und die Kinder. Traurigkeit über die Not ihres Bruders. Mitteilung über G.s nachlassende Kräfte.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

Du hast uns eine große Freude durch Deinen ausführlichen Brief gemacht, da man sich nicht mehr sehen kann, müssen uns Briefe von unserm Ergehen erzählen, dasselbe wie ein Plauderstündchen ist es nicht, aber es ist ein guter Ersatz. Wir müssen wohl große [[Sympathie]] für einander haben, denn an demselben Tage, wo Du mit Helma hingefallen, bin ich auch am Abend in der Nähe unsrer Wohnung glatt auf die Erde gestürzt, beide Knie und die rechte Hand [[bluteten]], aber ich konnte aufstehen, nach Hause gehen und Gott danken, dass es nicht schlimmer war. Hoffentlich hast Du den Schreck ganz überwunden, eigentlich dürfen wir in unserm Alter nicht hinfallen.

Immer wieder tust Du mir so Leid, dass Wiga mit den Kindern so weit fort ist, und darum besonders freue ich mich, wenn Du gute Nachrichten von Deinen Lieben hast. Hoffentlich können sie sich gut in La Palma einrichten, wir können uns wohl hier schwer die dortigen Verhältnisse wirklich vorstellen. Wie herrlich, dass eure Wiga ein so tatkräftiger Mensch ist. Die beiden Großen sind nun in Pension und können nur zu den Ferien nach Hause, ob sie auch zu Weihnachten kommen können? Wie schön wäre es, wenn Du, und auch wir, für Enkelkinder einen Baum anbrennen könnten, so können wir es nur in Gedanken, die ja überall hinfliegen. Aus Hamburg haben wir nicht ganz gute Nachrichten, Helene war bis jetzt so wohl, aber in letzter Zeit haben sich allerhand mühsame Beschwerden eingestellt, und doch ist es noch zwei Monate, ich werde glücklich sein, wenn die frohe Nachricht, dass ein Kind da ist, bei uns sein wird. Und unser guter Hildebrand hat wieder oft Erbrechen, er ist immer in Hetz, so viel hat er zu tun in seinem Verein, Ausstellungen, Vorträge und Geselligkeit, Helene hatte ihm immer so tapfer dabei geholfen, sie wird ihm sehr fehlen. Denn wenn ein Kind da ist, kann sie natürlich nicht so viel fort.

Aus Freiburg waren die Nachrichten auch nicht glänzend. Gertrud musste in die Klinik wegen einer Frühgeburt, die sie seelisch und körperlich sehr angegriffen, denn sie war schon wieder beglückt in der Hoffnung auf ein kleines Kindchen.

Wilibald hat sehr viel zu tun, Vorlesungen, Vorträge auswärts und Doktoranden. Die Kinder sind fleißig und gut in der Schule und schreiben uns oft sehr hübsche Briefe. Didi, der älteste, interessiert sich für Politik und schreibt an seinen Großvater seine Ansichten über die Wahlen. Gitta kennt ja die Freiburger und wird sich das vorstellen können.

Sehr traurig ist es für mich, dass es meinen Brüdern wirtschaftlich so schrecklich schlecht geht, es sind alles freie Berufe, keine Unterstützung und alt, und das Traurigste dabei, dass man keine Hoffnung auf Besserung sieht. Cornel lässt euch sehr herzlich grüßen. Er ist gesund, aber die Kräfte nehmen ab. Er geht jeden Tag auf meine Bitte aus, heute wollen wir in einen Vortrag gehen, d. h. fahren. Wenn möglich, schreibt uns bald einmal wieder,

in Herzlichkeit

Deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 879

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/092

**Datum:** 16.06.1933

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bewundert ihr klagloses Einfügen in die jetzigen Verhältnisse. Erinnerung an Marys Garten und an Gastein. Bedauern des Verzichts auf Reisen nach Freiburg. Erhoffter Besuch durch die Hamburger. Bemerkungen zu Hildebrand und dem Ärger im Kunstverein. Beschreibung der Stille im Haus und ihres Befindens. Hochzeit der Nichte. Informationen über ihren Hochzeitstag. Mitteilung über ihre Schmerzen im Arm. Bemerkungen zu Ludwiga und Wilhelmas Besuch bei Else.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Cornel und ich danken Dir sehr herzlich für Deinen lieben Brief, aus Deinen guten Briefen kann man sich immer ein Bild eures Lebens machen. Ihr fügt euch in die jetzigen Verhältnisse ohne Klagen und genießt hoffentlich jetzt euren hübschen Garten. Er ist mir so wohl gepflegt und bunt blühend in Erinnerung. Wie schade, dass Gastein, wie so vieles, für uns vorbei ist, denn Gastein war für uns doch immer mit München verbunden.

Die letzten drei Jahre waren wir im Schwarzwald, um mit den lieben Kindern zusammen [[zu sein]], auch das wird mir sehr schwer aufzugeben, aber Cornel kann immer weniger und schlechter gehen, wir werden wohl nun in das Erzgebirge fahren. Von Woche zu Woche erhofften wir, dass die Hamburger mit dem Kinde kommen könnten, aber Hildebrand hat viel Ärger mit seinem Kunstverein, viele sind schon abgesetzt, und er und wir fürchten uns vor der Neuwahl des Vorstands. Wirkliche Gemütsruhe kommt nicht mehr, jeder Brief, jede Zeitung ist eine Erregung. Es ist am schwersten, dass wir die Kinder so selten sehen, sie haben keine Zeit und kein Geld, und wir keine Kraft und kein Geld zum Besuchen. Unser Haus ist zu groß, um so still zu sein und zu leben.

Aber ich hoffe weiter, der Sommer ist noch lang, dass wir die Kinder wieder sehen werden. Gerade im Alter hat man es so nötig, da wir wenig mehr mit den früheren Freunden verkehren, die besten sind auch alt geworden oder sind tot. Letzten Sonnabend waren wir zur Hochzeit unserer Nichte Lieselotte Gerlach mit Herrn Oberleutnant Lohmann, es war eine sehr schöne Feier, und das Paar ist ein besonders hübsches Paar. Es wurde im Kasino gefeiert, und Cornel hatte an dem militärischen Zuschnitt Freude, es ist ihm auch gut bekommen. Heute ist unser 45. Hochzeitstag. Wir wollen zur Feier des Tages mit einem Auto zu meiner Schwester nach Trachau## fahren, sie hat es noch schlechter als Cornel, denn sie kann wohl im Hause langsam hin und her gehen, aber seit drei Jahren nicht ausgehen und hat viel Schmerzen im Knie.

Ich habe seit Wochen Schmerzen im rechten Arm, schreiben, nähen, alles tut sehr weh.

Wir freuen uns herzlich, dass ihr gute Nachrichten von Wiga habt, wie musst Du immer auf neue Nachrichten spannen. Helma hat Tante Else große Freude mit ihrem Besuch gemacht. Sie schrieb ganz beglückt. Hoffentlich wirst Du recht bald von dem Zahnarzt entlassen, denn Zahnsachen sind schauderhaft. Cornel lässt euch sehr herzlich grüßen, bleibt mutig und gesund,

in alter Herzlichkeit

Deine Marie.

## Stadtteil von Dresden

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 880

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/093

**Datum:** 18.12.1933

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Nachdenken über die Stille im Advent und zu Weihnachten im Vergleich zu früher. Nachrichten aus Freiburg. Mitteilung, dass Hildebrand mit seinem Freund Kirchbaum in Italien ist. Informationen über Helene. Gedanken zum Winter in ihrem Alter.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Nun sind wir in der Adventszeit, und bald kommt Weihnachten, wie anders sah es da früher in unserem Hause aus, so viel Arbeit und so viel freudige Erwartung, und dieses Jahr wird es zu Weihnachten noch stiller. Die Kinder sind weit fort, und die ganze Familie, wie früher, wollen wir nicht einladen, wir haben nichts zu schenken, und Cornel wird schnell müde, wenn viel Lärm ist, so werden wir ganz still und allein sein. Aus Freiburg haben wir gute Nachrichten, Groß und Klein haben dort Kopf und Hände voll zu tun.

Unsern Hildebrand hat sein Freund Kirchbach mit nach Italien genommen, es ist eine gütige Schickung, vor dem Winter hatten wir uns für Hildebrands gesorgt, und nun erlebt er Italien. Helene ist auch so vernünftig, es als sein Glück aufzufassen, und klagt nicht, sie hat guten Verkauf mit erzgebirgischen Spielsachen und ist ganz beglückt mit dem lieben Kinde, zu Weihnachten reist ihre Mutter zu ihr.

Hoffentlich seid ihr trotz der großen Kälte gesund, im Alter ist Winter viel schwerer als in der Jugend, früher liebte ich den Winter viel mehr als den Sommer, wo alles immer verweist war. Cornel ist müde von der Finsternis und Kälte, aber er ist gesund,

herzlichste Grüße an euch Lieben

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 881

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/094

Datum: 03.01.1934

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlit

**Regest:** Dank für Brief. Bemerkungen über die Unmöglichkeit von Treffen. Gedanken über den Erhalt der Bilder von Ludwigas Kindern. Bemerkungen zu der jetzigen Zeit und Brigittas Problemen, eine Anstellung zu bekommen. Hildebrands Aufenthalt in Italien. Erwähnung der Einsamkeit zu Weihnachten und Silvester. Verlauf von G.s Geburtstag.

**Inhalt:** Liebe Mary,

Du hast uns mit Deinem langen Briefe eine große Freude gemacht. Cornel und ich danken Dir herzlich.

Bei Dir, wie bei so vielen, möchten wir auch so gern „auf Wiedersehen“ schreiben können. Ganz besonders bei unsern lieben sechs Freiburgern, aber wir haben noch keine Aussicht darauf.

Wiga hat uns die sehr guten Bilder von Klaus Memo und Veit geschickt, es sind zwei prächtige Jungen, und wenn sie auch in ganz andern Verhältnissen aufwachsen, es ist in dem Gesicht von Klaus Memo die liebe Wiga zu sehen und, wenn man sie recht lange ansieht, denkt man sie zu kennen. Du schreibst, sie haben jetzt Sommer, und wir leben jetzt in andauernder Finsternis, wie schön, dass die Jungen gut in der Schule sind, vielleicht ist es doch möglich, dass sie später nach Deutschland zum Studieren kommen, wenn auch in unserm armen Deutschland es immer schwerer mit dem Studieren wird. Gitta tut uns Leid, dass sie bei ihrem Talent und ihrem großen Fleiß durch die neuen Bestimmungen## schwer zu einer Anstellung kommt, denn die Eigenschaften hat sie dazu, und Cornel und ich wünschen es ihr sehr. Wie schön, dass Du gute Nachrichten von Wiga hast, ich habe ihr einen Dankesbrief geschrieben. Wir haben aus Freiburg und Hamburg, von Groß und Klein, gute Nachrichten.

Hildebrand ist noch in Italien, jetzt in Neapel, gestern wollte er nach Pompeji, es ist schön, was er alles sieht und erlebt, und Helene geht es gut, sie ist beglückt mit dem lieben Kinde. Die Fotos machen uns große Freude. Cornel und ich sind gesund, Weihnachten und Silvester waren wir allein und still zu Hause, am 1. Januar waren vormittags viele [[Herren]] bei Cornel, [[nach Tisch]] ein bisschen Familie. Meine arme Schwester kann ja gar nicht mehr an Ausgehen denken, in der Wohnung kann sie etwas herumgehen, aber eine Treppe gar nicht, und so ist sie schon seit Jahren an die Wohnung gebannt. Und unsre Kinder sind nun auch schon so lange nicht bei uns.

Herzliche Grüße

Deine Marie.

## Bestimmungen\*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 882

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/095

**Datum:** 09.04.1934

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Geburtstagswünsche. Bemerkungen über den Besuch des Enkels Dietrich. Hildebrands und Herrn Kirchbachs Aufenthalt in Dresden. Kommentar über Helene und die Entwicklung des Kindes. Vorfreude über deren und Gertruds baldiges Kommen. Bemerkungen zu Utas bevorstehender Einschulung. Gedanken über die Entfernung der Kinder. Hoffnung auf Erfolg für Brigitta durch Bestelmeyer.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

vielen herzlichen Dank für Deine lieben Geburtstagswünsche, Gott sei dank, Cornel ist gesund, und so war es ein hübscher Tag mit vielen Briefen, Blumen und [[nach Tisch]] Verwandten, seit dem 27. ist Didi bei uns, er ist ein sehr großer, kluger Junge, in seinem neuen Konfirmationsanzug mit langen Hosen sieht er sehr erwachsen aus. Jetzt ist er wieder allein in die Stadt gelaufen, will auf die Frauenkirche klettern und sonst sich in der Stadt umsehen. Es ist alles gut und schön, wenn wir beiden nicht so alt wären und so wenig leisten [[könnten]].

Wundervoll war es, Hildebrand einmal wieder zu sehen, er war drei Tage mit Herrn Kirchbach in Dresden, kam ab und zu plötzlich herein und ging aber ebenso schnell fort. Gestern Morgen sind sie mit dem schönen Auto fortgefahren und wollen heute nach Hamburg kommen.

Hildebrand und Helene freuen sich sehr auf ein Wiedersehen. Hildebrand soll mit Herrn K. in Blankenese wohnen, es ist so schön dort, aber er kann doch Helene und das Kind manchmal sehen. Das Kind soll sich sehr gut entwickeln, hat große blaue Augen und blondes Haar, wie jetzt beliebt ist. Ich hoffe, wenn es nun wirklich warm wird, dass Helene mit dem Kinde herkommt, aber zuerst [[wollen]] Gertrud und Uta Mitte Mai herkommen. Am 15. kommt Uta zur Schule, hoffentlich wird sie auch so gut und fleißig wie die drei Großen. Es ist sehr schön, wenn sie einmal zu Besuch kommen, aber viel schöner wäre es, einer von den beiden Söhnen wohnte in Dresden oder in der Nähe. Du weißt ja am besten, wie es ist, wenn ein Kind weit fort ist, denn Wiga ist noch viel weiter.

Ich freue mich, dass Bestelmeyer freundlich war, wenn er nur etwas Gutes für Gitta erreichen könnte, sie verdient wirklich Anerkennung.

Grüße Gitta und Helma sehr schön und sei selbst herzlichst begrüßt

Deine alten Cornels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 883

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/096

**Datum:** 06.04.1935

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Geburtstagsbrief. Bemerkungen zu Brigittas Talent und Anerkennung. Mitteilung über Hildebrands Besuch zum Geburtstag. Bedauern, dass Hildebrand keine Stellung habe. Bemerkungen zu dessen Bemühungen. Helenes Erholung. Freude über die Nachrichten aus Freiburg und Chile.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

dass ist das Hübscheste am Geburtstag, von so vielen Lieben etwas zu hören, wo man sonst so getrennt ist. Dein lieber Brief hat uns sehr erfreut. Cornelius hört immer besonders gern etwas von euch, und es waren lauter hübsche Nachrichten bis auf Helmas Grippe, was mir sehr Leid tut für sie, für dich und für Gitta, weil sie ihre Arbeit unterbrechen musste, es ist schön, dass ihr Talent anerkannt wird und sie immer wieder weiter empfohlen wird, sie arbeitet aber auch so künstlerisch gut. Jetzt ist hoffentlich Wiga wieder ganz frisch. Mein Geburtstag war hübsch, viele Briefe und Blumen und viele freundliche Gratulanten kamen, sogar mein Hildebrand war ein paar Stunden hier, musste aber 1 Uhr wieder abreisen. Es macht mich sehr traurig, dass Hildebrand keine Stellung hat, er hetzt sich ab, um zu verdienen. Helene und die kleine Renate scheinen sich gut zu erholen, wenn ich nur Helene etwas Ruhe verschaffen könnte, es ist eben sehr viel mit einem Mädchen, zwei Kindern in einer großen Stadt, und wo Hildebrand ist, wird telefoniert und geklingelt.

Aus Freiburg bekam ich von den Eltern und den vier Kindern je einen Brief mit guten Nachrichten. Sehr freue ich mich, dass du eine so schnelle Nachricht von Wiga und den Kindern bekommen, dass die Jungen gut in der Schule sind, wie wird Wiga die Ferien genießen!

Bleibt gesund und seid sehr herzlich begrüßt

von Cornel und deiner Marie, geb. 1859.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 884

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 121/097

Datum: 20.05.1935

Adressat: Mary Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Freude an Marys Beschreibung der Kinderbilder. Weiterleitung des Briefes an Hildebrand. Bemerkungen zur Sorge von Hildebrands Familie. Erwähnung des Unwohlseins von G. und der fehlenden Kraft zum Helfen. Bitte, Else nichts davon zu berichten. Bemerkungen über Mercedes und ihre Kinder. Freude über Brigittas Auftrag in Holstein. Freude über die Gesundheit von Marys Enkel. Vergleich der Entfernungen von Mary und ihr zu ihren Enkeln.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

deine Briefe machen uns immer ganz besondere Freude, sie sind so eigenartig lieb geschrieben, es ist rührend, wie eingehend du von den Kinderbildern schreibst, ich habe mir erlaubt deinen Brief an Hildebrand zu schicken, da haben die Eltern eine große Freude, und das ist gut, denn sie müssen recht kämpfen und sind in steter Unruhe und Hast. Ohne bestimmte Einnahmen und Stelle eine Familie in der großen Stadt zu erhalten, erfordert sehr viel Kraft. Helene ist auch nicht mehr so jung und elastisch um Kinder mit Leichtigkeit zur Welt zu bringen, und natürlich fehlt es an genügender Hilfe, wie wir sie bei kleinen Kindern hatten. Ich würde so sehr gern die lieben Hamburger länger hier haben, aber jetzt sind meine Hände auch gebunden, Cornel ist seit 8 Tagen recht wenig wohl, er ist so unsicher im Kopfe und hat schon zweimal einen bösen Schwindelanfall gehabt, einmal dabei vom Stuhl auf die Erde gefallen, wo es sehr schwer war, ihn wieder hoch zu kriegen, bitte schreibe und sage es Else nicht, es ist ganz unnötig sie aufzuregen.

Dass Gitta zum 1. Juni zu Else fahren will, ist sehr schön, Else wird sich mächtig freuen, sie kann das ja so gut und laut, ich denke Erwin wird auch kommen. Hildebrands sehen Mercedes mit ihren

Kindern manchmal, Hildebrand schreibt so lieb, leider können wir ihr ja nicht helfen, denn unsere Kräfte, Zeit und Mittel sind ganz besetzt, Mercedes wäre sehr lieb, aber zu zart um den harten Lebenskampf zu meistern, es ist eine traurige Sache mit Winfried. Bitte grüße Gitta besonders um ihr unsre Freude für den Auftrag in Holstein zu sagen, dort wird sie Motive von Bildern vom Großpapa finden.

Wie schön, dass dein Enkel wieder gesund ist, ehe du es erfahren, es wäre eine zu große Sorge für dich gewesen, dass der kleine Flo nun auch schon bald in die Schule gehen muss.

Hoffentlich wird es ihm auch so leicht werden, wie seinen Brüdern, wenn ich an Dich denke, und die große Entfernung von deinen Enkeln, dann wird meine Klage ganz, ganz klein, dass ich die 6 Enkel nicht öfter sehen kann.

Cornel und ich grüßen euch drei sehr herzlich, hoffentlich kann die liebe Sonne die Schäden in eurem hübschen Garten bald wieder wegwischen.

Alles Liebe und Gute für dich

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 885

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/098

**Datum:** 13.08.1935

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief und Marys Bild. Hoffnung, dass Brigitta auf der Heimreise über Dresden fahren würde. Beschreibung der Stille im Haus. Einladung zur Taufe nach Hamburg und Begründung der Ablehnung der Reise mit G.s Alter. Bemerkungen zum bevorstehenden Besuch beim Augenarzt mit G. Freude über die Informationen über Justus Wahle und Bemerkungen zur alten Wahle. Gedanken zu den Nachrichten aus Chile. Erwähnung des Besuchs Hildebrands bei Wilibalds Familie auf Hiddensee und deren Eintreffen auf der Rückreise. Gedanken zur Unterbringung und Versorgung aller.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

Sehr, sehr herzlichen Dank für deinen lieben Brief, deine Briefe sind so besonders lieb und gut, und man erfährt etwas aus eurem Leben, besonders auch durch das reizende vergrößerte Bild von dir, wie lieb kniest du da in eurem Garten bei den Hyazinthen, die nun auch verblüht sind.

Ich hatte gehofft, Gitta könnte von Hamburg über Dresden fahren, und wir könnten sie nach so langer Zeit wieder einmal bei uns haben. So hübsch wie früher wo unsre Kinder im Hause waren, ist es allerdings nicht mehr, es ist so still geworden, dass ich mir manchmal fremd vorkomme. Die lieben Hamburger hatten mich so freundlich zur Taufe von der kleinen Renate eingeladen, aber für solche Gedanken habe ich jetzt einen Strich gezogen, ich möchte Cornel nicht verlassen, obgleich er nicht krank ist, sondern nur alt. Heute wollen wir zum Augenarzt, Cornel hofft, dass er ihm eine Erleichterung beim Lesen verschaffen kann, wollen wir das Beste hoffen, vor den zwei Treppen, die etwas schwierig sind, fürchte ich mich für Cornel.

Was du über Justus Wahle schreibst, freut mich sehr, er ist wohl jetzt ganz bei seinem Vormund. Die gute Wahle muss tüchtig schuften, um durchzukommen, ihre Webereien sind immer sehr apart und hübsch, sie wird mir gewiss im Herbst welche schicken, ich habe immer gut verkaufen können, die Arbeiten sind nicht zu teuer, allerdings meist kleinere Objekte. Sie kommt nun auch nicht mehr oft nach Dresden, ihr Vater lebt nicht mehr, und das Elternhaus ist verkauft.

Wie schön, dass du zu deinem Geburtstag gute Nachrichten und so viele aus Chile bekamst, die Jungen sind nun wie unsre Enkel schon groß und schreiben selbst. Hildebrand war jetzt acht Tage in Hiddensee bei Wilibalds, es müssen sehr hübsche Tage gewesen sein, denn er und Wilibalds schreiben von harmonisch [[schönem]] Zusammensein, Gertrud ist wirklich zu bewundern, wie sie immer für alle in größter Einfachheit gutes, gesundes Essen hat, sie sind sehr sparsam für sich in Kleidung und Vergnügungen, sie gibt sich die größte Mühe die Kinder gesund und fleißig zu erziehen. Am 27. wollen sie alle, leider ohne Wilibald, von Hiddensee auf der Rückreise vier Tage zu uns kommen, sie wollen so gern alle den Großvater und das Haus noch einmal sehen. Wie ich die sechs Menschen mit Mädchen unterbringe, habe ich mir überlegt, wie ich sie satt machen werde, muss sich mit der Zeit finden. Von Else wirst du auch gute Nachrichten haben.

Bleibe gesund, liebe Mary, grüße Helma recht lieb und freue dich auf deine Gitta, herzlichst

Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 886

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/099

**Datum:** (Ende 1895/Anfang 1896)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Weiterleitung des Briefes Elses an Wilhelm. Bemerkungen zu den Eltern. Mitteilungen zu ihrem Befinden und der Freude über den Kleinen. Gedanken zu G.s Stress. Freude über das letzte Zusammensein. Beschreibung der Leistungen Wilibalds. Mitteilung über die Einschulung zu Ostern.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Else schickte mir heute den lieben Brief mit den zufriedenen Nachrichten vom Arzt, ich schicke ihn auf ihren Wunsch an euch. Wir hatten nicht erwartet, dass den Eltern so schnell die böse Zeit bevorstehen würde, denn die Trennung ist wohl hier das Schwerste. Hoffentlich geht die Heilung so gut weiter.

Ich bin wieder munter, der Kleine gedeiht und macht uns viel Freude, aber auch viel Mühe, ich bin immer in Hetz, und die Nächte könnten besser sein.

Cornelius ist leider recht angegriffen, er hat so sehr vielerlei vor, und kann nicht in Ruhe bei seinem großen Buche## bleiben. Hoffentlich geht bei euch alles recht gut, es war zu hübsch, dass wir euch gesehen haben und eure Kinder kennen gelernt haben, Wilibald und Cornelia sprechen viel von ihren lieben Cousinen. Wenn auch die Reise sehr anstrengend war, werdet ihr froh sein, dass ihr so einen Heldentat getan habt, denn es war sehr viel von euch, besonders von der lieben Mary.

Wilibald hat seit drei Wochen mit seinen Stunden angefangen, er wird bald lesen können, so viel Freude macht es ihm. Zu Ostern soll er nun zur Schule kommen.

Der kleine Hildebrand weint, darum muss ich schnell laufen, viele herzliche Grüße an euch alle von eurer Marie.

## Gemeint ist entweder die „Geschichte der Kunst“, welche in zwei Bänden 1902 in Stuttgart erschien, oder das Werk „Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten“, welches 1899 in Berlin verlegt wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 887

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/100

**Datum:** 26.02.1901

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Wilhelms Reise nach Italien und dem Alleinsein von Mary. Mitteilung über G.s Genesung. Erinnerungen an ihren Vater. Bericht über Wilibalds Fleiß und Cornelias Handarbeiten. Ankündigung der Reise nach Steglitz zu den Schwiegereltern. Gedanken über Marys Kinder. Bemerkungen zu den Ferienwochen und dem Wunsch eines Treffens.

**Inhalt:** Liebe Mary.

Da uns Memo geschrieben, dass er nach Italien reist, und Du mehrer Wochen allein mit deinen Kindern bist, möchte ich zu einem Plauderstündchen zu dir kommen. Ohne Mann zu Hause sein, ist mir sehr angenehm, hoffentlich bist du wenigstens mit deinem Kindern gesund, und hast auch gute und zufriedene Nachrichten von Memo, das ist die Hauptsache. Du wirst die Tage zählen, wo er fort ist, aber bald auch schon wieder die Tage, wo er wiederkommt, denn im ganzen geht ja die Zeit so schnell, und es klingt nur im Anfang lang.

Bei uns geht es jetzt gut, Cornel war vor Weihnachten gar nicht wohl, das sorgte mich, jetzt ist er aber wieder frisch. Ich bin gesund aber sehr, sehr traurig, bei jedem Gedanken fehlt mir mein lieber Vater, er war so gut, und hatte für Alles so große herzliche Teilnahme und zeigte sie auch so warm, wie es wenig Menschen können. Mein Elternhaus fehlt mir unendlich, ich habe das Glück mit Bewusstsein genossen.

Die Kinder werden sehr groß, Wilibald hat viel mit seiner Schule zu tun, Cornelia weniger, dafür arbeitet sie sehr gern Handarbeiten. Jetzt übt sie neben mir Fingerübungen, was jeden Tag eigentlich für mich eine Strafe ist, aber man wird ja nicht mehr mit der Rute gestraft, so kann man es schon aushalten. Am 8. März will ich womöglich mit Hildebrand, der jetzt fünf Jahr ist, nach Steglitz reisen, Mama und Else besuchen, hoffentlich macht es uns das Wetter möglich, denn bei zu großer Kälte und Nässe ist alles so erschwert. Ich würde mich sehr freuen Mama wieder zu sehen, und Hildebrand freut sich auch sehr darauf.

Gitta und Wiga sind nun auch schon ganz große Schulfädchen, und werden diesen Winter gewiss auch, wie unsre Kinder die Schlittschuhbahn sehr genossen haben.

Im Sommer kommt Ihr wohl wieder mit Ludwigs zusammen, schade, dass die Reise so weit und teuer ist, und wir nur vier Ferienwochen benutzen können, wo alles am vollsten und teuersten ist, sonst würde es mich auch sehr locken einmal in eure herrliche Berge und Seen zu reisen, und mit euch in so behaglicher Weise zusammen sein zu können.

Wie schön wäre es auch, wenn die Kinder sich gut kennen lernen könnten, denn seit der schönen goldenen Hochzeit## ist es nun auch schon lange her.

Also, meine liebe Mary, ich wollte dir gern in der Reisezeit einen recht herzlichen Gruß schicken, damit du fühlst und weist, wir denken herzlich an dich. Grüße die Kinder von uns allen, erzähle ihnen ein bisschen von ihren Vettern und Base.

Dich umarmt

Deine Schwägerin Marie.

## Dies war im Jahr 1897. Vgl. die Berichterstattung im Dresdner Anzeiger vom 09.07.1897, S. 23.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: Tod des alten Gerlach (Dez. 1900) und Putz 5 Jahre alt

**ID:** 888

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/101

**Datum:** (1889)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Wilibald im Vergleich zu den Eindrücken, die sie durch G.s Brief bekommen hätten. Gedanken zur Inanspruchnahme einer Amme. Ratschlag an Mary, Bäder zu nehmen. Vorschlag an Wilhelm, vor der Reise zu den Eltern zu ihnen zu kommen.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Wenn ihr C.'s Brief lest, habt ihr vielleicht den Eindruck, W. wäre ein großes starkes Kind, das ist er aber gar nicht, es klingt nur so in C.'s Schreiben. Er macht uns viel Freude, sieht aber oft recht bloss aus und ist im Ganzen zart. Es ist zu schade, dass wir so weit auseinander wohnten, wie würden wir uns erfreuen, die Kinder zusammen zu sehen, zusammen aufwachsen zu sehen. Ich freue mich sehr, dass ihr bei eurem Entschlusse, eine Amme zu nehmen Glück gehabt habt, die bösen Tage sind dann schnell vergessen, und Brigitte wächst und gedeiht schnell. Ich begreife, wie schwer es dir gewesen sein muss, sie nicht mehr selbst nähren zu können und das Glück einer fremden Person zu lassen. Aber du hast es auch kosten dürfen, viel mehr als das war es bei mir auch nicht. Jetzt denkt W. leider schon gar nicht mehr daran und liebt seine Flasche sehr, er lacht und zappelt, wenn man sie ihm zeigt. Alle paar Tage kommt etwas Neues, es ist zu herrlich, das Aufwachsen beobachten zu können.

Hoffentlich geht es nun recht gut vorwärts, und du kannst dich auch erholen, ich rate dir sehr zu Bädern, vielleicht tun sie dir auch so gut wie sie mir getan haben.

Herrlich wäre es, wenn Memo zu uns kommen könnte, überlegt es euch, wenn die Amme gut bleibt, auch liebenswürdig ist, Mary Hilfe hat, dann komme doch bitte, lieber Memo, erst zu uns, dann zu den Eltern an die See. Wie würden wir uns freuen dich hier zu haben.

Lebt wohl, hoffentlich kann Memo kommen, habe vielen Dank für deinen lieben langen Brief, liebe Mary, schreibe bald wieder und hoffentlich nur Gutes, das wünscht und hofft

deine dich sehr liebende Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 889

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/102

**Datum:** (10.7.1916) (Poststempel)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung ihrer Begleitung G.s auf der Reise. Rückkehrtermin. Mitteilung über Elses Besuch. Gedanken zu Wilibalds Gefangenschaft, Cornelias schwerem Dienst und zu Hildebrand.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Donnerstag, den 13., muss Cornel auf acht Tage verreisen, und ich will ihn begleiten, so würden wir ungefähr den 20. zurückkommen. Else will morgen Abend zu uns kommen, sie hoffte eigentlich, euch hier zu finden. Von Putz haben wir gute Nachrichten aus Posen, er hat jetzt wenig Dienst. Die arme Eitel hat wieder sehr ernste, schwere Arbeit, und der arme Wilibald sitzt gefangen in der Hitze, die ihn noch besonders anstrengt auf seiner Kaserne. Hoffentlich geht es euch gut, und hoffentlich passt es mit euren Plänen.

Auf Wiedersehen

eure Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: Poststempel schwer lesbar, Orientierung an Do 13. (z.B. Juli 1916); Weltkriegssituation wahrscheinlich

---

**ID:** 890

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/103

**Datum:** (15.0 ... 1928)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Brigittas Ankunft in Günterstal. Ankunftszeiten der anderen zur Taufe. Bemerkungen zur Taufe und zum geplanten Umzug der Familie Wilibalds. G.s Erkältung.

**Inhalt:** Meine liebe Mary,

einen recht herzlichen Gruß aus Günterstal, gestern Abend ist Gitta gesund und froh angekommen. Wir sind Mittag angekommen, und es war sehr, sehr hübsch, wie wir abends mit Wilibalds hier saßen, ging Gertrud an die Elektrische und brachte deine Gitta. Morgen früh kommt Mutter Darmstaedter und Morgen Nachmittag 4 Uhr ist die Taufe. Wilibalds und die Kinder sehen sehr wohl und munter aus, und die Wohnung ist im Sommer herrlich, aber ich glaube, es ist gut, dass sie nun in die Stadt ziehen, am 24. ist der Umzug. Es ist sehr viel zusammen, Taufe und Umzug, hoffentlich kann es Gertrud schaffen. Unsre Reise war lang, und Cornel hat sich erkältet, denn es zieht eben leicht. Hoffentlich kommt nun gleichmäßig warmes Wetter für uns alle,

herzliche Grüße

deine Marie.

## heute Stadtteil von Freiburg i. Br.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 891

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/104

**Datum:** 04.07.(zwischen 1905 und 1914)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Gedanken zur Situation bei Mary. Bedauern über die Abreise Cornelias und Brigittas Einsamkeit. Lob Brigittas. Mitteilung ihrer Rückkehr nach Dresden.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Gitterl schreibt einen Geburtstagsbrief an dich, da möchte ich gern meine herzlichsten Glückwünsche mit dazulegen. Hoffentlich bist du gesund und ist es dir nicht zu einsam ohne deine liebe Gitta, besonders da schon wieder Vorbereitungen getroffen werden müssen für Wigas Abreise. Wir sind recht traurig, dass Cornelia fortreisen musste und Gitta nun mit uns Alten vorlieb nehmen muss. Aber wir freuen uns sehr, sie bei uns zu haben, hoffentlich langweilt sie sich nicht zu sehr. Ich gratuliere dir zu deiner reizenden, lieben Tochter, Gitterl sieht auch so wohl und frisch diesmal aus, was mich besonders nach ihrem fleißigen Winter sehr erfreut. Sie ist ein sehr lieber angenehmer Hausgenosse, und es tut mir Leid, dass sie jetzt weiter will, ich hoffe, sie aber nach Naundorf noch einmal ein paar Tage bei uns zu sehen. Bitte grüße Wiga und Helma bestens, hoffentlich hat Wiga eine recht schöne Reise vor sich und landet dann auch noch etwas in Dresden. Ende August sind wir wieder zurück.

Nochmals meine allerbesten Glückwünsche zu deinem Geburtstage und zum neuen Lebensjahre  
deine Schwägerin Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Wiga alt genug zum Reisen, wohl noch nicht Weltkriegszeit. (spätestens 1919)

---

ID: 892

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/105

**Datum:** (zwischen 1925 und 1929)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ihre und G.s Heimreise nach Dresden bzw. Zwickau. Bemerkungen zu G.s Gesundheitszustand. Aufzählung seiner nächsten Vorhaben. Anmerkung zu Wilibalds Brief. Bezahlung eines Bildes Brigittas. Gedanken zu Hildebrands vielfältiger Arbeit. Information über Helenes Zimmersuche in Zwickau. Bedauern über deren baldigen Auszug. Freude über die Mitteilungen von Ludwiga und die Besserung der Gesundheit Wilhelmas. Bedauern, dass Else nicht nach Gastein gekommen ist. Nachfrage zum Gesundheitszustand von Emilie.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Vielen, vielen herzlichen Dank für deinen lieben Brief, all die lieben Nachrichten hätten wir uns so sehr gern selbst geholt, aber wir fahren ganz direkt durch, Cornel bis Zwickau, um Hildebrands Museum zu [[sehen]], und ich nach Dresden. Wir waren diesmal sehr angegriffen von dem Aufenthalt in Gastein und haben uns nur erst langsam erholt, auch hier war Föhnluft und sehr ermüdend, besonders Cornel war so oft [[schwindelig]], dass ich mich sorgte und Sorge, der Arzt meint, er soll sich nicht mehr so sehr viel vornehmen, und doch ist er heute in Berlin, muss nächste Woche nach Gotha und am 30. wieder nach Berlin, um einen Vortrag bei der Kirchemusikgesellschaft zu halten. Wilibald schrieb, „es ist doch sonderbar: Vater spricht in der Kirchenmusik-Vereinigung und ich bei dem Denkmaltage“.

Seit uns nicht böse, dass wir noch nicht geschrieben und vor allem noch nicht für Gittas Bilder gedankt haben. Mein schönes „Bodensee“ gefällt mir auch hier sehr gut, bitte gib Gitta noch die 20 Mark, ich hätte sie schon lange schicken sollen. Hildebrands Bilder sind noch wie alles bei uns, er ist so angestrengt und hat so viel Sitzungen und wird in Alles als Mitarbeiter gewählt, dass ich hier schon [[schwindelig]] werde nur vom mitempfinden. Helene ist gestern nach Zwickau gereist, um nun fürs Erste passende möblierte Zimmer zu finden, für nächstes Frühjahr ist ihnen so halb und halb eine Wohnung versprochen, in einem Hause, was gebaut werden soll. Es ist mir bitter Leid, dass die jungen Menschen diesen Winter nicht bei uns sein werden, es war so behaglich, Jugend in der Nähe zu fühlen, denn wir kommen mir oft recht alt vor, aber die ganze Sache ist ja gut so, bei Helene haben sich auch schon so viel Schülerinnen angemeldet, dass sie sehr viel zu tun haben wird.

Hoffentlich kommen oft Ausstellungen nach Dresden, dass Hildebrand herkommen muss. Wie freue ich mich, dass es bei Wiga gut geht, die guten Nachrichten sind doch erquickend und herzstärkend für dich, und dass es Helma auch besser als letztes Jahr [[geht]], hatte ich schon von Else gehört, und die gute Gitta ist jetzt wieder fleißig im Freien und hat dann einen Auftrag. Fr. Schumann war vor einiger Zeit hier und erwartete eine Antwort, ob Gitta oder Helma zu ihr kommen.

Dass Else nicht nach Gastein gekommen, tut mir sehr Leid, hoffentlich gefällt es ihr jetzt rech gut in Mähren##.

Wie geht es nun Emmy? Ob sie noch immer in der Klinik ist? Wir dachten eigentlich, sie käme nach Dresden, wenn du sie siehst, [[grüße sie bitte]] recht schön. Wie sich Gurlitts alle in München versammeln! Dich ganz besonders hätte ich sehr, sehr gern einmal wieder gesprochen, du warst so gütig, so lieb, wie wir letztes Jahr bei dir waren, und Else schreibt auch ganz begeistert über euch und euer Haus.

Bleibt alle gesund und denkt manchmal an uns und seit uns nicht böse, dass ich erst nun als Dank und Antwort an dich schreibe, seid alle aufs Herzlichste begrüßt

von eurer Marie.

## Ostteil der heutigen Tschechischen Republik

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 893

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/106

**Datum:** (1920er)

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedankliche Nähe nach Marys Beschreibungen. Deren Schlaflosigkeit.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Durch die beglückten Erzählungen der Kinder von eurem Heim, eurem Sein und eurer Aufnahme bin ich euch in Gedanken wieder ganz nah gekommen, bei euch ist eben die reine, wahre edle Kultur, von der ich jetzt soviel in Büchern lese und bei so vielen Deutschen fehlt. Ich dachte, liebe Mary, wenn du nicht schlafen kannst, denkst du dir aus, was und wie du etwas für Gitta oder Helma aus dem weichen Stoffe machen könntest. Hoffentlich scheint am Tage die liebe Sonne und in der Nacht der gute Mond auch bei euch in die Herzen.

Viele herzliche Grüße

deine Marie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 894

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 122/001

**Datum:** 05.05.1888

**Adressat:** Wilhelm und Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gerlach sen.

**Regest:** Bitte an Wilhelm, als Trauzeugen bei G. und Marie zu fungieren. Wunsches, alle Geschwister an diesem Tag zusammen zu sehen. Bemerkungen über die Zeit nach der Hochzeit. Informationen zu Treffen mit G.s Eltern und den Familien der Brüder Otto und Fritz. Bitte um Erscheinen.

**Inhalt:** Lieber Herr Professor und Frau Gemahlin!

Höchstwahrscheinlich ist Ihnen schon zu Ohren gekommen, dass es im Rate der Familie bestimmt ist, nächsten Monat, im Juni Hochzeit unserer Kinder Cornelius und Marie zu feiern. Sie werden nach dieser Einleitung schnell ahnen, welches der Zweck dieser Zeilen ist.

Ich will Sie, zugleich im Namen meines Mannes, herzlich bitten, Zeugen dieses wichtigen Tages zu sein.

ich brauche nicht auszusprechen, wie sehr wir alle wünschen, die lieben Geschwister zusammen zu sehen, es ist zu selbstverständlich. Eine feierliche gedruckte Einladung erhalten Sie später nach, jetzt möchte ich nur vorbeugend fragen, ob Sie Mitte Juni es möglich machen könnten, nach Dresden zu kommen?

Sehr möglich, dass Sie nach der Hochzeit das junge Paar zuerst wieder sehen, da es sie gewaltig gen Graz zu Ihnen und in die schöne Natur zieht. Da aber noch manche Fragen über der Zukunft schweben, ist auch diese Reise noch nicht bestimmt.

Je näher die Zeit rückt, wo wir unsere Tochter hingeben sollen, umso banger wird uns ums Herz. Aber wir werden schon standhaft sein: hoffen wir doch ein sicheres Glück für sie an der Hand eines braven geliebten Mannes.

Ihre lieben Eltern sind prächtig frisch und sehen mit bewundernswürdiger Gemütsruhe ihrer Übersiedelung nach Steglitz entgegen. Wir hatten die Freude, sie in den letzten Wochen einen Abend mit Ihrem Bruder Otto, einen Abend mit Fritz##, bei uns zu sehen. Die beiden Familien hängen immer fester freundschaftlich zusammen. Und so hoffe ich, dass auch Sie und Ihre liebe kleine Frau es möglich machen werden, an dem Tage der noch festeren Vereinigung beider Familien, uns mit Ihrer Gegenwart zu erfreuen.

Einer Zusage bald und freudig entgegensehend grüßt herzlich

Marie Gerlach sen.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 895

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 122/002

**Datum:** 04.08.1897

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gerlach sen.

**Regest:** Einladung zum Essen durch G.

**Inhalt:** Liebe Memmos!

Gestern wart ihr meine Gäste, heute seid ihr, im Auftrag Cornels, seine Gäste. Haltet euch 1 Uhr zu Haus, da wird das Essen geschickt. Frau Moses wird wohl den Tisch notdürftig decken können.

Mit besten Grüßen

eure Marie Gerlach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 896

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 122/003

**Datum:** 27.01.1891

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gerlach sen.

**Regest:** Bemerkungen zum Erhalt der Botschaft zur Geburt des Kindes. Mitteilung zur Reise nach Charlottenburg, um die Enkel wieder zu sehen.

**Inhalt:** Liebe Memmos - wie der allgemeine Name in der Familie lautet!

Eure Freudenbotschaft bekam ich gleichzeitig von euch und aus Charlottenburg. Das ganze „Gros“ der Familie atmet freudig auf, wenn wieder so eine Katastrophe glücklich vorbei ist, noch dazu bei einem so guten, lieben Frauchen, wie deine M. ist; Ich habe sie mir schnell auf unsrem Bilde angeguckt und hoffe, dass sie nun wieder so liebenswürdig und lebenslustig freundlich in die Welt schaut, als auf demselben. Möchte alles recht gut fortgehen und ihr viel Freude erleben an eurem kleinen Schwesterpaar!## Sehr möglich: ich reise in den nächsten Tagen nach Charlottenburg, um dort meine charmanten Enkelchen## anzusehen! Sonst alles gut.

Viele herzliche Grüße

[[von]] eurer Mama Gerlach.

## Gemeint sind die Kinder Brigitta und Ludwiga.

## Gemeint sind Wilibald und Cornelia.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 897

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 122/004

**Datum:** 15.02.1905

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Marie Gerlach sen.

**Regest:** Beileidsbekundung zu Wilhelms Tod und Trost für die kommende Zeit.

**Inhalt:** Meine liebe Mary.

Ein Blitzschlag ist in euer glückliches Heim gefallen! Noch am Montag früh bekamen Cornels eine liebe geistesfrische Karte, und schon am Montag bald nach Tisch erhielten sie die erschütternde Trauerkunde! Wie schwer die ganze Familie um deinen teuren, hoch verehrten Mann trauert, brauche ich dir nicht zu versichern!

Marie ist nach Steglitz, wie du weißt, um der schwergeprüften Mutter in den ersten Stunden der Benachrichtigung nahe zu sein. Cornel trieb sein Herz zu dir und er wird dir gewiss der beste Berater und Tröster sein!

Sage ihm bitte, dass ich gestern Abend seine drei Kinder gesund vorfand, Cornelia freilich in dicken Tränen! Sie hatte sich zur Nacht Cousine Else eingeladen, was eine sehr gute Idee war. Heute essen Wilibald und Hildchen bei mir, Cornelia bei Frl. [Fleckeisen].

Grau und regenschwer ist der schreckliche Tag angebrochen, der dir nach österreichischem Gebrauch wohl heute schon die furchtbarsten Stunden bringt! Doch auch sie gehen vorüber und aus dem dumpfen Schmerze steigt nach und nach - viel später - mehr und mehr ein Gefühl des geistigen Zusammenlebens für alle Zeiten, mildernd auf!

Möchte deine Gesundheit Stand halten; deine Zukunft liegt in deinen lieben Kindern - Gott schütze und erhalte sie!

Mit warmer Teilnahme

Marie Gerlach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 898

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 122/005

**Datum:** 14.02.1905

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Otto Gerlach

**Regest:** Beileidbekundung zu Wilhelms Tod.

**Inhalt:** Sehr geehrte Frau Professor!

Tief erschüttert lesen wir soeben von dem Heimgange Ihres teuren Gatten und nehmen aufrichtig teil an dem Schmerze, der Sie betroffen!

Mit herzlichem Beileid

Ihre ergebenen Otto Gerlach und Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 899

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 222/001

**Datum:** 09.07.1899

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Mary Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch der Ertls und ihrer Kinder. Aufzählung der Treffen mit verschiedenen Bekannten. Bemerkungen über Tante Else.

**Inhalt:** Lieber Wilhelm.

Als wir gestern bei der [Ina] so saßen, kamen Ertls: großer Jubel, das Wetter war soweit erträglich, dass die Kinder ums Haus tollen konnten, die Mädels sind noch ganz städtisch, dafür Herbert umso ungebundener, er und Wiga haben sich ordentlich herumgebalgt. Aus unserem Besuch bei Tante Marie wurde dadurch nichts. Um  $\frac{3}{4}$  sechs begleiteten wir Ertls zu Reichs hinunter, ich ging dann noch zum Schuster wegen Helmers Stiefeln, wir begegneten Sickel, die während dessen mit [Loli] bei uns gewesen sein soll. Mein Kopf ist noch nicht in Ordnung, Helmerl war unruhig und an der Grenze, einen Angstanfall zu bekommen, doch ging es noch glücklich vorüber, doch habe ich denn schlecht geschlafen. Heute ist herrlichstes Wetter! Eben sind drei Karten zu Hellis Geburtstag geschrieben worden. Tante [...] schrieb heute, sie erwarte mit Sehnsucht guter Wetter, um heraus kommen zu können. Ich habe ihr schon geantwortet, sie möge sich doch nur gleich entschließen, du kämst nicht vor dem 18. bis 20. Sie solle mir telegrafieren, dass ich sie mit Helma vom Bahnhof abholen könnte. Jetzt wollen wir vor Tisch zu Tante Marie hinauf.

M.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 900

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 123/001

**Datum:** 08.09.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zur Abreise und Ankündigung, sich von Wien zu melden.

**Inhalt:** Ich fahre morgen früh hier ab. Von Wien kommt genaue Nachricht.

Wilibald

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 901

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 123/002

**Datum:** 10.09.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Reise und Ankunft in Wien. Mitteilung zur Planung seiner Stadtbesichtigung in Erinnerung an früher. Information zur Ankunft in Graz.

**Inhalt:** Nach hinreichend langer Fahrt, auf der ein Tscheche und ein Magyar um die Wette herumkrakelten und [[spieen]], indem sie einen ganz unsagbar stinkenden Tabak verdampften, bin ich gestern Abend um 7 hier gelandet. Bis gegen 10 Uhr war ich auf Zimmersuche, weil überall „alles complet“ war. Endlich kam ich in der Nähe des Mähringer Bahnhofs unter. Nach den fabelhaft feinen Bildern und großen Eindrücken, die ich auf einem schönen nächtlichen Gang durch den „Ring“ noch aufnehmen konnte, scheint meiner hier des Wunderherrlichen Jahr über viel zu warten, und erfüllt von den reichen welt- und musikhistorischen Erinnerungen der Stadt, will ich jetzt voll höchster Erwartung meine Wanderungen am Stephansplatz beginnen. Nach Graz komme ich Sonntagabend 7:58.

Wilibald

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 902

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 123/003

**Datum:** 15.09.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Stimmungen bei der Abreise aus Graz. Mitteilung seiner neuen Adresse.

**Inhalt:** Nicht gerade in allzu reichsdeutscher Stimmung wurde mir heute Mittag der Abschied von [[eurer]] lieben, schönen Steiermark recht schwer gemacht. Vom Dachstein her als letzten Scheidegruß erfasste ich einen schneeglänzenden, kristallfunkelnden Sonnenblick und gedachte dabei der zahllosen reizenden Grazer Eindrücke und Erlebnisse, die sich mit ihrem Lustigsein und seltsam intensiven Zeit- und Stimmungsauskosten mir tief eingepägt haben.

Herzlichen und dankbaren Gruß an die liebe Idealtante Mary, die mich nicht gar zu „teufels“-ähnlich in Erinnerung behalten möge, an die „gute“ Gitta, die „krachübersäte Wiga“, die „wohltemperierte Helma“ und alle gräflich respektierten Hauspächter der sehr, sehr lieben unvergesslichen Wohnung auf der verkehrsüberreichen noblen Glacisstraße.

Wilibald.

W.G. ab ersten Oktober: Leipzig, Elsterstr. 10 I.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 903

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 123/004

**Datum:** 20.09.1910

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Eindrücke von München. Stand der Wohnungsrenovierung auf der Scheffelstraße. Einschreibetermin an der Universität. Nennung seiner weiteren Tagesplanung.

**Inhalt:** Den Rieseneindruck, den M.'s großer hoher Stil in seinem unerschöpflichen Kunstleben seine Feinheit, Beweglichkeit und Kraft in der Lebenskunst, sein Reichtum und Adel, seine Kraft und Freiheit und Großzügigkeit in der Stadtanlage wieder auf mich gemacht hat und die helle Freude und Begeisterung auch nur anzudeuten, bei so prächtigem Sonnenwetter, so viele neue überwältigende Eindrücke (franz. Musikf., Ausstellung, Parseval, 100. Oktoberfest etc.), so viele liebgewordene Alte vertiefen zu können: dazu reicht hier weder Zeit noch Stimmung, zu innerer Sammlung und Selbstbesinnung werd' ich erst im alt geliebten Leipzig kommen und dann Ausführlicheres von mir hören lassen. Heute nur das eine: ich war gestern auf der Scheffelstr. 18, die Wohnung war bereits leer und wurde vorgerichtet. Baumeister Barth sagte nur, Ende der Woche sei Alles einzugsbereit. Stände nicht ganz in der Nähe auf dem Kaiserplatz eine ekelhafte Kirche im Stil à la Dresdner [[Garnisionskirche]], wäre die Gegend schöner. In der Universität die baulich und dekorativ wohl die glänzendste und meist einladende Deutschlands ist (Auditorium Maximum und Aula sind von ganz fabelhafter Raumwirkung!!) erfuhr ich, das das Belegen der Platznummern am 15. Oktober beginnt. Heute Vormittag hab' ich in der alten Pinakothek die altdeutschen mit den italienischen (!) Meistern verglichen und will nach raschem Mittagessen im Augustiner nach Schloss Nymphenburg hinaus und am Abend ins Konzert.

Herzlichst in Eile

Wilibald.

Die Franz. machen eine tolle blumige Musik!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 904

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 123/005

**Datum:** 09.09.1919

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Anzeige der Geburt Dietrichs. Bitte um Mitteilung der Adresse Ludwigas.

**Inhalt:** Unser Dietrich Hans Hildebrand ist Dienstag, den 12. August, gesund und unverzagt in diese Welt eingetreten.

Die glücklichen Eltern Wilibald Gurlitt und Frau (Dozent an der Universität Freiburg i. Br.)

Sehr dankbar wäre ich für freundliche Mitteilung der Adresse von Wiga.

Viele herzliche Grüße!

Wilibald

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 905

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 123/006

**Datum:** 28.06.1920

**Adressat:** Mary Gurlitt

**Absender:** Wilibald Gurlitt

**Regest:** Anzeige zur Geburt Friedemanns.

**Inhalt:** Unserem kleinen Dietrich ist vorgestern ein Brüderchen geboren worden namens Friedemann.

Die glücklichen Eltern Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 906

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 124/001

**Datum:** 08.05.1939

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hans Bürger-Prinz

**Regest:** Begründung, weshalb er sich an ihn wende. Bitte, ihm den Briefwechsel zwischen G. und Langbehn zugänglich zu machen. Angebot, bei ausführlicherem Bericht eine Mitarbeiterin nach Freiburg zu entsenden. Vorschlag, den Besuch bei ihm mit dem Kongress in Baden-Baden zu verbinden. Hervorhebung von der Persönlichkeit Langbehns.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich erlaube mir, mich an Sie zu wenden, nachdem ich mit Ihrem Herrn Bruder hier in Hamburg gesprochen habe. Ihr Herr Bruder bat mich und empfahl mir, mich an Sie zu wenden.

Es dreht sich um den Rembrandt-Deutschen Langbehn##. Ich habe früher über L. schon einmal kurz gearbeitet. Seit längerer Zeit beschäftigen wir uns in der Klinik wieder mit dieser auch psychopathologisch sehr interessanten Persönlichkeit.

Ihr Herr Bruder meinte, dass Sie über die Erlebnisse, die Ihr Herr Vater mit L. gehabt hat, noch gut orientiert seien. Außerdem soll noch der Briefwechsel, den Ihr Herr Vater mit L. geführt hat, vorhanden sein.

Ich wäre Ihnen zu so großem Dank verpflichtet, wenn uns dieser Briefwechsel zugänglich gemacht werden könnte, da uns daran liegt, möglichst viel über das Leben Langbehns, seine Reisen, Bekanntschaften zu erfahren, und vor allen Dingen zu wissen, wie er auf andere Menschen wirkte, wie er sich ihnen gegenüber verhielt, ob und welche Merkwürdigkeiten bei ihm zu Tage traten usw.

Ihr Herr Bruder hat mir liebenswürdigerweise angeboten, auch noch mit Ihrer Frau Mutter darüber zu korrespondieren. Sollte das Briefmaterial noch bei Ihnen vorhanden sein und sollten sie selbst aus den Berichten Ihres Herrn Vaters noch mehr über Langbehn mehr zu erzählen wissen, als Ihr Herr Vater in seinem Büchlein niederlegte, so würde meine Mitarbeiterin, Fräulein Dr. Segelken, die das Material sammelt und verarbeitet, vielleicht am besten einmal zu Ihnen nach Freiburg kommen. Der Besuch könnte jederzeit stattfinden.

Um die Pfingstzeit herum, wahrscheinlich eine Woche nach Pfingsten, wird in Baden-Baden der übliche Kongress der südwestdeutschen Psychiater stattfinden. Ich weiß das Datum noch nicht genau, habe aber schon an Herrn Prof. Beringer (Psychiatrische Klinik Freiburg/Br.) deswegen geschrieben. Ich darf mir vielleicht erlauben zu sagen, dass es für uns das Praktischste wäre, wenn wir den Besuch dieses Kongresses mit einem eventuellen Besuch bei Ihnen in Freiburg verbinden können.

Verzeihen Sie, dass ich Ihnen vielleicht Mühe mache. Langbehns Persönlichkeit ist aber so außerordentlich interessant, dass ich glaube, ein psychopathologisches, gründliches Studium der Angelegenheit lohnt sich sehr und hat auch durchaus über das Klinische hinausgehendes Interesse.

Indem ich Sie jetzt schon meines verbindlichsten Dankes versichere, verbleibe ich mit ausgezeichneter Hochachtung und Heil Hitler!

Ihr Prof. Bürger-Prinz

## Gemeint ist Julius Langbehn.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 907

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/001

**Datum:** (zwischen 1915 und 1917)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Abreise nach Polen an die Front. Mitteilung über erhaltene Impfungen. Gedanken über Niedeckens Nachrichten aus dem Krieg. Zusendung eines Bildes von ihm. Bemerkungen über Ersch und dessen Meinung zum Tod und Glauben.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder.

Mutter hat dir gewiss schon geschrieben, dass ich am 12. od. 14 nach Polen abfahren werde. Wir werden dadurch noch um zwei bis drei Tagesreisen getrennt, und ehe uns Briefe erreichen, vergeht eine lange Zeit.

Es hat mir am Anfang ein paar schlaflose Nächte gemacht, dass es gerade nach Polen gehen muss, wo im Westen alle diejenigen stehen, die ich lieb habe, fast alle. Aber im Krieg muss man hingehen, wo man nötig ist und mich braucht man in den LA [...lazaretten] in Polen, also gehe ich dorthin und jetzt auch mit Freude, soweit das bei der völligen Ungewissheit meiner Tätigkeit dort möglich ist.

Ich glaube, wenn es auch noch so schwer ist, es wird mir leichter fallen als bei dem kleinlichen, spielenden Geist im Lazarett die Ausstellung.

Jetzt liege ich im Bett, ziemlich elend von der Wirkung der Typhusimpfung, der, in den nächsten Tagen, noch die Cholera-Impfung folgen wird.

Von Niedecken habe ich viel Nachricht, er hat es sehr schwer, scheint's mir, er steckt in Nienport, in nahem Schützengraben, und ist, so scheint es mir, dem Krieg gegenüber noch ebenso fremd wie am Anfang. Mir schreibt er oft über die Frage, was die Kunst nach dem Kriege wohl machen wird, er meint, dass sie ganz getötet wird durch so viel Grausiges und Hartes.

Ich schicke dir endlich sein Bild, ich hatte es verlegt und konnte es nicht finden.

Auch [[Ersch]] ist unermüdlich im Schreiben. Er hat bei La Basské mitgekämpft, er scheint mir aber nach seiner Verwundung ohne neue Freude dabei zu sein. Sein liebster Freund fiel an seiner Seite und dennoch schreibt er nun wieder den grausigen, großen Gedanken, dass keine Kugel zufällig trifft, dass kein Leben ausgelöscht wird, das noch nicht zu Ende gewesen ist, und dass, wer an sich glaubt, lebend heimkommen wird aus dem Kriege.

Er grüßt dich herzlich, immer wieder. Ich schreibe dir lieber ein anderes Mal, wenn ich weniger fiebrig bin, es wird schon noch Zeit kommen. Lass auch du von dir hören, denn [[in]] [...] wird jede Nachricht von dir mit doppelter Freude aufgenommen.

Leb' wohl und schreib, was du zu meiner polnischen Reise sagst.

Deine Schwester.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung ab 1915 wegen fortgeschrittenen Weltkriegs

---

**ID:** 908

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/002

**Datum:** 22.11.1915

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Leipzig wegen der Durchreise. Mitteilung der Fertigstellung des Bahnhofs.

**Inhalt:** Lieber Ebbel-Peppel.

Ich bin in Leipzig auf der Durchreise - und wenn ich hier auch nur geschlafen habe - was sonst nicht mein Brauch war, löst das Hier sein doch viele schöne Erinnerungen aus. Der Bahnhof ist fertig und wunderschön.

Viel Liebes

Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 909

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 053/002

**Datum:** 24.09.1915 (Poststempel)

**Adressat:** Marie und Cornelius Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Freude über die ihr überbrachten Nachrichten. Freude über die Bilder von Wilibald.

**Inhalt:** Ihr sehr, sehr Lieben.

Gutel und Käthe bringen Nachricht von euch, dass ist eine so große Freude. Alles was sie mitbrachten, machte so viel Freude, so viel Freude. Aber ganz glücklich bin ich, ich kann es gar nicht sagen, wie sehr, über das Bild von unserm Ebb, ich kann gar nichts andres denken, als dass ich ein Bild vom Ebb habe, alle drei sind wunderschön. Unser guter Ebb in Hausschuhen. Ich habe die Bilder vor mir an der Wand und bin glücklich. Das hatte ich nicht erwartet. Ich bin fast erschrocken, als ich es sah. Dankt ihm vielmals dafür.

Morgen mehr

von eurer Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 910

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/004

**Datum:** 21.07.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Verlobung Wilibalds. Bemerkungen zum Urlaub. Beschreibung ihres Tagesablaufs. Ausführungen zu Hildebrands Lebensweise im Krieg. Vergleich mit Niedecken.

**Inhalt:** Mein lieber Großer.

Du bist nun also ganz richtig verlobt, („ich heirate nie“) und ich hab' auf einmal eine richtige Schwägerin! Putzel und ich waren, obgleich uns die Tatsache an sich längst selbstverständlich geworden war, recht verblüfft, uns in dieser neuen Lage zu finden. Aber wir freuen uns so von ganzem Herzen mit dir, und dass du in der Zukunft nun so feste helle leuchtende Punkte hast, dass keine Trübsal sie in der Gegenwart [verwiden] kann. Ich glaube, dass, sobald ein glücklicher Urlaub mich wieder nach Deutschland bringt, und ein Zusammentreffen mit Gertrud ermöglicht, wir uns bald in unsere verwandtschaftlichen Beziehungen finden werden und schon ehe du kommst, ein herzlicher Kontakt zwischen G. und Putz und mir geschaffen sein wird. An unserm guten Willen soll's nicht fehlen.

Freilich mein Urlaub: vielleicht im Oktober ein paar Tage wegen des Staatsexamens - oder im Dezember - Januar. Das hat noch lange Zeit.

Meine Tage sind ausgefüllt mit Dienst im Operationssaal: viel stumpfsinnige Händearbeit, viel Grausiges und dazwischen einige Minuten, in denen man glücklich den Nutzen der Tätigkeit fühlt. Die Nacht gehört mir und ich fülle sie aus mit lesen und zeichnen, so viel als mir die Müdigkeit Zeit lässt.

Vom Putzel kommt sehr oft Nachricht, der liebe Mensch ist in Posen und lebt da auf seine eigne Weise, sich völlig bewusst, dass er eine [treuliche] Zeit seines Lebens nicht leben kann, da ihm die stumpfsinnige Umgebung und Tätigkeit an allem hindert. Aber er sucht sich doch das Beste heraus und genießt das.

Niedecken hat es sehr schwer, fast nie Zeit, und immer an der schlimmsten Stelle, oft ist er sehr gedrückt und traurig - meist hilft er sich mit gewaltigen Phrasen.

Von Ersch weiß ich seit langem nichts.

Lieber Ebb, leb wohl und lass es dir recht gut gehen, und wenn du einmal wieder heimschreibst, so erinnere dich mal daran, dass du auch eine Schwester hast, die irgendwo Verwundete pflegt und die auch gern einmal ein Wort von ihrem Bruder gesagt bekäme seit Kriegsbeginn, nicht?

Viele herzliche Grüße

Deine Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 911

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 053/003

**Datum:** 31.08.1916

**Adressat:** Cornelius und Marie Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Freude auf den bevorstehenden Urlaub. Hoffte, Hildebrand noch vor seiner Abreise zu sehen. Bitte um Geheimhaltung ihres Kommens. Mitteilung, an Gertrud noch zu schreiben. Bemerkungen zu Gertrud und ihren Eltern.

**Inhalt:** Ihr Lieben.

Also, ich komme heim. Was ich mich freue!

Wenn auch nur für Tage, aber ich bin doch da. Das soll wirklich schön werden. Ich habe Mordsglück, dass ich den Urlaub bekam. Am Freitag kommt doch hoffentlich Putzerle, den ich unbedingt sehen will, ehe er wieder fort geht. Also am Freitag (morgen) Abend oder Sonnabend (2. September) früh fahren wir los, Ilse Meisner und ich, bleiben drei Tage in Warschau, am Mittwoch, den 6., fahren wir nach Dresden, Ankunft usw. telegrafiere ich noch.

Ich schreibe jetzt noch an Gertrud, ob sie die Gelegenheit nicht beim Schopf ergreifen will, und zu uns kommen - wer weiß, wann ich wieder Urlaub bekomme.

Mein Gott, freue ich mich. Erzählt nur ja niemandem, dass ich komme, ich mache nämlich wieder keine Besuche, ich komme nur nach Haus.

Hier schicke ich die Briefe zurück. Gertruds sind sehr fein und wirklich schön, sie ist so sehr auf Wilibalds Denken und Empfinden eingestellt, so rein aus seinen geistigen Idealen heraus gewachsen, so einheitlich und ohne Skrupel. Sehr sympathisch ist alles, was sie schreibt. Auch der Brief des Vaters entzückte mich, schon allein die Handschrift und die diskrete Art sich auszudrücken. Die Mama, die macht freilich Angst, erinnerte mich an Frau March und Frau Möhlau - etwas herzbeklemmend und etwas gefährlich „gutmütig“. Aber der Ebb wird schon mit ihr fertig werden. Ich bin ja neugierig auf alles, was ihr erzählen werdet.

(Nur vor meinem Atelier habe ich gemeine Angst.)

Nun noch ein Gruß aus Warschau und als nächstes dann einen Kuss

Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung aus Sonnabend, 2. September

---

**ID:** 912

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/006

**Datum:** 06.09.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Gertruds Eintreffen. Beschreibung des Empfangs durch die Familie. Feststellung der Verbundenheit zu ihm trotz der großen Entfernung.

**Inhalt:** Lieber Großer.

[[Deine]] Gertrud ist da. Ich hab' sie von der Bahn bis ins Haus geführt, an der Treppe im Dunkeln hat sie die Mutter mit vielen Tränen erwartet und oben auf dem Podest der Vater seine zweite Tochter zum ersten Male geküsst. Nun gehört sie uns und wird uns nie wieder verloren gehen. Noch fehlt Putzel, um sich als Vierter an ihrer Gegenwart zu freuen. Aber er kommt morgen.

Sie schläft jetzt unten in Putzels Bett, in dem auch ich so lange Zeit schlief. Ich habe lange an ihrem Bett gesessen und wir haben uns schwesterlich gestreichelt und geküsst.

Ich, die ich ein unruhiger Geist geworden bin und nie vor Mitternacht schlafen gehe, ruhe in stillem Elternhause und grüße meinen guten Großen, so weit weg, durch Land und Wasser von uns getrennt, der heute so besonders nahe ist.

Leb' herzlich wohl! Deine Schwester

Eine Karte habe ich nicht erhalten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung auf Grund Brief 125/005

---

**ID:** 913

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/007

**Datum:** 19.09.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Gedanken über Hildebrands Klavierspiel. Information zum Beginn der Studienreise Erwins. Wilhelma als Krankenschwester. Bemerkungen zu ihrem Examen. Leere im Haus seit Hildebrands und Gertruds Abreise.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Dass unser Putzel wieder in deinem alten Geschäft ist, schrieb die Mutter schon. Der gute Junge, er spielt so gut Klavier, dass er dir schon zur Seite gestellt wird, es gibt sogar welche, die behaupten, er spiele noch besser, aber das stimmt wohl nicht. Unser guter Putz.

Erwin hat vor acht Tagen auch endlich seine Studienreise begonnen, über Döberitz## nach Wien - wie es weiter geht, wissen wir nicht. Helma, die bis jetzt in Augsburg war, geht nun auch meinem Gewerbe nach, wohin sie kommen wird, weiß sie noch nicht. Also sind wieder vier Gurlitts unterwegs. Ich muss jetzt endgültig mein Examen machen, am 28. reise ich wieder fort. Es ist recht leer zu Haus, seit deine Gertrud und der Putz fort sind. Deine Karte zu meinem Geburtstage habe ich nicht bekommen. Wie schade. Hast Du meinen Brief aus W.?

Deine Schwester.

## Kleinstadt nordwestlich von Potsdam

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 914

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/008

Datum: 20.11.1915

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bericht über drei Wochen Urlaub und ihre Tätigkeit. Figaro-Aufführung. Umgang der Familie mit Gertrud. Meinungsäußerung über diese und ihre gemeinsame Arbeit. Bemerkungen zum Weihnachtspaket. Beurteilung der Eltern. Erwarteter Besuch Niedeckens.

**Inhalt:** Mein lieber Großer.

Nun habe ich meine drei Wochen Urlaub in Dresden genossen. Heute Abend reise ich nach Wilna zurück. Ich hab' sie mit Lernen im Krankenhause und mit oft recht schwerem Herzen verlebt. Der immer fröhliche gesunde Putz schleifte mich aber gestern Abend zum Abschied noch in den Figaro, und Mozarts Freude und Leichtigkeit macht wieder für lange Zeit reine Bahn vor mir und Zuversicht für die nächste Zeit.

Ich wollte dir längst schreiben, aber es geschah immer nicht.

Ich habe mich eingehend mit deinen Briefen beschäftigt und habe jetzt den Eindruck, dass du ein wenig verstimmt, vielleicht auch erstaunt bist. Du nahmst an, dass Frl. Darmstädter ihren Urlaub bei uns verleben würde. Durch Putzels und mein Dasein wurde die ganze Lage im Hause eine andere, als du sie dir dachtest. Wir sind uns hier alle einig, ohne das wir je miteinander davon sprachen, dass bei der allerherzlichsten Gesinnung gegen Frl. D. es für sie und für uns jetzt nur außerordentlich kompliziert wäre, wenn sie hier wäre. Dinge, die im entstehen und ohne Namen sind, würden breitgetreten werden, und würden Formen annehmen, die dir vielleicht lieb, vielleicht auch nicht lieb sind. Du weißt wie gern der Vater eine große Indifferenz aufrecht erhält zu den inneren Angelegenheiten seiner Kinder, und ich finde das sehr schön so. Nun [[müssen]] du und die liebe Gertrud D. es nicht als eine Stimmung gegen sie auffassen, alle sind ihr ja äußerst herzlich gesonnen, sondern als den Ausdruck der Meinung, dass alle Entscheidungen in deinen Händen liegen. Ich werde von Wilna aus an Frl. D. selbst schreiben, freilich nicht von diesen Dingen.

Sie selbst schreibt mir fast nie, auch las ich nie ein Wort von ihr über unsre gemeinsame Arbeit, die Pflege. Mir ist das Gefühl der ganz großen schweren Arbeit so stark, dass ich wenig anderes denken kann - es ist schwer, eine gute Schwester zu sein! Aber es gibt auch eine Figaro-Fröhlichkeit in meinem Herzen.

Lass es dir gut ergehen. Gestern packten wir dein Weihnachtspaket, sei gut damit und baue dir die Lichtchen auf und bau Dir ein eignes deutsches Gurlitt'sches Weihnachten in Deinem Herzen - die Mutter war so sehr traurig beim Packen, es steckt an Stelle der Gaben so unendlich viel Liebe darin.

Vaterchen ist nervös und reizbar, aber tapfer. Für Putz und mich ist's ein großes Glück mit ihm zusammen zu sein - ein ruhiger Pol in der schwankenden Welt. Mutter ist mager, blass und still und ebenso tapfer. Sie spart und schenkt nach allen Seiten - Putzerle braucht jetzt natürlich wieder sehr viele Sachen.

Nun leb recht schön wohl, den Bach schickt der Putz dir, die Bilder schicke ich.

Wir erwarteten täglich Niedecken, der auf Urlaub kommen wollte, er wird wohl gerade kommen, wenn ich fort bin. Er ist Unteroffizier geworden und hat es jetzt besser. Er steht im Süd-Osten.

Auch Ersch geht es gut.

Nun tausend Grüße.

Eitel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung durch Sonnabend 20.11.

ID: 915

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/009

Datum: 12.10.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Verlegung. Hoffnung auf die Möglichkeit für ihn zu musizieren. Gedanken über möglichen Zeitvertreib und Wilibalds frühere Ansichten dazu. Bericht über ihren Dienst, ihr Aussehen und ihre Einstellung zu den Kranken. Bemerkungen zu Gertrud und deren Weggehen aus Lauterberg. Gertruds Berichterstattung über ihr Elternhaus. Feststellung, dass Gertrud so richtig Hildebrands und ihre Schwester geworden sei.

**Inhalt:** Mein lieber Großer.

So rückst du uns also wieder ein Stückchen näher##. Gertrud wird glücklich drüber sein, nur fragen wir uns alle etwas Bange, ob du wieder Gelegenheit haben wirst, so viel Musik zu treiben. Jedenfalls aber erreicht dich jetzt die Post schneller und sicherer, und man kann dir alles schicken, was dir die Zeit vertreiben hilft. Vor drei Jahren wäre es immerhin ganz witzig gewesen, wenn man dir gern etwas hätte geben wollen, die „Zeit zu vertreiben“, das konntest du früher nicht gebrauchen.

Mir geht es augenblicklich seltsam: Ich habe ganz wenig Dienst, d.h. augenblicklich von abends 7 bis früh 7, aber ich sitze nur da, um da zu sein, im Falle jemand etwas brauchen sollte. Meist schlafen die Kranken ausgezeichnet und ich schleiche mich stundenweise an und gehe dafür am Tage spazieren. Aus Wolken, Blumen, Wind und Sonne saugt unser einer täglich frischen Mut und Freudigkeit, könnte man es dir doch abgeben. Mein Verhältnis zu den Kranken wird täglich ein herzlicheres, vor allem mit den einfachen Leuten komme ich ausgezeichnet aus - früher gab es viel Missverständnisse, das gibt's nicht mehr. [[Meine]] volle Würde (du solltest mich nun mal in der Tracht sehen, wie die amtlich bescheinigte, oft geprüfte Heiligkeit selbst sehe ich aus) hilft auch viel dabei.

Dass Du deiner - unsrer - Gertrud zuredest, aus [[ihrem]] Lauterberg zu scheiden, beruhigte mich sehr, ich habe ihr in der heftigsten Weise zugesetzt, das alles nun sein zu lassen und zu üben. Ein wirtschaftliches Genie wird sie nie, wozu auch (du merkst ja doch nicht, was du isst)? Aber üben muss sie und tüchtig Briefe schreiben, schlafen und herumlaufen. Freilich, ihre Mama - na ja. Du hättest unser herzliches Lachen hören sollen, als Gertrud Putz und mir von den Lauterberger „Gemütsabenden“ erzählte und als gar die Ideale (ihre eignen und die der andern Mädchen) daran kamen, haben der Putz und ich sie so in die Enge getrieben, es war eigentlich das Lustigste von allem gewesen. Sie hat so gut begriffen, was und wie wir es meinen und ist vielleicht in dieser Stunde so eigentlich unsre Schwester geworden.

Hättest Du nicht die üble Sitte, meine Briefe an Gertrud weiterzugeben, würde ich noch viel des Allerbesten von meiner Gertrud sagen - aber nun grade nicht!

Hast Du unsre Fotos bekommen? Findest du sie nicht gut?

Nun lass' dir's gut gehen und schreibe auch einmal wieder an mich - deine Geburtstagskarte hab' ich nicht bekommen.

Alles Gute

Eitel.

## Der kriegsgefangene Wilibald wurde von Korsika nach Auch (Region Midi-Pyrénées) verlegt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 916

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/010

Datum: 19.11.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über ihr Zuhausesein mangels Arbeit im Lazarett. Beschreibung der Mutter und deren Sorgen im Krieg. Vorstellung über Wilibalds Heimkehr. Gedanken zu Gott und der auferlegten Geduld. Vorstellung über Wilibald als Hausmann. Bewunderung der Geduld Gertruds, auf Wilibald zu warten. Information über das Malen eines Bildes bis Ende Dezember und ihre Einstellung im Allgemeinen.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Die Mutter wird dir's ja hoffentlich schon mitgeteilt haben, dass ich zu Haus bin. Bei uns oben gibt's, Gott sei Dank, augenblicklich fast keine Arbeit, einige Kranke, aber gar keine Verwundete. Anstatt also meine Zeit dort zu verträdeln, kam ich lieber nach Haus - und es ist ganz gut so.

Die Mutter ist gar sehr klein und mager geworden vor lauter Krieg - nicht dass es zu wenig zu essen gäbe, wir leben ganz ausgezeichnet, aber doch so viel Sorgen. Ich helfe natürlich nichts im Haus, denn es ist nun mal Mutters Stolz alles gar sehr schön und behaglich zu machen, warte nur, über ein Kleines sitzt du wieder bei uns und der Ofen im Vorsaal erwärmt das ganze Haus und vor den geschlossnen Rollläden liegt dicker Schnee - dann ist das Haus ganz besonders heimisch. Warte nur, es kommt ja auch der Tag - uns allen schuf Gott wohl ein geduldiges Herz, wenn wir's auch anfangs nicht recht glaubten. Als Hanns Niedecken da war, da haben wir viel von dem Tag gesprochen, wenn du mit Gertrud zu uns kommst, und Niedecken will auch eingeladen sein und Putz und ich - daran klammert er sich jetzt auch wieder draußen beim harten Geschäft. Er ist dort, wo's am schlimmsten ist, möge er uns allen als guter Freund erhalten bleiben. Übrigens sprach er einen Soldaten aus deiner Kompanie, der mit dir auszog, der erzählte, du wärest sehr „zackiert“ gewesen, und war des Lobes voll.

Eines Tages haben wir auch versucht uns vorzustellen, wie du deinen ersten Steuerzettel ausfüllst, und ein Mädchen mietest und zu Schluss kam noch, ob ich mir vorstellen könne, wie du mit deinem Hausmann besprichst, wann und ob Dünger für den Garten geholt werden muss! Das alles machte große Freude, weil es so voll Aussichten ist. Deine Gertrud versteht so wundervoll zu warten, so mit Freudigkeit und Ausdauer und Lust zu warten, das sollten wir alle von ihr lernen.

Ich male ein großes Bild und jetzt, wo ich weiß wie wertvoll ein jeder Tag ist, verliere ich keine Zeit mit vielem Probieren, sondern denke nichts als dieses eine Bild, und es soll und muss bis Ende Dezember fertig werden. Dann gehe ich voraussichtlich an den alten Ort, wo ich über ein Jahr schon war, vielleicht aber auch sehr viel südlicher, wo es mehr Arbeit für mich gäbe - wer weiß. Leb' wohl, lieber Ebb, denk' auch einmal, wenn du gerade nichts tust an deine Schwester und deren Leben, ich fühle das sofort, auch ohne lange Briefe.

Deine Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 917

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/011

Datum: 14.12.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Anstehende Abreise Hildebrands. Zeitmangel zum Briefeschreiben wegen des Zusammenseins. Hoffnung auf ein feierliches Fest bei ihm. Einschätzung von Hildebrands Wesen und seinen Plänen zur Selbstständigkeit. Lange, nächtliche Gespräche mit Hildebrand. Ihr Verhältnis zu Niedecken.

**Inhalt:** Mein lieber Ebb.

Morgen zieht unser lieber Putz wieder fort. Solang er und Hanns Niedecken noch bei uns waren, hatte ich so wenig Zeit dir zu schreiben, sei drum nicht böse, dass du keine Weihnachtsgrüße von mir bekamst. Deine gute Gertrud wird dir ja alles so schön bereiten, als es von hier aus zu machen ist. Hoffentlich hast du ein schönes und feierliches Fest gehabt. Das nächste wird doch wohl ein anderes, vertrauterer Gesicht haben, hoffst du nicht auch?

Wir geben Putzel schweren Herzens wieder her, er ist ein gar sehr lieber Mensch, und macht heftig Pläne, wo er studieren, wie er sich einrichten, wie er es anfangen wird, selbstständig zu werden! Darüber unterhalten wir uns bis in die späte Nacht oben im Atelier bis die Klingel ertönt oder Vater im Nachtgewande mahnen kommt. Dazwischen lesen wir so moderne Sachen, dass es Dich schaudern würde - oder Goethe. Ich hab' auch heimlich in die Clara Schumann-Briefe gesehn, die sind auch wunderschön!

Ich werde immer gestört, Putzel spricht Reger, da höre ich gern zu, Vater kommt grade von seiner Eleonore, die ihn verhätschelt und sehr liebenswürdig ist, Mutter behandelt ein Hosenthema usw. Aber ich will doch rasch schreiben und lieber bald einmal wieder.

Dass Niedecken und ich gute Freunde sind, hat er dir ja geschrieben - er sorgt aber mit ängstlicher Genauigkeit dafür, dass ich in der Rangstufe seiner Schwester nicht übermütig werde und denkt sich etwas sehr Seltsames aus, wie wir miteinander auskommen. Als er hier war, hatte ich die große herzliche Freude zu sehen, wie er alle Müdigkeit überwand und mit der größten Zukunftsbegeisterung an seine spätere Arbeit dachte und dabei ganz glücklich und heiter wurde. Ich glaube, nun kann ihm nichts mehr was anhaben.

Es klingelt zum Abendbrot. Leb' wohl, und denk an später.

Alles Gute

deine Schwester.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 918

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/012

Datum: 17. 12.1914

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bewilligung zweier Tage Urlaub. Bericht über die Leitung einer Station. Hoffnung auf möglichst gute Arbeit zwecks Versetzung an die Grenze oder ins Etappengebiet. Sehnsucht nach der traditionellen Weihnachtsfeier. Beschreibung ihrer Gefühle und Empfindungen zur eigenen Feier im Lazarett. Bemerkungen zu Hildebrands Entwicklung.

**Inhalt:** Lieber Bruder

Zwei Tage habe ich Urlaub bekommen - die verschlafen werden sollen, weil die Mühle nicht mehr gehen wollte. Seit unser Putz fort ist, das sind jetzt über vier Wochen, habe ich eine eigne Station zu leiten und einen verantwortungsvollen Posten; nur zweimal je für drei Stunden hatte ich frei bei 14 - 15-stündiger Arbeitszeit. Vielleicht erringe ich mir hier langsam die Würde und den guten Ruf, dessen man bedarf um an die Grenze oder gar ins Etappengebiet versetzt zu werden. Fürs Erste ist noch wenig Aussicht.

Ich weiß nicht, ob mein Brief dich ungefähr in der Weihnachtszeit erreichen wird. Ich glaube es kaum. Mutter ist mit ihrer Karte ja schon seit langem fertig. Ich fand keine Zeit, dir Grüße mitzuschicken.

Wie werden wir drei den Vorabend des heiligen Abends vermissen. Der liebe Tag, an dem man seine Freude des Wiedersehens äußerte im schärfsten Betonen der Gegensätze. Und unser guter lieber Vermittler - der nass und hungrig und müde, und dort so tapfer und freudig im Schützengraben stehen wird, und sich in seinem Herzen den Bach'schen Choral anstimmen wird, den der Vater so liebt. Fast beneide ich dich - denn wenn du auch in Feindesland bist, scheint's mir als hättest du die Möglichkeit, das innigste und deutscheste Weihnachten zu feiern, vielleicht sogar mit Lichtern und sicher mit Musik.

Wenn auch keiner in diesem Jahr Weihnacht wird „feiern“ können, so ist mir doch, als wär' dies Fest der lang gesuchte Ausdruck des deutschen Geistes, der sich in dieser Zeit so gewaltig ausdehnt.

Bei uns wird's grausig, offiziell und ganz übel; mein Hass gegen sächsischen Geist und die läppische Wohltätigkeit meiner Vorgesetzten quält mich ohne Ende. Aber fürs Erste sehe ich keinen Ausweg. Das liebe Zutrauen meiner Kranken ist die Erholung von so viel Kleinlichkeit von Oben - der Krieg setzt sich auch hin fort.

Am anderen Morgen.

Ich bekam einen ganz persönlichen Brief von unserm Putz, verwundern muss man sich, wie er, der zum 1. Mal herauskommt so instinktiv den richtigen Weg zu seinen Kameraden und Vorgesetzten findet und mit so viel Leichtigkeit den tieferen Sinn seines Berufs erfasst. Traurig nur, dass du nicht mit ihm zusammen kommst.

Ich bin zu müde, um zu schreiben - müde bis zum einschlafen.

Leb' wohl und denke zu Weihnachten freundlichst an uns, wie wir alle an dich.

Viel Liebes von

deiner Schwester.

Helferin vom Roten Kreuz

Vereinslazarett Ausstellung

Saal 9

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 919

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/013

**Datum:** 24./25.12.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Ort der Abfassung des Weihnachtsgrußes. Bemerkungen zu den Personen ohne Hoffnung. Ankündigung der Reise zu Gertrud, aber Bedenken über Marias Reaktion. Aufmunternde Worte.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber Großer!

In der Nacht, die auf Heiligabend folgt - in der friedvollen Nacht, die selbst uns beide unter dem Christbaum einte zu freundlichen Gesprächen, schreibe ich dir am gleichen Platz einen innigen und herzlichen Weihnachtsgruß, du Guter. Wir haben mit lächelndem Munde und weinendem Herzen die alten guten Lieder gesungen, die Glocke gehört, die [[Lichter]] geschaut und einander dankend geküsst - wie es immer war - in jeder Welle der Trauer aber ist ein freudiger Auftakt: noch können wir alle hoffen. Unglücklich die, die dies Weihnachten ohne diesen Stern erleben müssen - es gibt ja genug!

Ich fahre vielleicht in diesen Tagen zu deiner Gertrud, ich täte es so gern, ich möchte sie so gern zeichnen, aber ich fürchte die zu große Ablehnung der Mama, mit der ich mich doch freundlich stellen will.

Schlaf' wohl und lass' es dich nicht vom Heimweh übermannen, immer wieder guck dir die sonnige Heiterkeit deiner Gertrud ab und ihren wunderwirkenden Glauben an die Zukunft.

Mit der größten schwesterlichen Herzlichkeit

deine Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 920

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/014

**Datum:** 20.12.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Dank für den Brief. Mögliche Beiträge von Schwester und Ehefrau auf Wilibalds Persönlichkeitsentwicklung. Eigenes Versagen. Ratschläge für ein besseres Einfühlungsvermögen. Bemerkungen zu ihrer Vorstellung, wie er Weihnachten erleben werde im Vergleich zu ihrem Fest. Bemerkungen zu einem Brief von Ersch und dessen Überzeugung. Besuch mit ihrem Vater bei Walzel. Durch die Diskussion Erinnerung an Abende in Leipzig. Vergleich der Verständigungsschwierigkeiten vom Vater mit Walzel und ihr mit Wilibald. Beschreibung ihrer Empfindungen.

**Inhalt:** Mein lieber großer Bruder.

Von Herzen danke ich dir für deinen langen und freundlichen Brief, in dem du mir auf deine seltsame Art so herzlich sagst, dass du [[dir]] doch noch bewusst bist, eine Schwester zu besitzen. Und ich weiß nur zu gut, dass durch deine - unsre - liebe Gertrud dir dies Bewusstsein nicht verringerte, im Gegenteil mit besonderer Klarheit vor Augen geführt werden wird. Denn sie, die Gute, ist dem Putz und mir so herzlich wohlgesonnen, das fühlen wir wortlos aus jedem Blick, aus ihrem ganzen Sein. Wie sollte man auch anders, ihrer schönen Art gegenüber, als freudig sein, dass sie da ist und dich wohl früher zu all dem bringen wird, was dir fehlt als ich es je gekonnt. Und dass dir etwas fehlt, das ist's, was mich oft ganz hilflos macht, dir zu schreiben, aber wenn du erst bei Gertrud bist, dann wird's damit ein Ende haben.

Du, wenn du mal Zeit hast, so z.B. am Morgen nach einer recht feinen Aufführung, noch im Bette, dann musst du mal so versuchen, dir vorzustellen, wie so jemand lebt, der im Glauben nur für zwei Monate von Paris fortzugehen und dann seine Bilder zu malen - auf einmal Schwester ist - erst Wochen, dann Monate, nun Jahre. Und der im Herzen nach so treu wie je an seine Bilder denkt und doch sehr demütig und sehr stumm unter so vielen von nah gesehenen Leiden geworden ist. Du musst das nicht mit einem behäbigen „mater dolorosa“ abtun, [[ ]] so was ist ganz, wie wenn du noch zu Fritz'sche gehörtest, und ist eigentlich recht echt Ebb. Und da du dir deine Leute dort kaum ansiehst, wär's schon gut, du hörst mal auf uns und wenn's auch nur früh im Bette ist, länger brauchst du das ja gar nicht.

Ich denke mir, dass du wieder ein ganz musikalisches Weihnachten erleben wirst, unter so vielen ist das in seiner Weise schön. Ich denke an die durch Heimweh dringende Festlichkeit der verwundeten Leute im letzten Jahre draußen. Ich wollte auch dies Jahr wieder dort sein, weil ich dort mehr Pflichten habe, als hier - aber es sind jetzt fast mehr Schwestern als Kranke und so bleibe ich noch hier.

Vor einigen Tagen hatte ich einen Brief von Ersch, er war mit einem Herzklaps von draußen ins Lazarett gekommen, ist jetzt längere Zeit daheim und schreibt sehr geheimnisvoll von großen Arbeiten und dass ich staunen würde usw. Er scheint mächtig zu komponieren. Weißt Du noch, wie er in Leipzig einmal sagte, er brauche große Erlebnisse, z.B. das, was er nun seit 1914 in so reichem Maße erlebt hat. Er ist überhaupt ein seltsamer Mensch, diese zweifellose Überzeugung, dass ihm nichts geschehen könne, dass er leben bleibt, um das alles, was er erlebt hat, zu verarbeiten, wie er jetzt sofort wie ein Stier loslegt, das macht mir alles großen Eindruck.

Du, Vater und ich waren heut' bei Walzel##: Über die Künste in wechselseitiger Beleuchtung, mit Diskussion. Mich erinnerte die Diskussion so lebhaft an köstliche Abende in Leipzig bei rotem Lampenschirm. Vater und Walzel [[können]] sich ebenso wenig verständigen wie weiland du und ich. Freilich war der Ton gemäßiger. [Worringer], Wölflin und Schmarsow werden gefeiert. Nach der Antwort Vaters, der nur rein persönlich seine Unfähigkeit äußerte, sich in die gegebenen Rubriken irgendwie einzuordnen (in seiner Stellung zum Kunstwerke), antwortete Walzel in einer für mein Empfinden kümmerlichen Weise - er will das alles haben für solche Menschen, die mit dem Kunstwerk an sich nichts anzufangen wissen und der Richtlinien bedürfen, um irgend eine Stellung dazu [[zu]]bekommen. Warum aber muss er denn gerade zu solchen Unglückseligen sprechen? Müsst' es nicht viel mehr Freude machen, zu solchen zu sprechen, die Organe für die Kunst haben? Eine geistreiche Grammatik für Ausländer!

Ich freilich habe nicht geredet, aber ich war gleich verzweifelt, wie damals in Leipzig oder wie wenn ich mit Niedecken in die Galerie gehen muss - und harre mit Grausen des Tages, an dem solche Gespräche wieder zwischen uns geführt werden - in der vornehmen Villa in Leipzig, von der Niedecken immer spricht. Auf die Zeit lass uns hoffen, bis dahin klärt wohl auch ein gütiger Himmel mein Geschick auf und lässt über uns alle die Sonne der großen Arbeitsfreude scheinen.

Gute Nacht

deine Eitel.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 921

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/015

**Datum:** 02.01.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Gedanken anlässlich eines Besuchs bei Gertrud. Anraten von Geduld.

**Inhalt:** Lieber guter Großer!

Ja, wo ich jetzt weg, da säßest Du gern! Und wer dich eigentlich [...], der denkt manchmal an dich. Lieber Bruder, was für ein großes, großes Glück wartet auf dich, hab' nur Geduld und sei fröhlich. Ich schlaf' eine Nacht hier und fahre morgen wieder Heim, da es Gertruds Mutter nicht gut geht. Alles Gute und Liebe fürs kommende Jahr.

Deine Eitel und die Gertrud

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 922

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/016

**Datum:** (zwischen 1916 und 1918)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen zu Erschs Brief. Dessen Pläne für ein Buch in Auseinandersetzung mit Riemanns Theorie. Beschreibung von Erschs Anmerkungen und Meinung dazu.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Ersch schreibt: „Ich habe ziemlich viel freie Zeit, die ich stark zum Lesen und Arbeiten ausnützte. Schade, dass ich kein Klavier habe. Ich arbeite lebhaft an einem Buch, das ich bald nach Friedensschluss herausgeben möchte, betitelt „System der theoretischen Harmonielehre“. Ich möchte hier im Anschluss an Riemann##, aber in vielem über ihn hinausgehend, versuchen, die Harmonik der modernen Musik theoretisch zu erfassen. Das ist Anders bisher nur sehr mangelhaft gelungen. Ich glaube aber, ein paar einfache und sinnfällige Formulierungen gefunden zu haben, durch die ich selbst sehr komplizierte Erscheinungen auf die Riemann'sche Theorie und damit auf altbekannte Erscheinungen zurückführen lassen. Leider müssen aber auch einzelne Behauptungen R.'s unbedingt fallen und wenn er selbst meine Arbeit sehen würde, so würde er sie bestimmt verdammen. Das ist aber das notwendige Schicksal der Jüngeren. Bitte schreiben Sie doch Wilibald ein Wort von dieser Sache, die ihn gewiss interessieren wird.

An Kompositionen habe ich lange nichts gemacht, ich beschäftige mich viel mit Bruckner, Mahler, Schönberg. Ich habe auch viele Pläne, aber es ist unmöglich, hier etwas anzufassen. Ich muss alles auf später (auf wann?) aufschieben. In Deutschland scheint, was begreiflich ist, der Kunstbetrieb immer mehr herunter zu kommen. Musikalisch ist wenigstens nach dem, was ich höre und lese, nicht viel los. Was ich in letzter Zeit an neuen literarischen Produktionen gesehen habe, ist wertlos. Nach dem Kriege wird für die Kunst die neue große Zeit kommen. Das ist meine feste Überzeugung. Es wird gekennzeichnet sein, durch eine Abkehr von allem Naturalismus. Denn wir stehen heute noch mitten drin im Naturalismus, so sehr wir glauben, ihn überwunden zu haben. Was wir brauchen, ist Form, die starke und tiefe Inhalte genug finden wird. Form ist aber mehr als technische Glätte. Das weiß man heute nicht mehr. Man sollte Mozart und Bach hören, Dürer und Rembrandt sehen und Goethe lesen, nicht um sie nachzuahmen, sondern um zu sehen und zu wissen, dass Kraft der Empfindung und des Ausdrucks gerade der Form bedarf, und dass die naturalistische Auflösung der Kunstform auch den künstlerischen Ausdruck zerstört. Ein natürlicher Ausdruck im Kunstwerk ist aber Unsinn. Dann kann man fotografieren, den Wind pfeifen hören und die nächste beste Zeitung lesen.

Das Wesen der Kunstform ist Stilisierung des Materials, und der Zweck der Stilisierung ist Erlösung des Ausdrucks.##

## Gemeint ist Hugo Riemann.

## Der Rest des Briefes ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 923

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/017

**Datum:** 16.02.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass er wegen Wolf Kalkreuth an Johannes Kalkreuth schreiben soll. Aufzählung der Werke Wolf Kalkreuths. Verweis an die Gräfin. Kritik an dem offenen Schreiben über Hanns Niedecken und ihre Reaktion. Kritik an seinem Charakter und gleichzeitige Begründung und Entschuldigung seines Verhaltens. Warten auf die Einberufung. Im Nachsatz Zustand der Mutter.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Gertrud schreibt, dass du an Johannes Kalckreuth schreiben sollst, wegen der Schriften seines Bruders.

An seine Feldadresse dürft ihr ja doch nicht schreiben, also schreibe nach Eddelsen bei Hittfeld. Provinz Hannover. Erschienen ist von Wolf Kalkreuth ein Band Gedichte, 1 Band Verlaine - Übertragung, 1 Band Baudelaire Übertragung - alles im Inselverlag. Mehr ist bis jetzt nicht gedruckt. Am besten aber wendet sich Herr Sommer an die Gräfin selbst mit den Fragen. Johannes war noch ein Kind, als sein Bruder starb.

(Hochgeboren Frau Gräfin Berta von Kalckreuth.) Ich glaube, sie weiß mehr als Johannes. Ihr Vater war der Freund Diltheys##, der oft im Hause bei den Jorks von [[Wartenberg]] war.

Deine flüchtige Bemerkung über Hanns und mich hat viel, viel Trauriges hervorgerufen, obgleich der Inhalt mir und Vater seit langem bekannt war. Ich hatte dir einen sehr bitteren Brief geschrieben, der auf Vaters inständiger Bitte im Ofen verschwand. Bezeichnend ist es aber für dich, dass ein Satz, der das Lebensglück deiner Schwester betrifft, auf offner Postkarte, allem Dienstboten zugänglich (überlege: ich hätte früher eine solche Bemerkung über Gertrud und dich gemacht), so angefügt ist, wie eine Bemerkung über das Wetter, und acht Tage darauf einen sechs Seiten langen Brief über deine Arbeit. Nein, ich glaube nicht mehr, dass du gut und liebevoll sein kannst##. Nur deine warme, liebe, innige [...] könnte dies Wunder vielleicht vollbringen, aber du bist ja nicht bescheiden genug, um etwas zu erlernen! Mir ist von dir nur immer Hartes gekommen.

Aber die Gewohnheit tut viel, ich erwarte es nicht mehr anders und will mein Herz so gern freihalten für dich, weil ich dich so in Not weiß, trotz all der Arbeitsberichte, die ja auch von der Not erzählen. Schone dich nur recht, ich habe Angst, du wirst dich überarbeiten, du kannst doch wohl zu konsequent arbeiten, dass [...] allen Sterblichen durch die kleinen fatalen Störungen immer mehr versagt wird. Aber die menschliche Natur hasst wohl alle Konsequenz, und sie soll sich nicht an dir rächen.

Deine Gertrud kommt hoffentlich bald zu mir, ich will sie malen. Ich warte noch immer auf die Einberufung. Es [...] leise, zwei Vögelchen üben am Abend vor dem Atelierfenster und die Nächte sind [...] weißer.

Leb wohl, Großer.

Deine Eitel

Mutter geht es wieder fast ganz gut, sie war etwas nervös und elend, aber jetzt geht es gut.

In diesen Tagen kommt vermutlich Hanns auf der Reise nach dem Süden.

## Gemeint ist Wilhelm Dilthey.

## Der vorhergehende Satz wurde von unbekannter Hand rot unterstrichen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 924

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/018

**Datum:** (Sommer/Herbst 1917)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Zwingt sich zum Schreiben. Dank für den Geburtstagsbrief. Wilibalds Angebot einer Bücherbestellung. Bemerkungen zum unterschiedlichen Leben. Gedanken über ihre Gefühle beim Dienst und in der Freizeit. Darstellung der Not in dieser Stadt. Eindrücke auf ihr Inneres. Beschreibung ihres Verhältnisses zum Malen. Bemerkungen zu ihrem Verhältnis zu Hanns Niedecken. Kommentar über Ersch und dessen Einstellung zum Krieg und zum Leben danach. Ausführungen zu Johannes Kalckreuth und seinem geplanten Liederzyklus. Gefallene Bekannte. Im Nachsatz Umstände des Abfassens des Briefes.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Viel müsste ich dir wohl schreiben. Ich ließ einmal einen langen Brief an dich liegen, weil gerade dazwischen wieder eine Karte kam, die mir den Abstand von dir so schaudervoll zeigte, dass mir die Lust verging.

Sie ist auch heute gering und ich muss mich etwas zwingen, aber da ja dir nichts anderes zu sagen ist, als auf schriftlichem Wege, so will ich es heute tun.

Du hast mir einen so lieben Geburtstagsbrief geschrieben, für den ich dir von Herzen danke. Die angebotene Bücherbestellung hebe ich auf, bis ich einen ganz bestimmten Wunsch habe, aber ich werde es gewiss bald tun und dann hineinschreiben „von Wilibald zum Geburtstag '17“. Aber augenblicklich spielen Bücher in meinem Dasein so gar keine Rolle. Wie leben wir jetzt so sehr verschieden! Mein Dasein ist von einem seltsamen Leben durchdrungen, oft ist's bewegt wie bei Shakespeare. Und da der Dienst eine erschreckend große Menge von Zeit in Anspruch nimmt, ist das Leben auf wenige Stunden konzentriert und hat dadurch einen ganz gewaltig starken Duft.

Mein Dienst ist nicht übermäßig schwer und wird mir immer leichter, ich mache ihn mehr mit der linken Hand ohne das Herz allzu sehr in Mitleidenschaft zu ziehen. Seither geht es alles so leicht und glatt, und die Kranken haben mich jetzt vielleicht lieber als einst, da ich nicht dachte und träumte als sie. Das ist seltsam, aber es ist doch so. Aber diese Stadt hier - das ist unergründlich - die Armen und vor allem die Kinder, das ist wie wenn die Furcht vom Leben aufgebrochen wäre und du siehst schaudernd in das Innere - unerhörte Not und so unendlich viel sehr Merkwürdiges. Überschüttet von Bildern und Eindrücken komme ich jedes Mal heim. Und hier draußen dann der Wald, den ich jetzt anders und neu liebe, der mir immer wieder wie das Orchester ist zum Lied in meinem Innern.

Ich kann fast nicht mehr malen, weil ich nie Zeit habe, aber nachts zeichne ich oft, Sachen die du nicht verstündest - aber ich weiß, dass ich im Kriege trotz allem gewachsen bin - freilich fühlt jeder, dass der Boden nicht so fest ist, wie früher als das Malen mich bis in den Schlaf begleitete. Ich kenne hier allerhand sehr schöne Leute. Vaters Spruch vom „Sich-in-Einsamkeit-Begeben und Bald-allein-Sein“ stimmt doch nicht. Mir ist's immer bang nach einsamen Stunden in denen die Bilder nahe sind.

Und nun von Freunden erzählen: über Hanns und mich zerbrich dir den Kopf nicht, das lässt sich alles nicht schreiben. Aber wir heiraten nun ganz, ganz gewiss nicht.

Es geht ihm gut, und er ist Leutnant und hat Verantwortungen und ist recht befriedigt.

Ersch schreibt oft. Er ist ein hölzerner Kumpan voller Seele. Der Verkehr mit ihm macht wenig Freude, aber er ist doch so sehr wertvoll. Er wartet wie im Schläfe, dass alles vorbei sei und er wieder anfangen kann, dann muss alles gut werden! Er will nach Weimar ziehen, hat sich viel Geld gespart und will dann mit Hochdruck arbeiten. Er lässt dich grüßen.

Johannes Kalckreuth schrieb mir grad' heute, die Briefe lassen keinen ahnen, dass sie aus dem Felde kommen. Er plant einen Liederzyklus und hat gerade ein Lied gemacht - das ist für mein Gefühl mehr als alle großen Reden!

Von meinen besten Bekannten aus der Pariser Zeit lebt fast keiner mehr, und einige haben die Hand losgelassen von dem, was uns doch das Nächste war. Ob sie wohl wiederkommen? Ich glaube kaum. Vielleicht treffen im Juli Putz, Gertrud, Hanns und ich für einige Tage auf der Kaitzer Straße zusammen.

Noch einmal tausend Dank und alles Gute

Eitel.

Diesen Brief schrieb ich auch im Lazarett unter 20 Leuten!!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über nahe zurückliegenden Geburtstag Cornelias 1917

---

ID: 925

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/019

Datum: 01.02.1917

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Würdigung des Briefbogens als Geburtstagsgruß. Bemerkungen zu dem mitgeschickten Bild und zu den zurzeit entstehenden Bildern. Bedauern, dass sie Gertrud nicht sehen konnte. Informationen über Else. Treffen mit Gertrud und die Verbundenheit zu ihr. Beurteilung Gertruds. Gedanken über Hildebrand und Hanns Niedecken im Zusammenhang mit der Verdummung durch das Kriegshandwerk und die Entfremdung von der Wissenschaft. Informationen über Ersch. Wünsche zum Geburtstag mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen.

**Inhalt:** Lieber Ebb,

dieser Briefbogen allein ist schon Geburtstagsgruß genug, nicht wahr? Du mußt ihn zu würdigen wissen. Ich schicke dir ein kleines Bild, es ist so unendlich bieder und tüchtig, dass ich gleich beschloss, es dir zu schenken, der du wohl über die andern Arbeiten, die jetzt entstehen, ehrlich entsetzt wärst. Lass dir also von dem rot ein wenig Freude in dein Zimmer tragen und denke dabei gelegentlich an die ersprießlichen Bildertemen, die dich hier erwarten.

Ich hatte gehofft, deine gute liebe Gertrud für 1-2 Tage hier zu sehen, da die Mannheimer Expedition durch Krankheit der Mama recht verfehlt war. Ich fürchte aber, ich bekomme sie nicht mehr zu sehen, ehe ich wieder nach Wilna## gehe, wann das ist, weiß ich noch nicht. Tante Else ist noch gar nicht in Berlin und es ist also für Gertrud besser, sie erwartet deren Ankunft und besucht sie dann auch dort. Als ich dort war, haben wir uns gegenseitig Märchen vorgelesen und beide eine so innige Freude daran gehabt. Du wirst G. wohl sehr verändert finden - im Hause fasste man sie noch ganz als Kind auf, aber sie ist sehr klug und reif geworden, sie sieht vieles so selbstständig nachdenkend an, und ist sehr beweglich in ihrem Herzen. Ich hab' sie arg lieb.

Der Putzel macht seine Sache so gut, immer ist alles voller Lob von ihm, denke doch. Mit begrifflich-methodischen kunstgeschichtlichen Studien weiß weder er noch Hanns jetzt etwas anzufangen. Das Kriegshandwerk verdummt doch sehr, wir alle haben große Angst davor, dass Du ganz entsetzt und enttäuscht sein wirst, wie weit sie von aller wissenschaftlichen Arbeit fort sind. Sie brauchen jetzt Kopf und Körper zu ganz anderem. Von Ersch glaube ich, dass er draußen arbeitet, er hatte ja immer etwas so unglaublich Geschlossenes, Arbeitswütiges, ich hörte aber, lange nichts von ihm. Ich wollte ihn in Mannheim sehen, aber es misslang.

Doch oh weh, der Brief geht zu Ende ohne ein Wort des Glückwunsches! Ich wünsche dir doch alles Gute, lieber Ebb, wollt' es uns doch beschert sein, uns noch in diesem Jahre wieder zu sehen, mit unserm geliebten Putz an der Seite - ja wären wir erst im Herbst, man wagte froher zu atmen, so ist man Tag und Nacht erfüllt vom Gebet um Schutz für seine Lieben draußen. Alles andere verliert daneben jeden Sinn.

Lass es dir recht, recht gut gehen.

Deine Eitel

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 926

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/020

**Datum:** 07.05.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über gemeinsame Bekannte. Sorge um Ersch. Befinden Hanns Niedeckens. Esther Bienert als Braut. Einsamkeit Herta Hanners. Bemerkungen zum eigenen Leben. Beurteilung Sommers und seiner Einstellung zur Kunst. Hinweis auf Sommers Nutzen für Wilibald. Gedanken zum Besuch von Herbert Eulenberg und ihrem Interesse an der jüdischen Religion. Schilderung ihrer Gefühle zum eigenen Malen und ihrer Verbundenheit mit Hildebrand. Mitteilung über das Lesen eines Romans von Romain Rolland.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Deine Karte kam heute. Vielen Dank. Du fragst nach gemeinsamen Bekannten, da ist jetzt herzlich wenig zu sagen. Ich Sorge mich vor allem um Ersch. Nach ein paar selten schönen, harten und mutigen, selbstbewussten Briefen ist jetzt eine lange Pause eingetreten - was mag ihm geschehen sein? Grund zu Sorge gibt es genug! - Hanns ist scheinbar gut geborgen, nur mag er unter der Hitze viel zu leiden haben. Große Ruhe hat sich seiner bemächtigt - die Nerven erholen sich von allzu schlimmen Zeiten. Doch schreibt er wenig - das viele Schreiben ermüdet alle. Und die Frauen, ja da ist sehr viel Enges. Esther Bienert hat mir Eindruck gemacht, als ich sie sprach. Sie ist Braut mit ihrem ganzen Wesen und ist eine feinfühlig Frau, in der es sich leicht spricht. Sie tut nichts als diesen bräutlichen Pflichten leben - vielleicht fängt sie später auch wieder zu pflegen an. Herta Hanner ist von einer erschütternden Einseitigkeit, die jeden Verkehr unmöglich macht. Aber sie ist glücklich mit ihren feinen Kindern und so denkt man oft mit fröhlichem Herzen an sie.

Ich selbst lebe hier ein sehr viel schöneres Leben als früher, habe einen Raum für mich, der sehr schön ist und habe auch Menschen, die mir freundlich gesonnen sind und gegen die es sich ohne Rückhalt sprechen lässt - ein lang entbehrter Genuss. Darunter ist ein „Journalist“, ein Mann, der auch Philosophie studiert hat, also ebenso gelehrt ist, wie ihr, und der dass ohne weiteres versteht, was ich denke und meine, wenn ich von Kunst spreche. Vielleicht wird dieser liebe Mann später einmal vermittelnd seinen [Mund] für mich auf tun und in eurer weisen Redeart sagen, was ich so viel einfacher und kindlicher zu ihm sage. Sommer ist mir unzugänglich. Seine Art der Kunst gegenüber ist so schlimm, so gierig, so gefräßig, so erbarmungslos. Ich glaube, er hat auch nicht die leiseste Ahnung von Kunst, aber eine solche urgewaltige Masse von Ansichten und Vorurteilen und Meinungen, dass er auch nie zu ihr gelangen wird. Solche Typen sind fast gemeingefährlich, so fein und klug sie auch sonst sein mögen. Grade das, was sie nicht besitzen, scheint ihnen das Wertvolle. Wem nützt es, wenn er eine philosophische oder Gott weiß, was für eine Formel für die Moderne Kunst entdeckt - die rein künstlerische Formel, das Geheimnis, das in den Werken still verborgen blüht, verschließt sich immer vor so hastig wühlenden Händen. Ich habe ein mit [...] Grauen gemischtes Gefühl, wenn ich mir „mir wirklich liebe Dinge“ in seinen Händen denken muss, er saugt sie aus auf ihren Sinn, und reist die Schale weg. Doch du bist gegen solche Dinge unempfindlich gegenüber andern wertvollen Dingen, die ich zu sehen nicht befähigt bin, und es ist ja so schön für dich, dass du ihn gefunden hast.

Die letzten drei Tage war der Dichter Hubert Eulenberg jedes Mal ein paar Stunden bei mir - er genoss das liebe stille Zimmer, dass ich habe, den singenden Samowar, die Blume und den Schimmer von Häuslichkeit. „Hier spricht man doch noch“. Und ich war glücklich, bewirten zu dürfen. Heut' reist er wieder in sein Nest. Wahrscheinlich werden jetzt öfters Menschen bei mir ein und aus gehen - vor allem viel Juden, deren Religion mich ungeheuer interessiert - bei deren Kennen lernen mich aber oft eine plötzliche Erkenntnis der liebesschweren Schönheit des neuen Testaments überfällt.

Das Malen ist natürlich schwer - einem jeden Trottel bin ich ausgeliefert, der mir hineinreden möchte. Doch halte ich die Türen zum Innern wohl verwahrt, habe ein gleichmütiges Lächeln gelernt, und versuche so viel als möglich aus meiner Zeit zu machen. Freilich oft mitten im Walde, wenn ich an Bilder denkend gehe, stockt jeder Gedanke vor dem einen, und der ist „Putz“ und ist Tag und Nacht in mir und macht oft ganz benommen. Du weißt ja gar nicht, was auf dich wartet - ob du ihn wohl so lieben wirst, wie er ist? So ganz, ganz anders als du warst in seinem Alter. In ihm kann ich ohne jede Angst sprechen, so ganz wie mir's das Herz vorschreibt.

Wenn ich dich in meiner Ansicht über Sommer gekränkt haben sollte, tut es mir leid, doch muss ich's tun, um zu erklären, warum ich nicht mit mehr Intensität auf seinen langen Brief einging.

Übrigens lese ich den großen Roman von Rolland, der mich bis jetzt ziemlich wenig interessiert - er fließt gar so friedlich einher. Zu Bergson werde ich neben Malen und den jüdischen Sachen wenig kommen, doch werde ich Mutter bitten, mir das Buch] zu schicken, vielleicht lese ich es einmal mit Dr. Fechter.

Doch leb' wohl, schimpfst ja doch nur über die Schrift und höhnt. Grüße Herrn Sommer freundlichst.

Eitel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 927

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/021

**Datum:** 10.11.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Beurteilung der Nachrichten von ihm. Bewunderung von Gertrud und deren Geduld. Bemerkungen über die Ausstellung ihrer Bilder und das Streiten um sie. Gedanken zum Nichtmalen und zum Dienst. Eventueller Besuch Hildebrands.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Wie lang schrieb ich dir nicht. Die Nachrichten von dir sind spärlich und blass, man fühlt vor allem die große Ungeduld. G. hat sich, soweit ich's beobachte in [[bewundernswerter]] Weise in der Hand und beherrscht ihre Sehnsucht. Ich schreibe auch ihr selten, aber ich liebe sie sehr. Ich habe jetzt hier ausgestellt und bin dadurch geistig so zu sagen legitimiert, was mir sehr seltsam ist, du kennst meine Freude am Unbestimmten, wenigstens nach außen hin. Es wird viel um mich gestritten. Jetzt aber male ich gar nicht, ich habe abstumpfenden Dienst und keine Lust. Putzel kommt eventuell für 1-2 Monate nach W.## zu mir, das wäre herrlich, aber ich glaub' nicht dran.

Alles Gute

Eitel.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 928

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/022

**Datum:** 26.11.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Heimkehr. Beschreibung ihrer Gefühle. Beschreibung der Stille und Traurigkeit im Haus, der Güte und Tapferkeit der Eltern. Frage eines Besuches durch Gertrud. Beurteilung Gertruds. Beschreibung der Entwicklung Hildebrands und seiner Ideen. Ausführungen zu Hanns Niedecken. Gedanken zu ihrer Lebensweise und ihren Gefühlen. Zusendung von Lithografien zu Weihnachten. Aufmunternde Worte zum Durchhalten.

**Inhalt:** Mein lieber Großer.

Ich bin zu Haus. Mir ist im Ganzen so sonderlich und neu zu Mute, so viele ganz unsagbare Erlebnisse liegen hinter mir, dass ich auch zu dir mal wieder ganz neu, ganz fremd und darum fern von jeglicher Uneinigkeit zu dir komme. Aus den wenigen Andeutungen unsers Seins und unsers Fühlens kann ja ein jeder den Andern nur grade leise ahnen, wir alle wissen ja nichts mehr von einander. Diese Erkenntnis macht viel Herzweh und um mit einem ungewissen Lächeln stellt man sich vor, wie es sein wird, wenn das warme Blut wieder in diese leeren Gefäße stürzen und sie füllen und heiß machen wird. Aber so daheim gibt es so vieles, vieles dir zu sagen, und vieles wieder verschluckt man, um dein nicht allzu frohes Herz nicht sehnsuchtsvoller zu machen, als es ist.

Es ist schon sehr, sehr anders hier: Still, unendlich still und irgendwie verschämt. Dinge die vergehen haben eine wehe Traurigkeit an sich. Das Haus ist ja nur noch ein Hauch von sich selbst. Werden wir es wieder beleben? Die Eltern, weißt du, das sind Helden. Ich kann es dir nicht so sagen. Ich bin oft noch grob, so wie früher, weil ich mich gegen die Tränen wehren muss. Es ist so erschütternd. Alle Beide. Sie leben in sich und schwingen nur noch leise nach außen, es geht fast ohne jede Hemmung so Tag und Tag und wieder ein Tag, und alles Böse wird verschluckt und in allerlei Dinge neu geschaffen, die nahe sind und alles ist sehr begrenzt und sehr still und irgendwie furchtbar [...]. Ich schäme mich auf Schritt und Tritt; und ich glaube, das geschieht deshalb, weil auch sie sich schämen, Mutter zumal. So viel Güte zu fühlen, hat in der Süße irgendeine Bitterkeit, Du musst versuchen, mich zu verstehen. Es ist unglaublich still.

Ich hatte sehr gehofft, Gertrud würde kommen. Rede ihr doch auch zu, schon um der Eltern willen. Die ihren sind jung und herrisch und holen sich ihr eigenes Recht, aber den unsern muss sie lernen viele Freude zu bereiten, weil sie nicht viel drum bitten. Und sie sind so froh, wenn jemand da ist, glaube ich - nicht für immer, aber für einige Tage. Gertrud aber scheint nicht zu kommen, Und sie wird ja auch ihre Gründe haben. Ich würde sie so gern, aber so gern gesehen haben, weil ich fühle, wie traurig sie ist von so viel warten, und die tapfer und stark - vor allem aber weil ich sie so sehr, sehr lieb habe.

Ich bilde mir ein, am Putzel hättest du eine helle Freude. Er denkt und redet Sachen, die dir - so denke ich - entweder fremd oder unangenehm sein könnten, aber das würde gar nichts ausmachen zwischen euch. Du solltest ihn mal sehen. Aus dem kleinen, weichen, immer etwas weinerlichen Putz ist ein großer, sehr magerer, schöner Junge geworden, ganz männlich, sehr energisch im Denken und sehr lebhaft und leidenschaftlich. Er steckt bis über den Hals in allerlei Ideen, die er gewisslich in einem Jahr abstreift und überwindet, aber er ist voller Ideen. Du warst am Anfang voller Ideen und wurdest dann skeptischer, und er, der erst sehr Pathos los und leidenschaftslos alles über sich gehen lies, ist nun erwacht und fühlt sich sehr viel frischer. Er ist im Lager und kam gestern herein, ich fahre übermorgen zu ihm, ich hoffe immer, er wird nach W. zu mir kommen, das wäre wohl schön.

Niedecken und ich sind nach schweren Tagen nun gute Freunde, nicht mehr, aber das nun wohl für immer. Denn das sehr verschiedene in unserer Auffassung in Dingen des Lebens, ist bei einer Beziehung einer Frau zu einem Mann ziemlich gleichgültig, es kommt auf noch anderes an. Aber über all das im offenen Briefe zu schreiben, ist recht unangenehm. Er ist ein seltsam unfruchtbarer Mann, im Denken ganz besonders. Er will die Menschen haben - sie einschleifen und festnageln: Ihr seid nun meine lieben Menschen und wird bang, wenn die [[Kobolde]] zu tanzen beginnen und einmal nah und einmal ferne sind und einmal sich gar verstecken. Dann schreit er wie ein kleines Kind, und es fehlt noch immer, und wird immer fehlen, die Mutter, die ihn tröstet. Auch sein allgemeines Denken ist so seltsam tatenlos: er gewinnt irgendetwas und hält es dann mit seiner ganzen Kraft, und nimmt man es ihm weg, nur um es einmal rasch umzudrehen und von den anderen Seiten zu zeigen, dann ist er wieder ganz,

ganz verzweifelt. Aber er ist doch wunderschön und hat mich mehr noch als [[einen]] Bruder lieb, aber eine Frau wird er nie haben und ich wäre auch nicht die Rechte für ihn.

Und ich: Ich habe weniger Dienst und male und zeichne viel und gehe oft stundenlang im Zimmer auf und ab und tue nichts. Das macht dich lachen, nicht wahr? Eine Frau ohne Mann und Kind und mit einer großen, großen Menge von tot geschossenen lieben Freunden, ist wie ein Krüppel - was soll man davon reden? Manchmal male ich plötzlich ein wirklich gutes Bild, aber dann sage ich mir wieder, was geht es mich an. Freud' habe ich keine dran, aber ich muss es malen, sonst reißt mich die Unruhe hin und her. Der Sommer war sehr schwer, mit malen wollen und immer wieder nicht können und aus einem Grunde war der Sommer auch sehr, sehr herrlich - doch später vielleicht sag' ich dir viel, vielleicht aber hast du auch so ein Gesicht bekommen, dass ich Dir gar nichts sagen kann.

Ich werde dir zu Weihnachten Lithografien schicken, ich bin neugierig, ob sie dir gefallen werden.

Leb' wohl für heute. Dies soll ein Weihnachtsbrief sein. Verlier den Mut nur nicht, denk an Gertrud: wie wundervoll sie ist, und wie es nur das Atemholen [...] ist zum späteren Lied.

Noch einmal leb wohl und bleib frisch.

Deine jetzt sehr erwachsene Schwester

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 929

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/023

**Datum:** 01.03.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia und Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Hildebrands Geburtstagsfeier. Bemerkungen über die Arbeit im Lazarett und die hoffnungsvolle Stimmung. Beurteilung von Hildebrands Wesen. Zeilen Hildebrands für die Zukunft.

**Inhalt:** Mein lieber Ebb.

Putz und ich feiern deinen Geburtstag zusammen. Putz kam heute## an und sitzt jetzt bei mir, und wir erzählen uns sehr viel und Gutes. Ich habe im Lazarett jetzt viel zu tun, aber es herrscht doch eine sehr hoffnungsvolle Stimmung, dass es nun bei uns sehr still wird. Wir haben beide ein seltsames Leben voller [[Ereignisse]], der Putz ist so lebendig und sieht sich in der Welt um. Wir werden später viel, viel erzählen. Was sind wir glücklich, dass wir uns oft sehn. Komme nun bald, du Guter. Ich will dir bald mal wieder einen langen Brief schreiben.

Viel Liebes

Eitel.

Auch von mir einen Gruß. Ich schreibe bald mal mehr, jetzt bin ich froh, hier mit Eitel vielerlei bequatschen zu können. Mit dir werden wir einige Tage ununterbrochen zu reden haben.

Leb wohl und alles Gute, das nächste Mal mündlich einen Glückwunsch.

Dein Bruder

## Das folgende Wort wurde absichtlich ausgeschnitten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 930

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/024

**Datum:** 19.06.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Erhalt des Telegramms und Freude darüber. Bemerkungen über die vier schweren Jahre und deren Wirkung auf die Eltern. Ratschlag an ihn, nicht gleich in die Bibliothek zu rennen, sondern die Zeit Gertrud zu widmen. Anfrage zum Zeitpunkt eines Treffens.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber Großer.

Gestern kam das Telegramm, wie wir uns alle freuten.

Nun endlich. Ich sag dir einen guten Tag. Wie magst du dich fühlen!

Ich bin in Leipzig, fuhr gestern durch die [...] !!

Ich würde dir gern viel sagen: vor allem, denke dass vier unendlich schwere Jahre an unsern Eltern vorübergingen, und dass du sie sehr alt wieder finden wirst. Erschrecke nicht. Mir tut es bei jedem Heimkommen erschreckend weh, aber was für eine lange Zeit, seit du sie gesehen.

Aber Gertrud wird bei dir sein und dir alles leicht machen. Wenn Du nur nicht in die Bibliothek rennst! Wehe Dir! Die steht noch jahrelang und an ihr ist nichts zu verderben, wenn sie auf dich warten muss, aber nicht so bei lebendigen Menschen!!

Wann werde ich dich sehen? Das wird sein, wenn das Gefühl erst wieder ein wenig beruhigt ist und in stillen Wogen läuft. Bis dahin nimm meinen herzlichen Gruß und alles denkbar Gute für die nun kommende Zeit.

Alles Liebe dir

Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 931

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/025

**Datum:** 28.06.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bedauern, nicht auch zu ihm reisen zu können. Nachdenken über seinen Zustand und seinem Empfinden. Bemerkungen zum Neubeginn gemeinsamen mit Gertrud. Glückwünsche dazu. Gedanken zum Verhältnis zwischen den Geschwistern und dem Neubeginn.

**Inhalt:** Mein lieber Großer.

Seit der Putzel Erlaubnis bekam, auch zu dir zu reisen, bin ich traurig, dass ich als Einzige dich jetzt nicht sehen soll. So lass mich auf diese Weise schon heute Nacht - die ihr beiden vielleicht in großem Glück genießt - zu dir gehen und sagen, dass ich nicht fehle, wenn ich auch in persona fehle. Ich hab' für all das, was du jetzt lebst, keine Worte, aber oft, wenn ich so schweigsam herum gehe ist mir dein Zustand so klar vor Augen, und ich schwinge mit dir. Wie einem Blinden wird dir ja jetzt die Welt neu geschenkt und noch dazu ein Glück, dass ändern schon allein als Wunder gelten kann. An sie ist dieser Brief natürlich ebenso, wie an dich gerichtet, so wie von nun an alles, was man dir sagen will, und es wird mir nicht schwer, mich an diese Gemeinsamkeit zu gewöhnen. Sie ist für mein Gefühl schon so vollkommen mit dir vereinigt und wird es nun restlos, indem sie nun bei deiner Wiedergeburt von Anfang an bei dir ist.

Das allerbeste wünsche ich dir und Tage des allerreinsten Glückes, wie sie wenigen geschenkt sind, da sie wenige so erwartet haben.

Schreibe mir später einmal ein paar Worte, ich werde dir dankbar sein - unser ganzes Verhältnis zueinander ist so alt und grau und verfällt - und das Neue will wachsen: gib du ihm Kraft dazu.

In großer Liebe

eure Schwester.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 932

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/026

**Datum:** (1918)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über den seltenen Kontakt. Beschreibung ihres Zustandes und ihrer inneren Unruhe. Verschiebt deshalb ihr Kommen. Gedanken über die Suche nach einem Platz für sich zum Malen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald,

Wir hören wenig von euch, die Eltern warten sehr. Aber du bist so „gut“, dass es im Grunde gar nichts ausmacht. Ich kann es mir gut denken, wie wenig euch die Lust zum Schreiben steht, und möchte am liebsten nicht einmal im Briefe erscheinen.

Mir geht es nicht gerade gut. Ich lebe in einer grauenhaften Unruhe, die nicht etwa vom Kriege kommt, sondern die aus dem jetzigen Zustande geboren ist, aus dem Schweben zwischen Etappe und Inland, Schwester sein und malen usw. Mir fehlt noch jeder Boden unter den Füßen, und ehe ich den nicht gewonnen habe, wird es auch nicht besser werden. Ich glaube, dass ich euch solange auch kein angenehmer Gast sein würde, wenn ich auch gleich mit größter Freude an die Möglichkeit dieser Reise denke. Auch habe ich die feste Überzeugung, dass Gertrud wenig froh wäre, jetzt schon Gäste zu sehen, nicht? Wenn ich aber käme, würde ich wohl sehr bald ein Doppelbildnis von euch malen, also macht das Kreuzeszeichen über euch, ehe der Satan eintritt.

Am meisten Lust habe ich, in irgendeinen Platz, in der Nähe vom Putz hineinzurutschen und dort zu malen, aber noch weiß ich nicht wie.

Alles Liebe

immer eure Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 933

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/027

Datum: 23.09.1918

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Mitteilung des Besuchsverbots. Überlegung zur Umgehung des Verbots. Beschreibung ihrer inneren Zerrissenheit und ihres Lebens in Berlin. Bemerkungen über Hanns Niedecken und einen Auftrag für ihn. Gedanken zur Verbundenheit mit Gertrud.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Denke dir, ich werde nicht zu euch kommen können, nur für die nächsten Angehörigen gibt es die Erlaubnis. Um dies zu hören wartete ich heute früh von 1/4 9 bis 3/4 12 auf dem Passamt. Ich ließ mir von einer Baslerin viel von Basel erzählen. Also wenn ihr keinen triftigen Grund erfindet - wird's wohl nichts werden! Wie geht es euch? Bist Du wohler? Ich hoffe, Du hast es recht gut in Basel. Ob Gertrud wohl frisch und gesund ist? Ich denke ja, ihr Brief klang glücklich wie Ferienbriefe von Kindern.

Ich habe noch nicht das richtige Leben hier in Berlin, es zerrt in einem fort hin und her. Ich male, aber nicht gut - ich hätte in Wilna## bleiben sollen - aber das ging nicht.

Hanns war für die Leitung der Balkanbühne angefordert und ist als unentbehrlich von seinem Kommando nicht frei gelassen worden. Er hat es jetzt sehr satt, 4 Jahre.

Ich habe so Gutes und Herzliches für Gertrud im Herzen, ich fühle so das Glück mit ihr: aufzubauen, anzufangen - einen festen Punkt zu wissen. Aber Reden schreiben mag ich nicht. Und sie tut es auch nicht.

Hat Ersch einmal geschrieben? Ist er wohl noch bei seiner Kolonne in Sicherheit.

Gute Nacht und viel, viel Gutes und allen Sonnenschein.

Wisst ihr etwa einen triftigen Grund, der mich zu euch bringt??

Eure liebe Eitel

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 934

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 125/028

Datum: 05.12.1918

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seinen Annahmen zu ihrem Denken über ihn. Begründung des Weggehens nach Berlin. Beschreibung ihrer Gefühle und des Verlusts der Beziehung zu den Menschen. Ratschlag, an alle Freunde zu schreiben. Seltenheit der eigenen Briefe. Mitteilung der gelesenen Schriften. Gedanken zur Trostlosigkeit der Zeit.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Du musst dir ganz abgewöhnen zu denken, ich sei dir feindlich oder irgendetwas Derartiges. Ich denke so, so gut an dich, glaube mir das doch. Aber mir selbst ist so bang zu Mute, dass alle Worte ersterben. Ich wollte mich zu Haus nicht in Tante Elses Rolle drängen lassen, und ging hierher im Glauben, mich auch einzuleben, Geld zu verdienen. Aber mich überkommt ein namenloses Grauen vor den Weibern hier, die keine Frauen, sondern Mannweiber werden in der Arbeit. So taste ich scheu und immer schweigsam herum, versuche zu malen, mache Bekanntschaft mit dem Teufel und in großen Ängsten auch mit Gott und verliere alle Lust zu den Menschen. Ich weiß einen Vergleich, der es dir gut schildert, erinnerst du dich an das Puffspiel? Da wird ein einzelner Stein immer heraus geworfen, wenn aber zwei sind, steh'n sie fest und andere können sich dabei niederlassen. Drum musst auch du an alle Freunde schreiben, ich schreibe an niemand mehr, kaum noch an Putz, der mir sehr nahe steht!

Schriften kann ich dir leider keine sagen. Ich lese jeden Tag zweimal die „Norddeutsche Allgemeine“, den „Vorwärts“ und die „Rote Fahne“ und mittags die „B.Z.“ Das ist mir mehr als genug, aber ich will für dich fragen. Es ist unsagbar drückend hier, man fühlt, dass alles versagen will und die Fahnen hängen traurig in diese trostlosen Novembertage hinein, aber die Soldaten die heimkommen, die haben noch stille Gesichter, anständige und geschlossene. Alles, alles Gute an Gertrud. Ich wollte euch zwei alte Lithografien schicken, aber man ließ es nicht durch.

Eure Eitel

Ich schreibe dir das nur, damit du endgültig aufhörst zu glauben, ich sei feindlich gegen dich wie einstmals. Antworte mir nicht drauf.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 935

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/029

**Datum:** 30.08.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Beschreibung ihres Zustandes. Freude auf ein baldiges Treffen. Vergleich der Zeit im Krieg mit der Gegenwart. Bemerkungen zu Gertrud und ihrer Denkweise. Porträtierung Wilibalds und Gertruds im Herbst. Anfrage, wie sie ihr Geldproblem lösen könne. Im Nachsatz Anfrage nach Fotografien vom Alltag.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Ich danke dir sehr für deinen Brief. Ich denke jetzt sehr viel an euch und fange an mich herzlich auf das Zusammensein zu freuen. Aber lass mir noch Zeit. Auch ich bin nach fast vier Jahren nun wieder zurückgekommen, mir ist das Zivilkleid noch etwas ganz Fremdes und die Gedanken des Umlandes fremd und quälend. Neben dem Pflegen, Malen in einem Lande, das ich liebte, war leichter als hier tatenlos in einem fremden Atelier vor leeren Tafeln zu stehen und Angst zu erleiden. Und ehe ich nicht Boden unter die Füße gekriegt habe, bin ich ein blöder Gast, innerlich gejagt und äußerlich verschlafen.

Gertrud ist wohl wenig [[ärgerlich]] auf mich und mit Recht, aber sie hat von meiner Lage keine Vorstellung und meint, ich müsse wohl sehr viel mehr teilnehmend sein. Ich bin's im Herzen, aber wortlos und bitte euch nun, lasst uns noch etwas warten, im September, Oktober komme ich wohl und, ich freue mich drauf und hoffe, euch in aller Eile zu malen und uns wohl zu fühlen ohne große Aussprache.

Du, ich stehe jetzt vor einem Riesenproblem: Wie komme ich zu Geld? Entweder: ich nehme irgendeine Arbeit an, z.B. in einer Buchhandlung oder so was, und versuche am Nachmittag frei zu sein - oder ich male für Geld - und das kann ich jetzt nicht, ich möchte augenblicklich nur für mich zeichnen, und alles wieder zerreißen.

Ja, was wohl wird. Leb wohl und viel Gutes. Seid recht sehr frisch.

Immer eure Eitel

Habt ihr nicht noch Fotografien - Braut - das ist für einen Tag schön, ich hätte euch gern alltäglicher vor mir. Habt ihr keins?

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 936

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/030

**Datum:** 30.12.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu ihren qualvollen, klaren Träumen. Betonung, dass sie nicht geschlagen worden seien. Aufforderung zu Briefen an den Vater. Bemerkung zur Mutter.

**Inhalt:** Ich danke euch beiden sehr! Ich warte eine gute Stunde ab, euch zu schreiben. Meine Träume, die qualvoll klar sind, brachten mir einmal eine sehr nahe Stunde mit Ebb. Doch davon später. Bitte betont immer: Wir sind nicht geschlagen worden! Das ist wichtig.

Schreibt viel an Vater, er ist alt. Mutter auffallend wohl und lebendig und selbstständig in allem. Ich grenzenlos müde. Seid nur froh, ihr beide, sehr froh, dass ist das Beste.

Alles Liebe

Eitel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 937

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 125/031

**Datum:** (1918/19)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Gratulation zum Basler Wohnsitz. Bemerkungen über die erhaltenen Briefe. Pläne für den Tag. Auf der Rückseite des Briefes ein Konzeptbrief Gertruds an eine unbekannt Person mit dem Dank für die Bemühungen zur Aufenthaltsverlängerung für sie.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Ich gratuliere euch zu eurem Baseler Wohnsitz, es ist groß, wunderschön und ihr werdet dort herrlich leben - alles was ihr braucht, gibt's dort die Fülle. Eure Briefe sind sehr glücklich. Gut, dass ich nicht so bald mit meiner Bangheit und Angst dazwischen komme. Aber heute Morgen bin auch ich so froh und guter Dinge und werde gleich etwas malen.

Also grüße ich euch herzlich

Eitel.##

Hochverehrte gnädige Frau!

Wie soll ich Ihnen danken für Ihre freundliche Fürsprache und all' Ihre gütigen Bemühungen, denen es nun gelungen ist, eine Aufenthaltsverlängerung von weiteren drei Monaten für mich zu erwirken! Gestern Abend kam uns von Bern die zusagende Antwort. Durch Ihre liebe Hilfe dürfen nun zwei Menschenkinder ganz glücklich sein, dürfen Sonne haben und Fröhlichkeit in einer Zeit, wo soviel Schatten und Traurigkeit über der Welt liegt. Dies ist das Einzige, hochverehrte gnädige Frau, was ich Ihnen sagen kann: empfangen Sie mit diesem schönsten Bewusstsein soviel zum Glück anderer Menschen beitragen zu können, die Versicherung meines tiefen, treuen Dankes, der in all' unsern gemeinsamen Stunden mitklingt, ein starker Ton, der aus unserm Leben kommt und leise in das Ihre tönt. Sie werden ihn hören und werden uns in tiefer Verehrung Ihnen nahe wissen.

Ihre ganz ergebene

Gertrud Gurlitt.

## Die folgenden Zeilen sind ein Konzept Gertrud Gurlitts an eine unbekannt Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 938

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 223/001

**Datum:** 09.02.1921

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Brigitta Gurlitt

**Regest:** Dank für die ausführliche Antwort zur Wohnungsanfrage. Mitteilung über das Kommen einer jungen Ärztin in der nächsten Zeit und Charakterisierung dieser.

**Inhalt:** Liebe Gertrud,

mein Dank für deine so ausführliche Antwort auf die Wohnungsanfrage kommt ein bisschen spät. Auch aus anderen Städten haben wir immer die gleiche abschlägige Auskunft bekommen.

In nächster Zeit wird eine junge Ärztin, eine Freundin von uns, besonders von Helma, mit der sie lange Zeit gemeinsam im Lazarett gepflegt hat, zu euch kommen. Sie heißt Dr. Lilli Grunewald und praktiziert seit kurzem an der Freiburger Kinderklinik. Da sie auch musikalisch ist, wird es, so hoffe ich, viele Berührungspunkte geben. Sie ist ein selten guter Mensch.

Dir und Wilibald die herzlichsten Grüße und gute Wünsche für die beiden Kleinen.

Deine Gitta

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 939

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/001

**Datum:** 17.08.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Anmeldung zur Matur. Bericht über die überstandene Krankheit. Zeitpunkt des Eintritts ins Regiment. Verteilung seiner Freunde. Überlegung zur Verlängerung der Krankheit.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Eben war ich beim Alten, um meinen Matur anzumelden, hoffentlich kann ich ihn nun recht bald machen. Seit ein paar Tagen kann ich wieder aufstehen und seit gestern wieder richtig essen. Das war das gemeinste an der ganzen Krankheit, dass man immer nur Schleimsuppen usw. bekam, jetzt schmeckt mir eine anständige Wurstbemme desto besser. Ich denke in 14 Tagen sicher in das Regiment eintreten zu können. Eitl ist jetzt bereits stadtbekannt. Meine Freunde Hoesch, Kossecky, Mersiowsky usw. usw. schreiben teils vergnügt, teils schimpfend aus den verschiedenen Garnisonen. Mersiowsky ist in Winiary bei Posen, einer kleinen Festung, wo er bei der Fußartillerie ausgebildet wird, das muss ein ganz trauriges Nest sein. Ich langweile mich furchtbar, denn zu Schularbeiten habe ich verdammt wenig Lust. Der Alte hat mir zwar gesagt ich solle am Mittwoch um 7 Uhr antreten, ich werde mich aber schwer hüten und lieber noch eine Weile krank bleiben. Es sollen eine Masse Lehrer mit dem Landsturm fort sein.

Besten Gruß

von Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Poststempel 19.08.1914, hs. Datum 1913 wohl falsch

---

**ID:** 940

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/002

**Datum:** 23.08.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zur Tauglichkeit. Bemerkungen zur Situation um Metz und die Begeisterung darüber in Dresden. Denkt, dass er gleich nach Paris geschickt wird. Bemerkung zum letzten Brief und zu den Franktireurs.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Nun bin ich endlich auch soweit, ich habe mich untersuchen lassen und bin tauglich. Die Sache bei Metz## wird euch wohl auch viel nützen, hier in Dresden war große Begeisterung, die Leute zogen durch die Straße und sangen, die Fahnen waren draußen und alles war froh und stolz, als wenn es selber dran Schuld wäre. Bei euch muss die Freude doch noch ganz anders sein. Ich glaube sicher, dass ich direkt nach Paris geschickt werde, denn wenn [[es]] so weiter geht, seid ihr bald da##. Dein letzter Brief klingt sehr ungemütlich, die [Frank...] müssen eine ekelhafte Bande sein. Hier ist alles ruhig wie immer und man wartet auf Telegramme.

Viel Glück und auf Wiedersehen

dein Putz.

## Metz \*

## Paris \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 941

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/003

**Datum:** 16.08.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gruß aus Zeithain. Mitteilung, dass er ein Einzelzimmer habe. Wäre froh, wenn er ihn hier haben könnte, um mit ihm spazieren zu gehen.

**Inhalt:** Lieber Kamerad!

Aus Zaithain wo ich nun endlich ein Zimmer für mich allein habe, einen herzlichen Gruß. Ich habe nicht viel zu tun und nichts fehlt, als dass du auch mit hier wärst, und wir zusammen spazieren gehen usw. usw. könnten. Bald schreibe ich mehr.

Hier noch mal einen kameradschaftlichen Brudergruß

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 942

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/004

**Datum:** 30.08.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand und Else Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Naundorf und die Ferne des Krieges. Zeilen Elses zur positiven Kriegslage.

**Inhalt:** Naundorf ist wie immer das Alte, kaum glaubt man hier an den Krieg! Ich wünsche die einen Tag im Jägerhaus.

Auf Wiedersehen

Dein Bruder.

Geliebter Krieger!

Hildebrand und ich sind im Jägerhaus und gedenken deiner in herzlichster Liebe und mit heißen Wünschen für dich. Jeder Tag bringt eine Siegesbotschaft aus dem Westen und Osten, man ist wie im Rausch. Schreibe und telegrafiere doch den Eltern möglichst oft. Sie sehnen sich so nach Nachrichten, [...] am 14. [...] Nachricht von dir deine Else.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 943

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/005

**Datum:** 15.09.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Wilibalds Aufgaben im Krieg und den Seinigen bei der Miliz. Mitteilung zur Vereidigung, Unterkunft und Kost.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Vielen Dank für deine Karte, was ihr macht, ist allerdings was anderes wie wir, denn nirgends fühlt man weniger von Krieg als hier bei der Miliz. Man schindet uns soweit ziemlich, aber ich halte alles gut aus. Am Sonntag war Vereidigung, heute waren wir zum ersten Mal auf dem Heller. Sonst geht hier alles seinen ruhigen [[sicheren]] Gang. In diesen Tagen rücken wieder viele Truppen aus, das bringt wieder etwas Leben und Begeisterung. Ich wohne in einer alten Bude und esse im Alberschlößchen und schäme mich, wenn ich an euch denke. Dass ich mir's so gut gehen lasse. Viel Glück wünscht dir

dein Leib- und Waffenbruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 944

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/006

**Datum:** 18.11.1914 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Reise zur Front als Mitglied im Reserveregiment. Anmerkung zum erhaltenen Brief. Bemerkungen zur Stimmung. Beförderung zum Gefreiten wie Niedecken.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Seit 20 Stunden bin ich auf der Bahn um nun bald [[an]] die Front zu kommen. Wohin weiß niemand, wahrscheinlich in die Vogesen. Ich bin ins Reserveregiment gekommen. Dein Brief vom 6. kam gerade, als ich fort fuhr, die Sache ist furchtbar traurig, aber auch wir hoffen auf einen baldigen Frieden. Die Stimmung ist in jeder Hinsicht glänzend. Viele von uns gehen schon das zweite Mal hinaus. Bloß nachts ist die Sache etwas sonderbar, ich habe aber trotzdem glänzend geschlafen. Niedecken## ist wie ich Gefreiter geworden. Hoffentlich kommst du bald nach Aix.

Auf Wiedersehen

dein Bruder und Kamerad Putz.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 945

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/007

**Datum:** 08.12.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Gemeinsamkeit, im Feld zu stehen. Musikalische Pläne für das nächste Treffen. Weihnachtswünsche. Mitteilung zum Versuch, dem deutschen Heer einen Gurlitt zu ersetzen.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Du weißt, was es heißt, im Felde zu stehen, dann brauche ich dir nur wenig zu schreiben. Ich bin froh, meine Pflicht tun zu können, und froh, bis jetzt alles gut auszuhalten. Wenn wir uns wieder sehen werden, dann werden wir uns den Schlusschor der 9. Sinfonie anhören und das wird uns aus dem Herzen gesprochen sein. So denken wir im Felde. Was ich dir zu Weihnachten wünschen soll, weiß ich nicht, vielleicht ein leichtes, stilles Weihnachten? Ich glaube nicht, dass dich diese Karte erreicht, wenn sie's doch tut, so behalte sie als Zeichen dafür, dass ich es versuche, dem deutschen Heere den verlorenen Gurlitt wieder zu ersetzen.

Es grüßt dich

dein Bruder Putz.

Zu Weihnachten wollen wir uns in Gedanken in die Essstube beim Liede Singen treffen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 946

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/008

**Datum:** 21.12.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den Erhalt von Nachrichten über Wilibald aus Dresden. Bemerkungen zur Lage im Schützengraben und den erfolglosen Angriffen der Franzosen. Gedanken zum Umgang mit den Vorgesetzten.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Endlich habe ich über Dresden neue, gute Nachrichten von dir bekommen, wir liegen hier im Schützengraben zwischen Reims und Verdun und haben uns in Unterständen ganz wohnlich eingerichtet. Ab und zu werden wir von den Franzosen ohne Erfolg angegriffen. Der Artilleriekampf setzt aber keinen Tag aus, allerdings ohne irgendwie zu einer Entscheidung zu kommen. Vom aktiven Regiment weiß ich natürlich gar nichts, es ist irgendwo westlich von uns. Das du nicht da bist, bedaure ich täglich, denn abgesehen von der Freude einen Bruder in der Nähe haben, wären die materiellen Vorteile eine angenehme Beigabe. Die Offiziere meiner Kompanie sind sehr freundlich zu mir, da ich der einzige [Eing.] bin, aber ein vernünftiger Verkehr ist mit Ihnen als Vorgesetzten natürlich nicht möglich, und da in dem Reserve Regiment natürlich alle alten [Eing.], schon längst befördert sind, bin ich gänzlich auf den Verkehr mit Leuten angewiesen, die zwar sehr lieb und gut sind, die aber immer [[eine]] gewisse Scheu vor den [Eing.] Gebildeten haben und die nun ganz langsam die Scheu überwinden.

Leb wohl und Prosit Neujahr, auf ein baldiges frohes Wiedersehen

dein Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 947

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/009

**Datum:** 23.12.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bericht von den Frontaktivitäten einen Tag vor Weihnachten. Mitteilung über das Paket der Mutter. Ablauf des Weihnachtstages zu Hause.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Morgen ist Weihnachten, [...] dich mal zu einer "kurzen Beratung" her und sag mal, was wir dieses Jahr machen wollen. Heute war ein langer dienstfreier Tag, trübe und bedeutungslos, die Franzosen haben ein paar Mal mit der Schweren herüber geschossen, das war alles, es war ruhiger als die meisten anderen Tage, wir hatten die Nacht vorher [...] und haben viel geschlafen, alles war so ganz alltäglich, Gott sei Dank kommt die Post ziemlich regelmäßig und unsre Mutter hat mir viel schöne Sachen geschickt, die habe ich eben in der Hand gehabt, habe den Weihnachtsduft aus der Kiste eingeatmet und nachgedacht, dass ich jetzt an die Plumpe## gehen würde und heimlich nach dem Christbaum sehen würde, der schon oben in der Essstube steht.

Morgen Abend werden wir ganz vorn im Graben sein, beim Posten stehen werde ich an zu Haus denken.

Leb wohl und auf Wiedersehen

Dein Bruder.

## regionaler Ausdruck für „Pumpe“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 948

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/010

**Datum:** 29.12.1914

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bedenken zu Wilibalds Lage. Bericht von der Front. Empfindung zu Weihnachten. Bitte um eine Karte.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Dir soll's sehr gut gehen, das wäre ja großartig, aber glauben tue ich's doch nicht so ganz. Wie es mir geht, kannst du dir ja denken, wenn man will kann man es ausgezeichnet nennen. Wir haben viel Artilleriefeuer, [[ein direkter]] Angriff auf unsre Stellung hat noch nicht stattgefunden. Wenn du hier wärest, wäre alles viel, viel leichter, aber es geht auch so, wie war dein Weihnachten? Ich habe so viel wie möglich an zu Haus gedacht und hier gar nicht gefeiert##. Schreib, wenn's geht, an mich direkt noch eine Karte.

Auf Wiedersehen

dein Putz.

## Den folgenden Satzbeginn „Wenn die Sache aus ist, so“ strich Hildebrand.

**Anmerkungen:** durchgestrichene Zeile: Wenn die Sache aus ist, so

**Bemerkungen:**

---

ID: 949

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/011

Datum: 17.01.1915

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Glückwunsch zum Erhalt des Eisernen Kreuzes. Hoffte, es auch einmal zu verdienen. Bericht von den Aktivitäten in der Stellung. Erklärung zu seinen Gedanken, sich als Fahnenjunker zu melden. Begründung seiner Denkweise an Beispielen. Brief Hanns Niedeckens. Annahme, dass durch Wilibaldis Heilung und seine Heimkehr ein Sieg und Friede sie für alles entschädigen wird.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Meinen Glückwunsch zum Kreuz, das sich nun noch so verspätet eingefunden hat, hoffentlich habe ich auch einmal die Gelegenheit, es mir zu verdienen. Wir liegen nun noch immer in der alten Stellung und lauschen auf den Donner und das Pfeifen der französischen Granaten und Schrapnells, die täglich ohne viel Schaden anzurichten über unsere Köpfe fliegen. [[ ]]Eine Woche etwa liegen wir in den Gräben und dann etwa eine halbe in Reserve, Genaueres darf ich natürlich nicht schreiben, denn wenn die Franzosen wüssten, wann wir ablösen, so würden wir ein schauderhaftes Feuer kriegen, so kommen wir aber stets unbemerkt über die ungedeckten Höhen hinter uns. Nur einmal kamen ein paar Dinge über das geschlossen marschierende Bataillon geflogen und krepitierten wenige Meter rechts vor uns, wie schnell man da ausschwärmen kann, weißt du wohl.

Seit etwa 8 Tagen denke ich daran, mich als Fahnenjunker## zu melden, ich habe dabei natürlich nicht die Absicht allein, Offizier zu werden, aber da ich mich zu nichts verpflichten muss, sondern nur große Vorteile in Beförderung und Behandlung habe, und die Offiziere mich direkt dazu aufgefordert haben, sehe ich keinen Grund, warum ich nicht übertreten soll, wenn der Krieg noch lange dauert, bin ich schon bald Offizier und kann dann vielleicht noch mehr als jetzt mit Hacke und Spaten, denn außer Posten stehen ist Schanzen ja meine Hauptbeschäftigung, so werde ich sofort Unteroffizier, esse und lebe mit den Offizieren und werde so schnell wie möglich weiter ausgebildet. Mein Hauptmann sagte mir, als ich sagte, ich wolle mich nicht für mein ganzes Leben binden: „Gebunden sind Sie noch lange nicht, ich kenne viele junge Leute, die die Felder als Fahnenjunker mitmachen und gar nicht daran denken, Offizier zu werden, mein Vater hat es so [[ ]], gemacht und der Sohn unseres Oberst macht es eben so“, warum soll's ich dann nicht auch so machen, wenn ich's ihnen auch nicht auf die Nase binden werde.

Gestern kam ein Brief von Niedecken##, soweit es die Nässe zulässt geht's ihm gut eben so wie mir und uns allen, die wir in der Front stehen, die großen russischen Siege## halten uns aufrecht, [unter] der [[Landserwitz]] hilft auch durch die tiefsten Pfützen. Wenn Deine Wunde wieder in Ordnung ist, und wenn ich glücklich heimkehre, dann wird uns ein Sieg und Friede für alles entschädigen, was wir jetzt erleben.

Leb wohl, lass dir's gut gehen und auf Wiedersehen zu Haus

dein Putz.

## Fahnenjunker waren Offiziersanwärter bei der Infanterie und besaßen das Recht, die Fahne des Truppenteils zu tragen. Diese Praxis war für jugendliche Adlige im Preußen des 17. Jahrhunderts aufgekommen.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## russische Siege \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 950

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/012

Datum: 19.01.1915

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum letzten Brief. Gratulation zum Erhalt des Eisernen Kreuzes. Beschreibung seines Dienstablaufes und des Frontalltags. Bemerkungen zum Brief von Hanns Niedecken. Freude über den Gedanken an den Sieg und eines fröhlichen Zusammenseins zu Hause.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Vorgestern habe ich einen Brief an dich geschrieben, habe ihn aber dummerweise zugemacht, nun wird er wohl nicht ankommen. Also, vor allem ich gratuliere zum Kreuz##, das sich nun noch so spät eingefunden hat.

Mein Leben hier geht seinen alten gleichmäßigen Gang, wir haben unseren Dienst im Graben und unsere Erholungszeit hinten in einem Dorfe etwa eine Stunde hinter der Front, genaue Zeiten kann ich nicht angeben, da wir, um zum Reservat zu kommen, über ungedeckte Höhen müssen, und wehe uns, wenn die Franzosen die Tage wüssten, an denen wir ablösen, wir haben schon am Tage genug unter ihrer Artillerie zu leiden, die unsere Gräben und Unterstände täglich ein-, zwei Mal eine Stunde unter Feuer nehmen. Unsere Verluste sind zwar dank der guten Deckung sehr gering, aber das ständige Geknalle und die fortwährende Gefahr macht einen langsam stumpfsinnig. Dazu kommt, dass wir seit vier Wochen ununterbrochenen Regen haben, der langsam durch alle Unterstände dringt, und uns zwingt, manchmal tagelang im Graben zu bleiben. Der gute [[Landserswitz]] sind die Siegesnachrichten aus dem Osten##, helfen auch durch den dicksten Dreck.

Von Niedecken## bekam ich einen Brief in dem er schreibt, er hätte viel unter Nässe zu leiden, sonst ging's ihm aber gut. Während ich jetzt schreibe, machen wir uns alle bereit, aus der Scheune in der wir liegen, vor in die Stellung zu rücken. Du solltest Mal so eine ablösende Truppe sehen, von oben bis unten mit Paketen behangen, die von der Heimat massenhaft ankommen, man erlaubt sich jetzt manchen Luxus, den man sich sonst nicht gestattet, da wir alle das Gefühl haben, dass wir noch sehr lange hier sitzen bleiben.

Gott sei Dank ist heute schönes Wetter und ein wenig Frost, so dass wir vielleicht etwas besser über den unergründlichen Dreck, der zwischen uns und der Stellung liegt [[kommen]]. Der Marsch in der stockdunklen Nacht mit der ganzen Kompanie, die sich nach und nach vollständig auflöst, und aller 200 m wieder gesammelt werden muss, ist stets das Unangenehmste am ganzen Leben hier draußen, das vorige Mal habe ich mich der Lände nach in ein schlammgefülltes Granatloch gelegt.

Ein Trost ist mir aber, dass ich alles ausgezeichnet aushalte, meinen Dienst voll und ganz ausfüllen kann, ja sogar manche freiwillige Patrouille und Horchpost mitgemacht habe. Anstrengend sind mir die Stunden, die wir im Unterstand sitzen und auf die Granaten hören, die uns um die Köpfe respektive Deckung sausen. Das absolut wehrlose dieser Lage, bringt einen manchmal zur Verzweiflung. Wir hoffen stets auf ein Weiterkommen, wenn wir auch in unserm Abschnitt noch keine Aussicht darauf haben.

Leb wohl und lass dir's gut gehen. Meine Freude ist der Gedanke an einen siegreichen Frieden und ein fröhliches Zusammensein zu Haus.

Dein Putz

## Gemeint ist das Eiserne Kreuz als Auszeichnung für Wilibald.

## russische Siege \*

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 951

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/013

**Datum:** 30.01.1915

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Zeitverzug beim Gedankenaustausch. Beschreibung seines Zustandes. Bericht über die Stellung und die Front. Information zur Fahnenjunkttersache.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Heute kam deine Karte vom 14., also reichlich 14 Tage dauert [[es]], bis wir voneinander hören können. Ein trauriger Zustand, wo wir einen schnellen Gedankenaustausch so sehr nötig hätten. Mir geht's körperlich sehr gut, etwas Erkältung wie wir sie alle haben, sonst voll und ganz gesund. Das lange Stillliegen aber und das starke Art.-Feuer [[machen]] uns leider langsam mürbe, wenn wir auch nicht von einer Stelle einen Schritt weichen. Joffre berichtet, dass bei Moronvilliers## ein Graben zerstört worden wäre, es handelt sich hier nur um [[ein]] ganz kleines Stück, das längst verlassen war, da es direktes Flankenfeuer bekam. Meine Fahnenjunkttersache## geht ihren Gang, und wird mir hoffentlich das bringen, was ich davon wünsche.

Leb wohl

dein Bruder.

## Moronvilliers \*

## Fahnenjunker waren Offiziersanwärter bei der Infanterie und besaßen das Recht, die Fahne des Truppenteils zu tragen. Diese Praxis war für jugendliche Adlige im Preußen des 17. Jahrhunderts aufgekommen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 952

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/014

**Datum:** 12.02.1915

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Hoffnung auf Wohlbefinden. Beschreibung der Frontlage. Bemerkungen über den Patrouillengang zum feindlichen Drahtverhau.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Seit deiner letzten Karte habe ich nun auch über zu Haus nichts von dir erfahren: es geht doch weiter so gut, wie es eben drüben gehen kann?

Bei uns ist alles das Alte, seit zwei Tagen Schneewetter, leider aber sehr feuchter. Heute war rechts von uns starkes Gewehrfeuer, nach einem heftigen Artilleriekampf, hoffentlich lief alles für uns günstig ab. Ich habe jetzt einige Male Patrouille hinüber zum feindlichen Drahtverhau gemacht, es ist dies stets eine freudige Unterbrechung des langweiligen Grabendienstes.

Leb wohl, lass dir's ja gut gehen

dein Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 953

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/015

**Datum:** 13.10.1915 (Poststempel 19.10.15)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über den zweiten Aufenthalt zu Hause. Bemerkungen zu seinen schweren Tagen an der Front und seiner Verwundung. Pläne für zu Hause. Ausstehende Erlaubnis vom Lazarett für diese.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Nun bin ich zum zweiten Mal zu Haus, und du bist immer noch in Frankreich: Wie Du wohl weißt, haben wir schwere Tage gehabt. Wie freue ich mich darauf, dir einmal von diesen immerhin stolzen Tagen erzählen zu können. Hier werde ich alle zwei Tage verbunden, und denke in 4 Wochen wieder heil zu sein.

Solange ich zu Haus bin, werde ich Kollegs hören und viel ins Theater, Konzerte und Vorträge gehen. Darauf freue ich mich sehr, noch habe ich keine Erlaubnis vom Lazarett.

Leb wohl und auf baldiges Wiedersehen

dein Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: wg. Poststempel und 126/017 kommt die Karte nicht vom September, sondern vom Oktober.

---

ID: 954

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/016

Datum: 12.08.1915

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Cornelia und Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Cornelias Aufenthalt zu Hause. Bemerkungen über ihre Abteilung im Geschäft von Scheel und über Legler. Bemerkungen zu den Fotografien von Hildebrand. Mitteilung über Hildebrands Reitstunden. Bericht über ihr Klavierspiel und der Übungsmöglichkeit bei Scheel. Informationen über Hanns Niedecken. Beendung des Briefes durch Hildebrand mit der Beschreibung des Besuches des Stadtgutes. Im Nachsatz Bemerkung zum Treffen mit Frau Hanner.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Ich bin wieder einmal auf 10 Tage zu Haus, was natürlich ganz treulich ist. Am 19. muss ich wieder [[ins]] Geschäft, in das vom Scheel, in dem ich die Wintermonate war. Ich freue mich darauf, wieder dahin zu kommen, weil ich weiß, dass ich dort gebraucht werde, und sicher eine angenehme Stellung haben werde. Es sind jetzt wieder sehr viel neue Angestellte da, in meiner Abteilung allein 280, also mehr als wir vor einem Jahr hatten. Auch Legler soll jetzt mindestens so viel Leute haben. Mutter wird dir Fotografien von Putz geschickt haben, er sieht wohl aus und es geht ihm sehr gut, und lernt jetzt reiten, was ihm viel Spaß macht, wenn's er es auch noch nicht so bald wird gebrauchen können.

Ich habe viel Klavier gespielt, Bach und Schütz, was wir zum Konzert zu Recht gemacht hatten, das muss auch noch einmal werden. Ich will auch ein paar Noten mit zu Scheels nehmen, da sie sich ein Klavier angeschafft haben, sie haben sich nämlich ein neues Haus gebaut, größer und schöner als das alte und fahren öfters auf ein paar Tage zum Ausruhen aus den engen Stadthäusern weiter hinaus, wo es ruhig ist, dort haben sie sich ein Landhaus gemietet.

Von Niedecken haben wir gute Nachricht, er hat sehr viel zu tun.

Eitl ist etwas überanstrengt##, da zu viele Badegäste da sind, und ihr Chef sehr unangenehm ist.

Eben komme ich von einem Abendspaziergang mit den Eltern vom Stadtgut zurück, es sieht noch genau wie früher aus, dieselben Leute sind da, nur anstatt Studenten Soldaten, aber die lieben Öllampen und die Weihe "mit" sind genau wie früher. Wenn wir wieder in Dresden sind, gehen wir bald Mal wieder hin und dann ins Cafe Corsica zu einem Eis.

Doch für heut Abend Schluss, leb wohl und auf Wiedersehen

dein Bruder.

Ich traf gestern Frau Hanner, die hinter dem Kinderwagen ging, sie lässt dich vielmals grüßen.

## Hildebrand vollendete den Brief für Cornelia.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 955

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/017

**Datum:** 07.10.1915

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über seine Verwundung und der Pflege in Augsburg. Hofft, bald wieder dienstfähig zu sein und nach Dresden zu kommen. Seine Unternehmungen. Informationen zum Besuch durch die Mutter und Else.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Ich bin in die Champagne am linken Oberarm leicht verletzt worden. Die Tage waren furchtbar, später werde ich dir erzählen können.

Jetzt bin ich in Augsburg in sehr guter Pflege und hoffe bald nach Dresden zu kommen. Meine Wunde wird nicht lange brauchen, dann bin ich wieder dienstfähig. Hier in Augsburg ist es treulich, ich habe die Nachmittage von 2-8 frei und kann bummeln und mir die Stadt besehen. Zum Glück sieht man mir meine Verwundung nicht an, denn wir Verwundeten werden von allen, allen Tanten beschenkt usw. usw.

Mutter und Tante Else haben mich besucht, vielleicht kommt Gitta einmal von München herüber, ich bekomme leider keinen Urlaub nach München.

Lass dir gut gehen und auf Wiedersehen

dein Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 956

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/018

**Datum:** 30.10.1915

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand und Cornelia Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Wilibalds „Gesangsverein“ im Gefangenenlager. Gedanken zu seinen Plänen in Dresden. Beschreibung der gehörten Alpensinfonie von Richard Strauß. Freude über Cornelias Kommen. Anmerkungen über die Zeit vor Dresden. Bemerkung zu seiner Verwundung. Gedanken zu Gertrud.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Heute kam dein langer Brief. Vieles klingt erfreulich drin, hoffentlich hast du nun dein Klavier, und hoffentlich hast du Freude an deinem Gesangsverein. Es muss ja unheimlich Mühe machen, 30 Menschen singen lehren und kein Instrument zur Verfügung zu haben. Ich suche meine wenigen Wochen Dresden, so gut wie möglich auszunutzen, aber auch das ist nicht so leicht. Man weiß nicht recht, ob es sich lohnt, irgendetwas anzufangen, da man immer glaubt, nicht fertig zu werden. Ich war viel im Theater und in Konzerten. Heute war [[ein]] großes Sinfoniekonzert, R. Strauß Alpensinfonie-Premiere. So viel ich verstehen konnte, war es meistens sehr schön, was mir unangenehm war, war das vollkommen Formlose, an vielen Stellen, wo eine [...] Schwimmen in einer breiten Wassermasse, des Klangs [...]## es geht nicht weiter.

Wunderbar waren einzelne Stellen, "auf dem Gipfel", die ganz klar und einfach sind, nach dem Gewürge der „gefährvollen Augenblicke“. Übel waren eine Windmaschine und Kuhglocken.

Aber ich muss immer lachen, wenn ich irgend so was schreibe, wo es doch eigentlich etwas Anderes ist, was uns auf der Zunge (respektiv in der Feder) liegt. Eitl kommt nach Dresden, ich freue mich unbändig darauf, wenn wir drei erst wieder einmal beisammen sind: ich glaube, an dem Tage gibt es einen unheimlichen Familienkrach, denn sonst wäre der Gedanke zu schön.

Ehe ich nach Dresden kam, war mein Leben etwas stark bewegt, wir haben auch keine zu guten Geschäfte gemacht, es gab eine etwas flauere Zeit, die aber vorüber ist. Wir hatten schwere Arbeit damals, um wieder hoch zu kommen.

Putz ist leicht verwundet und denkt in vier Wochen wieder abzurücken, gesund ist er eigentlich schon wieder.

Was du von Fräulein Darmstaedter schreibst, hat mich nach den vielen guten Paketen, die ich von ihr erhielt (was ich anfangs nicht verstand), nicht erstaunt, aber desto mehr gefreut. Wir werden nach diesem unendlich langen Warten [...]##

Auf Wiedersehen

dein Bruder.

## Diese Lücke im Brief wurde herausgeschnitten.

## Diese Lücke im Brief wurde herausgeschnitten.

**Anmerkungen:** \* ausgeschnitten

\* Streichungen

**Bemerkungen:**

ID: 957

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/019

Datum: 07.11.1915

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die gehörte Motette. Informationen zu seinem und Cornelias Verwandtenbesuch. Seine Kollegs bei Elsenhans und Walzel. Sinfoniekonzert von Reger. Anfrage, ob Wilibald sein Klavier bekommen habe. Pläne für die nächsten Wochen.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Gestern war ich in der Motette, wo sie unseren Choral sangen. Natürlich so langweilig und übel wie nur möglich. Die Sängerin war ganz nett, aber die Begleitung unter aller Sau.

Zu was Rechtem kommt man in Dresden jetzt niemals, ich gehe mit Eitel von Tante zu Tante usw. usw. Heute Nachmittag waren wir endlich einmal frei, da kam Tante Else. Die gute Tante war so gut wie immer, aber es war ein harter Schlag.

Ich war jetzt bei Elsenhans## und Walzel## im Kolleg. Walzel redet über Ibsen, Studenten sind aber stets nur zwei da und etwa 80 Weiber. Fast alles Juden. Trotzdem macht er es sehr fein. Bis jetzt hat er hauptsächlich das gesagt, was in dem Insel-Heft## steht. Aber von ihm gesagt, wird es einem doch viel klarer, als wenn man es ließt.

In einem Sinfoniekonzert habe ich einen neuen Reger## gehört, Variationen über das berühmte Klaviersonaten-Thema##, es fängt ganz einfach an und wird immer weniger Mozart und immer mehr Reger. Trotzdem ist der Anklang an das Thema auch noch in Fuge klar zu hören. Am Schluss wird das Thema wieder Hauptsache, ist oben doch nicht mehr der alte Mozart, denn die Fuge hört nie vollkommen auf. Es ist nie eine Überdehnung des alten Themas in eine neue Sprache.

Hoffentlich hast du dein Klavier bekommen. Man wartet hier mit Sehnsucht auf Nachrichten. Ich bin wieder ganz gesund werde aber noch etwa drei Wochen in Dresden bleiben und dann nach Posen fahren, wo ich eine Weile mit Lehrlingen arbeiten muss. Von da komme ich dann bei der ersten Gelegenheit in mein altes Geschäft.

Leb wohl und auf Wiedersehen. Ich freue mich so darauf.

Dein Bruder

## Gemeint ist Theodor Elsenhans.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

## Hildebrand bezieht sich auf das im Insel-Verlag Leipzig erschienene Werk „Henrik Ibsen“ von Oskar Walzel.

## Gemeint ist Max Reger.

## Es sind die Noten eingefügt.

**Anmerkungen:** \* Zeichnung der Noten

auch wieder viele Streichungen

**Bemerkungen:**

ID: 958

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/020

Datum: 07.12.1915

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Weihnachtswünsche. Bemerkung zur Trennung der Geschwister. Bericht über seine Heilung und der bevorstehenden Abreise in die Garnison. Informationen über den erwarteten Besuch Hanns Niedeckens. Aufzählung der besuchten Konzerte. Pläne für ein Wiedersehen.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Hoffentlich erreicht dich dieser Brief noch vor Weihnachten. Er soll dir einen frohen Gruß von zu Hause bringen. Denn Wünsche sind ja alles was man dies Jahr geben kann. Ich werde zu Weihnachten wohl noch im Lande sein, aber nicht in Dresden sein. Ich werde aber mit dir und Eitl an dem Abend gleiche Gedanken, gleiche Erinnerungen haben. Also werden wir, was wohl die Hauptsache ist, wenigstens etwas Gemeinsames haben, und darüber müssen wir froh sein.

Meine Wunde ist ohne den geringsten Schaden zu hinterlassen geschlossen und ich werde morgen in meine Garnison fahren. Hoffe aber noch einmal Urlaub zu bekommen. Seit ein paar Tagen erwarten wir Niedecken##, der auf Urlaub kommt, er will auf ein paar Tage wohl nach Dresden kommen. Hoffentlich sehe ich ihn noch, ich werde ihn fotografieren und dir ein Bild schicken.

Gestern war ich im Deutschen Requiem von Brahms, heute gehe ich in die Zauberflöte. So schön das auch alles ist, glaub mir, ganz froh kann man auch dabei nicht werden. Ich gebe mir alle Mühe zu vergessen, [[dass]] Krieg ist, denn die Tage in Dresden sollen mich für lange Zeit später im Felde mit Erinnerungen ausrüsten.

Wenn wir uns Wiedersehen, wollen wir bald einmal eine [Bachsche] Orgel-Fuge spielen, gestern hörte ich die G-Moll-Fuge. Ich musste viel an deine Flucherei denken, als ich sie mit dir spielte. Dabei habe ich das erste Mal Ahnung von Musik bekommen.

Es war zu Weihnachten.

Dein Putz

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 959

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/021

**Datum:** (1914-1918)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Fritz, Cornelia und Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Fritz' Mitteilung der Freude über das Treffen mit Cornelia und Hildebrand. Cornelias Zeilen mit Erinnerungen an frühere Sommerabende zu Hause. Hildebrands Zeilen mit Gedanken zur Bedeutung des Zusammenlebens mit vielen Menschen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Wir, Cornelia, Hildebrand und ich sind so glücklich uns in unserm gemeinsamen Aufenthaltsort getroffen zu haben und senden dir, dessen wir stets gern gedenken,

herzliche Grüße.

Fritz

Lieber Ebb.

Es ist ein seltsames Zusammensein! Lustige Sommerabende von der Kaitzerstr. fallen einem ein, das [...] im Garten und die Musikabende, wenn die Eltern auf Gesellschaft waren. Es ist ein netter Mensch, der Fritz.

Deine Eitl

Lieber Bruder!

Bald schreib ich dir mehr, es geht mir sehr gut, ich sehe oft Eitl und nun ist auch Fritz da.

Viele liebe Menschen sind hier, ich fange zum ersten Mal an, ein wenig zu lernen, was es [[heißt]], mit vielen Leuten zu leben.

Lass dir so gut wie möglich gehen

dein Bruder Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 960

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/022

Datum: (1914-1918)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung eines Rittes quer durch die Felder und deren Folgen.

**Inhalt:** Nach der Besichtigung [...] wollte ich nicht auf der Straße nach Hause reiten, sondern quer durch die Felder. Dabei bin ich in eine Art Urwald geraten, aus dem ich erst nach zwei Stunden wieder heraus kam. Weg war keiner mehr, nur seit zwei Jahren wild verwachsenes Gestrüpp etwa zwei Manns hoch und alles in Sumpfboden, der nach jedem Schritt am Hufe schmatzte. Die arme „Nichte“ war wütend und stöhnte und pustete und kaute sich ab, was ekelhaft nervös [[machte]] und in der Stille knirschte. (Fangt euch jetzt bitte nicht wieder an zu sorgen, die Sache ist weit hinter der Front. Der Sumpf nicht so, dass man ertrinken kann, der Wald nicht so, dass man verhungern kann, und wilde Tiere und böse Menschen gibt es auch nicht, höchstens mal einen alten bayrischen Köhler.) Dazu wurde es langsam dunkel, der Himmel sah aus, als wenn man eine Flasche Sepia## ausgegossen hätte, so grau-braun-rot, das Gestrüpp ist schwarz ohne jedes Blatt, in langen Ranken wirklich phantastisch, in- und übereinander gewachsen, und ich zankte mich mit meinem Gaul, der zu bocken anfang, stieg dann ab, zog ihn ein Stück, wollte wieder aufsteigen, kam dabei aber leider hinter dem Sattel zu sitzen, und erst nach langer Mühe war ich wieder richtig drauf. Endlich kam ich ins Freie, es war [[eine]] weite, ganz sanft ansteigende Talmulde, der Boden sah gelblich von vertrocknetem Gras aus, einzelne, blattlose Obstbäume standen mitten darin (die blau-grün waren), ein paar schwarze, tiefe, lange nicht gebrauchte Schlammwege zogen sich mitten durch, und unten in der Mitte schwamm eine fette rundliche Wasserpfütze, grau-blau-rot, während der Himmel grau-braun-rot war, dabei regnete es ganz leicht, so eine Art Nebelregen. Da bin ich dann noch lange geritten, weil ich jede Richtung verloren hatte, fast zwei Stunden, ohne jemanden zu treffen, nur einmal einen, der sich auch nicht zu recht fand und der ganz so [...] groß, in bedächtigen Schritten hinter der Höhe verschwand. Endlich sah ich ein Licht, es war nämlich bereits ganz dunkel, ich ritt quer Feld drauf los, immer Schritt und immer bis weit über die Hufe im Schlamm. Ich kam an einer Reihe Pappeln vorbei, die ich zu kennen glaubte, dann aber wusste ich, [[dass]] das falsch war. Der Weg war ewig lang, man musste durch ein Tal, wo man das Licht verlor, und dann, ganz überraschend war ich ganz nah dran und ritt, (ich merkte es erst als ich drin war und mein Gaul zum Trab in den Stall ansetzte) in unserm Hof, wo mich meine Leute noch immer strahlend über die Besichtigung höchst [...] empfingen, ...##

## Farbstoff des Tintenfischs

## Der Rest des Briefes ist nicht erhalten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 961

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/023

**Datum:** 22.01.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Hören einer Sonate Bachs und einem Beethoven-Klaviertrio. Informationen über seinen Dienst. Treffen mit Hanns Niedecken in Dresden. Überlegungen für die Zukunft.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Gestern hörte ich hier in Posen die Bachsche H-Moll-Violinsonate. Ich habe an dich und Esther Bienert denken müssen. Außerdem war ein Beethoven-Klaviertrio in D-Dur, was ganz sonderbar ist. Wenn ich ehrlich sein soll, so habe ich nur [[einen]] Satz verstanden, ich habe aber auch jetzt so gar keine Übung mehr. Ich habe Dienst mit Lehrlingen von früh bis Abend. Das ist oft sehr langweilig.

Weißt du, dass ich Niedecken## in Dresden traf? Ihm wurde es schwer wieder fort zu gehen nach vier Wochen Kultur. Hast du seine Bilder? In seiner Branche ist kaum vorwärts kommen. Aber ich habe selten jemanden getroffen, der so stolz und freudig über eine so langweilige Arbeit wie er hat, denkt.

Mir geht es gut, in vier bis sechs Wochen komme ich vielleicht wieder in mein altes Geschäft.

Putz

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 962

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/024

**Datum:** 31.03.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seiner zweiten Verwundung und über das Gefecht dazu. Vorfreude auf die Heimreise. Schilderung seines Aufenthaltes in Mannheim und dem Treffen mit Gertrud. Informationen über das Lazarett. Beförderungsfrage.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Nun bin ich zum zweiten Male verwundet, am Kopf und am rechten Arm, wo und wie darf ich dir nicht schreiben, vielleicht aber das eine, dass es ein herrliches Gefecht war, wenn auch das Schwerste, was ich bisher erlebt habe. Meine Verwundungen sind nicht schwer, am Kopf ist schon keine Binde mehr und mit dem Arm kann ich schon – [[wie du]] ja siehst - schreiben, noch fehlt aber die rechte Kraft, daher die Sauschrift.

In wenigen Tagen hoffe ich nach Haus zu kommen, ich freue mich natürlich sehr darauf.

Auf der Fahrt hierher kam ich durch Mannheim, wohin ich ein paar Stationen vorher telefonierte, so dass Gertrud Darmstaedter an der Bahn war und die Stunde, die wir dort blieben, um verpflegt zu werden, bei mir blieb. Dir hätte ich es ja noch mehr gegönnt, aber auch ich war froh, nach sehr langer Fahrt im Wagen 4. Klasse mit einem frohen Gesicht und einem guten Fresspaket empfangen zu werden.

Hier im Lazarett werden wir von Würzburger Helferinnen gepflegt und in guter Laune gehalten.

Meine Beförderung ist durch meinen kurzen Aufenthalt an der Front (30 Stunden) leider wieder in Frage gestellt.

Also ein herzlicher Brudergruß, ich schreibe bald aus Dresden wieder.

Dein Putz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 963

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/025

Datum: 14.05.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Seine menschliche Entwicklung im Krieg. Beurteilung der Veränderung seiner Beziehung zu seinen Geschwistern. Vergleich zu seiner Schwester Cornelia. Bemerkungen zu seinen weiteren Plänen, sich der Kunstgeschichte zu widmen. Wunsch des Zusammenseins mit den Geschwistern.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Glaube nicht, dass ich so wenig an dich denke, wie ich schreibe. Jeder Ton, jede Musik erinnert mich an dich, und ich vergesse nicht, dass deine Bach'schen Orgelsonaten mir das erste Mal einen Begriff von Musik lehrten. Der Grund, dass ich so wenig schreibe, ist ein anderer (neben etwas Faulheit) ist es der Riesenberg an Zeit und besonders an Erlebnissen, der zwischen uns liegt. Das einzig gute ist, dass ich hoffen kann, dass du noch der Alte bist, dass du dich wenigstens in der Hauptsache nicht geändert hast, denn jede Veränderung würde uns noch mehr trennen, aber du warst ja schon immer, fast so lange ich darüber denken [[kann]], etwas vollkommen Sicheres, Unveränderliches. Anders ist dies bei mir, da ich mit einem Mal Muluszeit##, Rekrutenzeit, 1. Semester und Krieg mitmachte. Schon ganz äußerlich bin ich aus einem Schüler, der sich von jedem A...-Pauker fürchten musste, Vize (übrigens bald [...]) geworden. Ich habe in diesen anderthalb Jahren mehr und verschiedenartigere Menschen kennen gelernt als in meinem ganzen Leben vorher und hoffentlich auch nachher. Denn ich habe nur ganz wenige, die mir nach dem Kriege etwas bedeuten werden. Durch all dies bin ich älter geworden, das habe ich erst jetzt, als ich mit Eitl zusammen war, gemerkt. Ich war nicht mehr der "Kleine" der Dinge erlebte, die für sie schon vorbei und fast vergessen waren, sondern wir kauten diesmal an gleicher Kost. Nur das es Eitl ungleich schwerer hat wie ich. Denn ihre Ansprüche an andere Menschen sind größer als meine, der ich von jedem noch nehmen kann. Und dann weißt du wie Ihre Sicherheit und Selbständigkeit sie zum Beichtvater aller jämmerlichen Seelenleiden der übrigen Schwestern und jungen kriegsfreiwilligen Pflegern macht. Zwei Leute, die einzigen die ihr der Feldzug an für sie brauchbaren Menschen gewonnen hat, hat ihr der Krieg genommen, so dass sie jetzt wieder allein unter unendlichen ihr Bekannten steht. Glaube aber nicht, dass sie mir dies alles vorgejammert hätte, im Gegenteil, sie ist voller Eifer für medizinischen [[Kram]], will ihr Examen machen usw. usw.

Mir geht es ungleich besser, der Krieg, der [[mich]] bis jetzt kaum Zeit gekostet hat (man schenkte mir 3/4 Jahr Schule und das Dienstjahr) hat mich nicht aus einer Arbeit gerissen. Ich bin mir im Felde klar geworden, dass ich meine Äcker nicht weit von der Kunst bebauen darf. Bankier oder Kaufmann ist nichts für einen Gurlitt. Ich will mein Heil bei der Kunstgeschichte, und zwar zuerst als Museumsmann versuchen. Jetzt suche ich mir in dieser freien Zeit möglichst viel Wissen über Bilder und Bauten usw. anzueignen. Pläne kann und darf man ja leider nicht machen.

Eitl hat mich der Krieg sehr viel näher gebracht, erst jetzt ist es ein rechtes geschwisterliches Verhältnis geworden, seit ich sie anderen Leuten vergleichen gelernt habe. Ohne Phrase: ich habe keinen größeren Wunsch, als mit meinen beiden Geschwistern zusammen zu sein.

Gute Nacht, Großer.

Dein Putz

## veralteter Ausdruck für die Phase zwischen Schulzeit und Studienbeginn

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 964

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/026

**Datum:** 22.05.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Leben zu Hause. Ausführliche Besprechung einer Schütz-Motette in der Kreuzkirche.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Besten Dank für deine Karte, aus meinem vorherigen Brief wirst du gesehen haben, dass ich es zu Haus hier sehr gut habe. Am Sonnabend war eine Schütz-Motette in der Kreuzkirche. Ich schicke dir das Programm. No. 2 (der Chor) war langweilig, ohne jede Steigerung aber in [[sicherem festem]] Takte von Anfang bis Ende durchgesungen. No 3 war sehr fein, ein Trost nach dem ersten. Ich habe leider nicht herausbekommen, wie es besetzt war, auf jeden Fall war es dem ähnlich, was ich als Schütz in der Erinnerung hatte. Als drittes kam unser "o nomen dulcissime ..." gesungen im Ton eines Klageweibes, die schon die zweite Stunde schreit. Außerdem sehe ich nicht

ein, warum Richter Streicher als Begleitung genommen hat. Die Sache wurde dadurch sonderbar verschwommen. 5) war wie ein Wechselgesang, und Gemeinde [[ist immer]] recht dürftig. Sag mal, sind die Taktstücke an der richtigen Stelle, mir kommt die Sache sehr sonderbar und wenig geheuer vor. No. 6 war wieder der Sau-Sopran, und No. 7 machte sinnliche Freude. Das ganze war aber so, dass man freudig nach Hause ging, weil es so schnell vorüber war. Es war auch mit der größten Liebe für die Sachen nicht möglich, mit einem Eindruck, etwas Großes gehört zu haben, fort zu gehen.

Besten Gruß, lass dir etwas besser gehen und auf Wiedersehen.

Tante Else war hier, sie lässt dir sagen, du sollst einmal an die Wasserspiele in Naundorf denken. Dein Bruder

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 965

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/027

Datum: 04.06.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Gedanken. Bemerkungen über Arnold Vieth von Golßenau und Karl Kröner. Darstellung, wie sie sich über die Lage mit Zukunftsplänen trösten. Hoffnung auf baldiges Wiedersehen. Vorschlag, wie er an ihn denken solle.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Ich sitze in einer Laube, die mir meine lieben Leute aus Birkenholz und Reisig gebaut haben. Es ist heiß und die Sonne scheint durch das leichte Laubdach. Hier bleibe ich nun drei Tage, die eigentlich sehr schön, aber auch sehr schmerzlich sind, weil wir in ihnen alles das, was wir sonst aufgeben müssen wieder finden.

Mit Vieth von der Golsenau##, an den ich mich mehr und mehr hänge und einen Maler Kröner sitzen wir abends lange bei einem Glas Wein oder gehen im Mondschein spazieren. Wir trösten uns mit Zukunftsplänen oder Vieth erzählt aus seinem sehr reichen Leben, in dem er so viel für Feste und andere schöne Dinge gefunden hat.

Auch von einer Reise, die er mit dir und vielen anderen in die Sächsische Schweiz gemacht hat, erzählt er und von einem sehr schönen Spaziergang mit dir allein.

Sonst gibt es wenig, was ich dir schreiben darf, wir leben fast ganz in dem, von dem wir schweigen müssen.

Es gibt hier Erdbeeren, frische, rote, kleine, und Blumen, davon leben wir.

Manchmal versuchen wir zu lesen, aber meistens lassen wir es bald wieder und freuen uns lieber an jeder Kleinigkeit, jedem grünen Blatte, feiern mit jedem dieser Dinge Wiedersehen und neuen Abschied. Vielleicht kommt doch bald das große Wiedersehen.

Wenn du an mich denkst, denke: vielleicht sitzt er in seiner Laube, rings herum junge Birken, eine bunte Decke auf dem Tisch, ein Buch in dem er nicht liest, in der Hand, einen dicken Blumenstrauß und frische gezuckerte Erdbeeren vor sich, und mit der Aussicht auf einen friedliches Dorf mit roten Dächern.

Leb herzlich wohl

dein Bruder

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 966

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/028

Datum: 11./12.06.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zur Genesung. Scham bei seiner Anwesenheit zu Hause. Seine Empfindungen zum Elternhaus. Bemerkungen zur Begeisterung Hanns Niedeckens für dessen neuen Beruf. Anfrage zum Erhalt der Bilder Cornelias. Bemerkungen zum Lesen der Van-Gogh-Briefe. Aufführung der Pfingstkantate Bachs. Bemerkungen zu seiner Lebens- und Arbeitsweise.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Mein Finger ist fast heil, und ich kann schreiben. Hoffentlich kommt dieser Brief an eine gastlichere Stelle, als der vorige. Ich fange an mich zu schämen, wenn ich so zu Haus an meinem Tisch sitze und an meine beiden Geschwister denke. Aber ich möchte euch darum immer wieder schreiben. Es gibt tatsächlich noch eine Kaitzerstr. 26. Es gibt tatsächlich noch all die Stühle und Tische und Bilder. Wenn dir's auch unglaublich klingen braucht, es ist alles noch da, und wenn ihr wieder kommt ... Ich habe das Gefühl, als wenn man dir das einmal schreiben müsste, weil du sonst anfangen könntest zu zweifeln.

Niedecken schrieb einen sehr schönen frohen Brief. Es ist ganz erstaunlich, [[wie er]] sich immer wieder für seinen neuen Beruf [[ ]] begeistern kann, er, den wir uns so gar nicht anders als wie er früher war, denken konnten. Er findet immer wieder etwas Großes und es gelingt ihm, mutig und

froh zu bleiben. Eitl arbeitet wie immer. Hast du unsere Bilder bekommen?

Ich bin vor der Hand noch in Dresden und meistens bei der Höllander. Augenblicklich lese ich Van Gogh-Briefe. Eigentlich wollte ich nur einiges lesen, was er über ein paar alte Leute sagt, dabei bin ich aber an dem Menschlichen, was drin ist, hängen geblieben und lese jetzt aus andern Gründen weiter, wie ich anfang.

Gestern war eine Pfingstkantate von Bach, die sehr gut aufgeführt wurde. Das war eine große Freude, die ich dir so sehr wünsche.

Ich führe ein etwas sonderbares Leben, ich arbeite etwas, aber natürlich ohne Ziel, da ich ja nie weiß und wusste, wie lange ich Zeit habe. Ich suche daher so viel ich kann Allgemeines zu sammeln, um dann ernsthaft anfangen zu können. Ich muss versuchen, dann wenigstens in der Arbeitsmethode die ersten Semester zu überspringen.

Ich drücke dir die Hand (sagt Gogh) und bin immer dein Bruder

Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 967

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/029

Datum: 24.07.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zur Verlobung. Freude auf einen verheirateten Bruder. Vorfreude auf ein Wiedersehen. Mitteilung über den Wunsch des Studiums der Kunstgeschichte. Beschreibung seines Lebens in der Garnison. Bemerkungen zu einem Brief Hanns Niedeckens.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Vor allem einen brüderlichen Glückwunsch zur Sache Gertrud. Es gibt da nicht viel zu sagen, außer dass ich mich ganz außerordentlich für euch und auch für mich freue. Ich werde euch aber sicherlich öfter heimsuchen, ich will nicht umsonst einen verheirateten großen Bruder haben. Ich muss im Stillen viel lachen, wenn [[an]] ich den zukünftigen "Herrn Gemahl" denke, und freue mich unheimlich darauf, ordentlich lästern zu dürfen. Du bist doch nicht etwa wütend?

Ich freue mich so maßlos auf unser Wiedersehen, dass ich vielleicht erst gar nicht zum Lästern kommen werde; denn zu erzählen wird es genug geben, die vielen neuen Bekannten die wir haben und du weißt ja auch von all dem tausend Kleinkram nichts, in wie viel Städten ich im Lazarett war, was ich alles gesehen habe und dann von all dem Mist draußen.

Dass ich Kunstgeschichte studieren will, weißt du wohl schon. Seit ich das weiß, ist mir viel wohler. Nur weiß ich noch nicht, in welche Stadt ich ziehen werde, aber leider habe ich damit ja auch noch Zeit.

Hier "genieße" ich das Leben einer kleinen Garnison, du kennst das wohl kaum, gestern saß ich zum Beispiel mit meinem Hauptmann und zwei Offizieren von mittags 12 - bis 10 Uhr Abends beim Wein und konnte nicht weg. Ich war der einzige Nüchterne am Schluss, außer der Ordonanz. So was ist furchtbar. Ich drücke mich aber fast immer und bin so viel ich kann in einer sehr netten Bibliothek, die hier an ein kleines Museum angeschlossen ist. Dienst gibt es nur wenig. Du siehst es geht mir gut. Niedecken## schrieb, er steckt böse drin, ist aber wohl.

Mit einem herzlichen Gruß

dein Bruder.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 968

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/030

Datum: 30.07.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über den Besuch in Naundorf mit den Eltern und den Kindern von Gerlachs. Abfassung eines Briefes an Gertrud. Mitteilung über Fahrt nach Riesa. Informationen über Ersch und Hanns Niedecken. Begründung seines Briefeschreibens.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Ich war heute mir den Eltern und allen Gerlach'schen Kindern in Naundorf. Dort habe ich ihnen alle unsere Erinnerungen gezeigt oder vielmehr, sie haben sie selbst auch gefunden, die Bühne, das Wehr und was weiß ich alles. Ganz alt und zugleich ganz jung ist man dort. Ich schrieb Gertrud von Naundorf, schreib ihr doch auch davon, sie muss das alles wissen. Der alte Weise ist noch immer nicht erstaunt, auch wenn man aus dem Kriege heimkommt, es ist alles noch das Alte.

Ich komme morgen in die Gegend bei Riesa, wo ich allerhand Neues lernen soll.

Ersch schrieb der Eitl, er ist gesund, war aber dreimal leicht verwundet. Niedecken## ist auch wohl. Der Gute hat es sehr schwer, er kommt nicht weiter in seinem Fach, bei der schweren Pauke.

Ich habe heute Abend an viele Bekannte geschrieben, an Gertrud, Niedecken und an meine Leute, da wollte ich dir auch wieder einmal schreiben, nicht dass ich dir etwas Neues zu sagen hätte. Nein, nur das Alte, denke nicht, dass wir vergessen, dass [[wir]] einen Bruder drüben haben - Eitl und ich - auch wenn wir wenig schreiben. Wir sind uns durch den Krieg sehr nah gekommen, schreiben uns jetzt auch oft, aber fast in jedem Brief denken wir an dich. Wenn wir nicht schreiben, so liegt es daran, dass wir nicht dürfen wie wir wollen, und dass eine Antwort zu lange dauert.

Leb wohl heute Nacht, wann werden wir wieder einmal zusammen schlafen gehen irgendwo an der See oder gar zu Haus.

Auf ein baldiges Wiedersehen

dein Bruder.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 969

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/031

**Datum:** 02.08.1916 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Kurze Information über seine und Hanns Niedeckens Ausbildung in Zaithain.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Ich bin jetzt in Zaithain, wo ich an der kleinen Trommel (M.G.) bin, Niedecken ist an der ganz großen. Wir üben besonders ganz schnell [drillen], um das ordentlich in acht Wochen zu lernen, hat man viel zu tun. Ich freue mich darauf, meinen Kameraden bald etwas ordentliches vorzutrommeln.

Mit bestem Gruß

dein Hildebrand.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 970

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/032

**Datum:** 23.08.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Information über den Ablauf in Zaithain. Mitteilung der Heimreisezeit und der Aufenthaltsdauer. Arbeit des Vaters und der Mutter. Beschreibung der häuslichen Situation. Mitteilung über den Erhalt von Briefen von Gertrud und Cornelias Einsamkeit. Deren Examenspläne. Mitteilung über seinen Reitunterricht. Spaziergänge mit der Mutter zum Stadtgut.

**Inhalt:** Lieber Bruder und Kamerad!

Du kennst wohl Zaithain und weißt, dass es nicht zu schön ist, aber ich habe mit einem Freunde ein ganz nettes Zimmer bekommen und habe abends und mittags oft und ziemlich viel Zeit, sonnabends Mittag fahre ich nach Haus und bleibe bis zum Sonntag Abend. Wahrscheinlich bleibe ich bis Ende September hier, was dann wird, weiß ich natürlich nicht, auf alle Fälle bin ich bis dahin (auch jetzt eigentlich schon) wieder ganz gesund.

Dass du nicht hier bist, wenigstens einen Sonnabend, Sonntag mal! Ich denke mir so oft aus, was wir tun werden, wenn wir uns wieder sehen werden, was wird das erste Wort sein?

Vater arbeitet an vielen Büchern, manche von denen ich dir nicht schreiben darf. Mutter hat vollauf zu tun mit Briefe-Abschreiben, uns alle zu verpflegen, ich freue mich so, dass ich jetzt öftersmal zu Haus sein kann, wir singen manchmal Schumannlieder und gehen spazieren. Dann reden wir viel von dir und Gertrud, die mir übrigens jetzt öfters sehr liebe Briefe schreibt. Eitl sitzt in ihrem Neste und ist viel allein, ich hoffe sie noch im September zu sehen, weil sie dann in Dresden ein Examen machen will. Gott sei Dank, dass ich nun allen [[Examenkram]] usw. los bin und an der Stelle bin, wo ich nun mindestens 7 Jahre bleiben werde. Ich lerne jetzt auch reiten, was viel Freude macht, auch sonst muss ich sehr viel Neues lernen, wovon Du keine Ahnung hast. Hast Du eigentlich meine früheren Briefe bekommen? Ich schrieb dir aus Posen öfters einmal.

Mit Mutter war ich ein paar Mal im Stadtgut und habe "Berliner Weiße mit" getrunken in seligen Angedenken an die Zeit wo wir dort Konzertpläne schmiedeten.

Für heute Schluss, mein guter Bruder, auf baldiges Wiedersehen. Mit einem herzlichen Händedruck bin ich dein junger Kamerad.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 971

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/033

Datum: 26.09.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Danksagung über Geburtstagswunsch. Zusammensein mit Wilibald bekannten Personen. Ausführungen über seine Reitstunden. Störende Musik. Zusammenseins mit Gertrud. Erinnerung an die Jugendzeit. Vorschlag, Beethovens Klaviersonate zu spielen und an ihn zu denken. Übermittlung von Grüßen des Schauspielers Conradi.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Durch Mutter habe ich erfahren, dass du meinen Brief aus Zaithain bekommen hast, dass hat mich außerordentlich gefreut, nun ist doch endlich wieder einmal richtige Verbindung zwischen uns da. Übrigens danke ich dir noch sehr oftmals für deine Karte, die gerade zum Geburtstag ankam und mir unter brennenden Kerzen und in einem Blumenkranz, den Eitl gemacht hatte, überreicht wurde.

Seit einigen Tagen bin ich hier mit vielen Herren zusammen, die du vom Heller her kennst. Ich lerne täglich noch Neue kennen und alle erkundigen sich eingehend nach Dir. Sie sind alle schon in ziemlich hohen Stellen. Es gibt jetzt hier wenig zu tun, ich kann jeden Tag reiten, was mir sehr viel Freude macht, besonders hier, wo die [[Sonne]] sehr viel scheint und man herrliches Gelände an den riesigen Stoppelfeldern hat. Was mich oft sehr stört ist, dass Niedecken## und noch ein paar andre verfluchte Musikanten vorn im Haus wohnen und von Früh bis Abend üben, im Grunde haben sie ja auch recht, denn wer sich jetzt gegen die Konkurrenz halten will, muss sehr auf dem Posten sein. Besonders wütend bin [[ich]], wenn die Kerle nachts nicht einmal Ruhe halten, was auch öfters vorkommt.

Morgen will Hanns mich besuchen kommen, ich habe ihm heute antelefoniert, was ganz glänzend ging, obgleich er 20 km weit fort wohnt.

Von den Tagen mit Gertrud wird Mutter wohl schon genug geschrieben haben, sie waren wirklich so, wie die Fotografien es zeigen und Gertruds frohe Sicherheit machte die Tage manchen noch schöneren im Frieden ähnlich. Wir haben eigentlich den ganzen Tag von dir gesprochen, was - wenn ich ehrlich sein soll - auf die Dauer manchmal recht ermüdend war. Aber du bist durch deine lange Abwesenheit so gut geworden, dass ich mich unheimlich freue, wenn du in deiner natürlichen Bosheit erscheinen wirst, oder wäscht du dich jetzt besser? Und spuckst keine "Haut" mehr. Ich habe jetzt dein Rasierzeug in deinem Koffer mit und denke immer, wenn ich mir den stolzen Männerbart abkratze daran, wie wir bei Eitl Rasier-Barbier-Stube machten. Überhaupt - du - ich merke wie furchtbar alt ich werde, denn ich habe schon "Jugend"-Erinnerungen. Aber nach dem Krieg hoffe ich stark, soll erst noch einmal ein richtiges neues Leben beginnen und [[wenn]] es mir dreckig gehen sollte, besuchte ich meine großen Geschwister, bei Eitl heule ich mich aus, und bei dir schlage ich mir den Wanst voll und lasse mir guten Rat geben. Werden Herr Dr. Leipzig durch Herrn Dr.s Anwesenheit beehren? Niedecken will nach Dresden ziehen, dann werde ich wohl gen Berlin wandern, damit wir nicht zu weit und auch ja nicht zu nah sind.

Du - spiele einmal Beethoven Klaviersonate opus 22 B-Dur und denke dabei an mich, die habe ich unendliche Male, wenn auch mit wenig Erfolg, so doch mit viel Liebe in Dresden versucht. Sie ist wirklich nicht ganz hässlich. Wenn du kommst wirst du mir viel vorspielen müssen, lerne ja auch anständig Klavier spielen, sonst werde ich dich ganz gehörig vermahren müssen. Das fiedeln allein nützt mir verflucht wenig. Ich will es dir aber auch erlauben, bringe aber dann auch gleich einen guten Begleiter mit. Leb jetzt herzlich wohl, ich gehe jetzt schlafen in ein breites weiches Bett, in das morgen Hanns, der es sehr braucht, gesteckt wird. Hoffentlich muss ich nicht zu bald in eine Art Dachkammer ziehen, die man vorn im Haus für mich freihält.

Kennst du Conradi aus der Annenschule? Er ist Schauspieler und lässt dich grüßen, er ist mein Stellvertreter im Geschäft.

Einen Brudergruß

dein Hildebrand.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 972

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/034

**Datum:** 26.09.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusammensein mit Hanns Niedecken.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Denke dir, ich war gestern den ganzen Nachmittag mit Hanns## zusammen. Er sagte: Wenn ich auch ganz ohne Verbindung mit ihm bin, so vergeht doch kein Tag, an dem ich nicht an ihn denke.

Hanns ist mager und gesund. Wir hoffen, dir ein Bildchen von uns beiden schicken zu können. Ich bin in deinem alten Geschäft, aber ich habe nur ganz wenige Bekannte getroffen.

Herzlichst

dein Bruder.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 973

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/035

**Datum:** 01.10.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt und Hanns Niedecken

**Regest:** Mitteilung über das Zusammentreffen von Hanns Niedecken und Hildebrand.

**Inhalt:** Guter Ebb.

Wir haben ein herrliches Zusammentreffen veranstaltet. Wir sind beide gesund, froh und mutig. In herzlicher Liebe gedenken wir deiner

ganz getreu

Hanns und Bruder Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** geschrieben hat diese Zeilen aber wohl Hanns (Niedecken)

---

**ID:** 974

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/036

**Datum:** 15.10.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Überstehen einer großen, nicht genauer benannten Gefahr.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Ich habe in den letzten Tagen sehr viel Glück gehabt und bin aus einer sehr großen Gefahr glücklich herausgekommen. Später werde ich dir einmal davon erzählen. Jetzt kann ich dir nur schreiben, sorg dich nun nicht mehr zu viel um mich, denn für einige Zeit wird man uns nun wohl schlafen lassen.

In herzlichster Freundschaft bin ich

dein Bruder Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 975

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/037

**Datum:** 19.10.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt und Hanns Niedecken

**Regest:** Zusammensein mit Hanns Niedecken und Überlegungen zu einem späteren Besuch Wilibalds in Leipzig.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Hanns und ich sitzen wieder beisammen, nachdem wir beide üble Tage hinter uns haben und nachdem es uns beiden doch noch gut gegangen ist. Wir reden viel von später und wie wir dich in Leipzig besuchen wollen.

Einen freundschaftlichen Brudergruß

dein Hildebrand und Hanns.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 976

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/038

Datum: 15.12.1916

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Abschied von Dresden. Bemerkungen zum Zusammensein mit Hanns Niedecken. Beschreibung seiner Zukunftspläne (Studium, Museum). Begründung seiner Pläne. Anstehende Reise nach Mannheim zu Gertrud. Probleme beim Briefschreiben. Bemerkungen über Cornelia und ihr Befinden im Vergleich zu sich.

**Inhalt:** Lieber Großer.

Morgen gehe ich wieder aus Dresden fort. Du sollst darum noch einen Brief haben. Hanns## war hier, und wir haben uns besser als je verstanden, ich bin sehr glücklich ihn kennen gelernt zu haben. Ich habe in der letzten Zeit viele Zukunftspläne gewälzt. Ich denke (wie du ja schon weißt) Kunstgeschichte zu studieren, und zwar Museumsmensch zu werden. Dazu gedenke ich nach Straßburg zu gehen, anfangs wenigstens 1) weil es dort sehr viel zu sehen gibt (große Museen, Sammlungen, Kirchen, in der Nähe fabelhafte kleine Städte usw.) 2) weil Dehio dort ist. 3) weil Ihr nicht in der Nähe [[seid]], 4) weil ich keine andere Stadt weiß. Ich möchte nämlich nicht in eine kleine Stadt, weil es dort nichts zu sehen gibt, und weil ich nicht mehr so viel Zeit habe wie du in Heidelberg. Nach München habe ich keine Lust, erstens wegen Wöllflin, zweitens überhaupt nicht, ich glaube, dass du dies verstehen kannst. Berlin denke ich mir zwar im Grunde herrlich, aber so ganz am Anfang [[habe]] ich etwas Angst davor, nicht? Vater hat auch an Wien gedacht und ich hätte auch dazu große Lust, aber auch nicht zum ersten Anfang und dann würde ich gern erst eine Weile im engeren Vaterland bleiben.

Hier zu Haus war es natürlich schöner als draußen, ich war in Berlin (2 Tage) und dort viel im Theater, Strindberg ist jetzt Mode und wird ganz fabelhaft gespielt. Morgen Abend fahre ich zu Gertrud nach M.## und bleibe eine Nacht dort.

Verzeih den Brief, in dem so viel durcheinander geht, die wenigen Tage reichen nicht aus, um einen zu Ruhe kommen zu lassen, es sind tausend Erinnerungen und Anfänge ohne Zukunft. Ich habe sehr oft angefangen, dir zu schreiben, und alles zerrissen, über Weihnachten wollte ich dir schreiben, und nun weiß ich selbst noch nicht, wie ich es diesmal feiern soll. Unsere gemeinsamen Erinnerungen werden uns ein wenig froh machen.

Es hat mich ganz riesig gefreut, dass du jemand, der mich kürzlich gesehen hat, gesprochen hast. Da wirst du auch sonst viel Interessantes gehört haben. Die gute Eitl ist jetzt zu Haus, und versucht wieder zu malen, was jetzt nicht leicht ist, weil man dabei jetzt im Konflikt mit allem - mit zu Haus, mit seinem Pflichtgefühl und was weiß ich steht.

Im Ganzen geht es mir viel besser als Eitl, die sich scheußlich schindet, ich versuche fröhlichen Gemütes zu sein, und an Straßburg oder sonstige Zukunftsdinge zu denken, was mir auch meist glückt.

Gute Nacht guter Ebb, ich freue mich darauf, dass du mir bald etwas vorspielen sollst.

Herzlichst

dein Bruder.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gertrud Darmstaedter wohnte noch bei ihren Eltern in Mannheim.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 977

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/039

**Datum:** 16.12.1916

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt und Gertrud Darmstaedter

**Regest:** Beschreibung seines Besuchs bei Gertrud. Mitteilung seiner Abreise zu Hanns Niedecken. Zeilen Gertruds über Hildebrands Besuch. Bemerkungen über ihre Geigenkünste.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Ich sitze hier bei deiner Gertrud und besehe deine Bilder, alles findet Anklang, bis auf den Spitzbart, ich wagte ein Bild scheußlich zu finden, wurde aber sofort energisch zur Ordnung gerufen. Also lieber Ebb, hier ist es ganz herrlich und du kannst nichts Besseres tun, als möglichst her kommen. Ich muss leider sehr bald wieder fort, um Hanns zu besuchen, aber später werde ich alles nachholen und mit dir einmal herkommen.

Herzlichst

Putz.

Mein liebster Wilibald!

Guck, so geht's, der liebe Putz ist wirklich da. Wir haben sogar zusammen musiziert. Aber meine Geige wollte nicht recht, weil ich so viel „Technik“ üben muss. Im Übrigen musizieren wir ohne Musik am Besten zusammen und werden's hoffentlich bald in Leipzig wiederholen. Putz hat viel von Mannheim außen und innen gezeigt bekommen, aber du kennst vielleicht alles schon ohnehin. Wann zeig ich dir's?

Tausend, tausend Gruß

deine Gertrud.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 978

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/040

**Datum:** 14.01.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Brief an Gertrud. Beschreibung der Weihnachtsfeier mit Hanns Niedecken. Bemerkungen zum Buch Wilhelm Raabes.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Auch dir wieder einmal einen herzlichen Gruß. Ich habe eben Gertrud geschrieben und ihr gedankt für allerhand schöne Sachen, die sie mir geschenkt hat.

Ich habe mit Hanns## Weihnachten gefeiert, schrieb ich dir das schon? In einem kleinen Bauernstübchen, mit vielen Kerzen und bunten Dingen, fast wie zu Haus. Du wirst fühlen können was es heißt, einen da [[zu]] haben, der weiß, wie es zu Haus aussieht.

Vielen Dank für den Raabe. Ich habe ihn mit großer Freude gelesen, obgleich ich anfangs keine Lust dazu hatte, weil ich ihn ganz anders in Erinnerung hatte. Ich denke jetzt so oft daran, was du zu deinem Bruder sagen wirst, aber meistens habe ich gar keine Angst, sondern denke, du wirst ihn gleich wieder [[kennen]],

deinen Putz.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 979

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/041

**Datum:** 27.01.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt und Hanns Niedecken

**Regest:** Bemerkungen zur Feier mit Hanns Niedecken.

**Inhalt:** Lieber guter Ebb.

Hanns und ich feiern heute mit sehr viel Glanz und sehr viel Gemütlichkeit meine Beleihung mit der Stelle, die ich bisher innehatte.

Wir denken sehr viel an dich und schwatzen von später.

Herzlichst

dein Hildebrand und Hanns.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: Kaisergeburtstag

---

**ID:** 980

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/042

**Datum:** 10.03.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Probleme beim Briefschreiben. Zusammensein mit Arnold Vieth von Golßenau und Karl Körner. Aufzählung der Dinge, die er immer bei sich trägt.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Viele angefangene Briefe vom 1. März und von vorher liegen bei mir. Ich schicke sie nicht ab, weil sie Versuche waren, dir zu schreiben, was ich tue und was ich für Pläne habe. Ich habe aber gesehen, dass ich dies alles nicht schreiben kann, wenigstens nicht in einem Briefe. Ich werde versuchen, dir jetzt öfters zu schreiben, immer wenn ich Zeit habe, vielleicht wirst du dann von selbst alles das sehen, was ich nicht ausdrücken konnte.

Ich war sechs Tage mit Herrn Vieth von der Golzenau## zusammen, der dich vom Heller her kennt und der ein ganz sonderlicher Mensch ist. Ich habe mich am meisten gefreut, wenn er von dir sprach, wie man ja jeden liebt, der etwas von zu Haus kennt. Außerdem war abends immer ein Maler Kröner da, so dass wir über vieles, unserm Beruf ganz Abgelegenes sprechen konnten.

Ich bin in letzter Zeit fast zu nichts gekommen, was nicht mein engster Beruf war; ein paar Bücher, ein paar kleine Zeichnungen und den von dir geschriebenen Schützchoral „Der Herr ist König überall“ trag ich fast immer bei mir und die sind mir immer Beweise, wenn ich unter so viel Leuten und Dingen müde und klein werde.

Ponickau, „der Giftzwerg“ (kennst Du ihn?) lässt mich rufen. Der Brief soll aber doch abgehen.

In brüderlicher Herzlichkeit

dein Hildebrand.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 981

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/043

**Datum:** 01.05.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass er Glück gehabt habe und gesund sei. Zusammensein mit Arnold Vieth von Golßenau. Bemerkung, dass er über Erlebtes nicht schreiben dürfe.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Auch dir wieder einmal einen recht herzlichen Gruß. Ich habe in letzter Zeit viel Glück gehabt und bin gesund. Von Bekannten ist Herr von Vieth## da, den ich sehr gern habe, sonst kennst du wohl kaum noch einen.

Viel erlebt habe ich nicht außer dem, was ich dir natürlich nicht schreiben darf, auch zum Lesen bin ich in letzter Zeit kaum gekommen.

Leb wohl und möglichst bald auf Wiedersehen

dein Hildebrand.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 982

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/044

Datum: 17.09.1917

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seiner Lebenseinstellung, zum Kampf gegen die Verblödung im Krieg und zu seiner Art zu leben. Schilderung der Einsamkeit und der Hilfe von zu Hause, durch Gespräche mit den Eltern, mit Hanns Niedecken, mit Cornelia und Gertrud. Beschreibung seiner Gefühle, aus jeder Lage etwas gemacht zu haben. Gedanken über die Zukunft und die Ausnutzung der freien Zeit mit Sinnvollem. Nachdenken hinsichtlich der Art, wie man jetzt leben müsse. Überlegungen, eine Sache nicht unvoreingenommen betrachten zu können auf Grund der bekannten Sicht älterer Geschwister.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Dein Geburtstagsgruß kam genau am 15. an. Sehr herzlichen Dank dafür.

Was ich tue? Ich wehre mich gegen die große, ansteckende Krankheitskrankheit: Verblödung. Ich hoffe mir bisher eine gewisse geistige Regsamkeit erhalten zu haben, dies habe ich aber im Felde und auch nun wieder hier mit einer fast vollkommenen Einsamkeit büßen müssen. Was mir dabei geholfen hat, sind die kurzen Zeiten zu Haus gewesen, in denen mir Gespräche mit den Eltern, mit Hanns##, Eitel oder Gertrud Beweise waren, dass es ein anderes Leben gibt, als ich jetzt führe und dass meine Ahnung oder Gefühl (mehr war es kaum) auf die ich meine Art zu denken und zu leben aufbaute, nicht gänzlich Unsinn waren. Und Bücher hab ich stets bei mir gehabt, besonders die von Dichtern (Goethe, Hölderlin, Balzac, Dostojewski, Rilke). Auf einigen kurzen, zufälligen gänzlich planlosen aber unglaublich eindruckreichen Reisen, wie sie der Krieg mit sich bringt, habe ich sehr viel gesehen: Bilder (Rembrandt, Memling Breughel, alle Deutschen, moderne Franzosen, Expressionisten), Architekten (in Belgien, Bamberg, Würzburg, Köln) und viele Städte, in denen ich eine Zeit gelebt habe (Posen, Augsburg, Würzburg, Brüssel, Sedan). Und überall habe ich Menschen kennen gelernt, von denen ich nun sehr viele Arten gesehen habe. Von solchen, mit denen ich später noch zusammen sein möchte sind mir wenige begegnet, da ist vor allem Vieth, mit [[seinem]] feinen menschlichen milden Herzen, der weit über allen anderen Aktiven usw. steht. Du kennst ihn ja und weißt, was für ein sonderbares anständiges (das wohl vor allen Dingen) Gemüt in eine Uniform gekrochen ist.

Du wirst nun fragen, was hast du aus all diesen Büchern, diesen Erlebnissen, diesen Menschen gemacht, und ich werde rot und weiß nichts zu antworten. Ich bin nicht eben faul gewesen, wirklich nicht, ich habe versucht aus allem, aus jeder Wartestunde (es gibt jetzt so viele) etwas zu machen, habe stets versucht mich über jede noch so öde Lage darüber zu stellen, und sie mir mit neugierigen Augen [[betrachtet]], ich habe jede freie Minute ausgenutzt, irgend etwas, was möglich war, zu betreiben. Und nun liegt dies alles in mir, über und untereinander, die Namen, die ich nannte, sind ein ganz geringer Teil, die mir eben einfielen, aber auch wenn du alle wüsstest, würdest du kein System, keine Ordnung finden. Und was der Ordnung am meisten schadet ist der Zeitgeiz, den man nicht loswird. Die immer unsichere Zukunft heißt uns die „Minute ausnützen“, ein hässlicher Ausdruck, so gierig, nicht? Aber so [[sollten]] wir unter allen Umständen etwas tun, damit die paar Tage Freizeit nicht leer bleiben, um irgendetwas [[zu]] tun, gleichgültig was. Auch das Nachdenken ist aus der Mode gekommen. Man hat Furcht, dass man gerade während der Zeit totgeschossen würde, wo man im bösesten Zweifel ist, da bleibt man lieber beim Alten, und dann noch eins ist gefährlich: man könnte zu einer Art zu denken kommen, die mit der Art, wie man jetzt leben muss, nicht übereinstimmt, davor hat man am meisten Angst, wie sollte man dann leben.

Hier lese ich seit einiger Zeit fast nur [[Nietzsche]], du bist daran Schuld, dass ich ihn mit einem sonderbaren Misstrauen lese, du weißt sicher nicht wie schwer es ist, an eine Sache unbefangen heranzugehen, von der man sah, wie sie ein anderer erst sehr liebte und dann beiseite legte. Ihr beiden, Eitel und du, habt überhaupt auf dem Gewissen, dass ich fast nie diese herrliche [[Entdeckerfreude]] habe, weil ich von jedem eure Meinung weiß, die mir im Grunde ganz fremd und Wurst ist. Eine Zeit lang hatte ich mir sogar angewöhnt, überall zu fragen: „Was würde Ebb oder Eitel dazu sagen?“, statt „Wie gefällt mir das?“

Hol der Teufel alle älteren Geschwister!! Leb wohl für heute. Komm bald nach der Schweiz und schreib mir dann. Vieth## lässt grüßen.

Alles Gute  
dein Hildebrand.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 983

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/045

**Datum:** 16.10.1917

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über den Grund des Aufenthalts in Deutschland. Bemerkungen zu seiner Suche im Leben. Gedanken zu Tolstoi und seiner Leitwirkung. Zusendung des Buches „Besinnet Euch“. Überlegungen zum Krieg. Gedanken zum Verhältnis zu Cornelia durch den Krieg. Bemerkungen zur Einstellung Hanns Niedeckens zum Krieg. Besuch bei Gertrud und Darmstaeders. Charakterisierung der Eltern Gertruds. Weitere Plänen zur Arbeit in einem Museum und zum Studium der Kunstgeschichte. Im Nachsatz die Mitteilung zum Lesen von Tolstois Schriften über Kunst.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Vor [[allem]] meinen herzlichen Gruß und Dank für deinen Brief, der mich in Mannheim erreichte. Ich bin nun - meiner Nerven und einiger persönlicher Dinge wegen, die zu langweilig zu schreiben sind - in Deutschland und werde wohl noch eine Weile in Königsbrück bleiben oder aber zur Eitl gehen, wo man mir bei der Presse eine Stelle angeboten hat.

Nach dem entsetzlichen Suchen, von dem ich dir im letzten Brief schrieb, hab' ich mich jetzt verankert und glaube, fest zu liegen. Ein paar Bücher oder ein paar Leute oder vielleicht mein 22. Jahr hat mich von der rein geschmacklichen Kunstbetrachtung abgebracht, ich hatte mir den Magen verdorben. Über die neuste Kunst, Bilder und Literaten (die direkt darauf hinweist) bin ich zu philosophisch, religiösen und damit auch zu sozialen Dingen gekommen. Und ich bin seitdem sicherer und zufriedener. Tolstoi ist jetzt meine Bibel, und so lächerlich das klingen mag, täglich begreife ich mehr von dem unglaublichen Wort „Liebet euch untereinander“. Und je glücklicher, freier ich innerlich werde, umso entsetzlicher sieht sich unsere jetzige Welt, mein [[augenblicklicher]] Beruf und die Gesinnung und geistige Verfassung oder vielmehr ungeistige Verfassung unserer Generation an. „Klärung und Besinnung sind keine leeren Wörter mehr“ schreibst du, mein Bruder, ich schicke dir eine Schrift von Tolstoi „Besinnet Euch“, was soll man aber tun, wenn man sich so oder ähnlich besonnen hat. Sieh, ich glaube der Krieg wird nicht eher aufhören, bis alle Menschen sich besonnen haben, bis überall die innerste Umkehr begonnen hat, ich glaube, dass dies sogar der [[einzige]] Zweck des Krieges ist, eine Aufforderung zum Nachdenken, ein Beweis, dass wir in Europa auf falschem Wege waren. Und wie weit sind wir noch von der Besinnung, bei uns und vielleicht noch mehr bei dir. Einen flauen Frieden nenne ich den, der vor der großen Besinnung kommt, denn er trägt den nächsten Krieg im Schosse.

Ich sehne mich oft nach dir, weil ich dir sehr viel zu sagen habe. Ich soll vermitteln zwischen Eitl und dir? Was Eitl neuerdings tut, weiß ich kaum, da wir uns in letzter Zeit wenig geschrieben. Ich denke aber, dass unsere Gemeinsamkeit, die durch den Krieg doppelt befestigt ist, kaum noch irgendwie getrennt werden kann, und was uns (dich und mich) anbetrifft, so hoffe ich sicher, dass wir nur wenige Worte zu reden haben, um ganz [[beieinander]] zu sein. „Und sind zwei Größen einer dritten gleich ...“ ist doch ein Grundsatz.##

Hanns## werde ich von dir schreiben, er hat sich in sonderbare, aus der August'14-Begeisterung [[konstruierte]] Pflichten und Anschauungen eingekapselt, er ist zwar noch der alte und möchte ein anderer sein, du weißt, wie sehr ich ihn lieb habe und wie gut er mit mir letztes Weihnachten war. Er sagt, man müsse, um nicht körperlich zu Grunde zu gehen, auf alles verzichten was nicht Dienst ist.

Ich war bei deiner Gertrud, die zu Haus in allen Dingen wartend, ein nicht leichtes Leben hat. Besonders eins ist schwer, sie will mit vielen Vorurteilen ihres Elternhauses brechen und zugleich diese letzte Zeit zu Haus nicht zu einer Kampfzeit machen. Sie will in vielen Dingen ihr Leben ändern, glaubt aber andrerseits, es lohnt sich nicht mehr, dies unter den jetzigen schwierigen Umständen zu tun. Ich habe es bei Darmstaedter sehr gut gehabt. Man hat mich viel mit Gertrud allein gelassen, so dass wir Zeit hatten, über alles zu reden, was uns am Herzen lag. Vater Darmstaedter ist ein Mann, dessen heimliche Sehnsucht die Musik ist, ich weiß nicht, ob er viel oder wenig davon versteht, sicher ist aber, dass er deinen Beruf nicht für Blödsinn hält, sondern höchstens mit ein wenig Neid auf dich sehen wird, nicht im schlechten Sinn, sondern mehr so mit Wehmut oder wie man sagen soll. Mutter Darmstaedter ist jung und unglaublich tätig, sie macht in Kinderhorten usw. usw., die Wirtschaft führt ein Frl. Lina, und die Mutter D. ist nur obere Leiterin. Ich habe etwas Angst vor ihr.

Weißt Du eigentlich was meine neuen Pläne für die Zukunft sind? In irgendeiner Stadt, wo modernes, großindustrielles Leben ist, in Barmen oder Essen usw., und dort versuchen, über ein kleines, auf Wirkung (nicht auf irgendwelche Vollständigkeit usw.) berechnetes Museum Einfluss auch auf die Arbeiten zu bekommen, wenn du willst, die Kunst benutzen als Lock- und Fangmittel zu allen Geistigen. Ich möchte gerade in diese Städte, weil ich da auf die wenigsten Hindernisse, durch wohl angesehene Kunstinstitute und auf das größte Bedürfnis zu stoßen hoffe. Natürlich sind dies alles Luftschlösser, an die ich nicht tatsächlich denke, sondern ich möchte vor allen Dingen meinen kunstgeschichtlichen Dr. machen, um dann weiter zu sehen. Wo ich studieren werde, ohne ich natürlich auch nicht, ich möchte gerade darüber gern mit dir reden.

Aber Schluss für heute. Schreib ja bald an Gertrud, sie hat so lange keinen Brief.

Herzlichst

dein Bruder Putz.

NB: Eben habe ich Tolstois Schriften über Kunst## angefangen, das ist allerdings furchtbarer Quatsch!

## Der Satz „Sind zwei Größen einer dritten gleich, so sind sie untereinander gleich“ wurde bereits von Euklid formuliert.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Hildebrand meint wahrscheinlich das Werk „Über Kunst“, welches 1903 in Berlin erschien.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 984

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/046

Datum: 03.12.1917

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gedanken während der Adventszeit zum Sinn des Krieges, der Notwendigkeit des Kampfes gegen den Krieg und der Schuld jedes Einzelnen. Hoffnungslosigkeit. Beurteilung des Briefes.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Dieser Brief soll zu Weihnachten bei dir sein. Draußen schneit es und es ist Advent, man könnte fast versuchen, wieder einmal zu hoffen. Aber worauf? Auf den Frieden? Ich glaube nicht, dass so bald irgend eine Friedensbotschaft die Menschen erreichen wird, mag sein, dass man für einige Zeit das Schießen satt bekommt, solange aber die Menschen nicht begreifen lernen, dass nicht irgend welche Feinde oder Staaten usw. den Krieg [...], sondern jeder Einzelne Schuld ist, weil er falsch gelebt hat, gibt es keinen Frieden. Ich kann und will nicht glauben, dass der Krieg eine Sache ist, gegen die man nichts tun kann, wie z.B. gegen ein Erdbeben, dass es eine Naturnotwendigkeit ist. Vielleicht wird der Kampf gegen den Krieg nie aufhören, aber er scheint mir besser, als der Kampf im Krieg. Und Schuld an diesem Weltkrieg scheint mir das zu sein, dass Religion, Wissenschaft und Kunst vor dem Kriege wohl eine gewisse Höhe und Blüte erreicht hatten, aber mehr und mehr abstrakter, vom Leben entfernter wurden. Dass nicht der Mensch, sondern die Wissenschaft, die Religion, usw. Hauptsache war. Wie könnten sonst so entsetzliche Verirrungen (denn das Morden von Hunderttausenden muss Verirrung sein) entstehen, wenn nicht so viele nur gelebte Ideen alles wirklich lebendige irre gemacht hätte. Vor allem scheint mir wichtig, dass man versucht, ein möglichst richtiges, (wenn du willst) gutes Leben führt. Alles andere scheint mir jetzt gleichgültig. Und der Grundsatz dieses Lebens heißt sicherlich: Leb wie du willst, dass die andern leben. Nur darauf kommt es an, und nur so kann etwas gegen den Krieg getan werden.

Du musst nicht glauben, dass ich nicht weiß, wie schwer es ist, einen Weg zu finden, wie man leben könnte und wo man anfangen muss von dem abzugehen, was man für richtig hält. Ich weiß das, und weiß wie wenig ich [[ ]] selbst kann, aber ich glaube, nur dadurch, dass nie zu beweisen, dass wir bisher falsch gelebt haben (denn der Krieg kam) und dass es ein richtiges Leben - mit mehr Liebe gibt - kommen wir dem Frieden näher.

Alles das quält mich entsetzlich, weil ich immer wieder die ganze Hoffnungslosigkeit sehe, mit der Ideen dem Kriege und überhaupt der Welt gegenüberstehen. Sie haben in diesem Kriege so kläglich versagt. Was ist das Christentum anders als ein Spottbild, was ist Philosophie anders als Geschwätz, wenn alle Welt sie im Munde hat und dabei einander umbringt.

Aber es soll ja ein Weihnachtsbrief werden. Versuchen wir, auch neu geboren zu werden. Bitten wir, dass die Menschen sich besinnen, dass sie vielleicht zu Weihnachten wieder einmal den ganzen Wahnsinn fühlen und dann ... ##

Vielleicht kränkt dich dieser Brief, er ist auch wenig klar, man soll nicht so tun, als wenn man klar ist, weil es doch Lüge ist.

Alles Gute dir und ein erträgliches Fest

Dein Hildebrand.

## Der Rest dieses Satzes ist nicht erhalten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 985

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/047

**Datum:** 28.01.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Entwicklung seiner Pläne. Gedanken zu seinem Leben in der Wilnaer Zeit und Cornelias Einfluss im Vergleich zum Leben als Beamter. Lesen von Tolstois Werk „Das Leben“. Beschreibung des Werkes. Begründung des Abschreibens des Textes. Zeitangst und Ziel, etwas zu erreichen. Energielosigkeit im augenblicklichen Leben. Bemerkungen zu Hanns Niedeckens Ansicht von Pflicht in dieser Zeit. Im Nachsatz Anmerkung zu einem vorstehenden Aspekt.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Dein Brief kam heute über Gertrud (vom 1.12.17) hier an. Meine Pläne haben sich weniger logisch, als du hofftest, entwickelt, aber ich denke doch, ein Ende weiter gekommen zu sein. Gestört im [[folgerichtigen]] Weiterdenken hat mich vor allem die Wilnaer Zeit, wo ich alles Bewusste und Absichtliche vergessen hatte und nur dem Zufall, der so übermäßig günstig war, lebte. Das Entscheidende dieser Zeit war vielleicht, dass ich doch zum ersten Mal in einem Kreis von Menschen gestellt [[wurde]], in dem Frauen nicht eine fern stehende, unbequeme Last, sondern ein lebendiger Teil des Lebens waren. Es waren einige da, die Frauen und Kinder hatten, die (so weit ich sehen konnte) also einen Ausgleich und Gleichgewicht in ihrer Stellung zum anderen Geschlecht gefunden hatten. Eitl war da und einige andere sehr feine Schwestern, ich war durch Eitl auch im Lager der Frauen, die draußen in der Vorstadt wohnten, von vorn herein legitimiert und gut aufgenommen. Sah durch Eitl vieles und begriff dadurch schneller. Hier, wo ich wieder im großen Betrieb der Behörde bin, ist mir dies erst aufgegangen. Ab und zu, z. B. gestern (siehe Datum!), gibt es einen Tanz mit den Tippfräuleins, von denen es 70 in dieser kleinen Stadt gibt. Gestern hab ich mit getan bis ich tot müde war. Warum? Aus Vergnügen? Ich weiß es nicht.

Neben diesen Festen und einigen tollen Spaziergängen oder langen Eisfahrten auf der Memel lebe ich das biedere Leben eines Beamten, der wenig zu tun hat. Ich habe wieder angefangen, Tolstoi zu lesen und zwar eine Schrift die „Das Leben“ ## benannt ist. Ich will Dir einen kurzen Abschnitt, der eigentlich der Hauptinhalt ist, abschreiben:

„Das, was die Menschen Liebe nennen, sind nur gewisse Bevorzugungen der einen Bedingungen des Wohles ihrer Persönlichkeit vor der Anderen. Wenn der Mensch sagt, dass er sein Weib oder sein Kind oder seinen Freund liebt, so sagt er damit nur, dass [[seines]] Weibes, Kindes oder Freundes Anwesenheit in seinem Leben das Wohl seines persönlichen Lebens erhöht.

Diese Bevorzugungen stehen zur Liebe in demselben Verhältnis, wie das Dasein zum Leben. Und wie die Menschen, die das Leben nicht verstehen, das Dasein Leben genannt wird, so wird auch von diesen Menschen die Bevorzugung der einen Bedingung des persönlichen Daseins vor der Anderen Liebe genannt.

Diese Gefühle - die Vorliebe für gewisse Wesen, wie z.B. für die eigenen Kinder oder selbst für gewisse Beschäftigungen wie z.B. für die Wissenschaft, für die Kunst - nennen wir auch Liebe; aber solche Gefühle der Vorliebe, die unendlich verschiedenartig sind, bilden die ganze Kompliziertheit des sichtbaren, greifbaren, tierischen Lebens des Menschen und können nicht Liebe genannt werden, weil ihnen das Hauptmerkmal fehlt - die Tätigkeit, die das Wohl zum Zwecke und zur Folge hat.

Die Leidenschaftlichkeit der Kundgebungen dieser Bevorzugungen zeigt bloß die Energie der tierischen Persönlichkeit. Die Leidenschaftlichkeit der Bevorzugung des einen Menschen vor dem Anderen, die man fälschlich Liebe nennt, ist nur ein Wildling, auf dem die wahre Liebe gepropft werden und auf dem sie Früchte tragen kann. Wie aber der Wildling kein Apfelbaum ist, so ist auch die Vorliebe keine Liebe und tut den Menschen nichts Gutes oder bringt noch größeres Übel hervor. Und deshalb entsteht auch das größte Übel der Welt aus der soviel gepriesenen Liebe zum Weibe, zu den Kindern zu den Freunden, gar nicht zu reden von der Liebe zur Wissenschaft, zur Kunst, zum Vaterlande, die nichts anderes ist, als eine zeitweilige Bevorzugung gewisser Bedingungen des tierischen Lebens vor Anderen.“ (Tolstoi „Das Leben“)

Ich weiß nicht, ob du hiermit etwas anfangen kannst, ich hab es abgeschrieben, damit du siehst womit ich mich eigentlich beschäftige. Alles Andere geht nebenher, und ich zwingt mich nicht zu diesen Ideen, weil ich Furcht vor ihnen habe.

Wenn du willst kannst du sagen, ich sei faul, wenigstens in letzter Zeit. Ich bin aber fast froh darüber, denn in Königsbrück und besonders in Berggießhübel (ich möchte fast sagen) litt ich an den fürchterlichsten Beängstigungen durch Zeitangst. Jede Minute schien mir kostbar und verloren, wenn sie nicht benutzt werde, um irgendetwas - was dies war, wusst' ich nicht - zu erreichen. Jetzt habe ich gesehen und (nun werde bitte nicht böse), dass [[ ]] kein „Ziel“ zu erreichen gilt, sondern dass das Ziel die richtige Benutzung der Minuten selbst ist. [[Dass]] das Ziel ist: sich durch alle schweren, quälenden Minuten bindende zu finden. Du wirst sagen, dass man dieses nur erreicht, indem man sich ein äußeres zu erreichendes Ziel anstrebt. Ich weiß dies nicht und lass mich jetzt treiben. Ich habe nicht mehr die Energie gegen alle Hemmungen des augenblicklichen Lebens, starr anders zu meinem Ziel zu wollen.

Meine Museumspläne sind daher, wie du siehst, klein und hässlich geworden. Schimpf mich bitte nicht schlapp, denk immer, dass ich aller Monate wieder wo anders mit gänzlich neuen Aussichten auf die nähere Zukunft angefangen habe (du kennst es ja auch, dieses Herumgeworfenwerden.) Vielleicht ist es gut wenn ich nun für längere Zeit hier bleibe, obgleich niemand dazu sein scheint, an den ich mich halten könnte.

Es wird wirklich Zeit, dass du herkommst, vielleicht machen wir doch noch einmal eine kleine Wanderung (aber ganz behaglich und bequem, ich bin gegen alle Romantik in Bezug auf Strohsäcke usw. usw.) wobei es wohl genug zu reden gäbe, auch könnten wir unsere Gleichung gute Laune = schön Wetter + Bergabgehen - Hunger usw. vielleicht um einiges bereichert neu aufstellen?

Von Hanns## höre ich sehr wenig, er sitzt so furchtbar weit, fast in olympischen Höhen, und ließt Goethe und andere Klassiker. Er hält mit sonderbarer Starrheit fest an den Gedanken und Stimmungen vom Ende unserer Zeit in Sylt und der darauf folgenden Wochen. Er wird böse, wenn man sagt, dass vieles damals Irrtum, vieles von Körner Entlehntes war. Sein Prinzip ist: Jetzt tue ich meine Pflicht (was Pflicht ist, ist ihm in der Zeit nach Sylt klar geworden) alles andere lehne ich ab. Jedes menschliche Erlebnis, jedes Weitergehen usw. ist jetzt unmöglich, ich mache meine Augen zu, tue was befohlen und warte, später ... werde ich dann wieder wach und anders werden. So sagt Hanns.

Schmorkau und [Zielsch] liegen in alter Öde, Schweiß habe ich aber keinen dort gelassen, nur ödeste Langeweile, weil ich ganz junge Schüler hatte.

Leb wohl, alles Gute und bald auf Wiedersehen

Dein Bruder Hildebrand.

NB: Ich lese nochmals durch und finde die Quatschstelle über Frauen. Inhalt soll da sein: Der jetzt herrschende Notstand: Trennung Mann - Frau war dort aufgehoben. Die entsetzlichen Zustände, die sowohl zu Haus als natürlich am schlimmsten hier herrschen, waren dort verschwunden.

## Das Werk erschien in deutscher Übersetzung 1902 in Jena.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 986

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/048

Datum: 23.04.1918

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Ideen und Gefühle. Gedanken zu seinem unwissenschaftlichen Arbeiten im Vergleich zu Wilibald und Hanns Niedecken. Mitteilung seines Wunsches, sein persönliches Leben nicht stumpf und gemein werden zu lassen. Bemerkung zum Zusammensein mit Cornelia.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Mir liegt sehr viel daran, dass [[ ]] du weißt, was ich tue und denke. Aber es ist so entsetzlich schwer, dir das zu schreiben. Hauptsächlich sind es die großen russischen Ideen (Tolstoi, Dostojewski) mit denen ich mich herumschlage. Dazu las ich Alexander Herzen usw. usw. Du würdest vielleicht entsetzt sein über die Unwissenschaftlichkeit mit der ich alles betreibe, Du musst aber bedenken, dass ich zwar alt geworden bin, und sehr vielerlei gesehen und gehört habe, mir gänzlich das fehlt, worauf ihr so stolz wart (du und Niedecken##) diese Systematik und Logik im Denken, die ihr in euren Seminaren und Vorlesungen gelernt habt. Ich sitze mit einigen mir leuchtend klar scheinenden [...] Begriffen arbeitend, ziemlich hilflos, diesen unglaublichen Durcheinander, diesen grausamen unverständlichen Zuständen gegenüber. Das Einzige was ich tun möchte (von einigen phantastisch-unmöglichen Plänen, die man aber immer wieder [will], abgesehen) ist der Versuch, mein [[eigenstes]] persönliches Leben nicht stumpf und nicht gemein werden zu lassen. Es ist lächerlich das auszusprechen, aber es ist das jetzt schwer genug. Die Faulheit und der Neid und die Gehässigkeit steckt an, greift um sich. Dahinaus in irgendeine neue Zeit zu retten, was einem von zu Haus und von der Natur mitgegeben wurde, wäre schon sehr viel.

Vielleicht wird für dich, hoffentlich [[ein besserer]] Zustand gefunden, ich darf nicht klagen, da ich es sehr, sehr gut habe.

Gestern war ich bei Eitl, mit der ich im Walde spazieren war, wir sprachen sehr viel von dir und von künftigen Auseinandersetzungen.

Leb herzlich wohl, bald schreibe ich wieder

dein Bruder.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 987

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/049

Datum: 24.04.1918

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zitierung eines Gedichtanfanges von Eichendorff im Zusammenhang mit dem vorherrschenden Frühling, Bemerkungen über das Zusammensein mit dem Maler Zeller und sonnabends mit Cornelia. Gedanken über das Warum des Krieges und die Frage der Zukunft. Beschreibung seiner Gefühle.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

„Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort. Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ (Eichendorf)

Schön! Nicht? Hier ist nämlich Frühling, der es einem leicht macht, Gutes zu glauben, obgleich viele äußere Umstände äußerst misslich sind.

Mein Leben geht seinen sonderbar regelmäßigen Gang und mittags und abends, wenn ich frei habe, bin ich mit dem Maler Zeller zusammen, wir gehen viel spazieren oder sitzen auf unserm Balkon an der Hauptstraße und sehen uns die Leutchen an, die vorbeikommen. Sonnabend bin ich bei Eitl und geh mit ihr spazieren. Da sprechen wir über sehr vielerlei, aber wenn ich hier allein bin, wenn [[ich]] mit Zeller oder irgend wem anderen eine Stunde zusammen bin, so reden wir vom Krieg, denken Krieg, fühlen Krieg. Immer wieder rennen wir an den Fragen fest. Warum? Für welches Ziel? War es wirklich nötig? Was kann man tun, um ihn nicht zu verlängern? Was kann man tun, um seine Wirkungen abzuschwächen? Was kann man tun, um sich für die neue Zeit vorzubereiten?

Grausam wird alles, wenn man zu hoffen anfängt, ich wollte mit Zeller gemeinsam ein Haus beziehen, er kommt fort, usw. usw. Ganz allein auf sich selbst muss man sich stellen und wer kann das mit 22 Jahren. Das sind nutzlose Klagen, gut lieber Bruder, wollen wir versuchen das Lied zu finden. Das ist keine Phrase, Hauptsache scheint klein, bescheiden, demütig zu sein. Zusehen und suchen, nicht eingreifen, nicht zuviel wollen, wenig hoffen. Dann wird man einiges finden, vielleicht auch vieles. Wenn man dankbar für jede Stunde in der man eines anderen Nähe fühlt, dankbar für jeden Abend, der einem leise Freude bringt.

Manchmal denke ich, es müsst gut sein, sehr alt zu sein.

Leb wohl und alles Gute!

Putz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 988

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/050

**Datum:** 10.05.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Freude über die neuen Regelungen in Bezug auf Wilibalds Gefangenschaft. Mitteilung, dass er nur für die Stunden am Wochenende lebe. Seine Wochenenden mit Cornelia und Frau Schloesser. Gedanken zu seinem neuen Grundsatz. Information über die Versetzung Magnus Zellers und das daraus folgende Alleinsein. Verwundung Arnold Vieth von Golßenau.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Heute will ich versuchen, dir einen nicht ganz so blöden Brief wie den letzten zu schreiben. Mit großer Freude habe ich von den neusten Abmachungen gelesen. Vielleicht kommt doch nun etwas für dich heraus. Und wenn wir uns auch kaum werden sehen können, so werden Briefe usw. schneller gehen.

Ich lebe eigentlich nur für die Sonnabende, Sonntage, an denen ich zu Eitl fahre (drei Stunden mit dem D-Zug) dort habe ich es sehr gut, sie und eine Schwester Fr. Dr. Schloesser, verwöhnen mich mehr als ich es verdiene, man geht spazieren fährt Kanu und liegt im Walde. Wie gut würde es dir und Gertrud bei uns gefallen. Das ist ein geistig nicht sehr hoch stehendes (wir reden fast nie gescheit) aber ein sehr großes Vergnügen, und ich bin unendlich bescheiden geworden.

Ich freue mich wie ein Kind darauf, wenn du kommst und mich besehen wirst. Vielleicht wird es doch einmal, wenn man auch nicht hoffen soll. Vor allen Dingen keine blöden Hoffnungen haben ist mein neuer Grundsatz. Es ist Krieg, und wir müssen, koste was es wolle, trotz Krieg leben, nach dem Kriege, dieses Hoffen auf Aufatmen frei werden, ist sicher falsch. Wie man lernen kann auf einem Schiff, auf einer einsamen Insel, so müssen wir versuchen, im Kriege zu leben.

Von Gertrud und von all den anderen in Deutschland höre ich wenig. Ich hatte einen lieben Freund Magnus Zeller, einen Maler, aber er ist versetzt worden. So bin ich wieder ziemlich allein.

Vieth## ist zum 3. Mal verwundet, aber leicht (rechte Hand).

Alles Gute und denk dann und wann an deinen kleinen Bruder

So ganz klein ist er aber gar nicht mehr!

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 989

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/051

**Datum:** 09.07.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seiner Ungeduld und Plänen. Sein Urlaub und seine Stimmung. Sehnsucht nach Wilibald.

**Inhalt:** Lieber Ebb!

Ein paar neue Schuhe, die ich über die Grenze bringe, haben [[mich]] einen Tag gekostet. Ich bin hierher zurückgefahren. Aber auch hier weiß ich nicht, was tun. Ich bin entsetzlich ungeduldig und mache tausend Pläne für Leipzig, Berlin und Kowno##.

Hoffentlich seid ihr wohl. Für mich war dieser Urlaub etwas zu reich an Erlebnissen, denn außer denen in der Schweiz, der Abend gestern in der warmen Sonne und den Friedensmenschen genügte allein um einen krank zu machen, gab es in München neben der Krankheit noch allerlei und in Dresden, wovon wir später reden müssen. Hoffentlich können wir reden, ich freue mich so auf meinen Bruder und du ahnst ja nicht, wie ich ihn brauche.

Aber wir müssen vor allem versuchen, uns bald zu sehen. Und dich zu sprechen, kann ich auch nach der Schweiz, was [[mich]] meinen gesamten Urlaub gekostet hat, nun bin ich wieder für lange eingespannt, so bald du aber Zeit hast und nach Deutschland kommst, werde ich mich frei machen, wenn es irgend geht. Bis dahin alles Gute. Grüße deine Frau in Liebe.

Putz

## Kowno ist die russische Bezeichnung der Stadt Kaunas in Litauen (dt. Kauen).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 990

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/052

**Datum:** 26.07.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die Schreibpause. Bemerkungen zur Reise und zur letzten Zeit. Informationen über mögliche Veränderungen. Frage nach dem Aufenthaltsort Wilibalds und Gertruds. Wunsch nach Besuch Wilibalds.

**Inhalt:** Lieber Bruder

Du wirst wohl kaum bemerkt haben, dass ich dir so wenig geschrieben habe, trotzdem bitte ich dich um Verzeihung. Die Reise hierher war lang und heiß, hier aber habe ich eine sehr schöne Zeit verlebt, wie, werde ich dir später erzählen, ich hatte wenig Dienst und habe im Kriege noch nie so fern von allem dem jetzt alltäglichen Elend, von Todesnachrichten usw. usw. gelebt wie in diesen letzten acht Tagen. Auch von Politik hörte ich kein Wort.

Etwas Neues gibt es für dich, hier gehen allerlei Veränderungen vor, aber dies geht nur mich an, wahrscheinlich wird die ganze Presseabteilung aufgelöst und eine ähnliche in Wilna gegründet. Ob man uns dann übernimmt oder nicht, weiß ich nicht.

Was tut Gertrud, und was tut ihr beide? Ich erfahre von zu Haus nichts. Sitzt ihr noch immer in Seelisberg## und beseht euch und den See oder seid ihr wieder in Bern?

Gern würde ich dich sprechen, oder noch lieber wäre es mir, du kämst und würdest sehen, wie ich hier lebe, mein kleines Haus und alles andere.

Leb wohl und alles Gute dir und Gertrud

dein Hildebrand.

## Ort in der Zentralschweiz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 991

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/053

**Datum:** 06.08.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu der Auflösung des Stabes und den Umsetzungen. Beschreibung seines derzeitigen Lebens in Gemütlichkeit. Wunsch nach Treffen mit ihnen. Bemerkungen zu ihrem Bild. Im Nachsatz Frage nach ihrer Reise nach Deutschland.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Hier ist alles in Aufregung, der große Teil des Stabes aufgelöst und umformiert [[worden]]. Du hast keine Ahnung was das heißt, und wie man aufpassen muss, nicht plötzlich einen ganz ekligen Posten zu bekommen. Alles das macht uns unruhig und nimmt die Lust am Schreiben.

Wie ich in meinem Hause lebe, erzählte ich dir schon, ich habe es dort sehr gut (neuerdings ist sogar ein Klavier da). Ich [...] fahre Kahn, schwatze mit alten Weibern, habe allerlei Kinder die mich besuchen und lebe so das Spießerdasein eines ganz kleinen Mannes. Jetzt scheint nach vielen Regentagen wieder die Sonne, die beiden Flüsse sind ganz groß und sie reichen bis ganz nah an mein Haus heran. Wenn ich aufwache und zum Fenster heraus sehe, wo man dieses riesige, weite Flussbett hinab sieht, ist es oft alles sonderbar traumhaft.

Nachts erlebe ich die eigentümlichsten Dinge mit Nachbarn und betrunkenen Leuten, ich wollte, du kämst einmal zu mir mit Gertrud und wohntest bei mir (es ist Platz genug). Das Haus steht auf den Grundmauern einer alten Litauer Burg aus dem 14. Jahrhundert. Später [[ ]] wohnten Ordensritter hier und nun ich.

Ich lebe ohne Betonung der Romantik, mein Haus ist innen so nüchtern wie irgend möglich, doch mit großer nützlicher Romantik.

Meine Reproduktionsausstellung wird. Wenn du wissen willst was ich tue, lass dir die Briefe von zu Haus schicken, ich hab so viel zu schreiben, da dies das einzige Mittel ist, nicht ganz von allen Menschen fort zu kommen.

Lass es dir gut gehen, grüß Gertrud. Euer Bild macht mir viel Freude. Macht doch noch eins, wo Ihr nicht so vornehm aussieht (mein Bursche sagte: Ich dachte das wäre ein Prinz mit seiner Braut).

Laßt's Euch gut gehen, soweit dies möglich ist in unserm Zeitalter.

Auf Wiedersehen

dein Putz.

Wo seid ihr und wie stehen die Aussichten nach Deutschland zu kommen? So sehr gern ich Ebb sprechen möchte, wisst ihr schon, was ich für klüger halte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 992

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/055

**Datum:** 20.09.1918

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung seiner Schreibpause mit der Ängstlichkeit nach dem ersten Gespräch. Beschreibung seiner Anschauungen und deren Ursprung. Sein Empfinden von zu Hause aus und im Krieg. Äußerung der Frage nach der Bewertung der ethischen Friedensforderung für sich. Seine kulturelle Arbeit gegenüber anderen. Bemerkung über den glücklichsten Sommer seines Lebens. Zusendung von Broschüren. Vorschlag, sich verschiedene Broschüren zu besorgen. Bemerkungen zum politischen Denken. Gedanken zur Ablehnung des Friedensangebotes. Frage nach dem Erreichen geistiger Ziele.

**Inhalt:** Mein lieber Bruder!

Herzlichen Dank für deinen Brief, der ebenso wie der Erste, in meine Hände kam. Warum ich nicht schrieb, ist schwer zu sagen, vielleicht aus Furcht, etwas Falsches zu schreiben, etwas, was mehr trennen als lindern könnte. Ich habe oft begonnen und viele schon fertige Briefe zerrissen, es war nicht Faulheit und auch nicht Bosheit die mich abhielt, sondern eine gewisse Ängstlichkeit nach dem ersten Gespräch.

Meine politische Stellung ist eigentlich gar keine. Zu der Anschauung, die ich in der Schweiz hatte, war ich allein aus ethischen Überlegungen gekommen, die mich deshalb im Winter vorigen Jahres so unglaublich heftig packten, weil ich es bis dahin in unserer Haus (wo es einem so gut ging und wo man nie eine geistige Entscheidung brauchte) als ein kleiner Heide, ohne das geringste Gefühl für Philosophie oder Religion aufgewachsen war. Dann kam der Krieg und ich glaubte all das blöde Geschwätz was in den Zeitungen und überall von Ehre, von Tapferkeit, von Vaterlandsliebe usw. stand. [[Nahm]] es ebenso kritiklos wie alles zu Haus, ohne zu wählen (denn zu Haus kam immer Gutes). Im Herbst '17 als ich zum ersten Mal in Berggießhübel Zeit zum Nachdenken hatte, sieh das alles zusammen, persönliche Erlebnisse ganz sonderbarer Art verstärkten meine Hilflosigkeit. Da kam Tolstoi, der strenge abstrakte, kompromisslose Denker, der konsequent auf dem [[einen]] Gedanken Christi „Tue das, was Du willst, dass es der Andere auch tut“ seine ganze Lehre und Lebensanschauung aufbaut. Dazu kam ich in die Etappe und sah den Sumpf dieses Lebens hier, (davon einzelnes zu erzählen geht natürlich nicht an.) So bin ich dazu gekommen mich möglichst weit von all dem Fernzuhalten, was mir hier besser als durch lautes Bekennen meiner Gedanken, die mich nach Waldheim oder sonst wohin geführt hätten, möglich war.

Die Frage bleibt in wie weit man die ethische Friedensforderung, die alle Denker aller Zeiten ausgesprochen haben zu verwirklichen suchen soll, auch wenn der nationale Gedanke darunter leidet.

Der Winter wird in so fern leicht für mich, als ich die „Kunst“-Sektion bekomme, die die Aufgabe hat, den Landeseinwohnern einen Begriff von Deutscher Art und den Soldaten eine Erinnerung an das Schöne in Deutschland zu geben. Eine Aufgabe, der ich mich auf jeden Fall mit ganzer Kraft widmen kann.

Äußerlich geht es mir besser als je, da Sommer in [[meinem]] kleinen Haus (Bilder davon gehen heute ab) war der glücklichste meines Lebens.

Wenn ich irgend kann, komme ich zu dir. Ich schicke dir eine Dorpat Broschüre und bald mehr, alles was ich bekommen kann, ein Musikwissenschaftler ist noch nicht da. Ich kenne einen Prof. Litten (Rechtshistoriker aus Königsberg) der dort ist, gut. Worringer ist unter anderen dort.

Die Schriften will ich lesen. Verschaff' dir doch „Besinnet Euch“ von Tolstoi##. Diederich Jena, wo vieles drin steht, auch „der Mensch ist gut“ von Leonhard Frank Verlag Rascher Zürich.

Dies ist nicht das was du suchst, aber das was mich umwarf.

Politisch zu denken fällt mit unendlich schwer, weil für mich eine Politik nur auf einer philosophischen oder sonst welcher Lebensanschauung ruhen kann. Und den Zusammenhang der Lebensanschauung und der Politik der Parteien kann ich nicht finden.

Die Ablehnung des Friedensangebotes ist zwar nicht unerwartet, aber doch entsetzlich. Wie lange noch ... lieber Bruder, kannst du daran glauben, dass dieser Umweg über den offenbaren Wahnsinn gut ist zur Erreichung geistiger Ziele.

Und unsere Kinder, werden sie uns dankbar sein? (sind wir den Generationen der großen Kriege dankbar?) Tausend Dank für deine Briefe.

Auf Wiedersehen und grüß deine Gertrud

Dein Bruder.

Meine neue Adresse ist:

Presse Abteilung beim Militär-Gouvernement Litauen

## Das Werk schrieb Tolstoi ursprünglich gegen den Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05. Es wurde noch im gleichen Jahr in Deutsche übertragen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 993

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/056

**Datum:** 09. [...] 1918

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Aufforderung an die Geschwister, an ihn zu denken. Mitteilung zu einem Sommerabendfestabend.

**Inhalt:** Herzlichen Gruß, liebe Geschwister.

Denkt dann und wann an den Bruder im Osten. Hier war ein köstlicher, aber in seiner Schönheit (für mich, der überall nur einen Schluck tun darf) grausamer Sommerabendfestabend.

Alles Gute euch

der Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 994

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/057

Datum: 30.11.1918

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur politischen Lage, zum Umsturz, zur Nationalversammlung und seiner früheren Einschätzung. Anfrage an Wilibald, wen er wähle. Gedanken zu einer Partei für sie, die es noch nicht gibt, eine, die eine auf Ethik aufgebaute Politik betreibt. Bemerkungen zu seinen neuen Plänen, nicht mehr Kunstgeschichte zu studieren, sondern sich mit Geschichte der Politik und Volkswirtschaft zu befassen. Überlegungen, welches Wissen er sich erarbeiten möchte. Ratschlag an Wilibald, bald nach Hause zu kommen. Sein verzögerter eigener Abschied aus Wilna.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Ich denke, schreiben hat nicht viel Wert mehr, denn die Zeit geht zu schnell und die Briefe zu langsam, morgen ist falsch was heute noch galt. Aber ein klein wenig Recht hatte ich [doch] in Bern, wenn ich mich fürchtete vor dem noch langen Krieg und vor einem Umsturz. Und alle die Phrasen waren hohl und keiner hat sich widersetzt, als „es“ begann. Man hätte es eher sehen sollen, aber man wollte es nicht, obgleich jeder wusste, dass alles unterhöhlt war.

Einigkeit und die Nationalversammlung sind die beiden wichtigsten Dinge jetzt, glaube ich, und vor allem eine Regierung, die etwas wagt, d.h. die Liebknecht und die Rosa hängen lässt. Wen wirst du wählen zur Nationalversammlung? Einen Tageblattliberalen? Einen Scheidemann? Die Partei, zu der wir gehören, gibt es eben noch nicht, denn zum Adel, zum Großgrundbesitz und Großkapital können wir uns doch auch nicht rechnen. Wir gehörten zu einer Partei, die wie das Zentrum sich im Grunde um etwas Unpolitisches sammelt, das aber bei uns eben nicht der katholische Gedanke, sondern ... ja, worunter willst du die, die du „uns“ nennst, vereinen, vielleicht die, die versuchen wollen, eine auf Ethik aufgebaute Politik zu treiben? Wer sind „wir“, das zu erkennen ist unsere nächste Aufgabe.

Für mein Studium habe ich (mit durch Vater angeregt, der mich wie so viele andere vor Kunstgeschichte warnte) einen neuen Plan. Ich möchte (weiß aber noch nicht, ob dies überhaupt möglich ist) mich mit Geschichte der Politik und Volkswirtschaft befassen. Besonders herauszubekommen, zu versuchen, in wie weit sie einflussreich und grundlegend auf die geistige Entwicklung der Völker gewirkt haben. Der Gedanke ist noch gar nicht alt und noch sehr unklar bei mir, er scheint mir aber deshalb günstig, weil es in der nächsten Zeit überhaupt schwer werden wird, sich zu einer anderen Arbeit, als einer, die mit politischen Dingen zusammenhängt, zu sammeln. Besonders wichtig scheint es mir einmal festzustellen, in wie weit sich der einzelne gleichgültig den politischen Dingen verhalten darf ohne das der Staat als Ganzes (wie unser Deutscher, in dem fast alle bedeutenden Menschen politisch indifferent waren) unbedingt zerbrechen muss.

Hierüber möchte ich dich furchtbar gern sprechen, und ich bitte ich daher alles zu versuchen, um an Anfang Januar in Deutschland zu sein. Auch zur Wahl musst du da sein und überhaupt, jetzt muss jeder versuchen, nach Haus zu kommen.

Wir hier in Wilna müssen warten, bis die Kameraden aus Kiew usw. ankommen. Dann gehen auch wir, wir denken etwa um Weihnachten herum.

Alles Gute dir und Gertrud

dein Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 995

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/058

**Datum:** 10.01.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung der politischen Lage in Wilna, der Auflösung der deutschen Truppen und der Begleiterscheinungen. Machtübernahme durch Leute von der Straße. Information zu seiner Entlassung. Rückkehr zum Plan eines kunstgeschichtlichen Studiums. Begründung zur Wahl Frankfurts als Studienort. Ausführungen zur politischen Unklarheit. Mitteilung über die morgige Reise nach Berlin. Schilderung seiner weiteren Vorhaben.

**Inhalt:** Liebe Geschwister.

Ihr seid gewiss ärgerlich, dass ich euch so lange nicht vernünftig geschrieben habe, das hat aber vielerlei Gründe. In Wilna wo ich bis zuletzt war waren die Zustände so, dass man keine Zeit hatte einen vernünftigen Gedanken zu fassen. Die deutschen Truppen und besonders die Verwaltungen lösten sich unter den hässlichsten Begleiterscheinungen gänzlich auf, jeder suchte so schnell als möglich nach Hause zu kommen, und vorher sich durch irgendein schlechtes Geschäft (Verkauf von Staatseigentum usw.) „gesund“ zu machen. Allen voran verschwanden die großen Durchhaltmaulheldenoffiziere. Das Land, das bis jetzt ganz durch Deutsche verwaltet worden war und sich nun plötzlich verlassen [[sah]], [[glitt]] in eine maßlose Angst und Aufregung. Die alte (russische) Verwaltung hatten wir vertrieben, die Polen, die einige Beamte hätten stellen können, waren durch die Ereignisse in Warschau## und auch von früher her, mit uns verfeindet. Die litauische Regierung ([Turyba]) hatte keinerlei Macht und keinerlei geeignete Persönlichkeiten. Macht bekam also die Straße, Leute, die sich Arbeiterrat nannten mit roten Fahnen durch die Stadt zogen und Bolschewisten zu sein behaupteten. Aber nicht einmal das waren sie, sondern richtige Räuberbanden. Diese erließen Streikbefehle usw. usw.

Die alle befolgt wurden, weil man wusste, das die Bolschewisten, die man sehr nahe glaubte, die Feinde dieser Gruppe später hängen würde. In der Weihnachtszeit z.B. gab es in Wilna nichts zu kaufen und abends keinerlei Licht. Die Juden (Wilna 60 % der Bevölkerung) fürchtete beide? Bolschewisten als Feinde der Händler und Polen wegen der Pogrome. Nach allem was man hört, sind jetzt die Polen Herrn in Litauen. Dies ist das Ende aller deutschen Politik im früheren besetzten Gebiet.

Ich bin jetzt entlassen und bin mein freier Mann. Meine Pläne haben sich wieder geändert oder vielmehr sie sind wieder auf den früheren Stand zurückgekommen. Ich werde Kunstgeschichte mit Hoffnung auf Museumlaufbahn studieren und zwar in Frankfurt. Dort ist erstens ein Mann der [Svargenski] heißt und über mittelalterliche Plastiken hauptsächlich arbeitet und zweitens soll Worringer dort sein. Außerdem liegt mir viel an den herrlichen Sammlungen und der Stadt selbst, denn zu Berlin und München, die sonst in Frage kommen, habe ich jetzt keine Lust.

Politisch bin ich mir noch immer nicht klar, was ich wählen soll. Auf jeden Fall nicht weiter links als Sozialdemokratie, die zu wählen (um der Einheitlichkeit willen) manches für sich hätte. Ich denke und hoffe, dass die Spartakisten bald gänzlich abgewirtschaftet haben und man mit ruhigen Gewissen [[seine]] Beruf nachgehen kann. Ich freue mich wie ein kleines Kind darauf, irgendetwas zu tun, was mit den Tagesfragen in keiner direkten Beziehung steht.

Morgen will ich noch mal für zwei Tage nach Berlin fahren, um mit allerlei Leuten über meine Zukunft zu reden. Eitel ist seit gestern auch wieder dort.

Ich bleibe bis zur Wahl## hier, fahre dann direkt nach Frankfurt und in den Osterferien würde ich, wenn ihr noch nicht hier [[seid]], zu Besuch nach Basel kommen. Allerdings ist die „pecunia“ eine schwierige Angelegenheit. Aber ich denke, es muss gehen.

Lasst es euch gut gehen und meinen herzlichsten Glückwunsch zu den guten Hoffnungen für den Herbst.

Auf Wiedersehen

Hildebrand.

## Ereignisse in Warschau \*

## Wahl \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** umdatiert wegen Zeitumständen

---

ID: 996

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/059

Datum: 21.01.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Situation zu Hause, über G.s Empfinden wegen des verlorenen Krieges der Situation für Deutschland. Begründung seines langen Aufenthaltes in Wilna. Ausführungen zur Revolution im Zusammenhang mit dem Weltkrieg. Im Nachsatz eine Bewertung des Briefes. Mitteilung seiner Adresse in Frankfurt.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Vielen Dank für deine Karte. Ich war jetzt einige Zeit zu Haus und will morgen wieder fort fahren. Auf dem Haus liegt der furchtbare Druck, der Deutschland betroffen hat doppelt schwer, weil er Vater so ganz unerwartet traf. Ich persönlich habe niemals gehofft, dass dieser Krieg etwas Gutes bringen kann, und glaube auch die Entente erwartet noch manches Schweres, Deutschland aber kann nur dann glücklich werden, wenn es den Revanchegeanken - der Frieden mag kommen wie er will - auch aus dem letzten Herzenswinkel vertreibt und wenn sein ganzes Geistesgewicht (und das wiegt noch immer schwer, ebenso wie das Athens nach der Eroberung durch Sparta) in die Wagschale wirft, für Völkerbund, für Abrüstung, für Demokratie. Mit den ungeheueren religiösen und ethischen Kräften Russlands (dass mehr noch wie wir - durch mit falschen Mitteln versuchte Selbsterlösung - daniederliegt) vereint, werden wir eine Macht darstellen, die dem neuen Westen, Amerika, in vielen Dingen überlegen und wirtschaftlich unabhängig ist. (Wenn ich auch hoffe, dass durch weiteren Ausbau von Verkehr usw. usw. noch alle Völker von allen Völkern abhängig werden, als bestes pazifistisches Mittel). Ich hoffe, dass wir den Bolschewismus, der nur eine russische Infektion war, überwunden haben, obgleich er leider nicht mit Geld, (dann wäre er bald gestorben) sondern durch ansteckende Ideen übertragen wurde, und ich hoffe es fast, das auch Russland sich langsam von ihm frei macht, obgleich es in vielen Forderungen den Bolschewisten in Russland verwicklicht werden können, die bei uns - fast möchte ich sagen leider - Wahnsinn sind. (Landverteilung usw.)

Du scheinst erstaunt gewesen zu sein, dass ich lange in Wilna blieb - erstens konnte ich es, weil ich keine Angst vor den eigenen Leuten zu haben brauchte, zweitens war es nur halb so schlimm und drittens war noch viel zu tun und alle bekamen das lächerlich große Rennen nach Haus, allen voran die, die so laut von Durchhalten und Treue und was weiß ich geschrieben und geredet hatten.

Noch eins, man sagt die Leute, die die Revolution gerade in der Zeit gemacht haben, müssten gehenkt werden.

Die Revolution ist aber nicht gemacht worden, sie war da und musste gerade in dem Augenblick kommen, als die Leute sahen, dass es hoffnungslos war, als sie plötzlich begriffen, dass die ganze Welt unseren Sieg nicht wolle, und dass sie seit zwei Jahren schon belogen wurden mit falschen Hoffnungen und betrunken gemacht, mit im Grunde nutzlosen Waffensiegen###. Schlimm, wenn auch verständlich ist es, wenn diese phantastischen Weltbeglückter - Bolschewisten - Spartakisten in diesem Augenblick versuchten, ihre Ideen zu verwirklichen. Dies [[wollten]] nicht alle, aber Kriegsende der doch keine Hoffnung mehr war, dass wollten alle. Auch die draußen, wenn sie auch augenblickliche Gefahr und Zorn auf den Gegner noch einige Zeit länger zusammenhielt.

Gescheit war dies nicht, aber das Misstrauen gegen die Regierung war in diesem Augenblick aufs äußerste gestiegen, man glaubte ihr in nichts mehr, sondern das Volk griff selbst ein.

Alles Gute dir und Gertrud

Putz

Ich las den Brief eben nochmals durch. Es ist soviel zu sagen, was ich nur andeuten konnte, dass der Brief ganz dumm geworden ist.

Persönlich geht es mir gut, und die unbekannte Freiheit macht mich froh, auch in der allgemeinen Trauer.

Meine Adresse ist: Universität Frankfurt a.M., wenn du nach Deutschland kommst, steig ja aus bei mir, du!

Alles Gute

H.

## nutzlosen Waffensiegen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 997

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/060

**Datum:** 30.01.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Leben in Frankfurt. Ankündigung, bald über das Studium zu schreiben. Vorfreude auf baldigen Besuch. Im Nachsatz die Erinnerung an den 60. Geburtstag der Mutter.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Also ich sitze hier in Frankfurt und bin teils froh, teils ein wenig verlassen und hilflos in dieser ganz neuen Art zu leben. Vor allem wird es einem schwer an die absolute Bedeutungslosigkeit seiner selbst zu glauben, nachdem so lange als Leutnant immer eine „herausgehobene“ Stellung hatte, sei es als Offizier über die Mannschaft, sei es als Mensch unter Leutnants. Wohltuend und erstaunlich ist dieses Unbeobachtet-sein.

Über Studium schreibe ich dir bald einmal, äußerlich geht es mir gut, obgleich die große Teuerung äußere Vergnügen jeder Art unmöglich macht, da überhaupt leben mehr als gut ist kostet.

Ich freu mich sehr dich bald zu sehen. Komm nur nach Freiburg.

Dein Putz

Du, am 27. März wird Mutter 60 Jahre.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 998

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/061

**Datum:** 19.02.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung der Adresse Rudolf Kautzschs. Ankündigung der Zusendung seiner jüngsten Arbeiten. Teilnahme an Kautzschs Vorlesung und Übungen. Lesenvorschlag Heinrich Wölfflins „Kunstgeschichtliche Grundbegriffe“. Bemerkungen zum Werk. Frage nach den Parallelen in der Musik.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Besten Dank für deine Karte. R. Kautzsch wohnt Frankfurt a.M. Reuterweg 83, seine jüngsten Arbeiten werde ich dir morgen schreiben. Ich höre bei ihm eine sehr schöne Geschichte der Baukunst und Übungen über dasselbe Thema.

Kennst du Wölfflin: kunstwissenschaftliche Grundbegriffe## (oder kunsthistorische?) wenn nicht, lies sie doch, wenn du Zeit hast, ich las nur den ersten Anfang, dann war es ausgeliehen, aber ich glaube, dass da auch viel für die Musik Verwendbares drin steht. Er sucht alle Kunstgeschichte auf eine Entwicklung [[vom]] linearen zum malerischen Stil, ob es nicht in der Musik eine [[Parallele]] hierzu in der Entwicklung von der sich auf einzelne „lineare“ Stimmen aufgebauten Musik [[zur]] harmonischen, auch die Wirkung von Harmonie auf Harmonie aufgebauten Musik gibt.

Den Aufsatz, den du mir schreibst, werde ich lesen.

Alles Gute Gertrud und dir

dein Putz.

## Heinrich Wölfflin: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stil-Entwicklung in der neueren Kunst, München 1915

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 999

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/062

Datum: 23.02.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Geburtstagsglückwünsche. Bemerkungen zur Übereinstimmung ihrer Gedanken. Weitere Ausführungen zu Heinrich Wölfflins Buch. Schwierigkeit des Vergleichs verschiedener Werke in der Musik. Erinnerung an ein Gespräch mit Cornelia. Anfrage zu einer Besprechung. Vorschlag zur persönlichen Kontaktaufnahme mit Rudolf Kautzsch und Begründung. Zusendung des nächsten Vorlesungsverzeichnisses mit Kennzeichnung seiner Veranstaltungen. Begründung, warum er nicht nach München oder Berlin gehe. Buchbestellung beim Zirkelverlag.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Dieser Brief soll dir zum Geburtstag meine allerherzlichsten Wünsche bringen.

Es hat mich sehr gefreut, dass du mir eine Besprechung von dem Wölfflinbuch empfohlen hast und ich dir ohne das zu wissen davon schrieb. Wir wollen uns das als guten Anfang für brüderliche Zusammenarbeit merken, für die ich hoffentlich in kommender Zeit reif werde. ich habe den [[Wölfflin]] weiter gelesen, er führt da noch in vielen weiteren Einzelheiten (Entwicklung vom Flächenhaften zum Tiefenhaften, von der geschlossenen zur offenen Form, vom Vielheitlichen zum Einheitlichen, von der absoluten zur relativen Klarheit) immer wieder die Entwicklung der Sprache aus, in der sich oder mit der sich die Künstler verschiedener Zeiten und Länder ausdrückten, ganz unabhängig von der Qualität, in der sie dann vom Einzelnen benutzt wurde.

Wenn ich daran denke, dass ihr das auch benutzen könntet, ist mir mit Schrecken eingefallen, was für ein ungeheueres Gedächtnis bei euch (da euch die Hilfe der Fotografie fehlt) [[nötig ist, um]] die verschiedenen Werke zu vergleichen. Denn eine Partitur noch mal durchzulesen, kostet doch das 20-fache an Zeit, die nötig ist, ein Bild sich noch mal vorzustellen (mit Hilfe einer Fotografie).

Ich besinne mich dunkel, dass du früher (ich weiß nicht mehr in welchem Zusammenhang) mit Eitl darüber sprachst, man müsse alle Darstellungen von musizierenden Leuten sammeln. Heute sah ich Kapitelle aus Cluny aus dem 12. Jahrhundert, die „Die acht Töne“ darstellten, ein Mann mit einer Laute usw. Abgebildet und besprochen in Revue de l'art chretien tome LVII, LVe année 1912, S. 1 ff. Schreib mir bitte, ob dich so was noch interessiert.

Wegen der jüngsten Schriften von [[Kautzsch]] ist es vielleicht besser, wenn du ihm selbst schreibst, weil ich nichts Vollständiges weiß, und fragen von mir aus peinlich ist.

Ich schicke dir anbei das Vorlesungsverzeichnis vom Sommer-Semester, ich will (wenn ich hier bleibe, was fraglich ist) unter den angestrichenen Vorlesungen wählen. Obgleich die Professoren hier wohl alle keine weltbewegenden Größen sind, sind sie doch - glaube ich - gute Lehrer, und die herrlichen Sammlungen und die Nähe der größten Dome und schönsten Städte Deutschlands macht Frankfurt zu einer angenehmen Stadt (Schick' mir das Verzeichnis bitte bald zurück, wenn du es nicht brauchst).

München und Berlin, die in Frage kämen, sind mir zu politisch, als dass man ruhig arbeiten könnte. Und bei Freiburg nun ist es eben immer fraglich, ob genug Material da ist, denn Sehen bleibt eben doch immer die Hauptsache allen Studiums.

Zum Geburtstag nochmals die besten Wünsche. Den [[Wölfflin]] hab' ich dir bei Zirkel bestellt.

Alles Gute dir, Gertrud und dem Neuen, das das Jahr noch bringen kann.

Herzlichst

Dein Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 1000

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/063

**Datum:** 27.02.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Problematik des 60. Geburtstags der Mutter und Frage nach dem Verhalten.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Am 25. März wird Mutter 60 Jahre, hast Du irgendeine Idee, wie man das irgendwie feiern könnte? Ich habe einiges erspartes Geld, könnte mich also auch an einem Geschenk beteiligen, aber daran ist es ja nicht gelegen. Nach Haus fahren für wenige Tage, kostet sehr viel Geld und ist sehr peinlich in dem kurzen Semester.

Schreib mal bald, ob du was weißt, ich bin ziemlich hilflos.

Alles Gute

dein Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1001

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/064

**Datum:** 01.03.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Vortrages Rudolf Kautzschs. Abbestellung des Buches Heinrich Wölfflins.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Mit gleicher Post geht der Kautzsch-Vortrag ab, er kostet 1,75. Den Wölfflin habe ich vorläufig wieder abbestellt, weil ich annahm, dass du ihn schon hast. Wenn nein, schreib mir bitte. Und ob ich dir sonst was schenken kann?

Alles Gute, herzlichst

Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1002

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/065

**Datum:** 29.04.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bericht von zu Hause. Bemerkungen über das Altwerden der Eltern und G.s Augenleiden. Schilderung des Zustandes und der Gefühlswelt Cornelias. Lektüre Hans Cornelius' „Einführung in die Erkenntnistheorie“. Anschrift Esther Bienerts.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Von zu Haus will ich euch nun endlich schreiben, obgleich es nicht viel Erfreuliches zu erzählen gibt, denn gut geht es eigentlich nur mir, obgleich das auch nicht mehr immer ganz leicht ist.

Die Eltern werden alt, und Vater trägt schwer an seinen Augen und mehr noch daran, dass man ihm hier und da anfängt, einfach zu übergehen. Mutter ist zufriedener fast als früher, aber da ist Eitl wieder da, die sie traurig macht. Eitl hockt in Berlin und weint einer glücklichen Zeit in Wilna (ehe ich hin kam) nach, in der für sie alles vollendet gewesen sei, und deren Schönheit alle Hoffnung auf kommendes vernichtet. Da diese Zeit nie wieder kommen kann, ist ihr alles sonst einerlei, aber auch alles: Malerei und alles andere. Helfen kann niemand, denn was kann man einem Menschen helfen, der behauptet, er sei im Himmel gewesen, wenn du ihm auch die besten (eben doch immer etwas zweifelhaften) Seiten des Lebens zeigen könntest, (wozu ich ja auch nicht der Mann bin). Sie selbst leidet natürlich am meisten darunter, und wenn ich es so hin schreibe, kommt es mir komisch vor, wie man so mit Worten eine Sache kühl hinsagen kann, die doch eigentlich traurig ist.

Ich selbst, lese H. Cornelius Einführung in die Erkenntnistheorie## und mache sonst Kunstgeschichte.

Esther Bienert wohnt Sedanstr. 24

Alles Gute euch  
der Putz.

Bleibt so lange wie möglich in der Schweiz, denn in Deutschland ist es schwer, nicht in die allgemeine Traurigkeit zu verfallen.

## Hans Cornelius: Transcendentale Systematik. Untersuchungen zur Begründung der Erkenntnistheorie, München 1916

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1003

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/066

Datum: 15.05.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Anmerkung zum Brief aus Dresden und der Zeit dort. Überlegung, im Winter nach Dresden zu gehen. Bericht über das Elternhaus. G.s bevorstehende Pensionierung. Anwesenheit Cornelias im Elternhaus. Kommentar zum Leben in Deutschland auf Anfrage von Wilibald. Hass der Deutschen untereinander. Bemerkungen zu seiner Situation. G.s Vorschlag für ein Dissertationsthema. Vorstellungen für die Arbeit in einem Museum. Bemerkungen zum vorigen Semester. Seine neuen Veranstaltungen. Im Nachsatz die Bitte, das abbestellte Buch zurückzuschicken.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Du wirst unterdessen meinen Brief aus Dresden bekommen haben, der wohl nicht sehr fröhlich klang. Die Zeit war aber doch sehr gut so wie sie war, und ich werde wahrscheinlich im Winter nach Dresden gehen.

Wie es zu Hause aussieht? Die Eltern werden alt und es war für Vater hart, dass man ihn plötzlich pensionieren will (alle Professoren über 65 Jahre), seine Augen stören ihn beim Arbeiten, weil sie weh tun, obgleich er mit der richtigen Brille mehr als ich sehen kann. Aber er schreibt an seinem Hochschulbuche und ist rege wie immer. Mutter geht es eigentlich besser als früher, in mancher Hinsicht wenigstens, sie hat weniger zu tun und ist im Ganzen um vieles behaglicher geworden. Eitel ist ja jetzt seit einigen Tagen auch zu Haus, ich weiß aber nichts von ihr, da ich sie seit Januar nicht sah und sie nicht schreibt.

[[Ob]] das Leben in Deutschland zu ertragen ist? Da muss ich lachen, es kommt nun darauf an, ob du es ertragen kannst, und du wirst es eben am allerbesten von uns allen können, wo es dir doch in [[allem]] sonst jetzt so beneidenswert gut geht. Ich bin überzeugt, dass du hier wie in Basel nur durch die Zeitung etwas von den Unruhen, von Friedensverhandlungen usw. usw. hören würdest. Mir geht es wenigstens so. Nur der traurige Fraß ist langweilig, obgleich ich es jetzt sehr viel besser habe, ich esse aber auch teuer Mittag und Abend je 1,70 und dann kocht mir meine Wirtin abends eine dicke Suppe, dadurch werde ich satt, denn das Essen ist eben sehr wenig. Schlimm ist nur der Hass der einzelnen Menschen, jeder gegen jeden, Futterneid vor allem, und dieser Hass wird von allen Parteien und Zeitungen gepredigt und vermehrt, Hass jeder gegen jeden. Alles schimpft und schlägt wohl auch gleich los auf „die Kapitalisten“, „die Kommunisten“, „die Reichen“, „die Schieber“, „die Bourgeoisie“ und wie man sich nennt und hasst.

Ob ich arbeite? Ich versuche es, so gut es geht, nur wird mir oft angst, wenn ich an mein Alter und meine Unwissenheit denke. Für den Dr. weiß ich natürlich noch nichts Bestimmtes, doch denke ich viel an ein Thema, dass mir Vater vorschlug, über die Lehrzeit der Künstler. Wobei besonders das zünftige Schulungswesen im Mittelalter interessant wäre. Zuletzt käme es auf eine Untersuchung hinaus, in wieweit der Lehrling Überwinder oder Vollender seines Meister werden soll und kann. Weitere Pläne habe ich fast keine, doch denke ich noch immer an mein Museum in Verbindung mit Arbeiter-Kursen usw. usw. Ein vom Volk benutztes Museum zu schaffen, wäre mein Ehrgeiz und ich hoffe, dass dazu doch auch die rechte Zeit sein müsste.

Persönlich bin ich wohl, wenn auch oft müde, ich habe im vorigen Semester zu vieles auf einmal angefangen und in den zwei Monaten natürlich nicht zu Ende gebracht. Hoffentlich wird es jetzt besser.

Ich höre Erkenntnisphilosophie bei Hans Cornelius. Und ein schwaches Kolleg von Bauer über Bach. Außerdem Kunstgeschichte.

Alles Gute und vor allem Gertrud meine allerherzlichsten Grüße

Dein Hildebrand.

Obgleich ich den Wölfflin abbestellt, hatte, schickt ihn dir der Zirkel-Verlag jetzt doch. Schick ihn bitte zurück.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1004

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/067

**Datum:** 19.05.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu G.s Brief und dessen Selbsteinschätzung. Vergleich zwischen G. und Cornelia. Bemerkungen zu Cornelias Zustand. Gedanken zum Zusammenbruch der Weltideale G.s. Ratschlag an Wilibald, nichts dergleichen nach Hause zu schreiben. Sein Verhältnis zu den Eltern. Frage nach einer Parteizugehörigkeit Wilibalds. Bemerkungen zum politischen Verhalten. Im Nachsatz Gedanken zum Brief.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und Gertrud.

Vater schreibt mir einen Brief, aus dem hervorgeht, dass auch er nicht mehr der alte Unberührte ist. Und so roh es klingen mag, der Schmerz Vaters tut mir mehr weh als Eitels Zustand.

Über Eitl schrieb ich euch, ich glaube nicht, dass ihr sehr viel für sie tun könnt, wie ja niemand, und ich glaube auch nicht, dass sie zu euch kommen wird, weil sie sich zu sehr schämt. Ich habe sie schon früher oft gebeten, hierher zu kommen, heraus aus dem wahnsinnigen Berlin, aber sie schreibt nicht. Gut war natürlich das gute Essen usw. usw., aber sie ist euch sehr fremd, kann ein so glückliches Leben, wie ihr habt, schwer, ohne Parallele auf sich zu ziehen, sehen. Doch will ich zureden helfen. Eitl Zustand ist schwerer als man denken kann, aber man kann nicht helfen, weil sie ja ganz allein seit [[langem]] ihr Leben in der Hand hatte, das Äußerste, Höchste wollte und nicht resignieren will.

Von mir gibt es wenig zu schreiben, ich studiere eben, sonst tue ich fast nichts.

Allein im Vater fühle ich den Zusammenbruch, für uns Jungen ist alles nur ein Durchgang zu [[Neuerem]], unbedingt [[Besserem]]. Sei bitte vorsichtig in Briefen nach Haus, wenn du z.B. schreibst „ein nicht mehr lebensfähiges Zeitalter ist abgelaufen“, so musst du daran denken, dass Vater weiß, das er voll und ganz dazu gehört und von Neuem fast nichts mehr weiß. Nimm mir das bitte nicht krumm, aber denk bitte dann und wann daran, dass Vater nicht mehr der alte Kampflostige ist, er sieht zu sehr, was er ja immer wusste, da wir Jungen doch recht behalten.

Meine Liebe zum Vater und den Eltern ist in den wenigen Tagen, die ich zu Haus war, mehr als je gewachsen, weil zum ersten Mal es ohne Druck von Schule oder Krieg war.

Ich spräche dich unendlich gern, über Schreiben ist so schwer. Eigentlich wäre nämlich gar nicht das Reden das wichtige, sondern das sich ansehen, wie du so lebst.

Hast du eine politische Meinung, gehörst du einer Partei an? Ich nicht, ich fürchte nur den Hass, der überall wächst. Ob aber dies oder das Mittel das bessere sei, um Menschen zu essen zu verschaffen, das kann ich nicht beurteilen und eine Gesinnung finde ich nirgends, außer bei den Spartakisten die aber den Hass predigen (wenn auch nur als vorübergehendes Durchgangsstadium), und zudem scheint mir eine kommunistische Zeit das dümmste Mittel um weiter zu kommen.

Drum denke, ich das Beste ist, man bleibt regierungstreu, d.h. sozialdemokratisch, denn wenn sie auch keine großen Lichter zu sein scheinen, die Eberte und Scheidemänner##, so gibt es doch nirgends Bessere.

Leb wohl für heute und gute Nacht

dein Bruder.

Der Brief wird dir wahrscheinlich wenig Freude machen, weil nichts Gutes drin steht, beziehe das nicht auf mich, der ich doch nur schreibe. Ich würde so viel drum geben, wenn es möglich wäre, dass wir uns wieder näher kämen.

## Gemeint sind Friedrich Ebert und Philipp Scheidemann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1005

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/068

**Datum:** 19.05.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Erstaunen über das Nichterhalten der Post. Beabsichtigtes Schreiben an Cornelia. Begründung des Vorschlags, G. nicht allein zu Hause zu lassen.

**Inhalt:** Lieber W.

Das du keine Post von mir hast, ist mir ganz unverständlich, ich schrieb aus Dresden und von hier zwei lange Briefe. Ich verstehe nicht, dass sie nicht ankommen. Ich arbeite so viel ich kann und versuche froh zu bleiben. Ich werde Eitl schreiben, sie soll nach der Schweiz fahren, aber dass Mutter auch fährt und Vater nach dem allen (Zusammenbruch von Deutschland, Pensionierung, Augensache, Eitl) allein zu Haus bleiben soll und schuffen, geht auch nicht. Eitl soll allein kommen.

Lieber Bruder, ich bin jetzt in Eile und schreib heut Abend mehr. Könnt ich euch doch mal sprechen!

Bald mehr.

Dein Hildebrand

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1006

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/069

**Datum:** 21.05.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Versorgung. Beschreibung der Sorgen Cornelias. Mitteilung der Einschätzung Cornelias durch Magnus Zeller.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Also jetzt z.B. ist es mit dem Essen für mich sehr gut. Mittag 1,70 M. sehr wenig aber fast immer ein Stück Fleisch (Schieberware), in einem kleinen Gasthaus. Abends kocht mir meine Wirtin (die ein Engel ist) eine Suppe und Kartoffeln oder so. Also, es geht tadellos, und ich bin meist nett.

Wegen Eitl ist es leider nun eben doch sehr schlimm. Ich kann nur nicht viel darüber schreiben, weil ich mich schon zu lange geängstigt habe und mich nun nicht wundern kann, wenn es die Eltern auch gemerkt haben. Eitl ist, ja schreiben kann man es nicht - tot, ist vielleicht das treffendste Wort. Mir liegt es nicht Phrasen zu machen und zu weinen. Aber wohl ist mir weiß Gott manchmal nicht gewesen, wenn ich das so langsam kommen sah. Einer meiner Freunde, der Maler Magnus Zeller, der sie eine Zeit in Berlin sah, sagte: sie verachtet die Vernunft - das ist sehr richtig. Ich schreib euch ungern, weil Eitl rasen würde, wenn sie es wüsste, weil sie es nicht will, das man über sie spricht. Darum sagt es ihr bitte auch nicht.

Ob sie kommt, weiß ich nicht, ich glaube kaum. Ich kann auch nur vorsichtig zureden, weil sie sonst einen „Plan“ sieht, den wir gegen ihren Willen geschlossen haben.

Also Schluss heute.

Ich freue mich auf Pfingsten, auch wenn es, wie ich aus deiner Karte sehe, auch bei euch nicht mehr so sehr zu Essen gibt. Aber eine Tasse Schokolade will ich doch haben.

Prost Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1007

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/070

**Datum:** 20.05.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur geplanten Reise zu Pfingsten nach Lörrach. Im Nachsatz Bemerkungen zu einem Brief Cornelias.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Ich werde, wenn es irgend geht, zu Pfingsten nach Lörrach fahren; meinst du, dass ich dich dann sehen könnte und Gertrud auch? Da eigentlich keine Ferien sind, werde ich nicht lange bleiben, aber zwei Tage ist auch was. Die Reise ist wieder leidlich bequem und IV. Güte kann es auch nicht den Haufen kosten.

Ihr müsst mir aber Essen liefern, bis ich platze!!!!

Alles Gute

Putz.

Gertrud das Beste! Ich freue mich so auf euch!

Von Eitl habe ich nur [[einen]] vier Zeilen langen Brief, in dem sie mich beschimpft, weil ich dummes Zeugs über sie nach Haus geschrieben hätte. „Ihr seid alle meine Feinde jetzt und so verbündet!“ ist der Schluss. Wenn ich sie nur hierher brächte die Schweiz, wäre natürlich noch besser. Aber sie wird es nicht tun. Hier sieht man, wie schwer es ist, was Gutes zu tun. Vor allem müssen wir sie sehr lieb behalten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1008

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/071

**Datum:** 28.05.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Einreichung eines Gesuchs.

**Inhalt:** Lieber Ebb und Gertrud!

Ich habe eben ein Gesuch für den 11. u. 12. eingereicht. Hoffentlich wird es genehmigt. Es wäre sehr schön!

Bis dahin alles Gute

Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1009

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/072

**Datum:** 02.06.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass er keinen Pass bekomme.

**Inhalt:** Also, ich bekomme keinen Pass, es ist zum Heulen.

Putz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1010

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/073

**Datum:** 04.06.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zur Reise nach Freiburg. Im Nachsatz Bemerkung, dass er sich in Lörrach bemerkbar macht.

**Inhalt:** Lieber W.

Trotz allem werde ich nach Freiburg fahren, mir dort allerlei besehen und vom Feldberg zu Fuß nach Lörrach kommen (Ende der Pfingstwoche). Sehe ich dich nicht, war es ein schöner Ausflug, sehe ich dich, ist es sehr gut.

Dein H.

So bald ich in Lörrach bin, mache ich mich bemerkbar.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1011

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/074

**Datum:** 09.06.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Termin seiner Anreise und seiner Abmeldung in Frankfurt, um dauernd in Lörrach zu wohnen. Im Nachsatz Grüße an Gertruds Eltern und die Mitteilung zur postalischen Erreichbarkeit.

**Inhalt:** Geschwister!

Ich komme, da das Semester in der Hauptsache doch später anfängt, erst in der Nacht vom Sonntag zu Montag - also heute, Pfingsten in acht Tagen (Daten weiß ich keine) nach Lörrach. Ich habe mich in Frankfurt abgemeldet und will jetzt dauernd dort wohnen.

Alles Gute

euer Putz.

Gertruds Eltern noch meine allerherzlichsten Grüße.

Wenn ihr mir schreiben wollt, ich bin bis Donnerstag früh Freiburg postlagernd, dann Montag früh Lörrach postlagernd zu erreichen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1012

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/075

Datum: 26.06.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung der Absage der Reise zu ihnen. Verschiebung der Reise bis nach der Geburt des Kindes. Beschreibung der Vorteile durch das Dableiben und Weiterstudieren. Entgegnung auf die angenommene Verärgerung Wilibalds. Anfrage zu G.s Aufsätzen.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Also, aus der Reise wird doch nichts, denn das Konsulat sagte mir, dass ein Gesuch eben immer noch vier bis sechs Wochen dauert, die Erleichterung [[ist]] nur für bestimmte Fälle, und dann wäre ja Interniertenbesuch kaum noch ein Grund. Wir müssen die Sache also bis kurz nach dem großen Ereignis verschieben, dann, wenn ich dann auch nicht bei euch wohnen kann usw., so hat doch Ebb zum [[Mindesten]] viel Zeit, denn das weiß ich aus der Kunstgeschichte, dass der Joseph stets eine sehr nebensächliche Rolle spielt.

Schreibt mir doch bitte mal, wann ungefähr das wäre.

Das ich jetzt nicht kommen kann, ist sehr schade, aber auch aus manchen Gründen gut, und das ist ein Trost.

Erst jetzt nämlich bin ich nach der Reise wieder ins Arbeiten gekommen, und das Semester dauert nur bis 1. August. Wenn ich [[nun]] noch mal unterbräche, so hätte ich fast gar nichts mehr davon, denn ihr wisst selbst, wie anders es ist, ob man ruhig fort arbeitet oder plötzlich für eine Zeit in einen ganz anderen Sternkreis kommt. Und gerade unsre Gespräche und Pläne werden mich sicher ziemlich herausreißen aus dem, was ich jetzt mache, weil es eben so viel Neues wäre. Und ich muss so unglaublich viel noch lernen.

Dass ich so kurz nach dem 1. August käme, ist wohl ausgeschlossen?

Ihr seid gewiss ärgerlich, dass ich es nicht fertig gebracht habe, aber es geht [...] nicht mehr so, wie bei [Oberost]. Ich habe keine Verbindungen und so [[ein]] Studio wird höchst mäßig behandelt auf der Gesandtschaft.

Wie sehr ich es mir wünsche, mit euch mich mal ganz auszuquatschen, wisst ihr gar nicht, aber vielleicht wird es im Herbst oder wann.

Obgleich ich mich abschließe, so gut es geht, ist doch alles so zerfahren und durcheinander bei uns, dass man es eben doch fühlt. Und dann ist das Abschließen allein ja auch nicht das einzig Beglückende.

Lebt wohl jetzt. Alles Gute.

Und vor allem schreib bald wegen [[der Aufsätze]]. Ob wir Vater nicht doch erst fragen müssen? Vielleicht kränkt es ihn, wenn wir das machen. Aber ich glaub doch nicht.

Auf Wiedersehen

euer Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1013

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/076

Datum: 28.06.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Geburtstagsarbeit für G. Mitteilung seiner Bevorzugung einer Reise zu Cornelia. Im Nachsatz Dank für den Brief und Grüße an Gertrud.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Du hast vollkommen Recht, dass ich allein die Sache wohl nicht schaffen könnte, wie es für Vater gut wäre, aber er wird ja selbst mir dabei über die Schulter sehen, wenn ich sie mache, deshalb meine ich, müsste es gehen.

Ich halte es für ganz ausgeschlossen, dass Schumacher## die große Arbeit einer wirklichen Herausgabe übernimmt. Dazu kommt, dass wir doch ganz und gar nicht wissen, ob es ihm recht ist, [[dass]] es Schumacher macht. Ob er es nicht viel lieber selbst machen will?

Ich werde mich aber sofort hinsetzen und den Brief an Schumacher entwerfen, du kannst ihn dann von dir aus abschicken, wenn er dir recht erscheint.

Je mehr ich sehe, wie viel Zeit die ganze Sache kosten wird, um so mehr ist es gut, dass ich jetzt noch bei der Sache bleibe, auch scheint es mir nötiger noch als zu euch mal zu Eitel zu fahren, wenn ich Geld und Zeit hätte. Das versteht ihr doch, nicht?

Aber schade ist es, dass ich nicht zu euch kommen kann, schön wäre es wirklich. Mit aller Arbeit für die Aufsätze kann und will ich erst nach dem 1. August anfangen. Bis dahin hab ich noch furchtbar viel vor und außerdem die Kollegs.

Alles Gute

dein H.

Vielen Dank für den Brief. Grüße Gertrud bitte.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1014

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/077

**Datum:** 25.08.1919

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung der Verzögerung der Glückwünschübermittlung zu Dietrichs Geburt mit seinen Aufgaben nach Cornelias Tod. Gedanken zur Betrachtung des Bildes. Hoffnung auf baldiges Wiedersehen.

**Inhalt:** Liebe Gertrud.

Ich schrieb dir noch nicht so herzlich, wie ich es wollte, zur Geburt deines Sohnes. Aber ich glaube, du wirst es mir verzeihen, wenn es auch jetzt noch nicht ganz gelingt. Es geht bei mir noch so vieles durcheinander, und Eitl hat mir keine sehr leichte Aufgabe hinterlassen, sie ging und ließ so viele Fragen ungelöst, die ich nun „auf“ habe.

Aber nun will ich ganz euch denken. Ich besehe mir meinen kleinen Paten und dich und Wilibald und freue mich. Zwar hab ich keine Nachrichten, aber ich hoffe so gewiss, dass es euch gut geht.

Ich denke, ich werde Wilibald nun bald eine kurze Zeit sehen und durch ihn auch dich und Didi.

Lasst es euch gut gehen und recht bald auf Wiedersehen.

Dein H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1015

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/078

**Datum:** 19.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Sorge um sie und die Eltern wegen ausstehender Nachrichten. Mitteilung zu seinem Landaufenthalt.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Ich habe gar keine Nachricht von euch und den Eltern schon fast [[seit]] acht Tagen, weil ich bei Bauern auf dem Lande hocke, wo es gut sein ist. Liebe, grade Menschen, die nett zu mir sind.

Ich hab aber große Sorge, wie es bei euch geht.

Grüß mir nur meinen Paten recht herzlich und lasst es euch gut gehen.

Auf baldiges Wiedersehen

euer Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1016

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/079

**Datum:** 21.09.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Briefes von Lotte Wahle und Mitteilung der Geburt ihres Sohnes. Dank und Bemerkungen zum Geburtstagsgeschenk. Mitteilung zum weiteren Aufenthalt in München. Im Nachsatz Bemerkungen über die Romain Rolland'schen Briefe.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Da einen Brief von Lotte Wahle, sie wohnt in Altona. Ich weiß noch nicht, ob ich dir schrieb, dass sie einen Sohn „Justus“ hat, von dem ich Pate bin.

Für deinen Geburtstagsbrief und das Geschenk meinen allerbesten Dank. Ich wollte dich eigentlich bitten, mir etwas in dieser Form zu schenken, aber eine sonderbare Scheu hielt mich ab, nun bin ich doppelt froh so.

Ich bin noch immer in München, wo mich die Pinakothek und die fabelhafte Umgebung festhält. Aber bald will ich nun heim.

Recht bald auf Wiedersehen

dein Hildebrand.

Der Romain Rolland'sche Brief ist sehr erfreulich. [[ ]] Ich denke viel an euch und erwarte eigentlich täglich Antwort von dir. Dann aus Basel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1017

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/080

Datum: 15.10.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seinen Aufgaben, Ordnung in Cornelias Bilder zu bringen und G.s Aufsätze zu sammeln. Mitteilung über einen neuen Plan, den ihm G. gab. Besuch durch Helmut Gurlitt. Wünsche zum Vorlesungsbeginn. Aufführungen zu Wilibalds ausstehendem Gehalt (Sold). Anfrage zum Erhalt der Lithografien Cornelias. Zurückstellung ihrer Bilder zwecks späterer Auswahl. Bitte um eine Fotografie Dietrichs für die Mutter. Seine Furcht vor Weihnachten.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Ich stecke tief in Familiensachen. Ordnung in Eitls Bilder zu bringen und Vaters Aufsätzen nachzujagen, ist meine Tätigkeit jetzt. Mutter ist wohl zufrieden mit mir, und das ist gut so.

[[Einen]] neuen Plan hat mir Vater gegeben, weil er sagte, dass noch niemand über Barockplastik gearbeitet hat.

Helli war da, doch kam nichts heraus aus seinem Besuch. Es bleibt geheimnisvoll. Ich fühle mich alt und so sehr mitten im Leben ihm gegenüber, der sich im engen Kreis seit langem selbst bespiegelt. Er spricht leicht von sehr hohen Dingen, was mich fast misstrauisch macht.

Doch es ist nichts zu sagen, als dass er [[unstet]] geplagt und dabei [[entsetzlich]] unfertig aussieht.

Zum Vorlesungsbeginn wünsche ich dir das Allerbeste.

Ich wurde unterbrochen. Deine Bücher, denke ich, wirst du bald erhalten. Wegen des Gehaltes habe ich Vieth## nochmals in Bewegung gesetzt, aber nicht den Ersatz-[Bat.]-Ministerium ist zuständig, sondern die Austausch-Stelle in Konstanz. Du musst also dahin schreiben.

Hoffentlich bekamst du die Lithografien von Eitl. Ich habe auch schon Bilder für euch zurückgestellt, doch kannst du am Besten selbst wählen.

Grüß die Gertrud recht vielmals und mach uns eine Fotografie vom Didi. Vergiss das nicht, Mutter würde sich sehr freuen.

Vor Weihnachten, Kälte und Dunkelheit hab ich Furcht. Sonst aber bin ich voller Hoffnung und heiter.

Denkt dann und wann an mich. Und alles Gute euch

euer Hildebrand.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1018

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/081

**Datum:** 01.11.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Wilibalds Erfolge. Ausführungen über einen Vortrag von Wilhelm Worringer. Mitteilung zum Lesen der ersten 20 Seiten von Diltheys Auffassung und Analyse des frühneuzeitlichen Menschen und Bemerkungen dazu. Besuchte Veranstaltung über Farbenpsychologie und sein Referat. Bemerkungen zum geplanten Sonderheft anlässlich des Geburtstages G.s. Begründung der Verschiebung der Aufarbeitung von Cornelias Briefen und Bilder. Informationen über Sorgen er Mutter und über Arnold Vieth von Golßenau. Mitteilung über G.s Teilnahme an der BDA-Versammlung in Erfurt.

**Inhalt:** Lieber Ebb und Gertrud!

Seid nicht böse, dass ich nicht schreibe. Ich höre mit Staunen von Ebbs Erfolgen, und von der Wohnung und von der Freundschaft mit Katholiken und Prinzen. Gibt es feine Leute unter den katholischen Leuten?

Ich freue mich darauf, den Ebb zu hören.

Hier sprach Worringer, er sprach grässlich und macht einen widerlichen Eindruck. Er redete in höchsten Worten (Gott, Weltanschauung, Totalität, Geistigkeit, Gottsuchertum, Ambiente, transzendental, Mystik usw. usw.) nur hohlsten Quatsch in Anschluss an modernste und älteste Kunst. Mit unanständiger Schamlosigkeit zog er hohe Dinge durch sein dreckiges Maul.

Vielleicht hatte er Kater oder war besoffen, ich weiß es nicht, denn seine Bücher sind mir in sehr guter Erinnerung.

Dann las ich heute die ersten 20 Seiten von Diltheys## Auffassung und Analyse des Menschen im 15. und 16. Jahrhundert, [[das]] soll eine Ergänzung zum Wölfflin für mich werden. Es scheint doch so, dass Renaissance und Reformation die Punkte sind, wo wir anfangen. Was vorher liegt [[ ]] ist uns in seiner Einheitlichkeit ein schönes, aber auch fremdes und kaum verständliches Bild. Und die Zeit die uns auch ähnlich war, die ganz späte römische (300 - 700) als man auch so sehnsüchtig hilflos Umschau hielt nach Wahrheiten und Glauben fremdster Völker und Zeiten, als man auch alte Kunst liebte, von der wissen wir nichts, man hat sie vergessen.

Der Dilthey ist ganz fabelhaft, jeder Satz so geladen mit Inhalt, dass ein Anderer ein Buch daraus machen würde.

Dann hab ich ein wenig Farbenpsychologie gemacht, mehr aus Zufall, weil der Prof. Blüher Übungen darüber hält. Ich hielt ein Referat und am nächsten Donnerstag wieder. Ich sprach das erste Mal (außer beim Militär), und es wurde mir leicht.

Ich freue mich auf euer Haus. Und dass ihr sogar Kohlen habt, ist einfach unglaublich.

Zu Vaters Geburtstag wird wahrscheinlich ein Sonderheft zu Stande kommen, (in der Bauzeitung wahrscheinlich). Klopfer macht das Vorwort.

Schumacher##, Oechelhäuser, Leisching##, Haarmann, Mackowsky, Jordan sollen schreiben. (Das Ganze wäre ohne mich kaum geworden und ich freu mich deshalb). Das Verzeichnis der Aufsätze wird wohl nicht in dem großen Umfange kommen, wie ich machen wollte. Aber das wichtigste wird auch zu finden sein.

An Eitls Bilder, Briefe usw. hab ich mich nun noch wenig gewagt. Ich kann das noch nicht. Ich muss erst freier und weiter davon weg sein. Muss ihren Tod vergessen können und wieder ganz mich nur an Sie, nicht an ihr Sterben, erinnern können.

Mutter sorgt sich um eure Gardinen und Mädchen und was es sonst gibt.

Vieth ist oft da, ich hab ihn gern.

Vater ist in Erfurt, als Vorstand des BDA oder so was ähnlichem von Sachsen. Großer Kongress für ein neues Architektengesetz.

[...] lässt grüßen. Ich spiele wacker allerlei Etüden, die mir wohl tun.

Schmitz ist langweilig, ich gehe nicht mehr hin, der Ebb wäre mir lieber.

Alles Gute euch und dem Didi

euer Bruder.

## Gemeint ist Wilhelm Dilthey.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

## Gemeint ist wahrscheinlich Eduard Leisching.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1019

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/082

Datum: 10.11.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Sein Besuch bei der Abwicklungsstelle. Hinweis auf Antrag, dass Wilibald einen Antrag auf Rente auf Grund seiner Verwundung stellen solle. Information zur geplanten Teilnahme am Regimentsabend. Bemerkungen zu Stand des Verzeichnisses der Aufsätze von G. Schilderung seines Zu-Haus-Seins. Bemerkungen zum Plan, bald seinen Doktor zu machen. Gedanken zu seinem Verhältnis zu Frau Schloesser. Äußerung über den Dilthey. Bemerkungen zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zu G.s 70. Geburtstag.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Ich war bei der „Abwicklungsstelle des Leibgrenadier-Regiments 100“, aber ich musste ewig suchen, denn sie haben ihr Geschäftszimmer jetzt auf dem Alaunplatz, und dort waren lauter fremde Zivilleute. Endlich fand ich den Regimentsschreiber Gart, den ich von draußen [[her]] kannte, und der mich auch gut kannte. Der sagte mir, die Sache liefe schon, und er wolle alles tun, um sie zu beschleunigen, allerdings 'nen Monat wird wohl mindestens noch dauern.

Er sagte, du solltest einen Renten Antrag stellen, mach es doch. Einfach eine Meldung an die Abwicklungsstelle des Leibgrenadier-Regiments 100 Dresden, dass du auf Grund deiner am .9.14 erhaltenen Verwundung am Bein, um eine Rente bätest. Alles Weitere würde dir dann zugeschickt, und das dauerte ja auch noch so einige Monate, die Entlassung aber würde vorher erledigt.

Am Donnerstag ist Regimentsabend bei Kneist, da will ich hingehen. Ich hab' viel Ärger mit der Sache für Vater. Das Verzeichnis ist zu groß (über 500 Nummern), als dass es so gedruckt werden könnte, und doch eben noch nicht vollständig genug. Wahrscheinlich werden nur die wichtigsten Sachen kommen. Das Ärgerliche ist, dass Vater nie auf die Adresse sieht, sondern alle Briefe aufmacht und nun denkt, wer weiß was angestellt wird. Und dann bin ich so allein in der Sache und möchte möglichst wenig tun, weil es so dumm aussieht. Mutter hört nie drauf, wenn ich sie nach was Derartiges frage.

Im Ganzen aber geht es sehr gut, das Zu-Haus-Sein. Was eben natürlich für mich angenehm ist. Was soll ich dir weiter schreiben, ich arbeite, was ich kann, und will möglichst bald meinen Doktor machen. Was dann wird, wissen die Götter. Vielleicht wird es dann Buchhandel oder sonst etwas, jedoch will ich unbedingt, ehe ich wieder praktisch etwas tue, meinen Horizont nach allen Seiten etwas ausweiten, es geht das nicht anders, weil sonst etwas heraus kommt, was mich für immer unzufrieden macht. Und vorläufig geht das noch nicht nebenher. Im Ganzen bin ich, glaube ich, auf gutem Wege und fühle, wie ich Kraft bekomme und lebendig werde. Wenn ich dir nicht viel schreibe, was und wie es mit Frau Dr. Schloesser steht, so verzeih mir. Es steht sicher. Aber große Worte, und alles ist so gefährlich. Ich hoffe, dass sie hierher kommen wird, irgendwann einmal, aber nur ganz langsam lassen sich die Hindernisse wegräumen. Schreiben ist da sinnlos. Lass nur alles.

Der Dilthey ist fabelhaft schön.

Alles Gute dir, Gertrud und Didi.

Es graut mir vor Weihnachten und dem 1. Januar. Aber was ist da zu machen? Ottos## kommen. Das ist nur gut.

Dein Hildebrand

## Gemeint ist Wilhelm Dilthey.

## Gemeint ist die Familie von Maries Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 1020

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/083

**Datum:** 22.11.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für sein Schweigen. Bemerkungen zu seinen Lebensumständen. Gedanken zur Last der Erinnerungen und zu fernen Zukunftsträumen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und Gertrud.

Ihr seid gewiss nicht zufrieden mit mir, dass ich nicht schreibe, aber das geht eben nicht ganz so leicht, wie man will. Vor allem freu ich mich so, wie gut es euch zu gehen scheint, wie froh der Ebb schreibt und die Gertrud schweigt.

Von mir selbst ist sehr wenig zu sagen. Ich lebe eben hier so gut es gehen mag, es geht ohne allen Konflikt, und man verwöhnt mich über das Maß. Ich habe mein eigenes warmes Zimmer und Licht (wer hat das sonst in Deutschland!) Ich kann arbeiten, was will man also mehr.

Verzeiht, ich weiß sehr wenig zu schreiben. Ein wenig stark liegt die Last der Erinnerungen und der fernsten Zukunftsträume auf mir.

Das Heute füllt die Arbeit und das Leben mit den Eltern.

Aber es geht mir nicht schlecht. Alles Gute euch und dem Didi.

Euer Putz

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1021

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/084

**Datum:** 23.11.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Helmut's Besuch. Traurigkeit der Mutter. Bemerkungen über das Altwerden der Eltern und seiner Einstellung dazu. Seine Vorstellung über Wilibald an der Universität und als Familienmensch. Informationen zu G.s Reise nach Berlin zum Zirkelverlag und zu dessen geplantem Treffen mit Frau Schloesser. Hoffnung auf Verbesserung der Beziehungen zwischen den Eltern und ihr. Informationen über seine Krankheit. Vorschlag an Gertrud für ein Weihnachtsgeschenk für die Eltern. Anfrage zum Kontakt zu Hanns Niedecken. Bemerkungen zu einer Feier der Familie Oskar Gerlachs. Erwähnung des Zusammenseins mit Arnold Vieth von Gollßenau. Anfrage zu Dietrich.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und Gertrud!

Wie mag es euch gehen? Hier im Hause ist es nicht gerade sehr erfreulich. Helli ist da und hat uns aus seinem „Werkschiff“ vorgelesen, einer Zeitschrift, die er mit seinen Freunden herausgibt. Ungeheuer schwierige letzte Probleme in prophetischem Ton. So ich es verstehen kann, vor allem unbescheiden, sehr sogar.

Mutter ist unendlich traurig. Es war das alles ein wenig viel für sie. Sie brauchte Menschen, die mit [[ihr]] sind, aber doch nicht da sind, allein sein ist das Schwerste für sie jetzt, und doch möchte sie es. Ich glaube am liebsten hat sie es, wenn die Anderen nebenan sind. Sie ist ganz still und furchtbar traurig, und die Abende an denen Vater müde ist und nicht mehr irgendetwas aufnehmen will werden manchmal stumpf und schwer.

Aber im Ganzen ist alles ja sehr gut hier. Vater ist frisch und in seiner Arbeit und auch Mutter manchmal wieder ein wenig heiterer. Für mich ist das alles gut so, und ich bin nicht traurig, ich sehe was es heißt, alt [[zu]] sein und man muss das nur ganz klar und fest ansehen, um die Angst davor zu verlieren.

Wie es euch geht, was ihr tut und denkt, besonders was mein [...] Didi tut, davon habe ich leider fast gar keine Vorstellung. Ich sehe ziemlich deutlich den Wilibald an der Universität, aber den zu Haus, Vater, Mann, beinahe Hausbesitzer, von dem weiß ich noch gar nichts. Doch will ich von mir einiges erzählen. Vater fährt morgen nach Berlin, um mit dem Zirkelverlag zu verhandeln, dabei wird er auch mit Frau Schloesser sprechen. Nicht irgendwie etwas Bestimmtes will er, sondern nur sie sehen. Ich freue mich ganz außerordentlich darüber. Langsam, wie mir scheint sicher, wächst da die Kluft zu, die offen war.

Sonst war ich faul in letzter Zeit, weil krank, nicht sehr, aber peinlich, eine geschwollene Leber drückte mir im Bauche. Tut weh und machte äußerst [[verdrießlich]]. Überhaupt: „Sie haben nicht viel auf der Mühle“, sagte mir ein freundlicher Militärarzt eines Tages, und das kann schon wahr sein, aber das soll mich nicht abhalten, mich zu freuen, mich heute so wohl als sonst einer zu fühlen und immer noch glaube ich, mehr leisten zu können als sich andere.

Wenn Gertrud etwa ein Weihnachtsgeschenk für die Eltern wissen will, so ist das eine neue Kaffeehaube oder wie man das Ding nennt. Ihre alte ist schmutzig und furchtbar zerrissen. Dies nur nebenbei.

Hört ihr was von Niedecken##. Mir gegenüber schweigt er. Ich weiß gar nicht wie es ihm geht, wenn ihr was wisst, schreibt mir doch bitte.

Ich war mit den Eltern gestern bei Oskars##, einer sonderbaren Familie. Sie feierten das 25-jährige Dr.-Jubiläum von Onkel. Es gab sehr [...] Gutes zu essen, Tante Käte hatte das alles als „Überraschung“ gemacht und auch uns und die Tante Liesl und Kinder ([...] usw. usw.) eingeladen zur „Überraschung“. Schön war es, wie diese Frau strahlte, dass dies doch alles möglich war, Onkel Oskar hatte es sich nämlich gewünscht, aber irgendwie gesagt: „aber das geht jetzt doch nicht.“ Es war das, das äußere Zeichen für die beiden, für irgendeinen beigelegten Streit und deshalb ein Fest eigentlich für sie, und wir waren eigentlich auch nur so als Zeugen da. So hab ich es wenigstens empfunden, mir aber dabei höchst real den Schweinebraten schmecken lassen.

Vieth## ist viel bei mir und Mutter hat ihn gern, sie freut sich, wenn er kommt und darum ist es doppelt bequem für mich, dass er da ist.

Gute Nacht für heute. Kann Didi den Kopf schon heben und die große Fußzehe in den Mund stecken?  
Alles Gute euch und lebt recht wohl  
euer Hildebrand.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist die Familie von Maries Bruder.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1022

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/085

**Datum:** 29.11.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Anfrage zur Bücherstube in Basel. Mitteilung seiner Vorstellungen und Pläne. Meinung zu seinem Verhalten in Bezug auf Cornelias Tod. Musizieren im Haus. Bemerkungen zu der Sicht der Eltern auf ihn.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Die Sache mit der Bücherstube in Basel geht mir dauernd durch den Kopf. Bitte versuch doch noch mal schriftlich oder mündlich etwas Näheres über die ganze Sache zu erfahren. Kunstbuchhandlung und dabei Bilderausstellung ist ja an sich eine gute Sache, wenn mir noch einige Zeit zur eigenen Arbeit bliebe, dann wäre das freilich sehr schön. Sonst aber muss ich eben doch erst meinen Dr. machen, nicht?

Zur Presse möchte ich möglichst nicht wieder.

Du, wenn ich nur wüsste, ob ich hier zu Haus Gutes tue. Ich bringe Unruhe ins Haus und ich kann und will nicht äußerlich um Eitel trauern. Gestern war ein junger Musiker da, der Bruckners## 5. Sinfonie spielte, wirklich sehr, sehr schön. Ich hoffte, Mutter würde es Freude machen. Obgleich sie die Musik gut fand und alles, war es ihr doch wohl nicht recht.

Verzeih, das langweilt dich und du hast genug Eigenes zu tun. Aber frage doch bitte mal an bei der Bücherstube, ob sie einen jungen allgemein gebildeten (das bin ich nur zu sehr) Mann gebrauchen können, die modernen Literaten kenn ich so etwas und die moderne bildende Kunst ziemlich gut, außerdem bin ich alt gedienter Soldat (ein Jahr Kompanieführer), das für Oberst Egli.

Die Eltern sehen nur Sorgen bei mir. Manchmal steckt das an, und mir wird so Angst in diesem Hause, das so beängstigend still ist.

Aber es geht das vorbei. Und noch scheint die Sonne noch.

Dein Hildebrand

## Gemeint ist Anton Bruckner.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1023

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/086

**Datum:** 07.02.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Anfrage, ob er zum Geburtstag der Mutter nach Hause fahren könnte. Begründung seines Fernbleibens. Bemerkungen zu seinem Wintersemester und dem Vorteil auf Grund seines Namens. Gedanken zu den finanziellen Verhältnissen und zu seinem politischen Stand. Sein Wunsch nach Erlangung einer soliden Wissensbasis. Überlegungen zu seiner sozialen Stellung. Anfrage zum Kontakt zu Hanns Niedecken. Information über den geplanten Besuch bei Gertruds Eltern. Im Nachsatz Anfrage zur Bekanntschaft mit Moritz Bauer.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Wenn du zu Mutters Geburtstag nach Haus fahren könntest, wäre das sehr gut, weil ich nämlich nicht gern, das an sich schon so kurze Semester, genießen möchte und weil [[Eitls]] Besuch nicht eine unbedingte Freude ist. Reiseverhältnisse sind eben unbequem, man muss viel stehen, immer Bummelzug fahren und meist ist es nicht geheizt. Die Hotels sind überfüllt, aber wenn man sich eine Decke und etwas gute Laune mitnimmt geht es noch immer recht gut. Allerdings muss man mindestens die dreifache Zeit von früher rechnen. Übrigens gibt es auch einen Schnellzug Bern-Berlin, aber der wird wohl so voll sein, dass es noch unangenehmer ist als im Personenzug, und außerdem kostet es ein Heiden Geld.

Ob ich im Winter nach Freiburg komme oder wo ich sonst hingeh, weiß ich noch ganz und gar nicht, obgleich ich gar nichts gegen Freiburg habe. [[Dass]] ich hier bin, ist eine sonderbare Idee, die ich aber noch nicht bedauere. Es kommt mir vor allem darauf an, neben allen wissenschaftlichen Arbeiten, viel zu sehen, das kann ich hier. Die Seminare sind herrlich leer und unser Name öffnet mir alle Türen. Nach diesem ersten Semester das gestern erst mit Vorlesungen begonnen, werde ich erst ein wenig wissen, wo ich hin will. Vorläufig ist mir zu [[mute]], als säße ich in einer [...] auf einem Berge, und nach und nach klappten die Wände um, und ich bekomme die Welt zu sehen.

Äußerlich lebe ich so bescheiden wie irgend möglich (Volksküche usw. usw.), erschrecke aber immer wieder über das viele Geld, was ich brauche, ich hoffe aber, [[dass]] dies nur am Anfang so ist, und dass ich wenigstens mit 200 Mark im Monat auskomme. (Der Arbeitslose bekommt gegen 6-7 Mark den Tag = 180-210 Mark).

Ich sitze den ganzen Tag hinter Büchern und fühle mich so wohl dabei, dass ich mich immer frage, ob ich eigentlich fleißig oder faul bin. Von Politik höre ich wie du nur aus der Zeitung (ich habe übrigens Demokratische Volkspartei gewählt). Auch ist ja jetzt nichts zu tun, es sei denn, man zöge gegen die Polen.

Im Studium habe ich vor allem eine ungeheure Begierde, einen festen positiven Grund an Wissen zu legen, auf den man später, (vielleicht anknüpfend an das, was man in den vielen Kriegsmußestunden gedacht) weiter bauen kann. Deshalb glaube ich ist es auch ziemlich gleichgültig, wo ich bin und bei wem ich höre.

Komisch ist, wie stark man plötzlich seiner sozialen Stellung nach - nichts - geworden ist. Junger Mann! Erstes Semester. Manchmal einen Augenblick peinlich und dabei treulich in der unbeschreiblichen Freiheit. Freunde habe ich noch gar keine und auch - sonderbarerweise - kein Verlangen danach. Aber gerade deshalb bin ich überzeugt, dass ich welche finden werde.

Von Hanns## habe ich noch immer keine Nachricht. Willst du nicht mal versuchen an ihn zu schreiben? Wie geht es Gertrud? Grüß sie bitte herzlich, ich werde sobald das Wetter wärmer ist, ihre Eltern einmal über Sonntag besuchen.

Und der Weg nach Dresden geht über Frankfurt! Gelle!

Prost Putz.

Kennst Du „Bauer“, der hier Musikgeschichte liest?

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1024

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/087

**Datum:** 20.12.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines kleinen Bauernbildes. Erinnerungen an die letzten fünf Weihnachtsfeiern. Hoffnung auf Zusammensein im nächsten Jahr. Weihnachtswünsche.

**Inhalt:** Meine lieben Geschwister!

Da schicke ich euch ein kleines Bauernbild. Vielleicht findet ihr auf dem Vorsaal [...] einen Platz.

Euer Weihnachten wird sicher sehr froh und gut werden, grüßt mir meinen Didi bitte recht vielenmal. Euer Haus im Walde und wohl auch im Schnee muss gut sein, zum Weihnacht-Feiern.

Vor fünf Jahren war ich im Felde und stand Posten im ersten Graben am Heiligen Abend und wurde beinahe erschossen. Und dann wurden wir abgelöst und es war sehr feierlich in den engen Unterständen.

Vor vier Jahren war ich zu Haus und Eitl im Felde.

Vor drei Jahren war ich mit Hanns## zusammen in Frankreich. Meine Kompanie war in Ruhe, ich hatte ein kleines Häusel, Niedecken holte ich am Morgen mit meinem Wagen ab, es war eine sehr lustige Fahrt auf der hartgefrorenen Straße. Dann war ein Fest bei der Kompanie in einem großen Stalle. Man [sang], es gab Lichter, und es war warm und froh. In meinem Zimmer hatte mir Hanns als ich heim kam ein Weihnachten aufgebaut, wie es zu Haus sonst war, viel Kerzen, viel Pfefferkuchen und alles war da.

Vor zwei Jahren war ich bei Eitl in [Antokol] in ihrem kleinen Stübchen. Da war viel Schnee und alles ganz still.

Vor einem Jahr war Revolution in Wilna. Die Lichtwerke streikten, die Geschäfte und Gasthäuser waren geschlossen, es waren nur noch wenige Verwaltungsoffiziere da. Die ganze Stadt war völlig dunkel, als Bursche hatte ich einen dortigen Judenjungen, Schwester Hedwig hatte einen Arzt gepflegt, der an Grippe starb. Am Tag vor Weihnachten war ein großes Maskenfest, Polen, Deutsche, Russen, Juden, alles durcheinander. Ich ging mit Hedwig (Frau Schloesser) um irgendwo was zu essen. Die Stadt war heilig Abend tot und dunkel. Wir standen am Fenster und sahen bei einem reichen Mann den Lichterbaum brennen.

Wir aßen bei ziemlich fremden Leuten die uns einluden.

Heute bin ich zu Haus.

Was wird nächstes Jahr? Vielleicht können wir alle einmal zusammen sein. Vielleicht ist auch für mich irgendwie ein Weg gefunden, und die Eltern sehen nicht nur Sorgen für mich.

Liebe, liebe Geschwister. Alles Gute für euch zu Weihnachten, und der kleine Didi soll ganz besonders begrüßt sein.

Auf Wiedersehen

euer Hildebrand.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1025

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/088

**Datum:** (1918)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung der Absage an seinen Baselbesuch. Gedanken zu seinem weiteren Studienverlauf. Bemerkung zum Zusammenhang von Architektur und Musik.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Nach Basel werde ich aus zwei Gründen nicht kommen können: Erstens habe ich kein Geld und zweitens sind nur 14 Tage Ferien, und ich muss nach Haus. Aber der erste Grund ist der Zwingendere.

Wo ich im Sommer studieren werde, weiß ich noch nicht bestimmt, aber fast denke ich doch hier zu bleiben.

Ich habe als neuen Plan mir überlegt, als zweites Nebenfach Musikgeschichte zu nehmen, neben Archäologie oder neuere Geschichte oder Philosophie. Was meinst du dazu. Nur soll der Herr Bauer recht langweilig sein, aber später könntest du selbst mir ja ein wenig helfen. Architektur und Musik als die Künste ohne „Inhalt“ müssen genug Verwandtes haben, dass es für beide gut, ist die andere auch zu kennen.

Nun aber gute Nacht und beste Grüße für Gertrud

Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1026

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/089

**Datum:** 01.02.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seines Lebens in Berlin, seiner Arbeit in den Sammlungen und seiner Kollegs. Bemerkungen über seinen Wissensmangel. Vorschlag zur gemeinsamen Lektüre verschiedener Philosophen. Beurteilung Max Dessoirs. Hinweis auf die Besuche in Berlin. Im Nachsatz Bemerkungen zu einem Brief Curt Emmrichs. Anfrage zur Kenntnis von Herman Nohls „Typische Kunststile in Dichtung und Musik“. Nachfrage nach Dietrich. Gedanken über sein Dasein in Berlin, seine Arbeit und das Examen. Durch den Krieg verlorene Jahre in seiner Allgemeinbildung. Seine Einstellung zur Stellung der Wissenschaft.

**Inhalt:** Lieber Bruder, liebe Gertrud!

Endlich komme ich zum Schreiben. Im Ganzen bin ich zufrieden, in Berlin zu sein, und je mehr man die Technik hier zu leben lernt, umso besser gefällt es einem. Die Sammlungen bleiben eben mit das Schönste, was es in Deutschland gibt, und so stecke ich jetzt zumeist irgendwo in einer Galerie. Anfangs war ich von früh bis abends in allerlei Kollegs, ich bin aber nun nur bei den Kunsthistorischen und bei Troeltsch hängen geblieben. Gern würde ich mehr hören, aber es geht das nur auf Kosten von der Arbeit in den Sammlungen, und das ist in Berlin wichtiger.

Troeltsch liest [[eine]] Religionsphilosophie, seine Übungen über Diltheys Geschichtsauffassung sind vielleicht noch besser, eins lernt man vor allem, wie wenig man weiß. Würdest du Zeit haben mit mir in Freiburg allerlei Philosophen zu lesen, so aus der großen deutschen Zeit? Ich habe die feste Absicht, mir da, ehe ich irgendwie praktisch Kunstgeschichte mache, [[ ]] eine breite philosophische Basis zu schaffen.

Dessoir den ich hörte, ist ein Affe, eingebildet, dumm und unangenehm, es ist das sehr schade, da ich in seinen Übungen durchhalten muss, wie so manche, die mit mir hereingefallen sind.

Viel Zeit verging anfangs mit Besuchen bei allerlei Bekannten, aber jetzt sehe ich gar niemanden mehr, und das ist gut, so habe ich Zeit, zu mir zu kommen, und euch dann und wann einen Brief zu schreiben.

Das Essen ist auch nicht schlechter als wo anders. Also Auf Wiedersehen und alles Gute.

Euer Hildebrand

Eben kommt ein Brief von Emmrich, es freut mich sehr, dass ihr freundlich zu ihm ward, er schrieb ganz begeistert von eurem Haus. Weiter hat Nohl## ein Buch über „lyrische Kunststile in Dichtung und Musik“## geschrieben, kennt ihr das?

Weiter muss ich vor allem fragen: was macht Didi? Kann er jetzt schon sitzen? Oder noch lange nicht? Ich weiß das doch alles nicht. Ihr habt mit Emmrich geschimpft, dass ich in Berlin bin, das klingt aus seinem Brief, aber ich bin ganz zufrieden hier. Und ich vergesse immer mehr Berlin und immer mehr kommt die Galerie usw. ans Tageslicht.

Aber jede Möglichkeit an das Examen zu denken, schwindet immer mehr. Es ist [auch] so viel zu erledigen. Oder nachher? Aber ob es dann wird? Jetzt fehlen die 5 Kriegsjahre, wie soll man sie einholen? Überall fehlt [[es]] an allgemeiner Bildung und an besonderer. Kunstgeschichte möchte ich hören und lesen, das einfachste Material lernen, und zugleich die einfachsten philosophischen Sachen und zugleich an eine Arbeit denken.

Davon bin ich müde. Und [[dass]] ich die „Wissenschaft“ als solche nicht als höchstes achten kann. Es gibt mehr, gibt über der Wissenschaft stehende Erlebnisse. Durchbrüche aus der anderen Welt, wie es Troeltsch nennt. Irrationales, nicht wissenschaftlich Fassbares gibt es, und das ist es, wovon allein alles abhängt, von diesem Etwas, was unerklärbar uns [[das]] Wertmaß für alles gibt, was Dilthey das „religiöse Erleben“, das „künstlerische Erlebnis“ nennt, auf das Symbole und Kult hinweisen und von dem das Dogma nichts weiß. Was dem Impuls die Triebkraft gibt und schwinden kann und dann ist uns plötzlich alles gänzlich einerlei.

Wie das aufgetreten ist und wie es erschienen ist und wo und wodurch, das muss man suchen und wird's wohl kaum finden.

Und die Wissenschaft ist nur Weg, nur Mittel, niemals Selbstzweck und auch das Erkennen um der Erkenntnis wegen halte ich nicht für das Letzte, wir brauchen eben doch das Gewisswerden des Unerkennbaren, und alle Großen hatten das, die Denker eben im hohen Wertschätzen des Erkennens um der Erkenntnis willen, wer lehrte uns das schätzen? Aber es ist spät Nacht.

Alles Gute euch  
euer Bruder Putz.

## Gemeint ist Herman Nohl.

## Herman Nohl: Typische Kunststile in Dichtung und Musik, Jena 1915

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1027

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/090

**Datum:** 15.02.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu dem Traum, Wilibald verprügelt zu haben. Curt Emmrichs positive Beurteilung durch Wilibald. Überlegungen zur wissenschaftlichen Arbeit und seinen Erkenntnissen über Ursache und Wirkung. Ausführungen über seine Zeit in Frankfurt, den Erkenntnissen über das Denken. Bemerkungen über seinen Charakter. Dank für Gertruds Brief. Mitteilung über sein Kommen nach Freiburg und der Angst der zu großen Erwartungshaltung Wilibalds. Ernst Troeltschs Vortrag über das Verständnis der Lebenszusammenhänge. Reisewunsch nach Freiburg. Grüße und Gedanken an Dietrich.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Damit der Briefverkehr nicht so bald wieder abbricht, antworte ich gleich auf deine Karte.

Ich habe inzwischen viel an dich gedacht und auch geträumt, heute Nacht habe ich dich verprügelt, aber es tat dir nicht weh, sondern du warst wie [[eine]] Mann, an der man sich die Hände wund schlägt. Deute, Psychologe! Mein erster Brief muss euch höchst merkwürdig vorgekommen sein, er war so unklar und dazu noch hochtrabend. Die Künftigen hoffe ich klarer zu schreiben.

[[Dass]] Emmrich euch gefallen hat, freut mich besonders, denn erstens ist es der erste von meinen Leuten, die zu euch kamen, und zweitens wusste ich nicht, was aus ihm geworden war, da ich ihn sehr lange nicht sah. Nun bin ich doppelt froh über diese Nachricht.

Aber nun wieder zur Wissenschaft! Ich kann erst dann einwilligen, an einer kleinen Stelle, das mir durch Zufall oder sonst wie zugefallene Stück wissenschaftliches Land zu beackern, wenn ich sehe, dass das Ganze ein großes vernünftiges bebautes Feld gibt. Solange ich das aber nicht begriffen habe, werde ich immer ängstlich nach dem Nachbar schießen, ob der Teil, den ich fertig mache, auch an seinen anpasst. Nun hat man gesagt, wir werden einmal die Verknüpfungen und Verbindungen zwischen all diesen Gebieten erreichen, wenn auch erst in 100000 Jahren, denn alles Wirkliche ist untereinander verknüpft durch das Gesetz von Ursache und Wirkung. Da wäre ein Ziel, eine Hoffnung, am Ende wird man, wie durch das Newtonsche Gesetz, die Himmelsbewegungen, auch die anderen komplizierten Vorgänge in ihrem Zusammenhang begreifen, (und dann wird es keine Widersprüche, also auch kein Leiden mehr geben).

Wenn dies aber nun nicht stimmt, dieses Axiom von der Wirkung und Ursache, wenn wir eben nicht im Stande sind, die Wirkungen auf Ursachen (die letztlich natürlich einheitlich sein müsste) zurückzuführen, wenn sie nicht nur nicht augenblicklich zu unwissend usw. usw. sind, um die Ursachen zu sehen, sondern, wenn z.B. zwei Ursachen da sind, (nehmen wir an nur zwei) und diese Beiden sind im Widerspruch und lassen sich nicht aufeinander zurückführen, nicht nur weil wir es nicht können, sondern weil ein Widerspruch schon in ihnen selbst liegt, dann fällt die ganze Logik, dann fallen alle Beweise, dann fällt der Monotheismus, dann stürzt alles Wissenschaft und unser Ganzes Denken. Und es bleibt eben nichts als beschreiben, es bleibt eine Anwendung des Satzes vom Grunde höchstes bis zu einem gewissen Grade. Und das ist eine sonderbare Wissenschaft, die eben nur aufzeigt und beschreibt, z.B. eine Psychologie, die an mehreren Stellen mit der Erklärung halt macht und nun nicht sagt, wir wissen noch nicht, woher diese Wirkung kam, aber es ist nur ein Mangel an Ausbildung unserer Wissenschaft, wir werden in 10000 Jahren erklären können, wie es kommt, das dies und dies so und so wurde, wir werden die Reize, die dies und jenes bewirken, aufdecken und ihre kausale Verknüpfung mit der und der Äußerung nachweisen, es ist dann eine sonderbare Wissenschaft die sagt, das werden wir nie können, nie wissen, ja nicht einmal, ob nicht alles ganz unlogisch ohne eine Ursache entsteht, oder zweierlei aus einer Ursache, denn damit hört doch alles denken auf, wenn irgendwo der Zusammenhang nicht besteht, dann kann es ja überall nicht stimmen.

Aber jetzt fange ich mich an zu verwickeln und ich werde von diesen Sachen aufhören, wenigstens jetzt, doch denke ich mich langsam etwas weiter zu fitzen. Die Sache ist die, das ich, der ich so unerfahren bin, natürlich viel gesehen und viel zu hastig aufs letzte Ziele hinlaufe, ich weiß das wohl und lächle, wenn du willst, manchmal über mich selbst. Seit einiger Zeit aber lassen mich diese Fragen, die in Frankfurt schon so leise auftauchten (obgleich

Cornelius## einfach sagte: Was nicht kausal verknüpft ist, ist nicht denkbar und deshalb für unser Denken nicht vorhanden), nicht mehr los. Troeltsch nun streift das alles und in den Übungen über Dilthey## sagte er plötzlich, dass er hier auch nicht weiter wisse, er selber entwickelte diese Frage und lies sie unentschieden.

Sie muss aber zu einer Lösung gebracht werden, mindestens muss man versuchen, sich die Folgen klar zu machen, die ein Leugnen der Fundamente der Logik mit sich bringt. Man muss wenigstens sehen, wie weit der Bau einfällt und was noch bleibt. Alles Deskriptive bleibt. Die Historie bleibt, aber ihr Sinn ändert sich.

Doch ein Brief ist kein Platz dazu, und ich muss erst soviel anderes tun, ehe ich da mit eingreifen könnte.

Doch Schluss davon, ich weiß nicht, warum ich immer alles auf das äußerste treiben muss, auch diese Themata, ich weiß das, [[dass]] die große Gefahr für mich ist, denn nie soll man diesen Dingen gegenüber zur Besinnung und zur Beschränkung kommen?

Eure Briefe - eben kommt der von Gertrud - [[sind]] [...] gut, ja, ich werde wohl kommen, obgleich ich nicht weiß, ob ich in der Nähe so bin, wie ihr euch denkt, ich bin so entsetzlich jung und so entsetzlich jungenhaft mit meinen 24 Jahren, das es keine Freude ist, und ich komme nun so lange schon nicht aus den Jahren heraus, in denen man alles Große immer wälzt und doch nicht zur Ruhe kommt.

Troeltsch sprach heute vom „Verstehen“ des Lebenszusammenhanges anderer, das sei eine an das Künstlerische grenzende Begabung mancher, und aus diesem Verstehen heraus müsste die neuere Philosophie aufgebaut werden, eben als deskriptive Wissenschaft, ich hätte ihn umarmen können deshalb. Denn da, vielleicht da, kann ich einsetzen, können wir Deutschen einsetzen, mit dieser Eigenschaften der Fähigkeit andere zu begreifen, das ist etwas, was die Deutschen so gut leisten können, aber eben dies verstehen ist eben negatio, und das positive dazu, wo mag es jetzt liegen?

Gertruds Brief ist so gut und Wilibald auch, ich möchte oft mich ganz einfach auf die Bahn setzen und zu euch fahren, zum Didi. Aber es ist so viel leichter sich aus der Ferne „abstrakt“ zu lieben, als in der Nähe, und ich möchte euch mir noch lange erhalten.

Doch werde ich wohl kommen. Jantzen## lockt mich und Husserl auch und Freiburg als Ganzes.

Doch müsst ihr nicht böse sein, wenn ich noch nichts Bestimmtes verspreche. Auch Hamann## in Marburg lockt mich, ich las seine Ästhetik. Sie ist sehr gut (Natur und Geisteswelt)## ganz kurz und klar. Und mit einer herrlichen Geringachtung für alle ästhetisch Geschriebne (Ästhetik ist nicht gleich Kunst, sondern nur ein Teil davon) über den anderen Teil schweigt aber auch er, und noch nirgends fand ich etwas darüber, was wirklich daran geht, wenigstens beschreibend einmal das an der Kunst zu fassen, was nicht ästhetisches Wohlbehagen, sondern eben das Erschütternde ist, was seinen Einfluss sogar auf das ganz einfach praktische Leben ausdehnen kann. Doch kenn ich ja auch noch so wenig.

Und bitte halte mich nicht für gescheit, was ich da schreibe ist alles nicht nur so unklar auf dem Papier, sondern auch im Kopf, denn unformulierte Gedanken sind keine Gedanken. Dies sag ich nur, damit ihr nicht enttäuscht seid, wenn ich komme.

An Didi denke ich auch oft, wenn ich so Kinder auf der Straße sehe. Ihm lest diesen Brief bitte nicht vor. Wenn man so Kinder sieht, schämt man sich immer, sie wissen alles so viel besser.

Also vielen Dank und recht bald auf Wiedersehen euch beiden und dem Dritten auch alles Gute euer Putz.

## Gemeint ist Hans Cornelius.

## Gemeint ist Wilhelm Dilthey.

## Gemeint ist wahrscheinlich Hans Jantzen.

## Gemeint ist Richard Hamann.

## Richard Hamanns „Ästhetik“ erschien erstmals 1911 in Leipzig in der Reihe „Aus Natur und Geisteswelt“ als Nr. 345. 1919 wurde die zweite Auflage verlegt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 1028

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/091

**Datum:** 14.03.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über seinen Besuch mit der Mutter. Bemerkungen über Sommers theoretischen Kommunismus. Äußerung zur realen Situation in Deutschland. Sommers Adresse. Hinweis auf den mündlichen Bericht. Information über die schwarz-weiß-rote Beflagung anlässlich des Kapp-Putsches.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Ich komme mit Mutter (wann wird sie bestimmen) nach Freiburg, wenn du ein Zimmer fändest, wäre es sehr hübsch.

Sommer ist hier und treibt [[theoretischen]] Kommunismus. Der Reale scheint heute ferner als je, aber morgen vielleicht wieder viel näher. Truppen und Meinungen schwanken hin und her, als ob es so selbstverständlich wäre. Was man staunend im Theater sah, erlebt man.

Sommers Adresse ist: bei Oberstleutnant Schott, Sächsische Straße 13 III, ich soll sie dir schreiben.

Alles Übrige mündlich, wenn Deutschland bis dahin nicht zerfallen oder halb verhungert ist.

Schwarz-weiß-rote Fahnen hängen heute überall.

Wie lange?

H.

Grüß Gertrud und Didi.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1029

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/092

**Datum:** 26.03.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zimmerreservierung. Seine Arbeit als Nothilfe im Wasserwerk. Mitteilung über die Anreise.

**Inhalt:** Lieber W.

Bitte mich, wenn es wirklich nötig ist, vom 1.4. ab.

Ich habe acht Tage lang als Nothilfe im Wasserwerk gearbeitet, nachdem Kapp## fort war. Jetzt ist wieder einigermaßen Ruhe.

Alles weitere mündlich, ich komme am 20. oder mit Mutter euer Putz.

## Gemeint ist Wolfgang Kapp. Dieser ##### PUTSCH \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1030

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/093

Datum: 01.04.1920

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Schilderung seiner Gefühle wegen der Abwesenheit von Freiburg. Entschuldigt sich, dass er nicht kommen könne. Gedanken zum Kapp-Putsch. Mitteilungen zu Artur Sommer. Überlegungen zur Verwirklichung des Kommunismus. Bitte um Zusendung von Sommers Arbeit. Bemerkungen über den Geburtstag der Mutter. Bedauern des wirtschaftlichen Zustandes Deutschlands.

**Inhalt:** Meine lieben Geschwister!

Obleich ich doch eigentlich froh sein müsste, ist mir doch recht schwer ums Herz, weil Freiburg nun wieder so weit weg ist. Der Garten, Didi, Gertrud, der Schutz des großen Bruders wäre so schön gewesen. Aber es geht eben nicht, wie so vieles nicht möglich ist, und ich will versuchen aus dem Anderen auch etwas Gutes zu machen. Aber ihr müsst mir nicht böse sein, weil ich nicht komme, ich hatte mich so auf euch gefreut und nun möchte ich wenigstens, dass ihr freundlich an mich denkt, und dass ihr wisst, dass ich nicht leichtsinnig das angenommen habe.

Nach den Putschtagen bin ich nun sehr müde. Man war so entsetzlich einsam und auf sich selbst gestellt in dieser Zeit. Keine Klasse, kein Stand, dem man ganz angehört. Solange Kapp## da war, habe ich nichts getan, sondern nur überall, wo ich es konnte, auf ihn geschimpft, später habe ich dann im Wasserwerk usw. gearbeitet. Ich bin ganz entschieden von den „Arbeitern“ abgerückt, denn es kommt wirklich nicht darauf an, ob deren Wünsche etwas mehr oder etwas weniger erfüllt werden, denn diese decken sich mit dem, was eigentlich sozialistisch, gar nicht.

Mit Sommer kam ich nur wenig zusammen. Am Abend ehe Kapp kam, saß er bei seinem Freund Schott mit einem großen roten Schlips, auch die Frau Schott (Majorsfrau) und die Töchter hatten rote Schlipse. Er hat seine Theorie, die ich in der kurzen Zeit nicht ganz begreifen konnte, aber noch fehlt ihm jede Verbindung (so scheint mir) von dieser Theorie zum Leben und Handeln. [[Dass]] die Zeit auf den Kommunismus zu läuft, dass die Entwicklung dahin treibt, das wissen wir ja alle, es fragt sich nur, in welchem Tempo und bis zu welcher Stufe. Und nicht die Erkenntnis allein würde genügen, dass der reine Kommunismus das Ziel ist, sondern man müsste auch wissen,

wie lässt er sich verwirklichen ohne Übereilung, die nur zu blutigsten und schädlichsten Rückschlägen führt.

Dass ich euch nicht sprechen kann, ist mir unendlich Leid, es gäbe so viel zu sagen. Wenn Sommer seine Arbeit fertig hat, schickt sie mir doch auch einmal.

Hier zu Haus ist es traurig, Mutters Geburtstag ist mehr ein Trauertag geworden, niemals kommt auch nur für Stunden, diese selbstverständliche, freie, harmlose Stimmung auf, die wenigstens nicht gefühlsbetont, denn Fröhlichkeit ist ja wirklich nicht zu erwarten. Ich kann aber wirklich den traurigen wirtschaftlichen Zustand unseres Reiches nicht ändern.

Lebt nun recht wohl und doch recht bald auf Wiedersehen

euer Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1031

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/094

**Datum:** 01.04.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung seines Nichtkommens mit der Annahme der Assistentenstelle bei Georg Voss. Bitte um Nachsicht. Übernahme der Wohnung durch Schott. Begründung der finanziellen Bedeutung der Stelle.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und Gertrud!

Also, ich kann nun doch nicht kommen. Professor Voss, der das Kunstinventar für die Mark macht, will mich auf Goldschmidts## Vorschlag zu seinem Assistenten machen. Solange wir auf dem Lande sind, bekomme ich 800 Mark den Monat. Und wir gehen mindestens drei Monate, und zwar jetzt in den Ferien und dann in den großen Ferien aufs Land (Neumark). Während des Semesters bin ich in Berlin und bekomme auch bezahlt, aber sehr viel weniger. Immerhin ist die Sache zu günstig, und ich kann zuviel dabei lernen, als dass ich absagen kann. Ihr müsst also bitte nicht böse sein. Ich selber bin sehr traurig, dass ich nicht komme, denn ich hatte es mir sehr schön gedacht, euer Haus, euer Garten und Didi, und das ganze, nicht vom Tageslärm erfüllte Freiburg. Aber es geht eben nicht, und ich glaube, ihr werdet das verstehen, und werdet euch auch ein wenig über das „Schwein“, was ich habe, freuen. Denn immerhin, ich bin im dritten Semester.

Meine Wohnung übernimmt Schott, Sommers Freund, und dankt vielmals dafür.

Mutter will mit mir zum Schneider. Ihr wisst, es gibt da kein Erbarmen. Also bitte seid nicht böse. Ich bin selber sehr traurig, aber was ist zu machen, eine gute Stelle, wo man was lernt und weiter kommen kann, 2400 Mark, kann ich das ablehnen?

Hier zu Hause ist es wie immer, nicht übermäßig heiter.

Lebt recht wohl und sehr bald mehr

euer Bruder.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1032

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/095

**Datum:** 15.04.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, wie es ihm gefalle. Im Nachsatz Mitteilung seiner Adresse.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Hier ist sehr gut sein, schöne Sachen wie [Flaschl] und gutes Essen und wohnen und behaglicher Professor.

Und so herrlich still und abgelegen.

Alles Gute euch

euer Putz.

Abs.: Gurlitt, Königsberg (Neumark), postlagernd.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1033

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/096

**Datum:** 11.05.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Sohn Georg Lösches. Wohnung bei dessen Schwägerin in Tegel. Begründung seiner Bitte, für diesen eine Wohnung zu beschaffen. Im Nachsatz Mitteilung der Adresse. Heimreise zu Pfingsten.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Der eine Löschke, Eitls Freund, ist in Freiburg. Ich wohn in Tegel bei Berlin bei seiner Schwägerin, die [rührend] zu mir ist, Essen kocht und tut, was sonst alles ein Studio in dieser üblen Zeit braucht. Bitte tue was du kannst, um den Schwager, der sehr schwer Lungenkrank ist, eine Wohnung zu verschaffen, er muss täglich weit laufen, was schädlich für ihn ist. Und er muss sehr vorsichtig sein, weil [[seine]] Brüder alle schon sehr jung gestorben sind. Er ist der Sohn des berühmten Archäologen Löschke. Ich schreibe bald mehr, heut nur dieses, sei nett mit ihm, selbst wenn er dir nicht übermäßig gefallen sollte. Und Gertrud bitte ich dasselbe.

Euch und dem Didi alles Gute und seid nicht ärgerlich ob dieser Karte  
euer Putz.

Tegel b. Berlin, Schlossbezirk, Parkhäuschen

Zu Pfingsten fahre ich acht Tage heim.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1034

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/097

**Datum:** 14.05.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Herrn Löschkes Erkrankung. Bitte um Besuch. Bemerkungen zum Verhältnis von Cornelia und Herrn Löschke.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Eben erzählt mir Frau Löschke, dass ihr Schwager im Gasthof zum grünen Baum in Merzhausen## wohnt, aber krank sei und zu Bett liege mit Fieber. Vielleicht besuchst du ihn mal dort draußen. Man hat ihm erst jetzt gesagt, dass Eitl im Sommer gestorben sei, weil er damals sehr krank war, ich wusste bisher noch nicht, dass er Eitl so nahe gestanden hat.

Alles Gute

euer Hildebrand.

## Das Wort wurde mehrfach durchgestrichen und neu geschrieben. Der Verweis auf die Nachbargemeinde von Freiburg steht am Anfang der Karte unterstrichen korrekt da.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1035

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/098

**Datum:** 23.05.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zu Wilibalds Erfolgen. Bemerkungen zu seinem Aufenthalt in Dresden und der Stimmung im Haus. Ausführungen zu Cornelias Bildern. Erläuterung seiner Pläne für Berlin und Brandenburg. Finanzielle Vorteile der Inventarisierung. Bemerkungen über G. und dessen Arbeit nach der Pensionierung. Mitteilung über die Mutter. Unklarheit eines nächsten Besuches. Anstehende Entscheidung für ein Dissertationsthema. Nennung der möglichen Themen. Bemerkungen über Curt Emmrich. Wunsch eines Dresdenbesuches durch Hanns Niedecken. Anfrage zur Kontaktaufnahme mit Herrn Löschke. Bemerkungen zu dessen Schwägerin, seiner Vermieterin. Schwierigkeit des rechten Maßes zwischen Arbeit und dem Leben mit anderen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und Gertrud!

Vor allem zu deinen Erfolgen die herzlichsten Glückwünsche, ich staune nur und verstehe das alles nicht ganz, aber ich freu mich sehr, „Herr Professor in spe“. Ich schrieb lange nicht, weil ich unterwegs war, und dann gab es acht sehr anstrengende Tage in Berlin, und nun bin ich etwas gegen meinen Willen guter Sohn und Neffe in Dresden. Eigentlich ist keine Zeit dazu und doch möchte man sie sich nehmen, weil es langsam hier zu Haus wieder ein wenig lebendig zu werden anfängt. Dann habe ich Eitls Zeichnungen geordnet, Vater will einen großen Teil aufziehen, wenn ihr kommt, werdet ihr eure Freude haben. Aber nun möchte ich möglichst bald nach Berlin zurück, die wenigen Wochen Semester ausnützen, denn im August, September muss ich wieder aufs Land, pecuniae causa und weil es ja auch sehr nützlich ist, ich bekomme wahrscheinlich diesmal über

1400 Mark im Monat, so dass die Sache also fast ein Semester Studium einbringt. Vater ist frischer als früher und über den Haupttärger seiner Entlassung hinüber, die freie Zeit und das ruhige Arbeiten am Schreibtisch macht ihm Freude. Mutter ist durch die viele Arbeit (Ottos und Familie) müde, aber froher als sonst, Konflikte aller Art sind bis jetzt gut umschifft.

Das ich euch nicht sehe, ist äußerst schade, und doch hoffe ich, das irgend wie noch dieses Jahr möglich zu machen, aber ob ich im Winter komme, weiß ich nicht, denn im Frühjahr wieder 2000 Mark verdienen wäre sehr günstig und hängt unter Umständen von meinem In-Berlin-Bleiben ab.

In den nächsten Wochen will ich mich auch zu einer Arbeit entscheiden, entweder soll es „über die Darstellung von Architekten insbesondere der biblischen Bauten in der Malerei“ sein, oder es wird über irgendwelche Barockplastik.

Wahrscheinlich werde ich mit einer kleinen Sache z.B. die heilige Grabeskirche in der Malerei (es ist das nämlich eine sehr verwickelte Sache) beginnen, und mal sehen, was dabei heraus kommt. In dieser, vom [[Baufauftrag]] freien, gemalten Architektur zeigt sich der Stilwille nämlich am reinsten. Auch zeigt sie die Art an, wie man zu verschiedenen Zeiten Architektur betrachtet hat.

Mit dem Doktor selbst hat es aber noch gute Zeit. Das Fach ist ungeheuer groß, viel zu groß, und ich will nichts übereilen, da ich keinen Grund habe anzunehmen, dass mein Geld nicht ausreichen wird.

Von Emmrich bekam ich einen Brief, etwas übergeistlich und restlos skeptisch, ich würde ihn gern sprechen. Seine Lage als Hauslehrer ist nicht beneidenswert und bringt es wohl auch mit sich, dass er sich geistig doppelt überlegen fühlen möchte.

Wenn nur Niedecken## nach Dresden käme, er könnte bei uns wohnen. Mutter wäre die [...] Finanzsorgen los, und er würde sich mit den Eltern sicher gut verstehen.

Warst du bei Löschke? Ich wohne bei seiner Schwägerin, einer sehr freundlichen Dame, die mir reichlich zu Essen kocht und auch sonst gut betut. Ihr Haus liegt wunderschön am Tegeler See im großen [[Humboldt]]-Park, [[vom]] Balkon aus habe ich den Blick auf das Wasser und in 3/4 Stunden bin ich in der Universität. Auch das ist alles überaus glücklich, ich werde rund und gesund dabei.

Es gongt zum Essen, ich sitze in Eitls Atelier, einem herrlichen hellen Raum zum Arbeiten.

Das Schwerste scheint mir, das rechte Maß zwischen Arbeit und dem gemeinsamen Leben mit anderen Menschen zu finden. Bleibt das nicht irgendwie verbunden, wird das Leben sinnlos. Jetzt gute Nacht und dem Didi meinen Sondergruß

euer H.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1036

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/099

**Datum:** 19.07.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung seiner Erkrankung und Bemerkungen dazu. Ankündigung, zum Sommersemester nach Freiburg zu kommen. Bitte um Besorgung einer Wohnung. Bemerkungen zum weiteren Krankheitsverlauf. Gedanken über die Eltern. Im Nachsatz Gedanken zur Tauffeier. Vorschlag, zum Vorteil der Eltern eine Feier ohne Trubel zu machen.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Der Mensch ist eine unvollkommene Maschine. Als ich am Sonnabendabend den Brief an euch fertig hatte, legte ich mich ins Bett und hatte fast 40° Fieber (Grippe). Na ja, und was ich geschrieben habe [[ ]]: ich kann mich kaum darauf besinnen. Da finde ich meine andere Feder wieder. Aber ich werde nicht lange aufbleiben.

Übrigens ist keinerlei Sorge nötig, der Arzt (Geheimer Medizinal Ober- und was weiß ich Arzt) sagt, dass es Grippe ohne irgendwelche Komplikation sei. Ich darf schon aufstehen.

Ich komme übrigens sicher im Sommersemester nach Freiburg, ich hab es mir überlegt. Wollt ihr mir eine Wohnung besorgen? Ob es praktisch ist bei euch draußen oder in der Stadt usw., [[das]] müsst ihr entscheiden.

Ich bin noch [[kaputt]] und vor allem ärgerlich über diesen Zwischenfall. Ein paar Tage noch [, dann]] werde ich vor die Tür dürfen und draußen scheint die Sonne.

Eben bin ich zum ersten Mal aus dem Bett gekrochen, ich schreib euch gleich einmal und später vielleicht mehr.

Hab wieder längere Zeit geschlafen und schreib nun weiter.

Diese Krankheit hat mich so plötzlich aus allem Zusammenhang gerissen, und nun steht man wieder und muss überall erst wieder neu anknüpfen. Ich komme nach Freiburg im Sommer, das ist gut, aber was machen die Eltern? Mir wird bange, wenn ich an die alten Menschen von heute denke. Grade jetzt, wenn Dämmerung, sie war heute bleiern grau und gelb. Dann stehen die alten Leute an den Fenstern und sehen auf die Straße und warten. Sie warten. Und ich warte und ihr wohl alle auch so viel, früh, ehe ich ganz aufwache, und oft, wenn es ganz still ist, dann ist es so, als müsste etwas plötzlich kommen - alle Spannung lösen und das Herz ganz voll Freude gießen. [[So]] wie wenn man als Kind etwas mitgebracht bekam.

Darauf wartet man oft.

Wenn ihr mir ein Zimmer sucht, bitte eins, wo man nicht irgendwo Hässliches zum Fenster hinaus sieht, gelt? Na, ihr wisst schon.

Hier in Berlin ist mein Zimmer ganz gleichgültig und ein wenig dunkel, früher sah ich's gar nicht, aber die Tage im Bett hab ich's nicht lieb bekommen.

Leb wohl jetzt und dem Didi meinen Extragruß.

Der Pate Putz

Noch ein paar Wochen wegen der Tauffeier.

Ich rate ab von einem großen Familienfest, erstens meine ich, wäre es gut, wenn die Eltern mal ohne Trubel (ich meine jetzt die alten Gurlitt) mit euch zusammen wären und für ein oder zwei Tage ist die Reise nach dem 1. März (etwa 200 für eine Fahrt und Person) doch Wahnsinn!

Aber dies ist nur mein persönlicher Gedanke, und da ich ja sowieso da bin, kann es mir ja im Übrigen alles recht sein.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1037

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/100

Datum: 27.08.1920

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung zur Wahl seines Studienortes Berlin wegen der besseren Studienmöglichkeiten und der Ruhe in Dresden. Bemerkungen zum Alter der Eltern. Information über seinen Verdienst bei Georg Voss. Vorfreude auf die Taufe. Fehlende Unterkunft in Berlin. Versuche, über Verwandte eine Bleibe zu finden, und Bemerkungen zu diesen. Vorschlag zu einer Diskussion über den Wert der Wissenschaft. Bemerkungen zu Cornelias Grab. Anfrage zu Gertrud und den Kindern. Terminnachfrage zu Wilibalds Reise nach Berlin.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Vielen Dank für deine Karte. Du wirst dich gewundert haben, warum ich in Berlin studiere, ich habe folgende Gründe: Bessere Studienmöglichkeit (Sammlungen usw.), Ruhe von Dresden, Weihnachten und sonst öfter zu Haus, wir können uns hoffentlich noch oft sehen, die Eltern haben aller Voraussicht nach nicht mehr lange (70 Jahre!!), ich kann von Vater viel haben, er freut sich über mich, ich verdiene 300 Mark im Monat (für 3 Nachmittage in der Woche) bei Voß in Berlin.

Ich freue mich sehr auf die Taufe, wenn es auch ein wenig verrückt ist für kurze Zeit durch ganz Deutschland zu fahren. Wie ich es einrichten kann am 16. in Berlin zu sein, weiß ich noch nicht, auch weiß ich noch nicht, wo wir wohnen werden, da ich noch keine Bude habe, ich hoffe aber, irgend ein Bekannter wird nicht zu Haus sein und Bett und Sofa frei haben. Zu Wolfgang kann ich nicht mehr gut fahren, ich schrieb, wann ich ihn besuchen sollte, er antwortete nicht, ich traf ihn in seinem Laden und er lud mich nicht ein, er soll mir den Buckel runter rutschen. Zumal sein Verlag fast nur Schweinereien herausgibt, wenigstens mir dadurch bekannt ist. Sieh dir mal seinen Almanach an, und es kotzt dich an.

Dass du dich mit Helli verständigt hast, ist mir nicht ganz begreiflich, besonders seine Freunde waren mir unheimlich, und die ungeheuerliche Selbstüberhebung und das Im-Kreise-Anhimmeln peinlich. Aber sie mögen dir gegenüber ein anderes Gesicht gehabt haben.

Über den Wert der Wissenschaft wollen wir auch mal reden. Ob ich für die Wissenschaft oder die Wissenschaft für mich da ist, oder anders. Darf man sein Leben der Wissenschaft opfern?

Eitls Grab ist in Wirklichkeit nicht hässlich, ein wenig sachlich, aber wer sollte ein Denkmal für sie setzen, dass ihr gemäß gewesen wäre?

Was [[machen]] Gertrud und die Kinder? Grüß sie alle, ich werde sie ja nun bald sehen, und das ist ja auch gut so.

Schreib mir nur genau, wann du nach Berlin kommst. Ich werde dir noch schreiben, wo ich Wohnung weiß, vielleicht auch anfangs für dich allein.

Alles Gute und auf Wiedersehen. Wie unendlich fern Husum liegt. Klar, es soll wieder näher kommen.

Auf Wiedersehen

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1038

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/101

**Datum:** 04.09.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zu seinem Aufenthalt in Dresden. Anfrage zu einem Treffen in Berlin oder Weimar. Bemerkungen zu Wilibalds Mietmöglichkeiten in Berlin.

**Inhalt:** Lieber Bruder.##

Ich bin nun in Dresden. Meinst du, das es Zweck, [[dass]] wir uns in Berlin treffen, oder soll ich direkt nach Weimar kommen? Schick bitte diesen Brief ab, wenn ich nicht nach Berlin komme, so gehst du doch mal in eine Wohnung und mietest? Du wirst, wenn du zu dieser Dame gehst (sie ist täglich von 10-1 in der Universität) ein Zimmer zu 5 Mark kriegen, und kannst da im Heim auch billig essen. Wenn die Gegend (Borsigstraße 5 beim Oranienburger Tor) nicht so übel wäre, würde ich überhaupt dort wohnen, aber für dich wird es sehr bequem sein, da zu wohnen, denn es liegt 10 Minuten von der Universität.

Alles Gute, ich freu mich auf die gemeinsamen Tage.

Dein Hildebrand

Grüß Gertrud und die kleinen Pütze herzlichst.

## Auf der Rückseite befindet sich ein durchgestrichenes Briefkonzepts Hildebrands, in dem dieser bei einem ungenannten Fräulein um ein Zimmer für Wilibald ersucht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1039

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/102

**Datum:** 12.09.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Hoffnung, dass Gertrud ihm die Briefe nachgeschickt hat und er den für das Wohnungsamt weitergeleitet hat. Bitte um Besichtigung der Wohnungen. Deren Lage und Preis. Aufgabe der eigenen Wohnung. Vorschlag, nach Dresden zu kommen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Gertrud wird dir hoffentlich meine Briefe nachgeschickt haben. Und Du hast hoffentlich auch den, an das Wohnungsamt weiter gesandt. Willst du nun in Berlin so gut sein und dir mal die Wohnung, die mir diese dann empfiehlt, ansehen und für mich mieten, ab 15. Okt. möglichst. Wichtig ist, dass die Wohnung nahe an einer Stadtbahnstation liegt, möglichst Bellevue oder Lehrter Bahnhof##, das übrige weißt du ja selber. Ich habe mir schon bei einer Frau Segall, Flensburgerstr. 10 Gartenhaus (2 Minuten vom Bahnhof Bellevue) eine Wohnung gemietet. Das Zimmer ist aber verflucht klein und teuer, und ich muss ab 1. Oktober zahlen, wenn ich was besseres finde, was auch nicht teurer ist (100 Mark ohne Licht und Heizung), so lasse ich sie sitzen, sie bekommt sofort einen neuen Mieter, weil die Lage glänzend ist.

Oder soll ich einfach mal rüber kommen? Aber da du dann nach Kassel, Marburg willst, könnten wir ja kaum zusammen fahren. Kannst du nicht einen Tag nach Dresden kommen, da könnten wir das alles so gut besprechen.

Schreib mal.

Dein H.

## heute der Berliner Hauptbahnhof beim Regierungsviertel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1040

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/103

**Datum:** 15.10.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass Curt Emmrich von Baden-Baden fortgehe und ein Nachfolger gesucht werde. Anfrage, ob die Stelle etwas für Sommer wäre. Mitteilung der Arbeitsbedingungen und der Adresse Curt Emmrichs.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

Heute früh sprach ich Emmrich, der geht von Baden-Baden fort. Man sucht einen Nachfolger. Ob Sommer oder sonst wer der Bekannten Lust hätte? Die Jungens gehen in die Schule. Es gibt sehr wenig zu tun. 300-500 Mark im Monat, und alles andere frei und sehr gut. Warmes Zimmer usw. usw., Emmrichs Adresse ist: Baden-Baden, Haus Adler. So, nun noch vielen Dank und Gertrud und Didi und dem Kleinen Grüße.

Bald mehr

euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1041

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/104

**Datum:** 29.10.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung des ersten Kollegs an Wilibald. Bemerkungen zum Einleben in Berlin. Mitteilung über das Lesen der Jacob-Arbeit. Dank für die Zeit in Günterstal. Im Nachsatz Gruß an die Kinder. Bemerkungen zur Einsatzbereitschaft.

**Inhalt:** Lieber Wilibald, liebe Gertrud!

Heute Abend geht das erste Kolleg an W. ab, und es ist höchste Zeit, dass ich euch schreibe. Berlin gefällt mir wieder ganz ausnehmend gut. In den ersten Tagen war aber viel Lauferei, mit Belegen etc. etc. Ich hoffe, dass das nun bald besser wird. Die Jacob-Arbeit habe ich nun doch gelassen und will bei den Architekten bleiben. Hoffentlich komme ich auch da weiter.

Ich schreibe bald mal mehr, heute nur einen sehr herzlichen Gruß und vielen Dank, es war sehr schön in Günterstal##.

Euer Bruder

Didi und den Kleinsten meinen speziellen Gruß

Der Bleistift## ist gespitzt, die Sache kann also losgehen. Hoffentlich wird es nicht zu [[langweilig]], da ist er. Er ist der kleinste Hörsaal, und etwa 40 Mann sind da, und er ist kalt.

## heute Stadtteil von Freiburg i. Br.

## Der folgende Absatz steht auf der Rückseite und ist vermutlich von anderer Hand verfasst.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1042

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/105

**Datum:** 30.11.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Ausführungen von Curt Sachs über die Quellen und dessen Vorlesungsart. Meinung zu seinem musikalischen Fachwissen. Information zu G.s anstehendem Besuch. Stand seiner Promotionsarbeit. Bemerkungen zum Zeitaufwand bei der Arbeit und im Studium. Ankündigung eines Freiburg-Besuches. Schönheit Berlins. Erwähnung der Stille in seinem Zimmer. Arbeit an der Promotion während des geplanten Urlaubs in Freiburg. Grüße an die Kinder und Mutter.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Vielen Dank für deinen herzlichen Brief. Ich will zuerst den musikalischen Teil erledigen. Genaue Quellen gibt Sachs nirgends an. Er sagt nur, dass er unendliche alte Festberichte, deutsche und italienische, gelesen hätte. Und dass er außerdem sich auch sehr viele Bilder daraufhin durchgesehen hätte. Es tut mir sehr leid, dass meine Nachschriften das letzte Mal nur wenig vollständig war, aber er hält den Vortrag nicht, so dass man nachschreiben kann, sondern ließt ziemlich schnell vor. Das nächste Mal hoffe ich weniger steife Finger und ein für mich erfreulicheres [[Thema]] zu haben. Denn Du musst bedenken, dass ich keine Ahnung habe, wie eine Blockflöte usw. klingt.

Vater kommt übermorgen hierher, worauf ich mich sehr freue.

Zu meiner Arbeit komme ich auch immer mehr, das [[Thema]] wird wahrscheinlich so umgrenzt werden. Das Verhältnis der Romantiker zur Architektur, besonders der des Mittelalters.

Voß und Kollegs nehmen mir viel Zeit, was sich aber nicht vermeiden lässt. Äußerlich geht alles glänzend, sehr gute Studentenküche für 2,50 und ein warmes Zimmer lassen Leib und Magen schmunzeln.

Aber sobald ich kann, komme ich gen Freiburg, mindestens die ganzen Ferien. Berlin ist schön, unglaublich schön sogar, und es ist falsch, wenn man es nicht sehen will, denn es ist ein gut Teil unseres Vaterlandes unserer Zeit, und man kann nicht einfach die Augen zu machen, sondern muss sehen, was da ist. Und nirgends ist es so still als hier in meinem Zimmer oder in der großen Bibliothek. Aber trotzdem, will ich bald zu euch kommen, ich meine nach Freiburg. Ich hoffe dann auch schon eine ganze Menge Material für meine Arbeit zu haben und bei euch doppelt schnell weiter arbeiten.

Was machen die [[kleinen]] Stifte? Grüßt sie recht herzlich und die Mutter auch.

Euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1043

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/106

**Datum:** 10.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung zum Erhalt eines Holzschnittes. Nachfrage wegen der Bezahlung. Bemerkungen über den Besuch bei Magnus Zeller und bei Weigert. Mitteilung über G.s erwarteten Besuch und dessen Regsamkeit. Bemerkungen zur geplanten Heimreise zu Weihnachten. Schilderung seiner Gefühle in Erwartung des Weihnachtsfestes. Seine Geschenkwünsche. Mitteilung über Frau Schloesser. Gedanken zu ihrem Einfluss auf ihn. Bemerkungen über den Zusammenhang zwischen seinem Studium und der Arbeit bei Georg Voss.

**Inhalt:** Lieber Bruder! Liebe Gertrud!

[[Seit]] die Briefe nun unfertig liegen, kam der Holzschnitt von [...], der jetzt in meiner Stube hängt. Wie ist es mit dem Bezahlen? Ich weiß nicht mehr, ob ich 15 oder 20 Mark mit Schott ausmachte. Schreibt mir das doch bitte.

Ich komme eben von einem sehr netten Abend bei dem Maler Zeller##, danach war ich noch bei Weigert, der nebenan wohnt und bei dem noch einige Leute saßen und letzte Probleme wälzten. Es macht Freude, so plötzlich frischere Luft in so ein festgelaufenes Gespräch zu bringen. Überhaupt, es macht das Spaß, man geht nach Haus, sieht da noch Licht, pfeift und es machen [[einem]] gute Bekannte auf, die sich freuen, dass man kommt.

Übrigens, Vater war hier und kommt nächste Woche wieder. Er ist rege wie immer, und der Aderlass scheint ihm nur gut getan zu haben. Vielleicht fahre ich schon Anfang der kommenden Woche mit ihm heim. Wenn ich wüsste, [[dass]] ich zu Haus Ruhe zum Arbeiten hätte, tät ich es gewiss, doch kann man das nicht wissen. Weihnachten kommt und vergeht, ich merke wenig davon. Manchmal ist es so ein kindliches, freudiges Gefühl, als müsste zu Weihnachten doch wieder etwas Überraschendes, Unerwartetes das ganze Herz Ausfüllende, froh Machendes kommen. Etwas, was schöner noch ist, als man es sich gewünscht hat. Kennst du das noch? [[Das]] wird gewiss nun nicht werden. Aber vielleicht bleibt dies Weihnachten immer noch ein wenig froh mit Tanten und Onkel, die ich zum Festtag alle gern da hätte, aber nicht länger.

Von Mutter hör ich, dass Gertrud Weihnachtsmann spielt, da fällt mir ein, dass ich nun gewiss und fest glauben werde, dass mir der Weihnachtsmann den Holzschnitt gebracht hat. Und ich will ihm auch schön danke sagen.

Was ich mir zu Weihnachten wünsche? Schenkt mir was zu essen, und zwar so was, was ich hier nach und nach im Januar vertilgen kann, kondensierte Milch z.B., das ist zwar prosaisch aber ich will gewiss jedes Mal beim irdischsten Genuss euer mit einen poetischen Gedanken - [[einem]] romantischen, die mir jetzt am Herzen liegen sogar - gedenken.

Hedwig Schloesser war ein paar Tage hier, um ihre Sachen zu packen, sie ist nach Zürich gefahren, wo sie einen alten schrecklich reichen Mann pflegen soll. Das ist es zum Teil auch, was mich so aufnahmefähig gemacht und mir wieder einen Antrieb und Aufschwung gegeben hat. Es ist seltsam, wie viel restlos aufgeschlossenes und hemmungsloses Gespräch einem nützen kann, auch für die Arbeit, von der es kaum handelte, es braucht im Grunde über nichts gesprochen zu werden.

So ist viel zu tun, und Voß macht mir mehr Arbeit, als mir lieb ist. Im Ganzen aber glaube ich die richtige Richtung zur Sache zu haben, denn alles was ich sehe und lese, bekommt Beziehung zu meiner Arbeit.

Also, Servus und alles Gute liebe Geschwister. Was sagt Gertrud zu meiner Schrift? Sie wird immer noch den alten finden, ein wenig zu froh, wenn es gut geht, ein wenig zu traurig, wenn er Kater hat.

Den jüngsten Gurlitts des Stammes Cornelius meine untertänigste Reverenz.

Euer Hildebrand

## Gemeint ist Magnus Zeller.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1044

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/107

**Datum:** 22.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beginnende weihnachtliche Stimmung. Mitteilung über die Absendung der Geschenke. Erläuterungen zu dem Buch für Wilibald und dem Blatt „Bombenattentat“ von Magnus Zeller für Gertrud.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Entgegen allerlei Hemmungen stellt sich nach und nach eben doch eine gewisse weihnachtliche Stimmung ein.

Ich schickte eben ein Buch, das ich Wilibald schenke, ab, ich habe lange herum geraten, was ich schenken soll, bis mir dieses einfiel, hoffentlich macht es ihm Spaß. Erst wollte ich ihm romantische Gedichte schenken, dann aber kam mir dieses unter die Hände, er wird es wenigstens nicht ätherisch und schmachtend finden.

Gertrud schicke ich Zellers „Bombenattentat“, ein Blatt, was nur in ziemlich wenig Exemplaren in Kowno## gedruckt [[wurde]], übrigens auf der Presse, auf der sonst der Oberbefehlshaber Ost seine Verordnungen druckte. Das Papier ist russisches Bütten, aus den alten Akten eines verkommenen Rathauses, von mir eigenhändig gestohlen.

Für Didi hab ich nichts, und ich kann euch auch nicht bitten, [[ihm]] aus dem Buch vorzulesen, wenigstens in den nächsten 20 Jahren nicht. Aber ich denke, er wird schon so froh genug zu Weihnachten sein, bei Lichtern und Pfefferkuchen. Denn zum Weihnachten feiern muss euer Haus wie gemacht sein.

So, nun euch nochmals alles Gute und den Kindern auch und auf ein frohes Wiedersehen  
euer Hildebrand.

## Kowno ist die russische Bezeichnung der Stadt Kaunas in Litauen (dt. Kauen).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1045

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/108

Datum: 18.01.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Briefes, der wohl Wilibald galt. Vorfreude auf das Gespräch über Periodisierung. Seine eigenen Erkenntnisse dazu. Grund des geplanten Besuches bei Ernst Troeltsch. Freude über Wilibalds baldigen Besuch. Information zur Aufgabe seiner Arbeit bei Georg Voss und deren finanziellen Auswirkungen. Bemerkungen zu G.s Geldeinnahme für sein Buch „Pfleger der Kunstdenkmäler“ im Vergleich zu seinen Ausgaben. Dank für die Zusendungen. Vorschlag für das Antwortschreiben an Hingst.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Anbei einen Brief von Hingst##, der wohl dir gilt.

Hab' vielen Dank für deine Karte. Ich freue mich gewaltig auf ein Gespräch über die Periodisierung. Auch ich bin ja bei meiner Arbeit auf ähnliche Dinge gekommen, darauf nämlich, wie sich die „Periode“ im Bewußtsein der Menschen verschiebt. Ich will morgen zu Troeltsch gehen und ihn fragen, ob er weiß, ob nicht ein Historiker etwas gearbeitet hat über die Geschichte, Entstehung und Bewertung des Sammelbegriffs „Mittelalter“.

Aus deiner Karte sehe ich, dass du bald kommen wirst. Darüber freue ich mich sehr. Dresden ist nun auch schon weit hinter mir, obgleich ich erst zwei Tage hier bin. Ich freue mich darauf, frei von Voß usw. zu sein. Allerdings wird es dann ein schmales Portemonnaie geben, denn Vater scheint nicht sehr glücklich in allen Gelddingen zu sein, für sein „Pfleger der Kunstdenkmäler“## z.B. bekam er nur 1500 Mark, also gerade das was ich in 2 ½ Monat verbräuche. Das bin nur ich und ohne Kleider.

Eure Milch schmeckt herrlich, das Fett, das [...] mit anderen mischte und ausließ auch, habt vielen Dank.

An Hingst würde ich schreiben:

„Mein lieber Hingst. Sie haben eine Ahnung, was ich alles zu tun habe. Ihr ganz ergebener Professor Dr. Gurlitt.“

Oder kennt ihr euch aus der Gefangenschaft?

Sachs will ich fragen nach seinen Aufführungen. Gertrud und den Kindern meine besten Grüße, es geht mir soweit sehr gut.

Dein H.

## Der Brief ist im Nachlass nicht vorhanden.

## Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Ein Handbuch für Geistliche, Gemeinden und Kunstfreunde, Leipzig/Erlangen 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1046

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/109

Datum: 21.01.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Kritik an Curt Sachs' Meinung über Rokoko. Ausführungen über den Zusammenhang von Barock und Rokoko. Bewertung des Rokoko. Äußerungen über Architekturstil, Kunstepochen und andere Künste. Hoffnung, dass in der Musik nicht die gleichen Fehler gemacht würden wie sie die Romantiker für die Kunstgeschichte machten. Schlussfolgerungen daraus für die Musik. Plan einer Geschichte der mittelalterlichen Baukunst.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Mit dem, was Sachs über Rokoko sagte, bin ich nicht einverstanden. Ich bin überhaupt gegen den Begriff Rokoko, weil dies mir graduell und nicht im Wesen vom Barock verschieden ist. Zwischen Barock und Rokoko liegt kein Bruch und keine Umkehr. Es ist nur [[eine]] Neigung an Feinnervigkeit und Nervosität. Es scheint auch so, als [[hörten]] beim Rokoko Wölfflins## Grundbegriffe auf, der auch in der anderen Linie - romanisch - frühgotisch - spätgotisch passt. Auf jeden Fall hört mit dem Rokoko der Architekturstil auf, [[seitdem]] gibt es keinen mehr und noch ist nirgends einer gekommen, der eine Entwicklung oder dergleichen in der Architektur (eine die ein einheitliches Ziel hätte) hat, aufzeigen können. Man kann also auch nach 1750 etwa, die durch die Architektur geprägten Kunstepochen bezeichnenden Begriffe auf andere Künste anwenden. Denn [[seit]] 1750 ist Architektur nicht mehr führende Kunst, nicht mehr Hauptausdruck eines [[ ]] Stilwillens. Rokokoarchitektur gibt es nicht, sondern nur Rokokoinnenräume (der Zwinger ist eine Ausnahme und rein deutsch und auch nur großer Gartenhaus, Festdekoration in Frankreich ist nichts Ähnliches), es ist also falsch, nach Rokoko im Orchester zu suchen.

Überhaupt wird es von 1700 an nicht mehr möglich, einheitliche Stilepochen nachzuweisen. Auf allen Gebieten wird der historische Geist lebendig, nur in der Musik nicht, die die einzige Kunst ist, [[die]] nicht rückblickend arbeitet, bis zu den Neusten hin. Reger ist wohl der Erste, der alte Form neu verwertet, im alten Stil komponiert.

Wenn ihr jetzt endlich nachholt, was um 1800 die Romantiker für die Kunstgeschichte machten, so wollen wir hoffen, dass ihr nicht ähnliches Unheil, wie sie in der Baukunst und Malerei, in der neuen Musik anrichtet. Man kann aber auch sagen, weil es keine Architektur und Malerei mehr gab, wandte man sich der Geschichte dieser Gebiete zu. Und weil es keine Musik mehr gibt, macht ihr Musikgeschichte.

Mein Plan eine Art Geschichte der Geschichte der mittelalterlichen Baukunst zu machen, wird in Wirklichkeit immer schwieriger. Die Romantiker, und sie sind diejenigen, die mit der Geschichte wohl anfangen, aber auch schon Winckelmann behauptete: „die gesamte alte Kunstwelt als eins und unteilbar, als ein organisches Ganzes, als ein Individuum“. Gesamtgeschichte ist ihr Schlagwort. Da kann man wohl herauschneiden was über Baukunst vorkommt, nicht aber herauslösen. Was man schreiben müsste, wäre, wie anfangs die Baukunst nach und nach mit einbegriffen wird in die Gesamtheit der Geschichte als einer der sehr vielen Faktoren. Und wie dann später sich [[die]] Spezialforschung [[ ]] loslöst. Was aber heißt, an einem Beispiel den Entwicklungsgang aller historischen Wissenschaft zu zeigen.

Troeltsch wusste nichts, er sagte, dass ist interessant, aber wohl weil ich von der Kunstgeschichte anfang, sagte er, ich müsste Wackenroder usw. lesen. Quellen aber kenne ich selbst genug und kann sie auch finden, eine Bearbeitung dieser Dinge kannte er nicht.

Eine Geschichte der Kunstgeschichte oder der kunsthistorischen Methoden ist eine schöne Arbeit für später, jetzt will ich meine Finger noch möglichst davon lassen.##

## Gemeint ist Heinrich Wölfflin.

## Der Rest des Briefes ist nicht erhalten.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1047

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/110

**Datum:** 28.01.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Ausführungen zum heutigen Kolleg, zur Musikgeschichte und zur Erklärung des Stils mit dem Zeitgeist. Ausführungen zu seiner Arbeit über Kunstgeschichte und Druck durch Wilhelm Waetzoldt. Bemerkungen über die Mühen mit englischen Büchern und Einschätzung der Engländer. Information über Besuch Kautzschs in Heidelberg. Äußerung zu Sachs' Konzerten. Erwähnung des Interesses an zwei Aufsätzen.

**Inhalt:** Das heutige Kolleg, so interessant es ist, es stimmt, glaube ich, nicht immer. Er nimmt den kunsthistorischen Rahmen, die kunsthistorischen Epochen und gießt die Musikgeschichte hinein und macht sie passend. Und die tiefe Erklärung, [[dass]] der Stil linear wird, weil der Schwerpunkt von Venedig nach Neapel geht, ist auch keine Erklärung, denn es bleibt die Frage, warum geht er nach Neapel? Er begründet alles immer sehr tief mit dem Zeitgeist, den er ja aber doch erst aus ganz ähnlichen Dingen abgeleitet hat. Denn wenn wir den Zeitgeist ganz kennen würden, dann bräuchten wir ja gar keine Musikgeschichte, aus der er doch erst erkannt werden soll.

Aber es macht Spaß, das Kolleg, und ich lerne viel Neues.

Mit meiner aber komme ich in etwas Druck, weil Waetzoldt eine Geschichte der Kunstgeschichte und [[hierzu]] (schon lange) eine über Klassizismus und Romantik angekündigt [[hat]].

Ich quäle mich englischer Bücher, die ich nur mühsam verstehe. Aber die Engländer haben nie die gotische Tradition ganz verloren. Sie waren so weit von Italien entfernt, dass bei Ihnen die Renaissance die Kraft verliert.

Aber es ist genug.

Was macht Gertrud und die Kinder? Ich will ihnen immer schreiben, aber es langt nicht, weder Zeit noch Puste.

Aber es geht mir gut.

Kautzsch soll nach Heidelberg kommen!

Von den Sachs-Konzerten weiß niemand was.

Die beiden Aufsätze haben mich sehr interessiert. Vielen Dank

Es ist eins - Schluss.

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** eventuell Fortsetzung vom 21. Januar?

ID: 1048

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/111

Datum: 27.02.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bedauern über ausstehendes Geburtstagsgeschenk. Beschreibung eines erlebten Balles. Nennung seiner weiteren Pläne. Auswertung der englischen Literatur über das Weiterleben der Gotik in England. Anmerkung zum Papier des Briefes. Hoffnung auf weitere Treffen in diesem Jahr.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Ich komme mit leeren Händen zum Geburtstag. Warum aber hast du auch ausgerechnet am 1. Geburtstag? Ich sah heut einen netten Stich für eure Treppe, aber es langte nicht, und ich hatte auch im Augenblick keinen „guten“ Freund da!

Also, vorläufig auch so meine besten Wünsche. Von mir ist allerlei Liederliches zu erzählen. Man schenkte mir zwei Billets zu einem der ganz großen Bälle (Kosten 100 Mark pro Stück, der sie schenkte war aber Maler (Struck) und hatte sie frei). Ich lud also eine von diesen Damen vom Maskenball - Braut von einem Sohn von Justizrat Loewenfeld - Frau ist Freundin von Tante Else, ein. Sie ist sehr hübsch und niedlich, einer von den Söhnen kam auch mit. Na ja und da war tausende (wirklich tausende) teils leicht teils sehr leicht bekleidete Damen, meist nicht jung, aber dafür fett, die foxtrotteten mit ihren Männern (Bauch voller Orden und gerundet). Man war auch sehr geschminkt, was ganz amüsant aussieht, immer ulkiger als die grässlichen Gesichter ohne Schminke. Es war übrigens kein Kostümball, aber wenn die Kleider so gering sind, so ist das im Grunde schwer zu unterscheiden. Moralisch entrüstet braucht man aber nicht zu sein, denn ich glaube sicher, dass es „ungefährlich“ ist, wenn man plötzlich vor sich so einen riesigen fetten Rücken sieht (hinten ist man jetzt ausgeschnitten). Ich jedenfalls ging bald nachdem ich gesehen hatte, meine Dame, die niedlich und mit richtigem Kleid war, nicht ohne Bedauern (ich hoffe aber nur leise auch ihrerseits) in den Armen ihres Schwagers lassend. Beide sind gute Tänzer, sie waren im Sommer in einem Bad, wo man wirklich früh, mittags und abends tanzte.

Also das war dieses. Und das war auch der Grund, warum ich diesmal nicht bei Sachs war.

Weiter hab ich auf Gertruds Brief zu antworten, was getrennt und besonders geschieht.

Ich will jetzt noch 14 Tage mindestens hier bleiben. Kollegs usw. hören auf und nur noch die Engländer machen. Es ist das ganz merkwürdig, wie da die Gotik weiterlebt. Sollte das doch das germanische Blut sein, was nicht gebrochen durch den 30-jährigen Krieg in England seine Macht behält. [[Während]] in Deutschland, das heruntergekommene Land, keine Widerstandskraft gegenüber den aus Italien eindringenden Kräften hat. Und Frankreich ist wohl Mutterland der klaren [[rationalen]] Gotik (Kölner Dom, Amiens) nicht aber jene phantastische Spätgotik, Frankreichs Baukunst am Ende 1600 und im 17. Jahrhundert geht in engster Gemeinschaft mit Italien. England aber schickt wohl Reisende, die dann streng und mit viel schöner Pracht italienische Kunst in England bauen (St. [[Paul's]] Cathedral London usw.), aber es bleibt eine romantische-phantastische Ader immer lebendig.

Alles dieses ist natürlich noch ganz unsicher. Ich kenne ja auch nur die englische Literatur ein wenig, ob Frankreich wirklich, wie ich jetzt glaube, so ganz spät erst, vielleicht erst durch die Schlegel-Frau von Stäel usw., in die romantische Verehrung der Gotik [[einstieg]] (die in England schon 1750 beginnt), ist alles nur Vermutung. Nun zum Geburtstag zurück. Dazu ein rotes, festliches Papier, noch aus Wilna stammend.

Lieber Bruder, ich hoffe, dass dies Jahr noch einige gute gemeinsame „Fuhren“ verschiedenster Art bringt. Also, ich wünsche alles Gutes, volles Kolleg, gute Arbeit, gesunde Kinder, frohe Frau (die Reihenfolge dieser Wünsche ist rein zufällig und, wohl richtiger, einige [...] zu lesen) was es sonst Gutes geben kann.

Halloh

Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



ID: 1049

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/112

Datum: 05.03.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass Sachs schon geschlossen habe. Fahrt nach Dresden, vorab nach Berlin. Erwähnung, dass er sich die Orgel ansehen will. Bemerkungen zu seinen Frankfurter Plänen. Mitteilung über ein Berliner Vorlesungsverzeichnis für Wilibald. Dank für die Zusendung des Freiburger Verzeichnisses. Interesse an Wilibalds Kollegs, kommt aber nicht für ein Semester. Bemerkungen zu einem Stifter für Wilibald. Bemerkungen über Meidener.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Sachs hat schon geschlossen. Ich fahre vielleicht schon dieser Tage nach Dresden um Mutter nicht allein zu lassen, müsste dann aber noch mal nach Berlin für zwei bis drei Wochen. Vielen Dank für deinen Brief, die Orgeln komme ich mir bestimmt besehen. Meine Pläne gehen nach Frankfurt, wenn nicht die Franzosen einen Strich durch meine Rechnung machen##. Du, ich bestellte dir das Berliner Vorlesungsverzeichnis, und bezahlte es auch. Vielen Dank für das Freiburger. Deine Kollegs locken mich wirklich, aber ich komme nicht für das Semester.

Einen Stifter, wenn ich einem [[Fagott]]-Mann die Summe stehlen kann, tue ich es gewiss für dich, freiwillig gibt er sie mir aber nicht. Auch kenne ich keinen. Aber ich verspreche dir das Geld „im Auge zu behalten“, vielleicht kriege ich es dann doch mal in die Hand.

Sonst bin ich müde, aber wohl. Gestern war ich bei Meidener, du kennst ihn doch noch, er macht gute Sachen und ist religiös, wenn er nicht soviel davon spräche, wäre er sehr imponierend. Er sagt, dass er gläubig und in der Gnade sei und verkehrt mit dem Teufel und dem heiligen Geiste, sonst aber mit Leuten von [Bauern]. Wovon er viel Schönes erzählte.

Alles Gute dir und Gertrud und den beiden Stiften

Putz.

## Besetzung \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1050

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/113

**Datum:** 27.03.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand und Marie Gurlitt

**Regest:** Bedauern über Absage eines Treffens in Stuttgart. Zeilen der Mutter mit Ostergrüßen und Vorfreude auf die Bilder.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Dein Brief an Mutter ist eine kleine Rätselaufgabe. Immerhin eins ist, so schade es ist, sicher, am 5. kann ich nicht in Stuttgart sein. Denn ich will erst am Anfang Mai nach Frankfurt. Aber ich denke, wir werden schon was Schönes noch für diesen Sommer herausknaubeln. Wenn dich nicht „Berufs“ pflichten abhalten!

Bis auf weiteres die besten Grüße. Dem Didi, dem Friedemann, Gertrud, Sommer und dir alles Gute euch H.

Mein geliebter Wilibald.

Euch allen einen innigen herzlichen Ostergruß, und vielen herzlichen Dank für deinen überpünktlichen Brief. Wie freue ich mich auf die Bilder.

In treuster Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1051

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/114

Datum: 26. 04.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu seinem Berliner Plan und den sich daraus ergebenden Vorteilen. Bitte um Wilibalds Meinung. Finanzielle Lage der Eltern. Überlegungen zur Arbeit neben dem Studium und zum Beginn eines eigenen Weges.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Mutter wird dir zu meinem Berliner Plan geschrieben haben. Es ist fast die größte Berliner Kunsthandlung von drinnen, die Einzige, die nur mit mir wirklicher Kunst handelt - mit Rembrandt und Tizian usw., dessen Leiter ein Dr. Plietzsch, den ich nicht kenne, der ein Buch, ein sehr ordentliches Buch über Jan van Meer geschrieben hat, mich auffordern lässt, mich um eine freie Stelle im Geschäft zu bewerben. Gehalt wird gut sein, und ich kann, wann ich will ins Kolleg gehen usw. und ich bekomme bestimmt mehr Geld, als mir die Eltern geben können. Ich lerne sehr viel, denn die Bilder, die da gehandelt werden, sind die berühmten Streitobjekte, die neu auftauchenden Rembrandts usw. Außerdem komme ich doch mit allen bekannten Kunsthistorikern zusammen, wichtig für äußerliche Zukunft ist, dass Bodes Neffe##, mein Freund, auch im Geschäft ist. Die Sache ist nicht so ein kümmerlicher Laden, sondern hat Filialen im Ausland und in ganz Deutschland und Beziehungen in die ganze Welt. Jedes Museum wird gern hören, dass ich dort gearbeitet habe, wenn sie mich etwa anstellen wollen.

Ich weiß, dass dies ein Schritt fort von der einer Gelehrtenlaufbahn in das praktische Leben ist, aber ich wollte dies im Grunde ja immer. Schreib mir bitte, was du denkst, mir liegt sehr viel daran das zu wissen, ob du es irgendwie hässlich und als peinlich empfindest. Ein Verrat an der Wissenschaft ist es nicht, denn es bleibt eine Sache, die nicht [[dilettantisch]] und nur so wie in einem Raritätenladen behandelt wird. Ich denke mir meinen Weg von da, irgend im Verlag oder im Museum weiter.

Vater freut sich, wenn er mir nicht Geld zahlen muss, denn die Eltern sind dauernd gezwungen, sich einzuschränken - und Dinge zu verkaufen, wenn sie an eine Reise denken oder ein Glas Wein trinken wollen. Der Hausstand kann nicht kleiner gemacht werden. Und Vater sagt, die paar Jahre, die ich noch lebe, will ich nicht noch mein Leben auf kleinen, kümmerlichen Füße leben.

Er empfindet es schwer, mir nicht ohne Schwierigkeit Geld geben zu können, wenn ich ihm auch immer sage, dass sein Name ein viel größeres Vermögen für mich ist, als er je hätte, zusammensparen können. Aber er freut sich, wenn ich die Sache mache - glaubt auch, dass ich sie mir weiter nützen kann und ich bin in dieser Stellung ein für allemal über das elende Hungerleben eines unbezahlten Assistenten heraus. Wenn ich auch jetzt nicht wirklich viel bekomme - etwa 1000 M im Monat, der auch natürlich steigt (für Arbeit neben dem Studium!) So ist dies eben die Stelle, wo die Millionen im Fließen sind, die ich zwar nie bekommen werde, die aber um sich herum Möglichkeiten schaffen, die es sonst im verarmten Deutschland nicht mehr gibt.

Im Ganzen bin ich froh, dass ich Berlin einen so guten Geruch hinterlassen habe - der natürlich mit dem Namen anfing, dass man mir nun schreibt.

Schreib bitte, was du denkst, ich möchte gern von dir hören.

Dein jüngerer Bruder

Grüß Gertrud, sie hasst Berlin und ist deshalb nicht ganz objektiv. Aber grüß sie herzlich und die Kinder auch.

## Gemeint ist der Neffe von Wilhelm von Bode.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1052

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/115

**Datum:** 27.04.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Verzicht auf die Berlinpläne.

**Inhalt:** Mit Berlin wird jetzt nichts. Also Kopfzerbrechen unnütz.

Auf Wiedersehen

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1053

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/116

**Datum:** 11.05.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Pfingstgrüße. Bemerkungen zu seinen Aufgaben. Mitteilung über seine Erreichbarkeit. Erlebnis der Generalprobe einer Wellesoper.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Zu Pfingsten euch meine besten Grüße. Ich kann kaum aus den Augen sehen, so viel ist hier zu tun und vor. Zwei Referate. Eine Reise nach Bamberg, Würzburg vom 13. bis etwa 20., die das Seminar größten Teils bezahlt. Oper usw. usw. Außerdem will ich über [[den neuen]] Bau des Museums## was für die Deutsche Allgemeine Zeitung schreiben usw. usw. Verzeiht also mein Schweigen. Ich höre auch viele Kollegs und war zur Exkursion schon in Mainz und einen halben Tag in Ingelheim.

Das Leben rennt!

Bald mehr. Wann sehe ich euch?

Ich bin bis Sonntag Bamberg hauptpostlagernd und dann Würzburg zu erreichen, falls Wilibald da irgendwo vorbei kommt! Die Welles-Oper höre ich noch am Freitag früh in der Generalprobe. Mittag reisen wir ab.

## Bau Museum \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1054

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/117

**Datum:** 12.05.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung der Unmöglichkeit einer Freiburgreise. Hanns Niedeckens Annahme, Wilibald komme zur Wellesz-Premiere. Weitere Planungen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Mutter schreibt mir, sie käme nach Freiburg, und ich soll mit. Das geht nun nicht, man hat mich eingeladen mit nach Bamberg zu fahren und auch nach Würzburg, man zahlt mir Reise und Nachtquartier, wenn ich nur mitgehe. Und die Leute, die reisen, sind Privatdozenten und der Kautzsch-Assistent. Ich konnte also nicht gut absagen. Auch erfahre ich eben erst von [[ ]] Mutters Plan. Als ich abfuhr, war alles äußerst schwankend.

Am 19. Abend bin ich zurück. Niedecken## denkt noch immer du kommst zur [Wellesz]-Premiere, er meint, du wolltest nach Berlin reisen.

Auf jeden Fall glaube ich, bin ich richtig, wenn ich mich dieses [[kurze]] Semester ganz den hiesigen Professoren widme. Später bin ich dann frei. Und im Winter vielleicht in Dresden. Nach einer Reise im Herbst bei euch vorbei, mit reichlichem Ausruhen irgendwo usw. Was auch nötig ist.

Jetzt lebt wohl, und hoffentlich kommt Mutter am 20. und bringt euch direkte Nachricht von meiner Bude.

Alles Gute auch den Jungens

euer H.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1055

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/118

**Datum:** 29.07.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung seiner jetzigen Pläne. Bemerkungen, dass durch Schmitz' Arbeit seine vorläufig unmöglich ist. Ausführungen über die Vorbereitung einer Monografie über Oppenheim als Ersatz. Gedanken zum Nutzen des Schreibens über die Oppenheimer Kirche. Ankündigung des Besuches. Im Nachsatz Anfrage zu ihren Plänen.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Hoffentlich wartet ihr nicht auf mich. Meine Pläne sind jetzt so: Noch einige Tage will ich hier bleiben, dann nach Oppenheim gehen, dann mit Weiperl (meinem Freund aus Berlin, alter Schulkamerad) über Stuttgart - Ulm zu euch fahren, wenn das Geld reicht, das äußerst rar ist. Von euch aus werden wir weiter sehen. Zeit zum Faulsein habe ich gar keine. Zu Ostern will ich ins Examen steigen. Ihr wisst, dass durch Schmitz' Arbeit die meine vorläufig unmöglich ist. Ich bereite seid drei Wochen etwas eine Monographie über Oppenheim als Ersatz vor. Oppenheim a. Rhein ist eine der schönsten deutschen gotischen Kirchen. Die Vorarbeiten zu anderen Sachen werden nicht ungenutzt liegen bleiben, sondern das kommt später. Diese Arbeit über die früheste Neugotik, dann eine über Schinkel. Dann eine richtige Sache über die Grundlagen der Baukunst am Anfang des 19. sind meine fernsten Pläne. Oppenheim wird nützlich sein, sehr sogar, um die Gotik wirklich zu begreifen, die ich auch zu meiner Arbeit brauche. [...] usw. glühend geliebt. Also, ich komme und freu mich. Und ich denke, diesmal wird Wilibald, ein wenig wenigstens, zufrieden sein.

Vielen Dank

Putz.

Schreibt eure Pläne bitte.

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1056

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/119

Datum: 13.06.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt und Hanns Niedecken

**Regest:** Mitteilung seines Ankunftsstermins in Freiburg und seiner Reisepläne. Bemerkungen über die Fahrt nach Ingelheim. Ankündigung des Besuchs des Herrn Schmitt nach Freiburg und seiner geplanten Unternehmungen mit ihm. Zeilen Hanns Niedeckens mit einer Wertung des Briefes und guten Wünschen.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!##

Habt vielen Dank für Briefe und freundliche Einladungen. Etwa am 5. bis 7. werde ich in Freiburg sein, ihr werdet mich dann einige Zeit zur Last haben. Wie lange weiß ich noch nicht. Sehr lange nicht, denn in den Ferien habe ich noch sehr vielerlei vor, aber ich freue mich sehr und ich denke, [[es wird]] sicher etwas hübsch werden. Nach langer Überlegung habe ich aber beschlossen, doch nicht nach [...] zu fahren. So schön und wichtig so etwas ist, so falsch wäre es, jetzt mitten im Semester so weit zu reisen. Selbst Wilibalds Geld ist mir dazu zu schade, am 29. wäre ich gleich für längere Zeit nach Freiberg gekommen. So aber müsste ich noch mal zurück. Was doch zu viel Reiserei wäre. Heute bin ich der blödsinnigen Hitze wegen nach Ingelheim gefahren, wo ich mich bei [[gutem]] Essen und auf der herrlichen Terrasse [[ ]] gesund geschlafen habe.

Am 7. kommt ein Privatdozent für Kunstgeschichte und bester Kenner der Plastik von Freiburg und Straßburg, Dr. Schmitt, mit dem ich befreundet bin, nach Freiburg. Ich werde mit ihm auf dem Dom herumsteigen.

Also auf Wiedersehen und vielen Dank für die Einladung, ich freue mich, dass euch der Druck gefällt.

Euer H.

Nicht genügend!

N.

Euch lieben beiden recht herzlichen Gruß und gute Wünsche

euer getreuer N.

## Die in diesem Brief unterstrichenen Worte sind Korrekturen durch Niedecken, worauf sich auch dessen erster Kommentar bezieht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1057

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/120

Datum: 18.06.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Mannheimer Reise. Ausführungen zum Gespräch über seine Promotionsarbeit mit Rudolf Kautzsch nach dem Erscheinen von Hermann Schmitz' „Gotik im deutschen Geistesleben“. Im Nachsatz Mitteilung über Hanns Niedecken.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Ich stecke immer in Tätigkeit. Die Mannheimer Reise war sehr schön. Das Aufregendste daran war, dass ich mit Kautzsch über meine Arbeit sprach (an der ich in letzter Zeit nicht gearbeitet habe) und dieser mir sagte, dass sie nach dem Buch von Hermann Schmitz „Gotik im deutschen Geistesleben“ (1921) doppelt schwer sei, und mir sehr zu einer Arbeit über eine der schönsten Kirchen am Rhein in Oppenheim riet. Alles muss ich nun überlegen und nur sehr ungern würde ich noch locker lassen. Obgleich ich bis jetzt an der Arbeit noch kein Ende sehe.

Auf jedenfall muss ich dich am Ende des Semesters sprechen. Gruß den Stiften.

Euer Putz

Niedecken## ist selbst auf der Frankfurter Zeitung gewesen, aber der Becker ist ja ein Ekel. Immerhin glaube ich bestimmt, [[dass]] die Sache geklappt hat.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1058

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/121

**Datum:** 11.08.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Gefühle über das Zusammentreffen mit Wilibald. Mitteilung zum Besuch einer Bekannten und Wertung des Besuches. Erwähnung, dass er über Sommers Reden nachdenke und Zukunftspläne mache. Dank an Gertrud und Freude auf Günterstal. Im Nachsatz Anmerkung der Autofahrt.

**Inhalt:** Lieber Immerbruder, neu geliebter wäre eine poetische Wendung für die nackte Tatsache, dass ich in den Tagen in Günterstal## dich neu und diesmal ohne Missverständnisse gesehen habe. Endlich ist das ganz richtige, gar nicht mehr ängstliche, offene Gefühl, was so lange fehlte, wieder da. Du, Gertrud, die Kinder, dein Haus, ihr seid mir neu so ganz und gar und richtig lieb geworden. Glaubt mir - ich bin so froh dabei.

Was ich hier tue, wisst ihr ja wohl. Ich besuche wen, den ich seid Jahren lieb habe, den ich aber [[seit]] Weihnachten nicht mehr sah. Gesellschaft, Staat und Familie geht die Sache nichts an, da es keine Heirat oder Verlobung geben wird. Ich werde nicht lange hier bleiben, aber es ist gut, dass ich da bin. Ich denke, dass man diese Angelegenheit, die meine Stellung zur Frau überhaupt reguliert, als eine Tatsache hinnehmen und durchaus positiv werten kann.

Ich denke über Sommers Reden nach. Lieber aber mache ich Zukunftspläne für gemeinsame Arbeiten.

Sag der Gertrud bitte meinen Dank, ich freu mich auf Günterstal. Und hab selber Dank, bist eben doch mein ganzer Bruder.

H.

Die Autofahrt hierher war herrlich.

## heute Stadtteil von Freiburg i. Br.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1059

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/122

**Datum:** 11.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung der Reise in die Schweiz. Bitte um Nachsicht und um das Verschweigen der Reise gegenüber den Eltern.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Zu meinem und eurem Erstaunen ging meine Reise über Krozingen weiter nach Lörrach. Wo ich über die Krischona Basel gewann. Allwo es schöne Bilder gibt und gute Bekannte die mich heute Abend ein wenig weiter in die Schweiz (per Auto) verschleppen werden. Ihr müsst nicht böse sein. Ich wusste noch nicht, dass alles sich so und so erfreulich machen würde, als ich fort ging, und ich wollte euch nicht unnütz mit sehr komplizierten Plänen und Möglichkeiten langweilen und ärgern. „Besser schlecht als gar nicht handeln“, war gestern meine Devise. Unter herrlichstem Wetterleuchten und unter einer phantastischen Beleuchtung war ich auf der Krischona, ich dachte an euch da eben. Nach Haus schreibt bitte nichts von dieser Fahrt. Es gibt sonst nur Unruhe, habt vielen Dank. Wenn ich wüsste, wann ich heim komm, würde ich es schreiben, so aber weiß ich es nicht. Wünscht mir bitte gute Fahrt und ich grüß euch. Dies ist mal wieder eine kleine Probe dafür, dass uns Deutschen noch die Welt offen steht.

Halloh

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1060

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/123

**Datum:** 16.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Erlebnisse auf seiner Reise in der Schweiz. Hoffnung auf Verständnis für seine Abreise. Beurteilung seiner Gastgeber. Im Nachsatz Mitteilung seiner Rückkehr.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Es regnet! Wie soll ich da auf die Krischona und weiter laufen in meinen Halbschuhen? Immerhin will ich versuchen was irgend möglich ist. Wenn ich nur wüsste, dass ihr nicht ärgerlich seid über die Art meines Abmarsches. Ich wäre so froh wenn es euch verständlich wäre. Hier bin ich bei Schwyzer reichen Bürgersleut zu Gast. Schwerfälligen, langsam denkenden, ehrlichen, unproblematischen Menschen. Die aber alle früher oder später eine Sonderlichkeit bekommen, der eine wohnt [[seit]] Jahren auf einem Turm, auf dem niemand hinauf darf. Ein anderer ist religiöser Fanatiker. So sind sie alle. Jeder hat seinen eigenen kleinen Wahnsinn. In allem anderen aber sind sie bieder brav und vernünftig. Besten Gruß und vielen dank euch

euer H.

[[Wenn die]] Sonne scheint, werde ich bis Mittwoch spät oder Donnerstag früh bei euch H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1061

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/124

**Datum:** 19.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Erzählung eines Mitreisenden. Erlebnisse auf seiner Reise in der Schweiz.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Mir gegenüber sitzt ein Jurist, der erzählt, es gäbe in Freiburg so ein ausgezeichnetes collegium musicum. Ich sag ihm nicht, wer ich bin und ließ ihn erzählen. So reisen ist zu herrlich. Das Land sieht grün und frisch aus, und man freut sich über den grauen Himmel und die sanfte Farbe nach diesem Sommer. Diese silbernen Mondnächte unten im Häuschen machten mich weich und hätten mich fast noch mal südwärts geschickt.

Euer Haus steht wie eine gute Zwischenstation zwischen meiner kahlen Bude, Frankfurter Nüchternheit und dem Zofinger Traumspiel.

Bald bin ich wieder bei euch

euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1062

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/125

**Datum:** 29.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Schwierigkeit einer Reise. Treffen mit Wilibald in Frankfurt. Anfrage nach seiner Hose. Bemerkungen über ein Zusammensein mit Hanns Niedecken. Aufforderung an Wilibald, Hanns Niedecken zu besuchen. Im Nachsatz Bemerkung über G.s Brief an ihn.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Der Entschluss zur Reise wird mir schwer, [...] mir Geld zu Reise nach Köln usw. fehlt. Ich erwarte also W. am 9. in Frankfurt und kann mir bis dahin manches überlegen. Mutter hat noch immer nicht meine Hose. Sollte sie etwa noch unter dem Tisch im Vorsaal stehen? Ich brauche sie so dringend. Hier ist es ausnehmend schön und eine Bowle gestern Nacht in Niedeckens## Garten war nicht dumm. Nur musste ich heute früh um 5 aufstehen um bei Zeiten hier an der Arbeit zu sein. Geh nur mal hin, er würde sich so sehr freuen. Und es gibt D-Züge Köln-Leipzig, die in Ingelheim halten. Habt vielen Dank für alles, ich schreib bald mal mehr.

Euer H.

Vater schreibt eben [...] nach einem rührend netten Brief. Ich glaube es wäre besser, wenn wir das Geld für deine Reisen sparen und du jetzt nicht mitkommst.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1063

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/126

**Datum:** 05.09.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Treffen in Frankfurt.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Einverstanden! Erwarte dich 12:10 in Frankfurt am 8. September.

H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1064

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/127

**Datum:** 05.11.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Kurze Beschreibung einer Reise an den Rhein.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Mit Staunen höre ich, dass meine kommunistische Schwägerin neben dem König saß. Ich war unten am Rhein, in Xanten, und bestaunte das herrliche Land da. Ganz flach und groß, und der Rhein so behaglich, breit und still dazwischen. Hier in Bacharach muss er sich durch die Enge zwängen. Die ganz gelb sind vom Wein. Schön sind diese Tage im Nebel, gedämpft und frei in den [...].

Bald ein [[Wiedersehen]] in Frankfurt und freue mich drauf.

Euch gute [...] zum 4.

Euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1065

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/128

**Datum:** 23.12.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur verpassten Orgelaufführung. Wohlbefinden der Eltern. Anstehende Familienfeier. Dank für Geldzusendung. Glückwunsch zur Vortragsreihe. Bemerkungen über Bauer. Mitteilung über ein Offizierfest im Januar. Aufforderung an Wilibald, ein Telegramm zu schicken. Hoffnung, viele Freunde und Bekannte dort zu treffen.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Mein gestriger Brief war blöd. Nun bin ich zu Haus und etwas heller. Habt Dank für Brief, ich werde Blümchen kaufen.

Die Aufführung (Orgel) muss sehr schön gewesen sein, aber es ging halt nicht, dass ich kam, obgleich ich beinahe doch gekommen wäre.

Eltern sind wohl. Familienfeier wird nett werden. Wenn auch manches schwierig bleibt. Eure Karte wird da sein, eine nur. Christlichkeit ist sehr gering, selbst wenn ich von der Kirche absehe. Mutter erzählt mir, [[dass]] ihr im Frühjahr fünf werdet. Vielleicht kann ich Examenfeier mit der Taufe verbinden?

Eben erst merke ich den Rummel und danke für die Überschrift über die 30 Mark. Ich gratuliere zur Vortragsreise in [...], die dir doch wohl auch einige Fränkli einbringen wird.

Bauer ist ein Esel, auch war er nicht beim Referat da, er verreiste - zudem macht er nur Unsinn.

Weihnachten wird sehr gut werden hier, wenn ich auch gar nicht mehr mit der weiten Familie zu tun habe, und etwas außen stehe und zusehe. In den ersten Tagen des Januars wird Offiziersfest sein. Schick ein Telegramm. Ich werde hin gehen. Die Tage darauf werde ich viel Freunde von der Schule, vom Krieg und von der Universität [[treffen]].

Euch alles Gute zu Weihnachten, ich denke, dass es hübsch bei euch ist.

Habt Dank

euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1066

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/129

**Datum:** 24.12.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Befremden über den Verwandtenbesuch. Beschreibung seiner Empfindungen zum Beibehalten überkommener Sitten. Bemerkungen zu den Bildern in seinem Zimmer und dem, welches er Gertrud schenkte. Ausführungen über das Verhalten der Eltern zu Frau Schloesser. Begründung seiner Beziehung zu ihr und der Mitteilung seiner Gefühle an die Geschwister. Aufzählung von Wünschen. Im Nachsatz Beschreibung des Weihnachtsfestes im Auftrage der Mutter.

**Inhalt:** Liebe Geschwister.

Nun sind die Verwandten wieder fort. Mir ist ganz seltsam zu Mute. Wie sooft woanders ist es nun auch hier so. Ich tue mit, so mit einer gewissen Sicherheit wohl, auch das Passende, aber ich bin nicht dabei. Wie fremd sind mir alle diese Menschen? Langsam verstehe ich, wie der Vater diese Feste mitmacht. Bis zum letzten Augenblick am Schreibtisch, und dann gleich bei den [Patienten].

Gertrud ist krank, das muss sehr ärgerlich sein. Wie mag euer Weihnachten gewesen sein, könnt ihr es, ein Fest feiern? Ich kann es im Grunde so wenig, weiß unsere Form zu finden. Und mehr und mehr habe ich Angst vor allen Sitten, die für uns nicht mehr wahr sind. Auch an alte Kunst, als etwas, was uns helfen könnte, glaube ich nicht mehr. Ich habe in meinem Zimmer in Frankfurt nichts oder nur ganz neue Bilder hängen. Solche, die [Heckisch] acht Tage vorher gemalt hat, und die aus unseren Gesprächen entstanden sind. (Was ich Gertrud schenkte, liegt in einer Zeit, ehe ich [Heckisch] kannte.)

Und sonst ist mir nur eines klar, dass ich morgen unbedingt wieder arbeiten werde.

Was mich quält und manchmal müde macht, ist diese Hoffnungslosigkeit der Eltern, von Hedwig zu sprechen. Kann es denn etwas Hässliches oder Falsches sein, wenn ich eine Frau nun seid vier Jahren wohl (länger als ihr verheiratet sei) so, so liebe, dass ich auf alle die Schwierigkeiten und Halbheiten, [[über]] die ein junger Student sonst stolpert, hinwegkomme. Und sicherlich gibt es kaum jemanden anderen, der weniger beschwert mich von meinem Arbeitsweg, von dem, was aus mir werden soll, ablenkt. Ich schreibe euch das nicht als Anklage gegen die Eltern, sondern für euch selber. Denn wenn ich auch weiß, dass es einfacher, richtiger und besser ist, darüber im Allgemeinen zu schweigen. So ist es doch nötig für euch zu wissen, um mich irgend zu kennen, dass ich so wie ich bin, nur sein kann, weil es da irgendwo in der Schweiz einen Menschen gibt, zu dem hin ich offen und aufgeschlossen leben kann.

Warum schreib ich euch das alles, deshalb, weil ich Weihnachten hier zu Haus erlebt habe. Und mein Herz voll ist von ihr zu sprechen - von der in Wahrheit nur sehr, sehr wenig zu sagen ist, und weil ich hier schweigen muss.

Und die Eltern haben vielleicht Recht, und ich muss sie mehr achten und lieb haben als sonst. Hier ist kein Platz für das Alles. Aber deshalb eben auch kaum für uns, nur für einen Teil von uns.

Ich mache Schluss, wünsche euch gutes Weihnachten, gute Besserung, gute Tage, und ein liebes frohes drittes Kind. Denkt mal an mich, wenn auch viel zu tun ist.

Und Didi und Friedemann besondere Grüße.

Euer H.

Mutter lässt euch grüßen. Ich soll schreiben, was war. Man trank oben Kaffee. Im schönen alten Zimmer. Tante Liesl glucksend und mit der kleinen Haube, rund und glücklich, sehr streng, unverändert, Else mit Francis, diese wie immer munter, wieder entlobt nun und klein, Else mit brauner Haut und hübschen Augen. Onkel Hans, magerer verärgert von irgendwelchen nicht einträglichen Geschäften. Tante Mia lang mit schönen, eleganten Umhangtuch, ein wenig ängstlich - diesmal ohne Gesang - aber mit etwas Puder und Schminke. Onkel Oskar, mit allerlei aufgeschnappten Halb Wahrheiten aus dritter Hand, Tante Käte beleidigt, Horst mit Pickeln, Stulpnase, Primaner und gute [...], Ostern ist er bei der Bank, Liselotte Tanzstundengröße, blond und niedlich. Der kleine

Hansemann scheinbar ein Kerl. Setze sich in eine Ecke und las ein Buch. Ich spielte ein Choral, Toni sang aus dem Weihnachtsoratorium, ein Pastor - Mutters neuer Pastor, Schütze heißt er - ein recht feiner Kerl, sprach auch noch von Opferbereitschaft.

Verzeiht ich bin hart, es war feierlich und es roch nach verbrannten Mandeln. Aber ich kann nur roh gegen Erinnerung sein hier im Haus. Alle Schränke sind voll und überall alte Briefe. Alles was man längst mühsam abgetan. Die Bücher und alles drängt sich einem hier wieder auf.

So war es, und gut ist es so ja [[ ]] auch, [[denn]] wo läge sonst mein Weihnachten?

Lebt wohl ihr vier oder fünf

und viel Gutes.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1067

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/130

Datum: 02.01.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Überlegungen zu Wilibalds Reaktion auf seine Offenheit. Sein Verhältnis zu Curt Emmrich und Sommer im Zusammenhang mit Cornelia. Nachbemerkungen zu seiner Stellung zur alten Kunst. Erkenntnis des Wertes zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit alter Kunst. Verschiebung einer Abhandlung zu Cornelia. Gedanken zum Sein und zum persönlichen Leben. Bemerkungen über Curt Emmrich und dessen Begeisterung über Wilibalds Orgel sowie über Artur Sommer.

**Inhalt:** Lieber Wilibald

Hab Dank für deinen Brief. Mit etwas Angst machte ich ihn auf und las ihn mit Freude. Ich hoffe, dass persönliches von mir dich nicht zu oft bedrücken wird. Was ich schrieb, war auch mehr als Mitteilung, als [ [ ] ] zu „Erführendes“ gemeint. Es schien notwendig, darüber Mitteilung zu machen.

[Leugnen] möchte ich, dass meine Menschen und Dinge ganz von dir fremd wären. Siehe Emmrich, der dir sicher näher (in seiner [Lebens...] nicht in seinem Leben) als Sommer ist, z.B., gegen den ich mehr und mehr einen Widerwillen habe. Ich lebe nicht mehr in Eitls Nähe.

Ich glaube, dass ich unklar über meine Stellung zur alten Kunst schrieb. Nicht, dass ich zu ihr fremd stünde, nur das von so vielen von ihr, oder jetzt neuerdings Indien und China erhoffte Hilfe aus europäischer Not, erscheint mir falsch. Das ihr Erkennen und Begreifen also wissenschaftliche Arbeit mit ihr wertvoll (für Menschen, wie wir sie nun einmal sind) bleibt kein Zweifel. Wenn ich einmal so entsetzt war, wie du sagtest „was geht mich die Musik an, ich bin Historiker“, so verstehe ich das jetzt.

Weiter ist zu sagen, dass meine Welt nicht trübe, nur unter dem Angriff der Kindererinnerungen und Elternliebe für Augenblicke erschüttert. Die Feststellung, [[dass]] Familie fremd, dabei doch vorhanden und unleugbar verwandt, ist schwer zu verdauen. Nenn es Schwäche, aber es bleibt so, das auch die Auseinandersetzung mit Eitl von mir noch immer herausgeschoben und noch nicht ins reine gebracht werden kann. Es ist absolut sicher, dass ich über sie schreiben werde. Ihr Leben ist als eins der strengsten und Folgerichtigsten, unbedingt wesentlich. Doch davon später.

Heute nur das eine, dass ich bestimmt hoffe über Nur-Persönliches hinauszukommen, vielleicht zu sein. Nur Objektives sein, ist aber das Gegenteil von Leben, ist eben nur „sein“. Ist es nicht so, dass Leben entsteht dadurch, [[dass]] in das Sein Subjektives hineinkommt. (Das nur „ist“) Es ist wohl möglich das Leben vom Ganzen ausgesehen unwichtig ist. Und ich glaube, [[dass]] ich es gewiss nicht überschätze, (das persönliche Leben). Wie aber diesen Blick vom Ganzen erreichen, ohne unehrlich gegen sich selbst zu werden? Durchbruch zum objektiven Sein strenger Sachlichkeit, ist sehr schön. Ich glaube aber, [[das]] es sachlich ist, menschliche Dinge subjektiv und nicht objektiv zu behandeln. Das fällt mir eben ein, und es kann sein, dass das eine Spitzfindigkeit ist. Aber ich finde den Fehler nicht.

[[Dass]] dich Emmrich gefreut hat, freut mich wieder. Er ist von dir und deiner Orgel begeistert. [[Dass]] Sommer Nationalökonom geworden ist, ist komisch. Ich glaube, dass es keine schlimmere Afterwissenschaft (nämlich unwissenschaftliche Wissenschaft) gibt als diese. Aber er wird sicher was Gutes damit machen.

Der Gertrud meinen besonderen Gruß

Dein H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 1068

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/131

**Datum:** 04.02.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Zusendung seines Artikels und Bemerkungen zu diesem. Mögliche Assistentenstelle in Frankfurt. Anmerkung zu seinem Schreibstil und möglichen Reaktionen. Gedanke zum Heute und Gestern.

**Inhalt:** Vielen Dank für deine Karte! Den Aufsatz wirst du kriegen. Ich bin froh, dass er dir gefällt, man weiß das im Voraus so gar nicht und hat Angst. Manchmal denke ich, [[dass]] was aus mir wird. Trotz persönlicher und trotz vieler Wirrheit. Ich hoffe auf eine Assistentenstelle in Frankfurt fürs Erste (ziemlich bezahlt). Wir werden es ja sehen.

Noch eins, sagen sollt ihr gar nichts zu dem, was ich so mal schreibe. [[Bloß]] nicht wütend sein, dass ich es sage.

Halloh.

Es geht [jetzt], heute Abend kommen allerlei Freunde. Wäre ich längere Zeit hier, ich wollte die Erinnerungen schon aus meinem Zimmer jagen und ein richtiges Heute hierher sagen.

Gestern, und wenn es noch so schön war, ist grässlich.

Halloh!

Euer Hildebrand

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1069

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/132

**Datum:** 22.05.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Reise mit Rudolf Kautzsch nach Köln. Gedanken über die letzte Woche vor dem Examen. Im Nachsatz Bemerkungen über seine Bauchschmerzen.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Ich fahre die Woche vor Pfingsten nach Köln mit Kautzsch, seid ihr Pfingsten zu Haus? Vielleicht komme ich die letzte Woche vorm Examen zu euch, um mir noch etwas Bach einpauken zu lassen, vielleicht aber fahre ich auch zu Niedecken##.

Viel Gutes

euer H.

Der malade war, mit einem wehen Bauch, sehr weh, Wehe, Wehe, verflucht Wehe.

Nachricht bitte Köln bahnpstlagernd.

##Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1070

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/133

Datum: 04.07.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu seinem Zimmer und den letzten freien Monaten. Bemerkungen über eine Kathedrale der französischen Frühgotik. Hinweis zur Adresse Arthur Haseloffs. Bemerkungen über seinen Aufenthalt in Eltville. Mitteilung, dass seine Arbeit beim zweiten Referenten ist.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Meinen Brief hab ich eigentlich vergessen, also wird es wohl in Ordnung sein. Ich bin verliebt in meine Bude und genieße die letzten freien Monate, sehr schlemmerhaft. „Saus“ ist eine sehr wichtige [[Kathedrale]] der französischen Frühgotik aus der zweiten Hälfte 12. Jahrhunderts, aus welcher Zeit die Fenster sind, weiß ich natürlich nicht, aber ich will mich umtun. Genaue Adresse von Haseloff weiß ich nicht, aber du findest sie in jedem Berliner Vorlesungsverzeichnis. Anfang 15. wird sich sicher sehr viel und leicht finden lassen. Ich werde mich noch weiter umtun.

Du hast hoffentlich die Karte aus Eltville am Rhein bekommen. Allwo es unglaublich guten Wein gab, was wohl auch am Inhalt zu spüren war. Es war ein märchenhaft schöner Tag, erst ein wenig Exkursion, dann am Rhein ein herrlicher Garten und Wein.

Viel Gutes euch.

Meine Arbeit ist beim zweiten Referenten. Wenn ich nicht so viel Wein getrunken hätte, würde ich morgen wohl zu Niedecken## nach Göttingen fahren, so muss es wohl bleiben.

H.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1071

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/134

Datum: 28.02.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Ausführliche Glückwünsche zum Geburtstag. Seine Unternehmungen am Sonntagnachmittag. Wünsche für Wilibalds Wohlergehen, Arbeit und für ein Treffen. Zusammengehörigkeit der Brüder.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Also ich gratuliere, zwar weiß ich, dass du Geburtstage nicht gerade liebst, aber schreiben will ich doch. Und selbst wenn dir der Durchbruch in das Objektive wirklich das einzig Wichtige ist, doch gibt es keinen Geburtstagsbrief und ich will dir doch einen schreiben. Was bleibt mir also übrig? Ich muss versuchen dich mitten in die schwache Stelle, wo das Subjektivste noch am meisten ist, zu treffen.

Also soll ich erzählen, dass ich am Sonntagnachmittag mit den Eltern am Bismarckturm war, dass es Frühling wurde und alle Spießer auf den Beinen und Rädern (im Kinderwagen nämlich), dass ich ein paar Bekannte traf, zwei richtige Pärchen, Leute aus der Soldatenzeit her erkannte, die nun tun in [...] mit ihren Mädchen gingen und dass ich Stadtgut eine Weiße „mit“ trank und alles gerappelte voll war und eine herrliche Stinkluft. Wie bedauerte ich, dass du nicht da warst. Es war wirklich sehr hübsch dort.

Dies war Einleitung, um dich in die richtige Stimmung zu bringen, nun kommt der eigentliche Glückwunsch:

Ich möchte, dass es dir gut geht, und dass du arbeitest, was du willst, und dass du weiter so Gutes in der Familie erlebst. Weiter möchte ich, dass ich dich mal sehe im kommenden Jahr, hoffentlich ist das auch für dich ein Wunsch und nicht bloß für mich.

Von mir selber ist wenig zu erzählen. Es geht soweit gut hier zu Haus, und ich komme voran. Persönliches kommt trotz allem ab und zu vor, und ich kann es nie schlecht heißen. Sicherlich ist man heiterer im Objektiven.

Ich wünschte dieser Brief wäre ein wenig gescheiter, aber das bleibt sich heute im Grunde doch gleich:

Lieber Wilibald,

du sollst nur fühlen, selbst auf die Gefahr hin, dass das ein wenig peinlich ist, dass du einen richtigen Bruder hast, der öfters an dich denkt und eben da ist, und dich gern hat.

Viel Gutes dir, und einen frohen Tag und Gertrud und den Kindern liebe Grüße

dein Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1072

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/135

Datum: 21.07.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Übermittlung der Informationen von Otto Schmidt wegen einiger Musikdarstellungen. Wichtigkeit der Kapitelle aus Cluny. Anfrage zur Kenntnis über den entstehenden Musikverlag Seemanns. Geplante Abfassung eines Buches durch Wilhelm Pinder. Mitteilung zum Treffen mit Hanns Niedecken.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Wegen Musikdarstellungen Folgendes: Dr. Otto Schmitt - Frankfurt a. M. lässt dir sagen, du sollst dich unter Berufung auf ihn, an Professor Dr. Behn römisch-germanisches Museum Mainz wenden, er wüsste sehr viel (um 1200). Weiter sind für dich sehr wichtig die Kapitelle aus Cluny## mit musizierenden Leuten, Abbildungen in der „Revue de l'art chretien“, aber ich weiß das Jahr nicht.

Weiter wollte ich dich fragen, ob du weißt, dass Seemann einen Musikverlag aufbaut und mit Pinder## in engster Fühlung stehen soll. Pinder macht ja bekanntlich selbst sehr viel Musik und soll ein großes Buch: „Das Musikalische in der deutschen bildenden Kunst“ schreiben.

Sonst ist nichts zu sagen. Ob ich komme, weiß ich noch nicht. Ich will mit Niedecken## reden, der wohl heute kommt.

Vieles Gutes, und es lebe die Tochter##.

H.

## Benediktinerkloster nördlich von Lyon aus dem 10. Jahrhundert

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist die kürzlich geborene Tochter Gabriele.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1073

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/136

**Datum:** 09.07.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung einer Pariser Adresse für Wilibald. Bemerkungen zu den Katalogaufnahmen. Vorschlag, als Tauschobjekt neue Aufnahmen verschiedener deutscher Bauten anzubieten. Im Nachsatz Bemerkung zu Raymond Koechlin und dessen Anschrift. Im Anhang zwei seiner Briefe an diesen im Entwurf. Deren identischer Inhalt (Dank für Fotografien für seine Arbeit und Bitte um Unterstützung für Wilibald).

**Inhalt:** Lieber Wilibald

Die Stelle, an die du schreiben musst, heißt: Archives de l'instruction Publique et des Beaux-arts, Ministère de l'instruction et des Beaux-arts, Paris.

Es gibt, wie ich im Katalog feststellte, Aufnahme von Vitraux in Nef. Du musst schreiben, [[dass]] du nur die mit Musikinstrumenten haben willst! Als Tauschobjekte biete neue ausgezeichnete Aufnahmen der Plastik von Bamberg, Naumburg, Nürnberg oder Architekturaufnahmen großer deutscher Bauten an.

Der Gertrud und den Kindern Grüße

H.

Koechlin hat keinen Titel, seine Adresse ist:

Raymond Koechlin, Paris, Quai de Bethune 32##

Hochzuverehrender Herr Koechlin!

Vor allem erlauben Sie mir meinen aufrichtigen Dank, für so viel Mühe, die Sie sich für mich gemacht haben, zu sagen. Jetzt sind vor einigen Wochen auch die Fotografien aus Paris angekommen, so dass mir viel für meine Arbeit geholfen ist.

Erlauben Sie mir wieder, mit einer neuen Bitte, an Sie heranzutreten, wollen Sie die große Freundlichkeit haben, und beiliegenden Brief mit einigen empfehlenden Worten an die Zentralstelle für Fotografien weitergeben. Mein Bruder, der Professor für Musikgeschichte in Freiburg i.Br. ist, wird Ihnen dafür zu besonderem Dank verpflichtet sein.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr ganz ergebener

Hildebrand Gurlitt.

Hochzuverehrender Herr Koechlin!

Erlauben Sie mir vor allem, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für so viel Mühe, die Sie sich meiner wegen machten, zu sagen. Fotografien und Auskünfte, die Sie mir verschafften, waren für mich von größtem Interesse. Darf ich Ihre Güte nochmals in Anspruch nehmen und Sie bitten, den beiliegenden Brief meines Bruders mit einigen empfehlenden Worten weiterzugeben? Mein Bruder wird Ihnen zu besonderem Dank verpflichtet sein.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung bin ich

Ihr dankbarst ergebener

Hildebrand Gurlitt.

## Es folgen zwei Briefe Hildebrands an Koechlin, die Varianten zum selben Inhalt darstellen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1074

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/137

Datum: 08.08.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass sich die Sache mit dem Geld erledigt habe. Ankündigung einer Reise nach Dresden. Finanzielle Unterstützung für den Druck seiner Arbeit durch die Oppenheimer. Curt Emmrichs anstehendes Examen. Sein Plan, Assistent in Mannheim zu werden. Bittet um Wilibalds Unterstützung. Sein Besuch in Mannheim.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Aus deinem Schweigen entnehme ich, dass dir mein Brief sehr peinlich war. Es ist mir dies sehr leid. Die Sache mit dem Geld hat sich auch erledigt, weil ich jemanden anderen gefunden habe, der mir geliehen hat, soviel ich brauchte.

Ich habe beschlossen, ziemlich bald nach Dresden zu fahren, allerlei dort noch auszuarbeiten, und dann noch mal im Herbst eine Reise nach Wien zu tun. Die Eltern bestehen nicht auf eine [[Erholung]], ich will sehen, wie ich Zeit und wo ich Geld herbekomme. Für meine Arbeiten bin ich guten Mutes, denn am Sonnabend war ich in Oppenheim und bekam vom Bürgermeister und allerlei Leuten Geld für den Druck meiner [...].

Emmrich macht auch in den nächsten Monaten Examen, er hat jetzt einen großen Pump aufgenommen, um endlich mal arbeiten zu können.

Ich selber bin so sehr in all meinen Sachen drin, dass es schwer ist, was Rechtes zu schreiben, und mit dem Kommen wird es auch kaum so bald wieder was werden. Aber Mutter schreibt, dass du nach Dresden kommst, was ja sehr gut werden kann.

Was macht die Tochter, was macht ihr? Ich weiß von alledem so wenig und erschrecke immer mehr, wie wenig man außer im Brief, mit anderen Menschen zu tun hat. Hoffentlich kommt einmal Zeit und Ruhe, dass wir was Rechtes zusammen unternehmen können.

Ich will, wenn Hartlaub geht, Assistent an der Kunsthalle in Mannheim werden. Der Assistent, der jetzt da ist, und Hartlaubs Stelle hat, Dr. Strübing, ist mein Freund. Bitte tu, was du kannst für mich in dieser Sache. Ich war in Mannheim, leider ohne Wiherl zu treffen, der mich aber aus der Zeitung und aus einem Besuch her kennt.

Viel Gutes

Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1075

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/138

**Datum:** 20.04.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Erfolgreiche Erkundigungen in Leipzig. Besuch des Direktors der Dorpater Akademie der Künste. Anfrage an Wilibald zu dessen Kontakten in Dorpat und Leipzig. Im Nachsatz Anforderungsprofil in Dorpat und Bitte um Geheimhaltung.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Erkundigung in Leipzig blieb leider ohne Erfolg. Ich kenne ja fast niemanden dort.

Nun will ich selber schreiben. Der Direktor der Dorpater Akademie der Künste war bei mir, man will mich doch als Kunsthistoriker haben. Die Stelle hat bis jetzt ein Schwede (der abberufen werden soll), der zugleich auch der Lehrauftrag an der Universität hat. Du verstehst!

Wen kennst du in Dorpat?. Hast du Wege um an den Leipziger Slawischen Vasmer heranzukommen, er soll die Dorpater philosophische Fakultät beraten.

Meine Freunde sind in der Akademie (Magirius, Zeller## usw.), der Kurator der Universität soll mir auch freundlich sein.

Viel Gutes dir und Gertrud

dein Hildebrand.

NB: Man will einen jungen Mann haben, der der Akademie etwas nützt und 19. Jahrhundert lesen kann.

Vor allem Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht. Nichts tun, nur Namen feststellen und schweigen.

## Gemeint ist Magnus Zeller.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1076

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/139

**Datum:** 07.11.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Alfred Stanges „Deutsche Kunst um 1400“. Gratulation zu den Erfolgen in Spanien und Schweden. Bericht über seine und Helenes Arbeit. Mitteilungen über Aufgaben im Winter, Vorträge über Architektur und Assistentenarbeit.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Kennst Du Alfred Stange: Deutsche Kunst um 1400. Versuch einer Darstellung ihres Wesens und ihrer Form. München Piper 1923? Ein Versuch, Wölfflin'sche formale Kunstgeschichte mit [...] inhaltlichen zu verbinden. Ich bekam das Buch erst heute Nachmittag. Es scheint mir sehr gut.

Ich gratuliere zu den Erfolgen in Spanien und Schweden. Deine Sache wird weltumfassend.

Helene und ich haben viel zu tun. Die Zeit nimmt manche Sammlung. Ich verbrauche viel Kraft für Zeitungssuchen. Aber auch das hilft mir weiter. Helene hat Schülerinnen und ist sehr froh in ihrer Arbeit. Im Winter soll ich über Architektur Vorträge halten, Vorbereitungen dazu - Assistentenarbeit usw. usw. halten mich auf Trab.

Gertrud und den Kindern die besten Grüße von Helene und mir.

Dein Hildebrand

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1077

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/140

Datum: 22.11.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Gefühle. Freude über das Eheleben. Mitteilung zum Beginn eines Semesters mit Studenten. Bemerkungen zu seinen Arbeiten für Zeitungen. Bemerkungen zu seinem Lebensablauf, zu den Eltern und zu Pfarrer Schulze. Anfrage zur Kenntnis der „Kompositionsgesetze in der Kunst des Mittelalters“ von August Schmarsow. Lektüre von Lamprechts „Deutsche Geschichte“. Erkenntnis der Leistung einer Frau. Armut in Deutschland.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Weil wir, als du hier warst, so wenig [...], habe ich immer wieder Lust dir zu schreiben. Ich bin so froh, verheiratet wie ich bin. Langsam merke ich, was für eine Ruhe ich bekomme, und wie gleichmäßig froh ich werde. Der [Ba...], meine Frau, gefällt mir jeden Tag besser, es ist der erste Mensch, mit dem ich [[in]] einer Stube sein kann, ohne dass er mich stört. Ich komme mehr und mehr zur Arbeit. Am nächsten Mittwoch fange ich mit einem Seminar für Studenten an. Bei der Hetze, mit der jetzt an der Hochschule studiert wird, freut es mich, dass sich Leute gefunden haben. Ich will mittelalterliche Architektur mit ihnen treiben.

Die Zeitungssachen gehen voran. Wertheim bat um einen Aufsatz, ich schickte ihn und er bat um mehr (Der „Kunstblatt“-Mann ist Wertheim). Ich setze mich in Dresden wohl gut fest. Auch mit Wolff komme ich aus, indem ich mir nichts gefallen lasse und mit Abgang drohe, wenn er nicht zahlt.

Wir haben wenig, aber doch zu leben. Ich komme außer ins Theater und Konzert oder Vortrag oder Hochschule nicht vor die Tür. Ich sehe nur sehr wenige Leute. Und alles ist sehr gut so.

Dieser Bußtag heute war herrlich. Ich war nur zu Haus. Der [Ba...] kramte in seinen Sachen und war auch froh. Ich schrieb und [[las]]. Jetzt warte ich auf was Sonntägliches zum Abendbrot. Das ganze Haus ist voller Frieden. Der alte Herr - obgleich müde manchmal - Mutter ist froher als je - kaum dass sie sich mit dem Dienstmädchen zankt. Ihr Hauptinteresse ist Pfarrer Schütze, der jetzt heiratet. Seine Braut wird bei uns wohnen. Das heißt bei den Eltern.

Du hättest eigentlich auch mal meine Schwiegereltern besuchen sollen. Es sind so sehr nette Leute, wenn ihnen auch die abstrakte Wissenschaft sehr ferne liegt.

Kennst du Schmarsow „Kompositionsgesetze in der Kunst des Mittelalters“##? Es findet sich in Band IV eine Zusammenstellung der Stellen, in denen Augustin über [[Rhythmus]] redet.

Als große Repetition meiner Schulkenntnis politischem und sozialer Geschichte las ich Lamprechts Deutsche Geschichte, die mir gewaltig imponiert. Allerdings schrieb er von der Musik nicht ein Wort im ganzen Mittelalter, soweit ich sehen kann.

Was macht Gertrud? Seit ich weiß, was eine Frau zu tun hat, staune ich jede Mutter dreier Kinder an. Ob sie nicht doch mal schreiben könnte?

Weihnachten wird still werden. Mir ist bange vor der dann so offensichtlichen allgemeinen Armut.

Grüße die Kinder und deine Frau, auch von Helene

stets der Bruder Hildebrand.

## Das mehrbändige Werk erschien ab 1915 in Leipzig, später in Bonn/Leipzig.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1078

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/141

**Datum:** (Ende 1921/ Anf. 1922)

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Begründung seines Schweigens. Ausführungen zum Thema Mensch und Werk und derer Zusammenhang. Bemerkungen zu Max Scheler und dessen Büchern. Freude über Gertruds Schreiben. Empfindungen während seiner Krankheit. Examenspläne.. Im Nachsatz Bemerkung zu Wilibalds Erfolgen in der Schweiz.

**Inhalt:** Liebe Gertrud!

Seid mir nicht böse, dass ich schweige. Ich bin mehr als je in Druck. Examen in der Nähe, Aufsätze versprochen und nicht geschrieben, dazu Besuch von allerlei Leuten.

Da einen Fetzen Brief als Antwort auf Gertruds Brief. Das [[Thema]] Mensch und Werk ist ja das Wichtigste, was es jetzt gibt, und man kann Mensch und Werk nie trennen, wenn man den Menschen irgendwie im Zusammenhang mit Gott sieht. Vor Gott kann das Werk nur Sinn als vom Menschen getan haben, und für den Menschen hat es nur Bedeutung, als Werk eines Menschen, sonst gehört es zur Natur und eben in eine ganz andere Schicht, mit der sich die Geschichtswissenschaft (die Wissenschaft vom Menschen und nicht von seinen Werken ist) gar nicht abzugeben hat.

Ganz etwas anderes ist die Sache, wie es zu machen ist, vom Werk auf den Menschen zu schließen, dass es einen Zusammenhang gibt ist sicher, ob er aufzeigbar, weiß ich nicht. Falsch ist sicher, verzeih Gertrud, aus dem menschlichen Eindruck auf das Werk intuitiv schließen zu wollen, denn das ging bis her immer fehl.

Im Falle Scheler liegt, glaube ich, auch eine Verwechslung vor, seine Bücher sind keine Bücher der Erbauung (im edelsten Sinne), wie die der Heiligen, sind wissenschaftliche Bücher, die nirgends den Glauben, sondern allein dem Urteil des Verstandes unterliegen. Sie sind nicht wahr oder unwahr, sondern richtig oder falsch.

Dies das eine.

Aber vielmehr aus dem Inhalt noch, hat es mich überhaupt so froh gemacht, direkt von Gertrud zu hören.

Blumen sind freilich, wie Kinder auch nicht irdisch, wenn man sie mit dir ansieht, wohl aber, wenn sie Felixmüller malt.

Ich war krank in letzter Zeit, Stimmung immer unter Null, und dazu Bauchweh und zwar ekelhaftes und egal erbrechen. Das war langweilig. Umso köstlicher sind Stunden, wo nichts wehtut.

Oft, oft muss ich sitzen und einfach staunen, immer wieder, [[seit]] ich das erste Mal als kleines Kind auf der Schaukel im Garten saß. Dies ist mein frühester Kindereindruck, [[dass]] es Abend ist, und stille und ich sitze und staune - einfach, [[dass]] alles ist. Man kann das nur schwer beschreiben, dies kommt wieder, sehr oft und wenn es vorbei ist, komme ich mir so unendlich dumm vor.

Ich bin im Grunde jetzt sehr allein, ich merke es aber meist nicht, und so wird es wohl gut so sein.

Mache ich noch vor Pfingsten Examen, dann fahre ich mit Kautzsch zu Pfingsten nach Köln und dann eine Weile zu Niedecken##.

Mache ich später Examen so fällt das aus. Zu euch komme ich gewiss dann, wenn es euch passt. Ich muss nur erst mal das Examen fertig haben.

Dann glaube ich, werde ich mich ziemlich bald wieder nach Dresden setzen und arbeiten.

Ich habe so sehr Lust nichts mehr aufzunehmen, sondern auszuspuken, das heißt erst mal Ordnung zu machen.

Habt vielen Dank und alles Gute euch allen

Hildebrand.

Wilibalds Erfolge in der Schweiz sind glänzend, ich staune nur egal weg, es kann einem die Spuke weg bleiben dabei.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1079

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/142

**Datum:** (Ende Februar 1923)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkung zum Geburtstagsgruß. Besuch bei Wilhelm Pinder und Beurteilung dieses. Mitteilungen über seine Arbeit für Seminar, Vorträge und Zeitungsartikel. Beschreibung seiner Gefühle in persönlichen Dingen. Ankündigung eines eventuellen Besuchs bei ihnen. Sorge vor der Möglichkeit eines neuen Krieges.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Zum Geburtstag diesen süßen Gruß, ich liebe das Zeugs schandbar, sei froh daß du nicht weißt, wo es zu kaufen gibt, sonst gingst du auch so oft hin wie ich.

Ich war in Leipzig bei Pinder##, der mir weder einen menschlich weisen und überlegenen noch einen wissenschaftlich letzthin überragenden Eindruck gemacht hat. Nicht, dass ich nicht wüßte, was er er kann und wie klug der Kerl ist, aber seine Art zu leben, eine maßlose Eitelkeit, dazu elendliche Betriebsamkeit, sind mir höchst unsympathisch. Er kann nicht stillsitzen, muß immer etwas tun.

Als Verkehr hat er Studenten, die ihn anbeten, und sehr, sehr hübsche Mädchen, Schauspieler und Tänzerinnen, die auch meinen Augen nicht wenig gefielen. Es ging die ganze Nacht mit Musik und mancher Zärtlichkeit in [[seinen]] sehr schönen Räumen im Blütnerhaus.

Aber ich mag ihn letzten Endes gar nicht. Es war auch in keiner Weise Gelegenheit, mit ihm zu reden, so dass für dich nichts bei meiner Reise heraus kam. Immerhin, ich bin in Gnade, und er ist schon ein tüchtiger Kerl.

Sonst bin, ich mehr als mir lieb ist, mit Arbeit für Seminar, Vortrag, Zeitung so beschäftigt, dass eine größere Sache jetzt nicht wird. Aber bald sind ja Ferien. Da wird Luft werden.

So äußerlich und was man so hübsch „menschlich“ sich zu nennen gewöhnt hat, geht es mir recht gut. Irgendwie bin ich den persönlichen Dingen einwenig aufs Dach gestiegen, nicht so, dass es sie nicht mehr gäbe, aber ich lasse mich nicht mehr davon ganz unter bekommen. Schön, unsagbar schön ist der Frühling, der jetzt kommt, gestern Nacht um 2 Uhr mitten im Großen Garten, als es regnete, merkte ich, dass er kam, der Garten war so herrlich wie selten, und die Nacht ganz hell und warm (trotz des Regens).

Was macht Gertrud, was machen die Kinder. Ich habe, glaube ich, [[seit]] Jahren nicht mehr mit Kindern gespielt, und bekomme jetzt so oft Lust dazu. Es kann sein, dass ich Ende der Ferien, einmal bei euch vorbeikomme, wenn ich nach Frankfurt reise.

Alles in allem, es wird schon gehen. Wenn bloß der Krieg nicht so nahe wäre. Es wird diesmal eine so böse Sache.

Ich grüße das Geburtstagskind, wünsche ihm gute Arbeit, und dass das Äußere auch klappt.

Gertrud und [[den Kindern]] meine schönsten Grüße.

Bruder, Onkel und Schwager Putz

## Gemeint ist Wilhelm Pinder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Geburtstag (kann nur 1921-23 sein, Grüße für 21 und 22 liegen vor)

ID: 1080

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/143

Datum: (1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Rundbriefes anlässlich G.s Geburtstages. Bitte um Ermittlung eines Verlegers für den Druck der Veröffentlichungen G.s. Mitteilung seiner Bedenken. Bemerkungen zu möglichen Verlagen. Im Nachsatz Bemerkung zu Paul Klopfers mitgeschicktem Brief. In der Anlage Konzept des Rundbriefes.

**Inhalt:** Lieber Wilibald

Anbei ein Brief, den ich an Schumacher##, Klopfer, und wenn dir noch jemand einfällt, schicken möchte, nur deshalb, damit sie an Vaters Geburtstag erinnert werden. Ich glaube, dass dies die beste Form ist.

Die Sache selbst mache ich am liebsten allein, nur musst du mir helfen, einen Verleger zu finden. Am besten wäre es, du fängst gleich an, dich um zu tun. Ab 1. September habe ich Zeit zum Arbeiten, allerdings ist es eben noch sehr die Frage, ob es Vater recht ist, wenn wir das machen, und ob ihm alle Verleger recht sind.

Der Zirkel-Verlag wird es sicher machen, aber ich mag ihn nicht. Aber Leipzig und Berlin wären angenehm, weil man leicht mündlich verhandeln könnte.

Alles Gute

dein H.

Anbei ein Brief## von P. Klopfer. Aber Schumacher wäre mir lieber.

Bitte bald antworten.

Hochzuverehrender Herr Professor!

Zum 70. Geburtstag meines Vaters (1. Jan. 1920) habe ich die Absicht, eine Sammlung seiner wichtigsten Aufsätze herauszugeben. Ich halte dies deshalb für wichtig, weil sie zum Teil in Tageszeitung, zum Teil in Zeitschriften erschienen und deshalb fast unerreichbar sind. Durch den Krieg wurde ich verhindert, diesen Plan rechtzeitig aufzunehmen, jedoch kann ich mich ihm in den nächsten Monaten ganz widmen; und ich glaube, dass die Arbeit auch durch ein verspätetes Erscheinen nicht verlieren würde. Ehe ich aber beginne, erlaube ich mir, Sie, da ich selbst in geschäftlichen Dingen noch unerfahren bin, Folgendes um Rat zu fragen. Wird es in jetziger Zeit möglich sein, einen Verleger hierfür zu finden, und wer etwa käme dafür in Betracht?

Diese grundlegenden Fragen möchte ich geklärt wissen, ehe ich meinem Vater von dem Plan Mitteilung mache, was allerdings geschehen muss, da nur er selbst [[das]] nötige Material besitzt.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr ganz ergebener Hildebrand Gurlitt.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

## Brief ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1081

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/144

Datum: (undatiert)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Oskar Schürer und dessen Beziehungen zu Christian Janentzky und Jakob Hegner. Erklärung der weiteren Beziehungen verschiedener Leute untereinander und zu den Verlagen. Mitteilung über sechs unbezahlte Vorträge über deutsche Plastik in Hellerau. Weigerts Anwesenheit in Dresden. Aufforderung, das Riemannlexikon nicht zu schicken.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Was ich tun kann, tue ich. Schürer## ist noch ein kleiner Mann, der aber was werden kann. Er schreibt für die Neusten Nachrichten, aber Wolff, das ist der Besitzer, schimpfte auf ihn zu mir. Ich las es leider nicht, es wird aber gut sein, was er schreibt, aber zu schwer für die Tageszeitung. Schürer ist sehr guter Freund von Janentzky, früher München, jetzt Dresden. [Inhalts...] (deutsche) mit George-Ethos. Mir peinlich, aber von manchen (auch Damen), als Gott verehrt. (kein Publikumskolleg). Schürer kennt weiter Hellerau, wo Hegner eine große Rolle spielte. Hegner hat zu Frau Fr. Drope, mit der du mal Musik gemacht [[hast]]. Er hat eine [Deuchner] in der Hellerau Schule. Dieser ist der anerkannt Beste und Teuerste in Deutschland. Man [...] herrlich bei ihm viele und gute Dinge. Er hat auch einen Verlag, und übersetzte als erster gut Claudel##. (Der Sybillenverlag ist wieder was ganz anderes.) Er ist mit Schürer auch befreundet.

Ich halte im Februar sechs kleine Vorträge über deutsche Plastik in Hellerau - ohne Bezahlung, Volkshochschule, als Übung.

Lutz habe ich nicht gesprochen.

Weigert ist jetzt leider auch in Dresden.

Schick das [[Riemannlexikon]] nicht, ich hol es mir, oder Emmrich kann es mal holen.

Der Berliner Blätterwald soll [...]

Dein H.

## Gemeint ist möglicherweise Oskar Schürer, welcher 1922-27 in Dresden studierte.

## Gemeint ist Paul Claudel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1082

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/145

**Datum:** (1923)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Planes der Kaitzer Straße nach dem Umbau. Zusammenwohnen mit den Eltern. Deren Aufenthalt in Berggießhübel. Aufzählung seiner Aufgaben im Winter. Bemühungen für seine Hochzeit. Freude über das Erreichte.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Zuerst einen Plan der Kaitzerstr. nach den neusten Veränderungen##.

Oben ist alles wie immer geblieben.

Mittag essen wir bei den Eltern, sonst sind wir allein.

Augenblicklich wohnen wir in Berggießhübel und lassen uns die Sonne auf den Bauch scheinen.

Im Winter wird es sehr viel zu tun geben. Vorträge in Chemnitz und Bautzen, Volkshochschule usw. usw. Davon werde ich Wilibald, wenn er kommt, erzählen.

Ich war sehr kaputt, denn es war nicht leicht, Geld und was man sonst braucht zur Hochzeit zu beschaffen. Aber es ging und ich bin froh, da ich weiß, dass ich nun eine Basis und einen freien Tisch habe, von wo aus ich arbeiten kann. Meine Frau ist wohl auf und so hell wie immer.

Die Familien schätzen sich, und alles ist gut so.

Grüßt die Kinder aufs Beste und denkt so freundlich zu uns, wie wir zu euch

Hildebrand und Helene.

## Es folgt ein beschrifteter Grundriss des Erdgeschosses.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1083

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/146

**Datum:** 12.08.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beschreibung seiner Gefühle im Zusammenhang mit Dietrichs Geburt, Cornelias Tod und dem verlorenen Krieg. Bemerkungen zum abrupten Erwachsenwerden. Sehnsucht nach den Geschwistern. Versuche, mit sich klar zu kommen.

**Inhalt:** Lieber, lieber Bruder!

Ich schweige, und du wirst böse sein! Ihr habt einen Sohn, und Eitl ging. Komm' nur bald oder ich werde zu dir kommen. Ob du mir helfen wirst? Wir sind so weit auseinander, und ich hoffe doch, dass wir wieder ganz uns berühren können.

Es ist ein wenig viel, was wir aufgegeben: Krieg ehe ich noch rechter Jüngling war, und nun als ich hoffte Luft zu bekommen, frei denken zu können, das, und die Eltern, die immer mich fragen, weil ich Eitl gekannt habe, warum [[lies]] sie sich nicht pflegen usw. Und noch anderes ist da.

Verzeih, ich werde nicht wieder so quatschige dumme Briefe schreiben, werde nicht wieder klagen. Ich fühl's, und heut morgen wusste ich es, dass die Kindheit, Jünglingszeit vorbei ist. [[Dass]] ist als Mann allein zu stehen habe. Ich kann es auch, nur manchmal kommt die ungeheure Sehnsucht nach den Geschwistern, denn auch Eitl verließ mich - ganz mit sich selbst beschäftigt - schon seit so langem.

Aber ihr sollt nicht traurig sein. Der gute Dietrich soll nicht mit Klagen empfangen werden, er allein soll lustig schreien.

Ich esse eure Schokolade und werde, wenn jetzt hier alles vorbei ist, auf die Wanderschaft gehen, nicht zu euch, auch wenn es ginge, lasst mich nur eine Weile, ich schreib euch bald anderes wieder.

Nur damit ihr seht, dass ich nicht aus Faulheit nicht schreibe, tu' ich es heute.

Und dem kleinen Dietrich küsst ich die recht kleinen Fußzehen.

Euer Putz

Im Winter bin ich in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung ermittelt über Di, 12.8. und Dietrichs Geburt

---

**ID:** 1084

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/147

**Datum:** (1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** G.s Freude über die Erstellung eines Indexes seiner Arbeiten durch die Kinder. Gedanken, ob sich noch Leute finden, die über G. schreiben.

**Inhalt:** Lieber Ebb.

Vater schreibt wörtlich: Ihr wollt einen Index meiner Arbeiten machen? Das soll mich freuen. Bruck wollte es auch, als er noch von mir Vorteile erhoffte, mir ist es viel lieber, wenn ihr es macht. Ist der Brief an Schumacher## so gut? Und der Gedanke, vorläufig nur auf die Bibliographie los zu gehen. Vielleicht finden sich noch Leute, die dies oder jenes über Vater schreiben wollen, was man dazu drucken lassen könnte.

Sonst alles Gute auch Gertrud.

Auf Wiedersehen

dein Putz.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1085

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/148

**Datum:** (1919/20)

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche an Gertrud und Grüße an Dietrich. Anfrage zur Taufe.

**Inhalt:** Liebe Gertrud!

Meinen Glückwunsch vor allem. Dir, Liebe, und dem Kleinen meinen Gruß, er soll recht viel schreien und weinen jetzt, vielleicht braucht er es dann später nicht.

Gern schenkt' ich ihm was, aber noch ist er zu klug, um am Besitz zu hängen.

Ich säh' ihn gern. Wann soll die Taufe sein?

Alles Gute dir. Und einen recht herzlichen Gruß

dein Hildebrand, Onkel und Pate seines Neffen Dietrich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1086

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/149

**Datum:** (zwischen 1914 und 1924)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Ende des Krieges und Beurteilung des Standes der Grenadiere. Bemerkungen zu seinem, Curt Emmrichs und Arnold Vieth von Golßenau Verhalten. Bittet um Zusendung von Riemanns Musikgeschichte und einer Biografie Bachs. Lektüre von Augustins „Konfessionen“. Zusammenhang von Kunst und Religion.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Die Generäle haben nicht mehr die dicke [...]. Der Abend war recht schön. Das Militärische, der „Grenadier“ sind ohne Zweifel etwas durchaus Erfreuliches und Positives. Alle die Menschen (Kommunisten usw.), die den Grenadier als Mörder oder Unmensch ansehen, sind im Irrtum. Es mag sein, [[dass]] es ihn nicht mehr gibt. Aber er war etwas. Und ein Kerl wie der Graf Miltiz-Siebeneichen und hundert andere sind Leute, deren Geschlossenheit und Großartigkeit nicht zu leugnen ist. Wir sind keine Grenadiere im rechten Sinne, aber ich bin stolz, wenn mir einer der richtigen Grenadiere die Hand als Kamerad gibt. Emmrich, Vieth## und ich waren bis zuletzt da, und noch so ein paar alte Obristen. Eine etwas grimmige und verlassene Stimmung auch noch im Suff, aber nicht verzweifelt, nicht Weltuntergangsstimmung. Alle ganz auf tun eingestellt, nicht auf gehen lassen. Ich habe viel Respekt vor den Landadligen bekommen. Der Miltitz hatte den Sommer drei Monate die ganzen [Hans]-Berkow-Truppen bei sich. Es sind schon Leute darunter, die sich sehen lassen können.

Schick mir den großen Riemann III Bände Musikgeschichte, eine Bachbiografie und schreib mir auf, was ich über das deutsche Lied bis Bauer## lesen muss. Mehr will ich nicht arbeiten. Bach und [...] und das Lied. Weiter mache ich nichts.

Ich lese Augustin Konfessionen. Ich sehe ein etwas höhnisches Lächeln auf euren Gesichtern, ob meines [[dilettantischen]] Unternehmens. Ich glaube aber doch einiges zu verstehen. Ich lese es ganz ohne Mühe und ohne Abzusetzen. Es ist so, dass man hineingerissen wird, wenn ich auch selbst, nicht gläubig werde dadurch, so lerne ich doch endlich so viel von Gott, wie tausend andere Bücher nicht sagen können.

Vor allem aber begreife ich, dass unsere moderne Kunst gar nicht religiös ist, ich glaube überhaupt, gerade durch Augustin ein wenig verstehen zu lernen, wie sehr wir die Kunst überschätzt haben, und ihr eine ganz falsche Stelle gegeben haben. Von den Romantikern geht es an, dass sie sagen Kunst ist Religion. Ich weiß ja nicht was der Augustin in der „de musica“ sagte. Aber immer mehr wird mir klar, dass alle Religiösen die Kunst nur ganz als dienendes Werkzeug gelten lassen. Das auch dem Mittelalter die Kunst gar nicht wichtig war, nicht annähernd so wichtig, wie wir sie jetzt nehmen. Dabei bleibt bestehen, dass sie eine der besten Erkenntnisquellen bleibt.

Das mal richtig in besseren Ton, jetzt Schluss

H.

Gute Besserung.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist vermutlich Moritz Bauer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1087

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/150

**Datum:** (Ende April 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für Schokolade und Bücher. Bemerkungen zu Erwins Besuch. Mitteilungen über Ludwigs Hochzeit. Beurteilung seines eigenen Empfindens und der Gleichgültigkeit, die er hatte. Mitteilung des Fortschritts seiner Arbeit. Freude über die Korrektur der Doktorarbeit. Gedanken zur Vorbereitung auf das Examen. Begründung seiner Lektüre Schelers, Augustins und der Bibel. Überlegungen zu seinem weiteren Werdegang. Neue Empfänglichkeit für äußere Eindrücke und Chance auf eigene Verbesserung. Beschreibung seiner Gedanken über die moderne Kunstwissenschaft. Bemerkungen zu Heinrich Wölfflins Kunstgeschichte. Erkenntnis, dass sich seine Zeit ins Formale geflüchtet hat. Musik für eine Tanzschülerin.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Endlich will ich mal wieder schreiben. Vor allem hab ich sehr viel zu danken, Schokolade - Bücher usw. Alles hat mich sehr gefreut und am meisten die Briefe.

Jetzt war Ostern. Erwin war da, ein lieber Kerl, ganz weich, ganz im Menschlichen-Persönlichen lebend. Er baut jetzt einen Bahnhof in Partenkirchen. Wichtig und ihn wirklich beschäftigend ist jetzt nur die Frage, wie er mit einer Frau, die er liebt, weiter leben oder sich trennen soll. Immer dasselbe höre ich Wilibald denken - und eben immer wieder neu wichtig.

Wir vertragen uns gut. Onkel Ludwig heiratet. Für Tante Else ist das schwer, für die Kinder nicht gerade angenehm, wenn sie auch nicht unzufrieden sind. Für Erwin ist es natürlich das letzte Ende des Elternhauses, er sprach einmal davon, dass es das Erschütterndste sei, wenn man das erste Mal die eigene völlige Einsamkeit spürt.

Dieses habe ich auch gelernt. Ob von einem höheren Standpunkt (den wir alle nicht haben) gut oder nicht gut, ohne meine und irgendwessen Schuld, zerbrach mir, was ich an Gemeinsamkeit seit Jahren erhofft hatte. Es war bald nach Weihnachten und ging das nicht ohne Erschütterung ab, und Mutter wird euch ja genug von meiner Gleichgültigkeit und Todheit erzählt haben. Es mag sein, dass sie nicht mit Unrecht mich durchaus unerfreulich fand. Doch denke ich soweit meine Sache gut gemacht zu haben, und hoffe meinen Weg schon zu finden. Meine Arbeit wird auch voran gehen. Für das [...]Buch fällt mir allerlei ein, was zu schreiben ich mich sehr freue. Ich freue mich die getippte Doktorarbeit zu korrigieren. Und das Repetieren ist mir entsetzlich zu wieder. Ich will auch versuchen, einfach nicht einzupauken, sondern mein [[bisschen Grips]] im Examen zusammenzunehmen. Denn ich kann mehr als die Meisten und werde schon nicht durchfallen.

Ich lese Scheler##, Augustin und die Bibel. Nicht dass ich mich rühmen könnte, ein Christ zu sein, aber diese Bücher sind mir so wichtig, wie sonst nichts jetzt. Gegenüber diesen Lehren erscheint alles „Neue“ so sonderbar voreilig und altklug. Ich hoffe nach dem Examen für dieses alles erst wirklich Zeit zu finden.

Wenn ich nichts finde, wo ich Geld verdienen kann, werde ich in Dresden bleiben. Die Stadt selbst ist manchmal wie im Märchen schön. Besonders jetzt in diesen Ostertagen. Vielleicht ziehe ich irgendwo anders hin und esse nur zu Haus.

Ich bin nun, wo ich wieder so allein bin, wieder ganz neu empfänglich, neu voller Sehnsucht. Gedichte, Bilder, Menschen berühren mich wieder so ganz nahe wie lange nicht. Der Anflug von Männlichkeit, den ich hatte, ist vorbei und es ist wieder ein neuer Jüngling da. Es ist das vielleicht auch gut, soweit jetzt vielleicht ein sehr viel besserer Mann daraus werden kann. Aber ich weiß nicht, wie lange das noch dauern soll.

Wenn ihr eine gute Meinung von mir hättet und glaubt, dass ich nicht faul, so tut dies mir gut.

In der Wissenschaft habe ich jetzt gerade in den letzten Tagen nachdenken müssen, dass es eine sonderbare Sache ist, dass die moderne Kunstwissenschaft von Inhalt (Gehalt) der Kunst fast ganz absieht und die formale Entwicklung untersucht, und dass die Phänomenologie eine formale Philosophie ohne Inhalt ist und sein will, dass man also überall das entscheidende als selbstverständlich voraussetzt. Ob man nicht auch einmal eine Kunstgeschichte schreiben könnte, die nicht beschreibt, dass die Kunst linear und später malerisch (oder polyphon und später melodisch, das [...] Buch hat mich sehr interessiert) ist, sondern, dass es eine Entwicklung auch der

Inhalte gibt, (auch noch ganz abgesehen von Qualität usw.), dass es einen Gegensatz zwischen hingebender - anschauernder - lobsingender - und sich auflehrender, selbstschöpferische Kunst gibt nur als ein Beispiel unter sehr vielen anderen. Es ist das natürlich gefährlich, weil es sich nicht so sicher und so klar an der Kunst aufzeigen lässt, wie alles Formale - aber was hilft das, wenn es schließlich doch die Hauptsache bleibt, und das zum Verständnis allein wichtige (nicht für das wissenschaftliche Erkennen allein). Im Grunde bleibt Wölfflins## Kunstgeschichte eine leere und äußerliche Sache. Bei aller Großartigkeit der Methode, denn sie führt nicht an den lebendigen Punkt heran, der Kunst allein entstehen lässt. Es bleibt immer - wie in aller unserer Wissenschaft bei der Frage - wie hat es der Künstler gemacht, statt zu fragen, was hat er gemacht, machen wollen. Methoden der Beschreibung des „was“ des „Gehaltes“ eines Werkes auszuarbeiten, ist glaube ich die Hauptsache, und vor allem Methoden die Unterschiede des „was“ zu erkennen, die Frage nach der Möglichkeit des Erkennens dieser Dinge zu untersuchen. Dies alles sollten Leute von Sommers Art einmal vornehmen.

Unsre Zeit hat sich ins formale geflüchtet, weil sie entweder die Inhalte nicht weiß oder sich vor ihnen fürchtet.

Dieses war so ziemlich der Umkreis meines Denkens. Musik mache ich neben meiner Arbeit noch manchmal. Linie Bach-Reger##.

Außerdem gibt es noch eine Wigman##-Schülerin##, der ich ab und zu Musik zum Tanzen mache, die ist dann so schön anzusehen. Man empfindet etwas seltsam Fremdes und ich ein großes freudiges Staunen, vor einer so beherrschten und selbstverständlich betonten Körperlichkeit.

Vielleicht sagt ihr, was geht dich das an, und ihr habt vielleicht ein wenig Recht, aber es ist eben eine Sache, die man mit Neid bewundern muss, wenn [...] nicht sein Fleisch sowie etwas gleichgültiges oft auch peinliches, um seine Seele [...] hat, sondern es soweit in die Gewalt bekommt, dass er damit ausdrücken, was eben besagte Seele fühlt, und dies nun nicht auf einem so weiten Umweg, sondern wirklich z.B. durch einen Freudensprung.

Nun habt ihr euren ganzen Hildebrand, der euch und die Kinder sehr viele Mal grüßt.

## Gemeint ist Max Scheler.

## Gemeint ist Heinrich Wölfflin.

## Gemeint ist Max Reger.

## Gemeint ist Marie Wiegmann.

## Gemeint ist die Tänzerin Helene Hanke, die spätere Frau von Hildebrand Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1088

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/151

**Datum:** (zwischen 1922 und 1925)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Paketes. Bemerkungen zum Weihnachtseinkauf und den Festvorbereitungen. Hoffnung auf ein frohes Fest.

**Inhalt:** Liebe fünf Leute in Günterstal##!

Mit den allerbesten Wünschen schicken wir euch dieses kleine Paket. Wir werden am Heiligabend sehr zu euch hinüber denken. Herrliches Schneewetter ist uns heute [[beschert]] worden, Helene und ich zogen Arm in Arm durch die Stadt und kauften solange unser [[bisschen]] Geld langte. Helene hilft aus Wenigem ein Fest zu machen. Auch die Eltern macht sie manchmal lachen. Ich hoffe, dass Weihnachten diesmal auch auf der Kaitzerstr. wieder ein Fest wird.

Bei euch werden die Kinder die Hauptsache sein, grüßt sie recht schön, und erzählt ihnen was Nettes von uns beiden.

Frohes Fest und alles Gute wünscht

Helene und Hildebrand.

## heute Stadtteil von Freiburg i. Br.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1089

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/152

Datum: (Ende 1922)

Adressat: Gertrud Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu seinem Lebensweg gegenüber demjenigen von Gertrud und Wilibald. Bemerkungen zu Bilderhandel und Geldverdienen. Begründung, warum er sie in Lebensfragen nicht um Rat fragte. Beschreibung seiner Empfindungen für Weihnachten im Zusammenhang mit seinen Erlebnissen. Vorfreude auf das Familienfest und die freie Zeit zum Arbeiten. Bemerkungen zum Abkapseln der Familie Wilibalds. Zusendung einer Webarbeit von Lotte Wahle.

**Inhalt:** Meine liebe Schwägerin!

Solange schrieb ich dir und den Kindern nicht mehr, und möchte es jetzt ein wenig nachholen. Ich weiß sehr wohl, dass es ein wenig an mir liegt, dass wir so weit von einander weg sind, aber mein Leben geht nun einmal nicht die gleiche Straße, wie die eure. Jetzt brachte es mich mitten in die Bilderschieberei hinein. Vielleicht verdiene ich mit ein paar Briefen und Telefongesprächen in nächster Zeit sehr große Summen, vielleicht auch nicht. Es schien mir ungeheuerlich, eine Möglichkeit eine Reise nach Italien und sehr viel mehr Geld aus der Hand zu lassen, ich verlor eine Menge Zeit damit, nun muss ich auf den ungewissen Erfolg hoffen.

Ich weiß auch, dass es dich vielleicht ein wenig kränkt, dass ich dich in allen menschlichen Angelegenheiten nicht um Rat frage, aber einmal glaube ich mehr und mehr dieser Dinge Herr zu werden, und zwar indem ich durchging durch sie, und nicht vorbei, andererseits wusste ich schon immer den Weg, wenn ihn zu gehen ich auch oft nicht leicht fand. Ihr beide seid mit euren Schwerpunkten sehr festgelegt und irgendwie sicher, ich bin dies nicht in der gleichen Weise. Doch wächst mir mein Zutrauen aus dem, was ich um mich sehe daraus, dass ich einigen Menschen ein klein wenig wichtig bin, nicht durch mein Werk, sondern durch mein [[bisschen]] Sein, wie es nun einmal ist.

Nehmt mich also wie ich nun bin, und seid mir bitte nicht Gram, sicher komme ich auch mal nach Freiburg und sitze dann ganz bei euch.

Jetzt wird es wieder Weihnachten, eine Zeit, die mir alle Jahre fast (von der Kinderzeit abgesehen), die Bitterste war. Um Weihnachten geschah mir fast alles schlimme, was ich erlebte. Diesmal scheint es gnädig abzugehen - also - ich freue mich auf die Familiensache, die ich nicht ganz mehr selbstverständlich, aber wie ein schönes Spiel mitmache - ich freue mich auf die Ferien, um zu arbeiten, vielleicht auch um ein paar Tage mich in den Schnee zu setzen.

Auch werden ein paar Leute mich besuchen kommen, auch wird man viel lachen können mit Freunden, und einige sehr hübsche Mädchen werden hoffentlich dann und wann zu Mutters Sorge in meinem Zimmer sitzen.

Es ist sonderbar, wie sehr ihr euch abschließt, wir [[ ]] wissen so wenig von euren Kindern. Schreibt doch auch mal, nur so, und ohne Zweck und ohne Absicht.

Ich schick dir eine Webarbeit von Lotte Wahle. Du kannst sie gewiss gut gebrauchen, ich kaufte sie ihr ab, denn es geht ihr, glaube ich, arg schlecht.

Frohes Weihnachten, und meinem Petterchen meine Grüße und den andern beiden auch

und euch beiden besonders

euer Putz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1090

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/153

**Datum:** (1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Wechsel Otto Schmitts ans Freiburger Museum. Dessen Beurteilung. Mitteilung zum anstehenden Examen. Erinnerungen an Freiburg. Gespräch mit Rudolf Kautzsch über Musik. Verweis auf Arthur Haseloff.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

An das Freiburger Museum soll der Dr. Schmitt## aus Frankfurt kommen. Er ist ein netter Kerl. Ich erfuhr es als ganz geheim (durch eine Frau natürlich), also sag nicht, wo du es her weißt. Er ist berühmter Plastikkenner, Händler ganz fern jeder wissenschaftlich zusammenschauenden Arbeit, nur Kenner, nur Spezialist, darin sehr gut. Als Mensch grob, aber offen und herzlich, befreundet mit allen reichen Leuten, kriegt immer Stiftungen.

Mein Examen steigt in 14 Tagen bis drei Wochen, jetzt war Kautzsch krank.

An Freiburg denke ich trotz allem gern zurück. Es war alles sehr gut so. Ich sprach mit Kautzsch wegen Musikdarstellungen. Manesse Lieder Handschriften sagt er, würdest du nicht kennen, sonst gäbe es im 13. Jahrhundert nur sehr wenig.

Ein Kunsthistoriker könnte die Arbeit kaum machen. Bescheid wüsste am ersten Professor Dr. Haseloff in Berlin##. Du solltest dich vielleicht an ihn wenden.

Die Arbeit sei schwer, weil es nicht möglich sei, systematisch die Dinge zu suchen.

Mein Magen wurde durchstrahlt. Es ist alles so ziemlich in Ordnung.

Ich bin oben auf, dies freut mich. Ich war zu lange zu Haus gewesen. Hier weht scharfe Luft, die gut tut.

Viel Gutes euch und auf Wiedersehen

euer H.

## Gemeint ist Otto Schmidt.

## Dieser war bereits nicht mehr in Berlin, sondern hatte 1920 auf den kunstgeschichtlichen Lehrstuhl in Kiel gewechselt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1091

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/154

**Datum:** (1921/22)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Beispiele musizierender Männer als Plastiken in Spanien. Gedanken zu seinem Schaffen. Mitteilung zur Arbeit für den nächsten Vortrag.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Musizierende Männer (etwa 40) findest du aus dem 12. Jahrhundert am Hauptportal der Kathedrale Santiago de Compostela aus dem 13. Jahrhundert, an der Kathedrale von Burgos (Puerta del Sarmental)

Ungenügende Abbildungen bei Junghändel und Gurlitts „Baudenkmäler in Spanien“##.

Ich habe sehr viel zu tun, aber es geht voran. Und sollte uns nicht ein neuer Krieg in die Quere kommen, so wird es auch weiter gehen.

Die Außenbasis ist geschafft und wird nun halten, ich werde reisen können usw.

Heuer, Sonntag, sitze ich glücklich zwischen tausend Fotos aller Plastik, französisch 11. und 12. Jahrhundert für meinen nächsten Vortrag.

Alles Gute dir, Frau und Kindern

dein H.

## Max Junghändels dreibändiges Werk „Die Baukunst Spaniens. In ihren hervorragendsten Werken dargestellt“ erschien erstmals 1893 in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1092

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/155

**Datum:** (1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Hinweis auf Wilhelm Worringers „Künstlerische Zeitfragen“ zum Ende des Expressionismus. Bemerkungen zu seinem zu Ende gehenden Aufenthalt in Berlin. Beabsichtigte Aufarbeitung des englischen Materials in Dresden.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Sieh, ob du Worringer: „Künstlerische Zeitfragen“ bekommst. (München Bruckmann 1921). Eine interessante Broschüre, in der das Ende des Expressionismus in der Malerei und ein [[neues]] „des Erkennens“ [[angekündigt wird]].

In die letzten Berliner Wochen drängt sich sehr viel zusammen, dazu kam noch eine Maskennacht usw. Drum muss ich kurz sein. Wenigstens bleibt so keine Zeit zur Metaphysik. Pläne habe ich noch keine Bestimmten. Mutter wird mich in Dresden festhalten, wo ich versuchen möchte, das englische Material aufzuarbeiten, was ich jetzt sammle. Bleibt mir nur zugetan und nehmt mir nicht übel, wenn ich nicht im Sommersemester komme. Ich bin so froh, euch freundlich gesinnt zu wissen.

Also lebt wohl und vielen Dank für die Milch, von der ich noch immer habe (das Andere ging den Weg des Irdischen schon).

Alles Gute und grüßt die Kinder

euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1093

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/156

**Datum:** (zwischen 1919 und 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Ostergrüße aus Dresden. Bemerkungen über die Müdigkeit und Trauer der Eltern. Meinung zu seiner politischen Einstellung und deren Veränderung. Bemerkungen über Kampf, Macht und Herrscher. Anfrage nach Sommer. Stefan Georges „Zeitgedicht“.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Bin zu Haus und schicke euch und Didi und dem anderen jungen Mann meine verspäteten Ostergrüße.

Hier zu Haus ist es still, aber im Grunde fängt es manchmal an, leise behaglich zu werden. Wenn es auch Abende und Stunden von so lastender Müdigkeit und Trauer der Eltern gibt, dass es einem wie ein schwerer Schlag auf Brust und Stirn berührt.

Immerhin, diese ersten leichten Sonnentage, wer sollte da nicht Mut bekommen, wenn sie auch müde machen. Ich selber bin im Grunde ganz allein und es geht mir gut. Einige Briefe kommen und es kann sein, dass ich in diesem Jahr meine politische und sonstige Einstellung sehr ändere und aus dem Wunsch um der Liebe zum märchenhaft schönen Gedanken des an sich guten und immer an sich wertvollen Menschen, des Wunsches nach der Beseitigung der Not ohne Kampf zum anderen übergehe, übergegangen werde ist besser. Kampf, Macht und Herrschaft ist die andere Möglichkeit. Der Herrscher soll dann aber sagen - ich bin Herr, du kannst schimpfen und, wenn du es fertig bringst, mich erschlagen. Soll nicht lieber guter Untertan sagen, ich lieb dich, aber du musst schuften. Wer herrscht soll dann viel wagen und die Sache wird klar sein. Wer nicht herrschen kann, soll gehängt werden, wenn er es versucht. Es ist jetzt so schändlich ungefährlich Staatsoberhaupt zu sein und daher die Faulheit und Unfähigkeit der Regierenden, weil sie keine Verantwortung haben, diese gewählten Führer, die nur tun, was das Volk will.

So, meine neuste, höchst unliberale Meinung. Das Andere war soviel schöner und sehr viel angenehmer auszudenken. Aber auch dieses hat seine angenehmen Seiten, wenn man daran denkt, wie tapfer die Führer werden müssten, und reinlich und klar die Luft wäre ohne all dieses soziale und sonstige Lügengeschmus. Der Herr wäre gefürchtet, vielleicht auch gehasst, (aber auch von vielen unendlich verehrt, bejubelt, geliebt) und wie viel reinlicher Luft wäre, selbst wenn es einige Morde, Intrigen und sonst was gäbe, gegenüber dieser ekligen fetten, verlogenen Art mit der jetzt im Namen des Volkes regiert und geschwätzt wird.

Doch genug von diesem.

Was macht ihr Schönes, wie geht es Herrn Sommer, wollt ihr ihn bestens von mir grüßen! Was macht Gisela und Schott? Ich sah Sachen von dem Hamburger Künstler, nicht Rugeteschel, sondern den andern. Schmitt-Rottloff machte mich darauf aufmerksam. Ich bin aber nicht ganz dahinter gekommen, dafür habe ich einen alten Mann etwas genauer angesehen, Stefan George und er hat mir wohl sehr imponiert. Ich dachte (nach Wilibald Äußerung) einen

„... salbentrunken prinzen

Der sanft geschaukelt seine takte zählte

In schlanker anmut oder kühler würde

In blasser erdenfernster festlichkeit.“##

Ich leg euch da ein Lied bei.

Sonst nur meinen Ostergruß

euer Hildebrand.

## Stefan George, Gedicht „Zeitgedicht“ aus der Sammlung „Der siebte Ring“ von 1907, erste Strophe

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1094

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/157

**Datum:** (1920/21)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Diebstahl im Haus. Bemerkungen über Fritz Reuter. Schilderung des Gespräches mit ihm. Begründung der Feindschaft zwischen Fritz Reuter und Gustav Becking. Ratschlag, sich davon nicht beeinflussen zu lassen. Reaktion auf den Bericht über Wilibalds Lehrerfolge.

**Inhalt:** Lieber Wilibald.

Heute hat unsere Elly unser Anny ein goldenes Armband gestohlen. Deshalb ging ich zu ihrer Freundin [...], die bei einer Familie Reuter in Stellung ist. Dort ist ein Sohn, und der ist Kapellmeister gewesen und macht seinen Dr. bei Abert## in Leipzig und dieser Mann ist der, der hauptsächlich gegen Becking## arbeitet. Als er meinen Namen hörte, sagte er, „ihr Bruder ist doch mit Herrn Becking befreundet. B. war doch jetzt bei ihrem Bruder, um ihn zu bitten, ihn in Leipzig zu helfen und um vielleicht bei ihm oder sonst wo, sich eine Privatdozentenstelle anzusehen“. Ich sagte - klug wie ich nun einmal bin - ich wüsste gar nichts, du hättest mir nur geschrieben, dass dein Freund Becking jetzt allerlei ärger in Leipzig hätte. Ja, das muss aber eine merkwürdige Freundschaft sein, sagte er, denn Becking redet keineswegs immer gut über ihren Bruder, er sagt, ihr Herr Vater hat ihn nach Freiburg geschoben, und macht Witze über deine Pläne nach Berlin zu gehen.

Herr Fritz Reuter macht einen ganz netten, nicht gerade sehr bedeutenden, aber anständigen Eindruck. Grund zum Hass auf Becking ist alte Feindschaft zwischen Historiker und praktischem Musiker. Becking soll gesagt haben, dass er nie Operetten dirigieren könne. Becking selber aber könne nicht eine Note richtig spielen. Man hat Becking zweimal beim Rektor verklagt wegen Beleidigung. Er hat immer Krach mit den Studenten. Und soll arrogant sein (das soll er übrigens auch von dir gesagt haben). Wenn Becking (der 13000 Mark Gehalt bekäme) sich noch einmal im Seminar sehen lassen würde, hätten die Studenten beschlossen, ihm den Schlüssel abzunehmen und herauszuschmeien. Bei aller Achtung vor seinem wissenschaftlichen Können sei er ungeeignet für diese Assistentenstelle. Und du solltest dich nicht einwickeln lassen.

Alles dies schrieb ich dir zu Kenntnis, die einzelnen Streitfälle sind zu langweilig. Neid, und alter Parteihass spielt überall mit. Aber was geht dich das im Grunde an? Was willst du in Leipzig und sonst wo, wo es so schön in Freiburg ist? Ich habe zu allem geschwiegen. Habe ihm gesagt, er soll es dir schreiben, aber das will er nicht, doch sei er zu jeder Auskunft bereit (Kaitzerstr. 47 wohnt er). Ich habe ihm von deinen Lehrerfolgen und deinen Auffuhungen erzählt, er staunte. Davon wusste er nichts. Ich sagte über die Becking-Sache wüsste ich nichts, wollte dir aber schreiben.

Alles Gute, lieber Bruder und hoffentlich hast du keinen ärger von allen diesen höchst peinlichen und gleichgültigen - oder wenigstens sub specie litterarum unwesentlichen Dingen.

Grüß die anderen

dein H.

## Gemeint ist Hermann Abert.

## Gemeint ist Gustav Becking.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 1095

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/158

**Datum:** (nach 1918)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Gespräch mit Rolf Seydewitz wegen der Finanzierung von Wilibalds Konzerten. Mitteilung von dessen Adresse.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Sprach mit Seydewitz, er ist prinzipiell bereit dein Konzert zu finanzieren und bittet um eingehenden Vorschlag.

Seine Adresse. Herrn Rolf von Seydewitz (Hptm a.D.) Dresden-A. Gartenstr. p. a. v. Honig K. Er schlägt Schloss und nicht Hellerau vor.

Schreib ihm wenn Du Lust hast.

H.

In der Festschrift zu [Walters] 60. Geburtstag finde ich nichts für die Eltern, was sollte darin stehen? Du bist „schuldfrei“, dank für das Zuviel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1096

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/159

**Datum:** (1920/1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Zufriedenheit mit seiner Nachschrift. Noch ausstehendes Gespräch mit Curt Sachs. Leichte Erkältung.

**Inhalt:** Lieber Bruder!

Vor allem Gertrud und den beiden Kleinen meine allerbesten Grüße. Vielen Dank für deine Karte, ich freu' mich, dass dir meine Nachschrift genügt. Schreib mir, wenn du was geändert haben willst. Gesprochen hab ich mit Sachs noch nicht, weil ich nicht zu den Übungen kommen kann, die mit denen von Goldschmidt zusammen liegen. Heute ist es schlimm, ich habe laufenden Schnupfen und das Taschentuch vergessen, das erhöht nicht die Fröhlichkeit. Sonst aber bin ich wohl auf und guter Dinge.

Alles Gute und noch vielen Dank wie man die Tage mit [...].

Euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1097

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/160

**Datum:** (zwischen 1920 und 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die Schnellbahn Köln-Bonn. Lektüreempfehlung Georg Dehios „Das Mittelalter“. Ankündigung eines eventuellen Besuchs. Bemerkungen zu Curt Emmrich. Seine Anschrift für die nächsten Tage. Beschreibung seines Eindrucks von Köln. Äußerungen über die Engländer.

**Inhalt:** Lieber Bruder.

In der Schnellbahn Köln-Bonn, das herrlichste Verkehrsmittel, was ich je erlebte. Schneller als D-Zug und still und reinlich. Ich bin einige Zeit jetzt auf Reisen. Zeit bleibt nur im Zug. Deine Karte kam noch nach Frankfurt. Hab vielen Dank auch, von mir ist hier wenig zu sagen. Ich sehe viel, und versuche alles zu verdauen.

Wegen Mittelalter lies unbedingt Dehio, wenn mich der Affe laust bin ich am 4. bei euch. Es geht jetzt alles in einem Rutsch.

Emmrich ist für den Winter über dringendste Essorgen durch gute Stunden usw. heraus. Ich sah ihn lange nicht mehr.

Wenn ich zu Schumacher komme, lese ich noch deinen Zettel vorher durch. Meine Adresse ist für die nächsten Tage Köln Columbastr. 6 bei [Wiez].

Dies Köln ist im Grunde scheußlich, ein Zusammenprall von Mittelalter, rheinische Behaglichkeit und dem modernen Leben von Ruhrgebiet und Düsseldorf usw. Was alt ist, ist herrlich, aber es liegt so trostlos in dem Neuen [[drin]]. Der Dom 100 m neben dem Hauptbahnhof und so ist alles.

Die Engländer sehen sehr gut aus. Ausgezeichnet angezogen und schöne große Menschen.

Ich komme an.

Drum Schluss, und alles Gute euch

euer H.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1098

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

Archivsignatur: 126/161

Datum: (1920/21)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Dank für Weihnachtsgeschenke. Hempels Adresse. Seine Pläne fürs neue Jahr. Zeilen der Mutter mit Bemerkungen wegen eines Gedichtes von Emanuel Gurlitt. Mitteilung über den Besuch bei Walzels und Eschs mit Hildebrand. Hildebrands Aufenthalt bei Esches. Ausführungen zu den Besuchen, die Hildebrand machen sollte. Gedanken über Hildebrands Umgang mit Frauen. Dank für die Schokolade.

**Inhalt:** Liebe Geschwister!

Vielen Dank für Brief und Weihnachtsgeschenke, sie werden mit der gehörigen Feierlichkeit in Berlin vertilgt werden.

Anbei Hempels Adresse, er ist in Graz Assistent.

Meine Pläne fürs neue Jahr sind folgende: Jetzt wieder Berlin, dann Dresden, dann Freiburg oder eine Fußpartie mit Wilibald. Das Sommersemester gehe ich nach Frankfurt.

Sehr bald mehr, heute nur den schnellen Gruß, damit Wilibald Hempels Adresse hat.

Vielen Dank

euer Hildebrand.

Hier schicke ich euch zwei Scheine aus Husum, ich hatte sie mir kommen lassen, weil in der Zeitung steht, das Verschen ist von Onkel Emanuel Gurlitt. Leider steht es aber nicht auf dem Schein. Du warst doch in Husum und hast damals Onkel Emanuels Spuren gesucht, vielleicht freut es dich darum. Heute Nachmittag war ich mit Hildebrand bei Walzels##, sie lassen euch schön grüßen und dann bei Esches, und wie wir an der Ausstellung in die Bahn steigen, kommt Frl. Esche nachgelaufen, ob Hildebrand nicht heute Abend bei ihnen bleiben könnte, so stieg er gleich wieder aus und ging hin. Vormittag hatte ich ihn gebeten, mehrere Besuche zu machen, 1. Woermanns, er hat ihn zum Dienstag zum Abendessen eingeladen, 2. bei Lehrs##, bei Görges und bei Pabst. Diese letzten haben ihn zum Donnerstag zum Ball eingeladen. Mich freut es sehr, denn er hat immer nur mit Mädchen ohne Elternhaus verkehrt, und ich wünsche doch so sehr, dass er in guten Häusern verkehren würde, damit er los käme von dem dummen Verhältnis!

Und nun aber habt innigen, herzlichen Dank für die wundervolle Schokolade, so viel auf einmal kenne ich nicht.

In liebender Herzlichkeit

eure Mutter.

## Gemeint ist wahrscheinlich Oskar Walzel.

## Gemeint ist Max Lehrs.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 1099

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 032/203

**Datum:** 19.08.1900

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilhelms Reiseankündigung nach Dresden. Mitteilungen über den bevorstehenden 1. Denkmalpfegetag in Dresden am 24. September. Anfrage zur Teilnahme Wilhelms.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Mama schreibt uns, dass Du im September nach Dresden kommst. Wir freuen uns, Dich als unseren lieben Gast begrüßen zu können. Am 24. September ist der „1. Tag für Denkmalpflege“ in Dresden, zu dem die sächsische Regierung auch die österreichischen eingeladen hat. Alle Restauratoren, Inventarisatoren und sonstigen Toren, also auch Landeskonservatoren, sollen zusammengetrommelt werden. Kannst Du Dich nicht „delegieren“ lassen? Ich habe nicht umsonst die Regierung bewogen, die Einladungen zu übernehmen, denn so können die nötigen Diäten geschunden werden. Ich halte Deine Anwesenheit zum Tage für unbedingt nötig!

Herzlichst und mit besten Grüßen von Marie und an Mary

Dein C.

Sonnabend reisen wir wieder heim.##

## Dieser Satz wurde in großer Schrift quer über den restlichen Text geschrieben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1100

**Verwendungskennzeichen:**

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 124/002

**Datum:** 10.05.1939

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hans Bürger-Prinz

**Regest:** Mitteilung, dass sie die Materialien gern für die Sammlung der Klinik übernehmen würden. Anfrage nach dem Preis des Materials.

**Inhalt:** Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief.

Ich würde die von Ihnen beschriebenen, hinterlassenen Materialien von Langbehn## eventuell für die wissenschaftliche Sammlung der Klinik übernehmen. Natürlich kann ich das nur, wenn es für uns erschwinglich ist.

Würden Sie die Freundlichkeit haben und mir mitteilen, welchen Preis sie sich für die Materialien gedacht hatten?

Mit ergebenster Empfehlung und Heil Hitler!

Prof. Bürger-Prinz

## Gemeint ist Julius Langbehn.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1101

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 091/002

**Datum:** 10.03.1904

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Julius Smend

**Regest:** Dank für die zugegangene Korrektur. Mitteilung, dass Smend vom Drucker Revision für G. verlangt habe zur Klarstellung der textlichen Intention G.s.

**Inhalt:** Hochverehrter Herr!

Besten Dank für die mir soeben zugehende Korrektur!## Ich habe vom Drucker Revision für Sie verlangt, da ich nicht in jeder Einzelheit Ihrer Intentionen sicher bin, Ihre Rede aber in keiner Weise lädiert oder entstellt vor unsre Leser treten darf.

Mit wiederholtem verbindlichsten Dank

In größter Verehrung ergebenst D. Smend.

## Kirche und Kunst. Rede gehalten bei Übernahme des Rektorats der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule am 1. März 1904, Göttingen 1904 (=Sonderabdruck der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 9 (1904))

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1102

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 067/002

**Datum:** 26.05.1917

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Franz Koppel-Ellfeld

**Regest:** Glückwunsch anlässlich der Verleihung des Titels „Geheimer Hofrat Zweiter Klasse“.

**Inhalt:** Mein lieber alter Freund!

Siehst Du: je offener es im Lauf der Zeit den lieben Zeitgenossen wird, welche Fülle von Rat und Tat in einem unserer führenden Männer steckt, um so mehr muss derselbe es über sich ergehen lassen, dass er als „geheim“, „geheimer“ und immer geheimer, geheimster bis zur Exzellenz, geheimster klassifiziert und eingeordnet ist! Mein Glückwunsch gilt dem Alten, der in dem Jungen gesteckt und sich herausentwickelt hat zur herzlichen Freude seines getreuen Alten.

Dr. Franz Koppel-Ellfeld##

## Der Brief wurde nicht handschriftlich unterzeichnet, sondern der Namenszug der Visitenkarte dazu verwendet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1103

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 250/002

**Datum:** 09.12.1897

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Elisabeth Gurlitt und Else Gurlitt

**Regest:** Erbschaftsangelegenheiten durch den Tod des Vaters. Im Nachsatz Gedanken Else Gurlitts zu den Erbschaftsangelegenheiten und zum Bedarf der Mutter zum Lebensunterhalt. Anfrage zur Größe der Tochter Heinrich Mindens.

**Inhalt:** Mama diktiert.

Lieber Cornelius!

Wir danken dir für die Mühe, die du dir gibst in dieser für uns allen schweren Angelegenheit. Wir wollen uns gemeinsam bemühen, die Sache so einfach als möglich zu erledigen. Deine Besorgnis der Tante Marie gegenüber teile ich in keiner Weise, sie hat ihr Testament ändern müssen nachdem sie 15.000 Mark verloren hatte, sagte mir aber noch letztthin „begünstige Else in deinem [[Testament]] nicht, sie erbt genug von mir!“ Dazu kommt, dass für Else 60.000 Mark auf der Reichsbank liegen, dass sie 2500 Mark von Onkel Otto hat und sie von uns an 12.000 Mark erbt, und da ihr die Einrichtung bis auf die eichenen Möbel aus Kunstsachen bleibt, kann sie leben allerdings bescheiden, selbst ohne Erbteil von Tante Marie. Auch hat Tante Marie uns absolut keinen Grund gegeben auf ihr Wort nicht zu trauen. Papa hat mir oft genug gesagt: Else wird eine sehr wohlhabende Person!“ Ludwig war wenig zufrieden, dass die Fritz'schen Kinder von Tante M. 10.000 Mark erben sollten, da Herr Waldecker Annarella sehr hoch in der Lebensversicherung eingeschrieben hat und sie sehr bequem und großartig leben, von mir erben die Kinder, nach Papas Wunsch nicht mehr als Ihr, ihr Teil kann ihnen, wenn die Erbschaftsangelegenheit geregelt ist jetzt schon ausgezahlt werden. Ebenso erhält Memo aus meiner Hand, wenn die Testamentfrage erledigt ist, 4.000 Mark durch die Bank Leo Dals, mit der Bitte so lange ich lebe die Zinsen dafür an die Bank für mich zu senden. Danach fällt die erhöhte Erbschaftssteuer für diese Summe für ihn fort und die Sache ist damit dann erledigt. Ich persönlich habe durch Tante Fanny 2400 Mark Zinsen, hatte von unserm Gelde über 2000, da wir mit dem geliebten Papa 4600 Mark gebraucht haben, so fehlt an der ganzen Summe eine Kleinigkeit, die mir durch verminderte Steuern und dadurch, dass Else ihre Gardarobe durch ihr Geld reichlich gedeckt wäre und der geliebte Papa doch leider nicht mit uns lebt, vollkommen ausgeglichen wäre. Dabei kann ja eure Bitte erfüllt bleiben, dass auf Papas Wunsch die ganze Summe hier auch bei Delbrück und Leo liegen bleibt. Ich habe persönlich das angenehme Gefühl durch unsere 50 jährige Sparsamkeit auch nach Papas Tode vollkommen unabhängig und frei dazustehen. Diesen Brief bitte ich an Memo zu schicken. Nochmals aller besten Dank für deine stete gute Absicht mein lieber Cornelius.

Auch wir sind in täglicher Besorgnis um den armen Otto Gerlach, lasst uns doch , so bald ihr von Mutter G. Nachricht habt, wie sie den armen Kranken gefunden, Bescheid zukommen. Grüße Mariechen und die drei lieben Kinder aller herzlichst. Wir haben noch nicht die Abschrift vom Testament, wohl aber den Bescheid erhalten, dass dasselbe wieder auf dem Gericht deponiert ist.

Mit den besten Grüßen

Mama.

Sobald unsere brave Ida zu Weihnachten wieder zurückgekehrt ist, schreiben wir und bitten um euren lieben Besuch auf den wir uns herzlich freuen. Hoffentlich nimmt Klein-Hildebrand wieder zu. Ludwig hat uns gesagt, dass Helene es für beide Teile für bequemer und praktischer hielte, wenn L. auch Frieda in ihre Wohnung bliebe. Mir auch recht!!!!

Ihr Lieben!

Ich habe Memos Brief geschrieben, weil ich der Armen die Mühe abnehmen wollte selbst zu schreiben mit ihren schwachen kranken Augen. Aber teilen tue ich Mamas Ansicht in dieser Testamentsache gar nicht. Grade das, was

der liebe Papa vermeiden wollte, was zu erreichen seines Lebens Arbeit gegolten, was erreicht zu haben ihn stolz und lebensfreudig gemacht hat, die letzten Jahre wird nun doch nicht in Wirklichkeit bestehen. Mama rechnet sich aus, dass sie mit Tante Fannys Geld und mit dem ihr gesetzlich zustehenden Halben der Erbschaftsmasse auskommen kann, und wird „unser Teil“ doch nicht angreifen, selbst wenn sie, sich unsren allgemeinen Wünschen fügend, es annimmt, dass wir Verzicht leisten auf unser uns gegen der Eltern Willen gesetzlich zufallenden Anteil. Ich habe mir die redliche Mühe gegeben, Mama zu überreden doch die gesamte Summe als ihr einzig und rechtmäßig zugehörig zu betrachten. Aber ich erreiche nichts als ein äußerliches Nachgeben, und mit dem werden wir uns wohl bescheiden müssen. Mama versichert, nicht mehr Geld zu brauchen, wie sie bisher gehabt. Vielleicht bringt es das Alter mit sich, dass man sich wirklich nicht mehr wünscht und dass der Gedanke, mehr zu besitzen, als man zum Lebensunterhalt braucht, keinen Reiz mehr hat. Ich weiß es nicht! Genug geredet habe ich über die Angelegenheit, nun müssen wir alles ruhig seinen Weg gehen lassen!

Liebes Mariechen, hast du eine Ahnung, wie groß die Tochter von Heinrich Minden ist? Ich will ihr ein Kleidchen stricken und wüsste gerne, wie lang ungefähr der Rock sein muss.

Ich freue mich riesig, wenn ihr kommt, und schreibe sobald wir Bescheid haben, wie es mit unserer Ida wird.

Tausend Grüße

Else.

Bitte Ottos Brief zurücksenden, lieber Memo.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1104

Verwendungskennzeichen: 1

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 197/020

Datum: 12.02.1919

Adressat: Cornelius und Marie Gurlitt

Absender: Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Abwendung von allen äußeren und politischen Dingen. Gedanken zur kommenden Armut Deutschlands und seine Speisung in der Volksküche. Beschreibung seines Tagesablaufs und der zeitlichen Einteilung der Kollegs und Seminare. Bemerkungen über Hans Schrader und über Cornelius' „Grundbegriffe der Philosophie“. Heizfrage. Vorfreude auf den kommenden Sommer. Im Nachsatz Anfrage zum Brief. Beschreibung seiner Gefühle zu einem Neuanfang.

**Inhalt:** Liebe Eltern!

Meine Tage verlaufen weiter still, [[geschäftig]] und heiter. Wenn ich mir einen Vorwurf mache, so ist es der, dass ich mich gänzlich von allen äußeren und politischen Dingen abgewendet habe. Ich lese zwar die „Frankfurter Zeitung“ und manchmal auch ein paar andere, aber nur als ganz außen Stehender, ich sehe für mich keine Möglichkeit und kein Mittel, irgendwie nützlich einzugreifen. Wenn man mich gegen die Polen brauchen sollte, grausam wäre es, aber was bliebe eben dann zu reden übrig? Von der kommenden Armut in Deutschland und allem Schlimmen, die uns unsere Niederlage bringen muss, werde ich nicht besonders stark leiden, [[denn]] ich habe die Fähigkeit, wenn auch nicht mit großem Vergnügen, so doch ohne Überwindung und Ekel in der Volksküche mit all den Flüchtlingen aus Elsass zu essen, und es schmeckt mir immer besser als ihnen. Das tue ich jetzt immer, wenn ich nicht in der Hochschule bin.

Mein Tag verläuft so: früh  $\frac{1}{2}$  8 werde ich geweckt, wasche mich (Abend wird immer nicht viel), rasiere mich, trinke Kaffee und pople so herum, lese Zeitung, um  $\frac{1}{2}$  9 bin ich auf der Straße, 9 Uhr im Kolleg bis etwa 11, bis um 1 im Museum oder im Seminar, wenn noch mal von 12 bis 1 Kolleg ist. Mittag in der Küche oder der Universität, dann im Seminar bis um vier immer allein, in einem netten Zimmer, wo außen um [[mich]] antike Vasen stehen. Dann Kolleg oder im Städelkunstinstitut, wo ich Dehio Baukunst im Abendland lese (als Ergänzung zum Kolleg, das ich weiß Gott lieber beim Vater hörte als bei diesem zwar recht netten Kautzsch).

Der [[Archäologe]] Schrader##, der der Feinde Keil in allen zu sein scheint, hat mir am Schluss vom letzten Kolleg eine große Freude gemacht, und hatte ein paar Zeichnungen [[gezeigt]], und als man schon am Gehen war, holte er mich, um zu fragen, wie mir das und das gefiele, vielleicht ist es Vaters Name, vielleicht habe ich ihm auch keinen ganz dämlichen Eindruck gemacht? Mit Swarzenski hab ich vorläufig nichts mehr zu tun. Cornelius'## „Grundbegriffe der Philosophie“ ist eine Einführung in die Logik, die einem wohltuend das Gehirn und die Gedanken auseinander flitzt und sie wie klöppelweich auf den [[Kathedern]]## legt. Mit Studenten komme ich noch immer überhaupt nicht zusammen, wo sollte ich auch eigentlich, und es fehlt mir auch nicht, obgleich ich [hier] z. B. noch keine zwei Worte geredet habe.

Einmal war ich abends bei Eisenmann [...], einem reichen jüdischen Arzt, [[der mich sehr einlud]], wieder zukommen, ich solle nur anrufen, wenn ich kommen wollte, ich weiß aber nicht, wie ich das machen soll. Es gab guten Kuchen und so.

Meine Wirtin [[bleibt]] nett, und da ich nur abends zu Haus bin, reicht das Holz, überall, wo ich sonst bin, ist es warm.

Das Arbeiten und Stillsitzen usw. macht mir weiter Freude und scheint mir leicht. Abends gehe ich um  $\frac{1}{2}$  oder um 12 ins Bett, gibt acht Stunden herrlichen ununterbrochenen Schlaf. Der Weg zur Universität [[schafft]] Bewegung, zum Spazierengehen ist es noch zu kalt (auf dem Main ist starker Eisgang), ich habe deshalb auch fast noch nichts von der Stadt gesehen, aber manchmal mittags fühlt man doch schon F.F.T., und ich freue mich sehr darauf, wenn mein Fenster wird offen sein und ich wieder ein wenig rudern kann abends, ich hab' den Winter von Russland her nun satt. Freue mich auf die Leichtigkeit des Sommers.

Alles Gute euch und tausend Dank [[von]] einem, dem es trutz schlechter Zeit gut geht.

Euer stud. Putz

Klingt der Brief leichtsinnig und unbeteiligt an dem Schicksal der Gemeinschaft? Aber das Gefühl des Aufatmens, des endlich Sich-Regen und Richtung-Suchen-Könnens ist zu groß, um etwas anderes aufkommen zu lassen. Und ich tanze und feiere auch im übertragenem Sinne nicht, sondern tue, was leichte Pflicht: neu anfangen, bescheiden, aber doch mit Hoffnungen.

## Gemeint ist Hans Schrader.

## Gemeint ist Hans Cornelius.

## veralteter Ausdruck für „Rednerpult“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1105

**Verwendungskennzeichen:** 1

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 196/001

**Datum:** 20.08.1884

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Heinrich Frauberger

**Regest:** Tod des Direktors des Breslauer Kunstmuseums. Ratschlag, sich an Stadtrat Korn zu wenden. Zeilen G.s an Wilhelm Gurlitt mit der Bitte, sich nach der Sachlage zu erkundigen. Mitteilung, dass er den Auftrag für Band 8 der „Geschichte der Baukunst“ sicher habe. Im Nachsatz Nennung der Personen, die ihm eine Empfehlung geben würden.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt!

Der Direktor des Museums der bildenden Künste in Breslau, Berg, ist an Lungenschlag gestern gestorben. Wend' dich an den Besitzer der Schlesischen Zeitung, Herr Stadtrat Korn, und strenge dich an, dann könntest du vielleicht diese schöne Stelle erhalten.

Auf mich kannst du dich natürlich beziehen. Eile tut Not.

Herzlichen Gruß

Frauberger.

Lieber Memo!

Erkundige dich doch in Breslau nach der Sachlage. Den Auftrag für Kugler Band VIII habe ich jetzt sicher. Ich freue mich diebisch und gehe mit neuer Kraft an die Arbeit.

Besten Gruß

Cornelius.

Empfehlungen würden mir außer Frauberger, die nicht viel helfen würde, geben: Dohme, Lübke, zur Strahlen (Leipzig), Dutzend von Leuten des Kunstgewerbes, der frühere Assistent A. Bergs, H. M. Lehrs## (jetzt hier), A. Schultz,## Ilg## (Wien), Woermann, Graff, meine Geheimräte, eventuell selbst Prinz Georg##, wenn das ziehen sollte.

Brief erst in Dresden, 4. September, erhalten!!##

## Gemeint ist Max Lehrs.

## Gemeint ist Alwin Schultz.

## Gemeint ist Albert Ilg.

## Gemeint ist Prinz Johann Georg.

## Anmerkung von Cornelius Gurlitt beim Datum

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 1106

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 039/002

**Datum:** 23.06.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** Alfred Chiodera

**Regest:** Anteilnahme am Unglück G.s und dem finanziellen Verlust. Mitteilung, sich nicht mehr um die Angelegenheit Lingner zu kümmern. Bemerkung zum früheren Besitzer des Schlosses, Herrn von Planta, und seinen Ausführungen zum möglichen Umbau des Schlosses durch Lingner.

**Inhalt:** Lieber Gurlitt.

Ich nehme großen Anteil an Deinem Unglück. Ein solcher Verlust an Kapital, das meistens sauer erworben wurde, tut einem weh.

Was meine Angelegenheit mit Lingner## betrifft, so brauchst du dich nicht [...] darum zu bekümmern.

Herr von Planta, der frühere Besitzer des Schlosses## war kürzlich bei Lingner in Dresden und brachte mir heute die Nachricht, dass derselbe nicht zu bauen gedenke, und wenn er eventuell doch etwas ausführen, sich meiner erinnern wollte.

Leb wohl und empfang von mir und meinem Band die herzlichsten Grüße  
von Chiodera.

## Gemeint ist vermutlich das Schloss Tarasp in der Schweiz.

## Gemeint ist Karl August Lingner.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1107

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 040/002

**Datum:** 28.09.1901

**Adressat:** Cornelius Gurlitt

**Absender:** J. von Cissarz

**Regest:** Wiederholte Anfrage zur Terminabsprache wegen des Einbandes zur „Geschichte der Kunst“. Befürchtung des Verlustes des vorherigen Briefes aufgrund seines Umzuges.

**Inhalt:** Hochgeehrter Herr Hofrat!

Vor einiger Zeit schon bat ich in einem Briefe um gütige Angabe von Ort und Zeit, damit Sie mir Ihre Wünsche betreffs der Einbandes Ihrer Geschichte der Kunst## bekannt geben könnten. Ich befürchte, dass dieser Brief in dem Trubel des Umzuges, in dem wir uns befanden, möglicherweise verloren gegangen sein könnte##. Deshalb wiederhole ich heut meine ergebene Anfrage, zu der mich der hiesige A. Bergsträsser veranlasst hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener J. v. Cissarz.

## Cissary spricht von Gurlitts „Geschichte der Kunst“, welche kurz danach in zwei Bänden 1902 in Stuttgart erschien.

## Der Brief erreichte Gurlitt. Er ist im Nachlass als 040/001 vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1108

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 112/003

**Datum:** 14.09.1911

**Adressat:** Wilhelma Gurlitt

**Absender:** Cornelia Gurlitt

**Regest:** Unschlüssigkeit zu einer Fahrt. Spätere Klärung.

**Inhalt:** Lieber Rallo!

(Diese Karte sollte nach Hamburg abgehen, war aber unnötig.)

Ich käme sehr, sehr gern, aber ich weiß nicht, ob es mit der Zeit ausgeht. Sonnabend fahre ich heim, müsste also heute in acht Tagen, Freitagnachmittag, zu euch kommen und bei Frau Ganse schlafen, aber wie gesagt, ich weiß das nicht. Komme ich, so schreibe ich Dir noch, sonst bekommst Du bald einen Gruß aus Dresden. So herrlich es hier ist (und mit jedem Tag wird's schöner), freue ich mich doch mächtig aufs Heimkommen. Red' nicht erst viel von meinem etwaigen Kommen, bis es sicher ist, bitte.

Grüß alle

Cornelia.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1109

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 121/108

**Datum:** (etwa 16.-18.03.1893)

**Adressat:** Wilhelm Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu ihrem Beistand für G. wegen Fritz' Tod. Bitte an Wilhelm, G. zu schreiben. Gedanken zum Erhalt der Nachricht über G.s Berufung.

**Inhalt:** Lieber Memo.

Der schmerzlich-schreckliche Tag ist nun vorbei, unser lieber Fritz## ist begraben. Ich bin ganz zerschlagen von Aufregungen und Gedanken, die in diesen Tagen auf uns eingestürmt sind, seit Mittwochnacht ist jede Stunde ausgefüllt gewesen mit neuen Aufregungen. Ich habe C. beigestanden, so viel in meinen Kräften ist, ich bin fest bei ihm geblieben. Stehe ihm jetzt bei, Du, auf den wir alle bauen, und von dem wir wissen, dass Du das Richtige willst und weißt.

Schreibe bald an C.

Der liebe Gott hat uns diesen Lichtblick mit der Professur## gestern zu unsrem Heimkommen in das Haus geschickt. Es ist fast zu viel, mir fehlt die Kraft zur Freude und zum Dank auf diesen Augenblick, auf den ich mit Gebeten so lange gewartet habe, dass C. diese Anerkennung erfährt, er verdient sie.

Es umarmt Dich in Schmerz und Freudentränen

Deine Schwägerin Marie.

## Gemeint ist Friedrich Gurlitt.

## Cornelius bekleidete ab 1.4.1893 an der Technischen Hochschule Dresden eine außerordentliche Professur.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1110

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 124/003

**Datum:** 15.05.1939

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hans Bürger-Prinz

**Regest:** Mitteilung des Termins des Besuches durch die Mitarbeiterin Segelken.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Professor Gurlitt!

Vielen Dank für Ihren Brief von 12. 5. 39. Wenn es Ihnen Recht ist, werden wir es also nun so machen, dass meine Mitarbeiterin, Fräulein Dr. Segelken, Sie am 3.6.1939 nachmittags um 4 Uhr aufsucht.

Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie ihr kurz Einblick in das Langbehnmaterial## geben würden, da wir uns über die eventuelle Übernahme dann schlüssig werden würden.

Da der Psychiaterkongress am 3. und 4. 6. in Baden-Baden tagt und ich Fräulein Dr. S. im Wagen bis nach Rastatt mitnehme, wäre ich Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn die oben angegebene Zeit auch Ihnen genehm sein würde.

Mit dem Ausdruck ergebenster Hochachtung und Heil Hitler!

Ihr Bürger-Prinz

## Gemeint ist Nachlass von Julius Langbehn.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1111

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 124/004

**Datum:** 06.06.1939

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hans Bürger-Prinz

**Regest:** Dank für die freundliche Aufnahme Fräulein Segelkens. Bezahlungsmodalitäten. Hoffnung auf weiteres Material.

**Inhalt:** Sehr verehrter Herr Kollege!

Ich bin Ihnen sehr zu Dank verbunden für die freundliche Aufnahme, die Fräulein Dr. Segelken bei Ihnen gefunden hat, und danke Ihnen ferner sehr für Ihr Entgegenkommen.

Die RM 300,- werden heute noch an Sie überwiesen (per Postanweisung). Wenn es Ihnen möglich sein sollte, weitere Materialien## aufreiben zu können, wäre ich Ihnen zu außerordentlichen Dank verpflichtet, da wir nach Möglichkeit alles was wir aufreiben können, verwenden wollen.

Mit nochmaligem ergebenstem Dank verbleibe ich mit angelegentlichen Empfehlungen und Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener Bürger-Prinz

## Die von Wilibald Gurlitt an Bürger-Prinz im Juni 1939 übergebenen Materialien, darunter Briefe und Literatur, sind auf einem maschinenschriftlichen Zettel in der Korrespondenz 124 aufgelistet.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1112

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/162

**Datum:** (August 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Unvollständiger Brief. Bitte, die Eltern nach Möglichkeit für eine Weile zu sich zu nehmen. Zustand der Eltern nach Cornelias Tod. Seine Reaktion auf ihren Tod. Dank, dass er der Pate von Dietrich werden soll. Zitates Eichendorffs.

**Inhalt:** ...## nicht fröhlich zu sein. Lustig geht es auf der Kaitzerstr. nicht zu. Glaub mir das. Gern schickt' ich die Eltern euch vier Wochen nach Basel, aber Vater will nicht. Mutter käme schon eher gern und wenn du es verstehst, nimmst du sie einfach mit von Oberstdorf, sie hat ja auch einen Pass. Auch Vater möchte ja so gern den Enkel sehen, aber er ist so innerst traurig und [[verzagt]], dass er nicht die Kraft hat, sich Pass und alles zu versorgen.

Nicht wahr, du fährst hin, wenn es Gertrud gut geht, ich fahre weiß Gott wohin, wo es was zu essen gibt, und sehe zu, wieder ganz auf die Höhe zu kommen. Ihr braucht euch keine Gedanken wegen mir zu machen, wirklich nicht, nur - hier liegen einem 20 Zentner auf der Brust - weil man so gar nichts den Eltern Liebes tun kann.

Habt vielen Dank, dass ihr mich zum Paten haben wollt. Ich will's versuchen, ein rechter zu werden.

Und hasst mich nicht, weil ich euch so blöde Briefe schreibe. Ich schäme mich, ja, und will's nicht oft mehr tun.

„Liegt ein Lied in allen Dingen

die da träumen fort und fort.

Und die Welt hebt an zu singen

findest du nur das Zauberwort“##

Eichendorff

Ich glaube und suche

euer Putz.

## Das korrekte Zitat lautet: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1113

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/163

**Datum:** 09.12.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass zwei Stellen, an denen er sich bewerben wollte, eingezogen wurden. Gedanken wegen Weihnachten. Begründung des Vorschlags, die Eltern zu Wilibald zu schicken und Finanzierung der Reise. Bemerkungen zum Alter des Vaters.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Anbei einen alten Brief, der liegen blieb##.

Zwei Stellen, am Kupferstichkabinett in Dresden und eine an der Kunstgewerbebibliothek in Berlin (bei Jessen), die mir winkten, sind eingezogen worden. Alle Türen schlagen zu.

Aber es wird auch so gehen. Weihnachten wird sehr still werden. Ich habe nur einen Gedanken, könntet ihr nicht die Eltern zwei bis drei Tage (nicht länger) einladen? Ich würde die eine Reise für beide bezahlen, die andere sollten sie selbst tragen. Dies ist die einzige Freude, die wir den beiden Alten machen können. Denn bei euch sind Kinder, wir sind nur zwei. Und Helene erweckt eine traurige Erinnerung an Eitl. Mehr wie 25 Mark dürfte die Reise nicht pro Person und Fahrt kosten. Wenn die Eltern gar kein Geld haben, würde ich ein paar Bücher verkaufen und auch beide Reisen bezahlen.

Ich weiß, dass nur so ein frohes Weihnachten wird.

Der Tod des Vaters Darmstaedter rät zur Eile, denn auch unser Vater ist leider alt geworden.

Schreib bitte bald eine Antwort. Viel Glück euch beiden und den Kindern

Hildebrand.

Helene hat 28 Schüler und Schülerinnen. Aber ich verdiene verflucht wenig.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1114

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 126/054

**Datum:** (undatiert)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Hildebrand Gurlitt

**Regest:** Lateinisches Zitat der Inschrift Sugers in St. Denis. Übersetzung des mittleren Abschnittes. Bitte, ihm bei Irrtum zu schreiben. Anmerkung zu Erschs Aufsatz. Mitteilung über den erwarteten Besuch des Vaters.

**Inhalt:** LÜCKE #####

Portarum quisquis attollere quaeris honorem,  
Aurum nec sumptus, operis mirare laborem,  
Nobile claret opus, sed opus quod nobile claret  
Clarificet mentes, ut eant per lumina vera  
Ad verum lumen, ubi Christus ianua vera.  
Quale sit intus in his determinat aurea porta:  
Mens hebes ad verum per materialia surgit,  
Et demersa prius hac visa luce resurgit.

Suscipe vota tui iudex districte Suger  
Inter oves proprias fac me clementer haberi.

Der mittlere Abschnitt ist die Hauptsache und heißt etwa:

„Es soll [bewundern] die Arbeit, und nicht das Gold und den [...], wer die Ehre der Türen erfahren will. Herrlich leuchtet das Werk, aber das Werk das herrlich leuchtet, erleuchtet die Geister, damit sie im wahren Licht zum wahren Licht gehen, wo der wahre Christus ist. Die goldene Tür bedeutet [mir] dort den Eingang, der niedrige Verstand erkennt durch die Materie das Wahre, und der vorher gefallene (Verstand) erkennt durch diesen Anblick wieder das Licht.“

Wenn es falsch ist, so schreib es mir bitte. Erschs Aufsatz ist sehr interessant. Morgen kommt Vater. Ich selbst hab auch viel zu tun.

Habt Dank für Briefe und alles. Wir lesen jetzt, unser Assistent, der Privatdozent Dr. Schmidt, und ich, Abt Suger Brevis über seinen Bau. (St. Denis).

Oppenheim wird.

Und allerlei sonst auch.

Euch alles Gute und den Kindern auch

Hildebrand.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1115

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 127/001

Datum: (zwischen 1911 und 1914)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Ludwiga Gurlitt

**Regest:** Ergebnislose Durchsicht von Prätorius' „Syntagma“. Beschreibung ihrer Gefühle und Erinnerung an frühere Begegnungen mit ihm.

**Inhalt:** Lieber Wilibald!

Zuerst das Syntagma: Ich hab sorgfältig die drei Bände durchgesehen, aber gar nichts gefunden. Ich glaube dich doch richtig verstanden zu haben: nur Handschriftliches, nichts Gedrucktes wolltest du wissen, für alle Fälle behalte ich die Bücher noch, damit du mir eventuell noch weitere Wünsche sagen kannst. Die letzten zwei Bände waren übrigens bis jetzt verliehen, sonst hätt' ich dich bestimmt nicht so lange warten lassen, auch mit dem Schreiben nicht. Andererseits bin ich doch auch wieder froh, so einen handgreiflichen Anstoß zu haben, wer weiß, ob ich mich sonst je zu einem Brief an dich gebracht hätte, sooft auch in schönen Augenblicken der Gedanke an dich in mir aufblitzte. Auch heute ist's kein Spaß für mich. Denn wir haben doch zu tolles mit- und voneinander erlebt. Die ersten Berliner Tage gehören mit zu den quälendsten meines Lebens. Wenn ich wieder dran denke, so sehe ich nichts, als ein nebliges Geflunker von hastigen ahnungslosen Leuten. Und mittendrunter zwei scheue Vergrübelte, von denen mindestens einer sehr unglücklich war. Aber lassen wir jetzt die Geschichten. Es hat wohl so kommen müssen, immer hat's ja zwischen uns Unheil verkündend gedonnert, und was wir in den unvergesslichen Dämmerungen von damals aneinander gehabt, dass wollte wohl bezahlt und gesühnt sein. Das Verrückte ist, ich weiß auch dir gegenüber mich recht zu fassen, es scheint so was Fernes. Raltes Hinweggeschrittenes, [an] was ich da meine Worte richte. Und eben, wenn ich mir über das Wegsein ganz klar bin, da sitzt du plötzlich neben mir, alles Schwere fliegt mir weg. Ich finde die alten Augen wieder, an denen herumzudeuten einstens meine Freude war, und spür wieder so mit ganzer Seele, wie lieb ich dich habe. Es hat eigentlich schrecklich wenig Sinn weiter an diesem Rätsel herum zu klügeln, für mich bleibt es unlöslich. Ob du mehr weißt? Das glaub ich nicht.

Jetzt bläst mir der Nachtwind auf den Schreibtisch, hat mir einen meiner vielen Blumensträuße umgeschmissen und mich mit einem Schlag in mein heimliches Zimmer am Hang des Schlossbergs zurückversetzt. Wenn ich dir doch nur einen kleinen Abglanz widerspiegeln könnte von meiner Glückseligkeit hier. Ja, das Wort ist nicht zu hoch gegriffen. Es ist innigstes Glück, was jeden Tag auf mich einstürmt, ein harmonisches Sein, wie mir's noch nie zuteil geworden. Oft steh' ich ganz dumm da und komme mir richtig Unverschämt vor, so schön ist mein Leben. Es hat sich bei mir ein besonderer Sinn ausgebildet, möchte ich fast sagen, zum Aufnehmen die aller jener schweigenden [...], die man nicht merkt, zum Genuss von Dingen, die im Augenblick dar nicht so gemeint sind.

Ich glaube, man kann viel nachdrücklicher und tief empfinden, wenn man nach jeder Freude, nach jeder Arbeit, nach jedem kleinsten Ereignis in sein eigenes Zimmer gehen kann, wo keine Seele drin sein darf, wenn ich nicht will und dann dort das stille, große Tribunal aufschlägt oder die Bühne mit den Menschenwesen drauf. Die Stadt fasst dich gleich fest an anfangs, wenn du herkommst und wenn's samstags ist im Frühjahr, wo die Bäuerinnen mit den Riesenblumensträußen gedrängt am Markte stehen und alles was nicht bis zur Lufthöhe des schwebenden Münsterturmes hinaufreicht, von Farben überflutet und Menschen verdrängt ist, dann drängt es sich auch an dich und lässt dich nie wieder los. Wie im Traum, wirst du die kleinen Wege vom Schlossberg kennen, die dunkel sind, wie der [...]weg und hinunterschauen lassen auf die nächtlich leuchtende Stadt. Da die unsagbar lieblichen Täler im [[Sonnenschein]], die klammern sich mit an, vom Rhein kannst du nicht lassen, wie er bei Alt-Breisach und an der Limburg pappelbegleitet dahinströmt und die Menschen, die paar, mit denen zusammen zu sein ernstlichster Frohsinn und Weiterkommen ist, die steigern den ganzen den ersten Eindruck der lieben Stadt, bis er in ihnen aufgeht und sie als Leben gewordenen Symbols meines wunderbarsten Semester vor mir stehen. So ähnlich geht es mir. Ich bin zu glücklich, nicht auch dir einmal wenigstens ein Wort sagen zu müssen, dass es Mitte Juli ist, ist bitter. Ich weiß jetzt besser denn je, wie dir damals in Heidelberg zumute gewesen ist.

Was soll ich dir noch sagen? Ich fürchte, Einzelheiten tun nichts mehr zur Sache, bitte lies den Brief nur, wenn du an mich ebenso denken kannst, wie ich jetzt an dich. Bitte bestehe in diesem einen Fall nicht auf Klarheit, da ist

keine mehr hineinzubringen. Sondern sei einmal [...] und lass dich von den Bildern und Tönen einspinnen, die mich hier umklingen.

Gute Nacht, mein lieber Junge

Wiga.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: unklar, vermutlich zu Wilibalds Studienzeiten, aber noch vor dem Weltkrieg; Wilibald nicht in Freiburg, Gertrud unerwähnt

---

**ID:** 1116

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 128/001

**Datum:** 03.04.1936

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Auskunftsbüro der Deutschen Bibliotheken

**Regest:** Überreichung eines Verzeichnisses vorhandener Schriften G.s in der Staatsbibliothek im Anhang. Bitte um Zusendung nicht vorhandene Schriften an die Staatsbibliothek. Handschriftliche Anmerkung über den Wert des Verzeichnisses. In der Anlage sechs Blatt mit der Auflistung der vorhandenen Schriften.

**Inhalt:** Herrn Professor Dr. W. Gurlitt, Freiburg i.B.

Auf die Anfrage vom 23.3.d.Js. überreiche ich in der Anlage ein Verzeichnis der in der Staatsbibliothek Berlin und den am Gesamtkatalog beteiligten Bibliotheken vorhandenen Schriften von Professor Cornelius Gurlitt.

Für die Überweisung nicht vorhandener Schriften würden die Staatsbibliothek Berlin und die übrigen Bibliotheken sehr dankbar sein.

Der Vorsteher:

Juchhof

Anbei 1 Liste = 6 Blatt##

Sehr wertvoll!## Bitte genau durchsehen! Dann über Putz an mich zurück.

W.

## Im vorhandenen Anhang zu diesem Brief gibt es Übersichten zum Schriftenverzeichnis C. Gurlitts aus folgenden Bibliotheken: Gesamtkatalog der Preußischen Bibliotheken 6 Seiten mit 66 Titeln, Universitätsbibliothek Leipzig 2 Seiten mit 32 Titeln, Sächsische Landesbibliothek 3 Seiten mit 62 Titeln.

## Es folgt ein Kommentar Wilibalds.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1117

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 130/001

**Datum:** 04.05.1938

**Adressat:** Marie Gurlitt und Söhne

**Absender:** Hasan Cemil Cambel, Präsident der türkischen Geschichtskommission

**Regest:** Beileidsbekundung der Türkischen Geschichtskommission zu G.s Ableben an die Familie.

**Inhalt:** An die hochverehrte Familie Gurlitt, Dresden Kaiserstrasse 26.

Die Türkische Geschichtskommission hat erst vor kurzem die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines hochverehrten Ehrenmitgliedes, Geheimrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt, erhalten.

Im Namen der Gesellschaft beeile ich mich, die verehrte Familie Gurlitt zu ersuchen, den Ausdruck der tiefen Beileidsgefühle unserer Mitglieder entgegennehmen zu wollen.

Die Türkische Geschichtskommission wird der hohen Verdienste des ausgezeichneten Forschers stets mit Dankbarkeit gedenken.

In vorzüglicher Hochachtung,

Der Präsident der Türkischen Geschichtskommission:

Hasan Cemil Cambel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1118

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 129/001

**Datum:** (1920er)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Brigitta Gurlitt

**Regest:** Erste Grüße nach der Heimreise aus Freiburg. Bemerkungen zur Fahrt. Äußerungen über das Befinden der Mutter und die große Hitze. Gedanken zum Ärger im Rentamt. Bemerkungen über die Menschenmenge. Neue Sicht auf Dinge, wenn man woanders war. Dank für die schönen Tage. Mitsendung des Geliehenen.

**Inhalt:** Ihr lieben Leute,

aus einen Wust von Johannisbeer- und Erdbeergelee auftauchend, sende ich euch die ersten Grüße, die ersten niedergeschriebenen, denn andere freilich wohl jede Stunde, da ich mich noch gar nicht losgemacht habe von euch in Freiburg. Ich staune noch beim Aufwachen morgens, mich nicht rechts und links zwischen Büchern zu finden und keine Stimmlein an der Tür: „Du solls aufwachen, is bin da, is.“

Gereist bin ich sehr gut und da es hinter Bauron bald zu regnen anfang, bin ich weder in Blaubeuren noch Ulm ausgestiegen und war schon um 6 Uhr zu Haus, natürlich lang vor meiner Karte vom Tag vorher. Ich habe die Mutter und Helma recht [[kaputt]] von der Hitze getroffen, die hier viel ärger noch gewesen zu sein scheint als in Günterstal. Eine Birke im Garten ist schon ganz gelb. So war es schon gut, dass ich endlich gekommen bin. Das Rentamt hatte mich sogar schon mit fünf Tagen Haft bedroht wegen irgendeiner liegen gebliebenen Steuererklärung. Solch ein Menschengewimmel hab ich aber hier noch nie gesehen, die [Turner] sind noch unverkennbar da, und wir haben auch noch Einquartierung im Haus, die Eltern von unsern Mietern. Zugleich mit mir kam ein alter Freund aus Neustrelitz an, den wir aber leider nicht mehr unterbringen konnten. Es ist sonderbar, wie alles ein anderes Gesicht bekommen hat; wenn man viel gesehen hat in kurzer Zeit, wie es mir gegangen ist, so erscheinen die Dinge in neuer Ordnung. Ich hab es so sehr nötig gehabt, einmal ganz heraus zu kommen, dann geht alles aus einmal viel leichter. Freilich, dass ihr die Helfer dabei sein würdet, das hab ich nicht gewusst vorher. Ich danke euch für die schönen Tage und freue mich, dass wir wieder voneinander wissen. Ist der Didi wieder ganz munter? Grüßt die Kinder und auch Tante Erika und Schwester Doris. Das Geliehene leg ich schnell noch bei. Ich hab überhaupt keine Ausgaben mehr gehabt auf der Fahrt.

Lebt wohl, alle beide, alles Gute

eure Gitta.

Die Post war leider schon zu, so kommt das Geld das nächste Mal erst mit, tausend Grüße

G.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1119

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 225/001

**Datum:** 24.02.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Liesel (Wilibalds Patentante)

**Regest:** Geburtstagsgrüße. Gedanken zum bevorstehenden Besuch.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald!

Damit du weißt, dass wir mit viel Liebe und den aller herzlichsten Glückwünschen am 1. März an dich denken wollen, sende ich dir diesen kurzen Kartengruß. Wie schön für uns alle, dass du bald mal durch Dresden kommen willst, und auch in Würzburg aufzutauchen gedenkst. Grüße Gertrud herzlich. Wenn du kommst, wollen wir dann recht viel von deinen lieben Kindern wissen. Lene und [...] lassen herzlich grüßen.

Deine alte Patentante Liesel

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1120

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 217/001

**Datum:** 28.08.1921 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Oskar Gerlach

**Regest:** Mitteilung über die Änderung seines Aufenthaltsorts betreffs seiner Erholung.

**Inhalt:** Gruß zuvor!

Am letzten Abend meiner Sommerferien, die mir Käthe noch durch ihren, wenn auch kurzen Besuch, verschönt hat, sende ich dir und Hildebrand vielen Dank für eure lieben Kartengrüße, sowie eurer Mutter für ihre gut gemeinten Ratschläge. Ich bin trotzdem nicht in Oberschlema geblieben, dessen Radiumbäder mir gar nicht gut bekommen, sondern noch zehn Tage in das umstehend ersichtliche, kleine, sehr hübsche Zwiesel-Heim geflüchtet, wo ich mich recht gut gestählt habe.

Mit guten Wünschen

Onkel Oskar.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1121

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 218/001

**Datum:** 20.06.1922

**Adressat:** Marie Gurlitt

**Absender:** Hubert Ermisch

**Regest:** Mitteilung über die Fehlsendung des Briefes unter Bekanntgabe des richtigen Empfängers. Weiterleitung des Briefes. Finanzielle Möglichkeiten der Gesellschaft für Musikgeschichte wegen der Anfrage zu Honorar und Reisekosten für Wilibald.

**Inhalt:** Sehr geehrte gnädige Frau!

Ihr geehrtes Schreiben war an eine falsche Adresse gerichtet. Die Leitung der Dresdner Gesellschaft für Musikgeschichte, deren Vorsitzender ich zehn Jahre lang war, habe ich bei meinem Eintritt in den Ruhestand niedergelegt; an meine Stelle ist Herr Musikdirektor Prof. Otto Richter, der Ihnen wohl auch bekannte Kantor der Kreuzkirche, getreten, an den Sie sich zu wenden haben würden. Ich werde ihm Ihren Brief zugehen lassen und die Berücksichtigung Ihres Wunsches empfehlen; ihm wie mir ist zweifellos die Tätigkeit Ihres Herrn Sohnes bekannt, den ich nur aus seinen Schriften kenne. Die finanzielle Lage unserer Gesellschaft, die lediglich auf bescheidene Mitgliedsbeiträge angewiesen ist, lässt es leider als sehr unwahrscheinlich erscheinen, dass die Gewährung eines Honorars und der Reisekosten sich ermöglichen lässt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst Dr. H. Ermisch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1122

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 220/002

**Datum:** (zwischen 1920 und 1922)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Else Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Wilibalds Eltern und über die Alterung ihrer meisten Berliner Freunde. Ausführungen über ihre weiteren Reisevorhaben. Bericht und Beurteilung von Ludwigs neuer Frau.

**Inhalt:** Ihr Lieben!

Gestern Abend bin ich hier angekommen also grade zur rechten Zeit, um euren lieben Jungen mit zum Geburtstag zu gratulieren, was hiermit vom Herzen geschehen soll.

Ich habe die Eltern zu meiner großen Freude sehr wohl aussehend und sehr frisch vorgefunden. Eine wahre Wohltat für mich, da die meisten meiner Berliner Freunde erschreckend alt und hinfällig geworden sind.

Ich war 14 Tage in Steglitz bei meinen Freunden, Professor [Sellers], habe den Rest der Sachen, die noch in Steglitz von meinem Umzug nach München her dort lagerten, teils verkauft, teils nach München expedit, eine unsagbar mühselige und teure Sache.

Gestern Abend habe ich die Bilder eurer zwei famosen Kinder gesehen. Ich selbst habe nur ein blaues Bildchen: Dieter in der Gehschule.

Von hier aus reise ich Dienstag nach Breslau und von dort zu lieben Bekannten auf ein Schloss bei Brünn##, also in der Tschechoslowakei.

Meine schönsten Jugenderinnerungen sind mit der malerischen Gegend, wohin ich jetzt komme verknüpft, so dass ich die Reise mit größter Freude unternehme.

Montag werden die Mutter und ich nach Schmiedeberg fahren, auch dort wird wieder viel Liebes, Unvergessliches angeregt werden, auch du bist dort ganz nahe bei mir, mein lieber guter Ebb.

Ludwig und seine Frau sind jetzt auf einer Sommerfrische und schreiben sehr zufrieden und beglückt. Die neue Tante wird euch sehr gut gefallen, sie ist ein warmer, gütiger Mensch, voller geistiger Interessen und mit dem besten Willen, allem, wer den Namen Gurlitt trägt, mit Herzlichkeit entgegenzukommen. Die drei Jungens haben schon ein sehr inniges, gutes Verhältnis zu ihr, und wir zwei vertragen uns aufs Beste.

So, meine lieben Freiburger Leutchen, seid herzlich begrüßt und verlebt mit den Kindern einen vergnügten Geburtstag.

Herzlichst

Else.

## das heutige Brno in der Tschechischen Republik

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1123

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 220/003

**Datum:** (undatiert)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Else Gurlitt

**Regest:** Grüße von Else, Erwin und weiteren Personen.

**Inhalt:** Es senden dem männlichen Oberhaupte der Pension Gurlitt beste Grüße: Erwin, [Trautl], Renate, Sabine, Ferdinand, Fanny, Sochhin, Hedwig Trowitzsch genannt Wischl, [...], Elly Kannengießer, Pensionsmutter Else

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1124

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 210/001

**Datum:** 27.06.1933

**Adressat:** Buchdruckerei Günz'sche Stiftung

**Absender:** Cornelius Gurlitt ?

**Regest:** Anfrage nach Unterstützung für die Drucklegung der Dichtungen von Philippine Undeutsch.

**Inhalt:** Sehr geehrte Herren!

Frau Philippine Undeutsch wendet sich an mich mit dem Ersuchen, ich solle einige Worte über die Drucklegung ihrer Dichtungen an Sie richten.

Ich habe schon seit langem mit dem Schicksal dieser Dichterin mich beschäftigt und ersehen, dass hier eine reine Welle unter dem Druck schwerster Bedrängnis äußert. Ich bin daher der Ansicht, dass die zur Förderung geistiger Bestrebungen geschaffene Stiftung ganz ihrer Absicht gemäß handeln würde, wenn sie dieser wohlwollende Hilfe leistet.

Wollen Sie also hinsichtlich der geschäftlichen Fragen nicht das Hauptgewicht auf die sachlichen Vorteile der Stiftung richten, sondern auf den Zweck, den geistig Strebenden eine Stütze zu bieten. Es wäre ein trauriges Zeugnis für Dresden, wenn man dieser nicht zur Veröffentlichung ihrer Werke verhelfen wollte unter dem vorwiegenden Gedanken, dass die Drucklegung keinen entsprechenden Gewinn bringen werde.

Mit der Bitte, versichert zu sein, dass auch ich in meinem Bestreben, der Frau Undeutsch gefällig zu sein, keinen anderen Vorteil erstrebe als den zu verhindern, dass ein ernstes Ringen einer Dresdnerin in Dresden keine Anerkennung findet.

Ergebenst

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Absender nicht vollkommen gesichert

---

ID: 1125

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 226/001

Datum: 07.08.1906

Adressat: --

Absender: Elisabeth Gurlitt (und Cornelia Gurlitt)

Regest: Bericht über zu Louis Gurlitts Todesstunde. Anekdoten über ihn (Malen, Dänemark, Hochzeit).

**Inhalt:** ... des geliebten Papas letzte Worte## waren, als ich an seinem Bett die Hand hielt: „Du bleibst doch immer bei mir.“ Selbstverständlich tat ich das; als Else an seinem Bette kniete und der Arzt (und Else mir sagte: „Papas Füße werden so kalt.“) und Cornelius mir sagte: „Das Leben ist vorüber.“ Papa hatte den lebhaften Wunsch, in Schm.## beerdigt zu werden, was natürlich auch geschah. Lebensfrisch, wie stets, sagte er mir beim Beginn jedes neuen Bildes: „Das wird das Beste, was ich je gemalt habe.“ Auffällig war Papa, dass, wenn er ein großes Bild malte und den Himmel fertig hatte, die Fliegen dagegenflogen, sie hielten es für die freie Natur.

Wenn wir in Gesellschaft gingen, musste ich den Anzug hinlegen, damit Papa malen konnte, solange als möglich. Eines Tages rief er mir etwas heftig zu: „ Du hast mir ja wieder eine falsche Krawatte gegeben.“ Ich trat zu ihm und sagte: „Du hast ja die Brille statt Krawatte!“ Papa sagte: „Wenn ich noch einmal auf die Welt komme, so würde ich nie aus Schleswig-Holstein ausgehen. Spanien und Portugal haben mich verwirrt, und der Maler Rahl mich auf falschen Weg geführt (was die Malerei belangte).

Selbstverständlich hatten wir an Ludwig, der in Steglitz war, wie schwer krank Papa wäre, geschrieben. Nach dieser Nachricht kam er gleich nach Naundorf und rief, ins Krankenzimmer tretend: „Ich will mich doch selbst überzeugen, wie es Papa geht!“ Papa erkannte seine Stimme und rief laut: „Ach, mein lieber Junge, bist du auch da!“

Am 5. Juli sollte unsre Hochzeit sein, Papa sagte zu mir, er wolle nach Kopenhagen, um seine Schwiegermutter, Frau Saxild, vor der Hochzeit zu sprechen. [[Brautjungfern sollten]] die Töchter des Präs. Hanseemann und des Präs. Simson bei mir sein. Aus Kopenhagen bekam ich die Depesche: „Kann zur Hochzeit nicht kommen, der König will mich persönlich sprechen.“ Papa erzählte mir später: „Als ich zum König kam, sagte er mir: „Sie haben im Auslande so glänzend unser Vaterland vertreten, dass ich persönlich Ihnen den Danebrogorden geben wollte. Der König hing persönlich den Orden mir an, und als ich das Schloss verließ, salutierten die Soldaten.“ Professor Stahr schrieb damals sein Buch „Ein Jahr in Italien“ und sagte zu Papa: „Ich habe dich unsterblich gemacht, weil ich über dich geschrieben habe.“ Mein Mann sagte verdrießlich: „Wenn meine Arbeiten es nicht tun, wer kann da für mich eintreten?“

Papa sagte zu mir eines Tages: „Wenn Wasser ein teures Getränk wäre, würde es viel mehr getrunken werden.“ Er selbst nahm morgens sein Frühstück, ging dann ins Atelier und trank dann eine ganze Karaffe aus und sang dabei unaufhörlich in fröhlichster Weise. In den letzten Jahren hatte eine schlimme Influenza ihm die Stimme verdorben, worunter er sehr litt. Wenn keiner die Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens ruhig bekam, so nahm mein Mann sie auf den Arm und sang leise in ihr Ohr ihnen etwas vor, bis sie still wurden. Und der Unruhigste von allen war Otto in seinen Kinderjahren.

Dieses Ganze ist geschrieben von meiner lieben Cornelia, als wir im Sommer 1906 zusammen in Naundorf wohnten, in den alten Räumen, die alle meine lieben Kinder kennen, und ich gedenke ihrer heute mehr wie je, wenn das möglich ist, weil morgen mein Geburtstag ist.

Naundorf, den 7. August 1906.

Der geliebte Otto## kam zur Beerdigung, obgleich er eben erst [[das]] Elternhaus verlassen hatte!!! Wir fuhren oft vom Jägerhaus nach Kipsdorf, stiegen dort gar nicht aus, sondern fuhren im selben Wagen wieder zurück, der Zug blieb nur kurze Zeit in Kipsdorf. Papa sagte: Weißt du, warum ich das tue? Weil ich mich so sehr auf das Nachhausekommen freue.“

Morgen verlebe ich den ersten Geburtstag, wo mir der Gruß des Geliebten, innig Geliebten, Ottos Gruß, fehlt, über die Verluste der Söhne finde ich keine Ruhe mehr.

## Der Anfang des Textes ist offenbar nicht mehr erhalten. Den Text schrieb Cornelia, aber diktiert wurde er von ihrer Großmutter Elisabeth.

## Gemeint ist Schmiedeberg.

## Der Rest des Textes sind Anmerkungen der Großmutter mit eigener Handschrift unter und nach Cornelias Text.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** kein wirklicher Brief

---

**ID:** 1126

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/001

**Datum:** 22.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die Zusendung von Kleidung. Wünsche für die kommende Zeit.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Hier schicke ich dir deinen Gehrock, leider nur mit Weste, ohne gestreifte Hose, die hatte ich dir in die Gefangenschaft geschickt, ich schicke dir aber auch deinen Smoking, da kannst du die schwarze Hose zum Gehrock anziehen. Zum Smoking schicke ich dir deine alten Blusenhemden und Lackschuh', du musst aber alles erst anpassen. Lass es dir nicht mausen, es ist jetzt beehrtes Zeug, dazu dein schwarz-weißer Anzug und zwei Nachthemden, vier Hemden, drei Unterhosen, ein dutzend Taschentücher, Schlips und weiße Handschuh zum Smoking. Das ist alles, was ich noch hier habe, sonst hatte ich dir alles in deine lange Gefangenschaft geschickt. Hoffentlich kommt alles gut in deine Hände.

Gott gebe dir Kraft und Gesundheit, dass du recht viel schaffen kannst und dir und andern Menschen Freude und viel Belehrung gibst.

In Treue

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1127

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/002

**Datum:** 19.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Gertrud und Dietrich. Antwort auf Wilibalds Anfragen. Mitteilung über das Abgehen zweier Exemplare seiner Arbeit. Bemerkungen über Hildebrand und ihrer Sorge um ihn wegen Cornelias Todes.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Soeben kam deine liebe Karte vom 16., Ich danke dir von ganzem Herzen und bin sehr froh, dass Gertrud frischer wird und dass Dietrich gut zunimmt, artig seine Flasche nimmt. Auch freue ich mich, dass der Badische Bahnhof eröffnet ist, aber trotzdem kann ich verstehen, dass ihr lieber nach Freiburg umziehen würdet, wenn es mit einer Wohnung möglich wäre, die Valuta ist doch auch zu schlecht. Nun zu deinen Fragen, [Heiß] hätte schon lange geantwortet, hat aber leider keine bis jetzt gefunden, er geht Anfang Oktober nach Freiburg, will sich bei uns noch verabschieden. Die Frau Direktor Götze hat gar nichts mit unsrer alten Tante Minna Götze [[ ]] zu tun. Frau Immisch hat noch nicht geantwortet. Zwei Exemplare deiner Arbeit gehen gleichzeitig ab. Putz ist noch in München, war zu seinem Geburtstag allein in Passau.

Ich bin ganz glücklich, dass du dich gut mit ihm verstanden hast, er braucht dich, er fühlt sich jetzt alleine ohne Eitel, mich sorgt die Sache, von der ich mit dir sprach, dass es ein Druck für ihn ist, ich möchte ihn so gern jetzt, aber auch später glücklich wissen. Eitel haben wir nicht glücklich gewusst, und das war das Schwere. Soll ich dir die Reisetasche mit dem Schwarz-Weiß-Anzug nach Freiburg [[schicken]] oder holst du dir es hier einmal hier ab?

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1128

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/003

**Datum:** 13.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung, dass sie seine Sachen von Leipzig nach Freiburg schicken lasse. Gedanken über die Zusendung seiner Sachen aus Dresden.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Heute kam deine Karte an Putz vom 9. Oktober. Ich habe gleich an Frau Zschocke nach Leipzig geschrieben, sie möchte so gut sein, deine Sachen vom Spediteur gut verpacken [[zu]] lassen, sie versichern und an deine Adresse Freiburg, neue Universität, Musiksaal schicken lassen. In der jetzigen Zeit dauert aber alles so viel länger als früher. Hier im Hause sind deine schriftlichen Arbeiten, dein Praetorius usw. und das große Schützwerk. Soll ich die Werke Schütz', ungefähr 12 große Bände, auch mit von Herrn Schöppe verpacken lassen? Die zwei Kisten, die Gertrud damals eingepackt hatte, stehen in der Hochschule, da hat aber Herr Schöppe dir schon Mehreres daraus geschickt, die werde ich mit Herrn Schöppe wieder voll packen mit den Sachen, die noch hier sind. Wie wünsche ich dir, dass du deine Sachen nach fünf Jahren einmal wieder haben kannst. Hoffentlich kannst du es in dem Raume in Freiburg lassen.

Tausend Grüße

deine Mutter.

Helli Gurlitt ist seit Freitag bei uns.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1129

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/004

**Datum:** 11.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bitte um Zusendung eines Paketes Schokolade an Agnes Hautzsch. Gedanken zur Wohnungsfrage Wilibalds und Gertruds. Mitteilungen zu den Besuchern und dem Erhalt des Tagebuchs von Arnold Vieth von Golßenau.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Wäre es dir möglich, einmal ein Paket Schokolade an Agnes Hautzsch, Dresden-Gruna, Beilstraße, zu schicken? Sie wünscht sich so sehr, für ihre Enkelchen Schokolade zu haben. Sei mir der Bitte wegen nicht böse, wenn du es kannst, lege gleich die Rechnung bei, sie begleichen es sofort. Herr Hautzsch ist Kaufmann.

Ich denke sehr, sehr viel an euch, an eure Wohnungsfrage, von der Gertrud schrieb, das ist ja sehr aufregend. Die gute, liebe Mutter Darmstaedter: wie viel hat sie jetzt zu entscheiden, grüßt sie bitte aufs Herzlichste. Ob denn Vater Darmstaedter noch in Oberstdorf ist? Er wird sich sehr nach euch allen in seiner Einsamkeit sehnen. Heute ist Fr. Schumann zum Abendbrot und Nacht bei uns, gestern Abend war Herr von Vieth## da, ich freue mich für Hildebrand, Vieth gefällt mir immer besser. Er hat uns sein Tagebuch geborgt über Dinand und St. [...].

Viel liebe Grüße

deine Mutter.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1130

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/005

**Datum:** 11.11.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über die Veränderungen innerhalb von 90 Tagen bei einem Kleinstkind. Bemerkungen über Hildebrand und seine Arbeit. Nachfrage zur Einrichtung des Hauses.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

euer Didi ist nun ein Vierteljahr, für Erwachsene macht ein Vierteljahr wohl nicht viel, aber bei eurem Didi sind eben 90 Tage sehr viel; viel, viel Freude, aber auch viel Aufregung und Mühe und Sorge stecken in den 90 Tagen. Ich bin mit meinen Gedanken und steten innigen Wünschen bei euch. Mit Sorgen höre ich, dass die Frachtbeförderung so sehr langsam geht und du dadurch deine Bücher, Schreibtisch und Wintermantel wohl noch entbehren musst. Hoffentlich ist bei euch nicht soviel Schnee wie hier, ein selten zeitiger Winter. Putzel hat [[sein]] zweites Referat gut gehalten, Dr. Schilling und mehrere andere Herren haben mir erzählt, wie gut es war. Jetzt sitzt er nebenan und arbeitet, es ist ein sehr angenehmes Gefühl, ihn dazuhaben, es ist ein lieber Kerl, aber er sieht doch sehr bleich aus. Wie mag es nun mit eurer Hauseinrichtung gehen? Wird Mutter Darmstaedter kommen und die Möbel aus Mainz? In einigen Tagen kommst du wohl wieder zu Gertrud und Didi, wie wird sie sich freuen, wenn du kommst.

Sei herzlich gegrüßt

von deiner dich innig liebenden Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1131

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/006

**Datum:** 17.10.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über Wilibalds ersten Kollegs. Überlegungen über das Einrichten eines neuen Hausstandes in dieser Zeit. Bemerkungen über G.s Kolleg und Hildebrands Vorbereitungen zum 70. Geburtstag. Ratschlag an Wilibald, alle Veröffentlichungen in eine Liste einzutragen mit Datum und Ort.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

heute kam W.'s Karte aus Freiburg, die uns natürlich herzlich erfreut hat, wie herrlich, dass die ersten Kollegs so gut waren und so viele Zuhörer da waren. Wir sind so dankbar und froh und in Gedanken so ganz bei euch und eurem Glück, Gott erhalte es euch. Die Wohnungsaussicht ist aber furchtbar aufregend, besonders für Gertrud und die gute Mutter Darmstaedter, denn in der jetzigen Zeit eine Wohnung neu einzurichten will etwas heißen, dass ist eine sehr große Sache, ebenso groß wie ein neues Kolleg, denn es ist eine große, große Arbeit und Überlegung. Wie geht es nun meiner lieben Gertrud? Ihr wisst vielleicht nun schon mehr und besprecht schon alles. Hat Wilibald die Reisetasche und das Paket in Freiburg im Hotel bekommen? Da sein muss es wohl. Vater ist jetzt sehr viel in der Hochschule, Putz auch, heute in Vaters Kolleg, was sehr gut besucht ist. Putz versucht für Vaters Geburtstag ein Verzeichnis der Bücher und aller Schriften zusammenzustellen, es ist enorm viel. Ich rate dir, mein lieber W., ein Buch anzulegen, und jedes, was du veröffentlichst einzutragen nach Datum und Ort.

Bleibt gesund und behaltet lieb eure Eltern in der Kaitzer Str.

herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1132

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/007

**Datum:** 22.10.1919

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Gertruds Brief mit den Mitteilungen über Dietrich und zu Wilibalds Brief. Bemerkungen über das Absenden von Kleidung an Wilibald. Erläuterungen über den Bettenmangel. Hoffnung auf Besuch.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

habt Dank für den schönen Tag, den ihr uns heute bereitet, denn heute Mittag kam der liebe schöne Brief von Gertrud, darüber freue ich mich besonders für den Vater, ich fühle auch ohne Brief dass du mit deiner Liebe bei uns bist, und ich weiß, dass du fühlst, dass ich in eurer Kinderstube bin, ich sehe in Gedanken euren geliebten Didi strampeln, ich sehe die kleinen Fäustchen und die warmen Bäckchen nach einem richtigen Kinderschlaf. Dann kam Wilibalds langer glücklicher Brief über Freiburg, es ist zu herrlich, ihr beide steht so auf der Höhe des Glücks, du in deinem ersehnten Beruf, und Gertrud hat ein gesundes Kindchen im Arme, Gott sei gedankt und gelobt. Heute Abend kam nun eben noch die Karte an Vater und eine Karte an Putz, habt Dank für die vielen schönen Geschenke. Ich habe nun gleich den Gehrock, den schwarz-weißen Anzug, den Smoking und Wäsche nach Freiburg, Hotel Viktoria, als Wertpaket geschickt. Die Wohnungseinrichtung wird mühsam und aufregend, wenn ihr gleich mit einem Häuschen anfangen müsst im Winter und der jetzigen Zeit. Mit Betten bin ich nicht sehr reich, weil ich damals von den Eltern keine nahm und nach und nach weggegeben habe. Dein Bett ist noch unberührt da, auch Eitels, hoffe aber doch, dass ihr noch mal herkämt, aber ich werde nachdenken.

in Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1133

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/008

**Datum:** 11.12.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Geldeinzahlung. Gedanken über die Einrichtung des Hauses in Freiburg und zum bevorstehenden Weihnachtsfest. Zusendung von Kunstwerken an Wilibald.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Herzlichen Dank für deinen lieben Brief. Ich habe heute 470 Mark an die rheinische Kreditbank nach Frankfurt eingezahlt, ich dachte, die Frachtrechnung von Leipzig würde gleich hierher kommen. Aus deinem Briefe habe ich gehört, dass die gute Mutter Darmstaedter mit Frl. Lina in Freiburg ist, um euer Haus einzurichten, nicht nur von Mannheim aus zu dirigieren, na, dann wird es ja wundervoll, da gratuliere ich euch. Ich kann mir denken, dass du dich sehr auf deine Ferien freust, denn du wirst in den Büchern viele alte Freunde finden und viel Freude und Arbeit damit haben. Didi wird gewiss Freude an den Büchern haben. [[Eure]] große Freude, das erste Mal mit eurem Kinde Weihnachten feiern zu können, da braucht ihr wahrlich nichts als das Bäumchen aus dem nahen Walde, unsre Gedanken und Liebe werden bei euch sein. Die große Zeichnung von Großvater, ein Rembrandtkopf##, ein Hebelkopf, ein Bild vom alten Johannes Gurlitt und ein Bild von dem berühmten Mediziner Günther an der Leipziger Universität (Chirurg) werden morgen von [...] verpackt.

Herzlichst

deine Mutter.

## Gemeint ist ein Bildnis von Rembrandt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1134

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/009

**Datum:** 04.12.1919 (Poststempel)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum gesendeten Paket. Ankündigung der Zusendung eines Bildes von Cornelia. Gedanken über Hildebrand und ihre Sorgen um ihn.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

Donnerstag, heute, habe ich ein Wertpaket an dich nach Freiburg, Hotel V. abgeschickt, ich bitte das Paket aber erst zu Weihnachten für dich und Gertrud und Didi aufzupacken, ich habe es nur geschickt, weil ich fürchte, dass vor Weihnachten die Post zu viel zu tun hat. Auch Herr Schöppe schickt ein Bild von Eitel von der Hochschule an euch, das soll auch erst zu Weihnachten auftreten. Wie mag es bei euch aussehen? Heute ist Frühlingsluft und jetzt Mondenschein, ich war bei Sonnenschein bei unsrer Eitel, sie liebte die Sonne. Ich habe Angst, dass ich dir etwas Dummes über meine Sorge um Putz geschrieben, beunruhige ihn bitte nicht, mein einziger Wunsch ist doch, ihn froh und glücklich zu wissen jetzt und später. Gestern Abend habe ich mit ihm Bruckner gehört, es war mir unangenehm unter vielen Menschen mich zu wissen, aber ich will wegen Putz mich dran gewöhnen.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1135

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/010

**Datum:** 27.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Sorge um Dietrich und über das Wachsen eines jungen Hausstandes. Bemerkungen zu den angeforderten Sachen.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

herzlichen innigen Dank, mein lieber Wilibald, für deine liebe Karte, die gestern an Vater kam. Es tut mir Leid, dass ihr Sorge mit eurem geliebten Didi hattet, denn ich weiß, wie Vater und ich uns gesorgt haben, wie nicht alles bei dir war ganz wie es sein sollte, wie schön aber, dass ihr nun eine Autorität dagehabt habt und er euch so beruhigt; und wie herrlich, dass nun die gute liebe Mutter Darmstaedter bei euch ist, denn sie weiß für alles guten Rat und gute Hilfe. Es klingt mir als ob ihr eine Wohnung in Aussicht hättet. Wie viel müsst ihr jetzt immer entscheiden, wie viel Neues, Wichtiges kommt an euch heran? Ihr steht eben jetzt in dem Leben, wo alles wird, sich alles aufbaut und sich neu entwickelt, genießt es nur recht, dass ihr so jung und tatkräftig und vorwärts schreitend seid und immer höher auf eure Lebensleiter steigt, es ist etwas Herrliches, wenn auch recht mühsam und aufregend. Herr Schöppe hat den Bescheid bekommen, dass du direkt benachrichtigt würdest, der Schreiber wusste selber nicht genau Bescheid und wollte sich erkundigen, es tut uns Leid, dass wir es dir nicht schicken können, wie du wolltest. In herzlicher Liebe denke ich an euch zurück mit Mutter Darmstaedter und Didi und

grüße euch alle Viere innigst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1136

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/011

**Datum:** 20.12.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Besuch des Weihnachtsatoriums in der Kreuzkirche mit Hildebrand. Gedanken zu Wilibalds und Gertruds Umzug nach Deutschland. Vorfreude auf ein eventuelles Telefonat zu Weihnachten.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

jetzt rüsten mein Putz und ich uns, um in die Kreuzkirche zum Weihnachtsatorium zu gehen, die Noten unterm Arm und du in unserm Herzen, hoffentlich wird es recht stimmungsvoll.

Heute Morgen kam deine Karte aus eurem neuen Heim, nun [[sind]] Gertrud und Didi bei dir, und ihr seid nach Deutschland gekommen, eine lange, lange Zeit, dass du fort warst, hoffentlich erfüllen sich die vielen schönen Hoffnungen, und die Sorgen bleiben von euch weg, wenn es auch jetzt schwierig und ernst in Deutschland aussieht (unser schönes großes liebes Deutschland).

Am 24. Abend, wenn wir unser kleines Bäumchen für Putz angebrannt haben, werden wir versuchen euch anzurufen (548), vielleicht ist es möglich, deine Stimme zu hören,

in größter Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1137

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/012

**Datum:** 21.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung einer Adresse, an die sich Wilibald wegen einer Wohnung wenden könne.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Frl. Rose Schumann sagt mir eben, dass sie in Freiburg gute Bekannte hätte, die dort ansässig sind und euch vielleicht wegen Wohnungen raten könnten, er ist Musiklehrer, kein großes Licht, aber kein Dutzendmensch, der eine Sohn Bildhauer. Die Adresse ist: Herr Geibel, Freiburg-Wiehre, Brombergstr. 22. Frl. Schumann meinte, du solltest zu ihnen gehen, dich auf sie berufen, du kannst dich vielleicht schriftlich anmelden. Sie wird wohl auch schreiben.

Recht herzliche Grüße

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1138

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/013

**Datum:** 13.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die unnötigen Sorgen bei der Entwicklung der Kinder. Dank für die Möglichkeit des Zusammenseins mit Wilibald. Ausführungen zu Hildebrand und seinem Aufenthalt in München. G.s Reise nach Hildesheim.

**Inhalt:** Mein guter lieber Wilibald,

innigen Dank mein Guter für deine liebe Karte vom 9. mit der frohen Nachricht, dass du Gertrud frischer angetroffen hast, sorgt euch ja nicht, wenn Dietrich einmal etwas weniger zunimmt, das muss so sein, und dann freut ihr euch doppelt, wenn es wieder vorwärts geht, für so kleine Kinder ist so warme Zeit etwas ermüdend, wie für alle. Du schreibst so lieb von unserm Zusammensein, es war himmlisch schön, und ich summe deine Melodie in Gedanken mit, sage nochmals herzlichen Dank an Gertrud, dass wir dich haben konnten. Nun wird wohl bald die tatkräftige Mutter Darmstaedter zu euch kommen, wie schön ist ihr Hausstand in Schuss, ich bin voller Bewunderung, und sie wird gewiss für alles guten Rat haben, befolgt ihn aber auch, denn sie hat gute Erfahrungen und meint es so gut. Oft denke ich, du könntest höflicher und zuvorkommender sein. Denkst du es nicht auch? Putzel schreibt eigentlich zufrieden aus München, und ich freue mich, wenn er noch ein Weilchen dort bleibt, hier ist es schwer und traurig für ihn, besser wo zu sein, wo nicht alles an Eitel erinnert. Denkt nur, Vater ist in Hildesheim, die lange Fahrt bei der Hitze sorgt mich recht.

Herzlichst grüßt Gertrud und dich

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1139

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/014

**Datum:** 15.09.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und dessen Geburtstagsaufenthalt in München. Begründung des seltenen Briefwechsels. Gedanken zu G.s Leistung.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

heute ist Putzels Geburtstag, er ist noch in München und ist dort gut aufgehoben bei Tante Else und Erwin und Helli, ich freue mich, dass er diese Zeit hat. Denkt nicht, dass meine Gedanken weniger bei euch [[sind]], wenn ich jetzt wenig schreibe, aber ich will nicht mein tiefes Weh und Schmerz in eure Kinderstube bringen. Dort gehört er nicht hin, ein herziges Kinderlächeln soll euch die traurigen Gedanken an hier verscheuchen, vergessen tut ihr deshalb unsre Eitel nicht. Sie kann nicht und nie vergessen werden. Ich bin so glücklich, dass Gertrud sich frischer fühlt, sowie es nun kühler wird, geht die Erholung schneller vorwärts. Es ist wie Ironie, dass wir alle jetzt unter der Hitze leiden, wo wir uns alle vor dem kalten Winter ohne Kohle fürchten. Vater telegraphiert, er hofft, heute Abend anzukommen. Geb's Gott, dass er gesund zu mir kommt. Mutter Darmstaedter wird böse sein, dass er sich gleich so anstrengt.

Herzlichst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1140

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/015

**Datum:** 03.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über den Verlust Cornelias und das Glück der Familie Wilibalds. Dessen Nahrungsmittellieferung. Betrachtung der Bilder Cornelias durch Hildebrand und Arnold Vieth von Golßenau.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

ihr würdet euch freuen, wie Vater und Putz sich belehrend und anregend unterhalten, ach, könnte unsre geliebte Eitel ihre Ansichten uns auch mit dabei sagen, dann wäre ich dankbar glücklich, denn euch weiß ich zusammen mit der lieben Mutter Darmstaedter und eurem geliebten Didi. Ich habe euch nie geschrieben, wie eure Liebe uns den ganzen Tag beglückt, früh und nach Tisch werden wir von eurem wohlschmeckenden Kaffee gestärkt, Abend von dem aromatischen Tee. Wenn wir länger keine Milch gehabt haben, holen wir eine Büchse gute, süße Milch, und wenn ich meinen beiden Herren eine besondere Freude bereiten will, gehe ich in den „Aschkasten“ und hole ein Stück Schokolade und nasche allemal selbst mit dabei, denn sie schmeckt köstlich. Es fehlt mir aber die Rechnung von der zweiten Kiste, und das bedrückt mein Herz. Gestern Abend war Herr von Vieth## bei uns, da hat Putz mit ihm die Bilder von Eitel aus Berlin ausgepackt und angesehen. Vieth ist ein feiner, lieber Mensch und scheint guter Freund von Putz zu sein.

Viel, viel Liebes euch Vieren

deine Mutter.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1141

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/016

**Datum:** 02.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die Freude, die Wilibald mit der Geburtsanzeige bei ihren Freunden gemacht habe. Dank an Darmstaedters für den Aufenthalt in Obersdorf. Hildebrands Rückkehr von München und Berlin. Gedanken über Cornelia und deren Tod.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

du hast unendlich viel Freude durch die liebenswürdige Anzeige bei den alten Freunden bereitet. Frau Arnhold geb. Mattersdorf, Frau Herthel, geb. Bienert, die alten Kränzentanten, alle sind gekommen, um ihre Freude und ihren Dank auszusprechen. Hoffentlich geht es dem Freudebringer recht gut. Es ist ein wundervolles Gefühl, Mutter Darmstaedter bei euch zu wissen. Grüße sie bitte recht, recht herzlich, ich habe sie unendlich lieb gewonnen, und sage ihr bitte, Oberstdorf wäre diesmal ganz besonders schön und wohltuend gewesen, hier ist es viel schwerer zu ertragen. Gestern ist Putzel angekommen. Sehr befriedigt von seinem Aufenthalt in München und Berlin, deinen lieben Brief hat er bekommen, hoffentlich kommt er nun recht zum Arbeiten und Lernen. Das Wetter ist sonderbar schön, sonnig und warm. Wir haben heute mit Putz im Atelier geräumt. Wenn ich euch nur recht viel von Eitel schicken könnte und wüsste, was euch freuen könnte. Unsre arme Eitel, wie hat sie sich im Leben gequält und wie viel Freude hätte sie den Menschen und uns noch machen können. Sie war so schön geworden.

Seid innigst begrüßt

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1142

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/017

**Datum:** 06.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s und Hildebrands Aufenthalt in Meißen. Gedanken über das Leben und dem Glück angesichts Cornelias Todes.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

hoffentlich habt ihr in Riechen so goldiges Herbstwetter, wie wir hier haben. Vater war heute mit Putz in Meißen, sie kamen sehr befriedigt gegenseitig zurück. Putzel wäre aufmerksam und gelehrig. Abends war er in seinem ersten Dresdner Kolleg bei Bruck, aber war nicht begeistert. Wie mag es nun bei euch gehen? Grüße mir die liebe, gute Mutter Darmstaedter und Gertrud und Didi aufs Herzlichste, wie werden sich alle drei über die schönen Nachrichten aus Freiburg gefreut haben. Wir sind so glücklich mit dir, dass du es so erreicht hast, wie du es dir wünschst. Am 14. denke ich natürlich mit besonderem Stolz an meinen Wilibald, aber mit tiefer Wehmut, dass unsrer Eitel keine solche Befriedigung ihrer Ziele vom Schicksal beschieden [[war]]. Gestern Nachmittag [[waren]] Vater, Putz und ich an dem letzten Platz von unsrer Eitel. Die Grödner Freundinnen hatten einen so prachtvollen Kranz, etwas künstlerisch Schönes zusammengebunden und Eitel geschenkt, wirklich wunderbar schön. Der Platz ist schön und friedlich, aber es ist doch unsagbar wenig, was ich ihr noch zu Liebe tun kann. Gott behüte euch und euer Glück, versucht, recht froh zu sein, arbeite nicht zu viel, damit du Zeit fürs Glück hast,

innigst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1143

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/018

**Datum:** 16.01.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und sein Studium. Gedanken über die nun einzige „Tochter“ Gertrud. Weitere kurze Nachfragen.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald,

wie mag es bei euch aussehen? Hier im Hause ist es trostlos, leer und still. Von Hildebrand haben wir sehr viele gute Nachrichten, er hat schon viele Professoren gehört und gibt seine anschaulichen Urteile darüber ab. In seinem Zimmer war es in den milden Tagen auch besser, nun ist es leider wieder kälter geworden und großes Hochwasser. Wie schön war es, wie ihr im Hause wart und ich euch sehen und sprechen konnte, deine liebe Gertrud bedeutet eben jetzt für uns Eltern und Putz sehr viel, einzige Tochter und Schwester. Grüße sie und Didi herzlich.

Hoffentlich hast du den Wertbrief in Händen. Wie geht es mit deinen Kollegs? Bist du arbeitsfroh und frisch? Waren die Eltern Darmstaedter in Heidelberg? Auf eurer Karte steht nichts davon.

In herzlicher Dankbarkeit, dass ihr gekommen, grüßt

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1144

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/019

**Datum:** 18.02.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Probe eines Brahmskonzerts und einer Brucknersinfonie. Beurteilung eines Bühnenumbaus. Besuch Liesel Franz' bei Hildebrand in Berlin. Bemerkungen zu einer Skizze Fritz Schumachers für Cornelias Grab.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald,

heute Vormittag war ich in der Probe vom Aschermittwochskonzert, es war besonders schön, Brahms## Konzert für Violine und Cello, ganz eigenartig mit Orchester, und D-Moll-Sinfonie von Bruckner, meinem Gefühl nach wurde sie schleppend dirigiert, aber vielleicht hatte Kutzschbach Recht. Nun hörst du ja auch gute Konzerte und musst dein Urteil sagen, also sehr gut aufpassen; hier in der Oper ist etwas Sonderbares versucht, die Bühne für das Orchester ist wie eine hohe große Tonne zurechtgemacht, ganz ohne Schmuck wie ein Kellerraum, mir erscheint es nicht günstig, es schallt zu sehr und blendet. Schmitz war da, ich werde dir schreiben, was er schreibt. Tante Liesel war in Berlin bei einem früheren Pensionär Heinrich und hat Putz besucht und ihn eigentlich munter gefunden. Heute scheint die Sonne, wenn es auch noch kalt ist, man hofft auf Frühling, die Bäume knospen schon.

Gestern kam die Skizze von Schumacher##, wir hatten ihn gebeten, etwas zu zeichnen für Eitels Ruheplatz, mir gefällt es sehr gut, es wird ja auch unsre Stelle, darum gehe ich nicht gern oft mit Vater hin, lieber allein zu meiner Eitel.

Seid begrüßt

Mutter.

## Gemeint ist Johannes Brahms.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1145

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/020

**Datum:** 24.02.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die geplante Reise nach Berlin zu Hildebrand. Gedanken zu Hildebrand und Frau Schloesser. Hoffnung, dass Hildebrand das nächste Semester nach Freiburg gehe.

**Inhalt:** Meine Lieben,

heute nur einen kurzen Gruß, um euch zu erzählen, dass ich Donnerstag und Freitag zu Hildebrand fahren will, er hatte die Grippe und ist noch recht matt und müde. Die Wirtin, Frl. von Knobelsdorf, schreibt mir, Frau Dr. Schloesser pflegte Hildebrand aufopfernd, brächte gute stärkende Sache, diese Nachricht freut uns nicht, ich hatte gar nicht nach ihr in meinen Briefen gefragt, nach deinem Rate. Wir wünschen recht dringend, dass Hildebrand das nächste Semester nach Freiburg geht. Ihr habt ja soviel im Kopfe und so großartige Gedanken, ich habe an dich einen Brief darüber in dem Paket geschrieben, so ist eure Zeit und eure Kraft wahrlich sehr in Anspruch genommen, und vielleicht ist Hildebrand zuviel?

Heute war es einmal sonniges schönes Wetter.

Seid beide herzlichst begrüßt

von eurer Mutter.

Hoffentlich geht es Gertrud gut.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1146

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/021

**Datum:** 27.02.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch bei Hildebrand.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald,

ich sitze bei Hildebrand in [[seinem]] recht behaglichen Zimmer, er sieht noch blass aus, ist aber schon wieder wohl. Er ist voll guten Mutes und Pläne, wir sprechen von euch, von Freiburg und euren großen Plänen. Heute möchte ich dir einen ganz besonders guten Glückwunsch schreiben, meine Briefe wirst du schon haben.

Verlebt einen frohen Tag und seid innigst begrüßt

deine Mutter.

Donnerstag

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1147

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/022

**Datum:** 05.03.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Dietrichs Bilder. Hoffnung auf einen Freiburgbesuch. Kommende Geburtstage in der Verwandtschaft.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Habe herzlichen Dank für deinen lieben Brief, die Bilder machen mir die allergrößte, herzlichste Freude, auf dem [[einen]], wo Didi zugedeckt auf dem Rücken liegt, erinnert er mich sehr an dich, und ich sehe es mir immer wieder an, er sieht, Gott sei Dank, so wohl und gesund und lebensfroh aus. Es lockt schon gewaltig, ihn einmal in Wirklichkeit zu sehen und zu hören, und ich werde nicht widerstehen können, und wenigstens in meinem Herzen und Gedanken male ich mir eine Reise nach Günterstal## aus, besonders wenn dann wirklich vielleicht Hildebrand auch in Freiburg ist, was ich ja bestimmt hoffe. Und wenn das Semester im Gange ist, damit ich dich hören und bewundern kann. Tante Liesel Franz wird am 7. April 60 Jahre. Jetzt kommt nun ein Geburtstag nach dem anderen, am 1. März war deiner und Onkel Ottos, am 7. März ist der Geburtstag von Helene Franz, am 27. von Toni Franz, am 29. meiner, am 1. April Mutter Darmstaedter und am 7. April Tante Liesel, das genügt.

Gott behüte euch und seid umarmt und bedankt von  
eurer Mutter.

## heute Stadtteil von Freiburg i. Br.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1148

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/023

**Datum:** 12.03.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Liesel Franz' Freude über Dietrichs Bilder. Vorstellungen zu Hildebrands weiterem Studium.

**Inhalt:** Meine Lieben in Freiburg,

ihr seid unser Sonnenstahl, den man in den warmen Tagen so recht schätzen lernte und jetzt in der Kälte wieder sehr vermisst. Hoffentlich geht es euch Dreien gut. Ihr hättet den Freudenton und das freudige Gefühl von Tante L. Franz sehen müssen, wie ich ihr die reizenden Bilder von Didi zeigte, es steht immer vor mir auf meinen Schreibtisch und macht mir die allergrößte Freude. Heute schrieb Vater an Hildebrand, dass wir hofften, er käme Ende März oder Anfang April, wenn das Semester in Berlin schließt, nach Dresden, bliebe hier bis zum 14. und ginge gleich zum richtigen Anfang des Semesters nach Freiburg und, wenn es möglich wäre pekuniär, reiste er etwas in den Sommerferien, hoffentlich tut er es so, wie es natürlich praktisch und richtig ist, du gingst doch zum richtigen Anfang des Semesters nach Leipzig, die Einführungen der Kollegs sind doch wichtig, und da gibt es noch Zimmer, und alles geht richtig los. Ende Mai erst anfangen wäre zu falsch. Im Sommer wird es gewiss in Freiburg sehr voll. Eure Blümchen waren ein lieber Gruß.

Gott behüte euch, in größter Liebe

eure Mutter.

Onkel Ludwig geht es besser.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1149

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/024

**Datum:** 14.03.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bitte, über den Termin ihrer Reise angesichts Gertruds Schwangerschaft nachzudenken.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

nach finstern, nassen Tagen schient jetzt die Sonne und alles im Hause sieht mich anders an, und ich denke mir eure Freude für euren schönen Garten. Ich habe gestern eine Karte an Gertrud geschrieben. Sie war so gut, es möglich zu machen, an uns zu schreiben, jetzt bewundere ich sie in jeder Weise, hoffentlich ist es nicht zu viel für ihre Kräfte. Denn es ist sehr viel, und darum, wenn schon Juni der Erwartungsmonat ist, weiß ich nicht, ob es nicht besser ist, ich schiebe meine Reise auf, schreibt mir offen und klar eure Ansicht, denn ihr wisst, ich komme eben so gern im Sommer oder Herbst wie jetzt, und ich denke, es ist jetzt alles zu viel und hastig für Gertrud.

Überlege es in vernünftiger Weise für Gertruds Ruhe und Gesundheit, und sei recht sorgsam mit ihr, versuche sie möglichst zu pflegen. Heute ist ein ganz besonders stiller Sonntag, ich überlege, wie es früher schön war. Hildebrand schrieb, dass Sommer in Berlin ist und dass er furchtbar gescheit alles wisse, das wäre peinlich. Was werden die nächsten Tage politisch bringen?###

Herzlichst

Mutter.

## einen Tag nach Kapp-Putsch \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1150

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/025

**Datum:** 18.03.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über die Unruhen und den daraus resultierenden Verbindungsabbruch zu Hildebrand nach Berlin. Erklärung ihrer Wünsche für Hildebrand. Bemerkungen zu G.s Arbeit „Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler“.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Ob ihr viel von den Unruhen## hört? Heute ist es hier anscheinend ganz still, und es wird gearbeitet, aber der Verkehr mit Berlin stockt, wir sind dadurch von Putz abgeschnitten. Der arme Hildebrand, er kommt natürlich nicht zur inneren Ruhe, zum Studieren. Denn Berlin ist natürlich besonders unruhig. Ich hoffe, er kommt nun bald zu uns, damit ich ein Ferienkind erwarten kann zu Ostern, und dann hoffe [[ich]], geht er bald nach Freiburg. Hoffentlich seid ihr und Didi gesund; wenn Hildebrand in Freiburg ist mit seinem Apparat, kann er doch ein paar Bildchen von euch machen. Hier geht es soweit gut. Vater schreibt an seinem Buche für Pastoren##, wie sie ihre Kirchen behüten und pflegen sollen, es interessiert ihn, er schreibt aber fast zu viel für seine Augen, darum ist es gut nötig, wenn er abends die Karten nimmt.

Herzlichst

Mutter.

## Auch hier bezieht sich Marie auf den Kapp-Lüttwitz-Putsch und seine Folgen (vgl. 224/024). Durch den Generalstreik war der Putsch gescheitert, die Verantwortlichen geflohen. Die Unruhen (z.B. im Ruhrgebiet) dauerten aber noch an, während der Streik am 23.3. endete. Für den allgemeinen Kontext vgl. Heinrich August Winkler: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993, 119-131 mit umfangreichen Literaturangaben, sowie Johannes Erger: Der Kapp-Lüttwitz-Putsch. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1919/20, Düsseldorf 1967.

## Das Werk erschien als „Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Ein Handbuch für Geistliche, Gemeinden und Kunstfreunde“ im Jahr 1921 in Leipzig/Erlangen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1151

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/026

**Datum:** 21.03.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung ihrer Angst, dass man auf Grund der Unruhen nichts voneinander höre. Bemerkungen zum Besuch bei Liesel Franz. Ausführungen über das abendliche Vorlesen für G.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

es ist so schrecklich ungemütlich, dass wir nichts voneinander hören, auch von Putz nicht, hoffentlich wird es bald wieder anders. Hier ist es jetzt ganz ruhig, also ängstigt euch nicht, wenn ihr von Unruhen in Dresden## lest. Leid tut es mir, dass meine Pakete an Hildebrand nicht befördert werden, denn er wird gerade jetzt Esssachen sehr nötig haben. Bei solchen Gelegenheiten sieht man, wie sehr man getrennt ist, wenn man nicht in einer Stadt wohnt, Liesel wohnt weit, ich bin aber heute wieder einmal dort gewesen und habe alle sehen und sprechen können, wie ist das schön und wohltuend.

Hoffentlich geht es euch und Didi gut, meine lieben, lieben Kinder, ich denke soviel an Gertrud und würde ihr so gern etwas helfen für die Kinder, ich weiß aber so gar nichts. Wir leben so still, wie ich es mir nie denken konnte, jeden Abend sind wir zu Hause, und ich lese dem Vater zuletzt vor, oft fehlt es mir am Richtigen, was ihn wirklich interessiert.

Viel, viel Liebes

eure Mutter.

## Unruhen in Dresden \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1152

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/027

**Datum:** 26.03.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude, dass seine Stiftungssache zum guten Abschluss gekommen ist. Mitteilung über Hildebrand und dessen Arbeit. Bemerkung zu ihrer Reiseabsicht.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald,

habe vielen, vielen Dank für deine liebe Karte, vom 9. und 14., die verspätet am 24. zu uns kamen. Ich bin froh, dass das Paket gut angekommen, und freue mich von ganzem Herzen, dass deine Stiftungssache [[zu]] so [[gutem]] Abschluss gekommen ist, wie herrlich, dass das alles nach Wunsch geht, du setzt eben alle Kräfte ein und arbeitest so viel wie möglich, solche Nachrichten sind Balsam und beglückend in der jetzigen scheußlichen Zeit. Unser Hildebrand ins in Berlin Maschinist beim Gas- und Wasserwerk und fährt Kohlen, es ist schön, dass er es tut, denn jetzt ist alles so wichtig, aber zum arbeiten, sammeln und studieren kommt man nicht, was ich mir so für ihn wünsche, der gute Kerl wird zu sehr herum geschmissen. Dass ihr zum ersten April ein Zimmer gemietet, wird ihn erschrecken, hoffentlich kommt er dadurch bald einmal zur Ruhe, was und wie alles wird, wissen wir alle nicht. Darum bin ich auch sehr unsicher geworden, ob es für euch und mich jetzt gerade richtig ist, dass ich [[zu]] reisen dächte, vielleicht doch lieber nach dem Juni.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1153

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/028

**Datum:** 03.04.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Anstehender Besuch des Altmarkts mit Hildebrand wegen des Turmblasens. Besuch einer Veranstaltung mit der Matthäuspassion. Gedanken zu Hildebrands Plänen und den Vorkommnissen in dieser Zeit.

**Inhalt:** Meine Lieben.

Hildebrand und ich wollen auf den Altmarkt gehen, sechs Uhr wird von der Kreuzkirche geblasen, es soll Ostern eingeläutet werden, gestern Abend waren wir mit Franzens und vielen, vielen Bekannten in der Matthäuspassion, es war sehr schön. Hoffentlich geht es euch gut und ihr verlebt mit Didi feiertagsmäßige Ostern. Ich bin so gespannt, was ihr zu Hildebrands Plan sagen werdet und was ihr darüber denkt, ob ich nicht lieber später mit Vater kommen oder ob es jetzt ruhig auf der Bahn ist, dass man nicht stecken bleibt. Die Zeitungen berichten nur hässliche Sachen, manchmal wird es mir furchtbar traurig, dass alles so geworden ist, heute bin ich ganz unruhig über all die Schrecklichkeit. Lutz schreibt mir eben, dass sie einen gesunden Jungen bekommen haben, du musst einen sehr schönen Brief an ihn geschrieben haben. Die Gießner haben sich auch sehr gefreut.

Gute Ostergrüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1154

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/029

**Datum:** 04.04.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Hildebrands Anwesenheit. Gedanken über den geplanten Besuch in Freiburg und über die derzeitigen Unruhen und Teuerungen.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Mit herzlichem Dank genieße ich das Glück, Hildebrand da zu haben. Heute Vormittag ist er mit Vater und mir noch Kaitz, Pestitz, Zschertnitz in schönstem Sonnenschein und Vogelsang spazieren gebummelt, heute Nachmittag sind wir still zu Hause. Vater ist oben, Putz schreibt, und ich auch, nachdem wir behaglich Kaffee getrunken haben und über Hildebrands neue Stellung gesprochen haben, es wird uns allen sehr schwer, dass er nicht in die gesunden Verhältnisse nach Freiburg kommt, aber vielleicht ist es eine Gottesfügung, dass es doch wohl später Gertrud besser passt, wenn ihr kleiner Schwager kommt. Und so haben wir auch hin und her darüber gesprochen, ob wir uns unser Wiedersehen aufsparen sollen und vielleicht Mitte oder Ende August mit Vater in das kleine Gasthaus mit voller Pension kommen sollten. In normalen Verhältnissen käme ich jetzt erst einmal, aber normale Verhältnisse haben wir leider nicht, sondern Unruhe und Teuerung. Gertrud wird am besten wissen, was gut ist, jetzt ganz kurz oder lang mit Vater behaglich, ob dann Ruhe ist, weiß natürlich niemand, aber man hofft doch immer.

Bleibt gesund

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1155

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/030

**Datum:** 10.04.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Wilibalds Großmutter. Hildebrands Antritt bei Georg Voss. Gedanken zu G.s Abschiedsfeier von der Hochschule durch Rektor und Senat.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

vor zehn Jahren telegrafierte ich dir nach Leipzig und bat dich zu kommen, weil die gute Großmama Gerlach von uns hier Abschied nahm. Es war ein stilles, schönes Einschlafen. Die Natur ist jetzt im schönsten Aufwachen, alles blüht und duftet, es ist ermüdend warm. Hildebrand ist ganz kaputt. Morgen geht er nach Berlin, um seine Stellung bei Voss## anzutreten, hoffentlich wird es gut, und er lernt viel dabei. Gestern hat uns Hildebrand mit einem großen, schweren Handwagen Kies geholt, die Stiefmütterchen blühen, und es sieht schmuck aus. Niedecken## würde sagen „Magnifizenz hat seine Sache gut gemacht.“ Ich würde so schrecklich gern Niedecken einmal wieder mit dir mit Dresdner Würstchen füttern. Lewickis## haben mit Putz mehrere Male Trio gespielt, was mich sehr gefreut. Gestern ist Vaters Abschied vom Rektor Dülfer und Senat gefeiert worden. Vater ging ungern hin, es ist schwer so nach und nach von allem zurückzutreten, es geht ganz sanglos zu. Genieße dein Aufsteigen, dein Vorwärtskommen, was uns beglückt und Kraft gibt. Hoffentlich geht es Gertrud gut. Grüße sie herzlichst.

In Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint sind wahrscheinlich Ernst Lewicki und Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1156

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/031

**Datum:** 12.04.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Abreise. Beschreibung ihres Ausfluges nach Pillnitz. Begründung ihres Entschlusses, später nach Freiburg zu kommen. Gedanken zum Enkel Dietrich.

**Inhalt:** Meine Lieben.

Heute ist Hildebrand wieder abgereist. Der erste Tag wird mir wieder sehr schwer, es war so schön ihn im Hause zu haben, gestern waren wir mit ihm in Pillnitz bei schönstem Wetter auf dem Dampfschiff hingefahren, alle Bäume blühen, es ist jetzt märchenhaft draußen, aber es macht mich nicht froh. Hoffentlich geht es euch, besonders Gertrud, gut, wir haben seit meinem Geburtstag keinen Gruß von euch, wahrscheinlich stockt wieder die Post, besonders bei Frankfurt. Die erneuten Unruhen haben meinen Entschluss nun gereift, dass ich mir das Glück, euch zu sehen, aufspare, bis die Welt ruhiger und friedlicher ist. Es muss doch wieder einmal werden. Jetzt sind alle Zeitungen ein Gräuel. Habt ihr einmal etwas von Niedecken## gehört? Der kleine Didi wird dann später noch schöner Winke-Winke machen, grüßt mir das geliebte Kind, er wird jetzt gewiss sehr den schönen Garten genießen. Hoffentlich kann Gertrud es auch genießen,

seid innigst umarmt, und bleibt froh und mutig, herzlichst

eure Mutter.

Hoffentlich kommen gute Nachrichten von Putz.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1157

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/032

Datum: 01.05.1920

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung von Naschwerk als Entschädigung für ihren ausgebliebenen Besuch. Gedanken zu der langen Trennungszeit durch den Krieg und zur jetzigen Inflation. Ausführungen über die Vorträge DuMoulin-Eckarts und dessen Weltsicht. Darlegung ihrer Auffassung von Deutschland. G.s anwachsendes Arbeitspensum.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Hier schicke ich dir einen ganz kleinen süßen Gruß, mehr geht nicht in den Doppelbrief, da ich selbst nicht mit dir zu deinem neuen Semesteranfang wandern kann, wie ich gehofft hatte, so nimm die Pfefferminze aus Dresden mit und mein Gedenken als Begleitung, dass es dir recht gut glücken möge, damit du [[die]] lernbegierigen Menschen recht viel lehren möchtest. Hoffentlich geht es euch recht gut, grüße mir meine liebe Gertrud und euren herzigen Didi, der sich gewiss an der Sonne, den Blumen und blühenden Bäumen recht erfreut. Heute las ich gerade in der Zeitung, wie die teure Eisenbahn und die teure Post uns [[Deutsche]] von einander trennt und von einander zerrt, und gerade nach den langen Trennungsjahren wir so den heißen Wunsch haben, bei einander sein zu können und uns wieder zu haben. Anders ist es doch für das Herz, als wenn du in Feindesland wärst.

Ich bin jetzt ganz beschäftigt durch eine Reihe Vorträge von einem Münchner Universitätshistoriker, Graf Moulin-Eckard, sie sind aufgebaut aus dem reinen deutschen Gefühl und Empfinden, er macht uns auf all die Gefahren, die rings um uns lauern, aufmerksam, die Judenfragen, die Internationalisierung, die Versklavung des deutschen Arbeiters usw., und bittet nun jeden von uns, daran mitzuarbeiten, dass wir wieder gute feste Deutsche werden, von der Kinderstube geht es an. Wenn ich die Vorträge höre, wird es mir traurig, dass unser Hildebrand so lange in der Etappe in Russland und unter den Juden war, denn er ist sich nicht mehr klar und einheitlich, und diese schwankende Masse junger gebildeter Menschen, auch die Pazifisten, haben uns so geschadet, wir sind eben gar nicht mehr einheitlich verbunden und nach einem festen Ziele strebend, sondern jeder zieht an einer anderen Stelle, Moulin schwört auf Bismarck und fing an, dass unser Niedergang mit seiner Entlassung anfang. Und ich bekomme eine gewisse Wut auf Onkel Ludwig, durch seine Erziehungswünsche ist auch alles aus den Fugen gekommen, die Strenge, die Zucht, die Willenskraft hat gefehlt und fehlt noch mehr, die ernsten klaren Männer wie Bismarck, Fichte##, Lessing##, die sich nichts vergaben, nicht wie jetzt die Männer, die sich alles erlauben; sie sind feig und weich, und damit hat unser Feind nichts zu tun, sondern wir verderben uns selber.

Heute Abend ist der letzte Vortrag, da wird Vater gehen, ich muss zu Hause bleiben, weil erster Mai ist und ich den Mädchen und allen erlaubt habe fort zu gehen. Was werden uns die Wahlen## bringen?

Vater arbeitet, als wenn er seine Laufbahn anfinge, nicht, als wenn der Abend schon da wäre, und doch ist er da, 70 Jahre, pensioniert und operiertes Auge, hoffentlich kann er doch noch einen kleinen Aufstieg von deutschem Denken erleben.

Bleibt gesund, sei recht gut und hilfsbereit mit Gertrud, denn sie arbeitet jetzt für uns alle, unsere Nachkommen, die Weiterträger des Samens, wie herrlich, dass ich sie so lieb habe und das sie bei uns war, im Mai vor zwei Jahren noch in sehndem Hoffen auf deinen Austausch, und was ist alles in diesen zwei Jahren geschehen.

Seid innigst umarmt

eure Mutter.

## Marie meint den Philosophen Fichte.

## Gemeint ist Gotthold Ephraim Lessing.

## Wahlen \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1158

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/033

**Datum:** 16.05.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Besuch der Eltern Darmstaedter in Freiburg. Bemerkungen über Nachrichten zu Wilibalds Vorlesung. Mitteilung der Adresse Fritz Schumachers und Geheimrat Adolphs. Ausführungen zu G.s Mühsal bei der Inventarisierung.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Herzlichsten Dank für deine liebe heutige Karte, ich freue mich sehr, dass ihr die Eltern Darmstaedter bei euch gehabt habt, ich habe [[ihr]] und euer Glück und Freude mitgeföhlt, sind die Eltern D. nun nach Oberstdorf gefahren? Der Bruder von Lotte Barsch, der zur Hochzeit gekommen ist, hat dich sprechen hören und hat uns erzählt, wie voll es war und wie schön und überzeugend du gesprochen. Die Adresse von Schumacher## ist in Hamburg: Herrn Baudirektor Professor F. Schumacher. Von dem jungen Grafen Kalckreuth habe ich nichts näheres gehört, so lange die Gräfin sehr in Sorge um ihn in der Gefangenschaft war, hatte sie ein paar Mal geschrieben, ich nehme an, er ist Eddelson bei Hamburg bei seinen Eltern. Jetzt kommt Vater, und er meint, Geheimrat Adolph wäre derjenige, der über die Musikhochschule Bescheid weiß und der Einfluss auf die Anstellungen hat. Geheimrat Adolph wohnt Wiener Str. 32. Willst du selbst an ihn schreiben oder meinst du, dass es Vater tun soll?

Leider strengt Vater das Reisen auf die Dörfer sehr an, es ist ja jetzt auch alles so hässlich und volle Züge, schlechte Verpflegung, die Wege sind weit, die Wagen teuer, es tut mir leid, wenn er so müde ankommt. Morgen wird Arthur aus Gießen erwartet, er hat sein neues Buch fertig.

Tausend liebe Grüße

eure Mutter.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1159

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/034

**Datum:** 22.05.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Blumen. Erinnerungen an Cornelia. Gedanken zum Brief von Hanns Niedecken. Besuch der Familie Otto Gerlachs. Gemeinsamer Friedhofsbesuch.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

soeben kamen die vielen duftenden frischen weißen und rosa Nelken aus eurem Garten; habt vielen herzlichen Dank für den lieben Pfingstgruß, ja, es ist Pfingsten morgen, das erste ohne meine Eitel, d.h. im Hause war sie fast nie zu Pfingsten, aber ich hätte sie sehen und rufen können. Meine liebe Gertrud war vor zwei Jahren bei uns und wohl vor sechs Jahren, damals mit Wilibald, da war wohl auch Niedecken## da, er hat mir einen lieben Brief nach langer Zeit geschrieben, und ich hatte die Idee, er würde zu Pfingsten kommen, es würde mich freuen, wenn er Putz hier fände und nicht das leere, öde Atelier. Ottos## sind seit Donnerstag da, [[gestern]] waren die Verwandten alle zum Kaffee hier, und dann gingen wir mit allen zu [[unserer]] Eltern Grab, so etwas ist recht altmodisch und nicht zeitgemäß, aber es war ganz so, wie meine Mutter sich gefreut hätte. Eigentlich waren alle wohl.

Grüßt den lieben Didi und seid alle drei innigst umarmt von  
eurer Dresdner Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist die Familie von Otto Gerlach, Maries Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1160

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/035

**Datum:** 23.05.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Pfingstfest. Bemerkungen über Hildebrand, seine neue Wohnung in Berlin und seine Vorhaben in Dresden.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

hoffentlich seid ihr in froher Feiertagsstimmung mit Didi in eurem schönen Garten. Wir sind heute mit Putz allein, Ottos sind Mittag und Abend bei Hansens. Hildebrand sieht entschieden besser und frischer aus, es ist aber immer eine Nerven[peitsche], er wohnt in Eitels Atelier in der Mitte von all den Bildern, Erinnerungen, Fragen und Sehnsucht. Jetzt ist er nach Klotzsche gefahren zu Felix Müller##, morgen will er nach Bischofswerda fahren. Vater ist in seiner Stube, nachdem wir hinten im Garten Kaffee getrunken haben. Es ist herrliches Wetter, sonnig, klar und schön. Gestern Nachmittag war ich mit Ottos bei unsrer Eitel, dann am Altmarkt zum Glockenläuten und Turmblasen. Wo sind die Eltern Darmstaedter? Hildebrand ist sehr befriedigt von seiner neuen Wohnung in Tegel, Frau Löschke scheint sehr gut mit ihm zu sein. Von seinen persönlichen Interessen haben wir noch nicht gesprochen. Ach, wenn doch nur alles klar und offen sein könnte.

In Liebe

deine Mutter.

## Gemeint ist der Künstler Conrad Felixmüller.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1161

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/036

**Datum:** 26.05.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Entwicklung von Wilibalds Leben im letzten Jahr. Mitteilung zu einem Theaterbesuch. Gedanken zum bevorstehenden Besuch in Freiburg.

**Inhalt:** Mein geliebter, guter Wilibald,

wie hat uns deine heutige Nachricht gefreut, es ist ganz wundervoll, solche Nachrichten und Ereignisse sind allerdings ganz herrlich für deine Mutter, wie dankbar bin ich dem lieben Gott, dass er dich auf so einem Wege führt, hoffentlich erreichst du durch [[die]] Nachricht alles, was du jetzt willst, aber wolle nur nicht zu viel auf einmal, es kommt mir sprunghaft vor, wie euer Haus und alles wächst, voriges Jahr wart ihr noch in der kleinen Wohnung in Basel, ohne Universität, ohne Didi, ohne Haus. Ich gratuliere dir von ganzem Herzen und danke dir, dass du uns solches Glück verschaffst, grüße recht herzlich Gertrud.

Wie wird sie sich mit dir und mir freuen, Vater und ich sind sehr froh darüber. Onkel Ottos ## sind bis morgen bei uns, lassen euch schön grüßen, gestern haben sie Putz und mich mit ins Theater genommen, neues Stück, König von [Johß], sehr interessant. Du fragst, wann wir uns alles bei euch ansehen [[werden]]. Wir dachten, im August, Ende August, wird es wohl werden, es kommt auf [...] an.

Innigst

eure Mutter.

## Gemeint ist die Familie von Otto Gerlach, Maries Bruder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1162

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/037

**Datum:** 30.05.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und dessen Wohnverhältnisse in Berlin. Erinnerung an Cornelia. Anfrage zu den Kollegs von Wilibald.

**Inhalt:** Meine lieben, guten Kinder,

unser Hildebrand ist jetzt beim Vater, dann will er essen und heute Abend (7:44) wieder nach Berlin fahren, dann ist es wieder leer, ich habe in diesen Tagen so recht gefühlt, wie schön es ist, wenn ein Kind im Hause ist und immer mehr tut mein Herz weh, dass wir Eitel verloren [[haben]] und nicht haben glücklich machen [[können]], das ist das noch viel mehr Quälende. Heute kam W.s Karte an Hildebrand, er wohnt nun bei Frau Löschke, er kommt immer in sonderbare Verhältnisse, sie bewohnt ein kleines Holzhäuschen ganz allein, ohne Bedienung, nur drei Zimmer und Balkon, es liegt an einem See, ganz in der Freiheit. Ich freue mich, dass Darmstaedter in Oberstdorf sind, ich habe nichts von ihnen über Freiburg gehört. Wie geht es in deinen Kollegs? Ich freue mich schon sehr auf euch und Didi und alles, aber jetzt denke ich erst mit größter Liebe an Gertrud, die uns neue Freuden verschaffen will, hoffentlich geht es ihr recht gut. Hier ist es sehr warm, hoffentlich bei euch frischer. Seid nur nun recht vorsichtig. Wegen Herbst und unserm und Putzens Kommen wollen wir jetzt noch nichts sagen und denken. Das hat noch Zeit.

In Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1163

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/038

**Datum:** 11.06.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Anfrage wegen des Bedarfes einer neuen Bettstelle in Freiburg. Freude über die positiven Nachrichten. G.s Aufenthalt in Leipzig. Erinnerung an Wilibalds Aufenthalt in Leipzig.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

wenn ihr nun immer mehr werdet, ist es euch vielleicht erwünscht, noch eine Bettstelle zu haben, dann würde ich euch die aus der kleinen Bibliothekstube schicken. Überlegt es euch. Heute bekamen wir einen sehr lieben Brief von Vater Darmstaedter aus Oberstdorf, wir haben uns sehr gefreut, auch wir wollten immer schreiben, denn die freudigen Nachrichten aus eurem Hause, die schönen Hoffnungen erfüllen Eltern Darmstaedter und uns mit inniger Freude. Hoffentlich geht es Gertrud erträglich, grüße sie herzlich. Freiburg muss sehr voll sein, von wem höre ich alles, meine Schwester oder Bruder oder sonst wer ist in Freiburg. Vater ist heute in Leipzig, für mich ist Leipzig immer noch Elsterstraße, wo ich dich besuchen konnte und du es mir so hübsch zu Recht machtest und mit der schiefen Lampenglocke so schön Klavier spieltest. Heute steht in der Zeitung von dem Ehrendoktor, den die Musikwissenschaft in Freiburg verliehen hat. Siehst du Heiß manchmal?

Gott behüte euch in eurem Aufstieg

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1164

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/039

**Datum:** 18.06.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Aufenthalt in Würzburg und Berlin. Bemerkungen über den erwarteten Familienzuwachs und den geplanten Besuch in Freiburg. Gedanken zur Baden-Baden-Idee.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen innigen Dank für deine heutige, liebe Karte, die ich ohne Vater lesen muss, da er heute und morgen Sitzung in Würzburg hat, dann geht er nach Berlin. Ich bin glücklich, dass es Gertrud und Didi gut geht und bin nun sehr gespannt, wann ihr uns die frohe Nachricht werdet schicken können, in größter Liebe und Mitfreude denke ich an euch. Wegen unserm Kommen können wir eben doch gar nichts bestimmen, sondern Gertrud muss den Zeitpunkt aussuchen, wie alles gehen wird. Wir hatten vielleicht gedacht, Mitte August hier fort zu gehen und entweder erst gleich nach Freiburg zu kommen und dann ein bisschen woanders hin oder erst etwas woanders hin und zuletzt nach Freiburg. Vater ist ja an nichts Festes gebunden, bei dir und Gertrud ist das viel schwieriger, die Baden-Baden-Idee ist ja ganz herrlich und wenn es auf Staatskosten ist, dann benutze es womöglich. Wie wäre es, wenn du bald nach dem frohen Ereignis fortgingst, wenn alles gut geht und Gertrud wirklich gut versorgt ist mit Mutter, Pflegerin usw., und wir kämen dann zu deiner letzten Woche nach Baden-Baden und kämen dann mit nach Freiburg? Du müsstest nur für eine kleine Pension in Freiburg sorgen, denn am 15. September willst du schon wieder lesen.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1165

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/040

**Datum:** 23.06.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Zeichnung Cornelias. Erinnerung an Cornelia und ihren ersten Geburtstag nach dem Tod. Ausführungen zum geplanten Besuch in Freiburg.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Ich denke, der Gruß kommt zum 25. Juni zu euch, ich schicke euch die liebe Zeichnung von unsrer geliebten, lieben Eitel, sie wird euch Freude machen, es ist eigentlich die beste Zeichnung vom Vater. 1908 steht darauf, es ist schon lange her, es war wohl der letzte Winter, wo du noch in Dresden bei uns warst. Dann kamen noch schöne, hoffnungsvolle Jahre für uns Eltern, bis dann der schreckliche Krieg kam. Wie fest und sicher hat Eitel da gezeichnet! Wie viel hat sie gekonnt! Gestern war Frau Lorenz aus Leipzig bei mir, bei Frau Lorenz ist Eitel letztes Jahr noch gewesen, um sie und ihren Jungen zu pflegen, der kleine Stefan ist Eitels Pate. Eitel war sehr vertraut mit Frau Lorenz. Ihr werdet sie wohl gar nicht kennen, sie war früher [[als]] Frl. Frenzel öfter bei uns, auch Herr Lorenz. Sie war wieder so erstaunt über Eitels Können, wie vielseitig sind sie. Es ist mir bitter weh ums Herz, der erste 25. Juni ohne mein Kind, das letzte Jahr war so namenlos traurig, da war sie bei Wertheim und wollte nichts, gar nichts vom Geburtstag wissen.

Ich danke dir für deine liebe Karte, die heute Mittag kam, ich freue mich, sie für Vater da zu haben, wenn er heute Abend hoffentlich gesund zurückkommt. Ich denke, wir richten unsre Reise nach Freiburg ganz so ein, wie es bei euch am besten passt und lassen jetzt erst einmal Zeit vergehen, ohne etwas Festes zu bestimmen, aber in allem ist der 15. September wohl richtiger, da können wir vielleicht dich in deinen Kollegs hören, da ist die Universität wieder aufgemacht, und für Gertrud ist mehr Zeit, denn jetzt kommt doch erst alles auf Gertrud an.

Sehr schön wäre es natürlich, wenn du deine Staatskur genießen könntest, denn es ist wirklich nötig, dass du einmal ganz zur Ruhe und Besinnung kommst. Hoffentlich kann alles in einander geschachtelt werden, wie es richtig und gut und möglich ist. Vater hat viel zu tun, kann es aber doch nach seinem Willen einrichten, und wenn er den Winter wieder lesen sollte, hier geht es nicht am 15. September an.

Seid beide innigst umarmt, habt Dank für eure Worte zum 25., es ist so unsagbar weh und traurig.

Eure Mutter

Ich schicke dir die letzten Briefe von Putz, heute ist Vater wahrscheinlich mit ihm zusammen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1166

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/041

**Datum:** 24.07.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Cornelia. Vergleich mit Hildebrands Wohnverhältnissen in Berlin. Bemerkungen zu Gertrud und den Kindern. Empfehlung an Wilibald zur Erholung.

**Inhalt:** Mein geliebter, lieber Professorsohn.

Heute vor einem Jahre besuchte ich zum letzten Male unsre Eitel, sie holte mich vom Bahnhof ab, Nachtisch waren wir in ihrem einfachen Stübchen, und ich hoffte, sie würde bald zu uns nach Dresden oder zu Putz nach Frankfurt reisen, wie anders hat der liebe Gott alles gefügt. Das nächste Mal, wie ich zu ihr reiste, sagte sie mir kein liebes Wort mehr. So ein schwüler Sonntag in so einer Riesenstadt mit all seinen Leiden und Schmerzen ist entsetzlich, und jetzt wissen wir Hildebrand in der vierten Etage in so einer langen, hässlichen Straße, ich denk', ihr habt euch nun selbst einmal geschrieben. Aber nun in euer liebes, freudvolles Haus: hoffentlich ist Gertrud nun schon wieder etwas eingelebt zu Hause und hoffentlich nimmt der liebe Friedemann schon recht hübsch zu, die ersten 14 Tage nehmen die Kinder doch immer ab, wenigstens war es früher so. Wie wird sich Didi mit dem Brüderchen benehmen? Ich bin recht gespannt auf eure Nachrichten von den Kindern.

Und du schließt wohl nun bald mit deinen Kollegs, dann versuche aber auch wirklich einmal, deine angestregten Nerven und Gehirn auszuruhen, die Ferien sind bald vorbei und dann musst du wieder stramm und stark auf dem Posten sein. Hier ist es sehr drückend, flau Luft, sehr ermüdend. Merkt ihr viel von den Freiburger Festtagen?

Grüße Gertrud und die Kinder herzlich

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1167

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/042

**Datum:** 28.07.920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die frohen Nachrichten. Gedanken zur geplanten Reise nach Freiburg und zu einem Wiedersehen. Bemerkungen zu Hildebrand und ihrer Vorstellung über sein weiteres Leben. Empfehlung zur Entspannung in den Ferien. Vorfriede auf den Besuch.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Herzinnigen Dank für deine herrlichen Nachrichten. Die Freuden, die du uns durch deinen Fleiß geschaffen, das sind die schönsten, größten Freuden für Eltern, ich habe deine Karten an Hildebrand geschickt, ich hoffe, er entscheidet sich nun bald für Berlin oder Freiburg, ich schreibe ihm immer wieder, jede persönliche Annehmlichkeit darf jetzt nicht maßgebend sein, sondern nur Vorwärtskommen im Studium, und dazu gehört vor allem gesund sein. Deine Reise und Taufideen finde ich sehr schön und, so Gott will, kann alles so schön werden, Vater reist direkt nach Eisenach zum 23. September,## ich reise mit dir, treffe dich entweder wo oder du kommst am Ende ins Elternhäusel. Und Putz würde dann auch Anfang Oktober nach Freiburg kommen, wenn er dort studiert und sonst müssen wir erst noch überlegen, ob die weite Reise richtig ist nur zu der Taufe. Du musst für uns ein Hotel aussuchen, damit wir und ihr ganz ungestört von einander leben, wie weit es hübsch ist, weißt du und Gertrud am besten. Sehr freuen wir uns auf ein Wiedersehen mit Eltern Darmstaedter, die immer so herzlich gut mit uns sind. Der Herbst soll in Freiburg sehr schön sein, so wollen wir uns alle recht sehr auf die Zeit freuen.

Grüße Gertrud und die Kinder. Herzlichst

eure Mutter.

Hoffentlich erholt sich Gertrud recht gut, pflege sie gut mein Wilibald.

## Im September 1920 fand in Eisenach der alljährliche Denkmalpflgetag statt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1168

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/043

**Datum:** 03.08.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Cornelia, auch wegen Hildebrands Anwesenheit. Gedanken über das Glück, Kinder zu haben und aufwachsen zu sehen. Bemerkungen über Nachrichten aus Freiburg.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Einen innigen herzlichen Gruß schicke ich euch zum 5. August, an dem Tage, wo eure Schwester, unsre Eitel früh ½ 4 Uhr eingeschlafen ist, d.h. ja eigentlich doch schon am 4., wo sie in das Krankenhaus gebracht worden ist, das ist morgen, ach, wie unsagbar weh und traurig ist es, unsre große, schöne, tapfre Eitel, es ist zu weh im Herzen, dass wir sie verloren haben, dass wir und ihr sie nicht wieder ans Herz drücken können, sie sehen, mit ihr sprechen können. Nun ist alles einmal im Jahre wieder gekommen, nun kommt das zweite und dritte Jahr, und wir können sie nicht zurückrufen. Seit Freitag ist Hildebrand bei uns, und natürlich ist es ganz herrlich, ihn gerade in diesen Tagen, wo wir ihn letztes Jahr von Frankfurt herriefen, da zu haben, aber er tut mir so Leid, er kommt mir hier so verlassen und verloren ohne Eitel vor. Und er fühlt sich so allein und sagt so oft, ich will und kann nicht so allein leben. Und wenn er in Berlin ist, ist er auch allein, wenn er auch Freunde hat, er ist doch allein und dazu ist er zu weich, kamst du als Student nach Hause, war es froh und belebt im Hause, jetzt ist es öde, ihr habt es ja selbst erlebt, wie ihr im Januar kamt, trotzdem viele Menschen aus- und eingingen, unsre Eitel fehlt uns eben allen und überall.

Hoffentlich geht es gut bei euch, wir sprechen und denken soviel an euch und eure Kinder, nun ist Didi bald ein Jahr. Und was macht der kleine Friedemann, wie gefallen sich die beiden Brüder? Zwei Brüder, die so nah im Alter sind, das müssen zwei gute Kameraden im Leben werden, wenn Geschwister so zusammen in einer Kinderstube aufwachsen, hält man es für ganz unmöglich, dass sie später einmal soweit voneinander sein sollen; man denkt, sie gehören ganz zusammen, seelisch und körperlich. Genießt eure Kinderstube mit ihrem Glücke recht sehr, es ist eine herrliche Zeit und etwas zu Wundervolles.

Gestern war ich mit Frau Adler zusammen, deren Sohn geschrieben hat, wie lieb und freundlich du ihn aufgenommen und wie schön bei euch alles ist, auch Herr Emmrich hat es Putz mit Staunen erzählt, so kommen immer aufs Neue gute und schöne und erfreuliche [[Nachrichten]] von Freiburg zu uns.

Genießt euer schönes Heim, genießt euch und [[seid]] froh und heiter zusammen, in herzlichster Liebe  
eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1169

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/044

**Datum:** 01.08.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und dessen Leben im Vergleich zu Wilibalds. Bitte um Mitteilung der Hoteladresse für Reservierung.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Seit Freitagabend ist Hildebrand bei uns, was natürlich für mich ganz wundervoll ist. Er sieht mager aus, aber eigentlich nicht schlecht, nicht so nervös, wie ich dachte. Dein Vorlesungsverzeichnis kam heute. Hildebrand studiert es jetzt und wird dadurch noch mehr dazu angeregt zu der Überlegung: Freiburg oder Berlin? Berlin hat natürlich auch viele Vorzüge, Museen, Bibliotheken, überhaupt an Ort und Stelle einmal bleiben, denn bis jetzt ist Hildebrand so herumgezogen, seit der Schule: Krieg, Etappe, Frankfurt, Dresden, Berlin, Neumark und Berlin. Ich rede immer, ich wünschte mir, er bliebe einmal wie du auf der Elsterstraße, ein paar Jahre in denselben Verhältnissen und Wohnung, damit er auch ordentlicher würde und wüsste, wo seine Bücher und Sachen sind und doch erscheint mir die Idee so schön, dass er in der Nähe von dir und Gertrud wäre in guter Luft und kleinerer Stadt als Berlin mit den schrecklich vielen Bahnen, und wenn er einmal die weite Reise zur Taufe macht, wäre es praktischer, er bliebe in Freiburg. Ich würde es aber unbedingt für besser und richtiger finden, er wohnt nicht bei euch, ihr habt jetzt die zwei kleinen Kinder und wahrlich genug Arbeit, Freude und Unruhe im Hause. Schreibe uns den Namen von dem Hotel oder Gasthaus für uns, damit wir selbst bestellen können, ich meine, für uns.

Innigste Grüße

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1170

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/045

**Datum:** 08.08.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Abreise nach Frankfurt/Oder zu Georg Voss. Gedanken zum weiteren möglichen Werdegang von Hildebrand und zum Treffen im Oktober in Freiburg. Bemerkungen zum Freiburger Vorlesungsverzeichnis und Wilibalds Arbeit.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

nun ist Hildebrand wieder abgereist, jetzt nach Frankfurt a. O., wo er Prof. Voss## treffen soll, ich hoffe, dass ihm die Wochen auf dem Lande wieder recht gut bekommen [[werden]], es ist doch eigentlich sehr schön, dass er diese Arbeit und den Verdienst hat, denn zu einem Seebad wie früher fehlt jetzt Zeit und vor allem Geld. Ich denke also sicher, dass er Anfang Oktober die ersten Tage in Freiburg zur Taufe mit sein wird, damit er euch einmal gemütlich und lange spricht, aber ich glaube eigentlich doch, dass er dann wieder zum Semester nach Berlin gehen wird, schon damit er etwas länger bei demselben Professor ist. Ein Student braucht sich ja allerdings nicht zu lange vorher zu entschließen, er könnte ja auch doch noch in Freiburg bleiben, wenn es für richtiger gefunden wird, aber ich habe allerdings auch das Gefühl und die Erfahrung, dass die jungen Leute, die in Berlin studieren und bekannt sind, leichter in die Stellen rutschen. Hildebrand möchte sehr gern [[seine]] Doktorarbeit in Angriff nehmen, und Vater findet es auch gut und da meint Hildebrand, dass Vater ihm doch viel helfen könnte, er eventuell einmal eine Zeit hier in der Bibliothek arbeiten könnte. Hoffentlich geht es bei euch gut. Grüße meine liebe, tapfre Gertrud, pflege sie recht schön. Wie stolz sieht das Vorlesungsverzeichnis aus. Du hast dir viel Arbeit vorgenommen, hoffentlich nicht zu viel.

Herzlichst

Mutter.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1171

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/046

**Datum:** 10.08.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilungen über Hildebrand und seine Arbeit mit Georg Voss. Ankündigung des Treffens Hildebrands mit G. in Eisenach. Bevorstehender Besuch in Freiburg. Ihre Reisevorstellungen. Bitte um Mitteilung der Überlegungen Wilibalds und Gertruds.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

Wilibalds heutige Karte hat uns wieder herzlich beglückt, denn euer Glück, euer Aufblühen, eure Freude an euren Kindern strahlt auf uns zurück, und wir genießen es mit euch. Hildebrand ist nun wieder fort. Heute kam eine Karte aus Küstrin, leider war es sehr heiß, und er und der Professor## sind sehr erschöpft, aber heute ist es bei uns kühler, hoffentlich auch bei ihm. Er hat sich Husserls## „Wesen“ mitgenommen, weil er viele Stunden Zeit hat, wo der Professor ausruht und Zeitung liest. Er bleibt also mit Voss zusammen bis zum 22. September, wo er Vater in Eisenach treffen will und die Tagung mitmachen, denn Goldschmidt##, Kautzsch usw. viele Namen der Kunstgeschichte sind dort vereinigt, und es ist wohl gut, sie in der Nähe vom Vater kennen zu lernen, und dann kommt er mit Vater nach Freiburg. Ich wollte nun sehr gern auch am 22. September hier abreisen, die Mädchen auch frei lassen und wollte eigentlich einige Tage, solange Vater in Eisenach ist, schon allein in Freiburg sein, das wäre also vorm. 23. September. Nun fürchte ich aber, wenn du erst Mitte September nach Weimar willst, wärst du am 22. September noch nicht fertig, besonders wenn du erst noch nach Berlin, Leipzig, Dresden willst. Bitte nehmt einen Kalender in die Hand und überlegt und schreibt eure Überlegung. Nun noch einen besonders herzlichen Gruß zum 12. August,

in Liebe

eure Mutter.

Das Gasthaus Schauinsland klingt sehr verlockend; hoffentlich sind Zimmer frei, eigentlich eins vom 23. September für mich, Vater vom 26. September.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Edmund Husserl.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1172

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/047

**Datum:** 20.08.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrands Leben und Absichten. Vergleich der Promotionspläne Hildebrands mit Wilibalds gleichaltrigen Erfolgen. Weggang des Herrn Smith und Franzes' nach Amerika.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber, Wilibald,

ich habe dir nichts Besonderes zu schreiben als: meine Gedanken sind bei euch und spielen mit euren Kindern, hoffe, dass sich Gertrud nicht zu müde fühlt, denn nähren macht sehr müde, es geht von ihrer Kraft, pflege sie gut. Vater ist heute trotz Regen wieder fort, kommt aber abends wieder. Von Hildebrand haben wir sehr [[viele]] Nachrichten, und er scheint soweit zufrieden. Es wäre eben sehr schön, wenn du ihn dann in Berlin treffen könntest, du schreibst wohl direkt an ihn, heute ist er in Soldin in der Neumark, Sonntag in Schönfließ (Neumark), ich schreibe immer hauptpostlagernd. Hoffentlich bekommt ihm der Aufenthalt auf dem Lande recht gut, und hoffentlich könnt ihr euch in Berlin treffen entweder vor oder nach Weimar, wahrscheinlich wird es erst nach Weimar werden. Und ich denke, wenn ihr dann zusammen in Freiburg seid, als Ferien, da wird Hildebrand den Winter doch in Berlin sein und vielleicht ernstlich an seine Doktorarbeit gehen, er wird am 15. September 25 Jahre, also ist er kein kleiner Putz mehr, du warst mit deiner Doktorarbeit mit 25 Jahren fertig, dann kam der Krieg, der schreckliche. Helene und Toni Franz sind wieder da. Herr Smith und Franzes gehen am 9. September wieder nach Amerika auf ein Jahr. Else kann leider nicht mit.

Herzlichst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1173

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/048

**Datum:** 23.08.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorfreude auf das Wiedersehen. Bemerkungen zu Hildebrands Erreichbarkeit. Dank für die Geburtsanzeige von Friedemann an ihre Geschwister. Ausführungen über Toni und ihre Aufgaben. Gedanken über G.s Inventarisierungsarbeit.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

vielen Dank für deine liebe Karte, ich freue mich so sehr auf ein Wiedersehen am 22. September in Weimar und bin glücklich in Gedanken, dass deine und unsere Pläne zusammen klappen. Hildebrands Adresse wechselt immer. Die nächste ist Schönfließ (Neumark), postlagernd.

Ich kann ihm auch immer nur postlagernd schreiben, deine letzten Karten habe ich ihm alle geschickt, so ist er im Bilde, aber er würde sich doch sehr freuen, wenn du ihm selbst schreiben würdest. Dass ihr so freundlich und gütig mit Helli seid, danken wir Gertrud und dir sehr, hoffentlich kannst du ihn in seinen innern Nöten helfen, aber es ist schwer. Auch danke ich dir herzlich, dass du euren Friedemann bei den Geschwistern angezeigt hast, die Familie ist durch die jetzigen Verhältnisse so getrennt und nur durch Briefe zu verbinden. Bei Franzens war begeisterte Freude über deine Karte. Toni will diesen Winter als Studentin sehr viel in der Hochschule (Psychologie) arbeiten. Bei Professor Bühler, Dr. Fischer, Dr. Blumenfeld. Sie ist jetzt Studentin, nicht nur Hospitant, ich bewundere sie, das alles neben ihrer Schule zu ermöglichen, denn sie singt auch in verschiedenen Chören und arbeitet viel mit Pastor Mensing wie in der Faust-Aufführung die Sorge. Vater macht sich eben fertig, wieder nach Nossen und Umgebung zu gehen, ich finde eigentlich die Arbeit seiner nicht mehr würdig, aber er will es fertig machen. Von Eltern Darmstaedter haben wir einen lieben Brief.

Seid umarmt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1174

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/049

**Datum:** 29.08.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen. Mitteilung einer Berliner Hotelanschrift. Treffen Wilibalds mit Hildebrand. Gedanken und Anfrage wegen der Taufkleidung. Bemerkungen über Franzes und Toni.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Vater lässt dich grüßen, hoffentlich seid ihr Lieben mit euren Jungen gesund, und hoffentlich sehen wir uns wirklich bald wieder. Willst du in dem Hotel wohnen, wo Vater jetzt immer gewohnt? Ganz nah am Anhalterbahnhof, Anhaltstraße, [[Württemberg]-Hof, Hildebrand kennt es gut, dort könntet ihr euch gut treffen, denn bitte macht euer Treffen gut und sicher aus, in Berlin ist es schwer und kostet euch sonst viel Zeit, Geld und Geduld. Und nun wollte ich Gertrud noch etwas fragen: wir Geschwister Gerlachs alle, du, Eitel und Hildebrand, alle Franzens, Ferdinand usw. sind in ein und demselben Kleidchen getauft, was Tante Lies Richter für Onkel Otto gestickt hatte. Hättet ihr Lust, euren Friedemann darin taufen zu lassen, für Didi ist es viel zu klein, so müsstet ihr Onkel Otto, Breslau, Theaterstraße 2 I bitten, es euch zu borgen. Du kennst doch wohl noch Tante Lies Richter? Früher hing eine Familie viel enger zusammen, jetzt haben die Menschen keine rechte Zeit, Lust und Geld dazu. Heute war ich bei Franzes, sie lässt dich schön grüßen, sie reisen nun wieder auf ein halbes Jahr nach Amerika. Toni geht am 28. September nach Eisenach, sie führen Faust auf, wie wir es gesehen haben, sie ist die Sorge.

In liebender Herzlichkeit

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1175

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/050

**Datum:** 31.08.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Belastung für Gertrud und Wilibald. Ausführungen zum Treffen in Eisenach und ihren Wünschen für Hildebrand und Wilibald.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber Wilibald,

deine Karte lese ich immer, immer wieder und schicke dir jedes Mal in Gedanken meinen Dank. Du schreibst, ihr seid seit gestern ohne Pflegerin, hat sie Urlaub, ist sie fort oder wie ist das? Hoffentlich ist es nicht zu viel für Gertrud, zwei kleine Kinder sind sehr viel Arbeit und dabei nähren. Und du sitzt wohl nun sehr vertieft in deinen Arbeiten, denn Antrittsrede, neues Kolleg usw., es ist sehr, sehr viel, was gemacht sein muss, und doch musst du auch jetzt etwas an deine Erholung [[denken]], schade, dass nichts aus Baden-Baden geworden war. Richte deine Reise nicht zu eilig und hetzig ein, gehe lieber einen Tag eher los, denn Berlin ist groß und ermüdend, nimm dir etwas Zeit für Weimar. Am 22. Treffpunkt in Eisenach, Hotel Rautenkranz wird Vater wohnen, wollen wir festhalten und wenn dich das Bachmuseum freuen würde, bleiben wir die Nacht in Eisenach, Vater wird ziemlich besetzt sein, aber dich interessieren vielleicht an dem Begrüßungsabend auch die Herren, ich wünsche mir so sehr, dass Hildebrand bei der Gelegenheit verschiedenen Herren vorgestellt wird, und ich wünsche mir sehr, dass Vater mit Goldschmidt##, Voss## und andern Herren über Hildebrand spricht. Sommer ist, glaube ich, auch dort.

In freudiger Hoffnung, euch zu sehen,

eure Mutter.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1176

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/051

**Datum:** 04.09.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Hildebrands Ankunft, der bis zum Treffen mit ihm in Dresden bleibe. Ratschlag an Gertrud, sich nicht zuviel zuzumuten.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Gestern Abend ist Putz überraschend zu uns gekommen, er wird nun wohl hier bleiben, bis er dich trifft, oder holst du Hildebrand am Ende gar hier ab, kommst du etwa vor Berlin hier her, oder ist das ein teurer Umweg? Viel, viel Liebes an Gertrud, sie soll sich nicht zu viel zumuten mit so wenig Hilfe, die Kinder sind sehr klein und das Haus groß.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1177

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/052

**Datum:** 08.09.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu dem ausgewählten Bild anlässlich der Doppeltaufe. Eventueller Umweg über Dresden bei Wilibalds Reise nach Berlin.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Vielleicht ist das Paket schon bei euch. Wir hatten es uns nämlich hübsch gedacht, wenn wir euch zu dem Doppeltauffest das Bild von Wilibald und Eitel schenkten. Ihr habt gewiss das hübsche Bild was uns lieb ist, gern hier gesehen. Saporetti hat es gemalt, und da du oft schreibst, Didi würde dir ähnlich, so dachten wir, es freute euch, wie die beiden Geschwister lieb nebeneinander stehen. Hoffentlich kommt es gut an, und hoffentlich ist unsre Wahl nach eurem Sinn. Hildebrand ist nun bei uns, und es ist sehr hübsch, ihn da zu haben. Wir sind nun sehr gespannt, ob Wilibald vielleicht doch den Umweg macht und über Dresden fährt, ehe er nach Berlin geht. Es wäre natürlich ganz herrlich für mich und Vater.

In Spannung auf die nächste Zeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1178

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/053

**Datum:** 08.09.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Anfrage nach einem Umweg von Berlin nach Weimar über Dresden. Mitteilung ihrer Übernachtungspläne in Eisenach. Bitte um Mitteilung seiner Pläne.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Heute kam deine Karte vom 7., und ich schreibe dir einen herzlichen Gruß nach Weimar. Hildebrand ist seit Freitag in [[Dresden]] und hat an dich nach Freiburg geschrieben, ob du etwa vor Berlin den Umweg machst und nach Dresden kommen könntest, dass wäre herrlich, wenn es dir in deinen Plan passt. Hildebrand hat jetzt eigentlich nichts Dringliches in Berlin vor.

Ich wollte mit Vater und Hildebrandt in Eisenach, Hotel Rautenkranz übernachten, wir dachten eigentlich auch mit dir und haben vier Betten bestellt, das kann aber geändert werden. Wir bleiben beim 22. September als Abreisetag von Dresden bis Eisenach. Wir bitten dich also um Bescheid und sind mit allem zufrieden, freuen uns auf ein Wiedersehen, je eher je besser, drängen dich aber nicht, jetzt herzukommen wenn du zu tun hast, und da wir [[uns]] hoffentlich bald sehen.

Herzlichst

Mutter.

Ich kann, wenn du willst, überall, wo du willst, hinkommen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1179

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/054

**Datum:** 11.09.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Reisetterminen und -plänen unter Beachtung der Kosten und der Pläne der anderen.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Ich möchte dir noch einen herzlichen Gruß nach Weimar schreiben, hoffentlich geht dort alles, wie du es möchtest, und hoffentlich ist deine Reise gut gewesen und du hast Gertrud und die Kinder gesund verlassen. Es wird dir ganz sonderbar vorkommen, allein und frei zu reisen, das hast du eigentlich seit 1913 nicht getan. Hildebrand ist also hier, das er nicht mit dir in Weimar ist, tut mir Leid, aber bei den jetzigen Preisen kann man nicht so hin- und herfahren. Ich glaube, er wird nun auch nicht nach Berlin kommen, sondern dich nun erst in Eisenach oder Freiburg sehen. Du hast ja auch so viel Geschäftliches zu erledigen, dass dein Kopf ganz besetzt ist. Vater ist heute in Leipzig und wir halten an dem Plane fest, dass Vater und ich am 22. hier abreisen, ist Putz hier, fährt er auch bis Eisenach mit.

Bist du nicht mit in Eisenach und willst nicht das Bachmuseum ansehen, würde ich doch gleich bis Frankfurt durchfahren, die Nacht dort bleiben und am 23. nach Freiburg, denn wenn ich in Eisenach übernachtete, komme ich schlecht den nächsten Tag wirklich nach Freiburg.

Herzlichst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1180

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/055

**Datum:** 13.09.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu ihren, G.s und Hildebrands Reiseplanungen. Nennung des Weiterreisetermins nach Freiburg. Hinweis auf Hildebrands 25. Geburtstag.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Eben kam deine Karte aus Stuttgart, du siehst ja viele Menschen auf deiner Reise und erlebst viel, hoffentlich bist du wohl und gesund dabei. Es ist schade, dass nichts aus euren Zusammensein in Weimar wird, aber wenn du am 15. oder 16. dort bist und dann gleich wieder weiter musst, hat es doch nicht viel Sinn für Putz, denn er will am 22. in Eisenach sein, und nach Berlin usw. hat jetzt keinen Zweck für ihn. Bei uns bleibt es am 22. abends in Eisenach, Hotel Rautenkranz, am 23. fahre ich nach Frankfurt und hoffe dich dort oder in Freiburg oder sonst wo zu treffen. Vergiss den Geburtstag von Hildebrand nicht, am 15. September, Mittwoch, wird er 25 Jahre.

Viel herzliche Grüße

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1181

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/056

**Datum:** 07.10.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die schönen Tage in Freiburg. Mitteilung über die bequeme Heimreise. Hoffnung auf ein Wiedersehen.

**Inhalt:** Alle meine Lieben in Günterstal,

habt Dank, innigen Dank, dass wir Eltern solche goldne, schöne, friedliche Tage erleben durften, einem jeden von euch drücke in tiefster Dankbarkeit die Hände, denn ihr alle gehörtet dazu, um es schön zu machen. Umarmt meinen Didi und Friedemann und grüßt sie herzlich.

Die Fahrt ist dank der Fürsorge ganz bequem und höchst angenehm. Seid noch recht froh zusammen und denkt, dass ein dankbares Elternpaar in [[sein]] Heim zurück kehrt in der Hoffnung auf Wiedersehen.

Eure Mutter

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1182

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/057

**Datum:** 19.10.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Hildebrands telegraphierte Ankunft. Begründung der Aufforderung, an den Vater Darmstaedter zu schreiben. Freude über die Entwicklung des Enkels Dietrich. Schilderung ihres Stolzes über Wilibalds Familie. Dank für das Zusammensein. Bemerkungen über Wilibalds nächste Aufgaben.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber Wilibald,

herzlichen Dank für deinen lieben Brief, Putz hat fotografiert, er käme morgen, Mittwoch früh, aus Nürnberg an, ich freue mich sehr auf ihn und bin nun sehr gespannt, was er entschließen wird. Gleichzeitig mit deinem lieben Brief kam ein herzlich guter Brief vom Vater Darmstaedter, leider hat er noch keinen Brief von dir, das betrübt mich, ich hoffe, du schreibst bald lieb, wie du immer schreibst, an deinen Mannheimer Vater, es darf keine Wolke bleiben, es muss ganz klar und hell wieder werden, und das ist nicht schwer mit Vater Darmstaedter, da er die feste Absicht hat und unendlich gütig ist, also setze dich gleich hin oder vielmehr: du sitzt wahrscheinlich an deinem schönen Schreibtisch schon und schreibe gleich, lass nicht die Sonne untergehen. Wir freuen uns mit euch über euren stehenden Didi, Gott behüte ihn, es ist ein ganz prachtvolles, ganz besonderes Kind. Heute war Frau Lanner hier, wollte sehr viel von euch erzählt bekommen, bei solchen Besuchen merke ich, wie stolz und glücklich ich mit euch bin, dem Herrn Professor, der reizenden lieben Mutter und Hausfrau, es war wonnevoll, habt innigen Dank für alles, für jede Stunde. Nun wirst du enorm viel zu tun haben, das Semester und die Vorträge gehen an, die Studenten warten, was sie Neues und Schönes lernen werden und wie großartig schon eine Doktorarbeit, es ist fabelhaft, bleibt gesund bei all dem Vielen,

in Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1183

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/058

**Datum:** 23.10.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung der Abreise Hildebrands nach Berlin. Beschreibung seines Aufenthaltes in Dresden. Kosten des Bildereinrahmens. Anfrage zu seinen Vorträgen. Wilibalds Erschöpfung bei ihrem Besuch mit Erinnerung an G.s Zeit. Dessen Sitzungen über die Hebung des Dresdner Fremdenverkehrs.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

heute Morgen ist Hildebrand mit seinen Koffern nach Berlin abgereist, Gott gebe, dass es das Richtige für ihn ist, was er nach langem Schwanken und Fragen gewählt hat, ich bin nun sehr gespannt auf die Nachricht von seiner Wohnung usw. Die drei Tage, wo wir ihn hier haben konnten, war er sehr liebenswürdig, eigentlich heiter, holte die Mappen mit Großvaters Zeichnungen und nagelte viele Bilder von Eitel im Atelier an, es sieht nicht gerade schön aus, aber für die Bilder ist es besser, als wenn sie immer so hin und her geschoben werden, und man kann sie leichter ansehen. Es ist eben das Schlimme, dass Bilder in Ordnung bringen lassen und einrahmen jetzt sehr viel Geld kostet, was wir nicht haben, aber Hildebrand hat trotzdem einiges heraus gesucht. Hoffentlich geht es bei euch gut, wie waren deine ersten Vorträge? Putz und ich haben dich doch recht unruhig und abgearbeitet gefunden, die ganze Besuchszeit war eben recht zeitraubend und anstrengend für euch, die ihr beide jetzt viel zu tun habt, es erinnert mich so ganz an uns früher, wo Vater und ich so sehr besetzt waren. Vater hat diese Tage sehr [[viele]] Sitzungen, gestern eine lange, zur Hebung des Dresdner Fremdenverkehrs, sie haben alle möglichen Ideen dafür. Grüße Gertrud und die Kinder innigst. Ist die Freundin noch da? Wir haben herrliches, aber sehr kaltes Wetter schon.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1184

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/059

**Datum:** 27.10.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Freundlichkeit eines Hauses, in dem Kinder sind. Mitteilung, dass G. zum Städtebauseminar sei. Informationen über G.s Reise nach Frankfurt und zu Darmstaedters. Beschreibung ihrer Vorstellung über das Leben in Freiburg. Bemerkungen über Hildebrand und sein Zimmer. Überlegungen zu den Wintervorräten.

**Inhalt:** Meine geliebten Günterstaler,

einen recht herzlichen Gruß schicke ich euch auf euren Berg, der euch hoffentlich gesund und froh vorfindet. Es wird nun schon zeitiger finster, die Sonne [[verkriecht sich]], desto lieber und freundlicher muss es im Hause sein, und da habt ihr es gut, wenn euch Didi und Friedemann begrüßen. Vater ist heute zum ersten Mal wieder in der Hochschule, Städtebauseminar, am Freitag reist er nach Frankfurt, wenn er es möglich machen kann, will er nach Mannheim, Darmstaedter besuchen, aber er ist sehr besetzt, und die Fahrt bis Frankfurt ist schon recht weit. Die Eltern Darmstaedter haben es besser, sie sind euch so viel näher, schreibt nur recht oft und viel an sie von euch und euren Kindern. Wie gefällt es Didi beim Stehen? Und habt ihr ernstlich schon ans Impfen gedacht? Vater Darmstaedter schreibt, dass deine Freundin wieder fort ist, da seid ihr nun nach langer Zeit wieder allein und seid wenigstens die Abende, wenn die Kinder schlafen und die Kollegs fertig sind, behaglich zusammen. Es ist wunderschön, dass ich nun weiß, wo ihr esst, wo Wilibald schreibt, wo Gertrud ihre Kinder versorgt, wäscht und füttert. Bei dem sonnigen Wetter werden die Kinder gewiss immer draußen gestanden haben. Von Hildebrand haben wir gute Nachrichten, sein Zimmer scheint ihm zu gefallen, und das Essen war bis jetzt gut, er schreibt recht frisch. Nun muss man an Wintervorräte denken, Kartoffeln, Äpfel, Kraut usw. Es ist alles furchtbar teuer.

In inniger treuster Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1185

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/060

**Datum:** 05.11.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bitte um Erkundigung nach dem Hotelbesitzer Eberlin und dessen Sohn. Begründung der Bitte.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Ich bitte dich, mir einen großen Gefallen zu tun, Frau Lewicki möchte gern, dass du versuchst, dich nach dem Hotelbesitzer Eberlin in Freiburg zu erkundigen, dessen Sohn ist viel im Felde mit dem Sohn Wilhelm Lewicki zusammen gewesen, der junge Lewicki ist sehr nervös, nicht gesund, aber es soll nicht davon gesprochen werden, ihm zur Freude möchte die Mutter es ermöglichen, etwas von dem jungen Eberlin zu erfahren. Ich hoffe, es wird dir möglich sein, durch Adress- oder Telefonbuch und dann vielleicht durch Fragen in andern Hotels, ob das Hotel noch besteht und, wenn es noch existiert, kannst du vielleicht hören, wo der Sohn jetzt ist und was er treibt. Der junge Lewicki sieht blühend aus, treibt sehr viel Sport, wohnt bei den Eltern, hat aber leider gar keine Lust, irgendetwas zu lernen, zu arbeiten und zu verdienen.

Innigste Grüße

deine Mutter.

Am Ende könnte der junge Eberlin einmal an Wilhelm Lewicki schreiben, Dresden, Würzburger Straße, als Kriegskamerad.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1186

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/061

**Datum:** 08.11.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorstellung des Ablaufes in Wilibalds Haus. Beschreibung ihres Lebensablaufs. Bemerkungen über Liesel Franz und Toni.

**Inhalt:** Meine Lieben.

Es ist wundervoll, dass ich nun so gut mir vorstellen kann, wie der Postbote die Karte zu euch hinaufbringt, ich sehe im Geiste das weiße Pförtchen, den ansteigenden Weg und dann das weiße Haus mit offenen Fenstern und Türen, und dann gehe ich in Gedanken in das Arbeitszimmer mit dem großen Schreibtisch, wo mein geliebter Wilibald sitzt und an seinen Vorträgen arbeitet, und oben höre ich die lieben Kinder und sehe Gertrud mit Liebe und Freude herumwirtschaften. Jetzt ist es kurz vor Tisch, und ich würde sehr gerne ein Stückchen mit euch in den Wald hinauf [[gehen]], die herrliche breite Straße, wo die Sonne scheint. Von Putz haben wir nun auch wieder gute Nachrichten, er war erkältet, Vaters Erkältung ist auch vorbei, gestern waren Professor Kämmerers bei uns, sie sagten immer wieder, wie wohl Vater aussieht, das freut euch auch zu lesen. Unser Leben geht still hin, ich habe viel zu tun, weil ich nur ein Mädchen habe, Vater ist sehr beschäftigt, heute Abend ist Altertumsverein, dein Heft schicke ich dir bei Gelegenheit. Gestern war ich bei der armen Tante Liesel Franz, sie hat schreckliche Schmerzen und hohes Fieber, es ist Gicht, das Knie ist dick angeschwollen, ach, wie mir das Leid tut, Toni sah sehr blass aus, sie ist, glaube ich, sehr traurig, Bergsträsser hat sich mit einer reichen Gutsbesiztertochter verlobt, 10 Jahre war er ein guter Freund von ihr. Hoffentlich seid ihr gesund.

In Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1187

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/062

**Datum:** 18.11.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bitte um Nachfrage und Auskunft über Franz Eberlin wegen des jungen Lewicki.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Frau Lewicki lässt dich bitten, telefonisch oder auf irgendwelche Art zu erfragen, ob beim Privatier Eberlin oder dem Kaufmann oder dem Zigarrengeschäft oder der Witwe, ob einer von ihnen einen Sohn Franz habe, der im Jägerregiment III mit Wilhelm Lewicki zusammen war. Sie möchte nur gern von diesem Franz Eberlin die jetzige Adresse haben, er soll lieber nicht veranlasst werden, an Lewicki zu schreiben, denn der junge Wilhelm Lewicki ist eben nicht gesund, und man muss alles sehr vorsichtig machen, er tut gar nichts, leider sitzt er untätig zu Hause, er war lange und gern mit dem Eberlin zusammen, und Frau L. hofft, ihm mit der Adresse eine Freude zu machen. Und ich tue Frau L. gern einen Gefallen, weil sie mir sehr Leid tut, und du tust mir gern einen Gefallen, weil du mich lieb hast. Vielen herzlichen Dank im Voraus, ich habe mich sehr so mit Gertruds Karte gefreut,

seid beide innigst begrüßt

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1188

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/063

**Datum:** 21.11.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über den Totensonntag und Erinnerung an Cornelia. Gedanken über das Glück des aufblühenden Lebens in Wilibalds Haus. G.s anstehender Krankenhausaufenthalt.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

ich brauche keinen Totensonntag, denn jeden und alle Tage lebe ich in Gedanken an meine Eitel, und der Schmerz übermannt mich oft, dass unsre Eitel allein, ganz allein im fremden Krankenhaus gestorben ist, und ihr und wir nicht bei ihr sein konnten. Wie wir kamen, war alles vorbei, alles zu spät, sie lag so schön, so feierlich da, und keine Liebe konnte sie erwecken. Denkt nur: mit einem Sanitätswagen in das Krankenhaus gebracht, von fremden Männerhänden untersucht und ganz allein. Und hier steht ihr Bett und wartet ihr Atelier und warten ihre Eltern; darum war es wie ein Märchen bei euch in Freiburg, bei euch blüht das neue Leben auf, und soviel Leben, Kraft und Kunst lebte in Eitel, konnte sie nicht einen Weg finden, wo sie gerne ging? Ach, wenn wir sie wieder einmal erwarten könnten! Hoffentlich geht es bei euch gut. Grüße deine liebe Gertrud, sie soll sich recht an ihren Kindern freuen und mit ihrem lieben, wohlklingenden Lachen die Kinderstube froh machen und grüße mir den lieben, sinnenden Didi. Morgen geht Vater einen Tag in das Krankenhaus, Rostowski will [[ihm]] einen kleinen Aderlass machen, das Wort Schlaganfall hat Vater erschreckt, gegen Abend hoffe ich, ihn abholen zu können. Er kam gestern ½ 2 müde aus Plauen an.

Herzlichst

Mutter.

Gestern [[waren]] Lutz und seine Frau bei uns, ihr Junge ist sehr niedlich.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1189

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/064

**Datum:** 24.11.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über G.s Gesundheitszustand und seine Arbeit. Gedanken zu Wilibalds Freude an seinem Beruf. Zusendung einer Serie von Karten. Anfrage nach einem Weihnachtsspaß für Dietrich.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

Vater ist wieder zu Hause, der Arzt hat ihm  $\frac{1}{4}$  Liter Blut abgezapft, es soll dadurch leichter und freier laufen, er fühlt sich auch ganz munter, hat gestern Nachmittag schon Sitzung gehabt und heute Vormittag Übung und jetzt Vorlesung. Deine Karte hat uns sehr beglückt, wie herrlich, dass du solche Freude fühlst an deinen Beruf und Mut und Kraft zur Arbeit, aber denke auch manchmal ans Erholen, guck in den Wald, in den Himmel, in die liebe Kinderstube, und mache deinen Kopf manchmal frei vom Denken an dein Fach. Anbei schicke ich euch eine Serie von den Karten, mehr habe ich jetzt nicht da, aber ich schicke später auch welche für Friedemann. Mit was könnte ich Didi einen Weihnachtsspaß machen und dir und Gertrud?

Bleibt gesund und so lieb, wie ihr wart, herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1190

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/065

**Datum:** 26.11.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Bemühungen um Eberlin. Mitteilung über die Weiterleitung der Adresse an Frau Lewicki. Gedanken über die Stimmung bei ihnen und Mitleid mit Hildebrand. Bemerkungen zu der Vorratswirtschaft. Ausführungen über G. und seine Besucher.

**Inhalt:** Lieber, guter Wilibald,

wie schön, wie herrlich, dass ich so eine Karte von einem Sohne bekommen kann, mit so viel guten Nachrichten. Herzlichen Dank für deine Bemühungen um Eberlin, ich habe die Adresse gleich an Frau Lewicki geschickt, das war lieb von dir. Wie beneide ich dich, dass du in Weihnachtsstimmung durch die alte Musik kommst, und deine Schüler mit dir, lass dich nur packen und lasse alle Erinnerungen des Weihnachtsschauer in dir aufleben, es war oft so schön bei uns, ich fühlte es oft, so kann es nicht lange bleiben, es war zu schön. Mein armer Hildebrand, dem ich nichts bieten kann, wenn er kommt, als Wehmut. Heute ist es so windig und kalt. Wir haben nun unsre 12 Zentner Kartoffeln, sie waren schon einmal da, sie gefielen mir aber nicht, so ließ ich sie umtauschen. Jetzt gibt es mehr Fleisch hier. Ich habe es mir öfter aus Bautzen schicken [[lassen]], von Gertrud Schwarzbach, besinnst du dich auf sie? Sie ist Kriegswitwe. Vater ist munter, ein Herr nach dem anderen kommt, jetzt ist Dr. Schubert oben.

Seid alle vier herzlichst umarmt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1191

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/066

**Datum:** 01.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibalds weihnachtliche Stimmung und Vergleich mit Hildebrand. Ausführungen zu den schwierigen Zeitumständen und zur Armut. Bemerkungen über ein Bild und die Kosten eines Umtausches. Mitteilung über G.s Reise nach Berlin und dessen Treffen mit Hildebrand.

**Inhalt:** Meine Lieben,

vielen herzlichen Dank für deine liebe Karte, ich freue mich innigst, dass es durch deine Musik um dich und in dir weihnachtlich stimmt, wie schön, und wie würde ich solche Stimmung Hildebrand gönnen, denn in Berlin hat er es nicht, und hier können wir es ihm auch schlecht schaffen. Jetzt kommt die Frage wie alle Jahre, ob Ottos kommen wollen und werden oder nicht, früher schrieben sie auch allemal ab, aber kamen dann, jetzt haben sie abgeschrieben und mir fehlt der Mut, ihren Gründen entgegen zu [[treten]], wir alle müssen uns in die harte Notwendigkeit gewöhnen, dass die [[Zeiten]] schwer sind und wir Alten arm geworden sind, aber es ist schwer.

Leid tut es mir, dass ihr gerade immer wieder auf das eine Bild zurückkommt. Bei der Erbschaft hast du ein Bild nach Leipzig geschickt bekommen, und die zwei Zeichnungen kamen wohl für Eitel und Putz hierher. Nun habe ich euch die eine Zeichnung geschickt, die eine hängt noch hier, wenn ihr diese nun gerade haben wollt, müsst ihr die andere herschicken, soviel ich weiß, kostete aber damals der Spediteur für das Bild, Verpackung und Fracht 72 Mark, jetzt wird es noch mehr kosten, so kostet der Wechsel ungefähr 200 Mark, weil es ein Bild mit Glas ist. Morgen geht Vater nach Berlin. Ich freue mich, dass er Putz trifft.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1192

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/067

**Datum:** 04.12.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s Rückkehr aus Berlin. Bemerkungen über Hildebrand. G. und Fritz Schumacher als Preisrichter für den Bau des Hygienemuseums. Gedanken über den Eintritt neuer Leute in den Zirkel. Mitteilung, dass die erste Auflage von G.s „Andrea Palladio“ vergriffen sei.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

gestern Abend kam Vater gesund aus Berlin zurück und erzählte, Hildebrand sei ganz arbeitsfroh und erschiene wohl, wenn auch sehr bleich und mager. Sein kleines Zimmer war warm, gefällt Hildebrand. Vater hat mit ihm dort Abendbrot gegessen und ist dann mit ihm und seinem Freund Weigand, der auch Kunstgeschichte studiert und nebenan wohnt, in ein Bierlokal gegangen, ein Glas Bier drei Mark. Heute Morgen, anstatt dass Vater etwas länger schlief und etwas ruhte, musste er schon  $\frac{1}{2}$  9 zum Preisrichteramt für das Hygienemuseum fort, für den, der den schönen Auftrag bekommt##, das Museum zu bauen, sind es wichtige Tage, Lingner## hat die Mittel dazu hinterlassen. Schumacher## kommt auch dazu her als Preisrichter, eben hat Vater telefonieren lassen, er käme nicht zu Tisch überhaupt heute nicht, so ist Vater heute wieder den ganzen Tag angespannt, morgen wieder und mit vielen Menschen zusammen. Poelzig## hofft sehr auf den Auftrag. In den „Zirkel“ sind neue Geldleute eingetreten (Lewy usw.), die wohl nur den Verdienst im Auge haben, nicht, dass gute Sachen angenommen werden. [[Bei]] Vaters „Palladio“## ist die erste Auflage vergriffen. Ob sich Didi schon mit einem Bilderbuch freuen würde? Du liebtest dein „Nimm mich mit“ sehr.

Herzlichst

Mutter.

Tante Else ist nun wieder in Berlin. Vater möchte gern Gittas Brief wieder haben. Ist er noch in eurem Hause?

## Das Deutsche Hygienemuseum wurde zwischen 1927 und 1930 nach den Plänen von Wilhelm Kreis nordwestlich des Großen Gartens erbaut. Lingner war bereits 1916 verstorben, was die Realisierung des Baues verzögert hatte.

## Gemeint ist Karl August Lingner.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

## Gemeint ist Hans Poelzig.

## Das 1914 in Berlin als Bd. 1 der „Bibliothek alter Meister der Baukunst“ erschienene Werk „Andrea Palladio“ erfuhr noch im gleichen Jahr (1920) eine zweite Auflage.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1193

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/068

**Datum:** 10.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Besuch des Herrn Prietzel. Bemerkungen zur Antrittsrede Otto Schillings. Karten für das Weihnachtsoratorium. Gedanken über Hildebrands Aufenthalt in Berlin.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald und Gertrud.

Heute war Dr. Prietzel mit den guten Nachrichten und Grüßen von euch bei uns, leider war Vater nicht zu Hause. Es ist schön, wenn zwei Regimentskameraden, die beide den Krieg mitgemacht, gesund sich wieder finden und beide den Weg schon gefunden, den sie sich wünschen. Er sprach in höchster Anerkennung von deinem Kolleg und Seminar. Gestern Abend haben wir auch eine Freude gehabt, der Otto Schilling, Privatdozent hier, hielt gestern seine sehr feine, gute Antrittsrede über Ästhetik und Kunst, es war außerordentlich gut besucht und wurde sehr anerkannt. Toni aß Mittwoch hier und freute sich mit uns, dass da gerade zum Kaffee dein lieber Brief kam. Hoffentlich kommen die beiden großen Pakete gut und heil bis nach dem Weilersbachweg 20, wie schön, dass ich mir das nun alles in Gedanken vorstellen kann. Heute früh war ich zeitig an der Kreuzkirche, wartete  $\frac{1}{2}$  Stunde, bis der Vorverkauf zum Weihnachtsoratorium eröffnet wurde, ich holte gleich Billets für Franzens und Bekannte mit, traf Onkel Oskar dort, Sonnabend, den 18., 5 Uhr ist die Aufführung, vielleicht kann Putz schon da sein, ich freue mich sehr auf ihn, denn ich komme doch nicht zur Beruhigung, ihn in Berlin zu wissen und bin immer in Sorge, er ist nicht stark und fest.

In Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1194

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/069

**Datum:** 12.12.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über die Winterfreuden für die Kinder. Mitteilung über G.s morgige Reise als Preisrichter nach Berlin. Gedanken über G.s „Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler“. Informationen über die Verwandten und über ihren Sturz.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

heute ist ein schöner Wintersonntag, wo Kinder, größere als eure, im Hause sind, ist Freude und Aufregung, die Schlittschuhe werden gesucht und der Rodelschlitten, bei euch wird gewiss viel gerodelt, macht ihr es auch? Heute Nachmittag gehen wir zu Dr. Schillings zum Kaffee, vorher haben sich zwei Herren aus Erfurt beim Vater angemeldet, und morgen früh 8 Uhr reist er schon wieder nach Berlin als Preisrichter. Eben überreichte er mir sein neues kleines Buch für Theologen##, er wird es dir gewiss zu Weihnachten schenken, ich freue mich, dass es fertig ist und Vater für gut findet. Abends lasen wir jetzt ein recht interessantes Buch von [[Hermann]] Bahr, „Expressionismus“,## er will erklären, wie die Künstler zu solcher Kunst kommen, es ist geistreich geschrieben. Im Hause gibt es reichlich zu tun, ich bin sehr viel im Kalten, gestern Nachmittag war ich bei Franzens, es war sehr glatt, und ich bin hingefallen, alle Knochen tun mir weh, aber es ist nichts. Tante Liesel und Helene Franz geht es nicht gut, Toni hält sich tapfer, sie fuhr herein mit mir zu einer Gesangsprobe,

dich und Gertrud grüßt herzlich

eure Mutter.

## Das Werk erschien als „Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Ein Handbuch für Geistliche, Gemeinden und Kunstfreunde“ im Jahr 1921 in Leipzig/Erlangen.

## Hermann Bahr: Expressionismus, München 1920

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1195

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/070

**Datum:** 16.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s Reise nach Berlin und die Rückkehr mit Hildebrand. Gedanken zu G.s Arbeitsleistung. Bemerkungen zum Telefonat mit Herrn Darmstaedter.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Vater war Montag und Dienstag in Berlin und brachte gestern Abend Hildebrand mit, so haben wir ihn nun eine Weile da, was herrlich ist, er sieht blas und schmal aus, ist aber ganz frisch und behaglich, jetzt ist Fr. Kersten da, und den Vater bewundere ich, er hatte heute Kolleg, kam 7 Uhr nach Hause, zog sich um und ging zum Rektoren, trotz großer Kälte und Glätte in den Straßen, es ist wirklich fabelhaft, was er aushält. Am Sonntagabend telefonierte Vater Darmstaedter aus Leipzig, seine Stimme und Lachen [[klängen]] sehr vergnügt, er erzählte, Mutter Darmstaedter wäre in Amsterdam, von ihren Brüdern eingeladen, und nun fahren sie nach dem schönen Oberstdorf. Hoffentlich geht es bei euch recht gut, schön muss es [[aussehen]], wenn Garten und Wald im weißen Schnee gehüllt sind, recht weihnachtlich, Adventszeit!

Seid froh und glücklich mit euren Kindern.

Eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1196

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/071

**Datum:** 06.12.1920 Poststempel 07.12.1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an den Julklapp. Anfrage, ob er den kleinen Schaukelstuhl aus Cornelias Atelier haben möchte. Erinnerung an Cornelia. Mitteilung, dass G. wieder als Preisrichter unterwegs sei. Gedanken zu seinem Arbeitspensum.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Gestern war Julklapp, wo wir euch früher die Schühchen vor die Fenster stellten und ihr sehr erfreut und verwundert ward, dass am Morgen Bonbons und Schokolade drin waren, wie mag das zugegangen sein? Putz meint, ich solle dich einmal fragen, ob dich vielleicht der kleine Schaukelstuhl aus Eitels Atelier freuen würde, um nach dem Essen am warmen Ofen mit ausgestreckten Beinen dich zu erholen, ich glaube, du hast früher oft drauf gesessen, er ist sehr klein und passt eigentlich gar nicht in eure Einrichtung, darum möchte ich ihn nicht überraschend ins Haus euch schicken, sondern frage euch, ob es euch freuen würde, sonst behalten wir ihn auch gern als Erinnerung hier, es sieht einsam und verlassen oben aus, der Zauber ist weg, wie konnte Eitel den hässlichen Raum hübsch gestalten und zurecht machen, jetzt [[wirkt]] es wie ein Bodenraum. Vater ist heute wieder von früh ½ 9 fort, als Preisrichter, er kam nicht zu Tisch und nicht zum Abend, hoffentlich mutet er sich nicht zuviel zu, immer mit vielen [[Menschen]], immer stehen, sehen und sprechen. Für die Aussteller aufregende Tage.

Seid innigst begrüßt

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1197

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/072

**Datum:** 23.12.1920 (Poststempel 24.12.1920)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Weihnachtsgrüße. Gespräch G.s und Hildebrands über kunsthistorische Fragen. Bemerkungen zur Kälte im Haus.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Nun steht Weihnachten vor der Türe, und der Gruß kommt hoffentlich in ein fröhliches, glückliches Weihnachtshaus, ich werde viel, viel an euch denken, an jeden Einzelnen von euch besonders, wenn hier die Glocken läuten und von den Türmen geblasen wird „Ehre sei Gott in der Höhe“. Vater und Putz sitzen neben mir und sprechen über kunsthistorische Fragen. Am Tage habe ich jetzt immer sehr viel zu tun, so genieße ich mit besonderem Dank abends die Ruhe und das warme Zimmer, denn im Hause ist es kalt, und ich bin nicht in der geheizten Stube bis zum Abend.

Frohes, gesundes Weihnachten, herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1198

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/073

**Datum:** 25.12.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ablaufs des Zusammenseins zu Weihnachten. Erinnerung an Cornelia. Gedanken zum Weihnachtsfest in Freiburg.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Vater und ich sind jetzt allein, am Nachmittag war die Familie, ausgedehnt auf Ida Fresen mit Bräutigam, bei uns versammelt, oben beim Vater war der Empfang, dann brannte ich das kleine, sehr hübsche Bäumchen wieder an, Toni sang, Hildebrand spielte aus dem Weihnachtsoratorium, und sie kamen alle herunter, dann sangen wir alle Weihnachtslieder, Eitels Bild mit vielen frischen Blumen und Lichtern war der Mittelpunkt. Das Herz tut so weh, und das große „Warum“ brennt. Alle gaben sich Mühe, uns es lieb und schön zu machen, und Hans sagte immer wieder, was wir alle empfunden, es ist eine so geheimnisvolle, weihevollte Stimmung.

Beim Kaffee lasen wir Gertruds lieben [[ ]] Brief vor, und es schien, als wärt ihr Viere mit dabei, und ich glaube zu fühlen, dass wir bei euch waren, wenn ihr Eitels Bild und die alte Figur ausgepackt und aufgestellt und Gertrud die Kette umgebunden hat. Ich höre Gertrud mit ihrer lieben Stimme singen und vom Christkind erzählen. Zum Abschied sangen wir „Befiehl du deine Wege“, mit vielen Stimmen ist es sehr schön!

Gute Nacht

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1199

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/074

**Datum:** 31.12.1920 (Poststempel 01.01.1921)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für das Paket. Ablauf des Festes. Erinnerung an Cornelia. Ausführungen zum Ablauf des Silvesterabends.

**Inhalt:** Meine lieben, guten Kinder.

Heute kam euer liebes, süßes Paket, es war lange auf der Reise, aber es hat uns auch heute sehr, sehr herzlich erfreut, habt innigen Dank dafür. Jetzt ist es 11 Uhr Abend, wir haben eben Vater beschert, sehr einfach und bescheiden, das schönste war natürlich Wilibalds lieber, guter Brief, den wir erst jeder allein gelesen und dann Hildebrand noch einmal vorgelesen hat. Die alte Holzfigur dachten wir uns eigentlich zwischen Wilibalds Büchern sehr schön, aber trotzdem ihr ein Haus habt, werden die Wände bald besetzt sein, ich freue mich sehr, das euch die Figur an Eitels Atelier erinnert, und das Gertrud die Kette in Eitels erinnern, kennt und lieben wird. Wir waren 6 Uhr zusammen bei Friedrich in der Kirche, jetzt [[will]] jeder noch etwas schreiben und dann 12 Uhr mit Mann, Kind und Mädchen anstoßen, leicht und fröhlich kann es mir nie mehr werden, ich suche nach meiner Eitel und finde sie, wie ich sie zuletzt in Berlin fand: allein und verlassen, kalt und schön und bleich, dann vergeht mir alles, warum sitzen wir hier bei Stollen und Wein in der warmen Stube? Putz ist sehr blass, gestern Abend war Herr Lipps hier, der uns sehr gefallen hat.

Bleibt froh, stark und gut mit Putz, herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1200

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/075

**Datum:** 05.01.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum abgesendeten Paket. Dank für das Paket an G. Informationen über Hildebrand. Ermahnung Wilibalds zu Spaziergängen.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Herzlichen Dank für deine Karte, ich habe den Dank schon heute in ein Bücherpaket gelegt, aber das geht langsamer. Wir haben euch mit Dank Kayserling und Nietzsche zurück geschickt und einige [[Noten]], die dir gehören. Euer Paket war [[vollzählig]] angekommen. Vater lässt euch herzlich danken, er spielt gern mit euren Karten, isst gern von eurer guten, großen Schokolade, er wird selbst schreiben. Putz war nach Tisch bei Büblers##, jetzt bei Weigert, er war ganz frisch. Hoffentlich geht es euch nach den vielen Gästen gut, grüße mir Gertrud herzlich und Didi und Friedemann, Frau Walzel wusste ganz genau, wie alt eure Kinder sind. Vergiss nicht spazieren zu laufen, mein guter Wilibald, damit nicht nur der Kopf arbeitet,

recht herzlich

deine Mutter.

## Gemeint sind wahrscheinlich Karl Bühler und Familie.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1201

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/076

**Datum:** 13.01.1921 (Poststempel 14.01.1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Information zu einem Brief wegen Marburg. Hildebrands Unternehmungen und Beliebtheit als Tanzpartner. Dessen Zukunftspläne.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

dein lieber Brief steckt in Vaters Tasche, er will ihn dir wegen Marburg beantworten. Vater spielt mir euren schönen neuen Patiencekarten, ist stolz auf die Goldecken und die Reinlichkeit. Putz ist heute Abend auf dem Gauklerfest und Polterabend von Ida Fresen, er ist auf einmal beliebter Tänzer geworden, vorgestern war er auf dem Studentenball, er kennt eine kleine Tänzerin, Fräulein Daul, sie war früher in Hellerau, sie hat [[ihm]] hier drei Abende Tanzstunde gegeben, und nun waren sie auf dem Studentenball, als Mutter ist man recht eigensinnig, denn ich wünschte mir noch ein andres Mädchen, mit der er fest zusammen ist, aber sie tanzt gut, ist ganz klein und zierlich. Putz hat heute das Türkenkostüm an, kannst du dich auf die weiten Hosen besinnen und die bunte Jacke? Vater hat es mitgebracht, es steht Putz sehr gut. Ich habe Ärger mit meinem Mädchen gehabt und habe nun viel im Hause zu tun, was mir Leid tut, wenn Putz da ist. Sonntag geht er nach Berlin und will 15. März wieder herkommen, hier an seiner Arbeit arbeiten bis Anfang vom Sommersemester, da will er nach Frankfurt gehen. Vielleicht könntest du in den Osterferien einmal herkommen?

Viel, viel Liebes

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1202

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/077

**Datum:** 16.01.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrand als Brautführer. Liesel Franz' Gesundheitszustand. Hildebrands Zukunftspläne Bemerkungen zu dessen Ablenkbarkeit.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Ihr hättet heute auch eure Freude gehabt, Putz ging als Brautführer zur Hochzeit von Ida im Frack (geändert) vom Vater, mit seinen drei Orden und das Verwundetenzeichen, mit dem Claque vom Vater, mit einer recht netten Brautjungfer. Vater und ich waren auch zur kirchlichen Feier mit in der Kreuzkirche. Jetzt sind wir still zu Hause, und es ist gut, dass wir so gern still allein zusammen sind. Eben sprach ich mit Tante Liesel Franz telefonisch, leider geht es ihr gar nicht gut, ihr Knie ist schlecht, tut weh und im Ganzen ist sie gar nicht gesund, kann gar nicht ausgehen. Toni hatte Hildebrand gestern ein Billet zum Tanzabend von Mary Wigman## geschenkt. Es soll ein glänzender Abend gewesen sein. Morgen, Sonntagabend, will Hildebrand nun wieder nach Berlin fahren, hoffentlich werden es noch gute Wochen, wo er etwas lernt, für ihn. Voss## will er nun bestimmt aufgeben, Mitte März nach Dresden kommen, er hat eine ganz andre Art zu arbeiten als du, er wird so leicht abgehalten und aufgehalten, entweder kommt Frl. Kersten oder Frl. Daul oder sonst wer in seinen Weg. Ich hoffe, ihr werdet ihn doch viel sehen, wenn er den Sommer in Frankfurt studieren will, dann hofft er auch zu euch zu kommen, zu euch und zu den lieben Kindern,

bleibt gesund, seid umarmt

eure Mutter.

## Gemeint ist Marie Wiegmann.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1203

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/078

**Datum:** 19.01.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Abreise nach Berlin. Ankunft Hanns Niedeckens. Bemerkungen über G.s Arbeit an der Hochschule. Gedanken über Hildebrand und die wirtschaftliche Situation.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Wie viel Liebes, Schönes und Kluges steht auf deiner heutigen Karte, habe herzlichen Dank dafür. Putz ist nun wieder fort und es will mir gar nicht im Hause gefallen, es ist zu leer, zu ordentlich und still. Von Niedecken## kam eben ein Brief, dass er vielleicht am 23./24. hier in die Oper dienstlich müsste, es würde mich sehr freuen ihn zu sehen, aber auch ihn wird viel, sehr viel im Hause fehlen und nicht behaglich sein.

Vater ist in der Hochschule, er hat sehr viel Hörer, was mich sehr freut. Das Wetter ist scheußlich, Sturm und Regen und Tauwetter, nachdem es wieder einen Tag gefroren hatt', bei solchem Wetter denke ich an euren Aufstieg und Abstieg. Von den lieben Kindern haben wir jetzt wenig gehört, hoffentlich sind sie gesund und munter. Ist Didi geimpft? Wie geht es mit dem Herzen? Putz hat uns auch diesmal wieder Briketts geholt, es ist sehr gut von ihm, denn in Berlin hat er nichts davon. Er hat diesmal mehr mitgemacht, aber wirklich amüsiert hat er sich nicht, es macht ihn auch recht müde, und im ganzen sieht er neben andern jungen Leuten sehr, sehr bleich, schmal und nicht gesund aus. Wenn nur nicht alles so furchtbar teuer wäre! Ich würde so sehr gern mit ihm in ein Bad gehen, ein Bad, was gerade für ihn das Richtige wäre. Überhaupt, die grässlichen Preise lähmen alle Gedanken und Wünsche.

Grüße Gertrud herzlich

eure Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1204

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/079

**Datum:** 06.02.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ausführungen zu ihrer Einsamkeit. Erinnerung an Cornelia. G.s Reise nach Berlin. Überlegungen zu Rudolf Kautzsch. Gedanken zu G.s Ansicht über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hoffentlich seit ihr alle gesund, und es geht euch gut, leider wird es kalt, und da denke ich oft an eurer Haus, Treppen, Küche und die ungeheizten Zimmer sind kalt wie hier. Ich bin ganz allein im Hause, ihr würdet das Häuschen in seiner Verlassenheit nicht recht erkennen von früher, wo überall eine liebe Stimme war, ich ging heute zu meiner geliebten Eitel, aber weh und traurig ging ich hin, und ungetröstet komme ich wieder. Vater ist seit Donnerstag in Berlin, gestern Abend erwartete ich ihn, da kam ein Telegramm, er käme erst heute, Sonntag, hoffentlich kommt er gesund zurück und bringt mir gute Nachrichten von unserem Putz. Was wird mit Kautzsch werden, ob er von Frankfurt nach Heidelberg gehen wird? Euer Professor Jakobs hat die Berufung nicht angenommen, wahrscheinlich bleibt man gern in dem schönen behaglichen Freiburg. Dresden ist jetzt in der Stadt sehr belebt mit Menschen und Autos, Droschken und Wagen nicht viele. Die entsetzlichen neuen, politischen Verhältnisse: Vater ist ganz niedergeschlagen und sieht so schwarz, wie ich es gar nicht von ihm kenne, das Schreckliche ist, dass wir alle, Alt und Jung, stille halten müssen, wie es kommt, was über uns verhängt wird##. Genießt euer Glück des Zusammenseins und eure Kinder. Sind eure Mädchen gut, dann grüßt sie bitte von mir.

In inniger Liebe

eure Mutter.

## Lage \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1205

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/080

**Datum:** 12.02.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s Rückkehr aus Plauen und Chemnitz und über seine Erfolge. Bericht über Hildebrand und dessen Ansicht zur Doktorarbeit und der Baukunst.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Heute Abend, 8 Uhr, ist Vater gesund und ganz befriedigt zurückgekommen aus Plauen und Chemnitz, er hofft, dass die Reise auch den gewünschten Erfolg hat und das Geld für das Papier für die Inventarisierung kommt. Heute kam wieder eine nette Karte von Putz, gestern auch zufrieden und frisch, heute schreibt er: Immer klarer wird mir mein Thema: darzustellen, wie ein Geschaffenes, die Dome, zuerst geliebt wurden und wirkten, dann gehasst wurden, also auch wirken, und schließlich vergessen wurden, also tot waren und dann, nach und nach wieder Einfluss bekamen auf die Menschen. Dieses Wiederaufstehen zu zeigen, ist meine Sache. Und das Andre ist: an dem, was du lieb hast, kann ich dich erkennen. Und deshalb wird aus dem Verhältnis zur alten Baukunst vieles auch über die Menschen, die sie liebten, klar werden.

Ich denke, es wird dich freuen, wie hübsch er das ausspricht, ach, wenn er doch etwas Gutes, richtig Gurlittsches fertig bringen könnte, wenn er gesund bleibt, ist oder wird, dann habe ich Zutrauen und Hoffnung, aber es gehört eben viel dazu. Hoffentlich kann er sich konzentrieren und wird nicht durch Weibersachen abgehalten vom festen Arbeiten. Hoffentlich geht es bei euch gut, grüße mir meine liebe Gertrud, Didi und Friedemann, und seid froh zusammen, heute beim Sonnenschein dachte ich recht an euren Wald.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1206

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/081

**Datum:** 20.02.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Einladung zum Kaffee bei Frau Wrba. Erinnerung an Cornelia. Mitteilung über die Zusendung eines Paketes. Ausführungen über Hildebrands Vorhaben. Aufzählung ihrer Pläne.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Hoffentlich scheint bei euch auch die Sonne so hell in eure Zimmer und Herzen, wie sie hier scheint, ich komme aus der sehr kleinen kalten Kirche, die Predigt war aber gut, so überzeugend vom Glauben, es war heute ein Gastprediger. Leider konnte ich gestern nicht in die [[Motette]], Frau Wrba## hatte mich zum Kaffe eingeladen, und ich gehe gern zu ihr, besonders zu all den Menschen, die Eitel gern hatte und verstanden wurde; ehe ich zu Frau Wrba ging, trug ich Maikätzchen zu meiner Eitel, und das Herz war weh, und ich konnte dann mit denen bei Wrbas nicht viel sprechen. Gestern schickte ich ein Paket an Gertrud, es sieht viel größer aus, als was dann heraus kommt, ich wollte es nur gut und weich verpacken, es soll auf deinen Geburtstagstisch kommen. Eben kam eine Karte von Hildebrand, er ist müde, hat reichlich viel vor, heute Mittag Missa Solemnis, morgen früh 5 Uhr fährt er mit Professor Goldschmidt## nach Magdeburg, den Dom zu studieren. Heute Nachmittag kommt Tante Liesel mit Toni zum Tee zu uns, jetzt muss ich Vater zum Spazierengehen holen. Deine schönen Programme freuen uns.

Bleib gesund und arbeitsfroh, grüße Gertrud innigst, umarme deine Jungen, in Liebe  
deine Mutter.

## Gemeint ist die Ehefrau von Georg Wrba.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1207

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/082

Datum: 27.02.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dankbare Worte als Geburtstagswünsche. Erinnerung an den 1. März mit Rektorwechsel und Fackelzug für G. Entschuldigung für die vergessene Notenzusendung. Erinnerung an Cornelia angesichts der Zusendung des Schaukelstuhles. Bemerkungen zu neuen Geldscheinen mit einem Vers Emanuel Gurlitts. Ankündigung eines Spaziergangs mit G.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Jetzt setze ich mich hin, um dir einen Glückwunsch zu deinem Geburtstage zu schreiben, ich kann nicht anders, als wie immer schreiben, denn jeden Tage habe ich die innigsten Wünsche für dich, deine Gertrud und deine Kinder im Herzen und bitte Gott um seinen Segen für deine Arbeit und dein Wohlergehen und danke Gott, dass er dich bis hierher geführt, wo du jetzt bist und stehst, ganz an dem Platze, wie ich es von klein an für dich erhofft und erwünscht habe, und bin dankbar und glücklich, dass du so gut zu mir bist und es mir in so vielen, vielen Worten und Wendungen kundtust und mir dadurch so unsagbares Glück bereitest, denn die schönste und einzige Freude für uns sind Nachrichten von euch und von Putz. Du hast uns die ganzen Jahre sehr, sehr verwöhnt, und ich möchte dir das recht innig und herzlich sagen und danken. Hoffentlich seid ihr recht froh und gesund zu deinem Geburtstage, der erste März war immer ein sehr bewegter Tag für mich, dein Geburtstag und Rektorwechsel mit Fackelzug usw. Jetzt ist auch Rektorwechsel, aber kein Fackelzug wie damals beim Vater, es war doch schön. Jetzt ist Dülfer Rektor, und 1. März wird Hallwachs## Rektor, beide keine guten Rektoren wie damals Vater und Hempel##, die sich wirklich für die Hochschule einsetzten. Mit dem Paket Noten tut es mir schrecklich Leid, sie kamen, wie viel zu tun war, ich legte sie weg, meinte aber nun, sie dir schon längst geschickt zu haben, sei nicht böse, dass ich es verbummelt habe.

Hoffentlich ist der kleine Schaukelstuhl gut angekommen, denke an unsre gute, arme Eitel recht lieb und oft, wenn du dich in den Stuhl setzt, auch Gertrud wird sich besinnen, ihn im Atelier gesehen zu haben. Die Uhr ist nicht schön, aber ihr hattet keine Uhr oben, so hilft sie euch doch, sie ging jetzt gut, aber leider ist der Schlüssel verloren, ich habe sie mit einem andern Uherschlüssel aufgezogen, hoffentlich habt ihr einen, es tut mir Leid, ich wollte noch einen versorgen, habe es vergessen. Zu den Bonbons lege ich die Husumerscheine, es stand in der Zeitung, bei dem neuen Gelde würden Verschen von Emanuel Gurlitt verwendet, und darum schrieb ich nach Husum und ließ mir die 50 E. kommen, du warst doch in Husum mit Eitel und Putz gewesen, und da habt ihr vom Onkel Emanuel sprechen hören und gelesen, und so dachte ich, es macht dir Freude, und nun lege ich noch einige Karten dazu, weil du so viele an mich wendest.

Jetzt will ich nun alles zuschnüren und mit dem Vater zur Post gehen und dir noch einen ganz besonders herzlichen Gruß mitschicken und dann mit dem Vater in den Großen Garten gehen, das Thermometer steigt, es sind jetzt acht Grad.

Sei herzlichst umarmt und grüße Gertrud

deine treue Mutter.

Die Uhr muss etwas schief hängen, sonst hinkt sie.

## Gemeint ist Wilhelm Hallwachs.

## Gemeint ist Walther Hempel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 1208

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/083

**Datum:** 09.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bitte, an G. bei seiner Ankunft in Freiburg Grüße auszurichten. Mitteilungen zum Alltag. Vorfreude auf Hildebrands Besuch.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Grüßt Vater recht herzlich, wenn er Sonnabend nach Freiburg zu euch kommt, heute ist er nach Stuttgart, Hotel Marquard, gereist, bleibt dort, bis er zu euch kommt, hoffentlich geht bei euch alles gut, hier wird gescheuert, ich hoffe, ich bekomme bald ein gutes Mädchen, ich bin etwas müde. Tante Liesel hat sich sehr über deine Karte gefreut. Am 27. März ist Tonis Geburtstag, am 20. Lieselottes Konfirmation, am 15. will Putz nach Dresden kommen, auch wie freue ich mich auf ihn.

Seid herzlich umarmt und begrüßt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1209

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/084

**Datum:** 10.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Grüße an den in Freiburg weilenden G.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Euch und dem guten Vater schicke ich die allerbesten Grüße, sagt ihm, dass hier alles sehr gut geht, schönster Frieden und Scheuerei. Hoffentlich ist Vater gesund bis zu euch gelangt, meine Gedanken und Sehnsucht begleiten ihn diesmal ganz besonders warm, denn das Ziel Freiburg liegt mir doch zu sehr am Herzen. Hier ist herrliches Wetter, hoffentlich habt ihr es auch so schön. Grüßt mir die geliebten Kinder, hoffentlich geht es recht gut mit dem Großvater.

In Liebe und Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1210

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/085

**Datum:** 11.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt und Cornelius Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur gedanklichen Verbundenheit. Mitteilung über den Besuch bei Frau Dülfer. Ausführungen über erhaltene Nachrichten über Wilibald.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder und mein lieber Cornel,

zum Sonntag, wo ich hoffe, euch zusammen mit diesem Gruße anzutreffen, sind meine herzlichen Gedanken bei euch, seid recht froh und behaglich zusammen und denkt ein bisschen nach hier, denn ich denke sehr nach dort. Ich komme eben von Dülfers##, da war es wieder wie früher bei Dülfers. Frl. Kuznitzky schreibt mir heute, dass sie mit einem passionierten Flötenbläser, Krause, gesprochen, er hatte mit Begeisterung in einem deiner Vorträge einer Bachschen Flötensonate ein Stück blasen dürfen. Wie herrlich, schon so oft habe ich von jungen Leuten begeistert von deinen Vorträgen sprechen hören, z.B. ein junger Vugelsang, der meinte, bei Gurlitt kann man ruhig schnurren##, denn er hat eine solche Unmenge Zuhörer. Ich danke dir und bin beglückt. Umarmt mir die lieben zwei kleinen Gurlitts.

In Herzlichkeit

eure Mutter und Frau.

## Gemeint sind Martin Dülfer und Frau.

## regionaler Ausdruck für „schnorren“; hier also: unentgeltlich in den Veranstaltungen sitzen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1211

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/086

**Datum:** 15.03.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorfreude auf G.s Rückkehr. Bemerkungen über das neue Dienstmädchen. Ausführungen über den Besuch bei Familie Franz.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte, wie freue ich mich auf Vater, wenn er mir alles von euch erzählen wird, von dir und Gertrud und den lieben Kindern und Herrn Sommer und vom Prinzen## und von Lug-ins-Tal, immer freue ich mich sehr, wenn ich Vater wieder erwarten kann, aber dieses Mal ganz besonders, er hat mir von überall her frische, zufriedene Karten geschickt, und ich bin dankbar und glücklich. Heute ist mein neues Mädchen gekommen, und bis jetzt ist es nun endlich einmal ganz so ein Mädchen, wie ich gern haben möchte, hoffentlich wird sie sich recht gut einrichten. Heute Nachmittag war ich bei Franzens, Toni geht es wieder besser, es war gute, zufriedene Stimmung. Putz schreibt viel und zufrieden. Die herrliche Sonne und die Hoffnung auf warmen Frühling [[machen]] die Menschen froher oder mutiger.

Bleibt gesund mit euren lieben Kindern und seid innigst begrüßt  
eure Mutter.

## Gemeint ist Johann Georg von Sachsen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1212

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/087

**Datum:** 19.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s glückliche Rückkehr. Ankündigung des Besuchs des Herrn Löwenfeld. Informationen über G.s und Hildebrands Vorhaben. Ratschlag an Wilibald, sich in den Ferien auszuruhen. Anfrage zu einem möglichen Besuch in Dresden.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

Vater ist gesund wieder bei mir, und ich bin glücklich, ihn da zu haben, und glücklich über die guten Nachrichten, die er mir von euch mitgebracht hat. Grüßt mir die lieben Kinder von den Dresdner Großeltern. Auch freue ich mich, dass Vater Herrn Sommer kennen gelernt hat, [[den]] Freund, mit dem du so viel in der schweren Zeit zusammen gewesen bist, ihr müsst euch doch sehr gut kennen, ich bitte dich, ihn von mir zu grüßen. Jetzt erwarte ich Herrn Geheimen Justizrat Löwenfeld zum Kaffee, Vater ist leider in einer langen Sitzung, Montag muss Vater schon wieder nach Berlin. Putz schreibt heute, er würde nach Wittenberg reisen und entweder Sonntag oder Montag herkommen. Nun sind Ferien, mein guter Wilibald, versuche dich ein wenig frei zu machen und gehe mit Gertrud in den Wald, denkt nicht, es zu verschieben auf ruhigere Zeit, die kommt nie, es ist nur immer etwas anderes, aber ihr beide werdet immer und immer sehr viel zu tun haben. Denkst du gar nicht daran, einmal her zu kommen? Könnte ich dir das Billet schenken und du kämst her, wenn Putz hier ist, und ruhst dich einmal aus?

Recht herzliche Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1213

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/088

**Datum:** 20.03.1921

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Entschuldigung für die vergessene Einladung an Gertrud. Hildebrands Ankunft.

**Inhalt:** Meine geliebte Gertrud,

es sind mir Bedenken gekommen, dass ich auf meiner letzten Karte den Wunsch nur ausgesprochen hatte, dass Wilibald sich einmal frei machte und herkäme und gar nicht von dir dabei gesprochen habe. Wenn es möglich wäre, dass du und Wilibald etwa einmal herkommen könntet, wäre es natürlich ganz herrlich, ganz wundervoll, ich sehe dich nur so beschäftigt mit deinen Kindern und kann es mir nicht recht vorstellen, wenn du von ihnen fort gingst. Aber vielleicht würdest du doch Mittel und Wege [[finden]], und vielleicht wäre es doch möglich. Wenn Vater so ganz gemütlich III. Klasse angereist kommt, nach 11 Uhr Abend ankommt, ins Bett geht und den nächsten Tag gerade so ist, als wenn er nur in Meißen gewesen wäre, so kommt [[einem]] die Reise gar nicht so weit vor. Gestern Abend ½ 12 ist Putzel angekommen, es ist wunderschön, ihn da zu haben, die Sonne scheint, die drei Vorderzimmer sind wieder einmal offen und geheizt und nicht nur meine kleine. Morgen geht Vater nach Berlin.

Dich und Wilibald grüßt innigst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1214

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/089

**Datum:** 24.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken an Dietrich. Freude über Hildebrands Besuch. Bemerkungen zu Veränderungen in der Galerie. Ausführungen zu G.s Arbeitsleistung.

**Inhalt:** Meine Lieben,

herzlichen Glückwunsch euch und [[dem]] strahlenden kleinen Didi, ich freue mich mit euch, wie stolz wird Didi sein, wie gern würde ich ihn dabei sehen. Nun wird's sehr schnell weitergehen, und ihr seid vor nichts sicher. Ich genieße, Putz hier zu haben, heute Vormittag war ich mit ihm in der Galerie, jetzt ist er mit Toni in „Matthäuspassion“, die [[Lieder]] zum ersten Male als Konkurrent von der Kreuzkirche dirigiert. Posse## hat sehr viel umgehängt, ein neues kleines Bild von Großpapa Gurlitt ist neu erschienen. Ludwig Richter und andere Romantiker werden auf gute Plätze gehängt, dieses Auf und Ab in der Bewertung ist interessant. Vater ist gestern Abend gesund wieder aus Berlin zurückgekommen, er macht wenig Umstände mit so einer Reise, weder im Anzug noch Pause in der Arbeit, im Zirkel## scheint es gut zu gehen. So herrliche Sonnentage [[sind]] eine Seltenheit für Dresden, und diese Mondscheinnächte!

Seid herzlichst umarmt, gute Nacht

eure Mutter.

## Gemeint ist Hans Posse.

## Gemeint ist der Zirkel-Verlag.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1215

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/090

**Datum:** 29.03.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu ihren Briefadressaten. Ausflugswunsch mit Hildebrand und G. für den Geburtstag. Erinnerung an ihren vorletzten Geburtstag mit Cornelia. Pläne für ein Wiedersehen.

**Inhalt:** Meine Lieben,

wie früher schreibe ich an Herrn und Frau Professor Gurlitt, nur waren es früher die älteren und jetzt die jüngeren. Die beiden Osterfeiertage sind vorbei, heute Mittag aß einmal Helene Franz bei uns, sonst war es ein stiller Tag. Morgen, zu meinem Geburtstag, wünsche ich mir einen schönen Ausflug mit Vater und Putz zu machen, hoffentlich scheint die Sonne, heute ist es viel kälter, und die helle Sonne ist nicht mehr. Hoffentlich geht es euch und den Kindern gut und habt ein bisschen von Ostern in euch erlebt, früher war es mir osterlicher zu Mute. Mein Geburtstag soll gar nicht gefeiert werden, vor zwei Jahren war die ganze Familie da, Otto aus Afrika, und meine geliebte Eitel kam abends vorher noch an, wie war das schön. Eure Sommerpläne sind noch sehr unbestimmt, aber man kann auch jetzt keine Pläne machen, überall ist ein Riegel davor, weil alles zu teuer ist. Ich denke mir, wenn Wilibald wirklich nach Berlin geht, kommt er vorher oder nachher hierher, wenn das nicht geht, komme ich zu der Antrittsrede nach Freiburg. Am 1. Mai will Putz nach Frankfurt, wann geht dein Semester an?

In herzlicher Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1216

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/091

**Datum:** 30.03.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Zusendung der Familienbilder. Blumen für Cornelias Grab. Aufzählung der Gratulanten. Ankündigung des Besuches einer Mahlersinfonie.

**Inhalt:** Meine lieben guten Günterstaler,

ihr habt uns eine so große Freude mit den reizenden Bildern gemacht, denn nicht nur die lieben Kindergesichter, sondern auch die lieben Eltern erfreuen uns so herzlich, habt innigen Dank, die Bildchen kamen ganz pünktlich am Geburtstagsmorgen, und wir nahmen sie mit auf die Partie, die wohlriechenden Blumen stehen bei unsrer Eitel, habt auch dafür herzlichen Dank. Viele Briefe waren gekommen, auch von den guten Eltern Darmstaedter. Bitte dankt auch Herrn Sommer für seine Grüße. Nun ist schon Ostern vorbei, ich möchte die Zeit festhalten, so schnell geht sie vorbei, wie wird nun Pfingsten werden? So schönes Wetter kann man kaum wieder erwarten, wie werdet ihr es mit den Kindern in dem schönen Garten und Wald genossen haben.

Hildebrand hier zu haben ist ein so großes Glück und so wundervoll, morgen gehen wir zusammen in die große Mahlersche Sinfonie.

Seid umarmt, begrüßt und innigst bedankt von

eurer Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1217

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/092

**Datum:** 10.04.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Friedhofsbesuch anlässlich des 11. Todestags der Mutter. Bemerkungen zum gestrigen Treffen mit anderen Frauen. Erinnerung an Cornelia. Ausführungen über Hildebrand und dessen Arbeit. Mitteilung zu den Dienstmädchen.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

es ist ein so herrlicher Frühlings- und Blütentag, die Vögel singen, und in mir ist eine liebe Stimmung, ich war heute Morgen in der Kirche bei dem jungen, feinen Pastor Schultze, er sprach über den schönen Psalm „Der Herr ist mein Hirte“. Jetzt nach Tisch war ich mit Vater in Löbtau, heute vor 11 Jahren schlief unsre gute Mutter ein, und das Elternhaus Gerlach schloss sich damit. Du kamst von Leipzig dazu, weil Großmama dich besonders lieb hatte. Gestern Nachmittag hatte ich einige Damen eingeladen, Frau Esche mit Tochter Irmgard, Frau Görge## mit Tochter, ich konnte ihnen ja Hildebrand zur Unterhaltung vorsetzen und Frau Engels und Frau Genzmer##, alle kannten dich und meine geliebte Eitel, wie sie froh und heiter, leuchtend und schön war, ich bin nicht gern mit Menschen zusammen, die meine Eitel nicht kennen, denn sie können unser Haus, unsre Vergangenheit da nicht verstehen. Gestern Abend kam ein Freund von Putz aus Berlin an, ein Neffe von Bode##, ein Kunsthistoriker, ein sehr feiner, sehr angenehmer, kluger, junger Mann, der Vater und mir sehr gefällt, Vormittag ging er mit Putz in die Galerie, Katholische Kirche, Messe von Mozart, und kam begeistert, strahlend zu Tisch, es war reizend, jemanden so beglückt von Dresden zu sehen, zum Kaffee kam ein anderer junger Kunsthistoriker, dazu Herr Weigert, der uns auch sehr gut gefällt, die beiden jungen Herren sind neben ihrem Studium im Kunsthandel angestellt und verdienen gut. Putz hat jetzt auch wegen Vater auf so langem, angeklebten Papier seine Arbeit geschrieben, er ist ganz eingenommen und möchte etwas Gutes leisten, bedauert aber, dass er so viel nicht weiß und nachschlagen muss. Bei seinem Thema bleibt er aber fest zu bleiben.

In Herzlichkeit grüßt

eure Mutter.

Ich habe jetzt zwei gute Mädchen, die mir das Leben leicht machen. Seit Januar habe ich gesucht.

## Gemeint ist wahrscheinlich die Ehefrau von Johannes Görge.

## Gemeint ist wahrscheinlich die Ehefrau von Ewald Genzmer.

## Gemeint ist der Neffe von Wilhelm von Bode.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1218

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/093

**Datum:** 13.04.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und dessen weitere Pläne hinsichtlich Rudolf Kautzschs und des Examens. Mitteilung über G.s Arbeit an „August der Starke“.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Ich habe wohl länger nichts von dir gehört. Hoffentlich geht es euch allen recht, recht gut. Unserm Putz bekommt der schnell aufblühende Frühling nicht gut, er sieht sehr ermüdet aus und klagt auch über große Mattigkeit, seine Augen werden immer größer, und sein Gesicht bleicher, es tut mir im Herzen weh, dass ich ihn nicht frisch hier machen kann. Heute ist er ganz zeitig an seine Arbeit gegangen, gegen Abend will ich mit ihm nach der steinernen Bank gehen, die Straßen mit den kleinen, weißen, blühenden Bäumen sind reizend. Nun wird er wohl bald an die Abreise denken müssen, es kommt ihm oft der Gedank': warum gehe ich fort, wenn ich bei jedem Gespräch mit Vater etwas lernen kann und ihn für meine Arbeit fragen kann? Und doch muss er wohl zu Professor Kautzsch, wenn er dort sein Examen machen will. Das Doktorexamen ist ja nicht eilig, und doch wäre es wohl richtig, wenn er versucht sich ganz in die Arbeit einzuarbeiten, aber ein oder zwei Jahre dauert es doch. Wir denken, dass er das Sommersemester jetzt zu Kautzsch geht, dann etwas Ferien macht bei euch oder sonst wo und dann wieder her kommt. Was dann im Winter wird? Das Wetter ist überwältigend hell und schön, wie mögen es eure Kinder in dem herrlichen Garten genießen. Vater arbeitet an seinem „August der [[Starke]]“ ## so eifrig und unausgesetzt.

In Liebe

eure Mutter.

## Das Werk über Friedrich August I. erschien 1924 in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** .

---

ID: 1219

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/094

Datum: 15.04.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Beschreibung ihrer Gedanken an Wilibalds Familie. Hermann Aberts Berufung nach Berlin. G.s Arbeitsleistung im Vergleich zu Hildebrand.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

herzlichen Dank für deine liebe Karte, auf der so viel steht wie damals aus der Gefangenzeit, und ich freue mich auch jetzt so innig in meinem Herzen wie damals über jedes Wort, was uns von euch aus Günterstal erzählt, dass Gertrud sehr müde ist, das glaube ich gern, denn sie muss schrecklich viel zu tun haben, jetzt noch viel mehr, weil Didi nicht mehr nur in der Kinderstube und Balkon ist. Grüße Gertrud und die Kinder herzlich, wie viel sind meine Gedanken bei euch und den lieben Kindern, bleibt so gesund und froh und glücklich, das ist so ein herrliches Ziel unsres Denken und Hoffens. Wir freuen uns herzlich, dass du wieder eine Orgel und ein zweites [[Cembalo]] für dein Seminar bekommen hast, auch freue ich mich, dass du in Mannheim hübsche Stunden verbracht hast und in Heidelberg traute Jugenderinnerungen aufgefrischt hast, Heidelberg muss ja jetzt gerade ganz herrlich sein. In der Zeitung steht, dass Abert## einen Ruf nach Berlin bekommen, aber noch nicht, ob er [[ihn]] angenommen hat. Versuche noch etwas Feriengefühl zu gewinnen, denn Ende des Monats fangen deine Vorlesungen und viele Arbeit wieder an. Wir lesen jetzt ein Buch von Gamdolf## über George##, er stellt George in die Reihe der ganz, ganz Großen: Goethe, Napoleon, Nietzsche, George. Vater ist leider abends oft recht müde für so schwere Bücher, denn er ist sehr im Betriebe, Sitzungen, viele Menschen um ihn herum, und er liest, schreibt und arbeitet intensiv von früh bis Abend, er scheint mir eigentlich frisch. So intensiv kann Hildebrand noch nicht arbeiten, auch nicht so schnell anfangen, kommt ein Freund oder eine Störung, dann ist es eine lange Störung, auch das schöne Wetter und die schöne Natur [[stören]] ihn beim arbeiten. Ende des Monats geht er nach Frankfurt.

In treuster Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Hermann Abert.

## Korrekt wäre: Friedrich Gundolf: Stefan George in unsrer Zeit, Heidelberg 1913.

## Gemeint ist Stefan George.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1220

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/095

**Datum:** 20.04.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Ablenkbarkeit. Gedanken zu dessen Verhältnissen zu Frauen. Bericht über die Lutherfeier mit G.s Ansprache. Mitteilung über die Abendandacht. Liesel Franz' Krankheit.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hoffentlich geht es euch und den lieben Kindern gut. Genießt den Frühling, besonders dich, Wilibald, bitte ich, die Bäume nicht verblühen zu lassen, ohne hinzugucken. Eine Mutter ist schwer zu befriedigen, dich bitte ich, die Blumen zu genießen, und bei unserm Hildebrand habe ich immer Sorge, er lässt sich von der Schönheit der Natur, Wolken, Himmel, Blumen, Bäumen von der Arbeit ablenken, er ist nämlich nicht wie der Vater, dass er nach einer Störung gleich wieder arbeiten kann. Auch die Mädchen stören seine Ruhe, ich finde, er hat keinen rechten Unterschied in guten, feinen Mädchen und Frauen und andern, aber vielleicht irre ich mich. Heute ist er mit zwei Freunden, Kunstgelehrten in Meissen, es freut mich bei dem frischen schönen Wetter, dass er draußen ist. Ich hatte euch ein Programm von der Lutherfeier geschickt, Vater hat sehr fein und schön gesprochen. Gestern war ich in der Abendandacht für unsre beklagenswerte, verstorbene Kaiserin, sie wusste, was Herzweh ist. Jetzt will ich zu unsrer armen Liesel. Sie soll mit ihrem Arzt zu einem Chirurgen, und man spricht von einer Operation, die Armen.

In Eile

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1221

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/096

**Datum:** 25.04.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s Abreise nach Berlin zur BDA-Sitzung. Stellenangebot für Hildebrand in einer Berliner Kunsthandlung. Auswirkungen auf dessen Pläne. Ausführungen zu Georg Voss' Zeugnis für Hildebrand.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

Vater ist heute früh nach Berlin gereist, er hat Sitzungen für den Bund Deutscher Architekten, kommt hoffentlich Mittwochabend gesund zurück. Putz ist in Aufregung, es ist ihm noch nicht direkt, aber [[indirekt]] eine gute Stellung in einer großen Kunsthandlung unter den Linden Berlin angeboten, der Herr Reidemeister (Neffe von Bode##), der hier war ist auch in der Kunsthandlung, Putz hat geschrieben, das er nicht abgeneigt wäre so eine Stellung anzunehmen, wenn er Zeit für sein Studium und Doktorarbeit dabei behielte, es regt ihn sehr auf, es würde wieder alles anders, er würde nur kurze Zeit nach Frankfurt gehen, aber in der jetzigen Zeit darf er wohl nicht so ein Anerbieten abweisen, denn solche Stellen gibt es nicht viel, doch sehr viele, die keine Stellung haben, er kommt an viele Kunstkenner heran, lernt alte Bilder kennen, denn es handelt sich hier hauptsächlich um alte Bilder, vielleicht muss er auch für das Geschäft reisen, was doch sonst ganz ausgeschlossen ist, wegen der hohen Preise. Hoffentlich kann es sich bald entscheiden, denn es macht Hildebrand sehr unruhig, und es ist doch auch wieder eine große Veränderung, wir besprachen und glaubten, das du damals doch auch so ein Anerbieten nicht abgeschlagen hättest, und es ist eben ganz in seinem Fach. Professor Voss##, mit dem er inventarisiert hatt', hat ihm ein sehr gutes Zeugnis geschrieben, das hilft ihm auch im Leben.

Herzlichste Grüße

eure Mutter.

## Gemeint ist Wilhelm von Bode.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1222

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/097

Datum: 30.04.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Hildebrands Abreise nach Frankfurt zum Studium. Ausführungen zu der damit verbundenen Unruhe im Haus. G.s Rückkehr aus Berlin. Liesel Franz' verschobene Operation.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

Hildebrand ist gestern, Freitag früh, hier abgereist nach Frankfurt; sowie die Entscheidung aus Berlin kam, dass jetzt aus der Sache nichts wird, entschloss sich Hildebrand nun, auch zum Anfang der Kautzschens## Vorlesung heute in Frankfurt zu sein, mir wird es allemal sehr schwer, ihn her zu geben, denn er ist ein so lieber Hausgenosse und bringt neue Bücher und neues Leben und Menschen ins Haus. Heute Morgen 7 Uhr reiste Fr. [Anter] ab, sie war seit Mittwoch bei uns, eine Freundin von Henriette, es passte mir nicht gut, gerade in den Packtag von Hildebrand. Vater war drei Tage in Berlin gewesen, es ist mir lieb, wenn nun ruhige Tage im Haus für ihn sind. Seine Vorlesungen fangen nun auch an, und du wirst nicht viel von Ferienerholung genossen haben, hoffentlich seid ihr und die Jungen wohl, sie haben es herrlich in so einem Grundstück beim Walde aufzuwachsen. Ob aus der Berliner Reise etwas werden wird, es rückt nun alles heran. Die Vögel singen, der Flieder blüht, es duftet so schön. Tante Liesels Operation ist verschoben, vielleicht auf ganz. Hoffentlich wird es eine fleißige, gute Studierzeit für Putz, und sicher wird er in nicht gar langer Zeit zu euch kommen,

in Herzlichkeit

eure Mutter.

## Gemeint ist Rudolf Kautzsch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1223

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/098

**Datum:** 04.05.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Adresse. G.s Tagesablauf. Anfrage zu Wilibalds geplanter Berlinreise. Verschiebung des Freiburgbesuchs. Aufmunterung

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

ob mein Gruß noch zum Himmelfahrtstag zu euch kommt? Hoffentlich seid ihr gesund und zufrieden, wenn er euch meine Liebe und meine Gedanken erzählt. Hildebrand wird euch vielleicht schon selbst geschrieben haben. Er wohnt Beethovenstraße 59 IV bei Prof. Hildach##. Hildachs waren früher in Dresden und sehr beliebtes Gesangsduo, er ist Komponist, ich habe auch viel von ihm gesungen. Vater ist heute wieder den ganzen Tag in Sitzungen, er kam wirklich Mittag nur ½ Stunde zum Essen, Schlafen und Kaffee, dann gleich wieder fort. Eigentlich hoffe ich, dass nun eine Nachricht von dir kommt, wie es mit deiner Reise wird. Kommst du etwa nach Berlin und doch etwas hierher, dann denke ich gar nicht an Reisen zu euch. Vater geht Ende des Monats nach Kassel und redet mir, wie immer, freundlich zu, zu deiner Antrittsrede doch zu reisen, aber ich denke sehr an Verschieben und bin sehr im Unklaren, ob es richtig wäre, denn es ist jetzt besonders schwer (Reichsnotopfer und was sonst alles noch an Steuern und Zahlungen), ihr werdet es ja auch reichlich auskosten mit eurem Haus, Kindern, Anschaffungen usw. Erhaltet euch eure Frische und Kraft, dann geht alles,

in Herzlichkeit

eure Mutter.

## Gemeint ist Eugen Hildach.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1224

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/099

**Datum:** 08.05.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Cornelia. Freude über die Nachrichten aus Freiburg. Gedanken zu den Reisevorhaben im Zusammenhang mit den eigenen Wünschen und der wirtschaftlichen Situation. Anfrage zur Zeitfrage bei Wilibald.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

vor zwei Jahren hatte ich meine Eitel aus dem Krankenhaus abgeholt, sie war krank, apathisch, mager bei uns, und ich konnte ihr nicht helfen, ich konnte sie nicht gesund und lebensfroh machen, ach, Wilibald, wenn ich auch alles mittue, gestern hatten wir Prof. Büblers, Prof. Gehrig, Prof. Reuters## und Prof. Kämmerers zum Tee bei uns, so ist mir doch so weh, dass ich Eitel nicht habe, aber noch viel mehr, dass wir sie nicht glücklich machen konnten. Aber ich will euch das Herz nicht schwer machen, hoffentlich seid ihr Viere gesund und froh und arbeitslustig, deine Karten beglücken uns Eltern in jeder Weise, und wir sind so froh über die Nachrichten von deiner Arbeit, dem Seminar, den Vorträgen und über die Nachrichten über Gertrud und die beiden Jungen. Grüße Gertrud recht herzlich und gib Didi und Friedemann einen Kuss von mir.

Und nun besprich einmal mit Gertrud, wie ihr es am besten findet, deine Antrittsrede hatte mich gelockt, und Vater spricht davon, ob ich Ende des Monats vor der Erhöhung der Eisenbahn nach Freiburg reisen möchte. Je näher es kommt, denke ich aber, es doch lieber zu verschieben und später im August oder September mit Vater wieder ins Schauinsland## zu reisen. Deine Pfingstreise scheint doch nichts zu werden, denn nächsten Sonntag ist schon Pfingsten. Natürlich wäre es ganz herrlich, Gertrud und die Kinder wieder zu sehen, aber ob wir es uns nicht noch ein bisschen aufsparen? Es geht eben nicht mehr wie früher, dass man seine Wünsche erfüllen kann. Ich bin recht im Unklaren, möchte nun gern eure Meinung hören, Vater reist Ende Mai zehn Tage nach Kassel, da würde ich die Zeit natürlich benutzen, aber hast du nicht gerade in der Zeit vor deiner Rede und mit Kollegs und allem andern sehr viel zu tun? Wäre es dir behaglicher, ich komme, wenn du nicht so besonders viel zu tun hast? Ich verschiebe es [[gern]], die Vorfreude bleibt, und die schöne Aussicht, euch zu sehen.

In treuer Herzlichkeit

eure Mutter.

Im Schauinsland wäre später und jetzt doch wohl Platz?

## Gemeint sind wahrscheinlich Oskar Reuther und Frau.

## Gemeint ist ein Hotel in Freiburg, nicht der in der Nähe gelegene Berg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1225

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/100

**Datum:** 14.05.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken an Cornelia. Überlegungen zu ihrer Reiseplanung für Freiburg.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Passt es euch und freut es euch, wenn ich Montag, den 23. Abend hier fortfahre und Dienstagmittag, 12:55 in Freiburg ankomme? Vater reist nach Kassel. Ich möchte die Nacht fahren und direkt bis nach Freiburg, auf dem Rückweg dann zu Hildebrand nach Frankfurt. Ich höre dann hoffentlich Wilibald am 27. und sehe sein Seminar und vor allem: ich sehe euch und die Kinder wieder. Grüßt und umarmt sie. Bitte schreibt mir, ob es euch so recht ist, und hoffentlich seid ihr gesund und froh zu Pfingsten. Pfingsten und Gertrud [[gehören]] in meinem Herzen sehr zusammen.

Bitte geht einmal [[ins]] „Schauinsland“##, ich hatte geschrieben, ich käme ungefähr am 20., aber Vater reist erst am 24. früh, so möchte ich am 23. Abend reisen.

Auf Wiedersehen

eure Mutter.

## Gemeint ist ein Hotel in Freiburg, nicht der in der Nähe gelegene Berg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1226

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/101

**Datum:** 17.05.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorfreude auf das Wiedersehen. Bitte um Zimmerbestellung im „Schauinsland“.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

habt herzlichen Dank für eure liebe Karte und Brief, es scheint also wirklich wahr zu werden, dass ich euch bald wieder sehe. So Gott will, fahre ich Montag, den 23., Abend hier ab und wollte eigentlich direkt durchfahren und zu euch ins „Schauinsland“## kommen, ich kann aber auch den Dienstag in Frankfurt bleiben und am Mittwoch nach Freiburg fahren, vielleicht ist das das Beste. Ich komme dann Mittwoch, den 25., Mittag 12:55 in Freiburg an. Sehr gern hätte ich wieder [[im]] „Schauinsland“ gewohnt, [[jedenfalls]] bitte ich, mir ein Zimmer wo zu bestellen, kann Frau Bruder nicht eins versorgen? Seid nicht böse, wenn ich es lieber habe, aber es hat mir damals sehr gefallen, und wenn ich nicht weit [[vom]] „Schauinsland“ wohne, kann ich doch dort essen, was mir auch gefallen hat.

Also hoffentlich nächste Woche auf Wiedersehen, seid alle Viere herzlichst begrüßt von eurer Mutter.

## Gemeint ist ein Hotel in Freiburg, nicht der in der Nähe gelegene Berg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1227

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/102

**Datum:** 22.05.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Endgültige Reisepläne. Erwartungen an ihren Aufenthalt.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

eben, Sonntagmorgen, kommt Wilibalds Karte, bitte seid nicht böse, ich möchte es auf Vaters Rat nun dabei [[lassen]], Montagabend hier abreisen, Dienstag früh in Frankfurt ankommen, wo Putz und Niedecken## mich erwarten, so komme ich Mittwoch Mittag in Freiburg an. Am richtigsten wäre es, ihr holtet mich an der elektrischen Bahn in Güntertal ab, ich weiß jetzt, so gut Bescheid, und eure Zeit und Kräfte sind besetzt, seid so gut und richtet es lieber so ein, es ist schade um eure Zeit. Und ich wünsche mir so, dass ihr eurer Arbeit nachgeht, ich weiß doch so genau, wie es früher bei uns war, jede Minute war besetzt, und so ist es jetzt bei euch, bei Gertrud und dir, aber ich freue mich herzlich, euch alle im Semester zu sehen, ich gehe mit ins Kolleg und Vortrag und die Kinderstube und Küche und Garten.

Auf Wiedersehen

eure Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1228

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/103

**Datum:** 04.06.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Grüße von der Rückfahrt mit den vielen Eindrücken und Dank für die herzliche Aufnahme. Gedanken über den Meinungs austausch mit Darmstaedters über die Freiburger.

**Inhalt:** Meine Lieben.

Jetzt bin ich in Darmstadt, gleich in Frankfurt, und sende euch tausend Grüße aus meinem Herzen, angefüllt von so vielen Eindrücken aus eurem Paradiese, habt innigen, herzlichen Dank, es war sehr, sehr schön für mich. Auch in Mannheim bin ich mit so viel Liebe umgeben und aufgenommen worden, in sehr, sehr [[Vielem]] waren wir so ganz der selben Meinung, was euch vielleicht nicht ganz recht ist, aber ich bin eben aus der alten, strengen Schule, die euch nicht gefällt, aber doch eigentlich zu Wilibalds Vorträgen gut passt. Es war unsagbar schön in eurem Märchenlande, aber wohl oft neu für mich in vielem,

habt innigen Dank und seid umarmt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1229

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/104

Datum: 05.06.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Beschreibung des Besuchs bei Hildebrand in Frankfurt mit dem Treffen Hanns Niedeckens und weiteren Freunden Hildebrands. Freude über die Rückkehr zu G.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

ich bin nun wieder zu Hause, habe eine sehr gute Reise gehabt, direkter [[Wagen]], Frankfurt-Dresden. In Mannheim bin ich sehr verwöhnt worden, es war ein sehr angeregtes Gespräch mit Geh. Sickinger, deine Mutter hatte mir in ihrem Toilettezimmer alles so behaglich zum Schlafen zu Recht gemacht. Ich habe einen großen Respekt vor dem wohlgeordneten Hausstand und habe es mir sehr gut gehen lassen. Dann kam ich zu Hildebrand, er war an der Bahn, wir besorgten reichlich Kuchen und tranken in seinem Zimmer mit Niedecken## und einem jungen Maler, Heckerodt##, Kaffee, dann ging ich allein mit Hildebrand in den Palmengarten und Goethehaus, was er beides sich noch nicht geleistet hatte.  $\frac{1}{2}$  7 trafen wir wieder mit Niedecken, Emmrich, Heckerodt zum Abendessen zusammen. Niedecken musste zu einer Premiere, er lässt euch sehr schön grüßen. Hildebrand und ich tranken dann auf seinem schönen Balkon Tee, er sieht viel wohler aus, hat so vieles in seinen Ideen geändert, kommt mir innerlich und äußerlich geordneter vor, er freut sich sehr, wenn möglich euch am Ende des Semesters einmal zu besuchen und mit Wilibald über seine Arbeit zu sprechen. Vater sieht sehr bleich aus, ich bin glücklich bei ihm zu sein und ihm helfen und pflegen zu können.

Herzlichst

Mutter.

Bitte grüßt die lieben Kinder und Herrn Sommer. Vielen herzlichen Dank.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Wilhelm Heckrott-Conrady.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1230

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/105

**Datum:** 07.06.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Gesundheitszustand. Gedanken zu ihrem schlechten Gewissen. G.s Freude zu den Nachrichten aus Freiburg. Mitteilung über die Verarbeitung der Freiburger Erlebnisse. Informationen über Hildebrand.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

Vater hat wieder eine sehr schlechte Nacht gehabt, er muss sich recht quälen, kann nicht schlafen, schwitzt und friert, und beim Liegen tut der Arm immer weh. [Pusinelli] war gestern da, fand alles normal, hat mir das Massieren gezeigt, ich habe nachträglich Gewissensbisse, nicht gleich nach Hause gekommen zu sein, denn Vater braucht mich, ich hatte einen gesunden und arbeitsfrohen Mann zurückgelassen, und ein sehr angegriffener, müder, alter Mann mit einem Arm in der [[Binde]], schlecht versorgt, holte mich ab. Er soll etwas ausgehen, so lässt er sich nicht halten, jetzt in eine Sitzung zu gehen, ich will ihn hinbringen, er lässt euch schön grüßen, hat sich über meine Erzählungen gefreut, möchte gern deine Antrittsrede dem Inhalt nach wissen, freut sich mit mir, dass ich so viel Schönes bei euch genossen, und dich zweimal habe sprechen hören bei so feierlichen Gelegenheiten und zweimal in deinen Kollegs. Hoffentlich kommen nun etwas ruhigere Tage für dich und Gertrud, ich verarbeite in meinem Kopfe all das Gehörte und Erlebte. Putz und Niedecken## frugen sehr nach euch und eurem Ergehen, Putz erschien mir frisch und gut.

Herzlichst

eure dankbare Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1231

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/106

**Datum:** 10.06.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wiederauftauchen eines Messers. G.s Gesundheitszustand. Erinnerung an den Freiburger Aufenthalt. Adolf Muesmanns Berufung nach Dresden.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

bitte grüßt Herrn Sommer recht schön und sagt ihm, ich hätte mein Messerchen, er soll mir der Anfrage wegen nicht böse sein. [Pusinelli] war heute da und war mit Vaters Arm zufrieden, ich massiere ihn, damit nicht Stockungen eintreten. Eben wollte ich mit Vater spazieren gehen, aber es fing an zu regnen. Vater liest, bis es aufhört, ich schreibe an euch. Hoffentlich seid ihr alle wohl, und es ist etwas ruhigere Zeit bei euch, es war recht viel, Karlsruhe, Dantefeier, Antrittsrede und Mutter. Ich freue mich die Universität so [[in]] vollem Betrieb gesehen zu haben. Hier ist es jetzt still, es kommen zwar viele, die sich nach Vater erkundigen, aber doch nur vorübergehende Besuche. Für den Städtebau ist Professor Mussmann berufen, so liest Vater nächsten Winter nicht mehr, vielleicht ist es besser so. Es war schön, dass so sonniges Wetter bei euch war und ich euren himmlischen Platz mit der blumigen Wiese kennen und genießen durfte, euer Haus ist wie ein Märchen,

bleibt gesund und seid umarmt

eure dankbare Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1232

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/107

**Datum:** 16.06.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Rudolf Euckens „Lebenserinnerungen“. Dank für die Einladung an Hildebrand. Erinnerung an Cornelia und deren Bedeutung für Hildebrand. Informationen über Hildebrands Exkursion und den Besuch bei Darmstaedters. G.s Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Mein guter lieber Wilibald.

Wir danken dir sehr für die Empfehlung Euckens „Lebenserinnerung“##, ich lese es jetzt Vater abends vor, und es interessiert uns sehr, und wir haben die allergrößte Freude daran, es ist famos geschrieben und nun bewundre ich ihn und seine Schriften noch viel mehr, wie selbstständig hat er alles aus sich selbst erreicht. Dann danke ich dir und Gertrud herzlich, dass ihr Putz einladet und ihn bei euch haben wollt, ich möchte es ihm so gönnen, bei seiner einzigen Schwester und Bruder sein zu können, denn ihm fehlt seine Schwester, Eitel war unendlich viel für ihn, wie besorgt war sie um ihren Putz. Hildebrand schrieb uns zuletzt aus Mannheim, wo er bei den guten Eltern Darmstaedter eingekehrt war, er war auf einer Exkursion (Mainz, Oppenheim, Worms, Mannheim). Darmstaedter haben Putz sehr lieb aufgenommen, und [[ihm]] viel Freude bereitet. Vaters Arm geht wohl etwas besser, ich bewundre Vater, wie wenig er klagt, er hat viel Schmerzen und noch mehr Unbequemlichkeit bei allem und jedem, er trägt es aber still wie sein Augenleiden, er sitzt in seiner Stube, schreibt und liest, bis ich ihn zum Ausgehen rufe und abends zu seinen Karten und Vorlesen. Viele Herren kommen, meist wohl Fragende und Bittende, aber es ist gut so. Morgen kommen Berliner Herren zu einer Sitzung.

Seid beide herzlich begrüßt

eure Mutter.

## Rudolf Eucken: Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens, Leipzig 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1233

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/108

Datum: 18.06.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Gesundheitszustand. Bevorstehender Besuch bei Bühlers mit Aufzählung der Gäste. Anfrage an Bühler für Wilibald wegen eines Vortrags in der Kantgesellschaft. Zusendung eines Artikels von Hildebrand. Hildebrands Problemen mit der Doktorarbeit wegen des Themenwechsels.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Vaters Arm geht es wirklich besser, wir fangen kleine Turnübungen an, ich massiere ihn fleißig, [Pusinelli] war zufrieden, und die Nacht war viel besser. Gestern Nachmittag waren Berliner [[Herren]] zu einer Sitzung da, jetzt werde ich Vater schön anziehen, dann gehen wir zu Professor Bühlers zum Abendbrot, eingeladen sind noch Geh. Apelts##, Geh. Bruchs, Professor Gehrigs, es kann ganz hübsch werden. Ich will Bühler fragen wegen der Kantgesellschaft und [[eines eventuellen Vortrages]] von dir. Ich fange an, Frau Bühler recht zu bewundern, sie hält doch wirklich ihre Vorträge an der Hochschule, hat ihre zwei Kinder, oft Studenten (Toni) dort. Den Artikel von Putz## habe ich euch geschickt, ich finde ihn sehr gut geschrieben, hoffentlich gefällt er euch, bitte schickt [[ihn]] an Putz zurück. Der arme Putz hat Sorge mit seiner Doktorarbeit, weil ein Herr Schmitz über das selbe Thema ein Buch herausgegeben hat, Kautzsch rät darum eigentlich ab und hat [[ihm]] vorgeschlagen, über die Kirche in Oppenheim zu arbeiten, um [[ihm]] Lust zu machen, hat er am Donnerstag eine Stunde Kolleg über die schöne Kirche (ähnlich Straßburg) gehalten.

Hoffentlich seid ihr gesund, viel Liebes

eure dankbare Mutter.

## Gemeint sind Willibald Apelt und Ehefrau.

## Über den Artikel ist nichts weiter bekannt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1234

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/109

**Datum:** 21.06.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Geschenkes für Friedemann. Bemerkungen über Hildebrand, sein Studium und die Art, Briefe zu schreiben.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Heute habe ich ein kleines Geschenk an Friedemann abgeschickt, hoffentlich kommt es rechtzeitig in eure Hände. Eben kam ein so lieber, frischer Brief von Hildebrand, Gott sei Dank, er scheint jetzt gesund zu sein und mit seinem Studium sehr zufrieden, Frankfurt gefällt ihm, er ist viel eingeladen, kennt sehr viel Menschen. Hoffentlich hat dir sein Zeitungsartikel gefallen, Großmama Gerlach sagte immer „Putz drückt sich anders als andre aus“, seine Briefe (damals war er doch ganz klein, denn Großmama ist 11 Jahre tot) machten ihr die größte Freude. Ich bin so dankbar, froh über seinen zufriedenen Brief an Vater, ich war tief gerührt.

Hoffentlich seid ihr gesund, herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1235

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/110

**Datum:** 24.06.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerungen an Cornelia im Zusammenhang mit Friedemanns Geburtstag. Gedanken zu Rudolf Euckens „Lebenserinnerungen“.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Morgen zu Eitels Geburtstag schicke ich euch beiden einen besonders lieben, herzlichen Gruß, an dem Tage sind wir noch mehr als sonst verbunden in dem liebenden Gedenken an unsre Eitel, wie sonnig konnte sie sein und wie viel Glück und Freude hätte sie euch und euren Kindern in euer Haus gebracht, wenn wir sie hätten gesund machen können! Aber nun zu den fröhlichen Gedanken, zu eurem Friedemann, das liebe Kind, er hat nun ein Jahr die hiesige Welt gesehen, und er sieht aus, als wenn es ihm sehr gut gefiele. Seid froh und dankbar an seinem Geburtstag, genießt euer Zusammensein mit Friedemann und Didi in vollem Bewusstsein des Glücks. Umarmt mir das liebe Kind und grüßt ihn von mir, euer Haus ist unsre Sonne, euer Aufblühen unser Glück, hoffentlich werden die beiden kleinen Gurlitts, recht brave tüchtige, fleißige Menschen, die vielen Menschen viel sind und viel geben. Euckens „Lebenserinnerung“## könnte man sich wünschen als leuchtendes Vorbild, was ist das für ein feinführender, feiner Mensch. Am 25. Juni ist es uns so weh im Herzen, dass es eine besondere Gnade ist, am 26. Juni an den Geburtstag unsres kleinen Enkelchens zu denken.

Bleibt gesund und behaltet lieb

eure dankbare Mutter.

Wie schön, dass ich euer Haus und Garten im Sonnenschein sehen durfte.

## Rudolf Eucken: Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens, Leipzig 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1236

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/111

Datum: 28.06.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s geplante Erholungsreise in Berggießhübel. Sonntagsgäste. Gründungsfeier der Technischen Hochschule. Lektüre von Dantes „Göttliche Komödie“. Informationen über Hildebrand.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Morgen geht Vater auf ein paar Tage nach Berggießhübel, sein Arm ist recht viel besser, aber im Ganzen möchte ich ihn gern noch frischer haben. Deine Antwort nach Berlin beschäftigt mich recht sehr. Am Sonntagnachmittag waren Geh. Gußmanns und eine Breslauer Dame zum Kaffee bei uns, es war recht hübsch. Sonnabendabend, 6 Uhr, war die Gründungsfeier der Technischen Hochschule## schon zum zweiten Male, weil Königsgeburtstag nicht mehr gefeiert werden kann. Die Festrede hielt diesmal Professor Bühler über Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Abends lese ich jetzt immer Vater Dante vor##, es ist ganz wunderschön, es hat mich immer sehr beschäftigt, die Beschreibung der Hölle. Hoffentlich arbeitest du nicht zu viel, mein guter Junge. Grüße Gertrud herzlichst, Hildebrand schrieb gestern, er befände sich recht kaputt und müde, es wird bei euch Zeit, dass bald die Ferien kommen, dann spanne aber auch aus, und Putz freut sich, etwas zu euch zu dürfen,

in herzlicher Liebe

eure dankbare Mutter.

## TH (25.06.1921), Geburtstag von Friedrich August III. war der 25. Mai \*

## Dantes „Göttliche Komödie“

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1237

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/112

**Datum:** 07.07.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Rückkehr aus Berggießhübel. Ausführungen über Hildebrand und seinen Unternehmungen. Freude über Hildebrands Vertrauen in Rudolf Kautzsch. Geplantes Treffen zwischen Wilibald und Hildebrand. Häusliche Hilfe für Gertrud.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Vater ist heute Mittag gesund von Berggießhübel angekommen, aber er sieht eigentlich blass und mager aus, sein Arm ist besser. Von Hildebrand haben wir viel gute Nachrichten, heute ist er in Heidelberg auf Seminarkosten, vorige Woche war er mit Prof. Kautzsch bei Prof. Haamann in Marburg, ich freue mich, dass er den bedeutenden Mann hat kennen lernen [[dürfen]], aber eigentlich freue ich mich noch mehr, dass er schreibt, Kautzsch bleibt mir der liebste, dass er Vertrauen in Kautzsch setzt. Sehr freue ich mich, dass du dich mit Hildebrand am 29. in Beuren treffen willst, wenn möglich lauft ein bisschen, schreibt und lest einmal gar nicht, wie herrlich für einen Studentenbruder, dass er mit seinem Professorbruder zusammenkommen wird. Welches Glück für ihn, hoffentlich seid ihr recht froh zusammen und versteht euch auch in wissenschaftlichen Ansichten. Alice schreibt mir von Fr. Anna, dass sie gern sie für Gertruds Hilfe hätte, so ein Hausstand gebraucht leider viel Hilfe, ich hatte Frau Richter, sie half viel, überlegt es zusammen. Grüße Gertrud herzlich. Ob es bei euch auch so kühl und regnerisch ist?

Herzlichst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1238

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/113

**Datum:** 12.07.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Artikel Hildebrands über eine Ausstellung. Wilibalds Rede im Dresdner Anzeiger. Ausführungen über die Gedanken an die Kinder und Enkel. Gedanken über den Besuch Professor Thieles bei G. wegen Cornelias Bildern.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Warum schreibt ihr gar nicht, ich hatte Euch zum 5. Juli einen Gruß aus vollem, liebenden Herzen geschrieben, und die Bildchen hält Vater für etwas Besonderes. Putz hat uns einen sehr guten Artikel über die [Keramik]ausstellung geschrieben. Viele Freunde haben uns gratuliert, weil sie im Anzeiger den Auszug deiner schönen Rede gelesen haben. Hoffentlich seid ihr und die Kinder gesund, wie viel denke ich an euch alle und wie viel spreche ich mit Vater von euch, euren Kindern und eurem schönen Heim, deine Kollegs, deine Rede und all das viele Schöne, was ich bei euch gehabt habe. Ich fürchte, es ist jetzt wieder so heiß bei euch, wenn du nur bald Ferien machen könntest und dich ausruhen, nicht arbeiten, das musst du dann wirklich tun, recht viel im Garten sein. Wie geht es Herrn Sommer, grüßt ihn bitte schön und wenn er etwa in die Nähe von Dresden kommt, bitten wir ihn zu uns zu kommen, einladen kann ich bei einer so weiten Reise nicht, da habe ich nicht genug zu bieten, aber wir würden uns freuen, ihn bei und zu sehen. Vater hat heute lange Sitzungen, ich bin jetzt sehr gern viel zu Hause. Gestern war Professor Thiele beim Vater, er ist oft bei Eitel in Wilna gewesen, interessiert sich sehr für Eitels Bilder, er ist jetzt Direktor der Kunstakademie in Königsberg.

Onkel Ludwig schickte heute einen sehr schönen Artikel über Nietzsche und die Philologie, sehr interessant.

Herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1239

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/114

**Datum:** 15.07.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten aus Freiburg und Bemerkungen dazu. Krankenhausaufenthalt des Dienstmädchens. Ausführungen über G. und seine Anstrengungen bei der Inventarisierung.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

gestern war aber ein schöner Tag, erst kam Wilibalds Karte und dann Gertruds ausführlicher Brief, ich freue mich so herzlich über jede Nachricht und danke euch recht herzlich für die Guten. Bei dem schönen Wetter werden die Kinder wieder glücklich in der Sonne sein, und ich freue mich, wenn sie sich zusammen unterhalten, sie werden ja ganz eng im Leben zusammengehören, und was der Große macht, macht der Kleine nach. Dass Fräulein Anna nicht zu euch kommt, hat natürlich auch viel Vorteile, denn es hätte auch viele Bedenken, es erscheint mir gut so wie du es schreibst. Leider muss mein gutes Mädchen ins Krankenhaus auf einige Wochen, sie tut mir sehr leid, und ich bin traurig, dass es nun nicht einmal in Ruhe weitergehen kann, wie ich mir wünschte, ich hoffte, Ottos und Theos kämen zu uns, nun schreibe ich ihnen aber, dass ich sie jetzt nicht haben kann. Der gute Vater ist heute wieder einmal inventarisieren gefahren, er kommt mir zu alt dazu vor, gerade dazu über Land zu gehen, in Sonne und Staub, mit seinen Augen und [[dem]] kranken Arm, wenn Meißen usw. nur bald fertig wäre!

Recht herzliche Grüße

eure Mutter.

Deine Karte habe ich an Putz geschickt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1240

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/115

Datum: 20.07.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Wilibalds Nachrichten. Ihre Gedanken zum Rektorfest. G.s Reise zum Inventarisieren. Ausführungen über Hildebrand und seine Arbeit. Information zu Hanns Niedeckens neuer Anstellung. Bemerkungen zu Ludwig Gurlitts Artikel.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Durch deine liebe Karte und einen guten Brief von Mutter Darmstaedter weiß ich, dass sie bei euch war und ihr gemütliche Stunden zusammen verbracht habt, und Mutter Darmstaedter schreibt, wie sie sich an Kindern und Enkeln erfreut hat, schade, dass es so kurz war. Sehr, sehr gefreut haben wir uns mit deiner Schilderung von dem wohlgelungenen Rektorfest, und wie deine Musik gefallen hat, es muss ja ganz wundervoll gewesen sein, solche gute Musik in schöner Gottesnatur, und kluge, fröhliche Menschen zusammen, dass ist herrlich, so ist es schön, wenn Studenten solche Stunden ermöglicht werden. Bei uns ist auch richtiges Sommerwetter, fast zu heiß für unsre Gewohnheiten, auch heute, wo Vater wieder früh 7 Uhr auf zwei Tage fortgefahren ist zum Inventarisieren, hoffentlich kommt er gesund zurück, ich lasse ihn jetzt mehr mit Sorge fort, er hat es mühsam mit den verschiedenen Brillen, und die Sonne ist seinen Augen nicht gut. Von Putz haben wir wieder sehr zufried'ne Nachrichten aus Heilbronn, wo er mit Kautzsch gewesen ist, bei guten Leuten gewohnt hat. Er schreibt so frisch und fröhlich, ich bin ganz glücklich. Den Artikel von Ludwig schicke später wieder, er ist gut geschrieben, bei den Philologen wird er sich nicht Freunde machen. Niedecken## schreibt erfreut über seine neue Stellung, hoffentlich wird es ein Hafen für ihn.

Die allerherzlichsten Grüße an euch Viere

deine Mutter.

Schönen Gruß an Herrn Sommer, was macht sein Aristoteles?

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1241

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/116

**Datum:** 29.07.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Kommentar zum zugesandten Vorlesungsverzeichnis. Bemerkungen zur Hitze während G.s Inventarisierungsreise. Anfrage zu den Wohnverhältnissen im Haus. Ermahnung zur Entspannung.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

eben kam dein Vorlesungsverzeichnis, wie viel Arbeit steckt für dich in den paar Zeilen der Ankündigung, du hast wieder sehr viel vorgenommen. Mit Sorge denke ich an dich und Hildebrand, denn in Freiburg und Frankfurt ist es noch heißer als hier, und hier ist es ganz abnorm. Gestern kam Vater sehr ermüdet, verstaubt und verschwitzt heim, wir haben es aber sehr gut, die [[Abende]] sind ganz erträglich, und wir sind dann auf der [[Veranda]], und nach 9 Uhr, wenn das lärmige Abendläuten noch vorbei ist, wird es dann schön still. Abendläuten von einer Kirche im Dorfe oder einer kleinen Stadt ist schön, aber von so vielen Kirchen, alle verschieden, das ist nicht schön. Ludwig ist bis jetzt nicht gekommen. Hoffentlich ist für Gertrud und die lieben Kinder die Hitze nicht zu anstrengend. In unsern Gärtchen blühen dieses Jahr viel Blumen, Vater hat es gut versorgt. Wer wohnt nun bei euch oben in der kleinen Wohnung? Nun kommen deine Ferien, versuche dich auszuruhen, bade viel und laufe viel, möglichst rasch und energisch und vielleicht mit einem Freunde, damit du nicht immer an deine Arbeiten denkst. Und behalte den Gedanken fest, dass du nach Dresden kommst, am 20. September muss Vater nach Münster.

Innigste Grüße an Gertrud und dich

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1242

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/117

**Datum:** 31.07.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Wilibalds Einberufung 1914. Freude über seine Karriere. Bemerkungen zur Hitze und zu den Erholungsmöglichkeiten in Freiburg. Informationen zu Liesel Franz' Besuch.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Morgen, den 1. August vor sieben Jahren, reisten wir von Wenningstedt ab, und du musstest dich gleich stellen, und dann fuhrst du nach Annaberg, und ein Abschied nach dem andern kam. Du standest auf dem Kasernenhof, wir dir gegenüber, und dann fuhrst du fort, und wir sahen dich vier Jahre nicht wieder. Gott sei gelobt und gedankt, dass ich jetzt an dich nach Freiburg schreiben kann, dich „Herrn Professor Dr.“ anreden und dich bei deiner lieben Gertrud weiß. Sie hat auch damals gebangt; wie herrlich, dass ihr nun immer zusammen seid, dass ihr euch lieben und pflegen könnt und eure Kinder gesund erziehen. Wie viel und wie gern sind meine Gedanken bei euch! Hoffentlich sind bei euch die Abende auch so schön abgekühlt, und ihr könnt Erfrischung nach den heißen Tagen auf eurem herrlichen, [[unvergleichlich]] schönen Platze euch holen, dort fährt kein Auto vorbei, dort wird nicht Klavier gespielt und gesungen, sondern die Bäume rauschen, und es ist feierlich still. Gestern war Tante Liesel Franz mit dem Peter von Arthur da, ein reizender, siebenjähriger Junge, fein und artig und sehr lieb. Vater erklärte [[ihm]] in größter Güte das Buch vom alten Fritz, wenn Didi so groß ist, musst du es dir holen.

Innige Grüße Gertrud und dir

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1243

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/118

**Datum:** 03.08.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Neuigkeiten aus Freiburg. Bemerkung zu Hildebrands Brief. Zusendung eines Pakets. Bedenken über G.s Inventarisierung und das Wetter. Vorfreude auf die Aussicht, Wilibald in Dresden zu sehen. Bemerkung zu Ludwig Gurlitts Brief.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Heute haben wir so viel liebe Post bekommen, heute Morgen deine Karte mit frohen, guten Nachrichten, die uns beglücken (deine Exkursion war schön, drei Prüfungen sind gut verlaufen, deine Ferien haben angefangen, und Gertrud ist mit dir zweimal fort gewesen, und Friedemann sitzt, und Didi schwatzt und ist mit in der Stadt gewesen, lauter schöne Neuigkeiten). Putz schreibt eben, dass er gleich zu euch führe, Vater ist darum auf die Post gegangen, wir wollen das Paket da lieber gleich nach Freiburg anstatt Frankfurt adressieren, was wir eben fortgeschickt hatten. Hier ist es scheußlich heiß, der arme Vater, sein Zimmer ist sehr heiß und zum Inventarisieren möchte ich ihn auch nicht fort lassen, bis es geregnet hat. Nun die herrliche Aussicht, dich hier zu sehen, das wird zu wundervoll, aber am 22. September muss Vater in Münster sein, kannst du nicht etwas vor dem 15. September herkommen, damit es nicht zu kurz ist? Und lieber das andere danach einrichten? Überlege es bitte mit dem Kalender in der Hand. Onkel Ludwig schreibt einen sehr ernsten, traurigen Brief über Hellis gesundheitlichen Zustand, die Armen, ich werde euch den Brief schicken.

In herzlicher Freude, dass ihr Drei zusammen seid

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1244

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/119

**Datum:** 09.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bewunderung der Leistung Gertruds. G.s Inventarisierung in Nossen. Bemerkungen über Hildebrand, Toni und Franzes.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

herzlichen Dank für eure guten, lieben Nachrichten, ich bewundre Gertrud, dass sie das alles ermöglicht, denn die Kinder wollen doch immer besorgt sein, und essen wollt ihr auch alle, und heiß ist es auch, und wenn die andern sich ausruhen, muss Gertrud zu ihren Kindern, ist es nicht zu viel: Putz, Emmrich, [Eryf] und andre Gäste? Die Hitze hat uns wohl sehr angestrengt, Vater und ich sind recht ermüdet. Sowie es endlich einmal geregnet hat, will Vater wieder nach Nossen, aber so ist es zu staubig und heiß, ich könnte jetzt nicht mehr so viel Gäste bei mir haben. Lieber Wilibald, kannst du nicht bald den Vater den Titel von dem Buche aufschreiben, um was er dich gebeten? Hoffentlich hat Putz den Koffer bekommen. Es ist [...] [[Ware]]. Toni schreibt ganz beglückt aus Tirol, sie wandert mit Arthur. Nun wird hier bald Franzes erwartet mit ihrem Vater, aber es wird ihnen schwer gemacht, Dresden will Fremde nicht auf länger hier haben. Wir lesen jetzt abends ein schönes Buch## von Hindenburg, solche Schreibweise und Gesinnung, klar und offen tut dem Kopfe wohl. An Putzel denke ich viel, er soll sich keine Gedanken machen, dass er nicht kommen kann, ich weiß, er denk an uns.

An euch alle viele Grüße

eure Mutter.

## Paul von Hindenburg: Aus meinem Leben, Leipzig 1920

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1245

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/120

**Datum:** 12.08.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Rückkehr aus Nossen. Freude über Wilibalds und Hildebrands Einvernehmen. Gedanken über Helmut Gurlitts Krankheit. Bemerkungen zur Belastung Gertruds durch Besuche.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte. Vater kam eben aus Nossen recht müde und heiß zurück, da las ich ihm deine Karte vor, und wir freuten uns zusammen über die guten Nachrichten, dass ihr euch mit Putz gut versteht, dass ihr ihn wohl findet und dass er bei euch sein darf. Hier ist schauerhaftes Wetter, alle Tage wie Gewitter, aber es kommt nicht und regnet nicht. Ich habe die alte Frl. Kunath da, sie ändert mir ein Kleid, mir ist es lieb, sonst bin ich recht allein, wenn Vater nicht da ist. Ich glaube unbedingt, dass bei Helli eine wirkliche ärztliche Behandlung nötig ist. Leider ist er nicht im Krankenhause geblieben, sondern ist jetzt zu Hause und malt ein Porträt. Ich wüsste nicht, wie ihr helfen könntet, auch nicht Herr Sommer, denn Reisen ist jetzt zu teuer, um einen Versuch zu machen. Was habt ihr jetzt aber viel Besuch, heute ist Dr. [Eryf] mit Frau bei euch, für Gertrud finde ich es sehr, sehr viel.

Seid innigst begrüßt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1246

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/121

**Datum:** 17.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Weiterleitung von Wilibalds Karte mit einem Brief an Else. Freude über die Bereitschaft, Helmut zu helfen. Gedanken zu Hildebrands Wäschepaket. Bemerkungen zu Paul von Hindenburgs „Aus meinem Leben“.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

heute Morgen kam Wilibalds Karte, ich wollte gleich diese Karte an Tante Else schicken, habe aber lieber W.s Karte zu [[einem]] Brief von mir an sie gesteckt. Wie gut ihr seid, dass ihr nicht nur bedauert, sondern versucht, mit der Tat zu helfen, ich denke, Helli wird kommen, [[jedenfalls]] [[werden]] sich Onkel Ludwig und Tante Else sehr über euch freuen, habt innigen Dank. Ist Putz noch bei euch? Gestern kam ein Wäschepaket aus Frankfurt, nun weiß ich aber nicht, wohin ich die reine Wäsche schicken soll, ich denke, ich warte, bis er schreibt. Vater ist heute einige Tage nach Berlin gefahren, hoffentlich kommt er gesund wieder. Im Hause ist es sehr still. Bei euch geht es lebhafter zu, und Gertrud muss viel leisten. Herzlichen Gruß an Didi und vielen Dank für die lustige, bunte Karte, wir erraten nicht ganz seinen Erfinder. Am Tage ist es schon wieder recht warm, am Abend zu kalt, um draußen zu sitzen. Das große Buch von Hindenburg## ist so ernst, so sachlich geschrieben, aber es ist tieftraurig, wie es immer schlechter und ernster in unsern Stellungen wird. Wisst ihr ein schönes Buch wieder einmal für uns?

In Liebe

eure Mutter.

## Paul von Hindenburg: Aus meinem Leben, Leipzig 1920

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1247

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/122

**Datum:** 22.08.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorfreude auf Wilibalds Besuch. Dank für die Hildebrands Aufnahme in Freiburg.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Innigen Dank für deine liebe Karte, wie unsagbar freue ich mich auf dein Kommen, aber warum willst du so kurz bleiben? Kannst du nicht wenigstens 14 Tage dableiben? Damit du fort von deinem Schreibtisch bist, denn Hildebrand schreibt gerade heute, wie viel täglich an dich rankommt, wie viel Briefe du zu schreiben hast usw. Wegen Hildebrand kann ich nichts Bestimmtes sagen, wir freuen uns natürlich sehr, aber ich glaube, er möchte jetzt ruhig in Oppenheim und Frankfurt arbeiten, und auch so kurze Zeit ist die Reise zu weit, ich hatte gestern schon ein Brief an euch geschrieben. Ich danke dir und Gertrud recht herzlich, wie gut ihr mit Putz gewesen seid, wie schön er es bei euch gehabt hat, da hat er doch richtige Ferien und Erholung gehabt. Vielen, schönen Dank. Er schreibt uns eine Karte aus dem Zuge Freiburg-Frankfurt, er hat sich sehr wohl bei euch gefühlt, es ist herrlich, dass er ein solches Geschwisterhaus hat.

Auf Wiedersehen freut sich so sehr

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1248

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/123

**Datum:** 26.08.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Vorfreude auf Wilibalds Besuch. Information über die Ankunft Franzes' und ihres Vaters. Mitteilung zu Lutz' Besuch. Hildebrands Brief über den Aufenthalt in Oppenheim.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Innigen Dank für deine liebe Karte, ach, wie freue ich mich auf dich, hoffentlich werden es recht behaglich-schöne Tage, wenn wir auch besonders immer und überall die Eitel vermissen werden, hoffentlich bringst du uns recht gute Nachrichten von Gertrud und den Kindern mit. Heute Vormittag war ich auf dem Bahnhof, Franzes kam mit ihrem Vater an, Tante Liesel, Keßlers und viele Bekannte waren da, heute Nachmittag sind alle zum Kaffee in Blasewitz. Jetzt, 3 Uhr, erwarten wir Lutz, morgen soll er [[sein]] Assessorexamen machen, er schläft diese Nacht bei uns, ich freue mich auf ihn, hoffentlich glückt [[ihm]] sein Examen recht gut. Von Putz bekamen wir heute Morgen einen sehr befriedigten Brief aus Oppenheim, er wohnt bei dem Sohne von Wallot (seinem Paten), und es scheid ihm gut zu gehen und zu gefallen, sogar sehr gut. Wir sind sehr glücklich: erst hat sich Putz bei euch erholen und stärken und erfreuen können, und nun kann er in Oppenheim hoffentlich ruhig arbeiten, wie nun jetzt alles liegt, können wir uns nicht recht entschließen, ihn jetzt auf kurze Zeit her zu rufen. Die Hauptsache ist, dass er zur Ruhe kommt nach dem vielen Hin und Her, der Kriegsjahre, hoffentlich ist er gesund.

In Herzlichkeit

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1249

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/124

**Datum:** 28.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Lutz' Assessorenexamen und Adresse in Leipzig. Bemerkungen über Hildebrand und seinen Arbeitsfleiß.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Es ist wieder ein heißer, trockner Sonntag, ich bewundre den Vater, ich bin recht kaputt. Gestern hat Lutz hier in Dresden [[sein]] Assessorexamen bestanden, er wohnte bei uns, weil seine Mutter verreist ist, er lässt dich sehr herzlich grüßen, würde dich so gern einmal wieder sehen, schreibe ihm doch, wann du nach Leipzig kommst, leider wird es aber wohl nicht passen, weil er mit seiner Frau zum Juristentag reisen will, seine Adresse ist: Leipzig-Eutritzsch, Geibelstraße 13 II. Er hat uns sehr gut gefallen, es ist ein kluger netter Kerl, er ist Assistent bei Jakobi## an der Universität und hofft, sich habilitieren zu können. Pekuniär geht es ihm schlecht. Vater Darmstaedter hat uns sehr liebenswürdig geschrieben und von guten Nachrichten von euch berichtet. Putz schrieb aus Darmstadt. Er scheint fleißig zu arbeiten. In Köln kann er sich an Schumacher## wenden, ich will heute an Schumacher schreiben. Ich freue mich so darauf, mit dir über Putz zu sprechen.

Grüße bitte Gertrud und die Kinder herzlichst, bleibt so gesund, und auf Wiedersehen freut sich so sehr eure Mutter.

## Gemeint ist Erwin Jacobi.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1250

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/125

**Datum:** 06.09.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über das Treffen von Wilibald, Hildebrand und Hanns Niedecken. Vorfreude über das Treffen mit ihm in Dresden. Hinweis auf G.s Reise zur Inventarisierung.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte, also, wenn möglich, können wir dich heute in acht Tagen erwarten. Ich freue mich, dass du Putz noch einmal siehst, und denke mir, Niedecken## wird dich nicht so schnell fort lassen, es ist ein lang geplantes Kommen von dir nach Oberingelheim, 1914 hattest du es vor. Was liegt für euch und uns da alles dazwischen! Hoffentlich wird es recht hübsch. Meine Hauptsorge und Hauptlebenszweck ist jetzt, dass Putz gesund wird und Freude hat, und darum bin ich glücklich, wenn er mit dir zusammen ist, er schreibt sehr befriedigt aus Oppenheim. Hoffentlich geht auch seine Arbeit gut vorwärts. Ach, mein guter Wilibald, wie herrlich ist es für uns, nun bald mit dir behaglich sprechen zu können. Grüße mir deine liebe Gertrud, sie hat viel zu tun und zu sorgen, denn ein Haus ist eben mühsamer als eine Etage. Hoffentlich [[sind]] sie und die Kinder gesund und munter, damit du ohne Sorge fort kannst. Morgen geht Vater wieder inventarisieren, nun ist das Wetter schön dazu.

Auf Wiedersehen in Freude

deine Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1251

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/126

Datum: 06.10.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Anfrage wegen Oskar Walzels Nachfolger, eines Professor Riemann. Bitte um Brief an Walzel nach Bonn. Anfrage zu einem Bild Cornelias, welches von Frau Löschke. Bemerkungen zur Rahmung und zu den Kosten. Gedanken über Hildebrand und dessen Aufenthalt in Frankfurt.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte, hoffentlich habt ihr zusammen noch zwei schöne Ferientage genießen können, und hoffentlich seid ihr nun befriedigt und gesund zu Hause, wenn die Reisen noch so schön und interessant sind, „zu Hause“ sein ist doch wundervoll. Und nun die Frage von Walzel##, ob du etwas ihm sagen könntest über Professor Riemann, er wäre als sein Nachfolger mit genannt worden. Ist das der Sohn von deinem Riemann##? Kennst du ihm persönlich? Vielleicht kannst du, wenn du etwas weißt, an Professor Walzel, Bonn, schreiben. Und dann wollte ich euch fragen, wollt ihr das große Bild von Eitel, was von Frau Loeschke gekommen, einrahmen lassen? Dann schickt mir die Maße, wir haben noch große Rahmen, da würde ich euch einen schicken, aber das Rahmen kostet dann auch noch Geld, und ihr habt Mühe mit dem Transport zum Einrahmer, aber das Bild sieht gerahmt viel schöner aus.

Du hast Recht, Putz wäre wohl hier besser aufgehoben, aber er soll erst kommen, wenn er will, die Reise ist zu teuer, um hin und her zu fahren, und er scheint gern in Frankfurt zu sein, er hat sich einen Ofen für 200 Mark gekauft und bleibt wohnen.

Herzlichste Grüße an euch Viere

Mutter.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

## Gemeint ist Hugo Riemann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1252

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/127

**Datum:** 11.10.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Weitergabe eines Buches von Georg Dehio an Hildebrand. Mitteilung über einen Brief an Oskar Walzel. Bemerkungen zu dessen Nachfolge.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

Ich schrieb dir auf einer Karte am Rande, dass ich den Dehio## aus deinem Karton herausgenommen [[hatte]], weil Hildebrand bat, ihn so bald als irgend möglich [[ihm]] zu schicken, und da Vater es ihm als Geburtstagsgeschenk geschenkt hatte, meinten wir, es würde dir auch recht sein, wenn Hildebrand ihn jetzt zur Arbeit bekommt. An Walzel## schreibe ich in dem angegebenen Sinne. Gertrud bewundere ich, dass sie es kann und mit Zeit und Kraft möglich macht. Grüße Gertrud und die Kinder innigst. Von Putz gute Nachrichten aus Frankfurt. Nach deiner Erklärung fände ich es traurig, wenn R. als Nachfolger für W. gerade nach Dresden kommen würde, Walzel hatte, wie schien, auch wenig Sympathien.

Herzlichst

Mutter.

## Buch \*

## Gemeint ist Oskar Walzel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1253

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/128

**Datum:** 16.10.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Reise nach Forst. Bemerkungen zu verschiedenen Besuchen bei Bekannten und Verwandten. Ausführungen über die Dantevorträge Otto Gerlachs. Gedanken zu Dante und seiner Wirkung. Erinnerung an den Aufenthalt in Freiburg.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

an dem sonnigen Oktobersonntag schreibe ich euch viele herzliche Grüße und sehe im Geiste die lieben Kinder oben auf dem sonnigen Balkon, hoffentlich seid ihr alle gesund und munter. Vater ist gestern nach Forst in der Lausitz gefahren, bleibt bis Dienstag, es ist sehr still im Hause. Gestern waren wir beim Professor Kuhn eingeladen, ich ging allein hin, ebenso heute beim jetzigen Rektor Hallwachs## gehe ich allein, weil Vater verreist ist. Heute Vormittag war ich in der Kirche bei Friedrich, der mir sehr zu Herzen sprach, dann kam ein Fr. Schmidt aus Frankfurt, sie studiert auch dort und will diesen Winter ihren Doktor bei Kautzsch machen über Buchkunst, dazu kamen Engels, dessen Sohn sich verlobt hat, und ich eigentlich zu ihnen gehen wollte. Zum Abendbrot habe ich mir Oskars eingeladen, ich habe sie recht lange nicht gesehen. Von Onkel und Tante Ottos soll ich euch recht herzlich grüßen. Du hast ihnen so sehr gut gefallen, seine Dante-Vorträge haben nun angefangen und haben sehr gefallen, er schickte eine Kritik. Ich freue mich, dass die Menschen überall in allen Städten wieder auf Dante aufmerksam gemacht [[werden]], wie groß und edel ist so ein Dante, wie anders als die neusten Dichter, Dante lenkt doch von der Welt fort ins Jenseits, aber es ist so schwer, weil so [[viel]] Politik dabei ist. In keiner Stadt ist aber die Musik aus seiner Zeit dabei aufgeführt wie bei dir.

In dankbarer Erinnerung an die Tage bei euch und dich hier zu haben  
eure Mutter.

## Gemeint ist Wilhelm Hallwachs.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1254

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/129

**Datum:** 20.10.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Zusendung eines Buchs. G.s Reise nach Forst und deren wirtschaftlicher Auswirkung. Mitteilung über eine Vortragsreise G.s nach Halle. Bemerkung zu einem Professor Schmitz.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Wie gut du mit uns bist, dass du daran gedacht hast, uns das Buch vom Prinzen May zu schicken, [[habe]] vielen herzlichen Dank, willst du es wieder haben oder willst du das Geld haben? Hier geht es still weiter, d. h. im Hause still, Vater war in Forst in der Lausitz, hat Sonntag und Montag einen Vortrag gehalten, ist sehr gut gepflegt als Gast worden und brachte mir einen hübschen Beitrag in die Wirtschaft mit. Am Sonnabend fährt er nach Halle, wo er Abend einen Vortrag hat. Viele Herren kommen mit Fragen und Bitten, es ist gut so, Vater bleibt im Betrieb und hört, was die jüngere Generation will und wünscht. Heute Abend werden wir wieder Prinz May, wie gestern, lesen, der Stil ist einfach, die Sätze nicht so aufgebaut wie bei Scheler, aber es soll wohl auch für großes Publikum sein. Wie geht es Gertrud? Hoffentlich ist sie frischer zurückgekommen, grüße sie und die Kinder herzlich. Das Wetter ist märchenhaft, wir sind beim Kaffee auf dem Balkon. Bei Hallwachs## war Professor Schmitz mein rechter Nachbar, es ist ein zerfahr'ner Mensch, ich werde nicht recht klug aus ihm.

Viel Liebes und Dank

deine Mutter.

## Gemeint sind Wilhelm Hallwachs und Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1255

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/130

**Datum:** 21.10.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Einladung zur Orgelfeier. Weiterleitung der Einladung an Hildebrand. G.s Vortragsreise nach Halle. Verhandlung wegen des Parks in Großsedlitz mit Erinnerung an Wilibalds Kindheit.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen Dank, dass du uns die Einladung zu der Orgelfeier geschickt hast, ach, könnte ich doch gleich hinfliegen und dich dort sprechen hören und die neue alte Orgel ihre schöne alte Musik spielen hören. Ich habe die Einladung gleich weiter an Putz geschickt. Hoffentlich ist Gertrud etwas erholt wieder bei euch, grüße sie herzlich, es ist eben sehr viel Freud und Aufregung und Arbeit, was in [[euer]] Hause kommt und Gertrud beschäftigt und müde macht, das ist eben ein aufblühendes junges Haus, wo viel wird und gärt, es war auch so einmal in der Kaitzerstraße, jetzt ist es stiller. Vater reist morgen nach Halle, um einen Vortrag zu halten, es kommen viele Leute.

Jetzt wird verhandelt, was aus Großsedlitz werden soll, du bist gern hingegangen in [[den]] großen, schönen Park mit den Figuren.

Innigst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1256

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/131

**Datum:** 27.10.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Artikel im Dresdner Anzeiger wegen der Orgelvorführung in Ludwigsburg. G.s Reisen nach Plauen, Berlin und Hamburg. Hildebrands Adresse und dessen Sorgen. Ausgeschnittener Zeitungsartikel aus dem Dresdner Anzeiger über das Leipziger Institut für Kirchenmusik.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Ich denke, die Nachricht aus Leipzig hast du schon, aber vielleicht interessiert es dich. Auch lasen wir im Anzeiger von deiner Orgel in Ludwigsburg, hoffentlich bist du ganz zufrieden. Vater ist heute Morgen, 7 Uhr, nach Plauen i. V., morgen nach Berlin gefahren, Sonnabendabend kommt er wieder, Montag fährt er wieder nach Berlin und Hamburg. Er war ganz frisch und mutig, ich bin allein. Putz schreibt, er führe nun nach Köln, wohnt bei Herrn Wirz, Kolumbastraße 9. Er hat Verdruss mit den Marburger Studenten, sie schicken die Fotos nicht und auch nicht sein ihnen geliehenes Geld.

Hoffentlich ist Gertrud wieder frischer, ich denke so viel an euch, eure Kinder, euer Haus, deine Arbeit,

innigst

eure Mutter.

Das Leipziger Institut für Kirchenmusik.##

Im großen Saale des Leipziger Konservatoriums wurde am 23. Oktober das der Anstalt neu angegliederte Institut für Kirchenmusik feierlich eröffnet. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Anstalt, Hofrat Richard Linnemann, legte nach Begrüßung der Anwesenden, worunter sich eine Reihe Vertreter staatlicher, städtischer und kirchlicher Behörden befand, die Vorgeschichte des Instituts und die Art seiner Ausgestaltung dar. Prof. Carl Straube, Kantor zu St. Thomä und Leiter der neuen Anstalt, erörterte hierauf ihre Aufgaben und Ziele: Er sah diese in der gründlichen Durchbildung der Schüler auf allen einschlägigen Gebieten musikalischen Wissens und Könnens. Vor allem sei auf eine Form des Gottesdienstes hinzuwirken, die eine lebendige Wirkung auf die Gemeinde ausübe. Eine Anzahl Behörden hatte ihre Vertreter mit Glückwünschen beauftragt.

## Der nachfolgende Text ist ein ausgeschnittener Zeitungsartikel, der auf der Postkarte aufgeklebt wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1257

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/132

**Datum:** 01.11.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an eine besuchte Vorlesung Wilibalds. Vorstellung seiner Lebensverhältnisse. Gedanken zu G.s Vortragsreisen und ihrer Einsamkeit. Freude über die positiven Nachrichten über die Kinder.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald.

Herzlichsten Dank für deine herrliche Karte, sie klingt so voll aus dem Leben, ich hatte mich in meinen Gedanken ein bisschen um euch gesorgt, besonders ob Gertrud wieder wohler da sei. Alles, was du schreibst, beglückt mich, dein Kolleg ist angefangen und gut besucht, wie dankbar bin ich, dass ich auch einmal in dem schönen Raum habe sitzen können und dich sprechen hören. Im Seminar ist reges Leben, ich kann dich verfolgen, wenn du durchs Seminar in deine Stube gehst, Briefe auf deinem Schreibtisch findest. Und gestern wart ihr beim Prinzen eingeladen, wie freue ich mich, dass ihr dazu gehört, ob es sehr schön ist, ist gleichgültig. Und nun wird wirklich die Orgel eingebaut, und der Professor der Musikwissenschaft ist Veranlassung zu einer Universitätsfestlichkeit, wo die gelehrten Herren kommen, die noch nicht recht wissen, was Musikwissenschaft ist. Schön wäre es, wenn Vater an so einem Tage bei dir sein könnte, aber Freiburg ist sehr weit, ich habe kaum Mut Vater zuzureden, besonders doch im Winter. Heute Mittag reist er nach Hamburg, morgen nach Berlin, diesmal wird es mir schwer, ich bin sehr allein und [[soll doch viel fort]], und will ich auch nicht, dann ist alles so allein. Gott sei Dank schreibt ihr mir wieder nur Gutes von den Kindern, grüße mir Gertrud herzlichst, sie vereint viel, bleibt gesund und so tatkräftig und froh,

innigst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1258

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/133

Datum: 18.11.1921

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Nachfrage zur Impfung der Kinder. Bemerkungen über Wilhelm Heckrott-Conrady. Gedanken zum Eindruck Dresdens nach einem Brahmskonzert. Hildebrands Englischunterricht durch einen Chinesen. Mitteilung von Hildebrands Beurteilung durch Fritz Schumacher.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

hoffentlich geht es dir, Gertrud und den Kindern gut. Wie ist das Impfen verlaufen, was wir bei dir so großen Einfluss beschuldigen? Bei uns ist jetzt Herr Heckroth##, ich glaube, du hast ihn bei Hildebrand kennen gelernt, von seinen Arbeiten haben wir noch nichts [[gesehen]], als Mensch ist er uns sympathisch, er schläft lange und ist zu den Mahlzeiten pünktlich da, sonst ist er in Museen, Dresden gefällt ihm sehr, es ist doch auch eine sehr schöne Stadt, begeistert war ich wieder, wie ich über die hell erleuchtete Brücke kam aus dem ganz großartigen Requiem von Brahms##, [[solchen]] Eindruck hat es mir früher nicht gemacht, und ich wusste nicht, dass ich soviel daraus kenne, die Frances hatte mir ein sehr gutes Billet geschenkt. Sie ist sehr gut zu mir, wenn ich zu Eitel gehe, wie gestern, liegt ein Kranz oder Blumen von ihr dort. Putz schreibt, dass er erkältet ist, er schreibt einen langen, englischen Brief, er gibt [[einem]] Chinesen Unterricht und lernt bei ihm Englisch, was [[ihn]] entschieden freut, er war in Köln, und Schumacher## schreibt an Vater, wie gut ihm Putz mit seinem freien, offenen Wesen gefallen und wie viel Interesse und Verständnis er hätte. Gott sei Dank, wenn ich Gutes von ihm höre.

Herzlichst

Mutter.

Grüße mir deine Orgel, was hat jetzt [[dein]] Hauptinteresse sein muss.

## Gemeint ist Wilhelm Heckrott-Conrady.

## Gemeint ist Johannes Brahms.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1259

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/134

**Datum:** 02.12.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu der am Sonntag stattfindenden Orgeleinweihung. Hubert Engels Begeisterung von Wilibald. Freude über Wilibalds Leistungen an der Universität. Mitteilung über Hildebrands Dresdenpläne im Dezember. Bemerkungen zur Weihnachtseinladung für Hildebrand.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Leider könne Vater und ich nur in Gedanken am Sonntag bei dir zu der großen, schönen Feier sein, aber das sind wir auch treu und innigst, mit herzlichem Glückwunsch für dich und uns Eltern im Herzen, dass wir solche Freude an dir erleben dürfen. Geheimrat Engels## rief gestern Nachmittag an, er käme aus Karlsruhe, da hätte der Rektor der Freiburger Universität neben ihm gesessen und hätte in größter Begeisterung von dir gesprochen. Die ganze Universität freute sich auf den Sonntag. Es wäre großartig, wie viel Leben und Neues du in die Universität gebracht hättest. Wie herrlich klingt so etwas für eine Mutter. Das ist die schönste Musik. Und dazu hatte ich den lieben Brief von Gertrud mit der frohen Aussicht und deine liebe Karte, hoffentlich ist Gertrud gesund zurückgekommen, eure Tage möchten 48 Stunden haben, so viel geschieht bei euch, und eure Herzen müssen stark und elastisch sein. Gott behüte euch und euer Heim, das ist mein Morgen- und Abendgebet. Vater hat gute Nachrichten von Hildebrand gebracht, er scheint wohler und ruhiger zu sein und will am 15. Dezember auf länger nach Dresden kommen, ich danke dir und Gertrud innigst für die liebe, herzliche Einladung für Hildebrand zu Weihnachten. Wir hoffen aber auf das Glück, ihn hier zu haben,

herzlichst

Mutter.

## Gemeint ist Hubert Engels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1260

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/135

**Datum:** 13.12.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibalds Erfolg an der Universität. Gedanken zu den Enkelkindern. Beschreibung der häuslichen Atmosphäre.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Recht innigen Dank für deine liebe Karte und für die Zusendung der Kritiken, das erste hatte ich dir schon wieder geschickt, die zweite Sendung habe ich Putz geschickt, der sich auch herzlich mit dir freuen wird an dem großen, herrlichen Erfolg und Aussichten auf die Zukunft, es ist wundervoll, wie von dir aus Leben und neue Anregung für die Musikwissenschaft und ihre Ausführenden ausgeht. So ein Kongress würde wieder dich und dein Institut in den Mittelpunkt stellen, der liebe Gott muss dir aber Kraft geben, dass du alles leisten und schaffen kannst. Denke so viel du kannst daran, dass Gertrud sich ruht und gesund bleibt bei [[den]] neuen Aufgaben, die an sie herankommen, denn es erfordert viel Kraft. Wie schön, dass die beiden Jungen sich so gut entwickeln und anfangen, zusammen zu spielen und zu sprechen, euch erwartet dadurch noch viel Glück und Freude.

Wir beide sind gesund, es ist scheußlich kalt, und wir haben keine große Sehnsucht zum Ausgehen, aber ich danke stündlich Gott, dass wir sehr gern zusammen zu Hause sind. Putz schreibt, er sei wieder wohler,

herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1261

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/136

**Datum:** 22.12.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Abholung Hildebrands vom Bahnhof. Erinnerung an ein früheres Weihnachtsfest.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Jetzt gehen wir zum Bahnhof und holen uns unsern Putz, das letzte vorher soll noch ein Gruß an euch sein und euch und den Kindern ein frohes Weihnachten zurufen, genießt euch und eure Kinder, hoffentlich ist recht schöne Weihnachtsstimmung.

Herzlichste Grüße

eure Mutter.

Wie glücklich waren wir damals, als Wilibalds Karte aus der Gefangenschaft gerade zum 24. Dezember zu uns kam, wie anders weiß ich dich jetzt aufgehoben und behütet. Nun ist der finsterste Tag vorbei, es geht wieder vorwärts.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1262

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/137

**Datum:** 24.12.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Bilder der Enkelkinder. Gertruds Erkrankung und Pflege. Im Nachsatz Information zu Hildebrand.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Wie gut seid ihr alle, vor mir stehen die prachtvollen Bilder von Didi. Es ist ein herrlicher Junge, sieht sehr klug, aber auch sehr eigenwillig aus, wir haben eine sehr große Freude dran, dazu kamen eure lieben Briefe und [[Didis]] verheißungsvolle, bunte Karte, innigen Dank und innigste Glückwünsche. Das einzig Traurige ist mir, dass Gertrud krank ist, gerade jetzt, wo sie überall sein möchte, aber hoffentlich behält sie Geduld und wird erst gesund, ehe sie wieder aufsteht. Ich denke, mit viel, viel Liebe an jeden Einzelnen von euch. Hoffentlich wird Gertrud bald wieder gesund, gewiss hast du dich noch beim Singen im Collegium musicum [[zur]] Weihnachtsfeier erkältet und übermüdet und beim Warten auf die Elektrische, da war es kalt an der Ecke, und das Stehen so schlecht für dich. Didi und Friedemännchen sind beide noch zu klein, um die Mutter zu pflegen. Gut, dass Wilibald nun Ferien hat.

Gute, gute Besserung, tausend Dank und viele herzliche Grüße zu Weihnachten

eure Mutter.

Putz ist gesund da, jetzt ist er bei Franzens, übt mit Toni zum 1. Feiertag, 6 Uhr treffen wir uns beim Turmblasen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1263

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/138

**Datum:** 27.12.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ablauf der Weihnachtsfeiertage mit Erinnerung an Cornelia. Anfrage zu Gertruds Gesundheitszustand.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Nun ist Weihnachten vorbei (früher mussten wir am dritten Feiertag die Sachen wieder umtauschen, die nicht passten). Es war sehr stimmungsvoll und schön bei uns, am 24. waren wir allein mit Hildebrand, brannten unser Baum an, besahen uns mit Erinnerung: die alte kleine Krippe, mit Wehmut und Trauer hingen unsre Herzen und Augen an dem Bilde von unsrer Eitel. Am ersten Feiertag kamen die Verwandten und Herr Pastor Schultze, ein junger Pastor, groß, blass, schlank, sieht Putz etwas ähnlich, sprach ganz wundervoll, so wie ich es mir grad' wünschte. Toni sang vorher, dann sangen wir die Weihnachtslieder, und später ich das Lied von [...] dann spielten Oskars Kinder Trio und Liselotte Klavier. Ihr hättet all die Ausrufungen des Entzückens über Didis Bilder hören sollen, es ist aber auch eine Herzensfreude. Vielen, vielen Dank für die schönen Maiblumen, die an Eitels Bild stehen. Nun aber, wie habt ihr Weihnachten verleben können? Wie geht es Gertrud? Diese Frage beschäftigt mich eben sehr, es ist schwer, krank zu sein, wenn eigentlich alle warten und niemand anderes Weihnachten zurecht machen kann, hoffentlich geht es wieder besser,

tausend Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1264

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/139

Datum: 08.01.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erhöhung der Bahn- und Posttarife. Informationen über G.s Reise nach Berlin. Dank für die Bücher. Gedanken zu Hildebrand, zum Besuch seiner Freunde und zu seiner Doktorarbeit.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Nun sind wir im neuen Jahre, und die hohen Posttarife und elektrische Bahn haben angefangen, und man kann eigentlich nur noch in Gedanken zueinander. Vater ist heute Abend nach Berlin gereist, III. Klasse, 61 Mark, er wird wohl einige Tage dort bleiben müssen, es gibt viel Zank und Streit im Bunde. Da Putz noch bei mir ist, ist es herrlich, nicht so allein zu sein. Die beiden Bücher, Lewald und Stahr##, haben uns sehr erfreut, von Stahr habe ich Vater einen Abend vorgelesen, Vater war die letzten Abende aber in Sitzungen, und so haben wir noch nicht weiter gelesen. Wir danken dir aber [[jedenfalls]] sehr herzlich für deine Gabe und deine Liebe. Hier ist herrliches Winterwetter, Schnee, gefroren und doch nicht kalt, nach vielem Zureden ist Hildebrand heute Abend einmal Rodeln gegangen. Am 4. waren abends da: Vieth##, Emmrich, Weigert, von Welk## mit Schwester und Fräulein Kirsten. Die jungen Menschen haben uns so gut gefallen, von Emmrich habe ich mir noch von euch erzählen lassen. Hoffentlich seid [[ihr]] gesund und munter, und hoffentlich bist du in den Ferien ordentlich gelaufen, denn du musst es neben der vielen Kopfarbeit tun. Nun geht das Semester wieder an, und alle müssen wieder an ihre Arbeitsstätte zurück, Hildebrand kann aber seine Arbeit auch hier fördern, und so soll er noch hier bleiben. Wir sprechen nun schon oft, was wird werden, wenn er den Doktor hat? Viel ist ja Zufall im Leben, so schnell wie bei dir wird sein Weg nicht gehen, aber hoffentlich doch auch einmal gut.

In Liebe

Mutter.

Grüße Gertrud und die Kinder herzlich.

## Gemeint ist Adolf Stahr.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist vermutlich Wolfgang von Welck.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1265

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/140

Datum: 12.01.1922

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über die Entfernung zueinander auf Grund der Preiserhöhungen. G.s Reise nach Berlin. Bemerkungen über Hildebrand, seine Arbeit und seinen Gesundheitszustand. Erwähnung des erwarteten Besuchs.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

nur das teure Porto ist Schuld, dass ich jetzt selten schreibe, glaubt nicht, dass meine Gedanken nicht eben so viel und in Liebe zu euch wandern und mit in eurer Kinderstube sind, und sich an dem Entwickeln der kleinen, lieben Menschen erfreuen. Hoffentlich geht es Gertrud wieder ganz gut, denn Husten usw. darf sie jetzt nicht haben. Von den Eltern Darmstaedter hatten wir liebe Briefe zu Vaters Geburtstag aus den schönen Oberstdorf, ich denke mir, auf der Rückreise werden sie wohl zu euch kommen, dann sind sie näher an euch als wir armen Dresdner, denn von hier wird es immer weiter, weil teurer. Vater war vier Tage in Berlin und kam befriedigt zurück, trotz der enorm langen vielen Sitzungen. Hildebrand schreibt sehr viel an seiner Arbeit und an Artikeln, heute kam einer über die Kirche in Oppenheim. Er könnte noch kräftiger und frischer sein, aber ich will nicht klagen; wie viel wohler und freier ist er als vor zwei Jahren, Gott gebe, dass er ganz stark und fest innerlich und äußerlich wird. Das Leben fordert jetzt viel Kraft. Morgen Nachmittag haben wir zum Tee geladen: Professor Reuthers##, Dr. Schilling und Pastor Schulze und Posse##, Posse hat leider abgesagt. Gestern [[waren]] Tante Liesel Franz und Agnes [...] bei mir, sie lassen schön grüßen, freuten sich so sehr über Didis Prachtbilder.

Bleibt gesund und seid herzlich umarmt von  
eurer Mutter.

## Gemeint sind Oskar Reuther und Frau.

## Gemeint ist Hans Posse.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1266

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/141

**Datum:** 16.01.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Sorge über Gertruds und Wilibalds Gesundheitszustand. Information über den Besuch der Mutter des Lutz. Bemerkungen zu Hellmuth Pattenhausen. Bemerkungen zu Hildebrands Entwicklung.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Gott gebe, dass es dir wieder gut geht, aber ich bitte dich recht innig, stürme nicht gleich wieder los auf deine Gesundheit und denke nicht, dass, weil du nie etwas versäumt hast, nun auch nichts an Pflichten versäumen darfst, im Gegenteil, alle sind von deinem Eifer überzeugt, so fange etwas langsam an. Es tut mir schrecklich Leid, dass sie jetzt mühsame Zeiten habt, denn Gertrud war noch kaum erholt, da wurdest du krank, die Grippe ist eine böse Sache, überall und überall sind die Menschen daran erkrankt. Wir kommen eben von der Lutz-Mutter, sie hatte uns zum Kaffee geladen, [[ein]] Fr. Adler war noch da. Von Lutz und Frau und Kind sind gute Nachrichten immer da. Gestern Abend war Hellmuth Pattenhausen bei Hildebrand, er spielte Brahms und Bach. Nach meinem Gefühl Brahms gut, Bach bin ich durch dich verwöhnt. Es ist heute ganz herrliches Schneewetter mit Sonne, wie hier ganz selten. Hildebrand beschäftigt sich jetzt sehr mit den Musikern und äußert öfters Eindrücke, die mich innigst freuen, die Vorträge von Troeltsch haben doch auch damals großen Eindruck gemacht. Wie glücklich würde ich sein, wenn er sich um Religion kümmern würde und nicht nur als Wissenschaft. Ich bin so dankbar, ihn etwas da zu haben, und ich glaube, er kann hier ebenso gut arbeiten wie in Frankfurt. Ob er auch Professor einmal wird?

Tausend Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1267

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/142

**Datum:** 23.01.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Wilibalds Post an Hildebrand. Bemerkungen zu Paul Hoffmanns „Der Mittelalterliche Mensch“. Idee der Verfertigung eines Buches durch Hildebrand. Jahresabschluss und wirtschaftliche Situation. Anfrage zur Orgel.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Wie froh und glücklich bin ich, dass vor mir zwei Karten an Putz von dir liegen, wieder mit deiner festen Handschrift, deiner lieben Gesinnung für Putz und uns und mit vielen Anregungen, denn in den schönen [[Büchern]], die du Putz vorschlägst nasche ich immer reichlich mit. Jetzt lese ich Vater ein Buch vor: „Der Mittelalterliche Mensch“ von Paul Hoffmann##, es ist in Gotha bei Perthes verlegt und ist Vater zugeschickt, kennst du etwa den Hoffmann, vielleicht aus Beuren? Du schreibst gar nichts von deinem Wohlsein, ich darf wohl aber annehmen, dass du die hässliche Grippe überwunden und ihr gesund seid, heute ist hier 10 Grad Kälte, das ist etwas Seltenes, mich erschrickt so große Kälte. Die Idee das Putz ein Büchlein schreiben soll, erregt mich freudig, er hat auch gleich an Ersch geschrieben. Er schreibt kolossal viel, ein Artikel nach dem andern und sehr, sehr gut. Und seine Arbeit geht vorwärts, hoffentlich wird sie gut. Vater ist befriedigt aus Berlin zurück, aber auch sein kleines, nicht schönes Hotel wird jetzt so teuer. Unsern Jahresabschluss habe ich nun fertig, aber Freude macht er nicht, denn trotzdem wir so einfach leben, sind die Posten Fleisch, Butter, Gemüse doch enorm gestiegen. Ihr müsst ja auch große Rechnungen haben! Lebt Herr Sommer noch bei euch? Sind eure Mädchen bei eurem Kranksein gut gewesen? Grüße Gertrud und die Kinder recht herzlich. Auf deine Orgel hin sprechen mich jetzt oft Bekannte an, wann werde ich sie hören können?

Viel, viel Liebe

Mutter.

## Paul Theodor Hoffmann: Der mittelalterliche Mensch. Gesehen aus Welt und Umwelt Notkers des Deutschen, Gotha 1922

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1268

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/143

**Datum:** 25.01.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand anlässlich eines Ausstellungsbesuchs. Tintenverbrauch der Gurlitts. Bemerkungen zur Kälte und zur wirtschaftlichen Situation. Bemerkungen über die empfohlenen Bücher für Hildebrand. Anfrage zu Gertruds Eltern. Besuch einer Tanzschülerin Marie Wiegmanns.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

ich komme eben nach Hause, war mit Vater und Putz in der Ausstellung Richter & Arnold##, Putz sieht sich die Ausstellung sehr ernst und kritisch an, und meist schreibt er dann darüber; wie viel Tinte wird von allen Gurlitts verbraucht: Vater, Onkel Ludwig, du, Manfred mit Noten, Putz. Hoffentlich geht es dir wieder gut. Wenn es aber so kalt bei euch ist wie hier, darfst du wohl nicht ausgehen. Eure Schlafstube ist also auch so kalt wie unsre. Vater friert jetzt manchmal in der Nacht. Wir heizen täglich sechs Öfen, mehr können wir unmöglich erschwingen, ist das doch schon sehr, sehr teuer. Ich bin froh, in der kalten Zeit Hildebrand hier zu haben, und ich glaube, er kann hier ebenso gut arbeiten, er hat sich die empfohlenen Bücher von dir gestern schon alle abholen lassen, ein großer Berg, auch ein ganz dickes Buch von Troeltsch, woraus Hildebrand gestern vorlas. Er wird dir bald selbst schreiben. Von Tante Else haben wir nichts weiter gehört. Hoffentlich ist Ludwig wieder gesund. Grüße mir Gertrud und die Kinder recht herzlich. Hoffentlich sind sie alle wohl. Habt ihr gute Nachrichten aus Mannheim? In Oberstdorf muss es sehr schön gewesen sein. Heute hat Putz ernst und gut Bach gespielt. Heute Abend kommt eine Wiegmannschülerin. Sie scheint schon fertig zu sein und möchte auch eine berühmte werden.

In liebender Herzlichkeit

eure Mutter.

## Richter & Arnold waren eine private Galerie in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1269

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/144

**Datum:** 28.01.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Ereignissen im Zusammenhang mit Hildebrands Plänen. Gedanken zu Wilibalds Schweizerreise. Information über ihre Tätigkeiten. Bemerkungen zu Hildebrands Umgang mit Frauen.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Innigen Dank für deine liebe [[Karte]], hoffentlich ist dir das Ausgehen gut bekommen, es ist ein strenger, böser Winter. Überraschend schnell erschien es uns, dass Ersch schon an dich über H.s Brief und Vorschlag geschrieben, es verjüngt mich, in den Plänen und Hoffnungen von Putz zu leben und zu hoffen, er ist rege und rasch im Schreiben, gestern kam nun wieder die Idee mit Dr. Plietsch in Berlin, weil der andre junge Mann dort fort will, dass Putz voriges Jahr doch lieber nach Frankfurt zum Studieren allein hingegangen war, war gut. Auch hat er an Geheimrat Jessen geschrieben, er würde sich wünschen, bei ihm Assistent zu werden, so sind verschiedene Eisen im Schmieden; dass deine Schweizerreise etwas verschoben, ist sehr gut, hoffentlich kommt etwas Sommererholung für dich dabei heraus. Das Buch von Hoffmann## schicke ich, sowie wir fertig, wir kommen leider jetzt weniger zum Lesen, gestern Abend waren wir zu Wellfleisch eingeladen, heute Abend hat Vater Sitzung, vorgestern war eine Wiegmann-Schülerin da, und heute gehe ich in die Bibelstunde. Ich wünschte, Putz wäre bei lieben Leuten eingeladen, er kennt so viele Mädchen ohne Familie, die zu ihm kommen, auch auf die Bude kommen würden, eben andre Zeiten, früher erschien es nur hübscher und richtiger, wie es bei meinen Eltern und mir war.

Tausend Grüße

Mutter.

## Paul Theodor Hoffmann: Der mittelalterliche Mensch. Gesehen aus Welt und Umwelt Notkers des Deutschen, Gotha 1922

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1270

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/145

**Datum:** 02.02.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Eisenbahnerstreik und der daraus resultierenden Verzögerung der Postzustellung. Bemerkungen zum Frühling und seiner veränderten Wirkung auf die Menschen. Hildebrand und seine Leistungen. Anfrage zu einem Geburtstagswunsch. Hildebrands und Tonis Gesang.

**Inhalt:** Mein lieber guter Wilibald,

nun ist auch noch [[Eisenbahnstreik]], und wir sind noch etwas mehr getrennt, denn wer weiß, wann ihr meinen Gruß bekommt, der euch nur erzählen soll, dass wir drei gesund sind, oft und viel von den lieben Freiburgern sprechen, uns vorstellen, wie lieb die Kinder jetzt sind, wie du dich wieder in die volle Arbeit gestürzt hast und wie viel Gertrud oben und unten im Hause zu tun hat. Die Tage werden schon merklich länger, und die große Kälte ist hoffentlich vorbei, dann hoffen wir also bald auf den Frühling, jetzt bedeutet er für uns [[arme Deutsche]] etwas ganz anderes als vor dem Kriege, da war der Winter viel bequemer, wo man hin kam, war es hell und warm. Hildebrand sitzt mir fasst zu viel an seinem Schreibtische, leider habe ich seit Monaten einen geschwollenen Fuß und kann nicht so richtig laufen, aber auch wenn ich es könnte, wäre es nicht das richtige Marschieren für Hildebrand. Weißt du etwas, mit was ich dir zu deinem Geburtstag eine Freude machen könnte? Gestern Abend war Toni da, hat schöne Lieder von Brahms## mit Hildebrand gesungen, viele, die ich früher viel gesungen habe. Hoffentlich seid ihr gesund,

in inniger Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Johannes Brahms.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1271

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/146

**Datum:** 03.03.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über Wilibalds Stimmung. Charakterisierung eines Freundes Hildebrands im Vergleich zu diesem. Bemerkung zu Wilibalds Berlinreise. Beschreibung ihrer Sehnsucht nach Freiburg. Im Nachsatz Mitteilung zum Friedhofsbesuch.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Herzlichsten Dank, mein Lieber, für deinen guten, ausführlichen, lieben Brief, es weht eine so zufriedene, beruhigende Stimmung mir daraus entgegen, Gott erhalte sie dir. Es ist eben wundervoll, dass du in so gesunder Gegend wohnst, deine Gertrud und deine Jungen frei und gesund im Hause schaltend, habe Dank für alle guten Worte. Bei uns wohnt jetzt ein Freund von Hildebrand, ein Herr Reidemeister, Neffe von Bode##, er stammt aus Braunschweig und ist der Typ des [[Norddeutschen]]: blond, groß, frei und fröhlich, 22 Jahre, will nun nach München gehen, Kunstgeschichte studieren und sein Doktor bauen. Er ist im Wesen und allem sehr jung, nicht [[grübelnd]] und belastet wie unser Hildebrand, aber Hildebrand ist viel tiefer und ernster. Du [[ludst]] den jungen Doktorbruder so freundlich ein, hoffentlich kann diesen Sommer alles gut werden, es ist verlockend, die gesunde Idee, in eurem Garten zu arbeiten. Herrlich wäre auch die Idee, dass du vielleicht nach Berlin müsstest, dann könnten wir uns doch vielleicht auch sehen, denn ich habe große Sehnsucht nach euch allen, es war himmlisch schön bei euch und in Freiburg, habt Dank für alles Liebe, besonders auch sage das Gertrud und grüße sie herzlich, und grüße die Kinder.

In treuster Liebe

eure Mutter.

Jetzt fahre ich hinaus zu unsrer Eitel!

## Gemeint ist Wilhelm von Bode.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1272

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/147

**Datum:** 12.03.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Beschreibung des häuslichen Ablaufes. Mitteilung über die Abreise des Herrn Reidemeister. Frl. Esches Hochzeit. Besuch des Kindes von Lutz bei der Großmutter. Gedanken zur Andachtstunde. Bittet um einen Vorschlag zum Vorlesen.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

es ist sonniger, schöner Sonntagmorgen, allerdings doch nicht warm, aber mutig machend, ein kleiner, grüner Hauch ist schon über den Wiesen und Bäumen. Hoffentlich ist es bei euch auch recht frühjahrssonntäglich. Vater sitzt an seinem Schreibtisch oben, Putzel in seiner Stube, er sieht wieder recht blass und mager aus, könnte ich ihn doch recht frisch und fröhlich (das ist zuviel verlangt) machen, Herr Reidemeister ist gestern abgereist, und es ist ganz gut, er wollte Dresden genießen und Partien machen, er ist ein feiner Mensch, er muss aus einer sehr guten Kinderstube kommen, seine Ansichten waren rein und gediegen. Grüße deine liebe Gertrud herzlich, aus Mannheim habe ich länger nichts gehört, hoffentlich geht es dort gut. Nächste Woche heiratet die jüngere Frl. Esche (Armgard) Herrn Adler, der in Freiburg war, die Verlobung ist gar nicht veröffentlicht, weil Esches noch in tiefer Trauer um ihre beiden Söhne sind. Bei der Lutzmutter ist das Kind von Lutz auf 14 Tage, Lutz ist mit seiner Frau verreist, von Leipzig geht so etwas. Gestern Abend war ich wieder in meiner Andachtsstunde, sie bringt einen Frieden über mich und nimmt die Last und Unruhe, es ist ein feiner Mensch, kein Redner. Wenn du etwas zum Vorlesen vorschlagen kannst, bitte denke an deinen Vater und Mutter,

innigste Grüße

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1273

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/148

**Datum:** 15.03.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ausführungen zum benötigten Gartenmist. G.s Reise nach Berlin. Wirtschaftliche Situation. Informationen über Hildebrand. Anfallende Arbeiten im Haus. Nahrungszusendung an G. als Dank der Architekten.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

herzinnigen Dank für deine liebe Karte, wo so viel Hübsches darauf stand, grüße Gertrud herzlich in ihrem grünen Kleide mit dem frohen, roten Didi, wie lustig das aussehen muss, dazu schaffst du mit Herrn Sommer den Mist die Treppen herauf, um den Mist beneide ich euch sehr, denn unser Gärtchen braucht sehr notwendig neue Nahrung. Die beiden großen Bäume hat unser Hausmann verschnitten, da der Gärtner zu teuer ist. Vater bekam eben ein Telegramm, er muss am Freitag wieder nach Berlin. Jetzt begleite ich Hildebrand ein Stück, er geht zu Lieselott', die wieder für ihn tippt. Gestern war er bei Franzens mit Toni und andern jungen, musikalischen, freideutschen [[ ]] Menschen. Im Hause gibt es viel zu tun, gestern kamen Briketts, die aufgestellt wurden, heute verlesen sie Kartoffeln, glücklicherweise haben wir reiflich gute Kartoffeln von Bienerts, aber sie sind klein. Die Architekten haben Vater Schinken und Speck zum Dank geschenkt, das ist sehr angenehm und schön für den Küchenezettel. Bleibt gesund und so froh und arbeitslustig. Wann war die Idee mit Berlin? Am Ende bin ich gar so furchtbar leichtsinnig und denke daran, im Mai an Freiburg??--!!

Innigst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1274

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/149

**Datum:** 18.03.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zeitungsnachricht zu Wilibalds Berufung als Mitglied einer musikalischen Sachverständigenkammer. Bemerkungen über G.s Reise nach Berlin und seine Erfolge. Dank für das Paket.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Zum Sonntagmorgen einen herzlichen Gruß und vielen Dank, gestern Abend brachte uns die Zeitung wieder eine gute Nachricht von dir, du bist wieder auf deiner Leiter hinauf geklettert, kommst wieder mit mehr maßgebenden Herren dadurch zusammen, hoffentlich macht es dir nicht zu viel Arbeit, denn das wäre schlimm, wenn die Arbeit auch immer weiter wächst. Vater kam gestern Abend befriedigt aus Berlin zurück, er hatte mit dem Minister B.## verhandelt und freute sich, dass er es in gutes Geleise gebracht hat, steif wären sie zusammen gekommen und mit Händeschütteln auseinander gegangen. Hildebrand und ich holten Vater ab, heute Morgen kam schon 8 Uhr ein Herr und  $\frac{1}{2}$  9 Dr. Pfeiffer aus Leipzig. Gestern Mittag kam euer Paket, Putz will sich selbst bedanken, habt Dank für alles. Bleibt gesund und frisch, grüße Gertrud und die Jungen herzlichst, genießt den Frühling, der den Winter vertrieben hat, nimm einen Stock und laufe energisch weit spazieren und bringe Gertrud Blumen mit,

tausend liebe Grüße

eure Mutter.

## Gemeint ist vermutlich Gustav Bauer. Nicht ganz auszuschließen ist aber auch der preußische Wissenschaftsminister Otto Boelitz.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1275

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/150

Datum: 23.03.1922

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Anfängliche Besuchsplanung mit Erinnerungen an vorherige Besuche. Bemerkungen zum Enkel Dietrich. Bemerkung zur Unsicherheit von Plänen. Im Nachsatz Bemerkung über G.s Reise nach Berlin.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte, die zur allerbesten Zeit kam, gerade wie Vater, Hildebrand und ich Kaffee tranken, eine ruhige Pause. Ihr seid sehr lieb, dass ihr meinen Wunsch euch zu sehen, gleich so fest in die Hand nehmt, ich glaube ja selbst noch nicht an die Ausführung, Gertrud soll sich ja nicht beunruhigen, denn in der Erinnerung waren es nur erquickende, schöne, herrliche Eindrücke, und [[das]] Foto von Didi beweist, dass sie es sehr gut verstanden hat, ihn aufzuziehen, er ist ein Prachtjunge. Dass sie jetzt im Garten noch arbeitet, bewundere ich kolossal, etwas, was ich nie fertig gebracht habe und nie ermöglicht mit Zeit und Kraft. Wenn ich wirklich daran dächte, einige Tage nach Freiburg zu kommen, so müsste Gertrud sich überlegen, ob sie es lieber Ende Mai [[hätte]], oder wäre ihr lieber Ende September? Wenn, so Gott will, das Kindchen da ist, ich denke nur, dann hat sie noch mehr zu tun und zu bedenken und kann mich noch weniger gebrauchen. Überlegt ein bisschen, aber ganz ohne Aufregung, denn, wie gesagt, der Wunsch ist da, aber die Ausführung noch nicht. Hildebrand wird Ende April nach Frankfurt gehen, um Semesteranfang da zu sein, bei allem müssen wir sagen: kommt Zeit, kommt Rat, und vom Plänemachen bin ich ganz abgekommen, das Schicksal will oft anders.

Gott behüte euch, in herzlicher Liebe

eure Mutter.

Heute Abend gehen wir zu Dr. Schubert. Morgen fährt Vater nach Berlin.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1276

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 033/084

Datum: 03.12.1921

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Cornelius Gurlitt

**Regest:** Freude über die durch Professor Engel vermittelten Aussagen des Freiburger Rektors Wilibald betreffend. Reisen im Auftrag des BDA. Zusammensein mit Hildebrand in Frankfurt. Treffen mit Minister Henrich in Darmstadt wegen der Organisation der Architektenschaft. Bemerkungen über Wilibalds Orgel und die zu erwartenden Reaktionen im Sparten wechselnden Vergleich zu einem alten Bild.

**Inhalt:** Lieber Wilibald und liebe Gertrud.

Mein Kollege, Professor Engels##, war zu einem Vortrag in Karlsruhe und sprach dort den Freiburger Rektor: dieser habe in den höchsten Tönen, lieber W., gesprochen, von dem Leben, das du „in die Bude gebracht“ habest, von der Freude, eine junge frische Kraft an der Universität zu haben. Hoffentlich erreicht mein Glückwunsch dich noch vor deiner Feier, aber auch wenn sie nachher kommt, ist sie dann nicht minder herzlich. Mein spezieller Glückwunsch an dich, liebe Gertrud, kommt ja sicher zu recht. „Glück auf!“ euch beiden.

Ich bin Handlungsreisender für den BDA geworden. In Frankfurt a. M. war ich viel mit Hildebrand zusammen, den ich allen jenen aufoktroierte, bei denen ich essen musste, aber er wurde überall gern gesehen und sah munter und zufrieden aus, dann war ich einen Tag in Darmstadt, um in der Regierung (Minister Henrich) die Organisation der Architektenschaft zu besprechen. Wir haben nämlich durchgesetzt, dass das Reich diese Frage bei den Einzelstaaten in Anregung brachte.

Über die Orgel werden wir ja wohl bald in der Presse lesen. Ich denke, manche gutbezahlte Musiksterne werden schimpfen: „Rückfall in [...]!“ Denn es ist nicht ganz leicht, jemanden glauben zu machen, dass er nicht auf der höchsten Stufe stehe. Aber ich bin gespannt, was die Musikhistoriker sagen. Mancher wird wohl so sich äußern, wie der Kunstgelehrte vor einem gereinigten und restaurierten Bild: Er liebte den alten Zustand und findet die neu geweckte Farbe scheußlich. Den alten Maler versteht er nur im durch die Zeit geschaffenen [Kleide].

Herzlichst

der Alte.

## Gemeint ist Hubert Engels.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1277

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/151

**Datum:** 28.03.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für das Paket. Ritual des Brieflesens. Besuch Rudolf Kautzschs. Wirkung der Besuche durch Persönlichkeiten.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

wie wir heute Nachmittag Kaffee tranken, kamen eure lieben Glückwünsche, das wunderbar feine, süße Päckchen wurde aufgemacht, mit „Ach“ und „Oh“ bewundert, etwas gekostet und dann für morgen versteckt. Deinen [[langen]], inhaltsvollen Brief habe ich [[vorgelesen]], und nun lese ich ihn heute Abend und morgen früh noch einmal in größter Dankbarkeit und Freude. Habt beide innigen, herzlichen Dank, ich weiß nun auch, dass ihr morgen an mich denkt. Gestern Abend war es sehr hübsch bei uns, Professor Kautzsch aus Frankfurt war zum Abendbrot bei uns, wir aßen oben, es sah gut aus und schmeckte gut, dann tranken wir unten Tee, dazu kam Herr Weigert. Kautzsch ist ein feiner, wohlwollender, ernster Gelehrter, so ein Mann, wie ich sehr liebe, man hat einen großen Respekt vor [[ihm]], das Gespräch war sehr angeregt, Putzel war klug und teilnehmend, sah hübsch und befriedigt aus, überhaupt kommt er mir frischer vor, jedenfalls froher. Solche Abende liebe ich für Putz, es ist eigentlich immer das Nettteste, wenn so eine hergereiste Größe kommt, wenn von deiner Universität die Großen nach Dresden kommen, schicke sie [[ ]] her.

Innigen Dank

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1278

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/152

**Datum:** 30.03.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und ihre Sorge um ihn. G.s viele Arbeit und Aufgaben. Bemerkungen zum geplanten Besuch in Freiburg.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

wie ich deinen lieben Brief beim Kaffee vorlas, bekam Hildebrand den Eindruck, dass ich nicht zufrieden mit ihm bin, so ist es doch aber gar nicht, sondern ich sorgte mich, weil er so besonders blass und traurig aussah, die letzte Zeit kommt er mir aber freier vor, und das ist doch nur meine Sorge, ich möchte ihn freier und gesünder machen, wären Geschwister und fröhliches Leben im Hause, so wäre das die beste Medizin, der gute Vater ist immer ganz von seinen Arbeiten eingenommen gewesen, und so ist er es natürlich jetzt noch mehr, er hat ja so Vielerlei und ist nicht genug. Am 5. April Sitzung in Berlin, am 7. spricht er in Chemnitz, er ist gebeten worden, weil der Vortrag „Kirche und Kunst“ hier sehr gefallen hatte, und am 8. ist er in Bremen. Gertrud scheint Ende September für hübscher zu finden, und da ich noch so unentschieden bin, ist es sehr gut so. 26./27. September wird Vater wohl nach [[Stuttgart]] gehen, vielleicht wäre da eine Verbindung möglich. Und vielleicht ist es doch möglich, dass du nach Berlin und Dresden kommst, im Laufe des Sommers. Jetzt genieße ich mit Dank jeden Tag, wo Hildebrand hier ist, und mit Dank jede so gute Nachricht von euch wie heute von Gertrud,

herzlichst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1279

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/153

**Datum:** 03.04.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Vorlesen aus Max Schelers „Vom Ewigen im Menschen“ und zum Buch „Der Geist des Heiligen Franziskus“. Gedanken über Hildebrand und ihren Sorgen um seinen Umgang. Ausführungen über eine bei ihnen wohnende Studentin.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

durch deine Güte haben wir sehr viel Schönes zu lesen, gestern Abend habe ich Vater ein Stück aus Scheler vorgelesen, „Vom Ewigen im Menschen“ ##. Es war sehr schön, und es war ein stiller Abend, Hildebrand war nicht zu Hause. Auch das Buch, was du mir geschenkt, „der Geist des Heiligen Franziskus“ ##, ist ein Buch, wie ich sehr liebe, es bringt Ruhe in das Herz, nur möchte man sich ganz umgestalten und möchte ganz anders, innerlich und gut werden. Habe Dank, mein lieber Wilibald, Scheler scheint Hildebrand besonders zu packen. Es freut mich natürlich sehr, wenn er solche Bücher gern liest, aber ich Sorge mich, dass auch solche Sachen ihn anstrengen und beunruhigen. Gestern Abend ist er mit Kersten und Wagner ausgegangen und ist von den beiden recht unbefriedigt, sie verdienen beide viel, sind elegant, aber er hatte keine guten Ausdrücke für sie. Mit der kleinen Tänzerin Bambula ist er gern zusammen, sie und ich haben keine Beziehungen. Die kleine Studentin, die jetzt bei uns wohnt, hat mir so sehr gefallen, sie hat mir gezeigt, dass es nur auf den Menschen ankommt und nicht auf ihr Handwerk. Ich bin gerührt, wenn ich wieder bescheidne, gesittete, ernste, junge Mädchen begegne, wie sie in meiner Jugend waren.

Viel Liebes

Mutter.

## Max Scheler: Vom Ewigen im Menschen, Leipzig 1921

## Fanny Imle: Der Geist des heiligen Franziskus und seiner Stiftung. Ein Versuch zu einer Psychologie des Franziskanerordens, Mergentheim 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1280

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/154

**Datum:** 07.04.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den Portokosten. G.s Reisesationen. Beschreibung des häuslichen Saubermachens.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

ich verlerne das Schreiben, so wenig schreibe ich jetzt bei dem Porto, wie schnell schrieb ich früher eine Karte, und wie viel schrieb ich, wie ihr „Drei“ im Felde wart. Vater ist verreist, gestern und heute Berlin, morgen spricht er in Chemnitz, Sonnabend muss er in Bremen zu einem Gutachten sein. Ich bin sehr fleißig gewesen, wir haben Vaters Stube und Bücher rein gemacht, früher kam der gute Herr Reiche## dazu, jetzt habe ich allein mit einem Mädchen alles gemacht, das andere Mädchen ist im Krankenhaus, sie war gefallen und hat ein böses Bein, hoffentlich dauert es nicht zu lange. Hildebrand ist schon zu Bett, er ist sehr erkältet, das Wetter ist sehr unfreundlich, heute schneite es wieder, aber der Schnee taut gleich. Hoffentlich seid ihr gesund, Mutter Darmstaedter schreibt mir sehr lieb, sie hätte fröhliche, glückliche Briefe von euch bekommen, es ist herrlich, dass eure Nachrichten so beglückend sind. Bleibt so froh und glücklich, und genieße jetzt noch deine Ferien, ehe das Semester angeht, laufe viel spazieren und denke nicht nur an die Arbeit. Gute Nacht, grüße Gertrud sehr herzlich, Osterhase und Eier sind vorzüglich,

vielen Dank

eure Mutter.

## Gemeint ist vermutlich der ehemalige Sammlungsdiener der Sammlung für Baukunst an der Technischen Hochschule. Dieser war 1916 wegen einer Erkrankung ausgeschieden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1281

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/155

**Datum:** 08.04.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Briefe und Ostersachen. G.s Aufenthalt in Bremen. Ratschlag an Wilibald, bei seinem Zürichbesuch an Josef Zemp und Frau zu denken. Freude über die Bezahlung in Franken für Wilibald. Hildebrands geplanter Artikel über die Kunstgewerbeausstellung.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

ich bin ganz traurig, dass ich euch meine herzliche Freude und Dankbarkeit für euren lieben Brief nicht richtig ausgesprochen habe. Denn besonders auch dein Brief, meine lieben Gertrud, hat mich sehr erfreut, so habt durch diese Karte meinen Dank für eure Liebe, die ich in den Briefen gelesen und für die wundervolle Schokolade und Ostereier, es schmeckte ganz herrlich, viel, viel zu gut für mich und die jetzige Zeit. Vater ist heute in Bremen, er wird sich über deine Karte mit den schönen Nachrichten freuen, wenn er wiederkommt. Du hast reichlich viel Arbeit; wenn du nach Zürich kommst, denke an Herrn und Frau Professor Zemp##, es sind sehr liebenswürdige Menschen, sie hatten dir öfter Gutes in die Gefangenschaft geschickt. Er ist Professor an der Universität, wir haben einen wundervollen Abend bei ihnen verlebt. Ich freue mich, dass du nach Basel und Zürich kommst, und Frankenbezahlung ist jetzt sehr schön. Vater wird wohl jemand an der Zeitung kennen. Hier im Hause ist alles in Ordnung, jetzt soll Putz baden, dann will er an einem Artikel schreiben, er soll über eine Kunstgewerbeausstellung schreiben. Gestern Abend war sein Freund Weigert bei uns.

Seid herzlichst [[gegrüßt]] und bedankt, auch für die heutige Karte.

Eure Mutter

## Gemeint sind Josef Zemp und Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1282

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/156

**Datum:** 13.04.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bekanntschaft zu einem Redakteur einer Züricher Zeitung. Ludwig Gurlitts zweite Ehe.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

gestern war Frau Tittmann bei mir, du kennst den Buchladen Tittmann in der Prager Straße, sie ist Schweizerin von Haus aus, da frug ich, ob sie jemanden an der Zeitung in Zürich kannte. Sie sagte, aber natürlich: Herrn Prof. [Dorp], das ist der Sohn von der geb. Nanny Frik und Frau Prof. [Dorp], geb. Frik, ist die Tochter von Großmama Gerlachs gutem Freund, Professor Frik, er ist mit Großmama in Italien gereist, und die Freundschaft bestand bis zuletzt. Herr Professor Frik ist tot, seine zweite Frau lebt aber noch, und da ist Herr Prof. [Dorp] ein Enkel, ist verheiratet und Redakteur einer großen Zeitung in Zürich, ich habe gleich an ihn gestern Abend geschrieben, und ich denk', wenn du nach Zürich kommst, besuchst du ihn. Seine Adresse wusste Frau Tittmann nicht, aber die Adresse seiner Mutter, Frau verw. Profess. [Dorp] (Zürich, Schönbühlstraße 8 III). Ich war auch mit den Eltern 1888 bei Friks, es waren herrliche Menschen, hoffentlich nützt es dir.

Nun aber die große Neuigkeit: Onkel Ludwig hat sich verheiratet mit einer Witwe mit einem Sohn und zwei Töchtern, sie liebt und verehrt Onkel Ludwig und hat mit ihm im Monistenbund## gearbeitet. Die zwei Töchter, 16 und 20 Jahre, ziehen mit zu Ludwig. Hoffentlich ist es das Richtige für Ludwig.

Herzlichst

Mutter.

## Der Monismus („Alleinheitslehre“) geht von der Annahme aus, alle Erscheinungen der Welt ließen sich auf ein einziges Prinzip zurückführen („Substanz“ oder „Qualität“). Ein Gegensatz zwischen Geist und Materie existiere nicht. Um 1900 war der heterogene Monismus die typische Weltanschauung vieler Freidenker. Der Monistenbund wurde 1906 unter dem Vorsitzenden Pastor Kalthoff gegründet. Als Einführung und für weitere Literaturhinweise vgl. Paul Ziche (Hg.): Monismus um 1900. Wissenschaftskultur und Weltanschauung, Berlin 2000.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1283

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/157

**Datum:** 14.04.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Sendung eines Ostergrußes. Besuch des Grabes Cornelias. Bemerkungen zu Erwin Gurlitts Besuch und seiner Arbeit. Mitteilung zu Ludwig Gurlitts bevorstehender Ehe. Mitleid mit Else Gurlitt.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Einen innigen, herzlichen Gruß zum Osterfest, feiert es froh und gesund in fröhlichen, mutigen Zukunftsgedanken, genießt das warme Frühlingswetter mit den Kindern im Garten. Wir haben auf dem Balkon im Sonnenschein Kaffee getrunken, heute Vormittag war ich mit Vater bei unsrer Eitel, Stiefmütterchen blühten bei ihr, und es war still und ruhig. Wie wir nach Hause kamen, war Erwin aus München angekommen, gleich nach Tisch spielten Erwin und Hildebrand Bach mit drei Händen. Erwin ist Baureferendar an der Eisenbahn, jetzt in Garmisch, hat freie Fahrt in ganz Deutschland 2. Klasse, er gefällt mir gut. Ludwig ist noch nicht verheiratet, aber er wird bald heiraten. Tante Else tut mir doch sehr Leid, denn nun ist sie überflüssig, und das ist ein hässliches Gefühl, sie hat sich geschunden in der sehr genialen Wirtschaft, was Neues jetzt anfangen ist schwer.

Bleibt froh und gesund

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1284

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/158

**Datum:** 17.04.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Aufzählung der Gäste zum gestrigen Teeabend und Bemerkungen zu diesen. Bemerkungen über Lutz und die Hochzeit seines Bruders.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Gestern Abend waren Lutzens, Herr Weigert, Herr Dr. Werner, Frl. Auerbach, Erwin und Ferdinand zum Tee bei uns, und es war sehr hübsch. Erwin war seit Karfreitag bei uns, er hat uns sehr gefallen und hat sich mit Putz gut verstanden, er arbeitet in Garmisch in einem Eisenbahnbaubüro, lässt dich sehr herzlich grüßen. Heute früh ist er nach Berlin gedampft, Busonis und seine Tante Eleonore. Es war wunderhübsch, ihn da zu haben. Auch Lutz lässt dich herzlich grüßen, er ist mit seiner Frau hergekommen, weil sein Bruder Herrmann heute heiratet, Putz wird sich gleich in Frack werfen, er ist dazu geladen, wohl weil er einen Frack hat. Der Heirat von Manne sieht Lutz mit Sorgen entgegen, weil das junge Paar mit in die Wohnung der Mutter ziehen [[soll]], und das gibt Schwierigkeiten. Lutz machte wieder einen guten Eindruck, er hält an der Universität sein Seminar für Arbeitseinrichtungen, er sieht klug aus und wird sicher seinen Weg machen. Sie haben nun eine eigene Wohnung, erwarten im Juli ihr zweites Kind. Dr. Werner ist Dichter und Literaturhistoriker, er machte einen sehr guten Eindruck, und es freute uns, ihn da zu haben. Leider eben nur bei Tee und Kuchen und vielen Zigaretten, Braten und Wein würde ich lieber vorsetzen. Vater war frisch und ganz beteiligt. Curtius lesen wir mit großer Freude.

Herzlichste Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1285

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/159

**Datum:** 20.04.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Einvernehmen Wilibalds und Hildebrands. Max Schelers „Das Ewige im Menschen“. Bitte an Wilibald anlässlich seines Treffens mit Scheler. Besprechung zu Wilibalds Orgel. Informationen zu Erwin Gurlitt.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

Hildebrand gab uns eben deine liebe Karte, ich freue mich so sehr, wenn Hildebrand euch so schreibt, dass ihr euch so freut, denn wie herrlich, wenn ihr euch gut versteht und, wenn wir nicht mehr sind, ihr zusammen haltet, nicht nur pro forma, sondern wirklich, innerlich verstehendlich. Du schreibst, Professor M. Scheler## wird dich besuchen, wie ich dich beneide, ich wollte an Walzel## schreiben, um ihn zu bitten, unsre Verehrung Professor Scheler auszusprechen, nun habe ich ja eine bessere Adresse, nun bitte ich dich [[zu sagen]], dass wir mit größter Verehrung sein Buch lesen, „Das Ewige im Menschen“##. Wenn es solche Menschen gibt, die wieder solche Wahrheiten sagen, dann muss die Menschheit wieder anders werden, wie anders, ob Hildebrand Scheler oder Strindberg liest, wie anders muss sein Geist und Gemüt werden. Hildebrand möchte sehr gern Professor Scheler in Bonn besuchen dürfen. Und nun gab uns H. die Besprechung deiner Orgel von einem Schüler in Bonn, wie rührend, dass sie schon von ihrem verehrten Lehrer von dir sprechen, und wie schön, dass du solche Schüler hattest und hoffentlich hast. Bleibe nur gesund. Erwin hat uns sehr gefallen, er ist ein feiner lieber Mensch. Wir frieren mächtig im Hause, denn wir wollen nicht noch einmal zu heizen anfangen,

seid begrüßt

eure Mutter.

## Gemeint ist Max Scheler.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

## Max Scheler: Vom Ewigen im Menschen, Leipzig 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1286

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/160

**Datum:** 27.04.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Adolf Furtwängler und Theobald Ziegler. Anmerkung zu Wilibalds Bekanntschaft mit Max Scheler. Erinnerung, bei einem Kölnbesuch Fritz Schumacher nicht zu vergessen. Wünscht sich Hildebrand als Robert Brucks Nachfolger. Bemerkungen zu weiteren Bekannten.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen Dank für deine liebe Karte, der Archäologe Furtwängler war sehr guter Freund von Onkel Memo und war mit ihm einmal bei uns. Leopold Ziegler kennt Vater nicht, das war Teobald Ziegler##, den der Vater sehr verehrte und liebte. Ich freue mich, dass Sommer in Lindau war und hoffentlich guten Erfolg mitgebracht [[hat]]. Dass du Scheler kennen lernst, [[darum]] beneide ich dich. Das muss eine große Persönlichkeit sein. Solltest du Köln besuchen, denke an Professor Schumacher##, der jetzt in Köln ist und große Aufgaben dort bewältigt, wie Putz ihn besuchte, soll er sehr liebenswürdig gewesen sein. Gestern Abend waren Geheimrat Brucks## und Architekt Tandlers bei uns, es wäre doch eigentlich sehr schön, wenn Hildebrand Nachfolger von Bruck würde, in Dresden lässt sich etwas mit Kunstgeschichte machen, wenn es ein tüchtiger Kerl ist. Putz wird sicher jetzt einmal nach Bonn reisen, es muss eine schöne Universität sein. Scheler hat in seinem Buche Walzel## erwähnt, ob Walzel sich in Bonn wirklich wohl fühlt? Bühler## hat seinen Ruf nach Wien, ob er ihn annehmen wird? Professor Fischer## kommt neu her für Literatur, da bin ich gespannt, ich weiß bis jetzt nur, jung und unverheiratet, zieht sehr.

Bleibt gesund und seid innigst begrüßt

eure Mutter.

## Gemeint ist Max Scheler.

## Gemeint ist Theobald Ziegler.

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

## Gemeint sind Robert Bruck und Frau.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Gemeint ist Walther Fischer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1287

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/161

**Datum:** 06.05.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung ihrer Gedanken an Wilibald wegen seiner Vorträge in Zürich. Anfrage wegen des Treffens von Max Scheler. Bemerkungen über Hildebrand und zur Abgabe seiner Doktorarbeit an der Universität.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

heute ist nun Wilibald in Zürich, und ich denke viel an seine Vorträge, die hoffentlich [[ihm]] und den andern viel Freude und Interesse machen. Ich denke aber an dich, meine liebe Gertrud, wenn du nun ohne Wilibald mit den Kindern im Haus und Garten bist, im Garten muss es jetzt ganz herrlich sein, und die großen Wiesen mit den vielen Blumen vor eurem Garten. Wie schön wird es nun sein, durch das kalte Wetter hat alles länger warten müssen, nun wird es doppelt schön blühen. Ich bin sehr gespannt, ob Scheler da war, wie er euch gefallen, wie er aussieht, wie er spricht, ging es gleich in hochphilosophische Gespräche oder bewegte es auf mehr Verständlichem? Gestern hat Hildebrand seine Arbeit an die Universität abgeschickt, mit seinen Papieren und Geld und Briefen an Kautzsch und Bauer## und Schrader##. Heute hat er hier viele, viele Bücher an die Bibliothek zurückgeschickt, und es ist ihm frei zu Mute. Leider geht es aber mit seiner Leber schlecht, er hat viel Schmerzen und sieht oft sehr blass aus, allerdings auch manchmal sehr hübsch und frisch.

Bleibt gesund und haltet euch tapfer bei euren großen, vielen Aufgaben, herzlichst  
eure Mutter.

## Gemeint ist wahrscheinlich Moritz Bauer.

## Gemeint ist Hans Schrader.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1288

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/162

**Datum:** 07.05.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Cornelia. Bemerkungen zu Wilibalds Vorträgen. Gedanken über Hildebrand mit der Hoffnung auf dessen Stelle an der Hochschule.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Heute ist herrliches Maiwetter, die Sonne scheint, die Bäume blühen, mir sind die ersten Maitage allemal sehr weh im Herzen, vor drei Jahren war ich in Berlin und fand meine Eitel nicht am Bahnhof, sondern in einem Krankenhause. Wie unsagbar schmerzlich musste ihr Herz ausgesehen haben im schönen Monat Mai, wo alle anfangen, wieder nach dem kalten Winter zu hoffen, so die Hoffnung aufzugeben, ach, hätte ich ihr da mehr Freude bringen können, mehr, was sie sich wünschte! Dann nahm ich sie mit nach Dresden, dann wollte sie nach Leipzig und dann wieder nach dem trüben Berlin, Vater musste damals alle 14 Tage nach Berlin. Aber nun von dir und der Freude, die du uns durch deine Karte gemacht hast, wir danken dir herzlich, dass deine Vorträge gut gegangen und du uns hast teilnehmen lassen, nun bist du wieder daheim bei den Deinen, grüße sie herzlichst, genießt euren Garten, bleibt gesund. Hildebrands Arbeit ist fort, gestern war Hildebrand für Vater in Roitzschen bei Meißen und scheint seine Sache ordentlich gemacht zu haben. Hoffentlich kommt nichts Unvorgesehenes, und die Sache wird im Herbst mit der Technischen Hochschule, Prof. Reuter## schreibt sehr freundlich. Hoffentlich ist Gertrud mutig und munter.

Innigste Grüße

eure Mutter.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1289

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/163

**Datum:** 18.05.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Besprechung von Wilibalds Züricher Vorträgen. Weiterleitung an Karl Bühler wegen eines Vortrages in der Kantgesellschaft. Informationen zu G.s Reise nach Berlin. Hildebrands Aufenthalt in der Sächsischen Schweiz und sein Gesundheitszustand. Bemerkungen zu Ernst Robert Curtius' „Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich“.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Aus Zürich kam eine wundervolle Besprechung von deinem Vortrag, Vater hat sie an Professor Bühler## geschickt, weil er mit Bühler gesprochen hatte wegen [[eines Vortrags]] von dir in der Kantgesellschaft, es wäre doch zu schön, wenn du einen guten Grund hättest, nach Dresden zu kommen, offene Arme und Herzen und Zimmer sind immer bereit für dich. Hoffentlich geht es gut bei euch, nun ist Sommer, eine Blütenpracht rings in den Gärten. Heute früh, 5 Uhr, ist Vater 4. Klasse nach Berlin gefahren, ½ 12 hat er Sitzung, er kommt mit dem Personenzug zur selben Zeit an wie mit dem andern, muss nur zeitig fort. Gott sei Dank, dass er solche Anstrengungen nicht scheut und aushält. Hildebrand ist drei Tage in die Sächsische Schweiz gegangen, hoffentlich erholt er sich, er war die letzte Woche sehr nervös und musste sich oft übergeben, ob es Leber, Galle oder was ist? Ich denke viel an euch und die Kinder, die sich über das schöne Wetter freuen werden. „Die Wegbereiter in Frankreich“## von Curtius war sehr schön, wenn du wieder Neues weißt, schreibe es.

Seid innigst begrüßt

eure Mutter.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Ernst Robert Curtius: Die literarischen Wegbereiter des neuen Frankreich, Potsdam 1919

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1290

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/164

**Datum:** 22.05.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Abreise zu einer Pfingsttour mit Rudolf Kautzschs Seminar. Hoffnung auf sein Examen nach Pfingsten. Otto Grautoffs Besuch. Treffen der Familien Gerlach auf dem Friedhof in Löbtau. Erwähnung einer Karte der Frau Tittmann an Frau Drop zu Wilibalds Vorträgen in Zürich.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Hoffentlich geht es bei euch allen gut, wir haben länger nichts gehört. Hildebrand reist nun am Mittwoch ab, Kautzsch macht mit seinem Seminar eine Pfingsttour, d. h. die Woche vor Pfingsten Bonn-Köln, und da haben sie geschrieben, Hildebrand soll mitgehen. Leider wird das Examen nun nicht mehr vor Pfingsten, hoffen wir auf bald nach Pfingsten. Die Hitze wird Gertrud unbequem sein, den Kindern aber gewiss lieb. Heute Abend kommt Dr. Grautoff### aus Berlin zum Abendbrot zu uns. Gestern waren wir zum 21. Mai alle in Löbtau und dann bei Oskars zum Kaffee. Vater war Donnerstag, Freitag, Sonnabend in Berlin, kam recht müde wieder. Hildebrand war die drei Tage in der Sächsischen Schweiz. Eben brachte mir Frau Tittmann eine Karte von Frau [Drop], sie schreibt an Frau Tittmann, wie sehr dein Vortrag gefallen und wie schön es war, du habest auch so schön gesungen.

Tausend innige Grüße euch allen

eure Mutter.

## Gemeint ist Otto Grautoff.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1291

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/165

**Datum:** 25.05.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Umgang mit den Besprechungen von Wilibalds Vorträgen hinsichtlich eines solchen bei der Kantgesellschaft. Dietrichs Furcht vor Tieren mit Erinnerung an Wilibalds Kindheit. Mitteilung der Sorgen über Hildebrand. Ausstehende Informationen zu Ludwig Gurlitts Hochzeit. Erinnerung an den 67. Geburtstag der Zwillinge Else und Ludwig.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen, innigen Dank für deinen lieben Brief mit lauter guten, schönen Nachrichten. Die Züricher Besprechung hat mir Professor Bühler## für die Kantgesellschaft gegeben, er wird sie wohl wieder geben, sie ist ähnlich der Basler Besprechung. In deinem Falle habe ich mich zum ersten Male über die schauderhafte Valuta## gefreut. Sage bitte Gertrud, sie solle jetzt gar nicht mehr an Schreiben denken, Schreiben ist unbequem, Zeit hat sie nicht, und die Hitze macht sie natürlich doppelt müde, ich freue mich aufrichtig, wenn ich von dir über Gertruds Befinden höre. Dass Didi sich vor Tieren fürchtet, wundert mich eigentlich nicht, denn du hast es auch immer getan, noch wie du recht groß warst, riefst du „Eitel, Eitel“, wenn ein Getier kam. Ich habe mich sehr gefreut, dass ihr zusammen spazieren gegangen seid, denn in der Zeit sitzt du einmal nicht an deinem Schreibtisch, sondern siehst die grünen Wiesen an. Hildebrand ist nun gestern früh abgereist, er ist nicht froh und frisch, sondern traurig und bedrückt, hat wohl immer einen Schmerz im Herzen. Vielleicht könnt ihr ihn froh machen, oder das Examen oder die Zeit? Die Hitze ist nun allerdings auch nicht gut für ihn. Von Tante Else haben wir leider noch nicht ein Wort über Ludwigs Hochzeit gehört, am 1. Juni ist ihr und Ludwigs Geburtstag, 67 Jahre.

Viel, viel Liebes und Herzliches

eure Mutter.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Valuta (Pl. Valuten) ist das gesetzliche Zahlungsmittel eines Landes. Marie meint hier den relativ stabilen Kurs des Schweizer Franken im Vergleich zur inflationären Reichsmark.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1292

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/166

**Datum:** 31.05.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitgabe eines Grußes über Herrn Doring nach Freiburg. G.s Ankunft aus Berlin nach Eröffnung der Städtebauakademie. Hildebrands Reise und Gesundheitszustand. Erhalt einer Karte Ludwig Gurlitts von der Hochzeitsreise. Hinweis auf dessen neues Werk „Erotica Plautina“.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Heute habe ich Herrn Doring einen Gruß für euch mitgegeben, er reist heute Abend ab nach Freiburg usw. und freut sich sehr, dich einmal wieder zu sehen, hoffentlich stört er euch nicht zu sehr, er ist mit dir in der Schule gewesen, mit im Felde, hatte einen Lungenschuss, er scheint dich recht zu lieben. Vater kam vorhin aus Berlin. Die Städtebauakademie## ist nun eröffnet, er ist Erster Präsident, hat eine Rede gehalten. Hildebrand schreibt aus Bonn, er ist bei einem Professor untergebracht, er schreibt, es wäre alles sehr schön, aber er wäre todmüde, solches Reisen greife ihn sehr an, aber er sieht viel Schönes. Wir sind auf dem Balkon, es ist ein schöner warmer Abend. Hoffentlich seid ihr auch zum Abend auf eurer herrlichen Terrasse und seht den Hasen. Jetzt [[müssen]] schönes Gras und Blumen bei euch sein. Onkel Ludwig schreibt eine sehr vergnügte Karte von seiner Hochzeitsreise. Sein Buch „Plautus“## ist erschienen, für mich ist es nicht, solche Witze liebe ich nicht,

herzlichst

eure Mutter.

## Die konstituierende Sitzung der Freien Akademie fand am 30.5.1922 statt (vgl. den Sitzungsbericht in: Stadtbaukunst alter und neuer Zeit 3/Heft 5 (1922/23), 65-68).

## Ludwig Gurlitt: Erotica Plautina. Eine Auswahl erotischer Szenen aus Plautus, München 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1293

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/167

**Datum:** 10.06.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt und Hildebrand Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über das Zusammensein Wilibalds, Gertruds und Hildebrands in Freiburg. Besuch Tante Rettes und der angekündigte Besuch Hanns Niedeckens. Malerarbeiten in Hildebrands Zimmer. Wilibalds geplante Vorträge. Hoffnung auf die Assistentenstelle in Dresden für Hildebrand.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hildebrand schreibt uns eben, dass er nach Freiburg führe, da seid ihr drei vielleicht zusammen und denkt vereint an uns, wie ich euch drei zusammen in meinem Herzen habe und in Gedanken mit euch spreche. Heute Vormittag ist Tante Rette angekommen und lässt euch sehr herzlich grüßen, und gestern Abend kam ein Brief von Niedecken, er käme heute Abend, 11 Uhr, nach Dresden, ein ganz glücklicher Brief, er wäre Erster Regisseur in Hannover geworden, und er müsste mit Wigmann## wegen Gastspielen verhandeln und käme nach Dresden, ich freue mich herzlich, aber wie die beiden Nachrichten kamen, Tante Henriette und Niedecken## wollten kommen, waren gerade alle Zimmer ausgeräumt, weil wir das Zimmer für Hildebrand malen ließen und alles umräumten, nun ist aber alles fertig. Drei Gastbetten sind zurecht, und alles ist fertig.

Eben bringt die Post mir eine Karte von Wilibald, wir danken dir sehr herzlich, wegen der Vorträge werden wir versuchen, aber Bühler## geht fort, und Ermisch## ist recht alt und langsam geworden. Gott gebe, dass Hildebrand hier die Assistentenstelle bekommt.

Tausend Grüße

Mutter.

Morgen kommt Onkel Otto, und ein zweites Mädchen habe ich noch nicht.

## Gemeint ist Marie Wiegmann.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Gemeint ist Hubert Ermisch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1294

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/168

**Datum:** 02.06.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Rhododendron mit Erinnerung an Gertrud. Gedanken zum verlebten Pfingstfest und ihren Vorhaben. Besuche der Amerikaner in Dresden. Reise von Franzes, Herrn Smith und Else nach Amerika.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Zu dem schönen Sommerfest Pfingsten schriebe ich euch die allerherzlichsten Grüße, hoffentlich ist es in und um euch recht pfingstlich. Wie ich Fr. Darmstaedter zu Pfingsten erwartete, kam mir das Gärtchen leer vor, und ich kaufte schnell noch einen roten Rhododendron, das ist jetzt ein ganz großer Strauch geworden mit vielen Blumen und Knospen, meine liebe Gertrud, du hast ja nun auch Blumen und Knospen um dich. Vater und ich werden ein ganz stilles Fest erleben, besonders Vater muss einmal ein paar ganz ruhige Tage haben, darum ist es mir auch lieb, dass Ottos jetzt nicht, sondern Anfang August kommen wollen. Es tut mir Leid, ich weiß nicht recht, wo Putz zu Pfingsten sein wird. Am ersten Feiertag werden alle Franzens, Gerlachs, Gurlitts zu Franzes gehen, sie ist jetzt 14 Tage hier, geht dann mit Tante Liesel nach Elster, und am 20. Juli geht ihr Dampfer, wo sie mit Herrn Smith und Else nach Amerika reisen und hier die Wohnung ganz aufgeben, Möbel, Klavier und alles mitnehmen. Herr Smith will in Amerika sterben und dort begraben sein. Die Amerikaner fühlen sich noch nicht wieder so wohl und sicher in Dresden wie früher, aber sehr, sehr viele sind da und werden noch erwartet. Geld bringen sie, aber sie kaufen uns aus.

Frohes Fest, in treuer Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1295

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/169

**Datum:** 28.06.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Besuch bei Karl Bühler wegen Wilibalds Vortrages. Gespräch mit Otto Richter wegen Wilibald. Geplante Schützfeier. Vorschlag eines Briefes an Richter. Hoffnung auf ein Treffen im Herbst.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

gestern war ich bei Professor Bühler##, Vater hatte schon lange an ihn geschrieben, Bühler hat nicht mehr die Kantgesellschaft, sondern ein Herr Dr. [Kayfalze], Kurfürstenstraße 3. Bühler hatte schon mit ihm wegen deines Vortrags gesprochen.

Heute habe ich telefonisch mit Professor Richter gesprochen, er ist jetzt der Leiter der Musikwissenschaftlichen Gesellschaft, es ist der Kantor von der Kreuzkirche, du kennst ihn durch die Motetten. Anfang November macht er eine Schützfeier##, und [[da]] wäre die Musikwissenschaftlichen Gesellschaft natürlich dabei, und darum wäre für Ende Oktober wenig Aussicht. Ich habe ihm nun deine Adresse geschrieben, ich denke, er wird selbst an dich schreiben, ich habe es nie vergessen, aber Ermisch## schrieb doch, er wollte sich mit Richter in Verbindung zu setzen, er scheint es aber nicht getan zu haben. Eigentlich könntest du aber ganz gut an Professor Richter schreiben, vielleicht schreibt er aber auch an dich. Die Gesellschaften haben jetzt alle leider keine Mittel. An der Idee möchte ich fest und zäh halten, dass du im Herbst zu uns kommst, und eigentlich, um dich etwas auszuruhen, denn du hast zu viel und vielerlei im Kopfe, bleibt gesund, herzlichst

eure Mutter.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Gemeint ist eine Feier mit Werken von Heinrich Schütz.

## Gemeint ist Hubert Ermisch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1296

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/170

Datum: 09.07.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über Elses Ankunft aus Breslau und deren Charakterisierung. Begründung ihrer eigenen Stille. Mitteilung ihrer Sorgen um Hildebrand. Ratschlag an Wilibald zur Erholung und zum Zusammensein mit der Familie. Anfrage zu den Vorträgen bei der Kant- und Musikgesellschaft. Gedanken zu den bevorstehenden Ferien und zum Orgelkongress.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

wie mag es bei euch gehen? Ich ängstige mich, dass die große Hitze Gertrud sehr anstrengen und ermüden wird, denn es ist doch ungewöhnlich heiß, wenigstens am Donnerstag z. B., da kam Tante Else aus Breslau zurück, wo sie Freunde besucht hat, und war ganz aufgelöst, sie ist noch ganz dieselbe geblieben, erzählt laut und energisch Geschichten, es ist sonderbar, wie stark sie in den Worten aufträgt, Vater tut es gar nicht.

Wir werden immer stiller, meinen Kummer, der mein Herz bewegt, kann ich nicht besprechen, die Sorge um Hildebrand möchte ich auch nicht laut besprechen, wenn nur das Examen nun bald würde. Deinen lieben, ersten Brief hat Vater jetzt nicht hingeschickt, jetzt möchten wir Hildebrand nicht belasten und sorgen, sondern nur Frohes schreiben. Hildebrand schreibt, du hättest zu viel zu tun; versuche, einiges wieder abzustoßen, besonders im Sommer möchte ich so gern, dass du etwas Muße für Kinder, Gertrud und Ruhe hast. Ob ihr die Kinder nach Oberstdorf geben werdet? Hast du etwas von der Kant- und Musikgesellschaft gehört außer von mir? In drei Wochen sind deine Ferien, da kommt wohl erst der Orgelkongress, aber hoffentlich merkst du doch Ferienluft, vor allem aber grüße Gertrud, und hoffentlich kommt bald kühleres, nasses Wetter, ich denke immer und immer nach Freiburg und schicke meine besten Wünsche

in Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1297

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/171

**Datum:** 12.07.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Besuch bei Hildebrand. Oskar Reuthers Besuch und Hildebrands Assistentenanstellung. Vergleich mit Robert Brucks Karriere. Nachfrage nach Hildebrand und Gertrud.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

das war aber eine Überraschung, dass du bei Hildebrand warst und mit auf seinen Brief schreibst, das freute mich riesig. Eben war Professor Reuther## zwei Stunden bei uns, es ist also alles klar, dass Hildebrand ab 1. Oktober bei ihm Assistent wird. Er soll, sobald er fertig ist, sich vorstellen. Reuther sagte immer wieder, ich habe doch schon alles mit Hildebrand besprochen, die Assistentenstelle ist jetzt nicht besetzt##, also, er meinte, es ist alles in Ordnung, ich bin sehr froh und sehr beruhigt, denn es ist doch über alle Hoffnung schön, dass Hildebrand gleich nach dem Examen angestellt wird, und Bruck## hat seine Karriere auch so gemacht: Assistent, Privatdozent und Professor der Kunstgeschichte, und ich glaube, Hildebrand ist mehr als Bruck. Wenn er nur gesund wird! Das ist die Hauptsache. Tante Liesel war heute hier, sie meinte, Elster wäre sehr teuer, sie hat mit Franzes 20.000 Mark verbraucht, und sie haben ganz einfach gelebt, im Sanatorium kostet es das Vierfache. Wie fandest du Hildebrand? Aber vor allem: wie fandest du Gertrud?

Ich bin froh, dass du wieder zu Hause bist.

Herzliche Grüße

Mutter.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

## Hildebrand wurde am 1.11.1922 Assistent bei der Sammlung für Baukunst an der Technischen Hochschule.

## Gemeint ist Robert Bruck.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1298

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/172

**Datum:** 15.07.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bedauern der Distanz zu Wilibald und ihrer Abwesenheit bei seiner Orgelfeier. Gertruds bevorstehende Entbindung und Hildebrands bevorstehendes Examen. G.s Aufenthalt in Meißen. Bemerkungen über die Teilnahme an der Gründungsfeier der Technischen Hochschule.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

wie schön wäre es, wenn du in der Nähe wärst, und wir könnten zu der Orgelfeier zu dir kommen. So können wir dir nur den allerbesten Erfolg wünschen, du wirst wieder viel Arbeit und Aufregung dadurch haben. Hoffentlich passt es nicht zu schlecht bei Gertrud, wenn du so viel anderes im Kopfe hast. Grüße Gertrud recht, recht herzlich, hoffentlich geht es ihr erträglich. Wir Eltern sind in freudigster Erwartung bei euch und nun bei Hildebrand. Er schreibt eben, dass sein Examen Ende nächster Woche sein soll, hoffentlich geht es gut. So genau lässt es sich bei Gertrud nicht sagen. Eitel ließ lange auf sich warten. Es war ein Mädchen, man sagt, sie wollen sich noch putzen. Vater kam gestern Abend recht müde aus Meißen, heute Vormittag waren wir zur Gründungsfeier der Technischen Hochschule##, leider sollten und konnten die Korps nicht mit Fahnen da sein, es war wehmütig.

Behüt' euch Gott, herzlichst

Mutter.

## Gründungsfeier (im JULI!) \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1299

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/173

**Datum:** 06.08.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Wilibalds vergrößerter Familie. Bitte der Unterstützung Gertruds durch Wilibald. Leistung einer Mutter. Nachfrage zum Verhalten der beiden Jungen zur Schwester.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

wie mag es bei euch aussehen? Ihr seid nun eine fünfköpfige Familie Gurlitt, in der jetzigen Zeit ist das ein großes Wort, der liebe Gott gebe euch beiden Eltern Kraft, dass ihr eure großen Pflichten bewältigen könnt, besonders jetzt dir, meiner lieben Gertrud, unser alter Hausarzt, Onkel Günther, sagte, eine stillende Mutter leistet so viel Arbeit und gibt so viel Kraft wie alle andren im Hause zusammen mit ihren verschiedenen Arbeiten, ich möchte dich bitten, lieber Wilibald, so viel du kannst, jetzt für Gertrud zu sorgen, wenn sie nach Hause kommt. Es ist eine kolossale Anstrengung und Sache, die sie geleistet, und so rasch aus der Arbeit heraus. Und es ist ein zu großer Unterschied, solange sie in der Klinik gepflegt wird, und dann kommt sie in das Getriebe nach Hause, wo die Kinder und alles wieder um sie herum ist. Seid bitte noch einige Wochen recht vorsichtig, die Nerven wollen ihr Recht. Hoffentlich geht alles recht gut, und ihr habt recht viel Glück und Freude an der kleinen Gabriele, wie [[werden]] sich Didi und Friedemann zu ihr stellen?

In treuester Liebe

eure Mutter.

Wann ist der Geburtstag von Vater Darmstaedter im August?

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** erste Karte an diesem Tag

---

**ID:** 1300

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/174

**Datum:** 06.08.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrand und sein Befinden. Gedanken zu Hanns Niedeckens Brief über die Verhältnisse in Wilibalds Haus und die Orgelkonzerte. Vorschlag zu einem Besuch Wilibalds. G.s Reiseterrmine nach Königsberg und Stuttgart. Bemerkungen zum Dienstmädchen und zur wirtschaftlichen Situation.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

ich weiß nicht, ob ich es euch schon geschrieben, unser Dr. Hildebrand ist da, und wir finden, dass er viel frischer und wohler aussieht und fester spricht und sich bewegt. Hoffentlich wird es ein recht gutes Zusammenleben für ihn und uns werden. Niedecken## schrieb einen sehr hübschen Brief mit so guten, erquickenden Nachrichten von euch. Gertrud wäre frisch gewesen, Gabriele schreit, die Jungen sind dick und wohl, und die Orgelkonzerte hätten ihn tief ergriffen, es wäre eine wirkliche Feierstimmung gewesen, wie schön, dass es so geglückt ist, aber nun spanne auch etwas aus. Leider hast du die Ferien noch vielerlei vor. Willst du nicht Anfang September herkommen, am 19./20. September ist Vater in Königsberg, am 27. September in [[Stuttgart]], aber Anfang September ist er da, Hildebrand auch und auch meine Stütze, meine Bärbel, kommt am 1. September. Es war ganz gut, dass ich die Sommermonate nur eine zu füttern hatte, denn die Preise sind wahnsinnig. Eben zahlte ich ein Pfund [Schopfen] Fleisch 120 Mark. Die Politik und die Valuta## sind niederschmetternd. Endlich muss es doch aber einmal anders werden! Überlege dir Dresden: Ausschlafen im Elternhause ohne Schreibtisch!

Herzlichst

deine Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Valuta (Pl. Valuten) ist das gesetzliche Zahlungsmittel eines Landes. Marie meint hier den relativ stabilen Kurs des Schweizer Franken im Vergleich zur inflationären Reichsmark.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** zweite Karte an diesem Tag

---

**ID:** 1301

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/175

**Datum:** 25.08.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hoffnung auf Wechsel Wilibalds nach Leipzig. G.s Reiseternine. Begründung der Absage G.s zu einer Reise nach Karlsruhe. Hoffnung auf Wilibalds Besuch in Dresden. Verschiebung ihrer Reise nach Freiburg auf das Frühjahr.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

eben kam dein Brief zum Kaffee, erst las ich ihn allein, dann mit Putz, dann dem Vater vor. Du kannst dir denken, dass mich die Leipziger 1923 ganz kolossal aufgeregt, denn Herbst 1923 hoffen wir noch zu leben, könnten hin und her reisen, die Kinder aufwachsen sehen und dich am Katheder## bewundern, denn Putz meint, das ist Wilibalds [[prädestinierter]] Platz. Und nun aber vom Näheren: Vater muss am 22./23. in Königsberg sein und am 26./27. in [[Stuttgart]], wir finden es entschieden zu anstrengend für seinen Kopf, wenn er dazwischen noch Karlsruhe bedenken möchte und geistig sich anstrengt, anstatt dazwischen für einen Tag ausruhen, mit niemandem sprechen. Es tut uns furchtbar Leid, aber wir denken, das wird unmöglich. Aber sehr gut möglich erscheint uns, dass du nach Karlsruhe, Vater nach [[Stuttgart]] nach Dresden kommst, und du dich dann hier etwas erholst, und wie ich schon Gertrud nach ihrem so besonders schönen, guten, lieben Briefe schrieb, ich erst im Frühjahr einmal wieder zu euch komme. Du willst doch gewiss auch in Leipzig Besuche machen und Apelt## aufsuchen?

Viel Glück für Karlsruhe

Mutter.

## veralteter Ausdruck für „Rednerpult“

## Gemeint ist wahrscheinlich Willibalt Apelt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1302

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/176

**Datum:** 26.08.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Herrn Dorings Anfrage nach Wilibalds Vorträgen in Dresden. Anfrage zum Stand der Angelegenheit. Herrn Dorings weitere Schritte. Hildebrand Assistenz ab November. Vorschlag an Wilibald zu einer Reise nach Dresden.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Herr Doring war heute hier, brachte uns deine altbacknen Grüße und frug, ob es noch bei deinem Vortrag Anfang Oktober geblieben wäre, ich konnte ihm nur sagen, dass ich jetzt gar nichts wieder davon gehört und gar nichts wüsste, wie die Sachen ständen, ob die [[Herren]] an dich geschrieben oder du an sie. Herr Doring war bis jetzt in Zwickau, heute reist er nach Leipzig, Magdeburg, wenn er zurück käme, wollte er dann aber gleich zu Gaedhe und Erler gehen, wenn noch die Idee an den Vortrag bestände. Weißt du etwas von den Vorträgen, hat jemand geschrieben? Ich freue mich so sehr, dass du wenigstens ein paar Tage fort warst, ohne Orgel und Seminar. Wir und Hildebrand hoffen ja bestimmt, dass H. zum 1. November hier Assistent wird, es kann aber nichts schaden, wenn er auch eine Aussicht auf Mannheim hätte: Doppeltes ist besser als keins. Hoffentlich wird alles gut, ich freue mich sehr, Hildebrand hier zu behalten, ich finde ihn jetzt wohler. Schön wäre es, wenn du nach Karlsruhe dazu kämst, denkst du nicht auch, dass es in diesem Jahre richtiger für euch so ist?

Grüße Gertrud und die Kinder herzlichst und danke Gertrud nochmals für ihren guten Brief.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1303

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/177

**Datum:** 08.09.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Zieglers Buch über Götter und Mythen. Gedanken über Gertrud und die Kinderstube der neuen Deutschen. Hildebrands Rückkehr. Bemerkungen zu G.s Aufenthalt in Meißen. Besuch des Grabes Cornelias.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hoffentlich ist bei euch wärmeres, besseres Wetter, hier ist es wirklich sehr trübselig. Wie Ziegler schreibt, wir haben das große Buch von ihm „Götter und Mythen“ gelesen, es steht viel Schönes und Gescheites darin, aber es ist doch sehr schwülstig, und [[seine]] Schlussidee mir sehr unsympathisch, da müssten die Menschen doch ganz anders werden, als sie jetzt sind. Aber viel wichtiger ist es mir jetzt, wie es in eurer Kinderstube aussieht, besonders, ob Gertrud das Kranksein überstanden hat, denn eine Mutter von so kleinen Kindern ist zu wichtig, ihr Tag möchte viel mehr Stunden haben, und ihr Körper und vor allem ihre Nerven viel mehr Kräfte, als das Normale ist, dagegen sind Orgelkonzerte und alles nicht so wichtig, denn in der Kinderstube werden die zukünftigen Deutschen aufgezogen, und die soll stark und tüchtig, vor allem aber gut sein. Die reizende Fotografie von den beiden Jungen sehe ich mir immer mit neuer Wonne an und fand gestern großen Beifall bei Tante Liesel und Tante Agnes. Hildebrand kam heute wieder von seiner Ferienreise, weil das Wetter zu schlecht ist. Der arme Vater ist in Meißen, es ist nur 7 Grad und regnet. Ich komme von unsrer Eitel, einen schönen roten Kranz, leuchtend rot, habe ich ihr hingelegt, ich hatte mein Fr. Bärbel mitgenommen, sie ist ein liebes Kind à la Gitta, keine Arbeitskraft. Ich freue mich riesig auf Wilibald.

Herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1304

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/178

**Datum:** 16.09.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Hildebrands Anwesenheit zu seinem Geburtstag. Vorfreude über das baldige Eintreffen Wilibalds. Verschiebung der Reise G.s nach Königsberg.

**Inhalt:** Sehr geehrter So schrieben die andern Leute alle, ich darf aber sagen: mein lieber, guter Wilibald.

Es war besonders schön, Hildebrand zu seinem Geburtstag hier zu haben, so hatte ich die Freude und konnte eure lieben Briefe mit lesen, wie innig seid ihr, Hildebrand so reich zu beschenken. Wir freuen uns nun sehr, dich bald hier im Elternhause zu haben. Leider ist Vaters Reise nach Königsberg wieder noch einmal telegrafisch verändert, und nun soll es erst entweder 7. und 8. Oktober oder 9. und 10. Oktober sein. So bleibt Vater jetzt hier, geht am 27. nach Stuttgart und wird am 2. wieder in Dresden sein und dann erst nach Königsberg reisen, ich denke und hoffe, am 7. Oktober. Wie wirst du es nun einrichten können? Reise nicht so kurze Zeit auf Dresden, sondern lass' dir und uns etwas Ruhe und Behagen zwischen all' dem Sitzen und Arbeiten, auch wenn Vater wirklich eher fort müsste, bleibst du bei Hildebrand und mir. Hoffentlich geht in Karlsruhe alles recht sehr schön und recht nach deinem Wunsche! Grüße Gertrud herzlichst und umarme die Kinder, hoffentlich kommt bald warme Sonne, damit man noch nicht einwintert, das wäre zu zeitig,

herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1305

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/179

**Datum:** 27.10.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Nachfrage über den Erhalt der zugesandten Sachen. Aufenthalt der Arthurs bei Wilibald. Aufzählung der Reisestationen Hildebrands und Nennung der besuchten Personen. Hildebrands Arbeitsantritt. Gedanken zu Wilibalds Aufenthalt in der Schweiz. Bemerkungen zum zeitigen Winter und zu den Preisen der Kohlen. Hoffnung auf Wiedersehen im Frühjahr.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichsten Dank für deine so liebe Karte, in Briefen bist du noch viel freundlicher mit mir als in Person. Ich freue mich, dass der Hut gut angekommen und dass der kleine Stuhl gut gefällt, grüße mir Didi besonders, wenn er darauf gern sitzt. Die Reisetasche kannst du als Weihnachtsgeschenk behalten. Ich kann sowieso dir und euch nichts schenken. Arthurs schreiben, sie hätte eine reizende Stunde bei euch verlebt und sind von euch und den Kindern sehr entzückt und sehr glücklich über die Veränderung und Aussicht auf Würzburg, nun ist alles noch zur guten Zeit. Hildebrand ist nach Hannover (Niedecken##), Mannheim (Darmstaedters und Wichert), Frankfurt (Kautzsch) usw. noch einmal gereist, am 1. November geht es nun wirklich in Dresden an, ich bin sehr froh und dankbar dafür. Du bist nun in der Schweiz, hoffentlich in jeder Weise befriedigend. In deiner Abwesenheit grüße ich dich, meine liebe Gertrud, ganz besonders, hoffentlich geht es dir und den Kinder gut. Schade, dass der Winter so zeitig anfängt, erst der nasse, zeitige Herbst, und nun im Oktober 5 Grad Kälte und die Kohlen so teuer. Du hast nun die Taufe verschoben, hoffentlich ist es im Frühjahr möglich, euch zu sehen,

in Liebe

deine Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1306

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/180

Datum: 29.10.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt und Familie

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Zusendung des Hutes. Hildebrands Abwesenheit und seinen Besuch bei Darmstaedters. Bemerkungen über G. und das Ruhebedürfnis der beiden Alten. Ausführungen zu Arthurs und Helenes Bericht über die Freiburger. Gedanken zum zeitigen Winter.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder und Enkel,

wie sieht es bei euch aus? Hoffentlich seid ihr gesund, der Hut ist gut angekommen, und dein poetischer Gruß hat uns sehr gefreut, allerdings: auch wir hätten uns mehr gefreut, wenn du mit dem Hute auf dem Kopfe zu uns hättest kommen können. Hildebrand ist noch fort, vielleicht wisst ihr mehr von ihm als ich, wir haben nur eine Karte, dass er in Mannheim sehr, sehr freundlich von deinen lieben Eltern aufgenommen ist, sie sind wieder sehr gütig mit ihm gewesen, und ich freue mich, nun durch Hildebrand von ihnen zu hören. Im Hause ist es viel stiller, wenn Hildebrand nicht da ist, wir sind gesund, aber Vater friert viel, und wir sind sehr ruhebedürftig. Hoffentlich kommt Wilibald recht befriedigt aus Karlsruhe und Bern und bleibt dann einmal etwas länger bei dir. Arthur und Helene schreiben sehr entzückt von euch und den Kindern, Helene findet Didi ganz wie Wilibald. Nun sind wir eigentlich schon im Winter, trotzdem der Kalender Herbst anzeigt. Bleibt gesund, ihr habt nun das schöne Ziel: der helle Baum, der Weihnachtsmann und Weihnachten mit den Kindern, dadurch ist der Winter nicht so lang, ich bin in Gedanken sehr viel bei [[jedem]] von euch,

in Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1307

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/181

**Datum:** 09.11.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum 9. November. Cornelias Situation 1918/19. Anfrage zu seinem Aufenthalt in der Schweiz. Freude über Hildebrands Dasein und Anstellung. Bemerkungen zur wirtschaftlichen Situation.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

9. November##, jetzt Feiertag, wo nicht gearbeitet wird, d. h. in Preußen arbeiten die Leute, aber in dem schlappen Sachsen arbeiten sie nicht. Er ist graues, so ganz richtiges Herbstwetter, wenn man innerlich stark und froh ist, kann so ein grauer Himmel [[einem]] nichts antun, aber so ein altes Herz, das den Schmerz um Eitel und die Sehnsucht nicht überwindet, die arme Eitel: 1918 war sie am 9. November in Berlin allein und erlebte den ganzen Januar. Ach, was hat sie für graue Tage und Nächte durchlebt, durchdacht und durchweint, aber nicht in Frieden und Ruhe geschlafen. Hoffentlich geht es [[ ]] in eurer lieben, hellen Kinderstube gut, und wie bist du aus der Schweiz zurückgekommen? Hildebrand bringt neues, frisches Leben ins Haus, und das ist sehr schön, sonst würden wir bei der Valuta##, bei den Wahlen, bei den Preisen wohl etwas zaghaft werden. Wie schön, dass du bei uns warst, wo noch etwas Fleisch zu haben war, denn jetzt ist es täglich oder stündlich schwerer. Er ist ein Glück, dass Hildebrand angestellt ist, wenn auch nur als halbe Assistentenstelle.

Bleibt gesund und seid alle Fünfe herzlich umarmt

eure Mutter.

## Am 9. November 1918 wurde in Berlin die Republik ausgerufen. Der Reichskanzler gab die Abdankung des Kaisers bekannt, welche dieser nach seiner Flucht in die Niederlande am Monatsende akzeptierte.

## Valuta (Pl. Valuten) ist das gesetzliche Zahlungsmittel eines Landes.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1308

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/182

**Datum:** 26.11.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerungen an Cornelia. Bemerkungen zu G.s Reise und seinem Arbeitsvorhaben. Hinweis auf Hildebrand und seine Arbeit an der Hochschule. Bemerkungen zur wirtschaftlichen Situation.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

dass wir am „Totensonntag“ an unsre liebe Eitel denken müssen, das tut weh, und all die Tage sind natürlich meine Gedanken ganz besonders durch das Weh eingenommen. Wie viele, viele kämpfen und ringen hart, ach, hätte ich Eitel nur eine festere, sichere Stütze sein können, ein fröhlicher Stab, der sie hätte über das Schwere [[ ]] leiten können, eure und meine Eitel, wie groß erschien sie und wie lieb konnte sie sein! Es ist ganz graues, nasses, weinerliches Wetter, ich gehe dann zum Abendmahl, in meinen Erinnerungen versunken. Vater kam vorgestern Abend sehr befriedigt von seiner Reise wieder, er ist sehr gut behandelt und gefüttert worden, es war eine Freude, ihn so ankommen zu sehen, wie anders ist es im Hause, wenn er da ist, ich höre ihn oben herum gehen und freue mich, wenn er zu den Mahlzeiten herunter kommt. Er hat die Absicht, morgen zu dem Ministerialmann zu gehen, er wird dir dann gleich schreiben, Hildebrand ist heute auch den ganzen Tag zu Hause, wie gut, dass er wirklich in der Hochschule ist, ich bin so dankbar und froh, in diesem Winter ihn hier zu haben: kein Geld, keine Wäsche [[ihm]] schicken zu müssen, wie hätte es auch gehen sollen? Gibt mir Vater 10.000 Mark, kommt sofort die Kohlenrechnung von 12.000, und so geht es allemal. Wie kann ich euch eine Freude zu Weihnachten machen? Ich möchte es so gern.

Seid herzlichst begrüßt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1309

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/183

Datum: 03.12.1922

Adressat: Wilibald Gurlitt und Familie

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Adventszeit, zu den Weihnachtsbräuchen und der Pflege der Bräuche in schwerer Zeit. Ihre Freude an Hildebrand und seinen Freunden. Begleitung Hildebrands nach Gruna.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder und Enkel,

nun sind wir in der Adventzeit, früher hatten wir eine kleine Tanne auf dem Tisch, und jeden Tag wurde ein Lichtchen mehr angezündet, bis es 24 am Heiligen Abend waren. In eurem Hause [[werden]] zu Weihnachten frohes Kinderlachen und Jubel sein, genießt und pflegt die Weihnachtsidee, nicht mit großen Geschenken, aber das Licht in der finstern Zeit, was jetzt noch viel mehr Sinn hat als früher. Hoffentlich geht es euch gut, und hoffentlich habt ihr einen recht behaglichen Familientag mit den Eltern Darmstaedter gehabt, genießt ihre Liebe zu euch und euren Kindern, seid recht gut zu ihnen, wir haben noch das Glück, Hildebrand hier zu haben, der uns viel Anregung durch seine Freunde und Bücher bringt, gestern Abend [[waren]] von Kraushaar, von Vieth## und Pattenhausen## bei ihm, wir Alten naschen dann, solange es uns beliebt, an den Gesprächen der Jugend, dann gehen wir schlafen und hören die jungen Leute in Vaters Stube oder in der Essstube oben die alten Sachen besehen, damit die uns lieb gewordenen Sachen nicht nur tot dastehen. Die Eltern Darmstaedter haben aber ihr Einziges hergegeben. Eure Kinderstube wird durch das liebe Geschöpfchen Gabriele so viel reicher und bunter, „Geschwister untereinander“ ist so herrlich, sie werden euch bald kleine Überraschungen machen. Gerade weil ich eure Kinder nicht sehen kann, beschäftige ich mich in meinen Gedanken mit ihnen und höre im Geiste die kleinen, süßen Stimmen. Vergesst aber auch nicht, im Wald spazieren zu gehen, in ½ Stunde gonge ich Vater, und wir bringen Hildebrand zu Fuß nach Gruna, Vater mit etwas Seufzen, aber nur ein klein wenig.

Gott behüte euch und geleite euch froh zu Weihnachten

eure Mutter.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist Hellmuth Pattenhausen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1310

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/184

**Datum:** 22.12.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Wilibalds Weihnachtsglück. Ablaufes ihres eigenen Weihnachtsfests. Lektüre von Willibrord Verkades „Die Unruhe zu Gott“. Gedanken zu ihrem Lebensabschnitt.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Ich kann eigentlich heute nichts anderes schreiben, als ich im Paket geschrieben [[hatte]], aber am 24. sollt ihr noch einmal denselben Weihnachtsgruß geschrieben bekommen. Der liebe Gott gebe, dass ihr ein gesundes, fröhliches Weihnachten zusammen erleben könnt und ihr euch eures Glückes mit den Kindern bewusst werdet. Vater, Putz und ich werden am 24. allein an unserm Bäumchen stehen, die große Glocke, noch von den Großeltern, gibt denselben [[Lockruf]], aber es sind nicht mehr so Viele, die herein gerufen werden. Auch am ersten Feiertag, wo früher sehr viele da waren, wird der Kreis kleiner sein. Das Bäumchen, die Lichter, der Stollen und Pfefferkuchen sind im Hause.

Putz gibt mir eben den Brief für euch mit dem Geschenk für Gertrud, ich glaube, Gertrud wird wirklich Freude an dem Gürtel oder [[der Borte]], wie sie es verwenden will, haben. Und nun kommt die Post und bringt die Drucksachen, für heute nur herzlichsten Dank, heute Abend besehen wir es uns genau. Wir lesen jetzt ein schönes Buch## von Willibrord Verkade aus Beuron. Am Ende hast du ihn dort gesehen? So ein Klosterleben muss sehr schön sein, aber jetzt seid ihr und wir noch in dem Leben gebunden und wollen arbeiten und ihr eure Kinder erziehen. Man sagt mir jetzt oft: „Sie sind nun an dem Abschnitt, wohin sie wollten, beide Söhne in den Stellungen, wie es sein soll.“

Gutes, gutes Weihnachten, in Liebe, meine Gertrud, meine Enkel  
eure Mutter.

## Willibrord Verkade: Die Unruhe zu Gott. Erinnerungen eines Maler-Mönches, Freiburg i. Br. 1920

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1311

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/185

**Datum:** 26.12.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Weihnachtspakete. Beschreibung des Heiligen Abend und der Stille zu Weihnachten. Gedanken zu den Geschenken und Weihnachten im Vergleich zu der Zeit, in der Wilibald aus Leipzig nach Hause kam. Gedanken über Deutschland und dem Wunsch nach einem starken Deutschland, wenn die Enkel groß sind. Bemerkungen zum Wunsch des Kommens von Wilibald nach Leipzig.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

habt Dank, ihr beiden Lieben, für jedes Wort, [[jeden]] Keks, [[jede]] Schokolade und den herrlichen Brief von den Kindern, den wir gestern im Familienkreise vorgelesen und der ungeheuer in allen Herzen nachgeklungen hat. Die beiden guten Pakete haben wir unter den Weihnachtsbaume aufgepackt und viel daraus uns herrlich schmecken lassen. Am Heiligen Abend war es still und schön, und auch gestern, trotz mehr Menschen, war es stiller als sonst, es soll auch jetzt so sein, denn innerlich ist doch jeder Erwachsene bedrückt und verstört. Hildebrand hat Vater eine Gans geschenkt, ein ganz kostbares Geschenk, er ist gut zu uns, aber natürlich sieht er auch ernster aus als wohl du, wenn du aus Leipzig kamst, da brauchte [[man sich]] nicht Haarschneiden (450) und Rasieren zu überlegen, man aß schnell ein paar warme Würstchen, das belebt, wenn wir alle doch nicht [...], es ist anders und ernster. Toni sang matt, sie war krank gewesen, aber besonders lieb. Heute ist es ganz still, ich sehe mir die lieben Kindergesichter an, wenn sie groß sind, muss Deutschland auch wieder stark und groß sein. Den Traum Leipzig wollen wir nicht zu sehr hegen, es wäre der Gipfel!

In dankbarster Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1312

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/186

**Datum:** 29.12.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ihre Gedanken zum Jahreswechsel. Anmerkungen zum zugesandten Weihnachtsbild. Hinweis auf den Besuch Karl Schmidt-Rottluffs und anderer Herren bei Hildebrand.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

wenn Weihnachten vorbei ist, steht das Neujahr in meinen Gedanken oder vielmehr der Abschied vom Alten, denn das kannte ich und weiß, was es mir gewesen und gegeben hat, das Neue steht als großes Rätsel vor mir, wenn ich euch und Putz, die Jugend mit ihrer Kraft und Hoffnungen nicht hätte, ginge ich recht zaghaft, Schritt für Schritt, von einem Tag zum andern. So hoffe ich aber mit euch, und mein Herz beschäftigt sich mit euren Kindern, das Weihnachtsbild ist zu reizend, so schön, so lieb, gesund, eine wirkliche Familie. Gott erhalte euch euer Glück und Kraft, meine liebe Gertrud, dass du die Kinder weiter so hegen und pflegen und füttern kannst, wie bewundere ich dich, aber gehe nicht über deine Kraft, denke an den alten Onkel Günther, der sagte, die Viertelstund' Stillen ist viel mehr Arbeit als alles andre. Wilibalds Gedanken und Pläne sind für meinen Kopf zu hoch, ich warte in Demut, freue mich aber mächtig auf März und Hellerau. Dann scheint vielleicht auch der Mond wieder. Hier geht es soweit gut, beim Hildebrand sind Schmidt-Rottluff und andre Herren,

in treuster Dankbarkeit

eure Mutter.

Die [[Kekse]] sind wundervoll!!!

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1313

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/187

**Datum:** 31.12.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Wilibalds Brief. Erleichterung der Umstände durch Vorfreude auf ein Wiedersehen.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

ich habe zwar erst gestern geschrieben, aber heute kam der wundervolle Brief von Wilibald, er klingt so kräftig, glücklich aus der Weihnachtsstube, sehr lieb in Erinnerung ans Elternhaus und hoffnungsvoll, so strahlend froh und glücklich, dass es ein so herrlicher Abschluss für das alte Jahr 1922 ist. Nach dem Briefe dürfen wir uns auf ein Wiedersehen freuen und dürfen sogar vielleicht uns in der Hoffnung wiegen, Gertrud und gar vielleicht mit Didi oder gar beiden Jungen hier zu haben, da will ich nun einmal im neuen Jahre das Hässliche, Schwere recht verblassen und in leuchtenden Farben mir den April vormalen, wenn ich etwa auf den Bahnhof laufen werde und mir die geliebten Freiburger holen könnte, denn ich hoffe doch auf Anmeldung und nicht Überraschung, jetzt eine herrliche Vorfreude. Du musst ja alles zu Weihnachten wundervoll hergerichtet haben, meine liebe Gertrud, und trotz des wenigen Raumes muss es herrlich gewesen sein. Heute Morgen war der Bote vom Prinzen## bei mir, er brachte uns die Nachricht, dass er vorgestern bei euch mit der Einladung gewesen. Ihr vornehmen Menschen, solchen Umgang!

Innigste Glückwünsche

eure Mutter.

Jetzt [[gehen]] Vater, Putz und ich in die Schwesterkirche.

## Gemeint ist Johann Georg.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1314

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/188

**Datum:** 04.01.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Gespräche als Vorstand des BDA in Berlin mit Reichpräsident Ebert. Weitere Reiseziele. Hildebrands Reise nach München mit einem amerikanischen Pastor. G.s Freude über die gesandten Zigarren. Vorfreude auf das baldige Wiedersehen.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

eben ist Vater nach Berlin gereist, morgen Vormittag, 11 Uhr, muss er zum Präsident Ebert## als Vorstand [[vom]] BDA, dann reist er 2 Uhr nach Erfurt, kommt Montag wieder, und Mittwoch reist er wieder nach Berlin, natürlich alles 3. Klasse und in Berlin in dem nicht [[erstklassigen]] Hotel Württemberger Hof. Hoffentlich kommt er gesund wieder.

Putz reist bequemer, 2. Klasse Schlafwagen, mit einem amerikanischen Pastor ist er in München, der Pastor ist noch ganz fremd in Deutschland, spricht kein Wort Deutsch und hat Putz gebeten, [[ihm]] München zu zeigen, vielleicht reist er später noch einmal. Hildebrand hat das Glück, dass ihn die Menschen gern haben! Der Herr war einmal hier, es ist ein feiner Mann. [[Außer der]] Unruhe vom Abreisen und Ankommen, Ein- und Auspacken habe ich vom Reisen sonst nichts. In München hofft Hildebrand, Ludwigs und Gitta und alle zu sehen, Vater hat sich sehr über eure schönen, lieben Glückwünsche gefreut und über die kostbaren Zigarren hoch beglückt, ich soll euch vorläufig danken, ganz besonders für Gertruds langen, schönen, guten Brief. Wir freuen uns herzlich mit euch, dass die Kinder so richtig weihnachtlich waren, dass ihr gesund und glücklich zusammen wart. Der liebe Gott erhalte euch euer Glück. Von den Eltern Darmstaedter haben wir auch gute, freundliche Nachrichten aus Oberstdorf. Die Eltern erzählen, wie sie sich mit den Kindern gefreut und wie gut sie entwickelt wären. Alles das klingt so wohltuend und schön, und nun noch die Hoffnung im Herzen auf ein Wiedersehen durch Hellerau, dann bin ich froh, allein zu sein, um in meinen Gedanken zu leben.

Viel, viel Liebes

eure Mutter.

## Gemeint ist Friedrich Ebert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1315

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/189

**Datum:** 28.01.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibalds Verschiebung der Hellerau-Pläne auf den Herbst. Hildebrands Vortrag in Hellerau. Gedanken zu den Leipziger Ideen. Dank für die Berichte über die Enkelkinder. Pflichten jedes Einzelnen in Deutschland während der schweren Zeit.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

dein letzter Brief klang ernst, warum möchtest du Hellerau lieber auf den Herbst verschieben? Vielleicht wird es doch im April, wenn die Sonne scheint und die Tage länger sind, möglich sein. Vorhin telefonierte es gerade, dass Hildebrands Vortrag Freitagabend, 8 Uhr, in Hellerau sein soll, da kommt er nun oft mit den Herren zusammen, und es wird noch alles besprochen. Es wäre doch so schön. Noch schöner für mich wäre es ja, wenn die Leipziger Ideen mehr in fassbare Nähe rückten, aber man darf nicht unbescheiden sein, eure Wege sind doch so wunderbar geleitet worden, was ist alles in diesen noch nicht vier Jahren geworden, so viel Schönes, so viel Neues, aber ich wünsche dir Nachrichten, dass du weißt, wie alles in Leipzig läuft, denn jedes Warten ist zermürend. Ich danke euch für jedes Wort, was ihr uns von euch, euren Kindern und eurem Treiben schreibt. Bleibt gesund und bleibt mit dem Kopfe hoch trotz der schrecklichen Nachrichten in der Politik, unser armes, zertrümmertes deutsches Volk! Wie konnte alles so kommen und so werden? Euer lieber Friedemann hat große Aufgaben, denn überall fehlt der segensreiche Friede in und um uns [[Deutsche]], und dadurch sind alle Gemüter in Unruhe, aber desto mehr müssen wir, jeder Einzelne, stark und fest auf seinem Posten stehen, du in Wissenschaft, Gertrud in der Kinderstube.

In inniger Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1316

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/190

**Datum:** 15.02.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Besuchsvorschlag an Wilibald. Beschreibung der Umsetzung.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Vater hat sich sehr über deinen lieben Brief gefreut, und wir danken dir herzlich, es ist eine reine, schöne Freude, dass Vater von den Theologen diese Anerkennung bekommen hat und macht mich stolz auf meinen guten Mann, er hat wirklich viel in seinem Leben für die Kirche geschrieben und in Reden gesprochen. Wir freuen uns, dass dein Bein wieder heil ist. Und nun kommen wir mit der Bitte, ob du nicht, wenn die Ferien anfangen, dich auf die Eisenbahn setzen willst, nach Leipzig fahren, dort verschiedene, wichtige Besuche machen, in der Bibliothek dir Bücher zusammensuchen und mit den Büchern und [[allem]] nötigen Material zu deiner Arbeit 14 Tage herkommen und hier schreiben und arbeiten, wir haben dich einmal, und du bist losgelöst aus all' den Verpflichtungen in Freiburg, Vater und ich versprechen dir, dich auch nicht zu stören, außer durch Gong dich zu den Mahlzeiten zu rufen und gegen Abend einer oder der andre dich nach der steinernen Bank zu begleiten, das Billet zur Rückreise können wir ja ein gutes Teil bestreiten. Am 1. März ist dein Geburtstag, da würde ich dir, da kein Paketchen schicken, erspart schon 400 Mark, du nimmst deinen „Dilthey“ ## dann selbst mit. Da aus Hellerau jetzt wohl nichts wird, wäre die ruhige Arbeit hier sehr schön?? Vielleicht gefällt euch die Idee,

in treuester Liebe grüßt euch

eure Mutter.

## Gemeint ist ein Werk von Wilhelm Dilthey, welches sich aber nicht genau bestimmen lässt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1317

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/191

**Datum:** 16.03.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibalds mögliche Berufung nach Leipzig. Hoffnung auf den Besuch der Freiburger. Das Leben der Enkelkinder und ihr Platz im Leben. Erlebte Probe eines Klavierkonzertes in der Oper.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Innigen, herzlichen Dank für deinen lieben Brief, mit Leipzig müssen wir es abwarten, solange keine andere Berufung feststeht, hoffe ich still in meinem Herzen, dass du auf der Liste stehst, wie du es dir wünschst. Schön wäre es, und schön wäre es auch schon, sehr schön, wenn du oder ihr jetzt bald herkämt, [[jedenfalls]] ist es aber schon ein frohes Ziel und schöne Hoffnung, wenn du am 15. Oktober mit Gertrud und gar auch Didi kommen könntest, es klingt noch sehr lange, aber die Wochen verfliegen ja schnell in Arbeit. Wenn es bei euch auf einmal, wie hier, sonniges Frühlingswetter geworden ist, da werden die Kinder um die Wette mit den Vögeln [[jubilieren]]. Grüße mir die liebe Kinderstube, v. a. Gertrud als Mittelpunkt darin, drei Kinder um sie herum, und es war noch nicht lange, war sie als schüchterne Braut. Das Leben ist wie eine runde Kugel, jetzt steht euer Haus mit neuem Leben obenan, und unser Häusel steht schon recht auf der abschüssigen Bahn. Heute Vormittag [[waren]] Putz und ich im Opernhaus (Probe), von Pfitzner wurde ein neues Klavierkonzert mit Orchester, Busch## gewidmet, gespielt. Gieseking am Klavier, wundervoll, und mir hat die Musik ganz enorm gefallen, ich war recht nervös geworden, ich bin begierig, wie es besprochen wird, Hildebrand hat bis jetzt nicht viel gesagt. Sie ist viel, viel schöner als Palästrina. Dr. Lipps## war gestern Abend hier, er gefällt mir sehr gut. Hoffentlich merkt Hildebrand etwas von den Ferien, aber du noch mehr.

Herzlichst

Mutter.

## Gemeint ist wahrscheinlich Fritz Busch.

## Gemeint ist vermutlich Hans Lipps.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1318

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/192

**Datum:** 20.03.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zeitungsausschnitt über die Berufung Theodor Kroyers nach Leipzig. Bemerkungen dazu.

**Inhalt:** „Auf den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Leipziger Universität ist als Nachfolger von Professor Abert##, der nach Berlin geht, Professor Theodor Kroyer von der Universität Heidelberg berufen worden.“##

Mein geliebter Wilibald,

höchst wahrscheinlich weißt du es eher, als ich es eben in der Vossischen Zeitung lese. Wahrscheinlich war es da schon bestimmt, wie Vater dort war. Ob es K. annimmt? Ob dich Heidelberg interessiert? Mich hätte Leipzig natürlich mächtig interessiert. Hildebrand kam vorhin aus Leipzig, ich habe ihn aber kaum gesprochen. Es waren viele Briefe und Pakete da, und dann ging er gleich zu Weigert. Hoffentlich seid ihr gesund,

herzlichst

Mutter.

W. Fischer##

## Gemeint ist Hermann Abert.

## Bei dem Text handelt es sich um einen Zeitungsausschnitt, der vor den handschriftlichen Teil geklebt wurde.

## Die Worte stehen isoliert auf der Vorderseite der Postkarte neben der Adresse. Sie wurden von unbekannter Hand vermerkt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1319

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/193

**Datum:** 25.03.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Eventueller Besuch Wilibalds. Berufungssituation nach Leipzig. Bemerkungen über Hildebrand und dessen Lebensweise im Vergleich zu G.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Ich bin ja nun so gespannt, was nun wird, ob du zu den Vorträgen Ende April herkommst, in den Schreiben von Schürmann stand es doch als ziemlich sicher. Wir danken dir sehr für deinen Brief, und ich werde die Schrift vielleicht an Frau Apelt schicken, wenn du sie uns geschickt, Apelt ist ja nun nach Leipzig berufen. Ob nun der Heidelberger Professor annimmt? Und was wird sich da alles verändern? Es ist herrliches Wetter, wir waren zum Kaffee auf dem Balkon.

Gertrud und die Kinder werden nun den Garten genießen, ich freue mich so, dass du mit Dr. Ersch gewandert bist. Hildebrand ist gestern und heute in der Sächsischen Schweiz, seine Interessen sind jetzt sehr wenig im Hause, ich wünschte, du wärst in der Nähe und könntest auf ihn aufpassen und er könnte bei euch sein, ich kenne Herren, die so leben wie er, aber es hat mir nie gefallen, Vaters gerade, ernste Art ist mir lieber, und ich denke, du bist ihm nachgeraten.

Ich habe dich schrecklich lieb und baue auf dich, und grüße mir Gertrud innigst, umarme die Kinder  
deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1320

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/194

Datum: 27.03.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Geburtstagswünsche und das Buch. Gertruds Aufgaben als Mutter. Versprochene Zusendung neuer Informationen über Leipzig und Heidelberg. Information über Hildebrands Reise. Bemerkungen zu Wilibalds Vortrag.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Innigsten Dank für deine lieben Geburtstagswünsche und das schöne Buch, worauf ich mich sehr freue, denn es ist wahr, wie viel und oft hat man über Kunst [[vom]] Altertum zur Neuzeit gelesen, aber nicht über Musik, hoffentlich wird es gut zum Vorlesen sein, dann erfreut es mich doppelt. Das Gertrud erkältet im Bette liegt, tut mir sehr leid, aber vielleicht ist es eine gute Gottesfügung, dass sie sich nach der Gartenarbeit erst einmal ausruhen soll. Stillt sie eigentlich noch die kleine Gabriele? Dann soll sie sich noch Ruhe gönnen, denn das Leben wird für sie immer anspruchsvoller an ihre Kräfte, je größer die Kinder werden, bis sie dann „Herr Dr.“ oder gar „Herr Professor“ werden, wie bei mir, und die Mutter nur darüber nachdenken braucht, wie der Weg der Kinder weitergeführt werden wird, aber selbst sie gar nicht mehr führen kann und darf. Grüße Gertrud herzlichst und recht, recht gute Besserung, und zu meinem Geburtstag soll sie nicht schreiben, ich höre es schon, wenn sie gern an mich denkt. Sowie ich etwas über Leipzig, Heidelberg lese, schicke ich es sofort, denn dich geht es in erster Linie an, in zweiter aber auch meinem Glück. Hildebrand ist seit Sonnabend verreist bei [[herrlichstem]], gold'nem, [[frischem]] Wetter, hoffentlich kommt er erquickt und gestärkt zurück. Nun dein Vortrag, ich muss dir beinah' abraten, denn hetze dich nicht mit zu viel arbeiten und zu vielerlei, du bist jetzt innerlich unruhig, bis Leipzig entschieden ist, und möchtest arbeiten, vielleicht ist später eine Reise nach Leipzig erwünscht. Wähle das Richtige in Ruhe.

Innigst

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1321

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/195

**Datum:** 05.04.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachricht des Besuches Wilibalds. Bemerkungen über Hildebrand und dessen Arbeit. Ausführungen über die Mittagsgäste, Familie Wünschmann.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte mit der frohen Nachricht, dass du doch noch für die Vorträge herkommst, wie herrlich wäre es, dich wieder zu sehen, wie glücklich würden wir Dreie sein, ach, wie würde ich es auch Putzel gönnen, mit dir zu sprechen. Hildebrand ist heute nach Bautzen gefahren, [[er]] sah recht blass aus, er ist in großer Anstrengung, sein erster Vortrag vor [[großem]] Publikum im Museumssaal über die neuste Kunst. Hoffentlich wird es recht gut gehen. Wir hatten heute Mittagsgäste (Wünschmanns), er und sie mit zwei Söhnen aus Leipzig, von dem einen Sohn wird heute Abend [[vom]] Strieglerquartett ein Trio zum ersten Mal gespielt, er will Kapellmeister wohl werden und Komponist. Tausend Grüße an Gertrud,

herzlichste Freude

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1322

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/196

Datum: 11.04.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Besprechung aus der Zeitung über den Allgemeinen deutschen Kongress für Kirchenmusik. Anfrage zum baldigen Besuch. Bemerkungen zur Leipziger Berufung eines neuen Professors für Musikwissenschaften. Hoffnung auf baldige Entscheidung.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Vielleicht interessiert dich die Besprechung, wahrscheinlich hast du schon darüber gelesen, heute ist der 11. April, und vielleicht kommst du in kurzer Zeit her, nun muss es sich ja bald entscheiden. Über Leipzig haben wir nichts gelesen, ein junger Leipziger meinte, Kr.## aus Heidelberg käme nach Leipzig, aber er wusste nichts. Hoffentlich entscheidet sich recht bald, wie du es möchtest, denn solche Ungewissheit kostet Nervenkraft.

Seid alle herzlichst begrüßt

deine Mutter.

„Der Allgemeine deutsche Kongreß für Kirchenmusik wurde kürzlich im Konzertsale der Berliner Hochschule für Musik eröffnet. Geheimrat Prof. Mahling sprach über Liturgie und Kirchenmusik, Pastor Dr. Bachmann über Die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes und Pfarrer Voß, Dozent an der Universität Kiel, über Die Ausbildung der Pfarrer und Kirchenmusiker. In der katholischen St.-Hedwigs-Kirche und in der protestantischen Marienkirche fanden liturgische Feiern statt. In der dritten Sitzung sprach Univ.-Prof. Dr. Joh. Wolf (Berlin) über den Choral und seine Pflege. Er behandelte die Entwicklung des protestantischen Kirchenliedes aus dem gregorianischen Choral, die Sequenz, die Leisen und die Umbildungen weltlicher Madrigale und Volkslieder und die Einführung des deutschen Kirchenliedes in den protestantischen Gottesdienst. Ein Gegenstück bot der Vortrag des Prof. Dr. Müller (Paderborn) über den gregorianischen Choral. Er wies unter Mitwirkung eines von ihm zusammengestellten Chores die unmittelbaren Beziehungen des mittelalterlichen, protestantischen Kirchenliedes auf den Chorgesang der römischen Kirche nach und zeigte an Beispielen, welche Schönheit, Weihe und Kraft auch heute noch der über 1000 Jahre alte einstimmige Choralgesang in der Messe zu entfalten fähig ist. Darauf begrüßte der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Wirkl. Geh. Rat D. Moeller den Kongreß. Er nannte die Kirchenmusik die goldene Brücke zwischen der Christenheit beider Konfessionen, auf der sich alle in einem Geiste begegneten, und wies auf die Notwendigkeit einer Bereicherung unserer evangelischen Gottesdienste nach der liturgisch-musikalischen Seite hin.“

## Gemeint ist Theodor Kroyer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1323

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/197

**Datum:** 14.04.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Beschreibung ihres körperlichen Befindens. Freude über den Erhalt einer Eintrittskarte zu Mozarts „Die Gärtnerin aus Liebe“. Mitteilung zu G.s Rückkehr aus Meißen. Rudolf Kautzschs und Curt Emmrichs Besuch. Hildebrands Vortrag im Arbeiterverein über Dresden. Anfrage zu Wilibalds Dresdenbesuch. Gedanken zu Hildebrands weiterer Stellensuche.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

das sollte ein Sonntagsgruß werden, aber leider wohnt ihr so weit, dass meine Gedanken nicht mehr rechtzeitig zu euch kommen. Ich habe nicht gerade sehr hübsche Tage hinter mir, wir haben reine gemacht, und ich habe tüchtig gearbeitet, meine Hände und Glieder sind müde, darum bin ich Putz sehr dankbar, dass er mir heute Abend ein Billet schenkt (Mozart, Die Gärtnerin, aus Liebe neu einstudiert), er war in der Probe. Vater war heute in Meißen, ist eben befriedigt zurückgekommen. Gestern Abend war Geheimrat Kautzsch bei und zum Abendbrot, zum Tee kam Emmrich dazu, er hat nun seinen Dr. bis aufs Mündliche fertig, will nun in Berlin Chinesisch lernen und hofft dann, dort angestellt zu werden. Hildebrand hat am Mittwoch einen Vortrag im Arbeiterverein vom Pastor Schulze über Dresden gehalten mit wundervollen Lichtbildern, und ich bin so froh und dankbar, er sprach so gut, so klug, so anregend, so sehr viel besser als in Hellerau. Er hatte auch den Ton so gut getroffen, die Leute waren so befriedigt und dankbar. Ob du nun in acht Tagen herkommst? Ich bin ja so gespannt auf all' deine Entscheidungen. Hildebrand wirft immer wieder Augen aus für Stellen, schaden kann es nie.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1324

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/198

**Datum:** 19.04.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bedauern über die Absage von Wilibalds Besuch. Dessen angenommene Abgespanntheit. Hildebrands Pläne.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

deine heutige Karte betrübt mich sehr, denn im Stillen hatte ich mich natürlich so sehr auf ein Wiedersehen gefreut, dich wieder zu sehen und zu sprechen, über alles, alles, alles, in solchen Augenblicken fühlt man die Schwere der jetzigen Zeit, dass man getrennt ist und nicht zu einander kommt, sondern weiter hoffen muss. Aber deine Karte klingt mir, als wenn du nach den Ferien sehr eingenommen von Arbeiten und Leipzig-Heidelberger Gedanken, Kollegs, Vorbereitung müde bist. Pfingstferien sind so kurz, [[Osterferien sollen]] die Ausspannung nach dem Winter sein. Hoffentlich wird aber im Oktober etwas aus Hellerau. Ich wollte dir doch eine Fahrt bezahlen, wenn dir das etwas nützt, aber alles ist so teuer. Hildebrand hat auch Pläne im Kopfe, die ihn und uns freudig und aufregend beschäftigen, ich schreibe dir recht bald davon, es wäre ein großer Schritt nach dem Assistenten.

Innigst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1325

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/199

**Datum:** 24.04.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Entfernung der Familien zueinander. Absage der Reise G.s nach Baden. Im Nachsatz Notiz aus dem Dresdner Anzeiger über die Benennung Waldemar von Baußnern zum Sekretär der Musiksektion an der Akademie der Künste in Berlin.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

diese Tage denke ich mit ganz besonderer Sehnsucht an dich, denn du solltest eigentlich hier sein, du würdest hier neben mir sitzen in alten, bekannten Räumen, und wir sprächen über Altes und Neues, ach, das täte wohl. Im Ganzen bin ich ganz ruhig, aber manchmal kommt doch der Gedanke, dass es schade ist, dass wir so weit von euch und den Kindern getrennt sind, aber nicht klagen: Es ist doch herrlich, dass wir wissen, wie es bei euch aussieht, und dass wir voneinander hören. Bleibt gesund, grüße Gertrud und die Kinder herzlichst. Aus Vaters Reise nach Baden scheint doch nichts zu werden, ich habe noch nichts wieder gehört.

Tausend herzliche Grüße

eure Mutter.

Vielleicht interessiert dich diese Notiz aus dem Anzeiger## heute:

„Das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat Prof. Waldemar von Baußnern zum Sekretär der Musiksektion an der Akademie der Künste in Berlin ernannt und dem Tondichter zugleich den Lehrstuhl für Komposition an der staatlichen Akademie für Kirchenmusik übertragen. Baußnern tritt beide Stellungen am 1. Mai an.“

## Anzeiger \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1326

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/200

**Datum:** 29.04.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dankt für die gütigen Worte. Bemerkungen zu den Beschwerden im Alter. Mitteilung über den Besuch Curt Emmrichs bei Hildebrand. Grabpflege bei Cornelia. Wilibalds Doktorandenbetreuung.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen Dank für deine lieben, immer gütigen Karten, die auch in der Schrift wie Gesinnung mir wohl tun und sich gleich bleiben. Sowie ich etwas von Leipzig erfahre, schreibe ich es dir. Hier geht das Leben seinen Gang weiter, immer weiter werden wir an das Alter geschoben, vielerlei wird uns schwerer. Mir ist es weh, dass wir vom Hildebrand naturgemäß immer weniger haben, er steigt hinauf auf die Lebensleiter, wir hinab. Ist er zu Hause, dann ist Besuch bei ihm, wie jetzt Dr. Emmrich, der seinen Dr. nun ganz fertig hat und nach Berlin übersiedelt, vorhin waren Herren aus Hamburg mit Bildern da, Abend ist er immer aus und lange, lange Abende. Er hat wohl Recht, was kann ich ihm bieten, aber nur die hingeworf'nen Habben von Gesprächen, wenn er eilig zum Essen kommt, erfreuen mich wenig. Gestern war ich mit Tante Liesel bei Eitel, es ist jetzt schwierig, der Kirchhof übernimmt keine Pflege mehr, und wir wohnen so weit, das Wasser ist auch abgesperrt. Hoffentlich gehen deine Doktorarbeiten gut. Ich wünschte mir für dich etwas mehr Ruhe: deine Arbeiten, Universität: Frau und Kinder und Erholung bleibt wenig

in herzlicher Liebe grüßt euch

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1327

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/201

**Datum:** 01.05.1923

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Bilder der Enkelkinder. Gedanken zu einer Reise nach Freiburg oder Dresden.

**Inhalt:** Meine liebe gute Gertrud,

innigen, herzlichen Dank für deinen lieben, blauen Brief mit den herzigen Bildern, die uns die allergrößte Freude machen, wie lieb und wie verschieden sehen die Kinder aus, aber alle drei wundervoll gepflegt und gesund, die kleine, noch ungetaufte Gabriele wird wohl Didi ähnlich. Die Bilder und deine lieben Worte machen mir unendlich große Lust, euch zu sehen, wenn es nur nicht so weit wäre! Der Gedanke und der Wunsch [[werden]] nun einmal abgewogen und überlegt werden, vielleicht bin ich doch so leichtsinnig, wenn es nicht möglich ist, dass du mit Wilibald herkommst, dann würde ich meinen Wunsch auf nächstes Jahr verschieben. Pfingsten haben sich Ottos aus Berlin bei uns angemeldet, und ich denke, Pfingsten reisen besonders viele Menschen und alles ist sehr voll. Vaters Sitzung in Baden hat sich zerschlagen. Wäre es denn möglich, im „Schau-ins-Land“ Wohnung zu bekommen? Aber so weit sind wir noch nicht. Denkt ihr nicht an Herkommen?

In Liebe

deine Dresdner Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1328

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/202

**Datum:** 05.05.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ihre Nachforschungen wegen der Besetzung der Stelle in Leipzig. Ratschlag an Wilibald abzuwarten. Besuch mit Hildebrand bei Oskar Reuther. Hildebrands Arbeitssituation.

**Inhalt:** Mein geliebter, lieber Wilibald,

die Nachricht von Herrn Wünschmann regt [[mich]] auf, ich hatte an Frau Wünschmann (Leipzig, Wünschmannhof) geschrieben. Sie sind so vertraut und bekannt mit den Leipziger Musikverhältnissen, sie war früher Sängerin, der Sohn ist Komponist, studiert am Konservatorium auf Kapellmeister, sie haben vielleicht gehört, wer in Frage kommt, wenn Kroyer## absagt, einige Tage drauf kam Herr Wünschmann zur Sitzung zum Vater und erzählte ihm, was Vater dir geschrieben. Nun können wir wohl alle nichts tun als abwarten, wenn [[es]] aber z.B. so lange dauert wie beim Arthur mit Würzburg, dann ist es sehr lange. Heute Nachmittag gehen wir mit Hildebrand zum Tee zu Professor Reuther##, [[seinem]] Professor. Auf Dorpat scheinen die Aussichten ungünstig, da der andre bleiben will, ich hatte Sorge, dass Hildebrand dadurch alle Brücken zerschlägt, wenn er später wieder näher will, denn jetzt muss man den Stuhl, den man hat, festhalten, und von auswärts lassen sie Anfänger nicht her.

Innigst

Mutter.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

## Gemeint ist Theodor Kroyer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1329

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/203

**Datum:** 06.05.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über Entfernung zwischen ihnen und den Wunsch nach einem Treffen. Bemerkungen zur wirtschaftlichen Situation.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

gestern ging ich in die Auskunftshalle, da im Herzen doch oft die Frage pocht: Wird es möglich sein, Kinder und Enkel zu sehen? Aber da ist mir wieder einmal recht klar geworden, wie weit wir voneinander sind, die Reise ist jetzt über [[Stuttgart]] usw. 22 Stunden, und dazu die Teuerung für alles, nicht nur die Eisenbahn, ob wir den Wunsch nicht lieber in Gottes Hände legen und abwarten, bis die Berufungsfrage vorbei ist, es kommt doch auch wie alles einmal zur Entscheidung, und bis die Franzosen von der Besetzung fort sind##, auch das kommt einmal zum Ende. Die Sehnsucht nach euch und unsre Zusammengehörigkeit [[kommen]] aber nicht zu Ende, wir bleiben zusammen, auch wenn wir uns nicht greifen können. Überlegt, ob es nicht richtiger so ist, Vater und ich gingen vielleicht einmal acht bis zehn Tage nach Naundorf oder Berggießhübel, in die Nähe in den Wald und Bad. Es ist jetzt alles schwieriger, weil wir das Haus auch nicht allein lassen können. Hoffentlich seid ihr gesund, ich habe meinen Sonntagsspaß an den Kinderbildern.

Herzlichst

eure Mutter.

## Besetzung \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1330

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/204

**Datum:** 10.05.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über das Zusammengehörigkeitsgefühl. Musikaufführungen in der Universität Freiburg. Bitte um Übersendung einer positiven Kritik zwecks Weitergabe an eine Zeitung. Bemerkungen über mehrere Verwandte.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen Dank für deinen lieben Brief, wie herrlich, wenn ich deine Schriftzüge sehe, es kommt allemal ein Gefühl der Geborgenheit über mich, deine Festigkeit beschützt mich, euer aufblühendes Haus, deine liebe Gertrud in ihrer Kinderstube, wo sie drei kleine Gurlitts mit Liebe und feinen Gedanken pflegt und behütet, stehen dann laufend in meinen Sinnen auf. Ich fühle mich ganz nah, vergesse die Entfernung und bin dankbar. Heute möchte ich dir schreiben, wenn du jetzt in der Universität die neue Musik einziehen und aufführen lässt, wäre es schön, wenn eine gute Kritik darüber du an Vater schicken könntest und Vater oder Putz sie [[an]] eine gute Leipziger Zeitung schicken könnte, in ein Blatt, was die bestimmenden Persönlichkeiten in die Hände bekommen. Vater meint, Ahlig sei Sozi, schade, dass wir ihn nicht näher kennen, man müsste alle Menschen kennen. Heute Mittag aß Onkel Oskar bei mir. Seine ganze Familie machte eine Partie. Bei Franzens geht es gut, Helene erholt sich nun auch langsam von ihrer Grippe. Tante Mary geht es auch wieder besser.

Herzlichste Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1331

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/205

**Datum:** 13.05.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erster Muttertag in Deutschland. Erinnerung an Cornelia. Aufwachsen der Enkelkinder.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

heute ist der erste Muttertag in Deutschland, einen ganz besondern Gruß schicke ich dir, meine liebe Gertrud, die Mutter von drei kleinen Gurlitts, ich wünschte, du hättest die schöne Predigt von Pastor Schulze gehört über Mutter und Kind, die Treue vom Kind [[zur]] Mutter und umgekehrt, es war wunderschön, ich bin ganz eingenommen, und mein Inneres ist so dankbar für das Glück, Kinder zu haben, und so weh, dass meine Eitel mir genommen. Genießt und haltet euer Glück fest, eure frohe Kinderstube, wo drei Geschwister zusammen spielen und aufwachsen. Didi sieht schon so erwachsen aus. Wann sind die Geburtstage? Ich bin unsicher. Euer Garten muss jetzt herrlich sein, und die Wiesen und Wälder um euch herum wie goldiger Frühling, wie schöne Eindrücke für die kleine Kinderseele, keine Schaufenster und hässliche Menschen.

Gott behüte euch in Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1332

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/206

**Datum:** 17.05.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Besonderheit des Pfingstfests für Wilibald und Gertrud. Eigener geplanter Verlauf des Fests. Wirtschaftliche Situation. Hildebrands Auftrag, für 11 Studenten Quartier zu besorgen.

**Inhalt:** Meine geliebten Freiburger,

zum Pfingstfest, was in [[eurem]] Bekanntwerden und Dresden mit euch besonders in Erinnerung steht, schreibe ich euch aus vollem Herzen die besten Grüße. Hoffentlich verlebt ihr ein frohes Pfingsten, eigentlich ist es doch das schönste Fest, [[jedenfalls]] das Fröhlichste. Wir erwarten Ottos, sie kommen Sonnabend, ich fürchte, sie werden recht müde und alt geworden sein, auf ihnen lastet die jetzige Zeit sehr schwer, zu ihnen kommt nicht, wie zu euch und uns, jeden Monat Gehalt, sondern mit Stunden und Vorträgen müssen die schrecklichen Kohlen und die Miete bezahlt werden. Wir werden nichts Besonderes vornehmen, am 1. Feiertag wird es still sein, Ottos gehen zu Franzens. Am zweiten, dem 21. Mai, kommen alle Verwandten zum Kaffee her, und wir gehen nach Löbtau zu Großmama Gerlachs Geburtstag. Hildebrand muss für 11 Studenten Quartier verschaffen, Pinter## kommt mit seinen Studenten nach Dresden. Bienerts, Muttersdorfs, Lange usw. haben zugesagt. Vielleicht kommt Pinter zu uns? Umarmt mir eure Kinder, sie sehen zu lieb auf den Bildern aus,

in treuster Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Wilhelm Pinder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1333

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/207

Datum: 23.05.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Besetzung der Stelle in Leipzig. Gedanken zu Altwerden und den Veränderungen im Zusammenleben von Jung und Alt in der jetzigen Zeit im Zusammenhang mit einer Reise Hildebrands. Vorschlag zu einem honorarfreien Vortrag in der Literarischen Gesellschaft.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

herzlichen Dank für deine liebe Karte. Also: Kroyer## hat nun angenommen, und nun warten wir, wie die Wege weiter geleitet werden. Leipzig läuft ja nicht weg. Es ist nur meine Idee, dass Vater und ich vielleicht weggeholt werden, ehe denn Leipzig wieder in Frage kommt, aber die Gedanken und die Liebe [[gehen]] eben so gern den weiteren Weg bis Freiburg und umgarnt euch und spielt mit euren Kindern, und so stören wir Alten nicht, was jetzt so oft in verschiedenen Formen gesagt und gemeint, ist ein Gedanke, der absolut nicht in meinen Kopf kann, weil wir zu glücklich mit unsern Eltern waren, und das Glück mich jetzt noch verwöhnt. Ottos sind seit Sonnabend bei uns, und sie sind trotz des sehr anstrengenden Winters sehr frisch und haben nun fast alles mit mir erlebt und erfüllt. Hildebrand ist am zweiten Feiertag Abend abgereist, wohin wissen wir nicht, recht anders als wenn wir reisten, und die Eltern mit genießen durften, ob Berg oder See oder Tal oder Wiese, das gehörte mit unserm Glück, als etwas Selbstverständliches, ihm scheint es nicht nötig zu sein, wenn er sich nur erholt dabei und froh und frisch wieder kam, dann sind wir wohl befriedigt. Dr. Francke wollte an dich schreiben, im Oktober einen langen Vortrag in der Literarischen Gesellschaft [[zu halten]], nimm es an auch ohne Honorar, wenn die Reise bezahlt wird.

Herzlichste Grüße

Mutter.

## Gemeint ist Theodor Kroyer.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1334

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/208

Datum: 01.06.1923

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Sehnsucht nach dem Zusammensein mit Wilibald wie vor dem Krieg. Hildebrands Reise und seine Pflichtauffassung gegenüber seiner Assistenz. Vergleich von akademischer Laufbahn und Kunsthandel.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

es kommen oft Stunden, wo ich mich sehr nach dir sehne, nach einem ganz behaglichen „Menschen“, wo ich alles vergessen würde und dich vor mir hätte als meinen Wilibald vor dem Kriege, vor all' den großen Erlebnissen, heute kommt es wohl dazu, weil Vater seit Mittwoch in Leipzig ist und Hildebrand im Böhmerwald, und ich habe fast keine Nachricht von ihm, wenn er nur gesund ist, geistig und körperlich rein und frisch und gestärkt zurückkommt. Ich war heute in der Hochschule, wollte gern den neuen Philosophen Kafka##, Nachfolger von Bühler##, kennen lernen. Hochschulprofessor ist doch ein herrlicher, stolzer Beruf, und ich bin so glücklich und dankbar, dass du es bist, dass es dir gelungen, und es tut mir eigentlich weh, dass Hildebrand seine Assistentenstelle so wenig ernst und treu nimmt, jetzt ist doch Semester, er ist ohne Entschuldigung weg, er hätte doch mehr Möglichkeiten als Bruck##, aus dieser Assistentenstelle etwas zu machen und zu werden. Professor Reuter## lässt [[ihm]] volle Freiheit, wie er seinen Doktor gemacht hatte, sprach er davon, sobald als möglich Privatdozent zu werden. Er arbeitet aber nicht dafür, spricht nicht einmal mehr davon, wie anders [[hatten]] er und wir gemeint, dass er die Stelle auffassen würde. Du kannst von dort nichts ändern, aber [[Schuld]] ist der Bilderhandel, der [[ihm]] Geld verschafft und Verdienst mit [[dem]] Kopfe ihn nicht mehr reizen.

In Liebe

Mutter.

## Gemeint ist Gustav Kafka.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Gemeint ist Robert Bruck.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1335

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/209

**Datum:** 03.06.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Rückkehr aus dem Böhmerwald. Gedanken über das Verhältnis zu Hildebrand. Else Gurlitts Ankunft. Besuch bei Frau Heuer. Schwierigkeiten mit Praetorius' Orgelbuch.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

es ist ein so stiller, frischer Sonntag, Vater und ich haben auf dem Balkon Kaffee getrunken, Hildebrand schläft, er kam heute Morgen, 7 Uhr, nach durchreister Nacht an, ich habe noch recht wenig gehört, er war im Abergewirge Böhmerwald, es soll sehr schön dort sein, besonders die großen, einsamen Wälder, aber ich weiß nicht, mit wem er dort war und nichts, er scheint auch keinen Wunsch zum Erzählen zu haben, schade, und für eine Mutter viel mehr als schade, es tut weher als körperliche Schmerzen. Tante Else schreibt eben sehr eilig, sie käme morgen, Montag, 12:40 Mittags an, nun kommt kein Zug 12:40, wie letztes Mal: falschen Tag und falschen Zug. Kannst du dich auf Gohrisch besinnen, auf den Heuerberg, wo ihr mit dem kleinen Wagen herauf- und herunterfuhr? Bei dieser Frau Heuer, in der herrlichen Besetzung, war ich am Donnerstag, ich habe nämlich Frau Heuer gebeten, den Pfarrer Schulze 14 Tage einzuladen und zu füttern, damit er sich recht erholt, und sie tut es mit Freude und Liebenswürdigkeit. Heute Vormittag habe ich in dem Praetoriusorgelbuch gelesen, viel, was ich nicht verstehe, und sehe, wie dumm ich bin. Ich grüße und umarme euch Lieben in der Kinderstube, bleibt gesund,

herzlich

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1336

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/210

**Datum:** 07.06.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Else Gurlitts Besuch. Deren Hausaufsicht mit Hildebrand während ihrer und G.s Fahrt nach Berggießhübel. Zeitungsausschnitt über das zweite oberbadische Musikfest.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

um den Tisch sitzen Vater, Tante Else, Hildebrand und ich, und es ist ganz behaglich, am Montag kam Tante Else überraschend, und denkt euch: Tante Else bleibt 14 Tage hier, mit Hildebrand haushalten, und Vater und ich gehen nach Berggießhübel, ich komme mir wie ein Schulkind vor, so freue ich mich darauf, einmal für niemand sorgen und denken zu müssen, nicht in die Stadt zu müssen usw., das ist ein herrliches Gefühl, und ich glaube, Tante Else und Hildebrand werden ganz gut zusammen stallen. Hoffentlich seid ihr gesund, meine lieben, guten Kinder und Enkel.

Tausend herzliche Grüße

eure Mutter.

„Ein Musikfest am Oberrhein. In Freiburg i. B. wird Anfang Juli das zweite oberbadische Musikfest stattfinden (das erste fand 1910 statt). Der Ausführende ist der Chorverein Freiburg unter Leitung von Maximilian Albrecht. Das Programm sieht einen Chorabend mit „Das neue Leben“ von Wolff-Ferrari, „Hymnus an die Liebe“ von Zöllner, „Die Falkenjagd“ von Futterer, einen Liederabend (Grete Stückgold) und eine Veranstaltung mit a capella-Chören und moderner Kammermusik (Uraufführungen) vor.“##

## Der Absatz ist ein Zeitungsausschnitt, welcher auf der Vorderseite neben die Adresse geklebt wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1337

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/211

**Datum:** 30.06.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erhöhung der Portokosten. Ausführungen zu G.s Gesundheitszustand. Nachrichten über Verwandte und über einen Brief an Frau Holst.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

heute kann ich zum letzten Male für 40 Mark an euch schreiben, denn morgen ist schon wieder das Porto höher. Es ist schauderhaft! Hoffentlich seid ihr lieben Menschen gesund, vom Sommer spürt man recht wenig. Es ist draußen meist etwas wärmer als in den kühlen Zimmern, aber die Sonne fehlt ganz, für eure geliebten Sonnenbäder sehr schade, so braun und durchsonnt können jetzt die Kinder wohl nicht aussehen wie damals, wo ich bei euch war. Die Haut so durchsonnt, gesund. Vater ist recht erkältet, er ist gestern den ganzen Tag im Bett geblieben, was ihm auch gut getan hat. Gottlob hat er Geduld und eine gesunde Natur, er hat fast immer geschlafen, und das tut ihm gut. Heute ist er wieder auf und wieder wohler, die Nase läuft noch. Tante Liesel war vorhin hier, lässt herzlich grüßen, und heute Mittag riefen Bekannte von Ottos aus Breslau uns an, wo Ottos waren, so hörten wir ihre Stimme. Ich freue mich, wenn der Spanier nach Freiburg kommt, mündlich geht alles am besten. Ich hatte an Frau Holst, Wenningstedt, geschrieben, ein Kuvert mit Marke an dich adressiert beigelegt, hoffentlich antwortet sie. Es ist jetzt alles enorm teuer.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1338

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/212

**Datum:** (12.)07.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Wilibalds und Brigittas gemeinsame Karte. Wunsch eines Dresdenbesuchs durch Brigitta. Gedanken zum Leben in Freiburg und Dresden. Ausführungen zu Hildebrands Lebensweise. Wirtschaftliche Situation und Einschränkungen in ihrem Leben.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

eure gemeinsame Karte hat uns sehr viel Freude gemacht, habt herzlichen Dank dafür. Grüße bitte Gitta ganz besonders und sage ihr, ich wünschte mir auch sehr, sie einmal wieder bei uns zu haben, sie ist so lange nicht da gewesen, was für Pläne hat sie nach Freiburg? Dresden ist ihr wohl zu weit, sonst wäre es so hübsch für Vater, mich und Hildebrand. Jetzt ist es mächtig heiß, Gertrud wird besonders viel im Garten zu tun haben, und die Kinder werden nun ihr Sonnen- und Luftleben genießen können. Wir Alten leben still, sind innig dankbar für jeden Abend, den wir auf dem stillen Balkon [[verbringen können]], d.h. die Straße ist lärmig, Auto, Räder und viel Menschen, aber doch haben wir jetzt draußen vorgelesen. Kannst du uns ein schönes Buch empfehlen? Wir naschen jetzt an vielem herum, schöner ist aber ein großes, gutes Buch. Hildebrand kommt und geht, d. h. er geht mehr und länger, aber eben war ein hübsches Kaffeestündchen, ich bin ihm dankbar für jede Zeit. Die teure Elektrische hält mich von vielem ab,

bleibt gesund und herzlich begrüßt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1339

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/213

**Datum:** 28.07.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Verlobung mit Helene Hanke. Charakterisierung Helenes. Umbauvorhaben im Haus für die Verlobten. Baldige Heiratsabsichten. Wunsch eines Besuchs durch Wilibald. Oskar Schürers Wechsel nach München.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

wir haben noch nichts von euch gehört, was ihr zur Verlobung von Hildebrand sagt. Ihr werdet nun auch die Anzeige geschickt bekommen. Gott sei Dank gefällt Helene Hanke Vater und mir recht gut, sie ist ruhig, liebenswürdig, sehr hübsch und kann lachen. Hildebrand ist jetzt drei Tage mit Studenten auf einer Exkursion. Montagabend kommt er zurück. Montag kommen Handwerker, sie sollen die drei Stuben nach dem Garten bekommen, die Wand zwischen den beiden Schlafstuben wird etwas verrückt, damit noch eine kleine Küche möglich ist. Und ich gebe meine kleine Stube gleich beim Eingang Hildebrand noch als Arbeitsstube, so werden sie es sehr hübsch haben. Mittag wollen sie bei uns essen, aber sonst sollen sie alles selbst besorgen. Sie haben wohl den Wunsch, bald zu heiraten, wir Eltern denken Ende September, noch in den Ferien. Wenn du doch dazu herkommen könntest! Aber man wagt keinen Wunsch, weil alles zu teuer geworden ist, jetzt ist es wirklich furchtbar. Dr. Schürer geht fort, von Hellerau nach München. Hoffentlich seid ihr und die Kinder gesund,

recht herzliche Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1340

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/214

**Datum:** 03.08.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Vorlobung. Umbau im Haus. Hildebrands Abhängigkeit von Frauen. Gabrieles Krankheit. Erwähnung der Universitätsfeiern. Hinweis zu den Folgen der Inflation.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

unser Hildebrand ist also verlobt, und im Hause wird gepocht und gemacht, damit das junge Paar möglichst behaglich und getrennt von uns wohnen kann. Gott gebe, dass es die richtige Frau für Hildebrand ist, damit er recht glücklich wird, denn [[er]] ist ein Mensch, der sehr von den Frauen abhängt, überhaupt habe ich den Eindruck: von den Menschen abhängt. Gestern kamen sehr liebe Briefe aus Oberstdorf, da hörten wir aber leider, dass eure kleine Gabriele Keuchhusten hat, und das tut mir sehr Leid, denn Keuchhusten ist eine recht unbequeme Sache, besonders wenn das Kind noch so klein ist, hoffentlich ist es nur recht leicht, und hoffentlich bekommen es die Jungen nicht auch, aber ihr werdet sie wohl nicht schützen können. Nun wird Wilibald schon wieder zurück sein, sein Brief an Hildebrand kam aus Frankfurt. Nun kommen die großen Universitätsferien. Und jeder hätte in den jetzigen Zeiten eine Erholung ganz besonders nötig, denn das Rechnen und die großen Summen, das tägliche Teurer-Werden macht uns alle nervös, man ist mitten im Sommer, und doch denkt jeder in deiner Art, für den Winter zu sorgen: Gertrud wird Einkochen, wozu ich mich dieses Jahr noch gar nicht entschlossen habe, Obst und Zucker [[sind]] zu teuer. In der ganzen großen Familie geht es soweit gut, nur Onkel Oskar ist sehr abgearbeitet, und die Frau von Onkel Ludwig ist krank.

Seid alle herzlich begrüßt und gute Besserung für Gabriele

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1341

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/215

**Datum:** 10.08.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibalds Rückkehr aus Frankfurt. Wirtschaftliche Situation. Besuch von Helenes Eltern. Geplanter Ablauf der Hochzeit Hildebrands und Helenes. Erinnerung an Wilibalds Hochzeit. Bitte um Teilnahme.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

nun bist du aus Frankfurt zurück, hoffentlich ist es möglich, dass ihr noch etwas Ferien genießt, aus der Kinderstube und Studierstube, denn man braucht jetzt seine Kräfte mehr auf durch die entsetzliche Zeit, jede Rechnung, jede Besorgung ist ein Schreck, aber es ist auch aufreibend, dass man sich eigentlich gar nichts wünschen und vornehmen darf. Heute Nachmittag waren die Eltern von Helene zum ersten Male bei uns, Vater findet sie sehr angenehme Menschen, Hildebrand und Helene möchten am liebsten schon am 25. August heiraten, da er entweder dort oder sie hier ist, da ist es vielleicht auch das Beste. Sie lassen sich in der kleinen Zionskirche trauen, wir zwei Elternpaare essen hier mit ihnen zusammen, und dann reisen sie ab, natürlich darf ich nicht an die feierlichen Brautwagen, an den geschmückten Altarplatz, an das pompöse Essen bei eurer Hochzeit denken. Es wird alles furchtbar einfach, und wenn es irgend möglich ist, kommst du dann in Verbindung mit Halle zu uns und zu dem jungen Paare, wenn alles in Ordnung ist. Oder kommst du lieber zur Hochzeit?

Grüße Gertrud und die lieben Kinder und gute, gute Besserung, herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1342

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/216

**Datum:** 18.08.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken an die Enkelkinder. Bemerkungen zum Geschenk für Hildebrand und zu dessen Hochzeits- und Wohnungsausgaben. Überlegungen zu Wilibalds Besuch. Überlegungen zu Hildebrands und Helenes Einzug in ihr und G.s Haus.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

wie mag es in eurer Kinderstube gehen? Hoffentlich geht der hässliche Keuchhusten bei den Jungen ebenso rasch vorbei wie beim Schwesterchen. Wann wird Schwesterchen ein Jahr? Oder habe ich es verpasst? Ob ihr es möglich machen werdet, ein bisschen zur Erholung fort zu kommen? Es wird alles immer schwieriger, und man muss immer bescheid'ner werden. Du hast aber im Geschenk für Hildebrand ganz anders gehandelt, das ist ja ganz großartig. Er hat natürlich sehr viel Ausgaben, denn wenn auch alles ganz bescheiden sein soll, es gehört doch vielerlei dazu, bis der Tisch zum Essen bereit ist, besonders eben jetzt. Hoffentlich behältst du aber die Idee noch aufrecht her zu kommen, natürlich ganz und gar, wenn es in deine Pläne passt. Jeden Augenblick sind wir beglückt, dich zu sehen, es kommt mir wie eine Oase vor, wenn ich mir ein gemütliches Plaudern mit dir ausmale in der hetzigen, rauen Zeit. Hoffentlich wirst du Freude an Hildebrand und Helene haben, sie sind vergnügt zusammen und messen und überlegen, wie alles gestellt und eingerichtet werden soll. Es ist auch wieder nicht ganz normal, dass sie mit hierher ziehen, sondern von der Zeit befohl'ner Gedanke. Ich denke aber es soll für alle gut gehen, jetzt fehlt es mir an guter Hilfe, ein Mädchen hat den Fuß verstaucht und für die 2. noch kein guter Ersatz.

Herzlichst dir und [[Gertrud]]

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1343

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/217

**Datum:** 23.08.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Helene und deren Einleben im Haus. Ablauf des Hochzeitstags und der geplanten Abreise des jungen Paares. Vorfreude auf Wilibalds Besuch.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

herzlichen, guten Dank für deine Karte, es freut mich sehr, dass ihr es ermöglicht, etwas höher in die Freiheit zu gehen, denn ihr habt beide sehr viel gearbeitet und habt viel vor für den Winter und Herbst. Auch hier sind viele Kinder mit Keuchhusten. Ihr hättet auch eure Freude dran, wie Hildebrand und Helene ihr Nest sich zu Recht machen. Es wird wirklich reizend, und Helene gefällt uns immer mehr, sie lebt sich sehr gut ins Haus ein. Am Freitag ist das Standesamt, und am Sonnabend ist die Hochzeit, die Trauung  $\frac{1}{2}$  1 in der kleinen Zionskirche. Ganz einfach, nur ein kleines Orgelvorspiel, dann die Rede von Pfarrer Schulze, etwas Orgel zum Schluss, dann fahren wir zurück, essen oben, eine frühere gute Frida wird servieren, wir sind ja nur sechs Personen, dann trinken wir Kaffee, und 4 Uhr wollen die beiden abreisen, sie haben nicht so viel Angefeiert-Werden, wie ich es hatte, von früh 6 bis Abend 9 Uhr. Wir alle freuen uns nun herzlich auf dich, dann ist schon alles eingelebt, dein Bett steht oben neben Vaters Stube, dann kommst du zu uns und dem jungen Paare,

viel tausend Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1344

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/218

**Datum:** 26.08.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Hildebrands und Helenes Hochzeit und zur Feier im Hause. Fehlen der Freiburger und Cornelias. Ausführungen zur Feier in der Kirche. Wirtschaftliche Not in dieser Zeit.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Nun ist unser Hildebrand verheiratet, es ist alles für euch und uns schnell gegangen, aber die beiden kannten sich eben sehr lange und Helene ist ja so viel im Hause gewesen, dass es eben so oder so werden musste und wir wollen Gott bitten, dass es gut wird, wie es nun geworden ist. Gestern war alles sehr hübsch und harmonisch, unser Heim hat sich gut gezeigt, der Tisch sah mit dem alten Meißer usw. gut aus, und Vater mit seinen Orden schön aus. Hanks Eltern sind schlichte Leute, ruhig und angenehm, die meisten Hochzeiten sind wohl heitler, es war still. Vater wurde es schwer, Eitel fehlte, und eigentlich du und Gertrud, denn es erinnerte an die [[schweren]] Zeiten in der wir leben, dass ihr nicht kommen könnt. In der Kirche war es erst recht nüchtern, aber der Kantor spielte sehr gut einen schönen Händel, und Schulze sprach so lieb und gut, das Lebenslied ließ er für Hildebrand und Helene anstimmen, es ist ein feinsinniger Mensch, aber seine Gesundheit leidet unter der kummervollen Zeit, immer mehr Arbeit, weil die andern Pastoren auf der Bank sind und immer weniger zu essen, denn [[das]] Gehalt wird kleiner, und die Preise steigen täglich, davon zu klagen hat keinen Zweck, ihr wisst es so gut wie wir, und die Seele leidet entschieden durch das ewige Rechnen, die großen Zahlen, das Paket Geld, gerade du, mein Wilibald, musst es als sehr hässlich empfinden! Man möchte es von sich weisen, und doch werden wir jetzt alle davon beherrscht, durch die Not. Ach, wie freu ich mich darauf, dich wieder zu sehen und zu sprechen. Schulze erinnert mich etwas an dich.

Tausend Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1345

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/219

**Datum:** 03.09.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erholung der Freiburger Familie. Gedanken zu Hildebrands und Helenes Rückkehr. Vorfreude auf Wilibalds Besuch. G.s Vortrag auf einem theologischen Kongress in Halle und Wilibalds Kongress.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

innigen, herzlichen Dank für deinen lieben Brief, er klingt auch ernst, wie es jetzt nicht anders sein kann, ich bin glücklich, dass du wenigstens etwas ausspannst, und dankbar, dass ihr in Günterstal so gesund wohnt und dass sich Gertrud so klug und lieb hineinflndet mit den Untermietern. Auf unsre Untermieter freue ich mich nun, gestern brachte uns Vater Hanke die Nachricht, dass Hildebrands vergnügt sind und noch acht Tage dort bleiben wollen, ich freu mich sehr, denn beide hatten sich die letzte Zeit sehr abgehetzt, innerlich und äußerlich, denn zwischen Verlobung und Hochzeit lagen nur fünf Wochen. Ich war auch abgehetzt, denn mein Mädchen, [[das]] ich nur hatte, hatte den Fuß verstaucht, vier Wochen hat sie hier herumgelegen und gehumpelt, gestern ist sie in das Krankenhaus gebracht. Jetzt ist es aber ganz still im Hause, und ich kann jetzt so gut waschen und Zimmer blank machen, es ist aber sehr langweilig, und mein Rücken ist alt, nun soll es aber wieder anders werden: zwei Mädchen sind gemietet. Ob ihr nun noch die Jungens heraufkommen lasst: bei den Preisen ist es wirklich fraglich. Ach, wie freuen wir uns aber alle auf dich, mein geliebter Wilibald, dann werden wir ganz behaglich zusammen sprechen, nicht vom [Dollar] usw. Hoffentlich wird alles gut klappen, Anfang Oktober ist Vater zu einem theologischen Kongress in Halle und spricht zwei Mal, daran schließt sich der Kongress, wo du und Toni beteiligt [[seid]]. Kommst du vor oder nach Halle nach Dresden? Rechne nur nicht zu kurz auf hier, denn am Schönsten wird es erst, wenn man wieder etwas vertrauter ist: was hat jeder von uns erlebt und gedacht, seid wir uns gesehen, und wir suchen nach dem Kern.

Auf Wiedersehen

deine Mutter.

Grüße Gertrud und die lieben Kinder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1346

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/220

**Datum:** 09.10.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Schilderungen. G.s Vorträge in Halle und Bautzen. Dank für die Empfehlung des Buches von Friedrich Heiler. Unterschiede zwischen Wilibald und Hildebrand.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

gestern und heute haben wir das Glück und die Freude gehabt, eine Karte von dir zu bekommen, und beide erzählen so viel Gutes und Schönes, ich bin so dankbar und froh. Wie viel Schönes siehst du, wie viel neue, interessante Menschen lernst du kennen, und wie viel Schönes wirst du für deine Wissenschaft schöpfen, und neue Arbeit und Ideen mitbringen, hoffnungsvoll und zuversichtlich für die Zukunft in einer Zeit, wo so viele klagen und mit Recht klagen. Wie herrlich für Eltern, das mit einem Sohne zu erleben, du bist mir durch Dresdener Tage wieder so fest ins Herz gewachsen, noch mehr als sonst begleitet dich mein Segen, und meine Liebe sehnt sich nach dir. Vater ist heute in Halle und hält seinen Vortrag, nächste Woche spricht er in der Bautznerkirche, wie schön für mich, dass ihr euch um Kirchenmusik und Kunst kümmert und nicht um Kino. Ich danke dir herzlich für die Bücherempfehlung, Heiler, katholischer und evangelischer Gottesdienst## ist hoch interessant und glänzend geschrieben, auch die Musik von Moser, die andern sind noch ganz neu und noch nicht eingereicht. Bitte grüße Herrn Archivrat Kretschmar, hoffentlich hast du auch in Lübeck hübsche Tage. Putzens leben viel getrennter von uns, wenn du nicht da bist, ich bin so glücklich, wie sich alles einlebt, wie verschieden seid ihr beiden Brüder, Putz hat schon Recht mit dem Gefühl, dass du ihn erdrückst, er ist so weich, er scheint noch so jung, ist innerlich so reich an Gefühlen und Empfindungen, hoffentlich wird er aber auch noch stark, gesund und fest.

Bleib gesund, mein lieber, guter Wilibald, innigsten Dank, dass du zu uns gekommen, es war herrlich für deine Mutter.

## Friedrich Heiler: Katholischer und evangelischer Gottesdienst, München 1921 (= Aus der Welt christlicher Frömmigkeit 1)

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1347

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/221

**Datum:** 05.12.1923

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Tod des Vaters Gertruds. Beschreibung ihrer Gefühle und Erinnerung an ihn.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Gestern, am Beerdigungstage, bekamen wir erst die erschütternde Nachricht, ich bin so tief traurig über die plötzliche Nachricht, denn von der Operation hatten wir keine Ahnung, auch nicht, dass es Vater D. schlechter gegangen [[wäre]]. Es tut mir furchtbar Leid, dass ich den gütigen, beratenden Freund nicht mehr wieder sehen soll, und ich kann mir eure Mutter ohne den gütigen Schutz nicht vorstellen, immer wieder drängt sich das Wort „gütig“ auf die Lippen, denn Vater D. war wirklich so wohlwollend, so mild, so gütig. Wir haben natürlich nur lauter gütige, liebe Bilder von ihm [[im]] Herzen, wie hat er uns in Oberstdorf verwöhnt, mit seinem immer freundlichen Gesichte kam er wieder und wieder mit neuem, liebem Vorschlag, es uns bequem zu machen. Es greift mir in mein Innerstes, und ich bin ganz zermürbt, man sitzt hier wie alle Tage, da bringt der Postmann so eine Nachricht. Gertrud bedaure ich tief, denn wie viel Freude hätte sie ihrem Vater noch mit euren Kindern gemacht, wenn sie größer geworden wären und [[sich]] die Verhältnisse im Verkehr etwas gebessert. Und nun vor allem eure Mutter, wie verlassen wird sie sich vorkommen, wie wird sich ihr Leben nun gestalten? Die arme Mutter, ich glaubte sie so sicher und warm gebettet und behütet.

Meine Liebe und Teilnahme sind bei euch

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1348

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/222

**Datum:** 19.12.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Einladung. Begründung der Reiseabsage zum jetzigen Zeitpunkt. Gedanken zum Weihnachtspaket und zum Weihnachtsfest in Freiburg.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

ihr habt so herzlich und gut geschrieben, wir möchten zu euch kommen, aber im Winter sind wir zu alt, wir hoffen, ihm Frühling wieder jünger zu sein. Auch hat sich der arme Vater nun entschlossen, sein zweites Auge operieren zu lassen, wir haben heute für den 3. Januar ein Zimmer in der Klinik bestellt, hoffentlich glückt die Operation so gut wie die erste, es ist ein neuer Arzt, es macht mich sehr ernst, und Weihnachten kommt in meinen Gedanken schlecht weg. Heute kam ein Paket, ich habe etwas geguckt, und da [[sind]] allerdings nun all' meine Wünsche erfüllt, [[dass]] ich Dich nun bei mir habe, wie Du jetzt aussiehst, ist zu wundervoll, tausend, tausend Dank, alles, alles andre kommt erst zu Weihnachten [[jedenfalls]] ist es aber viel zu viel von euch Guten, denn ihr habt die kleinen, [[lieben]] Mäuler, die auch den Weihnachtsmann spannen,

Gott behüte euch, bleibt gesund, froh und arbeitsmutig, in herzlicher Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1349

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/223

**Datum:** 27.12.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Weihnachtsfest in der schweren Zeit. Ausführungen zum Ablauf des Festes zusammen mit Hildebrand und Helene. Dank für die Geschenke.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

jetzt ist es still, und ich bin Gott herzlich dankbar, wie wir Weihnachten erleben durften, eigentlich bin ich tief gerührt: in der ernsten, teuren Zeit haben wir einen hellen Baum in einer warmen Stube von den Kindern reizend angezündet bekommen, die beiden hatten alles so mit Liebe und Vorsorge für uns zurecht gemacht. Wir sangen zusammen die trauten Lieder, dann waren wir zum Essen bei ihnen Gäste. Und gestern war die ganze Familie da, mit viel Tee, Kakao und Stollen und nach Gesang und Briefe Vorlesen, Punsch und Bemmchen, Zigarren und Zigaretten, alles war da, Lichter und Lampen. Beim Weihnachtsbaum haben wir nun euer reichhaltiges Paket ausgepackt und zwischen uns geteilt, die Zigarren hat Vater sich mit herauf genommen. [[Gertruds]] herrlicher Brief mit den lieben Kindergeschichten war [[eine]] wirkliche Weihnachtsfreude, und Wilibalds guter Brief war so recht für Elternherzen,

für alles Gedenken und Geschenke und Hoffnung auf Wiedersehen, tausend Dank ihr Guten, Lieben eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1350

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/224

**Datum:** 04.01.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Danksagung für die anregenden Schreiben und Geschenke. Anstehende Augenoperation. Bemerkungen über Max Scheler. Ausführungen über die Veränderungen an der Hochschule in der wirtschaftlichen Situation.

**Inhalt:** Mein guter, geliebter Wilibald,

herzlichen Dank für dein vieles, liebes, ausführliches, anregendes Schreiben. Immer wieder kommt etwas Schönes von euch, der herrliche Eierpunsch von Gertrud, die interessanten Broschüren, wie schön zum Vorlesen in der Klinik. Jetzt gleich werde ich den guten, armen Vater hinbringen, ein Herr ist noch oben, und das ist gut so, so denkt Vater noch nicht daran. Gott gebe, dass es gut geht, ich werde euch oft schreiben.

Wie interessant, dass Scheler## bei euch war, hier wurde erzählt, er hätte sich wieder scheiden lassen von seiner Frau Furtwängler. Auch hier gibt es große Veränderungen an der Hochschule, einen Brief vom Ministerium [[haben]] Görges, Genzmer##, Bruck##, Geß## und noch sieben andere bekommen, nun wird verhandelt werden. Es ist nur ein Unding, wenn die [...] an die Universität nun können und weniger Dozenten angestellt werden, es ist ein schwerer Übergang für alle. Niemand hat Geld, und alles ist teuer, trotzdem es billig klingt.

Herzlichst

Mutter.

## Gemeint ist Max Scheler.

## Gemeint ist Ewald Genzmer.

## Gemeint ist Robert Bruck.

## Gemeint ist Felician Geß.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1351

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/225

**Datum:** 05.01.1924

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Verlauf der Operation G.s. Weiterer Ablauf.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Der Arzt hat mich eben angerufen, dass die Operation gut verlaufen wäre. Gestern wurde es mir bitter schwer, Vater zu verlassen, und er und ich wussten, dass heute früh die Operation war, dass er dann ganz hilflos ist, beide Augen verbunden, ich darf heute Nachmittag einen kleinen Besuch machen.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1352

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/226

**Datum:** 06.01.1924

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Krankenhausbesuch bei G. und dessen Zustand. Hildebrands und Helenes Besuch bei Familie Bruck.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

da ich weiß, dass es euch freut, schreibe ich euch gleich heute wieder, wo ich aus der Klinik komme und Vater sitzend fand, die Nacht war recht schlecht, er hat der argen Schmerzen wegen nicht schlafen können, aber jetzt am Nachmittag war es besser, ich las ihm einige Briefe, sogar etwas Zeitung vor, hatte ein bisschen Schokolade mit und ging hoffnungsvoller fort als gestern. Der Arzt ist zufrieden, die Schwestern sind bewährte, graue Schwestern, zu [[denen]] man Vertrauen hat. Im Hause ist es still, die Kinder sind jetzt bei Brucks## geladen, ich war früh in der Kirche und Abendmahl, was mir Ruhe und Kraft gab.

Bleibt gesund, ihr großen, starken Menschen

eure Mutter.

## Gemeint sind Robert Bruck und Frau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1353

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/227

Datum: 08.01.1924

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über den Gesundheitszustand von G. nach der Operation. Informationen über Artikel von G. in der Neuen Freien Presse. Bemerkungen zur Idee von Jantzen. Mitteilung der Adresse von Fritz Schumacher in Hamburg. Erinnerung an Onkel Hans. Information über das Zusenden von Adressen von Architekten durch G.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Ich komme eben vom Vater, der Arzt ist zufrieden, so wollen wir es auch sein, der gute Vater ist sehr geduldig, die Nacht war besser, er hat ein stärkeres Schlafmittel bekommen und hat geschlafen, er war außer Bett, nur das operierte Auge verbunden, aber im Zimmer ist es recht dunkel, so kann ich auch schlecht vorlesen. In der Neuen Freien Presse sind zwei sehr gut geschriebene, amüsante Artikel## vom Vater. Ich danke dir für die interessanten Broschüren, besonders der Vortrag von [Vossler]. Die Idee der Universität von Jantzen ist schwer, ich glaube auch, dass Vater diese Philosophie im Anfang eventuell gefallen wird. Adresse vom Oberbaudirektor Dr. Schumacher##, Hamburg, An der Alster. Vergiss Onkel Hans in Altona nicht! Vater wird dir Adressen von Architekten schicken.

Herzliche Grüße

eure Mutter.

## Artikel \*

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1354

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/228

**Datum:** 10.01.1924

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Gesundheitszustand. Ausführungen zum geschickten Stoff und den Daunenbetten. Gedanken zum Christkind.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

vielen, vielen Dank, meine liebe Gertrud, für den guten, lieben Brief, der Vater viel Freude in seiner Krankenstube gemacht hat. Der arme, gute Vater, es ist so peinlich, er soll sich möglichst nicht bewegen, aber Sprechen und Vorlesen ermüdet ihn, darum bleibe ich meist nur von 3 - 5 bei ihm. Die Schmerzen sind heute wohl besser, aber er ist matt und angegriffen. Rauchen darf er nicht und Kuchen und Leckereien, die er wohl gern isst und wir mitgebracht, bekommen [[ihm]] gar nicht, so schickt ja nichts, ihr Guten, wir haben noch so viel von euch, die Zigarren sind noch alle da. Vater weiß, dass der Minister euer Wirt ist und hat ihm in diesem Bewusstsein die Hand gedrückt, den schwarzen Stoff bitte ich dich zu behalten und zu benutzen als ganz einfachen Hauskittel. Die Daunenbetten freuen mich für die Jungen, wenn es wohl verwöhnend ist. Das Christkindchen wird nun wohl im Himmel bleiben, und Didi wird es nicht mehr sehen. Bleibt gesund und denkt an den guten Vater mit seinem Verband.

In Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1355

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/229

**Datum:** 16.01.1924

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Entlassung aus dem Krankenhaus durch Hildebrand. Bericht über den Heilungsprozess.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte, die so besorgt und lieb und gut klingt und die ich euch mit einer Freude beantworten kann, denn heute Vormittag hat Hildebrand mit dem Auto von der verheirateten Lisa Mattersdorf, jetzt Frau Arnhold, den guten Vater aus der Klinik abgeholt. Er hat mit uns am Tische Mittag gegessen, und jetzt schläft er oben in seinem großen Stuhle und scheint froh zu sein, wieder zu Hause zu sein, hat eine große, dunkle Brille vor den Augen, soll noch nicht versuchen, auch mit dem andern Auge zu lesen, soll nicht rauchen, aber er hat keine Schmerzen und hat die letzte Nacht gut geschlafen. So sind wir ein Stückchen weiter und wollen zuversichtlich weiter hoffen, der Arzt bittet immer wieder, daran zu denken, dass seit der ersten Operation Vater neun Jahre älter geworden ist. Grüßt mir die lieben Dimaaga## wie im Telegramm von euch stand

Herzlichst

Mutter.

## vermutlich eine kindliche Abkürzung von Dietrich, FriedeMann und Gabriele

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1356

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/230

Datum: 20.01.1924

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zufriedenheit des Arztes mit G.s Genesungsfortschritten. Aufzählung der Besucher. Bemerkungen über Hildebrand und Helene. Elses Aufenthalt bei Oppenheims in Wien. Wilibalds Einfluss auf Hildebrand.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

der Arzt war gestern wieder da und ist mit dem Fortschritt zufrieden und [[hat]] Vater erlaubt, für 11. Februar einen Vortrag hier und für 18. Februar einen Vortrag in Wien anzunehmen, das macht Vater froh und mutig, er ist überhaupt ganz mobil, schläft jetzt gut, hat Appetit, isst mit uns, kommt auf den Gong alleine die Treppe herunter. Er darf nur noch gar nichts lesen oder schreiben, ich lese viel vor. Heute Vormittag [[waren]] Prof. Kuhn, Dr. Schubert mit Braut und Geheimrat Pattenhausen## da, das war ganz gute Unterhaltung. Hildebrand und Helene geht es gut, jetzt gehen sie spazieren, die Wege sind grundlos, aber 8 Grad Wärme, man kann die Fenster offen haben. Tante Else lebt in Wien bei Oppenheims und wird verwöhnt, wie sie schreibt, sie bleibt dort, bis sie zu Ludwigs nach Italien geht. Ich freue mich sehr, dass sie gute Zeiten hat. Hoffentlich seid ihr gesund! Von der Aufführung des Tollerstückes und [[vom]] Theaterskandal## werdet ihr gelesen haben, mit Hildebrand kann ich nicht gut darüber sprechen, ich wünschte, du wärst viel mit ihm zusammen, mit deinen festen, klaren, vornehmen Ansichten, die Deutschland braucht, wenn alle so wären, wären wir weiter.

Mutter

## Gemeint ist Bernhard Pattenhausen.

## Die Dresdner Schauspielhaus-Premiere am 17.1.1924 des Werkes „Hinkemann“ von Ernst Toller über einen aus dem Weltkrieg zurückgekehrten, entmannten und gebrochenen Soldaten löste eine heftige und handgreifliche Kontroverse aus. Die Nationalisten im Publikum empörten sich über als Verunglimpfung des Deutschtums empfundene Szenen. Wie die Lokalzeitungen (vgl. Dresdner Anzeiger, 18.1.1924, S. 2 „Theaterskandal“) berichteten, wurde die Veranstaltung mehrfach unterbrochen, die Polizei griff ein. Diese Reaktionen verhinderten, dass das Stück nach der Premiere wieder aufgeführt wurde. Eine deutlich andere Sprache fand dasselbe Blatt am Folgetag (Dresdner Anzeiger, 19.1.1924, S. 2 „Ein stürmischer Theaterabend“), wo der Rezensent zwar nicht den Autor, aber nach Einsichtnahme des Textes den Inhalt des Stückes nachdrücklich verteidigte.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1357

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/231

**Datum:** 25.01.1924

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gertruds Verstauchung. Vorfreude auf Wilibalds Reise. Ausführungen über G.s Befinden, seinen Vorträgen und die Überarbeitung seines „Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts“.

**Inhalt:** Meine liebe Gertrud,

herzlichsten Dank, meine Liebe, Gute, für deinen Brief, Briefschreiben ist aber nicht deine einzige, nötige Arbeit mit deinem Finger, hoffentlich hast du nicht zu viel Schmerzen, denn Verstauchen tut sehr, sehr weh, sei recht vorsichtig, nicht wahr? Du bist gar so nötig im Hause bei deinen vier Unmündigen, denn Wilibald ist doch im Praktischen der mindest Mündige. Ach, wie freue ich mich auf Wilibald, hoffentlich kann seine Reise auch wirklich werden, wie er es sich alles wünscht. Hier merkt man noch nichts vom Frühling, im Gegenteil, es ist wieder recht kalt geworden, das kostet viel Kohlen, da Vater beim Stillsitzen empfindlich geworden ist. Am Sonnabend, meint der Arzt, dürfte Vater das erste Mal ausgehen, zu ihm kommen, und dann hofft er, ihm die Brille geben zu können. Ach, wenn es nur so gut gelungen wäre wie das erste Mal, Vater soll das Buch „19. Jahrhundert“ ##, neue Auflage mit neuem Teil dazu schreiben, am 11. hier Vortrag, am 18. in Wien.

Grüße Wilibald, herzlich

deine Mutter.

## Die erste Auflage des Werkes „Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten“ erschien 1899 in Berlin. Die vierte Auflage erschien in erweiterter Form noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Die deutsche Kunst seit 1800. Ihre Ziele und Taten“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1358

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/232

**Datum:** 31.01.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt und Hildebrand

**Regest:** Zeitungsausschnitt zu Hildebrands Akademievorträgen. Zeilen der Mutter zu Hildebrands Assistenz bei Robert Bruck. Ausführungen über G.s Aktivitäten.

**Inhalt:** „Akademie für Kunstgewerbe. An Stelle des nach Berlin übersiedelnden Dr. P. F. Schmidt ist Dr. Hildebrand Gurlitt, Assistent an der Sammlung für Baukunst an der Technischen Hochschule, beauftragt worden, Vorträge über Kunstgeschichte an der Akademie zu halten.“##

Besten Gruß

Hildebrand.

Mein lieber Wilibald,

heute brachte uns Hildebrand die Nachricht, dass er nun auch Assistent bei Bruck## ist, vorläufig mehr Arbeit, aber keine höhere Bezahlung, aber wir sind sehr froh darüber, denn wir hätten auch still sein müssen, wenn er, wie so viele, entlassen wäre, so freuen wir uns auch, dass Reuter## das eingerührt hat, so muss er ihn doch gern haben. Jetzt wird so eine Stelle doch ganz anders geschätzt, denn es gibt doch so sehr viele, die sich so eine Stelle wünschten. Der arme Dr. Schilling ist von der Hochschule entlassen, er ist schon sehr lange krank. Dass Hildebrand die Vorträge im Kunstgewerbemuseum bekommt, ist doch auch sehr hübsch, wenn es auch nur ein Interim ist. Gestern war Vater früh, 8 Uhr, schon in Neustadt beim Minister, so zeitig fangen jetzt die Herren an. Morgen ist er Preisrichter. Im Ganzen ist Vater aber schlapp, ich hoffe, Wien wird ihn erfrischen, drei Vorträge dort (am 18., 20. und 21.).

Tausend Grüße

eure Mutter.

## Der Absatz ist ein aufgeklebter Zeitungsartikel (Dresdner Anzeiger, 31.1.1924, S. 2, ohne eigenen Titel).

## Gemeint ist Oskar Reuther.

## Gemeint ist Robert Bruck.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1359

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/233

**Datum:** 08.02.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Besuchsankündigung. Bemerkungen zur neuen Währung und zum Kaufverhalten. Besuch des Verlegers Bondi wegen der Neuauflage des Buches „Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts“. Mitteilungen über Ludwig und Else Gurlitt.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

deine liebe Karte beglückt unser Haus, wie freuen wir uns alle auf dein Kommen und ich am allermeisten, hoffentlich wird es wieder so behaglich, und hoffentlich findest du hier alles wohl und bringst gute Nachrichten mit. Es ist mir oft ganz ergreifend, dass euer und unser Haus satt werden, nicht zu sehr frieren, arbeiten können und ihr drei Männer reichlich Aufträge habt in dieser [[schweren]], ernsten Zeit für Deutschland. Wir alten Hausfrauen leben ordentlich auf, dass wir nun nicht mehr eine Reisetasche für das Geld brauchen und in unserm Kopfe mit kleinen Zahlen rechnen können, es ist so viel leichter, das Besorgen macht jetzt Spaß, nur ist meist das Geld zu schnell verbraucht. Beim Vater ist jetzt der Verleger Bondi wegen der Neuauflage vom „19. Jahrhundert“##. Er sah wie ein richtiger Jude aus, der die Absicht und das Geschick [[hat]], möglichst zu drücken. Heute hole ich Vaters neue Brille ab. Gott gebe, dass Vater Freude hat. Ludwig und Else schreiben aus Neapel. Hoffentlich ist es nicht zu traurig und zu anstrengend in Mannheim.

## Die erste Auflage des Werkes „Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten“ erschien 1899 in Berlin. Die vierte Auflage erschien in erweiterter Form noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Die deutsche Kunst seit 1800. Ihre Ziele und Taten“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1360

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/234

**Datum:** 15.02.1924

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Ausführungen zu G.s Reise nach Berlin und der geplanten Reise nach Wien. Bemerkungen zu G.s Vortrag über Literatur in der Zeit August des Starken und der Belastung für ihn nach der Operation. Gedanken zu Wilibalds Kommen und seinen Vorhaben. Bemerkungen über Hildebrand und Helene.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Vater ist in Berlin, reiste gestern, Donnerstag, früh 8 Uhr hier fort, weil er heute früh [[einer]] Sitzung präsidieren muss, und kommt Sonnabendabend erst wieder und reist dann Sonntag früh nach Wien.

Am Montag hielt er einen ganz wundervollen Vortrag über die Literatur in der Zeit von August den Starken, Vater sah so würdig aus, sprach sehr gut und sehr interessant. Hoffentlich ist es nicht zu schnell und zu viel nach der Operation, die richtige Brille bekommt er erst später, hoffentlich ist dann alles in Ordnung, wenn du hoffentlich am 10. März kommst. Deine Programme [[sehen]] sehr schön und sehr interessant aus, wenn [[es]] nur möglich wäre, dass auch in Dresden deine Musik gemacht werden könnte! Wir freuen uns alle so sehr auf dich. Ist Gertrud mit den Kindern zurück? Es ist nun gerade so kalt und schneeig zu einer Reise, wie mag es Gertrud gefunden haben? Wir denken viel an sie und ihre Mutter, wie anders ist nun alles geworden. Mutter Darmstaedter wird sich sehr einsam fühlen, denn es fehlt eben immer der Zweite. Hildebrand und Helene haben sehr viel zu tun, Helene hat sehr viel Schülerinnen, aber hat Freude daran. Und Hildebrand ist auch von Früh bis Abend im Trab und möchte eigentlich arbeiten an seinem Schreibtisch für seine Vorträge, es geht entschieden bergauf. Hoffentlich bleibt oder wird er gesund, denn er sieht oft recht müde aus, aber es ist wundervoll, wie alles im Hause geht. Helene ist mir sehr sympathisch, still und anspruchslos, und ohne die beiden wäre es schrecklich einsam im Hause.

Bleibt gesund bei dem langen Schneewinter mit euren lieben Kindern, seid innigst begrüßt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1361

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/235

**Datum:** 19.02.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Möglichkeit, Wilibald bald zu treffen. G.s Aufenthalt in Wien. Ausführungen zu einem Bachabend bei Heinrich Kaminski.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

herzlichsten Dank für deine liebe Karte, dass du es jetzt möglich gemacht hast, danke ich dir ganz besonders, denn du hast so viel zu tun, und im Hause muss es bei euch jetzt unruhig sein, aber gewiss sehr hübsch mit der gute Gitta, bitte grüße sie herzlich. Ich freue mich sehr, dass Gertruds Reise mit den beiden Jungen geglückt ist und dass sie befriedigt von Mannheim zurückgekommen ist. Vater ist also in Wien, ich habe noch keine Nachricht von ihm. Gestern Abend hatte ich ein großes Erlebnis gehabt, Kaminski## spielte in einem geladenen größeren Kreise Bachs und seine Orgelwerke auf dem Klavier, er spielte so, wie du es wünschst, er sprach einige Worte, wie er möchte, dass die Musik aufgefasst würde, und ich meine: ganz in deinem Sinne. Auf deinem Hamburger Programm steht er am 9. Mai mit seinem Klavierquintett, kennst du ihn? Wie weit ist die Frage mit Niedecken##? Mit was könnten wir dir zum 1. März eine Freude machen? Hoffentlich kannst du Montag, 10. März, so [[ankommen]], dass du von ½ 5 bis 6 Putz seinen Vortrag anhören kannst, gestern sprach er sehr gut.

Herzlichst

Mutter.

Viele Grüße an Gertrud und die Kinder.

## Gemeint ist Heinrich Kaminski.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1362

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/236

**Datum:** 24.02.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Rückkehr aus Wien. Vorfreude auf dessen Ankunft in Dresden. Ihre Aktivitäten während G.s Abwesenheit.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

es ist recht stiller Sonntag, ich komme aus der Kirche, Hildebrand und Helene sind fort, um einmal Schnee und Sonne zu sehen, auf einen größeren Spaziergang. Vater kam also Freitagabend aus Wien zurück, ist müde von der Reise und dort, aber arbeitsfroh, und er hat ja auch viel vor. Wir freuen uns nun herzlich auf den 10. März, hoffentlich kommst du gesund und mit guten Nachrichten von den Deinen zu uns. Grüße Gertrud und Gitta und die Kinder herzlich. In der Woche, wo Vater verreist war, habe ich viel gelesen und war im Konzert und Theater, ich bin jetzt ganz voll gesaugt und sehr dankbar. Und wie freuen wir uns nun alle auf den Frühling nach dem langen Winter, denn nun muss bald Frühling werden. Und im Frühling oder Sommer hoffe ich doch auch, die Kinder zu sehen, ganz besonders die kleine Gabriele, die ich noch nicht kenne,

seid froh und bleibt gesund, in Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1363

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/237

**Datum:** 05.03.1924

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bedauern über die Absage von Wilibalds Reise. Genesungswünsche für Wilibald.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

ich kann euch gar nicht aussprechen, wie traurig mich Gertruds Karte gemacht hat, wir alle hatten uns so namenlos auf Wilibald gefreut, wir alle lebten in der frohen Erwartung und Vorfreude, und nun soll daraus nichts werden, das ist zu traurig. Und dazu hast du nun einen großen Schnupfen, den hat dir gewiss der liebe Gott geschickt, damit du dich etwas ausruhen musst, ehe du krank wirst, denn hoffentlich bleibt es bei einem Schnupfen, und es wird nichts anderes. Ich wünsche dir gute, gute Besserung, und hoffentlich vergeht es in ein paar Tagen. Die gute Gertrud hat nun vier Kinder zu pflegen. Ganz gebe ich die Hoffnung nun doch noch nicht auf, ob du nicht doch herkommen kannst. Vor allem werde jetzt erst einmal gesund,

tausend liebe Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1364

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/238

**Datum:** 10.03.1924

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Gesundheit. G.s Schmerzen im Knie. Dessen geplante Reise nach Berlin. Bemerkungen über Hildebrands Vorträge und Helenes Unterricht.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

gestern, zum Sonntagmittag, [[liefen]] wir auf die Post, und welche Freude: dein Brief wurde mir zur Apfelsine mitgegeben. Wir alle danken dir herzlich, Gott sei Dank, dass es dir wieder besser geht, aber schone dich noch, bei dem überraschenden Wetter wird man besonders müde und angespannt. Sei mir etwas vorsichtig, denn der Winter war sehr lang, und du hast sehr viel gearbeitet, da ist der ganze Mensch kaputt gemacht. Vater hat leider Schmerzen im Knie, eigentlich geht es immer schlechter, es ist wohl Rheumatismus. Donnerstag und Freitag soll er nach Berlin, das geht schlecht, aber er wird sich nicht halten lassen. Jetzt schlägt es 6 Uhr, da schließt unser Putz seinen Vortrag in der Kunstgewerbeschule, nun arbeitet er viel für den Vortrag in Chemnitz, 21. März. Er hat jetzt viel zu tun, Helene gibt viele Stunden, und beide sind froh und zufrieden,

tausend Grüße an Gertrud und dich

deine Mutter

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1365

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/239

**Datum:** 28.02.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bericht über ihren Besuch bei Hildebrand. Hildebrands Erkältung und die Versorgungslage. Gedanken über Frau Schloesser. Bitte, für Hildebrand eine Wohnung in Freiberg zu mieten. Hoffnung auf Hildebrands Besuch. Information zu Liesel Franz' 60. Geburtstag. Gedanken zum Alter. Deutschlands Situation. Anfrage zu Cornelias Bildern. Wirtschaftliche Situation.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

nun sitze ich wieder an meinem Schreibtisch in Dresden und bin glücklich und dankbar, dass es mir Vater ermöglichte, Hildebrand zu besuchen, denn es freut mich, seine Stube zu kennen, seine Wirtin, und mit ihm das Kolleg von Goldschmidt## über Boticelli gehört zu haben. Er hat recht starkes Fieber bei der Grippe gehabt und sieht sehr bleich und durchsichtig aus. Die Ernährungsfrage ist in Berlin schrecklich, wirklich widerlich, das Beste ist, dass ihm das Mädchen seiner Wirtin das Abendbrot versorgt, d. h. ich schicke alles hin, und sie kocht es, es ist ein teures und unbequemes Schicken: Kartoffeln, Graupen, Fett, Wurst, Marmelade, Kakao usw. Viel lieber, besser und angenehmer wäre es für mich und seinen Magen, wenn ich es ihm hier geben könnte. Ich hatte es dir schon geschrieben, dass es mir sehr Leid und sehr wehtut, dass Frau Dr. Schlösser sehr viel kommt, ihn gepflegt hat und doch nicht für nötig gefunden, mich zu begrüßen. Schreibe nur bald einmal an Hildebrand und, wenn möglich, versorge ihm die Wohnung, von der du schriebst, denn er sagte mit auch, dass er das Sommersemester in Freiburg studieren will, zwischen Berlin und Freiburg hoffe ich, ihn noch etwas bei mir zu haben. Dann ist Ostern, und Ottos kommen zu Tante Liesels Geburtstag, sie wird 60 Jahre.

Wir sind alle schon recht alt und werden wohl fortgehen müssen, ehe unser schönes Deutschland wieder groß und schön wird. Wenn man aus Berlin kommt, weiß man, dass es noch nicht an Deutschen fehlt, aber lauter Juden und nicht gute.

Hoffentlich habt ihr die Bilder von Eitel, wie mögen sie bei euch aussehen? Ich habe Angst, dass du meinst, wir haben nichts zu deinem Geburtstag geschickt, aber die Rahmen und die Fracht: alles war so teuer, dass du schon damit einverstanden sein musst. Die Kiste an [Gemmke] ist da.

Montag werden wir mit besondrer Liebe und Gedanken bei dir sein,

mit den allerbesten Grüßen

deine Mutter.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Geburtstag Wilibalds

---

ID: 1366

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/240

Datum: (um 1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken an Wilibald. Betrachtungen zum Älterwerden und dem Verhältnis zu den Kindern. Zusendung des Programms der Weihestunde. Wilhelm Heckrott-Conradys Besuch. Stadtverordnetenwahl. Ausführungen über gelesene Bücher und die Wirkungen auf die Eltern.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Wieder mache ich mir den Sonntagsspaß mit dir etwas zu plaudern, und stelle mir in meinem Herzen vor, wie herrlich es wäre, wenn ich dich ein bisschen hier bei mir sitzen haben könnte, dir in die Augen sehe, ob du froh und zufrieden, gesund und nicht überarbeitet bist, und mir schnell ein bisschen von Gertrud, Didi und Friedemann erzählen zu lassen. Wenn man jung und stark sich fühlt, ist es so schön, seine kleinen, unfertigen Kinder vor sich zu haben, wenn man sich aber älter und müde fühlt, ist es noch viel schöner, seine erwachsenen, großen, kräftigen, im Leben stehenden Kinder sehen und fühlen zu können. Hier geht es soweit gut, das Gärtchen ist vom Schnee zugedeckt, bei euch wird es eine herrliche Winterlandschaft sein. Hoffentlich seid ihr gesund. Hier schicke ich dir wieder das Programm, es war wieder eine Weihestunde, ganz besonders die letzte Motette war so wunderbar großartig und eigen (modern). Nächsten Sonnabend die Wehrmannmusik werde ich mir schenken, du liebtest Wehrmann nicht. Von Hildebrand haben wir gute Nachrichten, der junge Maler Heckeroth## wird auf einige Zeit zu uns kommen, er hatte in Dresden etwas zu tun. Heute ist Wahl: Stadtverordnete, Vater und ich gehen jetzt gleich hin. Abend lesen wir jetzt den dritten Band Bismarck.

Ich lese für mich einen Schillerroman## von „von Molo“, der mich recht begeistert, wohl weil es von Schiller handelt. Was hat ein so großer Geist leiden und aushalten müssen, und doch hat er so etwas schaffen können, wenn man jetzt etwas von Schiller liest, kommt es [[einem]] noch viel idealistischer vor als damals in der guten Zeit, dann kann man das viele Hässliche vergessen.

Bleibt gesund, in herzlicher Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Wilhelm Heckrott-Conrady.

## Der mehrbändige „Schiller-Roman“ Walter von Molos erschien erstmals 1912 in Leipzig.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über zwei Kinder und andere Briefe zu Heckrott.

---

**ID:** 1367

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/241

**Datum:** 20.11.1921

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Rücksendung der Schriften über die Orgel und Konzerte. Begründung der Nichtteilnahme an der Feier der Universität. Freude über Freilassung. Ausführungen zu G.s Schaffenskraft und seinen Reisetterminen. Bedenken über eine Reise nach Freiburg. Bemerkungen über Wilhelm Heckrott-Conrady. Im Nachsatz Anmerkung zu beigefügter Rezension.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Hier schicke ich dir die sehr interessanten Schriften über die Orgel und über deine Konzerte, wie viel Arbeit steckt in so einem Konzert, und wie wünschte ich mir, ich könnte sie hören und meinen Sohn, Herrn Professor, dirigieren sehen, und wie wünschte ich mir, Vater und ich könnten der feierlichen Einladung zum 4. Dezember folgen und wir können an der Feier der Universität, die für die Musikwissenschaft stattfindet, teilnehmen, aber es war und ist Krieg, und man muss Gott danken, dass du schaffen und wirken darfst und nicht mehr in Gefangenschaft bist und dass wir so schöne, glückliche Karten aus dem Weilerbachhaus bekommen. Gott erhalte euch Kraft und Gesundheit, damit ihr weiter arbeiten könnt, du in deiner Wissenschaft und Gertrud an der Erziehung ihrer Jungen, der nächsten Generation, die immer weiter aufschreiten muss. Heute zum Totensonntag ist alles besonders ernst und still in und um mich. Wir Alten sind aber gesund, der gute Vater versucht durch Arbeit und Reisen unser Leben gut zu erhalten, am Dienstag geht er nach Berlin, am Freitag nach Frankfurt, er kommt schon den 27. wieder zurück, bis zum 4. Dezember liegen noch acht Tage dazwischen, das würde außer der Reise viel Geld kosten. Wir kommen lieber im Sonnenschein und Blumenzeit, wie schön war es letztes Mal, alles so im vollen Leben, euer Haus, euer Garten, der Platz an der Veranda, auch im Mondenschein, habt herzlichen Dank und genießt euer Glück.

Bei uns ist jetzt der junge Heckroth##, er ist noch sehr jung und unreif, hoffentlich hat er Talent, damit er etwas erreicht. Putz ist erkältet.

In herzlicher Liebe für euch und die Kinder  
eure Mutter.

Ich schicke eine Rezension## von der hiesigen Musikwissenschaft mit.

## Gemeint ist Wilhelm Heckrott-Conrady.

## Die Rezension ist im Nachlass nicht vorhanden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Totensonntag und zwei Kinder

---

ID: 1368

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/242

Datum: (1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Programms und Beschreibung einer Motette. Erinnerung an die eigene Eheschließung in der Kirche. Vorschlag, die Kinder als Weihnachtsgeschenk fotografieren zu lassen. Informationen über G.s Reisen. Einschätzung Hildebrands durch Frau Wallot. Dankbarkeit über die Wilibalds Entwicklung.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Hier schicke ich dir das Programm von der ganz herrlichen Motette, es war so innige schöne Musik, ich war schon zeitig hingegangen, las in einem schönen, ergreifenden Buche über Schiller##, und dann setzte die Orgel ein. Die Kirche war natürlich sehr, sehr voll, ich saß ganz vorn am Altar, sah den lieben Altar mit den beiden Traustühlen, wo Vater und ich getraut sind. Mit innigem Danke dachte ich an euch und euer Haus mit den lieben Kindern und den guten Nachrichten von euch, überlegt doch einmal, ob ihr nicht zu Weihnachten für uns und die Eltern Darmstaedter die Kinder gut fotografieren lassen könntet, dass wäre doch sehr schön. Vater ist gesund aus Hamburg und Berlin zurück, aber am Dienstag muss Vater schon wieder nach Berlin. Von Putzel haben wir viele, liebe Karten, am Rhein gefällt es ihm, und er sieht verschied'ne Kirchen auf der Rückreise von Köln nach Frankfurt, nun ist er wieder in Frankfurt. Frau Geheimrat Wallot schrieb mir einen so lieben Brief, ich bin gerührt, denn sie schrieb, wie gut ihr Hildebrand gefallen hätte, und sie war bei ihren Kindern in Oppenheim gewesen, Hildebrand wäre ihnen ein so lieber, angenehmer Gast gewesen, sie freuten sich, durch ihn am Abend was anderes zu hören, als was ihnen der Tag an Weinbau und Haushaltssorgen bringt. Sie konnte nicht genug rühmen, wie fleißig und strebsam er sei. Frau Wallot gratuliert uns zu Hildebrand und meint, er würde gewiss sein Leben zielbewusst gestalten. Ach, wenn er es doch täte und wenn es ihm glückte! Jede Mutter erhofft so viel von ihren Söhnen, und darum bin ich so [[selig]] dankbar, wie sich dein Weg bis jetzt gestaltet hat, nun eile aber nicht weiter, nimm dir Ruhe und Rast, denn du bist mit Riesenschritten gegangen, und das macht müde. Herzlichste Grüße an die Nachbarin von unserm König, da hat sie einen rechten Sachsen kennen gelernt, in Dresden geboren und gelebt.

Innigste Liebe

eure Mutter.

## zum Buch vgl. 224/240

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1369

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/243

**Datum:** 09.10.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Georg Treus Tod. Gedanken zum Heimweg durch den Mordgrund. Ausführungen zum Tagesgeschehen. Bemerkungen zu Max Schelers „Vom Ewigen im Menschen“. Im Nachsatz Gedanken zur Bereitstellung von schwarzer Kleidung.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hoffentlich habt ihr so wunderbar schönes, mildes Wetter, das alles vergoldet. Gestern [[waren]] Vater und ich bei der sehr ernsten, schlichten Feier für Geheimrat Treu##, er war ein selten großer Kunst liebender, frommer, innerlicher Mensch, ich denke, du hast ihn gekannt und auch sprechen hören, er war am 5. Oktober gestorben, hatte alles bestimmt, keine Rede, sondern nur ein Dank zu Gott und Verlesen aus der Bibel und Musik, „Befiehl du deine Wege“ und den Schlusschor aus der Matthäuspassion, mit Harmonium und Violine. Es war ein ganz kleiner Kreis seiner Verehrer, die Leiche war noch offen, die ganze Feier war in der engen Wohnung auf dem Weißen Hirsch. Dann gingen Vater und ich durch den goldigen Wald nach Hause, durch den Grund nach der Mordgrundbrücke, du kennst ihn auch, die Blätter vielen herunter, es war so still und feierlich, und wir waren so tief innerlich ergriffen. Heute ist ganz stiller Sonntag. Vater ist oben, ich hier unten, und ich denke in Liebe an euch in eurem schönen Garten und Wald. Hoffentlich seid ihr froh und arbeitsmutig auf den Winter los! Ob Gertrud noch nach Mannheim geht?

Von Putz habe ich gute Nachrichten. Mit [[größtem]] Interesse lasen wir abends Scheler## und sind dir innig dankbar, dass du uns die schönen Bücher hergeschleppt hast, so leben wir durch dich und freuen uns daran. Weber hat uns weniger gepackt.

Diese himmlischen Sonnentage lassen einen vergessen, dass wir auf den Winter zugehen, ich genieße es mit größter Dankbarkeit und Bewusstsein. Draußen und im Hause ist es so still.

Seid innigst begrüßt

eure Mutter.

Wie ich Vaters Gehrock, Zylinder und alles, was dazu gehört, zu der Beerdigung zu Recht legte, so bitte ich euch, deine Sachen jetzt zu Recht machen zu lassen, dass sie passen, solche Gelegenheiten für schwarze Sachen kommen unverhofft schnell.

## Gemeint ist Georg Treu.

## Max Scheler: Vom Ewigen im Menschen, Leipzig 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nach Treus Tod

---

ID: 1370

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/244

Datum: (Ende Februar 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Schale Bonbons zum Geburtstag. Gertruds Neuigkeiten. Hildebrands Reise nach Berlin. Ausführungen über Oswald Spenglers „Preußentum und Sozialismus“. Hoffnung auf Besserung in Deutschland. Gedanken über die Reise nach Berlin im Zusammenhang mit der Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

das kleine Paket mit Bonbons und einer Schale dazu schicke ich dir in einem Kasten, den Eitel beklebt hat, vielleicht kannst du ihn benutzen, die Süßigkeiten sollen ein Omen für dein neues Lebensjahr sein, in dem dir viel Süßes und neues Schönes bevorsteht. Die Neuigkeit von Gertrud beschäftigt uns natürlich ganz ungeheuer. Es ist großartig und überraschend, dass sie da Anfang Januar die Reise so ertragen hat. Viel, viel Wünsche habe ich für deinen Geburtstag im Herzen, und wenn es euch recht ist, möchte ich auch einmal, wie ihr zu uns, auf zwei Tage nach Freiburg kommen, im Hotel Viktoria, wo du gut bekannt bist, wohnen und euch einmal in Ruhe mit eurem Didi besehen, euch möglichst wenig beunruhigen und stören. Gertrud darf hoffentlich sich nicht vor der Schwiegermutter ängstigen und nun alles darauf richten, sondern gar nichts ändern, mich nur einmal zwei Tage mitleben lassen, alles andere wäre mir Leid. Kuchen backen und so etwas freut mich gar nicht, nur in eure Augen und eure Herzen sehen und das Didikindchen begrüßen. Donnerstag und Freitag will ich zu Hildebrand fahren, er hatte die Grippe, ist aber wieder gesund, wie er uns heute schreibt, will morgen wieder den vollen Betrieb aufnehmen. Ich habe jetzt abends dem Vater ein sehr interessantes Buch von Spengler##, „Preußentum und Sozialismus“, vorgelesen. Ich wünschte, sehr viele Menschen würden das Buch lesen und so denken, wie Spengler schreibt; dann würden wieder starke deutsche, nicht so weichlich-sentimentale, ihre Gefühle beobachtend, wie Helli und all' die „eingebildete“ Jugend, die aussprechen: Bis jetzt waren es alles keine Menschen, sie sind erst Menschen, und dabei sind ihre Taten so gering. Nach dem Spenglerschen Buch bekomme ich Hoffnung, die ich nie verlor, dass es wieder anders werden muss, aber wann und wie? Die Zeit hat uns meine Eitel genommen, darum bin ich vielleicht ungerecht auf diese Richtung. Ich will in Berlin einige sehen, die in Wilna## waren, es ist wehmütig.

Aber fort mit diesen Gedanken. Heute soll es ein Geburtstagsbrief werden.

Der liebe Gott behüte euch und euer Haus, in innigster Liebe

eure Mutter.

Umarme deine tapfere Gertrud.

## Oswald Spengler: Preußentum und Sozialismus, München 1920

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen. Hier arbeitete Cornelia im Ersten Weltkrieg als Krankenschwester.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datuerung nach W.s Geburtstag und Geburt Friedemanns

---

**ID:** 1371

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/245

**Datum:** (etwa September 1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Wilibalds Besuch. G.s Reise nach Hamburg. Ausführungen über Oskar Walzels Abschiedsfeier. Schilderung der Dantefeier. Vergleich zur Feier in Freiburg. Zusendung des versprochenen Zahnpulvers.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Heute ist wieder ein Sonntag, auch scheint die Sonne. Aber wie anders war es vor 14 Tagen für mich, wo ich mit dir spazieren ging und dich da hatte. Ich danke dir herzlichst, dass du es möglich gemacht hast, herzukommen. Es war zu herrlich, habe innigen Dank. Hoffentlich bist du nun gesund nach Hause gekommen und hast die Deinen wohl angetroffen, und ihr könnt das Zusammensein genießen. Vor einem Jahre war die schöne, feierliche Taufe, und wir lernten euer Heim kennen, es war wunderschön. Ich dank' dir nochmals für die liebe Karte aus Wolfenbüttel und Frankfurt. Putz schreibt auch froh und munter. Vater ist seit Freitag wieder da, und er ist recht wohl, er hat viel möglich gemacht in Hamburg, auch Onkel Hans Gurlitt besucht. Ottos sind nun auch zu Hause und stecken in großer Arbeit. Die Vorträge fangen bald an. Darmstaedter werden nun auch zurück sein, Mutter Darmstaedter schrieb mir eine liebe Karte. Gott sei Dank, dass das große Unglück gnädig an ihnen vorbei gegangen ist. Heute Nachmittag ist Abschiedsfeier für Walzel## im Hotel Continental, wo damals unser kleiner Ball war. Die Dantefeier## war auch sehr schön, Professor Klemperer sprach auch sehr gut und wieder ganz anders als die Freiburger Herren. Ich habe aber dabei Dresden bedauert, wie armselig ist unsere Aula gegen eure schöne neue!

Hier schicke ich dir zum Spaß das versprochene Zahnpulver, wenn du es wieder haben willst, schreibe es.

Viele Grüße an dich und Gertrud, seid herzlich umarmt

eure Mutter.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

## Dante starb im September 1321. Es wurde also das 600. Todesjahr gefeiert. Die Hochschule in Dresden beging den Jahrestag also nach der Universität Freiburg (vgl. 224/106).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Abschied Walzel, Dantefeier in Freiburg (vgl. 224/106)

---

ID: 1372

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/246

Datum: (Januar 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Ankunft in Freiburg nach dem Besuch zu G.s 70. Geburtstag. Bemerkungen zu den G.s Ehrungen und seinen Leistungen. Erinnerung an die gemeinsamen Jahre. Wirtschaftliche Situation. Kommende Verhältnisse mit G.s Pensionierung. Bedauern, den Kindern den Lebensweg nicht in ausreichendem Maße mitebnen zu können. Bemerkungen über Hildebrand. Dank für Wilibalds Gespräche mit Hildebrand. Informationen zu Frau Schloesser und Hildebrands Studium und Promotion. Ausführungen zu Georg Treus Besuch und dessen Auswirkungen auf Hildebrand. Information über die geschickte Zeichnung.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

wir sind sehr froh, dass ihr eure Reise hinter euch habt und wieder zu Hause bei Didi seid, aber hier im Hause ist es recht anders als letzte Woche, alle Zimmer leer, überall kalt, es war ganz herrlich, euch einmal wieder gesehen zu haben und mit euch sprechen zu können, denn es liegt doch so viel auf unsern Herzen. Es war sehr, sehr schön, dass ihr die Ehrungen für Vater mit gesehen und gehört, er hat sie sich mit vieler Arbeit ganz allein verdient, denn er hat von außen doch gar keine Hilfe gehabt, meine Eltern haben wohl in Notfällen geholfen, aber etwas Sicheres hatten wir nicht, und es war oft sehr schwer, wenn auch die Zeiten viel leichter waren. Es ist für Vater ein sonderbares Gefühl, dass du doch viel mehr auf der Bank hast, als wir je gehabt und haben konnten und werden. Wir würden euch gern zum Anfang geben, aber es wäre gut gewesen, du hättest ausführlich über unsre Verhältnisse Einsicht bekommen, die in Einnahmen und Gehalt doch noch sehr zurückgehen, wenn Vater in Pension geht. Es ist für Eltern wundervoll, wenn man weiß, dass die Kinder vor Not bewahrt sind und die Wege gut geebnet, noch schöner wäre es für uns, wenn wir mit ebnen könnten. Das Versagen ist nicht leicht.

Aber nun zu unserm Putz, dass ihr ihn gesehen, mit ihm gesprochen, ist mir eine wahre Wohltat, denn sonst denkt ihr vielleicht, ihr übertreibe, wenn ich euch sage, dass mir sein Aussehen und seine Art rechte Sorge macht. Unsre Eitel haben wir nicht erretten können, sie ist der Zeit den unglücklichen Verhältnissen, den Erlebnissen zum Opfer geworden, aber deine Worte heute (wir wollen Putz helfen) tun mir wohl. Glaube mir, was ich tun kann, tue ich mit Füttern und mit Liebe, darum hatte ich auch Frau Dr. Schloesser eingeladen, weil ich [[ihm]] alles zuliebe tun möchte, was ich kann, und wollte sehr gut mit ihr sein, wenn sie es verdient und wenn sie mir so erschienen wäre, dass „sehr gut mit ihr sein“ das Gute für unsern Putz ist. Alles, was du zum Putz gesagt, war so schön und richtig, geb's Gott, dass er richtig ins Arbeiten kommt, dass er Kraft zum Arbeiten hat. Seine Nachrichten aus Berlin klingen unbefriedigt, das Zimmer ist kalt und die Beleuchtung ist schlecht. Goldschmidt ist stark Jude, zur Promotion werden drei Nebenfächer verlangt, darunter Griechisch, so ist ihm das Kraut verhagelt.

Sehr schön war am letzten Tage hier der Besuch bei Treu##, wirklich unvergesslich, er war so gut zum Putz, machte einen so ehrwürdigen, großen Eindruck, so etwas hat Putz wenig gehabt durch den Krieg, sonst würde er durch Vater doch zu all' den Gelehrten gekommen sein, und die Menschen haben Putz sehr gern.

Lieber Wilibald, anstatt der Zeichnung in deiner Stube haben wir dir die Zeichnung aus Hildebrands Stube geschickt, die beiden sind doch ganz gleich wert.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist Georg Treu.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Feier für den Vater; Pensionierung

ID: 1373

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/247

Datum: (Juni 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum gesendeten Paket. Anfrage zu seiner Karriere und zu den Kollegs. Ausführungen über G. und dessen Reisetätigkeiten. Erinnerung an Cornelia. Ausführungen über Hildebrand und dessen Studienaufgaben.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Ich schreibe dir heute nur einen kurzen, herzlichen Gruß, um dir den Schlüssel zu schicken für das Körbchen mit dem Zylinder, hoffentlich kommt alles gut an, und es wäre mir ganz lieb, wenn du mir das Körbchen als gewöhnliches Paket zurückschicken wolltest, ich musste es in Papier packen, weil ich es als Wertpaket schickte, du brauchst es nur so zur Post zu geben und den Schlüssel dran zu hängen.

Wie mag es dir als Herr Direktor in deinem Seminar gefallen? Und wie gehen deine Kollegs, mein lieber Wilibald? Wie freue ich mich für euch und für uns bei all den schönen Nachrichten.

Hoffentlich geht es Gertrud weiter so gut, sie ist so tapfer, denn die Zeit jetzt ist doch mühsam für sie.

Vater ist sehr viel auf der Bahn, diese Woche Leipzig, nächste Woche Berlin, Werdau, Nürnberg, Würzburg, fast halber Weg zu euch.

Ich durchlebe in wehem Herzen die Zeit jetzt, wo Eitel letztes Jahr teils bei uns, teils in Leipzig war, bis sie am 15. Juni wieder nach Berlin ging, wie traurig. Putzel schreibt heute ganz zufrieden, Frau Löschke hat sich ihren Bachsteinflügel kommen lassen, und Putz bittet um Noten, ich habe sie gleich hingeschickt. Morgen hat er ein Referat zu halten bei Professor Goldberg##, hoffentlich macht er es gut, ich bin oft überrascht, wie klar und klug er spricht, er weiß eine ganze Menge vom Sehen und Hören. Er ist so hin- und hergeworfen, und ich glaube, Eitel fehlt [[ihm]] sehr, besonders wenn er hier ist.

Grüße mir meine liebe Gertrud und Didi recht herzlich, in Liebe  
deine Mutter.

## Gemeint ist eher Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Eitels Tod/Zeit in Dresden

---

ID: 1374

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/248

**Datum:** (Ende Mai/ Anfang Juni 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Informationen über das Aussortieren seiner Bücher zum Versand. Bemerkungen zu ihrem Stolz über seine Leistungen. Ausführungen zur Teuerungszulage. Erinnerung an Cornelia und Beschreibung ihres Wesens.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Wenn ich ein Buch in die Hand bekomme, wo dein Name drin steht, lege ich es beiseite und schicke dir heute wieder einige. Ich danke' dir herzlichst für deinen heutigen, lieben Brief, mit [[rührendem]] Stolz berührt es mich, wenn ich mir von deinen Kollegs erzählen lasse, ich bin Gott so dankbar, dass er dir durch die schweren Jahre Kraft genug gegeben hat, dass du mutig und stark an deine Arbeit gehst und dir und andern zur Freude. Wie schön, dass deine Arbeit gedruckt werden soll, in der jetzigen Zeit ist das doch wundervoll. Und mit der erhöhten Teuerungszulage erfreue ich mich sehr für dich, es ist ja jetzt alles so wahnsinnig teuer, dass die Teuerungszulage sehr richtig ist, aber es ist doch eine ganze Menge, 600 Mark monatlich. Versucht nur, sparsam zu sein, euer Hausstand ist sprunghaft gewachsen, durch das Haus, das eine Kind und die liebe Aussicht auf ein zweites, die gute Pflegerin usw., aber Gott gebe euch beiden Gesundheit und Kraft, damit ihr weiter an eurem Neste mit Fleiße bauen könnt. Dass unsre geliebte Eitel das alles nicht mehr erlebt, dass ihr beiden von früher [[Erlebtem]] mit ihr sprechen könnt, dass Didi nie eine Ahnung haben kann, wie Cornelia war, wie anders sie Geschichten erzählen konnte oder die Welt in ein kleines Herz hinein legen, das ist so weh und so entsetzlich schmerzlich. Gott sei Dank, dass Gertrud bei uns gewesen, wenn Eitel da war, dass sie sie hier in ihrem Atelier gesehen, was hatte sie aus dem prosaischen, nüchternen Raume gemacht, wie starrt er mich jetzt an. Und wie lieb hatte Eitel deine Gertrud, sie wären wirklich zwei Schwestern geworden, die beide im Leben nicht hatten. Umarme mir meine liebe Gertrud und sprech viel von Eitel, lasst sie mit euch euer Glück genießen, ohne Neid gönnte sie euch all' eure Hoffnungen, ach, hätten wir sie doch glücklich machen können! Heute vor einem Jahr war ich bei ihr in Berlin und brachte sie mit nach Dresden, aber krank, mager und mit ihren Gedanken und Sinne schon nicht mehr auf der Erde.

In treuester Herzlichkeit

eure Mutter.

Lasst euch das bisschen Pfefferkuchen schmecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Eitels letzten Besuch

---

**ID:** 1375

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/249

**Datum:** (12. oder 19.12.1920)

**Adressat:** Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur geschickten Kette. Gedanken zum Weihnachtsfest und zur Tradition im Zusammenhang mit Dietrichs Entwicklung. Ihr Weihnachtsfest mit Hildebrand.

**Inhalt:** Meine liebe, gute Gertrud,

ich möchte gern noch eine besondere Freude zu Weihnachten machen. Diese Kette, die du gewiss auch an Eitel gesehen, da sie sie sehr liebte, hat mir der Vater vor zwanzig Jahren geschenkt, ich gab sie meiner Eitel und freute mich, sie an ihrem Halse zu sehen, und nun schicke ich sie meiner einzigen Tochter, hoffentlich hast du Freude dran.

Und hoffentlich habt ihr ein recht liebes, schönes Weihnachten zusammen mit euren Jungen. Behandelt Didi dabei wie einen großen, verständigen Jungen, die Erinnerungen datieren doch so weit zurück, und wie ihr ihn jetzt Weihnachten erleben lasst, so lebt es weiter in seinem Herzen und sinnt nach und nach immer mehr über das Wunder nach, das uns in der finstern Nacht zum Stern und Helligkeit geworden ist. Lasst den Baum mit den Lichtern und die Musik die Hauptsache sein, und die Geschenke nur das Symbol, um Liebe zu zeigen. Seid euch eures Glückes bewusst, du mit deinem Professor und Wilibald mit der Mutter seiner Jungen, seid recht innig fröhlich, du kannst ja so lieb und herrlich lachen, der klare Mond guckt mir zum Fenster herein, er guckt euch auch an und schickt uns liebe Grüße hin und her.

Wir haben unsern blassen Hildebrand bei uns und genießen mit Dank das Glück, dass wir einem Kinde unser Bäumchen anzünden können. Früher [[waren]] das Glück und der Baum viel, viel größer.

Grüße mir Wilibald, Didi und Friedemann und sei innigst umarmt von  
deiner Dresdner Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nach 224/073 und Adventssonntag

---

ID: 1376

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/250

Datum: (um 23.11.1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Totensonntag. Erinnerungen an Cornelia. Gedanken zur Einrichtung des Hauses und des Hausstandes in Freiburg. Anfrage zu den Vorlesungen. Anmerkungen zu Helmut Gurlitt. Bitte um eine Fotografie von Dietrich. Anfrage nach dem Erhalt der Sachen aus Dresden und Leipzig. Information über das Abendmahl in der Kirche.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

Totensonntag, wie wehmütig hat mich das Wort immer gestimmt, aber wie unglücklich heute, dass auch wir, du und ich, nun unter diejenigen gehören, die nicht mit ihren Lieben, sondern um ihre Liebe trauern, um meine Eitel, ich kann es oft nicht fassen, wenn ich in ihr liebes Gesicht sehe, die verschiedensten Fotografien stehen vor mir. Wir haben länger nichts von dir gehört, lange nichts von Gertrud und Didi, ich fürchte, dass durch die schlechte Postverbindung auch du nicht von uns gehört hast. Euer Haus haben wir mit Grundriss gut studiert, und mein Mutterherz freut sich daran und darauf, wie ihr es in den schönem Heime haben werdet, besonders wenn die ersten Frühlingsanzeichen in der Natur kommen werden, wenn Vater nach Hause kommt mit „ff“, das heißt, es liegt Frühling in der Luft. Wie geht es in deinen Vorlesungen? Ich habe manchmal Angst, dass du in einer Stunde mehr sagst als du vorbereitet, dass du etwa wie Wallot sagen wirst: „Nun habe ich alles gesagt, was ich gewollt und gewusst.“ Gestern Abend ist Helli Gurlitt zu uns gekommen, ein sonderbarer Mensch, jeder [[äußeren]] Form bar, man weiß nicht ihn zu packen, er will uns heute sein und seiner Freunde Arbeit vorlesen, ich bin gespannt, hoffentlich ist es dem Vater nicht zu viel zugemutet, 1 ½ Stunden neue Anschauung!! Wie steht es denn einmal mit einer Fotografie von Didi? Wir möchten aus seinen Zügen unsre Zukunftshoffnung studieren.

Und wie steht es mit den Sachen aus Dresden und Leipzig, hast du sie nun bekommen?

Nun nur noch gute Nacht, ich war in der Kirche zum Abendmahl bei Friedrich, der unsrer Eitel am 11. August die letzten Dankesworte am Grabe gesagt, mir ist weh und schwer ums Herz.

In inniger Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1377

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/251

Datum: (1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrand bei Marie Wiegmann. Sehnsucht nach Wilibald. Hausstandsgründung. Erinnerung an die Zeit ihrer Kindheit. Überlegungen über die Verhältnisse in Deutschland zur jetzigen Zeit. Dank für das Geschenk an Peter Hantzsch. Im Nachsatz die Anfrage zum Gebrauch der Sachen für Dietrich.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

Vater und ich sind allein zu Hause, Putz sieht sich eine Tänzerin (Mary Wiegand soll sehr gut gewesen sein, sie kommt aus Zürich, war uns von Verwandten, Hintzpeters aus Hamburg, empfohlen)## an, wir waren gebeten, uns um sie zu kümmern, ich habe zu nichts anderm Lust als mit dir zu sprechen, ich weiß dich in Freiburg, nicht durch Grenzen getrennt, und doch weit von mir entfernt, hoffentlich bist du gesund und arbeitslustig und siehst voll Mut all' den Unbequemlichkeiten und Mühen einer Hauseinrichtung entgegen. Es quält meine Ruhe, dass ich dir nicht freudig Betten geschickt habe, aber Vater meint sooft: *quieta non movere*##. Wenn ihr ein sehr schlechtes altes Mädchenbett haben wollt, könnte ich euch das schicken, aber weißt du, mein guter Wilibald, dass tue ich vor deiner Gertrud nicht gern. Ich hatte mich damals auch gewundert über ein so klumpiges hässliches Bett, was von Gurlitts zu uns kam. Ich denke, Darmstaedter haben da alles viel mehr und viel besser, und es ist besser, das alte bleibt hier, und ihr fangt jung und gut an, ohne Sentimentalität schreibe ich das.

Viel zu denken und zu sorgen werdet ihr ja haben, um ein Häuschen einzurichten, denn es ist größer als [[unsres]], und jetzt ist eben alles so viel schwieriger, ganz wie in meiner Kindheit, wo man sich auch überlegen musste, ob man neue Schnürsenkel kaufte, darum war für uns manchmal die [[Üppigkeit]] in Papier usw. vor dem Kriege etwas Aufregendes. Was ihr zu viel gehabt habt, hat jetzt Deutschland zu wenig, aber vielleicht ist es gut so, wenigstens hilft das Klagen nicht. Viele, viele Grüße von Tante Liesel Franz, sie sagte: „Wie wir uns alle auf Wilibald freuen, lässt sich in Worten nicht sagen.“ Dass ihr so ein großes Geschenk an Hantzschs Peter macht, ist rührend, habt vielen, vielen Dank. Etwas andres als Dank an dich bringt meine Feder heute überhaupt nicht mehr,

Gott behüte dich und erhalte Arbeitskraft und Liebe zu Frau und Kind und Gedenken an deine Eltern  
deine Mutter.

Soweit hatte ich gestern Abend geschrieben, nun kommt noch ein Gruß für Didi, vielleicht kann er die kleinen Sachelchen, die du früher getragen, dann Eitels Puppe gehabt hat (auf die große Puppe kannst du dich vielleicht noch besinnen), gebrauchen, was mich freuen würde.

Herzlichst

Mutter.

Bitte schreibe es mir, sowie du deine Frachtsachen bekommen, ich hoffe, dass es bald nun kommt.

## Die Anmerkung in Klammern wurde an der Seite nachgetragen.

## Das, was ruht, soll nicht bewegt werden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1378

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/252

Datum: (Anfang Dezember 1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Hildebrands Unternehmungen und seinem Interesse und Suchen nach Wissen. Seine abweichende Entwicklung durch den Krieg. Gedanken zu Wilibalds Vorlesungen. G.s und Hildebrands Besichtigung des Schlosses Weesenstein. Wirkung des Altertumsvereins ohne Prinz Johann Georg. Anfrage zu Wilibalds Rektorsache. Hildebrands Besuch bei Karl Woermann. Ausführungen über Toni und ihre Leistungen. Gedanken an den Umzug von Wilibald und Gertrud.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber Wilibald.

Unser Putz ist eben zur Türe hinaus zu seinen Freunden, nachdem es uns aus Dilthey vorgelesen, den er jetzt mit [[allergrößtem]] Interesse liest, aus dem schönen Buche, was du mir einmal zu Weihnachten geschenkt hast, ich danke dir nochmals dafür, dass du unserm Putz über Jahre hinaus mit Belehrung hilfst. Er ist über so vieles so ganz erstaunt, du würdest viel Freude an seinem regen Suchen nach Wissen haben, er war eben Schuljunge und dann gleich fünf Jahre Krieg, ein zu andrer Gang als ein normaler Student. Vielen Dank für die liebe, reiche Karte an Putz, an der er uns mit hat teilnehmen lassen, wie herrlich, dass deine Vorlesungen gut besucht sind und dass du das Gefühl hast, noch einen reichen Vorrat in dir zu haben, solche Nachrichten sind beglückend. Von hier ist nicht viel zu erzählen, gestern war Vater auf Schloss Weesenstein zu einer Besichtigung, das Schloss hat ein Kommerzienrat Bauer vom Prinzen Johann Georg abgekauft. Vater hatte Putz mitgenommen mit dem Architekten, der die Umbauten machen soll, und beide kamen abends sehr befriedigt zurück, Vater ging dann gleich noch in den Altertumsverein, der aber wohl seinen Glanz verloren hat, seitdem der Prinz Johann Georg nicht mehr dort ist. Wie war deine Rektorsache, war das in seinem Hause?

Es ist gut, dass Didi schon jetzt mit seinen Sprechversuchen anfängt, damit er sich zeitig auf den Professor vorbereitet.

Sonntagnachmittag hatte ich Putz vorgeschlagen, einmal zu Woermanns## zu gehen, und es hatte ihm dort beim Tee mit mehreren andern Leuten (internationale) gut gefallen.

Zum ersten Adventssonntag kam die gute Tante Liesel, um einen großen Waldstrauß, selbst gepflückt für Eitel zu bringen. Toni fuhr gestern mit mir die lange Fahrt von Trachau herein, ich hatte Franzens ein Bild von mir, was Eitel gemalt, geschenkt. Ich bewundere, was Toni alles neben ihrem Beruf leistet, nächste Woche hat sie ein Vortrag im Seminar von Bühler##, am Donnerstag und am Freitag soll Putz sie und eine andre Dame Duette begleiten, Freischütz und Figaro. Hoffentlich geht euer Umzug gut weiter,

in herzlicher Liebe

eure Mutter.

## Gemeint sind Karl Woermann und Frau.

## Gemeint ist Karl Bühler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Didis Entwicklung

---

ID: 1379

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/253

Datum: (Anfang März 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu den geschickten Sachen. Informationen über Else und Ludwigs Erkrankung. Zusendung der Post Hildebrands. G.s Abwesenheit wegen Jurytätigkeit. Martin Krauses Beisetzung. Gedanken zu einem Buch über Bismarck. Ausführungen zu ihren Plänen und Hoffnungen.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Hier schicke ich dir deinen Frack mit Lackschuhen und Clack, wenn du die Sachen auch gerade nicht gleich brauchst, so doch nächsten Winter und vielleicht auch eher. Dazu habe ich dein zweites Badetuch gelegt, das ihr doch vielleicht braucht. Lasst euch die paar Bonbons schmecken.

Heute bekamen wir eine Karte von Tante Else, dass Ludwig sehr krank ist, hohes Fieber und Gefahr wegen Lungenentzündung, die arme Tante Else, sie muss sich mit ihren 65 Jahren recht schinden, das Haus ist unbequem, dazu Mädchenwechsel, wie es allen, allen jetzt geht, und die meisten bekommen keine, auch Tante Else hat noch keine.

Hier schicke ich dir einen kurzen Gruß von Hildebrand, er schreibt immer sehr plastisch und klug.

Vater war gestern fast den ganzen Tag fort, Preisrichterei und dann essen [[im]] Hotel Bellevue mit den Herren, das freut mich in der jetzigen Zeit.

Ich war Vormittag zu der sehr ernsten, feierlichen Beisetzung im Krematorium vom Geheimrat Krause##, es ist schon etwas Schönes, zu so einem großen Institut zu gehören, Unmasse Studenten mit Fahnen waren da. Kessler## sprach, dann Rohn## aus Leipzig, dann Helm##, dann zwei Studenten. Krause war letztes Jahr Rektor, wurde leider zwei Tage vor der Rektorübergabe krank, jetzt ist Dülfer Rektor.

Nach Tisch besuchte ich Franzens. Abends lasen wir jetzt ein schönes Buch über Bismarck und Frau, es interessiert Vater recht sehr.

Hoffentlich seid ihr gesund, vor allem Gertrud, unsre liebe, tapfre Gertrud, es ist herrlich, wie froh und mutig sie allem entgegengeht.

Ich bin auch voll kühnsten Plänen, Anfang April hoffe ich auf Hildebrand, zum 7. April wollen Ottos kommen. Mitte April, denk' ich, wird Hildebrand nach Freiburg [[gehen]], und dann dachte ich, wenn es euch recht ist, wollte ich Ende April oder Anfang Mai euch besuchen, oder ist es hübscher in [[den]] Pfingstferien mit Vater? Aber da kann ich dich nicht hören, und ich denk' eigentlich Vater kommt lieber einmal im Herbst, wenn, so Gott will, zwei Enkelchen zu sehen sind, was denkt ihr? Plänemachen ist schön, wenn es auch dann nicht wird, es beschwingt aber Herz und Seele.

In herzlicher Liebe

deine Mutter.

Wir brauchen die Sachen leider nicht mehr.

## Gemeint ist Martin Krause.

## Gemeint ist Gerhard Kessler.

## Gemeint ist Karl Rohn.

## Gemeint ist Georg Helm.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung durch Todestag Krause (2.3.20)

---

ID: 1380

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/254

Datum: 18.11.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Abbildung des Hauses Wilibalds in Wasmuths Zeitschrift. Gedanken zum Winter und zum Heizen. Überlegungen zu seinen Vorlesungen. Informationen über Hildebrands Gesundheitszustand. Ausführungen über G. und dessen Vortrag in der Kunstgewerbeschule. G.s Leistungsfähigkeit. Erinnerung an Cornelia. Gedanken zum Altwerden. Im Nachsatz Wilibalds Wissen über das Verhältnis von Hildebrand zu Frau Schloesser.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Wir haben uns in Wasmuths Zeitschrift euer reizendes Haus angesehen, das ist fein, dass wir es so genau sehen, aber es ist noch feiner, dass ihr so etwas Schönes gefunden, denn es ist sehr, sehr hübsch, die schönen Balkone und nun der Garten und dann der Wald, denn auch im Winter ist die Natur herrlich, nur jetzt ist es schwierig wegen Kohlenmangel, dass man vom warmen Zimmer den schönen Schnee genießen möchte. Aber hoffentlich ist es doch möglich, dass ihr mit eurem kleinen Didi bald dort einziehen könnt. Der zeitige Winter war hoffentlich nur so ein Schreck, und hoffentlich wird es nun noch einmal mild, und das Schneien hört auf, denn so viel Schnee haben wir sehr selten gehabt, seitdem wir hier wohnen, es macht viel Arbeit. Heute ist Dienstag, da hast du wieder deine Vorlesungen, und hoffentlich bist du gesund und frisch, [[damit du]] all' die vielen Anforderungen, die an dich kommen, bewältigen kannst. Unser Putzel ist nicht ganz wohl. Er war schon einige Tage matt und müde, fror sehr, ging heute zu Pusinelli, der leider meint, sein Unwohlbefinden komme von seiner Leber her, das tut mir sehr, sehr Leid, denn diese ewige Hemmung durch die Leber und Galle, die meine Mutter und ich haben, möchte ich so gern meinen Kindern ersparen, da wäre es mir viel lieber gewesen, es hätte Influenza. Der gute Vater ist in [[tiefem]] Schneegestöber fort gegangen, um einen Vortrag in dem schönen Saal in der Kunstgewerbeschule zu halten, es sind heute 25 Jahre, dass die Denkmalpflege besteht##. Vater ist der einzige, der die 25 Jahre schon dabei ist. Es rührt mich oft, und ich bewundere es, was Vater alles aushält, wenn man eben überlegt, dass er schon so viele Jahre so viel geleistet hat und oft die letzten, schweren Jahre ihn doch sehr angegriffen haben, und besonders das Kranksein und Hergeben unsrer Eitel war doch ein zu harter Schlag für einen 70-Jährigen. Es kommt jetzt so oft ein glühender Wunsch in [[mein Herz]], dich doch bald einmal mit Putz behaglich hier in den alten Räumen bei uns haben zu können. Jetzt gleich ist keine Möglichkeit, dass weiß ich, aber mein und Vaters heißer Wunsch ist und bleibt es, denn es ist eben noch etwas Innigeres, dich hier einmal zu haben als in Bern und in Oberstdorf, und wir haben doch noch so furchtbar wenig von dir gehört aus deiner Gefangenschaft, und ich möchte so sehr gern, dass du Vater recht oft noch sprichst, ehe er zu alt wird, denn fünf Jahre sind eben viel, und wie lieb man ein Kind hat, das werdet ihr nun immer mehr an Didi fühlen, wie wundervoll es ist, ein Kind groß zu ziehen, und dann werdet ihr auch immer mehr unsre Eitel vermissen und uns [[alte]] Eltern beklagen. Aber nun wieder zu eurem Aufblühen und vielem Neuen, jetzt euer Umzug ist es, der mich sehr beschäftigt. Gott behüte euch, eure Liebe, euer Kind, euer Glück und segne deine Arbeit, deinen Fleiß.

Gute Nacht

deine Mutter.

Unser Putzel muss auch glücklich werden! Hat er dir etwas erzählt von einem Freundschaftsverhältnis, von Frau Dr. Schlosser, die er in Wilna## kennen gelernt hat? Es macht mir Sorge, denn er muss glücklich werden, unsre Eitel ist es nicht geworden, aber Putzel ist im zweiten Semester und in allem noch so jung, an eine Verbindung kann er doch noch nicht denken, wie und was ist das Richtige? Wenn er dir nicht schreibt, schreibe nichts davon, ich kenne Frau Dr. Sch., und ich schreibe [[mir]] mit ihr manchmal.

## Im Sommer 1894 wurde die „Sächsischen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler“ eingesetzt. Gurlitt war hierbei Mitglied in seiner Eigenschaft als Bearbeiter der Reihe „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen“.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: nach Zeitungsartikel vom 19.11.1919 ("Feier gestern Abend")

---

ID: 1381

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/255

Datum: (November/Dezember 1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über Hildebrands Seelenleben, seinen Eindrücken vom Krieg und seinem Umgang mit ihnen. Sein Verhältnis zu Frau Schloesser. Zusendung einiger Erinnerungsstücke Cornelias an Hanns Niedecken. Überlegungen zum Brief der Gräfin Kalkreuth wegen der Gefangenschaft ihres Sohnes Johannes. Gedanken über Weihnachten und die Belastung durch Cornelias Tod. Besuch von Gertruds Mutter in Freiburg.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Hab' Dank, mein lieber Wilibald, für deine guten, herzerquickenden Nachrichten, sie beleben und erheben unsre Herzen. Wenn ich nur auch unsern Putz froh und frisch machen könnte! Die Eindrücke des Krieges lasten auf seiner Seele, gestern sagte er, oft könnte er sich gar nicht vorstellen, dass das alles Wahrheit und Wirklichkeit war, er sieht bleich und mager aus. Er möchte gern viel arbeiten, ich habe den Eindruck, es fehlt ihm eigentlich an einem guten Plan, er ist furchtbar gut mit mir, versucht die Schwere des Hauses etwas zu heben durch einige Freunde und Musik. Der Herr Spieß spielte ganz wundervoll, und die Großartigkeit der Brucknerschen Musik kam [[einem]] hier so ganz zum Bewusstsein. Schade, dass zwischen Putz und Vater und mir die Frau Dr. Schloesser steht, er scheint sich sehr für sie zu interessieren, sie noch viel mehr für ihn, schreibt sehr viel. Vater hatte sie sich in Berlin in sein Hotel kommen lassen, um ihr seine Bedenken zu sagen, denn Putz ist noch so jung und muss noch soviel lernen, den die fünf Kriegsjahre fehlen an seinem Studium, Ende Januar 1919 ist er erst aus Wilna## gekommen und hat dann gleich angefangen zu studieren, aber es ist alles noch kurz. Eitel fehlt ihm namenlos, er klagt, er habe niemanden Richtigen, an den er sich anschließen könnte.

Frau Dr. Schloesser will uns vielleicht in der nächsten Zeit besuchen, ich fände es besser, denn gut möchte ich mit ihr sein, er und sie können nichts dafür, dass sie sich gern haben, an allem ist der Krieg schuld, sie war Schwester in Wilma mit Eitel in einem Lazarett, war nur ganz kurz während des Krieges verheiratet. Was ist das Richtige, was ich tue, um Putzel freier und glücklicher zu machen? Aber fragen brauchst du nicht mehr, denn ihr habt jetzt Fragen genug mit eurem Umzug, ich bin froh, dass die Dresdner Kisten bei dir sind. Und sehr freue ich mich über deine lieben Nachrichten über Didi, auch über die heutigen an Putz, hoffentlich bleibt er so gesund und frisch beim Umzug. An Niedecken## hatte ich einige kleine Andenken an Eitel geschickt, er hat mir noch nicht wieder geschrieben, hoffentlich ist er zufrieden mit seiner Tätigkeit. Gestern bekam ich einen sehr unglücklichen Brief von der Gräfin Kalkreuth, ob wir ihr nicht mit Rat und Tat behilflich sein können: ihr Sohn Johannes wäre immer noch in französischer Gefangenschaft, sie hätte verstanden, dass du durch einen Arzt frei gemacht worden wärst.

Aber ich weiß gar nicht, ob jetzt noch internationale Ärzte in die Gefangenenlager reisen. Ich weiß auch nicht mehr, wie der Basler Arzt geheißen hat, am meisten hatte dir wohl die Frau von dem Kommandanten (oder was er war) in der Schweiz geholfen, war es Frau von Escher? Ich weiß alles nicht mehr, ich habe an die Gräfin geschrieben, dass ich dir ihre Bitten und Sorgen schreiben würde, aber wenn du Wege wüsstest, würdest du sie wohl für Sommer versuchen, die armen Menschen, eine trostlose, lange Zeit.

Ich würde euch gern zu Weihnachten einige Bilder schicken, denn eure Wände sind leerer als unsre, aber welche? Auf Weihnachten können wir uns hier nicht freuen, es tut mir nur so Leid für Putz, ihr hattet früher schönere Weihnachten, und jetzt wird es hoffentlich bei euch auch wieder hübsch mit Didi. Eben habe ich mit Putz an deiner Schokolade genascht, habt innigen Dank, aber wir haben noch keine Rechnungen, soll ich dir nicht Geld dafür nach Freiburg schicken? Ihr müsst doch jetzt gewiss sehr viel brauchen.

Wie freut es mich, dass die Tage mit deinen Eltern Darmstaedter gemütlich waren und dass sie mit den Vorbereitungen zufrieden waren. Ob Mutter Darmstaedter länger in Freiburg zum Einrichten geblieben ist?

Ganz beglückt schicke ich meinen Gruß, dass du so volle und gute Vorlesungen gehalten hast, ich gratuliere dir von Herzen, das Schöne hast du dir durch deinen Fleiß erworben, du warst fleißig und konntest arbeiten, wo andre es nicht fertig bringen, du hast dich konzentriert, wenn andre klagten, und du hattest immer ein festes Ziel und festen Plan. Ich danke dir, mein geliebter Wilibald, für das Glück, was du uns verschafft,

sei umarmt

deine Mutter.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1382

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/256

**Datum:** (1919/1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung von Käse. Curt Emmrichs Besuch und dessen Bericht von Freiburg. Vergleich der Lebensverhältnisse in Freiburg und Berlin in Bezug auf die Volksküche. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Dir schmeckten die kleinen Käse hier im Elternhause, ich habe wieder welche bekommen, ich schicke dir eine Kleinigkeit, dann schmecken sie uns viel besser. Hoffentlich geht bei euch alles gut. Gestern war (Leutnant) Emmrich bei uns, er kam aus Freiburg, erzählte von der schönen neuen Universität, und dass die Lebensverhältnisse dort viel besser wären, er hat in der Volksküche für 45 [Pf.] gegessen, jetzt wäre sie auf 70 erhöht, Putz muss in Berlin 2 Mark 50 in der Volksküche zahlen.

Bleibt gesund und seid innigst gedankt, dass ihr gekommen seid, wie anders wäre es für uns gewesen, wenn Eitel euch hätte begrüßen können.

In Herzlichkeit

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1383

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/257

**Datum:** (Anfang 1920)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** (Anfang 1920) Dankbarkeit für die Nachrichten und Beschreibungen aus Freiburg. Einfluss der Briefe auf das seelische Gleichgewicht für die Eltern. Beschreibung ihrer Vorstellungen vom Ablauf im Hause von Wilibald. Bemerkungen zu Hildebrand.

**Inhalt:** Meine geliebte Gertrud und Wilibald,

wie überglücklich froh und dankbar sind wir euch für eure lieben Briefe, unser düstres Häuschen ist heute ganz erhellt von Freude und Dankbarkeit, nun sehen wir euch vor uns mit eurem lieben Didi, seine Beinchen in der Luft, und hören sein Lachen und Krähen, und ich kann mir so gut Wilibalds strahlendes Gesicht vorstellen, wenn er mit dem Kinde spricht.

Es ist doch etwas Wunderbares, was so ein Brief alles deutlich machen kann und uns vor die Seele rückt und in helle Farben und Formen bringt, seid bedankt, aber zu langen Briefen habt ihr beide jetzt keine Zeit. Ihr steht jetzt mitten im Leben, ihr habt zu schaffen und zu sorgen, meine liebe Gertrud im Hause und in der Küche und mein lieber Wilibald bei seinem Stundengeben, Konzert besprechen und vor allem seinen Kollegs. Schreibt uns nur manchmal eine Karte, gerade wie es im Augenblicke bei euch aussieht, und wir sind glücklich und dankbar. Hier ist der Brief von Putz wieder zurück, er klingt ruhig und zufrieden, auch die letzten Nachrichten an uns waren so. Ich würde mich sehr freuen, wenn er in eure Nähe käme, wenn er mit euch sich aussprechen könnte. Er ist zu viel mit unangenehmen Menschen in unerfreulichen Verhältnissen zusammen gewesen, wie herrlich wäre es, wenn er mit euch und Didi im Garten sein könnte und wenn er von Wilibald Anleitung bekommt, wie Hegel## und Kant## zu lesen [[sind]]. Ich freue mich so sehr, wenn er selbst den Wunsch bekommt, sich eine feste Basis für sein Denken und Arbeiten zu schaffen, es fehlt ihm so sehr das positive Wissen, das Gefühl ist bei ihm alles. [[Eine]] große Freude würde es für mich sein, ihn in eurer Nähe zu wissen, darum hoffe ich sehr, dass er das Sommersemester in Freiburg studieren wird. Glück steckt an und färbt ab, euer aufbauendes Glück wäre der gesündeste und schönste Umgang für Hildebrand. Und wenn wir auch dann sehr weit von Hildebrand sind, die Entfernung ist nicht das Schwere für eine Mutter, sondern wenn man fühlt und weiß, ein Kind ist nicht gesund und nicht in gesunden Verhältnissen.

Seid herzlichst bedankt, meine geliebte Gertrud, du hast uns eine große Freude gemacht, sei so gut und beglücke uns bald einmal wieder,

in treuster Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Friedrich Hegel.

## Gemeint ist Immanuel Kant.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1384

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/258

**Datum:** (3. bis 5.03.1920)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Dietrichs Bildern. Bemerkungen zur Größe und zum Nutzen des Gartens. Informationen zu Martin Krauses Beerdigung. Erinnerung an die Fackelzüge am 1. März. Gedanken zu G.s Ausscheiden aus der Hochschule. Bitte um Anmietung einer Wohnung für Hildebrand.

**Inhalt:** Meine Lieben.

Nun stehen die Bilder von dem geliebten Didi vor mir und machen uns die allerherzlichste und größte Freude, natürlich studieren Vater und ich an jedem Gesichtszuge herum und fragen uns: sieht das wie Gertrud und Wilibald aus? Eigentlich finden wir, dass es aussieht wie sein Onkel Leonie, den wir so kurz in Oberstdorf sahen. Wohlgenährt und wohl gepflegt ist er [[jedenfalls]], und lebensfroh und mutig sieht er in die Welt hinein. Habt Dank für diese große, große Freude. Welches von den drei Bildern habt ihr wohl am liebsten? Und nun auch vielen Dank für die Ansichtskarte, so groß hatten wir uns den Garten allerdings nicht gedacht, das ist ja wundervoll für euch und für die Kinder, da brauchen sie gar nicht spazieren geführt zu werden. Hoffentlich könnt ihr ihn recht genießen, hier ist es jetzt so warm, und die herrlichsten Mondscheinabende haben wir, so werdet ihr es wohl auch haben.

Hoffentlich ist Wilibald wieder gesund zurückgekommen. Bleibt gesund, hier herrscht die Grippe, bis jetzt ist unser Haus verschont, aber die junge Frau Delling, unsre Nachbarin ist gestorben.

Am Sonnabend wird Geheimrat Krause## beerdigt, du kanntest ihn doch auch, er war jetzt Rektor, wurde vor vier Wochen krank, wurde operiert.

Nun ist Dülfer Rektor, früher war immer zu deinem Geburtstag, 1. März, der Fackelzug, es wurde mir oft schwer, gerade an dem Tage von dir Abend fort zu gehen. Ich habe durch Vater viel Schönes erlebt, nun bin ich sehr gespannt, ob Vater am 1. April abgehen wird, ich denke wohl, aber es ist noch nicht entschieden, es wird ihm und auch mir sehr schwer, von dem großen Institut mit all' den Kollegen zu scheiden und nicht mehr dazu zu gehören, aber so ist der Lauf der Welt und noch der beste: wie viele sind eher abgerufen worden? Von Hildebrand haben wir gute Nachrichten, es würde mich freuen, wenn ihr eine nette Bude für ihn mieten könntet, wo er von der Wirtin oder Mädchen auch etwas versorgt würde, besonders für das Abendbrot, denn ohne Suppe oder Kartoffeln wird man jetzt nicht satt.

Seid herzlich umarmt und bedankt von  
eurer Dresdner Mutter.

Toni ist sehr krank an der Grippe.

## Gemeint ist Martin Krause

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: Tod Krause und Beerdigung

---

ID: 1385

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/259

**Datum:** 28.03.1920

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten und Wünsche zum Geburtstag. Bepflanzung auf Cornelias Grab. Bemerkungen zur angebotenen Assistentenstelle für Hildebrand. Gedanken zum möglichen Verlauf des Lebens Hildebrands. Information zum Besuch von Oskar und Käte Gerlach.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Es ist so sonnig warmes Wetter, wir haben auf dem Balkon Kaffee getrunken. Vormittag waren wir bei Eitel und haben zwei Vergissmeinnichtstöckchen zwischen Stiefmütterchen gesetzt. Dann kam Gertruds liebe Karte und Wilibalds Brief für meinen Geburtstag. Eure Nachrichten sind so beglückend, so lieb und schön und erfreuen mein Herz so sehr, dass ich euch unendlich dankbar bin, das ist das Schönste, was ich mir zum Geburtstag wünschen kann. Könnte ich es doch auch von Eitel haben!

Hildebrand telefonierte gestern Abend, es sei ihm die Assistentenstelle bei Voß## angeboten worden, monatlich 800 Mark, den Sommer zur Inventarisierung in Thüringen. In der jetzigen Zeit, wo Geld verdienen mit Geistesarbeit schwer ist, ist es schwer, so ein Angebot, wobei er viel lernen könnte, von der Hand zu weisen, und darum sind alle Pläne und Wünsche ins Schwanken gekommen, es wird sich schnell entscheiden, und dann schreibe ich gleich, so ändert ihr bitte noch nichts.

Ich weiß noch nicht, ob Hildebrand morgen kommt. Wird er Assistent, dann will er kommen, denn die Stelle geht gleich nach Ostern an, wo er wieder in Berlin sein muss. Wird er nicht Assistent, will er erst in einigen Tagen kommen, dann muss er erst in Berlin alles auflösen, denn jetzt ist er Maschinist beim Gaswerk und Kohlenkutscher gewesen.

Jetzt wollen Onkel Oskar und Käte kommen, darum höre ich jetzt auf und bitte, euch die Süßigkeiten zu Ostern gut schmecken zu lassen,

in treuster Herzlichkeit

eure Mutter.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1386

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/260

Datum: (Ende März 1920)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Post und den Blumengruß. Ihr Geburtstag und Hildebrands Besuch. Mitteilung ihrer Überlegungen zum Verschieben des Studienbeginns in Freiburg und ihrer Ängste wegen des Bleibens in Berlin. Aufmessen einer Kirche in Wilsdruff durch G. und Hildebrand. Beurteilung des Einflusses der Kollegs auf Hildebrand. Information über G.s Reise nach Berlin.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Vielen herzlichen Dank für eure lieben Briefe und Gertruds reizenden Blumengruß, der als einziges ganz pünktlich zur Morgenpost ankam. Ich bin so erstaunt, dass so viel Blumen schon bei euch im Garten blühen, das ist ja herrlich, hoffentlich könnt ihr mit Didi es recht genießen, viel Zeit werdet ihr aber nicht übrig haben. Wie herrlich, dass ich so gute Nachrichten von euch bekommen konnte, das tut gut und ist das schönste Glück für mich, natürlich wenn ich höre und weiß, dass es unsern Kindern gut geht. Ich hatte niemanden zum Geburtstag eingeladen, dazu fehlte mir alle Lust, die meisten hatten ihn vergessen, Tante Else und Ottos, dann kamen Gratulationen mit Eilbriefen.

Gegen 12 trat Hildebrand mit einer Hyazinthe in der Hand in die Türe, das war sehr, sehr schön, ich wusste durch sein Kommen nun gleich, dass er die Assistentenstelle angenommen hat und am 3. Feiertag wieder in Berlin beim Professor Voß## sein muss. Was denkt ihr über die ganze Sache und die ganze Veränderung? Wenn man es von einem andern jungen Mann erzählt bekäme, würde man es doch wohl für ein sehr günstiges Schicksal und Glück halten, denn man hofft doch, dass er etwas dabei lernt und dass er auf dem Lande gut zu essen hat und gute Luft und Umgebung. Sehr, sehr traurig bin ich, dass er dadurch nicht, wie ich gehofft, einmal lange mit euch, besonders mit Wilibald, zusammen kommt, aber vielleicht kann es nun im Wintersemester werden, was doch vielleicht Gertrud auch besser passen wird, denn das Semester fängt doch wohl im Oktober an, und da ist oft noch sehr schönes Herbstwetter. Seid nicht ärgerlich und böse, leicht wird mir der Entschluss wahrlich nicht, Hildebrand länger in Berlin und seiner Nähe zu lassen.

Nun müssen wir das Beste von der neuen Arbeit erhoffen, gestern ist Vater mit Hildebrand nach Wilsdruff gefahren und hat mit ihm eine Kirche aufgemessen. Hildebrand sieht sehr bleich aus, macht aber einen freieren und frischeren Eindruck. Die Kollegs bei Goldschmitt##, besonders auch bei Troeltsch haben ihn entschieden gefördert, und es freut uns natürlich, dass Goldschmitt so freundlich mit ihm ist und sich für ihn zu interessieren scheint.

Vater ist heute und morgen in Berlin, früher gingen wir in der Passionswoche zusammen zur Kommunion, heute Nachmittag war ich mit Putz bei Eitel, Stiefmütterchen und viele Vergissmeinnicht blühen dort.

Seid innigst umarmt in trauter Herzlichkeit

eure Mutter.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Maries Geburtstag und Assistentenstelle

---

**ID:** 1387

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/261

**Datum:** (Juli 1923)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Hildebrands Heiratswunsch. Beschreibung ihrer Vorstellungen und Denkweisen in Bezug auf eine Ehe. Einschätzung von Helene Hanke. Wirtschaftliche Situation. G.s Einstellung zu dieser Schwiegertochter. Gedanken zum baldigen Kennenlernen von Wilibald und Gertrud mit Hildebrands zukünftiger Frau.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Ich habe länger nicht an euch geschrieben, weil ich innerlich recht erregt bin. Vorgestern sagte Hildebrand, er möchte heiraten und eigentlich bald, und Frl. Hanke, genannt Bambulla, von der ihr ja wohl schon gehört habt. Natürlich [[sind]] Vater und ich recht aufgeregt, ändern können wir ja an einem Entschluss und Wunsch von einem erwachsenen Sohn nichts, also sagte ich auch Vater, hier können wir gar nichts anders tun als nicht böse und nicht traurig sein, sondern zu Gott hoffen, dass Hildebrand wirklich sich überlegt, was einen Hausstand gründen heißt, und dass er wirklich glücklich wird und sie glücklich macht. Da sie in unser Haus mit ziehen, ist es natürlich auch sehr wichtig für uns, Frl. Hanke ist mir sympathisch, sie ist ruhig und ernst. Dass sie tanzt, freut mich natürlich nicht, aber sie wird wohl nur noch Stunden geben. Da unsre Familie so klein geworden ist, ist es eben auch für euch ein großer Unterschied, wer eure Schwägerin wird und Tante eurer Kinder. Die Verhältnisse, zu einander zu kommen, werden ja immer schwieriger, Fleisch und Kohlen zu kaufen aber auch. Kohlen habe ich heute für fünf Millionen bestellt, ich werde bei all' solchen Entschlüssen krank.

Vater ist sehr nervös durch die Angelegenheit Hildebrand, es wird ihm schwer, sehr schwer, er hätte sich eine andre Schwiegertochter gewünscht, aber Vater und ich brauchen nicht gefragt zu werden, und hoffentlich wird alles gut werden.

Ihr seht, ich kann heute nicht richtig schreiben und denken, wenn es nur möglich wäre, dass ihr Frl. Hanke kennen lerntet! Wenn wirklich Hildebrand bald heiratet, kommt er dann vielleicht mit seiner Frau zu euch. Oder vielleicht ist es möglich, dass Wilibald doch im Herbst herkommt und Hildebrand dann heiratet. Es wird euch wohl nicht überraschend kommen,

viele herzliche Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Hildebrands Verlobung/Heirat

---

ID: 1388

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/262

Datum: (1922/23)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über G.s Ankunft und die Rücksendung des Hutes. Eigenes Empfinden. Beschreibung der Unruhe im Haus wegen mehrerer Besuche von Bekannten. Wirtschaftliche Situation. Ausführungen zu Hildebrands Bilderverkäufen.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Vater ist nun da und hat gestern deinen Hut mitgebracht, den ich dir mit vielen, vielen Grüßen zurückschicke, ich lege für die Kinder ein bisschen Kuchen und Schokolade bei, und Hildebrand sagte, die Umschläge hätten dir gefallen, da schicke ich dir welche mit. Hoffentlich seid ihr gesund und stark genug, gegen die vielen großen Anforderungen gewachsen zu sein, die an euch gestellt werden. Ich fühle mich jetzt oft zu alt und müde, denn es ist reichlich unruhig, gestern Nachmittag kam Vater unangemeldet an,  $\frac{3}{4}$  11 in der Nacht telefoniert Emmrich, ob er diese Nacht bei uns schlafen könnte, Hildebrand war nicht da, aber ich hatte nach Tisch ein Bett zurecht gemacht, weil Niedecken## schrieb, er wollte kommen, so sagte ich Emmrich, er könnte kommen,  $\frac{1}{4}$  12 kam er. Ich suchte schnell noch etwas zum Essen, er aß und schlief bei uns, heute erwarte ich nach Tisch eine Freundin von Eitel aus München und Abend Niedecken. Das ginge alles, aber nun ging ich zum Fleischer usw. und wollte Essen kaufen, das macht aber nervös und krank, so enorme Preise, na, ihr wisst es ja selbst, wie es ist.

Der Bilderverkauf von Hildebrand ist [[nichts]] geworden, schade um die Aufregung, die du miterlebt hast. Es war wunderschön, dich da zu haben, und ich hoffe, hoffe, dass das Konzert werden kann.

Wenn du die Zigarren rauchst, denke an uns, an das alte Häuschen, seid innigst begrüßt  
eure Mutter.

Der alte Hut für Vater hat gar keine Eile, schicke ihn bei Gelegenheit.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1389

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/263

**Datum:** (November/Dezember 1921)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Weihnachtspaketes. Mitteilung zur Verteilung der Geschenke.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Ich schicke das Weihnachtspaket so zeitig, weil der Trubel immer schlimmer auf der Post wird.

Wir bitten euch, das Bild vom Großpapa an Gertruds Platz zu stellen, den Anzugstoff für Wilibald. Und die Wäsche für die Kinder, hoffentlich könnt ihr sie gebrauchen, und hoffentlich macht euch alles einen Weihnachtsspaß.

Viel Liebes

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Kinderzahl und 224/265

---

**ID:** 1390

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/264

**Datum:** (Weihnachten 1921 oder 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Bericht über den Tag der Musikwissenschaft in Freiberg. Gedanken zu Gertrud. Bedauern über Hildebrands Erkrankung. Wirtschaftliche Situation. Besuch mit G. an Cornelias Grab. Pläne zum bevorstehenden Weihnachtsfest.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Glücklich und dankbar haben wir die Berichte über den großen, feierlichen Tag und Abschnitt in der Musikwissenschaft von Freiburg gelesen, hoffentlich bist du auch voll und ganz befriedigt von der Orgel, von Straube und von der Universität. Es ist wundervoll, was du alles fertig bringst. Ich danke dir für die Freude. Hoffentlich geht es euch auch gut, und hoffentlich waren die Tage in Mannheim für Gertrud schön und angenehm, denn es wäre doch so schön, wenn sie sich recht glücklich zu Hause fühlte und sich verstanden fühlte und verstehen könnte, was anders ist durch Verhältnisse, Gewohnheit und Alter.

Von Hildebrand kam leider gestern ein Brief, da musste er sich recht elend fühlen, etwas Fieber, Durchfall und, wie er es nennt, Angstgefühl und einsam. Er scheint sehr viel zu arbeiten und sehr viel im Kalten. Wir hoffen, dass er bald kommt, erst hoffte er am 15., jetzt schreibt er, [[er]] müsse erst zu einem bestimmten Abschnitt kommen, ehe er abreisen könne.

Ich bin jetzt sehr viel und sehr gern zu Hause, viel gehen kann ich nicht, weil ich einen geschwollenen Fuß habe. Die Elektrisch kostet zwei Mark anstatt früher zehn [Pfennig], so kann und will ich sie recht selten benutzen, heute Nachmittag will ich mit Vater zu unsrer Eitel, da müssen wir sie natürlich nehmen. An Weihnachten denke ich mit Wehmut, gern nur in Erinnerung, wie es einmal war, denn Eitel fehlt mir zu sehr. Schenken kann ich nichts, so wollen wir am Heiligen Abend nur den Baum anbrennen, Vater, Putz und ich, und am ersten Feiertag habe ich die Geschwister mit Neffen und Nichten gebeten, Hildebrand und Toni, hoffe ich, bringen wie letztes Jahr durch Musik die Stimmung, die alten, guten Lieder bleiben schön und behalten ihren Zauber.

Seid recht froh, glücklich und dankbar, vorher und beim Weihnachten, in liebender Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1391

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/265

**Datum:** (November 1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über die Zusendung des Weihnachtspakets und die Zuordnung der Geschenke. Begründung der vorzeitigen Versendung. G.s Reise nach Frankfurt und sein Zusammentreffen mit Hildebrand. Information über Wilhelm Heckrott-Conradys Abreise.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Heute habe ich euer Weihnachtspaket an euch abgeschickt, ich bitte dich, es vielleicht lieber auszupacken und das Bild vom Großpapa, was du dir ausgesucht, Gertrud zu beschenken und auf deinen Platz den Stoff für einen Anzug zu legen, ich hatte für drei Herrenanzüge Stoff bestellt, für Vater, dich und Putz, für zwei ist er gekommen. Es wäre zu knapp, na, Vater wartet gern, aber dir wollte ich es gern zu Weihnachten schicken, wenn ihr einmal Mut habt, lässt du ihn machen, zu allem und jedem gehört ein großer Entschluss.

Für die Kinder habe ich die Wäsche gekauft, Frau Geheimrat Möhlau## bot sie mir an, du kennst Möhlau, sie haben nur den einen Jungen, die Hemdchen sind so fein und hübsch, hoffentlich gefallen sie Gertrud, und hoffentlich passen sie, ich habe kein rechtes Augenmaß mehr, eure Jungen kommen mir besonders groß, breit und dick vor. Du versteckst vielleicht alles, packst es aus, damit dein Stoff glatt liegt und nicht zerdrückt wird. Ich schicke es so zeitig, weil das Porto noch teurer wird und weil im Dezember alles so voll ist.

Sehr dankbar würde ich dir sein, wenn du mir den dicken Bindfaden und das graue Leinen als Päckchen zurückschicken wolltest.

Vater ist heute nach Frankfurt gefahren, jetzt wird er angekommen und, so Gott will, mit Putz zusammen sein, was mich so freut, damit er mit ihm über seine Arbeit sprechen kann. Der junge Maler Heckroth## ist gestern abgereist. Es ist wundervoll, wie kräftig Vater ist. Montag und Dienstag war er in Berlin. Ich habe wieder meinen dummen Husten und einen geschwollenen Fuß.

Viele herzliche Grüße an euch Viere

eure Mutter.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Wilhelm Heckrott-Conrady.

## Gemeint ist die Ehefrau von Richard Möhlau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Heckrotts Anwesenheit

---

**ID:** 1392

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/266

**Datum:** (Weihnachten 1920 bis 1922)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Dresdner Weihnachtsstollens. Gedanken zum bevorstehenden Fest.

**Inhalt:** Meine Lieben in Freiburg,

das ist ein Dresdner Weihnachtsstollen, lasst ihn euch recht gut schmecken. Früher war es leichter, Stollen zu verschicken, hoffentlich kommen auch wieder einmal leichtere Zeiten. Hoffentlich könnt ihr Viere gesund und vergnügt um den Weihnachtsbaum stehen, unsre Gedanken sind bei euch, und wie gern würden wir Großeltern in die strahlenden Kinderaugen sehen, wenn das Christkind zu ihnen kommt.

Herzlichste Weihnachtsgrüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1393

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/267

**Datum:** (Januar 1921 bis 1923)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum späteren Besuch Erich Hornbostels bei Wilibald. G.s Reise nach Berlin. Bemerkungen über Hildebrand und dessen Aufsätze. Wilibalds Erkrankung. Informationen über die Verwandtschaft.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Wir haben uns so herzlich über deine liebe Karte gefreut, hoffentlich kannst du dich bald ganz erholen, fange nicht zu zeitig in der Universität an. Es ist sehr gut, dass der Herr Hornbostel## erst später kommt, wenn es warm und so schön bei euch ist. Du hast Recht, wie würden wir uns freuen, mit euren Kindern zu spielen, hoffentlich ist es doch im Sommer einmal möglich, aber schwerer und schwerer wird es immer. Hildebrand schreibt dir selbst, Vater reist morgen wieder nach Berlin, hoffentlich kommt er gesund wieder. Bei uns lässt der Winter nach, hier draußen ist noch Schnee, in der Stadt ist es schon schwarz. Hildebrand hat wieder ein paar gute Artikel geschrieben, er liest immer laut, wenn er schreibt, darum lesen sich seine Artikel so gut vor, und ich denke, er wird später doch vortragen. Ich habe eben noch einmal deine liebe Karte durchgelesen, sie ist so lieb und gut geschrieben, grüße deine liebe Pflegerin recht herzlich, es ist wohl das erste Mal, dass du krank bist, wie gut hast du es nun, geliebt und gepflegt zu werden. In der ganzen Familie geht es jetzt gesundheitlich gut, ich meine Ottos, Theos, Franzens, Hansens und Oskars, aber die Nachrichten aus München sind traurig, Onkel Ludwig hat schmerzhaftes Gesichtsröte, und Helli, der jetzt zu Hause ist, scheint in einem sehr traurigen Zustand zu sein, die arme Tante Else, sie hat viel Sorge. Von Tante Mary kam ein sehr lieber Brief zu Vaters Geburtstag, Gitta hat gute Kopien gemacht, leider hätte sie jetzt keine neuen Aufträge. Die tapfere Helma hat ihr Staatsexamen als Schwester gemacht neben der ganzen Hausarbeit und Besorgung des Hausstandes, von Wiga gute, glückliche Nachrichten.

Hildebrand klagt oft über Leberschmerzen, das tut mir besonders Leid, da ich mein ganzes Leben unter dem Druck gelitten habe.

Gute, gute Besserung und innige Grüße dir und den Deinen  
deine Mutter.

## Gemeint ist Professor von Hornbostel.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1394

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/268

Datum: (Ende Juli 1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Anfrage zur Veranstaltung in Beuren. Mitteilungen über Hildebrand. Dessen Dissertationsthema „Die Oppenheimer Kirche“. Informationen zum angekündigten Besuch Ludwig Gurlitts. Bemerkung zur Größe der Familien und den Aufgaben und Pflichten. Ausfall eines Dienstmädchens. Zusendung eines Referates von Ernst Kuhn und dessen Beurteilung. Im Nachsatz Zusendung einer Karte von Frau Apelt. Bemerkungen zum Besuch bei Bühlers. Ihr Brief an Willibald Apelt. Bemerkungen zum Nutzen der Beziehungen. In der Anlage Frau Apelts Brief mit Bemerkungen über Wilibalds Bekanntheitsgrad.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Mit Sorge verfolge ich die Nachrichten, dass es bei euch noch heißer als hier ist, gestern und heute ist es scheußlich, ein glühender Wind mit Staub und Schmutz ohne Regen, du bist oder warst in Beuren, wie wird die Musik gewesen sein? Hildebrand schreibt, dass er letzten Sonnabend mit Kautzsch nach Darmstadt musste, Wandmalereien abzuzeichnen, er ist sehr viel unterwegs, kommt mit vielen Fachleuten zusammen, Hamann##, Klemen##, Worringer und Kautzsch [[scheinen]] besonders gut mit ihm zu sein. Seine Doktorarbeit ist wohl nun bestimmt „Die Oppenheimer Kirche“. Anfang August hofft er, zu euch zu kommen, und freut sich sehr darauf. Onkel Ludwig telegraphiert mit Rückantwort, ob Cornel da wäre und die Hochschule noch im Betrieb, er hätte etwas sehr Wichtiges zu erledigen, Vater ist da, und die Ferien fangen erst am 5. August an, so wird er wohl jetzt herkommen. Heute Nachmittag gehen wir zu Onkel Oskar, [[da]] sein Geburtstag ist, wie verschieden die Schicksale sind, du hast einen Bruder, Vater hat sechs Geschwister, Gertrud hat keine Geschwister, ich habe fünf Geschwister, und meine und Cornels Eltern lebten bis ich 50 Jahre war, ihr könnt euch denken, wie unruhig dadurch unser Haus war, die vielen Interessen, Gitta war viel bei uns, und Toni und Franzens doch auch, und wie viel war Tante Henriette bei uns und Tante Else und die vielen Kindergeburtstage, du wirst dich noch darauf besinnen, für mich als Hausfrau und Pflichten gegen die Kollegen mit Gesellschaften war es oft zu viel für mich, so viel Unruhe und Verantwortung, es war wohl schön, aber sehr anstrengend und machte das Wirtschaften sehr teuer, jetzt könnte ich es in der Weise nicht mehr, aber ich werde mich freuen, Ludwig wieder zu sehen, wir sind nur in den meisten Sachen ganz verschiedner Meinung.

Mein Mädchen für die Küche ist leider vier Wochen im Krankenhause, es ist sehr ärgerlich, hoffentlich wird sie wieder gesund. Hier schicke ich dir ein schlechtes Referat über einen prachtvollen Vortrag von Professor Kuhn##, hochinteressante Probleme, er interessiert sich hauptsächlich für die Rassenhygiene, ich bin sehr entzückt von ihm, ein richtiger Universitätsprofessor.

Grüße Gertrud und die Kinder recht herzlich und sei innigst umarmt

deine Mutter.

Hier lege ich## dir noch eine Karte von Frau Apelt bei, ich schrieb dir, dass wir bei Bühlers mit Apelts## zusammen waren, ich konnte leider an dem Abend nicht mit Apelt sprechen, schrieb ihm aber den nächsten Tag, ich wäre bei dir gewesen, hätte deine schöne Antrittsrede gehört, du wärest vollauf befriedigt, hättest ein schönes Seminar, sehr viele Studenten, ich dachte nämlich, jetzt willst du nichts von ihm, aber es ist gut, er weiß von dir. Schaden kann das nie, und da bekam ich die Karte. Wenn du nun etwas von ihm einmal willst, kannst du an ihn schreiben oder ihn in Dresden besuchen, denn er wohnt in Dresden, trotzdem er die Leipziger Universität unter sich hat, seine Frau fing an, von dir zu sprechen. Bühler## möchte gern an eine Universität und gehört wohl auch hin. Hier sind sehr viel neue Professoren.

Herzlichst

Mutter.

Ein Professor Riemann##: ob das ein Sohn von deinem Professor Riemann ist?

Sehr verehrte gnädige Frau,##

im Auftrage meines Mannes danke ich sehr für ihren Brief, den er mit großem Interesse gelesen hat. Ihr Herr Sohn ist ihm seit längerem als hoffnungsvoller, junger Gelehrter bekannt. Ich reiste wieder einmal für Lückendorf, wohin ich am Montag mit den Kindern reise. Hoffentlich haben sie auch irgendeine Erfrischung in Aussicht.

Mit vielen Empfehlungen, auch von meinem Manne,  
ihre ergebene Anna Apelt.

## Gemeint ist Richard Hamann.

## Gemeint ist Paul Clemen.

## Gemeint ist Philaletes Ernst Kuhn.

## Es folgen auf einem Extrazettel weitere Zeilen der Mutter an Wilibald.

## Gemeint sind Willibalt Apelt und seine Frau.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Gemeint ist sehr wahrscheinlich Eberhard Rimann.

## Der folgende Abschnitt ist der erhaltene Brief Frau Apelts an Marie Gurlitt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** dazu ein Brief von Anna Apelt an Marie Gurlitt (datiert auf 16.07.21)

---

**ID:** 1395

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/269

**Datum:** (4. bis 7.08.1921)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Tagesablauf bei den Freiburgern. Informationen zur Post von Hanns Niedecken und Hildebrand. Bemerkungen zu Hildebrands Arbeit und Charakter. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

es ist ein ganz wundervolles Gefühl, euch drei jetzt, gerade heute zusammen zu wissen in dem blumigen, sonnigen Garten, vereint mit den aufblühenden und aufwachsenden, kleinen Gurlittsjungen, ich denke sehr viel in die schöne Waldecke mit dem Hasen und Bäumen und Wiesen, hoffentlich verlebt ihr recht hübsche Tage, recht behagliches Aussprechen und intimes Ineinanderleben, Niedecken## schreibt mir heute liebe Worte, wir sollten uns an dem Freiburger Glück sonnen. Der liebe Putz schrieb uns eine Karte aus der Bahn, es täte ihm Leid, dass der Zug südlich und nicht nördlich ginge. Wir finden es aber so natürlich und so richtig und schön, dass Hildebrand jetzt nicht die weite Reise hierher macht, seid fest überzeugt, dass wir es so gut finden und dass er dann nach Oppenheim will und einsammeln für seine Arbeit. Er war all' die schrecklichen Jahre immer hin und her geworfen. Ich freue mich, wenn etwas Ruhe in seinen Aufenthalt kommt, denn immer eine ganz andre Umgebung macht unruhig, und wie Vater immer sagt: An Anregung fehlt es dem lieben Putz nicht. Es steckt sehr viel in seinem Kopfe, noch sehr viele unverarbeitete Eindrücke in seiner Seele. Gestern war ein großer Wetterumschlag, und da ist Vater mutig gestern Nachmittag nach Lommatzsch gefahren. Vater und ich waren Mittwochabend schon bei Eitel, denn den 4. vormittags wurde sie dann ins Krankenhaus gebracht, also der dritte ihr letzter Tag, wo sie ihre neue Wohnung eingerichtet und in dem neuen Atelier, was sie am ersten erst bezogen, gearbeitet hat, an einem Bild gemalt und geschrieben.

Seid froh und genießt die Ferien und euch und eure Kinder, in größter Herzlichkeit  
eure Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1396

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/270

**Datum:** um 10.08.1921

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zu Dietrichs zweitem Geburtstag. Bemerkungen über Hildebrand. Mitteilungen über das Wetter. G.s nächste Pläne: Inventarisierung und Berlin. Anfrage zur Abwesenheit von Herrn Sommer.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Zu Didis zweitem Geburtstag sende ich euch die allerherzlichsten Grüße und Glückwünsche, Gott gebe, dass er weiter sich so gesund entwickelt, so stark und kräftig bleibt und sich und euch und uns rechte Freude machen wird. In dem schönen Grundstück, im Walde und in der Sonne und unter der treuen Pflege seiner Mutter sind ja alle äußeren Bedingungen zum Gesund- und Frohsein da, und so wird er hoffentlich ein recht gutes, fröhliches Kind, aus dem man einen starken, großen Mann erwarten kann.

Hildebrand schreibt sehr beglückt, bei euch zu sein, und ich freue mich sehr, dass ihr ihn gesunder und frischer findet, wie ich ihn auch das letzte Mal in Frankfurt fand.

Wir sind etwas kaputt von der Hitze, trotzdem die Abende und Nächte recht kühl sind, es ist ein Wetter, wie wir es eigentlich in Dresden gar nicht kennen, so eine andauernde, trockne Hitze, die Trockenheit ist das Ermüdende. Morgen will Vater wieder zwei Tage zum Inventarisieren fort gehen. Am Montag muss er nach Berlin, das wäre alles sehr schön und sehr gut, wenn wir jünger wären. Ich freue mich sehr, dass ihr so schöne Lauftouren gemacht habt und euren herrlichen Garten so genießt. Putz schreibt, Herr Sommer sei jetzt gar nicht da, er ist die Ferien wohl fort?

Mit den innigsten Wünschen zum 12. August für euch und euren Didi

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Didis Geburtstag

---

**ID:** 1397

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/271

**Datum:** (Ende Februar 1920 bis 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung von Noten. Weitergeleitete Briefe. Ratschlag zur Schonung. Mitteilung über die Aufgabe eines Frachtpaketes an Gertrud und deren Bestimmung.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Nur einen kurzen Gruß mit den Noten, die schon lange oben lagen und [[die ich]] schon oft schicken wollte und [[von denen ich dachte]], ich hätte es getan. Dazu lege ich eine Karte von Tante Else, die gerade kam und [[die du]] zerreißen kannst, und eine Karte von Putz, die heute kam. Es ist mir immer wieder neu, dass er sich als Neuling bei solchen Sachen vorkam. Seine Tanzstunde war nicht gut, ganz anders als eure.

Arbeite nicht zu viel. Wenn jetzt sie Sonne wiederkommt, laufe durch den Wald nach der Stadt, du hast es so gut, ein herrlicher Weg. Grüße Gertrud und die Kinder. An Gertrud habe ich heute ein Frachtstück geschickt, sie soll so gut sein, es dir zum Geburtstag [[zu]] geben, viel liebe Erinnerungen heften daran.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1398

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/272

Datum: (Juni/Juli 1920)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Generationswechsel des Professors in der Familie Gurlitt. Freude über Wilibalds bevorstehende Kur. Gedanken an Gertrud und die Kinder. Besuch von Lotte Wahle und deren Schicksal. Kritik an Hildebrands Verhalten. Beschreibung der 75. Gründungstag der Hochschule. Lektüre des Schlusses von Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“. Gedanken zur Literaturwahl zum Vorlesen. Bemerkungen über G.s Buch „Handbuch des Städtebaus“.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

meine Gedanken sind, wie jetzt so viel bei euch, bei meinem neuback'nen Herrn Professor, es ist doch wirklich ganz wundervoll, in dem Jahre, wo dein Vater aufhört zu lesen, bist du nun wirklich Professor, ich freue mich mächtig. Es ist ja viel schneller und schöner, als ich wagen durfte, es zu wünschen und zu hoffen. Und wie herrlich, dass du nun in Baden-Baden eine Kur haben kannst und dich ausruhen, einmal nicht ans Kolleg denken, nicht an deine Studenten, nicht an deine Bücher und deine Hefte, hoffentlich kommt es wirklich bald dazu. Aber ich denke auch an meinen kleinen Friedemann, der hoffentlich recht gut und brav ist, ich werde nun bald hören, ob Gertrud wieder zu Hause ist und wie es mit den Eltern Darmstaedters war. Nun hat bei uns die große Hitze nachgelassen, was sehr wohl tut, und hoffentlich bei euch auch, denn so große Hitze macht sehr müde. Besonders denke ich dabei an meine gute Gertrud, der es sehr wohl sein wird, wenn es nicht so heiß ist. Denkt euch, bei uns ist Lotte Wahle, jetzt Frau Wahle mit ihrem 2 ½ -jährigen Jungen Justus, ich weiß nicht, ob ihr das schon gehört habt, ich wusste und weiß eigentlich gar nichts davon als die Tatsache. Sie frug, ob sie einige Tage mit ihrem Kinde zu uns kommen könnte, so kam sie am Donnerstagabend, war zwei Tage in Tegel bei Hildebrand gewesen. Sie klagt nicht, sie weint nicht, sie sieht mutig in die Zukunft, aber mir ist es doch etwas sehr Unbehagliches und Ungewohntes, und [[ich]] muss sie in meinem Herzen sehr bedauern, dass sie so eine Schuld auf sich geladen und denke, darum kann sie auch nie glücklich werden. Ich schrieb an Hildebrand, er kommt mir vor wie ein Sack von Geheimnissen, denn er wusste und weiß alles schon lange. Jetzt ist Lotte Wahle drei Tage bei ihrem Vater, er will das Kind nicht bei sich sehen, so ist der Junge allein bei mir, er ist ein sehr artiges und schon sehr selbstständiges Kind, auch in der Nacht war er artig. Aber die ganze Sache regt mich auf und tut mir sehr, sehr weh, es ist das erste Mal, dass ich ein Mädchen mit einem Kinde kenne. Heute Vormittag war [[eine]] schöne, ernste Feier in der Hochschule, vor 75 Jahren wurde sie gegründet##, Dülfer wollte gern wieder einmal die Stadt einladen und die Studentenchors zusammen bringen, ein neuer Professor Kuhn##, der aus Straßburg jetzt für Renk## hierher gerufen ist, hielt einen sehr schönen Vortrag über Rassenhygiene, etwas sehr Neues. Seine Art zu sprechen ist sehr schön, er ist ein Vetter von Woermann, ein großer, vornehmer, weltgereister Mann. Es waren sehr viele Menschen da, viele bunte Studenten mit Fahnen, zuletzt wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen, es war so ergreifend, wir armen Deutschen in den Spatagen##.

In der Hochschule war nun der richtige Platz, um mir Gratulationen für meinen neuen Professor zu holen, Professor Walzel##, Minister Beck## (früherer Minister) und so viele, viele. Gestern Abend haben wir den Schluss in [[dem]] Spenglerbuch „Der Untergang des Abendlandes“## gelesen, wir haben es nun auch eigentümlich. Ich denke, ihr werdet es auch gern einmal lesen. Es ist sehr, sehr schön, wenn wir abends ein sehr gutes, schönes Buch zum Vorlesen haben, es ist nicht ganz leicht, etwas zu finden, was Vater interessiert und ich verstehe. Vaters neues Buch, „Der Städtebau“## ist eine sehr große, schöne, vornehme Arbeit, ich freue mich, dass es fertig ist.

Liesel Franz ist nun wieder da und ist glücklich, wieder zu Hause zu sein.

Tausend herzliche, innige Grüße

eure Mutter.

## Die 75-Jahr-Feier der Technischen Hochschule wurde 1903 begangen. Marie irrt sich hierbei offensichtlich. Martin Dülfer lud ein, da er 1920 amtierender Rektor war. In diesem Jahr wurde der 30. Gründungstag der Technischen Hochschule begangen. Zur Entstehung der Technischen Hochschule Dresden vgl. Reiner Pommerin: Geschichte der TU Dresden 1828-2003, Köln/Weimar/Wien 2003, 79ff. mit weiterführenden Literaturhinweisen 380ff.

## Gemeint ist Philaetes Ernst Kuhn.

## Gemeint ist Friedrich Renk.

## Auf der Konferenz von Spa (5.-16. Juli 1920) wurden die Entwaffnung des Deutschen Reiches und dessen rückständige Kohlelieferungen verhandelt. Das erfolglose Ringen gipfelte in der Besetzung rheinischer Städte durch alliierte Truppen im Folgejahr. Vgl. zur Konferenz Peter Krüger: Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985, 103-116.

## Gemeint ist Oskar Walzel.

## Gemeint ist Heinrich Gustav von Beck.

## Oswald Spengler: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, München 1919ff.

## Cornelius Gurlitt: Handbuch des Städtebaues, Berlin 1920

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1399

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/273

Datum: (Mai bis Juli 1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an den Besuch in Freiburg. Mitteilungen über die Verlobung von Frances und deren Besuch in Dresden. Aussehen von Cornelias Grab. Ausführungen über die Rückreise im Vergleich mit den Anstrengungen in Dresden. G.s Unwohlsein wegen seines Unfalls. Gedanken zur Entwicklung der Enkelkinder.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Herzlichen Dank für deine Karte, ich sehe mir mit Dank und Freude das Universitätsgebäude an, wo ich so viel Schönes, Belehrendes und Erfreuendes gehört habe, heute vor acht Tagen sprach Krebs##, es kommt mir alles so sehr viel länger vor, weil jeder Tag so reich an Ereignissen und Eindrücken für mich war, Dresden strengt mich an, die schrecklichen weiten Entfernungen, gestern war ich in Trachau bei Franzens und hörte die frohe Botschaft, dass sich Frances mit einem deutschen Pastor in Amerika verlobt hat und im August nach Dresden kommen will. Else Franz hatte nun schon ihren Pass bestellt und sollte August nach Amerika reisen, es tut mir Leid, dass sie die schöne Reise nicht hat. Tante Liesel geht es mit dem Knie besser, aber im ganzen ist sie nicht frisch, sondern alt und müde wie auch Vater, der Arm geht wohl besser, aber Vater sieht so bleich aus und ist müde und kommt mir alt vor. Es ist rührend, er spricht oft und viel von Eitel, sie war viel für ihn, anregend, tätig und erfrischend, ich war heute bei ihr und schicke euch eine Rose, damit ihr wisst, wie es jetzt bei ihr aussieht, Putz und ich hatten im Herbst die Rosen ausgesucht, nun fangen sie an zu blühen. In unserem Gärtchen blühen die Rosen wie noch nie, aber wenn sie alle auf einmal blühen, wird es dann vorbei sein. Meine Reise ging so gut, weniger anstrengender als hier in der Stadt nach Trachau und nach Tolkewitz. Das Kind kam nicht nach Frankfurt, und so habe ich die ganze Nacht geschlafen, es ist nur Geldfrage so eine Reise, denn alles klappt jetzt schon wieder wie früher. Ich bin so froh, dass Putz mir frischer und froher erscheint, hoffentlich bleibt es so oder wird noch immer besser. Im Hause ist Ruhe und Ordnung, die Mädchen scheinen gut zu bleiben. Vater hat eine Torte und einen Rehrücken von [[Herren]] geschenkt bekommen, denen der Unfall sehr Leid tut, von allen Freunden kommen teilnehmende Briefe, es hätte noch viel schlimmer ablaufen können, ich hätte aber gleich zurück kommen müssen, denn Vater war zu unbeholfen: schlechte Augen und einen gebrochenen Arm, ich hoffe aber heute, dass es gut heilen wird. Grüße bitte Gertrud und die Kinder, genießt euer Glück, wie ich dankbar und froh bin, es mit euch genießen zu können. Versucht, dass die Kinder bald wie andre Kinder werden, damit ihr die Freude nicht verpasst.

Herzlichst

Mutter.

## Gemeint ist wahrscheinlich Engelbert Krebs.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1400

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/274

Datum: (Juni 1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Wilibalds Eröffnungsrede. Dank für die ermöglichte Teilnahme. Bemerkungen zur Dantefeier. Ratschlag zum Umgang mit Gertruds Eltern. Erinnerung an G.s Umgang mit ihren Eltern. Im Nachsatz die Anfrage zu einem Geburtstagsgeschenk für Friedemann. Mitteilung über G.s Befinden.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Ich freue mich so sehr, dass Vater deine Rede auch so gut fand, wie ich sie damals bewundert habe, wie stolz und glücklich bin ich, dass ich am 27. wirklich unter deinen Zuhörern in der großen Aula gesessen habe. Das war ein schöner Abschnitt in meinem Leben, und ich danke dir, dass du es möglich gemacht, dass ich so bald das Glück haben konnte, dich als Professor sprechen zu hören, Universitätsprofessor ist eben ein wundervoller, stolzer Beruf, und die verschiedenen Vorträge bei eurer Dantefeier haben mich wieder so recht davon überzeugt, dass es eine Elite von Menschen ist. Es waren herrliche Tage bei euch, ich komme mir recht unverschämt vor, weil es so schön bei euch ist, denkt man, es könnten auch die kleinsten Schatten beseitigt werden. Es macht mich nämlich traurig, dass die Eltern Darmstaedters, die euer Nest aufgebaut haben, sich nicht ganz behaglich und glücklich in eurem Hause fühlen, versuche doch durch deinen Einfluss, dass Gertrud alles so einrichtet, wie es die Eltern Darmstaedter sich wünschen und gern mit Gertrud beraten und besprechen möchten. Ladet sie jetzt im schönen Sommer ein, ehe sie nach Oberstdorf gehen, Mutter Darmstaedter ist so geschickt, tätig und rüstig, sie wüsste für alles Rat und Hilfe. Lasst euch von den guten Eltern betreuen, sie haben doch nur euer wirkliches Glück in Gedanken. Ich bin fabelhaft verwöhnt worden, sie haben es herzlich gut mit mir gemeint. Sei du recht gut mit den Eltern Darmstaedter! Wie gut, wie liebenswürdig war dein Vater immer und immer wieder mit meinen Eltern, die an dem selben Orte wohnten und immer da waren oder wir dort, und das war ein so großes Glück für meine Eltern, und wenn du recht gut, recht eingehend, aufmerksam und liebenswürdig sein würdest, dann geht alles ganz von selbst, so viel Zeit musst du neben deinen Arbeiten haben.

Grüße Gertrud und die lieben, sonnigen Kinder, in Treue und Dankbarkeit  
deine Mutter.

Was könnte ich wohl Friedemännchen schenken zu seinem Geburtstage?

Vater ist recht angegriffen, die Nächte sind schlecht, er kann nicht schlafen und hat Schmerzen, es hat ihn sehr kaputt gemacht.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1401

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/275

**Datum:** (zwischen 1920 und 1924)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen über den Briefwechsel mit Herrn Dorn wegen der Bezahlung von Büchern. Abschrift ihres Briefes an Dorn. Bittet um kurze Mitteilung, ob die Sache in Ordnung ist. Bemerkungen zu ihrem Eindruck über Wilibalds Befinden im Vergleich mit G. in der gleichen Belastungsphase.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Ich hatte an Dorn nicht geschrieben, dass du es gezahlt hättest, sondern dass du wüsstest, dass es gezahlt war, weil Vater es an dich geschrieben hätte, es kann aber ebenso gut sein, dass Vater es damals nicht wirklich gezahlt, sondern sich nur auf sein Konto hat schreiben lassen, ich schicke anbei den Brief von Dorn an dich. Die Sache wird nun schon in Ordnung sein. Vater lässt sich keine Quittungen geben, sondern es steht in Dorns Büchern, ich habe eben an Dorn geschrieben:

„Sehr geehrter Herr. Ich hatte in dem Brief an Sie nicht geschrieben, dass Herr Professor Dr. W. Gurlitt die beiden Rechnungen bezahlt hätte, sondern das er wusste, dass sie bezahlt wären, weil es mein Mann an ihn geschrieben hat. Hochachtungsvoll ergebenst Frau M. Gurlitt“

Schreibe mir nun auch ganz kurz, dass die Sache nun in Ordnung ist.

Von Hildebrand haben wir recht gute Nachrichten. Hoffentlich strengst du dich nicht zu sehr an, mein guter, lieber Wilibald, du warst schon recht angegriffen, wie ich bei euch war, und ich hatte Gewissensbisse, dass ich dich auch noch störe, ich weiß doch von früher, wie viel Vater [[im]] Kopf hatte und [[dass]] jede Störung zu viel war. Was macht dein Herz und was macht dein Nachtschweiß? Ob du nicht einmal zu einem guten Arzt an der Universität gehen kannst? Du arbeitest sehr viel und sehr angestrengt. Ich besinne mich deutlich auf den Tag, wie der Minister Vaters Sammlung besah, da war Vater auch ermüdet, denn es ist eine Verantwortung der Einrichtung und der Gelder. Dein Brief klingt müde,

herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1402

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/276

Datum: (Juli 1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung im Anzeiger über seinen Vortrag. Erinnerung an die Teilnahme an der Eröffnungsfeier. Vergleich der Universität mit der Technischen Hochschule. Vogelwiese in Dresden. Bemerkungen zu G.s Rückkehr und zu dessen Befinden. Friedrich Wilhelm Schäfers Vortrag über den Friedensvertrag. Bitte um Buchempfehlung. Gedanken zur Verteuerung. Ausführungen zu den Ferienvorbereitungen bei Franzens. Im Nachsatz Information zur Beilage der Zeitungsausschnitte.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

deine lieben Grüße fehlen mir recht, heute stand im Anzeiger über deinen Vortrag, ich freute mich so, es noch einmal zu lesen, und war ganz im Erinnern versunken, wo ich dich in der Aula stehen gesehen habe und sprechen gehört habe, es kommt mir schon wie recht lange her, es waren so heiße, so großartige Tage, in jedem erlebte ich so viel in eurem schönen Heim, in deiner großen Universität, für mich wäre eine Universität viel mehr als eine Hochschule mit ihren technischen Fächern, die ich gar nicht verstehen kann. Vater ist also am Donnerstag wieder gekommen, er ist ganz befriedigt, sein Arm ist besser, aber er sieht bleich aus, und der Arm hindert ihn doch noch recht und tut bei Bewegungen weh. In Dresden herrscht jetzt die Vogelwiese, morgen ist der letzte Tag, dazu scheinen die Leute noch viel Lust und Geld zu haben. Vorgestern hörte ich einen Vortrag von [[unserm]] Statistiker Schäfer## über den Friedensvertrag##, was wir da alles unterschrieben haben, wissen wir ja alle nicht und können die Tragweite nicht verstehen. Hoffentlich geht es Gertrud und den Kindern gut, wir haben jetzt öfter „Bühler“ über Seelenleben der Kinder## gelesen. Kannst du uns etwa noch so ein schönes Buch empfehlen wie Euckens Lebenserinnerungen##? Das war wundervoll, gefiel auch Vater so gut. Heute in acht Tagen gehen nun die Schulferien an, was war das früher für eine Aufregung bei uns, denn wir reisten jedes Jahr mit euch fort an die See oder Berge oder Naundorf, jetzt haben es die Eltern mit Kindern sehr schwer, denn es ist überall zu teuer. Von Hildebrand haben wir gute Nachrichten, besser als je. Bei Franzens rüsten sie sich auf die Ferien, Toni nimmt Arthur 14 Tage mit nach Tirol, Helene geht zu ihren Freunden aufs Land, und Else wartet auf Franzens, die Mitte August kommen will. Bei Oskars ist es jetzt still, weil die Jungen in Meißen sind, zu Ostern kommt aber Horst aus Meißen mit Abitur, wird in eine Bank eintreten, und Liselotte ist auch fertig mit der Schule und will ins Konservatorium eintreten. Ferdinand verdient schon gut.

Grüße Gertrud herzlich, dich grüßt und umarmt in herzlicher Dankbarkeit

deine Mutter.

Vater gibt mir die Zeitungsausschnitte mit für dich.

## Gemeint ist Friedrich Wilhelm Schäfer.

## Marie meint hier den Versailler Friedensvertrag, der den Ersten Weltkrieg formal beendete und am 28.6.1919 unterzeichnet wurde.

## Gemeint ist wahrscheinlich Karl Bühler: Die geistige Entwicklung des Kindes, Jena 1918.

## Rudolf Eucken: Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens, Leipzig 1921

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1403

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/277

Datum: (Ende 1919)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur Gestaltung des Wiedersehens. Bemerkungen zu Hildebrands Befinden angesichts der Erinnerung an Cornelia. Ihre Sorgen um Hildebrand. Anfragen zum Leben in Freiburg.

**Inhalt:** Mein lieben Kinder,

mit ist es oft zumute, als wenn ihr es euch noch festlicher und schöner gedacht hättet, wenn ihr zum ersten Male als verheiratet zu uns kommt und Wilibald nach fünf Jahren zum ersten Male wieder einmal ins Elternhaus tritt. Ich hätte es gewiss auch versucht, alles noch festlicher zurecht zu machen, wenn ich es gewusst hätte, ich liebe ja auch Überraschungen nicht, meine Nerven sind nicht stark genug, dann schnell alles für die veränderten Umstände einzurichten, aber auch dann hätte ich es wohl nicht richtig machen können, weil uns Alten unsre Eitel zu sehr fehlt, bei allem und jedem, bei dem glattsten Tage, wo gar nichts Besonderes passiert und bei jeder Veranlassung und wie es mir geht, wird es euch Geschwistern auch gehen, die Lücke ist zu hart, der Abschied zu schwer, der Abschied für jetzt und für alle Zukunftsträume von uns Eltern und von euch Geschwistern.

Dazu kam die große Erregung wegen Hildebrand, vielleicht [[würden]] mich sein Aussehen und sein Sein nicht so entsetzlich schmerzen und beunruhigen, wenn ich nicht erlebt hätte, dass die Sorge um Eitel immer und immer mehr anwuchs und wir sie mit all' unsrer Liebe und Vaters Nachsicht (unendlichen Nachsicht von jeher) allem Gehenlassen, wie sie sich wünschte und uns von allen geraten wurde, sie nicht gesund machen konnten. So könnt ihr mir nicht verdenken, wenn ich nun oft denke: lieber eingreifen und nicht zum zweiten Male es zum Feuer kommen lassen. Ich habe euch in eurem Glücke so oft und so viel vorgebarmt durch meine Sorge, [[meinen]] Schmerz und [[meinen]] Wunsche, Eitel unter gesunde Menschen in gesunde Umgebung zu schaffen, ihr werdet mir oft böse gewesen sein und nicht begriffen haben, warum es nicht dazu kommt, aber sie war weder mit Zureden noch Vernunft noch Liebe von uns, von guten Freunden, von euren Briefen, Ottos Einladung, Gräfin Kalckreuths Bitten nicht dazu zu bringen, das vergiftete Berlin zu verlassen.

Hier schicke ich euch Hildebrands abgehetzten, müden Brief, Hetzen und Arbeiten schadet nichts, ihr habt auch viel zu tun, und was hat Vater gearbeitet und Menschen um sich gehabt, aber er war seelisch gesund, und ihr seid es auch, und innerlich zufrieden. Hoffentlich können wir auch Hildebrand glücklich und zufrieden machen, ach, wie ersehne ich es für ihn. Gute Lehrer, gute Kollegs [[sind]] gewiss sehr gut, er hat Vater erzählt, wie gut ihm die Professoren gefielen, sie scheinen ihm zu imponieren. Hoffentlich ist doch nun bald die kalte Zeit vorbei, denn er hat eben wenig Blut, ist immer bleichsüchtig gewesen, bis zum Kriege war er eben doch ein sehr zarter Schuljunge.

Aber nun einmal zu euch, hoffentlich seid ihr und Didi gesund, und wie geht es mit den Kohlen? Und wie geht es mit eurer Wirtschaft, mit dem Mädchen usw.? Es ist so sehr viel, was auf einmal in der schwierigen Zeit anfängt, gut, dass ihr jung und kräftig seid.

Und wie sieht es in deinen Kollegs aus? Alles ist so wichtig und neu. Und nun möchtet ihr die Kollegen kennen lernen und habt doch gar keine Zeit dazu. Den ändern wird es wohl auch so gehen, bei euch kommt noch der weite Weg dazu, vielleicht müsstet ihr einmal Sonntags, wenn ihr Besuche machen wollt, schnell in der Stadt wo essen. Aber ihr wisst alles selber besser und werdet es schön und gut machen. Denkt gern an die Stunden, die ihr uns geschenkt habt, es war schönes, helles Licht für uns und lang ersehnt,

Gott behüte euch

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1404

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/278

Datum: (Ende Januar/Anfang (Februar 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an die Tanzstunde von Wilibald und Cornelia. Mitteilung über G. und die Teilnahme an der BDA-Sitzung. Zusendung der Bilder von Cornelias Grab und Erinnerung an sie. Bemerkungen über Gertruds Vater im Vergleich zu ihrem Vater. Zusendung von Hildebrands Brief und Bemerkung zu seinem Vortrag. Hoffnung auf ein längeres Wiedersehen.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

es ist Sonnabend Abend, früher, wie ihr Schulkinder wart, freuetet ihr euch auf Sonnabend Abend, denn eine Weile war sonnabends Tanzstunde, wo du mit unsrer Eitel loszogst, das arme Kind, damals zu dick, und jetzt ist hier im Hause es ganz gleich, ob Montag oder Sonnabend ist. Vater ist in einer großen Sitzung vom Bund Deutscher Architekten, heute und morgen sind die Architekten aus Sachsen zusammen. Es ist ganz gut für Vater, so vielerlei vorzuhaben, er sieht ganz wohl und frisch aus.

Hier schicke ich euch ein Bildchen von der lieben Stelle, wohin alle meine Gedanken und meine Sehnsucht geht, ich möchte noch einmal in das Krankenhaus gehen, wo wir Eitel zuletzt sahen. Ach, könnte ich doch auch an sie schreiben oder einen Brief erwarten, ich lese gern in ihren Briefen, später, wenn du einmal hier bist, liest du vielleicht auch welche.

Aber nun zu eurem Hause. Ihr habt die Freude, Vater Darmstaedter bei euch zu haben, wie schön, dass er nun sein Enkelchen sieht, wenn ich an Vater Darmstaedter denke, werde ich etwas an meinen Vater erinnert, in seiner Freundlichkeit und Güte und seiner Absicht, immer [[jemandem]] eine Freude zu machen, die Freude an der Musik, ohne Musiker zu sein, die Aufmerksamkeit gegen Mutter Darmstaedter, wie mein Vater auch immer und bis zuletzt aufmerksam gegen meine Mutter war. Ich glaube, da kannst du noch lernen. Dein Vater war es auch nie so sehr.

Hier ist der letzte Brief von Hildebrand, hoffentlich wird sein Referat im Kaiser-Friedrich-Museum gut.

Wie geht es mit deinen Kollegs? Die Semester sind in jeder Stadt anders eingeteilt, du bekommst jetzt Ferien, nicht wahr? Gute Nacht, mein lieber, lieber Wilibald, ich verträume mich in den Gedanken, dass ihr vielleicht einmal auf länger herkommen könntet, es war doch alles sehr kurz, ich möchte mit dir Arm in Arm in Arm von einer Stube zur andern gehen und überlegen, wie und wodurch es dort und da am hübschesten war.

Gute Nacht, grüße Gertrud und Didi herzlich, in Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung vgl. Hildebrands Referat (197/007)

---

**ID:** 1405

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/279

**Datum:** (etwa August 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Abschrift der Antwort von Georg Voss an G. mit der Zusicherung, Hildebrand für die Inventarisierung im Winter wieder zu nehmen. Einschätzung von Hildebrand. Wilibalds weitere Pläne. Termin der Anreise nach Freiburg zur Taufe. Gedanken zum Leben in Freiburg.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

hier schreibe ich dir die Antwort von Prof. Voß## an Vater ab, die heute kam:

„Sehr verehrter Herr Geheimrat.

Auf Ihre Frage nach Hildebrand erwidere ich Ihnen mit großer Freude, dass die wohlbegründete Aussicht vorhanden ist, ihn auch [[im]] kommenden Winter bei der Inventarisierung zu beschäftigen. Ich selbst werde jedenfalls gern weiter mit ihm zusammen arbeiten und hoffe bestimmt, dass die Gelder dafür auch im Winter bewilligt werden.

Gestern habe ich über die Angelegenheit mit Ihrem Sohn gesprochen. Er möchte in Berlin auch noch das nächste Semester bleiben, da er in den Sammlungen noch viel zu lernen hat.

Bei den Arbeiten der Inventarisierung habe ich mich über seine frische Beobachtungsgabe gefreut und glaube, dass er entschieden Begabung für die Kunstgeschichte hat. Allerdings: vorläufig steckt er noch in den ersten Anfängen. Doch das liegt ja in der Natur der Sache.

Also, lieber Herr Geheimrat, ein bestimmtes Versprechen in Leipzig auf den Winter kann ich bei der Unbeständigkeit der jetzigen Verhältnisse nicht machen. Aber wenn ich sage, ich glaube, die Beschäftigung wird auch im Winter weiter besoldet werden, so habe ich dafür auch die Gründe.

In der Hoffnung, Sie auf der Wartburg wohl wieder zu sehen

Ihr Georg Voß.“

Ich denke, du wirst dich mit uns über diesen Brief freuen, denn man liest doch daraus, dass der Geheimrat ganz zufrieden mit Hildebrand ist. Nun weiß man nur nicht, ob es das Richtige für Hildebrand ist, deswegen in Berlin zu bleiben, wir müssen nun sehen, was Hildebrand nun selbst meint. Bleibt er den Winter in Berlin, dann müsste er eben einmal einige Tage nach Freiburg kommen, um euch und die Kinder zu sehen und vielleicht doch noch zur Taufe. Das wisst ihr ja aber alles viel besser. Ist es schon bestimmt, wann du nach Baden-Baden gehst? Und wäre es euch recht, wenn wir am 15. September kommen? Oder soll Vater erst zu der Tagung (23. September, Eisenach##) gehen und ich eventuell einige Tage erst allein oder mit Putz nach Freiburg kommen, und Vater käme dann nach Eisenach nach Freiburg. Bei euch ist wohl der Herbst besonders schön, und es ist länger hell und warm. Wie war es letztes Jahr? Da kamst du wohl schon Ende September immer nach Freiburg gefahren oder später?

[[Sind]] Gertrud und Friedemann nun schon zu Hause? Ich denke so viel in frohem Herzen an euch, wenn auch jeder von euch fast zu viel zu tun hat, so ist es doch das aufstrebende, arbeitsreiche, schöne, junge Leben.

Seid herzlich umarmt und innig bedankt

eure Mutter.

## Gemeint ist Georg Voss.

## In Eisenach fand 1920 der jährliche Denkmalpflegetag statt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1406

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/280

**Datum:** (Herbst 1920, 21 oder 22)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Karte von G. und eines Geldscheines. Bemerkungen zu G.s Befinden. Beschreibung des Galeriebesuchs. Anmerkung zur Gartenarbeit.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Vater gab mir diese Karte, damit ich sie frankiere, ich stecke sie aber in ein Kuvert, ich habe all' die Tage den besondern Wunsch, den Kindern einen süßen, kleinen Spaß zu machen, aber Vater meint, praktischer ist so ein Scheinchen als ein Päckchen, grüßt und umarmt mir die lieben Kinder und lasst sie ein bisschen naschen. Hier geht es bis auf den verdammten Dollar gut. Vater hatte sich auf der Reise sehr angestrengt und war [[schwindlig]], nun ist es aber wieder gut. Heute Vormittag war Vater sogar mit mir in der Galerie, unsre Dresdner Galerie ist herrlich, und solchen Genuss kann ich umsonst haben. Vorhin habe ich mir die letzten Rosen aus dem kleinen Garten geholt, wir kommen schön weit in den Winter ohne Schnee und Frost. Hoffentlich seid ihr alle gesund, und hoffentlich wird es Gertrud nicht zu viel, denn es ist doch schauderhaft viel zu tun.

Gott behüte euch, herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1407

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/281

Datum: (Anfang Juli 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung der Post von Hildebrand. Bemerkungen zu ihren Sorgen um Hildebrand. Kontakt zu Georg Voss wegen der Planung des weiteren Werdeganges von Hildebrand. Charakterisierung Hildebrands unter den Einflüssen von Krieg und Verlust der Schwester. Bemerkungen über Frau Schloesser. Gedanken über Gertruds Rückkehr aus der Klinik.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

Hier sind zwei Briefe von Hildebrand, Gott sei Dank klingt der letzte vom 20. schon wieder ganz anders, viel freier, die ganze Zeit war es mir recht sorglich um ihn, und ich bin froh, dass er von Tegel fort ist, aber nun wohnt er in einer schlechten d. h. hässlichen Gegend von Berlin. Vater hatte an Voß## geschrieben, damit man sich einen Plan machen kann, ob Hildebrand in Berlin bleiben soll oder lieber nach Freiburg. Der Krieg hat ihm schon Jahre genommen, darum möchte man, dass er recht bald vorwärts kommt, aber die Gesundheit ist das Wichtigste, vielleicht kannst du einmal an Hildebrand schreiben, er ist eben sehr weich, sehr jung, möchte gut sein, fühlt sich sehr allein, darum klammerte er sich in Wilma## auch an Frau Dr. Schloesser, und jetzt scheint sie ihn nicht loszulassen. Ach, wenn ich Hildebrand nur einfache, klare Verhältnisse schaffen könnte, wie du es in Leipzig hattest, da war aber kein Krieg gewesen, und deine Seele war noch nicht so erschüttert gewesen, wie der arme Hildebrand durch den Krieg und den Abschied von Eitel. Hoffentlich ist es recht, dass ich dir Hildebrands Briefe schicke, ich bitte dich, nicht alles Gertrud zu geben, nur was du richtig findest, das, was er selber Gertrud sagen würde. Ich bin allein, Vater ist wieder zwei Tage verreist. Hoffentlich geht es Gertrud leidlich, das Nachhauskommen ist ein großer Unterschied, in der Klinik ist alles so einfach. Erzähle mir recht viel von eurem Jungen, alles interessiert mich so. Gott behüte euer Glück, euer Aufblühen, es kommen arbeitsreiche, mühsame Tage, zwei Kinder, Hausstand, Kolleg, Garten, zwei Elternpaare und Freunde, ein reiches großes Pflichtenfeld, hoffentlich bist du gesund, damit du Gertrud recht viel sein und helfen kannst, denn sie muss noch sehr geschont werden, es ist ein zu großes Ereignis.

Seid innigst umarmt

deine Mutter.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Geburt

---

**ID:** 1408

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/282

**Datum:** (Sommer 1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten aus Freiburg. Bewunderung der Leistungen Wilibalds. Gedanken zu Gertrud und den Kindern. Im Nachsatz Bemerkungen zu den geschickten Büchern von G.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Heute Morgen kam deine wundervolle Karte, habe herzlichen, innigen Dank für die Karte und all' die guten Nachrichten. Ich bin so glücklich und dankbar über „den Professor“, der so vielen nun wieder lehrt, was du in der Gefangenschaft und in Leipzig durch eifriges, energisches Studium weißt und in dir verarbeitet hast. Es tut mir auch furchtbar Leid, dass wir dich nun doch nicht hören können, aber vielleicht musst du einmal einen Vortrag in unsrer Nähe halten, und dann staune ich, ich staune und lausche auch so, wo ich nicht in deiner wirklichen Nähe bin, denn im Geiste bin ich bei dir. Ich bin auch so glücklich über die Nachrichten über Gertrud und Friedemann, hoffentlich geht alles so gut weiter. Die einzige Beunruhigung ist mir, dass Didi noch nicht allein sitzt und auf die Füße will, eigentlich sind es die unbequemsten, mühsamsten Monate, weil die Kinder immer auf die Füße wollen und klettern wollen.

Grüße bitte Gertrud recht, recht herzlich, umarme deine lieben Kinder und sei umarmt und bedankt von deiner Mutter.

Hier schickt dir Vater die Bücher, er möchte sie wohl gern wiederhaben, es schien ihm schwer zu werden, sie fort zu geben.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1409

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/283

Datum: 14.11.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkung zur Ablenkung von ihren Gedanken durch Wilibalds Leistungen. Ausführungen zur Tradition der Hilfe durch die Eltern bei der Einrichtung eines neuen Hausstandes. Lektüre aus Arnold Vieths Tagebuch. Mitteilung über dessen Versetzung nach Chemnitz. Glück eines Mannes, Befriedigung in seiner Arbeit zu finden. Freude über Wilibalds Besuch bei Prinz Johann Georg. Suche nach der Abbildung des Hauses Wilibalds in einer Zeitschrift. Hildebrands und Tonis Besuch bei Karl Bühler.

**Inhalt:** Mein lieber, geliebter Wilibald.

Habe herzlichen Dank für deine liebe Ansichtskarte aus Günterstal, wenn etwas meine Gedanken ablenken und erfreuen kann, so ist es der Gedanke an dich, an deine große Aufgabe an der Universität, an deine Vorlesungen, deine Seminare und die Hoffnung, dass es möglich sein wird, dass ihr doch unter diesen sehr schweren Verhältnissen bald zusammen in Freiburg an deiner Arbeitsstätte wohnen könnt. Denke ja nicht, dass Vater und ich irgendeinmal gedacht haben, dass du uns etwas fragen möchtest, wie konnten wir so weit Entfernten daran denken? Es sind nur Darmstaedter, die euch mit Rat und Tat in jeder Weise beistehen wollen und werden, das ist nun einmal so in der Welt, dass die Eltern der Frau, wenn sie es können, sich viel mehr um das Haus und die Anschaffungen kümmern als die Eltern des Mannes, es ist vielleicht auch daher, dass die Eltern des Mannes meist viel älter sind, mag es kommen, woher es will.

Soweit kam ich gestern Abend, dann war Vater mit seiner [[Patience]] fertig, und ich las [[ihm]] den Schluss von Vieths Tagebuch## aus dem Feldzuge vor, es ist wundervoll geschrieben, so treu und ehrlich erzählt, es hat Vater und mir die größte Freude und Rührung gebracht, zweimal ist er mit dir zusammen, bei der Abfahrt hier von Dresden und einmal bei einem Essen. Du musst es später unbedingt auch einmal lesen. Vieth ist nach Chemnitz versetzt, geht am Montag hier fort, was mir für Putz sehr leid tut, aber auch Vater und ich freuten uns, wenn er so hausfreundschaftlich abends kam. Heute Morgen kamen zwei Karten von dir vom 10. und 11., wie lieb und gut von dir, so viel an uns zu schreiben und uns teilnehmen zu lassen an deinem Glücke in deiner Arbeit, denn es ist doch das Schönste für einen Mann, Befriedigung in seiner Arbeit zu finden. Ich danke dir recht, recht herzlich, Vater sieht so zufrieden aus, wenn ich ihm von deinem Erfolge in Vorlesungen und Vorträgen vorlese. Auch freut er sich, dass du den Prinz## aufgesucht hast. Die Wasmuthnummer werden wir uns herausuchen, wie schön, dass wir euer Haus dann so genau besehen können. Hoffentlich können doch all die großen Schwierigkeiten überwunden werden, und ihr könnt bald zusammen in Freiburg einziehen. Ich bewundere dich, dass du für Kohlen usw. sorgst, denn es ist eben jetzt sehr schwierig, besonders anzufangen. Bis jetzt haben wir noch nicht frieren müssen, hoffen zu Gott, dass es weiter auch möglich sein wird. Eben kommt Toni, um mit Putz zu Bühler## zur Teeeinladung zu gehen.

Viel, viel Liebes und Gutes

deine Mutter.

Zwei Pakete von Franzes sind angekommen, ach, wenn es doch unsre Eitel genießen könnte!

## Tagebuch \*

## Gemeint ist Johann Georg.

## Gemeint ist Karl Bühler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**



**ID:** 1410

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/284

**Datum:** (1920 bis 1923)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu zugesandten Dingen.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Mit den allerherzlichsten Grüßen senden wir euch eine Flasche Rotwein, einen Kuchen, bei dem ich um Entschuldigung bitten muss, denn er könnte besser und schöner sein, Wilibald kann ihn essen, denn Gertrud backt sich lieber selbst darmstaedtersches Gutes, das Bilderbuch gebt [[meinem]] geliebten, guten Didi, vielleicht lernt er nach und nach, sich daran zu freuen. Ich habe etwas viel Papier drum herum packen müssen, damit die Flasche nicht zerbricht. Seid recht froh und fröhlich mit euren lieben Kindern, genießt euer Zusammensein, euer Glück, euer Haus und eure Liebe,

in innigster Liebe sind wir bei euch

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1411

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/285

**Datum:** 07.12.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Harmoniums. G.s Umgang mit dem Tod der Tochter. Hildebrands Wunsch eines Studiums in Berlin. Äußerungen über Frau Schloesser und Einschätzung des Verhältnisses zu Hildebrand. Mitteilung ihres Standpunktes. Beurteilung von Hildebrand im Vergleich zu Wilibald. Anfrage zu Gestaltungs- und Ehrungsmöglichkeiten zu G.s 70. Geburtstag.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Herzlichen Dank für deine liebe Karte vom 4. 12. mit der neuen Adresse „Weilerbachweg 20“, wohin ich soeben das Harmonium verpackt und adressiert habe, hoffentlich kommt es gut in deine Hände, es hängen sehr, sehr viele, herrliche Erinnerungen an dem kleinen Instrument, viel Glück, was du uns durch dein schönes Spielen, besonders an Festtagen, Weihnachten und Geburtstagen, verschafft hast. Hoffentlich bringt es euch und eurem Didi recht schöne Stunden des stimmungsvollen Glückes, der Ton klingt und wird immer klingen in unserm Herzen und dem Herzen von Ottos, Franzens, Hansens und Oskars. Tränen der Rührung und des Abschieds und des heißen Dankes, wie gut wir es gehabt haben, wirst du spüren, wenn du das erste Mal „Befiehl du deine Wege“ darauf spielst. Das Lied und der Ton [[gingen]] Vater besonders tief zu Herzen. Der gute Vater ist mir jetzt immer rührend in seiner stillen, ergeb'nen Trauer um Eitel, [[seine viel versprechende]] Tochter, auf die er wohl manchmal stolz war, denn sie war sehr viel.

Hoffentlich könnt ihr nun wirklich bald in euer Haus ziehen, wie viel sind unsere Gedanken mit guten Wünschen bei euch.

Putzel spricht seit einigen Tagen davon, dass er am 5. Januar nach Berlin möchte, da fängt nämlich an der Universität das Wintersemester an, bis jetzt war dort ein Zwischensemester, erstens möchte er doch wohl gern an eine Universität, zu Goldschmidt## und hier wird wahrscheinlich Ende Januar die Hochschule aus Kohlenmangel schließen. Natürlich zieht Putz auch sehr Frau Dr. Schloesser, die in Berlin bei Verwandten ist. Nächsten Sonnabend und Sonntag wird sie zu uns kommen, sie hat es schon öfter geschrieben, kannte Eitel gut, und da Putz es sich wünscht, ist es mein Wunsch, dass es geschieht, Vater erlaubt es ungern, ich denke aber, wenn Vater ruhig mit ihr spricht, wird sie einsehen, dass es doch jetzt eine ganz hoffnungslose Sache ist und Putz erst studieren muss. Sie war nur kurz verheiratet, ich weiß nichts weiter, aber sie ist älter als Putz, hat ihn als Knabe behandelt, wie sie mir schrieb. Putzel ist zu weich, [[wer ihn]] in die Hände bekommt, der hat ihn, er hat lange nicht so klaren, festen Willen wie du, er möchte eben allen gefällig sein. Du kannst dir denken, dass Vater und ich traurig sind, ihn hergeben zu müssen, es aber natürlich für gut heißen, wenn er es wünscht.

Wenn ich nur wüsste, wie ich Vaters 70. Geburtstag so einrichten könnte, wie es würdig und gut für so einen Mann ist, der so fleißig gewesen und so groß und gut in seinen Leben war. Wie gewöhnliche Feste könnte ich mich gar nicht dazu jetzt entschließen.

Denkst du etwa daran, her zu kommen?

In inniger Liebe

deine Mutter.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung durch zweiten Advent und Umzug Wilibald

ID: 1412

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/286

Datum: (Ende Februar 1923)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Bedauern der Unkenntnis über die Entwicklung der Enkelkinder auf Grund der Entfernung. Freude über das Nachrichten über die Entwicklung. Wirtschaftliche Situation. Lektüre von Wilhelm Dilthey, Friedrich Hölderlin und Aristoteles. Erinnerung an ihre Kindererziehung. Anfrage zum Stand der Stellenbesetzung in Leipzig. Mitteilung über G.s Arbeiten an „August der Starke“. Mitteilungen über Verwandte. Hildebrands Lebensweise.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Das soll dein Geburtstagsgruß für 1923 werden, ach, wie innige Wünsche sind in meinem Herzen, dass du ein gutes, gesundes Lebensjahr vor dir hast, dass Gottes Segen auf deinem Hause und deinen Arbeiten liegt, dass [[ihr]], du mit Gertrud und deinen lieben Kindern, glücklich sein dürft. In den Paketchen ist nicht viel, die Schokoladenplätzchen stecke deinen Kindern in den Mund, dabei kann schon Didi das Bild von seinem Großvater angucken. Wie schade und traurig ist es, dass eure Kinder aufwachsen und wir sie nicht dabei beobachten können, ist gar nicht zu sagen, aber wir sollen und wollen auch nicht klagen, da wir von euch Gutes hören und da doch eine Seelengemeinschaft besteht, wenn wir auch getrennt sind. Wie ich Socken für Hildebrand für ihn kaufte, überlegten wir uns, dass du gewiss auch welche gebrauchen kannst, und da täglich alles knapper und teurer wird, freuen sie dich vielleicht. Ach, wie gern würde ich noch viel, viel dazu legen, aber wie bei allem muss man auch den Wunsch nur still im Herzen tragen.

Das Diltheybuch##, was du dir angeschafft, versuchte ich Vater vorzulesen, aber er hatte keine Lust und Freude daran, dagegen lesen wir jetzt „Hyperion“ von Hölderlin mit großer, inniger Freude, und vorher die „Ethik“ von Aristoteles, was so wohl tut, das ist so schön klar, so natürlich, und diese Moral war meine Kindheitserziehung, es heimelt mich so treu an. Nun bin ich sehr gespannt auf deine nächste Nachricht, ob du dich vielleicht entschließt her zu kommen. Und wie es deinem Bein geht. Und ob du Neues aus Leipzig gehört.

Engels## erzählte, dass Apelt## eventuell hier zum Minister gewählt werden sollte, Engels meinte, er würde sich wundern, wenn Apelt es annehmen würde, da er eventuell eine Professur in Leipzig bekommen sollte. Aber das sind alles keine [[offiziellen]] Nachrichten, nur mit Vorsicht daran zu tippen. Vater arbeitet und feilt weiter an seinem August d. Starken##, mir tut es immer Leid, dass es nicht schneller an die Öffentlichkeit kommt. Von der ganzen Familie ist nichts besonderes Aufregendes zu erzählen, Ottos in Breslau frieren, und die Zeit ist besonders hart für sie. Ludwig ist voll beschäftigt in seinen Gedanken und Büchern, wenn ich kann, schicke ich dir seinen und Elsens letzten Brief, da bist du am besten orientiert.

Hansens und Oskars haben Pensionäre, sonst könnten sie mit den Preisen nicht mit, das ist überhaupt jetzt mehr als ein Kunststück. Hildebrand ist mir zu viel unterwegs, er kommt mir vor wie ein Blatt, was vom Winde getrieben wird, er kann nichts abschlagen, nichts verweigern, und das wissen die Freundinnen am Besten, ich habe noch nie jemanden mit so viel Anhängsel gekannt, mir wäre es viel lieber, [[ein wahres, großes]] Interesse an einem großen Mädchen mit ernstem Charakter, aber in meiner Bibelstunde lerne ich, dass wir doch sehr geführt werden und dass es Gnade ist, wenn es uns gut geht und wir auf richtigem Wege sind, Putzens Wege könnte ich mir noch anders denken bei seiner Güte und innerm Reichtum.

Tausend innige, herzliche Glückwünsche zum 1. März

deine Mutter, die dich, Gertrud und die Kinder umarmt.

## Gemeint ist ein Werk von Wilhelm Dilthey, welches sich aber nicht genau bestimmen lässt.

## Gemeint ist Hubert Engels.

## Gemeint ist Willibald Apelt.

## Das Buch erschien 1924 zweibändig in Dresden unter dem Titel „August der Starke, ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1413

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/287

Datum: (Spätsommer 1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Vorfreude auf den baldigen Besuch in Freiburg und ihre Bedenken. Wilibalds und Hildebrands Treffen in Berlin. Meinung zu Frau Schloesser und zum Verhältnis mit Hildebrand. Darlegung ihrer Vorstellungen. Nähe der fachlichen Meinungen von G. und Hildebrand.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Nun kommt die Zeit immer näher, dass wir uns wieder sehen sollen, dass wir eure Kinder sehen werden, und je näher es kommt, desto heller wird die schöne Aussicht. Hoffentlich wird nur die Unruhe nicht zuviel für Gertrud, du warst noch nie Mutter und hast noch nie genährt und kannst es recht wenig nachfühlen. Ich bitte erstens [[jedenfalls]], ein drittes Zimmer für Hildebrand zu bestellen und nicht daran zu denken, dass wir bei euch essen, sondern wir wollen unsre Sommerfrische im Schau-ins-Land haben und wollen das Glück genießen, euch zu sehen und zu sprechen, darum war es in Naundorf immer so besonders behaglich, dass die Eltern Gurlitt und wir ganz ruhig unsern Stiefel leben konnten und nur zum Sehen und Sprechen zusammen kamen, hoffentlich passen unsre Wünsche ganz in euer, besonders Gertruds Programm und Wünsche und Ideen, damit alles recht behaglich und beschaulich wird. Grüße Gertrud herzlichst, wir freuen uns ganz besonders auf sie, sie als Mutter und Frau Professor zu sehen.

Hildebrand wird gewiss schon an dich geschrieben haben, und hoffentlich wird euer Treffen gut, Berlin ist ja nicht gerade praktisch dazu, weil jeder zu viel im Kopfe hat. Hildebrand schreibt rührend viel und gut an uns, aber er erscheint mir abgespant und müde, du musst ein guter Bruder und Freund sein, wenn du mit ihm zusammen bist, der Krieg hat ihn unendlich zermartert, stark war er nie. Der Verlust von Eitel quält ihn mehr, als er es selber weiß, er kommt sich verloren und verlassen vor, und darum ist es mir oft so schwer und weh, dass wir ihm auch seine Freundin wegreißen wollen, denn natürlich die unendlichen, vielen Erinnerungen, die sie gemeinschaftlich durch Wilna##, durch die Fremde, durch Eitel haben, kann ihm schwer jemand ersetzen, traurig ist es eben, dass sie beide so schwach in Wilna waren, dass sie beide mich hier in Dresden so belogen haben, aber das Mitleid für sie wird Hildebrand nicht loslassen. Sie hat eine ganz freudlose Kindheit und Jugend gehabt, ist Schwester geworden, um einen Beruf zu haben. Du musst nicht etwa aus meinen Zeilen lesen wollen, dass ich mir wünsche, dass sie weiter so viel schreibt, im Gegenteil: ich habe sie gerade gebeten, es nicht zu tun, ich wünsche mir auch nicht, dass sie in der selben Stadt ist, wo Hildebrand ist, sondern ich habe nur das Gefühl, dass er sehr traurig ist, dass Vater so ganz dagegen ist, dass Vater sie seine Mätresse genannt hat und dass Hildebrand sich sehr verloren vorkommt, wenn wir sie ganz trennen würden. Wenn du doch Frau Dr. Schloesser kennen würdest, damit du selbst ein Urteil haben könntest! Sie hat ein sehr hübsches Organ und tut mir schrecklich Leid, denn ihr Leben ist auch zerstört. Wie ihre Verheiratung war, weiß ich gar nicht, aber sie sagte zu mir, sehr traurig.

Wie ich Hildebrand sagte, „ach, könnte ich dich doch glücklich machen“, da sagte er: „es liegt ja nur an euch“. Aber was sollte werden, wenn wir das Verhältnis gestatten, sie ist älter, und er hat noch so wenig gelernt, er ist klug, weltklug und hat offenen, guten Blick für Kunst, aber davon lebt man nicht, er möchte gern seinen Dr. bald machen, wenn das nur möglich wäre! Ich freue mich eben so sehr, wenn du mit ihm zusammen kommen kannst, wenn du als Freund mit ihm sprechen wirst. Hildebrand versteht sich sehr gut mit seinem Vater, sie sprechen sehr viel übers Fach zusammen und sind in sehr [[Vielem]] sich ähnlich und derselben Anschauung. Er ist nur zu weich und zu schwach und müsste eine gütige, starke Führerhand haben.

Gute Nacht, mein lieber, lieber Wilibald, auf dich stütze ich mich, herzlichst  
deine Mutter.

Frau Dr. Schloesser ist bei ihren Eltern jetzt in Karlsruhe schon einige Monate.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1414

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/288

**Datum:** (November 1923)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkung zum Nikolaus. Beschreibung von Elses Leben. Mitteilung des Italienwunschs Ludwig Gurlitts. Erkenntnis über ihre Situation angesichts der Karrieren ihrer Kinder. Gedanken zu G.s Lektüre über tägliches Leben und Ewigkeit. Erinnerung an Cornelia. Dank für die Geschenke.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

dein Brief hat uns sehr viel Freude gemacht, und wenn Niklaus jetzt kommt, soll er dir die Zigaretten geben, und dann musst du auch ganz artig antworten. Die Antwort von Friedemann, „pfui, Niklaus“, das wäre eine herrliche Geschichte für die gute Tante Else, ach, wie oft und mit wie viel Lachen und Ergötzen und Ausschmücken würde sie sie erzählen! Es ist gut, dass ihr Kinder durch Naundorf viel mit Tante Else zusammen wart, aber es ist traurig, dass man sich nicht mehr sieht, denn Tante Else ist doch anders als andre Tanten. Sie hat kein Lebensglück, wie ganz kurze Zeit hatte sie einmal Geld und Zeit für sich, dann pflegte sie gleich Helene, blieb bei Ludwigs. Was nun wird? Ludwig will mit seiner Frau und ihrer Tochter nach Italien, ach, wie viele möchten das gerade jetzt, wo alle sich so eingeengt und gebunden fühlen, man muss so artig und still sein und darf nicht mehr über den Strang hauen. Wir Alten haben es ja so gut, du und Hildebrand wisst euren Weg, und wenn wir nicht wären, würde auch Hildebrand allein sich durcharbeiten, sie würden nicht gerade in einer Villa mit Telefon und Bedienung wohnen, aber irgendwie doch. Und hoffentlich, wenn uns Gott nach Hause ruft, findet er seinen Weg. Vater ist jetzt ganz in die Lektüre gekommen, dass das tägliche Leben nichtig erscheinen lässt und uns in der Ewigkeit stehen lässt, wo wir ein kleines Teilchen oder Rädchen dabei sind. Am Bußtag war Vater mit mir bei unsrer Eitel, im Kirchenjahre drängt nun alles nach dem Totensonntag und darauf zu dem Advent. Es ist schön, wenn wir am kürzesten und dunkelsten Tag angelangt sind, dann geht es wieder aufwärts in die Helligkeit und Sonne, und unsre geliebte Eitel ist wohl lange schon dort, wir gehen hier an ihre Schlafstelle, wo wir ihr gute Ruhe gesagt haben, Vater und ich danken dir für die Schrift, es kann nun gut gefunden werden, und das ist mir lieb. Auch die Klingel macht uns täglich Freude. Grüße Gertrud und die Kinder herzlich, und Gertrud soll jetzt gar nicht an Schreiben denken, wenn Didi Professor ist und Friedemann vielleicht Bankier, dann schreibt sie auch an sie.

Innigste Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Hinweis auf Hildebrands im Plural, dazu Kirchentage, Friedemann etwas älter

---

ID: 1415

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/289

Datum: (Herbst 1923)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zur erhaltenen Karte aus Roskilde und zum baldigen Zusammensein von Wilibald und Gertrud. G.s Vorträge in Halle und im Altertumsverein. Geldnot der Vereine und Verbände. Vergleich zur Situation in Schweden. Adolph Nägels Besuch und die Frage der Volksschullehrer. Ausführungen zu Hildebrand und dessen Zeitungsartikel. Bezahlung aus England für einen Artikel. Anfrage zur Möglichkeit, in der Schweiz Bücher zu verkaufen. Rücksendung des Geldes an Gertrud. Wirtschaftliche Situation. Gedanken über ihren Pastor Schulze.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder,

heute kam Wilibalds liebe, schöne Karte aus Roskilde, so etwas macht Freude, und die Ruhe und der Friede um die Domkirche kommt bis in unser Herz, herzlichen Dank, nun werdet ihr bald wieder zusammen sein, hoffentlich findet ihr euch gesund wieder und seid nicht im Anfang fremd, wie ich es immer war, wenn Vater von einer Reise kam und ich mit den Kindern in den gewohnten Verhältnissen geblieben, seid froh und glücklich zusammen. Wilibald bringt ja solch beruhigende, behagliche und befriedigende Nachrichten von der Welt, wo kein Krieg und Revolution und Not ist. Hier geht das Leben still und ruhig weiter, Vater war in Halle, und die Vorträge sind gut gegangen, und er hat viel interessante Menschen gesprochen. Am Freitag hielt er im Altertumsverein hier einen Vortrag über wirtschaftliche Verhältnisse in der Zeit August des Starken, er sprach sehr gut und sehr viel Interessantes. Der Vorstand klagte sehr über Geldnot, alle Vereine und Verbände klagen fürchterlich, und da wird Wilibald einen großen Unterschied fühlen, in Schweden alles wie sonst hell und warm, und in Deutschland finster und kalt, wo man hinkommt. Aber hoffentlich habt ihr wie wir eine warme Stube und seid glücklich im Heim. Am Sonntag hatten wir den jetzigen Rektor eingeladen, Professor Nägel##, es ist ein [[energischer]], tatkräftiger Mann, die Frage mit den Volksschullehrern kommt nun an ihn heran##, er will sie aufschlucken und erklärte uns, dass es doch wichtig und gut wäre, aus einem verknöcherten, unzufried'nen Stande einen mit dem Lehrgang zufriedenern Stande zu machen, hier handelt es sich hauptsächlich um die allgemeine Abteilung, für die Universitäten ist die Frage ja viel einschneidender, bei euch ist sie vielleicht schon gelöst.

Hildebrand ist viel mit Helene im Theater für die Neusten Nachrichten, seine Kritiken über Bilder waren in der letzten Zeit besonders gut, so dass ich sie dem Vater vorgelesen, aber bezahlt wird das alles sehr schlecht.

Gestern kam nach einem halben Jahre das Geld aus England für einen Artikel vom Vater, vielleicht kann er wieder dorthin schicken.

Wusstest du einen guten Weg, Bücher nach der Schweiz zu verkaufen? Die Ausfuhr ist ja nun erlaubt und frei, es kostet nur das Porto, und man könnte doch mehr erzielen.

Hier schicke ich das Geld zurück, was Gertrud geschickt, mit vielem herzlichem Dank, die Rechnungen waren aber doch von deinem Gelde bezahlt. Bei unsrer Eitel sieht es nun schön und gut leserlich aus, ich danke dir vielmals. Und an unsrer Gartentüre denke ich jeden Tag mit Dank an dich, ich komme oft nach Hause, denn ich muss viel besorgen, meist ist es recht schwer für mich, aber sie schicken nicht mehr, selbst Gansauge versagt. Unsre Winterkartoffeln haben wir, leider aber nicht so gut wie sonst, das Gemüse soll morgen kommen, so können wir nicht verhungern. Margarine bestelle ich weiter bei Bilger, natürlich ist es ein sehr großer Posten, wenn sie kommt.

Schade, dass du meinen Pastor Schulze [[ ]] nicht kennen gelernt [[hast]], ich spreche so oft mit ihm von dir. Bleibt gesund und so gut und lieb, Gertruds Brief ist ganz herrlich,

innigen Dank

deine Mutter.

## Gemeint ist Adolph Nägel.

## Die Volksschullehrerausbildung an Universitäten und Technischen Hochschulen wurde seit dem Ersten Weltkrieg diskutiert, in Dresden 1923 erlaubt. Dazu wurde ein Pädagogisches Institut gegründet, welches Teil der Allgemeinen Abteilung der TH Dresden war. Vgl. die kurzen Anmerkungen hierzu in Reiner Pommerin: Geschichte der TU Dresden 1828-2003, Köln/Weimar/Wien 2003, 143.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1416

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/290

Datum: (1. Halbjahr 1921)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Veränderte Spielzeit der Schütz-Motetten. Zusendung des Programms. Überlegungen zu einem möglichen Vortrag Wilibalds in Dresden. Vortrag Kayßerlings zur Rückbesinnung auf alte Werte. Bemerkungen über Hildebrand und die Beziehung der Geschwister untereinander. Dankbarkeit verschiedener Leute gegenüber G. wegen seiner Werke „Handbuch des Städtebaus“ und „Pfleger der kirchlichen Kunstdenkmäler“. Negative Einschätzung Robert Brucks. Möglicher Vortrag Wilibalds in der Kantgesellschaft.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Wenn ein so lang gehegter Wunsch in Erfüllung geht, da freut man sich sehr, und so freue ich mich, und innerlich tönt es in mir wie Schütz## singt: „Meine Seele freuet sich, meine Seele freuet sich.“ Ich meine nämlich, dass die Motette nicht mehr Mittag, 2 Uhr, sondern Abend, 6 Uhr, ist, nun hoffe ich, meist hingehen zu können. Heute war sie wunderschön, hier schicke ich dir das Programm, wenn ich Schütz höre oder lese, dann denke ich: „Jetzt ist der Boden in Dresden schon vorbereitet für einen Vortrag von dir.“ Wer könnte das nur einrichten und in der guten, richtigen Weise vorbereiten? Ob es nicht durch Ries gemacht werden kann? Oder durch die Kantgesellschaft? Gestern Abend haben Vater und ich Kayßerling sprechen hören, und ich bin ganz eingenommen von dem, was er gesagt hat, es klang mir nämlich wie ein trautes, altes Märchen, dass die Werte wieder ganz in den Vordergrund gestellt werden, die früher mein Vater und die damalige Zeit schätzen und suchten, keine Maschinen, kein Geldverdienen, keine neue Erfindung, sondern die ganz alten Wahrheiten, die wir Alten [[uns]] sehr entwöhnt hatten, wohl fast schämten, als richtig anzuerkennen.

Die Sprechweise und die Vortragsart [[waren]] mir nicht sympathisch, aber darauf kam es gar nicht an, sondern was er sagen wollte und was er uns zu bedenken gab. Es war ein so schwerer Vortrag, dass ich ihn euch nicht erzählen kann, hoffe aber auf ein gutes Referat, was ich euch dann schicken würde, vor allem aber [[meinem]] Putz.

Ich bin so glücklich über deine Karte an Putz, wenn er so einen Bruder hat, dann braucht er uns nicht mehr, es ist mir so oft weh, dass wir ihm das nicht mehr sein können, was wir vor zehn Jahren waren und sein würden, jünger, froher und elastischer, aber er hat ja dich und seine liebe Schwägerin als Schwester, und so hoffe ich sehr viel von dem Sommer, wo er in eurer Nähe sein soll, dass ihr ihn fröhlich macht, Freuden schafft, damit er neue, schöne, reine Freuden kennen lernt, keine Etappenfreuden, keine Urlaubsfreuden, und dass du, mein Wilibald, das intensive Arbeiten, das sich ganz Versenken in die Arbeit ihm beibringst.

Vater hat mir jetzt einen großen Stoß Papier gegeben, einseitig beschrieben, es sind seine Arbeiten, seine Kollegs, wie viel Arbeit, Mühe und Freude steckt darin. Ich freue mich sehr, welchen Anklang das Städtebaubuch##, aber auch das Buch „Die Pflege der kirchlichen Denkmäler“## findet, es kommen so anerkennende, dankbare, verehrende Briefe daraufhin an Vater.

Jetzt haben wir dazwischen zu Abend gegessen, Vater kam aus der Sitzung der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler. Bruck## erweist sich eigentlich als falsch und sehr unliebenswürdig, wie untergeben tat er immer, und er ist kein großer Geist, dass die Kunstgeschichte in Dresden durch ihn vertreten ist, ist doch schlimm, Dresden müsste einen großen Namen haben wie früher Treu##.

Viele Grüße soll ich dir von Heinrich Minden sagen, der gestern im Vortrag war, es waren unendlich viele Bekannte da. Der Vortrag war auch von der Kantgesellschaft arrangiert, Professor Bühler##, der Philosoph, ist Vorsitzender, ob du etwa an ihn schreibst?

Viel, viel herzliche Grüße nun noch nach der lieben Kinderstube, hoffentlich sieht es fröhlich und zufrieden dort aus,

innigst

eure Mutter.

## Gemeint ist Heinrich Schütz.

## Cornelius Gurlitt: Handbuch des Städtebaues, Berlin 1920

## Cornelius Gurlitt: Die Pflege der kirchlichen Kunstdenkmäler. Ein Handbuch für Geistliche, Gemeinden und Kunstfreunde, Leipzig/Erlangen 1921

## Gemeint ist Robert Bruck.

## Gemeint ist Georg Treu.

## Gemeint ist Karl Bühler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1417

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/291

**Datum:** (Januar 1923)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Verleben des Weihnachtsfests und G.s Geburtstag. Hildebrands Reise nach München mit einem Pastor. Hildebrands Möglichkeiten der wirtschaftlichen Selbstständigkeit. G.s Reise von G. nach Berlin und dessen Gespräch mit Friedrich Ebert. G.s Biografie. Anfrage wegen einer goldenen Kette. Vorfreude auf den geplanten Besuch Wilibalds und Gertruds im April. Carl Straubes Ehrung. Bemerkungen zum Semesterbeginn und zu Gertruds Aufgaben. Dank für die Bücher. Gedanken über Pastor Schulze. Bemerkungen zu G.s Bild. Wirtschaftliche Situation. Beendigung der Inventarisierung. Im Nachsatz Erläuterung einer Aussage von Else.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

immer und immer wieder habe ich eure schönen, lieben, guten Briefe gelesen und danke euch herzlich dafür und danke Gott, dass ihr uns Anfang 1923 in der schweren, trüben, ersten Zeit solche leuchtenden Briefe schreiben konntet, dass ihr alle Fünf ein gesundes, frohes Weihnachten mit Schwester Doris zusammen feiern konntet. Und dass eure Briefe zu uns Alten kamen, wo auch wir gesund sind und nicht verlassen, sondern mit Hildebrand in Behagen und großer Ruhe die Festzeit erleben durften. Zu Vaters Geburtstag war wieder ein Kaffeetisch für Verwandte, und wenn es auch keine große Anregung gibt wie mit fremden Gelehrten, so ist es doch ein wohlthuendes Gefühl, Geschwister, die aus demselben Elternhause kommen, dieselbe Pietät für Vergang'nes haben.

Abends reiste dann Hildebrand mit einem amerikanischen Pastor nach München und hat dort Tante Mary, Gitta und Helma gesund angetroffen, eigentlich guter Stimmung, Gitta hat gute Aufträge, dies kleine, zarte Geschöpf ist die Einzige aus dem Malerkreis, die dabei geblieben ist, guten Erfolg hat und wirklich ganz wundervolle Kopien von den alten Meistern macht. Tante Mary geht es auch pekuniär besser, die Österreicher haben Pension nachgezahlt, die Tschechoslowakei zahlt Tante Marys Rente in Kronen, und Wigas Mann schickt ab und zu etwas.

Onkel Ludwig, seine Frau waren leider nicht da, sie sind in Koblenz bei ihrer kranken Tochter.

Tante Else kam gerade an, sie ist von den jetzigen Verhältnissen am schwersten betroffen, sie hat kein Geld, zu alt, etwas anzufangen, bei Ludwigs ist die Frau, so ist sie mehr Diensthilfe, der allerdings in dem Hausstand sehr nötig ist. Dann war Hildebrand mittags bei Angelina##, sie ist reich, der zweite Mann soll angenehm sein, sie hat Hildebrand sehr missfallen, er findet sie auch nicht schön.

Mit dem Pastor zu reisen hat ihm nicht so gut gefallen wie vorher die Idee. Aber er wird durch die Bekanntschaft vielleicht Geschäfte machen, und dass er etwas Geld hat, ist schön, gestern hat er sich Unterhosen gekauft, es ist doch sehr schön, dass er für sich anschaffen kann, wo alles so teuer ist, so kommt er mit seinem Anzug etwas in Stand, und das könnten wir doch nicht, denn auch für Vater kann ich nichts kaufen, aber ich will und soll nicht klagen, andern geht die Karre viel schwerer zu ziehen, es gibt ganz fürchterliche Verhältnisse, keine Kohlen, kein Licht, kein Brot.

Ich habe in der Fides-Gesellschaft einiges verkauft, und es beruhigt mich, nicht ganz auf den Hund zu kommen.

Vater ist in Berlin, schreibt, die Besprechung mit Ebert## war angenehm, wohl auch erfolgreich. Seine Biografie ist noch nicht gedruckt, wenn sie fertig ist, [[bekommen]] du und Didi gewiss ein Exemplar, hier schicke ich dir auch für Didi etwas Hübsches, Vater hat es von der Tante Dorsch aus Königsberg mitgebracht, Großpapa Gurlitts Verlobungsanzeige##, wohl 1840. Vater meint, es würde dir Freude machen. Zu Weihnachten sprachen wir davon, dass wir in Patriotismus damals deine goldne, allerdings sehr leichte, einfache Kette mit Vaters und meiner verkauft hätten und Putz meinte, ob du seine haben wolltest, hat er sie dir schon gezeigt und vielleicht bei dir schon gelassen? Ich kann sie nicht finden.

Wir freuen uns nun schon mächtig auf April, denn hoffentlich kann es wirklich in Erfüllung gehen, dass du mit Gertrud herkommen kannst, In die Heimat und nach Hellerau, und hoffentlich kann es auch möglich sein, dass trotz der großen Entfernung die wichtigen und richtigen Menschen hinkommen, denn ich bin nicht wichtig, komme aber sicher mit Vater, der sich sehr darauf freut.

Die große Ehrung für Straube## wird dich gewiss freuen, und vielleicht ist mein Gedanken ganz richtig, dass dadurch Straube mit der philosophischen Fakultät in der Universität gut zusammen kommt und Straube sich doch wünscht, dass du hinkämst und das Beste und Wichtigste von allen sagen [[könntest]]. Sonst hat jetzt alles geschwiegen, morgen [[gehen]] das Semester und alles wieder an.

Auch bei dir wird die Arbeit nun wieder voll angehen. Bei Gertrud gibt es keine Ferien, die Kinder wollen besorgt sein, zu essen muss da sein, die Wäsche muss gewaschen werden, das ist eben schlimm, im Hausstand ist kein Stillstand. Hoffentlich bleibt Schwester Doris noch etwas bei euch, sie macht einen sehr sympathischen Eindruck auf dem Bilde.

Deine kleinen Schriften von [Guardini] machen uns allen Freude, jetzt haben sie Franzens, mir macht es eine besondere Freude, dass Hildebrand sie gern liest. Wenn du wieder ein schönes Buch zum Empfehlen hast, denke an mich, die katholischen haben wir mit [[großem]] Interesse gelesen, aber warum können uns unsre Theologen nicht genügen? Wie schön muss ein Mönchsleben sein und eigentlich leicht, da er im Verkehr mit Mönchen lebt.

Mein Pastor Schulze gibt mir viel inneren Halt, aber er müsste mit noch mehr großen Männern anstatt alten Frauen umgehen, er müsste bekommen und nicht nur ausgeben, sonst wird er leerer.

Ich freue mich, dass euch Vaters Bild freut, mir gefällt es auch sehr, es sieht so klug, ernst, abgeklärt, fest und gut aus, ich habe einen großen Mann, werde du auch so ein guter, gescheiter, reiner Mann, Vater kennt keine Lüge, keine Verschleierung, alles wahr und offen, dass ist so wundervoll, er könnte doch auch viel über sein Augenleiden klagen, er klagt nie, auch über die Zeiten nie, trotzdem ihn der ganze Umsturz doch wahrlich hart an den Kragen geht. Am zweiten Januar war er wieder beim Regimentsessen.

Seine Inventarisierung ist nun fertig, nur die Bezahlung fehlt noch, ich habe den Eindruck, das Ministerium schämt sich, ihm 6000 Mark für die Riesenarbeit von dem letzten Bande## zu zahlen, da sie doch dem Drucker nicht sechs, wohl auch nicht 60.000, sondern viel mehr zahlen müssen. Vater erwartet auch mehr, vielleicht 20. - 25.000, aber auch das ist z. B. für einen Geschäftsmann jetzt Spaß. Vater wartet gemächlich, vielleicht hätte er in seinem Leben bei seinen Arbeiten mehr Geld verdienen können, aber das interessierte ihn nie so sehr wie die Arbeit selbst, und Schulden haben wir nicht gemacht.

Seid alle Fünf herzlich umarmt, sagt schon einmal Didi, wenn er uns einmal sehen wird, er möchte nicht erschrecken, er soll sich Vaters Bild gut ansehen, er ist ja klug,

in Liebe

eure Mutter.

Tante Else hat zu Putz gesagt, Wilibald schreibt nicht oft, aber am besten, wie früher: lieb und gut. Schreibt doch einmal bei Gelegenheit an Ottos in Breslau, sie hängen so an unsern Kindern und möchten Gertrud so gern kennen.

## älteste Tochter von Friedrich Gurlitt

## Gemeint ist Friedrich Ebert.

## Die Verlobungsanzeige liegt dem Brief bei.

## Gemeint ist Carl Straube.

## Band \*

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1418

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/292

Datum: (Herbst 1920-23)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Rückreise von Freiburg nach Dresden und häusliche Situation. Grüße an Hildebrand. Stimmung zwischen der jungen Familie und Gertruds Eltern.

**Inhalt:** Meine lieben, lieben Kinder.

Wir sind wieder zu Hause, die Reise war gut, aber lang und doch recht müde machend, hier fanden wir alles, wie wir es bestellt hatten, nur die Badeeinrichtung ist kaputt, die untere Stube (frühere kleine Essstube) ganz ruiniert, wir können es noch nicht verstehen, wie es passieren kann, wenn nicht geheizt und gebadet wird, wir erwarten jetzt den Klempner, sonst ist im Hause und im Garten alles in Ordnung. Das Freiburger Fleisch schmeckte gut, Vater schläft jetzt oben, ich kann nicht schlafen und schreibe lieber an euch, ihr Lieben, um euch unsern innigen, herzlichen Dank für eure Aufnahme zu sagen und unsre herzliche Freude, wie wir alles gefunden haben. Herrlich schön, wie es sich alte Eltern nur wünschen können. Hoffentlich wachsen und gedeihen eure Kinder so gut [[weiter]], denn sie vergegenwärtigen ein strahlendes Kinderzimmer: gesund, froh, glücklich, geliebt und gepflegt. Ihr werdet nun zufrieden sein, dass die Festzeit vorbei ist und ihr beide wieder ungestört an eurer Arbeit bleiben könnt, denn zu tun habt ihr beide tüchtig, und ich wünschte mir sehr, ich könnte euch helfen, aber Wilibald wird es sich verbitten, dass ich ihm in sein Kollegs helfen wollte und Gertrud bei ihren Kindern und die Mädchen vielleicht auch in der Küche. Andern Menschen wirklich helfen ist überhaupt sehr, sehr schwer.

Niedecken## wird wohl nun schon fort sein [wenn] Hildebrand noch da ist, bitte grüßt ihn recht herzlich, er soll sich recht warm zur Reise anziehen, Strickjacke und Mantel, die Fenster schließen schlecht, die Nacht war es kalt. Hier sind viele Bäume schon ganz kahl, es macht einen viel späteren Eindruck. Bei euch ist es schön, sehr, sehr schön und wir sind glücklich, es nun so gut zu kennen. Genießt euer Glück, denkt oft daran und baut emsig, mutig weiter an eurem Glücke. Hoffentlich wird auch der Schatten bald hell und heller, der durch die Missstimmung der guten Eltern Darmstaedters jetzt auf euch liegt, gebt euch beide bitte recht Mühe, was ihr tun könnt, es aus der Welt zu schaffen. Denkt, wie lieb Eltern ihre Kinder haben, und man hat sie immer, immer lieber, je länger man sie hat und je mehr Verschiednes man mit ihnen erlebt hat, seid recht gut mit den Eltern Darmstaedters, sie haben nur das eine Kind, den einen Schwiegersohn, auf die sich alles konzentriert.

Mit unserm vielen Gepäck und unserm Alter hätten wir sehr schwer den Ansturm in Frankfurt aushalten können, wenn wir da hätten mit umsteigen müssen, wir waren sehr froh, einen Platz zu haben.

Seid herzlichst umarmt, ihr zwei Lieben, bleibt gesund mit den herzigen Kindern, es waren goldige Tage für uns, in Liebe und Dank

eure Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1419

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/293

Datum: (1920/21)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerungen an den Besuch in Freiburg. Bemerkungen zum Haushalt in Freiburg. Anfrage zu Emma. Ausführungen zu G. und seiner Arbeit. Gedanken zu Hildebrand. Bemerkungen über Frau Schloesser. Anfrage nach der Aussprache mit Hildebrand. Einflüsse auf Hildebrand. Gedanken über die weitere Vorgehensweise bei der Entwicklung von Hildebrands Persönlichkeit.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald,

nun sind wir schon über eine Woche zu Hause, und wie ein schöner, schöner Traum liegen die Tage bei euch in meinem Herzen, es war zu herrlich, dass es wirklich wahr geworden ist, dass wir dich und Gertrud in eurem herrlichen Heim mit euren lieben Kindern gesehen haben. Es war so wundervoll für uns, sage Gertrud herzlichen Dank für ihre liebe, gute Karte, ich weiß es jetzt noch mehr, als ich es schon wusste, dass sie keine Zeit zum Schreiben haben kann. Das macht eben das Haus, denn es ist natürlich viel mehr Arbeit, wenn die Kinder oben, du in der Mitte und die Küche unten ist, als wenn vier Zimmer um einen kleinen Korridor herum liegen, einfacher, billiger und praktischer wäre es natürlich, aber nicht in einem Atem auszusprechen, wie viel schöner und gemütlicher euer jetziges Wohnen ist. Ich überlege immer, wie es möglich sein könnte, dass Didi Gertrud manchmal mit herunter nehmen könnte, wenn er klettern, stehen und kriegen will, und Friedemann will und soll schlafen, und Didi nicht ohne Aufsicht sein kann. Ich gratuliere, dass Didi steht, wer ist „Emma“, mit der Gertrud ins Zimmer kam? Ist das Gertruds Freundin?

Hier geht es still hin, Vater schreibt viel oben, aber es macht ihn doch recht müde, ich will jetzt wieder mit ihm ausgehen, könnte ich dich doch abholen und mit euch den herrlichen Waldweg gehen, wie war das alles schön!

Du wirst dich wundern, dass ich Hildebrand nicht energisch zu Freiburg zugeredet habe, ich hatte nur Angst, ihn nach Freiburg zuzureden, wo Karlsruhe so nah ist, wo Frau Dr. Schloesser jetzt ist, ich fürchte zwar, sie bliebe in Karlsruhe, wenn Hildebrand in der Nähe bleibt, und sie geht nach Berlin, wenn er nach Berlin geht. Hast du mit Hildebrand einmal gütig und erst über das Verhältnis und seine Gefahren gesprochen? Hast du [[ihn]] recht gewarnt und zugeredet, gesund zu werden? Es ist alles so schwer für eine Mutter, ach, ich habe Putz so unsagbar lieb, und ich weiß es und sehe es ganz ein, dass durch den Krieg und die Etappe sein Leben, seine Ansichten, seine Verhältnisse alles ganz anders geworden [[sind]], als es bei dir war in normalen, gesunden Zeiten und Verhältnissen.

Ich weiß nicht, wo Hildebrand jetzt ist, ich weiß nicht, wann er kommt, aber ich weiß, dass ich ihn dringend bitten werde, nach Freiburg zu gehen in die gesunden, ruhigen Verhältnisse, wenn er denkt, dort gesund werden zu können und zu arbeiten, denn er sah nervös, blass und immer wie böses Gewissen aus, könnte er doch gesund, ganz froh und frei werden. Ich bin glücklich, wenn er in unsrer Nähe ist, aber noch froher, wenn er in Gesellschaft von natürlichen, gesunden Menschen und Ansichten ist, junge, frohe, starke Personen, nicht Juden, nicht Pazifisten, sondern Studenten oder andre Wissenschaftler.

Seid innigst umarmt und bedankt, wenn ihr euch mit um unsern lieben Putz sorgt, in treuster Herzlichkeit  
deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1420

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/294

**Datum:** (Dezember 1919)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum neuen Jahr. Rückblick auf das alte Jahr mit dem Verlust der Tochter Cornelia. G.s Vorstellung über seinen 70. Geburtstag. Bemerkungen zur Lage Deutschlands.

**Inhalt:** Meine lieben, guten Kinder,

nun geht das schwere Jahr für uns zu Ende, Gott sei gedankt, dass ihr viel Schönes und das Schönste## erlebt habt. Bleibt recht glücklich und gesund und hoffentlich auch zufrieden in eurem neuen Heime in Freiburg.

Was das neue Jahr für uns alle bringen wird, wissen wir ebenso wenig wie wir es von 1919 wussten, mit großen Sorgen um meine Eitel bin ich über die Schwelle gegangen, ich wusste mir keinen Rat und keinen Ausweg und weiß ihn auch jetzt nicht. Ich dachte, die große Liebe, besonders von dem gütigen, ruhigen Vater könnte ihr helfen, aber es wurde anders, sie ist uns und euch für immer genommen. Vater wird 70 Jahre, seine Hauptarbeit und sein größtes Leben [[sind]] vorbei, er hatte einen anderen Geburtstag erhofft und gedacht, in innigem Frieden mit seinen drei Kindern ihn verleben zu können, aber wie anders ist alles geworden, das große Deutschland ist nicht mehr, wir müssen ganz klein und bescheiden wieder sein und dankbar für das kleinste Glück. Bleibt stark, froh, gesund und glücklich zusammen,

herzlichst

eure Mutter.

## Gemeint ist die Geburt von Wilibalds und Gertruds ältestem Sohn Dietrich im August.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1421

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/295

**Datum:** (Dezember 1923)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken über Weihnachten und der Verbundenheit mit der Familie. Gertruds Schreibstil. Dank für Wilibalds Bilder. Bemerkungen zum Tod von Gertruds Vater und zum Abschied allgemein. Gedanken zur Freude an Kindern. Bemerkungen zum Ablauf ihrer Weihnachtsfeierlichkeiten.

**Inhalt:** Meine lieben, lieben Kinder und Enkel.

Nun ist Weihnachten, wenn ihr meine Zeilen lest, und ich umarme euch fünf so innig, so fest, dass ihr alle zusammen in meine Arme geht. Ich bin so innerlich beglückt und dankbar, denn du, meine liebe Gertrud, hast uns heute so eine unaussprechlich schöne Weihnachtsfreude mit deinem Briefe gemacht, du willst nicht, dass wir gerührt sind, dann musst du nicht solche Briefe schreiben, und dann dürft ihr mir nicht Bilder von Wilibald schicken, wo er einen so treu und lieb anguckt. Dein Leben kommt mir wie ein großer Künstler vor, der so innig und stark an seiner Seele arbeitet, wie arbeiten die großen Erlebnisse an dir, aus jedem Worte liest man und fühlt man deine Erlebnisse mit den Kindern, und nun der Abschied von deinem Vater, eine Abschied für eine kleine Strecke ist schwer, aber wenn ein so geliebter Mensch von uns in die Ewigkeit geht, wo wir ihn nur durch unser Hoffen, Lieben und Glauben begleiten können, dann fühlt man sich so klein und Gott so groß, der unser Schicksal lenkt.

Genießt recht sehr das Glück mit euren Kindern, die lieben Fragen und Antworten der Kinder, die uns ein wenig in die Kinderstube gucken lassen, sind für uns Großeltern die schönsten Weihnachtslichter und stärken unsre Sehnsucht, sie mit den Stimmchen und den Blicken hoffentlich im Sommer miterleben zu können.

Hildebrand und Helene freuen sich sehr darauf, für uns und ihre Eltern ein Bäumchen anzuputzen, sie werden uns dann mit dem bekannten Glockenklang rufen, dann wird euer Paket ausgepackt. Am ersten Feiertag erwarten wir Hansens, Oskars und Franzens, schade, dass Toni und Helene müder und älter werden, ohne Erlebnisse und große Ereignisse.

Gott behüte euch und seid herzlichst bedankt von

eurer dankbaren, mit euch fühlenden Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung nach 033/060

---

**ID:** 1422

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/296

**Datum:** 27.12.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Verfehltes Telefonat am Heiligen Abend. Ihre Weihnachtsstimmung mit der Erinnerung an Cornelia. Gedanken zu ihren Sorgen wegen Hildebrand. Einschätzung dessen Charakters und Befindens.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

wir hatten versucht, euch am Heiligen Abend anzurufen, von 6 bis 12 warteten wir, dann hieß es: „Die Verbindung ist da“, aber es kam nichts, so legten wir uns wieder in die Betten mit dem innigen Wunsche, dass ihr ein recht schönes Weihnachten im wahren Sinne des Gedankens mit eurem Kindchen verlebt habt. Er kann euch jetzt nur erfreuen, er kann euch noch nicht kränken und Sorgen machen. Ich bin gar nicht in Weihnachtsstimmung gekommen, das Bäumchen brannte und sah uns lieb an, daneben war die kleine Krippe und dann das Tischchen mit dem lieben, lieben Bild von unsrer Eitel mit Tannen und Blumen geschmückt.

Am 1. Feiertag war die Familie hier, und es war gut so, denn sie waren alle so lieb, und es war für Putz besser, dass Menschen da waren.

Mein Wilibald, ich bin in Sorge um Putz, warum ist er nicht auch stark wie du? Ich finde, er arbeitet auch zu wenig, nicht energisch, wirklich arbeiten, er ist nur mit seinem Körper bei uns, seine Gedanken sind woanders, und er ist nicht wahr, sage das aber bitte Gertrud nicht, zerreiße das Papier, ich sage es nur dir als Bitte, ihm zuzureden, was schön an einem Manne ist: gerade, ehrlich, offen, rein und gescheit.

Der Krieg und der Umgang mit so vielen nicht guten Menschen war zu viel für unsern Putz. Putz und Eitel haben zu sehr unter den Einflüssen gelitten, du bist stark und gut geblieben.

In Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1423

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/297

Datum: 23.12.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Verbundenheit trotz der großen Entfernung. Erinnerung an Cornelia. Gedanken über Hildebrand. Hildebrands Beziehung zu Cornelia. Ihre Vorhaben an den Weihnachtstagen. Hildebrands Zimmersuche in Berlin. Anfrage zu den Verhältnissen in Freiburg.

**Inhalt:** Mein lieber, guter, geliebter Wilibald,

wie Vater, Putz und ich heute gegen Abend zurück von unsrer Eitel kamen, wo wir ein Bäumchen und einen Kranz hingetragen hatten, wurde uns dein lieber Eilbrief gebracht, hab' Dank, du Guter, wie du denkst, fühlst und schreibst: das tut gut, es zu lesen und zu wissen, dass wir innerlich noch ganz fest verbunden sind, wenn auch weit auseinander und wenn es ja auch ganz anders wäre, wenn du nicht verheiratet wärst. Grüße und umarme deine Gertrud und seid glücklich und froh mit euch zusammen und im Besitze eures Kindes.

Eitels Erinnern, Eitels Bild kann uns nie genommen werden, aber wohl auch nie der Schmerz, dass wir sie nur in unsrer Seele finden können, letztes Jahr war sie allein bei uns, das Putzel gerade, so ein weicher Mensch, seine Schwester verlieren muss, an der er einen so sichern, schönen, festen Halt hatte und so viel Freude zusammen erlebten, aber auch so viel Ernstes und Schweres, denn Eitel sorgte sich immer so namenlos um Putz, wie er im Westen stand. Es war so feucht und trüb auf dem Kirchhofe, und Vater und Putz taten mir in ihrem Schmerz so Leid und ich ihnen. Ich möchte Putz so ein Weihnachten erscheinen lassen, wie es früher durch euch für uns zu Recht gemacht war, denn Putzel war eben noch sehr jung, viel krank und weinerlich und hat doch nicht mittun können wie ihr.

Morgen ist es für ihn und uns sehr schwer, vielleicht gehen wir nach dem Abendessen zu Franzens, wo die gute Liesel durch ihre inn're Güte versucht, die richtige Weihnachtsstimmung für alle zu schaffen, diesmal besonders für Franzes und ihren Vater, die am Sonntag gesund angekommen sind. Wir Deutschen müssen uns doch auch freuen, wenn sie gern zurück nach Deutschland kommen, nicht, um Geschäfte zu machen, sondern weil sie die Deutschen lieben.

Am 1. Feiertag kommen vier Franzens, zwei Schmitts, drei Hansens mit Ida und fünf Oskars und die Irene, weißt du, die Enkelin von Tante Lies Richter, zum Tee und Stollen nach Tisch zu uns, ich habe sie gebeten, dass Putzel viel Menschen um sich hat. Abends ist er jetzt viel fort, wo eigentlich, weiß ich nicht. Wir haben von verschied'nen Seiten Aussicht auf ein Zimmer für Putz in Berlin, alle bei Leuten, die Angst vor Zivileinquartierung haben, hoffentlich findet er das richtige heraus.

Nun will ich Vater ein bisschen vorlesen, er arbeitet den ganzen Tag, ist traurig, dass so dunkles Wetter ist, er muss früh lange die Lampe brennen.

Wie heizt sich euer Haus? Habt ihr Zentralheizung? Habt ihr elektrisches Licht? Gehen eure elektrischen Bahnen? Hier nur früh bis 8 und von 4 Uhr an bis 10 Uhr.

Gott behüte euch, eure Liebe, euer Glück, in Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1424

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/298

**Datum:** (Januar 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung der Zinsscheine und Bemerkungen dazu. Gedanken zur Verwendung der Papiere zum Kauf eines Klaviers. Erinnerung an Cornelia. Dank für Besuch in Dresden. Hoffnung auf einen längeren Besuch im Sommer.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Hier sind deine Zinsscheine, ganz unbegreiflicherweise fehlt mir der Coupon für den 1. Januar 1920 von dem einen Papier (Reichsanleihe 25 Mark). Sowie ich es finde, schicke ich es dir. Dazu lege ich 70 Mark für Fracht (du schreibst zwar, der Frachtbrief lautete auf 30 Mark?), dann lege ich dein Sparkassenbuch dazu.

Es wird leer in unsern Fächern. Ich hatte ja eigentlich gedacht, du würdest die Papiere für ein Klavier verwenden, dass ist jetzt doch eben so gute Anlage, und es würde dich sehr freuen, und da wir noch nicht tot sind, würdest du sonst doch das Geld jetzt gar nicht bekommen, natürlich müsst ihr aber wissen, was richtig ist, und werdet es euch schon gut überlegen, ich halte für dich ein Klavier so nötig, wie für Eitel die Farben waren, die sie auch immer gekauft hat. Grüße Gertrud und Didi recht herzlich, und ich danke euch vom wärmsten Herzen, dass ihr es möglich gemacht habt zu kommen, lasst es euch nicht reuen, es war ein sehr großes Opfer, aber du warst doch noch gar nicht wieder im Elternhause gewesen, und alles wartete und wartet mit größter Sehnsucht auf dich, auf unsern Ältesten, auf unsern „Didi“.

Vielleicht könntet ihr im Sommer einmal auf länger herkommen?

In Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1425

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/299

Datum: (1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Programms einer Motette. Tonis Gesangskünsten. Ausführungen über den Besuch bei Franzens und die musikalische Darbietung. Gedanken zu G.s bevorstehender Reise nach Stuttgart und Freiburg. Bemerkungen zu den Dienstmädchen. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Gestern war wieder eine ganz besonders schöne Motette, hier schicke ich dir das Programm, das Lied „Liebster Herr Jesu“ kannte ich ja so gut durch Toni, und wenn ich so ein Lied von jemand andern dann höre, sehe ich erst, wie gut Toni singt, trotzdem die Stimme nicht groß ist. Letzten Mittwoch war ich abends bei Franzens, sie hatten ein Streichquartett und ein Singquartett mit ganz musikalischen Leuten. Und sangen die Brahmschen Quartette mit vierhändiger Begleitung, es war sehr schön und sehr schwer. Es ist großartig, was Franzens ermöglichen. 35 Personen waren da, es war so feierlich und ernst. Nun wird Vater bald zu euch kommen, am Dienstag reist er nach [[Stuttgart]], leider fühlt er sich müde und abgespannt, das tut mir recht Leid. Wir haben mit Reinemachen angefangen und wollen sehr fleißig sein, wenn Vater fort ist. Wenn Vater da ist, möchte ich gern viel Zeit für ihn haben, [[ ]] um alles recht behaglich für ihn zu machen. Leider habe ich keine guten Mädchen, sie sind auch jetzt zu teuer, ich suche nach einem guten Charakter, es ist langweilig ruhig im Hause für die Mädchen. Und es wird auch ruhig bleiben, denn wenn ich mit auch einmal einen Ruck gebe, ich kann meine Eitel und ihren Verlust nicht vergessen, bei allem und jedem fehlt sie mir, und mein Herz tut weh. Hoffentlich bringt mir Vater recht gute, frohe, liebe Nachrichten von euch mit,

Gertrud und Didi umarmt in Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1426

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/300

**Datum:** (1920-22)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Mitteilung über das Eintreffen des Telegramms mit guten Nachrichten. Dank für den Besuch und das Glück in der Familie.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Soeben kommt das ersehnte Telegramm, was sehr lange unterwegs ist, aber Gutes gebracht, was euch zwar nicht mehr erreicht, aber uns erfreut hat. Unsre Herzen sind so voll des Dankes und des Glückes, euch hier im Hause gehabt zu haben, es war über alle Begriffe schön und über all' unsre Wünsche und Hoffnungen erhaben. Ihr seid nun hoffentlich gut bis Leipzig gefahren und geht mutig auf eure lange Nachtfahrt los: Heute Abend nur noch einmal von uns allen innigsten Dank, dass ihr uns Eltern, [[unserm]] blassen Putz und unsrer Familientante das Glück verschafft habt.

In innigster Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1427

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/301

**Datum:** (Mai 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Rücksendung der Zeitung mit der Basler Kritik. Zusendung von Programmen mit Wilibalds Beiträgen. Hildebrands Gesundheitszustand und dessen anstehendes Examen. Gedanken an Gertrud und die Kinder. Anfrage nach einem Geburtstagsgeschenk für Friedemann. Besuch einer Galerie mit G.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

die Zeitung mit der Basler Kritik habe ich dir zurückgeschickt, Vater, Putz und ich [[haben]] es mit Dank, Freude und Anerkennung gelesen, ich freue mich so herzlich, dass nun auch wieder die Vorträge so schön gewesen sind. Nun schickt mir heute die Mutter Darmstaedter ein Programm vom 11. Mai, wo du auch wieder gesprochen hast und neue Musik einstudiert und aufgeführt hast. Und dazu noch ein Programm vom 27. April. Du hast sehr viel zu tun, und herrlich ist es, dass du bei allem so gut abschneidest und Dank und Ehre erwirbst. Hoffentlich bleibst du gesund, laufe oft spazieren, und Pusinelli würde dir auch wieder raten, früh zehn Minuten kleine Turnübungen zu machen, wie er es auch jetzt Hildebrand wieder anempfohlen hat. Leider hat Hildebrand viel Schmerzen an seiner Leber, hat jetzt viel im Bett gelegen mit der Wärmflasche, das tut ihm gut. Heute hat er auch wieder Appetit, die letzten Tage musste er sich übergeben, hoffentlich wird er nur wieder ganz frisch und hergestellt, bis Kautzsch ihn zum Examen nach Frankfurt ruft. Schade, dass es immer wieder kalt ist, es blüht so herrlich, und doch kann man nicht viel hinaus, seit drei Tagen haben wir wieder überall geheizt. Hoffentlich geht es Gertrud und den Jungens gut, jetzt sind nun die müden Wochen für Gertrud, da ist es schlimm, wenn du so viel zu tun hast und ihr nicht helfen kannst. Grüße sie innigst, ich schicke hier drei kleine Jübchen, die sie doch wohl im Juli gebrauchen kann, denn zwei Kinder haben gewiss schon viel aufgebraucht.

Wenn ihr etwas wisst, womit ich Friedemann zu seinem Geburtstag Spaß machen kann, schreibt es mir gelegentlich, sonst muss ich euch bitten, für mich etwas aus dem Spielladen auf der Kaiserstraße zu besorgen nach euren Gedanken. Heute Vormittag war ich mit Vater in der Galerie, es kam mir feierlich vor, als wenn wir verreist in einer fremden Stadt wären, es war schön.

Seid beide herzlichst, innigst begrüßt

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1428

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/302

Datum: (um 01.05.1922)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum langjährigen Kaffeekränzchen. Hildebrands Absicht, Assistent an der Hochschule zu werden. Anfrage wegen einer Stelle für Toni. G.s Führung an der Mordgrundbrücke. Wirtschaftliche Situation. Erinnerung an den letzten Freiburgbesuch.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Gestern [[waren]] Tante Liesel und Tante Agnes zum Kränzchen bei mir, vor 48 Jahren hatten wir am 28. April zum ersten Male Kränzchen zusammen, es ist eine lange Zeit. Da kam Hildebrand in die Stube und sagte: „Ich glaube, ihr freut [[euch]], was ich jetzt sage, ich denke Assistent an der Hochschule zu werden, ich habe mit Professor Reuter## gesprochen.“ Ihr könnt euch denken, dass mich die Aussicht sehr freuen würde, Hildebrand in guter Anstellung hier zu haben, und ist er einmal an der Hochschule Assistent, wird er auch bald Privatdozent, und dann kann er berufen werden, wer weiß, wohin?

Und nun komme ich mit einer diskreten Frage: Tante Liesel erzählte, Toni möchte in den großen Ferien irgendwo in guter Luft sich betätigen und ihr Leben verdienen, sie denkt an die Schweiz in ein Sanatorium oder so etwas, und da fiel mir die Nacht ein, wollt ihr sie etwa als Hilfe den Monat haben, wenn Gertrud in der Klinik ist, und soll sie die Kinder betreuen? Letztes Jahr hat sie in Gießen geholfen. Von dieser Idee [[wissen]] Liesel und niemand etwas, mir kam nur der Gedanke, aber wahrscheinlich ist [[es]] ein dummer Gedanke, denn die Reise ist weit, sie kennt eure Kinder und Wirtschaft nicht. Ihr braucht natürlich den Gedanken gar nicht aufzunehmen.

Vater ist eben fort gegangen nach der Mordgrundbrücke, er soll vom Altertumsverein aus führen. Mein Mädchen ist nun wieder aus dem Krankenhause da. Ich bin recht froh darüber. Wie alle Preise steigen aber auch die Löhne immer mehr, steigt bei euch auch alles so, z.B. Fleisch, zu Schwindelpreisen?

Wie schön wird es nun bei euch sein, wie himmlisch schön war es letzten Mai bei euch auf dem Balkon, die blühenden Wiesen und alles so schön und [[üppig]], meine Gedanken sind sehr, sehr viel bei euch,

seid herzlich umarmt

eure Mutter.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** ev. ist 29.4.1922 das vollständige Datum, abhängig von der Korrektheit des Bezuges "gestern" und am 28.4. vor 48 Jahren

---

**ID:** 1429

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/303

**Datum:** (Anfang Juni 1922)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Pfingstgruß. G.s Aufenthalt in Berlin. Bemerkungen zu Hildebrands Studienfahrt. Gedanken an Pfingsten im Zusammenhang mit Gertrud.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hier schicke ich euch einen recht herzlichen Pfingstgruß, hoffentlich kommt er nicht zu altbacken an, Herr Doring will so gut sein, ihn zu euch zu bringen. Hoffentlich trifft er euch gesund an. Bei uns geht es soweit gut. Vater ist drei Tage in Berlin, wahrscheinlich hat Herr [[Doring]] Vater gestern bei der Eröffnung der Stadtbauakademie sprechen hören, hoffentlich war Vater recht frisch, ich bewundre ihn, denn er hat recht vielerlei im Kopfe. Vormittags war Sitzung für den Bund, und so hat er immer vielerlei.

Von Hildebrand kamen zwei zufriedne Karten vom Rhein, ich freue mich, dass er die Studienfahrt noch mitmacht, denn wenn er einmal von der Frankfurter Universität fort ist, kommt er wohl nicht gleich wieder in die Gegend, es ist doch eben alles zu weit und zu teuer.

Genießt Pfingsten, zu Pfingsten gehören in meinen Gedanken Frl. Darmstaedter und Herr Niedecken##, seid froh zusammen in eurem schönen Walde. Hoffentlich richtet sich das neue Mädchen gut ein, könnte nicht Frl. Lina einmal sechs Wochen zur Hilfe zu dir kommen, damit du die letzte Zeit vor der Klinik nicht zuviel Treppen laufen musst?

Innigste Grüße, frohes Fest

eure Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** vgl. 224/176

---

ID: 1430

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/304

Datum: 05.06.1922

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Vergleich des Jubels in einer Motette mit ihren inneren Gefühlen. Bemerkungen zu den Feiertagen und zu G. Fehlen einer Lektüre. Situation Karl Böhlers. Hoffnung auf Hildebrands Assistenz. Ausführungen zu Else, sowie Ludwig Gurlitts Heirat.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Am Sonnabend war ich in der Motette, der Jubel und Frohlocken in der Musik war ein zu großer Kontrast mit meinem Innern, ich kam nicht in Harmonie, es kam mir wie Laute und Töne aus früheren Zeiten vor, die ich aber nicht mitfühlen konnte, auch dann das Läuten und Blasen vom Turm war mir zu laut und zu froh, ich ging so allein und mit vielen Fragen im Herzen. Die Feiertage sind wir ganz still und allein im Hause, Vater kommt mir seit einigen Tagen sehr müde und abgearbeitet vor, als wenn er eine Last mit sich schleppt, es war zu viel und zu vielerlei, dazu die plötzliche, große, schwüle Hitze und die vielen Menschen in Berlin um ihn herum, es ist gut, dass die zwei Feiertage so ganz still sind, aber feiertäglich ist es nicht. Eigentlich fehlt mir auch ein recht gutes Buch, wir lesen alles mögliche, es wäre aber auch ebenso gut, wenn wir es nicht gelesen, man wird eigensinnig, wenn man erfahren hat, was ein gutes Buch von großen Männern [[einem]] geben kann, es ist eben etwas eigentümlich Schönes um einen großen Geist, wie anders er alles anfasst und ausspricht, dass ist das Schönste. Wir haben gehört, Bühler## möchte gern hier gehalten werden und dableiben, aber das Ministerium hält ihn wohl nicht, kann wohl nicht. Arthur möchte so sehr gern einen Ruf haben und fort von Gießen, kannst du etwas tun?

Ich hoffe bestimmt, dass Hildebrand am 1. Oktober Assistent hier wird. Und dann wünsche ich mir sehr, dass du ein paar Tage nach Dresden kämst, wir könnten dann den Dr. und den Assistenten feiern, und du könntest dich ausruhen, es kostet dich nur die Reise, und die eine möchte ich dir zahlen, und hier findest du Bett und Essen, wenn auch sehr einfach, wie letztes Jahr, es war wundervoll, dich da zu haben.

Aber bei euch liegt noch so viel Großes und Schönes bis dahin dazwischen, dass es Unsinn ist, Pläne zu schmieden, jetzt ist es erst Juni und Sommer. Ich glaube ja bestimmt, dass Hildebrand gar nicht sehr lange fortbleiben wird, sondern schon im Juli wieder kommt. Ende Juni will Tante Else zu uns kommen, und Ludwig ist verheiratet und, wie scheint, sehr glücklich, und so ist es schön und gut.

Grüße mir deine liebe Gertrud und die Jungen, hoffentlich ist bei euch so schönes Wetter wie hier, sonnig, klar und hell. Seid froh, jung und glücklich, innigst

eure Mutter.

## Gemeint ist Karl Bühler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1431

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/305

**Datum:** 23.06.1922

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Friedemanns Geburtstag. Dessen Entwicklung. Hildebrands Doktorarbeit. Elses Besuch.

**Inhalt:** Es ist noch ein bisschen zeitig, aber ich möchte so gern, dass mein Gruß rechtzeitig zu Friedemanns Geburtstag zu euch [[kommt]]. Ich gratuliere euch und dem lieben Kinde recht, recht herzlich und habe die treuesten Wünsche im Herzen. Hildebrand hat mir so viel Liebes von den Kindern geschrieben, ich bin so glücklich über die guten Nachrichten. Hoffentlich entwickelt sich Friedemännel weiter so gut und bleibt ein frohes, fröhliches Kind. Ich schicke ihm ein paar Söckchen, seid nicht ärgerlich, dass ich die Preise dran gelassen, ich weiß aber zu wenig, ob sie passen werden und euch gefallen, von der Schokolade weiß ich es besser ,hoffentlich seid ihr nicht böse, und wenn sie gut sind, macht ihr es schnell ab.

Hildebrand schrieb heute, dass seine Arbeit noch bei Kautzsch liegt, schade, es wäre schön, wenn es vorbei wäre.

Bei uns ist Tante Else angekommen, sie lässt euch schön grüßen, ist ebenso frisch und lebhaft wie immer und hat sich an den Bildern von euren Kindern sehr gefreut.

Bleibt recht froh, und hoffentlich geht es Gertrud verhältnismäßig gut, wenn ich ihr doch etwas im Garten oder bei den Kindern helfen könnte!

Seid herzlichst umarmt

eure Mutter.

Hier schicke ich die Antwort von Geheimrat Ermisch## mit, ob ich einmal zu Richter gehe? Oder willst du schreiben?

## Gemeint ist Hubert Ermisch.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1432

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/306

**Datum:** (1920-1922)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Briefes der Universität an Hildebrand. Besuche von Tante Henriette und Hanns Niedecken. Erinnerung an Cornelia. Hanns Niedeckens Unternehmungen, Pläne und Beschreibung.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Hier schicken wir Hildebrand einen Brief von der Universität. Vater hatte ihn aufgemacht, weil er meinte, wenn es eilig wäre, müssten wir telegrafieren. Ich denke, ihr seid zusammen? Bei uns ist es recht bewegt. Gestern früh kam Tante Henriette, gestern Abend Niedecken##.

Niedecken holten wir, Vater und ich, Abend 11 Uhr ab, er schlief hier, heute früh besah er das ganze Haus, Bilder und Atelier von unsrer Eitel (es tut weh im Herzen), die neu zurecht [[gemachten]] Stuben für Hildebrand. Dann, 11 Uhr, ging er zum Intendanten Reucker## und dann zur Wigmann##. Kam nur nach 5 noch ein Stündchen wieder und reiste 7 Uhr ab. Er lässt euch natürlich herzlichst grüßen. Anfang Juli führt er in Göttingen Händel auf und möchte Putz dort haben. Er las mehrere von deinen Artikeln.

Heute 11 Uhr kam Onkel Otto an, gegen Mittag waren Freunde von Ottos aus Breslau bei uns. Jetzt sind Vater und ich allein zu Hause, was sehr wohl tut, die Fenster stehen offen, es regnet und ist kühler.

Schreibt mir, wie ihr Hildebrand findet, und Hildebrand soll uns von den Kindern schreiben.

Und bitte schreibe, was ich schicken soll und wohin. Anzug, Geld? Niedecken ist höchst vergnügt, hat eine schöne Stellung und [[gutes]] Gehalt, er sah tipptopp aus, neue Stiefel und neue Socken.

Herzlichst

eure Mutter.

Ich habe tüchtig zu tun, denn unsre Gertrud ist fort.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist Alfred Reucker.

## Gemeint ist Marie Wiegmann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1433

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/307

**Datum:** (Juli 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Brief von Gertruds Mutter über Gertruds und Friedemanns Befinden. Vergleich der Nachrichten von Wilibald mit denen von Hildebrand. Ihre Sorgen um Hildebrand. Frau Löschkes Einfluss und Wirkung auf Hildebrand. Gedanken über Hildebrand und dessen neues Zimmer. Bemerkung zur Zeit in Wilna und zu deren Einfluss auf Hildebrand und Cornelia.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald,

heute früh kam ein lieber Brief von Mutter Darmstaedter, wo sie uns freudig berichtet, wie gut sie alles bei euch gefunden, wie gut versorgt Gertrud und Friedemann [[sind]], euer Haus ist in schöner Ordnung und Stolz [[hätten]] sie und Vater Darmstaedter dir zugehört. Ich danke Gott, wie gut er mit uns ist, dass wir solches Glück an dir erleben können, und [[wir]] bitten, dass er euch weiter behüte; habe auch innigen Dank für deine herrliche Karte, wie anders klingt sie als Hildebrands gehetzter, zerfahr'ner Brief. Ich schicke ihn dir mit, es tut mir Leid, solch unruhigen Brief, der uns wieder von [[neuem]] rechte Sorge macht, dir zu schicken. Ich war die ganze letzte Zeit wieder ganz besonders beunruhigt um Hildebrand, ich fühlte, dass in Tegel es nicht in Ordnung war, sondern wieder schlecht auf Hildebrand [[wirkte]]. Ich weiß nichts Genaues, aber Vater hatte schon gemerkt, dass Frau Löscke sich immer versprach und Hildebrand „du“ nannte. Es war wieder ganz falsch für Hildebrand, ganz allein mit der Frau Löscke in einem kleinen Holzhäuschen am See, im Walde. Ich hatte natürlich keine Ahnung, das Gefahr für Hildebrand war, und Vater hatte gemeint, wenn sie mit Hildebrand liest und musiziert, ist es vielleicht gut, um ihn von der Schloesser abzuziehen. Es ist aber auch eine so furchtbar liederliche Frau, ich meine: ihr Haus ist schmutzig und unordentlich. Na, nun sitzt Hildebrand [[im]] Norden von Berlin in der dritten Etage, hat es hoffentlich etwas näher zur Universität und Bibliothek und allem, aber ehe er nun wieder etwas eingerichtet ist, und wirklich zur Sammlung kommt. Ich bin so unglücklich, mein guter Wilibald, dass er solche Weibergeschichten hat, wenn ich nützen könnte, möchte ich hinreisen. Ich wünsche und hoffe, dass Hildebrand im Herbst nach Freiburg geht, in deine Nähe und in andere Luft in jeder Beziehung, für mich ist es schwer, ihn dann auch so weit zu haben, denn von Berlin konnte er doch kommen und würde zu Weihnachten kommen, aber alles ist jetzt Nebensache, wenn wir nur Hildebrand retten können, damit er zum ruhigen Arbeiten und Denken kommt und sich sein Leben nicht auch verpfuscht, Wilna## hat Eitel und Putz kaputt gemacht. Grüße meine gute Gertrud, erzähle ihr von Putz nur, was du für richtig findest,

sei umarmt

deine Mutter.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1434

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/308

Datum: (Mai 1920)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über die Nachrichten. Mitteilung über Hildebrands Reise. Erinnerung an Cornelia. Bemerkung über ein Buch Fritz Schumachers. Ludwig Gurlitts Vortrag in Mannheim. Tonis Gesang zu Lotte Barths Hochzeit.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Habt herzlichen Dank alle beide, du, liebe Gertrud, für den lieben, lieben, guten Brief und nun auch noch das Telegramm und du, mein lieber Wilibald, für die Herzensfreude, die du uns bereitest durch deinen Fleiß und [[dessen]] Anerkennung, ich möchte es der ganzen Welt erzählen, wie herrliche Nachrichten ich aus Günterstal bekommen habe, und möchte allen, die ich lieb habe den wundervollen Brief von Gertrud vorlesen, es steckt so viel Liebe, Glück und Kraft darin, habt herzliche Dank für das Glück, was ihr uns in die Kaitzerstraße schickt, es belebt hier die Zimmer, und die Bilder und Wände rufen mir zu: „Sei dankbar und froh, dass du in Freiburg deinen Wilibald und Gertrud so glücklich arbeitend und schaffend weißt“. Ach, was hätte das meine Mutter beglückt, dass Wilibald so ein Kolleg hält, sie hätte selbst noch angefangen Musikgeschichte zu studieren. Hier sind noch ein paar Bonbons, sie sollen euch meinen besten Dank sagen.

Von Hildebrand haben wir gute Nachrichten, er war mit seinem Professor in Stettin, Stargard, hat das weite Haff gesehen, wo wir früher so oft mit euch nach Misdroy## gefahren sind. Ach, könnte ich euch doch auch von beglückenden Nachrichten von Eitel schreiben, wenn die Welt ringsum so schön wird, wenn unsre Kinder von neuen Hoffnungen schreiben, dann ist mein Herz so weh, dass wir alle unsrer Eitel nicht soviel Hoffnungen ins Herz geben konnten, damit sie wieder ganz stark und kräftig wurde und auch das körperliche Leiden überwinden konnte.

Abends lese ich jetzt Vater ein Buch von Schumacher## vor, was er über die neuste Kunst in Malerei und Architektur schreibt, interessiert mich sehr. In der Zeitung stand, er hätte doch den Ruf nach Köln auf drei Jahre (als technischer Bürgermeister war es ausgedruckt), angenommen, uns hatte er geschrieben, er wolle es nicht annehmen. Tante Else schreibt eben, dass Onkel Ludwig in Mannheim gesprochen hätte und dass eure lieben Eltern in Mannheim sehr freundlich mit Onkel Ludwig gewesen wären und ihn großartig bewirtet [[hätten]]. Am 20. Mai wollen Ottos aus Breslau einige Tage herkommen, es würde mich sehr freuen, wenn ihr ihnen einen Gruß mit hierher schreiben würdet, sie kommen sich auch wie eure Großeltern vor. Toni singt am Himmelfahrtstag in der kleinen Zionskirche zur Hochzeit von Lotte Barth, für Toni ist es ein großer Verlust, dass sie fort geht, denn sie waren immer zusammen.

Gott behüte euch, und nehmt mich weiter mit in Gedanken in den Wald, denn meine Gedanken sind bei euch in froher Herzlichkeit

eure Mutter.

## heute Miedzdroje an der polnischen Ostseeküste

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1435

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/309

**Datum:** (Ende November/ Anfang Dezember 1919)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Anmerkung zum Paket. Ihre Gefühle beim Packen des Pakets. Anmerkung zu zwei gemalten Bildern Cornelias.

**Inhalt:** Meine lieben, lieben Wilibald und Gertrud.

Dieses Paket sollt ihr erst zu Weihnachten auspacken, hoffentlich findet es euch schon in eurem schönen Hause und hoffentlich gesund mit eurem herzigen Didi. Es ist mir weh ums Herz beim Packen, denn es sind alles Sachen von unsrer geliebten Eitel, diese weiche, weiße Decke, dachte ich, könnte Didi als Andenken an Tante Eitel benutzen, sie hat es nicht viel benutzt, sondern wollte sie schonen. Den Teppich werdet ihr beide wohl kennen und euch erinnern, dass er in Eitels Atelier gelegen hat vor dem kleinen, niedrigen Stühlchen.

Und nun [[kommen]] ich und Putz im Bilde zu euch, hoffentlich gefallen sie euch und hoffentlich freut es euch, dass ich zur Tür hereinkomme. Eitel hat es im Urlaub als Schwester hier gemalt, das Bild von Putz hat sie in Wilna gemalt.

Andre Grüße von mir werden diesen Weihnachtsgruß überholen, ich schicke es nur zu zeitig, weil die Post zuletzt zu viel zu tun hat, der liebe Gott behüte euch und schenke euch ein weihevolltes, liebes Weihnachten mit eurem Kindchen zusammen, unsre Gedanken werden bei euch und eure bei uns und bei Eitel sein.

In herzlicher Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1436

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/310

**Datum:** (Frühjahr 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über Wilibalds Professur. Gedanken zum Generationswechsel, G.s Ausscheiden aus dem Hochschuldienst und Wilibalds Vorlesungsbeginn. Cornelias Lebensweg im Vergleich zu Wilibalds. Zusendung des Zylinders. Ihre Sorge wegen Hildebrands Entwicklung.

**Inhalt:** Mein geliebter „Professor“.

Beim Mittagessen (Rotkraut und Kartoffeln) wurde uns deine Karte mit der herrlichen Nachricht gebracht, Vater und ich sind sehr glücklich und freuen uns mit dir und Gertrud sehr, sehr herzlich, dass ist das Schönste, was du uns im Alter schreiben kannst, hab' Dank, dass du so fleißig warst, um so schnell so Schönes zu erreichen. Ein schöner Lauf, wenn Vater sich zur Ruhe setzt, steigst du auf [[den]] Katheder. Natürlich tut mein Herz unsagbar weh, dass unsre Eitel nicht solchen Lebensweg gehen konnte, dass sie allein in Berlin sich in die Einsamkeit begab, wünschte und in noch größter Einsamkeit gekommen ist, wie weh mir all die Tage ist, kann ich nicht aussprechen, voriges Jahr war sie noch bei uns, am 15. Juni ging sie wieder zurück nach Berlin, in der Hitze in die schreckliche Stadt, in Suche nach einer Wohnung, ach, zu schrecklich und zu traurig. Aber, deine Freude, dein Glück [[sollen]] nicht gedämpft werden, hier ist der Zylinder, lass ihn dir schön aufbügeln, neues Futter, neues Band, und dann steige los in Würde.

Bei dir war ich nie in Sorge, dass du etwas erreichen würdest, an diese Eile hatte ich nicht zu hoffen gewagt.

Wenn ich Hildebrands Wege beobachte, wird es mir oft ängstlich, er kümmert sich um so vieles andere, am letzten Tage hier traf ich ihn in der Stadt, da hatte er eine eiserne Stange und versuchte, einen Ball aus dem Schleusenloch zu holen, er ist sehr gut, sehr hilfsbereit, hat offene Augen für die Welt, die Kunst, die Musik, geht aber nicht direkt seinen Weg.

Die innigsten, herzlichsten Glückwünsche und tausend, tausend Dank

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1437

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/311

Datum: (Anfang 1921)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für das Paket. Verwendung der gesendeten Sachen. Hildebrands Besuche bei Karl Woermann, Esches und Weigert. Dessen Aufgabe der Arbeit bei Georg Voss in Berlin und Frankfurtpläne. Bitte um Einflussnahme auf Hildebrand. G.s Arbeitseifer an „August der Starke“. Im Nachsatz Rücksendung der Bücher von Kayserling und Nietzsche.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Herzlichen Dank für Wilibalds liebe Karte, sie erzählt uns, dass ihr liebe Gäste im Hause gehabt und dass es Gertrud möglich gemacht hat, für Gäste und Kinder zu sorgen, das ist schwer und sehr viel. Euer liebes Paket kam richtig, nur sehr spät in unsre Hände. Vater spielt schon abends mit seinen Karten, die große Schokolade habe ich klein gehackt, ich mache aber keine Speise daraus, das wird so schnell aufgegessen, sondern wir essen sie roh nach und nach. Und die guten Sachen, Fett, Kakao und Milch, hat sich Hildebrand für Berlin weggelegt, es soll ihn dick und frisch machen.

Hier hat er jetzt sehr viel vor, gestern Abend bei Woermanns##, Sonntag bei Esches, Montag bei Weigert, heute wieder bei Weigert, dort [[wird]] tanzen gelehrt, morgen geht er auf einen Ball, und die neuen Tänze sind schwer. Er kommt immer zufrieden und angeregt nach Hause. Nach Berlin hat er es nicht eilig. Voß## wird er aufgeben und das Sommersemester nach Frankfurt gehen, er hofft eigentlich, vor dem Anfang mit Wilibald eine schöne Wanderung zu machen, kannst du ihn nicht in Frankfurt holen und von dort aus mit ihm gehen?

Ich hoffe ja dann, viel, sehr viel von eurem und Niedeckens## Einfluss, dass er womöglich ohne zu große Gewissensbisse mit Frau Dr. Sch. bricht und sich einmal wirklich frei fühlen könnte und ohne Mitleid sich für andre interessieren kann, vor allem intensiv für seine Arbeit, er lässt sich nicht wie du und Vater von der Arbeit ganz fangen, jetzt arbeitet Vater intensiv über August den Starken##.

Bleibt gesund, seid innigst begrüßt

eure Mutter.

Hier schicken wir mit Dank Kayserling und Nietzsche, nun haben wir alles wieder gegeben.

## Gemeint sind Karl Woermann und Ehefrau.

## Gemeint ist Georg Voss.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Werk „August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“ erschien 1924 in zwei Bänden in Dresden.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

ID: 1438

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/312

Datum: (Januar 1924)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Sorge wegen Gertruds Verletzung. G.s Heilung nach der Augenoperation. Neuauflage der „Deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts“. Herausgabe des „August der Starke“. G.s Preisrichterei in Freital. Aufzählung der weiteren Arbeiten und Besucher bei G. Lektüre von Karl Jaspers „Idee der Universität“. Anfrage zur Arbeit und zu den Lebensverhältnissen.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Wie geht es mit Gertruds Finger? Es sorgt mich, dass es ihr Schmerzen und große Unbequemlichkeiten macht, denn sie braucht doch eben ihren Daumen bei allem. Vater war Sonnabend zum ersten Male ausgegangen zum Arzt, wir hofften eigentlich, der Arzt und wir, Vater würde nun arbeiten können, aber das Auge sieht noch etwas gerötet und trübe aus, und solange darf Vater nicht schreiben und lesen. Bondi hat ihn aufgefordert, das „19. Jahrhundert“## neu zu verlegen und einen kleinen Anfang vom 20. Jahrhundert dazu zu schreiben, und eigentlich möchte er es bald drucken, dazu kam gestern der Verleger Franke, nun für das Buch „August der Starke“##, das wird auch so ein großes Buch wie das „19. Jahrhundert“.

Dazu soll Vater Freitag Preisrichter in Freital/Sachsen sein, das Auto will ihn früh, 8 Uhr, abholen.

Morgen ist Sitzung von zehn Herren hier, BDA. Gestern war Emmrich hier, war auch eine Stunde bei Vater.

Zum Sonnabend haben wir den neuen Stadtbaurat Wolf und Professor Muesmanns## zum Tee geladen. Zu all dem möchte Vater gesund werden und arbeiten können. Gestern war so viel Besuch bei Vater, eigentlich zu viel, Geheimrat Bühler##, Geheimrat Görges. Ich habe Vater jetzt die Broschüre von Jasper, die „Idee der Universität“##, vorgelesen, es hat Vater sehr interessiert, vormittags und nach Tisch liest sich so etwas besser als abends die letzte Stunde. Wann ist dein Vortrag in Würzburg?

Hier schneit es wieder, und heute früh war es vier Grad Wärme, und man hoffte auf schönes Wetter. Habt ihr Kohlen und Kartoffeln? Die gute Else Franz schickt mir einen Zentner Kartoffeln aus Amerika, aber wir haben Vorrat. Über etwas anderes hätte ich mich mehr gefreut.

Grüße Gertrud herzlich, und hoffentlich ist der Daumen nicht schlimm geworden, verstauchen tut oft sehr weh, recht viel Liebes

eure Mutter.

## Die erste Auflage des Werkes „Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten“ erschien 1899 in Berlin. Die vierte Auflage erschien in erweiterter Form noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Die deutsche Kunst seit 1800. Ihre Ziele und Taten“.

## Gemeint ist Friedrich August I. Gurlitts Werk „August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock“ erschien 1924 in zwei Bänden in Dresden.

## Gemeint sind Professor Muesmann und Frau.

## Gemeint ist Karl Bühler. Da Bühler zu diesem Zeitpunkt (1924) bereits in Wien lehrte, war er offenbar zu Besuch in Dresden.

## Karl Jaspers: Die Idee der Universität, Berlin 1923

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über zweite Augenoperation

ID: 1439

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/313

Datum: (nach 05.11.1922)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung einer Nachricht aus dem Dresdner Anzeiger und Bemerkungen dazu. Ausführungen zur Feier mit Werken von Heinrich Schütz. Informationen über Hildebrands Stelle als Assistent. Bemerkungen zur wirtschaftlichen Situation. Mitteilung über G.s Reise nach Berlin. Anfrage zum Ablauf in Freiburg. Gedanken über Gertrud im Zusammenhang mit der Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** [[Mein]] lieber Wilibald.

Diese Nachricht steht im heutigen Anzeiger, weißt du es schon? Regt es dich auf? Hoffentlich bist du gesund aus der schönen Schweiz zurück, die herrliche Natur bleibt schön, ob auch die Welt durch die Menschen immer weniger hübsch wird. Hier war jetzt das Schützfest##, Hildebrand geht heute noch in das letzte Konzert, dann schickt er dir das Programm und seine Meinung. Leider war alles so schlecht organisiert, so schlechte Reklame, dass alles schlecht besucht war und außer bei Richter in der Kreuzkirche schlecht aufgeführt, so haben sie Schütz nichts genützt. Hildebrand hat viel zu tun als Assistent, es ist großer Betrieb dort, viel Kommen und Gehen und Unruhe, aber er erscheint mir befriedigt, er ist ganz frisch und behaglich, d. h. zum Behagen kommt es nie, denn auch zu den Mahlzeiten fehlt er oder Vater, oder einer muss gleich fort. Ich war jetzt auch mit Hildebrand in der Kreuzkirche und gestern im [Logenhaus] zur Schützfeier, eigentlich bin ich ja am liebsten abends mit Vater zu Hause. Unsre Wahlen## sind nicht so gut geworden, wie wir gehofft, besser wohl, aber kein durchschlagender Sieg von rechts. Die Preise steigen und steigen, man kann kaum mit den Gedanken, geschweige mit dem Gelde mit. Morgen fährt Vater nach Berlin, es ist ein bisschen viel um ihn herum.

Wie mag es erst bei euch im Hause sein, die drei kleinen Kinder und im Seminar die Studenten usw., die etwas wollen. Hoffentlich ist Gertrud wohl, damit sie alles schaffen kann, und hat hoffentlich gute Hilfe für die guten Kinder. Bleibt gesund und denkt gern und oft hierher in unser Häusel, wo ich so gern alles lassen möchte, wie es war, für euch und Putz. Das Liebste ist mir aus dem Hause getragen, meine einzige Tochter. Gertrud soll genießen, dass sie ihre Eltern hat und ihre Eltern sie und dich und die nächste Generation. Hildebrand ist sehr lieb aufgenommen worden, und Mutter D. hat so lieb danach geschrieben.

Wenn du in die Nähe kommst, gehe mit nach Mannheim und sei so gut zu Mutter D., wie dein Vater zu meinen Eltern war, Eltern sind sehr dankbar.

In treuster Liebe

deine Mutter.

## Wahlen\*

## Gemeint ist eine Feier mit Werken von Heinrich Schütz. Anfang November 1922 berichtete der Dresdner Anzeiger in mehreren Artikeln über die Feierlichkeiten (1.11., 4.11., 7.11. und 8.11.).

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Schützfeier (vgl. 224/169) und Dresdner Anzeiger der Zeit; evtl. 26.11.1922, wenn Artikel richtig zugeordnet.

**ID:** 1440

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/314

**Datum:** (Oktober 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum ersten Tag, an dem Wilibald Unterricht gibt. Zusendung der Reisetasche mit Wäsche usw. Bemerkungen zur Verteilung der Erinnerungsgeschenke. Mitteilung des Wunsches, Wilibald in Dresden zu sehen.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Zum 14. Oktober, wo du zum ersten Mal Unterricht an einer Universität gibst, sende ich dir die allerherzlichsten Segenswünsche, dass du recht viel Glück und Freude in deiner Lehrtätigkeit hast. Gott behüte dich und lass' dich glücklich werden. Hier schicke ich dir deine Reisetasche, ich wollte sie recht voll packen mit deiner Wäsche, Kuchen und allerhand Kram, Vater meint aber, ich sollte es nicht tun, da eure Wohnung schon sehr voll ist. So habe ich nur kleine Andenken an Eitel hineingelegt, Gertrud wird sich bestimmt darauf besinnen, den kleinen Leuchter und auch das rote Brett bei ihr gesehen zu haben, den Leuchter hatte sie immer auf dem Schreibtisch, vielleicht kannst du ihn gut gebrauchen. Den gemalten Blumenstrauß schicke ich Didi, da ich ihm keine [[blühenden]] Blumen geben kann.

Und da du nun einen Sohn hast, schicke ich dir so ein paar alte Kindersachen von dir, aus dem Becher hast du sehr viel und gern getrunken. Es ist alles nichts wert, es soll euch nur eine kleine Freude sein, gute, bessere Bilder von Eitel schicken wir, wenn ihr eingerichtet seid oder du sie dir selbst hier ausgesucht hast, denn an diese Hoffnung denke ich doch noch immer, dass du einmal herkommst. Für heute nur noch einen Gruß und tausend gute Wünsche zum 14. Oktober

in treuester Liebe

deine Mutter.

Ich lege einen lieben Brief von Frau Hanner bei.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1441

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/315

**Datum:** (September/Oktober 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Briefes für Wilibald. Hoffnung auf Unterstützung Gertruds durch die Mutter. Mitsendung einer Karte Hildebrands. Frl. Schumanns Besuch und deren Gemeinsamkeit mit Cornelia. Cornelias Grabstelle. Ihr Besuch bei Gertruds Eltern in Oberstdorf.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Heute kam dieser Brief, den ich dir gleich schicke, hoffentlich kannst du jemanden recht Passenden, Tüchtigen empfehlen.

Vielleicht ist die liebe Mutter Darmstaedter nun schon bei euch, es ist jetzt schwer nach der Schweiz zu reisen, die Valuta ist zu schlecht, hoffentlich erholt sich Gertrud jetzt recht schön, und Dietrich macht gute Fortschritte, aber seid nicht ungeduldig, wenn er einmal etwas langsamer zunimmt. Von Putzel haben wir eben eine Karte bekommen, die ich euch mitschicke, da seht ihr daraus, dass er gerade in diesen Tagen zufrieden ist. Frl. Schumann war diese Nacht bei uns, sie war mit Eitel bei Nadler und in Gröden und in Hittfeld, malt selbst, versteht also Eitels Sache, sie ist mir sehr angenehm, es ist ein behaglicher Mensch. Vater und ich waren heute Abend bei Eitel, es ist provisorisch sehr hübsch zurecht gemacht, es ist aber sehr wenig, was man tun kann, und sehr wenig, was man von einem Besuche hat, wie anders, als wenn man Eitel selbst sprechen konnte. Das Paket von Franzes ist noch nicht da.

Vater ist recht erkältet, aber sonst im Ganzen recht wohl, Oberstdorf hat [[ihn]] gut getan, Mutter Darmstaedter hat sich auch redlich Mühe gegeben, es ist ganz rührend, wie sie für uns sorgt, von früh bis Abend wurde uns etwas Gutes angetan.

Grüße Gertrud recht herzlich und denke so oft und so gerne an mich wie ich an dich, in Liebe  
deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1442

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/316

**Datum:** (September 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten über Dietrich. Erledigung der Bezirkskommandosache durch Herrn Schöppe. Gedanken zum Einvernehmen von Hildebrand und Cornelia. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Lieber, guter Wilibald.

Herzlichen Dank dir und Gertrud für eure lieben Briefe mit der frohen Nachricht, dass Didi so gut zugenommen hat, es ist ja ganz großartig, überhaupt klingen eure Briefe so beruhigt und befriedigt, es ist eine Herzensstärkung, grüßt den lieben, kleinen Didi herzlich, und wenn er verständig wird, erzählt ihm von Eitel, er wäre gern zu ihr in ihr Atelier gekommen, wo es so anders war als in einer gewöhnlichen Stube.

Putzel ist noch nicht da, so ist unser guter Herr Schöppe in das Bezirkskommando gegangen und wird es gewiss gut versorgen, sobald ich etwas weiß, schreibe ich dir. Die 67,95 habe ich heute an Breitkopf & Härtel geschickt, hier ist der Betrag.

Ich freue mich, dass auch ihr die Worte von Putz über Eitel gut findet, er hat sie gut verstanden, es war eine so feine, ganz innerliche Person geworden, ich bin sicher, du hättest Freude gehabt, dich mit ihr über tiefsten und ernsten Sache zu unterhalten, es tut mir zu weh, dass ihr euch so lange nicht gesehen, und dass wir sie nun nicht wieder sehen sollen, mein Wilibald, ist sehr, sehr hart, sie war anders als alle und hätte Didi viel lehren können an feinen Ansichten.

Seid herzlich umarmt, genießt euer Glück und denkt, so haben wir selig an Eitels Körbchen gestanden und später an ihrem Bett. In Liebe

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1443

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/317

**Datum:** (Ende 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Anfrage zum Besuch von Gertruds Eltern. Gedanken zu Wilibalds vielen Aufgaben. Besuch durch Helmut Gurlitt. Beurteilung von dessen Person und Ziele.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

nur einen recht, recht herzlichen Gruß, wie mögen die Tage mit Darmstaedters gewesen sein? Wie mag ihm euer Haus und Mädchen gefallen haben, aber ganz besonders: was haben sie zu ihrem Schwiegersohn am Katheder gesagt? Denn das ist doch etwas anderes als der Schwiegersohn bei der Kinderwiege.

Vielleicht ist Mutter Darmstaedter in Freiburg geblieben, um den Umzug zu leiten, wie viele Fragen mögen da auflaufen! Du guter, lieber Mensch, dem alles so etwas doch recht fremd und neu sein muss, es kommt zu viel zusammen, und ich habe in der Nacht oft Sorge, dass du dich zu sehr anstrengst und dass du zu viel denkst und arbeitest. Bei uns war Helli Gurlitt jetzt einige Tage, gestern Abend ist er mit seinen Freunden nach Erlangen abgereist. Es ist ein ganz eigenartiger Mensch, der mir aber Sorge macht, ob er körperlich und geistig das durchhalten wird können, was er will, denn er will viel umstürzen, Universitäten, Hochschulen usw. Mir kommt er ganz unklar vor in seinem Wollen und Wissen, aber hoffentlich ringt er sich durch.

Bleib gesund, mein lieber Wilibald, grüße Gertrud und denke gern an dein Elternhaus, wie es einmal war, aber auch, wie es jetzt still ist,

in herzlicher Liebe

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1444

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/318

Datum: (Anfang 1921)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die ausführlichen Mitteilungen über die Kinder. Bemerkung zum Plan der Freiburger, Pensionärinnen zu nehmen. G.s Aufenthalt in Meißen. BDA-Sitzung. Zusendung der Mitgliedskarte und eines Zeitungsartikels. Vorschlag, in den Osterferien nach Dresden zu kommen. Erinnerung an den Freiburgbesuch. Wirtschaftliche Situation.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

Wilibalds heutige Karte beschäftigt mich sehr, denn ich freue mich aufrichtig, etwas Ausführliches von den Kindern zu hören, danach sehe und höre ich Didi mit den Bausteinen spielen und sein Bett hinauswerfen, und Gertrud hebt es mit ihrem wohlklingenden Lachen wieder und wieder auf, ich war nämlich manchmal recht traurig, wenn mich die Menschen nach Einzelheiten von den Kindern fragen, dass ich immer nur sagen konnte: „Sie schreiben, dass es gut geht, viel Einzelnes höre ich leider nicht.“ So danke ich herzlich. Aber nun regt es mich auf, dass ihr Pensionärinnen nehmen wollt, warum wollt ihr das tun? Wilibald hat [[ein gutes]] Gehalt, und ihr habt doch immer eure guten Eltern Darmstaedter hinter euch, die in der Wirtschaft tatkräftig helfen. Habt ihr darüber an die Eltern Darmstaedter geschrieben und beraten? Wenn sie es für gut heißen, dann ist ja alles gut, ich freue mich nicht darüber, ich finde eine Familie etwas Heiliges, Abgeschlossenes, da gehören keine fremden Menschen hinein, vor allem nicht so zeitig und bei solchen Charakteren, wie ihr seid, der jeder gern ganz sicher seinen Wegen nachgeht. Pensionäre nehmen viel Zeit und Gedanken in Anspruch, oder sie sind nicht gut versorgt, ich habe es bei Franzens und bei vielen sehr beobachtet.

Du hast doch schon so viel, zu viel zu tun, meine liebe Gertrud, denn die Kinder brauchen dich doch immer mehr, du kommst dann nie mehr zum Lesen oder Schreiben oder Musizieren, denn so schnelles Tempo im Wechsel der Beschäftigung, wie Tante Liesel Franz es kann, ist uns allen wohl nicht möglich. Seid mir nicht böse, dass ich meine Befürchtungen aussprach, ich wünsche dir deine Wirtschaft mit ihren Pflichten zu vereinfachen, aber nicht komplizierter zu machen, denn dein Tag kann nicht langen für Kinder, Mann, Haus, Garten, Freunde und Verwandte und Pensionäre. Da gefällt es mir viel besser, wenn Hildebrand einmal bei euch wohnt, aber bitte seid mir nicht gram, dass ich euch so schreibe, wie ich denke und fühle. Von den Eltern Darmstaedter bekamen wir gestern eine liebe Karte. Vater ist heute den ganzen Tag in Meißen, gestern hatte er von früh bis spät Abend Sitzung für den Bund der Architekten. Hier schicke ich dir deine Mitgliedskarte (willst du Mitglied bleiben?), und einen Zeitungsausschnitt##, der dir wehtun wird.

Leid tut es mir, dass Wilibald gar nicht an eine Reise in den Osterferien denkt, denn nach dem anstrengenden Winter hoffte ich, du kämst einmal nach Dresden, mir klingt es in den Ohren, dass du solch' schönen Plan in Freiburg damals sagtest. Es wäre zu wundervoll, dich oder euch wieder einmal hier im Elternhause haben zu können, es sollte euch doch nur die Reise kosten. Putz ist dann auch in Dresden. Wenn wir wirklich wieder an eine Reise nach Freiburg denken, so wäre es doch erst im warmen Sommer, so oft dürfen wir an so etwas Schönes nicht denken, jetzt zehren wir noch an den lieben Eindrücken im Oktober, Taufe usw. Es war wirklich alles sehr schön, sehr wohltuend und behaglich. In der großen, ganzen Familie geht es gut. Im Hause ist es sehr still, ich habe viel zu tun, da ich nur ein Mädchen habe, heute habe ich Kartoffelklöße mit Majoran im Andenken an Gertrud gemacht, die gut schmeckten. Fleisch gibt es jetzt auch hier frei, und man kann alles haben, es ist nur sehr teuer.

Viele, viele herzliche Grüße, und hoffentlich seid ihr mir nicht böse, nicht wahr, eine Mutter darf sagen, wie sie denkt, in treuster Liebe

eure Mutter.

## Der Artikel ist im Nachlass nicht vorhanden.

Anmerkungen:

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1445

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/319

**Datum:** 10.10.1919

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für Naturalien. Bitte um Rechnungen. Wilibalds Briefe zwischen 1914 und 1918. Gedanken zum Vorlesungsbeginn.

**Inhalt:** Mein lieber, lieber Wilibald.

Gestern kam dieser Karton mit herrlicher Schokolade und Keks, habt beide innigsten, herzlichsten Dank, und heute kam der zweite Karton mit Cornedbeef, Milch und Keks und auch noch Schokolade, Putzel war strahlend, und Vater sah auch so vorausschmeckend aus, wie wir es ihm erzählten, nun bitten wir recht bald um die Rechnung, denn ich habe nicht gern so lange Schulden, auch von der zweiten Sendung vor Oberstdorf habe ich noch keine Rechnung, nicht wahr, ihr seid so gut und schreibt es mir und schreibt dazu, ob ich das Geld nach Freiburg schicken soll oder wieder hier in die Sparkasse tun soll. In den Karton habe ich nun die drei Bücher gesteckt, das sind deine abgeschrieben Briefe vom Auszug 1914 bis zu deiner Hochzeit, ach, mein guter Wilibald, wie viel Freude hast du uns durch diese Briefe aus der bangen, sorgenvollen Zeit gemacht, hab' tausend Dank! Dann schicke ich dir Briefe, die von Freunden und Bekannten während deiner Gefangenschaft gekommen sind. Dann ein Paket mit Glückwünschen zu deiner Verlobung. Und das eine Paket sind deine Papiere, die in [[meinem]] Schrank lagen, aber doch nun auch in deinen Schrank gehören. Vielleicht machen dir einige Briefe und Sachen Freude, vieles wirst du zerreißen, weil du keine Zeit hast, und zuviel neue Interessen und Hoffnungen. Nun kommt bald der 14. Oktober, viel, viel Liebes dazu.

In Herzlichkeit

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1446

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/320

Datum: 14.10.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Vorlesungsbeginn und der räumlichen Trennung. Verpacken und Versenden seiner Bücher und Noten aus der Hochschule. Gedanken zu Wilibalds Wesen. Erinnerung an Cornelia. Kosten einer Eintrittskarte für die Oper. Gedanken zum Enkel Dietrich. Hildebrands Wunsch nach Klavierstunden. Im Nachsatz Bemerkung zum Versenden der Sachen.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Heute, zum 14. Oktober, wo du zum ersten Male Vorlesung hältst, denke ich mit besonderer Wehmut und Liebe an dich, denn wir sind doch sehr getrennt, und wie glücklich wäre ich, in Behaglichkeit einmal mit dir zusammen zu sein. Herr Schöppe packt heute deine Bücher und Noten in der Hochschule, von hier haben wir nun wohl ziemlich alles dazu gegeben. In dein Archiv haben wir deinen guten Wintermantel gesteckt, denn in Familienberatung haben wir gemeint, dass du ihn bei den Fahrten gut gebrauchen kannst. Hier sind deine Schlüssel, die beiden größeren gehören wohl zu deinem Schreibtisch. Hoffentlich kommt alles gut bei dir an, wir versichern es zu 5000 Mark, bezahlen dafür 75 Mark, denn jetzt muss man lieber vorsichtig sein. Es wird mir nicht ganz leicht, alles aus dem Hause, was dir gehört, fort zu geben, denn dadurch löst du dich immer mehr von uns ab, Vater ist viel größer und meint, dadurch wird Wilibalds Gesinnung nicht geändert. Dass du jetzt nicht kommen kannst, finden wir nur zu richtig, denn die Reise ist weit und anstrengend, und es wäre dann zu eilig. Da hoffen wir nun nach Semesterschluss auf dich, hoffentlich ist dann reisen überhaupt möglich, denn es wäre zu schön, dich einmal in alter Behaglichkeit hier an unserm Tisch zu haben nach fünf Jahren. Das Häusel steht noch, aber das Kostbarste, unsre, deine Eitel, ist nicht mehr da, und wir sind durch die fünf Jahre sehr verbittert und verbraucht.

Jetzt ist Helli bei uns, eben spielen Helli mit Hildebrand aus [[dem]] „Fliegenden Holländer“, heute Abend wollen sie in die Oper gehen, es gehört jetzt ein Entschluss dazu, 4. Rang kostet sieben Mark. Bleibe gesund, mein geliebter, guter, lieber Wilibald, grüße Gertrud herzlich, sie soll mich aber nicht wieder mit so viel [[gutem]] Keks verwöhnen. Hoffentlich ist sie nun immer frischer und Didi auch wohl, nun ist schon bald das dumme Vierteljahr bei ihm vorbei, dann kommen täglich noch mehr Überraschungen.

Putz würde gern Klavierstunden bei Chitz haben, aber Dreiviertelstunde in der Woche kostet im Monat 60 Mark, kein Absagen usw., das ist sehr viel Geld.

Viel, viel Liebes aus dem Elternhause

deine Mutter.

Du wirst dich wundern über die vielen Sachen. Hätte ich das gewusst, hätte ich dir jetzt nicht erst die beiden Pakete geschickt, sondern alles zusammen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1447

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/321

Datum: 22. oder 29.10.1919

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu Wilibalds Arbeit in Freiburg. Bemerkung zu den Wertsendungen. Sein und Gertruds Umgang mit Gertruds Eltern. G.s Arbeitspensum. Ausführungen zu Toni und Hildebrand. Hildebrands erste Klavierstunde bei Chitz. G.s Reise nach Erfurt zur Architektensitzung. Gedanken zum angekündigten Besuch Helmut Gurlitts. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Ich denke, du bist in Freiburg und hoffentlich wieder sehr befriedigt in deiner Vorlesung und Seminar. Und hoffentlich kommen nun auch bald alle deine Sachen zu dir, die Reisetasche und das Paket mit den abgeschriebenen Briefen hattest du geschrieben, dass du es bekommen.

Nun hatte ich dir ein Wertpaket mit deinen Anzügen und Wäsche geschickt, und jetzt noch ein Paket mit Dehio, Tintenfass und Schere, ich dachte: für deinen Freiburger Schreibtisch.

Mit Fracht sind an dich die großen Bücherkisten von hier abgegangen und von Leipzig. Es ist eine sehr große Arbeit für dich, alles auszupacken, anzusehen und zu ordnen. Die Hauptsache in meinem heutigen Gruße ist, dich zu bitten, doch recht vernünftig, gut mit den Eltern Darmstaedters zu sein, besonders wenn etwa Gertrud nicht immer den richtigen Weg zu ihrer Mutter nimmt. Ich habe den Eindruck, dass ihr nie die guten Eltern etwas fragt und mit beraten lässt, sondern ihnen alles erst spät und als Fertiges mitteilt, dass nimmt aber die Interessen und ist nicht sehr lebenswürdig, wenn sie dann doch helfen sollen und wollen, wenn es nötig ist wie jetzt bei dem bevorstehenden Umzug. Ohne sie könnt ihr nicht umziehen, besonders da Gertrud nicht über die Grenze hin und her kann und das Kind noch sehr klein ist. Vater hat heute drei Stunden Kolleg und sechs Stunden Sitzungen gehabt. Nebenan ist Toni, erst hat sie Hildebrand Reger## gesungen, die Stimme ist gewachsen, du würdest dich freuen, mit ihr zu musizieren, und jetzt arbeiten sie zusammen Psychologie. Putz und Toni sind in dem Seminar von Bühler##, und Putz hat sich gleich in der ersten Stunde gemeldet und soll bis zum nächsten Sonnabend im Seminar einen Vortrag halten, es interessiert ihn sichtlich sehr, heute liest er seine Arbeit Toni vor, vorgestern Herrn von Vieth##. Am Sonnabend hat Putz seine erste Klavierstunde bei Chitz.

Vater reist Sonnabend nach Erfurt, wo er Sonntag zu einer Sitzung der Architekten sein muss, Putz will eine Partie mit Vieth machen.

Montag will Helli wieder auf einige Tage kommen, es ist ein sonderbarer Mensch, Vater wird nicht klug aus seinen Arbeitsabsichten, aber es ist vielleicht sehr schwer zu sagen, was man arbeiten möchte.

Ich bin am liebsten und [[einzig]] jetzt mit meinen Gedanken bei Eitel, sie hat sich viel im Leben gequält und sehr viel gegrübelt, das lese ich jetzt viel in alten Briefen an Frl. Trowitzsch, die Eitel schwärmerisch geliebt hat und [[an die sie]] jahrelang viel [[ ]] geschrieben. Frl. Trowitzsch hatte ihr die Briefe alle wieder gegeben.

Wenn du einmal herkommst, suchst du dir Bilder aus. Hoffentlich bist du gesund und hast Gertrud und Didi gesund verlassen, es wäre mein Wunsch, wenn du den Brief Gertrud nicht zeigen würdest.

In treuster, herzlicher Liebe

deine Mutter.

## Gemeint ist Max Reger.

## Gemeint ist Karl Bühler.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1448

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/322

Datum: (25.10.1919)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Mitteilung über den Mitvertrag zum Haus. Hoffnung auf baldigen Umzug. Vorschlag zum Einrichten des Hauses. Möglicher Verlauf der Taufe Dietrichs. Überlegungen zur Bindung zu Gertrud in Erinnerung an Cornelia. Bemerkungen über Cornelias Bilder. Anfrage nach Beschaffung von Klebstoff. Im Nachsatz Nennung der Adresse des Antiquars.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Herzlichen Dank, lieber Wilibald, für deine liebe Karte vom 23. aus Freiburg, die eben mit der wichtigen Nachricht kam, dass das Haus gemietet, Gott gebe seinen Segen, denn es ist ein großer, wichtiger Abschnitt! Ob das möglich sein würde, dass ihr in diesem Jahre noch hinein zieht? Das ist eine große, große Frage, denn es gehört eben sehr viel dazu, ehe Gertrud mit dem Kindchen hineinkommen kann. Wie viel tausend kleine und große Fragen! Richtet nur jetzt wenig Zimmer ein und auch nicht gleich alles vollständig wollend, das Nach und Nach macht viel Freude. Dass es Gertrud gar nicht hat sehen können, tut mir Leid, ebenso auch die gute Mutter Darmstaedter, wenn ich euch nur helfen könnte.

Gertrud sprach einmal oder wohl schon einige Male, wie es mit der Taufe sein könnte, wollt ihr nicht vielleicht euer Kindchen ganz still allein taufen lassen? Irgendjemand vertritt die Paten. Aber natürlich ist das nur so ein Vorschlag für die jetzige Zeit, und dass es euch recht einfach und ohne Mühe sein kann, denn an Aufregungen und Neuem fehlt es euch nicht in der nächsten Zeit. Es ist eben jetzt alles so ganz anders als in normalen Zeiten. Nicht wahr, ihr seid mir des Vorschlags wegen nicht böse, und ich möchte mich in keiner Weise in eure Wünsche und Gedanken mischen, oder vielmehr: beeinflussen.

Hier geht das Leben trübe hin, heute Nacht hatte ich so lebhaft von Eitel geträumt, und Gertrud war dabei und sehr, sehr lieb als Tochter zu mir, seitdem ich meine Eitel nicht mehr habe, ist es mir noch viel wichtiger, dass ich Gertrud so lieb habe, sie uns gut kennt und, ich glaube auch, gern an uns denkt, nicht wahr?

Ich sehe mir oft das Bild an, wo du mit Eitel so vertraut zusammen da stehst. Die Bilder von Eitel werden mir immer vertrauter und lieber, ich meine ihre Arbeiten.

Nun aber wieder zu eurem aufblühenden Leben, an das Vermieten denkt nur nicht gleich, von hier würde es wohl niemand mit Möbeln machen können, aber in der jetzigen Zeit werdet ihr wohl Auswahl haben, Professor Heiß## wäre vielleicht gut gewesen. Aber er hat wohl schon eine Wohnung?

Grüßt mir den lieben Dietrich, Vater sagt eben, schreibe doch Wilibald, ob du Vater ½ Pfund Gummiarabikum## verschaffen kannst, denn wenn der Gummitopf alle ist, hört die Wissenschaft auf, meint Vater, denkst du auch so von deinen Arbeiten? Und hier gibt es keinen mehr. Was meinen nun die lieben Eltern Darmstaedter zu eurer Hausmiete? Das ist doch das Allerwichtigste, kennen sie vielleicht das Haus, war es damals schon in Frage?

Ich frage aber nur immer und gebe euch keine Antwort.

In treuester Herzlichkeit

eure Mutter.

Wenn Gertrud den Umzug bald ermöglichte, wäre es sehr großartig, ganz herrlich. Der Antiquar auf der Viktoriastraße nahe beim Zahnarzt heißt: Richard Bertling, Viktoriastraße 6.

## Gemeint ist Hanns Heiß.

## Klebstoff

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1449

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/323

Datum: (Ende Oktober 1919)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibalds Erreichen seiner Ziele durch Arbeiten in der Gefangenschaft. Heirat, Vaterschaft und Dozentur als Wendepunkt. Gedanken zum richtigen Einsatz seiner Kräfte. Hoffnung auf ein Wiedersehen. Gedanken zum Leben nach Cornelias Tod. Hildebrands Ausflug mit Arnold Vieth von Golßenau.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Privatdozent.

So hattest du es dir gerade erhofft, daraufhin hast du unermüdlich in der langen Gefangenschaft gearbeitet und in dir angesammelt und studiert. Du bist an einem großen Wendepunkt deines Lebens, euer Leben ist jetzt sehr aufregend, denn Heiraten ist etwas so Großes, so ein ganz neues Leben in deinem Leben, einen Jungen bekommen, ein Kind, das ihr beide großziehen sollt, und ihm die Welt vorstellen, wie ihr sie euch denkt, wünscht und erhofft und nun als Dozent nach Freiburg kommen, all' die andern Professoren kennen lernen und dich ihnen vorstellen als Mensch einmal und einmal als Musikwissenschaftler. In meinem Herzen durchlebe ich das alles mit dir und deiner Gertrud. Seid dankbar, froh, dass ihr ein so schönes, stilles, abgeschlossnes Jahr zusammen in der Schweiz gehabt habt, denn so [[für]] euch leben, könnt ihr nie wieder und dürft es kaum, nun kommen die andern mit ihren Ansprüchen, zuerst und vor allem euer Didi. Versuche, mein geliebter Wilibald, Zeit und Muße und Freude für dein Kind und Haus zu behalten, ersticke nicht ganz in deiner Arbeit und Wissenschaft wie Riemann##. Natürlich ist es furchtbar schwer, seine Kraft, Zeit und Interessen zu teilen, aber das ist der größte Mann, der alles zusammen bewältigt hat und nicht einseitig nur der Wissenschaft lebt.

Deine Briefe aus Freiburg beglücken uns und sind unsre Stärkung und unsre Sonne, wir erleben all' dein Glück mit dir, trotzdem wir dir nicht in die lieben Augen sehen können. Aber ich erhoffe auch, dass doch bald einmal (ich denke, wenn dein Semester zu Ende ist) [[ ]] du es doch einmal ermöglichen [[kannst]], auf ein paar Tage zu uns in die alte Bude zu kommen, was hätten wir uns alles hier zu zeigen und zu sagen und was hättest du mit Putz hier in den Büchern und Bildern wieder zu sehen und zu entdecken, denn fünf Jahre ist eine lange Zeit. Es war ja himmlisch schön in Oberstdorf, und wir wollen nicht unbescheiden sein, aber wünschen tun wir es uns gar sehr und viele mit, wie Toni usw., denn bis zum Sommer, wo wir vielleicht auf Gertrud und Didi hoffen könnten und dürften, ist noch gar lange. Wir werden warten, wie der liebe Gott es fügt, jetzt hat er uns eine harte Prüfung gegeben, die ich wohl nicht stark überstehen werde, nicht mit einer guten Zensur wie du deine Prüfungen bis jetzt.

Putzel hat heute eine Partie mit Herrn von Vieth## gemacht. Was sagt Gertrud zur Wohnungs- und Umzugsfrage? Herüberzukommen in das arme Deutschland ist nicht leicht!

Seid beide herzlichst umarmt, genießt euer Glück, euer Aufsteigen, wenn es auch recht mühsam und aufregend ist, in herzlichster Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Wilibalds Doktorvater Hugo Riemann.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** vgl. Erfurt 033/008

**ID:** 1450

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/324

**Datum:** 27.1.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Begründung der Zusendung der Briefe Hildebrands. Besuch der Abendandacht. Lage in Deutschland und Wunsch nach Veränderung der Verhältnisse. Im Nachsatz Bitte um Rücksendung der Briefe.

**Inhalt:** Lieber Wilibald,

da ich denke, dass du die Briefe von Hildebrand alle gern lesen würdest, wenn du hier wärst, so schicke ich sie dir, damit die weite Entfernung uns möglichst wenig in Gedanken und Zusammengehören trennt. Es wird dich wohl besonders interessieren, was er über die Vorlesungen sagt.

Heute Abend war ich in einer Abendandacht bei Kessler für Kaisers Geburtstag, es war schön, so schlicht, ernst und kurz, er erzählte, der Kaiser hätte viel von der Fürbitte gehalten, und wir wollten uns zusammenschließen zu einer Fürbitte für den armen Kaiser und unser armes, zugrunde gegangenes Deutschland, wenn nur die Menschen wieder einfach werden könnten und zu dem Wunsche kommen „Bete und arbeite.“ Es muss ja doch ein Umschlag kommen und wieder Gutes werden, aus dem Zerstören muss ein Aufbauen kommen, wenn es nur bald käme! Jeder einzelne, du und ich und wir alle, alle müssen es wünschen und helfen. Ich war auch so feige geworden, meine Ansichten und Wünsche zu sagen, und so viele werden ängstlich gemacht und zum Schweigen gebracht von der schlechten, neuen Literatur, Kunst und Schreien.

Hoffentlich seid ihr gesund, recht herzliche Grüße dir und deiner lieben Gertrud und Didi

deine Mutter.

Sammele die Briefe von Hildebrand und schicke sie später einmal wieder. Hast du die [Gemmke-] Kiste abgeschickt?

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Kaisergeburtstag

---

ID: 1451

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/325

Datum: (Ende April 1921)

Adressat: Wilibald und Gertrud Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Negative Nachrichten über Heinz Esche. Zusendung von Zeitungsausschnitten. Bemerkungen über Liesel Franz. Hildebrands Umgang und dessen Interessen. Information zum Semesterbeginn. G.s Aufenthalt in Berlin. Wilibalds Entwicklung trotz Krieg.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder

hier schicke ich euch die erschütternde Nachricht von Heinz Esche, ich weiß noch gar nichts Näheres, aber ich kann es gar nicht glauben, vor 14 Tagen war doch Frau Esche bei mir und erzählte strahlend, Heinz wäre mit Frl. von Groeben (Firma Seemann) verlobt, und am 30. April wäre die Hochzeit, die Braut wäre reizend, ganz nach ihrem Geschmack, und nun heute diese Nachricht.

Aus der Zeitung habe ich für dich ausgeschnitten von der Gesellschaft für Musikwissenschaft und Händelverein. Heute Vormittag war ich wieder bei der [[guten]] Tante Liesel, am Dienstag soll nun bestimmt werden, ob das Knie operiert werden soll, sie liegt so geduldig in ihrem Bett, dirigiert vom Bett den Hausstand und näht und strickt, ein Muster der Ergebenheit.

Gestern hatte ich einmal die kleine Nichte von Rudolf Leonhard aus Freiburg eingeladen, sie war ganz, wie ich gehofft: jung, hübsch, ganz unverbraucht und unverdorben, wie ich junge Mädchen so liebe, Putz ist mit ihr in der Galerie und Stadt gewesen, Schubert gesungen usw. Mir viel lieber als Frl. Daul und Schloesser. Heute ist Putz ganz vergraben in Diltey##, es packt ihn jetzt oft sehr, wenn er nicht abgezogen würde von dummen Menschen, würde er arbeiten und gern tief eindringen, er kommt mir viel interessierter vor und anders, aber wenn er wieder in dummen Einfluss kommt!

Das Semester fängt dumm an, am 5. ist Himmelfahrt, und dann kommt Pfingsten, es lohnt eigentlich gar nicht, vorher anzufangen, da er hauptsächlich arbeiten will.

Vater geht Montag, Dienstag, Mittwoch nach Berlin. Dass Abert## in Leipzig bleibt, dachtest du wohl. Mir erscheint es auch das Wünschenswerte, dass du recht ganz ruhig einige Jahre in Freiburg bleibst, es ist alles so furchtbar schnell bei euch gegangen (Heiraten, zwei Jungen, Professur), dass nichts eilig ist, sondern erst Ruhe, du bist noch so jung, trotz Krieg zu allem gekommen. Hetze dich nicht, versuche, die Kinder und den Garten etwas zu genießen, laufe spazieren mit oder ohne Gertrud und denke jetzt gar nicht an Veränderungen. In fünf Jahren sieht es wieder anders aus. Das Einzige ist nötig: bleibt beide frisch und gesund, froh und glücklich, ihr habt beide sehr viel übernommen,

in herzlicher Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist ein Werk von Wilhelm Dilthey.

## Gemeint ist Hermann Abert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1452

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/326

**Datum:** 01.04.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Beschreibung der Osterstimmung, des Erwachens der Natur im Gegensatz zur Lage in Deutschland. Gedanken zur Heidelberger Angelegenheit und G.s Ansicht dazu.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Ostersonnabend, alle Glocken der Stadt haben geläutet, überall ist geputzt und gewaschen, alles rüstet sich auf Ostern, auch wer gar nichts vorhat wie wir, fühlen in uns ein Erwarten, eine festliche Stimmung, so soll es sein nach der stillen Karwoche, ach, könnten wir Deutschen doch auch nach den dunkeln, schweren, harten Zeiten ein Hoffen im Herzen haben, dass eine wirkliche Auferstehung kommen kann.

Habt innigen, herzlichen Dank für eure lieben, guten Briefe, Gertruds liebe Worte geben meinem Herzen neue Gedanken, euer werdendes, hoffendes Haus, mit neuen Gedanken und Hoffnungen, dazu die Heidelberger Angelegenheit, die sehr aufregend ist.

Hoffentlich ist dir Vaters Brief nicht unangenehm, er schreibt auch gern an Neumann##, und Hildebrand kennt Wach, aber im Ganzen ist es eben Vaters Ansicht, dass es mehr schaden als nützen kann. Vergessen können sie [[dich]] in Heidelberg nicht, da der Minister und alle dich kennen, auch durch Beuren, wenn ich Beuren schreibe, bitte ich Gertrud, wenn irgend möglich, ein paar Tage auszuspannen, keine lange Eisenbahn, keine große Sache, nur etwas Ruhe nach dem Winter.

Bleibt gesund und übernehmt euch nicht, denn ihr habt eben beide viel, viel vor euch, in größter Liebe eure Mutter.

Zu meinem Geburtstag waren viele da. Die arme Tante Mary scheint sehr krank zu sein.

## Gemeint ist Carl Neumann.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Ostersonntag und 033/051

---

**ID:** 1453

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/327

**Datum:** (Ende Juni 1923)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Hemdes. Ankunft in Dresden. Versorgung des Hauses durch Else.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

Tante Henriette schenkte mir zwei solche gestreifte Hemden, die sie aus Amerika geschickt bekommen, eins habe ich Hildebrand gegeben, und das eine schicke ich dir, weil ich denke, du kannst es in der Jetztzeit gut gebrauchen, hoffentlich passt es [[halbwegs]].

Wir sind gestern Abend angekommen, fanden das Haus ganz in Ordnung, die gute Tante Else hatte alles wundervoll in Ordnung gehalten, es war für mich so behaglich wie nie. Das Wetter ist und bleibt scheußlich, die Kinder werden sich auch ärgern, und was sagen Gertruds Erdbeeren dazu? Bleibt gesund und herzlichen Dank für die lieben Briefe und Karten, die nach Berggießhübel kamen.

Herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über 033/056

---

ID: 1454

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/328

Datum: (Juni 1923)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erholung in Berggießhübel. Ihr bisheriges Leben im Zusammenhang mit dem Verlust Cornelias und G.s Augenoperation. Wilibalds Stellung. Sorgen wegen Hildebrand. G.s Ansicht zu Wilibalds spanischer Idee. Freude über die Anerkennung von Wilibalds Arbeit und Hildebrands Doktor. Gedanken über Pfarrer Schulze und seine Arbeit über „Kirchenfenster“.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Unsre Zeit hier in Berggießhübel ist bald vorbei, wir sind sehr befriedigt trotz sehr schlechtem, [[kaltem]] Wetter und nicht guten Zimmern, aber wir haben Ruhe und Frieden auf den schönen stillen Spaziergängen, wir haben Ruhe zum Lesen von Scheler und Gobineau, [[der]] Vater interessiert, und wir haben Stille, über unser verflonesenes Leben nachzudenken; warum uns der liebe Gott unsre Eitel genommen, wissen wir nicht, vielleicht wollte er sie und uns vor größerem Weh noch bewahren. Ohne Schmerz dürfen wir wohl nicht leben. Warum wird Vater so geprüft mit seinen Augen? Er erträgt es mit großartiger Ruhe ohne Klagen und ohne [[zu]] klagen, wie es weiter werden wird, hoffentlich glückt die Operation am zweiten Auge ebenso gut, sein Dr. Schanz ist gestorben.

Wir sind dankbar, dich in deiner Stellung an deinem Platze arbeiten zu sehen, denn da gehörs du hin, und seid glücklich, dass du eine so liebe, feine, gute Lebensgefährtin neben dir hast, natürlich wäre es viel, viel schöner, wir könnten euch und die Kinder sehen, aber wenn wir so liebe Nachrichten von euch bekommen, dürfen wir nicht klagen, sondern hoffen, dass die Zeiten doch wieder anders werden und wir noch einmal die weite Reise bestreiten können. Meine Sorge ist Hildebrand, weil ich ihn nicht für gesund halte. Er ist eine so feinsinnige, liebe Natur, aber ich wünschte ihm Festigkeit, auch im Ausdruck, deine Rede sei ja „ja oder nein“, aber nichts so Unsicheres, du bist mir oft zu grob und schroff im Antworten gewesen. Sei mir nicht böse, dass ich das sage, aber klar und offen. Du denkst vielleicht, es wäre besser, Hildebrand wohnte nicht bei uns, aber ich möchte ihn gern noch pflegen in den schweren Zeiten, er findet doch seine gewärmte, aufgeräumte Stube und findet seine Wäsche und Kleider aufgeräumt, bis er heiratet, ist es doch auch für ihn das Gesündere, und wir wünschen es uns sehr, dass er bei uns bleibt, weil eben jetzt jede Trennung eine viel größere als sonst ist, wie er in Frankfurt war, konnte er kommen, ich zu ihm, und er konnte Wäsche schicken und ich ihm manches. Jetzt wären wir auf einmal ganz getrennt, denn Post und alles ist zu teuer. Und ich glaube, der Gedankenaustausch zwischen Vater und Hildebrand [[ist]] beiden sehr fördernd.

Vater spricht viel von deiner spanischen Idee, er meint sicher, dass alles erreicht werden kann, freut sich darum über den Brief von Schmitt-Ott## mit der Anrede „Geehrter Freund“, man sieht, wie aus kleinen Ursachen große Wirkungen kommen können, das Leben ist wie eine Klöppelspitze, so gehen die verschiedenen Fäden hin und her, die kleinen Knoten darin machen Schwierigkeiten beim Arbeiten, die Arbeit über die Karlsruher Tage ist sehr gut, Vater freut sich an deiner Anerkennung, die dir zuteil wird. Wie gut, dass Hildebrand seinen Doktor hat, ich kenne jetzt viele, die nicht bis zum Ziele gekommen sind, z. B. mein Pfarrer Schulze, Schmarsow hat die Arbeit einfach zurückgewiesen und nach einigen Jahren über dasselbe Thema „Kirchenfenster“ eine Arbeit herausgegeben, ich will versuchen, dass Vater die Arbeit noch lebensfähig macht, Schulze ist 37 Jahre und würde es verdienen.

Grüße mir deine liebe Gertrud und die Kinderstube, wo eine ganz besondere Welt für sich ist, wo drei Menschenkindchen aufwachsen und behütet werden und sie selbst noch harmlos, froh jeden Morgen den Tag anfangen, als wenn dieser Tag das Leben wäre.

Bleibt gesund und behaltet lieb

eure euch innig liebende Mutter.

## Gemeint ist ein Werk von Joseph Arthur de Gobineau. Es ist unklar, um welches Werk es sich dabei handelt. Denkbar wäre „Die Renaissance. Savonarola, Cesare Borgia, Julius II., Leo X., Michelangelo“, erschienen 1911 in Leipzig.

## Gemeint ist Friedrich Schmidt-Ott.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über 224/327

---

ID: 1455

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/329

Datum: (Ende 1922)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Reise nach Bremen und Hildebrands nach Berlin. Gedanken zu ihrem Alleinsein und dem Briefschreiben. Zusendung der Antworten G.s. Dessen Lebensweg und die Verehrung durch die Anderen. Vergleich mit den Wegen Wilibalds und Hildebrands. Bemerkungen zu Paul Ludwig Landsbergs „Die Welt des Mittelalters und wir“. Stellung der katholischen und protestantischen Kirche. Genesung Deutschlands. Erinnerung an ihre Kindheit. Ludwig Gurlitts Brief an G. Vermittlung von portugiesischen Quartiergästen an Ludwig Gurlitt durch Hildebrand. Bemerkungen zu Hildebrand.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Es ist ein Sonntagmorgen, ich bin ganz allein im Hause, Vater ist in Bremen, Hildebrand in Berlin, wohnt bei Exzellenz Lewald, den er harmlos und zutulich „Onkel“ nennt. Ein Mädchen ist zur Kirmes schon gestern Abend nach Hause gefahren, und die andere ist in der Kirche, dann kommt sie wieder. Ich konnte darum nicht in die Kirche gehen, aber der Brief an dich ist mir auch Kirche und Beruhigung für mein Herz. Hier schickt dir Vater die beiden Antworten auf seine Briefe, du wirst dich über beide in ihrem Tone freuen, eigentlich schätzen und verehren alle euren Vater, je mehr sein Lebensweg sich dem Ende nähert, je mehr steht er abgerundet und fest und schön da. Er ist zu allem etwas spät gekommen, wie in der heutigen schweren Zeit auch viele, viele junge Leute nicht direkt auf ihr eigentliches Ziel losgehen können, sondern, wie Vater damals, erst Zimmermann [[hat]] werden müssen, um Leben zu können. Gott sei innigst gedankt, dass Putz an der Hochschule ist und dass du trotz Gefangenschaft deinen Weg so schön gegangen bist, und nun gar nicht mehr weit schon vor dem letzten Schritt des Zieles stehst.

An Apelt## habe ich gestern geschrieben. Gestern Abend haben wir das Buch von Landsberg##, „Das Mittelalter und wir“, fertig gelesen. Die Gedanken sind mir natürlich sehr wohltuend; wenn es nun ein Protestant anstatt ein Katholik hätte schreiben können, hätte es mich natürlich noch mehr gefreut, aber das ist ja kein Zweifel, die katholische Kirche hat sich durchgerettet in ihrer Größe und die protestantische ist in ihrer Lauheit niedergetreten und gibt niemandem mehr festen Halt, den jetzt die Menschen mehr bräuchten als sonst. Die Zerstörer und Auflöser müssen nun einmal mit ihrer Arbeit aufhören, und das Aufbauen und „ordo“, wie Landsberg es nennt, muss wieder für richtig gefunden werden und nicht mehr verlacht, auch Onkel Ludwig muss aufhören zu zerbrechen, was viel leichter ist, als unter guter Leitung zu halten. Wie viel schwerer ist klassische, klare Musik zu spielen als Wagner in [[seinem]] Schwulst, wie viel schwerer ist die Rolle in „Braut von Messina“ mit der klaren Sprache als Strindberg'sche Rolle, auf der [[Sofaecke]] mit Zigaretten im Munde, und so ist es in allem; im festen Anzug eines jungen Mädchens und trotzdem geschmeidig zum Arbeiten zu sein, alles geht Hand in Hand, wenn ich noch die neue Zeit erleben könnte, die doch viele Schriftsteller für die nötige für Deutschlands Genesung ansehen, dann wäre ich überaus dankbar, dann käme ich mir vor wie auf dem Altmarkt in der Marienapotheke als Kind, und dann kamen all' die Jahre, wo ich die Menschen mit ihren Wünschen nicht verstand, alles wurde gelockert, losgebunden, meines Vaters „Guten Morgen“-Gruß „Tue deine Pflicht mit Freuden“ wurde verlacht, und alles wurde (von Onkel Ludwig z.B.) verlacht. Das finde ich das Schlimmste, es anders wollen und einrichten, dazu muss gearbeitet und gedacht werden, aber zum Verlachen und Zerstören gehört kein großes Arbeiten.

Onkel Ludwig schreibt einen Brief an Vater, glücklich und strahlend, die Vorträge seiner Frau in der Urania haben großen Erfolg, seine Plautus-Übersetzung## kommt zum Ende. Hildebrand hat zwei junge Portugiesen in sein Haus empfohlen, sie zahlen in fremdem Gelde monatlich 300.000 Mark. Hildebrand hofft auf Dank und Provision, hoffentlich geht alles gut, die jungen Portugiesen lernen ein angeregtes, deutsches Haus kennen. Ludwig und seine geistreiche Frau und ihre beiden Töchter, dazu Helli und Friedel und noch dazu die gute Tante Else, es muss laut und lustig zugehen, wir bewundern die Lebensenergie, aber ich meine eben, jeder Mensch braucht Sammlung, z.B. ganz besonders Hildebrand, wenn er nach Hause kommt, soll er Ordnung und Ruhe finden, denn er hat immer sehr viel vor. Wenn man die letzten acht Jahre zusammenrechnet, wie wenig er in demselben Orte und Bette geschlafen hat, wie er hin und her gewandert und geschleudert ist, drum denke ich, meine einzige Pflicht ist, [[ihm]] Behagen und Ruhe und ordo in jeder Hinsicht zu verschaffen. Er ist riesig beliebt, er ist aber auch für jede Hilfe, jede Auskunft, alles zu tun für jeden bereit. Nach Berlin ist er gestern wieder in Bilderhandel gereist. Er muss

Gutachten abgeben, er wird gerufen und befragt, er ist auch wirklich klug, aber positives Wissen fehlt ihm, glaube ich, noch.

Seine Anstellung interessiert ihn, er geht ihn Reuters## Kolleg und lernt viel dabei, durch den Verkehr und die Befragung der Studenten, die meinen, Herr Dr. muss alles wissen. Er freut sich, „Herr Dr.“ zu sein und freut sich, Vaters Sohn zu sein, es ist reizend, wie oft er kommt und mir sagt: „Vaters Name hat einen guten Klang.“ Gott sei Dank, dass er es hat, in stetiger, ruhiger Arbeit und kolossaler Anspruchslosigkeit hat er Stein für Stein aufeinander gebaut, wie oft sagte Ludwig: „Warum spart ihr und arbeitet ihr?“ Die Frage konnte ich nie verstehen, wenn man Kinder hat, wenn Vater euch auch kein Geld hinterlässt, so habt ihr den guten Namen und sein Vorbild im Herzen.

Hoffentlich geht es deiner lieben Gertrud und dem Kleeblatt gut, seid innigst umarmt

eure Mutter.

## Gemeint ist Willibalt Apelt.

## Paul Ludwig Landsberg: Die Welt des Mittelalters und wir. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über den Sinn eines Zeitalters, Bonn 1922

## Ludwig Gurlitt: Die Komödien des Plautus (4 Bände), Berlin 1920-22

## Gemeint ist Oskar Reuther.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Publikation Ludwigs, Hildebrand Dr., Inflationspreise

---

**ID:** 1456

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/330

**Datum:** (Ende November 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung von Briefen und Zeitungsausschnitten. Treffen Hildebrands mit Arthur Schurig.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Hier schicke ich dir den Brief zurück, dazu die Anzeige, dass Menke-Glückert am Freitag seine Antrittsrede hält, Vater und ich werden hingehen, vielleicht gibt es da die Gelegenheit, dass Vater mit ihm spricht.

Dazu schicke ich dir einen Brief von Frau Apelt.

Und eine Annonce aus dem Anzeiger, vielleicht interessiert sie dich wegen [[deines Institutes]].

Hoffentlich seid ihr gesund, hier ist seit [[langem]] scheußliches Wetter, Regen und Wind.

Beinahe hätte ich vergessen: Hildebrand war mit Dr. Schurig## zusammen, er ist an der Dalcroze-Schule in Hellerau.

Du möchtest doch an ihn schreiben, er möchte so sehr gern, dass du dort dein Konzert machst, die Kosten würden sich schon aufbringen lassen.

Dr. Schurig ist Kunsthistoriker und Kritiker in Neuesten Nachrichten, er scheint sehr eifrig und freundlich mit Hildebrand gesprochen zu haben. Hildebrand ist sehr beschäftigt und bat mich, es dir zu schreiben. Nun kommt bald Weihnachten, ich will ein kleines Paket in den nächsten Tagen abschicken. Ihr könnt es ja aufheben, aber später wird die Post zu voll.

Bleibt gesund, herzlichst

eure Mutter.

## Gemeint ist Arthur Schurig.

## Marie könnte sich auf den Artikel im Dresdner Anzeiger vom 26.11.1922 beziehen, in welchem vermerkt ist, dass der Assistent am Musikwissenschaftlichen Institut Freiburg, Josef Müller-Blattgu, zum Musikdirektor in Königsberg ernannt wurde.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1457

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/331

Datum: (September 1922)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerungen an seinen Besuch in Dresden. Seine Schwierigkeiten im Alltag. Vorschlag zur Veränderung der Wohnverhältnisse in Freiburg. Anfrage zu den Dienstmädchen und zur Kinderpflegerin. G.s Reise nach Königsberg. Besuchsankündigung Hanns Niedeckens. Bemerkungen zu den empfohlenen Büchern. Hildebrands Arbeitsbeginn. Anfrage zu Gabrieles Taufe.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Ich schwelge noch in der Freude, dich einmal wieder gesehen zu haben und [[dass ich]] mit dir habe sprechen können. Gertrud fehlte mir allerdings an deiner Seite, ich habe gar nicht so gewusst, dass bei deinem Bilde für mich Gertrud so ganz dazu gehört, dass du ohne sie mir nicht vollständig bist. Hoffentlich bist du gut nach Hause gekommen und hast Gertrud und die Kinder gesund angetroffen, und hoffentlich kommen die lieben Eltern Darmstaedter nach Frankfurt, damit sie euch Lieben alle wieder sehen. Dass die schwere, schwere Zeit euch natürlich auch Schwierigkeiten und Überlegungen bringt wie allen, allen, ist ganz selbstverständlich, traurig bin ich nur sehr, so gar nicht helfen zu können, nicht einmal mit gut gemeintem Rat bei den Entfernungen.

Wenn es möglich wäre, dass ihr in dem Hause näher zusammen rückt, damit Gertrud weniger zu tun hat, würde mich sehr freuen, wenn es eben möglich wäre, dass ihr Souterrain und Parterre vermietet und ihr erste und zweite Etage bewohnen könntet, aber erstens wird es schwer sein, die Mieter aus der zweiten Etage herauszubekommen und dann gute, passende Mieter zu finden, denn ihr seid aufeinander angewiesen. Es ist nicht abgeschlossen und darum sehr schwierig. Und sehr viel Änderung und viel Arbeit.

Wie ist das neue Mädchen? Bleibt die Kinderpflegerin noch da? Hoffentlich den Winter, der für alles schwerer ist! Schade, dass der Herbst so zeitig angefangen hat, man hofft noch auf die goldigen, sonnigen Herbsttage, wo alles so leuchtend schön ist. Vater ist nach Königsberg. Er schreibt so weit auch befriedigt, aber ist immer in ungeheizten, kalten Räumen. Am Sonntag kommt Niedecken##, eben kam eine Karte wegen der Wigmann-Schülerinnen##. Hildebrand ist viel im Theater oder Konzerten.

Ich mache reine, es gibt leider zu viel zu tun, und meine Bärbel spielt lieber Laute, sie hat nicht viel Kraft und Geschick.

Hildebrand hat aus der Bibliothek geholt auf deinen Rat:

„Stimmen aus Maria-Laach“## und „Franz Muncker zum 60. Geburtstag“##, wir finden aber eigentlich nicht, weshalb du uns das aufgeschrieben hattest.

Wie war es bei Lutz? Und Abert##? Dein Semester geht nun wohl wieder an, Hildebrand bekommt seine Stellung erst am 1. November. Deinen Hut schicke ich dir, sowie Vater kommt. Ob ihr am 24. eure kleine Gabriele tauft? Es tut mir so Leid, dass wir nicht viel spazieren gehen konnten, nicht nach Rabenau, gehe nur recht oft, fast allemal zu Fuß nach der Stadt. Du weißt nun, wie es bei uns aussieht, hoffentlich wird deine Aufführung im Frühjahr hier, das wäre herrlich,

in treuster Liebe

deine Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

## Gemeint sind Schülerinnen von Marie Wiegmann.

## Die Zeitschrift „Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter“ erschien zwischen 1871 und 1914 in Freiburg.

## Eduard Berend (Hg.): Abhandlungen zur deutschen Literaturgeschichte. Franz Muncker zum 60. Geburtstage, München 1916

## Gemeint ist Hermann Abert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1458

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/332

**Datum:** (vielleicht Januar/Februar 1924)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Verzögerte Heilungsprozesses an G.s Auge. Ausstellungseröffnung Karl Kröners durch Hildebrand in Erfurt. Informationen über den Pfarrer Schulze. Geplante Zusendung der Zeitungsartikel durch G. Verwendung von Mitgliedern des Kreuzchores für eine Aufführung.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Herzlichsten Dank für eure lieben, teilnehmenden, vielen Nachrichten, ja, leider hat diese Blutung im Auge die Heilung aufgehalten, aber wenn es nur aufgehalten ist und doch das Ende gut wird, dann ist es bald vergessen, das weiß natürlich noch niemand. Leider ist auch Vaters Herz dem guten Vater unbequem, auch heute Nacht hat er unruhig geschlafen, wie mir die Schwester am Telefon sagte, und das tut mir doppelt Leid, erstlich ist die Nacht dann so lang, Vater weiß absolut keine Zeit, seine Uhr kann er nicht sehen, und man hört kein Schlagen. Und dann soll sich doch eben der Vater möglichst wenig bewegen. Jetzt komme ich von Erfurt, wo Hildebrand eine Ausstellung von einem Maler Kröner## eröffnet hat, es waren viele Menschen da, die Räume sind so schön, Putz sah gut aus, aber etwas ängstlich, wie er ohne Pult und allem Anhalt sprechen musste. Die Bilder sind farbig-freundlich, klar, geordnet, aus Oberitalien, sie tun gut und sind erfreulich und käuflich und nach den vielen gequälten Sachen sehr angenehm. Das Wetter ist schön, wir können noch nicht F. F. F. pfeifen, früh war es zwei [[Grad]] Kälte, jetzt scheint die Sonne. Mein Pfarrer Schulze nimmt mir die Sorge um Vater möglichst von den Schultern. An Immisch habe ich geschrieben. Die Zeitungsartikel will dir Vater schicken, wenn er wieder zu Hause ist. Vergiss in Hamburg Kalckreuths und Lotte Wahle nicht. Eine himmlische Aussicht, dich im März hier zu sehen, da steht wirklich der strahlende Himmel offen im Herzen. Erst gehst du nach Würzburg: viel Glück. Die Knabenstimmen, hätte ich gedacht, müsste dir die Kreuzkirche mit ihren gut geschulten Jungen stellen können. Sie singen wirklich wundervoll.

Wie freue ich mich auf alles, seid umarmt

eure Mutter.

## Gemeint ist Karl Kröner.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Anhaltuspunkte: Operation (2. war im Januar 1924), Winterzeit, Hildebrand ist sicherlich fertig mit Studium

---

**ID:** 1459

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/333

**Datum:** (vielleicht Januar/Februar 1924)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Befinden infolge eines Bluterguss am operierten Auge.

**Inhalt:** Lieber Wilibald,

ich komme eben vom Vater, leider geht es heute nicht gut, er hat diese Nacht einen Bluterguss im operierten Auge gehabt, dadurch viel Schmerzen. Nicht geschlafen, der Arzt kam früh, 8 Uhr, Vater ist heute recht deprimiert und empfindlich gegen jedes Geräusch, der arme, gute Vater, ich schreibe morgen wieder.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung ähnlich 224/332

---

ID: 1460

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/334

Datum: (Anfang November 1923)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Zeitungsartikels über die Universität. G.s Reise nach Frankfurt, Barmen und Köln. Gedanken zu seinem Befinden. Ausführungen zu Hildebrand und Helene und zur wirtschaftlichen Situation. Erinnerung an einen gemeinsamen Theaterbesuch. Bemerkungen über Ludwig Gurlitts Italienpläne. Einflüssen durch Krieg und Cornelias Tod. Besuch bei Familie Hansen. Informationen über Pastor Schulze. Ausführungen über Toni und Helene.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Wenn ich in der Zeitung etwas von der Universität lese, denke ich, es könnte Wilibald interessieren, so auch dieser Ausschnitt## vielleicht. Vater ist also am Mittwoch abgereist nach Frankfurt, Barmen und Köln, leider habe ich bis heute noch keine Nachricht, aber ich habe auch nicht schreiben [[können]], Gott gebe, dass Vater gesund ist. Seit er mit seinen Augen im Hell- und Dunkel-Wechsel nicht gut sieht und beim Treppensteigen doch sehr unsicher ist, bin ich immer in großer Sorge, und doch freut es mich, wenn er Reisen und Vorträge hat, denn es freut ihn. Ich bin heute zum Sonntag ganz still zu Hause, denn in der Woche muss ich so viel herumlaufen, nur abends gehe ich in die Kirche. Hildebrand und Helene haben bis jetzt gearbeitet, jetzt sind sie nach Loschwitz gefahren, um einen Maler zu besuchen, aber der kleinste Ausgang ist jetzt eine Überlegung, denn die Bahn kostet 35 Milliarden, man muss immer mehr zu Hause bleiben, aber man friert, und es kostet Gas oder Petroleum, aber das ist kein schönes Lied, da summe ich lieber in mir aus „Euryanthe“, das war sehr schön. Ich denke so mit Wonne an den Abend mit dir im Theater, wo wir auf dem Sofa in der Ecke saßen, und das Wogen der Menschen und das Geschwatze zog bei unsern Augen vorbei, ich fühlte mich bei dir so geborgen und behaglich.

Onkel Ludwig schreibt heute, dass sie ihr Haus vermieten und monatelang nach Italien gehen wollen, er, seine Frau, ihre Tochter und vielleicht Else, dort will er Stunden geben usw. Viel Mut und Energie [[gehören]] zu solchen vagen Plänen, ich könnte es wohl nicht mehr. Die großen, tiefen Erschütterungen in den letzten neun Jahren rütteln immer wieder an meinem Innern, der Abschied im Kasernenhof, wo wir dir gegenüber standen, und der bittere Ernst an uns heran kam, die vielen Wochen ohne Nachricht, und dann ein Abschied nach dem andern von Hildebrand, von Eitel nach Russland, bis zum Wehsten und Tiefsten von Eitel in Berlin.

Zur Erholung sehe ich mir dann eure Bilder an und denke an eure Hochzeit, das Wiedersehen mit dir im Berner Bahnhof. Ich lese jetzt mit großem Vergnügen die Erinnerungen von meiner Mutter, es ist reizend geschrieben und schmeckt so leicht und gut nach den großen, interessanten Büchern, Heiler usw.

Gestern war ich bei Hansens, Ferdinand ist nicht mehr bei Arnhold, ich dachte, ich müsste sie bedauern, aber sie meinten, es wäre alles gut, mit was Ferdinand Geld verdient, weiß ich nicht, aber er hat Geld, und Tante Mie hat eine gute Pensinärin, ich bekam einen wundervollen Kaffee, gute Butter, frische Semmel, nach Stadtbesorgungen, die mich immer krank machen, schmeckte es herrlich. Der Pastor Schulze, von dem ich öfter schrieb, hat sich verlobt, für ihn freue ich mich, für mich tut es mir Leid, denn nun hat er noch weniger Zeit.

Tante Liesel ist traurig, dass Helene und Toni immer blasser und grauer werden, besonders für Toni ist es recht traurig, sie verblüht, und es war so viel Leben, Liebe und Anregung in ihr und so viel Fleiß. Wir sehen uns leider jetzt so wenig. Zeit und Geld [[fehlen]] dazu. Wie mag es zum Sonntag bei euch aussehen? Hoffentlich seid ihr gesund, haltet euch recht an dem Gedanken: in sechs Wochen ist der kürzeste Tag vorbei, und es ist Weihnachten, wo ein Lichtenbaum angebrannt wird. Stellt man sich den Gedanken recht klar vor die Seele, dann ist es nicht mehr kalt.

Viele herzliche Grüße an euch alle

eure Mutter.

Ich wollte dir einen Spaß machen, nun haben sie mir kleine Marken gebracht.

## Der Artikel liegt im Nachlass nicht vor.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1461

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/335

**Datum:** (Ende 1920)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerungen an Cornelia. Gedanken zu den Weihnachtsvorbereitungen. Wilibalds viele Arbeit. Im Nachsatz Dank für die Bücher von Kayserling und Nietzsche.

**Inhalt:** Meine lieben, guten Kinder,

ein sehr stiller Sonntagvormittag, Vater und ich sind allein im Hause, was jetzt öfter vorkommt, mir aber doch immer noch recht fremd vorkommt, weil ich im Geiste eigentlich doch noch in der Zeit lebe, wo ihr drei zu unserm Hause gehörtet, und es überkommt mich eine schreckliche Wehmut, dass es nie wieder sein kann, dass ich meine Eitel erwarten und haben kann. Gestern gegen Abend war ich bei unsrer Eitel, es war kalt und schon recht dunkel, und ich konnte ihr nichts, gar nichts sein und Liebes tun und so fuhr ich sehr traurig die lang Fahrt wieder heim. Viele sprachen schon von Weihnachten und Weihnachtsvorbereitungen, wie viel Freude hatte ich auch früher daran, aber seid mir nicht böse, ich kann mich nicht dazu aufschwingen, ich möchte euch natürlich eine Freude zu Weihnachten machen, denn euer Haus mit den Kindern muss nun die Weihnachtsfeiern der Gurlitts fortsetzen, in dem Lieben-Großeltern-Darmstaedter-Haus wird es wohl auch jetzt noch strahlend und festlich und fröhlich zu Weihnachten sein, und die schönen lieben Sitten können weitergeführt werden, damit es eure Kinder dann vereint, Darmstaedter und Gurlitts, erleben können. Leid tut mir Putz, wenn er zu dem Feste angereist kommt und hier erst recht die Lücke fühlt und empfindet. Seine Nachrichten klingen zufrieden, er scheint fleißig zu arbeiten, scheint auch mit seiner Wohnung und Essen zufrieden zu sein.

Über deine liebe Karte habe ich mich sehr gefreut, du hattest länger nicht geschrieben, was ich vorher gesehen hatte, denn du musst jetzt übermäßig viel zu tun haben, wie herrlich, dass du an dem Platze stehst, wo du stehst, dass dich deine Studenten gern haben, dass du gar schon einen Dr. baust und dass dein Seminar dir und den Studenten soviel Anregung gibt, und wie wundervoll für mich, dass ich dich auf deinen Wegen im Geiste begleiten kann, ich kenne das Seminar, die schöne Universität, die liebe Stadt Freiburg, sie erscheint mir wie ein Märchen in ihrer Buntheit und Treiben. Aber nun komme ich noch ein bisschen in die Kinderstube, bewundere meinen strahlenden Didi, sehe [[ihm]] in die lieben, großen, tiefen Augen, und dann sehe ich in das rosae Körbchen, da schläft der gute kleine Friedemann. Bekommt er noch von dir zu trinken, meine gute Gertrud, oder hast du nun aufgehört? Wie steht die Impffrage? Nun ist schon solange Nacht, früher freute ich mich auf den trauten, warmen, hellen Winter in den Stuben! Sind die Kinder in der Nacht artig? Ich freue mich, dass du nach Mannheim geschrieben, ich schreibe auch heute an die lieben Darmstaedters, wie mag bei ihnen der Sonntagnachmittag aussehen?

In inniger Liebe

eure Mutter.

Ich danke euch für Kayserling und Nietzsche##, ich lese Vater seine Vorträge über Bildungsstätten vor.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1462

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/336

**Datum:** (Herbst 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung der Manschettenknöpfe und der goldenen Uhrkette. G.s Rückkehr. Verlauf von dessen BDA-Angelegenheiten. Sturm in Dresden. Wünsche für ein Wiedersehen.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Hildebrand hat mich gebeten, dir die Manschettenknöpfe mit Dank zurück zu schicken und seine goldne Uhrkette, die er dir gern borgen will, bis du einmal eine andere hast, so schicke ich dir das beides als Wertpaket. Vater trägt jetzt noch gern seine Kriegskette, seine goldene ist auch mit verkauft, Hildebrands wurde zurückbehalten, weil die Arbeit wertvoller wäre als das Gold. Vater ist heute Morgen, 9 Uhr, gesund und befriedigt angekommen, mit Niedecken## hat er sich gut unterhalten, seine BDA-Sachen sind gut verlaufen, und in Mannheim ist er sehr liebenswürdig aufgenommen worden und mit Kalbsbraten gefüttert worden. Hier in Dresden ist seit drei Tagen ein ganz ungewöhnlich heftiger Sturm, wir haben die Läden alle zu und brennen Licht, schön ist anders, man fürchtet sich reichlich vor dem Winter. Hoffentlich seid ihr lieben Günterstaler gesund und mutiger Stimmung, ach, könnte ich doch wieder einmal in die liebe Kinderstube gucken und könnte ich dich einmal wenigstens am Katheder stehen sehen und vor deinen Studenten sprechen hören, hoffentlich hast du Freude und Befriedigung und Kraft zur vielen Arbeit.

Grüße mir die liebe Gertrud und Didi und Friedemännchen, der hoffentlich weiter so gut gedeiht und schläft.

In inniger, herzlicher Liebe

deine Mutter.

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1463

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/337

**Datum:** (Dezember 1920-22)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt und Familie

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Weihnachtspakets. Im Nachsatz Bemerkungen zu den Geschenken.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder und Enkel.

In dem Weihnachtspaket sollt ihr auch einen herzlichen Gruß von uns finden. Der liebe Gott gebe, dass ihr ein gesundes, recht frohes Weihnachten in eurem schönen Heim in Günterstal im Walde feiern könnt, dass ihr mit hellen, frohen Augen in die hellen Lichtchen guckt, und auch die Kinderchen in dem Lichterglanze mehr sehen und fühlen als nur wie gewöhnliche, alltägliche Lichtchen.

Genießt euer Glück in der Kinderstube, herzlichstes, innigstes Gedenken  
eure Mutter.

Hoffentlich machen euch die Sachen Freude. Wilibald wird sich gerne an den Struwelpeter erinnern und dabei eine Zigarre rauchen und den Kindern zeigen. Leider ist der Stollen zerbrochen und schlecht vom Bäcker gebacken.

Das Bild vom Vater stellt sich vielleicht Gertrud auf. Das Nachthemdchen hatte ich schon lange zu Recht gelegt. Pfeffernüsschen und Schokolade werden die Kinder verstehen, und das Spielzeug schickt Hildebrand seinen Neffen. Ob die Kinder die Waschlappen gebrauchen können, weiß ich nicht, meine Großmutter Gerlach schenkte uns [[jedes]] Weihnachten einen Waschlappen und einen Pfefferkuchen, in Erinnerung an ihr stilles Stübchen, schickte ich sie für die Kinder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1464

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/338

**Datum:** (Oktober 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung des Briefes von Frau Zschocke. Bemerkung zu gesendeten Büchern und Noten. Reaktionen auf Wilibalds Naturaliensendung.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Gestern Abend hatte ich meinen herzlichsten Dank an euch geschrieben für eure so reichlichen, lieben, aufmerksamen Nachrichten, hatte die Adresse von Frau Zschocke vergessen, da kam heute morgen ihr Brief, den ich dir schicke, du siehst gleich daraus, was noch bei ihr war, was die Gute die ganze Zeit für dich aufbewahrt hat, ich denke du schreibst ihr, wenn deine Sachen angekommen sind einen Dankesbrief. Du wirst ja erschrecken, wenn all die Bücher und Noten ankommen, sage nur genau Bescheid in der Universität, wo alles hingestellt werden soll, damit du es richtig findest, denn es steckt für die Jetztzeit Wert drin. Ich glaube aber, du wirst dich sehr, sehr daran freuen, all die alten Sachen wieder zu sehen, die dich umgeben hatten, wie du harmloser Student, vor Krieg, Ehe- und Vater- und Professorpflichten warst.

Jetzt möchtest du vierfache Kraft und Zeit haben, könnte ich dir doch helfen, nimm dir nur gute Hilfe, damit es recht ordentlich beim Auspacken wird.

Wir schwelgen in dem Inhalt der beiden letzten köstlichen, süßen Pakete von euch, ich habe aber doch gewiss schon meine Freude und meinen Dank geschrieben, denn es ist wunderbar gut, Vater und Putz strahlen, ich aber auch, nicht nur beim Geben, sondern beim Selberessen.

In herzlichster Liebe für euch drei

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über 224/003

---

**ID:** 1465

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/339

**Datum:** 01.01.1221

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Grüße vom Ausflug zu G.s Geburtstag.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Denkt euch: Vater, Putz und ich sitzen hier oben, sind von Rathen steil heraufgegangen bei Sonnenschein und schöner Luft zur Feier von Vaters Geburtstag.

Herzlichst

Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1466

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/340

**Datum:** (Anfang 1924)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Vorlesungsbericht der Universität Freiburg und der daraus resultierenden Arbeit für Wilibald. Vorfreude auf Wilibalds Besuch. Hildebrands Vortrag. G.s Gesundheitszustand. Ausführungen zu Helenes Tanzunterricht.

**Inhalt:** Meine Lieben,

heute kam [[der]] neue Vorlesungsbericht von eurer Universität, und Vater hat mit Staunen gesehen, wie viel sich Wilibald auferlegt hat. Es ist gut und nötig, dass nun die Ferien kommen, und wir freuen uns ja namenlos auf Wilibalds Besuch. Jetzt hält Hildebrand wieder seinen Vortrag, diesmal sind wir nicht mit hingegangen. Hoffentlich habt ihr auch so hoffnungsvolles Wetter, der Schnee schmolz gestern zusehends, die Wege sind grundlos, aber die Luft mild. Vater hat leider Schmerzen in seinem Knie, so geht er eigentlich noch weniger gern aus, er arbeitet. Bei Helene melden sich immer mehr Schülerinnen an, gestern kam die verheiratete Tochter von Esches, die beiden sind vergnügt über jede neue Arbeit und Verdienst.

Hoffentlich seid ihr alle gesund, recht herzliche Grüße der lieben Kinderstube und den Großen,  
eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über Briefmarke und anstehende Ferien

---

**ID:** 1467

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/341

**Datum:** (Winter 1919/20)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s geplante Reise nach Berlin. Dessen Treffen mit Hildebrand. Erinnerung an Cornelia. Hildebrands Lebensweise. Zusendung dessen Briefe.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Könnte ich doch auch wie diese Karte so schnell einmal zu euch fliegen und meinen Gruß euch selbst bestellen, glücklicherweise geht es wenigstens im Geiste, wenn auch der alte Körper hier in der Kaitzerstraße hängen bleiben muss. Hoffentlich geht bei euch alles gut. Vater muss morgen nach Berlin, das freut mich, damit er Hildebrand sieht und spricht, wie es mich letzten Winter immer freute, eine Nachricht von Eitel zu bekommen, die Sehnsucht wuchs nur immer mehr dadurch, und die Sorge und Angst [[vergrößerten]] sich, hoffentlich findet Vater unsern Hildebrand gesund [[vor]]. Er schreibt viel und erzählt, was er alles schon erlebt und wen er gehört und wen er besucht. Die Tage möchten bei ihm aus Gummi sein. Im letzten Briefe erzählte er von Stunden, die er gibt, vielleicht ist das das Beste, ich schicke dir einige Briefe, denn er wird keine Zeit finden, auch an dich ausführlich zu schreiben, aber ich bitte dich, mir die Briefe wieder zurückzuschicken. Tante Else ist noch in Berlin, weil die Züge nach Bayern nicht fahren. Wenn Vater fort fährt, ist es noch stiller im Hause, und ich sehne mich nach Eitel. War sie wirklich nicht stark genug, der Zeit zu widerstehen? Oft hasse ich Wilna##.

In treuster Liebe dir und Gertrud

deine Mutter.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1468

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/342

**Datum:** (Mai/Juni 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank und Freude über die Nachrichten aus Freiburg. Generationswechsel bei G.s und Wilibalds Lehrtätigkeit. Zusendung des Zylinders und weiterer Pakete. Verteilung der Geschenke.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

soeben kam deine Karte mit den herrlichen, herzerquickenden Nachrichten. Ich bin so glücklich und dir so dankbar, dass du uns solches Glück bereitest. Gott behüte dich, damit du recht arbeitsfroh und mutig und fleißig bleibst und deiner Universität und [[unserm]] Namen recht viel Ehre erweist. Wie schön ist der Lauf, wo Vater aufhört zu lesen, trittst du als Professor auf das Katheder. Ich habe gleich den einen Zylinder eingepackt und als Wertpaket an dich geschickt, ich habe die Gelegenheit gleich benutzt, weil Porto jetzt teuer, und habe zwei Pakete für den 5. Juli mit zugepackt. Das eine ist allein für Gertrud zum Geburtstag, das andre ist auch für Gertrud zum Hochzeitstag, da kannst du dir ein bisschen mit anrechnen, und die Bonbons esst zusammen. Aber ich bitte dich herzlich, die beiden Pakete erst am 5. Juli [[auszupacken]], hoffentlich kommt alles gut an, und hoffentlich steht dir der Zylinder recht feierlich. Grüße mir die liebe Frau Professor in spe recht, recht herzlich und den kleinen, lieben Didi, seid froh und glücklich zusammen,

in treuster Herzlichkeit

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1469

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/343

**Datum:** (Anfang 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für das Vorlesungsverzeichnis. Bemerkungen über seine Arbeit und seine Entwicklung. Hildebrands Entwicklung.

**Inhalt:** Mein geliebter, guter Wilibald.

Wie haben wir uns heute über deine liebe, gute Karte gefreut, schon gestern kam das Vorlesungsverzeichnis, wo ich mit so viel Stolz und Freude mit Vater sah, wie viel du vorträgst, wie viel du lehrst, wie fleißig du sein musst und gewesen sein musst, um das zu können. Ich danke dir, mein lieber, guter Wilibald, dass du uns so viel Glück und Freude bereitest, so sind meine Wünsche, Hoffnungen und Gebet in Erfüllung gegangen, die ich hegte, wie du ganz klein warst und dann in die Schule und auf die Universität gingst. Oft wurde ich jetzt ganz verzagt und dachte, es war nicht das Richtige, dass ich eigentlich immer wünschte, ihr solltet arbeiten und lernen, aber nun glaube ich doch, bei dir war es der richtige Weg, und hoffentlich war es auch für Putz doch gut, dass wir ihn mit so viel Mühe und Sorge durch die Schule gebracht haben. Seine letzten Nachrichten sind viel ruhiger und beruhigender, hoffentlich geht er im Frühjahr nach Freiburg und kann von dir lernen.

In treuer Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1470

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/344

**Datum:** (20. [ ]. 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dank für die Nachrichten. Bemerkung zu den erschwerten Lebensumständen. G.s Rückkehr aus Berlin. Hildebrands Lebensweise. Bemerkungen über Toni und ihrem Vortrag bei Karl Bühler. Im Nachsatz G.s Befinden.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Ich habe mich heute so herzlich gefreut, wie ich deine Schrift sah, wir danken dir aufrichtig für deine lieben Nachrichten und glauben dir gern, dass sehr viel zu tun und zu bedenken ist, denn das Leben ist in allem jetzt so viel mühsamer und mit Schwierigkeiten verknüpft. Hoffentlich geht es eurem Didi wieder ganz ordentlich, hier ist so viel hässliches, nasses Wetter, dass man gar nicht mehr weiß, wie die Sonne aussieht, in jedem Sinne kann man es sagen. Vater kam gestern Abend gesund aus Berlin zurück, er hat Putz gesprochen, ist mit ihm im Museum gewesen. Hildebrand ist sehr befriedigt von den Professoren, ich schicke dir wieder zwei Briefe, damit du dir ein Bild machen kannst, was er hört und wie er lebt. Ihr zwei Brüder müsst sehr zusammenhalten, und unsre liebe Gertrud muss bei allem feste mithalten, sie ist uns allen so sehr, sehr viel. Grüße sie herzlich. Ich komme von Franzens und fuhr mit Toni die lange Fahrt, morgen hält sie im Seminar beim Philosophen Bühler## ihren Vortrag. Sie ist sehr rege und gibt sich Mühe, nicht im täglichen Schulbetrieb unterzugehen, von Trachau aus ist es nicht leicht.

Innigst

Mutter.

Vater lässt schön grüßen, ist sehr müde, hatte sehr viel zu tun, jetzt liest er die Zeitung mit all' den hässlichen Nachrichten, dann freut er sich aufs Ausruhen bei den Karten.

## Gemeint ist Karl Bühler.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: eher Jahresanfang, Hildebrand scheinbar neu in Berlin

---

**ID:** 1471

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/345

**Datum:** (August 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dankt für die Karte. Vorfreude auf das baldige Wiedersehen. Weiterleitung der Karte an Hildebrand. Wunsch zu einem Treffen der Brüder in Berlin und Weimar. Hildebrands Lebenserfahrung durch den Einfluss des Krieges.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

deine Karte war wieder ein heller, lichter Strahl im Häuschen Kaitzerstraße 26, habe herzinnigen Dank für deine Ausdrücke, die in unserm Herzen solche Freude erwecken. Auch wir rüsten uns schon in frohster Erwartung auf ein Wiedersehen mit Gertrud und dir und auf das Kennenlernen der Kinder, und wenn es einmal möglich sein wird, das wir euch alle Viere hier im alten Elternhause erwarten werden können. Jetzt kommt das Wiedersehen in die Nähe, deine Karte habe ich an Hildebrand geschickt, und es würde mich herzlich freuen, wenn es möglich würde, dass ihr euch in Berlin treffen könntet und dann gar vielleicht zusammen in das Nietzsche-Archiv Weimar gehen könntet, das wäre ja dann einmal ein solches Zusammensein von dir und Hildebrand, was ich so schön fände und mir so wünschte. Vielleicht wird wirklich so eine Glanzzeit für uns wieder einmal möglich. Hildebrand hat nämlich viel nachzuholen, er hat nie eine Gesellschaft bei uns mitgemacht, ich meine mit Menschen wie Schumacher## usw., da war er zu klein. Oder eine Tanzerei im Hotel Continental, er ist nie als Nichtschuljunge mit uns verreist oder bei dir in Leipzig gewesen, entweder war er krank oder schlecht in der Schule oder im Kriege, und dadurch kennt er nicht das Leben von der vornehmen Seite. Er kennt es aus den Gefahren des Schützengrabens, der verkommenen Etappenwirtschaft, geistreiche Judenkreise, und doch ist er ein so guter Kerl und möchte gut sein. Vater und ich sind auf dem Balkon und in Gedanken bei euch.

Eure Mutter

## Gemeint ist Fritz Schumacher.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1472

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/346

**Datum:** (14.8.1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Reise nach Berlin. Dietrichs Geburtstag. Nachrichten von Hildebrand. Vorschläge zu ihren Reiseplänen nach Freiburg und den möglichen Treffen der Familienmitglieder auf den Arbeitsstationen unterwegs.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald,

ich bin wieder vier Tage allein, Vater ist in Berlin, er schreibt, es wäre zu viel zu tun, darum konnte er gestern Abend nicht kommen. Du wirst dich freuen, Ferien zu haben, um richtig arbeiten zu können, hoffentlich geht es euch vieren Lieben recht gut, und [[dass]] ihr dankbar und freudig Didis Geburtstag [[werdet]] feiern können, es ist nun noch viel schöner, dass ein Brüderchen das andre bewundert und liebt. Von Hildebrand haben wir sehr viele und gute Nachrichten, er ist rührend gut mit mir, gestern schreibt er, das Neuste wäre, [[er]] zeichnete jetzt die Grundrisse, in Berlin will er sie dann mit Tusche zeichnen, [[er]] bekommt sie bezahlt, und es wäre gut, wenn man es kann. Ich bin nun sehr gespannt, wie euch mein Plan passt.

Hildebrand soll also auch am 22. September abends den Vater in Eisenach treffen, hoffentlich passt es euch, dass ich dann am 23. nach Freiburg käme, im Gasthaus Schau-ins-Land wohne und mich an den Kindern ergötze, bis Vater und Putz nachkommen. Wenn du es also wirklich möglich machen solltest, nach Dresden zu kommen, so müsste es vor dem 22. sein, damit du auch Vater triffst. Es gibt eigentlich nur einen Zug (Dresden ab: 7:20, in Eisenach 3:23, in Frankfurt Abend 8:26, dort wollte ich mir Niedecken## bestellen, übernachten und den nächsten Tag, den 23., nach Freiburg fahren). Wenn du nun den Abend mit mir und Niedecken zusammen sein könntest? Eisenach dauert bis 26. September, ich hatte mir das sehr schön ausgedacht.

Innigst

Mutter.

Grüße Gertrud und die Kinder herzlich. Mit was könnten wir Didi einen Spaß machen?

## Gemeint ist Hanns Niedecken.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1473

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/347

**Datum:** (Anfang 1923)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Wilibald geplantes Konzert. Überlegungen zur Politik und zur Lage in Deutschland. Ausnutzung Hildebrands durch einen Amerikaner. Mitteilungen zu Besuchen im Haus. Wirtschaftliche Situation.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Dr. Schürer## telefonierte vorgestern spät Abend, dass dein Konzert immer sichrer und schöner würde, wir alle freuen uns ja mächtig darauf, und Gott geb's, dass bis dahin die Politik doch etwas anders und besser aussieht, jetzt stehen wir vor einer finstren Wand und wissen nicht, wie es uns armen Deutschen ergehen wird. Voll Bewunderung habe ich eben die Zeitung gelesen, wie sich die Herren und Arbeiter in Essen usw. benehmen, es gehört viel Kraft und Mut dazu.## Gesund sind wir drei, Hildebrand hat sehr vielerlei vor, der Amerikaner hat sich schofel und nicht schön benommen, der leichtgläubige Putz ist enttäuscht, er wollte Putz und seine Beziehungen und Namen ausbeuten, ich glaube, es ist nun zum Ende. Vater ist still, es ist auch natürlich, an Putzens Verdiensten hat er keine Freude, über seine Vorträge in Hellerau wird er sich desto mehr freuen.

Mein Leben ist still und arbeitsam. Gestern Mittag aß Haarmann hier, er war früher viel bei uns, vorgestern Abend von Vieth##, der sich ganz zu Haus hier fühlt, und ein Maler, der Hildebrand zeichnet, dazu ist Bambula viel da. Sie war in Elster, seit dem 15. wieder in Dresden. Sie ist still und sympathisch. Wirtschaftlich ist es jetzt schwer, weil unsagbar teuer, wenn es nur endlich abwärts ginge mit den Preisen.

Tausend Grüße Gertrud und dir

eure Mutter.

## Gemeint ist wahrscheinlich Oskar Schürer.

## Ruhrbesatzung ?? \*

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist wahrscheinlich Wilhelm Heckrott-Conrady.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1474

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/348

**Datum:** 12.8.1923

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Dietrichs Geburtstag. Hoffnung auf Wilibalds Besuch. Bevorstehende Hochzeit von Hildebrand und Helene. Wirtschaftliche Situation. Gedanken zu ihrer Sehnsucht nach den Enkelkindern.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Heute ist der Geburtstag eures Ältesten. Ihr wart damals noch in Basel, und wir alle waren in tiefer Trauer, denn nun ihr selber Kinder habt, wisst ihr, was es heißt, eines von [[denen]] hergeben zu müssen, wie ich nicht vergessen kann, dankbar und glücklich zu sein, euch zu haben, kann ich den Abschied nicht vergessen.

Hoffentlich ist Didi nicht zu ärgerlich über seinen Husten, es ist eine scheußliche Krankheit, eigentlich die peinlichste, und darum würde ich mich sehr freuen, wenn Gertrud zur Erholung fort reisen könnte, hoffentlich wird es. Die allerbesten, herzlichsten Glückwünsche euch und Didi zu seinem Geburtstage, es sind zu hässliche Zeiten und dadurch das Traurigste, dass man so getrennt ist. Dein gestriger Brief hat uns sehr beglückt, du stehst fest im Leben mit vielen Aufgaben und Anregung, eigentlich viel zu viel für Ferien. Kopenhagen wünschte ich dir sehr, und dann wünschen wir uns alle unsagbar, dass du etwas länger, behaglich zu uns kämst, Hildebrand will bald heiraten, kurz wegreisen, und du lernst dann Helene kennen und Hildebrand als Ehemann. Hoffentlich versteht ihr euch gut, denn ihr Vier müsst im Leben fest zusammenstehen. Ich hoffe zu Gott, dass Helene sich in unser Haus einleben wird, dass wir sie recht lieb haben werden. Gestern haben sie die Trauringe gekauft, es ist für Hildebrand nicht leicht, alles zu schaffen, denn es ist alles zu teuer, darum wollen wir auch ganz absehen von einer Hochzeitsfeier, schon der kleinste Braten kostet Millionen. Es ist alles so anders, als man es sich je gedacht und überlegt hat. Grüßt mir euren Didi, Gitta hat die Kinder so reizend geschildert, man hat oft rechte Sehnsucht.

Auf Wiedersehen

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1475

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/349

**Datum:** (Winter 1929/21)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Reise nach Berlin. Ausführungen zum Winter, zur Kälte und zum Heizen. Erinnerung an Cornelia. Gedanke zu Wilibalds Kolleg.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

der erste Schnee. Wenn eure Jungen größer wären, würden sie sich auf Schneebälle und Schlittschuhlaufen freuen, für uns [[Alte]] fliegen in den Schneeflocken vor dem Fenster ängstliche Fragen: Wie wird der Winter werden? Vater ist heute Morgen, 8 Uhr, wieder nach Berlin gefahren, er geht mit Bestelmeyer zum Minister. Ich habe den kleinen Ofen im Vorsaal nach sechs Jahren wieder einmal angesteckt, bis jetzt scheint ihm die Arbeit nicht zu gefallen, er brennt noch recht faul. Sechs sehr kalte Winter liegen hinter uns. Ich konnte mich auch nicht entschließen, ihn anzubrennen, wenn ich euch drei, wie damals, in Not und Mühe und Schmutz und Kälte wusste.

Aber Eitel friert hoffentlich nicht mehr, Putz hat jetzt auch einen Ofen, und hoffentlich ist es bei euch auch nicht allzu kalt. Heute Nachmittag gehe ich zu Tante Liesel, Tante Hantzsch, unser kleines Kränzchen kommt endlich einmal zusammen, alle haben immer keine Zeit. Wie geht es Gertrud und deiner Orgel? Heute hast du wohl Kolleg, da sitzen die Herren andächtig da und hören dir zu, du hörst nun wenig und musst schon von deinem angesammelten Vorrat hergeben. Rate nur immer unserm Putz, er soll sich recht viel Vorrat anschaffen.

Viel, viel Liebes

deine dankbare Professorenmutter.

Ich stecke die Karte lieber in ein Kuvert, weil ich euch den Brief mitschicken will, damit ihr an meiner Freude euch mitfreut.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1476

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/350

**Datum:** 14.04.1920

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Abwesenheit. Anfrage zum Bedarf seiner Sachen. Herrn Löschkes möglicher Besuch in Freiburg. Im Nachsatz Bitte um Hilfestellung für Herrn Löschke.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

vielen herzlichen Dank für deinen lieben Brief, der Vater und mich sehr erfreut, Vater ist dann auf drei Tage abgereist, ich mache in diesen Tagen seine Bücher und Stube reine, es ist viel aufzuräumen, trotzdem nicht viel benutzt wird. Willst du das Deckbett und Kopfkissen von dir, wo „Wilibald“ daran steht, haben, dann schicke ich es gern, überhaupt schreibe mir, was du gern von hier haben möchtest und brauchst, wenn ich kann, schicke ich es. Wahrscheinlich kommt ein Herr Löschke zu dir, er studiert den Sommer in Freiburg, er kennt Eitel sehr gut und weiß sehr viel von ihr, er war sehr gut zu ihr. Sein Bruder, Herr Löschke, ist vor zwei Monaten gestorben, er hatte Lungenbluten, und Eitel muss rührend gut gewesen sein, am besten ist, ich schicke dir gleich den Brief von Frau Löschke, er hat uns so gerührt und ergriffen, wenn doch Eitel noch kommen könnte, sie war herrlich beim pflegen. Bei dieser Frau Löschke in Tegel wird wahrscheinlich Putz diesen Sommer wohnen, in dem Zimmer von dem jungen Herrn Löschke, der in Freiburg studieren will.

Viel Liebes und Gutes

deine Mutter.

Du kannst dir denken, dass wir uns freuen, wenn du [[dem]] jungen Löschke freundlich entgegenkommst und [[ihm]] vielleicht hilfst, wenn er fremd ist.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung über anstehende Anwesenheit von Hildebrand bei Frau Löschke.

---

**ID:** 1477

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/351

**Datum:** (Anfang 1923)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Freude über den kommenden Frühling. Bemerkung über Hildebrand und seine Vorträge. G.s fertiggestellte Inventarisierung. Gedanken an die Enkelkinder. Gemeinsamkeiten G.s mit Hildebrand. Mitteilung über den Erhalt von Noten für Hildebrand.

**Inhalt:** Meine guten, lieben Kinder.

Sonntagnachmittag ist es, Schnee liegt vor dem Fenster, die Sonne versucht, uns den Tag etwas heller zu machen und erweckt in uns die Sehnsucht nach dem Frühling, gestern hörte ich schon Finken schlagen, Hildebrand stand heute Morgen an dem Ofen und sagte: „ach, wie freue ich mich auf den Sommer.“ Am Freitag war er in Hellerau, um Dr. Schürer sprechen zu hören, das ist der Herr, der ihn zu seinen Vorträgen aufgefordert hat, er kam in guter Stimmung wieder und meinte: „Da sind meine Vorträge besser.“ und der nächste soll gut werden, am Donnerstag gehe ich wieder mit ihm hinaus, die Fahrt ist teuer. Du schreibst mutig und stark auf deiner Karte, wie herrlich ist das für eine Mutter, nur uns Alten erlaubst du zu klagen, ich darf und will es auch nicht zu viel tun, denn Vater ist arbeitsfroh, und er steckt noch ganz im Leben, trotzdem das Leben so verändert ist, man kommt und fragt ihn um Rat und Gutachten, manchmal bezahlt, meistens nur mit Dank, was auch oft Vater freut. Die Inventarisierung ist fertig, das war eine mühsame Arbeit, besonders die letzten Jahre.

Hoffentlich geht es bei euch und den Kindern gut, oft denke ich: könnte ich doch für die Kinder etwas nähen oder stricken, aber in der Entfernung ist es zu schwer, so weiß ich nichts. Ich bin gespannt, was ihr zu dem Arbeitsplan in Dresden sagt. Es wäre schon schön, wenn du an [[dem]] dritten Schreibtisch säßest und [[arbeitetest]] und dann mit Vater und Putz jeder von seinen neuen Interessen sprechen könntet, Vater und Hildebrand haben viel Gemeinsames, wenn ich Hildebrand in der Hochschule, in dem selben Zimmer wie früher Vater, besuche, hat es doch etwas Rührendes. Von dem Vortrag Schweitzer habe ich nicht gehört. Tante Dorsch hat H. den Klavierausgabe-Messias geschenkt.

Innigste Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1478

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/352

**Datum:** (Mai 1921 oder 1923)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Besuch Otto und Henriette Gerlachs. Hildebrands Aufenthalt im Böhmerwald. Kirchbesuch mit G. Besuch des Pfarrers Schulze und dessen Verehrung für G.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder,

nun ist Pfingsten vorbei, und hoffentlich ist der heilige, bessere Geist in uns und in die Welt gezogen, jetzt könnte man sich es ganz besonders wünschen. Ottos sind wieder fort, und ich habe es sehr genossen, Onkel Otto, der nur Sinn hat für Schönheit in der Sprache, im Ausdruck, im Bilde, dem alles Unschöne in der jetzigen Kunst unverständlich ist. Tante Henriette tut gut durch ihre wirkliche Herzengüte, sie interessieren sich sehr für euch, sind traurig, Gertrud und die Kinder nicht zu kennen, sie haben keine Kinder, so sind ihnen unsere Kinder, also ihr, sehr am Herzen. Heute ist es still, Hildebrand ist im Böhmerwald bei Passau, ich habe meinen guten Beethoven vorgesucht und die lieben trauten Lieder, an denen so viel Erinnerungen ans Elternhaus und schöne Stunden hängen. Vormittag habe ich Vater einmal mit in die katholische Kirche genommen, und es ist doch wundervoll, ein so schönes Orchester, Chor, Solo hören zu können, es war sehr wohlklingende Musik, Neumann, Kretschmer und Reißiger, Harmonie und alles ganz vertraut, alles wohlklingend und nicht erschreckend oder aufregend. Gestern Abend war Pfarrer Schulze bei uns, es ist rührend, wie er den Vater verehrt, es war sehr behaglicher Austausch, ich weiß nun, warum er mir so gut gefällt: er ist nicht so witzelnd oder geistreich wie die Männer à la Strindberg, was ich nicht sehr liebe, weil sie sich nur selbst hören wollen und dabei nichts schönes. Winter haben wir nicht gesehen, er hat keinen Besuch gemacht,

herzlichst

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: Hildebrand noch nicht verheiratet, 1922 war Hildebrands Doktorexamen, 1921 ist Pfarrer Schulze erst relevant

---

ID: 1479

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/353

Datum: (Dezember 1921)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Brief von Frau Hanner, bei deren Tochter Wilibald die Patenschaft übernommen hat. Bemerkungen zu Hildebrand und dessen Examen. Erinnerung an die Zeit seines Studienbeginns und den Verlust Cornelias. Beschreibung dessen seelischer Verfassung. Vorfreude auf das Zusammensein mit ihm zu Weihnachten. Absage der Hochzeit von Frances.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Eben kam ein sehr lieber Brief von Frau Hanner, sie schrieb, dass du die Patenschaft bei ihrem Töchterchen angenommen, und bittet mich herzlich, dich bei der Taufe zu vertreten, ach, ich schicke dir lieber gleich ihren Brief, natürlich habe ich gleich zu geschrieben. Ich schicke dir auch Hildebrands letzten Brief, er scheint nun mutig auf sein Examen zu gehen, es wäre gar nicht lange, wenn er es wirklich diesen Sommer schaffen könnte, denn in welch' [[trauriger]] Verfassung fing [[er]] 1919 an zu studieren, da kam er aus Kowno, Eitel war krank in Berlin, jede Nachricht von ihr war so tief traurig, dann riefen wir Hildebrand zurück, wie Eitel begraben wurde, was hat der arme Kerl für Seelenqualen durchgemacht! Wen er nur wirklich gesund, ruhig und glücklich werden könnte, hilf ihm, so viel du kannst, wenn du mit ihm zusammen kommst, er ist so weich und lässt sich hin- und herziehen. Ach, wie freue ich mich, dass wir ihn zu Weihnachten erwarten können, am Heiligen Abend ihm einen Baum anbrennen und am ersten Feiertag mit Onkel und Tanten und Vettern, Weihnachtslieder zu singen. Ich will versuchen, das Lied von Riccius zu singen in [[altem]] Erinnern.

Es wird besonders ernst werden, weil wir alle sehr traurig (besonders Franzens mit der kleinen Frances) sind, der Bräutigam ist so schwer herzkrank, dass er Frances geschrieben hat, sie sollen nicht nach Amerika kommen, er könnte nicht heiraten, der Arzt hätte es verboten. Dieser Brief kam an dem Tage, wo ihr Brautkleid geschneidert wurde. Am 5. Januar waren die Packer bestellt. Es geht mir auch sehr nahe, denn ich habe Frances sehr lieb, und es ist furchtbar traurig, und durch die weite Entfernung [[San Franciscos]] ist alles noch kälter und schwerer. So viel Hoffnung durch einen Brief zerstört.

Viel, viel Liebe dir und Gertrud

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1480

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/354

**Datum:** (03. oder 10. 12. 1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zum Einzug im neuen Heim. Bemerkungen zum Besuch Frau Schloessers. Hildebrands Studienmöglichkeiten in Berlin und Dresden. Hoffnung auf ein Treffen Wilibalds mit Hildebrand im Frühjahr. Hildebrands Verhältnis zu Frau Schloesser. Ankündigung des Besuches von Tante Else zu G.s Geburtstag.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Nun werdet ihr wohl schon in eurem Heime schalten und walten, ich bekam heute eine liebe Karte von Mutter Darmstaedter, sie berichtet, dass alles fertig geworden. Es ist gewiss alles ganz wundervoll geworden, hoffentlich [[sind]] Gertrud und Didi nun auch gesund eingetroffen. Von Sonnabend bis heute war Frau Dr. Schloesser bei uns, es war wohl schwierig für sie und uns, Putz wird dir wohl selbst einmal schreiben, ich möchte [[ihm]] so viel Liebes antun wie ich kann, und ihn pflegen und hüten, er sieht müde und sehr bleich aus, es zerrt an [[ihm]] herum. Immer noch ist es nicht entschieden, wann und ob hier die Technische Hochschule schließt und ob in Berlin gelesen wird, bis das entschieden, kann auch Putz nichts entscheiden, ob Dresden oder Berlin, ihm fehlen seine Geschwister zum Lachen, Scherzen und Aussprechen und Überlegen, im Frühjahr hoffe ich bestimmt, dass du mit Putz zusammen kommst zu seiner Stütze und Freude, er ist so weich und so jung hin und her geworfen worden. Er neigt zu Heimlichkeiten, er hätte es gar nicht nötig, aber letzten Winter in Kowno war er zu viel mit Frau Dr. Sch. zusammen, wie sie sagt, sie waren zu sehr aufeinander angewiesen, und beide sehnten sich nach Liebe und Behaglichkeit, sie nach ihrem Unglück in ihrer Ehe, er nach seinen Verwundungen, seiner Todesangst, seiner Abscheu des Etappenlebens. Nun kommt Weihnachten, ich möchte es gern Putz recht hübsch machen, aber wie?

Hoffentlich seid ihr recht, recht froh zusammen, dass wir mit Wonne an euer Haus denken können. Tante Else will am 29. kommen, um zu Vaters Geburtstag da zu sein, das ist sehr, sehr lieb von ihr.

Tausend Grüße

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: wegen Mittwoch und Brief 126/106

---

**ID:** 1481

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/355

**Datum:** (1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu ihrer Leistungsfähigkeit durch Cornelias Verlust. G.s Reise nach Berlin und dessen Zusammensein mit Hildebrand. Bemerkungen über Hildebrand. Ausführungen zum häuslichen Ablauf und zu den Besuchen. Tod von G.s Studienfreund Bressel. Neuer Inspektor am Sankt Afra in Meißen. Freude über die Motettenaufführungen. Ausführungen zu den Pfarrern Droese und Keßler.

**Inhalt:** Mein guter Wilibald.

Herzlichen Dank für deinen so guten Brief, so will ich mich nicht sorgen, sondern nur erkennen, dass ihr starke, tapfre Menschen seid, aber doch euch zum Bedenken geben, dass alles mehr Mühe macht als es vorher erscheint, und dass der Tag nicht länger wird und die Kräfte nicht alles bewältigen können, aber ich bin eben alt und mürbe, und meine innere Triebkraft ist durch Eitels Verlust gebrochen, weil ich zu traurig bin. Vater ist drei Tage in Berlin, im Hause ist es sehr still, aber es tut mir ja gut, ich freue mich, dass Vater zu Hildebrand kommt, seine letzten Nachrichten klingen so viel männlicher und frischer und freier, arbeitsfroh; wie es mich für ihn freut! Ich schicke dir den netten Brief mit den lieben Gedanken, leider aber schauderhaft hastig geschrieben, bei Fremden würde es schaden. Aus den Zeilen sieht man, wie er die Stimmungen in der Natur beobachtet. Schade, dass so schauderhaftes Wetter ist, Vater war recht erkältet, hoffentlich wird es nicht schlimmer, drei Tage in Hast und ohne Behagen. Gestern zum Abendbrot war Helene Franz da, und nach dem Abendbrot kam die Lutzmutter, beim Lutz geht es gut, er hält jetzt Vorträge in der Volkshochschule, bekommt dafür 600 Mark, die Lutzmutter war zum ersten hingefahren, er soll sehr gut gesprochen haben, seine Frau und Mutter waren sehr entzückt. Meine Hände, besonders die rechte, sind geschwollen, tun weh und schlafen immer ein, Hofrat Pusinelli hat sich zur Ruhe gesetzt, er fehlt mir sehr, er war sehr gut zu mir, sein Sohn Anton kann mir natürlich den Vater nicht ersetzen, aber ich habe ihn mir gestern kommen lassen.

Vater ist so traurig, sein Studienfreund Bressel in Wien ist gestorben, sie sahen sich bei Tagungen noch öfter und freuten sich an einander, die Nachricht hat Vater so bedrückt, dann sieht er gleich viel älter aus, sonst war er jetzt sehr arbeitsfrisch bis zu der Erkältung. Vater war in Meißen in St. Afra und hörte, dass Horst Inspektor geworden ist, das ist die größte Auszeichnung für einen Schüler. Am Sonnabend war ich wieder in der herrlichen, frohen Motette und freue mich schon wieder auf Sonnabend.

Grüße Gertrud und die beiden lieben Kinder recht herzlich. Ist Didi geimpft? Was machen seine Sprechleistungen, hat er Freude dran wie sein Vater und Großvater?

Wenn nur Pfarrer Droese an eine andere Kirche käme, die kleine Kirche ist so hübsch, die Orgel schön und nah, aber Droese ist schlecht. Keßler gefällt mir auch nicht mehr, er „predigt“ zu sehr, er hört nämlich schwer.

Bleibt gesund und denkt gern an das alte Elternhaus, denn wir zwei sind in Gedanken sehr viel bei euch. Innigst eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Hofrat Pusinelli setzte sich 1920 zur Ruhe.

---

**ID:** 1482

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/356

**Datum:** (1919/1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zu Cornelias Brief an Frau Löschke.

**Inhalt:** Loeschkes haben Eitel in ihrer schweren, qualvollen Zeit kennen gelernt, in dem Winter '18/'19, wo sie in Berlin arbeitete. Eitel hatte noch zu allerletzt einen Brief an Frau Loeschke geschrieben, den wir in ihren Sachen fanden. Ach, mein Wilibald, hätten wir doch Eitel erretten können, am 1. Mai ging ich letztes Jahr nach Berlin, weil ich es nicht mehr aushalten konnte, fand sie nicht im Atelier, da stand der junge Herr Loeschke und sagte mir, ich würde sie im Krankenhaus finden, und nach Suchen fand ich sie auch. Ach, Gott, war das alles traurig und ist es, dass wir sie so verloren haben, aufgezehrt und aufgebraucht. Du kannst dir nicht denken, wie elend und wie schön sie aussah.

Bleibt gesund, froh und glücklich, grüße Gertrud und Didi und sei umarmt

deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1483

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/357

**Datum:** 16.02.1922

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken zu erhaltenen Briefen. Wirtschaftliche Situation. Hildebrands anstehendes Examen. Zusendung einiger Arbeiten Hildebrands. Bevorstehende Reisen Wilibalds.

**Inhalt:** Mein lieber, geliebter Wilibald.

Habe herzlichen Dank für deinen lieben, herzlichen Brief, ein Brief ist jetzt, wie Onkel Gerhard früher es schön nannte, ein wirkliches Geschenk, denn deine Zeit ist sehr besetzt, und das Porto kostet viel, aber es macht auch sehr viel, viel Freude, ich lese eine Nachricht von dir sehr oft, erst für mich allein, dann dem Vater vor, dann wandert es in meine Tasche, und wenn ich Ruhe habe, wird es gelesen. Heute endlich steigt das Thermometer über Null, zwar [[war es]] heute Morgen [[ ]] noch sechs Grad Kälte, aber jetzt scheint die Sonne, der Schnee taut, und man freut sich und hofft, Wünsche darf ich mir für das Frühjahr für mich nicht machen, aber das Frühjahr soll mir doch viel neue Lebensfreude bringen, Anfang Mai hofft Putz, sein Examen zu machen, ob er vor oder nach Gertruds Examen kommt, weiß ich nicht, aber Gertrud hat es so tapfer und großartig bestanden, Gott gebe, dass es auch diesmal alles so gut geht, du schreibst, Gertrud ist munter, das freut und beglückt mich, denn es ist nicht so einfach, wie du dir es vielleicht denkst, und für wen strickt sie Strümpfe? Kann und soll ich da nicht vielleicht mitstricken? Aber wie und was und wie groß? Das müsste ich alles wissen.

Heute Nachmittag [[kommen]] Tante Liesel, Tante Mie und Käte zum Familienwaschen, wie du es nennst. Vater und Putz sind fleißig an ihrem Schreibtische, die Tintenflasche war wieder alle. Hier schicke ich dir kleine Arbeiten von Putz, die ich doppelt habe, ich finde es immer wieder einen famosen, klaren Stil, hoffentlich gefällt es dir. Nun kommen Ferien, und am 25. reist du nach [[Stuttgart]] und Tübingen und wirst als „Orgel-Gurlitt“ gefeiert. Viel Gutes für deine Reise, hoffentlich spannst du da ein paar Tage aus.

Herzlichste Grüße an Gertrud und die Kinder, bleibt gesund, behüt' euch Gott

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1484

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/358

**Datum:** (Ende Dezember 1921)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Letzter Gruß im alten Jahr. Gedanken zum Leben in Freiburg. Planung zum Jahreswechsel in Dresden. Gedanken zur Armut.

**Inhalt:** Meine geliebten Kinder.

Der letzte Brief im alten Jahr, der vom Elternhause nach Günterstal wandern soll, meine ganze Liebe, meine innigsten Wünsche, meine tiefe Freude an eurem Glücke, an eurem Vorwärtskommen soll er euch sagen. Die letzten Jahre sind große, wichtige Gedenksteine in eurem Leben, und so soll auch das nächste wieder neue Freuden und neue Verantwortung und Arbeit euch bringen. Hoffentlich bleibt Gertrud recht stark und mutig, wie sie bis jetzt war, damit es dir möglich ist, alles zu vereinen: dich selbst zu pflegen, deine beiden Jungen zu versorgen und das Haus mit aller Arbeit zu bewachen und schaffen. Das Singen im Collegium musicum wirst [[du]] wohl nun lieber mit Kinderliedern zu Hause vertauschen müssen, aber die schöne Anregung jetzt zu Weihnachten hat gewiss gute Keime gelegt, und das Kindchen wird gewiss Weihnachten mit der schönen, alten Musik besonders lieb finden. Hoffentlich ist deine Erkältung vorbei, leider sind jetzt bei dem Wechselwetter viele Menschen krank. Tausend Dank für Wilibalds lieben Brief, er ist so schön und so gut und tut dem Herzen so wohl, ich fühle es, wie nah wir doch trotz der Entfernung uns sind. Zum Silvesterabend [[wollen]] Vater und Putz mit mir in die Kirche gehen, zu Vaters Geburtstag wollen wir eine Partie machen, wenn schönes Wetter ist. Partienmachen gehört jetzt zu den großen Kostbarkeiten, die man sich selten erlauben darf. Immer mehr Wünsche muss man unterdrücken oder lieber gleich gar nicht im Herzen aufkommen lassen. Sehr schwer ist für mich, dass das Briefschreiben so teuer wird, denn wir Alten werden dadurch immer mehr isoliert wie auf einer Insel.

Der gute Vater steht jetzt noch ganz im Getriebe, aber ich muss mir Besuche usw. mehr abgewöhnen, da bei mir alles nur zum Vergnügen und nicht zum Verdienen ist. Alles, alles Gute für euch zum neuen Jahre, der liebe Gott behüte euch,

in treuer Herzlichkeit

eure Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1485

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/359

**Datum:** (Anfang Januar 1922)

**Adressat:** Wilibald und Gertrud Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Informationsaustausch über die Ereignisse zu Silvester. Rudolf Kautzschs Brief über Hildebrand. Elisabeth Gurlitts Ansichten zu Hildebrand. Gedanken zu Hildebrands Zukunft.

**Inhalt:** Meine lieben Kinder.

Wir haben so viel Freude an euren Briefen gehabt, wir danken euch, ganz besonders dir, meine liebe Gertrud, von ganzem Herzen. Durch Emmrich haben wir nun auch gehört, dass Gertrud wieder auf war, und durch die heutige Karte an Hildebrand, dass ihr Silvester in bester Stimmung verlebt habt. Wir drei waren zusammen in der kleinen Zionskirche, ein junger, fremder Geistlicher predigte, ich hatte natürlich große Angst, wie er für Vater und Hildebrand passen würde, und siehe da: Putz war ganz begeistert, und ich darum natürlich froh, dass es geglückt war. Dann beschernten wir Vater gegen 10, tranken noch Punsch und gingen schlafen. Das neue Jahr hat für uns Eltern ja frohe Hoffnungen verborgen, erstens bei euch, denn für uns ist eben nur Freude, gar keine Beschwerden wie für Gertrud, und zweitens die Hoffnung auf ein Doktor.

Ich schrieb euch oft in Sorgen um Putz, hier schicke ich euch einen Brief, der uns Eltern aufrichtig freut, und ich weiß: euch mit. Vater hatte [[ihm]] gar nicht geschrieben, gar nicht gefragt, desto mehr freuen wir uns, und man darf mit Hoffnung an das Examen denken. Ich freue mich, dass dir auch der Artikel gut gefallen hat, ich finde den Stil sehr gut, so elastisch, und er spricht sich so frei und offen aus. Großmama Gurlitt sagte immer, wenn sie einen Brief von Hildebrand bekam: „Passt auf, der schreibt einmal besonders interessant.“ Überhaupt hielt sie ihn für klug. Wenn er nur recht gesund und kräftig wird, ich meine auch innerlich! Das Angenehme an ihm, das Weiche, ist eine große Gefahr, denn es gibt allen nach, die an ihn herankommen, und ich kann ihn nicht schützen, erwachsene Kinder leben ihr eigenes Leben, auch wenn er hier sein würde, aber er wird nicht viel hier sein. Frankfurt wird [[ihm]] vielleicht leichter eine Stellung geben können als Dresden, ich hoffe, er versucht doch die Universitätskarriere, es ist doch die schönste. Gestern Abend [[waren]] Vater und Hildebrand zu einer Offiziersvereinigung, du sollst eine sehr hübsche Karte geschrieben haben. Vater und Sohn sahen gut aus.

Tausend Grüße

eure Mutter.

Die Taufe bei Hanners war sehr hübsch, und es scheint allen gut zu gehen. Mieze Hanner ist zu dick geworden. Den Brief von Kautzsch schicke mir wieder.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1486

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/360

Datum: (Ende 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zur Situation im Haus und bei Hildebrand. Gedanken zum Leben in Freiburg. Erinnerungen an frühere Zeiten und an Cornelia. Professor Bergsträfers Verlobung.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Ich bin ganz allein in unserm Häuschen, Vater ist in Frankfurt, mein Mädchen ausgegangen, ich habe seit dem 15. nur ein Mädchen, will es so versuchen, und es wird gehen, wenn ich eben möglichst alles vermeide, es wird mir nicht leicht, denn ich würde gern Freunde und [[Verwandte]] oft und viel bei uns haben, besonders solche, die Vater lieben und verehren, z. B. Schilling, der nach seiner ersten Vorlesung (er ist hier Privatdozent) [[einen]] rührend schönen Brief an Vater geschrieben, voll des Dankes und Anerkennung, was Vater für ihn im Leben gewesen ist. Ich hoffe, glaube und wünsche dir, dass du bei deiner Lehrtätigkeit recht oft diesen Erfolg und Dank erlebst.

Hildebrand schreibt recht befriedigt, er schickte mir die Einladung von Frau Geheimrat Lewald mit für letzten Sonnabendabend,  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, es wäre so spät, weil der Schwager, Exzellenz Lewald##, so spät aus dem Reichstag käme, ich freue mich, dass er dorthin kommt, und hoffe, dass es ihm gefällt, noch mehr, dass er gefällt.

Dann schreibt Hildebrand, die Kollegs hätten angefangen, [[dasjenige]] über Musikwissenschaft wäre sehr interessant gewesen, hoffentlich kann er dir ein gutes Referat davon schicken, was dich freut und dir zeigt, dass er aufpasst hat, was wir natürlich gar nicht beurteilen können. Ich kann es mir kaum vorstellen, dass wir vor wenigen Wochen bei euch im Sonnenschein mit Didi im Garten waren, es ist so plötzlich eisiger Winter mit kaltem Ostwind geworden. Wie schön war es bei euch, märchenhaft schön, der herrliche Waldweg nach dem letzten Abend mit Vater. Wenn ich an euch denke, sehe ich Gertrud oben mit den Kindern in liebender, mütterlicher Pflege beschäftigt und dich an deinem großen Schreibtisch in deinen Sachen ganz intensiv beschäftigt, ich bin unbescheiden, nun möchte ich in meinen Gedanken euch auch zusammen sehen, bei den Kindern, am Klavier, im Walde spazieren gehen oder still behaglich plaudernd. Genießt das allein Zusammensein noch recht sehr, denn wenn die Kinder größer werden, sind sie dabei, und es ist herrlich wundervoll, sie dabei zu haben, ich habe es immer gewusst und mich davor gefürchtet, wenn sie dann nicht mehr dabei sein werden, allerdings hatte ich nie dabei gedacht, dass ich meine Eitel verlieren würde, sondern sie mit jemand andrem vereint woanders sein würde, aber mit Wonne denke ich an die Abende, wo du mit deinen Geschwistern schliefst und Vater und ich nach voll [[besetztem]], oft gehetztem Tage dann abends endlich allein zusammen waren. Je mehr der Tag Unruhe, Arbeit und Freude bringt, desto mehr freut man sich des stillen [[Abends]], ich will aber versuchen zu sparen, so muss ich möglichst Freude und Unruhe vermeiden, und so bin ich Gott dankbar, dass ich viel, viel Freude, viel, viel Unruhe an Tagen gehabt habe, aber trotzdem wird es mir schwer, mich mit der Ruhe abzufinden, denn es ist ein großer Verzicht, vielleicht können doch noch einmal hellere, schönere, gehaltvollere Tage wieder für mich mit Arbeit und Bedienung [[kommen]], ich habe viel Arbeit gehabt, aber ich habe es sehr gut gehabt.

Heute Nachmittag war Cilly zum Schachspielen bei mir, die gute Liesel kam, weil sie wusste, ich war allein, Helene und Toni sind sehr abgehetzt, besonders Toni tut sehr viel, am Mittwoch war wieder eine Faustaufführung in Pirna. Kennst [[du]] Bergstreßer, er ist jetzt ordentlicher Professor in Königsberg. Er hat sich reich verlobt, ich will nicht viel Worte machen, es ist zu weh für mich, seit zehn Jahren verkehrt er bei Franzens und eigentlich mit Toni, nun denk dir dein Teil.

Gute Nacht, meine guten, lieben Kinder und Enkel in Freiburg, mein ganzes zukünftiges Glück lebt da oben auf dem Berge in Günterstal. Denkt gern an die Kaitzerstraße, die euch tausend Grüße schickt

eure Mutter.

## Gemeint ist vermutlich Theodor Lewald.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung vgl. 224/061 Verlobung Bergsträsser

---

**ID:** 1487

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/361

**Datum:** (Frühjahr 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Ausstellung und Vortrag. Hildebrands Abschlussarbeit und dessen Schweizer Gast.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Ich schreibe wieder einmal einen Gruß, trotzdem ich weiß, dass er wohl nicht gleich in eure Hände kommt, aber es muss ja auch wieder anders werden. Ich schicke euch einen langen Brief von Onkel Ludwig mit, der für Dich mit bestimmt ist. Die Nachrichten klingen ja etwas besser und ruhiger. Vater hat nun viel zu tun mit einer Siedlungsausstellung in der Lennéstraße, leider gibt es keine Kohlen für die Ausstellungsräume, ihr werdet wohl darüber lesen, denn Putz wird wahrscheinlich darüber schreiben. Und morgen wird eine Ausstellung „Kirche und Religion“ eröffnet, da spricht Vater am 13., dann Mensing, Redslob## und andre. Gestern Nachmittag war Putz bei Lieselotte, sie macht jetzt ihr Schlussexamen in der Schule und kann auch Schreibmaschine, Putz hat seine Arbeit diktiert und wird jetzt öfters hingehen, denn in einem Büro ist es sehr teuer. Ich wünsche ihm, dass er dem Ende näher kommt, es ist doch eine große Sache, so eine Arbeit mit vielen Bildern noch. Es ist tiefer, weißer Schnee, ich habe keine große Sehnsucht auszugehen, werde aber in der Stadt besorgen und Abend in meine Bibelstunde gehen. Gestern war Hildebrand mit einem jungen Theologen aus Zürich zusammen, was er eigentlich in Dresden will, weiß Putz nicht, denn er gehört wohl an eine Universität, da sagte Putz: „Gehen sie doch nach Freiburg, da ist mein Bruder“, und da sagte der Schweizer: „Ach, der ‚Orgelgurlitt‘ ist ihr Bruder? Der Name ist in der Schweiz gut bekannt.“ So bekannt bist Du schon, und viel Gutes wird von Dir gesprochen. Bleibt gesund, denke daran, Dir Zeit zum Ruhen und Spaziergehen zu nehmen, denn es ist doch eigentlich sehr unnatürlich, wie ihr Gurlittsmänner lebt, von früh bis Abend im Kopfe am Schreibtische.

Grüße meine liebe Gertrud und die Kinder recht herzlich

eure Mutter.

## Gemeint ist Edwin Redslob.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: vielleicht 11.03.1922 (13. ist Montag, 12. Eröffnung, 11. Brief)

---

ID: 1488

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/362

Datum: (26.02.1922)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Glückwünsche zum Geburtstag. Freude über Wilibalds Erfolg. Hildebrands geplanter Wechsel nach Frankfurt. Bemerkungen zur Übersendung einer Quittung.

**Inhalt:** Mein geliebter, guter Wilibald.

Leider kann ich Dir zu Deinem Geburtstage meine innigsten, treuen, herzlichen Glückwünsche nur schriftlich sagen, wie schön wäre es, wenn ich Deinen Kopf in meine Hände nehmen [[könnte]] und Dir selbst sagen, wie lieb ich Dich habe, wie dankbar und glücklich ich bin, dass Du schon Herr Professor bist, dass Du Freude an Deinem Beruf hast und Freude damit bereitest. Und wie glücklich ich bin, dass Du Deine liebe, tapfre Gertrud hast, dass ich euer schönes Heim kenne und dass ich weiß, wie eure geliebten Kinder aussehen und ich in Gedanken mit ihnen sprechen und spielen kann und darauf hoffen kann, dass ich sie wieder sehe, denn wenn jetzt die warme Sonne lacht, sehnt man sich hinaus und möchte Pläne machen, wenn es auch nur in Gedanken und Herzen ist und nicht zur Wirklichkeit käme. Euer Leben ist noch so reich gestaltend, mit euch verbinden sich so viele neue Hoffnungen, bleibe gesund in Deinem neuen Lebensjahr, behalte Kraft für Deinen Beruf und Deine Familie. Hoffentlich habt ihr so schönes Wetter am 1. März und ihr könnt einen frohen Tag in Beuren verleben. Meine Gedanken begleiten Dich in Liebe.

Wenn Du doch mit beraten könntest, was für Putz das Richtigste ist! Ob er jetzt die zwei Monate Ferien noch hier bleibt, seine Arbeit zum Abschluss bringt und Ende April zum Semesteranfang nach Frankfurt geht? In der wirtschaftlich so teuren Zeit möchten wir ihn ja natürlich gern hier in seinem sonnigen Zimmer behalten und ihn hier füttern, so gut ich eben kann, aber die Hauptsache ist, dass er da ist, wo es für ihn und sein Arbeiten und Vorwärtkommen das Richtigste ist. Jetzt hat er noch sein Zimmer in Frankfurt, was nach dem Examen wird, ist natürlich noch ganz ungeklärt, jeder, den er fragt, sagt: „Das ist natürlich alles sehr schwierig, die [[Assistentenstellen]] sind sehr rar, sehr vorgemerkt, die Hauptsache ist aber jetzt, dass er erst seine Arbeit gut zum Abschluss bringt und sein Examen bewältigt. Er kommt mir oft recht müde und schlapp vor, es fehlt ihm ein guter, fester Freund, Vieth## ist in Göttingen, Weigert in Leipzig, das sind zwei gute Freunde und sehr guter Umgang. Gertrud schrieb so lieb, dass er zu euch könnte, eure Nähe ist mir das Liebste für ihn, Du, Gertrud, die Kinder und der Garten, vielleicht geht es gleich nach dem Doktor. Das Frühjahrswetter ist für ihn beunruhigend, wie wohl für alle Menschen.

Gott behüte Dich, ein frohes, glückliches, gutes, neues Lebensjahr wünscht Dir von Herzen

Deine Mutter.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: letzter Sonntag vor dem Geburtstag

---

ID: 1489

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/363

Datum: (April 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Anmerkungen zum Semesterbeginn und Geldangelegenheiten. Bemerkungen zur Arbeit von G. nach seiner Pensionierung. Gedanken zum Leben in Freiburg.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Gestern räumte ich meinen Schrank auf, alte, viele Papiere, auch die Lewaldstiftung##, und fand zu meinem Schrecke diese Quittung, sollte es wirklich möglich sein, dass ich damals das übersehen habe? Ich kann es mir nicht denken, aber am Besten ist es doch, Du versuchst es selbst einmal, ob Du es nicht vielleicht bekommen kannst, die Adresse ist auf der Quittung links unten. Dass Du damals an der Universität in Leipzig [[immatrikuliert]] warst, werden sie glauben. Lass die Quittung stempeln und schicke sie ein, sie müssen es doch aus ihren Büchern sehen, ob sie Dir es damals ausgezahlt haben. Hier ist es still im Hause, ich komme aus der Kirche, ein Herr Maurenbrecher sprach, er fasst sein Amt von einer sehr großen, ernsten Seite auf, er ist neben Pastor großer Politiker, es war ein Auftakt zur vorstehenden Wahl, die wohl wieder schwere Kämpfe bringen wird.

Von der lieben Mutter Darmstaedter bekam ich wieder einen guten Brief und hörte, dass ihr jetzt im Zeichen der Näherin steht, hoffentlich hat Gertrud rechte Hilfe, denn es muss jetzt viel geschafft werden, Didi wächst, und eure Sachen sind auch nicht aus Eisen, wenn ich doch in der Nähe wäre, würde ich so gern mit nähen. Grüße mir meine liebe Gertrud, die sich so tummeln muss im Garten und Haus, hoffentlich geht es ihr soweit gut. Nun sind Deine Vorlesungen angegangen, Dein zweites Semester, und was hast Du alles schon erreicht! Du hast Dich fest in den Sattel gesetzt, Immisch hat sehr freundlich über Dich an Arthur geschrieben, Du hättest Dein Elogium über die Stiftung sehr gut gehalten, so geht die Geschichte weiter. Geld jetzt zu bekommen ist sehr schwer, Vater wird Dir selbst noch darüber schreiben; an die verrückte Bienert## sich zu wenden, hat er keine Lust, sie hat jetzt viel von sich reden lassen durch ihr Kostüm auf zwei Bällen, oder eigentlich besser gesagt: kein Kostüm, denn sie soll sehr wenig angehabt haben.

Hier geht das Semester auch bald an, ohne Vater, so ist die Welt, bei den andern geht es ruhig weiter, der neue Rektor Dülfer erlässt Rundschreiben, dass die Professorien wieder eingeführt werden sollen usw. Bis jetzt hat man nichts von Ruhe beim Vater gemerkt, er will es auch nicht, und ich finde es auch so besser. Er kam müde, aber soweit gesund von Leipzig zurück; den einen hier 7 Uhr früh abgereist, den ganzen Tag Sitzungen, den andern Tag ½ 6 von Leipzig früh fort: dazu sind 70 Jahre etwas viel.

Herrlich ist es, dass das ganze Haus nun zu benutzen ist, ich räume soviel ich aushalte, denn es steckt viel in Kästen und Kasten. Ich freue mich schon mächtig darauf, wenn ich euch wieder sehen und sprechen kann, euren geliebten Didi kennen lernen und aus seinem Köpfchen Erinnerungen an Deine Kindheit herauslesen und Ähnlichkeiten an Gertrud oder Mutter Darmstaedter entdecken könnte. Genießt euer Glück, seid froh zusammen und denkt gern an das kleine Haus in der Kaitzerstraße, wo ihr lebt, wenn ihr auch nicht selbst da seid, wo unsre geliebte Eitel weiterlebt und wo Putz hoffentlich bald zu Pfingsten wieder einmal auftaucht. Hoffentlich ist das Paket mit den Betten und dem lieben Bilde von Eitel, was ich eigentlich selbst mitbringen wollte, zu euch gekommen, behaltet sie und uns lieb

eure Mutter.

Ich danke Dir für die freundlichen Worte und Absichten über Herrn Loeschke.

## Gemeint ist die Stiftung aus dem Erbe von Fanny Lewald und Adolf Stahr.

## Gemeint ist Ida Bienert.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1490

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/364

Datum: (April 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Gedanken beim Anblick eines Kleinkindes. Ausführungen zu G., zu dessen Arbeitsvolumen und zum Nachfolger, Oskar Reuter. Hildebrands Nachrichten. Mitteilung seiner Adresse. Georg Voss' Arbeitsweise. Verschiebung ihrer Reise nach Freiburg. Erinnerung an Cornelia.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Wenn Vater und ich jetzt spazieren gehen und [[ ]] einen vergnügten kleinen Jungen in seinem Wagen sitzen [[sehen]], überlegen wir uns, ob euer Didi wohl auch so staunend in die Welt guckt. Hoffentlich könnt ihr mit ihm den herrlichen Frühling genießen, so ein Blühen haben wir viele Jahre nicht gehabt. es ist ja alles sehr zeitig, und bei euch wird es noch weiter sein, denn hier ist eigentlich über Nacht aus Winter Sommer geworden. Ich versuche, so viel ich kann, es mir anzusehen und Gott zu danken, dass ich es so bequem und schön habe, nicht fortgehen muss, sondern nur [[herausgucken]]. Es ist wieder einmal Sonntagnachmittag, wo ich gern an Dich schreibe, es ist still im Hause, Vater ist oben, vor mir liegt die Druckschrift seiner Arbeiten, er hat versucht, seinen Platz im Leben auszufüllen, Arbeiten war sein Ziel und seine Freude, seine Tätigkeit an der Hochschule hat ihn sehr beglückt, und er gibt sie nicht gern auf, zu tun wird er immer haben, gestern Nachmittag z. B. kamen zehn Herren nacheinander, so ist er nicht verlassen. Der Nachfolger, Professor Reuter##, der neubackne Professor, ist sein Schüler, der früher viel bei ihm war, er tritt sein Amt am 1. Mai an.

Vor mir [[liegen]] auch ein Brief und eine Karte von Hildebrand, auf der Karte steht: „Essen gut, Wohnung herrlich, Arbeit keine, was will man mehr!“ Seine Adresse ist: Königsberg in der Neumark, postlagernd. Bis jetzt scheint es ihm sehr zu gefallen, das einfache, kleine Städtchen mit den einfachen Lebensbedingungen. Es ist viel gesünder für seine Nerven als das große, hetzige Berlin, er hat eben in den fünf Jahren zu viel in Kopf und Herz erlebt, ich sehe die Sache als eine gute Schickung an, und hoffentlich lernt er auch recht viel dabei. Professor Voß## scheint alles in größerer Ruhe zu betreiben, als Vater es tut und getan hat, das ist bequemer für seinen neuen, kleinen Assistenten.

Ich freue mich, aus Deinen Briefen heraus zu lesen, dass Du auch es richtig findest, dass [[Hildebrand es]] angenommen hat. Auch freue ich mich, dass ihr einverstanden seid, dass ich jetzt nicht allein komme, wie ich mir sehr wünschen würde und in normalen Zeiten auch sicher getan hätte, sondern lieber später einmal mit Vater nach Freiburg komme. Hoffentlich gehen die nächsten Monate recht gut bei euch weiter, grüße Gertrud und Didi recht, recht herzlich, es ist ja gar nicht mehr so lange, dass Didi allein spielen muss.

Schmerzlich ist es, dass Freiburg und Dresden so weit sind, denn sonst müsstest auch Du noch einmal herkommen, so sind wir euch unendlich dankbar, dass ihr wirklich im Winter die weite Reise gemacht habt, besonders von Gertrud war es sehr, sehr viel. Wie schrecklich weh mir oft zu Mute ist, wenn ich in Eitels Atelier oder auch bei jedem Bilde, jedem Stücke bin, könnt ihr euch denken, denn eure und Hildebrands Herzen sehnen sich auch nach ihrer Schwester und können es nicht fassen und glauben, dass wir ohne sie in der Sonne sitzen.

In herzlicher Liebe

eure Mutter.

## Gemeint ist Oskar Reuther.

## Gemeint ist Georg Voss.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

**ID:** 1491

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/365

**Datum:** (1919/20)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Bildes von Cornelia. Aufzählung der weiteren Sachen der Sendung.

**Inhalt:** Mein lieber Hildebrand##.

Hier schicke ich Dir das liebe, reizende Bild von Eitel, wir haben es Dir einrahmen lassen.

Dazu zwei Handtücher von Eitel aus Wilna## für Dein Seminar und ein paar alte Lappen zum Putzen von Deinen Instrumenten und dazu ein Deckbett, Kopfkissen und Wattdecke, da ich keine Wolldecke habe. Hoffentlich kommt alles gut in Deine Hände,

herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, bleibt gesund, denkt gern an uns, wie wir in Liebe mit unsern Gedanken bei euch sind.

Deine Mutter

## Aus dem Text ergibt sich, dass Marie den Brief an Wilibald schickte und sich folglich in der Anrede irrte.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen. Hier arbeitete Cornelia im Ersten Weltkrieg als Krankenschwester.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1492

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/366

**Datum:** (Anfang Juli 1921)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** G.s Genesungsaufenthalt in Berggießhübel. Mitteilung ihres Tagesablaufs. Hildebrands Vorhaben. Nachrichten von Darmstaedters. Aufzählung ihrer Besuche bei Freunden und Bekannten.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald.

Ich denke, diese Karte vom Vater macht euch auch Freude, wie sie mich gefreut hat, der gute Vater so zufrieden in seinem einfachen Berggießhübel, hoffentlich tun ihm auch die Bäder gut. Sein Arm ist besser, aber es stört ihn doch noch sehr. Nun bin ich ganz allein im Hause, aber ich fühle ich mich nicht unglücklich, ich freue mich, wenn mir die Post etwas Gutes bringt, Nachrichten von euch und Hildebrand. Vater freut sich über Teilnahme an seinem Arm, er erträgt es aber ruhig. Angeregt durch die schönen Freiburger Tage## lesen wir jetzt Dante, und es ist großartig.

Hildebrand schreibt, Sonnabend und Sonntag geht er mit Kautzsch nach Marburg zu Hamann##, Vieth## würde auch hinkommen und dann mit ihm nach Frankfurt gehen. Letzten Sonnabend hat er ein Referat gehalten, er hat viel Arbeit vor, in der Deutschen A.Z. wird eine kleine Arbeit über Poelzig## und über eine französische Ausstellung erscheinen. Er scheint sehr beschäftigt zu sein, hoffentlich bleibt oder wird er gesund, er freut sich auf euch, hoffentlich ist es auch Gertrud lieb.

Nun ziehen bei euch oben die Leute aus, ob ihr denn andre passende gefunden habt? Dass Gertrud überraschend nach Mannheim gefahren ist, hat Vater Darmstaedter an Vater in einem freundlichen Briefe geschrieben. Vielleicht kommen die Eltern Darmstaedter zu Gertruds Geburtstag oder waren zu Friedemanns da? Sie gehen nun nach dem schönen Oberstdorf.

Heute Abend nach dem Abendbrot bin ich bei der Lutz-Mutter eingeladen. Gestern war ich bei Geheimrat Brucks mit Chrambach, Förster und Frau Professor Kuhn zum Kaffee. Prof. Kuhn## ist der neue Hygieniker. Hast Du schon nach Berlin geantwortet?

Vor allem aber, mein guter, lieber Wilibald, bleibe gesund, arbeite nicht zu angestrengt, gehe recht oft spazieren und sieh Dir Himmel und Bäume an, und sehr freuen würde ich mich, wenn ein Arzt Dich einmal sehen würde und Dein Herz und alles besprechen.

In herzlicher Liebe

Deine Mutter.

## Während ihres Aufenthaltes in Freiburg einen Monat zuvor erlebte Marie Gurlitt die dortige Feier zum 600. Todestag Dantes mit (vgl. Brief 224/106).

## Gemeint ist Richard Hamann.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

## Gemeint ist Hans Poelzig.

## Gemeint ist Robert Bruck.

## Gemeint ist Philaletes Ernst Kuhn.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: nach 224/111 (Cornelius alleine in Berggießhübel)

**ID:** 1493

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/367

**Datum:** (Winter 1920/21)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Brief. Mary Gurlitts Wunsch einer Südamerikareise. G.s Krankenhausaufenthalt.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald.

Hier schicke ich Dir den heutigen Brief von unserm Putz, er klingt ernst, es ist ja natürlich, dass jetzt sein Leben ernst und eigentlich eintönig hingeht, es tut mir sehr Leid, dass [[ ]] Goldschmitts## Kollegs sehr langweilig geworden sind, und sonst höre ich nicht von vielen andern Kollegs, die er besucht, vielleicht schreibst Du ihm wieder einmal als stärkender Freund und Bruder, sein Halt in der jetzigen [[zerfahrenen]] Welt. Hier schicke ich Dir den sehr hübschen Brief von Gitta, Dich wird es auch so herzlich freuen wie mich, dass das zarte, kleine Wesen sich doch durchsetzt, verdient und befriedigende Arbeit findet, je mehr sie aber hier sich festangelt, je schwerer wird die Frage mit Amerika, Tante Mary möchte gern hin in die warmen, guten Verhältnisse, sie würde sich aber sehr schwer von Gitta trennen.

Vater ist heute Morgen ins Krankenhaus gegangen, die Schwester rief vorhin an, es ginge ihm gut, aber vor ½ 7 sollte ich nicht kommen, ihn abzuholen, hoffentlich darf er dann mit nach Hause, und hoffentlich war es das Richtige. Vater sieht jetzt oft so gut, stramm und wohl und jünger aus, aber doch auch oft recht müde und alt. Es sind aber auch immer und immer Herren bei ihm und um ihn herum, eigentlich freut es mich ja, wie ich Dir schon sagte.

Hoffentlich geht es bei euch gut, hier ist es heute fünf Grad Kälte, wir frieren und fürchten uns, wenn es so weitergeht. Gott behüte euch, sei recht freudig, genieße Dein Glück mit Bewusstsein, genieße Deine lieben Jungen (so sind sie später nicht) und genieße den schönen Wald, vergiss nicht, spazieren zu laufen, entweder bei Sonnen- oder [[dem]] schönen Mondenschein.

Grüße mir meine liebe, gute Gertrud, seid umarmt

eure Mutter.

## Gemeint sind die Kollegs von Adolph Goldschmidt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1494

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/368

**Datum:** (Ende Februar 1921-24)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Bemerkungen zum Geburtstagspaket. Glückwünsche zum Geburtstag.

**Inhalt:** Mein geliebter Wilibald.

Heute ist ein Paket an Dich abgegangen, hoffentlich kommt es zum 1. März in Deine Hände. Wir haben eigentlich mehr daran gedacht, dass es Dir Freude machen könnte, das Paket mit Gertrud, Gitta und vor allem den Kindern auszupacken, denn es sind nur Späße für den Mund. Gern hätte ich Dir etwas geschenkt, was Dich freuen könnte, aber z. B. bei Büchern: was Du lesen willst, kaufst Du Dir, und was Dich nicht interessiert, liest Du nicht. Oder es sind große Werke, die unsre Kräfte übersteigen. Wir denken schon seit Tagen an Deinen Geburtstag, hoffentlich [[sind]] Du und die Deinen, aber auch eure Liesel gesund.

Meine allerherzlichsten, treuesten, wärmsten Glückwünsche zu Deinem Geburtstage und zum Anfang eines neuen [[Lebensjahres]] leben in meinem Herzen und sollen Dich am 1. März umgaukeln. Bleibe gesund und so, wie Du bist, denn so habe ich Dich sehr, sehr lieb.

Hier geht es gut, was Du auch aus den andern Briefen hören wirst.

Darum nur herzlichsten Gruß und Segenswünsche

Deine Mutter.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

ID: 1495

Verwendungskennzeichen: 0

Hauptarchivsignatur:

Archivsignatur: 224/369

Datum: (Anfang 1920)

Adressat: Wilibald Gurlitt

Absender: Marie Gurlitt

**Regest:** Hildebrands Besuche und Kleidungsbesitz. Hildebrands Leben und Verhältnisse. Erinnerung an Cornelia. Beurteilung von Hildebrands Leben und Charakter. Einfluss der Zeit in Wilna auf Hildebrand. G.s Einstellung. Ausführungen über den jungen Maler Lohse.

**Inhalt:** Mein lieber Wilibald,

heute komme ich hauptsächlich mit einer Frage, wir freuen uns, dass Hildebrand gleich mehrere Besuche gemacht: bei Goldschmitt##, Löwenfeld, Frau Geheimrat Lewald, Frau Baronin Worms (mit Tante Else), bei Frau March##, aber nun möchten wir gern, dass er auch nicht zu unpassend angezogen ist, wenn er eingeladen wird, sein Besitz ist sehr gering, und wir wollen [[ihm]] etwas schaffen, aber man möchte es etwas beraten, weil alles sehr teuer ist. Sein Besitz besteht in [[einem]] Smoking, [[einem]] recht guten dunkelblauen Cheviotanzug, [[einem]] dickeren, schwarzen Cheviotanzug, [[einem]] melierten Sommeranzug und zwei [[zugeknöpften, schwarzen Anzügen]] aus Militärsachen, wie ihr ihn gesehen habt.

Ich wollte [[ihm]] eigentlich zu Weihnachten einen Gehrock anschaffen, wurde aber zweifelhaft, ob vielleicht so ein kleiner Rock (Cut away) mit gestreifter Hose richtiger wäre oder [[ein guter]] Jackettanzug??

Heute klingt seine Karte zufrieden, sein Zimmer ist wärmer, ich hatte an Frau March geschrieben, die ganz in der Nähe ihr schönes Haus hat und die Freundlichkeit hatte, die Bude zu versorgen.

Deine und Putzens Handschriften sind recht verschieden, man könnte daraus viel entnehmen und viel darüber nachdenken. Nach Deinem Rat habe ich kein Wort zum Abschied über Frau Dr. Schloesser gesagt, noch jetzt über und von ihr geschrieben. Er hat sie auch noch nicht erwähnt. Was in meinen Kräften ist, werde ich tun, um Putz zu kräftigen, aber ihr müsst vor allem helfen, ihr seid näher im Alter mit ihm, ihr werdet es leichter haben, Zutritt zu seinem Denken zu haben. Unsre Eitel sah auch so bleich, so mager, so zerrüttet aus seit zwei Jahren, und früher erschien sie doch [[als]] ein Bild der Stärke und Willenskraft, hoffentlich geht Putz das nächste Semester nach Freiburg zu euch in die Nähe, Du könntest sein Studium auch übersehen und mit ihm musizieren, was ihn so beglückt. Ist es etwa etwas zu Großes für Hildebrand, jetzt in der schweren Zeit Kunstgeschichte zu studieren? Wir wären so glücklich, [[ihm]] den Weg zu ermöglichen, aber [[werden]] er und wir es schaffen können? Er war leider als Kind immer krank, später kränklich und ist schwach sich gegenüber geblieben, er kann sich nicht regieren, d.h. er lässt sich zu leicht von andern beeinflussen, kommt aus der Bahn und muss Schlängelwege anstatt den offenen, geraden Wege zu gehen. Wilna## war eine Pestbeule, zu viel verdorbene, unglückliche, kränkliche Menschen. Wie Putz damals sagte: „Kein Mann lebt mit seiner Frau, keine Frau mit ihrem Mann.“ Und unter Menschen in solchen Verhältnissen lebten Eitel und Putz damals, dazu waren es meist Juden, Juden in [[dem]] ungünstigsten Sinn, die auch Christen sein können. Darum wurde ich immer trauriger und habe Dich wohl oft und viel mit wehen Briefen belästigt, ich sah und fühlte so vieles und saß und sitze gänzlich macht- und hilflos hier, denn mit Kakao und Suppen und Nudeln und Fleisch ist da nicht zu helfen, nur mit einer gesunden Umgebung von gesunden Menschen und Natur, aber nicht Maler wie Felix Müller## usw. Lotte Wahle hat ein Kind, Käte Hultsch hat ohne Wissen der Eltern geheiratet, ich bin ihnen wahrlich nicht böse, aber sie tun mir Leid, dass sie keine Selbstbeherrschung haben. Vater kann das alles nicht verstehen, und darum meinen die Kinder, er sei Philister, auch wenn er ablehnend den neuen Dichtern und manchen Malern bleibt. Hier war ein junger Herr Lohse, bat Vater, sich malen zu lassen, er malte ihn in einer halben Stunde, kam dann zu mir herunter mit Herrn von Vieth## und sagte: Noch einmal kann ich Herrn Geheimrat nicht malen, das ist das einzig richtige Bild, und Maler, die noch länger und oft an einem Porträt malen, sind keine Künstler, sondern Stümper, die nichts können, Putz nannte große Namen, die es doch getan, Lohse meinte aber, er wäre größer, der es so könnte, das ist doch ein solcher Größenwahnsinn!

Ich würde Dir gern zu Deinem Geburtstage die Bilder einrahmen lassen, wo Du Deinen Namen darauf geschrieben hast, aber ob es Vater und Putz recht wäre, die Sammlung jetzt zu zerreißen? Ich weiß es nicht. Und nun noch einmal wegen der großen Zeichnung: es waren zwei ganz gleichwertige, gleich gerahmte im Hause, eine hing über [[Deinem]] früheren Bett und eine bei Putz, und da die aus Putzens Stube abgenommen war, riet Vater, die gleich zu verpacken und die andre hängen zu lassen, da es ja ganz gleich wäre, so denke und hoffe ich, dass es Dir recht

ist. Ich möchte so gern, dass Du zufrieden bist, denn mein einziger Wunsch ist doch, Dich und Putz zufrieden zu machen, da Eitel mir genommen, natürlich auch euren Vater, den ich so groß in seiner Lebensführung finde und im Ertragen seines Augenübels und in Zuversicht auf sein Alter, trotz nur 63.000 Mark in der Bank und seiner Pension, das Geld ist eigentlich nur von meinen Eltern und Onkel Theodor, es ist nicht viel für jetzt.

In herzlicher Liebe

Deine Mutter.

Jetzt haben wir [[das]] Gehalt und ein Nachfolger ist noch nicht gewählt, gestern war Rektorwahl, Dülfer ist gewählt, Du hast ihn hier gesehen.

## Gemeint ist Adolph Goldschmidt.

## Gemeint ist die Ehefrau des verstorbenen Otto March.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen

## Gemeint ist Conrad Felixmüller.

## Gemeint ist Arnold Vieth von Golßenau.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1496

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/370

**Datum:** (Mitte Februar 1922)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Zusendung eines Geburtstagspaketes. Bemerkungen zu den Geschenken.

**Inhalt:** Mein lieber, geliebter Wilibald.

Pakete gehen jetzt sehr langsam, so schicke ich das Paket zu Deinem Geburtstag lieber heute schon ab, der Gruß ist dann altbacken, aber meine Wünsche nicht minder herzlich. Den Waffelbruch habe ich mit Putz in alter Erinnerung geholt, es ist jetzt leider nicht mehr billig und nicht mehr an dem kleinen Fenster, hoffentlich kommt Dir beim Essen manche traute Erinnerung in Gedanken. Das Buch## schenkt Dir Vater, hoffentlich interessiert es Dich, es steht viel darin, manchmal war Vater etwas ungeduldig, wenn ich las, aber da Du gerade über das Mittelalter arbeitest und denkst, muss es Dich interessieren. Andre Menschen waren es damals, mir oft sympathischer als die jetzigen [[Geschäftigen]].

Den Stoff schicke ich also nur zum Tausche mit, ich hoffe, dass Dir der braune für Dich besser gefällt und der graue für den Vater.

Ich lege Geld und Paketkarte bei.

Ich schreibe schon noch vor dem 1. März.

Herzlichste Wünsche

Deine Mutter.

## Paul Theodor Hoffmann: Der mittelalterliche Mensch. Gesehen aus Welt und Umwelt Notkers des Deutschen, Gotha 1922

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:** Datierung: vgl. Brief 033/040 (Buch erwähnt)

---

**ID:** 1497

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/371

**Datum:** (März 1920)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Sorgen um Hildebrand. Vergleich der Brüder. G.s aktuelle und nahe Pläne.

**Inhalt:** Mein lieber, guter Wilibald,

Wenn mich eine Sorge oder Freude im Herzen sehr bewegt, spreche ich in Gedanken immer mit Dir als [[meinem ältesten]] Sohn: Hildebrand sieht schlecht aus und hat entschieden ein tiefes Leid zu überwinden, könnte ich [[ihm]] doch helfen mit Liebe, mit Zuspruch oder irgendwie, Vater meint, man muss die Menschen allein mit sich fertig kommen lassen, das war auch seine Meinung bei Eitel, aber sie wurde nicht zum Leben mit sich fertig. Ich denke mir, woher das Leid an Hildebrand kommt, aber ich weiß es nicht, ich habe ihn so sehr lieb, könnte ich doch allein für ihn leiden und ihn entlasten. Wie anders warst Du bei Deiner Arbeit, damals, Frühjahr 1914, Vater meint, Hildebrand ist eben ein anderer Arbeiter, er wüsste doch viel und hätte einen hellen Blick, ich denke aber, ein ruhigeres arbeiten würde ihn freier machen, z. B. sich in der Musikwissenschaft vorbereiten. Er ist ärgerlich, dass uns sein Umgang nicht so gefällt, mir kommen die Mädchen (die Tänzerinnen) minderwertig vor, ihre ganze Ideenrichtung geht natürlich eine andre Richtung als damals Frl. Stresemann oder Mattersdorf oder E. Bienert, der Herr Reidemeister war ein guter, gesunder Eindruck. Verstehe mich recht: ich bin nicht böse, ich bin traurig, dass Hildebrand mit seinem feinen Gemüt, seinem zarten Empfinden nicht mit gleich gearteten Menschen zusammen kommt, die gute Unterhaltung, Kunst, Musik usw. wollen und sonst nichts, ich weiß nicht, ob Du mich verstehen wirst oder auslachen. Ich bin froh, dass er gerade diese Zeit bei uns ist, aber sehr traurig, dass ich [[ihm]] nicht mit Liebe helfen kann, er braucht Menschen, er fühlt sich leicht allein, gut wäre es, wenn er wie Vater so beschäftigt wäre, jetzt ist Vater in zwei Sitzungen, morgen nach Freiberg, Ende März Berlin, Anfang April Chemnitz. Du wirst mir und Hildebrand nichts helfen können, aber ich weiß, Du denkst an uns.

Innigst

Deine Mutter.

Die viele gute Schokolade war eine große Freude für ihn. Bleibt gesund, seid umarmt.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---

**ID:** 1498

**Verwendungskennzeichen:** 0

**Hauptarchivsignatur:**

**Archivsignatur:** 224/372

**Datum:** (06.11.1919)

**Adressat:** Wilibald Gurlitt

**Absender:** Marie Gurlitt

**Regest:** Erinnerung an Cornelia. Wilibalds Arbeit. Ankündigung von Verwandtenbesuchen bei ihnen.

**Inhalt:** Mein guter, lieber Wilibald.

Hier schicke ich Dir mit wehem Herzen den ernsten, tiefen Brief zurück, ich habe ihn für uns abgeschrieben, er kennt unsre Eitel oder vielmehr: er hat in ihrem Innern gelesen. An derselben Vossischen Zeitung arbeitet auch der Dr. Fechtner, der damals mit Eitel in Wilna## war und Eitel eben wohl im Tiefsten getroffen hat, glücklich, sehr glücklich und sehr unglücklich gemacht hat. Ich kenne ihn nicht und habe nie mit ihm geschrieben, er ist verheiratet, hat ein Kind, war Landsturmmann und kam wohl als Verwundeter (aber das weiß ich nicht) nach Wilna. Ach, mein guter Wilibald, wie weh ist mir im Herzen, dass unsre Eitel nicht glücklich werden konnte, dass ihr so ein Weg beschieden war, ich lese jetzt alte Briefe von ihr, 1911 und 1912, auch da quält und zergrübelt sie sich sehr, im Pflegen fand sie Befriedigung, aber wie sie sagte kein Glück, ach, hätte ich ihr von meinem Glücke geben können! Denn sie war viel mehr, viel größer und schon viel reifer als ich, sie war ja eigentlich nur Geist, und sie wollte den Körper nur als Hülle für den Geist gelten lassen, ihn nicht pflegen. Mein Weh und meine Sehnsucht [[hören]] nie auf.

Nun aber zu meinem Glück, zu Dir, Du bist also nun 14 Tage in Freiburg festgehalten, zu tun hast Du ja reichlich für Deine Kollegs, für Deine Abendvorlesungen und für euren Umzug. Ich wünsche Dir so sehr, dass es bald möglich sein könnte, dass ihr in Freiburg wohnt, in normalen Zeiten wäre es ja auch so leicht gegangen, aber jetzt ist alles so schwer. Deine Sachen von hier und Leipzig sind mit Eilfracht doch auch noch nicht in Deinen Händen. Wie froh bin ich, dass Du wenigstens das Paket mit den Anzügen hast, könnte ich Dir doch jetzt recht helfen!

Heute [[kommen]] Agnes Hantzsch und Tante Liesel, da werde ich Tante Agnes von eurem großen Geschenk für Peter erzählen. Und Tante Liesel werde ich Deine Karte mit [[dem]] Dank an Toni vorlesen, sie sind über jedes Wort von Dir so dankbar und glücklich. Grüße Gertrud herzlich, ich bin so dankbar, dass Du sie gesund und zufrieden verlassen, aber sage Gertrud einen Rat von mir: sie soll sich in Freiburg gleich ein zweites Mädchen nehmen, in einem Hause ist zu viel, viel zu viel für eine Hilfe zu tun, und sie soll es nicht erst versuchen und ungemütliche Zeiten herbeibringen, denn es kann nicht gehen. Gertrud soll dann auch wieder Zeit für Besuche mit Dir, Kollegs, Musik usw. haben.

In treuster Liebe

Deine Mutter.

## Wilna (lit. Vilnius), Hauptstadt des heutigen Litauen.

**Anmerkungen:**

**Bemerkungen:**

---